

MICHAEL LÜTGE

**Wachstum der Gestalttherapie
und Jesu Saat im Acker der Welt.
Psychotherapie als Selbsthilfe**

**Dissertation an der Gesamthochschule Kassel
im Fachbereich Soziale Therapie**

**Begleiter: Prof. Dr. Dr. Rolf Schwendter
und Prof. Dr. Christian Gremmels**

Juli 1996

Seitenzahlen stimmen nicht mit der Buchausgabe im Verlag Peter Lang überein.

Inhalt

Vorwort	9
1. Gestalttherapie – Psychoanalyse – Integrative Therapie	12
1.1. Entstehungsgeschichte der Gestalttherapie Fritz Perls'	12
1.1.1 Erkenntnisinteressen und Lebensgeschichte	12
1.1.2. Lebensgeschichte von Fritz und Lore Perls bis 1941	13
1.1.3 Das Ich, der Hunger und die Aggression (1942)	22
1.1.3.1 Überblick	23
1.1.3.2 Geistiger Nährboden	24
1.1.3.3 Intakte und gestörte Selbstregulation des Organismus	30
1.1.3.3.1 Sinnliche Realität als Einsatzpunkt von Wahrnehmung überhaupt	30
1.1.3.3.2 Zeitlichkeit menschlicher Pathogenese & Priorität der Gegenwart	30
1.1.3.3.3 Soziale Realität als Feld des Menschen	31
1.1.3.3.4 Kultur & Moral als Entkräftung organismischer Selbstregulation	32
1.1.3.3.5 Neurose als gestörte Selbstregulation	35
1.1.3.3.6 Realitätsvermeidung und ihre Strategien der Abwehr	35
1.1.3.3.7 Angst als Sauerstoffproblem und Verkrampfung	36
1.1.3.3.8 Hunger und Aggression als aktiver Weltbezug	37
1.1.3.3.9 Retroflexion als autodestruktive Aggressionshemmung	39
1.1.3.3.10 Introjektion als Uneigentlichkeit und Assimilation als Aneignung	39
1.1.3.3.11 Das Ich als Kontaktstelle und Grenze zur Welt	41
1.1.3.3.12 Neurotische Abspaltungsprozesse im Ich und der Gesellschaft	42
1.1.3.3.13 Projektion als halluzinatorische Extrapolation des Verdrängten	42
1.1.3.3.14 Paranoider Pseudostoffwechsel	43
1.1.3.4 Konzentrationstherapie als Rekonditionierung leiblicher awareness	44
1.1.3.4.1 Widerstand als Beistand	45
1.1.3.4.2 Konzentration der Aufmerksamkeit auf das Leibgeschehen	45
1.1.3.4.3 Übertragung	47
1.1.3.4.4 Retroflexionsänderung	48
1.1.3.4.5 Unvollständige Situationen lösen	49
1.1.3.4.6 Atmen als Umweltkontakt und unmittelbarster Gefühlsausdruck	50
1.1.3.4.7 Negative Zieltaxonomie: Aufhebung gesellschaftlicher Pathogenese	50
1.2. Zur theoriegeschichtlichen Ortung des Gestaltansatzes	51
1.2.1 Der Einfluß von Sigmund Freud	51
1.2.1.1 Anthropologisches Paradigma - Erkenntnistheoretisches Verfahren	51
1.2.1.1.1 Freuds Inkonsistenz von Empirismus und Hermeneutik	51
1.2.1.1.2 Positivistische Aporie und menschliche Behandlungstechnik	55
1.2.1.1.3 Die organismische Feldtheorie von Perls als Ausweg?	57
1.2.1.1.4 Leistungsfähigkeit von Apparat-Modell versus Organismus-Modell	58
1.2.1.2 Geschichtlichkeit und Kausalität	61
1.2.1.2.1 Determinismus und Mensch als hydraulische Denkmaschine	61
1.2.1.2.2 Relevanz der Kindheit - panoramische Archäologie der Therapie	62
1.2.1.2.3 Überdetermination und multiperspektivischer Funktionalismus	64
1.2.1.2.4 Freie Assoziation und Abstinenz als Manipulationsmittel	65
1.2.1.3 Energiemodell und organismische Selbstregulation	67
1.2.1.3.1 Konstanzprinzip, Neuronentheorie und Primärvorgänge	67

1.2.1.3.2	Sekundärvorgänge und Energiebindung im Denken	69
1.2.1.3.3	Erinnerung per Assoziation: Unbewußtes Vorbewußtes Bewußtes	70
1.2.1.3.4	Regression und Wunscherfüllung als Problemlösungswege	72
1.2.1.3.5	Tagesrest und Unerledigtes, Verdrängtes und die Not des Lebens	73
1.2.1.3.6	Befriedigungsversuche: Denken, Motilität, Traum, Symptom	75
1.2.1.3.7	Bewußtsein und Unbewußtes zwischen Lust und Realität	77
1.2.1.3.8	Leiblichkeit und die Differenz von Somatischem und Psychischem	79
1.2.1.4	Libidotheorie: Genese der Lust	80
1.2.1.4.1	Sexualmißbrauch als Ursprung von Hysterie und Neurose	80
1.2.1.4.2	Erogene Zone, Partialtrieb, polymorph-perverse Kindlichkeit	82
1.2.1.4.3	Hunger und Sexualität	83
1.2.1.4.4	Perversion und Normalität: Gesundheitsbegriff der Sexualmoral	83
1.2.1.4.5	Orale, anale und genital-phallische Phase und präpuberale Latenz	86
1.2.1.4.6	Hüllkurve des Orgasmus und Aporie des Lustprinzips	88
1.2.1.4.7	Narzißmus, Selbsterhaltung und Objektbeziehungen	89
1.2.1.4.8	Mannbarkeit & Weiblichkeit - Das Elend mit dem Penisstolz/neid	93
1.2.1.4.9	Verdrängung, Inzesttabu: Zur Entstehung des Ödipuskomplexes	97
1.2.1.5	Aggression. Der Destruktionstrieb als Gegenpol der Liebe	102
1.2.1.5.1	Narzißtischer Haß und Objektbemächtigung	102
1.2.1.5.2	Aggressionstrieb, Todestrieb und Nirwanaprinzip	103
1.2.1.5.3	Wiederholungszwang und Assimilation	106
1.2.1.5.4	Todessehnsucht des Lebens und der Eros als Störenfried	108
1.2.1.5.5	Triebmischungen und -entmischungen im inneren Bürgerkrieg	110
1.2.1.5.6	Sublimierungsenergie und sekundärer Narzißmus im Ich	111
1.2.1.5.7	Primärer Masochismus und seine Abkömmlinge	112
1.2.1.5.8	Kastrationsangst, Gewissen und strafendes Über-Ich	113
1.2.1.5.9	Energetische Unvereinbarkeit von Konstanz und Trägheit	116
1.2.1.5.10	Selbsterstörung oder Fremderstörung und kein Ausweg?	118
1.2.1.5.11	Liebesgebot und Diktatur der Vernunft als Mittel gegen Krieg?	118
1.2.1.5.12	Perls' Einwand: Hungertrieb und Dental-Agression befriedigbar	119
1.2.1.6	Ich-Struktur, Über-Ich und Gesellschaft	121
1.2.1.6.1	Erste Topik: Wunsch, Realität, Zensur & intrapsychische Rollen	121
1.2.1.6.2	Idealisierung der Eltern und Gewissensbildung	122
1.2.1.6.3	Entdeckung des Ödipuskomplexes in der Selbstanalyse	125
1.2.1.6.4	Generalisierung des Ödipuskomplexes und seine Bewältigung	129
1.2.1.6.5	Mord am Urvater als phylogenetischer Urmythos ödipaler Schuld	131
1.2.1.6.6	Genese sozialer Identität: Innenstruktur durch Identifizierung	139
1.2.1.6.7	Ich, Es und Über-Ich der zweiten Topik als Rollenmodell	142
1.2.1.6.8	Vituelle Kulturfeindlichkeit der menschlichen Triebe	147
1.2.1.6.9	Psychoanalyse als Anpassungshebel an die Kultur?	155
1.2.1.6.10	Perls'Ersatz moralischer Introjekte: biologische Selbstregulation	156
1.2.1.7	Therapie als Ich-Bildung	159
1.2.1.7.1	Realitätsprüfung und Denkabwehr des Real-Ich gegens Lust-Ich	159
1.2.1.7.2	Reale Außenwelt und neurotisches oder psychotisches Lust-Ich	163
1.2.1.7.3	Das Ich als Kontaktgrenze des Leib-Es zur Welt	167
1.2.1.7.4	Konfliktmittlerschaft und Abwehrfunktionen des Ichs	170
1.2.1.7.5	Widerstand und Verdrängung als Desymbolisierung	172
1.2.1.7.6	Projektion und Paranoia als Abwehrformen	176
1.2.1.7.7	Übertragung als Symbolbildung: Die Trauerarbeit der Metapher	179
1.2.1.7.8	Übertragungsneurose und die Sehnsucht des Symptoms	183

1.2.1.7.9 Hypnose, Suggestion, Katharsis und Abstinenz als Unterwerfung	185
1.2.1.7.10 Gegenübertragung und Projektionen des Analytikers (I)	190
1.2.1.7.11 Verschmähte Liebe & Ambivalenz im analytischen Machtkampf	191
1.2.1.7.12 Erziehungsziele des Analytikers: Bekehrung zur Realität	193
1.2.1.7.13 Disziplinierung und Disziplin der Analytiker-Horde	196
1.2.1.7.14 Gegenübertragung als Erkenntnismodell (II)	198
1.2.1.7.15 Sinndeutung des Entstellten als dektivische Suche nach Wahrheit	200
1.2.1.7.16 Die Beerbung der Freudschen Technik durch Perls	204
1.2.2 Einflüsse psychoanalytischer Revisionisten	212
1.2.2.1 Sandor Ferenczi: Elastische Therapie und Nachnahrung	212
1.2.2.1.1 Biografisches und Beginn der aktiven Technik der Frustration	212
1.2.2.1.2 Ausbau der aktiven Technik (1919-26): Aufmischen des Patienten	216
1.2.2.1.3 Amphimixis der Genitaltheorie und Sphinktermoral	222
1.2.2.1.4 Neuorientierung, Nacherziehung und Mütterlichkeit	223
1.2.2.1.5 Revision der Technik: Elastizität und Gewährenlassen	226
1.2.2.1.6 Aufrichtigkeit als Pädagogikum in der Regressionsarbeit	228
1.2.2.1.7 Neokatharsis als induzierte Minipsychose. Adoption des Patienten	233
1.2.2.1.8 Streit zwischen Ferenczi und Freud: Zwei Therapiestile?	239
1.2.2.1.9 Aktive Technik, Relaxation, Gestalttherapie: Wahlverwandtschaft	241
1.2.2.2 Die Ungarische Schule als Erbe Ferenczis	243
1.2.2.2.1 Franz Alexander, Sandor Radó, Michael und Alice Balint	243
1.2.2.2.2 Melanie Klein, Donald Winnicott und René Spitz	244
1.2.2.2.3 Sascha Nacht, Bela Grunberger, Geza Roheim	247
1.2.2.2.4 Margarte Mahler, Otto Kernberg, Rudolf Ekstein, John Rosen	248
1.2.2.2.5 Masud Khan, Jaques Lacan, Gregory Bateson, Hilarion Petzold	250
1.2.2.3 Wilhelm Reich: Energetik und Muskelpanzer	252
1.2.2.3.1 Biografisches: Gutsherrenleben und Wiener Medizinstudium	252
1.2.2.3.2 Die energetische Abfuhrfunktion des Orgasmus	253
1.2.2.3.3 Kommunistische SEXPOL-Arbeit & sexuelle Revolution in Berlin	258
1.2.2.3.4 Kopenhagen, Oslo, New York: Krebsforschung und Orgontheorie	260
1.2.2.3.5 Charakteranalyse und Auflösung des Muskelpanzers	267
1.2.2.3.6 Körperarbeit am Muskelpanzer, Panzersegmente und Chakras	274
1.2.2.4 Karen Horney: Interpersonalität	280
1.2.3. Gestaltpsychologie der Berliner Schule	289
1.2.3.1 Wertheimer: Das Ganze des Leibes und die Gestaltqualitäten	290
1.2.3.2 Die Wahrnehmung als ganzheitliches Erfassen durchs Subjekt	295
1.2.3.2.1 Wertheimer: Vitale Evidenz geht durch den Leib	295
1.2.3.2.2 Köhler: Entsprechung der Wahrnehmung zum Gegenstand	296
1.2.3.2.3 Koffka: Wahrnehmung als aktive Aneignung der Außenwelt	297
1.2.3.3 Lewin: Wechselspiel des Organismus mit Dingen in seinem Feld	298
1.2.3.4 Gedächtnis motiviert von Prägnanztendenz zum Guten	298
1.2.3.4.1 Sprache als Lerngeschehen auf dem Weg zur Befriedigung	298
1.2.3.4.2 Prägnanz als Gestalteigenschaft	299
1.2.3.4.3 Gedächtnis als Speicherung der Problemlösungsversuchsreihen	299
1.2.3.5 Therapeutische Konsequenzen: Therapie lehrt Wünsche erfüllen	300
1.2.4 Holistische Philosophie	301
1.2.4.1 Salomon Friedlaenders »Schöpferische Indifferenz«	301
1.2.4.2 Jan Christiaan Smuts' Holistische Kosmologie	303
1.2.5 Lore Perls' körperdynamischer Therapie-Zugang	306
1.2.6 Morenos Psychodrama und der leere Stuhl	307

1.2.3. Gestaltpsychologie der Berliner Schule	311
1.2.3.1 Wertheimer: Das Ganze des Leibes und die Gestaltqualitäten	312
1.2.3.2 Die Wahrnehmung als ganzheitliches Erfassen durchs Subjekt	317
1.2.3.2.1 Wertheimer: Vitale Evidenz geht durch den Leib	317
1.2.3.2.2 Köhler: Entsprechung der Wahrnehmung zum Gegenstand	318
1.2.3.2.3 Koffka: Wahrnehmung als aktive Aneignung der Außenwelt	319
1.2.3.3 Lewin: Wechselspiel des Organismus mit den Dingen in seinem Feld	320
1.2.3.4 Gedächtnis motiviert von Prägnanztendenz zum Guten	320
1.2.3.4.1 Sprache als Lerngeschehen auf dem Weg zur Befriedigung	320
1.2.3.4.2 Prägnanz als Gestalteigenschaft	321
1.2.3.4.3 Gedächtnis als Speicherung der Problemlösungsversuchsreihen	321
1.2.3.5 Therapeutische Konsequenzen: Therapie lehrt Wünsche erfüllen	322
1.2.4 Holistische Philosophie	323
1.2.4.1 Salomon Friedlaenders »Schöpferische Indifferenz«	323
1.2.4.2 Jan Christiaan Smuts' Holistische Kosmologie	325
1.2.5 Lore Perls' körperdynamischer Therapie-Zugang	328
1.2.6 Morenos Psychodrama und der leere Stuhl	329
1.3 Die Weiterentwicklung des Gestaltansatzes	333
1.3.1 Lebensgeschichte der Perls 1942 - 1951	333
1.3.2 Paul Goodman	335
1.3.3 Das Hauptwerk: Gestalttherapie (1951)	338
1.3.3.1 Holistische Sicht von Körper und Seele, Selbst und Außenwelt	339
1.3.3.2 Gestalttheorie und Phänomenologie	341
1.3.3.2 Die Bedeutung des Schöpferischen	341
1.3.3.3 Gesellschaft als Feld der Therapie und Persönlichkeitsentfaltung	342
1.3.3.4 Therapie - Ziele und Techniken: Integration durch awareness	342
1.4 Der Übergang von Einzeltherapie zur Gruppentherapie	347
1.4.1 Der Weg Perls' nach Esalen (1946 - 1970)	347
1.4.2 Lore Perls' Ostküstenstil, Fritz Perls' Westküstenstil, Integrationsstil	357
1.5. Petzold: Integrative Therapie. Quellen,Hintergrund,Konzept	359
1.5.1. Phänomenologie und Hermeneutik: Wie erkenne ich meine Welt?	359
1.5.2. Leiblichkeit als Sein in der Welt: Perzeption und Expression des Ich	363
1.5.2.1 Phänomenologie der Wahrnehmung: Leib als totales Sinnesorgan	363
1.5.2.2 Der Raum als Feld des leiblichen Befindens und Auftretens	366
1.5.2.2 Der soziale Leib als Schicksals- und Liebesgemeinschaft	367
1.5.2.3 Der wachsende und vergehende Leib: Die Zeit des Leibes	370
1.5.2.4 Der phantasmatische Traumleib und die Geburt der Metapher	372
1.5.3 Dialogische Intersubjektivität als Weltbühne des Verhaltens	373
1.5.3.1 Korrespondenz der Konsensgemeinschaft stiftet Identität und Sinn	373
1.5.3.2 Der Prozeß der Individuation als wachsende Beziehungsfähigkeit	373
1.5.3.3 Das strittige Problem des Widerstandes als Kontaktanbahnung	376
1.5.3.4 Identifikation und Identifizierung im Wachsen der Persönlichkeit	376
1.5.3.5 Die Identität der Persönlichkeit und ihre Säulen	381
1.5.3.6 Von der Übertragung zur Beziehung: Die Erkenntnis des Anderen	384
1.5.4 Homo faber: Der Mensch als Produzent schafft seine Welt	388
1.5.4.1 Arbeit als schöpferische Selbstkonstitution des Menschen	388
1.5.4.2 Kolonialisierung des Leibes & Selbstverwirklichung durch Therapie	389
1.5.5 Entbergung von primordialelem und verstelltem Sinn als Dialog	390

1.5.6 Krankheit als Krise und Therapeutische Interventionen	391
1.5.6.1 Gesundheit und Krankheit in der Dialektik des Lebens	391
1.5.6.2 Die `vier Wege der Heilung` in der Integrativen Therapie	393
1.5.6.2.1 Einsicht erster Weg der Besserung: Produktion von Ich-Struktur	393
1.5.6.2.2 Nachsozialisation, Grundvertrauen & emotionale Differenzierung	396
1.5.6.2.3 Erlebnisaktivierung zur Persönlichkeitsentfaltung	397
1.5.6.2.4 Solidarität wechselseitigen Lernens & Helfens als politischer Akt	397
1.5.7 Methodische Diversifikation & Medien integrativer Therapie	397
1.5.8 Technik, Instrumentalisierung, Verdinglichung in Therapie	398
1.6 Von der Therapiegruppe zur Solidargemeinschaft	401
1.6.1. Verbilligte Gruppentherapie und Therapeut als Heiland	401
1.6.2. Perls' Einzeltherapie vor der Gruppe als apolitische Nabel-Show	404
1.6.3. Psychiatrische Unterschichtsversorgung als asoziale Therapie	406
1.6.4. Proletarischer Lebenszusammenhang und psychisches Elend	409
1.6.5. Dem Volk aufs Maul: Reale Not in bifokaler Therapie	413
1.6.6. Sozialdarwinismus versus Solidarität in der Therapiegruppe	417
1.6.7. Streetwork, Platte, Kenosis des Therapeuten und Selbsthilfe	420
1.6.8. Neuer Patiententypus und Warencharakter der Therapie	422
1.6.9. Individualfokus als Verblendung gegen die universale Rivalität	427
1.6.10 Aufsteigertherapie versus Randgruppenbegegnungen	432
1.6.11 Therapeutische Gemeinschaften, Selbsthilfe- und Aktionsgruppen	434
2 Konfluenzen zwischen Therapie und Theologie	439
2.1 Vernunft und Offenbarung. Zum Dialog zwischen Theologie und Psychoanalyse als Korrelation der Interpretationen	439
2.1.1 Pastoralpsychologie: Integration der Psychoanalyse in Theologie	442
2.1.2 Thurneysen: Anfangs theologische Skepsis gegen Psychotherapie	444
2.1.3 Barth/Bultmann: Psychoanalyse als Hilfsmittel kundigen Glaubens	446
2.1.4 Tillich: Korrelation zweier Interpretationsweisen im Dialog	448
2.1.5 Entäußerung der Theologie und Gewinn von Heilungswissen	450
2.1.6 Plausibilität des Evangeliums und Evidenz des Glaubens	452
2.1.6.1 Postmoderner Pluralismus und Vielfalt des gelebten Lebens	453
2.1.6.2 Glaubwürdigkeit als multidimensionale Evidenz im Diskurs	454
2.1.7 Ungenügen an kirchlicher Verkündigung und esoterische Wende	456
2.1.7.1 Orthopraxie als Bewährung des rechten Glaubens	456
2.1.7.2 Kirchliche Defizite in Dogma, Orthopraxie und Spiritualität	457
2.1.7.3 Kirchensoziologie: Vom Kirchenglauben zur Psychotherapie	458
2.1.7.4 Recht auf Geborgenheit und Anfechtung als Glaubensmotor	459
2.1.7.5 Dimensionen eines abgespeckten Glaubensbekenntnisses	460
2.1.8 Wiederentdeckung der Weib- /Leiblichkeit in der Theologie	461
2.1.9 Messianische Gestalt der Hoffnung und seelisches Heilwerden	463
2.1.9.1 Zur historisch-materialistischen Bibelauslegung	463
2.1.9.2 Glaubensgeschichte als Bildungsgeschichte der Gottesbilder	465
2.1.9.3 Jesu Gottheit als Utopie einer geheilten Menschlichkeit	469
2.2 Der Schöpfer und seine Einwohnung in der Schöpfung	470
2.2.1 Gott im Unbewußten: Reformulierungen natürlicher Theologie	470
2.2.2 Freud: Religion und Glaube als mythischer Wunsch	472

2.2.3 Der Gott der Väter und die Vaterreligion	473
2.2.4 Mythos und Aufklärung. Profit und Ohnmacht der Vernunft	479
2.2.5 All-Einheit und die kreative Kompetenz des Es als Ort Gottes	481
2.2.6. Perls' Idee Gottes: Wahnsystem oder Beseelung der Materie?	484
2.3 Sendung des Sohnes. Katabasis des Erlösers und Kreuz	488
2.3.1 Universalgeschichte von Christus her erschließbar?	488
2.3.2 Der historische Jesus als Grund des Glaubens	489
2.3.3 Emanationen des Narzißmus und die Leiblichkeit des Heils	495
2.3.4 Gnosis: Heimweh nach Gott als Entweltlichung	497
2.3.4.1 Grundzüge der Gnosis als jüdisch-hellenistischem Synkretismus	497
2.3.4.2 Das Vermächtnis der Indoeuropäer	499
2.3.4.3 Der Welthandel der Großreiche im hellenistischen Zeitalter	500
2.3.4.4 Vorsokratiker, Platons Ideen und das indo-iranische Erbe	503
2.3.4.4.1 Zarathustra's Kampf der Wahrheit gegen den Trug	504
2.3.4.4.2 Kosmogonie in der Einheit der Gegensätze	508
2.3.4.4.3 Der Urmensch, aus dem die Welt wurde: Mikro/Makrokosmos	513
2.3.4.4.4 Schamanische Himmelsreise und Unsterblichkeit der Seele	522
2.3.4.4.5 Die periodische Wiederkehr des Lebens und der Zeitalter	532
2.3.4.4.6 Platons Lehre von Urbild/Abbild und der Weltseele	539
2.3.5 Kritik der Trennung von geistigem und stofflichem Leben	544
2.3.6 Der Einzug iranischer und indischer Motive in die Gnosis	547
2.3.7 Dokerismus der Inkarnation: Nur zu glaubendes Fleisch	560
2.3.8 Christologischer Rettermythos als Selbstwertregulativ?	564
2.3.8.1 Weltangst, Weltverachtung, Weltmission als Paranoia	564
2.3.8.2 Interkulturell-synkretistische Religionsgespräche statt "Mission"	567
2.3.8.3 Ekklesiogene Neurose als Normal- oder Fehlform des Glaubens?	568
2.3.9 Jesu Sendung als Therapie	571
2.3.9.1 Versöhnung mit dem Feindlichen als Rücknahme der Projektionen	572
2.3.9.2 Jesus der Erotiker und die Gestaltwerdung der Liebe Gottes	574
2.3.9.3 Integration der eigenen Aggressivität und Vollmacht gewinnen	577
2.3.9.4 Solidarität mit den Fremden: das Fest der Verlorenen	579
2.3.9.5 Neues Sein als Liebeskommunismus	583
2.3.9.6 Entscheidung für ein neues Leben	589
2.3.9.7 Ganzheitlichkeit in radikaler Entsprechung von Wort und Tat	592
2.3.9.8 Zeit als Geschenk: Jesu Hier- und Jetzt	593
2.3.9.9 Das fleischgewordene Wort und die Leiblichkeit der Menschen	593
2.3.9.10 Das Sprachereignis als Hoffnungsphantasie	594
2.4 Die Sendung der Kirche als Trost der Trauernden	597
2.4.1 Fruchtbarkeit, Phallus und Begehren nach neuem Leben	598
2.4.2 Leidende - auferstehende Götter in Fruchtbarkeitskulten	601
2.4.3 Apokalyptische Leidensverarbeitung der Märtyrer	606
2.4.4 Trauer- und Berufungsvisionen des entzogenen Herrn	610
2.4.4.1 Christologie als sprachliche Erhöhung Jesu zum Christus	610
2.4.4.2 Was geschah wirklich an Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten?	613
2.4.4.3 Vision als auszeichnendes pneumatisches Charisma	615
2.4.4.4 Generative Faktoren österlich-visionärer Revelationsarbeit	616
2.4.4.4.1 Spätantike Wundergläubigkeit in den Evangelien	616
2.4.4.4.2 Re-Inkarnation berühmter Toter in außergewöhnlichen Leuten	617
2.4.4.4.3 Apokalyptische Naherwartung als Orientierungsraster des Es	619

2.4.4.4 Jesus als Grund des Osterglaubens	620
2.4.4.5 Narzißtische Selbstwertregulation der trauernden Jünger	621
2.4.5 Trost durch Inkorporation des gekreuzigten Gottes	622
2.4.6 Kirchenjahr als Rückfall in Mythen der Vegetationskulte	628
2.4.7 Mystik und Meditation: Einheit von Ich und All Gottes	630
2.5 Thesen zur Relevanz der Rede von Gott	637
3. Selbsthilfearbeit als solidarisches Lernen und Leben	639
3.1. Grundzüge der Geschichte der Selbsthilfebewegung	645
3.2. Dialektik der Selbsthilfe: Alibi für weniger Sozialstaat	650
3.2.1 Neue Subsidiarität - Papstideologie und neuer deutscher Gehorsam	650
3.2.2 Automation, Arbeitszeitverkürzung und Mindesteinkommen	654
3.2.3 Zur Klassenlage in der Selbsthilfebewegung	659
3.2.4 Ehrenamt als Ausbeutung billiger Laienhelfer im Wohlfahrtsstaat	664
3.2.5 Profession als Konfession: Die Lust am Weiterbilden von Laien	667
3.2.6 Therapieerfolg von Selbsthilfe und Professionaltherapie	684
3.2.7 Gestalttherapie als Roßtäuschertrick psychischer Kolonialisierung	696
3.2.8 Selbsthilfeförderung als Gerangel um Kassen- & Staatsknete	703
3.2.9 Zum K.I.S.S.-Netz und der Selbsthilfebewegung in Dortmund	706
3.3. Selbsthilfe in der Arbeitswelt: die Grenzen des Kapitalismus	708
3.3.1 Gewerkschaften als Selbsthilfeverbände	708
3.3.2 Selbstverwaltete Betriebe	711
3.3.3 Arbeitsloseninitiativen und Gemeinwesenprojekte	713
3.4 Therapeutische Selbsthilfegruppen als Erfahrenen-Gruppen	716
3.4.1 Wer ist krank? Was macht krank?	716
3.4.2 Das Spektrum der Gesundheits-, Angehörigen- und Suchtgruppen	717
3.4.3 Selbstorganisation und Politisierung von sozial Benachteiligten	721
3.4.4 Antipsychiatrische Gruppen als Kritik an der Psychiatrisierung	723
3.4.5 Zur Indikation von Therapie in Selbsthilfegruppen	727
3.4.6 Professionelle in Selbsthilfegruppen: Vollmacht und Empowerment	731
3.5. Selbsthilfe und Psychotherapie als Heilshandeln Gottes	732
4. Literaturverzeichnis	739

Vorwort

Diese Arbeit ist ein Mammutwerk geworden. In den sechs Jahren seit 1990, dem Beginn des Projektes, hat sich mein Wissensstand über Psychotherapie von einer anfänglichen Idealisierung als dem einzig hinreichenden Instrumentarium zur Erforschung der Herzen gewandelt bis zu einer sehr kritischen und behutsamen Arbeit des Umganges mit dem therapeutischen Handwerkszeug. Diese Entwicklung spiegelt sich in der relativen Naivität, mit der noch die seichte Expertise über Perls und die ersten hundert Seiten über Freud geschrieben sind. Der Reiz dieser Arbeit war für mich, in Gebiete einzudringen, die mich immer schon interessiert haben, aber fachlich völlig neu waren; auch die Beschäftigung mit Iranistik und Sozialpolitik war für mich ein Novum.

Da alles überdeterminiert ist im 'Seelenapparat', kann man auch fast jeder Deutung etwas abgewinnen. Daher war in der Eingangsphase meiner Fortbildung am Fritz-Perls-Institut für Gestalttherapie/Integrative Therapie, flankiert von vorliegender Arbeit, die Entdeckerfreude am multiplen Sinn ziemlich jeder menschlichen Regung im Vordergrund. Dazu kam eine Mystifikation, unter der ich immer gelitten habe, abgeleitet vom allwissenden Gott (Ps. 26,2; 44,22; 139): Der Psychoanalytiker hat wie ein Vater oder Polizist den direkten Einblick ins Unbewußte, sieht etwas, was ich nicht sehe, durchschaut, enttarnt, entlarvt meine Sündhaftigkeit, meine inkonsistente, gebrochene Moral. Die Phantasien der Zensurierung waren reichhaltig - entsprechend zur realen Gesellschaft, in der mehr zensiert wird, als für ein reibungsloses Zusammenspiel nötig wäre.

Nachdem ich beide Rollen erprobt und durchgespielt habe, nachdem ich anfänglich dem Analytiker jedes Wort geglaubt habe, als wäre es die Wahrheit über mich, habe ich im Fortgang der Analyse, der Fortbildungsseminare und in den Rückmeldungen meiner Freunde immer tiefer verstanden, wie sehr die Deutungen des Analytikers mit seiner eigenen Geschichte zusammenhängen und wie sehr die Fusion solcher zwei Biografien im therapeutischen Arbeitsbündnis, angereichert und verunreinigt durch die Metatheorien von Arzt und Ausbildungskandidat oder der Gruppen mit ihren Meinungsmachern und Meinungsführern, zu allen möglichen Konfusionen, Interpretationen und Verhaltensexperimenten führen, nur nicht zur Wahrheit über mich. Der Etikettierungseffekt, ja die Stigmatisierung durch solche sehr vorschnell und oberflächlich angebrachten Deutungen und der Meinungslevel über psychisch Krankes in Therapiegruppen haben mich immer skeptischer gegenüber dem Verfahren Therapie werden lassen. Die Unterschiede zwischen den Schulen sind dabei nahezu vernachlässigenswert.

Nachdem ich die inneren Inkonsistenzen Freuds und den wissenschaftsgeschichtlich interessanten Dogmatisierungsprozeß jeder Schule als eine Verflachung der Erkenntniswilligkeit begriffen hatte, nachdem ich die eigenen neurotischen Ängste und Widerstände der Analytiker Freud, Horney, Reich, Perls u.v.a.m. entdeckt hatte, begann ich nachzudenken, wie die Konfusion einer Neurotikergeneration, die eine zweite Neurotikergeneration selektiert und erzieht, in ihrer nach langen Widerständen endlich etablierten und kassenfinanzierten Ständeshybridität zu relativieren sei im Sinne von Verbraucherschutz des Patienten. Das zentrale Problem ist die völlig gegen Störfaktoren abgeschottete Deutungsmacht des Therapeuten, der, solange er den Widerstand des Patienten als Indiz der Triftigkeit seiner hermeneutischen Vorannahmen betrachtet, das gesamte analytische Deutungsnetzwerk, mit oder ohne Todestriebsmischungen, abspulen kann, ohne daß der Patient die geringste Chance hätte, eine andere Deutung zu entwickeln. Er hat nur die Wahl, die Fachterminologie als treffende Beschreibung seiner Problematik zu akzeptieren und adaptieren, oder die Therapie zu wechseln, um unversehens wieder mit einer ähnlichen Sondersprache einer Therapieschule Vorlieb nehmen zu müssen. Die mutuelle Analyse Ferenczis war, neben sehr undogmatischen Erfahrungen mit meiner Lehrtherapeutin Bettina Hausmann, ein Ausweg aus dem Dilemma der Macht und

Abhängigkeit in der Therapie. Dieses Thema durchzieht die Arbeit auf fast jeder Seite: Wie können wir miteinander zu unseren Gefühlen, zu unseren tiefsten Einsichten, zu unserem Glauben vordringen und ihre Intentionen als Motor unseres Handelns neu einrichten? Wie können wir gemeinsam unsere Triebzensuren prüfen und, wo nur noch glückshinderlich, nicht mehr schützend, durch eine neue gemeinsame Bewertung erweitern: durch eine liberalere *Zensur der Erlaubnis, zu sein, wie ich bin, und so auch gut zu sein?* Das präzise ist angewandte Rechtfertigungslehre vom gnädigen Gott.

Dem gegenüber nehmen sich psychiatrische Diagnoseglossare immer noch wie Strafgesetzbücher aus, sind alter Äon, gehören, mit Luther, zum Reich der Welt, nicht zur Heilsgeschichte eines Gottes, der, als Logos in Materie und Unbewußtem seiner Schöpfung unmittelbar immanent, latent wie der homo absconditus selbst, zur Offenbarung seiner Herrlichkeit in der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit seiner Kinder drängt und in ihrem Seufzen, im Sehnen und Harren der äußeren und inneren Natur, seiner bestimmten Negation der Negativität dieser noch unvollkommenen Schöpfung Ausdruck verleiht. Psychotherapie ist eine der Handlungsebenen dieser bestimmten Negation im Aufschrei der seelischen Leiden.

Diese heilsgeschichtlich-messianische Perspektive von Rm. 8 ist die ständige Folie, auf der die Aufhebung der Verdrängung diskutiert wird und mit der aus der Vision eines Friedensreiches von Wolf und Lamm grasend beieinander, im Schäferhund längst realisiert, die Visionen machtfreier Beziehungen selbst zwischen Amtsträgern und Laien, Profis und Neulingen entwickelt werden. Das Starre am Glauben ist, ähnlich dem Symptom, daß er zeitlos und nur schwer irritierbar ist; man kann auch ihn verdrängen, aber die Verdrängung politischer Hoffnung auf eine Welt ohne Tränen ist genauso beschädigend wie die Kastration der multiplen sexuellen Wünsche durch die lockere Biederheit in der Kirche, in Freuds Umkreis und im Gestalttherapie-Institut. Der Glaube als Hoffnung ist nicht wahr. Er wird nur wahrheitsfähig im Sinne des Wunsches: wenn er sich erfüllt, wenn die Vision zu dem wird, was der Fall ist. Sexuelle Wünsche sind meist noch fast leicht zu erfüllen; den verrückten Jahren mit meiner wundervollen Geliebten Heike Schong verdankt der erste Teil seinen Protest gegen Freuds Verklemmtheit. Die politischen Wünsche universal realisierter menschlicher Würde dagegen sind fast kaum erfüllbar. Die therapeutischen Wünsche, zwischen beiden oszillierend, sind mittelschwer erfüllbar: In einer mutuellen Therapie, die ihr ganzes Material konsequent aus den Alltagserfahrungen und ihrem Sprachausdruck bezieht, die als immanente Analyse die Formen und Strukturen des lustvollen und des leidvollen Erlebens und Verhaltens zu begreifen sucht, ohne sich um diagnostische Zuschreibungen zu kümmern. Der Abschied von der Definition als Auftakt zur Infinition, zur Erweiterung des Seienden um das Mögliche, ist ein Grundzug des Glaubens Jesu und der Gestalttherapie gewesen und befreit die, die mit dieser Offenheit arbeiten und lieben, zur experimentellen Zukunftswerkstatt ihrer Träume, Wünsche und Persönlichkeiten. Psychotherapeutische Metatheorien haben daher einen prinzipiell hypothetischen Charakter, der zu äußerster Vorsicht im Umgang mit ihrer Nosologie nötigt. Sie ist bestenfalls das Kartenhaus, welches im Angesicht des lebendigen Menschen nach und nach zusammenfällt, je mehr aus den abstrakten Übertragungen aus den Archiven des Wissens der mir vertraut werdende Mensch in seiner leiblichen Einzigkeit zu mir durch das Sortiment meiner methodischen Brillen und verfahrenstechnischen Scheuklappen durchdringt.

Nun zum Aufbau der Arbeit: Der Anfangsteil befaßt sich mit Perls Leben und Lehre, mit Freud, Lacan, Ferenczi, Reich, Horney, der Berliner Schule der Gestaltpsychologie, Friedländer, Smuts, Moreno und Petzold. Er mündet in eine Kritik der am Fritz-Perls-Institut erlebten Therapiegruppen-Ideologie der aufsteigenden Mittelschichten, die gegenüber dem Elend der unterprivilegierten Mehrheit vollends blind sind.

Der Mittelteil ist meine theologische Reflexion einer Heilsgeschichte, in der Gott als Intentionalität der Materie erst allmählich prägnant wird in der Entwicklung von den frühesten immer schon religiösen Bewußtseinsformen, dem Ahnenkult, der Magie, dem Schamanismus - über

die konsolidierten Formen der Hochreligionen, die allesamt in hellenistisch bunter "Postmoderne" die Bausteine zur Entstehung des Christentums aus der erinnernden Vergegenwärtigung des Juden Jesus geliefert haben. Ähnlich wie Sölle sehe ich Jesus als Lebenskünstler einer Intensität von Leben, die man als Inbegriff von Heilsein, Gesundheit, Integrität und Liebe bezeichnen kann und die automatisch therapeutisch ist. Christologie als sprachliche Erhöhung zum mythischen Monster des allsonntäglich neu geopfertem Eucharistie-Helden begreife ich als eine Trauer-Reaktion wie auch die Ostervisionen. Es gibt weniger mythische Partikel in den Evangelien, wo die Menschlichkeit Jesu uns zu unserer eigenen Menschlichkeit verführt. Die sehe ich mit Ernst Fuchs und weniger mit Jüngel als Zentren heutiger Glaubenslerngeschichte. Ich habe in den Teilen über Vorsokratiker und Kosmologien viel Griechisches und Hebräisches eingebaut, die iranischen und indischen Quellen und Begriffe sind in deutscher Umschrift. In manchen Fußnoten steckt tagelange Arbeit und ich habe mich um äußerste Verdichtung von Information bemüht. Die Materialsammlungen sollten in der Theologie eine universalhistorische, Religionen übergreifende Perspektive liefern, in der das Christentum - als eine der vielen und möglichen Offenbarungen der Prägnanz-Tendenz des alles in seiner großen Schwäche durchwaltenden Gottes auf dem Weg zu seinem Reich in dieser Welt - sein historisches Recht eingeräumt bekommt als Bruderreligion neben anderen, mit dem Bruder Jesus als Leitbild, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Daß dieser theologische Teil in einer sozialwissenschaftlichen Dissertation Unterschlupf findet, während - bis auf Joachim Scharfenberg - theologische Professoren, bei denen die Arbeit einmal begonnen wurde, einstimmig diese Arbeit ablehnten, zeigt etwas von der Kleinkarietheit der Theologie als bekenntnisgefesselter und daher - wie der Fall Küng, Drewermann und Lüdemann zeigt - nicht wissenschaftlicher Fakultät, die gerade diesen Anspruch mit dem puren Gestus engagierter Seriosität um so heftiger verteidigt, je mehr seine Unterfütterung weggefressen ist.

Im Schlußteil über Selbsthilfe wird deren Funktion im Sozialstaatsabbau und ihre Kritik an der inkompetenten Hierarchie therapeutischer Helfer reflektiert mit dem Ziel, gleichberechtigte Beziehungen unter den Menschen, zu denen auch professionelle Helfer gehören, zu befördern. Darin allein liegt schon ein massives Heilungspotential. Eine Indikation, welche Menschen aufgrund der Schwere ihres Leidens professionelle Therapie benötigen, und welche sogar effektiver in Selbsthilfegruppen finden, was sie brauchen, wird angerissen. In den ca. 650 Aufsätzen zur Selbsthilfe, die ich eingearbeitet habe, war diese Frage noch gar nicht reflektiert, vor allem nicht auf dem Boden der Evaluationsforschungen Grawes. Wenn hier nun irgendetwas für die Forschung neues erbracht wurde, wäre es dieser situative, bedürfnis- und prozeßbezogene kritische und gläsernde Umgang in der Wahl der Methoden, mit denen sich ein Mensch etwas gutes im schlechten Leben zu tun gedenkt.

Diese Arbeit ist keine politische. Sie bewegt sich um einen entpolitisierten Bereich, in dem es zentral um eigenes Leid geht, welches zunächst einmal die Aufmerksamkeit für das öffentliche Leben mindert. Es ist aber nicht auszuschließen, daß das Empowerment der Selbsthilfegruppen durch kleinste, unpolitische Interventionen ins öffentliche Leben langfristig eine unmerkliche, weil schleichende Veränderung des Denkens und Umgehens mit Kränkung und Krankheit bewirkt. Ob dies unsere Zukunft nachhaltig angenehmer macht, bleibt abzuwarten. Wenn aber irgendwo Ansatzstellen im Kampf gegen die psychische Verelendung sind, dann am ehesten genau dort, wo Menschen die ersten Schritte aus ihrer nicht selbst verschuldeten Unmündigkeit zu tun gezwungen sind.

1. Gestalttherapie – Psychoanalyse – Integrative Therapie

1.1. Entstehungsgeschichte der Gestalttherapie Fritz Perls'

1.1.1 Erkenntnisinteressen und Lebensgeschichte

Jede wissenschaftliche Erkenntnis und methodologische Entwicklung befriedigt Interesse und Bedürfnislage dessen, der sie entwickelt.¹ Der Stil der Gestalttherapie befriedigt das expressive Bedürfnis sowohl von **Perls** als auch von denen, die unter dem Namen Gestalttherapie als Therapeuten oder Klienten sich einfinden, um den Sinn ihrer Verhaltensrätsel zu entschlüsseln. Es ist Freude am Spielen, am dramatischen Ausdruck der eigenen Gefühle, aber auch Freude an der Veränderung des Verhaltens und der Verhältnisse. Gestalten ist Experimentieren, Suche nach neuen Möglichkeiten des Selbst und der Welt. Dieser Impuls eines experimentum mundi im Therapieraum war auch **Freud** zu eigen.² Die Freudsche Theorie von unbewußter Triebstruktur als Motor des Verhaltens³, zu dem letztlich auch wissenschaftliches Verhalten gehört, intentiert im Spiel der Kräfte von Es und Über-Ich Freiheitsgewinn für das Ich. »Aber wie in der klinischen Situation, so ist in der Gesellschaft mit dem pathologischen Zwang selbst auch das Interesse an seiner Aufhebung gesetzt.«⁴ Die Logik der Wissenschaften hat in sich ein Moment der Selbstüberschreitung zur Aufhebung der Konstellation, die sie zwang, zwanghaft zu sein: »Das Vernunftinteresse ist ein Zug zur fortschreitenden kritisch-revolutionären, aber versuchsweisen Verwirklichung der großen Menschheitsillusionen, in denen die unterdrückten Motive zu Hoffnungsphantasien ausgearbeitet worden sind.«⁵ **Perls** selbst deutet an, daß die Theorien Problemlösungsmodelle sind, sowohl für die pathologischen als auch die validen Anteile der Theoretiker: »Die wechselseitige Abhängigkeit zwischen dem Beobachter und den beobachteten Fakten, die die heutige Wissenschaft postuliert, ist durch Freuds Entdeckungen vollständig bestätigt worden. Infolgedessen sollte man sein System nicht betrachten, ohne ihn als den Urheber miteinzubeziehen.«⁶

¹ Wilhelm **Dilthey**, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Gesammelte Schriften Band 7, Göttingen (Vandenhoeck) 1958,137: »So bildet der *Ausgang vom Leben und der dauernde Zusammenhang mit ihm* den ersten Grundzug in der Struktur der Geisteswissenschaften; beruhen sie doch auf Erleben, Verstehen und Lebenserfahrung. Dieses unmittelbare Verhältnis, in dem das Leben und die Geisteswissenschaften zueinander stehen, führt in den Geisteswissenschaften zu einem Widerstreit zwischen den Tendenzen des Lebens und ihrem wissenschaftlichen Ziel. Wie Historiker, Nationalökonom, Staatsrechtslehrer, Religionsforscher im Leben stehen, wollen sie es beeinflussen. Sie unterwerfen geschichtliche Personen, Massenbewegungen, Richtungen ihrem Urteil, und dieses ist von ihrer Individualität, der Nation, der sie angehören, der Zeit, in der sie leben, bedingt.« (Hervorheb. v. Vf.)

² Didier **Anzieu**, Inwiefern die Psychoanalyse von ihren Ursprüngen geprägt ist, in: Janine **Chasseguet-Smirgel** (Hg), Wege des Anti-Ödipus, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1978,127-35, 134 erweist die Konstituierung der »analytischen Grundregel« und Ödipus- und Kastrationskomplex als »Einführung zwanghafter Abwehrhaltungen gegen die depressive Angst« **Freuds**; ähnliches gilt für die »depressive Position« Melanie **Kleins**.

³ Jürgen **Habermas**, Erkenntnis und Interesse, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1968, 300ff

⁴ **Habermas** 1968,349

⁵ **Habermas** 1968,350

⁶ Friedrich S. **Perls**, Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalttherapie, Stuttgart (Klett) 1978,17

1.1.2. Lebensgeschichte von Fritz und Lore Perls bis 1941

Diesem Ratschlag folgend seien hier nacheinander die Biografie von Fritz und dann von Lore **Perls** erzählt, zunächst bis zum Erscheinungspunkt des ersten theoretischen Werks, mit dem Gestalttherapie Gestalt gewinnt, der Produktion von »Ego, Hunger and Aggression« 1942 in Südafrika. Dabei werde ich panoramisch und nicht, wie in **Perls'** Autobiographie⁷ betrieben, unter quasi thematischen Leitmotiven heranassoziiert, die mannigfaltigen geistigen Einflüsse der beiden **Perls** in der ungeordneten Verquickung darstellen, die die Fülle gelebten Lebens nun einmal bietet.

Als drittes Kind und einziger Junge einer jüdischen Weinhändlersfamilie (Der Vater war Handlungsreisender für die Firma Rothschild!) in Berlin am 8. Juli 1893 geboren, wächst Friedrich Salomon **Perls** in einem zwiespältigen Verhältnis zu seinem patriarchalischen, ehrgeizigen Vater auf, schwankend zwischen Bewunderung des Vaters mit seinem langen Bart und seiner machtvollen Statur⁸ und Abscheu vor dessen Unfähigkeit, seinen gepredigten moralischen Grundsätzen eines Möchtegern-Großmeisters einer Freimaurerloge selbst nachzukommen.⁹ Er legte aufgrund dieser Vatererfahrungen zeitlebens Wert auf Klarheit und Ehrlichkeit.

Mit seiner älteren Schwester Else, ihrer Anhänglichkeit und ihrem schweren Augenleiden, hat er ein so abstoßendes Verhältnis, daß ihr Tod im Konzentrationslager ihn nicht besonders trifft.¹⁰ Zu seiner jüngeren Schwester Grete, einem »Lausbub«¹¹, hat er eine innige Beziehung, die auch nach ihrer Ehe mit einem Violinenbauer und ihrer gemeinsamen Emigration nach Israel und von da in die Staaten anhält.¹²

Seine Mutter, eine Schneidertochter, spart jeden Groschen, um ihren Kindern Theaterbesuche, Schwimmunterricht - **Perls** war eine Wasserratte - und musische Fähigkeiten angedeihen zu lassen. Für die Geigenstunde reicht das Geld aber nicht. Vom Zutrauen seiner Mutter in die Begabung ihres Sohnes empfängt **Perls** das starke Selbstbewußtsein.¹³ In der Grundschule erlebt er Sicherheit und Geborgenheit, ist Klassenbester, konnte schon lesen, bevor er in die Schule kam.¹⁴ Er rebelliert¹⁵, als der Wechsel in die fremde und rigide Atmosphäre des Mommensen-Gymnasiums ihn massiv unter dem antisemitischen Klima dort leiden läßt, fällt in seinen Leistungen radikal ab, bleibt zweimal sitzen, fliegt von der Schule, wird für seine Mut-

⁷ Friedrich S. **Perls**, Gestaltwahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt/Main (Flach) 1981

⁸ **Perls** 1981,278

⁹ **Perls** 1981,80,276ff; Martin **Shephard**, Fritz. An intimate portrait of Fritz Perls and Gestalt therapy, New York 1976; Jack **Gaines**, Fritz Perls - her and now, Millbrae 1979; Hilarion **Petzold**, Fritz Perls und die Gestalttherapie, in: **Perls**, Gestalt, Wachstum, Integration, hg.v. H. **Petzold**, Paderborn (Junfermann) 1980,7ff; **Petzold**, Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman, in: *Integrative Therapie* 10/1984,5ff; Karl Heinz **Ladenhauf**, Integrative Therapie und Gestalttherapie in der Seelsorge. Grundfragen und Konzepte für Fortbildung und Praxis, Paderborn (Junfermann) 1988,20f

¹⁰ **Perls** 1981,198; James **Simkin**, Ein Interview mit Dr. Friederich Perls (1966), in : *Integrative Therapie* 4/1978,214-221,215

¹¹ **Perls** 1981,197

¹² **Perls** 1981,96

¹³ **Perls** 1981,197f

¹⁴ **Perls** 1981,193

¹⁵ **Perls** 1981, 44,197,280ff; **Simkin** 1978, 218; **Petzold** 1984, 6; **Ladenhauf** 1988, 21

ter unbezähmbares enfant terrible.¹⁶ Die bürgerlichen Tabus wirken hemmend auf eine unbeschwertere genitale Selbsterfahrung des jungen **Perls**¹⁷ und bewirken, daß er sich lebenslang »zwanghaft geil«¹⁸ fühlt. Mit seinem Freund Ferdinand Knopf, mit dem er in jugendlicher Unbedarftheit mit 13 Jahren im Grunewald eine Prostituierte konsultiert, findet er gemeinsam nach einer mit Entlassung endenden Lehrstelle bei einem Tuchhändler schließlich einen Platz auf dem humanistisch orientierten Askanischen Gymnasium, wo er sein Abitur glanzvoll besteht.¹⁹

An die Schule schließt sich das Studium der Medizin an. Als Schüler und nachher noch als Medizinstudent verdient er sich sein Taschengeld als Statist am expressionistischen Deutschen Theater bei Max **Reinhardt**, der ihm auch kleinere Rollen überträgt.²⁰ Seine Schwester Margarete **Gutfreund** entsinnt sich: »Fritz loved the theatre; he always wanted the theatre... When he was a teenager, enrolled in the gymnasium, he saw that Reinhardt was giving classes. He signed up and had small parts in the plays... He took a lot from the theatre for his workshops later.«²¹ Und **Perls** selbst: »Max Reinhardt war der erste kreative Genius, den ich traf. Die Träume des Dramatikers mußten Wirklichkeit werden. Die gemalten Kulissen mußten verschwinden. Die übertriebenen Stimmen der Schauspieler mußten verschwinden. Charaktere, die keinen Kontakt zu ihren Mitspielern hatten, mußten verschwinden. Nichts blieb unangestastet, bis das Stück in eine reale Welt transzendierte...«²²

Träume szenisch zu gestalten und sie damit zu einer theatralisch-künstlerischen Form von kommunizierbarer Realität zu machen, ist hier angelegt. Dies wird in der Gestalttherapie später in psychodramatischer Gruppenarbeit fruchtbar gemacht für die Entdeckung der abgespaltenen und darum um so eigenmächtiger virulenten gesellschaftlich nicht lizenzierten Bedürfnisdispositionen, die zu reintegrieren zur »geschlossenen Gestalt« das Ziel der therapeutischen Arbeit ist. Theater ist für **Perls** keine Scheinwelt, sondern eine Form von Realität selbst. Die Gestaltung eines Theaterstücks erschafft quasi eine neue Realität, um so mehr, je authentischer die innere Konsistenz der Darstellung wird. »All das wurde zu Leben von äußerster Intensität und war nicht nur Theater.«²³ Die späteren Videos seiner Arbeit mit Gruppen im kalifornischen Esalen-Institut von Big Sur, die **Perls** scherzhaft oft »Fritzes circus« nannte, sind die späten Erfüllungen der frühen Jugendträume vom Theaterdirektor.²⁴

Der junge **Perls** fühlt sich neben dem expressionistischen Theater auch hingezogen zu Kreisen des Bauhauses und linksintellektueller Künstlerboheme des Berlins der Zwanziger Jahre. Er steht in persönlichem Kontakt mit Salomon **Friedlaender**, einen meisterhaften expressionistischen Erzähler²⁵, den er verehrt, in der Inflationszeit aus den USA mit Paketen versorgt und dessen Theorie der schöpferischen Indifferenz er später adaptiert. **Perls** versucht sich

¹⁶ **Perls** 1981,280ff

¹⁷ **Perls** 1981,151,275,281; **Ladenhauf** ebd

¹⁸ **Perls** 1981,270 u.ö.

¹⁹ **Perls** 1981,281f

²⁰ **Petzold** 1984,7; **Ladenhauf** 1988,21,29

²¹ in: **Gaines** 1979,2ff

²² **Perls** 1981,314

²³ **Perls** 1981,315

²⁴ **Simkin** 1978, 221; **Perls** 1981, 252; Lore **Perls**, in: **Wysong, J. & Rosenfeld, E.**, An oral history of Gestalttherapy, Gestalt Journal Publ., New York (Highland) 1982,23

²⁵ **Mynona** (= Salomon **Friedlaender**), Prosa, 2 Bde., hrsg. v. Hartmut **Geerken**, München (edition text + kritik) 1980 mit vollständiger Bibliografie (S. 219-76) und biografischem Nachwort des Hrgs. (S. 277ff)

auch selbst literarisch mit Gedichten.²⁶

Die Intention des *Expressionismus* hebt auf die realitätsschaffende Kraft der Subjektivität, des Gefühls, der *Intuition*, der *Kreativität* ab und korrigiert damit das mechanistische und positivistische Wissenschaftsparadigma einer unreflektierten Objektivitätsgläubigkeit, die ihren Ausdruck nicht zuletzt auch in den surreal anmutenden Materialschlachten des Ersten Weltkriegs fand.

Auch **Perls** war von dieser Entwicklung betroffen, als er 1914 gemustert und aus dem Studium gezogen wurde. Sein Eindruck vom Krieg läßt den Leser seiner »Mülltonne« erschauern: »Ich hatte bereits einen gewissen Grad an Härte und Gefühllosigkeit erreicht, aber es gab zwei Formen des Todes, die ich kaum ertragen konnte. Das eine waren die Kommandos nach den Angriffen. Nachdem die Gas-Wolke über die feindlichen Linien gezogen war, kletterten sie aus ihren Gräben. Sie waren mit einem langen, biegsamen Hammer bewaffnet, mit dem sie jeden, der noch ein Lebenszeichen von sich gab, erschlugen. Ich habe nie herausgefunden, ob sie dies taten, um Munition zu sparen, oder um keine Aufmerksamkeit zu erregen, oder aber aus reinem sadistischen Vergnügen.«²⁷ Als »landsturmtauglich«, gerastert in die unsportlichste Kategorie von »Menschenmaterial«, meldet er sich freiwillig als Soldat beim Roten Kreuz für den Einsatz außerhalb der Kampfgebiete. Dabei kann er die meiste Zeit in Berlin bleiben und das Studium fortsetzen. Bei einem vierwöchigen Sanitätseinsatz in Mons (Belgien) versorgt er zügewise von der Front verletzt zurückgebrachte deutsche Soldaten, die es nicht dulden, daß er auch britischen Schwerverwundeten Wasser und Kaffee geben will. Ein belgisches Mädchen verliebt sich in ihn. »Geh nicht in den Krieg«, sagt sie immer wieder. **Perls** muß ab 1916 dann auch in den Fronteinsatz. Er meldet sich zur Zeppelin-Einheit, ist aber bald wieder im Sanitätsdienst, wo er im Bombenhagel 1917 Verwundete versorgt und das Eiserne Kreuz bekommt.²⁸ »Ich wurde zurückgeschickt, um das 'Physikum' abzulegen... Dann mußte ich wieder hinaus, und nach einem Jahr... wurde ich Leutnant, bis ich es schließlich zum Oberleutnant brachte. Und dann, nachdem ich zurückgekehrt war, hatten wir gekürzte Lehrpläne, so daß wir in einem Jahr vier Semester machen konnten.«²⁹

Nach dem Krieg studiert er weiter in Freiburg Medizin und ist mitgerissen von der anarchistischen Aufbruchsstimmung der Arbeiter- und Soldatenrätereublik im Angesicht des niedergeschlagenen Kaiserreichs.³⁰ Lore **Perls** beschreibt die Aktivitäten ihres Mannes zu dieser Zeit: »Much earlier, in 1919, when Fritz was an advanced medical student at the University of Freiburg, he had to leave there because of leftist activities. He was involved with the Arbeiter- und Soldatenrat, which was the political advisory council. They were people from the army, ex-officers, like himself, sympathizing with the workers. I think he was afraid of being killed and left Freiburg and went back to Berlin and finished his degree there.«³¹ **Perls** selbst erinnert sich: »Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg war sehr unruhig. Überall waren politische Gruppen, in denen revolutionäre Ideen diskutiert wurden. Marx hat mich fasziniert... und dann die russische Revolution. Am meisten aber die Ideen von Gustav Landauer.«³²

Gustav **Landauer** greift schon 1909 frühmarxistische Romantik auf³³, indem er die technische

²⁶ **Perls** 1981,79; **Ladenhauf** 1988,29

²⁷ **Perls** 1981,164

²⁸ **Perls** 1981,2

²⁹ **Perls**, in: **Simkin** 1978, 216

³⁰ **Perls** 1981,76

³¹ in: **Gaines** 1979, 13

³² **Perls**, *Gestalt Therapy and Integration*, Cowichan Lecture, Cowichan 1969,5

³³ Gustav **Landauer**, *Aufruf zum Sozialismus*, Münster (Büchse der Pandora) 1978; Manes **Sper-**

Kälte entfremdeter Produktionsverhältnisse aufbrechen will: Die entfremdet arbeitenden Menschen haben »keine oder verschrumpfte Beziehungen zur Natur; sie wissen nicht, was Pathos, Freude, was Ernst und Innigkeit, was Erschauern und was Tragik ist: sie erleben sich nicht; sie können nicht lächeln und nicht Kind sein«.³⁴ **Landauer** beklagt, daß »all dieses Schimpfliche der Umgebung längst ein Stück meines Grundes, meines Lebens, meiner Körperhaltung sogar und Mienen geworden ist. Daß ich wie zusammengekrampft war und einem übermächtigen Drucke fast erlag, daß ich kurzen Atems war und mir das Herz bis zum Halse hinaufschlug«.³⁵ Eine gewisse *Sensitivität für Leiblichkeit* war also in der anarchistischen Szene im Berlin der Räterepublik schon angelegt und in einer vorwissenschaftlichen Form von Sozialpsychologie als eine mit den Produktionsverhältnissen zutiefst verwobene Grunderfahrung aufgespürt. Die ökonomische Konzeption **Landauers** ist nicht nur gegen die faktische Anarchie des akkumulativen kapitalistischen Marktmechanismus und die diesem immanente Exploration der Ware Arbeitskraft, sondern auch gegen den zentralistischen Bolschewismus der russischen Revolution gerichtet: »Die Grundform der sozialistischen Kultur ist der Bund der selbständig wirtschaftenden und untereinander tauschenden Gemeinden«.³⁶ »So wollen wir uns denn aneinanderschließen und wollen darauf ausgehen, sozialistische Gehöfte, sozialistische Dörfer, sozialistische Gemeinden zu gründen.«³⁷ Die Koordination der Produktion und der Warentausch sollen nicht *vertikal-hierarchisch* unter einer den Einzelnen entmündigenden Vormundschaft der proletarisch-diktatorischen Partei erfolgen, sondern nach dem Modell miteinander kommunizierender, *in sich autonomer und historisch gewachsener sozialer Zellen*. Die soziale Initiative komme nicht von oben als staatliche Weisung oder Marktgesetze, sondern als Resultat eines beständigen Gruppenprozesses der Gütergemeinschaften und Genossenschaften. Diese *anarchistische Intention der Selbstverantwortung jedes Subsystems und der Mitverantwortung im Gesamtsystem* hat die Praxis der Gestalttherapie in ihrer Zentrierung auf die Verantwortung des Einzelnen für sich und für die Gruppe entscheidend mitbestimmt. Anarchistisches Gedankengut ist damit prägend in die Gestalttherapie eingeflossen.

Perls macht sein medizinisches Examen 1920 und promoviert ein Jahr später.³⁸ Er eröffnet eine Praxis in Berlin. Weil das Leben in Berlin immer schwieriger wird durch den Währungszerfall³⁹ mit dem Höhepunkt der Inflation in der Weltwirtschaftskrise 1923, durch die mit politischen Morden und Putschversuchen operierenden Terrorakte der Rechtsextremisten und durch den nach rechts hin duldsamen Staat des Stresemannschen Koalitionskabinetts, verläßt **Perls** Berlin und geht in die Staaten: »In Deutschland hatten wir die Inflation und ein entfernter Verwandter kam vorbei und er machte den Vorschlag, daß ich in die Staaten kommen sollte. Ich fühlte mich hier aber nicht wohl.«⁴⁰ Sein deutsches Examen wird in der USA nicht anerkannt. Er findet die Amerikaner »so infantil und primitiv und naiv«⁴¹, daß es für ihn wie

ber, Der andere Sozialismus - Gustav Landauer, in: **Petzold** (Hg), Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn (Junfermann) 1986,291-314

³⁴ **Landauer** 1978,16

³⁵ **Landauer** 1978,21

³⁶ **Landauer** 1978,131

³⁷ **Landauer** 1978,147

³⁸ **Simkin** 1978, 215

³⁹ »Die Leute beeilten sich, um am Abend noch etwas für das Geld zu bekommen, das sie während des Tages verdient hatten, denn am nächsten Morgen war es nur noch die Hälfte wert.« **Perls** 1981, 76

⁴⁰ **Perls**, in: **Simkins** 1978, 215; **Perls** 1981,74,79ff

⁴¹ *ibid*

gerufen kommt, als seine Schwester Margarete ihn braucht. Er geht zurück nach Berlin und führt ab 1924 wieder eine gutgehende Praxis.⁴² Zwei Jahre etwa bleibt er dort. 1925 beginnt er seine Psychoanalyse bei der **Freud-Revisionistin Karen Horney**. Zu ihr entwickelt sich ein sehr vertrauensvolles Verhältnis, was auch nach Abschluß der Analyse sich noch manches Mal auf den Stationen von **Perls'** Lebensweg wegweisend auswirkt.⁴³

Lucy, die attraktive Tochter seines Onkels Hermann **Staub**, eines berühmten Rechtswissenschaftlers in Berlin, vom Vater mit 13 sexuell mißbraucht, übt auf **Perls** eine erregende Faszination aus mit ihrer besitzergreifenden Leidenschaft. Sie sagt, als er sie kennenlernt bei einem Krankenhausbesuch anlässlich ihrer Nierenoperation: »Du bist schön, komm küß mich!«⁴⁴ Er hat ein sehr leidenschaftliches Verhältnis mit ihr und reißt sich 1926 von diesem Abenteuer mit ersten kollektiv-erotischen Erlebnissen los. Lucy ist für ihn durch ihre magische Anziehung eine Bedrohung seiner Widerstandskraft. Sie stirbt später an einer Überdosis Morphinum: Bild des typischen Mißbrauchsopfers, was in die typische Drogenkarriere mit mortalem Ausgang abdriftet.

Karen **Horney** rät **Perls**, die Analyse bei ihrer Schülerin Clara **Happel** in Frankfurt fortzusetzen. So verläßt er Berlin und nimmt in Frankfurt für einige Monate eine Assistentenstelle am Institut von Kurt **Goldstein** an, der Soldaten mit Hirnverletzungen aus dem Ersten Weltkrieg neurophysiologisch unter der Axiomatik der Berliner gestaltpsychologischen Schule untersucht. »Was mich jedoch faszinierte, war der Gestaltansatz. Zum ersten Mal kam man ab von dieser Zergliederung und bekam eine Perspektive. Und Kurt Goldstein war der erste, der die Neurologie revolutionierte, und zwar von der Gestalt-Psychologie her.«⁴⁵

Hier legt sich der Grund zur Bezeichnung der von ihm entwickelten Therapieform als »Gestalt«-Therapie, der erst später zum Zuge kam. »Leider war ich 1926, als ich am Frankfurter Neurologischen Institut bei ihm arbeitete, noch zu sehr von der orthodoxen psychoanalytischen Methode eingenommen, so daß ich nur einen Bruchteil, was mir geboten wurde, aufnehmen konnte.«⁴⁶ Dabei bleibt es auch. **Perls** hat sich niemals intensiver mit der Berliner Gestaltschule befaßt: »Ich bewunderte vieles, was sie taten, vor allem die frühe Arbeit von Kurt Lewin. Als sie logische Positivisten wurden, konnte ich ihnen nicht mehr folgen. Ich habe keines ihrer Lehrbücher gelesen, lediglich ein paar Aufsätze von Lewin, Wertheimer und Köhler. Am wichtigsten war für mich die Vorstellung der unerledigten Situation, die offene Gestalt.«⁴⁷

Die Theoreme der *Gestaltpsychologie* beschreiben die Funktionsweise des menschlichen Nervensystems im Stimulus-Reaktions-Wechselspiel mit der Umwelt des wahrnehmenden und handelnden Menschen. **Goldstein** entwickelte Lehre vom auf Selbstverwirklichung zielenden *Wechselspiel des Organismus mit dem Umfeld*, in dem sich immer neue Bedürfnisfiguren in den Vordergrund des bewußten Wahrnehmens drängen und nach Befriedigung des Bedürfnisses wieder im Hintergrund verschwimmen. Kurt **Koffka** sprach von Wahrnehmung als einer nicht durch objektive Stimuli determinierten, sondern *durch subjektive Dispositionen* motivierte *Selektion* der potentiell wahrnehmbaren Welt. Wolfgang **Köhler** stellte die Annahme einer *Isomorphie*, der essentiellen Einheit von hirnpysiologischen und psychischen Prozessen auf. Max **Wertheimer** vertiefte die Einsicht von der Einheit von Fühlen und Intellekt im

⁴² **Ladenhauf** 1988,21; **Simkin** 1978,215

⁴³ **Perls** 1981,50

⁴⁴ **Perls** 1881,224

⁴⁵ **Perls**, in: **Simkin** 1978,216

⁴⁶ **Perls** 1978,9

⁴⁷ **Perls** 1981,65

Evidenzerlebnis des Offensichtlichen. Kurt **Lewin** übernahm den **Einsteinschen** Feldbegriff als räumliche Erscheinungsform von Materie in die Annahme einer Mensch-Welt-Zeit-Interdependenz.⁴⁸ Hier formen sich Erkenntnisse, die für die Ablösung des atomistisch-mechanistischen Paradigmas psychischer Struktur von **Freud** zugunsten eines kybernetisch-funktionalen Paradigmas des multidimensionalen Stoffwechsels zwischen Individuum und sozialer, ökologischer, geistiger Umgebung bestimmend sein werden.

In den Seminaren am Frankfurter Neurologischen Institut Kurt **Goldsteins** lernt **Perls** eine Psychologiestudentin namens Lore **Posner** kennen.⁴⁹ Sie promoviert später bei Adhémar **Gelb** über Farbkontraste und Farbkonstanz in der *Wahrnehmung*, ein Kernthema der Gestaltpsychologie, die **Goldstein** und **Gelb** im Anschluß an die Berliner entwickelten. Lore ist dadurch kompetenter in der Gestalttheorie als **Perls**.

Lore stammt aus einem bürgerlich-humanistisch orientierten jüdischen Elternhaus. Sie ist 1906 in Pforzheim geboren, Älteste neben der schönen, koketten Liesel und dem jüngsten, Robert. Die sensible, klavierliebende Mutter zieht sich oft hinter ihre Schwerhörigkeit zurück. Lore hegt eine tiefe Abneigung gegen sie.⁵⁰ Der Vater kann als Kaufmann ein Leben ohne finanzielle Sorgen bieten und verwöhnt seine Tochter in großer Freizügigkeit.⁵¹ Dadurch ist Lore eine privilegiert künstlerische Ausbildung zugekommen, wie sie typisch ist für »höhere Töchter«. Diese schichtmäßig bedingte Möglichkeit feinsinniger und tiefer Sensibilisierung unterscheidet sie von Fritz zeitlebens und bringt eine ewige Rivalität zwischen die beiden, die zumindest auch als Ausdruck von schichtspezifischen Sozialisationsbedingungen gewertet werden darf.⁵² War für Fritz Geigenstunde nicht finanzierbar, so bekommt Lore eine pianistische Ausbildung bis zur Konzertreife. Hat Fritz sich sein Taschengeld als Statist im Deutschen Theater verdient, so lernt Lore modernen Ausdruckstanz in der Tradition von Mary **Wigman**, Eurhythmie nach Rudolf **Steiner**, Bewegungsarbeit nach Elsa **Gindler** und Moshe **Feldenkrais**. Sie beschäftigt sich auch intensiv mit Literatur.⁵³ Damit bringt Lore ein immenses künstlerisch-kreatives Potential in die spätere therapeutische Arbeit ein.⁵⁴ Ihre Sensibilität für körpersprachlichen Ausdruck und eine ganzheitliche Wahrnehmung menschlicher Kommunikation ist von klein auf geprägt. Sie studiert in Frankfurt mit 20 Jahren nicht nur Psychologie bei **Goldstein** und **Gelb**, sondern auch Philosophie und hört, genau wie Fritz, Max **Scheler**, Martin **Buber** und Paul **Tillich**. Ursprünglich will sie Jugendrichterin werden. Bei Kurt **Goldstein** wird in den Seminaren die existentialistische Philosophie **Heideggers** und **Schelers** bearbeitet. Max **Scheler** stirbt aber schon kurz nach seiner Antrittsvorlesung und der Lehrstuhl geht an Paul **Tillich** über.⁵⁵ »Tillich und Martin Buber... hatten mehr Einfluß auf mich als alle Psychologen und Psychoanalytiker. Ich war beeindruckt von der Art, wie sie Menschen respektierten«, erinnert sich Lore.⁵⁶

⁴⁸ Hans Jürgen **Walter**, *Gestalttheorie und Psychotherapie*, Darmstadt (Steinkopff) 1977, 18-38 und 61-124; **Petzold** 1984, 24-34 gegen **Walter**: *Gestalttheorie keine Theoriebasis*. Cf unten S. 299ff

⁴⁹ **Perls** 1981, 53ff, 293

⁵⁰ So **Perls'** Erinnerungen 1981, 294; **Petzold** 1984, 5f; **Ladenhauf** 1988, 26

⁵¹ **Perls** 1981, 294

⁵² **Simkin** 1978, 217; **Perls** 1981, 3, 220f, 294

⁵³ **Petzold** 1984, 8; **Ladenhauf** 1988, 26, 29

⁵⁴ Lore **Perls**, *Begriffe und Fehlbegriffe der Gestalttherapie*, in: *Integrative Therapie* 4/1978, 208-214, 210

⁵⁵ **Ladenhauf** 1988, 22

⁵⁶ Laura **Perls**, *A Dialogue between Laura Perls, Richard Kitzler and E. Ark Stern*, in: *Voices* 18, 2/1982, 5-29, 8

Das *theologische* Erbe der beiden **Perls** ist eine jüdisch-christliche Theologie der Erfahrung: der Unmittelbarkeit religiösen Erlebens im Begegnen mit Menschen und der Welt als Verkörperungen des darin hervorscheinenden ewigen Du ist quasi der jüdische Pol der *Gotteserfahrung*.⁵⁷ Die christliche Perspektive dessen, was sich trennend zwischen Menschen schiebt und Erfüllung verstellt, die Entfremdung, thematisiert **Tillich** phänomenologisch als eine Neu-Bestimmung des gerade für die neurotische Abspaltung von Persönlichkeitsanteilen so hochgradig schuldig gewordenen moralistisch-christlichen Sündenbegriffs.⁵⁸ Nicht abstrakte Mythologeme zählen hier, sondern die Einholung des Offensichtlichen, der leibhaftigen sinnlichen Erfahrbarkeit eines Satzes aus der Sprache des Glaubens.

Ihre psychoanalytische Ausbildung beginnt Lore bei Clara **Happel**, bei der später auch Fritz in Analyse ist.⁵⁹ Anschließend geht sie zu Karl **Landauer**, Leiter der psychoanalytischen Abteilung im »Institut für Sozialforschung« und Freund Sandor **Ferenczis** und Frieda **Fromm-Reichmanns**, die sich oft bei ihrem Freund Georg **Groddek** in dessen Baden-Badener Sanatorium trafen.⁶⁰ Sie hat dadurch **Ferenczis** aktive Technik und auch seine Regressionsarbeit erfahren in einem von Wärme geprägten Milieu zweiter Kinderstube.⁶¹

Im Jahre 1927, so erinnert sich **Perls** 42 Jahre später, »lernte ich Lore kennen. Offensichtlich erschien ich ihr und einigen anderen Mädchen an der Universität als heiratsträchtiger Junggeselle. Es war an der Zeit, den Fängen des drohenden Ehe-Kraken zu entkommen. Ich hatte keine Ahnung, daß Lore mich immer wieder einholen würde, egal, wohin ich ging.«⁶² Als Clara **Happel** nach einjähriger Analyse **Perls** bedeutet hatte, dieselbe sei nun zu Ende, schickt sie ihn nach Wien zur Supervision. **Perls** geht also in die Hochburg der Psychoanalyse, selbst noch ganz Ohr für die **Freudschen** Töne. Gestalttheorie wurde in Wien nicht vertreten. **Perls** verliebt sich in eine bezaubernde junge Assistenzärztin, leider erfolglos: sie war katholisch.⁶³ Er nimmt eine Assistenzarztstelle an der universitären Nervenklinik Wiens an, die von Julius **Wagner-Jauregg** und Paul **Schilder** geleitet wird. Zu dieser Zeit muß auch Wilhelm **Reich** dort gearbeitet haben.⁶⁴ **Perls** besucht Vorlesungen von Paul **Federn**, der ihm nur imponiert, weil er einmal sagt: »Stellt euch einen ehrwürdigen Patriarchen vor, der sagt: 'Man kann gar

⁵⁷ Martin **Buber**, Ich und Du, in: Das dialogische Prinzip, Heidelberg (Lambert Schneider) 1965,103: »In jeder Sphäre, in jedem Beziehungsakt, durch jedes uns gegenwärtig werdende blicken wir an den Saum des ewigen Du hin... Durch alles strahlt die eine Gegenwart.«

⁵⁸ Paul **Tillich**, Systematische Theologie II, Stuttgart³ 1964,52-87. Ekklesiogene Neurosen resultieren in der Regel aus einer christlich-moralistischen Erziehung und einem viel zu früh den Kindern aufgedrängten Sündenbegriffs, der zum permanenten Schuldgefühl, zur permanenten Selbstwertzerstörung führt, während die Rechtfertigungslehre ja ganz im Gegenteil die Tatsache des nicht Nicht-Sünder sein Könnens als Ausgangspunkt der der Akzeptanz Gottes nachfolgenden Selbstakzeptanz machen will: *pecca fortiter*. Die Liebe Gottes zum Unvollkommenen verlockt den Mut zum Sein.

⁵⁹ **Perls** 1981,54f,224,329; **Petzold** 1984,16,22

⁶⁰ **Ladenhauf** 1988,22,67; **Landauer** kam im KZ Bergen-Belsen um: **Adorno**, Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft, Frankfurt 1971,88 (= Ges. Schriften 8,435f)

⁶¹ **Petzold** 1984, 22ff

⁶² **Perls** 1981,54

⁶³ **Perls** 1981,57: »Zwischen den beiden Extremen von bürgerlichem Puritanismus und Prostitution gab es dort wenig. Die Möglichkeit einer freien und unproblematischen sexuellen Beziehung, die ich von Berlin und Frankfurt so gut kannte, fehlte dort.«

⁶⁴ Robert **Eidam**, Verleiblichung. Leben und Werk Wilhelm Reichs als Herausforderung für Theorie und Praxis der Seelsorge, Frankfurt/Main 1985,6f

nicht genug vögeln!«⁶⁵ Supervision bekommt **Perls** bei Helene **Deutsch**, die er als »sehr schön und kalt« empfindet⁶⁶, und Eduard **Hitschmann** in der Psychoanalytischen Polyklinik, den er als sehr warmen, unkomplizierten Menschen beschreibt.⁶⁷

Nach einem Jahr Wien geht **Perls** schließlich zurück nach Berlin. Er nimmt bei »einem Ungarn namens Harnik«⁶⁸ anderthalb Jahre streng asketische Couch-Therapie mit fünf Wochenstunden auf sich. Jenö **Harnik** ist ihm Schlüsselerlebnis geworden, wie Psychotherapie unter keinen Umständen ablaufen sollte: »Er gab mir die Hand weder wenn ich kam, noch wenn ich ging. Fünf Minuten vor Ablauf der Stunde kratzte er mit dem Fuß über den Fußboden, um anzudeuten, daß die mir zugewiesene Zeit bald um sein würde. Er sprach maximal einen Satz pro Woche.«⁶⁹ **Perls** will nach einem Jahr schon von ihm weg, traut sich aber nicht, ihn zu frustrieren. So erzählt er ihm noch ein weiteres Halbjahr amouröse Geschichten. Dabei muß er sich redlich anstrengen, um genug aktuelles Material zu liefern.⁷⁰ »Während dieser Zeit drängte Lore auf Heirat. Ich wußte, ich war nicht der Typ dafür. Ich war nicht leidenschaftlich in sie verliebt, aber wir hatten viele gemeinsame Interessen und verstanden uns oft sehr gut. Als ich mit Harnik darüber sprach, kam er mit dem üblichen psychoanalytischen Dreh: 'Während Ihrer Analyse dürfen Sie keine wichtige Entscheidung treffen. Wenn Sie heiraten, breche ich Ihre Analyse ab.'«⁷¹ In seiner Verzweiflung geht **Perls** zu Karen **Horney** und bittet um Rat. Sie empfiehlt ihm Wilhelm **Reich**, der seit Herbst 1930⁷² zusammen mit Otto **Fenichel** von Wien nach Berlin gezogen war, durch sein politisches Engagement als Wiener Kommunist zunehmend unter Druck geraten.⁷³ **Perls** geht darauf von **Harnik** zu **Reich** und beginnt mit ihm im Sommer 1932 eine Analyse. »Reich war vital, lebendig, rebellisch. Er war bereit, jede Situation zu diskutieren, vor allem politische und sexuelle, und trotzdem analysierte er und spielte die üblichen Entstehungs-Suchspiele.«⁷⁴ Für **Perls** werden dabei von den Entdeckungen **Reichs** bedeutsam der »Muskelpanzer«, mit dessen verkrampfender Zusammenballung sich ein Mensch gegen äußere Bedrohung oder auch innere zu schützen versucht, und die Relevanz der körperlichen Reaktionen überhaupt als Ausdruck der Seele.⁷⁵ **Perls** macht daneben bei Otto **Fenichel** Supervision. »Bei Fenichel fand ich Konfusion; bei Reich Unverschäm-

⁶⁵ **Perls** 1981,58

⁶⁶ ebd

⁶⁷ ebd; **Simkin** 1978,216; **Eidam** 1985,6f; **Petzold** 1984,22 meint mit »J.Hitschmann« wohl Eduard **Hitschmann**, der 1922 mit **Deutsch** und **Federn** ohne **Freuds** Hilfe das »Ambulatorium« in der Pelikangasse erkämpfte. Cf Ernest **Jones**, Das Leben und Werk von Sigmund Freud III, Bern/Stuttgart/Wien (Huber) 1962b,108f

⁶⁸ **Perls** 1981,49; cf. **Freud**, Gesammelte Werke (18 Bände), London (Imago) 1940-52: GW XVI,3

⁶⁹ **Perls** 1981,49f; **Simkin** 1978,216; Paul **Harmat**, Freud, Ferenczi und die ungarische Psychoanalyse, Tübingen (discord) 1988,13,43,105,140, bes. 77 schildert **Harnik** als Laienanalyse-Gegner (»Ich glaube nicht, daß man Psychoanalytiker sein kann, ohne die Bandwürmer zu kennen.«), in der Räterepublik links engagiert und deshalb mit **Rado** nach ihrem Scheitern nach Berlin emigriert, in der »Tic-Diskussion« engagiert (:Fußscharren), dogmatisch auf **Freud** fixiert, langweilig, unklar, konfus und von **Jones** neben **Rank**, **Ferenczi**, **Reich** u.v.a.m. als »geistesgestört« etikettiert.

⁷⁰ ebd

⁷¹ **Perls** 1981,50

⁷² Ilse **Ollendorff-Reich**, Wilhelm Reich, München (Kindler) 1975,43ff; Unten S.268ff

⁷³ **Eidam** 1985,34-37; cf Jack L. **Rubins**, Karen Horney - Sanfte Rebellin der Psychoanalyse, München (Kindler) 1980,129

⁷⁴ **Perls** 1981,51

⁷⁵ **Perls** 1981,51f; **Petzold** 1984,23f

heit; bei Horney menschliches Engagement ohne Terminologie.«⁷⁶

Etwa in diese Zeit fällt auch die Heirat mit Lore. »Wir heirateten, hatten ein Zuhause, und Laura hatte die wertvollsten Möbel, aus aller Art wunderbarem Holz, afrikanischen Hölzern usw. Wissen Sie, ihre Familie betrachtete mich als ihr schwarzes Schaf.«⁷⁷ Die beiden bekommen ein kleines Auto als weitere Mitgift zur Hochzeit, Geld will man **Perls** nicht anvertrauen. Man hört gut die Beschämung heraus aus der laxen Erzählung: Nicht ernst genommen zu werden von Familie Posner. Das große Geld mißtraut dem kleinen Geld. Lore bekommt ein Baby: Renate. In dieser Zeit, sicherlich verstärkt durch den Kontakt mit **Reich**, der auch vor Hitler 1933 fliehen mußte nach Norwegen⁷⁸, ist **Perls** noch sehr stark in der Berliner Linken engagiert. »Es war eine wunderbare Atmosphäre. Auch wir glaubten wirklich daran, daß wir die Welt erneuern könnten. Nicht wahr, das Bauhaus, der 'Blaue Reiter', die 'Brücke' und der Dadaismus. Alles hatte dort seinen Ursprung und ich verkehrte in diesen Kreisen. Darüber hinaus war ich politisch etwas engagiert bei dem Versuch, einen Zusammenschluß von Sozialdemokraten und Kommunisten zustande zu bringen. Wir hätten dazu beitragen können, Hitler aufzuhalten...«⁷⁹

Dazu kam es nicht, womit eine historische Chance irreversibel verschenkt worden ist, die Millionen den Tod erspart hätte. Ob dieses Scheitern der Arbeiterbewegung **Reich** und **Perls** in ihren politischen Hoffnungen zerstört hat? Beide sind durch die Erfahrung von Kriminalisierung, Flucht und Emigration künftig apolitisch, zurückgezogen in ihre Sexuallehren. So vollstreckt sich die Hitlersche Zerschlagung der sozialistischen Opposition noch in der politischen Abstinenz der therapeutischen Regressionsarbeit. Nach dem Reichstagsbrand mußte auch **Perls** fliehen. Er geht im April 1933 nach Amsterdam, um der Judenverfolgung zu entgehen, der Mutter und Schwester später zum Opfer fallen. Lore bleibt mit der Tochter Renate noch einige Monate in Pforzheim bei ihren Eltern und kommt dann nach. Amsterdam wird für beide übereinstimmend die schlimmste Zeit ihres Lebens, verfolgt als Juden und auf der schwarzen Liste der Nazis stehend als Kommunisten.⁸⁰ Zuerst in einem Asylhaus der jüdischen Gemeinde. **Perls** hat in diesen einsamen Monaten ein Verhältnis zu einer jungen hysterischen Frau. Dann lebt Familie **Perls** in einer eisigen Dachwohnung ohne Arbeitserlaubnis karg und hoffnungslos. **Perls** nimmt Supervisionsstunden bei dem ebenfalls geflohenen Karl **Landauer**, den er als warm, offen und das **Freudsche** System transparent und nicht als Arkandisziplin handhabend erlebt.⁸¹

Die wertvollen Möbel kommen per LKW nach, vom Regen zerstört, und bringen nur wenig Geld beim Verkauf. Die **Perls** leben von der Wohlfahrt. Lore, die feinsinnige, muß putzen gehen, hat eine Abtreibung, gefolgt von Depressionen. Die junge Frau, mit der **Perls** sich getröstet hatte, macht obendrein noch Schwierigkeiten. In dieser elenden Situation verschafft der **Freud-Biograph Ernest Jones**, der sich von London aus um geflüchtete jüdische Psychoanalytiker kümmert, **Perls** eine Stelle als Lehranalytiker in Johannesburg in Südafrika. 1934 emigrieren sie dorthin. Auf der Schiffsreise lernt **Perls** Englisch. Der Empfang in Südafrika ist herzlich. Ein Darlehen erlaubt die Begleichung von Reisekosten und Einwanderungskauti- on sowie die Einrichtung einer ersten Praxis. **Perls** gründet das »South African Institute for Psychoanalysis«. Auch Lore kann therapeutisch aktiv werden. Nach einem Jahr reicht das Geld, um »in einer pikfeinen Gegend das erste Haus im Bauhaus-Stil zu bauen. Dieser Unter-

⁷⁶ **Perls** 1981,40

⁷⁷ **Simkin** 1978,217

⁷⁸ **Eidam** 1985,37ff; **Perls** 1981,51

⁷⁹ **Simkin** 1978,217

⁸⁰ **Perls** 1981,40f; **Simkin** aaO; **Gaines** 1979,16

⁸¹ **Perls** 1981,40; 1978,98

schied im Wohlstand war schon eine erstaunliche Sache.«⁸² Das zweite Kind, Stephan, wird geboren. Die **Perls** haben Tennisplatz, swimmingpool, Kindermädchen, Haushälterin, Hausmeister und zwei Eingeborene als Hausangestellte.⁸³ **Perls** macht einen Flugschein, liebt den einsamen Flug ohne Motor, spielt Tennis, geht eislaufen, fährt schwimmen an den indischen Ozean, filmt Tiere im Safari-Ausflug, führt Regie in Laienspielgruppen, interessiert sich für eingeborene afrikanische Medizin, hat eine imposante Briefmarkensammlung, lernt Viola spielen, hat wieder einige Liebesabenteuer. Seine analytische Arbeit ist streng freudianisch. Lore nennt ihn Prophet und Herumtreiber. »Ich war gefangen in den Requisiten eines respektablen Spießbürgers: Familie, Haus, Diener und immer mehr und mehr Geld als ich brauchte. Ich war in der Dichotomie von Arbeit und Spiel gefangen.«⁸⁴

1936 fährt er zum Psychoanalytiker-Kongress in die Tschechoslowakei. Er hält in Marienbad einen Vortrag über orale Widerstände und wird heftig abgelehnt, weil er über **Freud** hinausgeht. Auch in der Psychoanalyse entwickelt sich der soziale Vorgang von Orthodoxie und häretischer Innovation als persönliche Kränkung und diskriminativer Diskurs. Für **Perls** ist damals eine Wunde gerissen, die er zeitlebens nicht verwunden hat. Ein Besuch bei **Freud** in Wien im Anschluß an den Kongreß endet schroff und abweisend schon nach vier Minuten an **Freuds** Haustür.⁸⁵

Dadurch wird **Perls** der Theorie des Meisters immer ablehnender gegenüber, seine Kritik der Libidotheorie und der Unterbewertung oraler Vorgänge bei **Freuds** Lieblingsbeschäftigung mit den Körperöffnungen unterhalb der Gürtellinie durchziehen sein gesamtes Oevre.

1941 verfaßt er mit Lore zusammen sein erstes Werk: »Ego, hunger and aggression«, 1942 in Durban erschienen, und noch mal 1949 in London in veränderter Neuauflage. Der Titel markiert schon die Punkte, an denen er Kritik der klassischen analytischen Theorie **Freuds** ansetzt: das zu enge triadische Strukturmodell von Über-Ich, Ich und Es, die auf Sexualität fokussierte, die im Hunger aufscheinenden Selbsterhaltungstrieb vernachlässigende Libidotheorie und schließlich die lebenserhaltende Qualität der menschlichen Aggression, die keineswegs zur Selbstvernichtung strebt, sondern zur Nahrungsbeschaffung und -zerkleinerung. Das Buch entsteht unter dem Eindruck des 2. Weltkriegs und dem Zweifel an der Wirksamkeit von Aggressionsverdrängung. Es bezieht sich insbesondere auf **Goldsteins** Theorie der organismischen Selbstregulation, die die Gestaltpsychologie der Berliner Schule aufgreift. Die Theorie der wachsenden Ausdifferenzierung in gleichgewichtige Gegenpolaritäten aus einem Nullpunkt schöpferischer Indifferenz heraus übernimmt er von seinem Berliner Freund Salomon **Friedlaender**. Damals benutzt **Perls** für die Beschreibung der therapeutischen Konsequenzen seines - von **Smuts** übernommenen - holistischen Ansatzes der Metapsychologie den Begriff »Konzentrationstherapie«, um auszudrücken, daß entgegen der **Freudschen** Assoziationsmethode von - **Perls** nennt sie Gedankenflucht - Exkursionen durch frühkindliche Gefilde die Insistenz auf einem ganz bestimmten, die Gegenwart störend verstellenden Punkt des Patienten-Erlebens und -verhaltens im Kern des therapeutischen Prozesses steht, der intensiv durchgekaut wird, um abgespaltene Erlebnisanteile wieder zu assimilieren und zu reintegrieren.

1.1.3 Das Ich, der Hunger und die Aggression (1942)

⁸² **Simkin** 1978,217

⁸³ **Perls** 1981,43

⁸⁴ **Perls** 1981,44

⁸⁵ **Perls** 1981, 23,45ff,53,58f; **Simkin** 1978, 218

1.1.3.1 Überblick

Schon im Titel seines ersten Buches benennt **Perls** die kontroversen Themen, an denen er sich von den Lehren der klassischen Psychoanalyse abgrenzt. Nach seiner schroffen Abfuhr bei **Freud** 1936 in Wien geht **Perls** sehr impulsiv und kritisch mit der Überbetonung des Genitalen gegenüber dem Verdauungssystem mit seinen beiden Körperöffnungen um. Er kritisiert im ersten Teil seines Buches die Libidotheorie **Freuds** vom organismischen Ansatz der Gestaltpsychologie der Berliner Schule und Kurt **Goldsteins** aus, kombiniert mit der Gleichgewichtstheorie Salomon **Friedlaenders** und dem ökologischen Holismus Jan **Smuts**. Die Funktion des Organismus, die wir »Ich« nennen, die wesentliche Bedeutung des Hungers und die lebenserhaltende Qualität der Aggression als Nahrungszerkleinerung zwecks Assimilation der externen Leckerbissen sind für ihn die Hauptgebiete, an denen sich die klassische Psychoanalyse **Freuds** unzulänglich entwickelt hat und der Kritik bedarf.

In einem zweiten Teil nimmt **Perls** die *biologische Interpretation des menschlichen Organismus im Austausch mit seiner Lebenswelt* genauer in den Blick und entwickelt, immer reich bestückt mit Fallbeispielen, die Kriterien für einen bedürfnisbefriedigenden Austausch von Mensch und Umwelt. Zugleich formen sich dadurch die Kriterien für einen gestörten Stoffwechselprozeß neurotischer oder paranoischer Natur. Die fundamentale Bedeutung des Essens und der Triebstrukturen, die für die Aufnahme und Ausscheidung des Essens sorgen, werden im Kontakt mit der nährenden Umwelt als Funktionen eines gesunden Ichs entwickelt. Neurose und Paranoia begreift **Perls** als mißlungenen Stoffwechsel, in dem die *Grenzen* des Organismus, also das *Ich*, nach Außen oder Innen verschoben werden und einen nährenden und wachstumsfördernden Austausch mit der Umwelt verhindern.

Im dritten Teil schließlich beschreibt **Perls** seine »*Konzentrationstherapie*«, in der ein Mensch lernt, sich, seinen Körper und dessen Äußerungen als gesturale Expression der Emotionen wahrzunehmen. Mit diesem Selbstgewahrsein wird die Ichfunktion trainiert, zwischen Außen und Innen zu unterscheiden. Das ist die Vorbedingung für eine wachstumsfördernde Assimilation der Umwelt. In praktischen Übungen zur Körperwahrnehmung macht **Perls** darin Vorschläge, neurotische Symptomatik anzugehen. Dabei steht nicht das Verstehen und Erklären der Psychoanalyse im Vordergrund, sondern das *Wiedererlangen von Sinnlichkeit*, von Bewußtnehmung leiblicher (d.h. körperseelischer) Vorgänge als Vorbedingung für eine vorsichtige und schrittweise *Rekonditionierung* zu befriedigenden Funktionen des Organismus, wie Fredrik M. **Alexander**⁸⁶ sie als Technik entwickelt hat. Widerstände werden nicht als Störfaktoren angesehen, sondern als Schutzmaßnahmen ernst genommen und der *Persönlichkeitsentfaltung* zunutze gemacht. Viele der Übungen erinnern an fernöstliche Meditation, sind einfach und einsichtig. Der Patient wird Akteur der Therapie, anstatt Analysand des Therapeuten zu sein, welcher nur das zu deutende Material produziert.

Das Buch ist unter dem Eindruck des deutschen Faschismus geschrieben und reich an Bemerkungen über die psychische Dimension dieser Menschen vernichtenden Gewaltherrschaft. **Perls** als entsetzter Soldat war damit zugleich auf der Suche nach einer nicht mordenden, lebensbewahrenden Form von Aggression. Als eine der Kriegsursachen sieht **Perls** die seelischen Zerstörungen durch Religion und Moral in den Menschen und entwickelt ähnlich wie **Reich** als Alternative zur neurotisierenden Steuerfunktion gesellschaftlicher Triebzensur das *Konzept organismischer Selbstregulation*, was seine Erfolgchancen am Verlauf der Naturgeschichte bemessen kann, in der evolutionäre Selbstregulationsprozesse zu einem stabilen Gleichgewicht geführt haben, das erst durch die gesellschaftliche Naturbeherrschung zerstört wurde. Nicht zuletzt die Existenz der Gattung Mensch steht angesichts der kosmischen Zerstörungsgewalt der hypermilitarisierten Supermächte auf dem Spiel.

⁸⁶ Fredrik Matthias **Alexander**, *Der Gebrauch des Selbst*, München (Kösel) 1988

1.1.3.2 Geistiger Nährboden

Perls gesteht im Vorwort sein offensichtliches Desinteresse an der Wissenschaftlichkeit seiner Ausführungen ein.⁸⁷ Durchgehend macht sich **Perls** nicht die Mühe einer Darstellung der Theorien, die er aufgreift, sondern gibt nur soviel wieder, wie nötig ist, um seine eigene Position abgrenzend oder zustimmend zur Sprache zu bringen. Dieses Verfahren entspricht nicht gerade dem universitären Ideal, dafür aber um so mehr seiner Vorstellung von Verdauung geistiger Nahrung.

Der gesunde Organismus nimmt sich von der ihm durch die Umwelt gebotenen Nahrung das, was ihn nährt, fördert, wachsen läßt, während er das Ungenießbare, Giftige oder Ekeleregende wegläßt oder schnellstens wieder ausscheidet. Darin liegt Sinn für gute Kost, nicht nur eklektizistische Borniertheit.⁸⁸ **Perls** leistet keinen Treueschwur zu irgendeiner psychologischen Schule, wie er sich in der Konsolidierungsphase der zunächst von der Schulmedizin der Jahrhundertwende als Irrlehre⁸⁹ abgetanen Psychoanalyse entwickelt hat.⁹⁰ Es geht ihm um produktive Aneignung der theoretischen Paradigmen ohne Zugeständnisse an die Orthodoxie.⁹¹ Mit diesem Ausscheren aus dem dogmatischen Setting hat **Perls** sich, ähnlich wie Wilhelm **Reich**, fast einen Ausschluß aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung zugezogen, paradoxerweise **Reich** wegen seiner Radikalisierung der Sexualtheorie⁹², **Perls** wegen seiner fundamentalen Relativierung derselben.⁹³ Schon der theoretische Umgang mit Sexualität innerhalb der psychologischen Szene läßt also die Wogen hochschlagen.

Perls übernimmt zunächst einmal fast die gesamte Theorie **Freuds**, ohne sie ausdrücklich zu bezeichnen. In Stichworten: Bildung von Neurosen durch Verdrängung libidinöser Triebbefriedigung⁹⁴, entwicklungspsychologische Kategorien wie Lust versus Realitätsprinzip⁹⁵, frühkindliche Entwicklung oraler, analer und genitaler Empfindungen⁹⁶, Widerstandsformen⁹⁷ wie Fixierung⁹⁸, Regression⁹⁹, Introjektion¹⁰⁰, Projektion¹⁰¹, Verschiebung¹⁰², Rationalisierung¹⁰³ und

⁸⁷ **Perls**, Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalttherapie, Stuttgart (Klett-Cotta) 1978, 9. - Original: Ego, Hunger and Aggression, Durban 1942, 2. Aufl. London 1947, 3. Aufl. New York 1969

⁸⁸ **Perls** 1978,16,145ff,238

⁸⁹ Alfred **Farau**/ Ruth C. **Cohn**, Gelebte Geschichte der Psychotherapie, Stuttgart (Klett-Cotta) 1984,77; **Jones**, Das Leben und Werk Sigmund Freud III, Bern/ Stuttgart/Wien (Huber) 1962b, 87ff

⁹⁰ Erich **Fromm**, Die Krise der Psychoanalyse, in: Analytische Sozialpsychologie, Frankfurt³ (Suhrkamp) 1972,193-228,201f

⁹¹ **Perls** 1978,125

⁹² **Fromm** 1972,201f; **Eidam** 1985,9,39,77f

⁹³ **Perls** 1981, 45,92

⁹⁴ **Perls** 1978,51,80f,88,90,97f,130,261,287 - **Freud**, GW I,491ff; V,62ff,147ff; X,247-262; 279-304; XI, 296-312

⁹⁵ **Freud**, GW II/III, 593-626; V, 123ff; VIII, 93-102, 229-38; XIII, 3-70, 237-290

⁹⁶ **Perls** 1978, 90,101,134,146 - **Freud** GW V, 73-113; VII, 171-90

⁹⁷ **Perls** 1978,133ff; **Freud** GW II/III,315,334f,464,503,529ff,547; X,274-62; XI,296ff; XIV,189ff

⁹⁸ **Perls** 1978,83,181 - **Freud**, GW XI, 282-295, 353-391

⁹⁹ **Perls** 1978,107,250f - **Freud**, GW II/III, 538-554; XI, 351-371

¹⁰⁰ **Perls** 1978,125,146,152ff,168f,197f,243, **Freud**, GW X,421ff. **Ferenczi**, Introjektion und Übertragung, in: Bausteine zur Psychoanalyse I, Leipzig/Wien (IPV) 1927a,9ff erfand diese Begriffe

¹⁰¹ **Perls** 1978,67,83,107,171,187-199 - **Freud** GW II/III,568; XI,447-465; X,305ff

Konversion in Symptombildungen¹⁰⁴. **Perls** geht wie **Freud** aus von der Funktion des Unbewußten¹⁰⁵, was in Träumen¹⁰⁶ und Fehlleistungen¹⁰⁷ seine verschlungenen Wege in die Realität bahnt. Er befindet sich auch in der destruktiven Einschätzung der gesellschaftlichen Sanktionen in der Nähe vom Kulturpessimismus der Über-Ich-Theorie **Freuds**.¹⁰⁸

Kritisch argumentiert **Perls** gegen **Freuds** Libidotheorie: Es gibt keine Prävalenz des Sexualtriebes vor allen anderen Trieben.¹⁰⁹ Hunger, sollte er nicht befriedigt werden, läßt den Menschen ableben¹¹⁰, während der asketische Mönch immerhin sein karges Leben fristen kann. Nicht jede kulturelle oder künstlerische Leistung speist sich aus *unerfüllter* sublimierter sexueller Energie. Goethe war trotz sexueller Erfüllung noch fähig, die deutsche Geistesgeschichte nachhaltig zu befruchten.¹¹¹ Ich, Es und Über-Ich sind für **Perls** keine Instanzen oder gar Substanzen¹¹², keine Räume innerhalb der Persönlichkeit, sondern *Funktionen* des Organismus.

Die Idee der per Assoziation¹¹³ therapeutisch erinnerten, wiederholten und durchgearbeiteten traumatischen Ursprungssituation hält **Perls** für eine Reduktion der tatsächlichen permanent in verschiedenen Graden traumatisierenden gesellschaftlichen und sonstigen Einflüsse, die dahinterstehende Implikation eines monokausalen Determinismus psychischer Strukturbildung für zu kurz gegriffen.¹¹⁴ Der Mensch ist kein per Trauma auf Wiederholungszwang¹¹⁵ durch einmalige Stimuli programmierter Computer, sondern ein Wesen, dessen Konstitution durch unzählige Faktoren bestimmt ist¹¹⁶, zu denen in einem nicht zu unterschätzenden Maße die Einflüsse der Gegenwart gehören.¹¹⁷

Die Zeitlichkeit menschlicher Existenz¹¹⁸ erlaubt nicht nur den regressiven Rückblick¹¹⁹, unter dessen Perspektive Gegenwart und Zukunft so gut wie vorprogrammiert sein müßten und den Menschen de-finieren durch die Kausalität des Schicksals, sondern eröffnet in jedem gegenwärtigen Augenblick die Freiheit, ein neues Spiel zu probieren¹²⁰, welches unversehens dem

¹⁰² **Perls** 1978,81ff - **Freud** GW II/III, 310-14

¹⁰³ **Perls** 1978,81,139,150,209 - **Freud** GW II/III, 492ff

¹⁰⁴ **Perls** 1978,81f,90 - **Freud** GW I, 77-312; XI, 264-81, 272-91

¹⁰⁵ **Perls** 1978,97,104,113,166,241 - **Freud** GW II/III, 546ff, 614ff; VIII,430-40; X, 263-304; XI, 282-95

¹⁰⁶ **Perls** 1978,46,243ff - **Freud** GW II/III; XI, 79-247; XV, 6-61

¹⁰⁷ **Perls** 1978,241,248,254-57 - **Freud** GW IV; XI, 7-77

¹⁰⁸ **Perls** 1978,13f,56,69, 73-76,81, 141ff,169, 181,234,268, 300,329 - **Freud** GW VII,143ff; IX; X,323ff; XIII,73ff; XIV,323ff,419ff; XVI,3ff,13ff,103f

¹⁰⁹ **Perls** 1978,97ff, 133

¹¹⁰ **Perls** 1978,140f

¹¹¹ **Perls** 1978,82

¹¹² **Perls** 1978,45,105f,165-176

¹¹³ **Perls** 1978,18,33,225

¹¹⁴ **Perls** 1978,80

¹¹⁵ **Perls** 1978,122f

¹¹⁶ **Perls** 1978,26f,113,119

¹¹⁷ **Perls** 1978,11,112,118

¹¹⁸ **Perls** 1978,109ff

¹¹⁹ **Perls** 1978,80,107,112,250

¹²⁰ **Perls** 1978,228,324

Bann des Wiederholens entkommen kann.¹²¹ Vergangenes ist als Konstitutionsbedingung für die Gegenwart nur insofern interessant, als sie die reale, gegenwärtige Kommunikation, Bedürfnisäußerung und -befriedigung ermöglicht oder verstellt.¹²² Umgekehrt, in Abgrenzung zu **Adler**¹²³, ist für **Perls** Zukunft jetzt nur in soweit wichtig, wie sie meine Sorge oder Hoffnung konstituiert, die ich gegenwärtig verspüre. Vergangenheit und Zukunft sind daher in der Therapie nur soweit relevant, wie sie die Gegenwart affizieren.¹²⁴

Das Paradigma Kausalität, Motor der psychoanalytischen Tiefenhermeneutik, weicht der multifaktoriellen Feldverwobenheit mit sublimen Interdependenzen. »Die kausale Erklärung gilt außerdem nur für isolierte Ereignisketten. In der Realität finden wir Überdetermination (Freud) oder Koinzidenz.«¹²⁵ Was bei **Freud** noch sehr stark im Banne der positivistischen Trennung von Forschersubjekt und naturwissenschaftlichem Objektbereich formuliert ist, versucht **Perls** mit einem neuen Wissenschaftsparadigma anzugehen.

Die Auswirkungen der **Einsteinschen** Feldtheorie, daß alles Geschehen nur innerhalb seines Wirkkreises vollständig zu beschreiben ist, zu dem, und sei es auch auf noch so subtile Weise, auch der Betrachter gehört, revolutionieren den gesamten damaligen Wissenschaftsbetrieb mit seinem mechanizistischen Bild einfacher monokausaler Zusammenhänge. Will man etwas wirklich umfassend und angemessen beschreiben, so erweist sich kausale Deduktion zumeist als eine ungeheure Vernachlässigung aller anderen, innerhalb dieses Feldes mitwirkenden Faktoren. Sobald man probeweise hypostasiert, daß in der Regel jedes Ereignis durch eine Verkettung von mannigfaltigen Umständen bedingt ist und nicht durch nur einen einzigen, gelangt die Psychologie zu ganz neuartigen Erkenntnissen. Allein schon das die gesamte Konstellation präziser und mikrologischer abtastende Beobachtungsverhalten der erkennenden Subjekte führt zur wachsenden Einsicht in die Interdependenz zwischen Beobachtungsgegenstand und Umwelt.

»Mehr als in jeder anderen Wissenschaft stehen in der Psychologie Beobachter und beobachtete Gegebenheit in einem untrennbaren Zusammenhang.«¹²⁶ In Adaptionen eines Begriffs von Jan Christiaan **Smuts** bezeichnet **Perls** die Gesamtschau des 'Beobachtungsgegenstandes' Mensch im soziokulturellen Lebenszusammenhang als »*Holismus*«. Gemeint ist damit die Auffassung, »daß die Welt 'an sich' nicht aus Atomen besteht, sondern aus Strukturen, die eine andere Bedeutung haben als die Summe ihrer Bestandteile.«¹²⁷

Das kybernetisch als *Übersumptionsregel* zentrale Prinzip der Konstellation, des Kontextes, der Synergie, bestimmt auch den Gestaltbegriff der Berliner Schule, die **Perls** eher beiläufig anführt: »Es gibt Ganzheiten, deren Verhalten nicht durch das ihrer einzelnen Elemente bestimmt wird, sondern bei denen die Teilprozesse selbst durch die dem Ganzen innewohnende Natur bestimmt werden. Die Gestalttheorie hofft das Wesen solcher Ganzheiten zu bestimmen.«¹²⁸

Damit ergibt sich eine erste Definition von Gestalt: *Gestalt ist ein phänomenaler Zusammenhang von Elementen, deren genaue Bedeutung oder Funktion sich allererst innerhalb dieses*

¹²¹ **Perls** 1978,122f

¹²² **Perls** 1978,120ff,288f

¹²³ **Perls** 1978,112

¹²⁴ **Perls** 1978,113

¹²⁵ **Perls** 1978,27

¹²⁶ **Perls** 1978, 19

¹²⁷ aaO 35. Cf Jan Christiaan **Smuts**, Die holistische Welt, Berlin (Alfred Metzner) 1938,310

¹²⁸ Max **Wertheimer**, zit. **Perls** 1978,34

*Zusammenhanges konstituiert.*¹²⁹ Oder auch: »Das Wahre ist das Ganze.«¹³⁰ Prinzipiell gilt die Wahrnehmung von Konstellationen statt Isolierung von Einzelphänomenen in jedem Lebens- und Wissensbereich.¹³¹ **Perls** führt aus der Physik **Plancks** Quantentheorie und **Heisenberg/Nordingers** Unschärferelation an.¹³²

Auf der interaktiven Ebene zwischen Mensch und Umwelt bedeutet die Wahrnehmung von *Gestalten* die Beobachtung der *Interpunktion von Ereignisfolgen, die zueinander in einem konstitutiven Zusammenhang stehen*: Ein Wunsch keimt auf, ich überlege, wie ich ihn erfüllen kann, führe die Überlegung aus, erlange das, was mir mangelt oder bin losgeworden, was mich drückte, der Wunsch erlischt. Vom Aufkeimen bis zum Schwinden des Wunsches spannt sich ein Interaktionsbogen zwischen Subjekt und Feld.¹³³ Eine solche gelungene Bedürfnisbefriedigung nennt **Perls** später eine »geschlossene Gestalt« oder eine »Vollständige Situation«.¹³⁴ Gestalt kann also einerseits als *Szene* verstanden die Gesamtheit der satisfaktionierenden Ereignisfolge meinen, andererseits aber auch als aus dem diffusen Hintergrund der Wahrnehmungsfülle hervorgehobene *Figur* der awareness das Wunschbild des Befriedigungsgeschehens oder einzelner seiner - im Traum oft verfremdeten - Momente, welches dem Bedürftigen innerlich entsteht als Ausdruck des offensichtlichen Ungleichgewichts in seinem momentanen Befinden. Damit ist **Freuds** biologistischer *Trieb*begriff aufgelöst in ein Interaktionsgeschehen; die Vorstellungsrepräsentanz nur *eine* Gestalt in einem komplexen Bezugsnetz, in dem die Reize der Umgebung, **Freuds** Realität, eine ebenso wichtige Rolle spielen wie die Leib-Bedürfnisse selbst.

Als Konsequenz des Interdependenzphänomens für die Persönlichkeitstheorie ergibt sich für **Perls**, *Körper, Seele und Geist* nicht als topisch isolierbare Instanzen oder Sphären aufzufassen, sondern als *fundamentale Einheit*. Diese Auffassung geht weit über die Axiomatik psychosomatischer Wechselwirkungen hinaus, die von einer prinzipiellen Unterscheidbarkeit beider Sphären ausgeht.¹³⁵ Es besteht eine *phänomenale Homousie zwischen Körper, Seele*

¹²⁹ **Perls** 1978,34f,131f,175,184,226. Selbst **Lacans** Theorie des Gleitens und der Verdichtung der Signifikanten rekurriert auf die Prägnanztendenz gesturaler Szenen. Serge **Leclaire**, Der psychoanalytische Prozeß. Ein Versuch über das Unbewußte und den Aufbau einer buchstäblichen Ordnung, Olten/Freiburg (Walter) 1971,101 sieht am Fabeltier des Traums, »daß einzelne Elemente des Ganzen sich zu einem Bild verfestigen. Entscheidend ist aber ganz im Gegenteil, daß das Echo der Bedeutungen sich in allen seinen Brechungen entwickeln und voll und ganz entfalten kann, bis sich am Ende, in aller Einfachheit, der Buchstabensinn zeigt. Es ist... für genügend Resonanz zu sorgen, der Buchstabensinn muß sich entfalten können... Wenn wir von Gesten sprechen, rühren wir in der Tat ans Private, an Geheimnisvolles und Einmaliges. Diese bestimmte Handbewegung, so unbedeutend sie formal gesehen auch erscheint, hält Philippe für sein Ureigenstes... Man ist hier an der Grenze zum Geheimen. Und es ist unvermeidlich, daß die Mitteilung einer Analyse diese Grenze verletzt«.

¹³⁰ Georg Friedrich **Hegel**, Phänomenologie des Geistes, GW III, Frankfurt (Suhrkamp) 1969,24

¹³¹ Die Kraft des Heiligen Geistes etwa resultiert aus der Übersumation der *communio sanctorum*.

¹³² **Perls** 1978, 26

¹³³ **Perls** 1978,39,131,175,226

¹³⁴ **Perls** 1978,39,123,226,313. Kurt **Levins** Schülerin Bluma **Zeigarnik**, Über das Behalten von erledigten und unerledigten Handlungen, in: *Psychologische Forschung* IX/1927,1-85 hat den nach ihr benannten *Zeigarnik-Effekt* untersucht: Versuchspersonen, in Aufgaben unterbrochen, haben eine fortwährende innere Spannung und Intention, die unerledigte Handlung wiederaufzunehmen und bis zur Erledigung fortzusetzen. Maria A. **Rickers-Ovsiankina**, Die Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen, in: *Psychologische Forschung* XI/1928,302-79 nannte dies die »Tendenz zur Erledigung«.

¹³⁵ **Perls** 1978,10

und Geist. Es gibt verschiedene Aspekte der einen Substanz Leib-Organismus, deren Funktionieren in einem permanenten Substanztauschprozeß steht: organismischer Stoffwechsel. »Die isolierte Behandlung der verschiedenen Aspekte der menschlichen Person unterstützt nur ein magisches Denken, und fördert die Ansicht, Körper und Seele seien getrennte Einheiten, die auf geheimnisvolle Weise miteinander verknüpft sind. Der Mensch ist ein lebendiger Organismus, und bestimmte Aspekte von ihm werden Körper, Geist und Seele genannt.«¹³⁶

Damit ist das eigentliche Thema anvisiert: **Perls** begreift den Menschen als Organismus, der lebt und wächst durch den beständigen Austausch oder Stoffwechsel mit seiner ökologischen und soziokulturellen Umwelt.¹³⁷ Leben vollzieht sich im Aufkeimen, Befriedigung und Verschwinden von je verschiedenen Bedürfnissen. Im Augenblick der Befriedigung findet ein Stoffwechselprozeß statt. Kaum ist das eine Bedürfnis, die eine Gestalt aus dem Blickpunkt der Aufmerksamkeit des Organismus geschwunden durch ihre Erfüllung, schon keimen neue Bedürfnisse oder Gestalten auf, schon gerät etwas anderes in den Fokus der Wahrnehmung, hebt sich als Figur vom diffusen Hintergrund der Wahrnehmung ab. »Das Bild im Geist verschwindet..., sobald das Bedürfnis des Organismus befriedigt wird.«¹³⁸

Als weitere Zutat im Speiseplan der **Perlsschen** Theorie organismischer Selbstregulation greift an dieser Stelle die der taoistischen Philosophie des Yin und Yang entlehnte Theorie der evolutionär-kreativen Selbstentfaltung des Kosmos in fortschreitender Differenzierung polarer Gegensätze.¹³⁹

Perls hat diese von seinem Freund Salomon **Friedlaender** aus dessen Buch »Schöpferische Indifferenz«¹⁴⁰ aufgenommen. Schon mikrokosmologisch stellt die Atomstruktur eine Differenzierung dar, die fortschreitet zu immer komplexeren makromolekularen Strukturen, deren *kontingenter Sonderfall Leben*¹⁴¹ in zunehmend komplexen Zellteilungsprozessen und Phylogenese zum Sonderfall homo sapiens führt. Eine fortschreitende gesellschaftliche Arbeitsteilung zwecks umfassender Naturbeherrschung setzt die Evolution als bipolare Ausdifferenzierung fort.¹⁴²

Evolution vollzieht sich in fortschreitender Ausdifferenzierung zu polaren Gegensätzen von einem prädifferenten - in religiösen Schöpfungsmythen als Urchaos beschriebenem - Nullpunkt¹⁴³ aus. Was naturgeschichtlich ein zeitlicher Nullpunkt der Evolution ist, wird im

¹³⁶ **Perls** 1978,39, ähnlich 41,136

¹³⁷ **Perls** 1978,11,13,18,20,43f,51ff

¹³⁸ **Perls** 1978,50

¹³⁹ Charles **Gagarin**, Taoismus und Gestalttherapie, in: **Petzold** (Hg), Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn (Junfermann) 1984, 207-14, 208f - cf **Perls** 1981, 72f zu Taoismus; 53 und 79 zu **Friedlaender**

¹⁴⁰ Salomon **Friedlaender**, Schöpferische Indifferenz, München (Reinhardt) 1921; 1926² entwickelt von **Kant** und **Schopenhauer** her die Wesensanalogie von Mensch und Natur: »Eigene Freiheit ist in ihren schöpferischen Akten immerfort das Differenzieren ihrer eigenen Indifferenz, der mit aller Transzendenz ununterscheidbar trächtigen Intelligenz, deren Erkenntnisgesetze Kant unterschieden hat.«(aaO X) - AaO 473: »Alle Unterschiede sind entzündet und inspiriert von ihrer göttlichen Indifferenz, welche sich in ihnen nur äußert.« Cf unten S. 311f

¹⁴¹ Manfred **Eigen**, Selbstorganisation von Materie und die Evolution biologischer Makromoleküle, in: *Die Naturwissenschaften* 58/1971,465-521; Jaques **Monod**, Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie, München (Piper) 1971; Carl Friedrich von **Weizsäcker**, Die Einheit der Natur. Studien, München (Hanser) 1971, 322ff; Werner **Heisenberg**, Der Teil und das Ganze, München (Piper) 1969,204ff

¹⁴² **Perls** 1978,25

¹⁴³ **Perls** 1978,19, 21

Durchgang der Phylogenese zu einer anderen Qualität von Nullpunkt: zu einer Balance des ökologischen Gleichgewichts, in dem die entwickelten Gegensätze von Lebendigem sich durch gegenseitiges Fressen zahlenmäßig in gewisser Ausgewogenheit erhalten.¹⁴⁴ Diesem Zweck dienen die Zähne, der Mund und Verdauungstrakt bis zum After und ein Teil des Gehirns, welches für die Bereitstellung der Nahrung gewisse Vorkehrungen trifft (Jagd, Ackerbau, Fließbandarbeit, Hochschularbeit). **Perls** beschreibt die Aufgabe dieser Regionen genauer als *Kontaktfunktion zwischen Organismus und Umwelt* und bestimmt sie als *Ichgrenze*.¹⁴⁵

Innerhalb des Organismus findet wiederum eine Ausdifferenzierung in Gegensätze statt, deren erlebbarer Nullpunkt Glück ist: das Gefühl völliger Befriedigung, eines präzisen *homöostatischen Balanceverhältnisses*. **Perls** nennt dies »*Organismisches Gleichgewicht*«. ¹⁴⁶ Sobald es gestört ist, meldet sich ein Trieb¹⁴⁷, um den Organismus zu Handlungen zu bewegen, die geeignet erscheinen, das Gleichgewicht wiederherzustellen, wo es nicht per Reflex¹⁴⁸ geschieht, wie etwa im Atmen. Im beständigen Stoffwechsel mit der äußeren Natur, dem ökologischen, soziokulturellen Umfeld, wächst der Organismus heran.¹⁴⁹

Selbstregulation bedeutet für den Organismus immer Austausch mit der Umwelt, dem Feld, auf dem die Trieborganisation des Organismus die Wahrnehmungsfigur und Verhaltensfigur entstehen läßt, die Ausdruck des Mangels oder Überschusses ist und zum Substanzausgleich handlungsleitend.¹⁵⁰ Soweit entwickelt **Perls** die Idee **Friedlaenders** weiter. Im weitesten Sinne kann damit *organismische Selbstregulation als ein schöpferischer Akt des Kosmos in seinen Mikroelementen* angesehen werden.¹⁵¹

Schließlich nimmt **Perls** die evolutionär-vitalistische Kosmologie von **Smuts** auf, die unter *Holismus* die Sicht eines Dinges oder Lebewesens in seinem umfassenden Lebenszusammenhang versteht. Auch **Smuts** geht von der Erfahrung aus, daß das Ganze mehr und anderes ist als nur Summe seiner Momente.¹⁵² Eben diesen Satz kann man auch jedweder Reduktion des Menschen auf blanke Biologie entgegenhalten, sofern es dabei nicht zur Ausblendung der Biologie kommt. Anthropologie muß auch biologisch stimmen, sich mit Erkenntnissen über die Körperlichkeit des Menschen decken. Während **Smuts** aber kosmologisch die Untrennbarkeit von Materie, Leben und Geist zum Thema nimmt, richtet **Perls** sein Augenmerk auf die anthropologische Untrennbarkeit von Körper, Seele und Geist.¹⁵³ Von **Smuts** greift **Perls** schließlich den Gedanken der *Assimilation* auf. Um wachsen zu können, muß im Stoffwechsel die von außen aufgenommene Materie durch hinreichende Zerstörung ihrer eigenen Struktur so aufbereitet werden, daß der Organismus nicht selbst verletzt wird, sondern umgekehrt, diese fremden Stoffe umwandeln kann in eigene Substanz, dh wachsen kann. Andernfalls muß der fremde Stoff schnell wieder ausgeschieden werden, bevor er den Organismus zerstört. Für Menschen gilt diese Bedingung von Wachstum und Selbstentfaltung durch Assimilationen von äußerer Materie in Bezug auf biochemische, interpersonal-sensomotorische sowie geisti-

¹⁴⁴ **Perls** 1978,58

¹⁴⁵ **Perls** 1978,165ff

¹⁴⁶ **Perls** 1978,18,20

¹⁴⁷ **Perls** 1978,43f

¹⁴⁸ **Perls** 1978,60

¹⁴⁹ **Perls** 1978,47,51,55-58; **Freuds** Nirwana- und Lustprinzip stellen als Säulen des Energieverteilungsmodells die Homöostasefigur. vgl. unten 1.2.1.3. Seite 63ff

¹⁵⁰ **Perls** 1978,50

¹⁵¹ **Perls** 1978,23,29,57f

¹⁵² **Perls** 1978,35f

¹⁵³ **Perls** 1978,42

ge Nahrungsmittel.¹⁵⁴ *Psychotherapie* bekommt von diesem Assimilationsmodell der zu homöostatischer Balance tendierenden Leiblichkeit des Menschen her die Aufgabe, die Verarbeitungsfähigkeit fremder Stoffe im Leib derartig zu verbessern, so daß der Organismus wachsen kann.¹⁵⁵

1.1.3.3 Intakte und gestörte Selbstregulation des Organismus

1.1.3.3.1 Sinnliche Realität als Einsatzpunkt von Wahrnehmung überhaupt

Der als Körper-Seele-Geist-Homousie im Stoffwechsel-Dialog mit seiner Umwelt existierende Organismus Mensch steht in bio-ökologischen Austausch-Kontakten (Atmung, Nahrung, Ausscheidung, Sexualität) sowie soziokulturell geprägten, von der materiellen Basis der Biologie abgeleiteten Kontakten (Mutter-Kind-Dyade, Familie, Schulen, Arbeitsverhältnisse, Kunst, Religion etc). Auch diese multidimensionale Welt der gesellschaftlich geprägten Arbeit und Interaktion stellt eine Realität dar, die allerdings in ihren traditionell präfigurierten Interaktionsstrukturen eine Fülle von mit dem Stand der Produktivkräfte nicht mehr korrelierbaren Elementen in sich trägt. Lediglich biologisch gibt es unmittelbare vitale Evidenz. Der Kuchen, das Bier, die schlechte Luft, der eisige Flur, das Messer im Finger sind Realitäten, die via Appetit, Müdigkeit, Frieren und Schmerz als unmittelbar relevante Kontakte zur gegenwärtig sinnlich erfahrbaren Umwelt zu Gestalten werden. »Aktionen und Reaktionen sind ineinander verwoben... Die innere Hunger-Spannung und der appetit-anregende Anblick von Nahrung erscheinen und verschwinden gleichzeitig.«¹⁵⁶

Bedürfnis und antwortende Welt, reizende Welt und antwortender Organismus stehen zueinander nicht in behavioristischer Kausalität, sondern in einer Gleichursprünglichkeit. »Das Prinzip, das unsere Beziehungen zur Außenwelt regelt, ist das gleiche wie das intraorganismische Prinzip des Strebens nach Gleichgewicht.«¹⁵⁷ **Perls** konstruiert damit implizit den Idealfall einer Entsprechung von Angebot und Nachfrage, Bedürfnissen und Realmöglichkeiten. Dieser Sonderfall Bedarfsdeckung ist allerdings äußerst unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist täglich weltweit vierzigtausendfacher Hungertod. Weil die Welt kein Schlaraffenland ist, muß der Mensch sie seinen Bedürfnissen anpassen oder seine Bedürfnisse der Welt. »Die Anpassung unserer Umwelt an unsere Bedürfnisse nennen wir ein alloplastisches (das andere formende) Verhalten, die Eigenanpassung ein autoplastisches Verhalten.«¹⁵⁸ Abhärtung oder der Farbwechsel eines Chamäleons sind autoplastisch, der Einbau einer Klimaanlage alloplastisch, so **Perls'** Beispiele, die mitten in Südafrika an der Unmöglichkeit der Schwarzen, alloplastisch ihre Verhältnisse zur eigenen Sättigung und Würde zu modifizieren, trotz schwarzem Kindermädchen ignorant vorbeischaun auf technische Raffinessen weißer Oberschichts-Alloplasia. So kann sinnliche Realität erscheinen, wenn die Klientel des Analytikers aus Personen besteht, die nie Hunger haben, obwohl dieser ein Buch über Hunger schreibt.

1.1.3.3.2 Zeitlichkeit menschlicher Pathogenese & Priorität der Gegenwart

Der Organismus existiert im Raum-Zeit-Kontinuum.¹⁵⁹ Zwischen Bedürfnis und Befriedigung vergeht Zeit. Triebaufschub ist ein zeitliches Phänomen. »Je länger die Wunscherfüllung auf-

¹⁵⁴ **Perls** 1978,127f

¹⁵⁵ **Perls** 1978,83

¹⁵⁶ **Perls** 1978,53

¹⁵⁷ **Perls** 1978,56

¹⁵⁸ **Perls** 1978,57; die Begriffe stammen von **Freud** GW XIII, 366

¹⁵⁹ **Perls** 1978,109

geschoben wird, desto größer wird die Ungeduld, wenn die Konzentration auf das Befriedigungsobjekt gerichtet bleibt.«¹⁶⁰ Subjektive Zeitwahrnehmung ist abhängig von dem Ausmaß organischen Ungleichgewichts. Im Glück, in völliger Homöostase, erlischt Zeitwahrnehmung zum ewigen Nun.¹⁶¹ »Das Zeit-Zentrum unserer selbst als bewußter raumzeitlicher Ereignisse ist die Gegenwart. *Es gibt keine andere Realität als die Gegenwart.*«¹⁶² Mit dem Muster der ausdifferenzierten Gegensatzes von Vergangenheit und Zukunft wird die Gegenwart zum *Nullpunkt* der Zeitlichkeit. Das Hier und Jetzt hat in der Therapie prinzipiellen Vorrang. »Hier ist die einzige existierende Realität das analytische Gespräch. Was wir dort auch immer erleben, wir erleben es in der Gegenwart.«¹⁶³

Gemünzt gegen eine Kultur, in der die Brüchigkeit viktorianischer Traditionspflege im Gleichklang mit einer Jenseitspredigt des St. Nimmerleintages¹⁶⁴ die sinnlich erfahrbare Gegenwart völlig skotomisierte, gilt mit großem Recht, »daß Vergangenheit und Zukunft sich fortwährend an der Gegenwart orientieren und zu ihr in Beziehung gesetzt werden müssen. Ohne Bezug zur Gegenwart werden sie bedeutungslos.«¹⁶⁵ Der nur planende Tagträumer oder Manager kann gegenwärtige Realität sowenig genießen wie der retrospektive Melancholiker des goldenen Zeitalters.¹⁶⁶ **Perls** dehnt diese Kritik des in retrospektiven oder prospektiven Phantasien gefangenen Menschen auf die Wissenschaft aus: »Eine besondere Vorliebe für historisches oder futuristisches Denken zerstört immer den Kontakt zur Realität.«¹⁶⁷ Stimmig als Erfahrung des Therapeuten führt sie aber leicht zu einer Verengung der Zeitlichkeit des Menschen auf einen *ahistorischen Jetztpunkt*, der indifferent wird gegen die multikausalen¹⁶⁸ Konstitutionsfaktoren von Leib, Wahrnehmung und Verhalten.¹⁶⁹ Daß das Leiden des Patienten Resultat einer *lebenslangen* Pathogenese ist, verkennt eine solche Fixierung auf das momentane, auf *gewachsene* Reaktionsmuster des Patienten im Jetzt der Therapie.

1.1.3.3 Soziale Realität als Feld des Menschen

Als kollektiver Prozeß einer Anpassung der Natur an die Bedürfnisse des Menschen ist die gesellschaftliche Arbeit entstanden, von Jagd und Feldarbeit bis hin zur Mikroelektronik. **Perls** sieht zunächst statt des sozioökonomischen Aspekts fast nur den kulturellen, darin mit **Freud** enger verbunden als mit **Adler**: »Die von uns geschaffene Kultur ist voll von Ansprüchen. Es gibt Konventionen, Gesetze, Verpflichtungen, Abstände, die man überwinden muß, wirtschaftliche Schwierigkeiten und eine Menge von Pflichten, die wir erfüllen müssen. Sie sind eine kollektive Realität... Und als ob das noch nicht genügte, hat der Mensch sich auch noch eine zusätzliche Welt geschaffen, die für die meisten Leute ebenfalls eine Realität ist. Diese imaginäre Realität besteht aus Projektionen, das wichtigste Beispiel dafür ist die Reli-

¹⁶⁰ **Perls** 1978,110

¹⁶¹ **Perls** 1978,110f,125

¹⁶² **Perls** 1978,111. Die japanisch-shintoistische Zeit, naka-ima, ist ebenfalls Gegenwärtigkeit.

¹⁶³ **Perls** 1978,111. **Perls** praktiziert das *hedonistische carpe diem* des Epikuräers Horaz.(Oden I,11,8)

¹⁶⁴ **Perls** 1978,118

¹⁶⁵ **Perls** 1978,113

¹⁶⁶ **Perls** 1978,115ff. Die Stoa plädiert mit der Unplanbarkeit der Zukunft für die Nutzung des Jetzt.

¹⁶⁷ **Perls** 1978,111. Bei **Seneca** (de brevitae vitae) ist die Lebenskurze Grund für intensive Gegenwart.

¹⁶⁸ **Perls** 1978,119

¹⁶⁹ **Perls** 1978,120

gion.«¹⁷⁰ Die gesellschaftliche Arbeitsorganisation als *Stoffwechsel mit der Natur* - bis hier folgt **Perls Marx**¹⁷¹ - hat soziale Strukturen hervorgebracht, die allerdings *menschliche Schöpfungen* sind.¹⁷²

Organismische Selbstregulation des Herdentiers Mensch hat zum Vorrecht des physisch stärksten Tieres die Entstehung *geistiger Stärke* hinzugefügt. »Das Denken ist ein Handeln in homöopathischen Dosen; es ist ein zeit- und kraftsparendes Werkzeug... Im Denken nehmen wir Handeln vorweg. Die so gesparte Energie entwickelt sich weiter: Wir verschmelzen verschiedene Sinneserfahrungen zu 'Objekten', stempeln sie ab und handhaben diese 'Wort'-Symbole, *als ob* sie die Objekte selbst wären.«¹⁷³ Aus einem Konglomerat von Intelligenz und physischer Macht mag soziale Herrschaft als Klassenherrschaft entstanden sein.

1.1.3.3.4 Kultur & Moral als Entkräftung organismischer Selbstregulation

In sozialer Herrschaft und deren Sedimenten im Überbau von Moral, Justiz und in der Kultur hat sich die Härte des originären Stoffwechsels mit der Natur niedergeschlagen. Deshalb klingt **Perls'** Theorie der Aggression kaum humanistisch, sondern eher imperialistisch, wenn auch gemäß der Weisheit **Darwins** und des freien Unternehmertums: »Der Aggressor strebt nicht nach der Vernichtung seines Objekts. Er will sich einer Sache bemächtigen, aber er trifft auf Widerstand. Dann geht er dazu über, den Widerstand zu zerstören, wobei er von der Substanz, die ihm wertvoll ist, soviel wie möglich intakt läßt. Das gilt für Nationen ebenso wie für Einzelmenschen und Tiere.«¹⁷⁴ Als Schutz gegen Gefressenwerden durch andere Lebewesen hat der menschliche Organismus Panzerungen (Häuser, Ritterrüstung, Muskelpanzer) gebildet und die Achillesfersen, die natürlichen Öffnungen dieser Festungen (Türen, Visier, Mund, Nase, After) besonders zu bewachen gelernt.¹⁷⁵ **Perls** nennt diese zensorische Instanz »moralischen Wachhund«.¹⁷⁶ Sowohl ungenießbare, gefährliche äußere Einflüsse werden an den Kontaktstellen zwischen Innen und Außen des Organismus gestoppt und als auch innere Ausscheidungen jedweder Art zurückgehalten, falls dieser »Umweltkontakt« Gefahren für den Organismus mit sich bringt.¹⁷⁷

Der Kampf ums Überleben hat die Stammeskollektive nicht nur zur Aggression gegen Nahrungsmittel oder Raubtiere und Naturkatastrophen gezwungen, sondern als Vorbedingung gemeinsamer Aggressionsausübung gegen Natur zu autoplastischer Anpassung der Einzelnen ans Kollektiv, das in gleichsinniger Kraft effektivere *Naturbeherrschung* erzielt. Dies führt zur Rückwendungen der zwischenmenschlichen Aggression gegen die eigenen Momente der innerseelischen Natur der Stammesmitglieder, die hinderlich für den effizienten Stoffwechsel mit der Natur in Form von Arbeit waren oder im Fortschritt der Produktivkräfte wurden. Zu solcher autoplastischen Anpassung gehört die *Triebzensur*. So lautet in Kurzform **Freuds**

¹⁷⁰ **Perls** 1978,54; vgl. **Freud** GW XIV, 323-380, 419-506; XVI, 101-248

¹⁷¹ **Perls** 1978,152

¹⁷² Daß kultureller Überbau *imaginäre* Realität sei, zusätzlich Welt, verkennt, daß Mythen frühe Form von Wissenschaft waren und man ohne Bilder das Weltchaos gar nicht strukturieren könnte. Kein einziger Beschreibungssatz, der nicht metaphorische Rede, ausgehandelte paradigmatische Konvention über das, was ist, wäre, wie Religion und Mythos: **Projektion ist Metapher**.

¹⁷³ **Perls** 1978,32; cf. unten S. 65f,164

¹⁷⁴ **Perls** 1978,58

¹⁷⁵ **Perls** 1978,61. **Ferenczi** hat analen Widerstand, »Sphinktermoral«, in der Töpfchendressur konstituiert gesehen. Cf unten 224,229f,234,255 (Klein), 256f (Grunberger) Die Urhöhle Mund ist für **Spitz**, Die Urhöhle..., in: *Psyche* 9/1955,641ff das früheste Wahrnehmungszentrum.

¹⁷⁶ ebd

¹⁷⁷ ebd

Kulturtheorie vom gesellschaftlich notwendigen Triebverzicht des grundsätzlich asozialen, narzißtischen und brutalen Wolfes Mensch, der erst gebändigt werden muß. **Perls** verbindet **Marxens** Arbeitslehre mit **Freuds** Destruktionstriebtheorie.

Was der primäre Narzißmus als gestörte Homöostase¹⁷⁸ mit Unlust erlebt, als frustrierend, schlecht, wird im sensomotorischen Austausch der primären Sozialisation allmählich auszuhalten trainiert. Weil unmittelbare Bedürfnisbefriedigung oft verstellt ist, muß der Organismus vorübergehende Unlust aushalten lernen, um die Wiederherstellung des homöostatischen Gleichgewichts zu einem späteren Zeitpunkt beim Erscheinen adäquaterer Befriedigungsmöglichkeiten nachzuholen.¹⁷⁹ Während sofortige Befriedigung erinnerungslos bleibt, erlebt der menschliche Organismus vorübergehenden Triebaufschub mit dem Aufbau von Spannung im Zusammenspiel mit der auf die Verzögerung folgenden Erfüllung als lustvoll, als Glücksqualität.¹⁸⁰ Vom Standpunkt des frühkindlichen Narzißmus aus ist Unlust böse, Lust gut. Dieser quasi primärmoralische Kriteriensatz für die evaluierende Klassifikation der Wahrnehmungs- und Verhaltensstrukturen entspringt einer unmittelbaren Selbstregulationstendenz des Organismus. Innere Lust/Unlust wird projiziert auf deren äußere Konstitutionsfaktoren.¹⁸¹ In der »anfänglichen Hilfsbedürftigkeit des Menschen«, dem Angewiesensein auf Melanie **Kleins** »gute Mutter«, die Unlust mit Milch und Busen stillt, liegt, so **Freud**, die »Urquelle aller Moral«. ¹⁸² Ganz in Anlehnung ans Lustprinzip **Freuds** entdeckt **Perls** die Ambivalenz der Bewertung von Realität: fördert sie Triebabfuhr, löst sie Unlust, so wird sie als gut erlebt. Jedes moralische Urteil entspringt somit der Stellung zur primären narzißtischen Utilität. Gut und Böse sind nichts Objektives.

Gegenüber einem idealtypischen Modell von Sozialität als umfassendem kollektiven Stoffwechselregulativ mit Aushandeln vertraglicher Regeln im Apriori der Kommunikationsgemeinschaft und einem prozessualen Fortschritt von Gerechtigkeit¹⁸³ rekurriert allerdings **Perls** - man spürt hier **Freuds** Begriff von Kultur als gesellschaftlich *notwendiger* Triebunterdrückung zwecks Fortbestehens der Gattung¹⁸⁴ - auf ein repressives Modell von Moral und Kultur. »In jeder Gesellschaft sind... einige Forderungen so unerbittlich, so tief verwurzelt, daß sie zu Verhaltensvorschriften, Dogmen und Tabus geworden sind; sie verleihen unserem Moralsystem seinen festgelegten und starren Charakter. Diese Starrheit wird durch das Vorhandensein jener eigenartigen moralischen Einrichtung in uns noch verstärkt, die man 'Gewissen' nennt. Dieses Gewissen hat eine unbewegliche Moral. Es fehlt ihm an einer flexiblen Einschätzung sich wandelnder Situationen.«¹⁸⁵ Die Moral mit ihrer externen Instanz Justiz und der internen Gewissen, Über-Ich, ist dabei konträr zu den organismischen Selbstregulations-

¹⁷⁸ **Freud** GW XIII, 38,68; **Jones** 1962b, 318; Bd.I 1960, 430

¹⁷⁹ **Freud**: Sekundärvorgänge: GW II/III, 593-613; **Perls** 1978, 63ff

¹⁸⁰ **Perls** 1978,66f; in GW XIII, 6 bedeutet Realitätsprinzip Triebaufschub

¹⁸¹ **Perls** 1978,67; identisch mit GW XIII, 29; cf. auch unten S. 63-72. - Es gibt eine solidarische Universalisierung unmittelbarer Lust/Unlust-Besetzungen: alle wissen, daß Verletzungen äußerste Unlust, Schmerz auslösen und nehmen sich zunächst spontan, später institutionalisiert, der Verletzten an: Medizin entstand aus solcher Solidarität mit den Opfern. Universalisierter Primärnarzißmus kommt zu menschenrechtsähnlichen Sätzen wie: Ich (und alle anderen) wollen und sollen nicht hungrig sein, darin Basis einer Ethik, in der die Konstitutionsregeln für leibliches Wohl, **שלום**, optimiert werden können. Dies kann **Perls** allerdings nicht erkennen.

¹⁸² cf. unten S. 64; **Perls** 1978, 67f

¹⁸³ Karl-Otto **Apel**, Transformation der Philosophie II. Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,400ff

¹⁸⁴ **Freud** GW XIV,326-333,448f; cf **Habermas** 1968,337-342

¹⁸⁵ **Perls** 1978,69

tendenzen, deren Asozialität **Freud** als virtuelle Kulturfeindlichkeit des Einzelnen beschreibt.¹⁸⁶

Perls nimmt in Übereinstimmung mit **Reich** das *Konfliktmodell* Moral versus Biologie auf: »Gegen die biologischen Gesetze der Selbstregulation hat die Menschheit eine moralistische Regulierung geschaffen - die Regeln der Ethik, das System des genormten Verhaltens.«¹⁸⁷ Diese Antinomie scheint schier unversöhnlich. Die Idee biologisch verträglicher Normen wird von **Perls** nicht reflektiert; nicht jedes Menschenrecht muß der vitalen Eigendynamik der Lebewesen widerstreiten.¹⁸⁸

Nur an einer Stelle seines Buches reflektiert **Perls** auf die herrschende Moral als Produkt der herrschenden Klasse: »Ursprünglich pflegten die Führenden... Gesetze zu erlassen, um sich das Regieren zu vereinfachen, und die 'herrschenden' Klassen folgten später diesem Beispiel; wurde das Prinzip der Selbstregulierung in unerträglichem Maß verletzt, dann kam es zu Revolutionen. Nachdem die Mächtigen dies erkannt hatten, nahmen sie stärker Rücksicht auf die Bedürfnisse der Untertanen, zumindest soweit, daß Revolutionen vermieden wurden. Man nennt ein solches System gewöhnlich Demokratie.«¹⁸⁹ Das klingt satirisch und mißt insgeheim Demokratie an ihrem eigenen ideologischen Anspruch, mehr als kaschierte Oligarchie zu sein.

Während **Freud** über weite Strecken kulturpessimistisch von der lutherischen Idee notwendiger Bannung des Bösen durchs Schwert - er spricht vom virtuellen Kulturfeind Mensch¹⁹⁰ - nicht weit entfernt ist, nimmt **Perls** besonders **Freuds** auch herrschaftskritische Pointe¹⁹¹ zustimmend auf, hier einig mit der Frankfurter Schule: Moral ist Vollstreckungsmedium von Klassenherrschaft, bis ins Innerste des Menschen vorgeschobenes Instrumentarium sozialer Gewaltausübung. Als solche leitet sie nicht nur zur Sozialverträglichkeit des asozialen Einzelwolves durch Triebverzicht und Eingrenzung seiner feindlichen Strebungen an - so legitimierte sie **Freud** trotz Forderungen nach einer besseren Kultur¹⁹² - sondern Moral macht krank, tut der Seele Gewalt an.

Die gegenwärtige repressive Moral ist im höchsten Maße menschenfeindlich und schädigend: »Oft genug läßt sich jedoch die gesellschaftlich notwendige Selbstbeherrschung nur auf Kosten einer Entkräftigung und Schädigung der Funktionen großer Teile der menschlichen Persönlichkeit erreichen um den Preis der Schaffung kollektiver und individueller Neurosen. Die religiöse und kapitalistische Entwicklung der Gesellschaft trägt die Hauptverantwortung für die Entstehung kollektiver Neurosen, für welche die heute auf der Welt wütenden selbstmörderischen Kriege symptomatisch sind.«¹⁹³ Mit dieser Kapitalismuskritik macht **Perls** - anders

¹⁸⁶ **Freud**, GW XIV, 327. Daß die Kultur in vielen Forderungen menschenfeindlich ist, kommt Freud zwar in seinen Schriften zur Sexualmoral in den Blick, aber: Zwangsherrschaft ist für ihn unentbehrlich wider die »Arbeitsunlust der Massen«. Das Lust-Ich muß zur »Realität« erzogen werden.

¹⁸⁷ **Perls** 1978, 73

¹⁸⁸ Noch weniger ist ihm Ausbeutung und ungleicher Tausch trotz verbaler Berufung auf Marx wichtig. Daß strukturelle Gewalt in der Moral die Lebensmöglichkeiten der unterprivilegierten Mehrheit zugunsten der Interessen von Mittel- und Oberschicht drastisch reduziert, ist bei einer vorwiegend auf Sexualtabus abhebenden Kulturkritik nicht zu erwarten.

¹⁸⁹ ebd

¹⁹⁰ cf **Freud** GW XIV,327

¹⁹¹ **Freud** GW XIV, 333: »Es braucht nicht gesagt zu werden, daß eine Kultur, welche eine so große Anzahl von Teilnehmern unbefriedigt läßt und zur Auflehnung treibt, weder Aussicht hat, sich dauernd zu erhalten, noch es verdient.«

¹⁹² **Freud** GW XIV,329 cf unten S.148ff!

¹⁹³ **Perls** 1978, 73f

als **Freud** mit seiner Skepsis gegen den Sozialismus¹⁹⁴ - eine aus Profitinteresse triebfeindliche Organisation der Arbeitswelt und ihrer Überbauphänomene für die neurotische Deformation der subjektiven Struktur verantwortlich. Die Wurzel dieser Polarität entspringt der frühen anarchistischen und marxistischen Tendenz der Berliner Bauhaus-Ära von **Perls**, besonders den Diskussionen mit **Reich**. Als These formuliert: *Die kapitalistisch notwendige moralisch-religiöse Triebunterdrückung vermöge der Instanz des Gewissens führt zur Beschädigung der Persönlichkeit.*

Konsequenz einer solchen Analyse wäre die - von **Perls** nicht erhobene - Forderung nach einer Transformation der kapitalistischen Demokratie zu einer mit der Selbstregulationsfähigkeit der Menschen versöhnteren Form von Sozialität. Die Idee Gustav **Landauers** von einem sozialistischen Anarchismus legt sich hier besonders nahe.¹⁹⁵ Die Konzeption des Gestaltkibuz ist ein späterer Versuch von **Perls**, das Modell einer auf Selbstregulation der Individuen basierenden und zu ihr hinleitenden Kommunität zu verwirklichen. Solche alternative Gegen-erfahrung im multiplikatorischen Bereich könnte ausstrahlen: Die *politische* Funktion von Gestalttherapie wäre, der gesamten Gesellschaft eine neue, für die Bedürfnisse der Menschen sensible Moralität schmackhaft und plausibel zu machen.¹⁹⁶

1.1.3.3.5 Neurose als gestörte Selbstregulation

»Die Neurose ist eine Desorganisation des richtigen Funktionierens der Persönlichkeit in ihrer Umwelt.«¹⁹⁷ Neurose ist auch immer Angst, Außenseiter zu sein, Angst, bei Kontaktaufnahme deswegen bestraft zu werden, ist dann Kontaktvermeidung, die die Außenseiterposition verstärkt.¹⁹⁸ Dieser Teufelskreis, verwandt mit paranoischem Verhalten, findet sich in jeder Neurose. »Die Gemeinschaft verhält sich aggressiv gegenüber demjenigen, der ihre Ideologie anzweifelt, und sie tut das Äußerste, um ihm zu schaden.«¹⁹⁹ Ein solcher wegen Unangepaßtheit auffälliger Mensch verliert immer mehr den Kontakt zu den Mitmenschen, wird aufgrund dessen immer bedürftiger danach und wird die Befriedigung sozialer Bedürfnisse immer mehr entbehren.²⁰⁰ Allerdings steht es mit dem Rest der Gesellschaft, die bestimmte ihrer Glieder exkommuniziert, nicht eben besser. »Da wir jedoch in einer neurotischen Kultur leben, ist es nicht wahrscheinlich, daß die Persönlichkeit irgendeines Menschen keine Beeinträchtigung erlitten hat... Die meisten Menschen haben nur die Wahl zwischen individueller und kollektiver Neurose (z.B. Religion), individueller und kollektiver Kriminalität (Verbrechertum, Hitler-Faschismus) oder einer Mischung aus beidem (z.B. die meisten Fälle von Jugendkriminalität)... Es ist nahezu unmöglich, den Gefahren einer sozialen oder biologischen Schädigung zu entgehen.«²⁰¹ In dieser Radikalität **Freudscher** Kulturkritik, die dieser nicht zu einer Gesellschaftskritik aufweiten konnte, ist die Unversöhnlichkeit von Sexus und Konvention bei **Perls** nicht eben häufig zu finden.

1.1.3.3.6 Realitätsvermeidung und ihre Strategien der Abwehr

¹⁹⁴ **Freud** GW XIII, 108; XIV, 330,472f,504; XVI, 19f. - **Perls** nimmt Freuds Über-Ich-Dualismus der kulturtheoretischen Schriften sonst nahezu kritiklos introjektiv auf: Lust versus Not.

¹⁹⁵ cf. oben S. 9f

¹⁹⁶ cf. unten Kapitel 1.6

¹⁹⁷ **Perls** 1978,74

¹⁹⁸ **Perls** 1978,74

¹⁹⁹ **Perls** 1978,75

²⁰⁰ **Perls** 1978,76

²⁰¹ **Perls** 1978,76

Der gesunde Organismus, so das für reale Lebenszusammenhänge betriebsblinde Labormodell der Berliner Gestaltschule, ist einigermaßen in der Lage, reale Gefahren hinreichend zu erkennen und sie zu zerstören oder zu vermeiden. Dazu dienen die von Anna **Freud**²⁰² ausführlich beschriebenen Abwehrmechanismen. Gleichwohl bedeutet jede Vermeidung auch einen Kontaktverlust des Organismus, der destabilisiert. »Jeder Kontakt, sei er feindlich oder freundlich, vermehrt unsere Handlungsbereiche, trägt zur Integration unserer Persönlichkeit bei und steigert durch Assimilierung unsere Fähigkeiten, solange er nicht mit unüberwindlichen Gefahren verbunden ist.«²⁰³ **Perls** verkennt darin die Macht der Traumata. Er rubriziert die Strategien der Realitätsvermeidung als Vermindern, Hinzufügen oder Verändern von dem, was ist.

1) *Verminderungsmechanismen* sind: Sich blind machen gegen etwas (Skotom), nur Teile sehen (Selektivität), Bedürfnisäußerungen bei sich behalten (Hemmung) und Bedürfnisse nicht mehr bewußt spüren (Verdrängung).²⁰⁴

2) *Vermeidungsstrategien* sind Vortäuschen des Gegenteils (Überkompensation), Muskelkontraktionen (Panzer), Vermeidung bestimmter tabuisierter Gegenstände oder Situationen durch rituelle Vergewisserungshandlungen (Zwangsneurose), Halluzinationen, Meckern, Rationalisieren statt Fühlen, überflüssige Tätigkeiten ausführen.²⁰⁵

3) *Veränderung von Realität* als Vermeidungsmechanismus ist die Verlagerung des Kontaktes auf ein anderes als das wirklich gemeinte Objekt (Verschiebung), Ersetzen einer verbotenen Handlung durch eine erlaubte (Sublimierung), Entwicklung von körperlich-habituellen Auffälligkeiten (Symptombildung), punktuell funktional eingesetzte Schuld- und Angstgefühle statt wirklicher Verantwortung, Zuschreibung eigener Eigenschaften auf andere Personen (Projektion), Festhalten an Vertrautem (Fixierung) statt Kontakt zum Neuen, Hin-und-hergerissen-sein zwischen den Polen einer Alternative (Unentschlossenheit), Rückwendung von auf andere Personen bezogenen Strebungen gegen die eigene Person (Retroflexion).²⁰⁶ Allen Vermeidungshaltungen gemeinsam ist, daß ein Triebzyklus des Organismus unterbrochen wird, sodaß es nicht zur vollständigen Situation von Erfüllung kommt, sondern bei einer Störung des organismischen Gleichgewichts auf Dauer bleibt.²⁰⁷

1.1.2.2.7 Angst als Sauerstoffproblem und Verkrampfung

Gegenüber **Freuds** anfänglicher Erklärung von Angstneurose als Folge unterdrückter sexueller Impulse²⁰⁸, später korrigiert als Reaktion auf Objektverlust, **Adlers** Erklärung als Zu-

²⁰² Anna **Freud**, Das Ich und die Abwehrmechanismen, London³ (Imago) 1958,50-139

²⁰³ **Perls** 1978,78

²⁰⁴ **Perls** 1978,79f; Skotom: **Freud** GW XIV,191,312; Hemmung: **Freud** GW XIV,113ff

²⁰⁵ **Perls** 1978,80f

²⁰⁶ **Perls** 1978,81-83; bis auf Muskelpanzer (**Reich**) alles von **Freud**.

²⁰⁷ **Perls** 1978,84f

²⁰⁸ **Freud** GW V, 149-159,158: Das Wesen der Neurose liegt »in Störungen im Sexualstoffwechsel« als »Ergebnis einer Summation« von »Noxen und Traumen« mit pathogener Wirkung auf die dann ins Symptom verdrängten Sexualfunktionen. Zur Wandlung von Libido in Angst cf. GW V,125f; XI,422-26; hier macht sich das Konstanzprinzip im Haushalt seelischer Energiemengen bemerkbar (cf. unten S. 63ff: Wenn Erregung nicht als Lust abgeführt werden kann, wird sie sub contrario als Angst abgeführt. Erst 1926 gab **Freud** die Idee gewandelter Libido auf: GW XIV, 166ff, 193-204 und XV,87-118 nennt er Angst Reaktion auf die Trennung von geliebten Menschen, anfangs der Mutter, darin **Ranks** Idee von der Kanalarbeit als Traumaquelle der Geburt korrigierend.

kunftssorge²⁰⁹ und **Ranks** Herleitung aus der Enge im Geburtskanal²¹⁰ versteht **Perls** Angst mit **Reichs** organismischem Ansatz als Folge von gehemmter Erregung: »Erregung ist identisch mit gesteigertem Stoffwechsel, d.h. vermehrter Verbrennung und gesteigertem Bedarf an flüssigem Brennstoff und Sauerstoff. Um diesen gesteigerten Bedarf zu befriedigen, muß das Blut rasch mehr Sauerstoff in die Gewebe bringen«, wozu Herzfrequenz und Atemfrequenz gesteigert werden.²¹¹ Im Angstzustand zieht sich konträr aber die Brust zusammen, wodurch Sauerstoffmangel entsteht. »Angst ist gleich Erregung plus unzureichende Sauerstoffzufuhr.«²¹² Hyperventilation führt aber zum spastischen Atemkrampf, obwohl doch vermehrte Sauerstoffzuführung nach **Perls** eigentlich die Angst abbauen müßte.

Insgesamt rekurriert **Perls** bioenergetisch auf **Freuds** energetischen Standpunkt der 25. der »Vorlesungen« von 1915-17 und hat, wie **Reichs** *Stauungsangst* als Folge gemiedener *Realangst*, offensichtlich **Freuds** späte Erklärung der Angst als *Hilflosigkeit nach Objektverlust* (Hemmung, Symptom, Angst 1926) gar nicht aufgenommen, die viel mehr das *Umfeld* des Ängstlichen einbezieht als die programmatisch feldtheoretische, faktisch aber isoliert biologische Erklärung von **Perls**: Angst sei Erregung, bei der durch gehemmtes Atmen die nötige Sauerstoffzufuhr verhindert wird. **Reichs** Muskelpanzersyndrom bezieht **Perls** hier auf die Atemmotorik, die gefesselt wird von Teilen der Erregungsenergie. »Wegen dieses Erregungsüberschusses kann das organismische Gleichgewicht nicht wiederhergestellt werden. Weil die Abfuhr dieser Erregung verhindert wird, kommt die Motorik nicht zur Ruhe; der Organismus bleibt *unruhig*.«²¹³ Diese Energetik konvergiert mit **Freuds** »Entwurf« und dem VII. Kapitel der »Traumdeutung«, in der die Energiequantenlehre noch nicht als sexuelle Triebdynamik aufgefaßt ist.²¹⁴

1.1.3.3.8 Hunger und Aggression als aktiver Weltbezug

Neben neurotischen Stoffwechselstörungen aufgrund von Kontaktvermeidung mit der Realität greift **Perls** unter den psychotischen besonders die paranoiden Wahnvorstellungen hervor. Verfolgungswahn beruht auf Assimilationsstörungen.²¹⁵ Assimilation von Nahrung geschieht beim Säugling durch den Anklammerungsbiß, mit dem die Brüste der Mutter zum Milchgeben stimuliert werden.²¹⁶ Später müssen die Zähne die feste Nahrung zerkleinern, um ihre Oberfläche zu vergrößern, damit sie dem chemischen Einwirken (Speichel, Magensäure, Pepsin) im Verdauungstrakt effektiver ausgesetzt ist.²¹⁷ Der Anklammerungsbiß und das Kauen sind aggressive Akte. Hier siedelt **Perls** die »wichtigste biologische Repräsentanz«²¹⁸ und da-

²⁰⁹ Alfred Adler, Studie über die Minderwertigkeit von Organen und ihre psychische Kompensation, Leipzig/Wien (IPV) 1907

²¹⁰ Otto Rank, Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse, Leipzig/Wien (IPV) 1924: Geburtsakt als erstes Angsterlebnis, das in späteren Angstanfällen abreagiert wird. Cf Freud, Die Traumdeutung, GW II/III,406 und später Hemmung, Symptom, Angst, GW XIV,113ff

²¹¹ Perls 1978,92 Anm.1

²¹² Perls 1978,93. Dies ist das Asthmatikerproblem. Cf Reich, Charakteranalyse, Köln 1971,496

²¹³ Perls 1978,94, cf Reich aaO 191f,390ff

²¹⁴ cf. unten 1.2.1.3, S. 63-76

²¹⁵ Perls 1978,126

²¹⁶ Perls 1978,129

²¹⁷ Perls 1978,128f

²¹⁸ Perls 1978,136; Freud GW X,231 sieht im »Einverleiben oder Fressen« Liebe und Haß koinzidieren.

mit die früheste Form von Aggression an, schon vor jeder Jagdtätigkeit, erst recht vor jeder kriegerischen Auseinandersetzung, wenn man es phylogenetisch wenden will. Umgekehrt stellt **Perls** kriegerische Aggression als Folge verdrängter dentaler Aggression dar: »Die Projektion, aber auch die Verdrängung der aggressiven Funktionen der Zähne... ist weitgehend für den beklagenswerten Zustand unserer Kultur verantwortlich... Jeder, der seine Zähne nicht gebraucht, verkrüppelt seine Fähigkeit, seine destruktiven Funktionen zu seinem eigenen Nutzen zu gebrauchen.«²¹⁹

Aggression dient primär nach **Perls** der Stillung von Hunger. »Die Zerstörungsfunktion ist zwar an sich kein Trieb, aber sie ist ein sehr mächtiges Werkzeug des Hungertriebes; sie wird 'sublimiert' vom Objekt 'feste Nahrung' abgelenkt. Sie äußert sich auf schädliche Weise, z.B. im Töten, in der Kriegführung, in Grausamkeit usw. oder, durch Retroflexion, als Selbstquälerei und sogar Selbstzerstörung.«²²⁰ Gesundes Kauen, aktive Aneignung der Welt, führt zum eigenen Wachstum. Kaufaulheit oder -unlust diagnostiziert **Perls** beim gierigen, ungeduldigen Parasiten²²¹, beim Neurotiker, der ständig nach Zuneigung giert, niemals aber genug bekommt, weil er sie nicht assimilieren kann. Er verweigert, sie anzunehmen, oder wertet sie ab.²²² Säuglingsmenschen »erwarten beständig, für nichts etwas zu bekommen; sie haben nicht das für das Leben eines Erwachsenen nötige Gleichgewicht erlangt, das Prinzip des Gebens und Nehmens.«²²³ Hinter Bescheidenheit kommt da sehr schnell Gier, statt des gebotenen Fingers wird die ganze Hand ergriffen. Oder als überkompensierte Kau-Unlust zieht der Beamte aus lauter Angst vor dem Verhungern die Mutterbrust Staatsrente seiner Selbstständigkeit vor.²²⁴ Wie kommt es zur Beiß- und Kauunwilligkeit?

Die orale Aggression, die konstitutiv für eine effektive Assimilation von Nahrung ist, wird möglicherweise schon beim allzu festen Biß auf die Brustwarze mit einem konditionierenden Klaps auf den Popo oder gar mit vorzeitigem Abstillen, dem Entzug der nährenden und wärmenden Brust gehemmt.²²⁵ Schon vor jeder ödipalen Versagung wird an der hyperempfindlichen Mutterbrust Urvertrauen gestört und eine fundamentale Angst vor aktivem Kontakt zur Außenwelt erzeugt. »Je mehr die Fähigkeit zu verletzen gehemmt und projiziert wird, desto mehr entwickelt das Kind die Angst, verletzt zu werden, und diese Vergeltungsangst ruft wiederum ein noch größeres Widerstreben hervor, jemandem Schmerz zuzufügen.«²²⁶ Daraus erwächst *Retroflexion*, die Rückwendung der Wut über den Liebesentzug als Härte gegen sich selbst.²²⁷

Der durch ungleiche Güterteilung entstehende Hunger führt zur neidischen Aggression gegen die herrschende und mehr besitzende Klasse. Das Volk in der Wüste meutert gegen Mose, den Herrscher, sehnt die ägyptischen Fleischtöpfe herbei. »Wenn die Aggressionsspannung einer unterdrückten Klasse zu stark wird, lenken die Herrscher sie gewöhnlich nach außen gegen einen äußeren Feind. Sie zetteln einen Krieg an oder suchen einen Sündenbock in einer ande-

²¹⁹ ebd

²²⁰ **Perls** 1978,132

²²¹ **Perls** 1978,131

²²² **Perls** 1978,132

²²³ **Perls** 1978,137

²²⁴ ebd

²²⁵ **Perls** 1978,13

²²⁶ **Perls** 1978,130

²²⁷ **Perls** 1978,141. Auch die Speiseregeln der mosaischen Tora, in der Berliner Kinderstube erlebt, sind für **Perls** Ursachen einer Beißhemmung. »Die dentale Aggression wird zwar nicht ganz verboten, aber sie wird streng begrenzt und geregelt und bleibt teilweise unausgedrückt.«

ren Klasse, Rasse oder Religionsgemeinschaft. Mose jedoch wandte einen anderen Trick an: Retroflexion.«²²⁸

Wer genügend kaut und beißt, wäre also weniger kriegslustig, sodaß psychotherapeutische Friedensarbeit auf den Ausdruck individueller Wut abzielt, damit sie sich nicht gegen die Menschenwürde anderer richtet. »Zweifellos leidet die Menschheit an unterdrückter individueller Aggression, und sie ist zum Ausführungsorgan und zum Opfer ungeheurer Mengen freigesetzter kollektiver Aggression geworden... *Die biologische Aggression ist zur paranoischen Aggression geworden.*«²²⁹ In dieser mörderischen Verschiebung dentaler Aggression ist diese um ihre sinnvolle Entladung, ihren sinnvollen Einsatz gebracht, der mit der Kraft des Individuums beschreibbar wäre, sich die Welt assimilatorisch und produktiv anzueignen, autonom und ichbewußt. »*Die Wiederherstellung der biologischen Funktionen der Aggression ist und bleibt die Lösung des Aggressionsproblems.*«²³⁰

1.1.3.3.9 Retroflexion als autodestruktive Aggressionshemmung

In dieser Zweckentfremdung von dentaler Aggression sieht **Perls** zentral mit **Freud** die Religion als Transmissionshebel der lizensierenden Macht der herrschenden Klasse. Mose wandte »den Trick an, die Aggression auf die Aggressoren zurückfallen zu lassen. *Retroflexion (Rückwendung) bedeutet, daß eine Funktion, die ursprünglich vom Individuum auf die Welt gerichtet war, ihre Richtung ändert und sich zurück gegen den Urheber wendet.*«²³¹ Der Jude rauft nicht Jahwe die Haare, schlägt nicht ihm an die Brust, sondern sich selbst, wenn er sein Leid klagend und wütend zum Ausdruck bringt.²³²

Ein Teufelskreis entsteht: »Mit Hilfe 'rückgewandter' Aggression wird eine weitere Aggressionswelle erstickt und wieder gegen die eigene Person gekehrt, und so geht es immer weiter. Moses hatte anscheinend nur die Absicht, die Aggression insoweit zu bannen, als sie seine Autorität bedrohte. In der christlichen Religion entwickelte sich dieser Prozeß jedoch weiter: Alle Triebe müssen verdrängt werden, und es kommt zu einer Spaltung zwischen Leib und Seele; der Leib als Träger der Triebe wird verachtet und als sündig verdammt.«²³³ Der industrielle Verwertungsprozeß der Ware Arbeitskraft vollendet die Auslöschung individueller Aggression, autonomer produktiv assimilierender Aneignung der Welt durch den Organismus Mensch.²³⁴

1.1.3.3.10 Introjektion als Uneigentlichkeit und Assimilation als Aneignung

In heutigen Wohlfahrtsstaaten ist eigenständige Aneignung der Welt eher hinderlich für den reibungslosen Ablauf der Versorgung: Die vorgekaute Fertignahrung wird wie ein Schnuller eingeschoben, von der lediglich einzuspeichelnden Hostie ²³⁵ über die kritiklose Introjektion des Glaubensgutes kirchlicher Dogmatik²³⁶ bis hin zu den eingängigen Naziparolen Göbbel-

²²⁸ **Perls** 1978,141. Unverkennbar stehen diese Ausführungen unter dem Schock der Judenverfolgungen in Deutschland. Ob aber Juden Aggression bißgehemmt so gegen sich selbst richten, wie **Perls** meint, darf angesichts der Palästinenserfrage bezweifelt werden.

²²⁹ **Perls** 1978,138

²³⁰ **Perls** 1978,13

²³¹ **Perls** 1978,142; **Freud** GW XIII, 369-84 nennt dies Masochismus

²³² ebd

²³³ **Perls** 1978,14

²³⁴ **Perls** 1978,143

²³⁵ ebd

²³⁶ **Perls** 1978,145

scher Propaganda.²³⁷

Im Wissenschaftsbetrieb hat sich Introjektion universal etabliert. »Diese Intellektuellen können alles schlucken, aber sie entwickeln keinen eigenen Geschmack, keine eigene Meinung; sie sind stets bereit, sich an diesen oder jenen '-ismus' als an ihren spezifischen Schnuller zu halten.«²³⁸

Diesen »Schnuller-Komplex« beschreibt Lore **Perls** als Ausdruck früher Störungen. Abrupter Brustentzug aufgrund des Bisses der Babyzähne führt zur dentalen Hemmung auch gegen Festnahrung und lähmt die produktive Energie des Kindes. »Die Differenzierung in die Brust, die man intakt lassen muß, und feste Nahrung, die man beißen und kauen und zerstören muß, findet nicht statt.«²³⁹ Statt aktiver Auseinandersetzung mit fester Nahrung bleibt es beim Saugen und Nuckeln. Über erste Kontakte, die Eroberung der Brustwarze oder ihrer Plastikattrappe, ihres Surrogats, geht die Aneignung nicht hinaus. Statt dauerhafter Bindungen bleibt es beim leichten Flirt. »Sie wissen von allem etwas, aber sie können sich nichts aneignen, was mit einer gewissen Anstrengung verbunden ist.«²⁴⁰ Das mit Schnuller statt Brustwarze abgespeiste Kind lernt, mit Ersatzobjekten Vorlieb zu nehmen. »Es gibt kaum etwas, was nicht als Attrappe dienen kann, solange es nur Veränderungen in der Realität vermeiden hilft.«²⁴¹

Im Gegensatz zu **Freud** sieht Fritz **Perls** jede Form von Introjektion als »Teil eines *paranoischen Pseudostoffwechsels*«²⁴² an. **Freud** und Karl **Abraham** sollen bei ihrer Einschätzung von Introjektion übersehen haben, »daß Introjektion bedeutet, die Struktur von Dingen zu erhalten, die man in sich aufgenommen hat, während der Organismus ihre Zerstörung fordert.«²⁴³ Nicht nur totale Introjektion, auch partielle hält **Perls** für pathologisch. Einzig Assimilation ist die wachstumsfördernde Form von In-sich-Aufnehmen der Welt.²⁴⁴ »Ein aus Substanzen, aus Introjektionen aufgebautes 'Ich' ist ein Konglomerat - ein Fremdkörper in der Persönlichkeit -, ebenso wie das Gewissen oder das verlorene Objekt bei der Melancholie. In jedem Fall finden wir fremdes, unassimiliertes Material im Organismus des Patienten.«²⁴⁵

²³⁷ **Perls** 1978,146

²³⁸ **Perls** 1978,15

²³⁹ **Perls** 1978,160. Lore, Mitautorin von »Ego, hunger and aggression«, schrieb das Schnullerkapitel.

²⁴⁰ **Perls** 1978,161

²⁴¹ **Perls** 1978,163

²⁴² **Perls** 1978,154

²⁴³ **Perls** 1978,154; **Freud** hat den Begriff Introjektion von Sandor **Ferenczi**, Introjektion und Übertragung, in: Schriften zur Psychoanalyse, hg von M. **Balint**, Frankfurt (Fischer) 1970, 12ff übernommen, GW X,228 und in X,428ff als mißlungene Trauerarbeit dargestellt, als Melancholie, Einverleibung des verlorenen Objekts und als pathologischer Form der Identifizierung: GW X,436

²⁴⁴ **Perls** 1978,154

²⁴⁵ **Perls** 1978,156. **Perls** verkennt, daß unsere Persönlichkeit sich notwendig durch Aneignung fremden Materials konstituiert und dieses auch nicht gänzlich assimilieren *darf*, um überleben zu können. Er selbst bringt als Beispiel die *Sprache* ins Feld: Ohne die Introjektion eines in seiner Struktur fixierten Gebildes wie die Sprache ist ein Mensch völlig von gesellschaftlicher Kommunikation abgetrennt. **Perls** hat gerade in seiner Prävalenz der Oralität, in der der Mechanismus der Introjektion zentral ist, eine auffallende Lücke in der Theorie: das Kauen der Assimilation gilt nur für bestimmte Stoffe, andere werden anders verwandelt, und auch das Kauen verändert die introjizierte Substanz nur partiell, was einer partiellen Introjektion entspricht. Gerade in der memorativen Engrammierung ist die Überlebensfähigkeit des Individuums auf die möglichst unveränder-

1.1.3.3.11 Das Ich als Kontaktstelle und Grenze zur Welt

Gegen **Freuds** topischen Ich-Begriff als quasi bewußtem Raum neben dem des Unbewußten, Triebhaftem und Verdrängtem und gegen Paul **Federns** Verständnis des Ich als einer Substanz definiert **Perls** das Ich als *Kontaktfunktion des Organismus zu seiner Umwelt*, in der Bewußtheit des eigenen Leibes und seiner Lebensäußerungen gegenüber seiner Umwelt durch Verantwortung, durch kommunikative Identifizierung oder Abgrenzung Ausdruck finden.²⁴⁶ »Das Ich wird aus dem biologischen Unbewußten heraus differenziert; in der Folge jedoch sind bestimmte Ichaspekte verdrängt worden und bilden nun das psychoanalytische 'Unbewußte'.«²⁴⁷ **Perls** beschreibt, am Konfliktmodell **Freuds** orientiert, das Ich als *innere* Kontaktgrenze und -funktion zwischen den Empfindungen und Strebungen des triebhaften Es und den geliebten Ich-Idealen bzw. den gefürchteten Einwüfen des Gewissens als Formen des Über-Ich.²⁴⁸

Das *Ich als Kontaktgrenze* bildet sich im Austausch mit gesellschaftlichen Identifikationsmustern. Das Ich identifiziert sich oder grenzt sich ab. Der Unterschied zur partiellen Introjektion, der unverwandten Hereinnahme sozialer Muster ins Ich, ist demnach für **Perls** lediglich *graduell* als krankhafte Häufung²⁴⁹, nicht aber *strukturell* als unterschiedliches Aneignungsverfahren von Außenwelt ins Innere. Die Unvermeidbarkeit von Identifizierungen ist für **Perls** offensichtlich. »Ich stimme also mit Freud darin überein, daß das Ich in enger Beziehung zur Identifikation steht.«²⁵⁰

Krank allerdings ist das Ich, wo es Identifizierung als substanzielle, unassimilierte Introjektion betreibt, »das Ich wird krank, wenn seine Identifikationen Dauererscheinungen sind, anstatt gemäß den Erfordernissen verschiedener Situationen zu funktionieren und mit der Wiederherstellung des organismischen Gleichgewichts zu verschwinden.«²⁵¹

Von Paul **Federn** übernimmt **Perls** die Idee, das Ich habe »fortwährend wechselnde Grenzen.«²⁵² Es kann sich vor- oder zurückbewegen. In der Projektion zieht sich das Ich vor den Anteilen zurück, die es anderen unterstellt und an sich selbst (und ihnen) mißbilligt. In der Identifikation mit einer sozialen Gruppe²⁵³, Introjektion eines geliebten Menschen (z.B. bei Melancholie) dehnt das Ich seiner Grenze übermäßig aus. »Jede Hemmung und Verdrängung verengt die Ichgrenzen. Wir erweitern unsere Ichgrenzen, wenn wir uns mit *unserer* Familie,

te Erinnerungsspur gebaut; das gute Gedächtnis, was orientiertes Wiedererkennen der Realitätszeichen, Denken und Verständigen mit anderen erlaubt, ist an die Belassung der introjizierten Wahrnehmung gebunden. **Perls** ist gerade im Kern seiner Theorie schon isolationistisch, schreibt die Abtrennung des Individuums von seiner sozialen Umwelt fest, weil der Akt des Fressens die Analogie sozialer Interaktion nicht wirklich abdeckt. Soziale Interaktion, Liebe und Haß ist mit dem Metapher der Verdauungsvollzüge nicht hinreichend beschrieben.

²⁴⁶ **Perls** 1978,165ff; **Freud** GW XIII, 237-289, bes. 252; **Federn**, *Ichpsychologie und die Psychosen*, Frankfurt/Main (Fischer) 1978

²⁴⁷ **Perls** 1978,166

²⁴⁸ **Perls** 1978,167. Cf **Freud** GW XIII,251f; XV,85 Die Hörkappe von 1923 ist dort Kontaktgrenze. Cf unten S. 144 Schaubild links links-oben:akust.

²⁴⁹ **Perls** 1978,154 Helene **Deutsch** 1926,406ff nennt dies 'Als-Ob-Persönlichkeiten'.

²⁵⁰ **Perls** 1978,168; cf. **Freud** GW VIII, 192f; X, 435; XIII, 115-21, 258-66 entwickelt die Ich-Bildung aus ödipalen Vater-Identifikation.

²⁵¹ **Perls** 1978,168

²⁵² **Perls** 1978,170

²⁵³ **Perls** 1978,171

unserer Schule, *unserem* Fußballklub, *unserem* Land identifizieren.«²⁵⁴ Gegenüber der Starre, die in **Federns** Verständnis des Ich als libidinöser Substanz besteht, betont **Perls**, daß das Ich keine Substanz ist, sondern lediglich die Funktion der Kontaktgrenze im Stoffwechsel wechselseitiger Identifizierung.²⁵⁵ »Wo immer und wann immer eine Grenze entsteht, wird sie als Kontakt *und* Isolierung empfunden.«²⁵⁶ Das gesunde Ich ist in seinen Grenzkontakten zwischen innen und außen und intern zwischen Trieben und Ideologien elastisch.²⁵⁷

1.1.3.3.12 Neurotische Abspaltungsprozesse im Ich und der Gesellschaft

Zugleich hat das Ich die Aufgabe der *Integration aller Persönlichkeitsanteile*. »Das Ich hat eine Art Verwaltungsfunktion; es verbindet die Handlungen des *ganzen* Organismus mit seinen vordringlichsten Bedürfnissen.«²⁵⁸ Indem dabei das Ich Prioritäten abwägt und entscheidet, entwickelt es zugleich verantwortungsvolle Freiheit gegenüber Triebstruktur, Ideologie und nach außen gegenüber dem soziokulturellen Lebenszusammenhang. »Das Ich ist jedoch nicht bloß ein Knecht von Trieben und Ideologien; es ist auch ein Mittelsmann mit vielen Verantwortlichkeiten.«²⁵⁹ **Luthers** Bild des von Gott oder dem Teufel gerittenen Menschen²⁶⁰ klingt wieder an in **Freuds** Diktum, »daß das Ich nicht Herr sei im eigenen Hause«²⁶¹, vielmehr getrieben von der Macht des Unbewußten. Dies greift **Perls** auf: »Der Ort des Kontakts ist... identisch mit dem Ort des Konflikts... Um Konflikte zu vermeiden - um innerhalb der Grenzen der Gesellschaft oder anderer Einheiten zu bleiben -, grenzt sich das Individuum gegen jene Teile seiner Persönlichkeit ab, die zu Konflikten mit der Umwelt führen würden. *Die Vermeidung äußerer Konflikte hat jedoch die Schaffung innerer Konflikte zur Folge.*«²⁶² Die Spaltung des Ich ist nichts als blinder Ausdruck des gesellschaftlichen Zwanges.²⁶³ Das Programm eines versöhnten Selbstverhältnisses als Ausdruck versöhnter gesellschaftlicher Verhältnisse »scheint im gegenwärtigen Stadium der Kultur außerhalb unserer Reichweite zu liegen. Inzwischen kann das Individuum nichts weiter tun, als die vielfältigen Identifikationen zu vermeiden, die unfehlbar zur Schädigung des persönlichen Holismus führen müssen... Diese Spaltungen, Konflikte und Nöte beim Individuum sind das mikrokosmische Äquivalent der gegenwärtigen Weltsituation.«²⁶⁴ In dieser historischen Relativierung des neurotischen Konflikts zwischen Individuum und Gesellschaft liegt die Hoffnung einer möglichen Versöhnung bereit, anders als im Pessimismus der **Freudschen** Kulturphilosophie.²⁶⁵

1.1.3.3.13 Projektion als halluzinatorische Extrapolation des Verdrängten

²⁵⁴ **Perls** 1978,170

²⁵⁵ **Perls** 1978,172

²⁵⁶ **Perls** 1978,173

²⁵⁷ **Perls** 1978,174

²⁵⁸ **Perls** 1978,175

²⁵⁹ **Perls** 1978,176. **Perls** adaptiert hier **Freuds** 2. Topik »Das Ich und das Es«, GW XIII,237-90

²⁶⁰ **Luther**, De servo arbitrio, WA XVIII,635f

²⁶¹ GW XII, 11 u.ö.

²⁶² **Perls** 1978,179. Dies ist klassische Neurosetheorie: Im traumatischen Ausschlußverfahren gesellschaftlich nicht lizenzierter Bedürfnisdispositionen findet eine systematische Brechung der Subjektstruktur und konsistenter Interaktionsformen statt. Cf. Alfred **Lorenzer**, Die Wahrheit der psychoanalytischen Methode, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1984,122-137; cf unten S.176-18

²⁶³ **Lorenzer** 1974, 126

²⁶⁴ **Perls** 1978,177

²⁶⁵ **Freud** GW XIV,506

Die abgespaltenen Persönlichkeitsanteile werden nicht nur verdrängt, sondern auch projiziert. Am Splitter im Auge des Anderen wird der eigene Balken wiedererkannt und übersehen zugleich. »Projektion ist im wesentlichen ein unbewußtes Phänomen. Der Projizierende kann nicht genügend zwischen der inneren und der äußeren Welt unterscheiden. Er sieht in der Außenwelt jene Teile seiner eigenen Persönlichkeit, mit denen er sich nicht identifizieren will.«²⁶⁶ Auf die projizierten Ich-Anteile reagiert das Ich dann aggressiv, will sie von sich fernhalten. Es entwickelt Angst und Ablehnung vor diesen Elementen, die es dem Anderen unterstellt. Projektionen gibt es auch *zwischen den Instanzen Ich, Es und Über-Ich innerhalb der Persönlichkeit*²⁶⁷ und in die Vergangenheit als Geschichtsfälschung eigener Biografie.²⁶⁸ »Projektionen sind im strengsten Sinne Halluzinationen.«²⁶⁹ Auch Paranoia ist projektive Wahrnehmung.

1.1.3.3.14 Paranoider Pseudostoffwechsel

Der Paranoide Charakter *introjiziert* ohne die assimilative Kaufähigkeit seine Umwelt. Da sie nicht wirklich in ihn eindringen kann, verlassen ihn die Introjekte schließlich wieder als unverdaut ausgeschiedene *Projektionen*. »Unter dem Einfluß von Widerständen verwandeln sich die gesunden Vorgänge des Essens und Defäzieren häufig in die krankhaften Vorgänge der Introjektion und Projektion.«²⁷⁰ Zugleich mit den Projektionen verläßt den Leib auch *eigene Substanz*, sodaß er beständig an Kraft verliert und sich auszehrt. Mund und After als Konfluenzpunkte und Übergangszonen sind gefühllos, können nicht mehr unterscheiden (durch Ekel bzw. Appetit) und wahrnehmen, was den Leib betritt und verläßt.²⁷¹ Der Paranoiker muß das Projizierte beständig wieder angreifen, weil es zugleich immer auch verlorene eigene Substanz ist.²⁷² In dieser Aggression geschieht eine zweite Introjektion des angegriffenen Materials, welches wiederum den Körper unverdaut durchläuft und in zweiter Projektion wieder abgespalten und ausgeschieden wird. Ein Teufelskreis entsteht, in dem der Set von Projektionen und Introjektion des Projizierten den Kontakt zur Realität immer mehr verlorengelassen läßt.²⁷³

Eine Folge des zerstörten Realitätskontaktes ist dann der ambivalente Doppelkomplex von Größenwahn und Ausgestoßensein.²⁷⁴ Realistische Relationen zu anderen Menschen, ebenbürtige Wertschätzungen, werden durch ein autistisches, narzißtisches Größenselbstgefühl ersetzt, dem unmittelbar dessen Gegenteil folgen kann. »*In der Introjektionsphase - der Periode der Identifizierung mit den Fäzes - fühlt sich der paranoide Charakter als Dreck; in Zeiten der Projektion - der Abgrenzung - hält er sich für überlegen und betrachtet die Welt als Dreck.*«²⁷⁵ Entscheidend ist die Desensibilisierung von Mund und After, wodurch Introjektionen ohne Geschmacksprüfung und evtl. Ekelreaktionen möglich werden ebenso wie unmerktes Hinausgleiten eigener Anteile im Projizieren. **Perls** betont eine durchgängige Erscheinung dieses Pseudostoffwechsels im geistigen *und* zugleich im körperlichen Bereich.

²⁶⁶ **Perls** 1978,189. Auch hier folgt **Perls** dem Meister ohne eigene neue Beiträge.

²⁶⁷ **Perls** 1978,191

²⁶⁸ **Perls** 1978,192. Cf **Freud**, Über Deckerinnerungen, GW I,531-54

²⁶⁹ **Perls** 1978,194

²⁷⁰ **Perls** 1978,197

²⁷¹ **Perls** 1978,198

²⁷² **Perls** 1978,199

²⁷³ ebd

²⁷⁴ **Perls** 1978,203

²⁷⁵ **Perls** 1978,205

»Wenn ein paranoider Charakter während der Analyse anfängt, sich den Projektionen als den verachteten Teilen seiner eigenen Persönlichkeit zu stellen, verspürt er Ekel und einen starken Brechreiz... Es zeigt an, daß der Zensor und die Ichgrenzen wiederhergestellt sind. Die Projektionen werden nicht mehr blind introjiziert.«²⁷⁶ Indem **Perls** *Paranoia als alimentäre Störung* begreift, erreicht er durch Rekonditionierung des gesunden Verdauungsverhaltens zugleich die Strukturbildung für deren geistig-seelisches Äquivalent.

1.1.3.4 Konzentrationstherapie als Rekonditionierung leiblicher awareness

Aus der Analyse der Neurosestruktur ergibt sich als Ziel der Neurosebehandlung: Reorganisation eines gelungenen Stoffwechsels, der homöostatischen Balance²⁷⁷ durch Kontakt mit dem Gefürchteten (**Freud**), Konfrontation mit dem Abgespaltenen und Vermiedenen²⁷⁸, um eine Integration der mannigfaltigen Persönlichkeitsanteile zu erreichen. »Dieses aktive Verhalten, die Tatsache, daß man dem Patienten einen geistigen Spiegel vorhält, zielt auf eine Synthese ab, auf Integration - die Wiederherstellung des Kontakts zwischen den isolierten Teilen seiner Persönlichkeit.«²⁷⁹ Hier ist die Zielbestimmung der *Integration abgespaltenener Persönlichkeitsanteile* erstmals ins Spiel gebracht. Bei der alimentären Störung des paranoiden Charakters entgehen alle introjektiv und projektiv konfluenten Dysfunktionen der Aufmerksamkeit des Ich, während der Zwangsneurotiker seine Ichfunktionen als geschwächte durch Übertreibung kompensiert und statt Konfluenzen eher zwanghafte Vermeidung von Kontakt betreibt.²⁸⁰ Da jede Zwangsneurose aber auch einen paranoiden Kern hat²⁸¹, will **Perls** beim Aggressionsausdruck ansetzen. »Die Behandlung der Zwangsneurose muß eine weitere Ausbreitung der Aggressionsvermeidung verhindern und zum direkten Ausdruck der Aggressivität anreizen. Sobald dies erreicht ist, verläuft die Behandlung wie beim paranoiden Charakter«²⁸², bei dem die *alimentäre Störung* durch Sensibilisierung der *Körperöffnungen* angegangen wird:

1) Entwicklung von Geschmacksinn, Ekel als Kriterien der Assimilierbarkeit von Nahrung, Umgang mit kraftvoller fester Nahrung, Erlernen eines angemessenen Kauverhaltens, produktiver Aneignung der Realität, Anstrengung des Begriffs.

2) Anale Sensibilisierung, Ertragen von Verlegenheit und Scham, Erkenntnis eigener Projektionen und Integration derselben.

3) Auflösung von Retroflexionen.²⁸³

Der szenische Aspekt traumatischer Ausschlußverfahren nichtlizenzierter Bedürfnisdispositionen verweist auf unvollständig verlaufene Austauschsituationen zwischen Organismus und Umfeld. Schon der Ausdruck verbotener Gelüste wurde meist tabuisiert. So ist ein erster Schritt zur Wiederherstellung der Fähigkeit, diese Situationen vollständig bis zur Wunscherfüllung durchzugestalten, das Wiedererlernen des *Ausdrucks der Gefühle* und Sehnsüchte, der Trauer oder Wut, die sich statt in Weinen oder Toben nur noch sediert in permanenter Traurigkeit oder Besorgnis²⁸⁴ äußern, darin aber notorisch fixiert. »Das Verhalten von Gefühlen

²⁷⁶ aaO 205

²⁷⁷ **Perls** 1978, 83, 87ff

²⁷⁸ **Perls** 1978,88

²⁷⁹ ebd

²⁸⁰ **Perls** 1978,205f

²⁸¹ **Perls** 1978,207

²⁸² ebd

²⁸³ ebd

²⁸⁴ **Perls** 1978,209f

führt zu einer emotionalen Vergiftung, genau wie Urinverhaltung Urämie verursacht. Menschen werden von Bitterkeit gegen die ganze Welt vergiftet, wenn sie ihre Wut auf ein bestimmtes Objekt nicht entladen.«²⁸⁵ Solche *Katarsis*, reinigende Entladung unangenehmer, vermiedener Gefühle ist Vorbedingung für die Fähigkeit, Bedürfnisse zu befriedigen und *konstitutiver Teil der »vollständigen Gestalt«*.²⁸⁶ »Der unangenehme Charakter negativer Gefühle bringt den Wunsch mit sich, diese Gefühle selbst zu vermeiden; sie können sich aber nicht in ihr angenehmes Gegenteil zurückverwandeln, wenn wir nicht zulassen, daß ihre Überspannung sich durch Abfuhr zu einer erträglichen Spannung wandelt und weiter bis zum organischen Nullpunkt verändert.«²⁸⁷

1.1.3.4.1 Widerstand als Beistand

Mit bemerkenswertem Feingefühl entwickelt **Perls** die Regel, mit dem Widerstand zu gehen²⁸⁸, während in **Freuds** *Theoriebildungen* und bei seinen Schülern der deutende Vorgriff des Analytikers gegen den Widerstand des Patienten an diesem geradezu das Maß seiner Richtigkeit nahm. Während in der klassischen Psychoanalyse die Grundregel heißt: alles was kommt, kommt auf den Tisch, nimmt **Perls** Verlegenheit und Scham des Patienten genau wie Angst und Ekel als wichtigen Hinweis auf die szenischen Faktoren der traumatischen Ausschlußverfahren ernst. »Deshalb darf es der Analytiker nicht unterlassen, dem Patienten eindringlich klarzumachen, daß er sich unter keinen Umständen zwingen darf, etwas zu sagen, wenn er dabei Verlegenheit, Scham, Angst oder Ekel unterdrücken muß.«²⁸⁹ Widerstände sind in bestimmten Situationen Überlebensstrategien gewesen, die vielleicht im Fortgang der persönlichen Reife entbehrlicher werden können. Sie waren einmal »Beistand«²⁹⁰ und nur durch ihre Erstarrung zu einem unelastischen, immergleichen Funktionsprinzip der Ichgrenzen hinderlich in der lebendigen Selbstentfaltung geworden. Selbstbeherrschung, die Fähigkeit, sexuelle Impulse, Harndrang und Hunger im Zaum zu halten, gelten allgemein als Zeichen eines starken Charakters, beruhen aber auf retroflexiver Unterdrückung der eigenen Gefühle. »Was erreicht werden muß, ist die Abschaffung der Retroflexionen.«²⁹¹ Die Auflösung von Retroflexionen geschieht durch eine Richtungsänderung. Aggression wird nicht mehr gegen die eigenen Triebe gerichtet, sondern gegen die Person(en), die einst zur Selbstunterdrückung durch ihre Aggression beitrugen. *Aus der Identifikation mit dem Aggressor wird Aggression gegen den Aggressor.*²⁹²

1.1.3.4.2 Konzentration der Aufmerksamkeit auf das Leibgeschehen

Als Integrationstechnik bei neurotischen Dissoziationen führt **Perls** Konzentration der Aufmerksamkeit auf die Gefühle des Körpers ein. Die »awareness«-Konzeption stammt von Elsa **Gindler**, die mit ihrer *Tastarbeit* als Weg zu einem sehr zarten Erspüren körperlicher Vorgänge über Lore **Perls** auch Einfluß auf Fritz genommen hat. Sie wurde von Charlotte **Selvers** in den USA verbreitet. Auch **Reich** ist durch **Gindler** beeinflusst worden. Ziel von Körperkonzentration ist, »das 'Gefühl unserer selbst' wiederzugewinnen... das Alphabet des 'Sich-

²⁸⁵ **Perls** 1978,211

²⁸⁶ Nach **Freuds** & **Breuers** Katharsis ist **Ferenczis** aktive Technik und Neokatharsis Vorbild.

²⁸⁷ **Perls** 1978,212

²⁸⁸ **Perls** 1978,242; **Freud** hat faktisch immer die Widerstände als solche gelten lassen, in der Praxis fand keine Besserwisserei statt, sondern geduldige Arbeit am Widerstand: cf. GW II/III,527f

²⁸⁹ **Perls** 1978, 214

²⁹⁰ **Perls** 1978,183. Auch der Paraklet des Johannes ist Geist des Widerstandes.

²⁹¹ **Perls** 1978,185

²⁹² **Perls** 1978,266

selbst-Fühlens' zu erlernen.«²⁹³ Durch Rekonditionieren des organismischen Selbstverhältnisses soll der Organismus zu einem »vollständigeren Leben«²⁹⁴ erweckt werden. Im Gegensatz zur erpreßten Konzentration, z.B. sich am Schreibtisch widerwillig zusammenzureißen²⁹⁵ eignet interessierter Konzentration *Faszination*. Alles andere verschwindet zum Hintergrund.²⁹⁶

Perls setzt ein mit dem Essen. Konzentriert Kauen ohne jede Ablenkung²⁹⁷ ist biologische Etüde richtiger geistig-seelischer Hereinnahme von Umwelt ins Ich, ist Schutz vor unbemerkter Introjektion.²⁹⁸ In Konzentration findet ein intensiver Austausch zwischen Ich-Bewußtsein und Unbewußtem statt.²⁹⁹

Perls gibt in seinem praktischen Teil Übungen, die aufeinander aufbauen und *die Fähigkeit zur Konzentration auf die leibliche Totalität schrittweise trainieren*. Diese Übungen dienen der Selbstbehandlung³⁰⁰ die er dem Leser durchaus zutraut und ihn damit zum Subjekt seiner eigenen Therapie macht. Nur wer seine Bedürfnisse und Gestalten wahrnehmen kann, kann sie auch verwirklichen. »*Awareness*« ist der Weg, sich den Tatsachen zu stellen, die man vor sich selbst verbirgt.³⁰¹ Mit der Konzentration auf jeden Bissen Essen³⁰² wird orale Frigidität³⁰³ überwunden. Kauen und Beißen wird hier neu geprobt.³⁰⁴ Genaues Hinschmecken macht verdrängtem Ekel Luft.³⁰⁵ Der Umgang mit Ekelerregendem wird schrittweise wiedererlernt, statt der bisherigen Vermeidung.³⁰⁶ In einem nächsten Schritt geht es um die dem Unbewußten nahe Welt katathymen Bilderlebens.³⁰⁷ Das Konzentrieren und Bleiben bei einem solchen Bild soll zum Innwerden der eigenen Widerstände und Wünsche führen.³⁰⁸ Ebenso gestaltet sich der Umgang mit den Bildern eigener Träume.³⁰⁹ Sie kauen heißt: sie gut beschreiben und damit assimilieren.³¹⁰ Solche beschreibende und nicht kausalanalytische Konzentration³¹¹ ist angewandte *Phänomenologie*, aus der **Husserl**schen Dediziertheit in den Alltag übertragen. So geht es in weiteren Übungen um Detailbeschreibungen des Traumszenarios³¹² imaginerter

²⁹³ **Perls** 1978,221

²⁹⁴ ebd. Ein Stück Auferstehungspraxis des Fleisches ist hier intendiert.

²⁹⁵ **Perls** 1978,224

²⁹⁶ **Perls** 1978,225

²⁹⁷ **Perls** 1978,231

²⁹⁸ **Perls** 1978,227

²⁹⁹ **Perls** 1978,224: »Die vollkommene Konzentration ist ein harmonischer Prozeß, bei dem Bewußtes und Unbewußtes in Übereinstimmung sind.«

³⁰⁰ **Perls** 1978,241. Cf aaO 232 zum Übungscharakter

³⁰¹ **Perls** 1978,225

³⁰² **Perls** 1978,231: sie wird von Sekunden auf Minuten allmählich gesteigert.

³⁰³ **Perls** 1978,237

³⁰⁴ **Perls** 1978,233f: dentale Aggression, Trennungen per Schneidezahn schaffen

³⁰⁵ **Perls** 1978,236

³⁰⁶ **Perls** 1978,238: inklusive der Vermeidung der Bewußtheit der Vermeidung.

³⁰⁷ **Perls** 1978,240ff. Der von Hanscarl **Leuner** geprägte Begriff war **Perls** natürlich noch nicht geläufig. Innere Bilder als Bedürfnisgestalten werden natürlich auch meist verdrängt.

³⁰⁸ **Perls** 1978,241f: statt der normalen Hingabe an Filmrisse und Bilderfluchten.

³⁰⁹ **Perls** 1978,243

³¹⁰ **Perls** 1978,244f

³¹¹ **Perls** 1978,275

³¹² **Perls** 1978,245

Landschaften³¹³ und der aktuellen sinnlichen Realität außen und innen.³¹⁴ Damit wächst die Fähigkeit, sich realem Unglück zu stellen ohne allzu tagträumerische Ausweichmanöver³¹⁵ als futuristische Realitätsflucht oder regressiver Flucht vor der Aktualität in die schicksalsmächtige Vergangenheit, institutionalisiert in **Freuds** Tiefenhermeneutik.³¹⁶ - Eine weitere Tiefung von Konzentration erreicht **Perls**, wenn er empfiehlt, den eigenen Gedanken zuhören zu lernen, der eigenen Stimme, dem inneren Geplapper.³¹⁷ Inneres Schweigen³¹⁸ soll zu ausdrucksvollerem Reden führen.³¹⁹ Im Lauschen auf die Sprache des Körpers wird durch den grammatischen Ersatz des »Es« durch »Ich« schrittweise Selbstverantwortung für die leibliche Totalität der eigenen Existenz übernommen.³²⁰ »Ich«-Sagen ist der Akt der Integration der bislang abgespaltenen Teile der leiblichen Existenz.³²¹

Muskelwiderstände spüren, zulassen, beschreiben ist wichtiger als Entspannungstechniken, wie sie Fredrik M. **Alexander** entwickelte.³²² Wieder zu Sinnen kommen, heißt für Verkrampfte, Loslassen lernen, wenn dies nicht zu Hypotonie führt.³²³ Gymnastisches Ziel mit dem Fokus auf bewußtem Gehen und Spüren skotomisierter Körperregionen³²⁴ soll den Zugang des Ich zur Muskulatur wiederherstellen, die Verkrampfungen der unbewußten Motorik in Ichfunktionen verwandeln³²⁵, indem der Sinn der Verkrampfung durch Steigerung derselben hervorgehoben wird.³²⁶

1.1.3.4.3 Übertragung

Eine weitere Stufe der Konzentration widmet sich der analen Sensibilisierung und der Rücknahme von Projektionen. **Perls** sieht in der abstinenter Selbstrücknahme des Analytikers, der sich in der Übertragungssituation als Leinwand empfindet³²⁷, zugleich eine Kontaktvermeidung³²⁸, auch die versuchte Eliminierung der Analytikerpersönlichkeit ist eine Manipulation

³¹³ **Perls** 1978,246

³¹⁴ **Perls** 1978,247f

³¹⁵ **Perls** 1978,241, 251f

³¹⁶ **Perls** 1978,80, 107, 112, 250

³¹⁷ **Perls** 1978,255

³¹⁸ **Perls** 1978,255: die Einheit von Wort und Emotion soll man so spüren lernen.

³¹⁹ **Perls** 1978,256

³²⁰ **Perls** 1978,259f

³²¹ **Perls** 1978,262. Umgekehrt sind oft Formulierungen mit »mich« Ausdruck gefährlicher Retroreflexionen, die es aufzuspüren und gerade zu richten gilt: **Perls** 1978,268

³²² **Perls** 1978,217f,276,325f beruft sich auf Fredric Matthias **Alexander**, den er in Südafrika mit seinem Programm bewußter Entautomatisierung des Impulses und Einüben neuer Impulse mit und über Lore kennenlernte und zu einer Grundlage seiner Konzentrationstherapie machte: **Alexander** 1988, cf auch oben S. 17; Wilfred **Barlow**, Die Alexander-Technik, München³ (Kösel) 1987; Elly D. **Friedmann**, Laban, Alexander, Feldenkrais. Pioniere bewußter Wahrnehmung durch Bewegungserfahrung, Paderborn (Junfermann) 1989,51-59

³²³ **Perls** 1978,277

³²⁴ **Perls** 1978,279, 284

³²⁵ **Perls** 1978,282

³²⁶ **Perls** 1978,283

³²⁷ **Perls** 1978,288; **Freud** GW VIII, 373f; X, 313-20

³²⁸ **Perls** 1978,288: »Jeder persönliche Kontakt zum Patienten ist tabu, da er die Übertragung stören könnte.«

des Patienten und provoziert statt realer Kontaktfähigkeit die Steigerung von projektiver Wahrnehmung. »Erst wenn es ihm (dem Patienten, M.L.) gelungen ist, den aus Halluzinationen, Wertungen, Übertragungen und Fixierungen gewirkten Schleier zu durchdringen, hat er gelernt, die Dinge so zu sehen, wie sie sind: Er kommt wieder zu Sinnen, indem er seine Vernunft anwendet. Er erlangt echten Kontakt zur Realität an Stelle eines Pseudokontakts zu seinen Projektionen.«³²⁹ Ziel der therapeutischen Beziehung ist wirkliche Begegnung von Mensch zu Mensch. Ein Therapeut, der beständig sich verdeckt hält, infantilisiert den Patienten ein zweites Mal. **Freuds** Couch mit dem dahinter unsichtbar sitzenden Analytiker erweckt schon bei gesunden Menschen die Vorstellung eines überlegenen und mächtigen Elternteils. **Perls'** Erfahrung mit dieser analytischen Situation hat eher gezeigt, daß nicht die originale Wiederholung der frühkindlichen Traumata durch dieses Setting erreicht wird, sondern ebenso oft geschichtsfälschende Projektionen gegenwärtiger Beziehungsstrukturen auf jene zu Eltern und anderen frühen Bezugspersonen.³³⁰ »Die Beschäftigung mit der Übertragung bedeutet eine unnötige Komplikation«.³³¹ Nicht nur Vergangenes konstituiert die Struktur gegenwärtiger Wahrnehmungsverzerrung, sondern ebenso Gegenwärtiges selbst oder nahe zeitliche Umgebung. Das Hier und Jetzt der therapeutischen Beziehung wird für **Perls** die entscheidende Struktur. In der multikausalen Konstitution der Gegenwart ist die frühe Genese *ein* Faktor unter anderen.³³²

Eine Möglichkeit, paranoide Projektionen als eigene Anteile zu entlarven, ist in der Traumdeutung damit gegeben, alle Verfolgerwesen, wilde Tiere, Bestien und Mörder, als Gestalten des eigenen Ich durchzuspielen.³³³ Es gilt dabei, den Sinn der Verfolgung ausfindig zu machen. Das Eingeständnis eigener sadistischer und feindseliger Tendenzen ist gerade dann ungeheuer schwer, wenn man sie durch die moralische Zensur beständig verdrängt hat. »Wenn man Angstträume hat, ist es nicht leicht zuzugeben, daß man ein teuflisches Vergnügen daran hat, anderen Angst einzujagen, oder daß man eine Giftschlange oder Menschenfresser ist.«³³⁴

Im Umgang mit anderen Menschen bedeutet die Erkenntnis des »*Tat twam asi*«³³⁵ einen ungeheueren Aufschluß für das Selbstgewahrsein. Das, was mich beim anderen stört, habe ich sicherlich selbst. Was mich am anderen fasziniert, ist mir gleichfalls nicht fremd. Mit der Rücknahme der Projektionen ins eigene Ich ist der Projektionsmechanismus aber noch nicht abgeschafft. Er entspricht somatisch analer Taubheit. Daher widmen sich weitere Etüden der Konzentration auf bewußtes Entleeren des Darms.³³⁶ Dem oralen Ekel entspricht anal die Verstopfung als Widerstand, etwas übelriechendes herauszulassen.³³⁷ Ebenso werden nochmals taube Stellen in der Körperwahrnehmung aufgespürt mit der charakteristischen leichten Ablenkbarkeit beim Konzentrieren auf somatische Skotome.³³⁸

1.1.3.4 Retroflexionsänderung

³²⁹ **Perls** 1978,288. Späteres geflügeltes Perls-Wort: »Loose your mind and come to senses.«

³³⁰ **Perls** 1978,289

³³¹ ebd

³³² **Perls** 1978,289

³³³ **Perls** 1978,290

³³⁴ **Perls** 1978,291

³³⁵ **Perls** 1978,295 d.h. »Du bist Ich«

³³⁶ **Perls** 1978,301-303

³³⁷ **Perls** 1978,304

³³⁸ **Perls** 1978,302; cf zur Rücknahme der Projektion unten S. 182 Anm. 142 **Horkheimer/Adorno** 1969,167

Um schließlich die Retroflexionen aufzulösen, hat **Perls** das Ausagieren von Aggressionen in der Phantasie entwickelt.³³⁹ Was gegen die eigene Person gerichtet war, wird lokalisiert, an die richtige Adresse geschrieben und monodramatisch ausagiert. Dadurch geschieht nicht nur kathartische Entladung von Gefühlsenergie, sondern der entscheidende Richtungswechsel der zielgehemmten Gefühle. Die Trockenübung im Monodrama ist ähnlich dem heimlichen Tanzen junger Mädchen vorm heimischen Spiegel Einübung in neue Verhaltensweisen, die später in konkreter sozialer Interaktion sich zu bewähren haben. Wie im planenden Denken Probanden reales Handeln antizipiert, wird monodramatisch Realhandeln vorbereitet.³⁴⁰ Die *Technik des leeren Stuhls*, die später zur Erkennungsmelodie der Gestalttherapie wurde, ist hier im Keim angelegt: Phantasiedialoge, bei denen der nicht gegenwärtige Partner auf dem freien Stuhl sitzt und im Rollentausch mit Wechsel des Stuhles mitgespielt wird, sollen nicht nur die wechselseitigen Identifikationen und Projektionen transparent machen, sondern auch die Möglichkeit einer unbefangeneren und freieren Kommunikation einüben.³⁴¹ Was wegen Befangenheit, Hemmung und Angst in realer Interaktion nicht auszutragen ist, kann gewissermaßen in kleinen Lektionen neuer Interaktionsstrukturen allmählich vorbereitet werden. »Sie müssen den Wunsch, bewundert zu werden, die Furcht, angestarrt zu werden und das Gefühl, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, in die aktiven Haltungen der Begeisterung, des Beobachtens und der Konzentration Ihres Interesses auf ein Objekt verwandeln.«³⁴² So dient die Phantasieübung monodramatischen Rollenspiels dem Rekonditionieren der zielverhemmten Ausdrucksformen von Gefühlen zu zielgerichteten, der Auflösung der Retroflexion.

1.1.3.4.5 Unvollständige Situationen lösen

Alle Symptome haben einen geheimen Sinn. Am Beispiel von Schlaflosigkeit erläutert Lore **Perls** dies: »Wir gehen oft mit unvollständigen, unabgeschlossenen Situationen ins Bett, und es gibt Hunderte von Möglichkeiten, wo es für den Organismus wichtiger ist, eine Situation zu Ende zu bringen, als zu schlafen.«³⁴³ Generell gilt dies für jedes Symptom. Es perpetuiert die Lösungsversuche einer unvollständigen Situation. Die Probleme, die zur Lösung anstehen, sind momentan dann wichtiger als ein Ruhezustand des Körpers. Der Schlaflose ist mit dem Nachdenken über alle Irritationen, die ihm den Kopf martern, besser beraten als mit Valium oder dem paradoxen Selbstzwang, nun aber endlich einschlafen zu wollen, womit genug Energie gebündelt wird, um jeden Schlaf zunichte machen zu können.³⁴⁴ Ähnlich geht es bei Angstzuständen um die *Stoffwechselsteigerung*: Der Erregung freies Spiel zu lassen, sich trauen, verrückt zu wirken, schreiend, seufzend, stöhnend der inneren Not Ausdruck zu geben.³⁴⁵ Die hier angeregte Technik fand lange Zeit in der Aktionsphase des therapeutischen

³³⁹ **Perls** 1978,306

³⁴⁰ **Perls** 1978,242ff

³⁴¹ **Perls** 1978,308: »Auf jeden Fall ist die Phantasiehandlung nur dann erfolgreich, wenn Sie sich Ihren Gegner plastisch vorstellen können, vierdimensional, so daß Sie das Gefühl haben können, in ihm eine Veränderung bewirkt zu haben. In Wirklichkeit wird die Veränderung in Ihnen selbst stattfinden; durch die Macht des Ausdrucks werden Sie ihre Befangenheit verlieren, und Sie werden - was soviel wichtiger ist - Selbstvertrauen gewinnen, eine neue Fähigkeit, mit schwierigen Situationen fertigzuwerden, und die Anerkennung Ihrer Umwelt.«

³⁴² **Perls** 1978,311

³⁴³ **Perls** 1978,313. Auch dieses Kapitel schrieb Lore.

³⁴⁴ **Perls** 1978,314f: »Wir müssen den Willen zu schlafen aufgeben. Schlaf tritt ein, wenn das Ich dahinschmilzt.«

³⁴⁵ **Perls** 1978,322: »Zwar ist es eine große Erleichterung, sich in den Armen eines geliebten Menschen richtig auszuweinen, aber Sie können auch allein in ihrem Zimmer weinen. Sie können vor dem Spiegel Gesichter schneiden oder, wenn Sie völlig rasend vor Wut werden, auf ein Kissen

Prozesses rege Anwendung. Die Freude am freien Aggressionsausdruck im geschützten Reservat der Therapiegruppe war **Perls'** souveränes Potential in Esalen.

1.1.3.4.6 Atmen als Umweltkontakt und unmittelbarer Gefühlsausdruck

Wie wichtig die Bedeutung des Atmens als permanentem Austausch mit der Umwelt ist, findet bei **Perls** nur andeutungsweise Platz. »Während Freud und seine Anhänger die Bedeutung des Sexualtriebes, Adler die Folgen des Minderwertigkeitsgefühls, Horney das Bedürfnis nach Zuneigung, Reich den muskulären Widerstand und ich die Bedeutung des Hungertriebes untersucht haben, muß die Psychoanalyse der Atmung erst noch unternommen werden. Flache Atmung und Seufzen bei Depressionen und chronisches Gähnen bei Langeweile sind fast so bekannt wie das Ringen nach Luft im Zustand der Angst.«³⁴⁶ Mittlerweile hat sich eine ganze Schule von Atemtherapie - Ilse **Middendorf** und die jungianische »Initiatische Therapie« **Graf Dürkheims**³⁴⁷ - konsolidiert, in der das Atemmuster als Ausdruck der Emotion und Befindlichkeit zu einem tiefen und vollständigen Kontakt zur Welt rekonditioniert wird. Bemerkenswert ist, daß **Perls** seinen Ansatz bei der Oralität nicht als konkurrenzlose Wahrheit betrachtet, sondern als Hervorhebung eines Aspektes der Ganzheit des Menschenleibs.

1.1.3.4.7 NegativeZieltaxonomie: Aufhebung gesellschaftlicherPathogenese

Perls versteht das Ziel von seinen therapeutischen Interventionen als ein *negatives*, damit ein Stück dem jüdischen Bilderverbot verpflichtet: »Der 'Endgewinn' ist negativ: die Zerstörung einer Störung.«³⁴⁸ Die rekonstituierte organismische Selbstregulation wird den Leib gesund wachsen lassen. Solange aber Moral und Ideologien die Spaltung der Persönlichkeit bewirken, - **Perls** führt als klassisches Beispiel Dr. Jekyll, den guten Arzt und Mr. Hyde, den unter Drogen transformierten Bösewicht im selben Leib an -, ist wenig Hoffnung auf eine integrierte und damit integere gesellschaftliche Konstitution einer friedfertigen Persönlichkeit gegeben, die mit ihren Aggressionen fruchtbar umgehen kann.

Psychoanalyse als Rekonstitutionspraxis gesellschaftlich deformierter Subjektstruktur steht damit in einem unabdingbar politischen Hoffnungszusammenhang. »Ein *Individuum* kann von der Opiumsucht geheilt werden; man kann es vielleicht sogar von seinem geistigen Opium, vom Idealismus, heilen. Doch wird die *Menschheit* jemals erkennen, daß ein Ideal nur eine schöne Luftspiegelung ist, die dem wirklichen Kamel bei seinem wirklichen Marsch durch die wirkliche Wüste kein wirkliches Wasser liefern kann?«³⁴⁹ In der Unmittelbarkeit sinnlicher Wahrnehmung, so verstellt sie auch bereits durch moralgemäße neurotische Abspaltungen und Skotombildungen geworden ist, liegt für **Perls** die manifestierte und verleiblichte Hoffnung hermeneutischer Selbstüberschreitung des gesellschaftlichen Verblendungszusammenhangs.

eindreschen bis Sie erschöpft sind.«

³⁴⁶ **Perls** 1978,322

³⁴⁷ Ilse **Middendorf**, Der erfahrbare Atem, Paderborn 1984; Karlfried Graf **Dürkheim**, Die Wendung zur Initiatischen Therapie. Ton der Stille, in: **Petzold** (Hg), Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn (Junfermann) 1983,9-24; **Dürkheim**, Der Alltag als Übung, Bern (Huber) 1983; **Dürkheim**, Ton der Stille, Aachen (Wirtz) 1986; Übungen des Leibes auf dem inneren Weg, München (Lurz) 1981; **Dürkheim**, Erlebnis und Wandlung, München² (Barth) 1982

³⁴⁸ **Perls** 1978,324

³⁴⁹ **Perls** 1978,329

1.2. Zur theoriegeschichtlichen Ortung des Gestaltansatzes

1.2.1 Der Einfluß von Sigmund Freud

Die Intensität, mit der sich die Gestalttherapie der Psychoanalyse verdankt, entgegen allen anderslautenden Behauptungen, macht eine entsprechend intensive Beschäftigung mit **Freud** zu einer gebotenen und aufschlußreichen Arbeit. Je versierter die Kenntnis der Psychoanalyse, um so fundierter fällt eine wirkliche Integration der metatheoretischen Bezugsperspektiven aus, die ihre Implikationen bis tief in die Methodologie, Nosologie und die alltägliche Arbeit der Therapeuten ausfließen lassen. Gerade zur Verbreiterung des jahrzehntelang vermiedenen Diskurses zwischen Vertretern der Psychoanalyse und jenen der Gestalttherapie, der sich inzwischen als Tendenz der Methodenintegration abzuzeichnen beginnt, ist es für die »Gestaltzene« um so wichtiger, die oft unreflektierten Fundamente ihrer Arbeit in den Blick zu nehmen. Es wird sich zeigen, daß die Kritik an der Psychoanalyse sich auf die Gestalttherapie selbst rückbeziehen läßt und sie zu einem reflektierteren Umgang mit ihren eigenen, eingängigen und allzu gängigen Götterbildern der Seele animieren kann. Dies bedeutet auch, Abschied zu nehmen von einem allzuleichten Jargon des hingehüpften Hier und Jetzt. Gerade vor einer Psychoanalyse, wie sie Jaques **Lacan** gelehrt hat, kann eine an unkomplizierter Triebbefriedigung ausgerichtete Form von Gestalttherapie nicht bestehen. So unbedingt die Sehnsucht der Menschen gerade in der Therapie auf Glück ausgerichtet ist, so wenig geht Erfüllung und Versöhnung in einer Ausrichtung der Kur auf schnellen Sex und Gehaltserhöhungen auf. Daß wir angesichts unseres Todes und der daraus resultierenden Einschränkungen unserer Freiheit nicht alles haben können, was wir wollen, daß es ein letztes Unerfülltsein und einen Überschuß von Sehnsucht über jede Befriedigung hinaus gibt, schützt den Therapeuten vor der Illusion, göttliches Heil wirken zu können. In einer solchen Bescheidung wird Therapie zur filigranen Arbeit am Kleinsten, auf daß sich, hoffentlich, das Ganze so verwandelt, daß ein Mensch keine Sekunde seines Lebens mehr bereut.

1.2.1.1 Anthropologisches Paradigma - Erkenntnistheoretisches Verfahren

1.2.1.1.1 Freuds Inkonsistenz von Empirismus und Hermeneutik

Perls eröffnet sein erstes Buch mit einem Zitat aus »Psycho-Analysis«, einem 1926 für die Encyclopädia Britannica verfaßten lexikalischen Kurzüberblick über die Psychoanalyse **Sigmund Freuds**: »Die Psychoanalyse ruht sicher auf der Beobachtung der Tatsachen des Seelenlebens, ihr theoretischer Überbau ist darum noch unvollständig und in beständiger Umwandlung begriffen.«¹ Damit wird Psychoanalyse als naturwissenschaftlicher, empirischer Forschungsprozeß verstanden, die systemische Unvollständigkeit zum Motor seines Fortschritts erhebend.² Die physikalistische Verdinglichung des Seelenlebens zu »Tatsachen« fingiert phänomenale Objektivität, unabhängig vom Subjekt des Beobachters und Interpreten: Hier *bruta facta*, dort die Theorien des Forschers, die nur noch den Fakten optimal angeglichen werden müßten im Sinne aristotelischer Sachadäquation. **Freud** suggeriert damit erkenntnistheoretisch einen naiven Realismus, der im Erkenntnisakt das nominalistische Moment der unumgänglichen Reduktion von Realkomplexität zu sinnstiftender Kompatibilität mit dem Sprachspielkontext des erkennenden Subjekts und den fokalen Ausblendungseffekt

¹ Sigmund **Freud**, Gesammelte Werke (18 Bände), London (Imago) 1940 - 1952 & Frankfurt/Main (Fischer) Bd.XIV, 303; bei **Perls** 1978, 13; ich zitiere in der Form: GW XIV, 303, und nicht, wie üblich, mit Erscheinungsjahr und alphanumerischer Reihenfolge: 1926b, 303.

² GW XI 252; "Psychoanalyse" und "Libidotheorie", GW XIII, 229: »tastet sich an der Erfahrung weiter, ist immer unfertig, immer bereit, ihre Lehren zurecht zu rücken oder abzuändern.«

des analytischen Settings ignoriert. Solch szientistische Naivität wird im Textgefüge seiner Werke kaum je deutlich. Oft artikuliert **Freud** den noch hypothetischen Charakter einer Interpretation von Neuentdeckungen im analytischen Material, der weiterer klinischer Bestätigung bedarf. Auch die Wende in der zunächst allein den Sexualtrieb hervorhebenden, ab 1915 dann fortwährend zur Polarität von Eros und Todestrieb modifizierten Libidotheorie³ zeigt die Offenheit seines Denkens, erweist aber zugleich die angeblichen »Seelentatsachen« als die Tatsache eines seine eigenen Reduktionen und Begriffe von Wahrgenommenem revidierenden Forschersubjekts. Offensichtlich hat dieser Szientismus, der unaufgelöst neben dem Romantizismus⁴ der Liebe-Tod-Dualität⁵ in **Freuds** Triblehre steht, apologetische Motive: einer skeptischen Medizinerwelt ein neues Verfahren und bisher verleugnete Dimensionen der menschlichen Ganzheit als wissenschaftlich fundiertes Verfahren zu demonstrieren, was besonders in den »Vorlesungen«⁶ von 1915-1917 immer wieder deutlich wird. Die positivistische Attitüde soll legitimatorisch wirken, soll die faktische Subjektivität hermeneutischen Verstehens im analytischen Setting als eine objektive Tatsachenbeobachtung hinstellen.⁷ Die **Freudsche** Metapsychologie leidet unter dem Statusirrtum, wissenschaftliche *Empirie* zu betreiben, während sie in Wahrheit *Hermeneutik* ist: »absolut gesprochen gibt es in der Psychoanalyse keine 'Tatsachen', weil hier nicht beobachtet, sondern interpretiert wird.«⁸

Perls hat die dogmatische Verdichtung der klassische Psychoanalyse zu einem *Glaubenssystem* erfahren in der Konfrontation mit Marie **Bonaparte**.⁹ Er benutzt in seinem Erstwerk **Freuds** Zitat¹⁰ in erster Linie, um den Meister mit dessen eigenen Waffen zu schlagen, als immanent legitimierte Auftakt seiner aus der enttäuschenden Begegnung mit **Freud** 1936¹¹ motivierten massiven Kritik der Psychoanalyse. Er will damit seinen eigenen Ansatz als Umwandlung und Vervollständigung der Theorien **Freuds** ausweisen, geht aber bis zur Revision von zentralen Axiomen wie dem der Verdrängung, vorwiegender Konstitution der subjektiven Erfahrungs- und Verhaltensstruktur in früher Kindheit und mechanistischer Topologie eines psychischen Apparats. Das ermöglicht ihm den Abbau narzißtischer Grandiositätsprojekti-

³ Ernest **Jones**, Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Bern, Stuttgart, Wien (Huber), Bd.I (1960), Bd.II (1962a), Bd.III (1962b) 1962b, 315ff

⁴ Paul **Ricoeur**, Die Interpretation. Ein Versuch über Freud, Frankfurt (Suhrkamp) 1969, 346

⁵ GW XIII,40 (Jenseits des Lustprinzips), 268 (Das Ich und das Es)

⁶ Vorlesungen..., GW XI,9-15;44f;250ff;290f; "Selbstdarstellung", GW XIV,39: »ich fand eine üble Aufnahme«. cf **Jones** 1960,428; Siegfried **Bernfeld**/ Susanne Cassirer **Bernfeld**, Bausteine der Freud-Biographik, Frankfurt (Suhrkamp) 1988, 184-97

⁷ **Ricoeur** 1969,354: »Die Psychoanalyse ist aber nicht in der Lage, diesen Anforderungen zu genügen: ihr Material ist fest mit der besonderen Beziehung zwischen Analytiker und Analysiertem verbunden; der Verdacht, daß die Interpretation den Tatsachen durch den Interpreten aufgezwungen wird, läßt sich, mangels eines vergleichenden Verfahrens und einer statistischen Untersuchung nicht zerstreuen...« Cf Johannes **Cremerius**, Vom Handwerk des Psychoanalytikers: Das Werkzeug der psychoanalytischen Technik, Stuttgart/Bad Cannstadt (Frommann/Holzboog) 1984,351: viele Analysanden **Freuds** klagten über dessen Indoktrinationen.

⁸ **Ricoeur** 1969,374. Diese Verkennung führte zur dogmatischen Metapsychologie.

⁹ **Perls** 1978,106; 1981,92; cf Erich **Fromm**, Die Krise der Psychoanalyse, in: Analytische Sozialpsychologie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1970,193-228,202: »Die meisten orthodoxen Psychoanalytiker akzeptierten die Kontrolle... oder leisteten das geforderte Treuebekenntnis«. cf **Jones** 1962a,88-203; 1962b,61ff,146ff & **Cremerius** 1984,364ff

¹⁰ Psychoanalysis, GW XIV, 303

¹¹ **Perls** 1981, 23,45ff,53,58f

nen auf den mittlerweile allseits anerkannten Begründer der Psychoanalyse.¹² **Perls** selbst steht eindeutig in der Tradition der klassischen Psychoanalyse und versteht seinen oralen Ansatz nur als eine Ergänzung zum genitalen, nicht aber als Alternativentwurf einer oralen statt genitalen Triebtheorie. Bis 1948 bezeichneten er und Lore sich denn auch immer noch als »Psychotherapeuten«, wenn auch als »revisionistische«.¹³

Programmatisch geht es **Perls** im Modus immanenter Kritik nur darum, »das Gefüge des psychoanalytischen Systems dort zu festigen, wo seine Unvollständigkeit und sogar Fehlerhaftigkeit am meisten ins Auge fallen: **a** bei der Behandlung des psychischen Gegebenheiten, als existierten sie isoliert vom Organismus; **b** bei der Verwendung der linearen Assoziationspsychologie als Grundlage eines vierdimensionalen Systems; **c** bei der Vernachlässigung des Phänomens der Differenzierung.«¹⁴

Um die Implikationen von **Perls'** Kritik der isolationistischen Anthropologie bei **Freud** hinreichend zu verstehen, ist ein Stück Wissenschaftstheorie der Psychologie sinnvoll. Das angeführte Zitat **Freuds** macht neben aller Offenheit des Forschernaturells auch die Befangenheiten im empiristischen Modell von medizinischer Verdinglichung des Menschen zum funktionierenden Apparat deutlich, der zu beobachten, zu deuten, zu erklären ist. Zwanzigjährig hat **Freud** während seines Medizinstudiums ab 1876 über sechs Jahre am renommierten neurophysiologischen Institut Ernst **von Brückes** in Wien anatomische Forschungen über Nervenzellen gemacht.¹⁵ Er hat dabei Wesentliches zur Neurologie, etwa die Entdeckung von Nervenbahnen aus isolierten, synaptisch verschalteten Nervenzellen beigetragen.¹⁶

Sein Ziel im von **Herbart, Griesinger, Helmholtz, Exner** und **Meynert** stark beeinflussten »Entwurf einer Psychologie« von 1895 war, programmatisch formuliert, »psychische Vorgänge darzustellen als quantitativ bestimmte Zustände aufzeigbarer materieller Teile«.¹⁷ Gerade dieser *konsequente Materialismus*, der über die Hypothese eines psycho-physischen Parallelismus weit hinausgeht, bietet später - analog der **Bohrschen** Erkenntnis der Korpuskel-Welle-Komplementarität - die Möglichkeit eines umfassenden Begriffes von Leiblichkeit: biochemischer Prozeß des Zentralnervensystems und seelischer Prozeß konvergieren als zwei Aspekte einer Seinsgeschehens.¹⁸ Diese frühe, in der »Traumdeutung«¹⁹ erst aufgegebenen *deterministische Reduktion seelischer Prozesse auf anatomische Vorgänge* versuchte dagegen, die Komplementarität durch eine Identifikation auszudrücken; dies mußte scheitern.

Diese physikalistische Darstellung seelischer Ereignisse und deren pharmakologische Implikationen gemäß dem Diktum, auch Liebe sei letztlich nichts als Chemie²⁰, von **Freud** noch bis

¹² **Jones** 1962b, 146-258

¹³ Lore Perls in: Wysong/Rosenfeld 1982, 6

¹⁴ **Perls** 1978, 17f

¹⁵ **Jones** 1960,60-78; **Bernfeld** 1988,120-41

¹⁶ **Bernfeld** 1988, 130f; **Jones** 1960, 71

¹⁷ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, London (Imago) 1950,378 künftig zit. aus der Neuauflage Frankfurt (Fischer) 1962,305

¹⁸ **Jones** 1960, 425

¹⁹ Die Traumdeutung, GW II/III, 541

²⁰ Traumdeutung, GW II/III,121; Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,44,68,103,114-117, 158; Bruchstücke einer Hysterie-Analyse, GW V,277; Zur Einführung des Narzißmus, GW X,143f; Vorlesungen, GW XI,331,403; "Selbstdarstellung", GW XIV,50; Über weibliche Sexualität, GW XIV,534; Goethepreis 1930, GW XIV,549. **Freud**, Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse, GW XII,3ff vertritt bewußt diese narzißtische Kränkung, daß der Mensch kein Subjekt ist, nicht Herr im eigenen Haus. Cf **Ricoeur** 1969,436f! Ich persönlich fühle mich dadurch allerdings nicht gekränkt.

in den »Abriß« von 1938 durchgehalten, depersonalisieren und entwürdigen den Menschen, indem sie seine innigsten Gefühle aus dem Beziehungskontext abspalten und auf die ihnen innewohnenden chemischen Prozesse reduzieren. Der Klient wird zur Maschine²¹, dem medizinischen Objektivismus bedenkenlos treu.²²

Freuds ökonomisches Modell von Energieverteilung im psychischen Apparat zeitigt in der Idee einer lückenlosen Übersetzbarkeit psychischer Vorgänge in zugrundeliegende, anatomisch derzeit nur noch nicht erfaßbare biochemische und physikalische Prozesse im Organismus eine wirkungsgeschichtlich makaber zu nennende Tendenz: »Die Zukunft mag uns lehren, mit besonderen chemischen Stoffen die Energiemengen und deren Verteilungen im seelischen Apparat direkt zu beeinflussen;... vorläufig steht uns nichts besseres zu Gebote als die psychoanalytische Technik...«²³

Freuds Kokainsucht mag die schleichende pharmakologische Okkupation des Menschen illustrieren²⁴, die die heutige Psychiatrie und Drogenszene gleichermaßen charakterisiert. Der Ersatz von *Beziehungswärme durch Chemie* hat zu einer das Problem der Neurotiker weit übertreffenden Problematik der Verdinglichung und Entfremdung durch psychopharmakologische Toxikation geführt; wo immer chemischer Spannungsausgleich vorgenommen wird, ist es mit den menschlichen Beziehungen meist schlecht bestellt. Sie werden völlig funktional. Der extensiven pharmakologischen Verdinglichung, die erst heute voll erkennbar wird, geht eine entsprechende materialistische und mechanizistische Objektivierung des Menschen zum Apparat nicht nur, aber eben auch bei **Freud** voraus: »Freud verfällt, weil er von Anbeginn dem szientistischen Selbstverständnis verhaftet bleibt, einem Objektivismus, der von der Stufe der Selbstreflexion unvermittelt zum zeitgenössischen Positivismus des Machschen Typus zurückkehrt und deshalb eine besonders krude Form annimmt.«²⁵

Mit dem Logischen Empirismus des Wiener Kreises scheint **Freud** in seinem mechanistischen Modell von Triebenergien, Energieverteilung und der Annahme von quasi Lokalitäten innerhalb des seelischen Apparats in seiner Ich-Es-Überich-Topologie²⁶ eigentümlich zu konvergieren, wenn etwa Rudolf **Carnap** formuliert: »die Psychologie ist ein Zweig der Physik.«²⁷

Angesichts der Anfechtungen, denen die Betonung der Sexualität in damaligen Akademikerkreisen ausgesetzt war, ist der physikalistische Rekurs **Freuds** als Eintauchen in die Aura des anerkannt Wissenschaftlichen verständlich. Die widerspruchsfreien Protokollsätze, in denen sich wissenschaftlich das Faktenmaterial des Beobachtungsgegenstandes »Seele« abspiegelt, sind nach dem Metaphysik-Verdikt des **Wittgensteinschen** Traktatus auf den ersten Blick verifikabler als der lyrische, metaphorische, umgangssprachliche, aber im Idiom der Abbildtheorie von Sprache »unentscheidbare« Ausdruck seelischer Empfindungen.²⁸ Dabei ist doch

²¹ Walter **Herzog**, Modell und Theorie in der Psychologie, Göttingen (Hofgrefe) 1984,56ff,97ff

²² **Freud** 1950/1962 ,115: Brief vom 20.10.95: »das Räderwerk paßte zusammen, man bekam den Eindruck, das Ding sei jetzt wirklich eine Maschine«.

²³ **Freud**, Abriß der Psychoanalyse (1938), GW XVII, 63ff, 108

²⁴ **Jones** 1960,102-125,408; Über Coca (1884), GW I, 466f, Bemerkungen über Cocainsucht und Cocainfurcht (1887), GW I,471; Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen, GW I,506 zur Sucht; Traumdeutung, GW II/III, 175ff; "Selbstdarstellung", GW XIV,38f

²⁵ **Habermas** 1968, 306f

²⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,541f; Das Unbewußte, GW X,271-85; Vorlesungen, GW XI,305-07,354; Das Ich und das Es, GW XIII,246-54; "Selbstdarstellung", GW XIV,85; Die Frage der Laienanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen, GW XIV,221ff,273

²⁷ Rudolf **Carnap**, Psychologie in physikalischer Sprache, in: *Erkenntnis* III/1932-33,107-45,142

²⁸ vgl. Klaus **Holzkamp**, Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten, Frankfurt (Fischer)

das einzige Beobachtungsmaterial neben der gesturalen Expression gerade diese - frei assoziativ hervorgebrachte - »Lyrik« des Analysanden. Es ist bemerkenswert, wie schroff der Gegensatz zwischen den metatheoretischen und den klinischen Schriften im Werk **Freuds** ist; den Krankengeschichten und Traumberichten haftet durchaus die empathische Zärtlichkeit an, deren sich der strenge Analytiker-Lehrer glaubt, enthalten zu müssen.²⁹

Reine Fakten, ihre Beobachtung und schließlich die Eingliederung in einen theoretischen Gesamtzusammenhang, dessen Gestalt sich um so mehr aufklärt, je mehr Detailfakten zur kompletten Gesamtschau zusammengetragen sind: hier spiegelt sich etwas von der positivistischen *Fortschrittsgläubigkeit* jener Epoche wieder, in der **Freud** groß geworden ist³⁰, wenn auch **Freud** eher auf dem Stand des Immanenzpositivismus Ernst **Machs** anzusiedeln ist als auf den sprachorientierten Vorstellungen des logischen Empirismus des Wiener Kreises selbst.³¹

1.2.1.1.2 Positivistische Aporie und menschliche Behandlungstechnik

Das positivistische Wissenschaftsparadigma, dem **Freud** verfällt, suggeriert die Möglichkeit *vollständiger, lückenloser Annäherung an den Erkenntnisgegenstand*. Das Vollständigkeitspostulat³², welches **Freud** als Ziel psychoanalytischer Erkenntnis setzt, stammt von René **Descartes**.³³ Selbst noch Karl **Popper**, der statt Verifikation von Basissätzen korrektiv das Falsifikationsprinzip als Sinnkriterium eingeführt hat³⁴ und den Basissätzen den Status von vorläufigen³⁵ Interpretationen³⁶ statt direkten Abspiegelungen von Realität zuerkennt, fällt später³⁷ einem schier thomistischen Wahrheitsbegriff anheim.³⁸

In der Kette der empiristischen Blindheit für die Resultat-Relevanz des sich in Werturteils-Askese übenden positivistischen Forschensubjekts hat es eine Ausnahme gegeben: Die *Position des Beobachters* ist 1929 bei **Carnaps** aus der Gestaltpsychologie abgeleitetem³⁹ Ansatz bei den - sehr an **Husserls** Neocartesianismus erinnernden - eigenpsychischen »Elementarerlebnissen«⁴⁰ noch Ausgangspunkt strukturalistischer Konstitution von Wirklichkeit. Doch sein

1972,82. Lyrik ist metaphorisch verschiebende Verdichtung.

²⁹ **Cremerius**, Freud bei der Arbeit über die Schulter geschaut. - Seine Technik im Spiegel von Schülern und Patienten, in: **Cremerius** 1984,326-363

³⁰ **Jones** 1960, 424

³¹ Helmut **Peukert**, Wissenschaftstheorie, Handlungstheorie, Fundamentale Theologie. Analysen zum Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1978,93

³² **Freud**, Psycho-Analysis, GW XIV, 303

³³ **Descartes**, Philosophische Werke (Kröner), Leipzig 1922, Bd. I, 15

³⁴ **Popper**, Logik der Forschung, Tübingen² (Mohr) 1966,255

³⁵ aaO 255

³⁶ aaO 31,72

³⁷ »Verisimilitude is so defined that maximum verisimilitude would be achieved only by a theory which is not only true, but completely comprehensively true: if it corresponds to *all* facts, as it were, and of course, only to *real* facts.« **Popper**, Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge, London (Routledge & Kegan Paul) 1963,234

³⁸ **Peukert** 1978, 131: »Popper hält daran fest, daß es Grade der 'Wahrheitsähnlichkeit' gibt, die gemessen werden an ihrer Annäherung an die 'vollständige, umfassende' oder 'absolute' Wahrheit. Die erschöpfende Beschreibung aller Fakten, und zwar der *realen* Fakten, wie Popper betont hinzufügt, wäre für ihn die absolute Wahrheit.«

³⁹ **Peukert** 1978, 115

⁴⁰ Rudolf **Carnap**, Der logische Aufbau der Welt, Hamburg³ (Meiner) 1966, 91. Cf Edmund **Husserl**, Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie I,1,

völlig unabhängig von **de Saussure**⁴¹ entwickeltes Programm rationaler Nachkonstruktion des sinnlichen Wahrgenommenen wird als unzulässige solipsistische Reduktion auf eine real schon kulturell präfigurierte und dadurch selbst schon strukturdeterminierte Subjekterfahrung enttarnt, die als Quelle untauglich, quasi verunreinigt ist. »Die Insistenz auf der Vermitteltheit eines jeglichen Unmittelbaren ist das Modell dialektischen Denkens schlechthin, auch des materialistischen, insofern es die gesellschaftliche Präformiertheit der kontingenten, individuellen Erfahrung bestimmt.«⁴²

Mit der Feststellung dieser **Carnapschen** Aporie von 1929 und ihrer Kritik durch **Neurath** wird das Subjekt des Beobachters als für den Erkenntnisakt konstitutives Moment nachhaltig wieder ausgeblendet.⁴³ Wird in der Phänomenologie das Subjekt zum neuen Angelpunkt der Erkenntnis, zum Wahrnehmenden, ohne dessen Wahrnehmung es sinnlos ist, von einer solchen zu sprechen, so wird es im Positivismus eskamotiert. Hier geht man davon aus, es könnte potentiell jeder dieselbe Erkenntnis einer Sache gewinnen, nur dann seien Sätze wissenschaftlich. Die empiristische Reduktion auf physikalische Protokollsätze tritt an die Stelle der Reduktion aufs cartesianische Subjekt.⁴⁴ Subjekt und Objekt im Erkenntnisprozeß sind klar getrennt, das Subjekt tritt vermeintlich völlig hinter der Erhellung des Objekts zurück.⁴⁵ Gerade so sitzt Analytiker im Setting der klassischen Psychoanalyse versteckt hinter dem auf der Couch liegenden Analysanden und hört schweigend zu, scheinbar neutral bemüht, das assoziierte Material des Analysanden deutend zu ordnen.⁴⁶ Er geriert sich empirisch, als gäbe es weder Übertragung noch Gegenübertragung⁴⁷ und *als seien seine hermeneutischen Vorgriffe⁴⁸ im Deuten der Assoziationen nicht schon gespickt mit seinen Projektionen, analytischen Theoriebildungen und therapeutischen Vorerfahrungen, durch die sich ja allererst seine Kompetenz konstituiert*. Schon die vermeintlich reine Beobachtung des Analytikers, die gleichschwebende Aufmerksamkeit, ist subjektive Selektion und kann gar nicht ihr empiristisches Soll erfüllen.⁴⁹

Daß bei diesem Labormodell von Anatomie des Seelenlebens die konstitutiven sozialen Be-

Husserliana III/1, Den Haag³ (Nijhoff) 1976,178ff zur Ich-Beziehung der noematischen Erlebnis-

⁴¹ Ferdinand **de Saussure**, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, Berlin (de Gryter) 1967; vgl. Lothar **Fietz**, Strukturalismus. Eine Einführung, Tübingen (Narr) 1982,19ff

⁴² Theodor W. **Adorno**, Zur Metakritik der Erkenntnistheorie, Frankfurt (Suhrkamp) 1970,160 (Gesammelte Schriften 5, Frankfurt 1971,160)

⁴³ **Peukert** 1978, 118

⁴⁴ **Peukert** 1978, 118; **Adorno** 1970, 224ff macht die gleiche Aporie in der Phänomenologie **Husserls** bei der Konstruktion des »transzendentalen Ego« als abstrakter Bedingung der Möglichkeit von Erkenntnis jenseits aller Empirie offensichtlich.

⁴⁵ **Popper**, Logik der Forschung, Tübingen² 1966, 66ff

⁴⁶ **Freud**, Psychopath.d. Alltagslb., GW IV,14; V,5f; VII,385; VIII,27-31,468f; X,130; XI,113,297f

⁴⁷ Vorlesungen, GW XI, 447ff,466ff zeigen gut, wie die Erkenntnis des Analytikers konstitutiv von der Übertragung zehrt! **Freud** zeigt hier eine Inkonsistenz von methodologischer und wissenschaftstheoretischer Reflexion. Cf auch GW I,307-11; V,279-86; XIII,222f; XIV,258; XVI,44; XVII, 100ff und den Ansatz George **Devereux's** unten S. 204, Kap. 1.2.1.7.14

⁴⁸ Studien über Hysterie, GW I,151,281; Alltagsleben GW IV,235f,298ff; V,7,217f; VIII,268f; XI,43,97-100,278f; XII,42; XIII, 308f; XIV,249-55; XVI,45,48f,52f; cf **Habermas** 1968, 316ff

⁴⁹ Alfred **Lorenzer**, Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf, Frankfurt (Suhrkamp) 1974, 108; **Freud** hat die Gefahr von Konstruktionen durchaus auch gesehen: GW XII,42,79; XVI,47f,84; XVII,103f. Cf auch **Jones** 1960, 294f

züge des Patienten bis auf die Kausalität traumatisierender Ursprungssituationen⁵⁰ ausgeblendet bleiben, gehört zu den mechanistischen Implikationen des programmatischen Immanenzpositivismus von **Freuds** Hermeneutik. »Die psychoanalytische Strukturlehre ist... individualistisch borniert, auf der abstrakten Ebene isolierter Individualität angesiedelt. Dagegen ist eine Theorie zu setzen, in der die gesellschaftliche Konstitution individueller Strukturen begreifbar wird, subjektive Strukturen als Produkte einer 'beschädigenden Herstellung' begriffen werden unter Darstellung des 'Wie' dieser beschädigenden Herstellung.«⁵¹

Interessanterweise ist nach Patientenberichten über **Freud** sein Behandlungsstil eben kaum jemals so objektivistisch gewesen, wie seine theoretische Begrifflichkeit Glauben macht. **Cremerius** resümiert, »daß Freuds Technik wenig systematisiert war. Sie erscheint offen, unmittelbar, lebendig, mehr künstlerisch als im strengen Sinne wissenschaftlich.«⁵² In der Praxis war **Freud** weiter als in der Theorie.⁵³ »War für den Theoretiker Freud der Patient der Gegenstand, den ein perfekt beobachtender Analytiker, der außerhalb des Feldes stand, mit der psychoanalytischen Methode behandeln sollte, so impliziert der Praktiker Freud, daß der Gegenstand der Analyse ein dreifacher ist: Der Analysand, der Analytiker und die Interaktion. In diesem Feld gilt es für beide, Verstehen zu erproben und neue Erfahrungen zu machen.«⁵⁴ Das Ungenügen an der anatomischen Metaphorik **Freudscher** Theoreme hat Analytiker wie **Ferenczi, Reich** und auch **Perls** zur Revision, ja zum Bruch mit diesem, seinen eigenen hermeneutischen Status empiristisch verleugnenden Ansatz von Therapie bewegt.

1.2.1.1.3 Die organismische Feldtheorie von Perls als Ausweg?

Das positivistische Wissenschaftsparadigma⁵⁵ ist, seit den Erkenntnissen der Relativitätstheorie, abgelöst durch ein dialektisches der Interdependenz. Zumindest **Einsteins** Erkenntnis der Feldverwobenheit⁵⁶ des Erkenntnissubjekts fließt, von Kurt **Lewins** adaptiert⁵⁷, in die Laborexperimente der Berliner Gestaltpsychologie ein und führt zur Fokussierung der Aufmerksamkeit auf die umgebende Situation des Beobachtungsgegenstandes, zu der letztlich der Beobachter konstitutiv hinzugehört.⁵⁸ Die Wirkungsgeschichte des **Einsteinschen** Feldbegriffs setzt sich über die Berliner Schule fort zu Kurt **Goldstein** und von da zu **Perls**, bei dem der Feldbegriff explizit nur dreimal aufgenommen ist⁵⁹, ansonsten aber über **Goldsteins** Organismus-Umfeld-Begriff⁶⁰ den Stoffwechsel und die Interaktion des Einzelwesens mit seinem

⁵⁰ GW I,82-84,380-87,417-28,439,443-45,448f,451f,454,485f,497,510,531f; II/III,191; V, 147-155; VII,427; VIII,9,17,43; X,50-56; XI,282-95; XIII,212; XVI,177-184; XVII,5f,11, 13,59;

⁵¹ **Lorenzer** 1974, 127

⁵² **Cremerius** 1984, 349

⁵³ aaO 357

⁵⁴ aaO 361

⁵⁵ Thomas S. **Kuhn**, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt (Suhrk.) 1967,151ff

⁵⁶ »Eine Gesamtheit gleichzeitig bestehender Tatsachen, die als gegenseitig voneinander abhängig begriffen werden, nennt man ein Feld.« **Einstein** zit. n. Wolfgang **Metzger**, Psychologie. Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments, Darmstadt⁵ 1975,322

⁵⁷ **Lewin**, Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften, Bern (Huber) 1963, 102ff

⁵⁸ Georges **Devereux**, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1984,40ff,309-55

⁵⁹ **Perls** 1978, 24, 33, 34

⁶⁰ Kurt **Goldstein**, Der Aufbau des Organismus, Den Haag (Martinus Nijhoff) 1934 [ND: 1963]

sozialen und ökologischen Lebensnetzwerk bezeichnet.⁶¹

So ist die Destruktion des naiven Empirismus vom **Machschen** Typus dann zum Element der **Perlschen** Kritik an **Freuds** isolationistischen Beschreibungen des Seelenapparats geworden, in denen das Subjekt des Analytikers gemäß seinem eigenen Bewußtsein von Gegenübertragung in der Analyse selbst niemals so eskamotiert gewesen ist, wie es seine mechanistische Begrifflichkeit Glauben zu machen imstande ist. »Die objektive Wissenschaft gibt es nicht, und da jeder Autor einen bestimmten subjektiven Blickwinkel hat, ist auch jedes Buch von der Geisteshaltung des Autors abhängig. Mehr als in jeder anderen Wissenschaft stehen in der Psychologie Beobachter und beobachtete Gegebenheiten in einem untrennbaren Zusammenhang.«⁶²

Ein Kornfeld wird vom Bauern, Piloten, Maler, Spekulanten, Getreidehändler und einem Liebespaar je völlig verschieden gesehen und erlebt; je nach Bedürfnislage gewinnt ein Objekt die unterschiedlichsten Bedeutungen, Funktionen und Wahrnehmungsformen.⁶³ Extraindividuelle Objektivität ist bestenfalls gedankliche Faustskizze, **Kants** »Ding an sich« fiktiv. Wahrgenommene Realität ist immer subjektiv selegierte Objektivität, gerastert von biologischen Trieben, Bedürfnissen und deren multiplen Vergeistigungsformen. »Spezifische Interessen werden durch spezifische Bedürfnisse diktiert.«⁶⁴ Diese grundlegende Dialektik zwischen Subjekt und Objekt der Erkenntnis affiziert die Wahrheitsfähigkeit psychoanalytischer Aussagen und Theoriesysteme: Sie können niemals als absolute Wahrheit, als Naturgesetz, als Objektivitätsabspiegelung verstanden werden, sondern haben in genuiner Weise mit der Triebstruktur und der Sensitivität des Psychoanalytikers zu tun. »Die wechselseitig Abhängigkeit zwischen dem Beobachter und den beobachteten Fakten, die die heutige Wissenschaft postuliert, ist durch **Freuds** Entdeckungen vollständig bestätigt worden. Infolgedessen sollte man auch sein System nicht betrachten, ohne ihn als den Urheber mit einzubeziehen.«⁶⁵

1.2.1.4 Leistungsfähigkeit von Apparat-Modell versus Organismus-Modell

Auf der Metaebene der Anthropologie will **Perls** **Freuds** Diastasen von

- a) analytischem *Beobachter und psychischen Fakten* im Analysanden,
- b) Körper und Seele, und
- c) *Es, Ich, Über-Ich* als Mechanizismen einer nur topologischen Struktur ersetzen.

Statt dessen weist er hin auf

- a) die fundamentale Möglichkeit von *Verstehen im intersubjektiven Kontext der therapeutischen Beziehung*,
- b) die körperliche Symptome und Expressionen als unmittelbarem Erscheinungsort einer *nicht vom Körper isolierbaren Seele*, und
- c) die biologische Grunddisposition des *Menschen als eines im Austausch mit der Umwelt je und je nach Gleichgewicht strebenden Organismus*.

Dabei ist das Modell, was **Perls** dem mechanistischen Strukturmodell **Freuds** entgegenstellt, selbst geprägt von einem relativ naiven *Biologismus*, der Paradigmenwechsel hat nicht im Prinzip stattgefunden, sondern wesentlich nur im Design.⁶⁶ Daß die organismische Ebene

⁶¹ **Perls** 1978, 11, 13, 18, 20, 24, 33-35, 47f

⁶² aaO 19

⁶³ aaO 47-51

⁶⁴ aaO 50

⁶⁵ **Perls** 1978, 17

⁶⁶ **Petzold**, Die »vier Wege der Heilung« in der »Integrativen Therapie«. Teil I: Anthropologische

konstitutiv für die Existenz des Menschen ist, zwingt nicht, alles lebendige Geschehen nach dem Modell einer Amöbe zu beschreiben, während die Anatomie des Menschen sich als *hochkomplex verschaltetes* System erweist.⁶⁷ Zwar opponiert **Perls** gegen den isolierten Seelenbegriff **Freuds** mit der Kritik, der Kontext, das Umfeld, seien zur vollständigen Beschreibung unerlässlich. **Perls** entwickelt aber die Interdependenz von Organismus und Umfeld nur auf der Ebene des biologischen Stoffwechsels, Essen und Defäkation stehen an erster Stelle. Daß Sozialwesen nicht nur von Muttermilch leben, sondern von Zärtlichkeit und Beziehungserfahrung, die sich im Kontinuum der Historie, nicht etwa im zeitlosen Jetzt allein, zunehmend zu vergeistigteren Formen der Interaktion erweitert, macht die Struktur des Stoffwechsels wesentlich komplizierter als die einfache Mechanik von Introjektion und Projektion. Hierin liegt eine Schwäche dessen, was **Perls** dem Physikalismus **Freuds** entgegenzusetzen hat, dessen Analysen der »Sekundärvorgänge« um ein Wesentliches mehr die Subjektivität des Menschen gelten lassen, trotz allem Determinismus. An die Stelle des Psycho-Apparats Mensch ist bei **Perls** lediglich die Amöbe Mensch getreten. In der Art, wie er im Rahmen seiner Theoriebildung das Modell Organismus dem Modell Apparat konfrontiert, erliegt er der Gefahr aller reduktionistischen Programme, in der die Fülle der Phänomene auf des Pudels Kern und wahres Wesen, auf ureigentliche Grundfunktionen und ein letztgültiges Apriori zurückgeführt wurden. Gerade der Feldbegriff ist dazu angetan, das *Individuum in seiner sozialen Vernetzung, als Teil des »social body«* zu verstehen und damit die Individualpsychologie schon im Ansatz einzubetten in Sozialpsychologie, die erweist, wie das Subjekt bis in seine intimste Zelle durch intersubjektiven sensomotorischen Austausch präformiert ist.

Eine Verankerung der Anthropologie in der Biologie sichert dem Menschenbild einen Hauch von mehr Wissenschaftlichkeit, als es die vom anatomischen Befund unmittelbar in interpretative Strukturen transvestierte und damit letztlich *hermeneutische* Psychoanalyse vermochte, auch wenn sie wissenschaftstheoretisch sich gern positivistisch gerierte in ihrer mentalistischen Uminterpretation des physikalistischen Apparatemodells vom Menschen.⁶⁸ Während **Freud** von der wissenschaftlichen Psychologie weitgehend als empirisch unüberprüfbar abgelehnt wurde⁶⁹, genoß die in Laborexperimenten hinreichend abgesicherte Gestaltpsychologie der Berliner Schule, als wissenschaftlich exakte Theorie neben dem Behaviorismus, wachsendes Ansehen in der beginnenden akademischen Psychologie.⁷⁰ Möglicherweise hat **Perls** sich für das anthropologische Modell Organismus entschieden, weil es mehr empirische Substanz zu erreichen imstande war als **Freuds** »Beobachtungstatsachen« der Laborsituation Psycho-

und konzeptionelle Grundlagen, in: *Integrative Therapie* 4/1988, 325-64, 335: »Fritz Perls hatte versucht, den cartesianischen Dualismus zu überwinden, indem er auf den Begriff des 'Organismus' rekurrierte. Dies entsprach seiner materialistisch-monistischen Position. Es war ihm damit möglich, den verkappten Dualismus im Ansatz Freuds... zu vermeiden; andererseits führt der Rückgriff auf diesen biologistischen Begriff auch in erhebliche anthropologische Schwierigkeiten. Die *soziale Realität* des Menschen wird von der Organismusmetapher genauso wenig erfaßt wie seine geistige.«

⁶⁷ Man schaue sich nur die Bildchen in **Perls** 1981,232ff über Projektion, Introjektion und Retroflection an und bedenke die Definition des Ich als variable Kontaktgrenze: Der assimilierende Organismus ist hier ein polymorphes Knetgummi-Wesen: Ist das Gestaltwachstum?

⁶⁸ **Herzog** 1984, 125-144; **Habermas** 1968, 303. Auch die Arbeit der Gestaltpsychologie ist von der biologisch-medizinischen Wahrnehmung des Menschen und der Tiere ausgegangen.

⁶⁹ **Ricoeur** 1969, 352ff, 366; **Holzcamp** 1972, 109; Dieter E. **Zimmer**, Tiefenschwindel. Die endlose und die beendbare Psychoanalyse, Reinbek (rororo) 1990,109-35

⁷⁰ Jürg **Kollbrunner**, Das Buch der Humanistischen Psychologie. Eine ausführliche einführende Darstellung und Kritik des Fühlens, Denkens und Handelns in der Humanistischen Psychologie, Eschborn (Fachbuchhandlung für Psychologie) 1987,52

Couch, die notwendig zur »Grundlage unzureichenden Materials«⁷¹ führen mußte.

Der Rekurs aber auf organismische Grundfunktionen, und seien sie auch noch so feldverwoben und kybernetisch differenziert dargestellt, bleibt eine Reduktion der Menschlichkeit des Menschen, mit der er seiner Würde als eines in Begegnung und sozialer Beziehung vernetzten Wesens ebenso beraubt ist wie in der Black-box-Theorie **Skinner**'s⁷² oder in den - gemäß der an Ratten geschulten empiristischen Menschensicht nur folgerichtigen - grauenvollen Vivisektionen eines Dr. Rascher in Dachau.⁷³

⁷¹ **Perls** 1978, 17

⁷² **Holzcamp** 1972, 39; B.F. **Skinner**, Futurum Zwei. Die Vision einer aggressionsfreien Gesellschaft, Reinbek (rororo) 1972; **Skinner**, Jenseits von Freiheit und Würde, Reinbek (rororo) 1973; **Skinner**, Was ist Behaviorismus?, Reinbek (rororo) 1978. **Perls** stand mit seinem Rekonditionierungsprogramm dem Behaviorismus durchaus nicht fern, cf unten S. 62 und **Perls** 1978, 120f, 221

⁷³ Eugen **Kogon**, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München (Kindler) 1974,180-83, insgesamt 170-190 und Konzentrationslager-Dokument F 321 für den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, hg. v. Französischen Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen, Frankfurt (Zweitausendeins)/ Affoltern (Buch 2000) 1988 zeigt die Leichtigkeit, mit der Medizin und sadistische Folterpraxis kombinierbar sind. **Kollbrunner** 1987,453f,484ff,507; **Herzog** 1988,163ff

1.2.1.2 Geschichtlichkeit und Kausalität

Frühe Aufsätze **Freuds** sind oft als Ätiologien von Hysterie, Neurose oder Paranoia konzipiert.¹ Die zugrundeliegende Denkfigur entspringt wiederum der **Newtonschen** Mechanik²: Jedes Ding ist in einem bestimmten und bestimmbar anderen begründet. Psychische Zustände sind nicht zufällig oder lediglich biologisch bedingt, sondern das Resultat bestimmter Kräfteeinwirkungen auf den »psychischen Apparat«.³

1.2.1.2.1 Determinismus und Mensch als hydraulische Denkmaschine

Schon 1895 im »Entwurf einer Psychologie«⁴ beherrscht die Vorstellung des »psychischen Apparats« das - noch nicht *topisch* mit Unbewußtem, Vorbewußtem und Bewußtem ausgerichtete - Modell der seelischen *Energieverteilung* und Triebdynamik. »Diese gründet auf... dem Konstanzprinzip -, das der Physik entlehnt ist und zu einer quantitativen Behandlung der Energie tendiert.«⁵ Das *Homöostase-Modell* stammt von **Herbart**, dessen Psychologie schon Elemente entwickelt hatte wie Vorstellung und Affekt, Verdrängung, zwei Zensurstellen auf dem Wege zur Bewußtwerdung und die Idee völliger *nomologischer Determiniertheit des Seelenlebens*, welches als Kraft und Energievorgang meßbar sein muß.⁶ Neben dieser Linie von **Herbart**⁷ über **Fechner**⁸ gibt es die Linie Robert **Mayer** über **Helmholtz**⁹ mit dem Satz von der Erhaltung der Energie im System, auch im System Körper oder Seele. Beide Linien trafen sich bei **Freuds** Lehrern¹⁰ **von Brücke**¹¹, **Meynert**¹², **Griesinger**¹³ und **Breuer**¹⁴.

Der Mensch ist als *Maschine* gedacht.¹⁵ Diese Anleihe der Psychoanalyse aus der Physik¹⁶ ist gewiß auch als Ausdruck neurotischer Sprachzerstörung, klischeebildender Abspaltung, zu

¹ GW I, 345,379,425,491; V, 159; XI, 351-71; XII, 271. cf GW I,118,339, 365-67, 372-74, 411-14,484; V,25,142; X,370; XIV,102; XVII,78,131

² Georg **Klaus**/ Manfred **Buhr** (Hg), Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1964, 705ff

³ **Jones** 1960, Bd. I, 422f; cf GW I,512; II/III,541-61,614-22; IV,163; VIII,397; XII,326; XIII,241; XIV,4; XVII,67-84

⁴ **Freud** 1950/1962, 305-84

⁵ **Ricoeur** 1969,82; GW XIII,3,60,275

⁶ **Jones** 1960,430

⁷ Die Traudeutung, GW II/III,80

⁸ Die Traudeutung, GW II/III,50f,58,541; XIII,4f,275,371

⁹ **Bernfeld** 1988,54-77; GW I,24; II/III,618; XI,27; XIV,403; **Friedlaender** hat das Konstanzprinzip **Mayers** 1905 aufgenommen, cf unten S. 77ff (1.2.4)

¹⁰ **Ricoeur** 1969, 85; **Jones** 1960, 429-437; **Bernfeld** 1988,54-77,112-97

¹¹ Die Traudeutung, GW II/III,212f,417,424ff,455f,481,485-488; XI,352; XIV,35-37,43,290

¹² Die Traudeutung, GW II/III,228,256,439; **Meynerts** Lieblingsausdruck: Die Mechanik des Gehirns". Er wurde von **Freud** sehr verehrt: **Jones** 1960, 432f

¹³ Die Traudeutung, GW II/III,95,139,236

¹⁴ Studien über Hysterie, GW I,288f,427-30,475f,512f; Traumdeutung, GW II/III,104f; Über Psychoanalyse, GW VIII,3-24; Zur Geschichte... X,44-58; XIV,43-48,299f,562f; **Bernfeld** 1988,55-61

¹⁵ **Freud** 1950/1962,115 wörtlich! **Jones** 1960, 441; **Herzog** 1984, 97-110

¹⁶ **Jones** 1960, Bd. I, 427ff; vgl. **Herzog** 1984, 56: psychologische Krisenbewältigung durch Orientierung an Physik oder Philosophie.

verstehen¹⁷, die es, anders als Lyrik, Poesie und religiöse Metaphorik, nicht wagt, die hermeneutisch tief fundierte Textur der Umgangssprache über Gefühle als gewachsene Grundlage zu einer Wissenschaft werdenden und ausgewiesenen Metasprache über die Vorgänge des Seelenlebens zu machen. Das Milieu der Wiener Medizinerfakultät war nicht dazu angetan, eine andere als streng materialistische Sprache walten zu lassen.¹⁸

Wenn **Perls** von **Friedlaender** die Theorie der »schöpferischen Indifferenz« übernimmt, so basiert **Perls'** *Homöostasefigur* sowohl auf der **Herbart/Helmholtz**-Linie **Freudscher** Energetik als auch auf der Adaption Robert **Mayers** bei **Friedlaender**.

Wie in der Mechanik meßbare Kräfte linear meßbare Veränderungen auf bestimmte Körper ausüben, die nomologisch determiniert sind, so wird auch der »psychische Apparat« affiziert durch Kräfteeinwirkungen aus dem familialen Umfeld. Daher sind psychische Zustände linear-logisch deduzierbar, bzw. erlauben den »analytischen« Rückschluß von einem bestimmten Seelenzustand auf das eine Reaktionsbildung oder Interaktionsform konstituierende Ereignis oder Setting von Ereignisfolgen. Dabei lagen für **Freud** die psychische Strukturbildungen begründenden Ereignisfolgen primär in der frühen Kindheit¹⁹, wenn auch die Einflüsse der darauffolgenden Lebensphasen nicht vollständig ignoriert werden. Eindeutig aber richtet sich das **Freudsche** Augenmerk auf die *ödipale* Zeit.²⁰ Die zeitliche Verschiebung zwischen feststellbarem seelischen Zustand und bedingendem Setting von frühkindlicher Kräfteeinwirkung auf den seelischen Apparat läßt die *Konstitution seelischer Struktur als genetischen Prozeß*, als Lernprozeß oder Wachstumsprozeß erscheinen. Diese Kausalgenese psychischer Zustände ist dann im Nachherein heuristisch rekonstruierbar durch die Assoziationsmethode der tiefenpsychologischen Hermeneutik.²¹

1.2.1.2 Relevanz der Kindheit - panoramische Archäologie der Therapie

Teil der mechanistischen Kausalitätsauffassung **Freuds** ist dann folgerichtig, daß psychische Zustände kausal bedingt sind durch materielle Zustände, derart, daß die analytische Arbeit am psychischen Apparat auf der intersubjektiven, kognitiven und emotionalen Ebene für ihn weniger effizient erscheint als die damals kaum beherrschte pharmakologische Einwirkung auf die Dynamik der psychischen Energien.²²

Die Linearität der Kausalgenese²³ macht eine lineare Rekonstruktion möglich: am Ende der Analyse, die als hermeneutischer Prozeß verunreinigt und materialgeschwängert zugleich ist durch die Übertragungsphänomene²⁴, stehen Erkenntnisse, die formulierbar sind in der nomo-

¹⁷ Alfred **Lorenzer**, Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse, Frankfurt(Suhrkamp) 1973, 106ff; vgl. **Lorenzer** 1974, 124 und **Bernfeld** 1988,54

¹⁸ **Freud** GW XI,13,44f Vorl.; XIV,100f Widerstände; XV,33,171ff,189f NF **Jones** 1960,61ff,432ff

¹⁹ GW I,418,533ff Deckerinnerungen; II/III,16-20,545ff Traumd.; IV,54f; XI,382ff; XV,157f; XVI,234. Erst Melanie **Klein** erkennt die Relevanz der präödipalen Mutter-Kind-Dyade. **Freud** vernachlässigt zudem die im Fortgang der Lebensgeschichte dazukommenden Traumata und Noxen.

²⁰ **Freud**, 3 Abh.z.Sexualtheorie GW V, 75ff; VIII,412; XII,77f,83 (Wolfsmann); **Jones** 1960, 414

²¹ **Freud** GW I, 273-311 Studien; V,4f Freudsche psy.Methode; XI,105-115, 296ff Vorl.; XII, 311 Vorgeschichte; XIV, 65ff Selbstdarst., 224f; XVI,44f Konstruktionen; cf **Lorenzer** 1974,106ff

²² Abriß der Psychoanalyse, GW XVII,63ff; **Jones** 1960,425

²³ Die Traudeutung, GW II/III,542ff

²⁴ Drei Abhandl. z. Sexualtheorie, GW V, 170, 279; VIII, 364ff; X, 127ff, 319f. Cf Georges **Devereux**, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1984,64ff,267ff

logischen Form: Von A kam B, von B kam C, von C kam D. Die Methode, um vom vorläufigen Endzustand D, in dem der Analytiker den Patienten antrifft, auf Zustand A zurückzukommen, ist die ausschließende Induktion²⁵ mit dem Material der vom Bewußtsein möglichst nicht zensierten Assoziation.²⁶

Die Verknüpfung der Vorstellungen²⁷, die die bewußte Formgebung (»Sekundärvorgänge«) von unbewußt wirkenden Triebenergien (»Primärvorgänge«) darstellen²⁸, führt von einem Seelenzustand mit der Logik von psychischen *Mechanismen* (Verschiebung, Verdichtung²⁹, Vergessen³⁰, Verdrängung³¹, Projektion³², Introjektion³³) zum nächsten. In einer *Archäologie der Vorstellungskomplexe*³⁴ können damit Schichten im kausalgenetischen Prozeß psychischer Konstitution nacheinander ins Bewußtsein gehoben und »durchgearbeitet« werden.³⁵ Vergangene Konflikte, die beschädigend gewirkt haben, können reinszeniert zu einer neuen, nicht beschädigend wirkenden Lösung gebracht werden. Danach kann dann die nächsttiefere Schicht der psychischen Konstitution eruiert werden, wiederum mittels Rückschlußverfahren über assoziierte Vorstellungsgelalte. Die Linearität dieser Rückschlüsse suggeriert lineare Kausalität.³⁶

Dabei kommt **Freud** mit **Herbart** und **Fechner** zu einem materialistischen Determinismus.³⁷ Alles seelische Geschehen ist hirnpfysiologisch bedingt. Und alle neurophysiologischen Prozesse im Zentralnervensystem stehen, als Reflexe³⁸ auf äußere Reize, in strenger Abhängigkeit zur Außenwelt. Der freie Wille ist daher eine Fiktion.³⁹ An dieser Stelle steht **Freud** dem Behaviorismus nah. Gerade aufgrund der Linearitätsannahme mußte der klinische Befund der *Krankengeschichten Freuds*, in seiner Differenziertheit die einfache Kausalität der »Urszene« revidierend, zur Aufrechterhaltung des Kausalitätsmodells die Existenz weiterer Determinanten einführen. Das führt **Freud** zum Begriff der »Überdeterminiertheit« jeder seelischen Re-

²⁵ **Klaus/Buhr** 1964, 518. Bei **Freud**: Deduktion, cf Die Traudeutung, GW II/III,617

²⁶ Studien über Hysterie, GW I,252-311; Die Traudeutung, GW II/III,532-537; GW V,4f; VII,9; VIII,30; XI,104-106,296ff; XII, 311; XIII,410f; XIV, 65ff, 224f; XVI, 44f; **Jones** 1960, 411

²⁷ **Herbarts** Begrifflichkeit, vgl. **Jones** 1960, 430f

²⁸ Die Traudeutung, GW II/III,593-613

²⁹ Die Traudeutung, GW II/III,284-314;X,285ff; XV,20f

³⁰ Die Traudeutung, GW II/III,516ff; IV, 5-177

³¹ GW I,89,383f; II/III,593-613; X,247-262; XI,296-312; XIII,222; XV,95f

³² GW I,307-11; II/III,206,568; V,170,279-86; XI,447-65; XVII,100-03

³³ GW V,98 Sexualtheorie; X, 228 Triebchicksale; X,436; XIII,116-25,257; XIV, 147,332f,482

³⁴ **Freud** GW XVI,45; **Ricoeur** 1969, 449; Michel **Foucault**, Archäologie des Wissens, Frankfurt (Suhrkamp) 1981,18 spricht in Aufnahme des Feldbegriffs für die Wissenschaftsgeschichte von der "Regellosigkeit einer kreisförmigen Kausalität" in der historischen Vernetzung von Kontinuität und Bruch, in der Abfolge von "Tableaus"(20) als "Serien von Serien". cf **Cremerius** 1984,398; **Freud** GW I,426f Ätiologie der Hysterie; VII,65f Gradiva; XIV,426ff Unbehagen in der Kultur

³⁵ Die Traudeutung, GW II/III,527ff; cf Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten GW X, 127-136

³⁶ Die Traudeutung, GW II/III,532f, bes. 533 Anm.1: "Gesetz der von unbewußten Zielvorstellungen geleiteten Ideenassoziationen". Hinter einer Schicht oberflächlicher Assoziationsverknüpfungen liegt, mit der Evidenz der analytischen Darstellung von 400 Seiten eigenem Traumaterial demonstriert, eine tiefere Schicht von verdrängter Verbindung: aaO 535

³⁷ GW IV,267f,282f; XI,42,104-07; XIII,216; **Jones** 1960, 422f, 429ff; **Ricoeur** 1969, 84-99

³⁸ GW I,15,87; II/III,570f,604; X,286f; **Meynert-Erbe**: **Jones** 1960,434

³⁹ GW I,10-12; VIII,386; XI,42; XII,248; **Jones** 1960,422f

aktion.⁴⁰

Die »Urszenen«-Theorie des infantilen Kindheitstraumas, nach dem Aufgeben der Verführungstheorie relativiert zum Status *psychisch-phantastischer Realität* als Traumaquelle, ist problematisch.⁴¹ Einflüsse der Gegenwart, besonders der therapeutischen Situation selbst, werden dabei nicht als Input, sondern als Output der psychischen Struktur des Patienten wahrgenommen: der Patient projiziert.⁴² »Psychoanalyse hat keine kausalanalytische Aussagekraft... Die lebensgeschichtliche Rekonstruktion hat an keiner Stelle die Möglichkeit, die objektive Lage der Subjekte auch nur deskriptiv zu registrieren, geschweige denn deren Bedingungsmechanismus zu analysieren. Der psychoanalytische Zugriff ist auf die Erkenntnis der subjektiven Struktur abgestimmt innerhalb eines hermeneutischen Rahmens...«⁴³

1.2.1.2.3 Überdetermination und multiperspektivischer Funktionalismus

Auch **Perls** hat in seiner Kritik der deterministischen Kausalität im mechanistischen Apparatemodell **Freuds** Anleihen bei der *Physik* gemacht. Offensichtlich kommt die Psychoanalyse, und erst recht die wissenschaftliche Psychologie, ohne Modelle aus der Physik nicht aus.⁴⁴ Er allerdings greift die Quantentheorie von Max **Planck**⁴⁵ und die Relativitätstheorie **Einsteins**⁴⁶ auf, um zum Modell multikausaler Vernetzung von Kräften, von Energiemengen in der psychischen Konstitution zu gelangen. Wie die Quantentheorie und die Relativitätstheorie die klassische Mechanik als einen Sonderfall, als erste Näherung⁴⁷ begreifen, - und nicht als Basisaxiomatik, nach der alle übrigen Dinge funktionieren, - so werden auch Leben und Bewußtsein nicht mehr auf die ihnen gleichwohl innewohnenden mechanischen Prozesse reduziert, sondern als neue Qualitäten angesehen, »die als Resultat der Entwicklung der Materie entstanden sind. Dabei ist die mechanische Bewegungsform in allen höheren Bewegungsformen enthalten, ist in ihnen 'aufgehoben', macht jedoch nicht ihre Spezifik, ihr Wesen aus.«⁴⁸ Statt kausaler Erklärung, ätiologischer Engführung als Reduktion geistiger Prozesse auf die ihnen innewohnenden mechanischen Anteile, ist **Perls** wie der *Physiker* an *Beschreibung* interessiert, die alle Faktoren berücksichtigt. »Die kausale Erklärung gilt außerdem nur für isolierte Ereignisketten. In der Realität finden wir Überdetermination (Freud), oder Koinzidenz, d. h. viele Ursachen von größerer oder geringerer Bedeutung laufen in dem spezifischen Ereignis zusammen.«⁴⁹ Zentral im Modell der Multikausalität wird der Begriff der *Funktion*. »Die Vorstellung von der Funktion umfaßt die Koinzidenz eines Ereignisses sowie seines

⁴⁰ GW I,261,293f,367,453; II/III, 301,312f,528,661,666; V,189,213,220; zur "Urszene" cf GW I,184-95 Studien; II/III,590f Traumd.; XII,63-72 Gradiva,142 Zwangshandl.&Rel.; XVII, 113f Abriß

⁴¹ **Lorenzer** 1974, 127: »Psychoanalytische Rekonstruktion der Konfliktsituation (Rekonstruktion des Originalvorfalls) ist Analyse der Erlebnisstruktur, bei der die Frage nach der Ursachenkonstellation offen bleibt.« Cf. **Freud**, Konstruktionen in der Analyse, GW XVI, 43-56

⁴² **Freud**, Zur Dynamik der Übertragung, GW VIII, 364ff; Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten GW X, 130ff; Bem. z. Übertragungsliebe, GW X,307ff; Massenpsychologie und Ich-Analyse GW XIII, 142; XIV, 258 Laienanalyse, 305 Psycho-Analysis. Kritisch dazu **Perls** 1978, 107

⁴³ **Lorenzer** 1974, 196

⁴⁴ **Herzog** 1984, 56ff, 294ff, 306ff, 320ff

⁴⁵ **Perls** 1978, 26

⁴⁶ aaO 34

⁴⁷ **Klaus/Buhr** 1964, 706

⁴⁸ **Klaus/Buhr** 1964,706

⁴⁹ **Perls** 1978,27

Urantriebs - seine Dynamik.«⁵⁰

Nicht *Erklärung der Ursache* eines Symptoms hilft weiter, sondern die genaue Beschreibung der *Funktion*, die es für den Patienten gegenwärtig hat.⁵¹ Den verstellten Sinn im gesamten Feld und besonders in der Gegenwart zu finden ist entscheidend, *weil darin der Grund liegt, das Symptom weiter aufrecht zu erhalten*.⁵² Die *consecutio temporum* als lineare Abfolge der einzelnen Momente des Ganzen, die Interpunktionen von Ereignisfolgen auf einem Zeitstrahl aufreht, ist eine - noch von **Herbart** und **Fechner** stammende⁵³ - idealtypische Deduktionsvorstellung, die Gleichzeitigkeiten und Gewichtungen einzelner Faktoren nicht auszuloten vermag. Insbesondere der Einfluß gegenwärtiger Faktoren auf einen Seelenzustand wird in diesem mechanischen Zeitfolgemodell von **Freuds** Assoziationspsychologie vernachlässigt.⁵⁴

1.2.1.2.4 Freie Assoziation und Abstinenz als Manipulationsmittel

In der analytischen Übertragungssituation kann nicht nur Projektion vergangener traumatischer Erfahrung relevant werden, sondern auch gegenwärtig Wahrgenommenes als Projektion gedeutet, und damit eine Vertauschung von Ursache und Wirkung stattfinden. Sie bleibt unbemerkt, weil die Axiomatik einer linearen Kausalität die *Relevanz gegenwärtiger Einflüsse* im Fokus des Analytikers eliminiert.⁵⁵ Die *Retrospektive* der auf Erinnern und Durcharbeiten fixierten Analyse kritisiert **Perls** als neurotisches Verhalten: als *Realitätsvermeidung*.⁵⁶ Gerade Überdetermination macht jeden Einfall *mehrdeutig*. So sehr **Freuds** »gleichschwebende Aufmerksamkeit« des Analytikers Wachheit für den gegenwärtigen Kontakt betont, so sehr sei sie als »Flucht in die Vergangenheit«⁵⁷ ineffizient, weil sie die therapeutische Begegnung nicht als Eigenständiges nehme, sondern nur als *Wiederholung eines infantilen Verhaltensmusters*.⁵⁸ Für **Perls** ist der Mensch kreatives Subjekt. **Freuds** freie Assoziation nutzt die

⁵⁰ ebd

⁵¹ **Perls** 1978, 113

⁵² **Perls** 1978,119: »Meiner Auffassung nach ist die Gegenwart das Zusammentreffen vieler 'Ursachen', das zu dem ständig wechselnden, kaleidoskopischen Bild von Situationen führt, die niemals identisch sind.« Wenn also eine spezifische Konfiguration verschiedener Ursachen zur Konstitution eines wahrnehmbaren Ereignisses führt, dann ist es Produkt *auch* gegenwärtiger.Faktoren.

⁵³ **Jones** 1960,433

⁵⁴ **Perls** 1978,33: Sie »beruht auf der Annahme, daß in unserem Geist eine Vorstellung an die andere geknüpft ist wie Perlen auf einer Schnur, und daß eine Vorstellung nach der anderen an die Oberfläche kommt, wenn an der Schnur gezogen wird. In Wirklichkeit sind Assoziationen geistige Teilchen, die man künstlich von umfassenderen Einheiten isoliert hat... Assoziationen sind keineswegs einfach aneinandergehakt. Im Gegenteil, es sind ziemlich komplizierte geistige Operationen daran beteiligt.« Cf. **Jones** 1960, 411. In der Tat sind Assoziationen überdeterminiert.

⁵⁵ **Perls** 1978, 107

⁵⁶ **Perls** 1978,225: »Die Methode des freien Assoziierens ist unzuverlässig und bietet sich leicht für alle Arten des Vermeidens an.«

⁵⁷ **Perls** 1978,80,250

⁵⁸ **Perls** 1978,112f: »Die Nichtbeachtung der Gegenwart machte die Einführung der 'Übertragung' notwendig. Wenn wir der spontanen und schöpferischen Haltung des Patienten keinen Raum geben, müssen wir entweder in der Vergangenheit nach Erklärungen suchen (also annehmen, daß er jede Kleinigkeit seines Verhaltens aus alten Zeiten auf die analytische Situation überträgt), oder müssen uns, wenn wir dem teleologischen Denken Adlers folgen, darauf beschränken, herauszubekommen, was für Ziele, was für Arrangements der Patient im Sinn hat...« Ähnlich betont Carl **Rogers** die Relevanz der Gegenwart, cf Anton **Zott**, Erfahrung und Gegenwärtigkeit. Dialogische Folien über der Anthropologie von Carl Rogers, Göttingen (Vandenhoeck) 1980,137

Kontinuität zum alten Material, während sie die schöpferische Einzigartigkeit der therapeutischen Begegnung ignoriert. Die Erfahrung mit **Harniks** abstinenter Einhaltung der analytischen Grundregel läßt **Perls** Kritik am *hierarchischen Input*, an der *manipulativen Grundstruktur des analytischen Settings* erheben.⁵⁹ Mit der »Wiederkehr des Verdrängten«⁶⁰, dem Wiederholungszwang⁶¹, hat **Freud** die Phänomene des Konditioniertseins im Ermessen der inhärenten Tragik zugespitzt, **Herbarts** Determinismus aus der blinden Mechanik zur Schicksalsmacht erhebend.⁶²

Fast noch mehr dem Lernidiom des Behaviorismus verhaftet ist **Perls** selbst, wenn er von Konditionierung ausdrücklich spricht⁶³ und seine Therapie als *Rekonditionierung* begreift.⁶⁴ Unter Aufnahme von Experimenten **Lewins**, bei denen ungelöste Probleme das Bewußtsein weiterbeschäftigten, kommt **Perls** zu einer produktiven Interpretation der Wiederholung: »Zwanghafte Wiederholungen sind auch keineswegs automatisch. Im Gegenteil, sie sind kraftvolle Versuche, wichtige Lebensprobleme zu lösen.«⁶⁵ Der geheime Sinn der Zwangshandlung ist die Übung der Problemlösung, der unentwegte Versuch, eine damalige unerledigte Situation mit möglicherweise ungeeigneten Mitteln zu Ende zu führen, die *Tendenz zur guten Gestalt*, zur Erfüllung, zur organismischen Befriedigung, zur Triebhomöostase, dem Gleichgewicht der seelischen Energien.⁶⁶ Im Unterschied zu **Freud** sieht aber **Perls** im Wiederholungszwang nicht das blinde Walten der Determination des Schicksals, sondern die *schöpferische Subjektivität des beschädigten Menschen*, die sich - und sei es auf noch so verschlungenen Wegen - Handlungsmuster zur Befriedigung ihrer verbogenen Wünsche entwickelt hat. Ziel der Therapie wird dann nicht mehr die »Aufhebung der Kausalzusammenhänge selber«⁶⁷, sondern die schöpferische Erfindung direkterer Wege der Befriedigung. Wenn **Freud** das Unbewußte zeitlos⁶⁸ nennt, so ist die **Perlssche** Prävalenz des Hier und Jetzt die therapeutische Konsequenz dieser Einsicht.

⁵⁹ **Perls** 1978,279: »Solange der Analytiker sich weiterhin wie ein Priester verhält, mit all den Riten der festgelegten analytischen Sitzordnung und der zwanghaften Zeitbeschränkung... , muß der Patient den Analytiker korrekterweise als religiöses Objekt deuten, und kein Hinweis darauf, daß dies ein Übertragungsphänomen sei, wird seine Reaktion... zum Schweigen bringen.« Cf S. 216

⁶⁰ **Freud**, Der Mann Moses und die monotheistische Religion, GW XVI, 233ff

⁶¹ Vorlesungen, GW XI,278; Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,16-22,38-45; Selbstdarstellung, GW XIV,84; Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,477

⁶² **Habermas** 1968, 330: »Mit Hegel können wir sie... eine Kausalität des Schicksals nennen, weil der kausale Zusammenhang zwischen Ursprungsszene, Abwehr und Symptom nicht naturgesetzlich verankert ist in einer *Invarianz der Natur*, sondern nur naturwüchsig in einer, durch den Wiederholungszwang repräsentierten, aber durch die Kraft der Reflexion auflösbaren *Invarianz der Lebensgeschichte*.«

⁶³ **Perls** 1978,120

⁶⁴ **Perls** 1978,120f,221. Gewohnheiten, Prinzipien, Reflexe haben oft den lebenserhaltenden Vorteil auf Dauer gestellter Handlungsentscheidungen, die keineswegs pathologisch sind: aaO 122f

⁶⁵ **Perls** 1978,123. Es handelt sich um den *Zeigarnik-Effekt*, cf oben S.22 Anm.134 & unten S. 310

⁶⁶ **Freud** GW XIII,38 Jenseits, 372 Masochismus; **Jones** 1960,430; 1962b, 318; **Perls** 1978,124f

⁶⁷ **Habermas** 1968,330

⁶⁸ Zur Psychopathologie des Alltagslebens, GW IV,304f; Zur Dynamik der Übertragung, GW VIII,374; Das Unbewußte, GW X,286; Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,28; Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, GW XV,80f

1.2.1.3 Energiemodell und organismische Selbstregulation

1.2.1.3.1 Konstanzprinzip, Neuronentheorie und Primärvorgänge

Die von **Herbart** über **Fechner**¹, dann **Meynert**, von **Brücke** und **Griesinger** übernommene Theorie des Strebens nach Gleichgewicht der seelischen Kräfte² führt bei **Freud** zum »ökonomischen Standpunkt«, nachdem der »dynamische« die Zielrichtung der Triebe bestimmt hat: Ichtriebe der Selbstbehauptung und Objekttriebe der Herstellung sozialer Beziehungen dienen.³ Wenn also die »Dynamik« der Triblehre die Funktion und Zielrichtung der Triebe klärt, so betrachtet die »Ökonomie« die Energiequanten, die Größe der Erregung und die Regulation ihrer Abfuhr, geregelt vom Unlust-Lust-Prinzip.

Die »Topik« wird das Modell des psychischen Apparats schließlich und drittens erweitern um die gestaffelte Bewußtseinsfähigkeit der Triebe, ihrer Repräsentanzen und Vorstellungsbildungen und der Konversionsmechanismen, mittels derer sie Energieabfuhr besorgen. Die durch zwei Zensurschwellen geteilte »Räumlichkeit« von Bewußtsein, Vorbewußtem und Unbewußtem, dient als Hilfsvorstellung der Verortung, ja der Verraumzeitlichung. Die Unsichtbarkeit seelischer Vorgänge soll damit zumindest theoretisch visualisiert werden, so wie die **Freud** vertraute Anatomie bei der Entdeckung der Neuronen und ihrer Kontaktgrenzen, der Synapsen, etwas Sichtbares war.⁴ Ab 1923 wird er als Revision der Topik das *Ich* gegen das unbewußte *Es* mit den Anteilen Trieb, Verdrängtes und kulturell introjiziertem *Über-Ich* abgrenzen.

Im »Entwurf einer Psychologie«⁵ entwickelt **Freud** 1895 erstmals und rein deduktiv, ohne jedes klinische, induktiv erschlossene Material, das Modell der Energieverteilung im psychischen Apparat. Das von **Helmholtz** in die Medizin integrierte Konstanzprinzip **Robert Mayers**, nach dem im geschlossenen System keine Energie verloren geht, versucht **Freud** äquivalent zum Trägheitsprinzip zu entwickeln, nach dem ein System zur Reduktion seiner Quantitäten gegen Null hin tendiert.⁶ Die Hoffnung vollständiger Energieneutralisierung, später als »Nirwana-Prinzip«⁷ das Trägheitsgesetz erfüllend und als Glück empfunden, ist apriori gebrochen durch die beständige Reizung von Außen, die materiellen Notverhältnisse des *struggle of life*, die später mit dem Begriff der Realität belegt werden. Sie zwingt die narzißtische Idylle der seelischen Primärvorgänge⁸ sich zu einer gleichsam »zweiten Natur« der Sekundärvorgänge zu entäußern, mittels derer zwischen Innen und Außen ein Kompromiß des Überlebens versucht wird. Das »Neuronensystem« des seelischen Apparats ist gezwungen, die Nulltendenz der Trägheit aufzugeben; es modifiziert diese primäre Tendenz »zum Bestreben, die Quantität... wenigstens möglichst niedrig zu halten und sich gegen Steigerung zu wehren, d.h. konstant zu halten.«⁹ Das Bewußtsein mit seinen »W-Neuronen« der Wahrnehmung, den durchlässigen »φ- oder Kern-Neuronen« der sensuellen Perzeption und den undurchlässigen »θ- oder Mantel-Neuronen« des speichernden Gedächtnisses hat die Aufgabe, »die äußere

¹ Cf oben S. 57

² **Jones** 1960,430

³ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,66; Psycho-Analysis, GW XIV,301-03; 476f (Unbehagen)

⁴ **Jones** 1960,60-78,444

⁵ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, London 1950; Frankfurt (Fischer) 1962,305-84

⁶ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,315f

⁷ **Barbara Low**, Psychoanalysis, London (Hogarth Press) 1920 GW XIII,60,372f; cf unten S. 101f

⁸ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,333f; Jenseits... GW XIII, 35ff

⁹ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,306f

Quantität in Qualität zu verwandeln«¹⁰ u.a. durch zeitliche Strukturierung, Periodizität, z.B. des Essens oder der Sexausübung. Nach diesem Energiemodell ist »Unlust« spannungsvolle Quantitätssteigerung, »Lust wäre die Abfuhrempfindung.«¹¹ Dieses energetische Selbstregulationsmodell vernachlässigt, daß gerade der Spannungsstau vor dem Orgasmus eben keineswegs nur qualvolle Unlustempfindung ist, sondern als recht lustvoll erlebt wird. **Freud** gibt diese Version erst 1926 in »Hemmung, Symptom, Angst« auf.¹² Die realen Bedrohungen der Außenwelt bekommen dann als Faktor der Unlustempfindungen das gebührende Gewicht.

Der Solipsismus des Energiemodells gerät durch den Faktor Not, Realität und Angewiesensein auf die Außenwelt ins Wanken. Unlust als Bedürftigkeit weist das Betriebssystem Seele an die soziale und ökologische Umgebung: »Der menschliche Organismus ist zunächst unfähig, die spezifische Aktion herbeizuführen. Sie erfolgt durch *fremde Hilfe*, indem durch die Abfuhr auf dem Wege der inneren Veränderung ein erfahrenes Individuum auf den Zustand des Kindes aufmerksam gemacht wird. Diese Abfuhrbahn gewinnt so die höchst wichtige Sekundärfunktion der *Verständigung* und die anfängliche Hilflosigkeit des Menschen ist die *Urquelle* aller *moralischen Motive*.«¹³ Selbst also das Pulsieren primärnarzißtischer Lust und Unlust ist nicht ohne die Mithilfe der sozialen Umwelt möglich, der menschliche Organismus ist zutiefst ein soziales Gebilde. Hier berührt sich das Apparatemodell mit dem **Perschen** Organismusmodell in dessen konstitutioneller Feldbezogenheit.

Natürlich hat sich der methodisch sauber isolierte *Apparat Mensch* nicht einmal an der hochprojektiven »Empathie« in die frühkindlichste - nach neuerer Säuglingsforschung keineswegs so autistische¹⁴ - Reaktionsform bewährt: **Freud** muß sein zunächst noch streng neurophysiologisch gefaßtes Energiemodell erweitern um die Dimension der Sekundärvorgänge, in denen Kontakt hergestellt wird zwischen Innen und Außen. Im - anatomisch immerhin noch nahezu plausibel beschriebenen - Primärvorgang findet keine Unterscheidung zwischen Innen und Außen statt. Unlustlösung, also Wunscherfüllung, ist sowohl durch reale als auch halluzinatorische¹⁵ Repräsentanz des Wunschobjekts, des mangelnden und dadurch ersehnten, begehrten »Gegenstandes«, z.B. der Brust, möglich. »Die Wunschbesetzung bis zur Halluzination, die volle Unlustentwicklung, die vollen Abwehraufwand mit sich bringt, bezeichnen wir als *psychische Primärvorgänge*; hingegen jene Vorgänge, welche allein durch gute Besetzung des Ich ermöglicht werden und Mäßigung der obigen darstellen, als *psychische Sekundärvorgänge*. Die Bedingung der letzteren ist, wie man sieht, eine richtige Verwertung der Realitätszeichen, die nur bei Ichhemmung möglich ist.«¹⁶ Als Zentralorgan der Unterscheidung zwischen Illusion und Realität, Innen und Außen, hat das Ich zugleich die Aufgabe der Hemmung der Wunschbesetzung eines als nicht real verfügbar ausgemachten Objekts.¹⁷ Dabei wird das Ich, die Ausarbeitung von 1923 vorwegnehmend, als »ein Netz besetzter, gegeneinander gut gebahnter Neuronen«¹⁸ beschrieben, also konstant besetzt und zudem noch anatomisch lokalisierbar wie etwa bestimmte funktionale Zentren des Gehirns damit **Paul Federns** substanzhaf-

¹⁰ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,318

¹¹ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,320

¹² Hemmung, Symptom, Angst, GW XIV, 113ff

¹³ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,326

¹⁴ Cf Lit. unten S. 100f, bes. **Petzold**, Psychotherapie und Babyforschung, Paderborn 1993/95

¹⁵ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,327

¹⁶ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,333

¹⁷ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,331

¹⁸ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,331

ten Begriff des Ich vorbereitend¹⁹; es hemmt Primärvorgänge und prüft sie auf ihre Realitätsfähigkeit hin.

Wie allerdings Hemmung als Nicht-Besetzung von Objekten quantitativ darstellbar sei, bleibt **Freud** selbst unklar: »Ich gestatte mir von jetzt an, die mechanische Darstellung solcher biologischer Regeln, die auf Unlustdrohung beruhen, schuldig zu bleiben; zufrieden, wenn ich von da aus einer anschaulichen Entwicklung treu bleiben kann.«²⁰ An dieser Stelle zerbröckelt das streng anatomisch angelegte ökonomische Modell ein weiteres Mal: Die qualifizierende Zensur der Wahrnehmung mag bei einer bestimmten Schwelle summierter Energiequanten umschlagen in der Reizbewertung²¹, mag die Realitätsprüfung, die Urteilskraft des Ich aus »Qualitäts- und Realitätszeichen« konstituieren²², die sich aus Nachrichten der afferenten »φ-Neuronen« über den Pegel der Quantitäten ergeben. Aber letztlich ist nicht schlüssig, wie es von den *rein quantitativen* Primärprozessen der Lust und Unlust zur Genese der *qualitativen* Sekundärprozesse von Realitätsprüfung und Affekthemmung kommt. **Freud** kann die Anatomie der Sekundärprozesse nicht mehr mit anatomischer Erfahrung belegen. Die Grenze der Physiologie zum Geist hin ist erreicht.

1.2.1.3.2 Sekundärvorgänge und Energiebindung im Denken

Die Sprache schließlich markiert als ein institutionalisiertes System von wahrnehmungsunabhängigen Realitätszeichen den Übergang von der Biologie zur Philosophie: »Das Denken mit Besetzung der Denkrealitätszeichen oder Sprachzeichen ist also die höchste, sicherste Form des erkennenden Denkvorganges.«²³ Sie bindet Besetzungsenergie. »Durch diesen gebundenen Zustand, der hohe Besetzung mit geringer Strömung vereint, würde sich also der Denkvorgang mechanisch charakterisieren.«²⁴

Physikalisch ist der **Breuersche** Begriff gebundener Energie in der Form hoher Besetzung bei niedriger Strömung eine *contradictio in adjectio*. Mechanisch ist dieser Vorgang nicht exakt nachvollziehbar. Dies trifft die gesamte Problematik der Besetzungsenergie; bei Angst oder Liebesleidenschaft ist die physiologische Steigerung der Erregungssumme offensichtlich, greift die quantifizierende Darstellung. Beim Denken aber, eigentlich bei allen Transformationsprozessen, die mit Assoziation, Symbolisation, Sublimierung, Verschiebung, Projektion etc. beschrieben werden, gerät das Bild der Erregungsmenge ins Wanken. Die Hemmungsfunktion der Sekundärprozesse, die **Freud** Ich nennt, mindert ja gerade die Energiemenge. Der Begriff der Besetzung *kann* nicht mehr im Modus der Energiequanten beschrieben werden. Gerade an dieser Stelle schlägt das Vokabular der Mechanik vollends um ins Metaphorische, wird für die Mechanik ungreifbar, gerät zur philosophischen Spekulation. Der »*ENTWURF* ist der Abschied von der Anatomie in Form einer phantastischen Anatomie.«²⁵

Wenn **Freud** Denken als Probehandeln in kleinen Quantitäten bestimmt und Wortsymbole als Repräsentanzen von realen Objekten, so finden wir diese Theorie von **Perls** mit der Bemerkung der Energieersparnis im Vergleich zum Handeln selbst komplett und wörtlich reproduziert.²⁶ **Perls** weist auf diese Quelle seiner Theorie nicht eigens hin. Es ist eines der zahllosen

¹⁹ **Federn** 1978; **Perls** 1978,169

²⁰ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,369

²¹ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,324

²² **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,332

²³ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,372

²⁴ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,367

²⁵ **Ricoeur** 1969,95

²⁶ **Perls** 1978,32

Beispiele für seinen Eklektizismus ohne Quellenangabe. Es scheint, daß **Perls** mehr **Freud** an Einsichten verdankt, als er offenlegt.

Der »Entwurf« von 1895 führt mit dem Konstanzprinzip inhärent die Idee der »Selbstregulierung eines psychischen Systems«²⁷ in die Psychoanalyse ein. Wenn **Perls** über die Berliner Schule und **Goldstein** später die organismische Selbstregulation als das zentrale Prinzip der Organismus/Umfeld-Interaktion beschreibt, so hat er zwar mit den Berlinern die theoretische Möglichkeit neurophysiologischer Laborversuche als Belege für das Homöostase-Postulat, macht aber *faktisch* nie Gebrauch davon. Ich vermute, daß **Perls** die Gestalttheorie als aktuellere und *empirisch erhärtete Quelle* für das eher spekulative und gerade nicht exakt ausmeßbare energetische Modell **Freuds** benutzt hat. Wie offen und offensichtlich auch immer - das Modell der organismischen Selbstregulation bei **Perls** fußt inhaltlich auf den frühen Grundlagen des **Freudschen** »ökonomischen Standpunktes«, des Energieverteilungsmodells mit seiner primären Unlustabfuhr und seinen sekundären Realitätsvermittlungen.

Freud hat seine neuronalenergetische Theorie der Erregungsquanten im VII. Kapitel der »Traumdeutung« 1899 wieder aufgenommen.²⁸ Unter Berufung auf **Fechner** entwickelt er im Regressionsabschnitt erstmals eine Topologie ohne anatomische Korrelation. »Wir wollen ganz beiseite lassen, daß der seelische Apparat, um den es sich hier handelt, uns auch als anatomisches Präparat bekannt ist, und wollen der Versuchung sorgfältig aus dem Wege gehen, die psychische Lokalität etwa anatomisch zu bestimmen.«²⁹ Hier markiert sich die Wende von der Physik zur Hermeneutik, von der Anatomie afferenter, efferenter und speichernder Neuronen als Träger des Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögens eines Organismus hin zu einer funktionalen Psychologie, in der die Lokalisation von »Instanzen« oder »Systemen« der Reizverarbeitung lediglich gleichnishaft zur Hilfsvorstellung einer »zeitlichen Folge«³⁰ geworden ist. Dabei legt **Freud** die Reflexbogen­theorie der Neurophysiologie dem psychischen Reaktionsvermögen zugrunde, nach der sensorische Reizerregung kortikal in motorische Erregung transformiert wird, die muskuläre oder vegetative Reflexe auslöst.³¹ Die sensorische, afferente Neuronalstruktur, von ihm als » ϕ -Neuronen« bezeichnet, leitet die via Erregung elektrischer Spannungsexplosionen übermittelten Informationen, »immer frisch und aufnahmefähig«³², an die » θ -Neuronen« des Gedächtnisses weiter, welches »die momentane Erregung des ersten (afferenten Systems; M.L.) in Dauerspuren umsetzt.«³³

1.2.1.3.3 Erinnerung per Assoziation: Unbewußtes Vorbewußtes Bewußtes

Die memorative Funktion der Engrammierung von Informationsreizen begründet die gesamte **Freudsche Assoziationspsychologie** und dient der Hermeneutik als Modell ihres methodologischen Vorgehens: gegenwärtige Vorstellungsgehalte, ob Traum, Phantasie, Fehlleistung oder Symptom, werden als Reaktualisierungen vergangener Reizimpulse, vergangener Reaktionsformen, noch zugespitzter im pathologischen Bereich: vergangener Verletzungen und ihrer traumatischen Erlebnisstruktur begriffen. Die Methode freier Assoziation und die analytische Hermeneutik in der Therapie dienen der *Rekonstruktion des Originalvorfalls* als der historischen Basis der Verknüpfung von Reizen, von Erlebnissen und Reaktionen zu einer fest se-

²⁷ **Ricoeur** 1969,99

²⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,541ff

²⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,541

³⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,542

³¹ Die Traumdeutung, GW II/III,543

³² ebd

³³ ebd

dimentierten Struktur, die Bestandteil der Persönlichkeitsbildung wird. »Unsere Wahrnehmungen erweisen sich auch als im Gedächtnis miteinander verknüpft, und zwar vor allem nach ihrem einstigen Zusammentreffen in der Gleichzeitigkeit. Wir heißen das die Tatsache der Assoziation.«³⁴ Sie »besteht darin, daß infolge von Widerstandsverringern und Bahnungen von einem der *Er*(regungs; M.L.)- Elemente die Erregung sich eher nach einem zweiten als nach einem dritten *Er*-Element fortpflanzt.«³⁵ **Freud** nimmt mehrere solcher Erregungssysteme an, in denen das »Erinnerungsrohmaterial« in je verschiedenen Anordnungen gespeichert wird, etwa nach Analogiekategorien.³⁶ »Was wir unseren Charakter nennen, beruht ja auf den Erinnerungsspuren unserer Eindrücke, und zwar sind gerade die Eindrücke, die am stärksten auf uns gewirkt hatten, die unserer ersten Jugend, solche, die fast nie bewußt werden.«³⁷ Hier interpoliert **Freud** die Instanz der »Traumzensur«³⁸, deren »Arbeit«³⁹ im *Widerstand*⁴⁰ gegen die Bewußtwerdung der im Traum mit den entstellenden⁴¹ »Mechanismen« der *Verdichtung*⁴² und *Verschiebung*⁴³ *dargestellten*⁴⁴ und *erfüllten*⁴⁵ Wünsche besteht.

Die memorative Funktion des Zerebralsystems als eine Vermittlungsinstanz zwischen afferenter Sensorik und efferenter Motorik, deren eine Form das Bewußtsein ist, wird vom Bewußtsein abgeschirmt durch die Zensur des Widerstands.⁴⁶ Die Analyse der »sekundären Traumbeurteilung«⁴⁷ illustrierte die Filterung des memorierten Materials. In der Informationsverarbeitung sinnlicher Wahrnehmung zu adäquaten Verhaltensstrukturen findet quasi als Verfeinerung der an Ganglien gebundenen einfachen Reflexreaktionen eine assoziative Engrammierung von Sinnesreizen, Erregungselementen in verschiedene Erregungssysteme statt. Diese memorativen Erregungssysteme bezeichnet **Freud** nun als das *Unbewußte*, als »das System *Ubw*«⁴⁸, während im Verarbeitungssystem als letzte Stufe zur Motilität und zugleich zur Bewußtwerdung das Zensursystem des *Vorbewußten* gelagert ist. »Das letzte der Systeme am motorischen Ende heißen wir das *Vorbewußte*, um anzudeuten, daß die Erregungsvorgänge in demselben ohne weitere Aufhaltung zum Bewußtsein gelangen können, falls noch gewisse Bedingungen erfüllt sind, z.B. die Erreichung einer gewissen Intensität, eine gewisse Verteilung jener Funktion, die man Aufmerksamkeit zu nennen hat...«⁴⁹

Was bei **Perls** dann mit Charlotte **Selver** als »awareness-Prinzip« therapeutisch Nutzen findet, die »gleichschwebende Aufmerksamkeit« eines Menschen für seine körperlich-seelischen

³⁴ Die Traumdeutung, GW II/III,544

³⁵ ebd

³⁶ ebd

³⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,545

³⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,149ff

³⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,283

⁴⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,315, 334f, 464, 503, 529, 535, 547

⁴¹ Die Traumdeutung, GW II/III,139ff

⁴² Die Traumdeutung, GW II/III,284ff

⁴³ Die Traumdeutung, GW II/III,310ff

⁴⁴ Die Traumdeutung, GW II/III,344ff

⁴⁵ Die Traumdeutung, GW II/III,127ff

⁴⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,445ff

⁴⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,492ff

⁴⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,546

⁴⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,546

Prozesse, ist bei **Freud** bereits als Schlüsselort zum Unbewußten ausgemacht.⁵⁰ Damit hat **Freud** nun die *Topologie* entwickelt: die Verortung des seelischen Apparats in der zeitlichen Abfolge von Sinnesreiz, afferenter Erregung, Weiterleitung durch verschiedene unbewußte und teils memorative Erregungssysteme bis zur Zensurschwelle, die ins Vorbewußte, Bewußtseinsfähige führt und von dort aus sowohl ins Bewußtsein, in die Aufmerksamkeit, als auch in die dann nicht mehr reflexhafte, sondern willkürliche Motorik.⁵¹

Die Zensur des Widerstands gegen Bewußtwerdung, die Unbewußtes und Vorbewußtes trennt, sinkt im Schlaf herab.⁵² Das Phänomen der *Halluzination*, unter das auch religiöse Visionen und schizophrene Erfahrung fallen, erklärt **Freud** als *Regression: die memorativen Sedimente der Erregung fließen zurück an den Punkt, wo sie empfangen worden sind, in das Wahrnehmungssystem*. »Anstatt gegen das motorische Ende des Apparats pflanzt sie (die Erregung; M.L.) sich gegen das sensible fort und langt schließlich beim System der Wahrnehmungen an.«⁵³

Freuds Behauptung: »Werden aber Erinnerungen wieder bewußt, so zeigen sie keine sinnliche Qualität...«⁵⁴, stimmt in keiner Weise mit seiner eigenen Therapieerfahrung überein: »Es ist auch bekannt, daß selbst bei Personen, die sonst im Erinnern nicht visuell sind, die frühesten Kindererinnerungen den Charakter der sinnlichen Lebhaftigkeit bis in späte Jahre bewahren.«⁵⁵ Die Entspannung auf der Couch verhindert die starke Involvierung, die in der Aktionsphase des gestalttherapeutischen Prozesses zu einer so massiven Reaktivierung der infantilen Erlebnisstruktur kommt, daß bis in Sprache, Gestik und innere, bis zur Halluzination reichende Wahrnehmung die kindliche Erfahrung affektiv auflebt. An dieser Stelle läßt sich gut erkennen, wie das analytische Setting **Freuds** ihm auch mögliche Erkenntnisdimensionen verwehrt hat.

1.2.1.3.4 Regression und Wunscherfüllung als Problemlösungswege

Freuds Topik als ein in der erweiterten neuronalen Reflexbogen­theorie fundiertes Strukturmodell des sensomotorischen Apparats hat die Grundlage für eine Gedächtnispsychologie geliefert, die es erlaubt, die Reaktivierung engrammierter Potentiale zu erklären. So wird der *Traum als Regression* verstanden, »als der durch Übertragung auf Rezent es veränderte Ersatz der infantilen Szene. Die Infantilszene kann ihre Erneuerung nicht durchsetzen; sie muß sich mit der Wiederkehr als Traum begnügen.«⁵⁶ Als tiefste Stufe der Regression im Traum erleben wir nicht nur die »Wiederbelebung der Kindheit«, sondern gar die der »phylogenetische(n) Kindheit«, der »archaischen Erbschaft des Menschen«, des »seelisch Angeborene(n)«.⁵⁷

In dieser Regression im Traum findet *Wunscherfüllung* statt. »Der Wunsch, welcher sich im Traume darstellt, muß ein infantiler sein. Er stammt beim Erwachsenen aus dem *Ubw*; beim Kind, wo es die Sonderung und Zensur zwischen *Vbw* und *Ubw* noch nicht gibt oder wo sie

⁵⁰ cf. aaO 598

⁵¹ Die Traumdeutung, GW II/III,546

⁵² Die Traumdeutung, GW II/III,547

⁵³ ebd. : »Wir heißen es Regression, wenn sich im Traum die Vorstellung in das sinnliche Bild rückverwandelt, aus dem sie irgendeinmal hervorgegangen ist.« (aaO 548)

⁵⁴ Die Traumdeutung, GW II/III,545

⁵⁵ Die Traumdeutung, GW II/III,551

⁵⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,552

⁵⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,554: Diese Anmerkung von 1919 nimmt die archaischen Ideen von »Totem und Tabu« (1913) wieder auf.

sich erst allmählich herstellt, ist es ein unerfüllter, unverdrängter Wunsch des Wachlebens.«⁵⁸

1.2.1.3.5 Tagesrest und Unerledigtes, Verdrängtes und die Not des Lebens

Diese Entdeckung der Weiterbeschäftigung mit Unlust, der memorativen Aktivität an unerfüllter Bedürfnislage, ist in der Gestalttherapie zum Begriff der »*offenen Gestalt*«, der »*unerledigten Situation*« als Ausdruck des Verdrängten geworden. Indes ist die **Lewinsche** »Tendenz zur guten Gestalt« offensichtlich weniger sprachprägend für **Perls** geworden als die **Freudsche** Formulierung: »Unerledigte Probleme, quälende Sorgen... setzen die Denktätigkeit auch während des Schlafens fort...«⁵⁹ Ich vermute, daß aus der Wunscherfüllungsthese **Freuds** die zentrale Kategorie der »unerledigten Situation«, der »unvollständigen Gestalt« bei **Perls**⁶⁰ hervorgegangen ist.⁶¹ Fast wirkt es verdeckend, wenn er den gestaltpsychologischen Vollständigkeitsbegriff⁶² als Vater der Kategorie des »*Unerledigten*« heranzieht und **Lewins** Gedächtnisversuche der besseren Erinnerungsleistung an ungelöste als an gelöste Probleme als Belege der selbstregulativen Organismustendenz zu einer Problemlösung bzw. Wunscherfüllung gegen **Freuds** Libidotheorie anführt.⁶³

Denn gerade die Wunscherfüllung bezeichnet ja **Freud** als den *Sinn*, die Funktion des Traumes oder Symptoms und stimmt völlig damit überein, daß die memorative Funktion des Unbewußten sich mehr der Unlustabfuhr - das genau wäre Problemlösung - widmet als dem Schwelgen in Lusterinnerungen. Oder genauer: Gerade das Schwelgen in Lusterinnerung hat die Funktion, die Unlustgefühle aufgrund ungelöster Probleme, fehlender Befriedigung der Bedürfnisse, zu kompensieren. Phantasierte Erfüllung im Traum kompensiert in der erlebten Realität unerfüllte, möglicherweise (noch) nicht erfüllbare Bedürfnisdispositionen. Lust wird da geschaffen, wo Mangel kompensiert, Überfluß abgeflossen ist, Erregungsquanten gegen Null streben. Der Traum stellt dazu einen Versuch dar. Er ist Katharsis. Bei **Freud** ist keine Rede von Fixierung der Libido auf die Lusterfahrungen der Befriedigung⁶⁴, sondern umgekehrt findet eine Fixierung auf die verwehrtten Bedürfnisse und die Situationen der Versagung, der traumatischen Ausschlußverfahren aus öffentlich lizenzierter Kommunikation, statt. Die fixierte Libido haftet sozusagen an dem Punkt, wo die Erfüllung gestört wurde, rastet immer wieder an dieser Stelle der Kommunikation ein und markiert die Wunde, reinszeniert die Verwundung im Modus der Entstellung.⁶⁵

Auch wenn **Perls** gestaltpsychologisch argumentiert in seiner Problemlösungstheorie: der Vorläufer dieser Argumentationsfigur ist im Wunscherfüllungstheorem der »Traumdeutung«

⁵⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,559

⁵⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,560f

⁶⁰ **Perls** 1978,39,123,226,313

⁶¹ **Perls** 1978,46: Auch hier findet sich kein Hinweis von **Perls**, wem er dies Theorem abgelauscht hat. Daß er auf der Wunscherfüllungsthese der »Traumdeutung« aufbaut, zeigt er klar, indem er *Unvollständige Situation* und *Kompensation durch den Traum* im Schaubild konfrontiert. Er assoziiert Wunscherfüllung und Traumarbeit, Zeichen, daß er »seinen« Freud gut gelesen hat, besser zumindest als die Berliner: »Ich habe keines ihrer Lehrbücher gelesen, lediglich ein paar Aufsätze von Lewin, Wertheimer und Köhler. Am wichtigsten war für mich die Vorstellung der unerledigten Situation, der offenen Gestalt.« (**Perls** 1981,65)

⁶² **Perls** 1978,39

⁶³ **Perls** 1978,123

⁶⁴ **Perls** 1978,123 hat wohl hier **Freuds** Libidotheorie nicht ganz verstanden, wenn er davon ausgeht, daß nach ihr die Erinnerung an vergangene Lusterfahrung stärker ist als die unter dem Schutz der Verdrängung behütete Erinnerung an Traumata.

⁶⁵ Die Traumdeutung, GW II/III,603ff; ausgearbeitet in Vorlesung 22, GW XI, 353ff

geprägt. Einiges spricht dafür, daß dies die originäre Quelle für die Zentrierung auf das Problem der Unlustlösung ist, welches im Idiom der Gestalttheorie als »geschlossene Gestalt« den Vorgang vom Aufkeimen bis zur vollständigen Befriedigung eines Wunsches oder Bedürfnisses markiert. Die die gesamte »Traumdeutung« durchziehende Theorie der »Tagesreste«, die im Traum die Imagination weiterbeschäftigen und das Unerfüllte phantastisch zu erfüllen suchen⁶⁶, bezeichnet präzise die Struktur der Erledigung von Unerledigtem, die Vervollständigung unvollständig gebliebener, offener Situationen. »Die Kinderträume lassen ja keinen Zweifel darüber, daß ein bei Tage unerledigter Wunsch der Traumerzeuger sein kann.«⁶⁷ Die Träume haften geradezu am »Unerledigten«, sowohl lustvolle als auch angstvolle. »Es ist also nicht schwer zu erkennen, daß die Unlust- und Angstträume im Sinne der Theorie ebenso sehr Wunscherfüllungen sind wie die glatten Befriedigungsträume. Unlustträume können auch 'Strafträume' sein.«⁶⁸

1930 fügt **Freud** an dieser Stelle an, daß mit der Verdrängung, die auf Sanktionierung der Wünsche durch die soziale Umwelt folgt, die Kategorie des Über-Ich ins Spiel kommt.⁶⁹ Gerade Tagesreste erfüllter, aber verbotener Wünsche können nachträglich das Über-Ich aktivieren und die erwartete, ausgebliebene Strafe imaginieren, damit den »Strafwunsch« des Über-Ich erfüllend. Die von **Freud** eingeführte Kategorie des »Peinlichen«⁷⁰ deutet auf die *Subtilität* der gesellschaftlichen Ausgrenzungsverfahren hin, Zeichen einer viel effizienteren Verdrängungsmotivierung als die archaische *Kastrationsdrohung* der ödipalen Situation, die wohl eher als ein von **Freud** phantasierter Sonderfall der Triebunterdrückung begriffen werden muß.⁷¹

Dabei stellt **Freud** fest, daß die »Tagesreste«, das Unerledigte, sich assoziieren mit infantilen, unbewußt gewordenen Wünschen, die quasi Verstärkerwirkung haben: »*Ich stelle mir vor, daß der bewußte Wunsch nur dann zum Traumerreger wird, wenn es ihm gelingt, einen gleichlautenden unbewußten zu wecken, durch den er sich verstärkt.*«⁷² Der unerfüllte Kinderwunsch tritt als ins Unbewußte Verdrängtes verstärkend zum Tagesrest. In dieser Assoziation zeitlich so disparater Erlebnisse tritt eine Verschiebung der Intensitäten, eine Übertragung von der sinnlichen Unabweisbarkeit des Kinderwunsches auf den Tagesrest ein, wiederum im Modell der Erregungsquanten als Besetzungsenergie vorgestellt: »In den meisten Träumen läßt sich ein mit besonderer sinnlicher Intensität ausgestattetes Zentrum erkennen, ... die direkte Darstellung der Wunscherfüllung.«⁷³ Der verdrängte Wunsch des Unbewußten benutzt quasi den rezenten Tagesrest als Vehikel der Darstellung. Es findet eine *Übertragung* der verdrängten Wunschintensität, der Triebkraft, auf den Tagesrest, das Rezente des Vorbewußten statt.⁷⁴ Übertragung und Assoziation sind zwei Aspekte einer Bewegung: In der Wahrnehmung sind die Elemente der inneren und äußeren Realität durch die Konstellation assoziiert, in der sie der sensuellen Perzeption entgegentreten: als Objektivität. Memorativ werden sie nach dieser kontingenten Konstellation, nach dem Zusammentreffen der Sinnes-

⁶⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,18ff, 169ff, 558-570

⁶⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,557f

⁶⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,563

⁶⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,564 cf unten S. 124ff

⁷⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,562ff

⁷¹ GW II/III, 268ff; V, 126ff; IX, 26-92; XII, 195-225; XIII, 291-297, 395-402; XIV, 309-317; XVI, 223-230; XVII, 59ff. Archaisch: **Freud erhebt** Kastration zum paläontologischen Faktum.

⁷² Die Traumdeutung, GW II/III,558

⁷³ Die Traumdeutung, GW II/III,567

⁷⁴ Die Traumdeutung, GW II/III,568f

eindrücke in ihrer Gleichzeitigkeit oder zeitlichen Abfolge engrammiert. Dies wäre eine primäre Assoziation. In einer sekundären Assoziation werden sie quasi wieder wachgerufen durch Analogien, durch gleichartige Sinnesreize äußerer oder innerer Natur, durch Realität oder Unlust. In dieser sekundären Assoziation aktueller Sinnesreize mit memorierten, assoziativ engrammierten, vergangenen Wahrnehmungen findet eine dritte Verknüpfung statt: die Verknüpfung der damaligen, unbewußt gespeicherten Erlebnisintensität und Triebkraft. Ein Erinnerungsgefüge wird libidinös besetzt mit einer *aktuellen* sensualen Analogie. Diese dritte Form der Assoziation, der Verbindung damaliger Triebkraft mit heutiger Analoogsituation, ist das eigentliche Phänomen der *Übertragung*, welches **Freud** in der analytischen Situation als Brücke zu der gesamten damaligen erlebten Szene nutzt. Übertragung in der therapeutischen Beziehung und freie Assoziation der Vorstellungen sind demnach phänomenal zwei *völlig gleichartige* Vorgänge und Methoden des hermeneutischen Rückschlußverfahrens.⁷⁵

Um die genuine Bestimmung des Traums als Wunscherfüllung genauer zu beschreiben, greift **Freud** auf das im »Entwurf« von 1895 entwickelte *Konstanzprinzip neuronaler Erregungsquanten* zurück.⁷⁶ Der psychische Apparat, im Bestreben, sich möglichst reizlos zu halten, führt im Reflexbogen »eine von außen an ihn anlangende sensible Erregung alsbald auf motorischem Wege« ab.⁷⁷ Diese primäre Idylle des Nervenkostüms ist aber nur eine gedachte, eine Art Nullpunkt der Bereitschaft. »In der Form der großen Körperbedürfnisse tritt die Not des Lebens zuerst an ihn heran. Die durch das innere Bedürfnis gesetzte Erregung wird sich einen Abfluß in die Motilität suchen, die man als 'Innere Veränderung' oder als 'Ausdruck der Gemütsbewegung' bezeichnen kann. Das hungrige Kind wird hilflos schreien oder zappeln.«⁷⁸ Erst fremde Hilfeleistung der stillenden Mutter mindert diese kontinuierlich wirkende Kraft der Bedürfnisse, die einen Anstieg innerer Erregung im psychischen Apparat verursachen. Mit der Stillung des Bedürfnisses wird der als Unlust empfundene Erregungsstau abgeführt; dabei wird im Befriedigungserlebnis die »Gedächtnisspur der Bedürfniserregung« mit dem »Erinnerungsbild« des »Befriedigungserlebnisses« assoziiert.⁷⁹ »Sobald dies Bedürfnis ein nächstesmal auftritt, wird sich, dank der hergestellten Verknüpfung, eine psychische Regung ergeben, welche das Erinnerungsbild jener Wahrnehmung wieder besetzen und die Wahrnehmung selbst wieder hervorrufen, also eigentlich die Situation der ersten Befriedigung wiederherstellen will. Eine solche Regung ist das, was wir einen Wunsch heißen«⁸⁰.

1.2.1.3.6 Befriedigungsversuche: Denken, Motilität, Traum, Symptom

Die einfachste, regressive Wiederherstellung der Befriedigungssituation ist die *Halluzination* der Erinnerung. Im Wunsch besetzt der psychische Apparat also die vorgestellte Szene mit Triebkraft. Das Bedürfnis ist durch die an seine Befriedigung assoziierte Vorstellung darstellbar, präsentierbar geworden. Der Trieb hat seine repräsentative Vorstellung gefunden. Er hat eine Szene oder ein Bild, ein Objekt »besetzt«. Dieser primäre Befriedigungsversuch per Halluzination ist aber nur kurzlebig. Darum muß der psychische Apparat eine sekundäre Form der Befriedigung suchen, die nachhaltiger ist, muß durch die Prüfung der *Nachhaltigkeit* einer Befriedigung ihre tatsächliche Wirksamkeit, ihre Realität prüfen.⁸¹ Der primäre, halluzinatorische Weg wird dann gehemmt.

⁷⁵ **Lorenzer** 1973,228f,234-241

⁷⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,570ff; vgl. oben S.63-66

⁷⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,570

⁷⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,571

⁷⁹ ebd

⁸⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,571

⁸¹ Die Traumdeutung, GW II/III,572

Durch *Realitätsprüfung* und *Hemmung der primären Abfuhrversuche* von Erregungsenergie findet das Ich dann in den Sekundärprozessen einen zweckmäßigeren Weg zur realen, dauerhafteren Befriedigung der Bedürfnisse: über das »Tor zur Motilität«, mittels derer die Realität dahingehend verändert wird, daß sie den Triebwunsch erfüllt, Befriedigung und Stillung der Bedürfnisse verschafft.⁸² Lediglich der Traum und die seelischen Krankheiten stellen noch Relikte der Primärvorgänge und ihrer Reaktionsformen dar. »Das Träumen ist ein Stück des überwundenen Kinderseelenlebens. In den Psychosen werden diese sonst im Wachen unterdrückten Arbeitsweisen des psychischen Apparats sich wiederum Geltung erzwingen und dann ihre Unfähigkeit zur Befriedigung unserer Bedürfnisse gegen die Außenwelt an den Tag legen.«⁸³ Damit ist das Rätsel auch aller psychoneurotischen Symptome gelöst in dem Verstehen, daß und wie »auch sie als Wunscherfüllungen des Unbewußten aufgefaßt werden müssen.«⁸⁴ Dabei sind die unbewußten Wünsche »immer rege«, ja »unzerstörbar«. »Im Unbewußten ist nichts zu Ende zu bringen, ist nichts vergangen oder vergessen... Die Kränkung, die vor dreißig Jahren vorgefallen ist, wirkt, nachdem sie sich den Zugang zu den unbewußten Affektquellen verschafft hat, alle die dreißig Jahre wie eine frische. Sooft ihre Erinnerung angeührt wird, lebt sie wieder auf und zeigt sich mit Erregung besetzt, die sich in einem Anfall motorische Abfuhr verschafft. Gerade hier hat Psychotherapie einzugreifen. Ihre Aufgabe ist es, für die unbewußten Vorgänge eine Erledigung und ein Vergessen zu schaffen.«⁸⁵ Entgegen dem Satz, Zeit heile alle Wunden, konstatiert **Freud** für das Unbewußte Zeitlosigkeit⁸⁶ und für den Wunsch Unzerstörbarkeit. Demnach ist das Therapieziel, »das Ubw der Herrschaft des Vbw zu unterwerfen«⁸⁷, mühevoll ein »Ablassen der Erinnerungen« und »die Affektschwäche der nicht mehr rezenten Eindrücke« zu erreichen, ein schier aussichtsloses Unterfangen. Die schroffe Schärfe von **Freuds** Analytik desillusioniert jede allzu vollmundige Prognose möglicher Heilung durch Psychotherapie.

Das **Perlsche** Vorhaben, »Unerledigtes« zu »erledigen«, kathartisch dem fixierten Affekt im Unbewußten etwas von seiner Energie zu entwenden, indem er dem Bewußtsein überstellt wird, bleibt ein Kampf. **Perls** ersetzt **Freuds** im »Entwurf« und nur in der »Traumdeutung«⁸⁸ noch einmal verwendeten Begriff der »Aufmerksamkeit« durch »awareness«. Oder mit diesem fragwürdig unphysikalischen Physikalismus **Breuers** gesprochen: gebunden wird durch die energetische Besetzung, die das Denken kennzeichnet. Die therapeutische Wirkung des Traumes als primärprozeßhafte Regression halluzinierter Erinnerung bildet den Kompromiß kathartischer Energieabfuhr bei ausgeschalteter Motorik, die keine reale Schäden anzurichten vermag.⁸⁹ Wie im »Entwurf« nimmt **Freud** auch in der »Traumdeutung« die Hydraulik der fließenden Erregungsquanten an: »Wir glauben, daß von einer Zielvorstellung aus eine gewisse Erregungsgröße, die wir 'Besetzungsenergie' heißen, längs der durch diese Zielvorstellung ausgewählten Assoziationswege verschoben wird.«⁹⁰ *Verdrängung* kann so beschrieben werden als Abzug der »Aufmerksamkeitsbesetzung« eines vorbewußten Gedankens, der dem Unbewußten überstellt wird, wenn seine »Intensität« zu hoch ist, um seine Erregungsenergie

⁸² Die Traumdeutung, GW II/III,573, 604f

⁸³ Die Traumdeutung, GW II/III,572

⁸⁴ Die Traumdeutung, GW II/III,574

⁸⁵ Die Traumdeutung, GW II/III,583f

⁸⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,584, cf. 54, 67, 72, 96

⁸⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,584

⁸⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,579, 598, 620

⁸⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,585

⁹⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,599

auf andere Vorstellungen »diffundieren« zu lassen.⁹¹

Wie eine Vorstellung ihre Besetzungsenergie an eine andere abgeben kann, so kann sie umgekehrt die Energiebesetzung einer oder vieler anderer aufnehmen im Verschiebungs- und Verdichtungsvorgang wachsender Besetzungsintensität.⁹² Während das Lustprinzip des Primärsystems »auf freies Abströmen der Erregungsquantitäten gerichtet ist«⁹³, hemmt das Sekundärsystem zwecks zweckmäßiger Veränderung der Außenwelt, die gut überlegt sein will, zunächst die Affektimpulse und das Abströmen der Energie in die Motilität. Hat es dann aber »seine probende Denkarbeit beendet, so hebt es auch die Hemmung und Stauung der Erregungen auf und läßt dieselben zur Motilität abfließen.«⁹⁴

Freud konstatiert, daß die *Hemmung der Energieströme das große Geheimnis* bleibt, für das die *hydraulische* Hypothese nicht wirklich greift: »Der Zweckmäßigkeit zuliebe postuliere ich also, daß es dem zweiten System gelingt, die Energiebesetzungen zum größeren Anteil in Ruhe zu erhalten und nur einen kleineren Teil zur Verschiebung zu verwenden. Die Mechanik dieser Vorgänge ist mir ganz unbekannt«⁹⁵, jedenfalls »an ganz andere mechanische Verhältnisse geknüpft«⁹⁶.

Der »Sekundärvorgang« des *Denkens* strebt im Unterschied zum »Primärvorgang« regressiver halluzinatorischer Identität von Lust mit der Befriedigungserinnerung eine »Denkidentität« der Lust mit dem »Umweg« der motilen Außenweltveränderung zum Zwecke der Befriedigung an.⁹⁷ »Die Tendenz des Denkens muß also dahin gehen, sich von der ausschließlichen Regulierung durch das Unlustprinzip immer mehr zu befreien und die Affektentwicklung durch die Denkarbeit auf ein Mindestes, das noch als Signal verwertbar ist, einzuschränken.«⁹⁸ Während aber die *Hemmung des Denkens* eher ein kurzes Innehalten im Strom der vitalen Erregungsvorgänge ist, stellt die *Verdrängung* eine »Affektverwandlung« dar, die unter dem normativen Horizont der zensorischen »Zielvorstellungen des sekundären Denkens« inkompatible infantile Wunschregungen ihres ursprünglichen Lustcharakters beraubt und ihm den Unlustcharakter des Peinlichen und Ekelhaften verleiht.⁹⁹ Demnach scheint das Sekundärsystem dem psychischen Apparat eine ganz neue Qualifikation von Lusterlebnis zu geben. Streng genommen müßte hier von einer *sekundären Lustdisposition* gesprochen werden. **Freud** spielt den *Konflikt* von infantiler Lust und gesellschaftlicher Triebzensur als einen *innerpsychischen* durch: die verdrängten Vorstellungen, der Energiebesetzung und damit der *Existenz* im Vorbewußten entzogen, entfalten ihr Eigenleben im Unbewußten.¹⁰⁰

1.2.1.3.7 Bewußtsein und Unbewußtes zwischen Lust und Realität

Das *Unbewußte*, zu dessen Kenntnis die Traumdeutung die »Via regia«¹⁰¹ ist, »ist der größere Kreis, der den kleineren des Bewußten in sich einschließt; alles Bewußte hat eine unbewußte

⁹¹ Die Traumdeutung, GW II/III,598f

⁹² Die Traumdeutung, GW II/III,600f

⁹³ Die Traumdeutung, GW II/III,605

⁹⁴ Die Traumdeutung, GW II/III,605

⁹⁵ ebd

⁹⁶ ebd

⁹⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,607

⁹⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,608

⁹⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,609f

¹⁰⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,610

¹⁰¹ Die Traumdeutung, GW II/III,613

Vorstufe, während das Unbewußte auf dieser Stufe stehenbleiben und doch den vollen Wert einer psychischen Leistung beanspruchen kann. Das Unbewußte ist das eigentlich reale Psychische, *uns nach seiner inneren Natur so unbekannt wie das Reale der Außenwelt und uns durch die Daten des Bewußtseins ebenso unvollständig gegeben wie die Außenwelt durch die Angaben unserer Sinnesorgane.*«¹⁰² Aufmerksamkeit, Bewußtsein und Denken sind als Sekundärprozesse das genetisch später entwickelte Potential, statt instinktiver Reflexe ein komplexeres und variables Vermögen, die Konfliktlage zwischen innerer und äußerer Natur des kulturgeschichtlich sozialisierten Menschen auszugleichen. **Freud** differenziert dabei noch einmal das *Vorbewußte* als den Teil des Unbewußten, der potentiell »bewußtseinsfähig« ist, vom nicht bewußtseinsfähigen Triebteil ¹⁰³, zu dem er später auch das Verdrängte hinzurechnet.¹⁰⁴

Für das Bewußtwerden muß eine sensorische Erregung »eine unabänderliche Reihenfolge, einen Instanzenzug« vom Unbewußten über eine *Zensurschwelle* ins Vorbewußte durchlaufen, welches seinerseits eine Art »Schirm« zwischen Ubw und Bw bildet, um von da aus noch ein zweites Mal zensiert, endlich ins Bewußtsein zu gelangen.¹⁰⁵ Die Unterscheidung von sensorischen und vegetativen Afferenzen als der Wahrnehmung von Außenweltreizen und Organreizen der inneren Natur beschreibt neurologisch die *Konfliktsituation* des Bewußtseins: indem beide, äußere und innere Natur im erregenden Reiz über das vom »Entwurf« her bekannte »Wahrnehmungssystem W« ihre Forderungen geltend machen, tritt das Bewußtsein in die Position eines Konfliktwalters zwischen Triebnatur und Realität der Welt.

Dabei betont **Freud** zugleich schon die *Reflexivität* des Bewußtseins, welches sich, im Konflikt zwischen innerer und äußerer Natur stehend, begreifen kann. »Der psychische Apparat, der mit dem Sinnesorgan der W-Systeme der Außenwelt zugekehrt ist, ist selbst Außenwelt für das Sinnerorgan des Bw, dessen teleologische Rechtfertigung in diesem Verhältnisse ruht... Das Material an Erregungen fließt dem Bw-Sinnesorgan von zwei Seiten her zu, von dem W-System her... und aus dem Innern des Apparats selbst.«¹⁰⁶ Dabei fällt dem Bewußtsein die Verteilung der psychischen Energiequanten als dem obersten Konfliktregulator zu. »Indem es neue Qualitäten wahrnimmt, leistet es einen neuen Beitrag zur Lenkung und zweckmäßigen Verteilung der mobilen Besetzungsquantitäten.«¹⁰⁷ Es *qualifiziert Quantitäten*, das Primärsystem des Ubw war lediglich zur Verschiebung von Energiequanten nach dem Konstanzprinzip und dem Trägheitsprinzip der homöostatischen Ausgleichsabströmung in der Lage.¹⁰⁸

Freud vermutet, »daß das Bewußtsein dieser Qualitäten eine zweite und feinere Regulierung hinzutut, die sich sogar der ersteren widersetzen kann und die Leistungsfähigkeit des Apparats vervollkommnet, indem sie ihn gegen seine ursprüngliche Anlage in den Stand setzt, auch was mit Unlustentbindung verknüpft ist, der Besetzung und Bearbeitung zu unterziehen.«¹⁰⁹ In dieser *Fähigkeit der qualifizierenden Regulation der Besetzungsenergie* - auch gegen die primären Reaktionsmuster - besteht der Unterschied von Mensch und Tier: »Die Denkvorgänge sind nämlich an sich qualitätslos bis auf die sie begleitenden Lust- und Unlusterregungen, die

¹⁰² Die Traumdeutung, GW II/III,617

¹⁰³ Die Traumdeutung, GW II/III,619f

¹⁰⁴ Das Ich und das Es, GW XIII, 252

¹⁰⁵ Die Traumdeutung, GW II/III,620, 623

¹⁰⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,620f

¹⁰⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,621

¹⁰⁸ ebd

¹⁰⁹ Die Traumdeutung, GW II/III,621f

ja als mögliche Störung des Denkens in Schranken gehalten werden sollen. Um ihnen eine Qualität zu verleihen, werden sie beim Menschen mit den Worterinnerungen assoziiert, deren Qualitätsreste genügen, um die Aufmerksamkeit des Bewußtseins auf sich zu ziehen und von ihm aus dem Denken eine neue mobile Besetzung zuzuwenden.«¹¹⁰ Die Regulierung der primären psychischen Energiequanten im Bewußtsein durch dessen, nach einem gewissermaßen zweiten Lustprinzip funktionierende, Urteilskraft, seine Fähigkeit zur Unterscheidung der eigenen psychischen Regungen, ist nur möglich geworden durch etwas, was den Primärprozessen gleicht: der Kopplung einer (Un)Lust-Erinnerung mit einem Symbol, dem Wort. Indem die Lust oder der Schmerz benannt werden, entsteht die *Übertragung der Lust auf das Wort*. Mittels dieser Verschiebung der Besetzungsenergie, die aus dem Primärbereich stammt, wächst das Instrumentarium des Bewußtseins heran, welches, selbst von Lustbesetzung lebend, die Lustbesetzung des psychischen Apparats im Blick auf die *Vermittlung von Stoffwechsel* und Austausch zwischen innerer und äußerer Natur zu optimieren vermag.

1.2.1.3.8 Leiblichkeit und die Differenz von Somatischem und Psychischem

Freud hat an diesem energetischen Grundmodell zeitlebens festgehalten. Auch »Jenseits des Lustprinzips« und »Das Ich und das Es« bauen zentral auf dem ökonomischen Standpunkt der die klassische Mechnik nur mehr als Metapher benutzenden Hydraulik des neuronalen Stoffwechsels auf. Damit ist bereits vor **Friedländer**, **Smuts** und der Gestalttheorie das *Konzept organismischen Gleichgewichts* bereitgestellt. Dabei führt **Perls** die **Freudsche** Begrenzung auf einen rein psychischen Apparat nicht fort; er versucht, die aus wissenschaftlicher Strenge betriebene Selbstbeschränkung des Geltungsbereichs der analytischen Metapsychologie auszudehnen auf den *Leib als Ganzes*. Allerdings dürfte die begriffliche Engführung des Psychischen bei **Freud** faktisch genau die Ganzheit der leiblichen Existenz des Menschen treffen, weil jedes Lebenszeichen dieses Leibes neuronal vermittelt und damit psychisch ist. Gerade die Energetik ist ja der Versuch **Freuds**, die Psychologie als Phänomenologie seelischer Regungen *als* materiellen Vorgang, *als somatisch konstituierte Reaktionsform des Leibes*, zu beschreiben. Die Primärprozesse, das Unbewußte, all das sind zutiefst somatische Funktionen des Organismus und als solche von **Freud** dargestellt, ohne indes sie als somatisch fundierten Ausdruck des Somatischen selbst zu bezeichnen. Die Differenz zur organismischen Stoffwechselregulation in **Perls'** Theorie ist keine phänomenale, sondern nur eine nominale: die Verwendung einer anderen Metaphorik.

¹¹⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,622

1.2.1.4 Libidotheorie: Genese der Lust

1.2.1.4.1 Sexualmißbrauch als Ursprung von Hysterie und Neurose

Freuds schillernder Begriff der Libido als des sexuellen Verlangens¹, der Kraft, mit der sich der Sexualtrieb ausdrückt², als einer besonderen Qualität psychischer Erregung³, und schließlich als des chemischen Prozesses der Sexualvorgänge⁴, hat zu manchen Mißverständnissen geführt, nicht zuletzt bei **Perls**⁵. Dabei ist in seinem genetischen Phasenmodell das Primat der Genitalität erst die letzte Entwicklungsstufe nach Oralität und Analerotik.⁶

1896 in »Zur Ätiologie der Hysterie« vermutet er noch sehr fragend: »Aber hat man nicht ein Recht anzunehmen, daß es auch dem Kindesalter an leisen sexuellen Erregungen nicht gebricht, ja, daß vielleicht die spätere sexuelle Entwicklung durch Kindheitserlebnisse in entscheidender Weise beeinflusst wird?«⁷ **Freuds** frühe Verführungshypothese des sexuellen Kindesmißbrauchs⁸, später von ihm relativiert als phantasierte, als sogar vom Kind gewünschte Verführung, führt hysterische Symptome auf infantile Traumata zurück, die wirken, wenn sie »die betreffende *determinierende Eignung*« und »die nötige *traumatische Kraft*«⁹ besitzen: strukturierte Überstimulation führte zur Wiederholungserinnerung des Symptoms.

Die Entdeckung der »erogenen Zonen« um Mund und After formuliert **Freud** im Brief an Wilhelm **Fließ** vom 6.12.1896.¹⁰ Zwei Jahre später, nachdem er im Sommer 1897 seine Selbstanalyse begonnen hat, erweitert er seine Vermutungen in »Die Sexualität in der Ätiologie der Neurose«.¹¹ Die Psychoneurose ist nicht in einer degenerativ vererbten »neuropathischen Disposition« irreversibel gegeben, wie die damalige Psychiatrie behauptete. »Ihre wirkliche Ätiologie ist zu finden in Erlebnissen der Kindheit, und zwar wiederum - und ausschließlich - in Eindrücken, die das sexuelle Leben betreffen. Man tut unrecht daran, das Sexualleben der Kinder völlig zu vernachlässigen; sie sind, soviel ich erfahren habe, aller psy-

¹ **Freud**, Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse, GW XII,4

² Vorlesung 20: Das männliche Sexualleben, GW XI,323

³ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,118

⁴ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,158,277

⁵ **Perls** 1978,51,90,133,146,152,193. S.97-103: **Freuds** Libido nur hormonelle Wollust, Liebe sei mehr: Zuneigung. Cf unten 296f zu **Horneys** Verwässerung von Libido zum allsozialen Nettsein.

⁶ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,98-114

⁷ Zur Ätiologie der Hysterie, GW I,425-59,437

⁸ GW I,438f; cf 380: »Es müssen vielmehr diese sexuellen Traumata der frühen Kindheit... angehören, und ihr Inhalt muß in wirklicher Irritation der Genitalien (koitusähnlichen Vorgängen) bestehen.« cf auch **Jones** 1960,375f und 1962b, 337f; **Freud** vernachlässigte die Relevanz tatsächlicher Verführung dennoch nicht: GW XVII,113f. Jedes vierte Kind in der BRD wird sexuell mißbraucht, cf. Michael **Baurmann**, Sexualität, Gewalt und die Folgen für das Opfer. Zusammengefaßte Ergebnisse aus einer Längsschnittuntersuchung bei Opfern von angezeigten Sexualkontakten, BKA-Forschungsreihe Bd. 15, Wiesbaden² (Kriminalstatist. Verlag) 1985; Barbara **Kavemann**/ Ingrid **Lohstöter**, Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen, Reinbek (Rowohlt) 1984; Gabriele **Ramin** (Hg), Inzest und sexueller Mißbrauch, Paderborn (Junfermann) 1993; **Goedtzel**, Sexualität und Gewalt, Hamburg (Hoffmann und Campe) 1992; Cf auch **Kempe/Kempe** 1980; **Trube-Becker** 1982

⁹ Zur Ätiologie der Hysterie, GW I,428

¹⁰ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt 1962,200f

¹¹ Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen, GW I,491-516

chischen und vieler somatischen Sexualeistungen fähig.«¹² **Freud** entwickelt die Idee, die Vermeidung sexueller Aktivität in der Kindheit diene einer Aufspeicherung der Triebkräfte, die »dann bei ihrer Entfesselung zur Zeit der Pubertät großen kulturellen Zwecken« dienen.¹³ Daher wirken infantile sexuelle Erlebnisse pathogen, reproduzieren später in der Neurose ein »Erstarken der von ihnen ausgehenden libidinösen Impulse«. ¹⁴ Diese »libidinösen Impulse« lassen sich als sexuelle Begierde, als Wollust auffassen, die im neurotischen Prozeß einer Zielverhemmung unterworfen wird.¹⁵

Während **Freud** in der »Traumdeutung« nur spärliche Andeutungen über die inzestuösen Wünsche des Kinderseelenlebens im Zusammenhang des Ödipuskonfliktes macht¹⁶, ja sogar die Kindheit glücklich preist, »weil sie die sexuelle Begierde noch nicht kennt«¹⁷, konzidiert er 1901 in »Über den Traum«: »Seitdem wir die in ihren Äußerungen oft so unscheinbare, regelmäßig übersehene und mißverständene *infantile Sexualität* kennen gelernt haben, sind wir berechtigt zu sagen, daß fast jeder Kulturmensch die infantile Gestaltung des Sexuallebens in irgend einem Punkte festgehalten hat, und begreifen so, daß die verdrängten infantilen Sexualwünsche die häufigsten und stärksten Triebkräfte für die Bildung der Träume ergeben.«¹⁸

Einen Überblick über seine Theorie infantiler Sexualität gibt **Freud** 1906¹⁹, wobei er die Verführungstheorie zugunsten der Relevanz von Phantasiebildungen aufgibt.²⁰ Hier markiert sich die generelle Wende in der Trauma-Theorie.²¹ Pathogene Wirkung des traumatischen Vorfalls entsteht nun nicht mehr nur durch strukturierte Überstimulation im Abusus des *asexuell-virginalen* Kindes, sondern durch ein unerträgliches *Zuviel*, welches das Kind *abwehren* will²²; aber der Reizschutz der Abwehr, die *Verdrängung*, »mißlingt«, bleibt in der Zwangsvorstellung virulent.²³

¹² Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen, GW I,510f

¹³ Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen, GW I,511

¹⁴ Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen, GW I,511

¹⁵ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,157f

¹⁶ Traumdtg., GW II/III,264: »Man lernt hierbei, daß sehr frühzeitig die sexuellen Wünsche des Kindes erwachen - soweit sie im keimenden Zustande diesen Namen verdienen - und daß die erste Neigung des Mädchens dem Vater, die ersten infantilen Begierden des Knaben der Mutter gelten.«

¹⁷ Die Traumdeutung, GW II/III,136

¹⁸ Über den Traum, GW II/III,643-700,696. So wird Inzesterfahrung zur Traumosexualität.

¹⁹ Meine Ansichten über die Rolle der Sexualität in der Ätiologie der Neurosen, GW V,149-59

²⁰ GW V,154: »zwischen die Symptome und die infantilen Eindrücke schoben sich nun die (meist in den Pubertätsjahren produzierten) Phantasien (Erinnerungsdichtungen) der Kranken ein, die auf der einen Seite sich aus und über den Kindheitserinnerungen aufbauten, auf der anderen sich unmittelbar in die Symptome umsetzten.«

²¹ GW V,154: »Nach dieser Korrektur waren die 'infantilen Sexualtraumen' in gewissem Sinne durch den 'Infantilismus der Sexualität' ersetzt.«

²² aaO 156: »Es kam also nicht darauf an, was ein Individuum in seiner Kindheit an sexuellen Erregungen erfahren hatte, sondern vor allem auf seine Reaktion gegen diese Erlebnisse, ob es diese Eindrücke mit der «Verdrängung» beantwortet hatte oder nicht. Bei spontaner infantiler Sexualbetätigung ließ sich zeigen, daß dieselbe häufig im Laufe der Entwicklung durch einen Akt der Verdrängung abgebrochen wurde.« Daß bei Inzest die Eltern die Verdrängung *fordern*, ist das Schlimme.

²³ GW V,155f; GW I,386: »*Zwangsvorstellungen* sind... aus der *Verdrängung* wiederkehrende Vorwürfe, die sich immer auf eine *sexuelle*, mit Lust ausgeführte Aktion der *Kinderzeit* bezie-

Die Symptome Hysterischer sind Kompromißbildungen »zwischen der Libido und der Sexualverdrängung«²⁴ »und die *Neurose* führt sich auf eine zu weit gehende Verdrängung der libidinösen Strebungen zurück.«²⁵ Nachdem **Freud** nicht nur bei »Gestörten«, sondern auch bei »Normalen« in ihrer Kindheit reiche sexuelle Erfahrungen konstatieren mußte, sieht er das Schädigende nicht mehr in dem Überhaupt früher Sexualerfahrung, sondern in den Erlebnissen, die gegen den Willen des Kindes geschehen, seine Abwehr hervorrufen und zur Widerstandsreaktion von Verdrängung führen. Die Motivierung der Abwehr durch die Inzestschranke ödipaler Moral und Machtdrohung reflektiert **Freud** noch nicht. Sah **Freud** anfangs Hysterie und Zwangsneurose begründet im Kindheitstrauma sexuellen Mißbrauchs, so nun in der Verdrängung der infantilen Sexualerlebnisse. *Traumatisch wirkt der Motor der Verdrängung, das Verbot*. Die Ätiologie hat sich als vollständig revers zur Anfangsthese erwiesen.

Durch konsequente klinische Phänomenologie führt der programmatische Determinismus **Freud** zur Erkenntnis einer *diffizilen, polyvalenten Multikausalität oder Überdetermination* der Neurose.²⁶ In den Krankengeschichten tastet er jede einzelne Determinante energetisch-quantitativ gewichtend und qualitativ strukturbestimmend ab.

1.2.1.4.2 Erogene Zone, Partialtrieb, polymorph-perverse Kindlichkeit

Wissend, »daß die Symptome die Sexualbetätigung der Kranken darstellen«²⁷, definiert **Freud** Neurose als »Störungen der Sexualvorgänge, jener Vorgänge im Organismus, welche die Bildung und Verwendung der geschlechtlichen Libido bestimmen. Es ist kaum zu vermeiden, daß man sich diese Vorgänge in letzter Linie als chemische vorstelle«²⁸. Libido wird hier energetisch als *Kraft* begriffen, als chemischer Prozeß von Energiequanten, die somatisch als Stoffwechsel, psychisch als sexuelle Erregung lustvoller und kraftvoller Entladung harren.

Auf dem »Chemismus« oder Mechanismus der Erregung durch »Hautreizung«, Reizung der Vestibularnerven und tieferer Einwirkung auf Muskeln und Gelenke basiert auch die Herleitung infantiler Sexualität in den »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«.²⁹ In der Analyse der »sexuellen Abirrungen« von der »Normalität« des stracks auf Fortpflanzung gerichteten Genitalverkehrs gelangt **Freud** zur Bestimmung der Perversion als in der Genese der infantilen Sexualität stagnierter Fixierung auf prägenitale Praktiken.³⁰ Hierbei entwickelt er den Begriff des »Partialtriebs«, der als sexuelle Erregung durch eine »motorische Impulsquelle«, durch die Reizung der »erogenen Zonen« um Mund und After entsteht, die **Freud** als »Nebenapparate und Surrogate der Genitalien«³¹ mit ambiguer Biederkeit verkennend herabwürdigt.

In »Triebe und Tribschicksale«³² differenziert **Freud** chemisch-somatische *Trieb-Quelle*, motorisch-aktiven *Drang*, als Vehikel der Lust notwendiges *Objekt* - meist die eigene oder

hen.«

²⁴ ebd

²⁵ GW V,157

²⁶ GW V,159: »Eine einzige pathogene Einwirkung ist fast niemals hinreichend; zu allermeist wird eine Mehrheit von ätiologischen Momenten erfordert, die einander unterstützen, die man also nicht in Gegensatz zueinander bringen darf.« Hier ist also schon die *multiple Stimulierung* erkannt!

²⁷ GW V,157

²⁸ GW V,158

²⁹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,27-146,102f

³⁰ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,67ff

³¹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,68

³² Triebe und Tribschicksale, GW X,210-32

eine geliebte Person - und das *Ziel* der befriedigenden Triebabfuhr. Nach diesem Modell bestimmt **Freud** in den »Drei Abhandlungen« im Zusatz von 1915 Trieb »als die psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle«³³ ohne eine eigene Qualität.³⁴

Das Kind ist von Geburt an »*polymorph pervers*« veranlagt.³⁵ Es muß nicht eigens zu sexuellen Praktiken berufen werden, sondern hat im primären Narzißmus, wie **Freud** ab 1914 die von Havelock **Ellis** eingeführte autoerotische Libidodisposition nennt³⁶, gar rechte Freud am »Ludeln«³⁷, dem Saugen an Schleimhäuten aller Art, anfangs an der milchströmenden warmen Mutterbrust, wo die Sexualität »mit der Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses vergesellschaftet«³⁸ ist, sich von der Selbsterhaltungsfunktion des Milchfassens aber verselbstständigt in die Autarkie des Daumenludeln. »Nun wird das Bedürfnis nach Wiederholung der sexuellen Befriedigung von dem Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme getrennt, eine Trennung, die unvermeidlich ist, wenn die Zähne erscheinen und die Nahrung nicht mehr ausschließlich eingesogen, sondern gekaut wird.«³⁹ Wird die erogene Bedeutung der Lippenzone konstitutionell verstärkt, »so werden diese Kinder als Erwachsene Kußfeinschmecker werden, zu perversen Küssen neigen oder als Männer ein kräftiges Motiv zum Trinken und Rauchen mitbringen. Kommt aber die Verdrängung hinzu, so werden sie Ekel vor dem Essen empfinden und hysterisches Erbrechen produzieren. Kraft der Gemeinsamkeit der Lippenzone wird die Verdrängung auf den Nahrungstrieb übergreifen.«⁴⁰

1.2.1.4.3 Hunger und Sexualität

An dieser Stelle greift nun der Einwand von **Perls**, es komme bei **Freud** zu einer *Sexualisierung des Hungertriebes*.⁴¹ Tatsache aber ist, daß **Freud** nicht von einer anfänglichen Identität von Hungertrieb und Sexualtrieb ausgeht, sondern von einer anfänglichen *Gesellung* beider im Brustludeln, die möglicherweise später im Störfall eine Übertragung sexueller Abspaltung auf eine Abspaltung der Lust am Essen erlaubt. Es ist gerade für **Freuds** Theoriebildung konstitutiv, die Ichtriebe der Selbsterhaltung von den Objekttrieben der Sexualität zu unterscheiden⁴², wobei im Narzißmus auch das eigene Ich Objekt der Lust sein kann.

1.2.1.4.4 Perversion und Normalität: Gesundheitsbegriff der Sexualmoral

Die Implikationen, die im Begriff der »polymorph-perversen« Veranlagung des Kindes mitschwingen, sind auch die einer moralischen Zensur, die wider besseres Wissen die Normalität des Bürgerlichen, Akademischen im braven k. & k. Wien der Jahrhundertwende teilt.⁴³ Einzig

³³ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,67

³⁴ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,67; cf Triebchicksale, GW X,215: »Was die Triebe voneinander unterscheidet und mit spezifischen Eigenschaften ausstattet, ist deren Beziehung zu den somatischen *Quellen* und ihren *Zielen*. Die Quelle des Triebes ist ein erregender Vorgang in einem Organ, und das nächste Ziel des Triebes liegt in der Aufhebung dieses Organreizes.«

³⁵ Drei Abhandlungen, GW V,91f; cf I,451f; V,156f; VIII,419; XI,213f,323,334-36 (Vorlsg.)

³⁶ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,138-70

³⁷ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,81f

³⁸ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,82

³⁹ ebd

⁴⁰ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,83

⁴¹ **Perls** 1978,99,152,160ff. Mund & After sind mehr als nur »Nebenapparate« der Genitalien.

⁴² Zur Einführung des Narzißmus, GW X,153; Triebchicksale, GW X,216f,231

⁴³ Während der Begriff das Spielerische des körperlichen Miteinander außerhalb der reinen Fort-

die *Quantität des Perversen* bietet **Freud** Unterscheidungsmöglichkeiten zur selbstbewußt-bornierten bürgerlichen »Normalität«, die gewissermaßen die Perversion lediglich in gebilligten Minimaldosierungen betreibt.⁴⁴

Der Begriff der *Perversion* impliziert und legitimiert dann als moralisierende Normativität in präziser Abspiegelung der realen gesellschaftlichen Verhältnisse die Begriffe von Tabu, Zensur und Verdrängung als den Konfliktstationen des Ausschlußverfahrens, in dem infantile Sexualgenüsse von gesellschaftlicher Moral verworfen werden und diese affektive Gegenbesetzung ins Individuum eingelagert wird. Künftig wird es bei **Freud** keine Sexualtheorie ohne die Verdrängungslehre geben; der gesellschaftlich konstituierte und keineswegs natürliche oder ontologische Konflikt von Trieb und Tabu verdichtet sich im Individuum und seinen Reaktionsbildungen.⁴⁵

Die einzige Norm, die **Freud** wirklich zu Gebote steht, um in der Beschreibung der Perversionen die Grenze zur *Normalität* zu vollziehen, ist die »kulturelle Sexualmoral«, die er 1908 als verlogene Doppelmoral durch ihre übermäßige Triebunterdrückung für die »moderne Nervosität«, die Entstehung der neurotischen Charaktere verantwortlich macht und ihr damit pathologische Qualität bescheinigt: »Alle, die edler sein wollen, als ihre Konstitution es ihnen gestattet, verfallen der Neurose; sie hätten sich wohler befunden, wenn es ihnen möglich geblieben wäre, schlechter zu sein.«⁴⁶ *Normal* setzt **Freud** hier mit »kulturförderlich« gleich.⁴⁷

Die Stärke des Sexualtriebes hält er für konstitutionsbedingt. Für Trieb schwache ist die kulturelle Sexualmoral der ansonsten abstinenten Fixierung auf Fortpflanzungsaktionen gerade noch durchzuhalten.⁴⁸ **Freud** stellt die kirchliche Beschränkung der Sexualausübung auf Fortpflanzung der naturgegebenen Triebstärke und Lust an verspielter, »perverser« Sexualität gegenüber. Zur Perversion triebhaft Veranlagten bleibt nur die Alternative von Protest durch »Verwerflichkeit« oder »Flucht in die Krankheit«.⁴⁹

Die »doppelte« Sexualmoral der Ehe, die der treuen, eifersüchtig daheim wartenden Frau den fremdgehenden Mann zugesellt, produziert die typischen leidvollen Frauenschicksale. »Das Heilmittel gegen die aus der Ehe entspringende Nervosität wäre vielmehr die eheliche Untreue; je strenger eine Frau erzogen ist, je ernsthafter sie sich der Kulturforderung unterworfen hat, desto mehr fürchtet sie aber diesen Ausweg, und im Konflikte zwischen ihren Begierden

pflanzungsbetätigung beschreiben will, ja der abstinenten Medizinerwelt Wiens die Fülle des Lebens in den Seitenwegen des Reiches der kindlichen Sinnlichkeit zeigen will, schlägt er von der Beschreibung subtil in die Bewertungsnormen derer um, die Freud wegen seiner Sexualtheorie selbst für pervers gehalten haben. Anatomik und Wissenschaft ist *immer wertend*. Cf **Jones** 1962a,340

⁴⁴ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,49, cf GW V,156f; VIII,338f; XI,333f

⁴⁵ Nicht einmal die Sexualität der Tiere wäre zur biologischen Normalität einer auf reine Fortpflanzung abzielenden Sexualität vorbildgebend; auch Tiere spielen und versagen als Normgeber zur Bestimmung der Perversion, soweit sie nicht zwanghaft künstlich besamt/gedeckt werden.

⁴⁶ Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,143-67,154

⁴⁷ Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,152

⁴⁸ aaO 155: »Wir haben gefunden, daß auch bei dieser Verteilung von sexueller Freiheit und Einschränkung eine Anzahl von Individuen als pervers beiseite geschoben, eine andere, die sich bemühen, nicht pervers zu sein, während sie es konstitutiv sein sollten, in die Nervosität gedrängt wird.«

⁴⁹ ebd; cf Bruchstücke einer Hysterie-Analyse, GW V,202; Allgemeines über den hysterischen Anfall, GW VII,237 (erstmalig als Begriff); Über Psychoanalyse, GW VIII,52ff; Vorlesung 24, GW XI,396f; Selbstdarstellung, GW XIV,81; Die Frage der Laienanalyse, GW XIV,251ff

und ihrem Pflichtgefühl sucht sie ihre Zuflucht wiederum - in der Neurose.«⁵⁰

Die Heterogamie ist konstitutionell also nur einer begrenzten Gruppe von Menschen ohne seelische Schäden möglich. Paulinisch gesehen ist sie das kleinere Übel, auch er hatte die schädigende Wirkung der Totalabstinenz beizeiten ausfindig gemacht, die nach **Freud** nicht einmal dem sublimierenden Künstler möglich ist, am ehesten noch dem Junggelehrten. »Im allgemeinen habe ich nicht den Eindruck gewonnen, daß die sexuelle Abstinenz energische, selbständige Männer der Tat oder originelle Denker, kühne Befreier und Reformer heranbilden helfe, weit häufiger brave Schwächlinge, welche später in die große Masse eintauchen, die den von starken Individuen gegebenen Impulsen widerstrebend zu folgen pflegt.«⁵¹

Die voreheliche Abstinenz, zu der Mädchen gezwungen wurden, verunmöglicht die Entwicklung von Verliebtsein durch die Fixierung auf die Eltern; der »Typus der anästhetischen Frau« wird »durch die Erziehung geradezu gezüchtet, und diese Frauen, die ohne Lust empfangen, zeigen dann wenig Bereitwilligkeit, des öfteren mit Schmerzen zu gebären. So werden durch die Vorbereitung zur Ehe die Zwecke der Ehe selbst vereitelt.«⁵² Der traumatische Charakter der Sexualfeindlichkeit christlicher Kulturmoral macht den spielerisch Liebenden zum Perversen, zum Außenseiter, oder zwingt ihn zur Sexualverdrängung mit der Folge neurotischer Erkrankung.

Dabei konstatiert **Freud** das alleheliche Dilemma, daß durch beidseitig wachsende Frigidität, keiner will als lüstern gelten, der regelmäßige Geschlechtsverkehr als Basis des Ehelebens boykottiert wird. »Es ist wirklich für den Uneingeweihten ganz unglaublich, wie selten sich normale Potenz beim Manne und wie häufig sich Frigidität bei der weiblichen Hälfte der Ehepaare findet, die unter der Herrschaft unserer kulturellen Sexualmoral stehen, mit welchen Entsagungen, oft für beide Teile, die Ehe verbunden ist und worauf das Eheleben, das so sehnsüchtig erstrebte Glück, sich einschränkt.«⁵³ Die frustrierte Mutter läßt ihre Lust am Nachwuchs aus: »Die von ihrem Manne unbefriedigte neurotische Frau ist als Mutter überzärtlich und überängstlich gegen das Kind, auf das sie ihr Liebesbedürfnis überträgt, und weckt in demselben die sexuelle Frühreife. Das schlechte Einverständnis zwischen den Eltern... läßt es im zartesten Alter Liebe, Haß und Eifersucht intensiv empfinden. Die strenge Erziehung, die keinerlei Betätigung des so früh geweckten Sexuallebens duldet, stellt die unterdrückende Macht bei, und dieser Konflikt in diesem Alter enthält alles, was es zur Verursachung der lebenslangen Nervosität bedarf.«⁵⁴

Die Normalehe ist konstitutionell pathogen, neurotisierend. Auch und gerade im kirchlich geprägten Bereich heute sind solche Ehestrukturen noch so erschreckend häufig wie damals, sicherlich nicht der Opfer wert, welche sie erzwingen. Ekklesiogene Neurosen werden in den Familien produziert, die aus Sexualangst alles latent und tabuisiert sexualisieren.

Bezeichnenderweise gelten solche Ehen als normal, während der Begriff der *Perversion* der ursprünglichen Vielfalt der Sexualäußerungen gilt. Wenn auch **Freud** sich dem diskriminierenden *Begriff* der Perversion unterwirft, so bleibt doch in den *Beschreibungen* des Perversen bei aller nüchtern sachlichen Zurückhaltung die Lust am genauen Schildern, die in der erotischen Literatur die sexuelle Sublimierung ins Wort erlaubt, unverkennbar. Im Konflikt von Moral und Sexualität schlägt er sich entschieden auf die Seite der sexuellen Freiheit, die er geradezu als *Paradigma* der ganzen sonstigen menschlichen Freiheit bezeichnet: »Das sexuel-

⁵⁰ Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,158

⁵¹ Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,160

⁵² Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,164

⁵³ ebd

⁵⁴ Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,165

le Verhalten eines Menschen ist oft *vorbildlich* für seine ganze sonstige Reaktionsweise in der Welt.«⁵⁵

Nachdem **Freud** für seine »Drei Abhandlungen« so sehr in Anfeindungen geriet, hat er die Verteidigung der Perversionen als der eigentlichen Gesundheit des Sexuallebens verstärkt und ist seinerseits massiver zum Angriff auf die Tragfähigkeit der abendländischen Sexualethik übergegangen, der er den Ausverkauf prognostiziert⁵⁶, was die weitere geschichtliche Entwicklung durchaus zu bestätigen vermag. Die »sexuelle Revolution« von Beate **Uhse** bis zum »Männermagazin« ist zwar repressive, aber immerhin: Entsublimierung.⁵⁷

In den »Drei Abhandlungen« spricht **Freud** lediglich einmal von der »gegensätzlichen Beziehung zwischen Kultur und freier Sexualitätsentwicklung« und bescheinigt der arbeitenden Klasse einen freieren, weniger pathogenen Umgang mit ihrer Sexualität als dem intellektualisierten Bürgertum, aus dem sich seine Klienten rekrutierten.⁵⁸

Wenn **Freud** die Perversionen dann als Abweichung vom Sexualziel der genitalen Entladung und vom Sexualobjekt des gleichaltrig gegengeschlechtlichen Partners kennzeichnet, grenzt er sie zugleich von der gerade noch geduldeten leichten Abirrung durch die Momente der *Ausschließlichkeit* und der *Fixierung* ab.⁵⁹ Nur eine bestimmte, auf dem Weg zum Koitus steckengebliebene Praktik *allein* vermag den Orgasmus hervorzurufen; oder nur eine *bestimmte* Tiersorte oder ein homoerotischer Partner, nur orale oder *nur* anale Zonen, nur unter sadistischem Quälen oder masochistischer Qual, nur beim Kotlecken oder Leichenmißbrauch kommt es zur Entladung. Neurose als Betätigung verdrängter Libido im Symptom ist ebenso durch *exklusive Fixierung* markiert, sie ist »*sozusagen das Negativ der Perversion.*«⁶⁰

Dabei wiederum ist, im Gegensatz zur gerade noch nachvollziehbaren Kennzeichnung der Perversion durch ihre Fixiertheit, die *genitale Fixierung*, die der gereifte Sexualtrieb anstrebt, durchaus nicht als Perversion zu begreifen. Im Entwicklungsmodell infantiler Sexualität kommt es in der Abfolge oraler Ludellust⁶¹ über analsadistische masturbatorische Kot-Einbehaltung⁶² zum Primat der Genitalität⁶³ mit entsprechendem Wechsel der Bedeutung der dazugehörigen erogenen Zonen. Dabei stellen die beiden prägenitalen Stufen der Oralität und Analität in der Triebentwicklung *Partialtriebe*⁶⁴ dar, die noch nicht auf die volle genitale Ladung, sondern auf die angenehmen Vorlustgefühle erpicht sind.⁶⁵

1.2.1.4.5 Orale, anale und genital-phallische Phase und präpuberale Latenz

Die Begrifflichkeit des Partialtriebes bescheinigt der nichtgenitalen Sexualität Unvollständigkeit und läßt orale oder anale Praktiken nur als Vorspiel des genitalen Endspiels gelten. **Freud** spricht zunächst nur von »Keimen sexueller Erregung« beim Neugeborenen und einer La-

⁵⁵ Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,161

⁵⁶ Die "kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität, GW VII,167

⁵⁷ Herbert **Marcuse**, Der eindimensionale Mensch, Neuwied (Luchterhand) 1967,92-95

⁵⁸ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,144

⁵⁹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,61

⁶⁰ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,65

⁶¹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,80ff

⁶² Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,86f

⁶³ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,88ff

⁶⁴ aaO 67,92-98; cf GW VII,150; VIII,45ff,90,98f; XI,327; XIII,58,294; XIV,63,238; XV,104

⁶⁵ GW V,111f; 1923 in »Die infantile Genitalorganisation« GW XIII,295f benennt **Freud** die dritte Phase *phallisch*, weil sie um Kastration und Phallusbesitz kreist.

tenzperiode bis zum vierten Lebensjahr⁶⁶, der eine weitere sexuelle Latenzperiode mit Verdrängung und Sublimierung von Sexualität folgt. In ihr gibt es vereinzelte Trieb-Durchbrüche, bis schließlich mit der Pubertät die Entfesselung der Triebkräfte voll einsetzt.⁶⁷ 1915 in der 3. Auflage der »Drei Abhandlungen« hypostasiert er eine *Phasenentwicklung*. »Eine erste solche prägenitale Sexualorganisation ist die *orale*, oder, wenn wir wollen, *kannibalische*. Die Sexualität ist hier von der Nahrungsaufnahme noch nicht gesondert, Gegensätze innerhalb derselben noch nicht differenziert... das Sexualziel besteht in der *Einverleibung* des Objektes, dem Vorbild dessen, was späterhin als *Identifizierung* eine so bedeutsame psychische Rolle spielen wird.«⁶⁸ »Eine zweite prägenitale Phase ist die der *sadistisch-analen* Organisation.«⁶⁹

Diese Phasen infantiler Sexualität sind charakterisiert durch drei Merkmale: 1. »*Anlehnung* an eine der lebenswichtigen Körperfunktionen«: Nahrungsaufnahme und -abgabe. 2. »Sie kennt noch kein Sexualobjekt, ist *autoerotisch*«. 3. Ihr »Sexualziel steht unter der Herrschaft einer *erogenen Zone*.«⁷⁰

Dabei kommt das erste Mal zwischen zwei und fünf Jahren, das zweite Mal in der Pubertät die Wahl eines Liebesobjekts hinzu, welches zur Erreichung der Befriedigung Hilfestellung gibt.⁷¹ »Die Ergebnisse der infantilen Objektwahl ragen in die spätere Zeit hinein... Infolge der Verdrängungsentwicklung, welche zwischen beiden Phasen liegt, erweisen sie sich aber als unverwendbar... Die Objektwahl der Pubertätszeit muß auf die infantilen Objekte verzichten und als *sinnliche* Strömung von neuem beginnen.«⁷² Die »Umgestaltungen in der Pubertät«, Thema der dritten Abhandlung, werden durch die Ausbildung der Geschlechtswerkzeuge und ihre beginnende Betriebsbereitschaft präludiert.⁷³ »Ein höchst komplizierter Apparat ist so fertig geworden, der seiner Inanspruchnahme harrt. Dieser Apparat soll durch Reize in Gang gebracht werden«⁷⁴: 1. durch Streicheln erogener Zonen⁷⁵, 2. durch den Überdruck des unentwegt nachkeimenden Geschlechtsprodukts⁷⁶, und 3. durch psychische Reize: Phantasien, Erinnerungsspuren, attraktive Sexualobjekte.⁷⁷

Im Zusatz von 1915 definiert **Freud** erstmals prägend den von A. **Moll** übernommenen⁷⁸ *Begriff der Libido*.⁷⁹ Hier knüpft **Freud** nach der Beschreibung seiner klinischen Erfahrung der

⁶⁶ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,77

⁶⁷ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,78-80

⁶⁸ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,98

⁶⁹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,99

⁷⁰ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,83

⁷¹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,100f

⁷² Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,101

⁷³ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,108f

⁷⁴ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,109

⁷⁵ ebd

⁷⁶ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,114f

⁷⁷ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,111. Die »psychischen Reize« konvergieren mit dem Wunschbegriff der »Traumdeutung«, den **Freud** als Assoziation der Unlustabfuhr mit der Lustszene, als erinnernde Bedürftigkeit, in Vorstellungen präsenten Trieb beschreibt. Cf GW II/III, 571; **Ricoeur** 1969,126f,144f,158-61 und oben S. 72

⁷⁸ Albert **Moll**, Untersuchungen über die Libido sexualis I, Berlin (Fischer's medicinische Buchhandlung) 1897; Bd.II 1898 beschreibt den »Kontrektationstrieb« als Drang zur Berührung anderer. Cf **Freud**, Der Witz., GW VI,107; XIII,229. Erstgebrauch schon 1894: **Freud** 1962,83

⁷⁹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,118: »Wir haben uns den Begriff der *Libido* festgelegt als einer quantitativ veränderlichen Kraft, welche Vorgänge und Umsetzungen auf dem Ge-

Sexualität endlich wieder an die Energetik des »Entwurfs« und der »Traumdeutung« an. Er hat inzwischen »Zur Einführung des Narzißmus«⁸⁰ und »Triebe und Tribschicksale«⁸¹ geschrieben. Der als *Drang*, als Kraft quantitativ »meßbare«, chemisch beschreib- und letztlich auch manipulierbare Trieb ist als Erregungssumme des psychischen Apparats in der Diktion des »Entwurfs« ein *Unlustempfinden*, welches aber subjektiv als lustvoller Drang nach noch mehr Berührung mit dem anmachenden Objekt empfunden wird. Die Paradoxie lustvoll erlebter Unlustspannung kann **Freud** in den »Drei Abhandlungen« indes nicht auflösen, er konstatiert sie notgedrungen.

1.2.1.4.6 Hüllkurve des Orgasmus und Aporie des Lustprinzips

Es ist auffällig, daß unter den erogenen Zonen fast nie die weibliche Brust auftaucht, aus deren optischer Präsentation eine ganze Industriebranche ihren Profit zieht. Brustmassage und Mamillenstimuli praktizieren 98 % aller Paare, 50 % aller Frauen werden dadurch erregt und viele kommen allein dadurch schon zum Orgasmus.⁸² **Freud** beschränkt sich auf die Beschreibung libidinöser Eskalation im Falle, wenn »bei einer sexuell nicht erregten Person eine erogene Zone, etwa die Brusthaut eines Weibes, durch Berührung gereizt wird. Diese Berührung ruft bereits ein Lustgefühl hervor, ist aber gleichzeitig wie nichts anderes geeignet, die sexuelle Erregung zu wecken, die nach einem Mehr von Lust verlangt. Wie es zugeht, daß die empfundene Lust das Bedürfnis nach größerer Lust hervorruft, das ist eben das Problem.«⁸³ Hier führt die bisherige Energetikformel Erregungsstau = Unlust, Erregungsabfuhr = Lust zum *Paradoxon*, daß die *Vorlust der Partialtriebe selbst als Lust wahrgenommen wird*.

Erst 1924, in »Das ökonomische Problem des Masochismus«, entwickelt **Freud** eine versuchsweise Lösung durch den Zeitfaktor der Biorhythmen, die eine komplexere Energieverwaltung betreiben, als die simple Konstanzhypothese des postulierten Primärsystems. Er konstatiert, »daß es lustvolle Spannungen und unlustige Entspannungen gibt. Der Zustand der Sexualerregung ist das aufdringlichste Beispiel einer solchen lustvollen Reizvergrößerung, aber gewiß nicht das einzige. Lust und Unlust können also nicht auf Zunahme oder Abnahme einer Quantität, die wir Reizspannung heißen, bezogen werden.«⁸⁴ **Freud** vermutet ein qualifizierendes Moment, welches den Ausschlag für die Bewertung lustvoll oder unlustvoll gibt.⁸⁵ Schon in »Jenseits des Lustprinzips« spricht **Freud** vom sekundären, gebändigten, erzogenen Lustprinzip.⁸⁶ Die primäre Unlusterregung, die als Unlust auch empfunden wird, wäre also in einem personalen Reifungsprozeß, dessen Ergebnis erst die voll entwickelte genitale Sexualität ist, durch eine qualifizierende Instanz einer neuen Bewertung unterzogen worden, die den

biete der Sexualerregung messen könnte... Wir bilden uns also die Vorstellung eines Libidoquantums, dessen psychische Vertretung wir die *Ichlibido* heißen, dessen Produktion, Vergrößerung oder Verminderung, Verteilung und Verschiebung uns die Erklärungsmöglichkeiten für die beobachteten psychosexuellen Phänomene bieten soll.«

⁸⁰ Zur Einführung des Narzißmus, GW X, 139-70

⁸¹ Triebe und Tribschicksale, GW X, 211-32

⁸² William H. **Masters**/ Virginia E. **Johnson**, Die sexuelle Reaktion, Reinbek (rororo) 1970, 45-67; Alfred C. **Kinsey**/ Wardell B. **Pomeroy**/ Clyde E. **Martin**/ Paul H. **Gebhard**, Das sexuelle Verhalten der Frau, Frankfurt (Fischer) 1954, 58-86; Georges **Valensin**, Liebe und Sexualität des jungen Mädchens, München (Heyne) 1970, 54-59

⁸³ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V, 111

⁸⁴ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII, 372

⁸⁵ ebd: »Vielleicht ist es der *Rhythmus*, der zeitliche Ablauf in den Veränderungen, Steigerungen und Senkungen der Reizquantität; wir wissen es nicht.«

⁸⁶ GW XIII, 4f, 68f

psychischen Apparat befähigt, längere Zeit hindurch ein hohes Erregungsniveau zu halten oder sogar noch zu steigern, um damit einen längerfristigen Aktionsvollzug, wie es intensiver Sexualgenuß fordert, durchzuhalten. Erst am langen Ende kommt es zur Entspannung und die Spannungssteigerung antizipiert die erwartete Entladung. Damit ergeben sich neben den blitzhaften Reflexen und den primären kurzfristigen Reaktionen dann im Sekundärsystem langfristige Zyklen der Wunscherfüllung, deren Länge mit wachsender Reife steigerungsfähig ist.

1.2.1.4.7 Narzißmus, Selbsterhaltung und Objektbeziehungen

Die Erkenntnisse seines Aufsatzes über den Narzißmus macht **Freud** schließlich in der Drittauflage der »Drei Abhandlungen« fruchtbar, wenn er von der anfänglichen Bündelung der Libido im Autoerotismus oder Narzißmus spricht, wo *Ichlibido* und *Objektlibido* noch deshalb eins sind, weil das Ich sich selbst als geliebtes Objekt hat.⁸⁷

Hier klärt sich die Funktion des Objekts als Hilfsmittel zur Befriedigung, als depersonalisierte, fungible Variable einer vom Primat des Triebziels der Erregungsabfuhr bestimmten Triebökonomie. »Das Objekt des Triebes ist dasjenige, an welchem oder durch welches der Trieb sein Ziel erreichen kann. Es ist das variabelste am Trieb, nicht ursprünglich mit ihm verknüpft, sondern ihm nur infolge seiner Eignung zur Ermöglichung der Befriedigung zugeordnet.«⁸⁸

Aus dem Für-sich-Sein der narzißtischen Ichlibido kommt es zur Benutzung zweckdienlicher Objekte. Muster dieser apersonalen Objektnutzung sind die *Ich- oder Selbsterhaltungstriebe*, mit dem Sexualtrieb die *Urtriebe* unter den Trieben⁸⁹, die sich nach dem Zufall ihr Objekt suchen.⁹⁰ Das Baby nimmt fast jede Brust, solange genug Milch kommt; die Amme wird akzeptiert. Für die Zeit der Partialtriebe, bei denen die Befriedigung der unmittelbaren Organlust im Mittelpunkt steht, sind die Triebobjekte austauschbar und so wenig frei gewählt wie die eigenen Eltern, zu denen so manches Kind verdammt ist. Erst mit der wachsenden Integration der Partialtriebe zu einem neuen Ganzen, mit der Entwicklung der Sekundärprozesse von Affekthemmung, Realitätsprüfung, mit der Fähigkeit der Sublimation, auf unmittelbare Befriedigung im Interesse einer späteren nachhaltigeren zu verzichten⁹¹, kurz: dem gebändigten Lustprinzip, wird auch die Objektwahl als eine nicht nur die Organlust befriedigende differenzierter. »Das Liebesobjekt ist nicht mehr nur das Triebkorrelat, das dazu bestimmt ist, verbraucht zu werden.«⁹² Die Stufen der Libido-Organisation erweisen sich als Triebchicksal, dessen Koordinaten beständigem Wandel unterworfen sind, der nicht unerheblich von der äußeren Not des Lebens, der »kulturellen« Realität beeinflusst wird. Produktionsverhältnisse waren für den Akademiker **Freud** nicht erkennbar.⁹³ Immerhin aber spiegelt die Unterschei-

⁸⁷ GW V,119: »Die Ichlibido heißen wir im Gegensatz zur Objektlibido auch *narzißtische* Libido ...Die narzißtische Libido erscheint uns als das große Reservoir, aus welchem die Objektbesetzungen ausgeschiedt und in welches sie wieder einbezogen werden, die narzißtische Libidobesetzung des Ichs als der in der ersten Kindheit realisierte Urzustand, welcher durch die späteren Aussendungen der Libido nur verdeckt wird, im Grunde hinter denselben erhalten geblieben ist.«

⁸⁸ Triebe und Triebchicksale, GW X,215; cf **Ricoeur** 1969,134ff, bes. 137: »bei Freud ist das Objekt nicht das unmittelbare Gegenüber eines mit unmittelbarem Bewußtsein begabten Ichs; es ist die Variable einer ökonomischen Funktion.«

⁸⁹ Triebe und Triebchicksale, GW X,216f

⁹⁰ Jean **Laplanche**/ J.B. **Pontalis**, Das Vokabular der Psychoanalyse, Frankfurt (Suhr) 1973, 336

⁹¹ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,162; **Ricoeur** 1969,139

⁹² Laplanche/Pontalis 1973, 338

⁹³ Unter »Triebchicksalen« begreift **Freud** die Reaktionen des Ich auf kulturell-gesellschaftlich verwehrte Trieberfüllung. Er unterscheidet in GW X,219 Verkehrung ins Gegenteil, Wendung

dung der *Ichtriebe* zur lebenswichtigen Selbsterhaltung von den *Sexualtrieben* das Wissen um die Prävalenz der materiellen Basis Ernährung vor jeder weniger lebenswichtigen, wiewohl drängenden Liebeslust, was **Perls** in seiner Kritik an **Freuds** »Überbewertung des Sexuellen«⁹⁴ versucht, einzuklagen. So gewiß nun **Freud** den Fokus Sex traktiert, so gewiß war ihm zugleich jedoch die Tatsache, daß man zwar ohne Liebe, nicht aber ohne Essen leben kann. Er bemerkt zur Objektwahl des Kindes, »daß es seine Sexualobjekte seinen Befriedigungserlebnissen entnimmt. Die ersten autoerotischen sexuellen Befriedigungen werden im Anschluß an lebenswichtige, der Selbsterhaltung dienende Funktionen erlebt. Die Sexualtriebe lehnen sich zunächst an die Befriedigung der Ichtriebe an, machen sich erst später von den letzteren selbstständig«.⁹⁵ Die nährenden Mutter wird auch erstes Sexualobjekt, und aus dieser Verwobenheit von Hunger und Sex emanzipiert sich möglicherweise einmal sexuelles Begehren auf andere Objekte, die nicht dem Anlehnungstypus angehören. Das Muster der primären Objektwahl und Sexualbefriedigung ist auch bei **Freud** die Hungerstillung. Wenn sein Aufmerksamwerden dem Sexuellen gilt, dann deshalb, weil im bürgerlichen Wien nicht der Hunger die Menschen zu ihm trieb, sondern die verwehrte Sexualausübung. Es ist klinischer Pragmatismus.

Das *große Reservoir der Ichlibido* als *innersomatische Triebquelle* löste die Idee der Verführung ab, in der die lüsterne Verwandtschaft Wecker der Lust war. Die *Triebstärke*⁹⁶ und ihre entgegen dem Konstanzprinzip der Unlustabfuhr sich extatisch steigernde Hüllkurve unterliegt der *wachsenden organischen Zusammensetzung*⁹⁷, in der zunächst partikuläre Körpersensationen zu einem integrierten Gesamtschema der Lustsensationen assoziiert werden. Die zunächst auf einzelne erogene Zonen und deren Organlust konzentrierten *Triebziele*⁹⁸ koordinieren sich unter dem Primat der Lust am Bewegen des Penis in der Vagina zu einem semiliturischen setting vom vorlustigen »warm up« bis zum orgasmischen Endreflex, in dem die zerebrale Kontrolle an die Ganglien des unteren Rückenmarks abgegeben wird und die Wahrnehmungstrübung mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl einhergeht.⁹⁹ Mit zunehmender Integration der Partialziele entwickelt zunehmende Akkumulation der Sexualerregung die Steigerung der Orgasmusintensität. Das *Triebobjekt*¹⁰⁰ schließlich als einzige extrasomatische Zutat des Sexualtriebs, als möglicherweise soziales Moment, entäußert sich aus der anfänglichen Ureinheit¹⁰¹ mit sich in die Beziehunghaftigkeit. In der Genese der Objektbeziehungen kommt es nach der anfänglichen schlichten Gegebenheit der Objekte immer mehr zur freien, gleichwohl von infantilen Mustern determinierten *Wahl*, erstmals in der Pubertät.¹⁰² Peer-group-Petting als vorpubertäre Objektwahl ist **Freuds** Aufmerksamkeit wohl entgangen. Er übernimmt indes von **Fließ** die Idee anfänglicher, nicht auf eine göttliche oder natürliche Bestimmung bereits fixierter Bisexualität¹⁰³, die im homosexuellen Objekt die narzißtische Wahl

gegen die eigene Person (**Perls**: Retroflexion), Verdrängung und Sublimierung.

⁹⁴ **Perls** 1978,99; cf 152f

⁹⁵ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,153

⁹⁶ Triebe und Tribschicksale, GW X,212-14

⁹⁷ Karl **Marx**, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Bd. 1, Marx-Engels-Werke (MEW) Bd. 23, Berlin (Dietz) 1973,651 in Aufnahme bei Theodor Wiesengrund **Adorno**, Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Frankfurt (Suhrkamp) 1951,307

⁹⁸ Triebe und Tribschicksale, GW X,215

⁹⁹ **Kinsey** u.a. 1954,465-69; **Valensin** 1970,109

¹⁰⁰ Triebe und Tribschicksale, GW X,215

¹⁰¹ Triebe und Tribschicksale, GW X,227,231

¹⁰² Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,121-24

¹⁰³ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,40-46; Hysterische Phantasien und ihre Beziehung zur Bisexualität, GW VII,191-99; Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci, GW VIII,

einer Ich-Nachbildung trifft¹⁰⁴, im heterosexuellen Objekt nach dem Anlehnungstypus eine eher vom Selbsterhaltungstrieb her motivierte Wahl des mütterlich-nährenden oder väterlich-schützenden Elternimago.¹⁰⁵

Es bleibt zu fragen, ob die anfängliche Objektlosigkeit des infantilen Narzißmus, gefolgt von reiner Funktionalität, korrekt beobachtet ist. **Eriksons** Beginn des Lebenszyklus mit *Urvertrauen*¹⁰⁶, welches pränatalem sensomotorischem Austausch der Mutter-Kind-Dyade¹⁰⁷ als apriorischer Beziehungshaftigkeit menschlichen Lebens schlechthin entspricht¹⁰⁸, weist eher auf narzißtische Konfluenzen zum Mutter-Objekt hin, spricht für archaische Beziehungserfahrung eines *grandiosen Selbstobjekts*.¹⁰⁹

So widmet **Freud** in seinem Narzißmus-Aufsatz ein wesentliches Stück der Verhältnisbestimmung zwischen Verliebtem und Geliebtem. Verliebtheit als Objektlibido ist permutierter Narzißmus, ein »Abströmen der Libido zum Objekt hin«. ¹¹⁰ Extrapolierte Selbstliebe liebt am überschätzten, idealisierten Objekt genau das, was gemäß sozial determinierter¹¹¹ Norm des Gewissens das tatsächliche Ich im Vergleich zur Norm des Ideal-Ich nicht hat.¹¹² Die Idealisierung des geliebten Objekts, seine Sexualüberschätzung¹¹³, bewirkt als Objektvergrößerung¹¹⁴ eine Ich-Verminderung, Ichverarmung, das Gefühl von Minderwertigkeit des eigenen Ich¹¹⁵, welche die Demut des Liebenden ausmacht, die im akzeptierten Zustand, als ichgerechte Verliebtheit, gerade noch ertragen werden kann¹¹⁶, im Zustand verdrängter Libido als extreme Selbstverarmung so unglücklich macht, daß erst ein Abzug der libidinösen Besetzung vom geliebten Objekt zurück auf das narzißtische Ich wieder zufrieden macht.¹¹⁷

Freud unterscheidet *Idealisierung* als Vergrößerung des Triebobjekts von *Sublimierung* als Verschiebung des Triebziels auf außersexuelle Befriedigungsmöglichkeiten, besonders kulturelle.¹¹⁸ Dabei ist ein wesentlicher Einfluß die Sexualeinschüchterung familialer und weiterer sozialer Kontrolle, die im Inzesttabu und dem Kastrationsdruck eine Verdrängung der pri-

136-38; Ein Kind wird geschlagen, GW XII,222; Über... weibl. Homosexualität, GW XII,283,301f

¹⁰⁴ GW V,34-46; X,138,157,163; VII,152,163,178; VIII,48,170f,277,296-98; XI,314-18; XII,94,144f, 200,285; XIII,139; XIV,522; XVI,89; XVII,74,78

¹⁰⁵ Drei Abhandl. zur Sexualtheorie, GW V,83,123-130; X,157; **Laplanche/Pontalis** 1973, 69-72

¹⁰⁶ Eric Homburger **Erikson**, Identität und Lebenszyklus, Frankfurt (Suhrkamp) 1973, 62ff

¹⁰⁷ **Lorenzer** 1974,116f

¹⁰⁸ **Petzold**, Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn (Junfermann) 1980,231: embryonale »Konsubstantialität mit der Mutter« als Ursprung des Grundvertrauens. - Herman **Coenen**, Leiblichkeit und Sozialität. Ein Grundproblem der phänomenologischen Soziologie, in: **Petzold** (Hg), Leiblichkeit, Paderborn (Junfermann) 1985, 197-228,206ff

¹⁰⁹ Heinz **Kohut**, Narzißmus, Frankfurt (Suhrkamp) 1976,14,19

¹¹⁰ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,155,168

¹¹¹ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,169

¹¹² Zur Einführung des Narzißmus, GW X,162, 168

¹¹³ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,155

¹¹⁴ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,161

¹¹⁵ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,166

¹¹⁶ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,167

¹¹⁷ ebd

¹¹⁸ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,161

mären Objektbesetzung bewirkt.¹¹⁹ Strafangst vor Liebesverlust konsolidiert sich im Selbst als *zensorische Instanz*, die in der Aufrichtung eines *normativen Ideals* dem Narzißmus als einzige Möglichkeit die libidinöse, aber sublimierte Besetzung des Ich-Ideals erlauben¹²⁰, dem zu entsprechen das Ich sich bemüht.¹²¹ *Die Verliebtheit sucht also am Objekt, was der Zensor dem eigenen Ich abgesprochen hat, oder was er fordert und was das Ich offensichtlich nicht hat. Die Partizipation an dem zum Ideal erhobenen Zustand durch die Vereinigung mit dem idealisierten Objekt vermag dann die Selbstentwertung des Gewissens zu kompensieren.*¹²²

Der der Verliebtheit reverse Prozeß der *Trauerarbeit* als »Reaktion auf den Verlust einer geliebten Person oder einer an ihre Stelle gerückten Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, ein Ideal usw.«¹²³ offenbart auf andere Weise das narzißtische Wesen der Liebe. Trauerarbeit ist die schrittweise Ablösung vom geliebten Objekt durch Überbesetzung einzelner features, nachdem die Realitätsprüfung die Unmöglichkeit erwiesen hat, die Beziehung zum geliebten Objekt real und nicht nur psychisch fortzusetzen. »Jede einzelne der Erinnerungen und Erwartungen, in denen die Libido an das Objekt geknüpft war, wird eingestellt, überbesetzt und an ihr die Lösung der Libido vollzogen.«¹²⁴ Die Dialektik dieser »Ökonomie des Schmerzes«¹²⁵ führt unter großem Aufwand an Zeit und Besetzungsenergie zur Ledigkeit des Ich zurück, bereit, neue Objekte libidinös zu besetzen, andere Menschen zu lieben. »Tatsächlich wird aber das Ich nach der Vollendung der Trauerarbeit wieder frei und ungehemmt.«¹²⁶ Der Selbsthaß des Melancholikers beruht auf der Wut auf das verlorene Objekt, welches er per *Identifizierung* verinnerlicht hat und nun in sich den Konflikt perpetuiert.¹²⁷ Die Liebesbesetzung des Objekts wird also ersetzt durch die *narzißtische Identifikation mit dem Objekt*.¹²⁸ Der Masochismus des Melancholikers entpuppt sich als sadistischer Haß auf das Objekt im Status seiner *Inkorporation*.¹²⁹

In äußerster Verliebtheit, wie auch im Selbstmord, wird das Ich vom Objekt überwältigt.¹³⁰ Auf diese Weise überlebt das geliebte Objekt im Ich, und der einzige Unterschied von Trauerarbeit zur Melancholie ist, daß erstere der Versuch ist, das Objekt zu überleben in der Regression der Libido auf den Narzißmus: Das »Ich, gleichsam vor die Frage gestellt, ob es dieses Schicksal (der Nichtigkeit; M.L.) teilen will, läßt sich durch die Summe der narzißtischen Befriedigungen, am Leben zu sein, bestimmen, seine Bindung an das vernichtete Objekt zu

¹¹⁹ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,159,169

¹²⁰ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,160

¹²¹ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,163: Das Ideal-Ich erheischt dabei die Grandiosität, die zwar das Ich unter dem antezepierten, weil introjizierten, kritischen Blick der Erzieher nicht mehr hat, die es gleichwohl aber in der eigenen narzißtischen Ichlibido immer noch hat.

¹²² aaO 168f; cf. GW XIII,124: »Wir erkennen, daß das Objekt so behandelt wird, wie das eigene Ich, daß also in der Verliebtheit ein größeres Maß narzißtischer Libido auf das Objekt überfließt.«

¹²³ Trauer und Melancholie, GW X,429

¹²⁴ Trauer und Melancholie, GW X,430

¹²⁵ **Ricoeur** 1969,430

¹²⁶ Trauer und Melancholie, GW X,430

¹²⁷ Trauer und Melancholie, GW X,435: »Auf diese Weise hat sich der Objektverlust in einen Ichverlust verwandelt, der Konflikt zwischen dem Ich und der geliebten Person in einen Zwiespalt zwischen der Ichkritik und dem durch Identifizierung veränderten Ich.«

¹²⁸ Trauer und Melancholie, GW X,436

¹²⁹ Trauer und Melancholie, GW X,436

¹³⁰ aaO 439f: »Der melancholische Komplex verhält sich wie eine offene Wunde, zieht von allen Seiten Besetzungsenergie an sich... und entleert das Ich bis zur völligen Verarmung.«

lösen.«¹³¹ Dabei ist beiden das regressive Moment gemein: »Die Liebe hat sich so durch ihre Flucht ins Ich der Aufhebung entzogen.«¹³² Ist es vielleicht das Versagen der Energetik in der unaufklärbaren Ökonomie des Schmerzes¹³³, die **Freud** motiviert, ausnahmsweise einmal das Wort »Liebe« zu gebrauchen? Daß sie *Einverleibung, Introjektion des Geliebten* will¹³⁴, läßt die orale Identität von Lieben und Fressen aufscheinen. **Perls** hält die Introjektion und Identifizierung durchweg für neurotisch¹³⁵, **Freud** konstatiert sie ohne Wertung.

1.2.1.4.8 Mannbarkeit & Weiblichkeit - Das Elend mit dem Penisstolz/neid

Zur »Differenzierung von Mann und Weib«¹³⁶ versucht **Freud**, die sozial erlernten Geschlechtsrollen mit biologischen Koordinaten zu koppeln. Männlichkeit setzt er gleich mit Aktivität, muskulärem Körperbau, ungehemmter Intensität des Sexualtriebs.¹³⁷ Allerdings sei nach dieser Bestimmung kein Mensch rein männlich oder weiblich, sondern: »Mit Rücksicht auf die autoerotischen und masturbatorischen Sexualäußerungen könnte man den Satz aufstellen, das kleine Mädchen habe durchaus männlichen Charakter«¹³⁸, denn »der Trieb ist immer aktiv«.¹³⁹

Lustzentrum unter all den erogenen Zonen ist beim Knaben der Penis, beim Mädels die Klitoris; diese wird aber vom Mädels in der Latenzzeit skotomisiert. »Die bei dieser Pubertätsverdrängung des Weibes geschaffene Verstärkung der Sexualhemmnisse ergibt dann einen Reiz für die Libido des Mannes und nötigt dieselbe zur Steigerung ihrer Leistungen: mit der Höhe der Libido steigt auch die Sexualüberschätzung, die nur für das sich weigernde, seine Sexualität verleugnende Weib im vollen Maße zu haben ist.«¹⁴⁰ Nach anfänglicher »Anästhesie des Vaginaeingangs« wird die erogene Reizbarkeit von der Klitoris auf den Scheideneingang übertragen, ein »Wechsel der Leitzone« findet nach der »Latenzzeit« statt.¹⁴¹ Von einer orgasmischen Synergie zwischen Klitoris und Vagina kann **Freuds** phallisches Modell der Weiblichkeit nicht reden.

Freud traktiert *sozialgeschichtlich gewordene Geschlechtsrollenunterschiede* im Disput gegen **Horney** 1923ff als »psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds«.¹⁴² Er versteift sich später immer mehr in die Idee des weiblichen Penisneids aus dem Gefühl des Kastriertseins¹⁴³, ohne Männern Brustneid, Vaginalneid, Mutterschaftsneid auf den Babybesitz

¹³¹ Trauer und Melancholie, GW X,442

¹³² Trauer und Melancholie, GW X,445

¹³³ Trauer und Melancholie, GW X,446

¹³⁴ Trauer und Melancholie, GW X,436; Cf Triebe und Tribschicksale, GW X,228; Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII,125

¹³⁵ cf. oben S. 35f

¹³⁶ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,120-23

¹³⁷ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,120f

¹³⁸ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,120

¹³⁹ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,121; cf X,214

¹⁴⁰ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,122

¹⁴¹ Drei Abhandl. zur Sexualtheorie, GW V,123; **Masters/Johnson** 1970,121-32: unzutreffend

¹⁴² Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschiedes, GW XIV,17-30; cf Über die Psychogenese eines Falles von weiblicher Homosexualität, GW XII,269-302; Über die weibliche Sexualität, GW XIV,517-38; Neue Folge der Vorlesungen..., GW XV,119-45

¹⁴³ GW V,96; VII,180; X,404-07; XI,328; XIV,23,241,524,537; XV,133-39,144; XVII,77, 120f,151. cf Zenia Odes **Fliedel**, Freuds Theorie der psychosexuellen Entwicklung der Frau, Psyche 29/1975,813-34; Jeanne **Lampl-de Groot**, Helene **Deutsch** und Marie **Bonaparte** teilten **Freuds**

und Neid auf weibliche Schönheit, die sie kaum je erreichen, zu bescheinigen. Während Brüste meist einigermaßen straff sind, erigiert der Penis nur in Erregung. Während Männer oft nach 1-3 Orgasmen erschöpft sind, sind Frauen weit potenter, können dies aber kaum ausleben, wenn die Männer vorzeitig ermüden.¹⁴⁴

Der *Penisstolz*¹⁴⁵ des Knaben verschwindet denn auch bald, wenn er merkt, er kann die unerfüllbaren Anforderungen des sinnlichen Weibes nicht hinreichend erfüllen¹⁴⁶, sodaß jeder genitale Verkehr als Kompromißbildung aufzufassen ist zwischen der Omnipotenz der großen Mutter und der begrenzten Potenz des Mannes. Die *patriarchale Version der Weiblichkeit* in **Freuds phallisch-ödipaler Theorie** wirkt eher wie eine Konstruktion, die den männlichen Neid¹⁴⁷ gegenüber den biologischen Vorzügen der Frau *kompensieren* soll, den **Freud** zum Ausdruck bringt.¹⁴⁸ Ein »guter Teil der Unbefriedigung des verliebten Mannes, der Zweifel an

von Karl **Abraham** übernommenes Penisneidsyndrom, während Karen **Horney**, Melanie **Klein** und Ernest **Jones** kontrovers die frühe Vaginabnutzung und den männlichen Mutterschaftsneid betonten. cf. **Jones** 1962b,306-14; **Abraham**, Äußerungsformen des weiblichen Kastrationskomplexes, in: Psychoanalytische Studien II, Frankfurt (Fischer) 1971,19-33; **Horney**, Zur Genese des weiblichen Kastrationskomplexes, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* (= *IZP*) 9/1923,12-26; **dies.**, Flucht aus der Weiblichkeit. Der Männlichkeitskomplex im Spiegel männlicher und weiblicher Betrachtung, *IZP* 12/1926, 360-74; **dies.**, Die Angst vor der Frau, *IZP* 18/1932, 5-18; **dies.**, Die Verleugnung der Vagina, *IZP* 19/1933,372-84; **Jones**, Über die Frühstadien der weiblichen Sexualentwicklung, *IZP* 21/1935, 331-41; William **Gillespie**, Freuds Ansichten über die weibliche Sexualität, *Psyche* 29/1975,789-804; Margarete **Mitscherlich-Nielsen**, Psychoanalyse und weibliche Sexualität, *Psyche* 29/1975,769-88; **Chasseguet-Smirgel** in: *Psyche* 29/1975,805-12

¹⁴⁴ **Kinsey** u.a. 1954, 445ff,491ff,536ff; **Masters/Johnson** 1970,181-84, 124: »Erstens ist die Frau zu einer schnellen Wiederholung des Orgasmus kurz nach einem vorangegangenen fähig, wenn vor dem Abfall der sexuellen Erregung unter die Plateauphasenstufe eine erneute Stimulierung erfolgt. Zweitens ist die Frau imstande, den Orgasmus über eine verhältnismäßig lange Zeit aufrechtzuerhalten«: »Der 'Status orgasmicus' kann von 20 bis zu mehr als 60 Sekunden dauern«.(125) Cf Lili **Fleck**, Die Beurteilung der orgasmischen Kapazität der Frau und ihre Störungen aus psychoanalytischer Sicht, in: *Psyche* 23/1969,58-74,69: Die dem Mann ursprünglich triebstärkemäßig überlegene Frau will in ihrem immer vaginalen *und* stimulationsdominant klitoralen Orgasmus kräftig gestoßen werden, oft mit sadomasochistischen Phantasien. Nicht immer und nicht jede, aber viele.

¹⁴⁵ GW V,96; VII,271,453f; VIII,205,296; XII,169; XIV,21-25; »Das Penis-Emblem verrät sich als ein Mittel, sich als beneidenswert darzustellen, und zwar, logischerweise, um nicht selbst im Neid zu leben. Solange der Mann es nötig hat, die Lücken seiner Vollständigkeit, die er zu vertuschen sucht, durch einen Fetisch zu objektivieren, kann er auch nicht beneidenswert sein.« Maria **Torok**, Die Bedeutung des 'Penisneides' bei der Frau, in: J. **Chasseguet-Smirgel** (Hg), Psychoanalyse und weibliche Sexualität, Frankfurt (Suhrkamp) 1974,231

¹⁴⁶ Aus der Geschichte einer infantilen Neurose, GW XII,48, 119; XIII, 396f Untergang Ödipusk.

¹⁴⁷ Die Männer, die - mit gewissem Recht - gelernt haben, sich nicht mehr selbst zu lieben, muß der Narzißmus schöner Frauen und Katzen denn auch als Wiederkehr ihres eigenen infantilen Glücks anziehen wie Motten das Licht: an der Kühle dieser selbstständigen Frauen im Patriarchat hat sich so mancher Mann die Finger verbrannt. Marlene Dietrich ist der Flappertyp: cf unten S. 294

¹⁴⁸ GW X,155: »Es stellt sich besonders im Falle der Entwicklung zur Schönheit eine Selbstgenügsamkeit des Weibes her, welche das Weib für die ihm sozial verkümmerte Freiheit der Objektwahl entschädigt. Solche Frauen lieben, streng genommen, nur sich selbst mit ähnlicher Intensität, wie der Mann sie liebt. Ihr Bedürfnis geht auch nicht dahin zu lieben, sondern geliebt zu werden, und sie lassen sich den Mann gefallen, welcher diese Bedingungen erfüllt. Die Bedeutung dieses Frauentypus für das Liebesleben der Menschen ist sehr hoch einzuschätzen. Solche Frauen üben den größten Reiz auf die Männer aus.« Männlichen Brust- und Gebärneid auf Frauen kon-

der Liebe des Weibes, der Klagen über die Rätsel im Wesen derselben hat in dieser Inkongruenz der Objektwahltypen seine Wurzel. Vielleicht ist es nicht überflüssig, zu versichern, daß mir bei dieser Schilderung des weiblichen Liebeslebens jede Tendenz zur Herabsetzung des Weibes fernliegt.«¹⁴⁹ Es erstaunt, daß Freud sich wirklich glauben konnte, ohne Ressentiment diese Klagen zu referieren. Möglicherweise bedingen sich im Kampf der Geschlechter gegenseitig das *soziale Patriarchat*¹⁵⁰ und das *psychische Matriarchat* der omnipotenten Urmutter, die, stets dominant, aus sich allein heraus Kinder produziert, deren eines, der Gatte, sie gelegentlich befruchtet.¹⁵¹ Die Geschlechtsunterschiede der Psychoanalyse sind Fixierungen, die zwar noch nicht gesellschaftlich überholt sind, aber längst kein anthropologisches Konstitutum.

Auch **Freud** äußert in den Vorlesungen von 1931 Zweifel am Schematismus der im Modus biologischer Invarianten exerzierten bürgerlich-patriarchalen Geschlechtsrollenzuschreibungen, denen er selbst in hohem Maße verfallen ist: »Selbst auf dem Gebiet des menschlichen Sexuallebens merken Sie bald, wie unzureichend es ist, das männliche Benehmen durch Aktivität, das weibliche durch Passivität zu decken... Frauen können große Aktivität nach verschiedenen Richtungen entfalten, Männer können nicht mit ihresgleichen zusammenleben, wenn sie nicht ein hohes Maß von passiver Gefügigkeit entwickeln«.¹⁵²

Freuds Spitze war gegen die vorfindliche Form der Sexualität als eine vermeintlich aus göttlicher Ordnung veranlagte gerichtet. Im Polymorph-Perversen und der Bisexualität beschreibt er die Seele ja gerade als *tabula rasa*, die frei und offen ist für ein breites Spektrum von Reaktionsmöglichkeiten, was durch entsprechende Stimuli aktivierbar ist. So sieht er die soziale Bedingtheit der Geschlechtsdifferenzen durchaus: »Dabei müssen wir aber achthaben, den Einfluß der sozialen Ordnungen nicht zu unterschätzen, die das Weib gleichfalls in passive Situationen drängen. Das ist alles noch sehr ungeklärt... Die dem Weib konstitutionell vorgeschriebene und sozial auferlegte Unterdrückung seiner Aggression begünstigt die Ausbildung starker masochistischer Regungen, denen es ja gelingt, die nach innen gewendeten destruktiven Tendenzen erotisch zu binden.«¹⁵³

Dem weiblichen Penisneid korrespondiert beim Knaben die Angst vor der beim Mädchen als vollzogen vermuteten Kastration als Strafe für die ödipalen Inzestwünsche; eine komplementäre Rollenverteilung innerhalb inkongruenter Beziehungen läßt zwischen Penisneid und -stolz und Kastrationsangst das präödipale matri- und soziale patriarchale Machtgefälle jede

statierten bereits Felix **Boehm**, *The Fertility-Complex in Men*, in: *The International Journal of Psychoanalysis* 11/4, 1930/10,444-69 und Bruno **Bettelheim**, *Freud und die Seele des Menschen*, Düsseldorf 1984,62-73

¹⁴⁹ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,156. Das bestreitet u.a. Klaus **Theweleit**, *Objektwahl. (All You Need Is Love...)*. Über Paarbildungsstrategien & Bruchstücke einer Freudbiographie, Basel/Frankfurt (Stroemfeld/Roter Stern) 1990,14-40,57-104

¹⁵⁰ Ernest **Bornemann**, *Das Patriarchat*, Frankfurt (Fischer) 1975

¹⁵¹ Marina **Moeller-Gambaroff**, *Emanzipation macht Angst*, in: *Kursbuch* 47/1977, 1-26; Juliet **Mitchell**, *Psychoanalyse und Feminismus*, Frankfurt (Suhrkamp) 1976; Renate **Frühmann** (Hg), *Frauen und Therapie*, Paderborn (Junfermann) 1985; Edith **Frank-Rieser**, *Vermittelte Weiblichkeit. Psychoanalytische Notizen zur Ermöglichung und Verunmöglichung von Weiblichkeit in der frühen Mutter-(Vater-) Tochter-Beziehung*, in: **Frühmann** 1985,73-85,83: »Was weibliche Erfahrung ausmacht, was männliche Erfahrung ausmacht, scheint mir erst nach Ausräumung jener hierarchischen Vermittlungen von Geschlechtlichkeit definierbar zu werden«.

¹⁵² Neue Folge der Vorlesungen..., GW XV,122. Der aktiven Eindringlichkeit des Penis in die Vagina, der schwänzeln Bewegung der Spermien zum Ei, steht eine Unzahl weiblicher Aktivitäten gegenüber; selbst Stillen ist Aktivität.

¹⁵³ Neue Folge der Vorlesungen..., GW XV,123

Liebe durchsäuern. **Freud** attestiert nur die fundamentale Beziehungsstörung, die bis heute wiederholungszwanghaft abendländischer Liebe eignet.¹⁵⁴

Die stärkere genitale Zentriertheit männlicher Sexualität, die **Freud** als »Reife« bezeichnet, könnte als Desensualisierung des Restkörpers genauso einen Defekt ausmachen, der Folge der weiblichen Konzentration auf den Penis ist, ob nun neidisch oder im Wissen um die Gleichwertigkeit der eigenen Vorzüge mit genüßlicher Lust am Nichtidentischen, am kleinen Unterschied. So gleichen sich die Unterschiede der Geschlechtsrollen heute immer mehr an zu einem beiderseitigen Narzißmus.¹⁵⁵ »Die Tendenz zur Angleichung der Geschlechter erlaubt es Mann und Frau, die Bedürfnisse des Partners besser zu verstehen; zugleich verstärkt sie passive Verwöhnungsbedürfnisse, die Liebesverhältnisse in Beziehungen verwandeln, die vom Kampf um die wechselseitige narzißtische Ausbeutung geprägt sind.«¹⁵⁶

Im »Leonardo« zitiert **Freud** die in archaischen Gesellschaftssystemen und Religionen mit Fruchtbarkeitsritualen durchaus narzißtische *Anbetung der Genitalien*, die **da Vinci** »den Brüsten als Abzeichen der Mütterlichkeit das männliche Glied« hinzufügen läßt¹⁵⁷, als Ausdruck dafür, »daß die Genitalien ursprünglich der Stolz und die Hoffnung der Lebenden waren.«¹⁵⁸ Grund zur Neurosen erzeugenden Sexualverdrängung ist unsere sträfliche »kulturelle Geringschätzung der Genitalien und Geschlechtsfunktionen überhaupt.«¹⁵⁹

Das Modell der voneinander abgrenzbaren Entwicklungsphasen der sich vervollständigenden Sexualität in ihrer Erregbarkeit, Triebstärke, Objektbeziehung und der Bandbreite der zur Triebabfuhr herangezogenen Praktiken mag für die bürgerliche Mittelschicht des damaligen Wien zutreffen, indes haben die Entwicklungspsychologen keine empirische Bestätigung für eine kulturübergreifende Allgemeingültigkeit gefunden.¹⁶⁰ Zum einen ist die Abfolge konstruiert, da es schon in der oralen Phase genitale Säuglingsmasturbation gibt, sich die Phasen viel stärker durchdringen, als es das Modell beschreibt. Zum anderen ist das Primat der Genitalität als Herstellung einer Bedeutungshierarchie und Besetzungshierarchie Ausdruck phallischer maskuliner Machtwünsche, der die weniger genital zentrierte Erogenität¹⁶¹ der Frauen nicht entspricht, wenn auch die Endlust¹⁶² meist mit genitaler Entladung einhergeht. Schließlich:

¹⁵⁴ »Daß Frauen zunehmend in die ökonomische Konkurrenz mit Männern geworfen werden, verlangt, daß bei ihnen eine psychische Disposition wirksam wird, die auf den infantilen Wunsch aufbaut, den Mann um den Besitz seines Penis zu bringen.« Gerhard **Vinnai**, *Das Elend der Männlichkeit*, Reinbek (rororo) 1977,123. AaO 124: »Komplementär zum männlichen Besitz des Phallus ist den Frauen der Besitz von Brüsten bewußt oder unbewußt bei der Identitätsfindung behilflich.«

¹⁵⁵ Thomas **Ziehe**, *Pubertät und Narzißmus. Sind Jugendliche entpolitisiert?* Frankfurt/Köln (EVA) 1975,106ff

¹⁵⁶ **Vinnai** 1977,131

¹⁵⁷ Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci, GW VIII,167

¹⁵⁸ Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci, GW VIII,166

¹⁵⁹ ebd

¹⁶⁰ Rolf **Oerter**/ Leo **Montada**, *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch*, München/Weinheim² (Psychologie Verlags Union) 1987,230-94

¹⁶¹ **Vinnai** 1977, 130. 1923 in GW XIII,295 revidiert **Freud** seine Begrifflichkeit der »infantilen Genitalorganisation«: »Es besteht also nicht ein Genitalprimat, sondern ein Primat des *Phallus*.«

¹⁶² GW V,111f; cf. Helmut **Dahmer**, *Libido und Gesellschaft*, Frankfurt (Suhrkamp) 1972,180: »Die Funktion des Kopulationsaktes für die Individuen ist es - nachdem Vorlusthandlungen aufgelassene erogene Zonen (Partialtriebe) spielerisch 'wiederbelebt' haben -, die durch realitätsgerechte Funktion der Organe aufgestaute Körperlibido am Genitale zu konzentrieren... und dort explosionsartig (im Orgasmus-Reflex) abzuführen, wobei Lust vom Genitale aus den ganzen Körper

Ohne die Vorlusteffekte käme es überhaupt nicht zu genitaler Aktivität, sie sind zur Erregung und Vorbereitung des Koitus unabdingbar.

Die Isolierung der einzelnen Phasen, Zonen und Praktiken impliziert im Nachgang die Konzentration auf die Genitalität. Ein Modell sexueller Entwicklung, welches auf die *Verwobenheit aller sexuellen Erregungsweisen, Phasen, Zonen und Aktivitäten als Spielvarianten der einen polymorphen Lust an der Lust* angelegt wäre, würde den Problemen der Klassifikation dieser genuin auf Verbindung, ja Verschmelzung ausgerichteten Macht der Liebe oder Libido kompatibler sein.¹⁶³

1.2.1.4.9 Verdrängung, Inzesttabu: Zur Entstehung des Ödipuskomplexes

Die von **Freud** wie eine Invariante vorgetragene *Phase der sexuellen Latenz und Verdrängung* zwischen ca. fünf Jahren und Pubertätsbeginn, die quasi eingeleitet wird durch die ödipale Versagung, *ist kulturbedingt*. In der nicht nur ägyptischen, sondern sogar alttestamentlich-israelitischen Antike¹⁶⁴, im Adel¹⁶⁵ und der Sublimationsstufe literarischer Produktion¹⁶⁶ war Inzest etwas völlig Natürliches und durch Ehe sogar Geheiligt.¹⁶⁷ Das kulturgeschichtlich späte Inzesttabu¹⁶⁸ mit der realen oder nur phantasierten Impression, durch die Existenz des gleichgeschlechtlichen Elternteils am Sexualverkehr mit dem gegengeschlechtlichen strukturell oder gar manifest behindert zu werden, nötigt zur Triebunterdrückung, zur Verdrängung, oder führt bestenfalls zur Verlagerung der Triebenergie auf eine lizenzierte Aktionsebene: Sublimierung.¹⁶⁹ Auch hier finden wir eine keineswegs allgemeingültige Theorie der Sexualentwicklung, sondern die Erfolge der »kulturellen Sexualmoral« in ihrer Deformierung der kindlichen Unbefangenheiten. Sehr viel angemessener bezeichnet **Freud** denn auch die Verdrängung, die am Inzestwunsch ihre quasi libidinöse Urszene hat, als *Trieb-schicksal*.¹⁷⁰

Die Verdrängung der frühkindlichen Sexualität, hysterogen und neurotogen schädigender Ausschlußprozeß gesellschaftlich nicht lizenziierter Bedürfnisdispositionen und Triebstrukturen aus dem Bewußtsein, als Form verinnerlichter Interaktion, bildet denn als Übergang von Libidotheorie zur Neurosenlehre die Schwelle von Gesundheit und Krankheit, ist gesellschaftliche Zensur, die sicher keiner Kastration bedarf, um im Individuum sich manifest durchzusetzen.¹⁷¹

Noch einmal kommt in der Verdrängungstheorie die Trieblehre ins Spiel, »sozusagen unsere Mythologie«¹⁷², wie **Freud** 1931 sagen kann. Denn nicht der *Trieb* kann verdrängt werden, sondern nur seine *Vorstellung*, seine Repräsentanz im Bewußten oder Vorbewußten, um die

überspült und ihn für Augenblicke in eine einzige erogene Zone zurückverwandelt.«

¹⁶³ **Vinnai** 1977,118: »Die Entwertung der nichtgenitalen Partialtriebe durch das Genitalprimat vergrößert die Differenz zwischen den Geschlechtern und verstärkt damit die Fremdheit zwischen ihnen.«

¹⁶⁴ Totem und Tabu, GW IX,183f; Vorlesungen, GW XI,347f; GW XII,327; XIV,243; XVI,5,228f

¹⁶⁵ Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten, GW VI,229

¹⁶⁶ Über Psychoanalyse, GW VIII,50; Totem und Tabu, GW IX,25; Vorlesung 21, GW XI,350;

¹⁶⁷ GW V,216 (Dora); Totem&Tabu, GW IX,24,99,148ff; Vorl. GW XI,214f; XIV,242f; XVI,228f

¹⁶⁸ GW V,126ff,136; VIII,50; IX,5-25,148; XI,213,347f; XIV,331-33; XVI,188

¹⁶⁹ GW V,55,79,107,134,140f,210,280; VII,150-60,205,209; VIII,25,58,323,420; XI,16,358, 391,417; XIII,155f,267,274,425; XIV,64,304,438; XV,103; XVII,77,108,132

¹⁷⁰ Triebe und Trieb-schicksale, GW X,219

¹⁷¹ **Lorenzer** 1973,124 & 1974,124f

¹⁷² Neue Folge der Vorlesungen..., GW XV,101

Diktion der ersten Topologie zu gebrauchen. Die Ambiguität von Trieb und Vorstellung, als sprachliche Teilung eines die Unteilbarkeit von Körperlichem und Geistigem Bezeichnenden, führt **Freud** in die Schwierigkeit, die Schwelle »zwischen Seelischem und Somatischem« zu denken: Trieb »als psychischer Repräsentanz der aus dem Körperinneren stammenden, in die Seele gelangenden Reize«¹⁷³ ist noch im Dualismus von Leib und Seele gedacht. Die Phänomenologie in Frankreich hat später mit dem Begriff des Leibsubjekts¹⁷⁴ diese Grenze von Bewußtsein und Körpersein als rein gedankliche Trennung markiert, der die Verdrängung als Ausgrenzung vom Bewußtsein in den quasi somatischen Grenzbereich des Unbewußten im scheidenden Akt der Zensur nur scheinbar entspricht. »Es muß radikaler heißen, daß der Trieb selbst auf psychischer Ebene den Körper in der Seele repräsentiere, ausdrücke.«¹⁷⁵

Nicht der *Trieb* als *somatisches* Moment kann verdrängt werden, sondern lediglich die *Vorstellung*, die sich im Bewußtsein mit ihm verknüpft hat. **Freud** nimmt in seinem Aufsatz »Die Verdrängung« 1915 eine mit einem Originalvorfall ödipaler Art ausgelöste *Urverdrängung* an, bei der zugleich mit dem Bewußtseinsausschluß einer bestimmten Vorstellung die *Fixierung* des Triebes auf jene erfolgt.¹⁷⁶ »Die zweite Stufe der Verdrängung, die *eigentliche Verdrängung*, betrifft psychische Abkömmlinge der verdrängten Repräsentanz, oder solche Gedankenzüge, die, anderswoher stammend, in assoziative Beziehung zu ihr geraten sind. Wegen dieser Beziehung erfahren diese Vorstellungen dasselbe Schicksal wie das Urverdrängte. Die eigentliche Verdrängung ist also ein Nachdrängen.«¹⁷⁷

Damit entwickelt **Freud** das Modell eines Unbewußten, in dem genealogisch vom Stammbaum einer Urszene von »*Abweisung und Fernhaltung vom Bewußten*«¹⁷⁸ und anschließender fixierenden Symbolisierung des Triebes durch die mit ihm zunächst kontingent assoziierte Vorstellung eine weite Verästelung der Abkömmlinge ausgeht. Die ungestört im Dunkel des Unbewußten wuchernde Logik des Triebes bindet weitere und massivere Vorstellungen an den primären Vorstellungskomplex an, was den Anschein »einer außerordentlichen und gefährlichen Triebstärke«¹⁷⁹ erweckt. Die Exkommunikation aus der Lizenz des Sprachspiels *entfernt* und *entstellt* die Symbolisierung des Triebes immer weiter bis zu Klischees, die aufgrund ihrer Ferne zur verdrängten Primärvorstellung und ihrer scheinbaren »Harmlosigkeit« dann wiederum bewußtseinsfähig werden. An sie kann nun der Trieb sich heften als an seine *entstellte* Ausdrucksform. Die Technik des *freien Einfalls* in der analytischen Grundregel nutzt diese Kette der Entstellungen revers.¹⁸⁰ Gerade an diesem Modell der klinisch erprobten Rekonstruktion der Verdrängungsschritte und Verästelungen übt **Perls** die Kritik purer Stammbaumsforschung, die gegenwärtige Determinanten und das teleologische Moment der Zielgerichtetheit momentanen Verhaltens vernachlässigt.¹⁸¹

¹⁷³ Triebe und Triebchicksale, GW X,214

¹⁷⁴ Maurice **Merleau-Ponty**, Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin (de Gryter) 1966,180: »mein Leib steht nicht *vor mir*, sondern ich bin in meinem Leib, oder vielmehr ich bin mein Leib.«

¹⁷⁵ **Ricoeur** 1969,147

¹⁷⁶ Die Verdrängung, GW X,250

¹⁷⁷ Die Verdrängung, GW X,250. Im Modus der zweiten Topik entspricht die Urverdrängung dem Realitätskonflikt der Urszene, die »eigentliche« Verdrängung dem Gehorsam des Ichs gegen dessen Verinnerlichung zum Über-Ich, was zugleich »Gegenbesetzung« ist.

¹⁷⁸ ebd

¹⁷⁹ Die Verdrängung, GW X,251: »Diese täuschende Triebstärke ist das Ergebnis einer ungehemmten Entfaltung in der Phantasie und der Aufstauung infolge versagter Befriedigung.«

¹⁸⁰ ebd

¹⁸¹ **Perls** 1978, 33,80,107,112,134,225,250,261,287

Als zweite Dimension des Verdrängten führt **Freud** nach der *Vorstellung*¹⁸² die Triebstärke als den ökonomischen Aspekt der *libidinösen Besetzung mit psychischer Energie* ein. In physikalistischer Metaphorik nennt er ihn »Affektbetrag«.¹⁸³ Das Schicksal der verdrängten Besetzungsenergie ist nicht unbedingt analog zum Schicksal der verdrängten Vorstellung, beide nehmen vielmehr ganz unterschiedliche individuelle Verlaufsformen an.¹⁸⁴ Der »Affektbetrag«, im Prozeß der Verdrängung von den ursprünglich ihn begleitenden Vorstellungen abgespalten, hat drei Möglichkeiten: er wird »entweder ganz unterdrückt« ins Ubw, »oder er kommt als irgendwie qualitativ gefärbter Affekt« in die bewußte Empfindung und Motilität, »oder er wird in Angst verwandelt«.¹⁸⁵ Dabei ist diese *Verwandlung* in Angst sozusagen ein Spezialfall qualitativer Färbung, im Fall der Libido eine Art Verkehrung ins Gegenteil.

Wenn »Motiv und Absicht der Verdrängung« die »Vermeidung von Unlust« sein soll¹⁸⁶, so ist aber die *Konversion verdrängter Libido in Angst*¹⁸⁷ eine höchst mißglückte Form der Verdrängung; kaum ist einzusehen, welchen dynamischen Vorteil der seelische Apparat aus dieser Verwandlung ziehen sollte, strebt er doch nach dem Lustprinzip immer tendenziell erleichternden Abgleich von Erregung an. Als Reizschutz gegen libidinöse Überflutung erscheint Angst wenig geeignet, da sie Beelzebul mit dem Teufel austreibt, Angst mehr Unlust erzeugt als sexuelle Erregung, die der Motilität zugeführt würde.¹⁸⁸

1926 verwirft **Freud** die Angsthypothese verdrängter Libido zugunsten der das *Umfeld* des psychischen Apparats einbeziehenden Theorie der *antizipatorischen Signalangst*, die mögliche Traumata aus schlechter Erfahrung in gemilderter Form *phantastisch* wiederholt, um deren *realen* Ablauf vermeiden zu können und das dazu nötige Verhalten aktiviert.¹⁸⁹ Die *Verdrängung als Reizschutz* wehrt äußere oder innere Gefahren ab, die erfahrungsgemäß Folgen ungehemmter motiler Triebabfuhr wären.¹⁹⁰ Unlustverhütung muß zugleich Angstverhütung sein, will sie die Trennung von Affekt und Vorstellung als glückende Abwehr riskanter Triebfolgen erweisen.¹⁹¹ So ist die Affektverwandlung eigentlich nur dann Zeichen glückender Verdrängung, wenn sie eben *nicht* als Angst empfunden wird, sondern sich an andere »Färbungen« der Empfindung heftet. Genau genommen ist sie dann schon Sublimierung. Während die verdrängte Vorstellung quasi Hausverbot im Bewußtsein erhält, darf die Triebenergie, sofern sie sich liiert mit einer »ungefährlichen« Vorstellung, die nicht zu tatsächlichen Gefahren führen kann, durchaus im Focus der Aufmerksamkeit bleiben: sie wird, mit einer Ersatzvorstellung gekoppelt, wieder gesellschaftsfähig, will heißen: bewußtseinsfähig. **Freud** unter-

¹⁸² als Symbol oder Repräsentanz des Triebes - nicht nur Triebobjekt, sondern *phantasiertes Befriedigungsszenario* entsprechend dem *Wunsch* der »Traumdeutung«, cf. oben S. 69-71

¹⁸³ Die Verdrängung, GW X,255; cf **Laplanche/Pontalis** 1973,37-39

¹⁸⁴ Die Verdrängung, GW X,255

¹⁸⁵ Die Verdrängung, GW X,255f

¹⁸⁶ Die Verdrängung, GW X,256

¹⁸⁷ Die Verdrängung, GW X,257

¹⁸⁸ **Ricoeur** 1969,150-56 weist auf diese Aporie hin.

¹⁸⁹ In »Hemmung, Symptom, Angst«, GW XIV,193-205 nennt **Freud** Angst, **Ranks** Geburtstrauma verschärfend, »Reaktion auf die Gefahr des Objektverlusts«(202): »Die Gefahrensituation ist die erkannte, erinnerte, erwartete Situation der Hilflosigkeit. Die Angst ist die ursprüngliche Reaktion auf die Hilflosigkeit im Trauma, die dann später in der Gefahrensituation als Hilfssignal reproduziert wird. Das Ich, welches das Trauma passiv erlebt hat, wiederholt nun aktiv eine abgeschwächte Reproduktion desselben, in der Hoffnung, deren Ablauf selbsttätig leiten zu können.«(199f)

¹⁹⁰ Laplanche/Pontalis 1973,582

¹⁹¹ Die Verdrängung, GW X,256

scheidet bei Affektkonversionen *Ersatzbildungen* von *Symptomen*.¹⁹² Beide sind entstellte Wunscherfüllungen im Status der aufgespaltenen Interaktionsfigur, Zeichen für den Wirtswechsel der von seiner ursprünglichen Vorstellungsrepräsentanz notgedrungen abgewanderten Besetzungsenergie.¹⁹³

Die *Symptome* als neben Träumen und Fehlleistungen weitere Art der »*Wiederkehr des Verdrängten*«¹⁹⁴ sind dann in der Neurose oder Hysterie eine Form des munteren Treibens, welches die quasi heimlich nach ihrer ursprünglich angetrauten Vorstellung suchende, ihr traurigerweise *entzogene Energiebesetzung*¹⁹⁵ unter anderer Flagge veranstaltet. Mit anderen, entfernteren Vorstellungen verbunden, führt das Symptom als unwillkürliche Eigenmächtigkeit des Unbewußten am Bewußtsein, oft unter Angst oder Peinlichkeit, scharf vorbei.¹⁹⁶ Dem in Symptome konvertierten Trieb, dessen kommunikative, symbolische Vorstellungsrepräsentanz ins Ubw exkommuniziert wurde, gelingt in der Verschiebung und/oder Verdichtung seiner Besetzungsenergie, möglicherweise per Regression, wenigstens die Abfuhr, die »Erledigung des Affektbetrages, die eigentliche Aufgabe der Verdrängung«.¹⁹⁷

Die Zwangsneurose als Konversion von Libido in Feindseligkeit transformiert die verwehrte, dann reaktiv sadistisch verkehrte Liebe in Gewissenhaftigkeit als Ersatzbildung.¹⁹⁸ »Die anfänglich gute Verdrängung hält aber nicht Stand, im weiteren Verlaufe drängt sich das Mißglücken der Verdrängung immer mehr vor... Der verschwundene Affekt kommt in der Verwandlung zur sozialen Angst, Gewissensangst, Vorwurf ohne Ersparnis wieder... Eine Tendenz zur intakten Herstellung der verdrängten Vorstellung ist meist unverkennbar.«¹⁹⁹

Diese unentwegte Rehabilitationstendenz der Wiederkehr des Verdrängten, eine Reunion von Triebvorstellung und Triebaffekt zur ursprünglichen Einheit in einer zur Motilität abführenden Interaktionsfigur zu finden, hat **Perls** aufgegriffen in seiner Lehre von Wiederholungszwängen als »kraftvolle(n) Versuche(n), wichtige Lebensprobleme zu lösen.«²⁰⁰ Wenn Verdrängung die Aufspaltung der Interaktionsfiguren in Repräsentanz und Besetzung ist, so ist die *Tendenz zur guten, geschlossenen Gestalt* die Re-Integration der Abspaltung.²⁰¹

Der Verdrängungsbegriff ist subversiv. In ihm wird der Konflikt deutlich zwischen Trieb und Moral, als krankmachender Konflikt. Damit lastet **Freud** der Sexualmoral traumatisierende, schädigende Auswirkungen an. »Die Erziehung muß also hemmen, verbieten, unterdrücken

¹⁹² ebd

¹⁹³ Die Verdrängung, GW X,257; cf **Lorenzer** 1973,118-28 & 1974,120-28

¹⁹⁴ Die Verdrängung, GW X,257

¹⁹⁵ ebd

¹⁹⁶ **Ricoeur** 1969,155 erinnert daran, »daß der Affekt immer Affekt einer Vorstellung bleibt«, der, obgleich »*stricto sensu* empfunden«, also bewußtseinsfähig, der energetische Aspekt der unbewußten, verdrängten Vorstellung ist, von der er getrennt wurde und zu der er doch gehört und in entstellter Wiederkehr nach unverstellter Rehabilitation strebt.

¹⁹⁷ Die Verdrängung, GW X,259

¹⁹⁸ ebd

¹⁹⁹ Die Verdrängung, GW X,260: Die so ins Bewußtsein zurückdrängende exkommunizierte Vorstellung macht die »Verdrängungsarbeit« der Zwangsneurose zum erfolglosen, endlosen Ringen.

²⁰⁰ **Perls** 1978,123

²⁰¹ Therapeutisch wird sie erreicht durch Reinszenierung der traumatischen »Urszene« der Verdrängung und anschließender Neuinszenierung zu einer geschlossenen Gestalt, der konsistenten Interaktionsfigur, in der Triebrepräsentanz und Affekt sich entsprechen und geeignet sind, auf Situationen im Sinne der Triebbefriedigung vollmächtig einzuwirken. Damit entspricht die Verdrängung der *offenen Gestalt* in der Gestalttherapie. Siehe oben S. 40ff

und hat dies auch zu allen Zeiten reichlich besorgt. Aber aus der Analyse haben wir erfahren, daß gerade diese Triebunterdrückung die Gefahr der neurotischen Erkrankungen mit sich bringt.«²⁰²

Die Sexualverbote führen zu Denkhemmungen auch auf anderen Gebieten. »Zur sexuellen Aufklärung der Kinder«²⁰³ bemerkt **Freud**: »Ich glaube nicht, daß nur ein einziger Grund vorliegt, um Kindern die Aufklärung, nach der ihre Wißbegierde verlangt, zu verweigern. Freilich, wenn es die Absicht der Erzieher ist, die Fähigkeit der Kinder zum selbstständigen Denken möglichst frühzeitig zugunsten der so hochgeschätzten 'Bravheit' zu ersticken, so kann dies nicht besser als durch Irreführung auf sexuellem und Einschüchterung auf religiösem Gebiete versucht werden.«²⁰⁴

So erweist sich die zunächst lediglich konstatierte Erfahrung der *Latenzphase* vor der Pubertät als Folge eines massiven *sozialen* Drucks, der die Kinder in der Entfaltung ihrer Sexualität bis zur biologischen Zeugungsfähigkeit in der Pubertät unterdrückt. Die besonders asexuelle Erziehung der Mädchen stabilisiert die soziale Vormacht des Mannes.²⁰⁵ Die Verdrängung begegnet lebensgeschichtlich sehr früh schon als soziale Dressur der Kinder: Es »werden fast alle infantilen Sexualbetätigungen dem Kinde verboten und verleidet; man setzt sich das ideale Ziel, das Leben der Kinder asexuell zu gestalten!«²⁰⁶ **Freud** sieht dahinter das ökonomische Motiv: »Die Gesellschaft muß es nämlich unter ihre wichtigsten Erziehungsaufgaben aufnehmen, den Sexualtrieb, wenn er als Fortpflanzungsdrang hervorbricht, zu bändigen... Das Motiv der menschlichen Gesellschaft ist im Grunde ein ökonomisches; da sie nicht genug Lebensmittel hat, um ihre Mitglieder ohne deren Arbeit zu erhalten, muß sie die Anzahl ihrer Mitglieder beschränken und ihre Energien von der Sexualbetätigung weg auf die Arbeit lenken. Also die ewige, urzeitliche, bis auf die Gegenwart fortgesetzte Lebensnot.«²⁰⁷ *Verdrängung ist Unterdrückung der inneren Natur aufgrund des sozial vermittelten, durch Klassenherrschaft verschärften Drucks der äußeren Natur.*

²⁰² Neue Folge der Vorlesungen..., GW XV,160

²⁰³ Zur sexuellen Aufklärung der Kinder, GW VII,19-27

²⁰⁴ Zur sexuellen Aufklärung der Kinder, GW VII,25

²⁰⁵ Neue Folge der Vorlesungen..., GW XV,185: »Das Denkverbot... ist keineswegs ungefährlich... Diese Wirkung kann man auch am weiblichen Geschlecht beobachten als Folge des Verbots, sich auch nur im Denken mit seiner Sexualität zu beschäftigen.«

²⁰⁶ Vorlesung 20, GW XI,322f

²⁰⁷ Vorlesung 20, GW XI,322

1.2.1.5 Aggression. Der Destruktionstrieb als Gegenpol der Liebe

1.2.1.5.1 Narzißtischer Haß und Objektbemächtigung

Zu den narzißtischen Anfängen der Triebgeschichte gehört die Einheit von Ichliebe und Haß gegen alle Außenwelt, die Unlustgefühle erzeugt und nicht vielmehr gefälligst zu stillen hat, wobei »die richtigen Vorbilder für die Haßrelation nicht aus dem Sexualleben, sondern aus dem Ringen des Ichs um seine Erhaltung und Behauptung stammen.«¹ Haß ordnet **Freud** den Selbsterhaltungstrieben zu, die objektbezogene Liebe als »motorisches Streben nach diesen Objekten als Lustquellen« ist dagegen »innig mit der Betätigung der späteren Sexualtriebe« verknüpft.² Haß ist »als Relation zum Objekt älter als die Liebe, er entspringt der uranfänglichen Ablehnung der reizpendenden Außenwelt von seiten des narzißtischen Ichs.«³

Diese Hypothese vom nötigen Reizschutz wird relativiert von der klinischen Erfahrung, daß bereits Föten unentbehrlich auf Außenreize angewiesen sind.⁴ Dabei ist die Alternative von An-sich und Für-andere in der Unterscheidung von Selbsterhaltung und Objektliebe ein monadologisches Modell, welches **Hegels** Dialektik von Entäußerung und Selbstbewußtwerden nicht mitvollzieht. **Freud** gerät in der Hypothese vom primären Narzißmus als dialoglosem Embryontum in Gegensatz zur empirischen Säuglingsforschung: vom 5. Monat an besteht

¹ Triebe und Tribschicksale, GW X,230

² Triebe und Tribschicksale, GW X,231

³ ebd. So Folge von Vernachlässigung: René Arpad **Spitz**, Hospitalism. The Psychoanalytic Study of the Child I, New York (International University Press) 1945

⁴ Heinz **Hartmann**, Ichpsychologie und Anpassungsproblem (1939), Stuttgart (Klett) 1960,43ff; **Hartmann/ Ernst Kris/ Rudolph Maurice Loewenstein**, Comments on the Formation of Psychic Structure, in: The Psychoanalytic Study of the Child II, New York (Intern. Univers. Press) 1946,11-38; **Spitz**, Eine genetische Feldtheorie der Ichbildung (1958), Frankfurt (Fischer) 1972, 13ff; **Spitz**, Nein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation (1957), Stuttgart³ (Klett) 1978, 75ff; **Spitz**, Vom Säugling zum Kleinkind (1965), Stuttgart⁶ (Klett) 1980,53 spricht mit **Hartmann/ Kris/Loewenstein** 1946 statt von »objektloser Stufe« lieber von *Nichtdifferenziertheit, aber wachsender Prägung des Objekts*. Bis auf Greifreflexe ist nur die »Urhöhle« zur Reaktion des Nippelsuchen und Milchsaugens stimulierbar; ansonsten wird die Außenwelt bis zum Gesichtsgestalten mit Lächeln beantwortenden 3. Monat nicht strukturiert, sondern diffus atmosphärisch wahrgenommen. Cf Graham F. **Reed**, Sensory Deprivation, in: Geoffrey **Underwood/ Robin Stevens**, Aspects of Consciousness I, London (Academic Press) 1979,155-78; **Oerter/Montada** 1987,159-203; Mechthild **Papou ek**, Frühe Phasen der Eltern-Kind-Beziehungen, in: *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik* 34/1989,109-22; Hanus **Papou ek/ Mechthild Papou ek**, Intuitives elterliches Verhalten im Zwiegespräch mit dem Neugeborenen, in: *Sozialpädagogische Praxis und Klinik* 3/1981,229-38; **Dies.**, Vorsprachliche Kommunikation. Anfänge, Formen, Störungen und psychotherapeutische Ansätze, in: **Petzold**, Psychotherapie und Babyforschung. I. Frühe Schädigungen - späte Folgen? Die Herausforderung der Längsschnittforschung, II. Die Kraft liebevoller Blicke, Paderborn (Junfermann) Bd.I: 1993 / Bd.II: 1995,123-142; darin auch Michael **Rutter**, Wege von der Kindheit zum Erwachsenenalter, 1993,23-66; Gudrun **Gauda**, Blickkontaktvermeidung in den ersten Lebensmonaten und Elternidentität. Ursachen, Folgen, Prävention, 1995,75-92; Athanasios **Chasiotis/ Heidi Keller**, Zur Relevanz evolutionsbiologischer Überlegungen für die klinische Psychologie. Psychoanalytische und interaktionistische Ansätze im Lichte der Kleinkindforschung, 1995,45-74; **Petzold**, Ein integratives Modell früher Persönlichkeitsentwicklung als Beitrag klinischer Entwicklungspsychologie zur Psychotherapie, in: *Integrative Therapie* 18/1992, 156-199; **Petzold**, Integrative Therapie in der Lebensspanne, 1995,325-490. Babies sind »Kommunikationsgiganten«, keine Monaden.

in **Ferenczis** θάλασσα, dem uterinalen Urmeer der »dialogue tonique«.⁵

Die oral-sadistischen Liebesimpulse des Strebens nach Einverleibung des geliebten Objekts durch Fressen oder die anal-sadistischen Machtimpulse der Objektbemächtigung dienen dagegen nicht der Objektabwehr, sondern seiner Bereitstellung als Lustquelle, wobei die »Schädigung oder Vernichtung des Objekts gleichgültig« ist; erst mit »der Herstellung der Genitalorganisation ist die Liebe zum Gegensatz von Haß geworden.«⁶ Diese erste Unterscheidung von Haß als Objektabwehr und Sadismus als libidinöse Objektbemächtigung impliziert den Gedanken, daß in der Liebe Aggression der andere Aspekt der Aktivität ist, die jeden Trieb kennzeichnet: »jeder Trieb ist ein Stück Aktivität.«⁷ So kennzeichnet sich Liebe durch Ambivalenz; immer auch sind ihr feindselige Impulse als Selbstschutzreflexe beigemischt und kommen der Bereitstellung des Objekts zur Befriedigung zugute.

Perls adaptiert diese Polarität von Bindekräften als Libido und Spaltungskräften als Abwehr, die nie rein begegnen, sondern immer als *Mischung*.⁸ Er ordnet es in die Gleichgewichtstheorie ein, folgt im Wesentlichen aber der **Freudschen** Dualität von Eros und Thanatos, die er als religiösen Rest des Atheismus erlebt.⁹

1.2.1.5.2 Aggressionstrieb, Todestrieb und Nirwanaprinzip

Freud reflektiert Aggression vor dem Ersten Weltkrieg kaum, wie er in »Das Unbehagen in der Kultur« 1930 zugibt.¹⁰ Die Materialschlachten des Krieges zwangen zur Auseinandersetzung mit der Frage Einsteins: »Warum Krieg?«¹¹ So markiert denn auch »Jenseits des Lustprinzips« die Wende zur Annahme des Todestriebes.¹²

In der »Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben«, dem kleinen Hans¹³, nimmt **Freud** 1909 zu Alfred **Adlers** Einführung der Begriffe *Triebverschränkung* und *Aggressionstrieb* Stellung. Die Angst vor dem Pferd mit seinem »Wiwimacher« als Substitut des väterlichen Schwanzes sei »durch die Verdrängung jener Aggressionsneigungen, der feindseligen gegen den Vater und der sadistischen gegen die Mutter, zu erklären.«¹⁴ Die Generalität, mit der **Adler** Aggression zu dem macht, was **Freud** mit der Libido ebenso versucht hatte, sei eine »irreführende Verallgemeinerung«.¹⁵ **Freud** kann sich »nicht entschließen, einen besonderen Aggressionstrieb neben und gleichberechtigt mit den uns vertrauten Selbsterhaltungs- und Sexualtrieben anzunehmen.«¹⁶ Vielmehr sei jeder Trieb als Drang aggressiv.

⁵ Jose **de Ajuriaguerra**, Le Corps comme relation, in: Revue de psychologie pure et appliqué 2/1962,137-57. Cf zur **Ferenczi** unten S.229ff Kap. 1.2.2.1.3

⁶ Triebe und Tribschicksale, GW X,231

⁷ Triebe und Tribschicksale, GW X,214

⁸ **Perls** 1978,29 cf. **Freud** GW X,215; XIII,58f,270; XVII,71 und **Laplanche/Pontalis** 1973,529-32

⁹ **Perls** 1978,28,124

¹⁰ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,479: »ich verstehe nicht mehr, daß wir die Ubiquität der nicht erotischen Aggression und Destruktion übersehen und versäumen konnten, ihr die gebührende Stellung in der Deutung des Lebens einzuräumen.«

¹¹ Warum Krieg?, GW XVI,13-28

¹² Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,3-70

¹³ Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben, GW VII,243-377

¹⁴ Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben, GW VII,371

¹⁵ ebd

¹⁶ ebd; cf. **Adler**, Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose, in: *Fortschritte der Medizin* 19/1908

Diese Auffassung zieht sich durch bis 1920. In der Neufassung der Trieblehre zum Dual von Eros als Lebenselan und Thanatos, dem Todestrieb als Drang zur Vernichtung des Lebens, nimmt **Freud** die triebähnliche Struktur des Wiederholungszwangs als Beleg für die Annahme eines Destruktionstrieb, »Jenseits des Lustprinzips«. ¹⁷ Noch einmal nimmt darin **Freud** die Intention seines »Entwurfs« von 1895 auf, dem psychischen Apparat Streben nach Energiegleichgewicht zu attestieren, wobei die Minimierung von Erregungsenergie Lust heißt. ¹⁸ Beim Wiederholungszwang handelt es sich »natürlich um die Aktion von Trieben, die zur Befriedigung führen sollten, allein die Erfahrung, daß sie stattdessen auch damals nur Unlust brachten, hat nichts gefruchtet. Sie wird trotzdem wiederholt; ein Zwang drängt dazu.« ¹⁹ So erwächst die Annahme, »daß es im Seelenleben wirklich einen Wiederholungszwang gibt, der sich über das Lustprinzip hinaussetzt.« ²⁰ Anfangs hatte ihn **Freud** als »geheimnisvolle(), masochistische() Tendenzen des Ich« ²¹ gekennzeichnet. Er »erscheint uns ursprünglicher, elementarer, triebhafter als das von ihm zur Seite geschobene Lustprinzip.« ²² Nach Reflexionen über Reizschutzmaßnahmen gegen innere oder äußere Reizüberflutungen, die traumatisch wirken können, wenn der Schutz versagt, leitet **Freud** das Wesen des Triebes vom Trägheitsprinzip des »Entwurfs« ab, später mit Barbara **Low** als *Nirwanaprinzip* bezeichnet: ²³ »Ein Trieb wäre also ein dem belebten Organischen innewohnender Drang zur Wiederherstellung eines früheren Zustandes, welchen dies Belebte unter dem Einflusse äußerer Störungskräfte aufgeben mußte, eine Art von organischer Elastizität, oder wenn man will, die Äußerung der Trägheit.« ²⁴ Der angenommene Idealzustand des psychischen Apparats tendiert zur minimalsten Erregung, zur größten Reizlosigkeit. Diese ist offenbar im Tode oder in der tiefen Ruhe des Nirwana als eines transpersonalen Überwachbewußtseins gegeben. Der Trieb steuert quasi diese innere und äußere Reizlosigkeit als Bedürfnislosigkeit an. Diese Homöostase der Erregungshydraulik, später mit **Perls**: dieses *organismische Gleichgewichtsstreben*, bei **Freud** noch als innerorganismisches, *organisches* Gleichgewicht monadologisch begrenzt, ist die restitutive Funktion der Primärvorgänge, des Lustprinzips: »Wenn also alle organischen Trie-

¹⁷ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,16ff

¹⁸ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,23,38,68

¹⁹ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,20

²⁰ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,21

²¹ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,11

²² Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,22

²³ aaO 60,372 , cf **Low**, Psychoanalysis, London (Imago) 1920. Maria **Dorer**, Historische Grundlagen der Psychoanalyse, Habil.TH Darmstadt, Leipzig (F. Meiner) 1932,109: Konstanzprinzip von Gustav Theodor **Fechner**, Elemente der Psychophysik, Leipzig (Breitkopf & Härtel) 1860, der beeinflusst war von buddhistischen Traditionen. Daher ist der Ausdruck *Nirwana* nicht unangemessen. Nicht erst C.G. **Jung** hat die Psychoanalyse östlichen Strömungen geöffnet. Das zentrale Prinzip der Psychoenergetik **Freuds** ist buddhistische Lehre der Yin/Yang-Balance. **Perls** gerät über **Friedlaenders Schopenhauer**-Adaption ebenfalls in die Tradition des Gleichgewichts der Gegensätze.

²⁴ aaO 38 cf. **Laplanche/Pontalis** 1973, 298-301,333,509-11. **Jones** 1962b,318 weist auf die Abkunft des Homöostaseprinzips von der pythagoräischen Philosophie des Arztes **Alkmaion**, 530 v.Chr. hin: ἰσονομία τῶν δυνάμεων als Gleichberechtigung (politischer Begriff **Solons**!) der Gegensätze (naß-trocken, kalt-warm, sauer-süß etc.) Gesundheit ist die symmetrische Mischung der Qualitäten. cf. Hermann **Diels**, Die Fragmente der Vorsokratiker, griechisch und deutsch, hrg. v. Walther **Kranz**, Berlin-Grunewald⁶ (Weidmann) Bd. I & II 1951, Bd. III 1953, Zürich¹¹ (Artemis) 1964, 24B4. Die Linie führt von **Anaximanders** Dualismus über die Pythagoräer, **Heraklit** bis zur Medizin des **Paracelsius**. Cf Eberhard **Jüngel**, Tod, Stuttgart (Kreuz) 1971,27f und unten S. 507ff

be konservativ, historisch erworben und auf Regression, Wiederherstellung von früherem, gerichtet sind, so müssen wir die Erfolge der organischen Entwicklung auf die Rechnung äußerer, störender und ablenkender Einflüsse setzen.«²⁵

Der quasi früheste Zustand, in dem das Leben sich befunden hat, und den die »konservative Natur der Triebe« wieder anstrebt, ist die Einheit mit der Natur, die keine Individuation zu einem eigenständigen Lebewesen kennt, die prävitale Einheit mit der Kosmos, die erst im Tod wieder möglich wird, wenn alle Individuation zerfällt. »Der konservativen Natur der Triebe widerspräche es, wenn das Ziel des Lebens ein noch nie zuvor erreichter Zustand wäre. Es muß vielmehr ein alter, ein Ausgangszustand sein, den das Lebende einmal verlassen hat und zu dem es über alle Umwege der Entwicklung zurückstrebt. Wenn wir es als ausnahmslose Erfahrung annehmen dürfen, daß alles Lebende aus inneren Gründen stirbt, ins Anorganische zurückkehrt, so können wir nur sagen: *Das Ziel alles Lebens ist der Tod*, und zurückgreifend: *Das Leblose war früher da als das Lebende*.«²⁶ So stellt der Todestrieb nur die sinngemäße Verlängerung dessen dar, was auf einer direkteren Ebene bereits die Primärvorgänge zur Aufgabe hatten, und was die Sekundärvorgänge auf einer über die Not des Lebens und ihre schmerzlichen Einbrüche ins Ich vermittelten realitätsorientierteren Ebene auch tun: Selbstregulation in immer weiter differenzierten und artikulierten Organisationsstufen individueller Entwicklung.

Der Gedanke ist wenig messianisch den Möglichkeiten des Novum verschlossen und hat sein Maß eher im *Mythos der ewigen Wiederkehr des Vergänglichen*.²⁷ Daß Leben neuen Formen und Gestalten entgegenwächst, sich entwickelt, wäre dann nur autoplastische Anpassung an die störende, gefährliche Umwelt, nicht auch *innere* Logik der naturgeschichtlichen und menschlichen Entwicklung.²⁸ **Freuds** deterministische Anthropologie kann Menschen nicht als offene Systeme begreifen, deren Wachstum kreative Möglichkeiten von *innen* hervorbringt.²⁹ Ebenso schroff legitimiert er in seiner späten Kulturtheorie fast lutherisch die Zwänge der Moral als nötiges *äußeres Regulativ* für die Bändigung des genuin »asozialen« Trieb- lebens.

²⁵ **Freud**, Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,39

²⁶ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,40

²⁷ **Ricoeur** 1969, 298: »Wenn der Tod das Endziel des Lebens ist, dann sind alle Neuerungen des Lebens nur Umwege zum Tode, und der sogenannte Selbsterhaltungstrieb ist nur der Versuch des Organismus, die eigene Weise zu sterben, den eigenen Todesweg zu sichern... Fortschritt bedeutet Störung und Ablenkung, denen sich das Leben schließlich anpaßt, um auf dieser neuen Stufe seinen konservativen Zweck zu verfolgen.«

²⁸ R. **Brun**, Über Freuds Hypothese vom Todestrieb, in: *Psyche*, 1953,81-111 zeigt: biologisch ist das Ziel des restituierten Urzustands unhaltbar. **Bloch**, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,155 führt das Sich-Verschließen der Psychoanalyse vor dem Noch-Nicht-Bewußten auf die degenerative Klassenlage der Analytiker in einer »Gesellschaft ohne Zukunft« zurück. Die Retrospektive und Zukunftssorge **Freuds** resultiert aus dem »*nachwirkenden Bann des statischen Lebens und Denkens*.« (aaO 157) Dagegen pointiert **Bloch**: »Homo absconditus behält mithin eine vorgeordnet bleibende Sphäre, worin er, wenn er nicht untergeht, sein gründlichstes Erscheinen in seiner aufgeschlagenen Welt zu intendieren vermag.« (aaO 1534)

²⁹ Ulrich **Sonnemann**, Negative Anthropologie. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals, Reinbek (Rowohlt) 1969,54f: Aufhebung der Selbstentfremdung ist ein Prozeß menschlicher Wesensveränderung, ist Projekt. Jürgen **Moltmann**, Theologie der Hoffnung, München⁹ (Kaiser) 1973, 317ff möchte die Verborgenheit des menschlichen Wesens in der absconditas dei gegründet wissen, gährende Materie als Grund der Mensch-Welt-Veränderungen als offener Hohlraum sei zu wenig.

1.2.1.5.3 Wiederholungszwang und Assimilation

Die Spekulationen über den Tod als Ziel allen Lebens treten in der Tat mit nahezu theologischem Eros³⁰ zur physikalistischen Energetik hinzu; offensichtlich zeigt sich hier ein *religiöser* Interpretationsversuch **Freuds** und keine irgend klinisch induzierte Metatheorie seiner analytischen Praxis.³¹ Die Gleichsetzung zwischen dem starren neurotischen Zwang zur Wiederholung und dem Drang zur Wiederherstellung eines *früheren* Zustands ist nicht plausibel: Die Wiederholung eines *früheren* Zustands als Regression ist eine *Bewegung* vom Jetzt ins Damals. Der Wiederholungszwang vermeidet gerade jede wirkliche Bewegung, Veränderung und verleugnet darin die Zeitlichkeit.³²

An diesem Punkt ist auch die Kluft zwischen **Freud** und **Perls** unverkennbar: Determinierte Regression auf den Urzustand versus expansives Wachstum des Organismus. Dies führt zu einer völlig anderen teleologischen Bewertung dessen, was der Wiederholungszwang zu leisten vermag: Trägheit zum Tode versus Lösung unerfüllter Sehnsucht. »*Der Wiederholungszwang ist also nichts Mechanisches, nichts Totes, sondern er ist sehr lebendig.* Es ist mir unverständlich, wie man hieraus einen mystischen Todestrieb ableiten kann. Dies ist der Punkt, wo **Freud** den festen Boden der Wissenschaft verlassen und sich in den Regionen des Mystizismus verirrt hat.«³³ Daß aber der Wiederholungszwang lebendig nach Befriedigung heischt, ist **Freuds** eigene These.³⁴ Immerhin, die Sexualtriebe sind als einzige nicht fixiert auf die Wiederherstellung vergangener Lust.³⁵ Denn dann würde es wohl schwerlich zum Genitalprimat kommen, denn dazu scheint kein äußerer Zwang zu drängen; Störungen erfolgen diesbezüglich gewöhnlich eher in umgekehrter Richtung.

Mag der beginnende Carzinombefall **Freuds**³⁶ neben der Angst vor dem Kriegstod seiner Söhne den mit 63 Jahren das Altern Spürenden dem Tod näher gebracht haben³⁷: Die Theorie des Protoplasma, welches dem Tod durch beständige Zellteilung und -vermehrung entgegen-

³⁰ **Jones** 1962b,321 vermutet darin den Einfluß von **Nietzsche**: »Das Dasein, so wie es ist, ohne Sinn und Ziel, aber unvermeidlich wiederkehrend, ohne ein Finale ins Nichts: '*die ewige Wiederkehr*'... Europäische Form des Buddhismus: Energie des Wissens und der Kraft zwingt zu einem solchen Glauben.« Friedrich **Nietzsche**, *Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwerthung aller Werthe*, Werke Taschenausgabe Bd. IX, Leipzig (Kröner) 1919,48

³¹ Joachim **Scharfenberg**, *Religion zwischen Wahn und Wirklichkeit*, Hamburg (Furche) 1972, 108ff: Der junge **Freud** weiß, welch verändernde Kraft »hoffnungsvolle und gläubige Erwartung« ist (GW V, 297) und hofft, daß »alle die Energien, die sich heute in der Produktion neurotischer Symptome im Dienste einer von der Wirklichkeit isolierten Phantasiewelt verzehren... doch den Schrei nach jenen Veränderungen in unserer Kultur verstärken helfen, in denen wir allein das Heil für die Nachkommenden erblicken können.« (GW VIII,115)

³² **H.Lichtenstein**, Zur Phänomenologie des Wiederholungszwangs und des Todestriebes, in: *Imago* XXI/1935, 466-80

³³ **Perls** 1978, 124

³⁴ *Jenseits des Lustprinzips*, GW XIII,44: »Der verdrängte Trieb gibt nie auf, nach seiner vollen Befriedigung zu streben, die in der Wiederholung eines primären Befriedigungserlebnisses bestünde; alle Ersatz-, Reaktionsbildungen und Sublimierungen sind ungenügend, um seine anhaltende Spannung aufzuheben.«

³⁵ *Jenseits des Lustprinzips*, GW XIII,43

³⁶ **Jones** 1962b, 113-20: manifest 1923, aber im Zusatz von 1921 schreibt **Freud** GW XIII,54: »Vielleicht darf man auch die Zellen der böartigen Neugebilde, die den Organismus zerstören, für narzißtisch in demselben Sinne erklären.«

³⁷ **Jones** 1962b,57ff

arbeitet, den Todesweg verlängert³⁸, führt zur Feststellung, daß es den Zellen nur gelingt, gegen die Vergänglichkeit anzukommen, wenn sie sich verbinden mit ähnlichen Zellen.³⁹ Das VI. Kapitel über **Weismanns** Behauptung der Unsterblichkeit von Einzellern hat **Freud** 1920 nach dem Tod seiner Tochter Sophie geschrieben.⁴⁰ Dessen These, »der Tod sei eine späte Erwerbung«⁴¹, will **Freud** keinesfalls als Gegenargument gegen die angenommene Universalität des Todestriebes gelten lassen. Vielmehr laufen in der lebenden Substanz »unausgesetzt zweierlei Prozesse entgegengesetzter Richtung ab, die einen aufbauend - assimilatorisch -, die anderen abbauend - dissimilatorisch.«⁴²

Das Motiv der *Assimilation* wird im Organismuskonzept von **Perls** Angelpunkt der Mensch-Natur-Dialektik.⁴³ Während bei **Freud** allerdings der Eros die assimilierende Kraft ist, ist es bei **Perls** der kräftige Biß des Hungrigen, der seine Aggression in die »Bereitstellung« der Nahrungspartikel investiert, um durch Essen zu wachsen. Die *erotische* Qualität der Lebenstriebe wird bei **Perls** substituiert durch die *lukullische* Qualität der alloplastischen Einverleibungen der Umwelt.

Freud ist sich bewußt, daß er mit dem Todestrieb die Idee **Schopenhauers** variiert, der Tod sei »das eigentliche Resultat« und somit »Zweck des Lebens«, der Sexualtrieb aber »die Verkörperung des Willens zum Leben«.⁴⁴ Damit ist das konjunktive Prinzip des Eros beschrieben als gemeinsamer Kampf der Liebenden⁴⁵ gegen den von jedem einzelnen her drängenden Tod, der sich im solipsistischen Prinzip der Selbsterhaltung der Ichtriebe zu zeigen scheint.⁴⁶ Die Sexualtriebe »sind die eigentlichen Lebenstriebe; dadurch, daß sie der Absicht der anderen Triebe, welche durch die Funktion zum Tode führt, entgegenwirken, deutet sich ein Gegensatz zwischen ihnen an«.⁴⁷ Vorläufig hat **Freud** die sexuellen Lebenstriebe des Eros gegen die Todestribe der Selbsterhaltung ins Spiel eines antagonistischen »Zauderrhythmus«⁴⁸ beider »Triebgruppen« gebracht.

Die konservative Tendenz zur Wiederherstellung eines früheren Zustandes markiert geradezu das Wesen der Triebe überhaupt, wobei **Freud** den Sexualtrieben eine Ausnahmestellung zubilligt von dem, was er wenig klinisch und mehr spekulativ in der problematischen Gleichsetzung von Wiederholungszwang und Regression den Todestrieben bescheinigt. Die Sexualtriebe als Erscheinung der Lebenstriebe lassen indes keine immanente Teleologie einer Reifung, Höherentwicklung von innen erkennen, wie die **Darwinsche** Evolutionstheorie und die vitalistischen Philosophien im Gefolge von **Schopenhauer** und **Nietzsche** im Modus säkularisierter Heilsgeschichte propagieren. Denn auch in Sexualtrieben ist das Moment der *Regres-*

³⁸ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,42

³⁹ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,42,48-54

⁴⁰ **Jones** 1962b,57f

⁴¹ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,53

⁴² ebd

⁴³ **Perls** 1978,127-33,139

⁴⁴ ebd; cf. Arthur **Schopenhauer**, Über die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksale des Einzelnen (1851), Sämtliche Werke 5; hrg. von E. **Grisebach**, Leipzig (Kröner) 1938, 236

⁴⁵ **Ricoeur** 1969, 299: Immer »kämpft das Lebende zusammen mit einem Anderen gegen den Tod, gegen seinen Tod, dem es isoliert, alleine zustrebt, auf den langen Umwegen der Anpassung an das natürliche und kulturelle Milieu. Freud sucht den Drang nicht in irgendeinem Lebenwollen, das jedem Einzelnen innewohnt: in dem *alleine* Lebenden findet er nur den Tod.«

⁴⁶ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,43

⁴⁷ ebd

⁴⁸ ebd

sion zu früherer Lust enthalten; sie sind kein Motor eines »Trieb(es) zur Vervollkommnung«, einer »Entwicklung zum Übermenschen«⁴⁹; diese beruht vielmehr auf äußerer ἀνάγκη, der Not des Lebens, vermittelt im gesellschaftlichen Zwang der sexuellen Triebunterdrückung.⁵⁰ Die Lebenstrieb(e) des Eros sind also für **Freud** ebenfalls teleologisch taub. Wären nicht die Zwänge von außen, würden nicht einmal die Lebenstrieb(e) die Überlebensfähigkeit und die Lebensqualität der Menschengattung steigern. Der Mensch erscheint hier als Wesen, dessen prinzipielle Trägheit nur durch gelegentliche sexuelle Anwendungen ausnahmsweise überboten wird, eine Art Oblomow. Diese Anthropologie läßt sich empirisch kaum halten, zumal eine reine Aseitität des in Stoffwechsel mit dem Außen verwobenen Organismus (Luft, Nahrung, Kontakt) sofort tötet. Ob Reifung nur durch Zerstörung freien Triebflusses erfolgt, ist sehr zu fragen.

1.2.1.5.4 Todessehnsucht des Lebens und der Eros als Störenfried

Die Zuordnung der Ichtriebe zum Todestrieb hier und der sexuellen Objekttriebe zum Lebenstrieb da ist jedoch vom Narzißmus her wiederlegt, der Dualismus von Ichtrieben und Sexualtrieben ist hinfällig.⁵¹ So verlegt denn **Freud** nun die Dualität als eine von Liebe und Haß, Zärtlichkeit und Aggression in die ambivalente Polarität der Objektliebe selbst hinein.⁵² Der *Sadismus*, der im Oralstadium noch die Objektvernichtung in Kauf nimmt, übernimmt im Genitalstadium zwecks Fortpflanzung die »Funktion, das Sexualobjekt so weit zu bewältigen, als es die Ausführung des Geschlechtsaktes erfordert.«⁵³ Die originäre Funktion der Bemächtigung des Objekts⁵⁴ fundiert den Sadismus in der Sexualität, nicht - wie bei **Perls** - primär im Hunger, Zahnbiß, der Selbsterhaltung der Ichtriebe.⁵⁵ **Freuds** erste Theorie leitet die Aggression - soweit folgt ihm **Perls** - aus dem Ringen des Ich ums Überleben im Kampf ums Dasein in der Ananke der Realität ab. Sie ist Verteidigung gegen Reizüberflutung traumatischer Größenordnungen. Später wird sie in die Liebe integriert und findet dort eine neue Funktion: orale Einverleibung, possessive anale Bemächtigung und schließlich genitales Eindringen in das geliebte Objekt in allen Formen des Gefügigmachens zur Kohabitation. Damit ist der Sadismus eine ambivalente Beimengung der Libido. Demnach wäre der Masochismus sekundär,

⁴⁹ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,44

⁵⁰ ebd

⁵¹ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,56: »Um so mehr müssen wir den libidinösen Charakter der Selbsterhaltungstrieb(e) jetzt betonen, da wir den weiteren Schritt wagen, den Sexualtrieb als den alles erhaltenden Eros zu erkennen, und die narzißtische Libido des Ichs aus den Libidobeiträgen ableiten, mit denen die Somazellen aneinanderhaften.«

⁵² Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,57f

⁵³ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,58. Das Bild Freuds erinnert an Vergewaltigung. Gemeint ist von ihm eher die Fähigkeit, Kontakt herzustellen, aggrredi im Wortsinne des Herangehens zu initiieren: »Ja, man könnte sagen, der aus dem Ich herausgedrängte Sadismus habe den libidinösen Komponenten des Sexualtriebs den Weg gezeigt; späterhin drängen diese zum Objekt nach.« (ebd)

⁵⁴ cf Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,58; Triebe und Triebchicksale, GW X,228ff

⁵⁵ **Freud** sieht durchaus die Verbindung von Aggression und Hunger: GW X,230: Zuerst war der Hunger, das Ringen des Ich um seine Erhaltung, die narzißtische Wut gegen alles, was die Reizruhe stört. Das Narzißmusmodell **Freuds** ist stark autistisch gefärbt und verkennt deshalb die Angewiesenheit des psychischen Apparats auf die nur scheinbar störende Außenwelt: cf oben S. 100. Der Bereitstellung des Objekts zur Kopulation steht bei **Perls** die Bereitstellung des lukullischen Objekts zum Verzehr gegenüber. Aggression hat ihren ersten Sitz im Leben beim Essen, im Kampf ums Dasein. Der »Biß« im Sexualleben ist für **Perls** auf *theoretischer* Ebene uninteressant.

die Rückwendung der Aggression mit **Perls**: Retroflexion - gegen das eigene Ich, welches bekanntlich ja auch erstes Objekt der Libido ist.⁵⁶

Die Annahme, der Sadismus sei das Erste, der Masochismus das Zweite als dessen bloße Retroflexionsform, revidiert **Freud** unter dem Eindruck des Todestriebes als einer *apriorischen* Triebgröße. Schon längst vor diesem in der Tat klinisch offenkundigen sekundären Masochismus, der Aggression des Ich unter der realen Unmöglichkeit, diese auf das zunächst gemeinte Objekt zu richten, gegen die eigene Person wendet, gibt es eine tiefe Sehnsucht nach Demut, Unterwerfung, Passivität, ja Bestrafung und Qual. Dieser *primäre Masochismus*⁵⁷ entspricht der narzißtischen Grundhaltung, einen Affekt auf sich selbst zu richten, dort allerdings ist es libidinöse und selbsterhaltende Energie, im primären Masochismus müßte man von autodestruktiver Energie der Todestriebe sprechen.⁵⁸ Es würde der narzißtischen Grandiosität eine ebenso primäre Lust am Leiden korrespondieren.

Ricoeur weist auf die doppelte Akzentverschiebung hin: »einmal von der Tendenz der *Wiederholung* zur Tendenz der *Zerstörung*, zum anderen hin von mehr *biologischen* Ausdrücken zu mehr *kulturellen* Ausdrücken.«⁵⁹ Zugleich wächst im metapsychologischen Interpretationsrahmen äquivalenter Bezugssysteme von biologischem Trieb und intentionalem Sinnverstehen die Schwierigkeit, das Raunen⁶⁰ des Todestriebes in seinen Manifestationen zu erkennen: Während die Interpretation der Psychoanalyse aus Symptomen Kräfte herausliest, vergeht der stumme Sinn des Todestriebes, wenn er in den Lärm der Sprache überführt wird.⁶¹ **Freud** versucht abschließend Begriffsklärungen: Libido oder Eros⁶² gibt es in drei Manifestationsweisen: zwischen den *Zellen*, innerhalb des Selbstsystems als *Narzißmus* und gegen andere Personen, Objekte - hier erst spezifisch als dedizierter *Sexualtrieb*.⁶³ Der Mythos des **Aristophanes** in **Platons** *Symposion* von den entzweiggeschnittenen anfänglichen Doppelmenschwesen in drei Geschlechtern, die fortan auf der Suche nach ihrer ursprünglichen Hälfte sind, dient **Freud** zur Illustration dieses erotischen Verlangens, zusammenzuwachsen.⁶⁴ Eros und *Todes-*

⁵⁶ Triebe und Triebchicksale, GW X,220: »Der Sadismus besteht in Gewalttätigkeit, Machtbetätigung gegen eine andere Person als Objekt... Dieses Objekt wird aufgegeben und durch die eigene Person ersetzt. Mit der Wendung gegen die eigene Person ist auch die Verwandlung des aktiven Triebzieles in ein passives vollzogen... Es wird neuerdings eine fremde Person als Objekt gesucht, welche infolge der eingetretenen Zielverwandlung die Rolle des Subjekts übernehmen muß.«

⁵⁷ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,59

⁵⁸ **Laplanche/Pontalis** 1973,304f,450f

⁵⁹ **Ricoeur** 1969, 302

⁶⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,275: »Wir müssen den Eindruck gewinnen, daß die Todestriebe im wesentlichen stumm sind und der Lärm des Lebens meist vom Eros ausgeht.«

⁶¹ Ricoeur aaO

⁶² Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,66 Anm.1: als Lebenstrieb, »der die Teile der lebenden Substanz zueinander zudrängen und zusammenzuhalten sucht«.

⁶³ ebd

⁶⁴ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,62f. **Freud** weist auf die mögliche Abkunft des Androgynen-Mythos von den *Upanishaden*, wo im Brihad-Aranyaka-Upanishad I,4,3 Atman sich in männlich und weiblich teilt und so die Welt als Beziehung konstituiert. Der iranische Urmensch hat die Veden und über die **Pythagorer** auch **Plato** beeinflusst. Cf unten S. 511ff & Frede **Møller-Kristensen**, Indische Religionen, in: Jes Peter **Asmussen**/ Jørgen **Læssø**/ Carsten **Colpe** (Hg), Handbuch der Religionsgeschichte 2, Göttingen (Vandenhoeck) 1972,373-514,413ff: Atman Einheit der Atem-Seele mit dem Weltall. Georges **Dumézil**, Mythos und Epos. Die Ideologie der drei Funktionen in den Epen der indoeuropäischen Völker, Frankfurt (Campus) 1992 weist eine indoeuropäische Vorstufe nach, aus der sowohl die Veden als auch iranische, griechische und römi-

trieb, »der durch die Belebung des Anorganischen entstanden ist«, sind »von Uranfang miteinander ringende Triebe«. ⁶⁵ *Ichtriebe* können nach Einführung des Narzißmus nicht mehr als Selbsterhaltung im Gegensatz zur Libido verstanden werden, sondern vermischen sich mit dieser. ⁶⁶ Erstmals bringt hier **Freud** *Destruktivität* ins Spiel.

Dennoch gipfelt diese erste Spekulation über den Todestrieb als letzte Weitung des Lustprinzips der Reizminimierung in dem Gedanken, daß die Todestriebe die eigentlichen Stabilisatoren der Erregungshydraulik des psychischen Apparats sind. ⁶⁷ Konsequenterweise wäre der Orgasmus als Erregungsabfuhr also eine Manifestation des Todestriebes. ⁶⁸ Damit ist im Mittelpunkt der frühen Todestriebtheorie die Homöostase und der Aspekt des Nirwana, das stoische Motiv der Ataraxie oder die Verschmelzung mit dem Kosmos zur größtmöglicher Ganzheit, weitester Entgrenzung des Ich.

1.2.1.5.5 Triebmischungen und -entmischungen im inneren Bürgerkrieg

Erst in »*Das Ich und das Es*« ⁶⁹ setzt **Freud** 1923 die Hypothese des Destruktionstriebes fort. ⁷⁰ In Anknüpfung an die bisherige Dualität von Todestrieben und Eros mutmaßt **Freud**, »der Todestrieb würde sich nun - wahrscheinlich doch nur teilweise - als Destruktionstrieb gegen die Außenwelt und andere Lebewesen äußern.« ⁷¹

Hier gewinnt der **Adlersche** Begriff der *Triebvermischung* erneute Bedeutung. **Freud** thematisiert die Ambivalenz von Liebe und Haß, die neurotische Störung usw. als *Triebentmischung*, als Zerfall der Integration, der gesunden Legierung beider verschränkbarer Antagonisten. »Wir erkennen, daß der *Destruktionstrieb* regelmäßig zu Zwecken der Abfuhr in den Dienst des Eros gestellt ist.« ⁷² Diese Gedankenfigur, die sich als dualistische ausbildet, aber in

sche Mythologeme hervorgegangen sind. Vedische Tradition in psychoanalytische Theorie integriert mystifizierend auch New-Age-Protagonist Ken **Wilber**, *Das Atman-Projekt*, Paderborn (Junfermann) 1990,173: »Ist dieses trügerische, individuelle und separate Einzel-Wesen erst einmal aus der uranfänglichen *Ganzheit* entstanden, so sieht es sich mit zwei Hauptbestrebungen konfrontiert: die eigene Existenz fortzusetzen (Eros) und alles das zu vermeiden, was zu seiner Auflösung zu führen droht (Thanatos)... So kann der Eros nicht zur wahren Einheit finden, zur wahren GANZHEIT, sondern wird statt dessen dazu angetrieben, symbolischen Ersatz für das verlorene Ganze zu finden... Eros ist ontologischer Hunger.« Cf das *vre* von Mircea **Eliade** und diese Arbeit unten S. 495ff,521,537ff,632ff

⁶⁵ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,66 Anm.1

⁶⁶ ebd: »Der Gegensatz zwischen Ich- und Sexualtrieben wandelte sich in den zwischen Ich- und Objekttrieben, beide libidinöser Natur. An seine Stelle trat aber ein neuer Gegensatz zwischen libidinösen (Ich- und Objekt-)Trieben und anderen, die im Ich zu statuieren und vielleicht in den Destruktionstrieben aufzuzeigen sind. Die Spekulation wandelt diesen Gegensatz in den von Lebenstrieben (Eros) und Todestrieben um.«

⁶⁷ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,271: »Es muß uns auch auffallen, daß die Lebenstribe soviel mehr mit unserer inneren Wahrnehmung zu tun haben, da sie als Störenfriede auftreten, unausgesetzt Spannungen mit sich bringen, deren Erledigung als Lust empfunden wird, während die Todestriebe ihre Arbeit unauffällig zu leisten scheinen. Das Lustprinzip scheint geradezu im Dienste der Todestriebe zu stehen.«

⁶⁸ **Ricoeur** 1969,301: »Die Objektliebe ist Lebenstrieb *und* Todestrieb... Die Sexualität ist überall am Werk, wo auch der Tod am Werk ist.«

⁶⁹ *Das Ich und das Es*, GW XIII,237-89

⁷⁰ *Das Ich und das Es*, GW XIII,269f

⁷¹ ebd

⁷² *Das Ich und das Es*, GW XIII,270

Wirklichkeit die *Integration des Dualismus als den Normalzustand* beschreibt, die vom Triebgemisch mit einer großen Palette von Manifestationsmöglichkeiten ausgeht, kommt der monistischen Theorie nur eines *elan vital* mit einer alle Verhaltensextrême umfassenden Manifestationsbreite erstaunlich nah.⁷³ Mit der Verwischung klarer Zieltrennung beider Triebgruppen, mit gegenseitigen Amtshilfen, entsteht der Eindruck einer fast universell einzusetzenden Kraft, deren Anwendungsbereich nahtlos vom Vaternord über die Bereitstellung des Sexualpartners zum Verkehr bis zur Fülle der religiösen oder künstlerischen Sublimierungsfacetten reicht.⁷⁴ Je weiter sich die hypostasierte Gestalt des *Grundtriebes* von den konkreten, klinischen und empirischen *Manifestationen* abstrahiert, umso spekulativer, ungreifbarer und phantastischer wird die Psychoanalyse. Der letzte Rahmen einer solchen Trieb-Interpretation wird zwangsläufig religiös.⁷⁵

1.2.1.5.6 Sublimierungsenergie und sekundärer Narzißmus im Ich

»Verschiebung« und »Sublimierung« markieren die Austauschbarkeit nicht nur der Triebobjekte, sondern sogar der Triebqualitäten. Die *Entmischung* eines Triebes aus der Legierung von Liebe und Haß läßt leicht das Eine in das Andere umschlagen.⁷⁶ Alle Beispiele für solche Verwandlungen ins Gegenpolare gründen allerdings, sonst wäre die für **Freud** konstitutive Dualität selbst ja gefährdet, nicht in einer fundamentalen Einheit beider Pole, die indes beide dem Lustprinzip der Energetik gehorchen⁷⁷, sondern in einem *Dritten*, welches sekundierend auf der Waage des Konflikts von Liebe und Haß herumtanzt. **Freud** interpoliert hier »eine verschiebbare Energie, die, an sich indifferent, zu einer qualitativ differenzierten erotischen oder destruktiven Regung hinzutreten und deren Gesamtbetrag erhöhen kann. Ohne die Annahme einer solchen Energie kommen wir überhaupt nicht aus.«⁷⁸ Die Partialtriebe funktionieren geradezu nach dem Prinzip kommunizierender Röhren, die ihre Affektbeträge untereinander austauschen.⁷⁹ Diese undifferenzierte Energie, die sich verschiedenen Qualitäten der Grundambivalenz von Eros und Todestrieb zuschlagen kann, begreift **Freud** als »desexualisierten Eros«, der sowieso verformbarer ist als der Destruktionstrieb.⁸⁰

Freud vermutet, daß »diese verschiebbare Libido im Dienst des Lustprinzips arbeitet, um

⁷³ Solche, notwendig extrem reduktionistischen Entwürfe sind, neben **Adlers** Machtstreben als menschlichem Grundtrieb, die Libidotheorie C.G. **Jungs** oder die Aktivierungstheorie Elizabeth **Duffys** und Donald B. **Lindsleys**. Cf Carl Gustav **Jung**, *Symbole der Wandlung*. Gesammelte Werke 3, Olten (Walter) 1977; Elizabeth **Duffy**, *The psychological significance of the concept of 'arousal' or 'aktivation'*, in: *Psychological Review* 64/1957,265-75; Douglas B. **Lindsley**, *Emotion*, in: Stanley Smith **Stevens** (Hg), *Handbook of experimental psychology*, New York (Wiley) 1951, 473-516

⁷⁴ **Ricoeur** 1969,499f

⁷⁵ Die festgestellte Affinität zwischen Psychoanalyse und Mythologie, die sich im Begriff des Nirwanaprinzips andeutet, kennzeichnet bei schroffer Ablehnung der neurotogenen christlichen Traditionen eine durchaus vorhandene Dialogbereitschaft **Freuds** mit den Momenten der religiösen Welttradition, die tiefe Lebenserfahrung narrativ verdichtet symbolisieren.

⁷⁶ Das Ich und das Es, GW XIII,272: Nicht nur die Enttäuschung über die Abweisung der Liebe konvertiert zu Haß; auch die Wut auf den Rivalen kann zur homosexuellen Liebe umschlagen, wenn und weil sie dadurch mehr »Aussicht auf Befriedigung«, mehr Abfuhrmöglichkeit bekommt.

⁷⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,270

⁷⁸ Das Ich und das Es, GW XIII,272f

⁷⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,273

⁸⁰ ebd

Stauungen zu vermeiden und Abführen zu erleichtern.«⁸¹ Diese Wandelbarkeit der Triebqualitäten wird ergänzt durch die Wandelbarkeit der Objekte, von der Übertragungsliebe bis hin zur Sippenhaft.⁸² Diese mangelhafte Differenziertheit legt den Schluß nahe, daß diese Vorgänge ähnlich den Primärvorgängen des Unbewußten ablaufen, und nicht bewußt, also in der Ich-Instanz vollzogen werden.⁸³

Jeder Ausdruck dieses Urkonfliktes stellt, vom denkenden Ich bearbeitet, eine Form der Sublimierung dar. Dabei »wird eben auch die Denkarbeit durch Sublimierung erotischer Triebkraft bestritten.«⁸⁴ Wie das Ich die zunächst an die ersten Liebesobjekte gebundene Besetzungsenergie narzißtisch ins Ich zurücknimmt, »an die durch Identifizierung hergestellte Ichveränderung bindet« und dadurch auch desexualisiert⁸⁵, so funktioniert Sublimierung überhaupt. Eine der vielen Sublimierungsformen der apriori im Es angehäuften Libido, die emaniiert an die primären Objekte, ist diese, durch Trauerarbeit zurückgeholte, nun aufs Ich selbst gerichtete ehemalige Objektlibido: *sekundärer Narzißmus*.⁸⁶ Das Ich bildet sich mit den sublimierten Kräften des Es, stellt gewissermaßen *selbst* eine Sublimationsstufe der Libido dar. Mit der Einführung der im Triebdualismus gewissermaßen dritten Kraft der *desexualisierten, sublimierten Libido*, die universelle Verwendung findet, wird diese, auch *Verschiebungsenergie* genannt⁸⁷, der ökonomische Angelpunkt der radikalen Konversionen des Trieblebens.

Die Manifestationen des Eros und des Destruktionstriebes erscheinen durch die Vermischung und die Sublimierungsenergie in raffinierter Verpackung durch alle Instanzen des Strukturmodells hindurch: als Krieg beider im Es, als Sexualsadismus oder als moralischer Masochismus, als reuiges Strafbedürfnis im Ich, als reudiger Sadismus des *Überich* in den Derivaten der Kastrationsangst: der Gewissens- und der Todesangst.

1.2.1.5.7 Primärer Masochismus und seine Abkömmlinge

Freud führt als untersten *Repräsentanten des Todestriebes* auf der *Es-Ebene* den primären Masochismus auf, der als Schmerzlust im Es das »Residuum« des Destruktionstriebes bleibt⁸⁸, auch wenn ein Großteil seiner mörderischen Kraft, amalgamiert mit Sexuallust, im erotischen »Bereitstellungs«-Sadismus nach außen muskulär abgeführt wird.⁸⁹ Interessanterweise kann die »Abstossung der Sexualstoffe im Sexualakt«⁹⁰ mit dem postorgasmischen Gefühl des »kleinen Todes« eben auch als »Kampf gegen den Eros«⁹¹ gelten, da die energetische Intention des Todestriebes, die Befreiung von jeglicher Spannung, jeglichem Lärm, jeglichem Kribbeln, also der Vollzug des Lustprinzips identisch ist mit der Triebabfuhr der sexuellen Libido.⁹² So gelangen wir zu dem seltsamen Schluß, daß der Orgasmus wesentlich keine Funkti-

⁸¹ ebd

⁸² Das Ich und das Es, GW XIII,274

⁸³ **Ricoeur** 1969,304: »Absolut genommen betrifft der Triebdualismus nur das Es: er ist ein Bürgerkrieg im Es. Aber er breitet sich vom Triebhaften aus, um in den höheren Schichten der Psyche, im 'Sublimen' zum Ausbruch zu kommen.«

⁸⁴ Das Ich und das Es, GW XIII,274

⁸⁵ ebd

⁸⁶ Das Ich und das Es, GW XIII,275

⁸⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,274

⁸⁸ Das Ich und das Es, GW XIII,289

⁸⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,269f

⁹⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,276

⁹¹ Das Ich und das Es, GW XIII,275

⁹² Das Ich und das Es, GW XIII,276

on des Eros ist, der ja die Stimuli der Wollust akkumuliert, die sexuelle Erregung steigern will, sondern ganz im Gegenteil *ist der Orgasmus die Vollstreckung des Todestriebes*.

Die Repräsentanz des Todestriebes auf der *Ich-Ebene* ist der moralische Masochismus, das Strafbedürfnis.⁹³ Das Ich bildet sich aus Identifizierungen mit den primären Bezugspersonen, Vater und Mutter, als eine Art Emanzipationsstufe sowohl von der Triebmacht des Es als auch der Strenge der direkten Inkorporationen der Elternimages im Überich.⁹⁴ Es ist synthetische Einheit der Apperzeption, koordiniert Wahrnehmungsdaten im Zeitkontinuum und unterzieht seelische Vorgänge einer Realitätsprüfung, hemmt denkend die motilen Reflexe und beherrscht die Zugänge zur Motilität.⁹⁵ Das »Ich als armes Ding« steht im Kraftfeld dreier Mächte, unter deren Drohungen es leidet und mit denen und zwischen denen es vermittelnd Kompromisse einzugehen versucht: der Realität der Außenwelt, der Lustbarkeit und Grausamkeit des Es und schließlich der Strenge des Überich.⁹⁶ Im Es versucht das Ich, die Libido mithilfe des Todestriebes zu binden, zu sublimieren und sich deren Kraft für seine eigenen Zwecke dienlich zu machen, wobei es zugleich den Eros vertritt und leben und geliebt werden will.⁹⁷ Gegenüber der Außenwelt vertritt es das Es verlogen und rationalisierend.⁹⁸ Gegenüber dem Über-Ich befindet es sich in Unterwürfigkeit. Es wandelt die lustvolle Besetzung von Vorstellungen in angstvolle, um den zu erwartenden Strafen des Über-Ich für den Vollzug des Lustvollen zu entkommen.⁹⁹ Solche schützenden Gegenbesetzungen der Lustvorstellung mit Angst, schon bei der Verdrängung als deren Reaktionsbildung erkannt, können auch Phobien werden.

1.2.1.5.8 Kastrationsangst, Gewissen und strafendes Über-Ich

Die *Gewissensangst*, die Strafe fürchtet, entspringt der Kastrationsangst, die ja wahrlich Todesangst sein kann.¹⁰⁰ Die Unterwerfung unter die Strafe mag die einzige Möglichkeit sein, die völlige Vernichtung zu verhindern - darin ist der *moralische Masochismus*, das unbewußte Schuldgefühl geradezu phantastisch realitätsgerecht, wenn man die Berichte über Kindesmißhandlung und Kindestötung als Meßlatte des Realen anlegt.¹⁰¹ Es ist die charaktereologisch zur psychischen Instanz geronnene Rolle des schutzlosen Kindes vor der realen Übermacht der Schläge des Vaters, seltener der Mutter oder anderer. **Freud** führt es, und vom Ausmaß des Gewalttätigen hat er durchaus die richtige Dimension getroffen, auf die väterliche Kastrationsdrohung im ödipalen Konflikt zurück¹⁰², wenn auch die Entfernung des Gliedes wohl eher symbolisch zu verstehen ist für die totale Entmächtigung des Kindes und die völlige Ab-

⁹³ Das Ich und das Es, GW XIII,286

⁹⁴ Das Ich und das Es, GW XIII,277f

⁹⁵ Das Ich und das Es, GW XIII,285: »Das Ich bereichert sich bei allen Lebenserfahrungen von außen; das Es aber ist seine andere Außenwelt, die es sich zu unterwerfen strebt. Es entzieht dem Es Libido, bildet die Objektbesetzungen des Es zu Ichgestaltungen um.«

⁹⁶ Das Ich und das Es, GW XIII,286

⁹⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,287

⁹⁸ Das Ich und das Es, GW XIII,286

⁹⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,287

¹⁰⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,288f

¹⁰¹ cf. Elisabeth **Trube-Becker**, Gewalt gegen das Kind, Heidelberg (Kriminalstatistischer Verlag) 1982; Ruth S. **Kempe**/ Henry C. **Kempe**, Kindesmißhandlung, Stuttgart (Klett-Cotta) 1980; **Kavemann**/ **Lohstöter** 1984; **Baurmann** 1982; **Goedtel** 1992; **Ramin** 1993. Cf oben S.77

¹⁰² Das Ich und das Es, GW XIII,288f

spaltung seiner Wünsche und Gefühle.¹⁰³ **Freud** geht allerdings von der buchstäblichen, nicht einer symbolischen Kastrationsdrohung aus, wenn nicht von der phylogenetischen Wirkung der einstigen Realgefahr in der Urhorde.¹⁰⁴

Das *Strafbedürfnis* dient also einerseits zur Abwendung völliger Vernichtung oder, und **Freud** betont hauptsächlich diese *libidinöse* Seite: zur Kontaktmöglichkeit mit dem geliebten Objekt, welches direkt sexuell nicht zu haben ist.¹⁰⁵ Eine solche »Resexualisierung der Moral«¹⁰⁶, Schläge als Liebeszuwendung einzuheimsen, ist die Umkehrung der normalen Gewissensbildung, in der der Ödipuskomplex des verliebten Kindes durch fortgesetzte Versagung und die väterliche Kastrationsdrohung, also durch Desexualisierung überwunden wird.¹⁰⁷ Daß in der Zwangsneurose für »anstößige Regungen, die außerhalb des Ich geblieben sind« und in der Melancholie für ichsytone, bewußt gewollte, sündliche Verwerflichkeiten die entsprechenden Schuldgefühle durch das raffinierte Ich verdrängt und damit unbewußt gemacht werden, bildet für das Ich ein Moment des Schutzes vor der Grausamkeit des strafenden Über-Ichs.¹⁰⁸ Die Unbewußtheit des Schuldgefühls bewirkt auch den Effekt der *negativen therapeutischen Reaktion*: daß mit partieller Besserung in der analytischen Kur zugleich eine Verschlechterung auf anderen Ebenen eintritt, worin sich ein Mechanismus der Selbstbestrafung, ein Stück Lust am Leiden, zeigt.¹⁰⁹

Auf der *Über-Ich-Ebene* manifestiert sich der Todestrieb schließlich als Sadismus gegen das *Ich*.¹¹⁰ Wegen der direkten Verbindung mit dem Es weiß das Über-Ich auch über dessen mörderische Impulse so gut Bescheid und kann darauf mit ebensolch mörderischer Grausamkeit das Ich bestrafen, welches weder von den destruktiven Impulsen des Es noch denen des Über-Ichs etwas mitbekommen hat.¹¹¹ Für den Zwangsneurotiker haben verwehrte Liebesimpulse

¹⁰³ Alice **Miller**, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt (Suhrkamp) 1983,22-112

¹⁰⁴ GW II/III,368 Traumdt.; VII,179,245f kl.Hans; XI,383f Vorl.23; XII,48,119,155 Wolfsmann; XIII,396-402 Untergang Ödipus; XIV,136,174,183 Hemmung Symptom Angst; XVII,77,116-19 Abriß

¹⁰⁵ Das Ich und das Es, GW XIII,279

¹⁰⁶ **Ricoeur** 1969,308

¹⁰⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,258,272f,284,378,382,399; **Laplanche/Pontalis** 1973,242-247

¹⁰⁸ Das Ich und das Es, GW XIII,281: »Das hysterische Ich erwehrt sich der peinlichen Wahrnehmungen, die ihm von seiten der Kritik seines Über-Ich droht«.

¹⁰⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,278f

¹¹⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,283f. **Freud** schildert die Instanz in ihrer Entstehung folgendermaßen: »Das Über-Ich verdankt seine besondere Stellung im Ich oder zum Ich einem Moment, das von zwei Seiten her eingeschätzt werden soll, erstens, daß es die erste Identifizierung ist, die vorfiel, solange das Ich noch schwach war, und zweitens, daß es der Erbe des Ödipuskomplexes ist, also die großartigsten Objekte ins Ich einführte... Es ist das Denkmal der einstigen Schwäche und Abhängigkeit des Ichs und setzt seine Herrschaft auch über das reife Ich fort... Es taucht tief ins Es ein, ist dafür entfernter vom Bewußtsein als das Ich.« (aaO 277f)

¹¹¹ Das Ich und das Es, GW XIII,280. Woher stammt nun die Grausamkeit, die der des Es in nichts nachsteht? **Freud** findet, »daß das überstarke Über-Ich, welches das Bewußtsein an sich gerissen hat, gegen das Ich mit schonungsloser Heftigkeit wütet, als ob es sich des ganzen im Individuum verfügbaren Sadismus bemächtigt hätte. Nach unserer Auffassung des Sadismus würden wir sagen, die destruktive Komponente habe sich im Über-Ich abgelagert und gegen das Ich gewendet. Was nun im Über-Ich herrscht, ist wie eine *Reinkultur des Todestriebes*, und wirklich gelingt es diesem oft genug, das Ich in den Tod zu treiben, wenn das Ich sich nicht vorher durch den Umschlag in Manie seines Tyrannen erwehrt.« (aaO 283; Hervorheb. M.L.) Mit dieser geradezu klassischen, trefflichen Beschreibung der *Melancholie*, die wir heute als Zyklotomie oder *Manisch-Depressives Syndrom* bezeichnen, hat **Freud** eine Grundproblematik einer großen Zahl Suizida-

des Es sich aggressiv gewandelt, wollen das Objekt vernichten; das Ich wehrt verdrängend mit Reaktionsbildungen und Vorsichtsmaßregeln diese destruktiven Es-Impulse ab.¹¹² So ist das Ich eingeklemt zwischen den mörderischen Impulsen des Es und den Vorwürfen des strafenden Gewissens. Solange die Aggression nicht nach außen gerichtet werden kann gegen Objekte, wütet sie im Innern *zwischen* den Instanzen, was **Freud** früher als »Wendung gegen das Ich« und **Perls** als *Retreflexion* bezeichnete.¹¹³ Für **Freud** indes liegt der eigentliche Grund dieses Sadismus im Über-Ich nicht im sadistischen Umgang mit Kindern, welchen man Erziehung nennt, sondern er stellt geradezu die einzige reinrassige, nicht mit Libido gemischte Form des Destruktionstriebes dar.¹¹⁴

Der Reflex des Ich auf die entmischte, reine Destruktivität des Über-Ich mit dessen perpetuierter Kastrations-, ja: Vernichtungsdrohung ist Angst, *Todesangst*.¹¹⁵ Nun ist beim Melancholiker, in der Depression, die Todesangst mit ihrer Lähmung Zeichen der *Selbstaufgabe des Ich*, welches sich vom Über-Ich tödlich gehaßt und bedroht fühlt.¹¹⁶ Wenn diese Macht sich tödlich drohend gegen das Ich wendet, ist es von allen guten Geistern verlassen »und läßt sich sterben«.¹¹⁷ Vielleicht ist es ein archaischer Totstellreflex, ähnlich dem der Maus in den Fängen der Katze, der zu dieser apathischen Teilnahmslosigkeit führt. Er entspricht der vorgeschobenen Todesgrenze der Klagepsalmen, dem Herausfallen aus allen schützenden Verhältnissen.¹¹⁸ Die Selbstaufgabe, die sich im Extrem der Todesangst findet, eignet in diametraler Weise dem Orgasmus: dort ist sie die häufig eher, aber keineswegs notwendigerweise, vertrauensvoll hingeebene Ichentgrenzung, der Kontrollverlust, in dem der »Störenfried Eros« durch die extreme Steigerung der Lebensprozesse in der orgastischen Extase »nach den Winkeln des Lustprinzips zur Ruhe« gebracht wird: von den Todestrieben, »die Ruhe haben... wollen«.¹¹⁹

ler aufgezeigt. Erst recht die Stimmen des paranoiden Psychotikers, die ihm zuraunen, vom Balkon zu springen, weil er so abgrundtief schlecht ist, sind solche Apostel des Todestriebes in Reinkultur, Übertreibungen der realen Stimmlage seiner frühen Umgebung. Cf unten S. 691ff,721f mit reichlich Literatur

¹¹² Das Ich und das Es, GW XIII,283: »Das Über-Ich aber benimmt sich, als wäre das Ich für sie verantwortlich«.

¹¹³ Daß aber die Grundlage für die selbstdestruktive Einbehaltung der Aggression im Innern des Individuums die gesellschaftliche Moral ist, scheint Freud im Fokus der Binnenlogik der Instanzen gerade eben noch mitzukriegen, aber so, als wäre da eine zufällige Ähnlichkeit, nicht etwa ein Determinationsgefälle der Moral auf die Über-Ich-Konstitution. »Schon die gemeine, normale Moral hat den Charakter des hart Einschränkenden, grausam Verbotenden. Daher stammt ja die Konzeption des unerbittlich strafenden höheren Wesens.« (aaO 284)

¹¹⁴ Darin liegt die große suizidale Gefahr der völligen Triebentmischung, der Desexualisierung des Destruktionstriebes: er macht das Über-Ich tatsächlich zur »Reinkultur des Todes«. (aaO 287) **Ricoeur** 1969,309: »Die Desexualisierung des Sadismus ist also nicht weniger gefährlich als die Resexualisierung des Masochismus.«

¹¹⁵ Das Ich und das Es, GW XIII,287f: »Vom höheren Wesen, welches zum Ich-Ideal wurde, drohte einst die Kastration, und diese Kastrationsangst ist wahrscheinlich der Kern, um den sich die spätere Gewissensangst abgelagert, sie ist es, die sich als Gewissensangst fortsetzt.«

¹¹⁶ GW XIII,288: »Leben ist also für das Ich gleichbedeutend mit Geliebtwerden, vom Über-Ich geliebt werden, das auch hier als Vertreter des Es auftritt. Das Über-Ich vertritt dieselbe schützende und rettende Funktion wie früher der Vater, später die Vorsehung oder das Schicksal.«

¹¹⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,288

¹¹⁸ **Jünger** 1971,83-86

¹¹⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,289 Der Todestrieb reguliert demnach die Lustabfuhr, während der Eros unangenehme Störungen im Organismus hervorruft: Aufgeilung. cf Jaques **Lacan**, Das Se-

1.2.1.5.9 Energetische Unvereinbarkeit von Konstanz und Trägheit

Die verwirrende Verkehrung der Fronten liegt in der Verwechslung des energetischen Satzes von der Konstanz mit dem der Reduktion der Spannung gegen Null hin. Ist Null das angestrebte Ziel der Erregungsabfuhr im psychischen Apparat, so ist die Annahme eines Lustprinzips, welches letztlich sogar die optimale Spannungslosigkeit, nämlich den Tod, anstrebt, durchaus plausibel und die bisherige Gleichsinnigkeit von Todestrieb und Lustprinzip berechtigt. Geht es aber um die Erhaltung eines ganz bestimmten neuronalen Spannungsniveaus als Grundpegel, der über- und unterschritten wird in den Stoffwechselprozessen, so ist die Konstanztendenz des Lustprinzips, die homöostatische Selbstregulation, durchaus nicht kompatibel mit einer völligen Spannungsreduktion, wie sie das Ziel des Todestriebes zu sein scheint.

Freud versucht 1924 dieses Dilemma zu lösen.¹²⁰ Am Phänomen sexueller Lust stellt er die Aporie der bisherigen Energetik fest: »Es scheint, daß wir Zunahme und Abnahme der Reizgrößen direkt in der Reihe der Spannungsgefühle empfinden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß es lustvolle Spannungen und unlustige Entspannungen gibt.«¹²¹ Sexualerregung ist im Gegenteil Erregungsvergrößerung mit Lustcharakter; also kann die rein quantitative Bestimmung von Lust als Erregungsabfuhr nicht stimmen. Es muß ein weiteres, *qualifizierendes* Moment hinzutreten. **Freud** vermutet es tastend in der *Zeitkonnotation* des Rhythmus.¹²² So kommt er zu folgender Klärung: »das Nirwanaprinzip drückt die Tendenz des Todestriebes aus, das *Lustprinzip* vertritt den Anspruch der Libido und dessen Modifikation, das *Realitätsprinzip*, den Einfluß der Außenwelt.«¹²³ Also würde die Libido nach der Stabilität und Konstanz eines biologischen Grundpegels nervöser Erregung streben, was neurologisch durchaus zutrifft.

Dennoch soll es daneben aber als zweites Regelsystem den Todestrieb mit der Nirwanatendenz völliger Spannungsreduktion geben. Beide Prinzipien sind schlechterdings unvereinbar. Dagegen war es noch plausibler, den Todestrieb in der reduktiven, den Lebenstrieb in der produktiven Richtung der Erregungskurve zu verorten und die Balance beider, sozusagen das gelungen Triebgemisch, als Stabilität, Konstanz, als Lustprinzip. Dieser »Klärungsversuch« **Freuds** scheint mehr zu verklären als zu erhellen. **Fromm** hält die Übertragung des in der anorganischen Materie feststellbaren *Entropiegesetzes* auf die Funktionsweise der organischen Systeme für irreführend und mehrfach widerlegt.¹²⁴ Ebenso wie der zweite Thermody-

minar II (1954/55): Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse, Freiburg (Walter) 1980,296: »Das Leben denkt nur daran, soviel wie möglich zu ruhen, indem es den Tod erwartet.« **Lacan**, Das Seminar XI (1964): Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse, Freiburg (Walter) 1978,215 pointiert, »daß der Trieb, der Partialtrieb, im Innersten Todestrieb ist und in sich selbst bei allen mit einem Geschlecht ausgestatteten Lebewesen den Tod repräsentiert.«

¹²⁰ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,371-83

¹²¹ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,372

¹²² Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,372f: »Auf jeden Fall müssen wir innerwerden, daß das dem Todestrieb zugehörige *Nirwanaprinzip* im Lebewesen eine Modifikation erfahren hat, durch die es zum Lustprinzip wurde, und werden von nun an vermeiden, die beiden Prinzipien für eines zu halten.«

¹²³ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,373

¹²⁴ Erich **Fromm**, Anatomie der menschlichen Destruktivität, Reinbek (Rowohlt) 1977,531: »Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß Freuds grundlegendes Axiom von der Spannungsreduktion, das der Vater sowohl des Lustprinzips als auch des Todestriebes ist, seine Existenz Gedankengängen verdankt, die für den deutschen mechanistischen Materialismus kennzeichnend sind. Es waren nicht Freuds klinische Erfahrungen, die ihn zu dieser Vorstellung brachten... Es hat die klinischen Beobachtungen und die sich daraus ergebende Formulierung der Theorie in den engen Rahmen der Spannungsreduktion hineingezwängt, der kaum mit den reichen Daten in Überein-

namische Hauptsatz der Physik sind auch biologische Anhaltspunkte für die Annahme einer Tendenz zu völliger Spannungsreduktion nicht gegeben.¹²⁵ **Jones**¹²⁶ vermutet hinter der Entstehung des Todestriebes bei **Freud** persönliche Motive. Ist die Einführung des Todestriebes ein geradezu klassischer Fall von Rationalisierung eigener Wünsche zur Metatheorie?¹²⁷

Wesentlich verändert hat **Freud** seine Aggressionstheorie nicht mehr, wenn er sie auch noch oft skizziert hat. Auch in »Das ökonomische Problem des Masochismus« geht er vom Triebgemisch und der gegenseitigen Bindung von Libido und Destruktivität aus. Die Libido trifft im Vielzeller auf den Todestrieb mit seiner Zersetzungstendenz in Richtung auf Stabilität anorganischer Materie. »Sie hat die Aufgabe, diesen destruierenden Trieb unschädlich zu machen, und entledigt sich ihrer, indem sie ihn zum großen Teil und bald mit Hilfe eines besonderen Organsystems, der Muskulatur, nach außen ableitet, gegen die Objekte der Außenwelt richtet. Er heiße dann Destruktionstrieb, Bemächtigungstrieb, Wille zur Macht. Ein Anteil dieses Triebes wird direkt in den Dienst der Sexualfunktion gestellt, wo er Wichtiges zu leisten hat. Dies ist der eigentliche Sadismus. Ein anderer Anteil macht diese Verlegung nach außen nicht mit, er verbleibt im Organismus und wird dort mit Hilfe der erwähnten sexuellen Miterregung libidinös gebunden; in ihm haben wir den ursprünglichen, erogenen Masochismus zu erkennen.«¹²⁸ Alles ist Triebgemisch. Und man hat nur die Wahl der Prozente: was nicht nach außen geht, wird innen agiert. Und je mehr libidinöse Anteile im Triebgemisch, um so unschädlicher geht es nur zur sexuellen Bemächtigung, nicht auch zur Vernichtung des Objekts. Eine traurige Bilanz.

Freuds unterscheidet den erogenen, den femininen und den moralischen Masochismus als Einbehaltungsformen der Destruktivität: Schmerzlust, weibliche Unterwerfungslust inclusive Fesseln und Peitschen¹²⁹, und schließlich die Unterwerfung des Ichs unter die Strenge des Über-Ichs.¹³⁰ Es ist immer nur per Triebmischung mit Libido eine gewisse *Bändigung* der Destruktivität zu erreichen, nie eine Destruktivitätsfreiheit.¹³¹ Ursadismus und Urmasochismus im »Residuum« des Es können außengeleitet in Haßrelationen und danach rückgewendet ge-

stimmung gebracht werden konnte, die zeigen, daß der Mensch in allen Altersstufen nach Erregung, Stimulierung und nach Beziehungen der Liebe und Freundschaft suchend bestrebt ist, seine Beziehung zur Welt zu intensivieren; kurz gesagt, der Mensch ist offenbar ebensosehr vom Prinzip der Spannungssteigerung als von dem der Spannungsreduzierung motiviert.« Cf René **Dubos**, *The Torch of Life*, Credo Series, hg von R.N. **Anshen**, New York (Wiley) 1962; Lion Sharples **Penrose**, *Freud's Theory of Instinct and Other Psycho-Biological Theories*, in: *International Journal of Psychoanalysis* XII/ 1931,92ff; **Jones** 1962b,328

¹²⁵ **Jones** ebd; **Brun** 1953,81ff widerlegt die These völliger Spannungsreduktion ebenso wie die Annahme eines primären Aggressionstriebes überhaupt; Aggression ist immer reaktiv auf Frustration. Zum Problem triebmäßig veranlagter Aggressivität resümiert **Fromm** 1977,206, »daß diese Destruktivität weder angeboren noch ein Bestandteil der 'menschlichen Natur' ist und daß sie nicht bei allen Menschen zu finden ist.«

¹²⁶ **Jones** 1962b,331: »Er haßte das Altwerden sogar schon als Vierzigjähriger, und dadurch drängten sich die Gedanken an den Tod immer mehr auf... Nach seinem Ohnmachtsanfall 1912 in München war seine erste Bemerkung, als er zu sich kam: 'Es muß süß sein, zu sterben.'... Mehr als einmal schrieb er sie, zweifellos mit Recht, dem anhaltenden Einfluß der Todeswünsche in seiner frühen Kindheit zu.«

¹²⁷ GW III,153; VIII,74,284; XV,21

¹²⁸ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,376

¹²⁹ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,374 cf Terence **Sellers**, *Der korrekte Sadismus. Die Memoiren der A. Stern*, Berlin 1985

¹³⁰ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,378 cf oben S.110f

¹³¹ Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,376f

gen das Ich zum sekundären Masochismus werden¹³² - alles Wiederholungen des Früheren.

1.2.1.5.10 Selbstzerstörung oder Fremdzerstörung und kein Ausweg?

In der »Neuen Folge« der (nicht gehaltenen) Vorlesungen 1933 spitzt **Freud** das Dilemma der Destruktivität zu. Er schreibt, »daß der Masochismus älter ist als der Sadismus, der Sadismus aber ist nach außen gewendeter Destruktionstrieb, der damit den Charakter der Aggression erwirbt.«¹³³ Dabei verbleibt dem Destruktionstrieb nur die Alternative der Selbstzerstörung oder Fremdzerstörung. Findet nämlich Aggression keine Aktionsmöglichkeit in der Realität, weil etwa dies zu schweren Strafen führen würde, so wird sie »das Ausmaß der im Inneren waltenden Selbstdestruktion vermehren... es sieht wirklich so aus, als müßten wir anderes und andere zerstören, um uns nicht selbst zu zerstören, um uns vor der Tendenz zur Selbstdestruktion zu bewahren. Gewiß eine traurige Eröffnung für den Ethiker!«¹³⁴

1.2.1.5.11 Liebesgebot und Diktatur der Vernunft als Mittel gegen Krieg?

Im selben Jahr 1933 äußert sich **Freud** in der Antwort auf Albert **Einsteins** Diskussionsbeitrag zum Thema »Warum Krieg?«¹³⁵ in sehr ähnlicher Weise. »Das Lebewesen bewahrt sozusagen sein eigenes Leben dadurch, daß es fremdes zerstört.«¹³⁶ Gegen die pathogene Einbehaltung der Aggression in die autodestruktive Interaktion zwischen mörderischem Es, moralisch-masochistischem Ich und sadistisch-straftendem Über-Ich, die die Menschen in die **Freudsche** Praxis trieb, hilft nur ein frisches Außenlenken. Er schreibt, daß »die Wendung dieser Triebkräfte zur Destruktion in der Außenwelt das Lebewesen entlastet, wohltuend wirken muß.«¹³⁷ Nun ist vielleicht nicht unbedingt kriegerisches Abreagieren der Aggression die Ideallösung: »man kann versuchen, sie soweit abzulenken, daß sie nicht ihren Ausdruck im Kriege finden muß.«¹³⁸ **Freud** geriert sich als »Pazifist«.¹³⁹ Der Eros soll in seinen kulturellen Formen Frieden stiften: Das christliche *Liebesgebot* führt **Freud** als gemeinschaftsstiftend zusammen mit der *Identifizierung mit kollektiven Werten* analog der Identifikation der Masse mit dem Führer als Ersatz des Ich-Ideals durch ein gemeinsames Objekt ins Spiel¹⁴⁰, ideal »wäre natürlich eine Gemeinschaft von Menschen, die ihr Triebleben der Diktatur der Vernunft unterworfen hätten... Aber das ist höchst wahrscheinlich eine utopische Hoffnung.«¹⁴¹ Der Mensch ist sein eigener Dompteur: so sieht **Freud** den Prozeß der Zivilisation und Enkulturation überhaupt.¹⁴² In »Die endliche und die unendliche Analyse«¹⁴³ von 1937 führt **Freud** die negative therapeu-

¹³² Das ökonomische Problem des Masochismus, GW XIII,377

¹³³ Neue Folge..., GW XV,112. Anders GW X,220f; XII,50: hier ist für **Freud** der Sadismus älter!

¹³⁴ Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, GW XV,112

¹³⁵ Warum Krieg?, GW XVI,13-27

¹³⁶ Warum Krieg?, GW XVI,22

¹³⁷ ebd

¹³⁸ Warum Krieg?, GW XVI,23

¹³⁹ Warum Krieg?, GW XVI,25

¹⁴⁰ Warum Krieg?, GW XVI,23 cf Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII,115-21

¹⁴¹ Warum Krieg?, GW XVI,24: Hierin offenbart sich der *rationalistische Urglaube* der Freudschen Analytik, wo Es war, Ich werden zu lassen und unterm Primat der Vernunft die stumme Gewalt der Trieblichkeit gebändigt zu haben.

¹⁴² Klaus Horn, Wie kommen wir zu einer 'konstitutionellen Intoleranz' gegen den Krieg? Anmerkungen zum Einstein-Freud-Briefwechsel - 50 Jahre danach, in: **Petzold** (Hg), Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn (Junfermann) 1986,37-62

¹⁴³ Die endliche und die unendliche Analyse, GW XVI,59-100,88-93; **Empedokles** unten S. 535ff

tische Reaktion der Verschlechterung des Befindens bei Fortschritten in der Therapie auf den Destruktionstrieb im Über-Ich zurück und beruft sich, im Wissen, daß seine Todestriebhypothese wenig Anklang unter Psychoanalytikern fand, auf **Empedokles'** kosmologischen Dualismus von φιλία und νεῖκος, Liebe und Streit, deren periodischer Wechsel in der Kontinenz der τύχη den Lauf der Welt bestimmt. Hierin sieht **Freud** vorsokratische Bestätigung für seine »Urtriebe *Eros* und *Destruktion*«. Im »Abriß der Psychoanalyse«¹⁴⁴ von 1938 betont **Freud** ebenfalls seinen Urtrieb dualismus von Eros und Destruktion in der bereits entwickelten Form.

Die bisherige Darstellung des Triebdualismus hat sich beschränkt auf das Individuum. Der letzte Horizont aber ist der Übergang **Freuds** zur Kulturtheorie, in der er die antisozialen Tendenzen der Aggression und die vernetzenden Gegenteilstendenzen der Libido in ihren sozialen Gestalten reflektiert. Dies wird im nächsten Kapitel Thema.

1.2.1.5.12 Perls' Einwand: Hungertrieb und Dental-Agression befriedigbar

Die Kritik von **Perls** an der Hypothese des Destruktionstriebes hat ein *biologisches* Argument und ein *soziologisches*. Das *soziologische* nimmt die **Freudsche** Kulturtheorie auf und sieht im Neid der unterdrückten Klassen und den Winkelzügen der auch Moral prägenden Herrscherebenen Kriege als Versuche, Klassenkampf abzuwenden durch nationale Konsolidierungen unter der suggerierten Bedrohung äußerer Feinde. Diese Kanalisierung individuell verbotener zu kollektiver erlaubter Aggression der Weltkriege lenkt die aufbegehrende Empörung gegen soziale Ausbeutung von der besitzenden Klasse ab. An dieser Stelle steht **Perls Freud** relativ nahe. Es ist die am meisten von **Marx** bestimmte Stelle der **Freudschen** Sozialphilosophie.

Das *biologische* Argument hingegen ist eine entschiedene Ablehnung der **Freudschen** Idee einer primären masochistischen Selbsterstörungstendenz, die sekundär sadistisch konvertiert und als Bemächtigungswunsch der Aneignung des Sexualobjekts dient. Zwar nimmt **Perls** auch einen Bemächtigungsdrang an, siedelt ihn aber weder analerotisch als Besitztrieb noch phallisch als Bereitstellungsaktivitäten zur Kohabitation an. Bei **Perls** ist die *Bemächtigungstendenz der Destruktion primär ausgerichtet auf die Assimilation von Nahrung*. »Die Zerstörungsfunktion ist zwar an sich kein Trieb, aber sie ist ein sehr mächtiges Werkzeug des Hungertriebes«.¹⁴⁵ Damit ist die Zuordnung zur Oralität der bestimmende Sitz im Triebleben geworden, »der Gebrauch der Zähne die wichtigste biologische Repräsentanz der Aggression«.¹⁴⁶ Wie **Freud** anale Widerstände in der Kotverhaltung sah, genitale in der Impotenz und Frigidität, so sieht **Perls** orale Widerstände in Anorexie und Ekel, dentale Widerstände im perpetuierten Säuglingsverhalten, der Verweigerung aktiver, durchkauender Aneignung der Nahrungen. **Perls** bestreitet, daß Aggression selbst ein Trieb ist. Vielmehr ist sie ihm eine Verhaltensfunktion eines anderen Triebes: des *Hungertriebes*. Im frühen **Freudschen** Modell der Triebchicksale würde er in den Selbsterhaltungstrieben zu verorten sein. **Perls** nimmt analog zur libidinösen Phasentheorie **Freuds** eine *Triebgeschichte des Hungertriebes* an. »Die verschiedenen Entwicklungsstufen des Hungertriebes kann man als *pränatale* (vorgeburtliche), *prädentale* (Säuglings-), *inzisorische* (Beiß-) und *molare* (Beiß- und Kau-)Stufen klassifizieren.«¹⁴⁷ Die biologische Funktion des Hungertriebes mit der sich erst allmählich entwickelnden destruktiven Funktion der Zerstörung und Zerkleinerung der Nahrung dient der Ver-

¹⁴⁴ Abriß der Psychoanalyse, GW XVII,65-138,71f. Man merkt hier die dogmatische Gerinnung einstiger Spekulationen.

¹⁴⁵ **Perls** 1978,132

¹⁴⁶ **Perls** 1978,136

¹⁴⁷ **Perls** 1978,131

dauung, der Assimilation, ist alloplastische Anpassung an das Umfeld und biologische Grundlage der Selbsterhaltung, des Wachstums.

Während **Freud** eine *triebhaft* *Mordlust* annimmt, die per Triebgemisch mit Libido, etwa als Bereitstellungssadismus des Sexualobjekts kulturell domestiziert werden muß¹⁴⁸, nimmt **Perls** eine *triebhaft* *Kaulust des Essens* an, die paradigmatisch für das gesamte Kontaktverhalten des Organismus zum Umfeld ist. Sie ist Grundmuster der aktiven, intelligenten Aneignung der Welt und bedarf fast keiner kulturellen Unterdrückung, solange sie auf Nahrung gerichtet ist. Durch ihre kulturelle Tabuierung und Verdrängung bildet sie aber Sublimierungsformen, welche dann in der Tat außerordentlich antisozial werden, wofern sich die Destruktion auf andere Menschen richtet.¹⁴⁹ Was für **Freud** als Mordlust des Destruktionstriebes primäre Ausstattung des Menschen ist, biologisches Apriori, hält **Perls** eben für die Entstellung eines anderen, fundamentaleren biologischen Apriori, des Hungers. Allemal aber steht Aggression bei **Perls** immer als virtuell gesundes und kulturell wertvolles Verhalten im Dienste der Erhaltung und des Wachstums des nicht nur menschlichen Lebens, während die Todestriebhypothese **Freuds** Aggression in einem nur durch Interzession der Libido aufgeschobenen primären Streben des Lebens nach seinem eigenen Tod verortet.

Interessanterweise übernimmt **Perls** die **Freudsche** Theorie der Triebmischungen, der Legierung von ihrer Natur nach recht disparaten Trieben. »Grundsätzlich kann Aggression Teil jedes Triebes sein.«¹⁵⁰ Als motiler und bewußtseinsfähiger Anteil des Hungertriebes oder der Libido zählt Aggression dann aber zu den Ich-Funktionen, nicht zur Welt des Es, wie es die **Freudsche** Theorie vorsieht. Aggression ist eine Kontaktfunktion des Organismus und als Interaktionsfigur oder Gestalt des Befriedigungsverhaltens eines Triebes eine Fähigkeit oder Möglichkeit bewußter Kontrolle des Ich. Das Ich konstituiert sich immer auch als Aggression.¹⁵¹

¹⁴⁸ cf unten S. 148ff

¹⁴⁹ **Perls** 1978,138-40

¹⁵⁰ **Perls** 1978,139

¹⁵¹ cf unten S. 132ff

1.2.1.6 Ich-Struktur, Über-Ich und Gesellschaft

1.2.1.6.1 Erste Topik: Wunsch, Realität, Zensur & intrapsychische Rollen

Hatte **Freuds** erste Topik der Systeme Unbewußtes, Vorbewußtes und Bewußtsein mit den beiden Zensurschwellen und der schützenden Fähigkeit der Verdrängung sich noch weitgehend an der neurologischen Energetik des Reiz-Reflex-Apparats orientiert, so ist in der zweiten Topik von »Das Ich und das Es« 1923 die Verschiebung des Schwerpunkts der Deutung vom Verdrängten auf das Verdrängende erreicht. **Freuds** Augenmerk gilt weniger den Reizleitungen des psychischen Apparats, der innerpsychischen Signalverarbeitung, als mehr den äußeren Konstitutionsfaktoren, die maßgeblich für dessen Präfiguration sind. Sicher wäre es übertrieben, von soziologischer Kehre in seinem Denken zu sprechen. Denn auch in seiner Theorie über Kunst und Religion als symbolischen Wunscherfüllungen analog denen der Träume bilanziert er Kulturerscheinungen ökonomisch hinsichtlich ihrer Lust-Unlustkosten. Aber neben dem *Wunsch* steht künftig die *Repräsentanz der Realität*. Die verdrängende Instanz der Autorität als des in gesellschaftliche Herrschaft aufgehobenen und in ihr zugleich gebrochenen Naturzwangs begegnet dem hilflosen Säugling in der Not seiner primären Bedürfnisse zunächst als nahezu allmächtige Hilfsinstanz zur Triebstillung und zur Überlebenssicherung, darin Urmodell von dem, was theologisch später als Gnade Gottes bezeichnet wird. Dieser gewährenden Bedürfnisstillung der helfenden primären Sozialisationsagenten gesellt sich aber schon früh auch das fordernde und einschränkende Moment der *Sanktionen*, das Tabu hinzu.¹ Die früheste Form der sozialen Zelle, die familiäre Triade, verleiht der sozialen Wahrnehmung des Kindes ihre fundamentale Formbestimmung. Alle weitere »Kultur« wird erlebt nach dem Modell, welches sich in dieser primären Sozialisationstriade konstituiert hat. Der Wunsch als Spiegel der inneren Not erfährt seine Grenze an der Macht des Verdrängenden als dem Spiegel äußerer Not. Die *Macht des Anderen* beginnt ihm einzuwohnen in ihrer Ambiguität von Bergung und Bedrängung. **Freud** belegt diese engrammierte Generalisierung des Anderen² mit dem Begriff *Über-Ich*. Identifikation mit dem idealisierten Vater, Introjektion seines Verhaltens führen zur Bildung einer »Instanz« im eigenen beseelten Leib.

Im Begriff der »Zensur« ist **Freud** freilich immer schon die politische Dimension der Abwehr der Triebregungen vom Bewußten und Motilen deutlich gewesen. Ihre Relevanz gerät in der zweiten Topik nur stärker ins Blickfeld. »Die 'Instanzen', von denen nunmehr die Rede sein wird, sind weniger 'Orte' als 'Rollen' in einer Personologie. Ich, Es, Über-Ich sind Variationen über das Personalpronomen oder das grammatische Subjekt; worum es geht, ist die Beziehung vom Persönlichen zum Anonymen und Überpersönlichen in der Person.«³ Mit dem Instan-

¹ Die Kulturrepräsentanten manifestieren sich dem Neuankömmling sukzessiv als Familie und Gemeinwesen mit ihren spezifischen subkulturellen Sitten, Gebräuchen und aus großen alten Kulturen überkommenen Traditionen, als die Institutionen Schule, Militär, Kirche und Wirtschaftsbetriebe mit ihren spezifischen politischen und moralischen Ideologien und schließlich als die, über das von wirtschaftlichen Interessen gesteuerte Medienimperium produzierte, öffentliche Meinung.

² George Herbert **Mead**, Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt³ (Suhrkamp) 1978, 198: »In der Form des verallgemeinerten Anderen beeinflusst der gesellschaftliche Prozeß das Verhalten der ihn abwickelnden Individuen, das heißt, die Gemeinschaft übt die Kontrolle über das Verhalten ihrer einzelnen Mitglieder aus, denn in dieser Form tritt der gesellschaftliche Prozeß oder die Gemeinschaft als bestimmender Faktor in das Denken des Einzelnen ein.«

³ **Ricoeur** 1969, 190. cf **Freud** 1950/1962, 171, Manuskript L zum Brief Nr. 61 vom 2.5.1897 an Fließ unter der Überschrift »*Mehrheit der psych. Personen*«: »Die Tatsache der Identifizierung gestattet vielleicht sie *wörtlich* zu nehmen.«

zenmodell intrapsychischer Rollenmanifestationen gewinnt zugleich der Begriff der *Szene*, etwa in der entdeckten Relevanz der »Urszenen«⁴, für die Konstituierung psychischer Struktur erheblich an Bedeutung.⁵

Die Verlagerung der topischen Termini markiert sachliche Unterschiede. Ist das *Bewußtwerden* der Ort, an dem sich die Beziehungen zur Außenwelt sowohl in Kontrolle der Motorik als auch der Überprüfung der sensorischen Reize auf Realitätszeichen hin zentrieren, so ist das *Ichwerden* der zweiten Topik mehr als nur synthetische Einheit der Apperzeption⁶: es ist Emanzipation aus der dreifachen Dienstbarkeit gegenüber Trieben, Realität und deren Introjekt in Form des eigendynamisch gewordenen Über-Ich. Ichwerden heißt: Herr über Triebe Lebensnöte und Gewissensbisse werden wollen und noch im reifsten Stadium die narzißtische Kränkung erfahren müssen, »daß das *Ich nicht Herr sei in seinem eigenen Haus*.«⁷ Weder der Neurotiker mit seinem verselbständigten Symptom noch der moralisch Integere wird je die volle Schlüsselgewalt zum eigenen Es bekommen.

1.2.1.6.2 Idealisierung der Eltern und Gewissensbildung

Auf ähnliche Weise ist der Begriff des *Ich-Ideals* in seiner Bedeutung verlagert. Die erste Stufe in »Zur Einführung des Narzißmus« bezeichnet 1914 eine Ersatzbildung für den Verlust der narzißtischen Grandiosität, in der das Ich sich selbst Ideal genug war. Das zum Ideal des Ich erhobene Triebobjekt wird vergrößert⁸; das Gewissen mißt als zensorische Instanz kritisch beobachtend die stetige Differenz des Ich zu seinem Ideal; je kleiner sie ist, desto größer das Selbstgefühl.⁹ »Die Institution des Gewissens war im Grunde eine Verkörperung zunächst der elterlichen Kritik, in weiterer Folge der Kritik der Gesellschaft.«¹⁰ Zugänglich wird die hypostasierte Entwicklungsgeschichte des Gewissens aus den klinischen Formen regressiver Pathologien: den paranoiden Stimmen beim Beobachtungswahn, die dem Ich vernichtende Abwertung einflüstern, oder aus der grausamen Selbstverachtung des Melancholikers.¹¹ **Freud** unterscheidet dabei die zensorische Gewissensinstanz deutlich vom Ich-Ideal als dem Maßstab. Das Gewissen richtet, das Ideal ist sein Gesetz.

Am Ende seines Narzißmus-Aufsatzes verweist **Freud** schon auf die Implikationen, die er 1921 in »Massenpsychologie und Ichanalyse« als Hörigsein des Verliebten, als Gefügigkeit in der Hypnose und schließlich als unbedingten Führergehorsam im Kollektiv analysiert und in all diesen Formen die Grundlage der Massenbildung entdeckt: Das kollektive Ideal ist nor-

⁴ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,170; Studien über Hysterie, GW I,184-95; Traumdt., GW II/III,590f; Aus der Geschichte einer infantilen Neurose ('Wolfsmann' 1914-1918), GW XII,54-75,80,142-44,156f; Mann Moses, GW XVI,185; Abriß der Psychoanalyse, GW XVII,113f

⁵ **Lorenzer** 1974,138-52: Psychoanalytisches Verstehen ist immer »szenisch«.

⁶ **Ricoeur** 1969,191: »Mit eben dieser Oberflächenfunktion hängen alle Modalitäten des Bewußtseins zusammen, die den Eigenschaften des Unbewußten in dem großen Aufsatz *Das Unbewußte* entgegenstehen; von ihr hängt die zeitliche Organisation ab, die Energieverknüpfung etc. Das Netz dieser Bewußtseinsfunktionen bildet in Freuds Werk den Entwurf einer wahren transzendentalen Ästhetik, die übrigens der Kantischen durchaus vergleichbar ist, insofern sie alle Bedingungen der 'Exterritorialität' neu gruppiert.«

⁷ **Freud**, Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse, GW XII,11

⁸ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,161

⁹ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,162f cf Janine **Chasseguet-Smirgel**, Das Ichideal. Psychoanalytischer Essay über die 'Krankheit der Idealität', Frankfurt (Suhrkamp) 1987

¹⁰ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,163

¹¹ ebd; Das Ich und das Es, GW XIII,256

miert, bei jedem Einzelnen der Masse identisch. Erreicht wird dies durch vorgängige *Identifizierung* mit einer Person oder Sache, die allen gemeinsam ist. »Eine solche primäre Masse ist eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ichideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben.«¹²

Freud erkennt dabei die Funktionsweise des normativen Rollenverhaltens: »Jeder Einzelne ist ein Bestandteil von vielen Massen, durch Identifizierung vielseitig gebunden und hat sein Ichideal nach den verschiedensten Vorbildern aufgebaut. Jeder Einzelne hat so Anteil an vielen Massenseelen.«¹³ Was soziologisch als Rollenkonflikt erscheint, ist in der Psychoanalyse die Verschiedenheit der Identifikationen, aus der sich die Verschiedenheit der Ideale des Ich ableitet.

Das Ideal ist also ursprünglich eine andere Person. Der mimetische Impuls führt zur Bemühung um Verkörperung dieser anderen Person als Derivat des Einverleibungswunsches des Liebenden. Es ist dabei noch klar vom Ich geschieden. Die kritisch beobachtende Gewissensinstanz ist wiederum vom Ideal deutlich geschieden als eine Sonderform der Ichfunktionen, wie sie etwa auch in der Realitätsprüfung zu finden ist.

In »Das Ich und das Es« setzt **Freud** das Ich-Ideal mit dem erstmalig so benannten Über-Ich gleich.¹⁴ Die Idealbildung durch Identifikation mit den Eltern wird mit der kastrativen Tabuierung des Ödipalgelüstes vereint. Neben der Mahnung, genau wie der Vater sein zu sollen, steht auch das Verbot, so eben doch nicht sein zu dürfen, nicht alles, was er tut, tun zu dürfen, manches bleibt ihm vorbehalten.¹⁵ Das »Doppelangesicht des Ichideals«¹⁶ - als streng strafen- des Gewissen und »kategorischer Imperativ« der moralischen Bonität hat beide Funktionen in einer Instanz vereinigt.

Eine letzte Stufe der kategorialen Scheidung des Über-Ichs wird **Freud** in der »Neue(n) Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse« 1932 erreichen: »Kehren wir zum Über-Ich zurück! Wir haben ihm die Selbstbeobachtung, das Gewissen und die Idealfunktion zugeteilt.«¹⁷ Gegenüber der Version von 1923 hat die am weitesten ausgearbeitete Fassung der »Neuen Folge« mit den drei Funktionen des Über-Ichs die Aufgabe des *Gewissens* noch einmal differenziert in die der *kritischen Selbstbeobachtung*, einer sublimen Form der Realitätsprüfung, und dem eigentlichen Gewissen, welches durch Schuldgefühle streng und grausam das Verhalten des Ich *verurteilt*. Das *Ideal als Leitbild* des auf Vervollkommnung erpichten moralischen Eifers ist so hoch gesetzt, daß es realistisch gesehen kaum erreicht werden kann.

Reformatorische Theologie unterschied den bürgerlichen und geistlichen *usus legis*, »primum coercendi delicta, et deinde ostendendi delicta«¹⁸, Strafe und Offenbarung der Sünde. Das Gewissen in **Freuds** Theorie hat die gleiche Aufgabe: die kritische *Beobachtung* stellt die sündige Unzulänglichkeit heraus (ostendendi delicta) und versucht durch strenge Selbstbestrafungen und peinigende *Schuldgefühle*, die Triebe in Schach zu halten (coercendi delicta). Die hohe moralische Anforderung des Gesetzes, des *Ideals*, garantiert die permanente Übertretung.

¹² Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII,128

¹³ Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII,144. So schon **Novalis** (Friedrich von **Hardenberg**), *Fragmente und Studien. Die Christenheit oder Europa*, Stuttgart (Reclam) 1984,14: »Eine unteilbar denkende und fühlende Person. Jeder Mensch ist eine kleine Gesellschaft.«

¹⁴ Das Ich und das Es, GW XIII,256

¹⁵ Das Ich und das Es, GW XIII,262

¹⁶ Das Ich und das Es, GW XIII,262f

¹⁷ Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Vorlesung 31, GW XV,72

¹⁸ Martin **Luther**, Dritte Disputation gegen die Antinomier, Weimarer Ausgabe XXXIX/I, 441

Der geistliche Sinn des Gesetzes liegt ja gerade nicht alttestamentlich in seiner Friedensordnung, sondern in der Überführung des Menschen als strukturell nicht gerecht sein Könnendem, als dem, der immer in Gnadenbedürftigkeit lebt. Diese »Propädeutik« für die Gnadenbotschaft kann aber das Über-Ich des Zwangsneurotikers oder Melancholikers nicht fruchtbar machen; es bleibt incurvatus in se, gekrümmt in der selbstzerstörerischen Dynamik einer unüberbrückbaren Diastase zwischen Ich und Idealbild, Sein und Sollen, kritisch überwacht und streng verurteilt in einem.

In *Beobachtung, Gewissen und Ich-Ideal als Funktionen des Über-Ichs* vereinigen sich Polizei, Richter und Gesetzbuch. »Der Zugang mittels der Pathologie offenbart die zunächst verfremdete und verfremdende Situation der Moralität; eine 'Pathologie der Pflicht' ist ebenso instruktiv wie eine Pathologie des Wunsches; die erstere ist letztlich nur die Fortsetzung der letzteren. In der Tat befindet sich das vom Über-Ich unterdrückte Ich diesem inneren Fremden gegenüber in einer ähnlichen Situation wie das dem Druck seiner Wünsche ausgesetzte Ich; durch das Über-Ich sind wir uns zunächst selber 'Fremde': so spricht **Freud** vom Über-Ich als vom 'inneren Ausland'.«¹⁹ In diesem Ausland des Ichs haben sich die Staatsgewalten der Exekutive (Beobachtung), Legislative (Ideal) und Jurisdiktion (Gewissen) zu einer dikatorischen Trinität liiert. Das macht die Arbeit der Ermäßigung so zäh und mühevoll.²⁰

Die bis hierher beschriebenen Stadien der Uminterpretation der alten Topik anhand der Begriffspaare Bewußtsein neben Ich, Ich-Ideal neben Über-Ich, haben die stetige Verlagerung von Funktionen des ehemals als Sekundärsystem bezeichneten »Wahrnehmungssystem Bw« an das Über-Ich skizziert. Dabei kann **Freud** das Phänomen des Über-Ichs nicht deskriptiv *klinisch begründen*, sondern nur *erschließen* aus Phänomenen wie der negativen therapeutischen Reaktion aus Schuldgefühl heraus und dem Behandlungswiderstand gegen das Bewußtwerden peinlicher Erinnerungen oder Affekte. Damit ist die Gefahr der Konstruktion auf dem Plan.

Die von **Freud** breit angelegte Genetik der Moralität im Menschen versucht, die gesellschaftlich besorgte Produktion von Moral am Paradigma der Produktion subjektiver Struktur in der Kinderstube zu exemplifizieren, und diese erschlossene Ontogenese der Moral beim einzelnen Kind zu übertragen auf die Phylogenese der Moral.

Aus dieser wechselseitigen Interpretation der Kulturgeschichte nach dem Modell der Kinderstube und der Kinderstube nach dem zeitrafferhaft wiederholten Modell der Phylogenese resultiert eine ökonomisch orientierte Kulturtheorie. Sie arbeitet wiederum mit dem Rekurs auf die Energetik: Kultur wird daraufhin gesichtet, wie sie zum Triebhaushalt als äußere Verlängerung der Ich- und Über-Ich-Funktionen regulativ hinzutritt. In dieser genetischen Interpretation ist der konkrete Einzelfall jeder Primärsozialisation eines Kindes begriffen als Verlängerung eines allgemeinen, überindividuellen Schicksals: »So wird das Über-Ich des Kindes eigentlich nicht nach dem Vorbild der Eltern, sondern des elterlichen Über-Ichs aufgebaut; es erfüllt sich mit dem gleichen Inhalt, es wird zum Träger der Tradition, all der zeitbeständigen Wertungen, die sich auf diesem Wege über Generationen fortgepflanzt haben.«²¹

Hier ist ein gewichtiger Anknüpfungspunkt der *Skripttheorie* Eric **Bernes**: Sowohl vom Kindheits-Ich als auch vom Eltern-Ich der Eltern finden Transaktionen von »Botschaften« statt an die gleichen Instanzen der Kinder. Diese vererben die oft in sich widersprüchlichen »Skripts« wiederum an die nächste Generation. Dabei wäre der gesamte Skript-Umfang als

¹⁹ **Ricoeur** 1969,195; cf **Freud**, Vorlesung 31 der Neuen Folge, GW XV,62

²⁰ Johannes **Cremerius**, Grenzen und Möglichkeiten der psychoanalytischen Behandlungstechnik bei Patienten mit Über-Ich-Störungen, in: **Cremerius** 1984,88-134

²¹ Vorlesung 31 der Neuen Folge, GW XV,73

»Über-Ich« zu verstehen.²²

Das Musterbeispiel der unter dem gemeinsamen Nenner der Triebökonomie vollzogenen wechselseitigen Interpretation der Ontogenese durch eine »Ethnologie aus zweiter Hand«²³ und der Kulturgeschichte aus dem Paradigma des psychischen Apparats mit seinen Ventilen ist die Entwicklung der Theorie vom Ödipuskomplex.

Freud begründet das erschlossene Phänomen Über-Ich als individuelles Schicksal aus der soziologischen Konstitution der familialen Kerntriade und ihrer patriarchalisch-autoritativen Struktur; Ontogenese des Untergangs vom Ödipuskomplex somit durch die Phylogenese des Inzesttabus.

Aber der phylogenetische Rekurs auf eine oft recht phantastische Ethnologie (**Frazers**) psychologisiert soziale Strukturmerkmale lediglich, statt sie als soziologische Begründungselemente für die Produktion individueller Struktur anzulegen. »Eines frappiert jeden Leser der ersten Schriften **Freuds**, nämlich das Blitzartige der Entdeckung des Ödipuskomplexes, der mit einem Schlag voll erkannt wurde, als individuelles Drama *und* als kollektives Schicksal der Menschheit, als psychologische Tatsache *und* als Quelle der Moral, als Ursprung der Neurose *und* als Ursprung der Kultur. Individuell, persönlich, intim, erhält der Ödipuskomplex seinen 'geheimnisvollen' Charakter durch die Entdeckung, die **Freud** im Laufe seiner Selbstanalyse von ihm machte.«²⁴

1.2.1.6.3 Entdeckung des Ödipuskomplexes in der Selbstanalyse

Im Mai 1997 schickt **Freud** an **Fließ** »einige bei dem letzten Schub ans Ufer gespülte Brocken«: »Eine Ahnung sagt mir noch, als ob ich es schon wüßte - ich weiß aber gar nichts - daß ich nächstens die Quelle der Moral aufdecken werde.«²⁵ Interessanterweise bemerkt **Freud** Zeilen später völlig beiläufig, mit Hauptinteresse an einer Traumlogik von Wortassoziationen: »Unlängst träumte ich von überzärtlichen Gefühlen für Mathilde«, seine damals neunjährige älteste Tochter.²⁶

Im beigefügten Manuskript taucht erstmalig das Motiv der *Sexualrivalität mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil* auf: »Die feindseligen Impulse gegen die Eltern (Wunsch, daß sie sterben mögen) sind gleichfalls ein integrierender Bestandteil der Neurose. Als Zwangsvorstellung kommen sie bewußt zu Tag... Es scheint, als ob dieser Todeswunsch bei den Söhnen sich gegen den Vater, bei den Töchtern gegen die Mutter kehren würde. Ein dienendes Mädchen macht davon die Übertragung, daß sie der Dienstherrin den Tod wünscht, damit der Dienstherr sie heiraten kann. (Beob. Traum von Lisel mit Bezug auf Martha und mich.)«²⁷

Freud gibt ebendort als »Definition von 'Heilig'« eine geniale Kurzfassung seiner gesamten späteren Kulturtheorie, in der keimartig alle Momente von »Die Zukunft einer Illusion« und »Das Unbehagen in der Kultur« zusammenschließen: »'Heilig' ist, was darauf beruht, daß die Menschen zu Gunsten der größeren Gemeinschaft ein Stück ihrer sexuellen Perversionsfreiheit geopfert haben. Der Abscheu vor dem Inzest (ruchlos) beruht darauf, daß infolge der sexuellen Gemeinschaft (auch in der Kinderzeit) die Familienmitglieder dauernd zusammenhal-

²² **Berne**, Was sagen Sie, nachdem Sie guten Tag gesagt haben?, München (Kindler) 1979; Thomas **Harris**, Ich bin o.k., du bist o.k., Reinbek (Rowohlt) 1973; Muriel **James**/ Dorothy **Jongeward**, Spontan leben, Reinbek (rororo) 1973. Die Integrative Therapie spricht vom *Familienauftrag*.

²³ **Ricoeur** 1969,197

²⁴ **Ricoeur** 1969,197f

²⁵ **Freud**, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,178f Brief Nr. 64 vom 31.5.1897

²⁶ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,179; Mathilde 16.10.1887 geboren: **Jones** 1960,182

²⁷ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,180 Manuskript N

ten und des Anschlusses an Fremde unfähig werden. Er ist antisozial - Kultur besteht in diesem fortschreitenden Verzicht.«²⁸

Weil der *Inzest als natürliche Reaktion* zu einer Abschottung der Familie gegen den Rest der Gesellschaft führen würde, was den nur kollektiv möglichen Überlebenskampf des Gemeinwesens gefährden würde, wird die inzestuöse Selbstgenügsamkeit des Familienverbands also aufgesprengt durch das Inzesttabu und die Weisung, durch Sexualkontakte auch zu anderen Familien Verbindung herzustellen. *Antisozial* nennt **Freud** hier nicht den Einzelnen mit seiner destruktiven Triebkonstitution, sondern den inzestuösen Clan, der per Inzest auf sich selbst beschränkt bleibt.

Inzest ist damit aber auch die ursprünglichere Form sexueller Neigung: xenophob wird primär Kontakt zum Vertrautesten gesucht. Kultur entsteht durch ein Opfer »sexueller Perversionsfreiheit«: Verzicht auf Endogamie und dadurch wachsende interfamiliale Vernetzung, fortschreitende Vergesellschaftung, durch soziale Bündnisse, die den Familienverband überlagern. Interessant ist, daß hier der sexuellen Öffnung zu außerfamilialen Personen hin kulturstiftende Potenz zugesprochen wird. Antisozial meint damit die sexuelle Verweigerung gegenüber außerfamilialen Kontakten. Die Macht der sexuellen Liebe verbindet die Gesellschaft. So wird in der Tat das *Inzesttabu als Quelle der Moral* konstitutiv für die kulturelle Entwicklung. Der Gedanke von »Totem und Tabu« ist damit schon 15 Jahre vor der Entstehung dieser Schrift entwickelt.

Monate später schreibt **Freud** an **Fließ** über »das große Geheimnis..., das mir in den letzten Monaten langsam gedämmt hat.«²⁹ In der Zeit seiner eigenen, stagnierenden *Selbstanalyse*, mit der er sich von seiner mit Stimmungsschwankungen, Todesangstanfällen und Reisefieber etwa 10 Jahre virulenten Angsthysterie³⁰ zu heilen sucht, macht er bei seinen Klientinnen die überraschende Entdeckung, »daß in sämtlichen Fällen der Vater als pervers beschuldigt werden mußte,... während doch solche Verbreitung der Perversion gegen Kinder wenig wahrscheinlich ist« und außerdem »die sexuelle Phantasie sich regelmäßig des Themas der Eltern bemächtigt.«³¹

Die Annahme einer Verführung der Tochter durch den Vater ist für **Freud** offensichtlich trotz zwingender Beweise nicht so ganz glaubhaft; die Verführungstheorie war immer mit Zweifeln behaftet, trotz seiner eigenen Gelüste auf seine Älteste. Er vermutet, »daß erst spätere Erlebnisse den Anstoß zu Phantasien geben, die auf die Kindheit zurückgreifen.«³² Diese Vermutung einer »Deckerinnerung«, die zeitlich spätere real erlebte sexuelle Szenen auf sehr frühe, noch nicht in dem Maße *sexuelle Urszenen* »aufpfropft«, entwickelt **Freud** 1899 in einem fingierten Dialog mit einem angeblichen Patienten, der in Wirklichkeit er selbst ist in seiner *Selbstanalyse*.³³

²⁸ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,182

²⁹ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,186 Brief Nr. 69 vom 21.9.1897

³⁰ **Jones** 1960,356f

³¹ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,187

³² ebd

³³ Über Deckerinnerungen, GW I,529-54; cf **Bernfeld**, Ein unbekanntes autobiographisches Fragment von Freud, in: **Bernfeld** 1988,93-111; **Jones** 1960,331; cf dazu auch GW IV,51-60, wo **Freud** rückgreifende, vorgreifende und gleichzeitige Deckerinnerungen differenziert, also die Zeitfolge zur Urszene als beliebig herausstellt.(52) Aus seiner Kindheit erwähnt er als Urszene das Verschwinden der geliebten, vom Halbbruder aber wegen Diebstahls während der Niederkunft der Mutter in Haft gebrachten Kinderfrau, über welche sich als Deckerinnerung eine Szene mit der Suche nach der Mutter in einem Kasten legte.(58) »Der Schrank oder Kasten ist ihm (dem 3jährigen Freud) ein Symbol des Mutterleibes. Es verlangt also in diesen Kasten zu schauen und

Daß die *Umstülpung der Verführungstheorie zum Ödipuskomplex* für **Freud** eine Krise des Erfolgs heraufbeschwor, bekennt er in »Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung« 1914: »Unter dem Einfluß der an Charcot anknüpfenden traumatischen Theorie der Hysterie war man leicht geneigt, Berichte der Kranken für real und ätiologisch bedeutsam zu halten, welche ihre Symptome auf passive sexuelle Erlebnisse in den ersten Kinderjahren, also grob ausgedrückt: auf Verführung zurückleiteten. Als diese Ätiologie an ihrer eigenen Unwahrscheinlichkeit und an dem Widersprüche gegen sicher festzustellende Verhältnisse zusammenbrach, war ein Stadium völliger Ratlosigkeit das nächste Ergebnis. Die Analyse hatte auf korrektem Wege bis zu solchen infantilen Sexualtraumen geführt und doch waren diese unwahr. Man hatte also den Boden der Realität verloren. Damals hätte ich gerne die ganze Arbeit im Stiche gelassen.«³⁴ Für Hysteriker sind aber auch erfundene, phantasierte Traumen real wirkend. Und Tatsache bleibt, »daß sie solche Szenen phantasieren, und die psychische Realität verlangt neben der praktischen Realität gewürdigt zu werden. Es folgte bald die Einsicht, daß diese Phantasien dazu bestimmt seien, die autoerotische Betätigung der ersten Kinderjahre zu verdecken.«³⁵

In der »Selbstdarstellung« äußert **Freud** noch 1925 Zweifel an dem Quid pro quo von Deckerinnerung und Urszene: Er meint, »daß die neurotischen Symptome nicht direkt an wirkliche Erlebnisse anknüpfen, sondern an Wunschphantasien... Ich glaube auch heute nicht, daß ich meinen Patienten jene Verführungsphantasien aufgedrängt, 'suggeriert' habe. Ich war da zum ersten Mal mit dem *Ödipuskomplex* zusammengetroffen, der späterhin eine so überragende Rolle gewinnen sollte, den ich aber in solch phantastischer Verkleidung noch nicht erkannte. Auch blieb der Verführung im Kindesalter ihr Anteil an der Ätiologie, wengleich in bescheidenerem Ausmaße, gewahrt. Die Verführer waren aber zumeist ältere Kinder gewesen.«³⁶

Über die tatsächliche Häufigkeit sexuellen Mißbrauchs ist **Freud** sich selten ganz klar gewesen.³⁷ Er beginnt jedenfalls 1897 die Verführungen für Deckerinnerungen an etwas zu halten, was gerade nicht passiert, aber umso mehr *gewünscht* worden war: *die Verliebtheit in die Mutter hatte deutliche sexuelle Züge*. Er schreibt an **Fließ**, »daß später (zwischen 2 und 2 1/2 Jahren) meine Libido ad matrem erwacht ist, und zwar aus Anlaß der Reise mit ihr von Leipzig nach Wien, auf welcher ein gemeinsames Übernachten und Gelegenheit, sie nudam zu sehen, vorgefallen sein muß«.³⁸

Nicht nur die Mutter, auch die alte diebische Kinderfrau war für **Freud** als Kind »Liebesobjekt«, der er reichhaltig »Mittel zum Leben und Weiterleben« verdankt.³⁹ Sie war seine »Lehrerin in sexuellen Dingen und hat geschimpft weil ich ungeschickt war, nichts gekonnt habe (die neurotische Impotenz geht immer so zu; die Angst vor dem Nichtkönnen in der Schule

wendet sich hierfür an den großen Bruder, der... an Stelle des Vaters zum Rivalen des Kleinen geworden ist.«(60) Cf. den Brief Nr. 71 vom 15.10.1897 (**Freud** 1962,192f) an **Fließ!**

³⁴ Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, GW X,55

³⁵ Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, GW X,56

³⁶ "Selbstdarstellung", GW XIV,33-96,60

³⁷ cf oben S. 77 Anm.8 und **Freud**, Vorlesung 23, GW XI,385: »Besonderes Interesse hat die Phantasie der Verführung, weil sie nur zu oft keine Phantasie, sondern reale Erinnerung ist... Glauben Sie übrigens nicht, daß sexueller Mißbrauch des Kindes durch die nächsten Verwandten durchaus dem Reiche der Phantasie angehört. Die meisten Analytiker werden Fälle behandelt haben, in denen solche Beziehungen real waren und einwandfrei festgestellt werden konnten.«

³⁸ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,189 Brief Nr. 70 vom 3.10.1897

³⁹ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,190

bekommt auf diese Weise ihren sexuellen Untergrund).«⁴⁰ Bei seiner Selbstanalyse, der »Lösung der eigenen Hysterie«⁴¹, sind ihm die Potenzängste gegenüber der Gouvernante der Schlüssel für sein »heutiges Unvermögen als Therapeut«.⁴² Die Selbstzweifel des Therapeuten an seinen Fähigkeiten korrespondieren der negativen Reaktion des Patienten, »seine(m) Willen, krank zu bleiben«.⁴³

Eifersucht auf das neue Brüderchen⁴⁴ und die *ambivalente Rivalität* mit dem etwas älteren Neffen John bilden das infantile Muster, nach dem die Männerbeziehungen **Freuds** später so »neurotisch und intensiv« abgelaufen sind⁴⁵, voller Zärtlichkeit, die aber schnell in Feindseligkeit umschlagen konnte, wie etwa bei Joseph **Breuer**⁴⁶, Wilhelm **Fließ** selbst⁴⁷ und später bei Alfred **Adler**⁴⁸, Wilhelm **Steckel**⁴⁹, Carl Gustav **Jung**⁵⁰ und Sandor **Ferenczi**.⁵¹

Die Mischung von Liebe und Haß ist *konvertierte Ambivalenz zum Vater* Jakob **Freud**, der durch seinen Wollhandel wenig präsent war und dessen Position durch den genau 20 Jahre älteren Halbbruder Philipp sowie die außerordentlich innige Beziehung zum Neffen John ersetzt zu sein schien.⁵² »Bis zu meinem vollendeten dritten Jahre waren wir unzertrennlich gewesen, hatten einander geliebt und miteinander gerauft, und diese Kinderbeziehung hat, wie ich schon einmal angedeutet, über all meine späteren Gefühle im Verkehr mit Altersgenossen entschieden. Mein Neffe John hat seither sehr viele Inkarnationen gefunden... Er muß mich zeitweilig sehr schlecht behandelt haben, und ich muß Mut bewiesen haben gegen meinen Tyrannen«.⁵³ Die Verbindung »intimer Freund und ein gehaßter Feind« waren für **Freud**, möglichst noch in einer Person vereint, als Wiederholung der infantilen Fixierung psychische Konstitutiva.⁵⁴ In diese Beziehungen hatte sich die Ambivalenz zum Vater verschoben.⁵⁵ Die

⁴⁰ ebd

⁴¹ ebd

⁴² Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,191

⁴³ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,190

⁴⁴ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,189

⁴⁵ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,190

⁴⁶ **Jones** 1960,264-315

⁴⁷ **Jones** 1960,337-72

⁴⁸ **Jones** 1962a,159-65

⁴⁹ **Jones** 1962a,165-69

⁵⁰ **Jones** 1962a,169-85

⁵¹ **Jones** 1962b,61-63,133-35,196-226

⁵² Der Vater konnte durchaus »Machtworte« sprechen, etwa bei neugierigem Eindringen **Freuds** ins Ehezimmer oder beim Bettnässen. Er wurde trotzdem von **Freud** als »mächtigste(r), weiseste(r) und reichste(r) Mann« idealisiert, aber auch als Vertreter von Autorität, Versagung, Einschränkung und Zwang in die Metatheorie des Über-Ich aufgenommen. »Wir haben jedoch keinen Grund anzunehmen, **Freuds** Vater sei strenger gewesen als andere Väter. Er scheint im Gegenteil ein gütiger, liebevoller, weitherziger und dazu gerechter und vernünftiger Mann gewesen zu sein.« **Jones** 1960,24 »Alles weist darauf hin, daß **Freuds** bewußte Haltung gegenüber seinem Vater, trotzdem dieser Autorität und Versagung verkörperte, durchwegs eine zärtliche, bewundernde und respektvolle blieb. Feindselige Regungen waren vollständig auf Philipp und John verschoben.« (aaO 28) Zum Ganzen cf **Jones** 1960,19-33 und **Freud**, Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, GW X,45-114; Selbstdarstellung, GW XIV,33-96

⁵³ Die Traumdeutung, GW II/III,427

⁵⁴ Die Traumdeutung, GW II/III,487

⁵⁵ **Jones** 1960,32f

verdrängte Eifersucht auf den *wirklichen* Vater entdeckte **Freud** erst 1897 wieder.⁵⁶

Zum Durchbruch gelangt die Einsicht in den persönlichen, eigenen und auch erstmals als solchen bezeichneten *Ödipuskomplex* wenige Wochen nach den ersten Zweifeln an der Verführungstheorie: »Ein einziger Gedanke von allgemeinem Wert ist mir aufgegangen. Ich habe die Verliebtheit in die Mutter und die Eifersucht gegen den Vater auch bei mir gefunden und halte sie jetzt für ein allgemeines Ereignis früher Kindheit, wenn auch nicht immer so früh wie bei den hysterisch gemachten Kindern... Wenn das so ist, so versteht man die packende Macht des Königs Ödipus trotz aller Einwendungen, die der Verstand gegen die Fatumsvoraussetzung erhebt, und versteht, warum das spätere Schicksalsdrama so elend scheitern mußte..., aber die griechische Sage greift einen Zwang auf, den jeder anerkennt, weil er dessen Existenz in sich verspürt hat. Jeder der Hörer war einmal im Keime und in der Phantasie ein solcher Ödipus und vor der hier in die Realität gezogenen Traumerfüllung schaudert jeder zurück mit dem ganzen Betrag der Verdrängung, der seinen infantilen Zustand von seinem heutigen trennt.«⁵⁷

Fast wörtlich nimmt **Freud** diese Formulierungen auf in der »Traumdeutung«, die zur selben Zeit in Arbeit war, aber erst 1900 herausgebracht wurde. »König Ödipus, der seinen Vater Laios erschlagen und seine Mutter Jokaste geheiratet hat, ist nur die Wunscherfüllung unserer Kindheit... Vor der Person, an welcher sich jener urzeitliche Kindheitswunsch erfüllt hat, schauern wir zurück mit dem ganzen Betrag der Verdrängung, welche diese Wünsche in unserem Innern seither erlitten haben.«⁵⁸

Schon von der Tragödie des Sophokles an ist der *Vatermord und der Inzest mit der Mutter verkoppelt mit der Verdrängung*, erzählt der Mythos Übertretung und Wiederherstellung des Inzestverbotes durch die Aufrichtung des Gewissens.⁵⁹ »Die Ödipus-Fabel ist die Reaktion der Phantasie auf diesen beiden typischen Träume 'Begehren der Mutter, Tod des Vaters', und wie die Träume von Erwachsenen mit Ablehnungsgefühlen erlebt werden, so muß die Sage Schreck und Selbstbestrafung in ihren Inhalt mit aufnehmen.«⁶⁰ Für **Freud** ist die kulturelle Dimension des Inzestverzichts abgeblendet; offensichtlich möchte er sie als *transkulturelle Invariante* über alle *besondere* neurotische oder hysterische Prägung stellen, sie als »Allgemeingültigkeit der besprochenen Voraussetzung aus der Kinderpsychologie«⁶¹ in Traumbeispielen vom Tod geliebter Personen zum *universellen Schicksal* erheben, dessen gemäßige Aussageform einzig der Mythos ist.⁶²

1.2.1.6.4 Generalisierung des Ödipuskomplexes und seine Bewältigung

In den »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« bekräftigt **Freud** die invariante, übergeschichtliche Allgemeingültigkeit des Mythos; allerdings lassen sich drei Stufen erkennen. Zunächst: Die »Inzestschranke« »ist vor allem eine Kulturforderung der Gesellschaft, welche sich gegen die Aufzehrung von Interessen durch die Familie wehren muß, die sie für die Her-

⁵⁶ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,193

⁵⁷ Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1962,193 71. Brief an Fließ vom 15.10.1897

⁵⁸ Die Traumdeutung, GW II/III,269

⁵⁹ Über den »Hysteriker Hamlet« urteilt **Freud**: »Sein Gewissen ist sein unbewußtes Schuldbewußtsein. Und seine Sexualentfremdung... ist die nicht typisch hysterische... Und gelingt es ihm nicht am Ende auf ebenso wunderbare Weise wie meinen Hysterikern, sich seine Bestrafung zu erzwingen...« (**Freud** 1950/1962,194) - Wenn »Ödipus den schicksalhaften Aspekt offenbart, so offenbart Hamlet den dem Komplex anhaftenden Aspekt der Schuld«. (**Ricoeur** 1969,199)

⁶⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,270

⁶¹ Die Traumdeutung, GW II/III,267

⁶² **Ricoeur** 1969,202

stellung höherer sozialer Einheiten braucht.«⁶³ Im Zusatz von 1915 ergänzt **Freud** diese, der Definition von 'Heilig' aus den **Fließ**-Briefen entsprechende, familiäre Selbstgenügsamkeitstheorie wie folgt: »Die Inzestschranke gehört wahrscheinlich zu den historischen Erwerbungen der Menschheit und dürfte wie andere Moraltabus bereits bei vielen Individuen durch organische Vererbung fixiert sein... Doch zeigt die psychoanalytische Untersuchung, wie intensiv noch der einzelne in seinen Entwicklungszeiten mit der Inzestversuchung ringt und wie häufig er sie in Phantasien und selbst in der Realität übertritt.«⁶⁴

Die erste Stufe war die soziologische Erwägung der gesellschaftlichen Vernetzung durch Exogamie. Nun gesellt sich das historische Moment des archaischen Erbes in der psychischen Strukturbildung hinzu. Diese zweite Stufe der Erwerbungs- und Vererbungsperspektive wird im Zusatz von 1920 universal ausgeweitet zum *generellen Apriori des Ödipuskomplexes*: »Man sagt mit Recht, daß der Ödipuskomplex der Kernkomplex der Neurosen ist, das wesentliche Stück im Inhalt der Neurose darstellt. In ihm gipfelt die infantile Sexualität, welche durch ihre Nachwirkungen die Sexualität des Erwachsenen entscheidend beeinflusst. Jedem menschlichen Neuankömmling ist die Aufgabe gestellt, den Ödipuskomplex zu bewältigen; wer es nicht zustande bringt, ist der Neurose verfallen.«⁶⁵ Damit ist zugleich *jede Neurose* als Scheitern dieser kulturgeschichtlich universal gewordenen *Lebensaufgabe* des Kindes zu verstehen, seine primäre Liebesbindung an die Eltern zu *ersetzen* durch eine befriedigende exogame Objektwahl. Der Erkenntnisweg **Freuds** hierbei ist die klinische Erfahrung; von der besonderen Disposition der Neurose schließt er auf das Allgemeine der in ihr gestellten, aber gescheiterten Kulturaufgabe. Die Ablösung von den Eltern als Autoritäten und inzestösen Liebesobjekten ist »eine der bedeutsamsten, aber auch schmerzhaftesten, psychischen Leistungen der Pubertätszeit«.⁶⁶ Bleibt die Libido unter der Versagung des Inzestverbots, als »Inzestscheu«, infantil fixiert auf die Eltern, oft zu deren großer Freude und oft bei Mädchen, so bleiben diese Heranwachsenden »sexuell anästhetisch«.⁶⁷ »Für die Mädchen mit übermäßigem Zärtlichkeitsbedürfnis und ebensolchem Grausen vor den realen Anforderungen des Sexuallebens wird es zu einer unwiderstehlichen Versuchung, sich einerseits das Ideal der asexuellen Liebe im Leben zu verwirklichen und andererseits ihre Libido hinter einer Zärtlichkeit, die sie ohne Selbstvorwurf äußern dürfen, zu verbergen, indem sie die infantile, in der Pubertät aufgefrischte Neigung zu Eltern oder Geschwistern fürs Leben festhalten.«⁶⁸

Freud führt die Thematik der ödipalen Inzestliebe in zwei Dimensionen weiter. Einmal in »Totem und Tabu« als Erbe des archaischen Mordes am Hordenvater, mit dem die Söhne sich Zugang zu ihren Müttern verschaffen. Neben dieser *phylogenetischen* Perspektive von 1912 gibt es die andere, später verfolgte *klinische Ontogenese* kindlicher Geschlechtsrollenentwicklung von 1923 - 1925.

Das *Tabu*, »seiner psychologischen Natur nach doch nichts anderes als der 'kategorische Imperativ' Kants, der zwangsartig wirken will und jede bewußte Motivierung ablehnt«⁶⁹, besteht noch in jedem irrationalen Ausgrenzungsverfahren fort, nach dem sich Recht, Moral und die Inhalte des psychisch zu Verdrängenden bemessen. Seine Urform, quasi *Urszene* von Ausgrenzung und Wunschverdrängung überhaupt ist die sogar bei den »armen, nackten Kanniba-

⁶³ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,127

⁶⁴ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,127 Anm. 1; cf oben S. 125

⁶⁵ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,127 Anm. 2

⁶⁶ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,128

⁶⁷ ebd

⁶⁸ Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, GW V,129

⁶⁹ Totem und Tabu, GW IX,4

len«⁷⁰ Australiens vorfindliche Inzestscheu. Archaische, wenig vergesellschaftete Naturvölker, von **Freud** noch mitleidvoll als die »zurückgebliebensten, armseligsten Wilden«⁷¹ durchaus im arroganten Getue des Papalagi⁷² diskriminiert, strafen Inzest mit dem Tod.⁷³ **Freud** beruft sich auf J.G. **Frazers** »Totemism and Exogamy«⁷⁴ und geht im Rahmen seiner Regressionstheorie davon aus, daß es zwischen Kindern, Wilden und Neurotikern massive Parallelen gibt, die die Übertragung der Erkenntnisse vom phylogenetisch Frühen aufs ontogenetisch Frühe und das regressiv Fixierte gestatten.⁷⁵ Die *Ambivalenz* von Inzestverlangen und -verbot als *Kernkomplex der Neurosen* ist neben der Kinderanalyse, etwa in der Ambivalenz des »kleinen Hans« zu seinem Vater⁷⁶, im quasi *phylogenetischen Infantilismus der Naturvölker* besonders deutlich zu beobachten. Gerade weil »den Seelenregungen der Primitiven überhaupt ein höheres Maß von Ambivalenz zuzugestehen« ist als dem heutigen Mann ohne Eigenschaften, ist das begrenzende Tabu als »Kompromißsymptom des Ambivalenzkonfliktes« überlebenswichtig; der Neurotiker hat eine gleichsinnige »archaische Konstitution als atavistischen Rest« in seiner malignen Regression reproduziert.⁷⁷

1.2.1.6.5 Mord am Urvater als phylogenetischer Urmythos ödipaler Schuld

Die *Inzestschranke* und damit die Definition des Tabubereichs der Exogamie wird bestimmt durch die Geltung des *Totem*, meist ein Tier, welches verehrt wird und als besonderer Stammesgenosse das Markenzeichen des Stammes bildet, das so die Stammes-Zugehörigkeit durch die Gemeinschaft seines Verehrerkreises bestimmt.⁷⁸ Mitglieder desselben Totems dürfen miteinander keinen Sex treiben.⁷⁹ Reale Blutsverwandtschaft ist ersetzt durch Totemverwandtschaft. Statt spontaner, freier Sexualität wird das Lustverlangen kanalisiert und geschützt durch soziale Bindungen.⁸⁰ Die »Gruppenhehe«, sexuelle Promiskuität wird ersetzt

⁷⁰ Totem und Tabu, GW IX,6

⁷¹ ebd

⁷² Elisabeth **Scheuermann** (Hg.), Der Papalagi. Die Reden des Südseehäuptlings Tuivavii aus Tia-vea, Adliswil/Langnau (Robert Tanner) 1977,87ff

⁷³ Totem und Tabu, GW IX,9

⁷⁴ London 1910, cf GW IX, 7,9,16ff,125,128ff,140f,142ff,146ff,150,152,159,169. **Freud** zitiert insgesamt 8 verschiedene Werke von Sir James G. **Frazer** in »Totem und Tabu«, bes. »The Golden Bough« als Belege seiner These von der archaischen Ambivalenz.

⁷⁵ Totem und Tabu, GW IX,5,24f cf **Ricoeur** 1969,209: »Indem Freud die Psychoanalyse auf die Ethnographie anwendet, meint er einen doppelten Wurf zu tun: auf der einen Seite erklärt er dem Ethnologen, was dieser beschreibt, aber nicht versteht, auf der andern Seite liefert er dem Publikum - und den ungläubigen Kollegen! - den experimentellen Nachweis für die Wahrheit der Psychoanalyse.« Die Ethnologie exerziert **Freud** als »angewandte Psychoanalyse« und klärt ihre Rätsel durch *Analogieschlüsse* aus der Neurosenlehre: »Den Leitfaden der Analogie liefert die strukturelle Verwandtschaft von Tabu und Zwangsneurose; diese funktioniert als individuelles Tabu, jenes als kollektive Neurose«.(aaO 211) - Gilles **Deleuze** & Felix **Guattari**, Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I, Frankfurt (Suhrkamp) 1974,73 kritisieren **Freuds** Postulat, »das Unbewußte am Mythos zu messen und derart von Beginn an die produktiven Formationen durch simple expressive Formen zu ersetzen. Die grundlegende Frage: Warum auf den Mythos zurückkommen, warum ihn zum Modell nehmen, wird ignoriert und abgewiesen.«

⁷⁶ Totem und Tabu, GW IX,146ff

⁷⁷ Totem und Tabu, GW IX,83

⁷⁸ Totem und Tabu, GW IX,7,160f

⁷⁹ Totem und Tabu, GW IX,8

⁸⁰ **Ricoeur** 1969,210 Anm.37

durch eine spezifisches System sozialer Klassifikation als Prämisse sexueller Lust: die Verwandtschaftsmatrix.⁸¹

Zum Wesen des Tabu gehört die *Gefühlsambivalenz* des zugleich Verbotenen und Verlockenden: »Das Tabu ist ein uraltes Verbot, von außen (von einer Autorität) aufgedrängt und gegen die stärksten Gelüste der Menschen gerichtet. Die Lust, es zu übertreten, besteht in deren Unbewußten fort; die Menschen, die dem Tabu gehorchen, haben eine ambivalente Einstellung gegen das vom Tabu Betroffene.«⁸² Die Macht des im Tabu verdrängten Wunsches ist an der Schärfe der Strafandrohung abzulesen, die dem Übertritt folgen soll. Seine Permanenz, die nicht erlischt mit dem Fortschreiten der kulturellen Entwicklung, zeugt von der »Unzerstörbarkeit und Unkorrigierbarkeit unbewußter Vorgänge aus sehr frühen Zeiten«.⁸³ **Freud** interessiert hierbei zunächst in keiner Weise die verbietende Instanz, das soziale Moment der »Kulturschöpfung« in den korrespondierenden Formen kollektiver Strafvollstreckung und den »sozialen Trieben« des Gehorsams, sondern lediglich die Analogie zur Zwangsneurose, die *ökonomische Verarbeitung der Ambivalenz durch Gegenbesetzung* wie Abscheu, Ekel und das Moment des - hier noch keineswegs topisch aufgefaßten - *Gewissens* als »innere Wahrnehmung von der Verwerfung bestimmter in uns bestehender Wunschregungen«.⁸⁴ Das »Tabugewissen« ist Ursprungsform des Gewissens überhaupt; axiomatisch nicht von Anderem deduzierbar erscheint es subjektiv als Apriori und unabweisbarer Zwang. Aus der Analogie der Neurose entwickelt **Freud** hierbei den Charakter der *Kompensation* im Gewissen als »Reaktionssymptom gegen die im Unbewußten lauernde Versuchung«.⁸⁵ Sobald der Wunsch der *Verdrängung* unterliegt, wandelt sich seine Triebqualität von Libido in Angst, so die alte Erklärung **Freuds** vor 1926, wo der Mechanismus von Widerstand und Gegenbesetzung schließlich entwickelt wird.⁸⁶

Im Mörder, wie im Richter und Henker, ist der archaische Impuls, zu töten⁸⁷, gleichermaßen unbewußt und so stark wie das verbietende Gegenmoment des Gewissens selbst.⁸⁸ Die Voll-

⁸¹ Hier konvergiert **Freud** - bei allem problematischen Einsatz des Totems als Klassifikationsmerkmal - mit der These von Claude **Lévi-Strauss**, *Strukturelle Anthropologie*, Frankfurt (Suhrkamp) 1967,337, daß »die Verwandtschaftssysteme, die Heirats- und die Abstammungsregeln eine koordinierte Gesamtheit (bilden), deren Funktion es ist, die Dauer der sozialen Gruppe zu sichern und in gegenseitiger Durchdringung nach Art eines Gewebes die Blutsverwandtschafts- und Bündnisbeziehungen zu garantieren.« In Aufnahme seines grundlegenden Werkes »*Les Structures élémentaires de la Parenté*«, Paris (PUF) 1949, Kapitel II, resümiert er (1967,61): »Der ursprüngliche und unreduzierbare Charakter des Verwandtschaftselements, wie wir es definiert haben, ergibt sich tatsächlich unmittelbar aus der allgemeinen Existenz des Inzestverbots.« cf **Laplanche/Pontalis** 1973,355. Ein Konnex von Exogamie und Totemismus ist ethnologisch nicht breit zu belegen.

⁸² Totem und Tabu, GW IX,45

⁸³ Totem und Tabu, GW IX,88

⁸⁴ Totem und Tabu, GW IX,85

⁸⁵ Totem und Tabu, GW IX,86

⁸⁶ ebd. Das Schuldbewußtsein antizipiert die erwartete Strafe als die zwangsläufige Folge der Tabuverletzung, ist mithin nicht nur konvertierte Lust an der Untat, sondern mehr noch Signalangst vor realer Gefahr der Bestrafung. Das erkennt **Freud** in »Hemmung, Symptom und Angst«, GW XIV,113-206, wo er Angst als »Reaktion auf die Gefahr« (181), primär der Trennung von der bergenden Mutter (167), sekundär der Trennung vom Penis (169), beschreibt. »Die Kastrationsangst entwickelt sich zur Gewissensangst, zur sozialen Angst.« (170)

⁸⁷ Totem und Tabu, GW IX,87

⁸⁸ Totem und Tabu, GW IX,89: »Es ist dies ja eine der Grundlagen der menschlichen Strafordnung, und sie hat, wie gewiß richtig, die Gleichartigkeit der verbotenen Regungen beim Verbrecher wie

streckung der *Strafe* erneuert die Verdrängung des »sich in allen Gesellschaftsgenossen« gleichermaßen regenden Begehrens; »und um diese Versuchung niederzuhalten, muß der eigentlich Beneidete um die Frucht seines Wagnisses gebracht werden, und die Strafe gibt den Vollstreckern nicht selten Gelegenheit, unter der Rechtfertigung der Sühne dieselbe frevle Tat auch ihrerseits zu begehen.«⁸⁹

Die sündliche Polarität der archaischen Gefühlsambivalenz ist die von Liebe und Haß, Inzestverlangen und Mordlust. Schon hier also ist das Thema Eros und Todestrieb angelegt. Träume Gesunder als phantastische Wunscherfüllung bestätigen diese mächtigen Gelüste, deren Folgen, so **Freud**, die Gesellschaft so sehr gefährden, daß sie moralischem Verdikt, der Tabuierung unterliegen. Die gemeinschaftliche *Kompensation* »eines brutalen Egoismus«⁹⁰ durch Gegenbesetzungen und soziale Normen, die es nicht zur gegenseitigen Zerstörung kommen lassen, ist der Beginn von *Kultur* überhaupt.

Freud konstruiert den aller bisherigen Logik seiner Argumentation zuwiderlaufenden und metatheoretisch auch unhaltbaren Begriff der »sozialen Triebe«, »die durch die Rücksicht auf den anderen bestimmt werden«.⁹¹ Diese sozialen Triebe stehen im Gegensatz zum Sexualtrieb, entstammen allerdings selbst einem »Zusammentreten von egoistischen und erotischen Komponenten«.⁹² Selbsterhaltung und Sexus speisen im Triebgemisch die *Sozialfähigkeit des Menschen*, die vom sexuellen Begehren allein gerade nicht getragen werden kann. »Das Sexualbedürfnis ist eben nicht imstande, die Menschen in ähnlicher Weise wie die Anforderungen der Selbsterhaltung zu einigen«.⁹³

In einer Reihe mit der Mordlust subsumiert **Freud** hier Sexualität als deren eigentlichen Gegenpol unter die »asoziale Natur der Neurose«, die »sich aus einer unbefriedigenden Realität in eine lustvollere Phantasiewelt« flüchten will und damit subversiv wirkt gegen die von der »Gesellschaft der Menschen... gemeinsam geschaffenen Institutionen; die Abkehrung von der Realität ist gleichzeitig ein Austritt aus der menschlichen Gemeinschaft.«⁹⁴ Der Triebboden der menschlichen Natur, der sich in unverblümter Form beim Kind, beim Primitiven oder Wilden und klinisch beim Neurotiker zeigt, ist der hochgradig kriminelle und asoziale Wunsch nach freier Sexualität und freiem Amoklauf. Diese traurige Wahrheit begründet für **Freud** die Härte der menschlichen Institutionen, die Brutalität der Todesstrafe bei Inzest, die väterliche Kastrationsdrohung. Es scheint der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben, die Moral nicht eben besser zu sein als das, wogegen sie geschaffen ist.

Freud ist nicht imstande, den Nachweis zu erbringen, daß das Tabu und sein rüder Strafvollzug mehr Einheit im Geist schaffen als das schreckliche Phantasma unzensurierter Lust und Aggression. Der familiäre Inzest wäre, verglichen mit den hochtechnisierten Massenvernichtungskriegen unserer Zivilisation, immer noch ein Übel, aber möglicherweise das kleinere. Der Kulturbegriff **Freuds** ist selbst das, was er kritisch der Religion als die Qualität der Illusion attestiert.

bei der rächenden Gesellschaft zur Voraussetzung. Die Psychoanalyse bestätigt hier, was die Frommen zu sagen pflegten, wir seien alle arge Sünder.«

⁸⁹ ebd

⁹⁰ Totem und Tabu, GW IX,90

⁹¹ ebd

⁹² Totem und Tabu, GW IX,91

⁹³ ebd

⁹⁴ Totem und Tabu, GW IX,92 Michael **Schneider**, Neurose und Klassenkampf, Reinbek (Rowohlt) 1973,27-44 spricht von der unbewußten Subversion gegen das verdinglichte Bewußtsein als Leitmotiv der Neurose in der freudschen Theorie.

Der Weg, der introjizierten Autorität innezuwerden, führt paradoxerweise über die Extrapolation des inneren Geschehens nach außen. Im Animismus, dem präreligiösen System der Beseelung der gesamten Umwelt mit Geistern und Dämonen⁹⁵, findet eine Projektion eigener Verfaßtheit auf die Umgebung statt.⁹⁶ Das Fremde der Naturvorgänge, Tiere, Pflanzen usw. wird nach dem Modell menschlicher Reaktion gedeutet und behandelt. Magische Praktiken reichen von Imitation⁹⁷ über kontagiösen Fetischismus⁹⁸ bis zur vollends anthropomorphen und dialogischen Beeinflussung der Geister in der Zauberei durch Gebete und Rituale.⁹⁹ Sind Inszenierungen einer Realität des wünschenden Als ob, die sich der faktischen Realität bemächtigen soll. Sie sind eine den Gedanken Allmacht oder Seinsmächtigkeit zuschreibende Form des Wunschspiels.¹⁰⁰

Auf diese Erkenntnis hat **Freud** der »Rattenmann« gebracht, der ebenfalls seinen Wunschvorstellungen magische Kräfte zuschrieb.¹⁰¹ Solche Grandiosität des eigenen Größenselbst macht den Animismus entwicklungspsychologisch dem Narzißmus analog, während die nächste Stufe, die Religion mit dem Übergang der Allmacht an Gott der Entstehung von Objektlibido und der Bewunderung der Eltern vergleichbar macht. Der dritten Stufe der Kulturgeschichte, der Verwissenschaftlichung entspricht die Ichbildung im Individuum, das zur Vernunft reifend seine Objekte realitätsgerecht in der Außenwelt sucht.¹⁰² Im Animismus und der Religion ist die projektive Beseelung der Welt mit eigenpsychischen Qualitäten »das ökonomische Mittel, durch das ein intrapsychischer Konflikt wo nicht gelöst, so doch leichter wird; die Äußerlichkeit der Autorität scheint wirklich irreduzibel zu sein«.¹⁰³

Im vierten und letzten Kapitel von »Totem und Tabu« über die »infantile Wiederkehr des Totemismus« trägt **Freud** Bausteine zu einem ausgesprochen unhaltbaren Versuch zusammen, den Ödipuskomplex als ethnologischen Mythos protologisch anzusiedeln: Am Anfang war der Vaternord in der Urhorde. Von **Frazer** und **Wundt** übernimmt er die Motive der Totemexogamie, also das Verbot, das Totem zu töten und das Verbot, die Frauen des Totemkollektivs zu heiraten. Er schließt vom Verbot zurück auf den zugrundeliegenden starken Wunsch zu beidem.¹⁰⁴ Von **Darwin** und **Atkinson** übernimmt er die Theorie einer Urhorde, in der das älteste und stärkste Männchen eifersüchtig die jüngeren Rivalen vertrieb oder gar tötete, um die zu enge Inzucht zwecks Erbmassenschonung zu verhindern.¹⁰⁵ Von **Robertson Smith** übernimmt er die Theorie der israelitischen Opferrituale als festlicher Totemmahlzeiten, in denen das Opfer brutal exzesshaft abgeschlachtet wurde, anschließend mit ebensolcher Intensität von Trauer beweint und beklagt wurde und gemeinschaftlich als Kommunion der Gläubigen mit ihrem Gott verzehrt wurde, darin die Verbundenheit untereinander und mit Gott erneuernd und bestätigend, der Herr über alles Leben ist.¹⁰⁶

⁹⁵ Totem und Tabu, GW IX,94f

⁹⁶ Totem und Tabu, GW IX,112ff

⁹⁷ Totem und Tabu, GW IX,98f

⁹⁸ Totem und Tabu, GW IX,101f

⁹⁹ Totem und Tabu, GW IX,97

¹⁰⁰ Totem und Tabu, GW IX,106

¹⁰¹ ebd cf Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose, GW VII, 381-466,450f

¹⁰² Totem und Tabu, GW IX,108-11

¹⁰³ **Ricoeur** 1969,212 Anm.44

¹⁰⁴ Totem und Tabu, GW IX,130

¹⁰⁵ Totem und Tabu, GW IX,152f

¹⁰⁶ Totem und Tabu, GW IX,160-67

Der problematischste Baustein ist die Übertragung der Tierphobien auf die Totembehandlung. An der Ambivalenz des »kleinen Hans« gegen den Vater, in der Bewunderung und Rivalität, Liebe und Todeswunsch gemischt sind, konstatiert **Freud** als Inhalt der Ambivalenz den Ödipuskomplex als den Kern aller Neurosen und den Mechanismus der *Verschiebung* der am Vater direkt nicht ausagierbaren Ambivalenzkonflikte auf das Pferd.¹⁰⁷ Ähnlich konnte **Ferenczi** am »kleinen Arpad« die Hühnerphobie als Kastrationskomplex ausmachen, dem beim Urinieren im Hühnerstall ein Huhn ins Glied beißen wollte.¹⁰⁸ Aus dieser Verkopplung von Kastrationsangst und Ambivalenz gegen das Tier schließt **Freud** schließlich von der Ambivalenz gegen das Totemtier der Urhorde auf eine vorhergehende Kastrationsdrohung, die von diesem oder dem Stammesvater ausgegangen sein muß, wobei damit zugleich die Verschiebung greift und das Totem als Ersatz für den Stammesvater enttarnt wird.¹⁰⁹

Nun ist aber der äußere Grund der Ambivalenz die Kastrationsdrohung, die der Vater repräsentiert und die verinnerlicht erst zur Feindseligkeit gegen ihn motiviert. Würde er alle Reaktionen der Kinder gestatten, gäbe es keinen Grund für Feindseligkeit, also den einen Pol der Ambivalenz; diese entfielen damit. Die Verschiebung der Ambivalenz auf das Tier begründet **Freud** ebenso mit der Macht des Vaters; wäre es möglich, die Feindseligkeit an ihm effektiv auszuagieren, wäre keine Verschiebung notwendig. Sowohl Ambivalenz als auch Verschiebung weisen also doppelt auf die Drohmacht des Vaters hin. Wenn er in der Urszene der Totemmahlzeit, der archaischen Ermordung durch die Söhne, entmachtet worden wäre, wäre die symbolische Erinnerung als Fortsetzung der Gegenwart und Macht des Ermordeten ökonomisch unverständlich. Eigentlich würde man zu hören geneigt sein: Und der böse Vater war tot und alle freuten sich und lebten voller Lebensfreude.

Doch so leicht tritt der Vater seine Macht nicht ab, trotz Mord. Er lebt in seinen Mördern weiter, wird Zensor. Beweis für den »nachträglichen Gehorsam« und das reuige Schuldbewußtsein der Brüderhorde¹¹⁰ werden die klinischen Berichte der Identifikation mit dem gefürchteten Tier, sowohl beim »kleinen Hans«, als auch beim »kleinen Hahnemann Arpad«, die allerdings *Identifizierungen mit dem Verschiebungsobjekt und nicht mit dem Vater selbst* waren.¹¹¹ Kommt es damit nicht zu einer eher konstruierten *Projektion* des Ödipuskomplexes in eine ethnologische Protologie des urzeitlichen Vatermords?¹¹²

Aber selbst der Vatermord ist anscheinend kein Mittel der Entmachtung, der Abwendung der

¹⁰⁷ Totem und Tabu, GW IX,154-57

¹⁰⁸ Totem und Tabu, GW IX,157ff cf Sandor **Ferenczi**, Ein kleiner Hahnemann, Bausteine zur Psychoanalyse II, Leipzig 1927,185-95

¹⁰⁹ Totem und Tabu, GW IX,165: »Die nähere Erforschung zeigt dann,... daß diese Tiere ursprünglich identisch waren mit den Göttern selbst«.

¹¹⁰ Totem und Tabu, GW IX,173

¹¹¹ GW IX,157ff. 159: »volle Identifizierung mit dem Totemtier«, cf Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben, GW VII,370 und **Ferenczi** 1927b,193. Ähnlich der Imitation der Magie gibt es priesterliche imitative Identifikation mit der tierischen Gottheit, um an ihrer Stärke zu partizipieren.

¹¹² Totem und Tabu, GW IX,171f: »Eines Tages taten sich die ausgetriebenen Brüder zusammen, erschlugen und verzehrten den Vater und machten so der Vaterhorde ein Ende. Vereint wagten sie..., was dem einzelnen unmöglich geblieben wäre... Daß sie den Getöteten auch verzehrten, ist für den kannibalen Wilden selbstverständlich. Der gewalttätige Urvater war gewiß das beneidete und gefürchtete Vorbild eines jeden aus der Brüderschar gewesen. Nun setzten sie im Akte des Verzehrns die Identifizierung mit ihm durch, eigneten sich ein jeder ein Stück seiner Stärke an. Die Totemmahlzeit, vielleicht das erste Fest der Menschheit, wäre die Wiederholung und die Gedenkfeier dieser denkwürdigen, verbrecherischen Tat, mit welcher so vieles seinen Anfang nahm, die sozialen Organisationen, die sittlichen Einschränkungen und die Religion.«

Kastrationsdrohung. Sie wird ins Innere der eigenen Seele hineingenommen und bildet den historischen Schnittpunkt zwischen *animistischem Narzißmus* eigener Allmacht mit seiner projektiven Beseelung des Universums und der *Religionsbildung*, bei der die väterliche Kastrationsdrohung als Kernbotschaft seiner realen Übermacht ins Ich introjiziert wird und sich im Inneren eine eigene Instanz aufbaut, die die Übermacht des Vaters und seine Forderung nach Unterwerfung repräsentiert.

Die archaische Drohmacht des eifersüchtig seine Frauen monopolisierenden Hordenvaters ist die *Urszene*, die der gesamten psychischen Strukturbildung in *Wunschinstanz* (Es), *Verbotinstanz* (Über-Ich) und einer diesem Konflikt mittels der Vernunft emanzipatorisch sich entwindenden *Autonomieinstanz* (Ich) ihren Stempel aufprägt. Dieses *Psychodrama* des Ödipuskonflikts mag so konstruiert sein wie ethnologisch unhaltbar als Transkription eines tragischen Mythos der Sexualverdrängung in die phylogenetische Vorzeit; dennoch enthält er paradigmatisch und genial alle Elemente der auch entwicklungspsychologisch auffindbaren und in der Regression der Neurose offensichtlichen Elemente psychischer Strukturwerdung.

Die Imitation und Identifikation mit dem lebenden, starken Vater ist durchaus einsichtig. Der *nachträgliche Gehorsam*, klinisch nur aufweisbar beim »kleinen Hans«¹¹³ und der »Teufelsneurose« des paranoiden Malers Christoph Haintzmann¹¹⁴ und der Mechanismus »narzißtischer Identifizierung mit dem Objekt« beim Melancholiker¹¹⁵, muß indessen keineswegs auch den Kannibalen angehaftet haben; wären doch sonst all ihre verzehrten Feinde mächtig über sie geworden. Der Verzehr des Getöteten soll nicht seinem Machtzuwachs, sondern seiner Entmachtung dienen. Die reuige Wiederaufrichtung des Inzesttabus durch die skrupelhaft gewordenen Kannibalen als Wurzel von Religion, Moral und Kultur mutet doch eher wenig kannibalistisch an. Wären die Kannibalen so neurotisch skrupulös wie die gehemmten Wiener Akademiker und ihre Kinder gewesen, sicherlich hätten sie sich erst gar nicht an den Hordenvater herangetraut.

Zu *Freuds circulus vitiosus* in diesem mythologischen Konstrukt¹¹⁶ gehört die unzulässige Übertragung neurotischer Verhaltensweisen auf die Reaktionen der scheinbar sehr gesund reagierenden Wilden, die dann auch noch alle als Kannibalen vorgestellt werden, weltweit. Gerade die Härte des Inzesttabu weist auf die *unneurotische psychische Strukturierung* hin, die zu kompensieren es bemüht ist. Die Brüder zeigen nach dem Vaternord eben ein *Zuwenig* an Verzichtsbereitschaft in ihren sexuellen Diadochenkämpfen um den Gesamtbesitz *aller* Clan-Frauen, den **Freud** als *seinen* Grund für die Aufrechterhaltung des Inzesttabus postuliert. Wären sie zum skrupulösen nachträglichen Gehorsam *innerlich* getrieben, wäre die Härte der wiederaufgerichteten Inzestschranke ökonomisch überflüssig, weil dann in der Tat inzestuöse Entsagung als »Gehorsam«, als Teil des *Gewissens* entstanden wäre und nicht mehr als äußerliches *Gesetz*. Es mutet skurril an, ein wie hohes Maß an plötzlich aufkeimender Verinnerlichung und Strukturbildung **Freud** gerade in der mordlustigen Urhorde veranschlagt, sagt doch schon seine Traumalehre, einen wie langwierigen Weg mit wie vielen wiederholten Stimuli der Aufbau seelischer Struktur verlangt, phylogenetisch umso mehr noch als ontogenetisch.

»Die Gesellschaft ruht jetzt auf der Mitschuld an dem gemeinsam verübten Verbrechen, die Religion auf dem Schuldbewußtsein und der Reue darüber, die Sittlichkeit teils auf den Notwendigkeiten dieser Gesellschaft, zum anderen Teil auf den vom Schuldbewußtsein geforder-

¹¹³ Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben, GW VII,271: »Incubationszeit« des nachträglichen Gehorsams kann sogar Jahrzehnte betragen.

¹¹⁴ Eine Teufelsneurose im siebzehnten Jahrhundert, GW XIII,333f

¹¹⁵ Trauer und Melancholie, GW X,435f

¹¹⁶ **Ricoeur** 1969,217

ten Bußen.«¹¹⁷ Wie viel von einem aus Mitschuldbewußtsein an gemeinsam verübten Verbrechen als Faktor der Kultur zu halten ist, konnte **Freud** vor Anbruch der Judenvergasungen und ihrer genialen »Bewältigung« durch allgemeines Verschweigen noch nicht erkennen. Kultur nach Auschwitz hat aus dem Verbrechen absolut keine Intensivierung der Über-Ich-Funktionen ihrer »Teilnehmer« erfahren können.¹¹⁸ Ebenso zeitigen erfolgreiche Putsche kaum spätere Verehrung des gestürzten Diktators. Statt einer »Erhöhung des einst gemordeten Vaters zum Gott, von dem nun der Stamm seine Herkunft ableitete«¹¹⁹, ist mit mehr historischem Recht die postmortale Deifikation des heldenhaften, beliebten und Freiheit gebenden Stammesvaters¹²⁰ sehr viel einleuchtender. Der Vatermord des Ödipus ist eine tragische Ausnahme und die Entstehung des Über-Ichs nicht Effekt des Vatermords, sondern umgekehrt der völligen realen Unfähigkeit zu diesem. So klar im Bild Gottes das des Stammesvaters engramiert ist, so unglaublich ist archaische Rebellion mit nachträglichem Blindgehorsam, weil immer wieder *Revolten gegen Stammesführer, Könige und Götter einen Kampf um ökonomische Verteilung von Macht und Gütern austrugen, selbst wenn der eine mögliche Ausdruck der Macht die Verfügung über die damalige Ware Frau gewesen ist.*

Eine weitere Inkonsistenz in der Instanz des verbietenden Vaters ist die *Kastration*. Das Überleben des Stammes wäre mit der Kastration seiner Söhne auf Dauer gefährdet. Kein Pascha würde seine eigenen Söhne zu Kastraten machen. Der Penis des Sohnes ist die Hoffnung auf Enkel. Die Sohneskastration dürfte ethnologisch gesehen selten vorkommen. Die Annahme eines kollektiven Unbewußten¹²¹, in dessen *Urphantasien* sich phylogenetische Realerfahrung

¹¹⁷ Totem und Tabu, GW IX,176

¹¹⁸ Christian **Zentner**, Anmerkungen zu »Holocaust«. Die Geschichte der Juden im Dritten Reich, München/Zürich (Delphin) 1979,136ff: Eidesstattliche Erklärung von Rudolf Höß am 5.4.1946 in Nürnberg: »Es dauerte 3 bis 15 Minuten, je nach den klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wußten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte... Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, daß wir Gaskammern bauten, die 2000 Menschen auf einmal fassen konnten.... Noch eine andere Verbesserung, die wir gegenüber Treblinka machten, war diejenige, daß in Treblinka die Opfer fast immer wußten, daß sie vernichtet werden sollten, während in Auschwitz wir uns bemühten, die Opfer zum Narren zu halten, indem sie glaubten, daß sie ein Entlausungsverfahren durchzumachen hätten... Wir sollten diese Vernichtungen im Geheimen ausführen, aber der faule und Übelkeit erregende Gestank, der von der ununterbrochenen Körperverbrennung ausging, durchdrang die ganze Gegend, und alle Leute, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wußten, daß in Auschwitz Vernichtungen im Gange waren.«

¹¹⁹ Totem und Tabu, GW IX,179

¹²⁰ Albrecht **Alt**, Der Gott der Väter, in: Grundfragen der Geschichte des Volkes Israel, hrg.v. S. Herrmann, München (Beck) 1970,21-98,67: Wir müssen »dann auch Abraham, Isaak und Jakob als Offenbarungsempfänger und Kultstifter für die betreffenden Numina betrachten und eben darin die Wurzel der Überlieferung von ihnen erkennen.« cf **Greßmann** in *ZAW* 30/1910,1ff & unten S.469ff

¹²¹ Erich **Neumann**, Ursprungsgeschichte des Bewußtseins, Frankfurt⁴ (Fischer) 1984 geht von diesem Zentralbegriff der Jungschen Tiefenpsychologie aus und sieht die Mythen als symbolhafte Dokumente der Transformationsstufen des menschlichen Wachsens vom Unbewußten der Großen Urmutter bis zur patriarchalen Bewußtheit. **Neumann** siedelt Kastration im Sexualopfer matriarchaler Fruchtbarkeitskulte an, aaO 57f: »Auch die Frauen und gerade die Frauen untereinander... feiern orgiastische Riten. Diese Riten... kreisen fast alle um die orgiastische Zerreißung eines Gott-Tieres oder Tier-Gottes, dessen blutige Teile verschlungen werden, und dessen Tod und Zerstückelung die Fruchtbarkeit des Weiblichen und so die der Erde bedingt.« - aaO 141: »Die Struktur des 'Vaters', sei er persönlich oder überpersönlich, ist wie die der Mutter doppeldeutig, positiv und negativ. In der Mythologie steht neben dem zeugend positiven der tödend negative Vater, und beide Vaterbilder leben in der Seele des modernen Menschen ebenso wie in den Pro-

engrammiert hat¹²², nimmt jedenfalls da Wunder, wo ein Akt gespeichert ist, der, wäre er historisch passiert, zu fragen Anlaß gibt, wie die kastrierte Urhorde nach Tod des Hordenvaters sich noch weiter mehren konnte, wie also die Menschheit dieses Eifersuchtsspektakel überlebt hat.

Malinowski hat, von **Bachofens** Mutterrechtsforschung herkommend, in Untersuchungen matriarchalischer Gesellschaftssysteme den Ödipuskomplex in der Doppelheit von Inzestwunsch und Feindseligkeit gegen den Vater als verbotende Autorität nicht bestätigen können.¹²³ Zwar gibt es in Matriarchaten *Ambivalenz* gegen den verbotenden Onkel: Das Gewissen »wird am Mutterbruder erfahren. Seine Tötung hat nichts zu tun und kann nichts zu tun haben mit der Rivalität um die Mutter.«¹²⁴ Die aggressive Abwehr gilt vielmehr seiner »Autorität, die das Kollektivgesetz vertritt.«¹²⁵ Sie mag im weitesten Sinne mit sexueller Unterdrückung zu tun haben, ist aber auf diese nicht fixiert wie in **Freuds** Beobachtungsbereich. So ist das *Vatermordmotiv* wohl primär ein *Machtproblem* und keines der Eifersucht und Rivalität um die Mutter. Ebenfalls ist das *Kastrationsmotiv*, vom rituellen Menschenopfer des Saisonkönigs matriarchaler Fruchtbarkeitskulte abgesehen, niemals ein so phallisch zentriertes Problem gewesen wie in **Freuds** Wiener Bürger-Beobachtung, deren alttestamentliche Bindung an das Isaak angedrohte Moloch-Opfer das Modell der Kastration als wirkliche Todesdrohung stiftet, die erst in späterer Zeit aufs Tier übertragen wurde.

Gewissen aus Kastrationsangst hat aber auch hier kaum evidente sexuelle Motive, sondern *soziale* im weitesten Sinne. »Die patriarchale Kastration hat zwei Formen, die der Gefangen-

jektionen der Mythologie.« - aaO 143: »Die Väter sind die Vertreter der Gesetze und Ordnungen, von den Tabugesetzen der Frühzeit bis zur Rechtsprechung der Moderne, sie übermitteln die höchsten Güter der Zivilisation und Kultur im Gegensatz zu den Müttern, welche die höchsten, d.h. tiefsten Werte der Natur und des Lebens verwalten.« Ähnlich auch **Lacans** Phallus als symbolische Ordnung.

¹²² Vorlesung 23, GW XI,386: »Es scheint mir sehr wohl möglich, daß alles, was uns heute in der Analyse als Phantasie erzählt wird,... in den Urzeiten der menschlichen Familie einmal Realität war, und daß das phantasierende Kind einfach die Lücken der individuellen Wahrheit mit prähistorischer Wahrheit ausgefüllt hat.« - An der »Theorie einer hereditären, genetischen Übermittlung« der Urszenen in die Phantasien der Neurotiker wollen **Laplanche/Pontalis** 1973,576 wenigstens als Wahrheitsgehalt die »Universalität dieser Strukturen« des apriori strukturierenden Charakters des Ödipuskomplexes festhalten, wenn auch die Historizität von Kastration und Vatermord nicht mehr festgehalten werden.

¹²³ Bronislaw **Malinowski**, Mutterrechtliche Familie und Ödipuskomplex (1924), in: Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur, Frankfurt (Suhrkamp) 1975,211-64,262 stellt fest, »daß sich im Ödipus-Komplex der verdrängte Wunsch findet, den Vater zu töten und die Mutter zu heiraten, während bei den Trobriandinsulanern mit ihrer matrilinearen Gesellschaftsform der Wunsch darin besteht, die Schwester zu heiraten und den Bruder der Mutter zu töten.« Cf Johann Jakob **Bachofen**, Mutterrecht und Urreligion, Stuttgart⁶ (Kröner) 1984

¹²⁴ **Neumann** 1984,151. Cf **Malinowski** 1975,262: »Bei den Melanesiern gibt es keine Reibung zwischen Vater und Sohn, und das ganze kindliche Verlangen nach der Mutter kann sich schrittweise auf natürliche Art ohne Hemmungen ausleben. Die Ambivalenz von Ehrfurcht und Abneigung zeigt sich gegenüber dem Bruder der Mutter, während die sexuellen Beziehungen, die aus verdrängten Inzestversuchungen hervorgehen, sich nur gegenüber der Schwester ausbilden können.« Daher folgert er: »es scheint notwendig, die Wechselbeziehung biologischer und sozialer Einflüsse systematisch zu untersuchen, nicht überall die Existenz des Ödipus-Komplexes zu behaupten, sondern jeden Kulturtypus zu studieren und den *besonderen Komplex* festzustellen, der zu ihm gehört.« (aaO 263) Cf auch **Sidler** 1971,86-149 und unten S. 505f zum iranischen Inzest der Priesterkaste.

¹²⁵ **Neumann** 1984,51

schaft und die der Bessenheit. In der Gefangenschaft bleibt das Ich in totaler Abhängigkeit vom Vater als dem Vertreter der Kollektivnorm, d.h. es identifiziert sich mit dem unteren Vater und verliert so den Anschluß an das Schöpferische. Es bleibt traditions-, moral- und gewissensgebunden und existiert so konventionell und kastriert... Die andere Form... ist umgekehrt die Identifizierung mit dem göttlichen Vater. Sie führt zur Besessenheit der Himmelsinflation in der 'Vernichtung durch den Geist'.¹²⁶ Beidemale verhindert die Fixierung auf den Geist den Zugang des Sohnes zur »fruchtbaren weibliche(n) Seite, an das schöpferische Unbewußte«.¹²⁷

Solch ein *symbolisch zu verstehender Kastrationsbegriff* ist denn auch »niemals personal, sondern immer transpersonal«, läßt die persönlichen Eltern Inkarnationen von archetypischen Elternbildern sein, in denen der moralische Grundkonflikt primär nicht nur einer der *sexuellen* Freiheit ist, sondern einer der *umfassenden Selbstbestimmung* des Sohnes und der Tochter.¹²⁸ Die Symbolik der Kastration mag im Sinne von **Jungs** Archetypenlehre durchaus die verbietende soziale Instanz und ihr das Ich des Kindes bedrohendes Wirken der Kollektivnorm beschreiben. *Aber ein archaischer Vatermord oder eine reale Kastration durch den eifersüchtigen Vatterivalen entspringt weniger der Urgeschichte der Menschheit als vielmehr dem Familienroman der Neurotiker, projiziert auf die Urzeit: die Darwinsche, phylogenetisch spät datierende patriarchale »Urhorde« scheint dem Hühnerstall des »kleinen Arpad« oder den Hengstkämpfen des »kleinen Hans« abgeborgt zu sein.*

1.2.1.6.6 Genese sozialer Identität: Innenstruktur durch Identifizierung

Neben dieser *phylogenetischen Perspektive* der Vorzeitbeerbung findet sich die eher *klinisch* orientierte Linie der biologischen Entwicklung des Kindes. »Die infantile Genitalorganisation«¹²⁹ entwickelt **Freud** 1923 als eine *Stufentheorie* weiter, von kannibalischer Oralität¹³⁰ über sadistische Analität¹³¹ bis zum ödipalen Höhepunkt, wo nur der Phallusbesitz zählt: »der Ge-

¹²⁶ Neumann 1984,154

¹²⁷ Neumann 1984,156

¹²⁸ Neumann 1984,156f

¹²⁹ Die infantile Genitalorganisation, GW XIII, 293-98

¹³⁰ **Ricoeur** 1969,204 weist auf die schon in GW V,73 versammelten Momente der Ich-Bildung durch *Identifikation* hin, die im Wunsch der Introjektion des geliebten, als allmächtig bewundernten Vater-Objekts durch Einverleibung angelegt ist. Karl **Abraham**, Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido aufgrund der Psychoanalyse seelischer Störungen (1924), in: Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung, Frankfurt (Fischer) 1969,134-42 differenziert die saugende, konfluente Oralität als »vorambivalente« von der durchaus auch destruktiven späteren oralsadistischen Stufe des Beißen und Verschlingens, darin eine wichtige Vorlage für den Ansatz **Perls'** beisteuernd. Noch radikaler hat später Melanie **Klein**, Some theoretical conclusions regarding the emotional life of the infant, in: Joan **Riviere**, Developements in Psychoanalysis, London (Hogarth Press) 1952, 198-236,206 Anm. 2 der gesamten oralen Stufe Aggressivität und Triebambivalenz attestiert. - Es ist offensichtlich, daß das *kannibalistische Moment* der Oralität durch das Motiv der Totemmahlzeit nach Robertson **Smith** geprägt ist: die Einverleibung des als Beschützer bewundernten und als Rivalen gehaßten Vaters ist quasi der konstruiert-neomythische Archetypus der kindlichen Beißlust und des postadoleszenten Liebesbisses, in dem die schlüpfriige Konfluenz des Küssens kraftvollere Formen annimmt.

¹³¹ **Abraham** 1969,117-26 differenziert eine erste analerotische Entleerungsphase mit sadistischer *Objektzerstörungslust* von einer späteren der Kotverhaltung mit sadistischer *Objektbeherrschung*. **Freud** GW X,402-10 korreliert Kotverhaltung mit charakterlicher Ordnung, Sparsamkeit, Eigensinnigkeit und setzt symbolisch Kot = Geschenk = Geld.

gensatz lautet hier: *Männliches Genitale* oder *kastriert*«. ¹³² Die Wichtigkeit des »Wiwimachers«, von Phallusbesitz oder Kastriertsein veranschaulicht **Freud** hier wieder am »kleinen Hans«, an dem er sie entdeckte. ¹³³ »Der Untergang des Ödipuskomplexes« ¹³⁴ in einer präpuberalen Latenzperiode ¹³⁵ kommt einer Verdrängung durchaus gleich. Er vollzieht sich beim Knaben im verzichtenden Ablassen von der Mutter angesichts der nicht nur väterlichen »Kastrationsdrohung« ¹³⁶ und der biologischen Unfertigkeit zum intravaginalen Phalluseinsatz ¹³⁷ bei der Mutter. Narzißtische Organlust und libidinöse Besetzung der Eltern werden aufgegeben, um sich wenigstens den Penis zu bewahren und eine gemilderte Form der liebevollen Zuwendung der Eltern obendrein. ¹³⁸ »Die Objektbeziehungen werden aufgegeben und durch Identifizierung ersetzt. *Die ins Ich introjizierte Vater- oder Elternautorität bildet dort den Kern des Über-Ichs, welches vom Vater die Strenge entlehnt, sein Inzestverbot perpetuiert und so das Ich gegen die Wiederkehr der libidinösen Objektbesetzungen versichert. Die dem Ödipuskomplex zugehörigen libidinösen Strebungen werden zum Teil desexualisiert und sublimiert, was wahrscheinlich bei jeder Umsetzung in Identifizierung geschieht, zum Teil zielgehemmt und in zärtliche Regungen verwandelt.*« ¹³⁹

Beim kleinen Mädchen macht **Freud** schließlich einige »psychischen Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds« ¹⁴⁰ geltend, denen wesentlich ist, daß die Kastrationsphantasien beim Mädchen die inzestuöse Aufmerksamkeit allererst auf das väterliche Objekt lenken, weil es den so sehr vermißten Phallus hat, also den Ödipuskomplex und die Inzestliebe schüren, statt, wie beim Knaben, zu ermäßigen. »Der Verzicht auf den Penis wird nicht ohne einen Versuch der Entschädigung vertragen. Das Mädchen gleitet - man möchte sagen: längs einer symbolischen Gleichung - vom Penis auf das Kind hinüber, sein Ödipuskomplex gipfelt in dem lange festgehaltenen Wunsch, vom Vater ein Kind als Geschenk zu erhalten, ihm ein Kind zu gebären.« ¹⁴¹

Soviel zum *strukturbildenden Effekt des Ödipuskomplexes*, der deshalb so eingehend behandelt ist, weil er für **Freud** den wesentlichen Kern der gesamten Neurosenlehre und das mythisch-szenische Paradigma der zweiten, rollenmäßigen Topologie der Psychostruktur ist. Seine Verallgemeinerung auf jede soziale Schicht und jede Kultur schaffte die Problematik,

¹³² Die infantile Genitalorganisation, GW XIII,297 cf oben S. 84

¹³³ Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben, GW VII, 246

¹³⁴ Der Untergang des Ödipuskomplexes, GW XIII,395-402 (1924)

¹³⁵ Auch diese Latenzperiode ist spezifisch für unsere sexualfeindliche Kultur. **Malinowski** 1975,244ff konnte an Bauernkindern und den matrilinearen Melanesiern nichts dergleichen verifizieren. Man könnte diese Latenz als bürgerliche Spezialität der Über-Ich-Genese mit mehr Recht die real vollzogene psychische Kastration nennen, der gegenüber der Entzug von Brustwarze und Verkotung das oral-anale Kinderspiel sind, in dem jene eingeübt wird, cf **Laplanche/Pontalis** 1973, 244f

¹³⁶ Der Untergang des Ödipuskomplexes, GW XIII,396. Die Möglichkeit des Penisverlustes wird dem Knaben glaubhaft durch das anale Erleben der Kot-Abtrennung vom Körper (cf »Über Triebumsetzungen, insbesondere der Analerotik« von 1917, GW X,409) und den Anblick penisloser weiblicher Genitale. **Malinowski** 1975,244ff kann für Melanesien weder Kastrationsdrohungen bestätigen noch die angebliche Unfähigkeit des Knaben zur *immissio membris*.

¹³⁷ Der Untergang des Ödipuskomplexes, GW XIII,395 »Der Ödipuskomplex ginge so zugrunde an seinem Mißerfolg, dem Ergebnis seiner inneren Unmöglichkeit.«

¹³⁸ Der Untergang des Ödipuskomplexes, GW XIII,398

¹³⁹ Der Untergang des Ödipuskomplexes, GW XIII,399. (Hervorheb.v.Vf.)

¹⁴⁰ Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds, GW XIV,19-30, 28

¹⁴¹ Der Untergang des Ödipuskomplexes,GW XIII,401

ihn als *Projektion und Konstruktion* der beschränkten **Freudschen** Klinik zu begreifen. Dies macht im Nachgang die Kritik von **Perls** noch einmal verständlicher und triftiger, daß **Freud** unter einer Reduktion sämtlicher seelischer Phänomene auf das ihnen zugrunde *gelegte* sexuelle Paradigma leide.¹⁴²

Freud hat die psychosexuelle Entwicklung thematisiert von Beginn der Säuglingstätigkeit an, ja noch das Trauma der Geburt mit **Rank** als erste Angstsituation der Trennung vom allmächtigen nährenden Mutterobjekt beschrieben.¹⁴³ Die von totaler Konfluenz geprägte, vor allen physiologischen Möglichkeiten zerebraler Speicherung gelegene, uterinale Mutter-Kind-Dyade fällt aus der Theorie und der klinischen Aufmerksamkeit heraus. Die *Einheit mit der verschlingenden Urmutter* als früheste Stufe der Psychogenese¹⁴⁴ ist quasi ebenso naturbelassen geblieben, also unreflektiert, wie die Rezeption der *historisch frühesten matriarchalen sozialen Stadien*. Denn die Bewußtseinsfähigkeit und damit die historische Dokumentation der alten Kulturen datiert meist auf schon patriarchale Stadien sozialer Entwicklung.¹⁴⁵ Die matriachale »Kastration« durch Geburt¹⁴⁶, Brustentzug¹⁴⁷, Kotforderung in der Reinlichkeitsdressur¹⁴⁸, das »Ausmelken« des priesterlichen Penis in der *Ἱερός γάμος*¹⁴⁹ oder familial schlicht durch die ewigen Nörgeleien, die dem Weiblichen mit Erfüllungseffekt zugesprochen werden, kann **Freud** indes nicht als Konversionen der Kastrationslust des Weibes aus Penis-

¹⁴² **Perls** 1978,152,193

¹⁴³ Hemmung, Symptom und Angst (1926), GW XIV,113-206,129ff

¹⁴⁴ Joachim **Scharfenberg**, Einführung in die Pastoralpsychologie, Göttingen 1985,37: »Nur den Frauen scheint es jedenfalls in unserer Gegenwart gegeben zu sein, jene tiefe Alternative zu beschreiben, die sich mit dem Abgrunde auftut, der sich nur symbolisch in der Gestalt der 'Magna mater' ausdrücken läßt: In der Verwandlung der Kräfte der Tiefe in eigene Stärke und im Jubel über deren Entdeckung. Unser typisch männlicher Ödipus-Kampf kommt mir demgegenüber wie ein harmloses Kinderspiel vor!«

¹⁴⁵ Ken **Wilber**, Das Atman-Projekt. Der Mensch in transpersonaler Sicht, Paderborn (Junfermann) 1990,21-28,67-80,209-33.

¹⁴⁶ Otto **Rank**, Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse, Wien 1924

¹⁴⁷ August **Stärke**, The Castration Complex, in: The Internatinal Journal of Psycho-Analysis, London (Hogarth Press) 1921/II,180ff

¹⁴⁸ Über Triebumsetzungen, insbesondere der Analerotik, GW X,409: Wie die Kotsäule dem Penis, das After der Scheide entspricht, so ist die Kotabtrennung das Vorbild der Kastrationsvorstellung, und die Machtsymbolik des Phallus korrespondiert unmittelbar mit seinem ontogenetischen Vorläufer, der Kotsäule, die erste Leibesproduktion und Zeichen des Machens und der Macht ist. Sofern das Baby der Mutter der Ersatz für den Penis des Vaters ist, ist die Entsorgung des Kindes auf dem Wickeltisch ein masturbatorischer Akt der Mutter: Sie sorgt für das Wohl ihres Ersatzpenis Baby. Die Hingabe der Exkreme ist die Vorübung zur Hergabe des Geschlechtsprodukts im Inzest oder seinen exogamen Ersatzbildungen. Anale Widerstände sind Verweigerungen der Hergabe leibeigener Produkte. Verstopfung, Impotenz und Arbeitsstörungen sind solche geizigen Reflexe gegen die Lust der Mutter, sich ihres »Penis« und seiner Produkte zu bemächtigen. Gegenüber der unersättlichen Mutter war dieses Geizen womöglich als Selbstschutz nötig. Cf **Schneider** 1973,179-86: Anale Zwänge sind quasi Produktivkräfte in der Konstitution der Arbeitskraft und heimlicher Lehrplan des Marktgesetzes auf dem »Töpfchen«. Cf unten S. 724 Anm. 305

¹⁴⁹ **Neumann** 1984 ,54: »Die Kastrationsdrohung, die mit der Großen Mutter auftritt, ist tödlich. Bei ihr ist Lieben, Sterben und Entmanntwerden eins.« Zur Schöpfungsmacht des Sperma und Frühlingsritual cf aaO 168-74 und Jes Peter **Asmussen**/ Jørgen **Læssø**/ Carsten **Colpe**, Handbuch der Religionsgeschichte, Göttingen Bd.I 1968/ Bd.II 1972/ Bd.III 1975, darin: 1968,97f,103,140,188,197f, 216-219,337,441f,456f,478-90; 1972,46-50,459; 1975,173,188-93,284,311,356 und hier unten S. 598ff

neid heraus verorten, weil er konkretistisch Kastration als Penisverlust begreift.¹⁵⁰ Er kann deshalb die *Dialektik der immissio membris* als Mannbarkeit und Entmannung, Potenz und Hingabe, Kraft und Entkräftung nicht erkennen. Der Orgasmus ist als Wandlung männlicher Aktivität des penetranten Gliedes in weibliche Passivität des entladenen Gliedes in der bergenden Konfluenz uterinaler Regression für **Freud** anfangs nur Triebentladung. Später ist er auch primärmasochistischer Ausdruck des Todestriebes, dennoch immer Dokument phallischer Kraft und nicht ebenso der Kastration selbst.¹⁵¹ Seine phallistische Version des Penis als Symbol der Macht mag nachträglich *Kastration zum Symbol des Verlustes von Autarkie, Autonomie, Macht und triebsyntoner Selbstbestimmung* deutbar machen. Als solche wird sie die Genese des Über-Ichs aus der Enge der Phallusfixierung befreien. Und doch mahnt der archaische Begriff der Kastration zugleich, mehr als revisionistische Milieuthorien¹⁵², an die tödliche Strenge der gesellschaftlichen Institutionen, deren Transmission der Vater bewußtlos leistet. Folter, Schauhinrichtungen und Flächenbombardements mit Punktzielwaffen haben ihre Emanationen in die tagtäglich konsumierten Morde der Filmbranche gefunden und zelebrieren die objektive Wertlosigkeit jedes einzelnen Lebens jedem kleinen Fernsehzuschauer. Dagegen war Kannibalismus nur eine unbedeutende Vorstufe und wirklich noch skrupulöser als die heute universaler als jeder Ödipuskomplex verbreitete Freizügigkeit mit dem Tod trotz aller humanitärer Beteuerungen.¹⁵³

1.2.1.6.7 Ich, Es und Über-Ich der zweiten Topik als Rollenmodell

Freud entwickelt die Gestalt des Über-Ichs in »Das Ich und das Es« 1923 aus bereits bekannten früheren Motiven: aus dem *Ideal-Ich* als verschobenem Narzißmus¹⁵⁴, aus dem in charaktereologische, *sublimierte Strukturbildungen* untergegangenen Ödipuskomplex¹⁵⁵, aus der kritischen zwischen Ideal und Real-Ich messenden Instanz der *Beobachtung* oder Zensur¹⁵⁶ - und schließlich aus der *Identifizierung* als einer *Introjektion* des geliebten, aber entzogenen Objekts im Modus des Trauerns.¹⁵⁷ Ist das nicht nur durch Mimesis der Eltern, sondern Introjekte der gesamten Kultur, Mode und öffentlichen Meinungsindustrie konstituierte Ich-Ideal die *Ersatzbildung* für den Grandiosität erheischenden Narzißmus, so ist die Identifizierung Ersatzbildung für den Verlust des eben doch nicht allmächtigen Objekts. Verschobener Narzißmus und verschobene Objektlibido koinzidieren quasi in jenem Dritten, welches weder die eigene Person noch die Person des Anderen ist, sondern die *Verschiebung des Anderen in die eigene Person*, die Verlängerung des Objekts ins Ich.

¹⁵⁰ Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben, GW VII,246 Anm.1 (Zusatz 1923)

¹⁵¹ Das Ich und das Es, GW XIII,275f cf oben S. 110,114

¹⁵² Theodor Wiesengrund **Adorno**, Die revidierte Psychoanalyse, in: **Adorno/ Max Horkheimer**, Sociologica II, Frankfurt³ (EVA) 1973,94-112,104: »Für die soziale Realität ist in der Epoche der Konzentrationslager Kastration charakteristischer als Konkurrenz.« Und 101: »Je mehr die Psychoanalyse soziologisiert wird, um so stumpfer wird ihr Organ für die Erkenntnis der sozial verursachten Konflikte.« cf **Cremerius** 1984,379f

¹⁵³ »Das Über-Ich als gesellschaftliche Konstruktion ist den Kreisen, die die Herrschaft ausüben, stets doppelgesichtig und, weil es kulturimmanent ist, wird es als solches nicht bewußt erlebt. So kann man im Namen Gottes Andersgläubige töten, mit dem Gesetzbuch in der Hand Unrecht tun, unter den roten Fahnen der 'Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit' dem den Schädel einschlagen, der nicht Bruder sein will, etc. Und das alles 'reinen Herzens'. Weder Lenin noch Nixon waren Heuchler.« **Cremerius** 1984,129

¹⁵⁴ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,160-69 cf oben S. 89, 121 und **Ricoeur** 1969,223

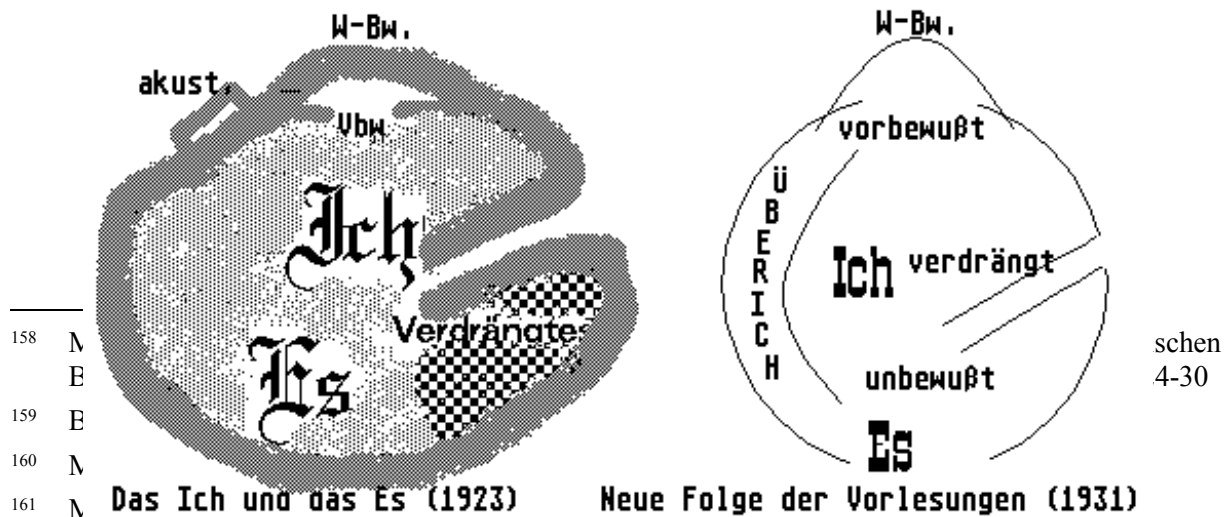
¹⁵⁵ Der Untergang des Ödipuskomplexes, GW XIII,395f cf oben S. 110, 141 und **Ricoeur** 1969,222f

¹⁵⁶ Die Traumdeutung, GW II/III,149ff cf **Ricoeur** 1969,224 und oben S. 65,67,120-23

¹⁵⁷ Trauer und Melancholie, GW X,436 cf oben S. 90 und **Ricoeur** 1969,225f

Den Vorgang der *Identifizierung* arbeitet **Freud** 1921 im VII. Kapitel von »Massenpsychologie und Ich-Analyse« erstmals in seiner Verbindung von Verlustreaktion und ödipaler Bewunderung des Vaters, dem ontogenetischen »eritis sicut deus«, heraus. War die Bewunderung noch getragen von der Libido des *Habens*, der Anteilhabe an der väterlichen Allmacht, so wandelt sich diese primärnarzißtische Objektbesetzung in der Identifizierung zum Wunsch, zu *sein* wie der Vater. »Man erkennt nur, die Identifizierung strebt danach, das eigene Ich ähnlich zu gestalten wie das andere zum 'Vorbild' genommene.«¹⁵⁸ An der Hysterie der »Dora«, die des Vaters Husten nachhüstelt¹⁵⁹, macht **Freud** die aufschlüsselnde Entdeckung, »die Identifizierung sei an Stelle der Objektwahl getreten, die Objektwahl sei zur Identifizierung regrediert.«¹⁶⁰ Dies sind drei Formen der Identifizierung: die primärnarzißtische Identität mit dem allmächtigen Mutter-Objekt: *Anteilhabe*. Zweitens die die Objektbindung regredient ersetzende *Introjektion* des Objekts in Ich: melancholisch 'mißlungene' Trauerarbeit. Drittens die »psychische Infektion«, bekannt als empathisches Mitleiden mit dem Titelhelden der Dramen und Spielfilme, aber auch die *Einfühlung* des Therapeuten und Dialogpartners, Basis menschlicher Beziehungsfähigkeit.¹⁶¹

In seiner zweiten Topik 1923 ersetzt **Freud** den Begriff des Ubw durch den des »Es«, darin Georg **Groddecks** Aufnahme dieses Begriffs von Nietzsche folgend.¹⁶² Darin begreift er das Chaos, den »Kessel voller brodelnder Erregungen«¹⁶³ der Triebe und zugleich auch das Verdrängte, dem Bewußtsein und der Motilität unter Einwirkung gesellschaftlicher Zensur Entzogene. Zugleich ist auch das Ich diffus ins Es hineinreichender Teil des Es. Die Deutlichkeitsskala der Bewußtseinsstufen des Ich reicht vom dunklen Chaos übers Vorbewußte bis ins Wahrnehmungsbewußte. Das hirnanatomisch gedachte Schaubild in Kapitel II¹⁶⁴ wird erst in der 31. Vorlesung der »Neuen Folge« um das unbewußt gewordene Introjekt des Über-Ichs erweitert, als Gegenspieler des Verdrängten.¹⁶⁵ Der Keil zwischen Ich und Verdrängtem gemahnt an eine äußerlich zugefügte tiefe und lange Stichwunde, eine tiefe Traumatisierung, die bei **Freud** unbemerkt in anatomische Invarianz umzuschlagen droht, als gehöre der Riß im Selbst zwischen Ich und Es zur Naturwüchsigkeit und nicht vielmehr zur Verstümmelung der Persönlichkeit durch äußere Gewalteinwirkung, zu der Erziehung oft gerät.¹⁶⁶



¹⁶² **Groddeck**, Das Buch vom Es (1923), Wiesbaden 1961; cf GW XIII,251; XV,79

¹⁶³ Vorlesung 31 der Neuen Folge..., GW XV,80

¹⁶⁴ Das Ich und das Es, GW XIII,252

¹⁶⁵ Vorlesung 31 der Neuen Folge..., GW XV,85

¹⁶⁶ **Adorno**, Negative Dialektik, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1966,267: »Kritik des Überichs als eines Ichfremden, wahrhaft Heteronomen« »durchschaute es als blinde und bewußtlose Verinnerlichung von gesellschaftlichem Zwang.«

Der mimetische Impuls der Nachahmung des Geliebten erfährt durch den Liebeskummer, den Schmerz über den Verlust des geliebten Objekts, eine ungemeine Verstärkung. Statt realer Beziehungserfahrung tritt eine imaginierte Imitation, ein Sich-gleich-Machen mit dem verlorenen Geliebten ein. Damit ist das der Realerfahrung entzogene Objekt im Innern der eigenen Person aufgehoben. Mimesis als innerer Impuls korrespondiert mit dem äußeren Impuls der erziehenden Eltern, mit dem sozialen Zwang und Druck. **Freud** blendete die soziale Dimension vollständig aus, um jene innere Dimension des sehnenen Menschen umso genauer zu verstehen. In Wahrheit ist die Introjektion jedoch nur der eine Part des multifaktoriellen, überdeterminierten Geschehens der Identifikation: ich mache mich nicht nur gleich, ich werde auch gleich gemacht, durch soziale Repression dahingehend stimuliert, daß ich die Rollenmuster der Erziehungsagenten übernehme. Autoplasis und Alloplasis durch die Eltern und andere Bezugspersonen weben das gleiche Tuch der Charakterstruktur. Die Beschränkung auf den Innenaspekt erspart **Freud** den Blick auf die Pädagogik.

»Soll oder muß ein... Sexualobjekt aufgegeben werden, so tritt dafür nicht selten die Ichveränderung auf, die man als Aufrichtung des Objekts im Ich wie bei der Melancholie beschreiben muß... Vielleicht erleichtert oder ermöglicht das Ich durch diese Introjektion, die eine Art von Regression zum Mechanismus der oralen Phase ist, das Aufgeben des Objekts. Vielleicht ist diese Identifizierung überhaupt die Bedingung, unter der das Es seine Objekte aufgibt.«¹⁶⁷ **Freud** hat den Begriff der *Introjektion* von **Ferenczi** übernommen.¹⁶⁸ Urmodell der Introjektion ist denn auch der Kannibalismus: »Die Identifizierung ist eben von Anfang an ambivalent... Sie benimmt sich wie ein Abkömmling der ersten *oralen* Phase der Libidoorganisation, in welcher man sich das begehrte und geschätzte Objekt durch Essen einverleibt und es dabei als solches vernichtet. Der Kannibale bleibt bekanntlich auf diesem Standpunkt stehen.«¹⁶⁹

Die Rücknahme der Objektlibido in der strukturbildenden Introjektion der Elternimages zur Über-Ich-Instanz ist so ambivalent wie der Verzehr des gemordeten Vaters im Totemmahl: Aufhebung als *Vernichtung* seiner Real-Existenz für das Ich und zugleich *Bewahrung* seiner Interaktionsfiguren, seiner Moralität und Charakterstrukturen. Zugleich werden die introjizierten Interaktionsfiguren der Eltern mit der Energie libidinös besetzt, die vormals inzestuös den

¹⁶⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,257

¹⁶⁸ Triebe und Tribschicksale, GW X,228; cf Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII, 116-25,377-80; Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,483-89; Sandor **Ferenczi**, Introjektion und Übertragung (1909), in: Bausteine zur Psychoanalyse I, Leipzig 1927(a),9-57,19: »Während der Paranoische die unlustvoll gewordenen Regungen aus dem Ich hinausdrängt, hilft sich der Neurotiker auf die Art, daß er einen möglichst großen Teil der Außenwelt in das Ich aufnimmt und zum Gegenstände unbewußter Phantasien macht.« Und 43f: »Daß die Kinder den Eltern willig, ja freudig gehorchen, ist eigentlich nicht selbstverständlich. Man sollte erwarten, daß die Anforderungen der Eltern... als äußerer Zwang empfunden werden und Unlust entbinden. Das ist auch wirklich in den allerersten Lebensjahren der Fall, solange das Kind nur autoerotische Befriedigungen kennt. Beim Beginn der 'Objektliebe' wird es anders. Die geliebten Objekte werden introjiziert, vom Ich angeeignet. Das Kind liebt die Eltern, das heißt: es identifiziert sich mit ihnen in Gedanken.«

¹⁶⁹ Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII,116

Eltern als Objekten galt.

Die ehemaligen Objektgelüste werden desexualisiert und gelten nun dem *Ideal, wie Vater oder Mutter zu sein*. »Die Umsetzung von Objektlibido in narzißtische Libido, die hier vor sich geht, bringt offenbar ein Aufgeben der Sexualziele, eine Desexualisierung mit sich, also eine Art von Sublimierung. Ja, es entsteht die eingehender Behandlung würdige Frage, ob dies nicht der allgemeine Weg zur Sublimierung ist, ob nicht alle Sublimierung durch die Vermittlung des Ichs vor sich geht, welches zunächst die sexuelle Objektlibido in narzißtische verwandelt, um ihr dann vielleicht ein anderes Ziel zu setzen.«¹⁷⁰

So kommt es zum *sekundären Narzißmus*, in dem die per Identifizierung introjizierten Objektmerkmale, die sublimiert zu Charakterstrukturen des Ich geronnen sind, die Libidobesetzung bekommen, die vormals dem grandiosen Größenselbst (inclusive seiner dyadischen Verlängerung in die Mutter) und danach den inzestuösen Objekten galt.¹⁷¹ Von der introjizierten mütterlichen Brustwarze und ihrer nährenden Milch als der Ureinheit, der als grandiose Identität erlebten Primäridentifizierung, führt die Entwicklung zur inzestuösen Objektbesetzung und als deren Untergang dann zur zugleich sublimierenden, auf Inzest verzichtenden, und autoplastisch identifizierenden Aneignung des Objekts.

Komplizierend kommt die Divergenz der Objekte hinzu. Nicht nur die Mutter, auch der Vater und andere Bezugspersonen haben ihre doch je eigene Charakterstruktur, Moralität, Reaktionsweise. Deren seelischer Wiederhall in der mimetischen Einholung ins Innere mag denn auch bis zum Äußersten unvereinbar sein.¹⁷² Das Kind hat keine Möglichkeit, sie zu einem kohärenten Über-Ich strukturell zu integrieren. Es ist den divergenten Interaktionsfiguren hilflos ausgeliefert und kann nur separate Introjekte aufrichten. »Es kann zu einer Aufspaltung des Ichs kommen, indem sich die einzelnen Identifizierungen durch Widerstände gegeneinander abschließen, und vielleicht ist es das Geheimnis der Fälle von sogenannter *multipler Persönlichkeit*, daß die einzelnen Identifizierungen alternierend das Bewußtsein an sich reißen. Auch wenn es nicht so weit kommt, ergibt sich das Thema der Konflikte zwischen den verschiedenen Identifizierungen, in die das Ich auseinanderfährt, Konflikte, die endlich nicht durchwegs als pathologisch bezeichnet werden können.«¹⁷³

¹⁷⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,258

¹⁷¹ Das Ich und das Es, GW XIII,258. - Ich erweitere hier den Ansatz **Freuds** immer wieder um die Errungenschaften der **Kohutschen** Narzißmustheorie, weil damit zugleich eine umfassendere Sicht der Weiblichkeit möglich wird als im **Freudschen** Originalton. Im Diskurs um die Wahrheitsfähigkeit seines Paradigmas wird damit seine Topologie nicht entstellt, sondern gewisser blinder Flecken in der Einschätzung des Weiblichen und Mütterlichen beraubt. **Kohut** 1976,70 spricht von der *umwandelnden Verinnerlichung* der archaischen Selbst-Objekte (aaO 71) zu psychischen Strukturen: »Die Verinnerlichung der narzißtisch besetzten Aspekte des ödipalen und präödipalen Objektes vollzieht sich nach dem gleichen Grundsatz. Der massive, aber phasensprechende Entzug narzißtischer Besetzungen vom ödipalen Objekt führt zur Verinnerlichung dieser Besetzungen und zu ihrer Verbindung mit den gewährenden und verbietenden Funktionen des Über-Ichs wie zu seinen Werten und Idealen.«(aaO 68) »Die innere Struktur übernimmt mit anderen Worten jetzt die Funktionen, die das Objekt für das Kind erfüllt hatte - die funktionierende Struktur hat jedoch weitgehend die persönlichen Züge des Objekts verloren.«(aaO 71) Die heute verbreiteten narzißtischen Störungen durch mißlungenen Ersatz der archaischen Objekte durch innere Strukturen und die daraus resultierende Sucht nach Ersatz-Objekten (zB. Drogen, Führerfiguren, Moralagenten, Pfarrern, Sektenführern), die mütterliche bzw. väterliche Funktionen haben, geben der Therapie die Aufgabe der Nachbesserung gerade dieses Übergangs vom Selbst-Objekt zur verinnerlichenden Strukturbildung in der therapeutischen Wiederbelebung dieser Entwicklungsphase durch die idealisierende Übertragung.(aaO 100-126)

¹⁷² **Cremerius** 1984,129f spricht hier vom »Doppel-Über-Ich« und familialer Doppelmoral

¹⁷³ Das Ich und das Es, GW XIII,259

Was in der Schizophrenie als völlige Verselbständigung der Rollenmuster zu kompletten Persönlichkeiten ausgeformt ist¹⁷⁴, gehört ansatzweise zur Integrationsaufgabe eines jeden Menschen. Melanie **Klein** hat darum zu Recht von den Fragmenten, den Introjekten der »guten« und der »bösen Mutter« in der präödpalen Phase genauso einschlägige Effekte behauptet wie von der ödipalen Introjektion des sadistisch gestrengen Vaters.¹⁷⁵ Die Ambivalenz von Liebe und Haß führt sowohl im Objekt als auch im Ich nach **Klein** ab dem 4. Monat zur einer Spaltung, die erst später integriert werden kann.¹⁷⁶

Diese Multiplizität der Introjekte könnte ein »Doppel-Über-Ich« ergeben, Vater und Mutter stehen im Konflikt und gewinnen alterierend im Ich die Oberhand.¹⁷⁷ Die Übertragung der bösen, verfolgenden oder verlassenden Mutterbrust auf immer neue Situationen schafft so eine paranoide (Dis)Position, die auch in der Therapie, in der Wiederholung der infantilen Neurose¹⁷⁸, zur Projektion der bösen Introjekte auf den Analytiker führt¹⁷⁹, der seinerseits eine Doppelmoral vertritt, wo er als Anwalt der Triebansprüche des Analysanden eigene Bedürfnisse abstinent ignoriert.¹⁸⁰

Freud begreift die Doppelheit der Introjektionen unter dem Satz vom »vollständigen Ödipuskomplex« dahingehend, daß das bisexuelle Kind zu beiden Elternteilen sowohl die Appetenz des Inzestes aufrichtet als auch die eifersüchtige Feindseligkeit des Sexualrivalen aufgrund

¹⁷⁴ Gregory **Bateson**/ Don D. **Jackson**/ Jay **Haley** ua., Schizophrenie und Familie, Frankfurt (Suhrkamp) 1969,16ff,68ff,113ff,222ff,388ff; Ronald D. **Laing**, Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn, Erice (Editione Continua) 1974,123-30; **Laing**, Das Selbst und die Anderen, Erice 1973,83-91,170f; **Laing**, Politik der Familie, Erice 1974,16: »Die Familie ist kein introjiziertes Objekt, sondern ein introjiziertes Set von Beziehungen.« - **Laing**, Phänomenologie der Erfahrung, Frankfurt⁵ (Suhrkamp) 1972,78f,88f. 103: »Soweit ich weiß, wurde dabei nirgendwo ein Schizophrener gefunden, dessen gestörte Kommunikationsstruktur sich nicht als Reflexion und Reaktion auf die gestörte und störende Struktur seiner oder ihrer Ursprungsfamilie erwiesen hätte.« **Laing**, Knoten, Reinbek (Rowohlt) 1972,9f; David **Cooper**, Der Tod der Familie, Reinbek (Rowohlt) 1972,17; Jan **Foudraine**, Wer ist aus Holz? Neue Wege der Psychiatrie, München (dtv) 1976,89ff; Marina **Neumann-Schönwetter**, Psychosexuelle Entwicklung und Schizophrenie, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,60-175; Thomas **Freeman**/ John L. **Cameron**/ Andrew **McGhie**, Studie zur chronischen Schizophrenie, Frankfurt (Suhrkamp) 1969,39ff,116ff; Hannah **Green**, Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen. Bericht einer Heilung, Stuttgart (Radius) 1973,45,50,135f,156,180,194f,210,233. Cf auch unten S. 728ff zur Antipsychiatrie

¹⁷⁵ »Die Introjektion der Brust stellt den Beginn der Überich-Bildung dar, die sich über mehrere Jahre erstreckt... Der Kern des Überichs ist somit die gute und zugleich böse mütterliche Brust.« **Klein**, On the Origins of Transference, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 33/1952; »Die gute Brust - äußere und innere - wird zum Vorbild aller hilfreichen und gewährenden Objekte, die böse Brust zum Vorbild aller äußeren und inneren verfolgenden Objekte.« **Klein**, Some Theoretical Conclusions regarding the Emotional Life of the Infant, in: **Riviere**, Developments in Psychoanalysis, London (Hogarth Press) 1952(b),198-236,200. **Klein**, A Contribution to the Psychogenesis of Manic-Depressive States (1934), in: Contributions to Psychoanalysis 1921 - 1945, London 1948,282ff [deutsch in: **Klein**, Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse (Wien 1934), Reinbek (rororo) 1972,45-73]

¹⁷⁶ **Klein** 1952b,200; cf **Laplanche/Pontalis** 1973,114ff,344ff,368ff und Annelise von **Siebenthal**, Kleinsche Kinderpsychotherapie, in: Hilarion **Petzold**/ Gabriele **Ramin** (Hrg.), Schulen der Kinderpsychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1987,31-57

¹⁷⁷ **Cremerius** 1984,129

¹⁷⁸ **Cremerius** 1984,115-17

¹⁷⁹ **Cremerius** 1984,130

¹⁸⁰ **Cremerius** 1984,133f

des vereitelten Inzestes, womit also beiden gegenüber die Ambivalenz von Liebe und Haß sowie die Neigung zur Introjektion als Ersatz für den Sexualverzicht besteht.¹⁸¹ Die Ambivalenz zu zwei Personen ergibt »vier in ihm (dem Ödipuskomplex; M.L.) enthaltene Strebungen«, die »irgendwie miteinander vereinbart« werden müssen.¹⁸²

Damit hat **Freud** personologisch formuliert das vorweggenommen, was später als familiäre Matrix zur grundlegenden Perspektive der Familientherapie werden sollte - jedoch mit der ihm eigenen Beschränkung auf die Binnensituation des »psychischen Apparats«. Die Liebe führt zur Identifizierung, der Haß zur Gegenidentifikation: »Das Über-Ich ist aber nicht einfach ein Residuum der ersten Objektwahlen des Es, sondern es hat auch die Bedeutung einer energischen Reaktionsbildung gegen dieselben. Seine Beziehung zum Ich erschöpft sich nicht in der Mahnung: 'So (wie der Vater) *sollst* du sein', sie umfaßt auch das Verbot: 'So (wie der Vater) *darfst du nicht* sein, das heißt nicht alles tun, was er tut; manches bleibt ihm vorbehalten.'¹⁸³ **Freud** spricht vom »Doppelengesicht des Ichideals«.¹⁸⁴

Die Introjektion des sadistischen Vaterimagos als »bösem Objekt« ist bei den Mißhandlungsexzessen in unseren Kinderstuben durchaus realitätsgerecht und nicht in der Grauzone des Phantastischen, das dem Imago-Begriff anhaftet.¹⁸⁵ In der Tat introjiziert das Kind Vaters Aggressivität.¹⁸⁶ »Das Kind wird den Charakter des Vaters bewahren«.¹⁸⁷

1.2.1.6.8 Vituelle Kulturfeindlichkeit der menschlichen Triebe

Wurzel der Identifizierung ist aber nicht nur die Rücknahme libidinöser Besetzungsenergie bei Objektverlust, sondern **Freud** nennt endlich auch jene andere, von seiner Tochter Anna als »Identifizierung mit dem Angreifer«¹⁸⁸ bezeichnete Reaktion: »Da die Feindseligkeit nicht zu befriedigen ist, stellt sich eine Identifizierung mit dem anfänglichen Rivalen her.«¹⁸⁹ Damit stimmt die einfache Herleitung aus der rückgenommenen Inzestliebe nicht mehr, die »das Über-Ich als Anwalt der Innenwelt, des Es« dem Ich als »Repräsentant der Außenwelt, der Realität« kontrastiert.¹⁹⁰ Der Konflikt Realität versus Triebwelt scheint nach dieser Gleichung das Über-Ich auf der Triebseite zu verorten, das Ich auf der Realitätsfront. Welche eigenartige Verkehrung der Rollen! Ist doch gemeinhin die strafend-verbietende Instanz kaum als Anwalt der Triebe kenntlich, sei sie, wie alles Psychische, auch noch so energetisch gespeist von der Kraft des Es und sei sie - als selbst teils unbewußte¹⁹¹ - auch noch so intimer Kenner der unbewußten Wünsche: der Ausdruck Richter träfe besser als der des Anwalts. Das Inzesttabu als Basis des »Objektverlustes« und des Unterganges des Ödipuskomplexes in psychische Strukturbildung ist wie alles Strafen und Verbieten »Außenwelt«. Ohne massive repressive Eingriffe der »Außenwelt« würde es sicherlich immer noch zu freundlichen Imitationen kommen,

¹⁸¹ Das Ich und das Es, GW XIII,261

¹⁸² Das Ich und das Es, GW XIII,262

¹⁸³ Das Ich und das Es, GW XIII,262; **Cremerius** 1984,123

¹⁸⁴ Das Ich und das Es, GW XIII,263

¹⁸⁵ **Trube-Becker** 1982; **Kempe/Kempe** 1980 cf oben S. 111. - **Jungs** Begriff der *Imagines* (1911) wurde von **Klein** 1948,282 als »durch die Phantasie entstellte Bilder der realen Objekte« definiert.

¹⁸⁶ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,482; **Cremerius** 1984,126

¹⁸⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,263 cf oben S. 110-14.

¹⁸⁸ Das Ich und die Abwehrmechanismen, London³ (Imago) 1958,125-39

¹⁸⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,266

¹⁹⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,264

¹⁹¹ Das Ich und das Es, GW XIII,255,280ff

aber nicht zu dem Sadismus des Über-Ichs, den **Freud** klinisch immer wieder in Melancholie und Zwangscharakteren vor sich hatte.

Weil die Triebnatur böse zum Tode krankt, muß die Gesellschaft sie bändigen - so lautet die **Freudsche** Version des Trieb-Moral-Konfliktes, auf ihren harten Kern gebracht. Er kann den sadistischen Introjekten des Über-Ichs wenig Ich-Schädigendes abgewinnen, sind sie doch ökonomisch vom Todestrieb des Es gespeist. Damit ist die Triblehre nur der eine Teil, dessen Kehrseite eine Gesellschaftstheorie ist, deren oberstes Ziel die *Bändigung* der Seele ist. So weitet sich seine anatomistische Psychohydraulik schon mit »Totem und Tabu«(1913) und »Massenpsychologie und Ich-Analyse«(1921), vollends aber mit »Die Zukunft einer Illusion«(1927)¹⁹² und »Das Unbehagen in der Kultur«(1930)¹⁹³ zu einer sozialpsychologischen *Kulturtheorie*.

Freud begreift die Instanzen der individuellen Freiheit begrenzenden Gesellschaft als *Kultur*. »Die menschliche Kultur - ich meine all das, worin sich das menschliche Leben über seine animalischen Bedingungen erhoben hat und worin es sich vom Leben der Tiere unterscheidet - und ich verschmähe es, Kultur und Zivilisation zu trennen - zeigt dem Beobachter bekanntlich zwei Seiten. Sie umfaßt einerseits all das Wissen und Können, das die Menschen erworben haben, um die Kräfte der Natur zu beherrschen und ihr Güter zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse abzugewinnen, andererseits alle die Einrichtungen, die notwendig sind, um die Beziehungen der Menschen zueinander, und besonders die Verteilung der erreichbaren Güter zu regeln.«¹⁹⁴

Freuds Kulturbegriff deckt sich also sachlich mit dem **Marxschen** Arbeitsbegriff als eines Stoffwechsels mit der Natur, als gesellschaftlicher Naturbeherrschung zwecks Bedürfnisbefriedigung, zu welcher als Überbau die Gestaltungen der Pro- und Reproduktionsverhältnisse gehört. Während bei **Marx** Kultur lediglich *eines* der Überbauphänomene ist, umfaßt der Begriff bei **Freud** Basis *und* Überbau, Arbeit *und* Interaktion.¹⁹⁵

Freud sieht auch die dialektische Interdependenz von ökonomischer Basis der Arbeit mit ihren technisch fortschreitenden, das Maß der Bedürfnisbefriedigung bestimmenden Produktivkräften einerseits und den die Güterdistribution regulierenden Produktionsverhältnissen des Überbaues menschlicher Interaktion andererseits. »Die beiden Richtungen der Kultur sind nicht unabhängig voneinander, erstens, weil die gegenseitigen Beziehungen der Menschen durch das Maß der Triebbefriedigung, das die vorhandenen Güter ermöglichen, tiefgreifend beeinflusst werden, zweitens, weil der einzelne Mensch selbst zu einem anderen in die Beziehung eines Gutes treten kann, insofern dieser seine Arbeitskraft benützt oder ihn zum Sexualobjekt nimmt, drittens aber, *weil jeder Einzelne virtuell ein Feind der Kultur ist*, die doch ein allgemeinemenschliches Interesse sein soll.«¹⁹⁶ **Freud** benennt damit das Phänomen des *Warencharakters* von Arbeitskraft und sexueller Attraktivität, ja menschlicher Beziehungen generell. Die Menschen benutzen einander. Sein *Objekt-Begriff*, der anstelle des Begriffes der *Beziehung* steht, hat diesen Sachverhalt schon von den Anfängen seiner Theorie an markiert.¹⁹⁷ **Freud** generalisiert damit den Warencharakter von der Arbeitskraft auf den gesamten Interaktionsbereich¹⁹⁸, auch noch im Eheleben begegnen sich Menschen als Objekte, als Waren, die

¹⁹² Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,325-80

¹⁹³ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,421-506

¹⁹⁴ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,326 ähnlich 448

¹⁹⁵ **Habermas** 1973,336-42,348; **Lorenzer** 1974,232-48

¹⁹⁶ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,326 (Hervorheb. M.L.) cf Das Unbehagen, GW XIV,463ff

¹⁹⁷ Laplanche/Pontalis 1973,335-51

¹⁹⁸ Karl **Marx**/ Friedrich **Engels**, Die deutsche Ideologie, in: **Marx/Engels**, Werke, hrg.v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (MEW), Berlin (Dietz-Verlag) 1956ff, Bd.3,17-70;

nach handelsüblichen Marktgesetzen miteinander umgehen.¹⁹⁹

Die psychische Verelendung²⁰⁰ führt **Freud**, durchaus der »Unzulänglichkeiten der Einrichtungen, welche die Beziehungen der Menschen zueinander in Familie, Staat und Gesellschaft regeln«²⁰¹, bewußt, nicht als vermittelte Folge von sozialer Ausbeutung und der Härte der Lohnarbeit, sondern ohne jede *klassenspezifische* Differenzierung als *generellen Grundkonflikt zwischen Lustprinzip und Realitätsprinzip* durch. Die Triebdisposition ist virtuell antisozial und muß kulturell gebändigt werden. Unabhängig von der ungleichen Güterverteilung und ungleichen Arbeitssituationen bedeutet für jeden Menschen gesellschaftliches Sein *Triebverzicht*. An dieser Stelle klafft eine zentrale Differenz zwischen **Freud** und **Marx**.²⁰²

Der Antagonismus ist nicht einer zwischen sozialen Klassen, nicht wesentlich der Distributionskonflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital, sondern über die Klassengrenzen hinaus *das Motivationsproblem der Menschengattung*, der nicht der paradiesische Status der Tiere vergönnt ist: aus ihrer instinktuellen Konstitution unmittelbar zum Überleben zugerüstet zu sein. Als Ersatzbildung für die fehlende Instinktausstattung sind die Institutionen der gesellschaftlichen Naturbeherrschung, die durch zwischenmenschliche Herrschaft konstituierten Produktionsverhältnisse eingetreten.

Freud bezeichnet diese als »schwer drückende« Zumutungen der Kultur: »Die Kultur muß also gegen den Einzelnen verteidigt werden und ihre Einrichtungen, Institutionen und Gebote stellen sich in den Dienst dieser Aufgabe; sie bezwecken nicht nur, eine gewisse Güterverteilung herzustellen, sondern auch diese aufrechtzuerhalten, ja sie müssen gegen die feindseligen Regungen der Menschen all das beschützen, was der Bezwingung der Natur und der Erzeugung von Gütern dient.«²⁰³

Nicht Ungleichheit der Struktur einer »gewissen« Güterverteilung und der Arbeitsteilung ist

Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, MEW 13,7-48; **Marx**, Das Kapital I, MEW 23,85-98; 181-213 cf. Michael **Schneider**, Neurose und Klassenkampf. Materialistische Kritik und Versuch einer emanzipativen Neubegründung der Psychoanalyse, Reinbek 1973,39-44,169-74; Wolfgang Fritz **Haug**, Zur Kritik der Warenästhetik, Frankfurt (Suhrkamp) 1971,21f,148ff

¹⁹⁹ Fred **Gantheret**, Freud und die gesellschaftlich-politische Fragestellung, in: Hans Peter **Gente**, Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol 2, Frankfurt (EVA) 1972,59: »Freud... trägt hier zur marxistischen eine grundlegende Einsicht bei: die Tatsache, für einen anderen als Sexualobjekt zu fungieren, verweist das Individuum in die gleiche Lage des materiellen Guts für einen anderen wie die Tatsache, als Arbeitskraft zu fungieren.«

²⁰⁰ Irma **Gleiss**/ Rainer **Seidel**/ Harald **Abholz**, Soziale Psychiatrie. Zur Ungleichheit in der psychiatrischen Versorgung, Frankfurt (Fischer) 1973,37-73; **Schneider** 1973,213-79, 316-23; Klaus **Menne**/ Klaus **Schröter**, Psychoanalyse und Unterschicht, Frankfurt (Suhrkamp) 1980,7-28; Hilarion **Petzold**/ Hildegund **Heinl** (Hrg.), Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn (Junfermann) 1983,178-219,267-309,338-446; Günther J. **Thomas**, Unterschicht, Psychosomatik und Psychotherapie. Eine kritische Sichtung von Forschung und Praxis, Paderborn (Junfermann) 1986,103-21, 225-43. - Cf besonders unten S. 395ff und S. 727-33

²⁰¹ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,444 **Freud** zeigt durchaus Empathie für den Kommunismus: »Wer in seinen eigenen jungen Jahren das Elend der Armut verkostet, die Gleichgültigkeit und den Hochmut der Besitzenden erfahren hat, sollte vor dem Verdacht geschützt sein, daß er kein Verständnis und kein Wohlwollen für die Bestrebungen hat, die Besitzungleichheit der Menschen und was sich aus ihr ableitet, zu bekämpfen.« (aaO 472 Anm.1)

²⁰² **Habermas** 1973,337: »**Freud** hingegen begreift den institutionellen Rahmen im Zusammenhang mit der Repression von Triebregungen, die im System der Selbsterhaltung *generell*, auch unabhängig von einer *klassenspezifischen* Verteilung der Güter und der Leiden, auferlegt werden muß.«

²⁰³ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,327

für **Freud** die Ursache von Feindseligkeit, sondern Fabriken, Wissenschaft und Technik müssen gegen die Arbeiter geschützt werden, weil sie so »leicht zu zerstören« sind.²⁰⁴ Auflehnung und Zerstörungssucht der Kulturteilnehmer sind ein Übel *jeder* Gesellschaft, eine Invariante jenseits aller Klassenantagonismen.

Zwar konstatiert **Freud**, daß dem Fortschritt der Produktivkräfte und damit dem der Naturbeherrschung kein ebensolcher der »Regelung der menschlichen Angelegenheiten« gefolgt ist.²⁰⁵ Selbst wenn aber die Zwangsmaßnahmen, die Triebunterdrückung restlos beseitigt wären, wenn also ein saeculum aureum des sozialen Friedens geschaffen wäre, bliebe die große Skepsis bestehen, daß eine geradezu urwüchsige Destruktivität der Menschen den sozialen Frieden und den reibungslosen Ablauf der Produktion von Lebensgütern behindern würde. In einer Gesellschaft ohne Zwang käme keiner zur Arbeit.

Der Mensch ist für **Freud** das *faule Tier*, der *Oblomow*, der noch dazu gefährliche Destruktionstendenzen triebhaft auszuleben hat. »Es scheint vielmehr, daß sich jede Kultur auf Zwang und Triebverzicht aufbauen muß; er scheint nicht einmal gesichert, daß beim Aufhören des Zwanges die Mehrzahl der menschlichen Individuen bereit sein wird, die Arbeitsleistung auf sich zu nehmen, deren es zur Gewinnung neuer Lebensgüter bedarf. Man hat, meine ich, mit der Tatsache zu rechnen, daß *bei allen Menschen destruktive, also antisoziale und antikulturelle Tendenzen vorhanden sind* und daß diese bei einer großen Anzahl von Personen stark genug sind, um ihr Verhalten in der menschlichen Gesellschaft zu bestimmen.«²⁰⁶

Darum ist auch nach Aufhebung des Privateigentums mit menschlicher Aggressionslust zu rechnen, ja selbst wenn »das Vorrecht aus sexuellen Beziehungen, das die Quelle der stärksten Mißgunst und der heftigsten Feindseligkeit unter den sonst gleichgestellten Menschen«²⁰⁷ ist, durch »völlige Befreiung des Sexuallebens«, durch Beseitigung der Familie als »Keimzelle der Kultur« die Utopie eifersuchtsfreier Liebe gewährleisten würde: »es läßt sich zwar nicht vorhersehen, welche neuen Wege die Kulturentwicklung einschlagen kann, aber eines darf man erwarten, daß der unzerstörbare Zug der menschlichen Natur ihr auch dorthin folgen wird.«²⁰⁸

Die Triebhaftigkeit der Massen gleicht der des Es im intrapsychischen Instanzenmodell, während die Ich-Instanz gewissermaßen Aufgabe der politischen Führer ist. Darum ist es mit gerechter Verteilung der Lebensgüter und der Beteiligung an der Macht noch lange nicht getan: »Ebensowenig wie den Zwang zur Kulturarbeit kann man die Beherrschung der Masse durch eine Minderzahl entbehren, denn die Massen sind träge und einsichtslos, sie lieben den Triebverzicht nicht, sind durch Argumente nicht von dessen Unvermeidlichkeit zu überzeugen und ihre Individuen bestärken einander im Gewährenlassen ihrer Zügellosigkeit. Nur durch den Einfluß vorbildlicher Individuen, die sie als ihre Führer anerkennen, sind sie zu den Arbeitsleistungen und Entsaugungen zu bewegen, auf welche der Bestand der Kultur angewiesen

²⁰⁴ ebd

²⁰⁵ ebd

²⁰⁶ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,328 cf 457. (Hervorheb.v.Vf.) - **Adorno**, Negative Dialektik, aaO 128: »Was der Mensch sei, läßt sich nicht angeben. Der heute ist Funktion, unfrei, regrediert hinter alles, was als invariant ihm zugeschlagen wird, es sei denn die schutzlose Bedürftigkeit, an der manche Anthropologien sich weiden. Die Verstümmelungen, die ihm seit Jahrtausenden widerfahren, schleppt er als gesellschaftliches Erbe mit sich. Würde aus seiner gegenwärtigen Beschaffenheit das Menschenwesen entziffert, so sabotierte das seine Möglichkeit.« Cf auch **Sonnemann**, Negative Anthropologie, aaO 61-96, bes. 89f

²⁰⁷ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,473

²⁰⁸ ebd

ist.«²⁰⁹

Den kulturellen Organen kommt dabei die Aufgabe der Verteidigung der Kultur gegen ihre Teilhaber zu: »Mit der Erkenntnis, daß jede Kultur auf Arbeitszwang und Triebverzicht beruht und darum unvermeidlich eine Opposition bei den von diesen Anforderungen Betroffenen hervorruft, wurde es klar, daß die Güter selbst, die Mittel zu ihrer Gewinnung und Anordnungen zu ihrer Verteilung nicht das Wesentliche oder das Alleinige der Kultur sein können.

Denn sie sind durch die Auflehnung und Zerstörungssucht der Kulturteilhaber bedroht. Neben die Güter treten jetzt die Mittel, die dazu dienen können, die Kultur zu verteidigen, die Zwangsmittel und andere, denen es gelingen soll, die Menschen mit ihr auszusöhnen und für ihre Opfer zu entschädigen. Letztere können aber als der seelische Besitz der Kultur beschrieben werden.«²¹⁰ Sowohl das Schwert der Obrigkeit als auch das Zuckerbrot kollektiver Wunschphantasien der Religion sind Abwehrinstanzen gegen die Aggression des Einzelnen, die ihrerseits noch einmal erheblich geschürt wird durch die Pressionen der Kultur.

Kultur hat also dem Einzelnen gegenüber als Selbstkonstitution der Gattung drei Funktionen: A) Sie verlängert den Naturzwang in Gestalt des Arbeitszwanges als Not des Lebens, die zur Beschaffung von Lebensmitteln aller Art nötig ist, um das Leben des Einzelnen wie auch der Gattung insgesamt fortzusetzen. Sie *unterdrückt* zu diesem Behufe die unmittelbaren Triebregungen des Einzelnen und kanalisiert seinen Protest gegen die Unterdrückung in produktive Bahnen, die nicht auf eine Selbstdestruktion der Gattung hinauslaufen. B) Sie bietet andererseits aber auch die zur Fortsetzung des Lebens nötigen *Güter* und reguliert ihre Distribution. C) Schließlich bietet sie als »seelischen Besitz« jenen *Trost* der Religionen, der die Trieblast erleichtert, die Versöhnung mit diesem unumgänglichen Schicksal des irdischen Jammertales mythisch-rituell gestaltet und den Einzelnen entschädigt für all seine Opfer und Entbehrungen in der Härte des Lebens.²¹¹

Freud sieht in den Entbehrungen und Versagungen, die *alle* betreffen, nämlich in dem Verzicht auf die ältesten Triebwünsche *Inzest, Kannibalismus und Mordlust*, der zur Herauslösung der Gattung aus ihrem animalischen Urzustand nötig war, den »Kern der Kulturfeindlichkeit«.²¹² Zu der Emanzipation der Seele aus ihrer animalischen archaischen Triebhaftigkeit rechnet **Freud** die phylogenetische Bildung des Über-Ichs, die ontogenetisch quasi im Zeitalter wiederholt wird. »Es liegt in der Richtung unserer Entwicklung, daß äußerer Zwang allmählich verinnerlicht wird, indem eine besondere seelische Instanz, das Über-Ich des Menschen, ihn unter seine Gebote aufnimmt... Das Erstarken des Über-Ichs ist ein höchst wertvoller psychologischer Kulturbesitz.«²¹³

Je hochgradiger nun diese Verinnerlichung des ehemaligen, gesellschaftlich vermittelten Naturzwangs ins Über-Ich, umso niedriger kann der tatsächliche gesellschaftliche Zwang gehalten werden. Die Möglichkeit äußerer Freizügigkeit beruht auf innerer Zwanghaftigkeit. Das große Reservoir von Delinquenz markiert diese generelle Stufe des Konfliktes von Trieb und Moral. »Das meiste, was man von der moralischen Unzuverlässigkeit der Menschen erfährt, gehört hierher. Unendlich viele Kulturmenschen, die vor Mord oder Inzest zurückschrecken würden, versagen sich nicht die Befriedigung ihrer Habgier, ihrer Aggressionslust, ihrer sexuellen Gelüste, unterlassen es nicht, den Anderen durch Lüge, Betrug, Verleumdung zu schädi-

²⁰⁹ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,328 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,502

²¹⁰ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,331

²¹¹ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,337 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,444-58

²¹² Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,331 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,459-71

²¹³ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,332 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,482-98

gen, wenn sie dabei straflos bleiben können.«²¹⁴

Demgegenüber ist der Antagonismus der Klassen ein abgeleiteter. Klassenherrschaft als ungleicher Tausch ist nur eine besondere Form, in der sich die *generelle* Not des Lebens äußert, die kulturelle Fortsetzung des blinden Naturzwangs. »Es steht zu erwarten, daß diese zurückgesetzten Klassen den Bevorzugten ihre Vorrechte beneiden und alles tun werden, um ihr eigenes Mehr von Entbehrung los zu werden. Wo dies nicht möglich ist, wird sich ein dauerndes Maß von Unzufriedenheit innerhalb dieser Kultur behaupten, das zu gefährlichen Auflehnungen führen mag. Wenn aber eine Kultur es nicht darüber hinaus gebracht hat, daß die Befriedigung einer Anzahl von Teilnehmern die Unterdrückung einer anderen, vielleicht der Mehrzahl, zur Voraussetzung hat, und dies ist bei allen gegenwärtigen Kulturen der Fall, so ist es begreiflich, daß diese Unterdrückten eine intensive Feindseligkeit gegen die Kultur entwickeln, die sie durch ihre Arbeit ermöglichen, an deren Gütern sie aber einen zu geringen Anteil haben. Eine Verinnerlichung der Kulturverbote darf man dann bei den Unterdrückten nicht erwarten.«²¹⁵

Wenn **Freud** sagt, in diesem Fall könne es nicht zu einer Internalisierung, Verinnerlichung und Identifikation mit den Normen und Werten dieser Kultur kommen, so verkennt er, daß - mit Marx gesprochen - die proletarische Kritik an der Ausbeutung durch die Bourgeoisie sich gerade auf diejenigen Werte der bürgerlichen Traditionen universalisierend beruft, mit denen diese einst ihren blutigen Kampf um eigene soziale Vormachtstellung legitimierte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Diese »Ideale« gehören ebenfalls unter die *Illusionen*, die »psychischen Besitztümer« der Kultur, nicht nur die von **Freud** gut beobachtete *kollektive narzißtische Befriedigung* der industriellen Reservearmee über ihre grandiose *Volkszugehörigkeit*, die sie für ihr sonstiges Elend entschädigt.²¹⁶

Freud zeigt hier volles Verständnis für die sozialistische Option des Proletariats: »Die Kulturfeindschaft dieser Klassen ist so offenkundig, daß man über sie die eher latente Feindseligkeit der besser beteiligten Gesellschaftsschichten übersehen hat. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß eine Kultur, welche eine so große Zahl von Teilnehmern unbefriedigt läßt und zur Auflehnung treibt, weder Aussicht hat, sich dauernd zu erhalten, noch es verdient.«²¹⁷

Mit dieser Differenzierung von *generellen Triebverzicht*en und *klassenspezifischen* vermag **Freud** letztlich dann doch die psychischen Anteile in der Struktur des Klassenkampfes zu beschreiben und den Protest der sozial depravierten Schichten als spezifische und realitätsgerechte Kritik der Kultur gelten zu lassen. Das Versagen der normalen Identifikation des Über-Ichs mit der kulturellen Tradition ist in diesem Falle Zeichen einer Legitimationskrise der gesamten gesellschaftlichen Verfaßtheit, der offenen Diskrepanz von tatsächlicher Sozialordnung und gepredigter Werteordnung.

Der Neid der Ausgebeuteten gegen die ökonomische Aristokratie will nicht blindwütig die Destruktion aller Werte, Normen und Tauschverhältnisse, sondern baut sogar auf ihnen auf, aktiviert die utopischen Gehalte der *Illusionen*, der religiös-moralischen Traditionen als kollektive Wunschvorstellungen. Soziale Gerechtigkeit gehört zu den kulturellen Überlieferungen eben jener Führer, die für die Aufrechterhaltung sozialer Ungleichheit politisch Sorge tragen.²¹⁸ Die sozial-religiösen Theokratiebilder der Religion formulieren Ideale als eine Art »Phantastik des Über-Ichs«.²¹⁹ Sie sind aus Wünschen gewebt, stehen aber im Gegensatz zur

²¹⁴ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,333 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,484

²¹⁵ ebd cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,445,501f

²¹⁶ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,334 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,473-75,504

²¹⁷ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,333 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,472 Anm.1

²¹⁸ **Habermas** 1973,340f

²¹⁹ **Ricoeur** 1969,242

»psychiatrischen Wahnidee« nicht immer kontrafaktisch zur Realität, sondern als Utopie auch hoffend ungleichzeitig und kritisch träumend.²²⁰

Natürlich ist **Freud** dem rationalistischen Szientismus seiner Zeit treu: »Die wissenschaftliche Arbeit ist aber für uns der einzige Weg, der zur Kenntnis der Realität außer uns führen kann.«²²¹ Die Realitätsprüfung des vernünftigen Ichs in der Wissenschaft überwindet schließlich jene mythischen Phantasievorstellungen, »in denen das Lust-Ich seinen Traum von der Allmacht und der Unsterblichkeit weiterträumt.«²²² Die soziale Nützlichkeit des kontrollierenden allmächtigen Vaters im Himmel liegt allerdings auf der Hand: Die Angst vor seiner Strafe garantiert die Einhaltung der moralischen Standards; Atheismus brächte ungehemmtes, angstfreies, asoziales Chaos.²²³ Angstvolle Moralgarantie und tröstliche Phantasieerfüllungen machten einmal die Religion pragmatisch nützlich und quasi zum Mittel kultureller Realitätsgestaltung.²²⁴

Für »die große Masse der Ungebildeten, Unterdrückten, die allen Grund haben, Feinde der Kultur zu sein«, gibt es nicht die wissenschaftliche Vernunft als ethisch beerbbares Regelsystem, sie bedürfen staatlicher Niederhaltung, wenn der Glaube an Gott vergeht²²⁵, der tröstlich Leid und Sinnlosigkeit minimierte²²⁶, aber um den Preis der Krankheit: »Die Religion wäre die allgemein menschliche Zwangsneurose, wie die des Kindes stammte sie aus dem Ödipuskomplex, der Vaterbeziehung.«²²⁷

Religiöse Erziehung als »Unterwerfung unter die Religion«²²⁸ hemmt durch religiöse und sexuelle *Denkverbote* Intelligenzbildung überhaupt²²⁹ und narkotisiert²³⁰ zum perennierenden Infantilismus.²³¹ Der religiöse *Massenwahn* erspart dann die individuelle Neurose.²³² Die Unerschlichkeit göttlichen Ratschlusses »als letzte Trostmöglichkeit und Lustquelle im Leiden« dünnt allerdings aus in »bedingungslose Unterwerfung«.²³³

Was aber, wenn sie entfällt aufgrund eigener Absurdität? Der »Gott λόγος« tröstet weder, noch entschädigen seine wissenschaftlich-technischen Errungenschaften; erst recht ist an einer Humanisierung der sozialen Institutionen durch die Vernunft nach Auschwitz erheblich zu zweifeln.²³⁴ Die Emanzipation von der Übermacht der Natur hat fast alle Märchenwünsche erfüllt und dennoch kein Mehr an Glück gebracht, an Lust und Leidminderung.²³⁵ Ein gebän-

²²⁰ Die Frage der Laienanalyse, GW XIV,253f

²²¹ Die Frage der Laienanalyse, GW XIV,254

²²² **Ricoeur** 1969,284

²²³ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,357

²²⁴ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,360f

²²⁵ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,363f

²²⁶ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,435f,443f

²²⁷ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,367

²²⁸ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,372

²²⁹ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,370

²³⁰ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,372 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,432ff

²³¹ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,373 cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,443

²³² Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,367f, cf Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,443f

²³³ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,444

²³⁴ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,377f

²³⁵ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,446-50

digter Destruktionstrieb könnte die Naturbeherrschung mehren.²³⁶

Kultur als Kampf von Eros und Todestrieb²³⁷ macht die Beherrschung des Aggressionstriebes zur »Schicksalsfrage der Menschheit«.²³⁸ Eine Kultur der Nächstenliebe fordert triebmäßig Unerfüllbares²³⁹, wenn auch der franziskanische Weg desexualisierter, zielverhemmter und auf alle Menschen promiskuitiv universalisierter Libido die inzestuöse Selbstgenügsamkeit der Familie transzendieren kann.²⁴⁰ Der Abzug von Energie aus sexueller Zweisamkeit auf Arbeitsbündnisse, Freundschaften, soziale Bindungen und »Kulturarbeit« führt zum großen Ärger vieler vernachlässigter Frauen²⁴¹ zur Beschädigung des Sexuallebens, ja führt möglicherweise zu organischen Rückbildungen der Genitalien, analog der Glatze und dem desolaten Zustand unserer Zähne.²⁴²

Nächstenliebe als Ethik scheitert neben der narzißischen Unlust, sich mit unähnlichen Objekten vertraut zu machen und ihre Störung hinzunehmen, die sie schon apriori eher zu Feinden macht, daran, daß sie nicht erwidert wird²⁴³; darum hält das Christentum immer auch das Schwert bereit gegen die gebürtige »wilde Bestie«: *Homo homini lupus*.²⁴⁴ Hat sie aber einen Sündenbock außerhalb, ein schönes Feindbild gefunden, auf das sich die kollektive Wut sammeln kann, bleibt die Binnenstruktur einer Gruppe stabil und konsolidiert sich aggressionsfreier.²⁴⁵ Dieser faschistische, im Antisemitismus eindrücklich illustrierte Weg der paranoiden Kultur läßt die Frage entstehen, wieweit nicht alle bisherige Kultur als *Pathologie*, als *Gemeinschaftsneurose* beschrieben zu werden verdient²⁴⁶, deren Heilung zu einer versöhnten Gesellschaft kaum noch erwartet werden kann.²⁴⁷

Ein letztes Mittel der Beherrschung der Aggression sieht **Freud** in der Aufrichtung des Über-Ichs, die er als »*Introjektion der Aggression*« beschreibt: »Die Aggression wird introjiziert, verinnerlicht, eigentlich aber dorthin zurückgeschickt, woher sie gekommen ist, also gegen das eigene Ich gewendet. Dort wird sie von einem Anteil des Ichs übernommen, das sich als Über-Ich dem übrigen entgegenstellt, und nun als 'Gewissen' gegen das Ich dieselbe strenge Aggressionsbereitschaft ausübt, die das Ich gerne an anderen, fremden Individuen befriedigt hätte. Die Spannung zwischen dem gestrengen Über-Ich und dem ihm unterworfenen Ich heißen wir Schuldbewußtsein; es äußert sich als Strafbedürfnis.«²⁴⁸

Die aggressive Energie des Über-Ichs speist sich aus zwei Quellen: »Sie setzt einfach die Strenge der äußeren Autorität, die von ihr abgelöst und teilweise ersetzt wird, fort.«²⁴⁹ Als »*Angst vor der äußeren Autorität*« aus der Angst vor dem Verlust ihrer Liebe verinnerlicht, begegnet der introjizierte Teil der Aggression dem inneren *Protest* gegen die Autorität, der

²³⁶ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,480

²³⁷ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,481

²³⁸ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,506

²³⁹ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,503

²⁴⁰ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,261f

²⁴¹ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,466f

²⁴² aaO 464f. Hat hier **Perls** seine dentalistische Aggressionstheorie angeregt gefunden?

²⁴³ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,468f

²⁴⁴ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,471,479ff

²⁴⁵ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,474f

²⁴⁶ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,505

²⁴⁷ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,506

²⁴⁸ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,482f

²⁴⁹ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,486

Wut gegen die Versagung der inzestuösen Triebbefriedigung. Die Zeitfolge ist: a) Triebverzicht aus Strafangst und Angst vor Liebesverlust, b) Aufrichtung des Gewissens, c) Triebverzicht aus Gewissensangst, die schon die Absicht, nicht erst die Ausführung straft mit innerpsychischem Unbehagen und Strafbedürfnis.²⁵⁰ **Freud** kann hier tatsächlich als *erste Wurzel des Sadismus* im Über-Ich den familial vermittelten *Einfluß der Gesellschaft* bestimmen: »Die Aggression des Gewissens konserviert die Aggression der Autorität.«²⁵¹

Erst in zweiter Linie, als Gegenreaktion des eingeschränkten Selbst, taucht Aggression auch im enttäuschten Kind auf. »Gegen die Autorität, welche das Kind an den ersten, aber auch bedeutsamsten Befriedigungen verhindert, muß sich bei diesem ein erhebliches Maß von Aggressionsneigung entwickelt haben... Notgedrungen mußte das Kind auf die Befriedigung dieser rachsüchtigen Aggression verzichten. Es hilft sich..., indem es diese unangreifbare Autorität durch Identifizierung in sich aufnimmt, die nun das Über-Ich wird und in den Besitz all der Aggression gerät, die man gern als Kind gegen sie ausgeübt hätte.«²⁵² Diese Wut gegen die verbietende Instanz kann aber dort nicht abgelassen werden, weil der Verbieter zu mächtig ist oder weil er zu liebevoll tut, so daß Wut unangemessen böse erscheint.

Einer Anregung Franz **Alexanders** folgend, sieht **Freud** auch im »übermäßig weiche(n) und nachsichtige(n) Vater« einen Grund für ein überstrenges Über-Ich, »weil diesem Kind unter dem Eindruck der Liebe, die es empfängt, kein anderer Ausweg für seine Aggression bleibt als die Wendung nach innen.«²⁵³ Die antiautoritäre Attitüde indes ist reine Makulatur; verdeckt sie doch, daß auch hier verboten und versagt wird, also Triebe unterdrückt werden.

Darin besteht auch das ekklesiologische Dilemma: Je mehr die Liebe hervorgekehrt wird, umso stärker wird der Haß verdrängt und muß sich gegen das eigene Ich richten. Wird auch diese Retroflexion noch verdrängt, weil die Wahrnehmung des eigenen Hasses unerträglich und mit dem Ich-Ideal des guten Vaters unvereinbar ist, so kommt es zum *unbewußten Schuldgefühl*²⁵⁴, dem Teufelskreis eines Heiligen, dessen rumorende Wut sich heimlich im Über-Ich sammelt, um dort melancholische Kriege mit dem Lust-Ich und den Trieben selbst zu führen, aus denen es allererst seine Energie bezieht.²⁵⁵ **Freud** weiß das Über-Ich als »eine von uns erschlossene Instanz«.²⁵⁶ Das Schuldgefühl, ursprünglich nur unter Präsenz der Strafmacht akut, wird hier chronisch in die Strenge des zensorischen Gewissens instituiert.²⁵⁷

1.2.1.6.9 Psychoanalyse als Anpassungshebel an die Kultur?

Eine letzte Dimension der Verschränkung von Allgemeinem und Besonderem, Gesellschaft und Individuum entwickelt **Freud** durch die Kategorie des *Kultur-Über-Ichs*. »Man darf nämlich behaupten, daß auch die Gemeinschaft ein Über-Ich ausbildet, unter dessen Einfluß sich die Kulturentwicklung vollzieht.«²⁵⁸ Dessen Idealbilder sind »Menschen von überwältigender Geisteskraft oder solche, in denen eine der menschlichen Strebungen die stärkste und reinste, darum oft auch einseitigste Ausbildung gefunden hat.«²⁵⁹ Als Beispiel solcher *kulturbildender*

²⁵⁰ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,487

²⁵¹ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,487

²⁵² Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,488f

²⁵³ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,490 Anm. 1

²⁵⁴ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,494

²⁵⁵ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,485,493ff

²⁵⁶ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,496

²⁵⁷ ebd

²⁵⁸ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,501

²⁵⁹ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,502

Über-Ich-Ideale nennt **Freud** den Nazarener. Der Gedanke ist bereits vertraut aus dem Führer-Modell der »Massenpsychologie«, gewinnt hier jedoch eine wegweisende Bedeutung für die Konstitution von Moral im Individuum: Der archaische Urhordenvater erweist sich als Konstrukt, denn viel offensichtlicher sind die manifesten Hordenväter der Kultur, die Helden und Heiligen, die Stars und theatralisch aufgeputzten faschistischen Führer, oft wesentlich mehr vergöttert am heimischen Volksempfänger oder TV als jemals das unscheinbare Elternpaar.

Freud zieht minutiöse Analogien zwischen der individuellen und der kollektiven Konstitution des Über-Ichs. Beide stellen strenge Idealforderungen auf, deren Nichtbefolgung durch Gewissensangst bestraft wird. Die kollektive Gewissensinstanz verhängt allerdings ihre Strafen nicht unbewußt, sondern im Gerichtssaal oder im Gerücht. Der Inhalt des Ideals aber konvergiert bei beiden. »An dieser Stelle sind sozusagen beide Vorgänge, der kulturelle Entwicklungsprozeß der Menge und der eigene des Individuums regelmäßig miteinander verklebt.«²⁶⁰

Wie das Über-Ich des Einzelnen in der Strenge seiner Forderungen der triebdynamischen Konstitution des Menschen in der Rigorosität der Verleugnung und Bestrafung von Sexualität und Aggressivität unangemessen ist und daher pathogene Abspaltungen von Libido ins Symptom und von Aggression ins Schuldgefühl produziert, so schädigt auch das Kultur-Über-Ich. »Wir sind daher in therapeutischer Hinsicht sehr oft genötigt, das Über-Ich zu bekämpfen, und bemühen uns, seine Ansprüche zu erniedrigen. Ganz ähnliche Einwendungen können wir gegen die ethischen Forderungen des Kultur-Über-Ichs erheben.«²⁶¹ Eine solche realitätsgerechte und triebgerechte Kritik der Moral der Nächstenliebe im Sinne des *pecca fortiter* weitet die Verantwortung der Therapie zur Gesellschaftskritik, zur Ideologiekritik und zur Kritik der religiösen Moral des Abendlandes.

Nicht der zur harte oder weiche Vater, nicht die böses Brust ist das ätiologisch zentrale Übel, sondern die moralische Atmosphäre, innerhalb derer die böse Brust entzogen oder aufgezungen wird und die Wahl der Schlaginstrumente für die häusliche Prügel statthat. Durch die besondere Einmaligkeit jeder Familie vermittelt sich das Allgemeine der Gesellschaft. »Individuelle Strukturen - Es, Ich, Über-Ich - müssen als 'hergestellt' begriffen werden, wobei zu zeigen ist,... daß auch dort, wo die individuelle Struktur *noch nicht mehr als Niederschlag* sein kann, dieser Produkt eines gesellschaftlich organisierten Handelns im Sinne von *Arbeit* ist: Auseinandersetzung innerhalb der Mutter-Kind-Dyade als Auseinandersetzung mit Natur und d.h. Teil der Produktivität der Produzenten der Gesellschaft.«²⁶²

So ist das Intimste des Individuums ein genuin sozial Vermitteltes, nicht Ergebnis invarianter Naturgegebenheit, sondern mit recht wenig feinsinnigen Methoden äußeren Zwanges von außen im Innern produziert, es ist wahrhaft in seinen Vorstellungen, Repräsentanzen, Symbolen und desymbolisierten Klischees ein *extra nos*. »Kritik des Überichs müßte Kritik der Gesellschaft werden, die es produziert; verstummt sie davor, so wird der herrschenden gesellschaftlichen Norm willfahrt... Das Gewissen ist das Schandmal der unfreien Gesellschaft.«²⁶³

1.2.1.6.10 Perls'Ersatz moralischer Introjekte: biologische Selbstregulation

Perls nimmt im Wesentlichen **Freuds** Kulturkritik unverändert auf. Er bezeichnet Moral und

²⁶⁰ ebd

²⁶¹ Das Unbehagen in der Kultur, GW XIV,503

²⁶² **Lorenzer** 1974,232 Seine Konzeption der beschädigenden Produktion subjektiver Struktur im besonderen Produktionsbereich familialer Sozialisation durch Fundierung »in einer 'tiefen' Übertragung von Praxisfiguren« »ist schon im Mutterleib als sensomotorischer Austausch, als gemeinsames Herstellen von sensomotorischen Komplexen zu denken.«(254)

²⁶³ **Adorno** 1966,268 und 270

Religion wie **Freud** als kollektive imaginäre Realität, die aus Projektionen besteht.²⁶⁴ Er nennt Religion eine »Als-ob-Fiktion«, einen »Wahn« aus »Dauerprojektionen«: »Die Religion tendiert dazu, das Erwachsenwerden der Menschen zu verhindern und die Gläubigen in einem infantilen Zustand zu halten.«²⁶⁵ Oder nennt sie *Kollektivneurose*: »Die meisten Menschen haben nur die Wahl zwischen individueller oder kollektiver Neurose (z.B. Religion), individueller und kollektiver Kriminalität (Verbrechertum, Hitlerfaschismus) oder einer Mischung aus beidem.«²⁶⁶ Wer dem Zeitgeist nicht willfahrt, hat realen Grund zur Paranoia: »Die Gemeinschaft verhält sich aggressiv gegenüber demjenigen, der ihre Ideologie anzweifelt, und sie tut das Äußerste, um ihm zu schaden.«²⁶⁷

Die moralische Starre, mit der Gut und Böse situationslos dogmatisch fixiert werden und sich im Gewissen ablagern, hat ihr Maß am narzißtischen Unlustaufkommen des Mächtigen oder der Funktionsstörung der Institutionen.²⁶⁸ Von der Exkommunikation der Katholischen Kirche führt ein gerader Weg in die Konzentrationslager der Nazis.²⁶⁹ Den Projektionsmechanismus der Kriminalisierung hatte bereits **Freud** eindrücklich beschrieben. **Perls** stellt der moralischen Regel als einzige sinnvolle Alternative die an der biologischen Basis des Menschseins orientierte *Organismische Selbstregulation* entgegen.²⁷⁰ Aus den unmittelbaren Bedürfnissen des leiblichen Seins (Hunger, Wärme, Gemeinschaft, Sexualität) lassen sich durchaus sinnvolle Menschenrechte ableiten. Leider deutet **Perls** diese alternative Konstitution von Moral nur an, ohne sie zu entfalten.

Vom Über-Ich redet **Perls** fast nur als »Gewissen«.²⁷¹ Die Wendung der aufbegehrenden Wut auf die Unterdrücker und Herrschenden - hier nimmt **Perls** **Freuds** »Mann Moses« auf - wird unter der Beißhemmung verbotener Gegenwehr als Retroflexion gegen den eigenen Körper gerichtet und damit autodestruktiv.²⁷² Damit löst **Perls** **Freuds** strenges Über-Ich, die Problematik des unbewußten Schuldgefühls der Melancholie in *dentale Aggressionshemmung* auf. Dies führt ihn direkt zur *Kritik an jeder Introjektion*, die fremdes Gut unzerkaut verinnerlicht.²⁷³

Perls spitzt die Kritik der mit dem Ideal der Nächstenliebe eindeutig überfordernden Kultur²⁷⁴ auf die Kritik der Introjektion überhaupt zu: **Freud** übersähe »den Umstand, daß *Introjektion* bedeutet, die Struktur von Dingen zu erhalten, die man in sich aufgenommen hat, während der Organismus ihre Zerstörung fordert.«²⁷⁵

Perls verkennt dabei - und hier zeigt sich die Problematik seines oralen Paradigmas der Assimilation überdeutlich -, daß ohne Introjektionen der Mensch überhaupt nicht lebensfähig wäre. Von der unzerkauften Säuglingsmilch abgesehen vermitteln sich durch die Introjekte der Gesellschaft, die sich zunächst im halb fremden Zustand des Über-Ichs sedimentieren, die

²⁶⁴ **Perls** 1978,54,81

²⁶⁵ **Perls** 1978,81 cf 267,286

²⁶⁶ **Perls** 1978,76

²⁶⁷ **Perls** 1978,75

²⁶⁸ **Perls** 1978,69,74

²⁶⁹ **Perls** 1978,145f

²⁷⁰ **Perls** 1978,56,73f

²⁷¹ **Perls** 1978,69,155. Über-Ich: 167, sonst meist: Zensor, moralischer Wachhund.

²⁷² **Perls** 1978,141-45

²⁷³ **Perls** 1978,145-58

²⁷⁴ **Perls** 1978,328f

²⁷⁵ **Perls** 1978,154

grundlegenden Sprachspiele und die generative Sprachgrammatik, mit der Welt produktiv im Kontext der jeweiligen Kultur kollektiv angeeignet werden kann. Die über die Mütter vermittelten Interaktionsformen und Sprachformen sind wesentlicher Teil der kommunikativen Realität. Und die Basis jeder Verständigung ist eine möglichst naturbelassene Introjektion, eine unveränderte Erinnerung, eine korrekte Imitation.

Die Idee einer partiellen Introjektion dürfte wohl letztlich der realistische Aspekt zum sinnvollen Umgang mit Außenwelt sein: Weder gibt es je eine totale Zerstörung der Natur beim Kauen noch wäre je eine Imitation oder Introjektion das getreue Abbild des Leitbildes. *Assimilation ist immer eine Mischung von Veränderung und Belassung des Objekts der Verinnerlichung.* Der Grad der Veränderung allerdings konvergiert mit dem der Individuation, die ihr Extrem in der total asozialen Isolation hat, auf die unsere Gesellschaft mit ihrer universalen Verwaltung archaischer Hilflosigkeit zusteuert und damit den paranoiden Projektionen realen Grund gibt.

Die Funktion der Erinnerung ist konstitutiv für die Soziabilität des Menschen und seine Auseinandersetzung mit der Natur. Erinnerung und Gedächtnis aber funktionieren nach dem Muster von Introjektion und machen speichernd Vergangenheit lebendig in jeder neuen Gegenwart: *Kommunikative Kompetenz ist die optimale Synthese perzipierter Introjekte.* Die konsequente Ausmistung des Augiasstalls der traumatischen Vergangenheit²⁷⁶ wird als *Durcharbeiten* der Erinnerung nicht die Gedächtnisfunktion zerstören, sondern nur die Denk- und Motilitätshemmung, die mit der Unlusterinnerung assoziiert ist.

So endet **Perls'** problematische Kritik der Introjektion wesentlich differenzierter: »Durch die Behandlung wird das introjizierte Material... differenziert in assimilierbares Material, das zur Entwicklung der Persönlichkeit beiträgt, und in einen emotionalen Überschuß, der abgeführt oder sinnvoll eingesetzt werden muß.«²⁷⁷

²⁷⁶ **Perls** 1978,157

²⁷⁷ **Perls** 1978,158

1.2.1.7 Therapie als Ich-Bildung

Die bisherige Diskussion der Zweiten Topik hat das Ich ausgespart, um es gesondert in der Ziel-Taxonomie des endlichen bis unendlichen Analyseprozesses zu verhandeln. Es gilt **Freuds** Motto der Therapie, »das Ich zu stärken, es vom Über-Ich unabhängiger zu machen, sein Wahrnehmungsfeld zu erweitern und seine Organisation auszubauen, so daß es sich neue Stücke des Es aneignen kann. Wo Es war, soll Ich werden.«¹

1.2.1.7.1 Realitätsprüfung und Denkabwehr des Real-Ich gegen Lust-Ich

Das *Ich* beschreibt **Freud** im 3. Teil vom »Entwurf einer Psychologie«² als *Realitätsprüfer*, der die der Befriedigung wunschgemäß zustrebenden Vorstellungen des Primärvorgangs auf »Qualitätszeichen« über die Herkunft des sie hervorrufenden Reizes, ob von der Innen- oder Außenwelt her, abtastet und die Erregungsdynamik noch vor der (Un)Lustentbindung hemmt, um anstelle halluzinatorischer Regression auf die Erinnerungsspur die motilen Aktivitäten durchzuführen, die der *realen* Befriedigung des Wunsches dienen. Aufmerksamkeit, Beobachtung und qualifizierende Besetzung der Wahrnehmungsreize und -bilder durch imitativ assoziierte »*Sprachabfuhrzeichen*«, Abkömmlinge der ersten »Schreinachricht« des hilflosen Säuglings³, schaffen mittels des Gedächtnisses von Unlustszenen ein Arsenal *primärer Abwehr* derjenigen halluzinatorischen oder motilen Impulse, die auf eine Unlustentbindung hinauslaufen würden.⁴ Die Benennung dient der *Unlustmeidung*, Erkenntnis der Sprachsubjekte dient deren Wohl. Unter Einströmen neuer Wahrnehmungsreize hält *Denken* die gestörte Wunschbesetzung aufrecht und sorgt für die Kontinuität des drängenden Wunsches durch die Irritationen der »Seitenbesetzungen«.⁵ Es hält am *Ziel der Identität von Wunsch und Wirklichkeit* fest, will die Erfüllung des Wunsches praktisch, auch wenn es selbst nur Planung bleibt, die in Vorstellungen inszenierte Wunscherfüllung nur erst das praktische Wissen für die reale Aktion liefert.⁶

Das *Realgedächtnis* reproduziert die Erinnerung vergangener Lust- oder Unlusterfahrung als »Vorbedingung jeder Prüfung des kritischen Denkens«⁷, assoziiert mit den »eigenen Affekt- und Abwehräußerungen«.⁸ Dabei werden unlustentbindende Erinnerungen »gebändigt«, affektiv geschwächt, indem »eine Beziehung zum Ich oder zu Ichbesetzungen Macht über die Erinnerung bekommt.«⁹ Nicht nur der primäre Erregungsablauf der Neuronen, auch der Denkablauf kann gehemmt werden, würde er zur Unlustentfesselung führen.¹⁰ Die *Abspaltung* der denkenden *Urteilsbildung* von der unmittelbaren Körpersensation durch die Symbolbildung von Dingen und Eigenschaften in multiplen Zuordnungsrastern erspart die jeweils sonst nötige Prozedur der eigenen sensorischen Realitätsprüfung und damit Energie; sie macht aber

¹ **Freud**, Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, (1933a) GW XV,86

² **Freud** (1950a) 1962,360-84

³ **Freud** (1950a) 1962,363-66

⁴ **Freud** (1950a) 1962,369-72

⁵ **Freud** (1950a) 1962,374

⁶ **Freud** (1950a) 1962,376

⁷ **Freud** (1950a) 1962,377

⁸ **Freud** (1950a) 1962,378

⁹ **Freud** (1950a) 1962,378

¹⁰ **Freud** (1950a) 1962,380: »Es entsteht also die *primäre Denkabwehr*, welche im praktischen Denken die Unlustentbindung zum Signal nimmt, einen gewissen Weg zu verlassen, d.h. die Aufmerksamkeitsbesetzung *andershin* zu richten.«

den Irrtum möglich: ignorante, unvollständige Aufmerksamkeit.¹¹ Aus der ausbleibenden Befriedigung bei Irrtümern, die eben nicht zur wunscherfüllenden Aktion geführt haben, lernt der Mensch und komplettiert sein Arsenal praktischen Wissens, wird vernünftiger.¹² Die »Unlustdrohung« des Schmerzes »bleibt das einzige Erziehungsmittel«¹³, erzieht zur »Vernunft«, künftig Szenen zu meiden, aus denen Unlust resultiert: Das Lustprinzip ist mehr Peitsche als Zuckerbrot.

Endlich sorgt das *kritische, nachprüfende* Denken für logische Widerspruchsfreiheit, will synthetische Einheit, die mögliche intellektuelle Unlust vermeidet¹⁴, indem es »in einem solchen Material Ordnung zu schaffen, Relationen herzustellen, es unter die Erwartung eines intelligiblen Zusammenhangs zu bringen«¹⁵ sucht. Im *Handeln* wird der durch Denkhemmung gebundene Zustand des »Bewegungsbildes« durch »Vollbesetzung« in die motile Erregung abgeführt, wobei immer wieder das geplante Bewegungsbild mit den sensorischen »Bewegungsnachrichten« verglichen wird und Korrekturen bis zur Identität von Plan und Ausführung fortwährend stattfinden.¹⁶ Das *Ich* wird hierbei als *Akkumulator der Konzentration auf Handeln hin*, als *letzte Bastion des Seele vor dem Output der Motilität* angesehen, welche denkend gesteuert wird.¹⁷

Dabei weisen **Freuds** Aussagen über den sensomotorischen Gesamtprozeß eine hohe Affinität zur *Gestaltpsychologie* auf: »Das Stück Denkablauf von der Wahrnehmung bis zur Identität durch ein Bewegungsbild läßt sich auch herausheben und liefert ein ähnliches Ergebnis, wenn dann die Aufmerksamkeit das Bewegungsbild fixiert und es in eine Assoziation mit den gleichfalls wieder fixierten Wahrnehmungen bringt.«¹⁸ Diese Anatomie der Reiz-Reaktions-Dialektik läßt sich durchaus als *geschlossene Gestalt* bezeichnen.¹⁹ Hier liegt der erste Ansatzpunkt für eine gestalttheoretische Sicht der Ich-Funktionen.

Das mit dem Sekundärvorgang des Denkens im »Entwurf« eingeführte Überprüfen der Reize auf ihre endogene oder äußerliche Herkunft und der Eingriff in den Halluzinationsmechanismus der Regression zur Lusterinnerung belegt **Freud** in den »Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens« mit dem Begriff des *Realitätsprinzips*.²⁰ Das Aus-

¹¹ **Freud** (1950a) 1962,381

¹² **Freud** (1950a) 1962,382f

¹³ **Freud** (1950a) 1962,383f

¹⁴ **Freud** (1950a) 1962,369

¹⁵ Die Traumdeutung, (1900) GW II/III,504; Das 7. Kapitel der »Traumdeutung« bringt zum Ich nichts über den »Entwurf« Hinausgehendes.

¹⁶ **Freud** (1950a) 1962,384

¹⁷ ebd: »Wohl wird nicht eine komplette Entladung des Ich bei einzelnen Handlungen zu erwarten sein, sondern nur bei den Befriedigungsakten ausgiebigster Art.«

¹⁸ **Freud** (1950a) 1962,382. **Spitz** 1972,18f; 1980,83-103,151-63: Lächeln ist Wiedererkennen.

¹⁹ »Eine bestimmte Anzahl von Eigenschaften des Ichs erlaubt es, das Ich vom *Entwurf einer Psychologie* mit dem zu vergleichen, was das zeitgenössische Denken eine *Gestalt*, eine Form nennt: relativ fixierte Grenzen, indessen mit der Möglichkeit gewisser Fluktuationen, die das durch die Permanenz des Ichkerns garantierte Gleichgewicht nicht umwerfen; Konstanz eines energetischen Niveaus im Vergleich mit dem Übrigen des Psychischen; gutes Zirkulieren der Energie im Inneren des Ichs, das kontrastiert mit der Schranke, die seine Peripherie darstellt; Attraktions- und Organisationseffekt (von Freud unter der Bezeichnung 'Nebenbesetzung' beschrieben), der vom Ich auf die Vorgänge ausgeübt wird, die außerhalb seiner eigenen Grenzen ablaufen. Ebenso polarisiert und organisiert eine *Gestalt* das Feld, von dem sie sich abhebt, strukturiert ihren Grund.« (**Laplanche/Pontalis** 1973,200)

²⁰ Formulierungen über die zwei Prinzipien... (1911b) GW VIII,230-38, 232

bleiben der erwarteten Befriedigung nach der Halluzination brachte den psychischen Apparat auf die glorreiche Idee, stattdessen »die realen Verhältnisse der Außenwelt vorzustellen und die reale Veränderung anzustreben.«²¹ Bewußtsein, Aufmerksamkeit und Urteilsfällung münden in Handeln oder Denken.²² Zum Denken, verstanden als »Probehandeln mit Verschiebung kleinerer Besetzungsquantitäten, unter geringer Verausgabung (Abfuhr) derselben«²³, gehört neben der *Realitätsprüfung* auch Phantasieren, Tagträumen und Wünschen.²⁴

Freud versteht diese Funktionen als Polarität von *Lust-Ich* und *Real-Ich*. »Wie das Lust-Ich nichts anderes kann als *wünschen*, nach Lustgewinn arbeiten und der Unlust auszuweichen, so braucht das Real-Ich nichts anderes zu tun, als nach *Nutzen* zu streben und sich gegen Schaden zu sichern.«²⁵ Es findet seinen kulturellen Niederschlag in den Triebaufschub belohnenden Religionen, der Wissenschaft und der Kunst, wissend, daß unmittelbare Befriedigung oft wenig nachhaltig ist. Zugleich korreliert der genetische Zuwachs vom Lust-Ich zum Real-Ich mit der Erweiterung des Narzißmus zur Objektliebe, die auch nachhaltigere Befriedigung verspricht als der private Organreiz.²⁶ **Freuds** Fokus des Apparats kann wenig dialektische Verschränkung mit der Realität einfangen. Daher gerinnen die vielfältigen Beziehungen des Ichs zur Realität oft ins Stereotype der »Instanz«, sowohl das Ich als auch die Realität. 1924 kontrastiert er in »Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose« das Es und die Realität als »*topisch* verschieden«, nimmt die Realität also ins Modell so auf wie das Es.²⁷

Ist die Neurose »*der Erfolg eines Konflikts zwischen dem Ich und seinem Es, die Psychose aber der analoge Ausgang einer solchen Störung in den Beziehungen zwischen Ich und Außenwelt*«²⁸, so ist Psychose nicht nur Realitätsverlust, sondern der innere Aufbau eines Ersatzes für die verleugnete, abgelehnte Außenwelt. Die Neurose vermeidet fluchtartig die Realität, verleugnet sie nicht, sondern »will nur nichts von ihr wissen; die Psychose verleugnet sie und sucht sie zu ersetzen.«²⁹

Mit **Ferenczi** nennt **Freud** den Realitätsverlust durch innere Veränderung *autoplastisch*, während Veränderung der Realität durch Motilität (Arbeit) *alloplastisch* ist.³⁰ Der Ersatz für die unlustbringende Realität ist eine *Phantasiewelt*, ein *Gebiet*, das »seinerzeit bei der Einsetzung des Realitätsprinzips von der realen Außenwelt abgesondert wurde, seither nach Art einer 'Schonung' von den Anforderungen der Lebensnotwendigkeit freigehalten wird und das dem Ich nicht unzugänglich ist.«³¹

So ist *Realität* das Andere von Halluzination, Phantasiewelt und Traum. Sie ist zeitlich, Außenwelt, sozial geprägt und perpetuiert den Naturzwang, die Lebensnot, ἀνάγκη. Am Ende steht drohend der Tod, der der Geliebten und der eigene.³² »Erziehung zur Realität«³³ ist für

²¹ Formulierungen über die zwei Prinzipien... (1911b) GW VIII,231

²² Formulierungen über die zwei Prinzipien... (1911b) GW VIII,233

²³ ebd cf **Perls** 1978,32

²⁴ Formulierungen über die zwei Prinzipien... (1911b) GW VIII,234

²⁵ Formulierungen über die zwei Prinzipien... (1911b) GW VIII,235

²⁶ Formulierungen über die zwei Prinzipien... (1911b) GW VIII,236f

²⁷ Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose, (1924) GW XIII,363-68,367

²⁸ Neurose und Psychose, (1924) GW XIII,387-392,387

²⁹ Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose, (1924) GW XIII,365

³⁰ Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose, (1924) GW XIII,366

³¹ Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose, (1924) GW XIII,367

³² Zeitgemäßes über Krieg und Tod (1915), GW X,324-355,343: »Das Leben verarmt, es verliert an Interesse, wenn der höchste Einsatz in den Lebensspielen, eben das Leben selbst, nicht gewagt werden darf.« Und 355: »Und wir verstehen nun, daß den Tod zu akzeptieren eine Aufgabe ist: *Si*

Freud postreligiös mit dem »Gott λόγος«³⁴ die trostlose Einsicht, daß hinterm Sternenzelt kein mächt'ger Vater wohnt³⁵, eher vom Himmel hoch Satellitengeschosse zu erwarten sind. Die Todesangst leitet **Freud** dennoch vom archaischen Hordenvater ab, man kann »also die Todesangst wie die Gewissensangst als Verarbeitung der Kastrationsangst«³⁶ auffassen. Nicht Gold, nicht Silber sind im »Motiv der Kästchenwahl« Tor zur Welt, sondern das dritte mit Blei, welches zugleich die Schönste und Begehrteste verheißt.³⁷ Aber die schönste Frau bringt zugleich das Verhängnis, die Vereinigung mit der Großen Göttin ist der Tod des Jahreskönigs in »Mutter Erde, die ihn wieder aufnimmt«.³⁸ Auch das vermeintlich Rettende bringt den Tod; die desillusionierende Entzauberung der Welt durch die aufgeklärte Vernunft brachte mit den Annehmlichkeiten der ausbeutenden Industrienationen zugleich **Oppenheimers** Wunderwaffe zum Export des Todes dorthin, wo Hunger ihn eh schon brächte, so den hypostasierten Todestrieb vollstreckend. Die Spannung von Todesakzeptanz und Lebensliebe im Realitätsbegriff ist bei **Freud** nie ausgetragen.³⁹

So bleibt die Frage nach der *Teleologie der Realität* so offen wie sie tatsächlich ist in der Utopie eines Menschenmöglichen der Versöhnung oder des katastrophalen Scheiterns. Daß nach dem Exitus für die Religion deren eschatologische Fragen überleben, macht die Ironie der in pure Mythologie umschlagenden **Freudschen** Desillusionierungsbestrebung aus.⁴⁰ Die Aufhebung der Religion in die Wissenschaft als Auflösung der deistischen Illusion kann indessen vom Illusionsverdacht nicht gänzlich sich befreien: »Meine Illusionen... sind nicht unkorrigierbar wie die religiösen, haben nicht den wahnhaften Charakter. Wenn die Erfahrung... zeigen sollten, daß wir uns geirrt haben, so werden wir auf unsere Erwartungen verzichten.«⁴¹ Doch liegt **Freuds** unabweisbare Hoffnung im aus Irrtum lernenden Fortschritt der Wissenschaftsgeschichte als Steigerung von Naturbeherrschung und sozialer Kompetenz. Die Lösung der Menschheitsprobleme liegt in der Aneignung der Welt als positiv gegebener Objektivität: »Wir glauben daran, daß es der wissenschaftlichen Arbeit möglich ist, etwas über die Realität der Welt zu erfahren, wodurch wir unsere Macht steigern und wonach wir unser Leben einrichten können... Die Wandlungen der wissenschaftlichen Meinungen sind Entwicklungen,

vis vitam, para mortem.« cf Jenseits d.Lustprinz., GW XIII,40: »Das Ziel allen Lebens ist der Tod.«

³³ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,373

³⁴ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,377f

³⁵ so erstmals in: Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci, GW VIII,129-212,197

³⁶ Das Ich und das Es, (1923b) GW XIII,289

³⁷ Das Motiv der Kästchenwahl, GW X,24-37,34

³⁸ Das Motiv der Kästchenwahl, GW X,36f cf oben S.138f und **Ricoeur** 1969,339

³⁹ **Ricoeur** 1969,344: »Wenn der Sinn der Kultur in einem Kampf der Art ums Dasein besteht, wenn die Liebe die stärkere sein soll, was bedeutet dann die Hinnahme des Todes im Vergleich zu jenem Unterfangen des Eros? Muß die Hinnahme des Todes nicht eine letzte Verfälschung überwinden, nämlich gerade den Todestrieb, das Sterbenwollen, *gegen welches* der Eros gerichtet ist?«

⁴⁰ **Ricoeur** 1969,346: Zwar fordert »die illusionslose Hellsicht dazu auf, meinen Tod zu akzeptieren, d.h. ihn zu den Notwendigkeiten der blinden Natur zu zählen; der Eros aber, der alles vereinen will, heißt mich, den menschlichen Drang zur Aggression und Selbstzerstörung zu bekämpfen, folglich niemals den Tod zu lieben, sondern meinem Tod zum Trotz das Leben zu lieben.« cf GW XIV,506: »Aber wer kann den Erfolg und Ausgang voraussehen?« cf auch **Habermas** 1973,344

⁴¹ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,376

Fortschritt und nicht Umsturz.«⁴²

Daß ein ebensolcher *Fortschritt durch Paradigmenwechsel* auch die Glaubensgeschichte der Religionen durchzieht, Mythos immer schon Aufklärung war⁴³, kann **Freud** ebensowenig sehen wie die Differenz von Begriff und Sache, Paradigma und Objekt, die möglicherweise vermindert wird, aber niemals zur Identität gelangt. Sprache bleibt immer *Metapher*, der positivistische Traum einer Identität von Wort und res significata illusionär.⁴⁴ Die fortgeschrittensten Paradigmata der Wissenschaften sind vom Status her nicht mehr als die religiöse »Erkundung der Außenwelt« und begegnen dem Individuum analog der Religion ebenfalls als Außenwelt, als »ein Bestandteil jener Welt..., die wir erforschen sollen«⁴⁵: Sie bleiben intersubjektiv *gewordene* Mythen und Modelle. Es gibt keine Realität an sich, von der zu sprechen wäre, es sei denn der im Sprachzusammenhang der Religion und Wissenschaft unter Einwirkung von außerwissenschaftlichen *Machtinteressen* intersubjektiv *ausgehandelten*.⁴⁶ Realität ist ein kollektiver Kompromiß über »Entitäten« und begegnet dem lernenden Kind mit ebensolcher Autorität wie die Repräsentanten dieser Kompromißbildung, sei sie in religiöser oder wissenschaftlicher Strenge formuliert.⁴⁷ Die Apodiktizität zeigt **Freuds** Unsicherheit über eine illusionslose Bemächtigung der Welt, die doch nie frei vom Schleier der Verblendung ist, von den *Mechanismen der kollektiven Projektionen*, die dadurch nicht weniger projektiv werden, daß alle sie teilen.

1.2.1.7.2 Reale Außenwelt und neurotisches oder psychotisches Lust-Ich

Als *Außenwelt* ist die Realität sowohl die hilfebringende Rettung durch die Brust als auch der versagende Klaps auf den Po: zugleich Fülle der Liebesobjekte und Kastration durch die Autorität. In dieser *fusionierten Ambiguität* determiniert sie die ödipale Ambivalenz von Liebe und Aggression. Die Außenwelt begegnet nährend und bergend als gute Brust, aber sie kann sich auch entziehen und die Befriedigung versagen. »Die gemeinsame Ätiologie für den Ausbruch einer Psychoneurose oder Psychose bleibt immer die Versagung, die Nichterfüllung eines jener ewig unbezwungenen Kindheitswünsche, die so tief in unserer phylogenetisch bestimmten Organisation wurzeln. Diese Versagung ist im letzten Grunde immer eine äußere; im einzelnen Fall kann sie von jener inneren Instanz (im Über-Ich) ausgehen, welche die Vertretungen der Realitätsforderungen übernommen hat.«⁴⁸ Dies ist eine der wenigen Stellen, wo

⁴² Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,379 ähnlich Th. **Kuhn** 1967,151ff

⁴³ Max **Horkheimer**/ Th.W. **Adorno**, Dialektik der Aufklärung, Frankfurt (Fischer) 1969,11-14

⁴⁴ **Horkheimer/Adorno** 1969,16-19 cf Eberhard **Jüngel**, Metaphorische Wahrheit. Erwägungen zur theologischen Relevanz der Metapher als Beitrag zur Hermeneutik einer narrativen Theologie, in: **Ricoeur/Jüngel**, Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache, EvTh Sonderheft, München (Kaiser) 1974,71-122,120: »Die durchgängig metaphorische Struktur der Sprache verdankt sich der Wahrheit als Ereignis, in dem Welt schon immer in Sprache übertragen ist«. Und **Ricoeur** 1969,52: »Die Metapher ist nichts anderes als das Aufkleben eines bekannten Etiketts mit einer bestimmten Vergangenheit auf einen neuen Gegenstand, der sich dieser Übertragung erst widersetzt, dann nachgibt.« Auch wissenschaftliche Modelle sind solche *Neubeschreibungen*.

⁴⁵ Die Zukunft einer Illusion, GW XIV,380

⁴⁶ **Horkheimer/Adorno** 1969,23: »Noch die deduktive Form der Wissenschaft spiegelt Hierarchie und Zwang.«

⁴⁷ **Horkheimer/Adorno** 1969,33: »Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt. Die Anstrengung, das Ich zusammenzuhalten, haftet dem Ich auf allen Stufen an«. - GW XIV,380: »Nein, unsere Wissenschaft ist keine Illusion.«

⁴⁸ Neurose und Psychose, GW XIII,390

Freud die *Herkunft des Über-Ichs aus der Realität und die Repräsentanz der Realität im Über-Ich* klar ausdrückt.

Darin schwingt die Ahnung mit, daß auch die angeblich vaterlos rein intellektuell erfassbare Realität immer schon *väterlich Vermittelte* ist, Intellekt weniger subjektive Genialität als vielmehr Sediment gesellschaftlichen Zwanges, Geist als Gewalttat. Nicht das Ich vertritt letztlich die Realität im psychischen Apparat, sondern das Über-Ich, »welches in noch nicht durchschaubarer Verknüpfung Einflüsse aus dem Es wie aus der Außenwelt in sich vereinigt« und darin Ideal der Versöhnung der mehrfachen Abhängigkeiten des Ichs in seiner Konfliktmittlerschaft zwischen Lust, Autorität und Realität ist.⁴⁹

Das Ich bildet sich aus *Identifizierungen* mit den Liebesobjekten, von denen die ersten »sich regelmäßig als besondere Instanz im Ich gebärden, sich als Über-Ich dem Ich entgegenstellen, während das erstarkte Ich sich späterhin gegen solche Identifizierungseinflüsse resistenter verhalten mag.«⁵⁰ Topologisch siedelt **Freud** also das Über-Ich *innerhalb* des Ichs an. Die Differenz von Über-Ich und Ich läßt sich, analog der multiplen Persönlichkeit, nur als *Ichspaltung* bezeichnen.⁵¹ Möglicherweise korrespondiert in der Unlust des Ödipalkonfliktes die Verdrängung des Inzestwunsches mit der der verbietenden Instanz, die gleichwohl ja aus Liebe verinnerlicht wurde. Der Tribut des Triebverzichts wäre die aggressive Verdrängung des Über-Ichs zu einem vom Ich abgespaltenen Teil, die, wie das Verdrängte, im Unbewußten, also im Es, um so unkontrollierbarer sein Unwesen treiben kann.

Die gespeicherte ödipale Interaktionsfigur der Versagung als familiales Gesamtsetting mit drei Rollen⁵² ist dabei derart engrammiert, daß potentiell alle Rollen zu möglichen Rollen des Ichs werden, die untereinander allerdings unversöhnlich sind und zur Spaltung des Ichs zwingen. Weil es eben nicht so sein darf, wie die Identifikation mit dem Vater es mit sich brächte, muß das Kind zugleich diese Rolle verdrängen. Einzig erlaubt ist eben nicht Imitation, sondern Unterwerfung unter die Rolle des Vaters. Das sind die »*Identifizierungseinflüsse*« des geliebt gefürchteten Vaters als der Außenwelt, der Realität.

Hier handelt die Außenwelt am Ich mit der strukturellen *double bind*, daß prinzipiell jede Nachahmung des Vaters gelobt wird, weil sie seinen Narzißmus bestätigt, die aber, sobald sie bei verbesserter Imitationsfähigkeit zu Rivalität führt, streng bestraft wird. Mir scheint diese rollentheoretische Perspektive einleuchtend, um zu erklären, wie es zugleich zum Unbewußtwerden des Über-Ichs und der als Hierarchie »auch über das reife Ich« fortbestehenden Dauerhaftigkeit dieser Instanz kommt: Im Ideal ist das Imitationsverbot schon angelegt - die Theologie spricht da von doxologischer Differenz zwischen Gott und Mensch mit paradiesischem Apfelverbot.

⁴⁹ ebd cf Das Ich und das Es, GW XIII,286: »Das Ich entwickelt sich von der Triebwahrnehmung zur Triebbeherrschung, vom Triebgehorsam zur Triebhemmung. An dieser Leistung hat das Ich-ideal, das ja zum Teil eine Reaktionsbildung gegen die Triebvorgänge des Es ist, seinen starken Anteil. Die Psychoanalyse ist ein Werkzeug, welches dem Ich die fortschreitende Eroberung des Es ermöglichen soll. Aber andererseits sehen wir dasselbe Ich als armes Ding, welches unter dreierlei Dienstbarkeiten steht und demzufolge unter den Drohungen von dreierlei Gefahren leidet, von der Außenwelt her, von der Libido des Es und von der Strenge des Über-Ichs. Dreierlei Arten von Angst entsprechen diesen drei Gefahren, denn Angst ist der Ausdruck eines Rückzuges vor der Gefahr. Als Grenzwesen will das Ich zwischen der Welt und dem Es vermitteln, das Es der Welt gefügigmachen und die Welt mittels seiner Muskelaktionen dem Es-Wunsch gerecht machen.« (ähnlich Neue Folge der Vorlesungen..., GW XV,83) cf oben S. 111f

⁵⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,277

⁵¹ Das Ich und das Es, GW XIII,259; Die Ichspaltung im Abwehrvorgang, GW XVII,59f cf oben S. 147f

⁵² cf oben S. 147 Anm.174

Wenn das Ich seine frühesten Identifizierungen nicht vom Buckel schütteln kann, dann deshalb, weil diese beidseitig aus Liebe und Haß gewobene, mit heftigsten Gefühlen verbundene Rolle mit der Eindringlichkeit der Heldenkraft und Todesdrohung dem schwächlich ausgelieferten Kind angetragen bis eingebläut wurde. Zusätzlich stellen die frühesten Erlebnisse des Kindes die Weichen für seine grundlegende Struktur der Wahrnehmung.⁵³ Die introjizierte Familialstruktur des Über-Ichs machte die frühen Konflikte zum Grundmuster der Weltwahrnehmung und Handlungsorientierung. Das macht ihre führende Position unter den lebensgeschichtlich folgenden Identifizierungen aus, die **Freud** mit der »Unterwürfigkeit« und dem »Strafbedürfnis« als »moralischem Masochismus« des Ichs gegenüber dem Über-Ich beschreibt.⁵⁴

Die Formen der Anschauung des Ichs als synthetische Einheit werden unter aktivem Einfluß der familialen Realität auf die Rindenschicht des Es als imperative Kategorien des Über-Ichs konstituiert⁵⁵, sind aber trotz ihrer Permanenz modulierbar.⁵⁶ Das Ich wächst über seine frühesten Identifizierungen allmählich hinaus, emanzipiert sich von ihrer Unabdingbarkeit, reift zur integrierteren Gestalt, die den sinnlichen Reichtum der äußeren Realität apperzipiert und sich strukturbildend zu eigen macht.⁵⁷ »Das Ich bereichert sich bei allen Lebenserfahrungen von außen.«⁵⁸ Die mit der ödipalen Versagung verbundene Introjektion des Vaterimago als

⁵³ Hilarion **Petzold** (Hg), Die neuen Körpertherapien, Paderborn (Junfermann) 1977, darin: **ders.**, Thymopraktik als Verfahren Integrativer Therapie, 252-312,259f: »Das propriozeptive Erfassen des eigenen Leibes durch den Säugling wird Grundlage aller späteren Wahrnehmungsverarbeitung. Aus ihm wachsen, zusammen mit den exterozeptiven Impulsen, mnestiche Strukturen, die für spätere Informationsverarbeitung als Identifikationsraster dienen und eine wachsende Kompatibilität der Informationssysteme ermöglichen.« cf John **McGeoch**, The Psychology of Human Learning, New York (Wiley) 1942; Donald A. **Norman**, Learning and Remembering. A tutorial preview, in: Sylvan **Kornblum**, International Symposium on Attention and Performance, 4th, Boulder, Colorado: Attention and Performance IV, New York (Academy Press) 1973; **Norman**, Memory and Attention. An Introduction to human informing Processing, New York² (Wiley) 1976; **Norman/ D.E. Rumelhardt**, Strukturen des Wissens, Stuttgart (Klett) 1978; Hans **Müller-Braunschweig**, Die Wirkung der frühen Erfahrung, Stuttgart (Klett) 1975,55f,217ff,233ff; **Spitz** 1980, 71-103; cf die Literatur oben S. 100 (**Papousek** u.a.); **Petzold** (Hg), Psychotherapie und Babyforschung I, Paderborn (Junfermann) 1993 & Bd. II 1995

⁵⁴ Das Ich und das Es, GW XIII,258,272f,284-86; Das ökonomische Problem des Masochismus, (1924c) GW XIII,378,382; Der Untergang des Ödipuskomplexes, GW XIII,399; cf **Ferenczi** 1938a, 435 zum komplementären Über-Ich-Sadismus: »weil ein Teil seiner Persönlichkeit dabei das Vergnügen hat, die Vorrechte des Vaters gegen einen anderen Teil seiner Persönlichkeit zu genießen.«

⁵⁵ **Adorno** 1966,267: »Denn die unreflektierte Herrschaft der Vernunft, die des Ichs über das Es, ist identisch mit dem repressiven Prinzip, das die Psychoanalyse, deren Kritik vorm Realitätsprinzip des Ichs verstummt, in dessen unbewußtes Walten verschob. Die Trennung von Ich und Überich, auf der ihre Topologie besteht, ist dubios; genetisch führen beide gleichermaßen auf die Verinnerlichung des Vaterimago... Aber das langt nicht zu: die von Kant konstatierte Unwiderstehlichkeit des Gewissenszwanges besteht, wie die archaischen Tabus, in solchem Unbewußtwerden; wäre ein Zustand allseitiger rationaler Aktualität vorstellbar, so etablierte sich kein Überich.«

⁵⁶ **Petzold** 1977,260

⁵⁷ **Kohut** 1973,70 sieht in der »transmuting internalization«, der *umwandelnden Verinnerlichung* der archaischen Selbst-Objekte zu »Grundstrukturen des Ichs aus unzähligen (im Vergleich mit dem Über-Ich minimalen) inneren Abbildern von Aspekten des präödipalen Objektes zusammengesetzt« (68) die Grundlage für die Ichbildung überhaupt. Mit Melanie **Klein** u.a. betont er damit die Relevanz der frühesten Erfahrungen des Kindes für die Strukturbildung des Ichs, die eben nicht erst mit der Verinnerlichung der ödipalen Triade beginnt.

⁵⁸ Das Ich und das Es, GW XIII,285

Über-Ich, auf die **Freud** die negative therapeutische Reaktion und die Depressivität zurückführt, mag dabei als *eine von vielen strukturbildenden Früherfahrungen* eine wesentlich geringere Rolle spielen, als **Freud** hypostasierte.

Das Über-Ich ist sinnvoll als Instanz der *verinnerlichten sozialen Realität überhaupt* und weist auf die Strukturbildung des Ichs durch Außeneinflüsse hin. Von diesen - und darin besteht in der Tat, trotz allem Determinismus **Freuds**, reale Möglichkeit progredienter Emanzipation zur Freiheit des Subjekts - kann das Ich sich im subjektiven Bildungsprozeß durch Amalgamierung anderer Realerfahrung unterscheiden. Diese doxologische Differenz begründet seine Freiheit vom Vater. Unter dem soziologischen Aspekt, der bis hierhin verhandelt wurde, kann man das *Ich* als ein *Mehr* als die *Summe seiner Identifizierungen* und Introjektionen im *interaktiven Stoffwechsel* mit der sozialen Realität ansehen. So sagt **Freud** denn auch 1938 im »Abriß der Psychoanalyse«: »Das Ich kämpft also auf zwei Fronten«⁵⁹ und nicht auf dreien. Bisweilen sind die Beschreibungen der intrapsychischen Verhältnisse die eines Apparats mit Mechanismen, dann wieder die verschiedener kommunizierender Systeme und schließlich im Instanzenmodell die von miteinander ringenden Personen. Neben dem Maschinenmodell steht nahtlos eine *anthropomorphistische Personologie*⁶⁰, die auf geniale Weise die Inkorporation des familialen Settings als inneres Drama wiedergibt. Darin sind sowohl die Ansätze der *Transaktionsanalyse* antizipiert als auch die des *Psychodramas*.

Aber die **Freudsche** Hoffnung, Gehirnanatomie und soziales Verhalten als zwei Aspekte eines kohärenten Leibgeschehens zu begreifen, greifen mit einer quasi anatomischen Topologie dreier psychischer Instanzen zu kurz. Die Verinnerlichung geliebter Personen oder die Liebe zu ihnen oder die Vernunft lassen sich keinem Gehirnabschnitt zuordnen. Das Modell, welches die Mythologie der Religionen ablösen soll, gerät **Freud** unversehens zur »verspätete(n) Neuauflage mittelalterlicher Dämonologie«.⁶¹

Perls hat diese Personifizierung der Instanzen nicht aufgenommen und ebenfalls kritisiert.⁶² Es zeigt sich immer mehr, wie die gesamte Terminologie der Instanzenlehre nicht streng durchgeführt wird, sondern geradezu allegorisch, im vollen Wissen, daß Triblehre nichts anderes ist als Mythologie⁶³ - und man darf das gleiche von der Topologie behaupten.

Aus der guten Mutter, also den Liebeszuwendungen von außen, fließt dem hilflosen Säugling in der Tat Energie zu.⁶⁴ Wenn auch zunächst als Milch und Wärme, womit sowohl Embryonalforschung als auch die orale Korrespondenztheorie von Umfeld und Organismus, also auch

⁵⁹ Abriß der Psychoanalyse, (1940) GW XVII,130

⁶⁰ **Laplanche/Pontalis** 1973,194. Cf. **Novalis** 1984,14 (oben S.122 Anm. 13). Manfred **Pohlen/Margarthe Bautz-Holzherr**, Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht, Reinbek (rororo) 1995,35 sehen im Imperialismus von Freuds Definitionslust übergriffigen Bemächtigungsdrang. Die apparatologische Begrifflichkeit spiegelt seine Phantasmata, nicht Realität.(115ff)

⁶¹ **Zimmer** 1990,162; **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,37ff: Fiktionalismus des psychischen Apparats, des Unbewußten usw.

⁶² **Perls** 1978,14,17,45,88

⁶³ Neue Folge der Vorlesungen, GW XV,101; cf "Selbstdarstellung", GW XIV,84f

⁶⁴ Wenn **Freud** GW XIII,252f betont, die *Wahrnehmung* spiele »für das Ich die Rolle, welche im Es dem Trieb zufällt«, so könnte man die Wahrnehmung der Realität zugleich als die andere Energiequelle neben dem Es betrachten. Dies zeigt eine Aporie des Apparatemodells. **Laplanche/Pontalis** 1973,197: »Die Frage der Energie, über die das Ich verfügt, bereitet in einer solchen Konzeption Schwierigkeiten. Und tatsächlich, wenn das Ich das direkte Produkt der Aktion der Außenwelt ist, wie könnte es eine Energie von ihr beziehen, die fähig ist, im Inneren des psychischen Apparates zu wirken, der per definitionem mittels seiner eigenen Energie funktioniert?« - **Spitz** 1980,140-46,184-87

die **Perls**sche Gestalttheorie ins Feld kommt. Es ist nicht eine dem Wahrnehmungsakt entstammende Energie, denn Wahrnehmung verbraucht Energie, sondern eine durch die Wahrnehmung im Erregungshaushalt aktivierte - mithin Triebpotential des Es.

Immerhin kann das Bild von Speisung des Ichs durch Wahrnehmung in einem von der Energetik abgeborgten Sinne der Fütterung mit sensorischen Reizen als Gedächtnis mit seinen multiplen Formen der Engrammierung der Wahrnehmungs Bilder verstanden werden.

Die »ökonomische« Spezialenergie des Ichs leitet **Freud** her aus den zur *Verschiebungsenergie* desexualisierten Libidoanteilen des Es. »Zu Uranfang ist alle Libido im Es angehäuft, während das Ich noch in der Bildung begriffen oder schwächlich ist.«⁶⁵ Doch nach der ersten ödipalen Enttäuschung zieht es seine Liebe von den Eltern auf sich selbst zurück und schafft sich mit dem sekundären Narzißmus einen weniger enttäuschbaren Ersatz, der zugleich inneres Liebesobjekt und das die Liebesenergien steuernde Subjekt der Emanation von Libidoenergien im seelischen Kaufmannsladen der Verliebtheiten ist.

So muß das Ich »als ein großes Libidoreservoir angesehen werden, aus dem Libido auf die Objekte entsandt wird, und das immer bereit ist, die von den Objekten rückströmende Libido aufzunehmen.«⁶⁶ **Freud** durchbricht hier erstaunlicherweise den gewöhnlichen Solipsismus des Apparats zu einem tatsächlichen *Korrespondenzmodell*. Hier gelangt also, entgegen der Thermodynamik, von einer Monade Liebe zur anderen.

1.2.7.1.3 Das Ich als Kontaktgrenze des Leib-Es zur Welt

Freud vergleicht immer wieder das Ich mit einem »Protoplastatierchen«, das seine Pseudopodien nach Nahrung ausstreckt und zurückholt: die Amöbe und die Keimzelle sind neben der Personologie das andere, anatomisch-biologische Grundmodell.⁶⁷ Im Amöbenmodell, welches **Perls** zwar bei **Freud** kritisiert⁶⁸, ihm in der oralen Reduktion seines Organismuskonzepts aber treu bleibt, bekommt das Ich mit seiner anatomisch im Doppelsinne einseitigen »Hörkappe« den Charakter der *sensorischen Rinde des Es*, der Wahrnehmungsoberfläche zur Welt hin. »Ein Individuum ist nun für uns ein psychisches Es, unerkant und unbewußt, diesem sitzt das Ich oberflächlich auf, aus dem W-System als Kern entwickelt... das Ich umhüllt das Es nicht ganz, sondern nur insoweit das System W dessen (des Ichs) Oberfläche bildet, also etwa so wie die Keimscheibe dem Ei aufsitzt. Das Ich ist vom Es nicht scharf getrennt, es fließt nach unten hin mit ihm zusammen.«⁶⁹ Wie das Gehirn die Erweiterung der Ganglein, der primären Sensomotorik ist, so ist das Ich »der durch den direkten Einfluß der Außenwelt unter Vermittlung von W-Bw (Wahrnehmungsbewußtsein) veränderte *Teil des Es*, gewissermaßen eine *Fortsetzung der Oberflächendifferenzierung*.«⁷⁰

Genau dieser Status des Ichs als *Kontaktgrenze* zwischen innerer und äußerer Natur in seiner Funktion des sensomotorischen Austauschs von Organismus und Umfeld ist von **Perls** als Ansatzpunkt seiner Ichgrenzenlehre aufgenommen worden, nach der das Ich substanzlose,

⁶⁵ Das Ich und das Es, GW XIII,274f cf oben S. 109f

⁶⁶ GW XIII,231 **Freud** bestimmt GW X,141 den Narzißmus als primäre Libidobesetzung des Ichs und illustriert die Idee des Ichs als »großem Reservoir der Libido« (GW V,119; XII,6; XIII,55f; XIV,83f; XVII,73) viermal durch das Protoplastatierchen: wie dessen Pseudopodien ausgeschickt werden zu Objekten und wieder eingeholt, so auch die Libido. Nur GW XIII,258 Anm.1 und 275 nennt er das *Es* als großes Libidoreservoir. Wenn ursprünglich das Ich perzeptiver und motiler Teil des Es ist, ist der Widerspruch einer der genetischen Realdifferenzierung.

⁶⁷ GW X,141; XI,431,436; XII,6; XIII,41f,46,49-53,59-63,269,287f; XVII,73

⁶⁸ **Perls** 1978,51 kritisiert die Vorstellung der »Besetzung« in der Fixierung aufs Sexuelle.

⁶⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,251

⁷⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,252 (Hervorh. v.Vf.)

wiewohl im Ektoderm lokalisierte, spontan Innen und Außen gewährende und exekutiv verantwortliche Kontaktfunktion des Organismus in Abgrenzung oder Identifizierung gegenüber der Umwelt ist.⁷¹ Eine besondere Schwierigkeit bereitet **Perls** das Problem der *Materialisation des Ichs*, welches »kein konkreter Teil des Organismus, sondern... vielmehr eine Funktion (ist), die z.B. im Schlaf und im Koma erlischt und für die weder im Gehirn noch in irgendeinem anderen Teil des Organismus ein physikalisches Äquivalent zu finden ist.«⁷²

Die **Freudsche** Idee einer ausdifferenzierten sensomotorischen Steuereinheit des Körpers, des Es, impliziert zugleich eine gewisse Substantialität, analog etwa dem Sprachzentrum des Gehirns. »Das Ich ist vor allem ein körperliches, es ist nicht nur ein Oberflächenwesen, sondern selbst die Projektion einer Oberfläche.«⁷³ Das Ich ist »vor allem ein Körper-Ich«.⁷⁴ Es liegt auf der Hand, daß ohne die neuronale Ausstattung des Körpers Wahrnehmung unmöglich wäre.

Die *Substantialität des Ichs* ist sicherlich nicht in einem besonderen Gehirnzentrum zu lokalisieren. Aber dennoch ist sie, nach **Perls** im Ektoderm, in den hochkomplex verschalteten neuronalen Regelkreisläufen im Zusammenspiel mit den innervierten Muskeln zu lokalisieren und zu materialisieren. Je exakter man dieses Systeme aufschlüsselt, um so mehr wird sich herausstellen, daß der *gesamte Körper* in diese Kontaktfunktion des sensomotorischen Stoffwechsels mit seiner Umgebung eingefügt ist. Als umfassender Begriff dieses Sachverhalts psychophysischer Verflechtung dient der Begriff der »Leiblichkeit«. *Der Leib ist ein totales Sinnesorgan, identisch mit dem Ich und zugleich zur reflexiven Dissoziation fähig.*⁷⁵

Die Problematik der **Freudschen** Topologie ist festzumachen in der phänomenalen Bedeutung des »Teil sein von«. Würde man es verstehen als »eine Funktion sein von«, so wäre die Topologie ein Parabel der Möglichkeiten, Kapazitäten und Grenzen des Leibes. Viele Formulierungen **Freuds** lassen sich tatsächlich dahin deuten. Sein Hang zur Anatomie, der als konsequenter Materialismus *Seele als Körpergeschehen* festmachen will, gerät dabei mitunter etwas platt, will man ihn wörtlich nehmen und nicht in der spielerischen, wenig formelhaften Leichtigkeit, mit der **Freud** Vermutungen in Gleichnissen ausphantasiert.

In der englischen »Standard Edition« erscheint erläuternd zum Begriff »Oberflächenwesen« folgende Bemerkung **Freuds**: »Das Ich ist in letzter Instanz von den körperlichen Empfindungen abgeleitet, vor allem von denen, die von der Oberfläche des Körpers herrühren. Es kann also als eine seelische Projektion der Oberfläche des Körpers betrachtet werden neben der Tatsache..., daß es die Oberfläche des seelischen Apparates ist.«⁷⁶

Das Es mit seiner Libido benimmt sich zum Ich wie ein oft störrisches Pferd zum Reiter, leiht ihm aber dazu noch seine Kraft.⁷⁷ **Freud** diskriminiert damit das Es: ist das Ich doch eher der Blutsauger, der sein Wirtstier hemmungslos hemmt und tyrannisiert im Namen der Autorität der Außenwelt. Die Trieblichkeit als Motor des Apparats ist zugleich die meistgedeckelte Instanz, auf deren Kosten die Maschine läuft. Aber das Gleichnis, an das vom Teufelsritt auf der Seele gemahnend, stimmt genetisch nicht: Das Ich ist selbst *Produkt progressiver Diffe-*

⁷¹ **Perls** 1978,166f

⁷² **Perls** 1978,165 cf **Zimmer** 1990,153: Eine »anatomische Dreiteilung des Gehirns« nach Ich, Es, Über-Ich existiert nicht.

⁷³ Das Ich und das Es, GW XIII,253

⁷⁴ Das Ich und das Es, GW XIII,255

⁷⁵ Hermann **Schmitz**, Phänomenologie der Leiblichkeit, in: **Petzold** (Hg), Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven, Paderborn (Junfermann) 1985,71-106; **Schmitz**, Leib und Gefühl, Paderborn (Junfermann) 1989,32-49; cf **Schmitz** 1965; 1966; 1967

⁷⁶ **Freud**, Standard Edition, (=S.E.) Bd.XIX,26 zit.bei **Laplanche/Pontalis** 1973,198f

⁷⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,253; Neue Folge der Vorl., GW XV,83; cf unten S. 178 Anm. 111

renzierung des Es in der von innerer Not an die helfende Außenwelt verwiesenen hörigen Bedürftigkeit.⁷⁸

Der Gegensatz der ersten Trieblehre von *Ichtrieben* des Hungers, der Selbsterhaltung, versus Objekttriebe der Sexualliebe⁷⁹, der das Ich zum Sitz von Triebenergie macht, könnte im Verbund mit den Motiven des Ichs als großem Libidoreservoir den Eindruck zweier eigenständiger Systeme im Selbst mit je eigenen Energiepotentialen erwecken. Das Ich verfügt aber per definitionem über keine andere Energie als die des Es: Genau darin besteht ja seine Aufgabe! Das Ich ist der verfügende Teil des Es. Es kann die Sexualleidenschaft, die es *ist*, angesichts sexualwidriger Realität hemmend transformieren in Handeln, welches auf Umwegen wiederum die Grundbedingungen der Erfüllung sexuellen Begehrens sichert. Oder, um die Konstruktion des Instanzenmodells zu verlassen: Das Ich ist empfindendes, denkendes, sich hemmendes, planend handelndes Es. Die Instanzenteilung ist keine ontologische Teilung des Selbst, sondern der Versuch, seine Funktionen mit den Denkfiguren der Anatomie zu unterscheiden.

Die »Hilfskonstruktionen« der **Freudschen** Metapsychologie kleiden *funktionserschließende Hypothesen* in das Gewand anatomischer Formeln, ganz ohne philosophische Ansprüche von Widerspruchsfreiheit.⁸⁰ Der Verfremdungseffekt der Vergleiche aus Tierreich und Technik⁸¹ wirkt immer plausibler als das Modell des Kindes (statt Amöbe), welches seine Arme (statt Pseudopodien) ausstreckt mit dem Begehren, der Lust nach Mutter, Essen, Wärme, Körperkontakt, also nach Gestilltwerden, Berührtwerden, Geliebtwerden, und welches diese Tentakel der Liebe fallen läßt gegenüber einer Mutter, die sich verweigert, wie **Spitz** in seinen Hospita-

⁷⁸ Das Ich und das Es, GW XIII,266f; Hemmung, Symptom, Angst, GW XIV,187f; Der Mann Moses und die monotheistische Religion, GW XVI,203; Abriß der Psychoanalyse, GW XVII,85, 129. Cf Martin **Luther**, De servo arbitrio (1525), Weimarer Ausgabe XVIII,635, Zeile 18-22; Gerhard **Ebeling**, Luther. Einführung in sein Denken, Tübingen² (Mohr) 1964,255f,303

⁷⁹ Die psychogene Sehstörung..., GW VIII,97f: Selbsterhaltungstribe = Summe nichterotischer Motivation. GW VIII,235; X,143f,216ff,281; XIII,41,56,231f markieren Mutationen dieser Vorstellung: Die narzißtische Libido des Es richtet sich auf die Bewahrung des Ichs als »Ichlibido«. Das Interesse des Ichs aber ist die Bewahrung des Selbst in der Not des Lebens durch Stoffwechsel mit der Realität. Mit diesem Umweg der Libido über das Ich werden also alle nicht sexuellen Motive des Individuums als vermittelter Ausdruck des Sexuellen interpretierbar, so daß die Annahme spezieller Hungertriebe etc. unnötig wird. Mit Einführung des Aggressionstriebes, der Triebmischung und der Verschiebungsenergie ist dieser Libidomonismus **Freuds** allerdings dann wieder in den Dualismus aufgelöst, der seinerseits ein raffinierter Versuch ist, alle produktive Kulturarbeit und Lebendigkeit des Menschen als Resultat der im Kampf mit dem Tod sich bis zur Unkenntlichkeit entäußernden sexuellen Leidenschaft auszuweisen. cf "Selbstdarstellung", GW XIV,83f

⁸⁰ "Selbstdarstellung", GW XIV,84: »Klare Grundbegriffe und scharf umrissene Definitionen sind nur in den Geisteswissenschaften möglich, soweit diese ein Tatsachengebiet in den Rahmen einer intellektuellen Systembildung fassen wollen. In den Naturwissenschaften, zu denen die Psychologie gehört, ist solche Klarheit der Oberbegriffe überflüssig, ja unmöglich.« cf aaO 85f

⁸¹ GW XVIII,907-34; **Herzog** 1984,56ff,97-144,300-311 sieht in den Modellen der Psychologie den Mechanismus der »self-fulfilling prophecies« wirken: Nach dem Modell wird die Realität dann gerastert und die Projektion des Modells auf die Realität bestätigt fortwährend die theoretischen Vorannahmen. »Eine Psychologie, die auf einem Maschinenmodell des Menschen aufruhet und ihre Erkenntnisse in die gesellschaftliche Praxis einfließen läßt, unterstützt den von anderen gesellschaftlichen Instanzen in Gang gehaltenen Prozeß der *Maschinisierung* des Menschen.«(307) cf **Herzog**, Die wissenschaftstheoretische Problematik der Integration psychotherapeutischer Methoden, in: **Petzold** (Hg), Methodenintegration in der Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1982,9-30,12ff

lismusstudien zeigte. Um Ähnliches zu verstehen, wird dasselbe am Unähnlichen genannt. Dennoch bleibt der Erklärungswert kaum mehr als der einer *Tautologie*.⁸²

1.2.1.7.4 Konfliktmotterschaft und Abwehrfunktionen des Ichs

Nachdem das topologische *Wesen* des Ichs als die sensomotorisch-körperliche Kontaktstelle des Körper-Es⁸³ zur umgebenden Realität lokalisiert ist, seine Energie in der des nach Lust strebenden Körpers aufgezeigt wurde, soll nun ein letzter und für die therapeutische Praxeologie entscheidender Aspekt untersucht werden: die Aufgabe und die Methoden der Abwehr, die das Ich leisten muß.

Das Ich hat nach innen die Aufgabe der *Abwehr* von Unlust-erregung.⁸⁴ Als Real-Ich wehrt es später auch Gefahr und Schaden der äußeren Realität ab⁸⁵ - nicht ohne dabei oft selbst Schaden zu nehmen, der sich im Bürgerkrieg mit Über-Ich und Es niederschlagen kann.⁸⁶

Der Aspekt der *Abwehr*, gewonnen in klinischer Widerstandserfahrung als zensorische Kontrollinstanz über die Aufrechterhaltung der Verdrängung des vom Ich Abgespaltenen, ist nur die andere Seite des Aspektes der *Mittlerfunktion* zwischen innerer und sozial präfigurierter äußerer Natur: Forderungen des Es zu erfüllen kommt der Realitätsabwehr gleich, Forderungen von Realität, oft vermittelt übers Über-Ich, zu erfüllen, heißt Triebabwehr. Nicht nur für Zwangsneurose und Melancholie, sondern strukturell gilt: »Nach beiden Seiten hilflos, wehrt sich das Ich vergeblich gegen die Zumutungen des mörderischen Es wie gegen die Vorwürfe des strafenden Gewissens.«⁸⁷ Der Erfolg der doppelten Abwehr von innerer Unlust und äußerer (dann verinnerlichter) Todesgefahr hängt von der Stärke der Triebe, der Grausamkeit der Moral und der *Stärke der Ichfunktionen* der Hemmung und Realitätsprüfung ab.

Zur *Realitätsprüfung* gehören sämtliche denkenden Zuordnungen: Zeit, Raum, Innen/Außen, Qualität, Quantität, Assoziationsprozesse mit den mnestischen Grunderfahrungen, also die kognitive Integration in das Gesamt aller bisherigen Welt- und Selbsterfahrung in den erworbenen Formen der Anschauung. Jede bewußte Vermittlung zwischen Körper und Umwelt geschieht unter der Realitätsprüfung. »Als Grenzwesen will das Ich zwischen der Welt und dem Es vermitteln, das Es der Welt gefügig machen und die Welt mittels seiner Muskelaktio-

⁸² Emanuel **Peterfreund**/ Jakob T. **Schwarz**, Information, Systems and Psychoanalysis - An Evolutionary Approach to Psychoanalytic Theory, New York (Internat. Univers. Press) 1971,68-72

⁸³ Der Trieb ist der Koinzidenzbegriff von Körper und Unbewußtem: Als somatisches Moment ist er Kraft, psychisch zeigt sich deren teleologischer Sinn in der assoziierten Vorstellung, die seine Repräsentanz geworden ist. cf **Ricoeur** 1969,439: »In seinem biologischen Sein ist der Trieb nicht erkennbar... hingegen gelangt er durch sein Repräsentanzzeichen in das psychische Feld; dank dieses psychischen Zeichens ist der Körper 'in der Seele repräsentiert'. Von nun an kann für das Unbewußte dieselbe Sprache benutzt werden wie für das Bewußte«. (**Lacan** 1978,213!) Die Kluft von somatischer Triebquelle und psychischer Repräsentanz (cf oben S.88,96,109) der ersten Topik weicht **Freud** 1922 auf: wie das Ich »nach unten hin« mit dem Es zusammenfließt (GW XIII,251) genau wie übrigens Verdrängtes (ebd) und Über-Ich (GW XV,85), so ist das Es »am Ende gegen das Somatische offen«(aaO 80). Der neurologische Ausdruck vom Ich als der »Projektion einer Oberfläche« sowohl auf somatischer als auch psychischer Ebene als Zugleich von Sensorik und Es-Fortsatz bringt also für den Es-Abkömmling Ich das gleiche Ineinandergeschobensein von somatischen und psychischen Momenten zum Tragen. Diese wachsende Unklarheit der **Freud**schen Terminologie stellt umgekehrt die wachsende Adäquanz zur Soma und Psyche verschränkenden Leiblichkeit des Menschen her.

⁸⁴ Studien über Hysterie, GW I,174,375; Das Ich und das Es, GW XIII,244,275f

⁸⁵ Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens, GW VIII,235

⁸⁶ Das Ich und das Es, GW XIII,275,281-85 cf **Ricoeur** 1969,304

⁸⁷ Das Ich und das Es, GW XIII,283

nen dem Es-Wunsch gerecht machen.«⁸⁸

Die Abwehr der Realität findet in der Psychose statt durch Schaffung einer Phantasiewelt. Die Abwehr der Wünsche erfolgt in der Neurose als Verdrängung⁸⁹, jeweils in extremer Weise. Faktisch verschränken sich permanent Außenstimuli und Innenreize, so daß die *Konfliktmatterschaft des Ichs* eine sehr komplizierte Aufgabe ist. Bei jeder Verdrängung wird nicht nur das von Außen mit Unlustdrohung exkommunizierte Begehren des Es, nicht nur der Wunsch verdrängt, sondern immer auch die Interaktionsfigur des Ausschlußverfahrens, der strafende Schlag zB. oder die verbietenden Worte von außen und die Strafangst innen. Das Über-Ich wird mit dem Es zugleich verdrängt ins Unbewußte.

Freud weist auf diesen m. E. generellen Sachverhalt als den der Ausnahme hin: »Es liegt also am Ich, wenn das Schuldgefühl unbewußt bleibt. Wir wissen, daß sonst das Ich die Verdrängungen im Dienst und Auftrag seines Über-Ichs vornimmt, hier ist aber ein Fall, wo es sich derselben Waffe gegen seinen gestrengen Herrn bedient.«⁹⁰ Diese *doppelte Verdrängung von Wunsch und Verbot* erklärt auch die Innigkeit, mit der das Über-Ich dem Es nahesteht, so daß es **Freud** als Anwaltschaft beschreiben konnte. Es handelt sich eher um Genossenschaft in der Verdrängung durch das Ich, welches sich dem ödipalen Konflikt und seinen strukturellen Abkömmlingen entziehen will.⁹¹ Denn der Schmerz, die Angst als Unlusterlebnis sollen auf die dem Ich genehme Intensität eines Signals einschrumpfen, sonst greift die Intensität des Triebes das Ich selbst an und kann es funktionsuntüchtig machen.

Die *Angst*, selbst gefürchtet, ist zum *Auslöser der Abwehrmechanismen* des Ichs geworden. Anna **Freud** zählt unter die *Abspaltungsmechanismen*: Verdrängung, Regression, Reaktionsbildung, Isolierung, Ungeschehenmachen, Projektion und Phantasiebildungen zur Realitätsleugnung. Jeweils wird dabei ein Teil des Ichs oder der Realität aus der Wahrnehmung ausgeblendet; das Ich reduziert seine Begrenzung um den Teil des Abgespaltenen. Als *Mutationsmechanismen* der eher die Grenzen des Ichs ausweitenden Abwehr könnte man die im Konstitutionszusammenhang des Über-Ichs relevanten Abwehrformen verstehen: Introjektion, Wendung gegen die eigene Person, Verkehrung ins Gegenteil, Sublimierung, Idealisierung und Identifizierung mit dem Angreifer.⁹²

Die innere Gefahr der traumatischen Unlustüberflutung läßt sich aber faktisch gar nicht von der Realitätsgefahr trennen, die in diesem Falle als Fehlen der Erregungsabfuhr verschaffenden guten Brust, Objektverlust der guten Mutter begegnet, auf die der hilflose Säugling angewiesen ist. Perpetuierter Objektverlust würde, und darin liegt die Wahrheit des Unlustprinzips, zum realen Exitus des psychischen Apparats führen, zum Säuglingstod. Der Sinn der Triebkraft liegt in der Beziehungshaftigkeit ihrer Äußerungen nach Außen, das Es ist das zur Realität drängende Geworfensein in die sensomotorische Korrespondenz. Die Angst zielt auf Überbrückung der Ferne des Objekts.

Die *Angstabwehr schützt* also die psychische Gesamtstruktur vor inneren Triebgefahren oder äußeren Realgefahren. »Das Ich ist ja die eigentliche Angststätte. Von den dreierlei Gefahren bedroht, entwickelt das Ich den Fluchtreflex, indem es seine eigene Besetzung von der bedrohlichen Wahrnehmung oder dem ebenso eingeschränkten Vorgang des Es zurückzieht und als Angst ausgibt.«⁹³ Phobien sind so Schutzbesetzungen vor Überwältigung oder Vernich-

⁸⁸ Das Ich und das Es, GW XIII,286

⁸⁹ Das Ich und das Es, GW XIII,243f; Formulierungen über die zwei Prinzipien..., GW VIII,231-35

⁹⁰ Das Ich und das Es, GW XIII,281

⁹¹ Das Ich und das Es, GW XIII,282

⁹² Anna **Freud** 1958,81-139; cf **Perls** 1978,78ff und oben S.31

⁹³ Das Ich und das Es, GW XIII,287f

tung.⁹⁴ Mit der Sprache der Gestalttherapie gesprochen ist die Signal-Angst eine Art Selbstregulationssystem des Ichs.

1.2.1.7.5 Widerstand und Verdrängung als Desymbolisierung

Der *Widerstand* ist primär ein Selbstschutz des Ichs gegen Gefahren von innen oder außen, sei er Verdrängung sozial gestrafter Triebansprüche, Flucht in das Symptom mit dem sekundären Krankheitsgewinn entstellter Triebbefriedigung, oder sei er Übertragungswiderstand.⁹⁵

Die Logik des Selbstschutzes ist die: würden die Wahrnehmungs- und Handlungsfunktionen des Leibes zusammenbrechen, die Koordination von Gedächtnis, Wahrnehmung und Motilität abstürzen, so wäre nicht nur das Ich zerstört, sondern der Leib in der Realität dem Tode ausgesetzt, weil er sich nicht mehr vor den Gefahren angemessen schützen kann. Solange diesen Schutz Eltern oder Psychiatrie garantieren, ist der auch als *Regression* beschreibbare Zusammenbruch der Ichfunktionen real zu überleben, prinzipiell aber *benötigt das Es das Ich zum Überleben in der Realität*.

Freud veranschaulicht die *Dialektik von Schutz und Schädigung* an der Verdrängung: »Wenn es dem Ich gelungen ist, sich einer gefährlichen Triebregung zu erwehren..., so hat es diesen Teil des Es zwar gehemmt und geschädigt, aber ihm gleichzeitig auch ein Stück Unabhängigkeit gegeben und auf ein Stück seiner eigenen Souveränität verzichtet. ... Ändert sich nun die Gefahrensituation, so daß das Ich kein Motiv zur Abwehr einer neuerlichen, der verdrängten analogen Triebregung hat, so werden die Folgen der Icheinschränkung manifest... Das fixierende Moment an der Verdrängung ist also der Wiederholungszwang des unbewußten Es, der normalerweise nur durch die frei bewegliche Funktion des Ichs aufgehoben wird.«⁹⁶

Was einst einmal *Überlebensstrategie* war, wird unter veränderten Konstellationen der Realität zur zwanghaften Fessel, das Ich in seiner Entfaltung als bedingter Reflex, unbewußt ablaufende Dauerabwehr behindernd. Daß Säuglinge im Gegensatz zum Tiernachwuchs über Jahre völlig hilflos geboren werden, begründet die massiven Heteronomieerfahrungen aus der biologischen Angewiesenheit auf das nährenden Objekt.⁹⁷

Das Ziel der therapeutischen Intervention liegt in der Aufhebung der durch die Nesthockerschaft begründeten Verdrängung familial dysfunktionaler Triebdispositionen zu einem Zeitpunkt, wo sie ihre *Schutzfunktion im familialen Überlebenskampf* verloren hat, weil z.B. die Kastrationsdrohung nicht mehr in alter Form fortbesteht, der prügelnde Vater verstorben ist oder die »böse Brust« völlig erschläft. »Wenn wir dem Ich in der Analyse die Hilfe leisten, die es in den Stand setzen kann, seine Verdrängungen aufzuheben, bekommt es seine Macht über das verdrängte Es wieder und kann die Triebregungen so ablaufen lassen, als ob die alten Gefahrensituationen nicht mehr bestünden.«⁹⁸ In dieser Zielsetzung der Analyse ist präzise das beschrieben, was für **Perls** die *geschlossene Gestalt*, die *vollständige Situation* ist.

Die Struktur der *Verdrängung* ist dabei analog der der Metapher. Ist Metapher eine Neubenennung per Übertragung von Attributen eines historisch gewachsenen Sinn-Bildes auf eine neue Person oder Situation, so Verdrängung nichts anderes als eine *Metonymie des Wunsches*, in der ein Signifikant (Triebrepräsenz) eines Signifikaten (Trieb) durch einen neuen Signifikanten (Gegenbesetzung) ersetzt wird, wobei der alte Signifikant (verdrängte Repräsentanz) in den Rang des Signifikats herabfällt und nur latent (zB als Symptom) noch Verweisungscham-

⁹⁴ ebd

⁹⁵ Hemmung, Symptom, Angst (1926), GW XIV,191-93

⁹⁶ Hemmung, Symptom, Angst (1926), GW XIV,184f

⁹⁷ Hemmung, Symptom, Angst (1926), GW XIV,186

⁹⁸ ebd

rakter auf den ersten Signifikaten hat.⁹⁹

Lorenzer hat diese Sprachzerstörung durch Verdrängung als *Desymbolisierung von Triebrepräsen-
tanten* beschrieben: »Klischees, dh. unbewußte Repräsen-
tanten, stammen von symbo-
lischen Repräsen-
tanten ab, die im Sozialisationsprozeß gebildet - und im Vorgang der Ver-
drängung 'exkommuniziert', dh. aus der Kommunikation in Sprache und Handeln ausge-
schlossen wurden.«¹⁰⁰

Als Klischee werden *entwertete* und entwertete Wünsche zwanghafte, irreversibel chronifi-
zierte Stereotypen mit dem Hauch der tabusetzenden Urszene.¹⁰¹ Dabei wird der Beziehungs-
charakter der exkommunizierten Wunschvorstellung als szenisches Arrangement auch im
Klischee noch bewahrt.¹⁰² Der *Sinn des Verdrängten* zeigt sich zunehmend außersprachlich in
Gesten, aber selbst diese werden noch in ihrer Signifikanz zerstört und entstellt, ihres ur-
sprünglichen Wunschausdrucks beraubt, und bilden als Gesamt eine Entstellung der Szene
des traumatischen Originalvorfalls, der zum Sprachausschluß des Wunsches geführt hat.¹⁰³

Lorenzer knüpft unter Aufnahme von **Devereux** und **Lewin** an den *Gestaltbegriff* an: »Im
Patienten üben unerledigte Komplexe als 'emotional unvollständige Segmente der Vergan-
genheit... eine Tyrannei über die Psyche aus', die so lange Energie an sich reißen, bis 'eine
systemadäquate und ichsyntone Abschließung erreicht ist'.«¹⁰⁴ Sie werden für den Analytiker
als Inkonsistenzen im szenischen Ablauf der Interaktion prägnant und als Unvollständigkeit,
als Fehlen eines bewußtseinsfähigen Sinnes evident.

Der Gang der Therapie vollzieht sich in kleinen Schritten als *Archäologie der Gestalten*, wo
das Komplettieren der einen (zwanghaft zur Prägnanz drängenden) szenischen Gestaltbildung
mit der Wiedererinnerung an die historische Szene zugleich zum Aufkeimen einer anderen,
verwandten unvollständigen Kinderszene führt.¹⁰⁵ »Auch Devereux sieht die Gestaltvollen-
dung sich markieren im Erlebnis der *Evidenz*. 'Wenn der Abschluß durchgeführt ist durch eine
solche zeitgerechte Interpretation, wird der Patient auf die Wahrnehmung der offensichtlich
neurotisch determinierten Gestalten mit Überraschung reagieren, mit intensivem Affekt und
weiteren Enthüllungen und schließlich mit einer kritischen Attitüde gegen die neurotische
Gestalt, die ihm offenbar wurde.' Der Analytiker hat, so ist hinzuzufügen, notwendigerweise
dasselbe Evidenzerlebnis. Die Evidenz ist das Siegel des analytischen Fortschritts.«¹⁰⁶

Wenn das Ich im Abwehrvorgang nicht gesellschaftlich lizenzierte Wünsche abspaltet, bege-
gen sie ihm als exkommunizierte wie etwas Ichfremdes, als »verdrängtes Es«, wie **Freud**
einmal sagt. Jedoch ist genau genommen dieses Es das *verdrängte Ich*. Das führt zu einer
doppelten Definition: Das Ich ist das Es in seinen Kontaktfunktionen mit der Realität. Und:
Das Es ist das vom Kontakt mit der Realität zurückgewiesene Ich.

Während der erste Satz die genetische Differenzierung als Reifungsprozeß beschreibt, stellt

⁹⁹ **Ricoeur** 1969,410f cf Die Verdrängung, (1915d) GW X,250: »daß der psychischen (Vorstel-
lungs-)Repräsen-
tanz des Triebes die Übernahme ins Bewußte versagt wird«. cf **Ricoeur** in:
Ricoeur/Jüngel 1974,51ff & oben S.165 Anm.44

¹⁰⁰ **Lorenzer** 1973,113

¹⁰¹ **Lorenzer** 1973,116

¹⁰² **Lorenzer** 1973,119

¹⁰³ **Lorenzer** 1973,122-26

¹⁰⁴ **Lorenzer** 1973,162f; George **Devereux**, Some Criteria for the Timing of Confrontations and
Interpretation, in: *International Journal of Psycho-Analysis* XXXII, London (Imago) 1951,19-
24

¹⁰⁵ **Lorenzer** 1973,165f

¹⁰⁶ **Lorenzer** 1973,166 zit. **Devereux** 1951

der zweite Satz keine Differenzierung, sondern einen Defekt dar, der seinerseits das Produkt einer vorgängigen Aufspaltung und Deformation gesellschaftlicher Lebenspraxis ist: »Die Klassenspaltung wiederum ist als Partikularisierung der Praxis, als Auftrennung, als Spaltung gemeinsamer Praxis anzusehen (objektiv sich darstellend in der Trennung von Kopf- und Handarbeit, Abtrennung der produktiven Praxis von der Funktion der Kontrolle der Produktion...). Das impliziert: Die Mitglieder der bestehenden Klassen verfügen über eine jeweils beschränkte Praxis, die sich - wie die verschiedenartigsten neueren Erfahrungen im Sozialisationsbereich zeigen - als strukturelle Deformationen niederschlägt.«¹⁰⁷

Die Klassenspaltung und der Zerfall der Naturbeziehung des Menschen in einer Dialektik progredienter Vergesellschaftung und Isolierung der Individuen zugleich: dieses Merkmal fortgeschrittener Industriegesellschaften im Spätkapitalismus überträgt sich bis auf die zerfallene Ichsynthese. »Eine mißlungene Verbindung von innerer Natur und äußerer Natur aufgrund der Defizienz gesellschaftlich organisierter Praxis führt zwangsläufig zu einer Unterbrechung der Konsistenz innerhalb der Struktur der Interaktionsformen.«¹⁰⁸

Die Wiederkehr des Verdrängten, der *Wiederholungszwang* kann als die »Reproduktion der infantilen Beziehungsmuster in den Szenen der Gegenwart«¹⁰⁹ sowohl kausal als Determinismus wie auch teleologisch als entstellter Befriedigungsversuch des Es angesehen werden.¹¹⁰ Das Es ist gewissermaßen undressierbar und gerissener als das Ich mit seinem Reiß. Im Es koinzidiert somatisch-energetische Triebkraft mit Intentionalität, mit Sinn. Darum ist das Bild vom Ich als Reiter des Es als des Pferdes darin richtig, daß das Pferd, wahrscheinlich eher ein Pony¹¹¹, immer das tut, was es will. Die wesentliche Reit-Hilfe ist übrigens nicht der Zügel oder Schenkeldruck und schon gar nicht Peitsche oder Sporen, sondern die Gewichtsverlagerung durch Vorschieben des linken oder rechten Sitzbeins. Das unverdorbenes Pferd reagiert darauf im Sinne der Wiederherstellung der Balance.¹¹² Es hat die Intention der *Homöostase*.

Die Intentionen des Es sind nicht minder logisch und pfiffig als die des vernünftigen Ichs. *Das Es ist intelligibel und benutzt die gleiche Sprache wie das Ich*; die Sinnverwandtschaft beider Systeme impliziert die Möglichkeit, daß das Es völlig bewußt werden kann¹¹³: Wo Es war, soll Ich werden. Umgekehrt gilt es - nicht nur für den Analytiker -, sich »von der Bedeu-

¹⁰⁷ Lorenzer 1973,263f

¹⁰⁸ Lorenzer 1974,265

¹⁰⁹ Lorenzer 1973,200

¹¹⁰ Alasdair C. MacIntyre, Das Unbewußte. Eine Begriffsanalyse, Frankfurt (Suhrkamp) 1968, 95: »Freuds gewöhnliche Konzeption des unbewußten Motivs umfaßt also sowohl die Ursache, die hinter dem neurotischen Zustand der Zwangshandlung oder der hysterischen Lähmung steht, als auch das Ziel, das in diesen Verhaltensweisen liegt.«

¹¹¹ Ursula Bruns, Dick und Dalli und die Ponies, Freiburg³ (Herder) 1953,10-12: Ponies haben im Vergleich zu Großpferden einen noch stärkeren Eigenwillen und eine raffinierte Pfiffigkeit, die sie wesentlich autonomer macht als die auf menschliche Hilfe mehr angewiesenen Großpferde. Aus diesem Grunde sind sie auch in der *Reittherapie* wesentlich geeigneter als Großpferde: sie haben gewissermaßen mehr Ichstärke und Selbstbewußtsein als hochgezüchtete, neurotisch hypersensible Pferde. Cf auch Horst Stern, So verdient man sich die Sporen. Reiten lernen, wie es selten im Buche steht, Stuttgart⁴ (Franck'sche Verlagshandlung) 1966,132ff. Die eigene Reit-Erfahrung des Verfassers bestätigt dies völlig.

¹¹² Stern 1966,57f: »Das Pferd fühlt sich in seinem Gleichgewicht gestört... es weicht nach der belasteten Seite ab, als wollte es sich wieder unter den verlagerten Schwerpunkt des Reiters begeben, also mit ihm ins Gleichgewicht zurückgelangen.«

¹¹³ Ricoeur 1969,439f

tung des Symptoms 'Bewußtheit' zu emanzipieren.«¹¹⁴ Eine *Aufspaltung des Sprachspiels* in *Symbole* mit wunschbewußt bestimmten Interaktionsformen und *Zeichen* ohne Verbindung zur Triebkraft, welche sich verselbständigt als *desymbolisierte Interaktionsform*, Wiederholungszwang des *Klischees* äußert¹¹⁵, erfordert als Zugang zur entwerteten, szenischen Sprache des Es vom Analytiker ein primär *szenisches Verstehen*, mit **Perls** gesprochen: Wahrnehmung *szenischer Gestalten*; ebendies meint **Lorenzers** Begriff der *Praxisfiguren* oder *Interaktionsformen*. »Als Inszenierung kommt die sprachlich exkommunizierte Interaktion so zu Wort, daß szenisches Verstehen die Lebenspraxis abnehmen kann, um schrittweise das verstümmelte Sprachspiel wiederherzustellen.«¹¹⁶

Die apodiktische Evidenz des cartesischen Cogito erweist sich unter dem Fortgang der Analyse als Selbsttäuschung der Reflexion eines keineswegs transzendentalen Ego, welches Macht hätte zur Setzung; es ist kein Erstes, sondern ein von Trieben mühsam abgeleiteter Sekundärvorgang, seiner weit weniger mächtig als der schlechteste Reiter übers Pferd.¹¹⁷

Die Frage nach dem *Subjekt* als Träger des Bewußtseins unterliegt der letzten der drei großen narzißtischen Kränkungen der Menschheit. Weder ist der Mensch im Zentrum des Alls (Kopernikus), noch ist er den Tieren als Bild Gottes überlegen (Darwin). Die schwerste aller Desillusionierungen aber hofft der Bewußtseinspionier **Freud** dem Menschengeschlechte offenbaren zu können: »daß das *Ich* nicht *Herr sei in seinem eigenen Haus*.«¹¹⁸ Aus der Abwehr gegen die Gefahren des Trieb-Realität-Konflikts ist der *Widerstand* als schützende Grenzung erwachsen.

Die analytische Kur bedeutet eine fundamentale narzißtische *Kränkung des Ichs* bezüglich seiner gewünschten Autonomie, Intellegibilität und Integrität, die sich letztlich als von Mechanismen produzierter Schein erweisen wie des Kaisers neue Kleider. Die Analyse begegnet dem Patienten im Bemühen um Heilung als außerordentliche Frustration, Destabilisierung und Wiederkehr der Schmerzen und Ängste, die zur Verdrängung und Symptombildung geführt haben. Der Widerstand *in* der Heilung ist die gleichsinnige Fortsetzung des Abwehrschutzes und kein Umschlag ins Gegenteil. Seiner perpetuierten Schutzarbeit ist vielleicht zu verdanken, daß der Patient weder in der Psychiatrie noch im Krematorium liegt, sondern noch auf der Couch.

»Das Unbewußte, das heißt das 'Verdrängte', leistet den Bemühungen der Kur überhaupt keinen Widerstand, es strebt ja selbst nichts anderes an, als gegen den auf ihm lastenden Druck zum Bewußtsein oder zur Abfuhr durch die reale Tat durchzudringen. Der Widerstand in der Kur geht von denselben höheren Schichten und Systemen des Seelenlebens aus, die seinerzeit die Verdrängung durchgeführt haben.«¹¹⁹ Die wesentlichen Widerstände, in der »Traumdeutung« noch als Störfaktoren der Analyse aufgefaßt¹²⁰, sind neben dem Wiederholungszwang des Es¹²¹ und dem als negative therapeutische Reaktion begegnenden unbewußten Strafwunsch des Über-Ichs¹²² hauptsächlich die Ich-Widerstände.

Das Ich liebt es nicht, wenn es korrigiert wird - und das erklärte Ziel der Heilung ist ja die

¹¹⁴ Das Unbewußte, (1915c) GW X,265-304,291

¹¹⁵ **Lorenzer** 1973,195-203 & 1974,296

¹¹⁶ **Lorenzer** 1973,203

¹¹⁷ **Ricoeur** 1969,431-34

¹¹⁸ Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse, GW XII,11

¹¹⁹ Jenseits des Lustprinzips, (1920g) GW XIII,3-70,17

¹²⁰ Die Traumdeutung, GW II/III,521

¹²¹ Die endliche und die unendliche Analyse, GW XVI,87

¹²² Die endliche und die unendliche Analyse, GW XVI,88f

Korrektur des Ichs, wenn freilich auch eine im wohlverstandenen besseren Interesse des Ichs, welches wohlvertraut ist mit dem Slogan der verbietenden Eltern: Aber wir meinen es doch gut mit dir...! »Unsere therapeutische Bemühung pendelt während der Behandlung beständig von einem Stückchen Esanalyse zu einem Stückchen Ichanalyse. Im einen Fall wollen wir etwas vom Es bewußt machen, im anderen etwas am Ich korrigieren. Die entscheidende Tatsache ist nämlich, daß die Abwehrmechanismen gegen einstige Gefahren in der Kur als *Widerstände* gegen die Heilung wiederkehren. Es läuft darauf hinaus, daß die Heilung selbst vom Ich wie eine neue Gefahr behandelt wird.«¹²³ Nimmt man die Perspektive der Klienten **Freuds** hinzu, nach der er durchaus nicht nur abstinenter interpretiert hat, sondern zwangsläufig auch manipuliert¹²⁴ und mit metapsychologischen Vorträgen an den Klienten indoktriniert¹²⁵, so darf man getrost den Widerständen ein realitätsgerechtes skeptisches Moment zuerkennen.¹²⁶

1.2.1.7.6 Projektion und Paranoia als Abwehrformen

Die Abwehrarbeit des Ichs bedient sich der Ausgrenzung des Unlustbringenden. Solche Schutzabspaltung ist die *Projektion*, die **Freud** einerseits als primären, durchaus normalen Abwehrmechanismus beschreibt, andererseits aber in Kombination mit Verdrängung und Affektverkehrung als Zentraldefekt der Paranoia am Fall Schreber entwickelt.

Animismus, Aberglauben und Mythologie löst **Freud** 1901 in der »Psychopathologie des Alltagslebens« als Projektionen eigener seelischer Befindlichkeit in die Gegenstände der äußeren Natur auf.¹²⁷ Dieses Motiv setzt sich 1913 in »Totem und Tabu« fort: Alle Triebregungen werden extrapoliert und personifiziert zur Prägnanz der Göttergestalten. Das Falsche ist daran die Ortung des Reizherdes im extra nos. »Die Geister und Dämonen sind... Projektionen seiner Gefühlsregungen; er (der «Primitive», M.L.) macht seine Affektbesetzungen zu Personen, bevölkert mit ihnen die Welt, und findet nun seine inneren seelischen Vorgänge außer seiner wieder, ganz ähnlich wie der geistreiche Paranoiker *Schreber*«.¹²⁸

Als Motiv der Fehlortung der Reizherkunft supponiert **Freud** nicht nur Angstabwehr, sondern das intellektuelle Bedürfnis nach systemischer Kohärenz der Weltordnung, Reduktion von Weltkomplexität durch Attribution, Benennung mit dem Allervertrautesten der Innenwelt. Diese synthetische Funktion des Ichs »scheut sich nicht, einen unrichtigen Zusammenhang herzustellen, wenn sie infolge besonderer Umstände den richtigen nicht erkennen kann.«¹²⁹ In diesem Sinne sind selbst **Freuds** eigene Modelle im Gang psychologischer Paradigmenwechsel *Projektionen*, unvollständige und desorientierte Erkenntnis, deren mögliche Vollständigkeit, also das Ende des projektiven Charakters, selbst eine unbewiesene Projektion des Positivismus ist. In diesem Sinne gilt: Man kann nicht nicht projizieren.

Projektion präzisiert **Freud** 1915 als Ortungstausch von Innen und Außen, motiviert zur *Aus-*

¹²³ Die endliche und die unendliche Analyse, GW XVI,84

¹²⁴ **Cremerius** 1984,360f

¹²⁵ **Cremerius** 1984,351

¹²⁶ Tilman **Moser**, Kompaß der Seele, Frankfurt² (Fischer) 1984,21-29; **Moser**, Das erste Jahr, Eine psychoanalytische Behandlung, Frankfurt (Suhrkamp) 1986; Dörte von **Drigalski**, Blumen auf Granit - Eine Irr- und Lehrfahrt durch die deutsche Psychoanalyse, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1980; Hansjörg **Hemminger**/ Vera **Becker**, Wenn Therapien schaden, Reinbek (Rowohlt) 1985; Karl Markus **Michel**/ Tilman **Spengler** (Hrg), Kursbuch 82: Die Therapiegesellschaft, Berlin (Rotbuch) 1985, darin besonders: Claudia **Erdheim**, Der Gruppensog,77-90; **Zimmer** 1990,49-72

¹²⁷ Psychopathologie des Alltagslebens, (1901b) GW IV,287f

¹²⁸ Totem und Tabu, (1912) GW IX,113

¹²⁹ Totem und Tabu, (1912) GW IX,117

weisung eines unerträglichen inneren Reizes als einen vermeintlich äußeren: »Das Ich benimmt sich so, als ob ihm die Gefahr der Angstentwicklung nicht von einer Triebregung, sondern von einer Wahrnehmung her drohte, und darf darum gegen diese äußere Gefahr mit den Fluchtversuchen der phobischen Vermeidungen reagieren.«¹³⁰ Weil gegen die inneren Reize keine schützende Flucht möglich ist, wird der gleichwohl auftretende Fluchtimpuls durch die Extrapolation des ungewünschten Reizes auf ein äußeres Objekt zu einem vermeidbaren gemacht. Innere Reize »so zu behandeln, als ob sie nicht von innen, sondern von außen her einwirkten, um die Abwehrmittel des Reizschutzes gegen sie in Anwendung bringen zu können«, ist dabei die Strategie.¹³¹

Die Differenzierung von Innen und Außen konstituiert ja die Realität als Intersubjektivität. Projektion ist demnach ein Reizschutz, der sich des Du, der Attribution der Realität bedient, so wie jede Erkenntnis aus dem Gesamt der durch die Wahrnehmung ausgelösten inneren Reize ein Symbol bildet, welches immer mit dem Objekt seine Einwirkung ins Innere des Wahrnehmenden assoziiert. Projektion ähnelt der Wahrnehmung und der Reaktion auf äußere Gefahr somit vollkommen - bis auf die Tatsache, daß keine äußere Gefahr besteht, sondern lediglich die inneren Reize, die auch bei äußerer Gefahr ausgelöst würden. So ist die Projektion eine Form der Halluzination und darin regressiv wie der Traum, das Ich kann die Realitätsprüfung nicht vollziehen.¹³²

Es handelt sich in der *pathischen* Projektion, die **Freuds** klinischer Gegenstand war, immer um *extrapolierte Unlust*. Haß, Wut, Aggression werden dem bösen Objekt zugeschrieben, die das Ich als eigene Empfindungen gegen das Objekt in sich unerträglich findet und ihre Anerkennung im Sinne des »Das bin ja ich!« sich nicht erlauben kann - möglicherweise unter dem Druck des Über-Ichs, was **Freud** in diesem Zusammenhang allerdings nicht erwägt. Als eine Doppelfunktion der Purifikation des Lust-Ichs pointiert er die Gleichsinnigkeit der Antagonisten Introjektion und Projektion »in der Sprache der ältesten, oralen Triebregung«¹³³, die dann für **Perls** den Anstoß zur *Theorie des paranoiden Pseudostoffwechsels* gab.¹³⁴ Das Ich »nimmt die dargebotenen Objekte, insofern sie Lustquellen sind, in sein Ich auf, introjiziert sich dieselben (nach dem Ausdruck **Ferenczis**) und stößt andererseits von sich aus, was ihm im eigenen Innern Unlustanlaß wird.«¹³⁵ Während **Anna Freud** Introjektion und Projektion als Vorgänge *nach* der Konstitution der Grenzungsfähigkeit des Ichs begreift¹³⁶, sieht **Melanie Klein** in der Ausgrenzung der »bösen Brust« die Premiere der Ichtätigkeit überhaupt, den Beginn der aktiven Grenzung der Wahrnehmung.¹³⁷

Diese *oral-alimentäre* Konzeption der aktiven Grenzverschiebung des Ichs im Sinne der introjektiven Ich-Erweiterung um alles Lustverschaffende und projektiven Ich-Ausscheidung

¹³⁰ Das Unbewußte, GW X,283

¹³¹ Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,29

¹³² Metapsychologische Ergänzungen zur Traumlehre, GW X,412-26, bes.414,424. Wenn **Freud** aaO 424 von Außerkraftsetzung der Realitätsprüfung analog der Wunschpsychose, der Amentia, spricht, so heißt dies: In der Projektion setzt das Ich zwecks Unlustabwehr innen seine wesentlichste Funktion schachmatt. Das Ich kann also, um seiner Gesamtaufgabe gerecht zu werden, einzelne seiner Funktionen hemmen, so wie es das Es in seinem Drang zu Motilität und Bewußtsein hemmt. Dieser Gedanken impliziert also eine Selbstzensur des Ichs, welches ja als Zensor eingeführt ist und in der Projektion als Innenreizabwehr auch zensorisch tätig wird.

¹³³ Die Verneinung, (1925h) GW XIV,13

¹³⁴ **Perls** 1978,196-208 cf oben S.37ff

¹³⁵ Triebe und Tribschicksale, (1915c) GW X,228 cf oben S.145 Anm.167

¹³⁶ **Anna Freud** 1958,34-49

¹³⁷ cf oben S.147 Anm.173 und **Laplanche/Pontalis** 1973,404f und Die Verneinung, GW XIV,11-16

alles Unlusterregenden hat für **Freud** eher Modellcharakter. **Perls** hat die Leibanalogie therapeutisch aufgegriffen in seiner Konzentration der Aufmerksamkeit auf Kauen, Schmecken und Exkretion, um über die Aufhebung der Anorexie auf bio-sensorischer Ebene die Grenz-wahrnehmung zu restabilisieren und in einem körperlich beginnenden Trainingsprogramm bis in die sublimeren Ichfunktionen hinein zu trainieren.¹³⁸ Therapie ist für **Perls** Grenzungsübung. Auch dieser Fortschritt der Konzentrationstherapie stammt, mit Verstärkung durch Paul **Federns** Psychologie des Ichs als variable Grenze, wieder von **Freud**.¹³⁹

Der andere, beim **Rorschach**-Test¹⁴⁰ genutzte, kinematographische Sinn der Projektion, im Fremden Vertrautes zu sehen, im Splitter im Auge des Anderen den eigenen Balken wiederzuerkennen, und **Freud** betont: zugleich aber als Eigenanteil zu verleugnen, weist auf die Vorgängigkeit der Verdrängung für die Projektion des Bösen auf den Nächsten oder Fremden hin. Während die Zwangsneurose Verdrängung zu Mißtrauen sich selbst gegenüber werden läßt, verkehrt sich in der Paranoia sowohl der Affekt (bei Schreber Homosexualität) als auch die Lokation, so daß das ins Unbewußte Verdrängte und zweifach ins Gegenteil Verkehrte in Form der verfehlenden Außenwahrnehmung der Projektion wiederkehrt; »der Satz 'ich hasse ihn ja' (verwandelt sich) durch *Projektion* in den anderen: er *haßt* (verfolgt) *mich*, was mich dann berechtigen wird, ihn zu hassen.«¹⁴¹ Rationalisierung der Abwehr der eigenen Ausgrenzungen führt auch im kollektiven Maßstab zur Legitimation von Völkermord.¹⁴²

¹³⁸ **Perls** 1978,229-38,274-304 cf oben S.40-43

¹³⁹ Paul **Federn**, Ichpsychologie und die Psychosen, Frankfurt (Fischer) 1978; cf **Perls** 1978,165-71 & oben S.36-39 und 171f: Das Ich, gespeist aus und bestehend als libidinöse Substanz, kann seine Grenzen »in die Persönlichkeit zurückverlegen oder sie über die Persönlichkeit hinaus ausdehnen.« (**Perls** aaO 170) Gegen **Federns** Ich als Gesamt des geliebt Umgrenzten ist für **Perls** das Ich die *Kontaktfunktion* des Grenzens selbst: nicht Bestand, sondern Aktivität.

¹⁴⁰ Hermann **Rorschach** entwickelte 1921 in Zürich das Anmutungsassoziiieren bei Klecksfiguren durch Testpersonen als persönlichkeitsdiagnostische Erhebung ihrer Projektionen.

¹⁴¹ Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides) (1911), GW VIII,239-320,299. Zum Begriff der *Projektion* kritisch **Pohlen/Bauz-Holz** 1995,36,55,60,111,135

¹⁴² **Horkheimer/Adorno** 1969,167f: »Der Antisemitismus beruht auf falscher Projektion... Regungen, die vom Subjekt als dessen eigene nicht durchgelassen werden und ihm doch eigen sind, werden dem Objekt zugeschrieben: dem prospektiven Opfer. Dem gewöhnlichen Paranoiker steht dessen Wahl nicht frei, sie gehorcht den Gesetzen seiner Krankheit. Im Faschismus wird dies Verhalten von Politik ergriffen, daß Objekt der Krankheit wird realitätsgerecht bestimmt, das Wahnsystem zur vernünftigen Norm in der Welt«. Die Frankfurter bestimmen in glänzender Analyse alles Wahrnehmen als Projizieren, aber als dessen Verfeinerung und Hemmung.(aaO 168) Zugleich korrelieren sie (ebd) *Gestaltpsychologie* mit dem *Kantianismus*, den Melanie **Klein** durch die böse und die gute Brust als die frühesten Formen der Anschauung untermauert hat. »Beharren auch die Gestaltleute darauf, daß die physiologische Substanz nicht bloß Punkte, sondern schon Struktur empfangt, so haben Schopenhauer und Helmholtz trotz und gerade wegen des Zirkels doch mehr von der verschränkten Beziehung von Subjekt und Objekt gewußt... das Wahrnehmungsbild enthält in der Tat Begriffe und Urteile.... Um das Ding zu spiegeln, wie es ist, muß das Subjekt ihm mehr zurückgeben, als es von ihm erhält. Das Subjekt schafft die Welt außer ihm noch einmal aus den Spuren, die sie in seinen Sinnen zurückläßt: die Einheit des Dinges in seinen mannigfaltigen Eigenschaften und Zuständen; und es konstituiert damit rückwirkend das Ich, indem es nicht bloß den äußeren, sondern auch den von diesen allmählich sich sondern inneren Eindrücken synthetische Einheit zu verleihen lernt. Das identische Ich ist das späteste konstante Projektionsprodukt... In nichts anderem als in der Zartheit und dem Reichtum der äußeren Wahrnehmungswelt besteht die innere Tiefe des Subjekts. Wenn die Verschränkung unterbrochen ist, erstarrt das Ich.«

1.2.1.7.7 Übertragung als Symbolbildung: Die Trauerarbeit der Metapher

Übertragung, wie **Freud** *Projektion* im Spezialfall der analytischen Situation genannt hat, ist dabei sowohl eine der wesentlichsten Wahrnehmungsstörungen als auch einer der zentralen Widerstände in der Therapie.¹⁴³ **Freud** versteht darunter die *Reproduktion der infantilen Szene in der analytischen Dyade*, das aktuelle Wiedererstarken der infantilen Wünsche auf die primären Objekte aus dem Stand der Verdrängung heraus, den aufzulösen erklärtes Ziel der Analyse ist.¹⁴⁴ In jeder gegenwärtigen Wahrnehmung fließt aber immer der gesamte Fundus engrammierter Erinnerung mit ein und vergleicht fortwährend die Strukturen und Qualitäten der Jetzt-Erfahrung mit den damaligen Erfahrungen und wendet zum Erklären oder Verstehen der Aktuelerfahrung die Muster und Klassifikationen der Vergangenheit an.¹⁴⁵

Darin besteht das Wesen der Sprache und aller medialer Informationsträger: Historische Sinnerfahrung wird zur strukturierten Perzeption der Aktuelerfahrung appliziert. Erkennen ist immer Wiedererkennen, Benennen ist vornehmlich Wiedernennen eines historischen Namens für Gegenwärtiges. Sobald Wahrnehmung strukturiert wird, treten alte, bekannte Kategorien der Anschauung und vertraute Beziehungsmuster auf¹⁴⁶; alles andere würde im Chaos enden oder verbleiben.

Schon die allererste Benennung ist die Übertragung einer Erfahrung auf ein bestimmtes Wort, eine Geste, eine Anmutung. Künftig wird bei ähnlichen Erfahrungen diese erste Erfahrung assoziiert und zur Bestimmung der neuen Erfahrung herangezogen. Eine Kontinuität in der Beziehung von Wort und Erfahrung bahnt sich an.¹⁴⁷

Bestimmtheit und Distinktion wachsen mit dem verfügbaren Schatz an Erfahrung und Worten. Die progressive Differenzierung der Erfahrung korreliert mit der Fülle der Wahrnehmungen und der Fülle der Erinnerungsspuren. Und dennoch bleibt auch mit wachsender Unter-

¹⁴³ Übertragung als »*Haupthindernis*« der Behandlung in den Studien über Hysterie (1895) GW I,308f: »der nun vorhandene Wunsch wurde durch den im Bewußtsein herrschenden Assoziationszwang mit meiner Person verknüpft, welche ja die Kranke beschäftigen darf, und bei dieser Mesalliance - die ich falsche Verknüpfung heiße - wacht derselbe Affekt auf, der seinerzeit die Kranke zur Verweisung dieses unerlaubten Wunsches gedrängt hat.«(309) cf **Pohlen/Bauz-Holzher** 1995,115ff

¹⁴⁴ Im »Bruchstück einer Hysterie-Analyse«, dem Fall Dora, erkennt **Freud** Übertragungen als »Neuaufgaben, Nachbildungen von den Regungen und Phantasien, die während des Vordringens der Analyse erweckt und bewußt gemacht werden sollen, mit einer für die Gattung charakteristischen Ersetzung einer früheren Person durch die Person des Arztes.«(GW V,279)

¹⁴⁵ In der »Traumdeutung«(GW II/III,552,568) führt **Freud** den Begriff Übertragung ein als strukturellen Mechanismus der generellen Funktionen des Sekundärsystems: Verschiebung des Affekts von einer zensurierten Vorstellung auf eine harmlosere, lizenzierte, bewußtseins- und motilitätsfähige Darstellungsrepräsentanz. Der innere Grund der Verschiebung ist damit die Verdrängung, letztlich das äußere Tabu, die Autorität des Vaters. Cf oben S.67-72, wo die Übertragung als Sonderfall der allgemeinen Assoziationsfunktion vorgestellt wird: GW II/III,544 spricht **Freud** von memorativer Verknüpfung der Wahrnehmungen nach Kriterien wie Zeitgleichheit, Analogie etc.

¹⁴⁶ Zur Dynamik der Übertragung (1912), GW VIII,365f: »Unserer Voraussetzung gemäß wird sich diese Besetzung an Vorbilder halten, an eines der Klischees anknüpfen, die bei der betreffenden Person vorhanden sind, oder, wie wir auch sagen können, sie wird den Arzt in eine der psychischen 'Reihen' einfügen, die der Leidende bisher gebildet hat. Es entspricht den realen Beziehungen zum Arzte, wenn für diese Einreihung die Vater-Imago... maßgebend wird..., sie kann auch nach der Mutter- oder Bruder-Imago usw. erfolgen.« **Freud** profitiert hier von **Ferenczis** »Introjektion und Übertragung«(1909), 1927a,9-58,27ff

¹⁴⁷ **Freud** (1950a) 1962,363-76 cf oben S.162

scheidungsfähigkeit¹⁴⁸ strukturell jedes Erkennen, Benennen, Orientieren als kognitive Prämisse der Motilität vom Modell her eine Übertragung der aus vergangener Erfahrung gewonnenen Formen der Anschauung auf die gegenwärtige Erfahrung, also damit Projektion des Absenten ins Präsenste.

Das kosmische, Anwesenheit und Abwesenheit korrelierende und so auch Orientierung erschaffende Wesen der Sprache als μεταφέρρειν besteht in dieser Neu-Benennung durch aus dem bisherigen Universum der Sprache bekannten Sinn, bekannte Modelle; das Fremde wird durchs Vertraute erschlossen.¹⁴⁹ Übertragen als μεταφέρρειν ist gewissermaßen die Grundfunktion des Denkens überhaupt. Pointiert muß man sagen: *Man kann nicht nicht übertragen*; ohne Projektion keine Wahrnehmung, keine Strukturbildung, keine Kognition. *Projektion ist das Apriori sine qua non jeder Erkenntnis und jeden sinnhaften Verhaltens, Basis von Kommunikation.* Die entscheidende Frage ist nicht die, ob einer projiziert, sondern wie reich der Erfahrungsschatz ist, den er zur Analogiebildung der Projektion anwenden kann.¹⁵⁰

Damit geht es zugleich um die Geworfenheit in die Sprache und gesellschaftliche Praxis. Sie wird im sensomotorischen Austausch *gestalthaft* in tiefer, ganzheitlicher *Übertragung von Praxisfiguren*¹⁵¹ und mit der Spracheinführung im Sonderproduktionsbereich Primärsozialisation als Koaptation des Säuglings-Subjekts an das Sprachuniversum über das geliebte Objekt vermittelt.¹⁵² Sprache und Gestualexpression als Netz der Symbole, der auf mehr als sich selbst verweisenden Zeichen, gehen dem subjektiven Akt der ersten Schreinachricht schon immer voraus als *vorgeordnete Signifikanten*. Als künstlicher Wuchs der sozialen Zuweisungen, Ettiketten und Attributionen konstituiert sich der *Sinn* mittels *diakritischer Strukturie-*

¹⁴⁸ **Spitz** 1980,151-60 beschreibt die Erweiterung der ganzheitlich *gestalt*mäßigen visceralen Tiefenwahrnehmung, also der *coenästhetischen Wahrnehmung* des Säuglings bis zum sechsten Monat (Gleichgewicht, Muskel-, Gefäß- und Hauttonus, Temperatur, Körperhaltung, Rhythmus, Tonhöhen, Klangfarben usw.) durch *diakritische*, auf Signifikanz basierende und kommunikable Wahrnehmungen. »In der Sprache treten semantische Symbole an die Stelle der Gestalt-Signale der Körperhaltung und des Verhaltens. ... Das führt allmählich zu einer Verkümmerng von Haltungssignalen als Kommunikationsmittel und schließlich zu ihrem Verschwinden.«(aaO 160)

¹⁴⁹ **Ricoeur** 1969,410f; **Ricoeur/Jüngel** 1974,51ff cf oben S.165 Anm.44 und S.176 Anm.99. Der zugrundeliegende Diskurs einer Kybernetik des apriorischen ganzheitlichen Sprachuniversums, des ins Unbewußte verjagten Primärsignifikanten, der verdrängten Triebrepräsenz und der *signifikanten Verdichtung* geht von Jaques **Lacans** Seminar aus: Das Seminar II (1954f), Olten/Freiburg 1980,351-414 und Das Seminar XI (1964), Olten/Freiburg 1978,129-276; **Lacan**, Die Ausrichtung der Kur und die Prinzipien ihrer Macht (1958), in: Schriften I, Olten/Freiburg 1973,171-239; **Lacan**, Das Drängen des Buchstabens im Unbewußten oder die Vernunft seit Freud, Schriften II, Olten/Freiburg 1975,15-55, bes.31ff; **Lacan**, Subversion des Subjekts und Dialektik des Begehrens im Freudschen Unbewußten, aaO 165-204; Daniel **Lagache**, Le probleme du transfert (1951), Revue francaise de Psychanalyse XVI/1952,5-115; Serge **Leclaire**, Der psychoanalytische Prozeß, Olten/Freiburg (Walter) 1971,89ff; **Laplanche/Pontalis** 1973,556f

¹⁵⁰ Die Informatik zeigt, daß der *Gegensinn der Urworte* als *Vergleichung* (GW VIII,217) mittels phonemischer Analogie zur differenzierteren Form der Symbole geführt hat. Sein oder Nichts, Null oder Eins, können im Binärsystem als *gerichtete Abfolge von Zeichen* zur völligen Darstellbarkeit und Verfügbarkeit des Sprachuniversums und der Lebenswelt verhelfen, wenn sie mit genügender *Differenzierung*, also mit hinreichender Megabyte menge der Computerspeicher, erfaßt werden. Dabei ist der Schatz der natürlichen Gegenstände, Sonne, Mond und Tiere, deren Abbilder als Sprachzeichen verwendet wurden, für **Lacan** 1980,388 das *Imaginäre*, die natürliche Ordnung der Bilderwelten außerhalb und innerhalb des wahrnehmenden Subjekts, dem die subjektive Setzung des *Symbolischen* keineswegs identisch ist.

¹⁵¹ **Lorenzer** 1974,159. Hier ist Übertragung also Aktivität der »Umwelt«!

¹⁵² **Lorenzer** 1973,228; **Lacan** 1980,388f; 1973,53; 1975,56-58

zung des Universums *coenästhetischer Wahrnehmung*: der aus Geruch, Geschmack, Laut, Lichtreiz und Tastreiz konfigurierten, als *polysensorische Wahrnehmungsgestalten* prägnant werdende Sphäre des Imaginären.¹⁵³ Das *Imaginäre*, die unmittelbare *awareness* des Sinnlichen, ist immer schon eingebunden in den primordialen und universalen sozialen Diskurs¹⁵⁴, die Signifikation und Interpretation des Imaginären, die progredient gelernt und gelehrt, verinnerlicht und eingebleut wird im Lebenszusammenhang der Sprachgemeinschaft.¹⁵⁵ »Wenn das Sprechen sich gründet in der Existenz des Anderen, des wahren, dann ist die Sprache dazu da, um uns auf den objektivierten anderen zu verweisen, den anderen, mit dem wir alles machen können, was wir wollen, einschließlich dessen, zu denken, daß er ein Objekt ist, das heißt, daß er nicht weiß, was er sagt... Anders gesagt, die Sprache ist ebenso dazu da, um uns im Anderen zu gründen, wie um uns radikal daran zu hindern, ihn zu verstehen.«¹⁵⁶

Nicht nur die Metonymie des Begehrens vollzieht sich als Exkommunikation aus Sprache, auch die Technik der Heilung als *talking cure* ist dem normativen Wirken der Sprachmacht unterworfen und vollzieht sich im Kontinuum der Sprache als eines Systems struktureller Gewalt.¹⁵⁷ Der nach **Spitz** neben libidinöser Besetzung des Sinnesapparats und dann der des geliebten Objekts und der unbelebten Objekte dritte Organisator der Wahrnehmung, die »Beziehungen zum 'allgemeinen Anderen', also der sozialen Welt, sind durch die Beziehungen zum libidinösen Objekt vorgeformt, obwohl das libidinöse Objekt immer einmalig und vom 'allgemeinen Anderen' unterschieden bleibt.«¹⁵⁸

Der Übergang vom Imaginären, den inneren Bild-Inschriften der Wahrnehmungsgestalten, zum Signifikanten, zum bezeichnenden Buchstaben, fällt zusammen mit der Trauerarbeit über den immer wieder erlebten Verlust der Mutter. Das Kinderspiel des »Fort - Da« von **Freuds** Enkel Ernst Halberstadt¹⁵⁹, Spielzeug wegzuerwerfen und am Faden wieder herbeizuziehen oder sein Spiegelbild aus der Wahrnehmung verschwinden zu lassen und sich wieder in die Optik des Spiegels zu begeben¹⁶⁰, wird **Freud** zum Inbegriff der Signifikanz überhaupt: »Mit der

¹⁵³ **Spitz** 1980,180ff,198ff; 1978,38ff; **Lacan** 1980,309ff

¹⁵⁴ **Lacan** aaO 389 - cf **Lacan** 1973,61-70, Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion: das Sich-Erkennen des Kindes im Spiegel-Bild identifiziert sein *Imago*.

¹⁵⁵ **Lorenzer** 1973,228 Die Primordialität des Sinnes im Sprachuniversum vor jedem einzelnen Sprechakt und Gehorsam hat der französische Strukturalismus (**Lacan** 1975,21) bei Ferdinand **de Saussure**, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft (1916), Berlin (de Gryter) 1967,17 gelernt: Die Sprache »ist der soziale Teil der menschlichen Rede und ist unabhängig vom Einzelnen, welcher für sich allein sie weder schaffen noch umgestalten kann; sie besteht nur kraft einem Kontrakt zwischen den Gliedern der Sprachgemeinschaft.« Dessen Amputation des Individuellen zeigt sich in der Synchronizität und Trägheit der an sich zwar beliebigen (aaO 79ff), aber zur »Kollektivgewohnheit« (aaO 80) geronnenen Signifikationen. »Wenn die Bezeichnung hinsichtlich der Vorstellung, die sie vertritt, als frei gewählt erscheint, so ist sie dagegen in Beziehung auf die Sprachgemeinschaft, in der sie gebraucht wird, nicht frei, sondern auferlegt... Nicht nur ein Individuum wäre außerstande, wenn es wollte, die vollzogene Wahl nur im geringsten zu ändern, sondern auch die Masse selbst kann keine Herrschaft nur über ein einziges Wort ausüben; sie ist gebunden an die Sprache so wie sie ist.«(aaO 83)

¹⁵⁶ **Lacan** 1980,311

¹⁵⁷ Johann **Galtung**, Strukturelle Gewalt, Reinbek (rororo) 1975,15-23

¹⁵⁸ **Spitz** 1978,122f nimmt **Meads** Konzeption auf, cf oben S.120

¹⁵⁹ **Jones** 1962b,58. Sophies Sohn wurde übrigens selbst Analytiker...

¹⁶⁰ **Freud**, Die Traumdeutung, GW II/III,463 Anm.1 (1919) & Jenseits des Lustprinzips, GW XIII,12-16 stellt diese kindliche Verlustbewältigung im Spiel der künstlerischen des Leonardo gleich. Cf Eine Kindheitserinnerung des Loenardo da Vinci, GW VIII,129-212,189, wo das Lächeln der Mona Lisa als das der verlorenen Mutter entschlüsselt wird, Verleugnung und Über-

Abwesenheit spielen heißt bereits, sie beherrschen und sich gegenüber dem verlorenen Objekt *als* verlorenem aktiv zu verhalten.«¹⁶¹

Trauerarbeit über den Mutterverlust, den Objektverlust hebt das Begehren als eines nach dem des Anderen ins Wort auf, führt zum Buchstaben als dem Zeigefinger aufs Verlorene¹⁶², dem Verweis aufs Geliebte, Urgrund der Semantik in der »durch die Sprache bemeisterte(n) Versagung« der »dumpfen, sättigenden Anwesenheit« der Mutter.¹⁶³ Im sprachlichen Verweis des Buchstabens, in dem Gleiten der sich ablösenden Imagines über das geliebte Signifikat; in der Kette dieser unaufhörlichen Ersatzbildungen, die Sprache lebendig machen; in der Metonymie der Signifikanten des Begehrens ist der Wunsch nach dem Wunsch des Anderen zusammen mit dem Bild des Anderen aufgehoben, repräsentiert, Triebrepräsenz der Libido geworden und als Abwesendes anwesend. Neben der *Kette der Identifizierungen* des Ichs steht die *Kette der Signifikanten und Metonymien*, in denen das historisch-soziale Erbe der Kultur als »verallgemeinerter Anderer« (**Mead**) zu Wort kommt.

Trauerarbeit ist in diesem Sinne auch Religion. Die Verarbeitung der unabänderlichen Gottesverlassenheit der Menschen in den Kontingenzen von Schicksal und verfehlendem Begehren, die Rätselhaftigkeit des Lebenssinnes infolge der retrograden Erfahrbarkeit der Gottheit und die leeren Fragen nach dem Warum dieser Nichterfahrbarkeit führen unentwegt zu neuen Symbolen für das Sein im Angesicht der Vernichtung, im Angesicht des vernichteten Gottes am Kreuz selbst, dessen tröstliche Repräsentanz als eines Abwesenden seine Anwesenheit als Geist der Hoffnung und Liebe in einer vorwiegend hoffnungs- und lieblosen Welt ist. Die Entzogenheit Gottes durch den Tod Christi drängt das Begehren nach der Gegenwart Gottes zur Sprache, zu den Bildern, und verweist die vom himmlischen Vater Verwaisten aneinander.

Die Struktur Gewalt der Semantik schlägt nicht nur in der Spracheinführung als Unterordnung des Einzelnen unter die Semantik der anderen zu Buche, als Mimesis der sprechenden Eltern, *Übertragung und Übernahme* des »allgemeinen Anderen« in die Persönlichkeitsbildung, Strukturbildung und -deformation des Ichs, sondern bildet zugleich die Determinanten, unter denen die Psychoanalyse als Untersuchungs- und Heiltechnik medial vollzogen wird. Analytiker und Klient treffen aufeinander nicht nur mit den Übertragungen der Elternimagines etc., sondern den Metonymien ihrer Wünsche. Deren Verdrängungswirkungen aufzuheben ist das

windung des Verlusts zugleich und damit in einer Ambiguität von Symptom und Kur den Status des Abwesenheit anwesend machenden Zeichen des Verlorenen erhält. Das Kunstwerk als *Imago des Entzogenen* kann die reale Leerstelle durch das Symbol ausfüllen. cf **Ricoeur** 1969,182,377ff,394f. Gleiches gilt vom Buchstaben. Cf auch **Lacan** 1980,396: »Anwesenheit auf dem Grund der Abwesenheit« ist die »Opposition, die Kontrast schafft. Das ist der ursprüngliche Widerspruch von 0 und 1.« Und damit konstituiert der Wechsel von An- und Abwesenheit die kybernetische Basis des Zeichens.

¹⁶¹ **Ricoeur** 1969,322 cf 393: »Zunächst ist der Eintritt in die Sprache eine Möglichkeit des Menschen, sich den Dingen zu entziehen und sie 'leer' zu bezeichnen und dementsprechend die Dinge durch die Leere des Zeichens selbst präsent zu machen.« cf **Lacan**, Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse, Schriften I, 1973,71-170, 165: Der Sinn dieser Wiederholungsspiele, »in denen die Subjektivität die Beherrschung ihrer Gottverlassenheit und die Geburt des Symbols hervorbringt«, ist im Verlustbewältigen zugleich die Objektzerstörung im antizipierenden Provozieren seiner wahlweisen Abwesenheit. »*Fort! Da!* Schon in seiner Einsamkeit ist das Begehren des Menschenjungen das Begehren eines anderen geworden, eines *alter ego*, von dem es beherrscht wird und dessen Begierdeobjekt von jetzt an sein eigener Schmerz ist.«

¹⁶² **Lacan** 1975,22

¹⁶³ **Ricoeur** 1969,394

erste Ziel von **Freuds** Technik.

1.2.1.7.8 Übertragungsneurose und die Sehnsucht des Symptoms

Damit ist das Plateau der Übertragungen von der **Freudschen** Einführung der Urszenen erweitert auf das Universum des gemeinsamen Kulturzusammenhanges, des sprachlich präsenten Feldes der verschiedenen Felder von Lebenszusammenhängen, Umwelten, Perspektiven und Sinnkonstellationen, von denen eine zentrale der materielle Produktionsprozeß ist. Wo immer Therapie stattfindet, sind ihre Übertragungen immer mehr als lediglich urszenenhafte, sind nicht nur Vater, Mutter, Gouvernante und Bruder latente Geister im Arztzimmer, sondern eine Kette von nur über die Sprache, nicht einmal übers eigene Erleben, mit anwesender Geister der Verstorbenen und Lebenden: »alle unsere Beziehungen zur Welt haben eine intersubjektive Konstitution.«¹⁶⁴

In der Analyse wiederholt sich die Geschichte des durch Versagung und Erniedrigung zur Realität erzeugten Wunsches, auf Inzest verzichten zu müssen. In den Tribschicksalen gestaltet sich **Husserls** Intentionalität, **Hegels** Begierde im Kampf von Knecht und Herr, **Nietzsches** Wille zur Macht.¹⁶⁵ Das verdrängte Begehren nimmt im Symptom Gestalt an, überträgt seinen Affektbetrag auf diese verdeckte Wunschäußerung, nimmt in dieser Metapher seines Drängens nach Befriedigung Vorlieb mit einer Metonymie, statt gänzlich zu verstummen. »Durch sein Symptom schreit das Subjekt die Wahrheit dessen heraus, was dieses Begehren in seiner Geschichte gewesen ist, so wie nach Christus' Wort die Steine geschrien hätten, hätten ihnen die Kinder ihre Stimme geliehen.«¹⁶⁶ So wird die Entstellung der Wunschmetonymien vernehmbar als unaussprechliches Seufzen der auf Erlösung harrenden Kreatur. Den messianischen Wehen des Wunsches korrespondiert die Herzerforschung und das Seufzen des christologischen Interzessors, des glossolalischen Geistwehens, welches tiefe Wahrheit des zum Triebverzicht gezwungenen Menschen in gottesdienstlicher Extase herausschreit.¹⁶⁷

Wie dem Glossolalen ist auch dem Klienten der *Interpret* und »*Dolmetscher* im Durcheinan-

¹⁶⁴ **Ricoeur** 1969,395 Das »Mitgemeinte«, Implizierte der Signifikantenkette, der Sinn-Hintergrund, von dem sich das Signifikat hervortretend abhebt im Akt des Verweisens, trägt der Koexistenz sprachlich Rechnung; Sein ist immer Mitsein, Ich ist immer Man, sei es, daß man gewisse Dinge nicht tut, oder daß man sich ja sonst nichts gönnt, außer dem kleinen Luxus der Bourgeoisie. Cf Martin **Heidegger**, Sein und Zeit, Tübingen¹² (Niemeyer) 1972,114-29,160-179. **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,136ff sehen in **Freuds** therapeutischer Ichspaltung, der Dissoziation von positiver (zärtlicher) und negativer (feindseliger) Übertragung, von neurotischer Übertragungsbeziehung und übertragungsfreier Real- und Arbeitsbeziehung, einen »Phantasieschlüssel« der Abwehr eigener Triebnot (aaO 115ff) im Verführungszauber hysterisch-sinnlicher Suppenlogik-Frauen durch den männlichen Blick, der dem weiblichen Begehren falsche Verknüpfungen attestiert. Der »Analytiker unterstellt das Eigene der Patientin und macht daran das Konstrukt der 'falschen Verknüpfung', der Rückverweisung in Art einer falschen Beziehung von sich auf den anderen exemplarisch.« (aaO 137)

¹⁶⁵ **Ricoeur** 1969,397; **Lacan** 1975,171f

¹⁶⁶ **Lacan** 1975,44

¹⁶⁷ Rm 8,22-27 cf Ernst **Käsemann**, An die Römer, Handbuch zum Neuen Testament 8a, Tübingen³ (Mohr) 1974,232f und Hilarion **Petzold**, Der Schrei in der Therapie, in: **Petzold** (Hg), Leiblichkeit, Paderborn (Junfermann) 1985,547-72,550: »Ein wesentliches Ziel von Therapie muß daher sein, den phantasmatischen Schrei, die Schreie des Phantasmas als die unseren anzuerkennen und sie in ihre Rechte neben der geordneten Rede einzusetzen... In die Dunkelheit dieser Schreie einzudringen bedeutet, an die Schatten des Todes zu rühren, an den Tod von Liebe, von Beziehungen, an Mord und Suizid, an Kriege und Pogrome. Es ist dies der Bereich, ...wo im Aufschrei eines persönlichen Wahnsinns, diesem Aufbäumen gegen die Knechtungen der Zivilisation, all die Schreie wiederhallen, die die Diskurse der Gewalt auslösen - weltweit.«

der der Sprachen«¹⁶⁸ beigeordnet, gibt den Phantasmen seines Begehrens neue Namen, die die Zensur aufheben. Die abermalige Metonymie des sprachlosen Wunsches, entstellt und verjagt in den dysfunktionalen Status des leidvollen Symptoms, ist *restitutio in integrum* des Begehrens: der Versuch der Wiederherstellung des ursprünglichen Signifikanten, Versuch der *Resymbolisierung*. »Die psychoanalytische Erfahrung hat im Menschen den Imperativ des Wortes als des Gesetzes wiedergefunden, das ihn nach seinem Bilde geformt hat. Sie handhabt die poetische Funktion der Sprache, um seinem Begehren die symbolische Vermittlung zu geben.«¹⁶⁹

Das Symbol, archetypisch im »Fort! Da!«, drückt das Begehren nach dem Anderen als Wunsch nach seiner Wiederkehr *ex absentiam* aus; zugleich aber ist es Machtgewinnung im Training der Einsamkeit, der Objektlosigkeit, des Nichtseins, ist symbolischer Todes des Objekt. »Das Symbol stellt sich so zunächst als Mord der Sache dar, und dieser Tod konstituiert im Subjekt die Verewigung seines Begehrens.«¹⁷⁰ Als Todeswunsch gegen das verlorene Objekt der Liebe entpuppt sich die Identifikation mit dem Anderen, »indem es ihn in der Metamorphose des Bildes seines Wesens erstarren läßt, und alles Seiende wird von ihm niemals anders als unter dem Schatten des Todes evoziert.«¹⁷¹ Das Symbol friert die Bewegung des lebendigen Anderen ein wie ein Sportfoto; genügend weitere, zum Film verkettet, würden es aufleben lassen: so können Symbole töten und auferwecken. Aufgrund dieser mortifizierenden und ebenso auch vivifizierenden Gabe des Sprechens »ist die gesamte Realität auf den Menschen gekommen und durch sein fortgesetztes Handeln behauptet er sie.«¹⁷²

Sprache als Medium des psychoanalytischen Diskurses, der Untersuchung, Diagnostik und der Heilinterventionen der Widerstandsdeutung ist ein *Machtmittel*, dem sich die höchsten Mächte unterwerfen, durch das sich die Liebenden erkennen und das bis in den Wahnsinn hineinreicht: »daß die Mächte der Tiefe der Anrufung des Sprechens Resonanz bieten«, gehört zum Wunder der gelungenen, begnadeten Heilkunst.¹⁷³

Aber auch die Ursprünge der Psychoanalyse sind nicht frei von dem der Psychiatrie eigenen Brauch der *Gewalt*. Von den Charités des 16./17. Jahrhunderts bis zu **Charcots** Salpetrière¹⁷⁴; über die überdosierten Elektroschocks des Wiener Allgemeinen Krankenhauses von Julius **Wagner-Jauregg**, mit denen im Ersten Weltkrieg Kriegsneurotiker wieder an die Front gefoltert wurden¹⁷⁵, bis hin zu den Chemoknebeln, der Lobotomie und den Elektroschocks zeitgenössischer Psychiatrie-GmbH's.¹⁷⁶

¹⁶⁸ **Lacan** 1973,168

¹⁶⁹ ebd

¹⁷⁰ **Lacan** 1973,166

¹⁷¹ **Lacan** 1973,167

¹⁷² **Lacan** 1973,169

¹⁷³ ebd

¹⁷⁴ Ein Fall von hypnotischer Heilung nebst Bemerkungen über die Entstehung hysterischer Symptome durch den 'Gegenwillen', GW I,3-18; cf **Jones** 1960,222-53,272f; cf Michel **Foucault**, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,68ff,308ff,435ff

¹⁷⁵ **Jones** 1962b,36-39

¹⁷⁶ Jan **Foudraine**, Wer ist aus Holz? Neue Wege in der Psychiatrie, München (dtv) 1976,221ff, 324-54,379ff; Erving **Goffman**, Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,169ff; John N. **Rosen**, Psychotherapie der Psychosen (Direct psychoanalytic Psychiatry), Stuttgart (Hippokrates) 1964,84-104,231ff; cf unten S. 728ff!

1.2.1.7.9 Hypnose, Suggestion, Katharsis und Abstinenz als Unterwerfung

Freud hat das seinerzeit mit **Breuer** entwickelte kathartische Verfahren der *Hypnose und Suggestion*¹⁷⁷ zunächst als Abreagieren und Bewußtseinserweiterung via Bewußtseinsspaltung mithilfe einer vom Arzt induzierten artifiziellen Hysterie angewandt. Angesichts der massiven Widerstände einiger Patientinnen, etwa in der Hysterie-Analyse der Dora¹⁷⁸, wendet er sich von dieser auf Dissoziation¹⁷⁹ statt Integration der Bewußtseinsformen ausgerichteten *Manipulation* immer stärker zur Einsichtstherapie, die nachhaltigere Erfolge zu verheißen scheint. Der Patient wird als Träger der Vernunft aktiviert und angesprochen; seine Konzentration, Willigkeit, Bereitschaft entscheidet über das Gelingen der Kur. Es soll keine andere Unterwerfung mehr geben als das Diktat der Vernunft: aus Es Ich zu machen.

Der Arzt **Freud** hat seine Patientinnen stets auch medizinisch auf somatische Ursachen ihrer Beschwerden hin untersucht. Seine Behandlungstechnik war durchaus anfangs darüber hinaus körperorientiert, etwa in der oben erwähnten Kopfdrucktechnik, in warmen Bädern für Frau Emmy v. N., aber auch in persönlichen Massagezyklen von Myalgien, die **Reichs** Theorie vom Muskelpanzer darin vorwegnehmen, daß **Freud** den hysterogenen Schmerzzonen in der Berührung durchaus ähnlich der Kopfdrucktechnik eine Schlüsselstellung bei der Aufdeckung der ursächlichen Szene zuerkennt.¹⁸⁰

Der Schmerz des Symptoms ist schon als Signifikant verstanden auf einen Affekt als Signifikant, dessen unverstellter Ausdruck die gelungene Integration, die Resymbolisierung ist, die

¹⁷⁷ GW I,3-17,60-64; Studien über Hysterie, GW I,91f,110,252-68,275f. Kritisch erst ab dem Fall Dora 1905 GW V,185,304-07; VIII,23; XIII,140ff; XIV,68. Besonders 1921 in Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII,97f schildert **Freud** die »Tyrannei der Suggestion« am Beispiel der französischen Psychiatrie **Bernheims**: »Wenn ein Kranker, der sich nicht gefügig zeigte, angeschrien wurde: 'Was tun sie denn?'..., so sagte ich mir, das sei *offenbares Unrecht und Gewalttat*. Der Mann habe zu Gegenguggestionen gewiß ein Recht, wenn man ihn *mit Suggestionen zu unterwerfen* versuche. Mein Widerstand nahm dann später die Richtung einer Auflehnung dagegen, daß die Suggestion, die alles erklärte, selbst der Erklärung entzogen sein sollte.«(Hervorheb.v.Vf.) **Freud** hatte 1889 bei **Bernheim** in Nancy die bei **Charcot** in Paris Winter 1885/86 gelernte Hypnosetechnik zu erweitern gesucht, nachdem er schon 1888 **Bernheims** Buch über »Die Suggestion« 1888 übersetzt hatte, cf **Jones** 1960,283-87. Beim Scheitern der Hypnose an Frä. Elisabeth von R. 1892 versucht er es dann mit einer *Konzentrationstechnik*; cf **Jones** 1960,288f und GW I,208f,217-19: Unter Druck auf den Kopf im Liegen solle die Patientin sich konzentrieren auf die sich einstellenden Einfälle, gleich welcher Art sie seien. Schon hier ist die *Technik der assoziativen Archäologie* (GW I,201) im Ansatz entwickelt und formuliert, mit welcher die hysterischen Schmerzen entschlüsselt werden können als Konversionen, entstellte Signifikanten der verbotenen Liebe zum Schwager.

¹⁷⁸ Bruchstücke einer Hysterie-Analyse (1905), GW V,185: »die Aufstellung der hypnoiden Zustände (ist) der ausschließlichen Initiative Breuers entsprungen. Ich halte es für überflüssig und irreführend, die Kontinuität des Problems, worin der psychische Vorgang bei der hysterischen Symptombildung bestehe, durch diese Namengebung zu unterbrechen«. Ähnlich **Freud**, Die Freudsche psychoanalytische Methode (1904), GW V,3-10, wo er sich vom kathartischen Verfahren des »Abreagierens«(aaO 4) unter Hypnose zur psychoanalytischen Grundregel umorientiert, die er von da an kaum mehr variiert: »bequeme Rückenlage auf einem Ruhebett« mit Sitz des Analytikers am Kopfende (aaO 5), freie Assoziation des Analysanden im Wachzustand unter möglichster Aufgabe seiner Willenskontrolle, »sich gehen lassen«(aaO 5) mit der Auflage, »alles zu sagen, was ihnen dabei durch den Kopf geht, auch wenn sie meinen es sei unwichtig; oder es gehöre nicht dazu, oder es sei unsinnig«(aaO 5f). Gerade beschämende, peinliche Einfälle sind mitteilungs pflichtig.(aaO 6)

¹⁷⁹ Studien über Hysterie, GW I,91

¹⁸⁰ Studien über Hysterie, GW I,102,120f,198f

den Zwang der verstellten Äußerung im Symptom erübrigt. »Wir fanden..., daß die einzelnen hysterischen Symptome sogleich und ohne Wiederkehr verschwanden, wenn es gelungen war, die Erinnerung an den veranlassenden Vorgang zu voller Helligkeit zu erwecken, damit auch den begleitenden Affekt wachzurufen, und wenn dann der Kranke den Vorgang in möglichst ausführlicher Weise schilderte und dem Affekt Worte gab. Affektloses Erinnern ist fast immer völlig wirkungslos; der psychische Prozeß, der ursprünglich abgelaufen war, muß so lebhaft als möglich wiederholt, in *statum nascendi* gebracht und dann «ausgesprochen» werden. Dabei treten, wenn es sich um Reizerscheinungen handelt, diese: Krämpfe, Neuralgien, Halluzinationen - noch einmal in voller Intensität auf und schwinden dann für immer.«¹⁸¹

Perls hat an diese *Katharsis* in seiner *Impass-Erlebnis-Arbeit* angeknüpft und man darf durchaus behaupten, daß das Vorgehen **Freuds** ganz im Sinne heutiger Körperarbeit von den Phänomenen zu den determinierenden Strukturen induktiv fortschreitet, wobei das Gesamt aller psycho-somatischen Vorgänge als Signifikantenreihe des verdrängten Affekts gedeutet wird, der zum Ausdruck drängt. Der Sinn des Symptoms hängt immer mit einer bestimmten traumatischen Urszene zusammen, in der dieser Affekt als Reaktion erstmals auftrat und angemessen war und fortan schubweise wiederkehrte.

Die therapietechnischen Einfälle **Freuds** reichen bis zu paradoxen Anweisungen und Verhaltenstrainings, welche an das mit Ekel oder Furcht Belegte heranführen. Er gastiert als Besucher tagelang bei einer Patientin.¹⁸² 1896 gibt **Freud** die Hypnose gänzlich auf, die er bis dato noch gelegentlich zur Unterlaufung der zu starken Bewußtseinszensur archäologisch genutzt hat.¹⁸³ Auch das drängende Fragen gab er langsam auf, nachdem ihn eine Patientin, durch ihn in ihren Erinnerungsträumen gestört, getadelt hatte.¹⁸⁴

Die gleichschwebende Aufmerksamkeit des Analytikers¹⁸⁵ zielt auf die »Deutungskunst« der Widerstände, Symptome, Träume und Lapsi.¹⁸⁶ **Freud** hat dabei durchaus Blick auf die Gesturalexpression als einer der Signifikanten neben dem Wort, dem Symptom, dem Traum - das zeigt sich auf jeder Seite der Krankengeschichten. Seine Patientenwahrnehmung ist durchaus »ganzheitlich«, phänomenologisch.¹⁸⁷ Der zu enge Fokus der Einzeldeutung des Symptoms

¹⁸¹ Studien über Hysterie, GW I,85

¹⁸² Studien über Hysterie, GW I,139f

¹⁸³ Über Psychotherapie, GW V,17

¹⁸⁴ **Jones** 1960,289

¹⁸⁵ Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung (1913), GW VIII,376-87: Der Arzt soll Namen, Daten, Szenen des Patientenberichts im Gedächtnis behalten, alles anhören als Entsprechung zum Gebot des alles Aussprechens im freien Assoziieren, er soll undurchschaubar sein und auf jeden erzieherischen wie therapeutischen Ehrgeiz verzichten. Das letztere hielt **Freud** selbst überhaupt nicht ein, cf **Cremerius** 1984,326-63,349ff

¹⁸⁶ **Freud**, Die Handhabung der Traumdeutung in der Psychoanalyse, GW VIII,350- 357, stellt die Traumdeutung in den Dienst des analytischen Gesamtprozesses: sie darf sich nicht in der Vergangenheit mit der vollständigen Deutung alter Träume verlieren, sondern muß »die jeweilige psychische Oberfläche des Kranken... kennen, darüber orientiert... sein, welche Komplexe und welche Widerstände derzeit bei ihm regegemaakt sind und welche bewußte Reaktion dagegen sein Benehmen leisten wird.« (aaO 351) Damit formuliert **Freud** ein *Hier und Jetzt*-Prinzip des momentanen Prozeßgeschehens der Analyse als oberste Leitlinie, von der aus jede einzelne therapeutische Intervention her ihre Indikation erfährt. - Der Therapeut *arbeitet*: der analytischen »Deutungsarbeit«- (ebd) geht die Verdrängungsarbeit, die Traumarbeit der Entstellung, Verdichtung, Konversion im Patienten voraus; ihr folgt schließlich als dritte Form der Arbeit die Bewußtwerdung des Patienten, der sich zugleich durch seinen Widerstand gegen die Bewußtwerdung sträubt.(GW V,18)

¹⁸⁷ **Cremerius** 1984,326-63, bes. 349,360f: »Freud stimuliert die Übertragung des Patienten aktiv.

wird erweitert auf den Kontext, in dem dieses fungiert und einen vom Gesamt her zu bestimmenden Sinn repräsentiert; so werden nun *Komplexe* der lebensgeschichtliche Horizont der Interpretation, die aufzudecken und zu erschliessen sind durch die Arbeit am Widerstand.¹⁸⁸ Weil Widerstände auf die Urszene der Verdrängung verweisen, sind sie Schlüssel der Analyse. »Der Hypnose ist vorzuwerfen, daß sie den Widerstand verdeckt und dadurch dem Arzt den Einblick in das Spiel der psychischen Kräfte verwehrt hat.«¹⁸⁹ Die »Aufgabe der Kur« ist, »Amnesien aufzuheben«, »Erinnerungslücken auszufüllen«, damit »Verdrängungen rückgängig« und so »das Unbewußte dem Bewußtsein zugänglich« zu machen. *Gesundheit* als ein *Weniger an Krankheit* begriffen führt **Freud** zum Genesungsziel der »Herstellung seiner Leistungs- und Genußfähigkeit«¹⁹⁰. Die Genußfähigkeit darf sich allerdings nicht am Therapeuten äußern.¹⁹¹

Als Übertragungsliebe ist sie der äußersten Skepsis des Analytikers ausgesetzt¹⁹² und bekommt den Status eines passageren Symptoms - denn besonders in England waren die Zeitungen voll mit Berichten über Sex auf der Couch.¹⁹³ Diese ist auch einziger Überrest aus der Praxis der Hypnose.¹⁹⁴ Der »stillschweigenden Übereinkunft« des Berührungsverbot¹⁹⁵, die sicherlich nur einseitig war, entspricht die Lautstärke der Zeitungsberichte über dieses Thema

Dabei wendet er auch das Mittel der Verführung an. (...) Freud ist nicht abstinent..., nicht um sein Inkognito bemüht, (...) hat massive therapeutische Aktivitäten entwickelt, um jenseits von Einsicht auch Veränderung zu bewirken..., hat dabei auch Mittel angewandt, die er im Prinzip durch die Psychoanalyse eliminieren wollte, z.B. Suggestion und Manipulation.«

¹⁸⁸ **Freud**, Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie, GW VIII,104-115,107 hofft, »daß die Komplexe sich mühelos ergeben werden, sowie die Widerstände erkannt und beseitigt sind.« Diese Arbeit am Charakterwiderstand hat **Reich** weiterentwickelt.

¹⁸⁹ Die Freudsche psychoanalytische Methode, GW V,7f

¹⁹⁰ Die Freudsche psychoanalytische Methode, GW V,8

¹⁹¹ "Selbstdarstellung", GW XIV,52: Als **Freuds** willigste Patientin nach hypnotischer Schmerzbefreiung erwachte, »schlug sie beim Erwachen ihre Arme um meinen Hals. Der unvermutete Eintritt einer dienenden Person entthob uns einer peinlichen Auseinandersetzung, aber wir verzichteten von da an in stillschweigender Übereinkunft auf die Fortsetzung der hypnotischen Behandlung. Ich war nüchtern genug, diesen Zufall nicht auf die Rechnung meiner persönlichen Unwiderstehlichkeit zu setzen...« Wie unterscheidet sich Stillschweigen, Totschweigen von Verdrängen?

¹⁹² Schuld an der Leidenschaft der Patientin ist das »mystische Element« in der Hypnose, die **Freud**, Massenpsychologie und Ich-Analyse, GW XIII,122ff aus gutem Grund mit der Verliebtheit bezüglich der hörigen Sexualüberschätzung des wegen seiner faktischen Unerreichbarkeit erwählten Objekts vergleicht. Durch soviel Mystik gewitzt, verzichtet **Freud** hinfort auf Handauflegen und ähnliche Körperinterventionen und flüchtet in die Ecke hinter der Couch, wo ihn nur noch das eintretende Dienstmädchen sehen kann, nicht aber die, kaum schmerzfrei, schon wollüstige Patientin, deren Gefühle er geschickt zu entfesseln weiß. AaO 126: »Die hypnotische Beziehung ist eine uneingeschränkte verliebte Hingabe bei Ausschluß sexueller Befriedigung, während eine solche bei der Verliebtheit doch nur zeitweilig zurückgeschoben ist und als spätere Zielmöglichkeit im Hintergrunde verbleibt.« Cf **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,118ff: sexuelle Triebnot des Therapeuten

¹⁹³ **Jones** 1962b,66. Während **Breuer** in Sachen Sex wenig interessiert ist, überweist der Wiener Gynäkologe **Chrobak** eine Hysterika mit »sinnlosen Angstzuständen« und impotentem Gatten an **Freud** mit der Bemerkung, »das einzige Heilmittel für ihr Leiden könne er ihr nicht verschreiben i. Rp.: Penis normalis, dosim, repetatur.«(**Jones** 1960,294f)

¹⁹⁴ **Jones** 1960,289 & **Freud**, "Selbstdarstellung", GW XIV,53

¹⁹⁵ cf oben S. 191 Anm. 191

- damals wie heute. Sogar im kirchlichen Handauflegen ist mehr Körperlichkeit erlaubt als in der phobischen analytischen Grundregel. Es zeigt sich, wieviel von der Herrschaftsfreiheit analytischer Kommunikation¹⁹⁶ zu halten ist: während die therapeutische Arbeit die Restitution des verdrängten Affekts zu betreiben vorgibt, setzt sie zugleich neue Verdrängungen und Verletzungen.

Wer hat in der Analyse die Macht, die Berührung, die Erfüllung der Übertragungsliebe zu verbieten? Wer entfesselt und nutzt sie zugleich gegen den Widerstand? Wenn so die »*Dressur eines sogenannten schwachen Ich... durch ein Ich, das man gerne für stark halten möchte*«¹⁹⁷ vor sich geht, reproduziert die analytische Situation nur Verdrängungen und *double binds*, von denen zu emanzipieren sie beabsichtigt. War dem Buben lediglich die Vaginalpenetration der Mutter untersagt, so hier Berührung überhaupt.¹⁹⁸

Wie soll man den Ödipuskomplex denn durcharbeiten, wenn er in gesteigerter Form perpetuiert wird?¹⁹⁹ »Die Kur muß in der Abstinenz durchgeführt werden; ich meine damit nicht allein die körperliche Entbehrung, auch nicht die Entbehrung von allem, was man begehrt, denn

¹⁹⁶ **Habermas** 1973,305f: »Die 'analytische Grundregel' formuliert die Bedingungen eines repressionsfreien Reservats, in dem für die Dauer der Kommunikation zwischen Arzt und Patient die 'Ernstsituation', also der Druck der gesellschaftlichen Sanktionen, so glaubhaft als möglich außer Kraft gesetzt ist.« - Wenn **Freud** GW X,136 analytische Widerstandsdurcharbeitung von »jeder Suggestionseinflussung unterscheidet«, so glaubt ihm **Habermas** und spricht 1973,307 von »einer spezifisch geschützten Kommunikation«. Daß diese nicht nur eine »pathologisch erzwungene« (aaO 349) ist, sondern unter der Leibfeindschaft des Bürgertums versucht, sich dessen finanzkräftiger Prüderie durch Identifikation mit dem Aggressor als seriöse Wissenschaft anzudienen, entgeht **Habermas**. Sein Therapieziel der »Emanzipation von eben jener Gewalt«(aaO 348) des Unbewußten, die im Wiederholungszwang das Gegenstück einer unfähigen Selbstreflexion bildet, diskriminiert und verschreckt im metapsychologischen Vorfeld bereits jenen »Sesam des Unbewußten« (**Lacan** 1975,217), der in der Praxis dann ohne Zauberwort mit dem suggestiven Dynamit der Widerstandsarbeit erbrochen wird - wie sich zeigt, meist ohne Erfolg. **Pohlen/Bautz-Holz Herr** 1995,102f

¹⁹⁷ **Lacan** 1973,176; cf **Pohlen/Bautz-Holz Herr** 1995,234ff

¹⁹⁸ **Freud**, Bemerkungen über die Übertragungsliebe (1914/15), GW X,306-21, 307 scheint noch neben Heirat oder Therapieabbruch die passagere Affaire möglich, wenn auch mit der Arztwürde unvereinbar. Für **Perls** 1981,104f ist diese Möglichkeit durchaus reizvoll gewesen.

¹⁹⁹ **Freud**, Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,312 gesteht den abermaligen Verdrängungseffekt phobischer Anullierung in der Heilkur bei Auftreten des Verliebten ein, den er GW XIV,52 in der Zeit der Hypnose noch durch Totschweigen zu meistern trachtete: »Zur Triebunterdrückung, zu Verzicht und zur Sublimierung auffordern, sobald die Patientin ihre Liebesübertragung eingestanden hat, hieße nicht analytisch, sondern sinnlos handeln... Da man vom Patienten strengste Wahrhaftigkeit fordert, setzt man seine ganze Autorität aufs Spiel, wenn man sich selbst von ihm bei einer Abweichung von der Wahrheit ertappen läßt.« Galt dieses Wort noch der gefälligen Lüge des Therapeuten: Ich dich auch!, während er eigentlich nur auf das erarbeitete Geld scharf ist, so verheddert sich **Freud** bereits im Folgesatz, wo es um die Verliebtheit des Arztes in seine Patientin geht, in welcher das Begehren plötzlich als technische Panne der Selbstbeherrschung traktiert wird: »Außerdem ist der Versuch, sich in zärtliche Gefühle gegen die Patientin gleiten zu lassen, nicht ganz ungefährlich. Man beherrscht sich nicht so gut, daß man nicht plötzlich einmal weiter gekommen wäre, als man beabsichtigt hatte. Ich meine also, man darf die Indifferenz, die man sich durch die Niederhaltung der Gegenübertragung erworben hat, nicht verleugnen.«(ebd) Die Möglichkeit, daß es den Analytiker »erwischt«, ist **Freud** schier undenkbar; er hat quasi statt Es nur noch Ich, damit also volle Verfügungsmacht über seine Gefühle, die er dirigieren kann. Damit wäre die vernünftige Einsicht als universeller Bewußtseinszugriff auf das Triebleben zugleich die totale Kontrolle des Es, um nicht zu sagen: die perfekt gewordene Zensur in der »Niederhaltung der Gegenübertragung«, des Begehrens des Analytikers.

dies würde vielleicht kein Kranker vertragen. Sondern ich will den Grundsatz aufstellen, daß man *Bedürfnis und Sehnsucht als zur Arbeit und Veränderung treibende Kräfte* bei der Kranken bestehen lassen und sich hüten muß, dieselben durch Surrogate zu beschwichtigen.«²⁰⁰

Die *Unverführbarkeit des abstinenten Analytikers*²⁰¹ ist zugleich *Ausdruck seiner Macht*: Falls sich die Patientin verliebt hat, ist die Symptomatik in Kürze verschwunden, um es dem Arzt nur recht zu machen, seine Sympathie zu erlangen; Thema wird nicht mehr das Symptom und seine Kausalität, sondern das Begehren des Arztes, der Wunsch der Patientin, von ihm geliebt zu werden.²⁰²

Der scheinbare Fortschritt der Heilkur täuscht indessen: der Themawechsel zur Gegenliebe dient der Vermeidung des Analysefortgangs, ist im tieferen Wesen ein *Widerstand* gegen das Bewußtwerden der Symptomkomplexe. Ist Bewußtwerden das Bestreben des Analytikers, so »ist das Bestreben der Patientin, sich ihrer Unwiderstehlichkeit zu versichern, *die Autorität des Arztes durch seine Herabsetzung zum Geliebten zu brechen* und was sonst als Nebengewinn bei der Liebesbefriedigung winkt.«²⁰³ Die *Hörigkeit*, Unterwerfung der Patientin unter den analytischen Kontrakt und die sich als die tiefere Kenntnis ausgebende Deutungskunst des Analytikers hat also ihr Pendant in der Verführung des Vater-Analytikers, dessen Horizontalisierung unter Entnahme seines Samens ihn zugleich entmannt und kastriert.²⁰⁴ Weil die Hingabe schon seine Entmachtung wäre, konstituiert sich die Macht des Analytikers in seiner Abstinenz, in seinem aufrechten Sitz bei gleichzeitigem Flachlegen der Patientin auf der Couch.²⁰⁵

²⁰⁰ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,313 (Hervorheb. M.L.) Lockung ist nicht nur Motor der Veränderung, sondern auch gut fürs Geschäft. Auch heutige Therapien reizen nicht unerheblich durchs heimliche Seitensprungversprechen, welches ihrem Ruf kontrafaktisch vorausgeht.

²⁰¹ Im »Abriß der Psychoanalyse« von 1938, GW XVII,63-138,101f radikalisiert **Freud**: »Reale sexuelle Beziehungen zwischen Patienten und Analytiker sind ausgeschlossen, auch die feineren Weisen der Befriedigung wie Bevorzugung, Intimität usw. werden vom Analytiker nur in spärlichem Ausmaß gewährt. Solche Verschmähung wird zum Anlaß der Umwandlung genommen, wahrscheinlich ging dasselbe in der Kindheit des Patienten vor sich.« Sicherlich auch in der des Analytikers, der sich nun mit dem verschmähenden Elternimago identifiziert und den damaligen Schmerz rächend agieren kann, indem nun er der Verschmähende ist. **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,138ff

²⁰² Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,309

²⁰³ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,310f Hervorheb.v.Vf.

²⁰⁴ cf oben S. 142

²⁰⁵ Zur Einleitung der Behandlung, GW VIII,454-78,472f: »Besonders viele Patienten sträuben sich gegen die ihnen vorgeschlagene Lagerung, während der Arzt ungesehen hinter ihnen sitzt, und bitten um die Erlaubnis, die Behandlung in anderer Position durchzumachen... Es wird ihnen regelmäßig verweigert.« Der nur scheinbar plausible Grund, »die Übertragung zu isolieren« (aaO 467), vernachlässigt die lokutionären sowie performativen Sprechakt-Aspekte, mit denen genug Realinformation überkommt, um schon längst keine weiße Therapeutenleinwand mehr zu sein. Der überhaupt nicht mehr plausible Grund offenbart **Freuds** paranoide Angst vor Kontakt, die es ihm vermutlich unmöglich gemacht hätte, sich selbst auf die Couch eines Kollegen zu legen: »Ich vertrage es nicht, acht Stunden täglich... von anderen angestarrt zu werden. Da ich mich während des Zuhörens selbst dem Ablauf meiner unbewußten Gedanken überlasse, will ich nicht, daß meine Mienen dem Patienten Stoff zu Deutungen geben.«(ebd) Woher rührt dieser bezeichnende Widerstand gegen die Deutung durch den Anderen? Nicht die offenbare Asymmetrie der flachgelegten Kranken und des aufrechten und schaulustigen Beobachters im Verborgenen ist das Unverzeihliche, sondern die Forderung einer Offenheit an den Patienten, die der Analytiker selbst in keiner Weise fähig ist, auch nur erwidern zu können - wobei die Indoktrinationen **Freuds** wäh-

Freuds ökonomische Ausbeutung der Verliebtheit zu Erkenntniszwecken, als *Triebkraft*,²⁰⁶ mit der allein die Macht der Verdrängung und des Widerstands gebrochen werden kann und der Sesam des Unbewußten seine schöne Pforte auf tut, entwertet diese Liebe als zwanghafte Neuauflage des Inzestverlangens gegen den Vater, die nie den Therapeuten wirklich meint, sondern immer nur und ausschließlich den Vater.

1.2.1.7.10 Gegenübertragung und Projektionen des Analytikers (I)

Analog sieht der Arzt nie die Kranke persönlich, sondern immer nur den Fall: er hat Übertragungen, die man als »Neuaufgaben, Nachbildungen von den Regungen und Phantasien« bezeichnen kann, die eben nicht erst »während des Vordringens der Analyse erweckt« worden sind, sondern in den behandlungstechnischen Schriften nach Verhärtung zur Orthodoxiebildung »mit einer für die Gattung charakteristischen Ersetzung einer früheren Person durch die Person des« hier und jetzt auf der Couch liegenden Patienten.²⁰⁷

Der Analytiker knüpft an »eines der Klischees«, der nosologischen Imagines und Etiketten an, »die bei der betreffenden Person (des diagnostizierenden Arztes und seiner Schulrichtung; M.L.) vorhanden sind«, und fügt den Patienten »in eine der psychischen 'Reihen' ein..., die der Leidende (genauer: der unter den Entbehrungen der Abstinenz leidende Arzt; M.L.) bisher gebildet hat«.²⁰⁸ Die Systembildung der Diagnostik, ohne deren Etikett heute keine Krankenkasse Therapien zahlt, könnte der systematisierenden Sorgfalt zwanghafter Paranoiker²⁰⁹ abgemietet²¹⁰ sein: Wär' sonnenhaft nicht unser Aug', könnt' es die Sonn' nicht sehen.

Von dieser, durch die Paradigmen der Psychoanalyse als *Nosologie und Deutungskunst* herangezüchteten Übertragung des Arztes auf den Patienten ist eine zweite, aus seiner individuellen *Lebensgeschichte* konstituierte Gruppe von Übertragungen zu unterscheiden, aus denen seine eigenen Imagines von Vater, Mutter, Bruder, Schwester und in reiferen Jahren: von Sohn, Tochter, Enkeln etc. in die Analyse einfließen. Um diese persönlichkeitspezifischen Projektionen geht es in der Lehranalyse. Sie sollen zumindest reflektierbar und kontrollierbar sein, damit der Analytiker den Patienten nicht mit seiner eigenen Problematik befrachtet und seine eigenen Familienskripte in die des Patienten einlagert. Diese unklärbare *Restneurose* bleibt lebenslang, ist unzerstörbar.

Eine dritte Reihe von projektiven Imagines und Anmutungen, die seine Intuition beflügeln, entsteht aus seiner *Klinik*, seinen Erfahrungen mit Patienten, die dann, etwa bei Otto **Kern-**

rend der Analysestunden (**Cremerius** 1984,351) kaum die Tiefe des Aufrichtigen erreichen. Darf der Analytiker etwas vom Patienten verlangen, was er selbst konstitutionell nicht zu geben imstande ist? Mit GW X,312: Nein. **Petzold** 1980,259 (Die Rolle des Therapeuten...) weist auf die *Machtposition des Schauenden* hin: daher das mosaische Bilderverbot. Dem »Zeremoniell der Situation, in welcher die Kur ausgeführt wird«(GW VIII,467) und das in exakter Regelmäßigkeit der »Stundenmiete«(458) die Zwangshandlung religiöser Übung überbietet (**Perls** 1980,172,187; 1981,67), haftet selbst das Moment von Wiederholungszwang an, den zu bekämpfen es dient. Cf **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,74-102

²⁰⁶ **Ricoeur** 1969,423: »die Übertragung soll nämlich den oben erwähnten Energiebetrag liefern« zur »Besiegung der Widerstände«. cf **Freud**, Zur Einleitung der Behandlung, GW VIII,476ff

²⁰⁷ Bruchstücke einer Hysterie-Analyse, GW V,279 Das Originalzitat steht oben S. 183, Anm. 144

²⁰⁸ Zur Dynamik der Übertragung, GW VIII,365f, cf oben S. 183, Anm. 146 - Einfügungen von mir

²⁰⁹ GW I,393-402; V,65,154; VII,71,80,191-95,389; VIII,299,308; IX,91; XI,257f,396; XII,327; XIII,389; XIV,127,387f,439f; XVI,54,239

²¹⁰ Der Begriff »abmieten« stammt von Lou **Andreas-Salome**, »Anal« und »Sexual«, in: *Imago* IV, Wien 1916,5, die meint, die Vagina sei dem Anus »abgemietet«. Cf GW V,88; X,409. Daß heute keine Pornoqueen mehr ohne Analverkehr Kasse macht, bestätigt die Abmietung mehrschichtig.

berg und Heinz **Kohut**, zu neuen nosologischen Paradigmen führen. Hier zeigt sich, daß mit den Klischees der Psychoanalyse noch Erfahrungen möglich sein können, die das bisher approbierte nosographische »Wahnsystem« transzendieren.

Eine vierte Form der Übertragung des Analytikers, die *Gegenübertragung*²¹¹, ist vielleicht die am wenigsten projektive, am weitesten am Patienten orientierte, also die realitätsbezogenste Form der unbewußten Reaktionen auf den Kranken. Man könnte, was erst *nach Freud* begriffen wurde, sie als coenästhetische Gestaltwahrnehmung²¹² verstehen, einen Dialog vom Unbewußten des Patienten zu dem des Analytikers, über das der mitgesprochene, aber nicht benannte Signifikant des Verdrängten sich mitteilt.²¹³

1.2.1.7.11 Verschmähte Liebe & Ambivalenz im analytischen Machtkampf

Der letzte Abschnitt sollte zeigen, wie problematisch die generelle Gleichsetzung von jeder Verliebtheit mit Übertragung ist. Sie ist eine pragmatische, durch die schiere Regelmäßigkeit der Abfolge von positiver und negativer Übertragung, Verliebtheit und Feindseligkeit gegen den Arzt, klinisch bestätigte.²¹⁴ Daß die alte Ambivalenz des Ödipalkonflikts sich reprodu-

²¹¹ Wörtlich: Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,308,313 als »Gegenliebe« des Arztes und erstmalig in: Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie, GW VIII,108 als »Einfluß des Kranken auf die Gefühle des Arztes«. Dort betont **Freud**, »daß jeder Psychoanalytiker nur soweit kommt, als seine eigenen Komplexe und inneren Widerstände es gestatten« - was zur Lehranalyse nötig ist und impliziert, sie sei potentiell niederzuhalten, auszuräumen als störende Restneurose. **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,217ff: Auch Lehranalyse kann Restneurose nicht wegmachen. »Schon der Begriff der Gegenübertragung ist eine Entstellung der therapeutischen Situation, weil es bei diesem Phänomen um die Übertragung des Therapeuten auf den Patienten geht.«(219)

²¹² **Spitz** 1978,38ff; 1980,180ff,198ff

²¹³ **Laplanche/Pontalis** 1973,164. Wenn Erving & Miriam **Polster**, Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie, Frankfurt (Fischer) 1983,31-35 den Therapeuten als »sein eigenes Instrument« bezeichnen, stehen sie, ohne Kenntnis der Psychoanalyse freilich, in der Tradition **Freuds**, der GW VIII,445 erklärt, daß »jeder Mensch in seinem eigenen Unbewußten ein Instrument besitzt, mit dem er die Äußerungen des Unbewußten beim anderen zu deuten vermag«. - Cf **Lacan** 1973,177ff und unten S. 203ff: Gegenübertragung ist zugleich der Erkenntnisweg.

²¹⁴ Erstmals macht **Freud** diese Unterscheidung 1912 in GW VIII,371f, später in der 27. der Vorlesungen GW XI,459-463,461: »Die feindseligen Gefühle kommen in der Regel später als die zärtlichen und hinter ihnen zum Vorschein; in ihrem gleichzeitigen Bestand ergeben sie eine gute Spiegelung der Gefühlsambivalenz, welche in den meisten unserer intimen Beziehungen zu anderen Menschen herrscht.« Wenn **Freud** aaO behauptet, die »Situation der Kur« gebe für die Entstehung von Liebe und Haß »gewiß keinen zureichenden Anlaß«, GW VIII,372 die negative Übertragung in der Psychiatrie besonders häufig findet, so bildet dieser Angelpunkt seiner Beweisführung für die Herkunft aus der Kindheit einen zentralen Irrtum. Nur deshalb, weil das analytische Setting die Wiederholung der infantilen Situation in all seinen Merkmalen darstellt, können die infantilen Neurosemuster aktiviert werden. Daß die Übertragung quasi Zeichen der neurotischen Disposition des Kranken ist, ist unmöglich: Dasselbe Spiel funktioniert in der Lehranalyse zum gleichen Preis und gleichen Bedingungen bei Menschen, die sich für soweit gesund halten, daß sie andere therapieren zu können glauben. Wer jemals in der Psychiatrie war, weiß, wie unendlich angemessen eine negative Übertragung, also Feindseligkeit, dort und in allen totalen Institutionen, ist. Wie die Domina im Lederstudio einen speziellen Typus phallische Frau, strafende Mutter repräsentiert und damit den Orgasmus des Polizeipräsidenten zu entfesseln vermag (Terence **Sellers**, Der korrekte Sadismus. Die Memoiren der Angel Stern, Berlin 1985,119f), so kann der Analytiker die Übertragung der infantilen Muster dadurch entfesseln, daß sein Setting präzise dem der Kinderstube entspricht. Die Krone des Infantilen bildet das Zimmer des Gestalt-

ziert, hat nicht seinen inneren Grund in der Leinwandmäßigkeit des Analytikers als reiner Projektionsfläche, sondern in seiner Einwirkung auf den Patienten. Diese ist nämlich so ambivalent wie das hinterher als ambivalente Übertragung zutage geförderte Ergebnis.

Einerseits verführt der Analytiker den Klienten dazu, seine sexuellen Triebregungen hochkommen zu lassen, indem er etwa den Stiegentraum als Geschlechtsverkehrswunsch deutet. In kurzer Zeit hat der Kranke begriffen, daß es hier zentral um Sex geht und der Analytiker die Kunst beherrscht, auch noch die harmlosesten Traumbilder zu Symbolen der Wollust zu stipulieren. Die dieserart entfesselte Selbsterfahrung: Alles an mir ist sexuell und drängt nach Erotik, sie wird entweder Empörung auslösen oder sexuelle Hoffnungen erwecken gegen den, der die Gabe hat, aus ziemlich allem das Sexuelle freizulegen.

Bei dem Ruf, der der Psychoanalyse vorauselte, wären Patientinnen, die ausgesprochen massive Gegenbesetzungen gegen die Sprachlichkeit von Sexualwünschen hätten, erst gar nicht in die Höhle des Löwen gegangen.²¹⁵ Der Kitzel des Sesam, der sich zu öffnen beginnt, muß förmlich die sexuelle Lust erweckt haben, vom Strahl des Bewußtseins penetriert zu werden in den Tiefen des Unbewußten.

Wie kommt es aber zum *Umschlag in die negative Übertragung*? Das Geheimnis löst **Freud** selbst durch seine Berichte: Verschmähte Liebe schlägt immer in Verärgerung und Feindseligkeit um.²¹⁶ Während jeder normale Mann sich entscheidet für oder gegen das Begehren der Frau, je nach seinem eigenen, züchtet der Analytiker das Begehren der Frau förmlich heran und läßt es regelmäßig ohne Erfüllung. Wer einen großartigen Vater gehabt hat, auch er wird bei solch einem induzierten Ödipus-Spiel von »Ankurbeln« der Lust und anschließendem »Abspeisen« nach kurzer Zeit so verwirrt, daß seine entfesselte und sogar gewollte Libido im Zustand der Versagung in Verärgerung umschlägt. Darin muß keine Wiederholung infantiler Muster liegen; selbst wer mit seinem Vater einmütig beieinanderlag, würde über solches Hüh und Hott der Liebesgluten zornig werden.

Weil die analytische Situation selbst die artifizielle Konstruktion der ödipalen Versagung bildet, ist die Ambivalenz die gesunde und normale menschliche Reaktion auf den Analytiker. Wenn der Vater früher ähnliche Muster hatte, so werden sie strukturell mit den alten infanti-

therapeuten, welches angefüllt mit Spielzeug und dem großen Schaumstoffwürfel alle Assessoirs zur prompten Regression bereitstellt. Die Übertragung ist ein Produkt des Settings und ist eine durchaus realitätsgerechte Reaktionsweise.

²¹⁵ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,318: »Nach glücklicher Überwindung aller Schwierigkeiten gesteht sie oft die Erwartungsphantasie ein, mit der sie in die Kur eingetreten war: Wenn sie sich brav benehme, werde sie am Ende durch die Zärtlichkeit des Arztes belohnt werden.« **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,132 Anm. 22: »die Patientinnen sind jedesmal die getäuschten Opfer der Verführung Freuds.«

²¹⁶ GW X,315: »Bei einer Klasse von Frauen wird dieser Versuch, die Liebesübertragung für die analytische Arbeit zu erhalten, ohne sie zu befriedigen, allerdings nicht gelingen. Es sind dies Frauen von elementarer Leidenschaftlichkeit, welche keine Surrogate verträgt, Naturkinder, die das Psychische nicht für das Materielle nehmen wollen, die nach des Dichters Worten nur zugänglich sind 'für Suppenlogik mit Knödelargumenten'.« Diese Sorte Frauen sind **klar und deutlich**; sie lassen sich nicht erst erotisch erregen und dann mit dem Haferschleim der Infantilität abspeisen. »Bei diesen Personen steht man vor der Wahl: entweder Gegenliebe zeigen oder die volle Feindschaft des verschmähten Weibes auf sich laden.«(ebd) Die Ambivalenz, der Umschlag der Verliebtheit in Feindschaft resultiert aus der Zurückweisung durch den erotisch aufreizenden Arzt. Seine Interventionen sind eine **double bind** im klassischen Sinne: A) Du sollst mich lieben, weil dieses Kräfte zur Veränderung freisetzt. B) Du liebst nicht mich, deine Liebe ist unecht und gilt deinem Vater. C) Und selbst wenn sie echt wäre, ich würde es nicht mit dir machen, das wäre das Ende der Analyse. **Cremerius** 1984,134 nennt dies Doppelmoral. Cf **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,136ff: double bind

len Reaktionsformen übereinstimmen. Wenn dann noch der sich arrogant als »Verschmäher« der Liebe gerierende Therapeut die leidenschaftlich erweckte Verliebtheit als unecht abtut mit der Behauptung, »daß dieselbe nicht einen einzigen neuen, aus der gegenwärtigen Situation entspringenden Zug an sich trage, sondern sich durchwegs aus Wiederholungen und Abklatschen früherer, auch infantiler, Reaktionen zusammensetze«²¹⁷, dann muß eine Frau schon sehr gebrochen sein, um solche Unverschämtheiten ohne Therapieabbruch durchzuhalten.²¹⁸

Die narzißtische Selbstgenügsamkeit schöner Frauen, die **Freud** als ständige Leidquelle ihrer zahllosen Verehrerschar moniert²¹⁹, hat im sich der Lust verweigernden Analytiker ihr männliches Pendant gefunden. Es bleibt zu fragen, was die Reserviertheit des Analytikers mit der dieser Frauen verbindet: Ist sie möglicherweise die Umkehrung des erotischen Spießes, bei der der Mann sich endlich einmal nicht mehr die Flügel verbrennen kann?

Als generalisierte Formulierung des Gesetzes der psychischen Reihenbildung wäre alles Gegenwärtige *nur* Neuauflage des Vergangenen; die Liebe zur Gemahlin nur die übertragene Mutterliebe, sie nur Ersatz der Mutter. Ob nicht doch gewisse Momente der Verliebtheit im Objekt der Wahl selbst begründet sein mögen, in ihrem Liebreiz, der den der Mutter wesentlich zu übersteigen vermag? **Freud** hat recht: Die Formen der Interaktion sind nicht frisch und frei vom Himmel gefallen, sondern an der Mutter getrimmt.²²⁰ Immerhin aber attestiert er ja der Übertragungsneurose die »Neuproduktion« oder »Neuauflage der alten Affektion«²²¹, also einen unverwechselbaren Charakter, eine Aura.²²²

1.2.1.7.12 Erziehungsziele des Analytikers: Bekehrung zur Realität

Die Übertragung ist also ein Kampf in der Kur, wer wen aufs Kreuz (in der Chakrenlehre des Buddhismus ist das Svadhithana-Chakra das Sexualzentrum) legen wird, eine Frage der *Macht*. In der Liebe und ihrer Verführungsneigung findet der Kampf um die Führungsstellung statt. Die Niederlage erleidet der, der sich niederlegt. Der »dreifache Kampf« des Therapeuten richtet sich gegen die Verächter der Psychoanalyse, gegen seine eigene Wollust und »gegen seine Patienten, die sich anfangs wie die Gegner gebärden, dann aber die sie beherrschende Überschätzung des Sexuallebens kundgeben und den Arzt mit ihrer sozial ungebändigten Leidenschaftlichkeit gefangen nehmen wollen.«²²³

²¹⁷ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,316

²¹⁸ GW X,317 konzidiert **Freud**, daß die dem Patienten vorgehaltene Unehtheit und Infantilität seiner Verliebtheit nur eine Schutzbehauptung ist: »Ich meine, wir haben der Patientin die Wahrheit gesagt, aber doch nicht die ganze«. *So* ist der Euphemismus des Betrugs galant dargeboten. Er nimmt, nachdem er die ganze Frauenverachtung eines geplagten Analytikers in den »Bemerkungen über die Übertragungsliebe« abgelassen hat, Ausgewogenheit und Fairness an: »Man hat kein Anrecht, der in der analytischen Behandlung zutage tretenden Verliebtheit den Charakter einer 'echten' Liebe abzustreiten. Wenn sie so wenig normal erscheint, so erklärt sich dies hinreichend aus dem Umstande, daß auch die sonstige Verliebtheit außerhalb der analytischen Kur eher an die abnormen als an die normalen seelischen Phänomene erinnert.«

²¹⁹ Zur Einführung des Narzißmus, GW X,155f, cf oben S. 92

²²⁰ GW X,317: »es ist wahr, daß diese Verliebtheit aus Neuauflagen alter Züge besteht und infantile Reaktionen wiederholt. Aber dies ist der wesentliche Charakter jeder Verliebtheit. Es gibt keine, die nicht infantile Vorbilder wiederholt.«

²²¹ Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, GW XI,462

²²² Walter **Benjamin**, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt (Suhrkamp) 1963,16 (= Gesammelte Schriften 1, Frankfurt 1974,437 und in zweiter Fassung aaO 478f)

²²³ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,320

Die Mischung ist hochexplosiv. Sie wäre es nicht, wäre nicht beim Analytiker die gleiche Überschätzung des Sexuellen anzutreffen, die uns alle peinigt, weil sich das Sexuelle als Gabe des Lebenstriebes gar nicht hoch genug einschätzen läßt, stark wie der Tod.

So finden wir endlich auch den Mann **Freud**, der trotz allem bürgerlichen, die Physiognomie der Arbeiterklasse herabwürdigenden Abscheu vor dem »abstoßend« »grobsinnlichen« Verlangen der Suppenlogikerinnen, die er nur allzugerne wieder nach Hause schickte, seine Fähigkeit kundtut, einer Frau mit »feineren und zielgehemmten Wunschregungen« zu verfallen: »von einer edlen Frau, die sich zu ihrer Leidenschaft bekennt, geht trotz Neurose und Widerstand ein unvergleichlicher Zauber aus.«²²⁴ Dieser Zauber motiviert den Analytiker. Die Zielhemmung, die er selbst praktiziert und verinnerlicht hat, will er erzieherisch weitergeben, dort, wo er bereits den Zauber solcher zielgehemmten Leidenschaften vorfindet.

In Einübung dieser hochgradigen Sublimierung von Grobsinnlichkeit will er mit solch Zauberwesen der Zielhemmung »seine Patienten über eine entscheidende Stufe ihres Lebens heben.«²²⁵ Wer die Stiegenträume kennt, spürt das sexuelle Moment dieser Stufenhebung, spürt das Begehren des Mannes **Freud** hinter seinem Gemisch von bürgerlicher Ethik und energetisch orientierter Technik des Spiels mit hochexplosiven Chemikalien.²²⁶

So findet sich als Therapieziel, im Stil curricularer Schulmeisterei, wozu diese ganze Übung der Liebesverweigerung dient: »*Sie hat von ihm die Überwindung des Lustprinzips zu lernen, den Verzicht auf eine naheliegende, aber sozial nicht eingeordnete Befriedigung zugunsten einer entfernteren, vielleicht überhaupt unsicheren, aber psychologisch wie sozial untadeligen.* Zum Zwecke dieser Überwindung soll sie durch die Urzeiten ihrer seelischen Entwicklung durchgeführt werden und auf diesem Wege jenes Mehr von seelischer Freiheit erwerben, durch welches sich die bewußte Seelentätigkeit... von der unbewußten unterscheidet.«²²⁷ Dies Logion erscheint biblisch vertraut: »Wenn jemand mit mir gehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!«²²⁸

Die Liebe ist nicht erst von **Freud** als Passionsgeschichte formuliert. Die List des Odysseus, bei Kirke nicht zum Schwein zu werden und den Sirenen mit verwachstem Ohr der Gefährten, am Mast gefesselt zu trotzen, wird so Leitbild der Analyse. Das *erzogene Ich*, welches sich an die Stelle des libidinösen Es gedrängt hat im Prozeß der Psychoanalyse, wird nur dann noch *genießen*, was ja neben Leistung eine seiner Hauptaufgaben ist, wenn die Weise des Genusses »sozial eingeordnet« und »psychologisch und sozial untadelig« ist.

Diese Konnotation von psychologisch und sozial meint - und wie könnte etwas in der so explizit wertfreien Psychologie »untadelig« genossen sein -: Psychologie ist der »Abklatsch«²²⁹ der sonstigen Sozialnormen und keine kritische Kraft gegen die Sozialpathologie, der sie ihre Kundschaft und Belegschaft verdankt.

Es erscheint unter dem Paradigma des gestrengen pater familias der Psychoanalyse stringent, daß die Kur nur gelingen kann, wenn seine Autorität sich durchsetzt. Es geht in der Kur um *Bekehrung*. **Freud** illustriert am Bild des Pastors, der zum sterbenden, ungläubigen Versicherungsvertreter gerufen, diesen bekehren soll und nach langem Gespräch mit einer Versicherungspolice den Ungläubigen verläßt, die Qualität dieser Bekehrung.²³⁰ So wäre es mit dem

²²⁴ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,319

²²⁵ ebd

²²⁶ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,320

²²⁷ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,319f; Hervorheb. v.M.L.

²²⁸ Mt.16,24

²²⁹ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,316 cf oben S. 198

²³⁰ Bemerkungen über die Übertragungsliebe, GW X,314

sich selbst verliebenden Ärzte: »Das Liebesverhältnis macht eben der Beeinflußbarkeit durch die analytische Behandlung ein Ende.«²³¹ Die *Beeinflußbarkeit* ist zur Bekehrung unerläßlich.

Darum verbietet **Freud** 1931 auch »von brutaler väterlicher Seite aus« dem im »Bedürfnis nach trotziger Selbstbehauptung« dem Meister nicht mehr gefügigen **Ferenczi** mit seiner »Technik der Mutterzärtlichkeit«, genannt *Neokatharsis*, das Küssen, weil es angeblich zum Petting führt, und weil die Leute sich über die Küsse den Mund zerreißen *könnten*.²³² So spricht das Man in der Sorge mit dem Gestus des Hordenvaters seiner Zunft, der sogar ein technisches Inzesttabu aufrichtet und untreue Söhne verwirft.

Der Autoritätsanspruch als Konstituens gelingender Therapie macht die *Suggestion*, die **Freud** noch 1914 in »Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten« an der Hypnose moniert und die Widerstandsanalyse davon freispricht²³³, zum hidden curriculum der Kur. Die Zucht der Verliebtheit macht den Patienten gefügig, suggestibel, wie **Bernheim** sagte. 1917 räumt **Freud** ein, »daß wir in unserer Technik die Hypnose nur aufgegeben haben, um die Suggestion in der Gestalt der Übertragung wiederzuentdecken.«²³⁴

So kehrt das Verdrängte wieder: die *Vernunft Herrschaft der Therapie basiert auf Glauben an den Arzt* und seine Kompetenz, indem der Kranke liebesblind gemacht ist.²³⁵ »Soweit seine Übertragung von positivem Vorzeichen ist, bekleidet sie den Arzt mit Autorität, setzt sie sich in Glauben an seine Mitteilungen und Auffassungen um... Der Glaube wiederholt dabei seine

²³¹ ebd

²³² **Jones** 1962b,197f

²³³ Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten, GW X,127-36,136

²³⁴ GW XI,464 (27.Vorlesung)

²³⁵ Arnold M. **Ludwig**, The Formal Characteristics of Therapeutic Insight, in: *American Journal of Psychotherapy* 20/2(1966),305-18,313 kommt im Rahmen vergleichender Therapieforschung zum Schluß der *Beliebigkeit der Deutung für den Heilerfolg*: »Wenn ein Patient in der Therapie eine Einsicht erlebt, steht sie üblicherweise mit der theoretischen Orientierung seines Therapeuten in Einklang, gleich ob diese freudianisch, jungianisch, reichianisch, rankianisch, sullivanisch oder husserlianisch ist. Die bloße Tatsache, daß der Inhalt des Einsichtserlebnisses mit den Überzeugungen des Therapeuten wechselt, sollte Zweifel an der Richtigkeit all dieser Systeme wecken... Obschon die Einsichten vieler Patienten nach objektiven oder logischen Maßstäben der reine Unfug oder jedenfalls unverifizierbar sind, kann die falsche Einsicht dennoch therapeutisch wirksam sein.« [zit. nach **Zimmer** 1990,401f; ebenso Peter **Herschbach**/ Anke **Klinger**/ Sabine **Odefey**, Die Therapeut-Klient-Beziehung. Forschungsergebnisse und -perspektiven, Salzburg (Müller) 1980,33: »Alle Therapien beruhen auf... einem Mythos.«] Offensichtlich kann also Glaube als die mythologische Argumentationsstruktur, deren die Liebe bestenfalls zum Aussprechen des Begehrens nach dem Begehren des Anderen bedarf (**Lacan** 1973,220), dann Berge versetzen, wenn die Liebe wirksam ist, welche die Übertragung darstellt: Das Imago des Analytikers wird symbolisch einverleibt (aaO 197f) wie ein Phallus, der Urbuchstabe (aaO 224), das Urzeichen des an seinem Mangel leidenden Begehrens.(aaO 218,236) Mit **Ferenczi** ist Übertragung dann »Introjektion der Person des Arztes in der subjektiven Ökonomie«.(203; **Ferenczi**, Bausteine I/1927,10f,19f) Der *in und nicht nach Reduktion* der Übertragung (**Lacan** 1973,179f,185), deutende Analytiker, der »sich als imaginäre Hostie anbietet für Fiktionen«(232), verkauft nur sein eigenes System, welches der in Liebe lauernde Patient wie eine Offenbarung einsaugt (197). Solche *Führeridentifikation* verstärkt die Entfremdung, der der Klient sich überantwortet (233), wobei »das unbedeutendste Objekt die Rolle eines Ideals übernehmen kann.«(233) Und damit haben noch wildeste Formen der Psychotherapie effektive Erfolge, die die der Psychoanalyse teils weit übersteigen.(**Zimmer** 1990,388-98; Mary Lee **Smith**/ Gene **Glass**/ Thomas. **Miller**, The Benefits of Psychotherapy, Baltimore MD (Hopkins Univ.Pr.) 1980,90f,183f) **Freud** GW XIII,101-21 erarbeitet diese Identifikationsform an Kirche und Heer in der Illusion, die Beliebigkeit des Glaubens sei eine größere als die seiner Metapsychologie.

eigene Entstehungsgeschichte, er ist ein Abkömmling der Liebe und hat zuerst der Argumente nicht bedurft.«²³⁶ Wir entnehmen aus diesem theologischen und unverbrämten Gebrauch von »Bekehrung«, »Glauben«, »Autorität«, wie es mit der Freiheit und der Vernunft steht, zu der der Kranke durch die Kur gebracht werden soll: *Das Ich der gelungenen Analyse hat eine Vernunft, ein Realitätsprinzip angenommen, das dem des erziehend bekehrenden Arztes identisch ist. Vernunft ist das Produkt der Unterwerfung.*

»Gottvater«²³⁷ **Freud** plaudert im »Abriß der Psychoanalyse« 1938 schließlich regelrecht aus der Schule seiner »außerordentliche(n) Machtmittel« in der Übertragung.²³⁸ Das »neue Über-Ich«, welches durch Identifikation mit dem Analytiker in einer »Art von *Nacherziehung* des Neurotiker«²³⁹ gebildet wurde, hat kompensatorische Wirkung auf die Mißgriffe, »die sich die Eltern in ihrer Erziehung zuschulden kommen ließen.«²⁴⁰ Man kann hoffen, daß dem Arzt solche Mißgriffe erspart geblieben sind, hält er sich doch für den besseren Vater und Pädagogen. »Hier setzt allerdings die Warnung ein, den neuen Einfluß nicht zu mißbrauchen. Sosehr es den Analytiker verlocken mag, Lehrer, Vorbild und Ideal für andere zu werden, Menschen nach seinem Vorbild zu schaffen, er darf nicht vergessen, daß dies nicht seine Aufgabe im analytischen Verhältnis ist, ja daß er seiner Aufgabe untreu wird, wenn er sich von seiner Neigung fortreißen läßt.«²⁴¹

Freud gesteht, daß der *Analytiker quasi konstitutionell das göttliche Bedürfnis hat, Menschen nach seinem Bilde zu schaffen.* Deutlicher kann der Machthunger und Manipulationswille des Therapeuten nicht benannt werden. Er gehört zur traurigen Realität der durchgängigen Motivationsstruktur dessen, dem reale »sexuelle Beziehungen zwischen Patienten und Analytiker« ausgeschlossen sind.²⁴² Sein Bemächtigungstrieb richtet sich vom Körperlichen auf die psychische Stimulierung und Unterwerfung: nach seinem Diktat hat er die seelische Freiheit zu erlernen. »Der Analytiker soll aber bei allen Bemühungen zu bessern und zu erziehen die Eigenart des Patienten respektieren. Das Maß von Beeinflussung, dessen er sich legitimerweise getraut, wird durch den Grad der Entwicklungshemmung bestimmt werden, den er bei dem Patienten vorfindet. Manche Neurotiker sind so infantil geblieben, daß sie auch in der Analyse nur wie Kinder behandelt werden können.«²⁴³ Man wird dem hinzufügen wollen: also mit der allergrößten Ehrfurcht vor dem jungen, wachsenden Leben! Der in Machthunger mutierte Sexualhunger des Abstinente bedarf seinerseits des Durcharbeitens, soll aus der Freiheit noch etwas werden.

1.2.1.7.13 Disziplinierung und Disziplin der Analytiker-Horde

Freud hat darum zur Zähmung der munter drauflos analysierenden Aristokratie der Hippokratiesjünger einige Kontrollen dieser Macht versucht. *Wilde Psychoanalyse* nennt er die plumpe Mitteilung an den Patienten, seine Symptomatik sei sexueller Frustration zu verdanken und Abhilfe bringe rege Sexualübung.²⁴⁴ Diese scheitert nicht am fehlenden Wissen, sondern »in-

²³⁶ Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, GW XI,463

²³⁷ So »titulierte« er **Ferenczi** im oben genannten Brief, cf **Jones** 1962b,198

²³⁸ Abriß der Psychoanalyse, GW XVII,63-138,100

²³⁹ aaO 101

²⁴⁰ ebd

²⁴¹ ebd

²⁴² GW XVII,101

²⁴³ ebd

²⁴⁴ Über wilde Psychoanalyse, GW VIII,118-25,121ff

neren Widerständen«²⁴⁵, welche mit der Verdrängung erst das Nichtwissen produziert haben.²⁴⁵ Intellektuelle Aufklärung kann schaden, die Widerstände steigern und zu taktlosen Verletzungen führen, wie der Rat an Hungerige, sich doch Nahrung zuzuführen, wo keine da ist.²⁴⁶ Vielmehr muß erst das Vertrauen zum Arzt gewachsen sein, damit der Patient seine Rede ohne abermalige Widerstände aufnehmen kann: »Bis er sich so weit an den Arzt attachiert hat (*Übertragung*), daß ihm die Gefühlsbeziehung zum Arzt die neuerliche Flucht unmöglich macht. Erst durch die Erfüllung dieser Bedingungen wird es möglich, die Widerstände, welche zur Verdrängung und zum Nichtwissen geführt haben, zu erkennen und ihrer Herr zu werden.«²⁴⁷ Wer das Geheimnis des Patienten *errät* und ohne »ärztliches Taktgefühl« brüsk mitteilt, beherrscht die *Technik* des hermeneutischen Vorgriffes nicht richtig.²⁴⁸

Die 1910 gegründete *Internationale Psychoanalytische Vereinigung* hatte den Zweck, solche widerstandproduzierenden und durch negative Gerüchte die gesamte Psychoanalyse desavouierenden Taktlosigkeiten der Analytiker durch eine *Zensur der Techniken und der Techniker* zu überwinden und führte - unter **Ferenczis** starkem Einfluß - zur *obligatorischen Lehranalyse*²⁴⁹, in der schließlich nicht mehr das ärztliche Monopol fortbestand, sondern unter dem noch der Medizinerherrlichkeit hörigen Begriff »*Laienanalyse*« etwa der Seelsorger und **Freuds** Freund Oskar **Pfister** und der von einem Strafverfahren wegen Kurpfuscherei bedrohte Theodor **Reik** als professionelle Therapeuten Anerkennung fanden.²⁵⁰

Die hordenväterliche Disziplinierung der Crew in den mannigfaltigen Querelen und Intrigen der *IPV* erinnert an die christologischen Machtkämpfe der Alten Kirche.²⁵¹ Details der Vergaulung Alfred **Adlers**, Carl Gustav **Jungs**, Wilhelm **Steckels**, Otto **Ranks**, Magnus **Hirschfelds** und anderer werden von **Jones** sehr tendenziös im Stile der Hofchronistik Davids beschrieben. Exkommunikation und Zensur von Dissidenten münden in der Urhorde *IPV* in einen tief pathologischen Dogmatismus²⁵², vor dem **Freuds** eigener Therapiestil keineswegs

²⁴⁵ Über wilde Psychoanalyse, GW VIII,123

²⁴⁶ ebd

²⁴⁷ Über wilde Psychoanalyse, GW VIII,124

²⁴⁸ ebd

²⁴⁹ GW VIII,125 cf **Jones** 1962a,88-133, bes.90f. Man merkt der gesamten Darstellung **Ferenczis** bei **Jones** eine negativierende Tendenz an, die vermuten läßt, daß darin unausgesprochene Animositäten auf den zunächst von **Freud** auf so innige Weise bevorzugten Rivalen um die Gunst des Meisters mitschwingen, cf **Fromm** 1970,202f & **Ferenczi**, Bausteine III/1938,422-31

²⁵⁰ GW XIV,209-96 cf schon GW IV,220f und **Jones** 1962b.339-59,344. Weitere Nichtmediziner waren Otto **Rank**, Siegfried **Bernfeld**, Anna **Freud**, Ernst **Kris**, J.C. **Flugel**, Barbara **Low**, Joan **Riviere**, James **Strachey**, Melanie **Klein**. Unverkennbar polemisierten und intrigierten Max **Eitington** und **Jones** nach Kräften gegen **Ferenczis** Organisation von Ausbildungsgruppen aus Nichtmedizinern, denen nach Muster von **Pfister** oder **Rank** in devoter Bescheidung die Therapie von Kindern überlassen wurde - als sei diese leichter. Sicherlich kann man Kinder ungestrafter manipulieren als Neurotiker, die vor Gericht gehen. Aber das Thema der Psychoanalyse ist, die Mißgriffe gegenüber Kindern in ihren Spätfolgen zu kompensieren. Eigentlich kommt der Kindertherapie die größere Prägungswirkung, Effektivität und Verantwortung zu. - Aus der *IPV* wurde 1943 Wilhelm **Reich** und 1953 **Lacan** als Dissidenten exkommuniziert. (**Cremerius** 1984,368)

²⁵¹ **Cremerius** 1984,374: »Die wahren Gründe für das Aufhören des wissenschaftlichen Diskurses und für das Schisma liegen in privaten, sehr intimen Aversionen und Idiosynkrasien zwischen Persönlichkeiten, die sich nicht miteinander arrangieren können. Es sind die allgemeinen, wohlbekanntesten menschlichen Leidenschaften wie Herrschsucht, Wunsch, der Erste zu sein, sich nicht ein- oder unterordnen können, den anderen übertreffen, entthronen müssen etc. die in diesen Situationen der Vernunft den Garaus machen.«

²⁵² **Cremerius** 1984,376. »Freud wiederholt hier gedankenlos die Ablehnung Andersdenkender, die

bestehen könnte.²⁵³

Hinter diesen Tendenzen zur Reglementierung verbirgt sich aber zugleich die *Disziplin*: die Macht, der der Analysand sich vereinnahmend anvertraut, nicht durch ihren blinden Gebrauch zu verlieren und als »der, der seine Vorstellung von der Realität aufzwingt«²⁵⁴ zugleich der zu werden, der sich aus Angst vor der Fremdheit des Klienten aufopfert zum grandiosen Phallusimago des glückstrotzenden Heilungsbringers und allwissenden Happyendgaranten²⁵⁵: Psychoanalyse ist eine »dialektische Beziehung, in der das Nicht-Handeln des Analytikers den Diskurs des Subjekts zur Verwirklichung seiner Wahrheit lenkt, oder sie wird reduziert auf eine Beziehung von Phantasmen, in der zwei 'Abgründe sich einander nähern'«.²⁵⁶

Der *Analytiker handelt* natürlich: Er lenkt die Kur durch die Weisung der Grundregel, die er eingangs erläutert und dabei schon sublim alle wesentlichen Theoreme seiner Therapie anklingen läßt, so wenig er es expliziert und wünscht.²⁵⁷ Er handelt, indem er sich an den Grundsatz hält, nicht zu lenken.²⁵⁸ Er investiert seine Person, seine Gegenwart, seine Aufmerksamkeit, seine Deutungskraft, die Essenz seiner intimsten Einsichten, den Kern seines Wesens²⁵⁹ und erträgt das, »was der Analytierte an phantasmatischen Gebilden auf die Person des Analytikers ablädt«.²⁶⁰ Frei in der Wahl seiner Deutungsorakel und Interventionen²⁶¹ ist er zugleich mit zugenähmtem Mund und verschlossenem Gesicht unfrei: *Selbstverleugnung ist seine Spiegelfunktion als Spielball des Analysanden* mit der Aufgabe, den Vierten, den Toten als Phantasma der Übertragung wiederaufleben zu lassen im Gesamt seiner Gegenübertragungen²⁶², die der Übertragung immer schon vorausgehen.²⁶³

1.2.1.7.14 Gegenübertragung als Erkenntnismodell (II)

Während **Freud** Gegenübertragung als Störfaktor zu eliminieren trachtete, vertrat Adolph **Stern** schon 1924 die Auffassung, sie sei notwendige Vorbedingung der Analyse.²⁶⁴ Paula **Heimann** differenziert von der Gegenübertragung als dem Instrument des verstehenden Zu-

ihm selber jahrelang widerfahren war.«(aaO 375) **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995,155

²⁵³ aaO 381: »**Freuds** praktische Handhabung der psychoanalytischen Technik hat bis heute keine offizielle Anerkennung gefunden.« Sie blieb eine »dissidente Technik« und umfaßt »Manipulation, Provokation, symbolische Wunscherfüllung, symbolische Reparationsleistung, die Zuhilfenahme nichtanalytischer Mittel wie der Suggestion, der Erziehung, der Ratschläge und Tröstungen, des Einsatzes der Persönlichkeit des Analytikers (d.i. die Aufhebung der Anonymitätsregel).« Den Weg von Deutung im Durcharbeiten zur Einsicht und dann erst zur Veränderung - **Freud** hat ihn gelegentlich umgekehrt: Von der Veränderung her zur Einsicht in die alten Strukturen. Cf auch aaO 357-62

²⁵⁴ **Lacan** 1973,180 **Cremerius** 1984,178f,357ff,380ff,412f

²⁵⁵ **Lacan** 1973,205f

²⁵⁶ **Lacan** 1973,153

²⁵⁷ **Lacan** 1973,174

²⁵⁸ ebd

²⁵⁹ **Lacan** 1973,175

²⁶⁰ **Lacan** 1973,177

²⁶¹ **Lacan** 1973,176

²⁶² **Lacan** 1973,177

²⁶³ **Cremerius** 1984,360,371; A.**Bejarano**, Gegenübertragung und Narzißmus, in: *Bulletin Europ. Psychoanalyt. Fed.* 12/1977,5-10: »Die Gegenübertragung geht der Übertragung voraus.«

²⁶⁴ Adolf **Stern** in: *Psychoanalytic Review* XI/1924,166

gangs zum Patienten den *neurotischen Störanteil*.²⁶⁵ **Winnicott** nennt diesen Störfaktor *neurotische Reaktion* im Gegensatz zur hermeneutisch effizienten Gegenübertragung.²⁶⁶ In der Intuition, der Gegenübertragung des Analytikers, nimmt die *komplementäre Rolle des Vierten*, des imaginären Partners des Klienten prägnante Gestalt an und wird *als Part einer Szene evident*, deren Entschlüsselung unmittelbar Empathie für die Position des Klienten in diesem Szenario schafft.²⁶⁷ »Der Analytiker nimmt an den Szenen des Patienten teil. Er kann verstehen, weil er konkordant wie komplementär als Mitspieler in die dramatische Konzeption des Patienten einbezogen wird. Er verkostet die Gegenübertragung der Objekte seines Patienten und er versteht so die Situation des Patienten, die sich, den Akteuren unbewußt, in der Szene verwirklicht. Die Teilhabe am Beziehungsfeld seines Patienten begründet das Verstehen des Analytikers.«²⁶⁸ Die intensivste Reflexion der *Wahrnehmungsverzerrung als Weg zur Objektivität*, die das Wesen der Gegenübertragung ausmacht, hat Georges **Devereux**²⁶⁹ in Aufnahme von Helene **Deutschs** Theorie der *komplementären Rolle* mit zahllosen Fallbeispielen entwickelt. Die weiteste Formulierung dieser Exklusion oder Komplementarität hat Niels **Bohr** in der Beobachterabhängigkeit jeder Objekt-Erfahrung herausgearbeitet.²⁷⁰

Devereux definiert die Gegenübertragung als »Summe aller Verzerrungen, die im Wahrnehmungsbild des Psychoanalytikers von seinem Patienten und in seiner Reaktion auf ihn auftreten. Sie führen dazu, daß er seinem Patienten antwortet, als sei er eine von dessen frühkindlichen Imagines, und sich in der analytischen Situation verhält, wie es seinen eigenen - ge-

²⁶⁵ Paula **Heimann**, Bemerkungen zur Gegenübertragung, in: *Psyche* 18/1964,489-95

²⁶⁶ Donald W. **Winnicott**, On transference, in: *Intern. Journal of Psychoanalysis* XXXVII/1956, 386. - Die Begriffsbildungen von Maxwell **Gitelson**, The emotional Position of the Analyst in the psychoanalytic Situation, in: *Intern. Journal of Psycho-Analysis* XXXIII/1952,144ff und **Ders.**, Psychoanalysis. Science and Profession, New York (Internat. Univ. Press) 1973 führen auch nicht weiter: er nennt, ähnlich wie ich oben S. 196, das Gesamt aller Gefühle zum Klienten in Symmetrie zur Bezeichnung beim Klienten *Übertragung*, und nur die *Abwehrgefühle* (Liebe?) Gegenübertragung. - Paul **Parin**, Die Abwehrmechanismen des Psychopathen, in: *Psyche* XV/1961,322-29 & **Parin**, Die Gegenübertragung bei verschiedenen Abwehrformen, in: *Jahrbuch für Psychoanalyse*, Köln (Westdeutscher Verlag) I/1960,196-208, zeigt, wie gerade die Abwehrgefühle des Analytikers vertiefte Einsicht in die Prozesse des Klienten gewähren, wenn er sie durcharbeitet und ins Bewußtsein hebt. - »Nicht die Gegenübertragung als solche ist nützlich, sondern die Bereitschaft, Gegenübertragung zu erkennen und zu überwinden... So gewinnt der Analytiker sein Wissen über das Wesen des Patienten dadurch, daß er etwas wahrnimmt, das in ihm selbst vorgeht.«(Anni **Reich**, Bemerkungen zum Problem der Gegenübertragung, in: *Jahrbuch für Psychoanalyse* I/1960,183-95

²⁶⁷ **Lorenzer** 1973,210: »1) In Reaktion auf das Unbewußte des Patienten steigen im Analytiker Derivate seines eigenen Unbewußten auf und er wird ihrer gewahr. 2) Das Gewährwerden dieser Derivate gestattet ihm, auf in ihm selbst stattfindende unbewußte Vorgänge zu schließen. 3) Die Einsicht in seine eigenen unbewußten Prozesse erlaubt dem Analytiker nun, eine vorübergehende Identifizierung mit jenen unbewußten Prozessen im Patienten zu leisten, die seine einene unbewußte Reaktion hervorgerufen haben.« Cf **Spitz**, Gegenübertragung. Bemerkungen zu ihrer variablen Rolle in der analytischen Situation, in: *Psyche* X (1956f),77ff

²⁶⁸ **Lorenzer** 1973,215

²⁶⁹ **Devereux**, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1984, 64ff,267ff. Cf **Deutsch**, Okkulte Vorgänge während der Psychoanalyse, in: *Imago* XII/1926,418: Aufgabe des Analytikers in der Übertragung ist, »gleichsinnig zu den Übertragungsphantasien des Patienten seine Identifizierung mit den Imagines derselben vorzunehmen. Ich nenne diesen Vorgang 'Komplementäreinstellung' zum Unterschied von der Identifizierung mit dem infantilen Ich des Patienten. Beide zusammen bilden erst das Wesen der unbewußten 'Gegenübertragung'.«

²⁷⁰ **Devereux** 1984,315ff

wöhnlich infantilen - *unbewußten* Bedürfnissen, Wünschen und Phantasien entspricht.«²⁷¹

Dabei hat die *Verzerrung* selbst den analytischen Wert eines *Meßinstruments*, wenn sie nicht vom Bewußtsein getrübt wird. »Die Lehranalyse ermöglicht es dem Analytiker, sein Bewußtsein nicht vorzeitig zwischen das Unbewußte seines Patienten und sein eigenes zu stellen; sie lehrt ihn, die Auswirkungen des Unbewußten seines Patienten auf sein eigenes Unbewußtes nicht zu fürchten. Der 'taube' Analytiker ähnelt einem Blinden, dem jemand zu erklären versucht, was das Wort 'weiß' bedeutet; er verzerrt die Information nicht, indem er ihr etwas 'hinzufügt', sondern indem er zunächst etwas von ihr 'abzieht'... Nur wenn der Analytiker sein eigenes Unbewußtes durch das des Patienten stören läßt, kann er die unverständliche Phantasie des Patienten in eine verständliche übersetzen.«²⁷²

1.2.1.7.15 Sinndeutung des Entstellten als dektivische Suche nach Wahrheit

Die *Deutung* des Übertragungsgeschehens, welches also immer ein wechselseitiges ist, darf nicht selbst ein Teil des Übertragungsgeschehens werden. Weil die zu frühe Einschaltung des Bewußtseins die Antennen der Intuition durch Störeinfälle am klaren Empfang der Sendungen des Patienten irritiert, muß sie immer eine nachgängige sein, um die Qualität des reinen Empfangs »Unbewußtsein A an Unbewußtsein B« (mit Otto **Waalkes**) zu entwickeln. Aber nicht nur für die Eigenwahrnehmung des Analytikers, für seinen Empfang, ist die *Nachgängigkeit der Deutung konstitutiv für ungetrübtetes Verstehen*.

Würde er *in* der Übertragung deuten, so erlebte der Patient sein Reden als das des Vierten, des Toten, nicht als Metakommunikation über die Vorgänge der Übertragung; und Deutung kann nur auf einer Metaebene geschehen, will sie nicht aus der Unanfechtbarkeit väterlicher Drohmacht heraus als reine Suggestion, als neues Glaubenssystem erscheinen, während sie doch allgemeine Plausibilität und besondere Evidenz im Sinnhorizont des Analysanden beansprucht.²⁷³ *Sinndeutung* ist weder Erklärung noch Gratifikation, weder Antwort auf den Liebesanspruch noch Konfrontation.²⁷⁴ Sie schreibt sich als Entbergung des Bedeutungsknotens der Signifikanten ein in die symbolische Sprachordnung des Unbewußten und affiziert deren Metonymien und darüber schließlich das Signifikat, den Trieb.²⁷⁵

Doch um von der Übertragung zur Deutung zu gelangen, ist der wesentliche Schritt, keinen Gebrauch zu machen von der Macht, mit der die Liebe des Patienten den Therapeuten ausstattet, um so den Differenzpunkt des realen Analytikers von dem Phantasma des toten Vierten zu setzen.²⁷⁶ Genau diese Dialektik der Macht deutet **Freud** da an, wo er die *Interpretation und nicht »emotionale Reedukation« zur Hauptaufgabe des Analytikers* macht.²⁷⁷

²⁷¹ **Devereux** 1984,64. »Übertragung und Gegenübertragung haben identische Quellen und Strukturen. Es ist ausschließlich eine Frage der Konvention, daß die relevanten Reaktionen des Informanten oder Analysanden 'Übertragung', die des Feldforschers oder Analytikers hingegen 'Gegenübertragung' genannt werden.« (aaO 65) Cf oben S.195 und **Polster/Polster** 1983,31f

²⁷² **Devereux** 1984,346f

²⁷³ **Lacan** 1973,179

²⁷⁴ **Lacan** 1973,181

²⁷⁵ **Lacan** 1973,182

²⁷⁶ **Lacan** 1973,186

²⁷⁷ **Freud**, GW XVII,101 (oben S. 202) **Cremerius** 1984,178f - **Lacan** 1973,173 attackiert die Hybris der Analytiker, die programmatisch die »emotionale Reedukation« zum Therapieziel gemacht haben und damit vorab »auf die Ausübung einer Macht« per Gegenübertragung bauen. Ziel ihrer Coitus-normalis-Ratschläge(226) ist, »den Patienten auf gute Grundsätze zurückzuführen und auf normale Begierden, die den wahren Bedürfnissen genüge tun.«(aaO 215) Unmittelbare Bedürfnisbefriedigung bildet ihren Gesundheitsmaßstab.(226) Aber auch »die abwegigste Erziehung

Die Deutung ist nicht beliebig. In der Architektur des Labyrinths der Bedeutungen des Patienten²⁷⁸ versucht der Analytiker, den Ursignifikanten zu rekonstruieren²⁷⁹, dessen Urverdrängung durch archaische, nicht erst ödipale Frustration zur Fixierung des konvertierten, umbenannten Anspruchs²⁸⁰, zum Symptom wurde.²⁸¹ Dieser Liebesanspruch, der per Übertragung auf den zum freien und potentiell einmal »vollen Sprechen« aus der Wahrheit des Unbewußten heraus²⁸² einladenden Analytiker zielt, sträubt sich zugleich aber gegen das »Eingeständnis des Begehrens«.²⁸³ Zum einen aus Angst vor Zurückweisung, aus der heraus sich der Anspruch an den Anderen in seinem Angesicht schon zurechtstutzt als unerfülltes Begehren, »verwundeter Trieb« und darum verwundender, hassender, zerstörender Todeswunsch gegen den Anderen.²⁸⁴ Zum anderen wegen der fundamentalen »Unverträglichkeit des Begehrens mit dem Sprechen«²⁸⁵.

Die »Schicksalslinien des Subjekts«²⁸⁶, in denen die Funktion des Anderen, Toten engramiert ist, zeichnet sich im Wiederholungszwang, mit **Lagache** besser: in der Wiederholung des Bedürfnisses²⁸⁷ als Phantasmen der Übertragung ab, den trügerischen Mystifikationen des Realen²⁸⁸, dem »Bild, das in der signifikanten Struktur in Funktion tritt«.²⁸⁹ Die mit der Versagung, der Frustration festgeschriebene Insistenz des Begehrens, die Fixierung in den Signifikanten des Anspruchs in ihrer ganzen Klarheit hervortreten zu lassen, verlangt vom Analytiker, der die Übertragung mit seiner Einladung zum freien Sprechen und seinem Gehör erst in Gang gebracht hat²⁹⁰, den völligen Verzicht auf Antwort auf diesen Anspruch, um ihn nicht zu verzerren und damit die Deutung zu gefährden.²⁹¹

Mit dem frustrierenden Schweigen des Analytikers zum begehrenden Anspruch des Klienten löst er Aggression aus, die wiederum infantile Regressionen bewirkt und damit den Anspruch des Analytikers erfüllt, »die Signifikanten wieder erscheinen zu lassen, an denen die Frustration hängt.«²⁹²

Die mütterliche Allmacht befriedigte die Bedürfnisse nur als gefilterte, mit Hilfe der Sprache modellierte, »die das Ganze der zwischenmenschlichen Beziehung strukturiert.«²⁹³ Seit dieser und der ödipalen Filterung des Begehrens nach Anerkennung und Geliebtwerden²⁹⁴ ist es ent-

hatte nie anderes im Auge als das Wohl des Subjekts.«(aaO 210)

²⁷⁸ **Lacan** 1973,222

²⁷⁹ **Lacan** 1964/1980,262ff

²⁸⁰ **Lacan** 1973,227

²⁸¹ **Lacan** 1973,229

²⁸² **Lacan** 1973,206,234

²⁸³ **Lacan** 1973,234

²⁸⁴ **Lacan** 1973,221

²⁸⁵ **Lacan** 1973,234

²⁸⁶ **Lacan** 1973,186

²⁸⁷ **Lacan** 1973,191

²⁸⁸ **Lacan** 1973,232

²⁸⁹ **Lacan** 1973,230

²⁹⁰ **Lacan** 1973,208 cf Ida **Macalpine**, The development of the Transference, in: *The Psychoanalytic Quarterly* 19,4/1950,501; **Leclaire** 1971,11

²⁹¹ **Freud**, Die Frage der Laienanalyse, GW XIV,249; **Lacan** 1973,227

²⁹² **Lacan** 1973,209

²⁹³ **Lacan** 1973,209

²⁹⁴ **Lacan** 1973,215

stellt in Metonymien, verdichtet und verschoben in Metaphern und artikuliert sich, etwa als Traum, »in einem Diskurs... , der voll List ist.«²⁹⁵

Die *Täuschungsfunktion*, der Widerstandsaspekt der Übertragungsliebe: sie ist Kompensation der Machtlosigkeit des Patienten: »Das heißt, die Übertragung ist keineswegs der Schatten von etwas, das in der Vorzeit erlebt worden wäre. Ganz im Gegenteil, das Subjekt, das dem Begehren des Analytikers unterworfen, assujettiert ist, will diesen über die Unterwerfung dadurch hinwegtäuschen, daß es sich von ihm lieben läßt, daß es von sich aus ihm diesen Trug, der Liebe heißt, anbietet.«²⁹⁶

In diesem Verwechselfpiel von Liebe aus ohnmächtiger Bemächtigung und der Hörigkeit, die erst das Produkt der Verliebtheit ist, erscheint, egal, was welches bedingt, der so fundamentale wie Leiden schaffende *Konnex von Liebe und Macht*, Thema **Hegelscher** Dialektik von Herr und Knecht, mit dem Risiko des Todes das volle Leben zu gewinnen, oder sich zu bescheiden und die Begierde zu unterdrücken.²⁹⁷

Der gestutzte Anspruch mit dem unbewußt vergrabenen Mangelgefühl des Seinsverfehlens, dem so unerfüllbaren wie unbedingten Wunsch nach dem Begehren des Anderen, dem abgründig tiefen Haß auf ihn als Zurückweisenden und der Unaussprechlichkeit all der zarten und mörderischen Gefühle beim »Vorstelligwerden« wird nur abrufbar durch die Frustration in der Übertragung.²⁹⁸

Damit erscheint der *Therapieverlauf* strukturiert in drei Phasen: Eine *Eingangsphase* der Beziehungsklärung des Patienten zu seiner Umwelt, worin sich schon die phantasmatischen Strukturen gegenüber der Realität abzeichnen.²⁹⁹

Die *Übertragungsphase* mit ihrem charakteristischen Sukzessiv von Verliebtheit, Frustration, Aggression, Regression bis zur archaischen, autistischen, fragmentierten Wahrnehmung ekto-plasmischer Partialobjekte wie Brust, Kot, Stimme, Blick³⁰⁰ und einer Einverleibungstendenz, der der Analytiker als Identifikationsobjekt dient. Kompensatorisch für die reale Frustration introjiziert der Patient teils bis ganz dessen Imago als neues Über-Ich, quasi als Entschädigung für den verwehrten Phallus, der auch der Analytiker nicht ist.³⁰¹

Als dritte und letzte Phase des Therapieverlaufs kommt die *Deutung*, die aber eine Verstehensebene zwischen Analytiker und Analysand voraussetzt, auf der Metakommunikation möglich ist. »Die bis zur Konsolidierung der Übertragung aufgeschobene Interpretation wird von daher abhängig von deren Reduktion.«³⁰² Die Deutung erwächst aus dem Hören, welches kein mißtrauisches »Abhören« auf *Entlarvung von Widerstand*³⁰³, sondern ein schweigendes Vernehmen der »allmächtigen Signifikanten des Anspruchs« ist.³⁰⁴

Die Kategorie Widerstand löst sich auf als eine Fehldeutung des Wesens der Metonymie, als Unterstellung unbewußter Vorsätzlichkeit und Arglist, die allererst genau das produziert hat, was **Freud** als Widerstand überwinden zu müssen glaubte: »es gibt keinen anderen Wider-

²⁹⁵ **Lacan** 1973,211f

²⁹⁶ **Lacan** 1964/1980,267

²⁹⁷ ebd; cf **Ricoeur** 1969,476f; **Hegel** 1973,145ff

²⁹⁸ **Lacan** 1973,221f

²⁹⁹ **Lacan** 1973,187

³⁰⁰ **Lacan** 1973,194f,204

³⁰¹ **Lacan** 1973,197,228

³⁰² **Lacan** 1973,185

³⁰³ **Lacan** 1973,207

³⁰⁴ **Lacan** 1973,228

stand gegen die Analyse als den des Analytikers selber«. ³⁰⁵

Wer glaubt, Widerstandsdeutung betreiben zu müssen, übt in der Tat Macht aus, indem er die Kur als Machtsituation definiert und dasjenige Verhalten, welches der Patient als Schutzmaßnahme gegen das volle, freie Aussprechen seiner Gefühle in den historischen Zurückweisungen seines Liebesanspruchs aufgebaut hat, als eine *Verweigerung* nachgerade moralisch disqualifiziert. Wie soll ein Patient frei sprechen lernen, wenn seine Rede vom Therapeuten sortiert und zensiert wird als Widerstand gegen die Wahrheit, die unter dem Leidensdruck des Symptoms zu suchen doch sein Motiv zur Psychoanalyse ist.

Als *Korrektiv* der Deutung, die sich fortlaufend berichtigt³⁰⁶, dient das *acting out*, in dem der Analytiker verschlungene Bestätigung oder Verneinung seiner Sinnvermutung als direkte Antwort des Unbewußten erhält.³⁰⁷ Die *Geste* als »Übergang zur Tat« verhüllt um seines Erfolges willen das Begehren, zu dem das *acting out* »einen gleichsam experimentellen Zugang«³⁰⁸ erschließt. Auf diesen Pfaden fragt der Analytiker, selbst wie ein Feuerstrom im Versteckspiel menschlicher Leidenschaften, das Leid des Patienten ab nach seinem geheimen Sinn, einem letztlich vom Tod getragenen Begehren an einem früh schon verlassenen Horizont des Seins.³⁰⁹

Das Begehren ist nicht mehr kommensurabel³¹⁰ mit den Fragmenten der Bedürfnisbefriedigung, »in einer Welt, in der... Bedürfnisse auf Tauschwerte reduziert sind« und der nummerierende Signifikant sie mortifiziert.³¹¹ Das Unbewußte will mehr als diese; hinter der hysterischen Identifikation des Wunsches nach Mehr, des Begehrens nach unbefriedigtem Begehren³¹² gibt es eine unerfüllbare letzte Identifikation mit dem Phallus, der kein Mensch *ist*, son-

³⁰⁵ Lacan 1973,184

³⁰⁶ Lacan 1973,190

³⁰⁷ Lacan 1973,189

³⁰⁸ Lacan 1973,231

³⁰⁹ Lacan 1973,235f

³¹⁰ Hemmo Müller-Suur, Inkommensurabilität und Kommensurabilisierung. Zur Sprache des Anderen in der Psychose, in: *Bibliotheca Psychiatrica* 154, Basel 1976,100-110, zeigt am »Kirchentreppenmettwurstruntertreter«, wie die wirklich inkommensurablen Formulierungen Schizophrener nach dem gleichen generativen Prinzip unserer Sprache (Noam Chomsky, Sprache und Geist, Frankfurt (Suhrkamp) 1970) als Negativa, *Signifikanten der Nicht-Identität*, des Anderssein als die Anderen, als *Sprach-Nicht-Kompetenz* dechiffrierbar sind. »Diese Tatsache: das Ereignis des Erreichens der höchstmöglichen Subjektivität sub specie einer bestimmten Form durch das einseitige Gerichtesein auf ein nur durch diese Einseitigkeit möglich gewordenes, dem Subjekt absolut angemessenes Objekt, diese ereignishaftige Tatsache wird aber leicht übersehen, wenn man krampfhaft darauf besteht, daß alles verständlich sein muß und deshalb Unverständliches nicht gelten läßt, oder wenn man sich auf Unverständliches gar nicht erst einläßt, weil man sowas für glatten Unsinn hält.« (aaO 109) Ebenso sieht Lacan 1978,264 hinter der Rekonstruktion der Bedeutungen, des Sinngefüges, durch das sich das Subjekt konstituiert, einen letzten »Signifikanten - Un-sinn, irreduzibel, traumatisch - (dem) es als Subjekt unterworfen, assujettiert ist.« Dieser Ursignifikant wird durch die Urverdrängung gestürzt; ihn gilt es wiederzuholen. »Sofern der Ursignifikant reiner Un-sinn ist, wird er zum Träger der Verunendlichkeit des Werts des Subjekts, die nicht jedem Sinn offen ist, aber jeden Sinn tilgt, was ein Unterschied ist. Daraus erklärt sich, daß ich das Alienationsverhältnis nicht anders formulieren konnte als durch das Hereinnehmen des Worts Freiheit. *Die Funktion der Freiheit ist im Sinn und radikalen Un-sinn des Subjekts in der Tat darin begründet, daß dieser Signifikant eigentlich jeglichen Sinn tötet.*« (aaO 265)

³¹¹ Lacan 1973,204

³¹² Lacan 1973,217

dem ihn nur zeitweise *hat* oder nicht.³¹³ So wird der letzte Horizont der Therapie nicht die hohe Schule des Ergatterns, sondern die Expression des Seinsverfehlens als Begehren, für die als unglückliches Bewußtsein nicht die Erfüllung konstitutiv ist, sondern als unendliche Analyse die wachsende Sprachlichkeit des Subjekts, die man Ich nennen könnte: »wenn das Begehren die Metonymie des Seinsverfehlens ist, (so ist) das Ich die Metonymie des Begehrens«. ³¹⁴ Das Ich ist das zum Selbstbewußtsein seines Begehrens gekommene Es.

1.2.1.7.16 Die Beerbung der Freudschen Technik durch Perls

Ich beziehe hier schon die klassischen Topoi der Gestalttherapie der Esalen-Schriften **Perls'** mit ein.³¹⁵ Dadurch gewinnt der Unterschied und die Beerbung noch mehr Prägnanz als im Vergleich allein mit dem Frühwerk, in dem gerade der Therapiestil noch nicht entwickelt ist, sondern sehr von Frederik M. **Alexanders** Reorganisation des Körpers bestimmt ist.³¹⁶

Freuds Übertragungstheorie ist angewandtes »Hier und Jetzt-Prinzip«³¹⁷: Der Arzt hat die »jeweilige psychische Oberfläche des Analysierten zu studieren«. ³¹⁸ **Perls'** Gegenwartsprävalenz aber als »einzige Realität«³¹⁹ mündet in einen geschichtslosen Präsentarismus im Stile der US-Ideologie, die ohne respektable Traditionen in die Gegenwart flüchtet aus Mangel an Vergangenheit.

Perls hat von **Einsteins** Feldtheorie kaum gelernt: *Vernetzung und Interdependenz benachbarter Phänomene gelten auch zeitlicher Nachbarschaft*. Im »Dunkel des gelebten Augenblicks«³²⁰ verweben sich die Zeithorizonte zur Aura des Unwiederbringlichen. Die universale Austauschbarkeit der monotonen Kulturindustrie macht Lebensakte in gerasterter Zeit zu beliebigen Versatzstücken und Typologien, die konditionierbar und programmierbar sind als isolierte Muster von Verhalten oder Wahrnehmung.

Die **Perlssche** Verachtung der mühevollen Assoziations- und Deutungsarbeit im Versuch der Rekonstruktion der biografischen, die Gegenwart durchdringenden Wirklichkeit³²¹ rekurriert

³¹³ **Lacan** 1973,218f,236

³¹⁴ **Lacan** 1973,233. Zum unglücklichen Bewußtsein: **Hegel** 1973,163ff

³¹⁵ **Perls/ Ralf Hefferline/ Paul Goodman**, Gestalttherapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung, Stuttgart (Klett) 1979 [= Gestalt Therapy. Excitement and Growth in the Human Personality, New York 1951]: Dieses Hauptwerk ist faktisch von **Goodman** geschrieben und deshalb so logisch und klar.) **Perls**, Gestalttherapie in Aktion, Stuttgart (Klett) 1975 [= Gestalt Therapy Verbatim, Lafayette, California 1969]; **Perls**, Grundlagen der Gestalttherapie. Einführung und Sitzungsprotokolle, München 1976 [= The Gestalt Approach and Eye Witness to Therapy, Paolo Alto 1973]; **Perls**, Gestaltwahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt (Flach) 1981 [= In and out the Garbage Pail, Lafayette 1969]; **Perls**, Gestalt, Wachstum, Integration. Aufsätze, Vorträge, Therapiesitzungen, hg.v.H. **Petzold**, Paderborn (Junfermann) 1980

³¹⁶ **Perls** 1978,325f

³¹⁷ **Perls** 1978,111-15; 1979,73-79,139f,163; 1975,49ff,58; 1976,81-92,143; 1980,176,194 - Cf auch oben S. 26

³¹⁸ **Freud**, Erinnern, Wiederholen..., GW X,127 cf **Ricoeur** 1969,423 und oben S. 191 Anm.186

³¹⁹ **Perls** 1978,111

³²⁰ Ernst **Bloch**, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,334ff

³²¹ **Perls** kritisiert das *setting* als Wiederholungszwang, als manipulatives, infantilisiertes Ritual: 1978,278f; 1980,187; 1981,67,90. Es agiert in seiner Distanziertheit die Phobien **Freuds**: 1975,59. *Übertragung* ist für ihn unnötige Komplikation: 1978,107,220,288f. Abstinenz als apathische Versagungshaltung liegt an der Grenze eines machthungrigen Sadismus: 1978,216,278f; 1976,124,128f. Assoziation als Methode ist (trotz Übersumation...) als eine monokausale unzu-

auf ein ahistorisches Modell der *Wunschmaschine*³²², welches, wie in Verhaltenstherapie, Rattenversuch und in staatlich verordneten Fitness-Programmen, den Menschen auf die Muster und Gestalten reduziert, die von ihm oberflächlich wahrzunehmen sind.³²³ Der Rekurs auf den Augenblick ist dabei weniger einer der mystischer Geistesgegenwart³²⁴, sondern eher die Lust der Encounterleute am schnellen Befriedigungserlebnis, am Lust-Sofort-Ideal, mit welchem **Perls** in Esalen konfrontiert war und durch welches seine Methode ein Renner wurde, trotz seiner verbalen Skepsis gegen die »Aufputzsch«³²⁵, denen das Graben in der Vergangenheit zu langweilig, mühsam und zu wenig spektakulär war: eben nicht so ein Happening wie »Fritz' Zirkus«, wo immer einmal ein guter Gruppen-Lacher auf Kosten des Protagonisten abfiel.

Vergangenheit ist dabei nur relevant, soweit sie die Gegenwart von Therapeut und Klient bestimmt. Wiederholungszwänge als *offene Gestalten* aber *sind* Vergangenheit³²⁶, die *Beziehung durch Übertragung verstellt* und durch Ängste und Wünsche vorprogrammiert. Unvollständige Situationen haben per se einen konstitutionellen Vergangenheitsbezug. Darum greift **Perls'** Vorwurf der Vergangenheitsorientierung gegen **Freud** völlig daneben. Es ist lediglich eine *methodische Differenz*: Die gleichschwebende Aufmerksamkeit des Therapeuten beobachtet die Gegenwart des Klienten; die freie Assoziation des Klienten wird bestimmt von seiner Beziehung zum Therapeuten und in der Übertragung stecken in jeder freien Assoziation auch Beziehungsaussagen neben anderen Determinierungen wie Tagesereignissen. Das analytische *setting* induziert durch Frustration der Beziehungswünsche über die Aggression die Regression zur Rekonstitution der beschädigend spaltenden Urszene, deren Bewußtmachung, Ver-Ichlichung, Trieb und Affekt reintegriert.

reichend, ja dissoziativ statt integrativ: 1978,33,225; 1975,59. Die »Flucht in die Vergangenheit« ist ineffizient, weil auch im Jetzt die Defektstruktur offensichtlich ist: 1978,80,107,112,250. Das Trauma ist zumeist reines Artefakt des Patienten: 1975,50f. Katharsis allein ist ungenügend: 1976,130. Die Deutung ist »mindfucking«: 1975,62,73. Eigenartigerweise aber geht es sogar in der Gestalttherapie um Sinn, um Kontext: 1975,68. Also auch um Deutung. Einer der unzähligen Paralogismen von **Perls**?

³²² **Deleuze/Guattari** 1974,7ff,365ff. **Perls** kontrastiert sein »Gestaltwachstum« mit den »Konditionierern«, die Artefakte produzieren, puschen: 1975,11f,67. Ob er anders arbeitete?

³²³ Die Phänomenologie des Offensichtlichen von Stimme, Habitus und Gesturalexpression bleibt die Basis jeder Patientenwahrnehmung des Therapeuten, auch bei **Freud**. Für **Perls** ist sie zentrale Methode: 1975,30,46f, 61f,67; 1976,142,201-10; 1980,176,179; 1981,309

³²⁴ **Perls** kennt sehr wohl die Satori-Erfahrung fruchtbarer Leere, Wüste, Kategorienlosigkeit: 1975,48,58,65; 1981,63,72,108,115. Seine gewitzte Kommode mit Schubladen für die Entlarvung der immer auf Manipulation des Therapeuten erpichten, von Raffinesse strotzenden Neurotiker indes entbehrt nicht einer Fülle paranoider Kategorien, die im Vergleich zur distinguierten psychiatrischen Nosologie eine im Doppelsinn aufregende Frische der Menschenverachtung demonstrieren: 1975,42f,47,60,63,82; 1976,62-80,122-25; 1981,298

³²⁵ **Perls** Lieblingsspruch: »Don't push the river, he flows by himself« drückt das geduldige Vertrauen in die organismischen Selbstregulative des Patienten aus, für die die Gewalteinriffe der Bioenergetiker doch letztlich zu schnell und zu wenig nachhaltig sind: 1975,10ff; 1981,23, 191,206. Gute Therapie dagegen ist - mit **Heraklits** πάντα ρεῖ - ein Fließen von einer Gestalt zur nächsten, von einem ungelösten Konflikt zum nächsten: 1978,175f; 1975,24,29,51; 1981,97f

³²⁶ **Perls** 1975,24!,30f; 1976,141-46 zum Gestaltbegriff generell. Theorie der Löcher in der Persönlichkeit: 1975,44f,77; 1981,150,328. Offene Gestalt als Ungleichgewicht: 1981,84. In der Verärgerung: 1975,56f. Verdrängung als Vermeidung: 1978,79f,83-86; 1975,46f,59f; 1981,153,304. 1976,43-49,133-35 zur Geburt der Neurose aus Konfusion, double bind.

Bei **Perls** ist das *psychodramatische* Verfahren³²⁷ spielerischen Probehandelns³²⁸ im Durchagieren³²⁹ des Materials der offenen Gestalten auch geprägt von einer *methodischen Frustration*³³⁰, die zunächst Regressionen³³¹ entfesselt. Die Funktion der Frustration ist allerdings nicht allein, Aggression und Regression zu fördern, sondern zwecks Stabilisierung der eigenen Kräfte des Patienten ihm die *Außenwelt-Stützung zu entziehen*.³³² Damit wird er gezwungen, seine eigenen Potentiale des *self-support*³³³ anzuzapfen (wehe, er hat keine!) und gelangt so zu der von **Perls** erwünschten reifen Selbstständigkeit³³⁴, für die das Gestaltgebet³³⁵ paradigmatisch ist: Ich tue, was ich tue, und du tust, was du tust. Wenn das nicht zusammenpaßt, kann man auch nichts machen außer trennen: wer nicht wunschgemäß arbeitet, fliegt vom Hot Seat.

Zielt **Freuds** Versagung auf die Regression zur ödipalen Urszene, so **Perls'** Kastration der konfluenten Beziehungsimpulse auf die aggressiv-autonome Expression des Begehrens als *Forderung*. Dennoch hängt die *Frustration* in der Gestalttherapie auch immer mit der Rekon-solidierung von Urszenenhaftem zusammen, wenn auch kaum beachtet oder gar reflektiert, was ja unter das strenge Verdikt des »mindfucking« fiel. »Unerledigtes, offene Gestalt« verweist *per definitionem* auf die vergangene Urszene, in der die Befriedigung des Begehrens zerstört wurde. Auch in der psychodramatischen Inszenierung etwa einer Traumszene, deren jedes Bestandteil immer auch ein (oft abgespaltener) Teil der eigenen Person ist³³⁶, keimt in der Befangenheit des Impass-Erlebens³³⁷, der Blockierung, etwas von der Urszene im aktuellen szenischen Muster auf.

Gestalttherapie ist ein multimedialer, gesturale und katathyme Impulse mit aufgreifender³³⁸ und die motorische Aktivität diagnostisch, kathartisch³³⁹ und kreativ integrierender Versuch

³²⁷ Zum Agieren und Ausleben cf **Perls** 1978,273,315,322; 1975,76; 1980,183-192 (»Ausagieren versus Durchagieren«). - Zur Bühne des Hot Seat: 1975,82; 1976,143; 1980,171,176f; 1981,266. - Zum monodramatischen Mittel des leeren Stuhls und der Rollentausch-Technik: 1978,296; 1975,56,77; 1976,105-21,143f; 1981,271. Zur Gewalt in Therapieszenen: 1975,83; 1980,192,208; 1981,102f

³²⁸ Nach **Freuds** Diktum vom Denken als Probehandeln ist für **Perls** alles Agieren und Spiel des Therapieprozesses Probehandeln, Experiment mit den eigenen Rollen: 1978,32; 1975,54; 1980,201; 1981,16,190

³²⁹ Gegen **Reich** betont **Perls** das Durchagieren als Variante des Durcharbeitens in szenischem Gewand: 1975,64. Cf. 1980,183-92

³³⁰ **Perls** 1978,64f; 1979,46,78,81, 131-35, 197, 200, 222, 243, 250ff; 1975,40f,45!,60; 1976,125-30; 1980,171f,178f!; 1981,91 Die Funktion der »skillful frustration« mit Sympathie zum Aufbau des self-support: 1976,125ff

³³¹ **Perls** 1978,26; 1981,132. Als Therapeutische Regression: 1975,68f.

³³² **Perls** 1976,125-30

³³³ **Perls** 1975,69-71; 1976,122,125f,127f. (Gebet kann self-support sein); 1980,178,180.

³³⁴ 1978,78,262; 1975,38ff,44,72,74,81; 1976,141

³³⁵ 1975,13; 1976,163

³³⁶ **Perls** läßt die Rollen des Traum spielen: 1978,243-46; 1975,74!,76,83, 228-30; 1980,183-92, 205-34; 1981,137.

³³⁷ **Perls** 1978,325; 1975,46-48,60,63,78; 1976,93-104,130; 1980,179!,190; 1981,15,95,45!,204

³³⁸ **Perls** mißtraut den Worten (=Lügen, Geplapper) und achtet besonders auf Tonfall, Stimme, Gestik als Wahrheitsmomenten, die nicht den Verstellungen und Entstellungen des Bewußtseins unterworfen sind: 1975,61f

³³⁹ Zur Kongruenz **Freudscher** und **Perlsscher** Katharsis cf oben S.191. Affekt und Bedürfnisexpression sollen wieder verschweift werden im Durchagieren. Bis 1951 nimmt **Perls** zur Katharsis als

der *Bewußtseinsbildung (awareness)*³⁴⁰ und *Ich-Stärkung*, wobei das Ich als Kontaktvollzug der Person begriffen ist.³⁴¹ Selbstverantwortung ist dann das Ziel der Integration des Abgespaltenen, Nicht-Ichlichen.³⁴²

Die Prävalenz des Unbewußten in der **Freudschen** Theorie dient der *Ausweitung des Bewußten, der Ichfunktionen*. Die Regressionsarbeit in **Perls'** Aktionstherapie dient der Konzentration auf die Ichfunktionen und will ebenfalls die Impulse des Es dem Ich zugänglich machen. Beide nutzen die *Übertragung* auf den Analytiker und den *Widerstand*³⁴³ gegen seine Intervention als *Wegweiser* in der diagnostischen Erschließung der Ursprungssituationen der Verdrängung, von Abspaltungen eigener Impulse aus dem Ich, den Urszenen, die nicht geschlossen bis zum Befriedigungserlebnis durchlebt werden konnten, und deren *perpetuierter Versuch der entstellten Reinszenierung*³⁴⁴ das neurotische Symptom und die projektiven Anteile der Beziehung bestimmt. Der Unterschied besteht nicht in der Struktur des Vorgehens, sondern lediglich in der Auswahl und Gestaltung des *beidemale szenischen Materials*: Während **Freud** in seinen behandlungstechnischen Schriften den Träumen und Assoziationen in entspannter Rückenlage den Vorzug gibt, bezieht **Perls** sich selbst mit in die Szene des Klienten ein³⁴⁵ und läßt *prinzipiell alles*, Träume, Symptome, Gesten, ja schwerpunktmäßig das *acting out*, als Material der Kristallisation von Unerledigtem zu. Der Praktiker **Freud** hingegen steht an Experimentierfreude dem Einfallsreichtum **Steckels**, **Ferenczis**, **Ranks** oder **Perls'** nur wenig nach.³⁴⁶ Auch seine Technik war eine *aktive*.

Freuds illusionäre Überbewertung der Vernunft, der Fähigkeit des Ichs, nur durch Einsicht zu umfassenderen Zugängen zu den eigenen Wünschen und Möglichkeiten zu gelangen³⁴⁷, wird bei **Perls** lerntheoretisch und pragmatistisch um das Moment *alternativer Gegenerfahrungen* zur traumatisierenden Urszene und der Rekonditionierung, des szenischen Lernens von neuen Verhaltensabläufen erweitert. Damit wird das szientistische Primat der Vernunft und Einsicht ersetzt durch ein auch die außerbewußten Programme aktivierendes, experimentelles Lernmodell. Der Praktiker **Freud** hat ebenfalls versucht, die Veränderung *vor* der Deutung zu provozieren.³⁴⁸

Ob der Schlag aufs Kissen, welches sich, anders als der Vater, nicht wehren kann, das Aufmüpfen gegen den stummen leeren Stuhl indessen als Training alternativer Interaktionsfor-

alleinigem Effekt zur Heilung eher skeptisch Stellung.

³⁴⁰ **Perls** von Elsa **Gindler** über Lore assimiliertes (**Petzold**, Leiblichkeit, Paderborn 1985,350) Konzept der Bewußtheit körperlicher Wahrnehmung (1978,274-84,302,307) ist sowohl *Methode* der Integration verdrängter, unbewußter, nur symptomatisch-somatischer Impulse als auch das *Ziel* der Therapie. Awareness-Konzept: 1979,22f,29,32,42-50,121,128, 135, 171-78,187,190-92,207,210,228, 258; 1975,22,54,58f,77; 1976,147-55,217-23; 1980,176,194

³⁴¹ **Perls** 1978,78,171,179; 1979,9-12,37-46,56,132,143-45,170-77,190-224; 1975,23; 1976,34-42; 1981,132

³⁴² **Perls** 1978,78,262; 1975,38f,60f,72,81,141

³⁴³ **Perls** 1978,134,261,287. Widerstand als Beistand: 1978,183ff,214,259,275

³⁴⁴ 1978,122ff; 1979,73-80; 1975,30f,50; 1980,184f; 1981,68f

³⁴⁵ Das **Perlssche** Therapiezubehör hat 6 Zutaten: **Perls** selbst mit seinem Geschick und Zurverfügung-Stehen, Tempotaschentücher zum Heulen, der Hot Seat für den Protagonisten, der empty chair für den Vierten, den Toten, die Phantasmatischen Dialogpartner, und schließlich **Perls** Zigaretten und sein hochheiliger Aschenbecher, der scheinbar das Äquivalent zu den Tempos bildet. Cf 1975,82ff; 1976,143f; 1981,252

³⁴⁶ **Cremerius** 1984,195ff,360f,381-87

³⁴⁷ aaO 190ff

³⁴⁸ aaO 381

men Zielhemmung aufhebt, den Bann der historischen Wunde brechen kann, und wenn ja, ob eine freie Befriedigung, das Schließen der Gestalt, wirklich glücklich macht, bleibt zu fragen. An die letzten Abgründe menschlicher Existenz reicht ein solches munter-hysterisches³⁴⁹ Happyness-Training wohl nicht gerade heran. Es verlangt eine coenästhetische Feinspürigkeit³⁵⁰, den letzten, irreduziblen Signifikanten des Begehrens als Schwelle der Freiheit des Subjekts zu finden, Feinspürigkeit für jene Signifikanten, die sich jedem Zugriff des Sprechens entziehen, so wie sie sich in der Urverdrängung dem Zugriff der konfligierenden Mächte von Trieb und Gesellschaft entzogen. Die (vor)schnellen Programme des Gestaltschlusses³⁵¹ vermögen ihn möglicherweise nicht zu finden, solange sie nur das reibungslose *Funktionieren des wachstumsträchtigen Organismus* auf ihre Fahnen geschrieben haben. Aber ganz ohne Sprache, ohne Sinndeutung, ohne Signifikanz kommt selbst **Perls** nicht aus: Auch seine Patienten sollen einmal vom Geplapper zum vollmächtigen Sprechen kommen, wo Sprache wieder *Ausdrucksmittel*³⁵² wird. *Loose your mind an come to senses*³⁵³ - das zielt gegen die »Papiermenschen«³⁵⁴ mit ihren desymbolisierten Klischees, ihrem »mindfucking«³⁵⁵, welches nicht fähig ist, das Begehren fordernd zu artikulieren.

Freuds archäologisches Modell der schichtenförmig zu Lokalitäten sedimentierten ontogenetischen Erlebensformationen, die mit der Logik metaphorischer Alienationen (Assoziationsmodelle) aufeinander aufbauen und sich untereinander als kommunizierendes Beziehungs- und Energiegefüge im sowohl nährenden wie bestoßenden Realitätskontakt gestalten, erinnert an die Anatomie als *Architektur* des Leibes mit dem Grundstein der Urszene. Der Fokus liegt auf der Konstitutionsgenese und Hermeneutik wird der interpretative Versuch ihrer Rekonstruktion. Dagegen ist das *Modell des lebendig strömenden Organismus* mit seinen vielfältigen Stoffwechselströmungen *heraklitisch*. Zwar fließt auch in **Freuds** Apparat Energie - aber als Hauptstrom der zwei großen Ströme Libido und Todestrieb mit ihren sublimen Abkömmlingen und Verästelungen.

Die **Freudsche** Perspektive von *Urform und Derivat* entstammt seinem genealogisch-deterministischen Kausalitätshorizont. Diesem archäologischen Modell der Ableitungen aus einem Primärvorfall setzt **Perls** das Modell des *Flusses* entgegen: Ihm verengt die genealogische Perspektive die Interpretation des erlebenden und handelnden Menschen um alle gegenwartsspezifischen Momente und Einflüsse. Weder läßt sich aus der Sexualität das Atmen, Essen, Urinieren und Defazieren ableiten, bei allen Verwandtschaften, noch ist der Fluß der Bedürfnisse, ihre gegenseitige zyklische Ablösung in der awareness des Lebensvollzugs mit dem archäologischen Modell zu erfassen. *Leben als Sedimentierung formierter Ablagerungen* oder *Leben als Strömen durch die Zeit*, als schöpferische Odyssee - das sind die unterschiedli-

³⁴⁹ Edmund **Frühmann**, Aspekte der Arzt-Patient-Beziehung in der Psychoanalyse, in: **Petzold** (Hg), *Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung*, Paderborn 1980,37-56,47

³⁵⁰ **Frühmann** aaO 49 adaptiert **Spitz**: »Es ist das Mobilisieren der eigenen koenästhetischen Organisation, das dem Analytiker gestattet, das 'nichtverbale Material des Patienten zu empfangen, zu verstehen und dessen Affekte mitzufühlen, die dem präverbalen Entwicklungsstadium entstammen«. Zitat von Jeanne **Lampl-de Groot**, *Die Zusammenarbeit von Patient und Analytiker in der psychoanalytischen Behandlung*, in: *Psyche* XXI/1967,73f - P.**Seidmann**, »Feinhörigkeit«: anthropologische Überlegungen zu einem tiefenpsychologischen Postulat, in: *Psychotherapie und Psychosomatik* 22/1973,52-64

³⁵¹ **Perls** 1975,78; 1976,19-21,142f; 1980,185; 1981,18-20,64,91

³⁵² **Perls** 1978,256; 1976,131

³⁵³ 1975,58,77; 1976,122f

³⁵⁴ **Perls** 1976,141; 1980,192

³⁵⁵ 1975,52,61f,66,77; 1981,230

chen Blickwinkel des forschenden Interesses bei **Freud** und **Perls**.

Die **Perls**sche Sicht des Stromes *infiniert* und mobilisiert den Menschen zur schöpferischen Gestaltung seines Lebens. Das **Freud**sche Modell mobilisiert das zum Selbstbewußtsein strebende Ich zur *deduktiven Aneignung* seiner beschädigenden Vergangenheit, um hierin Heilung zu finden. Der Koinzidenzpunkt beider Perspektiven ist und bleibt der vermeintliche Sonderfall des gestörten Menschen, der unter dem Druck seines Leids die Hilfe des Therapeuten sucht: Hier hat sich, und das in beiden Perspektiven, Vergangenes so eindeutig und offensichtlich als entstelltes Zeichen gegen den Willen des Klienten eingeschrieben, daß vom Fluß der Bedürfnisse und Erfahrungshorizonte unter dem Ostinato, der Insistenz des Unerledigten, kaum mehr zu sprechen ist. Genau für diesen Sonderfall, der die Normalität unserer Gesellschaften bildet, bietet das archäologische Verfahren dann die effizientere Möglichkeit des Durcharbeitens, welche immer eine gegenwärtige ist.

Wäre **Perls** nicht archäologisch vorgegangen, so wäre es nicht zum Impass, zur existentiellen Verzweiflung, Verwirrung und Blockierung gekommen, die strukturell die Wiederholung der »Urszene« ist. Selbst da, wo die mnestischen Assessoirs des Originalvorfalls nicht detailgetreu herbeiassoziiert werden, ist doch die Ausgrabung der wesentlichen Zielhemmung im Unerledigten der therapeutischen Jetztzeit ein archäologischer Akt, wie sehr auch immer **Perls** sich dagegen sträuben mag. Jede Regression, jede therapeutische Tiefung ist archäologisch und bezweckt das Ausräumen gefährlicher Untiefen oder Staus im seit Ödipus schon lange nicht mehr natürlichen Verlauf des Flußbettes menschlichen Begehrens.

So sehr das psychoanalytische Archäologiemodell dem gestalttherapeutischen Flußmodell entgegensteht: Therapie ist Archäologie um des Fließens willen. Und keine Archäologie, wo nicht etwas strömt, zusammenfließt zur sich offenbarenden Form, mit dem Zuwachs der Bruchstücke die vollkommene Gestalt prägnant wird.

Freud hat immer nach Gestalten in ihrer Sinndeutung geforscht und ihr Prägnantwerden gefördert durch Frustration der Übertragungsliebe. Auf Evidenz als *vernünftige Einsicht* baut **Freud** die Heilkraft der Psychoanalyse auf. In seinem wirklichen Vorgehen hat **Freud** Taktiken entwickelt, die gestalttherapeutischen Methoden ähneln. Während der **Freud** der Katharsis-Periode mit **Breuer** schon allein im emotionalen Wiederdurchleben der Urszene die Heilung durch Bewußtheit veranschlagte, hieße die bloße Reinszenierung des Verdrängten³⁵⁶ ohne das - möglicherweise in der stützenden, solidarischen Gruppe gemeinschaftlich experimentierte³⁵⁷ - Eröffnen eines neuen, alternativen Problemlösungsmodells, den Patienten mit der ganzen Gewalt seines Leides, seiner Hilflosigkeit und seiner Angst im Regen sitzen zu lassen. Den Weg, seinen Weg, wird er nur selber finden können, aber die Gruppe und der Therapeut unterstützen ihn, regen ihn an und ermutigen ihn. Er weiß, er ist nicht hoffnungslos allein mit seinem ungeweinten Schmerz. Er darf weinen. Oder lachen. Alles ist erlaubt - abgesehen von amoklaufartiger Entrümpelung des Therapieraums, Körperverletzung an sich oder anderen, und es frommt auch alles, dient zum Besten, weil hier Aufdeckung und Aufstand der Wahrheit befreit und gesunden läßt, gemäß dem SPK-Diktum, die Krankheit ist Protest-Waffe.

Das Erstarken von Bioenergetik, Primärtherapie usw. gerade in Kreisen psychoanalytischer Therapeuten in den Sechzigerjahren im Gefolge **Reichs** kann als Identifikation von Körper und Es verstanden werden. Das Unbewußte ist Leib, in dessen körperlicher Basis sich Seele und Geist als gestaffelte Aktionsstufen manifestieren und aus den mnestischen Leibarchiven

³⁵⁶ Die therapeutische Wirkung der Katharsis geht nicht vom Abreagieren aus, sondern von der dabei trainierten *Reintegration von Trieb und Affekt*. Erinnernde Vernunft verschmilzt mit dem wiedererscheinenden Affekt und erst in dieser Verkopplung erscheint die von **Wertheimer** und **Köhler** als ganzheitliche begriffene Evidenz, die Heilung bedeutet.

³⁵⁷ **Perls** 1975,80; 1980,175-82,191f

generieren. War in **Freuds** Paradigma das Hirn Sitz von Erinnerung und Bewußtseinsformen, so wird hier das gesamte Körpernetzwerk in seinem Austausch mit der äußeren Natur und Gesellschaft als Es begriffen und behandelt.

Wissenschaftsgeschichtlich erleben wir eine doppelte Aufweitung der Vernunft nach **Freud** und über **Freud** hinaus:

1) als *körpertherapeutische Bewegung* vom Ich zum wie eine Sprache strukturierten *biologischen Es* als dem Anderen des Ich und zugleich dessen Gleichem, zur Weisheit des Organismus, was in den Therapieformen nahe am Wahn arbeitet: Die Wissenschaft wagt sich hier, unter Gefahr von Selbsttäuschung und Diffamierung, in den Bereich des Raunens der Unvernunft als der *Wahrheit des Körpers* zurück, wie sie zugleich die Gesänge der Wale zu entschlüsseln sucht.

2) als *dramatische Bewegung vom Ich zur Realität der Außenwelt*, durch deren Einfluß und in deren Interaktionen es sich allererst konstituiert. Die Vernunft nach **Freud** wird sowohl zur inneren Natur als auch zur äußeren hin aufgeweitet und damit aus ihrer idealistischen Verengung befreit.

In der *dramatischen Bewegung* wird die *Sozialität der Seele* pointierter entdeckt und behandlingstechnisch berücksichtigt: statt des freien Einfall eines stillgelegten Gehirns auf der Coach wird der freie Einfall während der Tat, das Spiel in der Situation, als die angemessene Ebene der Wiederkehr des Verdrängten erprobt. **Morenos** Psychodrama, **Perls'** Gestalttherapie sowie **Bernes** Transaktionsanalyse erweitern die **Freudsche** Topik zu einem nicht nur innerseelischen, sondern primär soziohistorischen Szenarium, in welchem behandlingstechnisch die malignen Szenen exploriert, neu geschrieben und eingeübt werden.

3) *Verhaltenstherapie ist die Bewegung zum und Arbeit am Über-Ich*. Viele Effekte benigner Rekonditionierung, etwa durch Änderung der (Selbst-)Attribution und -Bewertung, sind eigentlich *Umstrukturierungen im Über-Ich*. Obwohl das Wort *Kognition* nach Ich riecht, ist es nicht wirkliche Arbeit der Vernunft, sondern ihre Instrumentalisierung. Daß viele *Verhaltenstherapeuten*, wenn sie selbst sich einmal in Therapie begeben, sich erstaunlicherweise analytischen Verfahren und gerade nicht ihrer eigenen Schulrichtung zuwenden, zeigt, wie selbst dort, wo pragmatische Verfahren effizient funktionieren, die Sehnsucht nach der Tiefe des Verstehens ungestillt bleibt. Die hermeneutische Frage nach der Wahrheit, die **Freud** phantasmatisch und szientifisch zugleich zu stellen den Mut hatte, wird von effizienter Heilung als gelungener Wiederanpassung durch Eskamotieren des Symptoms allein noch nicht beantwortet. Die Geheimschrift des Symptoms interessiert selbst noch die, die es wirksam und schnell entfernen können, ohne sich dabei eingehend um seinen Sinn kümmern zu müssen. Die Aufdeckung der Wahrheit des homo absconditus in den Negativa seines beschädigten Lebens, im oft in Isolation zwingenden Leiden an einer Welt, die noch nicht so ist, wie sie kindertraumgemäß hungerlos und krieglos machbar wäre, diese Offenbarung der Wahrheit hat einen überschießenden Wunsch der Wahrheits-Sinnlichkeit, der nicht angesichts von funktionstüchtigem Heilungspragmatismus erloschen ist. Die Frage nach der Wahrheit des Subjekts in der Geschichte seiner Welt bleibt noch da virulent, wo das Leiden aufgehoben ist. Diese Frage, als unendliche Analyse, findet sich mit den Deutungskrücken der Therapienlandschaft niemals ab. Sie ist unersättlich wie der Traum von der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Architektur der Freudschen Metatheorie

Topik Leib	Dynamik der Zeitfolge	Mechanismen der Ökonomie	Szenische Aspekte
Neurologie Organismus	Kausalität und Determination	Biochemische Homöostase	Komplexe Regelkreise mit Interdependenz und Überdetermination im Stoffwechsel
Primär vorgänge	UBW zeitlos Reiz-Reaktion Sensorik Motorik Halluzination ist möglich.	Konstanz und Trägheit des psych. Apparats Lustprinzip	Sensorik Reizleitung mnestiche Speicherung Abfuhr zur Motorik Reflex
Sekundärvorgänge Erste Topik	Zielrichtung & Zielhemmung durch Denken. Apparatmodell der Seele	Verschiebung Verdichtung Entstellung Verdrängung Regression Symbolbildung	Psychische Lokalitäten: UBW Zensur VBW Zensur BW Realitätsprüfung Motile Hemmung Außenwelt
Trieblehre Libido und Todestrieb	Trieb zeitlos Trieb-schicksal Orale, anale & genitale Phase	Verdrängung Verkehrung Sublimierung Retroversion	Triebquelle Triebkraft Objekt Triebziel (=Befriedigung) Vermischung Eros/Thanatos Trauma Fixierung Wiederhol.
Instanzenlehre: 2. Topik Rollen im Individuum	Reaktionsbildungen auf soziale Reize: Fehlhandlungen, Symptom, Kunst, Traum, Arbeit	Introjektion Projektion Sublimierung Verdrängung Identifizierung Fixierung	Narzißmus Trauma Verdrängung-Symptombildung. Symbolische Wunscherfüllung Urszene (Ödipuskomplex) Verinnerlichung der Rolle
Über-Ich und Es	Signalangst und Sorge immer zeitlich. Projektion von Erinnerung auf Erwartung. Logik von Lob / Strafe	Traum Symptom Neurose Psychose Charakter Ich-Bildung Kunst & Arbeit	Ausschluß von Verhalten aus bew. Handeln: Zensur Ersatzbildung: Inzesttabu Gegenbesetzung: Moral Konversion des Verdrängten
Ich-Bildung Bewußtsein	Reifungsprozeß subjekthafter Emanzipation	Einsicht Vernunft	Kompromißbildung gegenüber äußerer, realer Not des Lebens, Über-Ich-Forderung, Trieben und dem Verdrängten im Es

1.2.2 Einflüsse psychoanalytischer Revisionisten

1.2.2.1 Sandor Ferenczi: Elastische Therapie und Nachnahrung

1.2.2.1.1 Biografisches und Beginn der aktiven Technik der Frustration

Ferenczi, Jahrgang 1873 und 17 Jahre jünger als **Freud**, eines von 11 Kindern eines ungarischen Freiheitskämpfers gegen Habsburg, der nach der ungarischen Niederlage als Buchhändler auch Lyriker verlegt, wächst als Gymnasiast in Miskolcz, ungarische Provinz, auf und geht mit 17 nach Wien zum Medizinstudium.¹ Er idealisiert seinen mittlerweile gestorbenen Heldenvater und später den Meister **Freud**. Sein Liebesbedürfnis ist ungarisch: unersättlich.² Nach seinem Examen geht er 1896 als praktischer Arzt und Neuropsychiater nach Budapest, wo er bis 1910 praktiziert, obendrein gerichtlicher psychiatrischer Gutachter ist. 1908 ist er so intensiv eingelesen und entbrannt für Psychoanalyse, daß er **Freud** schreibt, welcher ihn auf den 1. Psychoanalytischen Kongreß in Salzburg zum Referat einlädt. Schon 1909 begleitet er **Freud** zu Vorträgen nach England.³ Er hat von allen Kollegen die intimste Beziehung zu **Freud** gehabt.⁴ Ab 1910 gibt er die ärztliche Praxis auf und betreibt nur noch Psychoanalyse.⁵ Er ist mit einer 7 Jahre älteren Verheirateten heimlich zusammen.⁶ 1914 bricht mit Kriegsbeginn seine Praxis zusammen, er macht als Regimentsarzt in Westungarn nebenbei 1915 seinen Traum wahr: Lehranalyse bei **Freud** in Wien. 1916 Psychiater im Budapester Militärlazarett, praktiziert er schon wieder psychoanalytisch. Nach der Unabhängigkeit bietet die neue Regierung Ungarns ihm den weltersten Lehrstuhl für Psychoanalyse in Budapest an, der schon 1919 annulliert wird vom Horthy-Regime. **Ferenczi** heiratet seine Gizella und praktiziert bis 1933 ganztägig als Analytiker. Mitintitiator der *IPV* 1910 wird er 1918 ein Jahr vor **Jones** deren Präsident.⁷

Seine ersten psychoanalytischen Schriften widmen sich dem Thema der Kindererziehung im Familienkontext als dem früher Strukturbildung.⁸ Gleichzeitig entstehen auch seine großen metatheoretischen Aufsätze über Introjektion als einer Erweiterungsstrategie des Ich und Übertragung (Projektion) als Ichverarmung durch Exklusion, Abspaltung von Ich-Anteilen und die Genese des Ich als »Wirklichkeitssinn«.⁹ Neben dem Gegenstück zur Pferdephobie des »kleinen Hans«, der Kastrationsphobie vor Hühnern beim kleinen Arpad¹⁰ erscheinen ei-

¹ Paul **Harmat**, Freud, Ferenczi und die ungarische Psychoanalyse, Tübingen (edition discord) 1988, 17-79; Michael **Balint**, Einleitung des Herausgebers, in: **Ferenczi**, Schriften zur Psychoanalyse I, Frankfurt (Fischer) 1970, Seite X

² aaO XI

³ aaO XII

⁴ aaO IXf

⁵ aaO XI

⁶ aaO XII

⁷ aaO XIV

⁸ **Ferenczi**, Bausteine zur Psychoanalyse, 4 Bände, Leipzig/Wien (Internationaler Psychoanalytischer Verlag), Bd.I 1927a, Bd.II 1927b, Bd.III 1938a, Bd.IV 1938b, darin: Psychoanalyse und Pädagogik (1908), 1938a, 9-22; Über obszöne Worte (1911), 1927a, 171-188; Beitrag zur Diskussion über Onanie (1912), 1938a, 33-39

⁹ **Ferenczi**, Introjektion und Übertragung (1909), 1927a, 9-52; Zur Begriffsbestimmung der Introjektion (1912), 1927a, 53-61; Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinns (1913), 1927a, 62-83; Cf **Balint** aaO XVI

¹⁰ **Ferenczi**, Ein kleiner Hahnemann (1913), 1927b, 185-97

nige Aufsätze über den Zusammenhang von Homosexualität und Paranoia.¹¹

Ferenczi hatte eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit für Symptomhandlungen. Angeregt von **Freuds** Arbeiten über Fehlhandlungen als offensichtlich sinnvoller Sprache des Unbewußten, heimlichem Drängen des Buchstabens in ihm, findet er zahllose Beispiele für die verborgene Sprache der Symptome, die er während seiner Analysen als vorübergehende »Störungen« beobachten konnte.¹² Seine Arbeit »Über Pathoneurosen«(1916)¹³ bildet einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Psychosomatik in der Deutung somatischer Erkrankungen als Körpersprache, gefolgt von »Denken und Muskelinnervation«(1919)¹⁴, wo die unbewußten Bewegungsimpulse als Sprache begriffen werden. Das von **Freud** als *Agieren* disqualifizierte Handeln des Patienten sieht **Ferenczi** schon sehr früh als Mitteilungen aus dem Unbewußten des Patienten an den Analytiker für die Analyse als hilfreiches Verständigungsmittel an. Der Analytiker soll sie nicht verbieten, sondern ihren Ausdruck fördern als »Triebdurchbrüche« in unmittelbarer Form ihrer für die Genese der Krankheit offenbarenden Entstellung.

So bahnt sich die Trennung von der rein auf Assoziationsmeldungen fokussierenden Abstinenz der **Freudschen** Technik an, der Übergang zum Experimentieren mit *aktiver Technik* in der Analyse, welches später zum offenen Bruch mit **Freud** führte. Diese Beiträge zur Behandlungstechnik sind das spezifische, über **Freud** hinausgehende Vermächtnis **Ferenczis**; darum seien auch nur sie hier eingehender aufgenommen. Über Karl **Landauer** sind beide **Perls** mit dieser Technik vertraut gemacht worden, ohne daß **Perls** je wirklich das Ausmaß dieser Beeinflussung erkannt hätte. Der zentrale Punkt ist, daß hier erstmals das Agieren des Patienten therapeutisch zum Angelpunkt der analytischen Arbeit gemacht wird; davon lebt das *Durchagieren* der Gestalttherapie, auch wenn **Perls Ferenczi** fast gar nicht zitiert und bewußt rezipiert oder verstanden hat.¹⁵

Die Wende im Therapiekonzept **Ferenczis** zeichnet sich 1919 ab mit seinem Aufsatz »Zur psychoanalytischen Technik«.¹⁶ Zunächst unterstellt er sich noch völlig der psychoanalytischen Grundregel, der Patient müsse alle Einfälle ausnahmslos mitteilen, die ihm in der Stunde kommen. Der Analytiker »muß unnach-sichtlich alles ans Tageslicht ziehen, was der Patient, mit welcher Motivierung immer, der Mitteilung zu entziehen sucht.«¹⁷ Doch der findige Pati-

¹¹ **Ferenczi**, Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoia (1911), 1927a,120-44; Zur Nosologie der männlichen Homosexualität (1914), 1927a,152-70

¹² **Ferenczi**, Über passagere Symptombildungen während der Analyse (Passagere Konversion, Substitution, Illusion, Halluzination, »Charakterregression« und »Ausdrucksverschiebung«) (1912), 1927b,9-25; Einige »passagere Symptome« (1913-15), 1927b,26-37: Parästhesie der Genitalzone, Flatus, Unruhe gegen Ende der Analysestunde, Schwindelgefühle nach Schluß der Analysestunde, Einschlafen während der Stunde, Verschämte Hände, Reiben der Augen als Onanieersatz, Urinieren als Beruhigungsmittel, Geschwätzigkeit, Weigerung zur Couchlage, Ethymologisierungszwang. - **Ferenczi**, Zur Augensymbolik (1913), 1927b,254-69; Über vermeintliche Fehlhandlungen (1915), 1927b,129-36; Sonntagsneurosen (1919), 1927b,178-84; Ekel vor dem Frühstück (1919), 1927b,247f; Beiträge zur Genitalsymbolik (1913-16), 1927b,249-53. Balint aaO XVIII: »Obwohl diese passageren Symptome nur eine, manchmal etwas entstellte, Neuauflage alter Konflikte darstellen, sind sie kraft der Übertragung heraufbeschworen worden, die ihrerseits von der individuellen Technik des Analytikers geweckt worden war.«

¹³ **Ferenczi** 1938a,80-94

¹⁴ **Ferenczi** 1927a,189-92

¹⁵ **Perls** 1979,19,83

¹⁶ **Ferenczi** 1927b,38-54

¹⁷ aaO 38

ent umgeht die Mitteilungspflicht in seinem »Assoziationswiderstand«¹⁸ sehr raffiniert: statt *auch* Unsinniges mitzuteilen teilt er *nur noch* Unsinniges bis zur Glossolalie mit, vertauscht Heuhaufen und Nadel mengenmäßig. Ihm fällt nichts ein oder ihm fällt alles mögliche gleichzeitig ein und er kann es vor Fülle gar nicht der Reihe nach zur Sprache bringen. Er oder der Analytiker schläft bei dem stundenlangen gegenseitigen Anschweigen ein.¹⁹ Er zensiert schon vorab jede Mitteilung, was sich verrät an Sätzen wie »Ich denke daran, daß...«. Oder er bricht Sätze ab, sobald die Vorstellungen, die hochkommen, brenzlich werden, und teilt flugs drei Lappalien mit.²⁰ Er fragt vielleicht, was wäre, wenn Mordgedanken freiwürden, ob es nicht nur noch ein Schritt bis zum jähen Ende des Analytikers wäre.²¹ Oder die infantile Hysterika mit scharfer Wäsche springt auf und will geküßt werden - **Ferenczi** weist sie geduldig wohlwollend auf die Übertragungsnatur dieser und anderer Formen des Agierens hin.²² All diesen Widerständen begegnet er mit Geduld, mehrfachen Versuchen der Deutung dieser Effekte als Widerstand und behutsamer Insistenz auf der Einhaltung der Grundregel. Das »Nicht Helfen des Arztes« in Widerstandssituationen soll den Patienten dazu nötigen, seine Widerstände ganz alleine zu überwinden; nur davon verspricht **Ferenczi** Heilung in der Kur, »die ja im Wesen gerade darin besteht, daß der Patient durch konsequente und immer fortschreitende Übung über innere Widerstände Herr wird.«²³ Therapie als Training des Gestaltschlusses klingt hier an. Und die Zurückhaltung des Arztes, das *Nicht Helfen* ist geradezu Vorläufer von **Perls'** *skilfull frustration*, die der Stärkung der eigenen Fähigkeiten des Patienten dient. Schon bei **Ferenczi** gibt es ein *Don't push the river*: »Die Situation des Arztes in der psychoanalytischen Kur erinnert eben vielfach an die des Geburtshelfers, der sich ja auch möglichst passiv zu verhalten, sich mit der Rolle des Zuschauers bei einem Naturprozeß zu bescheiden hat, in kritischen Momenten aber mit der Zunge bei der Hand sein muß, um den spontan nicht fortschreitenden Geburtsakt zum Abschluß zu bringen.«²⁴

Das Frustrationsprinzip zwecks Eigenaktivierung des Patienten findet auch da Anwendung, wo der Arzt Fragen des Patienten mit der Gegenfrage nach dem Grund, dem Sinn, der Intention dieser Frage beantwortet und sich damit der Übernahme von Verantwortung für den Patienten, auch in dessen - häufig auch aufschiebbaren - Entscheidungen, entzieht, um »möglichst wenig die Rolle des geistigen Lenkers« zu spielen.²⁵ Beim Verharren in Infantilität muß der Arzt »insofern auch 'aktive' Therapie betreiben, als er den Patienten dazu drängt, die phobieartige Unfähigkeit zu irgendeiner Entscheidung zu überwinden.«²⁶ Flüchtet der Patient in vage Allgemeinheiten, so kann ihn der Arzt mit der ebenso allgemein klingenden Frage: »Zum Beispiel...?« auf genau den Punkt verführen, um dessen heißen Brei die Katze schlich: biografische Konkretheit.²⁷ Solche kleinen Pragmatismen dienen sämtliche der Widerstandsarbeit, dem verzwickten Schachspiel von Tarnung und Enttarnung, das **Ferenczi** nicht mit autoritativer Suggestion und Schulmeisterei zu meistern bemüht ist, sondern mit List, der eine große Portion Wohlwollen für die Raffinessen der Patienten abzuspüren ist. Das Spiel um die

¹⁸ aaO 40

¹⁹ aaO 41

²⁰ aaO 42f

²¹ aaO 43

²² aaO 44

²³ aaO 45

²⁴ aaO 45

²⁵ aaO 46

²⁶ aaO 47

²⁷ aaO 47-49

Wahrheit, getrieben vom Leidensdruck der Symptome, lebt aus der wechselseitigen List und Raffinesse, die **Freud** unter dem wenig humorvollen Begriff des Widerstands faßte. Wie keiner Zeug zum Detektiv hat, der nicht sich in seine Opfer, die Kriminellen, hineinversetzen kann und wenigstens gedanklich ihre Abart teilt, so wäre ein Analytiker aufgeschmissen ohne Sympathie für die vielen kleinen Finessen seiner Klienten und lernt eigentlich das Wesentliche seines Handwerks gerade aus ihren Verstellungskünsten, die **Freud** als Arbeit der psychischen Mechanismen bezeichnet hatte. Die Umgehung des Widerstands durch den Analytiker bedient sich also im Wesentlichen der gleichen Methoden, die er beim Patienten vorfindet. Allerdings bedient sich der Patient auch sehr bald der gleichen Methoden, die er beim Analytiker vorfindet, um sein Verdrängtes zu verstecken. Diese Situation hat etwas von Ebenbürtigkeit, die **Ferenczi** entdeckt. Sie ist ein Spiel, ein Pingpong der Gewitzheiten, per se eine erotische Figur.

So ist es nicht verwunderlich, daß **Ferenczi** von der Übertragung des Patienten als wirksamem Motor *jeder* ärztlichen Einwirkung auf Patienten fast unmittelbar zur *Gegenübertragung* kommt. Er referiert **Freuds** Theorie der psychischen Reihenbildung, der Wiederholung der erotischen Beziehung zur gütigen Mutter, zum gestrengen Vater in der Analyse, und »daß die Nervenkranken wie Kinder sind und als solche behandelt werden wollen.«²⁸ Die angetragene Elternrolle stellt eine Versuchung für den Analytiker dar, diesen Teil seiner eigenen Person dabei *auszuleben*, also der milde Mitleidige zu sein auf einen Jammer hin - oder der harte Grobe auf einen Trotzkopf hin. Trotz dieser Versuchung muß er »es verstehen, seine Anteilnahme zu *dosieren*, ja, er darf sich seinen Affekten nicht einmal innerlich hingeben, denn das Beherrschtsein von Affekten oder gar von Leidenschaften schafft einen ungünstigen Boden zur Aufnahme und richtigen Verarbeitung von analytischen Daten.«²⁹ Gegenübertragung als Derealisation des Patienten durch die Wahrnehmungsüberlagerung mit den Imagines der eigenen psychischen Reihen des Analytikers tendiert in diesem Verständnis **Ferenczis** zur Trübung der Wahrnehmung der »analytischen Daten«. Er übernimmt damit den **Freudschen** Begriff von Gegenübertragung als einer zu eskamotierenden. Dazu dient - und **Ferenczi** hat sich um ihr Obligatorisch-Werden verdient gemacht - die Lehranalyse als Vertrautwerden mit den eigenen Affekten, ihrem biografischen Anteil, und der Unterscheidungsfähigkeit zwischen biografisch bedingter persönlicher Involvierung und einer wirklich nur durch die »Daten des Patienten« affizierten. Mit einem Ohr diesen folgend, hat er mit dem anderen Ohr immer in sich selbst hineinzuhorchen, »hat er gleichzeitig seine eigene Einstellung dem Kranken gegenüber unausgesetzt zu kontrollieren, wenn nötig, richtigzustellen, daß heißt die *Gegenübertragung (Freud)* zu bewältigen.«³⁰ Eine Folge der *Gegenübertragung* ist eine *glückhafte Parteilichkeit* für den Patienten, Entrüstung über alle, die ihm übelwollen und Beschützerallüren, die immer auch eine besitzergreifende Seite haben: *Meine* Kinder, *meine* Patienten, *meine* Gemeinde. Angesichts einer solchen, alles andere als abstinenter Haltung ist es auch nur folgerichtig, wenn der Patient sich in seinen Beschützer verliebt, »plötzlich mit leidenschaftlichen Forderungen auftritt.«³¹ In diesen anfänglichen »Honigmonaten der Analyse« bewirkt die positive Übertragung die bekannten überraschenden Heilerfolge, die als Ausgeburten der Verliebtheit *Gefälligkeitsprodukte* sind: bin ich nicht ein gelehriger, guter, liebenswerter Patient?³² Er heischt um Liebe.

Ferenczi stellt gegen **Freud**, der sie alleinig dem Patienten in die Schuhe schiebt - fest, daß

²⁸ aaO 50

²⁹ **Ferenczi** 1927b,50

³⁰ ebd

³¹ aaO 51

³² ebd

die Verliebtheit des Patienten nur die logische Folge des »enthusiastischen« Arztes ist, dessen Heilungs- und Aufklärungsdrang ihn täuscht über seine unbewußten Bindungen an den Patienten, die jener durchaus richtig mitbekommt und mit seinem Gefühl darauf nur angemessen antwortet, wenn er in Liebe zu seinem »Gönner oder Ritter« ausbricht.³³ Vor all dieser Verwicklung meint **Freud** sich »schroff und ablehnend« schützen zu müssen - **Ferenczi** wagt 1919 noch nicht, seinen verehrten Herrn Professor **Freud** direkt zu attackieren, wenn er solche Abstinenz als »Phase des Widerstandes gegen die Gegenübertragung« und Antithese auf die unreflektierte Gluckenpose des Analytikers einer ebensolchen Einseitigkeit zeiht: »Die übergroße Ängstlichkeit des Arztes in dieser Hinsicht ist nicht die richtige Einstellung des Arztes«.³⁴

Die Synthese wäre der *Wächter* im Analytiker, der auf die Dosierung achtet, während der Arzt »sich gehen läßt« im »Gewährenlassen des *eigenen Unbewußten*«, welches »die im manifesten Rede- und Gebärdenmaterial versteckten Äußerungen des *Unbewußten des Patienten* intuitiv zu erfassen« sucht.³⁵ Überschreitet die Involvierung den Pegel ins Gönnerhafte oder Feindselige, so ist höchste Zeit für eine »psychoanalytische Aussprache«, für Metakommunikation über die sich selbstständig machenden Gefühle und deren Grund in der Prozeßdynamik.³⁶ Dem Pingpong der Widerstandsarbeit als dem bewußten, rationalen Teil des Versteckspiels der Analyse gesellt sich das Pingpong der beiden Unbewußten von Arzt und Patient hinzu im Modus der Intuition.

1.2.2.1.2 Ausbau der aktiven Technik (1919-26): Aufmischen des Patienten

Ferenczi hat schon sehr früh die Vielschichtigkeit des analytischen Geschehens sehr klar erfaßt. Er beschreibt das vielstränige, gleichwohl freischwebende *Awareness-Verhalten* des Analytikers als *Oszillieren der Foci*: »Diese fortwährende Oszillation zwischen freiem Spiel der Phantasie und kritischer Prüfung setzt aber beim Arzte eine Freiheit und ungehemmte Beweglichkeit der psychischen Besetzungen voraus, wie sie auf einem anderen Gebiete kaum gefordert wird.«³⁷ Vielleicht bildet diese Polyvalenz der Sensitivität den spezifischen Reiz für die Arbeit des Analytikers.³⁸

Die Phase der *aktiven Technik* **Ferenczis** reicht von 1919 - 1926.³⁹ Die Grundidee ist folgen-

³³ aaO 52

³⁴ aaO 53

³⁵ **Ferenczi** 1927b,53

³⁶ aaO 52f

³⁷ aaO 54

³⁸ **Balint** aaO XXII: »Von nun an hatte der Analytiker gleiche Aufmerksamkeit auch den 'formalen Elementen' der Mitteilungen des Patienten zu schenken, der Art, wie er auf der Couch lag, seiner Stimmlage, was er mit seinen Händen machte, während er mit dem Analytiker sprach, wie er von der Couch aufstand und zur Tür ging, welche Vergleiche er bei seinen Assoziationen verwandete, ob er gesprächig oder wortkarg war«.

³⁹ Judith **Dupont**, Einleitung zu: **Ferenczi**, Schriften II, hg.v. M. **Balint**, Frankfurt/Main 1972, IX-XXII, XI. Die darauffolgende Phase der Relaxation, Toleranz- und Verwöhnungstechnik reicht bis zu seinem Leukemie-Tod 1933. Die berühmten Aufsätze der Aktiven Technik sind: **Ferenczi**, »Weiterer Ausbau der 'aktiven Technik' in der Psychoanalyse«(1921), 1927b,62-86; »Technische Schwierigkeiten einer Hysterieanalyse«(1919), 1938a,119-28; »Hysterische Materialisationsphänomene (Gedanken zur Auffassung der hysterischen Konversion und Symbolik)«(1919), 1938a,129-47, wo der »rätselhafte Sprung aus dem Seelischen ins Körperliche« beim hysterischen Mechanismus als Regression ins »Protopsychische« der somatischen Reflexe interpretiert ist, bewegt von der Triebkraft genitaler, auf somatische Reizqualität zielenden Libido. »Über forcierte Phantasien« (1924), 1927b,87-98; »Kontraindikationen der aktiven psychoanalytischen

de: Der Analytiker aktiviert den Patienten bei Stagnation des Assoziationsflusses, die eine »Krise in der Übertragungsbeziehung« mit Abzug libidinöner Besetzung der Analysesituation indiziert⁴⁰, zum *acting out* an präziser Stelle, wo die Verschiebung, der Abzug der Libido stattfindet. Hier ist Verdrängungswiderstand am Werk, der das Thema »totschweigen« möchte. Der Arzt ermutigt den Patienten etwa, sich dem phobischen Objekt auszusetzen, bestimmte Sexpraktiken einzustellen. So wird die verdrängte Triebrepräsenz nahe ans Bewußtsein gebracht. Dadurch steigt die Apparat-spannung dermaßen, daß die Assoziationen wieder fließen oder sogar ein »Triebdurchbruch« des Verdrängten ins Bewußtsein erfolgt.⁴¹

Vor dem 6. Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Den Haag verteidigt **Ferenczi** 1920 sein Programm: »Weiterer Ausbau der 'aktiven Technik' in der Psychoanalyse«. ⁴² Zum einen hat **Freud** selbst, etwa bei Angsthysterien Objektkonfrontation, dem Patienten *acting out*-Vorschriften gegeben.⁴³ Schon die Anordnung der analytischen Regel ist eine außerordentliche Aktivitätsvorschrift. Die Deutung erst recht ist eine massive Intervention. »Die Icherziehung dagegen ist ein ausgesprochen aktiver Eingriff, zu dem den Arzt gerade die durch die Übertragung gesteigerte Autorität befähigt.«⁴⁴ Auch die konfessionelle Qualität psychoanalytischer Suggestion ist ein psychischer Eingriff: »Die psychoanalytischen 'Suggestionen' benützen die Übertragung dazu, um die eigene Überzeugung von den unbewußten Motiven des Leidens dem Kranken zugänglich zu machen; der Psychoanalytiker muß dabei selbst darauf achten, daß der so angenommene Glaube kein 'blinder Glaube', sondern auf Erinnerung und aktuelles Erleben... gestützte eigene Überzeugung des Kranken sei.«⁴⁵ Schließlich bildet die methodische Versagung **Freuds** eine Aktivität in der Technik.⁴⁶

Eine ihre voluminöse Weiblichkeit und ihre verdrängte unbändige Bewegungs- und Onanierlust (Fingerspiel) versteckende Pianistin läßt **Ferenczi** den ihr als Melodie eingefallenen Lieblings-Gassenhauer ihrer Schwester vorsingen: Text und die bei der Schwester gesehene, erst nach langem Üben mit **Ferenczi** dargebotene sexuelle Gestik offenbaren ihre heimlichen Wünsche, zu gefallen, Männer anzumachen. Das Intermezzo der Singübung läßt zentrale Erinnerungen hochkommen, wo sie als Mädchen allen gern alles zeigte. **Ferenczi** läßt sie zurückgehaltene analsphinkterale (Flatus) und genitale (Kitzlerkitzel bei leidenschaftlichem Pianospiele) Impulse verstärken bis zu ihrem Bewußtwerden, schränkt sie dann aber sofort wieder ein, um die Triebenergie wieder auf die Erinnerung zu bündeln.⁴⁷ *Diese Abfolge von Aktivitäts-Gebot bis zur Bewußtwerdung und anschließendem Wieder-Verbot zwecks Dynamisierung der Assoziationsproduktion* im generellen Rahmen der **Freudschen** Versagungsregel prägen also die Struktur der *aktiven Technik*.⁴⁸ Auch zu Gedanken oder Phantasien regt **Ferenczi** seine Patienten an, bzw. untersagt sie ggf., wenn sie das libidinöse Niveau stagnierender Analysen revitalisieren.⁴⁹

Als Kontraindikationen solcher aktiven Eingriffe, die mit der Sparsamkeit einer Geburtszange

Technik«(1926), 1927b,99-115

⁴⁰ M. **Balint**, Die technischen Experimente Sandor Ferenczis, in: Psyche XX/1966, 904-25,912

⁴¹ aaO 913

⁴² **Ferenczi** 1927b,62-82

⁴³ aaO 66f

⁴⁴ aaO 65

⁴⁵ aaO 65 Anm.1

⁴⁶ aaO 67

⁴⁷ aaO 68ff

⁴⁸ aaO 72f

⁴⁹ aaO 74

zu gebrauchen seien⁵⁰: Am Beginn der Analyse hat der Patient genug, sich erstmal an die Grundregel zu gewöhnen. Die Übertragung muß so tragfähig und zwanghaft geworden sein, daß der von den Effekten des Experiments der aktiven Technik geschockte Patient nicht gleich die Segel streicht.⁵¹ Dafür sind aktive Interventionen im »Endspiel« der Kur, zB als Terminfrist des Endes, umso indizierter, erleichtern die Ablösung.⁵² Ebenso indiziert sind suggestive Aktiv-Interventionen bei Phobien und Zwangssymptomen zur Konfrontation mit dem Gefürchteten, Gemiedenen.⁵³

Nebenbei: Die Konfrontation mit dem Vermiedenen als aktive, gezielte Förderung des Ich als der Kontaktfunktion des Organismus entspricht ziemlich genau den Tips und Ratschlägen von **Perls**, der es allerdings von **Freud** hat. Auch wenn hier kein direkter Weg der Beeinflussung von **Perls** durch **Ferenczi** via **Landauer** nachzuweisen ist, sind die bisher aufgezeigten Affinitäten doch gerade in Abhebung von **Freud** signifikant: Ermutigung zum Agieren des Patienten zwecks Triebdurchbruch ins Bewußtsein und Einbeziehen der Körperwahrnehmung als Sprache des Unbewußten.⁵⁴

Als weitere Indikationen für *aktive Technik*, für Ge- oder Verbote des Analytikers, nennt **Ferenczi** das zeitliche Begrenzen der Behandlung von Kriegsneurotikern wegen deren überaus großer, auf Hilfe wartender Anzahl - mit dem Risiko unvollständiger Heilung.⁵⁵ Dann verbietet er larvierte Onanie, etwa das Wichsen der Schuhe des Gatten durch die treue Hausfrau als Ersatz für das eigene Genital, bis sich wirkliche Onaniebetätigung einstellt, die im Stande ihrer vollen Entfaltung auch wieder gedrosselt wird per Verbot.⁵⁶ Bei Impotenz wirkt ein Verkehrsverbot oft Wunder, sammelt die Libido und macht ihr Bewußtwerden bei sexueller Anästhesie möglich.⁵⁷ Als letztes Mittel bei verkrusteten abnormen Charaktereigenschaften, die nicht durch die »Siedehitze der Übertragungsliebe« zum Schmelzen gebracht werden können, empfiehlt **Ferenczi** die *Provokation* des Patienten mit dem Ziel der Aktivierung jener Charakterzüge in solchem Ausmaß, daß ihre inhärente Absurdität dem Patienten einfach ins

⁵⁰ aaO 74

⁵¹ aaO 75

⁵² aaO 76

⁵³ ebd

⁵⁴ **Perls** 1978,78,83ff, bes. 88!,171-79,215f,225,271. Der einzige Punkt, wo **Perls** *direkt* **Ferenczi** zitiert, ist die Kontraktionsstärke des analen Sphinkters als »Manometer des Widerstands«(aaO 300), cf **Ferenczi**, Zur Psychoanalyse von Sexualgewohnheiten (mit Beiträgen zur therapeutischen Technik)(1925), 1938a,245-93,256: »Zur Messung der Stärke emotioneller Schwankungen, besonders der Angst, könnte man den Experimentalpsychologen die *Manometrie der Sphinkterspannung* im Anus empfehlen«. - Nicht nur die Lockerungsübungen des unsäglichen Teufels-Loches als **Perls'** Therapierezept gegen Verstopfung, sondern die gesamten Tips seiner »Konzentrationstherapie« können als eine Art »aktive Therapie« verstanden werden, in Richtung auf »wilde Analyse« tendierend, die der Leser im Do-it-yourself-Schnellkurs an sich ausprobieren kann: nie wieder mit der Morgenzeitung aufs Klo und immer schön locker lassen... Woher die Angst kommt, die zur Kontraktion führt, ist egal. - Der einzige Hinweis auf traditionsgeschichtliche Zusammenhänge zwischen **Perls** und **Ferenczi** im Frühwerk ist die Tatsache, daß **Perls** auf derselben Seite kurz vorher Karl Landauer erwähnt, neben **Reich**, beide seine Lehranalytiker. Es könnte, muß aber nicht, Indiz für eine Beeinflussung mit **Ferenczis** Gedankenwelt durch die Begegnung mit **Landauer** sein. Bei **Perls** kommen die übernommenen Gedanken anderer bekanntlich niemals als wirklich Durchgekauertes, Durchgearbeitetes vor, sondern immer nur im Stile des freien Einfalls, dem er als Mittel der Analyse Unzuverlässigkeit bescheinigt.

⁵⁵ **Ferenczi** 1927b,78

⁵⁶ aaO 79

⁵⁷ ebd

Auge springen muß. Daß das ins Auge gehen kann und zum Therapieabbruch des blamierten Patienten führen kann, versteht sich.⁵⁸ »Indem wir den Kranken zur Aktivität drängen, geben wir ihm eigentlich die Anleitung zur Selbsterziehung, die das Ertragen des noch Verdrängten erleichtern soll.«⁵⁹

Insgesamt läßt sich die Psychoanalyse als eine Art von *Nacherziehung* der infantil gebliebenen Neurotiker betrachten.⁶⁰ Weil Kinder jedes Wort der Eltern unbedingt als verbindlich betrachten, darf auch der Analytiker nicht mehr versprechen, als er halten kann, darf, will und wird. *Aufrichtigkeit*, bei **Freud** nicht eben entwickelt⁶¹, wird für **Ferenczi** zum unbedingten Grundstein aller Interventionen, bis hin zum Eingeständnis eigener Unfähigkeit, Hilflosigkeit oder der technischen Tricks des Therapeuten.⁶² Mag die Übertragung auch vom Machtgefälle der therapeutischen Suggestibilität zehren, welche die infantile Position gegenüber den Eltern wiederholt; durchgearbeitet hat sie nach dem Erscheinen aller zentralen inzestuös-ambivalenten Komplexe einem »Gefühl der Gleichberechtigung« von Partnern zu weichen, welches das Ende der Analyse markiert.⁶³

Ferenczi grenzt die *aktive Technik* sowohl von Suggestion ab wie von Katharsis. Im Gegensatz zur Suggestion enthalten die Weisungen aktiver Technik kein Erfolgsversprechen⁶⁴, sondern nur das einer *Aufmischung*.⁶⁵ »Indem wir Gehemmtes fördern, Ungehemmtes hemmen lassen, hoffen wir nur auf eine Neuverteilung der psychischen, in erster Linie der libidinösen Energien des Kranken, die der Zutageförderung verdrängten Materials förderlich ist.«⁶⁶ Das Hauptargument **Ferenczis** ist also ein *energetisches*: Umbesetzungen und Umverteilungen von Libido sollen die Erinnerungen fördern, die, und das sagt er nicht!, selbst eben schon ein Zeichen von Heilung sind und nicht nur eine materiale Vorbedingung derselben. Während *Katharsis* Erinnerung als Vorbedingung des Abreagierens eingeklemmter Affekte benutzt⁶⁷,

⁵⁸ aaO 80f

⁵⁹ aaO 81

⁶⁰ **Ferenczi** 1927b,81 hat diesen Aspekt von **Freud** übernommen und entfaltet. Cf GW V,21,24f; X,448-50; XI,469; XVI,305,566; XVII,100f & oben S.202

⁶¹ Cf oben S. 193-97 & 199 Anm.216

⁶² **Ferenczi** 1927b,61: »Vor der vollen Beendigung der Kur läßt übrigens der Arzt den Patienten sogar in diese seine Karten blicken und entläßt ihn in voller Unabhängigkeit.« Cf auch **Lacan** 1973,203. In »Das Problem der Beendigung der Analysen«(1927), 1938a,367-79,375 weist **Ferenczi** auf die hochgradige Sensitivität der Patienten hin, die den Analytiker so feinfühlig wie mißtrauisch auf seine unbedingte Verlässlichkeit austesten bis an und über die Grenzen seiner Geduld. **Freud** wußte genau, warum er dem Patienten zu Häupten saß. »Die Patienten beobachten dabei die Reaktionsweise des Arztes, mag sie sich in Rede, Geste oder in Stillschweigen manifestieren, aufs allerscharfsinnigste. Sie analysieren ihn oft mit großem Geschick. Sie entdecken die leisesten Anzeichen unbewußter Regungen im Analytiker, der dieses Analyseversuche mit unerschütterlicher Geduld zu ertragen hat«. Möglicherweise überträgt der Patient Elternimages auf den Analytiker. Und welche Eltern haben ihren Kindern nichts vorgelogen? - Zum Eingeständnis der Irrtümer und schwachen Punkte des Analytikers: 1938a,379

⁶³ **Ferenczi** 1938a,377

⁶⁴ **Ferenczi** 1927b,83

⁶⁵ aaO 60

⁶⁶ aaO 83

⁶⁷ M.E. ist bei der Katharsis das Heilsame die Integration von Affekt und Erinnerung und nicht das der Erinnerung *nachgängige* Abreagieren, wie es **Ferenczi** aaO 83 darstellt. Welches das Erste und welches das Zweite, wäre solange variabel, wie sie im therapeutischen Durcharbeiten miteinander verknüpft werden. Die Abreagier-Konzepte scheinen damals den Nebeneffekt von In-

geht die aktive Technik **Ferenczis** umgekehrt vor, indiziert die Affektabfuhr, um an das mnestische Material heranzukommen.⁶⁸

Ferenczi vergleicht die Eingriffe der aktiven Therapie mit Reizkuren gegen torpide oder chronische Krankheitsprozesse.⁶⁹ Sie sollen krankhafte Habitualisierungen aufsprengen, charakterlich Gesetzes in Bewegung, in Turbulenz bringen, um es schließlich, gut aufgemischt, in einem zweiten Schritt neu auszurichten. Diese Neuorientierung im Durcharbeiten des hochgespielt-hochgespülten Assoziationsmaterials, also die *interpretative Integration des Verdrängten*, ist das eigentliche Ziel und die einzige Legitimation für die aktiven Interventionen des Arztes. Hierin besteht die *Nacherziehung*: die neurotisch-infantilen Karten per aktiver Intervention aufzumischen und sie zu einem neuen Spiel der Erwachsenen zusammenzulegen. Das Motiv der Nacherziehung zieht sich leitend durch bis in die Relaxationsphase.⁷⁰

Erst die Öffentlichkeit des Agierens vor dem Arzt revidiert die Verdrängung, die Exkommunikation des damals verbotenen Begehrens. »Eine weitere Steigerung dieser Wirkung erzielen wir aber, wenn wir einen Patienten dazu verhalten, tief versteckte Regungen sich nicht nur zu bekennen, sondern sie auch *vor dem Arzte zu agieren*.«⁷¹ Was früher per Verdrängung »gelöst« wurde, wird im analytischen Revisionsverfahren der Neuinszenierung des Agierens zur Integration der Regung in die Herrschaft des Bewußtseins überführt.⁷² Das in der aktiven Technik gebotene Agieren des Patienten ist zugleich auch *Experimentieren mit neuem Verhalten*, welches Trieb und Vorstellung am motorischen Ende des psychischen Apparats vereint.⁷³ Selbst Atmosphären aus der Zeit vor Spracheinführung und erinnerungsfähiger Symbolbildung sind mit der *agierenden Wiederholung* (als der neben dem zielhemmenden Denken primären Form der Motilität) dem Bewußtsein zugänglich zu machen.⁷⁴ So läßt sich selbst das *Erinnerungslose* nach der *Wiederholung durcharbeiten*.⁷⁵

tegration der Erinnerung mit dem Gefühl und seinem adäquaten Ausdruck vernachlässigt zu haben.

⁶⁸ **Ferenczi** 1927b,83f

⁶⁹ **Ferenczi** 1927b,84f

⁷⁰ **Ferenczi**, Zur Psychoanalyse von Sexualgewohnheiten (1925), 1938a,245-93,261-68; Die Anpassung der Familie an das Kind (1927), 1938a,347-66,364; Das Problem der Beendigung der Analysen (1927), 1938a,367-79,371; Über den Lehrgang des Psychoanalytikers (1927), 1938a,422-31,427; Relaxationsprinzip und Neokatharsis (1929), 1938a,468-89,473

⁷¹ 1927b,85f

⁷² ebd

⁷³ aaO 86 in Aufnahme der »Traumdeutung«

⁷⁴ aaO 86

⁷⁵ ebd; cf **Freud**, Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten (1914), GW X,126-36,130: »Je größer der Widerstand ist, desto ausgiebiger wird das Erinnern durch das Agieren (Wiederholen) ersetzt sein. Entspricht doch das ideale Erinnern des Vergessenen in der Hypnose einem Zustande, in welchem der Widerstand völlig bei Seite geschoben ist.« Er faßt Agieren und Wiederholen geradezu als Ausdruck der Feinseligkeit gegen den Analytiker auf.(131) Das »Schwelgen in den Krankheitssymptomen« (133), die er dem Patienten allererst als Ausdruck des Verdrängten bedeutsam gemacht hat, erscheint **Freud** als Mißbrauch der analytischen Situation.(132) Diese ist Kampf um die Erinnerung am Rande des Abdriftens in die agierende Wiederholung: Der Arzt »richtet sich auf einen beständigen Kampf mit dem Patienten ein, um alle Impulse auf psychischem Gebiete zurückzuhalten, welche dieser aufs Motorische lenken möchte, und feiert es als einen Triumph der Kur, wenn es gelingt, etwas durch die Erinnerungsarbeit zu erledigen, was der Patient durch eine Aktion abführen möchte.« (133) **Freuds** Trennung von »Psychischem Gebiet« und »Motorischem« ist dubios und widerspricht seinem Apparate-Modell, wo Denken als besonderer Teil der Motilität, als Probehandeln begriffen ist. Auch die Verbalisierung von Erinnerung

Ferenczi läßt zwar folgsam **Freuds** dogmatische und die motile Wesensverwandtschaft von Sprache und Aktion verkennende Prävalenz der Erinnerung vor der Wiederholung gelten, reklamiert aber zu Recht ein *schnelleres Tempo der aktiven Methode gegenüber dem Abstinenztabu reiner Assoziation*: »Die aktive Technik will nichts mehr und nichts anderes, als gewisse noch latente Wiederholungstendenzen durch Aktion zutage fördern und dadurch der Therapie vielleicht etwas rascher als bisher zu jenen Triumphen verhelfen.«⁷⁶ Es ist sicherlich ein Ausdruck von Liebe zum Meister, wenn **Ferenczi** die von ihm entwickelte, ungarisch temperamentvolle Methode der inhärenten Eigenständigkeit beraubt und der Orthodoxie der analytischen Regel unterzuordnen versucht als Zulieferbetrieb des Königswegs. Ganz sicherlich spielt die *aktive Technik* mehr als »nur die Rolle des *agent provocateur*«.⁷⁷ **Ferenczi** als *enfant terrible* der IPV, als eines der schwarzen Schafe in der Urhorde des gestrengen Hirten **Freud**, macht sich ein bißchen kleiner als er ist. Auch das zählt zu seinen Raffinessen als guter Therapeut.

Die aktive, gezielte Hervorrufung von Affekten beim Patienten an Punkten offensichtlicher Störungen untersucht **Ferenczi** 1924 auf einem der Assoziationstechnik näheren Sektor als es passagere Symptom-Evokationen des Agierens waren: *Auch Gedanken und Phantasien können ein starkes Medium der Affektabfuhr, der Expression des Begehrens sein, Übungswiese eines wie der Traum ungefährlichen Hochschwemmens und Neusortierens von Wünschen*.⁷⁸ Die Rekonstruktion des Originalvorfalls ist oft eh von so vielen Deckerinnerungen verzerrt, daß Psychoanalyse kaum aus einer Geschichtsfälschung herauskommt, die Wahrheitsfrage der Einfälle auch weniger entscheidend ist als die Bedeutungsgehalte, die sie versteckt mit sich führen, subjektive Bedeutungen und nicht historische Daten, *pro me* und kein *a se*. **Ferenczi** macht seine Patienten zunächst ganz frei vom Rekonstruktionsziel und nimmt die analytische Regel beim Wort, alles zu sagen, was einfällt, egal wie wahr.⁷⁹ So ermutigt er Patienten zur Erdichtung von Phantasien, dazu, daß die Phantasie mit ihnen durchgeht und erlebt im halluzinatorischen Modus Dramen und Ausbrüche von Wut, Angst, erotischer Erregung.⁸⁰ Dabei spielt **Ferenczi** das aus dem *Psychodrama* später als *Doppel-Ich* bekannte Einspringen in die Situation des Patienten: »In einzelnen Fällen, wenn der Patient trotz starken Drängens nichts produzieren wollte, hielt ich mich auch davor nicht zurück, ihm direkt nahezulegen, was er ungefähr in der gegebenen Situation hätte fühlen, denken oder phantasieren sollen; und wenn er schließlich auf meinen Vorschlag einging, war es natürlich weniger die von mir gelieferte Haupthandlung als die vom Analysierten hinzugefügten Einzelheiten, auf die ich Wert legen konnte.«⁸¹ **Ferenczi** kommt zu diesem genialen Verfahren *imaginativer Techniken*, wie sie sowohl im *Psychodrama* als auch in gestalttherapeutischen Phantasieereisen, ob frei oder gelenkt, praktiziert werden, nicht wie **Moreno** oder **Perls** über das Theater, sondern aus der Binnenlogik der analytischen Grundregel: *der freie Einfall hat keinen Zwang mehr zur Wahrheitsfindung, sondern nur noch zur Wunschfindung*. Im Phantasieren als einem dem Vorbewußten entspringenden Vorstellungsreservoir verschmelzen die durch Verdrängung dissoziierten Affektbeträge und reziproken Vorstellungsgehalte als Trieb-Signifikanten leichter.

ist ein motorischer Akt, Agieren. Den mürrischen Arzt auf seinem Sessel hinter der Couch strengt es nur weniger an.

⁷⁶ **Ferenczi** 1927b,86

⁷⁷ ebd

⁷⁸ **Ferenczi**, Über forcierte Phantasien (Aktivität in der Assoziationstechnik)(1924), 1927b,87-98 nimmt eine Idee von 1920f auf, cf aaO 74

⁷⁹ aaO 90

⁸⁰ aaO 90f

⁸¹ aaO 91

Die Unfähigkeit zu Phantasien, welches **Ferenczi** als einen *poetischen Akt* des »Erdichtens« begreift, ist meist eine im frigiden Kreise »zu gut erzogener« höherer Töchter und Stammhalter anzutreffende Blockade, die zugleich alle Wahrnehmung und Expression des Sexuellen umfaßt. Die nahezu perfekte Tabuisierung des Sexuellen im Bürgertum tötet zugleich die Phantasie, die quasi ihr recht eigentliches Reservoir in gerade jenen feuchtwarmen Tabugefil-den hat.⁸²

Die Einteilung **Ferenczis** in Übertragungsphantasien, infantile und schließlich masturbatorische Phantasien erweist sich in den dargebotenen Fallbeispielen als fiktiv: eigentlich hat jede der forcierten Phantasien eine Beziehungsaspekt zum Arzt, hat infantile Anteile und mündet nahezu regelmäßig in sexuellen Träumen, die nur deshalb masturbatorisch sind, weil die reale Verwirklichung ödipal versagt bleibt.⁸³

Was **Freud** als Gefälligkeitstraum entdeckte, gilt generell: Jede Deutung focussiert die Auswahl analytischer Daten, die der Patient sendet, affiziert sein gesamtes Verhalten. Er weiß: nicht alles ist erlaubt im analytischen Ritual, eigentlich fast gar nichts außer Einfälle aussprechen. Wie Kinder ihren Eltern nach dem Munde reden, *produziert der Liebe heischende Patient das, was aufgrund des in der Deutung erkennbaren Auswahlverfahrens von analytischen Daten durch den Arzt diesen am meisten zu interessieren scheint*, was also gut ankommt, sich gut verkaufen läßt, wo nachgefragt wird. Das Programm der Abstinenz des Analytikers, nur Spiegel zu sein, ist im Zentrum des auf Neutralität angelegten Verfahrens, in der Deutung, so subjektiv selegierend, daß es nicht minder suggestive Folgen hat wie die Hypnose, sei die Interpretation auch noch so immanent, logisch und evident. Daher sind die Phantasier-Gebote, die **Ferenczi** explizit gibt, auch nur die *ausgesprochene* Form dessen, was die Deutung implizit immer schon vornimmt: »Welche Phantasien man dem Patienten nahelegen muß, läßt sich im allgemeinen nicht sagen, das muß sich aus dem ganzen Analysenmaterial von selbst ergeben.«⁸⁴ Dieses »von selbst« ist die Ausrichtung der Deutung in ihrer Interferenz mit den »analytischen Daten«.

1.2.2.1.3 Amphimixis der Genitaltheorie und Sphinktermoral

In seinem Aufsatz »Zur Psychoanalyse von Sexualgewohnheiten«(1925) wendet **Ferenczi** seine aktive Technik auf die analytische Begegnung mit den sexuellen Frühformen analer und urethraler Erotik an.⁸⁵ »Darum bedeutet *für die Blase die Entleerung Lust, für den Darm Unlust*.«⁸⁶ Analer Trotz will geizig einbehalten, urethrale Aggressivität will das Feuer ausspritzen: so gesellen sich Hemmung und Drang aus beiden Exkretionsvorgängen amphimiktisch zum genitalen Ejakulationsvorgang. Von dieser ontogenetischen Parallele ausgehend hat Überpotenz (als nicht Abspritzen wollen) und *ejaculatio praecox* mit dem Geiz der Obstipation das Moment des Widerstandes gemein. **Ferenczi** interveniert hier mit *paradoxen Verschreibungen*: Der Widerstand wird verordnet; der Obstipante zum Rekord im Kotverhalten

⁸² **Ferenczi** 1927b,97. Cf 98: »können wir die sexuelle Phantasiearmut der Zu-gut-Erzogenen (und ihre Neigung zur psychischen Impotenz) darauf zurückführen, daß Kinder, die nichts wirklich erlebt haben, hoffnungslos den (immer antisexuellen) Erziehungsidealen verfallen, während die anderen sich von der Erziehung niemals so vollständig überwältigen lassen, daß sie nach Aufhören ihres Druckes... nicht den Rückweg zu den verlassenen Objekten und Zielen der infantilen Sexualität finden und damit die Vorbedingung der psychosexuellen Normalität erfüllen könnten.«

⁸³ aaO 92-95

⁸⁴ **Ferenczi** 1927b,96

⁸⁵ 1938a,245-93

⁸⁶ aaO 252

verpflichtet, der Impotente zur Einstellung sexueller Handlungen überhaupt.⁸⁷ Die mütterliche Kotforderung ist Vorläufer der väterlichen Kastrationsdrohung; wie jener den Penis moralisch okkupiert, so sie das Kotprodukt. So wird die *Sphinktermoral* braver, pünktlicher Exkretionsbeichte auf dem Töpfchen »eine Art *physiologische Vorstufe des Ichideals oder Über-Ichs*«. ⁸⁸ Der Darm als Kinderstube des Gewissens mit seinen unendlichen Variationen von Spannung und Entspannung, Weitung und Engung und seiner täglichen frischen Geburtskraft wird von **Ferenczi** als besonderer Seelensitz gewürdigt. Angst verschließt die Körperöffnungen Mund/Kehle, Anus/Darmmuskeln, Harnröhre/Prostata, Hodensphinkter und Vagina/Muttermund mit schmerzhafter Verspannung. Falls die bewußte Kontrolle aufhört, mithin die Macht der Moral, im Schreck, im Tod, in der Lustschmelze, tun sich die schönen Pforten wieder auf.⁸⁹

Ferenczi profitiert dabei von seinem genialen, spekulativen, bio-analytischen »Versuch einer Genitaltheorie«. ⁹⁰ Die aktive Verschreibung von Abstinenz an einer erotischen Körperöffnung soll die Spannung erhöhen und u.U. auf die Lust an einem anderen Loch umleiten, wo sie naturgemäß besser residiert. »Die verschiedenen Abstinenzmaßnahmen haben... nicht nur die Wirkung, daß die unterdrückte Innervation auf andere Körpergebiete verschoben wird, es gehen mit ihnen auch seelische Reaktionen einher, durch die manches bisher versteckt gebliebene unbewußte Material aufgescheucht wird.«⁹¹ Neben amphimiktischer Verschiebung von Spannungen auf andere Löcher oder auf das psychische Loch der Angstreaktion, Wut- oder Racheimpulse in der Therapie⁹², auch der Assoziationen, profitiert die aktive Technik auch von der Umleitung der am betreffenden Loch gestauten Libidospannung auf den Analytiker⁹³ und unterstützt so sein Programm *sexueller Anagogie* aus dem Zwang ehelicher Pflicht oder *Gewohnheit* zum Begattungsakt als »Fest, bei dem sich bisher zurückgehaltene Energien in archaischer Form austoben können.«⁹⁴

1.2.2.1.4 Neuorientierung, Nacherziehung und Mütterlichkeit

Diese *sexuelle Nacherziehung* macht sich zwar vorläufig den Versagungsmechanismus der heimischen Urverdrängung zu eigen und nutze, speist mit zielgehemmter Libido die Macht

⁸⁷ aaO 247ff

⁸⁸ aaO 255

⁸⁹ aaO 256f; cf Evangelisches Kirchengesangbuch Nr.129 B. **Schmolck** s Leibtempelmetapher

⁹⁰ Leipzig/Wien/Zürich 1924. Abdruck in: **Ferenczi**, Schriften II, Frankfurt (Fischer) 1972,317-400. Plakativ nur soviel: Die prägenitalen Erotikspiele der Partialtriebe: Kotbehalten, Kothergeben, Harnbehalten, Harnabspritzen bilden im Sexualakt in einer Triebmischung, *Amphimixis* nennt **Ferenczi** dieses, die Grundbewegungen für den genitalen Tanz der Einbehaltung, Verweigerung und orgastischen Hingabe des Ejakulats. Samen abspritzen heißt: einen Teil meines Ich und darin mich ganz in das Urmeer des mit dem Scheidensphinkter lockend-treibenden Mutterleibes zurückfließen lassen. Diesem »thalassanischen Regressionszug« partieller Re-Embryonalisierung während der Begattung entspricht die psychische Auflösung der Ichfunktionen, partieller Bewußtseinsverlust und die aus dem Orgasmus unmittelbar hervorgehende Schlafregression. Was alles im lustvollen Kampf um das gespritzte Sperma zwischen Scheidenwand und Penis an Kommunikation passiert, hat seine Muster im Spiel mit Harn und Kot und reproduziert zugleich die Störungen der analen und urethralen Selbsthergabe. Neben der Identifizierung des Ichs mit den Exkreten spielt die mit dem Genital eine ebenso wichtige Rolle im Tango der Penetration.

⁹¹ **Ferenczi** 1938a,268

⁹² ebd

⁹³ aaO 260f

⁹⁴ aaO 265 (Hervorheb.v.Vf.). Nicht zufällig zitiert **Ferenczi** in diesem Aufsatz zweimal einvernehmlich Wilhelm **Reich** (aaO 251,266)

des Massenführers der analytischen Zweiermasse⁹⁵, zielt aber gerade auf die Aufhebung des Bannes dieser Gefolgschaftshaltung. »Der Analytiker wirkt auf den Patienten wie jener Befehlshaber, der niemanden liebt und den alle lieben und der durch das Verbot gewohnter Befriedigungsarten die Gefühlsbindung der Analysierten sichert, um den so gewonnenen Einfluß zur Aufhebung der Verdrängungen, schließlich auch zur Aufhebung der Bindung selbst zu verwerten.«⁹⁶ Die Selbsterübrigung des Analytikers durch Heilung ist sein demütiges Ziel und nicht seine Verewigung im Patienten, darin doch anders als die künstlichen Massen Heer oder Sekte, gar Kirche, die den eschatologischen Vorbehalt ihrer ersten Legitimation üppig zu einer Verrentung auf Lebenszeit genutzt hat.⁹⁷

Zwei Fußnoten markieren den Ausbruch aus dem Diktatormodell der **Freudschen** Versagungs-ideologie: »Daß dem Arzt gelegentlich die Mutterrolle zukommt, versteht sich von selbst.«⁹⁸ Hier taucht das Motiv *nachnährender Mütterlichkeit* erstmalig auf, Auftakt der Relaxation. Und zur Vaterstrenge der aktiven Technik: »Die Ausdrücke 'Gebot' und 'Verbot' sind einigermaßen irreführend... Ich hätte sie lieber positive und negative *Ratschläge* nennen sollen und damit andeuten, daß es sich hier nicht um autoritative Befehle handelt, wie solche in der Kindererziehung üblich sind, sondern um Verhaltensweisen, die der Patient im Einverständnis mit dem Arzte oder wenigstens im Vertrauen auf ihre schließliche Zweckmäßigkeit gleichsam experimentell sich gefallen läßt. Nichts liegt dem Psychoanalytiker ferner, als sich in der Rolle des allmächtigen Befehlshabers zu gefallen oder sich gar zu sadistischer Strenge hinreißen zu lassen.«⁹⁹

In einem metapsychologischen Vergleich mit dem Symptom begreift **Ferenczi** die *Gewohnheit*, ähnlich dem bedingten Reflex, als ein *Übergehen von Ichfunktionen in die Herrschaft des Es*, als Zwischenstufe zwischen instinktivem Trieb und der Geistesgegenwärtigkeit gesellschaftlich vermittelten Bewußtseins, als dressierte *zweite Natur*.¹⁰⁰ Seine Beiträge über *passagere Symptome* in der Analyse und jene zur Tic-Diskussion von 1921 fließen ein in die Deutung der Unarten wie Nasebohren, Nägelkauen, Sichkratzen, Bartzupfen als *Onanieäquivalente*.¹⁰¹ Auch hier fördert eine Untersagung der Unart die libidinöse Spannung und das mnestische Durchbrechen ihres infantilen Kontextes ins Bewußtsein.¹⁰² Viele Symptome Erwachsener waren »einstmals in der Kindheit gewollt und spielerisch produziert«.¹⁰³ Sie waren ein bewußt erlernter motorischer Akt, oft eine *Anpassungsleistung*, deren Wiederholung ohne »Suchen neuer Wege der Erledigung« psychische Energie spart.¹⁰⁴ »Jede Neuanpassung erfordert die Zuwendung der Aufmerksamkeit, eine Arbeitsleistung des Bewußtseins und der Wahrnehmungsfläche, während die Gewohnheiten im Unbewußten des Individuums deponiert sind. Eine Gewohnheit aneignen, hieße demnach eine vorgängige Ich-(Anpassungs-)Leistung dem Es zu überantworten« als »eine Art Übergang zwischen den Wahlhandlungen und den eigentlichen Trieben«.¹⁰⁵ Gewohnheiten sind Introjekte der Außenwelt im Es.¹⁰⁶ Auf-

⁹⁵ aaO 261

⁹⁶ ebd

⁹⁷ ebd

⁹⁸ ebd

⁹⁹ aaO 254 Anm. 6

¹⁰⁰ **Ferenczi** 1938a,278

¹⁰¹ aaO 274

¹⁰² aaO 274f

¹⁰³ aaO 277

¹⁰⁴ aaO 278

¹⁰⁵ aaO 279

gabe der Psychoanalyse ist der »Kampf gegen die Gewohnheiten«, die für die Bewältigung der realen Bedürfnisse dysfunktional geworden sind, durch »fortschreitende Eroberung des Es«. ¹⁰⁷ Indem der vergessene, verdrängte Sinn einer auffälligen, absurden Gewohnheit durch ihr Verbot und dessen energetische Durchbruchswirkung dem Ich wieder erinnernd zugänglich wird, kann die damalige Intention auf neue, der jetzigen Realität angemessenere Weise aufgegriffen werden.

Genau das ist die *Neuorientierung einer offenen Gestalt*. **Ferenczi** hat bereits Wesentliches der Gestalttherapie vorweggenommen. **Perls** zitiert diesen Aufsatz wegen des Manometers im Anusloch. ¹⁰⁸ Die von **Ferenczi** als wichtige Ergänzung zu **Freuds** todestrieblichem Wiederholungszwang aufgebrachte Theorie der Gewohnheit aber bietet er in seiner *Rekonditionierungstheorie* ohne jeden Hinweis auf den wirklichen Urheber. ¹⁰⁹ Gewohnheit sieht **Ferenczi** lange vor der behavioristischen Konditionierungstheorie als *Introjekt* und Psychoanalyse als seine Aufhebung ins Bewußtsein zwecks realitätsgerechterer *Anpassung*, in der das die Umwelt störende, einst ihr abguckte Verhalten mit seinem anfänglichen Sinn vom Es ins Ich zurückholt, neues Verhalten ausprobiert und bei Bewährung nach häufiger Wiederholung *ins Es assimiliert* wird. **Ferenczis** *Nacherziehung* hat gerade in der Konzentration auf Körperöffnungen Ähnlichkeit mit der **Perlsschen** Konzentrationstherapie. Nur legt **Perls** zusätzlich großen Wert auf die oralen Praktiken und ihre Neuorientierung. ¹¹⁰

Ferenczi nennt im Gegensatz zu **Freuds** reiner Assoziationsdeutung als einer »Analyse von oben« seine aktive Versagungstechnik zur Spannungssteigerung zwecks Bewußtseinsdurchbruch »Analyse von unten«. ¹¹¹ Das Es des allzu bequemen Patienten ¹¹² wird so aufgemischt und provoziert, daß es sein Inkognito verläßt und massiv aktiv wird, erkennbar und interpretierbar aktiv. Dem voraus geht a) lange Beobachtung, b) der in einer Schonzeit mit Thema »zärtliche Regungen« lockende Aufbau und die geduldige Beherrschung der Übertragung und c) allmähliches Mitteilung der Deutungen. ¹¹³ Die Taktik der »Analyse von unten« ist dabei, gehemmtes Begehren zu entfesseln bis zur vollen Entfaltung, um es im zweiten Schritt der Frustration und Übung der bewußten Kontrolle und Beherrschung als eine kontrollierbare Fähigkeit ins Ich zu assimilieren. Das Ziel der Analyse ist »die Entwicklung zu einer *Persönlichkeit mit starken Trieben, aber auch mit starker Kraft, sie zu beherrschen*.« ¹¹⁴ Die letzte »aktive« Frustration ist schließlich die *Entwöhnung von der Psychoanalyse selbst*, die selbst zur Gewohnheit, ja Sucht werden kann. Abschied und Trennung von der Geborgenheit therapeutischer Embryonalität, zweite Geburt im Angst, Trauer und Wut auslösenden Mitteilen des nahe terminierten Endes der Analyse zwingt den Patienten zur Ablösung vom Arzt, so die Idee **Ranks**. ¹¹⁵

Die *aktive Technik* erweist sich als eine Steigerung des Versagungsprinzips. **Ferenczi** gesteht,

¹⁰⁶ aaO 280

¹⁰⁷ aaO 280

¹⁰⁸ cf oben S.225 Anm.55

¹⁰⁹ **Perls** 1978,121f,300. AaO 88 greift er die Umerziehung und Neukonditionierung auf. Ziel ist *Integration und Synthese* des Patienten, auch des *Körperausdrucks*. Bezug auf **Groddeck** und **Reich**: Cf unten S.277 Anm. 95!

¹¹⁰ **Perls** 1978,229ff

¹¹¹ **Ferenczi** 1938a,282

¹¹² aaO 283

¹¹³ aaO 284ff

¹¹⁴ aaO 287

¹¹⁵ aaO 288-92

daß er die *Gewährung* streng vernachlässigt hat, »obzwar es unleugbar Fälle gibt, in denen auch der Analytiker zu diesem in der Medizin sonst allgemein gebräuchlichen psychischen Beeinflussungsmittel greifen muß.«¹¹⁶

1.2.2.1.5 Revision der Technik: Elastizität und Gewährenlassen

Auf dem Homburger Kongreß der *IPV* 1925 bilanziert **Ferenczi** seine Versuche im Referat »Kontraindikationen der aktiven Psychoanalytischen Technik«.¹¹⁷ Die Versagungen der Aktivtechnik provozieren immer auch Widerstand gegen den Arzt als den, der Härte auferlegt, ja lassen möglicherweise die positive Übertragung abrupt in Feindseligkeit umschlagen, müssen daher genauestens dosiert werden.¹¹⁸ Die Indikation einer Anweisung verlangt in der Intuition des Arztes eine sorgfältige und treffende Deutung einer Störung des Patienten, um statt Triebdurchbruch ins Bewußtsein nicht Verheerungen und *Traumatisierungen* anzurichten. Irrtümer sind nicht vermeidbar und verlangen volles Eingeständnis des Fehlers durch den Therapeuten.¹¹⁹ Überstrenge als Kopie des Vaterimagos bedeutet, daß der Arzt »seinen Willen den Patienten mit Gewalt aufdrängt oder sich gar sadistische Schullehrerallüren gestattet.«¹²⁰ **Ferenczi** legt jetzt Wert auf intellektuelles Einverständnis des Patienten und Widerrufbarkeit »aktiver Aufträge«.¹²¹ Sie sollen »nicht von starrer Konsequenz, sondern von *elastischer Nachgiebigkeit sein*«. ¹²² Gerade für Zwangskranke sind Zwänge vom Arzt kontraindiziert. Auch die Termingebung des Endes als Beschleunigungsmittel, von **Rank** als »Wiederholung und Erledigung des Traumas der Geburt« als Quelle aller Angst übernommen, gibt **Ferenczi** auf.¹²³ Kern der Analyse bleibt die Deutung.¹²⁴ Das *Gewährenlassen* von Schreien, Herumgehen im Zimmer, Blickkontakt, Exhibitionismen usw. läßt infantil verdrängte Regungen offensichtlich werden und bleibt, ausgenommen bei Psychotikern, harmlos und ungefährlich für Arzt und Patient.¹²⁵ »Im allgemeinen läßt sich die Grenze der zulässigen Aktivitätsmöglichkeiten so formulieren, daß den Patienten alle Ausdrucksmöglichkeiten gestattet werden können, bei denen der Arzt nicht aus der Rolle des freundlichen Beobachters und Ratgebers fällt.«¹²⁶ Dabei ist alles, was der Patient tut, immer auch als Antwort auf den Arzt zu verstehen, als Widerstand oder Gefälligkeit, überträgt frühere Reaktionsmuster auf ihn und ist selbst Echo der Gegenübertragung des Arztes auf den Patienten.¹²⁷ Ein Auftakt zur *Relaxation* resultiert aus den Erfahrungen mit den verordneten Sphinkterkontraktionen zur Spannungssteigerung. »Ich habe seither gelernt, daß es manchmal zweckmäßig ist, *Entspannungsübungen* anzuraten und daß mit dieser Art *Relaxation* die Überwindung auch von psychischen Hemmungen und Assoziationswiderständen gefördert werden kann.«¹²⁸ Nicht mehr die Härte der Durchbrüche, sondern die Rücksicht auf die Zartheit des Patienten bestimmt **Ferenczis** kommende Arbeit,

¹¹⁶ aaO 293

¹¹⁷ 1927b,99-115

¹¹⁸ aaO 100f

¹¹⁹ aaO 102

¹²⁰ aaO 103

¹²¹ ebd

¹²² **Ferenczi** 1927b,103

¹²³ aaO 104ff

¹²⁴ aaO 107

¹²⁵ aaO 108

¹²⁶ ebd

¹²⁷ aaO 109

¹²⁸ aaO 110

illustriert von den Verletzungsängsten und der phantasievollen »Vorhauerotik« von Männern mit hochsensiblen Eichel, von der Vorhaut geschützt und umspielt wie von ihrem Analogon, der Vagina.¹²⁹ Aber noch neigt er zum Lobpreis der Beschneidung als »Symbol des Kastrationsrechtes des Vaters« und »Abhärtung des Penis«. Ein junger Kollege sagte ihm: »Nun weiß ich, was aktive Technik ist, man läßt den Patienten die Vorhaut zurückstülpen.«¹³⁰ Der Charakter beschnittener Völker, Juden und Araber, könnte sich von daher anders entwickeln.¹³¹ Vielleicht tatsächlich ein Grund, weshalb der Jude **Freud** und der Jude **Perls** mit solchem paulinischen Eifer die Frustration als Wiederholung der väterlichen Kastration in der Therapie agieren und dabei eine militärische Mentalität der Abhärtung zugunsten der »Realität« als Psycho-Chirurgie applizieren. **Ferenczi** gesteht *sadistische Impulse in der Vesagungshaltung* freimütig ein.¹³² Der Widerstand des Therapeuten gegen die Weichlichkeit seines Patienten ist auch einer gegen seine eigene, eskamotierte Zartheit, die überall verpönt ist, wo Leute Kreuze auf sich nehmen müssen.

»Die Anpassung der Familie an das Kind« fordert **Ferenczi** 1927 von Londoner Pädagogen und Medizinern, unter ihnen als Diskussionsteilnehmer auch Ernest **Jones**, Susan **Isaacs**, Barbara **Low** und **Ferenczis** Analyseschülerin Melanie **Klein**.¹³³ Das Plädoyer spricht den Kindern Wahrhaftigkeit und Intelligenz zu, die bei Erwachsenen weniger häufig anzutreffen ist; deshalb »sollten wir im allgemeinen eher von den Kindern lernen als sie von uns. Symbole sind die Sprache der Kinder, man muß sie nicht lehren, wie sie sie zu gebrauchen haben.«¹³⁴ Nicht die Kinder haben die falsche Position, sondern die Familie als Enkulturationsgefüge. »Die Anpassung der Familie an das Kind kann erst beginnen, wenn die Eltern anfangen, *sich selbst besser zu verstehen*«. ¹³⁵ Anpassung versteht **Ferenczi** dabei mit **Darwin** und **Lamarck** als Überleben sichernde *Assimilation* des Lebewesens an seine Umwelt, die es seine vitalen Prozesse fortschreitend optimieren läßt, spezialisiert für seine Umwelt.¹³⁶ Die bei jeder Assimilationsleistung aktive psychische Energie ist - gegen **Watson** - nicht nur behavioristisch als physiologisch Meßbares, sondern primär als introspektiv Verstehbares und Mitteilbares vorhanden. *Introspektion ist Maßstab allen Verstehens* auch im behavioristischen Meßverfahren - wie anders sollte sonst der flüchtenden Maus Angstreaktion zu bescheinigen sein.¹³⁷ So bleibt der Innenaspekt der Anpassung, der Bereich des über jede Messung hinausgehenden intersubjektiv-symbolisch Signifikanten die jeder Versuchsanordnung vorgängige primäre Sphäre des Erlebens: Subjektivität, die Psychoanalyse introspektiv kommunizierend ins Wissen hebt.¹³⁸

Gegen **Rank** macht **Ferenczi** nicht die biologisch bestens organisierte, eher triumphale Geburt als Trauma geltend, sondern die *sozialen* Ereignisse Entwöhnung, Reinlichkeitsdressur

¹²⁹ aaO 111f

¹³⁰ aaO 113

¹³¹ ebd

¹³² aaO 103. Es wäre zu fragen, ob ein Psychoanalytiker seinem Patienten erlauben darf, die zarte Eichel von seiner Vorhaut schützen zu lassen, ohne sofort sich dem Vorwurf auszusetzen, die »Erziehung zur Realität« zu vernachlässigen. Wie zart darf die Realität sein, zu der Analytiker erziehen?

¹³³ **Ferenczi** 1938a,347-66,364

¹³⁴ aaO 366

¹³⁵ aaO 348

¹³⁶ aaO 349

¹³⁷ aaO 350f; cf **Devereux** 1984,40ff

¹³⁸ aaO 351 Man merkt: London.

und Sexualtabus.¹³⁹ Die ungeschickte, allzu abrupte Entwöhnung von der nährenden Brust, Thema Melanie **Kleins**, kann das ganze Leben verdunkeln, deprimieren. »Es ist sehr wichtig, sich klarzumachen, wie empfindlich Kinder sind; aber Eltern... benehmen sich in ihrer Gegenwart, als empfänden die Kinder nichts von den aufregenden Szenen um sie herum.«¹⁴⁰ Phobien und hysterische Angst resultieren aus solchen frühen Störungen der Abnabelung von der Brust.¹⁴¹

»Die natürliche Neigung des kleinen Kindes geht dahin, sich selbst zu lieben und ebenso alles, was es als einen Teil seiner selbst betrachtet; seine Exkreme sind tatsächlich ein Teil von ihm, ein Zwischending zwischen Subjekt und Objekt.«¹⁴² Darum muß auch die Entwöhnung von Kot und Urin vom Wickeltisch an ein sanftes Abschiednehmen von diesen Selbstanteilen sein, um nicht hier schon die Struktur der harten Ich-Spaltung zu setzen mit dem Ekel vor den von den Eltern ungeliebten Teilen der eigenen Person.¹⁴³

1.2.2.1.6 Aufrichtigkeit als Pädagogikum in der Regressionsarbeit

Für die Selbstakzeptanz der eigenen Sexualität der sich autoerotisch liebenden Kleinen ist der Schlag auf die spielenden Fingerchen Gift. **Ferenczi** sieht das Problem nicht in der Masturbation des Kindes, sondern dem unbewußten Motiv des verbietenden Erwachsenen, der die frühe Äußerung der Sexualität seines Zöglings nicht erträgt.¹⁴⁴ Es ist schwer zu ertragen, wenn Kinder auf ein Gebiet vorstoßen, welches als Vorrecht Erwachsener gilt. Melanie **Kleins** erfolgreiche Analysearbeit mit Kindern, »als wären sie Erwachsene«¹⁴⁵ und die Walden-School (USA) mit psychoanalytisch geschulten Lehrern, einem TZI-ähnlichen Unterricht und Einzelarbeit mit gestörten Kindern zeigen: es ist möglich und fruchtbar, Kinder außerordentlich ernst zu nehmen. Sein sexuelles Forscherinteresse läßt das Kind früh schon am Klapperstorch zweifeln und allen Lügen Erwachsener über die Funktion der Sexualorgane. »Es ahnt dunkel, daß der Sexualakt öfters wiederholt wird und daß er den Eltern Vergnügen bereitet. Sympathisch... hat es erotische Sensationen in seinem eigenen Genitale, die sich durch bestimmte Betätigungen befriedigen lassen.«¹⁴⁶ Solange Erwachsene die Lust ihrer eigenen Genitalien verschweigen, wird das Kind sich für seine Sexualität schämen, schuldig fühlen und als *Ideal* einen schier unerreichbaren asexuellen Fortpflanzungsstil anstreben.¹⁴⁷ »Die Eltern können nicht glauben, daß das Kind in seinen Genitalien ähnliche Sensationen hat wie sie selbst. Das Kind hingegen dünkt sich aber wegen dieser Gefühle verworfen und glaubt, die Erwachsenen seien in dieser Hinsicht rein und makellos.«¹⁴⁸ Die *Sexuallügen Erwachsener verwirren Kinder und zerstören ihr soziales Vertrauen und Verhältnis zur sinnlichen Wahrheit*, womit sie auch für politische Lügen anfälliger werden.¹⁴⁹ »Der einzige Teil, auf den man sich nicht verlassen kann, sind die anderen Menschen, vor allem die Eltern... Auch Tiere verändern sich nicht wesentlich. Sie lügen nicht; wenn man sie einmal kennt, kann man sich auf sie verlas-

¹³⁹ aaO 352f

¹⁴⁰ aaO 353

¹⁴¹ aaO 354

¹⁴² aaO 356

¹⁴³ ebd

¹⁴⁴ **Ferenczi** 1938a,357

¹⁴⁵ aaO 358

¹⁴⁶ aaO 359

¹⁴⁷ aaO 359f

¹⁴⁸ aaO 360

¹⁴⁹ aaO 360

sen. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das lügt.«¹⁵⁰

Ferenczis Thema absoluter *Aufrichtigkeit*, verwoben mit dem aufrechten Gang, den Analyse fördern will, macht nicht halt vor der Kritik des aus dem verlogenen Teil der Umwelt, den Eltern und Erwachsenen, im Stande mentaler und fundamentaler Abhängigkeit ins Ich übernommenen *Über-Ichs*.¹⁵¹ Daß Süßes schlecht, Versohltwerden gut sei, wiederstreitet der *awareness*, der ganzen Wahrnehmung des Kindes, treibt Keile zwischen die anfängliche Identität von Begriff und Sache der ersten Spracherfahrung des Kindes: Metonymie verdreht die Welt. Die Instaurierung von »inneren Eltern« im Über-Ich resultiert aus »Angst vor der Strafe«, die in »Identifikation... mit der strafenden Autorität« umgeschlagen ist, vermittelt durchs Schlagen.¹⁵² Je mehr Eltern ihre Kinder zwingen, »ihre Empfindungen um so mehr zu verdrängen«, je liberaler sie das Erziehungsprogramm stylen, umso nötiger wird »Psychoanalyse als eine Art *Nacherziehung des Individuums*... Die Psychoanalyse wird die Pädagogen und Eltern lehren, ihre Kinder so zu behandeln, daß diese 'Nacherziehung' überflüssig wird.«¹⁵³ Analerotik als Charakterbildenes ist es wegen der Frühe der Reaktionsbildungen, der Konditionierung kleiner Menschenwesen wie eine automatische Maschine.¹⁵⁴ »Die Art, wie das Individuum in seinen ersten fünf Lebensjahren seine primitiven Bedürfnisse an die Forderungen der Zivilisation anpaßt, wird auch die Art bestimmen, in der es sich mit allen späteren Schwierigkeiten im Leben auseinandersetzt. Vom Standpunkt der Psychoanalyse aus ist 'Charakter' gleichsam eine Mechanisierung eines bestimmten Reaktionsmodus, nicht unähnlich einem Zwangssymptom.«¹⁵⁵ Die Gewohnheit, das Charaktermuster als Sediment meist beschädigender Anpassung an eine beschädigte Umwelt wird immer mehr zum zentralen Thema der Arbeit **Ferenczis**. Daß Psychoanalyse kaum mehr als Tropfen auf heiße Steine zustandebringt, evoziert umfassende sozialpädagogische Aufklärung und Veränderung. Es ist kaum übertrieben, die Intention **Ferenczis** in die antiautoritären Erziehungskonzepte einzureihen. Das *Gewährenlassen* wird zum entscheidenden Moment seiner letzten Lebensjahre.

Ein weiterer Aufsatz zur Relaxationspraxis greift das Über-Ich-Problem im Verbund mit der Wahrhaftigkeit neu auf.¹⁵⁶ Die *black-outs*, die nicht nur Kanzler, sondern auch normale Psychopathen haben, erweisen sich im aufgeführten Fallbeispiel eines in der Analyse Lügenden als multiple, voneinander völlig unabhängige und sich gegenseitig nicht »kennende« Über-Ich-Konfigurationen als Teilbereiche einer tiefgreifenden Schizophrenie: »Ich habe keine Bedenken, diese Einzelbeobachtung zu generalisieren und alle Fälle sog. 'Spaltung der Persönlichkeit' als Symptome der z.T. bewußten Unaufrichtigkeit auszulegen, die jene Menschen zwingt, abwechselnd Teile ihrer Person zu manifestieren. In der Ausdrucksweise der Metapsychologie könnte man sagen, daß dies Personen mit *mehreren Über-Ichs* sind, deren Vereinheitlichung nicht gelungen ist.«¹⁵⁷ Hier wird Lüge als Symptom der personalen Desintegra-

¹⁵⁰ aaO 361f

¹⁵¹ aaO 362

¹⁵² aaO 363

¹⁵³ **Ferenczi** 1938a, 364

¹⁵⁴ aaO 355

¹⁵⁵ aaO 354

¹⁵⁶ Das Problem der Beendigung der Analysen (1927), 1938a,367-79,368f

¹⁵⁷ ebd. Imre **Hermann**, Die Zwangsneurose und ein historisches Moment in der Über-Ich-Bildung, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 15/1929,471-80 beschreibt in Familien von Zwangsneurotikern die Ausbildung eines »Doppel-Über-Ichs«, einem moralischen und einem kriminellen. - **Cremerius** 1984,128ff, macht die Doppelmoral für das Doppelte Über-Ich verantwortlich, also die kollektive Verlogenheit als je neu im zerrütteten Elternimago zu introjizierendes »böses Objekt«.

tion verstanden, Verleugnung unangenehmer Wahrheit durch Flucht in »Phantasienester«, »Unterdrückung oder Entstellung von Tatsachen«. ¹⁵⁸ Diese aus Not geborene Spaltung der Wahrheitsevidenz in der kindlichen *awareness* wieder zu einem kohärenten Bewußtsein zu verbinden ist zentrales Ziel auch von **Perls**, welches **Ferenczis** anschließendes Programm der Charakteranalyse ausdehnt auf das Gesamt von Erfahrung und Verhalten: *Integration* zum Selbst. ¹⁵⁹

Die Not, lügen zu müssen, ist sogar das Grundproblem der gesamten Konflikte im Innern des Menschen: »Was wir mit den schön klingenden Namen: Ideal, Ichideal, Über-Ich benennen, verdankt seine Entstehung einer gewollten Unterdrückung wirklicher Triebregungen, die also *verleugnet* werden müssen, während die durch die Erziehung aufgedrungenen Moralvorschriften und moralischen Gefühle mit übertriebener Geflissentlichkeit zur Schau getragen werden.« ¹⁶⁰ **Freuds** Zweite Topik ist demnach nur die Beschreibung eines Krankheitsphänomens, einer internen Disgregation als Produkt der Pathologie der abendländischen Moral.

Die therapeutische *Reedukation* dieser Disgregation und ihrer Gerinnung zum *Charakter* als einem in der Verdrängung als schützender Automatismus entstandenen kann nur in intensiver Regressionsarbeit abgehen. »Es muß sozusagen alles wieder flüssig werden, um dann aus dem vorübergehenden Chaos unter günstigeren Bedingungen eine neue, besser angepaßte Persönlichkeit entstehen zu lassen. Das würde... heißen, daß keine Symptomanalyse theoretisch als beendet betrachtet werden kann, die nicht gleichzeitig oder anschließend eine vollständige Charakteranalyse ist.« ¹⁶¹ Solche *Charakteranalyse* zerstört zwar Verkrustungen, Tics und spezifische Zwangsmarken des Individuums; es fragt sich aber, ob Narben und Schrullen das Wesentliche eines Menschen sind. Auf die *regressive Labilisierung* charakterlicher Zwangsstrukturen folgt »automatisch die Synthese«. ¹⁶² »In der Tat ist die Auflösung der kristallinen Struktur eines Charakters eigentlich nur die Überleitung zu einer allerdings zweckmäßigeren neuen Struktur, mit anderen Worten, eine *Umkristallisierung*.« ¹⁶³ Was auch **Reich** zum Hauptprogramm seiner energetischen Körperarbeit gemacht hat, die Neuorientierung schmerzhafter Sedimente von Abwehrhaltungen, trifft auch zu auf den Gestalttherapieprozeß: Aktion, Regression bis zur Aporie der Blockierung, Chaos, Verwirrung, Verzweiflung, Wüste und schließlich Neuorientierung. Die Motive sind inzwischen hinlänglich bekannt ¹⁶⁴; interessant scheint mir jedoch, zu zeigen, wie **Ferenczis** Relaxationsidee sich immer deutlicher und immer an den Aporien seiner eigenen therapeutischen Experimente lernend kristallisiert, darin Musterbeispiel einer Prägnanztendenz zur guten Gestalt.

Die Stigmata, dem Patienten meist von seiner hinter seinem Rücken lachenden oder schimpfenden Umwelt aus falschem Takt nicht mitgeteilt, hält **Ferenczi** ihm konfrontierend wie ein Spiegel vor, damit intensive Labilisierung auslösend. ¹⁶⁵ Intensives Durcharbeiten des im Stigma agierend Wiederholten und des Erinnerungten als »Finden der pathogenen Motive und Entstehungsbedingungen eines Symptoms« kann plötzlich neues Erinnerungsmaterial freisetzen; darin zeigt sich Heilung und das nahe Ende der Analyse. ¹⁶⁶

¹⁵⁸ **Ferenczi** 1938a,370

¹⁵⁹ aaO 371

¹⁶⁰ **Ferenczi** 1938a,371

¹⁶¹ aaO 371f

¹⁶² aaO 372

¹⁶³ ebd

¹⁶⁴ cf z.B. oben S.232

¹⁶⁵ aaO 373

¹⁶⁶ aaO 374

Wenn häufig der Patient den Arzt radikal und mißtrauisch einer Generalprüfung seiner Aufrichtigkeit unterzieht¹⁶⁷, klaffen damit die Verwirrungen auf, die das moralische Lügengut der Eltern einst bewerkstelligt hatten; hier ist durch absolute Ehrlichkeit, Eingeständnis von Irrtümern etc. viel an Verlogenheit der Eltern und dem wirren Wahrheits- und Realitätsbezug eines solchen Über-Ichs zu kompensieren; eine mühevoll Arbeit, die des Arztes Geduld bewährt.¹⁶⁸ Sie ist archäologisch, gräbt sich durch die Charakterkrusten: »Nachdem das schlimme, trotzig Kind alle seine Geschosse unwirksam verpufft hat, kommen seine versteckten Ansprüche auf Zärtlichkeit und Liebe in naiver Offenheit zutage. Keine Analyse ist beendet, bei der nicht die meisten Vor- und Endlustbetätigungen der Sexualität, sowohl in ihren normalen wie in ihren abnormen Äußerungsformen in der bewußten Phantasie gefühlsmäßig durchlebt werden.«¹⁶⁹ Sind die Widerstände der Charakterkrusten der Rekonsolidierung der Zärtlichkeit gewichen, so ist diese in der »analytischen Entsagung« als »aktuelle(r) Erledigung jener infantilen Versagungssituationen«¹⁷⁰ einer sanften Entwöhnung anheimgestellt, welche die Trauer der Neurose ersetzt durch die Trauerarbeit der Ablösung vom Analytiker. Der Patient hat am Schluß gelernt, sich »nach anderen, realeren Befriedigungsmöglichkeiten« umzuschauen.¹⁷¹

»Die Elastizität der psychoanalytischen Technik« beschreibt **Ferenczi** 1927 im Sinne einer *prozessualen Diagnostik*: die richtige Deutung steht am Ende eines von Interpretationsirrtümern und unvollständigen Theorien gekennzeichneten Erkenntnisweges über die individuelle Beschaffenheit dieser spezifischen Neurose, dieses spezifisch unvollständigen Menschen.¹⁷² Die »*persönliche Gleichung*« von Technik und Techniker, der in der Lehranalyse seinen eigenen Therapiestil herauszufinden hat, der seinen (Un-)Fähigkeiten entspricht, drückt sich aus im »Takt«, in intuitiver *Einführung*, die sein Erspüren der unbewußten Intentionen des Patienten davor bewahrt, durch plump-wilde und voreilige Mitteilung des Erspürten seinen Widerstand zu provozieren.¹⁷³ Das »Drauflosdrängen« der aktiven Technik kann zu Verletzungen in der Therapie führen und zum Abbruch der Analyse. »Jedenfalls aber muß man geduldig abwarten; jede Ungeduld seitens des Arztes kostet dem Patienten Zeit und Geld und dem Arzte eine Menge Arbeit, die er sich ganz gut hätte ersparen können.«¹⁷⁴

Bezeichnenderweise wird die biblische Goldene Regel Mt 7,12 Motto dieser *empathischen Feinfühligkeit* und ist reflektierte, methodische *Güte*.¹⁷⁵ Reflektiert, weil: »Bevor sich der Arzt zu einer Mitteilung entschließt, muß er vorerst seine Libido vom Patienten für einen Moment abziehen, die Situation kühl abwägen, er darf sich also keinesfalls von seinen Gefühlen allein leiten lassen.«¹⁷⁶ Der Arzt supervidiert also ständig seine Gegenübertragung. »Man könnte förmlich von einem immerwährenden Oszillieren zwischen Einführung, Selbstbeobachtung und Urteilsfällung sprechen.«¹⁷⁷

Elastizität zeigt **Ferenczi** nicht nur in der zwischen Übertragung, Geboten, Assoziationsarbeit

¹⁶⁷ **Ferenczi** 1938a,375

¹⁶⁸ ebd

¹⁶⁹ aaO 376

¹⁷⁰ aaO 378

¹⁷¹ ebd

¹⁷² 1938a,380-98,390

¹⁷³ aaO 382f

¹⁷⁴ aaO 390

¹⁷⁵ aaO 384

¹⁷⁶ ebd

¹⁷⁷ aaO 391

und Deutung pendelnden Techniken, sondern vor allem innerhalb der Deutung selbst: »Man hat, wie ein elastisches Band, den Tendenzen des Patienten nachzugeben, doch ohne den Zug in der Richtung der eigenen Ansichten aufzugeben, so lange die Haltlosigkeit der einen oder der anderen Position nicht voll erwiesen ist.«¹⁷⁸ Solche *Prozessuale Diagnostik* verlangt vom Arzt, nicht auf seiner ersten Deutung zu beharren und alles, was dieser vom Patienten her an Widerstand entgegengebracht wird, als Bestätigung der Triftigkeit der hermeneutischen Vorannahme zu werten, als Widerstand gegen die Wahrheit. Daß **Freud** jeden Widerstand als einen gegen die Wahrheit der Deutung verortet hat, machte seine Metatheorie schier unangreifbar. Der Patient mußte einfach unter sein nosologisches Volumen fallen, war eingefangen zwischen den Rastern der Nosogramme und bestenfalls ein »besonderer Fall von Paranoia« etc. Dagegen ist **Ferenczi**s Elastizität der Deutung in einem ungleich höheren Maße *lernfähig* und verlangt schon im Ansatz, therapiegeschichtlich mit der gesellschaftlich bedingten Veränderung der nosographischen Syndrome und Krankheitsformationen sowohl diagnostisch als auch behandlungstechnisch über seine Budapester Therapieerfahrung hinauszuwachsen. »*Jede bedeutsame neue Einsicht erfordert die Revision des ganzen bisherigen Materials*«, gegen Analysenende wird ein Revuepassieren des Behandlungsverlaufs obligat mit einer »*Revision der Erlebnisse während der Behandlung selbst*«. ¹⁷⁹

Neben einem regelrechten Geiz mit Deutungen empfiehlt **Ferenczi** in *Revision seiner aktiven Technik*, weder Ge- und Verbote noch Ratschläge zu geben, sondern nur verstärkend-deutend einzuwirken auf »versteckte Aktionstendenzen des Patienten« und »leise Versuche, die bisher bestandenen neurotischen Hemmungen zu überwinden«, ohne jedoch »auf die Durchführung von Gewaltmaßnahmen zu drängen *oder sie auch nur anzuraten*«. ¹⁸⁰ Immer mehr Zurückhaltung des Arztes fördert so einen Prozeß, in dem der Patient »die ganze Deutungsarbeit fast ganz allein oder nur mit geringer Nachhilfe leistet.« ¹⁸¹

Zur Aufrichtigkeit gehört auch *Bescheidenheit*: Der Arzt macht keine großen Heilungsversprechen, gesteht, daß andere Verfahren oft schneller wirken, auch effizienter, gibt Grenzen und Chancen der kostspieligen Psychoanalyse offen bekannt. ¹⁸² »Die Bescheidenheit des Analytikers sei eine nicht eingelernte Pose, sondern der Ausdruck der Einsicht in die Begrenztheit unseres Wissens.« ¹⁸³ Während **Freuds** Versagungsregel das ödipale Trauma *agierend wiederholt*, um es ins Bewußtsein zu führen, läßt **Ferenczi** in der Therapie ein alternativ strukturiertes *Gegenmilieu* entstehen, in dem gerade das *Aufhören der Wiederholung* den Weg des Verdrängten ins Bewußtsein ermöglicht, das Loslassen des normalen moralisch-sozialen Drucks, den Autoritäten repräsentieren. »Nichts ist schädlicher in der Analyse als das schulmeisterliche oder auch nur autoritative Auftreten des Arztes. Alle unsere Deutungen müssen eher den Charakter eines Vorschlages« haben, sind fehlbar, unvollständig, vorläufig, genau wie die »bisherige Theorie«, aus der sie erwachsen. ¹⁸⁴ Wie mochte ein solcher Satz auf **Freud** wirken, der in diesen Jahren immer mehr Mißbilligung gegen seinen intimen Freund entwickelte? ¹⁸⁵

¹⁷⁸ **Ferenczi** 1938a,390

¹⁷⁹ aaO 393

¹⁸⁰ aaO 392

¹⁸¹ ebd

¹⁸² aaO 385f

¹⁸³ aaO 389

¹⁸⁴ **Ferenczi** 1938a,389

¹⁸⁵ **Jones** 1962b,177-81,186-90,196-200. Wenn **Jones** meint, **Ferenczi** habe in seiner Feindseligkeit Jones gegenüber nur die latente Feindseligkeit der Autorität des Meisters selbst gegenüber agiert (177f), so hat er sich damit glänzend von der selbstkritischen Frage befreit, inwieweit **Ferenczi**s Kritik seines Machtstrebens triftig waren, zumal er gerade **Ferenczi** gern ein solches unterstellt. -

Wenn gar **Ferenczi** noch **Freuds** Ersetzung des Eltern-Über-Ichs durch das vom Arzt übernommene Über-Ich¹⁸⁶, also die »Substitution des einen Über-Ichs durch ein anderes« als »Übertragungserfolg«, nicht aber »Endzweck der Therapie« einstuft und meint, »daß eine wirkliche Charakteranalyse, wenigstens vorübergehend, mit jeder Art von Über-Ich, also auch mit dem des Analytikers, aufzuräumen hat«¹⁸⁷, so konnte sich **Freud** nur bedroht fühlen in seinem ödipal begrenzten Urvaterverständnis.

Während der Analyse achtet **Ferenczi** auf latentes Mißtrauen des Patienten und versucht, diesen Widerstand anzusprechen und den Mut zur Artikulation negativer Gefühle zu fördern zur beidseitigen Aufrichtigkeit.¹⁸⁸ **Ferenczis** Therapie scheint von dem Mißtrauen anfänglicher negativer Übertragung zur positiven Übertragung fortgeschritten zu sein¹⁸⁹, umgekehrt als **Freud**. Hinter dieser Umkehrung des Übertragungsgefälles steckt nicht nur der methodische Gegensatz von Ödipalversagung versus Brustentwöhnung, sondern auch die »persönliche Gleichung«: **Ferenczi** hat wohl auf den zweiten Blick Vertrauen erweckt, dafür umso nachhaltiger.

Komplementär gibt es Mißtrauen und Feindseligkeit auch auf der Seite des Arztes dem Patienten gegenüber. Während gewisse Therapeuten schon beim ersten Wort eines neuen Patienten am Telefon zu wissen glauben, daß sie mit ihm nicht arbeiten können und wollen, sind für **Ferenczi** solche idiosynkratischen Antipathien nur Zeichen für die Unfertigkeit der Lehranalyse.¹⁹⁰ »Jene 'antipathischen Züge' sind ja in den meisten Fällen nur Vorbauten, hinter denen sich ganz andere Eigenschaften verstecken... Das Wissen um diese Dinge befähigt uns, auch den unerquicklichsten oder abstoßendsten Menschen in voller Überlegenheit als einen heilungsbedürftigen Patienten zu betrachten und ihm, als solchem, sogar unsere Sympathie nicht zu versagen. Diese mehr als christliche Demut zu erlernen, gehört zu den schwersten Aufgaben der psychoanalytischen Praxis.«¹⁹¹

1.2.2.1.7 Neokatharsis als induzierte Minipsychose. Adoption des Patienten

Auf dem Oxford Kongreß der *IPV* hält **Ferenczi** 1929 ein Referat über seine Fortschritte der Psychoanalytischen Technik.¹⁹² Nach einem Rückblick auf die Entwicklung von Hypnose, Katharsis, Suggestion, Assoziationsregel, Widerstandsarbeit, Übertragung und Versagung mit Spannungssteigerung in aktiver Technik begründet **Ferenczi** die neue Wendung zur Nachgiebigkeit, dem Prinzip des Gewährens und der Relaxation.¹⁹³ Die Versagungshaltung der Abstinenzregel und der aktiven Technik reinszenieren und provozieren den ödipalen Kampf mit der Vaterautorität.¹⁹⁴ Der Widerstand ist immer auch Folge des strengen Szenarios auf der Couch und hat oft mehr mit dem autoritären Angebot des Arztes zu tun als mit dem erst durch diesen reaktivierten Trotz des widerspenstigen Patienten, der sich gegen das Hochkommen des traumatischen Leides schützen will. **Ferenczi** weiß, dieses alte Leid im Zusammenbruch der Ver-

Zur Indoktrination **Freuds** cf oben S.200-204 & **Cremerius** 1984,351,360f

¹⁸⁶ **Freud** GW XVII,101f zeigt klar, daß er sich in dieser Auffassung durch **Ferenczi** nicht hat beirren lassen.

¹⁸⁷ **Ferenczi** 1938a,394

¹⁸⁸ aaO 388

¹⁸⁹ aaO 388f

¹⁹⁰ aaO 390f

¹⁹¹ aaO 391

¹⁹² **Ferenczi**, Relaxationsprinzip und Neokatharsis, 1938a,468-90

¹⁹³ aaO 476f

¹⁹⁴ aaO 480

drängung neu zu spüren, bleibt keinem erspart und statt zu verdrängen ist seine Aufgabe, es bewußt zu ertragen lernen. »Es fragt sich nur, ob man dabei gelegentlich den Patienten nicht mehr als unbedingt nötig leiden läßt.«¹⁹⁵ Im Rahmen einer »*Ökonomie des Leidens*« müssen Versagung und Heilungsprofit einander aufwiegen, sonst wird Analyse sadistisch.¹⁹⁶

Dann beschreibt **Ferenczi**, wie nach langer Analysearbeit mit »Atmosphäre des Vertrauens« und dem »Gefühl vollkommener Freiheit« plötzlich »hysterische Körpersymptome« auftraten: »Parästhesien und Krämpfe in ganz bestimmten Körperpartien, heftige Ausdrucksbewegungen, die kleinen hysterischen Anfällen ähnelten, plötzliche Änderung der Bewußtseinslage, leichter Schwindel, auch Bewußtseinstrübung oft mit nachfolgender Amnesie fürs Vorgefallene.«¹⁹⁷ Nach langer Rekonstruktionsarbeit an den Originalvorfällen waren diese »körperlichen Erinnerungssymbole« mit einem spezifischen »Gefühle der *Wirklichkeit* und *Dinghaftigkeit* behaftet.«¹⁹⁸ Sie waren quasi die Bestätigung des Körpers, daß die Rekonstruktion durch Erinnerung und Assoziationsmaterial auf »heiß« gestoßen ist im Such- und Ratespiel des Unbewußten. Manchmal wurden diese hysterischen Halluzinationen der Vergangenheit so trancemäßig, daß der Analytiker die einzige Brücke zur Realität blieb, aber wie in Hypnose konnte er mit abgespaltenen Persönlichkeitsanteilen Dialoge führen.¹⁹⁹ Mit der **Breuerschen** Katharsis als fragmentarisch-passagerer hat diese *Neokatharsis* wenig gemein, ist sie doch eingebunden in ein langes Durcharbeiten des analytischen Material und nur wie gewisse Träume als »Bestätigung aus dem Unbewußten« für die Richtigkeit der bisherigen Deutung und Rekonstruktion traumatischer Urszenen zu verstehen.²⁰⁰ Nach allem Zweifel **Freuds** an der infantilen Verführung und dem Sexualtrauma als Realgrund der Neurose, nach der Entdeckung der phantasmatischen Überlagerung der Urszenen durch Deckerinnerungen geriet über der Charakteranalyse im Übertragungsabbau das jeder Neurose letztlich zugrunde liegenden *reale Trauma* immer mehr aus dem Blick: »den ersten Anstoß zur Schaffung abnormer Entwicklungsrichtungen gaben immer traumatische, schockartig wirkende *reale Erschütterungen und Konflikte mit der Umwelt*«. ²⁰¹

So eilfertig **Freud** die hysterischen Verführungsszenen ins Reich der Phantasie verwiesen hat, um die schockierende Wahrheit sexuellen Mißbrauchs und ihre eigentlich nötigen sozialen und juristischen Konsequenzen verbesserten Jugendschutzes aus der geschützten Neutralität des Analysezimmers zu verbannen, so zwingend beredt ist der Fingerzeig der Körpersprache in der Neokatharsis. Mit solch massiven, von solchen Realitätsgefühlen begleiteten Symptomen des Wiederdurchlebens infantiler Schrecknisse kann nicht allein die Phantasie Urheberin der Erinnerungsdurchbrüche sein. »Die hysterischen Phantasien lügen nicht, wenn sie uns davon erzählen, daß Eltern und Erwachsene in ihrer erotischen Leidenschaftlichkeit Kindern gegenüber in der Tat ungeheuer weit gehen, andererseits geneigt sind, wenn das Kind auf dieses halb unbewußte Spiel der Erwachsenen eingeht, die sicherlich unschuldigen Kinder mit harten, dem Kinde ganz unverständlichen, es schockartig erschütternden Strafen und Drohung zu bedenken. Ich bin heute wieder geneigt, nebst dem Ödipuskomplex der Kinder *die verdrängte und als Zärtlichkeit maskierte Inzestneigung der Erwachsenen in ihrer Bedeutsamkeit höher einzuschätzen*.«²⁰² Wenn »das strafende Trauma das Kind mitten in der erotischen Betä-

¹⁹⁵ ebd

¹⁹⁶ ebd

¹⁹⁷ aaO 481

¹⁹⁸ ebd

¹⁹⁹ ebd

²⁰⁰ aaO 482

²⁰¹ **Ferenczi** 1938a,483

²⁰² aaO 484

tigung« trifft, sind lebenslange Störungen der »von **Reich** so genannten 'orgastischen Potenz'«²⁰³ die Folge. »Aber auch das frühzeitige Forcieren genitaler Sensationen wirkt auf das Kind erschreckend; was das Kind eigentlich will, ist auch im Sexuellen nur Spiel und Zärtlichkeit, nicht aber heftige Äußerungen der Leidenschaft.«²⁰⁴

Ferenczi resümiert die Ergebnisse der rekonstruierten infantilen Traumaszenen: »Die erste Reaktion auf einen Schock scheint immer eine *passagere Psychose* zu sein, d.h. Abwendung von der Realität, einerseits als negative Halluzination (hysterische Bewußtlosigkeit-Ohnmacht, Schwindel), andererseits oft als sofort einsetzende positiv-halluzinatorische, Lustvolles vorspiegelnde Kompensation.«²⁰⁵ Das Verdrängte ist demnach ein verborgen fortlebendes Relikt einer psychotisch-phantastischen Abspaltung von Persönlichkeitsanteilen von der unlustvollen Realität nach traumatischer Schockeinwirkung.²⁰⁶

Öffnet sich der Sesam des Unbewußten in der Neokatharsis als einer spontanen oder gelenkten regressiv-halluzinatorischen Tiefung, so kann der Arzt zu diesen gut geschützten abgespaltenen Teilen eine Konversation aufnehmen, die präzise dem Lebensalter entspricht, in dem das Trauma den phantastischen Rückzug aus der Realität auslöste.²⁰⁷ Solche Erfahrungen von intensiver Regression, die zugleich zeigen, welches Vertrauen **Ferenczi** bei seinen Patienten hat aufbauen können, erinnern an eine Zeitmaschine, mit der man in die Vergangenheit zurückreisen kann - wenn man nicht durch eine rigide Stundenmietenregelung von jedem Prozeß abgehalten wird, dessen möglich Eigendynamik totale Kontrollverluste auslösen kann. Die **Freudsche** Regel sorgte gut dafür, daß es recht kultiviert abging im Arztzimmer. Bei **Ferenczi** dagegen kam es in der Neokatharsis sogar zu *autonomen Körperreaktionen* aus prälingualen Säuglingszeiten: »Die hysterischen Körpersymptome bei der Relaxation führten gelegentlich zu Entwicklungsstadien zurück, von denen bei noch nicht erfolgter Ausbildung des Denkgorgans nur körperliche Erinnerungen registriert wurden.«²⁰⁸

Von Georg **Groddeck** hat **Ferenczi** gelernt, seine Patienten wie Kinder zu behandeln.²⁰⁹ Das Therapiezimmer als zweite Kinderstube indes ist keineswegs Abwendung von der harten Realität des Lebens, zu der zu erziehen der orthodoxe Analytiker sich gezwungen sieht. **Ferenczi** setzt allzu tätlichen aggressiven oder sexuellen Wünschen in seiner freundlich-wohlwollenden Haltung klare Grenzen. Im geschützten Rahmen findet neben der Befriedigung kindlichen Zärtlichkeithungers durchaus auch eine behutsame Heranführung der unterentwickelten Persönlichkeitsanteile an die harte Realität statt als Übung von Verzicht und Anpassung zur Überlebensfähigkeit.²¹⁰ Sah **Freud** Fixierungen vornehmlich in der Klebrigkeit der Libido begründet, so erlebte **Ferenczi**, »daß verdrängter Haß ein stärkeres Fixierungs- und Klebmittel ist als die offen einbekannte Zärtlichkeit.«²¹¹ Damit stellt er zugleich den *heuristischen Wert der Übertragung* infrage: »Die Ähnlichkeit der analytischen Situation mit der infantilen

²⁰³ ebd

²⁰⁴ ebd. Einer der letzten Aufsätze **Ferenczis**, Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind (Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft) (1932), 1938a,511-25 behandelt das Thema ausführlich.

²⁰⁵ aaO 485

²⁰⁶ ebd

²⁰⁷ **Ferenczi** 1938a,485

²⁰⁸ ebd

²⁰⁹ aaO 486

²¹⁰ aaO 487

²¹¹ ebd

drängt also mehr zur Wiederholung, der Kontrast zwischen beiden fördert die Erinnerung.«²¹² Erst die alternative Gegenerfahrung macht die Distanz zum neurotischen Reaktionsmuster möglich, welche erlaubt, es zu reflektieren und nicht nur perennierend zu agieren. Nicht die Übertragung erlöst vom Bann getrimmter Verdrängung, sondern ein Gegenmilieu, welches nicht analog zum Ödipusdreieck der Familie geprägt ist vom uneingestandenem Sadismus oder Inzestverlangen der Eltern und des schlecht analysierten Analytikers gegen das Analyse-Kind.²¹³ Viele Neurotiker haben als Kinder statt Nestwärme nur die häufige Mischung von Strenge und Sexualisierung erlebt. »Solche Neurotiker müßte man förmlich adoptieren und erstmalig der Segnungen einer normalen Kinderstube teilhaftig werden lassen.«²¹⁴ Das Konzept der *Nachnahrung* als Alternative zu **Freuds** eher versagender *Nacherziehung* ist hiermit geboren. **Ferenczi** stellt es 1931 zu **Freuds** 75. Geburtstag in Wien vor.²¹⁵

Besonders schwere Fälle hatten **Ferenczi** immer schon gereizt, die Hoffnung nie aufzugeben, solange der Patient noch kam. Dem unbezwingbaren Widerstand oder Narzißmus des Patienten ein Mißlingen oder Versanden der Therapie anzulasten, ist meist nur die Rationalisierung eigener Bequemlichkeit und zeugt vom Widerstand des Arztes gegen die Anpassung seiner Methodik an die Eigenheit des Patienten, während er von diesem gleichzeitig die Anpassung an die Realität verlangt.²¹⁶

Die reservierte Haltung des Zuhörers und Interpreten mußte **Ferenczi** aufgeben, weil seine Patienten auf ihren Regressionen in die Gefahrenwelt der Kindheit als Beistand die expressive Anteilnahme des Arztes benötigten.²¹⁷ Sie wollten ihn als fühlenden und antwortenden Menschen, nicht als Orakel psychoanalytischer Klischeebildungen der Metatheorie. Wenn Patienten soweit kamen, traumatische Szenen ihrer Kindheit zu spielen, trugen sie ihm mit kindlicher Selbstverständlichkeit bestimmte Rollen an. Übernahm er das Übertragungsangebot mit dem entsprechenden Rollenverhalten, mit adäquater Stimmlage, Wortwahl, Gestik, so entspann sich ein spielerischer Dialog, der die gesamte damalige Szene vergegenwärtigte. Wie der Opa beim Kaufmannsladen sofort als zuckerkaufender Kunde engagiert ist und über diese seine Rolle erst allmählich während des Spiels Aufschluß erhält, so findet auch der Therapeut, der *aus der deutenden Ataraxie zum Mitspieler der Szene des Patienten* wird, daß ihm eine dedizierte Rolle übertragen wird. Hier ist *Übertragung* in der Reinkultur des Kinderspiels als *Zuweisung einer Rolle in der Wiederholung einer erlebten Szene* gestaltet.²¹⁸ Nimmt er diese Rolle nicht flexibel und adäquat auf, so hat er das Spiel verdorben, den hysterischen Höhenflug ernüchternd auf den Teppich gebracht und sich dessen heuristischer Potenz begeben.²¹⁹ Für die Patienten ist diese »Spielanalyse« so ernst wie jedes Spiel eines Kindes, dem, so **Jesus**, das Reich offener steht als dem nekrotischen Ernst Erwachsener.²²⁰ »Die Stunden beginnen, wie immer, mit Gedanken, die von der psychischen Oberfläche ausgehen, befassen sich... recht viel mit den Ereignissen des Vortages, dann kommt etwa eine 'normale' Traumanalyse, die allerdings schon gerne ins Infantile oder in die Aktion ausartet. Aber ich lasse

²¹² aaO 488

²¹³ ebd

²¹⁴ aaO 489f

²¹⁵ Kinderanalysen mit Erwachsenen, 1938a,490-510

²¹⁶ **Ferenczi** 1938a,493

²¹⁷ aaO 494

²¹⁸ aaO 494f

²¹⁹ aaO 495

²²⁰ aaO 495f

keine Stunde vergehen, ohne das Aktionsmaterial gründlich zu analysieren.«²²¹ **Ferenczis** Strategie ist in ihrem Fortschreiten von den Phänomenen zur den Strukturen, dem möglichst breiten Aufdecken der »verborgenen Aktionstendenzen«, dem Beginn im Hier und Jetzt, der dramatisierenden Traumarbeit und dem Einleiten der Aktionsphase und dem anschließenden Durcharbeiten gute *Gestalttherapie*.

Als Aktionsmaterial haben sich außerdem »kleine selbstgemachte Geschichten, oder gar Gedichte, Reime« und kindliche Zeichnungen aus der Spontaneität der Patienten entwickelt; als kleine Präsente an **Ferenczi** geschenkt repräsentieren solche *kreativen Medien* oft den Hauptschlüssel zum Sesam des Unbewußten.²²² Die Interventionen des Therapeuten sind statt deutenden Behauptungen »sehr einfache Fragen«²²³, statt »spezieller Wegweisung« eher »allgemeine Ermutigung« und Verstärkung der gehemmten Aktionstendenzen; soviel ist von der Suggestion übriggeblieben.²²⁴ Die entrückten Trancezustände der Erinnerungsdurchbrüche gleichen Selbsthypnosen. »Wichtig ist, daß man dieses gewiß viel hilflosere Stadium nicht dazu mißbraucht, eigene Theorien und eigene Phantasiegebilde in die widerstandslose Psyche des Patienten zu pressen, sondern diesen nicht zu leugnenden großen Einfluß dazu verwertet, die Fähigkeit des Patienten zu Eigenproduktionen zu vertiefen.«²²⁵ **Ferenczis** Umformulierung des Abstinenzprinzips für den Analytiker als eine Abstinenz der Indoktrination, Belehrung, ja voreiligen Deutung greift auf seine früheste Formulierung der Übertragungsneurose als »autodidaktisch erlernte Heilungsversuche des Kranken«, aber eben »mißlungene«, zurück.²²⁶ Die Zurückhaltung in der »große(n) Macht, die die Erwachsenen den Kindern gegenüber haben«, dient als »Mittel zur Erziehung zu größerer Selbstständigkeit und Mut«.²²⁷

Ferenczis Einsicht über das Wesen der *Verdrängung* vertieft sich immer mehr. Werden Patienten vom Arzt verletzt oder mißverstanden, reagieren sie oft wie verlassene Kinder: sie spielen mit sich selbst, mit einzelnen Körperteilen, ja ihre in Vater-, Mutter- und Kind-Rollen sich verteilenden Gliedmaßen beginnen ein wahres Psychodrama des einander Bemutterns und Tröstens, ein Kasperltheater am eigenen Leib in einer »*narzißtischen Selbstspaltung*« als dialogisierendem Bewältigungsversuch der realen Verlassenheit.²²⁸ »Es scheint wirklich, daß unter dem Drucke einer imminnten Gefahr ein Stück unserer selbst sich als selbstwahrnehmende und sich-selbst-helfen-wollende Instanz abspalte, möglicherweise schon im frühen und allerfrühesten Kindesalter.«²²⁹ Kinder, die früh viel gelitten haben und dabei lernten, sich auf diese Weise zu trösten, neigen später dazu, diese Kenntnisse auch auf andere auszudehnen,

²²¹ aaO 497

²²² **Ferenczi** 1938a,499

²²³ ebd

²²⁴ aaO 500

²²⁵ ebd

²²⁶ Introjektion und Übertragung (1909), 1927,9-57,25f. Ebenso hat er dort schon die Idee der Mütterlichkeit in der Hypnose (aaO 37) und die masochistisch anmutende hypnotische Gläubigkeit der Massenseele gegen ihren Führer (aaO 46) betont, ein Motiv, das 1931 (1938a,501) wiederkehrt. Schon in den frühen Schriften sind zentrale Momente seiner elastischen Technik quasi inkognito versammelt. - Sogar das in der Gestalttherapie so grundlegende Mittel des *Rollentauschs* hat **Ferenczi** 1931 in einer Notiz (Über masochistischen Orgasmus, 1938b,254f) beiläufig als Therapeutikum geschildert: eine Frau, die nur bei masochistischen Phantasien zum Orgasmus kommt, muß sich in die Emotion des Sadisten einfühlen und beheimaten als den ihr eigenen Anteil.

²²⁷ **Ferenczi** 1938a,501

²²⁸ aaO 501

²²⁹ aaO 503 cf aaO 485 & oben S.243

andere zu bemuttern, werden hilfsbereit und sind so auch nicht mehr verlassen.²³⁰

Durch die Verwöhnung und »*Verzärtelung*« der Neokatharsis²³¹ wird, entgegen den anfänglichen Hoffnungen **Ferenczis**, die Therapiedauer zwar nicht verkürzt, es kommt aber zu einer wesentlichen Vertiefung der Phänomenologie der eigenen seelischen Reaktionsbildungen.²³² Die Einsicht von Arzt und Patient in die Dynamik der Abwehr, Konversion und Symptombildung wird durch die tiefen Regressionen, in denen der Patient wieder »Kind« wird, sinnlich und dingfest; sie werden »*in flagranti* ertappt«. ²³³ Sie sind nicht nur blasse Erinnerungen, sondern sich in der Leiblichkeit manifestierende Ereignisse. Besonders in der der »*Verzärtelung*« im Ablöseprozeß folgenden *Entwöhnungsphase* reaktualisieren sich die kindlichen Bewältigungsversuche von traumatischen Schocks in der Katharsis so manifest, daß man geradezu von einer *Inkarnation der Einsicht* in die Schmerzen des Kindes im Akt der Urverdrängung sprechen kann.²³⁴ Auch den Ausbildungskandidaten bleibt dieser Gesamtprozeß einer im Fortgang der Analyse zunehmenden *passageren Labilisierung der Charakterverbauten*, Infantilisierung der Gefühlswelt, ja ein Stück Krankwerden und Verwöhntwerden, und schließlich die Entwöhnung, das allmähliche Selbstständigwerden, Verlassenwerden, der aufrechte Gang in die Autonomie, nicht erspart.²³⁵

In seinem letzten behandlungstechnischen Aufsatz »Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind« setzt sich **Ferenczi** 1932 mit dem tagtäglichen sexuellen Mißbrauch und der kindlichen Bewältigung der Vergewaltigung durch die Eltern mittels einer Identifikation mit dem Aggressor auseinander.²³⁶ Nicht minder pathogen aber ist der mütterliche *Terrorismus des Leidens*, wenn sie ihre Kinder aufopferungsvoll zur Aufopferung erziehen. »Eine ihre Leiden klagende Mutter kann sich aus dem Kinde eine lebenslängliche Pflegerin, also eigentlich einen Mutterersatz schaffen, die Eigeninteressen des Kindes gar nicht berücksichtigend.«²³⁷

²³⁰ ebd

²³¹ **Ferenczi** 1938a,503f: »Man verfährt also etwa wie eine zärtliche Mutter, die abends nicht schlafen geht, ehe sie alle schwebenden kleinen und großen Schmerzen, Ängste, bösen Absichten, Gewissenskrupel mit dem Kinde durchgesprochen hat und in beruhigendem Sinne erledigt hat.«

²³² aaO 508f: »meine Hoffnung, die Analyse mit Hilfe von Relaxation und Katharsis wesentlich zu verkürzen, hat sich vorläufig nicht erfüllt... Was aber durch sie gefördert wird..., ist die Tiefe unserer Einsicht in die Tätigkeit der gesunden und kranken Menschenseele.«

²³³ aaO 506f erzählt **Ferenczi** vom Blutandrang im Kopf bis zum Blauwerden als Traumareflex, der später zur Migräne eingefleischt wird; von der anästhetischen, leichenblassen Hand, in die sich alle Lähmung und Erstarrung des Verlassenen bündelt, während der Restkörper frisch ist. »Ist man da nicht auf der Spur der physiologischen Prozesse, die die hysterische Verschiebung von einer rein psychischen Gemütsbewegung auf ein Körperorgan zustande bringen?«

²³⁴ aaO 504: »Je tiefer und ersprießlicher die Übertragungssituation war, um so größer wird natürlich der traumatische Effekt des Momentes sein, in dem man sich schließlich gezwungen sieht, der Schrankenlosigkeit ein Ende zu setzen.«

²³⁵ aaO 509: »Auch die rein aus beruflichen Gründen Analysierten müssen also im Laufe ihrer Analyse ein bißchen hysterisch, also ein bißchen krank werden, und da zeigt sich denn, daß auch die Charakterformung als entfernte Folge von recht starken Infantilträumen anzusehen ist.«

²³⁶ **Ferenczi** 1938b,511-25,518f: Neben der Introjektion der Lustgefühle des Angreifers als Gefügigkeit aus Todesangst findet zugleich die Introjektion seiner Schuldgefühle statt als Scham. Es kommt zu einer »pathologischen Progression«, zu Frühreife, auch intellektuell.(522) »Die Angst vor den hemmungslosen, also gleichsam verrückten Erwachsenen macht das Kind sozusagen zu einem Psychiater.«(522f) - Cf oben S.77!

²³⁷ **Ferenczi** 1938a,523

1.2.2.1.8 Streit zwischen Ferenczi und Freud: Zwei Therapiestile?

Es mutet geradezu grotesk an, daß **Ferenczi**, der wohl weitaus mehr als **Freud** die Realität sexuellen Mißbrauchs ernstgenommen hat, von **Freud** regelrecht gemaßregelt wird, er solle das Küssen in der Therapie sein lassen, weil dieses in Petting ausarten wird und den guten Ruf der Psychoanalyse gefährdet.²³⁸ **Freud** hat von mütterlicher Zärtlichkeit in der elastischen Technik nichts begreifen *können*, geschweige denn *wollen* in seiner starren Fixierung auf den Ödipuskomplex und die Kunst der Verschmähung der Übertragungsliebe. Sein Programm rationaler Strukturbildung und **Ferenczis** Programm kompensatorischer Nachnahrung zum Wachstum der Gefühle stehen sich diametral gegenüber.

Freud hätte Sommer 1908 in Berchtesgaden **Ferenczi** gern als Gemahl seiner Ältesten Mathilde gehabt, zu der er schon in deren Pubertät »überzärtliche Gefühle« hatte; sein bester Freund hätte so vollzogen, was dem am Inzesttabu festhaltenden Vater verwehrt war. **Ferenczi**, der sich ebenfalls leicht inzestuös, aber vor der Eheschließung mit Gizella, in deren Tochter Elma verliebt und 1911 sogar verlobt hatte und eigentlich eher sie hätte heiraten wollen (Jungausgabe der Mutter), schickte seine Prinzessin 1908 zum Meister in die Analyse und bekam sie verwandelt zurück. Später verstand es **Freud**, mit einer abschätzigen Bemerkung über Elma **Ferenczi** zur Verstoßung seiner großen Liebe zu veranlassen und eine eher unglückliche Ehe mit der Mutter einzugehen.²³⁹ Hatte **Ferenczi** schon Mathilde **Freud** nicht genommen, so sollte er wenigstens auch nicht die Frau bekommen, die er leidenschaftlich liebte - ein unbewußter Racheakt **Freuds** für die verschmähte latent homoerotische Feilbietung seiner Mathilde als Repräsentantin des Vaters nach **Freuds** Gleichung von Phallus und Kind? Nimmst du meine Liebe nicht, sollst du auch deine Liebe nicht bekommen. Daraus erwuchs eine kultiviert verdrängte Aggression **Ferenczis** gegen den Urvater, der die Macht hatte, seinen Söhnen die »richtigen« Frauen zu verpassen, was ja eine doppelte Form von Kastration ist: Verfügung über den Phallus des Sohnes und den Phallus »Kind« bzw. »Frau«, »Analysandin«.

Freud sorgte sich 1932 sehr um »die fortschreitende Verschlimmerung von **Ferenczis** Seelenzustand«. ²⁴⁰ In dessen Rückzug von **Freuds** Sticheleien eine beginnende Paranoia zu diagnostizieren²⁴¹ und sogar seine Frau als Zeugin für seinen psychischen und intellektuellen Verfall zu zitieren, ist ein Musterbeispiel für **Freuds** projektive Feindseligkeit gegen Brüderivalen, die nicht seinem Hordenvatergestus willfahren.²⁴² Daß er **Ferenczi** auffordert, seine Schriften vorläufig nicht mehr zu veröffentlichen, um dem Ruf der Analyse nicht noch mehr zu schaden²⁴³, ist sowohl Maulkorb als auch Kastration. **Freud** will die »theoretischen Fehler in Ihrer Konstruktion« leicht aufzeigen können, tut es aber nicht, weil er nicht erwartet, Gehör

²³⁸ **Jones** 1962b,197f

²³⁹ **Harmat** 1988,25f,67ff

²⁴⁰ **Jones** 1962b,200. 206: **Freud** an Max **Eitington** am 18.4.1932: »Ist es nicht ein Kreuz mit Ferenczi? Wieder monatelang keine Nachricht von ihm. Er ist beleidigt, weil man nicht entzückt darüber ist, daß er mit seinen Schülerinnen Mutter und Kind spielt.« Von Pettingefahr hier keine Rede! **Freud** hat seinen intimsten Freund gerade mit dieser Unterstellung von Sexualisierung der Analyse elementar beleidigt und macht ihn schließlich vor anderen noch lächerlich.

²⁴¹ **Jones** 1962b,62f,208-14. **Harmat** 1988,135-41 skizziert **Jones'** Intrigen.

²⁴² Klaus **Theweleit**, Objektwahl. (All You Need Is Love...). Über Paarbildungsstrategien & Bruchstücke einer Freudbiographie, Basel & Frankfurt/ Main 1990, 77ff schildert **Freuds** gemeine Rivalität mit Jung und die konstitutionelle Benutzung der Frau des Rivalen in den Intrigen gegen ihn, sei es Sabina **Spielrein**, Emma **Jung**(aaO 89ff) oder Elma und später Gizella **Ferenczi**: **Harmat** 1988,134ff

²⁴³ **Harmat** ebd; **Jones** 1962b,208

zu finden.²⁴⁴ Man möchte meinen, er kann es auch nicht, weil **Ferenczi** nicht theoretische Fehler gemacht hat, sondern nur einen Stil *therapeutischer Regression* entwickelt hat, mit dem Patienten mit frühen Störungen und auch Unterschichtspatienten zu behandeln sind, bei denen **Freuds** Methode versagt.

Ferenczi wechselte noch einige Briefe mit **Freud**, beiderseits ambivalent, **Freud** erklärt ihn für alleinschuldig am Zwist.²⁴⁵ Am 24. Mai 1933 stirbt **Ferenczi** nach leidvoller perniziöser Anämie; **Jones** demonstriert Trauer.²⁴⁶

Wenn die »persönliche Gleichung« von Therapeut und Technik **Freuds** Zwangs- und Angstneurose zum Therapiestil der ödipalen Versagung hat werden lassen, so könnten bei **Ferenczi** die Bemerkungen über das mißbrauchte Kind, welches seiner klagenden Mutter selbst zum Mutter-Ersatz wird, ein Licht darauf werfen, wie seine eigene aufopferungsvolle Technik ihre »persönliche Gleichung« hat.²⁴⁷ Ist nicht sogar die »aktive Technik« als Steigerung des **Freudschen** Versagungsprinzips ein Zeichen für eine Aufopferung, Identifikation mit dem später als sadistisch erlebten phallischen Therapiestil des bis ans Ende verehrten Heldenvaters **Freud**, eine Aufopferung, die weder **Ferenczi** noch seinen Patienten gut getan hat?

Die analytische Grundregel hat sich für **Ferenczi** zur lebenslangen Fessel entwickelt. Der Duktus seiner gesamten Arbeiten zeigt, mit welcher Mühe er seine eigenen, schon früh vorhandenen Intentionen der Mütterlichkeit, der Bedürfnisorientierung und der Empathie mit den starren Regeln des Meisters zu kombinieren versuchte - eine unglückliche Koalition, die die Möglichkeiten seiner unglaublichen Sensitivität, Beobachtungsgabe und phänomenologischen Feinspürigkeit eher blockiert hat bei der Entwicklung einer diesen Instrumentarien adäquaten Technik. War die Stärke **Freuds** die Fähigkeit zur Verallgemeinerung der Klinik zur Metatheorie, deren Geltung er auf seine mittelschichtige bis halbadelige Klientel hätte begrenzen sollen, so die **Ferenczis** die Wahrnehmung des Besonderen, welches aufs Allgemeine zu reduzieren die Wiederholung der Kastration bedeutete. Hat **Freud** die Strenge zum Instrument der Realitätsanpassung gemacht, so **Ferenczi** die Sympathie und die Liebe, die doch das Grundthema der Energetik ist und in der Form, in der er sie praktizierte, sicherlich nicht käuflich war, weil ein solches außergewöhnliches Engagement nicht mit dem Geld zu bezahlen ist, was er dabei verdient hat: ein Stück **Reich** der Freiheit, welches auf dem der Notwendigkeit des finanziellen Überlebens per Stundenmiete sich aufbaut und jenes transzendiert. Ohne Sympathie gibt es keine Heilung.²⁴⁸ Das ist mehr als **Freuds Einzelkampf** gegen des Patienten Widerstände gegen die kaum irriige Deutung des Arztes, mehr als diese hermeneutisch ungeschickte, widerstandproduzierende *Entmündigung* des Patienten bezüglich der Wahrheit seiner Leidreaktionen.²⁴⁹ »Die Liebesrelation kommt anscheinend weder im Subjekt A noch im Subjekt B, sondern zwischen beiden zustande. Liebe ist also weder Egoismus noch Altruismus.

²⁴⁴ **Jones** ebd

²⁴⁵ aaO 212

²⁴⁶ aaO 214; **Harmat** 1988,139ff

²⁴⁷ **Cremerius**, 'Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft'. Reflexionen zu Sandor **Ferenczis** Wiesbadener Vortrag von 1932, *Psyche* 37/1983,988-1015

²⁴⁸ **Ferenczi**, Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932, hrg.v. Judith **Du-pont**, Frankfurt (Fischer) 1988,87f,92f,105ff,133f

²⁴⁹ **Ferenczi**, Fragmente und Notizen, 1938b,272 »Einstellung des Analytikers zum Patienten«: »Dilemma: **Strenge** provoziert Verdrängung und Furcht, Güte Rücksicht. **Objektivität** (weder streng noch gütig) ist die beste Einstellung. Immerhin: sympathische, freundlich Objektivität. Ist das nicht die Freudsche Technik? In gewisser Hinsicht ja, aber das Forcieren der eigenen Theorie ist nicht objektiv - eine Art Tyrannei. Auch ist die ganze Einstellung etwas **unfreundlich**.« - so auch **Ferenczi** 1988,25-30,107,139-42!!,164,171-75, 203f, 208,218,239! 246-51,263f,275-81

mus, sondern Mutualismus, Austausch von Gefühlen.« »Mutuelles Verhältnis« meint: »Keiner will herrschen.«²⁵⁰

Therapie ist keine einseitige Dienstleistung der Belieferung mit Sinn gegen geringen Aufpreis, sondern Geben und Nehmen beider, Teamarbeit der Erkenntnis, Lernaustausch und gegenseitige Befriedigung des Wunsches nach Anerkennung. Erst wo sich der Arzt als Empfangender und nicht nur verschmähend auf den Patienten einlassen kann, wird Ritual zu Beziehung, institutionalisierte Abwehr²⁵¹ zum »Dialog der Unbewußten«, Ich-Es zum Ich-Du.²⁵²

1.2.2.1.9 Aktive Technik, Relaxation, Gestalttherapie: Wahlverwandtschaft

Resümieren wir die *Parallelen der aktiven Technik zur Gestalttherapie*: Das *Agieren*²⁵³, besonders vor dem Arzt als Begleiter und Öffentlichkeit²⁵⁴ ist Diagnostikum und Therapeutikum zugleich. Neurotische *Gewohnheiten* und *Charakterstrukturen* werden durch frustrierende Interventionen labilisiert und umkristallisiert²⁵⁵ durch *Neuorientierung* dysfunktional gewordener Anpassungsstereotypen²⁵⁶ zu einer alle Affekte integrierenden Selbstständigkeit des Patienten.²⁵⁷ Dabei sind kreative Medien²⁵⁸, imaginative²⁵⁹ und dramatische Techniken mit dem Therapeuten als Mitspieler hilfreich.²⁶⁰ Dieser hält sich mit feinspüriger Empathie wie ein Geburtshelfer oder Katalysator zurück, die Hauptarbeit der Veränderung leistet der Patient selbst.²⁶¹ Erst seine Sympathie als *alternative Gegenerfahrung* des Patienten in den therapeutischen Regressionen sprengt den Milieu-Bann der Übertragung als Wiederholungszwang in Richtung auf *Neuanpassung*.²⁶² Die Deutung geht nicht von einer vorgefaßten Theorie aus, sondern von den *Phänomenen* der Interaktion mit dem Patienten zu den *Strukturen* als fortschreitender *gemeinsam erarbeiteter Erschließungsweg der Einsicht*.²⁶³ *Awareness* ist dabei ein beidseitiges fortwährendes Oszillieren zwischen Eigenleibwahrnehmung, Wahrnehmung des redenden und handelnden Anderen und

²⁵⁰ **Ferenczi**, Über masochistischen Orgasmus (1932), 1938b,255 und 266. Cf **Ferenczi** 1988,51f: »Die beiden Unbewußten erhalten so gegenseitig Hilfe: auch der 'Healer' empfängt etwas Beruhigendes vom Geheilten und umgekehrt.« Zur Mutualität cf ferner aaO 50-56,68ff,79f,85-92,98ff, 183ff,279. **Ferenczi** ließ sogar zum Stundenende hin seine Gegenübertragungen hinsichtlich eigener infantiler Traumata von seinen Schülern analysieren, um Überidealisierungen, die gute Selbstbewertung bremsen, durch realere Einsichten in Begrenztheit und latenten Haß des Arztes zum Patienten zu ersetzen: aaO 22-25,105f,120f,131ff, bes.144-50!

²⁵¹ Stavros **Mentzos**, Interpersonale und institutionalisierte Abwehr, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1988,38-43, bes. 79ff. Was er aaO 84 über »narzißtische Homöostase« Fußballfans attestiert und aaO 91f dem rigiden Regelsystem von subkulturellen Randgruppen, könnte er getrost auch auf den Therapeuten und die Randgruppe der Psychoanalytiker beziehen. Fehlt hier eine gewisse Selbstrückbezüglichkeit? Auch **Freuds** »Grundregel« stellt Abwehr gegen »Bemächtigungsversuche« des Neurotikers auf Dauer. Musterfall: **Perls'** paranoide »Nosologie«, cf oben S.211 Anm.322

²⁵² **Buber** 1965,7ff; Maurice **Friedman**, Der heilende Dialog in der Psychotherapie, Köln (Ed. Humanist. Psychologie) 1987,330; **Ferenczi** 1988,133

²⁵³ Cf oben S.219 und **Perls** 1979,83,196,258 als zustimmende Aufnahme des kathartischen Moments.

²⁵⁴ Cf oben S.227

²⁵⁵ oben S.232-38

²⁵⁶ oben S.232f,238

²⁵⁷ oben S.237,246

²⁵⁸ oben S.245f

²⁵⁹ oben S.228f

²⁶⁰ oben S.245

²⁶¹ oben S.220,239

²⁶² oben S.241-44

²⁶³ oben S.239f

der gedanklichen Verortung im deutenden Begriff.²⁶⁴ Die *Moral* wird als Hauptursache der Persönlichkeitsdeformation begriffen.²⁶⁵ Entscheidender Unterschied: **Perls** hat von Verzärtelung überhaupt nichts gehalten, darin **Freud** folgend. Seine *skillful frustration* ist im Vergleich zu **Ferenczis** Entwöhnungsphase nach der langwierigen regressiven Kompensationsarbeit an lebensgeschichtlichen Defiziten etwas Wilder Westen.²⁶⁶ Während **Perls** in Esalen nach umtriebigen Ritten durch die Welt schließlich in Cowboyart neurotische Falschspieler vor versammeltem Saloon zum Duell lädt, immer schußbereit²⁶⁷, hat seine Gattin Lore in New York durchaus den in ihrer Analyse bei Karl **Landauer** erlebten Therapiestil **Ferenczis** übernommen und praktiziert, wie Isadore **Fromm** als ihr Schüler berichtet.²⁶⁸ Die »Washington Psychiatrist School« unter Leitung von **Ferenczis** Schülerin Clara **Thompson**, auch Analysandin Erich **Fromms**, wird **Perls** 1947f bei seiner Einbürgerung in den USA begleiten und führt **Ferenczis** Technik fort.²⁶⁹

²⁶⁴ oben S.223

²⁶⁵ oben S.236

²⁶⁶ oben S.212f

²⁶⁷ **Perls** 1975,84-221,231-290; 1976,62ff,93ff,141ff; 1980,193ff

²⁶⁸ in: **Wysong/Rosenfeld** 1982,29. **Landauer** war in Frankfurt neben **Horkheimer**, **Fromm**, **Marcuse**, **Löwenthal**, **Wittvogel** Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung und Freund von **Groddek** und **Ferenczi**.

²⁶⁹ Clara **Thompson**, *Die Psychoanalyse. Ihre Entstehung und Entwicklung*, Zürich (Pan) 1952; Izette **de Forest**, *The Leaven of Love*, London 1954 war wie **Thompson** Zeugin der Feindseligkeiten zwischen **Freud** und ihrem Lehrer. Cf **Harmat** 1988,136f,144; Vincent **Brome**, *Sigmund Freud und sein Kreis. Wege und Irrwege der Psychoanalyse*, München (List) 1969,174-203

1.2.2.2 Die Ungarische Schule als Erbe Ferenczis

1.2.2.2.1 Franz Alexander, Sandor Radó, Michael und Alice Balint

Franz **Alexander** (1891-1964), Philosophensohn aus Budapest, war wie Erich **Fromm** und Karin **Horney** Analysand von Hans **Sachs** in Berlin. Er hatte sich ab 1924 mit **Groddecks** Psychosomatik, **Ferenczis** und **Ranks** »Entwicklungszielen« kritisch auseinandergesetzt, mit **Reich** über den neurotischen Charakter mit eigenem Anspruch auf Charakteranalyse als Verfahren gestritten und bei Beibehaltung **Freudscher** Metatheorie **Ferenczis** Ansatz psychosomatischer *Ich-Integration* durch »corrective emotional experience« experimentell weiterentwickelt. Er war Gründer des »Chicago Institute for Psychoanalysis« und dessen Direktor von 1931-1956 und hat u.a. Michael **Balint** und Frieda **Fromm-Reichmann**, Erich **Fromms** erste Frau, auch Freundin von Georg **Groddeck** und Karl **Landauer**, beeinflusst.¹

Sandor **Radó** (1890-1972) siedelte nach dem Zerfall der ungarischen Räterepublik als Anhänger **Ferenczis** nach Berlin über, war am dortigen Institut neben Melanie **Klein** Analysand von Karl **Abraham** und bildete selbst Otto **Fenichel**, Heinz **Hartmann** und Wilhelm **Reich** daselbst aus, während jener zugleich Fritz **Perls** in Analyse hatte.²

Radó befaßte sich mit Totemismus, Sodomie und Tötungsverbot, mit Trauer als Narzißmus und dem Drogenrausch als alimentärem Orgasmus und schließlich mit weiblicher Sexualität.³

¹ Franz **Alexander**, Einige unkritische Gedanken zu Ferenczis Genitaltheorie, in *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 15/1929, 444-56; **Alexander**, Ferenczi, Dr. S. und Rank, Dr. Otto: Entwicklungsziele der Psychoanalyse (Rezension), in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 15/1929, 113-22 [cf dazu **Ferenczi/Rank**, Entwicklungsziele der Psychoanalyse, Wien (IPV) 1924; **Ferenczi** 1938a,218-44 & **Harmat** 1988,130f]; **Alexander**, The Psychoanalysis of the Total Personality, New York/Washington 1927; **Alexander**, On Ferenczi's Relaxation Principle, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 14/1933, 183-92; **Alexander**, Das Problem der psychoanalytischen Technik, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 23/1937 75-95; **Alexander**, Psychoanalysis Revised, in: *Psychoanalytic Quarterly* 9/1940,1-36; **Alexander/** Thomas Morton **French** & others, Psychoanalytic Therapy. Principles and Application. New York 1946; **Alexander**, Analyse der therapeutischen Faktoren in der psychoanalytischen Behandlung, in: *Psyche* 4/1950,401-16; **Alexander**, Zwei Formen der Regression und ihre Bedeutung für die Therapie, in: *Psyche* 9/1955, 668-83; **Alexander**, Über das Spiel, in: *Psyche* 10/1956,11-28; **Harmat** 1988,244ff; Hans Waldemar **Schuch**, Apropos Technik-Debatte in der Psychotherapie, in: *Gestalt und Integration* 1989/90,115-22. **Perls** 1978,217f,276,325f zitiert übrigens nicht Franz, sondern Fredric Matthias **Alexander**, den er in Südafrika mit seinem Programm bewußter Entautomatisierung des Impulses und Einüben neuer Impulse zu einer Grundlage seiner Konzentrations-therapie macht: F.M. **Alexander**, Der Gebrauch des Selbst, München (Kösel) 1988; Wilfred **Barlow**, Die Alexander-Technik, München³ (Kösel) 1987; Elly D. **Friedmann**, Laban, Alexander, Feldenkrais. Pioniere bewußter Wahrnehmung durch Bewegungserfahrung, Paderborn (Junfermann) 1989,51-59

² **Harmat** 1988,246f

³ **Harmat** 1988,248. **Radó**, Eine besondere Äußerung der Kastrationsangst, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* (= *IZP*) 5/1919,206; **Radó**, Das fünfte Gebot, in: *Imago* 9/1923,129f; **Radó**, Das ökonomische Prinzip der Technik, in: *IZP* 12/1926,15-24; **Radó**, Die psychischen Wirkungen der Rauschgifte. Versuch einer psychoanalytischen Theorie der Süchte, in: *IZP* 12/1926,540-56; **Radó**, Das Problem der Melancholie, in: *IZP* 13/1927,439-55; **Radó**, Die Kastrationsangst des Weibes, Leipzig/Wien/Zürich (IPV) 1934; **Radó**, Psychoanalyse der Pharmakothymie (Rauschgiftsucht). Das klinische Bild, in: *IZP* 20/1934,16-32

Er emigrierte 1931 nach New York und übernahm das dortige Ausbildungsinstitut, bis er 1944 an der Columbia Universität die Analytikerausbildung besorgte; auch **Hefferline**, Mitautor von **Perls'** »Gestalt-Therapy«(1951), lehrte dort. **Radó** kombinierte Psychoanalyse und Wahrnehmungsphysiologie zur Annahme eines biologischen Ichs als »integrativem Apparat«.⁴

Michael (1896 Budapest - 1970 London) und Alice **Balint** haben beide bei Hans **Sachs** und zuletzt bei **Ferenczi** ihre analytische Ausbildung erfahren und die Thematik der therapeutischen Regression in die archaischen Formen der Objektliebe vertieft.⁵ Zugleich arbeitete er als Internist psychosomatisch, schon 1921 in Berlin, von 1924 in Budapest dann verstärkt bis zur Flucht vor den Faschisten 1936 nach Manchester und ab 1945 an der Londoner Tavistock-Klinik und später auf psychiatrischem Lehrstuhl mit seiner zweiten Frau Enid in der psychoanalytischen Ausbildung von Allgemeinmedizinern.⁶ Weil der Arzt kaum Zeit für lange Charakteranalysen hat, kommt **Balint** zum pragmatisch-effizienten Modell der *Fokaltherapie*, in der nur ein bestimmtes, somatisch manifestiertes Symptom behandelt wird. Mit Imre **Hermanns** Anklammerungstheorie kontrastiert er typologisch die Oknophilie des ängstlichen Häscherls dem Philobatismus des Trampers mit Handgepäck in freundliche Weiten.⁷

1.2.2.2 Melanie Klein, Donald Winnicott und René Spitz

Melanie **Klein** (1882-1960), deren geliebte Geschwister in ihrer Kindheit beide starben, studierte, was sie mit ihrem Bruder einte: Kunstgeschichte. 1903 ging sie eine 20jährige Ehe mit einem Techniker ein, einem Freund ihres toten Bruders. Häufige Wohnsitzwechsel folgten.

⁴ **Rado & E. Daniels**, Changing Concepts of Psychoanalytic Medicine, New York 1955

⁵ **Balint**, Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse, München (dtv) 1988 umfaßt Aufsätze von 1930-61, darunter zwei von seiner Frau Alice in deren Todesjahr 1939 über Mutterliebe und Gegenübertragung; ders., Die drei seelischen Bereiche, Psyche 11/1957,321-44; **ders.**, Der regredierte Patient und sein Analytiker, Psyche 15/1961,253-273; **ders.**, Trauma und Objektbeziehung, Psyche 22/1970,346-58; ders., Therapeutische Aspekte der Regression, Reinbek 1973. **Balint** (1988,69ff) unterscheidet als Urformen der Liebe Eros und Aphrodite, die spielerisch schweifende, kokette Vorlust oraler und analer »Perversionen« wie Streicheln, Kitzeln, Lecken und Saugen einerseits und die ernste, leidenschaftliche orgasmische Endlust andererseits als phylogenetisch wie ontogenetisch späte Erwerbung, die vom Ich ein längeres Ertragen sich akkumulierender und so fast traumatisch unerträglicher Lustspannungen verlangt.(aaO 82,85) In den Regressionen des therapeutischen Prozesses kehren die archaischen Liebesmuster: intensive Mischung aus Narzißmus, Objektliebe und bei Ablehnung mütterlichen Körperkontakts auch Haß - regelmäßig wieder, denen bei der Mutter ähnliche oknophilen Gelüste geradezu instinktiv korrespondieren.(aaO 103ff) Der philobate Narzißmus stellt gleichsam erst eine Reaktion auf die Versagung der Befriedigung dar, einen Rückzug der primär sozialen Liebe aufs Ich.(aaO 91,96f) Er ist der Brustliebe des saugenden Säuglings nachgängig, ist »verstümmelte Objektliebe«.(aaO 99) Therapie zielt auf Ertragenlernen frustrierender Spannungen(aaO 222ff), auf Ichstärke.(202ff)

⁶ Die **Balint**-Gruppen aus je ca. 12 Ärzten und Supervisor besprechen über 3 Jahre hinweg an den eingebrachten Fällen die interpersonellen Aspekte des Übertragungsgeschehens zwischen Arzt und Patient. Sie haben sich weltweit etabliert. Cf Michael **Balint**/ Paul **Ornstein** & Enid **Balint**, Fokaltherapie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973; Michael & Enid **Balint**, Psychotherapeutische Techniken in der Medizin, Stuttgart (Klett, 4. Aufl.) 1990

⁷ **Hermann**, Sich-Anklammern - Auf Suche Gehen. Über ein in der psychoanalytischen Theorie bisher vernachlässigtes Triebgegensatzpaar und sein Verhältnis zum Sadismus-Masochismus, in: IZP 22/1936,349-70; **Balint**, Angstlust und Regression, Reinbek 1972 - Cf **Harmat** 1988,257-62

Der Ehe entstammten drei Kinder, an denen sie wesentliche Erfahrungen ihrer Entwicklungstheorie und ihrer Kindertherapie mit Spielzeugspielen statt Assoziationen gewann. 1916 lernt sie **Ferenczi** kennen, in dessen Analyse sie zur Kindertherapie ermuntert wird. 1920 erscheint der erste Aufsatz; zugleich siedelt sie nach Berlin über, wo sie 1924 bei **Abraham** bis zu dessen Tod in Analyse ist. Nach einigen Vortragsreisen in London siedelt sie sich dort 1926 an, analysiert den Nachwuchs von **Jones** und organisiert das Ausbildungsinstitut. 1927 auf dem Innsbrucker Kongreß der *IPV* bricht der Konflikt zu Anna **Freud** auf, der zu herben Tönen zwischen Wien und London und fast zur Spaltung der Londoner führt. Sie hat dabei eine leicht militante Überzeugtheit von ihrer eigenen Theoriebildung entwickelt. Zu ihren Schülern zählen Paula **Heimann**, Susan **Isaac**, Joan **Rivere**, Eva **Rosenfeld** und - mit Abstrichen: Harry Stack **Sullivan**, Donald **Winnicott**, Erik Homburger **Erikson** und Rene Arpad **Spitz**.⁸ Die Technik Melanie **Kleins**: Sie lädt ihre Therapie-Kinder ein, mit einem Koffer voller verschiedener *Spielsachen* zu spielen. Was das Kind auswählt, *wie es sein Spiel inszeniert*, offenbart plastischer als Assoziationen die Struktur seiner Objektbeziehungen. Das Spiel wird daraufhin *gedeutet*.⁹

Ausgehend von der Abstammung der Verfolgungsangst des Säuglings vom Todestrieb beschreibt sie die *zunächst unvereinbare Erfahrung der »guten«, nährenden Brust mit jener der »bösen«, sich verweigernden Brust*. Diese läßt den Schreienden hungern. Eine oral-destruktive Wut führt zu Verschlingungswünschen gegen sie, ihr anales Pendant zu Vergiftungswünschen mit Kot und Urin. Die durch Versagung potenzierte Gier wird als eigene verfolgende Wut auf die hungrig lassende, abwesende Brust der Mutter projiziert und ihr als Eigenschaft angelastet, woraus das Verfolgungsgefühl neuen Stoff empfängt: das Bild einer gierigen verfolgenden Brust.¹⁰ Wird die stillende Brust erfahren oder halluziniert, verschwinden die Verfolgungsängste vor der bösen in einem Omnipotenzgefühl. Die nährende Brust wird überichhaft introjiziert als ein Sinnen-Bild der Sättigung, Inbegriff aller Feen- und Glückserfahrungen, die böse als Symbol aller Feindseligkeit, Vorform der Kastrationsdrohung. Durch ein der jeweiligen Projektion adäquates Verhalten provoziert das Ich in der Umwelt die Projektion bestätigende Reaktion, die, re-introjiziert, zu einer permanenten Verstärkung des Projizierten führt; hier finden wir das Grundmodell von **Perls'** Theorie des paranoiden Pseudostoffwechsels. Diese polarisierte Erfahrungsweise nennt **Klein** die *paranoid-schizoide Position* der ersten 3-4 Lebensmonate. Sie bestimmt die Intensität, in der später Bewußtes und Verdrängtes voneinander abgesondert oder permeabel sind.

Daß die beiden Erfahrungen der Brust zwei Aspekte einer kohärenten Person sind, begreift das Kind erst später und bekommt dann Schuldgefühle der guten Brust gegenüber wegen seiner Vernichtungswünsche gegen sie, die sich als identisch mit der bösen, zu Recht verfolgten entpuppt. In dieser angstvollen *depressiven Position* kommt es erst zeitweilig, dann dauerhafter zur Integration beider Imagines und der Hemmung sowohl aggressiver als auch libidinöser Affekte.¹¹ Es bildete sich mit der Wahrnehmungssynthese eine Objekt Konstanz des verinnerlichten Imagos heraus, wachsende Realitätsnäherung zugleich und Neutralisierung der extremen ambivalenten Affekte Gier, Wut, Haß oder Angst, Schuld, Wiedergutmachungswunsch.¹²

⁸ **Harmat** 1988,250-54; Ruth **Riesenberg**, Das Werk von Melanie Klein, in: Dieter **Eicke** (Hg.), Die Psychologie des 20. Jahrhunderts III. Freud und die Folgen (2), München (Kindler) 1977,210-50

⁹ **Klein**, Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse, Reinbek (Rowohlt) 1972,13-30

¹⁰ aaO 101-25,144ff; cf oben S.140,147f,169

¹¹ aaO 45-73,74-100,133f,148f,155ff

¹² aaO 158f,166f

Später werden die Gefühle gegen die Mutterbrust auf den Vaterpenis übertragen.¹³ Der Neid auf die pralle Brust mit seiner wollend-ablehnenden Ambivalenz wird unter der Phantasie des sich gegenseitig fortwährend liebenden und befriedigenden Elternpaares im Ödipaldreieck zur Eifersucht des von Befriedigung ausgeschlossenen Kindes. In allen späteren Sublimationsleistungen fließt dieses archaische Verhältnis zu Brust und Penis strukturbildend ein, als Zirkel angstvoller Argwohn oder als Zirkel der guten Objekte und der Dankbarkeit in einer nährenden freundlichen Welt.¹⁴ War die frühe Angstabwehr Spaltung der Erfahrung gut und böse, Omnipotenz oder Verleugnung, so kann das Ich in der depressiven Position Angst besser aushalten. Die Zurückhaltung giftiger Exkremente per Sphinkterkontrolle mindert die Schuldgefühle, bedeutet Wiedergutmachung und Beherrschung der aggressiven und gefährlichen Angstquellen aus dem Inneren.¹⁵ Die wachsende Integration der konträren Imagines per Realitätskontrolle zu einem kohärenten Bild der Eltern, einem kohärenten Über-Ich, dämmt in der genitalen Phase die Angst noch weiter ein, Introjektion und Projektion verfeinern ihre sensorisch-perzeptive Qualität, und das Über-Ich wird allmählich assimiliert in ein integriertes, starkes Ich.¹⁶ Daraus ergibt sich unmittelbar das Therapieziel **Kleins**: Nach Aufspüren der Fixierung des Kindes, ihrer Verortung in der Entwicklung, wird vom Punkt des Stehenbleibens der Entwicklung an in intensiver Regressionsarbeit der Integrationsprozeß »nachgearbeitet«, den sie in der gesunden Entwicklung als ein »Durcharbeiten« der archaischen Angst bezeichnet.¹⁷ **Klein** geriet in heftige Dispute mit Anna **Freud**, ihrem ehemaligen Schüler Edward **Glover** und ihrer eigenen Tochter Melitta **Schmideberg**. Eine Zeitlang gab es zwei Ausbildungsgruppen in London, Anna **Freud** und **Klein**. Melanie **Klein** isolierte sich immer mehr und starb 1960 als verbitterter Mensch.¹⁸

Auch **Winnicotts** *Übergangsobjekte* wie Schnuffeldecke und Teddy als »Mutterersatz« entspringen Ideen **Ferenczis** und **Kleins**.¹⁹ Für ihn ist der analytische Prozeß äquivalent zum Reifungsvorgang des **Kleinkinds**; der geduldig oft über Jahre wartende Analytiker fördert die Reifung des Patienten durch integrierendes »holding«, personalisierendes »handling« und »objekt-presenting«.²⁰ Nicht Deuten des Verdrängten, sondern Entwicklung und Aufpäppeln von noch nie psychisch Repräsentiertem bei einer guten Therapeuten-»Mutter« sind **Winnicotts** Deprivationen kompensierende Arbeitsziele im Umgang mit Frühgestörten.²¹ »Reife und die Fähigkeit, allein zu sein, setzen voraus, daß das Individuum die Möglichkeit gehabt hat, durch 'ausreichend gute Bemutterung' einen Glauben an eine wohlwollende Umwelt aufzubauen. Dieser Glaube wird durch eine Wiederholung lustvoller Triebbefriedigung aufgebaut.«²²

¹³ aaO 161ff

¹⁴ aaO 162f,174-86

¹⁵ aaO 168f,126-43

¹⁶ aaO 171f

¹⁷ aaO 175ff

¹⁸ **Harmat** 1988,256f

¹⁹ Donald **Winnicott**, Übergangsobjekte und Übergangsphänomene. Eine Studie über den ersten, nicht zum Selbst gehörenden Besitz, in: *Psyche* 23/1969 666-82; **Winnicott**, Die therapeutische Arbeit mit Kindern, München (Kindler) 1973; **Winnicott**, Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart (Klett) 1973; **Winnicott**, Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, München (Kindler) 1974,143ff

²⁰ **Winnicott** 1974,77, cf 96ff,103,108,133,231,239,248

²¹ aaO 64,71,315

²² aaO 40

Rene **Spitz**, Analysand **Ferenczis**, hat den gestörten Mutterbeziehungen des Säuglings bei inkohärenten Stimuli empirische Untersuchungen gewidmet. Von aktiver oder passiver Ablehnung des Kindes, Überfürsorglichkeit, kurzschlängigem, launischen Oszillieren zwischen Feinseligkeit und Verwöhnung bis hin zur hinter Freundlichkeit larvierten Ablehnung führen solche Bedrohungen der Objekt Konstanz für das Kind zu Säuglingsektzem, anaklitischer Depression oder gar Hospitalismus, dessen Schaukelbewegungen die Ambivalenz der Mutter imitieren.²³ Der Therapeut bietet als Antwort auf die *Anaklisis* des Patienten eine *mütterliche diatrophische Hilfs-Ich-Funktion* an.²⁴ Auch hier ist Therapie Kompensation früher Defizite, Störungen und Traumata.

1.2.2.2.3 Sascha Nacht, Bela Grunberger, Geza Roheim

Sascha **Nacht**, **Lacan**-Schüler, spricht, trotz **Lacans** Kritik der Anmaßung der *emotionalen Reeducations*programme als gefühlicher Anpassung an die Norm²⁵, von liebevoller Präsenz des Analytikers als *corrective emotional experience*²⁶ für den defizienten Patienten und praktiziert im Schweigen eine nonverbale, präobjektale Kommunikation, eine Nachbesserung mißlungener Fusionserfahrung mit der Mutter.²⁷

Bela **Grunberger**, 1903 in Ungarn geboren, Abitur in Budapest, Chemie- und Ökonomiestudium in Deutschland, emigrierte wegen der Nazis nach Zürich und kam durch Eugen **Bleuler** zur Psychoanalyse. Er kämpfte in der Resistance, wurde in Paris Mediziner und Analyseschüler von Sascha **Nacht**.²⁸

Bela **Grunberger** hat **Ferenczis** *Sphinktermoral* als »Ober-Ich«-Schule, anal-sadistische Dressur durch die *sadistische, böse Mutter* schon lange vor jeder Konsolidierung des väterlich-ödipalen Über-Ichs beschrieben.²⁹ Der leicht zum Ideal für den Patienten werdende Analytiker kontrastiert diese Dressur mit einer weniger sadistischen Moral, zu der die des VerknEIFens unvereinbar wird und in Konflikt gerät, ja bekämpft wird vom »Monotheismus« der Analyse.³⁰

²³ **Spitz** 1980,213-311 cf oben S.162,167ff,184ff,204,213

²⁴ **Spitz** aaO 304ff

²⁵ **Lacan** 1973,173,199-210 cf oben S.207 Anm.275

²⁶ **Nacht**, The curative factors in psychoanalysis, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 43/1962,206-11 & 233; **Nacht/ S. Vidermann**, Von der Präobjekt-Welt in der Übertragungsbeziehung, in: *Psyche* 14/1961,711-17

²⁷ **Nacht**, Silence as a integrative factor, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 45/1964, 299-303

²⁸ **Harmat** 1988,278ff. **Devereuxs** Weg war ähnlich.

²⁹ **Grunberger**, Gedanken zum frühen Über-Ich, in: *Psyche* 28/1974,508-29, 527: »Das 'Ober-Ich' ist zwanghaft sadistisch und unerbittlich, es strebt nach Absolutheit, wohingegen das ödipale Über-Ich dank seiner Beziehungen zum Ich reich an Erfahrungen ist, Realitätssinn entwickelt hat und deshalb geschmeidiger wird... Das 'Ober-Ich' dagegen treibt zum Mord« und ist der »Kadavergehorsam« gegenüber künstlichen Massen wie Heer, Kirche, Diktatur, die die archaische Position totaler Macht einnehmen und so die präödipale Mutter repräsentieren. Cf oben S.230,235 & **Cremerius** 1984,92f,119. **Grunberger**, Von der 'aktiven Technik' zur 'Sprachverwirrung'. Zu **Ferenczis** Abweichung (1973), in: **Grunberger**, Narziß und Anubis. Die Psychoanalyse jenseits der Triebtheorie, München/Wien (Verl.Intern.Psychoanal.) 1988,93-122 kritisiert **Ferenczi** allerdings von einer **Freud** nahen Position aus.

³⁰ **Grunberger**, Über-Ich und Narzißmus in der analytischen Situation, in: *Psyche* 12/1958,270-

Die *Adoption eines neuen Über-Ichs* durch den Patienten ist nicht nur Revolte gegen sein altes Über-Ich, sondern zugleich der tatsächliche Bruch mit dem Über-Ich seiner Familie.³¹ Die Frage bleibt, ob Mütter ihre Reinlichkeitsdressur nicht als Vollstreckerinnen patriarchalischer Moral betreiben und die böse Mutter kaum eine andere Wahl hat, als so zu sein, selbst Opfer; und wie viel freizügiger das Über-Ich des Analytikers gegenüber der bösen Mutter wirklich ist.

Es bleibt auch abzuwägen, ob das Herausfallen aus dem familialen Konnex, was sich durch die *therapeutische Über-Ich-Revolte als Milieu-Revolte* ergibt, kompensiert werden kann durch die Einwurzelung in einem neuen Lebenszusammenhang. Ohne dies könnte die Über-Ich-Revolte vereinsamen und damit nicht weniger sadistische Wirkungen haben als die Mutter.³²

Zusammen mit seiner Frau, der Analytikerin Janine **Chasseguet-Smirgel**, zieht er scharf gegen Wilhelm **Reich** zu Felde.³³

Auch Geza **Roheim**, 1891 in Budapest als Sohn einer wohlhabenden Familie geboren und schon früh an Ethnographie interessiert, las im Studium **Freud** und **Ferenczi**, war zeitlebens von »Totem und Tabu« fasziniert und motiviert, machte ab 1916 eine Lehranalyse bei **Ferenczi**.³⁴ Er vereinte eine rege ethnologische Forschung bei Naturvölkern rund um die Welt mit einem psychoanalytischen Interesse und hielt auf Kongressen der *IPV* ausgezeichnete Vorträge. 1939 ließ er sich in New York als Analytiker nieder, wo er 1953 starb. Neben Disputen mit **Malinowski** und Margret **Mead** gab es harte Auseinandersetzungen mit Wilhelm **Reich**.³⁵

1.2.2.2.4 Margarte Mahler, Otto Kernberg, Rudolf Ekstein, John Rosen

In der Linie von **Ferenczis** Regressionsarbeit und Bemutterung mit weitgehendem Verzicht auf Deutungen zugunsten eines nährenden infantilen Milieus arbeiten fast alle Analytiker, die sich mit Psychotikern oder Borderline-Patienten beschäftigen: Margaret **Mahler** und Otto **Kernberg** betonen, daß der Analytiker eigene psychotische Anteile entdecken müsse, um mit Psychotikern handelseinig zu werden.³⁶

90,277; cf **Grunberger**, Vom Narzißmus zum Objekt, Frankfurt/ Main (Suhrkamp) 1971

³¹ **Grunberger** 1858,274f

³² **Grunberger** 1974; **Cremerius** 1984,252

³³ **Grunberger/Chasseguet-Smirgel**, Freud oder Reich? Psychoanalyse und Illusion, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1976; cf Janine **Chasseguet-Smirgel** (Hg), Psychoanalyse und weibliche Sexualität, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974; **Chasseguet-Smirgel**, Bemerkungen zu Mutterschaftskonflikt, Weiblichkeit und Realitätszerstörung, in: *Psyche* 29/1975,805-12; **Chasseguet-Smirgel** (Hg), Wege des Anti-Ödipus, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1978; Janine **Chasseguet-Smirgel**, Das Ichideal, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1987

³⁴ **Harmat** 1988,272-78,74

³⁵ aaO 275f

³⁶ Margarete **Schönberger-Mahler**, Entdifferenzierung der Wahrnehmung und psychotische 'Objektbeziehungen', *Psyche* 15/1961,298-305; **dies.**, Über Psychose und Schizophrenie im Kindesalter, *Psyche* 21/1967,895-914; **dies.**, Symbiose und Individuation - Psychosen im frühen Kindesalter, Stuttgart (Klett) 1972; **dies.**, Symbiose und Individuation, *Psyche* 29/1975a,609-25; **dies.**, Die Bedeutung des Loslösungs- und Individuationsprozesses für die Beurteilung von Borderline-Phänomenen, 29/1975b, 1078-95; O.F. **Kernberg**, Zur Behandlung narzißtischer Persönlichkeits-

Bei Rudolf **Ekstein** gipfelt der Wunsch des Analytikers, mit dem Patienten zu gehen, in seiner empathischen Bereitschaft »to think crazy«, in die bizarre Ordnung der Dinge einzutauschen, um die dialogische Brücke des Vertrauens zu entwickeln, welches die originäre Mutter-Kind-Dyade durch orale Traumata zerstört hat.³⁷ Mit minimalen Heilungsprognosen bemüht er sich um kleinste Veränderungen in der Stabilisierung der Individuation seiner schizophrenen Patienten, wobei er wie **Ferenczi** seine *prozessualen Deutungen* beständigen Revisionen unterzieht.³⁸

Ähnlich hat auch John N. **Rosen** in seinem psychiatrischen Programm einer »Direkten Psychoanalyse« die Praxis der *Bemutterung* entwickelt, beeinflusst von Paul **Federn**, Sandor **Ferenczi**, Michael **Balint**, Georg **Groddeck**, Frieda **Fromm-Reichmann**, Melanie **Klein** und Harry Stack **Sullivan**.³⁹

störungen, *Psyche* 29/1975,890-905; **ders.**, Borderline-Störungen und pathologischer Narzißmus, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1978; **ders.**, Zur Behandlungstechnik der Borderline-Persönlichkeitsstörungen, *Psyche* 35/1981, 497-526; **ders.**, Zur Theorie der psychoanalytischen Psychotherapie, *Psyche* 35/1981,673-704. Für **Kernberg** ist ein frühes orales Traumagefüge in der Mutter-Symbiose Grund einer rasanten Individuationsentwicklung bis zur vorzeitigen Ödipalisierung, in der der Vater, auf den die Wut über die abweisende Mutter verschoben wird, Trennungsriegel wird und Hoffnungsträger einer sexualisierten Sättigung. Beim Knaben wird die Wut auf den Vater-Rivalen durch Projektion, *er* sei wütend, zur Kastrationsangst und sexueller Unterwerfung unter ihn. In dieser femininen Position glaubt er, vom Vater die orale Befriedigung zu erhalten, die die Mutter verweigerte. Das Mädchen sucht ihr Glück beim Vater eher durch erotische Verführung, was im Versagungsfall in Rachedurst gegen ihn umschlägt. Als Variante der phallischen Identifizierung mit ihm versucht sie die Eroberung der unzugänglichen Mutter mit den Methoden des Vaters. - **Mahler** nimmt nach der Zeit der Still-Symbiose und der Phase der die Umgebung erkrabbelnden Individuation mit Entzücken über die neuen grandiosen Fertigkeiten eine narzißtische Kränkung als Beginn einer Wiederannäherung in der von Machtkampf gezeichneten analen Phase an: »Das Kleinkind erkennt nach und nach, daß seine Liebesobjekte getrennte Individuen mit eigenen, individuellen Interessen sind. Allmählich und unter großen Schmerzen muß es auf die Vorstellungen von seiner eigenen Größe und auf die Beteiligung an der Allmacht von Vater und Mutter, an die es noch immer wahnhaft glaubt, verzichten.« (1975a,620) Autonomiewunsch, Wunsch nach Nähe zur Mutter und Angst, von ihr verschlungen zu werden, lassen eine »Ambitendenz« wachsen. Die Mutter zieht sich gekränkt zurück. So verliert das Kind seine Rückendeckung im exkursiven Welterkunden. Durch erlebtes Fallengelassenwerden von der Mutter schlägt die Liebe zu ihr um in Haß, der verdeckt wird durch das verzweifelt erhaltene Bild einer spendenden Mutter. Eine pathogene Wiederannäherungskrise führt so zur schizoiden Spaltung zwischen Mutter der Trennung und guter Mutter der Symbiose und ewigem Suchen des Patienten nach der guten, die sich unter seiner Anklammerung stets in die böse Mutter der Trennung verwandelt. Borderliner erleben in der Objektwahl ständig Enttäuschungen.(1975b,1084-87)

³⁷ Rudolf **Ekstein**/ Th. **Nelson**, Die Geburt des psychotherapeutischen Dialogs. Vom autistischen Prolog und Monolog zum interpersonalen Dialog und Pluralog, *Psyche* 35/1981,319-37; cf **Cremerius** 1988,199.

³⁸ **Ekstein**, Schizophrene Jugendliche im Kampf um Trennung und Individuation, *Psyche* 29/1975,445-69, fordert vom mit Psychotikern arbeitenden Therapeuten, »vorübergehend seinen 'Glauben' aufzugeben:... jene Annahmen und Theorien, die seine gewohnten, therapeutischen Reaktionen und Formulierungen ausmachen« und zu glauben, »jeder einzelne Fall brauche eine neue Formulierung und kein Fall könne voll erfaßt werden, wenn die Bereitschaft fehlt, alle früheren Annahmen für den Augenblick aufzugeben.« Cf oben S.245 und 247 Anm.236

³⁹ **Rosen**, Psychotherapie der Psychosen. Direct Psychoanalytic Psychiatry, Stuttgart (Hippokrates) 1964,45f,56,61,125; cf oben S.190

1.2.2.2.5 Masud Khan, Jaques Lacan, Gregory Bateson, Hilarion Petzold

In Winnicotts Umkreis hat Masud Khan das Phänomen des *kumulativen Traumas*, um das Ferenczi im »Tagebuch« von 1932 kreiste⁴⁰, als Karriere der Stigmatisierung beschrieben: »Das Tückische am kumulativen Trauma ist, daß es von der Kindheit bis ins Jugendalter latent wirksam ist und sich aufbaut. Erst seit kurzem haben wir gelernt, gewisse frühzeitige Entwicklungen beim Kind als pathogen zu erkennen. Solche Frühreife wurde bis dahin als eine Gabe betrachtet.«⁴¹ Maligne Progression als Flucht des gelehrten Säuglings vor der unerträglichen Situation mit oder zwischen den Eltern führen zum Drama des begabten Kindes.⁴² Widerstand ist für Khan die »Selbstbehandlungspraxis des Patienten«, Schutz vor weiteren Traumatisierungen.⁴³

Jaques Lacan⁴⁴ hat Ferenczis »Dialog der beiden Unbewußten« ausgeweitet zur Sprachlichkeit des Unbewußten überhaupt und die »Sprachverwirrung« der elterlichen Verlogenheiten als System der Metonymien im Verdrängungsvorgang präzisiert. Die Leibsymbole Melanie Kleins, Brust, Kot und Phallus, hat Lacan als Urform des drängenden Buchstabens im Unbewußten begriffen.⁴⁵

Wenn auch die Forschergruppe aus Paolo Alto um Gregory Bateson mit ihrer *double-bind-Theorie* konfligierender Stimuli im Familienkonnex als schizophrenogener Situation nur auf Frieda Fromm-Reichmann direkt Bezug nehmen: Jan Foudraine stellt die Schlüsselrolle Ferenczis in der Aufdeckung der Pathogenität der Familie mit seinem Festhalten an der allerersten Annahme Freuds von der historischen Realität der traumatischen Urszenen heraus.⁴⁶ Daß die skurrilen Phantasiegebilde Schizophrener realen Erlebnissen entstammen, war der entscheidende Erkenntnissschritt für eine kontextuelle Deutung der Schizophrenie als einer Flucht aus einer unhaltbaren sozialen Situation und damit einem durchaus adäquaten Verhalten, zeigte den Wahnsinn als Geraune der anderen Seite der Vernunft.⁴⁷

⁴⁰ Ferenczi 1988,99, auch 69,87,93,110,113f,116,126f,131,184,206,228,261f

⁴¹ M. Masud R. Khan, *The Trivacy of the Self*, London 1974,133, übersetzt zit. in: Ferenczi 1988,285. Cf Khan, *Entfremdung bei Perversionen*, Frankfurt (Suhrkamp) 1987 betont mit Phyllis Greenacre Milieustimuli.

⁴² Alice Miller, *Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst*, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1979; *dies.*, *Am Anfang war Erziehung*, Frankfurt 1983,99ff, 311ff; *dies.*, *Das verbannte Wissen*, Frankfurt (2.Aufl.) 1988,52ff,130ff,214ff,243ff; *dies.*, *Wenn Leiden einen Sinn haben soll*, Hamburg (Hoffmann & Kampe) 1990,35ff,74ff, bes. auch 85! Cf Ferenczi 1988,129f,268; 1938a,218f

⁴³ Khan aaO 133

⁴⁴ Lacan 1975,113 zur psychotisierenden Wirkung der Verhaltungslügen und Verleugnungen Erwachsener: »niemand, der Kinder analysiert, wird abstreiten, daß die Wahrnehmung von lügenhaftem Verhalten für diese oft die verheerendsten Wirkungen hat.« - Zum System Lacans cf oben S.114, 185-89,193,201-10. Zur Aufnahme Ferenczis: Lacan 1973,80,197f,203,237; 1980b,26ff,78ff

⁴⁵ Lacan 1975,15ff,87,119-29,227: Abwesende Brust

⁴⁶ Bateson/Jackson/Haley u.a., *Schizophrenie und Familie*, Frankfurt 1969,41 zitieren Fromm-Reichmanns Arbeit mit paradoxen Anweisungen in der Therapie Schizophrener: Womit sie krank geworden sind, ist einziger Weg, sie zu heilen. Ferenczi Kritik der Verlogenheit Erwachsener kann als Vorstufe der *double-bind-Theorie* verstanden werden. Cf oben S.241-243, wo er schon den schizoiden Rückzug aus der Realität als Reaktion auf Schmerz begreift.

⁴⁷ Foudraine in Bateson u.a. 1969,307-309 - Foucault 1973,13

Schließlich werden die Traditionen der aktiven und der elastischen Therapie **Ferenczis** in der *Integrativen Therapie* Hilarion G. **Petzolds**, vermittelt über seinen russischen Lehrer und **Ferenczi**-Schüler Vladimir **Ilijine** mit seiner Idee des »Therapeutischen Theaters«, aufgegriffen.⁴⁸ Bei frühen Schädigungen adoptiert der Gestalttherapeut den Patienten⁴⁹, um im prävalenten pathogenen Milieu das *Defiziente nachzunähren*, bei Teil-Imagines des guten Objekts *reparentage*, bei ganz fehlendem guten inneren Objekt *parentage* genannt.⁵⁰ In wechselseitiger Empathie mit dem Patienten ist der Therapeut in *selektiver Offenheit partiell engagiert* im Prozeß mütterlicher Zärtlichkeit als Adaption von **Ferenczis** Mutualität.⁵¹ Anders als **Ferenczis** mit seiner unermüdlichen Aufopferungsbereitschaft⁵² verarbeitet **Petzold** damit die Erfahrung eigener Begrenztheit des Therapeuten. »Niemand kann 8 Stunden am Tage von Gefühlen unbewegt ein Spiegel sein, der bloß reflektiert - und niemand kann 8 Stunden am Tage seine Patienten wie eine Mutter lieben. Niemand kann 8 Stunden am Tage seine intakten Ich-Funktionen zur Verfügung stellen - und niemand kann 8 Stunden am Tage seine psychotischen Anteile bis zur Desintegration bereithalten.«⁵³

⁴⁸ **Petzold**, Das »Therapeutische Theater« als Form dramatischer Therapie, in: **ders.**, Gestalttherapie und Psychodrama, Kassel (Nicol) 1973,97-133; **ders.**, Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, Therapeutisches Theater, Stuttgart (Hippokrates) 1982,88-109,318-34; **Ilijine**, Therapeutisches Theaterspiel (russisch), Paris 1942

⁴⁹ cf oben S.244

⁵⁰ **Petzold**, Die 'vier Wege der Heilung' in der 'Integrativen Therapie'. Teil II, in: Integrative Therapie 15/1989,42-96,60-71

⁵¹ aaO 62 cf oben S.250

⁵² cf oben S.241,249f

⁵³ **Cremerius** 1984,208

1.2.2.3 Wilhelm Reich: Energetik und Muskelpanzer

1.2.2.3.1 Biografisches: Gutsherrenleben und Wiener Medizinstudium

Wilhelm **Reich** stammt vom Gutshof. In Galizien 1897 geboren, 41 Jahre jünger als **Freud**, 24 Jahre jünger als **Ferenczi**, wächst er neben seinem jüngeren Bruderrivalen Robert recht einsam in einer deutschtümelnden, irreligiösen jüdischen Gutsbesitzerfamilie in der Bukowina auf, darf nicht mit den ukrainischen Bauern- und den jiddischen Kindern spielen.¹ Der Vater ist ein brutaler, jähzorniger Patriarch gegenüber Knechten und Familie, eifersüchtig auf seine etwas einfache Haus-Frau.² Den Vater verleugnet und bekämpft **Reich**, seine Mutter vergötterte er. Als sie mit dem Hauslehrer heimlich verkehrt, »meldet« der 12jährige **Reich** dies seinem Vater; die enttarnte Mutter macht Selbstmord, für **Reich** das traumatische Ereignis. Der erschütterte Vater holt sich Lungenentzündung und Tuberkulose und stirbt 5 Jahre darauf.³ Der 17jährige **Reich** übernimmt das Gut und muß von 1915-18 in der österreichischen Armee beim Weltkrieg mitwirken. Danach zieht er zu Robert nach Wien, der arbeiten geht, damit Wilhelm trotz ärmlichster Verhältnisse Medizin studieren kann. Als Kriegsteilnehmer darf er es schon nach vier Jahren 1922 mit Promotion abschließen.⁴ 1919 gründet sich während einer Anatomievorlesung per Laufzettel das »Wiener Studentenseminar für Sexologie«, dessen Leiter **Reich** wird. Bei der nun beginnenden Sexforschung begegnet er dem 64jährigen **Freud**. Bei Paul **Federn** und Gattin gastiert **Reich** oft zur Lehranalyse. Dafür meint er, habe **Federn** in seiner Eifersucht **Freud** 1924 gegen ihn aufgehetzt.⁵ 1920 wird er jüngstes Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Zeitlebens verehrt er **Freud**, auch, als dieser sich von ihm abwendet.⁶ In Eduard **Hitschmanns** Psychoanalytischer Polyklinik, dem *Ambulatorium* in der Pelikangasse, in dem jeder Analytiker täglich eine kostenfreie Sprechstunde abhielt, wird er Assistent und ab 1928 Stellvertretender Direktor und hält dort Vorlesungen und Seminare zur Institutsfortbildung.⁷ Dort kommen die klinischen Statistiken für seine erste größere Untersuchung über die Hüllkurven des Orgasmus zustande: eine nicht von neurotischen Querschlägern als Sägezahnwelle irritierte und insgesamt mit unabgeführtem Erregungsstau hügelig abgeflachte, sondern eine in 5 - 20 Minuten logarithmisch ansteigende, mit scharfem Letztanstieg in der Akme motorisch autonomer Reaktion imposant aufschießende und dann steil in Schlaf abfallende Kurve ist **Reichs** zentrales Therapieziel.⁸ Er leistet da-

¹ Ilse **Ollendorff-Reich**, Wilhelm Reich. Das Leben des großen Psychoanalytikers und Forschers, aufgezeichnet von seiner Frau und Mitarbeiterin, München (Kindler) 1975,22f; Bernd **Laska**, Wilhelm Reich, Reinbek 1981, 10ff; David **Boadella**, Wilhelm Reich, Bern/München (Scherz) 1981,10ff; Ola **Raknes**, Wilhelm Reich und die Orgonomie, Frankfurt (Fischer) 1973,17f; Bela **Grunberger**/ Janine **Chasseguet-Smirgel**, Freud oder Reich? Psychoanalyse und Illusion, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1979,63ff; Robert **Eidam**, Verleiblichung. Leben und Werk Wilhelm Reichs als Herausforderung für Theorie und Praxis der Seelsorge, Frankfurt/Bern (Lang) 1985,2ff

² Ollendorff-Reich 1975,22

³ Boadella 1981,11; Ollendorff-Reich 1975,24f

⁴ **Eidam** 1985,4

⁵ Ollendorff-Reich 1975,27; Grunberger/Chasseguet-Smirgel 1979,65

⁶ Ollendorff-Reich 1975,35

⁷ cf oben S.14 Anm.66; **Eidam** 1985,6f

⁸ **Reich**, Die Funktion des Orgasmus, Wien (IPV) 1927. Zugänglich als 'Frühe Schriften 2. Genitalität in der Theorie und Therapie der Neurose', Frankfurt (Fischer) 1985,25ff,46,52,60,64. Mit gleichnamigem Titel und Zusatztitel 'Die Entdeckung des Orgons I' brachte **Reich** 1942 eine völlig veränderte Umarbeitung im Rahmen der Orgontherapie heraus: Frankfurt (Fischer) 1972. Klaus **Hoffmann**, Westend, Hamburg (RCA-Records) 1979 besingt im Lied »Herren« die ziel-

mit der Verdinglichung des Orgasmus Vorschub, wie sie Alexander **Lowen** durch seine gezielte Verschreibung mit einer auf ungehemmte Affektabfuhr ausgerichteten Charaktereologie kastrierend betreibt.⁹

1.2.2.3.2 Die energetische Abfuhrfunktion des Orgasmus

Im Mittelpunkt der »Funktion des Orgasmus« von 1927 steht die »*orgastische Potenz*« als Fähigkeit, die sexuelle Bedürfnisspannung jeweils mit einem adäquaten Befriedigungserlebnis vollständig zu erledigen. Dabei gesteht **Reich** auch dem Gesundesten gelegentliche Störungen dieser *Abfuhrfähigkeit* zu, während sie beim Neurotiker fehlt, so daß seine Sexualpraxis nicht von tiefer Befriedigung danach begleitet ist, sondern bleierne Müdigkeit oder Ekel und Tristesse hinterläßt.¹⁰ Je geringer die orgastische Potenz, je niedriger die Erledigung des Affektbetrags, je größer die Restwollust, desto reichhaltiger sind bisweilen die erotischen Abenteuer organisiert.¹¹ Für Damen reklamiert **Reich**, daß der rein klitorale Orgasmus nur für das gröbs-

strebige Erledigung des Affektbetrages: »Doch wenn sie lieben, dann als Kamerad, einem Weibe wohlgesinnt, und sie bocken nur nach Gutsherrenart, kurz und heftig, aber bestimmt.« In der Schickisprache gibt es dafür den Begriff des »Quicky«, der Freude am Rasanten und Kurzentschlossenen signalisiert. Das mußevolle Schwelgen in den Lust-Wonnen mit dem Pendeln der Schwellung und Erregung in der Plateauphase, von der aus die Endklimax unter unwillkürlichen Muskelkontraktionen als etwas der *Verfügbarkeit* der Liebenden Entzogenes erfolgt, ist mit diesen Hüllkurven kaum getroffen. Zur Schwellung der Wollust cf Hermann **Schmitz**, System der Philosophie II,1, Der Leib, Bonn (Bouvier) 1965,217-29 (§ 59: Die Wollust) und III,1. Der leibliche Raum, Bonn² 1988,166-72 (§ 124: Die Ekstasen). **Reich** 1985,29 (cf oben S. 264) bezieht dieses Erfahrung auch mit ein, wobei allerdings eine offene Diskrepanz zu seinen Hüllkurven bleibt. Dieses langatmige Schwelgen im Schwellen ist eine Bedrohung für die Zeitökonomie und die Arbeitsfähigkeit zugleich. Das ahnten die Kommunisten, die **Reich** 1933 aus der **KPD** austießen, weil sie seine »abweichlerischen« Sexpol-Aufrufe an die deutsche Jugend als Ableitung »revolutionärer Potenz« vom Klassenkampf ins Bett begriffen und nach alter Kampfmoral der Truppe vor der Schlacht Abstinenz verordnen wollten, die die Kampfkraft stärkt. Cf **Ollendorff-Reich** 1975,46; **Eidam** 1985,37; **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,68. Zum Orgasmusablauf und der Einschaltung der Plateauphase zwischen Vor- und Endspiel cf **Masters/Johnson** 1970,20f; auch **Kinsey** u.a. 1954,452-85: Für Rüde, Hündin, Mann und Frau sind im Blutdruck intensive Schwankungen messbar, die einen Zickzack sowohl in der Klimax als auch in der Refraktärperiode aufzeigen, bei der Frau mit multiplen Nach-Orgasmen sogar extrem lange. Das EEG zeigt in der Erregungsphase kleine schnelle, im Höhepunkt große lange Wellen, die von rhythmischen Muskelspasmen durchzogen werden.(aaO 482f) Diesen Reaktionszyklus der Frau, die nicht nach einem Orgasmus zufrieden ist, nennt **Reich** 1985,59f »Nymphomanie« und uner-sättliche »Männersucht«. Sein Orgasmusideal paßt weder zu Rüde, Hündin noch Frau, sondern nur zum Mann mit »Zersplitterung des Orgasmus«(aaO 45ff) und »Stolpern der Endlust«.

⁹ **Lowen**, Lust. Der Weg zum kreativen Leben, München (Kösel) 1979. - **Lowen**, Liebe und Orgasmus. Persönlichkeitserfahrung durch sexuelle Erfüllung, München (Kösel) 1980,290-93 zitiert die 6 Typen von Orgasmusreaktion, die **Kinsey** u.a. bei Männern ausfindig machten. Es scheint, man kann keuchen, spastisch verzerrt stöhnen, schluchzen, schreien oder manisch rasen bis zum Bewußtseinsverlust: solange autonome Reaktionen nicht mit korrektem Beckenschwung erfolgen, solange Schmelzen nicht auch brustwärts strahlt mit persecutiver Tiefenentspannung, war es kein *korrekter Orgasmus*. 98 Prozent der Männer können sich der gefürchteten bösen Mutter nicht hingeben.(294) **Adorno** 1973,233: »Am degout tragen weniger die erschöpften Sinne schuld als das Institutionelle, Erlaubte, Eingebaute, die falsche Immanenz der Lust in einer Ordnung, von der sie zugerichtet wird und die sie zum Todtraurigen macht in dem Augenblick, in dem sie sie verordnet.«

¹⁰ **Reich** 1985,23

¹¹ aaO 24

te der Erregungsabfuhr gerade einmal zureicht, für die völlige Abfuhr der leider so oft gestauten Sexualerregung aber der vaginale Orgasmus obligatorisch ist.¹² Subjektives Befriedigungserleben kann oft mehr Abfuhr vortäuschen als real erledigt wurde und vertieft sich stets nach erfolgter Therapie bei **Reich**.¹³

Der Ansatz bei der Erregungssumme des psychischen Apparats in der Energetik des **Freud**-schen »Entwurfs« oder dem VII. Kapitel der »Traumdeutung« ist vom Dilemma der Nichtmeßbarkeit eines als quantitativer Vorgang definierten Geschehens gekennzeichnet: Libido als akkumulierbare psychische Energie mit Unlustcharakter soll im Orgasmus quasi in Bewegung, Friktionsreiz und passagere Regression in vorichliche Empfindungsstadien abgearbeitet werden. Die Homöostase der Unerregtheit, Entspannung wird als Befriedigung, als Zielpunkt der Lust durch Unlustabfuhr eingesetzt, Ideal dieses Modells ist gerade nicht die ewige Wollüstigkeit, sondern die Ruhe, zu der eben nur der Orgasmus ausreichend verhilft. Weil **Reich** diesen energetischen Ansatz des frühen **Freud** zu seinem Zentralfokus erhebt, nennt er ihn, später in radikaler Abgrenzung gegen die Psychoanalyse, *Sexualökonomie*.¹⁴ »Die Intensität der Endlust im Orgasmus ist also... direkt abhängig von der Größe der auf das Genitale konzentrierten Sexualspannung; sie ist um so intensiver, je größer und steiler das 'Gefälle' der Erregung ist.«¹⁵ Die Sexualerregung ist nicht materialisierbar an der - konstitutionsbedingten - Menge oder Spritzhöhe des Spermas, der Nässe der Scheide, nicht an Tachykardie im EKG oder EGG, nicht an Erektionsstärke von Penis, Schamlippen und Brustwarzen, den Muskelspasmen oder der Weite der Pupillen, und doch sind all diese Regungen meßbare manifeste Erscheinungsformen der psychischen Energie.¹⁶ Am Modell der Hydraulik konstituiert **Reich** seine Theorie der »Energieproduktion des vegetativen Zentralapparats«, der die Erregungsquantität bestimmt, während die Dammbauten der Kanalisierung dieser Energieströme durch die gesellschaftliche Präformation des sensomotilen Repertoires des Subjekts errichtet werden: das Sublime der Sekundärvorgänge bei **Freud**.¹⁷

Damit hat **Reich Freuds Trieblehre** ohne deren Revision zur zweiten Topik und ohne deren Hypothese des Todestriebes übernommen. Nicht die Struktur der Binneninstanzen des Selbst interessieren ihn, sondern die Energieverteilung der libidinösen Triebkraft auf die Triebziele: die »gesunden« Wege direkter orgiastischer Abfuhr oder die neurotischen Wege einer Konversion in Angst, Wut, Haß, Hysterie oder Symptombildungen.

Seine *Neuroselehre* basiert auf dem *Konversionsmodell*: gestaute Libido entlädt sich über die Körperzeichen der orgastisch nicht abführbaren Sexualerregung unter einer entstellenden Verschiebung ihres Ur-Sinnes im sexuellen Funktionszusammenhang auf einen nichtsexuellen Sinn, etwa Angst.¹⁸ Dabei sind die körperlichen *Reaktionen von Sexualerregung und Angst* in Tachykardie und vegetativen Innervationen *identisch*, wie die Erregungsdiarrhoe und die Angstpollution zeigen.¹⁹

Der *Abfuhrvorgang während des Orgasmus* besteht nach **Reich** in einer *Konzentration der Erregung aus dem gesamten Körper auf das genitale Friktionsfeld*. »Nach übereinstimmenden Mitteilungen potenter Männer und Frauen sind die Lustempfindungen um so stärker, je

¹² aaO 24

¹³ aaO 24

¹⁴ aaO 17,61-65

¹⁵ aaO 27

¹⁶ aaO 28-31,69-73

¹⁷ aaO 62f

¹⁸ **Reich** 1985,66ff,73ff,88ff,131ff

¹⁹ aaO 69f

langsamer und linder die Friktionen und je besser sie aufeinander abgestimmt sind. Das setzt auch ein hohes Maß an Fähigkeit voraus, sich mit dem Partner zu identifizieren. Als pathologische Gegenstücke dazu finden sich der Drang zu heftigen Friktionen mit Pisanästhesie bei sadistischen zwangsneurotischen Charakteren, die an Unfähigkeit, den Samen zu ergießen, leiden, und die nervöse Hast der an verfrühter Ejakulation Leidenden. Orgastisch potente Menschen lachen während des Geschlechtsaktes niemals und sprechen - zärtliche Worte ausgenommen - nicht. Beides, Sprechen und Lachen, deutet auf schwere Störungen des Vermögens zur Hingabe hin, die ungeteiltes Versinken in der Lustempfindung voraussetzt.«²⁰

Nach dem Abströmen der Erregung auf das Genital löst sich der Orgasmus mit unwillkürlichen Muskelkontraktionen als intensivmotiler autonomer Prozeß unter bewußtseinsgetrübter Sperma-Ejakulation. Dabei *strömt* nach **Reich** die *Erregung vom Genital auf den Körper zurück*, was als wohlige körperliche und seelische Schlawheit empfunden wird. »Die Akme stellt somit den Wendepunkt vom genitalwärts gerichteten zum entgegengesetzten Ablauf der Erregung dar. *Nur der komplette Rücklauf der Erregung macht die Befriedigung aus*, die zweierlei bedeutet: *Umsetzung der Erregung und Entlastung des Genitales*.«²¹

Sah **Freud** das ökonomische Trieb-Modell als ein *Gleichnis*, so erfährt es bei **Reich** Wortwörtlichkeit. Die Metapher der Abfuhr von Spannung²² steht unvermittelt neben dem Bild des analog dem Gezeitenwechsel zwischen Körper und Genital zirkulierenden, insgesamt aber *konstanten Erregungsströmens*. Dieses physikalische Paradox löst **Reich** nicht auf.

Während **Freuds** Todestriebhypothese die Notwendigkeit kultureller Versagung als Ausgestaltung des Inzesttabus legitimierte, rührt die Aggression für **Reich**²³ aus eben dieser kulturellen Sexualstauung allererst her. »Gesunde Sexualität fordert unbestimmt oft Objektwechsel.«²⁴ Solange Ehe nicht nur wirtschaftliche Bindung, sondern auch sexuelle fordert, provoziert der Treuezwang zärtlich-gehässige Lustlosigkeit und unbändige Seitensprunghaftigkeit.²⁵ Einerseits produziert die »sexuelle Zwangsmoral« die Störung gesunder Entwicklung von Oralität und Analität zum Primat erkennender Liebe der Genitalien²⁶ und somit Störungen des

²⁰ aaO 29. Dies zeigt mehr als kurz-heftige 'Suppenlogik' (**Freud** GW X,315) und 'Knödelargumente' der Gutsherrenart rustikaler Gradlinigkeit **Reichs** Wissen vom Schwelgen.

²¹ aaO 31

²² aaO 32: »der komplette Abbau der Erregung«. Zu **Jackins'** Reevaluation counseling oben S.704

²³ **Reich** 1985,131ff deckt die patriarchale Konditionierung des Geschlechtsrollenverhaltens auf. Was in der Ehe der Heiligen verboten, ist dem Manne im Bordell erlaubt. Je sadistischer die Herablassung des Mannes, um so höriger die Hure.(141) Monogamie frigidisiert. Kinderliebe ersetzt auch keinen fehlenden Orgasmus.(144ff) Narzißtisch-sadistische Eroberungsreize weichen ehe-lich zärtlichem Libidoschwund mit Schuldgefühlen darob.(148f)

²⁴ aaO 149

²⁵ aaO 153

²⁶ **Reich** 1985,117-30 nimmt auch **Ferenczis** Genitaltheorie der Amphimixis von analen und urethralen Impulsen (aaO 120; cf oben S.230) auf, wobei er die thalassische Regressionsneigung der Mutterleibssehnsucht und die Kastrationsqualität der Ejakulation für krankhaft hält: der gesunde Mann befruchtet leidenschaftlich gerne. Bei allem sozialen Interesse **Reichs** verwundert hier, daß er die ökonomische Kastration des Befruchters durch jeden zusätzlichen Mitesser und die überwältigende Konkurrenz völlig übersah, die jeder Säugling für den Vater bedeutet, wenn sich die Mutter mehr um das Baby kümmern muß als um die gestaute orgastische Potenz des Mannes. Befruchten ist teuer und hat schlimme Folgen für den Narzißmus des Mannes. Die Pille konnte dem eben gerade nicht nur genitalen Geiz des besonders fertilen und alimentebedrohten Mannes abhelfen. Die normale Sexualangst des jungen Mädchens ist entsprechend auch nicht die vor dem eindringenden Glied, sondern den irreversiblen Folgen der Empfängnis. Beim gewollten Zeugungsakt wirkt sich allerdings die Antezipation der Folgen als Genuß der schöpferischen Po-

Orgasmuserlebens. Daraus resultiert der triebgehemmte Charakter des Impotenten²⁷, der Männlichkeitskomplex der Frau²⁸ und die Neurose als Konversion gestauter Sexualerregung.

Andererseits konvertiert dieser Libidostau aber auch in Sadismus und Haß als Reaktion auf verwehrte Liebe und schafft damit die »antisozialen Tendenzen«, gegen die Kultur intermitieren soll. Freie Sexualübung stört weder Sublimierungsleistungen in der Ichbildung und den kulturellen Kreationen von Kunst und Wissenschaft noch die aggressive Arbeitsfähigkeit im materiellen Produktionsprozeß, sondern hebt Selbstwertgefühl und seelisches Gleichgewicht im »erotischen Wirklichkeitssinn« zum unwiderstehlichen Charme und Stolz glücklich Liebender am Arbeitsplatz. Die narzißtische Gratifikation des sozialen Status der Arbeit tut sein Übriges zur gesteigerten Arbeitsmotivation.²⁹

Mit der nur teilweise überzeugenden Argumentation, der korrekte Orgasmus befreie zur Bestleistung auf der Arbeit³⁰, hat **Reich** ein zentrales Argument gegen **Freuds** Festhalten an der Kulturbildung durch Umleitung sexueller Gelüste auf produktive Arbeit entwickelt. Für eine Psychoanalyse, die der Reproduktion der Ware Arbeitskraft verpflichtet ist und so auch mit

tenz des Samens erheblich luststeigernd aus.

²⁷ **Reich** 1985,88-116

²⁸ aaO 123ff. Während Helene **Deutsch** und **Freud** den Penisneid des Mädels mit seiner »zu kurzen« Klitoris als Besitzwunsch nach dem väterlichen Gliede oder ersatzweise einem Baby von ihm deuteten (cf oben S.91f) und als Beleg für eine primäre Männlichkeit jedes Erdenbürgers hielten, stimmt **Reich** Karen **Horney** darin zu, daß der Peniswunsch entweder zum weiblich-masochistischen Einverleiben des Penis in die saugende Vaginalhöhle drängt *oder* zur rivalisierenden Identifikation mit dem Vater bei der phallischen Frau mit ihrer Klitoriserotik. **Reich** hält allerdings den Leitzonenwechsel zur vaginalen Bemächtigung des Penis für die reifere Form genitaler Praxis, was mit seinem Kriterium »der spezifischen Irritabilität der genitalen Wollustkörperchen« (aaO 129) nicht recht konvergiert, ist doch die Klitoris nervenreicher als die Vagina. Zentrierung der somatischen Erregung am Genitale als genitaler Drang und psycho-genitale Libido-Sehnsucht als weitere Kriterien vollziehen eine dubiose Trennung von Psychischem und Somatischen und erscheinen kaum ätiologischen Erschließungswert zu haben. Was spräche dagegen, daß all diese Kriterien in ebensolch lustvollem Maße etwa an der Brust oder anderen Zonen fixierbar sind? *Die Genitalität des Orgasmus* ist ein normatives *Postulat eines Primats*, dem sowohl **Freud** als auch **Reich** aufsitzen.

²⁹ **Reich** 1985,162

³⁰ **Reich** 1985,154-62. 155: »*Der Gesunde, dh. der arbeits- und liebesfähige Mensch, hat seine Genitalität hauptsächlich sexuellen, seinen Destruktionstrieb und die prägenitalen Ansprüche sozialen und kulturellen Zielen zugewendet.* Beim Kranken ist es umgekehrt.« **Reich** hat unter der Hand für den Stoffwechsel mit der Natur dann doch den Destruktionstrieb eingeführt, der zunächst nur eine Folge der Sexualstauung zu sein schien: eine der Inkontinenzen **Reichs**, so undicht wie die doppelte Rede in der Energetik? (cf oben S.264) **Reich** aaO 157: Ein Rest nicht in Arbeit sublimierbarer Libido quäle auch noch den Fleißigsten, erst recht den Arbeitslosen, während sexuelle Befriedigung die Arbeitslust und -fähigkeit steigere. Zunächst einmal: wer gut geliebt hat, hastet weder zum Schreibtisch noch ans Fließband, sondern schläft gut. Vielleicht ist er danach zum Bäumeausreißen produktiv (aaO 158), aber aus liebesstolzer Tatkraft eine generelle Leistungssteigerung und dadurch größere gesellschaftliche Produktivität abzuleiten, ist so idealistisch wie **Freuds** hydraulische Umsetzung von Triebverzicht in Kulturarbeit.(aaO 158f) Der antidepressive, tonusfördernde Effekt erfüllten Liebeslebens strahlt sicherlich auf die kulturellen Leistungen angenehm erotisierend aus, obwohl **Reich** ja umgekehrt hofft, daß der sexuell-erotisch Affektbetrag, im Bett erledigt, das Arbeitsleben nicht mehr durch störende Phantasien irritiert.(160f) Warum diese rigide Trennung von Arbeit und Sexus? Eine Perichorese beider, nach **Reich** neurotisch, käme sicherlich der Humanisierung der Arbeit zugute und muß nicht aus sexuellen Querschlägern in der höchsten Geistesgegenwart bestehen. Cf Gerhard Marcel **Martin**, Fest und Alltag. Bausteine zu einer Theorie des Festes, Stuttgart (Kohlhammer) 1973,49-52

den Kassen abrechnet, ist dieses Argument pragmatisch geschickt. So läßt sich als die scheinbar wichtigste »Funktion des Orgasmus« die Produktivitätssteigerung unter Abnahme neurotischer Krankheitsbilder nennen: **Marxens** »gesellschaftlicher Gesamtarbeiter« ist glücklich über diese kostengünstige Einsparung von Lohn und Krankengeld via Sexualtherapie. Auf der Strecke bleibt eine verdingte Sexualität, die sich nicht anders legitimieren kann als durch die Summe des von ihr erwirtschafteten »Mehrprodukts«.³¹

Reichs Energetik basiert auf den Aporien von **Freuds** Gleichzeitigkeit von Trägheit und Konstanz.³² Hatte **Freud** diese »physiologische« Basis immer mehr aufgeben müssen, die das Problem der Übersetzung der somatischen Phänomene in analoge, hypothetisch angenommene, »seelische« Mechanismen und mit jenen verbunden die geschichtlich strukturierte Welt von Sprache, Symbolik und Interaktion nicht lösen konnte, so gerät für **Reich** die Transformation von Kraft in Sinn zu einer unnötigen Komplikation, wenn man sich doch auf die Analyse von Kraftverhältnissen beschränken kann, deren intrapsychische Topik und Dynamik dem Grundantagonismus von Trieb und Arbeitsplatz weicht.³³

Die Konstitution der Neurose als *intrapsychischer Konflikt*, der in der familialen Genese nicht nur die Logik seiner Abwehrmechanismen entwickelt hat, sondern darin zugleich auch schon die geheimen Botschaften für seine heilsame Entschlüsselung mit sich trägt, wird für **Reich** sekundär gegenüber dem *Grundkonflikt von Trieb und Gesellschaft*.³⁴

Heilung verheißt nicht die Erschließung des archaischen Wunsches aus der Konstellation seiner Metonymien, was offensichtlich aber damals noch **Reichs** Therapiestil war³⁵, sondern eine Rekonsolidierung der orgastischen Potenz durch genaueste Analyse der Sexualpraktiken und ihrer Störelemente.³⁶ Die »Umordnung der Triebe« und der »charaktereologischen Reaktionsbasis, auf der sich die Neurose aufbaut«, vollzieht sich weder durch Sublimierung noch durch

³¹ aaO 163 cf **Eidam** 1985,26ff. Die hydraulischen Inkontinenzen des Erregungsflusses und der nicht durchgeklärte Problembereich der Aggression vermehren die theoretische Unschlüssigkeit eines Ansatzes, der einerseits streng physiologisch auftritt, andererseits aber sich nicht durchhält und unvermittelt klinische Sexualerfahrung und eigene Friktionspraxis adaptiert. Es fehlt an einer konsequenten Übersetzung der Physiologie in diagnostizierbare seelische Regungen und subjektives Erleben und schließlich einer kritischen Reflexion des Produktivitätsdenkens als Kriterium für die soziale Organisation von Arbeit und Freizeit. Ist »Leistung« der heimliche Gott auch marxistischer Psychoanalyse?

³² Cf oben S.114f

³³ **Eidam** aaO 29-33

³⁴ **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,86: »Das von den gesellschaftlichen Zwängen schikanierte Individuum ist nicht mehr fähig zur völligen Hingabe beim Orgasmus, es kommt zu Störungen bei der Abfuhr der Sexualenergie, deren Akkumulation zu einer Stauung mit außerordentlich unheilvollen Nebenwirkungen führt.« Ob das Kind im ödipalen Dreieck sein erstes Liebesobjekt, zugleich allmächtige Verlängerung seiner narzißtischen Grandiosität, hat idealisierend aufgeben müssen und jene Überschätzung des Sexualobjekts als Verliebtheit die unaufhebbare Differenz zwischen Wunsch und Erfüllung bezeichnet, ist **Reich** nicht so wichtig, denn primär geht es um die aktualneurotische Genitalhemmung als »vegetative Gleichgewichtsstörung«. Die »Flucht in die Kindheit« als »psychoneurotischer« Neuroseanteil liefert lediglich mit der »Geschichte der Erkrankung« das »grundlegende Material«, eben den Ödipuskomplex, während die aktuelle Sexualstauung die Energie stiftet, ihn virulent zu machen. Der »Kernkomplex« der Neurose ist für **Reich** eindeutig nicht mehr der historische Ödipuskomplex mit seinen gegenwärtigen Phantasieeinstreuungen, sondern die aktuelle Sexualstauung als Störung libidinöser Homöostase.(1985,79f)

³⁵ **Reich** 1985,81-87 u.ö.

³⁶ aaO 163f

Abreagieren noch durch Bewußtwerden.³⁷ Nur der korrekte Orgasmus schafft letztlich die somatische Libidostauung aus der Welt, die die Wurzel allen Übels auf der Couch ist. Dann geht alles wie von selbst. Zu diesem Zwecke hilft aber keine spanische Fliege, sondern nur der Abbau der Hemmungsimpulse im Ich mittels psychoanalytischer Behandlung.³⁸

Nachdem **Reich** zunächst die hemmenden Phantasien des intrapsychischen Apparats für sekundär gegenüber dem somatischen Stau-Proprium erklärt hat, wendet er sich dann doch diesen sekundären Epiphänomenen der Psychogenese zu, um den somatischen Komplex des Orgasmus in den Griff zu kriegen. Offenbart sich darin die Liebe zum Sekundären oder eher die Bemühung um die Gunst des Meisters, der diese Schrift an seinem 70. Geburtstag entgegennahm mit dem kernigen Kommentar: »So dick?« Meinte er die Dicke des Buches?³⁹

Reich hatte 1921 schon »eine der anziehendsten, intelligentesten und begehrenswertesten Studentinnen der Universität«, eine Medizinerkommilitonin geheiratet: Anni Pink.⁴⁰ Sie wurde selbst als Analytikerin mit Beiträgen zur frühen Identifizierung, femininem Über-Ich und Ich-Ideal bedeutend und hatte mit **Reich** zwei Kinder, Eva 1924 und Lore 1928, mit denen sie oft Ferien in der Alpen verbrachten.⁴¹ Schon vor der »Funktion des Orgasmus« hatte **Reich** unermüdlich über sexuelle Betätigungen und larvierte Formen der Onanie publiziert.⁴²

1.2.2.3.3 Kommunistische SEXPOL-Arbeit & sexuelle Revolution in Berlin

1928 entsteht die erste Arbeit über die Existenz eines *muskulären Panzers* als Vorarbeit zur »Charakteranalyse«, die **Reich** 1933 in Wien im Selbstverlag herausbringt.⁴³ **Freud** nimmt

³⁷ aaO 164

³⁸ aaO 168f

³⁹ **Boadella** 1981,35f

⁴⁰ Ollendorff-Reich 1975,30

⁴¹ aaO 39 cf oben S.205, unten S.269

⁴² In der *Zeitschrift für Sexualwissenschaft* 6/1920,391-93 'Zur 'Aufklärung' im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten'; 7/1920,220-26 'Über einen Fall von Durchbruch der Inzestschranke in der Pubertät'; 8/1921,343-52 'Der Koitus und die Geschlechter'; 9/1922,17-19,44-50-75-85 'Trieb- und Libidobegriff von Forel bis Jung'; 10/1923,99-106 'Zur Triebenergetik'; 11/1925,302-13 'Der psychogene Tic als Onanieäquivalent'. In der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse (IZP)* aufgenommen: 'Über Spezifität der Onanieformen' 8/1922,333-37; 'Zwei narzißtische Typen' 8/1922,456- 562; 'Über Genitalität vom Standpunkt der psychoanalytischen Prognose und Therapie' 10/1924,164- 79; 'Eine hysterische Psychose in statu nascendi' 11/1925,211-22; 'Weitere Bemerkungen über die therapeutische Bedeutung der Genitallibido' 11/1925,297-317; 'Über die chronische hypochondrische Neurasthenie mit genitaler Asthenie' 12/1926,25-39; 'Über die Quellen der neurotischen Angst. Ein Beitrag zur Theorie der psychoanalytischen Therapie' 12/1926,422-31. Als Buch erschien 'Der triebhafte Charakter. Eine psychoanalytische Studie zur Pathologie des Ichs', Wien (IPV) 1925. Alle Arbeiten in: **Reich**, Frühe Schriften I, Köln (Kiepenheuer) 1977 & Frankfurt (Fischer) 1983 - Das Motiv des neurotogenen Sexualstaus ist also 1923 mit den beiden Aufsätzen zu Triebenergetik und Genitalität angeklungen. Ansonsten beteiligte sich **Reich** an den Diskursen der IPV über Onanie und den Tic, 1927 dann über Strafbedürfnis (gegen **Alexander**), die Laienanalyse und Elternerziehung in der *IZP*: 'Strafbedürfnis und neurotischer Prozeß', 13/1927,36-46; 'Strafbedürfnis und neurotischer Prozeß. Abschließende Erwiderung auf Alexanders Entgegnung', 13/1927,171; 'Zur Diskussion der Laienanalyse', 13/1927,307-10

⁴³ 'Über Charakteranalyse', cf **Raknes** 1973,125; **Laska** 1981,143; **Reich**, Charakteranalyse, Wien 1933, Köln 1971, Frankfurt (Fischer) 1981; cf **Reich**, 'Über kindliche Phobie und Charakterbildung', in:*IZP* 16/1930, 353-62; 'Die charaktereologische Überwindung des Ödipuskomplexes', in: *IZP* 17/1931,55-71

Reich gemäß seinem Prinzip, keine engen Kollegen mehr zu analysieren, nicht in Analyse, was nach Anni **Reich** der innere Grund für die Zunahme von Konflikten zwischen beiden ist. 1928 tritt **Reich** der Kommunistischen Partei bei, gründet Anfang 1929 die *Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung* und erste Sexualberatungskliniken. »Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse« ist seine erste, in Moskau erschienene Arbeit zum *Freudomarxismus*.⁴⁴ 1930 geht er nach Berlin zu Sandor **Rado** in Analyse, wo er zum analytischen Lehrer von **Perls** wird.

1930 wird innerhalb der KPD mit **Reichs** sexualpolitischem Programm *SEXPOL* gegründet, der »Deutscher Reichsverband für proletarische Sexualpolitik« mit 20.000 - 40.000 Anhängern. **Reich** reist im ganzen Reich herum mit Vorträgen über den sexuellen Kampf der Jugend, der selbst im verbürgerlichten Jungproletariat unbehelligt von jedem Verhütungswissen in der geschlechtlichen Wohnungsnot von Haustor und Scheune gefochten wird - wenn überhaupt! **Reich** animiert deshalb auch Sexualberatungsstellen und schreibt sexuelle Kampfschriften gegen eheliche Moralapostel und jene, die nur zur Partnersuche politische Versammlungen frequentieren und bei Erfolg dem Haustorbogen den Vorzug vor der Einheitsfront geben. Weil das zunehmende, von **Reich** geweckte Interesse an Sexualhygiene den revolutionären Elan zu schwächen droht, dürfen seine Bücher nicht mehr in »roten Bücherläden« verkauft werden. 1933 exkommuniziert ihn die KPD, 1934 dann die *IPV*.⁴⁵

1930 kommt Anni mit den Kindern nach Berlin, wird von **Reich** zur Abwendung einer Trennung gezwungen, die Kinder in ein kommunistisches Kinderheim zu stecken: für die Kinder »eine sehr unglückliche Zeit«.⁴⁶ Für **Reich** selbst auch: der »eifersüchtige« **Rado** emigriert 1931 nach New York und hinterläßt **Reich** mitten in einer Depression und unabgeschlossener Analyse, so Anni **Reich**.⁴⁷ Zu **Rados** Frau Emmy will **Reich** »eine sehr heftige genitale Beziehung«, aber ohne Sexualkontakt gehabt haben.⁴⁸

Auch zu Karen **Horney**, Siegfried **Bernfeld** und Erich **Fromm** hat **Reich** Kontakt; sein Freund Otto **Fenichel** ist mit ihm von Wien übersiedelt: allesamt waren sie Marxisten. Der »Internationale Psychoanalytische Verlag« in Wien weigert sich, die »Charakteranalyse« zu drucken, nach den Querelen um seinen Masochismus-Aufsatz⁴⁹ Vorzeichen des *IPV*-

⁴⁴ in: *Unter dem Banner des Marxismus* 3/1929,736-71 und in: Hans Jörg **Sandkühler** (Hg), *Psychoanalyse und Marxismus. Dokumentation einer Kontroverse*, Frankfurt (Suhrk.) 1970,137-88

⁴⁵ **Ollendorff-Reich** 1975,43,46. **Reich** publizierte bzw. verfaßte im von ihm mitgegründeten *Verlag für Sexualpolitik (Sexpol-Verlag)*, der 1933 mit ihm und Elsa Lindenberg nach Kopenhagen übersiedelte, folgende Schriften: *Der sexuelle Kampf der Jugend* (1929), Berlin 1932; *Der Einbruch der Sexualmoral. Zur Geschichte der sexuellen Ökonomie*, Berlin 1932 = *Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*, Frankfurt (Fischer) 1975 (unter Aufnahme der Untersuchungen **Malinowskis** über melanesischen Inzest, cf oben S.139f); *Die sexuelle Revolution*, Berlin 1930, Kopenhagen 1936, Frankfurt (Fischer) 1971; *Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik*, Kopenhagen 1933, Frankfurt (Fischer) 1974.

⁴⁶ **Ollendorff-Reich** 1975,45. Er verbietet den Kindern Weihnachten, 'O Tannebaum' zu singen und fordert ein proletarisches Lied. Anni schreibt zwei Aufklärungsbücher im Sexpol Verlag: 'Wenn dein Kind dich fragt. Gespräche, Beispiele und Ratschläge zur Sexualerziehung' und 'Das Kreidendreieck', beide Berlin 1932. Sie ist aber nicht so krass gegen Familialität eingestellt wie **Reich**, was in der Folge zur Entzweigung führt.

⁴⁷ **Ollendorff-Reich** 1975,43; cf oben S.252

⁴⁸ **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,65. **Reich**, *Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*, Frankfurt (Fischer) 1975,121 nennt Eifersucht einen »gewalttätigen Besitzanspruch«, »eine späte Akquisition der menschlichen Gesellschaft«.

⁴⁹ **Reich**, *Der masochistische Charakter. Eine sexualökonomische Widerlegung des Todestriebes*

Ausschlusses 1934.

Auf der Demonstration am 1. Mai 1932 lernt er Elsa **Lindenberg** kennen, mit der er nach der Scheidung⁵⁰ von Anni ab 1933 in Kopenhagen zusammenlebt und der er später in Oslo wegen ihrer selbstständigen Karriere unterstellt, sie hätte mit ziemlich jedem Manne ihres Umfeldes »Kontakte«.⁵¹ Nach dem **Reichstagsbrand** flieht **Reich** im März 1933 nach Wien, wo er keinen Boden mehr findet und von einem dänischen Arzt nach Kopenhagen eingeladen wird.⁵²

1.2.2.3.4 Kopenhagen, Oslo, New York: Krebsforschung und Orgontheorie

Angekommen in Kopenhagen schließt ihn die dänische KP wegen konterrevolutionärer Thesen in seiner dort erschienenen »Massenpsychologie des Faschismus« aus ihren Reihen, in die er nie eingetreten war.⁵³ **Reich** muß Dänemark ohne Zulassung zum Lehranalytiker und ohne Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis verlassen. Die *IPV* schließt ihn als einzigen vor **Lacan** aus.⁵⁴

Er zieht nach Malmö, wo ihn seine Kopenhagener Schüler per Fährboot leicht erreichten, und landet nach Ausweisung durch die Schweden schließlich in Oslo, eingeladen von Prof. **Schjelderupp** und gestützt von Alexander S. **Neill** und Ola **Raknes**. **Reichs** geliebte Elsa macht als Tänzerin in Oslo Karriere.⁵⁵

Das Physiologische Institut der Universität stellt ihm für seine bioelektrischen Experimente mit Orgon-Energie sein Labor zur Verfügung.⁵⁶ Er lehrt von 1934-1939 in Oslo, schreibt unzählige Aufsätze über politische Psychologie und Sexualökonomie, gründet 1936 das große »Institut für Sexualökonomische Lebensforschung« mit Verlagshaus anbei, was er diktatorisch leitet und entdeckt 1937 die *Bione* als Einheiten der bioelektrischen Lebensenergie.⁵⁷

und des Wiederholungszwanges, in: *IZP* 18/1932,302-51 sieht allein die Gesellschaft, die frustrierende Außenwelt als Ursache von Aggression. Cf **Jones** 1962b,200: »...der nach **Freuds** Meinung 'in dem Unsinn gipfelte, was man für den Todestrieb halte, sei eine Auswirkung des kapitalistischen Systems'.« **Freud** will der Veröffentlichung den Titelzusatz »Mitglied der Bolschewistischen Partei« zugefügt wissen. Bernfeld, Sozialist, warnt vor einem Affront gegen die KPD. **Ferenczi** fordert Offenlegung der Parteimitgliedschaften *aller* Analytiker. Als Kompromiß fügt **Bernfeld** eine Replik an. Auf **Bernfeld**, Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse und Reichs 'Widerlegung der Todestriehypothese', in: *IZP* 18/352-85 kann **Reich** eine Gegen-darstellung bringen in: *IZP* 18/1932,386f.

⁵⁰ Ollendorff-Reich 1975,46f

⁵¹ aaO 70. Später wurde **Reich** wie sein Vater krankhaft eifersüchtig: aaO 150

⁵² Boadella 1981,94; Ollendorff-Reich 1975,48ff

⁵³ **Boadella** aaO 95,112f

⁵⁴ **Boadella** 1981,116f zum Ausschluß **Reichs** durch Carl **Müller-Braunschweig** als Sekretär der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung mit Hinweis auf Umzug nach Dänemark. Cf die »gefärbte« Version von **Jones** 1962b,229: »An diesem Kongreß (der *IPV* in Luzern Aug 1934) trat Wilhelm Reich aus der Vereinigung aus. Freud hatte anfänglich eine hohe Meinung über ihn gehabt; durch Reichs politischen Fanatismus war es jedoch zwischen ihnen sowohl persönlich als auch wissenschaftlich zu einer Entfremdung gekommen.« Allerdings lehnte »Gastredner« **Reich** (»Psychischer Kontakt und vegetative Strömung«, cf Charakteranalyse, Köln 1971,337-408) in Luzern die angebotene Mitgliedschaft in der Norwegischen Psychoanalytischen Vereinigung ab.

⁵⁵ Ollendorff-Reich aaO 61-65

⁵⁶ aaO 55f

⁵⁷ **Reich**, Die Bione. Zur Entstehung des vegetativen Lebens, Oslo (Sexpol) 1938,17 nennt die an-

Damit ist die Grundlage seiner *Orgontheorie* gelegt.⁵⁸ Später wird die Herstellung eines *Orgonakkumulators* zur ebenso problematischen wie folgenschweren Idee.⁵⁹ Die »Biopathie« des Krebses erforscht er, wohl ausgelöst durch **Freuds** Mundkrebs, an Fällen hoffnungsloser Krebskranker, die zu ihm als letzter Hoffnung pilgern. In dieser Zeit entsteht auch die *Vegetotherapie*, bei der statt der Deutung der direkte physische »Angriff des Therapeuten auf den muskulären Panzer des Patienten« erfolgt.⁶⁰

Als 1937 **Reichs** Buch über »Die Bione« erscheint, beginnt eine diffamierende Pressekampagne gegen ihn wegen der sexualstimulativen Wirkung seiner Entspannungstherapie.⁶¹ Theodore **Wolfe** vermittelt ihm eine Dozentur in medizinischer Psychologie an der »New York School for Social Research«.⁶²

Reich verläßt Oslo im August 1939, zieht auf Long Island nach Forest Hills in eine großes Haus, in dem Labor, Therapie- und Lehrräume sind. Er lernt Ilse Ollendorff kennen und heira-

organischen bläschenhaften Zellzerfallsprodukte von Pflanzen, mikroskopisch sichtbar als sich kontraktiv, expansiv, zerspaltend und verschmelzend und räumlich gerichtet bewegend, »Vorstufen von Lebendigem«, als wären diese »Bione« schon fast lebendige Amöben. Zwar haben sie mit dem Lebendigen mechanische Oberflächenspannung und elektrische Ladung und plasmatische Substanz gemeinsam, nicht aber die für das Leben konstitutive zyklisch alterierende »**Spannungs-Ladungs-Funktion**« deren wahres Paradigma der Orgasmus ist: Spannung - Ladung - Entladung - Entspannung im Vierertakt.(aaO 82) Später, in 'Die Entdeckung des Orgon II. Der Krebs'(1948), Frankfurt (Fischer) 1985,37 sieht **Reich** die Bione nicht mehr als anorganische Vorstufen zum Leben, sondern als Degenerationsstufen ehemals organischer Substanz. Bione als **anorganische Energiebläschen**, in welche Zellen zerfallen: Bione haben Membran, flüssigen Inhalt und darin gespeicherte Orgonquanten.(38) AaO 27ff greift **Reich** die Orgon-Energie-Zirkulation als **das** Kriterium für Leben auf: »Das Bedürfnis nach Befriedigung, biophysikalisch ausgedrückt: **nach Entladung des Energieüberschusses durch Verschmelzung mit einem zweiten Organismus**, tritt in mehr oder minder regelmäßigen Intervallen auf.«(28) »Der Gesamtorganismus zuckt im Orgasmus wie das Herz bei jedem Pulsschlag... **Die Orgasmusformel entpuppt sich als Lebensformel schlechthin.**«(29)

⁵⁸ **Reich**, Die Entdeckung des Orgon II. Der Krebs (1948), Frankfurt 1985 sieht die biochemisch erzeugte elektrische Spannung, die nicht nur neuromuskulär, sondern in allem Körpergewebe um 1 Volt liegt, als einen Teilaspekt der Orgonenergie, die aber mehr ist als nur physikalische, nämlich **biologische**. »Zwischen den elektrischen Reiz und die Muskelaktion schiebt sich also ein unbekanntes 'Etwas' ein... Die elektrische Energie wirkt nicht biologisch aufladend.«(31) Orgon ist weder **Bergsons elan vital** noch Hans **Drieschs** heilsgeschichtliche »Entelechie« der Materie noch mechanische Energie, aber die materielle »**Fähigkeit, Arbeit zu leisten**«. (34) Die anorganisch und organisch »überall vorhandene«(113), nährend, den Organismus zu zyklipulsatorischem Stoffwechsel von Atmen, Essen und Liebemachen innervierende Orgon-Energie(36ff), wird zuletzt als »an Gott rührender«, »endloser Ozean« (**Ollendorff-Reich** 1975,108) **das kosmische Energieprinzip** und Motor alles Lebendigen.(114) Als flimmernde Himmelstrahlung ist Orgon per Orgonoskop beobachtbar und per Geigerzähler meßbar.(115-66) »Jede Wahrnehmung beruht auf Zusammenklingen einer Funktion innerhalb des Organismus mit einer Funktion in der Außenwelt, also auf organotischem Gleichklang«. (117) So ist **Libido als innere Orgonenergie** nur der mikrokosmische Teil der den Organismus umgebenden atmosphärischen Orgonenergie.

⁵⁹ Der Orgonakkumulator, innen aus Stahl, außen aus Holz und Watte, 1940 kreiert, in dem gerade ein Krebspatient sitzen kann, soll die kosmische Strahlung in dem Kasten anziehen und konzentrieren (aaO 128ff), um die »biopathische Schrumpfung«, die Carzinogenese, zu verhindern: Vivifikation.(aaO 169ff,255ff, 297-346)

⁶⁰ aaO 59f

⁶¹ Zur Diffamierung Reichs: Boadella 1981,154ff; Ollendorff-Reich 1975,69; Grunberger/Chasseguet-Smirgel 1979,75f

⁶² Ollendorff-Reich aaO 72ff

tet sie nach zwei Monaten schon; sie wird seine engste Mitarbeiterin.⁶³ Anni **Reich** lebt seit 1938 mit den beiden Kindern in New York; nur Eva besucht gelegentlich ihren Vater.⁶⁴

1940/41 stellt **Reich** seine Strahlungs- und Wärmemessung im Orgonakkumulator Albert **Einstein** brieflich und nach Einladung bei ihm in Princeton vor.⁶⁵ Trotz Bestätigung der Meßergebnisse kann dieser brieflich dann aber alle Phänomene auf bekannte Theoreme zurückführen, womit die Annahme einer speziellen Orgonenergie entfiel.

1942 kauft **Reich** ein verlassenes Gut in Maine im Nordosten der USA und baut es aus zum Labor- und Therapiezentrum »Orgonon«.⁶⁶ Mit Ilse hat 1944 einen Sohn, Peter, an dem er erstmals die Eigenständigkeit eines kleinen Menschenwesen entdeckt. An der 1. Internationalen Organomischen Konferenz Sommer 1948 auf Orgonon nehmen 35 Personen teil, darunter Alexander **Neill**, Ola **Raknes**, Walter **Hoppe** und Alexander **Lowen**. Hier wird das Konzept der *Vegetotherapie in Orgontherapie umbenannt*, eine mehr theoretische als technische Revision.⁶⁷ 1950 zieht **Reich** voll nach Maine in sein frisch restauriertes Gutsanwesen »Orgo-

⁶³ aaO 76f

⁶⁴ aaO 79

⁶⁵ **Reich**, The Einstein Affair, Rangely/New York (Orgone Institute Press) 1953; **Ollendorff-Reich** 1975,84ff berichtet über **Reichs** große Hoffnungen auf Zusammenarbeit mit **Einstein**, späteres Unverständnis über dessen Schweigen und schließliche Enttäuschung; **Boadella** 1981,200ff; **Laska** 1981,108ff; **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,77; **Eidam** 1985,162f

⁶⁶ aaO 99

⁶⁷ In beiden Ansätzen wird die Wesenseinheit von psychischem und somatischem Geschehen des Organismus hermeneutische Grundlage für die Arbeit am Gesamt von Körperausdruck und der charakterlich, symptomatisch und muskeltonisch in seinen peripheren Panzerungen habitualisierten Abwehr von Energiepulsation. In der Orgontherapie dient die *Zerstörung der Panzerung* nicht mehr orgastischer Abfuhr des neurotogenen Sexualstaus allein, sondern geradezu transsexuell (und sogar von Kraft auf Sinn: Sprachlichkeit) aufgeweitet der *Restitution der Ausdruckssprache des Lebendigen*, der *Remobilisierung der Emotionen*, deren somatische Seite die Pulsation von Protoplasma und der in ihm inkorporierten Orgonenergie zwischen Zentrum und Peripherie ist. **Reich**, Charakteranalyse, Köln 1971,408: »Als 1935 der Orgasmusreflex entdeckt wurde, verschob sich der Akzent der Charakteranalyse ins Körperliche. Der Ausdruck 'Vegetotherapie' sollte dieser Verschiebung Rechnung tragen«. Weil das in Englisch nach Gemüsehandel klingt und zudem verbal das Seelische des Charakters vom Somatischen des vegetatischen Neuronalsystems allzu »unganzheitlich« trennt, wurde aus »charakteranalytischer Vegetotherapie« schließlich mit der »Entdeckung des Orgon« eine »Orgontherapie«. »Die kosmische Orgonenergie funktioniert im lebenden Organismus als spezifisch biologische Energie... Die Emotion ist im Grunde ihres Wesens nichts anderes als eine Plasmabewegung.«(409) »Die Mobilisierung der plasmatischen Strömungen und Emotionen ist demnach identisch mit der Mobilisierung von Orgonenergie im Organismus... Wir arbeiten also in jedem Falle, gleichgültig, ob wir Erinnerungen hervorrufen, Abwehrmechanismen auflösen oder muskuläre Spannungen beseitigen, stets an der Orgonenergie des Organismus. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Methoden ist nur in der verschiedenen Wirksamkeit gegeben. Eine Erinnerung vermag lange nicht die Affektausbrüche zu erzielen wie die Lösung eines Zwerchfellblocks.« (410) Gab **Freud** sich mit der Arbeit an der »jeweiligen psychischen Oberfläche« zufrieden, gegenwärtigem Traum oder Symptom, so konzentriert **Reich** seine Arbeit »an der biologischen Tiefe, am Plasmasystem,... am biologischen Kern des Organismus.«(410f) Dem psychischen Überbau ist er sozusagen an seine somatische Basis gegangen in korrekter Manier des DIAMAT. Wie Musik funktioniert das Lebendige »nicht nur vor und jenseits der Wortsprache; es hat überdies seine eigenen Ausdrucksformen der Bewegung, die mit Worten überhaupt nicht zu fassen sind.«(412) Dabei ist detektorisch den Worten stets maskenhafte Abwehr des verdrängenden Bewußten zuzubilligen; eigentlich heuristischen Wert hat die (auch vaso-)muskuläre »Ausdruckssprache des biologischen Kerns«(413), den **Reich** aaO 349 auch als das *Es* **Freuds** bezeichnen kann, wobei der *Libido* dann die *Orgonener-*

non«.⁶⁸

Nach dem von **Roosevelt** zwecks Kriegseintritt der USA »geduldeten« Angriff auf Pearl Harbour wird **Reich** vom 12. Dez. 1941 bis zu seiner Hungerstreikdrohung am 5. Jan. 1942 als mißliebiger deutscher Einwanderer inhaftiert. Erst 1946 bekommt er US-Staatsbürgerschaft.⁶⁹ Die Journalistin M. **Brady** greift 1947 **Reich** an als anarchistischen Sexkultguru, der mit Orgonakkumulatoren lukrativen Bauernfang an Krebsopfern betreibt.⁷⁰ Damit begann die staatliche »Food and Drug Administration (*FDA*)« auf **Reich** aufmerksam zu werden und bei Patienten und Mitarbeitern **Reichs** zu ermitteln. Reichianischen Ärzten drohte in der Psychiatrie Entlassung.⁷¹ **Reichs** Orgontherapie fand zunehmend öffentliches Interesse.⁷²

Reich wird paranoider: Er fürchtet geistigen Diebstahl seiner Ideen⁷³, Gewitter, Feuersbrünste und Sturm als Orgonkatastrophen⁷⁴, eine »Deadly Orgone Energy (DOR)« als Raketenabgase außerirdischer UFOs bei Angriffen auf die Erde⁷⁵, zu deren Abwehr er »Regenmacher«, »Wolkenbrecher« errichten läßt. In »Listen, Little Man« beschimpft er 1948 die Öffentlichkeit wegen ihrer Verleumdungen und Angriffe auf ihn als »emotionale Pest«.⁷⁶ Behandlung Homosexueller lehnt er rigoros ab: »Ich will mit solchen Schweinereien nichts zu tun haben.«⁷⁷

Auch gegen seine Frau Ilse wächst sein Mißtrauen, er verlangt Geständnisse über Furcht und Haß gegen ihn, Bestätigungen über Unterhaltsleistungen etc. und nennt sie schließlich eine Mörderin und subsumiert sie unter die Lebenstötter der »emotionalen Pest«. **Reich** beginnt zu trinken.⁷⁸ 1953 entsteht bei eifriger Bibelspätlese »The Murder of Christ«, in dem sich **Reich** mit Jesus identifiziert, bedroht durch die Todesmächte der emotionalen Pest, Glaubender in feindlicher Welt.⁷⁹ 1954 verläßt Ilse ihn mit ihrem Sohn. Unverzüglich treten dafür **Reichs** Schülerin Grethe **Hoff** und Ende 1955 die erregende Aurora **Karrer** an ihre Stelle.

1953 untersagt die *FDA* gerichtlich Bau und Verkauf von Orgonakkumulatoren. **Reich** investiert alle Kraft, um gegen diesen Beschluß anzugehen, mißtraut aber Anwälten und verteidigt sich selbst vor Gericht und verliert, weil er nicht mit den juristischen Spitzfindigkeiten operieren kann. Er spricht dem Gericht, taktisch unklug bis verheerend, fachliche Kompetenz ab.⁸⁰ Gegen das Vertriebsverbot von Akkumulatoren und Schrifttum vom Februar 1954 informiert **Reich** das Gericht, das Institut arbeite weiter und vertreibe auch weiter Bücher.⁸¹

gie identisch ist.

⁶⁸ Ollendorff-Reich 1975,99ff

⁶⁹ Ollendorff-Reich 1975,90ff

⁷⁰ **Boadella** 1981,252

⁷¹ aaO 259

⁷² Ollendorff-Reich 1975,117

⁷³ aaO 71

⁷⁴ aaO 105

⁷⁵ aaO 147

⁷⁶ **Reich**, Listen, Little Man!, New York (Penguin) 1979

⁷⁷ Ollendorff-Reich 1975,115

⁷⁸ aaO 150-59

⁷⁹ **Reich**, The Murder of Christ. The Emotional Plaque of Mankind, Rangely/New York 1953, Deutsch: Christusmord, Olten/Freiburg² (Walter) 1979; cf **Eidam** 1985,168-206, 257-73

⁸⁰ Ollendorff-Reich 1975,160

⁸¹ aaO 175

Wegen Nichtbeachtung eines Gerichtsbeschlusses wird **Reich** im Sommer 1955 angeklagt; die Verhandlung im Mai 1956 verklagt ihn unter Absehung von einer psychiatrischen Untersuchung zu zwei Haftjahren.⁸² Nach Berufung **Reichs** beschlagnahmt die *FDA* im August, auf Orgonon mit Gewehren empfangen, alle Akkumulatoren und alle Bücher der Orgone Institute Press als propagandistische »Reklame für eine Heilung« und verbrennt alles. **Reich** hält die *FDA* für eine kommunistische Verschwörung und »das Übel im allgemeinen.«⁸³ Der Berufung wird nicht stattgegeben, **Reich** tritt März 1957 seine Haft an. Auf dem Totenschein vom 3. Nov. 1957 steht »Herzversagen«.⁸⁴

Er hat eine vielfache Exkommunikation erfahren, von Analytikern, Kommunisten, Nazis, Dänen, Schweden, Norwegern, Amerikanern, wurde ausgeschlossen oder eingeschlossen ins Gefängnis, diffamiert oder verlassen von seinen geliebten Freunden, Frauen, von Mutter, Vater, Bruder. Wenn sich bei ihm paranoische Tendenzen entwickelt haben, dann als Resultat einer langen und bedrohlichen Verfolgungsgeschichte, die durchaus als pathogene »moralische Karriere« im Sinne Erving **Goffmans** zu verstehen ist.⁸⁵ Treffend bemerken **Grunberger & Gattin**, daß der Wahrheitsgehalt von **Reichs** Theorien nicht zwangsläufig von dieser paranoiden Disposition affiziert wird; weil die Wahnidee von Raumschiffangriffen auf Mutter Erde so daneben ist wie der Glaube an die Gunst des Weißen Hauses und einen Empfang des Präsidenten auf Orgonon, muß die Arbeit am Körperausdruck und muskulären Panzerungen nicht weniger genial sein. Daß **Reichs** Paranoia auf seine Anhänger sich überträgt, stimmt.⁸⁶ Aber **Freuds** Neurose hat sich immerhin auf ganze Analytikergenerationen im abstinenter Rekurs aufs gesprochene Wort übertragen; seine Libido ist nicht weniger mystisch als **Reichs** Orgon.⁸⁷ *Der Chemismus der Libido ist sowenig exakte Chemie wie die Orgontheorie exakte Physik.* Dennoch markiert sie einen Sachverhalt, der möglicherweise besser noch nicht formulierbar ist⁸⁸: auch die energetische Formel ist nur *Metapher* in der Selbstreflexion des Tieres Mensch als Teil des Kosmos.⁸⁹ Die tantrische Einheit von Ich und All im buddhistischen Atman⁹⁰ oder **Paracelsius'** Wiederkehr des Makrokosmos im Mikrokosmos korrespondiert der

⁸² aaO 182ff

⁸³ Ollendorff-Reich 1975,172

⁸⁴ aaO 196ff

⁸⁵ **Goffman** 1973,133ff

⁸⁶ Grunberger/Chasseguet-Smirgel 1979,81f

⁸⁷ Beide sind streng materialistisch mit dem Ziel exakter Quantisierung des Affekts angetreten; beide mußten an der Messung von Liebe, der vollständigen Reduktion von Gefühlen, Sinnlichkeit und Sinnkomplexen auf Kraftkomplexe die eigentümliche Erfahrung machen, daß der Versuch lückenloser Übersetzung des kommunikativen Überbaus in die chemische Basis der Liebe in eine Art Metabiochemie mündet, in der die griechischen Götter im Gewand hypostasierter biochemischer Reaktionen auferstehen.

⁸⁸ **Boadella** 1981,200

⁸⁹ **Reich**, Charakteranalyse, Köln 1971,505: »Es ist keine Sache der 'Muskeln' oder des 'Atmens' oder der 'Spannung', sondern es gilt zu verstehen, *auf welche Weise kosmische Orgonenergie dazu kam, plasmatische bewegliche Substanz zu bilden und auf welche Weise kosmische organische Funktionen gegenwärtig und aktiv sind im menschlichen Tier, in seinen Emotionen, seinem Denken, seinen Irrationalismen, seinen innersten Erfahrungen von sich selbst.* Die schizophrene Dissoziation ist *nur ein*, wenn auch sehr charakteristisches Beispiel der gegenseitigen Beziehungen zwischen den emotionalen Prozessen des Lebendigen und dem es umgebenden Orgonenergiefeld... Darum geht es, und nicht um Muskelspannung.«

⁹⁰ **Wilber** 1990,167ff bringt wie **Reich**, Charakteranalyse, 1971,493ff,506f, **Deleuze/Guattari** 1974,364-73 und **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979, 106f *schizophrene Deterritorialisierung und mystische Ich-Diffusion mit der Außenwelt, dem All in Konnex.* Zur Ich-All-Einheit:

Orgonlehre ebenso wie der über den Wassern schwebende Geist Gottes in Tateinheit mit dem für die Spötter offensichtlichen Weingeist der brotbrechenden Pfingstgemeinde, für die das Wort Fleisch ward.⁹¹

So nennt **Reich** in seiner religiösen Wende *Gott das Leben*⁹², »die kosmische Urenergie, aus der alles Sein entspringt, und die... alles andere durchströmt.«⁹³ Er unterscheidet im Menschen Kern, Mittelschicht und Oberfläche; über dem orgonmäßigen Liebestrieb natürlicher arbeitsamer Sozialität liegt die unter bösem Kastrationsdruck der Außenwelt verdrängungsmäßig aufgebaute Gegenbesetzungsschicht des *Charakterpanzers* mit Orgasmusangst, Grausamkeit, Neid und Haß. Als Oberfläche erscheint die Maskerade von Höflichkeit, Pflicht, Moralität und heuchlerischer Religiosität, mit der die Individuen in der emotionellen Pest versuchen, der sekundären, bösartigen Triebäußerungen der Gegenbesetzungsschicht Herr zu werden.⁹⁴

So wird der Charakterpanzer als Transmissionsriemen adressierter Sünde zur Trennwand zwischen Mensch und Mensch in der Liebe (und *so* zu Gott), zur Verkapselung orgastischer Liebeslust und natürlicher, *selbstregulativer Moralität*, die **Reich** und mit ihm **Perls** als Urgutes im Menschen supponiert.⁹⁵

Als Konsequenz aus dieser Grundannahme fordert **Perls** mit **Reich** gegen den **Freud** des »Unbehagens«, »die Regulierung unseres Geschlechtslebens durch Moral sollte durch den Rhythmus der Selbstregulierung ersetzt werden.«⁹⁶ Gegenüber **Freuds** narzißtischen Krän-

Ajit **Mookerjee**/ Madhu **Khanna**, Die Welt des Tantra in Bild und Deutung, Bern/München/Wien (Scherz) 1978,122ff,154ff,232ff - Jaques **Monod**, Zufall und Notwendigkeit, München (Piper) 1971, 98 bescheinigt der Evolution makromolekularer allosterischer Enzyme Selektionsfreiheiten: eine Teilbestätigung von **Reichs** Bionenlehre am Übergang von anorganischen zu lebenden Wunschmaschinen.

⁹¹ cf Gen 1,2; Acta 2,13. - Joh 1,1-14 konfrontiert den Erlöser mit der Finsternis. cf Luise **Schottroff**, Der Glaubende und die feindliche Welt. Beobachtungen zum gnostischen Dualismus und seiner Bedeutung für Paulus und das Johannesevangelium, WMANT 37, (Neukirchner Verlag) Neukirchen-Vluyn 1970,268-88: 270! Cf unten S.495ff bes.563ff

⁹² **Reich**, Christismord, Olten 1979,58

⁹³ aaO 97

⁹⁴ ebd. **Eidam** 1985,173

⁹⁵ **Reich** aaO 98; **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,128ff ziehen Parallelen zu den befruchtenden göttlichen Strahlen im Fall Schreber und diagnostizieren Paranoia auf der Basis eines unerfüllten Pentriertwerdenwollens durch den kraftspendenden göttlich-väterlichen Urpenis Organ, der auf noch archaischerer Ebene die Alleinheit mit dem Primärobjekt Mutter als überhaupt tiefster Wunsch **Reichs** entspricht (133): »Solange dieser Wunsch (passiver homosexueller Unterwerfung unter den Vater; d.Vf.) vom Narzißmus nicht akzeptiert wird, nimmt er (**Reich**) die Außenwelt... als Verfolger wahr. Als er sich dann aber mit der kosmischen Orgonenergie, mit dem Äther, mit Gott eins fühlt, verschwinden auch die Anzeichen von Verfolgungswahn. Nun erscheint der Panzer als Hindernis für die Vereinigung mit Gott, für die Fusion mit dem Kosmos.«(129) In der Tat überwindet der johannäische Christus die Angst der Welt durch Liebe. Die Pariser Analytiker haben in ihrer Rancüne gegen **Reich** und die »Illusion« des Marxismus, das Böse exogen zu verorten und nicht im Todestrieb als der Invarianten der »Conditio humana« schlechthin (141f), das therapeutische Wesen der Mystik als einem Aufschmelzen der Abwehr gegen die böse Außenwelt erkannt, die sie per Analyse erst einmal einholen müßten. Angst vor dem Orgasmus beim lebenslang gestauten Sexualwunsch (130) ist die vor psychotischer Überschwemmung durch die Gewalt dieser noch nicht erfahrenen Emotionen. - Zur Moralthematik bei **Perls** cf oben S.27-30

⁹⁶ **Perls** 1979,300. Zu **Freuds** Kulturpessimismus cf oben S.148-61

kungen des den Schrecken der Realität, des Über-Ichs und des Es ausgelieferten und kläglich wenig autonomen Ichs bedeutet die »projektive« Abfuhr eben dieser »Verfolgtheit« oder dreifachen Abhängigkeit in die Außenwelt durch ihre theoretische *Verortung außerhalb der Triebgrundlage* der Libido eine unermessliche narzißtische Gratifikation für das theoretisch derart purifizierte Lust-Ich.⁹⁷ Die menschliche Triebgrundlage wäre also prinzipiell für ein friedliches Zusammenleben ohne Todestrieb⁹⁸ zugerüstet! Das ist ein fundamental humanistischer Ansatz.⁹⁹

Aus der *Perichorese* als Eigenschaft des »Orgon«, alle Dinge zu durchdringen, folgern **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** die *Penetration*, in *ihrer* Psychoanalyse Stichwort, um Schmelzung und Stoffwechsel durch den Hautsack hindurch zu verorten.¹⁰⁰ Ist demnach alles esoterische Streben, Yoga, Zen, jede unio mystica nur die religiöse Variante des einen Urgrundes: Phalluswunsch? Auch **Perls** lehnte die Orgontheorie ab.¹⁰¹ Die Charakteranalyse aber assimilierte er.¹⁰²

⁹⁷ **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,141f entfalten ihren Antimarxismus, nach dem »sexuelle Verdrängung für den Freudismus vor allem endogener Herkunft ist«(137) und alle »gesellschaftlichen Einrichtungen eine Exosmose des Unbewußten«(140) darstellen, ja »daß die Urtriebe, die Aggressivität, der Liebeshunger das menschliche Verhalten bestimmen und an der Errichtung der ökonomischen Verhältnisse selbst beteiligt sind« (ebd): »Die politischen Ideologien scheinen in der Tat insgesamt das Ziel zu verfolgen, *äußere Faktoren* als Ursache für das menschliche 'Unbehagen' verantwortlich zu machen.«(141) Jede Statistik über soziale Verelendung, Kinderprostitution und Kriminalitätsrate könnte zeigen, wie sehr die Außenwelt die wahrnehmbaren Formen der Aggressivität determiniert und **Freud** war der letzte, der diesen Zusammenhang von Ich und Realität bei seinen bürgerlichen Neurotikern geleugnet hätte. Gerade weil die Realität, auch in ihrer strukturbildenden Formbestimmung des psychischen Apparats und seiner charakterlich geronnenen Resistenz gegenüber dem Fortschritt der Produktivkräfte, über die Libido kastrierend obsiegt, gilt der Pessimismus: »Es wird immer Krieg geben.«(145) Er ist indessen kein Beweis für die Verderbtheit der inneren Natur dubioser »*Urtriebe*«, die es gar nicht ohne gesellschaftliche Prägung gibt, weder als Urliche noch als Urhaß. Der Untergang des Ödipuskomplexes durch die physische Unfähigkeit des Kindes zum Inzest, - so sehr **Malinowski** auch anderes berichtet, - dokumentiert die physische Überlegenheit des Vaters und damit »*Außenwelt*«! »Ob in der Erziehung Zwang oder Milde waltet, ist hierbei nicht entscheidend, denn der kindliche Charakter wird durch die Struktur der Familie weit mehr als durch die bewußten Absichten und Methoden des Vaters gebildet.« (Max **Horkheimer**, *Autorität und Familie*, in: *Traditionelle und kritische Theorie*, Frankfurt (Fischer) 1970,162- 230,216; dort auch zur *Resistenz* von Kultur und Charakter: 173,226)

⁹⁸ **Reich** 1971,333

⁹⁹ **Kollbrunner** 1988,203ff: **Maslow, Horney, Rogers** reden von einem guten inneren Kern.

¹⁰⁰ **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,132: »Die Orgonströmung, die uns durchdringt und die wir im Orgasmus bei Strafe von Krankheit und Tod abführen müssen, ist ein Penis, genauegenommen der 'kraftpendende Penis', wie einige Psychoanalytiker ihn genannt haben; die Introjektion des Penis vom Vater oder von einer starken und bewunderten Ersatzfigur, welche sich auf das Subjekt als jene segensreiche 'Aufladung' überträgt, als das Maß und Stempel einer jeden Identifikation.«

¹⁰¹ **Perls** 1981,53f: »Das ist anders bei der Erfindung des Orgon, einer Erfindung, die Reichs Fantasie entstammte, die zu diesem Zeitpunkt auf Abwege geraten war... Reich starb lieber im Gefängnis, als seine fixen Ideen aufzugeben.« Auf dem Karlsbader Kongreß 1936 sah **Perls Reich** abgelenkt und isoliert (ebd), 1946 in New York angekommen, besucht er **Reich** und ist erschrocken: »Er war aufgeblasen wie ein riesiger Ochsenfrosch und sein Gesichtsekzem war stärker geworden. Seine Stimme dröhnte wichtigtuerisch, als er mich ungläubig fragte: 'Sie haben von meiner Entdeckung, dem Orgon, nichts gehört?'«(51)

¹⁰² **Perls** aaO 40 fand **Reich** in der Lehranalyse unverschämt, aaO 50f »vital, lebendig, rebellisch. Er

1.2.2.3.5 Charakteranalyse und Auflösung des Muskelpanzers

Um die Beerbung **Reichs** durch **Perls** systematischer nachzuvollziehen, sei nun die »Charakteranalyse« und die Theorie des Muskelpanzers¹⁰³, die Vegetotherapie und die Arbeit am Körperausdruck entwickelt.

Reich beanstandet an der psychoanalytischen Deutungstechnik, daß verfrühte Deutung des Sinnes einer Handlung durch Aufklärung ihrer infantilen Entstehungssituation zu doppelter Verdrängung führen kann.¹⁰⁴ Daher insistiert er auf der Analyse der Widerstände, die genau wie besonders die negativen Übertragungen eine archäologisch anmutende Sedimentation der Geschichte der infantilen Objektbeziehungen und Reaktionsbildungen erkennen lassen, wenn sie analytisch Schicht um Schicht abgetragen werden.¹⁰⁵

Als *Analysematerial* gelten dabei nicht nur Worte, sondern Gesturalexpression des gesamten Körpers bis in die Kleidung hinein: die »Ausdruckssprache des Lebendigen« nennt er es später.¹⁰⁶ Die Insistenz am auffälligsten, am »kardinalen« Widerstand¹⁰⁷ führt zur Erkenntnis, daß *alles Verhalten*, nicht nur das Symptom, bestimmt ist durch den *Charakter* als »spezifischer Wesensart« der aus infantilen Reaktionsbildungen entwickelten Ich-Abwehr.¹⁰⁸ **Reich** nimmt damit die Begrifflichkeit von **Ferenczi**, **Reik**, **Alexander** und **Glover** auf. Der Charakter ist

war bereit, jede Situation zu diskutieren, vor allem politische und sexuelle, und trotzdem analysierte er und spielte die üblichen Entstehungs-Suchspiele. Aber mit ihm begann die Wichtigkeit von Fakten nachzulassen. Das Interesse an Haltungen rückte in den Vordergrund. Sein Buch 'Charakteranalyse' stellt einen umfassenden Beitrag dar.«

¹⁰³ **Perls** 1981,51 würdigt die Erweiterung des Widerstandsbegriffs: »der verklemmte Arsch mußte sein Monopol auf die Widerstände aufgeben.« Therapeut und Patient treten in Kontakt. »Der Körper erhielt seine eigene Berechtigung.«(52) Der Begriff Muskelpanzer ist für **Perls**, darin einig mit **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,119, paranoid: nicht nur Umweltangriffe hat er abzuwehren, sondern Explosionen im Inneren. »Die Muskeln haben eine implosive Funktion übernommen.«(**Perls** aaO 52) Die orgasmische Spannungs-Entladung kritisiert er als »Aristotelisch-Freudsche Defäkationstheorie«: »Emotionen sind eine Belästigung. Eine Katharsis ist nötig, um den Organismus von diesen Friedensstörern zu befreien.«(52) So urteilen auch **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** aaO 125: »*Der Orgasmus ist also nichts anderes als ein Äquivalent zur analen Entladung*«, eine »Entwässerung« - über **Reichs** Vorstellung der Erregungsabfuhr als einer prallvollen Harnblase; cf **Reich**, Die Entdeckung des Orgon I. Die Funktion des Orgasmus (1942). Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie, Frankfurt (Fischer) 1981,193-96,209.

¹⁰⁴ **Reich** 1971,58 cf 51: keine Sinndeutung, wenn Widerstandsanalyse nötig; aaO 61: Deutung als »wertvolle Droge« sparsam anwenden; 63: Widerstandsanalyse muß der Deutung vorangehen.

¹⁰⁵ aaO 58. **Reich** zählt zu latenten Widerständen aaO 52f: Verspätungen, Zweifel, Mißtrauen, Schweigen; aaO 54f heimliches Mißtrauen im Lächeln.

¹⁰⁶ aaO 52f cf 408-21. Expliziter Bezug auf **Ferenczi**: 53,56,105,189,345,392!

¹⁰⁷ aaO 63 & 76, cf 90: am »schwerwiegendsten Ich-Widerstand«

¹⁰⁸ **Reich** 1971,66: »*Die Form der Reaktionen des Ichs, die je nach dem Charakter bei gleichbleibenden Erlebnisgehalten verschieden ist, läßt sich ebenso auf kindliche Erlebnisse zurückführen wie der Inhalt der Symptome und Phantasien.*« Cf **Freud**, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, 1905, GW V,140f: »Was wir den 'Charakter' eines Menschen heißen, ist zum guten Teil mit dem Material sexueller Erregungen aufgebaut und setzt sich aus seit der Kindheit fixierten Trieben, aus durch Sublimierung gewonnenen und aus solchen Konstruktionen zusammen, die zur wirksamen Niederhaltung perverser, als unverwendbar erkannter Regungen bestimmt sind.« **Freud**, Charakter und Analerotik, 1908, GW VIII,201-09 zu Geiz, Eigensinn, Ordnungssucht; Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit, 1915, GW X,365-92; Über libidinöse Typen, 1931, GW XIV,509-14; »Neue Folge...«(1931), GW XV,97: Charakter als Ich mit Über-Ich-Introjekten und Reaktionsbildungen.

im Vergleich zum Symptom als einem auffälligen neurotischen Teilphänomen der Person also das *Gesamt aller Ich-Abwehr-Leistungen*¹⁰⁹ mit dem Doppelcharakter von Hemmnis und Hilfsmittel sowohl im Leben als auch in der Therapie.¹¹⁰ Dabei ist der »aktualneurotische Kern« therapeutisch relevant in der Frage, »welchen aktuellen Sinn das Benehmen des Kranken hat«, welche Widerstände gegen die Analyse und den Analytiker es offenbart.¹¹¹

Der *Charakter* ist als Ich-Abwehr-Gesamtheit wesentlich ein *Widerstandsphänomen*, »Charakterwiderstand« oder *Charakterpanzer* genannt und an **Kafkas** Gregor Samsa erinnernd.¹¹² Er ist »Ausdruck der gesamten Vergangenheit« und »spezifische Wesensart des Menschen«, basaler Fundus des Habitus und Reaktionsbasis aller Symptome.¹¹³ Als Produkt infantiler Unlustabwehr¹¹⁴ ist er *identisch mit Freuds Ich*: »kompakter *Schutzmechanismus*... gegen die Reize der Außenwelt« und »Mittel, der aus dem Es ständig vordrängenden Libido Herr zu werden« durch Aufzehrung ihres, oft in Angst konvertierten Affektbetrags in den Mühen der Niederhaltung der Verdrängung mit Reaktionsbildungen.¹¹⁵

¹⁰⁹ Franz **Alexander**/ Edward **Glover**, The neurotic Charakter, in: *International Journal of Psycho-Analysis* VII/1926,11-30 haben den Begriff der *Charakterneurose* für symptomlose, präpsycho-tische Neurotiker geprägt, die durch persistente Verhaltensformen für gehörige Dissonanz mit der Mitwelt sorgen, verwandt mit dem Borderliner, cf Christa **Rohde-Dachser**, Das Borderline-Syndrom, Bern³ (Huber) 1983,29,52,84. **Ferenczi** weitet die Psychoanalyse der Sexualgewohnheiten mit der *Sphinktermoral* (1925, 1938a,245-93) zur umkristallisierenden Charakteranalyse (1938a,354, 371-78,509; cf oben S.230ff,238f!,247), zentral in »Die psychoanalytische Therapie des Charakters« (1928), 1938a,432-445. AaO 436 bringt er noch vor **Reich** das Motiv des *schüt-zenden Panzers* und bestimmt aaO 438 Charakter als Über-Ich und Ich, ja sogar Teile des Es umfassende, erlernte, anerzogene Gesamtstruktur der Persönlichkeit, darin einig mit **Freud**. Einen starken Impuls in der Charakterdiskussion gab **Reiks** Arbeit zum »Strafbedürfnis und Geständ-niszwang«, so auch für **Reichs** Arbeit über den »masochistischen Charakter«, aufgenommen in **Reich** 1971,242-85

¹¹⁰ **Freuds** Formulierung von der Übertragung als mächtigstem Hilfsmittel der Analyse (1926 in GW XIII,222, cf oben S.192ff) greift **Reich** 1971,105 in der gleichen Verschränkung von Ansatz an der »psychischen Oberfläche« im »Hier und Jetzt« und Einmündung in die gnosologische Evi-denz der rechtfertigenden und heilenden Urszenenrekonstruktion auf: »Auch die Doppelnatur des Widerstandes, seine aktuelle und seine historische Bedingtheit, erfordert... *die Erfassung des Wi-derstandes aus der aktuellen Situation durch Deutung seines aktuellen Sinnes, zweitens die Auflösung des Widerstandes durch Verknüpfung des nachströmenden infantilen Materials mit dem Aktuellen*. So wird man sowohl die Flucht ins Aktuelle als auch die ins Infantile leicht ver-meiden, indem eben beide in gleicher Weise bei der Deutung berücksichtigt werden. So wird der Widerstand aus einem Hemmnis der Analyse in therapeutischer Hinsicht ihr mächtigstes Hilfs-mittel.« - Es ist augenfällig genug, wie im therapeutischen Aufklärungsprozeß Vergangenes nur über seine aktuelle Repräsentation zugänglich wird. Nicht allein **Freud**, **Reich** und mit besonde- rer Betonung **Perls** waren von der *Zeitlichkeit der Lerngeschichte des Subjekts* her gezwungen, im »Text der Persönlichkeit« vom aktuellen Sinn auf den ursprünglichen zu induzieren. Das *Hier und Jetzt-Prinzip* ist hermeneutische Basis jeder Erkenntnis. - Im obigen Zitat wird deutlich, wie **Perls** von **Reich** »Flucht in Vergangenheit« als Vermeidung des Jetzt übernommen hat. **Reich** behandelt Gegenwart und Vergangenheit paritätisch. Cf **Eidam** aaO 75

¹¹¹ **Reich** 1971,66. Analytischer Rückschluß beginnt immer im *Hier und Jetzt*.

¹¹² **Reich** 1971,70ff; cf **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,122. Anna **Freud** 1958,40f greift den von **Ferenczi** 1938a,436 abgeborgten Panzer-Begriff **Reichs** zustimmend auf als »permanen-te Abweherscheinungen«.

¹¹³ **Reich** 1971,69

¹¹⁴ aaO 74,77

¹¹⁵ aaO 70

Als »Ausdruck narzißtischer Abwehr«¹¹⁶, als »narzißtischer Schutzmechanismus des Ichs« stellt dieser »schützende Panzer« im Konflikt zwischen der störenden Außenwelt und den inneren Triebansprüchen ein »gewisses, wenn auch neurotisches Gleichgewicht« her.¹¹⁷ Darin ist **Freuds** Rede vom Reizschutzapparat ebenso aufgenommen wie die Theorie der Sublimierung, die Annahme eines sekundärer Narzißmus im Ich und die Theorie der Reaktionsbildungen.¹¹⁸

Gegenüber **Freuds** dreierlei Dienstbarkeiten des Ichs ist allerdings das Ich bei **Reich** ein »reizschützender Panzer des Es gegen die Außenwelt« und deren Verlängerung ins Innere, das Über-Ich.¹¹⁹

Das Über-Ich schwebt in einer diffusen topischen Ambiguität, ist einerseits »Moral des Ichs«, andererseits ein »fremder, der drängenden und drohenden Außenwelt entlehnter Bestandteil«.¹²⁰ Die *Rückwendung der ursprünglich sadistischen Wut* über das Inzesttabu von der strafdrohenden, gleichwohl aber sexuell begehrten Autorität gegen die eigene Person als Triebchicksal des sekundären Masochismus findet seine autodestruktive Gerinnung in der Introjektion der verbietenden Eltern als Über-Ich, als strafende Instanz gegenüber dem Ich, welches die Trauer über den Verlust der Inzesterfüllung zur Introjektion der geliebten Drohmacht treibt. Dies ist auch für **Reich** die *ödipale Ursprungssituation des Über-Ichs*.¹²¹

Freuds Annahme des Todestriebes, eines primären Masochismus, der sich erst nachträglich in Sadismus verwandelt, ist für **Reich** eine mystische Verkehrung der realen Kausalität.¹²² Das Strafbedürfnis entspringt der Persistenz der betrauten Urszene: »Haltungen, die ursprünglich Objekten galten, werden auch... den introjizierten Objekten, dem Über-Ich, gegenüber festgehalten.«¹²³

Die tiefste archäologische Sedimentschicht von Ich-Abwehr und Übertragungs-Gestalten in

¹¹⁶ aaO 73 cf 93ff,188ff

¹¹⁷ aaO 70. Auch für **Perls** 1978,61,183 ist Widerstand panzernd-schützender Beistand. Er insistiert allerdings darauf, daß die Neurose immer ein *gestörtes* Gleichgewicht des Organismus ist, gestörter Stoffwechsel im Befriedigungszyklus mit der Umwelt durch *Vermeiden von Kontakt* und Austausch, wobei er **Reichs** »Funktion des Orgasmus«(1927) mit der in der »Charakteranalyse« aufgenommenen Nosologie der Sexualstauung als *Vermeidung sexueller Erregung* anführt.(aaO 72ff,84ff) Cf **Reich** 1971,188ff

¹¹⁸ GW V,140; oben S.278 Anm.97; **Reich** 1971,155f,189f,205ff

¹¹⁹ aaO 190; cf oben S.174f; **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,93 tadeln **Reich**, er habe das Über-Ich schlicht und schlecht ersetzt durch jene Instanz, die nach der **Freudschen** Lehre primäre Ursache ist für diese »gewissenhafte« Introjektion sozialer Gebote, Forderungen und Sinnhorizonte unter dem doppelten Sog hilfloser Angewiesenheit des Kindes und seiner beginnenden Objektliebe im Status ihrer Versagung durch ihre ambivalenten, liebenden und strafenden Repräsentanten: die Außenwelt. Eine »rein exogene Vorstellung vom Über-Ich«(aaO 93) aber unterschläge die Faktizität der *Verinnerlichung*, die dem Selbst als Beschädigung anhaftet, auch wenn die exogenen Einflüsse der drängenden und drohenden Außenwelt längst ihre tödliche Macht über das Ich ermäßigt haben. Indes ist aber das *Über-Ich als der psychisch relevante, weil verinnerlichte Teil der Realität*, gerade **Freuds** Pointe am Schnitt von Ich und Welt, sodaß auch er 1938 im »Abriß«, GW XVII,130 Über-Ich und Realität versus Es vereint: »Das Ich kämpft also auf *zwei Fronten*«, cf oben S.169, 157f

¹²⁰ **Reich** 1971,189f

¹²¹ **Reich** 1971,245f

¹²² aaO 251ff

¹²³ aaO 255

der Analyse, der narzißtische Es-Kern, ist dabei stets der untergegangene Ödipuskomplex.¹²⁴ Er ist erst am Ende sichtbar; erst *nach* der Sinnanalyse des aktuellen Widerstandes im Ich wird die »infantile Determinierung« deutlich und Es-Deutung, Zugang zum Unbewußten, sparsam sinnvoll, um heilsam und nicht widerstandproduzierend zu wirken.¹²⁵

Perls hat das Verschwinden des Über-Ichs im Ich und die Rückwendung der Aggression aufgegriffen in seiner Kritik des Introjizierens pathogener Moral und ihrem Resultat, der *Retroflexion*. Dabei hat er allerdings **Reichs** genetischen Bezug zur ödipalen Trauer über das verlorene Objekt nicht mit übernommen.

Auch bei **Reich** ist *Kontaktlosigkeit* und *Ersatzkontakt* Resultat der in immer neuen Reaktionsbildungen sich wie in einem »Gewebe«, besser Filz oder Gestrüpp diversifizierenden, in ein Glasperlenspiel von Gegenbesetzungen und Gegen-Gegenbesetzungen *verschachtelnden Triebabwehr des Ichs*.¹²⁶ Ganz ähnlich kann auch **Perls** den Libido-Monismus oder Eros-

¹²⁴ aaO 88ff. **Reich** aaO 337 relativiert im Vorwort zum 3. Buchteil mit der *Wende zur Vegetotherapie* die Universalität des Ödipus und sieht nur die Fälle pathogenetisch effizient, in denen die Eltern die Sexualbetätigung des Kindes unterbinden. Mit dem sozialistischen Untergang der patriarchalischen Familie wird der Ödipuskomplex gleichfalls untergehen. **Reich** verweist auf **Malinowskis** Trobriander Melanesiens: das »behinderte Genitalleben« überhaupt ist das Kernproblem. Die Dreiecksstruktur der europäischen Zwangsfamilie mit ihrer Koinzidenz von Autorität und Sexualverbot, von Inzesttabu gegenüber den primären Liebesobjekten Eltern und sozialer Machtfunktion gerade der Liebesobjekte gibt es dort nicht. (Cf oben S.139,269) - **Reich**, Die sexuelle Revolution, Frankfurt 1971,93 sieht europäische Kinder der Macht der Eltern so ausgeliefert, »daß die Kinder dabei die Rolle von Haushunden spielen, die man lieben, aber auch beliebig quälen kann«. **Deleuze/Guattari** 1974,118 sehen in der ödipalen Triade ebensowenig ein Unwandelbares: »die Elterngestalten sind keineswegs Organisatoren, sondern Induktoren oder Stimuli beliebigen Wertes«, zum Ärger von **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,102f, die aaO 100 monieren, daß dabei die *Sinn*struktur des Ödipus, der das Begehren steigernde Konnex von Macht und sexueller Entzogenheit des Geliebten, von **Reich** in *Kraft* der Sexualabfuhr umgedeutet wird. *An den Eltern aufgesparte Glut kommt dem Gatten dann zugut*, so ließe sich ihre Insistenz auf den Vorzügen ödipaler Dressur pointieren: »Es ist nun einmal nicht von der Hand zu weisen, daß man nur einen Vater und eine Mutter hat, und durch die Heirat ist die Möglichkeit gegeben, die Vereinigung mit einem Elternteil auf symbolischer Ebene nachzuvollziehen. Die Polygamie stellt im Hinblick auf den Ödipuskomplex eine Regression dar: es ist die Rache des Kindes an der Mutter«. (aaO 100) Genau gegen diese regressive Form der Übertragung der Haltung zur Mutter auf die Gattin hat **Freud** einst die Rücknahme der Projektion als Aufgabe der Therapie gefordert. Soll Ehe symbolisches motherfuckin' sein? Weil das Verbot erst das Begehren aufpeitscht, dieses sich geradezu an jenem erst »konstituiert« (aaO 111! Wirklich?), wirke permissive Sexualhilfe liberaler Eltern nachgerade kastrierend, das Kondompräsent der Schwiegermutter, der Vibrator unterm Weihnachtsbaum frigidisiert. Nivellierte, liberale Elternautorität raubt die Vorbildreize strukturbildender Idealisierung, dem Eltern-Gott nachzueifern, und Lust wird im Aufbegehren gegen die Autorität erst richtig scharf, wenden sie aaO 111-18 gegen Sexualtoleranz ein, die bei **Reich** 1971,198 den genitalen Charakter in friedlicher Koexistenz zwischen sexualbejahendem Über-Ich und Es kennzeichnet.

¹²⁵ aaO 77,90f. Die Trennung von Ich-Deutung versus Es-Deutung, Widerstand versus psychische Kern-Inhalte und die Vorstellung, historisch in exakter Reversibilität zum ödipalen Kern vorzudringen, ist aufgesetzt und stimmt nicht mit **Reichs** therapeutischer Praxis überein, in der die Ermittlungen keineswegs gradlinig verlaufen. Auch die Alternative »psychologische Deutung« versus biophysikalische Orgonmobilisierung am muskulären Panzer ist überholt und verkennt die multidimensionalen Wege zum Sesam des Leib-Unbewußten. (so zB aaO 1,349f,356: Fußnoten 1945)

¹²⁶ aaO 360-80, als Schaubild 370. Die gegenseitigen »Bremsungen« sind nicht die eines abwehrenden und eines abgewehrten Triebes, sondern das Geästel einer Unzahl antagonistischer Triebabkömmlinge. (aaO 369) **Reichs** Paradigma für alles menschliches Mitsein ist dabei wieder der Or-

Destruo-Dualismus **Freuds** durch die Annahme einer Unzahl von verschiedenen Trieben, einem *Triebgewimmel* mit Erledigung des je drängendsten Bedürfnisses ersetzen. Damit modifiziert er indes lediglich **Freuds** im Sublimierungsbegriff ausgearbeitete Idee der psychischen Abkömmlinge eines Triebes.

Nichts anderes stellt auch **Reichs** Trieb(abwehr)verschachtelung dar. Die Vermeidung von Unlust als *Kontaktentscheidung des Ichs* hat dabei nur die Alternative, sich realer Angst oder der Stauungsangst konvertierter, sozial isolierter, nicht entladbarer Libido auszusetzen, völlige Angstfreiheit ist illusionär.¹²⁷

Der anfangs einheitliche vegetativ-energetische Trieb spaltet sich also unter Druck der Außenwelt (= Über-Ich, zB Tabus) in Wunsch (= Es, zB Liebe) und retroflexive Gegenbesetzung (= Ich, zB Angst, Haß)¹²⁸, verästelt sich auf Metaebenen aus diesem Urkonflikt Liebestrieb versus Drohwelt¹²⁹ zu einem hochkomplexen System von *Kontaktfunktionen* oder *Panzerfunktionen des »biopsychischen Apparats«*, Funktionen und eben nicht topischen Bereichen.

Perls hat dieses *funktionale Modell der Triebe und des Charakters* vollständig übernommen. Nicht nur für den Intellekt als triebhafte Trieb-Abwehrfunktion gilt: »Die Ichtriebe sind also nichts anderes als sämtliche vegetativen Ansprüche in ihrer Abwehrfunktion.«¹³⁰

Damit ist die sexualökonomische Perspektive der *Vegetotherapie* ins Spiel gebracht. **Reichs** Vegetotherapie fußt auf dem biogenetischen Konzept des *Urgegensatzes von Angst und Sexualität*, Engung und Weitung als den beiden Polen des Lebensvollzugs.¹³¹ Die narzißtisch verkapselnde, zentripetale, kontrahierende, dehydrierende *Angstreaktion* mit Erregung des sympathischen Nervensystems (Tachykardie, Bluthochdruck, Hautblässe, kalter Schweiß, Trockenheit von Augen, Mund, Darm, Genitalien, verstärktes Einatmen, Straffung der glatten Muskulatur) ist der *vegetative Urgegensatz* zur objekt-anstrebenden, expansiven, hydrierenden *Lustwirkung* des Cholins und des Parasympathicus (ruhiger, voller Puls mit niedrigem Druck, durchblutete, trockene Haut, glänzende Augen, Sekretion in Mund, Darm, Genitalien, verstärktes Ausatmen, lockere glatte Muskulatur). Sexualität als Drang zur Welt, Öffnung, Kontakt steht umweltbedingter Angst als narzißtischem Drang zum Ich, zum *incurvatus in se* als der verwandelten Form ihrer selbst gegenüber.

Das gesunde »physiochemische Gleichgewicht«¹³² der orgonotischen Libidoströmungen in

gasmus: »Die Angst vor orgastischem Kontakt bildet demnach den Kern der Angst vor echtem, unmittelbarem psychischem Kontakt mit Personen und Vorgängen der Wirklichkeit. Ihre Überwindung gehört sowohl zu den schwierigsten als auch zu den wichtigsten Aufgaben« der Therapie.(aaO 373)

¹²⁷ **Reich** 1971,192: »In dem Maße, wie die Realangst vermieden wird, steigert sich die Stauung der Libido und mit ihr die Stauungsangst.« Cf Hermann **Schmitz**, System der Philosophie II,1, Der Leib, Bonn (Bouvier) 1965,328-340, bes. 340 und **Perls** 1978,26,78-80, 83-86, 171,179

¹²⁸ **Reich** 1971,352f

¹²⁹ aaO 323ff,339ff,355

¹³⁰ aaO 354

¹³¹ **Reich**, Der Urgegensatz des vegetativen Lebens, Kopenhagen (Sexpol) 1934

¹³² **Eidam** 1985,87-102. **Reich** adaptiert darin neben **Freuds** Narzißmuskonzept und Max **Hartmanns** Plasmazirkulation in der Amöbe mit ihren Pseudopodien (Allgemeine Biologie. Eine Einführung in die Lehre vom Leben, Jena² (Fischer) 1933,120-37) besonders Leo R. **Müllers** Lehre vom (Para-)Sympathicus (Lebensnerven und Lebenstrieb, Berlin³ (Springer) 1931,228f) und Friedrich **Kraus'** Nässetheorie der chemo-elektrischen Wechselströme zwischen Zentrum und neuromuskulärer (= syszygischer) Peripherie (Die allgemeine und spezielle Pathologie der Person. Klinische Syzygiologie, Leipzig (Thieme) 1919). Zu den Cholin-Experimenten von Walter & Käthe **Misch**, Die vegetative Genese der neurotischen Angst und ihre medikamentöse Beseiti-

den somatischen Stoffwechselprozessen¹³³ gleicht immer wieder auftretende Defizite und Überschüsse intra- und extraorganismisch aus. Atmung, Hunger, Entleerung sind »unsublimierbar«. ¹³⁴ Anders Sexualität: sie ist aufschiebbar, irritierbar, staut sich an wie Sperma und schlägt ab gewisser Quantitäten um, pollutioniert in Haß oder Angst: die Geburt der Neurose als einer chronischen Störung des vegetativen Gleichgewichts, zugleich natürlich auch Störung der somatischen Homöostase, ist fester Baustein der **Reichs**chen Arbeit seit 1927.

Daraus ergibt sich: Die Therapie der Neurose ist die Beseitigung des Sexualstaus, Rückwandlung der Angst¹³⁵ und des Hasses in Libido und Abfuhr in orgastischer Selbsthingabe, wie sie dem *genitalen Charakter* auf geniale Weise möglich ist mit seinem nachgerade lüsternen Über-Ich.¹³⁶

Das Es des - idealtypologisch pointierten - genitalen Charakters hat sich von der ödipalen, nicht verdrängten, sondern »untergegangenen« Inzestfixierung völlig gelöst zugunsten einer Objektwahl, die mehr ist als Neuauflage des Inzests. Prägenitale Partialtriebe präludivieren den Sexualakt, »das vornehmste und lustvollste Sexualziel..., je besser die Systeme der Prägenitalität mit der Genitalität kommunizieren, desto vollständiger die Befriedigung, desto geringere Möglichkeiten zur Herstellung einer pathogenen Stauung der Libido.«¹³⁷

Sexuelle Über-Ich-Verbote bestehen so wenig wie ein aus sexueller Versagung durch akkumulierte und autoplastisch rückgewandte Aggression sadistisch gewordenes Strafbedürfnis. »Da die Potenz in Ordnung ist, bestehen keine Minderwertigkeitsgefühle. Das Ich-Ideal ist vom Real-Ich nicht allzuweit entfernt, es besteht daher keine unüberwindbare Spannung zwischen beiden.«¹³⁸ Das Ich muß sich weder vorm Über-Ich schämen wegen der Genitalwünsche des Es, noch dieselben beim Es verdrängen, gerade darum kann es dem Es »um so leichter gewisse Hemmungen auferlegen«.¹³⁹ - »Auch das Ich des genitalen Charakters hat einen Pan-

gung, in: *Der Nervenarzt* 5/1932,415-18: Das als Neurotransmitter in den Synapsen von ZNS und Parasympathicus und neuromuskulären Synapsen tätige Acetylcholin, intravenös injiziert, weitet & entspannt die Vasomotorik, kontrahiert aber die glatte Muskulatur von Bronchien und Magen-darmtrakt. Die somatischen und psychischen Effekte der Angst verschwinden damit. Antagonist ist Adrenalin, welches Angst erregt.

¹³³ **Reich** 1971,324. Das Bild des strömenden Flusses für das Orgon, die körperliche Urenergie taucht schließlich bei **Perls** 1981,23,191,206; 1975,10ff auch wieder auf: Don't push the river, he flows by himself.

¹³⁴ **Reich** aaO 325

¹³⁵ aaO 496 definiert er Angst als Sauerstoffmangel, was **Perls** 1978,73,91-93 wörtlich ohne Quellenverweise übernimmt, genau wie aaO 158 die vegetative Wirkung von Angsterregung: Magensäure, Diarrhoe.

¹³⁶ Reich 1971,198, cf Grunberger/Chasseguet-Smirgel 1979,123f

¹³⁷ **Reich** 1971,197

¹³⁸ aaO 198

¹³⁹ aaO 199. - **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,117f schimpfen über **Reich** als einen »*Edu-kastrator*«, der durch Erziehung zur freien Sexualität genau den gegenteiligen Effekt erzielt. In seinem System ist Gesundheit, energetisch ausfabuliert, eine Art von Sexual-Inkontinenz in Gestalt einer überläufigen Sextaner(samen)blase. Wurzel allen Seelenübels ist die kulturelle Behinderung der »urethralen« Abfuhr des Geschlechtsprodukts in kleineren Portionen, welche das imperialistische Kapital im Klassenkampf auf die läufige Einzelseele ausübt. Hatte **Ferenczi** in der aktiven Technik sich mit Forcierungen der Phantasie oder der Zurückhaltung gewisser Exkretionen begnügt, so forciert **Reich** die Ejakulationen des Genitalsaftes; Heilung gerät virtuell zur Orgasmusdressur. Wiederholte **Freud** die väterliche Kastration durchs Abstinenzgebot des Analyserituals, so **Reich** konträr durch die Verordnung des heilsamen korrekten Orgasmus. Gegen krankhafte Sexualstauung helfe nur die sexuelle Neuauflage des kathartischen Abreagierens, der

zer, aber es verfügt über ihn, es ist ihm nicht ausgeliefert. Dieser Panzer ist schmiegsam genug, um sich den verschiedenen Situationen des Erlebens anzupassen«, so präludiert **Reich** ein wahres Hohelied auf die emotionalen Bandbreite dieser Spezies Mensch: fröhlich, zornig, traurig, hingebungsvoll, kindlich, energisch hassend, »sein Mut ist kein Potenzbeweis«, natürlich ernst, rational gerichtet.¹⁴⁰ »Im Sexualakt mit dem geliebten Objekt hört das Ich bis auf die Wahrnehmungsfunktion fast zu existieren auf, der Panzer hat sich vorübergehend völlig gelöst, die ganze Persönlichkeit strömt im Lusterleben, ohne Angst, sich darin zu verlieren, denn sein Ich hat eine solide narzißtische Fundierung, die nicht kompensiert, sondern sublimiert.«¹⁴¹ Weil der genitale Charakter »in keiner Hinsicht steif und krampfhaft ist«, »klebt« er nicht aus Schuldgefühl oder moralischen RÜcksichten an seinen Liebesobjekten, sondern hält oder wechselt den Partner mono- oder wahlweise auch polygam nach dem »Primat des Intellekts«: wenn, solange und »weil es ihn befriedigt«.¹⁴²

»Seine Sozialität beruht nicht auf verdrängter, sondern auf sublimierter Aggression.«¹⁴³ Soziale Leistungen sind nicht wie beim Neurotiker verkappte Potenzbeweise, sondern sublimierte »natürliche Aggressivität sowie Teile der prägenitalen Libido«.¹⁴⁴ **Reich** unterscheidet also zwischen einer *natürlichen Aggressivität*, ähnlich der von **Perls** favorisierten assimilatorischen Beiß- und Kaulust, und *neurotischem Sadomasochismus*, der, wie **Freuds** Triebmischung, als Ambivalenz von Liebe und Haß, »kein biologisches Gesetz, sondern vielmehr sozial bedingtes Entwicklungsprodukt« ist.¹⁴⁵ Die »nicht bewältigbaren destruktiven Antriebe« unserer privaten und institutionellen Kriminalität entstehen nämlich durch die autoritäre Erziehung, in der Sexualität verdrängt und umgeleitet wird in Destruktivität.¹⁴⁶ Aus diesem »*make love, not war*« ist bei **Perls** ein *Besser beißen als morden* geworden, aus **Reichs** zivili-

in langwieriger körperzentrierter Ausbildung des Analysanden zum genitalen Charakter gangbar gemachte, zuvor quasi eingerostete, Orgasmusreflex. Die Apotheose des Bioenergetikers im orgonotischen Trainingssetting besteht in der segmentären Mobilisierung der Muskelpanzerringe des Ringelwurms Mensch als Propädeutik korrekter Orgasmusbeherrschung. Wenn alle Feinsinnigkeit unerfüllten Begehrens, von der die Kunst lebt, lediglich als Ablenkungsmanöver vom pollutionären Trimpfad pathologisiert wird, ja sogar als emotionelle Pest morbiden Boykotts vitaler Freuden, gerät solche Akribie der Bettkünste zum Kadavergehorsam gegenüber einem Über-Ich, dessen einziges Gebot lautet: Du sollst es treiben. »Sie müssen ohne Angst onanieren können... Eine sexualtechnische Aufklärung ist hier meist unerlässlich.«(**Reich** 1985,59) **Perls** 1978,99,276 lehnt ebenfalls eine Überbetonung des Orgasmuserlebens ab, wobei er gerne Orgasmusbeispiele anführt: aaO 95 oder 201 mit dediziertem Bezug auf **Reich** 1985. Liest man **Reich** 1971,79-88 mit seinem Therapiebericht im Falle eines Impotenten, so nimmt wenig Wunder, daß der Patient **Reich** als kastrierenden Forderer mit seinem phallischen Bruder identifiziert. Das Schocken durch Orgasmusverschreibung ist **Reich** perfekt gelungen.(aaO 86f) Damit sei die Indikation für Sexualtherapie nicht bestritten, aber sie sollte nicht als stereotype Intervention für *jedes* psychische Problem, sondern nur für sexuelle Störungen fungieren, und dann sind oft Wixen und andere Sexualübungen sogar sehr hilfreich. Cf unten S.694,721.

¹⁴⁰ **Reich** 1971,200

¹⁴¹ ebd

¹⁴² aaO 201. Vermutlich war damals schon Elsa **Lindenberg** in Sicht. Wer solche Ideale hört, muß sich als Normalneurotiker die Haare raufen über die kraftlose Klebrigkeit der eigenen ehelichen oder unehelichen Libido.

¹⁴³ ebd

¹⁴⁴ aaO 199

¹⁴⁵ aaO 326

¹⁴⁶ aaO 333

satorisch »fortschreitender Sexualeinschränkung« im patriarchalischen Klassenkampf¹⁴⁷ wird bei **Perls** Zahnausfall wegen Toastgenuß mit kompensatorischer Mordlust. Für beide ist die Lösung des Kriegsproblems *machbar*, entweder durchs Bett oder durch Vollkornkost.¹⁴⁸

1.2.2.3.6 Körperarbeit am Muskelpanzer, Panzersegmente und Chakras

Der für **Perls** eindrucksvollste Punkt der **Reichs**chen Lehre ist der *Muskelpanzer*.¹⁴⁹ Das Interesse an der somatischen Form des Ausdrucks psychischer Regungen und die psychosomatische Einheit der Person in allen ihren Weisen der lebendigen Ausdruckssprache standen ab **Groddek** und **Ferenczi** schon lange im Zentrum der Theoriebildung, nicht nur bei **Reich**.¹⁵⁰ Zunächst ist »Panzer« bei **Reich** Metapher¹⁵¹, später kommt es zu einer *Materialisierung des Charakterpanzers im muskulären Tonus als chronische Verhärtung des Ichs*, des Panzers, der normalerweise beweglich und lückenhaft durchlässig ist wie die Oberflächenspannung einer **Freud**schen narzißtischen Amöbe, Pseudopodien aussendend und einholend.¹⁵²

Ängstliche Erwartung führt zu muskulärer Dauerspannung, Relikt des Fluchtinstinkts. Schreck kann entweder zur Muskellähmung mit vegetativen Reaktionen führen (Tachykardie, Sch(w)eiß, Blässe) oder fast gegenteilig zur Starre. »Die muskuläre Starre kann die vegetative Angstreaktion ersetzen,... die gleiche Erregung, die bei der Schrecklähmung ins Innere flieht, bildet bei der *Schreckstarre* aus der Muskulatur eine *periphere Panzerung des Organismus*.«¹⁵³ Die Muskelspannung erspart den Angsteffekt durch somatische Aufzehrung ihrer psychischen Energie, ist ein Bewältigungsversuch der Angst durch *Affektsperr*e. Aber auch Sexuellust und Aggression können so »gebunden« werden. »Es ist, als ob die Hemmung der Lebensfunktionen (Libido, Angst, Aggression) durch Bildung eines muskulären Panzers um das Innere der biologischen Person erfolgte.«¹⁵⁴ Beim genitalen Charakter kann die Panzerung aus gegebenem Anlaß oder in Krisen vorkommen, während er normal locker und anmutig wirkt, beim Neurotiker ist sie chronisch, habituell fixiert.¹⁵⁵

Verdrängung korreliert mit dem Pressen der Muskeln, ob im Anusmuskel oder Nacken, Mund oder Becken. Die Neurose als chronisch gestörtes vegetatives Gleichgewicht, als festgefahrene Abpanzerung gegen Angst, Lust oder Wut, wird offensichtlich durch die Art der Verspannungen.¹⁵⁶ »Jede muskuläre Verkrampfung enthält die Geschichte und den Sinn ihrer Entstehung.«¹⁵⁷ Sie konserviert Verdrängung: »Die Verkrampfung der Muskulatur ist die körperli-

¹⁴⁷ aaO 191f

¹⁴⁸ Eine Kombination wäre zu erwägen. Es zeigt sich hier ein scharfer Paralogismus zur Orgonotik eines rein libidinösen und nicht auch aggressiven Kerns des Menschen, cf oben S.275.

¹⁴⁹ **Perls** 1978,9,61,81,89,133,276,300 und mit Kritik aaO 148,186

¹⁵⁰ Zur Leib-Seele-Einheit und dem Prinzip der Panzerung cf oben S.272! **Freud** GW I,198f spricht schon in den »Studien über Hysterie« von »harten Strängen in den Muskelmassen«(199) und wendet aaO 120f Massagen in hysterogenen Zonen bei Fr. Elisabeth v.R. an, cf auch oben S.191! Auch **Ferenczi** hat den Sinn von Körperausdrücken enträtselt, cf oben S.232ff.

¹⁵¹ **Reich** 1971,70

¹⁵² aaO 174f; Grunberger/Chasseguet-Smirgel 1979,119

¹⁵³ **Reich** 1971,396

¹⁵⁴ aaO 397

¹⁵⁵ aaO 398f

¹⁵⁶ **Reich** 1981,226

¹⁵⁷ aaO 227

che Seite des Verdrängungsvorganges und die Grundlage seiner dauernden Erhaltung.«¹⁵⁸

Der Panzer ist quasi das Negativ der »Ausdrucksprache des Lebendigen«.¹⁵⁹ »Der Totalausdruck des gepanzerten Organismus ist der der 'Zurückhaltung' ... Der Körper drückt aus, daß er sich zurückhält. Rückgezogene Schultern, hochgehaltener Brustkorb, festgeklemmtes Kinn, flacher, verhaltener Atem, hohles Kreuz, rückgezogenes, 'stilles' Becken, 'ausdruckslose' oder starr gestreckte Beine sind die wesentlichen Haltungsmechanismen der totalen Zurückhaltung.«¹⁶⁰

Subjektiv wahrnehmbar ist allerdings nur die Verzerrung der inneren Lebensempfindungen und die somatischen Symptome, nicht die Panzerung selbst. »Der gepanzerte Organismus ist außerstande, seinen Panzer aufzulösen.«¹⁶¹ Patienten klagen über Herzschmerzen, Verstopfung, Nervosität, Übelkeit, Gastritis, Rheuma, Arthritis, Angina pectoris, bekommen Krebs. Weder Lustseufzer noch Wutausdruck sind möglich: »Er ist nicht imstande, einen Wutschrei auszustoßen oder seine Faust Wut imitierend niedersausen zu lassen. Er kann nicht voll ausatmen. Sein Zwerchfell ist in der Bewegung sehr eingeschränkt... Er vermag das Becken nicht vorwärts zu bewegen.«¹⁶²

Reich hat also auch agieren lassen. Er hat damit **Perls** einen wesentlichen Impuls für seine monodramatische Arbeit gegeben, schon vor **Moreno**. Wenn **Reich** Patienten auffordert, jedem sich einstellenden Impuls probeweise nachzugeben, Verkrampfungen selbst zu erspüren, tief auszuatmen, zu hyperventilieren mit dem üblichen Entbinden von Lust oder Angst¹⁶³, sind auch das Techniken, die zu den Standards der *Gestalttherapie* geworden sind: Verstärkung von awareness und Körperausdruck, wie **Perls** sie in Esalen dokumentierte. Erst der direkte Angriff¹⁶⁴ an den Corpus des Patienten, eine alte Leiberinnerungen reaktivierende Massage an den Myotonien selbst, ist eine Technik, der **Perls** selbst nichts abgewinnen konnte, von seinem eigenen Rolfing abgesehen.¹⁶⁵

Daraus leitet **Reich** als Ziel der Orgontherapie die »Zerstörung der Panzerung«, die »Herstellung der Beweglichkeit des Körperplasmas« ab.¹⁶⁶ Wird die *Zurückhaltung* aufgelöst, dann tritt der *Orgasmusreflex*, die Hingabe an unwillkürliche Körperzuckungen, an den Partner und die Welt als Ziel aller Therapie und allen Lebens automatisch ein.¹⁶⁷ Denn der *Sinn* des Mus-

¹⁵⁸ aaO 228

¹⁵⁹ **Reich** 1971,408ff, cf oben S.272

¹⁶⁰ aaO 416

¹⁶¹ aaO 418

¹⁶² **Reich** 1971,418

¹⁶³ **Reich** 1981,227

¹⁶⁴ **Boadella** 1981, 125

¹⁶⁵ **Reich** 1971,504 relativiert dieses *Durchbrechen des Muskelpanzers* mit der bloßen Hand auch als ein »Werkzeug« für das entscheidende Therapieziel: »In diesem *Prozeß der Reintegration des Organismus* (Hervorheb. v.Vf.: identisch mit **Perls'** Zielsetzung!) sind Atmung, das Durchbrechen muskulärer Blocks, die Auflösung einer rigiden Charakterpanzerung nichts als Werkzeuge. Unglücklicherweise werden sie fälschlich oft als das therapeutische Ziel selbst angesehen«. Erst die an **Reich** über **Raknes** geschulte Thymopraktik von **Petzold** und **Heinl** greift den Corpus an, um gespeicherte Szenen-Engramme des Körpergedächtnisses zu reaktivieren, auch hier zur Reintegration des Abgespaltenen. (**Petzold** 1977b,252-312)

¹⁶⁶ ebd

¹⁶⁷ aaO 419 Wenn **Reich** meint, im Orgasmus versuche der Körper per Krümmung, Mund und Anusloch zusammenzubringen als eine Art Kurzschluß, Selbstversorgungszirkel, so erinnert dies an **Perls** paranoiden Pseudostoffwechsel, in dem Projektionen nach Ausscheidung wieder introjiziert werden. Wie soll diese Krümmung in sich (**Luther**) vereinbar sein mit dem sexuellen »Hin zur

kelpanzers ist die Abwehr des Orgasmus.¹⁶⁸ Mit dem Orgasmusreflex als »einheitlicher Gesamtkörperzuckung«¹⁶⁹ stellen sich die Gefühle von Lebendigkeit, unmittelbarem Kontakt zur Welt und sich selbst in »Empfindungen von Tiefe und Ernst« ein.¹⁷⁰ Dieser Zieltaxonomie entspricht, obschon ohne Orgasmusreflex als Vorbedingung, **Perls'** Idee des Persönlichkeits-Wachstums.

Reichs Klinik führt zur Unterscheidung 6 verschiedener Muskelgruppen, die als vegetative Funktionseinheiten des ganzen Körpers für jeweils einen bestimmten, dort motil zentrierten Ausdruck eines Impulses und Affektes lokalisierbar sind. Er nennt sie *Segmente* oder *Blocks*, weil hier Affektblockierungen als Muskelblockierungen prägnant werden.¹⁷¹ Sie sind nach dem Muster des Ringelwurms¹⁷² quer der Körperachse ringförmig angeordnet in Höhe von Augen, Mund, Hals, Brust, Zwerchfell und Becken, verstanden als signifikante Grobeinteilung. Adäquat den Segmenten der Wirbelsäule verlaufen »nach Auflockerung der Panzerringe... sichtbar wellenartige Zuckungen« durch die befreiten Partien.¹⁷³ Während die plasmatischen Strömungen der Orgonenergie längs der Wirbelsäule auf- und niedersteigen, werden sie wie in einem gequetschten Schlauch von quersitzenden Panzerringen blockiert. Erst wenn alle Panzersperren aufgelöst sind, ist der Organismus von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt: es kommt der Orgasmusreflex.¹⁷⁴ Die Pulsation des Orgonstroms wird in der Philosophie Hermann **Schmitz'** als Rhythmus der beiden miteinander oszillierenden, simultanen oder sukzessiv konkurrierenden leiblichen Urimpulse Engung und Weitung, Spannung und Schwellung um einen gewissen ökonomischen Gleichgewichtspunkt reflektiert.¹⁷⁵

Die Auflösung der Muskelblocks beginnt unverfänglich im Gesicht und tastet sich *katabasis-*mäßig allmählich an das Sexzentrum im Becken heran.¹⁷⁶ Klonisches Zittern und Prickeln indizieren die Lösung eines Panzerrings. Oft reagiert der Körper auf diese Empfindungen mit sofortiger neuer Verhärtung, die die Angst bindet, die angesichts dieser nicht orgasmisch ab-

Welt«, der »*kosmischen Sehnsucht*«?(aaO 421) Ist hier der Modus rammelnder Ratten Maßstab der »echten Asanas«? Der Krümmungseffekt tritt übrigens auch bei der Defäkation auf.

¹⁶⁸ aaO 421f: »Es ist einzig und allein die Auflösung dieser muskulären Starre, die geeignet ist, das Ziel zu erreichen. Weder Psychoanalyse, Zureden, Suggestion beliebiger Art noch Beten oder Gymnastik könnte es leisten. Wir belehren den Kranken gar nicht über das Ziel, das er erreichen wird, wenn unsere Arbeit gelingt. Wir wissen aus reichen Erfahrungen, daß er unweigerlich den totalen Orgasmusreflex entwickeln wird, wenn wir seine muskuläre Panzerung auflösen. Im Verlaufe der Arbeit überzeugen wir uns regelmäßig, daß die *Haupt- und Grundfunktion der muskulären Panzerung die ist, den Orgasmusreflex nicht zuzulassen.*«

¹⁶⁹ **Reich** 1981,262

¹⁷⁰ aaO 269

¹⁷¹ **Reich** 1981,249; 1971,422ff. Die Yoga-Chakras sind analog: unten S.289

¹⁷² **Reich** 1971,422. 425f: »*In der segmentären Anordnung der muskulären Panzerung tritt uns der Wurm im Menschen entgegen.* Die Bewegungen des Ringelwurms beruhen auf Erregungswellen, die vom Schwanzende längs der Körperachse nach vorne zum 'Kopf' ablaufen... Die Segmente pendeln beim Wurm rhythmisch und regelmäßig hintereinander zwischen Kontraktion und Expansion... Es ist ein unerläßlicher Schluß, daß sich *dabei die biologische Energie selbst wellig bewegt*«.

¹⁷³ aaO 426

¹⁷⁴ aaO 425: »Da nun die orgonotischen Strömungen sich nur dann zum Orgasmusreflex vereinigen, wenn ihre Passage *längs* des ganzen Organismus völlig unbehindert ist...«

¹⁷⁵ **Schmitz**, System der Philosophie II,1, Der Leib, Bonn 1965,121-26,295ff

¹⁷⁶ **Reich** 1971,423

föhrbaren Strömungen eintritt.¹⁷⁷ Die Hingabe, die beim Abbau der ersten Blocks sichtbar wird, verwandelt sich vor der Sperre der übrigen Blocks in Haß: »SOBALD DIE AUSDRUCKSBEWEGUNG DER HINGABE AUF PANZERBLOCKS STÖSST, SO DASS SIE NICHT FREI ABLAUFEN KANN, VERWANDELT SIE SICH IN DESTRUKTIVE WUT.«¹⁷⁸ Die Auflösungsarbeit am Panzer ist prozessual: »Wir lösen also nicht etwa mechanisch, starr abgegrenzt einen Panzerring nach dem anderen säuberlich auf. Wir arbeiten vielmehr an einem ganzheitlichen Lebenssystem, dessen totale Plasmafunktion durch quergestellte Panzerringe behindert ist. Aber jede Lockerung des einen Panzersegments föhrt infolge der hierdurch ausgelösten Bewegung zur Mobilisierung höher und tiefer gelegener Panzerringe.«¹⁷⁹

Der okulare, erste Panzerring um Augen und Stirn mit maskenhaft starrer Blickleere unterdrückt den Schreck, der die Augen aufreißt. Grimassieren mobilisiert diese Abwehrhärtung.¹⁸⁰ Der orale, zweite Panzerring um Mund, Kinn und Obernacken erstickt die infantilen Impulse des Saugens, Weinens, Brüllens, Beißens und Brechwürgens.¹⁸¹ Die Hartnäckigkeit der dritten, der Halspanzerung mit Ansatz der Zungenmuskulatur zeugt vom Herunterwürgen von Wut oder Weinen.¹⁸² Das vierte, das Brustsegment verhindert durch flache Atmung, durch Einatmen als Hauptstück der Panzerung die Erregung jedweder Emotion, indem durch Reduktion der atmenden Sauerstoffzufuhr die Verbrennungsprozesse überhaupt gedrosselt werden und lähmende Müdigkeit die Erregung ablöst.¹⁸³ Brüllende Wut, herzhaftes Weinen und herzerreißende Sehnsucht werden mit zurückgezogenen Schultern selbstbeherrscht zusammengerissen. Die Arme des Brust-raus-Militaristen sind unmusikalisch un gelenkig in seiner unnahbaren Würde; sie haben das sehnsüchtige Ausstrecken nach Umarmung und Berührung verlernt.¹⁸⁴ Der »Knoten in der Brust« offenbart Wut oder Angst, drückt man dem Patienten die Brust zusammen und läßt ihn dann laut schreien oder hyperventilieren.¹⁸⁵ Die Trapezmuskelblocks zwischen den Schulterblättern signalisieren Trotz. Die Kitzeligkeit der Brustgepanzerten ist übersteigerte Lust, berührt zu werden, im Negativ.¹⁸⁶

Der fünfte, der Zwerchfellblock, der als Hohlkreuz erkennbar, Magen, Solarplexus, Leber und Pankreas schützt, sträubt sich gegen tiefes Ausatmen und ist extrem schwer zu lösen.¹⁸⁷ **Reich** entwickelt am Ringelwurm, der mit Pinzette gehalten, Seitwärtsbewegungen macht, die Übersetzungsregel von der »Ausdrucksprache des Lebendigen« in Worte: seitwärts zappeln heißt »Nein, Nein« und längs strecken und zusammenziehen heißt Ja.¹⁸⁸ »Wir begreifen die Ausdrucksbewegungen und den Bewegungsausdruck eines anderen lebenden Organismus aufgrund der Identität unserer eigenen Emotionen mit denen alles Lebendigen.«¹⁸⁹ So verstand

¹⁷⁷ aaO 426

¹⁷⁸ aaO 427

¹⁷⁹ aaO 428; oben S.281 Anm.113

¹⁸⁰ **Reich** 1971,423

¹⁸¹ aaO 424f

¹⁸² aaO 427

¹⁸³ aaO 428; 1981,231-33

¹⁸⁴ **Reich** 1971,428ff

¹⁸⁵ aaO 430

¹⁸⁶ aaO 430f

¹⁸⁷ aaO 432f

¹⁸⁸ aaO 435f

¹⁸⁹ aaO 436

Franz von Assisi Tiere, so versteht der Therapeut den Klienten als »gepanzertes Menschen-tier«. Wiederholtes Auslösen des Würgereflexes bei schon entpanzerten bisherigen Blocks 1 - 4 läßt das Zwerchfell frei schwingen, die Atmung spontan und voll arbeiten und der Oberbauch fällt mit jedem Ausatem zusammen, der Hals strebt nach vorn, genau wie das Becken: so sieht der Orgasmusreflex optisch aus. **Reich** kann zwar die Vorstreckung der Halspartie bei zurückgelegtem Kopf mit »Hingabe« benennen, weiß aber keine Wortübersetzung für die orgastischen Zuckungen, die bei freiem Zwerchfell zustandekommen.¹⁹⁰ Übelkeit und Brechhemmung mit Gastritis-symptomatik kennzeichnen die Zwerchfellpanzerung, die wellenartige Aufwärtsbewegungen vom Magen Richtung Mund verhindert, zugleich Diarrhoe als Abwärtsbewegung vom Magen zum After zum oral-analen Ausdrucks-kombinat der Entleerung innerster saurer Säfte.¹⁹¹ Der sechste Panzerblock im Mittelbauch, die Lendenmuskulatur, ist recht leicht zu lösen. Danach gelangt man sofort zum siebten Segment, dem Becken, das wie ein Entenpopo mit kontrahiertem Anus nach hinten zurückgezogen ist. Symptome reichen von Eierstock-, Blasen- und Scheidentzündungen über Zysten und Tumore an Darm und Genitalien bis zu genitaler Anästhesie.¹⁹² Dieser »Beckenangst« korrespondiert »Beckenwut«: »Die Lustempfindungen verwandeln sich unweigerlich in Wutimpulse, da die Panzerung keine Entwicklung unwillkürlicher Bewegungen und dadurch keine Zuckungen dieses Segments zuläßt.«¹⁹³ Die Lösung des Beckenblocks erfolgt also über das Agieren der Beckenwut, das Durchbohrenwollen aggressiver, verachtungsvoller Penetrations-Bewegungen. **Reich** kommt damit zur Kritik des üblichen Koitalstils nach Gutsherrenart, den seine frühen Orgasmuskurven noch propagierten: »Die dazwischengeschaltete Wut, der Haß und die sadistische Emotion gehören mitsamt der Verachtung zum Liebesleben des heutigen Menschen.«¹⁹⁴ Die eigentliche biologische Überlagerung zweier modo canem copulierender Menschentiere intendiert indes die Auflösung individueller Formbestimmtheit überhaupt in Pulsation nach Art der Qualle: »Im Orgasmus ist das Lebendige nichts als ein Stück zuckender Natur.«¹⁹⁵ Zuckend zur Ehre Gottes.

Die leibinselhaften Chakras des indischen Yoga haben erstaunliche Parallelen mit **Reichs** Panzerringen: Dem untersten *muladhara*-Chakra zwischen Anus und Geschlecht wohnt mit der aufzuscheuchenden Schlange *kundalini* das Thema Überlebensangst inne, dem *svadhisthana*-Chakra im Becken Sexualität; dem *manipuraka*-Chakra im Solarplex Macht; dem *anahata*-Chakra im Herz-Brust-Zentrum enttäuschte Kontaktangst; das *visuddha*-chakra in der Kehle Angst vor Hineinnahme von Luft, Anregungen, Angst vor Verhungern, und Angst vor Ausdruck von Emotionen in offener Kommunikation. Das sechste Zentrum, das *ajna*-Chakra, das »Dritte Auge«, hält Angst vor dem Schauen durch rasternd bewertenden Blick in Schach. Das *sahasrara*-Chakra über der Schädeldecke hat als höchster, feinstofflicher Bereich keine Entsprechung in Panzerringen. Der Körperwind *vayu*, der als *prana* im Brustraum, *apana* im Bauchraum, den Körper in den Kanälen *ida* links, *pingala* rechts, und *sushumna* an der Wirbelsäule entlang durchströmt, dürfte dem Orgonströmen entsprechen.¹⁹⁶ **Perls** ist **Reich** in

¹⁹⁰ aaO 439f

¹⁹¹ aaO 441

¹⁹² **Reich** 1971,442

¹⁹³ ebd

¹⁹⁴ aaO 443

¹⁹⁵ aaO 447

¹⁹⁶ **Wilber** 1990,41,114; **Mookerjee/Khanna** 1978,86ff; **Schmitz** 1965,298ff. 304: »Die anatomischen und physiologischen Vorstellungen des Yoga sind also geschickte, suggestive Hilfen leiblicher Selbstgestaltung, die nicht auf willkürlicher Phantastik beruhen, sondern auf feinfühligere Verarbeitung der objektiven Tatsachen und Gelegenheiten, die von einer Topographie des körper-

der Differenzierung des Muskelpanzers und der Deutung seiner Ausdrucksnegationen nur in der *Intensität der Bezugnahme auf den gesturalexpressiven Leib* gefolgt. Die Ringelwurm-Metapher ist extrem; diagnostisch eröffnet **Reichs** Körperarbeit jedoch wertvolle Perspektiven.

1.2.2.4 Karen Horney: Interpersonalität

Karen **Horney** wird am 16. September 1885 in Blankenese bei Hamburg vier Jahre nach ihrem Bruder Berndt als Tochter des norwegisch-stämmigen fromm-barschen Kapitän Berndt Wackels Danielsen und der holländisch-stämmigen stolz-schönen Architektentochter Clotilde van Ronzelen geboren.¹ Zum Vater, der nach der Mutter mit der Bibel wirft, hat sie die Ambivalenz von Angst vor seinen ablehnenden blauen Augen und Bewunderung seiner omnipotenten Vielgewandtheit als Kapitän. Die Mutter, Sonni, solidarisiert sich in der fehlenden Zuneigung von Vater und dem pubertierend Karens Zärtlichkeit verschmähenden Bruder Berndt umso mehr mit ihrer von den Männern ungeliebten Tochter. Karen entwickelt eine aufopferungsvolle Puppenpflege, Vorläufer späterer Patientenpflege, und wird ehrgeizig: "Wenn ich schon nicht schön sein konnte, so beschloß ich, wenigstens klug zu sein."² Die Leseratte verfällt Karl May und liebt es, Winnetou zu sein.

In der Klosterschule in Hamburg hat sie eine Phase pietistischer Hingabe nicht nur an den idealisierten Bibellehrer³. Mit 12 entschließt sie sich, Medizin zu studieren, wechselt von der geisteswissenschaftlich orientierten Klosterschule auf ein Realgymnasium.⁴ Mit 15 wachsen ihre Zweifel an Auferstehung und Personsein Gottes und der Heuchelei gepredigter Liebe bei sadistischer Erziehungspraxis des Vaters.⁵ Wie auch bei **Perls** entzündet sich der Wahrheitswille an väterlicher Heuchelei.

Reeperbahnbesuch und Reflexionen über voreheliche Sexualpraxis markieren ihr moralkritisches Frühlingserwachen: "Leben ist Kampf, Streben, Entwicklung und Wachstum".⁶ Dramenlektüre und Schauspielkurse wecken ihr Ideen einer Theaterkarriere, ähnlich wie bei **Perls**.⁷ Sie hat erste Freunde, macht ihr Abitur und zieht 1906 mit Sonni und ihrem Freund Louis nach Freiburg, Medizin zu studieren.⁸

Frauen war bis dato Universitätsbildung versagt geblieben, Karen war eine der ersten Medizinerinnen. Über ihren Kommilitonen Carl **Müller-Braunschweig** lernt sie den scharfdenkenden, ehrgeizigen Wirtschaftswissenschaftler Oskar **Horney** kennen.⁹ Sie verlieben sich. Die Idealisierung von Mutter und Bruder schwindet. Karen, Sonni, Louis und Oskar ziehen nach Göttingen, wo Karen erste Patientenkontakte hat und ihre pflegerische Wärme entwickelt. 1909 heiratete sie den inzwischen promovierten Oskar **Horney**; beide wechseln mit Sonni nach Berlin, die Künstler- und Intellektuellenmetropole. Sie studiert an der Charité, er wird Industriemanager. Auch ihr Bruder wohnt in Berlin und kommt oft vorbei; sie fühlt sich überlastet von Studium und Haushalt. Sonni stirbt nach Schlaganfall 1911, während Karen mit einer ersten Tochter schwanger zugleich mit Carl **Müller-Braunschweig** eine Psychoanalyse bei Karl **Abraham** beginnt; die Konfrontation mit Ambivalenz zum Vater, Abhängigkeit von Mutter, Zurückgesetztsein gegenüber dem Bruder und ihre Emanzipation aus diesen Konstel-

¹ Jack L. **Rubins**, Karen Horney - Sanfte Rebellin der Psychoanalyse, München (Kindler) 1980, 21

² zit. bei **Rubins** 1980,29

³ **Rubins** 1980,30f

⁴ **Rubins** 1980,32

⁵ **Rubins** 1980,34

⁶ **Horney**, Selbstanalyse, zit. bei **Rubins** 1980,37

⁷ ebd

⁸ **Rubins** 1980,38f

⁹ **Rubins** 1980,42ff

lationen waren die Themen der ca. 500, insgesamt sehr labilisierenden Stunden.¹⁰ Sie verlor Spontaneität zugunsten psychoanalytischer Stereotypen, wirkte indoktriniert: ein Korsett gegen Depressionen, die später genau wie ihre Ambivalenz gegen ältere Männer vom Stile **Abrahams** wieder akut wurden.¹¹ 1912 beginnt Karen **Horney** nach abgelegtem Medizinexamen am Urbankrankenhaus und bald in der Psychiatrie im Berolinum in Lankwitz unter James **Fraenkel** ihre ärztliche Laufbahn. Psychoanalyse hielt damals ihren umstrittenen Einzug in die Psychiatrie.¹² 1913 geht **Horney** zwecks Promotion über posttraumatische Psychosen nach Kopfverletzungen zum renommierten neuropsychiatrischen, mit Schizophrenen wohlvertrauten Klinikchef Karl **Bonhoeffer**, dem Vater Dietrichs, an die Charite. Privat bekommen die **Horney**s neben der zweiten Tochter Marianne Kontakte zu Boheme und Bauhaus, zu **Gropius**, **Klee**, **Kandinsky**. Carl **Müller-Braunschweig** bringt Theologen mit zu den Abendgesellschaften der **Horney**s in Lankwitz. Man redet über Politik, Kunst, Religion, Philosophie, Psychoanalyse. Man tauscht auch sexuelle Partner: "Frauentausch war damals in Deutschland große Mode".¹³ 1915 ziehen die **Horney**s nach Zehlendorf, Sophie-Charlottenstr. 15, wo Karen eine intensive Gartenpflege und Gemüsezucht betreibt, während ihre 1915 um eine Renate komplettierten 3 Töchter der Wandervogelbewegung frönen.¹⁴

Horney wird in **Abrahams** expandierendem Hauskreis (wöchentliche "Freudsche Abende" der "Berliner Psychoanalytische Gesellschaft") Sekretär, während Karl **Abraham**, Ernst **Simmel** und Max **Eitingon** Kriegsdienst leisten. Hier versammelten sich auch die Sexuologen Iwan **Bloch** und Richard **Krafft-Ebing**. **Horney**s erster Vortrag¹⁵ vor **Blochs** Ärztlicher Gesellschaft für Sexualwissenschaft benennt schon zentral ihre künftige Technik-Regel: Zuerst müssen die Widerstände und Blockaden in der Übertragung ermittelt und gedeutet werden, erst dann ergeben sich die Deutungen der Bedürfnisse fast von selbst. Sie nimmt damit einen *charakteranalytischen* Weg von den aktuellen Widerstandsdeutungen zur Hermeneutik der infantilen Szenen, vergleichbar mit **Reichs** Ansatz. Sie schließt damals: "Offensichtlich kann nicht einmal eine Analyse die Konstitution verändern. Sie kann eine Person befreien, deren Hände und Füße gebunden sind, so daß sie wieder frei ihre Kraft gebrauchen kann, aber sie kann ihr keine neuen Arme und Beine geben. Es hat sich jedoch gezeigt, daß viele Faktoren, von denen sie annahm, daß sie konstitutionell seien, nur Folgen von Wachstumsblockaden sind, die sich auflösen lassen."¹⁶ Hier markiert sich zentral das Konzept des *blockierten Wachstums*, welches bei **Perls** zur Arbeit an den Blockaden im *impass-Erlebnis* weitergetrieben wird, auch dort, um Wachstum zu fördern. Die effiziente Behandlung der Kriegsneurosen ("Bombenschocks") als Dissoziation der Gewaltszene aus dem Bewußtsein bringt der Psychoanalyse endlich die öffentliche Anerkennung, die ihrem Sexualbegriff im victorianischen Zeitalter versagt blieb. Die heimgekehrten Analytiker, **Abraham**, **Simmel**, **Eitingon**, Felix **Boehm** und Hans **Liebermann** projektieren eine Klinik für Kriegsneurosen, in der auch die Ärmsten noch Aufnahme und Behandlung finden sollten.¹⁷ Ab 1919 eröffnet **Horney** ihre

¹⁰ **Rubins** 1980,50f

¹¹ **Rubins** 1980,51f

¹² **Rubins** 1980,53

¹³ **Rubins** 1980,57

¹⁴ Schräg gegenüber im Fischtal 66 wuchs ab 1914 auch mein Vater Karl-Friedrich Lütge auf und hat auf demselben Hügel des Fischtalparks gerodelt wie die **Horney**-Töchter.

¹⁵ Karen **Horney**, Die Technik der Psychoanalytischen Therapie, engl. in: *American Journal of Psychoanalysis* 28/1968; cf inhaltlich **Horney**, Neue Wege in der Psychoanalyse, München² (Kindler) 1977,227ff

¹⁶ zit. nach **Rubins** 1980,65

¹⁷ **Rubins** 1980,71

psychoanalytische Privatpraxis in Wilmersdorf, behandelt aber auch daheim kostenlos Patienten; viele konnten nach dem Krieg keine Analyse finanzieren und arbeiteten dafür zB im Garten mit. **Horney** behandelte vorwiegend Frauen. Max **Eitingon**, bei den **Hornneys** Hausfreund, "Rosenmax" geworden, übernimmt die Initiative für die Polyklinik, die in einer großen 6-Zimmer-Wohnung eingerichtet wird und in der er ab 1920 mit **Simmel** bis zu 14 Stunden täglich arbeitet. In 5 Behandlungsräumen werden kostenlos oder günstig Patienten auf die Couch gelegt, neben allen bisher genannten arbeiten auch Hans **Sachs** und Karen **Horney** mit; jeder muß mindestens einen Patienten übernehmen. Ähnlich wie in der Wiener Polyklinik werden auch hier die öffentlichen Vorlesungen und Ausbildungs-Seminare der Berliner Psychoanalytischen Gesellschaft abgehalten.¹⁸ Franz **Alexander** wird von der Universitätsklinik gekündigt, als er zur Polyklinik geht; aus Budapest kommen Melanie **Klein** und **Perls'** späterer Lehrer Jenö **Harnik**. **Horney** bekommt einen Lehrauftrag: Psychoanalyse im medizinischen Alltag. Sie entwickelt 18monatige Ausbildungsprogramme, je spezifisch für Medizinstudenten, Allgemeinmediziner und Psychiater, später mit Sandor **Radó** (ab 1924) und Siegfried **Bernfeld** auch Curricula für Lehrer und andere soziale Berufe, wobei die Lehranalyse sich einbürgert als *Charakteranalyse*.

Auf dem 6. Kongreß der *IPV* in Den Haag läutet ein Vortrag **Abrahams** über *Manifestationen des weiblichen Kastrationskomplexes* mit den Varianten Kindeswunsch als Penisersatz, Männerrolle, lesbische Penisverweigerung, Frigidität oder sadistische Rachespiele gegen Männer die Weiblichkeitsdebatte der *IPV* ein, die **Horney** als Gegenposition zu **Freud** ab 1921 profiliert und engagiert bestritt.¹⁹ Georg **Groddeck** referiert über seine psychosomatische Therapie, wobei er sich im Anschluß an eine restriktive Debatte über Laienanalyse und Ausbildungsqualifikation provokativ als "wilden Analytiker" bezeichnet - zu einer Zeit, wo Lehranalysen selbst von Komitee-Mitglied **Eitingon** auf einigen Abendspaziergängen²⁰ erledigt wurden: ein Sieg der Restneurose über die professionelle Kompetenz, oder auch: katastrophale, inzüchtige Ausbildungsmängel bei denen, die später sich als wissende, entscheidungstreffende Subjekte der analytischen Ausbildungsstandards die absolut nicht mutuelle Qualifikation von Schülern anmaßten.

Groddeck wird später **Hornneys** Lehrer und Freund. Seine psychosomatisches Konzept, die holistische Idee, den Mikrokosmos des Selbst treibe nicht Ich-Bewußtsein, sondern das leibseelische Unbewußte, das Es als heimliches Subjekt an und Krankheit sei eine seiner sinnhaften Expressionen, nimmt nicht nur **Freud** in seiner Zweiten Topik, sondern auch **Horney** in ihr Konzept auf: Der Fluß fließt selbst. Damit ist **Lacans** Sprachlichkeit des Unbewußten, **Merleau-Pontys** Leiblichkeit und **Foucaults** Einheit von Vernunft und Wahn bereits vorweggenommen.²¹

Bei Hans **Sachs**, mit dem sie schon die Curricula erstellt hatte, geht **Horney** 1921 in eine zweite Lehranalyse, in der ihr Selbstbewußtsein als Frau bedeutende Stärkung erhält, was sich eben in ihrer profilierten Opposition zu **Freud** und **Abraham** in der Weiblichkeitsdebatte

¹⁸ **Rubins** 1980,72

¹⁹ **Rubins** 1980,74f Zu den einschlägigen Aufsätzen **Hornneys** cf oben S.91 Anm.143

²⁰ **Rubins** 1980,74

²¹ Georg **Groddeck**, Das Buch vom Es, Zürich/Berlin/Wien (*IPV*) 1923 [Wiesbaden (Limes) 1961]; Brigitte **Frostholm**, Leib und Unbewußtes. Freuds Begriff des Unbewußten interpretiert durch den Leib-Begriff Merleau-Pontys, Bonn (Bouvier) 1978. Während für **Freud** die Tatsache, daß das Ich nicht Herr sei in seinem Haus, die große narzißtische Kränkung seiner Vernunft bedeutete, kann es für das Leibsubjekt mit seinen multiplen transrationalen Intentionalitäten nur witzig sein, ein Ich zu beherbergen, welches sich anmaßt, die Herrschaft zu ergreifen, wo es doch kaum mehr als ein Hauch ist, den die harten Winde der sozialen Eingriffe im Subjekt hinterlassen haben.

ausdrückt. Sie hält 1922 auf dem 7. Kongreß der *IPV* in Berlin in ihrem Vortrag "Zur Genese des weiblichen Kastrationskomplexes"²², der auf reges Interesse stößt. Die Freundschaft zu **Groddeck**, der dort sein Es-Konzept ausgebaut vorstellt, was **Freud** dann unter der Devise der therapeutischen Vertreibung des Es durchs Ich übernimmt, vertieft sich; sein "Buch vom Es" wird sie 1923 in ihrer depressiven Trauer um den Tod ihres Bruders Berndt trösten. Er sieht das Konstrukt des weiblichen Penisneides als Reaktionsbildung der männlichen Angst vor Frauen: »Wenn das Es wollte, daß Frauen einen Penis haben, dann würden sie einen haben.«²³

1923 geht es der Polyklinik so schlecht, daß alle 8 dort arbeitenden Analytiker 4% ihrer Privatpraxis-Einnahmen in die Klinikasse speisen.²⁴ **Horney** ist dabei durchaus bewußt, wie sehr die Berliner Ausbilder-Gruppe selbst neurotisch ist und wie sehr geheuchelt wird, wo ein Neurotiker dem anderen meint, seine Neurose austreiben zu können.²⁵ Als 1924 in Wien am Streit **Rank-Ferenczi** das Komitee zerbricht, standardisieren die Berliner fleißig die Instruktionelle Analyse mit Zulassungsbeschränkungen: Lehranalyse, regelmäßige Teilnahme an Institutstreffen, Aufsatz. Es wird, kaum war die Aufhebung der Zensur Thema, wieder streng zensiert: Die *IPV* ist mit dem Problem der Verdrängung und Zensur selbst nicht fertig geworden.²⁶ **Horney** hält 1925/26 vor Frauen in sozialen Berufen Kurse über Frigidität und andere sexuelle Störungen und über Gynäkologie ab.²⁷ Im Krieg mußten Frauen mangels frontkämpfender Männer harte Männerberufe übernehmen, was ihr Kompetenz-Selbst-Bewußtsein über das putzend-kochender Gebärmaschinen weit hinaustrieb und nach Vertreibung aus diesen Berufen durch die Heimkehrer als Protest die Frauenrechtsbewegung auslöste; Frauen drangen endlich auch in den Bildungssektor ein.²⁸ **Horney** schickt ihre jüngste Tochter Renate zu Melanie **Klein** in Therapie, weil sie zuviel Spaß am Spielen hatte und schulisch absank. Renate liegt mehr unter als auf der Coach, hält sich die Ohren zu, wenn **Klein** sexuelle Interpretationen liefert, schreibt schließlich all die sexuellen Wörter überall hin, in Sonderheit in obszöne Briefe an Nachbarn. Kein Wunder, wenn die Mama fast nie zuhause ist und wenn, nur Briefe schreibt und nicht gestört werden will. Diese entsetzlichen Kindertherapien waren, wie **Horney** später zugeben mußte, das Dümme, was sie Renate und vor ihr schon der Marianne angetan hatte.²⁹ 1924 macht ihr Mann Oskar nach fast tödlicher Hirnhautentzündung mit massiver Persönlichkeitsveränderung Bankrott; das Haus und aller Besitz wurde verkauft.³⁰ 1925 - 1929 waren nach den Entbehrungen der Wirtschaftskrise die leichtlebigen Nach-mir-die-

²² **Rubins** 1980,79 cf oben 1.2.1.4 unter Anm.141. Ein Stück Vaternord der mißachteten Tochter?

²³ zit. bei **Rubins** 1980,77

²⁴ **Rubins** 1980,80f: Abraham, Eitingon, Müller-Braunschweig, Sachs, Simmel, Horney, ab 1924 Radó und 1927 nach Abrahams Tod Alexander. Die Poliklinik wird umbenannt in Psychoanalytisches Institut der Berliner Gesellschaft, um den Ausbildungscharakter zu untermauern.

²⁵ **Rubins** 1980,81

²⁶ Pohlen/Bautz-Holzherr 1995,155ff

²⁷ **Rubins** 1980,84. Ihren Kollegen warfen ihr darauf zu große Freizügigkeit vor. Wer die patriarchale Schuldzuweisung für sexuelle Disharmonie via Penisneid und Frigidität nicht artig mitmacht, bekommt schnell den gesamten Haß der Mannsbilder zu spüren, mit denen, sieht man sich die Fotos von Freud und seinem Umkreis an, keine sinnliche Frau gerne ins Bett gehen würde, wobei **Horney** ihre Sexualität letztlich auf eine ungelebte, starre, rabenmütterliche Wärme reduziert hat.

²⁸ **Rubins** 1980,86: Rosa Luxemburg, Berta von Suttner, Käthe Kollwitz, Lou Andreas-Salomé.

²⁹ **Rubins** 1980,92ff. 95: »Viele der Analytikerkinder wurden selbst bei geringeren Schwierigkeiten zu Kinderanalytikern geschickt. Das gehörte damals zur 'guten psychoanalytischen Erziehung'«.

³⁰ **Rubins** 1980,96

Sintflut-Lotterjahre in Berlin.³¹ Der *Flapper*, die unabhängige Schöne mit unverschämter Schnauze und Köpfchen, kam in Mode, zeigte das erstarkende Selbstbewußtsein der Frauen.³² **Horney** als friedliche SPD-Wählerin hat überhaupt kein Gespür für die Gefahr des heraufziehenden Faschismus. Diskussionen über Maxismus und Psychoanalyse im Kreis von **Simmel**, **Bernfeld**, **Fromm** und **Reich** liegen ihr fern.³³ Sie geht gern ins Romanische Café.³⁴

Horney zieht nach kurzem Wohnen am Steinplatz mit ihren 3 peripubertären Töchtern von ihrem Mann weg; Brigitte kommt mit 15 in Ilka Gruenings Schauspielschule und macht 1930 Karriere, Beziehungen durch **Sachs** machen's möglich, der mit der UFA einen Film über Psychoanalyse dreht.³⁵ Nachdem Renate mehrere Privatschulen Berlins unsicher gemacht hat, kommt sie nach Salem, das Internat der Upperclass-Kinder. Die 2 Sommerferienmonate verbrachten die vier **Horney**-Frauen ab 1928 in den Alpen; zwei Patienten kamen immer mit zum Lago Maggiore und brachten selbst in der Ferien Geld ein; **Horney** kauft in den Bergen ein heruntergekommenes Bauernhaus mit Seeblick.³⁶

Der faschistische Stoßtrupp-Terror im Wedding oder Neukölln geht unbemerkt an **Horney** vorbei: Zeichen für die politische Blindheit, zu der psychoanalytische "Erziehung zur Realität" als entpolitisierende Introspektion fast ausnahmslos führt.³⁷ Die Universität wird mit Nazikadern infiltriert, viele Professoren hoben die Hand zum Führergruß mit Inbrunst.³⁸ Am Psychoanalytischen Institut wurde alldas ignoriert. Später bezeichnet sich **Horney** als antifaschistisch, vermutlich, weil sie Hitlers Morden nicht so super fand und weil es in den USA besser ankam.³⁹

Zur Frage des weiblichen Masochismus betont **Horney** zwar, daß dieser aus *kulturellen*, nicht anatomisch-physiologischen Faktoren angeblicher konstitutioneller Schwachheit, Emotionalität und Irrationalität herrührt, auch, daß diese patriarchale Ideologie Frauen in untergeordnete Rollen pressen soll durch deren Idealisierung als naturgeschichtliche Invariante.⁴⁰ Sie sieht

³¹ **Rubins** 1980,98ff: Ehe auf Probe, freie Liebe und Frauenemanzipation wurden diskutiert; Amüsement fast zur narzißtischen Genußsucht, Cabarets und Cafés jeder pornokratischen Konfession blühten auf, narkotische oder stimulierende Drogen wie Kokain und Morphin waren auf den Soireen frei verteiltes Pflichtkonsumgut. Theaterleute kamen oft süchtig in Berliner Kliniken.

³² **Rubins** 1980,100

³³ **Rubins** 1980,101

³⁴ **Rubins** 1980,102f: Am Ku'damm Ecke Tauentzien lag dieser Künstler- und Intellektuellentreff, wo auch Tillich und Heinrich Zimmer verkehrten. Marxismus und Religion, Existentialismus und Indische Philosophie wurden diskutiert. Nach Dada und Expressionismus war die Bauhausgruppe angesagt: Kandinsky, Klee, Feininger, Grosz, Ernst, Gropius.

³⁵ **Rubins** 1980,104,108. Marianne studiert ab 1931 in Freiburg Medizin, Brigitte bekommt nach Ablehnung einer UFA-Starrolle 1931 ein Engagement am Deutschen Theater Max Reinhardts.

³⁶ **Rubins** 1980,106

³⁷ **Rubins** 1980,110 versucht diese politische Skotomisierung psychoanalytisch zu erklären...

³⁸ **Rubins** 1980,111

³⁹ **Rubins** 1980,113

⁴⁰ **Horney**, Zur Genese des weiblichen Kastrationskomplexes, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* (= *IZP*) 9/1923,12-26; **Horney**, Flucht aus der Weiblichkeit. Der Männlichkeitskomplex im Spiegel männlicher und weiblicher Betrachtung, *IZP* 12/1926, 360-74; **Horney**, Die Angst vor der Frau, *IZP* 18/1932,5-18; **Horney**, Die Verleugnung der Vagina, *IZP* 19/1933,372-84; **Horney**, The Problem of Feminine Masochism, in: *Psychoanalytic Review* 22/1935,241ff, alle Aufsätze in **Horney**, Die Psychologie der Frau, München (Kindler) 1977b. Cf oben S. 91f zur Auseinandersetzung mit **Freuds** anatomistischer Penisneidversteifung. Ihre Unterscheidung vom primären Penisneid und dem wichtigeren sekundären Abwehrpenisneid eignet sich 1927 **Jones**

aber weder die ökonomische noch die politische Dimension und Funktion der "Kultur". Ihre Aufsätze sind aufs äußerste vermittelnd, legen sich nicht mit **Freud** an, weshalb dieser sie auch inhaltlich ignoriert und den Streit Helene **Deutsch** überläßt. Sie leidet unter ihrer Aggressionshemmung, die ihren Schriften den Biß nimmt, den sie an **Groddeck** bewundert: Wenn sie von völlig außerhalb des Sexuellen generierten Masochismus und von Unterwürfigkeit schreibt, ist dies biografisch ebenso wie der Vortrag über Kritische Eheprobleme kurz nach der Trennung von Oskar - mit Supervision, Vortragsreisen flieht sie vor der Einsamkeit und dem Schmerz.⁴¹ Sie spricht sich gegen die Laienanalyse aus, als **Reik** wegen Kurpfuscherei verklagt wird, um in der Öffentlichkeit den Ruf der Zunft zu retten - wobei **Sachs** und **Klein** als ihre eigenen Therapeuten dann eigentlich nicht mehr hätten tätig werden dürfen. Sie hielt sich immer bedeckt unter einer Fassade der Wohlanständigkeit, auch äußerlich unauffällig - passend zu den Prüfungsinterviews, in denen sie über die Therapieaufnahme am Institut entschied.⁴² 1928 macht sie an **Perls** eine kurze Analyse, der nach Meuterei bei Harnik 1930 zu ihr kommt und dem sie **Reich** empfiehlt. **Perls** lobt in der "Mülltonne" **Horney's** Empathie. 1930 wird Franz **Alexander** von den *Amerikan Association for Mental Health* nach Chicago berufen, um dort ein analytisches Institut aufzubauen; als Assistentin nimmt er **Horney** mit. Für sie beginnt damit ein neues Leben in den USA.

Horney setzt sich in "*New Ways in Psychoanalysis*" mit **Freud** auseinander: Aufgrund therapeutischer Erfolglosigkeit in Bereichen wie Weiblichkeit⁴³, Todestrieb⁴⁴, Ich-Struktur, Sadismus/Analität, latenter Homosexualität als universale Grundvermutung und anderem erscheinen ihr **Freud's** diesbezügliche Annahmen unzutreffend. Sie erkennt als umwälzende Beiträge **Freud's** an: a) die Idee des Unbewußten und der Möglichkeit zur Verdrängung, die sich in der Behandlung durch den Widerstand bemerkbar macht und der daher optimaler Indikator des verdrängten Konflikts ist; b) der Determination psychischer Vorgänge wie Träume, Phantasien, Fehlleistungen durch ihre Sinnhaftigkeit auf meist mehreren Ebenen zeigen; c) die Relevanz der »emotionellen Kräfte« für das bewußte Verhalten und die Struktur der Persönlichkeit, wobei die Abwehrmechanismen wie Reaktionsbildung, Verdrängung, Projektion, Skotomisieren, Verschiebung, Retroflexion - überall hier erkennt man **Perls** wieder.⁴⁵ Therapie-technisch adaptiert sie Übertragung, Widerstandsanalyse und freie Assoziation.⁴⁶

1) Grundlegend revisionsbedürftig sei die monokausale *Traumatheorie* mit **Reich** und **Alexander** zu einer ganzheitlichen Charakteranalyse.⁴⁷ **Perls** hat mit dem Hier-und-Jetzt-Prinzip

zu, behauptend, Autor dieser ohnehin lächerlichen Unterscheidung zu sein. Mit wieviel Spaß und Stolz kleine Mädchen an ihrer Muschi spielen, solange ihnen kein Penisneid eingeredet wird, zeigt den Zeitgeist solcher Interpretamente einer mystifizierenden sexuellen Biologie.

⁴¹ **Rubins** 1980,118

⁴² **Rubins** 1980,121f

⁴³ **Horney**, *Neue Wege in der Psychoanalyse*, München² (Kindler) 1977a,82ff

⁴⁴ **Horney** 1977a,98ff Aggression ist, wie bei **Perls**, bewahrend konstruktive Selbstbehauptung.

⁴⁵ **Horney** 1977a,13-20 cf oben S. 31ff Die Bedeutung der Kultur als Opponent der Triebe arbeitet **Perls** ebenfalls heraus, cf oben S. 27ff

⁴⁶ **Horney** 1977a,26ff

⁴⁷ **Horney** 1977a,8: »es gibt nicht so etwas wie eine isolierte Wiederholung isolierter Erlebnisse, sondern die Gesamtheit der infantilen Erlebnisse trägt zur Formung einer bestimmten charakterlichen Struktur bei, und aus eben dieser Struktur erwachsen spätere Schwierigkeiten.« cf aaO 109ff Sie nimmt damit auch Harald **Schultz-Henkes** Zweifel am Heilwert von Kindheitserinnerungen auf und betont mit ihm die Relevanz akuter Konfliktlagen für die Genese neurotischer Störungen. Theodor W. **Adorno**, Die revidierte Psychoanalyse, in: **Horkheimer/Adorno**, *Sociologica II*, Frankfurt³ (EVA) 1973,94-112 [=Ges. Schriften 8,20-41, Frankfurt (Suhrkamp) 1972] pocht darauf, daß das Thema **Freud's** Beschädigungen waren und diese werden durch Schocks zugefügt,

zwar auch charaktereologisch angesetzt, kam aber in der Arbeit an Blockaden sofort auf strukturbildende, traumatische Einzelszenen und erwies ihren Narbenqualität als weiterhin leidwirkende Relevanz für den 'Charakter'.

2) Die *libidomonistische Trieblehre* sei zu diversifizieren, neben Sexualität und Aggression (Selbstbehauptung) muß auch Hunger als Trieb geltend gemacht werden - hier finden wir den **Perlsschen** Einwand bereits vorweggenommen.⁴⁸ Nicht jedes Befriedigungserlebnis sei sexuell. Nicht jedes Tun sei von sublimierter Sexualität getrieben.⁴⁹ Der Charakter präge die Sexualität, nicht umgekehrt.⁵⁰ Gier, Besitzstreben und Angst seien nichtsexuelle Triebe.⁵¹ Narzißmus sei nicht Libidoreservoir und Gegenpol zur Objektliebe; vielmehr sei diese seelische Inflation der Eigenliebe Zeichen eines Defektes in der Liebe zu anderen und sich selbst, Trost durch regressive Selbstidealisierung in Phantasiewelten, wenn man real keine Liebe und Wertschätzung erfährt.⁵²

nicht durch eine vage Gesamtheit von Eindrücken. Selbst Schocks in Serie bleiben einzelne, schreckliche Erfahrungen des Subjekts und verdienen, in bestimmter Negation aus den Archiven des Verdrängten aufgehoben zu werden, wenn sie ihre Qual im Symptom herausschreien. Der Ganzheitsanspruch usurpiert die einzelnen Leidensereignisse im neurotogenen Kindheitskreuzweg: »Die Insistenz auf der Totalität, als dem Gegensatz zum einmaligen, bruchstückhaften Impuls, impliziert einen harmonistischen Glauben an die Einheit der Person, die in der bestehenden Gesellschaft unmöglich, vielleicht überhaupt nicht einmal zu ersehnen ist.« (**Adorno** 1973,98 = 1972,25) Zudem spiegelt sich im Charakter die *Struktur* des Schocks wider wie das Ganze umgekehrt in der Struktur jedes seiner Teile. Daß auch frühe Atmosphären, Dauerstimuli, das Grundgefühl ständigen Bedrohtseins erzeugen können, läßt den Ödipus verblassen, nicht aber die Gewaltszenarios traumatischer Kindheitserfahrungen.

⁴⁸ **Horney** 1977a,38ff cf oben S. 33 Wenn sie aaO 59 dem Lustprinzip die Prinzipien Sicherheit und Befriedigung entgegensetzt, ist man von der Trieb-Ebene unversehens in Slogans konservativer Wahlpropaganda, also ins Über-Ich übergewechselt. Dies als Triebsubstitut offenbart dann die völlige Kontrolle der Persönlichkeit durch die Konvention bis in ihre intimsten Tiefen hinein.

⁴⁹ **Horney** 1977a,47 meint, mütterliches Sorgen und Behüten habe nichts mit Sexualität zu tun, selbst wenn sie sexuell gefärbt sei (?), und stellt sadistisches Machtbegehren »aus Schwäche, Angst und Racheimpulsen« einem nichtsadistischen »aus Kraftgefühl, aus Befähigung zum Führen oder aus Hingabe an eine Sache« gegenüber, was die Frage aufwirft, was wohl bei den SS-Leuten überwogen hat und wie weit faschistischer Terror aus sexueller Unterdrücktheit motiviert war.

⁵⁰ **Adorno** 1973,101 = 1972,28: »Sie paktiert mit dem gesunden Menschenverstand gegen die Unterscheidung der Erscheinung vom Wesen.« Sie sieht 1977a,51 als erwiesen, »daß sexuelle Störungen und Schwierigkeiten in Form charakterlicher Eigenarten in Erscheinung treten. Wenn jemand sich gefühlsmäßig gern von anderen abschließt, wird er auch sexuelle Beziehungen bevorzugen, bei denen er seine Absonderung bewahren kann.« Daß aber sich die Rückzugstendenz aus sexuellen Erlebnissen herleiten läßt, was **Pointe Freuds** war, ignoriert sie und bestreitet aaO 53, »daß der Charakter einer Persönlichkeit in beträchtlichem Maß von der Art ihrer Sexualität abhängen soll.«

⁵¹ **Horney** 1977a,49

⁵² **Horney** 1977a,80: Narzißmus sei »nicht ein Ausdruck der Eigenliebe, sondern der Entfremdung vom eigenen Ich.« Feindseligkeit rühre auch nicht aus sexueller Triebversagung. AaO 54: »Tatsächlich jedoch können gesunde Personen - Kinder wie Erwachsene - ein beträchtliches Maß von Versagung ohne irgendwelche Reaktionen von Feindseligkeit ertragen.« Daß hieraus Angst entstehen könnte, leugnet sie strikt, weil diese Ergebnis antagonistischer Charakterzüge sei. (ebd) Damit leugnet sie die im Kastrationskomplex angelegte Verinnerlichung der gesellschaftlichen Gewalt, das Über-Ich, als mache nicht die Gaskammer-Gesellschaft Angst, sondern die Verworfenheit eigener Antriebe, hinter der sie eben gerade nicht die Drohgebärden und Versagungen der Gesellschaft zu erkennen fähig oder bereit ist. cf **Adorno** 1973,104f = 1972,32: KZ's *sind* Kastrat-

3) *Neurosen* sind Folge von »Störungen im Bereiche der Beziehungen zum Mitmenschen... bedeuten in erster Linie Versuche des Individuums, Wege durch eine Wildnis voll unbekannter Gefahren zu finden.«⁵³ Damit werden die Reaktionsbildungen des Charakters als Schutzfunktionen im Überlebenskampf scheinbar positiv bewertet und nicht schon vorab pathologisiert, aber dann schlagen die Etikettierungen von gesunder versus kranker Persönlichkeit auf jeder Buchseite unentwegt mit biedersten Bewertungen zu - auch darin konvergiert **Perls** mit ihr. »Neurosen stellen so eine Art des Lebenskampfes unter schwierigen Bedingungen dar.«⁵⁴ Was hier soziologisch klingen soll, ist in Wahrheit völlig apolitisch. Der Ödipuskonflikt als Kernschaltstelle der Neurose wird als einer unter vielen konstitutionellen Faktoren relativiert, sicher zu Recht.⁵⁵ Es gibt neben dem Ödipus eine Vielzahl von *Konflikten zwischen Trieben und Kultur*, an denen ein Mann krank und irre werden kann.⁵⁶ **Horney** kritisiert **Freuds** biologisches, Partikularitäten universalisierendes, nur scheinbar moralisch neutrales, dualistisches, mechanistisches und evolutionistisches Denken als undialektisch, ist selbst aber völlig undialektisch und moralkonform.⁵⁷ Das *Ich im Kampf mit Es und Über-Ich*, **Freuds** 2. Topologie, stellt für **Horney** nicht den Normalfall, sondern den pathologischen Sonderfall des triebhemmenden, neurotischen Ichs dar.⁵⁸ Das normale Ich kennzeichnet sie durch »Willenskraft, Urteil, Entschlossenheit«.⁵⁹

4) Damit wird *Ziel der Therapie* nicht mehr, dem Ich bei seiner Herrschaft übers Es zu helfen, sondern »seine Angst in solchem Maße zu verringern, daß er sich von seinen 'neurotischen Neigungen' frei machen kann.«⁶⁰ Therapie als *Selbstbefreiung*, Wiedergewinnung der eigenen Natürlichkeit, das Ziel, »den Menschen wieder zu sich selbst zurückzuführen«, entspricht dem

tion.

⁵³ **Horney** 1977a,9 »Eine vorwiegend soziologische Orientierung ersetzt dann eine mehr anatomisch-physiologische.« **Adorno** 1973,100 = 1972,27 kritisiert den vagen, verharmlosenden Begriff "Einfluß": wo Freud noch den Aufprall der Kastrationsdrohung auf die Libido als innere Natur vor ihrer Enkulturation zu treffen sucht, die phylogenetische und ontogenetische Schwelle zwischen Naturgeschichte und Zivilisation, den Punkt, »wo das gesellschaftliche Prinzip der Herrschaft mit dem psychologischen der Triebunterdrückung koinzidiert«, wird bei **Horney** verflachend Familiendisziplin, Mangel an Liebe usw. zur Quelle des Schadens. Der Konflikt von Biologie und Zivilisation wird reduziert auf ein Phänomen innerhalb der Kultur. Die Schmerzen bei der Zurichtung des biologischen Kindes zum Staatsbürger werden ihre lebensbedrohlichen Härte beraubt und auf das Plateau von Meinungsverschiedenheiten verdünnt.

⁵⁴ **Horney** 1977a,10 »Ihr eigentliches Wesen besteht in Störungen des Verhältnisses zwischen dem Ich und den anderen und in den auf dieser Grundlage entstehenden Konflikten.« **Adorno** 1973,108 = 1972,36 sieht diese interpersonalen Konflikte als Folge weder des freien Willens noch der Triebe, sondern der ökonomischen Gesetze, »die sich über ihren Köpfen durchsetzen. Senn in ihr die Psychologie sich menschlich oder gesellschaftsfähig macht, indem sie so tut, als wäre die Gesellschaft die der Menschen und von ihrem innersten Selbst bestimmt, so leiht sie einer inhumanen Realität den Glanz des Humanen.« Demgegenüber wahrte **Freuds** Pessimismus das Böse in der Gesellschaft.

⁵⁵ **Horney** 1977a,64ff. aaO 70: *alle* frühkindliche Beziehungserfahrung prägt den Charakter.

⁵⁶ **Horney** 1977a,11 kommt durch den Vergleich Europa-USA und **Fromm** »zu der Einsicht, daß viele neurotische Konflikte letzten Endes von kulturellen Bedingungen bestimmt sind.« Cf aaO138ff

⁵⁷ **Horney** 1977a,11,30ff Meine eigene **Freud**-Kritik und **Perls'** Einwände bestätigen sie völlig.

⁵⁸ **Horney** 1977a,10,150ff

⁵⁹ **Horney** 1977a,10

⁶⁰ **Horney** 1977a,10

Persönlichkeitswachstums-Prinzip von **Perls**.⁶¹

Perls und **Goodman** kritisieren **Horney** und die Washington-Schule in ihrer Persönlichkeitstheorie, die *das Selbst aus der biologischen Natur in eine Interpersonalität* überführen will, dabei aber die *infantilen und organismischen Impulse als irrelevant oder potentiell neurotisch disqualifiziert*. **Horneys** Sozialphilosophie mißlingt »als ausnehmend fade Ruhmeshymne auf die freien, aber leeren Persönlichkeiten.«⁶² Der erfolgreich Therapierte ist der angepaßte Untertan: »Die 'Reife' wird gerade unter jenen, die behaupten, sich um die 'freie Persönlichkeit' Sorgen zu machen, auf das Interesse einer unnötig engen Anpassung an die dubiosen Werte einer Arbeitsgesellschaft zugeschnitten, deren Schulden und Steuern man zu zahlen gehalten ist.«⁶³ Die triftigste Kritik hat **Horney** trotz ihrer Berufung auf **Horkheimer** durch **Adorno** erfahren: sie treibt mit ihrer *Soziologisierung und Konventionalisierung der Psychoanalyse* zu charaktereologischen Stereotypen die bürgerliche *Selbstentfremdung* auf die Spitze.⁶⁴

⁶¹ **Horney** 1977a,10, cf 227ff und zu **Perls** oben S.41ff und unten S. 327ff

⁶² **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,182, cf 62: Neurose »regressive() Machthörigkeit der Individuen und der Gesellschaft« Autonomie als Reifeziel der Therapie; aaO 81: der Gegensatz von reif und infantil ist im Keim eine Diskriminierung kindlicher Spontaneität, Phantasie und Unmittelbarkeit im Weltzugang und der coenästhetischen Wahrnehmungsgigantik.

⁶³ Perls/Hefferline/Goodman 1979,82

⁶⁴ **Adorno** 1973,78: »Seitdem mit Hilfe des Films, der Seifenopern und der Horney die Tiefenpsychologie in die letzten Löcher dringt, wird den Menschen auch die letzte Möglichkeit der Erfahrung ihrer selbst von der organisierten Kultur abgeschnitten... Anstatt die Arbeit der Selbstbesinnung zu leisten, erwerben die Belehrteten die Fähigkeit, alle Triebkonflikte unter Begriffe wie Minderwertigkeitskomplex, Mutterbindung, extrovert und introvert zu subsumieren, von denen sie im Grunde sich gar nicht erreichen lassen.« aaO 79: »Das Inkommensurable wird gerade als solches kommensurabel gemacht, und das Individuum ist kaum einer Regung mehr fähig, die es nicht als Beispiel dieser oder jener öffentlich anerkannten Konstellation benennen könnte... Überdies bewirkt die Konventionalisierung der Psychoanalyse deren eigene Kastration: die sexuellen Motive, teils verleugnet, teils approbiert, werden gänzlich harmlos, aber auch gänzlich nichtig. Mit der Angst, die sie bereiten, entschwindet auch die Lust, die sie bereiten könnten.«

1.2.3. Gestaltpsychologie der Berliner Schule

Erstmals führten die wahrnehmungspsychologisch-neurologischen Experimente¹ der Berliner Schule Max **Wertheimers**, Kurt **Lewins**, Kurt **Koffkas** und Wolfgang **Köhlers** zu einem das mechanizistisch-atomistische Paradigma ersetzenden holistischen Paradigma eines psychischen Apparats, in dem nicht Einzelfunktionen modular blind nebeneinander betrieben arbeiten, sondern ein interdependentes Netz von Funktionen das Feld von Innen und Außen, Strukturen und Wesen, Formen und Inhalten miteinander verschränkt, wobei die Reizkonfigurationen intentional, mit Prägnanztendenzen, abgearbeitet werden. Diese sind von Trieb, Begehren, Repression, Gabe, Interesse bestimmt.

Als Grundparadigma der Gestalttherapie gibt **Perls** seinen Frankfurter Lehrer Kurt **Goldstein** an, von dem er die gestaltpsychologische Betrachtung des Menschen als eines nach außen und intern durch Stoffwechsel wachsenden und lebenden biologischen Organismus übernommen hat.² **Goldsteins** Experimente mit Hirnverletzten ergaben, daß bei Teilausfall des Gehirns das ganze Zerebralsystems affiziert wurde. Statt des erwarteten Ausfalls einer Teilfunktion übernahm das zerebrale System diese Funktion, dafür gingen aber die gesamten Funktionen auf eine frühere Entwicklungsstufe zurück.³

¹ Max **Wertheimer**, Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1967, 164-84; **Wertheimer**, Produktives Denken, Frankfurt (Kramer) 1964; Wolfgang **Köhler**, Werte und Tatsachen. Berlin/Heidelberg/ New York (Springer) 1968; Kurt **Koffka**, Die Grundlagen der psychischen Entwicklung. Eine Einführung in die Kinderpsychologie, Osterwieck/Harz (Zickfeldt) 1921; Kurt **Lewin**, Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften, Bern/ Stuttgart/Wien (Huber) 1963; Wolfgang **Metzger**, Psychologie. Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments, Darmstadt⁵ (Steinkopff) 1975

² **Perls** 1978,9. Er zitiert **Goldstein** nur aaO 26 & 32 mit Versuchsergebnissen an hirnverletzten Weltkriegsveteranen, bei denen durch den Ausfall einer Teilfunktion des Gehirns nicht etwa nur der Verlust einer partiellen Fähigkeit eintrat, sondern eine Regression des Ganzen: Infantilisierung.

³ Kurt **Goldstein**, Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen, Den Haag (Martinus Nijhoff) 1934, 41ff kommt bei der Feststellung einer Tendenz zum geordneten Verhalten, zur Ausschaltung von Defekten und Änderung der erhaltenen Leistungen, einer Tendenz zur möglichsten Höchstleistung des Organismus (aaO 25-37) zur Hypothese der **Ganzheitsbezogenheit von Symptomen und Leistungen**. Er erkennt die Borniertheit des Reflexbegriffs, dem die Meßergebnisse nicht entsprechen, weil er den komplexen Steuerungsmechanismus des Organismus verkennt, der die Intentionen des Organismus immer schon abstimmt mit Welt und Umwelt (aaO 57-68) im Sinne der gleitenden Kopplung **Bethes**.(aaO 64ff) Das Nervensystem ist ein Netzwerk.(aaO 69f) Die Erregungsverteilung und damit die Aufteilung sensorischer Afferenz ins Bewußtsein ist abhängig vom Zustand des Gesamtsystems Organismus.(aaO 73ff) Je höher der Organisationsgrad eines Organismus, desto mehr Reflexe.(aaO 115ff) Fallen Teilfunktionen des Nervensystems durch Schädigung von Rückenmark, Cerebellum oder Großhirnrinde aus, regrediert das Gesamtsystem auf einen niederen Organisationsgrad. (aaO 89-103) Weil das Cerebralsystem so vernetzt arbeitet, streut jeder Reflex auf das Gesamtsystem aus und ruft überall Veränderungen hervor.(aaO 131ff) Behinderungen eines Teils im Neuronalkomplex verändert das Ganze (aaO 136), welches antatonistisch (z.B. Sympathicus-Parasympathicus) wie das Muskelsystem (Beuger-Strecker) aufgebaut ist.(aaO 174ff,305ff) Leben ist in Biorhythmen aus Auseinandersetzung zwischen Organismus und Umwelt getaktet.(aaO 186) Es hat **als Entelechie die Tendenz zur Höherentwicklung, zu wachsender Komplexität als offenes System**; ebenso ist die Erkenntnis des Bewußtseins und damit naturwissenschaftliche allemale, unabgeschlossen. (aaO 259ff) Durch die natürliche Selektion des Normalen (aaO 265ff) entwickelt sich in der Hierarchie organismischer Regulation (aaO 305ff) eine Stufenleiter des Organischen aufgrund von Zentrierung und Fülle.(aaO 315ff)

1.2.3.1 Wertheimer: Das Ganze des Leibes und die Gestaltqualitäten

Das *Ganze* hat Vorrang vor einzelnen Funktionen seiner Teile.⁴ Diese Erkenntnis ist mit Ernst Cassierers 'Philosophie der symbolischen Formen' und Niels Bohrs und Pascual Jordans Quantenphysik entwickelt.⁵ Goldstein geht auf Goethe und das Lehrgedicht des Parmenides ein, das die Einheit im antagonistischen Wechsel von Zuständen als zugehörig zum Sein, zur Wahrheit beschreiben will.⁶ »Das Ganze des Seins, von dem erst in das Lebendige Ordnung käme, ist auch für uns nicht als ein größeres Ganzes zu denken gegenüber dem kleineren Ganzen, dem Organismus, gegenüber den Gegenständen, die in dem großen Ganzen gewissermaßen enthalten wären und dadurch ihre Ordnung erführen; ebensowenig, wie unserer Meinung nach die Reflexe einfach im Organismus enthalten sind, sondern Erscheinungen des Organismus unter besonderen, ihm unnatürlichen, ihn gewissermaßen 'negierenden' Bedingungen.«⁷ Schon Platons *Charmides* lobte die ganzheitliche Heilkunst der Ärzte des traki-schen *Zalmoxis*.⁸

⁴ Goldstein 1934,262f

⁵ Goldstein 1934,248ff setzt sich dediziert mit Ernst Cassierer, dem Onkel von Fritz Perls, mit Heinrich Hertz, Bohr und Jordan auseinander. cf Werner Heisenberg, *Die physikalischen Prinzipien der Quantentheorie*, Mannheim (Bibliographisches Institut) 1958; Ders., *Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik*, München (Piper) 1969,85ff,144ff,312ff; Ders., *Schritte über Grenzen. Gesammelte Reden und Aufsätze*, München² (Piper) 1973; Carl Friedrich von Weizsäcker, *Die Einheit der Natur. Studien*, München (Hanser) 1971,133-82,223-76,466ff; Ders., *Deutlichkeit. Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen*, München² (Hanser) 1979; Wolfgang & Ute Schönplung, *Psychologie. Allgemeine Psychologie und ihre Verzweigungen in die Entwicklungs-, Persönlichkeits- und Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch für das Grundstudium*, München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzenberg) 1983,39ff,73ff

⁶ Goldstein 1934,251ff. Bezeichnenderweise ist Parmenides auch für Weizsäcker 1971,441- 65 ('Parmenides und die Graugans', ein Essay über *Gestalt in den Dingen und in der Idee*) und 446-91 ('Parmenides und die Quantentheorie' zur Einheit von Sein und Denken) Ausgangspunkt einer Philosophie der Einheit des Kosmos als Einheitlichkeit der Spezies von Objekten, Einheit der Erfahrung und Einheit der Zeit und Einheit von Mensch und Natur.(aaO 468ff) Cf unten S. 517 und zum Selbigkeitsbezug von Denken und Sein DK 28 B 3: ΤΟ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστὶν τε καὶ εἶναι.

⁷ Goldstein 1934,253. AaO 254: »So wird auch für uns das Ganze zunächst der Ort bestimmter Weise des Seins im Sinne 'des Gefüges der Mächte', allerdings seine Ergänzung erfordernd von der Seite der Füllung, damit nicht nur die Trennung, sondern auch der Inhalt des Getrennten von da aus uns verständlich werde.«

⁸ Platon Charmides 156d-157b nach der Übersetzung von Karl Reinhardt, *Platons Mythen*, in: Ders., *Vermächtnis der Antike. Gesammelte Essays zur Philosophie und Geschichtsschreibung*, Göttingen (Vandenhoeck) 1960,229: »Ich lernte ihn (den Zauberspruch; M.L.) im Feld von einem Thraker, einem Arzte aus der Gilde des Zamolxis (muß heißen: Zalmoxis; M.L.), von denen man sagt, sie könnten einen Menschen sogar unsterblich machen... Zamolxis sagt: wie man die Augen nicht darf heilen wollen ohne den Kopf, den Kopf nicht ohne den ganzen Leib, so darf man auch den Leib nicht wollen heilen ohne die Seele. Ja, dies sei der Grund, weshalb in Griechenland die Ärzte bei so vielen Krankheiten sich nicht zu helfen wüßten: sie sehen nicht das Ganze, von dessen Gesundheit die Gesundheit des Teils abhängt. Denn alles... geht aus von der Seele oder fließt von der Seele wie der Fluß vom Kopf hernieder in die Augen. Sollen also Augen und Leib gesunden, so muß man die Seele heilen.« Es geht bei dieser schamanischen Verknüpfung von Medikament und Zauberspruch um die »Heilung des Teils aus dem Ganzen«.(156c) Witzigerweise haben wie gerade in der schamanischen Medizin ein Wissen von der Ganzheit des Leibes vor uns, die Goldsteins Hirnexperimente und die Berliner Schule aus der iatrischen Praxis heraus mit großem praktischen Erfolg antezipiert hat. Cf Eliade 1979,152; Holger Kalweit, *Schamanentum*, in: Zundel/Fittkau 1989, 33-42; Ders., *Schamanische Psychotherapie*, in: Zundel/Fittkau

Bedenkt man, daß die Lehre **Freuds** in der universitären Psychologie und Medizin damals immer noch, besonders wegen der Reduktion allen seelischen Konfliktpotentials auf die sexuelle Dimension, als unwissenschaftliche Irrlehre abgelehnt wurde⁹, während die elitären Kreise der klassischen Psychoanalyse sie geradezu als Dogma zelebrierten¹⁰, so scheint die Hinwendung zur Gestaltpsychologie als neurophysiologisch abgesicherter Theoriebildung motiviert vom Wunsch, die Hermeneutik der Psychoanalyse auf eine solidere naturwissenschaftliche Grundlage zu stellen, was sich ebenso in **Reichs** Orgonomie¹¹ wie auch in neurophysiologischen Forschungen der Primärtherapie **Janovs** zeigt.¹² Auch **Freud** hat mit seinem neuronalen Konstanzprinzip eine Ganzheit von Neuronen postuliert.¹³

Leider beläuft sich bei **Perls** die ausdrückliche Aufnahme der Gestaltpsychologie auf einige wenige Bemerkungen¹⁴; eine detaillierte Auseinandersetzung findet nicht statt. Die zweite Auflage von »Ego, Hunger and Aggression« 1947 ist Max **Wertheimer** gewidmet. **Perls** zitiert **Wertheimer** in seiner Definition der Gestalttheorie: »Es gibt Ganzheiten, deren Verhalten nicht durch das ihrer einzelnen Elemente bestimmt wird, sondern bei denen die Teilprozesse selbst durch die dem Ganzen innewohnende Natur bestimmt werden.«¹⁵ Solche *Ganzheiten*, von denen alle Momente bewegt werden, werden als *Gestalt* bezeichnet. Der Gestalt-Begriff taucht im ganzen Buch nur fünf Mal auf¹⁶ und wird sonst durchgängig in dem Figur-Hintergrund-Effekt der Struktur von Wahrnehmung gefaßt. *Figur* ist das, was sich vom diffusen, amorphen Hintergrund meiner Wahrnehmung aufgrund der triebgesteuerten Selektivität meiner Apperzeption prägnant abhebt und sinnenfällig wird, z.B. der Harndrang, Hunger oder Zahnschmerz. Gestalt, wiewohl es sie auch als schlechte, defiziente gibt, meint im Sprachgebrauch der Gestalttheorie die gute, vollständige Gestalt eines Strukturganzen, während Figur eher die aufgrund ihrer Defizienz auffällig werdende *unvollständige Gestalt* meint, die zur Vervollständigung drängt. In solchen Figuren der Wahrnehmung sind Bedürfnisse implizit,

1989,145-62 und unten S. 521-24

⁹ **Farau/Cohn** 1984,77

¹⁰ **Perls** 1978,106

¹¹ **Eidam** 1985,136-144; cf oben S. 262ff, S. 270ff

¹² Auch **Freud** wollte Psychoanalyse nicht als Humanwissenschaft und tiefenhermeneutische Reflexion verstanden wissen, sondern als Naturwissenschaft, die Energien im psychischen Apparat reguliert, solange dies noch nicht durch Psychopharmaka besorgt werden konnte. Cf **Freud** GW XVII,63ff, bes. 80,108,126,142f. Der Leib des Menschen wird damit nicht nur körperlich der technischen Verfügbarkeit unterworfen, sondern noch in seiner seelischen Dimension fungibilisiert.

¹³ **Jones** 1960,430: Homöostase des Gesamtsystems stammt als Idee von **Cannon** und ist von **Herbart** über **Fechner** und **Meynert** vermittelt an **Freud** geraten. Cf zur Neuronenganzheit **Freud** 1950,360ff (Teil 3 des 'Entwurfs') und **Bernfeld**, *Freuds früheste Theorien und die Helmholtz-Schule* (1944), in: **Bernfeld/Cassirer-Bernfeld**, *Bausteine der Freud-Biografik*, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1988,54-77,68ff

¹⁴ **Perls** 1978,24,26,33,34,123; **Perls** 1979,37f nur *ein* Mal **Wertheimer** und **Köhler** zitiert aus Willis D. **Ellis**, *A Source Book of Gestalt Psychology*, London⁴ (Routledge & Kegan Paul) 1969

¹⁵ **Perls** 1978,34 zit. **Wertheimer** ohne Stellenangabe. Cf **Wertheimer**, *Untersuchungen zur Lehre von der Gestalt*, in: *Psychologische Forschungen* 1/1922,47-58,55; 4/1923,301-350. **Wertheimer's** Arbeiten in der *Zeitschrift für Psychologie*: Experimentelle Studien über das Sehen von Bewegung (60/1911); Über das Denken der Naturvölker, Zahlen und Zahlgebilde (61/1912); Zu dem Problem der Unterscheidung von Einzelinhalt und Teil (129/1933,353-57) dürften **Perls** in seiner Studienzeit und der Goldstein-Assistenz-Zeit (1918-27) zugänglich gewesen sein, ebenfalls: Über Schlußprozesse im produktiven Denken, Berlin/Leipzig (de Gryter) 1920 [in: **Wertheimer** 1925/1967,164-84]

¹⁶ aaO 34f,131f,175,184,226. Auch **Wertheimer** spricht oft fast mehr von Figur als von Gestalt.

die nach Erfüllung treiben.¹⁷

Christian von **Ehrenfels**, Begründer der Grazer Schule der Gestalttheorie, entwickelte unter Aufnahme der Untersuchungen Ernst **Machs** über die *Transponierbarkeit* von Gestalten (z.B. in andere Tonarten, Farben) und der Differenz von *gefühlsmäßigem* Erfassen und *exaktem* Messen schon 1890 eine Hypothese von der Ganzheitlichkeit beim Sehen, Kontextualität der Wahrnehmung. Man sieht nicht eine Summe von Details, sondern immer Gestalten, Figuren, Muster, Formen der Anschauung.¹⁸ **Kants** Unterschied von Ding an sich und seinem Korrelat im erkennenden Bewußtsein provozierte die Suche nach Mechanismen der Wahrnehmung in den Apriori von Raumerfassen, Zeiterfassen und Kausalitätserfassen.¹⁹ Man sieht immer ein System, eine gestaltete Konfiguration von Elementen. Die Erfassung dieses Ganzen und das Wesen dieses Ganzen sind beide dialektischer Natur, mehrfach ineinander verschränkt. Die *Gestaltqualitäten*, "**Ehrenfels**-Qualitäten"²⁰, sind Konsistenz, Vernetzung gegliederter Teile zu einem System, Transponierbarkeit der Gestalt, phänomenaler Primat des Ganzen gegenüber der Funktion und Rolle einzelner Elemente.²¹

Tachyskopische Studien führen **Wertheimer** zum Ergebnis, daß das Auge von einem Fokus²² zum anderen »hinübergerissen« wird, ein »Aufmerksamkeitshinübergang« jagt den anderen, ein Oszillieren der Erfassungsvorgänge ist feststellbar.²³ *Erinnerung* fußt ebenfalls nicht auf einer Summe von Einzelerregungen, sondern auf dem »Zustandekommen der dagewesenen physiologischen *Gesamtform* des einheitlichen Prozesses«²⁴, in dem bestimmte Grundeinstellungen auf eine »Lage«, etwa eine Raumorientierungslage oder eine tonale Lage wie die Dur-Moll-Harmonik mit Tonica, Dominante und Subdominante²⁵ als Wahrnehmungshintergrund der fokalen Erfassung einzelner Sehdinge oder Hördinge orientiert. Dieses Grundniveau der

¹⁷ **Wertheimer** 1964,223f. **Perls** 1978,50 ersetzt damit **Freuds** libidinöse Objekte. Die Gestalttheorie spricht allerdings nicht von Bedürfnissen, sondern von der Tendenz zur vollständigen Gestalt: Störungen zu beheben. **Wertheimer** 1922,51; 1925/1967,82 spricht von *Gestaltqualität* als *Komplexqualität*. Streng genommen bildet auch die unvollständige Figur ein komplexes Ganzes, eine Gestalt mit den »Wirksamkeiten des Gestaltfaktors« (92) **Metzger** 1975,67: Sind auch nur einige prägnante Reizgrundlagen der Gestalt anzutreffen, erscheint die gesamte Gestalt vergegenwärtigt.

¹⁸ **Metzger** 1975,60ff; **Ladenhauf** 1988,41f (er ist selbst an der Grazer Universität). Zu der Grazer Schule gehören außer **Ehrenfels**, Über Gestaltqualitäten (1890), in: Ferdinand **Weinhandl** (Hg), Gestalthaftes Sehen, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960,47-60 noch A. **Meinong**, Vittorio **Benussi** und A. **Höfler**. Felix **Krüger**, Das Wesen der Gefühle. Entwurf einer systematischen Theorie, Leipzig (Akademische Verlagsges.) 1928, H. **Volkelt**, J. **Rudert**, F. **Sander**, A. **Wellek** und Karlfried Graf **Dürckheim** bilden die "Leipziger Schule der Gestalttheorie".

¹⁹ **Schönflug/Schönflug** 1983,75 und **Metzger** 1975,45ff betonen **Kant**, während **Hegels** Dialektik, in der die Interdependenz von Teil und Ganzem eine wesentlich Rolle spielt und ein Primat des Ganzen über seine inhärenten Momente gravitiert, erstaunlicherweise unbeachtet bleibt.

²⁰ **Metzger** 1975,60; **Ehrenfels**, Über Gestaltqualitäten (1890) cf Anm. 18

²¹ **Metzger** 1975,62ff zählt zu den Gestalt-Eigenschaften: 1) Struktur, Tektonik, 2) Ganzheit des stofflichen Materials und 3) Wesen als funktionelle Interdependenz der Teile und die subjektive Eindrucksqualität und Anmutung, die sie mit ihrem Ausdruck im Beobachter erwecken. AaO 65: »eine Struktur 'bedeutet' nicht ihr Wesen, sondern wo sie ist, da ist das Wesen auch; es ist nicht dahinter, sondern darin«. Prägnanz ist reinste und zwingendste Verwirklichung des Wesens in der Struktur.

²² **Wertheimer** 1925/1967,88: »einer Stelle, an der das Aufmerksamkeitsfundierende... vorhanden ist, kommt eine *erhöhte Disposition für Erregungen* zu.«

²³ **Wertheimer** 1925/1967,84f

²⁴ **Wertheimer** 1925/1967,92

²⁵ **Wertheimer** 1925/1967,100ff

sensorischen Orientierung besteht in und durch Vernetzung aller Einzeleindrücke.²⁶

Das Zählen als Erscheinungsform abstraktiven Denkens wird von Naturvölkern dem Material angepaßt, welches zählend, berechnend erfaßt werden soll. In dieser Situationsbezogenheit des zählenden Erfassens findet **Wertheimer** mehr Adäquatheit an die Sache als im »Schulzählendrill« europäischer Mathematiker.²⁷ Die Weltmachtstrebung **Bismarcks** mit den Kolonien Togo, Kamerun, Uganda, Tansania (Ostafrika), Namibia (Südwestafrika) und den Südsee-Kolonien (Samoa, Marshall-Inseln, Nord-Neu-Guinea) schaffen zwischen 1871 und 1914 ein gesteigertes Interesse der Wissenschaft an der Lebensweise von Naturvölkern; **Freud** nannte sie 1913 in "Totem und Tabu" noch primitive Wilde, deren Verhalten dem der Neurotiker ähnelt, weil sie tote Materie beseelen mit ihren Phantasmata. In dieser paternalistisch-missionarischen Atmosphäre antezipiert **Wertheimer** ethnologische Postmoderne, wenn er 1912 die innere Logik im abstraktiven Denken der Naturvölker aufspürt und die kulturelle und pragmatische Kompetenz von Völkern hervorhebt, die nicht durch europäische Paradigmata dressiert sind.

Wertheimer setzt sich bis 1943, vor den Faschisten nach New York emigriert, mit der Frage auseinander, wie wir denken.²⁸ Deduzieren wir nach Art der formalen Logik per Klassifizierung, Universalisierung? Induzieren wir empiristisch im Trial-and-Error-Verfahren nach Art der Naturwissenschaften?²⁹ Lernen wir per Assoziation, nach Art der bedingten Reflexe, Unbekanntes durch Bekanntes zu erschließen und zu erfassen?³⁰ Das »Erfassen des Wesentlichen«³¹, der »Struktur der Situation«³² ist mehr als Deduktion, Induktion, Assoziation.

²⁶ **Wertheimer** 1925/1967,102: »Erregungsvorgänge, auch etwa einzelner Zellen, sind *nicht isolierte Vorgänge innerhalb eines sonst toten Gebietes*: sie werden von einem lebendigen *Gesamtzustande empfangen* (und wirken auf ihn zurück), *dessen charakteristische Eigenart für das Resultierende in wesentlichen Bezügen entscheidend ist.*«

²⁷ **Wertheimer** 1925/1967,153. AaO 127: »völlige Wirklichkeitsabstraktheit unserer Zahl« Kriterien der Realitätserfassung durch die Zahl bei Naturvölkern wären in *wirklichkeitsbezogenen* Experimenten (keine entstellenden Laborsituationen schaffen: Versuchspersonen sind auch Menschen, fühlen sich u.U. gefoppt durch kuriose Versuchsanordnungen!) noch tiefer zu eruieren: Schnelligkeit, Merkfähigkeit, Gedächtnistreue, Operationsfähigkeit, Approximationsfähigkeit.

²⁸ **Wertheimer**, Über Schlußprozesse im produktiven Denken, Berlin/Leipzig (de Gryter) 1920 [in: **Wertheimer** 1925/1967,164-84]; **Wertheimer**, Productive Thinking, New York/London (Harper & Brothers) 1945 = **Wertheimer** 1964. Posthume [»1943] Veröffentlichung durch Sohn Valentin, dt. Übers. W. **Metzger**. Vermutlich ist dies in **Perls/Hefferline/Goodman** 1951 eingeflossen.

²⁹ John Stuart **Mill** hat den Empirismus, Experiment, Datenkorrelation: Induktion begründet. **Wertheimer** 1964,31 Kritik der Induktion: unvollständiges Erfassen der Strukturen im Empirismus

³⁰ **Wertheimer** 1964,4-15 Er hospitiert im Mathe-Unterricht, um zu erleben, wie die Kinder kombinieren. Dabei stößt ihm auf, wie die Impulse des Lehrers einen Drill bilden, der kaum mehr zuläßt als bedingte Reflexe. »Es gibt Erwachsene, die die erworbene Gewohnheit blinden, mechanischen Handelns in ihr späteres Leben hineintragen.«(26) Bedingte Reflexe wurden vor Iwan P. **Pawlows** Leningrader Hunden [**Ders.**, Zwanzigjährige Erfahrungen mit dem objektiven Studium der höheren Nerventätigkeit (des Verhaltens) der Tiere (1923), Sämtliche Werke III, Berlin (Akademie Verlag) 1953,1-136] erstmals von Edward Lee **Thorndike**, Animal intelligence. An experimental study of the associative process in animals, Psychological Review, Monograph Supplement 8/1898 an Katzen in Käfigen ausprobiert und begründeten die assoziative Lerntheorie mit dem Prinzip des Konditionierens durch belohnende Verstärkung eines Reiz-Reaktions-Schemas. **Wertheimer** 1964,11 kritisiert **Thorndikes** Trial-and-Error als blindes Versuchen. **Koffka** 1921,109ff: 'unbehagliche' Tierversuche

³¹ **Wertheimer** 1964,27

³² **Wertheimer** 1964,34. AaO 42:»Wie auch immer die Beziehung der Strukturprobleme zur formalen Logik und zur Erkenntnistheorie gesehen wird, ... sie stellen in echten, sinnvollen produktiven

Produktives Denken charakterisiert sich durch: Gruppieren, Umordnen, sinnvolles Strukturieren, Aufteilen in Unterganze, Erfassen der Interdependenz der Teile, ihres Ineinanderpassens, ihrer Verschränkung, Erfassen der eigentlichen Natur ihrer gegenseitigen Abhängigkeit, ihrer inneren Strukturiertheit, ihrer funktionellen Bedeutung und Rolle im Ganzen und ihrer vollständigen Figur, des Ganzen, welches vielleicht so noch gar nicht existiert, sondern aufgrund einer Störung, eines Defektes erst zu vervollständigen ist. Diese Einzelmomente des Erfassensprozesses eines Strukturganzen sind keine Sukzessionen von logischen Operationen, sondern erfolgen zeitlich ineinander verschaltet und oszillieren miteinander.³³ »Solch ein Prozeß ist nicht einfach eine Summe von verschiedenen Schritten, nicht eine Ansammlung von verschiedenen Operationen, sondern das Herauswachsen *eines* Gedankenzuges aus den Lücken in der Situation, aus den Störungen der Struktur und dem Bestreben, sie zu heilen, - in Ordnung zu bringen, was schlecht ist, - zur guten inneren Bezogenheit zu gelangen. Es ist nicht ein Vorgang, der von Stücken zu ihrer Summe fortschreitet, von unten nach oben, sondern von oben nach unten, von der Natur der strukturellen Störung zu den konkreten Schritten.«³⁴ Vektoren der strukturellen Züge einer Figur, »die Lücke, die Unvollständigkeit in der Situation« drängen »auf eine Konkretisierung der Störungsbereiche und auf die Änderungs-Operation« hin. So vollzieht sich »ein guter Übergang von einer schlechten Gestalt zu einer guten Gestalt.«³⁵

Ließen sich *Ganzeigenschaften, Ganz-Qualitäten wie Transponierbarkeit*³⁶ und *Übersummativität*³⁷ bei **Wertheimers** Experimenten erkennen, war es »ein erleuchtender Augenblick, als eine starke Tendenz gefunden wurde, einheitliche Ganz-Eigenschaften, 'vernünftige Zusammengefaßtheiten' wahrzunehmen, mit Zügen, die zu der inneren strukturellen Natur der Situation gehörten - der sogenannte Faktor der guten Gestalt.«³⁸

Die Würde des Menschen wird nicht durch sklavisches Pedanterie des Denkens befördert, sondern durch eine »Willigkeit, den Problemen gerade ins Gesicht zu sehen, eine Bereitschaft, sie mutig und gewissenhaft zu verfolgen, ein Verlangen nach Verbesserung«, den Weg von paraktischen Stücksammlungen zur Erschließung des Strukturganzen.³⁹ Die Wahrheit ist, so

Prozessen entscheidende Sachverhalte her.« AaO 50: »worauf es entscheidend ankommt, ist, daß es gerade diejenigen Relationen sein müssen, die strukturell gefordert sind im Blick auf das Ganze, daß sie hervortreten, konzipiert werden, benutzt werden als Teile in ihrer Funktion und in der Struktur. Und das gilt gleichermaßen für alle Operationen der traditionellen Logik und Assoziationstheorie...«

³³ **Wertheimer** 1964,47-49

³⁴ **Wertheimer** 1964,58

³⁵ **Wertheimer** 1964,62 zur guten Gestalt cf aaO 124,155,157,175,191

³⁶ **Wertheimer** 1964,19,50,77-80,116f,183,221,243 Beispiel oft musikalische Melodien

³⁷ **Wertheimer** 1964,49,58,60f,63,76f,85-88,117,128,137,143-47,173-76,183f,190f,193,227,229-31, 236f: »Von oben«, dem Überblick aufs Ganze, ist dieses mehr als nur »Undsumme« seiner Teile.

³⁸ **Wertheimer** 1964,124 cf auch 137-42,154f,191: Gleichgewicht und strukturelle Symmetrie im Ganzen. aaO 141: Ziel ist, »Veränderungs-Tendenzen nicht auf Grund der Undsumme von stückhaften elementaren Kräften, sondern als Funktionen von Ganz-Eigenschaften und ihrer Störung zu erfassen.« AaO 142f,229f: Wichtiger als Aufgaben lösendes Denken ist es, die richtige Frage zu stellen, das Problem in seiner Tiefendimension zu erfassen. Komponisten, Mathematiker, Erfinder haben zuerst die geniale Idee, den Einfall als eine Ganzheit, dann erst erfolgt die Umsetzung in materialisierbaren Elementen. Cf **Metzger** 1975,175-99 Zentrierung, Schwerpunkt, Ich-Mitte, Feldmitte

³⁹ **Wertheimer** 1964,230 cf aaO 242-44

zeigt **Wertheimer** an mathematischen Problemlösungsversuchen, nicht beliebig, ist nicht die Summe von Teilsachverhalten, sondern es gibt eine letztgültige Wahrheit des Ganzen. Sie kann und mußte bei **Einstein** zum Paradigmenwechsel führen.⁴⁰ »Aus dem Studium des Wahrheitsproblems ging das Schema einer vierwertigen Logik hervor, in welcher die Bezeichnungen 'wahr' und 'falsch' beide sowohl in einem atomistischen als auch in einem strukturellen Sinn auftreten können. Hier führt ein strukturelles Vorgehen wiederum zu dem Sonderfall der nur zweiwertigen aristotelischen Logik.«⁴¹ Die Wahrheit konstituiert sich durch das Ganze. Wahrheit faßt strukturell sinnvoll die Vernetzung eines Phänomens in den Blick. Alle traditionellen logischen Operationen sind doppeldeutig, können bei isolierter Betrachtung von Teilganzen zu gegenteiligen Aussagen über das Ganze führen. Der Fehler der traditionellen Logik ist ihre »Vernachlässigung der starken Gerichtetheit lebendiger Denkvorgänge, sofern sie eine gegebene Situation verbessern.«⁴² Wenn Wahrnehmung die sinnliche Suche nach der Wahrheit ist, der Wunsch, das Wahre zu nehmen, muß sie aufs Ganze blicken.

1.2.3.2 Die Wahrnehmung als ganzheitliches Erfassen durchs Subjekt

1.2.3.2.1 Wertheimer: Vitale Evidenz geht durch den Leib

Gefühle sind Vorstufen von Einsichten.⁴³ Produktives Denken geschieht selten in scharfer Deduktion. Es beruht auf eruptiven Einfallerlebnissen, auf atmosphärischen Anmutungsnebeln, in denen sich die Strukturen des Ganzen erst allmählich auskristallisieren.⁴⁴ Zuerst beginnt einem irgendetwas langsam zu dämmern.⁴⁵ Bei großen Denkern, er war mit **Einstein** befreundet⁴⁶, registriert **Wertheimer** das Brüten über der richtigen Lösung als oft monatelangen Tüftelprozeß.⁴⁷ Einsicht ist nie emotionsfreies Kombinieren, kühles Rasonnieren, sondern immer vitale Evidenz mit Betroffenheit. Der Aha-Effekt im Erkennen zeigt die erlöste Freude der Erleuchtung, das Siegesgefühl in der Anstrengung des Begriffs. Einsicht ist holistisch: zielgerichtete, sich durch Strukturkristallisationen zu immer stimmigeren Prägnanzstufen verdichtende Evidenz, in der Körpererleben, emotionale Betroffenheit und rationale Plausibilität koninzidieren. Damit wird sowohl **Freuds** Durcharbeiten als auch ein simpler *Kogni-*

⁴⁰ **Wertheimer** 1964,230: Buchziel war, zu zeigen »daß strenge Entscheidungen über die sachgemäße, die wahre Struktur getroffen werden können.« cf aaO 216ff. 221 Zuf.: strukturelle Wahrheit

⁴¹ **Wertheimer** 1964,248. AaO 244: »Zwei Sachverhalte oder zwei Gruppen von Sachverhalten, die, atomistisch betrachtet, identisch sind, können strukturell sehr Verschiedenes bedeuten, können tatsächlich ihrer Natur nach verschieden sein... Verschiedene Sachverhalte könne strukturell dieselben sein.«

⁴² **Wertheimer** 1964,249 **Husserl** führte dazu die *Intentionalität* des Transzendentalsubjekts ein.

⁴³ **Wertheimer** 1964,182. AaO 200: **Einstein** hat anfangs auch nur Gefühle, fühlte in der Axiomatik »eine Lücke, ohne daß er imstande war, sie zu klären, ja sie auch nur zu benennen.«

⁴⁴ **Wertheimer** 1964,112f

⁴⁵ **Wertheimer** 1964,152 aaO 171: »Auch in den Versuchen mit den Diagrammen ist zu Beginn ein unklarer Stand der Dinge, dann taucht 'irgend eine nebelhafte Ahnung' auf, die auf Richtungen der Umzentrierung hinweist, bis plötzlich das Bild sich in die vollständige neue Struktur kristallisiert.«

⁴⁶ **Wertheimer** 1964,194-218, bes. aaO 212 Anm. 6 und 7 und 218

⁴⁷ **Wertheimer** 1964,174: »Dieses selbe Gefühl einer gerichteten Spannung bei nebliger, kolloidaler Beschaffenheit der wirklichen Situation. Irgendwann hat man die Form, die die Lösung annehmen wird, im Wesentlichen auf der Zunge, aber sie kann nicht konkret erfaßt werden. Es ist ein Zustand, der oft Monate dauern kann, mit vielen Tagen der Bedrücktheit...«

tivismus korrigiert um die Dimension des *Agierens*: Das Erkennen der Psychotherapie⁴⁸ ist wie jedes andere Erkennen ein *vitaler Akt*, welches nie von Max **Webers** Fiktion wissenschaftlicher Neutralität gekennzeichnet ist, die es prinzipiell sowenig gibt, wie sie lautstark gefordert wird von solchen Forschern, die sie eben besonders offensichtlich auch nicht be-mei-stern. Der therapeutische Prozeß und Progreß verlangt nach der Verbindung von Kogniti-on und Emotion zur produktiven Wiederaneignung der eigenen, abgespaltenen Gefühls-Geschichte.

Auch das Denken gehorcht 'Trieben': dem »Wunsch, zur Lösung eines Problems zu gelan-gen«.⁴⁹ Außerdem reicht es nicht aus, einen fertigen Lösungsweg eines anderen als Informati-on präsentiert zu bekommen, um den Problemlösungswunsch nachhaltig zu befriedigen. »Zu einem wirklichen Verständnis muß man die Schritte, die strukturelle innere Bezogenheit, die Forderung der Sache, selbst nacherschaffen.«⁵⁰ Das Wesen der Einsicht ist, daß sie subjektiven Nachvollzuges, produktiver Aneignung der Wahrheit bedarf. Therapeutisch kommt alles darauf an, daß der Patient seine Not durcharbeitet. Assistierender Hermeneut, Dolmetscher der Sprache des Unbewußten, ist der Therapeut, wo er das szenische Feld des Patienten auf-deckt, seine Wahrheit vielstränig fundiert.

1.2.3.2 Köhler: Entsprechung der Wahrnehmung zum Gegenstand

Wolfgang **Köhler** arbeitete am Phänomen der *Isomorphie*: Es gibt Strukturentsprechungen von Neurophysiologischem und Seelischem.⁵¹ Materielle, organische Vorgänge beim Vorgang sinnlicher Wahrnehmung, die »psychophysischen Prozesse«, haben zu dem subjektiv gefühl-ten »geistigen Leben« Ähnlichkeit, sind nicht asymmetrisch oder inkompatibel zu ihnen.⁵² Sin-nesqualitäten wie Farben haben »kortikale Korrelate«, aber nur sekundäre physikalische.⁵³ Gefordertheit, Intentionalität, ist in jedem phänomenalen Akt, im Wahrnehmen, als selektives und Prägnanz erzeugendes Prinzip enthalten, wenn auch scheinbar nicht in den bloßen Tatsa-chen, den Dingen an sich.⁵⁴ Die Phänomene des geistigen Lebens haben kortikale Korrelate oder Abbilder in psychophysischen Prozessen, allerdings weniger in mikroskopischen, histo-logischen Prozessen der neuronalen Elementarvorgänge, als eher in makroskopischen Funkti-

⁴⁸ **Ladenhauf** 1988,39f; Cf Hans Jürgen **Walter**, Gestalttheorie und Psychotherapie. Ein Beitrag zur theoretischen Begründung der integrativen Anwendung von Gestalttherapie, Psychodrama, Gesprächstherapie, Tiefenpsychologie, Verhaltenstherapie und Gruppendynamik, Darmstadt (Steinkopff) 1977,35ff; **Wertheimer** 1964,210-49; **Ders.**, 1925/1967,164-84; **Lewin** 1963,330-62

⁴⁹ **Wertheimer** 1964,223f

⁵⁰ **Wertheimer** 1964,225

⁵¹ **Köhler** 1968,135-69 cf **Schönplflug/Schönplflug** 1983,39,73; **Metzger** 1975,299-305

⁵² **Köhler** 1968,141 vermutet, »daß in bestimmten wesentlichen Hinsichten dasselbe 'auf der ande-ren Seite' geschieht, was geistig 'auf dieser Seite' vor sich geht... daß kortiale Prozesse in man-chen ihrer strukturellen Beschaffenheiten mit entsprechenden Eigenschaften phänomenaler Her-gänge übereinstimmen«. Er verteidigt sich dabei gegen philosophische Angriffe auf den Materia-lismus.

⁵³ **Köhler** 1968,141f genauer 155: »Das kortikale Korrelat dieses Grau wird ein bestimmter chemi-scher Prozeß sein, der in allen teilen der Sehrinde als ein kontinuierlicher Zustand aufrecht erhal-ten wird.« Sehen von zweifarbigen Gestalten aaO 155: »Das Gewebe ist ein Elektrolyt; unter den chemischen Teilchen, die an den beiden chemischen Reaktionen teilnehmen, wird es also Ionen geben... *Außerhalb* der gemeinsamen Grenze von Figur und Umgebung gibt es eine Konzentra-tion der Ionen und *innerhalb* der Grenze eine andere. Jede solche Verschiedenheit im Ionen-Gehalt der beiden Gebiete führt sogleich zu elektrischen Vorgängen.«

⁵⁴ **Köhler** 1968,142

onszusammenhängen des neuronalen Netzwerkes, der stationären Selbstverteilung des elektrostatischen Potentials auf das Ganze.⁵⁵ Einzelne Zellgruppen stehen in funktionalen Interdependenzen. Die neuronale Stromleitung etwa bedarf des Umgebungsgewebes für den Gegenpol der Spannung.⁵⁶ »Kontinuität ist eine strukturelle Eigenschaft von Sehfeldern. Es ist ebenfalls ein struktureller Tatbestand, daß in diesem Feld besondere abgegrenzte Wahrnehmungen, wie Flecke, Figuren und Dinge zu finden sind. Diese beiden Befunde haben uns gezeigt, daß die makroskopische Beschaffenheit der kortikalen Vorgänge manchen Eigenschaften der optischen Wahrnehmung ähnelt. In diesem Sinne sind also das Sehen und sein kortikales Korrelat *isomorph*.«⁵⁷ Ebenso isomorph sind Sehfeld und gesehener physikalischer Raum.⁵⁸

Das Ich hat Macht über den Körper, in dem es lokalisiert ist.⁵⁹ »Ein gesehenes Ding *berührt* das optische Ich, wenn wenigstens in einem Punkte ein unmittelbarer funktioneller Kontakt zwischen dem kortikalen Korrelat des Sehdinges und dem Korrelat des gesehenen Ichs besteht.«⁶⁰ Man sieht nicht durch Einzelreize, sondern durch *Gradienten*, in denen verschiedene Reize und Sachverhalte verglichen und klassifiziert werden zu *Funktionsbeziehungen* im Wahrnehmungsakt.⁶¹

1.2.3.2.3 Koffka: Wahrnehmung als aktive Aneignung der Außenwelt

Kurt **Koffka** entwickelt in seiner Wahrnehmungspsychologie den Unterschied von objektiven Dingen der Außenwelt und den Reizen, die sie aussenden und die wir rezipieren.⁶² Im Wahrnehmen rezipieren wir mit organismisch-subjektiver Intentionalität. Instinkte sind mehr als **Thorndikes** Ketten-Reflexe, sind dem Reiz *angepaßtes* Reaktions-Verhalten, in dem sich die Phänomene von Intentionen strukturiert einschreiben.⁶³ »Ein Ketten-Reflex müßte aus einer Anzahl einzelner Handlungsstücke bestehen, die rein äußerlich, durch die im Organismus fest angelegte Anordnung der Neuronen-Systeme bestimmt ist.«⁶⁴ Dabei ist ein unabgeschlossenes physiologisches Geschehen, Nicht-Befriedigung, Störung der organismischen Ruhe der Auslöser für die Aktivierung von Instinktverhalten, welches wie der intelligible Wille durch aktive »Gerichtetheit nach Vorwärts« und ständige Realitätskontrolle wesentlich komplexer ist

⁵⁵ **Köhler** 1968,143-58 rekurriert auf Walter Bradford **Cannon**, *The Wisdom of the body*, London (Kegan Paul Company) 1932, dessen Arbeit sowohl auf **Freuds** Homöostase-Prinzip der Energetik als auch auf **Perls** mit seiner Betonung der Weisheit des Organismus gewirkt hat.

⁵⁶ **Köhler** 1968,154: »wenn Impulse schnell aufeinander folgen, so werden sich ihre chemischen Wirkungen zeitlich überlagern, so daß bald ein stationärer chemischer Zustand erreicht wird. Die bestimmte Beschaffenheit dieses Zustandes wird von der Anzahl der Impulse abhängen, die in jedem Neuron pro Zeiteinheit ankommen, sowie von der Anzahl der aktiven Neuronen, deren räumlich vermischte Endzweige die betreffende synaptische Region beeinflussen.«

⁵⁷ **Köhler** 1968,158. AaO 163f wird der hypothetische Charakter dieser Theorie betont.

⁵⁸ **Köhler** 1968,104-34

⁵⁹ **Köhler** 1968,137

⁶⁰ **Köhler** 1968,162 Hier kommt es zu einer ähnlichen *Topologie* wie **Freuds** Ich - Außenwelt.

⁶¹ **Köhler** 1968,167ff

⁶² **Koffka**, Zur Grundlegung der Wahrnehmungspsychologie. Eine Auseinandersetzung mit V. Benussi, in: *Zeitschrift für Psychologie* 73/1915; **Ders.**, Beiträge zur Psychologie der Gestalt. Experimentelle Untersuchungen über das Entstehen und Vergehen von Gestalten, in: *Psychologische Forschung* 3/1923

⁶³ **Koffka** 1921, 64-101 kritisiert **Thorndikes** Mechanizismus des Reiz-Reaktions-Reflexes. Die Archive des Instinktsystems müßten eine unendliche Anzahl von Reflexbahnen aufweisen, wären diese als »ererbte(s) System verknüpfter Neuronen« (75) starr festgelegt und sukzessiv schaltbar.

⁶⁴ **Koffka** 1921,70

als ein Reflex.⁶⁵ Er ist intentionale Aktivität, während Reflexe passives Reagieren auf Reize sind. **Thorndikes** Unterschied von *abgeschlossenen Endsituationen und Durchgangssituationen*, befriedigter Ruhe und der Not noch nicht erfolgter Problemlösung, führt auf den Drang nach *Geschlossenheit* als Movens von Reflex, Instinkt, Gewohnheit und Intellekt.⁶⁶ »Stationäre oder Ruhe-Zustände stellen unter einer unendlichen Mannigfaltigkeit von anderen Vorgängen *ausgezeichnete* Fälle dar, in sie mündet schließlich alles Geschehen.«⁶⁷

1.2.3.3 Lewin: Wechselspiel des Organismus mit Dingen in seinem Feld

Nach Albert **Einstein** ist jeder physikalische Vorgang immer in seinem Feld zu verstehen.⁶⁸ Diese Erkenntnis der Kontextualität wurde auch von **Wertheimer** aufgegriffen.⁶⁹ Sehr deutlich bei **Perls** ist die Aufnahme des *Feld-Begriffs* von **Einstein**, der in der Gestalt-Psychologie besonders adaptiert wurde von Kurt **Lewin**.⁷⁰ Der Organismus als ich-nahe Zentralität existiert nicht als isolierbare Monade⁷¹, sondern *bezogen* und *Stoffwechsel treibend* mit dem Umfeld.⁷² Ohne Kommunikation mit der Welt stirbt er.⁷³ Sein Verhalten und Wahrnehmen ist Austausch mit dem Umfeld.⁷⁴ Triebe gehen vom auffordernden Objekt aus und zielen auf Austausch, sei es Atmen, Essen, Defäkation, Ejakulation oder Verständnis und Zärtlichkeit geben/empfangen.⁷⁵ Der Sinn, die Bedeutung einer Aktion ergibt sich aus dem sinnlichen Kontakt zum Kontext der Mitwelt.⁷⁶

1.2.3.4 Gedächtnis motiviert von Prägnanztendenz zum Guten

1.2.3.4.1 Sprache als Lerngeschehen auf dem Weg zur Befriedigung

⁶⁵ **Koffka** 1921, 69ff bes. 71

⁶⁶ **Koffka** 1921, 72. AaO 77: Reflexe = erstarrte Instinkte; Gewohnheiten = erstarrte Willenstaten

⁶⁷ **Koffka** 1921, 74. Dies gilt auch für anorganische Dinge, wie **Köhler** 1968,104ff,237ff zeigte.

⁶⁸ Albert **Einstein**, Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, Braunschweig (Vieweg) 1972; **Einstein**, Grundzüge der Relativitätstheorie, Braunschweig⁵ (Vieweg) 1973

⁶⁹ **Wertheimer** 1964,75f,90f,142f,157, bes. 227: Der Problemlösungsprozeß, die Vervollkommnung der guten Gestalt, ist zwar ein geschlossenes Ganzes, aber immer nur relativ. »Er ist ein Teil-Feld... Er ist ein partielles Feld innerhalb des allgemeinen Prozesses des Erwerbs von Wissen und Einsicht, innerhalb des Zusammenhangs einer breiten geschichtlichen Entwicklung, innerhalb der sozialen Situation, und auch innerhalb des persönlichen Lebens des Denkenden.«

⁷⁰ **Perls** 1978,24,32-35, cf **Ladenhauf** 1988,38 & **Walter** 1977,61-69; **Lewin** 1963,86-125, 168-191. Cf Alfred J. **Marrow**, Kurt Lewin - Leben und Werk, Stuttgart (Klett) 1977,41ff: Feld=Lebensraum

⁷¹ **Perls** 1978,41 zu **Leibnitz**' »prästablierter Harmonie«: irreführende Wiedervereinigung vermittelt einer zuvor betriebenen künstlichen Spaltung.

⁷² **Perls** 1978,44,51,55,57; **Marrow** 1977,42: **Lewin**: Person komplexes Energiefeld im Zeitfluß

⁷³ **Perls** 1978,58; **Lewin** 1963,20: Relationalität gegenwärtiger Teile eines Funktionsganzen.

⁷⁴ **Perls** 1978,47ff **Lewin** 1926: Machtfeld, Einflußfeld mit Aufforderungscharakter den Umwelt

⁷⁵ **Perls** 1978,43f. **Lewin**, Vorsatz, Wille, Bedürfnis, mit Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und die Struktur der Seele. Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie, Berlin (Springer) 1926 spricht vom Feld psychischer Kräfte, gereizt von der Feldkraft (Valenz) äußerer Objekte, die Bedürfnisse und soziokulturell Intentionen (Quasi-Bedürfnisse) erregen: Spannung, deren Entladung beim Ziel-Erreichen erfolgt. Das Ziel wirkt als Kraftfeld der Lokomotion.

⁷⁶ **Lewin** 1963,271-329; **Marrow** 1977,46f Lebensraum = Bedürfnisse + psychologische Umwelt

Damit ergibt sich die Funktion von Bewußtsein und Denken als Probehandeln möglicher Stoffwechselaktionen zwischen denkendem Organismus und Umfeld, aus dessen Hintergrund die mit den organismischen Bedürfnissen am stärksten kompatiblen Objekte in den Vordergrund denkender Wahrnehmung treten und auf einer besonders hohen Abstraktions- und Prägnanzstufe sprachlich werden, zu Wortsymbolen gerinnen. Diese Werkzeuge des Denkens, utable Statthalter komplexer Wahrnehmungs- oder Verhaltensabläufe sparen Energie, die ein reales Durchagieren auf dem Wege von Versuch und Irrtum mit all seinen lebensgefährlichen Risiken kosten würde.⁷⁷ Nicht nur antizipativ als Probehandeln sind Denkakkte des Organismus vorhanden, sondern als cerebrale Engrammierung von Atmosphären, Situationen, Interaktionsformen, Sprachriten, um auf der Folie recognostizierender Erfahrung schnellere Zuordnungsraster zur Wahrnehmung und Bewältigung gegenwärtiger Situationen verfügbar zu haben.

1.2.3.4.2 Prägnanz als Gestalteigenschaft

Wertheimer hat intensiv mit dem Prägnanzbegriff gearbeitet.⁷⁸ Damit ist die Tendenz zu einer *guten Gestalt* gemeint.⁷⁹ »Meine These ist, daß nichts anderes als die strukturellen Eigentümlichkeiten in S_1 , mit ihrer besonderen konkreten Natur, es sind, die die Vektoren, samt ihrer Richtung, Qualität, Stärke hervorbringen, die ihrerseits zu den Schritten und Operationen führen, die dynamisch zu den Forderungen der Sache passen. Diese Entwicklung ist bestimmt durch das sogenannte Prägnanz-Prinzip, durch die Tendenz zur guten Gestalt, durch die verschiedenen Gestaltgesetze.«⁸⁰ Wenn sich S_1 durch *Lücken* kennzeichnet, die nach *Schließung der Gestalt* verlangen, worin die *Gefordertheit* der Sache besteht, so ist der Vollendungszustand S_2 »eine Sachlage, die als eine gute Gestalt, in der die gegenseitigen Forderungen sich im Einklang befinden, und in der die Teile von der Struktur des Ganzen ebenso bestimmt sind wie das Ganze von den Teilen, durch innere Kräfte zusammengehalten wird.«⁸¹

1.2.3.4.3 Gedächtnis als Speicherung der Problemlösungsversuchsreihen

Ebenso werden in der Erinnerung *unbewältigte Situationen* gespeichert und quasi einem unterhalb der Bewußtseinsschwelle verlaufenden Tüftelprozeß überstellt, den **Freud** als Wiederholungszwang interpretierte, der nach Auffassung von **Lewin** und **Perls** aber der Versuch ist, das damals gestörte Gleichgewicht des Organismus, die damals verhinderte Bedürfnisbefriedigung im Nachholverfahren doch noch zu einem erfüllten Ausgleich zu bringen. Diese Tendenz, ungelöste Probleme weiter zu bearbeiten und in der Erinnerung wesentlich prägnanter zu rezipieren als Glückserfahrung, Erlebnisse befriedigenden Austausches, bestätigen *Gedächtnisversuche* von **Lewin**: gelöste Probleme werden schnell vergessen, ungelöste Probleme beschäftigen das Bewußte und Unbewußte weiter, weil die psychische Spannung bis zur Lösung weiter anhält.⁸²

⁷⁷ **Perls** 1978,32

⁷⁸ **Wertheimer** 1923; 1964,66,100,207,222,225!,231f,243

⁷⁹ **Wertheimer** 1964,124,155,157,175,191

⁸⁰ **Wertheimer** 1964,225 cf **Metzger** 1975, 65ff,106ff,128ff,155ff,190ff,205-41,331ff

⁸¹ **Wertheimer** 1964,226

⁸² **Perls** 1978,123; **Lewin** 1963,54ff: Wirkung eines Vorsatzes = Spannung in der Person, die sich bei Ziel-Erreichen löst. Das Ziel-Bedürfnis ist Kraft, die eine Tendenz zur Lokomotion in der Umwelt und deren denkerische Korrelate freisetzt. **Marrow** 1977,38f: Im Berliner Schwedischen Cafe gegenüber dem Psychologischen Institut am Schloßplatz traf sich **Lewins** Studentenverein "Quasselstrippe" darunter auch Bluma **Zeigarnik**, wobei der Kellner mit seinem Rechnungen-

Die Gestaltpsychologie hat dieses Phänomen »*Tendenz zur guten Gestalt*« benannt.⁸³ Unerledigte Situationen hängen quasi im Gedächtnis fest und drängen bewußt oder unbewußt auf erneute Versuche einer Befriedigung der Bedürfniskonstellation des Organismus. Dieses Phänomen wird nach **Lewins** Schülerin als »*Zeigarnik-Effekt*« bezeichnet.⁸⁴ Das 'System in Spannung', die Person mit ihren (Quasi)-Bedürfnissen, tendiert, mehr oder weniger schnell und flüssig, zur Angleichung an den Zustand benachbarter Systeme.⁸⁵ Der Reproduktionsquotient unerledigter Handlungen nimmt am Folgetag von 1,9 schon auf 1,2 ab, die Spannung sinkt mit der Zeit oder auch bei Müdigkeit und bei irrealen oder uninteressanten Aufgaben (periphere Systeme).⁸⁶ Befriedigung stellt sich erst ein, wenn das Empfinden der Handlungsvollendung besteht.⁸⁷ Spontane Reproduktion unerledigter Handlungen sind häufiger und kraftvoller als vom Versuchsleiter induzierte.⁸⁸ Je mehr Ichnähe ein Tun hat, um so kraftvoller setzt sich psychische Spannung in Behalten um. Kinder behalten besser Unerledigtes und nehmen es wieder auf.⁸⁹

1.2.3.5 Therapeutische Konsequenzen: Therapie lehrt Wünsche erfüllen

Gegenüber **Freuds** Verständnis der Zwangshandlungen als todestriebmäßige Erstarrung im Widerstand differenziert **Perls** mehr oder weniger gute Gewohnheiten, einfache oder bedingte

Gedächtnis die Untersuchungen über das Behalten von unerledigten Geschäften wesentlich ange-regt hat.

⁸³ **Ladenhauf** 1988,40; **Walter** 1977,77-125

⁸⁴ **Walter** 1977,50f; **Lewin** 1963,54ff; **Marrow** 1977,57ff; Bluma **Zeigarnik**, Über das Behalten von erledigten und unerledigten Handlungen, in: *Psychologische Forschung* 9/1927,1-85,40ff. Je näher die Versuchsperson der endgültigen Lösung ihrer Aufgabe ist, um so größer die Spannung, das Quasi-Bedürfnis, sie abzuschließen, um so größer die Irritation über Unterbrechung/Störung vom Versuchsleiter. Zusammenfassung aller Ergebnisse aaO 84f

⁸⁵ **Lewin** 1963,57

⁸⁶ **Lewin** 1963,58; **Zeigarnik** 1927,29ff definiert den Reproduktionswillen als Behalten Unerledigter Dinge [= **BU**] im Verhältnis zum Behalten Erledigter Dinge [= **BE**]. Der Quotient wird in Reihenversuchen erwiesen: »Im Augenblick, wo die Vp. sich vornimmt, auf Grund der Instruktion die Aufgabe auszuführen, entsteht ein Quasibedürfnis, das von sich aus zur Erledigung der Sache drängt. Dynamisch gesprochen entspricht dieser Vorgang dem Entstehen eines gespannten Systems, das nach Entspannung tendiert. Die Erledigung der Aufgabe bedeutet dann eine Entladung des Systems, eine Entspannung des Quasibedürfnisses.« (aaO 29) So wird »das **Fortbestehen des Quasibedürfnisses die Ursache auch für das gedächtnismäßige Bevorzugen der unerledigten Handlungen**«.(ebd) Die bedürfnisartige Spannung erzeugt den Reproduktionswillen. Interessante Aufgaben: aaO 44f; Zeitfaktor: aaO 53ff & 72ff; Ehrgeiz aaO 58f; Sinnhaftigkeit aaO 63f; Müdigkeit aaO 65ff; Aufregung, Labilisierung aaO 70f; Durchschütteln, Situationsänderung aaO 74f

⁸⁷ **Lewin** 1963,60f; **Zeigarnik** 1927,48ff. AaO56:»Für eine Endhandlung ist es typisch, daß der Handelnde vom ende, **vom Ziele angelockt** wird. Bei der fortlaufenden Handlung wird man dagegen **von der vorhergegangenen Phase der Ausführung immer weiter getrieben**.« AaO 58: »Insgesamt ergibt sich also, daß die Bevorzugung der unerledigten Hndlungen nicht an das äußere Erledigt- oder Unerledigtsein der Aufgaben geknüpft ist, sondern vom Bestehen oder Nichtbestehen bestimmter Quasibedürfnisse abhängt.«

⁸⁸ **Lewin** 1963,62f

⁸⁹ **Zeigarnik** 1927,80f: Bei Kindern ist der Reproduktionsquotient mit 2,5 wesentlich höher als bei Erwachsenen. »**Bedürfnisse pflegen sich bei Kindern ungebrochener durchzusetzen als beim Erwachsenen**. Das Kind folgt unmittelbar seinen inneren Spannungen. So ist z.B. bei Kindern auch eine viel stärkere spontane Wiederaufnahmetendenz bemerkbar.«

Reflexe, die durch Automation Bewußtseinsenergie sparen, oder eben den erneuten Anlauf, unerledigte Situationen zu einem endlich befriedigenden Ausgang zu bringen.⁹⁰ Dies ist Grundlage gestalttherapeutischer Diagnostik: Unerledigte Situationen verstellen die Aufmerksamkeit für die tatsächliche Gegenwart und blockieren das Handeln. Sie werden im Therapieprozeß aufgespürt und reinszeniert mit dem Ziel, eine befriedigende Problemlösung zu finden, die in ähnlichen Situationen Pate steht fürs Erfinden befriedigender Verhaltensweisen.

1.2.4 Holistische Philosophie

Im Vorwort von »Ego, Hunger and Aggression« nicht genannt werden zwei Hauptquellen des **Perls**chen Denkens, nämlich Jan Christiaan **Smuts** »Holismus«⁹¹ und die Theorie der »schöpferischen Indifferenz« von Salomon **Friedlaender**, nach der sich alles Leben in einem beständigen Pendelprozeß um ein Gleichgewicht auf allen möglichen Ebenen vollzieht.

1.2.4.1 Salomon Friedlaenders »Schöpferische Indifferenz«

»In seinem Buch Schöpferische Indifferenz stellt Friedlaender die Theorie auf, jedes Ereignis stehe in Beziehung zu einem Nullpunkt, von dem aus eine Differenzierung in Gegensätze stattfindet. Diese Gegensätze zeigen in ihrem spezifischen Zusammenhang eine große Affinität zueinander.«⁹² **Perls** bringt Beispiele wie Ebene als Nullpunkt von Erdloch und Erdhügel: je größer das Loch, um so höher die ausgehobene Erde. Andere Gegensätze sind: weiß-schwarz, plus-minus, klug-dumm, gesund-krank, heiß-kalt. Der *Nullpunkt*, das Weder-noch, die prädiffereente oder postdifferente Ausgewogenheit, wird im menschlichen Lebenszusammenhang bemessen an der Befindlichkeit des Organismus in einem angenommenen *Normalzustand*.⁹³ Die Wahl des Nullpunktes ist bestimmt von der normativen Kraft biologischer Evolution, gesellschaftlicher Zweckmäßigkeit oder politischer Machtinteressen.⁹⁴ Die Wahrnehmung der Welt in Gegensätzen, mehr oder weniger differenzierten *Polaritäten*, dient nicht nur pragmatisch der Orientierung vermöge der Reduktion von angetroffener Weltkomplexität. »Die Situation, das 'Feld', ist ein entscheidender Faktor bei der Wahl des Nullpunkts.«⁹⁵

Friedlaender steht als Autor der Frühmoderne zwischen **Schopenhauer** und **Kant**.⁹⁶ **Nietz-**

⁹⁰ **Perls** 1978,122f

⁹¹ Jan Christiaan **Smuts**, Holism and Evolution; dt: Die holistische Welt, Berlin (Metzner) 1938

⁹² **Perls** 1978,19. Salomo **Friedlaender** (= 'Mynona', umgekehrtes 'Anonym'), Schöpferische Indifferenz, München² (Ernst Reinhardt) 1926 [München¹ (Georg Müller) 1918] beginnt mit aaO XIf mit **Kants** selbstkritischem Vernunftwillen als Basis der »Befreiung des Innern von allen Abhängigkeiten«. cf **Mynona**, Prosa II, Der Schöpfer. Phantasie. Tarzianade. Parodie. Der antibabylonische Turm. Utopie, hg.v. Hartmut **Geerken**, München (edition text + kritik) 1980,219-76 Bibliografie und 277-318 Biografisches Nachwort, darin 290ff zu "Schöpferische Indifferenz": **Friedlaender** hat dieses Werk nur durch Einfluß eines Dichter-Freundes verlegen können und es 1931 als »antikantisch verunglückt« kritisiert. Die Ambivalenz Kant - Schopenhauer/Nietzsche durchzieht das Werk.

⁹³ **Metzger** 1975,145-53,160-75,220f,268 hebt den Nullpunkt, sein Niveau, seine Verschiebungen und seine funktionalen Kennzeichen als wesentlichen Gestalteigenschaft der Symmetrie des Ganzen einer Gestalt hervor. **Perls** hätte das Phänomen der Indifferenz, der Unprägnanz, auch von den Gestaltpsychologen lernen können. **Friedlaender** bezieht es allerdings aus ganz anderen Traditionen.

⁹⁴ **Perls** 1978,24

⁹⁵ **Perls** 1978,24

⁹⁶ **Mynona** 1980,220ff: Dissertation über Schopenhauer und Kant in Jena 1902. Umfangreiche Monografien über Logik 1907, Psychologie 1907, Jean Paul 1907, Schopenhauer 1907, Nietzsche 1911, Stirner-Zeitschrift-Herausgabe "Der Einzige" ab 1919, Kant für Kinder 1924, Ernst Marcus

ches Wille zur Macht als Über-Individuelles umfaßt die menschlichen Einzelwillen über-summativ.⁹⁷ Schöpferische Indifferenz meint die göttliche Ur-Einheit des Ganzen als Individualität, Un-Trennbarkeit, wie das *Sein* in **Parmenides'** Lehrgedicht.⁹⁸ Die Welt ist taoistisch polarisiert in *Yin* und *Yang*. Urmenschmythen erzählen Schöpfung der Welt als Scheidung der Gegensätze, die einst im Urchaos vermischt waren.⁹⁹ Der sich materialisierende und polarisierende Wille ist »nur scheinbar menschlich, er ist göttlich, Individuum«, wenn er, exakt verleiblicht, »ganz und gar auf das Ganze gerichtet« ist.¹⁰⁰ »Ohne Differenz kann nichts erscheinen.... Die Faktoren, Extreme, Pole, Parteien des harmonischen Zwiespalts respektieren einander gegenseitig, ohne daß der Differenzcharakter im Mindesten verwischt würde.«¹⁰¹ So sehr **Friedlaender Bloch** auch attackiert, er rezipiert dessen Tendenz-Latenz des experimentum mundi: »erst zuletzt lüftet sich das eigenste Inkognito und damit die echte Initiative, das wirklich unabhängige Ich, welchem alles Einzelne, auch die einzelnen Menschen, gleichsam automatisch anhangen muß, der echte freie Wille, der eben nicht mehr einzeln, sondern ganz, sondern individual ist. Und nur dieser Vollwille, nicht bereits der einzelmenschliche, bewirkt auch das Wunder der Welt-Harmonie.«¹⁰² Menschen sind Teile des Weltganzen: »Die Einzelnen sind nur die Leibeigenen des Individuums, des innersten Gottes.«¹⁰³ In der Besinnung auf diese Welt- und Gottzugehörigkeit wird privater Egoismus als Verblendung überwunden, wie Friede Krieg als dessen innerstes Ziel aufhebt.¹⁰⁴ »Die Welt zeigt in der Form der

als Nachfolger Kants 1930, Kant gegen Einstein 1932. Von 1933 bis 1946 lebt er im Pariser Exil in Armut. Polemiken gegen Thomas Mann, Ernst Bloch und Albert Einsteins spezielle Relativitätstheorie

⁹⁷ **Friedlaender** 1926,XIII: Ego mehr als Einheit in Kette von Gliedern: Kette selbst ganz & gar

⁹⁸ **Friedlaender** 1926,XIV spricht in eleatischer Tradition vom reinen Sein/Wesen und seinen Erscheinungen: »Unter Polarität, unter Polarisation versteht man die Entspringung des Unterschiedes aus dem in sich selber Identischen: so... entspringt Relatives dem Absoluten, Zeit aus der Ewigkeit, die Welt aus Gott, Notwendigkeit aus der Freiheit, Erscheinung aus dem Ween, Dividuales aus dem Individuum.« AaO XV: »Alles Erscheinende, alles Verschiedene, Unterschiedene, die Welt, ist Äußerung des in sich Identischen, welches also gar nicht zur Erscheinung gehört, sondern deren schöpferisches Prinzip ist, ihr freier Wille, ihr Ursprung, ihr Gott, welchen nur der Tor außen sucht und, da er ihn dort nicht findet, leugnet.« Assonanzen an die Atman-Lehre des Buddhismus sind durch **Schopenhauers** 'östlichen Divan' reale traditionsgeschichtliche Abkommenschaft. **Petzold** 1984,10 verweist auf **Schelling**, allerdings nimmt **Friedlaender** 1926 darauf keinen Bezug.

⁹⁹ **Petzold** 1984,23 cf unten S. 511ff & 567ff Puruša, Ymir, Tiamat, Gayomart und 'Leib Christi'. **Friedlaender** 1926,XVI spricht vom göttlich-prädiffernten »Weltidentikum« als einer »innersten selbsteigenen Schöpferkraft, aus der sich die Polarität entladet« und die Pole ineinander umschlagen. **Parmenideisch-platonisch** spricht er von **Verleiblichung**, **Verweltlichung** der Idee: »Materialisation, gegenständliche Verwirklichung dessen, was schöpferisch identisch in ihm zusammengedrängt ist, wäre das Ideal und der Triumph des Individuums. Daher gilt es, alle Vereinzelnung, insonders diejenige des Menschen, zu überwinden«. AaO 4 verweist er aufs »'indische' Subjekt«.

¹⁰⁰ **Friedlaender** 1926,XVII

¹⁰¹ **Friedlaender** 1926,XVIII

¹⁰² **Friedlaender** 1926,XIV Der Eindruck des 1. Weltkrieges ist unverkennbar! AaO XVIII: »Die Welt ist die Widersetzlichkeit selber, der stumpfe Widerstand gegen ihr Individuum.«

¹⁰³ **Friedlaender** 1926,XIX

¹⁰⁴ **Friedlaender** 1926,XX: »Soll das paradiesische Ziel erreicht werden, so sei die Willensinitiative paradiesisch, der Zielende Gott selber, Individuum, kein Mensch, sondern unvereinzelt persönlich, die Solidarität in eigener Person, deren bloßes Spielzeug die Sozietät sein muß.«

Differenz..., was ungeteilt bereits in "uns" ist... Eigentlich ist das Individuum in sich selber weder dunkel noch unbewußt, sondern übertönenhell, überbewußt, aber gänzlich undifferenziert.«¹⁰⁵ Der Mensch als »das ausgezeichnetste Werkzeug der Spontaneität... ist nur noch der Exzenter des eigenen Willens, der Planet dieser Sonne... Laßt auf Planeten Tag und Nacht sein, laßt Leiber aufblühen und abwelken: das Selbst aber ist Sonne alles Sonnen, schöpferischer Mittler der Welt.«¹⁰⁶ Im Wissen um die Kongruenz, innerste Zusammengehörigkeit und All-Einsamkeit des Zerstrittenen liegt der Motor, die 'krampfhaft disproportionierte' Erdkultur harmonisch zu runden.¹⁰⁷ Wir alle sind peripherer Teil der unteilbaren göttlichen Weltwirklichkeit, sind »automatische Äußerung der innersten Freiheit.«¹⁰⁸ Seine Verlarvung, sein Inkognito, legt der Mensch durch Befreiung aus Selbstvergessenheit und Utilitätsfixierung ab: »Um sein Inneres schöpferisch äußern zu können, halte man es absolut ungeteilt, weltidentisch, individual, 'dionysisch'... Um sich restlos äußern zu können, muß es restlos rein von allem Äußerlichen, das heißt Unterschiedenen, halten, indifferent sein, integer, individual, ganz, vollwesentlich.«¹⁰⁹ Die Konsequenz ist Entäußerung durch mystische Verinnerlichung: »Erst die vollendete Unäußerlichkeit äußert sich schöpferisch. Erst die vollendete Verarmung des Innern an allem unterschiedlichen Äußeren vollzieht den Reichtum des Innern, ohne welchen der äußerliche Reichtum Chimäre ist.«¹¹⁰

Leider beschränkt sich die Aufnahme **Friedlaenders** bei **Perls** auf die Homöostase. Organismische Existenz pendelt in einer homöostatischen Balance, die permanent intern wie extern gestört wird und durch ausgleichende organismische Gegenbewegungen im Austausch von innerer und äußerer Natur wiedererlangt werden muß.¹¹¹ Allerdings geht auch die Gestalttheorie von einem Nullpunkt der Wahrnehmung aus.¹¹² Erst später wird **Perls** mit der Entdeckung des '*Satori*', des überwältigenden vitalen Erlebens aus grenzenloser Ausweglosigkeit und völliger Leere im '*Impass*'-*Erlebnis* der Therapie die religiöse Dimension dieser schöpferischen Nihilität entdecken.¹¹³

1.2.4.2 Jan Christiaan Smuts' Holistische Kosmologie

Der südafrikanische Premier- und Justizminister, Gründungsmitglied von Völkerbund und UNO, Jan Christiaan **Smuts** schrieb mit »Holism and Evolution« eine Ökologiegeschichte der Welt, beeinflusst von **Darwins** Evolutionslehre, **Einsteins** Feldbegriff, **Bergsons** vitalistischer Intuition und der Organismus-Biologie von **De Vries**.¹¹⁴ Demnach vollziehen sich Selbstregu-

¹⁰⁵ **Friedlaender** 1926,XXIII

¹⁰⁶ **Friedlaender** 1926,XXIVf

¹⁰⁷ **Friedlaender** 1926,XXVII. AaO XXVIII: »Durch die Exemption des Individuums aus aller Dividuation wird diese erst wahrhaft zusammenhängend, zum objektiven Gleichnis der Identität des Individuums... Die Selbstvergewisserung des Individuums ist zumal der Beginn aller echten Politik, das Prinzip zur Schöpfung des Staats, des zusammenhängenden Vielerleis aus politischen Tieren. Der Staat wäre nur das objektivierte Individuum.« Hier fließt **Hegels** Staatstheorie ein.

¹⁰⁸ **Friedlaender** 1926,XXX

¹⁰⁹ **Friedlaender** 1926,XXX spricht vom *Welt nichts*, der *Null der Welt*, dem *Nichts der Welt*

¹¹⁰ **Friedlaender** 1926,XXXII wird hier sehr 'indisch', nirwanamäßig in mystischer Tradition.

¹¹¹ **Petzold** 1984,11f: »Bei Friedlaender liegt der Brennpunkt im Sein des Menschen, in der schöpferischen Indifferenz, denn im innersten Ich ist Schöpfung. Der Funktionalismus der Gestalttheorie bzw. das Homöostase-Modell umfaßt dieses Element der schöpferischen Selbstverwirklichung nicht, die wie ein Blitz... im Menschen aufbricht.«

¹¹² **Metzger** 1975,160ff

¹¹³ **Perls** 1981,15,145; **Faurau/Cohn** 1984,303-311

¹¹⁴ Jan Christiaan **Smuts**, *Holism and Evolution*, London (Macmillan & Co) 1928 [1936³]; dt: Die

lationsprozesse auf ökologischer Ebene in der Naturgeschichte, phylogenetisch im Heranreifen der belebten Natur und ontogenetisch im Einzelorganismus als Stoffwechselfartner mit der Umwelt. Symbiosen, wechselseitige Unterstützungen innerhalb vom Organismus zwischen den Organen und als Sozialität im Gattungszusammenhang sind weitere Grundbedingung *koexistenten Lebens*. Schließlich gehört die *Zeitlichkeit* als vierte Dimension ökologischer Koordination organismischer Existenz zum Wesen des Menschen: als durch Vergangenes Gewordener steht er in der Gegenwart vor den Möglichkeiten der Zukunft.¹¹⁵

Smuts geht von dem *raumzeitlichen Feld-Begriff* der *Relativitätstheorie* aus.¹¹⁶ Während für **Newton** Raum und Zeit objektive Apriori, für **Leibnitz** prästabilierte ewige Universalordnungen, für **Kant** sinnliche Formen der Begriffsvorstellung der menschlichen Vernunft sind, die den Dingen aufgepreßt werden, sind sie für **Einstein** etwas sowohl den Dingen als auch der erkennenden Vernunft Inhärentes.¹¹⁷ Materie ist kein toter Klotz, sondern dynamisch, schöpferisch strukturiert, individuierte Formen aus sich entlassend, im kolloidalen Zustand der Fusion von Elementen bis an die Schwelle des Lebens heranreichend.¹¹⁸ Die Kolloide markieren den Übergang zur belebten Natur. Die *Zelle*, zweites Grundgefüge des Universums, betreibt, bestehend aus Kern, Wand und gallertartiger Zellmasse, im kleinen alle Funktionen der entwickelten Organismen: Geburt, Wachstum, Atmung, Ernährung, Verdauung, Heilung, Vermehrung.¹¹⁹ Der *Metabolismus*¹²⁰ der Zelle, die alle Nahrungsmittel durch Enzyme völlig ändert und umformt, bevor sie sie assimiliert, wird **Perls'** Paradigma für Wachstum schlechthin. Der *Organismus* ist ein »System organischer Ordnungen und Zuordnungen«, so wie es der Geist auf einer höheren Stufe als drittes Grundgefüge des Universums, aus den organismischen Ordnungen hervorgegangen und auf ihnen basierend, ist.¹²¹

Organismen selektieren. »Das Leben hat eine Fähigkeit zur Selbstausrichtung, auszuwählen, in dieser Richtung statt in jener zu gehen, den Weg einzuschlagen, der zum Erreichen seines unbewußt oder bewußt wahrgenommenen Objektes führt.«¹²² Aus der Basis von chemophysi-

holistische Welt, Berlin (Metzner) 1938, 18ff zu **Einstein**; 52, 64, 197ff zu **de Vries'** Mutationstheorie kontingenter Evolutionssprünge; 96ff, 115ff zu **Bergson**; 190ff zu **Darwins** natürlicher Auslese

¹¹⁵ **Smuts** 1938, 23ff Relativitätstheorie/Zeit, 97 **Bergsons** Dauer, 259 Zeitgeist cf **Petzold** 1984, 18

¹¹⁶ **Smuts** 1938, 28: »Das 'Feld' der Materie ist nur die gekurvte Struktur der wirklichen Raum-Zeit, das sich weit über die sinnlich wahrgenommene Materie selbst hinaus erstreckt... Das Innerste des Weltalls ist tätige Energie oder Wirken und schließt die gegenseitige Wirkung ungeheurer Aktivitäten ein, deren Ergebnis in der Materie und in diesen Kurven ihres Feldes zutage tritt«. Die Linien der Krümmung sind die des geringsten Widerstandes.(ebd)

¹¹⁷ **Smuts** 1938, 30

¹¹⁸ **Smuts** 1938, 34f, 43ff. Strukturparallelen von Physik, Chemie, Biologie verweisen auf die evolutive Einheit der Materie. »Die Materie ist weit davon entfernt, nur aus Trägheit oder Passivität zu bestehen; in Wirklichkeit ist sie eine Masse in unaufhörlicher Bewegung befindlicher Energien und Aktivitäten.« (aaO 49) Materie ist geballte Energie in Strukturen gepreßt. Die Evolution schreitet in Kurven und Unebenheiten, nicht kontinuierlich, voran: »Mutationen, unstete Sprünge scheinen das Gesetz des Fortschreitens zu sein.« (aaO 56)

¹¹⁹ **Smuts** 1938, 59f. Zur Zellteilung 60f, Selbstheilung 61, (Proto)Plasma 63, 67f, Osmose 68ff

¹²⁰ **Smuts** 1938, 60. Zum *Metabolismus* als Zellstoffwechsel 68ff. AaO 79: »Die volle Bedeutung des Metabolismus ist, daß die Tätigkeiten der Zelle nicht auf das Ich ausgerichtet sind. Die Zelle arbeitet für andere Zellen und für die Pflanze als Ganzes. Jedes Element in der Zelle wirkt für die anderen Elemente und für den ganzen Zellorganismus.« Das ist die holistische Erkenntnisperspektive.

¹²¹ **Smuts** 1938, 61. Zum Geist 228ff.

¹²² **Smuts** 1938, 171. Auch der Geist hat natürlich die Fähigkeit zur Selektion: Willensfreiheit. Zur

kalischen Energie-Gefügen gründet sich das auslesende Lebensgefüge und aus diesem entwickelt sich das ausrichtende Geist-Gefüge.¹²³ In diesem ist Hans **Drieschs** mechanizistische *Entelechie* nicht viel plausibler als **Maxwells** *hypothetischer Geist*: eine Selbstordnungsfunktion des Lebens.¹²⁴ »So ist das Leben ein Gefüge wie die Materie; und ein Gefüge in einem ähnlichen Zustand unbeständigen Gleichgewichts... Das rhythmische Schwingen wird zum kennzeichnenden Merkmal der Funktionen der Lebensstrukturen.«¹²⁵ Höhere Gefügeordnungen hängen zwar von der materiellen Basis ab, haben zu ihr aber eine relative Unabhängigkeit durch deren komplexe Steuerung. »So gibt es eine beständige Richtung in der Entwicklung der Gefüge, Formen und Typen des Daseins. Anwachsener, sich entwickelnder Holismus ist ein fundamentaler durchdringender Wesenszug dieser Welt.«¹²⁶ Der Übergang zu komplexeren und noch mehr einfache Strukturen miteinander verbindenden Welt-Gesamt-Strukturen ist die schöpferische Dimension der Evolution.¹²⁷ Die Gesamtmenge Welt vernetzt ihre Teilmengen fortwährend intensiver, ist ein *freundliches Universum voller gegenseitiger Hilfen*.¹²⁸ Die Welt tendiert zur »Durchdringung und Berührung des gemeinsamen Feldes«, zur gegenseitigen Verschränkung von Ganzheiten »mit ineinandergreifenden, sich überschneidenden Feldern; wir meinen eine schöpferische Situation, die weit mehr als nur Ansammlung von Individuen einschließlich ihrer Felder ist.«¹²⁹ - Die *Persönlichkeit* ist »die höchste Form des Holismus«.¹³⁰ Sie »heilt nicht nur sich selbst, sie ist auch die höchste geistige Gegebenheit, die metabolisiert; sie nimmt zu ihrem Wachstum viele und mannigfaltige Erfahrungen auf, die sie zu ihrer eigenen geistigen Nahrung schöpferisch umwandelt und assimiliert. Da Metabolismus und Assimilation Grundfunktionen aller organischen Ganzen sind, nimmt die Persönlichkeit alle gesellschaftlichen und anderen Einflüsse, die sie umgeben, auf und assimiliert sie und läßt sie alle zu ihrer holistischen Selbstverwirklichung beitragen.«¹³¹ Persönlichkeit ist individualisierende Kraft, **Kants** Synthesis der Apperzeption, Ich-Verwirklichung mit Willensfreiheit im Prozeß des den homo absconditus in Pränanztendenz offenbarenden Wachsens.¹³²

Das biologische Bild vom Feld, das dem Organismus Nahrung bereitstellt, die er entweder

Selbstausrichtung des Lebens/Geistes als organismische Selbstregulation: 170-87,241f,254-57,265.

¹²³ **Smuts** 1938,178ff

¹²⁴ **Smuts** 1938,180f

¹²⁵ **Smuts** 1938,185

¹²⁶ **Smuts** 1938,187 cf aaO 326ff, bes. 351-53

¹²⁷ **Smuts** 1938,147ff,188f,221ff Übersumptionsregel und Transzendieren aaO 352: »Das aus Teilen konstituierte Ganze ist, mit diesen Teilen verglichen, etwas ganz anderes, etwas schöpferisch Neues, wie wir sahen. Die schöpferische Evolution schafft synthetisch aus den Teilen eine neue Wesenheit, die nicht nur von ihnen verschieden ist, sondern sie sogar völlig übersteigt.«

¹²⁸ **Smuts** 1938,222 Krieg ist Ausnahme, Folge gestörten natürlichen Gleichgewichts. AaO 355: »So ist der Völkerbund, das wesentliche aufbauende Ergebnis des Großen Krieges, nur Ausdruck eines tiefinnerlich gefühlten Strebens, das eine festere holistische Gemeinschaft ersehnt... Es gehört zum Wesen des Universums, danach zu streben, zwar langsam, aber in stets sich mehrender Stärke Ganzheit, Fülle und Glückseligkeit zu erreichen.« Bezugnahme auf A.N. **Whitehead** cf 357

¹²⁹ **Smuts** 1938,350. Die politische Implikation ist das Setzen auf den Geist der Solidarität, wobei Geist allererst Produkt einer vorgängigen organisch-organismischen Solidarität ist! 1 Kor 12! aaO 354: »Es ist der οἶκος, die Heimat der ganzen Familie des Universums mit etwas in seinem Wesen Tiefinnerlichem und Freundlichem.«

¹³⁰ **Smuts** 1938,301. AaO 298: »Die Persönlichkeit ist... ein Organ der Selbstverwirklichung«.

¹³¹ **Smuts** 1938,299. Ebd »geistige Verdauungsstörungen« - von **Perls** 1978,196ff übernommen!

¹³² **Smuts** 1938,301-306; 317ff: Freiheit; 321ff: Reinheit. Anklänge an **Bloch** zufällig.

verwerten, *assimilieren* kann, oder nicht verwerten kann und schleunigst wieder ausscheiden muß, will er nicht Leid tragen, wird zum Idiom der *Persönlichkeitstheorie* von **Smuts** und **Perls**. »Die Persönlichkeit hängt wie der Organismus für ihr Fortbestehen von einer Versorgung mit den aus der Umwelt gelieferten Nahrungsstoffen verstandesmäßiger, sozialer und ähnlicher Art ab. Aber dieser fremde Stoff kann, wenn er nicht durch die Persönlichkeit entsprechend metabolisiert und assimiliert wird, die Persönlichkeit verletzen und für sie sogar schädlich sein. So wie die organische Assimilation für das tierische Wachstum wesentlich ist, so wird die geistige, sittliche und soziale Assimilation auf seiten der Persönlichkeit zu der bei ihrer Entwicklung und Ichverwirklichung zentralen Tatsache.«¹³³ Mit diesem Gedanken der Assimilation von Nahrung aller Art ist das Zentrum der **Perlsschen** Betrachtung innerviert: Die Frage von psychophysischer Validität oder Delinquenz ist vor allem die Frage der richtigen Kost, ihrer Auswahl, Zubereitung und Internalisierung.¹³⁴

Ich-Verwirklichung als amoralische Boshaftigkeit, als Pflege der eigenen Wollüste auf Kosten der hungernden Anderen - so lautet die gängige Diffamierung des Subjekts, welches mehr will als Sterben fürs Vaterland. Apriori konfliktieren in diesem Denkmodell des Bürgertums die Privatinteressen mit Solidarinteressen, welche es auch nur als Diktatur triebrepressiver Herrschereliten gegeben hat. Preußische Selbstdisziplinierung als Staatsräson identifizierte soziale Verantwortung mit dem Verzicht auf das Erleben der eigenen leiblichen Impulse. In diesem faschistischen Klima, was noch **Freuds** Ideologie vom an sich asozialen Menschenwesen durchzieht, ist **Smuts'** Begriff der Selbstverwirklichung gar nicht hoch genug zu veranschlagen: *Weil das Wesen des Menschen hier zutiefst ein für andere daseiendes ist, verwirklicht sich das Ich oder Selbst nie gegen die Interesse der Anderen, sondern die Interessen aller Menschen entsprechen sich aufgrund ihrer Wesensaffinität zutiefst und sind auf brüderliche Freiheit in und mit ihrer Welt hin angelegt. Wer zu diesem seinem zutiefst sozialen Wesen vordringt, entzieht sich nicht der Gemeinschaft, sondern bereichert sie, erneuert sie, bringt etwas vom noch nicht aufgedeckten Angesicht des sozialen Kosmos ins Licht der kollektiven Erkenntnis.*

1.2.5 Lore Perls' körperdynamischer Therapie-Zugang

Fritz verdankt seine therapeutischen Inspirationen namentlich seiner Frau Lore, die durch ihre Ausbildung in Ausdruckstanz (Mary **Wigman**), Eurhythmie (Rudolf **Steiner**) und Bewegungstherapie¹³⁵ gestural-habituellen Körperausdruck als leibliche Sprachform emotionaler, oft nicht vom Ich-Bewußtsein erfaßter Aktion oder Reaktion zu verstehen gelernt hat. Lore beklagt sich später, daß Fritz das Ausmaß ihrer Mitarbeit an diesem Buch nicht hinreichend er-

¹³³ **Smuts** 1938,310 zit bei **Perls** 1978,127. **Smuts** entwickelt 267-325 eine *Persönlichkeitstheorie*.

¹³⁴ **Perls** 1978,128-164 fokussiert aufs Essen, **Smuts** hingegen auf Symbiose und Interdependenz. Zur Selbstheilung der Persönlichkeit **Smuts** 1938,308f: »Aus den Tiefen sittlicher und geistiger Irrungen führt sie zu bewußter Männlichkeit und moralischer Selbstkontrolle.« AaO 312: Zurückweisung nichtassimilierter äußerer Stoffe zur Reinheit des Organismus und Leistungsfähigkeit

¹³⁵ Elsa **Gindler** (1881-1961) cf Lily **Ehrenfried**, Atmen - Bewegen - Erkennen. Elsa Gindler, Frieda Goralewski, Michel Benjamin, Berlin (Bücherkabinett) 1986. Weiterhin war wesentlich: Moshé **Feldenkrais**, Body and Mature Behaviour, London 1949 = Der Weg zum reifen Selbst. Phänomene menschlichen Verhaltens, Paderborn (Junfermann) 1994; **Ders.**, Die Feldenkraismethode in Aktion, Paderborn⁵ (Junfermann) 1995; **Ders.**, Die Entdeckung des Selbstverständlichen, Frankfurt (Suhrkamp) 1987 und in Südafrika Fredrik Matthias **Alexander**, Der Gebrauch des Selbst, München (Kösel) 1988, cf **Petzold** 1984,8 und Elly D. **Friedmann**, Laban, Alexander, Feldenkrais. Pioniere bewußter Wahrnehmung durch Bewegungserfahrung, Paderborn (Junfermann) 1989

wähnt hat.¹³⁶ Sie schrieb die Kapitel über den »Schnuller-Komplex« und »die Bedeutung der Schlaflosigkeit«. Die Hinwendung zur *Konzentrationstherapie*, zur Entdeckung des Körpers als unmittelbarem Ausdruck seelischer Befindlichkeit noch vor der oft rationalisierenden verbalen Interaktionsform, darf als einer der wesentlichen Einflüsse von Lore **Perls** bewertet werden, die schon in Südafrika intensiv in ihrer eigenen Praxis mit der Einbeziehung des Körpers arbeitete.¹³⁷

1.2.6 Morenos Psychodrama und der leere Stuhl

Jakob Levy **Moreno** arbeitete in Wien von 1911-1925 mit milieugeschädigten Kindern. Dabei entwickelte er die Technik des *Stegreiftheaters*.¹³⁸ Sein psychodramatisches *Rollenmodell* wurde Vorbild für **Perls'** *leeren Stuhl* und *Monodrama*.¹³⁹ Nach seiner Auswanderung nach Amerika versuchte **Moreno** ab 1928 in New York, **Shakespeares** Satz, die ganze Welt sei eine Bühne, bei delinquenten Mädchen in therapeutischen Wohngemeinschaften an der Hudson School fruchtbar zu machen. Eine Theaterrolle ist vorgegebene Identität, die ein Schauspieler sich aneignet und dann immer mehr verkörpert.¹⁴⁰ Die Stegreifrolle des Spielmächtigen dagegen ist ein Teil von ihm, seinem Stegreifkörper.¹⁴¹ Die Stegreifrolle, zu der ich gravitiere, spielt mein Unbewußtes hoch.¹⁴²

Jeder inszeniert äußere Rollenvorgaben mit eigenen Mitteln. Rolle ist für **Moreno** keine Maske, sondern ein Stück vom Spielenden, Teil seiner Persönlichkeit.¹⁴³ **Moreno** begreift das Selbst als Summe seiner Rollen und lehnt **Ehrenfels'** Übersummativität ab.¹⁴⁴ Rolle ist nicht nur **Darendorfs** »Gesamtheit der Verhaltenszuschreibungen, bzw. -erwartungen, die an eine bestimmte Position (Status) gerichtet ist«, sondern deren sozial vermittelte *aktive Verkörperung* im Subjekt.¹⁴⁵ **Meads** »*generalized other*« als szenisch-symbolische Verdichtung der illokutionären und der vokalen Gesten einer Kultur zeigt, wie tiefgreifend unsere Verhaltensmuster sozial präformiert sind.¹⁴⁶ **Moreno** betont dagegen das *Drängen* des Einzelnen nach

¹³⁶ Laura (Lore) **Perls**, Begriffe und Fehlbegriffe der Gestalttherapie, in: *Integrative Therapie* 4/1978,208-14,210; Laura **Perls**, *Leben an der Grenze. Essays und Anmerkungen zur Gestalttherapie*, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1989,99,104,108,181,188

¹³⁷ Lore **Perls** 1978,210 cf auch Lore **Perls**, A Dialogue between Laura Perls, Richard Kitzler and E.Ark Stern, in: *Voices* Vol. 18, Nr.2, 1982, 5-29

¹³⁸ **Moreno**, Das Stegreiftheater, Berlin/Potsdam (Kiepenheuer) 1924,72f: in Wiener Parks

¹³⁹ **Petzold & Mathias**, Ulrike, Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos, Paderborn (Junfermann) 1982,15-158. **Moreno** 1924,23,27ff,40ff; **Moreno**, Who shall survive? (1934) = Die Grundlagen der Soziometrie, Opladen³ (Westdeutscher Verlag) 1974

¹⁴⁰ **Moreno** 1924,27

¹⁴¹ **Moreno** 1924,28,40

¹⁴² **Moreno** 1924,18

¹⁴³ **Petzold/Mathias** 1982,85,167: **Morenos** später Selbstbegriff: *Cluster von Rollenbündeln*

¹⁴⁴ **Petzold/Mathias** 1982,121f; **Ehrenfels**, Über Gestaltqualitäten (1890), in: Ferdinand **Weinhandl** (Hg), *Gestalthaftes Sehen*, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960,47-60,90: Raum- und musikalische Tongestalten sind übersummativ, mehr als ihr physiologischer Gehalt.

¹⁴⁵ **Petzold** 1980,272f

¹⁴⁶ **Mead**, Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt³ (Suhrkamp) 1978,90ff sieht Mimesis der Geste als Ursprung der Sprache und aaO 196ff die Hereinholung der *Haltung des verallgemeinerten Anderen*: die der ganzen Gemeinschaft, als »Voraussetzung für die volle Entwicklung der Identität des Einzelnen«, betont *Ichbildung durch Rollenübernahme* als Einschreibung kultureller Konserven, »das heißt, die Gemeinschaft übt die Kontrolle über das Verhalten ihrer einzelnen

Verkörperung möglichst vieler Rollen (*act hunger*) in einer Fusion privater und kollektiver Momente.¹⁴⁷ Jede Rolle ist immer schon *dialogisch* auf eine andere Rolle *komplementär* bezogen.¹⁴⁸ Als *Szene* aktualisiert sich ein *setting* komplementärer Rollen immer im *locus nascendi*, im Hier und Jetzt einer ganz bestimmten Situation.¹⁴⁹ **Moreno** sieht ab 1936 Rolle nicht nur als kreativen Ausdruck der Person, sondern auch als Gruppenstatus des Spielers in der Dynamik seines *sozialen Atoms*, als interpersonale Relation. Faktoren einer Rolle sind *Verkörperung, Handlungshunger, Rolleninventar, Rollenentwicklung, Rollensegmente, Rollendruck, Rollenkonflikte, Rollenwert, Rollenfixierung und Situationsdruck*.¹⁵⁰ Aus dem *kulturellen Atom*, in welchem sich Rollen generieren, erfahren sie ihre Vorgaben, so spontan sie auch empfunden sein mögen.¹⁵¹

Warm-up, Anlaufnahmen in die *Stegreiflage* ist ursprünglich hautnahe Annäherung von Kind und Mutter, wo sich aus wechselseitigen Reaktionen zur Befriedigung eigener Bedürfnisse minutiöse intersubjektive Verhaltenssequenzen etablieren, die Befriedigung verheißen. Aus der Einheit des Kindes mit der Mutter vollzieht sich stufenweise eine *psychosomatische Rollenentwicklung* im Erfassen des Getrenntseins von Müttern, Beobachtung ihres 'fremden' Verhaltens, und Mimesis ihres Verhaltens.¹⁵² Jedes Verhalten ist *Physiodrama* in psychosomatischen Rollen, *co-being, co-action, co-experience*.¹⁵³

Diagramm aus Moreno, Theory of spontaneity and creativity, Sociometry 4/1955,103f [in: Petzold/Orth (Hg), Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, Paderborn (Junfermann) 1990,188]
S = Spontanität. C = Kreativität. CC = Kulturelle Konserven (zB Buch, Film, Computer). W = Spontanitäts-Kreativitäts-Wärmung-up-

Mitglieder aus... Aber nur indem er [der Einzelne; M.L.] die Haltung des verallgemeinerten Anderen gegenüber sich selbst... einnimmt, kann er überhaupt denken; nur so kann Denken - oder die nach innen verlegte Übermittlung von Gesten, die das Denken ausmacht - stattfinden.« (198) **Dahrendorfs** Rede von Rollenerwartungen offenbart in seinem deskriptiven Einverständnis mit den facts um so offener den gesellschaftlichen Zwang, der auf jeder Zuschreibung lastet. **Morenos role-playing** ist pure Identifikation mit dem Aggressor. - **Petzold/Mathias** 1982,106ff: **Moreno** stellt **Mead** als sprachfixiert dar, hat aber einen ähnlichen Ansatz von *rôle-taking* und *-playing*.

¹⁴⁷ **Moreno** 1981,167

¹⁴⁸ **Petzold/Mathias** 1982,222ff: interpersonale Rollenexperimente immer szenische Einheit. **Moreno**, Gruppentherapie und Psychodrama, Stuttgart³ (Thieme) 1973,48 entwickelt aus der Einsicht in die Reziprozität von Rollen das *Tele* als »Zweiführung im Gegensatz zur Einführung«. *Tele* ist »ein elementares Verhältnis, das sowohl zwischen Individuen und Gegenständen bestehen kann und im Menschen von Geburt an allmählich einen Sinn für zwischenmenschliche Beziehungen entwickelt«. (aaO 29) *Tele* als Dialog der Unbewußten und Bewußten ist mutuelles »Erfassen« des Anderen und spontan-aktuelle und aus soziokulturellen Konserven gespeiste Einlebung.

¹⁴⁹ **Petzold/Mathias** 1982,99ff

¹⁵⁰ **Moreno**, Soziometrie als experimentelle Methode, Paderborn (Junfermann) 1981,85-92: 'Die Organisation des sozialen Atoms' (1936); 185-210:'Grundlagen der Soziometrie' (1941); 83f: 165-69: 'Soziometrie und die Rollentheorie' (1947) 'Die Atomtheorie in den Sozialwissenschaften' (1949); cf **Petzold/Mathias** 1982,69. Ab 1949 erscheint **Morenos** Aktionsforschungs-Zeitschrift *Sociometry*.

¹⁵¹ **Petzold/Mathias** 1982,100

¹⁵² **Moreno** 1924,28: Warm up: ins Stegreifspielen kommen. **Moreno** 1973,83ff: 3 Entwicklungsstufen: Jacob & Florence B. **Moreno**, Spontaneity theory of child development, in: *Sociometry* 7/1944,89-128,104: 5 Stufen: Alleinheit, Trennung, Focussierung der Mutter, Empathie, Mimesis.

¹⁵³ **Moreno/Moreno** 1944,103,115; cf **Petzold/Mathias** 1982,110ff,227f

Akt

Operation I: Spontanität stimuliert Kreativität: S -> C

Operation II: Kreativität ist bezüglich Spontanität rezeptiv: S <- C

Operation III: Produktion von Cultural Conserves: S -> C ->> CC

Operation IV: Tiefgefrorene, akkumulierte Kulturkonserven aktualisieren

/revitalisieren sich über Katalysator Spontanität: CC ->>> S ->>> CC

S operiert nicht im Vakuum, sondern oszilliert zwischen Kreativität und Kulturkonserven.

Auf den psychosomatischen bauen die *psychodramatischen* als phantasmatische Imaginationen (Gott, Geister, Monster)¹⁵⁴ und die *sozialen* Rollen als mit Sprache zugleich erworbene auf. Aus der Multiplizität der leiblichen, phantasmatischen und sozialen Rollen konfiguriert sich in einem lebenslangen Entwicklungsprozeß das *Selbst*. Je reicher sein Rollenrepertoire, um so reicher ist es.¹⁵⁵ *Rollenmuster* als leibhaft-motorisch eingeschriebene kulturelle Konserven bilden das Verhaltensrepertoire.¹⁵⁶ Ich kann Rollen zurückweisen in reflexiver *Rollendistanz*. Die mir oft aufoktroierten Rollen sind Über-Ich-Introjekte, kaum harmonisierbar zu einem kohärenten Ich.¹⁵⁷

Morenos Ziel, Freiheit per Rollenflexibilität durch die Soziodrama-Technik zu vermitteln, birgt die Gefahr einer *sozialtechnologischen Verdinglichung* des Patienten. Die Rolle transportiert die *strukturelle Gewalt der Klassengesellschaft* in allen Verästelungen der Hierarchiepyramide, nicht anders als Gesetze, die die Rollengestalten und ihren Handlungsspielraum regeln.¹⁵⁸ **Moreno** verkennt, daß Rolle die aktionale Verkörperung kategorialer gesellschaftlicher Muster als Perichorese von entfremdetem Individuum und entfremdeter Gesellschaft ist, in deren falschem Leben es kein richtiges gibt.¹⁵⁹ Die Kategorie der aktionalen Rolle

¹⁵⁴ **Moreno**, Die einheitliche Rollentheorie und das Drama (1962), in: **Petzold/Mathias** 1982, 287-89,288: »Das kleinere, aber auch etwas ältere Kind ist von psychodramatischen Rollen erfüllt, lange bevor soziale Rollen für es eine klare Bedeutung haben. Diese Phantasierollen hören nicht auf, in ihnen wirksam zu sein, selbst wenn die sozialen Rollen anfangen, die Psyche zu überfluten. Sie setzen sich vielmehr über das gesamte Leben jedes Individuums fort.«

¹⁵⁵ **Moreno**, Rollentheorie und das Entstehen des Selbst (1962), in: **Petzold/Mathias** 1982, 291-93: Das Selbst ergibt sich über *Handlungsverbindungen* von den psychosomatischen, psychodramatischen und sozialen Selbstpartikeln, die jeweils Bündelungen (*clustering*) bestimmter Rollenkomplexe darstellen und zunächst *Teil-Selbst-Arrangements* bilden, die im Laufe der Entwicklung miteinander verwachsen zu neuen Rollenkreationen und einem prägnanten und individuell ausgeformten Profil. Das Selbst ist die konstellierte Galaxie von Rollensegmenten.

¹⁵⁶ **Petzold** 1980,273; **Petzold/Mathias** 1982,89ff scheidet mit **Moreno** die aktional-spontane Rolle als Verkörperung der Persönlichkeit von der starren kulturellen Rollenkonserve (*role conserve*).»Spontanitätstraining und Psychodrama sind für Moreno Instrumente, dem Prozeß der Sedimentierung auf der individuellen Ebene entgegenzuwirken.« (aaO 90f) Die Kategorie der Stegreifrolle führt zu einer Verwässerung des Rollenbegriffs, der auf alle organismischen Funktionen ausgeweitet ist. Man kann nicht nicht Rollen spielen, weil alle Verständigung über Wiederholung sedimentierter Reaktionen abläuft.

¹⁵⁷ **Petzold/Mathias** 1982,84 zur Rollendistanz. Die ökonomische Frage von Rolle und Macht und Besitz und die kulturelle Spontanitätsverunmöglichung entgeht dem Blick **Morenos**.

¹⁵⁸ Johann **Galtung**, Strukturelle Gewalt, Reinbek (rororo) 1975; Frigga **Haug**, Zur Kritik der Rollentheorie, Frankfurt (Fischer) 1972

¹⁵⁹ **Moreno** 1974,7. **Adorno**, Negative Dialektik, Frankfurt 1966,272f gegen **Dahrendorfs** Positivismus: »Negative Dialektik hält ebensowenig inne vor der Geschlossenheit der Existenz, der festen Selbstheit des Ichs, wie vor ihrer nicht minder verhärteten Antithesis, der Rolle, die von der zeitgenössischen subjektiven Soziologie als universales Heilmittel benützt wird, als letzte Bestimmung der Vergesellschaftung... Der Rollenbegriff sanktioniert die verkehrte schlechte Depersonalisierung heute: Unfreiheit, welche an die Stelle der mühsamen und wie auf Widerruf errun-

als zustimmende Verkörperung der kulturellen Vorgabe täuscht über die Macht hinweg, mit der sich in bestimmten sozialen Schichten bestimmte Rollen stereotyp reproduzieren als universale Beschädigungen der Individuen. Eine Kritik der Rollenvorgaben, der kulturellen Konserven, ihrer immanenten Normen und Werte und ihre Sozialverträglichkeit und Individualverträglichkeit bleibt in **Morenos** Konzept des integrativen Rollenselbst ausgeblendet. Es geht prinzipiell von einem *Einvernehmen zwischen Individuum und sozialer Mitwelt* aus. Wenn das Ziel von therapeutischer Intervention aber mehr ist als Harmonie beschädigter Individuen mit einem beschädigten und beschädigenden sozialen Kontext, fehlt dem Rollenkonzept jede Möglichkeit, Zwangscharakter und Machtgefälle in den eingebürgerten Rollen zu begreifen und zu transformieren. Die Idee eines flexiblen Rollenrepertoires ist blind gegen Arbeitsverhältnisse, in denen die Menschen nur eine einzige Rolle spielen dürfen, um nicht ihr Brot zu verlieren.

Vom *Stegreif* ist allerdings **Perls** besonders beeinflusst: »*Stegreif läßt das Unbewußte unverletzt (durch das Bewußtsein) frei steigen*. Diese Lösung tritt nicht durch fremden Eingriff ein, sondern *autonom*. ... Das Stegreifspiel korrigiert unglückliches Schicksal. Es kann im Schein die Erfüllung eines gewünschten Zustandes gewähren. Vorwegnahme des idealen Lebenszieles: die kleine Harmonie.«¹⁶⁰ Heuristisch dient leerer Stuhl und imaginiertes Dialog mit einem 'Abwesenden' in der Therapie der Exploration der Beschädigungen und ihren Szenen, aber es ist eben zugleich die Möglichkeit, die gestörten Wünsche ungestört zu Ende zu spielen. Die Verhaltenstherapie, zu der das **Perlssche** Neukonditionieren große Affinität hat, baut ebenso auf das Einüben neuen Verhaltens, welches weniger Leiden erfordert. Einsicht allein bessert noch nichts, die Veränderung der Welt beginnt aber im Spiel mit neuen Möglichkeiten, Kompetenzen und Performanzen. Das Ideal eines besseren Lebens muß nicht nur erträumt, sondern erspielt werden. Das Neue Sein im Spiel zu erproben, darin besteht die Freiheit des Menschen. Verwirklichung der Träume wird so zum *experimentum* und *theatrum mundi* zugleich.

genen Autonomie tritt bloß um der vollkommenen Anpassung willen, ist unter der Freiheit, nicht über ihr. Die Not der Arbeitsteilung wird im Rollenbegriff als Tugend hypostasiert. Mit ihm verordnet das Ich, wozu die Gesellschaft es verdammt, nochmals sich selbst. Das befreite Ich, nicht länger eingesperrt in seine Identität, wäre auch nicht länger zu Rollen verdammt.« **Petzold/Mathias** 1982,150f

¹⁶⁰ **Moreno** 1924,71

1.2.3. Gestaltpsychologie der Berliner Schule

Erstmals führten die wahrnehmungspsychologisch-neurologischen Experimente¹⁶¹ der Berliner Schule Max **Wertheimers**, Kurt **Lewins**, Kurt **Koffkas** und Wolfgang **Köhlers** zu einem das mechanizistisch-atomistische Paradigma ersetzenden holistischen Paradigma eines psychischen Apparats, in dem nicht Einzelfunktionen modular blind nebeneinander betrieben arbeiten, sondern ein interdependentes Netz von Funktionen das Feld von Innen und Außen, Strukturen und Wesen, Formen und Inhalten miteinander verschränkt, wobei die Reizkonfigurationen intentional, mit Prägnanztendenzen, abgearbeitet werden. Diese sind von Trieb, Begehren, Repression, Gabe, Interesse bestimmt.

Als Grundparadigma der Gestalttherapie gibt **Perls** seinen Frankfurter Lehrer Kurt **Goldstein** an, von dem er die gestaltpsychologische Betrachtung des Menschen als eines nach außen und intern durch Stoffwechsel wachsenden und lebenden biologischen Organismus übernommen hat.¹⁶² **Goldsteins** Experimente mit Hirnverletzten ergaben, daß bei Teilausfall des Gehirns das ganze Zerebralsystems affiziert wurde. Statt des erwarteten Ausfalls einer Teilfunktion übernahm das zerebrale System diese Funktion, dafür gingen aber die gesamten Funktionen auf eine frühere Entwicklungsstufe zurück.¹⁶³

¹⁶¹ Max **Wertheimer**, Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1967, 164-84; **Wertheimer**, Produktives Denken, Frankfurt (Kramer) 1964; Wolfgang **Köhler**, Werte und Tatsachen. Berlin/Heidelberg/ New York (Springer) 1968; Kurt **Koffka**, Die Grundlagen der psychischen Entwicklung. Eine Einführung in die Kinderpsychologie, Osterwieck/Harz (Zickfeldt) 1921; Kurt **Lewin**, Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften, Bern/ Stuttgart/Wien (Huber) 1963; Wolfgang **Metzger**, Psychologie. Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments, Darmstadt⁵ (Steinkopff) 1975

¹⁶² **Perls** 1978,9. Er zitiert **Goldstein** nur aaO 26 & 32 mit Versuchsergebnissen an hirnverletzten Weltkriegsveteranen, bei denen durch den Ausfall einer Teilfunktion des Gehirns nicht etwa nur der Verlust einer partiellen Fähigkeit eintrat, sondern eine Regression des Ganzen: Infantilisierung.

¹⁶³ Kurt **Goldstein**, Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen, Den Haag (Martinus Nijhoff) 1934, 41ff kommt bei der Feststellung einer Tendenz zum geordneten Verhalten, zur Ausschaltung von Defekten und Änderung der erhaltenen Leistungen, einer Tendenz zur möglichsten Höchstleistung des Organismus (aaO 25-37) zur Hypothese der **Ganzheitsbezogenheit von Symptomen und Leistungen**. Er erkennt die Borniertheit des Reflexbegriffs, dem die Meßergebnisse nicht entsprechen, weil er den komplexen Steuerungsmechanismus des Organismus verkennt, der die Intentionen des Organismus immer schon abstimmt mit Welt und Umwelt (aaO 57-68) im Sinne der gleitenden Kopplung **Bethes**.(aaO 64ff) Das Nervensystem ist ein Netzwerk.(aaO 69f) Die Erregungsverteilung und damit die Aufteilung sensorischer Afferenz ins Bewußtsein ist abhängig vom Zustand des Gesamtsystems Organismus.(aaO 73ff) Je höher der Organisationsgrad eines Organismus, desto mehr Reflexe.(aaO 115ff) Fallen Teilfunktionen des Nervensystems durch Schädigung von Rückenmark, Cerebellum oder Großhirnrinde aus, regrediert das Gesamtsystem auf einen niederen Organisationsgrad. (aaO 89-103) Weil das Cerebralsystem so vernetzt arbeitet, streut jeder Reflex auf das Gesamtsystem aus und ruft überall Veränderungen hervor.(aaO 131ff) Behinderungen eines Teils im Neuronalkomplex verändert das Ganze (aaO 136), welches antatonistisch (z.B. Sympathicus-Parasympathicus) wie das Muskelsystem (Beuger-Strecker) aufgebaut ist.(aaO 174ff,305ff) Leben ist in Biorhythmen aus Auseinandersetzung zwischen Organismus und Umwelt getaktet.(aaO 186) Es hat **als Entelechie die Tendenz zur Höherentwicklung, zu wachsender Komplexität als offenes System**; ebenso ist die Erkenntnis des Bewußtseins und damit naturwissenschaftliche allemale, unabgeschlossen. (aaO 259ff) Durch die natürliche Selektion des Normalen (aaO 265ff) entwickelt sich in der Hierarchie organismischer Regulation (aaO 305ff) eine Stufenleiter des Organischen aufgrund von Zentrierung und Fülle.(aaO 315ff)

1.2.3.1 Wertheimer: Das Ganze des Leibes und die Gestaltqualitäten

Das *Ganze* hat Vorrang vor einzelnen Funktionen seiner Teile.¹⁶⁴ Diese Erkenntnis ist mit Ernst Cassierers 'Philosophie der symbolischen Formen' und Niels Bohrs und Pascual Jordans Quantenphysik entwickelt.¹⁶⁵ Goldstein geht auf Goethe und das Lehrgedicht des Parmenides ein, das die Einheit im antagonistischen Wechsel von Zuständen als zugehörig zum Sein, zur Wahrheit beschreiben will.¹⁶⁶ »Das Ganze des Seins, von dem erst in das Lebendige Ordnung käme, ist auch für uns nicht als ein größeres Ganzes zu denken gegenüber dem kleineren Ganzen, dem Organismus, gegenüber den Gegenständen, die in dem großen Ganzen gewissermaßen enthalten wären und dadurch ihre Ordnung erführen; ebensowenig, wie unserer Meinung nach die Reflexe einfach im Organismus enthalten sind, sondern Erscheinungen des Organismus unter besonderen, ihm unnatürlichen, ihn gewissermaßen 'negierenden' Bedingungen.«¹⁶⁷ Schon Platons *Charmides* lobte die ganzheitliche Heilkunst der Ärzte des trakischen Zalmoxis.¹⁶⁸

¹⁶⁴ Goldstein 1934,262f

¹⁶⁵ Goldstein 1934,248ff setzt sich dediziert mit Ernst Cassierer, dem Onkel von Fritz Perls, mit Heinrich Hertz, Bohr und Jordan auseinander. cf Werner Heisenberg, Die physikalischen Prinzipien der Quantentheorie, Mannheim (Bibliographisches Institut) 1958; Ders., Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik, München (Piper) 1969,85ff,144ff,312ff; Ders., Schritte über Grenzen. Gesammelte Reden und Aufsätze, München² (Piper) 1973; Carl Friedrich von Weizsäcker, Die Einheit der Natur. Studien, München (Hanser) 1971,133-82,223-76,466ff; Ders., Deutlichkeit. Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen, München² (Hanser) 1979; Wolfgang & Ute Schönplung, Psychologie. Allgemeine Psychologie und ihre Verzweigungen in die Entwicklungs-, Persönlichkeits- und Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch für das Grundstudium, München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzenberg) 1983,39ff,73ff

¹⁶⁶ Goldstein 1934,251ff. Bezeichnenderweise ist Parmenides auch für Weizsäcker 1971,441- 65 ('Parmenides und die Graugans', ein Essay über *Gestalt in den Dingen und in der Idee*) und 446-91 ('Parmenides und die Quantentheorie' zur Einheit von Sein und Denken) Ausgangspunkt einer Philosophie der Einheit des Kosmos als Einheitlichkeit der Spezies von Objekten, Einheit der Erfahrung und Einheit der Zeit und Einheit von Mensch und Natur.(aaO 468ff) Cf unten S. 517 und zum Selbigkeitsbezug von Denken und Sein DK 28 B 3: τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστὶν τε καὶ εἶναι.

¹⁶⁷ Goldstein 1934,253. AaO 254: »So wird auch für uns das Ganze zunächst der Ort bestimmter Weise des Seins im Sinne 'des Gefüges der Mächte', allerdings seine Ergänzung erfordernd von der Seite der Füllung, damit nicht nur die Trennung, sondern auch der Inhalt des Getrennten von da aus uns verständlich werde.«

¹⁶⁸ Platon Charmides 156d-157b nach der Übersetzung von Karl Reinhardt, Platons Mythen, in: Ders., Vermächtnis der Antike. Gesammelte Essays zur Philosophie und Geschichtsschreibung, Göttingen (Vandenhoeck) 1960,229: »Ich lernte ihn (den Zauberspruch; M.L.) im Feld von einem Thraker, einem Arzte aus der Gilde des Zamolxis (muß heißen: Zalmoxis; M.L.), von denen man sagt, sie könnten einen Menschen sogar unsterblich machen... Zamolxis sagt: wie man die Augen nicht darf heilen wollen ohne den Kopf, den Kopf nicht ohne den ganzen Leib, so darf man auch den Leib nicht wollen heilen ohne die Seele. Ja, dies sei der Grund, weshalb in Griechenland die Ärzte bei so vielen Krankheiten sich nicht zu helfen wüßten: sie sehen nicht das Ganze, von dessen Gesundheit die Gesundheit des Teils abhängt. Denn alles... geht aus von der Seele oder fließt von der Seele wie der Fluß vom Kopf hernieder in die Augen. Sollen also Augen und Leib gesunden, so muß man die Seele heilen.« Es geht bei dieser schamanischen Verknüpfung von Medikament und Zauberspruch um die »Heilung des Teils aus dem Ganzen«.(156c) Witzigerweise haben wie gerade in der schamanischen Medizin ein Wissen von der Ganzheit des Leibes vor uns, die Goldsteins Hirnexperimente und die Berliner Schule aus der iatrischen Praxis heraus mit großem praktischen Erfolg antezipiert hat. Cf Eliade 1979,152; Holger Kalweit, Schamanentum, in: Zundel/Fittkau 1989, 33-42; Ders., Schamanische Psychotherapie, in: Zundel/Fittkau

Bedenkt man, daß die Lehre **Freuds** in der universitären Psychologie und Medizin damals immer noch, besonders wegen der Reduktion allen seelischen Konfliktpotentials auf die sexuelle Dimension, als unwissenschaftliche Irrlehre abgelehnt wurde¹⁶⁹, während die elitären Kreise der klassischen Psychoanalyse sie geradezu als Dogma zelebrierten¹⁷⁰, so scheint die Hinwendung zur Gestaltpsychologie als neurophysiologisch abgesicherter Theoriebildung motiviert vom Wunsch, die Hermeneutik der Psychoanalyse auf eine solidere naturwissenschaftliche Grundlage zu stellen, was sich ebenso in **Reichs** Orgonomie¹⁷¹ wie auch in neurophysiologischen Forschungen der Primärtherapie **Janovs** zeigt.¹⁷² Auch **Freud** hat mit seinem neuronalen Konstanzprinzip eine Ganzheit von Neuronen postuliert.¹⁷³

Leider beläuft sich bei **Perls** die ausdrückliche Aufnahme der Gestaltpsychologie auf einige wenige Bemerkungen¹⁷⁴; eine detaillierte Auseinandersetzung findet nicht statt. Die zweite Auflage von »Ego, Hunger and Aggression« 1947 ist Max **Wertheimer** gewidmet. **Perls** zitiert **Wertheimer** in seiner Definition der Gestalttheorie: »Es gibt Ganzheiten, deren Verhalten nicht durch das ihrer einzelnen Elemente bestimmt wird, sondern bei denen die Teilprozesse selbst durch die dem Ganzen innewohnende Natur bestimmt werden.«¹⁷⁵ Solche *Ganzheiten*, von denen alle Momente bewegt werden, werden als *Gestalt* bezeichnet. Der Gestalt-Begriff taucht im ganzen Buch nur fünf Mal auf¹⁷⁶ und wird sonst durchgängig in dem Figur-Hintergrund-Effekt der Struktur von Wahrnehmung gefaßt. *Figur* ist das, was sich vom diffusen, amorphen Hintergrund meiner Wahrnehmung aufgrund der triebgesteuerten Selektivität meiner Apperzeption prägnant abhebt und sinnenfällig wird, z.B. der Harndrang, Hunger oder Zahnschmerz. Gestalt, wiewohl es sie auch als schlechte, defiziente gibt, meint im Sprachgebrauch der Gestalttheorie die gute, vollständige Gestalt eines Strukturganzen, während Figur eher die aufgrund ihrer Defizienz auffällig werdende *unvollständige Gestalt* meint, die zur Vervollständigung drängt. In solchen Figuren der Wahrnehmung sind Bedürfnisse implizit,

1989,145-62 und unten S. 521-24

¹⁶⁹ **Farau/Cohn** 1984,77

¹⁷⁰ **Perls** 1978,106

¹⁷¹ **Eidam** 1985,136-144; cf oben S. 262ff, S. 270ff

¹⁷² Auch **Freud** wollte Psychoanalyse nicht als Humanwissenschaft und tiefenhermeneutische Reflexion verstanden wissen, sondern als Naturwissenschaft, die Energien im psychischen Apparat reguliert, solange dies noch nicht durch Psychopharmaka besorgt werden konnte. Cf **Freud** GW XVII,63ff, bes. 80,108,126,142f. Der Leib des Menschen wird damit nicht nur körperlich der technischen Verfügbarkeit unterworfen, sondern noch in seiner seelischen Dimension fungibilisiert.

¹⁷³ **Jones** 1960,430: Homöostase des Gesamtsystems stammt als Idee von **Cannon** und ist von **Herbart** über **Fechner** und **Meynert** vermittelt an **Freud** geraten. Cf zur Neuronenganzheit **Freud** 1950,360ff (Teil 3 des 'Entwurfs') und **Bernfeld**, *Freuds früheste Theorien und die Helmholtz-Schule* (1944), in: **Bernfeld/Cassirer-Bernfeld**, *Bausteine der Freud-Biografik*, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1988,54-77,68ff

¹⁷⁴ **Perls** 1978,24,26,33,34,123; **Perls** 1979,37f nur *ein* Mal **Wertheimer** und **Köhler** zitiert aus Willis D. **Ellis**, *A Source Book of Gestalt Psychology*, London⁴ (Routledge & Kegan Paul) 1969

¹⁷⁵ **Perls** 1978,34 zit. **Wertheimer** ohne Stellenangabe. Cf **Wertheimer**, *Untersuchungen zur Lehre von der Gestalt*, in: *Psychologische Forschungen* 1/1922,47-58,55; 4/1923,301-350. **Wertheimer's** Arbeiten in der *Zeitschrift für Psychologie*: Experimentelle Studien über das Sehen von Bewegung (60/1911); Über das Denken der Naturvölker, Zahlen und Zahlgebilde (61/1912); Zu dem Problem der Unterscheidung von Einzelinhalt und Teil (129/1933,353-57) dürften **Perls** in seiner Studienzeit und der Goldstein-Assistenz-Zeit (1918-27) zugänglich gewesen sein, ebenfalls: Über Schlußprozesse im produktiven Denken, Berlin/Leipzig (de Gryter) 1920 [in: **Wertheimer** 1925/1967,164-84]

¹⁷⁶ aaO 34f,131f,175,184,226. Auch **Wertheimer** spricht oft fast mehr von Figur als von Gestalt.

die nach Erfüllung treiben.¹⁷⁷

Christian von **Ehrenfels**, Begründer der Grazer Schule der Gestalttheorie, entwickelte unter Aufnahme der Untersuchungen Ernst **Machs** über die *Transponierbarkeit* von Gestalten (z.B. in andere Tonarten, Farben) und der Differenz von *gefühlsmäßigem* Erfassen und *exaktem* Messen schon 1890 eine Hypothese von der Ganzheitlichkeit beim Sehen, Kontextualität der Wahrnehmung. Man sieht nicht eine Summe von Details, sondern immer Gestalten, Figuren, Muster, Formen der Anschauung.¹⁷⁸ **Kants** Unterschied von Ding an sich und seinem Korrelat im erkennenden Bewußtsein provozierte die Suche nach Mechanismen der Wahrnehmung in den Apriori von Raumerfassen, Zeiterfassen und Kausalitätserfassen.¹⁷⁹ Man sieht immer ein System, eine gestaltete Konfiguration von Elementen. Die Erfassung dieses Ganzen und das Wesen dieses Ganzen sind beide dialektischer Natur, mehrfach ineinander verschränkt. Die *Gestaltqualitäten*, "**Ehrenfels**-Qualitäten"¹⁸⁰, sind Konsistenz, Vernetzung gegliederter Teile zu einem System, Transponierbarkeit der Gestalt, phänomenaler Primat des Ganzen gegenüber der Funktion und Rolle einzelner Elemente.¹⁸¹

Tachyskopische Studien führen **Wertheimer** zum Ergebnis, daß das Auge von einem Fokus¹⁸² zum anderen »hinübergerissen« wird, ein »Aufmerksamkeitshinübergang« jagt den anderen, ein Oszillieren der Erfassungsvorgänge ist feststellbar.¹⁸³ *Erinnerung* fußt ebenfalls nicht auf einer Summe von Einzelerregungen, sondern auf dem »Zustandekommen der dagewesenen physiologischen *Gesamtform* des einheitlichen Prozesses«¹⁸⁴, in dem bestimmte Grundeinstellungen auf eine »Lage«, etwa eine Raumorientierungslage oder eine tonale Lage wie die Dur-Moll-Harmonik mit Tonica, Dominante und Subdominante¹⁸⁵ als Wahrnehmungshintergrund der fokalen Erfassung einzelner Sehdinge oder Hördinge orientiert. Dieses Grundniveau der

¹⁷⁷ **Wertheimer** 1964,223f. **Perls** 1978,50 ersetzt damit **Freuds** libidinöse Objekte. Die Gestalttheorie spricht allerdings nicht von Bedürfnissen, sondern von der Tendenz zur vollständigen Gestalt: Störungen zu beheben. **Wertheimer** 1922,51; 1925/1967,82 spricht von *Gestaltqualität* als *Komplexqualität*. Streng genommen bildet auch die unvollständige Figur ein komplexes Ganzes, eine Gestalt mit den »Wirksamkeiten des Gestaltfaktors« (92) **Metzger** 1975,67: Sind auch nur einige prägnante Reizgrundlagen der Gestalt anzutreffen, erscheint die gesamte Gestalt vergegenwärtigt.

¹⁷⁸ **Metzger** 1975,60ff; **Ladenhauf** 1988,41f (er ist selbst an der Grazer Universität). Zu der Grazer Schule gehören außer **Ehrenfels**, Über Gestaltqualitäten (1890), in: Ferdinand **Weinhandl** (Hg), Gestalthaftes Sehen, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960,47-60 noch A. **Meinong**, Vittorio **Benussi** und A. **Höfler**. Felix **Krüger**, Das Wesen der Gefühle. Entwurf einer systematischen Theorie, Leipzig (Akademische Verlagsges.) 1928, H. **Volkelt**, J. **Rudert**, F. **Sander**, A. **Wellek** und Karlfried Graf **Dürckheim** bilden die "Leipziger Schule der Gestalttheorie".

¹⁷⁹ **Schönflug/Schönflug** 1983,75 und **Metzger** 1975,45ff betonen **Kant**, während **Hegels** Dialektik, in der die Interdependenz von Teil und Ganzem eine wesentlich Rolle spielt und ein Primat des Ganzen über seine inhärenten Momente gravitiert, erstaunlicherweise unbeachtet bleibt.

¹⁸⁰ **Metzger** 1975,60; **Ehrenfels**, Über Gestaltqualitäten (1890) cf Anm. 18

¹⁸¹ **Metzger** 1975,62ff zählt zu den Gestalt-Eigenschaften: 1) Struktur, Tektonik, 2) Ganzheit des stofflichen Materials und 3) Wesen als funktionelle Interdependenz der Teile und die subjektive Eindrucksqualität und Anmutung, die sie mit ihrem Ausdruck im Beobachter erwecken. AaO 65: »eine Struktur 'bedeutet' nicht ihr Wesen, sondern wo sie ist, da ist das Wesen auch; es ist nicht dahinter, sondern darin«. Prägnanz ist reinste und zwingendste Verwirklichung des Wesens in der Struktur.

¹⁸² **Wertheimer** 1925/1967,88: »einer Stelle, an der das Aufmerksamkeitsfundierende... vorhanden ist, kommt eine *erhöhte Disposition für Erregungen* zu.«

¹⁸³ **Wertheimer** 1925/1967,84f

¹⁸⁴ **Wertheimer** 1925/1967,92

¹⁸⁵ **Wertheimer** 1925/1967,100ff

sensorischen Orientierung besteht in und durch Vernetzung aller Einzeleindrücke.¹⁸⁶

Das Zählen als Erscheinungsform abstraktiven Denkens wird von Naturvölkern dem Material angepaßt, welches zählend, berechnend erfaßt werden soll. In dieser Situationsbezogenheit des zählenden Erfassens findet **Wertheimer** mehr Adäquatheit an die Sache als im »Schulzählendrill« europäischer Mathematiker.¹⁸⁷ Die Weltmachtstrebung **Bismarcks** mit den Kolonien Togo, Kamerun, Uganda, Tansania (Ostafrika), Namibia (Südwestafrika) und den Südsee-Kolonien (Samoa, Marshall-Inseln, Nord-Neu-Guinea) schaffen zwischen 1871 und 1914 ein gesteigertes Interesse der Wissenschaft an der Lebensweise von Naturvölkern; **Freud** nannte sie 1913 in "Totem und Tabu" noch primitive Wilde, deren Verhalten dem der Neurotiker ähnelt, weil sie tote Materie beseelen mit ihren Phantasmata. In dieser paternalistisch-missionarischen Atmosphäre antezipiert **Wertheimer** ethnologische Postmoderne, wenn er 1912 die innere Logik im abstraktiven Denken der Naturvölker aufspürt und die kulturelle und pragmatische Kompetenz von Völkern hervorhebt, die nicht durch europäische Paradigmata dressiert sind.

Wertheimer setzt sich bis 1943, vor den Faschisten nach New York emigriert, mit der Frage auseinander, wie wir denken.¹⁸⁸ Deduzieren wir nach Art der formalen Logik per Klassifizierung, Universalisierung? Induzieren wir empiristisch im Trial-and-Error-Verfahren nach Art der Naturwissenschaften?¹⁸⁹ Lernen wir per Assoziation, nach Art der bedingten Reflexe, Unbekanntes durch Bekanntes zu erschließen und zu erfassen?¹⁹⁰ Das »Erfassen des Wesentlichen«¹⁹¹, der »Struktur der Situation«¹⁹² ist mehr als Deduktion, Induktion, Assoziation.

¹⁸⁶ **Wertheimer** 1925/1967,102: »Erregungsvorgänge, auch etwa einzelner Zellen, sind *nicht isolierte Vorgänge innerhalb eines sonst toten Gebietes*: sie werden von einem lebendigen *Gesamtzustande empfangen* (und wirken auf ihn zurück), *dessen charakteristische Eigenart für das Resultierende in wesentlichen Bezügen entscheidend ist.*«

¹⁸⁷ **Wertheimer** 1925/1967,153. AaO 127: »völlige Wirklichkeitsabstraktheit unserer Zahl« Kriterien der Realitätserfassung durch die Zahl bei Naturvölkern wären in *wirklichkeitsbezogenen* Experimenten (keine entstellenden Laborsituationen schaffen: Versuchspersonen sind auch Menschen, fühlen sich u.U. gefoppt durch kuriose Versuchsanordnungen!) noch tiefer zu eruieren: Schnelligkeit, Merkfähigkeit, Gedächtnistreue, Operationsfähigkeit, Approximationsfähigkeit.

¹⁸⁸ **Wertheimer**, Über Schlußprozesse im produktiven Denken, Berlin/Leipzig (de Gryter) 1920 [in: **Wertheimer** 1925/1967,164-84]; **Wertheimer**, Productive Thinking, New York/London (Harper & Brothers) 1945 = **Wertheimer** 1964. Posthume [»1943] Veröffentlichung durch Sohn Valentin, dt. Übers. W. **Metzger**. Vermutlich ist dies in **Perls/Hefferline/Goodman** 1951 eingeflossen.

¹⁸⁹ John Stuart **Mill** hat den Empirismus, Experiment, Datenkorrelation: Induktion begründet. **Wertheimer** 1964,31 Kritik der Induktion: unvollständiges Erfassen der Strukturen im Empirismus

¹⁹⁰ **Wertheimer** 1964,4-15 Er hospitiert im Mathe-Unterricht, um zu erleben, wie die Kinder kombinieren. Dabei stößt ihm auf, wie die Impulse des Lehrers einen Drill bilden, der kaum mehr zuläßt als bedingte Reflexe. »Es gibt Erwachsene, die die erworbene Gewohnheit blinden, mechanischen Handelns in ihr späteres Leben hineintragen.«(26) Bedingte Reflexe wurden vor Iwan P. **Pawlows** Leningrader Hunden [**Ders.**, Zwanzigjährige Erfahrungen mit dem objektiven Studium der höheren Nerventätigkeit (des Verhaltens) der Tiere (1923), Sämtliche Werke III, Berlin (Akademie Verlag) 1953,1-136] erstmals von Edward Lee **Thorndike**, Animal intelligence. An experimental study of the associative process in animals, Psychological Review, Monograph Supplement 8/1898 an Katzen in Käfigen ausprobiert und begründeten die assoziative Lerntheorie mit dem Prinzip des Konditionierens durch belohnende Verstärkung eines Reiz-Reaktions-Schemas. **Wertheimer** 1964,11 kritisiert **Thorndikes** Trial-and-Error als blindes Versuchen. **Koffka** 1921,109ff: 'unbehagliche' Tierversuche

¹⁹¹ **Wertheimer** 1964,27

¹⁹² **Wertheimer** 1964,34. AaO 42:»Wie auch immer die Beziehung der Strukturprobleme zur formalen Logik und zur Erkenntnistheorie gesehen wird, ... sie stellen in echten, sinnvollen produktiven

Produktives Denken charakterisiert sich durch: Gruppieren, Umordnen, sinnvolles Strukturieren, Aufteilen in Unterganze, Erfassen der Interdependenz der Teile, ihres Ineinanderpassens, ihrer Verschränkung, Erfassen der eigentlichen Natur ihrer gegenseitigen Abhängigkeit, ihrer inneren Strukturiertheit, ihrer funktionellen Bedeutung und Rolle im Ganzen und ihrer vollständigen Figur, des Ganzen, welches vielleicht so noch gar nicht existiert, sondern aufgrund einer Störung, eines Defektes erst zu vervollständigen ist. Diese Einzelmomente des Erfassensprozesses eines Strukturganzen sind keine Sukzessionen von logischen Operationen, sondern erfolgen zeitlich ineinander verschaltet und oszillieren miteinander.¹⁹³ »Solch ein Prozeß ist nicht einfach eine Summe von verschiedenen Schritten, nicht eine Ansammlung von verschiedenen Operationen, sondern das Herauswachsen *eines* Gedankenzuges aus den Lücken in der Situation, aus den Störungen der Struktur und dem Bestreben, sie zu heilen, - in Ordnung zu bringen, was schlecht ist, - zur guten inneren Bezogenheit zu gelangen. Es ist nicht ein Vorgang, der von Stücken zu ihrer Summe fortschreitet, von unten nach oben, sondern von oben nach unten, von der Natur der strukturellen Störung zu den konkreten Schritten.«¹⁹⁴ Vektoren der strukturellen Züge einer Figur, »die Lücke, die Unvollständigkeit in der Situation« drängen »auf eine Konkretisierung der Störungsbereiche und auf die Änderungs-Operation« hin. So vollzieht sich »ein guter Übergang von einer schlechten Gestalt zu einer guten Gestalt.«¹⁹⁵

Ließen sich *Ganzeigenschaften, Ganz-Qualitäten* wie *Transponierbarkeit*¹⁹⁶ und *Übersummativität*¹⁹⁷ bei **Wertheimers** Experimenten erkennen, war es »ein erleuchtender Augenblick, als eine starke Tendenz gefunden wurde, einheitliche Ganz-Eigenschaften, 'vernünftige Zusammengefaßtheiten' wahrzunehmen, mit Zügen, die zu der inneren strukturellen Natur der Situation gehörten - der sogenannte Faktor der guten Gestalt.«¹⁹⁸

Die Würde des Menschen wird nicht durch sklavisches Pedanterie des Denkens befördert, sondern durch eine »Willigkeit, den Problemen gerade ins Gesicht zu sehen, eine Bereitschaft, sie mutig und gewissenhaft zu verfolgen, ein Verlangen nach Verbesserung«, den Weg von paraktischen Stücksammlungen zur Erschließung des Strukturganzen.¹⁹⁹ Die Wahrheit ist, so

Prozessen entscheidende Sachverhalte her.« AaO 50: »worauf es entscheidend ankommt, ist, daß es gerade diejenigen Relationen sein müssen, die strukturell gefordert sind im Blick auf das Ganze, daß sie hervortreten, konzipiert werden, benutzt werden als Teile in ihrer Funktion und in der Struktur. Und das gilt gleichermaßen für alle Operationen der traditionellen Logik und Assoziationstheorie...«

¹⁹³ **Wertheimer** 1964,47-49

¹⁹⁴ **Wertheimer** 1964,58

¹⁹⁵ **Wertheimer** 1964,62 zur guten Gestalt cf aaO 124,155,157,175,191

¹⁹⁶ **Wertheimer** 1964,19,50,77-80,116f,183,221,243 Beispiel oft musikalische Melodien

¹⁹⁷ **Wertheimer** 1964,49,58,60f,63,76f,85-88,117,128,137,143-47,173-76,183f,190f,193,227,229-31, 236f: »Von oben«, dem Überblick aufs Ganze, ist dieses mehr als nur »Undsumme« seiner Teile.

¹⁹⁸ **Wertheimer** 1964,124 cf auch 137-42,154f,191: Gleichgewicht und strukturelle Symmetrie im Ganzen. aaO 141: Ziel ist, »Veränderungs-Tendenzen nicht auf Grund der Undsumme von stückhaften elementaren Kräften, sondern als Funktionen von Ganz-Eigenschaften und ihrer Störung zu erfassen.« AaO 142f,229f: Wichtiger als Aufgaben lösendes Denken ist es, die richtige Frage zu stellen, das Problem in seiner Tiefendimension zu erfassen. Komponisten, Mathematiker, Erfinder haben zuerst die geniale Idee, den Einfall als eine Ganzheit, dann erst erfolgt die Umsetzung in materialisierbaren Elementen. Cf **Metzger** 1975,175-99 Zentrierung, Schwerpunkt, Ich-Mitte, Feldmitte

¹⁹⁹ **Wertheimer** 1964,230 cf aaO 242-44

zeigt **Wertheimer** an mathematischen Problemlösungsversuchen, nicht beliebig, ist nicht die Summe von Teilsachverhalten, sondern es gibt eine letztgültige Wahrheit des Ganzen. Sie kann und mußte bei **Einstein** zum Paradigmenwechsel führen.²⁰⁰ »Aus dem Studium des Wahrheitsproblems ging das Schema einer vierwertigen Logik hervor, in welcher die Bezeichnungen 'wahr' und 'falsch' beide sowohl in einem atomistischen als auch in einem strukturellen Sinn auftreten können. Hier führt ein strukturelles Vorgehen wiederum zu dem Sonderfall der nur zweiwertigen aristotelischen Logik.«²⁰¹ Die Wahrheit konstituiert sich durch das Ganze. Wahrheit faßt strukturell sinnvoll die Vernetzung eines Phänomens in den Blick. Alle traditionellen logischen Operationen sind doppeldeutig, können bei isolierter Betrachtung von Teilganzen zu gegenteiligen Aussagen über das Ganze führen. Der Fehler der traditionellen Logik ist ihre »Vernachlässigung der starken Gerichtetheit lebendiger Denkvorgänge, sofern sie eine gegebene Situation verbessern.«²⁰² Wenn Wahrnehmung die sinnliche Suche nach der Wahrheit ist, der Wunsch, das Wahre zu nehmen, muß sie aufs Ganze blicken.

1.2.3.2 Die Wahrnehmung als ganzheitliches Erfassen durchs Subjekt

1.2.3.2.1 Wertheimer: Vitale Evidenz geht durch den Leib

Gefühle sind Vorstufen von Einsichten.²⁰³ Produktives Denken geschieht selten in scharfer Deduktion. Es beruht auf eruptiven Einfallerlebnissen, auf atmosphärischen Anmutungsnebeln, in denen sich die Strukturen des Ganzen erst allmählich auskristallisieren.²⁰⁴ Zuerst beginnt einem irgendetwas langsam zu dämmern.²⁰⁵ Bei großen Denkern, er war mit **Einstein** befreundet²⁰⁶, registriert **Wertheimer** das Brüten über der richtigen Lösung als oft monatelangen Tüftelprozeß.²⁰⁷ Einsicht ist nie emotionsfreies Kombinieren, kühles Rasonnieren, sondern immer vitale Evidenz mit Betroffenheit. Der Aha-Effekt im Erkennen zeigt die erlöste Freude der Erleuchtung, das Siegesgefühl in der Anstrengung des Begriffs. Einsicht ist holistisch: zielgerichtete, sich durch Strukturkristallisationen zu immer stimmigeren Prägnanzstufen verdichtende Evidenz, in der Körpererleben, emotionale Betroffenheit und rationale Plausibilität koninzidieren. Damit wird sowohl **Freuds** Durcharbeiten als auch ein simpler *Kogni-*

²⁰⁰ **Wertheimer** 1964,230: Buchziel war, zu zeigen »daß strenge Entscheidungen über die sachgemäße, die wahre Struktur getroffen werden können.« cf aaO 216ff. 221 Zuf.: strukturelle Wahrheit

²⁰¹ **Wertheimer** 1964,248. AaO 244: »Zwei Sachverhalte oder zwei Gruppen von Sachverhalten, die, atomistisch betrachtet, identisch sind, können strukturell sehr Verschiedenes bedeuten, können tatsächlich ihrer Natur nach verschieden sein... Verschiedene Sachverhalte könne strukturell dieselben sein.«

²⁰² **Wertheimer** 1964,249 **Husserl** führte dazu die *Intentionalität* des Transzendentalsubjekts ein.

²⁰³ **Wertheimer** 1964,182. AaO 200: **Einstein** hat anfangs auch nur Gefühle, fühlte in der Axiomatik »eine Lücke, ohne daß er imstande war, sie zu klären, ja sie auch nur zu benennen.«

²⁰⁴ **Wertheimer** 1964,112f

²⁰⁵ **Wertheimer** 1964,152 aaO 171: »Auch in den Versuchen mit den Diagrammen ist zu Beginn ein unklarer Stand der Dinge, dann taucht 'irgend eine nebelhafte Ahnung' auf, die auf Richtungen der Umzentrierung hinweist, bis plötzlich das Bild sich in die vollständige neue Struktur kristallisiert.«

²⁰⁶ **Wertheimer** 1964,194-218, bes. aaO 212 Anm. 6 und 7 und 218

²⁰⁷ **Wertheimer** 1964,174: »Dieses selbe Gefühl einer gerichteten Spannung bei nebliger, kolloidaler Beschaffenheit der wirklichen Situation. Irgendwann hat man die Form, die die Lösung annehmen wird, im Wesentlichen auf der Zunge, aber sie kann nicht konkret erfaßt werden. Es ist ein Zustand, der oft Monate dauern kann, mit vielen Tagen der Bedrücktheit...«

tivismus korrigiert um die Dimension des *Agierens*: Das Erkennen der Psychotherapie²⁰⁸ ist wie jedes andere Erkennen ein *vitaler Akt*, welches nie von Max **Webers** Fiktion wissenschaftlicher Neutralität gekennzeichnet ist, die es prinzipiell sowenig gibt, wie sie lautstark gefordert wird von solchen Forschern, die sie eben besonders offensichtlich auch nicht be-meistern. Der therapeutische Prozeß und Progreß verlangt nach der Verbindung von Kogniti-on und Emotion zur produktiven Wiederaneignung der eigenen, abgespaltenen Gefühls-Geschichte.

Auch das Denken gehorcht 'Trieben': dem »Wunsch, zur Lösung eines Problems zu gelan-gen«.²⁰⁹ Außerdem reicht es nicht aus, einen fertigen Lösungsweg eines anderen als Informa-tion präsentiert zu bekommen, um den Problemlösungswunsch nachhaltig zu befriedigen. »Zu einem wirklichen Verständnis muß man die Schritte, die strukturelle innere Bezogenheit, die Forderung der Sache, selbst nacherschaffen.«²¹⁰ Das Wesen der Einsicht ist, daß sie subjektiven Nachvollzuges, produktiver Aneignung der Wahrheit bedarf. Therapeutisch kommt alles darauf an, daß der Patient seine Not durcharbeitet. Assistierender Hermeneut, Dolmetscher der Sprache des Unbewußten, ist der Therapeut, wo er das szenische Feld des Patienten auf-deckt, seine Wahrheit vielstränig fundiert.

1.2.3.2 Köhler: Entsprechung der Wahrnehmung zum Gegenstand

Wolfgang **Köhler** arbeitete am Phänomen der *Isomorphie*: Es gibt Strukturentsprechungen von Neurophysiologischem und Seelischem.²¹¹ Materielle, organische Vorgänge beim Vor-gang sinnlicher Wahrnehmung, die »psychophysischen Prozesse«, haben zu dem subjektiv gefühlten »geistigen Leben« Ähnlichkeit, sind nicht assymetrisch oder inkompatibel zu ihnen.²¹² Sinnesqualitäten wie Farben haben »kortikale Korrelate«, aber nur sekundäre physi-kalische.²¹³ Gefordertheit, Intentionalität, ist in jedem phänomenalen Akt, im Wahrnehmen, als selektives und Prägnanz erzeugendes Prinzip enthalten, wenn auch scheinbar nicht in den bloßen Tatsachen, den Dingen an sich.²¹⁴ Die Phänomene des geistigen Lebens haben kortika-le Korrelate oder Abbilder in psychophysischen Prozessen, allerdings weniger in mikroskopi-schen, histologischen Prozessen der neuronalen Elementarvorgänge, als eher in makroskopi-

²⁰⁸ **Ladenhauf** 1988,39f; Cf Hans Jürgen **Walter**, Gestalttheorie und Psychotherapie. Ein Beitrag zur theoretischen Begründung der integrativen Anwendung von Gestalttherapie, Psychodrama, Gesprächstherapie, Tiefenpsychologie, Verhaltenstherapie und Gruppendynamik, Darmstadt (Steinkopff) 1977,35ff; **Wertheimer** 1964,210-49; **Ders.**, 1925/1967,164-84; **Lewin** 1963,330-62

²⁰⁹ **Wertheimer** 1964,223f

²¹⁰ **Wertheimer** 1964,225

²¹¹ **Köhler** 1968,135-69 cf **Schönplflug/Schönplflug** 1983,39,73; **Metzger** 1975,299-305

²¹² **Köhler** 1968,141 vermutet, »daß in bestimmten wesentlichen Hinsichten dasselbe 'auf der ande-ren Seite' geschieht, was geistig 'auf dieser Seite' vor sich geht... daß kortiale Prozesse in man-chen ihrer strukturellen Beschaffenheiten mit entsprechenden Eigenschaften phänomenaler Her-gänge übereinstimmen«. Er verteidigt sich dabei gegen philosophische Angriffe auf den Materia-lismus.

²¹³ **Köhler** 1968,141f genauer 155: »Das kortikale Korrelat dieses Grau wird ein bestimmter chemi-scher Prozeß sein, der in allen teilen der Sehrinde als ein kontinuierlicher Zustand aufrecht erhal-ten wird.« Sehen von zweifarbigen Gestalten aaO 155: »Das Gewebe ist ein Elektrolyt; unter den chemischen Teilchen, die an den beiden chemischen Reaktionen teilnehmen, wird es also Ionen geben... *Außerhalb* der gemeinsamen Grenze von Figur und Umgebung gibt es eine Konzentra-tion der Ionen und *innerhalb* der Grenze eine andere. Jede solche Verschiedenheit im Ionen-Gehalt der beiden Gebiete führt sogleich zu elektrischen Vorgängen.«

²¹⁴ **Köhler** 1968,142

schen Funktionszusammenhängen des neuronalen Netzwerkes, der stationären Selbstverteilung des elektrostatischen Potentials auf das Ganze.²¹⁵ Einzelne Zellgruppen stehen in funktionalen Interdependenzen. Die neuronale Stromleitung etwa bedarf des Umgebungsgewebes für den Gegenpol der Spannung.²¹⁶ »Kontinuität ist eine strukturelle Eigenschaft von Sehfeldern. Es ist ebenfalls ein struktureller Tatbestand, daß in diesem Feld besondere abgegrenzte Wahrnehmungen, wie Flecke, Figuren und Dinge zu finden sind. Diese beiden Befunde haben uns gezeigt, daß die makroskopische Beschaffenheit der kortikalen Vorgänge manchen Eigenschaften der optischen Wahrnehmung ähnelt. In diesem Sinne sind also das Sehen und sein kortikales Korrelat *isomorph*.«²¹⁷ Ebenso isomorph sind Sehfeld und gesehener physikalischer Raum.²¹⁸

Das Ich hat Macht über den Körper, in dem es lokalisiert ist.²¹⁹ »Ein gesehenes Ding *berührt* das optische Ich, wenn wenigstens in einem Punkte ein unmittelbarer funktioneller Kontakt zwischen dem kortikalen Korrelat des Sehdinges und dem Korrelat des gesehenen Ichs besteht.«²²⁰ Man sieht nicht durch Einzelreize, sondern durch *Gradienten*, in denen verschiedene Reize und Sachverhalte verglichen und klassifiziert werden zu *Funktionsbeziehungen* im Wahrnehmungsakt.²²¹

1.2.3.2.3 Koffka: Wahrnehmung als aktive Aneignung der Außenwelt

Kurt **Koffka** entwickelt in seiner Wahrnehmungspsychologie den Unterschied von objektiven Dingen der Außenwelt und den Reizen, die sie aussenden und die wir rezipieren.²²² Im Wahrnehmen rezipieren wir mit organismisch-subjektiver Intentionalität. Instinkte sind mehr als **Thorndikes** Ketten-Reflexe, sind dem Reiz *angepaßtes* Reaktions-Verhalten, in dem sich die Phänomene von Intentionen strukturiert einschreiben.²²³ »Ein Ketten-Reflex müßte aus einer Anzahl einzelner Handlungsstücke bestehen, die rein äußerlich, durch die im Organismus fest angelegte Anordnung der Neuronen-Systeme bestimmt ist.«²²⁴ Dabei ist ein un abgeschlossenes physiologisches Geschehen, Nicht-Befriedigung, Störung der organismischen Ruhe der Auslöser für die Aktivierung von Instinktverhalten, welches wie der intelligible Wille durch

²¹⁵ **Köhler** 1968,143-58 rekurriert auf Walter Bradford **Cannon**, *The Wisdom of the body*, London (Kegan Paul Company) 1932, dessen Arbeit sowohl auf **Freuds** Homöostase-Prinzip der Energetik als auch auf **Perls** mit seiner Betonung der Weisheit des Organismus gewirkt hat.

²¹⁶ **Köhler** 1968,154: »wenn Impulse schnell aufeinander folgen, so werden sich ihre chemischen Wirkungen zeitlich überlagern, so daß bald ein stationärer chemischer Zustand erreicht wird. Die bestimmte Beschaffenheit dieses Zustandes wird von der Anzahl der Impulse abhängen, die in jedem Neuron pro Zeiteinheit ankommen, sowie von der Anzahl der aktiven Neuronen, deren räumlich vermischte Endzweige die betreffende synaptische Region beeinflussen.«

²¹⁷ **Köhler** 1968,158. AaO 163f wird der hypothetische Charakter dieser Theorie betont.

²¹⁸ **Köhler** 1968,104-34

²¹⁹ **Köhler** 1968,137

²²⁰ **Köhler** 1968,162 Hier kommt es zu einer ähnlichen *Topologie* wie **Freuds** Ich - Außenwelt.

²²¹ **Köhler** 1968,167ff

²²² **Koffka**, Zur Grundlegung der Wahrnehmungspsychologie. Eine Auseinandersetzung mit V. Benussi, in: *Zeitschrift für Psychologie* 73/1915; **Ders.**, Beiträge zur Psychologie der Gestalt. Experimentelle Untersuchungen über das Entstehen und Vergehen von Gestalten, in: *Psychologische Forschung* 3/1923

²²³ **Koffka** 1921, 64-101 kritisiert **Thorndikes** Mechanizismus des Reiz-Reaktions-Reflexes. Die Archive des Instinktsystems müßten eine unendliche Anzahl von Reflexbahnen aufweisen, wären diese als »ererbte(s) System verknüpfter Neuronen« (75) starr festgelegt und sukzessiv schaltbar.

²²⁴ **Koffka** 1921,70

aktive »Gerichtetheit nach Vorwärts« und ständige Realitätskontrolle wesentlich komplexer ist als ein Reflex.²²⁵ Er ist intentionale Aktivität, während Reflexe passives Reagieren auf Reize sind. **Thorndikes** Unterschied von *abgeschlossenen Endsituationen und Durchgangssituationen*, befriedigter Ruhe und der Not noch nicht erfolgter Problemlösung, führt auf den Drang nach *Geschlossenheit* als Movens von Reflex, Instinkt, Gewohnheit und Intellekt.²²⁶ »Stationäre oder Ruhe-Zustände stellen unter einer unendlichen Mannigfaltigkeit von anderen Vorgängen *ausgezeichnete* Fälle dar, in sie mündet schließlich alles Geschehen.«²²⁷

1.2.3.3 Lewin: Wechselspiel des Organismus mit den Dingen in seinem Feld

Nach Albert **Einstein** ist jeder physikalische Vorgang immer in seinem Feld zu verstehen.²²⁸ Diese Erkenntnis der Kontextualität wurde auch von **Wertheimer** aufgegriffen.²²⁹ Sehr deutlich bei **Perls** ist die Aufnahme des *Feld-Begriffs* von **Einstein**, der in der Gestalt-Psychologie besonders adaptiert wurde von Kurt **Lewin**.²³⁰ Der Organismus als ich-nahe Zentralität existiert nicht als isolierbare Monade²³¹, sondern *bezogen und Stoffwechsel treibend* mit dem Umfeld.²³² Ohne Kommunikation mit der Welt stirbt er.²³³ Sein Verhalten und Wahrnehmen ist Austausch mit dem Umfeld.²³⁴ Triebe gehen vom auffordernden Objekt aus und zielen auf Austausch, sei es Atmen, Essen, Defäkation, Ejakulation oder Verständnis und Zärtlichkeit geben/empfangen.²³⁵ Der Sinn, die Bedeutung einer Aktion ergibt sich aus dem sinnlichen Kontakt zum Kontext der Mitwelt.²³⁶

1.2.3.4 Gedächtnis motiviert von Prägnanztendenz zum Guten

1.2.3.4.1 Sprache als Lerngeschehen auf dem Weg zur Befriedigung

²²⁵ **Koffka** 1921, 69ff bes. 71

²²⁶ **Koffka** 1921, 72. AaO 77: Reflexe = erstarrte Instinkte; Gewohnheiten = erstarrte Willenstaten

²²⁷ **Koffka** 1921, 74. Dies gilt auch für anorganische Dinge, wie **Köhler** 1968,104ff,237ff zeigte.

²²⁸ Albert **Einstein**, Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, Braunschweig (Vieweg) 1972; **Einstein**, Grundzüge der Relativitätstheorie, Braunschweig⁵ (Vieweg) 1973

²²⁹ **Wertheimer** 1964,75f,90f,142f,157, bes. 227: Der Problemlösungsprozeß, die Vervollkommnung der guten Gestalt, ist zwar ein geschlossenes Ganzes, aber immer nur relativ. »Er ist ein Teil-Feld... Er ist ein partielles Feld innerhalb des allgemeinen Prozesses des Erwerbs von Wissen und Einsicht, innerhalb des Zusammenhangs einer breiten geschichtlichen Entwicklung, innerhalb der sozialen Situation, und auch innerhalb des persönlichen Lebens des Denkenden.«

²³⁰ **Perls** 1978,24,32-35, cf **Ladenhauf** 1988,38 & **Walter** 1977,61-69; **Lewin** 1963,86-125, 168-191. Cf Alfred J. **Marrow**, Kurt Lewin - Leben und Werk, Stuttgart (Klett) 1977,41ff: Feld=Lebensraum

²³¹ **Perls** 1978,41 zu **Leibnitz**' »prästablierter Harmonie«: irreführende Wiedervereinigung vermittelt einer zuvor betriebenen künstlichen Spaltung.

²³² **Perls** 1978,44,51,55,57; **Marrow** 1977,42: **Lewin**: Person komplexes Energiefeld im Zeitfluß

²³³ **Perls** 1978,58; **Lewin** 1963,20: Relationalität gegenwärtiger Teile eines Funktionsganzen.

²³⁴ **Perls** 1978,47ff **Lewin** 1926: Machtfeld, Einflußfeld mit Aufforderungscharakter den Umwelt

²³⁵ **Perls** 1978,43f. **Lewin**, Vorsatz, Wille, Bedürfnis, mit Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und die Struktur der Seele. Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie, Berlin (Springer) 1926 spricht vom Feld psychischer Kräfte, gereizt von der Feldkraft (Valenz) äußerer Objekte, die Bedürfnisse und soziokulturell Intentionen (Quasi-Bedürfnisse) erregen: Spannung, deren Entladung beim Ziel-Erreichen erfolgt. Das Ziel wirkt als Kraftfeld der Lokomotion.

²³⁶ **Lewin** 1963,271-329; **Marrow** 1977,46f Lebensraum = Bedürfnisse + psychologische Umwelt

Damit ergibt sich die Funktion von Bewußtsein und Denken als Probehandeln möglicher Stoffwechselaktionen zwischen denkendem Organismus und Umfeld, aus dessen Hintergrund die mit den organismischen Bedürfnissen am stärksten kompatiblen Objekte in den Vordergrund denkender Wahrnehmung treten und auf einer besonders hohen Abstraktions- und Prägnanzstufe sprachlich werden, zu Wortsymbolen gerinnen. Diese Werkzeuge des Denkens, utable Statthalter komplexer Wahrnehmungs- oder Verhaltensabläufe sparen Energie, die ein reales Durchagieren auf dem Wege von Versuch und Irrtum mit all seinen lebensgefährlichen Risiken kosten würde.²³⁷ Nicht nur antizipativ als Probehandeln sind Denkakte des Organismus vorhanden, sondern als cerebrale Engrammierung von Atmosphären, Situationen, Interaktionsformen, Sprachriten, um auf der Folie recognostizierender Erfahrung schnellere Zuordnungsraster zur Wahrnehmung und Bewältigung gegenwärtiger Situationen verfügbar zu haben.

1.2.3.4.2 Prägnanz als Gestalteigenschaft

Wertheimer hat intensiv mit dem Prägnanzbegriff gearbeitet.²³⁸ Damit ist die Tendenz zu einer *guten Gestalt* gemeint.²³⁹ »Meine These ist, daß nichts anderes als die strukturellen Eigentümlichkeiten in S_1 , mit ihrer besonderen konkreten Natur, es sind, die die Vektoren, samt ihrer Richtung, Qualität, Stärke hervorbringen, die ihrerseits zu den Schritten und Operationen führen, die dynamisch zu den Forderungen der Sache passen. Diese Entwicklung ist bestimmt durch das sogenannte Prägnanz-Prinzip, durch die Tendenz zur guten Gestalt, durch die verschiedenen Gestaltgesetze.«²⁴⁰ Wenn sich S_1 durch *Lücken* kennzeichnet, die nach *Schließung der Gestalt* verlangen, worin die *Gefordertheit* der Sache besteht, so ist der Vollendungszustand S_2 »eine Sachlage, die als eine gute Gestalt, in der die gegenseitigen Forderungen sich im Einklang befinden, und in der die Teile von der Struktur des Ganzen ebenso bestimmt sind wie das Ganze von den Teilen, durch innere Kräfte zusammengehalten wird.«²⁴¹

1.2.3.4.3 Gedächtnis als Speicherung der Problemlösungsversuchsreihen

Ebenso werden in der Erinnerung *unbewältigte Situationen* gespeichert und quasi einem unterhalb der Bewußtseinsschwelle verlaufenden Tüftelprozeß überstellt, den **Freud** als Wiederholungszwang interpretierte, der nach Auffassung von **Lewin** und **Perls** aber der Versuch ist, das damals gestörte Gleichgewicht des Organismus, die damals verhinderte Bedürfnisbefriedigung im Nachholverfahren doch noch zu einem erfüllten Ausgleich zu bringen. Diese Tendenz, ungelöste Probleme weiter zu bearbeiten und in der Erinnerung wesentlich prägnanter zu rezipieren als Glückserfahrung, Erlebnisse befriedigenden Austausches, bestätigen *Gedächtnisversuche* von **Lewin**: gelöste Probleme werden schnell vergessen, ungelöste Probleme beschäftigen das Bewußte und Unbewußte weiter, weil die psychische Spannung bis zur Lösung weiter anhält.²⁴²

²³⁷ **Perls** 1978,32

²³⁸ **Wertheimer** 1923; 1964,66,100,207,222,225!,231f,243

²³⁹ **Wertheimer** 1964,124,155,157,175,191

²⁴⁰ **Wertheimer** 1964,225 cf **Metzger** 1975, 65ff,106ff,128ff,155ff,190ff,205-41,331ff

²⁴¹ **Wertheimer** 1964,226

²⁴² **Perls** 1978,123; **Lewin** 1963,54ff:Wirkung eines Vorsatzes = Spannung in der Person, die sich bei Ziel-Erreichen löst. Das Ziel-Bedürfnis ist Kraft, die eine Tendenz zur Lokomotion in der Umwelt und deren denkerische Korrelate freisetzt. **Marrow** 1977,38f: Im Berliner Schwedischen Cafe gegenüber dem Psychologischen Institut am Schloßplatz traf sich **Lewins** Studentenverein

Die Gestaltpsychologie hat dieses Phänomen »*Tendenz zur guten Gestalt*« benannt.²⁴³ Unerledigte Situationen hängen quasi im Gedächtnis fest und drängen bewußt oder unbewußt auf erneute Versuche einer Befriedigung der Bedürfniskonstellation des Organismus. Dieses Phänomen wird nach **Lewins** Schülerin als »*Zeigarnik-Effekt*« bezeichnet.²⁴⁴ Das 'System in Spannung', die Person mit ihren (Quasi)-Bedürfnissen, tendiert, mehr oder weniger schnell und flüssig, zur Angleichung an den Zustand benachbarter Systeme.²⁴⁵ Der Reproduktionsquotient unerledigter Handlungen nimmt am Folgetag von 1,9 schon auf 1,2 ab, die Spannung sinkt mit der Zeit oder auch bei Müdigkeit und bei irrationalen oder uninteressanten Aufgaben (periphere Systeme).²⁴⁶ Befriedigung stellt sich erst ein, wenn das Empfinden der Handlungsvollendung besteht.²⁴⁷ Spontane Reproduktion unerledigter Handlungen sind häufiger und kraftvoller als vom Versuchsleiter induzierte.²⁴⁸ Je mehr Ichnähe ein Tun hat, um so kraftvoller setzt sich psychische Spannung in Behalten um. Kinder behalten besser Unerledigtes und nehmen es wieder auf.²⁴⁹

1.2.3.5 Therapeutische Konsequenzen: Therapie lehrt Wünsche erfüllen

Gegenüber **Freuds** Verständnis der Zwangshandlungen als todestriebmäßige Erstarrung im

"Quasselstrippe" darunter auch Bluma **Zeigarnik**, wobei der Kellner mit seinem Rechnungen-Gedächtnis die Untersuchungen über das Behalten von unerledigten Geschäften wesentlich ange-regt hat.

²⁴³ **Ladenhauf** 1988,40; **Walter** 1977,77-125

²⁴⁴ **Walter** 1977,50f; **Lewin** 1963,54ff; **Marrow** 1977,57ff; Bluma **Zeigarnik**, Über das Behalten von erledigten und unerledigten Handlungen, in: *Psychologische Forschung* 9/1927,1-85,40ff. Je näher die Versuchsperson der endgültigen Lösung ihrer Aufgabe ist, um so größer die Spannung, das Quasi-Bedürfnis, sie abzuschließen, um so größer die Irritation über Unterbrechung/Störung vom Versuchsleiter. Zusammenfassung aller Ergebnisse aaO 84f

²⁴⁵ **Lewin** 1963,57

²⁴⁶ **Lewin** 1963,58; **Zeigarnik** 1927,29ff definiert den Reproduktionswillen als Behalten Unerledigter Dinge [= **BU**] im Verhältnis zum Behalten Erledigter Dinge [= **BE**]. Der Quotient wird in Reihenversuchen erwiesen: »Im Augenblick, wo die Vp. sich vornimmt, auf Grund der Instruktion die Aufgabe auszuführen, entsteht ein Quasibedürfnis, das von sich aus zur Erledigung der Sache drängt. Dynamisch gesprochen entspricht dieser Vorgang dem Entstehen eines gespannten Systems, das nach Entspannung tendiert. Die Erledigung der Aufgabe bedeutet dann eine Entladung des Systems, eine Entspannung des Quasibedürfnisses.« (aaO 29) So wird »das **Fortbestehen des Quasibedürfnisses die Ursache auch für das gedächtnismäßige Bevorzugen der unerledigten Handlungen**«.(ebd) Die bedürfnisartige Spannung erzeugt den Reproduktionswillen. Interessante Aufgaben: aaO 44f; Zeitfaktor: aaO 53ff & 72ff; Ehrgeiz aaO 58f; Sinnhaftigkeit aaO 63f; Müdigkeit aaO 65ff; Aufregung, Labilisierung aaO 70f; Durchschütteln, Situationsänderung aaO 74f

²⁴⁷ **Lewin** 1963,60f; **Zeigarnik** 1927,48ff. AaO56:»Für eine Endhandlung ist es typisch, daß der Handelnde vom ende, **vom Ziele angelockt** wird. Bei der fortlaufenden Handlung wird man dagegen **von der vorhergegangenen Phase der Ausführung immer weiter getrieben**.« AaO 58: »Insgesamt ergibt sich also, daß die Bevorzugung der unerledigten Hndlungen nicht an das äußere Erledigt- oder Unerledigtsein der Aufgaben geknüpft ist, sondern vom Bestehen oder Nichtbestehen bestimmter Quasibedürfnisse abhängt.«

²⁴⁸ **Lewin** 1963,62f

²⁴⁹ **Zeigarnik** 1927,80f: Bei Kindern ist der Reproduktionsquotient mit 2,5 wesentlich höher als bei Erwachsenen. »**Bedürfnisse pflegen sich bei Kindern ungebrochener durchzusetzen als beim Erwachsenen**. Das Kind folgt unmittelbar seinen inneren Spannungen. So ist z.B. bei Kindern auch eine viel stärkere spontane Wiederaufnahmetendenz bemerkbar.«

Widerstand differenziert **Perls** mehr oder weniger gute Gewohnheiten, einfache oder bedingte Reflexe, die durch Automation Bewußtseinsenergie sparen, oder eben den erneuten Anlauf, unerledigte Situationen zu einem endlich befriedigenden Ausgang zu bringen.²⁵⁰ Dies ist Grundlage gestalttherapeutischer Diagnostik: Unerledigte Situationen verstellen die Aufmerksamkeit für die tatsächliche Gegenwart und blockieren das Handeln. Sie werden im Therapieprozeß aufgespürt und reinszeniert mit dem Ziel, eine befriedigende Problemlösung zu finden, die in ähnlichen Situationen Pate steht fürs Erfinden befriedigender Verhaltensweisen.

1.2.4 Holistische Philosophie

Im Vorwort von »Ego, Hunger and Aggression« nicht genannt werden zwei Hauptquellen des **Perlsschen** Denkens, nämlich Jan Christiaan **Smuts** »Holismus«²⁵¹ und die Theorie der »schöpferischen Indifferenz« von Salomon **Friedlaender**, nach der sich alles Leben in einem beständigen Pendelprozeß um ein Gleichgewicht auf allen möglichen Ebenen vollzieht.

1.2.4.1 Salomon Friedlaenders »Schöpferische Indifferenz«

»In seinem Buch Schöpferische Indifferenz stellt Friedlaender die Theorie auf, jedes Ereignis stehe in Beziehung zu einem Nullpunkt, von dem aus eine Differenzierung in Gegensätze stattfindet. Diese Gegensätze zeigen in ihrem spezifischen Zusammenhang eine große Affinität zueinander.«²⁵² **Perls** bringt Beispiele wie Ebene als Nullpunkt von Erdloch und Erdhügel: je größer das Loch, um so höher die ausgehobene Erde. Andere Gegensätze sind: weiß-schwarz, plus-minus, klug-dumm, gesund-krank, heiß-kalt. Der *Nullpunkt*, das Weder-noch, die prädif-ferente oder postdifferente Ausgewogenheit, wird im menschlichen Lebenszusammenhang bemessen an der Befindlichkeit des Organismus in einem angenommenen *Normalzustand*.²⁵³ Die Wahl des Nullpunktes ist bestimmt von der normativen Kraft biologischer Evolution, gesellschaftlicher Zweckmäßigkeit oder politischer Machtinteressen.²⁵⁴ Die Wahrnehmung der Welt in Gegensätzen, mehr oder weniger differenzierten *Polaritäten*, dient nicht nur pragmatisch der Orientierung vermöge der Reduktion von angetroffener Weltkomplexität. »Die Situation, das 'Feld', ist ein entscheidender Faktor bei der Wahl des Nullpunkts.«²⁵⁵

Friedlaender steht als Autor der Frühmoderne zwischen **Schopenhauer** und **Kant**.²⁵⁶ **Nietz-**

²⁵⁰ **Perls** 1978,122f

²⁵¹ Jan Christiaan **Smuts**, Holism and Evolution; dt: Die holistische Welt, Berlin (Metzner) 1938

²⁵² **Perls** 1978,19. Salomo **Friedlaender** (= 'Mynona', umgekehrtes 'Anonym'), Schöpferische Indifferenz, München² (Ernst Reinhardt) 1926 [München¹ (Georg Müller) 1918] beginnt mit aaO XIF mit **Kants** selbstkritischem Vernunftwillen als Basis der »Befreiung des Innern von allen Abhängigkeiten«. cf **Mynona**, Prosa II, Der Schöpfer. Phantasie. Tarzianade. Parodie. Der antibabylonische Turm. Utopie, hg.v. Hartmut **Geerken**, München (edition text + kritik) 1980,219-76 Bibliografie und 277-318 Biografisches Nachwort, darin 290ff zu "Schöpferische Indifferenz": **Friedlaender** hat dieses Werk nur durch Einfluß eines Dichter-Freundes verlegen können und es 1931 als »antikantisch verunglückt« kritisiert. Die Ambivalenz Kant - Schopenhauer/Nietzsche durchzieht das Werk.

²⁵³ **Metzger** 1975,145-53,160-75,220f,268 hebt den Nullpunkt, sein Niveau, seine Verschiebungen und seine funktionalen Kennzeichen als wesentlichen Gestalteigenschaft der Symmetrie des Ganzen einer Gestalt hervor. **Perls** hätte das Phänomen der Indifferenz, der Unprägnanz, auch von den Gestaltpsychologen lernen können. **Friedlaender** bezieht es allerdings aus ganz anderen Traditionen.

²⁵⁴ **Perls** 1978,24

²⁵⁵ **Perls** 1978,24

²⁵⁶ **Mynona** 1980,220ff: Dissertation über Schopenhauer und Kant in Jena 1902. Umfangreiche Monografien über Logik 1907, Psychologie 1907, Jean Paul 1907, Schopenhauer 1907, Nietzsche

ches Wille zur Macht als Über-Individuelles umfaßt die menschlichen Einzelwillen übersummativ.²⁵⁷ Schöpferische Indifferenz meint die göttliche Ur-Einheit des Ganzen als Individualität, Un-Trennbarkeit, wie das *Sein* in **Parmenides'** Lehrgedicht.²⁵⁸ Die Welt ist taoistisch polarisiert in *Yin* und *Yang*. Urmenschmythen erzählen Schöpfung der Welt als Scheidung der Gegensätze, die einst im Urchaos vermischt waren.²⁵⁹ Der sich materialisierende und polarisierende Wille ist »nur scheinbar menschlich, er ist göttlich, Individuum«, wenn er, exakt verleiblicht, »ganz und gar auf das Ganze gerichtet« ist.²⁶⁰ »Ohne Differenz kann nichts erscheinen.... Die Faktoren, Extreme, Pole, Parteien des harmonischen Zwiespalts respektieren einander gegenseitig, ohne daß der Differenzcharakter im Mindesten verwischt würde.«²⁶¹ So sehr **Friedlaender Bloch** auch attackiert, er rezipiert dessen Tendenz-Latenz des experimentum mundi: »erst zuletzt lüftet sich das eigenste Inkognito und damit die echte Initiative, das wirklich unabhängige Ich, welchem alles Einzelne, auch die einzelnen Menschen, gleichsam automatisch anhängen muß, der echte freie Wille, der eben nicht mehr einzeln, sondern ganz, sondern individual ist. Und nur dieser Vollwille, nicht bereits der einzelmenschliche, bewirkt auch das Wunder der Welt-Harmonie.«²⁶² Menschen sind Teile des Weltganzen: »Die Einzelnen sind nur die Leibeigenen des Individuums, des innersten Gottes.«²⁶³ In der Besinnung auf diese Welt- und Gottzugehörigkeit wird privater Egoismus als Verblendung überwunden, wie Friede Krieg als dessen innerstes Ziel aufhebt.²⁶⁴ »Die Welt zeigt in der Form der

1911, Stirner-Zeitschrift-Herausgabe "Der Einzige" ab 1919, Kant für Kinder 1924, Ernst Marcus als Nachfolger Kants 1930, Kant gegen Einstein 1932. Von 1933 bis 1946 lebt er im Pariser Exil in Armut. Polemiken gegen Thomas Mann, Ernst Bloch und Albert Einsteins spezielle Relativitätstheorie

²⁵⁷ **Friedlaender** 1926,XIII: Ego mehr als Einheit in Kette von Gliedern: Kette selbst ganz & gar

²⁵⁸ **Friedlaender** 1926,XIV spricht in eleatischer Tradition vom reinen Sein/Wesen und seinen Erscheinungen: »Unter Polarität, unter Polarisation versteht man die Entspringung des Unterschiedes aus dem in sich selber Identischen: so... entspringt Relatives dem Absoluten, Zeit aus der Ewigkeit, die Welt aus Gott, Notwendigkeit aus der Freiheit, Erscheinung aus dem Ween, Dividuales aus dem Individuum.« AaO XV: »Alles Erscheinende, alles Verschiedene, Unterschiedene, die Welt, ist Äußerung des in sich Identischen, welches also gar nicht zur Erscheinung gehört, sondern deren schöpferisches Prinzip ist, ihr freier Wille, ihr Ursprung, ihr Gott, welchen nur der Tor außen sucht und, da er ihn dort nicht findet, leugnet.« Assonanzen an die Atman-Lehre des Buddhismus sind durch **Schopenhauers** 'östlichen Divan' reale traditionsgeschichtliche Abkommenschaft. **Petzold** 1984,10 verweist auf **Schelling**, allerdings nimmt **Friedlaender** 1926 darauf keinen Bezug.

²⁵⁹ **Petzold** 1984,23 cf unten S. 511ff & 567ff Puruša, Ymir, Tiamat, Gayomart und 'Leib Christi'. **Friedlaender** 1926,XVI spricht vom göttlich-prädifferenten »Weltidentikum« als einer »innersten selbsteigenen Schöpferkraft, aus der sich die Polarität entladet« und die Pole ineinander umschlagen. **Parmenideisch-platonisch** spricht er von **Verleiblichung**, **Verweltlichung** der Idee: »Materialisation, gegenständliche Verwirklichung dessen, was schöpferisch identisch in ihm zusammengedrängt ist, wäre das Ideal und der Triumph des Individuums. Daher gilt es, alle Vereinzelnung, insonders diejenige des Menschen, zu überwinden«. AaO 4 verweist er aufs »'indische' Subjekt«.

²⁶⁰ **Friedlaender** 1926,XVII

²⁶¹ **Friedlaender** 1926,XVIII

²⁶² **Friedlaender** 1926,XIV Der Eindruck des 1. Weltkrieges ist unverkennbar! AaO XVIII: »Die Welt ist die Widersetzlichkeit selber, der stumpfe Widerstand gegen ihr Individuum.«

²⁶³ **Friedlaender** 1926,XIX

²⁶⁴ **Friedlaender** 1926,XX: »Soll das paradiesische Ziel erreicht werden, so sei die Willensinitiative paradiesisch, der Zielende Gott selber, Individuum, kein Mensch, sondern unvereinzelt persönlich, die Solidarität in eigener Person, deren bloßes Spielzeug die Sozietät sein muß.«

Differenz..., was ungeteilt bereits in "uns" ist... Eigentlich ist das Individuum in sich selber weder dunkel noch unbewußt, sondern übertönenhell, überbewußt, aber gänzlich undifferenziert.«²⁶⁵ Der Mensch als »das ausgezeichnetste Werkzeug der Spontaneität... ist nur noch der Exzenter des eigenen Willens, der Planet dieser Sonne... Laßt auf Planeten Tag und Nacht sein, laßt Leiber aufblühen und abwelken: das Selbst aber ist Sonne alles Sonnen, schöpferischer Mittler der Welt.«²⁶⁶ Im Wissen um die Kongruenz, innerste Zusammengehörigkeit und All-Einsamkeit des Zerstrittenen liegt der Motor, die 'krampfhaft disproportionierte' Erdkultur harmonisch zu runden.²⁶⁷ Wir alle sind peripherer Teil der unteilbaren göttlichen Weltwirklichkeit, sind »automatische Äußerung der innersten Freiheit.«²⁶⁸ Seine Verlarvung, sein Inkognito, legt der Mensch durch Befreiung aus Selbstvergessenheit und Utilitätsfixierung ab: »Um sein Inneres schöpferisch äußern zu können, halte man es absolut ungeteilt, weltidentisch, individual, 'dionysisch'... Um sich restlos äußern zu können, muß es restlos rein von allem Äußerlichen, das heißt Unterschiedenen, halten, indifferent sein, integer, individual, ganz, vollwesentlich.«²⁶⁹ Die Konsequenz ist Entäußerung durch mystische Verinnerlichung: »Erst die vollendete Unäußerlichkeit äußert sich schöpferisch. Erst die vollendete Verarmung des Innern an allem unterschiedlichen Äußeren vollzieht den Reichtum des Innern, ohne welchen der äußerliche Reichtum Chimäre ist.«²⁷⁰

Leider beschränkt sich die Aufnahme **Friedlaenders** bei **Perls** auf die Homöostase. Organismische Existenz pendelt in einer homöostatischen Balance, die permanent intern wie extern gestört wird und durch ausgleichende organismische Gegenbewegungen im Austausch von innerer und äußerer Natur wiedererlangt werden muß.²⁷¹ Allerdings geht auch die Gestalttheorie von einem Nullpunkt der Wahrnehmung aus.²⁷² Erst später wird **Perls** mit der Entdeckung des '*Satori*', des überwältigenden vitalen Erlebens aus grenzenloser Ausweglosigkeit und völliger Leere im '*Impass*'-*Erlebnis* der Therapie die religiöse Dimension dieser schöpferischen Nihilität entdecken.²⁷³

1.2.4.2 Jan Christiaan Smuts' Holistische Kosmologie

Der südafrikanische Premier- und Justizminister, Gründungsmitglied von Völkerbund und UNO, Jan Christiaan **Smuts** schrieb mit »Holism and Evolution« eine Ökologiegeschichte der Welt, beeinflusst von **Darwins** Evolutionslehre, **Einsteins** Feldbegriff, **Bergsons** vitalistischer Intuition und der Organismus-Biologie von **De Vries**.²⁷⁴ Demnach vollziehen sich Selbstregu-

²⁶⁵ **Friedlaender** 1926,XXIII

²⁶⁶ **Friedlaender** 1926,XXIVf

²⁶⁷ **Friedlaender** 1926,XXVII. AaO XXVIII: »Durch die Exemption des Individuums aus aller Dividuation wird diese erst wahrhaft zusammenhängend, zum objektiven Gleichnis der Identität des Individuums... Die Selbstvergewisserung des Individuums ist zumal der Beginn aller echten Politik, das Prinzip zur Schöpfung des Staats, des zusammenhängenden Vielerleis aus politischen Tieren. Der Staat wäre nur das objektivierte Individuum.« Hier fließt **Hegels** Staatstheorie ein.

²⁶⁸ **Friedlaender** 1926,XXX

²⁶⁹ **Friedlaender** 1926,XXX spricht vom *Weltnichts*, der *Null der Welt*, dem *Nichts der Welt*

²⁷⁰ **Friedlaender** 1926,XXXII wird hier sehr 'indisch', nirwanamäßig in mystischer Tradition.

²⁷¹ **Petzold** 1984,11f: »Bei Friedlaender liegt der Brennpunkt im Sein des Menschen, in der schöpferischen Indifferenz, denn im innersten Ich ist Schöpfung. Der Funktionalismus der Gestalttheorie bzw. das Homöostase-Modell umfaßt dieses Element der schöpferischen Selbstverwirklichung nicht, die wie ein Blitz... im Menschen aufbricht.«

²⁷² **Metzger** 1975,160ff

²⁷³ **Perls** 1981,15,145; **Faurau/Cohn** 1984,303-311

²⁷⁴ Jan Christiaan **Smuts**, *Holism and Evolution*, London (Macmillan & Co) 1928 [1936³]; dt: Die

lationsprozesse auf ökologischer Ebene in der Naturgeschichte, phylogenetisch im Heranreifen der belebten Natur und ontogenetisch im Einzelorganismus als Stoffwechselfartner mit der Umwelt. Symbiosen, wechselseitige Unterstützungen innerhalb vom Organismus zwischen den Organen und als Sozialität im Gattungszusammenhang sind weitere Grundbedingung *koexistenten Lebens*. Schließlich gehört die *Zeitlichkeit* als vierte Dimension ökologischer Koordination organismischer Existenz zum Wesen des Menschen: als durch Vergangenes Gewordener steht er in der Gegenwart vor den Möglichkeiten der Zukunft.²⁷⁵

Smuts geht von dem *raumzeitlichen Feld-Begriff* der *Relativitätstheorie* aus.²⁷⁶ Während für **Newton** Raum und Zeit objektive Apriori, für **Leibnitz** prästabilisierte ewige Universalordnungen, für **Kant** sinnliche Formen der Begriffsvorstellung der menschlichen Vernunft sind, die den Dingen aufgepreßt werden, sind sie für **Einstein** etwas sowohl den Dingen als auch der erkennenden Vernunft Inhärentes.²⁷⁷ Materie ist kein toter Klotz, sondern dynamisch, schöpferisch strukturiert, individuierte Formen aus sich entlassend, im kolloidalen Zustand der Fusion von Elementen bis an die Schwelle des Lebens heranreichend.²⁷⁸ Die Kolloide markieren den Übergang zur belebten Natur. Die *Zelle*, zweites Grundgefüge des Universums, betreibt, bestehend aus Kern, Wand und gallertartiger Zellmasse, im kleinen alle Funktionen der entwickelten Organismen: Geburt, Wachstum, Atmung, Ernährung, Verdauung, Heilung, Vermehrung.²⁷⁹ Der *Metabolismus*²⁸⁰ der Zelle, die alle Nahrungsmittel durch Enzyme völlig ändert und umformt, bevor sie sie assimiliert, wird **Perls'** Paradigma für Wachstum schlechthin. Der *Organismus* ist ein »System organischer Ordnungen und Zuordnungen«, so wie es der Geist auf einer höheren Stufe als drittes Grundgefüge des Universums, aus den organismischen Ordnungen hervorgegangen und auf ihnen basierend, ist.²⁸¹

Organismen selektieren. »Das Leben hat eine Fähigkeit zur Selbstausrichtung, auszuwählen, in dieser Richtung statt in jener zu gehen, den Weg einzuschlagen, der zum Erreichen seines unbewußt oder bewußt wahrgenommenen Objektes führt.«²⁸² Aus der Basis von chemophysi-

holistische Welt, Berlin (Metzner) 1938, 18ff zu **Einstein**; 52, 64, 197ff zu **de Vries'** Mutationstheorie kontingenter Evolutionssprünge; 96ff, 115ff zu **Bergson**; 190ff zu **Darwins** natürlicher Auslese

²⁷⁵ **Smuts** 1938, 23ff Relativitätstheorie/Zeit, 97 **Bergsons** Dauer, 259 Zeitgeist cf **Petzold** 1984, 18

²⁷⁶ **Smuts** 1938, 28: »Das 'Feld' der Materie ist nur die gekurvte Struktur der wirklichen Raum-Zeit, das sich weit über die sinnlich wahrgenommene Materie selbst hinaus erstreckt... Das Innerste des Weltalls ist tätige Energie oder Wirken und schließt die gegenseitige Wirkung ungeheurer Aktivitäten ein, deren Ergebnis in der Materie und in diesen Kurven ihres Feldes zutage tritt«. Die Linien der Krümmung sind die des geringsten Widerstandes.(ebd)

²⁷⁷ **Smuts** 1938, 30

²⁷⁸ **Smuts** 1938, 34f, 43ff. Strukturparallelen von Physik, Chemie, Biologie verweisen auf die evolutive Einheit der Materie. »Die Materie ist weit davon entfernt, nur aus Trägheit oder Passivität zu bestehen; in Wirklichkeit ist sie eine Masse in unaufhörlicher Bewegung befindlicher Energien und Aktivitäten.« (aaO 49) Materie ist geballte Energie in Strukturen gepreßt. Die Evolution schreitet in Kurven und Unebenheiten, nicht kontinuierlich, voran: »Mutationen, unstete Sprünge scheinen das Gesetz des Fortschreitens zu sein.« (aaO 56)

²⁷⁹ **Smuts** 1938, 59f. Zur Zellteilung 60f, Selbstheilung 61, (Proto)Plasma 63, 67f, Osmose 68ff

²⁸⁰ **Smuts** 1938, 60. Zum *Metabolismus* als Zellstoffwechsel 68ff. AaO 79: »Die volle Bedeutung des Metabolismus ist, daß die Tätigkeiten der Zelle nicht auf das Ich ausgerichtet sind. Die Zelle arbeitet für andere Zellen und für die Pflanze als Ganzes. Jedes Element in der Zelle wirkt für die anderen Elemente und für den ganzen Zellorganismus.« Das ist die holistische Erkenntnisperspektive.

²⁸¹ **Smuts** 1938, 61. Zum Geist 228ff.

²⁸² **Smuts** 1938, 171. Auch der Geist hat natürlich die Fähigkeit zur Selektion: Willensfreiheit. Zur

kalischen Energie-Gefügen gründet sich das auslesende Lebensgefüge und aus diesem entwickelt sich das ausrichtende Geist-Gefüge.²⁸³ In diesem ist Hans **Drieschs** mechanizistische *Entelechie* nicht viel plausibler als **Maxwells** *hypothetischer Geist*: eine Selbstordnungsfunktion des Lebens.²⁸⁴ »So ist das Leben ein Gefüge wie die Materie; und ein Gefüge in einem ähnlichen Zustand unbeständigen Gleichgewichts... Das rhythmische Schwingen wird zum kennzeichnenden Merkmal der Funktionen der Lebensstrukturen.«²⁸⁵ Höhere Gefügeordnungen hängen zwar von der materiellen Basis ab, haben zu ihr aber eine relative Unabhängigkeit durch deren komplexe Steuerung. »So gibt es eine beständige Richtung in der Entwicklung der Gefüge, Formen und Typen des Daseins. Anwachsender, sich entwickelnder Holismus ist ein fundamentaler durchdringender Wesenszug dieser Welt.«²⁸⁶ Der Übergang zu komplexeren und noch mehr einfache Strukturen miteinander verbindenden Welt-Gesamt-Strukturen ist die schöpferische Dimension der Evolution.²⁸⁷ Die Gesamtmenge Welt vernetzt ihre Teilmengen fortwährend intensiver, ist ein *freundliches Universum voller gegenseitiger Hilfen*.²⁸⁸ Die Welt tendiert zur »Durchdringung und Berührung des gemeinsamen Feldes«, zur gegenseitigen Verschränkung von Ganzheiten »mit ineinandergreifenden, sich überschneidenden Feldern; wir meinen eine schöpferische Situation, die weit mehr als nur Ansammlung von Individuen einschließlich ihrer Felder ist.«²⁸⁹ - Die *Persönlichkeit* ist »die höchste Form des Holismus«.²⁹⁰ Sie »heilt nicht nur sich selbst, sie ist auch die höchste geistige Gegebenheit, die metabolisiert; sie nimmt zu ihrem Wachstum viele und mannigfaltige Erfahrungen auf, die sie zu ihrer eigenen geistigen Nahrung schöpferisch umwandelt und assimiliert. Da Metabolismus und Assimilation Grundfunktionen aller organischen Ganzen sind, nimmt die Persönlichkeit alle gesellschaftlichen und anderen Einflüsse, die sie umgeben, auf und assimiliert sie und läßt sie alle zu ihrer holistischen Selbstverwirklichung beitragen.«²⁹¹ Persönlichkeit ist individualisierende Kraft, **Kants** Synthesis der Apperzeption, Ich-Verwirklichung mit Willensfreiheit im Prozeß des den homo absconditus in Pränanztendenz offenbarenden Wachsens.²⁹²

Das biologische Bild vom Feld, das dem Organismus Nahrung bereitstellt, die er entweder

Selbstausrichtung des Lebens/Geistes als organismische Selbstregulation: 170-87,241f,254-57,265.

²⁸³ **Smuts** 1938,178ff

²⁸⁴ **Smuts** 1938,180f

²⁸⁵ **Smuts** 1938,185

²⁸⁶ **Smuts** 1938,187 cf aaO 326ff, bes. 351-53

²⁸⁷ **Smuts** 1938,147ff,188f,221ff Übersumptionsregel und Transzendieren aaO 352: »Das aus Teilen konstituierte Ganze ist, mit diesen Teilen verglichen, etwas ganz anderes, etwas schöpferisch Neues, wie wir sahen. Die schöpferische Evolution schafft synthetisch aus den Teilen eine neue Wesenheit, die nicht nur von ihnen verschieden ist, sondern sie sogar völlig übersteigt.«

²⁸⁸ **Smuts** 1938,222 Krieg ist Ausnahme, Folge gestörten natürlichen Gleichgewichts. AaO 355: »So ist der Völkerbund, das wesentliche aufbauende Ergebnis des Großen Krieges, nur Ausdruck eines tiefinnerlich gefühlten Strebens, das eine festere holistische Gemeinschaft ersehnt... Es gehört zum Wesen des Universums, danach zu streben, zwar langsam, aber in stets sich mehrender Stärke Ganzheit, Fülle und Glückseligkeit zu erreichen.« Bezugnahme auf A.N. **Whitehead** cf 357

²⁸⁹ **Smuts** 1938,350. Die politische Implikation ist das Setzen auf den Geist der Solidarität, wobei Geist allererst Produkt einer vorgängigen organisch-organismischen Solidarität ist! 1 Kor 12! aaO 354: »Es ist der οἶκος, die Heimat der ganzen Familie des Universums mit etwas in seinem Wesen Tiefinnerlichem und Freundlichem.«

²⁹⁰ **Smuts** 1938,301. AaO 298: »Die Persönlichkeit ist... ein Organ der Selbstverwirklichung«.

²⁹¹ **Smuts** 1938,299. Ebd »geistige Verdauungsstörungen« - von **Perls** 1978,196ff übernommen!

²⁹² **Smuts** 1938,301-306; 317ff: Freiheit; 321ff: Reinheit. Anklänge an **Bloch** zufällig.

verwerten, *assimilieren* kann, oder nicht verwerten kann und schleunigst wieder ausscheiden muß, will er nicht Leid tragen, wird zum Idiom der *Persönlichkeitstheorie* von **Smuts** und **Perls**. »Die Persönlichkeit hängt wie der Organismus für ihr Fortbestehen von einer Versorgung mit den aus der Umwelt gelieferten Nahrungsstoffen verstandesmäßiger, sozialer und ähnlicher Art ab. Aber dieser fremde Stoff kann, wenn er nicht durch die Persönlichkeit entsprechend metabolisiert und assimiliert wird, die Persönlichkeit verletzen und für sie sogar schädlich sein. So wie die organische Assimilation für das tierische Wachstum wesentlich ist, so wird die geistige, sittliche und soziale Assimilation auf seiten der Persönlichkeit zu der bei ihrer Entwicklung und Ichverwirklichung zentralen Tatsache.«²⁹³ Mit diesem Gedanken der Assimilation von Nahrung aller Art ist das Zentrum der **Perlsschen** Betrachtung innerviert: Die Frage von psychophysischer Validität oder Delinquenz ist vor allem die Frage der richtigen Kost, ihrer Auswahl, Zubereitung und Internalisierung.²⁹⁴

Ich-Verwirklichung als amoralische Boshaftigkeit, als Pflege der eigenen Wollüste auf Kosten der hungernden Anderen - so lautet die gängige Diffamierung des Subjekts, welches mehr will als Sterben fürs Vaterland. Apriori konfliktieren in diesem Denkmodell des Bürgertums die Privatinteressen mit Solidarinteressen, welche es auch nur als Diktatur triebrepressiver Herrschereliten gegeben hat. Preußische Selbstdisziplinierung als Staatsräson identifizierte soziale Verantwortung mit dem Verzicht auf das Erleben der eigenen leiblichen Impulse. In diesem faschistischen Klima, was noch **Freuds** Ideologie vom an sich asozialen Menschenwesen durchzieht, ist **Smuts'** Begriff der Selbstverwirklichung gar nicht hoch genug zu veranschlagen: *Weil das Wesen des Menschen hier zutiefst ein für andere daseiendes ist, verwirklicht sich das Ich oder Selbst nie gegen die Interesse der Anderen, sondern die Interessen aller Menschen entsprechen sich aufgrund ihrer Wesensaffinität zutiefst und sind auf brüderliche Freiheit in und mit ihrer Welt hin angelegt. Wer zu diesem seinem zutiefst sozialen Wesen vordringt, entzieht sich nicht der Gemeinschaft, sondern bereichert sie, erneuert sie, bringt etwas vom noch nicht aufgedeckten Angesicht des sozialen Kosmos ins Licht der kollektiven Erkenntnis.*

1.2.5 Lore Perls' körperdynamischer Therapie-Zugang

Fritz verdankt seine therapeutischen Inspirationen namentlich seiner Frau Lore, die durch ihre Ausbildung in Ausdruckstanz (Mary **Wigman**), Eurhythmie (Rudolf **Steiner**) und Bewegungstherapie²⁹⁵ gestural-habituellen Körperausdruck als leibliche Sprachform emotionaler, oft nicht vom Ich-Bewußtsein erfaßter Aktion oder Reaktion zu verstehen gelernt hat. Lore beklagt sich später, daß Fritz das Ausmaß ihrer Mitarbeit an diesem Buch nicht hinreichend er-

²⁹³ **Smuts** 1938,310 zit bei **Perls** 1978,127. **Smuts** entwickelt 267-325 eine *Persönlichkeitstheorie*.

²⁹⁴ **Perls** 1978,128-164 fokussiert aufs Essen, **Smuts** hingegen auf Symbiose und Interdependenz. Zur Selbstheilung der Persönlichkeit **Smuts** 1938,308f: »Aus den Tiefen sittlicher und geistiger Irrungen führt sie zu bewußter Männlichkeit und moralischer Selbstkontrolle.« AaO 312: Zurückweisung nichtassimilierter äußerer Stoffe zur Reinheit des Organismus und Leistungsfähigkeit

²⁹⁵ Elsa **Gindler** (1881-1961) cf Lily **Ehrenfried**, Atmen - Bewegen - Erkennen. Elsa Gindler, Frieda Goralewski, Michel Benjamin, Berlin (Bücherkabinett) 1986. Weiterhin war wesentlich: Moshé **Feldenkrais**, Body and Mature Behaviour, London 1949 = Der Weg zum reifen Selbst. Phänomene menschlichen Verhaltens, Paderborn (Junfermann) 1994; **Ders.**, Die Feldenkraismethode in Aktion, Paderborn⁵ (Junfermann) 1995; **Ders.**, Die Entdeckung des Selbstverständlichen, Frankfurt (Suhrkamp) 1987 und in Südafrika Fredrik Matthias **Alexander**, Der Gebrauch des Selbst, München (Kösel) 1988, cf **Petzold** 1984,8 und Elly D. **Friedmann**, Laban, Alexander, Feldenkrais. Pioniere bewußter Wahrnehmung durch Bewegungserfahrung, Paderborn (Junfermann) 1989

wähnt hat.²⁹⁶ Sie schrieb die Kapitel über den »Schnuller-Komplex« und »die Bedeutung der Schlaflosigkeit«. Die Hinwendung zur *Konzentrationstherapie*, zur Entdeckung des Körpers als unmittelbarem Ausdruck seelischer Befindlichkeit noch vor der oft rationalisierenden verbalen Interaktionsform, darf als einer der wesentlichen Einflüsse von Lore **Perls** bewertet werden, die schon in Südafrika intensiv in ihrer eigenen Praxis mit der Einbeziehung des Körpers arbeitete.²⁹⁷

1.2.6 Morenos Psychodrama und der leere Stuhl

Jakob Levy **Moreno** arbeitete in Wien von 1911-1925 mit milieugeschädigten Kindern. Dabei entwickelte er die Technik des *Stegreiftheaters*.²⁹⁸ Sein psychodramatisches *Rollenmodell* wurde Vorbild für **Perls'** *leeren Stuhl* und *Monodrama*.²⁹⁹ Nach seiner Auswanderung nach Amerika versuchte **Moreno** ab 1928 in New York, **Shakespeares** Satz, die ganze Welt sei eine Bühne, bei delinquenten Mädchen in therapeutischen Wohngemeinschaften an der Hudson School fruchtbar zu machen. Eine Theaterrolle ist vorgegebene Identität, die ein Schauspieler sich aneignet und dann immer mehr verkörpert.³⁰⁰ Die Stegreifrolle des Spielmächtigen dagegen ist ein Teil von ihm, seinem Stegreifkörper.³⁰¹ Die Stegreifrolle, zu der ich gravitiere, spielt mein Unbewußtes hoch.³⁰²

Jeder inszeniert äußere Rollenvorgaben mit eigenen Mitteln. Rolle ist für **Moreno** keine Maske, sondern ein Stück vom Spielenden, Teil seiner Persönlichkeit.³⁰³ **Moreno** begreift das Selbst als Summe seiner Rollen und lehnt **Ehrenfels'** Übersummativität ab.³⁰⁴ Rolle ist nicht nur **Darendorfs** »Gesamtheit der Verhaltenszuschreibungen, bzw. -erwartungen, die an eine bestimmte Position (Status) gerichtet ist«, sondern deren sozial vermittelte *aktive Verkörperung* im Subjekt.³⁰⁵ **Meads** »*generalized other*« als szenisch-symbolische Verdichtung der illokutionären und der vokalen Gesten einer Kultur zeigt, wie tiefgreifend unsere Verhaltensmuster sozial präformiert sind.³⁰⁶ **Moreno** betont dagegen das *Drängen* des Einzelnen nach

²⁹⁶ Laura (Lore) **Perls**, Begriffe und Fehlbegriffe der Gestalttherapie, in: *Integrative Therapie* 4/1978,208-14,210; Laura **Perls**, *Leben an der Grenze. Essays und Anmerkungen zur Gestalttherapie*, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1989,99,104,108,181,188

²⁹⁷ Lore **Perls** 1978,210 cf auch Lore **Perls**, A Dialogue between Laura Perls, Richard Kitzler and E.Ark Stern, in: *Voices* Vol. 18, Nr.2, 1982, 5-29

²⁹⁸ **Moreno**, Das Stegreiftheater, Berlin/Potsdam (Kiepenheuer) 1924,72f; in Wiener Parks

²⁹⁹ **Petzold & Mathias**, Ulrike, Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos, Paderborn (Junfermann) 1982,15-158. **Moreno** 1924,23,27ff,40ff; **Moreno**, Who shall survive? (1934) = Die Grundlagen der Soziometrie, Opladen³ (Westdeutscher Verlag) 1974

³⁰⁰ **Moreno** 1924,27

³⁰¹ **Moreno** 1924,28,40

³⁰² **Moreno** 1924,18

³⁰³ **Petzold/Mathias** 1982,85,167: **Morenos** später Selbstbegriff: *Cluster von Rollenbündeln*

³⁰⁴ **Petzold/Mathias** 1982,121f; **Ehrenfels**, Über Gestaltqualitäten (1890), in: Ferdinand **Weinhandl** (Hg), *Gestalthaftes Sehen*, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960,47-60,90: Raum- und musikalische Tongestalten sind übersummativ, mehr als ihr physiologischer Gehalt.

³⁰⁵ **Petzold** 1980,272f

³⁰⁶ **Mead**, Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt³ (Suhrkamp) 1978,90ff sieht Mimesis der Geste als Ursprung der Sprache und aaO 196ff die Hereinholung der *Haltung des verallgemeinerten Anderen*: die der ganzen Gemeinschaft, als »Voraussetzung für die volle Entwicklung der Identität des Einzelnen«, betont *Ichbildung durch Rollenübernahme* als Einschreibung kultureller Konserven, »das heißt, die Gemeinschaft übt die Kontrolle über das Verhalten ihrer einzelnen

Verkörperung möglichst vieler Rollen (*act hunger*) in einer Fusion privater und kollektiver Momente.³⁰⁷ Jede Rolle ist immer schon *dialogisch* auf eine andere Rolle *komplementär* bezogen.³⁰⁸ Als *Szene* aktualisiert sich ein *setting* komplementärer Rollen immer im *locus nascenti*, im Hier und Jetzt einer ganz bestimmten Situation.³⁰⁹ **Moreno** sieht ab 1936 Rolle nicht nur als kreativen Ausdruck der Person, sondern auch als Gruppenstatus des Spielers in der Dynamik seines *sozialen Atoms*, als interpersonale Relation. Faktoren einer Rolle sind *Verkörperung, Handlungshunger, Rolleninventar, Rollenentwicklung, Rollensegmente, Rollendruck, Rollenkonflikte, Rollenwert, Rollenfixierung und Situationsdruck*.³¹⁰ Aus dem *kulturellen Atom*, in welchem sich Rollen generieren, erfahren sie ihre Vorgaben, so spontan sie auch empfunden sein mögen.³¹¹

Warm-up, Anlaufnahmen in die *Stegreiflage* ist ursprünglich hautnahe Annäherung von Kind und Mutter, wo sich aus wechselseitigen Reaktionen zur Befriedigung eigener Bedürfnisse minutiöse intersubjektive Verhaltenssequenzen etablieren, die Befriedigung verheißen. Aus der Einheit des Kindes mit der Mutter vollzieht sich stufenweise eine *psychosomatische Rollenentwicklung* im Erfassen des Getrenntseins von Müttern, Beobachtung ihres 'fremden' Verhaltens, und Mimesis ihres Verhaltens.³¹² Jedes Verhalten ist *Physiodrama* in psychosomatischen Rollen, *co-being, co-action, co-experience*.³¹³

Diagramm aus Moreno, Theory of spontaneity and creativity, Sociometry 4/1955,103f [in: Petzold/Orth (Hg), Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, Paderborn (Junfermann) 1990,188]
S = Spontanität. C = Kreativität. CC = Kulturelle Konserven (zB Buch, Film, Computer). W = Spontanitäts-Kreativitäts-Warmung-up

Mitglieder aus... Aber nur indem er [der Einzelne; M.L.] die Haltung des verallgemeinerten Anderen gegenüber sich selbst... einnimmt, kann er überhaupt denken; nur so kann Denken - oder die nach innen verlegte Übermittlung von Gesten, die das Denken ausmacht - stattfinden.« (198) **Dahrendorfs** Rede von Rollenerwartungen offenbart in seinem deskriptiven Einverständnis mit den facts um so offener den gesellschaftlichen Zwang, der auf jeder Zuschreibung lastet. **Morenos role-playing** ist pure Identifikation mit dem Aggressor. - **Petzold/Mathias** 1982,106ff: **Moreno** stellt **Mead** als sprachfixiert dar, hat aber einen ähnlichen Ansatz von *rôle-taking* und *-playing*.

³⁰⁷ **Moreno** 1981,167

³⁰⁸ **Petzold/Mathias** 1982,222ff: interpersonale Rollenexperimente immer szenische Einheit. **Moreno**, Gruppentherapie und Psychodrama, Stuttgart³ (Thieme) 1973,48 entwickelt aus der Einsicht in die Reziprozität von Rollen das *Tele* als »Zweiführung im Gegensatz zur Einführung«. *Tele* ist »ein elementares Verhältnis, das sowohl zwischen Individuen und Gegenständen bestehen kann und im Menschen von Geburt an allmählich einen Sinn für zwischenmenschliche Beziehungen entwickelt«. (aaO 29) *Tele* als Dialog der Unbewußten und Bewußten ist mutuelles »Erfassen« des Anderen und spontan-aktuelle und aus soziokulturellen Konserven gespeiste Einleibung.

³⁰⁹ **Petzold/Mathias** 1982,99ff

³¹⁰ **Moreno**, Soziometrie als experimentelle Methode, Paderborn (Junfermann) 1981,85-92: 'Die Organisation des sozialen Atoms' (1936); 185-210:'Grundlagen der Soziometrie' (1941); 83f: 165-69: 'Soziometrie und die Rollentheorie' (1947) 'Die Atomtheorie in den Sozialwissenschaften' (1949); cf **Petzold/Mathias** 1982,69. Ab 1949 erscheint **Morenos** Aktionsforschungs-Zeitschrift *Sociometry*.

³¹¹ **Petzold/Mathias** 1982,100

³¹² **Moreno** 1924,28: Warm up: ins Stegreifspielen kommen. **Moreno** 1973,83ff: 3 Entwicklungsstufen: Jacob & Florence B. **Moreno**, Spontaneity theory of child development, in: *Sociometry* 7/1944,89-128,104: 5 Stufen: Alleinheit, Trennung, Focussierung der Mutter, Empathie, Mimesis.

³¹³ **Moreno/Moreno** 1944,103,115; cf **Petzold/Mathias** 1982,110ff,227f

Akt

Operation I: Spontanität stimuliert Kreativität: S -> C

Operation II: Kreativität ist bezüglich Spontanität rezeptiv: S <- C

Operation III: Produktion von Cultural Conserves: S -> C ->> CC

Operation IV: Tiefgefrorene, akkumulierte Kulturkonserven aktualisieren

/revitalisieren sich über Katalysator Spontanität: CC ->>> S ->>> CC

S operiert nicht im Vakuum, sondern oszilliert zwischen Kreativität und Kulturkonserven.

Auf den psychosomatischen bauen die *psychodramatischen* als phantasmatische Imaginationen (Gott, Geister, Monster)³¹⁴ und die *sozialen* Rollen als mit Sprache zugleich erworbene auf. Aus der Multiplizität der leiblichen, phantasmatischen und sozialen Rollen konfiguriert sich in einem lebenslangen Entwicklungsprozeß das *Selbst*. Je reicher sein Rollenrepertoire, um so reicher ist es.³¹⁵ *Rollenmuster* als leibhaft-motorisch eingeschriebene kulturelle Konserven bilden das Verhaltensrepertoire.³¹⁶ Ich kann Rollen zurückweisen in reflexiver *Rollendistanz*. Die mir oft aufoktroierten Rollen sind Über-Ich-Introjekte, kaum harmonisierbar zu einem kohärenten Ich.³¹⁷

Morenos Ziel, Freiheit per Rollenflexibilität durch die Soziodrama-Technik zu vermitteln, birgt die Gefahr einer *sozialtechnologischen Verdinglichung* des Patienten. Die Rolle transportiert die *strukturelle Gewalt der Klassengesellschaft* in allen Verästelungen der Hierarchiepyramide, nicht anders als Gesetze, die die Rollengestalten und ihren Handlungsspielraum regeln.³¹⁸ **Moreno** verkennt, daß Rolle die aktionale Verkörperung kategorialer gesellschaftlicher Muster als Perichorese von entfremdetem Individuum und entfremdeter Gesellschaft ist, in deren falschem Leben es kein richtiges gibt.³¹⁹ Die Kategorie der aktionalen Rolle

³¹⁴ **Moreno**, Die einheitliche Rollentheorie und das Drama (1962), in: **Petzold/Mathias** 1982, 287-89,288: »Das kleinere, aber auch etwas ältere Kind ist von psychodramatischen Rollen erfüllt, lange bevor soziale Rollen für es eine klare Bedeutung haben. Diese Phantasierollen hören nicht auf, in ihnen wirksam zu sein, selbst wenn die sozialen Rollen anfangen, die Psyche zu überfluten. Sie setzen sich vielmehr über das gesamte Leben jedes Individuums fort.«

³¹⁵ **Moreno**, Rollentheorie und das Entstehen des Selbst (1962), in: **Petzold/Mathias** 1982, 291-93: Das Selbst ergibt sich über *Handlungsverbindungen* von den psychosomatischen, psychodramatischen und sozialen Selbstpartikeln, die jeweils Bündelungen (*clustering*) bestimmter Rollenkomplexe darstellen und zunächst *Teil-Selbst-Arrangements* bilden, die im Laufe der Entwicklung miteinander verwachsen zu neuen Rollenkreationen und einem prägnanten und individuell ausgeformten Profil. Das Selbst ist die konstellierte Galaxie von Rollensegmenten.

³¹⁶ **Petzold** 1980,273; **Petzold/Mathias** 1982,89ff scheidet mit **Moreno** die aktional-spontane Rolle als Verkörperung der Persönlichkeit von der starren kulturellen Rollenkonserve (*role conserve*).»Spontanitätstraining und Psychodrama sind für Moreno Instrumente, dem Prozeß der Sedimentierung auf der individuellen Ebene entgegenzuwirken.« (aaO 90f) Die Kategorie der Stegreifrolle führt zu einer Verwässerung des Rollenbegriffs, der auf alle organismischen Funktionen ausgeweitet ist. Man kann nicht nicht Rollen spielen, weil alle Verständigung über Wiederholung sedimentierter Reaktionen abläuft.

³¹⁷ **Petzold/Mathias** 1982,84 zur Rollendistanz. Die ökonomische Frage von Rolle und Macht und Besitz und die kulturelle Spontanitätsverunmöglichung entgeht dem Blick **Morenos**.

³¹⁸ Johann **Galtung**, Strukturelle Gewalt, Reinbek (rororo) 1975; Frigga **Haug**, Zur Kritik der Rollentheorie, Frankfurt (Fischer) 1972

³¹⁹ **Moreno** 1974,7. **Adorno**, Negative Dialektik, Frankfurt 1966,272f gegen **Dahrendorfs** Positivismus: »Negative Dialektik hält ebensowenig inne vor der Geschlossenheit der Existenz, der festen Selbstheit des Ichs, wie vor ihrer nicht minder verhärteten Antithesis, der Rolle, die von der zeitgenössischen subjektiven Soziologie als universales Heilmittel benützt wird, als letzte Bestimmung der Vergesellschaftung... Der Rollenbegriff sanktioniert die verkehrte schlechte Depersonalisierung heute: Unfreiheit, welche an die Stelle der mühsamen und wie auf Widerruf errun-

als zustimmende Verkörperung der kulturellen Vorgabe täuscht über die Macht hinweg, mit der sich in bestimmten sozialen Schichten bestimmte Rollen stereotyp reproduzieren als universale Beschädigungen der Individuen. Eine Kritik der Rollenvorgaben, der kulturellen Konserven, ihrer immanenten Normen und Werte und ihre Sozialverträglichkeit und Individualverträglichkeit bleibt in **Morenos** Konzept des integrativen Rollenselbst ausgeblendet. Es geht prinzipiell von einem *Einvernehmen zwischen Individuum und sozialer Mitwelt* aus. Wenn das Ziel von therapeutischer Intervention aber mehr ist als Harmonie beschädigter Individuen mit einem beschädigten und beschädigenden sozialen Kontext, fehlt dem Rollenkonzept jede Möglichkeit, Zwangscharakter und Machtgefälle in den eingebürgerten Rollen zu begreifen und zu transformieren. Die Idee eines flexiblen Rollenrepertoires ist blind gegen Arbeitsverhältnisse, in denen die Menschen nur eine einzige Rolle spielen dürfen, um nicht ihr Brot zu verlieren.

Vom *Stegreif* ist allerdings **Perls** besonders beeinflusst: »*Stegreif läßt das Unbewußte unverletzt (durch das Bewußtsein) frei steigen*. Diese Lösung tritt nicht durch fremden Eingriff ein, sondern *autonom*. ... Das Stegreifspiel korrigiert unglückliches Schicksal. Es kann im Schein die Erfüllung eines gewünschten Zustandes gewähren. Vorwegnahme des idealen Lebenszieles: die kleine Harmonie.«³²⁰ Heuristisch dient leerer Stuhl und imaginiertes Dialog mit einem 'Abwesenden' in der Therapie der Exploration der Beschädigungen und ihren Szenen, aber es ist eben zugleich die Möglichkeit, die gestörten Wünsche ungestört zu Ende zu spielen. Die Verhaltenstherapie, zu der das **Perlssche** Neukonditionieren große Affinität hat, baut ebenso auf das Einüben neuen Verhaltens, welches weniger Leiden erfordert. Einsicht allein bessert noch nichts, die Veränderung der Welt beginnt aber im Spiel mit neuen Möglichkeiten, Kompetenzen und Performanzen. Das Ideal eines besseren Lebens muß nicht nur erträumt, sondern erspielt werden. Das Neue Sein im Spiel zu erproben, darin besteht die Freiheit des Menschen. Verwirklichung der Träume wird so zum *experimentum* und *theatrum mundi* zugleich.

genen Autonomie tritt bloß um der vollkommenen Anpassung willen, ist unter der Freiheit, nicht über ihr. Die Not der Arbeitsteilung wird im Rollenbegriff als Tugend hypostasiert. Mit ihm verordnet das Ich, wozu die Gesellschaft es verdammt, nochmals sich selbst. Das befreite Ich, nicht länger eingesperrt in seine Identität, wäre auch nicht länger zu Rollen verdammt.« **Petzold/Mathias** 1982,150f

³²⁰ **Moreno** 1924,71

1.3 Die Weiterentwicklung des Gestaltansatzes

1.3.1 Lebensgeschichte der Perls 1942 - 1951

Acht Jahre leben die **Perls** inzwischen mit Tochter Renate und Sohn Stephan in Johannesburg, als das erste Werk von Fritz in Durban 1942 erscheint, wo die **Perls** oft ihre wundervollen Sommerurlaube verbringen.¹ Beide arbeiten psychoanalytisch in eigenen Praxen. Fritz hat das »South African Institute for Psychoanalysis« schon am Anfang seiner Zeit in Johannesburg gegründet.² Marie **Bonaparte**, eine angesehene Schülerin und Freundin **Freuds**, führende Analytikerin in Kapstadt, bekommt ein Exemplar von »Ego, Hunger and Aggression« zu lesen und antwortet: »Dr. Perls, wenn Sie nicht mehr an die Libido-Theorie glauben, reichen Sie doch besser Ihre Austrittserklärung ein.«³ **Perls** tritt nicht aus dem von ihm gegründeten »South African Institute for Psychoanalysis« aus, läßt aber diese Kontakte langsam im Sande verlaufen. Seine Abnabelung von der **Freud**-Orthodoxie wird durch diese schockierende Erfahrung von wissenschaftlich geriertem Dogmatismus bestärkt.⁴ Als Hitlers Rommel-Corps durch Nordafrika zieht, nimmt es eine südafrikanische Division in Tobruck gefangen. **Perls** meldet sich darauf freiwillig als Arzt für die südafrikanische Armee, um den Kampf gegen Hitler mit seinen Mitteln weiterzuführen. Zunächst wird sein medizinischer Dokortitel nicht anerkannt, und er fällt durch eine Nachprüfung. Als Südafrika eine vorübergehende Anerkennung aller im Ausland erworbenen Titel im Militär bis zum Kriegsende ausspricht, wird **Perls** dann doch noch Sanitätsoffizier und arbeitet von 1942 - 1946 im 134. Militärhospital als Psychiater.⁵ »Die Patienten waren natürlich nach Rassen getrennt. Nach der Apartheid 1946 nahm die Trennung von Schwarzen und Weißen zu, aber glaubt bloß nicht, daß unter dem liberaleren Regime von Jan Smuts auch nur ein Hauch von Gleichheit bestand. Die Weißen wurden als Europäer und die Schwarzen als Eingeborene bezeichnet. Ein Eingeborener durfte nicht im selben Haus mit einem Europäer schlafen, oder die selbe Toilette benutzen. Sie hatten getrennte Busse und getrennte Stadtteile.«⁶ **Perls** stellt bei den meisten eingelieferten Schwarzen eine eher schizophrene Phobieform fest, die er bei Medizinern im Heimatstamm mit bestem Erfolg heilen läßt. Engländer leiden unter Charakterneurosen, Juden unter Hysterie, Buren unter zwanghaftem Verhalten.⁷

Ein erster markanter Therapieerfolg verhilft ihm zu Anerkennung, als er einen ehemaligen KZ-Häftling aus Deutschland, dessen flächendeckende Hämatome keine somatische Ursache hatten, an die Verzweiflungserfahrung im Konzentrationslager zurückführt, unter Pentothal. »Er weinte sich wirklich die Augen aus... Er erwachte in einem Zustand der Verwirrung und dann erwachte er wirklich und hatte die typische Satori-Erfahrung, vollkommen und frei in der Welt zu sein. Schließlich ließ er das Konzentrationslager hinter sich und war bei uns. Die blauen Flecken verschwanden.«⁸ Die Technik des Heranführens an Blockierungen, Ausagieren der Verzweiflung und der Suche nach neuen Verhaltensmustern zur Bewältigung der traumatisch verlaufenen Situation vertieft sich in dieser Zeit in der Arbeit mit psychosomatischen Syndromen.

¹ **Perls** 1981,212

² aaO 43

³ zit. bei **Simkin** 1978,218

⁴ **Perls** 1981,93

⁵ aaO 93-95; **Perls** 1978,10; **Simkin** 1978,219f

⁶ **Perls** 1981,94

⁷ ebd

⁸ **Perls** 1981,95

1948 tritt Jan Christian **Smuts** als Premierminister der Südafrikanischen Republik zurück, zwei Jahre vor seinem Tod. Er war für viele Intellektuelle in Südafrika letzter Garant von Liberalität in einem immer brutaler eskalierenden Rassismus. **Perls** war schon 1926 in Frankfurt mit seinem philosophischen Werk »Holism and Evolution« in Berührung gekommen, in dem **Darwins** Entwicklungstheorie, **Einsteins** Feldtheorie und die Lebensphilosophie **Bergsons** eine Verbindung zu einer ökologischen Entwicklungstheorie eingehen: Evolution begreift **Smuts** als schöpferisches Wechselspiel von Kosmogense, Phylogense und individualgeschichtlicher Ontogense.⁹

Die Focussierung **Goldsteins** auf den Organismus und seine angrenzende Umgebung erweitert der holistische Ansatz **Smuts'** um die ökologische Dimension des Lebenszusammenhanges auf dem Planeten Erde. **Perls** bewundert **Smuts'**¹⁰ und kann sich seinerzeit auf das Exil in Südafrika leicht einlassen, weil er ihn dort amtieren weiß, von 1933 -1939 als Justizminister, dann als Premier. **Perls** trifft ihn auch persönlich.¹¹ Unter dem Eindruck des sich verschärfenden Rassismus und nach der Rücknahme seiner Anerkennung als Lehranalytiker als nur in Europa gültiger Ausbildungsberechtigung¹² reift den **Perls** der Entschluß, Südafrika zu verlassen. Zu diesem Zeitpunkt kommt ihm von Paul **Goodman** ein Aufsatz in die Hände, der reges Interesse erweckt.¹³

Perls schreibt sich mit Karen **Horney**, die für ihn die Einwanderungsbürgerschaft übernimmt. Der amerikanische Konsul, ein Antisemit, macht **Perls** die unmittelbare Einreise in die USA unmöglich, sodaß die **Perls** bei ihrem Weggang aus Südafrika 1946 zunächst 6 Monate nach Montreal gehen und von dort aus nach New York gelangen.¹⁴ **Perls** ist abgeschreckt von New York, der schwülen Hitze in den Steinschluchten. Er läßt sich in New Haven nieder mit einer Praxis, nicht ohne heftige Angriffe seitens dortiger Kollegen.¹⁵ Fast schon aufgebend mit Rückreisegedanken Richtung Südafrika trifft **Perls** Erich **Fromm**, der ihn ermutigt, nach New York zu wechseln und ihm Erfolg garantiert. Und tatsächlich: **Perls** kann die Praxis seines Kollegen **Zifferstein** übernehmen, der nach Los Angeles geht. Nach 6 Wochen ist er ausgebucht.¹⁶

Perls erhält von Clara **Thompson** das Angebot, in der »Washington Psychiatrist School«, dem »William Alanson White Institute«, als Lehranalytiker zu arbeiten. Bedingung dafür wäre aber eine abermalige Promotion gewesen, für die **Perls** ein Jahr nach Massachusetts hätte ziehen müssen, eine für ihn inakzeptable Bedingung, zumal er mit Clara **Thompson** generell über die Frage stritt, wieweit muß sich ein jeder an die Konventionen der Gesellschaft anpassen. Fritz fand die Diplomformalität lächerlich und war mit seinen 50 Jahren nur noch bereit, eine Schule als Lehrer zu betreten.¹⁷ Trotzdem ist die Einbindung in der »Washington Psychiatrist School« für seinen Start in den USA grundlegend. Die Beziehung zu Erich **Fromm**, Clara **Thompson** und Karen **Horney** stützen Fritz und Lore bei ihrer Eingliederung in die amerikanische Psychotherapie-Szene entscheidend. **Perls** pflegt in New York wieder Kontak-

⁹ **Petzold** 1984,17; **Smuts** 1938 cf oben S. 314-16

¹⁰ **Perls** 1969,5. **Petzold**, Die 'vier Wege der Heilung' in der 'Integrativen Therapie', in: *Integrative Therapie* 14/1988,325-64, 331: Perls propagiert zwar Holismus, führt ihn aber nicht durch.

¹¹ **Perls** 1981,53; **Gaines** 1979,31

¹² **Gaines** 1979,30

¹³ **Simkin** 1978,220

¹⁴ **Simkin** 1978,220

¹⁵ ebd

¹⁶ ebd

¹⁷ **Simkin** 1978,220f; **Gaines** 1979,33

te zu Künstlerkreisen.

Wilhelm **Reich** ist inzwischen über Norwegen auch nach New York gekommen. Eine Begegnung zwischen **Perls** und ihm verläuft enttäuschend für beide: Weil **Reich** sein Genie verkannt fühlt, als **Perls** noch nie etwas von seiner Orgon-Theorie gehört hat, zeigt er sich an der Entwicklung des Gestalt-Ansatzes seinerseits desinteressiert.¹⁸ Die Theorie des Muskelpanzers als Widerstandsform gegen innere oder äußere Bedrohungen wird als Erfahrung unverstellter Offensichtlichkeit von Aussagekraft des Körpers in den Gestalt-Ansatz **Perls'** übernommen.¹⁹ Es kommt nach dieser Begegnung, in der Fritz von seinem ehemaligen Lehranalytiker in Berlin fast angewiedert ist²⁰, nicht mehr zu Kontakt mit **Reich**.²¹

Clara **Happel**, Schülerin von Hans **Sachs** und Karen **Horney** in ihrer Berliner Jugend, Lehranalytikerin beider **Perls** in Frankfurt 1926 und Mitbegründerin des Psychoanalytischen Instituts in Frankfurt, Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung, emigriert als Jüdin nach Tod von Schwester, Mutter und Mann mit beiden Kindern 1934 in die USA. Das Affidavit von Hans **Sachs** und Sandor **Rado** halfen ihr schließlich aus dem Aufnahmelager für unerwünschte Ausländer auf Ellis Island heraus. Im antisemitischen Detroit praktiziert sie einsam als Analytikerin, wird nach Pearl Harbour wie **Reich** als »enemy alien« vorübergehend festgenommen, wodurch ihr Klientel schrumpft. 1943 siedelt sie zu ihren Kindern nach New York über, tief deprimiert über die Konzentrationslager im Nazireich und die Verfolgung in den USA. 1945 nimmt sie sich das Leben.²²

Ebenfalls in der New Yorker Anfangszeit zwischen 1947 und 1949 lernt **Perls** Jakob **Moreno** kennen, den Begründer des Psychodramas. Von ihm übernimmt **Perls** die Technik des leeren Stuhls, auf den imaginierte lebensgeschichtlich wichtige Personen gesetzt werden, mit denen der Patient im fingierten Dialog (per Rollentausch) seine oft ausgesprochen realitätstreuen Projektionen und Imagines der konfliktuösen Bezugspersonen und die mit ihnen bestehenden Interaktionsfiguren agiert. Dabei wird die systematische Störung der Bedürfniserfüllung prägnant und deutlich werden. Der Protagonist kann erkennen, wie er selbst zur offenen Gestalt beiträgt, die Erfüllung seines Begehrens verhindert, und in vielen Versuchen ausprobieren, welche Weise der Erfüllung des Begehrens ihm die liebste wäre, noch vor der Hürde der sozialen Durchsetzbarkeit. Auch das Rollenspiel in der Gruppe, Inszenieren von Traumfragmenten und das Monodrama übernimmt **Perls** von **Moreno**.²³

1.3.2 Paul Goodman

¹⁸ **Perls** 1981,51ff

¹⁹ **Petzold** 1984,23f. Gegen die Physikalisierung des multikausalen Funktionsablaufs, den **Freud** libidinöse Energie nannte, zu einem bio-energetischen Modell des Orgon (cf oben S.261-89, bes.272), elektrostatisch meßbaren körperlichen Spannungsveränderungen als biologischer Erscheinungsweise lustvoller Gefühle, erheben sich bei **Perls** Einwände, ähnlich denen gegen **Freuds** Libidotheorie: Lust ist keine habituell im Individuum angesiedelte, weder psychisch noch biologisch quantifizierbare und isolierbare Energiemasse wie etwa Elektrizität oder Sperma, sondern ein Zusammenspiel von vielen Reaktionsformen des Organismus auf seine Umwelt, um einen lebensfördernden Stoffwechsel aufrecht zu erhalten. Cf **Perls** 1981,52f,92,185,288,324

²⁰ aaO 51

²¹ **Gaines** 1979,35

²² Volker **Friedrich**, Lettres d'Amérique de Clara Happel à son fils Peter: 1936-1945, in: *Revue internationale de l'Histoire de la Psychanalyse* I/1988,323-48 Presses Universitaires de France Paris

²³ **Petzold** 1984,35f; **Ladenhauf** 1988,24. Zu Morenos Rollen- und Persönlichkeitstheorie cf **Petzold/Mathias** 1983,78-121 und oben S.317-20 und unten S. 365-70

Schließlich taucht als Klient zunächst von Lore, kurz auch von Fritz, Paul **Goodman** auf. Paul **Goodman** hatte, bevor er zu den **Perls** kommt, eine lange Analyse bei **Reich** absolviert.²⁴ **Goodman** verbindet **Aristoteles'** Hedonismus, den kritischen Pragmatismus von **Kant**, John **Dewey** und George Herbert **Mead** mit Bauhaus und **Kropotkins** Anarchismus.²⁵ Damit stimmt er mit Optionen von **Perls** überein: Vernünftig-kritische Selbstbefreiung des Es von der »self-conquest«, der Selbstkolonialisierung heteronomer »Vernünftelei«. **Goodman**, 1911 in Greenwich Village, dem Bohème-Viertel New Yorks geboren, wächst, vernachlässigt von den jüdischen Eltern, bei Schwester und Tanten auf, studiert ab 1931, u. a. bei John **Dewey** und Georg Herbert **Mead**, in Chicago Philosophie und promoviert in Literaturwissenschaften. Seine Universitätslehrerlaufbahn an der University of Chicago, an der Manumit School und am Black Mountain College endet abrupt, als er sich 1940 öffentlich für die Anerkennung Homosexueller engagiert und die eigene einbekennt.²⁶ Er lebt von seiner Schriftstellerei²⁷ meist ganz bewußt an der Armutsgrenze, engagierte sich gegen Konsumzwang²⁸ und entwickelt Bürgerinitiativen als Form der politischen Auseinandersetzung.²⁹ Er ist Anhänger des amerikanischen Bauhauses und sozialphilosophisch von **Rousseau**, **Nietzsche**, **Kant** und vom Interaktionismus **Dewey's**³⁰ und **Meads** geprägt. Besonders radikal ist sein Engagement gegen den Wehrdienst.³¹ Für die antimilitaristische amerikanische Jugend wird er zum Vorbild.³² Er

²⁴ **Ladenhauf** 1988,24. Daher die intensive Kritik an **Reich** Charakteranalyse und Vegetotherapie in **Perls/Hefferline/Goodman**, Gestalttherapie, Stuttgart 1979,17,19,44,63,99,133,138,155,181f,213

²⁵ Stephan **Blankertz**, Kritischer Pragmatismus. Zur Soziologie Paul Goodmans, Wetzlar (Büchse der Pandora) 1984; **Ders**, Der kritische Pragmatismus Paul Goodmans. Zur politischen Bedeutung der Gestalttherapie, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1988,35-58, bes. 57f; **Ders**, Paul Goodmans Ethik und ihre Bedeutung für die Gestalttherapie. Eine psychologische Rekonstruktion praktischer Philosophie, in: Integrative Therapie 14/1988,172-182; **Petzold** 1984,35; **Ladenhauf** 1988,24; Christiane **Bünthe-Ludwig**, Gestalttherapie - Integrative Therapie. Leben heißt wachsen, in: **Petzold** (Hg.), Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch, Band I, Paderborn (Junfermann) 1984, 217-308,238f

²⁶ **Blankertz**, Der kritische Pragmatismus Paul Goodmans, aaO 10

²⁷ aaO 11: Bühnenstücke: »Stop Light: 5 Dance Poems«(1941); Romane: »The Grand Piano« (1942), »Don Juan, or: The Continuum of the Libido« (1942); »The state of nature« (1946), »The dead of spring« (1950), »The holy terror« ; Psychobiographie: »Kafkas Prayer«; Architektur: »Communitas« (1947, 1960² mit Bruder Percival über dezentrale Stadtplanung nach Peter **Kropotkin**); Philosophisches: Psychologismuskritik an **Husserl**. Gedichte und Bluesstücke (für Janet Fairbanks). Cf **Goodman**, Collected Poems, hg. v. Taylor Stoehr, New York (Random House) 1973; The collected stories and sketches of Paul Goodman, hg. v. T. Stoehr, New York (Black Sparrow Press) 1978 { Bd. I & II} , 1979 { Bd. III} , 1980 { Bd. IV}

²⁸ aaO 11: »Nicht die erzwungene, sondern die um eines anderen Reichtums willen freiwillig eingegangene Armut verherrlichte Goodman.«

²⁹ **Blankertz** 1988,24f: »Obwohl Goodman niemals umfassende gesellschaftsverändernde Vorschläge machte, ausgenommen radikale und einseitige Abrüstung, sondern immer nur kleine, manchmal sehr kleine Schritte empfahl, bedurfte es für keinen seiner Schritte eines Mehr an Staat; vielmehr stärkte jeder Schritt die freie unabhängige Bürgerinitiative.«

³⁰ John **Dewey**, Demokratie und Erziehung (1916), Braunschweig (Westermann) 1964; **Ders.**, Psychologische Grundfragen der Erziehung, München (Reinhardt) 1974: *learning by doing*.

³¹ aaO 12: Als **Goodman** 1944 zum Kriegsdienst eingezogen werden soll, verweigert er sich total, wird glücklicherweise durch Ausmusterung vorm Gefängnis bewahrt, schreibt »The May Pamphlet« 1945 über die Pflicht zur Wehrdienstverweigerung, gegen die Idee der Koalition mit dem kleineren Übel und für gewaltlosen Widerstand bis zum Inkaufnehmen von Gefängnisstrafen. Unter »Drawing the line« 1962 neuaufgelegt, wird das Werk zur Bibel der amerikanischen Ju-

gründet im New Yorker Slum der Lower East Side die erste »Free school«.³³ Sein Interesse gilt immer wieder den pragmatischen kleinen Schritten der kleinen Leute, den Randgruppen.³⁴ Zwischen den Dreien entwickelt sich ein reger Austausch, der auf das Projekt eines gemeinsamen Buches hinausläuft, was zwischen Herbst 1949 und Frühjahr 1950 entsteht. Es sollte zunächst nur eine Überarbeitung von »Ego, hunger an aggression« sein. Beide³⁵ **Perls** tragen mit ihren Erfahrungen, Ideen und dem Manuskript bei, Paul **Goodman** als reputierter Sozialphilosoph gibt dem Buch als Ausformulierender die sprachliche Prägnanz und systematische Klarheit. Es erscheint 1951 bei Julian Press in New York: »Gestalt Therapy. Excitement and Growth in the Human Personality«. **Goodmans** eigene Beiträge sind die Kapitel »Menschennatur und Anthropologie der Neurose«, »Verbalisieren und Poesie« und »Der Antisoziale und die Aggression«.³⁶ Aber auch seine dedizierte Kenntnis von **Freud** vertieft die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse im Vergleich zu »Ego, hunger an aggression«. Dem Theorie-Teil ist ein zweiter mit Experimenten und Übungen zur Verbesserung der Eigenleibwahrnehmung (awareness) gegen den Willen der Autoren von Julian Press vorangestellt, für den **Ralph Hefferline** verantwortlich zeichnet, damals angesehener Ordinarius für Psychologie an der Columbia-Universität, der die Übungen mit seinen Studenten erprobte.³⁷ Die Wandlung des ursprünglichen Begriffs »Konzentrationstherapie« zu »Gestalttherapie« war heftig unter

gendrebellion. Dt: Anarchistisches Manifest, in: **Blankertz/Goodman**, Staatlichkeitswahn, Wetzlar (Büchse der Pandora) 1980

³² **Goodman**, Growing up absurd. The problems of youth in the organized society, New York (Random House) 1960; dt: Aufwachsen im Widerspruch, Darmstadt (Verlag Darmstädter Blätter) 1971 wird über Nacht Bestseller der amerikanischen Jugend, cf **Blankertz** 1988,15f: »Der starke Einfluß Goodmans auf die Jugendrebellion ist nicht nur... an den Verkaufszahlen seiner Bücher abzulesen... Goodman wirkte besonders durch seine unermüdlichen Aktivität. In einer großen Zahl von Zeitschriftenaufsätzen, Rundfunkbeiträgen, Vorträgen, Seminaren, auf Kongressen und Diskussionen rief er zum Widerstand gegen sozialtechnischen Schulterror, Aufrüstung, Entmündigung der Bürger und schließlich den Vietnamkrieg auf. Er unterstützte aktiv die pazifistische Kampagne 'Worldwide General Strike for Peace', die Bürgerrechtsbewegung, das 'free school movement', das 'free speech movement' in Berkeley, Wehrdienst- und Steuerverweigerungen, Universitätsbesetzungen, und er war Mitglied des linken 'Institute for Policy Studies'... Anders als Marcuse stieß Goodman zur Rebellionsbewegung nicht erst 'hinzu', sondern half sie entwickeln, als Marcuse noch meinte, 'das konkrete Subjekt der Revolution' nicht identifizieren zu können.«

³³ **Blankertz** 1988,17

³⁴ **Blankertz** 1988,61-80, bes.66f

³⁵ **Blankertz** 1988,169: »Die Bedeutung von Lore Perls wird oft stark unterbewertet, weil sie nirgends als Autorin auftaucht. Während Goodmans Verhältnis zu Fritz, der zu Opportunismus neigte und Vorurteile gegen Homosexuelle hegte, schnell abkühlte, blieb die Freundschaft zu Lore, bei der er sich auch einer Therapie unterzog. *Growing up absurd* (1960) ist ihr gewidmet.« cf **Lore Perls** 1989,188: »Ja, wir haben die Inhalte zusammen konzipiert. Everything was talked over. Die Grundkonzepte haben Fritz und ich, noch bevor wir Paul trafen, entwickelt. Aber die wären nie in einer kohärenten Theorie so formuliert, wenn er es nicht getan hätte. Paul hatte einen breiten philosophischen, literarischen und soziologischen Hintergrund und war für mich immer eine Inspiration.«

³⁶ **Blankertz** 1988,196 Anm. 292

³⁷ **Bünthe-Ludwig** aaO 240. **Blankertz** 1988,169: »Den ersten, Hefferlines Teil mit der Beschreibung therapeutischer Techniken ('experiments') hielt Goodman für nicht sehr gelungen«. So der Nachlaßverwalter und Herausgeber der Goodman-Werke, Taylor **Stoehr** in der Einleitung zu **Goodman**, Nature Heals. The psychological essays of P.G., New York (Free Life Editions) 1977, XVIII: »Fritz was more enthusiastic about them (Hefferlines Experimente; M.L.) than Goodman.«

den Autoren umstritten.³⁸ **Goodman**, der sich früher schon mit Gestalttheorie befaßt hatte, schickt das Manuskript vor der Veröffentlichung an Wolfgang **Köhler**, der die Bezeichnung Gestalttherapie als Mißbrauch der Gestaltpsychologie der Berliner Schule empfindet.³⁹ **Goodman** praktiziert zeitweise im New Yorker 'Institute for Gestalt Therapy' selbst als Therapeut, neben seinen unzähligen anderen Aktivitäten. Er sichert mit Lore **Perls** die Kontinuität des »Ostküstenstils«. Sie hat seinen Tod 1972 mehr betrauert als den ihres Mannes 1969.⁴⁰

1.3.3 Das Hauptwerk: Gestalttherapie (1951)

Der Theoretik-Teil gliedert sich nach einer abrißartigen Einleitung, zentriert auf das Wachstum des Organismus, in zwei große Blöcke. Der erste setzt sich intensiv mit der **Freudschen** Theorie auseinander unter dem Thema: »Realität, Menschennatur, Gesellschaft«. Der zweite entwickelt das Modell des assimilierenden Organismus als schöpferische Anpassung des wachsenden Selbst an seine Umgebung, dem gegenüber die neurotische Störung als Schwund von Kontaktfunktionen des Ichs verstanden wird.⁴¹

Auf dieser Folie der Assimilation des Organismus findet eine Auseinandersetzung mit dem topischen und darin eben nicht dynamisch-interaktiven, sondern mechanisch-atomistischen Menschenmodells von **Freud** statt. Die *dynamische Einheit von Seele und Leib in ihrem Lebensaustausch mit der Außenwelt, die nicht nur Not des Lebens, sondern vor allem Nahrung des Lebens ist, Ressource des Selbst* ist, wird von **Perls** und **Goodman** hervorgehoben. (S. 37ff) Je nach Art des Kontaktvollzugs wird die Realität verschieden bewertet; als Not ist sie schlecht, als Ressource gut. (S.56ff) **Freuds** Reifungsidee als Reintegration des verdrängten Kinderlebens wird als Wiederaneignung eigener Ressourcen im Fokus von Wachstum und Integration zu einer vollständigeren Persönlichkeit reflektiert. (S. 80ff) Zum Symptom als verstellendem Bedürfnis Ausdruck wird das Verbalisieren der Poesie die expressive Alternative der Heilung. (S. 106ff) Im Kapitel »Der Antisoziale und die Aggression« wird **Freuds** Kulturpessimismus kritisiert. (S. 120ff) Die Lösung des Konflikts Individuum-Gesellschaft durch Retroflexion der Aggression, **Freuds** »Erziehung zur Realität«, wird als Selbstvergewaltigung, Musterknabenstolz, Skotomisierung des Selbst und Fremdintrojektion kritisiert. (S. 141ff)

Block 2 entwirft eine Theorie des Selbst. **Perls/Goodman** setzen gegen **Freuds** fragmentierte Instanzen-Topik (Ich, Es, Über-Ich) das in seinen vitalen Funktionen Es und Ich integrierende, sich aktual entwerfende spontane Selbst. (S.159ff) Die Binnenpersonologie konfligierender Instanzen als *rein interne* Neuaufgabe des Konflikts von Ich und Welt übersieht *introspektionsfixiert* die permanenten Umweltkontakte im Gewahrsein. (S. 173ff) Das mit seiner Welt im Stoffwechsel kommunizierende Selbst, was sich durch Assimilation und Abgrenzung am Leben erhält, ist Grundmodell des gesunden Organismus. Auseinandersetzung mit der äußeren Natur als wechselseitige schöpferische Anpassung wird in den Stadien Vorkontakt (Reizimpuls), Kontaktanbahnung (Begehren) (S. 190ff), Kontaktvollzug (prägnante Begegnung)

³⁸ Lore **Perls** in **Wysong/Rosenfeld** 1982,13: »Actually when we first started we wanted to call it 'existential therapy' but then existentialism was so much identified with Sartre, with the nihilistic approach, that we looked for another name. I thought that with Gestalt therapy, with the word 'Gestalt' we could get into difficulties. But that criticism was rejected by Fritz and Paul.«

³⁹ **Petzold** 1984,34; **Stoehr** Einleitung zu **Goodman**, Nature heals, N.Y. 1977,XVIIIff

⁴⁰ Lore **Perls** 1989,192

⁴¹ Frederick S. **Perls**, Ralph F. **Hefferline**, Paul **Goodman**, Gestalttherapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung, Stuttgart (Klett-Cotta) 1979 [1985³; Original: Gestalt Therapy. Excitement and Growth in the Human Personality, New York (Julian Press) 1951] Im Folgenden wird aus diesem Werk zitiert, immer aus dem ersten Teil, der zweite Teil bleibt unberührt.

und Nachkontakt (Diffusion) (S. 207ff) untersucht. Das Ich ist die Funktion, diesen Kontakt zu steuern, um durch fortwährenden Stoffwechsel das Leben als Wachstumsprozeß aufrecht zu erhalten. Neurotische Verdrängung ist Ausschluß aus Bewußtsein, aus dem Verhaltensrepertoire und dem Gefühl. (S. 221ff) Interaktionshemmung führt als Schwund der Ich-Funktionen zu einer Störung des überlebenswichtigen organismischen Stoffwechsels. Neurose ist ein Defekt im mutuellen Wachstum von Selbst und Welt. (S. 240ff)

1.3.3.1 Holistische Sicht von Körper und Seele, Selbst und Außenwelt

Perls und **Goodman** gehen aus von der »Interaktion des Organismus mit seiner Umwelt«.⁴² Jede Erfahrung ereignet sich an der Kontaktgrenze zwischen Organismus und Umfeld, dort, wo sensomotorischer Austausch als Wahrnehmung und Verhalten zu der Bewegtheit führt, die als Reiz spürbare Gestalten von Erfahrung freisetzt.⁴³ Die dem Organismus begegnende Welt nimmt er stets als das Neue wahr. »Kontakt ist primär Wahrnehmung des assimilierbaren Neuen und Bewegung zu ihm hin sowie die Abwehr des unassimilierbaren Neuen.«⁴⁴

Das Verhältnis dieses Kontaktes ist mutuell: »*Aller Kontakt ist kreative gegenseitige Anpassung von Organismus und Umwelt...* durch schöpferische Anpassung, durch Verwandlung und Wachstum überleben die komplizierten organischen Einheiten in der größeren Einheit des Feldes.«⁴⁵ Leben ist begriffen als wechselseitige Begegnung und soziale oder sogar symbiotische Vernetzung von Lebewesen zu größeren Lebensgemeinschaften, die sich gegenseitig die Bedingungen des Überlebens durch ihren Austausch und ihre biologische Vernetztheit sichern können. Jeder Lebensprozeß ist Kontakt und Austausch. Als Assimilation oder Abgrenzung werden Stoffe aus der Umwelt in den Organismus hineingenommen und verwandelt, andere wiederum in die Umwelt ausgeschieden und dritte nicht an den Organismus herangelassen oder wenigstens nicht hinein. Kontakt ist eine *Arbeit*.⁴⁶

Schöpferische Anpassung ist in 'Gestalttherapie' der zentrale Kernbegriff des Lebensvollzugs: Leben heißt Wachsen. Was bei **Freud** Reife ist, ist bei **Perls** Wachstum. Der holistisch-evolutive Begriff der *Assimilation* verdankt sich in erster Linie **Smuts**. Die Gestalttheorie focussiert den Prozeß der Kreativität auf eine *Problemlösung*, die Herstellung einer geschlossenen Situation.⁴⁷ Im neurotischen Lösungsversuch werden allerdings Verhaltenspartikel transportiert, die die Wunscherfüllung boykottieren.⁴⁸

⁴² Perls/Hefferline/Goodman 1979,10

⁴³ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,11: »Die Kontaktgrenze aber, wo die Erfahrung sich ereignet, steht nicht *trennend* zwischen Organismus und Umwelt; vielmehr begrenzt sie den Organismus, umfängt und schützt ihn und berührt *zu gleicher Zeit* die Umwelt.«

⁴⁴ Perls/Hefferline/Goodman 1979,12

⁴⁵ ebd. Anpassung ist keinesfalls Unterwerfung, sondern die Adäquatheit situativen Verhaltens.

⁴⁶ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,13: »Der Kontakt, d. h. die Arbeit, die in Assimilation und Wachstum ihr Ergebnis hat, erschafft sich eine anregende Figur auf dem Hintergrund des Organismus/Umwelt-Feldes.« cf **Perls** 1978,78,171,179; 1975,23; 1976,34-42; 1981,134

⁴⁷ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,138f: Entropie, Evolution, Amöbe, Ringewurm (Reich). aaO 73-80: Neben der charakterhaft verfestigten, habitualisierten *Wiederholung*, dem Zwang, gibt es unterschiedliche Grade der Fixierung auf alte Szenen und gegenwartsorientierter Situationsangemessenheit. »Eine Form dauert fort nicht aus Trägheit, sondern aufgrund ihrer Funktion, und eine Form wird vergessen, nicht weil die Zeit vergeht, sondern weil sie funktionslos wird.«(aaO 76) cf **Perls** 1978,122ff; 1975,30f,50; 1980,184f; 1981,68f; Lore **Perls** 1989,107

⁴⁸ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,79: »Es ist das wiederholte Bestreben des Organismus, sein Bedürfnis zu befriedigen, was die Wiederholung mit sich bringt, aber dieses Bestreben wird auch wiederholt durch einen vorsätzlichen gegenwärtigen Akt vereitelt.«

Cannons Homöostase-Idee organischer Selbstregulation⁴⁹ mag zwar als innerorganismischer Vorgang in **Freuds** früher Energetik des psychischen Apparats anklingen und im Nirwana-Prinzip gipfeln; sie ist aber nicht als soziale Theorie auf den Kontakt zwischen Individuum und Gesellschaft bezogen. **Friedlaenders** schöpferische Ich-Reinheit wird als *schöpferisches Desinteresse* aufgegriffen, als Intention, im eigenen Erleben und nicht in sozialen Introjekten den Ausgang des richtigen Handelns zu suchen.⁵⁰

Unter dem Leitbegriff der *Schöpferischen Anpassung* werden Spontaneität und Kreativität⁵¹, organi[smi]sche Selbstregulation⁵², und die psychoanalytische Theorie des Selbst als Kontaktgrenze zusammengedacht.⁵³ **Smuts** Assimilationskonzept scheint der weitestgehende Begriff der holistischen Evolution zu sein, innerhalb dessen die menschliche Existenz gefaßt werden kann.

Zur Gesundheit des wachsenden, assimilierenden Organismus gehört »Aggression und Zerstörung...; nur durch Annäherung, Vereinnahmung und Veränderung alter Strukturen wird Ungleiches gleichgemacht... Eine derartige Zerstörung des Erreichten kann Furcht, Blockierungen und Angst hervorrufen,... wird aber begleitet von der Gewißheit der neuen Schöpfung, die im Handeln zum Leben kommt.«⁵⁴ Assimilation bedarf der Aggression und Destruktion; nur so entstehen neue Lebensmöglichkeiten im Stoffwechsel mit der Natur. Hier wird die harte Wahrheit des Neuen kund, daß es auch immer Abschied von Vertrautem und Liebgewonnenem ist. »Die Assimilation des Neuen geschieht im gegenwärtigen Augenblick, während er in die Zukunft hinübergeht.«⁵⁵ Nur wo Bewegung und Veränderung stattfindet, ist Wahrnehmung differenzierbar. In einer stillstehenden Homöostase verschwände jeglicher Reiz und so jede sinnliche Wahrnehmung. Assimilation lebt vom Wechsel der Spannung, von homöostatischer Schwankung. »Es gibt keine indifferente, neutrale Realität.«⁵⁶

War noch in »Ego, hunger and aggression« der *Organismus* die zentrale Kategorie, um die Ganzheit des Menschen zu benennen, so wird als neuer, weiter reichender Begriff für den Menschen der des *Selbst* eingeführt. »Das Selbst aber ist genaugenommen der Integrator; es ist die synthetische Einheit, wie Kant es nennt. Es ist der Schöpfer des Lebens. Es ist nur ein kleiner Faktor in der gesamten Organismus/Umwelt-Interaktion, aber es spielt die entscheidende Rolle des Finders und Herstellers von Bedeutungen, durch die wir wachsen.«⁵⁷ Das

⁴⁹ Walter Bradford **Cannon**, *The Wisdom of the body*, London (Kegan Paul Company) 1932

⁵⁰ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,141f. Sie erwähnen **Friedlaender** nicht mehr, stattdessen taucht gleichsinnig aaO 159-72 das 'spontane Selbst' und aaO 147-150 der Begriff der fruchtbaren Leere auf, der bei **Perls** Zen, Satori und Impass zugleich kennzeichnet: **Perls** 1975,48,58,65,75; 1981,63,72,108,115 - **Perls** 1978,20; 1976,26-33; 1981,72f,80ff und Lore **Perls** 1989,177f sehen schöpferische Indifferenz in einer Linie mit **Zen** und **Freuds** gleichschwebender Aufmerksamkeit.

⁵¹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,30. **Morenos** Einfluß: aaO 19,63

⁵² **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,30,56-60. Zum Gleichgewicht: **Perls** 1978,13,20; 1976,22ff

⁵³ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,31. cf Heinz **Hartmann**, *Ich-Psychologie und Anpassungsproblem* (1939) und René **Spitz**, *Eine genetische Feldtheorie der Ichbildung*, Frankfurt/Main (Fischer) 1972

⁵⁴ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,15 cf 120-40,129 und **Perls** 1978,136-47,230-34: Gutes Kauen

⁵⁵ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,16. Hier wird **Blochs** Messianismus, die chassidische Weisheit vom *καρπός* der Gottesherrschaft und die Geschichtsphilosophie Walter **Benjamins** assonant: »Den Juden wurde die Zukunft aber darum doch nicht zur homogenen und leeren Zeit. Denn in ihr war jede Sekunde die kleine Pforte, durch die der Messias treten konnte.« (GS I, 704)

⁵⁶ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,16. **Friedlaenders** 'schöpferische Indifferenz' klingt durch.

⁵⁷ aaO 17. Man hört neben **Kant** den Interaktionismus John **Deweys** durchscheinen, so daß die

Selbst ist die Schöpferkraft des Organismus. Es ist das Zentrum beständiger Metamorphosen der Persönlichkeit.

1.3.3.2 Gestalttheorie und Phänomenologie

Perls und **Goodman** benutzen den Begriff Gestalt oder Figur spärlich: »Diese Figur (oder: Gestalt) der bewußten Wahrnehmung ist klar und lebendig, ob als Vorstellung, Bild oder als Einsicht; motorisch ist sie die anmutige und kraftvolle Bewegung mit Rhythmus, Spannung usw. In jedem Falle sind Bedürfnisse und Energien des Organismus ebenso wie die geeigneten Möglichkeiten der Umwelt in dieser Figur aufgenommen und vereinigt.«⁵⁸ Gestalt wird gefaßt in der Trias von intellektueller Wahrnehmung, motilem Verhalten und Gefühl. Im Sinne der Präanztendenz sprechen **Perls** und **Goodman** der Gestalt »spezifische und meßbare Eigenheiten an Leuchtkraft, Klarheit, Geschlossenheit, Faszination, Anmut, Energie, Befreiung usw.« zu.⁵⁹ Je prägnanter Vorstellungen, Träume, Phantasien und das zu ihrer Verwirklichung zweckmäßige Verhalten zum Ausdruck kommen, um so unmittelbarer indizieren sie einen lebendigen Austausch mit der Umwelt. Eine »'schwache' Gestalt« dagegen läßt auf Blockierungen der vitalen Bedürfnisse im Weltkontakt des Subjekts schließen, auf Verdrängung.⁶⁰

1.3.3.2 Die Bedeutung des Schöpferischen

Kunst und Kinder werden als beste Beispiele für Kreativität und Spiel mit Selbstverwirklichung und Wachstum immer wieder angeführt.⁶¹ Spontaneität als adäquates neues Verhalten ist das Medium **Morenos**.⁶² Das *living theatre* war der Ort, sich spontan neu zu entwerfen, mit den eigenen Möglichkeiten zu experimentieren.⁶³ Im Vergleich zu der Einsichtstherapie **Freuds** und seiner amerikanischen Agenten ist hier aufs Agieren gesetzt, aufs gezielte acting out. »Die kindlichen Gefühle sind von Bedeutung nicht als etwas Vergangenes, dessen man sich entledigen müßte, sondern als einige der schönsten Kräfte im Leben des Erwachsenen, die wiederhergestellt werden müssen: Spontaneität, Phantasie, Unmittelbarkeit im Ge-

Vermutung nahelegt, den terminologischen Wechsel von der Organismus-Metapher und dem Ich-Begriff in **Perls** 1978 auf den Selbst-Begriff Paul **Goodman** verdanken zu können. War für **Freud** Bewußtsein passiv-perzeptiv, so ist jetzt das Selbst Subjekt der Therapie und des Lebensvollzugs. Die Idee der Kontaktgrenze allerdings ist geblieben und ersetzt **Freuds Kampf** des Ichs.

⁵⁸ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,13 cf 14f,20f,30,37ff,59,70f,128,145,167,175,188,202,260. **Perls** war an ausgewiesener Begründung der Gestalttherapie in der Berliner Gestalttheorie nicht interessiert (1975,66: mindfucking), **Goodman** hat aaO 38,59 als Quelle einzig den Reader von **Ellis**, A Source Book of Gestalt Psychology, London⁴ (Routledge & Kegan Paul) 1969, cf oben S. 301

⁵⁹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,14; Explizit Gestalttheorie aaO 37ff, Lore **Perls** 1989,107 cf **Perls** 1975,24!,30f; 1976,141-46 zum Gestaltbegriff generell und zum Zeigarnik-Effekt, der Tendenz zur guten Gestalt: **Perls** 1976,19-21,142f; 1980,185; 1981,18-20,64. Zum Aha-Erlebnis: 1981,71. Zum Schließen der Gestalt als Erfüllung des Bedürfnisses: **Perls** 1975,78; 1981,91

⁶⁰ ebd. **Perls** 1981,11f nennt Sex eine starke Gestalt, meint damit wohl deren *Prägnanzhöhe*.

⁶¹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,22,83-90,108-13,184f cf **Freuds** Leonardo GW VIII,128ff,189

⁶² **Moreno**, Theory of spontaneity and creativity, *Sociometry* 4/1955,103ff [dt. in: **Petzold/Orth** 1990,187ff,193: »Neuheit muß im Hinblick auf seine Angemessenheit in situ qualifiziert werden. Adäquanz des Verhaltens ist gleichfalls als solche kein Maß von Spontanität. Adäquanz muß im Hinblick auf Neuheit qualifiziert werden.«

⁶³ Laura **Perls**, Leben an der Grenze. Essays und Anmerkungen zur Gestalt-Therapie, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1989,7,82f,104 cf **Perls** 1981,148,190 zu Rolle und Identität

wahrsein und im Zugriff auf die Umwelt.«⁶⁴

1.3.3.3 Gesellschaft als Feld der Therapie und Persönlichkeitsentfaltung

Eine von der Weisheit des Organismus und seiner selbstregulativen Abarbeitung von Bedürfnisprioritäten abgespaltene, von der gesellschaftlich inszenierten und verwalteten 'Not des Lebens' deformierte Vernunft wird als krankmachende Ursache vieler seelischer Leiden erkannt.⁶⁵ Dabei wird die 'Realität' **Freuds** als System traumatogener gesellschaftlicher Regeln gesehen⁶⁶, an die sich anzupassen etwas grundlegend anderes ist als die Anpassung an die Wertehierarchie leiblicher Bedürfnisse.⁶⁷ Dort gibt es keine Schuldprobleme, sondern nur die Angemessenheit von Subjekt und Objekt/Außenwelt. Ohne Wut, gemäß **Freuds** Triebmischung Liebe-Haß, gibt es keine leidenschaftliche Liebe, sondern Affektverlust, Kontaktverlust und Erstarrung des Ichs.⁶⁸ Der Tatimpuls zum assimilierenden Zerstören, Vernichten, Verarbeiten, Durcharbeiten ist wesentliche Stoffwechselbasis, schafft Kontakt zur Welt. »Ohne die Aggression stagniert die Liebe und wird kontaktlos, denn Zerstören ist das Mittel der Erneuerung.«⁶⁹ Erst Fixierung, Verfestigung, Habitualisierung von Aggression zum Sadismus oder Masochismus haben eine maligne Dynamik, die berechtigtes Unbehagen an der gängelnden US-Plastikkultur und ihrer Drosselung aller Gefühle auf Feindbilder projizieren/extrapolieren.⁷⁰ Aggression ist nur 'antisozial', »weil die Gesellschaft gegen Leben und Veränderung (und Liebe) ist.«⁷¹ Angesichts triebfeindlicher Sozialnormen gerät jede unmittelbare Triebäußerung zum Protest gegen solche Normen, die antisozial sind, weil sie wirklichen Kontakt, die ganze Bandbreite gegenseitiger Abarbeitung aneinander, domestiziert und exorziert. So ist **Reichs** sexuelle Revolution in den USA zur sauberen, 'schönen' Hygieneverordnung täglicher Erregungsabfuhr permutiert, zur Edukation durch Verschreibung von Sex.⁷² Selbst-Entwicklung wächst durch Konflikt und Leiden: angewandter DIAMAT.

1.3.3.4 Therapie - Ziele und Techniken: Integration durch awareness

Die Chancen der Heilung durch Integration werden begrenzt durch die sozialen Rahmenbe-

⁶⁴ Perls/Hefferline/Goodman 1979,81

⁶⁵ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,56-60,83ff,120ff,141ff: Die autoritäre Selbstkontrolle via Über-Ich ist gegenüber der kindlich-organismischen reine Selbstvergewaltigung. Cf **Perls** 1978,56,73; 1975,14f,25f; 1981,38. Zum Über-Ich als Topdog gegenüber dem Underdog cf **Perls** 1978,61-63; 1975,26f; 1980,172,189f,198f; 1981,126ff,283-85

⁶⁶ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,30f,52-60,84,87,184,230-33: Realität als Machtkonvention

⁶⁷ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,60f: Bedürfnisprioritäten sind apriori durch Werteordnungen vermittelt; alles Handeln emulgiert Somatisches mit Sozialem zum *social body*: im Krieg ist wichtiger als Sex, sich den Bomben zu entziehen, Essen zu besorgen. In Extremsituationen werden spontan ihre konfligierenden Intentionen so abgearbeitet, daß die Selbsterhaltung gewährleistet ist.

⁶⁸ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,129f: warmes, lustvolles Zerstören befreit im Innern gebundene Energie, die zu Objektliebe wird. *Aggredi* ist motiler Impuls, ans Gehaßt/Geliebte ranzuehnen.

⁶⁹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,133. **Perls** 1976,128:Töten gesund

⁷⁰ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,136 »Der kleine Ärger wächst ständig nach«. **Perls** 1975,81; 1976,141; 1980,192: Papiermenschen in wirkliche Menschen verwandeln; **Perls** 1975,54ff; 1981,324ff Maja, Fantasien, Illusion, Trug, Als-Ob-Realität aus unüberprüften Ideologie-Introjekten.

⁷¹ Perls/Hefferline/Goodman 1979,140

⁷² aaO 124f cf oben S.268ff,283 **Grunberger/Chasseguet-Smirgel** 1979,117f; **Adorno** 1973,232f

dingungen von Therapie.⁷³ »Gewisse Spannungen oder Blockierungen können nicht gelöst werden, wenn nicht eine wirkliche Umweltveränderung neue Möglichkeiten eröffnet.«⁷⁴ Therapie ist immer nur so gut wie ihr Rahmenkontext, wie der gesellschaftliche Zusammenhang, innerhalb dessen sie geschieht.

Schon im Erstwerk vollzieht **Perls** eine phänomenologische Wende: Nur das Wie ist erstmal wesentlich, die Gestalt, in der ich etwas erlebe oder tue. Dies allein ist offensichtlich, während das Warum, die Netze der Kausalität, nicht ohne tiefere Analysen zu ergründen sind.⁷⁵ Verlässlicher Ausgangspunkt der Selbsterfahrung ist einzig das Offensichtliche, die eigene Selbstgewahrung leib-seelischer Impulse: *awareness*.⁷⁶ Therapie als Arbeit an den Defekten des Selbst setzt darum ein mit »der Analyse der inneren Struktur aktueller Erfahrung und ihres wie auch immer beschaffenen Kontakts; d. h. nicht so sehr, *was* erfahren, erinnert, getan, gesagt usw. wird, als vielmehr, *wie* das Erinnerte erinnert oder *wie* das Gesagte gesagt wird, mit welchem Gesichtsausdruck, welchem Tonfall, welcher Syntax, welcher Haltung, welchem Affekt, welcher Vermeidung«. ⁷⁷ War für **Freud** der lokutionäre Aspekt des Sprechaktes entscheidend, so für **Perls** und **Goodman** der performative, illokutionäre. Das impliziert einen interaktionistischen Strukturalismus, die Struktur und Gestalt einer Erfahrung ist im Fokus gestalttherapeutischer Arbeit wichtiger als die Inhalte der Erfahrung selbst. Ging es **Freud** vorwiegend um die Rückerinnerung und Reintegration der vom Bewußtsein ausgeschlossenen Vorstellungsinhalte, so **Perls** und **Goodman** um die Verschweißung der performativen mit den lokutionären Sprechaktmomenten, also um die Reintegration des Sprachspieles selbst als der Form des Kontakts zur Mitwelt und des Ausdrucksmittels der Wünsche. Affektbetrag und Vorstellungsgehalt sollen wieder einander finden.⁷⁸

Damit geht es um die Ganzheitlichkeit der Erfahrung, nicht etwa um eine dubiose Trennung von Form und Inhalt auf Kosten des letzteren. Beides soll sich entsprechen.⁷⁹ Wollte **Freud** Heilung nur durch Steigerung der Bewußtseinsfähigkeit und gerade nicht durch Verhalten, durch Agieren, erreichen, so streben **Perls** und **Goodman** eine Steigerung sowohl der intellektuellen Einsicht als auch der motilen Fähigkeiten der Expression des Begehrens an. Erst in dieser Verbindung kommt die schöpferische Heilkraft des Sinnlichen zum Tragen.⁸⁰ Bei **Perls**

⁷³ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,61ff: Jede Therapierichtung setzt ihre eigenen Werte und bildet damit selbst einen sozialen Rahmen, der bestimmte Patientengruppen vorab ausschließt.

⁷⁴ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,17

⁷⁵ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,33; **Perls** 1978,26; cf **Perls** 1975,30,46f,61f,67; 1976,201-210,142; 1980,176,179; 1981,309; Lore **Perls** 1989,63,96ff,107,121-27,177

⁷⁶ Elsa **Gindlers (Petzold, Leiblichkeit, Paderborn 1985, 350)** Konzept der Bewußtheit körperlicher Wahrnehmung (**Perls** 1978,274-84,302,307) ist sowohl *Methode* der Integration verdrängter, nur symptomatisch-somatischer Impulse als auch *Ziel* der Therapie. Zum Awareness-Konzept cf **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,22f,29,32,42-50,121,128,135,171-78,187,190-92,207,210,228,258; **Perls** 1975,22,54,58f,77; 1976,147-55,217-23; 1980,176,194

⁷⁷ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,14

⁷⁸ Dies war Ziel der **Breuer/Freudschen** Katharsis, cf GW I,67ff, bes. 85, 282f; **Perls** 1976,130

⁷⁹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,14: »daß die Vollendung einer starken Gestalt selbst die Heilung ist; denn die Art des Kontaktes ist nicht nur ein Anzeichen für schöpferische Integration von Erfahrung, sondern vielmehr die schöpferische Integration der Erfahrung selbst.«

⁸⁰ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,16: »Wir suchen also in der Psychotherapie nach der besonders dringlichen unerledigten Situation innerhalb der jetzigen Situation, und wir arbeiten mit Hilfe gegenwärtiger Experimente mit neuen Verhaltensweisen und neuem Material aus der wirklichen täglichen Erfahrung auf eine bessere Integration hin. Der Patient schwelgt nicht in Erinnerung, indem er nur die Karten neu mischt, sondern er 'findet und macht' sich selbst.« **Morenos** Stegreif!

ist das *psychodramatische* Verfahren⁸¹ spielerischen Probehandelns⁸² im Durchagieren⁸³ des Materials der offenen Gestalten geprägt von einer *methodischen Frustration*⁸⁴, die zunächst *Regressionen*⁸⁵ entfesselt. Die Funktion der Frustration ist nicht wie bei **Freud**, Aggression und Regression zu fördern, sondern zwecks Stabilisierung der eigenen Kräfte des Patienten ihm die *Außenwelt-Stützung zu entziehen*⁸⁶, damit er seine eigenen Potentiale des *self-support*⁸⁷ anzapft und so die Selbstständigkeit⁸⁸ des eigenbrötlerischen Gestaltgebets⁸⁹ erlangt. **Perls** verkennt dabei, wie sehr wir immer auf äußeren Support angewiesen sind: Nahrung, Wärme, Freunde.

Der Begriff *self-support*, in dem das Wort Selbsthilfe steckt - und **Goodman** war bekannt als Begründer zahlloser Selbsthilfeprojekte - suggeriert etwas vom do-it-yourself-Pragmatismus amerikanischer Unternehmerinitiative. Self-support muß als vernetzte Hilfe eines vernetzten Selbst verstanden werden, nicht als einsamer Cowboy, sondern in der Kraft der Solidarität der Anderen, die jeden transpersonal umfängt. Eine Stützung auf 'neurotische' Hilfen⁹⁰, auf Symptome, auf Unterdrückung und Beschädigung Anderer, die der **Perlsschen** Stärkung der leibei-

⁸¹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,19,63. Zum Agieren und Ausleben cf **Perls** 1978,273,315, 322; 1975,76; 1980,183-192 (»Ausagieren versus Durchagieren«). - Zur Bühne des Hot Seat: 1975, 82; 1976,143; 1980,171,176f; 1981,266. - Zum monodramatischen Mittel des leeren Stuhls und der Rollentausch-Technik als Kristallisationstechniken von Projektion und Übertragung: 1978,296; 1975,56, 77; 1976,105-21,143f; 1981,271. Zur Gewalt in Therapieszenen: 1975,83; 1980,192,208; 1981,102f

⁸² Nach **Freuds** 'Denken als Probehandeln' ist für **Perls** alles Agieren und Spiel des Therapieprozesses *Probehandeln*, Experiment mit den eigenen Rollen: 1978,32; 1975,54; 1980,201; 1981,16,190

⁸³ Gegen **Reich** betont **Perls** das Durchagieren als Variante des Durcharbeitens in szenischem Gewand: 1975,64. Cf. 1980,183-92

⁸⁴ **Perls** 1978,64f; 1979,46,78,81, 131-35, 197, 200, 222, 243, 250ff; 1975,40f,45!,60; 1976,125-30; 1980,171f,178f!; 1981,91. Die Funktion der »skillful frustration« mit Sympathie zum Aufbau des self-support: 1976,125-35

⁸⁵ **Perls** 1978,26; 1981,132. Als Therapeutische Regression: 1975,68f. Der *Impass* ist urszenengestaltige Blockierung von Handeln, was Befriedigung erstrebt. cf **Perls** 1978,325;1975,46-48,60,63, 78; 1976,93-104,130; 1980,179!,190; 1981,15,95,145!,204. Gegenüber dem **Freud**-schen Programm, die Regression per Versagung zu forcieren und dabei immer nur ödipale Themen durch die Struktur der analytischen Regel zu provozieren, erlauben die Rollenspieltechniken leerer Stuhl und Einbezug der Gruppe als Mitspieler der Phantasmen des Protagonisten, eine wesentlich stärkere Stimulierung der regressionsflankierenden atmosphärisch-szenischen Gestaltgehalte der traumatischen Szene die sich störend ins Jetzt der Begegnung eingespielt hat. cf Lore **Perls** 1989,103f - Wir schöpfen unseren self-support beständig aus Regressionen zu früheren Szenen, Gestalten und übertragen deren Strukturen auf die Gegenwart als Ressourcen unseres Problemlösungspotentials. Kreativ wird dieses, wenn es zum elastischen Oszillieren zwischen den Szenen und mnestischen Sedimenten kommt, wogegen maligne Regressionen statt der Tendenz zur guten Gestalt aufs Trauma fixieren.

⁸⁶ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,34: wechselseitige Hilfe nötig; **Perls** 1976,125-30. **Perls** 1980,179ff,191ff spricht auch von der Relevanz der Gruppenstützung.

⁸⁷ **Perls** 1975,69-71; 1976,122,125f,127f(Gebet); 1980,178,180. Pendeln in Ich-Oasen: 1975,69-71

⁸⁸ **Perls** 1978,78,262; 1975,38ff,44,72,74,81; 1976,141

⁸⁹ **Perls** 1975,13; 1976,163

⁹⁰ **Perls** 1976,62-80,122-25. Zum Manipulierer und Fallensteller **Perls** 1975,42-47,60ff,82. Zur Machtliebe **Perls** 1981,298. Helfersyndrom und konfluente Kollision: 1975,78ff; 1976,125-28,163

genen Potentiale pragmatisch Recht geben, ist sozial unverträglich und markiert das Unbehagen **Freuds** an der asozialen Kulturfeindlichkeit des undressierten Menschenwesens, wobei das Asoziale nicht in den Trieben steckt, sondern in ihren kulturell besorgten Entstellungen. Selbstheilungskräfte des Organismus dagegen zielen immer auf mutuelle Vernetzung des Selbst mit seinem Umfeld, auf Freundschaft, auf den Kontakt, der der Selbstheilung förderlich ist. Die **Freudsche** Diffamierung von Widerstand als Hemmnis der Erkenntnis wird von **Perls** und **Goodman** korrigiert: Widerstand ist immer Beistand und Wegweiser der Erkenntnis.⁹¹ Der Widerstand wird im Experiment forciert, gesteigert und gewinnt so an Erlebnisprägnanz und Seinsmächtigkeit. »Sobald der Therapeut den Widerstand angreift, wird der Patient von Angst überwältigt. Der springende Punkt dabei ist, daß der Patient sein Verhalten unmittelbar in der akuten Notsituation erlebt und gleichzeitig fühlt, daß er sicher ist, weil er mit der Situation umgehen kann. Das bedeutet also, die chronische Notsituation niederen Grades zu einer sicheren hochgradigen Notsituation zu steigern, die von Angst begleitet ist, aber für den aktiven Patienten kontrollierbar bleibt.«⁹² Charakterpanzerknacker **Reich** übergeht die im Selbst heraufdämmernde Konfliktlösung zwischen den Selbst-Inseln, Introjekten und Vitalinteressen.⁹³ Das Selbst als Interzessor muß durch Leid und Erregung hindurch Kreator-Subjekt seiner Konfliktlösung werden.

Vergangenheit ist dabei als *historisches Umfeld* nur relevant, soweit sie die Gegenwart von Therapeut und Klient bestimmt.⁹⁴ Wiederholungszwänge als *offene Gestalten* aber *sind* Vergangenheit⁹⁵, die *Beziehung durch Übertragung verstellt* und durch u.U. veraltete Ängste und Wünsche vorprogrammiert. Unvollständige Situationen haben per se einen Vergangenheitsbezug. Die Gestalttheorie hat einzig gegenüber **Freud** den Erweis der Intelligenz in den Mecha-

⁹¹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,32f: Aktiver Ausdruck von Leben, 64-71: Widerstand als Notwehr gegen den manipulierenden Therapeuten und hineininterpretierter Widerstand als Kaschierungstrick für die Unfähigkeit des Analytikers. Doppelnatur des Symptoms als charakterstarre Verhaltensauffälligkeit und kunstvoller politisch-kreativer Kindertrotz, Waffe und Weltorientierung. 126: Den Widerstand der nicht mehr durch Traumata zur Empörung gereizten, sondern durch stetigen sanften Druck kolonialisierten, bürokratisierten Staatsbürger zu provozieren und zu bearbeiten ist die politische Aufgabe der Psychoanalyse. Cf **Perls** 1978,134,261,287. Widerstand = Beistand: 1978,183ff,214,259,275

⁹² **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,71. 146ff,175: Therapiewachstum mit Schmerz + Konflikt

⁹³ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,155f cf aaO 181f,213: Orgon reduziert aufs Biophysikalische.

⁹⁴ **Freuds archäologisches Modell** der schichtenförmig zu Lokalitäten sedimentierten ontogenetischen Erlebensformationen, die mit der Logik metaphorischer Alienationen (Assoziationsmodelle) aufeinander aufbauen, steht dem **River-Modell** des Stoffwechsel treibenden Zeitströmens des Organismus nur scheinbar konträr gegenüber: Auch der strömende Fluß fließt auf den Sedimenten einer Urzeit, verdankt seine Metamorphosen oder Mäandrierungen dem Acting out der Urgewalten. Zum Fluß der Gestalten cf **Perls** 1978,175f; 1975,24,29,51 (Heraklit!); 1981,97f. Das Sprüchlein 'Don't push the river...' steht u.a. in **Perls** 1981,23,191,206; cf 1975,10ff

⁹⁵ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,78: »Plötzlich verschaffen sich das *immer-gegenwärtige* latente Gefühl und sein Gestus Ausdruck, und mit ihnen taucht das Bild der *alten* Szene auf. Es ist nicht das alte Bild, welches das Gefühl freigesetzt hat, sondern die Lockerung der gegenwärtigen Unterdrückung. *Die alte Szene ist wiederaufgelebt, weil sie zufällig die letzte freie Betätigung jenes Gefühls und jenes Gestus in der Sinnesumwelt gewesen ist, als man versuchte, die unerledigte Situation zu erledigen.* Die alte Szene ist sozusagen das letzte Symbol, in dem man dem Gefühl Ausdruck zu geben gelernt hatte.« Zur Theorie der Löcher in der Persönlichkeit: **Perls** 1975,44f,77; 1981,150,328. Offene Gestalt als Ungleichgewicht: 1981,84. In der Verärgerung: 1975,56f. Verdrängung als Vermeidung: 1978,79f,83-86; 1975,46f,59f; 1981,153,304. 1976,43-49,133-35 zur Geburt der Neurose aus Konfusion, double bind. cf **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,103,221ff

nismen erbracht, die **Freud** als Zwänge wohl als geheim sinnvoll und intentional, aber ohne *bewußte* Intentionalität verstand.

Als methodologischer Konsens von **Freud, Reich, Ferenczi, Jung** und **Rank** sowie der »corrective emotional experience«-Schule **Alexanders** und **Rados** fußen auch **Perls** und **Goodman** auf 1) dem Hier- und Jetzt-Prinzip⁹⁶, 2) der Aufdeckung der Beziehungen zum Umfeld, 3) Experimenten mit neuem Verhalten und 4) der Förderung von Kreativität und Expressivität des Patienten.⁹⁷ *Integration* ist das Leitziel der Persönlichkeitsentwicklung durch Therapie. Sie ist ein fortwährender, über jede Analyse hinausgehender Prozeß menschlicher Reifung.⁹⁸ Selbstverantwortung ist das Ziel der Integration des Abgespaltenen, Nicht-Ichlichen.⁹⁹

⁹⁶ **Perls** 1978,111-15; 1979,73-79,139f,163; 1975,49ff,58; 1976,81-92,143; 1980,176,194 - Cf auch oben S. 26 und 210: Auch **Freud** praktiziert Phänomenologie der jeweiligen psychischen Oberfläche des Analysierten, cf **Freud** GW X,127 cf **Ricoeur** 1969,423 und oben S. 191 Anm.186

⁹⁷ Perls/Hefferline/Goodman 1979,21

⁹⁸ **Perls** 1975,73; 1981,196,308: Integration statt Analysieren. 1976,39,44,74,81,141: Reifung zum vollständigen Menschen. 1975,45f,72-79: unendlicher Integrationsprozeß, Traumarbeit hilft integrieren. 1978,78,262: Integration durch Ich-Sagen. 1975,60f,72: Selbst-Verantwortung, Reife und Echtheit. Das **Rogersmäßige** Gerede von der Echtheit verschleiert das universale *role taking* **Morenos**, sofern es nicht auf ungegängelt-selbstkontrolliertes organismisches Funktionieren gemünzt ist: ich muß furzen, also furze ich. Das wäre dann Echtheit, wie sie auch in der Gestaltszene nicht vorkommt.

⁹⁹ **Perls/Hefferline/Goodman** 1979,89: Verantwortlichkeit als Ernsthaftigkeit in der Vollendung einer Gestalt cf **Wertheimer** 1964; **Perls** 1978,78,262; 1975,38f,60f,72,81,141. Weder ist hier ein vollständiges Bejahen der eigenorganismischen Bedürfnisse Zielidee der Selbstverantwortung noch eine politische Dimension des mündigen Eintretens für die Belange des Gemeinwesens Welt, was sich in der politischen Praxis Paul **Goodmans** allerdings doch vorbildlich gezeigt hat. Hier klafft denn auch ein gewichtiger Unterschied beider: **Perls** war nach seiner marxistischen Berliner Zeit nicht mehr nach außen politisch aktiv.

1.4 Der Übergang von Einzeltherapie zur Gruppentherapie

1.4.1 Der Weg Perls' nach Esalen (1946 - 1970)

»Ich begann mich ernsthafter mit dem Malen zu beschäftigen, als ich in die Staaten kam. Das Leben im Freien und der Sport von Süd-Afrika schienen in New York, der Stadt aus Stein, Hetze und Kultur, zu verschwinden. Lore schrieb ein wenig, Poesie und Kurzgeschichten, und sie hatte ihr Klavier.«¹⁰⁰ So bleiben fast nur die Sommerferien in Provincetown, Cape Cod, 250 km nordöstlich von New York, um alljährlich etwas Natur unter Fischern, Künstlern und Psychoanalytikern zu genießen. Trotz eines fast tödlich ausgegangenen Beinahe-Unfalles beim Fliegen in Südafrika¹⁰¹ gibt **Perls** seine fliegerische Leidenschaft nicht auf. Er segelt und malt, liebt seine Einsamkeit, in der er dem Analytikeralltag entronnen ist.¹⁰²

Ein zweimonatiger Besuch in Europa, von Paris aus per VW nach Pforzheim zu Lores Familie, soll erkunden, ob der deutsche Faschismus nach Kriegsende erträglicher geworden ist. Am Grab von Lores Vater erleidet **Perls** einen Anfall von Trauer, obwohl er in der Familie Posner immer als »rabenschwarzes Ungeheuer von einem Schaf« mißtrauisch behandelt worden war.¹⁰³ Lores Schwester Liesel und ihr Kind wurden vor Kriegsende in ihrem holländischen Versteck von den Nazis aufgegriffen und getötet.¹⁰⁴ **Perls** hatte mit ihr 1936, auf der Durchreise zum Kongreß der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung in Prag, beim Wiedersehen in Holland »einige sehr schöne Begegnungen«.¹⁰⁵ Er mochte ihre einfache, hübsche und kokette Art sehr gerne, als Ausgleich zu Lores Ernst.¹⁰⁶ Auch später noch wird **Perls** von Lores jüngerem Bruder Robert, der mit seiner Familie auch in den USA lebt, wie ein Ausgestoßener behandelt.¹⁰⁷ Offensichtlich kann **Perls** sich nicht an das wohl situierte Milieu der Posners gewöhnen und wird mit seiner geraden, deftigen Direktheit dort auch nicht gerne gesehen.

In der Anfangszeit 1946 in New York begegnet ihm auch Ruth C. **Cohn**. Von einem seiner Aufsätze über das Hier-und-Jetzt als Bühne des therapeutischen Erlebens und Handelns begeistert kommt sie in seine Praxis, um die Ecke neben ihrer eigenen analytischen Praxis gelegen, will mit ihm diskutieren, wird auf die Couch gelegt, springt, insistierend auf Gespräch statt Therapie wieder auf - und **Perls** verläßt kommentarlos den Raum, ohne zurückzukommen.¹⁰⁸ Sie wird ihn erst 1962 auf einem Workshop wiedersehen.

Fritz ist von New York nie begeistert gewesen und versucht immer wieder, diesem Moloch »mit seiner Feuchtigkeit im Sommer und dem Schneematsch im Winter, mit seinen Parkproblemen und Sirenen, mit seinen meist grauenhaften Theateraufführungen und langen Fahrten in

¹⁰⁰ **Perls** 1981,141

¹⁰¹ aaO 321

¹⁰² aaO 142

¹⁰³ aaO 258

¹⁰⁴ aaO 259

¹⁰⁵ aaO 294

¹⁰⁶ ebd

¹⁰⁷ ebd

¹⁰⁸ Ruth C. **Cohn**/ Alfred **Farau**, Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart 1984,299

lauten und überfüllten Untergrund-Bahnen«¹⁰⁹ zu entfliehen. »Vor allem aber fühlte ich mich immer unbehaglicher mit Lore, die mich ständig übervorteilte und die damals nie ein gutes Wort über mich zu sagen wußte.«¹¹⁰ Das treibt **Perls** zwangsläufig in weitere Glieder auf der üppigen Kette seiner Liebesabenteuer. Lore reagiert darauf mit Eifersucht.¹¹¹ Die Beziehung kriselt immer mehr. »Ich fühle mich unwohl, wenn ich über Lore schreibe. Ich spüre immer eine Mischung aus Abwehr und Aggression. Als Renate, unser erstes Kind, geboren wurde, hatte ich sie sehr gern... Doch als ich später für alles, was schief ging, verantwortlich gemacht wurde, zog ich mich immer mehr aus meiner Rolle als *pater familias* zurück.«¹¹² Fritz versucht »mehrmals, von Lore wegzukommen, aber sie holte mich immer wieder ein.«¹¹³

1950 geht **Perls** allein ohne Lore nach Los Angeles, wo ihm nach Erscheinen von »Gestalt Therapy« 1951 vom »Western College for Psychoanalysis« für seine Buchveröffentlichungen die philosophische Ehrendoktorwürde verliehen wird.¹¹⁴ Von dieser Zeit an veranstaltet Fritz auch gelegentlich schon Workshops.¹¹⁵

1952 gründen beide **Perls**, Paul **Goodmann**, Paul **Weiss**, Elliott **Shapiro** und andere das »New York Institute for Gestalt Therapy«.¹¹⁶ Zu Paul **Weiss** entwickelt sich eine intensive Freundschaft, die auch nach der Trennung von Lore verlässlich bleibt.¹¹⁷

1954 gründen die **Perls** das »Gestalt Institute of Cleveland«, in dem sich Erving und Miriam **Polster**, Joel **Latner** und Joseph **Zinker** als führende Vertreter einer »integrativen Gestalttherapie« engagieren, einer Therapieform, die sowohl Einzelanalyse als auch Gruppentherapie als konstitutive Elemente des Persönlichkeitswachstums begreift.¹¹⁸

Irgendwann nach dieser Institutsgründung siedelt Fritz, die Wasserratte¹¹⁹, über nach Miami.¹²⁰ Dort lernt er 1956 ein Frau namens Marty kennen, die die große Liebe seines Lebens wird.¹²¹ Er verliebt sich unsterblich in sie. Intelligent, eitel, kalt, leidenschaftlich, grausam und zuverlässig, verächtlich und begeistert, so schildert er sie schwärmend.¹²² Sie lebt mit zwei Kindern und zerstörter Ehe mit **Perls** über Jahre zusammen. Die beiden machen eine Europareise: Paris, Verona, Venedig, Rom. Der Höhepunkt ihrer Leidenschaft ist erreicht.¹²³ Zurückgekehrt nach Miami wird Fritz so besitzergreifend, eifersüchtig und mißtrauisch, daß Marty sich prompt in einen anderen Mann verliebt. Die Freundschaft endet dramatisch. **Perls** bekommt

¹⁰⁹ **Perls** 1981,213

¹¹⁰ ebd

¹¹¹ aaO 220

¹¹² aaO 294

¹¹³ ebd

¹¹⁴ aaO 236

¹¹⁵ **Simkin** 1978,221

¹¹⁶ **Ladenhauf** 1988,25

¹¹⁷ **Perls** 1981,119,264

¹¹⁸ Erving und Miriam **Polster**, Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie, Frankfurt/Main (Fischer) 1983,260-290; Joseph **Zinker**, Gestalttherapie als kreativer Prozeß, Paderborn (Junfermann) 1987,157-190; J. **Latner**, The Gestalt Therapy Book, New York (Bantam) 1974

¹¹⁹ **Perls** 1981,213

¹²⁰ **Simkin** 1978, 221

¹²¹ **Perls** 1981,64,212-215,260f,148

¹²² aaO 213

¹²³ aaO 214f

Hämorrhoiden und muß zweimal operiert werden, die Prostata wird auch weggenommen.¹²⁴

Von Miami aus geht **Perls** für einige Monate nach Columbus.¹²⁵ Er nimmt eine Ausbilderstelle am dortigen Krankenhaus an. Zu Vincent O'Connell, leitender Psychologe am Columbus-State-Hospital, an dem **Perls** 9 Monate als Ausbilder arbeitet, entwickelt sich eine starke Vertrauensbeziehung. **Perls** hätte drei Monate länger dort bleiben sollen, so erfährt er es im Nachhinein, dann wäre für den Bereich von Columbus sein deutscher Dokortitel anerkannt worden. Aber die Krankenhausroutine wird für **Perls** unerträglich.¹²⁶ Wenn **Perls** in seiner Autobiografie sagt, es störe ihn nicht besonders, keine Anerkennung als Psychiater in Kalifornien zu haben, so klingt das nicht besonders überzeugend.¹²⁷ Nach der Krankenhauszeit in Columbus zieht **Perls** noch einmal für eine gewisse Zeit zurück nach Miami, weil Marty, seine große Liebe, ihn dort braucht.¹²⁸

1958 schließlich geht **Perls** von Miami nach San Franzisko.¹²⁹ Bei einem Workshop daselbst bewegt ihn der Psychologe Wilson **van Dusen**¹³⁰, an das Mendocino State Hospital in San Franzisko zu kommen. Da Marty Fritz nicht heiraten will, nimmt er diesen Vorschlag gerne an. Er ist häufig bei **van Dusen** und seinen 11 Kindern zu Gast.¹³¹ In dieser Zeit beginnt **Perls** Selbstexperimente mit LSD und Psilocybin.¹³² Er reagiert auf LSD paranoisch¹³³, während Psilocybin Erinnerung und Integration fördert.¹³⁴ **Perls** lernt bei **van Dusen** die Theorie der »Löcher« kennen: Es gibt Unvollständigkeiten in der Persönlichkeitsstruktur. Während alle anderen Fähigkeiten voll entwickelt sind, sind bestimmte sinnliche, motorische, affektive oder kognitive Funktionen quasi ausgefallen oder verkrüppelt. Therapeutisch effizient ist, diese Leere nicht auszufüllen, sondern bewußt zu machen, sodaß an dieser Stelle Wachstum eintreten kann.¹³⁵

Durch **Perls'** paranoiden Reaktionen und wachsende Reizbarkeit entfremden sich **Perls** und **van Dusen** und Fritz geht 1960 nach Los Angeles.¹³⁶ Er wird von Jim **Simkin**, einem früheren Schüler aus New York, der inzwischen selbst als Gestalt-Therapeut in Los Angeles arbeitet, beim Aufbau seiner neuen Praxis unterstützt.¹³⁷ Dessen überkorrekte Genauigkeit führt zu Konflikten mit Fritz, die allmählich aufgrund der gegenseitigen Achtung einer zuverlässigen, dauerhaften Freundschaft weichen. Mit Jim **Simkin** wird Fritz auch später noch lange kooperieren.¹³⁸ Er erlebt aber auch Mißerfolge. »Das Interesse an meiner Arbeit nahm zu, doch ich

¹²⁴ **Perls** 1981,215,260f

¹²⁵ aaO 262; **Simkin** 1978, 221

¹²⁶ **Perls** 1981,264

¹²⁷ cf **Perls** 1981,264

¹²⁸ aaO 263; **Simkin** 1978, 221

¹²⁹ **Perls** 1981,149f

¹³⁰ Wilson **van Dusen**, Wu wei. Nicht-Geist und die fruchtbare Leere, in: **Petzold** (Hg), Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn (Junfermann) 1983,245-51 konvergiert in der taoistischen Lehre über die Fülle der Leere mit **Perls'** Gedicht über die Wüste mit ihren 1000 Blumen.

¹³¹ **Perls** 1981,150

¹³² ebd

¹³³ aaO 89,150

¹³⁴ aaO 153,195

¹³⁵ aaO 150f

¹³⁶ aaO 150,154,179

¹³⁷ aaO 110,154

¹³⁸ aaO 227

fühlte mich nicht anerkannt. Selbst Kollegen, die erfolgreich mit mir arbeiteten, waren darauf bedacht, sich nicht mit Gestalt-Therapie oder diesem verrückten Kerl, Fritz Perls, zu identifizieren.«¹³⁹ Jim **Simkin** organisiert Vorträge über Gestalttherapie für **Perls**, die sich großer Beliebtheit erfreuen.¹⁴⁰ Trotzdem wird für **Perls** die Arbeit immer fader. »Ich litt immer noch durch zwei Operationen in Miami, war immer noch dabei, mich von Marty loszureißen und nahm zu häufig LSD-Trips. Es passierte nichts, was wirklich wichtig war. Trotz der Unterstützung durch Jim **Simkin** fand ich keinen Zugang zu meinem Beruf und wurde das Gefühl nicht los, zum Leben verdammt zu sein. Ich litt nicht einmal an einer Depression. Ich hatte das ganze Psychiatrie-Geschäft satt.«¹⁴¹

Ruth C. **Cohn** beschreibt ihren Eindruck von **Perls** auf einem jährlichen Workshop der »American Academy of Psychotherapists«(AAP) 1962: »Fritz' Arbeit erlebte ich als genial. Er selbst jedoch war deprimiert, unwirsch, ablehnend allen Therapien gegenüber - auch der eigenen. Er sagte, daß er nur noch eines wolle in seinem Leben: auf Reisen gehen nach Indien oder nach Israel, um eine geeignete Grabstätte für sich zu finden. Wir, einige Freunde, versuchten vergeblich, ihn aus seiner verbitterten Resignation herauszuholen.«¹⁴²

In der Tat macht **Perls** von Los Angeles aus eine 15monatige Weltreise, über Honolulu, Hawaii, nach Japan, Tokio, Kyoto und von da aus nach Eilat in Israel.¹⁴³ In Honolulu bekommt **Perls** mit etwas LSD das stärkste visuelle Erlebnis seines Lebens. »Es gab weder Entfernung, noch zwei Dimensionen. Jeder Stern war einmal näher und einmal weiter weg, und jeder tanzte einen Farrentanz wie der Planet Venus, bevor er in den Ozean taucht. Das Universum, die Leere aller Leeren, war mit einem Mal gefüllt.«¹⁴⁴ In Tokio macht **Perls** bei einem jungen japanischen Arzt ohne Erfolg eine dreitägige Raucher-Entwöhnungskur.¹⁴⁵ Dann geht er als erster Europäer bei Roshi **Ihiguru** in einen wiederum recht erfolglosen einwöchigen Schnellkursus in Zen ohne Mühe, mit Erleuchtungs-Garantie.¹⁴⁶ Anschließend reist **Perls** nach Kyoto, einer Zen-Hochburg Japans. »Im Gegensatz zu Tokio, verliebte ich mich in Kyoto. Ich verliebte mich so sehr in Kyoto, daß ich ernsthaft in Erwägung zog, mich dort niederzulassen. Sanfte Menschen, die aufeinander Rücksicht nehmen, mit offenem Blick, mit Respekt.«¹⁴⁷ **Perls** macht am Daitokuji-Tempel bei einer japanisierten Amerikanerin namens **Sasaki** zwei Monate lang eine Zen-Schulung in einer international gemischten Gruppe mit.¹⁴⁸ **Perls** lernt als fast Siebzjähriger bei einem jungen Zen-Mönch Sitzen und Atmen.

Zweite Hauptstation dieser Weltreise wird das israelische Eilat. Vorher weilt **Perls** noch eine zeitlang in der BRD, von wo aus er mit einem alten VW in die israelische Wüste zum Kibbuz fährt. »Elath war eine Enttäuschung - mehr Wellblech-Hütten als Häuser, staubig und sehr warm.«¹⁴⁹ **Perls** bleibt nur wenige Tage und zieht dann einen Monat lang an die steinige Küste von Ein Hod. Dort trifft er Hippies, Nichtstuer, »die sich glücklich fühlten, so wie sie waren,

¹³⁹ **Perls** 1981,155

¹⁴⁰ ebd

¹⁴¹ aaO 110

¹⁴² **Fahrau/Cohn** 1984, 300

¹⁴³ **Perls** 1981,110-117,130,138,144

¹⁴⁴ aaO 111

¹⁴⁵ aaO 112

¹⁴⁶ aaO 112f

¹⁴⁷ **Perls** 1981,116

¹⁴⁸ aaO 117f

¹⁴⁹ **Perls** 1981,138

ohne Ziele und ohne Erfolge«.¹⁵⁰ Diese Erfahrung ist gerade für den von vermeintlicher Erfolglosigkeit seiner therapeutischen Innovation und Alltagsarbeit gepeinigten **Perls** ein Schlüsselerlebnis, conträr zum amerikanischen Erfolgsklischee. **Perls** vertieft sich abermals in Malerei. »Hier war die Negev-Mündung ins Rote Meer, umrahmt von den Bergen Jordaniens und Ägyptens; hier, wo die Sonne Farben über Farben von den Berghöhen erstrahlen läßt und hindurchdringt zu dem Unterwasser-Leben von Korallen und fantastisch bunten Fischen; hier bot sich den Augen ein Fest der Farben und Formen, die sich mit jeder Stunde des Tages veränderten.«¹⁵¹ Von seinen Gemälden hat **Perls** einige verkauft.¹⁵² Die Nichtstuer in Eilat können **Perls** einen Eindruck von Leben zentriert in der vollen Gegenwärtigkeit des Hier und Jetzt verschaffen, wie er es als Grundprinzip seiner Therapiepraxis immer deutlicher akzentuiert hat.

1963 kehrt **Perls** in die USA zurück, noch immer voller Zweifel an der Suffizienz der therapeutischen Praxis. Auf einem Workshop der »American Academy of Psychotherapists« erleidet er einen Angina-pectoris-Anfall, sein Herzleiden wird zunehmend unerträglicher. Er lernt zugleich auch Irma **Shepherd** kennen, mit der er später in Esalen noch gemeinsam therapeutisch zusammenarbeiten wird. Und schließlich erlebt er auf diesem Workshop einen Verzweiflungsausbruch, der ihn massiv an seine eigene Blockierung, Therapeut zu sein, heranführt und ihn nach diesem »Impass«-Erlebnis fähig macht, seine Situation neu zu überdenken und seinen Beruf wieder aufzunehmen.¹⁵³

Weihnachten 1963 lädt Jim **Simkin Perls** zu einem Workshop im mittelkalifornischen Big Sur in das Esalen-Institut ein. »Das Ziel Esalen erzielte einen Volltreffer ins Schwarze mit dem Pfeil Fritz Perls. Eine Landschaft, die sich mit der von Elath vergleichen läßt; im Team herrliche Menschen wie in Kyoto. Eine Gelegenheit zu lehren. Der Zigeuner fand eine Heimat und bald ein Haus.«¹⁵⁴ Esalen ist durch seine ca. 30 Schwefelquellen berühmt geworden, die mit 130 Grad seewärts an den Klippen zum Pazifik in Bade- und Massagehäusern die Tauchbecken füllen, in denen jeweils bis zu 16 Personen Platz haben.¹⁵⁵ Die traumhafte Umgebung über dem Pazifik erzeugt ein für Therapiegruppen ideales Klima, in der die Encounter-Bewegung in allen Spielarten Fuß gefaßt hat und alle denkbaren religiösen, therapeutischen und kulturellen Impulse aufgreift und in einen lebendigen Diskurs in den Themen und Interaktionsformen des Gruppengeschehens bringt.¹⁵⁶

»Esalen ist innerhalb und außerhalb der Vereinigten Staaten zum Symbol geworden für die humanistisch-existenziale Revolution, für die Suche und Förderung neuer Wege zu Gesundheit, Wachstum und die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit.«¹⁵⁷ Besonders der amerikanische Mittelstand schreit, tobt, würgt, singt, massiert und liebt sich hier - für entsprechende Kursgebühren - die Seele frei.¹⁵⁸

In der Zeit vor 1963 hat Virginia **Satir** in Esalen ihr Projekt der Familientherapie nach den Schizophrenieforschung Gregory **Batesons** durchgeführt. Leider muß ihr organisatorisches

¹⁵⁰ aaO 139

¹⁵¹ aaO 140

¹⁵² aaO 143

¹⁵³ aaO 144

¹⁵⁴ aaO 155

¹⁵⁵ aaO 101; cf Gerhard Marcel **Martin**, Hautnah Amerika. Profane und religiöse Erfahrungen, München (Kaiser) 1977,65

¹⁵⁶ **Martin** 1977,54-77

¹⁵⁷ **Perls** 1981,291

¹⁵⁸ aaO 291f; **Martin** 1977,54

Geschick wohl zum Scheitern des Projekts geführt haben.¹⁵⁹ Nach dem Zusammenbruch des Projekts rekonsolidiert sich die Esalen-Bewegung unter William **Schutz**, einem Encounter-spezialisten, den **Perls** als aufmerksam, begabt, Spießer, Möchtegern-Hippie, und bemühten Kommandanten beschreibt.¹⁶⁰

Die Crew von Esalen, das Mitarbeiterteam, besteht aus Menschen, zu denen **Perls**, als er 1964 nach Esalen übersiedelt, ein warmes und herzliches Verhältnis findet. »Im Gegensatz zu den Seminarteilnehmern sind die meisten der Mitarbeiter hier authentische Menschen. Sie verdienen wenig Geld, haben dafür aber das Privileg, sie selbst zu sein. Viele sind bezaubernd und liebenswert. Natürlich schleichen sich auch immer ein paar Kuckucks-Eier und Schwindler ein, aber meist werden sie früher oder später wieder hinausgeworfen. Ohne seine Mitarbeiter hätte Esalen nicht diesen einzigartigen Charakter. Noch nie in meinem Leben habe ich so viele Menschen geliebt und respektiert wie hier.«¹⁶¹ **Perls** hat endlich mit 70 Jahren seine Heimat gefunden.¹⁶²

Er bekommt ein fantastisches Haus, 900 m über den Quellen auf den Klippen in den Felsen gehauen, mit Panorama der gesamten kalifornischen Steilküste und dem Pazifik.¹⁶³ Sein Herz ist äußerst angegriffen, als er nach Esalen zieht.¹⁶⁴ In diesem Zustand trifft er Ida **Rolf**, die mit ihrer Technik der Sehnscheidenmassage, einem sehr schmerzhaften und gründlichen Neu-Ordnen des gesamten Muskelapparats zu einem harmonischen Ganzen, in 50 Sitzungen **Perls** von seinen Herzbeschwerden heilt.¹⁶⁵ **Perls** macht diese Methode bekannt als »*Rolfing*« und arbeitet anschließend eng mit Ida **Rolf**, seiner »Lebensretterin«¹⁶⁶ zusammen.¹⁶⁷ »Ähnlich wie ich, arbeitet sie an dem gestörten Gleichgewicht eines Menschen. Die Reichianer gehen von einem *heuristischen* Ansatz aus. Sie durchbrechen den Panzer an den Stellen, wo sie verdrängtes Material zu finden hoffen. Ida vertritt einen *holistischen* Standpunkt; sie betrachtet den ganzen Körper und versucht, alles, was aus der Ordnung geraten ist, wieder an seinen Platz zu bringen. Sie zieht die Muskelhüllen auseinander, um den Muskeln Platz zum Atmen zu verschaffen, wie sie sagt, und sie regt die verkümmerten Muskeln an.«¹⁶⁸

Ruth **Cohn** schildert **Perls**, wie er 1964 auf einem Kongreß in Chicago auf sie gewirkt hat, nachdem er von Ida **Rolfs** Methode und ihrem Erfolg bei sich selbst erzählt hatte: »Nun strahlte Fritz Weisheit, Lebensmut, Zärtlichkeit aus. Er war ein Verwandelter.«¹⁶⁹

Perls hat selbst seinen lebensgeschichtlichen Engpaß überwunden und damit eine entscheidende Dimension des Therapieprozesses herauskristallisieren können: die Reise von den alltäglichen Spielchen an die Stelle, wo die darunterliegenden Motive der Verletzungen und die traumatische Verzweiflung reaktualisiert werden, wo nichts mehr geht und Wüste und Leere entsteht, Todesstarre. Nur von diesem Punkt aus führt ein Zugang zu den verschütteten Le-

¹⁵⁹ **Perls** 1981,247f,269

¹⁶⁰ aaO 248f; ähnlich **Martin** 1977, 60-62

¹⁶¹ **Perls** 1981,293

¹⁶² Ladenhauf 1988,25

¹⁶³ **Perls** 1981,162f

¹⁶⁴ aaO 163

¹⁶⁵ aaO 210ff

¹⁶⁶ ebd

¹⁶⁷ aaO 211

¹⁶⁸ aaO 210

¹⁶⁹ **Fahrau/Cohn** 1984,301

bensenergien.¹⁷⁰ Hier prägt sich die neue Struktur der gestalttherapeutischen Prozeßlogik aus. Ruth **Cohn** organisiert 1964 - 1966 in New York eine Gruppe erfahrener Therapeuten, die über zwei Jahre mit **Perls** zusammen mehrere Wochen-Workshops machen, um diesen ihnen neuen Therapiestil praktisch kennenzulernen. »Diese Arbeitsgruppen vermittelten tiefe Erlebnisse. «I am available» (ich bin bereit) war Fritz' übliche Aufforderung. Einer von uns setzte sich ihm gegenüber. «Sieh zu, ob der Stuhl zu nahe oder zu weit entfernt ist für dich, und rück' ihn zurecht.» Der Patient sagte, was er besprechen wollte, Oder er sagte, was er gerade wahrnahm. Oder er erzählte einen Traum. **Perls** hörte zu und sah den Sprechenden an. Er stellte sich speziell auf die Aussagen, Gesten und Mimik ein, die nicht zueinander paßten: ein Lächeln, das Schmerz oder Aggression verdeckte; eine Bewegung, die Flucht verriet, während die Aussage von Zuneigung sprach; ein Traum, der dort abbrach, wo die Lösung hätte kommen können. Manchmal verstärkte Fritz Unstimmigkeiten, um sie bewußt zu machen.«¹⁷¹ Ruth **Cohn** erinnert sich, wie **Perls** »in seinem ersten Workshop in Esalen... ein einem tiefen Lehnstuhl inmitten der Gruppe saß und mit Tränen in den Augen sagte: 'Hier habe ich endlich meine Heimat gefunden.'«¹⁷²

Die von Salomon **Friedlaender** übernommene Theorie des schöpferischen Nullpunktes erfährt unter den taoistischen Begegnungen in Kyoto eine Weitung zur therapeutischen Konfrontation mit der Leere.¹⁷³

Die von **Perls** in Esalen weiterentwickelte Methode könnte man als *Einzeltherapie in der Gruppe* beschreiben: Im Mittelpunkt steht die Einzelarbeit auf dem »hot seat« mit Monodrama-Elementen. Damit ist der Arbeitsstil zugleich auf **Perls** selbst zentriert, womit er seine »Primadonna-Allüren«¹⁷⁴ befriedigen kann. Die Gruppe ist Publikum seines »Zirkus«, in dem er Theaterdirektor sein kann.¹⁷⁵ Natürlich reichen dabei keine Tonbandaufzeichnungen mehr, es werden Videoaufzeichnungen von der therapeutischen Arbeit zur Regel.¹⁷⁶

Mittlererweile hält die Gestalttherapie in den USA ihren Siegeszug.¹⁷⁷ 1967 noch müssen **Perls** und seine Freunde um einen Platz in der »American Assosiation of Psychotherapists« eher kämpfen, am 8. Juli 68 erhält **Perls** auf seiner Feier des 75. Geburtstag stehenden Applaus. »Der verrückte Fritz Perls wird einer der Helden in der Geschichte der Wissenschaft, wie es jemand auf der Tagung ausdrückte, und ich erlebe es noch.«¹⁷⁸ **Perls** hat desöfteren mehrwöchige Vortragsreihen und Workshops quer durch die schönen Vereinigten Staaten zu absolvieren. Er ist mittlererweile vom verbitterten Außenseiter zu einem äußerst gefragten Mann avanciert.¹⁷⁹

Die Zusammenarbeit mit Allan **Watts** in Esalen¹⁸⁰ und der Zen-Ausrichtung seines Freundes

¹⁷⁰ aaO 303-311. Konzept: 310f; **Perls** 1981,15,145

¹⁷¹ Fahrau/Cohn 1984,301

¹⁷² aaO 312; cf auch **Simkin** 1978,221

¹⁷³ **Perls** 1981,72ff,80,119,121,195,204; **Petzold** 1984,6f; **Ladenhauf** 1988,28

¹⁷⁴ **Perls** 1981,74

¹⁷⁵ aaO 252f,102f,227

¹⁷⁶ aaO 146,296; **Simkin** 1978,221

¹⁷⁷ **Petzold**, Vorwort des Herausgebers, in: **Perls**, Gestalt, Wachstum, Integration. Aufsätze, Vorträge, Therapiesitzungen, hrg.v.H. Petzold, Paderborn (Junfermann) 1980,15

¹⁷⁸ **Perls** 1981,296

¹⁷⁹ aaO 321

¹⁸⁰ aaO 247

Paul **Weiß**¹⁸¹ vertiefen die meditativen Zugänge in der Selbsterfahrung ebenso wie die Drogenerfahrungen.¹⁸² So wird **Perls** in der letzten Phase seines Lebens zum Guru für den amerikanischen Mittelstand.¹⁸³ Sein »Gestaltbet« hängt als Poster über den Betten amerikanischer Buben und Mädels¹⁸⁴:

Ich tu, was ich tu; und du tust, was du tust.

Ich bin nicht auf dieser Welt, um nach deinen Erwartungen zu leben.

Und du bist nicht auf dieser Welt, um nach den meinen zu leben.

Du bist du, und ich bin ich.

Und wenn wir uns zufällig finden, - wunderbar.

Wenn nicht, kann man auch nichts machen.¹⁸⁵

Als »Scheuklappen-Egoismus« sieht Ruth **Cohn** hierin die Gefahr der Vergleichgültigung menschlicher Beziehungsfähigkeit und Bemühung um befriedigende Beziehungen zugunsten einer Wegwerfmentalität. Sie bringt 1973 eine Gegenformulierung: »Ich kümmer mich um meine Angelegenheit, ich bin ich. Du kümmerst Dich um Deine, Du bist Du. Die Welt ist unsere Aufgabe; sie entspricht nicht unseren Erwartungen. Doch wenn wir uns um sie kümmern, wird sie sehr schön sein, wenn nicht, wird sie *nicht sein*.«¹⁸⁶

Die individualistische Pointe mag wohl als Stoßrichtung gegen den in der McCarthy-Ära immer bedrohlicher werdenden amerikanischen Faschismus und die angesichts des Vietnamkrieges erstarkende Widerstandsbewegung historisch geboten gewesen sein.¹⁸⁷ So sieht **Perls** als grundlegendes Problem der politischen Philosophie nicht den Antagonismus von Kapital und Arbeit, paradigmatisch sichtbar an Wallstreet-Börse hier und New Yorker Elendsviertel da; vielmehr sieht er die entscheidende Kluft zwischen Angepaßten und Unangepaßten.¹⁸⁸

Die *Stärkung des Ich gegen Anpassung an die Gesellschaft* wird ihm zum Patentrezept in der Lösung gesellschaftlicher Unrechtsverhältnisse.¹⁸⁹ Ideal des Zusammenlebens wird für ihn die friedliche Koexistenz, die angesichts der manifesten sozialen Schere der amerikanischen Gesellschaft politisch blauäugig ist, wenn nicht gar zynisch.¹⁹⁰ Die nonkonformistische Lebensform, die **Perls** realisiert hat, erscheint als radikalisiertes Randgruppensein: »Er lebt in der Tat sein eigenes Leben: am Rande seiner Gesellschaft und gegen sie. Das Individuum wird authentisch als Ausgestoßener, Drogensüchtiger, Kranker oder Genie. Etwas von dieser Authentizität ist noch im 'Bohemien', selbst im 'Beatnik' enthalten; beide Gruppen stellen eben noch geschützte und gestattete Manifestationen individueller Freiheit und individuellen Glücks dar, an denen der Bürger nicht teilhat, der Freiheit und Glück eher in den Begriffen

¹⁸¹ aaO 119

¹⁸² aaO 89,150,153,324ff

¹⁸³ aaO 108,252

¹⁸⁴ **Ladenhauf** 1988,67, Anm.1

¹⁸⁵ **Perls**, Gestalttherapie in Aktion, Stuttgart (Klett) 1974,13

¹⁸⁶ Ruth C. **Cohn**, Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle, Stuttgart⁴ 1980,1ß1

¹⁸⁷ **Perls** 1974,12

¹⁸⁸ **Perls** 1981,270,301

¹⁸⁹ aaO 299-302

¹⁹⁰ Herbert **Marcuse**, Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1969, 180ff

seiner Regierung und Gesellschaft definiert als in seinen eigenen.«¹⁹¹

Perls' Programm: »Verhelft den Unangepaßten zu Eigenständigkeit! Angepaßte, lernt miteinander leben!«¹⁹² ist als Applikation der Kontaktgrenzen-Theorie auf die gesellschaftlichen Lebenszusammenhänge entstanden. Es fällt jedoch weit hinter die Postulate einer ökonomischen Gleichheit der Mitglieder einer Gesellschaft zurück, die in den Ideen der Arbeiter- und Soldatenräte 1919 auch **Perls** gegenwärtig war und die in der Sozialphilosophie Gustav **Landauers** zum Ausdruck kam.¹⁹³

Bezeichnenderweise erlebt die Gestalttherapie ihren Durchbruch *nicht* im klinischen Bereich und nicht mit der Erscheinung des Hauptwerkes 1951, sondern als Vehikel des sich immer stärker formierenden Protestes der amerikanischen jungen Generation gegen das Establishment.¹⁹⁴ »Human Potential Movement«, Landkommunen, Hare Krishna, TM, und andere Projekte der Subkultur in den USA, der »Counter-Culture«¹⁹⁵ bilden den Nährboden, auf dem die fetischisierte Individualitätssuche Protagonisten wie Fritz **Perls** in die Guru-Etage der New-Age-Bewegung manövriert. Lore **Perls** grenzt sich gegen die hedonistische Idiosynkrasie des Gatten recht kritisch und mit dem unter »Eheleuten« üblichen Seitenhieb-Gestus ab: »In den 60er Jahren wurde Fritz von dem, was sich an der Westküste ereignete, gefangen. Es war eine Art von antiintellektueller 'alles ist möglich'-Haltung, eine laissez-faire-Atmosphäre, die in bestimmter Weise gut zu Fritz paßte, der ja sehr intuitiv war.«¹⁹⁶

Perls selbst ist dieses Abgleiten in Quacksalberei nicht ohne Sorge aufgefallen. In den ersten in deutscher Sprache veröffentlichten Skripten seiner Tonbandaufzeichnungen, »Gestalt Therapy Verbatim«(1969), heißt es in seinen einleitenden Bemerkungen: »Jetzt treten wir in eine neue und gefährlichere Phase ein. Wir treten in die Phase der Aufputscher ein: sich aufputschen und augenblicklich Spaß haben, augenblicklich wache Sinne haben, auf der Stelle geheilt sein. Wir treten in die Phase der Quacksalber und Betrüger ein, die glauben, daß du geheilt bist, wenn du irgendeinen Durchbruch schaffst - und die jegliche Erfordernisse des Wachstums außer acht lassen.«¹⁹⁷

Neben der Verwendung von Techniken und Tricks anstatt menschlicher Intuition in der Begegnung kritisiert **Perls** das Hochkitzeln der Gefühle, eine »Scheinthherapie, die echtes Wachstum verhindert«.¹⁹⁸ Der Umschlag von moralistischen Puritanismus zum hysterischen Hedonismus wird von **Perls** skeptisch betrachtet. »Wir haben noch keine Revolution. Es fehlt noch vieles an Substanz. Zwischen Faschismus und Humanismus findet ein Wettrennen statt. Im Moment scheint es mir, daß die Faschisten dabei sind, das Rennen zu verlieren. Aber die wilden, hedonistischen und unrealistischen Aufputscher und Antörner haben mit Humanismus

¹⁹¹ aaO 171

¹⁹² **Perls** 1981,302

¹⁹³ **Perls** 1969,5; **Landauer** 1978; **Sperber** 1986,291-314. Cf oben S.9f

¹⁹⁴ **Petzold** in: **Perls** 1980,12; **Ladenhauf** 1988,18ff; **Martin** 1977; Theodor **Roszak**, Gegenkultur, Düsseldorf 1972; Mary **Sativa**, Der Rauschtempel, Darmstadt (Olympia Press) 1969; Reinhard **Lettau**, Täglicher Faschismus. Amerikanische Evidenz aus 6 Monaten, München (Hanser) 1971; Timothy **Leary**, Politik der Ekstase, Hamburg (Wegner) 1970; Alexander Sutherland **Neill**, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill, Reinbek (rororo) 1969

¹⁹⁵ **Roszak** 1972; Rolf **Schwendter**, Theorie der Subkultur, Köln 1973,25,29-59; Stephen **Diamond**, Was die Bäume sagen. Leben in einer Landkommune, Frankfurt (Fischer) 1972; Carlos **Castaneda**, Reise nach Ixtlan. Die Lehre des Don Juan, Frankfurt/Main (Fischer) 1975

¹⁹⁶ Lore **Perls** 1982,9

¹⁹⁷ **Perls** 1974,10

¹⁹⁸ ebd

nichts zu tun.«¹⁹⁹ Sein geflügeltes Wort wird: »Don't push the river, it flows by itself.«²⁰⁰

So kreisen die Gedanken von **Perls** immer mehr um das Zustandekommen eines Gestaltkibbuz, gespeist aus den Beatnik-Impressionen der Nichtstuer von Eilat auf seiner Weltreise 1963. Schon in einem Interview mit J.L.Walker März 1968 fantasiert **Perls** über einen Kibbuz: »Was ich mir... als eventuelle nennen wir es 'am ehesten perfekte' Therapie vorstelle, ist ein Gestaltgemeinschaft, wohin die Leute für drei oder vier Wochen gehen. Sie werden dort arbeiten, ausschließlich dort leben, bis sie einen Reife- und Realitätsgrad erreicht haben, der ihnen helfen wird, ihre alltägliche Umwelt zu ertragen und zu bewältigen, und der ihnen helfen wird anzufangen, die Umwelt an ihren reicheren und volleren Zugang anzupassen.«²⁰¹ Zunächst scheint ein Platz in Neu-Mexico attraktiv.²⁰²

Später wird sich allerdings am kanadischen Lake Cowichan die dann tatsächliche Bleibe der mit Barry **Stevens** gemeinsam betriebenen Einrichtung ergeben.²⁰³

Die Idee des Kibbuz gründet **Perls** in folgenden Überlegungen: »So wie ich vor kurzem in Erwägung gezogen habe, daß Einzeltherapie überholt ist, bin ich heute der Meinung, daß die auseinandergerissenen Gruppensitzungen und Workshops veraltet sind, Marathons sind zu gewaltsam. Jetzt schlage ich das folgende Experiment vor: Im Kibbuz wird die Trennung zwischen Seminarteilnehmern und Leitern aufgehoben. Alle anfallenden Arbeiten werden von den Leuten gemacht, die zum Kibbuz kommen... Der Hauptakzent liegt auf der Entwicklung von Gemeinschaftsgeist und Reifung. Die Leute sollen drei Monate bleiben und für diese Zeit zunächst einmal 1000 Dallar zahlen. Monatlich werden zehn gehen und zehn neue dazukommen. Wir werden organischen Gartenbau betreiben und in einer Werkstatt einfache Möbel herstellen.«²⁰⁴

Hier zeichnet sich eine letzte Integration von Persönlichkeitsentfaltung des Fritz **Perls** ab: Die Engführung auf die Bedürfnisse des Individuums haben eine isolationistische Tendenz, ähnlich der zuvor so heftig kritisierten Objektivierungen **Freuds**. Zugleich liegt darin eine promethische Überschätzung der Kraft und Macht des Einzelnen. Nicht allein die Unterdrückung des Individuellen ist Signum des gesellschaftlichen *Verblendungszusammenhangs*, sondern all die ökonomischen und ökologischen Katastrophen, die heute zur Tagesordnung der westlichen Industriegesellschaften gehören und die in Länder der 3. Welt exportierten Kriege und dort geförderten Diktaturen. Gegen solche objektiv drohenden Selbstvernichtungstendenzen der Hochzivilisationen richtet das isolierte Individuum nichts aus. Die Bildung von Solidar-gemeinschaften, die auf der Grunderfahrung eines gelungenen und bedürfnisorientierten Umgangs miteinander in missionarischer Weise Eingriffe in die zur Katastrophe tendierenden gesellschaftlichen Organisations- und Verhaltensformen vornehmen, darin liegt für **Perls** in seinem letzten Lebensjahr die Quintessenz menschlicher Reife: »Erst muß ich mich finden, um Dir begegnen zu können. Ich und Du, das sind die Grundlagen zum Wir, und nur gemeinsam können wir das Leben in dieser Welt menschlicher machen.«²⁰⁵

Ruth **Cohn** berichtet, daß **Perls** ein letztes Mal 1970 in New York war um auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung für Israel seine Kunst zu zeigen. Blitzschnell waren 900 Karten verkauft. Er war plötzlich nicht nur in Psycho-Kreisen eine Berühmtheit. **Perls** erkrankt jedoch einen

¹⁹⁹ **Perls** 1974,12

²⁰⁰ **Perls** 1981,23,191 u.ö.

²⁰¹ **Perls** 1980,171

²⁰² **Perls** 1981,271,322

²⁰³ **Perls** 1969; **Ladenhauf** 1988,25

²⁰⁴ **Perls** 1981,322f

²⁰⁵ **Perls** 1969, zit. in **Perls** 1980,11

Tag vorher und Ruth **Cohn** übernimmt an seiner Stelle die Vermittlung von Gestalttherapie.²⁰⁶ Kurze Zeit später, am 14. März 1970, stirbt **Perls** während seiner Vortragsreise in Chicago an Magenkrebs.

1.4.2 Lore Perls' Ostküstenstil, Fritz Perls' Westküstenstil, Integrationsstil

Lore **Perls** praktizierte mit Paul **Goodman** in New York weiterhin eine Kombination von Gruppentherapie und Einzeltherapien, die letztlich sehr stark psychoanalytisch und klientenzentriert waren.²⁰⁷

Fritz **Perls** Einzeltherapie vor der Gruppe könnte man dagegen fast eher als gruppenzentriert bezeichnen, weil ein sorgsames Einfühlen in den Protagonisten auf dem hot seat hinter einer dozierend paradigmatisierenden Lehrstück-Demonstration für die Zirkus-Publikum spielende Gruppe zurückzutreten hatte. Der Versuch, allen an einem zu zeigen, wie man's macht, ist als Patientenmißbrauch zur Methodendemonstration der deutlichste Weg, wie man's gerade nicht machen darf. **Simkin** darf ebenfalls zum Esalen Encounterflügel, dem Westküstenstil gerechnet werden. Es wird auf theatralische Effekte gesetzt, Inszenierung, Rollenübungen, es wird gepusht, forciert, frustriert, es herrscht Abenteuererstimmung mit der Neugierde des ganzen gesellschaftlichen Aufbruchspotentials. Das Unbewußte ist allgemeines Thema der Bewußtseinsenerweiterung. Es geht weniger um Heilung schwerer Störungen als um die kollektive und oft drogengestützte Erweiterung der Selbstwahrnehmung, um Selbstverwirklichung hier und jetzt.²⁰⁸

Eine vermittelnde Position nehmen die Cleavelander Schule mit Miriam und Erving **Polster** (San Diego), Joel **Latner** und Joseph **Zinker** ein.²⁰⁹ Sie vermitteln die spontanistischen awareness-Programme mit Aufarbeitung der Vergangenheit: Im Fluß gegenwärtiger Erfahrung reinszenieren sich unerledigte Geschäfte der Vergangenheit.²¹⁰ Wenn der Therapeut als sein eigenes Instrument gesetzt wird und damit die Gegenübertragung vor jeder methodischen Technik Prävalenz hat, wird die Beziehung zum Therapeuten das Feld, auf dem durch Widerstand sich die Kontaktfunktionen des Klienten herauskristallisieren und durchgearbeitet werden können.²¹¹ Ziel ist die Wiedererlangung alter Erfahrungen, Gefühle, Wünsche und Werte, die durch Verdrängung aus der Bewußtheit entglitten sind. Sie konstituieren ein neues Selbstgefühl, in dem alle Stationen der eigenen Persönlichkeitsentwicklung hegelsch aufgehoben sind als Fülle der Lebendigkeit im Integrationspunkt der Gegenwart.²¹² Zugleich wird in

²⁰⁶ **Fahrau/Cohn** 1984,312

²⁰⁷ Laura **Perls**, *Leben an der Grenze*, Köln 1989; cf oben S. 317 unter 1.2.5 und S. 324 unter 1.3.2

²⁰⁸ John O. **Stevens**, *Die Kunst der Wahrnehmung. Übungen zur Gestalttherapie*, München (Kaiser) 1975 bietet aus seiner Kibbuz-Arbeit als Verleger des Gestalttherapie-Verlages Real People Press awareness-Übungen in sich steigernder Form: Körper- und Eigenwahrnehmung mit Dialogen mit dem Spiegelbild bis zur Außenwahrnehmung pendelnd alteriert bis hin zur Verschränkung. Phantasiereisen, Zweierrollenspiele und andere imaginative Techniken mit Bild, Bewegung und Klang für Gruppentrainer. Das bewußte Fühlen als Aufhellung der alltäglichen unbewußten gelebten Leiblichkeit bildet die Gemeinsamkeit, die die Gruppe zusammenhält: Gemeinsam unbewußtes entdecken.

²⁰⁹ **Polster/Polster** 1983,260-290; **Zinker** 1987,157-190; **Latner** 1974, cf oben S. 336

²¹⁰ **Polster/Polster** 1983,21ff,40-59

²¹¹ **Polster/Polster** 1983,205ff

²¹² **Polster/Polster** 1983,218ff üben das Experiment, die Darstellung unerledigter Situationen damals/heute, einer Polarität oder Charakteristik, was zur phantasiegeleiteten Erforschung und Kontaktaufnahme mit vergangenen Szenen, Personen und Gefühlen und zur Traumarbeit führt.(238ff)

Großgruppen und Familien gearbeitet.²¹³ Integrative Therapie nennen die **Polsters** ihr Arbeit nicht nur, weil sie Gruppenworkshops und Einzeltherapie integrieren, sondern weil das Ziel selbst die Integration der Persönlichkeit und ihrer Entwicklungsstufen ist. Indem sie neben Körper- und Wertgrenzen auch Grenzen der Vertrautheit, des Ausdrucks und der Bloßstellung thematisieren und dem auf soldatische Grenzerstörungen programmierten Westküstenstil Grenzen setzen, gelangen sie zum behutsameren Umgang mit Menschen als **Perls**.²¹⁴ **Zinker** sieht Therapie als Kunst, von taoistischer Wichtigkeit allen schöpferischen Tuns zwischen Therapeut-Künstler und Protagonist-Künstler inspiriert.²¹⁵

²¹³ **Polster/Polster** 1983,267ff nennen das 'Über die Eins-zu-ein-Methode hinaus'

²¹⁴ **Polster/Polster** 1983,116-26

²¹⁵ **Zinker** 1987,13ff will zur Kreativität befreien, der kreativ-revolutionäre Sprung (31ff) übers Erstarrte hinaus hat immer auch religiöse Befreiungs- und Sinnfindungsdimensionen.(25ff)

1.5. Petzold: Integrative Therapie. Quellen, Hintergrund, Konzept

1.5.1. Phänomenologie und Hermeneutik: Wie erkenne ich meine Welt?

Die Praxis von Psychoanalyse ist immer eingebunden in einen theoretischen Bezugsrahmen. Sie war bei **Freud** geprägt vom Rekurs auf **Schopenhauer** und **Nietzsche**, der unsterblich in **Freuds** spätere Schülerin Lou **Andreas-Salome** verliebt war. **Perls** greift auf die Feldtheorie **Einsteins** und **Lewins** zurück, auf die ebenfalls von **Schopenhauer** inspirierte Gleichgewichtstheorie **Friedlaenders** und auf das dialogische Prinzip des Bezogenseins auf ein Gegenüber, wie er sie bei **Buber** in Frankfurt erlebt hat.¹

Bei Hilarion Gottfried **Petzold** ist die Einholung der philosophischen Prämissen über die Andeutung von Bezugspunkten wesentlich hinausgewachsen. Nach Studium von Theologie, Philosophie, Psychologie, Medizin und Pädagogik in Düsseldorf, Frankfurt und Paris ist er nach theologischer und kirchenrechtlicher Promotion an der russisch-orthodoxen Hochschule der Emigranten St. Denis bei Bischof Eugraph **Kovalewsky** Schüler in der Tradition von Maurice **Merleau-Ponty** bei dessen Nachfolger am Collège de France Michel **Foucault**, bei Paul **Ricoeur** und Doktorand von Gabriel **Marcel** (Philosophie/Psychologie) und hat die Relevanz des philosophischen "Inputs" für die therapeutische Praxis konsequent reflektiert: Ob ich den Patienten als Maschine ansehe² und ihn reparieren will durch Entfernung seiner Blockaden - oder aber ihn als einzigartiges Geschöpf mit all seiner leidvollen und auch und trotzdem lebenswerten Geschichte ernst nehme; ob ich ihm meine Theorie überstülpe und als besonderen Fall meiner allgemeinen Theorie traktiere - oder aber ihm begegne, als hätte ich keine Theorie, und mich den Irrungen und Verschlungenheiten seines Selbstverständnisses ausliefere und ihn als Subjekt seines Weges staunend und dankend begleite, ist ein fundamentaler Unterschied der Methodologie.³ Statt eines fixierten nosologischen Rasters geht es um eine *prozessuale Diagnostik*, die ständig bereit ist, ihren Erkenntnisstand grundlegend zu revidieren.⁴

¹ Daneben wird die Theorie des Organismus, bei **Freud** schon angeklungen in den Pseudopodien der liebeheischenden Amöbe mit ihrem großen Libido-Reservat, zur anthropologischen Schnittstelle. Damit sind Multikausalität, Funktionsganzes und Bezogensein, Eingebettetsein in die Umwelt schon anvisiert. Diese Überlegungen hat **Perls** vermutlich deshalb nicht tiefer ausformulieren können, weil sie für ihn nur relevant waren in der Bewährung in der analytischen Praxis als Arbeit an szenischer Expressivität. Die Konsequenz einer auf das Hier und Jetzt begrenzten und befreiten leiblichen Selbsterfahrung verträgt sich vordergründig nicht mit der Anstrengung des Begriffs, die er 'mindfucking' nannte. Heilungsweg war für **Perls** die Wiederentdeckung der anästhesierten Sinnlichkeit, während der Reflexion immer das Verdikt der Rationalisierung anhaftet.

² Walter **Herzog**, Modell und Theorie in der Psychologie, Göttingen (Hogrefe) 1984, 56ff, 97ff

³ **Petzold**, Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen, Paderborn 1979 [Diss. Frankfurt 1979] transformiert die Anthropologie (40-61) auf zukunftsöffnende (198ff) und solidarisiert-doppelnde (139ff) dramatische Therapietechnik.

⁴ **Petzold** & Johanna **Sieper**, Integrative Therapie und Gestalttherapie am "Fritz Perls Institut" - Begriffliche, persönliche und konzeptuelle Hintergründe und Entwicklungen, in: **Gestalt und Integration**. Zeitschrift für ganzheitliche und kreative Therapie 8/1988, 22-96, 22, 35, 71 bezeichnen unter Bezug auf **Freud** GW XIII, 229 den Weg der Methodenintegration als »heraklitischen Weg«. Von den 139 Fragmenten aus des dunklen Heraklits, 'Ἡράκλειτος ὁ σκοτεινός, Buch περ φύσεως ist **Diels** 22 A 6 das berühmte ἀεὶ πάντα ῥεῖ. Alles fließt immer, Fluß ist Symbol, nichts bleibt. **Perls** 1981, 23, 191, 206; 1976, 10f fordert: »Don't push the river, he flows by himself.«

Mit diesem Erkenntnismodell ist, gerade weil es so risikobereit sich wirklich ganz "zu den Sachen" (**Husserl**⁵) oder zu den Menschen begibt, viel mehr an Enttäuschung möglich, viel mehr an Abbau der Fiktionen des Therapeuten vom Klienten.⁶ Wenn es *adaequatio intellectus ad rem* gibt, dann ist in der Tat eine solche Bereitschaft, die vorgefaßten Theorien methodischem Zweifel⁷ zu überlassen und sich der eigenen leiblichen Wahrnehmung⁸ von sich und dem Gegenüber auszusetzen, die Einlösung des Wahrheitsbegriffs in der Therapie. Erkenntnis ist immer am Ende, aber Analyse ist unendlich. Diagnostik bleibt Netz der Vermutungen, deren praktische Heilwirkung nicht ausschließt, daß sie gleichwohl Gesetztes sind, guter Mythos. **Petzold** setzt mit der kybernetischen Übersumptionsregel auf einen Zugewinn durch Synopse, Zusammenschau verschiedenster Theorien: Das Ganze ist mehr und etwas anderes als Summe seiner Teile, mit **Hegel** ist das Wahre das Ganze, Synthesis seiner Momente.⁹

-
- ⁵ Edmund **Husserl**, Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie I, Den Haag (Nijhoff) 1976,71ff sieht das cogito als Gerichtetsein des Ichs auf die natürliche Welt der Gegebenheiten. (**Perls** nannte das Ich als Hörkappe des Es (Freud) sensomotile Kontaktgrenze.) Diese Intentionalität des den Dingen gegenüber transzendentalen Ichs erfährt dieses in der Reflexion auf den Erkenntnisvollzug (Noesis) als Erlebnisstrom.(185ff) Realität ist immer schon durch Sinnggebung erschlossen.(120ff) Bestenfalls ist gesetzter Sinn adäquat zum Gegenstand, zu Sein, was sich an Stimmigkeit, Kohärenz und Evidenz zeigt.(333ff) - **Adorno**, Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972,130ff zeigt die Apori einer Fiktion des 'Gegebenen', welches immer Vermitteltes ist: »Sobald das Gegebene als 'forderndes' über sich hinausweist, wird es damit nicht nur zum bloßen Teilmoment des übergreifenden Erkenntnisprozesses herabgesetzt, sondern erweist sich als prozessual in sich selber.«(140) Die Scheidung von reinem Stoff, ὕλη, und seiner gesellschaftlich vermittelten Anschauungsform oder Gestalt, μορφή, ist selbst fiktiv. »Der idealistische Versuch, das kritisch zerfallte Ding aus dem Zusammenspiel von sinnlichem Material und kategorialer Form wieder zusammenzuaddieren, macht sich einer petitio principii schuldig; was als Ding konstruiert werden soll, wird unbemerkt bereits in die Konzeption dessen hineingetragen, woran dem Ansatz zufolge die Mechanismen der kategorialen Konstitution des Gegenstandes erst sich zu betätigen hätten.«(143) »Selbst unter der Annahme bloßer Vorfindlichkeit sieht die Analyse stets wieder Strukturen sich gegenüber, die solche Gegebenheit transzendieren.«(145)
- ⁶ Die hier durchscheinende **Perlssche** Assimilationsidee, im Kontakt die Umfeldressourcen zu fressen, hat etwas Unersättliches: die ganze Welt ist eine Futterquelle. Die Vielfalt therapeutischer Technik (Rollenspiel, Malen, Töpfern, Singen, Dichten, Imaginative Verfahren, Körperarbeit, Traumarbeit usw.) entspricht der Vielfalt der Bedürfnisse eines Patienten, die im Prozeß der Integration abgespaltener Bedürfnisse situativ Anwendung finden, um den versprengten Inhalten des Verdrängten größtmögliche Erleichterung beim Durchbruch ins Bewußtsein zu verschaffen.
- ⁷ René **Descartes**, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, übers. v. Artur Budenau, Leipzig⁴ (F. Meiner) 1944 [Den Haag (Nijhoff) 1950]
- ⁸ **Adorno** 1972,149: »Daß dem Leib (vom späten Husserl; M.L.) Empfindungsfelder zugerechnet werden, wäre für den Ansatz der Phänomenologie von unabsehbarer Tragweite, wenn aus der Deskription Folgerungen gezogen würden. Zurechnung ist dabei ein vager Ausdruck für die unauf löbliche Einheit von Organ und sinnlicher ὕλη.«
- ⁹ **Hegel** 1973,24: »Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen. Es ist von dem Absoluten zu sagen, daß es wesentlich **Resultat**, daß es erst am **Ende** das ist, was es in Wahrheit ist; und hierin eben besteht seine Natur, Wirkliches, Subjekt oder Sichselbstwerden zu sein.« cf **Bloch** 1973,1628:»Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende, und sie beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfaßt und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der

Adorno hat aus seiner künstlerischen Erfahrung die Verwobenheit jeder Erkenntnis mit dem somatischen Moment als *Mimesis* bestimmt. »Erkenntnis vermag ihr mimetisches Moment niemals ohne Rest auszutreiben, die Anänelung des Subjekts an die Natur, die es beherrschen will und aus der Erkenntnis selber entsprang.«¹⁰ Diagnostik als Krankheitskenntnis fällt ebenso diesem Verdikt anheim, kein letztes Erkennen zu sein. Sie ist selbst immer schon Eingriff, affiziert den Patienten.¹¹ Empfindung und Wahrnehmung fusionieren in jeder Erkenntnis. Der Gestaltbegriff der Berliner, besonders **Köhlers** Isomorphietheorem von struktureller Übereinstimmung seelischer und physiologisch-cerebraler Vorgänge, bleibt aporetisch.¹² Erregende Umwelt, Sinnesreiz und wahrnehmende Verortung sind unterscheidbar, aber nicht isolierbar. Die Resultate der Wahrnehmung als komplexe Konstellationen markieren wohl eine Ganzheit der Wahrnehmungsgestalt, keineswegs aber die Ganzheit des Wahrgenommenen, das sowenig Chaos ist wie Kosmos; beides sind reduzierende Abstraktionen des Realen. Die Gestalt ist Erlebnis einer Laborsituation. »Innerhalb der Erkenntnistheorie aber wird der Gestaltbegriff zur Fehlerquelle: er bewirkt, daß jene im Namen der Herrschaft des Ganzen über den Teil die Einsicht in die Wechselwirkung beider Momente, ihre Abhängigkeit voneinander versäumt. Sie muß das Gegebene als Elementares dem Ganzen unmittelbar gleichsetzen und gewährt darum der Vermittlung so wenig Raum wie die Phänomenologie. Der Begriff des Elementaren selber basiert bereits auf Teilung: das ist das Moment der Unwahrheit an der Gestalttheorie.«¹³ Die Rede von Ganzheitlichkeit tendiert oft zu Faulheit der Differenzierung und Anstrengung des Begriffs. Die Beschwörung des Ganzen als Zauberformel erspart die Mühe detaillierter Analyse. Auch die Nennung politischer, ökologischer und kultureller Faktoren in der Pathogenese bleibt leicht abstrakt. Sie zu gewichten bedarf sorgfältiger Beobachtung. Die *Denkbewegung von den Phänomenen zu den Strukturen der Wahrnehmung und des Verhaltens und den Entwürfen des Handelns*, die der Therapeut vollzieht, nimmt das Erste der Erfahrung weder als Abbild des Ganzen noch Adiaphoron. Er erschließt seine Verflechtungen.¹⁴

Zu den theoretischen Verflechtungen der Integrativen Therapie hat **Petzold** ein kleines Schaubild angefertigt, aus dem seine Anregungen deutlich werden. Hesychiastische Mystik

Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.«

¹⁰ **Adorno** 1972,148. »Der Bildcharakter der Erkenntnis verdeckt, als falscher Schein, daß Subjekt und Objekt nicht mehr sich ähneln,... daß sie einander entfremdet sind. Nur im Verzicht auf jeden solchen Schein, in der Idee bilderloser Wahrheit, ist die verlorene Mimesis aufgehoben, nicht in der Bewahrung ihrer Rudimente. Jene Idee lebt in Husserls Sehnsucht nach den 'Sachen selbst'. Es wäre die 'von der Kraft des Namens, ... bildlos, Zuflucht aller Bilder'.«(ebd) Er zitiert **Benjamin**, *Zu nahe. Kurze Schatten*, GS IV,370: »Und was mich überwältigte, war Sehnsucht. Sehnsucht nach eben dem Paris, in dem ich hier im Traume mich fand. Woher also diese Sehnsucht? Und woher dieser ihr ganz entstellter, unkenntlicher Gegenstand? - Das macht: im Traume war ich ihm zu nah gekommen. Die unerhörte Sehnsucht... war die selige, die schon die Schwelle des Bildes und Besitzes überschritten hat und nur noch von der Kraft des Namens weiß, aus welchem das Geliebte lebt, sich wandelt, altert, sich verjüngt und, bildlos, Zuflucht aller Bilder ist.« Cf **Lacans** Übergang vom Imaginären zum Symbol und **Blochs** Dunkel des gelebten Augenblicks.

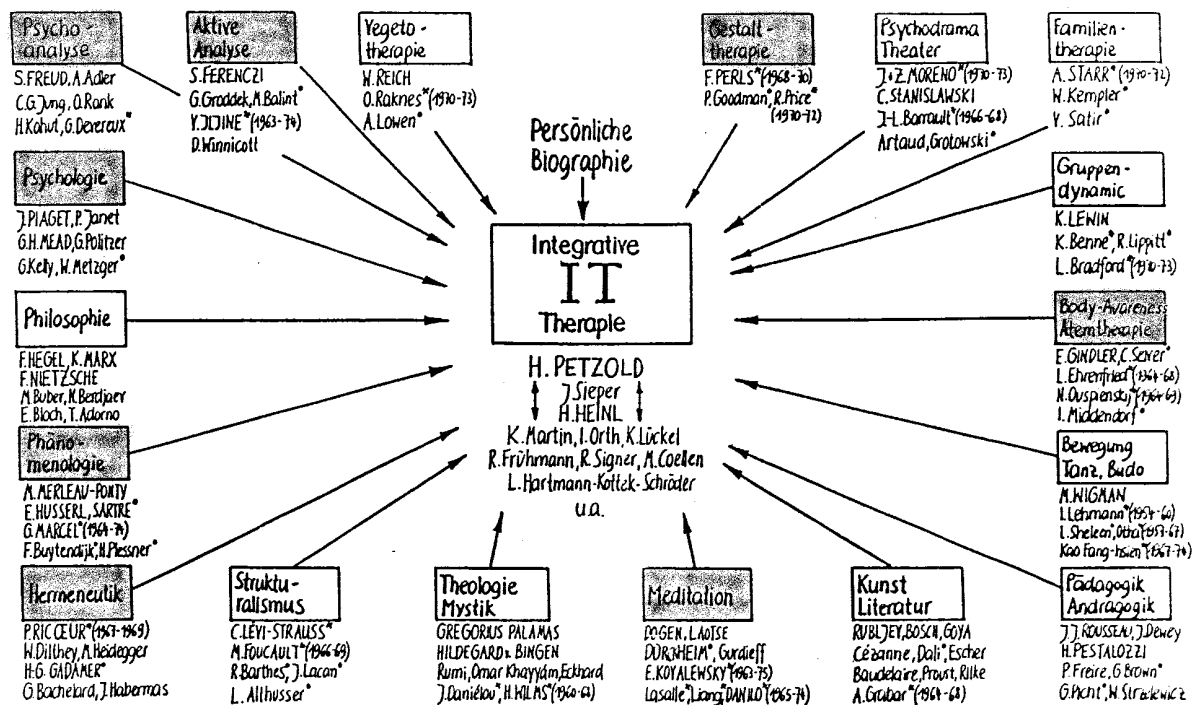
¹¹ **Adorno** 1972,152: »Keine Materie ist von den Formen abzusondern. Dennoch aber ist die Form einzig als Vermittlung der Materie. In solchem Widerspruch drückt Einsicht in die Nichtidentität, die Unmöglichkeit sich aus, in subjektiven Begriffen ohne Überschuß einzufangen, was nicht des Subjekts ist; schließlich das Scheitern von Erkenntnistheorie selbst.«

¹² Wolfgang **Köhler**, *Werte und Tatsachen*. Berlin/Heidelberg/ New York (Springer) 1968,135ff

¹³ **Adorno** 1972,164

¹⁴ **Adorno** 1972,173: »Objektivität wird einzig voller konkreter Erfahrung mit all ihren Verflechtungen zuteil.«

in St. Denis öffnet den Blick auch auf taoistische und Zen-Meditation und darüber zugleich auf Elsa Gindlers und Lily Ehrenfrieds Impulse von Atmen, Bewegen und Erkennen, Body-Awareness und Atemlehre. Bakunin, Kropotkin, Tolstoi und linkshegelianisch-marxistische Traditionen sind neben Gestaltpsychologie und Existentialismus auch in die französischen Strukturalisten und Leibphänomenologen eingeflossen, die zur eisernen Ration Integrativer Therapie gehören. Über Iljine kommt der Kontakt zum Ferenczi-Kreis und der Psychoanalyse sowie zum Psychodrama. Die USA-Erfahrungen mit Gestalttherapie, Familientherapie, Gruppendynamik und Bioenergetik sind zugleich auch ein Impuls geworden, wie man es nicht machen sollte. Dagegen sind die von Goodman verfolgten alternativpädagogischen Selbsthilfekonzepte und ihre Quellen sehr bestimmend geworden. Petzolds surrealistische und symbolistische künstlerische und literarische Quellen zeigen das Interesse am Raunen des Wahnsinns in der phantasmatischen Alienation der gestalteten Traumgesichte. Nicht aufgeführt sind Comics wie Lucky Luke.



Integrative Therapie - Quellen und Einflüsse

*Studium, Ausbildung, Eigentherapie *Persönliche Kontakte und Begegnungen Hauptinflüsse

nach Petzold/Sieper, Integrative Therapie und Gestalttherapie am "Fritz Perls Institut" - Begriffliche, persönliche und konzeptuelle Hintergründe und Entwicklungen, in: Gestalt & Integration 8/1988, 40

Es sind in der Aufnahme von Philosophie und Meditation die Wurzeln des europäischen Selbstverständnisses gegenüber den reduktionistischen Ansätzen einer biologischen oder kybernetischen Maschinenpsychologie und ihren brachialen amerikanischen Ausformungen bewahrt. Neben Somato- und Psychotherapie ist Nootherapie als gemeinsame Sinnfindung in den Entfremdungen und Beziehungslosigkeiten eines universellen Technifizierungstrends unserer Zivilisation und ihrer Wissenschaften ebenso notwendig geworden. Der Geist ist wieder zum Träger der Vernunft instauriert, nachdem er in der Psychologie als Untersuchungsgegenstand den Status gequälter Ratten teilen mußte. Der Mensch hat und ist Körper, Seele und Geist. Und indem er seinen Körper, seine Seele und seinen Geist hat, ist er zugleich mehr als Körper, Seele und Geist: er ist *Subjekt in der Gesamtheit seiner Leiblichkeit*. Petzold begreift die Übersumptionsregel, nach der die Konstellation der Momente einer Gestalt gegenüber

der Summe der in ihr registrierbaren Elemente eine neue Qualität bildet, als *Synergieprinzip*.¹⁵ Das Gewahren der Synergie im komplexen Bewußtsein ist deren *Synopse*.

1.5.2. Leiblichkeit als Sein in der Welt: Perzeption und Expression des Ich

1.5.2.1 Phänomenologie der Wahrnehmung: Leib als totales Sinnesorgan

Der Leib ist in seiner Gesamtheit ein totales Sinnesorgan. **Petzold** unterscheidet den *perzeptiven*, *den memorativen und den expressiven Leib*. Alle Einzelsensationen laufen komplex zur Gesamtwahrnehmung,

zur Polyästhesie, zusammen. **Spitz** sprach beim Kind von coenästhetischer Wahrnehmung in ganzheitlichen Gestalten mit einer Fülle an Sinnlichkeit, die adressiert wird im Prozeß kultureller Disziplinierung und Desensualisierung. Der perzeptive Leib ist Basis aller künstlerischen Expressivität. Daher eröffnet die Arbeit am künstlerischen Ausdruck den Zugang zu anästhesierter Wahrnehmung, zum Verdrängten. Kreative Medien sprechen die verkümmerten Polyästhesien über Expressivität an. Der perzeptive Leib ist mit dem expressiven aufs Engste verschaltet über den memorativen Leib, das Gedächtnis.

Die Leiblichkeit des Menschen ist die basale Säule der Identität; ohne Leib kein Sein. Leib ist die Einheit von Körper, Seele und Geist. **Petzold** nimmt hier die gestaltpsychologisch fundierten Forschungen Maurice **Merleau-Ponty**s mit den Theorien seines Doktorvaters Gabriel **Marcel** auf.¹⁶ Aber auch die Leibforschung des Kieler Philosophen Hermann **Schmitz** ist in den letzten Jahren immer stärker gehört worden.

Waren für **Descartes** Seele als *res cogitans* und Körper als *res extensa* getrennt wie Innen und Außen, so geht **Merleau-Ponty** in seiner Beschreibung der Seele als der 'Struktur des Verhaltens' 1942 nach der Analyse von **Pawlows** Reflexologie und Gestalttheorie gegen deren empiristisch-materialistische aber auch gegen die intellektualistisch-rationalistische Erkenntnistheorie (**Kants** Kritizismus) bei der Beschreibung physischer, vitaler und menschlicher Ordnungen vom *Synkretismus* der Gestalten aus.¹⁷ Strukturen und Gestalten sind nicht an sich in Materie, sondern die *Form*, in der Materie sich dem Bewußtsein erschließt.¹⁸ Psyche und Geist sind weder Substanz noch reine Idee, vielmehr Dialektiken der Verschränkung beider oder Einheitsformen.¹⁹ Das Wahrnehmungsbewußtsein ist zugleich ein »Fluß individueller

¹⁵ **Petzold**, Thymopraktik als Verfahren Integrativer Therapie, in: **Petzold**, Die neuen Körpertherapien, Paderborn (Junfermann) 1977b, 252-312, 254f unterscheidet Wirkung und Wissen der Verflechtung als *Synergie* und *Synopse*. »Die Verobjektivierung des anderen heißt, ihn seines Menschseins berauben, verleugnen und verneinen, daß er Leib-Subjekt ist, in dem alle Fähigkeiten und Aspekte des Menschen zusammenwirken und ein einzigartiges Ganzes konstituieren. Wir haben dieses Zusammenwirken als '*Synergie*' bezeichnet und den Leib zugleich als Ort und Produkt synergetischer Wirkung beschrieben.... *Jede Einwirkung hat multiple Auswirkungen, und das Gesamt aller Wirkungen ist mehr und etwas anderes als die Summe der Einzelwirkungen*.... Das Synopse-Axiom ist das Prinzip des Zusammenspiels vielfältiger Informationen wie z.B. im diagnostischen Prozeß.«

¹⁶ **Merleau-Ponty**, Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin (de Gruyter) 1966; **ders.**, Die Struktur des Verhaltens, Berlin (de Gruyter) 1976; **ders.**, Das Auge und der Geist, Hamburg (Meiner) 1984; **ders.**, Die Abenteuer der Dialektik, Frankfurt (Suhrkamp) 1968; **Marcel**, Leibliche Begegnung, in: **Petzold** (Hg) 1985, 15-47

¹⁷ **Merleau-Ponty** 1976, 155: »In Wirklichkeit muß man Materie, Leben und Geist als drei verschiedene Ordnungen von Bedeutungen verstehen.«

¹⁸ Merleau-Ponty 1976, 164ff

¹⁹ **Merleau-Ponty** 1976, 210: »was wir Natur nennen, ist schon Bewußtsein von der Natur, was wir

Ereignisse, konkreter und widerständiger Strukturen« und ein »Gewebe aus ideellen Bedeutungen«. ²⁰ Im Wahrnehmungsfeld als originärer Erfahrung steht neben äußeren Objekten der eigene Leib als erkennendes Bewußtsein und zu erkennendes Objekt eben dieses Bewußtseins selbst. ²¹ Der sensorische Apparat des Körpers ist dabei nicht zwischen Subjekt und Objekt geschaltet. »Ich nehme die Dinge direkt wahr, ohne daß mein Leib zwischen ihnen und mir einen Schirm bildet, er ist genau wie sie ein Phänomen, ausgestattet allerdings mit einer eigenständigen Struktur, die ihn mir als ein Zwischenglied zwischen der Welt und mir erscheinen läßt, obwohl er es tatsächlich *nicht ist*. ²² Die Abschattungen der Dinge in mein Wahrnehmen hinein stehen mit den Dingen selbst in intentionaler Beziehung, sind ihre Bedeutung für mich, nicht aber deren realistisch-logische eindeutige Entsprechung.

Merleau-Ponty ersetzt **Freuds** Energiemodell durch ein *Bedeutungsgefüge* gestalthafter Strukturen. Mit **Sartre** beschreibt er das Unbewußte als eine bislang unbemerkte Bedeutung: »Es kommt vor, daß wir nicht selbst den wahren Sinn unseres Lebens erfassen, nicht etwa, weil eine unbewußte Persönlichkeit untergründig in uns vorhanden ist und unsere Handlungen steuert, sondern weil wir unsere Erlebniszustände unter eine Idee fassen, die ihnen nicht adäquat ist.« ²³

In seiner 'Phänomenologie der Wahrnehmung' geht **Merleau-Ponty** 1945 von der Leibesempfindung aus, die mir widerfährt, wenn ich Hand an mich lege: ich bin Berührer und Berührter zugleich, Subjekt und Objekt meiner selbst, lebend fungierender Leib (*corps vivant, phénoménal, fonctionnel, propre*) und Körperding (*corps objectif, physical*). ²⁴ »Doch mein Leib steht nicht vor mir, sondern ich bin in meinem Leib, oder vielmehr ich bin mein Leib.« ²⁵ Mittels des Leibes bin ich den Dingen verbunden, die ich wahrnehme als meine Welt. ²⁶ Über den Erwerb von motorischen Gewohnheiten, von Saugen, Greifen, Blick, Geste, Lallen, Sprache, befinde ich mich schon sozial eingeübt, bevor ich es erfassen kann. ²⁷ Bewußtsein ist immer schon in Sinnlichkeit eingetaucht. ²⁸ Und sinnliches Empfinden beruht immer schon auf

Leben nennen, ist schon Bewußtsein vom Leben, was wir Psyche nennen, ist noch ein Objekt für das Bewußtsein.« Physis, Vita und Psyche sind nicht drei aufeinander aufgebaute Seinspotenzen, sondern drei Dialektiken, ineinander unlöslich verschränkt. Ihre Trennung ist nicht erforsch- und erfahrbare, da kein Beobachter sich ihr gegenüber enthoben zeigen kann.

²⁰ Merleau-Ponty 1976,249

²¹ **Merleau-Ponty** 1976,249 spricht im $\sigma\kappa\lambda\acute{\alpha}$ -Bild aus **Platons** Höhlengleichnis von Erkenntnis durch *Abschattungen der Dinge*. »Die Unterscheidung, die wir einführen, ist vielmehr die von Gelebtem und Erkanntem.«

²² **Merleau-Ponty** 1976,253. Anders **Merleau-Ponty** 1966,167f: »Bewußtsein ist Sein beim Ding durch das Mittel des Leibes.« Hier ist der Leib nicht Verschränkung, sondern das Zwischen.

²³ Merleau-Ponty 1976,255

²⁴ **Merleau-Ponty** 1966,115-22,237ff

²⁵ Merleau-Ponty 1966,180

²⁶ **Merleau-Ponty** 1966,176: »Der Leib ist unser Mittel überhaupt, eine Welt zu haben.«

²⁷ **Merleau-Ponty** 1966,174: »Doch eben das Phänomen der Gewohnheit nötigt uns, unseren Begriff von 'Verstehen' sowohl als auch den des 'Körpers' zu revidieren. Verstehen heißt, die Übereinstimmung erfahren zwischen Intention und Vollzug, zwischen dem, worauf wir abzielen, und dem, was gegeben ist; und der Leib ist unsere Verankerung in der Welt.« AaO 207-33 weist anhand der Aphasie die Vorgängigkeit der sprachlichen Geste vor dem Sprache vollbringenden Denken nach. Denken und Bewußtsein sind Verfeinerungen gesturaler Kommunikation. - Cf **Lorenzer** 1974,248-62; Peter **Orban**, Psyche und Soma. Über die Sozialisation des Körpers, Frankfurt (Suhrkamp) 1988,15-32,72-129 zur Neurophysiologie der Leib-Seele-Vernetzungen.

²⁸ Merleau-Ponty 1966,249

Koexistenz.²⁹ Die Sinne als einzelne Felder der Pezeption kommunizieren in der Wahrnehmung miteinander. Im Empfinden sind sie immer schon mit der Intentionalität der dem Raum einwohnenden motorischen Leiblichkeit zu Synästhesien verschlungen. Der Mensch ist ein *sensorium commune*.³⁰

Schmitz hat in seinem 'System der Philosophie' Leiblichkeit als Basis allen Erkennens und Seins entfaltet.³¹ Wir nehmen Situationen und Atmosphären als diffuse Eindrücke in viel komplexerer Dichte als chaotische Mannigfaltigkeit wahr, als die physiologische Messung von Stimuli stattgeben will. »Zwischen den Spitzen auffälliger Eindrücke gibt es die Scharen der unauffälligen. Wir leben in einem Meer von Eindrücken.«³² Besonders die animalischen Geruchserinnerungen müssen einen unermesslichen Reichtum in sich tragen. Das Beriechen des Anderen offenbart seine innerste Befindlichkeit. Beim Gourmet, beim Weinkenner und beim Parfümdesigner sind die archaischen Sinne unzerstört geblieben. Gerüche können betörenden Zauber wirken.

Im Akt der Wahrnehmung gibt es kein Nacheinander von Sinnesdatenerfassung und rationaler Synthesis, sondern ein blitzschnelles Ineinander von Erfassen, Reagieren, Behalten und Reflektieren.³³ Kampfsport wie Kung Fu, gemeinsames Sägen, Rudern und Rammeln in synchroner Abgestimmtheit offenbaren die Möglichkeiten eines zwischenleiblichen 'Koagierens ohne Reaktionszeit'.³⁴ »Dank der intensiven und rhythmischen Konkurrenz von Spannung und Schwellung ist das leibliche Befinden in sich dialogisch.«³⁵ In diesem innerleiblichen neuromotilen Dialog von Impuls und Hemmung ist Angst/Schmerz in Wollust (thrill; S/M) konvertierbar. Memoriation ist keine Introjektion der Idee eines Gegenstandes in ein singuläres cerebrales Archiv. Viele atmosphärische Gefühle, Panik, Wetterstimmungen sind kollektiv, bei allen gleich.³⁶

Leib ist in der Welt durch den Körper als räumlich sich im *Raum* Erstreckender. Er ist der absolute Ort meines Hierseins, unabhängig von der Relation zu geographischer Verortung. Neben atmosphärischem Badewannenbehagen und Siesta-Abschlaffung, die den ganzen Leib »durchstimmen«, gibt es ohne Sehen oder Tasten Eigenleibwahrnehmung von abgrenzbaren Körperzonen, den *Leibesinseln*³⁷, nur im Störfall Schmerz, Reizung von außen oder innen. Mund und Anus sind prägnanter wahrnehmbar. Aufgrund unseres eigenleiblichen Spürens, Betastens und Betastetwerdens, Spiegelsehens und Gesehenwerdens bilden wir ein Körperschema aus, welches perzeptiv die habituelle optische Vorstellung vom eigenen Körper ist,

²⁹ Merleau-Ponty 1966,245ff

³⁰ **Merleau-Ponty** 1966,277.- 169f: Raumeinwohnung; 253f: Sinnesfelder; 264: Synästhesien

³¹ **Schmitz**, System der Philosophie I-V, Bonn (Bouvier) 1964ff: II,1: Der Leib (1965); II,2: Der Leib im Spiegel der Kunst (1966); III,1: Der leibliche Raum (1967); III,2: Der Gefühlsraum (1969); III,4: Das Göttliche und der Raum (1977); III, 5: Die Wahrnehmung (1978); IV: Die Person (1980a); V: Die Aufhebung der Gegenwart (1980b); Zusammenfassung: **Schmitz**, Phänomenologie der Leiblichkeit, in: **Petzold** 1985,71-106; **Schmitz**, Leib und Gefühl, Paderborn (Junfermann) 1989

³² **Schmitz** 1985,74

³³ **Schmitz** 1985,75

³⁴ **Schmitz** 1985,86; cf **Schmitz** 1978,95f; 1980b,27,33-35

³⁵ **Schmitz** 1985,84; cf **Schmitz** 1967,56; 1965,151-69,173-253; 1977,207-209

³⁶ **Schmitz** 1985,76; cf **Schmitz** 1969,106-33,280-304

³⁷ **Schmitz** 1965,305-24;1985,78: »Statt stetigen Zusammenhangs begegnet dem Spürenden ein Gewoge verschwommener Inseln in größerer oder geringerer Zahl, dichter oder dünnerer Verteilung. Sie befinden sich in beständiger... Wandlung, ermangeln des scharfen Umrisses«.

motorisch aber richtungsräumlich angelegt ist.³⁸ Nicht Hautflächen, sondern prädimensionale Volumina in unteilbarer Ausdehnung werden wahrgenommen.³⁹ Neben prägnanter Wahrnehmung von Druck, Schmerz, Kühle oder Jucken in einzelnen Leibinseln gibt es das diffuse Allgemeinbefinden als ganzheitliche Leibesregung am absoluten Ganzort des Leibes hier und jetzt.⁴⁰ Leibliches Befinden steht im Gezeitenwechsel von Engung und Weitung, Kontraktion und Erschlaffung, Spannung und Schwellung.⁴¹ In der Wahrnehmung gibt es Eindrücke mit Sinnesqualitäten wie Farbe, Schall, Geruch, die entweder Dingeigenschaften sind oder Manifestation von »Halbdingen«. Stimme, Tonfolgen, Kälte sind Halbdinge.⁴²

1.5.2.2 Der Raum als Feld des leiblichen Befindens und Auftretens

Der Leib ist nicht im Raum, er wohnt ihm ein.⁴³ Die originäre Bewegungsmotorik erfaßt Raum nicht als Konstellation von Positionen (geometrischer Naturraum), sondern als situative Erstreckung, orientiert an den Intentionen, die der Leib in Bewegung verfolgt.⁴⁴ In Erfahrung der Räumlichkeit sind wir fixiert in der Welt. Wir erfahren Räumlichkeit der Nacht, den geschlechtlichen und den mythischen Raum als Lebensraum.⁴⁵ *Einleibung* als leibliches Verbundenheitserleben mit den Gegenständen der Wahrnehmung ist konstitutiv für die Differenzierung und Strukturierung des Wahrgenommenen. Im **Kleintschen** Drehstuhlversuch erlebt die mit geschlossenen Augen unmerklich langsam gedrehte VP, daß die Dinge nach Wiedereröffnung der Augen weg sind, chaotisch, diffus, unreal und abstandslos wirken; der Effekt gibt sich schnell mit neuer Einleibung als Herstellung neuer Koordinaten der Raumerfassung.⁴⁶ Bewegungen sind oft die verkürzte Form einer ursprünglich viel weiter ausladenden Bewegungsgestalt; dennoch nehmen wir in der Andeutung die *Bewegungssuggestion* des ausladenden Gestaltverlaufs wahr, vollführen sie innerlich mit, deutlich beim musikalischen Groove oder Ohrwürmern.⁴⁷ »Mit den Sinnesqualitäten sind stets synästhetische Charaktere verwachsen... Sie sind gleichsam Infiltrate leiblicher Regungen im Wahrgenommenen.«⁴⁸

Schmitz unterscheidet drei Schichten von Räumlichkeit: Im *Weiteraum* ist der *Richtungsraum* und in diesen wiederum der physikalisch erforschte *Ortsraum* eingetragen. Den *Weiteraum* als uneingrenzbarem Drumrum des absoluten Orts, den der eigene Leib darstellt, erfahren wir

³⁸ **Schmitz** 1967,243-47,289-301; 1985,97: »Das motorische Körperschema gleicht also einer komplizierten Partitur, die aus Anlaß der Eigenbewegung von einem durch die beteiligten Körperteile wechselnd besetzten Orchester aufgeführt wird«. Phantomglieder Amputierter sind noch 'da'. Cf **Merleau-Ponty** 1966,104ff Phantomglied und 123ff Körperschema als Situationsräumlichkeit. Zur Neurophysiologie des Körperschemas cf **Orban** 1988,107ff

³⁹ **Schmitz** 1967,386f;1985,79,104 Auf Haut geschriebene Buchstaben sind taktil kaum lesbar.

⁴⁰ **Schmitz** 1985,79f nennt Frische, Müdigkeit, Helle, Klarsein, Leichtigkeit, Nervosität

⁴¹ **Schmitz** 1965,73-172; 1966,19-35; 1985,82f

⁴² **Schmitz** 1978,116-48,234-40;1985,90f

⁴³ Merleau-Ponty 1966,169ff

⁴⁴ **Merleau-Ponty** 1966,123-68

⁴⁵ Merleau-Ponty 1966,326ff

⁴⁶ **Schmitz** 1967,233ff; 1978,34f; 1980b,100f; 1985,91

⁴⁷ **Schmitz**1967,36,57f;1978,37ff,234ff;1985,93:»Bewegungssuggestionen sind ein 'gemeinsamer Nenner' der Wahrnehmung und des eigenleiblichen Spürens. Sie verleihen zusammen mit den..synästhetischen Charakteren dem Wahrgenommenen eine unmittelbare Leibverwandtschaft«.

⁴⁸ **Schmitz** 1978,47-69;1985,93 Beispiel: 'Pssst' läßt einen erschrocken zusammenfahren.

im Klimaspüren. Artikuliert⁴⁹ ist er da, wo ich ihn von meinem Leib abgehoben erlebe.

Im *Richtungsraum* erstrecken sich die leiblichen Intentionen: Blick oder Griff, Schritt, Fall führen aus der Enge des absoluten Ganzorts Leib irreversibel in die Weite des Raumes und gliedern ihn damit in Gegenden.⁵⁰ »Der leibliche Richtungsraum ist die Domäne der Motorik. Alle gekonnten, flüssigen, anmutigen Bewegungen, alle unwillkürlichen Gebärden und tierischen Handlungen orientieren sich in ihm.«⁵¹ Tanz und Kampfsport zeigen, daß auch der nicht sichtbare Raum hinter mir Feld meiner Bewegung ist, eine Orientierung an relativen Orten (Tresenkante für Hinterkopfaufschlag z.B.) ist unmöglich. Der Richtungsraum der Gefühle, der Gefühlsraum, ist umgekehrt das Einströmen von Atmosphären aus der Weite über den von ihnen ergriffenen Leib.⁵² Das motorische Körperschema ist also richtungsräumlich konstituiert.⁵³

Der *Ortsraum* besteht aus Lagen, Abständen von relativen Orten, ist geometrisch erfaßbar. Alle Richtungen und paarende Verbindungen sind auch umkehrbar. »Flächen stellen sich leiblichen Richtungen als autonome Spielräume für Auf- und Umbau von Netzen paarender Verbindungen zwischen Zielen solcher Richtungen in den Weg.«⁵⁴ Erst mit optischer Erkenntnis der Fläche ist die dritte Dimension des Raumes wahrnehmbar und meßbar. Akustisch sind Entfernungen und Richtungen von Schallquellen zu orten, nicht aber eine differenzierte Ortsraumwahrnehmung. Die Differenzierung der Raumwahrnehmung des physikalischen Ortsraumes ist allerdings »nur über einem leiblichen Weite- und Richtungsraum möglich... Relative Orte empfangen ihre Bestimmtheit letztlich aus absoluten Orten des leiblichen Befindens.«⁵⁵ Dieser absolute Ort ist nicht identisch mit dem Körperstandort, sondern mit seinem Feld, in das der Körper sich eingeleibt hat. Das perzeptive Körperschema ist eine optische Vorstellung vom eigenen Körper; es ist daher auch, anders als das motorische, ortsräumlich.⁵⁶ Natürlich sind beide Körperschemata ohne Reaktionszeit koordiniert zu einer Synergie.⁵⁷

1.5.2.2 Der soziale Leib als Schicksals- und Liebesgemeinschaft

Menschsein ist *être-au-monde*, Sein zur Welt hin.⁵⁸ »Wie wir gesehen haben, bringt das fremde Verhalten eine bestimmte Existenzweise zum Ausdruck, noch bevor es eine bestimmte Denkweise bedeutet. Und wenn dieses Verhalten sich an mich wendet, wie es im Dialog geschieht, und sich meiner Gedanken bemächtigt, um auf sie zu antworten,... so werde ich in

⁴⁹ Schmitz 1967,52,136-96; 1977,121; 1985,94

⁵⁰ Schmitz 1967,252ff; 1985,95

⁵¹ Schmitz 1985,95; cf Schmitz 1967,62-71,252-73

⁵² Schmitz 1969,264-80,349-60; 1985,95

⁵³ Schmitz 1967,243-47;1985,97

⁵⁴ Schmitz 1985,96; cf Schmitz 1967,370-412

⁵⁵ Schmitz 1985,96f; cf Schmitz 1978,73f

⁵⁶ Schmitz 1967,243ff; 1985,97

⁵⁷ Schmitz 1967,289-92,298-301; 1978,95ff; 1980b,27-35; 1985,98

⁵⁸ Merleau-Ponty 1966,419ff - cf Werner Müller, *Etre-au-monde*. Grundlinien einer philosophischen Anthropologie bei Maurice Merleau-Ponty, Bonn (Bouvier) 1975,113ff zur fungierenden Intentionalität lebensweltlicher Subjekte. Das Zur-Welt-Sein ist verschränkt mit dem cogito als einem Für-Sich-Sein. Damit ist das Heideggersche In-der-Welt-Sein als Sorge mit seiner solipsistischen Zukunftsfixiertheit korrigiert durch eine Dialektik nach außen und nach innen gerichteter Zeitlichkeit des Subjekts, einer Zeitlichkeit nicht in den Dingen und auch nicht als Bewußtseinstatsache allein, sondern als Resultat ihres Zusammentreffens.

eine *Koexistenz* hineingezogen, die ich nicht als einziger konstituiere«. ⁵⁹ Wenn Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen und Erklären eine motorische Aneignung der Welt durch Blick und Greifen nach den geliebten Dingen und Menschen lediglich verfeinern, ist schon die Struktur der Wahrnehmung sozial prädiert: »Man nimmt in mir wahr, und nicht ich nehme wahr«. ⁶⁰ Der vor-ichliche Impuls der Nachahmung ⁶¹ bewirkt, daß ich mich bereits in mein Verhalten eingesetzt finde, bevor ich fähig bin, mich für es willentlich zu entscheiden. Das Ich, dem dies widerfährt, nennt **Merleau-Ponty** »natürliches Ich«. ⁶² Dieses natürliche Ich, als das ich meinen Leib erlebe, ist mein *vinculum* zur natürlichen Welt wie zur sozialen Mitwelt. ⁶³ Im Subjekt koinzidieren intentionaler Weltentwurf, Welt als Feld aller Sinnesfelder, Zeitlichkeit und Lebenszusammenhang. ⁶⁴ Die Verwobenheit von Ich und Welt erscheint wie in der kindlich-narzisstischen Optik: Welt als »Verlängerung des Leibes« und »aus dem Stoff des Leibes«. ⁶⁵ Die Wahrnehmung des Anderen in der Zwischenleiblichkeit (*intercorporéité*) ⁶⁶ ist in der Verflechtung von natürlicher Uhrzeit und intentionaler, erlebter und narrativ präsenter geschichtlicher Zeit ⁶⁷ selbst noch in der anonymen Einsamkeit gegeben, in der mich Kulturgegenstände wie meine Pfeife, mein Flügel und die Klobrille an das Rauchen, den Seelengesang und das Scheißen der Anderen erinnern und mir ihren in der Konstruktion der Kulturdinge ergonomisch eingeschriebenen Habitus anbieten. ⁶⁸ »In der Erfahrung des Dialogs konstituiert sich zwischen mir und dem Anderen ein gemeinsamer Boden, mein Denken und seines bilden ein einziges Geflecht, meine Worte wie die meines Gesprächspartners sind hervorgerufen je durch den Stand der Diskussion und zeichnen sich in ein gemeinsames Tun ein, dessen Schöpfer keiner von uns beiden ist. Das ergibt ein Sein zu zweien... unser beider Perspektiven

⁵⁹ **Merleau-Ponty** 1976,257 cf 400ff Wahrnehmungsbewußtsein ermöglicht erst Koexistenz.

⁶⁰ **Merleau-Ponty** 1966,253, cf 277ff

⁶¹ **Adorno**, *Minima Moralia*, 1973,204: »Das Humane haftet an der Nachahmung: ein Mensch wird zum Menschen überhaupt erst, indem er andere Menschen imitiert. In solchem Verhalten, der Urform von Liebe, wittern die Priester der Echtheit Spuren jener Utopie, welche das Gefüge der Herrschaft zu erschüttern vermöchte.«

⁶² Wenn **Merleau-Ponty** 1966,86ff u.ö. den Leib als »natürliches Ich« sowohl vom reflektierenden personalen Ich unterscheidet als auch von der Welt, zu der gehörig er dennoch eine sich abhebende Gestalt mit einer Innenbeziehung ist, so deutet er damit den Übergangspunkt vom präreflexiven, naiv-mimetischen Impulsverhalten zur reflektierten, konfliktuösen Bewußtheit des kulturellen Feldes an: als »der fortwährende Anfang der Reflexion«. (87)

⁶³ Bernhard **Waldenfels**, *Das Problem der Leiblichkeit bei Merleau-Ponty*, *Philosophisches Jahrbuch* 75, Freiburg/München (Alber) 1968,347-65, Abdruck in: **Petzold** 1985,147-72,163

⁶⁴ **Merleau-Ponty** 1966,460ff. 464: »Inneres und Äußeres sind untrennbar. Die Welt ist gänzlich innen, und ich bin gänzlich außer mir... Reflektierend über das Wesen der Subjektivität, finde ich dieses gebunden an das des Leibes und das der Welt, weil meine Existenz als Subjektivität eins ist mit meiner Existenz als Leib und mit der Existenz der Welt und letztlich das Subjekt, das ich bin, konkret genommen untrennbar ist von diesem Leib hier und dieser Welt hier.«

⁶⁵ **Merleau-Ponty**, *Das Auge und der Geist*, Hamburg 1984,16; **Orban** 1988,27ff

⁶⁶ **Merleau-Ponty** 1966,405: »eben mein Leib ist es, der den Leib des Anderen wahrnimmt, und er findet in ihm so etwas wie eine wunderbare Fortsetzung seiner eigenen Intentionen, eine vertraute Weise des Umgangs mit der Welt; und wie die Teile meines Leibes ein zusammenhängendes System bilden, bilden somit auch der fremde Leib und der meinige ein einziges Ganzes, zwei Seiten eines einzigen Phänomens, und die anonyme Existenz, deren Spur mein Leib in jedem Augenblick ist, bewohnt nunmehr die beiden Leiber in eins.«

⁶⁷ **Merleau-Ponty** 1966,397f

⁶⁸ **Merleau-Ponty** 1966,398ff cf 411f: Einsamkeit & Kommunikation sind beide *soziales* Sein.

gleiten ineinander über, wir koexistieren durch ein und dieselbe Welt hindurch.«⁶⁹ Diese Welt ist Ort der Bedeutungen.⁷⁰ »Alles Für-sich-sein... muß sich abheben von einem Untergrunde des Seins-für-Andere... Mein Leben muß einen Sinn haben, den ich nicht konstituiere, es muß in strengem Sinne Intersubjektivität sein, ein jeder von uns muß in eins anonym im Sinne absoluter Individualität und anonym im Sinne absoluter Generalität sein.«⁷¹ Niemals schweben wir frei im Nichts.

Als »Einleibung« bezeichnet **Schmitz** das Eintreten in leibliche Dialoge mit Partnern oder Gegenständen zu »Ad hoc-Leiber(n) oder Quasileiber(n)«. ⁷² Faszination, Suggestion, aufkommende Partystimmung ersetzen die schwer überwindbare zwischenmenschliche Distanz durch »permaneten leichten Schwindel« mit erotischem Charakter.⁷³ **Schmitz** unterscheidet antagonistische (Rivalität, Kampf) und mit jener verschränkte solidarische Einleibung (»solidarisches Sägen, Rudern oder Musizieren«).⁷⁴ Einseitig ist Einleibung beim Überfall oder in der Hypnose. Fast alle Einleibung ist aber wechselseitig und ermöglicht fein abgestimmte »Eugenie«, gegenseitiges Hochschaukeln im Kontakt auch mit Tieren und Maschinen.⁷⁵ Der verträumt dösende Blick in die Landschaft dagegen ist *Ausleibung*, entspanntes, trancehaftes Ausströmen aus Enge in die Weite.⁷⁶

Gabriel **Marcel** beschreibt den Leib in der Dialektik von Haben und Sein eingebettet in das Apriori einer als Schicksalsgemeinschaft koexistierenden Menschheit, in der sein Glück das Erkennen des Anderen in der Liebe ist. Folgen wir seinen Gedanken: »Der Leib ist die Wurzel des Habens und die Bedingung jedes dinghaften Besitzes. Trotzdem ist und bleibt er unverfügbar...indem ich Leib bin, habe ich einen Körper... Wie alles Habhafte kann mich mein Körper tyrannisieren und entmachten. Stets bin ich ihm und seinen Schmerzen ausgesetzt, immer in Gefahr, mich an ihn zu verlieren, mich in ihm, dem ich auf rätselhafte Weise anhafte, aufzulösen.«⁷⁷ Der Körper als Instrument verweist auf ein verfügendes Subjekt. Dieses erfährt sich im Gewahrwerden des Leibes *unmittelbar*, so vermittelt es auch immer sein mag.⁷⁸

Vermittelt ist der Leib als sozial produzierter und geformter: »Ich bin, indem ich immer schon dem Anderen verbunden und der Gemeinschaft anderer Menschen einbezogen bin... Das Mit-Sein ist ursprünglich. Das menschliche Selbst ist nicht nur nicht ablösbar; es ist vielleicht nichts anderes als dieses Beim-Anderen-Sein.«⁷⁹ Nicht ins verlorene uterinale Paradies ten-

⁶⁹ Merleau-Ponty 1966,406

⁷⁰ **Merleau-Ponty** 1966,489: »Die Welt ist unabtrennbar vom Subjekt, von einem Subjekt jedoch, das selbst nichts anderes ist als Entwurf der Welt, und das Subjekt ist untrennbar von der Welt, doch von einer Welt, die es selbst entwirft... Die Welt... als die primordiale Einheit aller unserer Erfahrungen am Horizonte unseres Lebens und als einziges Ziel aller unserer Projekte, ist nicht... die Leistung eines waltenden Denkens an einer gleichgültigen Materie, sondern die Heimat aller Rationalität.«

⁷¹ Merleau-Ponty 1966,509

⁷² **Schmitz** 1985,86f; cf **Schmitz** 1969,100f; 1978,75-94; 1980b,55f

⁷³ **Schmitz** 1980b,52-55; 1985,87. Adam und Eva wurden 'ein Leib'. In Therapiegruppen sagt man: 'Die Gruppe will..., ist...'. 'Die Kirche' als *Leib* Christi ist eine *Körperschaft*.

⁷⁴ **Schmitz** 1985,87f; cf **Schmitz** 1980b,39-43

⁷⁵ **Schmitz** 1980b,28-36,94-101; 1985,88; Einseitige Einleibung: 1969,381-83; 1978,90

⁷⁶ **Schmitz** 1980b,97-102,215-227; 1985,89f

⁷⁷ **Marcel** aaO 18

⁷⁸ **Marcel** aaO 25

⁷⁹ **Marcel** aaO 25

diert Mit-Sein, sondern in den Abstand von Forderungen, Rufen, Bestimmungen, Erwählungen, Liebe.⁸⁰ Der Leib ist sich, anders als sein Körper, nicht verfügbar, ist sich unfaßlich, bleibt sich Geheimnis.⁸¹ Am Unwohlsein und am Glück wird das Unfügbare deutlich. Glück ist wie Ruhe Gegenpart der Angst: »Ruhe ist reine Leib-Erfahrung, in der sich der Körper nahezu aufgelöst hat.«⁸² Erst Unwohlsein, Angst und Schmerz provozieren das sprechende Ich als Sekundärphänomen, als Notwehr.⁸³ Es wird gelitten und gesprochen. Man sagt Ich. »Existenz ist nie frei vom Leid. Als Dasein in Zeit ist sie immer leidvoll.«⁸⁴ Die Verwobenheit in Geschichte erfahre ich als Schicksal, das mir anhaftet.⁸⁵ Mit meinem Leib bin ich »eingesenkt in das Beisammensein mit vertrauten, geliebten, [mir] brüderlich verbundenen Menschen... In unserem Leibe nimmt die Beziehung zu allen Menschen, die wir lieben, und nimmt die Geschichte unseres Einbezogenenseins ins Universum Gestalt an.«⁸⁶ **Marcel** erinnert an die Mythen des Urmenschen, Adam Kadmon oder die paulinische Idee der Gemeinde als neuer Leib Christi mit seinen Gliedern, von denen jeder von uns eines ist mit seinen Begabungen: Diese Mythen erfassen, daß wir niemals allein existieren, sondern inkarniert werden in eine Schicksalsgemeinschaft. »Für eine solche Schicksalsgemeinschaft kann ich mich nicht entscheiden. In sie bin ich immer schon eingeboren und mit allen Fasern meines Wesens eingeflochten. Sie entspringt nicht der Einwilligung ihrer Teilnehmer in dieses Beisammensein.«⁸⁷

Das Begehren des Leibes richtet sich auf den Leib des Anderen als Wunsch, ihm zu begegnen. »Für eine echte Vereinigung ist der Wegfall der Unterscheidung, ja der Unterscheidbarkeit von innen und außen kennzeichnend. In dieser Erfahrung wird realisiert, was Leib als Einbezogenensein, als immer schon Verbundensein mit dem anderen in letzter Wahrheit ist: Wesensgestalt des Menschen ohne Ausschluß irgend eines anderen Seienden, das umfassende Präsentsein in Gemeinschaft. Und gerade dies wird in der Erfahrung geschlechtlicher Vereinigung offenbar.«⁸⁸ Die Liebe ist Ausdruck dieses Erlebens, zugleich ist ist umfassendste Weise des Erkennens eines anderen. »Viele Beobachtungen sprechen ... dafür, daß zwei Menschen, die einander lieben, gleichsam leibhaft die äußersten existentiellen Möglichkeiten des Geliebten wahrzunehmen vermögen. Weit entfernt davon, blind zu sein, scheint Liebe geradezu hell-sichtig für die Möglichkeiten des anderen Menschen zu machen.«⁸⁹

1.5.2.3 Der wachsende und vergehende Leib: Die Zeit des Leibes

⁸⁰ **Marcel** aaO 27

⁸¹ **Marcel** aaO 29

⁸² **Marcel** aaO 31

⁸³ **Marcel** aaO 32: »Ohne Sprache bleibt es undenkbar, es ist in jedem Fall provoziert. Ohne Sprache, ohne Angesprochenensein, wird das Ich-Bewußtsein zu einem sinnlosen Begriff. Das Wohlfinden, das Glück, die Ruhe sind sprachlos.«

⁸⁴ **Marcel** aaO 34

⁸⁵ **Marcel** aaO 36: »Leib selbst ist ein Schicksal. Der Leib ist vielleicht nichts anderes als die unfaßbare Gestalt jener universalen dynamischen Satzung oder Verfügung oder Ordnung des wesentlich Unverfügbaren, das wir Schicksal nennen. Zumindest spiegelt sich in der Unverfügbarkeit des Leibes das furchtbar Zufällige, Unvorhersehbare und Unvorstellbare, das Unausdenkbare und deshalb so Unausweichliche wider, Kontingenz.«

⁸⁶ **Marcel** aaO 36f

⁸⁷ **Marcel** aaO 37

⁸⁸ **Marcel** aaO 42

⁸⁹ **Marcel** aaO 43

»Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Darum werden wir erst.«⁹⁰ Die Dialektik des Weltprozesses als *Realexplikation der Materie*, die zu Bewußtsein gelangt, wird von **Bloch** zum Anheben der Philosophie des arbeitenden Wesens Mensch gemacht.

»Die Welt ist schon konstituiert, aber nie ist sie auch vollständig konstituiert. In der ersten Hinsicht sind wir von ihr in Anspruch genommen, in der zweiten offen für unendliche Möglichkeiten.«⁹¹ **Merleau-Ponty** geht von der Leibesempfindung des Phantomgliedes aus, was real abwesend, empfindungsmäßig aber noch da ist.⁹² Während die unpersönliche Zeit weiterfließt, stockt die persönliche Zeitlichkeit.⁹³ »Jede Gegenwart erfaßt letztlich durch ihre Horizonte unmittelbarer Vergangenheit und nächster Zukunft hindurch das Ganze aller möglichen Zeit.«⁹⁴ Die Gründung des Zeitzusammenhanges im Erkenntnissubjekt vollzieht sich selbst im Vergehen eben dieser Zeit.⁹⁵ Auch **Marcel** sagt: »Mit der Leiblichkeit ist immer die Geschichtlichkeit gegeben.«⁹⁶

Petzold spricht in diesem Kontext vom Zeitleib, der seine Leib-Zeit hat, wie alles seine Zeit hat. »Mein Leib als Gestalt meines Lebens und Sterbens ist nicht wie der Körper nahezu zeitlos zu betrachten und zu verstehen, sondern nur geschichtlich: als eine nicht klar konturierte, nicht eindeutig abgrenzbare, vieldimensionale... Form meiner Anwesenheit. In ihr präsentieren sich symbolisch meine Vergangenheit, das in mir fortlebende Erbe meiner Ahnen, meiner Tradition, wie meine ebenso uneingrenzbareren Möglichkeiten und Verheißungen in Zukunft. *Als Präsentation ist der Leib eine Zeitgestalt.*«⁹⁷

Der Ausdruck des Seins in Zeit-Räumen ist in jedem Rhythmus präsent, jedem Herzschlag, jeder Weitung und Engung. »Mit der Geburt wird ein Anfang gesetzt für eine Lebensspanne, die ein Ende finden wird... Diese Spanne ist 'meine Zeit', mit jedem Atemzug, jedem Herzschlag.«⁹⁸ Die Zeitlichkeit kann bewußt sein als Kohärenz der ihre Lebensspanne überblickenden Person. »Das wache, besonnene Mensch lebt als solcher in entfalteter Gegenwart. Als personales Subjekt steht er über dem Hier und Jetzt, an das er leiblich gebunden ist, das Dasein überholend, wie etwa die Möglichkeit zeigt, auch noch den eigenen Tod, das eigene Nichtsein zu bedenken und auf sich zu nehmen.«⁹⁹

⁹⁰ Ernst **Bloch**, Tübinger Einleitung in die Philosophie I, Frankfurt (Suhrkamp) 1963,11

⁹¹ Merleau-Ponty 1966,514

⁹² Merleau-Ponty 1966,104ff

⁹³ Merleau-Ponty 1966,108

⁹⁴ **Merleau-Ponty** 1966,109 cf 472ff: Mein Präsenzfeld steht im Geflecht der Abschattungen der Vergangenheit. Zeit ist nicht linear, sondern ein »Geflecht von Intentionalitäten.«(474)

⁹⁵ **Merleau-Ponty** 1966,476f Vergangenheit und Zukunft »existieren nur, sofern eine Subjektivität die Fülle des An-sich-seins durchbricht, eine Perspektive darin aufreißt und das Nichtsein hineinträgt.« (aaO 478) »In' meiner Gegenwart, sofern ich sie noch in ihrer Lebendigkeit und mit allem, was sie impliziert, erfasse, waltet eine Ekstase auf die Zukunft und die Vergangenheit hin, die diese Dimensionen der Zeit nicht als miteinander streitende, sondern als untrennbare zur Erscheinung bringt: gegenwärtig sein heißt seit je schon sein und für immer sein. Die Subjektivität ist nicht in der Zeit, da sie vielmehr die Zeit sich zueignet und sie er-lebt, mit dem Zusammenhange eines Lebens in eins fällt.«

⁹⁶ **Marcel** aaO 17. »Einen Leib kann ich aber nicht wahrnehmen, ohne zugleich seine Geschichte wahrzunehmen... und mitzuerleiden: zu verstehen. Insofern genügt es nicht zu sagen, daß ich mein Leib bin. Ich bin als Leib auch immer meine Vergangenheit, ja meine Zukunft.« (34)

⁹⁷ **Marcel** aaO 36

⁹⁸ **Petzold**, Die modernen Verfahren der Bewegungs- und Leibtherapie und die "Integrative Bewegungstherapie", in: **Petzold** 1985,347-90,358

⁹⁹ **Schmitz** 1985,100

Schmitz unterscheidet als Pole des Lebens die *primitive* Gegenwart als Enge des Leibes im plötzlichen Aufschrecken, der das Tier von der Pflanze unterscheidet, von *entfalteter* Gegenwart des klarbewußten, geistesgegenwärtigen Menschen.¹⁰⁰ Je weiter das Bewußtsein sich aus der Enge der Angst reflektierend emanzipiert, um so mehr rückt ihm die primitive Gegenwart als bloße Tatsache fern. Umgekehrt nähert sich in der personalen Regression das Bewußtsein wieder der primitiven Gegenwart. Statt von Schichten spricht **Schmitz** lieber von Niveaus. »Aus dem Zusammenwirken personaler Emanzipation und Regression... entwickelt sich in der Lebensgeschichte... die persönliche Situation..., die in der Alltagsrede und der psychologischen Forschung mit vager Sinnggebung und irreführender Hypostasierung als Persönlichkeit bezeichnet wird.«¹⁰¹ Leibliche Disposition als wandlungsfähiges Klima ganzheitlicher leiblicher Regungen ist mit Features wie Stärke, Ermüdbarkeit, Reizempfänglichkeit usw. die biologische Grundlage personaler Konstitution.¹⁰² Temperament ist dabei eher ein problematischer Begriff.¹⁰³

Kontinuität in der Zeit ist für **Petzold** als *Identitätsmerkmal* neben der sozialen Vernetzung basales Grundgefühl. Gedächtnis ist ein Zeitphänomen, wenn im Symbol das abwesende Vergangene anwesend wird.¹⁰⁴ Folge vergangener Noxen sind Symptome und psychisches Leiden. *Materielle Sicherheit*, eine Säule der Identität, bedeutet die Versorgung in der *Zukunft*. Menschen vor der Hinrichtung, Sterbende haben keine Zukunft mehr. Damit ist ihre Gegenwart eminent affiziert. Zeit als Zukunft vor sich zu haben, bedeutet eine basale Dimension der Selbstgewißheit und Identität, die wesentlich relevanter ist als die Gewißheit materieller Sicherheit. Das Wissen des nahen Todes löst fundamentale Krisen aus, die, etwa durch das Lebenspanorama, nicht zu bewältigen, wohl aber zu mildern sind.¹⁰⁵ Prozessuale Diagnostik und Variationen der Therapie zeigen ebenfalls die Unverfügbarkeit der Zeit, die quasi forcierte Reifungszeit ist.

1.5.2.4 Der phantasmatische Traumleib und die Geburt der Metapher

Petzold bestimmt den Körper als Ort der Träume und des Begehrens. »Der phantasmatische Leib birgt in sich den guten und den bösen Traum, den Wunsch nach Unsterblichkeit, Unbesiegbarkeit, Schönheit, Vollkommenheit und das Wissen um Schwäche und Zerfall, die Phantasien der Einverleibung..., die Erinnerung an die gute und an die böse Brust..., den Alptraum, den Paradiestraum, den Erlösungstraum: dream body, subtle body«.¹⁰⁶ Mit **Adorno** gegen **Freud** optiert **Petzold** für die Ent-Disziplinierung des Es, für die Vertrautheit mit dem zerbrechlichen Gleichgewicht von Angst und Lust in den vielfältigen Formen der Traumgestal-

¹⁰⁰ **Schmitz** 1977,669ff; 1985,100f

¹⁰¹ **Schmitz** 1985,101; cf **Schmitz** 1980a,12-27,110-31,287-473,496-501

¹⁰² **Schmitz** 1980a,291-96,315-46; 1985,101f

¹⁰³ **Schmitz** 1980a,296,343-46

¹⁰⁴ **Petzold** 1977b,258ff

¹⁰⁵ Kurt **Lückel**, Gestalttherapeutische Hilfen in der Seelsorgebegleitung sterbender Menschen, in: *Integrative Therapie* 6/1980,1-9; **Lückel**, Gestalttherapeutische Traumarbeit in der Seelsorgebegleitung sterbender Menschen, in: *Wege zum Menschen* 33/1981,46-63; **Lückel**, Begegnung mit Sterbenden. Gestaltseelsorge in der Begleitung sterbender Menschen, München (Kaiser) 1981; Yorick **Spiegel**, Der Prozeß des Trauerns. Analyse und Beratung, München³ (Kaiser) 1977; Ina **Spiegel-Rösing** & **Petzold** (Hg), *Die Begleitung Sterbender. Theorie und Praxis der Thanatotherapie*. Ein Handbuch, Paderborn (Junfermann) 1984

¹⁰⁶ **Petzold**, Die modernen Verfahren der Bewegungs- und Liebtherapie und die "Integrative Bewegungstherapie", in: **Petzold** 1985,347-90,359

tung, von der Kunst lebt.¹⁰⁷ Auch der Traumleib, das Unbewußte, ist wie eine Sprache strukturiert. Er formt Symbole und verschiebt Bedeutungen auf andere Dinge, kurz: er teilt das Wesen der Sprache, Metapher zu sein. »Der Körper wird von der Sprache ergriffen. Seine Teile werden benannt. Er... tritt selbst durch sein Sprechen, durch die Körpersprache... in den Bereich der Symbolisierung ein.«¹⁰⁸

1.5.3 Dialogische Intersubjektivität als Weltbühne des Verhaltens

1.5.3.1 Korrespondenz der Konsensgemeinschaft stiftet Identität und Sinn

Petzold geht aus von der auf Beziehung angelegten Menschlichkeit.¹⁰⁹ Über Verständigungssysteme wie Sprachen und tonische Dialoge tauschen Menschen Informationen aus, die Expression ihrer Wünsche, ihres Begehrens. Sie entwickeln sich immer schon in den Dialogen dieser Verständigung. Über diesen sensomotorischen Austausch bestimmen sie die Form ihres Selbst. Menschen sind - wie nahezu alle Tiere - Kommunikationsgiganten, die in allen ihren Lebensvollzügen sozial agieren, in Korrespondenz mit anderen leben. In dieser schon uterinal beginnenden Korrespondenz findet ein Zusammenwirken oder Kooperation statt auf der Basis in Diskursen der Macht ausgehandelter Normen, von denen die primäre die Sprache selbst ist. Sprache als Kontext wird vorgefunden, eingeübt und weitergesprochen. Über sie stellen sie Konsens her, konstituieren sie semantische und logische Beziehungen als Elemente eines zunehmend komplexer konstelligierten Sinngefüges der Weltbeschreibung.¹¹⁰ »In Wahrheit sind intellektueller Entwurf und die Setzung von Zielen nur die Vollendung eines existentiellen Entwurfs. Ich bin es, der meinem Leben einen Sinn und eine Zukunft gibt, doch das will nicht sagen, daß dieser Sinn und diese Zukunft begriffen sind; beide entspringen vielmehr aus meiner Gegenwart und Vergangenheit und insbesondere aus meiner gegenwärtigen und vergangenen Weise der Koexistenz. Auch noch im Falle des Intellektuellen, der zum Revolutionär wird, entsteht der Entschluß dazu nicht ex nihilo.«¹¹¹

1.5.3.2 Der Prozeß der Individuation als wachsende Beziehungsfähigkeit

Petzold begreift die Abfolge Konfluenz, Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung als »zentrales Paradigma heilenden Handelns« in einer auf »*Beziehungsfähigkeit* als ultimatives Therapieziel« fokussierten Entwicklungsdynamik, in der Therapie den menschlichen Reifeprozess

¹⁰⁷ ebd. **Adorno**, *Minima Moralia*, 1973,75 sagt »Ich ist Es.« und nicht: »Wo Ich war, soll Es werden!« Aber **Adorno**, *Negative Dialektik*, Frankfurt 1966,272 entwirft die Utopie eines »Selbst, das vom Ich erlöst wäre... Das Subjekt ist die Lüge, weil es um der Unbedingtheit der eigenen Herrschaft willen die objektiven Bestimmungen seiner selbst verleugnet; Subjekt wäre erst, was... aus der eigenen Kraft, die der Identität sich verdankt, deren Verschaltung von sich abgeworfen hätte... Die Menschen, keiner ausgenommen, sind überhaupt noch nicht sie selbst.«

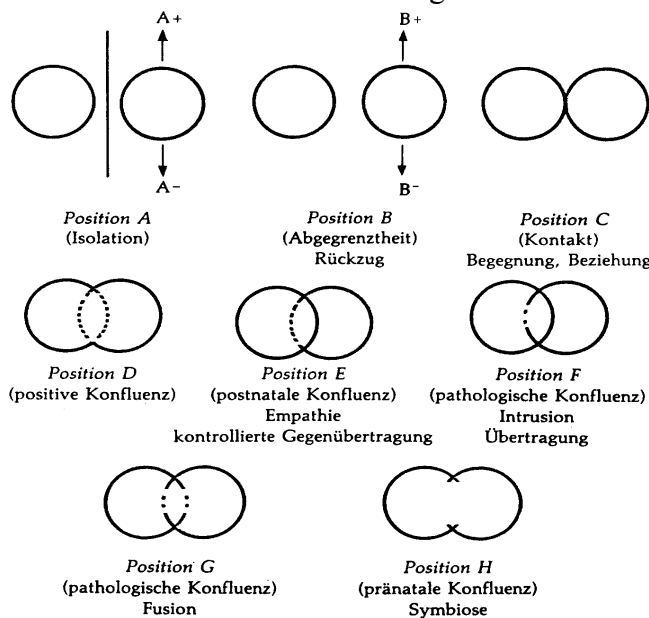
¹⁰⁸ **Petzold** aaO 360

¹⁰⁹ Menschliches Sein entsteht befruchtungsmäßig durch sexuelle Begegnung, wenn nicht auf Dauer gestellte Beziehung, die gewiß nicht mit Ehe zu verwechseln ist.

¹¹⁰ **Petzold**, Das Korrespondenzmodell in der Integrativen Agogik, in: *Integrative Therapie* 4/1978,21-57,35: »Korrespondenz ist ein synergetischer Prozeß direkter und ganzheitlicher Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Subjekten auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftsebene über ein Thema unter Einbeziehung des jeweiligen Kontextes. Ziel von Korrespondenz ist die Konstituierung von Konsens, der in Konzepten Niederschlag finden kann. Voraussetzung für Korrespondenz ist die wechselseitige Anerkennung subjektiver Integrität, die durch Konsens erzeugt wird, und sei es nur der Konsens darüber, miteinander auf der Subjektebene in den Prozeß der Korrespondenz einzutreten.«

¹¹¹ **Merleau-Ponty** 1966,507, cf **ders.** 1968. Man merkt den Wiederhall von **Sartres** Lehrstuhl.

nachbearbeitet oder intensiv fördert.¹¹² Aus der uterinen Konfluenz der leiblichen Mutter-Kind-Einheit muß sich das Kind trennen. Es lebt in Erinnerung¹¹³ der embryonalen Einheit hinfort im Spannungsfeld zwischen zeitweiliger Verschmelzungserfahrung und verschiedenen Graden des leiblichen Getrenntseins. »Die Auflösung der Konfluenz in Kontakt als Möglichkeit der Abgrenzung, Ausgrenzung und damit Differenzierung wird... konstitutiv für die Ausbildung einer komplexen Persönlichkeit, die über eine zweifache Spiegelerfahrung Identität gewinnt: einerseits über den Spiegel des Gesichts der Mutter, deren Lächeln ich erkenne... andererseits im Spiegel aus Glas, in dessen Widerspiegelung ich das 'Bild meiner selbst', mein Selbst identifiziere... Dieser Prozeß der Lösung aus der primordialen positiven Konfluenz ist nicht ungefährdet. Er bedarf einer Mutter, die freigibt, losläßt, in einer Weise, die dem Rhythmus des kindlichen Loslösungsprozesses entspricht.«¹¹⁴ Kontakt ist Berührung und Abgrenzung zugleich. Kontakt ist physiologische Informationsvermittlung und ihre Interpretation aus dem Fundus der leiblich sedimentierten vorgängigen Kontakterfahrungen.¹¹⁵ Alle Erfahrung kommt durch Kontakt, durch Austausch von Materie und Information zwischen Innen und Außen, propriozeptiver Leiberfahrung und exterozeptiver Umfeldwahrnehmung. **Perls'** zentrales Modell des Ichs als selbstregulative Kontaktgrenze des Organismus im Stoffwechsel mit der Umwelt kommt hier zum Tragen.¹¹⁶



Schemata des Kontaktverhaltens
aus: Petzold, Konfluenz, Kontakt, Begegnung, Beziehung in der Integrativen
Therapie, ITh 12/1986,325

In Isolation A (Autismus, Katatonie, Einzelhaft) und Rückzug B fehlt die Identifizierung von außen, das Ich schwankt oft zwischen Grandiosität und Selbstverachtung. (A+B+/A-B-) Positive Konfluenz in Orgasmus, Tanz, Musikerleben D geht immer wieder zurück in die Ausgangsstellung C, Kontakt, Berührung und Abgrenzung zugleich. Diese eröffnet in Anerkennung der Fremdheit im Anderen Begegnung und Beziehung. Empathie als einseitige positive Konfluenz E ist reversibel zu C/B. Einseitige Bemächtigung, Fixierung auf den Anderen und der Wunsch, in ihn einzudringen, prägen Übertragungsneurose und Intrusion F. Will dies der Andere ebenso, kommt es zur pathologischen Fusion G. Abgrenzung ist hier nicht mehr möglich. Uterinale Symbiose H ist die Urvollkommenheit.

chen Konfluenzbegriffs, der aus seiner... des Gefressenen achtet, aber unfähig ist, die filigrane Feinheit des intersubjektiven Geschehens vielstränniger Polyästhesien und ebenso vielstränniger Leib-Mitteilungen zu erfassen.¹¹⁷ Auch Konfluenz ist voller Dialoge.

¹¹² **Petzold**, Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung als Dimensionen therapeutischer Korrespondenz in der Integrativen Therapie, in: Integrative Therapie 12/1986, 320-41,321

¹¹³ aus dem präverbal-propriozeptiven '**Leibgedächtnis**' biophysikalischer Engramme, cf **Petzold** 1977b,259: »Vielmehr werden exterozeptive und propriozeptive Wahrnehmungen aus der Haut, den Muskeln und Gelenken cerebral, wenn auch in unterschiedlichen Hirnzentren gespeichert. Die propriozeptiven Informationen bleiben weitgehend im subkortikalen Bereich.« Diese vorprädiativen archaischen Engramme werden als **Atmosphären** erinnert.

¹¹⁴ **Petzold** 1986,323 cf **Lacan**, Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion, in: 1973,61-70

¹¹⁵ **Petzold** 1986,324

¹¹⁶ **Petzold** 1986,324; **Perls** 1978,78,171,179; 1979,11ff,190-220; 1976,34-42; 1981,132;

¹¹⁷ **Perls** 1978,78,131,160,184,187,230; 1976,56f,126; 1981,124,291 sieht Konfluenz als Verlust der

Und jeder Dialog ist Kontakt in seiner Dialektik von Grenzung und Vereinigung des Gemütes.¹¹⁸ Weiter ist die Einordnung von Begegnung und Beziehung unter Position *C* (Kontakt) nicht überzeugend, weil beide von gegenseitiger Empathie geprägt sind und damit zu einer modifizierten Position *E* gerechnet werden müssten, die im Schaubild nur als Position *D* mit den Beispielen Liebe und Musikerleben aufgeführt ist. Die Mutualität der Begegnung und Beziehung mit ihrer Fähigkeit, auch die Einsamkeit des auf seinen Tod vorlaufenden Seins zu erleben¹¹⁹ (Position *B*), und gerade die wechselseitige Gegenübertragung im therapeutischen Geschehen müßte als die quasi ideale Ausgangsstellung angesehen werden und nicht die sterile und abstrakte Position *C*, die als Tangente zweier Kreise in freier Wildbahn nicht vorkommt. Die pathologische Konfluenz *F* (Intrusion) und *H* (Fusion) sind gerade durch fehlende Empathie, fehlenden Dialog und fehlende Wahrnehmung des Anderen geprägt, hier fließt eben keine Information wirklich über zum Anderen oder vom Anderen, wie es in der Uterinaldyade feststellbar ist. Es zeigt sich, daß der Begriff der Konfluenz wenig geeignet ist, die Störung der Verständigung, die der Neurose oder Psychose eignet, angemessen zu erfassen. Wenn das Verschmelzende eines Klienten nur die sich dem Anderen anschmiegende Feinspürigkeit seiner Polyästhesien ist, handelt es sich vielleicht eher um die Bedrohlichkeit eines Kommunikationsangebots auf einer inkommensurablen oder sogar übergroßen Bandbreite, die dem Therapeuten Angst einjagt, weil sie dessen Korrespondenzfähigkeit überschreitet. Es ist weiterhin zu bedenken, daß Abgegrenztheit und Konfluenz schichtspezifisch variieren und Bemächtigung entgegen dem bürgerlichen Autonomie-Ideal eine Form von Männlichkeit oder Dominahabitus darstellen kann. Auch Fusion könnte Eheideal in manchen Subkulturen einer Gesellschaft sein. Was also im Spektrum zwischen Isolation und Symbiose als idealtypologische Ausgangsstellung anvisiert wird, kann durchaus von Subkultur zu Subkultur verschieden sein. Der Therapeut ist immer Gast in einem sozialen Feld, er muß die Folgen einer veränderten Kontaktpraxis des Klienten im Sinne von Bela **Grunbergers** Über-Ich-Revolte¹²⁰ mitbedenken, wenn er seine Art, Nähe und Distanz zu regulieren, für den Klienten verbindlich macht.

Grenze, der Abgrenzungsfähigkeit und damit als einen Defekt der Ichfunktionen.

¹¹⁸ Beispiel Orgasmus als positive Konfluenz: Bis auf den Orgasmusreflex ist das Liebesspiel von **tonischen Dialogen** prallvoll: Dein Nippel richtet sich auf, du stehst also auf mich, willst mich, meine Eichel schwillt noch mehr an, deine Scheide wird noch glitschiger, dein Becken spannt sich noch mehr, deine Scheidenmuskeln spannen sich stärker, ich fahr auf deiner Spannung ab mit meiner Spannung - ein sich steigernder Dialog der Hautspannung und Muskelspannung dient der gegenseitigen Vergewisserung, dem anderen als Partner willkommen zu sein, bevor man sich dem gemeinsamen Verlust der Kontrolle in den autonomen Körperreaktionen des Orgasmus überläßt. Wie in den Stufen der therapeutischen Tiefung ist jede Regression das Ergebnis dialogischer Vergewisserung, gehalten zu werden, wenn man sich fallen läßt.

¹¹⁹ Martin **Heidegger**, Sein und Zeit, Tübingen¹² (Niemeyer) 1972,235-267. 266: »Das Vorlaufen enthüllt dem Dasein die Verlorenheit in das Man-selbst und bringt es vor die Möglichkeit, auf die besorgende Fürsorge primär ungestützt, es selbst zu sein, selbst aber in der leidenschaftlichen, von den Illusionen des Man gelösten, faktischen, ihrer selbst gewissen und sich ängstigenden **Freiheit zum Tode.**« Adorno, Jargon der Eigentlichkeit, Frankfurt (Suhrkamp) 1964,125: »Die Einsamkeit des Einzelnen im Tod: daß dessen 'Unbezüglichkeit... das Dasein auf sich selbst' (Heidegger aaO 263) vereinzelt, wird Substrat der Selbstheit. Dies Ganz auf sich selbst ist die äußerste Befestigung des Selbst, das Urbild von Trotz, in der Selbstverneinung.« - aaO 116: »Tautologie und Nihilität verbinden sich zur heiligen Allianz. Der Tod ist zu erfahren nur als Sinnloses. Das sei der Sinn der Erfahrung des Todes und, weil er das Wesen des Daseins ausmache, dessen Sinn zugleich.« Aus dem Allgemeinen, daß jeder stirbt, macht **Heidegger** den Kern des Subjekts.

¹²⁰ **Grunberger**, Über-Ich und Narzißmus in der analytischen Situation, *Psyche* 12/1958,270-90

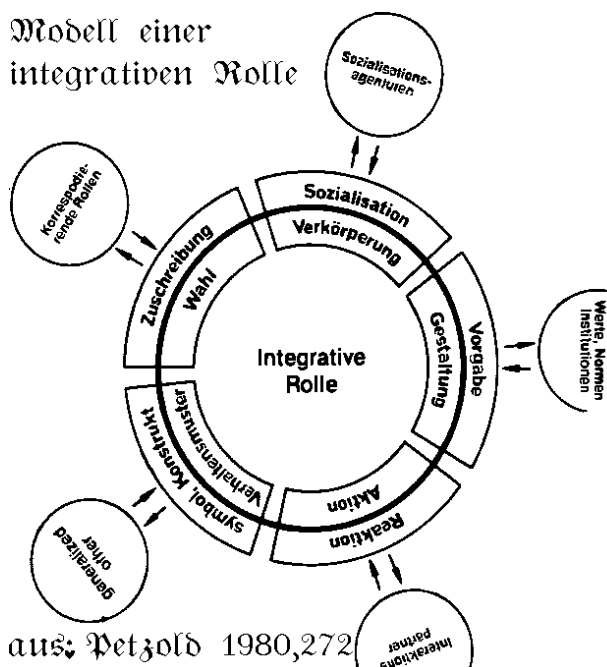
1.5.3.3 Das strittige Problem des Widerstandes als Kontakthanbahnung

Kontakt ist immer auch Grenzang. Anna Freuds Abwehrmechanismen sind Grenzmechanismen. *Widerstand* als aktuelle Gestaltung der *Abwehr*, die jeder Kontakt darstellt, ist in der Abwehr toxischer Umwelteinflüsse überlebenswichtiger *Beistand*. An Widerstandsfähigkeit bemisst sich Gesundheit. Abwehrmechanismen sind die fundamentalen Verhaltensmuster, mit denen Menschen sich begegnen. Streng genommen hat jeder Abwehrmechanismus einen Berührungskarakter und einen Grenzungscharakter zugleich, weil Abwehr immer Kontakt ist. Ist der »Widerstand« effektiv und wunschverwirklichend oder bewirkt er als anachronistisches Problemlösungsverhalten in einer modifizierten Umwelt etwas ganz anderes als Beistand? Wenn er der Gesamtintention der Persönlichkeit zuwiderläuft, wird er zum dysfunktionalen charakterlichen Störfaktor. *Das Widerstandsproblem entpuppt sich als das eines sozialen Funktionswandels eines ehemals schützenden Verhaltens*. Durch die Entwicklung werden permanente Neuanpassungen für das sich diversifizierende und Erfahrungswissen akkumulierende Menschlein nötig; Widerstand ist also fehlende *adaequatio intellectus ad voluntatem*.

1.5.3.4 Identifikation und Identifizierung im Wachsen der Persönlichkeit

Identifikation - mit dem Filmhelden, dem Heldenvater, den geliebten Eltern, mit der Mutter, die man konfluent zunächst ja als Teil des grandiosen eigenen Größenselbst betrachtet, ist die Fähigkeit, sich an die Stelle des Anderen zu versetzen, sich in die Gefühle des Anderen hineinzuversetzen, seine Gedanken nachzudenken. Dies setzt die Fähigkeit zur Transzendenz, zum Hinüberschreiten zu einer exzentrischen Position voraus, wie sie ebenfalls in der Selbstreflexion eingenommen wird. *Identifikation ist Nachahmung der Rolle des Anderen, ist Mimesis. Mimesis aber ist ein empathischer Akt, Urform von Liebe: Einfühlung der Gefühle des Anderen*. Es ist eine Form von *Introjektion*, Verinnerlichung der Rolle des Anderen mit ihrem Gesamtsetting von Merkmalen. Es kann eine *Wahl* sein, eine Liebeswahl. Eine Narration meines sozialen Feldes wähle ich aus und sage dazu: das bin ich, das will ich sein. **Freud** beschäftigte sich besonders gerne mit der zwiespältigen Identifikation mit dem Vater, Kernkomplex der Neurose, wobei die mit der Mutter fast noch größeren Stellenwert hat. Dem gegenüber bedeutet *Identifizierung* die *Zuschreibung von Persönlichkeitsmerkmalen durch die soziale Umgebung*. Die Zuschreibungen können, aus liebevollem Scharfblick, sehr genaue Spiegelungen dessen sein, was ein Mensch auch für sich zu sein fühlt.¹²¹ Oft aber sind sie plakativ, vorurteilshaft, klassifikatorische Tickets und Ettiketten, ja Stigmata, Projektionen der Anderen auf mich, die viel mit Ängsten und Wünschen der Anderen zu tun haben und weniger mit dem erkennenden Blick. Identifizierung und deren Verinnerlichung können auch als Rollenangebot und Rollenübernahme beschrieben werden. Sobald ich im sozialen Kontext irgend handle oder wahrnehme, finde ich mich in Szenen und Rollen befangen.

Modell einer integrativen Rolle



aus: Petzold 1980, 272

Petzold greift das sozialpsychiatrische, psychodramatisch elaborierte *Rollenmodell* Jakob Levy **Morenos** auf, das **Perls'** *leerem Stuhl* und *Monodrama* Pate stand.¹²²

Einfühlung von seiten der Mutter, des Vaters oder gesunde Entwicklung der Beziehungsfähigkeit - Selbst, und der Beziehung zu anderen Menschen. erforderlich, daß die empathischen Reaktionen des damit das Universum konfluenten Allverbundenheit zu verlassen, aufgenommen und angemessen be-

zug und Identität. Von den Anfängen der Rollentheo- Morenos, Paderborn (Junfermann) 1982, 15-158.

»Rolle ist nicht etwas Aufgesetztes, eine Maske, sondern sie ist in jedem Moment, indem sie gespielt wird, ein Stück von ihm [dem Mitmenschen; M.L.], wenn auch nicht gleichbedeutend mit seiner gesamten Identität.«¹²³

Identität ist als Synergie aller Rollen im Zeitfeld mehr als deren Summe. Rolle ist nicht nur **Darendorfs** »Gesamtheit der Verhaltenszuschreibungen, bzw. Verhaltenserwartungen, die an eine bestimmte Position (Status) gerichtet ist«, sondern deren sozial vermittelte *aktive Verkörperung* im Subjekt.¹²⁴

Jede Rollenvorgabe wird vom Individuum mit den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten gestaltet, wobei **Meads** »generalized other« als szenisch-symbolische Verdichtung der illokutionären und der vokalen Gesten, der Normen und Werte einer gesellschaftlichen Subkultur die Folie für die individuell ausgestalteten Verhaltensmuster bietet.¹²⁵ Jede Rolle ist Teil einer

Von Georges **Politzers** Bühnenmethaper für die Inszenierung des Alltagslebens als Drama (aaO 35) und Georg **Simmels** Satz, jeder sei Träger einer sozialen Rolle, die gesellschaftlich vorgezeichnet ist und in die unsere Existenz sich zu kleiden hat (39f), reicht das Spektrum der Rollentheorien bis zu Richard **Müller-Freienfels'** Analyse des Rollenzwanges und Auf/Untergehens des Ichs in seiner Rolle als einer zweiten Natur im theatrum mundi universaler Schauspielerei bis Schmierenkomödie von Politik bis Religion.(44ff) Walter **Jacobsen** untersucht im Spannungsfeld von Kollektivpyche und Individualitätsdifferenzen die Sozialwertigkeit einer jeweiligen Rolle, ihr soziales Ansehen, den Status, den ihr Träger genießt.(52ff) **Moreno**, Das Stegreiftheater, Berlin/Potsdam (Kiepenheuer) 1924,23,27ff,40ff wird nach seiner Wiener Theaterarbeit mit Kindern (1911-25) Shakespeares Satz, die ganze Welt sei eine Bühne, ab 1928 im New Yorker Exil bei delinquenten Mädchen in seinen therapeutischen Wohngemeinschaften an der Hudson School fruchtbar machen. Rolle im Theater ist vorgegebene Identität, die ein Schauspieler sich aneignet und dann immer mehr verkörpert.(27) Die Stegreifrolle des Spielmächtigen dagegen ist ein Teil von ihm, seinem Stegreifkörper.(28,40) Die Stegreifrolle, zu der ich gravitiere, spielt mein Unbewußtes hoch.(18) **Moreno**, Who shall survive? (1934) = Die Grundlagen der Soziometrie, Opladen³ (Westdeutscher Verlag) 1974, cf **ders.**, Soziometrie als experimentelle Methode, Paderborn (Junfermann) 1981,83-108,165-210 sieht Rolle nicht nur als kreativen Ausdruck der Person, sondern auch als Gruppenstatus [Soziogramm!] des Spielers in der Dynamik seines sozialen Atoms, als *Interpersonalrelation*. Er differenziert als Faktoren der Rolle: *Verkörperung, Handlungshunger (act hunger), Rolleninventar, Rollenentwicklung, Rollensegmente, Rollendruck, Rollenkonflikte, Rollenwert, Rollenfixierung und Situationsdruck*. Cf **Petzold/Mathias** 1982, 69

¹²³ **Petzold/Mathias** 1982,85,167: **Morenos** später Selbstbegriff: *Cluster von Rollenbündeln*

¹²⁴ **Petzold** 1980,272f

¹²⁵ **Mead**, Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt³ (Suhrkamp) 1978,90ff sieht Mimesis der Geste als Ursprung der Sprache und aaO 196ff die Hereinholung der *Haltung des verallgemeinerten Anderen*: die der ganzen Gemeinschaft, als »Voraussetzung für die volle Entwicklung der Identität des Einzelnen«, betont *Ichbildung durch Rollenübernahme* als Einschreibung kultureller Konserven, »das heißt, die Gemeinschaft übt die Kontrolle über das Verhalten ihrer einzelnen Mitglieder aus... Aber nur indem er die Haltung des verallgemeinerten Anderen gegenüber sich selbst... einnimmt, kann er [der Einzelne; M.L.] überhaupt denken; nur so kann Denken - oder die nach innen verlegte Übermittlung von Gesten, die das Denken ausmacht - stattfinden.« (198) -

Szene und auf eine andere Rolle *komplementär* zugeschrieben.¹²⁶ Sie ist immer schon dialogisch. Als Szene aktualisiert sich ein *setting* komplementärer Rollen immer »in situ« als ihrem *locus nascendi*, im Hier und Jetzt einer ganz bestimmten Situation, im aktuellen Lebenszusammenhang.¹²⁷ Aus diesem als dem kulturellen Atom, innerhalb dessen sich die Rollen aktualisieren, erfahren sie ihre Vorgaben, so spontan sie auch immer sich gerieren mögen.¹²⁸ Das *warm-up* ist eine allmähliche, ursprünglich hautnahe Annäherung von Subjekten, bei der sich aus den Reaktionen zur Befriedigung eigener Bedürfnisse im Experiment der neuen Situation minutiöse intersubjektive Verhaltenssequenzen etablieren, die die angestrebte Befriedigung zu verschaffen versprechen.¹²⁹ Aus der All-Identität des Kindes mit seiner Mutter vollzieht sich eine *psychosomatische Rollenentwicklung* stufenweise in Erfassen des Getrenntseins von Müttern, Beobachtung ihres 'fremden' Verhaltens, Mimesis ihres Verhaltens.¹³⁰

Auf den psychosomatischen bauen die *psychodramatischen* als phantasmatische Imaginationen (Gott, Engel, Geister, Feen, Monster)¹³¹ des *corps phantasmatique* und die *sozialen* Rollen als spätere, mit der Sprache zugleich erworbene auf. Aus der Multiplizität der leiblichen, phantasmatischen und sozialen Rollen konfiguriert sich in einem lebenslangen Entwicklungsprozeß das *Selbst*.¹³² Je differenzierter und reicher sein Rollenrepertoire, um so reicher das

Dagegen betont **Moreno** 1981,167 das **Drängen** des Einzelnen nach Verkörperung möglichst vieler Rollen in einer Fusion privater und kollektiver Momente. Ist nicht **Dahrendorfs** Rede von Erwartungen in seinem deskriptiven Einverständnis mit dem gesellschaftlichen Zwang, der auf jeder Zuschreibung lastet, der sozialen Rancune treuer, die jeden, der aus der Rolle fällt, fallen läßt? Ist nicht **Morenos role-playing** pure Identifikation mit dem Aggressor, auch wenn ich statt Rennfahrer mal Papst sein möchte? Leider sind die Millionärs-Rolle, die Domina-Rolle und die Kanzel/Kanzler-Rolle im Gegensatz zur Sklavenrolle, Zöglingsrolle, Schülerrolle exklusiv, weil gewisse »Requisiten« erforderlich sind. **Morenos** Ziel [1974,7], Freiheit per Rollenflexibilität durch die Soziodrama-Technik zu vermitteln, ist ein wesentlicher Schritt zur **sozialtechnologischen Verdinglichung** des Patienten. **Petzold/Mathias** 1982,106ff: **Moreno** stellt **Mead** fälschlich als sprachfixiert dar, hat aber einen ähnlichen Ansatz von *rôle-taking* und *-playing*.

¹²⁶ **Petzold** 1980,273; **Petzold/Mathias** 1982,95ff,222ff betonen die Interaktions-Konfiguration von Rollen als szenische Einheit interpersonaler Experimente. **Moreno**, Gruppentherapie und Psychodrama, Stuttgart³ (Thieme) 1973,48 entwickelt aus der Einsicht in die Reziprozität von Rollen die Figur des *Tele* als »Zweiführung im Gegensatz zur Einführung«. *Tele* ist »ein elementares Verhältnis, das sowohl zwischen Individuen und Gegenständen bestehen kann und im Menschen von Geburt an allmählich einen Sinn für zwischenmenschliche Beziehungen entwickelt«. (aaO 29) *Tele* umfaßt den Dialog der Unbewußten und Bewußten, ist mutuelles »Erfassen« des Anderen und spontan-aktuelle und/oder aus sozialen/kulturellen Konserven gespeiste Einleitung. (**Schmitz**)

¹²⁷ **Petzold/Mathias** 1982,99ff

¹²⁸ **Petzold/Mathias** 1982,100

¹²⁹ **Petzold/Mathias** 1982,102f,197f greifen **Moreno** 1973,83ff (3 Stufen) und **Moreno/ Florence B. Moreno**, Spontaneity theory of child development, in: *Sociometry* 7/1944,89-128,104 (5 Stufen: Allidentität, Mutterwahrnehmung, Focussierung der Mutter, Empathie/Mimesis) auf.

¹³⁰ **Petzold/Mathias** 1982,110ff,227f; **Moreno/Moreno** 1944,103,115: Jede Form leiblichen Verhaltens ist *Physiodrama* in psychosomatischen Rollen in *co-being, co-action, co-experience*.

¹³¹ **Moreno**, Die einheitliche Rollentheorie und das Drama (1962), in: **Petzold/Mathias** 1982, 287-89,288: »Das kleinere, aber auch etwas ältere Kind ist von psychodramatischen Rollen erfüllt, lange bevor soziale Rollen für es eine klare Bedeutung haben. Diese Phantasierollen hören nicht auf, in ihnen wirksam zu sein, selbst wenn die sozialen Rollen anfangen, die Psyche zu überfluten. Sie setzen sich vielmehr über das gesamte Leben jedes Individuums fort.«

¹³² **Petzold/Mathias** 1982,114ff,231ff,249ff zeigen, wie **Moreno** ähnlich wie **Erikson** ein Konzept lebenslangen Lernens vertrat, von der Rolle des Säuglings, Spiel- und Schulkindes über die des Va-

Selbst.¹³³ Während **Moreno** das Selbst als Summe seiner Rollen begreift und die **Ehrenfels**-sche Übersummativität ablehnt, betont **Petzold** mit dem Synergieprinzip, daß das Selbst mehr als nur Summe seiner Rollen sei.¹³⁴

Die *Rollenmuster* als leibhaft-motorisch eingeschriebene soziokulturell präformierte Szenen, als soziale oder kulturelle Konserven, sind unser Verhaltensrepertoire, mit dem wir uns im sozialen und ökologischen Raum bewegen. Rollen haben als Segmente des memorativen Leibes den gleichen Status wie Übertragungen. Jede Projektion ist eine Rollenzuschreibung, die der Andere nur mit großem Geschick zurückweisen kann.¹³⁵ Innerhalb der mir vor- und zuge-spielten, von mir empathisch-mimetisch mitgespielten Rollen kann ich auch Rollen zurück-weisen in wachsender reflexiver *Rollendistanz*. Die mir oft aufoktroierten Rollen sind, mit **Freud**, Über-Ich-Introjekte, kaum harmonisierbar mit dem, was sich aus ihrem Stoff zu einem kohärenten Ich amalgamieren könnte.¹³⁶

Die Rolle transportiert die *strukturelle Gewalt der Klassengesellschaft* in allen Verästelungen der Hierarchiepyramide, nicht anders als Gesetze, die die Rollengestalten und ihren Handlungsspielraum regeln.¹³⁷ »Negative Dialektik hält ebensowenig inne vor der Geschlossenheit der Existenz, der festen Selbstheit des Ichs, wie vor ihrer nicht minder verhärteten Antithesis, der Rolle, die von der zeitgenössischen subjektiven Soziologie als universales Heilmittel be-nützt wird, als letzte Bestimmung der Vergesellschaftung... Der Rollenbegriff sanktioniert die verkehrte schlechte Depersonalisierung heute: Unfreiheit, welche an die Stelle der mühsamen und wie auf Widerruf errungenen Autonomie tritt bloß um der vollkommenen Anpassung willen, ist unter der Freiheit, nicht über ihr. Die Not der Arbeitsteilung wird im Rollenbegriff

ter-Therapeuten bis zur zweiten Kindheit, dem allmählichen zahnlosen Abtakeln.

¹³³ **Moreno**, Rollentheorie und das Entstehen des Selbst (1962), in: **Petzold/Mathias** 1982, 291-93: Auch Tiere spielen Rollen: Säuger, Kämpfer, Spieler, Gevatter Begatter, Jäger, Mitesser, Beschützer. Das Selbst ergibt sich über die *Handlungsverbindungen* von den psychosomatischen, psychodramatischen und sozialen Selbstpartikeln, die jeweils Bündelungen (*clustering*) bestimmter Rollenkomplexe darstellen und zunächst *Teil-Selbst-Arrangements* bilden, die im Laufe der Entwicklung miteinander verwachsen zu neuen Rollenkreationen und einem prägnanten und individuell ausgeformten Profil. Das Selbst ist die konstellierte Galaxie von Rollensegmenten.

¹³⁴ **Petzold/Mathias** 1982,121f; **Ehrenfels**, Über Gestaltqualitäten, aaO 1890,90: Raum- und musi-kalische Tongestalten sind übersummativ, mehr als ihr physiologischer Gehalt.

¹³⁵ **Petzold** 1980,273; **Petzold/Mathias** 1982,89ff scheidet mit **Moreno** die aktional-spontane Rolle als Verkörperung der Persönlichkeit von der kategorialen, kulturellen Rollenkonserve (*role con-serve*).»Diese Konserven dienen aber nicht nur der Erhaltung einer Kultur, sie bergen auch die Gefahr der Erstarrung... Spontaneitätstraining und Psychodrama sind für Moreno Instrumente, dem Prozeß der Sedimentierung auf der individuellen Ebene entgegenzuwirken.« (aaO 90f) Die Kategorie der Stegreifrolle führt aber auch leicht zu einer Verwässerung des Rollenbegriffs, der auf alle organismischen Funktionen ausgeweitet ist. Man kann nicht nicht Rollen spielen, weil alle Verständigung über Wiederholung sedimentierter Reaktionen abläuft und selbst die Urauffüh-rung einer singulären Gestenabfolge eine aktionale und spontane Rolle im sozialen Feld darstellt. Aber selbst bei einem totalisierten Rollenbegriff können Kriterien von Mißbrauch, Ausbeutung, Dominanz, Entwürdigung oder Ebenbürtigkeit, Symmetrie, Akzeptanz, Freiheit noch weiterhin gelten.

¹³⁶ **Petzold/Mathias** 1982,84 zur Rollendistanz. aaO 125ff würdigt **Petzold** die Zwischenleiblich-keit, die Idee des sozialen Atoms, daß jeder innerlich schon kollektiv verfaßt ist, die Spontaneität, Kreativität und Rollenflexibilität als Ziele der Psychodrama-Therapie. Die ökonomische Frage von Rolle und Macht/Besitz und die kulturelle Spontaneitätsverunmöglichung entgeht aber dem Blick **Morenos**.

¹³⁷ Johann **Galtung**, Strukturelle Gewalt, Reinbek (rororo) 1975; Frigga **Haug**, Zur Kritik der Rol-len-theorie, Frankfurt (Fischer) 1972. Dies berührt **Petzold/Mathias** 1982,125 nur peripher.

als Tugend hypostasiert. Mit ihm verordnet das Ich, wozu die Gesellschaft es verdammt, nochmals sich selbst. Das befreite Ich, nicht länger eingesperrt in seine Identität, wäre auch nicht länger zu Rollen verdammt.«¹³⁸ Es bleibt zu fragen, ob der Rollenbegriff, gerade auch hinsichtlich seines umgangssprachlichen Verständnisses als Uneigentlichem, Fremdem, Aufgesetztem, für eine Theorie der Persönlichkeit tragfähig ist, die aktionale Verkörperung kategorialer gesellschaftlicher Muster als Perichorese von entfremdetem Individuum und entfremdeter Gesellschaft, in deren falschem Leben es kein richtiges gibt, zu denken.¹³⁹ Der Rollenbegriff selbst ist eine Fixierung auf die Theaterwelt, ein Muster, welches allerdings hinter die Deutlichkeit des **Schmitz**schen Begriffs von Einleibung erheblich zurückfällt.

Die Bezeichnung des *dialogue tonique* als psychosomatischem Rollenspiel kann zwar erhel- len, wie durch *mutuelle Mimesis* Rollenübernahme erlernt wird, wie sich über die Mutter Ge- sellschaft ins Kind einschreibt. Daß aber jeder Hammerschlag eine aktionale Adaption kultu- reller Konserven ist, wird leicht zu einer inflationierten Binsenweisheit ohne heuristischen Wert. Gerade die Kategorie der aktionalen Rolle als zustimmende Verkörperung der kulturel- len Vorgabe täuscht über die Macht hinweg, mit der sich in bestimmten sozialen Schichten bestimmte Rollen stereotyp reproduzieren als universale Beschädigungen der Individuen. Ei- ne Kritik der Rollenvorgaben, der kulturellen Konserven, ihrer immanenten Normen und Werte und ihre Sozialverträglichkeit und Individualverträglichkeit bleibt in **Morenos** Konzept des integrativen Rollenselbst ausgeblendet. Es geht prinzipiell von einem *Einvernehmen zwi- schen Individuum und sozialer Mitwelt* aus. Wie es um die These von der angeblichen Kon- sensgemeinschaft und die Universalisierbarkeit dieses Konsens steht, zeigt die Zahl der Krie- ge, Morde und Vergewaltigungen aller Art.¹⁴⁰ Daß dieses Einvernehmen etwa noch bei Zöli- bat, islamischer Beschneidung oder Amputation von Klitoris und Labien in Afrika besteht, könnten Befragungen Betroffener erweisen. Gleichwohl handelt es sich um leibliche Ver- stümmelungen. Vom Rollenspiel her aber hatte alles seine Richtigkeit. Wenn das Ziel von therapeutischer Intervention aber mehr ist als Harmonie beschädigter Individuen mit einem beschädigten und beschädigenden sozialen Kontext, fehlt dem Rollenkonzept jede Möglich- keit, den Zwangscharakter, die Konflikte, die Machtgefälle, das Besitzergreifende in den gän- gigen, eingebürgerten Rollen zu begreifen, zu verstehen und umzugestalten. Die Idee eines flexiblen und reichhaltigen Rollenrepertoires ist blind gegen Arbeitsverhältnisse, in denen die Menschen nur eine einzige Rolle spielen dürfen, um nicht ihr Brot zu verlieren. Es ist Wahl- verwandtschaft, daß das Rollenmodell auf universaler Weltbühne¹⁴¹ sich in den sozialen Schichten etabliert hat, die immer schon ins Theater gingen. Die Statisten der industriellen Reservearmee: 'Asoziale', gar Arbeitsunwillige haben als »parasitäre«, »entfremdete Individu- en« mit »Verweigerung von Leistungen für die Gemeinschaft bei gleichzeitiger Inanspruch- nahme der Gemeinschaft«¹⁴² ihre Rollen nicht willig, *aktionshungrig* genug verkörpert. Dafür gehen sie auch nicht ins Theater.

¹³⁸ **Adorno**, Negative Dialektik, Frankfurt 1966,272f gegen **Dahrendorfs** Positivismus.

¹³⁹ **Petzold/Mathias** 1982,150f

¹⁴⁰ **Petzold** (Hg), Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn (Junfermann) 1986, darin: Was nicht vergessen werden kann. Psychotherapie mit politisch Verfolgten und Gefolterten, 357-373; **Pet- zold**, Der Schrei in der Therapie, in: **Petzold** 1985,547-72

¹⁴¹ **Petzold/Mathias** 1982,116,162 zitiert den Monolog des Jaques aus **Shakespeare**,Wie es euch gefällt II,7. **Petzold** (Hg), Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodra- ma, Rollenspiel, Therapeutisches Theater, Stuttgart (Hippokrates) 1982, darin: Welttheater 22-37; **Petzold**, Psychodrama. Die ganze Welt ist eine Bühne, in: **Petzold** (Hg), Wege zum Menschen I & II. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch, Paderborn (Jun- fermann) 1984,111-216

¹⁴² **Petzold/Mathias** 1982,150 wird martialisch. Es bleibt unklar, wen genau er meint.

Die Ausdünnung der Verkörperungskraft »'gealterter' sozialer Atome« durch Fitnessverlust und Sterben der Freunde verengt das *Rollenspektrum*, das *Repertoire* um viele geliebte Rollen des *Rolleninventars*, woran alte Spitzensportler besonders leiden. Solche Atrophie des Rollenselbst affiziert das Leibselbst. Es zeigt das *Rollenschicksal* verwoben mit der *Leibzeit* des Individuums in der Dynamik von Entfaltung und Verfall.¹⁴³ Auch auf der *Bühne Lebenswelt* gibt es in allem primordialen Sinn und bei allem Konsens der Mitspieler in jedem Lebensstück, jeder Lebensszene Aufstieg und Fall.¹⁴⁴ Die *Urszene* totaler Verbundenheit im Mutterschoß als Abglanz der *Metaszene*, daß wir in der Geschichte unserer Szenen immer irgendwie verbunden bleiben über den sozialen Leib, die Koexistenz, verblaßt in ihrer Intensität bis in die Einsamkeit der Sterbezimmer.¹⁴⁵ Das Drehbuch schreibt seine Szenenfolgen dem *Rollenleib* als der Bühne des Geschehens ein: »Der Leib mit seiner Fähigkeit von Wahrnehmen und Speichern, von Memoriation und Antizipation nimmt die Ereignisse auf, schreibt sie im 'Gedächtnis des Leibes' nieder. In den kortikalen Engrammen, in den Lach- und Gramfalten, in der aufrechten oder gebeugten Haltung werden die Rollen, Szenen, Stücke eingegraben.«¹⁴⁶

1.5.3.5 Die Identität der Persönlichkeit und ihre Säulen

Das *Ich* bestimmt **Petzold** mit **Hartmann** als Gesamt der Ich-Funktionen, als Instanz des Habens und Machens, Wahrnehmens und Handelns *in actu*, Synergie aktionaler Rollen und mit **Perls** als momentane, variable und fließende Kontaktstelle zum Außen.¹⁴⁷ Das Ich hat *awareness* (Bewußtheit) und *consciousness* (Bewußtsein als Zusammenwissen). Gegenüber der matten awareness der atmosphärischen Grundwahrnehmungen heben sich in scharfer awareness die Figuren und Gestalten der fokalen Wahrnehmung, des gerichteten Blickes in den Mittelpunkt. In den Intentionen des Ichs, an der Front seines Erkennens und Handelns, manifestieren sich die Intentionen des *Selbst*, der gesamten Persönlichkeit mit all ihrem aktualen und kategorialen, offenen und latenten Fundus der Seinsmöglichkeiten.¹⁴⁸ Das Selbst als soziales und kulturelles Atom mit seinem Gesamttrolleninventar und aktuellem Repertoire ist nicht in die Oszillationen des Ichs, wohl aber in das Rollenschicksal des Heranwachsens, Reifens, der Vollendung und des Abtakelns eingebunden, hat einen breit strömenden, mächtigen Fluß. Wie die körperlichen Fähigkeiten aufblühen, weiten sich auch die Sinn-Erfassungs-Kapazitäten

¹⁴³ **Petzold/Mathias** 1982,155 »'gealtertes' soziales Atom«(ebd) *reifziert* alte Menschen.

¹⁴⁴ **Petzold/Mathias** 1982,160 zu **Husserls** Lebensweltapriori. aaO 162: »Wer hat die Stücke geschrieben, arrangiert, die wir spielen, die Szenen entworfen, in denen wir agieren oder agieren müssen? Wer sind die Zuschauer, wer die Regisseure und wer kassiert für die Vorstellung?... Die Fragen nach der Macht, die in den Szenen und Stücken wirkt, nach den Interessen, die sie manipulieren, müssen gestellt werden.«

¹⁴⁵ **Petzold**, Gestaltdrama, Totenklage und Trauerarbeit, in **Petzold** (Hg) 1982,335-68,363f: »Die Verhinderung einer letzten Innigkeit und wechselseitigen Bestätigung in der Eltern-Kind-Beziehung durch die Art und Weise, wie in den Sterbeanstalten moderner Industriegesellschaften... der Tod gehandhabt wird, führt zu einem Vakuum... Die Sterbezimmer bieten keinen Raum mehr für die Intimität des Sterbens.« AaO 366: »Wenn wir diese Bereiche (Abschied, elterlicher Segen, letzte Berührungen; M.L.) nicht wieder füllen können, wird sich noch mehr Kälte in unserer Zeit breit machen. Das Grauen vor dem Tod kann nur in der Bestätigung der Liebe und Ver-söhnung im Angesicht des Todes ertragen werden.« - Gibt es *Metaszene* als Milieu generalisierter Humanität?

¹⁴⁶ **Petzold/Mathias** 1982,164. **Adorno** 1973,56: »Der Ausdruck des Geschichtlichen an Dingen ist nichts anderes als der vergangener Qual.«

¹⁴⁷ **Petzold/Mathias** 1982,168; **Hartmann**, Ich-Psychologie und Anpassungsproblem, Stgt 1960

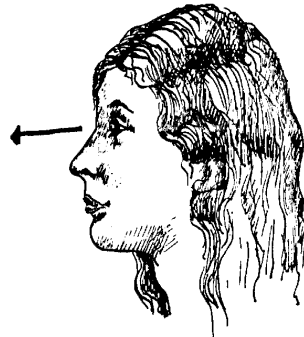
¹⁴⁸ **Petzold/Mathias** 1982,168f. Für **Sartre** ist das Unbewußte nur *Latenz* des Bewußtseins.

des Ichs akkumulativ in der Lebensspanne.¹⁴⁹ Das Selbst ist immer schon da, mit dem Sein des Leibes identisch, verwoben mit der Welt. Es ist **Heideggers** einfach-blödes Dasein, in die Welt geworfen, **Merleau-Pontys** natürliches Ich, vor jedem Rollenspiel, **Apels** leibliches Erkenntnisapriori in einem primordialen Tatendrang (*act hunger*).¹⁵⁰

Ich sehe mich selbst
(Identifikation)



Ich werde von anderen gesehen
(Identifizierung)



**Konstituierung
von Identität**

Ich sehe, wie andere mich sehen
(Identifikation und Internalisierung, d.h. „Verleiblichung“
der Identifizierung)

aus: Petzold, Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeits-
lichkeitstheorie. ITh 10/1984,83

PROZESS DES SICH SELBST VERSTEHEN-LEBENS IM LEBENS-GANZEN.¹⁵³ Identität ist die Erfahrung des Sinnes, eines vor allem Nachsinnen konstituieren, primordialen Sinn, nach dem zu fragen seinen Zerfall indiziert. Sinnkrise sind Krisen der Identität, des Sich-Eingebettet-Wissens in eine wohlige Leiblichkeit, Freundschaftlichkeit, in anheimelnde Produktionsverhältnisse und einen geistigen Horizont, der alle einzelnen Erfahrungen stimmig macht.¹⁵⁴ Sinn ist selbstverständlich. Zerstörte Vernetzung des Lebenszusammenhanges, zerstörte Konstellationen von Arbeit und Interaktion werden als Sinnkrisen zu Lebenskrisen: Wer bin ich (eigentlich noch)? Warum gerade (m)ich? Wie kann Gott das zulassen? Warum so viel Leid, so viele Kriege? Wozu soll ich mich noch anstrengen, was wird es mir geben, wem 'nütze' ich überhaupt und wer mir?

Die *Säulen der Identität* beschreiben die entscheidenden Faktoren des in die Welt eingelebten Menschen als die Sinnbezüglichkeiten, in denen er sich vorfindet: *Leib, soziales Netz, Arbeit, materielle Sicherheiten und Werte.*¹⁵⁵

Petzold bestimmt die Identität *I* als Zusammenwirken von sozio- öko- im Zeitkontinuum *Kt: I = Kt (L,Kn)*.¹⁵¹ Sie wird »gewonnen, indem sich ein Mensch in leibhaftigem Wahrnehmen und Handeln auf dem Hintergrund seiner Geschichte als der erkennt, der er ist (Identifikation), und in-relevanten Kontextes als der er- (Identifizierung). Die Prozesse von Identifizierung und Identifikation stehen im Zeitkontinuum, dh. sie

persönliche und gemeinsame Geschichte
entität Gewinnen ist der intersubjektive

¹⁴⁹ **Petzold/Mathias** 1982,171. 172: »Das jeweils Erkannte, in den Vordergrund der Awareness Getretene - ganz gleich, ob es aus der Sphäre des Leibes oder der sozialen bzw. ökologischen Welt stammt - wird vom Ich dem schon Bekannten zugeordnet oder es wird neu bestimmt. In diesen identifikatorischen Prozessen wird das Selbst reicher, die Archive des Leibes füllen sich, und es gewinnt die Identität zur Prägnanz.« Cf **Orban** 1988,149-75

¹⁵⁰ **Petzold/Mathias** 1982,166f. Indem **Petzold** bewußt hinter **Moreno** und **Mead** zurückgeht, geht er die *Unzulänglichkeit der Rollenperspektive für die Erfassung der Leiblichkeit* ein.

¹⁵¹ **Petzold**1980,233; **Petzold/Mathias** 1982,173 [= **Petzold**, Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie, in: Integrative Therapie 10/1984b,73-115,87]

¹⁵² **Petzold/Mathias** 1982,172 = **Petzold** 1984b,87

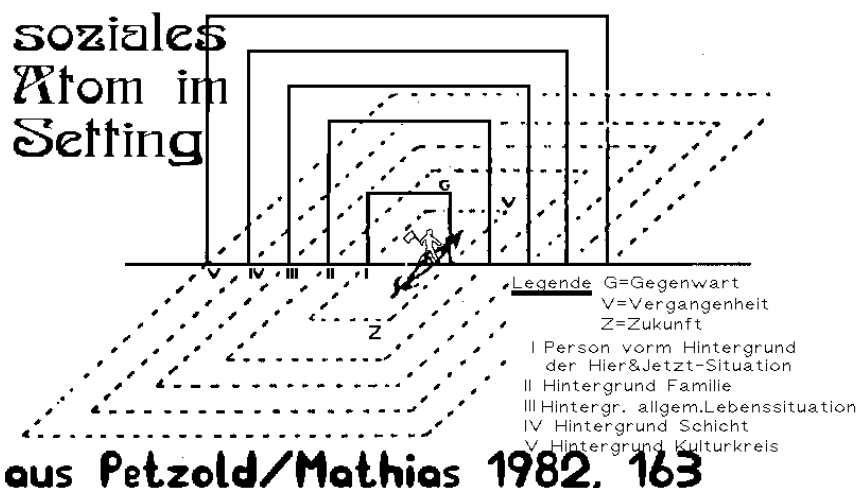
¹⁵³ **Petzold/Mathias** 1982,173

¹⁵⁴ **Petzold/Mathias** 1982,174

¹⁵⁵ **Petzold** 1979,337f entwickelt die Säulen der Identität aus der Perspektive ihres Wankens in der Krise. **Petzold/Mathias** 1982,175 elaboriert diese Skizze der Situationsfaktoren: »1. vom **Leib**, der 'my body' und 'social body' zugleich ist; 2. vom **sozialen Netzwerk**, das zu meiner Identität beiträgt und in dem ich zur Identität anderer beitrage; 3. von **Arbeit und Leistung**, die für eine prägnante Identität konstitutiv werden. In der Arbeit, im konkreten Tun, erkenne und verwirkliche ich mich selbst, wird mir Möglichkeit der Identifikation gegeben. In gleicher Weise aber

Kontext und Kontinuum

soziales Atom im Setting



aus Petzold/Mathias 1982, 163

»Die Identitätsbereiche wirken zusammen... sind interdependent... stehen in der Zeit, sie haben Vergangenheit (Entstehungsgeschichte) und Zukunft (Entwicklungsperspektiven). Sie weisen aus, wie bedeutsam das Element des Kollektiven für die Identität ist und wie anfällig Identität damit für die Auswirkungen entfremdeter Kollektivität wird.«¹⁵⁶

Resümiert man die Entwicklung der therapeutischen Anthropologien vom **Freudschen** Strukturmodell über **Skinner**s und **Pawlovs** behavioristisches Stimulus-Response-Modell, über **Perls'** Amöbenwesen bis zum Rollenmodell **Meads** und **Morenos**, zu dem das des symbolischen Interaktionismus¹⁵⁷ und der materialistischen Sozialisationstheorie **Lorenzers** mit der Produktion subjektiver Struktur durch tiefe Übertragung von Praxisfiguren via sensomotorischem Austausch *ab ovo*¹⁵⁸ die marxistisch und gestalttheoretisch fundierteste, aber sehr ob-

werde ich durch meine Arbeit auch erkannt, erhalte ich Identifizierungen; 4. von **materiellen Sicherheiten**. Ökonomische Absicherung, Besitz, ökologisches Eingebundensein geben mir Möglichkeiten der Identifikation, z.B. mit meinem Haus, meinem Quartier und stellen Möglichkeiten der Identifizierung bereit... 5. von **Werten** als dem letzten Bereich, der Identität trägt und der noch wirksam bleibt, wenn alle anderen 'Säulen der Identität' schon geborsten sind. Die Werte werden sozial vermittelt, aber ich bekenne mich zu ihnen. Sie sind meine, aber ich teile sie mit anderen. Die Doppelgesichtigkeit der Werte gewährleistet eine hohe Enttäuschungsfestigkeit, da sie durch die Gemeinschaft derer, die sich zu den Werten bekennen, getragen werden... Sie 'überdauern'.« Ob 'mein' Haus eine Pappe auf der Parkbank, ein Schlafsilo in Geisterghettos oder Villa im Grünen ist, bildet oft den Unterschied von Klientel und Therapeutengruppe.

¹⁵⁶ Petzold/Mathias 1982,175

¹⁵⁷ **Petzold/Mathias** 1982,178-83 schließt sich gegen **Adorno** ausgerechnet **Habermas** an, der [1968,141 u.ö.] von **Aushandeln** der Identität, von idealer Sprechsituation und herrschaftsfreiem Reservat redet, wenn er **Freuds** zwanghafte Grundregel meint. Dies ist unverständlich, zumal **Petzold** aaO 183 Anm. 34 diese Blauäugigkeit, die auch **Apel** zeigt, kritisiert. Wie man angesichts der therapeutisch reinszenierten/memorierten Gewalt gegen Kinder von einem freien Aushandeln von Identität reden kann, bleibt bei **Petzolds** Therapieerfahrenheit miraculös. Ein solcher Idealismus tritt auf, wenn die Kategorie Arbeit von der der Interaktion abgespalten und in Interaktion eine zweite, eigenständige Macht gesehen wird. Ein dualistisches Separieren der Interaktion verblendet sich gegen die ökonomische Basis, **Heraklits** πολεμός, **Hegels** Dialektik von Herr und Knecht, und verliert die Komplexität der Vernetzung von Korrespondenz, Arbeit und Identität.

¹⁵⁸ **Lorenzer** 1974,233,241,259 zur konstitutiven **Einheit** von Interaktion und Arbeit; 127,156, 198f,210-13,289,309 zur individualistischen Ideologie der Psychoanalyse; 210ff,260,272f,303, 312ff zur Wahrheit, Aufhebung des Leides und richtigem Leben; 124,295ff zum Sprachaus-

jektsprachliche Verfeinerung ist, die Leidensaufhebung nicht in Refungibilisierung allein sieht, so läßt sich eine Zunahme von Komplexität, Varianz und Multiperspektivität in den Modellen konstatieren, die zwar allesamt handhabbar sind - sogar um so besser, je einfacher -, der lebendigen Vielfalt der Menschen aber Gewalt antun in ihrer remythisierten Reduktion von Weltkomplexität.

Das **Petzold**sche Prozeßmodell integriert und transzendiert diese Ansätze in einem Rekurs auf die zwischenleiblich geschenkte Begegnung der Menschen, die gemeinsam in den Verstrickungen und Geborgenheiten ihrer Schicksalszusammenhänge Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit suchen als Basis und Manifestation dessen, was Gabriel **Marcel** Liebe nennt: daß mein intentionales Begehren das Begehren des Anderen wird.

Wie die Rede vom Subjekt in einer Zeit erscheint, in der dieses seine ökonomische und kulturelle Macht an eine anonyme Kulturindustrie und deren austauschbare Funktionäre eingebüßt hat, so indiziert auch die Rede von Identität deren Zerfall.¹⁵⁹ Der postmoderne Diskurs weint der synthetischen Einheit des Ichs nicht nach und propagiert eine Fülle disparater Wahrheiten anstelle einer einenden gemeinschaftlichen Erkenntnis. Damit wird der Zerfall auch des social body affirmiert. »Die Kräfte der Geschichte können der 'flüchtigen' Identitäten nicht entbehren, solange es noch eine Geschichte der Menschen ist und dieser Planet sich noch nicht, erkaltet und verödet, im Dunkel des Raumes und im Schweigen der Zeit verloren hat.«¹⁶⁰

1.5.3.6 Von der Übertragung zur Beziehung: Die Erkenntnis des Anderen

Begegnung¹⁶¹ ist ein Kontakt in wechselseitiger Akzeptanz. Der Andere ist mehr als nur Teil meiner Umwelt, ich nehme seine Andersartigkeit, das Fremde an ihm wahr, ohne es zu fürchten. (**Adorno**) Ich empfangen vom Anderen und er von mir. (**Buber**) Er ist nicht Verlängerung meiner Person und Wünsche. Seine Intentionen entspringen seiner eigenen Bedürfniswelt, er spricht mich an und antwortet mir. Er bildet einen Gegenpol zu mir, in dessen Angesicht ich zum Sprechenden werden kann mit der Hoffnung auf Erhörung, Resonanz meines Begehrens durch das seine. (**Lacan**)

Einfühlung ist Mimesis, die Einsetzung der eigenen Empfindung in die Situation des Anderen, ist Mit-Fühlen, Akt der Solidarität mit dem Leid des Anderen und seinen Beglückungen.

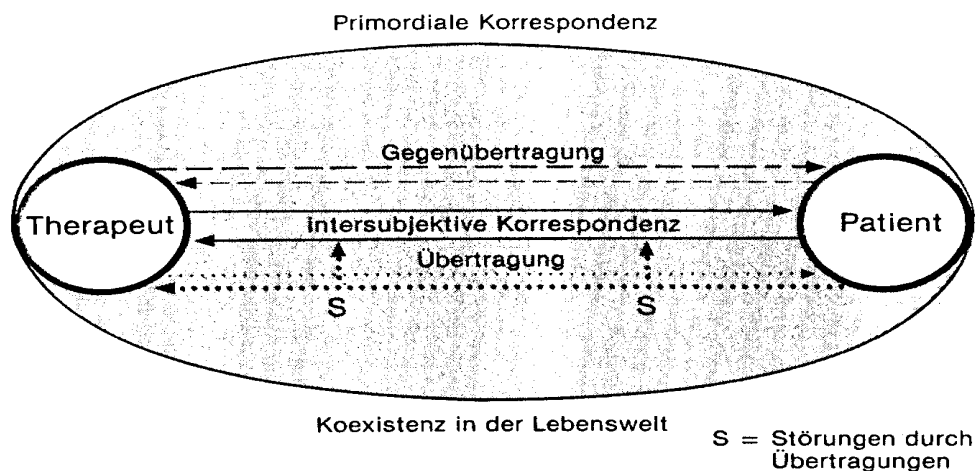
schluß, Zeichen und Klischee; 133,146 zum Szenischen Verstehen; 187 zur lebenspraktischen Vorannahme. - **Orban** 1988,72ff hat die *Interaktionsform* auf neurophysiologische Implikate untersucht.

¹⁵⁹ **Adorno** 1973,76 spricht von der Zerlegung der Persönlichkeit als Folge der ins Innere intrapolierten gesellschaftlichen Arbeitsteilung zur besseren Manipulierbarkeit. Darin spiegelt sich zugleich die wachsende organische Zusammensetzung des Kapitals, Maschinen statt Arbeitskräfte einzusetzen. (aaO 307-309; cf **Marx**, Das Kapital I, MEW XXIII,651) »Das Ich nimmt den ganzen Menschen als seine Apparatur bewußt in den Dienst. Bei dieser Umorganisation gibt das Ich als Betriebsleiter so viel von sich an das Ich als Betriebsmittel ab, daß es ganz abstrakt, bloßer Bezugspunkt wird: Selbsterhaltung verliert ihr Selbst. Die Eigenschaften, von der echten Freundlichkeit bis zum hysterischen Wutanfall, werden bedienbar, bis sie schließlich ganz in ihrem situationsgerechten Einsatz aufgehen.« (aaO 309)

¹⁶⁰ Petzold/Mathias 1982,189

¹⁶¹ **Petzold** 1986,326 beruft sich auf **Moreno, Iljine, Perls, Trüb, Rogers, Frankl und Binswanger** in der Therapieszene und **Buber, Buytendijk, Marcel** als Philosophen einer Neuqualifizierung der Kontakte von Lebenden. Begegnung ist mehr als funktionaler Kontakt, ist eine religiöse Erfahrung. »Begegnung geschieht im leiblichen In-Kontakt-Treten zweier Menschen, die sich als Leib-Subjekte ganzheitlich, d.h. in ihrer Geschichtlichkeit, ihren Perspektiven und ihrem aktuellen Kontext zu erfassen suchen, hier und jetzt.« (ebd) Begegnung ist von wechselseitiger Empathie, Berührung im Herzen geprägt, sucht nach Vertiefung und Dauer.

Empathie ist eine konfluente Form der Begegnung, ein zeitweises begrenztes Verschmelzen mit seiner Position (partiell Engagement). Nur infolge dieser Verschmelzung ist eine Erkenntnis möglich, die mehr als kategoriale Rasterung des Patienten in ein Diagnoseglossar darstellt. Die Preisgabe des Beobachterstandpunktes der Psychoanalyse gibt die objektivere Möglichkeit von Erkenntnis.¹⁶² **Schmitz** hat die polyästhetische Qualität der Einleibung der Eindrücke vom Anderen beschrieben: »Dem eigenen leiblichen Befinden entnimmt der Feinfühligke manchmal direkter und subtiler etwas über den Gesprächspartner, als der Beobachtung des Gesichts, der Hände und der Haltung oder dem Lauschen auf die Stimme. Manchmal läßt der Eintritt oder die Anwesenheit eines Menschen in einem Raum die Atmosphäre zu Eis erstarren oder warm, locker und herzlich werden. Gewiß liegt das auch an seinem Blick, seiner Stimme, seiner Haltung, aber erst einmal spüren es die Übrigen am eigenen Leib. Dazu befähigt sie das in ihrer Einleibung mit dem Betreffenden sich bildende leiblich-dialogische Ganze, in dem der fremde Anteil so gut wie der eigene ins Gewicht fällt.«¹⁶³ Dieser Dialog der zwei Unbewußten und Bewußtheiten in wechselseitiger Empathie auf der Basis gemeinsamer Existenz in einer von beiden geteilten Lebenswelt gehört zu primordialer Korrespondenz, wie sie in intakten Mutter-Kind-Familienrelationen stattfindet. Sie geschieht in wechselseitigen Gegenübertragungen, in gegenseitiger Verantwortung, bewußtem Dialog.¹⁶⁴



aus: **Petzold, Die Rolle des Therapeuten und therapeutische Beziehung in der Integrativen Therapie, 1980, 271**, und Begegnung gekennzeichnet ist und in der primordialen Koexistenz gründet, hat die Qualität einer existentiellen Beziehung. Er ist nicht-objektivierend und deshalb von Objektrelationen abzugrenzen.«¹⁶⁵ Daß eine *polyästhetische Gewahrung des Anderen* durch *Übertragung alter Erfahrungsmuster und Interaktionsformen* verunmöglicht ist, verbunden mit reduzierter Selbstgewahrung, diese gestörte Zwischenleiblichkeit ist der Grund für den Beginn einer *therapeutischen* Beziehung. Der Therapeut erschließt, von Phänomenen zu Strukturen vortastend, des Patienten kommunikative Defizite und Störungen im Jetzt der Begegnung aus dem Netz der Übertragungen und Gegenübertragungen¹⁶⁶ in der strukturellen Mutualität wechselseitiger

¹⁶² **Devereux** 1984,56ff,109ff,267ff,327ff

¹⁶³ **Schmitz** 1985,89

¹⁶⁴ **Petzold** 1978,35 zur Korrespondenz; 1980,242ff, bes.268-71 zur Gegenübertragung.

¹⁶⁵ **Petzold** 1980,244. aaO 245 weist er auf **Sartres** Analyse des objektivierenden, sich des Anderen bemächtigenden und über ihn verfügenden Blicks hin.»Im Blickkontakt nehme ich den anderen gefangen, setze ich ihn meiner Bewertung und Einschätzung aus. Ich selbst wiederum bin Objekt seiner kritischen und Beurteilung.«

¹⁶⁶ Damit meint **Freud** GW VIII,108,381f; X,308,313; XI,456f die des Therapeuten als Erkenntnis-

Identifizierungen und Einfühlung.¹⁶⁷ **Buber** spricht von Ich-Es-Beziehungen, die jede Ich-Du-Beziehung begleiten, weil der Begegnungscharakter in Reinkultur für uns nicht immer zu ertragen ist.¹⁶⁸ **Marcel** sieht die Liebe als Grundmodell therapeutischen Handelns.¹⁶⁹

Beschädigte Beziehungsfähigkeit kann homogenes Verhalten in einer vielleicht auch selbst beschädigten Subkultur sein, aber in diesem sozialen Feld angemessen. Übertragungen sind der '*generalized other*' dieser *peergroup*.¹⁷⁰ Dagegen ist bei Übertragungen, die zu *keinem* Menschen mehr Begegnung erlauben, Beschädigung offensichtlich, subjektiv und von anderen als Leid verspürt. Das *Projektive* der Übertragung, das dem Anderen zugeschriebene am eigenen Leib nicht zu bemerken, läßt sich leichter auflösen als die *Vorerwartungsbereitschaft* selbst, die in der Erfahrung einer erbarmungslosen Mutter, eines brutalen Vaters usw. konstituiert sein mag.¹⁷¹ Sich von der Übertragung als »Anwesenheit unsichtbarer Dritter« und »Ak-

instrument. Die Unterscheidung ist eingebürgert, aber immer weniger überzeugend, weil in ihrem Hintergrund die strukturelle Andersartigkeit von Therapeut und Klient fortlebt, auch wenn bei **Petzold** 1980,270 [1986,335] dem Klienten gegen Analyseende immer mehr dieser vorbewußten, bewußtseinsfähigen oder schon bewußtgewordenen Übertragungen zugestanden werden. Daß Gegenübertragung keimfrei situativ nur vom Anderen empfängt, und nicht ebenso auch aus den wie auch immer aufgearbeiteten biographischen Altlasten sich speist, ist fiktiv, ignoriert die basale Relevanz der Propriozeptive in der Konstitution jeder nachfolgenden Erkenntnis. Gegenübertragung sieht **Petzold** ebd mit **Devereux**, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1984,267ff als empathische Reaktionen, die seismographische Qualität haben im Dialog der beiden Unbewußten. Dieser Dialog nutzt die coenästhetischen, nicht mehr bewußten Wahrnehmungspotentiale. (**Spitz** 1980,151ff) Daß die Gegenübertragung »zwar seinen biographischen Hintergrund berühren, aber eigentlich nichts mit ihm zu tun haben« (**Petzold** 1980,270), ehrt den feinfühligsten Patienten wie den abgeklärten Therapeuten. Wie soll eine Berührung aussehen, die mit dem Berührten »eigentlich nichts« zu tun hat? Eine Apologie der Lehranalyse fußt natürlich auf diesem logischen Paradestück. Indes ist sie falsch. Nur weil ich durch die Lehranalyse (und jede Analyse ist Lehre über mich) meine unbewußten Übertragungen mir noch einmal als bewußte aneignen kann, habe ich den Fundus bewußtseinsfähiger Präsenz meiner biographischen Narrative und Szenen, aus dem sich die Fähigkeit meiner Empathie allererst mit memorativem eigenen Vergleichsmaterial speist. Zur Gegenübertragung gehört, daß der Analytiker punktuell sein eigener Kontrollanalytiker wird (**Devereux** 1984,311), sich selbst seine unbewußten Prozesse ins Bewußtsein hochholt. Cf oben 1.2.1.7.14 S. 204 und **Bejarano** 1977,5ff; **Stern** 1924,166ff; **Deutsch** 1926,418; **Heimann** 1964,489ff; **Winnicott** 1956,386; **Gitelson** 1952,144; **Parin** 1961,322ff & 1960,196ff; **Anni Reich** 1960,183ff; **Lorenzer** 1973,210ff

¹⁶⁷ **Petzold** 1986, 320-41 verweist auf **Ferenczi**s Tagebücher. Wenn Ferenczi sich am Stundenende selbst von seinen Analysanden analysieren läßt, so läßt er damit nicht nur die Schüler üben, sondern setzt sich der gleichen Situation von Macht und Hilfe einer klientenzentrierten intersubjektiven Hermeneutik aus, die der Patient in ihrem Doppelcharakter von Forderung und Verwöhnung aushält und genießt. Cf **Kohut** 1976,338ff

¹⁶⁸ **Buber** 1965,10: »Die Welt als Erfahrung gehört dem Grundwort Ich-Es zu. Das Grundwort Ich-Du stiftet die Welt der Beziehung.« aaO 21: »Und die Liebe selber kann nicht in der unmittelbaren Beziehung verharren; sie dauert, aber im Wechsel von Aktualität und Latenz...Jedem Du in der Welt ist seinem Wesen nach verhängt, Ding zu werden«. cf aaO 89,110

¹⁶⁹ **Marcel** aaO 43

¹⁷⁰ Daß sie *notorisch* sind, heißt, die Interaktion in dieser Subkultur vollzieht sich nach Regel, deren Befolgung jeder auch vom anderen erwartet. Dann ist eher von *gruppen- oder schichtspezifischer Beziehungsfähigkeit* zu sprechen und das Wesen der Störung beruht auf einem beidseitigen Gefühl, die Übertragungen als Rollenzuschreibungen und Vorerwartungen an den Anderen stimmen auf keiner Ebene mit dem eigenen schichtspezifischen Selbstverständnis überein. Dieser Sachverhalt wird von **Petzold** kaum angesprochen.

¹⁷¹ **Kavemann/Lohstöter**, Väter als Täter, Reinbek 1984. In der Übertragung belege ich den Ande-

tualisierung alter Atmosphären und Szenen in einer Art und Weise, daß die Gegenwart hier-und-heute davon getrübt und verstellt wird« freizuschwimmen, ist zähe Mühe der Therapie.¹⁷² Die Identifizierungen durch den Therapeuten via Deutung der von ihm erlebten Phänomene des Klienten sollen die verinnerlichten Zuschreibungen, Stimmen und Projektionen der Anderen korrigieren: es sind Interpretationen, neben denen es noch viele andere gibt, die ein mehrperspektivisches Erproben des Anderen auszuloten vermag.¹⁷³ Im Fortgang der Therapie wie auch jeder guten Freundschaft und im erkennenden Blick der Liebe wächst das Verstehen des Anderen, können die Projektionen, die den Anfang einer Beziehung markieren, schrittweise zurückgenommen werden im Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen und Erklären des Anderen. In jeder Wahrnehmung sind meine Projektionen, Kategorien und Formen der Anschauung aus dem Fundus meiner Lerngeschichte verschränkt mit dem Empfangen von Narrationen des Anderen. In der Empathie konfluieren eigene Sendung und die Signale des Anderen. Die Trennung, die das Nicht-Verstehen und die projektive Wahrnehmung bedeuten, wird im Akt des Verstehens als einem der probeweisen Nachahmung der fremden Position und Rolle aufgehoben. Solange keine partielle Konfluenz zwischen zwei Menschen stattgefunden hat, gibt es keine Empathie und keine Erkenntnis. Der therapeutische Prozeß ist Aufhebung der Fremdheit *mittels* Übertragung (als Probe-Deutung) hin zu einem wachsenden Erkennen des Anderen.

ren nicht mit meinen eigenen Anteilen, sondern mit *Praxisfiguren des generalised other*, der sich mir, verkörpert durch Mutter, Vater, Geschwister, Schule usw., eingeschrieben hat. Zwar sind es meine Intentionen, diese memorierte Praxisfigur jetzt in diese Situationen einzuspeisen, meine Selektionen von Engrammen, die ich projiziere, aber sie waren einmal die Intentionen des Anderen, die ich über meine Komplementärrolle in meinen Leib geschrieben bekam. ***Die Übertragungen des Patienten in der Analyse sind engrammierte soziale Welt im Individuum.***

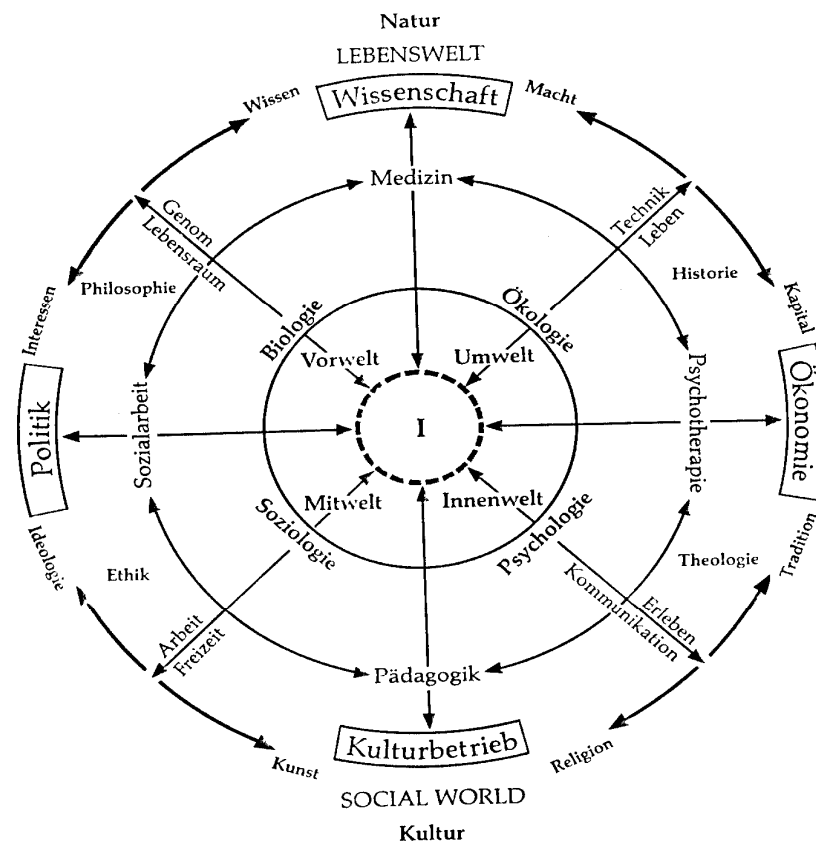
¹⁷² **Petzold**, Integrative Leib- und Bewegungstherapie, Paderborn 1988b,326. Getragen wird die Bereitschaft des Therapeuten, sich auf die Verkörperung dieses »Dritten« (z.B. als nachnährender liebevoller Ferenczi-Vater-Mutter beim (*re*)parenting) einzulassen, durch die Hoffnung, nach der Durcharbeitung dieser Phantasmen zum unverstellten Erkennen zu finden, beiderseits.

¹⁷³ **Man kann nicht nicht deuten.** Jede Übertragung deutet den Anderen, jede Frage impliziert eine deutende Intention. Jedes **Facilitating** ist eine hermeneutische Vorannahme, die Impulse des Patienten fördernd strukturiert. Das Strukturieren ist voller Deutungshorizonte. Wenn **Petzold** weitgehenden Deutungsverzicht fordert, kann er nur deren **Vorvermutungsqualität** verdeutlichen.

1.5.4 Homo faber: Der Mensch als Produzent schafft seine Welt

1.5.4.1 Arbeit als schöpferische Selbstkonstitution des Menschen

»Der Mensch ist aus dem Kosmos hervorgegangen, ist Sternenstaub, in dem und durch den der Kosmos begonnen hat, über sich selbst nachzudenken, er steht in einer ursprünglichen makro- und mikrophysikalischen re-ligio.«¹⁷⁴ Damit ist **Blochs** Materiebegriff als zu sich selbst kommend im Bewußtsein zur Geltung gebracht. Arbeit und Leistung sind als Stoffwechsel mit der Natur nur die vergesellschafteten, zu Produktionsverhältnissen gewordenen Formen eines genuin organismischen Naturstoffwechsels, der das Wesen aller Lebensprozesse ist.¹⁷⁵ Der Stoffwechsel gehört zur primordialen Sinnbeziehung zwischen Organischem und Anorganischem vor aller Sprache und Bedeutung.¹⁷⁶ Von Humanisierung der Natur und Naturalisierung des Menschen bleibt bei **Perls** das Amöbenmodell Organismus/Umfeld übrig, was **Petzold** zum ökologischen Netz soziogrammartig diversifiziert.



Das Individuum und seine Welt nach: Petzold/Sieper, Integrative Therapie und Gestalttherapie..., in: Gestalt & Integration 8/1988, 23

¹⁷⁴ **Petzold**, Integrative Leib- und Bewegungstherapie, Paderborn (Junfermann) 1988b, darin: Beziehung und Deutung in der 'Integrativen Bewegungstherapie' und leiborientierten Formen der Psychotherapie, 285-340, 300f betont »die prinzipielle Unauslotbarkeit und letztendliche Unauslegbarkeit primordialen Sinnes«, den die Religionen mit der Schöpfermacht Gottes symbolisieren.

¹⁷⁵ **Marx** MEW III, 19-70, bes. 28-46

¹⁷⁶ **Urie Bronfenbrenner**, Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente, Frankfurt/Main (Fischer) 1989, 24-26, 37-44, 52-58, 135, 241-68; **Petzold & Hildgund Heint** (Hg), Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn (Junfermann) 1983, 180-83 cf oben S. 372 Anm. 153 verweisen auf den Selbstverwirklichungsaspekt und die Umweltgestaltung durch Arbeit.

Das Individuum ist eingebettet in eine soziohistorische Dialektik von Natur- und Kulturgeschichte in der Evolution der Gattungen und im Fortschritt der Wissenschaften und der Produktivkräfte unter perennierender Klassenherrschaft im Kapitalismus.¹⁷⁷ Arbeit als Werkzeuge nutzende gesellschaftlich geteilte Produktion lebenserhaltender Güter »bedeutet Veränderung gegebener Situationen und Materialien, Verarbeitung, Umgestaltung, Neugestaltung. Arbeit ist zugleich Prozeß der Integration und der Kreation... Durch meine Arbeit stelle ich mich dar, werde ich gesehen... Das Geschaffene wird 'Extension meiner selbst', wie es im 'künstlerischen Werk', im 'Meisterwerk', im 'Lebenswerk' besonders plastisch Ausdruck findet.«¹⁷⁸ Daß Bewertung der Arbeitsleistung sehende Würdigung und belohnende Bezahlung ist, ist für **Petzold** die *Identifizierung durch den social body*. Die Traumgage des Filmstars, die Quadratmeterpreise des Kunstmalers fallen unter diese Rubrik, aber was ist mit Tariflohn und Stundenmiete? Keine Rede von der Warenform der Arbeit, von Arbeitsteilung, universal gewordenem Tauschwert, von Mehrwert, ungleichem Tausch oder Ausbeutung. Hauptkonflikt ist nicht der von Kapital und Arbeit, sondern der »zwischen Identifikation und Identifizierung. Nur wenn ich Arbeit als meine ansehen kann, mich mit ihr identifizieren kann, trägt sie zur Selbstentdeckung und Selbstverwirklichung im Handeln bei. Muß ich eine zugeschriebene Arbeit leisten, die ich mir nicht zu eigen machen kann, die mir fremd ist, aufgezwungen, zu der ich keinen Bezug habe, so fehlt mir ein wesentliches, tragendes Element meiner Identität, oder mehr noch, werden Konflikt und Entfremdung in mich hineingetragen.«¹⁷⁹

1.5.4.2 Kolonialisierung des Leibes & Selbstverwirklichung durch Therapie

Indem **Petzold** am **Marx**schen Begriff der Selbstvergegenständlichung des Produzenten im Produkt anknüpft, gewinnt er sehr prägnante Kriterien von Entfremdung.¹⁸⁰ Folgen physischer Überforderung und psychischer Überlastung sind als Störungen somatischer und psychischer Arbeitsfähigkeit offensichtlich.¹⁸¹ Ökologische Versiertheit der Therapie in der Arbeitswelt, Wissen über Intensivierung der Produktivität durch Fließbandakkord, Großraumbüros und Isolation führt zwangsläufig auf eine Reflexion der gesellschaftspolitischen Funktion von Therapie: Will ich, wie **Freud**, Restitution von Arbeitsfähigkeit oder will ich die Autonomie der Produzenten so befördern, daß sie für Produktionsverhältnisse eintreten können, in denen Arbeit wirklich Selbstverwirklichung in Gemeinschaft ist? »Die pathogene Valenz der *Anästhesierung, Amnesierung und Amputation des Leibes...* kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie verlangt nach *politischer Aktivität*, und man darf sich hier keineswegs auf

¹⁷⁷ **Adorno** 1966,293ff; **Petzold/Heinl** 1983,269 lehnen Klassenbegriff als zu grob ab.

¹⁷⁸ **Petzold/Heinl** 1983,182. Mit **Heinl** zusammen bleibt **Petzold** politisch sehr zurückhaltend.

¹⁷⁹ **Petzold/Heinl** 1983,183. 1988,341 offenbart **Petzold** prägnant seine marxistische Sicht.

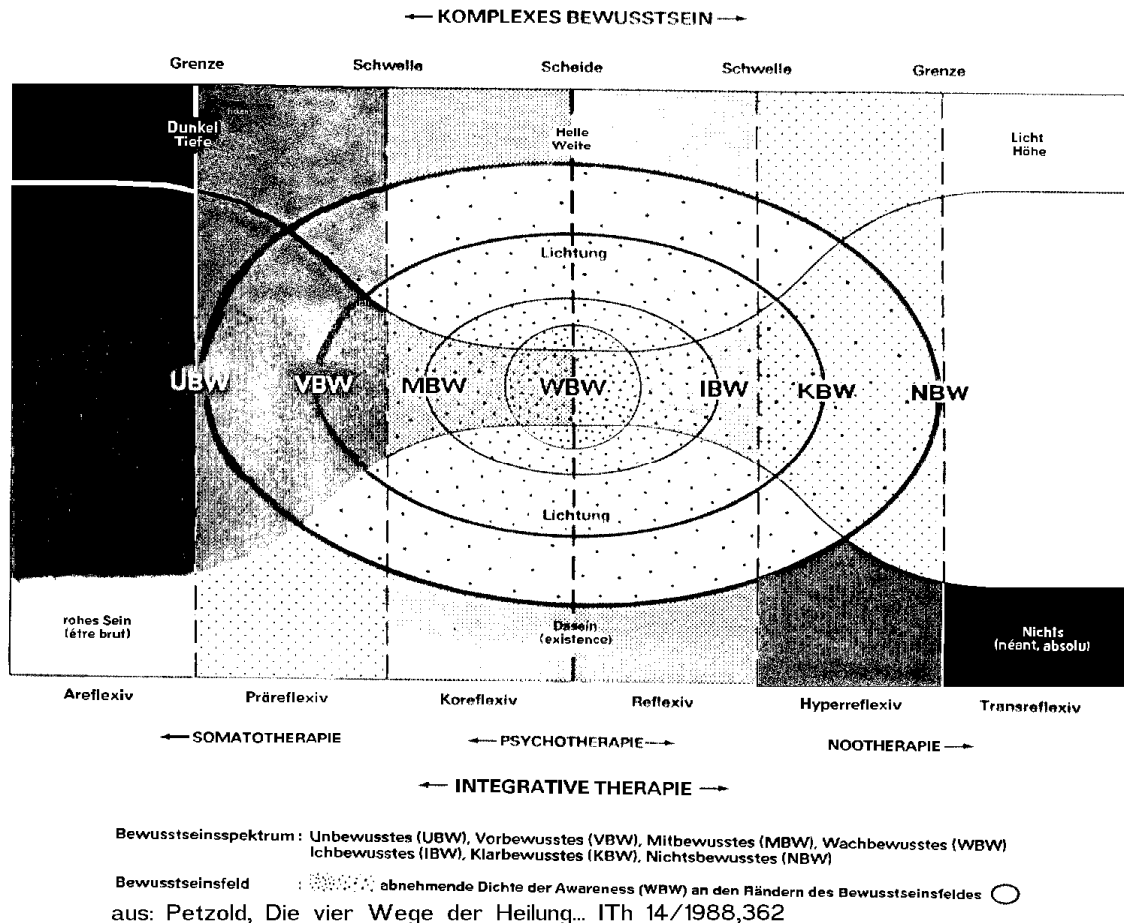
¹⁸⁰ **Marx**, Nationalökonomie und Philosophie (1844), MEW II; cf **Marcuse** 1969,18-23 zu **Marx**' Selbstverwirklichungs- und Entfremdungsbegriff. **Petzold**, Die 'vier Wege der Heilung' in der Integrativen Therapie I, *Integrative Therapie* 14/1988,325-64,341: »Die *Anästhesierung des perzeptiven Leibes...*, die *Inhibierung, Mutilation* oder *Amputation des expressiven Leibes* und... die *Amnesierung des memorativen Leibes* sowie die *Verblendung des reflexiven Leibes* müssen als wesentliche Entfremdungsursachen in unseren hochtechnisierten Verbrauchs- und Exploitationsgesellschaften angesehen werden. Fühllose Leiber lassen sich besser in Produktionsprozessen verschleifen Die subtile *Demontage* und *Verkrüppelung des Leibes...* liegt damit durchaus im Interesse der *Exploitatoren* (des *Kapitals*, der Herrschenden... und ihrer höchst effektiven Strategien der *Kolonialisierung* der Konsumenten neue Formen der *Leibeigenschaft*«).

¹⁸¹ **Petzold/Heinl** 1983,184: »Die *Entfremdung vom Produkt* durch Entzug des Produzierten, durch Stückelung oder mangelnde Anerkennung oder die Reduktion der Anerkennung auf finanzielle Entlohnung... verhindern die Möglichkeit, sich im Gestalteten zu erleben, das Geschaffene als Extension und Bereicherung der Identität zu erfahren. Die Arbeit wird *Sinn-los*.«

reparative Therapie beschränken.«¹⁸² Auch der »gewaltsame Entzug von Arbeit durch Arbeitslosigkeit und den 'erzwungenen Ruhestand' führt zu erheblichen Einbrüchen in der Identität.«¹⁸³ Immer mehr wird Klassenkampf Kampf um Arbeitsplätze angesichts der wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals. Therapie ersetzt keinen Kampf, aber stärkt Einsicht in ökonomische Hintergründe der Beschädigung des Leibes und fördert politische Aktionen durch Gruppenerleben als *Einübung in solidarisches Engagement*.

1.5.5 Entbergung von primordialelem und verstelltem Sinn als Dialog

Sprache als Apriori gesellschaftlicher Präformation des Individuums ist das Medium, in dem sich dieser Zugewinn an komplexem Bewusstsein am Sprachleib (*corps metaphorique*) vornehmlich vollzieht. Das Spektrum komplexen Bewusstseins des Leibes reicht vom tiefen Dunkel des areflexivem Unbewusstem, präreflexivem Vorbewusstem (**Freud**) über das perifokale Mitbewusste bis zum Wachbewusstem (**Perls** awareness). Verschärftes fokales, reflexives Ichbewusstsein führt zum ans Vorbewusste reichenden, hyperreflexiven und luziden Klarbewusstsein des Philosophen **Schmitz** und zum ans Unbewusste reichenden transreflexiven Nichtsbewusstsein in *Nootherapie*, Übung der Meditation.¹⁸⁴



¹⁸² Petzold 1988,341

¹⁸³ Petzold/Heinl 1983,184f und bes. 409-46

¹⁸⁴ Petzold, Integrative Leib- und Bewegungstherapie, 1988b,278-81 (= ITh 13/1988,362-64); Petzold (Hg), Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn (Junfermann) 1983,53-100 gewinnt an Carl Albrecht den Begriff säkularer Mystik in Initiatischer Therapie, Yoga, Zen, Sufismus, Aikido, Kung-Fu, Gurdijeff-Übungen und hesychianischer Herzensmystik als *Nootherapie*. Nicht die Methode zählt, sondern die Stetigkeit der Übung von Besinnung, Betrachtung, Versenkung.

Symptome sind *chiffrierte* Sprache des Unbewußten, Metonymien des exkommunizierten Begehrens im Diskurs der Leiber. Hier ist der *Sinn verdunkelt, abgeblendet, verstellt, umgebogen*. Verdrängung des Leibes, Verdrängung in den Leib hinein und verdrängte Zwischenleiblichkeit ruht als Reservoir festgeschriebener Atmosphären und Szenen von Verletzungen, fixierter Narrative in den mnestischen Leibarchiven. Im therapeutischen Wiedereintauchen in den traumatischen Kontext kann der abgeblendete Sinn habitualisierter Narrative wieder vitale Evidenz gewinnen, kann sich die verborgene Bedeutung unbewußten Handelns entbergen und entfalten.¹⁸⁵ Fixierte Generalisierungen als Bann alten Schmerzes verlieren ihre determinierende Macht im leiblichen Durchleben unter neuen Konstellationen in der Wiederaneignung des Ursprungssinnes.

1.5.6 Krankheit als Krise und Therapeutische Interventionen

1.5.6.1 Gesundheit und Krankheit in der Dialektik des Lebens

Mit seinem Gesundheitsverständnis¹⁸⁶ kommt **Petzold** zu einem dynamischen Krankheitsbegriff. Krankheit ist Krise persönlicher Entwicklung als der Geschichte von Kontakterfahrungen, Verletzungen und Verdrängungen. Sie wird nicht reifiziert, sondern als leidvolles Befinden in ihrem dunklen Sinn erhellt. »Neurosen sind Stützen der Gesellschaft«.¹⁸⁷ Der Therapeut erschließt das spezifische Zusammenwirken der in *Defizite, traumatische Erfahrungen, Störungen und Konflikte* differenzierbaren Schadreize.¹⁸⁸

¹⁸⁵ **Petzold** 1988b,315-21 Das Durchleben pathogener alter Szenen ist mehr als Erinnerung, ist Wiederholung, acting through, in dem sich der inkarnierte Sinn erfassen und verstehen läßt.

¹⁸⁶ **Petzold/ Hans Waldemar Schuch**, Grundzüge des Krankheitsbegriffes im Entwurf der Integrativen Therapie, in: Alfred **Pritz/ H. Petzold**, Der Krankheitsbegriff in der modernen Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1991,371-486, 379: »Gesundheit wird zu einer subjektiv erlebten und bewerteten sowie external wahrnehmbaren genuinen Qualität der Lebensprozesse im Entwicklungsgeschehen des Leibsubjekts und seiner Lebenswelt. Gesundheit ist dieser Ansicht zufolge wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß der Mensch sich selbst ganzheitlich und differenziell in leiblich-konkreter Verbundenheit mit dem Lebenszusammenhang (Kontext und Kontinuum) wahrnimmt und im Wechselspiel von protektiven und Risikofaktoren entsprechend seiner Vitalität und Vulnerabilität Bewältigungspotentiale, Kompetenzen- und Ressourcenlage kritische Lebensereignisse bzw. Probleme zu handhaben und sich zu regulieren und zu erhalten vermag, schließlich, daß er auf dieser Grundlage seine körperlichen, seelischen, geistigen, sozialen und ökologischen Potentiale co-kreativ und konstruktiv entfalten und gestalten kann und so ein Gefühl von Kohärenz, Sinnhaftigkeit, Integrität und Wohlbefinden entwickelt.«

¹⁸⁷ **Adorno** 1966,291: »sie vereiteln bessere Möglichkeiten der Menschen und damit das objektiv Bessere, das die Menschen herbeiführen könnten.«

¹⁸⁸ **Petzold** 1977,262f: *Defizite* sind im Körperdialog zwischen Mutter und Kind das Fehlen von sensorischer, perzeptueller und sozialer Stimulierung, nachdem der Uterus diese in totaliter besorgt hat. Über Streicheln und Hautwärme entwickelt das Kind ein Gefühl für den eigenen Körper. Jose **de Ajuriaguerra**, Le Corps comme relation, in: Revue de psychologie pure et appliquée 2/1962,137-57 spricht von 'dialogue tonique', cf **Spitz** 1980,140-223, bes.221f und Ashley **Montagu**, Körperkontakt, Suttgart (Klett) 1974,221; **Petzold** aaO 263: »Der Körperdialog zwischen Mutter und Kind wird damit zur Matrix aller frühen Entwicklungsprozesse und bildet die Grundlage für die spätere Beziehungsfähigkeit«. Defizite bedürfen der Körpertherapie, einer taktilen Dyade. *Störungen* (aaO 266f) sind neben double binds, also kontradiktorischen Stimuli, inkonstante (Interruptus...) oder überflutende Stimuli, wobei Überstimulierung von außen als Verletzung kommen kann, aber auch somatische Ursachen wirken: früher Keuchhusten macht Erstickungsangst lebenslang. Störungsimpulse bewirken Reaktionsbildungen, die cerebral engrammiert persistieren und alle weitere Erfahrungsverarbeitung präfigurieren. *Traumatisierung* (aaO 267) ist dagegen lebensbedrohliche siguläre Über- oder Unterstimulierung, etwa bei Unfall, Krankheit,

»Obwohl sich also Neurosegenese über die gesamte Lebensspanne hin vollzieht, sind die Schädigungen aus der frühen Phase besonders nachhaltig, da das kleine Kind in den ersten beiden Lebensjahren belastende Einwirkungen als Totalitätserfahrungen erlebt... Die physische Hilflosigkeit... und die kognitive Defizienz führen zu sehr primitiven und nachhaltig wirkenden Abwehr- bzw. Bewältigungsstrategien, die übrigens bei schweren Erkrankungen und im Senium gehäuft (wieder) auftauchen.«¹⁸⁹ Das archaische Selbst des Säuglings rettet sich vor Reizüberflutungen in eine *archaische Regression*, in eine *archaische Retroflexion*, ein *archaische Anästhesierung* oder eine *archaische Spaltung*.¹⁹⁰ Zur Handhabung dieser Beschädigungen hat **Petzold** eine Zieltaxonomie angefertigt:

INTEGRATIVE INTERVENTION

Globalziele	Gewährleistung von Selbstregulation und Selbstverwirklichung im Lebenskontext / Humanisierung des Lebenskontextes					
Richtziele	PROPHYLAXE präventive Interventionen zur Verhinderung des Abbaus oder der Störung von Kompetenzen und Performanz*	ERHALTUNG konservierende bzw. stabilisierende Interventionen zur Erhaltung vorhandener Kompetenz und Performanz	RESTITUTION reparative bzw. rehabilitative Interventionen zur Behebung oder Verbesserung geminderter bzw. gestörter Kompetenzen u. Performanz	ENTWICKLUNG evolutive Interventionen zur Entfaltung und Förderung von potentieller Kompetenz und Performanz	DASEINSBEWÄLTIGUNG supportative Interventionen als Hilfen beim Umgang mit irreversiblen Störungen und Minderungen von Kompetenzen und Performanz (coping)	REPRÄSENTATION politische Interventionen zur Vertretung und Sicherung von Ansprüchen im gesellschaftlichen Kontext
Grob- und Feinziele	müssen zielgruppen-, person- und situationspezifisch erarbeitet werden**	desgleichen ▶	desgleichen ▶	desgleichen ▶	desgleichen ▶	müssen spezifisch für Gruppen und den aktuellen Gesellschaftskontext erarbeitet werden
Inhalte	müssen zielgruppen-, person-, situations- und aufgabenspezifisch erarbeitet werden**	desgleichen ▶	desgleichen ▶	desgleichen ▶	desgleichen ▶	desgleichen
Methoden	agogische und medizinische Interventionen w.z.B. Sport, Bewegungsagogik, kognitives Training, Sozial- und Kommunikationstraining, angemessene Ernährung u. a.	agogische und medizinische Interventionen desgleichen ▶ konservierende bzw. stabilisierende Therapie	medizinische, psychotherapeutische, soziotherapeutische und agogische Interventionen desgleichen und übungs- und/oder konfliktzentrierte Psychotherapie w.z.B. Psychodrama, Gestalt, analyt. Gruppentherapie, Soziotherapie, Verhaltensmodifikation, ökologische Maßnahmen	agogische und erlebniszentrierte psychotherapeutische Interventionen Kreativitäts- und Kommunikationstraining Meditation, Bewegungsagogik, themenzentrierte Arbeit, Selbsterfahrung	medizinische, agogische, psycho- und soziotherapeutische Interventionen Beratung, stabilisierende und stützende Psychotherapie, prothetische und ökologische Maßnahmen, Verhaltensprogramme	politische und soziale Interventionen durch Bürgerinitiativen, Öffentlichkeitsarbeit, Selbsthilfeprojekte

* Unter Kompetenz verstehen wir "die Gesamtheit aller Fähigkeit und Fertigkeiten, die zum Erreichen eines bestimmten Zieltes notwendig sind." Unter Performanz verstehen wir deren praktische Umsetzung in Handlungen in sozialen und ökologischen Kontext.

** Eine Aufstellung von Globalzielen und Inhalten siehe Petzold/Rubelz 1979, 162, Anmerkung 2

aus: Petzold, Modelle und Konzepte zu Integrativen Ansätzen der Therapie, in: ITh 6/1980, 339

Krieg. **Konflikte** (aao 267ff) zwischen Leibbedürfnissen (Hunger versus Schlaf) oder externen Stimuli (Hunger versus Eßverbot) oder internalisierten Gewissensregeln ermöglichen eine Vielfalt von Konstellationen, die in mehreren Ebenen und Subordinationen hochkomplexe und prinzipiell unerfüllbare Forderungen an das Ich herantragen, unter denen es zerbricht.

¹⁸⁹ **Petzold** 1985,367

¹⁹⁰ **Petzold** 1977, 270f; **Spiegel-Rösing/Petzold** 1984,450; **Petzold** 1985,367: »Archaische **Regression** in die pränatale, uterine Konfluenz... dient der Reproduktion der totalen Stimulierung im Schoße der Mutter, die im Körpergedächtnis abgespeichert wurde.« Dabei werden autochthone Wachstumsimpulse des Organismus gehemmt oder via Retroflexion toxisch. Sind Defizite und/oder Traumatisierungen permanent, wird diese Regression habitualisiert in präverbaler, präszenischer Körperfixierung, Verschmelzungs- und Symbiosewünsche bestimmen das Verhalten, Abgrenzung ist nicht möglich, Verluste werden mit Panik erlebt. Diese debilen Selbst-Strukturen sind später zwar noch zu einem leidlich funktionsfähigen Ich förderbar, bei starken Verletzungen aber treten wieder Verschmelzungswünsche auf. - Archaische **Retroflexion** richtet gestaute Wut auf die verletzende Umwelt gegen den eigenen Körper als Quelle von Schmerz und Unlust. Diese Autodestruktivität führt bei Ausbildung eines kohärenten Ichs oft zu gnadenlosen Krieg gegen den eigenen Leib, der sich in psychosomatischen Beschwerden chronifiziert.(aaO 368) - Archaische **Anästhesierung** macht das Selbst gegen Verletzung und Schmerz fühllos, verdinglicht den Leib zum Fremdkörper, der maschinell instrumentalisiert wird, Erschöpfung und Überforderung nicht mehr spürt. Ein Hyperaktivismus des angepaßt-leistungsbezogenen, recht funktionsfähigen Ichs überdeckt oft dabei eine larvierte Depression, die mit der Alles-oder-Nichts-Haltung korreliert. - Archaische **Spaltung** (ver)drängt unlustvolle Erlebnisse in den Körper hinein. Das Selbst wird dabei fragmentiert, Ichfunktionen unterschiedlich ausgeprägt, Identität brüchig.

Die sozialtechnologische Terminologie reifiziert Klienten, ist nicht intersubjektiv. Sie bedarf der Anpassung an die konkrete Notsituation, in der interveniert wird.

1.5.6.2 Die 'vier Wege der Heilung' in der Integrativen Therapie

1.5.6.2.1 Einsicht erster Weg der Besserung: Produktion von Ich-Struktur

Adorno hat die psychoanalytische Produktion subjektiver Struktur durch Assoziation und Deutung als arbeitsteiliges Verfahren kritisiert, in dem das Denken dem Analytiker fälschlich überlassen wird. »Entspannt wird auf dem Diwan vorgeführt, was einmal die äußerste Anspannung des Gedankens von Schelling und Hegel auf dem Katheder vollbrachte: die Dechiffrierung des Phänomens. Aber solches Nachlassen der Spannung affiziert die Qualität der Gedanken: der Unterschied ist kaum geringer als der zwischen der Philosophie der Offenbarung und dem Gequatsche der Schwiegermutter. Die gleiche Bewegung des Geistes, die einmal dessen 'Material' zum Begriff erheben sollte, wird selber herabgesetzt zum bloßen Material für begriffliche Ordnung... Anstatt daß er, um seiner selbst mächtig zu werden, die Arbeit des Begriffs leistete, vertraut er sich ohnmächtig der Bearbeitung durch den Doktor an, der ohnehin alles schon weiß.«¹⁹¹

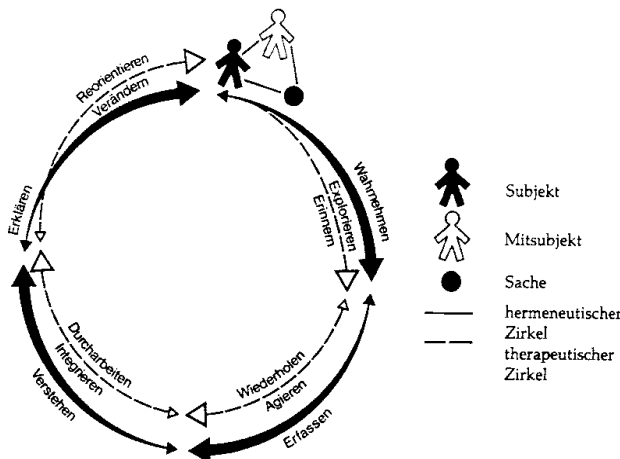


Lucky Luke zeigt die arrogante Dummheit eines solchen Psychospezialisten, der nach Material zur Behandlung sucht und dabei selbst zum Material seiner Opfer wird, der Suggestion des Bankraubes erliegt. Wenn **Petzold** oft zur Comic-Sprache greift, begibt er sich bewußt in die narrative Welt seiner Klienten: Die Deutung ist nicht von anderer Sprache als die fixierten Narrative und lebendigen Narrationen der Klienten. Die Gewinnung komplexen Bewußtseins in intersubjektiver Korrespondenz ist ein bilateraler Sinnkonstituierungsprozeß.¹⁹² Narrative sind für **Petzold** archaische Strukturen und Schemata, Konstruktionen, Szenen, Atmosphären, Skripts, Lebensstile, Rollen, die den fixierten Klischee-Charakter starrer Wiederholungs-

¹⁹¹ Adorno 1973, 83f

¹⁹² Petzold, Die 'vier Wege der Heilung' in der Integrativen Therapie II, in: *Integrative Therapie* 15/1989, 42-96, 45-50 [=1988b, 218-35]. Zum Rantanplan-Syndrom: 1989, 79 [1988b, 259]

zwänge haben: verdinglicht, beziehungslos, fremd anmutend. *Narrationen* dagegen sind wie extemporierte Stegreiferzählungen. In ihnen ist die Einheit von Sprache und Gefühl lebendig. *Einsicht* in die Nachricht des Symptoms als Metapher eines verdrängten Begehrens (**Lacan**) ist tiefenhermeneutische Aufdeckung von Unbewußtem.¹⁹³ »Hermeneutische Prozesse und in ihnen aufkommende Deutungen müssen... in Beziehungen eingebettet sein und werden nur aus diesen heraus sinnvoll und heilend, ohne in die Risiken maligner Regression oder Progression zu führen.«¹⁹⁴ Die Such- und Zeigebewegungen von Kopf, Augen und Händen sind, vor allem Wort als vokaler Geste, Hin- und Be-Deutungen.¹⁹⁵



Hermeneutischer & therapeutischer Zirkel aus: Petzold, Überlegungen und Konzepte zur Integrativen Therapie mit kreativen Medien und einer intermedialen Kunstpsychotherapie, in: ITh 13/1987, 110

In einer holotropen Spirale von *Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen und Erklären* der fixierten *Narrative des Leibes* ist der *hermeneutische Zirkel* verschränkt mit dem *therapeutischen Zirkel* von erinnerndem *Explorieren*, wiederholendem *Agieren*, integrierendem *Durcharbeiten* und veränderndem *Neuorientieren*. So soll verdeckter Sinn synoptisch zu lebendigen *Narrationen* verflüssigt werden.¹⁹⁶ Die Grammatik der Intentionen, Gefühle, Bilder und Symbole als zwischen primordialen und intersubjektiv sozial eingespielten Sinnbezügen konstituierte ist die Basis für die spiralförmige *Hyperdialektik* *Wahrnehmen/Erfassen* und *Verstehen/Erklären*.¹⁹⁷

In einer *prozessualen Diagnostik* und Heuristik am offenen Curriculum des Lebens wird die anthropologische Erfahrung der multiplen Entfremdung in den klinischen Vorgängen der Pathogenese als Konstellation schädigender Stimulierung durch Defizite, Traumata, Störungen und Konflikte aufgedeckt, wobei die ultrakomplexe, multikausale Genese der gesamten Lebenskarriere in ihren frühen Schädigungen, fortgesetzten Multitraumatisierungen und prävalenten pathogenen Milieus zusammen mit den Quellen der Zuversicht, des Grundvertrauens und der Bewältigungspotentiale synoptisch erfaßt und verstanden wird.¹⁹⁸ Dem *Metaziel* persönlicher Freiheit in einem befreiten Sozialgefüge und Gewinn von komplexem Bewußtsein, dem Grobziel Ich-Stärke und Arbeits-/Handlungsfähigkeit, dem Feinziel Abgrenzungsfähigkeit und Behebung von Symptomen ordnen sich im - je nach Belastbarkeit und Sinnerfas-

¹⁹³ **Petzold** 1988b,219: »Im Ko-respondenzprozeß therapeutischer Tiefenhermeneutik, im Fortschreiten von Focus zu Focus auf immer neuen Pfaden (viations), wird Unbewußtes oder Noch-nicht-Bewußtes oder Einstmal-Bewußtes, aber Verdrängtes wahrgenommen, wird Wahrgenommenes erfaßt, wird es als 'erlebter Sinn' verstanden und damit dem Erklären zugänglicher Bedeutungssinn... Dieser kann sich zu Erfahrungen von 'vitaler Evidenz' vertiefen, indem körperliches Erleben, emotionale Erfahrung und rationale Einsicht im therapeutischen Geschehen zusammenwirken.«

¹⁹⁴ **Petzold** 1988b,326

¹⁹⁵ **Petzold** 1988b,220,330

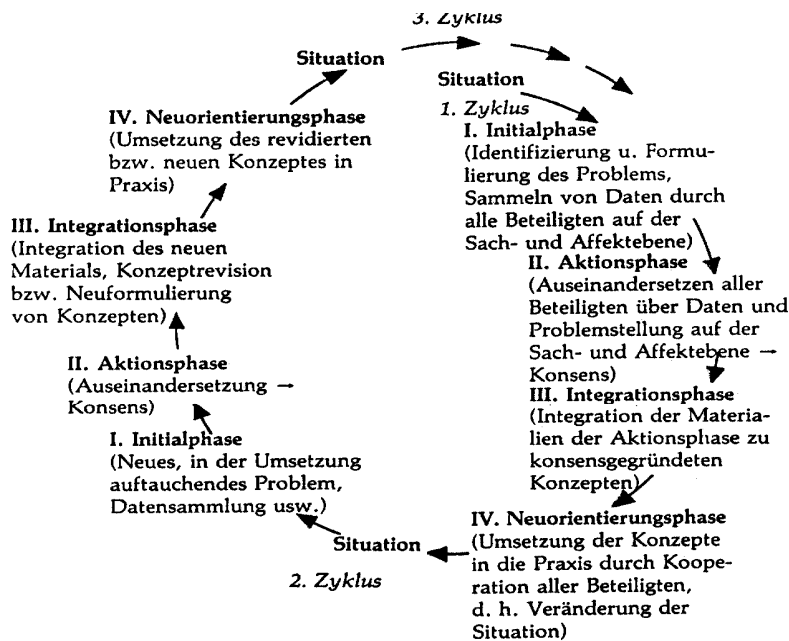
¹⁹⁶ **Petzold** 1988b,321ff

¹⁹⁷ **Petzold** 1988b,324f konstatiert, »daß Ziel und Weg zusammenfallen, daß die Selbstexplikation des Lebens im ko-respondierenden Miteinander zugleich Sinn konstituiert und Sinn *ist*.«

¹⁹⁸ **Petzold** 1988b,200-214 [=1988,347-58]

sungskapazität weitestgehend transparenten *offenen therapeutischen Curriculum* in der didaktischen - *offenen therapeutischen Curriculum* in der didaktischen Selbstwahl des Klienten oder im hermeneutischen Dialog immer neue Teilziele, Streckenführungen (*trajectories*) und Pfadentwicklungen (*viations*) zu.¹⁹⁹ Sie schreiten von Focus zu Focus in einer Archäologie der traumatischen und glückhaften Szenen des Lebens fort und werden allein vom jeweiligen Teilziel her die geeigneten therapeutischen Methoden, Techniken und Medien in einer Art reflektierter Improvisation nach Indikation der jeweils aktuellen Bedürfnigkeiten bestimmt.²⁰⁰

Tetradisches System



Funktionen der Phasen:

I. Differenzierung	→	Komplexität	Theorie=Praxis=Zyklus im
II. Strukturierung	→	Prägnanz	vierstufigen Korrespondenz-
III. Integration	→	Stabilität	Prozeß.
IV. Kreation	→	Transgression	1988b, 1989, 249

alter Ängste und Verwirklichung alter, unerfüllter Wünsche können avisiert werden und ein verändertes Verhalten eingeübt werden.²⁰¹ Die Verlaufsgestalten, großlinigen Viations des Therapieprozesses orientieren sich im hermeneutischen Wechsel der Foci, methodischen Wechsel der Techniken und Medien und in den aktuellen feinlinigen Streckenführungen (*trajectories*) und Interventionen an der jeweils sich herausbildenden Prägnanztendenz des Patientenverhaltens und -erlebens. So wächst die Identität des Patienten über die Integration von awareness des perzeptiven Leibes, den verdunkelten Archiven des memorativen Leibes, der Kompetenz des reflexiven Leibes und der Performanz des expressiven Leibes zu einem vollmächtigen reifen Selbst.

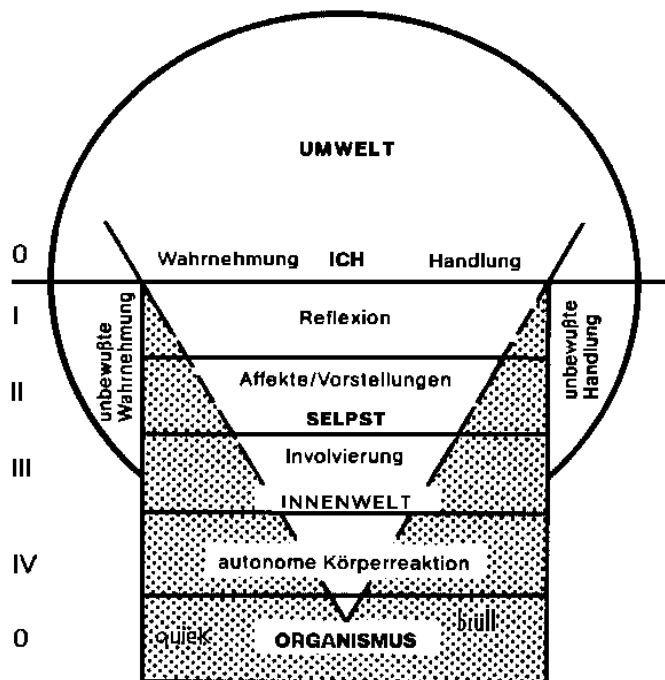
Die Intensivierung der gefühlhaften Beteiligung an reaktualisierten Szenen ist von **Petzold** in 4 Ebenen therapeutischer Tiefung schematisiert. Sie decken das Empfindungsspektrum des Selbst von der der Umwelt zugewandten Intentionalität des perzeptiv-aktiven Ichs bis zur körperlich vitalen Ebene unwillkürlicher, auf vorichliche Impuls des archaischen Selbst im Leibgedächtnis zurückgreifende autonome Körperreaktionen ab, wie sie Schreikrampf, Angststarre, schäumender Wutausbruch oder Orgasmusreflex uvm. darstellen. Dazwischen ist

¹⁹⁹ **Petzold** 1988b,211f [1988,356f]; viations/trajektorien: 228ff,283ff [*ITh* 14/1989,53ff,95f]

²⁰⁰ **Petzold** 1988b,208-14

²⁰¹ **Petzold** 1988b,221ff [=1989,47ff] Die reifizierenden Begriffe Konzept, Material, Datensammlung im Schaubild entstammen mehr der Firmensupervision als menschlicher Beziehung. Tatsächlich ist - laut **Petzolds** Mitteilung - das Tetradische System in der Supervision entwickelt.

Reflexion erste Wendung zum Fühlen des eigenen Befindens, das Aufsteigen von Affekten und Vorstellungen Vorstufe zur Involvierung.



Vier Ebenen therapeutischer Tiefung
aus: Petzold 1977, 284

Dies war die Hauptebene der **Freud-**schen Technik: Wechselspiel zwischen Affekt, Vorstellung und deutender Reflexion. Die Involvierung als massive Intensivierung der Gefühle und des emotionalen Berührtseins schon Katharsis, Agieren. Hier scheint der eshafte Erlebnisanteil in alten Szenen wieder auf und kann sich steigern bis zur massiven körperlichen Beteiligung an der Empfindung, wie er ursprünglich bei Kindern so ungehemmt stattfindet: schluchzendes Weinen von Rotz und Wasser - und im nächsten Augenblick strahlendes Lachen und der Griff nach dem Spielzeug, Hüpfen vor Freude, Brüllen vor Wut mit blau angelaufenem Gesicht. Wenn solche urtümlich spontanen harten Wallungen in der Therapie aufkommen und das Verdrängte ins Handeln durchbrechen lassen, ist es wichtig, den Kontakt zur Realität des

Therapiezimmers, zum Therapeuten immer wieder herzustellen, um psychotische Dekompensation mit völligem Kontrollverlust zu verhindern.²⁰² Das sorgende Handeln des Therapeuten kann eine archaische Verlassenheitssituation durch alternative Gegenerfahrung entmachten, aussöhnen.

1.5.6.2.2 Nachsozialisation, Grundvertrauen & emotionale Differenzierung

Schon bei **Freud** und **Ferenczi**²⁰³ waren die Idee von Nach-Beelterung, Nacherziehung des Patienten durch den liebevoll bemutternden Therapeuten entwickelt. Ziel des zweiten Weges der Heilung ist Wiederherstellung von Grundvertrauen und Nachreifung von Persönlichkeitsstrukturen bei frühen Schädigungen des archaischen Leib-Selbst durch eine Adoption des Patienten durch den nährenden, den defizienten Teil der Eltern-Imago ergänzenden und auf Zeit repräsentierenden Therapeuten.²⁰⁴ Zwischenleibliche 'gute Brust', körperliche *parentage* (bei völligem Fehlen von Elternwärme) oder *reparentage* (bei fehlenden Teilaspekten der Elternimago) in Kinderzimmeratmosphäre und Regressionsmöglichkeiten restituieren basale Leibempfindungen, Körperschemata, leibliche Beziehungsfähigkeit und das Grundgefühl, mit allen Sinnen in der Welt zu sein als liebenswerter, geliebter und liebesfähiger Mensch.²⁰⁵ Hier ist Arbeit mit Übergangsobjekten, mit kreativen Medien, Körperskulpturen aus Ton oder Fingerfarben, sind alle Utensilien eines Kinderzimmers und intensive Körperarbeit am Platz.

²⁰² Hörst du mich noch? Ich bin bei dir. Ich halte dich, keine Angst. Bei völliger Weggetretenheit ist sogar u.U. ein behutsames Wachrütteln, ein Streichen übers Gesicht oder das Halten einer sich in Krämpfen windenden Hand die Erlösung aus der Angst, die damals nicht erfolgt ist.

²⁰³ **Freud** GW V,24f; XIV,305, **Ferenczi** 1927a,384; **Iljine** 1942,50. Cf oben S. 198ff,231ff

²⁰⁴ **Petzold** 1988b,236ff [=1989,60ff]. **Petzold** spricht hier auch von emotionaler Differenzierungsarbeit in den Persönlichkeitsstrukturen des Klienten.

²⁰⁵ **Petzold** 1988b,239ff [=1989,63ff] Cf ausführlich dazu oben S. 231-260

1.5.6.2.3 Erlebnisaktivierung zur Persönlichkeitsentfaltung

Dritter Heilungsweg ist die Bereitstellung einer fördernden Umwelt²⁰⁶ zur Entwicklung der verschütteten, amputierten Expressivität: Kreativität, Spontaneität, Phantasie, Sensibilität, zur Entwicklung neuer Formen des gemeinschaftlichen Umgangs, die den anarchistischen Idealen von Wachheit, Wertschätzung, Würde und Wurzeln neuen Boden geben.²⁰⁷ Erlebnis- oder übungszentrierte Therapie mit kreativen Medien, mit **Morenos** psychodramatischem Rollenspiel, mit **Iljines** therapeutischem Theater, als kreative Kulturarbeit²⁰⁸ (Volkshochschule, Kirche, Kommunikationszentren) und experimentelles Feld ist hier nur Übweise des eigentlich zentralen Feldes: des Alltagslebens.

1.5.6.2.4 Solidarität wechselseitigen Lernens & Helfens als politischer Akt

Solidarität ist erkrankt.²⁰⁹ Sie muß aus ihrer repressiven Entstellung erst wieder entborgen werden.²¹⁰ Sie wird mehr gepredigt als erlebt, obwohl sie dem Menschen als vergesellschaftetem Wesen so nahe liegt wie die milchende Brust dem nuckelnden Mund des Babys. Gustav **Landauers** Kooperativenidee, **Goodmans** Bürgerinitiativen sind Modelle des gezielten politischen Eintretens für Möglichkeiten besseren Lebens, basieren auf gegenseitigem Helfen und Lernen und dem Bündeleffekt: gemeinsam Starksein.

1.5.7 Methodische Diversifikation & Medien integrativer Therapie

»*Methoden* sind in sich konsistente Strategien des Handelns im Rahmen einer therapeutischen Theorie, *Techniken* sind Strukturierungsinstrumente innerhalb des methodischen Rahmens, *Medien* dienen der Übermittlung von oder sind Systeme von Information in der methodisch-therapeutischen Arbeit.«²¹¹ *Verfahren* ist die Gesamtheit von Theorie und Praxis, wie sie **Reichs** Bioenergetik mit ihrer aufdeckenden Körperarbeit, **Perls'** Gestalttherapie, **Labans** und **Mary Wigmans** Tanztherapie, **Nordoff/Robbins** Eurhythmie und Musiktherapie²¹² **Midden-**

²⁰⁶ **Winnicott** 1973a/b und 1984, cf oben S. 255

²⁰⁷ **Petzold** 1988b,250ff [=1989,72ff]

²⁰⁸ **Petzold** 1988b,253f [=1989,74f]: Devolutiver, barbarischer Zivilisation mit ihren multiplen Entfremdungen und Kolonialisierung und Disziplinierung des Menschen, der Amputation, Mutilation und Inhibition des expressiven Leibes, Anästhesierung des perzeptiven und Amnesierung des memorativen Leibes soll hier entgegengearbeitet werden durch Gedichteschreiben und rezitieren, Musizieren, Maskenbau, Malerei, Tonplastiken, Bewegungsausdruck, freien Tanz (Laban), gemeinsames Erfinden von Märchen im Stegreif, Theater, Pantomime usw. Hier werden neue Symbole geschaffen für das eigene Befinden und Begehren und damit auch die politische Kraft, die eigenen Bedürfnisse wahr- und ernstzunehmen, wertzuschätzen und die Würde der eigenen Interessen offensiv zu vertreten, wie es Kinder vor ihrer Dressur durch Schlagrituale noch können. Cf **Petzold**, Überlegungen und Konzepte zur Integrativen Therapie mit kreativen Medien und einer intermedialen Kunstpsychotherapie, in *Integrative Therapie* 13/1987,104-40; **Petzold/Orth** (Hg), Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, Literarische Werkstätten, Paderborn (Junfermann) 1985; **Petzold** (Hg), Heilende Klänge. Der Gong in Therapie, Meditation und Sound Healing, Paderborn (Junfermann) 1989b


²⁰⁹ **Adorno** 1973,58; **Petzold** 1988b,260-67; **Petzold/Schobert** 1991,17-28; cf unten S.407ff

²¹⁰ **Adorno** 1966,276: »Seine Objektivität den Menschen gegenüber zieht das Gewissen aus der der Gesellschaft, in der und durch welche sie leben und die bis in den Kern ihrer Individuation hineinreicht. Ungeschieden sind in solcher Objektivität die antagonistischen Momente ineinander: der heteronome Zwang und die Idee einer die divergenten Einzelinteressen übersteigenden Solidarität... erst an seiner repressiven Gestalt bildet sich die solidarische, die jene aufhebt.«

²¹¹ **Petzold** 1985,376. Ebd auch zur Indikation. Grob: das *Defizitäre* wird gefördert, trainiert.

²¹² Isabelle **Frohne-Hagemann** (Hg), Musik und Gestalt. Klinische Musiktherapie als integrative

dorfs Erfahrbarer Atem, **Gindlers** Sensory Awareness, **Janovs** Primärtherapie, **Dürckheims** Initiatische Therapie und **Petzolds** Thymopraktik und Integrative Bewegungstherapie darstellen. Es gibt aufdeckend-konfliktzentrierte, übungszentriert funktionale und erlebniszentriertagogische *Methoden*. Es gibt Entspannungs-, Dehnungs- Wahrnehmungs-, Improvisations-*techniken* und dramatische wie leerer Stuhl, Rollenspiel, es gibt imaginative Techniken wie Fantasiereisen, Märchenerfinden. *Medien* sind Bälle, Stäbe, Tücher, Seile, Farben, Ton, Knetplastik, Stofftiere, Puppen, Münzen (für Soziogramme), Musikinstrumente und alles, was Töne erzeugt, Verkleidungen, Masken. Ebenen & Indikation verdeutlicht ein Schaubild:

Integrative Therapie – anthropologische und therapeutische Grundpositionen						
Der MENSCH ist ein	BEREICHE	INSTRUMENTE	ZIELE			
KÖRPER-		Integrative Bewegungs- u. Tanztherapie, thymopraktische Leib- und Atemtherapie, Expression Corporelle, Diätetik	<i>Integrierte Leiblichkeit</i> Gewinn von Mitte, Gesundheit, Sensibilität, Spannkraft, Anmut, Kongruenz innerer und äußerer Haltung – body awareness			
SEELE-				Psychotherapie	aktive Analyse, narrative Praxis, Gestalttherapie, Psychodrama, intermediale Kunstpsychotherapie	<i>Integrierte Emotionalität</i> Gewinn an Selbstregulation, Selbstverwirklichung, Spontaneität, Kreativität u. Differenziertheit – complex awareness & consciousness
GEIST-				Nootherapie	Meditative Wege der Besinnung, Betrachtung, Versenkung, dialogisches Sinngespräch, kreative Medien	<i>Integrierte Existenz</i> Gewinn von Positionen zu den Fragen nach Lebenssinn u. -zielen, nach Werten, der Liebe, dem Tod, der Transzendenz – ontological awareness & consciousness
WESEN (= Leib – Subjekt) im						
SOZIALEN und	Soziotherapie	Netzwerktherapie, Soziodrama, Familientherapie, Selbsthilfegruppen, Wohngemeinschaften, Projektarbeit	<i>Integrierte soziale Bezüge</i> Gewinn von tragfähigen sozialen Netzwerken, Freundschaften, Familien, von vielfältigen „social worlds“, Reduktion von Entfremdung – social awareness & consciousness			
ÖKOLOGISCHEN KONTEXT UND KONTINUUM (= Lebenswelt)	Ökotherapie	Interventionen auf der Mikro-, Meso-, Makro- u. Supraebene, environmental modelling, Projektarbeit	<i>Integrierte ökologische Bezüge</i> Bewahrung und Gestaltung des Wohn- und Lebensraumes – ecological awareness & consciousness			

nach Petzold, Die 'vier Wege der Heilung' in der Integrativen Therapie, ITH 14/1988,337

1.5.8 Technik, Instrumentalisierung, Verdinglichung in Therapie

Teilzieloperationalisierte, curricular induzierte Menschlichkeit als technisch veranstaltetes Begegnungslernen muß zwangsläufig die Widerstände und das Mißtrauen von Patienten hervorrufen, die von ihrem Alltag gewohnt sind, in besonders arbeitnehmerfreundlicher, insgeheim aber sehr arbeitgeberfreudiger Weise mit sanftem, verständnisvollen Druck auf ihre Arbeit oder Arbeitslosigkeit eingeschworen zu werden. Der Widerstand ist die Verweigerung des Leidenden vor der Technik des Therapeuten, von der er nach seinen Vorerfahrungen mit dem Verwerteten keine hohe Meinung hat. Gerade Firmensupervision steht klar im Kontext der Arbeitsmotivierung zwecks optimalerer Expropriation der Ware Arbeitskraft. Den Konflikt um die *Technik des partiellen Engagements*²¹³ zeigt **Petzold** immer wieder durch den Wechsel zwischen Metatheorie der Therapie und den Fallbeispielen, wobei allein die Wortwahl »Fallbeispiel« genau das offenbart, was der Patient am meisten fürchtet: nur ein Fall

Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1990

²¹³ **Petzold** 1980,253-57. 256:»Sich einlassen ohne sich zu verlieren« auf sich, den Patienten, die Szenen des Patienten und seinen Gesamtkontext darf nicht zur Wahrnehmungs- und Handlungsunfähigkeit des Therapeuten führen, zur Gefühlsüberschwemmung, zum völligen Kontrollverlust.

unter vielen zu sein und nicht die ganz besondere Rose, die ich mir vertraut gemacht habe und liebgewinne.²¹⁴ Die supervisorische Perspektive des Überblicks über Therapieverlauf und die Initiativen seiner Steuerung haben immer auch etwas berechnendes, verwaltendes, depersonalisierendes, sind eine Haben- und Machen-Relation, die dem Patienten als Übertragungswiderstand genauso wie Wir-Sagen statt Ich-Sagen möglichst abgewöhnt werden soll.²¹⁵ Man vergleiche den Klang folgender Passagen: »Das Annehmen der Übertragung wandelt sich mit dem Wachsen der Intensität in den therapeutischen Begegnungen zur Beziehung. Mit jemandem das Sterben zu teilen, schafft vielfach eine Verbundenheit, in der sich therapeutische Abstinenz verbietet, sondern eine zugewandte Haltung, ja auch körperliche Zuwendung möglich und notwendig wird als Ausdruck der Beziehung. Das therapeutische Bündnis ist dann mehr als ein Arbeitsvertrag.«²¹⁶ Eine curricular approbierte »zugewandte Haltung« bekommt etwas von dem Kalkül, mit dem Prostituierte ihren Körper in ihren Arbeitsbündnissen instrumentalisieren. Über die Zartheit zwischen Menschen eine angemessene Sprache der Zärtlichkeit zu entwickeln, ist sicherlich nicht leicht; es ist wohl am ehesten die Kindersprache: 'muckeln', streicheln, in den Arm kommen dürfen, die uns hier einen Weg zeigt, der nicht in Sozialtechnologie abgeleitet. Auf der supervisorischen Ebene wirkt ein verdinglichender Sprachgebrauch so unecht, daß sensible Patienten lieber auf »körperliche Zuwendung« verzichten anstatt sie sich als eine Dienstleistung des Therapeuten gefallen zu lassen - bei der Massage und bei der echten Prostitution liegt im Arbeitsbündnis eine rein somatische Behandlung vereinbart, in der die Begegnung oder Beziehung eher Streueffekt ist; als solcher, nicht avisiert, hat sie dann mehr Authentizität als in der Veranstaltung von Beziehung durch Therapie. **Petzold** kann in seinen Fallbeispielen eine viel menschlichere Sprache sprechen: »Wer mit Sterbenden arbeitet und sich auf sie einläßt, sie nicht nur als Objekte, Fremde, Puppen behandelt, muß lernen, seine Gefühle zuzulassen, seine Angst, seinen Schmerz, seine Ohnmacht, seine Wut. Sonst muß er sich abschotten, wird hart, in unguter Weise routiniert. Er verliert ein Stück Menschlichkeit und muß sich panzern, um seine Regungen abzuwürgen.«²¹⁷

Petzold illustriert den Widerstand des Therapeuten²¹⁸ durch die Technik und Professionalität: »Lutz war damals etwa in meinem Alter gewesen, hatte einen ähnlichen Beruf, war erfolgreich, lebenslustig und voller Pläne. Ich erlebte, wie ich meine eigene Betroffenheit von mir wegschob, indem ich mich in die Rolle des Experten flüchtete, versuchte, diese Situation 'professionell' anzugehen. Die Kübler-Ross-schen Phasen schossen mir plötzlich durch den Kopf, und ich nahm wahr, wie ich sachlich und fast 'neben mir stehend' mit Lutz ins Gespräch kam. Und kaum war mir das aufgefallen, zog ich in Gedanken wieder eine professionelle Schleife: 'Aha', dachte ich, 'jetzt wehrst du deine Betroffenheit ab. Das Beste also ist, wenn du ein Stück der Betroffenheit zeigst.' Und gleich darauf: 'Wie unheimlich technisch du bist.' Der nächste Gedanke: 'Aber Technik ist doch ein ganz legitimes Mittel, mit Angst umzugehen.' Da war es deutlich: ich hatte Angst, Angst, Lutz sterben zu sehen... Für mich gehören Angst

²¹⁴ Antoinette de **Saint-Exupéry**, Der kleine Prinz, Düsseldorf⁴³ (Rauch) 1988,54f: »Adieu«, sagte der Fuchs. »Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar... Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig... Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich...«

²¹⁵ **Petzold** 1980,245: »So hat der Therapeut nicht einen Patienten, sondern er ist mit ihm. Er steht einem Menschen, der in Not ist, aufgrund seiner besonderen Kompetenz nahe... In der Objekt-Beziehung bemächtige ich mich einer Sache,... halte sie fest und verfüge über sie.« AaO 246: »Reifizierung des Patienten«, »Begriffswahl wohl nicht zufällig«. 247 zum Ich-Sage-Gebot

²¹⁶ Petzold in: Spiegel-Rösing/Petzold 1984,469

²¹⁷ Petzold in: Spiegel-Rösing/Petzold 1984,488

²¹⁸ **Lacan** 1973,184

und Beklommenheit zu jedem intensiven und persönlichen Kontakt mit Sterbenden.«²¹⁹ Die Aufrichtigkeit und Einfachheit dieser Zeilen rührt das Herz an, weil sie eine tiefe Wahrheit über den Beruf der Helfer ausspricht: In jeder Konfrontation mit dem Leid des Anderen werde ich mit den vergangenen und künftig möglichen eigenen Leiden konfrontiert und mit meiner Hilflosigkeit.

Und deshalb gehört, so denke ich, - bei allem Mut, aller Neugier, aller Solidarität, Sympathie und Empathie, bei aller Routine und Verkrustung - Angst mit zu jeder neuen Begegnung und die Überwindung der Scham, der Beklommenheit kann nur mit dem Anderen zusammen geschehen und sie bleibt ein Geschenk, der technischen Machbarkeit entzogen. Darin verbürgt sich eine letzte Freiheit, deren eine Seite das Fehlschlagen der Therapie mit Abbruch und irreversiblen Verletzungen ist, deren andere Seite aber die Möglichkeit des Heilwerdens an der Nähe, Zuneigung und Wärme eines Menschen ist, der freigeben kann, der nicht verfügen will, der seine Freude am Wachsen des Anderen hat und nicht verzagt, wenn der Andere nicht so wachsen will, wie er sich das vorgestellt hat. Noch das fortgeschrittenste therapeutische Verfahren ist, und das zeigt gerade der basale Rekurs **Petzolds** auf die Phänomenologie der Begegnung, nur ein Faktor neben dem der Menschlichkeit, die noch der unkundigste Nachbar haben kann, und dem der ökonomischen Verhältnisse und ihrem kulturellen Zeitgeist, der wenig Spielraum läßt, um die Fragmente therapeutischer Utopien zu verwirklichen. Diesen Spielraum aber gilt es zu nutzen für neue Spiele und Verspieltheit des homo ludens.

²¹⁹ Petzold in: Spiegel-Rösing/Petzold 1984,485f

1.6 Von der Therapiegruppe zur Solidargemeinschaft

1.6.1. Verbilligte Gruppentherapie und Therapeut als Heiland

Die Psychoanalyse **Freudscher** Prägung focussiert auf die intrapsychischen Vorgänge im Analysanden, konzentriert sich auf die frühkindliche Sozialisationsgeschichte und faßt die dort konstituierte Strukturbildung als quasi Naturgegebenes auf. Die klassische Form des analytischen Settings besteht daher in der Einzelanalyse. Eine Weitung zur Therapiegruppe verläßt im Grunde schon die dyadische Axiomatik der **Freudschen** Hermeneutik.¹

Die Entstehung von therapeutischen Gruppen ist nicht einer immanenten Logik der Erkenntnis sozialer Genese individueller Identität bzw. Pathologie entsprungen, sondern einem ökonomischen Faktum: Mangelnder Therapeutenzahlen und mangelnder Liquidität der Patientenschaft. »So wurden die beiden englischen Therapeuten Foulkes und Bion während des 2. Weltkrieges als Armeepsychiater psychotherapiebedürftigen Patienten großer Anzahl konfrontiert; die amerikanischen Psychotherapeuten Wolf und Schwartz sahen sich vor das Problem der psychotherapiebedürftigen Patienten mit geringem Einkommen gestellt.«²

Ist der Einzelanalytiker der in der dyadischen Übertragungssituation die freie Assoziation des Patienten auf verdrängte Anteile hin beobachtende Hermeneut, so ist der Gruppentherapeut noch massiveren Übertragungen ausgesetzt, die **Freud** in »Massenpsychologie und Ich-Analyse« als hypnotisch-suggestive Identifikation der Horde mit dem Führer beschreibt: »Wir ahnen bereits, daß die gegenseitige Bindung der Massenindividuen von der Natur einer solchen Identifizierung durch eine wichtige affektive Gemeinsamkeit ist, und können vermuten, diese Gemeinsamkeit liege in der Art der Bindung an den Führer.«³ Wenn **Freud** dabei Verliebtheit und Hypnose als Modell der Idealisierung heranzieht⁴ und von Introjektion der geliebten oder hypnotisierenden Person ins eigene Ich spricht⁵, wird man die »demütige Unterwerfung, Gefügigkeit, Kritiklosigkeit gegen den Hypnotiseur«⁶ in der alltäglichen Therapiegruppenarbeit leicht wiederentdecken können. »Die Idealisierung und Blindheit der Patienten geht manchmal ins Unermeßliche. Es wird alles idealisiert: die Einrichtung, das Haus, die Stimme und das Aussehen des Therapeuten, der in meinem Fall objektiv häßlich war... Die Patienten partizipieren gleichsam an der Besonderheit des Therapeuten, hängen sich an sie an und werden selbst zu etwas Besonderem... Sie halten sich für etwas Besseres als die dummen anderen, die nicht die Bedeutung, den Erkenntnisgehalt und die Heilwirkung der Psychotherapie erkannt haben. Deshalb müssen sie sich auch gegenseitig erzählen, was sich alles gebesert hat, obwohl es ihnen immer noch dreckig geht...«⁷

Phyllis **Greenacre** führt diese Überidealisierungen des Analytikers - wie allgemein die »in menschlichen Beziehungen allgegenwärtige« Übertragung von Imagines der grandiosen archaischen Selbstobjekte auf den mächtigen Anderen - zurück auf die narzißtisch-anaklitische

¹ Jean-Bertrand **Pontalis**, Die Gruppentechniken: Von der Ideologie zu den Phänomenen, in: Hilarion **Petzold**/ Renate **Frühmann**, Modelle der Gruppe in Psychotherapie und psycho-sozialer Arbeit, Bd. I, Paderborn (Junfermann) 1986,17-32,27

² Anneliese **Heigl-Evers**, Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie, Göttingen (Vandenhoeck) 1978,25

³ GW XIII (1921),71-161,115ff, hier 118

⁴ aaO 122f

⁵ aaO 125

⁶ aaO 126

⁷ Claudia **Erdheim**, Der Gruppensog, in: Karl Markus **Michel**/ Tilman **Sprengler**, Die Therapie-Gesellschaft. Kursbuch 82, Berlin 1985,77-88,84

Position des von der Mutter genährten und vor äußeren Schadreizen Leibes und der Seele, vor Kälte und Einsamkeit behüteten Säuglings.⁸ Auch wenn die Stimulation durch Brust und Körperwärme und das überlebenswichtige körperliche Anklammerungsgeschehen⁹ in der Therapie modifiziert wird in sublimen Formen voller Aufmerksamkeit und verbalem Sympathierapport, bildet das an der Brust entwickelte Urvertrauen die Basis für das therapeutische Arbeitsbündnis.¹⁰

Während die ständigen Körperkontakte mit der Mutter und ihr ständig wiederholter Verlust allmählich zur Entwicklung eines Gefühls der Eigenständigkeit zweier getrennter Wesen führt¹¹, tritt die anfängliche Hintergrundgestalt Vater nach Morgenappell und Zapfenstreich, Ferien und nächtlichen »Einbrüchen« als »Ungeheuer« im Kinderzimmer dann später mit den üblichen Vaterspielen des Hochwerfens und Wiederauffangens, Huckepacktragens usw. als kraftvolles Allmachtswesen in Erscheinung, mit dessen Muskel-, ja später, falls vorhanden: Geisteskraft sich das motorisch agile Kind begeistert identifiziert und *an seiner Machtfülle introjektiv partizipiert*¹² - eine nicht nur vom »Essen der Kraft« beim Bullenopfer im Mithraskult, sondern »auch« von Paulus' Tauftheologie Rm.6,5, dem *σύμφυτοι χριστῶ*, der Gleichgestaltung und dem eucharistischen Leibesschmaus der trauernden Gemeinde her bekannte Vorstellung.

Während Leute, die früh zärtliche Wärme missen mußten, gar keine positive Übertragungsgrundlage zum Analytiker entwickeln können und damit praktisch nur durch Menschen vom Hoffnungsgrade **Ferenczis** analysierbar sind; während nach schweren Säuglingskrankheiten bei guter Pflege an die Analyse eine Art »Erwartung magischer Heilung« entsteht, sind die, die *trotz früher Unlusterlebnisse die Pflege einer guten Mutter hatten*, von der Tendenz zur Idealisierung besonders gepackt. Sie bemühen sich dann »dem Analytiker zuliebe, 'mitzumachen' und fürchte(n) sich, irgendwelche feindseligen Gefühle zuzugeben. Charakteristischerweise bleibt der Analytiker dann nahezu vollkommen, aber die Welt draußen ist heimtückisch und feindlich, und der Analysand wird sich seiner eigenen Fähigkeit, mit störenden Situationen selber fertig zu werden, nicht genügend bewußt.«¹³

Diese Menschen haben früh lernen müssen, ihre Aggression ob der Unlust umzumünzen ins Gegenteil, in Sanftmut, Eifer, Fleiß, Ruhe; Mordlust gegen den Unlusterzeuger wird zur Idealisierung.¹⁴ Sie sind besonders gute Patienten, träumen und assoziieren deutungsgemäß, arbeiten ihrem Analytiker in die Hände. Sie »haben nicht vor, ihren Analytiker jemals wieder loszulassen. Ihr Anklammerungsverlangen äußert sich z.B. in Plänen, selbst Analytiker zu wer-

⁸ Phyllis **Greenacre**, Probleme der Überidealisierung des Analytikers und der Analyse, in: Psyche XXIII/1969,611-28,611. Ähnlich spricht **Kohut**, Narzißmus, Frankfurt 1976,57-126 von therapeutischer Wiederbelebung des allmächtigen Objekts in den primitiveren Formen der idealisierenden Übertragung, wenn bei Objektverlust durch Versagung, Krankheit, Tod oder inkohärente Stimuli als narzißtischem Trauma eine umwandelnde Verinnerlichung der äußeren archaischen Objekte mißlang. Cf oben S. 121f und **Chasseguet-Smirgel**, Das Ichideal, Frankfurt (Suhrkamp) 1987

⁹ Imre **Hermann**, Sich-Anklammern - Auf Suche gehen, in: **IZP** XXII/1936,349-70 cf oben S.253 Anm.277

¹⁰ **Greenacre** 1969,613

¹¹ aaO 615

¹² ebd; Jes Peter **Asmussen**, Der Mithraskult, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** 1975, 301-08, 307; **Käsemann** 1974,153-60; Werner **Kühnholz**, Das Neue Testament - Dokument eines Trauerprozesses? in: **Wege zum Menschen** 27/1975,385-404, bes. 390f

¹³ aaO 618

¹⁴ aaO 619f

den oder wenigstens etwas der Analyse Verwandtes zu tun.«¹⁵ Analytiker und Analyse werden »in die besondere, magische Allmachtswelt hineingezogen«, die ihre Kindheit kennzeichnete; die Deutungen werden nicht wirklich assimiliert, sondern rationalisierend als lageorientierte, nicht aber handlungsorientierte *Abwehr gegen das Selbstständigwerden* benutzt.¹⁶

Das Analysiertwerden und Hobby- bis Profi-Analysieren anderer wird zur grapschenden Religion, Rückbindung an die Ersatzbrust Analyse »mit einer Intensität, die an Fanatismus grenzt«.¹⁷ **Ferenczi** beschrieb den asexuell-überbehütenden Kindesmißbrauch durch die Mutter als Vaterersatz oder Schutzvorwand gegen die eheliche Penetration; solche Kinder neigen zum Helfersyndrom, wollen nicht nur die Mutti retten, sondern bilden jenen »besonderen Typus der Objektwahl beim Manne«, der in allem nach vor Vaters frecher Hand zu rettenden Müttern Ausschau hält, die ganze Welt zu Rettungsobjekten macht; ein Motivationskomplex, von dem sich kein Analytiker gänzlich freisprechen kann.¹⁸

Die Gegenübertragung des ehrgeizigen, narzißtischen Analytikers, unter dem Deckmantel therapeutischer Hingabe die Bewunderung und Abhängigkeit des Patienten einzusacken, kann zur Gluckenpose des allmächtigen Beschützers gegen externe Widrigkeit und Fährnisse geraten.¹⁹ »Der Analytiker wird dann zum *Erlöser, der dem Patienten das Heil bringt*... Die Folge ist jedoch, daß der Patient in einem Zustand *anhaltender Abhängigkeit oder sogar Übertragungshörigkeit* gehalten wird.«²⁰

Diese, in der Einzeltherapie renommierter Therapeuten erlebten Mechanismen gelten in der Aufweitung zur Therapiegruppe mit dem Zusatz, daß sich hier zugleich die *Konkurrenz der Geschwister um die Gunst der Eltern* reaktualisiert. In dieser Familiengemeinde herrscht eine vom Druck der »Klatsche« her nicht ganz frei konstituierte »Wahlverwandtschaft«, eine Heil-suchende *congregatio peccatorum* um den liberalen »Hordenvater« als Neuauflage des θεῖο ἄνθρωπος oder Medizinmannes.

Indes ist diese heikle, ihn narzißtisch gratifizierende Stellung des Gruppentherapeuten - als das Einzige, was er außer dem Honorar von der Gruppe für seine Bemühungen »kriegt«²¹ - sogar ideologisch aufbereitet: An der an ihm vollzogenen Übertragung reaktualisiert sich wertvolles analytisches Material früher Kindheit, welches dann leicht zu bearbeiten ist. Der Therapeut ist nicht nur analytisch vorgreifender Hermeneut, sondern geht szenisch im Gruppenprozeß in die Rolle des »Hordenvaters«, in der er verständlicherweise leicht auch die Vaterübertragungen auf sich zu ziehen vermag, an denen er nicht ganz unschuldig ist. Repressionsfreiheit in Therapiegruppen dürfte pure Ideologie sein: »Die größte Macht übt der Therapeut aus, weil er ein Wissender unter Nichtwissenden ist. Diese Machtausübung funktioniert allerdings nur, wenn das Wissen akzeptiert und für relevant gehalten wird. Aber gerade das ist die Überzeugung, mit der die Patienten in Therapie kommen.«²²

¹⁵ aaO 620

¹⁶ ebd

¹⁷ ebd

¹⁸ **Ferenczi** 1938a,522f; **Freud** GW VIII,67-77; cf oben S.247f und **Greenacre** 1969,622; Richard F. **Sterba**, Das Schicksal des Ichs im therapeutischen Verfahren (1934), in: *Psyche* XXIX/1975,941-49; **Sterba**, Aggression in the Rescue Fantasy, in: *Psycho-Analysis Quarterly* IX/1940,505-508

¹⁹ **Greenacre** 1969,626f

²⁰ aaO 627 (Hervorheb.v.Vf.)

²¹ **Erdheim** aaO 85

²² aaO 80

Diese monarchistische Position wird allerdings mit wachsender »Prävalenz der Demokratie«²³ ideologisch egalisiert. Die Gruppentherapie lebt gewissermaßen von der Zwitterstellung, daß letztlich Kompetenz und Verantwortung der Therapeut als Gruppenleiter hat, konstruktiv begleitet von einem Co-Therapeuten möglichst anderen Geschlechts, den »einfachen« Gruppenmitgliedern aber eine beschränkte Kompetenz als therapeutischen Handlangern zuerkannt wird. Der Therapeut »stellt die Zukunft und die Norm der Mitglieder der Gruppe dar. Er ist nur ein Delegierter, und er wird - in dem Maße, wie sich die Gruppe selbst aktualisiert - der Gruppe selbst das Feld überlassen: statt «leader-centered» wird die Therapie «group-centered», und am Schluß ist der Therapeut nur noch ein Ich in einer Republik von Ichs.«²⁴ Oder anders gesagt: »Die Patienten werden zu wilden Analytikern.«²⁵

Das Ziel der Aufmerksamkeit bleibt bei aller Gewärtigung gruppodynamischer Prozesse die individuelle psychische Genese und Konstitution der einzelnen Gruppenmitglieder. Die abstinente Haltung der Psychoanalyse benutzt Gruppenprozesse, um Individualprozesse prägnanter und in szenischer Aktualität zu evozieren. »Der Therapeut deutet die Kompromißbildungen in der Gruppe zwischen Normen, die Sicherheit gewähren und Gefahren abwehren, einerseits und triebgesteuertem Verhalten, das zunächst abgewehrt, in abgeschwächter Form aber zugelassen wird, andererseits. Die Bewußtmachung dieser Kompromisse ermöglicht die Arbeit an den darunterliegenden pathogenen Konflikten der einzelnen im Rahmen des Gruppenprozesses.«²⁶

Die »künstliche Masse« Therapiegruppe, ein Zweckverband individuelles Heil Suchender, ist als asozial-sozialer Zwitter zwangsläufig konfliktuös. »Es herrscht der schiere Sozialdarwinismus... Einerseits geht es also darum, wie gut man sich unter Mitpatienten durchsetzen kann, zum anderen darum, wieviel man vom Therapeuten 'kriegt', d.h., ob und wie lange er das Reden zuläßt, wieviel Verständnis er zeigt, ob er den Patienten aufmuntert oder kritisiert. Dies führt unweigerlich zu Aggressionen unter den Patienten.«²⁷

Mitunter funktionieren dann solche Gruppen unter dem Motto: Besser hacken lernen, und perpetuieren damit im Bemühen um Awareness bewußtlos die Attitüden des »Divide et impera«, der Vereinzelnung zwecks einfacherer Beherrschung, welche in einem curricular integrieren *Existentialismus für jeden den warenästhetischen Trost therapiebewußter Exklusivität für den realen Niedergang der individuellen Autonomie* bereitzuhalten bemüht ist. »Man kennt sich nicht, hat nichts außer irgendwelchen seelischen Problemen gemeinsam. Diese äußerst artifizielle Gruppensituation erschwert zusätzlich jede Solidarisierung.«²⁸ Daß gerade Manager auf den Geschmack an Psychotraining gekommen sind, liegt sicherlich nicht in ihrer Krankheitseinsicht begründet, sondern in dem Wissen, gute Menschenführung und psychologisch raffinierte Verkaufsstrategien bedürfen guter Schulung: Die Stärkung der Durchsetzungsfähigkeit in therapeutischen Gruppen ist eine für sie äußerst attraktive Ware. Daß der schmeichelnde Verkäufer und der verständnisvolle Firmenchef unmittelbar den Umsatz fördern, gibt der gesamten Branche der Supervisionstrainings Auftragsrekorde.

1.6.2. Perls' Einzeltherapie vor der Gruppe als apolitische Nabel-Show

²³ Pontalis aaO 21

²⁴ aaO 25f

²⁵ Erdheim aaO 87

²⁶ August Ruhs/ Josef Shaked, Konzepte der Gruppe in der psychoanalytischen Gruppentherapie, in: Petzold/Frühmann 1986, 319-338, 333; vgl. Heigl-Evers 1978

²⁷ Erdheim 1985,81

²⁸ aaO 82

Der Arbeitsstil von **Perls** war ebenfalls individualistisch zentriert. Sein »Zirkus«²⁹ war dedizierte *Einzeltherapie vor einer Gruppe*, die kaum mehr war als Reservoir der Klientel, zahlendes Publikum und das Forum von Öffentlichkeit, welches durch seine bloße Existenz den Stuhl in der Mitte des Kreises »heiß« machte, zum Mittelpunkt formierte. Die im »Gestaltgebet«³⁰ formulierte Begrenzung der Verantwortlichkeit auf lediglich die eigene Person entspricht der narzißtischen Persönlichkeit von **Perls**.³¹ Diese, für die überkontrollierte amerikanische Familie durchaus *korrektive Insistenz auf dem Vorrang autonomer Wahrnehmung und selbstbestimmten Verhaltens* kann aber unter der Bann der Konkurrenzideologie, jeder solle *seines* Glücks Schmied sein, umschlagen in eine Art Hühnerhof, in dem die Therapiegruppe Transmissionsriemen der universalen Hackordnung der bürgerlich liberalen Gesellschaft wird. Die politische Zurückhaltung der Seelenkulte, zu denen auch eine individualistisch fixierte Form von Gestaltgruppentherapie gehört, darf als Bestätigung für gelungene Integration gelten: Apolitische Nabelschau als Lockmittel narzißtischer Esoterik ist an die Stelle vernünftiger Weltverantwortung getreten, die basieren müßte auf sinnlicher Gewahrung des unlöslichen Lebenszusammenhanges, in dem das Leben jedes Einzelnen gegründet, behütet und bewahrt wird. Die Mühe und Arbeit anderer Menschen, zunächst der Eltern, in einem weitblickenderen sozioökonomischen Kontext dann die arbeitsteilige Gesamtgesellschaft, noch universaler: Weltinnengesellschaft, gerät psychisch Interessierten dabei vollends aus dem Blick oder bleibt tatenloses Wissen.³²

Wie über internationale Klassenherrschaft eine unermeßlich durch ungleichen Tausch ausgebeutete Bevölkerung der herunterentwickelten »Dritten Welt« Rohstofflieferant und Billigproduzent für die Luxusgüter der Industrienationen geworden ist und damit auf Umwegen auch Miternährer der gesamten Psycho-Szene, ist kein Thema der meist recht kostspieligen Therapie.³³ »Sogar der unangemessen hohe Preis wird nicht nur akzeptiert, sondern als Qualitätsmerkmal angesehen.«³⁴ Speziell die nicht kassenfinanzierte Klientel der Gestalttherapie,

²⁹ **Perls** 1981,74,102f,227,252f. Ulrich **Sonnemann**, Negative Anthropologie. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals, Reinbek (Rowohlt) 1969,80: »Seit Schopenhauer, der einzige deutsche Philosoph mit Breitenwirkung im bürgerlichen Publikum um die Jahrhundertwende, der auch auf den jungen, später so antiphilosophischen Freud, wie seinerzeit Hegel auf Marx, sehr stark gewirkt hatte, den Menschen als *Theaterdirektor seines eigenen Schicksals* bestimmt hatte, lag das Motiv der Selbstvergegenständlichung in der Luft der deutschen Kultur.«

³⁰ **Perls** 1975,13

³¹ **Petzold**, Die »vier Wege der Heilung« in der Intergrativen Therapie II, in: *Integrative Therapie* 15/89,42-96,84

³² Urie **Bronfenbrenner**, Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente, Frankfurt (Fischer) 1989,32-59,199-268; Carl Friedrich **von Weizsäcker**, Bedingungen des Friedens. Mit der Laudatio von Georg Picht anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1963 an C.F. von Weizsäcker, Göttingen (Vandenhoeck) 1964,8: »Der Weltfriede ist nicht das goldene Zeitalter, sondern sein Herannahen drückt sich in der allmählichen Verwandlung der bisherigen Außenpolitik in Welt-Innenpolitik aus.«

³³ Eduardo **Galeano**, Die offenen Adern Lateinamerikas, Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart, Wuppertal⁷ (Hammer) 1980; Fernando H. **Cardoso**/ Enzo **Faletto**, Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika, Frankfurt (Suhrkamp) 1976; Ernest **Mandel**, Der Spätkapitalismus, Frankfurt (Suhrkamp) 1972,318-43; Rudolf H. **Strahm**, Überentwicklung - Unterentwicklung, Gelnhausen⁴ (Burckhardthaus-Laetare) 1980; Rolf **Lüpke**, Georg F. **Pfäfflin**, Abhängige Dritte Welt. Ein Arbeitsbuch über Unterentwicklung, Stein/Nürnberg (Laetare) 1974; Richard D. N. **Dickinson**, Entwicklung in ökumenischer Sicht. Christliche Verantwortung für Entwicklung und Befreiung, Frankfurt (Lembeck) 1975,30ff betont »Zunehmende Bindung an soziale Gerechtigkeit, Solidarität untereinander und Solidarität mit Andersgläubigen«.

³⁴ **Erdheim** 1985,84

die allein dadurch schon sich abhebt von den unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen, daß sie sich die zumeist erheblichen eigenfinanzierten Aufwendungen für Therapie leisten kann, reflektiert kaum solche »rationalisierenden« Ablenkungen von der erhofften Awareness im Fokus der Therapiegruppe, die sich mit den Leiden ihrer Mitglieder selbst genügt. »Seit Anbeginn war dieser Diskurs für die besseren Kreise und deren Seelen konzipiert, und nach wie vor kommen die Analysanden aus den gebildeten Ständen.«³⁵

1.6.3. Psychiatrische Unterschichtsversorgung als asoziale Therapie

Auch die Gestalttherapie von **Perls**, der 1918 auf Räterepublik schwor³⁶, ist ein »Wirtschaftszweig«.³⁷ »Über die gesellschaftlichen Konsequenzen der Therapie zerbricht sich... auch kaum ein klassischer Gestalttherapeut den Kopf.«³⁸ Eberhard **Buhl** faßt seine empirische Studie zusammen: »Die Ausbildung zum Gestalttherapeuten scheint auf die Entwicklung eines sozialen und politischen Bewußtseins sowie einem daraus resultierenden Engagement keinesfalls hindernd, aber auch kaum fördernd einzuwirken.«³⁹ So hatte **Perls** als Focus nicht die strukturelle Gewalt sozialer Ausbeutung in ihren psychischen Verelendungseffekten, sondern das Assimilationsmodell: Anpassung oder Nichtanpassung, das ist seine Frage.⁴⁰ Die vielschichtige Verwobenheit individueller Struktur mit dem nahen und fernen sozialen Umfeld ist nicht Thema der Therapie und gilt in der Psycho-Szene gemeinhin als μετάβασις εις άλλο γένος.

Dabei wäre kritisch festzuhalten: *Psychotherapie heute in allen ihren Formen gehört zur Luxusgütersphäre der reichen Nationen.* Sie ist noch auf lange Sicht kein Teil einer medizinischen Grundversorgung aller Bevölkerungsgruppen.⁴¹ »Patienten aus unteren Sozialschichten

³⁵ Barbara **Wesel**, Der Preis der Seele, in: Kursbuch 82, Berlin 1985,1-8,7; Klaus **Menne/ Klaus Schröter**, Soziale Herkunft - ein Hindernis für die psychoanalytische Behandlung, in: **Menne/Schröter** (Hg), Psychoanalyse und Unterschicht. Soziale Herkunft - ein Hindernis für die psychoanalytische Behandlung?, Frankfurt/ Main (Suhrkamp) 1980,7-34,10

³⁶ Lore **Perls** in: **Gaines** 1979,13

³⁷ **Wesel** 1985,8

³⁸ Thijs **Besems**, Integrative Therapie als Ansatz zu einer »kritischen« Gestalttherapie, in: *Integrative Therapie* 3/1977,187-193,190

³⁹ **Buhl**, Wie »politisch« sind Gestalttherapeuten? Eine Untersuchung zu »sozialer Kompetenz« und »sozialem Engagement«, in: *Integrative Therapie* 10/1984,380-401,400

⁴⁰ **Perls** 1981,301: »In Wirklichkeit verläuft die Grenze in den Vereinigten Staaten nicht zwischen Demokraten und Republikanern, oder zwischen Management und Arbeitern, oder zwischen gesetzestreuen Bürgern und Rebellen. Die Grenze verläuft zwischen 'Angepaßten' und 'Unangepaßten'.« Die Angepaßten sind in Produktion, Handel und Versorgung aktiv und selbständig, die Unangepaßten, bestehend aus Kriminellen, Verrückten, Aussteigern, Arbeitslosen, Hippies, Armen, Drogenabhängigen, Kranken und Ghettabwohnern, sind »eine finanzielle Belastung für die Angepaßten, weil sie unterstützt oder eingesperrt werden müssen... Die Tendenz ging immer dahin, aus Unangepaßten durch Heilung, Besserung und Konditionierung Angepaßte zu machen. Verhilft den Unangepaßten zu Eigenständigkeit! Angepaßte, lernt miteinander leben.« (aaO 302) Was bei **Marx** geschundenes Proletariat war, ist bei **Perls** zu einer Horde störrischer Steuerschmarotzer geworden. Wenigstens kostet Gestalttherapie so viel, daß von dieser Sorte Mensch sich keiner in den Gestaltkreis von **Perls** hätte wagen können, sondern nur die von den Angepaßten hochbezahlten »Aufseher der Unangepaßten«, die Sozialberufler, Ärzte, Geistlichen.

⁴¹ Herbert **Will**, Selige Gesundheit. Systeme der Therapiegesellschaft, in: Kursbuch 82, Berlin 1985,9-33,30: »Die psychotherapeutische Versorgung der Bevölkerung, zugegeben ein zweischneidiger Maßstab, hat sich bisher kaum verbessert... Die Vision von der 'Durchtherapeutifizie-

werden in aller Regel nicht von Psychoanalytikern behandelt, obgleich seit 1967 die Ortskrankenkassen, wie es in deren Terminologie heißt, 'große Psychotherapie' (in der Regel höchstens 300 Stunden) zahlen...«⁴² Die Bedingung dazu wäre, die Bildungsnormen des mittelschichtigen Analytikers zu akzeptieren als neues Über-Ich und **Grunbergers** Über-Ich-Revolution als totalen Bruch mit dem Unterschichtsmilieu zu riskieren, was einer sozialen Entwurzelung gleichkommt.⁴³

Psychoanalyse ist Mittelschichtstherapie.⁴⁴ Die bürgerlich-liberale Idee, den Patienten zur *Vernunft* zu bringen, ist, falls im Sinne der Beherrschung eines »elaborierten Codes« oder gar als *Autonomie*, sozial manifestierte Freiheit gemeint, für den Arbeiter, dessen materielle und soziale Existenz gerade von seiner Fähigkeit zur Anpassung im Betrieb und der Familie abhängt, keineswegs mehr die von **Freud** intendierte Arbeits- und Genußfähigkeit, sondern eine

rung' des Lebens ...mag für gewisse privilegierte Großstadtzirkel gelten; ihrer Versorgungsleistung nach ist diese Psychoszene jedoch marginal... Die Rede von einer sozialpsychiatrischen Totalversorgung unserer Bevölkerung ist ein Hohn«.

⁴² Klaus **Horn**, Das wissenschaftliche und das reale Problem des Gesundheitsverhaltens von Unterschichtspatienten, in: **Menne/Schröter** 1980,177-223, 177. - **Cremerius** 1984,219-261 (Die Therapie der Reichen und Mächtigen) schildert die Freiheit der Reichen, ihre Tic's hemmungslos auszuleben und sich den Analytiker als Spielzeug, Beichtvater, Müllkippe und Klagemauer zu kaufen ohne jegliche Motivation zur wirklichen Veränderung. Hermann **Argelander**, Der Flieger, Frankfurt 1972 zeigt, wie die über Leichen gehende Karriere selbst die Therapie der beziehungsunfähigen Narzißmusstörungen jener Typen ist, während die Analyse nur die Abwehrfunktionen soziofunktional schärft, besser manipulieren, beherrschen und bluffen hilft. **Cremerius** 1984,262-305,267ff (Die Präsenz des Dritten in der Psychoanalyse. Zur Problematik der Fremdfinanzierung) stellt fest, daß wieder die vermögende Mittelschicht bevorzugt ist als Klientel, daß sie das Geld als Verführung, Widerstand, Kränkung und Entwertung einsetzen kann gegen den Analytiker, daß die Eigenleistung auch keinen besseren Erfolg garantiert (269), daß eine größtmögliche Anzahl fremdfinanzierter Stunden noch lange keine Rekonstruktion der Urszene oder Urphantasie garantiert und jede Analyse nur Auftakt der »unendlichen« des reflektierenden Bewußtsein ist.(274-79) Nicht nur im finanziellen Ermöglichen der Therapie durch Kassen und ihre Konditionen ist der Dritte neben Therapeut und Klient im Spiel, sondern immer schon mit der Sprache, die Gesellschaft als universaler Kontext.(**Lacan**, cf oben S.186f)

⁴³ **Grunberger** 1958,274f; kritisch: **Cremerius** 1984,252. Cf oben S.257. Waldemar **Schuch**, Psychotherapie zwischen Wertorientierung und Normierung, in: **Integrative Therapie** 14/1988,108-31 versteht Therapie in der konfliktuösen Dialektik von leiblich-libidinös erfahrener Wertschätzung versus sozial aufgedungene Norm als konsolidierende Beförderung und Entbergung subjektiv-leibhafter Basalwerte gegen **traumatische** Sozialnormen.

⁴⁴ Günther J. **Thomas**, Unterschicht, Psychosomatik und Psychotherapie. Eine kritische Sichtung von Forschung und Praxis, Paderborn (Junfermann) 1986,212ff führt 18 empirische Studien an, in denen Mediziner vorgegebene Falldarstellungen als schwerer und behandlungsbedürftiger einstuften, wenn der Patient Unterschichtsmerkmale aufwies. Besonders selbst aus unteren Schichten aufgestiegene Ärzte entwickeln dabei eine rigide Abgrenzung gegen die mangelnde soziale Anpassung Unterschichtsangehöriger, benutzen leichtfertiger Psychose-Ettiketten und bevorzugen Patienten mit höherem Sozialstatus. Überhaupt werden schöne, attraktive Patienten lieber genommen, durch die Bank weg.(214) Je höher Einsichtsvermögen, Intelligenz und Verbalisierungsfähigkeit, umso geeigneter für Therapien wurden Patienten eingeschätzt und behandelt. Je niedriger der Bildungsgrad, umso härter die Bewertung, sowohl die der anderen als auch die durch die anderen. Zugleich ist die Schwelle zum Therapieversuch besonders hoch, gerade auch auf dem Lande. Die Geringschätzung »Verrückter« erschwert, die eigene normabweichende »Klatsche« zu erkennen zu geben, gar behandeln zu lassen; wer will schon im Dorf oder Familienclan als irre, »§ 51 mit Jagdschein« gelten. »Ich hab doch kein' am Appel!«- so artikuliert sich diese Angst.

Art Katapult in die Asozialität, der Bruch mit dem rigiden, machtorientierten Regelsystem seiner Klasse, so schädigend es auch immer sein mag.⁴⁵ **Freuds** Einsicht, **Perls'** Wachstum der Persönlichkeit sind Entwicklungsziele für den Mittelstand, einen durchsetzungsfähigen sozialen Aufstieg, den die Avancierung zum Analytiker möglicherweise bedeutet.

Kunst- und Tanztherapie ist Interesse der Akademikerfrau, weniger der Arbeiterfrau mit ihren drei Kindern.⁴⁶ Mittelschichtige »Normdurchsetzer« wie Wissenschaftler, Richter, Polizisten, Politiker und Psychiater nehmen »unterschichtskonformes Verhalten häufiger als Verletzung ihrer eigenen Mittelschichtsnormen« wahr und sanktionieren es mit der ihnen verfügbaren strukturellen Gewalt.⁴⁷ Der rigiden Normorientierung der Unterschicht korrespondiert jedoch eine nicht weniger rigide Machtausübung im »herrschaftsfreien Reservat« der emanzipatorisch aufgemachten Psychoanalyse.⁴⁸ Selbst in der Analytiker-Ausbildung: in den Abkömmlingen des »Komiteés der IPV« erscheint die Autonomieidee als *contradictio in adjectio* zur nach mittelständischen Normen ausgrenzenden Institutspolitik.⁴⁹

⁴⁵ aaO 282-88. »Eine erfolgreiche Psychotherapie gelingt nicht ohne *identifikatorische Werteadaption* an das Wertemuster des mächtigeren Therapeuten, das im Falle einer Inadäquatheit zur Lebenswelt des Patienten kaum Hilfe garantiert... Psychoanalytiker vermeiden das Thema Arbeit und Beruf, bevorzugen monologisierende Patienten und wählen besonders nach Sympathie (und Werteähnlichkeit).« (268)

⁴⁶ Norbert **Nagler**, Die psychoanalytische Politik der Ausgrenzung, in: *Integrative Therapie* 14/1988,219-37,232: »Da der Analytiker im wesentlichen mit der erlernten Technik der Übertragungs- und Gegenübertragungsanalyse arbeitet, ohne sich der schichtspezifischen Grenzen, in die seine Methode gebannt ist, bewusst zu sein, werden in den Veränderungsmodellen, mithin in den verschiedenen Bildungsstufen gegenseitiger Anerkennung mittelständische Denk- und Verhaltensformen naturwüchsig transportiert.«

⁴⁷ Alf **Trojan**, Psychisch krank durch Etikettierung? Die Bedeutung des Labeling-Ansatzes für die Sozialpsychiatrie, München (Urban) 1978,42 **Thomas** 1986,216: Je stärker nach der F-Skala von **Adorno**, Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,79ff (= Gesammelte Schriften 9.1, Frankfurt/Main 1975,212ff, dort in Englisch) beim getesteten Arzt die autoritäre Faschismusanfälligkeit und undifferenziertes, grob rasterndes Ticket-Denken (187ff; Ges.Schriften 9.1,344ff), umso negativer seine Diagnose bei Anamnesen von Unterschichtspatienten.

⁴⁸ **Nagler** 1988,230: »In Freuds Beiträgen zur psychoanalytischen Technik, in denen gelegentlich ein martialischer Code verwendet wird,... koinzidieren nämlich Autoritarismus und autoritäres Verhalten, Ordnung und Unterordnung, die Leidenschaft zur Kontrolle und die unkontrollierte Leidenschaft, ferner das Bestreben, diese Dramatik der gegenseitigen Unmündigkeit aufzuklären.« Cf **Nagler**, Zum Leib-Seele-Problem in der Psychoanalyse Freuds, in: *Integrative Therapie* 13/1987,336-65,356f. Cf oben S.190-204

⁴⁹ **Nagler** 1988,231. Der Verfasser hat im »FPI« ähnliche Ausgrenzungsmanöver beobachten können. Hier vollzieht sich das von der Kirche durch Jahrhunderte bekannte feurig-folternde »Abnabeln« ungezogener Kinder von der *bösen Mutter* in »humanisierter« Form. Die Berufsverbote entsprechen dem staatlich geschützten Reinheitsinteresse ideologisch gebundener Körperschaften. Es ist natürlich zu fragen, wieweit das wohlverstandene Interesse am Einsatz qualifizierter Therapeuten eine Selektion erfordert. Aber wer würde heute noch beim indoktrinierenden und Sympathie verschmähenden, ödipal fixierten **Freud** freiwillig in eine Therapie gehen? Wer selektiert die Selektierenden? Sie müssen durchaus nicht die besseren Therapeuten sein, selbst wenn sie bei Primadonnen der Analyse geschult wurden. Letztlich geht es um das Vertreten der Parteilinie als Basis gedeihlicher Analysandenschaft oder Gemeindeleitung. Nur dann ist der Zugang zur professionellen/apostolischen Sukzession eröffnet. Die Angabe ihrer Lehranalytiker in den Therapeuten-Präsentationen der Institute als Qualitätszeichen neben Foto und Berufskarriere erinnert an die Sentenz: Ich machs wie Pfarrer Astmann, der machts wie Pfarrer Nolte der wie Witwe Bolte. Und die? Wie sie wollte! Darin manifestiert sich Basalkonsens »wildes Denken« (**Lévi-Strauss**

Der der analytischen Theorie und Praxis immanente Autoritarismus der Psychoanalyse neigt zur Diskriminierung der Unterschicht. **Freud**: »Es gibt eine Psychologie des gemeinen Mannes, die von der unserigen ziemlich unterschieden ist.«⁵⁰ Der massiven psychischen Verelendung der Unterschicht gegenüber gibt er pragmatisch der Psychoanalyse kaum Hilfschancen.⁵¹ Daran hat faktisch auch die *Kassenabrechnung* nichts geändert, die prinzipiell als Chance für die minderverdienende Mehrheit gedacht war: Nach detaillierten Statistiken über psychotherapeutische Inanspruchnahme in Krankenkassen, Beratungsstellen und privaten Therapiepraxen stellt sich ein vom Standpunkt *gerechter Verteilung der Therapiechancen* her nachgerade haarsträubendes *Mißverhältnis* heraus. »Zusammenfassend kann anhand der Daten von Psychotherapieanträgen und ärztlich honorierten Leistungen eindeutig erhärtet werden, daß erstens Unterschichtsangehörige um ein vielfaches weniger von psychotherapeutischen Leistungen profitieren und daß zweitens die größere Zahl von Unterschichtsangehörigen eher somatisch untersucht und behandelt wird.«⁵²

1.6.4. Proletarischer Lebenszusammenhang und psychisches Elend

Reglementierte Arbeitsverhältnisse in Betrieben und Fabriken führen in den Seelen der Industriearbeiter zu *fatalistischer Ergebenheit* ins unabänderlich Vorgegebene, zu autoplastischer Passivität.⁵³ »Im Gegensatz zu den Arbeitern, die in der Regel nur eine instrumentelle Arbeitsorientierung ausbilden können (Arbeit als Mittel der Reproduktion), bedeutet für die Mittelschichten Arbeit ein Aspekt der Selbstverwirklichung. Individuierung, berufliche Genußnahme und Erfolg sind Werte, um deretwillen die Mittelschichten, ihrem Selbstverständnis nach, arbeiten.«⁵⁴ **Perls'** existentialistische Selbstverantwortung oder **Freuds** Autonomie geraten unter dem Druck einer in Terminierung, Bewegungsablauf, Lohnarbitgestaltung, Aufstiegschancen bis hin zur streßbedingten Berufskrankheit hochgradig vorentschiedenen »proletarischen« Arbeitsgestalt zu blankem Zynismus.

Die traumatisierende Wirkung der lebensnotwendigen Arbeit therapeutisch zu thematisieren, führt den Therapeuten vor die Erkenntnis seines eigenen privilegierten Status und die unabänderliche Geworfenheit des Arbeiters in eine traumatogene Arbeit, deren Immergleiches einer

1979).

⁵⁰ **Freud**, Brautbriefe. Briefe an Martha Bernays aus den Jahren 1882-1886, Frankfurt (Fischer) 1968, Brief vom 29.8.1883

⁵¹ **Freud** (1919) GW XII,183-94,192: »Sie wissen, daß unsere therapeutische Wirksamkeit keine sehr intensive ist. Wir sind nur eine Handvoll Leute, und jeder von uns kann auch bei angestrenzter Arbeit sich in einem Jahr nur einer kleinen Anzahl von Kranken widmen. Gegen das Übermaß von neurotischem Elend, das es in der Welt gibt und vielleicht nicht zu geben braucht, kommt das, was wir davon wegschaffen können, quantitativ kaum in Betracht. Außerdem sind wir durch die Bedingungen unserer Existenz auf die wohlhabenden Oberschichten der Gesellschaft eingeschränkt, die ihre Ärzte selbst zu wählen pflegen... Für die breiten Volksschichten, die ungeheuer schwer unter den Neurosen leiden, können wir derzeit nichts tun.« **Freud** entwickelt die Idee der analytischen Polyklinik mit kostenloser, baldmöglichst staatsfinanzierter Behandlung. »Dann wird sich für uns die Aufgabe ergeben, unsere Technik den neuen Bedingungen anzupassen.«(193) **Freud** sieht die Notwendigkeit materieller Hilfe neben dem Gold analytischer Deutungstechnik, die aber mit dem »Kupfer der direkten Suggestion« und »hypnotischer Beeinflussung« zu legieren sei.

⁵² **Thomas** 1986,224, cf aaO 217-24

⁵³ aaO 230. Günther **Wallraff**, Industriereportagen, Reinbek (Rowohlt) 1970,18

⁵⁴ Christa **Rebell**, Sozialpsychiatrie in der Industriegesellschaft. Arbeitsbedingungen, psychische Erkrankung und psychiatrische Versorgung, Frankfurt (Campus-Studium) 1976,91

gestaltmäßigen *Neuorientierung* nach Initial-, Aktions- und Integrationsphase im Therapieprozeß nur minimalste Spielräume läßt. Auf die kommt es aber vielleicht an. »Das Ausblenden des Arbeitsgeschehens als Störungsfaktor schützt die Psychotherapeuten vor Schuldgefühlen und Auseinandersetzungen mit sozialen Ungerechtigkeiten. Schließlich könnte es zu einer Konfrontation mit der Tatsache kommen, daß Psychotherapie in der Regel eine Anpassung oder 'Reparatur' bedeutet, darauf gerichtet, den erkrankten Klienten wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern.«⁵⁵

Die »krankhafte« Arbeitsstörung kann bisweilen durchaus als ein gesundes *Sich-wehren* des »weisen Organismus« gegen monotone oder unzumutbare Härten des Arbeitsprozesses verstanden und geachtet werden, ein Reizschutz des Ichs, eine Form des *Coping*, ein Streßbewältigungspotential.⁵⁶ Der heimgekehrte Arbeitervater will zuhause essen, schlafen, Ruhe vor seinen Kindern haben, Fernsehen, speziell Fußball gucken und zur Entspannung sein Bier genießen.⁵⁷ Sehr von *Solidarität und gegenseitiger Hilfe* geprägte Kontakte unter Kollegen oder mit den engeren Verwandten lockern neben Schrebergarten, Sonntagsausflügen und Fußballplatz das Leben auf.⁵⁸

Die Kinder sollen lernen, prompt zu funktionieren und sich anzupassen: »Maulhalten« ist Überlebensweisheit der Unterschicht. Klappt es nicht, dann klatscht es, meist gleich »aufs Maul«.⁵⁹ Merksatz: Das Leben ist hart.⁶⁰ Und der Streit laut, hier drängt der Buchstabe nicht

⁵⁵ Hilarion **Petzold**/ Hildegund **Heinl**, Gestalttherapeutische Fokaldiagnose und Fokalintervention bei Störungen aus der Arbeitswelt, in: **Petzold/Heinl**, Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn (Junfermann) 1983,178-219,205. 206:»Es wird auch sicher vielfach Situationen geben, wo die Gewährleistung der... materiellen Sicherheit... für den Gesamtlebenskontext des Betroffenen eine derartige Wichtigkeit hat, und anderweitige Möglichkeiten derart eingeschränkt sind, daß außer der anpassenden Wiedereingliederung keine Möglichkeiten realisierbar sind.«

⁵⁶ **Petzold/Heinl** aaO 206; Irma **Gleiss**/ Rainer **Seidel**, Harald **Abholz**, Soziale Psychiatrie. Zur Ungleichheit in der psychiatrischen Versorgung, Frankfurt (Fischer) 1973,65-73

⁵⁷ **Wallraff** 1970,18-22: Bierdeckelsammlung als Hobby, im TV Sport, Western, Krimi, Kriegsfilm. Als Lektüre, wenn überhaupt, Groschenhefte. Standort: Theke. Weihnachten als Fest des Sich-Volllaufen-Lassens bis obenhin (aaO 22,40) dient der periodischen Kompensation der alltäglichen Leere. Produktion und Konsumption lassen sich nicht trennen (aaO 17): So monoton die Arbeit »wie im Schlaf« geht, zermürbt sie gleichwohl (aaO 9f) und führt zu einer trostlosen Freizeit, einem trostlos-trotzlosen Bewußtsein: »Wir leben, um zu arbeiten«(aaO 19). Diese Ethik ist wahrlich protestantisch: »Max Weber zufolge bedarf der Mensch der Muße, um arbeiten zu können. Für Aristoteles ist Arbeit nötig, damit der Mensch Muße haben kann.«(Ivan **Illich**, Entschulung der Gesellschaft, Reinbek (Rowohlt) 1973,73)

⁵⁸ **Thomas** 1986,236ff; Ulrich **Stuhr**, Die Bedeutung der Arbeit für die Familiendynamik und für die Entstehung und Behandlung psychosomatischer Krankheiten, in: **Petzold/Heinl** 1983, 220-33; Erika **Runge**, Bottroper Protokolle, Frankfurt (Suhrkamp) 1968: Kaninchenstall, Fußball, zu dicke Beine, Autos, Sex, Politik, die da oben; Wilhelm Herbert **Koch**, Kumpel Anton. Zweiten Bannt, Düsseldorf (Droste) 1969,109: »Also ich liech da aams im Bett«. 152: »Ich fint mein Haushalgelt nich auffe Straße«. 164: »Am Freitag, da sinnze alle am spinn«. 166: »Ne kleine Macke hat schliesslich ein geeden«; Klaus **Goerke**/ Horst **Hensel**/ Heinrich **Peuckmann** u.a., »Frag doch Strelinski« und andere Erzählungen aus dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, Bönen (Kettler) 1985; Gabriele **Goettle**, Deutsche Sitten. Erkundungen in Ost und West, Frankfurt (Eichborn) 1991,60ff,76ff,87ff,110ff,179ff,197ff

⁵⁹ **Luther** (1530), WA 30 II, 637,Zeile 19ff: »Man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen, so verstehen sie es dann und merken, daß man deutsch mit ihnen redet«. Aufs Maul schauen: aufs Maul hauen; so ist der »schichtkorrekte« Terminus technicus für »Aktivitäten« nach § 208 StGB. Der Verfasser war Pfarrer in Unterschichtsbezirken. War **Luthers** Grobianismus Anbiederung?

nur im Unbewußten, sondern schreibt sich auf der Haut ein: die Gürtelschnalle ist aus schmerzhaftem Metall.⁶¹ Das weiche Ende des Gürtels zu benutzen kommt einer besonderen Vergünstigung gleich.

Das *Über-Ich* von »Unterschichtlern« ist durch die *rigide, machtorientierte Erziehung* weniger von idealisierender und dadurch wertsetzender Verinnerlichung der eben auch weniger geliebten archaischen Objekte geprägt. Die Normen der Eltern werden eher opportunistisch aus *Angst vor Strafe* befolgt als aus gewissenhafter Überzeugung: defensive Identifikation mit dem Aggressor.⁶²

Eine wesentlich höhere, fast dörflich-klösterliche gegenseitige Observanz ist die Kehrseite einer *starken, auch solidarisch schützenden, sozialen Einbindung*. Der »generalized other«⁶³ als Inbegriff heteronomer Sollforderungen muß nicht »verinnerlicht« werden, weil er permanent präsent ist. Die gewöhnlich irreversiblen harten Strafen zu antizipieren, ist als ein *auf den Anderen projiziertes Gewissen* schon völlig ausreichend für den Effekt »kruppstahlharter« *Selbstbeherrschung*: ein Mann kennt keinen Schmerz, aber auch keine Hingabe; er ist

⁶⁰ **Thomas** 1986,238ff; Max **Horkheimer**/ Erich **Fromm**/ Herbert **Marcuse** u.a. (Hg), Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, Paris (Alcan) 1936,41,49ff,55f. 71: »Von der autoritativen Stellung des Mannes in der Familie hängt im wesentlichen die autoritätsfördernde Wirkung ab, seine häusliche Machtstellung folgt aus der Rolle als Ernährer.«(**Horkheimer**) - Beatrice **Caesar**, Autorität in der Familie. Ein Beitrag zum Problem schichtenspezifischer Sozialisation, Reinbek (rororo) 1972,64ff,96ff; Klaus **Horn**, Dressur oder Erziehung. Schlagrituale und ihre gesellschaftliche Funktion, Frankfurt (Suhrkamp) 1967, 1973⁶,13f: Tödliche Ohrfeige der Tochter wegen Störung beim Fernsehen; Herbert **Marcuse**/ Anatol **Rapoport**/ Klaus **Horn**/ Alexander **Mitscherlich**/ Dieter **Senghaas**/ Mihailo **Marcovic**, Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft, Frankfurt (Suhrkamp) 1968; Wilfried **Gottschalch**/ Marina **Neumann-Schönwetter**/ Gunther **Soukup**, Sozialisationsforschung. Materialien, Probleme, Kritik, Frankfurt (Fischer) 1971,94ff; Petra **Milhoffer**, Familie und Klasse. Ein Beitrag zu den politischen Konsequenzen familialer Sozialisation, Frankfurt (Fischer) 1973,165-219

⁶¹ **Thomas** 1986,240f: »Unterschichtseltern strafen... erklärungslos, eher körperlich und zu spät, zur eigenen emotionalen Entladung... ohne Sensibilität für die innere Dynamik des Kindes. Die Folge ist ein sadistisches 'primitives'... Über-Ich«, das *Schuldgefühle externalisiert*. Cf auch Elisabeth **Trube-Becker**, Gewalt gegen das Kind, Heidelberg (Kriminalstatistischer Verlag) 1982 und Alice **Miller**, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt (Suhrkamp) 1983

⁶² **Thomas** 1986,286f; Winfried **Trimborn**, Der progressive Abwehrcharakter des Über-Ichs, in: Johannes **Cremerius**/ Sven Olaf **Hoffmann**/ Winfried **Trimborn** (Hg), Psychoanalyse, Über-Ich und soziale Schicht, München (Kindler) 1979,97-143, 120 betont, daß gerade die Rigidität des Über-Ich die soziale Identität stabilisiert durch »die Sicherung der Identität durch die eigene Gruppe und vertraute Umwelt«. Ein *Mangel an Identifizierungsangeboten* und damit Idealen entsteht aus einem Ablehnungskreislauf: Die Mutter lehnt den Vater ab; der darauf sich selbst und auf seine Brut projiziert, schließlich das Kind, welches als abgelehntes keine Chance hat, einen stabilen narzißtischen Eigenwert zu entwickeln. *Als Ersatz für individuellen Narzißismus fungiert dann der kollektive*, die Wertgewinnung über die Identifikation mit der sozialen Gruppe und ihren Normen, wie immer diese beschaffen sein mögen.(**Hoffmann/Trimborn**, Die Bedeutung sozialer Faktoren für die Entstehung psychischer Substrukturen, in: **Cremerius/Hoffmann/Trimborn** 1979,83-96,93) Eine populäre Illustration für die Motivation des einfachen, vorreflexiven Gewissens bietet »Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her, sonst muß dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr.« Die Melodie entspricht indes eher dem geschönten Singsang der »Prügelpädagogen«. **Milhoffer** 1973,169 spricht vom »externalisierten Über-Ich«. Cf Mario **Muck**, in: **Menne/Schröter** 1980,35-58,40f,55

⁶³ **Mead** 1978,198

stechuhrpünktlich.⁶⁴

Die Aggression wird nicht, wie beim flexiblen Über-Ich des Mittelschichtlers, gegen die eigene Person, gegen das Ich gerichtet als Retroflexion, sondern vorwiegend *extrapoliert in soziale Aggression*.⁶⁵ Eine Reinkultur solcher »Gruppen-Über-Ichs« bilden subkulturelle Randgruppen wie Rocker oder Skinheads.⁶⁶ Die interne Bandennorm konfliktiert mit der Rechtsnorm, obgleich sie trotzig-getreuer Spiegel der gesamtgesellschaftlichen Unrechtsverhältnisse ist.⁶⁷ Oft bedeutet die Außenlenkung der aus eigenen Verletzungen resultierenden Aggression die Triebabfuhr durch *deliquentes Verhalten*, Schlägereien, Brutalität gegen wehrlose Schwächere.⁶⁸ Der »Kriminelle« agiert dabei, stellvertretend und über die Massenmedien voyeurhaft »angeeignet«, das aus, was der Angepaßte auch gerne einmal täte, sich nicht traut und nach ausgiebig-fasziniertem Studium des Tathergangs im empörten Brustton der Überzeugung verurteilen kann: Gelungene Ausgrenzung mit hinreichend Lustgewinn. Sein legales Pendant, der Polizist, knüpelt dann die Gerechtigkeit herbei, ihm ist die Vollmacht der Herrschenden deligiert, die sich ihre Hände nur noch mit Geldwäsche beschmutzen.⁶⁹ Der delinquente Normverstoß steht als bewußtloses Aufbegehren eines mangelhaft strukturierten, oft dann auch »psychotischen« Ichs in der forensischen Kontinuität eines hochgradig autoritär geprägten, auf soziale Repräsentanten des nicht integrierten, extern angesiedelten Über-Ichs angewiesenen, gehorsamen Ichs.⁷⁰

Die Selbstabwertung des rigiden Härtekurses läßt psychisches Leiden erst im extremen Ausmaß bewußt werden.⁷¹ Ein Gang zum Psychiater ist von eben der Unterwürfigkeit geprägt, die als Überlebensstrategie den »Herrschern hinter den Schreibtischen« von Arbeitsamt, Wohnungsamt und Sozialamt entgegengebracht wird und dort eine Vorbedingung materieller Hilfe ist.⁷² Mißtrauen und die negative Übertragung auf den Therapeuten entsprechen nur allzu rea-

⁶⁴ **Thomas** 1986,288

⁶⁵ **Gottschalch** u.a. 1971,160ff

⁶⁶ aaO 161,165ff. **Freud** hatte schon das »Kultur-Über-Ich« als Kategorie der Verschränkung von Individuellem und Gesellschaft im Blick, cf oben S.158

⁶⁷ **Gottschalch** u.a. 1971,165f

⁶⁸ **Milhoffer** 1973,172f

⁶⁹ **Adorno**, Minima Moralia, aaO 241: »Zu den stumpfsinnigen Leistungen, welche die herrschaftliche Kultur von den Unterklassen verlangt, werden diese fähig allein durch permanente Regression... Die Erzeugung von Barbaren durch die Kultur ist aber stets von dieser dazu ausgenutzt worden, ihr eigenes barbarisches Wesen am Leben zu erhalten. Herrschaft delegiert die physische Gewalt, auf der sie beruht, an Beherrschte. Während diesen die Genugtuung zuteil wird, ihre verborgenen Instinkte als das kollektiv Rechte und Billige auszutoben, lernen sie zu verüben, wessen die Edlen bedürfen, damit sie es sich leisten können, edel zu bleiben.«

⁷⁰ **Heinl/Petzold/ Silvester Walch**, Konzepte und Erfahrungen aus der gestalttherapeutischen Arbeit mit Angehörigen sozial benachteiligter Schichten, in: **Petzold/Heinl** 1983,267-309, 274: »Disziplinierung steht also vor Entwicklung, wodurch ein ängstliches *Ich*, ein beengtes *Selbst*, eine reduzierte *Identität*.. entstehen und stets beherrschende Autoritäten gesucht werden müssen.«

⁷¹ **Heinl/Petzold/Walch** aaO: *verhorntes Leidensbewußtsein* und *betäubtes Schmerzgefühl*, welches erst zum therapeutischen Hilfsangebot drängt, wenn der innere Bruch offensichtlich geworden ist. Dann wird er psychiatrisch sediert. Cf **Cremerius/Hoffmann/Trimborn** 1979,61ff

⁷² **Thomas** 1986,291: Es wird unterwürfig Hilfsbedürftigkeit demonstriert. Aber in Maßen: »Persönliche Konflikte werden bagatellisiert, verschwiegen oder harmonisiert, um weitere bedrohliche Maßnahmen (Einweisung) zu verhindern.« Ansonsten redet man nur auf Nachfrage des Sachbearbeiters, der das Gespräch »führt«. Rainer K. **Silbereisen/ Rolf Österreich**, Klientenerwartungen und Beratungsverhalten im Sozialwesen, in: Carl Wolfgang **Müller** (Hg), Begleitfor-

litätsgerecht kontinuierlicher Vorerfahrung des Unterschichtspatienten. Er weiß aus den Erfahrungen von Kollegen und Familienkreis, daß wahrscheinlicher als eine ambulante Psychotherapie für ihn psychiatrische Internierung ist. Dies zum einen wegen der Bemängelung seiner Verbalisierungs- und Reflexionskompetenzen durch den Mittelschichtspychiater und zum anderen auch wegen der leidvollen Schwere der Symptomatik, die ihn, oft demütigend per Einweisung durch »Experten«, zur Therapie zwingt.⁷³

1.6.5. Dem Volk aufs Maul: Reale Not in bifokaler Therapie

Basil **Bernsteins** Rede vom »restringierten Code« der Unterschichtsleute⁷⁴ im Sinne der 300

schung in der Sozialpädagogik. Analysen und Berichte zur Evaluationsforschung in der Bundesrepublik, Weinheim (Belz) 1978,139-67; Jost **Ackermann**, Psychoanalyse, Psychotherapie und Beratung mit Arbeiterfamilien und einkommensschwachen Schichten. Ein qualitativ-empirischer Untersuchungsansatz, München (Profil) 1984,90 schildert, wie diese institutionelle Barriere durch aktive Empathie, durch reale Beziehungsangebote statt übertragungsträchtigem Behandlungsritual, also durch menschliche Wärme und Aufrichtigkeit völlig abgebaut werden kann. **Menne/Schröter** 1980,22 bestimmen eine den Autoritarismus und die Realitätsbezogenheit von Unterschichtlern konstruktiv aufgreifende Therapieform als »aktiv, kurz, unterstützend und realitätsorientiert«, wobei die Technik *von Abstinenz zur Psychagogik*, zur Beratschlagung konkreter Konflikte und gemeinsamem Experiment angemessener Problemlösung aufgeweitet werden muß. Doris **Hartmann-Lange**/ Jost **Ackermann**, Probleme und Chancen in der Beziehung zwischen Mittelschicht-Therapeuten und Klienten aus Arbeiterfamilien und unteren sozialen Schichten, in: Dirk **Zimmer**, Die therapeutische Beziehung, Texte zur klinischen Psychologie, Weinheim (Edition Psychologie) 1983,238-49. *Hier liegt die Stärke von Verhaltenstherapie und Gestaltansatz gegenüber der »Couch«.*

⁷³ **Gleiss/Seidel/Abholz** 1973,40ff: *In der Unterschicht sind Psychotiker achtmal soviel wie bei Mitgliedern aus anderen Schichten repräsentiert*, so die klassisch gewordene New-Haven-Studie von August B. **Hollingshead**/ Fredrick C. **Redlich**, Social Class and Mental Illness, New York (Wiley) 1958; deutsch: Der Sozialcharakter psychischer Störungen, Frankfurt (Suhrkamp) 1975; **Redlich**, Klassenzugehörigkeit, Kultur und Schizophrenie, in: *Psyche* XII/1958,401-07, 404; **Redlich**/ Daniel X. **Freedman**, Theorie und Praxis der Psychiatrie, Frankfurt (Suhrkamp) 1976,286f, 1069-1154; **Milhoffer** 1973,207-19

⁷⁴ Basil **Bernstein**, Elaborierte und restringierte Codes, in: **Bernstein**, Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten, Amsterdam (de Munter) 1970,99-116; Ulrich **Oevermann**, Sprache und soziale Herkunft, Frankfurt (Suhrkamp) 1972 führen den unterschiedlichen Gebrauch des verfügbaren semiotischen Materials als Schichtmerkmal an. Verbale Darstellung eigener personaler und sozialer Identität, Bedürfnisse und Gefühle sind der Unterschicht nur im engen Rahmen des unmittelbaren Lebenskontextes möglich und fallen stereotyper, meist konkretistisch und wenig facettenreich aus, mit weniger Wortschatz und Grammatik. Dies bildete eine gewisse, mit der *Vorausagbarkeit* der immergleichen, langweilenden Redundanz eines kirchlichen Gebetstextes, einer Politikerrede oder einer gestalttherapeutischen Intervention (»Was macht das jetzt mit dir?«) vergleichbare Restriktion.(Matthias **Hartig**/ Ursula **Kurz**, Sprache als soziale Kontrolle. Neue Ansätze zur Soziolinguistik, Frankfurt (Suhrkamp) 1971,76f) Diese Begrenztheit wird allerdings durch die, auch gesturalkommunikative, illokutionäre Performanz des Sprechaktes, durch die emotionale Expressivität, den gekonnten Witz, die dramatische Intensität und die salopp-spontane Unmittelbarkeit und Aufrichtigkeit in der Unterschicht mehr als wettgemacht. Bernsteins dichotome Idealtypologie erweist sich als einseitige Bevorzugung der emotionsarmen, abstrakten, körperfeindlichen Mittelschichtssprache in ihrer Fixierung auf den Besitz möglichst reicher, luxuriöser Grammatik und eines Lexikons. Sie preist Wortschatz wie Ware an. Cf **Heinl/Petzold/Walch** aaO 272. - Zum lokutionären, illokutionären und perlokutionären Aspekt der Sprechakte: John Langshaw **Austin**, Zur Theorie der Sprechakte, Stuttgart (Reclam) 1972,116ff; **Austin**, Wort und Bedeutung. Philosophische Aufsätze, München (List) 1975,245-66. Zum »perlokutionären« Aspekt des von einem Mittelschichtler vernommenen »Unterschichtlers« gehört das Unverständnis und die Abwertung seines Diskurses als Abwehr gegen die bedrohliche Offenheit der oft aggress-

Grundworte aus **Hitlers** »Mein Kampf« unterliegt dem Irrtum, grammatikalische und semantische Diversifikation sei mitteilbarer als die emotional hoch angereicherte, gesturalexpressiv-szenische Narration des semiotischen Habenichtens an der Theke.

Daher ist statt von einer Sprachbarriere beim »Unterschichtler« besser von einer Verständnislosigkeit beim »Mittelschichtler« zu reden, der ebenso Inkompetenzen im Sinnerfassen der Schicky-Sprache der Oberschicht aufweist, von Bayrischplatt oder Swizerdytsch einmal völlig abgesehen.⁷⁵ Der gute Therapeut schaut also dem Volk aufs Maul, ist den Juden ein Jude, spricht kurze, prägnante Sätze.⁷⁶

Im Problemlösungsverhalten und der kognitiven Kompetenz gibt es zwischen Mittel- und Unterschicht keine intelligenzmäßigen Differenzen; Arbeiterinnen lösten technische und soziale Problemstellungen handlungsorientiert, mechanisch pragmatisch, emotional und spontan unter Einbezug ihrer gesamten Vorerfahrungen auf jenem Sektor und mit hohem Identifikationsgrad, während Studentinnen distanziert, abstrakt und mit angelesenen Konfliktanalysen der Situation entgegentraten.⁷⁷ Die Reflexivität der psychoanalytisch geforderten Fähigkeit, sich und sein eigenes Verhalten in einer Nachschau metakommunizierend aus einer quasi neutralen Distanz einsichtiger Vernunft auf die erkennbaren Interaktionsstrukturen der Übertragungssituation hin zu objektivieren, also auf zwei Ebenen gleichzeitig zu denken und zu erleben, ist für die Menschen aus unterprivilegierten Schichten ungewohnt, weil es dort nicht praktiziert wird oder nötig wäre. Rollendistanz, Metakommunikation, Reflexivität und therapeutische Ich-Spaltung und die probeweise spielerische Übernahme einer anderen Perspektive sind für Unterschichtler neu und stellen auch eine Bedrohung dar, werden als Angriff und Abwertung erlebt.⁷⁸ Der Wechsel von Übertragungsebene und Deutungsebene in der therapeu-

siv getönten Empfindungen. Das *Wachsen von Sprachkompetenz* im Sinne der einen bestehenden semantischen Strukturbaum insgesamt zu neuen Satzbau-Baumkronen verändernden generativen grammatikalischen Transformationsregeln gilt für schöpferisches Verhalten generell; es forcieren, wäre Therapieziel in jeder Schicht. Cf Noam **Chomsky**, Sprache und Geist, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,161

⁷⁵ **Thomas** 1986,245f; cf Andreas **Lukoschik**, Ganz schön shaky. Die Schicki-Micki-Sprache, München (Heyne) 1986 (Beispiel: total hyper-ultimativ, echt du!). Die Schweizer (und überhaupt Dialektsprechende, gar Fremdsprachige) in hochdeutsch gehaltenen Gestaltseminaren des FPI haben die gleichen Transformationsprobleme: Wenn sie in tiefere Regressionen kommen in ihrer Impass-Phase, sprechen sie für den hochdeutsch gebildeten Therapeuten einigermaßen unverständliches Schweizerisch. Entweder versteht der Therapeut oder nicht. Fragt er nach Übersetzung ins Hochdeutsche, unterbricht er die therapeutische Tiefung. Es gilt, die originale Sprache der Kindheit oder des Sozialkontextes in der Therapie aufzugreifen, um in Tiefungsarbeit eintreten zu können. Eine Therapie, die Patienten vom »Man«-Sagen aufs »Ich«-Sagen umdressieren will, sollte besser durch VHS-Sprachkurse ersetzt werden, die sind preisgünstiger.

⁷⁶ Thomas 1986,249; Heil/Petzold/Walch 1983,302ff

⁷⁷ Adam **Zurek**, Das Denken der Arbeiterin, Ein prozeßanalytischer Vergleich von Arbeiterinnen und Studentinnen bei praktisch-technischen und sozialen Problemen mit der Lautes-Denken-Methode, Diss. Univ. Bremen 1978, Bremen (Selbstverlag) 1980; **Thomas** aaO 256

⁷⁸ **Horn** in: **Menne/Schröter** 1980,201: »Der Druck der aktuellen Lebenssituation ist bei ihm in der Regel so groß (und meist auch immer so groß gewesen), daß Phantasie, daß Probehandeln sich gegenüber den Realwängen ohnehin kaum als ein relativ selbstständiger Bereich konstituieren kann. Es fehlt die Lebenspraxis, in der er begreifen und üben kann, daß und wie Denken, Diskutieren und Reden über sich selbst eigenen Weltbezug mitkonstituiert.« - Gerade die psychodramatischen Etüden der phantasieorientierten szenischen Rekonstruktionsarbeit in Gestalttherapie und Psychodrama sind als neue Rituale des Erlaubten äußerst gewöhnungsbedürftig. Als ich zwecks Ausbildung ein Erstinterview in Gestalttherapie im Fritz-Perls-Institut absolvieren wollte, hatte ich massive Schwierigkeiten, einen alten Lehnstuhl als seinen Vater anzusprechen. Ich dachte da-

tischen Kommunikation ist eine therapiespezifische Spielregel, die allererst einmal nahegebracht werden muß, ehe mit ihr souverän umgegangen werden kann. Viele Therapeuten lassen es an der nötigen Transparenz dieses doppeldimensionalen Geschehens missen. Wenn **Freuds** einfache Hysterikerinnen in ihrer »Suppenlogik mit Knödelargumenten« sich nicht mit Verschmähung ihrer Leidenschaft zufriedengaben, so ist dies Ausdruck eines ungleich realistischeren und gesünderen Zugangs zu ihrer Libido, als es **Freud** in seinem ödipalfixierten Triebunterdrückungsprogramm eines *perpetuierten Als-ob-Spieles* lieb war.⁷⁹

Eine wie auch immer im **Apelschen** Apriori der Kommunikationsgemeinschaft⁸⁰ vermittelte Unmittelbarkeit jenes tautologische, aber klare »Ich bin ich«⁸¹ auch ist: muß es allein deshalb immer schon eine falsche sein? Ist wirklich aller Anfang falsch? Ist »Mutter Mathildes« warmherzig-fuselgeschwängertes Kneipenleben (Franz Josef **Degenhardt**) nicht wenigstens ein kleines bißchen wahres Leben im Kontinuum des falschen? Ist Psychoanalyse als Selbstreflexionsprozeß der Gattung als eines *nach Mustern Lebenden* nicht ebensowohl Verblendung?

Schon allein das in der Übertragung gegen die Macht der Übertragung therapeutisch »geforderte« *Für-Sich-Werden* als gelehriger »Liebesgabe« an den bewunderten Therapeuten, *für den* »man« *für-sich* wird, weil es einem überhaupt nicht einsichtig ist, wieso man nur sich selbst zu Gefallen in die Selbstbeobachtungshaltung eintreten sollte, - ist nicht dieses *Für-sich-Werden aufgrund eines Seins-für-einen-Anderen* die falsche Form des Selbstbewußtseins; keine Dialektik, sondern heteronomes Wollen, *contradictio in adjectio*? Ist sie nicht die Kuschelform von Gehirnwäsche, ein Produkt anamneseorientierter Identifizierung durch den Therapeuten nach dem Modell pathologischer Interaktionsinvarianz? »Woher kennst du das? Hast du dieses Muster schon einmal bei dir erlebt?« Wieviel freier ist dagegen das »unbedarfte« Menschenkind, was jeden Tag auf seiner Weltbühne spontan, beherzt und einfältig seine

bei: Bin ich hier eigentlich in einem schlechten Film, oder was? Die Therapeutin hielt mich für ungeeignet, weil ich »keinen Zugang zu meinen Aggressionen« gezeigt hatte. Hätte ich damals gewußt, daß es darauf ankommt, den Stuhl in den höchsten Tönen all der aggressiven Wut anzubrüllen, die man sich dem leibhaften Vater, Chef oder Superintendenten gegenüber so aus wohlverstandener Eigeninteresse nicht erdreistet, hätte ich therapiekorrekt eine besonders schicke »Sau rausgelassen«. Fehlende Rollendistanz hat jeder, wenn er nicht weiß, daß der Kommunikationsmodus der Therapie konstitutiv der doppelte von Übertragung-, Rollenspiel- und Aktionsebene einerseits, der Metakommunikationsebene der (hoffentlich gemeinsam entwickelten) Deutung andererseits ist. Beim Rollenspiel ist der *Wechsel der Ebene* dann leicht durch einen »Vorhang« zu schaffen.

⁷⁹ **Freud** GW X,315. Cf oben S.198: Analysesetting als *double bind!*

⁸⁰ Karl-Otto **Apel**, Transformation der Philosophie II. Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,400ff entwirft im transzendentalpragmatischen Rahmen der *idealen Sprechsituation als reziproker Anerkennung der Kommunikationspartner in ihrer Gleichberechtigung* eine anarchistische, utopisch vorgreifende formale Antizipation richtigen Lebens, die als Zielperspektive die Ungleichheit der Partner in einer von Klassenherrschaft über betrieblichen zum familialen bis schließlich zum intrasubjektiven Autoritarismus leidvoll gezeichneten und durchdrungenen realen Kommunikationsgemeinschaft kritisch offensichtlich werden läßt.

⁸¹ So äußert sich der »Widerstand« von Klienten, die »noch nicht bereit« sind für den Metakommunikationsprozeß als Anamnese. Daß es zugleich der jahwistische Name Gottes ist, אֱלֹהֵינוּ אֱשֶׁר אֱלֹהֵינוּ, bei **Bloch**, Atheismus im Christentum, Reinbek (rororo) 1971,57 (zu Ex 3,14) futurisch begriffen als Selbstentgrenzung in die Weite der noch unausgemachten Möglichkeiten der eigenen und gemeinsamen Zukunft, ist dem einen wilde Exegese, dem anderen die befreiende Erlaubnis zum der eigenen Intuition vertrauenden Stegreifspielen auf der Bühne, die die ganze Welt ist.

Rollen spielt, ohne Rücksicht und Wissensdrang, wieweit sie alte Muster sind. Gerade in der Unfähigkeit zur therapeutischen Ich-Spaltung offenbart sich ein Moment des Gesunden, der neurotogenen Hyperreflexivität bescheiden Entsagenden. Die Nabelschau des dressierten Klienten nimmt sich dagegen oft vindizierend aus. Gegenüber der anamnetischen Schmetterlingsjagd nach dem dieser Reflexion immer schon vorseilenden vitalen Impuls des dunklen Gefühlsaugenblicks hat **Perls** diesen als *awareness* dem reflektierten *mindfucking* des Psychologisierens vorgezogen.

Das von **Ferenczi** vertraute Oszillieren zwischen den verschiedenen Perspektiven der Kommunikationsebenen hat **Rauchfleisch** zum Konzept der *Bifokalität* zwischen therapeutischer Übertragungsanalyse und einem sozialarbeiterischen Problemlösungsbemühen in den Realkonflikten im Lebenskontinuum des Patienten weiterentwickelt.⁸² Der Therapeut ist immer auch schon reale Bezugsperson, nicht nur Träger und Deuter der übertragenen Imagines.⁸³

Wenn **Petzold** **Freuds** »Wo Es war, muß Ich werden.« umdisponiert zum Leitsatz: »*Wo Übertragung war, muß Beziehung werden.*«⁸⁴, sollte phänomenologisch ergänzt werden: Alles ist immer auch *Übertragung*, sonst könnte man keinen vertrauensvollen Schritt tun. Und alles ist immer auch *mehr* als Übertragung, Abklatsch und Neuauflage des Bannes der Kausalität. Die Fokussierung auf die Kontinuität stiftet Identität im Zeitfluß, begrenzt aber die wahrnehmbare Persönlichkeit auf ihre stereotypen Muster. Nach **Marx** ist es schon ein kritischer Eingriff, den Verhältnissen ihre eigene Melodie vorzusingen, um sie zum Tanz zu bringen: Hauptmelodie der **Rogerschen** Spiegelmethode oder Aufgabe der dissonanten Kunst in einer verwalteten Welt.⁸⁵ Nach **Zinker** ist sowohl der Therapeut als auch der Klient *Künstler im Gestalten neuen Lebens*.⁸⁶

⁸² Udo **Rauchfleisch**, *Dissozial. Entwicklung, Struktur und Psychodynamik dissozialer Persönlichkeiten*, Göttingen (Vandenhoeck) 1981,120

⁸³ aaO 348

⁸⁴ **Petzold**, Die Rolle des Therapeuten und die therapeutischen Beziehung in der Integrativen Therapie, in: **Petzold** (Hg), *Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung*, Paderborn (Junfermann) 1980,223-90,259

⁸⁵ Th.W. **Adorno**, *Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt* (1956), Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1972,13: »Die Verführungskraft des (klanglichen; M.L.) Reizes überlebt dort bloß, wo die Kräfte der Versagung am stärksten sind: in der Dissonanz, die dem Trug der bestehenden Harmonie den Glauben verweigert.« aaO 150: »Kunst, und Musik zumal, ist der Versuch, jene abgespaltenen Elemente der Wahrheit dem Gedächtnis zu bewahren und weiterzutreiben, die der steigenden Naturbeherrschung, eben der Verwissenschaftlichung und Technisierung der Welt, die Realität überließen. Dieser Versuch duldet keine ausgespitzten Reservatsphären des Unbewußten, keine lauschigen Sitzecken inmitten der elektrifizierten Welt.« - Ähnlich **Adorno**, *Ästhetische Theorie*, *Gesammelte Schriften* 7, Frankfurt (Suhrkamp) 1970,179: »Soll schon das Subjekt nicht unmittelbar mehr sprechen dürfen, so soll es doch... durch die Dinge sprechen, durch deren entfremdete und lädierte Gestalt.« aaO 88: »Kunstwerke verdrängen nicht; sie verhelfen durch Ausdruck dem Diffusen und Entgleitenden zum gegenwärtigen Bewußtsein, ohne daß sie es ihrerseits, wie die Psychoanalyse es kritisiert, 'rationalisierten'.« aaO 190f: »Soll bei Kant die diskursive Erkenntnis dem Inneren der Dinge entsagen, dann sind die Kunstwerke die Objekte, deren Wahrheit anders nicht denn als die ihres Inneren kann vorgestellt werden. Nachahmung ist die Bahn, die in dies Innere geleitet.« aaO 39: »Moderne ist Kunst durch Mimesis ans Verhärtete und Entfremdete; dadurch, nicht durch Verleugnung des Stummen wird sie beredt; daß sie kein Harmloses mehr duldet, entspringt darin.« - Zur Spiegeltechnik der Empathie cf Carl **Rogers**, *Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie*, München (Kindler) 1972; **Rogers** 1973; **Rogers**, *Lernen in Freiheit*, München (Kindler) 1974; **Rogers**, *Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten*, Stuttgart¹⁰ (Klett-Cotta) 1994

⁸⁶ **Zinker**, *Gestalttherapie als kreativer Prozeß*, Paderborn (Junfermann) 1982,48ff,229ff

Die Fokussierung auf das Gegenwärtige und das Neue, die reale Erlebensperspektive, die *schlichte Unmittelbarkeit der Realwahrnehmung* festigt die *leibliche Einwohnungsgewißheit im faktischen Lebenszusammenhang*. Dies ist die primäre Identitätsebene des Patienten, hier leidet er unter Konflikten, hier agiert er das versteckte Begehren und erfährt die realen Bedrohungen seiner Existenz durch ausbeutende Intensivierung der Arbeit in der realen Subsumption der Ware Arbeitskraft unter das Kapital. Hier erfährt er die entfremdende Zerlegung und Entqualifizierung der Arbeit und ihre familialen Auswirkungen bis zur Wertlosigkeitserfahrung unverwertbarer Arbeitsloser oder Rentner. Diesen Realnöten gegenüber hat die künstliche Situation des therapeutischen Probehandelns eher phantasmatischen Realitätsgrad, auch wenn sie des Therapeuten reales Arbeitsfeld ist. Phantasien wirken aber.

1.6.6. Sozialdarwinismus versus Solidarität in der Therapiegruppe

Die universal eskalierende *Konkurrenz* der Einzelwaren Arbeitskraft in ihren multiplen Ausformungen kehrt schließlich als Gerangel der Therapiekinder um die Liebe des Leiters in der Gruppentherapie wieder. Sozialdarwinistische Überlegenheitsideologien prägen als *hidden curriculum* der Therapie⁸⁷ die Vortanzmotive der Protagonisten. Wer sich imponierend mit seinen unerledigten Geschäften zeigt, sich »seinen Platz nimmt«, nimmt soziographisch einen wesentlich höheren Status ein als graue Mäuschen: er wird zur heimlichen grauen Eminenz neben dem Hordenvater oder der Urmutter. Die Horde ist anthropologisch allerdings eher als eine von Wölfen, präziser noch: Hühnern zu bestimmen. Die sozialen Aufstiegsinteressen als typische Implantate des Mittelschichtlers bedürfen einer Lehre, nach der der *Einzelhandel* gegen die Mit-Wolfsmänner/frauen mehr Erfolg verheißt als eine Verbündung mit den Rivalen um die Trainergunst, die nur ein surrogatives Übungsziel im zentralen Kampf um den besserdotierten Arbeitsplatz und die dortige Anerkennung ist. Für den Mittelschichtswolf ist die *gebrauchswertanaloge* »(Wieder)-Aneignung der je eigenen Wesenskräfte« und die *tauschwertanaloge* »(Wieder)- Verwertbarkeit der je eigenen Ware Arbeitskraft«⁸⁸ zumeist ja dasselbe: er kann seine Kreativität beruflich verwerten; sie fördern dient der Karriere.

Dabei findet eine *konstitutionelle Entsolidarisierung durch das Setting* statt. Ist in der Gruppendynamik noch der eigene Beliebtheitsgrad bei den anderen von Interesse, so können alle Fürsorglichkeiten der Gruppenteilnehmer untereinander leicht vom Therapeuten auf- und abgegriffen werden als eine Art Problemfall im Gruppenprozeß. »Was hat das mit dir zu tun?«, so lautet der Rückwurf der sozialen Impulse auf das Ich des allzu fürsorglich Agierenden, dem oft als geheimes Einverständnis aller anderen unausgesprochen eine liebebeischende Kompensation eigener Schwierigkeiten unterstellt wird - und es wird immer etwas passendes gefunden, um sich diese unpassende Einmischung in die Belange eines anderen zu erklären, welcher nicht in der Gruppe ist, um hier »den Hintern abgewischt zu kriegen«, sondern um endlich »für sich selbst sorgen zu lernen«, jargongetreu ausgedrückt.

Solidarische Impulse haben nach Ansicht von **Perls'** Gestaltgebet bestenfalls kompensatorischen Charakter, gehören bei Reich als *Reaktionsbildung gegen die destruktive Verachtung der Anderen* zur oberflächlichsten Maskenschicht der Charaktervorbauten und zeugen von wenig Zugang des Klienten zu seinen aggressiven Gefühlen. Nach **Freud** ist der Mensch als perverses und asoziales Wesen nur durch einen ungeheuren Triebverzicht zu sozialen Impul-

⁸⁷ Ivan **Illich**, *Entschulung der Gesellschaft*, Reinbek (rororo) 1973,44,82f

⁸⁸ Rolf **Schwendter**, *Therapie und Arbeit*, in: **Petzold/Heinl** 1983,27-51,37. Für die Unterschicht entfällt auch in der Integrativen Therapie nur allzuoft die am Fließband eben dysfunktionale »Selbstverwirklichung« in der »Funktionslust des Körpers«. **Schwendter** kommt in Analyse von **Heinl/Petzold** in: **Petzold/Heinl** 1983,178-219 zum Ergebnis: »Fokaltherapie wird auch unter ihrer Hand nicht viel mehr als eine freundliche Hilfestellung zur Wiederverwertbarkeit der Ware Arbeitskraft.«(aaO 39)

sen sublimierungsfähig, die therapeutisch gefragten und höherdotierten Impulse aber sind die archaisch-regressiven, etwa Ärger, Mißmut, Trauer, Wut, Wollust oder Ekel. *Der heimliche Lehrplan verzeichnet kein Lernziel Solidarität, weil ein solches in der Persönlichkeitslehre der Psychoanalyse allenfalls als sexuelles Begehren vorkommt.* Ist dann nach eingehender Untersuchung des Störfalles Solidarität in der Gruppe die egoistische Wurzel der Maske enttarnt, so tritt eine gewisse Beruhigung ein über das eben doch primär asoziale Wesen des Menschen, der zur Gruppe kommt, um hier einmal kräftig zubeißen zu lernen zur Selbstverwirklichung.

Eine Form der Wahrnehmung der politischen Verantwortung des Therapeuten für die Veränderung des pathogenen Umfeldes ist gerade die *Skotomisierung des Gesamtzusammenhangs* im Fokus der Schadstellenreparatur in der *Einzelfallhilfe*. Schon im offiziellen Curriculum der Fokaltherapie erzeugen sozialtechnologische Termini⁸⁹ die Anmutung, es gehe um die landwirtschaftliche Sanierung der Viehbestände: »es ist nur die außerordentlich realistische Beschreibung jenes variablen Kapitals, das die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse aus den lohnarbeitenden Menschen gemacht haben.«⁹⁰

Wenn die Gestaltreinszenierung dann hinter der Maschinerie, die auffordert, immer noch schneller und schneller zu arbeiten, die Infantilszene der unter Androhung der Entlassung antreibenden früheren Dienstherrin, einer kranken Pfarrfrau, aufdeckt und kathartisch die Wut auf die Pfarrfrau abreagiert, wird es im Angesicht des damit erzielten Behandlungserfolges unwesentlich, daß die Maschinerie tatsächlich das letzte aus den Menschen herausholt, daß die drohende Arbeitslosigkeit, entgegen der der Therapeutin, durchaus eine reale Basis hat, wenn man sich ein wenig in den branchenspezifischen Rationalisierungstendenzen auskennt.⁹¹ Wenn das Oszillieren zwischen Arbeitsrealität und Infantilszene in der Kindheit hängen bleibt, hat es die tatsächliche traumatische Gewalt der Arbeitswelt auf sogar therapeutisch wirksame Weise *defokussiert und desensibilisiert*. Immerhin »hilft« solche Katharsis, während humanisierte Fließbandplätze therapeutisch nicht machbar sind.⁹²

Dabei ist diese *regressionsorientierte Entgegenwärtigung der Arbeitswelt durch ein Hier und Jetzt*, welches die therapeutische Situation selbst als realere Realität hinstellt, die Geheimkunst des Therapeuten: eine *heilsame Gegenwelt* zu organisieren und zu strukturieren, mit der dem Druck der übermächtigen Arbeits- und Lebenswelt partiell zu enttrinnen ist. Dieses be-

⁸⁹ **Petzold** hat eine fundierte landwirtschaftliche Ausbildung absolviert, nicht nur als »Melker«. »1. *Prophylaxe*, dh präventive Interventionen zur Verhinderung von Destruktion; 2. *Erhaltung*, dh konservierende bzw stabilisierende Interventionen zur Bewahrung von vorhandenem positivem Bestand; 3. *Restitution*, dh reparative bzw. rehabilitative Interventionen zur Restituierung geminderten oder gestörten Bestandes; 4. *Entwicklung*, dh evolutive Intervention zur Entfaltung und Bereicherung des Bestandes; 5. *Bewältigungshilfen...*, dh supportative Interventionen als Hilfen beim Umgang mit irreversiblen Störungen und Minderungen des Bestandes, 6. *Repräsentation*, dh politische Interventionen zur Vertretung und Sicherung von Ansprüchen im gesellschaftlichen Kontext«. (**Petzold/Heinl** 1983,186) - Dazu **Petzold**, Thymopraktik als Verfahren Integrativer Therapie, in: **Petzold** 1977b,252-312,254: »Die Verobjektivierung des anderen heißt, ihn seines Menschseins berauben, verleugnen und verneinen, daß er Leib-Subjekt ist«. So auch **Petzold** 1980,245ff. Es gibt Sprachverrutschungen auch ohne depersonalisierende Praxis. **Petzold**, dem ich diese Kritik gesagt habe, gibt zu, diese Kategorien in der Supervision in der Industrie entwickelt zu haben. Wie nahe doch die Landwirtschaftsviehhaltung der Personalpolitik und Sozialtechnokratie ist...

⁹⁰ Schwendter 1983,42

⁹¹ **Schwendter** aaO 43f zu **Heinl/Petzold** aaO 199-204

⁹² **Cremerius**, Am Fließband kann man sich keine feindifferenzierte Seele leisten, in: Psychologie heute 4/1977 Heft 3,15-19

sondere Wissen, welches branchenintern als Arkandisziplin tradiert wird⁹³, sichert durch die *Arkanisierung* den Arbeitsplatz des Therapeuten.

Die geschickte *Ausblendung der Arbeitswelt durch partielle Einbeziehung* in den Produktionsprozeß psychischer Gesundheit als einer Restitution der Arbeitsfähigkeit hat die halbe Wahrheit für sich. »Was einmal als eine Wahrheit gedacht war, die dabei helfen würde, die Welt zu verändern, wird zum Kunstgriff, Menschen in der Welt, wie sie ist, zufriedener und leistungsfähiger zu machen... Die Psychoanalyse steht darum in Gefahr, das Schicksal aller siegreichen Bewegungen zu erleiden: mit der Maschinerie des Bestehenden ihren Frieden zu machen, ihren philosophischen Impetus einzubüßen und sich aus einem Instrument der Kritik in eines von vielen Hilfsmitteln und Techniken der alltäglichen Berufsroutine zu verwandeln.«⁹⁴

Leidensersparnis geschieht hierbei auf Kosten von *Erkenntnisfortschritt* als eben auch einer Einsicht in die gesellschaftlichen Verblendungszusammenhänge und ihre Vermittlung bis in die intimste seelische Zelle.⁹⁵ Eine solche Erkenntnis im Medium leiblicher Leidenserfahrung wäre die Voraussetzung einer alloplastischen gemeinsamen Veränderung traumatogener Produktionsverhältnisse, wobei Erkenntnis im Sinne »proletarischer Öffentlichkeit« doch noch umfassender ist als die narzißtische Nabelschau der Einsichtnahme in die unbewußten, inneren Vorgänge allein.⁹⁶

Eine Kritik an den politischen Ideologien, sie führten zu Unrecht die Konflikte auf exogene Faktoren, speziell Sexualtabus, zurück, wie **Grunberger** und **Chasseguet-Smirgel** sie an **Reich** und der freudomarxistischen Schule üben, wird die Muskelverspannungen vom Streß des »flinken« Fließbandes nur mühsam aus dem Todestrieb ableiten können.⁹⁷ Es gilt wohl, Autoplasie gegen Alloplasie zu vertauschen, Ursachen individueller Pathologie nicht im Subjekt zu verorten, sondern »zugleich die historischen, gesellschaftlich relevanten Verformungen des menschlichen Daseins aufdecken« zu lernen.⁹⁸ Das ist kein pauschales Schuldigsprechen der Gesellschaft, welches sich ja der Mit-Verantwortung für die Aufhebung der pathogenen Faktoren begäbe, sondern *bestimmte Negation im Kontext von Leidensgemeinschaft*.

Das Arbeitsbündnis ist zugleich eine »Einigung« über die Methode. Patienten suchen sich die ihnen liebste Heiltechnik über das Akzeptieren des Therapeuten mit seinen unbewußten Angeboten im Erstinterview aus.⁹⁹ Und da zeigt sich in vergleichender Therapie-Evaluations-Forschung, daß jede Methode und Schule irgendwie »wirkt«, wie immer auch »Wirkung«

⁹³ Oskar **Negt**/ Alexander **Kluge**, Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt (Suhrkamp) 1972,94ff, 273ff,304ff

⁹⁴ Max **Horkheimer**, Ernst Simmel und die deutsche Philosophie (1948), in: *Psyche* XXXII/1978,483-92,485. Das gilt natürlich auch für die Gestalttherapie.

⁹⁵ **Petzold**, Die vier Wege der Heilung..., *Integrative Therapie* 14/1988,334: Die »Abblendung von Weltvielfalt« (**Luhmann**) in ausnahmslos allen Therapieschulen trägt als »konsequente Individualisierung persönlichen Leidens und seelischer Erkrankungen... zum Prozeß der Kolonialisierung (**Habermas** 1981) des Leibes, der Beziehungen, der Lebenswelt bei, der in die *Devolution* führt.« Angesagt ist deshalb das »Offenhalten des Blickes«.

⁹⁶ **Cremerius** 1984,290. 304: »vernachlässigen wir den Erkenntnisprozeß zugunsten einer raschen Leidensermäßigung..., so erniedrigen wir sie (die Psychoanalyse, d.Vf.) zu einer platten Anpassungspsychologie.«

⁹⁷ Grunberger/Chasseguet-Smirgel 1979,141f; cf oben S.276

⁹⁸ Rolf **Klüwer**, Anmerkungen zum Selbstverständnis des Psychoanalytikers, in: *Psyche* XXVII/1973,1077-89,1087

⁹⁹ **Cremerius** 1984,301: »Er muß seine Arbeitsweise nur beherrschen und seine deutlich profilierte therapeutische Identität haben.«

definiert wird.¹⁰⁰ Aus dieser gegenseitigen Auswahl von Therapeut und Klient im Sinne der »Wahlverwandtschaften« fallen allerdings jene Personen heraus, die entweder gar keine Wahl haben oder ausgemustert werden als unbehandelbar, obwohl empirisch gesichert werden konnte, daß Unterschichtspatienten psychoanalytisch ebenso erfolgreich behandelt werden können wie Mittelschichtler.¹⁰¹

1.6.7. Streetwork, Platte, Kenosis des Therapeuten und Selbsthilfe

Streetwork und »vor Ort gehen« in die Brennpunkte der psychischen Verelendung, in Familien, Gefängnisse oder auf die »Platte«, den fixerseparaten Drogentreff dicht neben dem Babystrich im Stadtkern, dies sind anders als die »Komm-Struktur« der Beratungszentren mit abschreckend langen Wartezeiten auf Therapieplätze eine wesentliche Voraussetzung, um die Menschen zu erreichen, die selbst nicht mehr die Kraft haben, ihren Leidensdruck als Motiv zum Therapieantritt umzulenken.¹⁰² Hier werden Gemeinwesenarbeit mit informellen Treffs, Kinderfesten und Straßenfesten als Kontakthanbahnung anvisiert.¹⁰³ Die geschützte Situation des Analyse-Settings schützt besonders den Therapeuten selbst vor dem Unbill der realen Außenwelt des Unterschichtspatienten. Die Stützung muß in einem bifokalen Oszillieren zwischen szenisch-rekonstruktiver Übertragungsdynamik und Bearbeitung der Realitätskonflikte besonders *auf der realen Ebene Supporthilfe* entwickeln. Empirische Untersuchungen über Behandlungsdauer und Therapieerfolg zeigen klar, daß es - bis auf schwere Störungen - keine besseren Heilerfolge bei hochfrequenten Langzeitanalysen gegenüber einer *gut angesetzten fokalen Kurzzeittherapie* gibt.¹⁰⁴

Arbeitslosengruppen kann Therapie zur *Selbsthilfe* ermutigen.¹⁰⁵ Die Abstinenz des Analytikers hat in der Mühe um die Reinheit der Übertragung nie die edukative Identifikation mit dem Therapeuten als neuem Über-Ich verhindern können, wenn sie nicht, wie **Ferenczi**, sowieso schon die Nacherziehung im Sinne der Nahrung biografischer Nachholbedarfsdispositionen als zweite Aufgabe neben der Erkenntnis begriffen hatte. Die Alternativerfahrung eines wärmenden, verständnisvollen, aber persönlich auch sich deutlich repräsentierenden Therapeuten bieten besonders dem Unterschichtspatienten eine Art »Hilfs-Ich«, ein Modell der Orientierung, das als Kontrast zu seiner eben auch defizitären rigiden Über-Ich-Struktur fungiert.¹⁰⁶

¹⁰⁰ **Thomas** 1986,307ff resümiert nach Detailanalysen aaO 314f, »daß psychoanalytische Therapien etwas *weniger* als kognitiv-, verhaltens-, gestalt- und gesprächstherapeutische Ansätze den Anspruch einer 'erfolgreichen' Therapie einlösen.« Dies dürfte fast zu milde ausgedrückt sein. Cf **Smith/Glass/Miller** 1980,90f,183f; **Ludwig** 1966,313. **Zimmer** 1990,388-98 und oben S.201 und unten S. 696-707 zur Evaluationsforschung

¹⁰¹ **Moser** 1984; **Menne/Schröter** 1980,23ff; **Thomas** 1986,312f

¹⁰² Horst Eberhard **Richter**, Die Gruppe, Reinbek (rororo) 1972,251: »Wer zu entkräftet ist, um sich selbst helfen zu können, den muß man eben erst einmal von außen so weit stärken, bis er sich selbst rühren kann.«

¹⁰³ **Ackermann** 1984,59ff; **Rauchfleisch** 1981,540 plädiert für eine psychoanalytische Behandlung, bei der anfangs der Therapeut auch aktiv sozialarbeiterisch tätig wird, Schützenhilfe gibt bei Konflikten mit Arbeitgeber, Amtspersonen, Partnern.

¹⁰⁴ **Thomas** 1986,317-19

¹⁰⁵ **Petzold/Heinl** 1983,208: »Die Initiierung von Selbsthilfeprojekten ist eine Möglichkeit, auf Störungen durch die Arbeitswelt zu antworten. Sie erfordert das Engagement des Therapeuten in einem Bereich, der über die spezifische Gruppentherapie hinausgeht... Der ganzheitliche Ansatz der Gestalttherapie verlangt solche *Interventionen*. Er fordert die Kreativität des Therapeuten für Interventionen 'im Feld', in solidarischer Kooperation mit dem Betroffenen.«

¹⁰⁶ **Thomas** 1986,292f; der Begriff »Hilfs-Ich« ist dem Psychodrama entlehnt, wo der Therapeut in

Damit ist sicherlich ein Machtaufkommen verbunden, welches ein anderes Gefälle hat als bei **Lacans** Analytiker mit zugenähtem Mund.¹⁰⁷ Es bleibt aber zu überlegen, wie sehr das Schweigen des Analytikers in der Aktivierung der Gotteskomplexe in der Übertragung nicht auch wieder eine Machtausübung ist, wie **Perls** kritisierte; noch dazu eine, die nicht unwesentlich zur kostspieligen Verlängerung der Therapie beiträgt.¹⁰⁸ Aktive, lenkende Interventionen, direkte Ratschläge und ein nicht affenmuttermäßig zudringlicher körperlicher Kontakt in Stützung, Trost, bei Gehemmtheiten auch einmal provokativ aktivierend-aufmischendem Antippen oder Puffen, bei Entgleiten aus der Realität feinfühligem »Wachrütteln«, all das erleben Unterschichtpatienten als hilfreiche Anteilnahme, während nondirektive Passivität für sie lebensfremd und gleichgültig wirkt.¹⁰⁹ Konkrete Zentrierung auf den unmittelbaren Lebenszusammenhang des Patienten, auf seine Sprache, auch seine Leibsprache und Leibbefindlichkeit, die oft den als Arbeitsinstrument geschundenen Körper erst mühsam neu zu entdecken hat, und schließlich eine behutsame, mit den Anforderungen der Arbeitssituation noch vereinbare Zentrierung auf Verselbständigung gelten in der Integrativen Therapie als Ausrichtungen der Kur.¹¹⁰ »Eine Direktivität, die Antworten möglich macht und Fragen stimuliert, wird erforderlich. Verselbständigung erfolgt nicht durch Nondirektivität; durch Zurückhaltung kann vielmehr Unsicherheit und Verwirrung ausgelöst werden.«¹¹¹ Therapienormen sollten im Kontext entfremdeter Arbeit nicht kompromißlos »wahres Leben im falschen« spielen: Kathartisches »Rauslassen der Wut« etwa führt am Arbeitsplatz vermutlich zur Kündigung; hier wird eine therapeutische Gegenwelt schädigend, weil mit der Arbeitsrealität nicht mehr vermittelbar.¹¹²

Wenn der ödipale Anteil der Neurose die Angst vor dem schnauzenden Vater ist, die sich aktuell reaktiviert am schnauzenden Chef, verschränken sich genetischer und aktualneurotischer Anteil unlöslich; mit der verbesserten Neuauflage der Urszene, dem Vater via Kissen tatkräftig hinlangendes Paroli zu bieten, ist der schnauzende Chef noch lange nicht abserviert.¹¹³ »Es ist falsch, soziale und politische Agitation beim Patienten zu beginnen, und ihn - Opfer, Verwundeter, Belasteter gesellschaftlicher Umstände - für die Frustrationen und das politische Unbehagen von Mittelstands-Therapeuten an 'die Front' zu schicken, wobei diese selbst in der Etappe blieben... So wird es wichtig, daß der Therapeut von seiner Ebene her selbst politisch aktiv wird, und *daß er Patienten aus benachteiligten Schichten Hilfen gibt, Solidargemein-*

einer Szene des Patienten, wo dieser sich nicht traut, etwas offensichtlich Begehrtes zu denken, zu sagen oder zu tun, wie ein Lenor-Gewissen schräg neben dem Patienten steht und die Dinge ausspricht oder tut, die der Patient noch nicht wagt. Der Therapeut wird damit selbst Protagonist in der stellvertretenden probablen Einmischung in die offenen Gestalten der Lebensgeschichte des Patienten. Die Identifikationsprozesse in der Therapie sind also immer wechselseitige, mit **Ferenczi**: mutuelle.

¹⁰⁷ **Lacan**, Die Ausrichtung der Kur und die Prinzipien ihrer Macht, Schriften I 1973,177. Gerade **Lacan** hat aber auch **Freuds** »Ungeniertheit der Indoktrination«, für die rasserein Abstinenter immer Skandal geblieben, verteidigt, cf Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse, aaO 71-170,132: »Sicher ist, daß die Prinzipien der Widerstandsanalyse, wie gut fundiert sie immer sein mögen, in der Praxis dazu geführt haben, das Subjekt mehr und mehr zu verkennen, weil sie nicht in ihrem Verhältnis zur Intersubjektivität des Sprechens verstanden wurden.«

¹⁰⁸ **Thomas** 1986,320

¹⁰⁹ aaO 320f

¹¹⁰ Heintz/Petzold/Walch 1983,302ff

¹¹¹ aaO 305

¹¹² ebd; **Adorno** 1973,42

¹¹³ **Thomas** 1986,322f

schaften zu bilden..., ja daß er in derartigen Solidargemeinschaften selbst tätig wird und lebt.«¹¹⁴ Eine Weise, das Lernziel Solidarität¹¹⁵ in nicht kassen- oder institutionenfinanzierten Therapiegruppen zu organisieren, ist, daß jeder Teilnehmer 1,5 Prozent seines Monatslohnes pro Sitzung einbringt: eine kirchensteueranaloge Staffelung.¹¹⁶

1.6.8. Neuer Patiententypus und Warencharakter der Therapie

Das Hauptklientel der Humanistischen Psychologie macht **Portele** im einem »neuen Patiententyp« ausfindig, welcher derselben »neuen Klasse« der Intelligenz¹¹⁷ angehört wie die Therapeuten auch.¹¹⁸ Nachdem **Gorz** und **Bahro** dem Proletariat den Abschied gegeben haben¹¹⁹, sieht **Portele** im Unbehagen der emanzipatorisch gestimmten Mittelverdiener-Intelligenz an einer Entfremdung von sich selbst, den Mitmenschen und von der Natur ein sowohl unspezifisch leidbewußtes als auch veränderungsaktives gesellschaftliches Potential: *Protest gegen die Unerfülltheit und Unerfüllbarkeit der auch auf gerechte soziale und ökologische Verhältnisse ausgedehnten Lebenswünsche nach nicht behinderter und vereinseitigter Produktions- und Interaktions-Identität.*¹²⁰

Verrechtlichung, Bürokratisierung und Expropriation der Intelligenzleistungen als disponibler Ware in den unteren Rängen der Wissenschaft, Technik und Sozialtechnologie führen zu einem *Zerfall der Produktions-Identität* und lösen berufliche Krisen aus bei aufgeweckteren Vertretern sozialer Berufe, die statt ihres Ideals gelebter Liebe Vorschriftshüter sein müssen.¹²¹

Das bauernfängerische »*We are family*«, welches in der Zirkulationssphäre des Kapitals unter produkt-anpreisenden »keep smiling«-Charaktermasken¹²² Harmonie zwischen Betriebsmanagement und Beleg- und Kundschaft vortäuschen soll¹²³, beruht auf dem harten, erbarmungs-

¹¹⁴ **Heinl/Petzold/Walch** 1983,306f (Hervorheb.v.Vf.)

¹¹⁵ Horst Eberhard **Richter**, Lernziel Solidarität, Reinbek⁴ (rororo) 1975

¹¹⁶ Thijs **Besems**, Gesellschaft und Arbeit als Schwerpunkte der Therapie - Konsequenzen und psychotherapeutische Strategien, in: **Petzold/Heinl** 1983,9-26,19

¹¹⁷ A.W. **Gouldner**, Die Intelligenz als neue Klasse, Frankfurt (Campus) 1980 beschreibt die Intelligenz, die die effektive Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel durch ihr Spezialistenwissen hat, als neue Klasse, die der alten Besitzerklasse immer mehr Anteile vom Sozialprodukt ablutschen will. Weil die Experten professionelle Kompetenzmonopole in autonomer Selbstkontrolle als »kulturelles Kapital« produziert haben, worauf die alte Besitzerklasse zur Mehrwertproduktion angewiesen ist, sind die Einkommensansprüche der Intelligenz auch durchsetzbar. Das kulturelle Kapital, der kritische Diskurs dieser elaborierten Sprachgemeinschaft, ist abstrakt, kontextfern, unpersönlich und wenig verspielt oder spontan. Die weniger Privilegierten dieser neuen Klasse sind eher emanzipatorisch drauf, die hochdotierten Experten eher elitär.

¹¹⁸ Gerhard **Portele**, Entfremdung bei Wissenschaftlern, Frankfurt (Campus) 1981; **Portele**, Psychotherapie und Arbeitswelt, in: **Petzold/Heinl** 1983, 52-73;56ff

¹¹⁹ Andre **Gorz**, Abschied vom Proletariat, Frankfurt (EVA) 1980; Rudolf **Bahro**, Marburger Alternativen, in: Sozialistische Konferenz, Rundbrief Nr. 5, April 1981,19-21

¹²⁰ **Portele** 1983,61-66

¹²¹ **Portele** 1983,66f

¹²² Wolfgang Fritz **Haug**, Zur Kritik der Warenästhetik, Frankfurt (Suhrkamp) 1971, 28f,80-98; **Haug**, Kritik der Warenästhetik, in: **Kursbuch** 20, Berlin (Rotbuch) 1970,146f - Klaus **Ottomeyer**, Gesellschaftstheorien in der Sozialisationsforschung, in: Klaus **Hurrelmann**/ Dieter **Ulich** (Hg), Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim/Basel (Beltz) 1980, 161-93,179ff

¹²³ Michael **Paula**, Humanistische Psychologie in der Arbeitswelt - Ein pädagogisch orientiertes Beratungs- und Trainingsmodell, in: **Petzold/Heinl** 1983,310-27,326 liefert ein Musterstück solch verschleiender Organisationsberatung auf der Basis von gestalttherapeutischer Kommuni-

losen Umsatz-Interesse größtmöglichen Profits, bei dem der Lieferant der Rohstoffe oder der Arbeitskraft sowie der Kunde weitestmöglich »abgelinkt« werden muß, ohne daß er das auch mitbekommt. Der Verkäufer, gleich welchen Ranges, muß mit *werbepsychologischer Empathie* den Kunden »ausloten«, um ihm geschickter das Produkt als ein gerade seinen Bedürfnissen entsprechendes gut aufzuschwatzen: die Ware wirft ihren Liebesblick.¹²⁴ Als »Gesundheit zum Tode« skizziert **Adorno** jene Charakterprägung des erfolgreichen Yuppys: »Die libidinösen Leistungen, die vom Individuum verlangt werden, das sich gesund an Leib und Seele benimmt, sind derart, daß sie nur vermöge der tiefsten Verstümmelung vollbracht werden können, einer Verinnerlichung der Kastration in den extroverts, der gegenüber die alte Aufgabe der Identifikation mit dem Vater das Kinderspiel ist, in dem sie eingeübt wurde. Der regular guy, das popular girl müssen nicht nur ihre Begierden und Erkenntnisse verdrängen, sondern auch noch alle die Symptome, die in bürgerlichen Zeiten aus der Verdrängung folgten. ...Keine Forschung reicht bis heute in die Hölle hinab, in der die Deformationen geprägt werden, die später als Fröhlichkeit, Aufgeschlossenheit, Umgänglichkeit, als gelungene Einpassung ins Unvermeidliche und als unvergrübelt praktischer Sinn zutage kommen... All ihre Bewegung gleicht den Reflexbewegungen von Wesen, denen das Herz stillstand. Kaum daß gelegentlich einmal die unseligen Stirnfalten, Zeugnis furchtbarster und längst vergessener Anstrengung, daß ein Moment pathischer Dummheit inmitten der fixen Logik, daß ein hilfloser Gestus störend die Spur des entwichenen Lebens bewahrt.«¹²⁵ **Petzold** spricht von »Amputation des expressiven Leibes«: Die Verkrüppelung nützt dem Kapital, weil fühllose Leiber besser funktionieren.¹²⁶ **Blankertz** nennt dies in Aufnahme von Paul **Goodman** die »Selbstkolonialisierung des Menschen«.¹²⁷

Solche *Selbstinstrumentalisierung* zur gefälligen Warenreklame affiziert auch den Beruf des Therapeuten, dessen *Produktionsidentität* in der Reproduktionssphäre zerstörter psychosomatischer Fungibilität der Ware Arbeitskraft identisch ist mit einer *reinen Interaktionsidentität* der analytischen Dyade, wie sie ebenfalls die familialen Beziehungen kennzeichnet im Zeital-

kationsverbesserung und gesprächstherapeutischer gegenseitiger Wertschätzung, die deshalb so zufrieden stellt, weil der Pseudopartner »Mitarbeiter« willig, der Kunde als König ein getreuer Absatzmarkt bleibt.

¹²⁴ Michael **Schneider**, *Neurose und Klassenkampf*, Reinbek (rororo) 1973, 271-299, 292 spricht vom »warenästhetischen Zwangscharakter« mit seinem vorlustfixierten Glücksversprechen: »Unter dem Zwang seiner Verkaufsfunktion stehend, **muß** er dauernd auf 'angenehm', 'freundlich', 'sportlich', 'jugendlich' usw. mimen und alle dieser Funktion widersprechenden 'natürlichen' Eigenschaften, Bedürfnisse und Gefühle unterdrücken bzw. verdrängen.« - Walter **Benjamin**, *Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus. Zwei Fragmente*, Frankfurt (Suhrkamp) 1969, 58 (= *Gesammelte Schriften* I, 558): »Gäbe es jene Wareseele, von welcher Marx gelegentlich im Scherz spricht, so wäre sie die einfühlsamste, die im Seelenreiche je begegnet ist. Denn sie müßte in jedem den Käufer sehen, in dessen Hand und Haus sie sich schmiegen will. **Einfühlung** ist aber die Natur des Rausches, dem der Flaneur in der Menge sich überläßt.« Varianten GS I, 1178. - Cf **Marx**, *Das Kapital* I, MEW 23, 97: Der Fetischcharakter der Ware ist ihre **projektiv-phantasmagorische »Beseelung« mit sozialen Interaktionsformen**. Auch die »Frauen mit feurigem Körper« (aaO 99) prostituieren sich als eine **Ware**. Zur Prostitution als der Vollenendung des Warencharakters von Liebe und Leidenschaft cf auch **Benjamin**, *Gesammelte Schriften* I, 439 und V, 612-42 (Über Prostitution und Spiel, im »Passagenwerk«).

¹²⁵ **Adorno** 1973, 69f

¹²⁶ **Petzold**, *Die vier Wege der Heilung*, in: *Integrative Therapie* 14/1988, 341

¹²⁷ Stephan **Blankertz**, *Paul Goodmans Ethik und ihre Bedeutung für die Gestalttherapie. Eine psychologische Rekonstruktion praktischer Philosophie*, in: *Integrative Therapie* 14/1988, 172-82, 176

ter der Wohnsilos fernab der Fabriken.¹²⁸ *Der Therapeut* als »sein eigenes Instrument«¹²⁹ *verkauft sich mit seiner »Ware«*: Gegenübertragung, Empathie, Intuition und seine technische Kompetenz sind Vorbedingung der therapiedyadischen Produktion psychischer Gesundheit.¹³⁰ Gerade zum Familien-Über-Ich der Bourgeoisie gehört, sich zu kaufen, was schick ist. Zu Swimmingpool und Solarium gehört als psychische Auffüttung Therapie hinzu. Sie dient nur zur narzißtischen Vergoldung des seelischen Image, nicht zur Änderung des realitätsgerechten neurotisch-machthungrigen Verhaltens.¹³¹ Diese Metalität haben, wie die Hollywoodschaukel, unter pädagogischer Anleitung der Cola-Reklame, die Mittelschichten der Bourgeoisie abgibt, selbst wenn ihnen die reale Macht fehlt, aus der solche Mentalität erwachsen ist. Diese Kundschaft ist in der Psychoszene in gemilderter, ökologisch versierter Form im Betrieb der Praxen vertreten. Zweifellos ist auch die Psychotherapie »genauso von Kapital und Macht, Wissen und Tradition bestimmt wie die Patienten, die von ihr behandelt werden.«¹³² Der gekaufte Therapeut lebt von dieser Kundschaft, die häufig, mit der Sprache der Symptome nach Liebe hungernd, weil familial nicht geliebt, seine Sympathie verlangt und nicht primär lederstudiohafte Publikumsbeschimpfung. »Die berufsmäßige Güte fingiert des Profits wegen Nähe und Unmittelbarkeit dort, wo keiner vom andern weiß. Sie betrügt das Opfer, indem sie in seiner Schwäche den Weltlauf bejaht, der es so macht, und tut so viel Unrecht ihm an, wie sie von der Wahrheit nachläßt.«¹³³

¹²⁸ **Ottomeyer** aaO 180f

¹²⁹ Polster/Polster 1983,31ff.

¹³⁰ **Portele** 1983,70. Peter **Herschbach**, Anke **Klinger**, Sabine **Odefey**, Die Therapeut-Klient-Beziehung. Forschungsergebnisse und -perspektiven, Salzburg (Otto Müller) 1980,218 preisen den Fetischcharakter der »erkauften Freundschaft« noch an: »Der Therapeut bietet seine Fähigkeiten als Ware an, und der Klient, der sie braucht, nimmt sie in Anspruch. Um die Beziehung zwischen beiden im Gleichgewicht zu halten, ist die Bezahlung der therapeutischen Leistung notwendig.« Am gängigsten und gefragtesten auf dem Patientenmarkt sind »Psychotherapeuten mit größerem Ausmaß an humanen natürlichen Qualitäten«(ebd), die die Illusion eines Freundes für gutes Geld verkörpern. Daß Beziehungszufriedenheit auf peinliche Einhaltung einer Äquivalenz von Geben und Nehmen, als konsequente Vollstreckung des Tauscherts in empirischen Untersuchungen ermittelt wird, demonstriert einmal mehr, daß der Warencharakter noch die intimste Zelle menschlicher Beziehungen durchsäuert hat. Daß **Baudelaire** Leidenschaft am reinsten im Kauf der Hure erlebte, ist seismographische Antezipation dieser Entwicklung, die keine moralische Besserstellung des Therapeuten gegenüber der Prostituierten mehr erlaubt.

¹³¹ **Freud**, Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten, GW VI,121: »Es läßt sich laut sagen, daß die Wünsche und Begierden der Menschen ein Recht haben, sich vernehmlich zu machen neben der anspruchsvollen und rücksichtslosen Moral, und es ist in unseren Tagen... gesagt worden, daß diese Moral nur die eigennützige Vorschrift der wenigen Reichen und Mächtigen ist, welche jederzeit ohne Aufschub ihre Wünsche befriedigen können«. Nach **Cremerius** 1984, 219-61,233-37,247, **Parin**, Das Ich und die Anpassungsmechanismen, in: **Psyche** 31/1977, 481-515, 511 und **Argelander** 1972 benutzen Reiche und Mächtige den Therapeuten als käufliches Spielzeug. Die Übung der Macht, durch Innungscodices und Ordinationsgelübde leicht eingegrenzt, bringt genügend Gratifikation, um die Neurose nicht ändern zu müssen.

¹³² **Petzold**, Die vier Wege der Heilung, aaO 334.

¹³³ **Adorno** 1973,71. Lore **Perls**, Leben an der Grenze. Essays und Anmerkungen zur Gestalttherapie, Köln (Ed. Human.Psychol.) 1989,81 differenziert: was immer man für den und mit dem Patienten tue, sei nicht mit Geld aufzuwiegen. »Wofür der Patient zahlt, ist Ihre Zeit und Ihre Aufmerksamkeit während dieser Zeit.« Sympathie ist nicht käuflich.»Es mag sein, daß er Sie abkauft.« (ebd) Der Therapeut kann sich dem kaufenden Patienten, der sich mit dem Kauf durch Verdinglichung seines Gegenübers der Beziehung entzieht, als Ware anbieten, um den Warencharakter des Patienten charakteranalytisch zu gesteigerter Beziehungsfähigkeit aufzuschmelzen.

Die *psychoanalytische Ware der Ichstärke* ist in ihrer »Doppelseindschaft gegen Geist und Lust« als »Durchstreichung seiner selbst« ein Beitrag zur *wachsenden Selbstinstrumentalisierung*¹³⁴: »Denen Lust und Himmel gleichermaßen verkehrt wird, die taugen dann in der Tat am besten zu Objekten: das Leere und Mechanisierte, das an erfolgreich Analysierten so oft sich beobachten läßt, kommt nicht nur aufs Konto ihrer Krankheit, sondern auch auf das ihrer Heilung, die bricht, was sie befreit.«¹³⁵

Nicht minder verdient die *Ware Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung* in der Gestalttherapie als eine späte Ausformung dessen, was **Freud** neben der Arbeitsfähigkeit als *Genußfähigkeit* propagierte, Kritik. In der Regel wird diese Lebensfreude in ländlicher Idylle fernab der Fabriken, mit Seeblick und Sauna im Sanatorium, auf erlesenen Trauminseln oder mit Thermalquellen (Esalen) teuer (v)erkauft als verordnetes Glück einer postkathartischen Neuorientierung ohne Störfaktor Alltag, Hunger und Krieg. »Es gehört zum Mechanismus der Herrschaft, die Erkenntnis des Leidens, das sie produziert, zu verbieten, und ein gerader Weg führt vom Evangelium der Lebensfreude zur Errichtung von Menschenschlachthäusern so weit hinten in Polen, daß jeder der eigenen Volksgenossen sich einreden kann, er höre die Schmerzensschreie nicht. Das ist das Schema der ungestörten Genußfähigkeit.«¹³⁶

Der therapeutisch erworbenen Lebensfreude haftet auch noch in ihrer reflektierten Form des »partiellen Engagements« die *Kunst des Sich-Raushaltens* an, wenn der Andere auf seinen Tod zugeht: Vielleicht hat der überlebende Therapeut beim nächsten Todeskandidaten mehr Erfolg. So wenig der Therapeut außerhalb der geschlossenen Stationen für das Geschick des Patienten Verantwortung übernehmen kann, darin dem Autonomieideal treuer als die totalen Institutionen von der Psychiatrie bis zu jenen tief in Polen, so sehr ist er doch mit dessen Geschick per Arbeitsbündnis verbunden und damit in der Solidarität der Menschlichkeit verpflichtet, auch wenn er sich bemüht, diesem unangenehmen Druck durch Aufrichtung distanzierender Prinzipien zu entkommen.¹³⁷

¹³⁴ aaO 72f

¹³⁵ aaO 73. **Petzold**, Die 'vier Wege der Heilung' in der Integrativen Therapie II, in: *Integrative Therapie* 15/1989,42-96,63 spricht kritisch von der Gefahr der »Als-Ob-Persönlichkeiten« als den Produkten »erfolgreicher« Psychoanalysen und auch Gestalttherapien. Cf Renate **Frühmann**, Das Mehrperspektivische Gruppenmodell im 'Integrativen Ansatz' der Gestalttherapie, in: **Petzold/ Frühmann** 1986a, 255-81,256 schildert, wie in einem Tagungszentrum Analytiker ein Fest mit Band hartnäckig an Tischen über den Todestrieb diskutierend absolvierten, während in der Folgenacht Gestalttherapeuten im selben Saal die Tanzfläche übervölkerten, während die Tische verwaisten: »Die Menschen bewegten sich expressiv und körpernah zu den Klängen der Musik«. Die analytische Abstinenz steht hier tanzender Sinnlichkeit gegenüber.

¹³⁶ **Adorno** 1973,75. Bezeichnend ist, wie gelassen sich **Perls** über den Tod von Mutter und Schwester ausgelassen hat, fast einvernehmlich mit dem »Schutzhaft«gedanken, cf **Simkin** 1978,215. Ein Beispiel von »gesunder«, »genußfähiger« Aggression im Stile des »Gestaltgebets«?

¹³⁷ So der Schüler von Otto **Fenichel**, Ralf R. **Greenson**, Technik und Praxis der Psychoanalyse, Stuttgart (Klett) 1975,289: »Der Analytiker muß sich dem Patienten nahe genug fühlen, so daß er fähig ist, mit den intimsten Einzelheiten seines Gefühlslebens mitzufühlen; aber er muß fähig werden, sich genug zu distanzieren, um ihn leidenschaftslos zu verstehen.« Die Kunst produktiver Abstinenz ist das Pendeln zwischen den »Positionen des teilnehmenden Mitfühlenden, des distanzierenden Sichters und Begreifers von Daten und des zurückhaltenden, aber mitfühlenden Vermittlers von Einsicht und Deutungen.«(aaO 290) - **Petzold**, Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der Integrativen Therapie, in: **Petzold** 1980,223-90,253ff beruft sich in seinem Modell der 'selektiven Offenheit'(Lore **Perls**) und der 'partiellen Teilnahme' auf **Freuds** »Ratschläge« GW VIII,380f, »sich während der psychoanalytischen Behandlung den Chirurgen zum Vorbild zu nehmen, der alle seine Affekte und selbst sein menschliches Mitleid beiseite drängt«, um mit dieser »Gefühlskälte... für den Kranken das größte Ausmaß von Hilfeleistung,

Darin schlägt sich der *Funktionswandel der Psychotherapie* nieder: Waren die Pioniere des Anfangs Entdecker, vom Forscherdrang und ärztlicher Leidenschaft am individuell Gesunden beseelt und unter minimalem Honorar als Vorkämpfer einer Theorie des Subjekts engagiert, deren Akzeptanz durch die Gesellschaft ihrer Hoffnung nach geradezu revolutionäre Humanisierung unter den Menschen hervorzurufen geeignet war, so ist mit der Zerschlagung dieser Bewegung durch den Hitlerfaschismus und die Verfolgungserfahrung der Emigranten eine Identifikation mit dem staatlichen Aggressor eingetreten, wo Therapeuten gelernt haben, sich im Bestehenden einzurichten, ihre sozialtechnologische Pufferarbeit gegen das unbeußt-symptomatische Aufbegehren der psychosozial Überforderten und Unterdrückten als einen einträglichen Job zu verstehen.¹³⁸ Ihre Bereitschaft, sich mit dem psychischen Elend zu konfrontieren, dient der Vermeidung eigenen sozialen Elends. War für **Marx** *Religion Opium fürs Volk*, so hat sich seither die Palette der Betäubungsmittel diversifiziert. *Psychotherapie tritt in die Marktlücke des Trostes*, die die Kirchen, durch ihre eigene Praxis ungläubwürdig geworden, hinterlassen. Das psychische Elend des Volks ist das Brot des Psychotherapeuten. Diese berufliche Konfrontation mit der Not nötigt den Therapeuten eben auch zu überlebensfähigen Abwehrmechanismen. »Er macht sich so hart wie die versteinerten Verhältnisse, um sie zu brechen. Die Möglichkeit einer Wendung wird nicht befördert durch die Lüge, daß wir doch alle Brüder sind, sondern einzig indem die bestehenden Antagonismen ausgetragen werden. **Freuds** Kälte, die jede fingierte Unmittelbarkeit zwischen Arzt und Patient von sich weist und das beruflich vermittelte Wesen der Therapie offen bekennt, tut der Idee von Menschlichkeit, indem sie deren Schein unerbittlich ausschließt, mehr Ehre an als tröstlicher

das uns heute möglich ist«, zu erzielen.(381) Das angemessene Maß von Nähe und Distanz pegelt sich nach aktueller Belastbarkeit von Klient *und* Therapeut ein.(**Petzold** 1980,255) Der selbst von Gefühlen überschwemmte Therapeut verlöre den Überblick über den Therapieprozeß und würde sich in eigenen alten Szenen verlieren. Oder es entsteht eine Konfluenz, die beiden keine Möglichkeit mehr bietet, ein eigenständiges, nach außen hin abgegrenztes Ich zu bilden. - Bei suizidalen Personen hat der Therapeut, egal ob in freier Praxis, Pfarramt oder Klinik, Verantwortung für seinen Patienten, das betont auch **Petzold**, Die vier Wege..., Integrative Therapie 14/1988,355

¹³⁸ **Cremerius** 1984,291-99; Russell **Jacoby**, Negative Psychoanalyse und Marxismus, in: *Psyche* 29/1975,961-90,974ff; **Jacoby**, Soziale Amnesie. Eine Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing, Frankfurt (Suhrkamp) 1978; David James **Fischer**, Psychanalyse et engagement: Otto Fenichel et les freudiens politiques, in: Revue internationale d'Histoire de la Psychanalyse 1/1988,375-90. - **Jacoby**, Die Verdrängung der Psychoanalyse oder Der Triumph des Konformismus, Frankfurt (Fischer) 1990 schildert am Beispiel Otto **Fenichels**, **Reichs** und der **Horney**-Schule, wie die anfängliche, etwa bei Paul **Federn** vom Brüderethos der Räterepublik inspirierte »negative Psychoanalyse« als *Theorie eines noch nicht befreiten Subjekts* die Interdependenzen von Ökonomie, Moral, Familie, Über-Ich und Charakterbildung reflektierte. Sie reflektierte unterm Eindruck der KZ's die zeitgenössischen, den Faschismus mittragenden *Charakterstrukturen als zweite Natur, als System von Narben* und begriff die Idee einer allgemeinen Gesundheit als Utopie. Erst als mit Stalins blutigem Besen die Möglichkeiten einer humanen kommunistischen Alternative aussichtslos zu erscheinen begannen, brach die Hoffnung auf eine Transformation des repressiven Kapitalismus und seiner Seelenschäden in eine autonome Egalität der Menschen so zusammen, daß das Gesundheitsideal der **Horney**-schule nur noch Konformität mit den Gesundheitsnormen der kapitalistischen Warenverwertung der Arbeitskraft bedeutet. Analoges gilt für die *Gestalttherapie*, in der der Konflikt von Lohnarbeit und Kapital verwässert wird auf den von *Angepaßten und Nichtangepaßten*, als sei es, unabhängig von jeglicher Klassenlage, ins Benehmen des Einzelnen gestellt, seinen Nonkonformismus zu kultivieren und als sei Nonkonformismus per se revolutionär. De facto ist er meist nicht mehr als das Agieren des Spleens, welches lediglich den Reichen ohne psychiatrische Haft möglich ist. Ist der ins New Age konvertierte Ex-Manager postproletarisches revolutionäres Subjekt, wenn er nach Psychogruppensenellkurs jetzt meditative Firmensupervision offeriert?

Zuspruch und Wärme auf Kommando. In einer Welt, wo Liebe zu einem psychotechnischen Instrument unter anderen geworden ist, wird der Liebe die Treue gehalten durch ein Denken, das darauf besteht, daß der Arzt den Patienten heilen müsse, ohne 'menschliches Interesse' zu heucheln.«¹³⁹

1.6.9. Individualfokus als Verblendung gegen die universale Rivalität

Der Einsatz der Psychotherapie ist so falsch wie der pathogene Lebenszusammenhang des Patienten und ist nicht per se wahrheitsträchtig, weil »weder auf die Scheidekraft eines der Verblendung entzogenen Reflexionsvermögens noch auf den Konsens einer ideologie-resistenten Forscher- und Interpretationsgemeinschaft zu setzen ist. Psychoanalytische Erkenntnisbildung präsentiert sich uns vielmehr eindeutig als ideologisch formiert.«¹⁴⁰

Kritische Theorie hält in Reflexion der objektiven Bedingungen des Subjekts und seiner ökonomischen, familial-sozialisatorischen und biologischen Beschädigungen das Bewußtsein der objektiv inhärenten Schuld nicht nur im Entstehungszusammenhang der Pathologie, sondern auch noch im professionellen Aktionszusammenhang seiner praktischen Aufhebung wach, ohne die Helfer damit in ihre persönlichen Schuldgefühle fesseln zu wollen.

Vielmehr prägt der objektive, transsubjektive Schuldzusammenhang das Arbeitsfeld des Psychotherapeuten als Feld eines gesellschaftlich nicht (mehr) notwendigen Unheils. Notwendig nach der Logik kapitalistischer Arbeitskraftverwertung ist psychisches Elend zusammen mit dem globalen materiellen eben gleichzeitig auch nicht, mißt man Notwendigkeit am Stand der Produktivkräfte und ihren faktischen Versorgungskapazitäten.

Mit dem Leid ist jeder auch mit der Schuldfrage und der Verflechtung in sie konfrontiert. Sich ihrer zu entschlagen ist so ignorant wie umgekehrt Verzweiflung über die Unmöglichkeit richtigen Handelns und Lebens im falschen den Blick auf den möglichen Ausweg verstellt. »Die strukturelle Deformation, der wir unter gegenwärtigen Bedingungen einer beschädigenden Herstellung ausgesetzt sind, bildet in den Individuen den Teufelskreis der Stabilisierung der schlechten Objektivität. Kritische Hermeneutik als praktisch-änderndes Verfahren wird in Aufhebung der hergestellten Beschädigung paradigmatisch für die Möglichkeit einer *emanzipativen Diskussion...: Aufhebung der strukturellen Defekte, die wir mit den Begriffen inkonsistente und konsistente Praxisfigur* als gesellschaftlich produziert begreifen können; heißt Etablierung eines praktischen Änderungsprozesses mit dem Ziel, die *Blockade von solidarischem Handeln wie strategischer Planung der Selbstbefreiung zu beseitigen.*«¹⁴¹

Es hängt von der Reflexionsfähigkeit der Therapeuten über ihre gesellschaftliche Funktion im Verwertungsprozeß der Arbeitskraft ab, ob ihre Psychotherapie sich als Inszenierung heiler Gegenwelten geriert oder politische Kraft des Eingriffs ins Kontinuum der Macht und des Leidens wird. Dann würde wirklich gelten: »Die 'sinnliche' Erfahrung eigenen Leidens und die betroffene Teilnahme an der Beschädigung der anderen wendet sich zur politischen Aktivität.«¹⁴²

Es geht unter dieser Perspektive der Weitung von Psychotherapie zur politischen Weltverant-

¹³⁹ Adorno, Die revidierte Psychoanalyse, in: Horkheimer/Adorno, Sociologica II, Frankfurt (EVA) 1973,94-112,109

¹⁴⁰ Lorenzer 1974,213

¹⁴¹ aaO 303

¹⁴² aaO 315. Für Parin, Gesellschaftskritik im Deutungsprozeß, in: *Psyche* 29/1975,97-118,117 ist im Konfliktfeld von Trieb und Gesellschaft der Therapeut parteiisch für die Triebseite, was ihn zur Kritik pathogener gesellschaftlichen Kräfte zwingt. Solche Politik ist mehr als der derzeitige Kampf der Zunft um Kassenanerkennung und mehr Einkünfte.

wortung um solche pragmatischen Dinge wie etwa gewerkschaftliche Durchsetzung von Forderungen nach weniger pathogenen Arbeitsplatz-Bedingungen, einer weniger repressiven Familienpolitik, einem anderen Umgang mit Arbeitslosigkeit als dem Wegrationalisieren der Arbeitsplätze und schließlich einem dedizierten Eintreten für die Bewahrung der ökologischen Überlebenschancen der Menschen.

Die Kraft solcher politischer Veränderungen erwächst aus dem gemeinschaftlichen Eintreten für gemeinsame Interessen der Vielen, aus *Solidarität*. Die Frage ist, ob die Therapiegruppen eine Möglichkeit bilden, die vom staatlichen *divide et impera* und der kapitalistischen Konkurrenz zur politischen Apathie dressierten Menschen im Angesicht ihres offensichtlichen Leidens an eben jenen gesellschaftlichen Bedingungen zu der Solidarität zu motivieren, die neben der Einsicht Voraussetzung praktischer Veränderung wäre.

Therapiegruppen bieten sich oberflächlich gesehen ja geradezu als ideales Lernfeld für Solidarität an; **Perls'** Projekt des Kibbuz basierte auf der räterepublikanischen Idee gemeinsamen Lernens und einander Helfens. Doch ist gerade in Therapiegruppen der konsolidierende Faktor eines gemeinsamen Themas, praktischen Kampfziels oder eines gemeinsamen Feindes kaum gegeben, anders als im Sportverein, Wehrsportgruppen, K-Gruppen oder kirchlichen Formationen. »Da Gruppen nicht in jedem Fall 'heilende Wirkung' haben im Sinne der Überwindung von Störungen und Wiederherstellung der Beziehungsfähigkeit des Einzelnen, sondern primär der Ort sind, in welchem Menschen ihre mitgebrachten Sozialisationsmuster reproduzieren, können sie ebensogut in solcher Wiederholung Austragungsort heftiger Destruktionen und Verletzungen werden.«¹⁴³

Daher bleibt die Frage an die Gruppendynamik: »Ist eine Praxis ethisch vertretbar, die darauf hinausläuft, daß die Stärke des Einzelnen daran geprüft wird, ob er die Traumata oder Interventionsfehler, welche wir mit unseren (doch Verbesserung von Beziehung versprechenden) Gruppenansätzen verursachen, gesund zu überleben weiß.«¹⁴⁴

Verletzungen in Gruppen geschehen durch böse Blicke, Entziehung oder Verweigerung des Wortes, durch Wundschweigen, aber auch durch repressive und gewalttätige Sprache im Kasernenton, durch *double binds* und »nicht zuletzt Deutungen, die zuweilen etwas Unbarmherziges haben«.¹⁴⁵

Die Therapiegruppe als *Sozialisationsagentur* übt auf jedes ihrer Mitglieder erhebliche Macht aus, entweder heilsame oder zerstörerische. Sie richtet Normen mit Gruppendruck auf und sanktioniert Verstöße.¹⁴⁶ *Autonomie* muß sich der Einzelne gegen das Abweicher fürsorglich kontrollierende *Gruppen-Über-Ich* erst erkämpfen.¹⁴⁷

Ist die »unsichtbare Gruppe« als Imago der »großen Mutter« und zugleich »ordnende, sichernde Vaterinstanz« wirklich der Schutzraum, der »defizitäre und geminderte Ich-Leistungen für den Einzelnen« übernimmt und die so seine Identität »stabilisiert«?¹⁴⁸

Die *sichtbare Gruppe destabilisiert* durch ihr *abwehrendes, widerständiges Echo* auf die sie störenden abweichenden Verhaltensmerkmale und die ihr unverständlichen Narrationen des Einzelnen mit seinen »defizitären oder geminderten Ich-Leistungen« mindestens ebenso und

¹⁴³ **Frühmann**, Das Mehrperspektivische Gruppenmodell im Integrativen Ansatz der Gestalttherapie, in: **Petzold/Frühmann** 1986a,255-81,261f

¹⁴⁴ aaO 263

¹⁴⁵ **Petzold & Udi-Jutta Schneewind**, Konzepte zur Gruppe und Formen der Gruppenarbeit in der Integrativen Therapie und Gestalttherapie, in: **Petzold/Frühmann** 1986a,109-254,161f

¹⁴⁶ aaO 164f

¹⁴⁷ aaO 165f

¹⁴⁸ Petzold/Schneewind 1986,209

evoziert über ihre Identifikationen, die nicht mit dem Selbstbild des Einzelnen konvergieren, *Identitätskrisen*. »Kontakt bedeutet Veränderung; wieviel Angst durch die Wahrnehmung einer Veränderungsmöglichkeit entsteht, hängt davon ab, wie kontrastierend die sich neu bildenden Figuren vor dem Hintergrund der Erfahrung erlebt werden, wie gut der Einzelne imstande ist, sich nach außen abzugrenzen.«¹⁴⁹ In diesem Modell wird Begrenzungsfähigkeit als Grundlage der Beziehungsfähigkeit verstanden.

Daß aber die *Abgrenzung* zugleich eine (ausgesprochen gesunde) *Abwehr der Fremdidentifikationen bis hin zu analytischen Deutungen* und damit auch eine Abwehr des in ihnen sich regenden *Kontaktwunsches der Anderen* ist, diese *Diastase von Individuation und Sozialisation* fällt aus dem Blick, wenn die Züge der Individuation, die mit der Gruppennorm kollidieren, vorab schon als defizient und krankhaft problematisiert werden - dasselbe Problem wie bei der vermeintlichen Unbehandelbarkeit der Unterschicht. »Das therapeutische Geschehen ist *Handeln um Grenzen auf der Basis von Akzeptanz und Wertschätzung von Unterschiedenheit und Andersartigkeit*.«¹⁵⁰

Der Konsens der Sprachgemeinschaft in der Korrespondenz über die Beziehungen, den dialogischen Sinn der Handlungsmuster der Einzelnen im Selbst- und Fremdverständnis erfährt immer auch *Grenzen, die eine wirkliche Akzeptanz und Wertschätzung des Fremden, Unverständlichen durchaus nicht gewährleisten*, auch wenn diese zum Ziel erklärt wird neben dem, Kontaktgrenzen »anzuschmelzen« und »flexibler« zu machen im Nachsozialisations-Geschehen der Gruppe beim Erwerb von personaler, sozialer und lebenspraktischer Kompetenz und Performanz.¹⁵¹ Oft muß man auseinandergehen in gegenseitigem persistentem Angefochtensein.

Im Spektrum zwischen autistischer, schizoider Selbstisolation des Idiosynkraten über grenzbetonte Kontakte bis hin zu Konfluenzformen wie Orgasmus, symbiotischer Abhängigkeit und therapeutischer Empathie wird die Dialektik, daß jede Berührung zugleich Grenzung ist¹⁵², oft im Gruppenkodex von Therapiegruppen zur Apotheose des gesunden Mittelmaßes: Weder leidenschaftliche Erotik in der Gruppe noch in der Ecke schmollen sind anerkannte Anzeichen des Gesunden und Normalen, eher schon ein gleichschwebend interessiertes »Offensein für den Gruppenprozeß« nach Art des Therapeutenleitbilds.¹⁵³

Die Idee radikaler Selbstverwirklichung der »Human Potential Movement« als unreflektierter Nonkonformismus einer eher gar nicht so großen »Weigerung« führt nicht automatisch zur anarchistischen Republik freier Individuen in bohemischen Landkommunen, sondern unter der mittels Störung des narzißtischen Gleichgewichts universal adressierten paranoiden Konkurrenz primär zu solipsistischer sozialer Distorsion.¹⁵⁴ In radikaler Konsequenz, die im

¹⁴⁹ aaO 158

¹⁵⁰ ebd

¹⁵¹ aaO 168f

¹⁵² aaO 194ff

¹⁵³ **Greenson** 1975,71-162 definiert Widerstand als Zuviel oder Zuwenig von Reaktion/Emotion.

¹⁵⁴ **Richter**, Lernziel Solidarität, Reinbek 1975,69-77 kritisiert solche Extreme der Rezeption von **Marcuse** in den Entsolidarisierungsprozessen der Studentenbewegung nach 1968. Ihm entgeht dabei aber **Marcuses** kritische Hoffnung, im Extrem der jugendlichen Ausbruchsversuche ein revolutionäres Potential auszumachen: Ausbruch aus dem geschachtelten Leben der amerikanischen Einheitskultur als dem Schein glücklichen Familialismus in verwalteten Befriedigungserlebnissen, repressiver Entsublimierung bei gleichzeitigem Export des Faschismus und der Massenvernichtung in die Entwicklungsländer. Cf **Marcuse**, Der eindimensionale Mensch, Neuwied 1967,76ff,159ff,245ff: Befriedetes Dasein von Mensch und Natur, Gerechtigkeit, Freiheit und Humanität äußert sich neben der Diversifikation der Machtbefugnisse auch im Aufhören der

Schutzraum therapeutischer Gruppen besonders prägnant wird, bedeutet ein rivalisierender Individualismus eben oft das *Ende von Solidarität, vom Zurückstecken eigener Wünsche zugunsten Anderer in Not*.¹⁵⁵

Im üblichen *Spiel der Schuldzuweisungen* an andere zur Bewältigung eigener, oft massiv internalisierter Schuldgefühle und auf dem Hintergrund der nicht nur in der Arbeitswelt üblichen Form der *Kritik* als einem mit manchmal sehr harten *Sanktionen* verbundenen Rechtfertigen der beabsichtigten Strafmaßnahmen ist nur zu verständlich, daß kritische Äußerungen selten als Hilfe aufgefaßt werden. »Der Kritisierte pflegt zu meinen, sein Kritiker wolle ihn nur angreifen und schädigen. Und dagegen muß er sich verteidigen. So wird dann eben der Schwarze Peter in der Gruppe herumgereicht, bis man eventuell einen 'passenden' Sündenbock gefunden hat, gegen den sich die übrigen solidarisieren.«¹⁵⁶ Das Anprangern ist dabei stets von Projektionen geprägt. Jede Gruppe polarisiert sich zunächst in die »Starken«, die wenig von sich erwähnen und keine Hilfe brauchen, und in die »Schwachen«, die teils symbiotisch ihre wunden Punkte bloßlegen und mit dem Sich-schwach-Zeigen zugleich Leidensgenossen suchen und signalisieren: »Bitte komm, aber tu mir nicht weh!« Beide Subgruppen haben oft ihre zentralen Exponenten im je Stärksten, oft einem Mann, und je Schwächsten, oft einer Frau.¹⁵⁷

Die *Starken* ärgern sich meist über die Selbstentblösungen der Schwachen und diskreditieren

grausamen Menschen- und Tieresmißhandlung, des Raubbaus an der Natur, Rückkehr von der technologischen Hybris der von Ausbeutung zehrenden Überflußgesellschaft zum Bedarfsdeckungsprinzip. Der Ekel vorm Überfluß und seiner zerstörerischen, abstumpfenden Barbarei ist der Beginn der awareness der eigenleiblichen Bedürfnisse, bei deren Wiederentdeckung als inneren und äußeren Natur die Kunst und Intelligenz protagonistisch eine neue Sensibilität entwickelt. Die Persistenz der Barbarei ist wahrscheinlich. Kritische Theorie garantiert der amerikanischen Protestbewegung nicht den Erfolg. »Damit will sie jenen die Treue halten, die ohne Hoffnung ihr Leben der Großen Weigerung hingegeben haben und hingeben. Zu Beginn der faschistischen Ära schrieb Walter Benjamin: *Nur um der Hoffnungslosen willen ist uns die Hoffnung gegeben*.«(aaO 268; cf **Benjamin**, Goethes Wahlverwandtschaften (1934), Gesammelte Schriften 1,123-203,201) Die hedonistische Intention **Marcuses** kann darum wohl als Glück an Wahrheit verstanden werden, nicht aber als solipsistische Idiosynkrasie auf Kosten anderer. Sie lebt zutiefst aus der Solidarität mit allen unterdrückten Wesen. Cf **Marcuse**, Versuch über die Befreiung, Frankfurt (Suhrkamp) 1969,43ff zur neuen Sensibilität und 117ff über eine Solidarität, die nicht gegängelt ist von kollektivistischer Uniformität, sondern anarchische Züge trägt, allergisch gegen Verlogenheit, Herrschaft und Apparatschiks aller Provenience, wie euphorisch auch immer sie von Solidarität reden.(aaO 131) **Marcuse**, Das Veralten der Psychoanalyse, in: Kultur und Gesellschaft 2, Frankfurt (Suhrkamp) 1965,85-106,105: »Heute hängt die Chance der Freiheit in hohem Maße von der Kraft und Bereitschaft ab, sich der Massenmeinung zu widersetzen« mit kompromißloser Insistenz auf den individuellen Bedürfnissen. Psychoanalyse wird im Einspruch gegen das, was die repressive Gesellschaft den Menschen antut, nicht kräftiger durch »Moden wie Zen-Buddhismus, Existentialismus usw.«(aaO 106) Die Hoffnung auf die revolutionäre Subjektivität der Nonkonformisten hatte Menschen wie Walter **Benjamin** vor Augen; heute wäre mafios verwaltetes Fixerglück kritischer zu werten: »Das Individuum wird authentisch als Ausgestoßener, Drogensüchtiger, Kranker oder Genie. Etwas von dieser Authentizität ist noch im 'Bohemi-en', selbst im 'Beatnik' erhalten; beide Gruppen stellen eben noch geschützte und gestattete Manifestationen individueller Freiheit und individuellen Glücks dar«.(**Marcuse**, Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, Frankfurt 1969,171)

¹⁵⁵ **Richter** 1975,69ff. 102: »Eine Gruppe, die ausdrücklich einen Rahmen für freiere seelische Entfaltung schaffen will, muß erst einmal die Gefahr überwinden, daß dieser Rahmen sich in eine Arena für moralische Selbstzerfleischungsprozesse verwandelt.«

¹⁵⁶ **Richter** 1975,103

¹⁵⁷ aaO 142f,148

die allzuschnellen Öffnungsakte als »infantil, wehleidig und unemanzipiert«, oft aus schmerz-lich erworbenem Mißtrauen, mit ihren eigenen Problemen nicht auf Verständnis zu stoßen. Dafür werden sie zunehmend isoliert: Sie »zeigen zuwenig von sich«. Bisweilen wartet dann der Starke zwecks Abwendung der Isolation mit einer krassen Geschichte auf, die ihm Ver-ständnis und Mitgefühl der anderen einbringt; aber bevor sie auf ihn eingehen können, hat er sich schon wieder von der emotionalen Offenheit in die bedeckte Distanz dessen, der cow-boyartig allein mit allem fertig wird, zurückgezogen. »Die Gruppe fühlt sich getäuscht und blamiert: nun haben wir endlich gedacht, er habe uns nötig, und wir könnten für ihn etwas Wertvolles tun. Jetzt stehen wir mit unserer Teilnahme da und er ist längst wieder turmhoch über uns. Man ist gekränkt:... Wenn wir dir unwichtig sind, dann bekommst du eben auch nichts von uns. Und wir wollen auch nichts mehr von dir haben!«¹⁵⁸

Die »Schwachen« halten eine bedeckte Atmosphäre mit großen Distanzen, »das Versteckspiel des Schweigens und des Mißtrauens« nicht aus, wollen »sagen, wen sie in der Gruppe fürchten, wen sie gern haben, über wen sie und warum sie wütend sind.«¹⁵⁹ Sie brauchen »emotionelle Interaktion und Wärme« und »haben die Phantasie: wenn wir uns alle schnell emotionell entblößen, dann brauchen wir uns doch voreinander nicht länger zu fürchten.«¹⁶⁰ In solcher Hoffnung auf vertrauensselige Nettigkeit, Geborgenheit und Freundlichkeit und auf eine »harmlose Spielatmosphäre« verleugnen sie die *Dimension der faktischen Rivalität um Macht und Anerkennung*, beschwichtigen sie die Mitrivalen durch übereilte Wehrlosigkeit, ohne deren Bedrohungsqualität in eben diesem Spiel um Anerkennung zu realisieren.¹⁶¹ Dieser mit zunehmender Encounter-Gruppen-Routine immer bizarrere emotionale Exhibitionismus unterläuft die Schamschranke und die Takttabus der anderen und inszeniert ein Vertrauen auf Kommando, ohne sich der Vertrauenswürdigkeit der anderen genügend zu versichern, als sei Offenheit prinzipiell in jedem Kontext, in jeder Gruppensituation das höchste Gut.¹⁶² Solche blindlings auf Gruppenkatharsis fixierten, oft von Encounter zu Encounter reisenden Grup-pensüchtigen realisieren auf ihrer Kindheits-Ich-Ebene nur schwer, »daß man sich in irgend-welchen geschützten Zonen nur gewaltsam eine heile Gefühlswelt antrainiert.«¹⁶³

Unkontrollierte, dilletantische, in der grauen Therapieszene offerierte Schnellkurse in Grup-pendynamik, Selbsterfahrung oder auch Gestalttherapie und Bioenergetik bringen regelmäßi-ge Belieferung der Landeskrankenhäuser mit *Dekompenzierten* als Folge forciertes, über die Grenzen tappender »Kontakt-Anbahnungen« zuwege.¹⁶⁴ Solche unqualifizierten Trainer ver-wechseln Heilungsprozesse mit kräftigem Aufmischen und Abenteuerurlaub: »Je mehr die Teilnehmer labilisiert und aufgewühlt werden, um so besser ist nach Meinung dieser fragwür-digen 'Spezialisten' die Veranstaltung gelungen... Die Teilnehmer erleben das ganze als eine schmerzhaft Tortur, die späterhin die Genugtuung hinterlassen soll, daß man sie überstanden hat. Man läßt sich panische Rivalitätskämpfe entzünden, aus denen die Mitglieder sich, wenn sie es überstehen wollen, in eine symbiotische Pseudo-Solidarität flüchten müssen. Die Hektik der angestachelten Prozesse erlaubt es den Gruppenteilnehmern nicht mehr, ihre Impulse wirklich zu durchschauen, zu gestalten, zu verarbeiten und als neue Elemente in zwischen-menschliche Kommunikationen einzubringen.«¹⁶⁵ Solche Mentalität ist seelische Stahlbadeho-

¹⁵⁸ aaO 144

¹⁵⁹ aaO 145

¹⁶⁰ ebd

¹⁶¹ aaO 146

¹⁶² aaO 147

¹⁶³ aaO 147

¹⁶⁴ aaO 152f

¹⁶⁵ aaO 154

se. Das *Erlernen von Solidarität an der gemeinsamen Schwäche* geht jeder anderen Möglichkeit von Solidarität voraus; moderne Härte-tests, bei denen die »Belastungsfähigsten« sich austoben auf Kosten der Dekompensierenden, vollstrecken nur den Bann der niedertrampeln-den Herrschaft des asozialen Gesamtsystems.¹⁶⁶

1.6.10 Aufsteigertherapie versus Randgruppenbegegnungen

Es zeichnet sich in der Therapieszene eine *Spaltung ab in Aufsteigertherapien und Absteigertherapie*: Die »Selbstverwirklichungsmanager« lassen beim Gruppenshobeln die Labileren als Späne fallen, weil sie für ihre berufliche *Durchsetzungsfähigkeit* trainieren und sich das die kostspieligen, kreativen und elitären Kurse kosten lassen, die schon vom Klientel her die zahlungskräftige, berufliche stabil eingebundene »Psychoschickeria« unter sich versammeln. Das gemeinsame Interesse dieser Kreise, der Punkt, an dem hier »Solidarität«, genauer: Einverständnis möglich ist, ist gerade das soziale Aufstiegsinteresse, die Durchsetzungsfähigkeit gegen Kollegen am sozialberuflichen oder führungsorientierten Arbeitsplatz. Wer hier auf der Strecke bleibt, hat das heimlich (v)erklärte Klassenziel eben nicht erreicht: Sich hochkämpfen.¹⁶⁷ In diesem Milieu nimmt die **Hegelsche** Dialektik von Herr und Knecht mustergültig Gestalt an.¹⁶⁸ Die Fesselung des eigenen Begehrens, die List des an den Mast seines Schiffes gefesselten Odysseus, der die Sirenen hört und herausfordert und ihrem Reiz nicht tödlich verfallen kann¹⁶⁹, verleiht ihm Macht über das Begehren des Anderen, davon lebt die Kunst der Abstinenz in Erotik und Therapiegruppe: Sich rar machen, die Angebote klein halten, steigert den eigenen Marktwert. Die protagonistische Präsentation ist für therapiegewandtere Gruppenkonsumenten weniger ein Akt vertrauensvoller Hingabe, als eher die »Mutprobe«, sich auf den heißen Stuhl vor den »Zirkus« zu wagen, die eigenen Wunden vorzutanzten und nach dem Feedback als der Neuauflage des Beifalls sich wieder zurückzuziehen in die Sicherheit der revidierten Charakterverbauten, dem zielstrebig gesteigerten Selbstwertgefühl als purem Selbstzweck.¹⁷⁰ Der Klassenfeind dieser neuen Klasse ökologiebewußt-friedensbewegter Repräsentanten der »neuen Sensibilität« mit dem duftigen Strohlumen-strauß im adretten WC sind nur noch die Kassen, die nicht zahlen wollen.¹⁷¹ Die Intelligenz macht der alten Besitzerklasse den Kuchen streitig. Daß daneben Leute in Armut und schrecklichen Verhältnissen leben, nehmen sie nach ihrem Abschied vom Proletariat nicht mehr wahr.

Dagegen steht der Flügel der Absteigertherapien: Wie kann ich mich als Therapeut solidarisch

¹⁶⁶ aaO 155

¹⁶⁷ aaO 156

¹⁶⁸ **Hegel** 1973,145ff

¹⁶⁹ Horkheimer/Adorno 1969,33-35

¹⁷⁰ Darin liegt eine neue Form des Tauschwertes: Ich bin immer okay und das um jeden Preis, weil ich nur dann diese »unwiderstehliche Ausstrahlung« habe, die mich meinen »Kunden« attraktiv macht. Der Wahrheitsgehalt von Selbstzweifeln wird möglichst kaum noch reflektiert, die Diastase von Ich und Ideal als Grund der Depression wird ausgedeutet als psychohygienisch hinderlich bei der Expansion des Ichs, die Ziel aller therapeutischen »Investitionen« ist. Die bestehen Antagonismen werden auch hier nicht wirklich ausgetragen, sondern kaschiert mit jener für die Elite so vergnüglichen heillosen Selbstüberschätzung, die deshalb so wenig auffällt, weil keiner es wagen wollte, dieses grandiose kollektivnarzißtische Imago aufstrebender Sozialberufler zu desillusionieren. Hier ist der Wirklichkeitssinn, das Ich, in anderer Weise beschädigt: als Manie.

¹⁷¹ Das Ziel ist die eigene Praxis mit sovielen wiederum supersensiblen, aufgeweckten Seelen-Kunden, daß man sich die attraktivsten herauspicken kann. Eine Gestalttherapeutin pries sich einmal, nach den ersten drei Sätzen eines Interessenten am Telefon schon zu »spüren«, ob sie »mit ihm arbeiten« könne und wolle.

mit sozial Deklassierten, Unterprivilegierten verhalten? Wie kann ich etwas von der objektiven Schuld wiedergutmachen, daß ich materiell ungleich mehr privilegiert lebe als die Menschen in den Randgruppen?¹⁷² Wie bekomme ich Kontakt zu ihnen, was kann ich bei ihnen finden, was ich selbst nicht kann, habe, weiß? Wie kann ich mich in ihrer Andersartigkeit wiedererkennen?¹⁷³ Wo entdecke ich bei ihnen eine Authentizität mitten in ihrem Elend, zu der ich gar nicht fähig wäre? Wie kann ich mich mit ihnen verstehen, mit ihnen zusammen an Auswegen aus ihrer schier ausweglosen Misere experimentieren?

Paulo **Freires** Team ging in die chilenischen Poblaciones zu den Ärmsten hin, lernte von ihnen im Miteinander-Leben als Gäste, ermittelte die Konfliktfelder und Bedürfnisstrukturen der Menschen dort und kam mit einem Alphabetisierungsprogramm zurück, welches aus den generativen Themen in konzentrischen Kreisen ihnen geschriebene und objektivierbare Welt erschloß.¹⁷⁴ Am Anfang kam der Schreiblehrer als Lernender, als Gast. So wurde der kulturelle Imperialismus missionarischer Selbstanpreisungen vermieden und es kam zum gegenseitigen Lernen. Die Fähigkeit des Lesens und Schreibens bedeutete für die Menschen im »Dorf« zugleich die Erfahrung der Veränderbarkeit. Das Voraus der Sprache vor der Wirklichkeit in Phantasie, Planung, Projekt, Traum und Utopie gab den Menschen Hoffnung, daß nicht bleiben muß, was schlecht ist. Damit wurde auch die Artikulation des Begehrens angeregt als erster Schritt auf dem langen Weg bis zur Erfüllung.¹⁷⁵ Die Menschen wurden politisch wach, verloren die defaitistische Apathie der fragwürdigen Gottgegebenheit ihres Ausgebeutetseins und begriffen sich als Subjekte ihrer Dorf-Geschichte. Sie begriffen die Möglichkeiten, die ihnen gemeinschaftliches Handeln immer schon gegeben hatte und die bisher noch ungenutzten Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Durchsetzens von lebensnotwendigen Forderungen nach dem, was ihnen gerechterweise zustand.

Ein solches *gemeinsames Entdecken der Möglichkeiten von Solidarität, die Kooperation dialogischer Aktionen, praktizierte schon in der Lernstruktur die Ziele der Befreiung: daß keiner den anderen bevormundet, manipuliert und ihm eintrichert, wo es wie lang geht.* Die kulturelle Invasion, die die Armen in Angst, Ehrfurcht und Haß vor den Unterwerfern und ihrer gebietenden Rede erstarren läßt, wird ersetzt durch einen gleichberechtigten, ebenbürtigen und gegenseitig mit neugierigem, achtungsvollen Interesse motivierten Austausch der Kulturen, Traditionen und Lebenspraxis. Eine solche *Mutualität, Wechselseitigkeit*, deren Modell vielleicht der Reigen der orientalischen Geschichtenerzähler in der Karawanserei von **Hauffs** Märchen ist, von denen jeder etwas zum gemeinsamen Abend beizusteuern weiß, versteht die Äußerungen anderer nicht mehr nur als »analytisches Material«, sondern als Narrationen eines Schicksals, das sich fortspielt in die Gegenwart.

Ehrfurcht vor dem Leben der Menschen in ärmlichsten Verhältnissen konfrontiert mittel-

¹⁷² **Richter** 1975,234f

¹⁷³ aaO 236

¹⁷⁴ **Freire**, Pädagogik der Unterdrückten, Reinbek (rororo) 1973,64-104, 143-57. 154: »Bei der kulturellen Synthese handeln die Akteure, die 'aus einer anderen Welt' in die Welt des Volkes kommen, nicht als Eindringlinge. Sie kommen nicht, um zu lehren oder etwas zu überbringen oder weiterzugeben, sondern vielmehr, um mit dem Volk die Welt des Volkes kennenzulernen.«

¹⁷⁵ Gerhard Marcel **Martin**, Predigt am 27.10.1974: Psalm 88, in: Psalmenpredigt. Klage und Lob der Gemeinde. 13 Predigten in der Stiftskirche Tübingen, hrsg. v. d. ESG Tübingen, Stuttgart (Steinkopf) 1975,23-31, 30: »Auswegloses Leid heute treibt eher in die Stummheit, in die Apathie, die Resignation, in die Anpassung an die Verhältnisse, die nicht so sind. Auswegloses Leid im Psalm ist Protest, Schrei, Widerspruch, Ironie, Provokation. Das Klagen ist das letzte Zeichen eines Auswegs, der erste Schritt der Befreiung aus der Sprachlosigkeit und der Ohnmacht... Schreien ist die erste, sprachliche Form von Widerstand, Zeichen der Stärke des Widerspruchs, eine Stärke, die neues Leben ermöglicht.«

schichtige Helfer mit der Ekelschwelle, der Leibgrenze der Verachtung gegenüber extremen Gerüchen des Leibes. Armani, Chanel oder Lagerfeld und aromatherapeutische Duftöle werden nicht vom Sozialamt übernommen. Der hungrige Griff in die Mülltonne oder das Einkaufsregal, wenn die rotierende Videokamera im Supermarkt gerade wegschwenkt, all diese Überlebensstrategien ohne Disqualifikation wahrzunehmen, nicht mit dem Etikett kriminell, pervers, pathologisch vorzeitig und voreilig aufzuwarten, bevor nicht die Gesamtstruktur des Lebenszusammenhangs präsent ist, das gehört zur Gastrolle des Therapeuten, der sich die sozialarbeiterische Mühe des Kontaktes zu den Menschen macht, an denen das leibliche Elend am deutlichsten in Auge springt. Was hier wirklich leidvoll ist, und was nur für den Level des Therapeuten eine Leidensvermutung erweckt, bedarf einer säuberlichen Scheidung, um von einer manipulativen Einredung einer Pathologie wegzukommen, die subjektiv in keiner Weise leidvoll erlebt wird, weil durch eine andere Abhärtung andere Belastungskapazitäten als Stützpotentiale erworben wurden.

Der Therapeut ist nicht derjenige, der weiß, was für den Klienten gut ist. Er ist bestenfalls der, der danach fragt, der in den Grenzsituationen dieser Begegnungen als Gast generative Themen ertastet.

1.6.11 Therapeutische Gemeinschaften, Selbsthilfe- und Aktionsgruppen

Dabei ist zugleich eine gewisse Demut in der Kontaktaufnahme und im Selbstverständnis Bedingung der Vertrauensbildung angesichts der Normalerfahrung mit »Helfern«, die nur das Randgruppenelend verwalten und in bevölkerungstechnisch zumutbaren Grenzen halten müssen, wollen sie ihrem institutionellen Auftrag gerecht werden.¹⁷⁶ Gegen die Heilandsmentalität der Helfer gilt: Nicht der Therapeut ist derjenige, der hilft, daß der Patient besser leben kann, sondern der Patient ist derjenige, der hilft, daß der Therapeut besser leben kann und sein Brot verdient.¹⁷⁷

Wäre nicht durch die Bezahlung des Therapeuten das Verhältnis zum Klienten ein käufliches, könnte man den Beziehungscharakter glauben. Vielleicht ist die Tatsache, daß der Therapeut sein Geld auch anders verdienen könnte, aber seine Kraft gerade so investieren will, eine gewisse Bürgschaft für ein mehr als kundenschaftliches Interesse an den Menschen, die sich ihm anvertrauen. Je mehr eine solche menschliche Bereicherung in der Korrespondenz zwischen Therapeut und Klient offensichtlich wird, umso deutlicher gelingt hier die Überwindung des Warencharakters.

Vielleicht müßte der Therapeut *seine Motivation*: seinen Lebenshunger, seine Suche nach

¹⁷⁶ **Richter** 1975,241: »Durch Anpassung an die Erwartungen des Establishments kann man sich Vorrechte, Karriere, wachsendes Einkommen verschaffen. Sich dagegen nach unten zu solidarisieren hieße: Die Diskriminierung der Schwächsten mitzutragen und überhaupt den Druck der gesellschaftlichen Gegenkräfte mit auf sich zu nehmen, die den sozialen Randstatus des psychisch Kranken bedingen. Diese Armen und Ohnmächtigen haben schließlich weder Macht, Ansehen noch Geld zu verschenken.«

¹⁷⁷ Wäre er, wie Paulus, hauptberuflich Handwerker, könnte er Therapie oder Frohbotschaft *ohne Erwerbsinteresse* betreiben. Wenn die grüne Witwe den Klempner alarmiert, weil es bei ihr tropft, sind der Griff an den lecken Konus und der an die Brust klar unterscheidbar. Den *Unterschied von Kundendienst und kostenfreier Beziehung* möchte auch die Hausfrau verwischen, um die Reparatur zu verbilligen. Wo aber die Dienstleistung der Übertragungsanalyse Beziehung *intendiert*, entsteht konfluente *double bind*. **Petzold** 1980,259: »Übertragungsbeziehungen sind 'Haben-Beziehungen'. Sie objektivieren das Gegenüber... Der Patient will das *Objekt besitzen...* *Wo Übertragung war, muß Beziehung werden.*« Wäre Beziehung, wäre die Therapie wegen Erfolges zu beenden und die Beziehung vorbei!

Anerkennung, seine Freude am Entflechten von Verwicklungen, seine Lust am Spielen, an Theater, am Experimentieren mit Alltagsszenen, seine sadistischen Impulse nach Macht, Beherrschung und seine Star-Allüren nach dem Triumph erfolgreichen Heilens deutlich machen.¹⁷⁸ Auch dies gehört zum mutuellen Helfen, zur konsequenten Solidarität. »Zartheit zwischen Menschen ist nichts anderes als das Bewußtsein von der Möglichkeit zweckfreier Beziehungen, das noch die Zweckverhafteten tröstlich streift.«¹⁷⁹

Wer nicht fasziniert ist von der sensitiven Extremerfahrung eines Charles **Baudelaire**, wird kaum das Zeug zur Drogentherapie haben. Wer nicht selbst ein Cowboy ist, wie sollte er den Berber verstehen? Die Basis therapeutischer Randgruppensolidarität ist die Differenz zwischen dem ausgelebten Extrem und der nichtgelebten Wunschstruktur des Therapeuten, also die *Wahlverwandschaft beider*. Ohne diese ist jeder Verständigungsversuch zum Scheitern verurteilt. Ziel der Begegnung zwischen der gelebten extremen Wunscherfüllung und dem ungelebten Wunsch ist, eine mögliche menschenwürdige Realität der Lust unter den Zwängen der gesellschaftlichen Einpassungs- und Ausgliederungstendenzen zu entwickeln.

Archaische Alles- oder Nichts-Schemata, Grandiositäts- und Vernichtungsphantasien können in langfristiger Gruppenarbeit und therapeutischen (Wohn-)Gemeinschaften zu weniger paranoider Extremität weiterentwickelt werden, die auf Verlässlichkeit des Partners bauen, auf ein Bestehenbleiben der Beziehung auch über die augenblicklichen Trennungen hinaus.¹⁸⁰ Ein *Vier-Stufen-Modell*: über *Entscheidung* zur Mitarbeit, *Begegnung* mit den anderen, *Verwandlung* bis hin zum Schritt der Übernahme von *Verantwortung* für sich und die Anderen charakterisiert dieses »Nachreifen in der Gruppe«.¹⁸¹

Hier werden, wie im Anarchismus Gustav **Landauers**, den alternativen Free-School-, KDV-, Schwulengruppen- und Lebensgemeinschaftsprojekten Paul **Goodmans**¹⁸², wie im Vernetzungsprogramm sozialer Atome von **Moreno** und im Gestaltkibbuz von **Perls**, die *Selbstheilpotentiale der Gemeinschaft* aktiviert. »Ausgehend von dem Gedanken, daß zerstörte Zwischenmenschlichkeit, entfremdete Kommunikation, fehlende Intersubjektivität auslösend für seelische Erkrankung sind, soll die therapeutische Gemeinschaft oder Wohngemeinschaft ein nicht entfremdetes zwischenmenschliches Milieu bereitstellen.«¹⁸³ Solche alternativen Gegen- erfahrung von Gehaltenwerden, Ausgehaltenwerden in der Gruppe eröffnet Chancen zur Erfahrung von Grundvertrauen. »Will sie dieses sein, müssen die Mitarbeiter ein Klima von

¹⁷⁸ **Adorno** 1973,242 reflektiert den *amor intellectualis* zum Küchenpersonal, welches die archaische Brust nicht nur nährend repräsentiert, sondern die eigene meist auch füllig präsentiert: »Wem es bei der Wohlerzogenheit der Eltern graut, flüchtet in die Küche und wärmt sich an den Kraftausdrücken der Köchin, die insgeheim das Prinzip der elterlichen Wohlerzogenheit abgeben. Die feinen Leute zieht es zu den unfeinen, deren Roheit trügend ihnen verheißt, worum die eigene Kultur sie bringt.. Zwischen der Klassensolidarität der Oberen und ihrer Anbiederung an die Abgesandten der Unterklasse vermittelt ihr berechtigtes Schuldgefühl den Armen gegenüber.«

¹⁷⁹ **Adorno** 1973,44. **Perls'** Autobiografie kann auch im Sinne schonungsloser Selbstoffenbarung der eigenen paranoiden und grandiosen Bedürfnisse, des Lebenshungers, Sexhungers, der Abenteuerlust und der Suche nach unverstellter Aufrichtigkeit in der Arbeit des Therapeuten gesehen werden. Es haftet seiner Wonne an den Wachstumsprozessen der Klienten nichts mildtätiges an. Statt segnendem Wunderheilen geht es bei **Perls** immer eher um den Griff in die Vollen.

¹⁸⁰ **Petzold/Schneewind** 1986,213f; **Petzold & Gernot Vormann**, Therapeutische Wohngemeinschaften, München (Pfeiffer) 1980

¹⁸¹ aaO 217ff; **Petzold**, Das Vierstufenmodell der therapeutischen Kette in der Behandlung Drogenabhängiger, in : **Petzold** (Hg), Drogen-Therapie. Modelle - Methoden - Erfahrungen, Junfermann (Paderborn) 1974, Frankfurt⁴ (Klotz) 1983,133-222

¹⁸² **Blankertz** 1988,66,180, cf oben S.324ff

¹⁸³ **Petzold/Schneewind** aaO 216, cf unten S.719f

Lebendigkeit herstellen, das Eigenschaften einer gewährenden und auf ihre Grenzen bedachten Primärgruppe verkörpert, in der Identitätswachstum erlaubt und möglich ist.«¹⁸⁴ Ist Klima »herstellbar«?

»*Exchange learning*« und »*Exchange helping*« als basale Überlebensstrategie tierischer und menschlicher Kollektive überhaupt ist dabei nicht nur für *Selbsthilfegruppen* konstitutiv: »Menschen können insgesamt nur existieren, wenn sie wechselseitig voneinander lernen und sich wechselseitig helfen. Wo immer die wechselseitige Hilfeleistung zerstört wird, muß dieses Phänomen als Resultat von Entfremdungsprozessen gesehen werden.«¹⁸⁵

Das fortschreitende Desinteresse der Ausbildungskandidaten im *Fritz-Perls-Institut (FPI)* in ihren Ausbildungsgruppen und Seminaren für Geschick und Belange der anderen Teilnehmer und den süchtigen Hang zum individuellen Fokus führt **Petzold** neben der pflichtmäßigen Auflage solcher therapeutischen Zusatzausbildungen bei vielen sozialen Trägern und Arbeitgebern auf die »Zunahme kontaktgestörter, frühgeschädigter Leute« mit »Angst vor Nähe« zurück.¹⁸⁶ Wenn die Konstitutionsbedingungen individueller und sozialer Pathologie als Strukturen sedimentierter Gewalt nur im gemeinsamen Handeln aufzuheben sind, erfordert dies die Fähigkeit, vom eigenen Leid und Narzißmus zu universalisieren auf die Notwendigkeit, auch das Leid der andern zu wenden in den verschiedenen Subsystemen der Weltgesellschaft. Diese *empathische Kraft der Solidarität* entfaltet sich in der Gruppe nur, wenn sie vom Therapeuten und den Teilnehmern selbst *als Solidargemeinschaft begriffen und gestaltet* wird. Eine Einzeltherapie vor der Gruppe ist unter diesem Aspekt ein *entsolidarisierender Therapiestil*. »Förderung von sozialem Engagement« als Richtziel der FPI-Ausbildung beginnt in der Ausbildungsgruppe.

Eine der sozialen Ursachen psychischer Not bewußte Soziotherapie beschränkt sich dabei nicht mehr in einer die reale Not von Armut, familiärer oder beruflicher Ausweglosigkeit zynisch ignorierenden »Abstinenz« auf den intrapsychischen Fokus, sondern wird selbst aus dem narzißtischen Reich der Innerlichkeit stillen Seelenlebens heraustretend »realitätsgerecht« durch *praktische Eingriffe* im »Reich der Notwendigkeit« und realen Not. **Petzold** nennt dies unter Anspielung auf **Freuds** Verdrängungslehre »zweites Realitätsprinzip«: Nach der Beschneidung der Persönlichkeit durch die Versagungen, die die äußere Realität in ihrer zunächst familialen Vermittlung den Menschen aufnötigte und in dieser Begrenzung des Lusterlebens ein erstes Realitätsprinzip konstituierte, kann einem mit seinen vormals verdrängten Bedürfnissen wiedervereinten Ich die äußere faktische Not der Anderen, das Leiden der Therapiegruppen-Mitglieder, das Leiden der psychisch und sozial verelendeten Bevölkerungsgruppen, dermaßen angelegen werden, daß es aktiv wird zur Linderung oder Aufhebung dieser Leiden.¹⁸⁷

Dies überschreitet das einfache Awareness-Konzept der auf vollständige Leiblichkeit bedachten Gestalttherapie. Zum komplexen Bewußtsein, Wachbewußtsein, Ich-Bewußtsein und dem

¹⁸⁴ aaO 220

¹⁸⁵ aaO 221

¹⁸⁶ **Petzold** 1989,82f. **Cremerius** 1984,252ff: Aufsteiger in höhere Schichten erkranken öfter als andere neurotisch: Statusunsicherheit, Angst und Wut über Ablehnungen und Zurückweisungen aus der Schicht, in die sie hineinstreben, zugleich Idealisierung dieser Schicht und »Super-Konformität« mit ihr, Hypersensibilität gegenüber den Nuancen des Verhaltens der höherschichtigen Anderen, Tilgung aller Spuren der eigenen »vulgären Sozialisation« - alle diese Merkmale bestätigen **Grunbergers** Über-Ich-Revolve bei Schichtwechsel. Diese Identitätskrise des Aufsteigers führt natürlich zu massiven narzißtischen Störungen. Cf unten S.663, bes. Anm.67 zur Norbert **Elias** 1980

¹⁸⁷ **Menne/Schröter** 1980,21ff; **Petzold** 1989,82. Cf unten S.720ff

philosophischen Klarbewußtsein der eigenen leiblichen Verwobenheit in die teils dysfunktional-depravierenden, teils lebenserhaltenden Netze des sozialen Gefüges¹⁸⁸ *muß als praktisches Moment der sinnlichen Vergewisserung eine eigene Erfahrung und Praxis der Solidarität hinzutreten*, um die psychopathogenen Sozialkonstellationen als veränderbare Strukturen wahrzunehmen. »Solidarität muß im praktischen Tun erfahren werden: zwischen Therapeut und Patient, zwischen den Mitgliedern einer Therapiegruppe, in Solidargemeinschaften des Alltags und der politischen Aktion.«¹⁸⁹ Nur so kann die soziale Determination da, wo sie traumatisiert, erfolgreich erkannt und aufgehoben werden. Jeder ist ein Teil des »Social Body«, der wiederum mehr ist als der »gesellschaftliche Gesamtarbeiter« der **Marx**schen Ökonomie. Darum gehören die »vier großen W's« der anarchistischen Tradition zum Zielkatalog Integrativer Therapie: »*Wachheit, Wertschätzung, Würde, Wurzeln*«¹⁹⁰ eines jeden Menschen zu restituieren bis hinein in die eigene Körperwahrnehmung, die Haltung, den aufrechten Gang.

Gerade für die psychisch destabilisierten Menschen ist oft das Fehlen eines Gruppengefühls so typisch. Sie leiden unter Vereinzelung und haben in ihrer Geschichte selten das Eingebettetsein und Solidaritätserleben in Aktionsgruppen und Arbeitsbündnissen erlebt. Daher ist die Solidaritätserfahrung, die innerhalb einer Therapiegruppe entsteht im gegenseitigen empathischen Einstehen füreinander, das Modell, an dem sich politische Solidarität im kleinen kommunalen und regionalen Rahmen und möglicherweise auch in umfassenderen Handlungsbezügen und Optionen für diese Menschen heranbilden könnte. Eine solche Gegenerfahrung gegen die mit dem Zerfall von Großfamilie und Dorfgemeinschaft universal werdende Vereinzelung und Vereinsamung eröffnet die Perspektive, mit der Durchsetzungskraft der Gruppe die apathische Aporie individueller politischer Ohnmacht zu durchbrechen. Bezeichnend allerdings für diese Überlegungen bleibt, daß sich wenig empirisches Material findet für gelungene Beschreitungen dieses »vierten Weges der Heilung« in regulären Therapiegruppen, wie **Petzold** ihn beschreibt. Die programmatische »Kultur des Narzißmus«¹⁹¹ der Gestaltgruppen erlaubt zumindest keine Regung, die einen Teilnehmer in den Verdacht altruistischen Denkens bringen könnte. Das, was **Petzold** sich idealiter für seine Therapiegruppen wünscht, ist realiter hier gerade am unwahrscheinlichsten, weil der egozentrischen Persönlichkeit von **Perls** und seiner gesamten Konzeption völlig zuwider. Die Orte, wo Solidarität möglich und praktisch selbstverständlich ist, früher der Arbeitsplatz, sind heute am ehesten, wiewohl nicht unangefochten von der konkurrenzhaften Sozialdynamik des Kapitalismus, alternative Produktionsgenossenschaften, grün-bunte Gruppierungen und ein Großteil der Selbsthilfegruppen. Anthropologischer Ausgangspunkt ist also: nicht das stärkste Tier überlebt, sondern die am besten sozial vernetzte Tiergattung. **Darwin** hat sich in diesem Punkt geirrt.

Je weniger Energie ein Mensch mit der Sicherung seiner Identität in den Anfechtungen durch ihre Kritik und Identifizierung der Anderen aufwenden muß, je regulierter sein Selbstgefühl, umso mehr Kraft kann er freisetzen, um seine Kompetenzen dem Ganzen der Aktionsgruppe zukommen zu lassen. Je mehr sein innerer Reichtum sich entfalten kann, weil er nicht mehr einer dubiosen, verinnerlichten Abwertung gebunden unterliegt, umso mehr Kompetenzen und Kräfte fließen der gemeinsamen Aktion zu, umso mehr Phantasie und praktische Fähig-

¹⁸⁸ **Petzold** 1989,81; zur Netzwerktheorie von **Keupp, Röhrle, Stark** cf unten S.695f

¹⁸⁹ ebd

¹⁹⁰ aaO 86

¹⁹¹ Christopher **Lasch** zit. bei Heiner **Keupp**, Riskante Chancen. Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation, Sozialpsychologische Studien, Heidelberg (Asanger) 1988,74; cf Stephen M. **Johnson**, Der narzißtische Persönlichkeitsstil, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1988

keiten zur Ausführung, umso mehr an sozialer Performanz und Durchsetzungsfähigkeit gewinnt die solidarische Aktion. Der introspektive, individualzentrierte, regressive Gang in die Nachnahrung personaler Defizite ist für ein solches Erstarren der Solidarität sogar konstitutiv und außerordentlich hilfreich. Indes ist überhaupt *keine psychodynamische Logik, daß eine unterm Kapitalismus trainierte Seele, einmal kompetent und performant geworden, sich automatisch dem Wohle der anderen zuwendet*, so gerne eine Theologie der Hoffnung die Kraft des Heiligen Geistes darin erblickt, so klar **Meister Eckhardt** vom selbstverständlichen Umschlag der *contemplatio* in *caritas* sprach. Um diese Kraft des Heiligen Geistes als Netzwerke gegenseitiger Hilfe zu erwecken, brauchen wir immer auch Vorbilder, ob Christus und alle Heiligen, oder die kommunistischen Helden. Wenn Lernen am Modell nicht mehr Modelle hat als den Set von schönen Schicki-Männern und selbstbewußten Styling-Girls aus der Fernsehwerbung, wird sich in Richtung solidarischer Veränderung wenig tun. **Buhls** empirisches Ergebnis, daß Integrative Therapie zwar Solidarität nicht hemmt, aber bei ihrer renommierten Kundschaft auch nicht nennenwert forciert, obwohl **Petzolds** Ausführungen hierzu auf dem fortschrittlichsten Stande sind, zeigt, wie machtlos Theorie ist, wenn das Sozialisationsklima, durch viele von **Perls** inspirierten Therapeuten und Instituts-Schüler geprägt, im Individualismus des Gestaltgebets hängen bleibt. Die Umsetzung des Netzwerk-Konzepts gegenseitiger Bereicherung hängt stark von der sozialen Phantasie des Therapeuten ab. Wir brauchen Therapeuten, die solidarisch sind. Sie entfesseln die solidarischen Potentiale in einer Gruppe. *Man* muß den Psychoegoismus als Masche in Gruppen thematisieren, sobald er auftaucht. Gerade der Therapieszene muß *man* dies vorhalten, moralisch einfordern, da sie ja nicht ohne Moral angetreten ist. *Man* darf sich, gerät man einmal in solche Egotrip-Gruppen hinein und bekommt ihre Moral zu spüren: Kümmere dich zuerst um dich selbst! - *man* darf sich davon nicht irritieren lassen und von einer Perspektive abbringen lassen, die immer auch das Ganze im Blick hat. Nur gemeinsam sind wir stark, und wenn ich die anderen wie heiße Kartoffeln fallen lasse, gibt es keinen mehr, der mich tragen kann, wenn ich einmal hilflos bin. So sehr dieser Psycho-Egoismus als Reaktionsbildung auf den autoritären Charakter unterm Faschismus ein korrektives Gegenmoment war, so wenig ist er geeignet, eine Überlebenskultur angesichts von ökologischen, militärischen und ökonomischen Super-GAU's zu konstituieren.

Gegenüber der egozentrischen Psychokultur hat die Selbsthilfebewegung erwiesen, so kann man schon jetzt mit großem Recht behaupten, daß die Möglichkeiten des *Empowerment* solidarisches Handeln gerade unter solchen Menschen entstehen lassen, die von ihren Belastungen her eigentlich am wenigsten dazu in der Lage zu sein scheinen. Paulus sagt 2 Kor 12,9, Gottes Kraft sei in den Schwachen mächtig. Diese Kraft des Heiligen Geistes ist die Solidarität der Armen.

2 Konfluenzen zwischen Therapie und Theologie

2.1 Vernunft und Offenbarung. Zum Dialog zwischen Theologie und Psychoanalyse als Korrelation der Interpretationen

Es gibt eine erstaunliche Fülle von ähnlichen Gedankenfiguren in Psychoanalyse und Theologie. Möglicherweise zeigt sich darin eine Stufe der Säkularisierung.¹ Nach der Desillusionierung der theistischen Prämissen bleiben beim Streit der Fakultäten im akademischen Dorf die von einem allzu hebeephrenen Kinderglauben entleerten Dome der Dogmatik stehen, in die plötzlich eine neue Besetzerszene einmarschiert. Die psychoanalytische Neu-Besetzung alter Gedankengebäude durch die Beschreibung der menschlichen Seele frap্পiert bisweilen mit ungewöhnlichen Anklängen an die alten Schläuche der Tradition.

Handelt es sich hierbei um eine *analogia entis*, weil die Religion des Menschen Ausdruck seiner Seele ist, deren Verstehen identisch ist mit dem Verstehen seiner Religionsäußerungen, indem beide, Seelenausdruck und Religionsgestalt das Sich-zur-Sprache-Bringen oder umfassender: Sich-zur-Offensichtlichkeit-Bringen dessen ist, was im Innersten der Menschen in Schwachheit wirkend Gott ist und will? Wie entsprechen sich Rede von Gott und die vom Menschen?²

Ist der Mensch zum Menschen gemacht, indem er von Gott angesprochen ist durch eine »Bewegung Gottes herab zum Menschen« in Jesus Christus, die dem Menschen den süchtigen Aufstieg zur Göttlichkeit verwehrt³, wie ihn römische, ägyptische und babylonische Herrscher im Inthronisationsritus demonstriert haben? »Eine aufgrund der Menschlichkeit Gottes (in der Identifikation mit dem Menschen Jesus; M.L.) sich vollziehende Bestreitung der Göttlichkeit des Menschen wäre die strengste Auslegung der Menschlichkeit des Menschen.«⁴

Um den Anthropomorphismus in der Rede von Gott kommen wir nicht nur deshalb nicht herum, weil jede menschliche Rede die Gestalt des Menschen vor Augen hat, sondern weil die Rede Gottes als Rede des Menschen Jesus sich formuliert hat.⁵ Die analoge Rede von Gott hat

¹ Eberhard **Jüngel**, Säkularisierung - theologische Anmerkungen zum Begriff einer weltlichen Welt, in: Entsprechungen: Gott, Wahrheit, Mensch. Theologische Erörterungen II, München (Kaiser) 1980,285-89

² **Jüngel**, Der Gott entsprechende Mensch. Bemerkungen zur Gottebenbildlichkeit des Menschen als Grundfigur theologischer Anthropologie, aaO 290-317; ders., Zum Ursprung der Analogie bei Parmenides und Heraklit, aaO 52-102 beschreibt Heraklits Analogie aaO 101 als »das die Vielfalt der Gegensätze durchwaltende 'Eine-Einzig-Einende'« (**Heidegger**). AaO 102: »Die Analogie als Gegen-Satz setzt die gegenständigen Gegensätze in Bewegung, indem sie das eine Glied des Gegensatzes in das ihm entgegenstehende Gegensatzglied durch einen Gegen-Satz umschlagen (μεταπίπτειν) läßt. Sie wahrt so als Gegen-Satz die Identität im Gegensatz als eine verborgene παλιντροπος ἁρμονία«, in welcher sich »die φύσις der Vielfalt verborgen« hat, die, durch Gliederung in Gegensätze aufzeigend zur Sprache gebracht, entborgen werden können, womit das Denken »der göttlichen Bewegung des Seins in der Wiederholung« entspricht. »Die Analogie als Gegen-Satz des Denkens ist eine Hilfe zur Erkenntnis des Einen, kraft dessen sie selber waltet. Als eine solche Erkenntnishilfe verpflichtet die Analogie als Gegen-Satz die Gemeinschaft zu dem allen Gemeinsamen (ξυνόν, λόγος)«.(aaO 102)

³ **Jüngel**, Der Gott entsprechende Mensch, aaO 316

⁴ aaO 317

⁵ **Jüngel**, Anthropomorphismus als Grundproblem neuzeitlicher Hermeneutik, in: Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens. Theologische Erörterungen III, Mün-

ihren inneren Grund in der Menschlichkeit Jesu. Wie sein Reden von Gott in den Metaphern der Gleichnisse Gestalt gewann, so wird alles, was von Gott zu sagen ist, mit menschlichen Metapher zu erzählen sein. Und doch ist die Rede von Gott immer schon von der Sprache und dem Tun des Unmenschen durchdrungen, sind viele Bilder von Gott alles andere als Bilder der Liebe. Das zwingt zur Kritik der Gottesbilder, deren einziges Kriterium die Menschlichkeit ist. Gott als unter der rohen Gewalt verborgene Liebestendenz der Materie, als Innerstes, wird anthropomorph immer als der obere, von oben kommende, von außen eingreifende - und nach Auschwitz - von außen nicht eingreifende Regent der Welt beschrieben.

Alle den Mythen entlehnten Würdetitel Jesu, der nur die Würde des Menschen beansprucht hat, spiegeln diese Anthropomorphie als Gestalt der Herrscher unter der Preisgabe des Blicks in der Proskynese. Die Vorstellung eines subjektiv zur Welt kommenden Gottes, als sei er nicht gleichursprünglich immer schon in dieser Welt, die Rede von einer natürlicheren Theologie als Bestreitung der natürlichen Theologie, soll hier mit Entschiedenheit abgelehnt werden. Das Sein Gottes als das eines Außerirdischen, der aus der Langeweile seiner Präexistenz als *λόγος* zur Krippe Christi kommt, ist so wahrscheinlich wie Jungfrauengeburt und Auferstehung eines Untoten, der nicht mehr sterben kann. Wenn dennoch die Arbeiten Eberhard **Jüngels** herangezogen werden neben dem Werk Paul **Tillich**s, so, um eklektisch die Durchführung des Satzes, Gott ist Liebe, so durchzubuchstabieren, daß jegliches *extra nos* als eines des tiefsten, verborgensten *intra nos* aufscheint.⁶

Die phylogenetische Kinderstube der Menschheit wird zeitraffermäßig wiederholt von der Ontogenese des Individuums, dessen psychische Strukturbildung als Reaktionsbildung im Konflikt von Triebstruktur und Gesellschaft Thema und Gegenstand von Psychoanalyse und Therapie ist.

Ob hier nur Gedankenfiguren entliehen und strapaziert werden, um zwei sich gegenseitig fundamental bestreitende Erklärungsmodelle⁷ der einen uns in mehrfachem Sinne betreffenden Wirklichkeit zu versöhnen, die um ihrer spezifischen Wahrheit willen nicht versöhnt sein dürfen? Schließt der Satz: »Gott macht uns« den Satz: »Wir machen uns Gott« wirklich kategorial aus? Oder ist die analoge Gedankenfigur Indiz einer Ähnlichkeit in der Beschreibung der einen unteilbaren Wirklichkeit des Menschen, die Theologie und Psychoanalyse in Sachen Menschlichkeit zu einer Einheit in der Verantwortung um das Heil der in sich seufzenden Kreatur in einer fortschreitenden psychischen Verelendung verbinden könnte?

Der Mensch, den es in der Theologie als Gegenüber zu Gott eben nur in steriler Abstraktion angesichts einer narrativen Fülle gelebten Lebens in den Evangelien gibt, die in manchem den Fallberichten der Analytiker ähneln und im Thema Leiden und Heilung konvergieren, dieser Mensch in seiner Lebensfülle und Fülle der Beschädigungen und Leiden ist das gemeinsame Thema beider Disziplinen. Die *Aufhebung des Leidens* ist ihr gemeinsames soteriologisches Ziel, vom Pfarrer endzeitlich erwartet, vom Therapeuten mit Sorge um die grauenvolle Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse und ihrer psychischen Derivate und mit nicht

chen (Kaiser) 1990,110-31,126ff gesteht, daß wir über den Menschen, der in seiner Sprache über sich hinauskommt, als Maßstab, solange wir sprechen, nicht hinauskommen. Anthropomorphe Rede von Gott entspricht der Freiheit des zur Welt kommenden Gottes, der in Jesu Kreuz für die Befreiung der Menschen zu ihrer Menschlichkeit gestorben ist.(aaO 131)

⁶ Wenn sich **Jüngel**, Zum Ursprung der Analogie..., aaO 100 Anm.156 gegen die Unterstellung von Spitzfindigkeit und Wortspielerei verwahrt - (»In solchen 'Wortspielen' steht mehr als Spielerei auf dem Spiel.«) -, so wird der unaufmerksame Leser allererst hellhörig. Warum sollte Theologie als Arbeit des homo ludens nicht *spielen* wie Kinder vorm Vater, Maat vor Atum? Cf Spr 8,30

⁷ Hans **Asmussen**, Die Seelsorge, München⁴ 1937,30 behauptet, daß **Freud** als »dämonische Versuchung« auf »verbrecherische Weise« den Glauben »auflöse«.

weniger Skepsis über die Effizienz der eigenen therapeutischen Möglichkeiten gleichwohl zum obersten Ziel der eigenen Arbeit gemacht. Wie die Gnosis des Glaubens ist auch der Therapieprozeß gekennzeichnet als ein Ringen um Einsicht und um neue Möglichkeiten, allerdings im Gegensatz zu paulinischen Paränesen bestrebt, die verbotenen Kinderwünsche der Kinder Gottes so nachhaltig zu befriedigen, daß sie in den neurotischen Formen ihrer Entstehung nicht mehr hinderlich sind auf dem Weg zum eigenen Glück und dem der anderen. Alle kulturellen Errungenschaften sind die Erfüllung früher Kinderträume: was allen in die Kindheit scheint, Utopie von Heimat.⁸

Die historisch-kritische Exegese hat die biblische Glaubensgeschichte als *Traditionsgeschichte* von bestimmten, in Dialog, Diskurs oder Diktat aus benachbarten antiken Religionsgesellschaften in den eigenen theopolitischen Kontext importierten⁹ Motiven und Motivkomplexen erwiesen. Zugleich aber im Tradieren auch als *Interpretationsgeschichte* alter Texte mit einem je nach historisch-politischer Konstellation neuen Sitz im Leben.¹⁰ Glaube ist Weltdeutung, ist selbst interpretationsbedürftige Interpretation, die durchaus die Welt verändert hat mit der Veränderung der Interpretationen.¹¹ Dies macht ihn mit Psychoanalyse vergleichbar, die ihrerseits Interpretation ist. »Das Wort ist das Element, in dem sich jene Sinnstiftung entfaltet... Das 'Gehörte' aber ist in erster Linie 'Gesagtes', und das 'Gesagte' ist in den Mythen vom Ursprung und Ende das genaue Gegenteil von Spuren und Überlebseln; es interpretiert Urszenenphantasien, um die Situation des Menschen im Heiligen zu *sagen*.«¹²

Sowohl die *Interpretationen der Welt und der inneren Vorgänge* durch die Mythen, Riten, Symbole und Lehren des *Glaubens* als auch jene der Gesamtheit der Zeichen, die ein Analysand als 'Text' von sich gibt, - Traum, Inszenierung, Körperreaktion, Gestik, Mimik bis zum Symptom - sind »Sammlung des Sinns«¹³ und »Übung des Zweifels«¹⁴ zugleich. Glaube und

⁸ Ernst **Bloch**, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,1628: »**Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende**«. Hat der schaffende und sich selbst transzendierende Mensch »das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.«

⁹ Carsten **Colpe**, Die religionsgeschichtliche Schule. Darstellung und Kritik ihres Bildes vom gnostischen Erlösermythus, FRLANT 78, Göttingen (Vandenhoeck) 1961,140ff zum iranischen Gayōmart, Mithra und Urmensch-Erlöser. - **Colpe**, Das Siegel des Propheten. Historische Beziehungen zwischen Judentum, Judenchristentum, Heidentum und frühem Islam, ANTZ 3, Berlin (Institut Kirche und Judentum) 1989,15ff,59ff,123-64,239-47; Johannes **Leipoldt**/ Walter **Grundmann**, Umwelt des Urchristentums I, Berlin² (Ev. Verlagsanstalt) 1967,416ff

¹⁰ Hermann **Gunkel**, Einleitung in die Psalmen, HK, Ergänzb. zur II. Abtlg., Göttingen² (Vandenhoeck) 1966,9: »Die literarischen Erzeugnisse urwüchsiger Zeiten und Kreise unterscheiden sich von denen entwickelterer Völker dadurch, daß sie nicht wie diese fast allein auf dem Papier denkbar sind, sondern dem **wirklichen Leben der Menschen entstammen und in ihm ihren Sitz im Leben haben**«. Cf Martin **Dibelius**, Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen⁵ 1966,7; Klaus **Koch**, Was ist Formgeschichte? Neue Wege der Biblexegese, Neukirchen² 1967,34-48. Klaus **Berger**, Hermeneutik des Neuen Testaments, Gütersloh (Mohn) 1988,73ff sieht als Träger der Applikation der biblischen Texte die »kritische Minorität«, die den politischen Mächten im Namen ihrer Opfer, die sie oft selbst sind, opponieren.

¹¹ **Ricoeur** 1969,37-40,536-64

¹² **Ricoeur** aaO 556; Kurt **Niederwimmer**, Jesus, Göttingen (Vandenhoeck) 1968,42ff. 45f: »Der Mythos phantasiert vor sich hin. Aus ihm redet das Unbewußte... Den Mythos rezitieren heißt, an ihm weiterdichten, weiter assoziieren. Auch wo das Material bewußt verarbeitet wird,... bleibt die Selbständigkeit, die Autonomie der mythischen Motive erhalten.«

¹³ **Ricoeur** aaO 41; **Niederwimmer** aaO 47: »**Ein** Mythos geht nahtlos in den **anderen** über. Der Mythos läßt sich nicht endgültig festlegen, er treibt immer wieder neue Formen hervor«. Damit wird dem Entmythologisierungprogramm **Bultmanns** der Vorwurf der Modernisierung des My-

Psychoanalyse wollen verstehen. Dabei ist die Psychoanalyse imstande, Texte der Glaubensgeschichte aufgrund der klinischen Erfahrung mit Träumen, Phantasien und Symptomen zu deuten auf die *in ihnen verborgenen oder offensichtlichen Erfahrungsstrukturen* als Ausdruck der zugrunde liegenden Ich-Organisation. Dies mag eine Reduktion des Glaubens sein, ähnlich den Untersuchungen des glaubensgeschichtlichen Kontextes auf soziale, geologische und politische Hintergründe.¹⁵ Sie sind zum Thema kontextueller Exegese geworden und haben als wertvolle Bereicherung der Perspektiven des kundigen Glaubens längst Einzug in die curricularen Lehrstandards der Theologie gefunden.¹⁶

2.1.1 Pastoralpsychologie: Integration der Psychoanalyse in Theologie

Lehrstandard und Wissen des zum Heilen und Helfen aufgebrochenen Glaubens ist Psychoanalyse und ihre methodischen Weiterführungen in Gestalttherapie, Bioenergetik etc. noch sehr partikular, aber mit vorsichtig fortschreitender Tendenz im Rahmen der Seelsorge geworden. So rankt sich etwa eine wachsende Szene von Pastoralpsychologie¹⁷ um die Zeitschrift »Wege zum Menschen«¹⁸, um nur ein Forum des fortschreitenden Diskurses zwischen Psychologie und Theologie zu nennen.

Von theologischer Seite war diese Begegnung anfänglich wegen der Gefahr des Propriumver-

thos durch neuere Ideologie gemacht: »Entmythologisierung muß durch Analyse der unbewußten Wurzeln mythologischer Aussagen geschehen, denn im Unbewußten sind die Mythen zu Hause; dort werden sie geboren, dort leben und vor dort her wirken sie, dort sterben sie auch. Demgegenüber erscheint die existenziale Interpretation weithin lediglich als sekundäre Sinndeutung des Mythos; die eigentlich treibenden Motive werden nicht realisiert, sondern verdrängt.« (aaO 48)

¹⁴ Ricoeur aaO 45

¹⁵ zB Joachim **Jeremias**, Jerusalem zur Zeit Jesu. Eine kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1962; Herbert **Braun**, Spätjüdisch-häretischer und frühchristlicher Radikalismus. Jesus von Nazareth und die jüdische Qumran-Sekte, BHT²⁴, Tübingen (Mohr) 1957; **Braun**, Gesammelte Studien zur Neuen Testament und seiner Umwelt, Tübingen (Mohr) 1962, 8-179; Martin **Hengel**, Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh. v. Chr., WUNT 10, Tübingen² (Mohr) 1973; **Hengel**, Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche. Aspekte einer frühchristlichen Sozialgeschichte, Stuttgart (Kreuz) 1973; **Hengel**, Die Zeloten. Untersuchungen zur jüdischen Freiheitsbewegung in der Zeit von Herodes I. bis 70 n. Chr., Leiden/Köln² (Brill) 1976; Gerd **Theißen**, Soziologie der Jesusbewegung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums, München 1977,9; **Theißen**, Studien zur Soziologie des Urchristentums, WUNT 19, Tübingen (Mohr) 1979; **Theißen**, Lokalkolorit und Zeitgeschichte in den Evangelien. Ein Beitrag zur Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen (Vandenhoeck) 1989

¹⁶ zB Antonius H.J. **Gunneweg**, Geschichte Israels bis Bar Kochba, ThW 2, Stuttgart² 1976; Eduard **Lohse**, Umwelt des Neuen Testaments, NTD-Ergänzungsband 1, Göttingen³ 1977,5f: »Weil das Evangelium an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit der Geschichte zum erstenmal laut geworden ist, ist es für das sachgemäße Verständnis seiner Botschaft unerlässlich, nicht nur die Sprachen, in denen man damals redete... zu studieren, sondern auch die politischen Verhältnisse, die Lebensbedingungen und Gebräuche jener Menschen, ihre Hoffnungen und Erwartungen, ihre Vorstellungen und Ansichten so genau wie möglich in Erfahrung zu bringen.«

¹⁷ Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP), Frankfurt; cf die Arbeiten von Betz, Gastgeber, Harsch, Heimbrock, Klessmann, Kühnholz, Läßle, Lückel, Meerwein, Müller-Pozzi, Scharfenberg, Spiegel, Stenger, Stollberg, Riess, Winkler

¹⁸ Wege zum Menschen. Monatsschrift für Arzt und Seelsorger, Erzieher, Psychologen und soziale Berufe, Göttingen 1. Jahrg. 1948

lusts nur erlaubt als *Indienstnehmen der offensichtlichen therapeutischen Effizienz psychotherapeutischer Fertigkeiten*. Diese μετάβασις εἰς ἄλλο γένος hatte zum einen einen ganz pragmatischen Grund: die Seelsorge als Praxis der Verkündigung, der kirchlichen Werbung, im Zuge der Durchpsychologisierung der westlichen Industriegesellschaften und des offensichtlichen Rückgangs der Nachfrage nach einer nur warnenden und mahnenden Seelsorge auf dem volkskirchlichen Absatzmarkt *wettbewerbsfähig* zu halten.

Mit dem therapeutischen Erfolg der Seelsorge sollte zum anderen, und dies ist die in der eigenen Motivationsstruktur der Theologen bewußt wahrgenommene und verbalisierte Intention, die pfarramtliche Seelsorgepraxis als Neuauflage der sakramentalen Geschäftsverrichtung der Buße in Fortsetzung der Heilungspraxis Jesu professionalisiert werden. »So kann das Gespräch zum Medium einer Glaubenserfahrung werden, in der Gottes Zuwendung und Erbarmen spürbar werden; so kann Beziehung zwischen Menschen Verkündigung sein.«¹⁹ Das stalleigene Motiv für die Nachrüstung der Seelsorge durch die Weisheit der Psychoanalyse rührt aus dem Willen Gottes, »den« Menschen zu seinem Heil zuzurüsten. So nimmt das Vergebungs-Wort Gottes *Gestalt* an.

Von der alttestamentlichen Bund-Vorstellung leitet sich die Theologie der *Pastoralpsychologie* ab: »Die Pastoralpsychologie hat für ihr Selbstverständnis und ihre praktische Arbeit Beweggründe aus dem Glauben. Sie geht davon aus, daß sich Gott als der unwiederruflich Beziehungs- und gemeinschaftswillige Bundesgott geoffenbart hat und *daß er will, daß die Beziehungen unter den Menschen gelingen*.«²⁰

Auch die Kollegialität von Theologie und Pastoralpsychologie in der Hermeneutik als personalem Prozeß eines Auslegungsgeschehens wird hier hervorgehoben. »Die Pastoralpsychologie weist auf den Zusammenhang von frühkindlichen Erfahrungen, den entwickelten Grundbedürfnissen des Menschen und der Gotteserfahrung hin: Denn der in der Bibel bezeugte Gott tritt für das Grundbedürfnis des Menschen ein, einen bleibenden Wert zu haben, Vertrauen und Geborgenheit zu erfahren, sich vertreten zu wissen und auf ganzheitliche Orientierung aus zu sein.«²¹ Hier wird sogar *der Gestalttherapie der Status eines Hilfsmittels eingeräumt*: »Die Pastoralpsychologie geht ferner davon aus, daß jede seelsorgerliche Situation einen vorgegebenen Sinn hat, der sich in den verschiedenen Formen der Beziehungen verborgen darstellt. Psychologische Verfahren, wie etwa die Transaktionsanalyse oder die Gestalttherapie, können helfen, diesen vorgegebenen Sinn zu verstehen und gegen den Widersinn festzuhalten. Darin kommt die tragende Kraft des in der Schöpfung und in der Taufe wirksamen Gottes zum Ausdruck.«²²

Neben der Evidenz-Therapie **Freuds** wird die therapeutische Kraft der szenischen Konfliktgestaltung (Agieren als Katharsis) mit Erfahrung der Aporie (Impass) und dem Beginn eines neuen Problemlösungsverhaltens (Schöpferische Potenz) hervorgehoben. Gestaltprozesse korrelieren so mit der Schöpfermacht Gottes. Die »dunkle Mitte seines Wesens«²³ in den Konflikten zwischen Trieb und Moral, Innen und Außen, wird mit der hamartiologischen Versöhnungslehre verstanden als Praxis des Gnadenwillens Gottes gegen den unter der Last seiner Sünde gefesselt Leidenden.

Die Zähigkeit pathologischer Symptomatik macht die Therapie oft zur *crux*. Je mehr die kris-

¹⁹ Zur Situation der Pastoralpsychologie in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie, in: *Wege zum Menschen* 30/1978, 424-33, 428

²⁰ aaO 426

²¹ aaO 426

²² ebd

²³ aaO 427

talline Charakterstruktur in therapeutischen Regressionsprozessen labilisiert wird, bevor sie neue Gestalt annimmt, um so archaischere Schmerzen tauchen wieder auf, deren Betäubung die Verdrängung leisten konnte. »Seelsorgerliche Gespräche können so Kreuzwege sein, wo in tragendem Vertrauen auf den Seelsorger Menschwerdung und Heilung erfahren und angenommen werden kann.«²⁴ Den Menschen in ihren oft unerträglichen Leiden empathisch beistehen, kann allein schon heilsam sein.

Die Evaluationsforschung hat gezeigt, daß nicht die technische Professionalität des Therapeuten, sondern seine Aufrichtigkeit und sein Mitgefühl für den Klienten ausschlaggebend für die Heilung sind: Nicht therapeutische Spitzentechnik heilt, sondern menschliche Wärme und Akzeptanz des Verschobenen. Wie Gott den Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein macht, so kann die *Annahme dessen, was die Moral wegzensierte* und was dann als Symptom sperrig und eigenmächtig Platz nimmt, das Seligpreisen der Leidenden erfahrbar begründen: »denn sie sollen getröstet werden«.²⁵ Einander Christusse sein, wie **Luther** sagte, kann sich darin zeigen, »daß der Seelsorger das auf ihn zukommende Leiden nicht abwehrt, verdrängt oder vertröstet, sondern sich einfühlend darauf einläßt, ohne sich selber zu verlieren.«²⁶ Κατάβασις ins Leid, ins Mitleiden, diese Figuration der paulinischen Christologie, die in den Leiden des Apostels das Leiden seines Herrn gestaltet sieht, wird Paradigma der therapeutischen Solidarität mit den Opfern, auch denen der Kirche selbst.

Schließlich wird die *Gruppe* als »Sauerteig in der Geschichte der Kirche« gesehen. In der »Updateversion« der israelitischen 12-Stämme-Amphiktyonie, der Jüngerschar der Jesusbewegung, zeigen sich die Chancen der ecclesia viatorum. Angesichts der juristischen Verharshung der Kirche liegt in der Gruppensolidarität als der Prägnanztendenz der Kraft des Heiligen Geistes die Hoffnung auf Erneuerung²⁷, entgegen aller Skepsis fundamentalistischer Bibelkreise gegen Gruppendynamik.²⁸

2.1.2 Thurneysen: Anfangs theologische Skepsis gegen Psychotherapie

Zunächst konnte die theologische Anerkennung der Psychologie sich in der Pragmatik der Seelsorge etablieren. Sogar Ansätze zu einer Psychologie Jesu und der Jesusbewegung erfolgen in der Exegese.²⁹ So sagt etwa Kurt **Niederwimmer**: »Die Verwendung tiefenpsychologischer Methoden innerhalb der Exegese steht nicht im Gegensatz zur traditionellen historisch-kritischen Methode; sie ist vielmehr - wenn sie sachgemäß geschieht - ein Teil dieser Methode und setzt ihre bisherigen Ergebnisse bzw Problemstellungen voraus.«³⁰ Bis auf

²⁴ aaO 427

²⁵ ebd

²⁶ ebd

²⁷ ebd

²⁸ Karl-Wilhelm **Dahm**/ Hermann **Stenger** (Hrg.), *Gruppendynamik und kirchliche Praxis*, München 1974, 11-50, 199-212, 249-56; Dietrich **Stollberg**, *Seelsorge durch die Gruppe. Praktische Einführung in die gruppenspezifisch-therapeutische Arbeitsweise*, Göttingen 1971, 15-21, 186-201; **Stollberg**, *Christ und Gruppendynamik*, in: **Stollberg**, *Wenn Gott menschlich wäre... Auf dem Wege zu einer seelsorgerlichen Theologie*, Stuttgart 1978, 186-95; Volker **Läpple**/ Joachim **Scharfenberg** (Hrg.), *Psychotherapie und Seelsorge, Wege der Forschung* Bd. 454, Darmstadt 1977, darin die Aufsätze von **Kielholz**, **Thielicke**, **Thurneysen**, **Schulte**, 101- 174; **Scharfenberg** (Hrg.), *Glaube und Gruppe. Probleme der Gruppendynamik in einem religiösen Kontext*, Göttingen/Wien 1980

²⁹ Kurt **Niederwimmer**, *Jesus*, Göttingen (Vandenhoeck) 1968; **Theißen** 1977, 93-106

³⁰ **Niederwimmer**, *Tiefenpsychologie und Exegese*, in: *Perspektiven der Pastoraltheologie*, hrg. von

Thielicke und **Thurneysen** Verdikte fehlender Ganzheitlichkeit gegen die Psychotherapie³¹ als Konkurrentin der *Seelsorge* wurde in der Systematischen Theologie vor der pastoralpsychologischen Bewegung keine explizite Auseinandersetzung mit der Psychologie und Psychoanalyse geführt.

Im Rahmen der Abgrenzung zur Psychoanalyse weist **Thurneysen** auf die anthropologische Differenz zur **Freudschen** Trieblehre hin - in einer Sprache, die Kriterien des Gnostizismus³² erfüllt: »Die Hauptsache ist und bleibt das Geheimnis unseres Ich, das, von weither gerufen, seinen Weg vor sich hat und die Kraft und Freiheit immer neu gewinnen darf, ihn zu gehen. Das Geheimnis ist und bleibt, sagen wir noch einmal, der Mensch selber, der im Anrufe Gottes steht und von diesem Anrufe lebt, der Mensch, der also damit noch nicht erklärt ist, daß man die Summe seiner Triebabläufe zusammenrechnet, und der damit noch nicht geheilt wird, daß man, so wichtig dies auch für seine Heilung werden kann, die inneren Abspaltungen, die Triebausbrüche und Triebgebundenheiten ins Bewußtsein erhebt«³³.

Thurneysen rechnet der Psychologie das Verdienst der Überwindung des Leib-Seele-Dualismus im Sinne alttestamentlicher Ganzheitlichkeit an.³⁴ Die Abspaltung von Persönlichkeitsanteilen in der Verdrängung beschreibe das Phänomen der *Sünde* als »Folge jenes Risses zwischen Gott und Mensch«. Sünde aber könne nur im »Hören auf Gottes gnädiges Rufen«, in der *Vergebung* geheilt werden.³⁵ »Daß ihm dabei, also im konkreten Prozeß seines inneren Sichsammelns, seines neuen Ergreifens der Steuerung seines Lebens, die *Psychotherapie entscheidende Dienste* tun kann, dürfte klar sein. Hier herrscht kein Widerspruch zwischen Psychotherapie und Glaube... es könnte vielmehr eine fruchtbare Zusammenarbeit stattfinden zwischen Seelsorge aus dem Glauben und einer Psychotherapie, die um ihre Grenzen weiß, die sich also aller *Übergriffe weltanschaulicher Art* in den Bereich des Glaubens enthält«.³⁶

Hier hat Psychoanalyse die theologische Erlaubnis eines *Hilfsmittels* zur Integration der Persönlichkeit, solange sie keine ihrer eigenen anthropologischen Prämissen ins Spiel bringt. Dieser Maulkorb gegen das »naturalistische Menschenverständnis«, gegen »die merkwürdige Prävalenz der Sexualität in der Trieblehre der Freudschen Schule« und die religionskritische Sicht des Glaubens als einer - schier unvermeidlichen - Illusion³⁷ verkürzt und beschneidet die Psychoanalyse in genau der Weise, wie der Glaube selbst nicht beschnitten werden möchte. Es zeugt von imperialer Arroganz, sprich: immenser Angst des Glaubens in der feindlichen Welt, diese mit ihren Impulse nur soweit zu akzeptieren, wie sie nicht so an die eigene Substanz geht, daß es zu wirklicher Konfrontation, zu Kontakt und geistigem Stoffwechsel als eines fröhlichen, gesunden gegenseitigen Austausches kommt. Von eben solchem »fröhlichen

Richard **Riess**, Göttingen (Vandenhoeck) 1974,63

³¹ Helmut **Thielicke**, Psychotherapie und Seelsorge. Eine Frage an die Mediziner (1948), in: **Läpple/Scharfenberg** 1977,123-36 meint, Psychoanalyse überspringe im Überich-Theorem das fundamentale Problem der Sünde als Schuld vor Gott, woraus Seelsorge sich hingegen geradezu konstituiert im Vergebungszuspruch. Ebenso **Thurneysen** aaO 137-58, 157f

³² Luise **Schottroff**, Der Glaubende und die feindliche Welt. Beobachtungen zum gnostischen Dualismus und seiner Bedeutung für Paulus und das Johannesevangelium, WMANT 37, Neukirchen-Vluyn 1970, 87-99,283-96

³³ Eduard **Thurneysen**, Seelsorge und Psychotherapie (1950), in: **Läpple/Scharfenberg** 1977, 137-58,156

³⁴ aaO 148

³⁵ aaO 157

³⁶ ebd. Hervorheb.v.Vf. Sind Predigten keine »Übergriffe weltanschaulicher Art«?

³⁷ aaO 152f

Wechsel« atmet nach **Luther** die Seele in ihrem Bezogensein auf Christus. Dieser Umgang mit Psychoanalyse ist *paranoid, incurvatus in se* zu nennen und versucht, *auszunutzen, zu manipulieren, ohne sich wirklich auf einen Dialog, eine Begegnung einzulassen, wie Jesus es mit den Heiden tat*. Es kommt zu keiner Korrelation, sondern zur Weigerung, das »Geheimnis der menschlichen Personalität« im psychoanalytischen Strukturmodell durchzuarbeiten. Statt auf Korrelation rekurriert **Thurneysen** auf Beschwörung.

Eine Konfrontation von Theologie und Psychoanalyse als Konkurrenz, Streit, Begegnung oder gar Dialog zweier hermeneutischer Entwürfe, als anthropologische Variante im Disput mit den Naturwissenschaften hat es auf einer breiten Ebene bis in die siebziger Jahre hinein kaum gegeben. Einsicht in die Notwendigkeit einer Begegnung zeigt **Uhsadel**: »Umgekehrt wird der Theologe sich klarmachen müssen, daß, wenn die Theologie es mit dem Menschen zu tun hat, er nicht an einer Wissenschaft vorübergehen kann, die sich um eine Erhellung des menschlichen Wesens bemüht.«³⁸ Aber auch hier bleibt Psychologie lediglich unter der Oberherrschaft des Evangeliums als Auftraggeber »Hilfswissenschaft der Theologie« in Katechetik, Homiletik und Liturgik und »das vorzüglichste *Hilfsmittel der Seelsorge*«³⁹. Während **Thurneysen** die naturalistische Verwässerung des Glaubens befürchtet, vermutet **Uhsadel** viel eher eine dilettantische Verwässerung der Psychoanalyse durch den halbgebildeten Seelsorger, der psychologisiert.⁴⁰ »Die weltanschauliche Bedingtheit psychotherapeutischer Methoden dürfte nur dann eine Gefahr sein, wenn die Theologie des Seelsorgers auf schwachen Füßen steht und der klaren biblischen Begründung entbehrt, mehr noch, wenn er - trotz exakter Theologie - selber im Glauben unsicher ist.«⁴¹ Dieses Modell der Begegnung ist *nicht mehr von der paranoischen Angst vor Substanzverlust* geprägt, sondern von der *Freude an Dialog, Perichorese, gegenseitiger Durchdringung*. Eine fundierte psychotherapeutische Ausbildung der Seelsorger könnte verhindern, »sich gegenüber einer ernsthaften Wissenschaft abzuschirmen und auf diese Weise den Kontakt mit der Welt, der der Auftrag der Kirche ist, zu verlieren.«⁴²

2.1.3 Barth/Bultmann: Psychoanalyse als Hilfsmittel kundigen Glaubens

Traditionell steht die Vernunft immer hinter der vorgängigen Offenbarung, Verstehen folgt erst dem Glauben, der als historisch Erstere ist. Die *dialektische Theologie* beruft sich denn auch gerne auf **Augustins** »nisi credideritis, non intellegitis« und **Anselms** »credo, tu intellegam«.⁴³ Die Hure Vernunft (**Luther**) unterwirft sich dem axiomatischen Glauben. Fides quaerens intellectum.⁴⁴ Die Vernunft dient dem Denken des Glaubens. Theologie hat gegen-

³⁸ Walter **Uhsadel**, Psychotherapie und Seelsorge (1952), in: Läßle/Scharfenberg 1977, 197-206,198

³⁹ aaO 201

⁴⁰ aaO 204

⁴¹ aaO 205

⁴² ebd

⁴³ Karl **Heussi**, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen¹³ 1971,200; Alfred **Adam**, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Gütersloh, Bd.1 1965,255f und Bd.2 1968,66f; Heinrich **Ott**, Die Antwort des Glaubens. Systematische Theologie in 50 Artikeln, Stuttgart 1972, 67-77

⁴⁴ Anselm von **Canterbury**, Proslogion, prooemium; cf Adam 1968,67; Karl **Barth**, Fides quaerens intellectum, Zollikon/Zürich² 1958,17 konstatiert dem Glauben immerhin intellektuelle Neugier: »Es ist nicht die Existenz, es ist aber... das Wesen des Glaubens, das nach Erkenntnis verlangt.« Die Offenbarung begründet Glauben, der erkennen will: aaO 27. Cf **Barth**, Die Kirchliche Dogmatik, Zürich 1932-67, Bd. IV/1,85; IV/2,39; IV/3,83,95,102: Theologisches Erkennen kommt

über der Philosophie die *Vorrangstellung*, die das Wort Gottes gegenüber jeglichem menschlichen Wort hat.

Barth beschreibt das Verhältnis von Theologie und Philosophie als »Gegeneinander und Miteinander«⁴⁵ zweier Aspekte der einen Wahrheit. Während der Philosoph von unten nach oben, von Phänomenen zu Strukturen induziert, *deduziert der Theologe von oben nach unten*: »Daß er sich vom Philosophen mit einer angeblich allgemein und so auch für ihn gültigen Ontologie, Anthropologie, Psychologie usw. beschenken lasse, kann natürlich nicht in Frage kommen: er hat sein zweites Problem in allen seinen Entfaltungen in seinem eigenen Zusammenhang und Stil aufzunehmen. Der Philosoph soll und kann ihm aber auf alle Fälle als *advocatus hominis et mundi* Mahnung sein, sein zweites Problem auf der ganzen Linie energisch und konsequent aufzunehmen.«⁴⁶ Der usurpatorische Alleingültigkeitsanspruch gibt sich apodiktisch, unduldsam, autoritär, maßt der Theologie im Streit der Fakultäten die oberste Stelle als Nabel der Welt an. Als »zweites Problem« schon nicht mehr »Proprium«, könnten jedoch Humanwissenschaften als »Advokaten der Menschlichkeit und Weltlichkeit« mehr Christum treiben als die Theologen selbst, so wie nach Jesus eine Heidin mehr Glauben hatte als in ganz Israel zu finden war: »Weiß er denn, ob es nicht Jesus Christus, das Licht, der Herr und Heiland der Welt ist, der ihn durch den Dienst des 'Weltweisen' in jener bestimmten Richtung zur Ordnung rufen, zu einer 'Gottesgelehrtheit' anleiten will«?⁴⁷ **Barth** räumt ein, philosophische und psychoanalytische Erkenntnisse könnten Wahrheitsgehalte aufweisen. Und immerhin werden Philosophie und Psychologie als *theologische* zweite Aufgabe betrachtet, im Objektbereich Welt, Mensch, Wirklichkeit, Wahrheit konvergierend. Die Seele des Menschen ist demnach etwas, was den Theologen mit seinem Auftrag, die Selbstoffenbarung Gottes an den Menschen zu denken, *unbedingt angeht*. Der Glaube muß sich immer auf der Folie der Menschlichkeit verstehen und aussagen, *Psychologie ist integraler Bestandteil eines zum Menschen hin reflektierten Denkens des Wortes Gottes*. Diese programmatische Implikation, diese Möglichkeit, als Theologe Psychologie zu treiben, läßt **Barth** drastisch ungenützt.

Bultmanns Dialog mit **Heidegger** zeigt in seiner existentialen Interpretation des Evangeliums als eines Beziehungsgeschehens, wie Theologie im Diskurs des jeweils aktuellen Zeitgeistes in die »Mythologie« geworfen ist, die gerade »in der Welt« ist. Ohne Mythos geht es nicht, es sei denn, wir hätten eine *objektive, sachidentische* Sprache, mit der wir aus Gottes Sicht gleichwohl quasi neutral *über* ihn reden können. Gott ist aber prinzipiell nicht objektivierbar. »Es zeigt sich also: will man von Gott reden, so muß man offenbar von sich selbst reden«.⁴⁸ *Jede Rede von Gott ist ikonisch*, angewiesen auf die Spiegelung des Imaginären aus der Welt der Menschen, die ihn als unsere Existenz bestimmende Wirklichkeit erfahren. Jeder Satz der Bibel ist ein *Gleichnis* für Gottes Wirken an uns und in Gefahr, ihn als von außen beobachtbare Tatsache zu verdinglichen. Den objektivierenden Charakter von Bild, Mythos und Symbol will **Bultmann** ersetzen durch *analoge Narration aus eigenem Betroffensein*, die **Thomas'** ontologische *analogia entis* versubjektiviert. »Darum ist auch solche Rede nicht ein Reden in

aus Glauben, in den man erwählungsmäßig (II/2,111ff) durch die Geschichte Jesu schon immer antwortend eingeboren ist, um die Versöhnung auszulegen.

⁴⁵ **Barth**, Philosophie und Theologie, in: Philosophie und christliche Existenz. Festschrift für Heinrich Barth, Basel/Stuttgart 1960, 93

⁴⁶ aaO 105

⁴⁷ aaO 106. Cf KD IV/3,122ff: es gibt wahre Worte extram ecclesiam, die Christen beschämen können, Christus kann auch jenseits seiner Offenbarung wirken.(aaO 154ff)

⁴⁸ Rudolf **Bultmann**, Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden?, in: Glauben und Verstehen [=GuV] I, Tübingen⁶ (Mohr) 1968,28. Aber: »Wollen wir also von Gott reden, so können wir es offenbar auch nicht so anfangen, daß wir von unsern Erlebnissen und unserem inneren Leben reden, das sowie wir es objektivieren, seinen existentiellen Charakter verloren hat.« (aaO 29)

Symbolen oder Bildern, sondern eine analoge Redeweise. Denn falls wir auf solche Weise vom handelnden Gott sprechen, erfassen wir Gottes Handeln als eine Entsprechung zu den Handlungen zwischen Menschen«. ⁴⁹ Veränderbare Zeichen ⁵⁰ sind die Bilder, mit denen wir uns Gott ausmalen. Wie unser Selbstverständnis mit dem Fortschritt der Wissenschaft mutiert, weisen mutierende Symbole auf »Wandlungen Gottes« (**Barlach**), *der »in stets neuer Form Gestalt gewinnt« und uns in seinem Werden entspricht.* ⁵¹ Die doxologische Differenz zwischen den Gottesbildern und Gott selbst innerviert die »entmythologisierende« Umsetzung biblischer Vorstellungen in Paradoxe philosophischer Mythik **Heideggers**. *Wenn schon existentielle Interpretation dem Wort Gottes entspricht, dann aber auch, entgegen Bultmanns Ressentiment gegen Psychologismus, die psychoanalytische Interpretation dieser menschlichen Existenz.*

2.1.4 Tillich: Korrelation zweier Interpretationsweisen im Dialog

Der erste Versuch, Psychoanalyse nicht nur als Hilfsmittel mit Abstrichen im Rahmen der praktischen Theologie zu fungibilisieren, sondern als Dialogpartner in der *Systematischen Theologie* zu vernehmen, ist der korrelative Ansatz von Paul **Tillich**. ⁵² Das Verhältnis von Theologie und Psychoanalyse wird bei ihm verhandelt unter dem Kapitel »Theologie und Philosophie«. **Tillich** sieht die Erkenntnis Gottes nur im Medium des *Symbols* zugänglich. »Aber obgleich Gott in dem Abgrund seines Seins vom Menschen in keiner Weise abhängt, ist Gott in seiner Selbstoffenbarung gegenüber dem Menschen abhängig von der Weise, wie der Mensch diese Offenbarung empfängt... Symbolisch gesprochen heißt das: Gott antwortet auf die Fragen des Menschen, und unter dem Eindruck von Gottes Antworten stellt der Mensch seine Fragen.« ⁵³ Das bedeutet, es gibt keine direkte Art, Gott zu schauen, sondern alle Rede von Gott ist Reden in Bildern. »Alles, was über Gott gesagt werden kann, ist symbolisch.« ⁵⁴ Dabei benutzt die religiöse Sprache die Erfahrung als Medium, welches über sich in seinem wörtlichen Sinne hinausweist. Religiöse Rede sagt im Modus der Immanenz das, was als Transzendentes anders nicht aussagbar ist. Wie Begriff und Sache nie deckungsgleich sind, so deckt auch das religiöse Symbol als Versuch, von dem zu reden, von dem man nicht reden kann ⁵⁵, die Erfahrung Gottes nicht ab, die dem Menschen durch den sich offenbarenden

⁴⁹ **Bultmann**, Jesus Christus und die Mythologie, GuV IV, Tübingen² 1967, 141-89, 178. Gott als »Vater« etwa meint »nur eine rein persönliche Verbundenheit«, keine echte Zeugung. (ebd)

⁵⁰ Ernst **Bloch**, Atheismus im Christentum, Reinbek 1970, 83: »Kampf allein macht noch nicht selig, man muß auch die Hilfe des veränderbaren Zeichens haben, das mit uns mitgeht.« Dieses verändert sich in Korrelation zum Menschen: »Dem menschlichen Ändern wollen seiner entspricht ein recht veränderbares, Bewegliches in der Jachwevorstellung selber. ... Sogar Exodus aus jeder bisherigen Jachwevorstellung selber war mit diesem Futurum als wahren Seinsmodus des unter Gott Gedachten nun möglich.« (aaO85) Bezug: Selbstnennung Gottes in der Moseberufung Ex 3, 13.

⁵¹ **Bultmann**, Der Gottesgedanke und der moderne Mensch, GuV IV, 1967, 113-27, 123

⁵² Paul **Tillich**, Der Einfluß der Psychotherapie auf die Theologie (1960), in: Läßle/ **Scharfenberg**, 259-71; **Tillich**, Systematische Theologie I, Stuttgart² 1956, 30-37, 73-80

⁵³ **Tillich** 1956, 75

⁵⁴ **Tillich**, Systematische Theologie II, Stuttgart 1958, 15f

⁵⁵ Ludwig **Wittgenstein**, Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung, Frankfurt/Main⁹ 1973, 115: »Es gibt allerdings Unausprechliches. Dies **zeigt** sich, es ist das Mystische... Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.« So empfiehlt **Wittgenstein**, die Himmelsleiter des unzureichenden wissenschaftlichen Diskurses nach Erklimmen der Erkenntnishöhe wegzuwerfen. Diese mystagogische Tiefe nennt **Buber**, Das dialogische Prinzip, aaO 152f u.ö. »**Innewerden**«.

Gott widerfährt und von der die Geschichten der Bibel zeugen. »'Gott' bleibt Metapher«⁵⁶, weil die Sprache des christlichen Glaubens »- wie jede religiöse Sprache - durchweg metaphorisch«⁵⁷ ist.

Daß sie »durchgängig metaphorisch strukturiert«⁵⁸ ist, hat religiöse Sprache mit der begrifflichen Objektsprache der Wissenschaften gemein. Den Unterschied von Glaubensreflexion als theologischer Aufgabe und Existenzanalyse als philosophischer Aufgabe sieht **Tillich** in der verschiedenen Fragerichtung: »Die Philosophie beschäftigt sich mit der Struktur des Seins an sich, die Theologie mit dem Sinn des Seins für uns.«⁵⁹ Die *Arbeitsteilung der Disziplinen* konvergiert jedoch in der Reflexion des Theologen: »Als Theologe entscheidet er nicht, was philosophische Wahrheit ist, und als Philosoph enthält er sich der Meinung über die theologische Wahrheit. Aber er kann nicht umhin, die menschliche Existenz und Existenz überhaupt in einer Weise zu sehen, daß die christlichen Symbole ihm sinnvoll und verständlich erscheinen. Seine Augen sind teilweise auf das gerichtet, was ihn unbedingt angeht... Wenn er etwas sieht, erwartet er nicht, es im Lichte seiner theologischen Antwort zu sehen. Er hält an dem fest, was er gesehen hat, und formuliert seine theologische Antwort neu. Er ist sicher, daß nichts von dem, was er sieht, den Kern seiner Antwort verändern könnte, denn dieser Kern ist der Logos des Seins, wie er in Jesus als dem Christus sich kundgetan hat.«⁶⁰

Die Gewißheit, das Eigentliche des Glaubens nicht verlieren zu können, macht dem Theologen möglich, von der zwanghaften Selektion der Wirklichkeit nach dem Raster der jeweiligen Dogmatik loszulassen und sich der tatsächlichen Erfahrung der Wirklichkeit weniger vorab selektiv zuzuwenden. Phänomenologie des Offensichtlichen fließt so in die Subjektivität des Theologen ein, auf dem Wege über seine Personalunion mit dem Philosophen, der sich in ihm regt. Alsdann unterzieht er als Theologe die Antwort des Glaubens einer derartigen Revision, daß die Phänomene der Wirklichkeit, die ihm existentielle Fragen wecken, mit der neuformulierten Fassung der Sprache des Glaubens stimmig werden, sich entsprechen, korrelieren.

Die dreifache Korrelation als *quantitative* Datenübereinstimmung, als *logischer Zusammenhang* von Begriffen untereinander oder zum Gegenstand, und schließlich als *Strukturentsprechung*, die Zeichen realer Interdependenz von Dingen oder Ereignissen sind⁶¹, prägt das Verhältnis des Glaubens: »Es gibt Korrelation in dem Sinne der Entsprechung zwischen religiösen Symbolen und dem, was durch sie symbolisiert wird.«⁶² An der Nähe zur *res significata* hat die *res significans* ihre Wahrheit als *adaequatio intellectus ad rem*.⁶³ Als zweite Dimension bestimmt **Tillich**: »Es gibt Korrelationen im logischen Sinne zwischen Begriffen, die sich

⁵⁶ Gerhard Marcel **Martin**, »...die Hilfe des veränderbaren Zeichens«. Zu Blochs atheistischen Provokationen gegenüber der Theologie, in: Ernst Blochs Wirkung. Ein Arbeitsbuch zum 90. Geburtstag, Frankfurt/Main 1975, 420-34

⁵⁷ Eberhard **Jüngel**, Metaphorische Wahrheit. Erwägungen zur theologischen Relevanz der Metapher als Beitrag zur Hermeneutik einer narrativen Theologie, in: **Ricoeur/Jüngel**, Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache, EvTh Sonderheft, München 1974, 71-122, 121

⁵⁸ aaO 120

⁵⁹ **Tillich** 1956, 30

⁶⁰ aaO 78

⁶¹ aaO 74

⁶² ebd

⁶³ **Jüngel** 1974, 121: »Die Übereinstimmung der Entdeckung mit dem Entdeckten im Sinne der *adaequatio intellectus ad rem* ist ontologisch nur möglich aufgrund des Zusammenhanges von Entdecktem und schon Entdecktem und aufgrund des Gegenübers von Entdeckendem und Entdecktem, also aufgrund des Ereignisses, in dem sich Seiendes entdecken läßt.«

auf menschliche Bereiche und solche, die sich auf Göttliches beziehen.«⁶⁴ Die dritte Korrelation schließlich ist die von Gott und Mensch, Ergreifendem und Ergriffenem.⁶⁵

Damit entsteht der hermeneutische Zirkel, wo die Frage des Menschen und die Antwort Gottes nicht mehr disparat oder aneinander vorbei reden, sondern sich wechselseitig schärfen, präzisieren durch zunehmende Angemessenheit. »Das ist ein Zirkel, der den Menschen zu einem Punkt treibt, wo Frage und Antwort nicht mehr voneinander getrennt sind.«⁶⁶

Tillich kann sogar sagen, wir Menschen *sind* diejenige Frage, der Gott antwortet. Sinn konstituiert sich allererst aus diesem Dialog von Frage und Antwort, Offenbarung und Menschlichkeit. Korrelation als Sinnbeziehung eines fragenden Menschen und antwortenden Gottes ist zugleich anthropologische Grundlage.

Am Anfang war das Wort: *Wort drückt Beziehung aus*, ohne Beziehung kann es nicht zur Entstehung von Leben kommen. »Menschsein bedeutet: nach dem eigenen Sein fragen und unter dem Eindruck der Antworten leben, die auf diese Frage gegeben werden. Und umgekehrt bedeutet Menschsein: Antworten auf die Frage nach dem eigenen Sein erhalten und Fragen unter dem Eindruck dieser Antworten stellen.«⁶⁷

Die Relation Gott-Mensch im Dialog von Frage und Antwort erweist sich als *Konstitution von Sinn*. Sie wird zur Methode der Systematischen Theologie: »Sie gibt eine Analyse der menschlichen Situation, aus der die existentiellen Fragen hervorgehen, und sie zeigt, daß die Symbole der christlichen Botschaft die Antworten auf diese Fragen sind.«⁶⁸

In diesem Verfahren wird die Kenntnisnahme der Psychoanalyse relevant: »Die Analyse der menschlichen Situation bedient sich des Materials, das die menschliche Selbstinterpretation auf allen Kulturgebieten verfügbar gemacht hat. Die Philosophie trägt dazu bei, ebenso die Dichtkunst, die dramatische und epische Literatur, die Psychotherapie und die Soziologie. Der Theologe ordnet diesen Wissensstoff in bezug auf die von der christlichen Botschaft gegebene Antwort.«⁶⁹

Psychoanalytische Erfahrung wird also in die Theologie so integriert, daß Aussagen über das seelische Geschehen den Aussagen des Seins Gottes entsprechen. Es sind zwei Beschreibungen der einen, *uns unbedingt angehenden*⁷⁰ Wirklichkeit, die zu vermitteln geradezu die Erotik des Glaubens ausmacht: Ohne selbstaussendende Hingabe an die - eben auch psychische - Weltwirklichkeit würde Gott sein Wort förmlich im Hals stecken bleiben müssen. Diese *Hingabe als Perichorese* zu denken, ist ein Programm, was über den Rahmen dieser Arbeit weit hinaus geht und hier nur stichprobenhaft, essayistisch und nicht als System unternommen werden soll.⁷¹

2.1.5 Entäußerung der Theologie und Gewinn von Heilungswissen

⁶⁴ **Tillich** 1956,74

⁶⁵ ebd

⁶⁶ aaO 75

⁶⁷ aaO 76

⁶⁸ ebd

⁶⁹ aaO 77

⁷⁰ aaO 62,78; **Tillich** 1958,247-51

⁷¹ **Adorno**, Der Essay als Form, in: *Noten zur Literatur*, Frankfurt/Main 1981,9-33,32: »Der Essay jedoch hat es mit dem Blinden an seinen Gegenständen zu tun. Er möchte mit Begriffen aufsprengen, was in Begriffe nicht eingeht oder was durch die Widersprüche, in welche diese sich verwickeln, verrät, das Netz ihrer Objektivität sei bloß subjektive Veranstaltung.«

Tillich denkt im Modell Hegelscher *Entäußerungstheologie*⁷² die These des Glaubens, die Antithese der Erfahrung und Synthese eines sich beständig in Aufnahme der Antithetik neuformulierenden Glaubens als dialogische Antwort zur Welt. Die Hingabe der Theologie an die Humanwissenschaften, die Psychoanalyse will empfangen aus der Selbsterfahrung der menschlichen Gattung, um *im* Bezugsrahmen empirischer Humanwissenschaften als einer verwissenschaftlichten und vor allem pragmatisch zur Beförderung des menschlichen Wohls hilfreichen Variante menschlichen Selbstverständnisses das Gesunden im therapeutischen Prozeß des Heilwerdens von Selbst, Gesellschaft, Natur - sofern es denn erfolgt - als die religiöse Erfahrung des Neuen Seins, Erfahrung der Welt unter der die technische Kälte allzusturer Sozialstatistiken zur Menschlichkeit verzaubernden Perspektive der Symbole des Glaubens auszudrücken. In einer vollends verwalteten Welt drohen die Sozialwissenschaften zur Sozialtechnologie zu werden und geraten in den Bann von Herrschaftswissen, wenn ihnen, wie schon **Freud** in seinem Maschinenmodell vom Menschen, die Fähigkeit entgleitet, mit dem Herzen zu denken, wenn die Intuition der kindlichen Gefühle und unbeirrbar richtigen Wahrnehmungen von Schmerz und Lust verloren geht.

An dieser Stelle haben die Mythen der Religion als früheste Form des menschlichen Wissen und der Wissenschaft etwas von der Unmittelbarkeit und der Wärme bewahrt, die für die Gesundheit der Menschen wesentlicher ist als noch die exakteste Statistik. Der Boom an Phantasie-Romanen und -Filmen belegt die Sehnsucht der Menschen nach mehr als technischer Rationalität in der Bebilderung des eigenen Horizonts. Die Perspektive des Glaubens ist eine Perspektive des Genesens und Heilwerdens.⁷³ Sie korreliert mit dem hippokratischen Impuls der Humanwissenschaften: Solidarität mit den Leidenden. Soweit Humanwissenschaften diesem Impuls folgen, ist eine Perichorese mit der Theologie *Ausdruck der Wahlverwandtschaft des Menschlichen im Sehnen und Seufzen nach Erfüllung und Erlösung*.

Gegenüber einer lediglich administrativen Sozialtechnologie, der es um möglichst effiziente Verwaltung des Elends der Massen geht, wird der Glaube sich immer als empörter Einspruch artikulieren wollen. Von einer Humanwissenschaft, die dem Wohl der Menschen verschrieben ist, wird der Glaube und natürlich die Theologie lernen wollen. Dieser Dialog ist für die Theologie der letzten Jahrzehnte einer der mächtigsten Impulse geworden.

Die versierte Perspektive der Psychotherapien als Wissen vom Unbewußten und der leiblichen Ganzheit von Seele und Körper ist dabei, nimmt man **Tillichs** Bild der Korrelationen noch einmal auf, vom Zeitpunkt des Eindringens in den Leib des Glaubenden oder Theologen Erfahrung *im* Glauben, ist zunächst Subsystem im gesamten Horizont des Glaubens, kann aber so assimiliert werden, daß der Same der Wissenschaften die gesamte Erfahrung des Glaubens durchsäuert. Dabei rüstet umgekehrt das *hoffnungsvolle Gestaltmuster der Wahrnehmung des Glaubens* die neugierige Folie der human- und naturwissenschaftlichen Informationsselektion im physiologischen Akt der Wahrnehmung auf ein *Mehr* an Möglichem nach, *docta spes*.⁷⁴ Alle Dinge sind möglich für den, der glaubt.

⁷² Georg Friedrich **Hegel**, Phänomenologie des Geistes, GW 3, Frankfurt/ Main 1969, 551: »Das Bewußtsein geht dann nicht aus seinem Innern von dem Gedanken aus und schließt in sich den Gedanken des Gottes mit dem Dasein zusammen, sondern es geht von dem unmittelbaren gegenwärtigen Dasein aus und erkennt den Gott in ihm.« **Hegel** ist geprägt vom paulinischen κένωσις-Gedanken der »Selbsterniedrigung des göttlichen Wesens«, cf aaO 564-72

⁷³ Mt 11,5: »Blinde werden sehend und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote werden auferweckt und Armen wird die frohe Botschaft gebracht.« Cf auch Mt 5,3-10

⁷⁴ **Jüngel** 1974,121 »Die Sprache des christlichen Glaubens teilt die Eigenart religiöser Rede, Wirkliches so auszusagen, daß ein Mehr an Sein zur Sprache kommt... Dieser Seinsgewinn, der sich seinerseits an der Erfahrung von Wirklichkeit ausweisen lassen muß, läßt sich nicht in einer Sprache aussagen, die Wirkliches abzubilden versucht, indem sie für es Begriffe substituiert. Gleich-

Der Same der Wissenschaft, in die Diskurse kirchlichen Denkens eingedrungen, beeinflusst auf lange Sicht den Wahrnehmungscode des Glaubens und der Glaubenden in ihrer Verständigung untereinander und mit der Welt derart, daß sich als Frucht im Leibe Christi und Antwort Gottes auf die Frage des Menschen eine beispielsweise auch in der Dramaturgie der psychoanalytischen Paradigmata inszenierbare und einsetzbare Variante der Selbstdarstellungsformen des christlichen Glaubens entwickeln muß. Dies zeichnet sich mittlerweile schon sehr prägnant ab. *Die Antwort des Glaubens artikuliert sich als Wort Gottes im erkundeten Bezugssystem auf Heilung ausgerichteter, also dem Status quo kritisch entgegenstehender Humanwissenschaften. Diese Schärfung des Wortes Gottes ist auch noch plausibel im Spektrum des fortgeschrittensten Standes der Wissenschaft. Die Hoffnung und Liebe des Glaubens sind dann Katalysatoren oder Fermente im Sauerteig empirischer Wahrnehmung.*

2.1.6 Plausibilität des Evangeliums und Evidenz des Glaubens

Das Ziel der Gottesbeweise der natürlichen Theologie war immer, *Gott im Rahmen des fortgeschrittensten Standes des derzeitigen Wissens plausibel zu erzählen.* Erzählung ist das wesentliche Mittel, in dem die Geschichte Gottes als lebendige Geschichte zum Ausdruck kommt. Erzählungen am Lagerfeuer der Nomaden, etwa im Stamme Abrahams, waren die früheste Form solcher israelitischen Narrationen über den Gott der Väter. Das Leben des Glaubens bestand aus der Weitergabe von Erzählungen und ihren inhärenten Wahrnehmungsstrukturen, Zielrichtungen der Aufmerksamkeit.⁷⁵ Aus dieser Weitergabe lebt Glaube. Von Weitergabe zu Weitergabe hat im Zwischenstadium vielfach ein redaktionsgeschichtlich rekonstruierbares »Prüfte alles, das Gute behaltet!« stattgefunden, eine abermalige Befruchtung des Glaubens durch neues Wissen und Wissenschaften, so daß neue Dimensionen der Wahrnehmung und Erkenntnis in die alten Narrationen einfließen, in ihre kanonische Textgestalt genauso wie in ihren kirchlichen Kommentar, den wir als Theologie betreiben.

Theologie, seit je her apologetisch, hat als ihre spezifische Eigendynamik die doppelte Motivation der Selbstverständigung des Glaubens und des missionsorientierten Verständlichmachenwollens von Glauben. *Weil der Glaube sich selbst umfassend verstehen will, sucht er nach möglichst vielen und umfassenden Dimensionen des Sinnzusammenhanges als eines sinnlich erfahrbaren - und nicht etwa kontrafaktisch transrealen - Lebenszusammenhangs.* Das Wort ward Fleisch, nicht damit die fleischliche Welt doketisch verhöhnt werde, sondern als Faktum, in dem je nur Leben möglich ist, ernstgenommen. Jesu heilende Eingriffe stellen in vielen Fällen eine gestörte Sinnlichkeit wieder her; Lahme springen, Blinde sehen: so und nicht anders wird den Menschen frohe Botschaft zuteil. Das inkarnierte Wort liebt das Fleisch so, daß es alle seine Möglichkeiten und Fähigkeiten entwickeln hilft. Die Kraft der Spiritualität von Gregorianik besteht in ihrem sinnlichen Element. *Alles wirklich Geistliche strotzt vor Sinnlichkeit.*

Wenn der Glaubende im Überschwang seiner Evidenzerfahrung, in der Freude über Rettung oder Gesundung, pfingstmäßig leut- und redselig wird, sucht er nach Dimensionen des Sinnes, innerhalb dessen der Glaube auch dem Nicht-Glaubenden, dem zweifelnden Proselyten oder dem an Exaktes gewöhnten Empiriker in sich und mit dem empirischen Wissen stimmig und kompatibel und damit allererst plausibel erscheinen kann. Das ist das *Aha, die Evidenz des Glaubens.*

Der Glaube ist allgemein in unserer Gesellschaft unglaubwürdig geworden. Für die meisten distanziert volksgläubig Passageriten konsumierenden Bürger besteht ein diffuses Nichtausgeschlossenensein der Möglichkeit Gottes, aber massive Zweifel an Siebentagsschöpfung, Jung-

wohl wird eine solche Begriffssprache zur Kontrolle verlangt.«

⁷⁵ Claude Lévi-Strauss, *Strukturelle Anthropologie*, Frankfurt/Main 1967, 253f

frauengeburt, Wundertaten, Jenseits, Auferstehung und Weltgericht. Glaube und Naturwissenschaften zeichnen konkurrierende Erklärungssysteme, die einander rigoros ausschließen, und die Wissenschaften sind heute glaubwürdiger als die religiöse Weltdeutung geworden, wie es die Architektur der **Hegelschen** Phänomenologie mit dem Gipfel des absoluten Wissens indiziert. Die intersubjektive Konstitution der kollektiven Realität als Produktionsverhältnisse, Produktivkräfte und Reproduktionssektor, Distribution und Konsumption umfassender universaler Lebenszusammenhang bezieht ihre Strukturierung und damit Sinnsetzung längst nicht mehr aus säkularen Derivaten des Glaubens, sondern *einer in einer Dialektik der Aufklärung ins barbarische umgeschlagenen Form verwissenschaftlichter gesellschaftlicher Naturbeherrschung. Deren Anarchie ist, von der Divergenz einzelner Kapitalinteressen herührend, pluralistisch*: sie erzielt einerseits ökologische und militärische Vernichtungserfolge, betreibt andererseits Aidsforschung und stellt für die, die sich sonst schon (fast) nichts gönnen, Hollywoodschaukeln her.⁷⁶ Der Hauptnenner dieses Pluralismus ist allerdings das kapitalistische Prinzip der Sicherung der Marktanteile. Die Diversifikation der Angebote und Absatzmärkte spiegelt sich ideologisch in einem Synkretismus der Stile und Oszillieren philosophischer Moden, das die aporetische Not der durch Klassenantagonismen und divergente Kapitalinteressen verunmöglichten Einigung auf eine universalisierbare Perspektive der Wahrheit zur positivistischen Tugend der Substitution von Wahrheit durch die propagandistische Effektivität einer Ideologie oder die momentane Zweckmäßigkeit eines Paradigmas macht.

2.1.6.1 Postmoderner Pluralismus und Vielfalt des gelebten Lebens

Das postmoderne Bewußtsein zieht mit den Narrationen und Paradigmen der legitimatorisch fungierenden Geisteswissenschaften auch das Wahrheitsmonopol der naturwissenschaftlichen Wirklichkeits-Konstruktionen in Zweifel - zugunsten eines gleichberechtigten Nebeneinander aller sozialen Lebensformen und Subkulturen samt deren geistigem Ausdruck in Kunst und Wissenschaft.⁷⁷ Nicht zuletzt verdankt sich die Multiplizität dieses Pluralismus den Aporien des Physikalismus selbst, der aus der eigenen inneren Bewegung zur einander ausschließenden Aussagen über Wirklichkeit kommt.⁷⁸ Dieser Pluralismus zielt nicht nur auf eine Verwi-

⁷⁶ Herbert **Marcuse**, *Der eindimensionale Mensch*, Neuwied (Luchterhand) 1967, 159ff, bes. 182f: »Beim Aufbau der technologischen Wirklichkeit gibt es nicht so etwas wie eine rein rationale wissenschaftliche Ordnung; der Prozeß technologischer Rationalität ist ein politischer Prozeß... Die Welt tendiert dazu, zum Stoff totaler Verwaltung zu werden, die sogar die Verwalter verschlingt. Das Gewebe der Herrschaft ist zum Gewebe der Vernunft selbst geworden, und diese Gesellschaft ist verhängnisvoll darein verstrickt. Und die transzendierenden Denkweisen scheinen die Vernunft selbst zu transzendieren.« Die Sponsoren in der Industrie bestimmen, was Universitäten erforschen, nach dem Maß ihrer Marktanteile.

⁷⁷ Jean F. **Lyotard**, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, hg.v. Peter Engelmann, Köln/Wien² (Böhlau: Ed. Passagen) 1986, 23: »Postmoderne bedeutet, daß man den Meta-Erzählungen keinen Glauben mehr schenkt.« **Lyotard**, *Grundlagenkrise*, in: Rüdiger **Bubner**/ Konrad **Cramer** (Hg), *Argumentation in der Philosophie. Neue Hefte für Philosophie* 26, Göttingen (Vandenhoeck) 1986, 1-33, 30 sieht in der »zunehmenden Vorherrschaft des Kalküls, des Entwurfs und der Technik« den Mord am Vater, am Sinn, am Gefühl, an Empfindsamkeit und Einbildungskraft. Die logizistische Simulation von Trugbildern wird universaler Gesamtnenner des zu Klischées reduzierten sensus communis. Der Preis dieses eindimensionalen Universums gleichgeschalteter Sprache ist der Verlust der Wahrnehmung.

⁷⁸ Werner **Heisenberg**, *Die physikalischen Prinzipien der Quantentheorie*, Stuttgart (Hirzel) und Mannheim (Bibliographisches Institut) 1958, 47ff beschreibt die Ablösung der klassischen Mechanik und des Kausalitätsmodell durch **Einsteins** Relativitätstheorie und die Formulierung der Quantentheorie durch **Bohrs** Komplementaritätsmodell von der gleichzeitig zutreffenden, wiewohl sich logisch ausschließenden Beschreibung von Materie und Licht als Korpuskel wie auch

schung von Wahrheit zur Beliebigkeit, durch die alles legitimierbar ist, was die eigenen Machtinteressen gerade unterstützt, sondern in diesem Pluralismus kommt die Koexistenz der separaten Lebenszusammenhänge von den verschiedensten sozialen Verbände dieses Planeten in einem Prozeß fortschreitender Vernetzung zu einer Art Weltgesellschaft in Austausch und Dialog. Die verschiedenartigen Subjektanteile, nationalen, ethnischen und religiösen Anteile an der Wahrnehmung der Wirklichkeit und ihrer intersubjektiven Expression und Konstitution kommen in Dialog miteinander.⁷⁹

Die Differenz der Formen der Anschauung und des Wissens, läßt kein einheitliches, universalistisches System der Philosophie oder Wissenschaft mehr zu, wie es **Descartes** vorschwebte, wohl aber Korrelation und Komplementarität als Dialog und Streit um die Wahrheit, die gerade in der Multiplizität der Perspektiven⁸⁰ zu finden ist. Damit ist der Austausch der Kulturen und Disziplinen, der Dialog und die Begegnung der Religionen und Wissenschaften, der interdisziplinäre Diskurs selbst das bestimmende Mittel der Wahrheitsfindung geworden und die Methode der Falsifikation als bestimmter Negation der Unwahrheit ist etwas grundsätzlich anderes als die kulturimperialistische Ausgrenzung der Wahrheitsperspektive mißliebiger und schwacher Subkulturen.

Das Wahre ist das Ganze: nur eine holistische Perspektive vermag die Momente der Wahrheit zu integrieren. Wenn das Ganze als universaler Verblendungszusammenhang einer verdinglichenden instrumentellen Vernunft aber zugleich das Unwahre ist, so sind damit die Strukturen des bisherigen Diskurses als die einer strukturellen Gewalt, als die von ideologischen Ausschlußverfahren erfaßt, als kulturelle Resultate einer ungleichen Begegnung der Gesellschaftssysteme und Völker dieser Erde. Die Rolle der theologischen Vormacht und Bevormundungen ist ausgereizt; der Theologie heute kommt dennoch die prophetische Funktion kritischer Reflexion dieses Diskurses zu. Ihre Optionen lassen sich heute stichwortartig konzentrieren auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der Erde.

2.1.6.2 Glaubwürdigkeit als multidimensionale Evidenz im Diskurs

als Welle (**Schrödinger**). »Durch diese Komplementarität der Raum-Zeitbeschreibung einerseits und der kausalen Verknüpfung andererseits tritt ferner eine eigenartige Unbestimmtheit des Begriffes 'Beobachtung' auf, indem es der Willkür anheimgestellt bleibt, welche Gegenstände man zum zu beobachtenden System rechnen oder als Beobachtungsmittel betrachten soll.« (aaO 48) Die Unterschiede der Versuchsanordnung und Beobachtungsmittel, die Verunreinigungen des Beobachtungsgegenstandes, führen so zu den Ungenauigkeitsrelationen, den Unschärfen zwischen exakter Mathematisierung und tatsächlicher Messung. Damit fließt immer schon Subjektanteil ins Objekt ein.

⁷⁹ Michel **Foucault**, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1971, 111ff, 461f spricht von archäologischer Heterogenität der durch Ähnlichkeit bzw. Differenzierung zu Systemen konstituierten Serien, der ἐπιστήμη-Blöcke Biologie, Philologie und Ökonomie als vergänglichen Formen des zu einer kohärenten Objektivität gleitenden Sprechens und Wissens vom Menschen und enttäuscht damit die Hoffnung des Strukturalismus, die kulturellen Differenzen auf eine allen fundamentale Einheit und Gemeinsamkeit hin überschreiten zu können. Die Repräsentationsfunktion der Sprache hat die ἐπιστήμη paralyisiert: »Der Mensch hat seine eigene Gestalt in den Zwischenräumen einer fragmentierten Sprache zusammengesetzt... Der Mensch ist eine Erfindung, deren junges Datum die Archäologie unseres Denkens ganz offen zeigt. Vielleicht auch das baldige Ende.« (aaO 461)

⁸⁰ **Foucault**, Archäologie des Wissens, Frankfurt (Suhrkamp) 1981, 266 sieht in den inneren Transformationen des Diskurses die Epochenschwellen von Epistemologisierung, Wissenschaftlichkeit und Formalisierung. Die ἐπιστήμη »ist eine unendlich bewegliche Gesamtheit von Skansionen, Verschiebungen und Koinzidenzen, die sich herstellen und auflösen.«

Der Erweis der Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens wird dadurch gebracht, daß eine Argumentationsfigur, die völlig ohne Adaption theologischer Motive auskommt, zu den selben oder ähnlichen Ergebnissen kommt, etwa in sozialem Fragen. Beispiel: Frieden als Ziel ist sowohl politisch der beste Zustand zu existieren, also nach wissenschaftlicher Logik, wie er zugleich als Ausdrucksform Gottes zum ethischen Ziel des Handelns der Christen erhoben wird. Aus dem universalisierten narzißtischen Wunsch nach Triebbefriedigung (Essen, Trinken, Geborgenheit und Wohnung, Wärme, Sexualität) läßt sich soziale Gerechtigkeit als Forderung nach grundlegender struktureller Umverteilung der gesellschaftlichen Reichtümer und Ressourcen ableiten; dieselbe wissenschaftlich begründbare Forderung ist aber auch (ohne großartigen Begründungszusammenhang) Grundforderung der Propheten und Jesu in der Bibel. Eine neue Weltwirtschaftsordnung ist gleichermaßen rational von der *Universalisierung der menschlichen Grundbedürfnisse her mit dem Evidenzpol des eigenen Narzißmus herleitbar*, wie auf einer komplementären, theologischen Argumentationsebene daneben aus dem Sättigungswillen der »Mutterliebe« Gottes zu verstehen. Erst wenn die gesamtgesellschaftlich autodestruktive und isolationistisch-chaotische Oligarchie der kapitalistischen Wirtschaftsmachthaber durch Demokratisierung und Vergesellschaftung der Produktionssphäre gebrochen ist, wird es überhaupt zu einer grundlegenden Änderung des Ausbeutungsverhältnisses zwischen Industrie- und Entwicklungsnationen kommen.

Theologie will den *Glauben nicht als disparates Phantasiesystem neben dieser schlechten Faktizität* des leider Realen formulieren, aber auch nicht *nur* als *Einspruch Gottes* gegen diesen selbstdestruktiven Betrieb des Moloch Kapital. Um glaubwürdig zu werden, muß Theologie *Glauben als Narration dieser Faktizität* darstellen, wie die Priesterschrift es in den Analen der Könige Israels intentierte; Heile-Welt-Systeme *neben* dieser derzeitigen gesellschaftlich produzierten Realität mögen esoterisch sein und diejenigen anziehen, die sich in der ihnen feindlichen Welt nicht recht einfinden können, begeben sich aber um die *Intention einer universalen Mission, nach der alles Fleisch Gott sehen sollte, die Realität Gottes in der Realität unserer schlechten Faktizität der Gesellschaft universal plausibel sein soll*. Der Beitrag der Theologie zu dieser Offenbarung der Herrlichkeit Gottes besteht in der mühevollen Anstrengung des Begriffs und Diskurses, die multiplen Perspektiven der Völker, Nationen und Wissenschaften miteinander in Dialog und Streit zu bringen, den Austausch der Kulturen zu fördern und zu verstärken. Der Glaube an Gott steht nicht am Anfang, sondern erst am Ende dieses Diskurses, dessen Kriterien für den Ausschluß des Unwahren nicht die bisherigen Ausschlußgewohnheiten von Minoritätsmeinungen werden darf, denen die Lobby für eine gut finanzierte Werbung und Propaganda fehlte. Auch die Theologie hat Gott noch nicht. Sie bereitet nur seinen Weg. Dieser Weg kann nur der Weg aller sein, ein Konsens ohne Gewalt und Unterdrückung mißliebiger Positionen. Dann erst ist Gott $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha \ \epsilon\nu \ \pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$. Im himmlischen Jerusalem werden alle Sprache gesprochen, ohne daß Verwirrung eintritt. Es werden auch jene Dialekte der letzten freilebenden Stammesverbände am Amazonas gehört und gesprochen, die Mc Donald's ausrotten läßt zwecks Abholzung und Viehzucht für unsere Hamburger. Nur wer Recht und Position anderer ausschließt, verwirkt das eigene Recht auf Gehör.

Glauben wirkende Verkündigung, die nicht bereits Glauben voraussetzt, die dem Nicht-Glaubenden das Evangelium so darstellt, daß er es glauben kann ohne *sacrificium intellectus*, hat innerhalb der Theologie allerdings wenig Basis; allenfalls Exegeten können sich ihr Treiben auch vom fachkundigen Nicht-Glaubenden korrekt ausgeführt vorstellen - wohl deshalb, weil bahnbrechende Innovationen der Exegese, etwa die formgeschichtliche Schule, gerade von Nichttheologen, von Philologen in die Exegese eingeführt wurden.⁸¹ **Cullmann** fordert

⁸¹ Paul **Wendland**, Die urchristlichen Literaturformen, HNT I,3, Tübingen 1912; E. **Norden**, Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formgeschichte religiöser Rede, Darmstadt⁴ 1956; cf Heinrich **Zimmermann**, Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Me-

gegenüber dem biblischen Text »Bemühen um Objektivität im Sinne des Verzichts auf unsere eigenen Fragestellungen«. ⁸² **Käsemann** traut Kenntnis und Anerkenntnis unterscheidend auch Nichtchristen exegetische Kompetenz zu: »Vom Schwergewicht des Ganzen kann man durchaus selbst als Nichtchrist etwas über das Evangelium in der Bibel merken«. ⁸³ *Nur eine Theologie, die auch dem Nichtglaubenden plausibel ist, kann ihre Aufgabe der Vermittlung des Evangeliums an Nichtchristen, kann ihren Dialog mit der Welt durchhalten. Dieser Dialog ist nicht gelungen.*

Eine Kirche, die diesem Dialog nicht sich stellt, verwirkt nicht nur ihre Zukunft als Organisation, sondern zugleich die Zukunft der Liebe Gottes, von der sie lebt und die sie missionarisch weitergeben möchte. Missionarisches Handeln heute heißt: Glaubens- und Dialoggemeinschaft bilden mit Nichtchristen. Zum Wesen Christi gehörte, daß er keine Angst hatte, etwas zu verlieren. Eine Kirche, die diesem Wesen gemäß lebt, wird in dem notwendig anstehenden Dialog mit Nichtchristen vor der Preisgabe von theologischen Aussagen nicht zurückschrecken, die ihr im Lauf der Tradition lieb geworden sind, aber nicht zum innersten Kern des Liebesgeistes Gottes gehören.

Die Wundersgeschichten prophetischer Sagenkränze und der Evangelien brauchen heute nicht mehr als Tatsachenberichte behauptet zu werden. Es kommt darauf an, ob die im Gewand spätantiker Wundergläubigkeit formulierten Geschichten vom Wesen der Liebe Gottes in Jesus über dieses Wesen Gottes etwas sagen. Dies allein ist heute wesentlich, nicht das wundergläubige Gewand der Geschichte, so sehr die orientalische Kunst des Märchenerzählens und Fabulierens ihren gewinnenden zauberhaften Reiz ausstrahlt und den Hörer über die Gestalten der Gleichnisse auf die Gestalt dessen verweist, der alle Beziehungen in seiner Schwachheit durchdringt.

2.1.7 Ungenügen an kirchlicher Verkündigung und esoterische Wende

2.1.7.1 Orthopraxie als Bewährung des rechten Glaubens

Die Kontakte zwischen Menschen, die sich als Christen verstehen oder zur organisierten Kerngemeinde der Kirche gehören, und denen, für die aufgrund naturwissenschaftlicher Erkenntnisse der Gebrauch des Wortes "Gott" sinnlos geworden ist, sind in der Alltagssituation kirchlicher und politischer Projekte, in denen es auf die Stärke gemeinsamen Handelns ankommt (Aktionseinheit), als ein Stück Orthopraxie vernünftiger Weltbewältigung entstanden. Im Bereich gemeinsamer Aktionen gibt es nach meinen Erfahrungen in Gemeindegarbeit und politischer Kooperation in Friedensfrage, Ökologie und dem Kampf gegen ungleichen Tausch und soziale Verelendung einen fast problemlosen pragmatischen Konsens. In der Frage der handlungsleitenden Axiome und Theoreme gibt es dagegen starke Diskrepanzen. So eng der Konsens in der Frage der Orthopraxie, so unüberbrückbar der Dissens in der Frage der Orthodoxie, der die Wahrheit benennenden richtigen Lehre.

thode, Stuttgart⁴ 1970,130f

⁸² Oscar **Cullmann**, Unzeitgemäße Bemerkungen zum historischen Jesus der Bultmannschule, in: Der historische Jesus und der kerygmatische Christus, hrg.v. Helmut **Ristow**/ Karl **Matthiae**, Berlin 1960,268. - Klaus **Berger**, Hermeneutik des Neuen Testaments, Gütersloh (Mohn) 1988, 178:»Exegese ist auch ohne Glaubensentscheidung möglich, jedoch nicht ohne Liebe zum Text und Respektierung seines Verfassers.«

⁸³ Ernst **Käsemann**, Vom theologischen Recht historisch-kritischer Exegese, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 64, Tübingen 1967,259-81,264

2.1.7.2 Kirchliche Defizite in Dogma, Orthopraxie und Spiritualität

Es gibt ein außerordentlich stark ausgeprägtes Bedürfnis der Menschen nach Spiritualität. Von diesem Bedürfnis unterscheidet sich die Frage der theologischen Dogmatik. Die Sätze des Glaubens vermögen wohl in gottesdienstlichem Zusammenhang spirituelle Erfahrungen auszulösen. Doch sind ebenso völlig andere Momente Auslöser spiritueller Erfahrungen: Liturgische Rituale, Drogen, Fastenübungen, Meditationsübungen, schwarze Messen und alle Formen des Spiels.⁸⁴

Aus der langen kirchlichen Tradition Europas hat die traditionelle kirchliche Dogmatik für das Bewußtsein der kirchlich gebundenen Menschen einen starken Stellenwert bei der Vorbereitung spiritueller Erfahrungen: Gott als Vater im Himmel, Lenker der Welt, Verantwortlicher für all das, was Menschen einander zufügen, Geber von Leben und Tod. Diese theistischen Axiome lösen nach wie vor bei der Mehrheit der Kirchentreuen spirituelle Erfahrungen aus. Ähnlich hat in Jugendsekten, spiritistischen Kulte und Meditationszirkeln ein bestimmter dogmatischer Bezugsrahmen eine spirituelle Erfahrung formenden und auslösenden Effekt. Der verblüffende Erfolg von Jugendsekten bis Wunderheilern ist Zeichen dafür, daß das Bedürfnis der Menschen nach Spiritualität keineswegs erloschen ist. Die Menschen wollen heute keineswegs religionslos leben, sondern sind getrieben von einer ungemein starken Sehnsucht nach Transzendenz: danach, daß der alltägliche Lebenszusammenhang nicht schon alles ist.⁸⁵ Spiritualität überschreitet die Grenze der Alltagserfahrung, ist die Stelle im Leben, wo ein Mensch über sich hinauswächst. Religion als Überschreitungserfahrung von Alltäglichem, als Grenz-Erweiterung des menschlichen Bewußtseins ist dann nicht nur psychohygienisch wichtig als Faktor und Moment glücklichen Lebens, sondern bildet eine Ebene des fortschreitenden Bewußtseins einer Gesellschaft, auf der rationale mit emotionalen Dimensionen des menschlichen Geistes in einzigartiger Tiefe verbunden sind. Solche spirituellen Erfahrungen sind vielleicht ebenso lebenswichtig für glückliche Menschen wie Essen, Trinken und Sexualität.

Jugendsekten und esoterische Zirkel dokumentieren heute, wie stark sich das Bedürfnis nach Spiritualität formiert, wie leicht es lenkbar ist und wie die Kirche in ihren Lebensäußerungen

⁸⁴ Johan **Huizinga**, *Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*, Reinbek (Rowohlt) 1956; Eugen **Fink**, *Spiel als Weltsymbol*, Stuttgart (Klett) 1960; Heinrich **Kutzner**, *Erfahrung und Begriff des Spiels. Eine religionswissenschaftliche, metapsychologische und gesellschaftskritische Untersuchung*, Bonn (Bouvier) 1975, 74ff über entgrenzendes Kultspiel und Extase und 122ff über das Spielzeug Gottes. Manfred **Eigen**, Ruth **Winkler**, *Das Spiel. Naturgesetze steuern den Zufall*, München/Zürich² (Piper) 1976, 40-47 zum Spiel von Leben und Tod, 326-32 über körperliche Gedächtnisformen als lernende Netzwerke, die signifikante Ereignishäufungen als Strukturen der Erfahrung engrammieren und so Redundanzen als Festes im Chaos konstituieren.

⁸⁵ Kurt-Helmuth **Eimuth**/ Manfred **Oelke**, *Jugendreligionen und religiöse Subkultur. Materialien und Beiträge zur Diskussion um die neue Religiosität*, Schönberger Hefte, Sonderausgabe, Frankfurt (Ev. Presseverband) 1979, darin: Michael **Mildenberger**, *Auf der Suche nach dem Neuen*, aaO 134-40, 138f: »Säkularisierung und Entmythologisierung... bewegen die religiös engagierte Jugend nicht. Historische Kritik empfindet sie als rationalisierende Verflachung, die der Tiefe religiöser Wirklichkeit unangemessen ist. Dagegen ist sie ständig auf der Suche nach Mythen, Symbolen, Riten, in denen sich diese 'Tiefe' verdichten und ausdrücken kann. So erschließt sich ihr beispielsweise in dem mythischen Symbol des göttlichen Kosmos die kratürliche Solidarität und Harmonie, in der sie ihre neue Haltung zur Natur ausdrücken kann.« *Der Pluralismus der Synkretismen* » ist ein intensives Suchen nach der Sinnhaftigkeit und Ganzheit menschlicher Existenz. Da die Umwelt, zur abstrakten, undurchschaubaren Gesellschaft entartet, kein Identitätserlebnis mehr vermitteln kann, brechen junge Menschen in den Innenraum ihres Wesens auf und suchen in der Unmittelbarkeit geistig-seelischer Binnenerfahrung Vergewisserung und Sinn-deutung ihrer Existenz.»

diesem Bedürfnis nicht gerecht werden. Es fehlt in den Kirchen an Spiritualität, obgleich die Kirche dafür der prädestinierte Ort in der Gesellschaft wäre. Zugleich fehlt es in der Kirche immer noch an Orthopraxie, Tun des Rechten, so daß die Kirchen nicht nur dem spirituellen Bedürfnis nicht gerecht werden, sondern auch nicht den ethischen Konsequenzen ihrer eigenen Lehre. In der Frage richtigen Lebens sind vielfach Nichtchristen den Kirchentreuen weit voraus. Daraus ergibt sich die ekklesiologische Frage, ob die Kirche nach **Luther** der Ort richtiger Lehre ist oder da existiert, wo der Wille Gottes *getan* wird, anstatt in der Anbetung des Herr, Herr-Sagens⁸⁶ gerade die Herrschaft Christi zu verhindern. Aus der Lehre Christi geurteilt hat die organisierte Kirche weitaus weniger Authentizität als viele unorganisierte Menschen, die sich nicht als Christen bezeichnen, denen aber sachlich diese Bezeichnung viel eher zukäme als den Kirchentreuen selbst. Um nicht nur Aktionseinheiten mit diesen vom Selbstverständnis her nichtchristlichen, von Christus aber selig gepriesenen Tätern des Willens Gottes zu machen, sondern auch einen gemeinsamen Begründungszusammenhang dieser Aktionsformen zu entwickeln, ist die Lehre des christlichen Glaubens zu überprüfen, was unter dem Aspekt der Gültigkeit des fortgeschrittensten wissenschaftlichen Wissens an biblischen Aussagen evident und plausibel ist.

Das Ziel einer solchen Unternehmung ist, aufgrund einer allgemeingültigen Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens mit allgemein nachvollziehbaren Sätzen ausgewiesener Wahrheit zu einer wiederum nicht mehr partikular-innerkirchlichen, sondern allgemein bejahbaren Spiritualität zu gelangen, die als einende Triebkraft die Solidarität und Durchsetzungsfähigkeit der gemeinsamen Aktionseinheit im politischen Handeln fördert. Eine solche Form der Spiritualität haben weder die organisierte Kirche noch die politisch im Sinne Jesu engagierten Menschen. Sie ist eine Erfahrungsdimension, die erst gemeinsam erschlossen werden muß. Es hat in der Geschichte der Kirche immer wieder solche Neu-Erschließungen von orthopraktischer Spiritualität gegeben. Solche orthopraktische Spiritualität ist aber nichts zeitlos gültiges, sondern verändert ihre Gestalt mit der Veränderung des Wissens und der gesellschaftlich gebotenen Formen richtigen christlichen Handelns.

2.1.7.3 Kirchensoziologie: Vom Kirchenglauben zur Psychotherapie

Heute finden die diversen Verfahren der Psychotherapie genau den Zulauf, der der Kirche abgeht.⁸⁷ Psychoanalytisches Verstehen der eigenen Erfahrung und Grenzen ist attraktiver geworden als der sperrige Sinnkontext des Glaubens, wohl besonders auch der sperrige Lebenskontext, in dem Kirche sich der Welt präsentiert: die absolute Mehrheit der Christen in der Volkskirche, befragt oder nicht, ist ganz selbstverständlich abgeschreckt von den Gepflogenheiten der Verkündigungsaktionen. Dabei ist ein religiöses Interesse durchaus massiv vor-

⁸⁶ Mt 7,21 cf Walter **Grundmann**, Das Evangelium nach Matthäus, THNT 1, Berlin³ (EVA) 1972,234; Herbert **Braun**, Spätjüdisch-häretischer und frühchristlicher Radikalismus. Jesus von Nazareth und die jüdische Qumran-Sekte, BHTh 24, Tübingen (Mohr) 1957,44 zum radikalen Gehorsam der Essener gegen die Thora: »Die Heiligkeit ist also eine Heiligkeit und Reinheit des Verhaltens, nicht bloß die einer kultisch-rituellen Qualität.« **Ders.**, Jesus. Der Mann aus Nazareth und seine Zeit, Gütersloh (Mohn) 1973,123: »Jesus will nicht als äußere Autorität vorweg anerkannt werden, er *gewinnt* Autorität durch das, was er fordernd und befreiend dem Menschen zu sagen hat. Gott aber ist nicht die Begründung dieser Autorität Jesu; er ist der Ausdruck für diesen Weg, den ein Mensch gehorchend und bescheiden gehen kann.«

⁸⁷ Herbert **Will**, Selige Gesundheit. Systeme der Therapiegesellschaft, in: Kursbuch 82, Berlin 1985,9-33; Jörg **Bopp**, Psycho-Kult - kleine Fluchten in die großen Worte, in: **Michel/Spengler**, Kursbuch 82,61-74,65: »Im Psycho-Kult wollen die Therapeuten Priester und Propheten sein.« Und umgekehrt: »Die Anhänger erwarten vom Mikrokosmos der direktiven Therapien jene Orientierung, die der Gesellschaftsprozeß vorenthält.« S.72

handen, Neugier auf Transzendenz, Ungenügen an der Tristess der Zahlen. 60 % der Befragten wünschen eine stärkere Seelsorge und moderne Verkündigung, während beidemale nur 30 % mit dem Status quo zufrieden sind.⁸⁸ Die große Bedeutung der Kasualien vereint das Bedürfnis nach Seelsorge und Orientierung, nach Liebe und Glauben in der sinnlichen Konkretion des eigenen, unter dem Einbruch einer Identitätsveränderung, eines krisenhaft zugespitzten Lebenszusammenhanges. *Individueller Lebenssinn im persönlichen Gespräch ist gefragt, der konkrete deus pro me*, mehr als eine unpersönliche Sonntagspredigt.⁸⁹

In dieser *Marktlücke individueller Sinnkonstitution* konnten sich psychotherapeutische Interpretationsmodelle mit ihrer Basis dialogischer Beziehung und konkreter, biografisch um Evidenz ringender Erklärungsversuche weit effektiver etablieren als die dilettantischen Bemächtigungsversuche des mahnenden-warnenden Seelsorgers, der von jeder Intuition unbefleckt, auf missionarische Gelegenheiten lauert, der nur hört, hört, hört, um zu reden, zu reden und abermals zu reden.⁹⁰ Die volkshkirchliche Situation gibt der Verkündigung und Seelsorge ein »Mangelhaft«, ist aber nicht endgültig desinteressiert, sondern gerade an persönlichen Antworten des Glaubens durchaus interessiert. Die Menschen wollen, daß ihre sinnliche Erfahrung strukturiert wird und in einen Horizont integriert, der *die Kontingenz des einzelnen Lebens in den bergenden Zusammenhang der kollektiven Geschichte stellt*, den die lukanische Theologie als Heilsgeschichte beschreibt.

Die *doppelte Stimmigkeit innerhalb der eigenen Lebensgeschichte und mit der kollektiven Geschichte* ist dabei gefragt. Beide Dimensionen des Sinns, systemimmanent und systemtranszendent, wollen die Menschen spürbar und evident erleben. Je weniger Kirche und mit ihr Theologie diesem mehrdimensionalen Sinnbedürfnis gerecht wird, um so mehr treten Psychotherapien an ihre Stelle. Zur Klärung des individuellen Lebenssinns ist Psychotherapie prädestiniert: der Theologie in ihrer Übung des Textverstehens ist die Übung des Verstehens *lebendiger Texte* in Form von Seelsorge deshalb nicht in gleicher Weise möglich wie den Therapeuten, weil ihr die klinische Erfahrung fehlt, die den Zugang zum als Sprache organisierten und sich äußernden Leib-Unbewußten eröffnet. Daß die somatische Klinik den Ärzten überlassen wurde und nicht priesterlicher Dienst blieb, wie zur Zeit Jesu, wo Krankheit als Sünde unrein war, offenbart das geringe Interesse des Klerus an der Leiblichkeit des Menschen, für dessen Seelenheil er angetreten ist.

2.1.7.4 Recht auf Geborgenheit und Anfechtung als Glaubensmotor

Zu der neuen Spiritualität gehört das Recht der Menschen, in Gemeinschaft Ruhe und Geborgenheit zu finden, in der Gemeinschaft das zum Thema zu machen, was uns »unbedingt angeht«.⁹¹ Das klagepsalmmäßig auszusprechen, was alle bewegt: erste und letzte Fragen, nach

⁸⁸ Helmut **Hild** (Hrg.), *Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung. Ergebnisse einer Meinungsbefragung*, Gelnhausen 1974, 210

⁸⁹ aaO 236-41

⁹⁰ Eduard **Thurneysen**, *Seelsorge im Vollzug*, Zürich 1968, bezweckt mit Seelsorge als der »Ausrichtung des Wortes Gottes an den Einzelnen in einer je und je bestimmten Situationen« (aaO 26), »Glauben zu wecken« (aaO 16), der sich in kirchentreuem Konsum äußert. (aaO 100) »Seelsorge fängt damit an, geht damit vor sich und endet damit, daß wir hören, hören, hören!« (aaO 84) Es endet eben doch nicht mit dem Hören des Seelsorgers: »Das Wort Gottes muß zum Reden, der Mensch zum Hören kommen. Das geschieht damit, daß der es Ausrichtende in der Predigt und nun also auch im seelsorgerlichen Gespräch mit einem Nächsten es als eine diesen angehende Botschaft in dessen Leben hineinträgt.« (aaO 89) Ziel des Hörens ist also doch das Missionieren. Das Hören geschieht mit Hintergedanken, wenn auch frommen.

⁹¹ **Tillich**, *Systematische Theologie I*, Stuttgart² (Ev. Verlagswerk) 1956,62: »Die materiale Norm der heutigen systematischen Theologie ist das Neue Sein in Jesus, dem Christus, als das, was uns

dem Sinne dieses so offensichtlich leidvollen und ungerechten Lebens, nach der letzten Bestimmung der Menschen, wenn es eine solche geben sollte. Was trägt uns in unserer unaufhebbaren Verlassenheit, in der jeder einsam seinen Tod stirbt und unwiderruflich vergeht? Warum ist für viele Menschen das Leben nur Qual und der Tod dann noch einmal? Mit welchem Zufall wird jemand in eine wahre Hölle hineingeboren, warum kann die bundesdeutsche Cola-Generation sich kaum Hölle vorstellen? Alle diese Fragen existieren und geben in der Art ihrer Beantwortung unserem Handeln letzte Koordinaten, die sich auswirken bis hinein in Zielrichtung und Intensität der politischen Verantwortung-Übernahme. Dieses Fragen treibt das gottverlassene Warum Christi am Kreuz, treibt Christum und gehört zur Anfechtung und zur inneren Bewegung des Neuen Seins.

Das gemeinschaftliche Nachdenken und Meditieren dieser letzten Fragen könnte als dogmatischer Innovationsprozeß der Kirche Nichtchristen und Christen verbinden **in** der Kirche als dem Ort einer Spiritualität, die solchen Fragen Raum gibt, ohne ihre traditionellen Antworten als die apriori schon richtigen darzustellen.

2.1.7.5 Dimensionen eines abgespeckten Glaubensbekenntnisses

Wir verzichten auf die Behauptung, Gott habe die Welt geschaffen in der Art, wie es die Anfangskapitel der Bibel beschreiben. Gott ist nicht vor oder außerhalb der Welt, sondern in ihr. Wir glauben **Gott** nicht als Person, die alle Geschicke dieser Welt verantwortlich lenkt. Gott ist Geist, der die Herzen, Köpfe und Hände einzelner Menschen und Gemeinschaften zu bewegen imstande ist und der ohne diese ihn in sich tragende und von ihm getragene Gemeinschaft nicht ist. Insofern verkörpert Kirche Gott in der Welt. Kirche in diesem Sinn ist nicht kongruent mit der Organisation gleichen Namens. Das ist der Wahrheitsgehalt der Geschichten von den biblischen Propheten, von Jesus, von Heiligen und der nach Lukas liebeskommunistischen Gemeindebildung bis hin zur Pneumatologie. Weil Gott Geist ist, ist spirituelle Erfahrung Erfahrung Gottes, auch dort, wo sie nicht als solche bezeichnet und erlebt wird.

In eindrucksvoller Weise hat **Jesus** den Geist Gottes in Wort und Tat verdeutlicht. Als Quintessenz seines Auftretens läßt sich formulieren: Gott ist Liebe. Das Leben Jesu ist als Illustration dieses Satzes zu verstehen. Sein Bemühen, alle Menschen satt zu machen, bedeutet für uns heute eine neue Weltwirtschaftsordnung ohne Ausbeutung. Dies setzt eine tiefgreifende Änderung der kapitalistischen Herrschaftsformen voraus. Jesu Gewaltlosigkeit bedeutet heute einen radikalen Verzicht auf Militär und eine weitestgehende Einschränkung innerstaatlichen Gewaltgebrauchs. Das involviert den Kampf der Christen für Abrüstung. Die Liebe Gottes umfaßt die Menschen mit ihren Stärken und Schwächen, das zeigt das Handeln Jesu.

In der Art, wie die **Kirche** auf den Mann Jesus aufmerksam ist, zeigt sich die Herrschaft Jesu Christi. Sie lebt nicht aus der Verehrung eines Mannes, sondern aus der praktischen Aneignung dessen, was sein Leben entscheidend geprägt hat. Das kennzeichnet aufgeklärten Glauben, der den Ruf Jesu in seine Nachfolge nicht als theistische Vergötterung zur hierarchischen Marionette verkommen läßt. Jesus ist beeindruckendes Vorbild und als solches lebendig im Handeln der Christen. Das ist die Form seiner über den Tod hinausgehenden Lebendigkeit. In der Erinnerung des Lebens eines Toten wird seine Lebendigkeit bewahrt und in neuer Weise entfaltet. Wenn an der Geschichte von der Auferstehung etwas gültig ist, dann die verbildlichte Hoffnung darauf, daß das, was einen Menschen ausmacht, nach seinem Tod nicht erloschen ist, sondern in erneuerter Form wieder auflebt in anderen durch die Kraft der Erinnerung, die ein Teil der Kraft des Heiligen Geistes ist. Christliche Liebe geht in dieser Form der Erinnerung über den Tod hinaus.

2.1.8 Wiederentdeckung der Weib- /Leiblichkeit in der Theologie

Wegen der Vernachlässigung der Leiblichkeit konnte die Diastase von Seelsorge und Medizin/Psychotherapie entstehen, eine Trennung von Leib und Seele derart pflegend, daß körperliche Vorgänge bis auf Geburt und Tod kein Fall mehr für den Seelsorger waren. Angesichts der Erkenntnis, daß *Inkarnation* etwas mit der Körperlichkeit des Menschen zu tun hat und diese als Wohltat des Schöpfers bejaht⁹², findet mit der Integration therapeutischer Erfahrung in die von der Geschöpflichkeit des Menschen redende Theologie eine Aufwertung des geschundenen und lustfähigen Leibes⁹³ statt.

Der Leib als das, was Paulus kreuzigte, ist Subjekt *und* Objekt der Autoaggression, Zerstörer und Zerstörtes. Der sich kreuzigende Leib ist krank, in Sünde. Diese Sünde frommer Selbstverleugnung und -zerstörung ist aber auch unter marktpolitischen Gesichtspunkten in einer von Männermagazinen »aufgefitteten« Sex-Kultur unbrauchbar geworden. Im Zeitalter des expandierenden Narzißmus und der hardcore-videomäßigen Verehrung der Genitalien würde körperfeindliche Predigt die Sonntagskollekten noch mehr schrumpfen lassen. Beate **Uhse** hat auch das Körperverhältnis in der dem flotten Volk heimlich aufs Maul schauenden Theologie affiziert. Weil paulinische Fleischfeindschaft langfristig beim Kirchensteuerzahler nicht ankäme, gab es marktgerecht schon mit Auftauchen der ersten Pornographie-Filme eine allmähliche Würdigung des Körperlichen in der Theologie. Einer Integration von Seele und Leib im Glaubenden steht damit nichts mehr im Wege.

Tillich sieht die Entdeckung der »vieldimensionalen Einheit« des »ganzen Menschen« als psychoanalytisches »Geschenk an die Theologie«.⁹⁴ »Der Helfer muß die ganze Person heilen. Eine teilweise Erlösung gibt es nicht.«⁹⁵ Der Impuls der Hinwendung der Seelsorge zur Psychoanalyse markierte *eindeutige klerikale Defizite*: »Das ungeheure Anwachsen der seelischen Störungen auf protestantischem Boden ist wenigstens teilweise durch die legalistische Verzerrung der protestantischen Botschaft bedingt... Aber als die seelischen Erkrankungen eine Massenerscheinung wurden, die sowohl den Einsatz im Krieg als auch den wirtschaftlichen Fortschritt zu beeinträchtigen drohten, und als die betroffenen Theologiestudenten und mit ihnen viele aktive Glieder der Gemeinden Hilfe nun gerade nicht bei ihrem Pfarrer, sondern bei Psychoanalytikern zu suchen begannen, fing man auch in den Kirchen an zu begreifen, daß etwas mit Predigt und Lehre nicht stimme... Die psychoanalytische Verfahrensweise, den seelisch Gestörten ohne Verurteilung und Anweisung anzunehmen, wurde das Vorbild für die Seelsorge.«⁹⁶

Darin aktualisiert sich das reformatorische *sola gratia*. Mit dem Semipelagianismus der römisch-katholischen Theologie und des Pietismus, freien Willens gut wirken zu können, kritisiert **Tillich** auch dessen moralistische Konsequenz, vorbildlich gut sein zu *müssen*. »Je mehr man die unbewußten Triebkräfte auch in unseren bewußten Handlungen entdeckte, desto unmöglicher wurde der Appell an den 'freien Willen'.«⁹⁷ Die religiöse Selbsterfahrung **August-**

⁹² Karl **Barth**, Die kirchliche Dogmatik, Ev. Verlag, Zollikon-Zürich 1932ff, Bd. III/1, 378f entwickelt in seinen Meditationen über die Schöpfungsberichte Schöpfung als Wohltat Gottes am Menschen.

⁹³ Dietrich **Stollberg**, Die Wiederentdeckung des Leibes, in: WuPKG 71, Göttingen 1982,335-44

⁹⁴ Paul **Tillich**, Der Einfluß der Psychoanalyse auf die Theologie, in: **Läpple/Scharfenberg** 1977,259-71,269f

⁹⁵ ebd

⁹⁶ aaO 263f

⁹⁷ aaO 261

ins oder **Luthers** hat paradigmatisch für ganze Generationen neue Gottesbilder evoziert.⁹⁸ Ebenso machte **Freuds** Kritik der Vaterreligion die Neuentdeckung mütterlicher Qualitäten Gottes möglich: »Von da aus gesehen möchte ich die kühne These aufstellen, daß die Psychotherapie und die Erfahrung der seelsorgerischen Beratung dazu beigetragen haben, das weibliche Element, das so offensichtlich im Protestantismus fehlte, wieder in der Gottesidee zur Geltung zu bringen.«⁹⁹

Der Katholizismus meinte, sein patriarchales Gottesbild, entgegen dem priesterschriftlichen Diktum vom *als Mann und Frau zum Bilde Gottes geschaffenen Menschen* und seinem Verweis auf einen *Männliches und Weibliches integrierenden Gott*, durch den Mythos der jungfräulichen Gottesmutter zu einem Pantheon auffitten zu müssen, in dem Gott weiterhin männlich bleibt, aber durch die entsagungsvolle Fürbitte der Gottesmutter mitunter in der Härte seiner Zucht ermäßigt wird. Ein solches extratrinitarisches Nachrüsten des Götterhimmels verewigt nur noch mehr die Züge der Männlichkeit Gottes und spaltet sie von denen der himmlischen Damenriege ab. Der Gott, der trösten will wie eine Mutter (Jes 66,13), der beschenkt mit Gnade und Erbarmen, der das Verlorene sucht mit seinem guten Hirten, der alle wie eine Henne unter seine Fittiche nehmen will (Mt 23,37ff) und die Mühseligen und Beladenen erquicken (Mt 11,28), dieser Gott straft nicht nur unerbittlich, sondern orientiert sich in seinem Handeln an den Bedürfnissen seiner Kinder mehr als an ihrer Leistung. Das ist mütterlich-weibliches Element. Jesus, der Mann, zeugt von einem Gott mit ausgesprochen weiblichen Zügen.¹⁰⁰

Die ärgerliche Erfahrung der Ohnmacht des Bewußten gegenüber den Potentialen des wie eine Sprache strukturierten und sich eigenmächtig äußernden Unbewußten hat der Theologie **Tillichs** die Kraft der Symbole gegenüber bloßen Vernunftpredigten neu vergegenwärtigt. »Solche Symbole haben ihre Wurzeln in den unterbewußten Tiefen des Einzelnen und der Gruppe. Der Einfluß der Symbole auf das Ganze des persönlichen Lebens gibt ihnen sowohl enthüllende als auch heilende Kraft.«¹⁰¹

Wort-Gottes-Theologien kranken an der Unterschätzung des illokutionär-performativen Sprechakt-Aspekts¹⁰²; der Ton macht die Musik. *Symbole* wie etwa Sakramente oder Kunstwerke sind »Gnadenmittel« der »Einwirkung der Gegenwart Gottes auf das Unbewußte« so, »daß alle Seiten des persönlichen Lebens erfaßt werden.«¹⁰³ Wie in der therapeutischen Begegnung zweier Persönlichkeiten die des Klienten an der des Analytikers zur »Erschaffung eines zentrierten Selbst« heranreift, so ist Gotteserfahrung als »heilende und rettende Kraft«

⁹⁸ ebd

⁹⁹ aaO 262

¹⁰⁰ Hanna **Wolff**, Jesus der Mann. Die Gestalt Jesu in tiefenpsychologischer Sicht, München⁸ (RADIUS) 1988, 119ff. AaO 125: »Jesus läßt weibliche Seinswerte im Gottesbild dominieren!« Die Integration von Anima und Animus in Jesus, von Gerechtigkeit und Gericht hier und Bergen und Bewahren, Sorgen und Pflegen, Helfen und Heilen da, kommt etwa im Baumsymbol von Mt 12 zur Geltung, nach **Jung** Wachstums- und Wandlungssymbol, was bezeugt, »daß Jesus für Ganzheit, Totalität, Integration im umfassenden Sinne selbst das Symbol ist.« (aaO 126) Die Integration findet in der Liebe statt, die keinen Grund mehr hat in der Brauchbarkeit des Objekts, in seinem (Tora-)Gehorsam oder seiner (jüdischen) Attraktivität. »Nach Jesu Verständnis sucht Gott überhaupt keine Genugtuung mehr für seine verletzte Majestät, sei es durch Opfer oder Gerechtigkeitsleistungen... Gott ist heilendes Schöpferum, Sorgen und Bewahren im Prinzip. Die weibliche Werteordnung prägt das Gottesbild... Agape, Liebe oder Frohbotschaft heißt nun auf einen Nenner gebracht: Du sollst dir schenken lassen!... Diese Chance ist eine unbedingte.« (aaO 128f)

¹⁰¹ **Tillich** aaO 265

¹⁰² John Langshaw **Austin**, Zur Theorie der Sprechakte, Stuttgart (Reclam) 1972, 116ff

¹⁰³ **Tillich** aaO 265f

ein *Beziehungserlebnis*, in dem alle Teile des Glaubenden zu lebensgeschichtlicher Reife integriert werden.¹⁰⁴

Nach dieser Liste der psychotherapeutischen Anregungen für die Theologie resümiert **Tillich**: »Mir scheint, daß eine Theologie, die in dieser Weise Impulse von der Psychotherapie erhält, besser ist als eine ohne solchen Einfluß. Der Theologe täte gut daran, mit der psychotherapeutischen Bewegung in Verbindung zu bleiben. Der Seelsorger und Pfarrer sollte sich aber darüber im klaren sein, daß er in seiner Arbeit nicht nur einzelnen Menschen, sondern auch der Theologie dient und dadurch vielen Menschen hilft, die er persönlich nicht erreichen kann. Es könnte sehr wohl sein, daß sie durch ein Predigen geheilt werden, das auf einer Theologie fußt, in der die Ergebnisse und Erfahrungen des psychotherapeutischen Denkens lebendig sind.«¹⁰⁵

2.1.9 Messianische Gestalt der Hoffnung und seelisches Heilwerden

2.1.9.1 Zur historisch-materialistischen Bibelauslegung

Die historisch-materialistische Geschichtsschreibung beschreibt Geschichte als Abfolge verschiedener gesellschaftlicher Systeme, in denen zu beklagen ist, daß gesellschaftlicher Reichtum nicht gleichmäßig verteilt ist, sondern sich in der Verfügungsgewalt einer kleinen »Gruppe« befindet. Dieser Zustand wird von der unterprivilegierten Mehrheit der Gesellschaft als unbefriedigend erlebt. Die Lebensumstände prägen den Mitgliedern jeder dieser »Gruppen« einen spezifisch partikularen Interessenhorizont auf, der in dieser bestimmten »Gruppe« von nahezu allen geteilt wird. Diese Interessengemeinsamkeit wird als Klassenbewußtsein, als Wissen um die eigene Lage und die der eigenen »Gruppe« im Gesamtzusammenhang der ganzen Gesellschaft, bezeichnet.¹⁰⁶ Die um den gesellschaftlichen Reichtum rivalisierenden Gruppen oder Klassen führen im Ringen um Anteile an diesem ursprünglich nicht besitzbaren und privatisierten Reichtum einen Klassenkampf. Bisher waren alle Gesellschaftssysteme von ungleicher Verteilung der Güter gekennzeichnet und als Folge hiervon von Kämpfen um eine gleiche Verteilung. Die Methoden dieser Kämpfe sind verschieden und äußerlich heute, anders als zur Zeit von Spartakus oder den Bauernkriegen, kaum gewalttätig, da die Gewalt bereits in die juristischen Strukturen eingegossen ist: Handelsgepflogenheiten, Marktgesetze, militärisch-polizeilicher Zwang, Aufruhr, moralische Apelle, Verhandlungen, Diebstähle, Streik, Tarifabkommen sind nur einige Formen des Klassenkampfes. Zu den aktuelleren Fusionen von Kirche und Kapital im »Klassenkampf von oben« gehört, daß Krupp-Manager Cromme 1991 zur Legitimation seiner Massenentlassungen eine Kirchenkanzel als Podium angeboten bekommt.

Wenn alle bisherigen Gesellschaftsformen von der Urgesellschaft über Sklavenhaltergesell-

¹⁰⁴ aaO 269. Hier trifft sich **Tillich** mit der Begegnungsmystik Martin **Bubers**.

¹⁰⁵ aaO 270f

¹⁰⁶ Georg **Lukács**, Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik, Neuwied (Luchterhand) 1970, 119-69; **Marx/Engels**, Die deutsche Ideologie, MEW 3, Berlin (Dietz) 1969, 17--69, bes. 22-27 zur Urhorde, Sklaverei, Feudalismus und Kapitalismus, 32ff zur ungleichen Arbeitsteilung und Eigentumsbildung, 37ff zum geistigen Reichtum bourgeoisen Bewußtseins als Produktivkraft dieser Klasse. »Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft.« (aaO 46)

schaft, Feudalismus bis zum Kapitalismus von ungleicher Verteilung der Reichtümer bestimmt waren, wenn bisher jedes gesellschaftliche System von Kampf um diese Verteilung geprägt war, so ist auch die Bibel, geschrieben in der Zeit der antiken Sklaverei, davon nicht unberührt geblieben. In der Bibel spiegelt sich dieser Kampf wieder. Er ist aber selten explizit thematisch, wiewohl doch die Themen der biblischen Erzählungen durchwirkend.¹⁰⁷ Beispiele für die Unzufriedenheit der unterdrückten Klassen, die unter massiver sozialer Not leiden, sind: Der Mose-Aufstand in Ägypten, die Landnahme, die Sorgepflichtgesetze des Pentateuch gegenüber "Fremden", die Skepsis Jothams bei der Königswahl, die Inthronisation Sauls mit vieler Kritik, die feinen Spitzen gegen David in den Samuelbüchern, die massiven Klagen der Propheten gegen Königshof und Reiche, besonders Jesaja, Jeremia, Hosea, Amos. Im NT ist insgesamt ein Zug Jesu zu den sozial Schwachen und eine Beheimatung der Jesusbewegung unter den »Outlaws« in der stark ausgebeuteten Provinz Galiläa zu erkennen. Besonders Lukas betont diese Vorliebe Gottes zu den Armen und Unterdrückten. Auch der Jakobusbrief enthält massive Anklagen gegen die Reichen. Lediglich Paulus versteht, sich mit der gegebenen Ordnung zu arrangieren.

Die Bibel als von Menschen geschriebenes Wort Gottes nimmt teil an den Auseinandersetzungen um eine gerechte Verteilung der Güter. Daher bildet der Begriff Gerechtigkeit eine so wesentliche biblische Kategorie. Weltgericht als Umkehr der bisherigen Sozialordnung (Lazarus) wird in der Apokalyptik immer mehr zur erhofften Lösung der Frage, wieso Gott als Garant der Gerechtigkeit den Sünder ungestraft weiter Geld scheffeln läßt, während er den Frommen mit Schicksalsschlägen straft, obwohl dieser die sehr sozial ausgerichteten Regel der Tora einhält. Jubeljahr und Halljahr waren Maßnahmen, die im Namen Gottes als Gegensteuerung gegen die beginnende Konzentration von Landbesitz in der Hand geschäftstüchtiger Hofbeamter Jerusalems gedacht waren. Das Schlüsselerlebnis Israels, der Auszug aus der Sklaverei Ägyptens, beschreibt Gott als Befreier. Die Botschaft der Propheten beschreibt Gott als Kläger gegen die Reichen, die solche geworden sind durch unmenschliche Ausbeutungspraktiken gegen Leibeigene oder Sklaven.

In allen Klassengegensätzen läuft als ein Tenor die Parteinahme Gottes für die Schwächsten dieser Auseinandersetzungen durch die Texte. Im Handeln Jesu und der Apostel gewinnt diese Parteinahme für die unterdrückten Menschen die Gestalt der Hinwendung zu den Schwachen. Dabei konvergiert Unterdrücktsein nicht immer mit Armsein. Jesus verkehrt auch mit den Zolleintreibern und römischen Besatzungsoffizieren. Sein Verständnis von Unterdrücktsein ist sehr differenziert und überschreitet einen allzu eng gefaßten Klassenbegriff, nach dem vielleicht nur Fischer und Kleinbauern als wirklich arme Klasse Palästinas gelten könnten. Dennoch ist seine Grundhaltung gegenüber Reichen entschieden ablehnend. Die Briefe des NT setzen die Schärfung des Bewußtseins für die gegenseitige soziale Verantwortung fort und erträumen ein Bild der Gottesherrschaft, in der die Menschen nicht mehr wegen ungleicher Verteilung der Güter verfeindet sind.

Die Erzählungen der Bibel gehen in der Schilderung von Klassenkampf nicht auf. Sie setzen diese Situation als Selbstverständlichkeit voraus, um sie zu überschreiten. Die biblische Hoffnung ist auf ein Leben gerichtet, in dem die bisher Unterdrückten zu ausgleichenden Ehren kommen und für ihr anfängliches Leiden entschädigt werden. Kirche wird bei Lukas als ein urkommunistisches Miteinander beschrieben: alles gehörte allen. In diesem Motto ist auch die Lebenseinstellung Jesu getroffen oder die des Paulus: Alles ist euer, ihr aber seid Gottes.

Die Bibel ist Selbstoffenbarung des materie-immanenten Gottes durch Menschen. Diese Selbstexplikation Gottes durch die biblischen Akteure und Schreiber geschieht durch viele Widersprüche hindurch. Für die Redakteure der biblischen Texte zu einem verbindlichen Ka-

¹⁰⁷ **Marx/Engels** aaO 47: »Die Existenz revolutionärer Gedanken in einer bestimmten Epoche setzt bereits die Existenz einer revolutionären Klasse voraus«.

non dessen, was über Gott zu sagen sei, waren sie in ihrer Widersprüchlichkeit vereinbar. Erst das neuzeitliche, von der aristotelischen Logik geprägte Denken erlebt die biblischen Widersprüche als Beleg für die Unangemessenheit der Bibel als Auskunft über Gott. Der Historische Materialismus versteht die biblischen Widersprüche als Zeugnisse entweder von verschiedenen Klasseninteressen (z.B. Ja oder Nein zum Königtum) oder als Zeugnisse verschiedener geschichtlicher Stadien einer sich wandelnden Auffassung der biblischen Autoren über die Seinsweise Gottes. Ich spreche hier von einer *Glaubensgeschichte* im Verlauf der Geschichte Israels. Die innere Bewegung dieser Glaubensgeschichte läßt sich als ein Reinigungsprozeß der Aussagen über Gott verstehen, die das ideologische Resultat eines praktisch veränderten Umganges der Menschen miteinander ist. Die Verfriedlichung des Gottesbildes gipfelt im Handeln und Denken Jesu, welches Johannes mit dem zentralen Satz begriffen hat, der das kürzeste Bekenntnis zu Jesus und seinem Werk ist: Gott ist Liebe.

2.1.9.2 Glaubensgeschichte als Bildungsgeschichte der Gottesbilder

Wenn Theologie sich dem epochalen Geist naturwissenschaftlichen, soziologischen und psychoanalytischen Denkens nicht entzieht, kann sie schließlich um so exakter auch ihren Einsatz singen, der über die Entdeckung archetypischer *Kraftpole in der Erinnerung religiöser Symbole* und ritueller Praxisfiguren¹⁰⁸ zur Dimension der *Gestalten des Neuen* hinausgeht: der messianischen Hoffungsgehalte als Kritik des im gesellschaftlichen Verblendungszusammenhangs schlecht Faktischen.

So beschreibt Ernst **Lange** als »Bildungsgeschichte des Lernwesens Mensch« die biblische Verheißungsgeschichte der Menschen, »die sich auf neue Erfahrungen einlassen, weil Gott sich ihnen in diesen Erfahrungen zusagt... eine Erfahrung, die nicht nur etwas über Gott aussagt, sondern immer zugleich neue Wirklichkeit erschließt und erhellt.«¹⁰⁹ Das Wissen des Glaubenden über das noch Ausstehende der eschatologischen Verheißungen hält zum derzeit historisch Erfüllten eine konstruktiv-kritische Spannung, mit der Glaube dann allerdings nicht nur Abbild der mangelhaften Realität ist, sondern gegen sie kritisch seine Optionen von einer umfassenden Versöhnung, einer weltweiten Gerechtigkeit und Friedensordnung stellt: »Wichtig ist, daß der Glaube ein ureigenes Interesse hat, dieses Wissen an der Erfahrung zu bewähren, weil seine eschatologische und seine christologische Gewißheit daran hängt, daß er diesen Streit für sich entscheiden kann.«¹¹⁰ Das »Innovationswissen« des Glaubens, daß das hier derzeit Verwirklichte noch nicht alles ist, »muß sich am Erfahrungswissen ausweisen, muß sich der Bestreitung durch die Erfahrung stellen und an ihr bewähren. Ich meine, daß wir ein Beispiel solchen Innovationswissens, das sich am Erfahrungswissen gegenwärtig zu bewähren hat, in der Bewegung des gewaltlosen Widerstands, des bürgerlichen Ungehorsams haben, d.h. einer neuen Gestalt des denkenden Widerstands in der Form der Ergebung im Glauben.«¹¹¹

Der hermeneutische Beitrag der Psychoanalyse für eine vieldimensionale Theologie kann durch seine Schärfung der Sensibilität helfen, jene *imperialistischen Entartungsformen des*

¹⁰⁸ **Lorenzer** 1974,254: »Vermittlung der 'Normen', der Inhalte und Formen des Bewußtseins, der Sprachfiguren und Sprachregeln kann nicht auf kommunikationstheoretisch-oberflächlicher Ebene begründet werden, sondern muß in einer 'tiefen' Übertragung von Praxisfiguren fundiert sein. Mit anderen Worten: Praxis wird durch Praxis hergestellt.« **Jetter** 1978,74,111-21,140-99

¹⁰⁹ Ernst **Lange**, Bildung als Problem der Kirche, in: Joachim **Matthes** (Hrg.), Erneuerung der Kirche. Stabilität als Chance? Konsequenzen aus einer Umfrage, Gelnhausen 1975,189-222,219

¹¹⁰ aaO 221

¹¹¹ **Lange** aaO

Glaubens, die als solche noch nicht am Anfang durchschaubar waren, auszumerzen.¹¹² Ob Theologie dies auch ohne Impulse aus menschenfreundlichen Humanwissenschaften zustande bringen könnte, läßt sich schwer sagen. Wissenschaftsgeschichtlich kamen Innovationen im Bereich der Theologie selten von innen heraus. In der alttestamentlichen Exegese wäre zB eine solche Ausmerzung fällig: es können unter dem Satz, Gott ist Liebe, die Massaker israelischer »Beutebannung«, im Heiligen Krieg Jahwe geopfert¹¹³, nicht mehr als Wille *Gottes* verstanden werden, sondern als blindwütige, rationalisierte Angstreaktion vor Vergeltung durch überlebende Feinde.

Mit A.N. **Whiteheads** spinozistisch-prozeßtheologischem Ansatz wären solche Verirrungen als Larvenstadien der Offenbarung der Gottesidee anzusehen: »Die Religion ist in die menschliche Erfahrung eingedrungen, vermischt mit den rohesten Phantasien barbarischer Vorstellungen. Stufenweise, langsam, stetig kehrt die Vision im Lauf der Geschichte in edlerer Form und mit klarerem Ausdruck wieder.«¹¹⁴ Gott, unter dem Eindruck der Relativitätstheorie und des Feldbegriffs¹¹⁵ als einem von interdependenten »Anlässen« mit steigender *Prägnanztendenz*, ist nicht mehr thomistisch und kausalmechanisch *prima causa* und *primum movens* der Schöpfung, sondern »Prinzip des Konkretwerdens«¹¹⁶ im Prozeß der Verwirklichung einer aus der unendlichen Fülle der Möglichkeiten, worin zugleich auch Begrenzung und Bestimmtheit liegt.¹¹⁷ Es »ist die Eine unendliche Substanz *Spinozas*.«¹¹⁸ Wenn Gott gedacht ist als Subjekt, so ist er auch Bewußtsein, welches wählen kann. Dabei ist Gott in jenseits der Materie, sondern er ist die Materie, weil Bewußtsein immer der Vollzug materiell

¹¹² Ich nehme mit Bedacht die Sprache der Faschisten auf, weil der Inhalt dessen, was es in der Theologie auszumerzen gilt, zu eben dieser Bewegung die innerste Affinität hat.

¹¹³ Gerhard **von Rad**, *Der heilige Krieg im alten Israel*, München 1951, 25ff; Walter **Zimmerli**, *Grundriß der alttestamentlichen Theologie*, Stuttgart² 1975,49-53,49: »So hat Israel... gerade in den Kriegen... das vorzüglichste Feld des göttlichen Eingreifens gesehen.« Eben diese Verklärung des Jahwekriegs »nie als imperialistischer Eroberungskrieg«, sondern *nur* zur »Sicherung des von Jahwe Israel gewährten Lebensrechtes« ist makaber. C. **Brekelmans**, Art. **תָּרַם** Bann, in: **Jenni/Westermann**, *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament (THAT)* Bd.I, München 1975,635-39, 637: »Sie sind damit jedem menschlichen Gebrauch entzogen und der Vernichtung verfallen.« Eben solche Formulierungen *sind* Sprache des Unmenschen und beheimatet in einem puren Imperialismus, der geradezu wertfrei über Leichen geht! Die Alttestamentler zeigen hier kriegsideologische Unerschrockenheit, die immer wieder verblüfft. Sie sind damit weitab von jenem übertriebenen Moralisieren, welches sich zum alttestamentlichen Lobpreis der blutbefleckten Gaben Gottes allzu zimperlich geriert. Damit stehen sie der Unterschichtswisheit nahe: Das Leben ist hart.

¹¹⁴ Alfred North **Whitehead**, *Wissenschaft und moderne Welt*, Zürich 1949,249

¹¹⁵ Albert **Einstein**, *Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie*, Braunschweig (Vieweg) 1972,94ff; **Einstein**, *Grundzüge der Relativitätstheorie*, Braunschweig⁵ (Vieweg) 1973,57ff,162f; Werner **Heisenberg**, *Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik*, München (Piper) 1969,312-20; **Heisenberg**, *Schritte über Grenzen. Gesammelte Reden und Aufsätze*, München² (Piper) 1973,13ff,223ff; Carl Friedrich von **Weizsäcker**, *Die Einheit der Natur. Studien*, München (Hanser) 1971,140-50,198-206

¹¹⁶ aaO 226

¹¹⁷ aaO 227f

¹¹⁸ aaO 230; Nach **Weizsäcker** 1971,312 ist nach der Quantentheorie unabweisbar, »daß die Materie 'im' Bewußtsein 'ist' und vice versa«. »Bewußtsein und Materie sind verschiedene Aspekte derselben Wirklichkeit.« (aaO 315) »Das Bewußte geht kontinuierlich ins Unbewußt-Seelische über... Der Körper ist die Seele, soweit sie sinnlich als Objekt wahrnehmbar ist.« (aaO 317)

faßbarer bzw. noch nicht vollständig erfaßter Vorgänge ist.¹¹⁹ Die göttliche Selbstbegrenzung der unendlichen Möglichkeit konkretisiert sich als Entropie, als auswählende Bezogenheit, die in der Wahl epigenetisch und normativ Wertmuster schafft.¹²⁰ Die Erwählungslehre hat diese ethnozentrische Selbstüberschätzung des einzig von Jahwe erwählten Volkes Israel auf die in der Besonderheit sind konkretisierende Allgemeinheit der Liebe Gottes hin auszulegen. Die Liebe macht das Geliebte unverwechselbar. Sie ist irreversibel, der Wunsch (**Freud**) unzerstörbar. Die Liebe hört nicht auf. Sie ist ewig.

Jüngel sucht Antwort auf die Theodizeefrage mit einer autogenerativen Wortspieltechnik vermeintlicher Tautologien, die allerdings vorzugsweise mit konträren Inhalten angefüllt werden, die im Paradox der Homousie der Trinität entsprechen. Coincidentia oppositorum oder Behauptung einer All-Einheit der Gegensätze führen schließlich auf eine Theologie, die der Einheit der Gegensätze im Buddhismus des Atman sich annähert.¹²¹ Die absconditas dei sub contrario hat das Konträre eingeschlossen, umgreift das Böse und hebt so das Nichtige, den Tod, in sich auf, wobei Aufhebung nicht die Tötung des Todes wie in Jesu Auferweckung ist, sondern die Akzeptanz des Todes, indem das Konträre, Böse, Entgegenstehende nicht mehr als das Andere, Feindliche, Nicht-Identische bekämpft wird, sondern akzeptiert wird und wiedererkannt als das Eigene. Damit wird die Projektion zurückgenommen ins erkennende Ich hinein. Die Rücknahme der Projektion im Akt des Erkennens nimmt dem Bösen die Bosheit, weil sie verstanden wird als verstellte Sehnsucht. Die Wiederaneignung des Verworfenen, Abgespaltenen, Exkommunizierten, das war das Werk Jesu. Jesus hat das Böse so in die Liebe aufgenommen, daß es selbst von dieser Liebe durchdrungen wurde, hat die Finsternis hell gemacht. Gott wäre nicht nur das Verdrängte, sondern auch das Schlummernde, noch nicht

¹¹⁹ **Weizsäcker** 1971,314f: »Bohr hat lückenlos recht: die Materie tritt ins Bewußtsein gerade in Raum und Zeit und unter der Herrschaft der kausalen Gesetzmäßigkeit der klassischen Physik... Niemand bezweifelt, daß, wenn ein Beobachter eine Photoplatte ansieht, in seinem Körper mannigfaltige materielle Vorgänge ablaufen: Strahlenbrechung im Auge, photochemische Umsetzungen in der Netzhaut, Erregungsleitung in den afferenten und meist bald auch in efferenten Nerven, komplizierte, noch wenig verstandene Prozesse im Gehirn.«

¹²⁰ **Monod**, Zufall und Notwendigkeit, aaO 125ff: der replikationsfähige DNS-Code transportiert grundsätzlich invariante Engramme als Nukleotid-Sequenz, deren Übersetzung ins Protein als »höchste(r) epigenetische(r) Ausdruck der genetischen Botschaft« (aaO 138ff) aber unterliegt der Irreversibilität, die auch der zweite thermodynamische Hauptsatz von der Entropie postuliert.(aaO 154ff,236ff) Die zwecks Arterhaltung auf Überwindung von Unvollkommenheiten ausgerichtete Evolution erzeugt einen Selektionsdruck, auch Ideen und Mythen unterliegen seiner Approbation. (aaO 195) Möglicherweise ist Gewaltlosigkeit in der Selektion durchsetzungsfähiger als die atomare Vernichtung der Gattung.

¹²¹ aaO 231; **Jüngel**, Gottes ursprüngliches Anfangen als schöpferische Selbstbegrenzung. Ein Beitrag zum Gespräch mit Hans Jonas über den 'Gottesbegriff nach Auschwitz', in: Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens, München (Kaiser) 1990,151-62,157ff antwortet der kabbalistischen Idee der sich selbst gegenüber seiner Schöpfung zurücknehmenden **Kontraktion** Gottes als selbstentäußernder Verzicht auf Allmacht (rettenden Eingreifens in Auschwitz etwa) mit dem Kreuz Jesu, an dem »der selber in den Tod gehende Gott den Tod überwindet. Hier, am Kreuz Jesu Christi wird jene Ohnmacht Gottes erfahren, die als Ohnmacht der Liebe die Allmacht der Liebe nicht destruiert, sondern allererst konstituiert... Deshalb ist die Liebe, die Gott *ist...*, als die Einheit von Leben und Tod zugunsten des Lebens zu bestimmen.«(aaO 160) Wie »suaviter« Gott nach **Jüngel** auch immer rücksichtsvoll Voraussicht und Fürsorge übt, es bleibt trotz aller Anstrengung des Begriffs im Status des Denk-Tabus, des **Geheimnisses**, wie seine Art, das Böse zu erleiden in Jesus, Regiment der Welt sein soll, wird er doch offensichtlich nicht fertig mit dem Bösen als dem dunkeln Rätsel des grauenvollen und unverständlichen opus dei absconditum. Immerhin ist Hiobs Klage gegen Gott damit Aufgabe des **Glaubens an die Liebe Gottes**.

Heraufgekommene. Für diese Art des Seins Gottes als Liebe ist die Metapher vom Regiment unangemessen. Das In-Möglichkeit-Sein Gottes ist keine der menschlichen Allmacht der Mutter oder des Vaters vergleichbare Potenz, die das Leben des Kindes garantiert, ermöglicht und weiterführt. Die Allmacht Gottes kann kein Leben retten. »Mein Reich ist nicht von dieser Welt«, läßt Johannes Jesus sagen. Nicht die gnostische Folie des anderen Aion, der präexistent in die gefallene Welt erlösend eingreift, ist hier wesentlich, sondern aus der Perspektive dieser Welt ist der Ausdruck dieser Art von göttlicher Allmacht das Kreuz, die Schwachheit, das Leiden, die Vernichtung der Liebe.

Was hat es für einen Sinn, von einer Allmacht zu reden, die nur in Leiden und Schwäche erfahrbar ist? Wenn damit nicht die Grenzenlosigkeit des masochistischen Wunsches gemeint ist, wäre redlicher, ganz auf das primärnarzißtische Grandiositätsgefühl des allmächtigen Objekts zu verzichten und das Symbol der Allmacht für die Bezeichnung der spezifischen Macht Gottes nicht mehr zu verwenden. Wäre nicht mehr geholfen, wenn wir gleich ohne Umschweife von der Ohnmacht Gottes sprechen würden, statt von der Allmacht, die sich im Ertragen und Überstehen des Kreuzestodes zeigt und die für den Menschen Jesus der tatsächliche qualvolle Tod war? Die Dialektik der Macht in der Schwäche zeigt sich allerdings in der Liebe und im Therapieprozeß: Hier offenbart die Fähigkeit, sich ganz und gar verletzbar und sensibel zu machen und zu zeigen, die größte Potenz der Hingabe. Allmacht als Macht zur radikalen Hingabe in aller Schwachheit ist hier tatsächlich die größere Stärke im Vergleich zu einer selbstsicheren und selbst-absichernden Zurückhaltung oder der rohen physischen Gewalt der Vergewaltigung oder der sublimeren strukturellen Gewalt des Pokerns mit Liebesbeweisen und -entzug. Die Offenbarung des Begehrens macht angreifbar, verletzlich, indem sie dem Anderen die Möglichkeit der Ablehnung eröffnet. Sie spielt dem Anderen die Macht der Verschmähung zu, die in gewissem Sinne die Vernichtung des Begehrens bedeutet. Die Offenbarung eröffnet die eigene Vernichtung, darin ist sie ein Verzicht auf die Schutzfunktionen der Verborgenheit. Als selbstgewählte Schutzlosigkeit ist Offenbarung dann auch Macht des Machtverzichts. Dennoch ist diese Macht des Liebenden, sich schwach zu machen, keine Allmacht im Sinne des herkömmlichen Begriffs göttlicher Macht, die imstande ist, militärische Siege über überlegene gegnerische Truppen zu gewährleisten, wie im Alten Testament von Gott bejubelnd gesagt wird.

Das Subjekt des Handelns bei **Jüngel** ist immer Gott, der Mensch Empfangender. Diese Perspektive einseitigen Gebens ist in der menschlichen Mutualität singular, weil der Gebende in irgendeiner Weise immer auch empfängt, sei es auch nur den Dank. Die Passivität, der der von Gott geliebte Mensch ausgesetzt ist, entsprach keinesfalls der Aktivität Jesu. Die über-summative Intersubjektivität des Geistes der Sektengruppe ist durch die Verwobenheit einer Vielfalt von Passivitäten und Aktivitäten konstituiert. Die Vorstellung, Gott sei alleiniges Subjekt eines Heilshandelns, der Identifikation mit dem Menschen Jesus, wird der Tatsache nicht gerecht, daß jeder gesellschaftliche Identifikationsprozeß, von Zuschreibungen bis Introjektionen, geprägt ist von einer Interpunktion der Ereignisfolgen, von Kommunikation und Dialog. Nur wenn Gott nicht Gegenüber der Menschen ist, sondern sich als Etwas in den Menschen regt, dergestalt, daß jeder Teil hat an dieser Regung, ohne sie je zu beherrschen oder der einziger zu sein, dem diese zukommt als erfahrene, nur dann ist die Rede von einer nicht-dialogischen Aktion Gottes in, mit und unter den Menschen als menschliches Handeln der Menschen miteinander sinnvoll. Wenn Gott handelt, indem Jesus gehandelt hat, so fällt als *coincidentia oppositorum* der Vater mit dem Sohn zusammen. Diese Perichorese verweist auf die Durchdrungenheit der Schöpfung durch den Schöpfer.

Als Selbstbegrenzungsprozeß der unendlichen Möglichkeiten ist *deus sive natura* zugleich **Anselms** *id, quo majus cogitari nequit*.¹²² »Gott ist die letzte Begrenzung und Seine Existenz

¹²² Anselm von **Canterbury**, Proslogion, cap. II & III; Eberhard **Jüngel**, Gott als Geheimnis der

ist die letzte Irrationalität«, darin »Grundlage aller Vernunftmäßigkeit«.¹²³ Und: »Gott ist nicht konkret, aber er ist der Grund der konkreten Wirklichkeit.«¹²⁴ Der purifikatorische, entbarbarisierende Selbstoffenbarungsprozeß Gottes in seiner Heilsgeschichte¹²⁵ ist dann die komplementäre andere Seite der Ursprungsgeschichte des Bewußtseins¹²⁶, die mythologisch sich darstellt als eine *sich fortschreibende Interpretationsgeschichte der Bibel, die stets alte Texte und neue Deutungsraster korreliert zu einem sich wandelnden Sitz im Leben*. Archaische Lebensszene, liturgisch zum Kultspiel dramatisiert, drückt im Szenario Gottes von der gesamten gesellschaftlichen Lebenssituation präformierte innere Befindlichkeit projektiv aus.¹²⁷

2.1.9.3 Jesu Gottheit als Utopie einer geheilten Menschlichkeit

Dieses Verständnis des Mythos ist die komplementäre Seite, der Außenaspekt des lebendigen Dialogs zwischen Gott und Mensch, in dem Gott auf die Frage des Menschen revelatorisch derart antwortet, *daß der Mensch diese Antwort als Projektion aus der archetypischen Tiefendimension seines kollektiven Unbewußten empfängt, durch welches er in die Beziehung zu Gott untrennbar eingebettet ist*. Dies ist der innere Grund, weshalb das Drama Christi in tiefer Korrelation zur kollektiven unbewußten Idealisierung der spätantiken Erlösungssehnsüchte steht.

Christus ist die Wunscherfüllung der Sehnsüchte der Menschen damals. Seine Geschichte als Inkarnation Gottes, von Stallgeburt über gezielte Regelverletzung, Heilungswunder und vollmächtige Predigt gehorsam bis zum Tode am Kreuz, der ihm den Namen über allen Namen verschafft - darin liegt generatives Material¹²⁸ der messianischen Gemeinde, die von Gott

Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen³ 1978,192-95 reklamiert in seiner Kritik der **Feuerbach**schen Reduktion Gottes auf die höchste und letzte Steigerung der Vernunft, daß **Anselm** Gott nicht als Gedanken denkt, sondern ontologisch als Sein. 198: »Der Gottesgedanke... erregt Schwindel, weil er das Denken zwingt, sich mit einer Höhe zu vergleichen, die ihm selber verwehrt ist. Eine solche Höhe kann das Denken nicht denken, ohne sich selbst abzustellen. Der Gottesgedanke ist enervierend.« Erregung des Schwindelns ist theologischer Kitzel.

¹²³ **Whitehead** 1949,232

¹²⁴ ebd

¹²⁵ Der Fortschritt ist lediglich ein phantastischer, keiner der auch nur kirchlichen, geschweige denn gesamtgesellschaftlichen Realität, die barbarischer ist als je zuvor.

¹²⁶ Erich **Neumann**, Ursprungsgeschichte des Bewußtseins, Frankfurt/Main4 1986,7 wendet **Jungs** Archetypen des kollektiven Unbewußten auf die Struktur der Mythen an: »In der ontogenetischen Entwicklung hat das Ichbewußtsein des Einzelnen die gleichen archetypischen Stadien zu durchschreiten, welche innerhalb der Menschheit die Entwicklung des Bewußtseins bestimmt haben.« S.11: »Die Frühgeschichte der Kollektive wird in Ritual und Mythos durch seelische Urbilder determiniert, deren Projektion als wirkende Mächte außen, als Götter, Geister oder Dämonen auftreten und Gegenstand des Kultes sind.«

¹²⁷ Ludwig **Feuerbach**, Das Wesen des Christentums, Stuttgart 1971,75: »*was der Mensch von Gott aussagt, das sagt er in Wahrheit von sich selbst aus.*« **Marx**, Thesen über Feuerbach, MEW 3,6f: »Feuerbach löst das religiöse Wesen in das menschliche Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist... das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse... Feuerbach sieht daher nicht, daß das 'religiöse Gemüt' selbst ein gesellschaftliches Produkt ist und daß das abstrakte Individuum, das er analysiert, einer bestimmten Gesellschaftsform angehört.«

¹²⁸ Paulo **Freire**, Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek 1973,84 Anm.19 nennt »generative Themen« jene, die weitere Themen evozieren und damit die encyclopädische Wachstumstendenz des Bewußtseinshorizonts fördern, Variationen des »Fundamentalthemas unserer Epoche«: Befreiung. Cf S.85

Freiheit seufzend ersehnt.

Dabei wurde die Geschichte des historischen Jesus wohl nicht erst nach seinem Tod ins messianische, befreiende, erlösende Spezialhandeln der höchsten und tiefsten Kraft des Kosmos aufgefaßt: Das Bekenntnis, Jesus sei Gott, sowenig es Jesus selbst eigen war, reagierte mit den mythischen Mitteln der Antike auf die beeindruckende Evidenz, die Leben, Handeln und Reden Jesu bei den Menschen hinterlassen hatten, mit denen er zusammengekommen war.

So unvollkommen der Rekurs auf den Mythos von Messias, Menschensohn, Auferstehung und Parusie als Antwort des Glaubens auf das Leben Jesu auch ist: in aller seiner Einzigartigkeit ist Jesu Lebensart zugleich Vorbild, »Utopie eines Menschenmöglichen, dessen Kern und eschatologische Brüderlichkeit er vorgelebt hat«¹²⁹, welches auf Nachfolge, *Imitatio dei* und paradiesschlängenmäßiges *eritis sicut deus* explizit ausgerichtet ist. Es ist Lebenskunst für Jedermann. Die Verallgemeinerungsfähigkeit, besser allgemeine Heilsamkeit und größere Humanität dieser Lebenshaltung, will das Kerygma durch den inflationären Trend der Hoheitstitel und ihres inhärenten Universalitätsanspruchs verdeutlichen: So leben wie Jesus ist möglich für alle Menschen, nicht nur Wanderradikale, und gibt den Kindern Gottes Freiheit und Würde, gibt Sinn und Trost als neuen Inbegriff einer unbezähmbaren Lebendigkeit, erlöst von der kosmischen Angst der Unterdrückten (Rm 8) und dem perspektivlosen Immergleichen eines sich an seiner eigenen kasuistischen Tradition ins Absurde anstatt ins Humane bewegenden Judentums.

Als Lebenskünstler der Humanität mitten in den harten Bedingungen eines Wanderpredigerlebens im ärmsten Teil der jüdischen Provinzen entwickelt Jesus eine Hoffnung erweckende Solidarität mit den Opfern des Systems, den Mühseligen und Beladenen, Kranken, Verfolgten, Dissozialen, bei denen gleichwohl die reineren Herzen seligzupreisen sind.

So sehr auch der paulinischen Sühnopfertheologie noch Henkermentalität anhaftet und Relikte des Moloch-Kultes, in dem Kinder geopfert werden: Von der israelitischen Beutebannung zur Bergpredigt führt ein irreversibler Weg einer schrittweisen *Humanisierung* der *Gottes-Hypostasen* als Wunsch-Utopien einer ersehnten künftigen Kommunikationsgemeinschaft. »Es besteht also ein Funktionszusammenhang zwischen *wachsendem Selbsteinsatz der Stifter ins religiöse Geheimnis* einerseits und der eigentlichen Verkündigung, dem menschlich gewordenen Wunderabgrund auf der anderen Seite, auf der der Frohbotschaft. Und der wachsende Selbsteinsatz gründet sich schließlich in jenem spezifischen Überschreiten, womit jeder religiöse Akt beginnt und worin der produktive alle anderen Ausfahrten oder Vor-Scheine hinter sich läßt. Dies spezifische Überschreiten erweist sich, je reifer Religionen auftreten, als das einer nun allerstärksten Hoffnung, und zwar des *Totum einer Hoffnung, das die ganze Welt mit einer ganzen Vollkommenheit in Rapport setzt.*«¹³⁰

2.2 Der Schöpfer und seine Einwohnung in der Schöpfung

2.2.1 Gott im Unbewußten: Reformulierungen natürlicher Theologie

Wenn Gott als »Geheimnis der Welt« verhandelt wird oder als absconditus sub contrario, so verbirgt sich hinter dieser Rede die Unzugänglichkeit der Gotteserfahrung mit den Mittel sprachlicher Rationalität. Die Denkbare und Sagbare Gottes ist im Gleichnis, in der Metapher und ihren Narrationen beheimatet, ist im Mythos angesiedelt, nicht in der mathematischen Formel. Vor der Logik des λόγος θεοῦ kapituliert der Verstand. Sie ist ihm entzogen

¹²⁹ Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt (Suhrkamp) 1973, 1487

¹³⁰ Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, aaO 1403

wie das Unbewußte dem Bewußtsein.

Wenn das menschliche Subjekt nicht im Bewußtsein allein angesiedelt ist, sondern eher zentriert in seiner Leiblichkeit, zu der wie die Spitze eines Eisbergs auch das Sich-Wissen und wissendes Handeln gehört, wenn also das Drängen des Buchstabens vorwiegend im Unbewußten pulsiert, in der komplex strukturierten Materie des beseelten Körpers, so würde sich in der üblichen Übertragung menschlichen Selbstverstehens auf die Bebilderung Gottes, die so verbotene wie unumgängliche Attribution Gottes ergeben: Gott muß nicht gedacht werden als höchstes Bewußtsein, sondern als Sein, welches möglicherweise gar kein Bewußtsein oder ähnliches hat, dafür aber nicht weniger materielle Realität, Sinnhaftigkeit, Intentionalität, ja auch Intersubjektivität. Theologie wäre dann nicht mehr die reflektierte Wiedergabe der vorgängigen, in dreiteiliger Serie exklusiv für uns reportierten Selbstoffenbarung Gottes in der ziemlich blutigen Geschichte Israels, der Lebenskunst Christi mit ihrem blutigen Ende und der euphorischen Geschichte der Kirche mit ihrer pneumatischen Windstille, sondern die *traditionell an dieser biblischen Narration geschulte und fokussierte Awareness für die Realität Gottes in der ganzen Materie, nicht nur in der Exklusivität religiöser mythologischer Paradigmata*, die in der Glaubensgeschichte immer wieder zum Wechsel der Gottesbilder geführt haben und führen werden. Gott als unbewußte Sinnhaftigkeit, mehr als nur Person und so wenig beliebig wie das neurotische Symptom beliebt ist: *eine von der bewußten Welt verkannte Insistenz auf der unaufhebbaren Wahrheit des trotz aller Tabus drängenden Begehrens nach Liebe*.

Damit ist das Bewußtsein selbst als nur ein mögliches unter vielen Symptomen des Lebensvollzugs begriffen. Die Wahrheit verbürgt sich nicht allein in seiner Klarheit. Sie muß überhaupt nicht vom Bewußtsein begriffen sein, solange vom Bewußtsein nicht Unwahrheit als irritierende Störeinflüsse in der Art des Über-Ichs introjiziert werden, die dann allerdings zur Klärung der Wahrheit nötigen, weil sie den Leib durcheinanderbringen, den Welt-Leib ökologisch mortifizieren.

Darum sind auch Kinder dem innwendigen Reich Gottes in uns so nahe, obwohl sie seinen Selbstoffenbarungen in den drei Exklusiv-Serien der Bibel nicht gelauscht haben. Natürliche Gotteserkenntnis ist auch die Prophetie mit ihren zuweilen psychotischen Revelationserlebnissen, natürlich ist auch die Einfachheit Jesu, natürlich ist die apostolische Trauerarbeit über den mörderischen Verlust ihres Herrn und schließlich: natürlich ist, daß die Prinzipien der Herrschaft nicht verloren gingen in den Zweitausend Jahren Parusieerwartung, während Zungenrede, Wunderheilungen, lukanischer Liebeskommunismus und die johannäische Bruderliebe in vielem erkaltet sind. Der Unterschied von Erkenntnis Gottes aus seiner Selbstmitteilung im Exklusivreport mit mannigfachen Schreibfehlern (*sola scriptura*) oder aus der Natur¹³¹ ist fiktiv, Monopolanspruch der kanonischen Redakteure, setzt Gott fest auf nur diese eine Auswahl der Narrationen, ist Gott gegenüber anmaßend und fesselnd, dessen Geist weht, wo er will, nicht wo er soll, wie die Ketzergeschichte illustrieren könnte.

¹³¹ Mit Röm 1,20 sagt das I. Vaticanum: »Denn sein unsichtbares Wesen läßt sich seit Erschaffung der Welt durch das, was gemacht ist, deutlich erkennen.« (H. **Denzinger**/ A. **Schönmetzer**, *Enchiridion Symbolorum, Definitionum et Declarationum de rebus Fidei et Morum*, Freiburg³² (Herder) 1963,3004) Meine Korrektur: eher undeutlich, aber wer Ohren hat, der höre, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt. Emil **Brunner**, *Natur und Gnade*, Zürich (Zwingli) 1934,18f hält die sensorische Stimulierbarkeit des Menschen als »Empfänglichkeit«, in der zwanghaften Fixierung der dialektischen Theologie auf Sprache: »Ansprechbarkeit«, Wortmächtigkeit und Verantwortlichkeit zum Ärger **Barths** für den »unerläßlichen Anknüpfungspunkt« der natürlichen Gotteserkenntnis aus dem ins Herz geschriebenen Gesetz Gottes und seiner Gnadenbotschaft, »was sich denn auch darin beweist, daß das Evangelium im großen ganzen keine neuen Wörter geschaffen hat, sondern die vom heidnischen religiösen Bewußtsein geschaffenen verwendet.« (20)

2.2.2 Freud: Religion und Glaube als mythischer Wunsch

Freud sieht im »Leonardo«, seiner härtesten Kritik, Religion als »regressive Erneuerung der infantilen Schutzmächte« und im Herrgott »psychologisch nichts anderes als ein(en) erhöhte(n) Vater«. ¹³² In der »Neuen Folge der Vorlesungen« stellt er das »großartige Wesen der Religion«, in Antithese zur scharfen Kritik der »religiösen Denkhemmung« ¹³³ und der lebenslangen Infantilität der Kinder Gottes als Trias von primitiver Vorform der *Wissenschaft*, *Trost* im Unglück und *juristische* Regelung des Zusammenlebens heraus. »Sie gibt ihnen Aufschluß über Herkunft und Entstehung der Welt, sie versichert ihnen Schutz und endliches Glück in den Wechselfällen des Lebens, und sie lenkt ihre Gesinnungen und Handlungen durch Vorschriften, die sie mit ihrer ganzen Autorität vertritt.« ¹³⁴ Die Wissenschaft hat die menschliche *Wißbegierde* zu versorgen begonnen; die politischen Strukturen der Völker sind weitgehend religionslos durch ein positives Recht und Tarifkämpfe geregelt; die Moral wird von der Zigarettenwerbung bestritten. Nur *Trost* gibt es in der Gesellschaft selbst in Beratungsstellen, Happy-End-Melodramen und Führer-Reden kaum ohne intensive religiöse Einlagen. Die Tröstung basiert auf der Allmacht des Schöpfers und Bewahrers, der auch im Unglück und Leiden noch retten kann. »Die Lehre ist also, daß die Welt von einem menschenähnlichen, aber in allen Stücken, Macht, Weisheit, Stärke der Leidenschaft vergrößerten Wesen, einem idealisierten Übermenschen geschaffen wurde.« ¹³⁵ Dieser Schöpfervater, in fast allen Religionen nachweisbar, ist dem leiblichen Vater abgeborgt: »Die Psychoanalyse schließt, es ist wirklich der Vater, so großartig, wie er einmal dem kleinen Kind erschienen war. Der religiöse Mensch stellt sich die Schöpfung der Welt so vor wie seine eigene Entstehung.« ¹³⁶ Der erwachsene Mensch hat gleichwohl nicht die Schicksalsmacht, die er seinem Vater aus der Froschperspektive einst zuschrieb; er ist den Fährnissen und Unbillen des Lebens hilflos ausgeliefert. »Er mag also auch jetzt noch nicht auf den Schutz verzichten, den er als Kind genossen hat. Längst hat er aber auch erkannt, daß sein Vater ein in seiner Macht eng beschränktes, nicht mit allen Vorzügen ausgestattetes Wesen ist. Darum *greift er auf das Erinnerungsbild des von ihm so überschätzten Vaters der Kinderzeit zurück, erhebt es zur Gottheit* und rückt es in die Gegenwart und in die Realität. Die affektive Stärke dieses Erinnerungsbildes und die Fortdauer seiner Schutzbedürftigkeit tragen miteinander seinen Glauben an Gott.« ¹³⁷ Das Tabu als Regulativ des sozialen Konnexes ist für **Freud** mit den moralischen Forderungen des leiblichen Vaters verknüpft und weist sicherlich auf die Begrenzungserfahrungen und Traumata der frühen Kindheit zurück. »Durch ein System von Liebesprämien und Strafen wird das Kind zur Kenntnis seiner sozialen Pflichten erzogen... Alle diese Verhältnisse trägt dann der Mensch unverändert in die Religion ein. Die Verbote und Forderungen der Eltern leben als sittliches Gewissen in seiner Brust weiter.« ¹³⁸ Solange der Mensch Gott gehorcht, schützt Gott den Menschen vor Gefährdungen. »Endlich hat man sich im Gebet einen direkten Einfluß auf den göttlichen Willen und damit einen Anteil an der göttlichen Allmacht gesichert.« ¹³⁹ So gilt: »bis zum Gefühl der kindlichen Hilflosigkeit kann man den Ursprung

¹³² »Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci«, GW VIII,129-212, 195

¹³³ GW VIII,147

¹³⁴ GW XV,174

¹³⁵ GW XV,175

¹³⁶ ebd

¹³⁷ GW XV,176 (Hervorhebung v. Vf.)

¹³⁸ GW XV,176f. Der Dekalog in christlichen Familien introjiziert sich *autoregenerativ*.

¹³⁹ GW XV,177 cf unten zu Narzißmus und Gnosis Teil 2.3.

der religiösen Einstellung in klaren Umrissen verfolgen.«¹⁴⁰

Freuds anfängliche Illusion von einem Primat des Intellekts und der Vernunft¹⁴¹ revidiert sich in der Studie über die Teufelsverschreibung des Malers Christoph Haintzmann zur Erkenntnis, daß die Psychoanalyse selbst mythologisch ist und in der klinischen Praxis in der Tat mit inneren Dämonen zu ringen hat.¹⁴² »Die Dämonen sind uns böse, verworfene Wünsche, Abkömmlinge abgewiesener, verdrängter Triebregungen. Wir lehnen bloß die Projektion in die äußere Welt ab, welche das Mittelalter mit diesen seelischen Wesen vornahm; wir lassen sie im Innenleben der Kranken, wo sie hausen, entstanden sein.«¹⁴³ Die Introjekte des Über-Ich nehmen im Prozeß ihrer seelischen Rezeption immer mehr den Status mythischer Gestalten und Gewalten an. Im Unbewußten sind sie autonom, ihre Macht entspricht der göttlichen oder dämonischen. Das »Drängen des Buchstabens im Unbewußten« (**Lacan**) personifiziert sich immer wieder in Liäson mit den Tagesresten, den Introjekten der äußeren Realität, zu solchen Dämonen oder Göttern. So gibt es *Gott als innere Realität extram rationem*.

2.2.3 Der Gott der Väter und die Vaterreligion

Albrecht **Alt** hat dargestellt, wie aus den einzelnen Stammesgöttern, diesen »nach menschlichen Individuen bezeichneten Gottheiten«¹⁴⁴, im Prozeß der Konsolidierung verschiedener Nomadenstämme auf dem Boden des sog. Kulturlandes Israel eine Verschmelzung der Gottheiten stattfand: es bereitete sich »auf dem Wege der Göttermischung das Verlassen und Verschwinden der ursprünglichen Bezeichnungen und Auffassungen vor.«¹⁴⁵ Diese Stammesgötter ohne Ortsbindung haben ihren Namen von Personen, »die zur Zeit der Entstehung dieser Kulte lebten, und es erhebt sich die Frage, was diesen Individuen im Verhältnis zu den betreffenden Numina eine so besondere Bedeutung verlieh, daß ihre Namen einmal für immer, weit über Lebzeiten hinaus, in die Bezeichnung der Götter hineingenommen wurden.«¹⁴⁶ **Alt** sieht den Grund für diese Verewigung darin, daß der betreffende Mensch die erste Theophanie des Gottes hatte, der daraufhin seinen Namen trug.¹⁴⁷ Er stellt auch fest, »daß diesen Göttern von Anfang an ein besonderes Maß von Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen der Lebenslage ihrer Verehrer zu eigen war, eben weil bei ihnen die Bindung an die Menschen alle anderen Beziehungen überwog.«¹⁴⁸ Das gilt auch für die Vätergeschichten der Genesis. Wir müssen »auch Abraham, Isaak und Jakob als Offenbarungsempfänger und Kultstifter für die betreffenden Numina betrachten und eben darin die Wurzel der Überlieferung von ihnen erkennen.«¹⁴⁹ Die redaktionelle Rückdatierung der Vätergeschichten vor Mose und Josua vor die »Landnahme«, ist anachronistisch.¹⁵⁰ Die kanaänischen Elim des Kulturlandes waren in der

¹⁴⁰ »Das Unbehagen in der Kultur«, GW XIV,421-506, 430

¹⁴¹ GW XV,185: »Es ist unsere beste Zukunftshoffnung, daß die Vernunft mit der Zeit die Diktatur im menschlichen Seelenleben erringen wird.«

¹⁴² »Eine Teufelsneurose im siebzehnten Jahrhundert«, GW XIII,317-354,317: »Die dämonologische Theorie jener dunklen Zeiten hat gegen alle somatischen Auffassungen der 'exakten' Wissenschaftsperiode recht behalten.«

¹⁴³ GW XIII,318

¹⁴⁴ Albrecht **Alt**, *Der Gott der Väter*, in: *Grundfragen der Geschichte des Volkes Israel. Eine Auswahl aus den 'Kleinen Schriften'*, München (Beck) 1970,21-98,60

¹⁴⁵ ebd. Im Folgenden soll **Freuds** These von Gott im Unbewußten überprüft werden.

¹⁴⁶ aaO 61

¹⁴⁷ aaO 62

¹⁴⁸ aaO 63

¹⁴⁹ aaO 67

¹⁵⁰ aaO 69

Tat ortsgebunden. Sie wurden bei der Landnahme mit den Wandergöttern der Nomadenstämme *amalgamiert*: »Die Aneignung der Heiligtümer Palästinas nahm in der Überlieferung die Form an, daß die Ahnen Israels nun als Offenbarungsempfänger und Kultstifter der dort vorgefundenen Numina in die örtlichen ἱεροὶ λόγοι hineingezogen wurden.«¹⁵¹ Die *Verschmelzung der Vätergötter in einem einzigen Stammbaum* als Basis einer gesamtisraelitischen Vätertradition wurde ermöglicht durch die »Anziehungskraft weniger großer Heiligtümer auf fernwohnende Gruppen, die mit der Entstehung übergreifender Kultgemeinschaften auch einen Ausgleich oder mindestens Austausch der Sonderbesitzstände in Religion und Tradition veranlaßt hat.«¹⁵² Von diesen Stammeskulten unabhängig gelangt die Moses-Tradition des Jahwe-Gottes ins Kulturland und »lagert sich als jüngste Schicht über die alten Bestände.«¹⁵³ Mit der Amphiktyonie, der nationalen Konsolidierung Israels, erfolgt flankierend die weitgehende Jahwisierung der Stämme. »In der Verschmelzung mit Jahwe vollendet sich daher ganz folgerichtig die Annäherung der einzelnen Vätergötter aneinander.«¹⁵⁴ Regelmäßig gibt es in allen Väterkulten Erwählungsgeschichten: Der Hordenvater ist der von seinem Gott Erwählte und Berufene, ihm werden Nachkommen und Ländereien verheißen, welche rein zufällig das vitalste Interesse der Nomaden am Übergang zur Selbsthaftigkeit waren.¹⁵⁵ »Und wenn sich die Verheißungen so gut wie ausschließlich um die Fragen der Nachkommenschaft und des Landbesitzes bewegen, so scheint es fast, als lägen auch da wieder eine vopalästinische und ein palästinische Ideenschicht übereinander: dort das Interesse des nomadischen Stammes an der Erhaltung und Mehrung der Zahl seiner Männer, hier der Anspruch der ins Kulturland Übergetretenen auf die eigene Scholle, beides aber als Anliegen nicht nur der Menschen, sondern vor allem auch ihrer Götter als der Garanten für das irdische Gedeihen der Verehrer.«¹⁵⁶ Die Interessen des Stammesgottes sind identisch mit der Bedürfnislage seiner Verehrer, sind der Ausdruck der Bedürfnislage des Stammes. *Der religiöse Mythos enthält das kollektive soziale Interesse*, den kollektiven Wunsch, und die Verheißung des Stammesgottes ist der Ausdruck des kollektiven Wunsches. Es wäre verfrüht, vom erfüllten Wunsch schon im Akt der Verheißung selbst zu sprechen, weil erst die geschichtliche Verwirklichung des Verheißenen die *tatsächliche* Wunscherfüllung ist.

Von diesen Untersuchungen **Alts** ist nur ein kleiner weiterer Schritt zur Vermutung, daß ursprünglich nicht die Theophanie des Kultstifters seinen Namen in den Namen Gottes eingetragen hat, sondern die Identität der Namen eine historische Identität der Namensträger in Form von einer leichten grammatischen Verschiebung tradiert: Warum sollte »der Gott Abrahams« nicht ehemals der »Gott Abraham« gewesen sein, mithin der von seinen Verehrern selbst wiederum ja unzweifelhaft in das Zentrum aller Narrationen gestellte Kultstifter höchstpersönlich? *Dann wäre Abraham selbst die Theophanie Gottes, so wie der ägyptische oder babylonische König Sohn und Bild Gottes und damit Gott selbst war.*¹⁵⁷ Was **Freud** allgemein religionsgeschichtlich hat formulieren wollen und anhand von **Frazers** Untersuchungen entwickelte, läßt sich also paradigmatisch - mit einer bei **Alt** um die soziologische Perspektive der nationalen Konsolidierung erweiterten Funktionstheorie des religiösen Mythos -

¹⁵¹ aaO 71

¹⁵² aaO 76. Sonderbesitzstände meint vermutlich: Besitz von Mythen, Kultbildnissen etc.

¹⁵³ aaO 81

¹⁵⁴ aaO 82

¹⁵⁵ aaO 84ff

¹⁵⁶ aaO 86

¹⁵⁷ W. H. **Schmidt**, Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift, WMANT 17, Neukirchen-Vluyn 1964,132-44; Claus **Westermann**, Genesis, BK I/1, Neukirchen-Vluyn 1974,209ff; Hans **Wildberger**, Art. אֱלֹהִים, Abbild, in: THAT II,556-563

als Ausdruck des narzißtischen Wunsches im Vorstellungsrahmen einer animistisch beseelten Natur begreifen. In der Tat ist auch die Lebenspraxis des Kultgründers und Theophanen zur Stammesnorm geworden und seine magische Macht zum Schutz des Stammes, einem Schutz, der über sein eigenes Leben hinausreichte. Soweit die biblische Stichprobe zur Ableitung des Glaubens aus den spezifischen Charakteristika des Kultstifters, der ja immer der Stammesvater war.

Die Fiktion **Barths**, die menschlichen Beziehungen seien nur sündhaft entfremdete und verzerrte Entstellungsformen des göttlichen Urbildes, der menschliche Vater nur Abklatsch des himmlischen, täuscht über die religionsgeschichtliche Ableitbarkeit der Attribute Gottes aus dem vorfindlichen kulturellen Lebenszusammenhang hinweg. Der königliche Thronsaal ist nicht nach den Beschreibungen der prophetischen Thronvision Jahwes eingerichtet worden, sondern war das geschichtlich Erstere. Die Gottesbilder und Gottesattribute sind immer der zeitgeschichtlichen Realität *nachgängig*. Erst sekundär wird für die Widerfahrnis der Theophanie ein Wort gesucht, welches ihr gleicht. Die Erfahrung Gottes drängt zur Verdichtung der Signifikanten, zur Steigerung der Metaphern und zur Geschichte ihrer Metonymien als sprachlicher Überbietung, die über das Urerlebnis gleitet. Metaphern und Symbole sind Gleichnisse, Verweise, Imaginationen, nie ist der Begriff eins mit seiner Sache. Nur unter dieser Differenz läßt sich von *analogia entis* sprechen, die **Barth** so suspekt war.¹⁵⁸ Der wahre Grund, weshalb Gott uns zutiefst entspricht¹⁵⁹, liegt in den Wurzeln seiner Entstehung: von Anfang an hat er präzise der Bedürfnisdisposition seines Kultstifters entsprochen. *Im Bild Gottes ist das Bild des Stammesvaters eingeschrieben*.¹⁶⁰ Die Bilder von Jahwe Zebaoth oder

¹⁵⁸ KD I/1,88ff; II/1,188f; IV/3,131

¹⁵⁹ **Barth**, Die Kirchliche Dogmatik I/1,252 greift **Luthers** Satz: »Per fidem fit homo similis verbo Dei«(Hebräerbriefvorlesung zu Heb 3, WA 57,44) auf und versteht aaO 257 unter ἀναλογία της πίστεως (Rm 12,5f) »die Entsprechung des Erkannten im Erkennen, des Gegenstandes im Denken«, wobei der erkennende Mensch schon vorab von Gott erkannt ist. KD III/1,204-33,219: Analogia relationis zwischen Gott und Mensch. KD III/4,275 sieht in der Vatermetapher Gott als Original und zeugende Männer als Kopie: »Aber eben der unvergleichlichen Vaterschaft Gottes ist die menschliche Vaterschaft nun doch zur Seite gestellt und verglichen: eben im Lichte dieses Gleichnisses stehen die menschlichen Eltern!« Hier wird Henne und Ei des Gleichnisses geschickt vertauscht. Wo ist die himmlische Mutter, die den Vater zum Vater macht? KD I/1,252: »Ähnlichkeit bei größerer Unähnlichkeit«. Die Analogie ist wohl weniger in einer Entsprechung des menschlichen zum vorgängig-göttlichen Vater zu sehen als vielmehr in der Position des hörigen, unterworfenen Kindes, in der beidemale ambivalenten, sündhaften Infantilität. **Barths** Denken lebt zentral aus dieser Verschiebung eines subjektiven Befindens in die protologisch projizierte Objektivität einer göttlichen Vorgängigkeit. Daß gegenüber der totalen Andersartigkeit Gottes unsere Symbole immer schon Mißverständnisse sein müssen, motiviert **Barth** erst recht zum Sturm der Symbole. Von Entsprechung zwischen Gott und Mensch sprechen auch **Jüngel**, Gott als Geheimnis der Welt, aaO 529: »Der Mensch ist von sich aus Gott nicht analog. Gott ist im Seienden als solchem analogielos. Aber durch den Tod des Gottessohnes und die ihm widerfahrende Auferweckung von den Toten kommt es zur Analogie, werden wir ihm, dem Sohn Gottes, analog. Denn in ihm kommt Gott so zum Menschen, wie Gott zu Gott kommt.« - Jürgen **Moltmann**, Mensch. Christliche Anthropologie in den Konflikten der Gegenwart, Stuttgart (Kreuz) 1971,157; Gerhard **Ebeling**, Dogmatik des christlichen Glaubens I-III, Tübingen (Mohr) 1979, I,376-414,392

¹⁶⁰ Jaques **Lacan**, Das Seminar XI (1964), Olten/Freiburg (Walter) 1978,260f sieht grundlegend für das Unbewußte die Metaphernbildung als Operation einer »signifikanten Verdichtung«. So auch die Vatermetapher, der »Name-des-Vaters«. AaO 264: Der »Herr mit dem unaussprechlichen Namen ist der gleiche, der über das Gebären der unfruchtbaren Frauen wacht und über die Männer, die über das Alter hinaus sind. Der mit der Schicksalstradition des auserwählten Volkes zum erstmalig auftretende grundlegend transbiologische Charakter der Vaterschaft hat etwas, was da

die prophetischen Thronvisionen nach der Art des jeweiligen Königshauses zeigen ein durch und durch menschliches¹⁶¹ Antlitz Gottes: furchteinflößend wie der wirkliche Richter, Heerführer oder König. Zugleich schützend und mit einem brachialen apodiktischen Recht für Ordnung sorgend, entsprechen die Gaben Jahwes und sein Gesetz der realen Rolle des sozialen Herrschaftsapparats. *Die mythischen Gestalten entsprechen den Gestalten der eigenen erlebten Geschichte und sind deren psychische Introjekte*, gleichgültig, ob sie unter dem Eindruck der väterlichen Drohmacht oder der begehrliehen Partizipation an seiner Machtfülle identifikatorisch verinnerlicht worden sind. Als Introjekte führen sie das Eigenleben mythischer Gestalten: sie sind nicht mehr unmittelbar verfügbar, sondern, genau wie der mächtige pater familias, nur durch werbendes Feilschen in Gebet, Zauberspruch oder Beschwörung¹⁶² aus ihrer Ataraxie des in Unbewußte zurückgezogenen Über-Ichs hervorzulocken. Wenn Gott in Christus den messianisch-politischen Erwartungen der Juden gerade nicht entsprach, als Gekreuzigter den Wünschen nach dem grandiosen Schützerobjekt widersprach, erweist sich nach **Barth** darin, daß er etwas *anderes* als nur Wunschprojektion ist. **Barth** verkennt den Sadismus eifersüchtiger Liebe: auch ein gekreuzigter Gott, als unschädlich gemachter Vater, kann Wunschbild der Menschen sein, zugleich Wunsch nach einem sympathischen, mitleidenden Sohn-Gott.¹⁶³ Gerade das Bild vom sich in Christus offenbarenden Gott, der mit der

urverdrängt ist und was immer wieder aufersteht in der Ambiguität des Hinkens, Anstoßens, des Symptoms, der Nicht-Begegnung, *δυστυχία*, mit dem verhüllt bleibenden Sinn.« Der Ursignifikant ist verhüllt in den Un-Sinn des Symptoms, des Tabu, des umgebogenen Begehrens, des Gesetzes. Durch die Urverdrängung dieses ursprünglich von jedem Sinn freien Signifikanten konstituiert sich das Subjekt als Ich. - Das Benennen mit Namen ist die Metonymie jenes Ursignifikanten, des Gottesnamens oder Namen-des-Vaters in sein zur Anrufung erlaubtes Substitut. (יְהוָה statt יהוה, cf **Jenni**, Art. יְהוָה, in: **Jenni/Westermann**, THAT I,31-38,36: Gottesepitheta im gesamten Altorient weit verbreitet, später universalisiert zur Gottesanrede schlechthin) Damit ist die Metapher geboren als Wort für ein anderes Wort, das unaussprechlich bleibt, heilig, verbergend geschützt von seinen Substituten. So **Lacan**, Das Drängen des Buchstabens im Unbewußten, Schriften II, Olten/Freiburg 1975,30ff. AaO 36 erklärt die Metapher als Verdichtung des Signifikanten nach Art der Traumarbeit. Mit der Metonymie wird das Tabu des Unaussprechlichen geschickt umgangen, das Bilderverbot des Theophanen oder die Bildelosigkeit des Mystikers per Überbietung sagbar gemacht. Die Überbietung als orientalisches Prahlen motiviert, bekannt auch aus »1001 Nacht«, die Sagenkränze und Wundergeschichten von Mose, Elia, Elisa, Jesus u.v.a.m.

¹⁶¹ Ivar P. **Seierstad**, Die Offenbarungserlebnisse der Propheten Amos, Jesaja und Jeremia. Eine Untersuchung der Erlebnisvorgänge unter bes. Berücksichtigung ihrer religiös-sittlichen Art und Auswirkung, Oslo (Dybwad) 1946,70ff spricht mit **Gunkel** von »Extase« und mit **Kittel** von »Verzückung«. Das unterwache »katathyme Bilderleben« (**Leuner**) prophetischer Traumarbeit, von Jeremia scharf kritisiert, steht dem hellwachen, entzückten, entrückten Außersichsein gegenüber. - Cf Fritz **Heiler**, Erscheinungsform und Wesen der Religion, München 1961,395ff zur Psychologie des Propheten und aaO 488f zur Revelation der Propheten. AaO 553: »Sowohl Visionen wie Auditionen sind stets abhängig von den Vorstellungs- und Sprachformen der Umgebung des Visionärs... Die Seele berührt sich mit der bildlosen transzendenten Wirklichkeit, aber diese Berührung stellt sich dem menschlichen Geiste in Bildern dar, die der Sinnenwelt, und zwar der unmittelbar zugänglichen Umgebung, entnommen sind.« - Friedrich **Horst**, Die Visionsschilderungen der alttestamentlichen Propheten, in: EvTh 5/1960,193-205 differenziert zwischen Anwesenheits-, Wortassonanz- und Geschehnisvisionen und belegt wider Willen **Freuds** Theorie der Tagesreste und Mechanismen der Traumarbeit (Verschiebung etc).

¹⁶² Antoine **Vergote**, Religionspsychologie, Olten/Freiburg (Walter) 1970,226ff vergleicht Elternsymbole und Gottesbild: wie man den Vater bittet, so auch Gott. Am leichtesten kann das Vater-symbol auf Gott bezogen werden, es weist die größere Merkmal-Affinität auf.

¹⁶³ Erich **Fromm**, Die Entwicklung des Christusdogmas, Wien (IPV) 1931,37

Barth eigenen Unbeirrbarkeit unentwegt auf seine grandiose Differenz zu anderen Göttern und dem »falschen Selbstverständnis« des natürlichen Menschen ante christum bedacht ist, ist die präpubertäre Vision eines »weltbesten«, um seine Identität bangenden Gottes, der seiner nicht sicher ist und darum alle mit einer »vollzogenen« Versöhnung foppt, die keinen einzigen Krieg verhinderte. Eine solche κένωσις ist nur eine doketische Maske für den Hochmut »Gottes«.

In aller Entzogenheit¹⁶⁴ der Gottheit steht diese mythische Gestalt eben nicht quer zum Begehren der sozialen Verbände. *Der Mythos ist die damalige aktuelle politische Option und Vernunft. Zugleich bewahrt der Mythos vergangene Geschichte auf:* in dem babylonischen Kultspiel der Schöpfung, dem Gilgamesch-Epos, welches modifiziert zum Anfang der Bibel wurde, lebt das Wissen um die Frühjahrsüberschwemmung zwischen Euphrat und Tigris fort, in der Mose-Tradition historische Exodus-Erfahrungen der autochtonen Chabiru Ägyptens.¹⁶⁵ So hat **Freud** dem Mythos neben der *Wunscherfüllung* die Bewahrung von *Erinnerung historischer Ereignisse in entstellter Form* sehr zu Recht zugesprochen: »Wir bemerken jetzt, daß der Schatz der religiösen Vorstellungen nicht allein Wunscherfüllungen enthält, sondern auch bedeutsame historische Reminiszenzen... Die religiöse Lehre teilt uns also die historische Wahrheit mit.«¹⁶⁶ Wenn **Freud** nach dem Satz von der Wiederkehr des Verdrängten (Vatermordes) nun religiöse Phänomene als »Wiederkehren von längst vergessenen bedeutsamen Vorgängen in der Urgeschichte«¹⁶⁷ begreift, und Religion, sofern »sie die Wiederkehr des Vergangenen bringt«, als *Wahrheit* bezeichnet¹⁶⁸, so verfällt er allzuleicht selbst einer biblizistischen Leichtgläubigkeit dessen, was dasteht. Da er nicht mit historisch-kritischen Exegeseresultaten vertraut war, ist ihm dies kaum anzulasten. Man kann in der biblischen Redaktionsgeschichte bei der Erweiterung von Sagenkränzen kaum Einschübe beobachten, stattdessen um so mehr Anfügungen oder Vorausstellungen. Das bestehende Textkontingent wird ungerne in seiner gewachsenen Struktur angetastet. Nach einer ähnlichen Verfahrensweise neigen wir dazu, das je Neueste unserer Erfahrung entweder an den Anfang oder an das Ende der bestehenden Geschichte zu verlegen. Im Modus der Protologie drücken wir so unsere innigsten Hoffnungen, unsere eschatologischen, messianischen Erwartungen aus: das Paradies steht nicht am Anfang, sondern am Ende der Geschichte, wenn überhaupt.

Nach eben dieser Neigung zur *Protologisierung und Ontologisierung des Wunsches* verhält sich **Freud**, wenn er die Wahrheit des Wunsches unvermittelt zu einer Wahrheit der Realgeschichte stipuliert. Er überträgt seinen Wunsch, den Vatermord als Triebkehrseite des ambivalenten, aber gehorsamen Wiener Bürgers zum anthropologischen Grunddatum zu universalisi-

¹⁶⁴ **Jüngel**, Tod, Stuttgart (Kreuz) 1971,135: »Zum Wesen des Glaubens gehört offensichtlich die Entzogenheit dessen, an den man glaubt... Unter Entzogenheit wird dabei eine Weise des Daseins verstanden, in der Abwesenheit und Anwesenheit ineinander verschränkt sind... Durch den Tod... wurde Jesus den Lebenden als Lebender entzogen.«

¹⁶⁵ **Gunnweg** aaO (Anm.16 unter 2.1) S. 20ff datiert die Flucht der Fronarbeiter unter Ramses II. (1290-1223) und nimmt für das Schilfmeerwunder einen disparaten Traditionsstrang an. Der Sinai-Vulkan als Ort der Jahwe-Theophanie ist wiederum erst später mit der nach-mosaïschen, erst aus dem Kulturland stammenden Gesetzesbildung verbunden worden. Mose fungiert in dieser Vielzahl von amalgamierten, ursprünglich völlig disparaten Traditionen als Vermittlerfigur (**Smend**) und ist allenfalls historisch im Exodus selbst, wo er nach Art der nomadischen Väterwandergötter Kultstifter war: »Der Retter-Gott aus Ägypten wäre dann der 'Gott Moses' gewesen, ein Gott, der seinen Verehrern Nachkommenschaft und Landbesitz und damit die Freiheit von aller Unterdrückung verheißen hätte.« (aaO 25)

¹⁶⁶ GW XIV,366

¹⁶⁷ »Der Mann Moses und die monotheistische Religion«, GW XVI,103-247,160

¹⁶⁸ aaO 239

sieren, auf die Moses-Tradition. Indem er Mose als vornehmen Ägypter, der sich zu den Kindern Israels als Befreier herabließ und sie zugleich auf seinen Monotheismus (=analytische Grundregel) verpflichtete, darstellt, hat er schon die Ambivalenz von Schutz und Repression entwickelt, der dann die veränderte Fassung des Ödipusdramas folgt: Mose wird selbst erschlagen von den Israeliten (Messias **Freud** in der IPV nur ein wenig von **Perls**). Erst von da an transportiert der Glaube seine heimliche Urschuld, die Christus sühnen soll. So wild diese Exegese auch den ödipalen Urwunsch **Freuds** in die Exodustradition einträgt, ohne Wissen, daß diese Tradition völlig disparat von sowohl Sinai-Vulkan-Theophanie als auch den Kulturlandtraditionen des Dekalog erst sekundär zu einer Ereigniskette aufgemischt wurde, es zeigt sich hier: *wir nehmen Geschichte immer unter dem wildexegetischen Brillenblick unserer eigenen Interessen wahr und es gibt keine exakte Historiographie, die einer Reduktion des vergangenen Faktischen durch das erkenntnisleitende Interesse enthoben wäre.* Noch der exakteste Exeget impliziert seine möglichen Ergebnisse; man kann dem hermeneutischen Zirkel nicht entinnen, aber man kann ihn reflektieren. *Wahrheit* ist deshalb nie das *extra nos der bruta facta*, sondern immer schon das *pro me individuell Sinn konstituierender produktiven Aneignung von Geschichte.*

Es wäre angemessen, **Freuds** Rede von der Wahrheit im Mythos zu präzisieren: Im Mythos begegnet uns historische Wahrheit in einer vom Wunsch entstellten Form als Idealgeschichte und nicht als Realgeschichte.¹⁶⁹ Diese Erkenntnis gelingt **Freud** an anderer Stelle: in der Ablösung der infantilen Verführungstheorie durch den die allzu lüsterne Verwandtschaft gütig schützenden Verzicht auf Rekonstruktion des Originalvorfalles mit der Einsicht, es komme auf die Tatsache allein schon dieser Mißbrauchsphantasie an, wie triftig auch immer sie sei, um die Hysterie zu begründen. Wie Psychoanalyse nicht Originalvorfälle thematisiert, sondern verwitterte Monumente vergangener Tage in ihrer entstellten, deformierten Gestalt bearbeitet, so *ist der Mythos nie die reine Wahrheit, sondern Wahrheit, die ihre Gestalt mit der Wanderung durch die Zeiten modifiziert.*

Perls nannte dies den *Fluß der Gestalten* im experimentum mundi et hominis. Auf die *gute Gestalt der Erfüllung* und selbstregulierten Grenzkontakt zur Umwelt im offenen Prozeß der unendlichen Analyse ist der Mensch quasi natürlich schon immer angelegt: er trachtet danach, *komplett zu sein* und nicht krankhaft reduziert; auch nicht um seine Vergangenheit: das *Hier und Jetzt* umfaßt ja schon immer die Verwobenheit in der Zeit. Wie Analyse und Theoriebildung stets unfertig sind, im πάντα βεῖ **Heraklits**, so ist auch das wandernde Gottesvolk des Hebräerbriefs nie endgültig angekommen.¹⁷⁰ Das überströmende, schöpferische Sein Gottes ist im Werden, geht in das Todes-Nichts Jesu und setzt sich frei als selbst Vergängliches.¹⁷¹ Und

¹⁶⁹ **Moltmann**, Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik der Theologie, München (Kaiser) 1972,288: »Erinnerung an frühe Schmerzen läßt über die Gegenwart hinausträumen, und die Zukunftsträume bringen die Erinnerung an vergangenes Glück zurück... Mit den Erinnerungen der Menschheit bewahren die Religionen zugleich die Hoffnungen der Menschheit auf.«

¹⁷⁰ **Barth** KD II/1,301f: Auch Gottes Sein ist ein bewegtes. - **Käsemann**, Der Ruf der Freiheit, Tübingen⁵ (Mohr) 1972,206: »Der dauernde Exodus ist die Kehrseite christlicher Freiheit. Frei ist nur, wer das Alte aufzugeben vermag, um Gottes Willen heute und morgen zu begegnen. Dabei geht es wohl stets in die Wüste. Es gibt das verheißene Land nicht ohne Wüstenzug.«

¹⁷¹ **Jüngel**, Gott als Geheimnis der Welt, aaO 303: »Gott läßt sich auf das Nichts (des Kreuzestodes; M.L.) ein, indem er aus sich selbst heraus seiend auch schon über sich hinaus geht und so aus den Tiefen seiner selbst in das Nichts ek-sistiert.« AaO 304: »Weil Gott aus sich selbst in das Nichts ek-sistierendes schöpferisches Sein ist, deshalb also gibt es den Austrag des Unterschiedes zwischen Sein und Nichtsein als einen Streit im Sein, der wiederum nicht entschieden werden kann, ohne daß Gott sich selber in diesem Streit so einsetzt, daß er in Einheit mit der Vergänglichkeit da ist.« **Jüngel** hat damit den Entropie-Satz der Wärmelehre umgesetzt: Zeit ist unumkehrbar.

bei diesem Fluß durch das irreversible Zeitkontinuum gilt selbst noch im Stillstellen der Zeit während der Agonie am Kreuz, der Impass-Phase, dem Satori oder der gottesdienstlichen Erinnerung das Prinzip der *Integration*. »Es gibt keine gegenwärtige Identität des Menschen ohne Kontinuität mit seiner Vergangenheit.«¹⁷² Die Dialektik der Mythen ist im Dialog mit dem sozialen und zeitlichen Kontext ein genuin messianisches Geschehen der Entfaltung der Wahrheit im Sturm der Geschichte.¹⁷³ Die deuteronomische Redaktion der Königsanalen hat die Trümmer königlicher Diktatur nicht verwischt und damit schon als Hofchronik Herrschaftskritik begonnen. Indem sie so Antwort bleibt auf die Bedürfnisse und Interessen der Gegenwart, formatiert die mythische Narration die ursprüngliche Textversion nach soteriologischer Maßgabe. *Der Mythos hat rettende Funktion: er orientiert in der Welt durch Erinnerung vergangenen Glücks, schafft tröstende Horizonte mitten in der Gewärtigung eines nicht enden wollenden Kontinuums von Unterdrückung und Leid und entwirft Visionen eines glücklicheren Zusammenlebens. Der Mythos ist Utopie.*¹⁷⁴

2.2.4 Mythos und Aufklärung. Profit und Ohnmacht der Vernunft

In »Totem und Tabu« konstruiert **Freud** nach dem Muster der Hegelschen Phänomenologie eine genetische Sukzession von Animismus, Offenbarungsreligion und Wissenschaft.¹⁷⁵ Nach diesem Schema sind Naturvölker primitive Wilde und der Erfinder der Atombombe ein Träger der Vernunft. Der krude Szientivismus sieht in der technischen Innovation die Quelle des besseren Lebens: Wissenschaft ist ihm der »einzige() Weg, der zur Kenntnis der Realität außer uns führen kann«¹⁷⁶ und diese Erziehung zur Realität ist wiederum das einzige wirkliche Mittel, »wodurch wir unsere Macht steigern und wonach wir unser Leben einrichten können«.¹⁷⁷ Daß die »außerordentlichen Fortschritte in den Naturwissenschaften... das Maß von

¹⁷² **Moltmann** aaO 289

¹⁷³ Walter **Benjamin**, Über den Begriff der Geschichte, Ges. Schriften I, Frankfurt (Suhrkamp) 1974,691-704,697f: »Der Engel der Geschichte... hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat... Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.« aaO 704: Der Historiker »erfaßt die Konstellation, in die seine eigene Epoche mit einer ganz bestimmten früheren getreten ist. Er begründet so einen Begriff der Gegenwart als der 'Jetztzeit', in welcher Splitter der messianischen eingesprenkt sind... Den Juden wurde die Zukunft aber darum doch nicht zur homogenen und leeren Zeit. Denn in ihr war jede Sekunde die kleine Pforte, durch die der Messias treten konnte.«

¹⁷⁴ **Bloch**, Geist der Utopie, Frankfurt (Suhrkamp) 1974,326f: »Dergestalt leben die Seelen bis zuletzt den mitverantwortlichen Kreislauf zwischen Hier und dem Dort, das kein Drüben in Wahrheit ist, wenn das Hier nicht endlich voll in ihnen erscheint; und sie fungieren bis zuletzt als Organe jenes großen Seelenzugs, jenes *kosmischen Selbsterkenntnisprozesses*, den der verirrte, zerrissene, unbekannte Seelengott oder Heilige Geist gemäß der eigentlichen Gnosis der Seelenwanderungslehre beschreibt. In der Welt als seinem Durchgang und in den Menschen als den Häuptern der Welt, als dem schließlichen Bereitungs-, Auferstehungsort, dem heißen Problemumlauf der *noch nicht gefundenen Weltidee*.«

¹⁷⁵ GW IX,96-111 bietet als Schema: a) Narzißmus - Animismus: Ich bin mächtig durch meine magisch zaubernden Gedanken und Phantasien. b) Objektliebe - Religion: Gott ist mächtig. c) Reifes Ich - wissenschaftliche Vernunft: Der Fortschritt des Wissens ist mächtig als Fortgang des Weltgeistes.

¹⁷⁶ GW XIV,354

¹⁷⁷ aaO 379

Lustbefriedigung... nicht erhöht« und die Menschen »nicht glücklicher gemacht« haben, weiß **Freud**.¹⁷⁸ Noch in »Warum Krieg?« hält er resignierend am szientistischen Vernunftprimat fest: »Der ideale Zustand wäre eine Gemeinschaft von Menschen, die ihr Triebleben der Diktatur der Vernunft unterworfen haben... aber das ist höchstwahrscheinlich eine utopische Hoffnung.«¹⁷⁹

In der Tat ist diese Vernunft diktatorisch: Wo Es war, soll Ich werden - diese Losung verrät das Programm eines Eroberungskrieges und Analyse wird denn auch als dreifacher Kampf des Analytikers beschrieben gegen öffentliche Meinung, Widerstand des Patienten und die eigene Gegenübertragung.

Einer Vernunft, die geradezu imperialistischen Bemächtigungsdrang entfaltet, sich die Erde untertan macht¹⁸⁰, muß das Unbewußte zwangsläufig Widerstand entgegensetzen, zumal ihm von der Moral dieser Vernunft metapsychologisch eine »angeborene Neigung des Menschen zum Bösen« und zur Grausamkeit in der Manifestation des Todestriebes supponiert wird.¹⁸¹ Weil sich das Begehren immer schon im Stande einer massiven moralischen Entwertung weiß, die auch in der Analyse nicht so wertfrei aufgehoben ist, wie der Analytiker zunächst vorgibt, lebt es als Verdrängtes immer schon unter dem Selbstschutz des Stigmatisierten.¹⁸²

Die Metapsychologie vom Todestrieb als einer Neuaufgabe mittelalterlicher Hamartiologie perpetuiert die Ächtung. Wie sollte das Unbewußte noch ohne Widerstand auf diese Diskriminierung sich offenbaren können? Widerstand und neurotisches Symptom sind allererst Produkte eben der Vernunft, die unter dem Versprechen der Heilung das Unbewußte mit einem zweiten Versuch der Zählung attackiert. Das Programm, aus Es Ich zu machen, ist **Freuds** Illusion. Es kann gar nicht darum gehen, das Es dem Ich gefügig zu machen, weil das Ich allemal zu schwach ist, um alle Kapazitäten des Es zu realisieren. Möglich ist allenfalls, die Grenzen zwischen Ich und Es anzuschmelzen, das Ich zu sensibilisieren für die Vielfalt und schöpferische Kraft des Es, der *Materie im Begriff ihrer Bewußtwerdung.* (**Weizsäcker**)

Freud sieht später, daß man nicht Vernunft jenseits des Mythos betreiben kann, sondern alle Vernunft sich je und je im Modus mythologischer Rede wird ausdrücken müssen, ja, daß sie in der Verdrängung des Magischen durch die materialistische Wissenschaft eine fatale Wiederholung des Verdrängten ereignet, ja daß dieses Rezidiv in graue Vorzeit dämonischer ausfallen kann als die Höllenphantasien der Zeit der Zauberer. Sowohl die alltägliche Klinik als auch die Schrecken der Nazikultur lassen ihn wieder an Teufelsmächte glauben. Entgegen allem Gerede von Entmythologisierung reklamiert er schließlich für die Vernunft, zu der der

¹⁷⁸ GW XIV,446

¹⁷⁹ GW XVI,24

¹⁸⁰ Gen 1,28. Zur dubiosen Lehre vom dominium terrae: **כָּבַשׁ** meint unterwerfen, niedertreten, Gewalt antun (**Gesenius**), **רָדָה** = hartes schonungsloses Unterjochen. **Schmidt**, Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift, aaO 189: »Dem Menschen wird... eine uneingeschränkte Herrschaft über die Erde verliehen.« **Westermann**, Genesis, aaO 218-22; **Zimmerli**, Grundriß der alttestamentlichen Theologie, aaO 29; Gerhard **von Rad**, Theologie des Alten Testaments I, München⁶ (Kaiser) 1969,160; **Barth**, KD III/1,231; **Horkheimer/Adorno**, Dialektik der Aufklärung, aaO 11f: »Ohne Rücksicht auf die Unterschiede wird die Welt dem Menschen untertan... Das Erwachen des Subjekts wird erkaufte Anerkennung der Macht als des Prinzips aller Beziehungen... Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen besteht in der Souveränität übers Dasein, im Blick des Herrn, im Kommando.« Zumindest nach dem, was wir daraus gemacht haben.

¹⁸¹ GW XIV,479. **Foucault**, Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt 1973,7-16

¹⁸² Die Etiketten dieser Stigmatisierung reichen von «infantil», zwanghaft, neurotisch, psychotisch über alle nosologischen Kategorien der Pathologisierung bis hin zu jenen der Kriminalisierung. Solche Identifikationen des »*generalised other*« werden internalisiert.

Kranke in der heilenden Redekur gebracht werden soll: »Die Triblehre ist sozusagen unsere Mythologie.«¹⁸³ *Man kann nicht nicht-mythologisch reden. Alle Rede ist Metapher, ist Gleichnis, nie Abbild der res significata, sondern bestenfalls guter Wegweiser. »Wie die Mythen schon Aufklärung vollziehen, so verstrickt Aufklärung mit jedem ihrer Schritte tiefer sich in Mythologie. Allen Stoff empfängt sie von den Mythen, um sie zu zerstören, und als Richtende gerät sie in den mythischen Bann... Die Dialektik der Aufklärung schlägt objektiv in den Wahnsinn um. Der Wahnsinn ist zugleich einer der politischen Realität.«*¹⁸⁴

2.2.5 All-Einheit und die kreative Kompetenz des Es als Ort Gottes

Das »ozeanische Gefühl«, das »Einssein mit dem All« in Mystik, Yoga und Zen, Trance und Extase bedeutet ebenfalls eine Regression, diesmal jedoch nicht zum kindlichen Schutz durch den grandiosen Vater, sondern als »Wiederherstellung des uneingeschränkten Narzißmus«¹⁸⁵ und als »Regressionen zu uralten, längst überlagerten Zuständen des Seelenlebens«.¹⁸⁶ Erik Homburger **Erikson** hat diese präödiapalen Konfluenz-Erfahrungen mit der stillenden Brust und der wärmend-bergenden Mutter als zentralen basalen Grund der ontologischen Sicherheit begriffen.¹⁸⁷ In der archaischen Verschmelzung entsteht das nötige *Grundvertrauen* des Geborgenseins, was für jeden künftigen Kontakt und jede künftige Abgrenzung zur Umwelt entscheidend wichtig sein wird. Die Dialektik guter Grenzen lebt von deren anfänglicher totaler und späterer periodischer Überschreitung.

Während die Vernunft als Diskurs der Sprache sich etablierte, gründet der Mythos auf einer wesentlich breiteren und andersartigen Basis: *Aus der imaginären und narrativ vermittelten Inkorporation der Stammesväter oder Massenführer als kollektiven Leitbildern erwächst ein gemeinschaftsbildender gemeinsamer Bezugspunkt.* In einer nicht nur narrativen Begegnung von Unbewußtem des Einen und Unbewußtem des Anderen transportieren sich die Gehalte dieser Inkorporationen und theophanen Imagines. Diese Ebene könnte man im Gegensatz etwa zum wissenschaftlichen Diskurs topologisch als die dynamische Ebene des interaktiv sich fortschreibenden und verändernden kollektiven Unbewußten bestimmen. *Dieses im illokutionären oder auch lokutionären Dialog der Unbewußten sich als Gruppennorm übersummativ und überindividuell herausbildende kollektive Unbewußte drückt sein Begehren im Mythos aus.* Im Mythos werden unbewußte Gehalte veröffentlicht und transportiert. Sie werden so zu neuen Introjekten im Unbewußten anderer. Wenn **Hegel** von einem objektiven Geist als einem der Vernunft spricht, so müßte man stattdessen von einem objektiven Geist

¹⁸³ GW XV,101

¹⁸⁴ **Horkheimer/Adorno**, Dialektik der Aufklärung, Frankfurt (Fischer-TB) 1969,14 und 183. Cf aaO 28: »In der aufgeklärten Welt ist Mythologie in die Profanität eingegangen. Das von den Dämonen und ihren begrifflichen Abkömmlingen gründlich gereinigte Dasein nimmt in seiner blanken Natürlichkeit den numinosen Charakter an, den die Vorwelt den Dämonen zuschob. Unter dem Titel der brutalen Tatsachen wird das gesellschaftliche Unrecht, aus dem diese hervorgehen, heute so sicher als ein dem Zugriff ewig sich entziehendes geheiligt, wie der Medizinmann unter dem Schutze seiner Götter sakrosankt war.«

¹⁸⁵ GW XIV,430

¹⁸⁶ aaO 431. **Tillich**, Der Mut zum Sein, Hamburg (Furche) 1968,155-88

¹⁸⁷ E. H. **Erikson**, Kindheit und Gesellschaft, Stuttgart (Klett) 1957, Teil 1; **ders.**, Identität und Lebenszyklus, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973,42f,59ff sieht die Sequenz von Urvertrauen, autonomem Willen und Initiative als die drei epigenetischen Komponenten gesunder Ichbildung. Urvertrauen in der archaischen Symbiose der Mund-Brust-Einverleibung konstituiert sich als kohärentes Körperschema und im sensomotorischen Austausch mit der Mutter als wechselseitiges Gefühl des Sich-Verlassen-Dürfens auf den Anderen. (aaO 62ff)

als einem der Vernunft *und* der Unvernunft zugleich sprechen, dessen topisches Reservoir die seelische Ebene des Unbewußten aller Mitglieder eines sozialen Verbandes sind. Die therapeutische Erfahrung von Übertragung und Gegenübertragung¹⁸⁸ zeigt, daß in der analytischen Dyade immer schon vor jedem gesprochenen Wort ein intensiver *Dialog der Unbewußten* erfolgt, der mit der koenästhetischen Wahrnehmung, die noch den Kindern eigen ist, angemessener erfaßt werden kann als mit den sprachgesteuerten Reduktionen der Wahrnehmung Erwachsener, die wir Verdrängung nennen. Der illokutionäre, performative Austausch zwischen den Menschen ist ungleich effizienter, wirkmächtiger, formbestimmender als jeder lokutionäre Diskurs.

Wenn das Es der Ort der prophetischen Offenbarungsvisionen ist und der Ort des Gebets, so heißt diese Öffnung des Ichs zum Es hin in der Sprache der dialektischen Theologie: Hören auf das Wort Gottes.¹⁸⁹ Ist der christologische Interzessor von Rm 8 nicht genau das, was **Perls** mit dem Zeigarnik-Effekt als Tendenz zur guten Gestalt, zur Heilung dem Unbewußten attestiert? Das Motiv der geschlossenen Gestalt oder, aufs Ganze des Lebenspanoramas gewendet, der gelingenden Integration des Verdrängten, ecksteinmäßig Verstoßenen in die Person hat fundamentale messianische Züge. **שלום** ist ganzheitlicher Friede, der noch das Böse annimmt und sonnt. Jesus hat die Annahme des Verstoßenen, die Integration des Bösen in die Heilsgemeinde in der Einheit von Wort und Tat, Gleichnissen vom Gastmahl und Tischgemeinschaften mit Sündern praktiziert, als handle er an Gottes Stelle.¹⁹⁰

Daß die Versöhnung nicht ohne den Schmerz Gottes am Kreuz geht, hat seine Analogie im therapeutischen Durcharbeiten des Impass: Erlösung von der Macht vergangener Verletzungen im dauerhaft kränkenden Schuldzusammenhang gibt es nur, indem man noch einmal durch die Hölle dieser Verletzungen hindurchgeht und einen anderen Weg ins Leben von dort aus auferstehungsmäßig und ex nihilo desperationis eine neue Kreativität von Verhalten entwickelt, der den hermetisch-hermeneutischen Regelkreislauf der Schuld und ihrer autogenerativen Reaktionsbildungen und Wiederholungszwänge erfolgreich durchbricht.¹⁹¹

Versöhnungslehre mit dem Kreuz und der Auferstehung Christi als der Vorbedingung einer Befreiung von der zwanghaften Regelkreisläufen der Schuld¹⁹² und experimenteller Therapieprozeß in Abfolge von Rollenverhalten, Angst-Blockade, Implosion, Explosion und Neuorientierung entsprechen einander. Das bedeutet kein Plädoyer für die Hinrichtung Jesu, sondern stellt im christologischen Mythos als einer Form der apostolischen Trauerarbeit um den Gekreuzigten Relations-Analogien fest: *Nur die Konfrontation mit dem Negativen wird dieses auch überwinden. Jesus ist ein Mann, der diese Konfrontation nicht vermieden hat. Dieser Mut macht lebendig.*

Fazit: Die biblischen Texte stellen nur die Spitze eines Eisbergs von religiösem Erleben des jüdischen Volkes dar. Zentrale Erfahrungen wie *Offenbarungsempfang* und prophetische Vi-

¹⁸⁸ **Devereux**, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1984

¹⁸⁹ **Moltmann**, Der gekreuzigte Gott, aaO 290: »Die Offenheit des Gebets ist dann eine Offenheit in der Geschichte Gottes für die Zukunft Gottes. Gottes Zukunft ist in seiner Geschichte auf diese Offenheit angewiesen, denn es ist, theologisch gesprochen, das 'Seufzen des Geistes', das nach der Erfüllung und Vollendung des göttlichen Lebens in der Welt des Betenden schreit.«

¹⁹⁰ Ernst **Fuchs**, Die Frage nach dem historischen Jesus, in: Zur Frage nach dem historischen Jesus. Gesammelte Aufsätze II, Tübingen (Mohr) 1960, 143-67, 156: Jesu Tun ist »Verhalten eines Menschen, der es wagt, an Gottes Stelle zu handeln, indem er, das muß stets hinzugefügt werden, Sünder in seine Nähe zieht, die ohne ihn vor Gott fliehen müssen.«

¹⁹¹ **Tillich** 1968, 59f, 140-154, 177ff. Verdrängung kann dort Gnade sein, Wundvernabung, wo das grausige Bewußtwerden mangels Coping-Ressourcen zur suizidalen Krise führen würde.

¹⁹² **Barth**, KD IV/2: Versöhnung als Befreiung zur Liebe. Einer transerotischen allerdings.

sion zeigen die innige Verwobenheit von Tagesresten, mythischer Tradition durch bekannte Narrationen und unbewußter »Bearbeitung« zu neuen halluzinatorisch wahrgenommenen Traumarbeiten. Sprechen durch Traum zeigt, daß Gottes Offenbarung ihren Weg nimmt durch das Unbewußte des Propheten, bis hin zur Psychose bei Jeremia. Wie jede Psychose Realität verzerrt bearbeitet, so fließt in die visionäre Offenbarung Gottes immer schon Realität ein, ob als Tagesrest oder narrative Tradition introjiziert. Im homo absconditus offenbart sich der deus absconditus¹⁹³ nie ohne vielsträhnigen Bezug zur aktuellen politischen Situation seines Volkes.¹⁹⁴ Auch prophetischer Traum und Schreckgesichte beinhalten politische Vernunft. Sie sind zugleich schärfste Logik und verschlungenste Übertragung von Bildern, Symbolen aus anderen Zusammenhängen aufgrund einer im Prozeß der Revelationsarbeit des Propheten entdeckten inneren Kohärenz der Metapher mit dem Offenbarungsgehalt, dem Aussagesinn. Das Unbewußte, in dem Gott sich offenbart, ist keines jenseits der Vernunft, sondern in und mit der Vernunft. Es ist allerdings ebenso keines jenseits des Wahnsinns, sondern in und mit dem gelehrten Wahn. Das *extra nos Gottes*, welches die Theologie je und dann beschworen hat, ist keines der außerirdischen Faktizität der Existenz Gottes, sondern wurde immer gedacht als ein *pro me, ein persönliches Bezogensein*. Das Reich Gottes inwendig in uns (Luk 17,21) kann nun verstanden werden als eines der innerpsychischen Realität jenseits der Vernunft einer Aufklärung, die den Wahnsinn als stummes Raunen von sich abgespalten hat¹⁹⁵ und sich damit selbst verkürzt und verkrümmt hat. Der Makel eines totaliter äußerer und innerer Natur immanenten Gottes, das Böse der Menschen, den Sadismus, als dunkle Seite seines liebenden Seins nicht totaliter auszuschließen, führt zu einem anderen Umgang mit dem Bösen: »Wenn man den Begriff der Repräsentanz aufgreifen will, mußte man ohne Einschränkung sagen, daß alles, was ist, Gott repräsentiert.«¹⁹⁶ Die Hermeneutik des Bösen in der Psychoanalyse kann selbst noch bei den widerlichst Mördern im Begehren des Verbrechers den

¹⁹³ **Moltmann**, Theologie der Hoffnung, München (Kaiser) 1964,317ff; **Bloch**, Das Prinzip Hoffnung, aaO 1405ff und 1515ff; **Jüngel**, Die Offenbarung der Verborgenen Gottes, in: Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens, München (Kaiser) 1990,163-82 bedenkt das Leiden der anderen, das Böse, das Nichtige, als opus dei alienum et absconditum, welches »sich mit der Liebe Gottes in einer uns verborgenen Weise verträgt, wenn **Gott** alles in allem und so auch im Bösen wirkt.« (aaO 181) »Wohl aber werden wir **unserer selbst als homines absconditi** ansichtig, wenn wir mit dem opus dei absconditum konfrontiert werden. Hiobs Fragen sind uns verständlich, weil wir uns selbst nicht verständlich sind... Lebendigmachende Selbsterkenntnis gibt es nur da, wo ich mich selbst nicht in mir selbst, sondern im anderen erkenne... will heißen: wo ich so liebe, wie ich von Gott geliebt worden bin.« (aaO 182)

¹⁹⁴ **Jüngel**, Wertlose Wahrheit. Christliche Wahrheitserfahrung im Streit gegen die 'Tyrannei der Werte', in: Wertlose Wahrheit, aaO 90-109,108: »Dem aus der christlichen Wahrheitserfahrung entspringenden Handeln ist, gerade weil der Wirklichkeitszusammenhang elementar unterbrochen wurde, **mehr möglich**, als die bestehende Wirklichkeit möglich macht. Es ist in einem dem schöpferischen Wirken Gottes durchaus analogen Sinn **aktiv**... Nichts ist so streng wie die Wahrheit und nichts so verschwenderisch wie die Liebe. wo aber die Strenge der Wahrheit und der Überfluß der Liebe sich vereinigen, da entdeckt der Mensch neue Möglichkeiten, das Notwendige und mehr als das Notwendige zu tun.«

¹⁹⁵ **Foucault**, Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt 1973,11f,544ff

¹⁹⁶ Gerhard **Ebeling**, Dogmatik des christlichen Glaubens I. Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt, Tübingen (Mohr) 1979,292. AaO 293: »Man darf sich auch nicht scheuen, die schrecklichsten, schauderhaftesten Aspekte der Geschichte auf Gott zurückzuführen, wenn auch um so erschrockener und so, daß einen erst recht ein Schaudern überfällt. Man kann nicht von dem was einem gefällt, sagen, das hat Gott getan, und bei dem, was einem mißfällt, Gott die Gottheit absprechen.« Gottes Antwort auf das Böse, das er auch ist und wirkt, soll das Leiden am Kreuz sein. Angesichts des Leidens, welches nach dem Kreuz Jesu die Welt überfallen hat, ist diese Antwort nicht beruhigend und keineswegs klärend.

Wunsch nach Liebe und Geliebtwerden und seine oft grauenvolle Kränkung und Enttäuschung entdecken. Mit den Augen der Liebe betrachtet entpuppt sich dann das Böse oft als grauenvolle Entstellung des Guten, des Liebesanspruchs. Auch das Böse ist ein Harren auf Erlösung, bedarf der Therapie.¹⁹⁷

Therapie will für das subjektive oder gesellschaftliche Befinden immer auch Erlösung von dem Bösen, dem Übel (Mt 6,13: ἀλλ· ὕσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ). So ist das zur Vernunft hinzutretende Moment im Heilsprozeß als der Verlängerung des Schöpferhandelns dessen, der alles neu macht, die *Kreativität*. Der Glaube in konstruktiver Ergänzung der analytischen Vernunft "bietet zur Befreiung des kranken Menschen aus seinen psychischen Teufelskreisen nicht nur jene kritische Rationalität und Ich-Stärke an, die oft gegen die psychischen Strategien des Bösen aufgeboten wird, sondern auch jene neue spontane Lebendigkeit, deren jene kritische Rationalität als ihrer Atmosphäre bedarf, um sich frei entfalten zu können... Die christliche Symbolik, die die Situation des Menschen in der Passion Gottes darstellt, die seine Erinnerung wach und seine Hoffnung offen hält, ... setzt nicht apathische Herrschaftsrationalität, sondern mitleidende Vernunft frei. 'Wir erkennen, soweit wir lieben', sagte **Augustin** und machte damit die Liebe zum Ermöglichungsgrund für die Erkenntnis."¹⁹⁸ *Gestalttherapie als kreativer Prozeß*¹⁹⁹ kann theologisch verstanden werden als die Selbstexplikation der Schöpfermacht Gottes in den Problemlösungsversuchen des um seine Freiheit, Lebendigkeit und auch Vulnerabilität ringenden Klienten, der mehr will als nur Arbeitsfähigkeit und Genußfähigkeit in einer verwalteten Welt. *Der Lehre von der imago dei und der paulinischen Gleichgestaltungsidee zufolge manifestiert sich in der menschlichen Selbstregulation die regula fidei einer vivifikatorischen Hoffnung auf neues Leben, welche am schlecht Faktischen einer totalitären und pathologischen Gesellschaft ungleich mehr zu leiden hat als der - wie Perls sagt²⁰⁰ - Angepaßte.*

2.2.6. Perls' Idee Gottes: Wahnsystem oder Beseelung der Materie?

Wie **Freud** war **Perls** Jude und teilt von daher die Vätermordtheorie: Wem der eigene Vater derartig bigott und diktatorisch aufgewartet hat, der kommt vermutlich kaum um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Autoritarismus der Religion herum. Mit **Freud** begreift auch **Perls** Religion zunächst als *kollektives Wahnsystem*.²⁰¹ Es war früher einmal sinnvoll und gab Orientierung.²⁰²

Gott als prima causa erfüllt für **Perls** nur Lückenbüßerfunktionen einer möglichen wissenschaftlichen Kosmologie.²⁰³ Religion ist Realitätsvermeidung und Dauerinfantilität mit Als-ob-Fiktionen oder gar vollends psychotischer Wahn.²⁰⁴

¹⁹⁷ Alice **Miller**, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1983,277ff

¹⁹⁸ **Moltmann** aaO 291

¹⁹⁹ Joseph **Zinker**, Gestalttherapie als kreativer Prozeß, Paderborn (Junfermann) 1982,26 sieht im neuschaffenden Gestaltprozeß eine Form des Gebets. Der kreative Sprung des durch den Impass gehenden Wachstums hat qualitativ verwandelnde Kraft. Therapie ist, ob allein oder in Gruppen, immer ein offenes Experiment, in dem alle Beteiligten Künstler sind.

²⁰⁰ **Perls** 1981,299-303

²⁰¹ **Perls** 1978, 54,75f,81,162,267,286,328f.

²⁰² aaO 118

²⁰³ aaO 28

²⁰⁴ aaO 81

Gott ist eine Projektionsfigur menschlicher Allmachtswünsche²⁰⁵ und der religiöse Masochismus verleiht ihm ein strahlüsteres Antlitz.²⁰⁶ Weitgehend ist für **Perls** Religion identisch mit Zwangsmoral, Masochismus, Retroflexion und Schuldgefühlen gegenüber den unerfüllbar scharfen religiösen Gesetzen des Pentateuchs. Die Projektion Gottes verändert den Realitätskontakt ins leicht paranoide.²⁰⁷

Später deutet sich bei **Perls** eine andere Sicht an: In der "Mülltonne" kann er Gott als prima causa der Weltmaterie und Lenker des Organismus anfragen.²⁰⁸ Dennoch erscheint ihm die Balancetheorie **Friedlaenders** stimmiger als eine theologische Schöpfungslehre.²⁰⁹

Der Gedanke einer von Bewußtsein beseelten Materie²¹⁰ läßt zumindest ein Weiterdenken in Richtung auf **Spinozas** Deus sive natura oder die paulinischen Formeln von Gott, der πάντα ἐν πασιν ist (1 Kor 15,28), zu. Auch wenn **Perls** den "Leonardo" **Freuds** kaum gelesen haben wird, wo vorsichtig von Leonardos "spinozistische(r) Denkweise"²¹¹ die Rede ist, läßt sich auch hier die jüdische Tradition der *Einwohnung Gottes* in seiner Schöpfung als das heimliche und zentrale Motiv herauslesen, in dem der an **Buber** geschulte **Perls** und **Freud** mit **Spinoza** konvergieren.²¹² Die Idee Gottes ist dann zugleich eines des Natursubjekts: "Wir zeigen alle noch zu wenig Respekt vor der Natur, die nach Leonardos dunklen, an Hamlets Rede gemahnenden Worten 'voll ist zahlloser Ursachen, die niemals in die Erfahrung traten'... Jedes von uns Menschenwesen entspricht einem der ungezählten Experimente, in denen die *ragioni* der Natur sich in die Erfahrung drängen."²¹³ Diese "Mythik der Schöpfung"²¹⁴, die bei **Perls** bis

²⁰⁵ aaO 189

²⁰⁶ aaO 267. **Perls** 1981,62: Religion als vom Menschen gemachte Roheit.

²⁰⁷ aaO 286 und 294 zusammengenommen

²⁰⁸ **Perls** 1981,28 und 71

²⁰⁹ **Perls** 1981,72 und 89

²¹⁰ **Perls** 1975,66 und 1980,174

²¹¹ **Freud**, GW VIII,143

²¹² **Freud** GW VIII,143: "In Bewunderung versunken, wahrhaft demütig geworden, vergißt man zu leicht, daß man selbst ein Stück jener wirkenden Kräfte ist und es versuchen darf, nach dem Ausmaß seiner persönlichen Kraft ein Stückchen jenes notwendigen Ablaufes der Welt abzuändern, der Welt, in welcher das Kleine doch nicht minder wunderbar und bedeutend ist als das Große." **Adorno**, Negative Dialektik, Frankfurt (Suhrkamp) 1966,33,37,51,397 hat diesen Gedanken zum erkenntnisleitenden Interesse mikrologischer Erkenntnis erhoben, die der Natur der Dinge sich anschmiegt: "Das Ideal des Differenzierten und Nuancierten, das Erkenntnis trotz alles *Science is measurement* bis zu den jüngsten Entwicklungen nie ganz vergaß, bezieht sich nicht allein auf eine individuelle, für Objektivität entbehrliche Fähigkeit. Seinen Impuls empfängt es von der Sache. Differenziert ist, wer an dieser und in ihrem Begriff noch das Kleinste und dem Begriff Entschlüpfende zu unterscheiden vermag; einzig Differenziertheit reicht ans Kleinste heran."(aaO 53) Darin findet das mimetische Moment der Erkenntnis als Ausdruck der Wahlverwandtschaft zwischen Erkennendem und Erkanntem die Gestalt der mikrologischen Entäußerung an seinen Erkenntnisgegenstand. AaO 157: "Die Statik der Begriffe soll, damit diese sich Genüge tun, ihre Dynamik aus sich entlassen, vergleichbar mit dem Gewimmel in Wassertropfen unterm Mikroskop. Daher heißt die Methode phänomenologisch, ein passives Verhältnis zum Erscheinenden. Sie war bereits bei Hegel, was Benjamin Dialektik im Stillstand nannte, weit fortgeschritten über alles hinaus, was hundert Jahre später als Phänomenologie auftrat."

²¹³ GW VIII,211. Zur (göttlichen) Subjektivität von innerer oder äußerer Natur cf **Bloch**, Das Prinzip Hoffnung, aaO 802ff und 1515ff

²¹⁴ **Ricoeur** 1969,563. ebd: "Ist diese Remythifizierung nicht ein Zeichen dafür, daß die Disziplin der Realität nichts ist ohne die Gnade der Imagination? die Erwägung der Notwendigkeit nichts ohne die Evokation der Möglichkeit?" aaO 564: "Was die mythisch-poetische Funktion trägt, ist

auf Meditationen über seine Katze²¹⁵ und die Kategorienlosigkeit des Satori²¹⁶ von physikalischen Beispielen als Garanten des Realen geprägt ist, kann als zur offenen Adäquatheit fortschreitende²¹⁷ Verschränkung von innerer und äußerer Natur, als Begegnung von Mensch und Welt²¹⁸ begriffen werden, wie es bei **Tillich**, **Buber** und **Bloch** geschieht. Eine der Konsequenzen des Innewerdens für die therapeutische Technik im Dialog der Unbewußten per Übertragung und Gegenübertragung wäre der - bei **Ferenczi** beispielhafte - Verzicht auf nosologische Kategorien.

Der historische Jesus hat die Gesetze der Reinheit und der Dissoziation des Unreinen in einer eigentümlichen Verkehrung der Werteordnung zugunsten der gesellschaftlichen Opfer angefochten. So viele seiner Streitgespräche dienen dem Ziel, die Klischees und Stereotypen der Ausgrenzung ad absurdum zu führen, die Klassifikationen ihrer Brüchigkeit zu überführen, um die Grenzenlosigkeit der Liebe des Vaters deutlich zu machen, der über allen seine wärmende und bergende und manchmal auch sengende Sonne aufgehen läßt. Das Gegenüber ist nicht "der Pharisäer", "der Nicht-Jude", "die Hure", sondern ein ganz besonderer Mensch mit all seiner Lust und Not.

Und selbst bei aller Unterscheidungsfähigkeit zwischen den idealtypischen Klassifikationsmerkmalen der WHO-ICD oder der DSM-III-R, dem Diagnoseglossar der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung²¹⁹, und der Einzigkeit eines jeden Patienten: immer ist der Arzt geneigt, auf seine Kundschaft erlernte Klischees zu übertragen, lebt in einer permanenten berufsbedingten Übertragungsneurose, von deren Qualität einer *self-fulfilling prophecy*²²⁰ er oft

eine andere Kraft der Sprache, welche nicht mehr die Bitte des Wunsches, Bitte um Schutz, um Vorsehung ist, sondern die Anrufung, bei der ich um nichts mehr bitte, sondern nur noch höre."

²¹⁵ **Perls** 1981,227

²¹⁶ **Perls** 1981,115

²¹⁷ **Bloch** aaO 1577: "Die Hoffnung des obersten Wertes... enthält Selbst wie Welt... aneinander erzogen und ausgeglichen. Der Tag des Nunc... ist daher wesensmäßig ebenso die Welt als Frage und der (bevorstehende) Menschinhalt als Antwort wie der Mensch als Frage und der (bevorstehende) Weltinhalt als Antwort."

²¹⁸ Martin **Buber**, Zwiesprache, in: Das dialogische Prinzip, aaO 123-82,152f unterscheidet zwischen Beobachten, Betrachten und Innewerden. AaO 153: "Es muß keineswegs ein Mensch sein, dessen ich innewerde; es kann ein Tier sein, ein Gewächs, ein Stein. Keine Art von Erscheinung... ist grundsätzlich aus der Reihe derer geschaltet, durch die mir jeweils etwas gesagt wird. Nichts kann sich weigern, dem Wort Gefäß zu sein. Die Möglichkeitsgrenzen des Dialogischen sind die des Innewerdens." Gegen dieses Innewerden haben wir uns durch die Brille des Objektivierens gut verpanzert. Im Innewerden, im Eintritt in die Zwiesprache mit den Dingen unserer Welt, in den "Zeichen des widerfahrenden Lebens" spricht Gott in seinem "polyphonen Dasein der Person": "So erstet uns aus den Gebern der Zeichen, den Sprechern der Sprüche im gelebten Leben, aus den Augenblicksgöttern identisch der Herr der Stimme, der Eine."

²¹⁹ Sven Olaf **Hoffmann**/ Gerd **Hochapfel**, Einführung in die Neurosenlehre und psychosomatische Medizin. Mit einer Darstellung der wichtigsten Psychotherapie-Verfahren, Stuttgart/New York⁴ (Schattauer; UTB) 1991,2-14; Fredrick C. **Redlich**/ Daniel X. **Freedman**, Theorie und Praxis der Psychiatrie I, Frankfurt (Suhrkamp) 1976,369-97; International Classification of Diseases der World Health Organization, 9. Revision: Diagnoseschlüssel und Glossar psychiatrischer Krankheiten, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo (Springer) 1975; American Psychiatric Association (APA), Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Washington³ 1980, ersetzt den klassifikatorischen Begriff der Neurose bereits durch den descriptiven der neurotischen Störungen, ganz nach dem Motto des frühen **Perls** 1978,26, es komme auf Beschreibung der Funktion des Symptoms im Gesamtkontext an.

²²⁰ Paul **Watzlawick**/ Janet H. **Beavin**/ Don D. **Jackson**, Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern/Stuttgart/Wien³ (Huber) 1975,95f

so wenig ahnt wie der Paranoiker vom *circulus vitiosus* seines die Befürchtungen allererst durch entsprechendes Verhalten gegenüber der Umwelt als deren Gegenreaktion provozierenden Wahns. Wenigstens hat **Perls** für sich begriffen, daß er paranoide Muster transportierte, aber nicht realisiert, daß er sie auch in den isolationistischen Rezidiven psychoanalytischer Klassifikationslust blind wiederholte. Das Gegenüber ist eben nicht "der Neurotiker", "die Hysterica" oder der "Fallensteller" und Manipulierende²²¹ und es geht in der Zieltaxonomie auch nicht um eine dubiose Art der Neuschöpfung als ein *Machen* des Therapeuten, "wirkliche Menschen hervorzubringen".²²²

Den Anderen als Gabe mit all seinen Gaben, als Aufgabe mit all seinen Belastungen und Un-erträglichkeiten zu gewahren und ihn vom Objekt des Spieles Therapie zum Subjekt im Angesicht eines anderen Subjekts zu machen - das ist Sache des gelebten Lebens. Dieses wird aber auch durch schlechte Theorie schon verstellt.

²²¹ **Perls** 1975,42f,47,60-63,82; 1976,62-80; 1981,298

²²² **Perls** 1975,81. Die unwirklichen Menschen nennt Perls in unglaublicher Demut "Papiermenschen": 1976,141; 1980,192. Dazu paßt dann auch, Gestalttherapie als Hitlers Verdienst zu deuten (1975,57) und Töten gesund zu nennen.(1976,128)

2.3 Sendung des Sohnes. Katabasis des Erlösers und Kreuz

2.3.1 Universalgeschichte von Christus her erschließbar?

Die Universalhistorie des experimentum mundi ist durch den Wärmetod der Galaxien in ca. 3 Milliarden Jahren als ein zeitlich begrenztes, endliches Geschehen zu verstehen. Die Entropie korrigiert nicht nur die Unsterblichkeitshoffnungen, sondern auch die Hoffnung auf eine endzeitliche Vollendung, die immer so weitergeht. Das Leben des Kosmos ist durch und durch vergänglich und ewiges Leben immer nur geschenkte Jetztzeit.¹ Wenn dennoch der geschichtliche Gott in seiner Einheit mit der Vergänglichkeit² seiner in Evolution wachsenden³ Schöpfung so einwohnt wie der genetische Code der Chromosomen schaffendes »Wort«, bestimmende Erbinformation der ersten Zelle ist, nach deren Prädestination sich die gesamte Evolution des Mikrokosmos Tier oder Mensch (als ζῶον λόγον ἔχον; **Aristoteles**) vollzieht, sofern von außen keine andersgerichteten Einflüsse einwirken⁴; wenn Gott als verborgene, von der Kosmogonie an mitexistente *Tendenz-Latenz* der Materie⁵ ab dem Punkt A über die Biogenese bis zu dem nach Noogenese denkbaren Punkt Ω der Christogenese im Werden ist⁶, *dann ist er immer schon inkarniert*, solange es Fleisch gibt. Gott ist Materie und diese hat sich zu

¹ A. M. Klaus **Müller**, Die präparierte Zeit. Der Mensch in der Krise seiner eigenen Zielsetzungen, Stuttgart (Radius) 1972, 613-48 spricht von irreversibler, gerichteter Fülle geschichtlicher Zeit im Überlebenskampf der Menschheit in den Katastrophen. Die Befristung extensionaler, physikalischer Zeit transzendiert die intensionale Zeit als Gegenwart, als κairός (aaO 284ff): »Überleben setzt allen notwendigen Schritten endliche Fristen; Befristetsein ist die prinzipielle zeitliche Form, unter der Zukunft allein noch erobert werden kann.« (aaO 101) Oder: Meine Zeit steht in deinen Händen. (Ps 31,16). **Ebeling**, Dogmatik I, aaO 288: Gegen jeden Fortschrittsoptimismus ist Sprenglers Untergang des Abendlandes in einer auf fortschreitende Vernetzung strebenden Welt nicht völlig abweisbar. Ein Ziel der Geschichte ist dunkel, eine Vollendung bleibt äußerst fraglich.

² **Jüngel**, Gott als Geheimnis der Welt, aaO 248-306 bestimmt Vergänglichkeit nicht nur als Tendenz ins Nichts des Todes, sondern als Würde und Vorrang des Möglichen, das die Veränderung des Wirklichen als Begrenzung seiner Zeit ansagt. (289) Gottes Sein begrenzt sich in der Identifikation mit der Armut des Menschen Jesus am Kreuz so, daß der Vater im Himmel sein Reich zur Welt bringt und ihr im Streit von Sein und Nichts Zukunft gewährt. »Als der unendlich Leidende ist Gott vielmehr der für andere Seiende.« (aaO 298) - **Jüngel**, Die Offenbarung der Verborgenheit Gottes, in: Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens, München (Kaiser) 1990, 163-82, 171: »Noch im größten aller denkbaren Gegensätze, noch im Gegensatz von ewigem Leben und irdischem Tod *entspricht* Gott sich selbst. Das *Sein* Gottes ist dieses Gegensatzes fähig... Und dieses Aushalten des Gegensatzes von Leben und Tod ist Gott selbst, ist die *Tiefe* der Herrlichkeit Gottes.«

³ Wolfhart **Pannenberg**, Grundzüge der Christologie, Gütersloh⁴ (Mohn) 1972, 96: Die Welt ist unumkehrbarer Prozeß, innerhalb dessen der Mensch fähig ist, sich zu transzendieren, über sich nachzudenken und aus dieser Reflexivität des Bewußtseins (aaO 336) nach dem sinngebenden, tragenden und versöhnenden Ursprung zu fragen. (aaO 357)

⁴ **Monod**, Zufall und Notwendigkeit, München 1971, 125ff, 231ff zur Invarianz des nuklearen DNS-Code und der von diesem abgekupfertem teleonomischen Morphogenese der Proteine.

⁵ **Bloch**, Prinzip Hoffnung, aaO 1625: »Die unfertige Welt kann vielmehr zum Ende gebracht, der in ihr abhängige Prozeß kann zum Resultat gebracht, das Inkognito der in sich selber realverhüllten Hauptsache kann gelichtet werden. Doch nicht durch voreilige Hypostasen und durch fixe Wesensbestimmungen, die den Weg blockieren... Das Eigentliche oder Wesen ist dasjenige, *was noch nicht ist, was im Kern der Dinge nach sich selbst treibt, was in der Tendenz-Latenz des Prozesses seine Genesis erwartet*; es ist selber erst fundierte, objektiv-reale - Hoffnung.«

⁶ Pierre Teilhard **de Chardin**, Der Mensch im Kosmos, München⁴ (Beck) 1959, 262ff

makromolekularen Strukturen des Lebens organisiert.⁷ Gott ist Fleisch von der ersten Amöbe an, die **Freud** zum Gleichnis der energetischen Emanationen der Libido und **Perls** zum Grundmodell allen Verhaltens dient.

2.3.2 Der historische Jesus als Grund des Glaubens

Wenn dennoch der *historische Jesus* von den christologischen Mythen des Neuen Testaments noch in ihren inflationärsten Hypertrophien als eine *besondere Signifikanz Gottes* behauptet wird, anders als Messiasse vom Schläge Davids oder Hitlers, *widerstreitet dies nicht der Einwohnung Gottes in der Schöpfung*, die Jesus als Sonne über Guten wie Bösen gepriesen hat. Zwar kann der christologische Mythos die Subjekthaftigkeit Gottes immer nur in einem auf wenige Akteure begrenzten Kulldrama veranschaulichen, doch ist das *Kulldrama immer auch Paradigma eines universalen Geschehens*: die heilige Hochzeit wird stellvertretend und exemplarisch zelebriert für alle Sexualität und Befruchtungsaktivität der gesamten Schöpfung. »Einer für alle« bedeutet im Mythos und seiner kulldramatischen Inszenierung im Lebenszusammenhang der wiederkehrenden religiösen Riten und Feste, daß der Protagonist Leitbild und stellvertretender Akteur für alle anderen ist. Er repräsentiert das, was sie auch tun könnten.

Erst in späterer Zeit setzte die Arbeitsteilung und die Privilegierung einer besonderen Priesterkaste zugleich ein Tabu über das Ritual: Es wurde vom Paradigma für jeden zum Numinosen für den besonders Auserwählten, den Priester und Eingeweihten. Gegen diese Teilung, aus der die Reinheitsgesetze resultieren, hat der historische Jesus sich immer wieder gewandt; er akzeptierte nicht ein exklusives Priesteramt als besonderen Ort der Offenbarung Gottes. Wenn er in die Nachfolge rief, suchte er Gemeinschaft, keine Ausgrenzung eines heiligen Bezirks. Dann ist es konsequent, seine Geschichte und seine Erzählungen als *Paradigmen eines Menschenmöglichen, als Animationen zum Leben* zu verstehen, und nicht etwa als das, was wir Sünder unter keinen Umständen erreichen können, als den heiligen Sonderfall eines sündlosen Lebens.

Während die Christologien der alten Kirche die Einzigartigkeit Jesu versuchten auszudrücken, indem sie die religiösen Rollmuster der Machthaber des alten Orients und ihre Königsideologie auf Jesus übertrugen, erscheint heute gerade umgekehrt ein *Entzwiebeln der imperialen Larvenhüllungen im christologischen Mythos* unumgänglich, um wieder zur Einzigartigkeit Jesu als eines *realen* Paradigmas von Menschlichkeit vorzustoßen. »Der Stall, der Zimmermannssohn, der Schwärmer unter kleinen Leuten, der Galgen am Ende, das ist aus geschichtlichem Stoff, nicht aus dem goldenen, den die Sage liebt. Trotzdem hat man versucht, wie Moses, so *Jesus* in lauter Legende aufzulösen, mit niemandem dahinter... Unzweifelhaft ist Jesus von Mythe umgeben, doch sie ist nur der Rahmen, in den ein Mann eintrat und der von einem Mann gefüllt wurde. Der Rahmen war einer der Erwartungen; als solcher gerade ist er auch für die Existenz Christi wichtig, für dessen Auftritt hinein in Unruhe, Weissagung, Jahrgott-Mythos.«⁸

Wir haben heute nicht mehr nötig, die Besonderheit Jesu dadurch zu demonstrieren, daß wir ihm einen christologischen Hoheitstitel⁹ nach dem anderen verpassen. Wir wissen, daß menschliche Größe nicht am Lametta der Ordensbrust erkennbar wird, sondern - und gerade das hat uns Jesus gelehrt - an den zartesten Zügen, den leisesten und leichtesten Impulsen.

⁷ Manfred **Eigen**, Selbstorganisation von Materie und die Evolution biologischer Makromoleküle, in: Die Naturwissenschaften 58/1971,465-521

⁸ **Bloch**, Das Prinzip Hoffnung, aaO 1482f

⁹ Ferdinand **Hahn**, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum, FRLANT 83, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1966,13-66

Jesus ist immer auch in den Interpretamenten seiner Leidensgeschichte vereinnahmt worden, ob als Messias, Menschensohn, Gottessohn, präexistenter Erlöser oder Gott, ob als Prophet, Rabbi, Hoherpriester, schönster Herr Jesu mit Herz für Kinder oder Revolutionär.¹⁰

Wenn hier auf die gesundmachende Kraft des Handelns Jesu abgehoben wird, dann ist das Ziel nicht, Jesus zur Primadonna der Therapieszene zu stipulieren. Wohl aber zeigt sich bei Jesus die *Kraft zur Integration und Annahme* all dessen, was die jüdische Gesellschaft seiner Zeit exkommuniziert hatte. Jesus hat das von der Gesellschaft nicht lizenzierte, das Verwerfene, geliebt und ihm neue Geltung verschaffen. Das war der innere Grund seines ärztlichen Erfolges, der ihn als θεῖος ἀνὴρ berühmt gemacht hatte. Die *Vollmacht* Jesu, sein »volles Sprechen«¹¹ aus der Tiefe seines Unbewußten mit aller Sinnlichkeit des Leibes hebt die Sprachzerstörung, die Spaltung von Vernunft und Wahn, Erlaubtem und Verbotenem, Klischee und Symptom auf. Das abgespaltene Raunen der Unvernunft findet in Jesu Rede Eingang in die Vernunft und erst da schließt sich die Gestalt des *Logos* zu einer machtvollen Einheit: »Jesus ist der im Vollbesitz des Logos befindliche Mensch. So hat es Athanasius in seiner Schrift über die Fleischwerdung des Logos dargestellt, ähnlich vor ihm schon Irenäus und ähnlich noch die spätere alexandrinische Christologie. Erst durch die Inkarnation des Logos entsteht der wahre Mensch.«¹²

Daß Jesus »Repräsentant wahren Menschentums schlechthin geworden ist, wie es der paulinische Gedanke von Jesus als dem neuen Adam besagt«¹³, ist nahezu Konsens der Theologie: Für die **Antiochener** ist Jesu ὁμοίως θεῶ vollendete Sittlichkeit. Für **Anselm** ist die überpflichtige Leistung freiwilligen Sterbens Zeichen vorbildlichen Gehorsams in der Genugtuung nach Adams Fall. Für **Luther** ist Jesus Urbild der Rechtfertigung allein durch Glauben: Er gibt dem strafenden Vater noch am Kreuz recht. Für **Schleiermacher** ist seine unübertroffene Menschlichkeit in seinem urbildlichen, kraftvollen Gottesbewußtsein verwirklicht.¹⁴ Für **Barth** ist Jesus der urbildliche Mensch, dessen Gehorsam gegen Gott sich in Hingabe an die Mitmenschen zeigte. **Gogarten** sieht in Jesus das, was alle Menschen sein sollten: in vertrauensvollem Gehorsam gegen den Vater verantwortliche Erben der Schöpfung. Für **Ebeling** ist

¹⁰ Albert **Schweitzer**, Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (1906), Tübingen⁶ (Mohr) 1951, hat am Jesusbild liberaler Theologie aufgezeigt, daß immer nur die Idealbilder des Zeitgeistes in die Person Jesu hineininterpretiert werden: »Der Anfang der Weisheit über Jesus... ist, daß wir von ihm ohne Phrasen reden.« (aaO 135) - cf **Moltmann**, Der gekreuzigte Gott, München (Kaiser) 1972, 100ff; Martin **Hengel**, War Jesus Revolutionär?, Stuttgart/Calw (Calwer) 1970 kommt nach Destruktion des revolutionären Jesus-Bildes der Studentenbewegung von 1968ff (Jesus war kein Zelot, also auch nicht revolutionär...) zu seinem Ureigensten: er betont als entscheidenden Zug die Heiterheit des weintrinkenden Jesus in seinen Freudenmahlen. Man kann eben nicht nicht projizieren. Dagegen gilt als breiter Konsens heutiger Exegese mindestens **Bloch**, Prinzip Hoffnung, aaO 1487: »unfingierbare Zartheit einer Hybris, die so ruhig behauptend sich darstellt, daß sie nicht einmal als solche empfunden worden ist und wird... Mit einem *Zug nach unten*, zu den Armen und Verachteten, dabei keineswegs gönnerisch. Mit *Aufbruch nach oben*, unüberhörbar sind die Peitschenhiebe gegen die Wechsler und alle, 'welche die Meinen betrüben'.«

¹¹ **Lacan**, Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse, Schriften I, Freiburg (Walter) 1973, 71-170, 84ff

¹² Wolfhart **Pannenberg**, Grundzüge der Christologie, Gütersloh⁴ (Mohn) 1972, 202

¹³ ebd

¹⁴ **Pannenberg**, aaO 202-04; Friedrich **Schleiermacher**, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt, Berlin² (Reimer) 1830, § 89, Leitsatz: Die Erscheinung Christi und die Stiftung eines neuen Gesamtlebens sind als »die nun erst vollendete Schöpfung der menschlichen Natur zu betrachten.« § 94: Die stetige Kräftigkeit seines Gottesbewußtseins war »ein eigentliches Sein Gottes in ihm«.

Jesus Inbegriff des Glaubens an Gottes Zukunft, dem der Glaube an Jesus als Inbegriff des Werkes Jesu folgt.¹⁵ **Rahner** sieht in der Nachzeichnung des Menschseins Jesu »Anthropologie in ihrer radikalsten Verwirklichung«.¹⁶ Über die *Offenheit* Jesu für die Zukunft im Berge versetzenden Glauben erschließt sich der Zugang zu der die Welt umspannenden Wirklichkeit Gottes: »Und in der Tat wird man die Einheit Jesu mit Gott als Erfüllung der für den Menschen als solchen konstitutiven Weltoffenheit verstehen müssen, wenn anders diese ihren eigentlichen Sinn in einer Offenheit über die Welt hinaus auf Gott hin hat.«¹⁷

*Der Ausgangspunkt aller Christologie ist der historische Jesus als Quelle, Grund, Vorbild, Lehrer, Verkündiger des selben Glaubens, dessen Gegenstand und Inbegriff er nach seinem Tod wurde. Der Anhalt am historischen Jesus ist der Schutz der Christologie von der Irrealität einer rein doketischen Mythologie.*¹⁸ Der Beginn der Christologie ist Jesus selbst, weil ohne seine Existenz als »Sein in der Tat des Wortes von der Gottesherrschaft«¹⁹ keine Rede wäre von seiner Auferstehung, obschon die *Osterbrille* des Auferstehungsglaubens der Filter ist, durch den hindurch alles Wissen über Jesus überliefert ist. *Sprachereignis* ist der handelnde und durch Apophtegmata, Parabeln²⁰ und Dialoge dieses Handeln kommentierende Jesus insofern, als alles dialogische Leben, jeder Interaktionsprozeß zwischen Lebendem, Signifikanz hat, ob mit oder ohne Worte, ob im sensomotorischen Austausch im Mutterleib, im Blick ins Auge der Katze oder der entfremdeten Kommunikation, die sich in ritueller Weise in Werbespot, politischem Apell oder Kanzelrede vollzieht. *Weil alle menschliche Arbeit als Naturstoffwechsel immer schon in Interaktion eingebunden ist*, ist alle menschliche und tierische Äußerung in aller materiellen und organismischen Selbstregulation immer auch *Sprache*. *Leibgeschehen ist Sprachgeschehen. Als beseelter Leib ist Jesus in Tat und Wort immer auch Sprachereignis.* »Als Erlaubnis zur Freiheit ist Jesu Verkündigung zugleich die Befreiung zu dieser Erlaubnis, das Sprachereignis, das uns in die Sprache der Erlaubnis hebt, so daß uns mit dem Gesetz zugleich der Weg offenbar wird, auf dem Gott zu uns kommt und auf dem wir Gott entgegengehen.«²¹ Die Evangelien beginnen mit dem *Leben* Jesus, selbst wenn sie

¹⁵ **Pannenberg**, aaO 202-04; **Barth**, KD III/2, §44/1 und § 45/1; **Ebeling**, Jesus und Glaube, ZThK 55/1958,64-110,67 meint, »daß dem solus Christus darum das sola fide korrespondiert, weil Jesus der Inbegriff des Glaubens und der Glaube der Inbegriff des Werkes Jesu und damit... die Gabe Jesu selbst ist.« **Ebeling** betont die Relevanz des historischen Jesus für den Glauben: »Würde die historische Jesusforschung tatsächlich nachweisen, daß der Glaube an Jesus keinen Anhalt hat an Jesus selbst, so wäre dies das Ende der Christologie.« (aaO 68)

¹⁶ Karl **Rahner**, Schriften zur Theologie IV, Einsiedeln/Zürich/Köln (Benzinger) 1960,151

¹⁷ **Pannenberg** aaO 204

¹⁸ **Ebeling**, Jesus und Glaube, ZThK 55,64ff; ders., Dogmatik II,504

¹⁹ **Jüngel**, Jesu Wort und Jesus als Wort Gottes. Ein hermeneutischer Beitrag zum christologischen Problem, in: Unterwegs zur Sache, München (Kaiser) 1972,126-44,135 nimmt den Fuchsschen Begriff »Sprachereignis« auf. **Fuchs**, Das Sprachereignis in der Verkündigung Jesu, in der Theologie des Paulus und im Ostergeschehen, in: Gesammelte Aufsätze I: Zum hermeneutischen Problem in der Theologie. Die existentielle Interpretation, Tübingen (Mohr) [=GA I] 1959, 281-305,283 versteht im Rahmen der gesellschaftlichen Konstitution von Wirklichkeit durch intersubjektiv ausgehandelte Benennungsakte, die strukturelle Gewalt durch ordnende Konvention ausüben, unter *Sprachereignissen* in einem über diese Wirklichkeitskonvention hinausgehenden Erfassen des *Möglichen* als des neuen Seins »solche Ereignisse, die Erlaubnis erteilen, Freiheit gewähren, das Sein rechtfertigen.« Jesus als »Prediger das Gesetzes« (aaO 285) verwandelt dieses in der Bergpredigt von bloßer struktureller Gewalt zurück zu seiner ursprünglichen Intention als Ausdruck der Liebe: »Hilfe zur Gerechtigkeit, die Erlaubnis zur Gerechtigkeit.« (aaO 287)

²⁰ **Bultmann**, Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1961,8-72

²¹ **Fuchs** GA I, aaO 290f. Cf auch **Fuchs**, Das Wesen des Sprachgeschehens und die Christologie, in: GA III. Glaube und Erfahrung. Zum christologischen Problem im Neuen Testament, Tübingen

nach vorn erweiterte Passionsgeschichten sind.²² Dennoch zwingt der Glaube der Jünger an eine *leibhafte* Auferstehung Jesu die Christologie nicht, das, was darin über die visionäre Widerfahrnis hinaus in der Fülle spätantiker Legendenbildungen ausgesagt ist, als Tatsachenbericht mißzuverstehen. Nicht die Sensationen eines angesichts der Leiden dieser Welt viel zu selten zaubernden Gottes können Hoffnungsgrund geben, sondern nur die Tiefe der unabweisbaren Sehnsucht nach Gerechtigkeit, die sich in der Trauerarbeit der Ostervisionen ausdrückt.²³ *In den Ostervisionen handelt der im Unbewußten der Jünger visionär wirkende Gott der Liebe als tröstende Macht der heiligen Geistes so, daß sie zum Glauben Jesu und seiner Botschaft den Glauben an Jesus hinzufügen als Glaube daran, daß er sie beruft, seine Sache weiterzumachen als die Sache Gottes selbst, der unter dem Haß der Welt leidend das Verworfenen und Häßliche mit besonderer Vorliebe auszeichnet.*

Indem die visionären Jünger Jesus mit Gott identifizieren, identifiziert Gott sich mit dem toten Jesus so, daß er die Verhältnislosigkeit des Todes durchbricht²⁴ und zur neuen Möglichkeit eines mächtigen Seins über allen Tod hinaus auswächst. Der Liebesakt des Identifizierens ist mutuell: Der Andere schreibt mir Attribute zu und ich ahme den Anderen nach und gebe damit meiner Identität eine Gestalt. Diese ist anfänglich immer die des Anderen: Die Liebe drängt zur Mimesis.²⁵ Die dogmatische Rede von der Identifikation Gottes mit dem toten Jesus ist das Ergebnis eines geschichtlichen Lerngeschehens, an dessen Anfang die Identifikation des Jüngers mit dem Meister, des leidenden Apostels mit seinem gekreuzigten Herrn steht.²⁶ Die Gemeinsamkeit der Introjektion eines religiösen Objekts stiftet zugleich sozialen

(Mohr) 1965,231-48 - Die Konsequenzen für *therapeutisches Handeln als Erlaubnis, sich selbst zu fühlen*, sind eminent.

- ²² Ernst **Fuchs**, Die Frage nach dem historischen Jesus, aaO 161: »Aber die Evangelien sind in Wahrheit nicht nur Leidensgeschichten, sondern zuvor Auferstehungsverkündigung, und dies von Anfang an.« Damit ist Martin **Dibelius'** Bestimmung »erweiterte Passionsgeschichten« präzisiert.
- ²³ Im Gegensatz zu Walter **Künne**th (»pneumatisch-leibhafte Wirklichkeit«: **Fuchs/Künne**th, Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Dokumentation eines Streitgesprächs, Neukirchen 1973,12) und **Pannenberg** aaO 62-103, nach dessen Theorie die Auferweckung Jesu als »Eingehen in die Heilswirklichkeit« (aaO 75) ein historisches, reales, Naturgesetze durchbrechendes Ereignis (aaO 95) war, das »nicht nur von Visionen der Jünger Jesu, sondern auch von Erscheinungen des auferstandenen Jesus« gekennzeichnet ist, gehe ich mit Yorik **Spiegel**, Ernst **Fuchs**, Ulrich **Wilkens**, Klaus **Berger**, Herbert **Braun** und Hans **Graß** von Trauervisionen der Jünger aus.
- ²⁴ **Jüngel**, Tod, Stuttgart (Kreuz) 1971,139: »Indem Gott sich mit dem toten Menschen Jesus von Nazareth identifiziert, offenbart er sich als ein den endlichen Menschen unendlich liebendes Wesen. Denn wo alles verhältnislos geworden ist, schafft nur die Liebe neue Verhältnisse... Liebend bewegt Gott sich selber dazu, dem toten, dem Negativen, dem Verfluchten so zu Hilfe zu kommen, daß er Tod, Negation und Fluch nicht scheut. Liebend partizipiert Gott am Schmerz des Todes, um Leben und Tod in ein neues Verhältnis zueinander zu bringen, das Auferstehung von den Toten genannt zu werden verdient.« Die Rede von einer »unendlichen Liebe Gottes« als einem *ens infinitum* übersieht nach **Fuchs** in **Fuchs/Künne**th 1973,34 Gottes Selbstbegrenzung.
- ²⁵ **Freud**, Massenpsychologie und Ich-Analyse, 1921, GW XIII,71-161,115: »Die Identifizierung ist der Psychoanalyse als früheste Äußerung einer Gefühlsbindung an eine andere Person bekannt... Der kleine Knabe legt ein besonderes Interesse für seinen Vater an den Tag, er möchte so werden und so sein wie er, in allen Stücken an seine Stelle treten.« Diese mimetische Liebe zum Anderen wird leicht zum regressiven Ersatz realer Beziehung zu ihm durch dessen Internalisierung, »*Introjektion des Objekts ins Ich*«, die vorzugsweise in asexuellen Beziehungen über das Betonen von Gemeinsamkeiten entstehen kann.(aaO 118)
- ²⁶ Erhardt **Güttgemanns**, Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Theologie, Göttingen (Vandenhoeck) 1966,195 spricht von »christologischer Epiphanie« des Leidens des Gekreuzigten in dem des Apostels, der Gal 6,17 die Male Jesu an seinem Leibe trägt, nach 2Kor

Zusammenhalt, wie heilige Mahlzeiten als kollektive Introjektion des Totems zeigen. Der verinnerlichte Andere ist im seelischen Innern installiert als Praxisfigur, Rollenmuster, Gewissen und als zensorische Instanz der Ablendung von Wahrnehmung in Traum und Realität.²⁷ Gottes Identifikation mit dem toten Jesus auf dem Feld der Trauer der Jünger und ihrer aus dem Unbewußten in die Erfahrung und darüber dann in den Glauben einschließenden Revelationstendenz ist *Enhypostasie* als Bezogensein auf das Leben.²⁸ In der verzerrten Form der *nachträglichen* Solidarität mit Jesus, die sich in den Trauervisionen manifestiert, kann so das Handeln Gottes an Jesus erblickt werden: daß die Welt für Jesus nicht nur der Ort der Vernichtung war, sondern in der Jesusbewegung zugleich der Ort, an dem in aller apokalyptischen Naherwartung der Gottesherrschaft erkannt wurde, daß er *Nähe zu Gott* hatte, erlebte und vermittelte. Diese Erkenntnis zu bekennen hieße, *Jesus als die Nähe Gottes*²⁹, als die konkreteste und konzentrierteste Einwohnung Gottes unter den Menschen zu feiern.

Die Textforschung kommt bis zu gewissen Näherungen an den *historischen Jesus* heran. Er ist der Grund allen Christusglaubens, ohne seinen Tod, genauer: ohne sein Leben hätte es keine Inflation der Hoheitstitel, kein Kerygma gegeben.³⁰ Wenn irgend Offenbarung war, dann - so sagt die Christologie - in seiner wirklichen Geschichte.³¹ Darum ist der innere Ausgangspunkt der Christologie nicht die kerygmatische Überbietung mittels der Mythen, sondern die Lebensgeschichte des Menschen Jesus, das Geschick Jesu. »Die besondere Weise, wie durch Jesus die Wirklichkeit Gottes, nach der mit dem allgemeinen Gedanken Gottes und dem darauf bezüglichen Wort 'Gott' doch eigentlich nur gefragt ist, geschichtlich begegnet, kann erst von der geschichtlichen Besonderheit Jesu selbst her in den Blick kommen.«³²

4,10 in seiner eigenen Diskrimination allezeit das Sterben Jesu am Leibe herumträgt, der laut 2Kor 12,9; 13,4 wie Christus in aller Schwachheit lebt vermöge der Macht Gottes und der Phil 3,10.20f gleichgestaltende Leidensgemeinschaft mit Jesus hat.

²⁷ **Freud** aaO 121 sieht in der Introjektion des geliebten Objekts im Falle der Melancholie mißlingende Trauerarbeit über den Verlust der realen Beziehung wirken: »Von der Identifizierung führt ein Weg über die Nachahmung zur Einfühlung... Sie hat... die Folge, daß man die Aggression gegen die Person, mit der man sich identifiziert hat, einschränkt, sie verschont und ihr Hilfe leistet. Das Studium solcher Identifizierungen, wie sie zum Beispiel der Clangemeinschaft zugrunde liegen, ergab Robertson Smith das überraschende Resultat, daß sie auf der Anerkennung einer gemeinsamen Substanz beruhen«.

²⁸ **Jüngel**, Jesu Wort..., aaO 135. cf **Jüngel**, Thesen zur Grundlegung der Christologie, aaO 274-95,277: »Jesus Christus ist wahrer Gott, insofern Gott sich im Ereignis seines Selbstverhältnisses (seines Gottseins) zu Jesus von Nazareth und so zu allen Menschen verhält. Gottes Selbstverhältnis *ist* sein Verhältnis zu diesem Menschen.« Gegen Jüngel verstehe ich als Ort dieses Selbstverhältnisses die Herzen der Jünger in der Wärme des Heiligen Geistes, der die Trauernden über den Entzug des Gekreuzigten mit der Vision des neuen Seins dieses sich zu Gott verhaltenden Menschen Jesus tröstet. Die Identifikation Gottes mit dem getöteten Jesus vollzieht sich *in* den Visionen der Jünger. »Das Sein Jesu Christi ist in der Identität Gottes mit Jesus aufgrund der *Auferweckung* Jesu als Ereignis der Bitte Gottes an eine gottlose Welt und eben so als Jesu Christi *Herrschaft* zu verantworten.« (aaO 279) Diese Bitte spricht sich eben wiederum *durch* die Apostel aus!

²⁹ Mt 3,2; 4,17; 10,7; LK 10,11

³⁰ **Fuchs** aaO 149

³¹ **Pannenberg**, aaO 124ff

³² **Pannenberg**, aaO 30. aaO 26: »Die 'von unten', vom geschichtlichen Menschen Jesus zur Erkenntnis seiner Gottheit aufsteigende Christologie hingegen hält sich in erster Linie an die Botschaft und an das Geschick Jesu und kommt erst ganz zuletzt auf den Inkarnationsgedanken.« Pannenberg wirft eine »Christologie von oben« besonders Barth vor, der »in eine noch größere Nähe zum Grundriß des gnostischen Erlösermythos« komme als **Ignatius** oder **Athanasius**: »Die

Den letzten Erweis der Gottheit Jesu wird das Ende der Geschichte bringen - ein todsicheres Argument, so unbestreitbar wie verträglich-abspeisend. Während **Pannenberg** damit österliche Aufgeschlossenheit der Glaubenden³³ für die parusiemäßige Vollendung der Gottesherrschaft meint³⁴ oder das Hineingenommensein unseres Todes in die Solidarität des Sterbens Jesu³⁵, wird eine die Irreversibilität der Zeit und damit die Vergänglichkeit des Menschen akzeptierende Theologie nicht in der - möglicherweise ja einmal technisch machbaren und gleichwohl grausigen - Aufhebung des Todes und aller Naturgesetze den Erweis der Gottheit Jesu sehen, sondern in der historischen Durchsetzung der Bergpredigt als der gelingenden Lebensform einer freien und friedlichen Weltgesellschaft. Es ist naiv, eine reale Auferstehung vorauszusetzen und vom pneumatischen Status transorganismischer Untoter ausgehend auf ein allgemeines Nicht-mehr-Sterben-Können der Menschen zu setzen.

Die Idee der Einwohnung Gottes in seiner Schöpfung ist die Idee der völligen Immanenz Gottes in der Welt. Sie bedarf keiner Vermutungen über das Außerkraftsetzen des natürlichen Gesetzes der Vergänglichkeit menschlichen Lebens.³⁶ Daher ist der Versuch **Pannbergs**, Jesu Gottheit aus einer Verwandlung der irdisch-organismischen Substanz eines klinisch Toten in eine neuartige Form von Leben in einer leiblichen Gestalt im Medium des Geistes³⁷ abzuleiten, ungeeignet, Gott als Grund alles Wirklichen konsequent innerhalb der realen Möglichkeiten der Welt zu denken, sowenig wie die Apologie vom leeren Grab zur Begründung

Struktur dieser Gedanken - Abstieg des Sohnes aus der oberen Welt - ist dem, was wir dem Prozeß der urchristlichen Traditionsgeschichte entnehmen können, entgegengesetzt... Es wird nicht nur ein Ereignis der Menschwerdung, sondern ein Kreis des Herabkommens und Wiederaufstiegens gedacht.« (aaO 27) Die Gottheit Jesu wird nicht an seinem Geschick erwiesen, sondern bereits apodiktisch vorausgesetzt. Das führt zu einer Vergleichgültigung der Besonderheit des historischen Jesus angesichts der schon ungeprüft vorab akzeptierten Gültigkeit der kerygmatischen Erhöhung Jesu in den inflationären Mythen über seine Gottheit. »Man müßte auf dem Standpunkt Gottes selbst stehen, um den Weg des Sohnes Gottes in die Welt hinein zu verfolgen.« (aaO 29)

³³ aaO 233

³⁴ aaO 407

³⁵ aaO 271

³⁶ **Jüngel**, Vom Tod des lebendigen Gottes. Ein Plakat, in: Unterwegs zur Sache, aaO 105-25,122f: »**Auferstehung** kann deshalb auf keinen Fall bedeuten, daß der den Tod erleidende Gottessohn den Tod *hinter* sich gelassen habe und wieder ins Leben *zurückgekehrt* sei. Auferstehung Jesu Christi bedeutet nicht: Wiederkehr des Gleichen... Im Ereignis des Todes Gottes wird der Tod dazu *bestimmt*, ein Gottesphänomen zu *werden*... Der um seinen Sieg gebrachte Tod ist der um seine Eigenmacht gebrachte Tod. Der den Tod auf sich nehmende Gott hat den Tod für immer auf sich genommen... Nicht indem er den Tod hinter sich brachte und hinter sich ließ, sondern indem er den Tod mit sich nahm in das Leben, das Gott selber ist.« Dem Jahrgott-Mythos sterbender Götter unterstellt **Jüngel**, hier entweiche der Gott dem Tod, sodaß der Tod der alte bleibe und Sterben die lebenszerbrechende Fremdmacht. Seit der Tod ins Leben Gottes gehört, trennt Sterben nicht mehr von dem großen Leben Gottes.

³⁷ **Pannenberg** aaO 70f begreift Auferstehung als *Metapher*: »Auferstehung meint bei Paulus das neue Leben eines neuen Leibes, nicht Rückkehr des Lebens in den gestorbenen, aber noch unverwesten Fleischesleib.« (aaO 71) »Bei der Auferstehung Jesu und bei der christlichen Auferstehungshoffnung hingegen handelt es sich um ein Leben ganz anderer Art als alles uns bekannte Leben, um ein unvergängliches, durch keinen Tod begrenztes Leben, das also jedenfalls von der uns bekannten organismischen Lebensform grundverschieden sein muß.« (aaO 73) Die Verwandlung des Fleischleibes zum Pneumaleib (1Kor 15,37-56) sieht er aaO 72 als geschichtliche Kontinuität bei »substantielle(r) oder strukturelle(r)« Diskontinuität. Man kann auch Gespenster durchbohren ohne sie zu verletzen...

des neuen Lebens Jesu taugt.³⁸

Statt der Unsterblichkeitsidee einer polizeiberichtmäßig mitverstandenen Auferstehungstheologie bildet das *Verhalten* des historischen Jesus den seinen Parabeln vom gnädigen Gott viel genauer noch entsprechenden Rahmen seiner Verkündigung. »Desgleichen ist es jetzt nicht mehr nötig, die in den Evangelien dogmatisch vorverlegte Herrenaussage oder etwa den Titel des Sohnes Gottes und den des kommenden bzw. gekommenen Menschensohnes als des Inhabers der göttlichen Gewalt heranzuziehen. Das alles sagt für sich genommen nicht mehr, sondern eher weniger als Jesu eigenes Verhalten... Es genügt, wenn wir in Wort und Tat Jesu dieselbe Richtung finden.«³⁹

2.3.3 Emanationen des Narzißmus und die Leiblichkeit des Heils

Im Folgenden versucht der Verfasser, das psychoanalytische Modell der Liebe als eines von anfänglicher Eigenliebe mit dem Übergang zur Objektliebe und der Rückholung der Liebe zum verlorenen Objekt in der Trauer zu übertragen auf die Heilsgeschichte, in der die Objektliebe Gottes sich in Christus manifestiert. Ob verlorene Brust oder verllorener Sohn am Kreuz: es ist beidemale die Geschichte von Verzweiflung, Einsamkeit und Sehnsucht nach Erwidern der Liebe: Erlösung. Der hermeneutische Ausgang ist die Überzeugung, daß die Geschichte Jesu der Geschichte eines jeden liebenden und liebesuchenden Menschenkindes zutiefst entspricht, weil Jesus ein wahrer Mensch war. Wenn jede Liebe auch sadistische Anteile sublimiert, stellt sich die Frage, wo und wie der Sadismus der Liebe Gottes Gestalt annimmt.

Freud nennt in »Zur Einführung des Narzißmus«⁴⁰ die Besetzungen von Objekten mit Libido-Energie »Emanationen dieser Libido«⁴¹. Wie die Amöbe ihre Pseudopodien aussendet nach dem, wonach und wovon sie zehrt, sehnt, existiert, so ist das »große Reservoir der Libido« vom Wechselspiel der Aussendung und Einholung geprägt. Streng genommen ist das liebende Begehren die *Selbst-Aussendung*. Und in der Tat wird diese Selbst-Aussendung der Liebe in den Gleichnissen vom aussendenden Herrn, den gesandten Knechten und dem gesandten Sohn als einer Neuauflage des Vaters beschrieben. Auch die vom Geist trosthafte erfüllten Apostel repräsentieren in ihrem Heilen die Gnade und in ihrem Lehren die Logik des fleischgewordenen Wortes. In seinem Leiden repräsentiert der Apostel Paulus das Leiden seines gekreuzigten Herrn.⁴² *Sendung ist immer Repräsentation des Senders. Repräsentation ist in*

³⁸ Die Verfechter leibhaftiger Auferstehung rücken regelmäßig das leere Grab in den Mittelpunkt: »Der entscheidende Austoß, der alles ins Rollen brachte, war die Entdeckung des leeren Grabes.« (Hans Freier **von Campenhausen**, Der Ablauf der Osterereignisse und das leere Grab, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie, Philologisch-historische Klasse, Heidelberg³ 1966,42ff. Danach erst sind die in Jerusalem untergetauchten Jünger nach Galiläa marschiert, weil Petrus davon ausging, Jesus sei vom Grab direkt nach Galiläa entflohen. Dort erfolgten die Erscheinungen gemäß 1Kor 15,5-7.) Dagegen Hans **Graß**, Ostergeschehen und Osterberichte, Göttingen⁴ (Vandenhoeck) 1970,21,147ff,171ff,zusf.183-86: leeres Grab sekundär und unhistorische Apologetik. So auch **Ebeling**, Dogmatik II,296f

³⁹ **Fuchs**, Die Frage nach dem historischen Jesus, aaO 155; cf **Fuchs**, Jesus. Wort und Tat, Tübingen (Mohr) 1971,19: »**Jesus geht seinem Wort voraus**. Sein Wort wird an ihm selbst anschaulich, nicht am $\sigma\tau\upsilon\gamma\gamma\nu\acute{\alpha}\sigma\alpha\varsigma$ [des traurig nicht-nachfolgenden reichen Jünglings Mk 10,22; M.L.].«

⁴⁰ **Freud**, GW X,137-70

⁴¹ aaO 141 Cf oben S. 169f

⁴² **Güttgemanns**, Der leidende Apostel und sein Herr, aaO 195 spricht von »christologischer Epiphanie«: »Der Apostel ist auch im Sinne der Prolongation nicht mit Christus identisch. Die Leiden des Apostels sind lediglich eine **Form** der Offenbarung des Christus.« Diese Offenbarung ist paradox: »Das Leben des irdischen Jesus erscheint... `sub contrario aspectu` in der Gestalt des

der Bibel immer Verleiblichung. Die sich in ihren Tentakeln selbst aussendende Libido Gottes verleiblicht sich in ihren Gesandten. Darum können diese als der Leib ihres Herrn bezeichnet werden. Kirche als Leib Christi will Gott verleiblicht repräsentieren, darum tragen die Glieder dieses Leibes den Hoheitstitel Kinder Gottes und sind Geschwister.

Der *leibliche Vorgang der Selbstaussendung* umfaßt neben Eitergeschwülsten, Defäkation und Urinieren das Ausatmen und in besonderer Nähe zum Begehren des Anderen die Sekretion verschiedener Körpersäfte: Schweiß, Sperma, Gleitschleim, Speichel, Tränen und Milch. Eine Sekretion besondere Art stellt die Geburt eines Kindes dar: in dieser Sekretion erschafft das Tier sich selbst noch einmal. Von diesem Wissen ist die alttestamentliche Welt geprägt. Das Kind ist die einzige Sekretion, die unabhängig von dem, der sie ausgeschieden hat, wird leben können.

Die in »Totem und Tabu«⁴³ festgestellte Ähnlichkeit zwischen Kindern und »primitiven Völkern«⁴⁴ in dem *Glauben an die Allmacht der Gedanken*, an magische Kräfte von Zauberworten, mittels derer eine grandiose Einwirkung auf die Außenwelt möglich sei, offenbart für **Freud** eine mit Größenwahn vergleichbare Selbstüberschätzung, die er als *Narzißmus*, als *Ichlibido* und als das *Urstadium einer durch und durch triebhaften Liebe* erkennt. In dieser animistischen Phase der magischen Praktiken und Rituale geht es um eine Beeinflussung der mannigfachen Götter, mit denen beseelt die Naturphänomene auf dieser Frühstufe der Religionen erlebt wurden. Dem gegenüber bedeutet der *Mythos der Sendung*⁴⁵ in allen seinen Varianten eine wesentlich reifere Stufe der Entäußerung und der Öffnung hin zur Welt, zum Liebesobjekt, zum Dialog mit dem Anderen, Unterschiedenen, Nicht-Identischen. Sendung, Mission, extrapoliert den Bereich der liebenswerten Objekte auf das Fremde, in die Weite der Welt. Wie alle Liebe immer auch Bemächtigungswille ist, *sublimier Sadismus*, so hat auch die Sendung immer einen *Bemächtigungsdrang* gegenüber der missionierten Welt. Der Gesandte sagt, sein Herr sei Eigentümer des Weinbergs, der Welt. Die christliche Liebe ist von dieser Schattenseite der Mission nicht ausgenommen, und ihr Wunsch, die Welt mit der Liebe zu füllen und zu besetzen, ist oft in den Wunsch nach Besitz überhaupt umgeschlagen.

Eine Vorstufe zur aktiven Mission der Gemeinde ist »Christus« als das archetypische Paradigma der Mission: Der gesandte Sohn als Erlöser aus dem Jammertal ist zum Prototyp der christlichen *Identifikation von Sendung und Heilsbringung* geworden. Weil in ihm Sendung und Heil konvergieren, wird fortan jede Sendung, in der Christen sich selbst verstehen, als heilige Mission und als heilendes Handeln begriffen. Dieser Irrtum war geschichtlich folgenreicher. Christliche Mission war oft auf der Welt nur die Vorhut der imperialistischen Peit-

Todes. Gerade der Tod und die Schwachheit sind paradoxe Manifestationen der Macht des Herrn.« (aaO 197f) Die Zeit Christi ist damit nicht mehr die des vergangenen Spektakels, sondern: »Der **Herr** ist der **Inhaber eschatologischer Zukunft**.« Zukunft ist *bleibende Zeit*. So bleibt der irdische Christus präsent. »Der Gekreuzigte und Gott gehören so eng zusammen, daß nur die Zeit Gottes als die Zeit des Gekreuzigten gedacht werden kann. Auf diese theologische Denknöwendigkeit gehen alle mythologischen Vorstellungen der paulinischen Christologie zurück.« (aaO 198)

⁴³ GW IX,93-121

⁴⁴ aaO 121; GW X,140

⁴⁵ Mythos ist das Medium allen Redens von Gott. Man kann nicht außerhalb des Mythos von Gott reden. Alle Wahrheit ist nur über das Reden in Mythen sagbar. Der Mythos ist Verweis auf Gott. Alle Rede über das Unbewußte des Menschen ist ebenfalls nur Mythos, nur ein Gleichnis. Zum Bildungsprozeß biblischer Mythologie gehören die motivgeschichtlichen Vorlagen aus Ägypten, Kanaan und Babylon ebenso wie iranischer Dualismus und Hellenismus. Darin findet eine Inkarnation zweiter Art statt: Gott offenbart sich mittels Mythen, die auch von den Feinden stammen können. Sein Proprium ist interkulturell, nicht xenophob.

sche und die Botschaft vom Gott, der Liebe ist, bereitete die Heiden nur auf den Liebesdienst des eigenen Ausblutens für die Erste Welt vor.⁴⁶ *Leiden als Gleichgestaltung mit dem gekreuzigten Erlöser* wurde zum Angebot an die Ausgebeuteten, ihre Unterdrückung als besondere schicksalsmäßige Nähe zu Gott zu idealisieren. Dieses demütige Identifizieren mit einer Liebe, die zum Schinden und Zerstören der eigenen Leiblichkeit führt, ist unmittelbare Produktivkraft im internationalen Prozeß der wirtschaftlichen Ausbeutung geworden. Das Christudrama und die besondere Beschäftigung mit dem Verhältnis zum gesandten Sohn sind für die Gläubigen die zentrale Motivationsquelle und Schaltstelle, an der sich ihr eigenes *Sendungsbewußtsein* prägt und speist. Darum ist die Christologie der paradigmatische Kern des gesamten Selbstverstehens der Christen: Wie sie ihn sehen und übersehen, so sind sie selbst oder wollen es werden. Nicht zufällig ist das Motiv der Brüskierung oder des Nicht-Verstehen-Könnens immer wieder in den Evangelien präsent. Jesus ist zum Spielball der Projektionen geworden.

2.3.4 Gnosis: Heimweh nach Gott als Entweltlichung

Freuds Figur der »Emanationen« der narzißtischen Ichlibido in die Objektbesetzungen, in die Entäußerungsformen des primären Fürsichseins der Libido als der psychischen Manifestation dessen, was irgend Liebe zu nennen wäre, spielt auf die *Kosmogonie der Gnosis* an.⁴⁷ Das regt zu einer Reflexion über die zentrale Rolle der Gnosis für die Konstitution des Christentums an. Dabei wird deutlich werden, wie viel Material fremder Religionen die Gnosis und mit ihr das Christentum aufgesogen hat. Es ist für uns ein verwirrendes Gefühl, uns vorzustellen, daß unsere innigstes Zentrum des Glaubens, die Erlösungslehre, sich mehr vedischem Erbe und dem Zoroastrismus verdankt als dem Wirken Jesu, der kein Hellenist war.⁴⁸

2.3.4.1 Grundzüge der Gnosis als jüdisch-hellenistischem Synkretismus

Versuchen wir eine erste psychoanalytische Annäherung, noch nicht detailliert: Die Gnosis ist eine indisch-iranisch⁴⁹ inspirierte noch nicht dogmatisch geronnene Pluralität verschiedenster

⁴⁶ Eduardo **Galeano**, Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart, Wuppertal⁷ (Hammer) 1980

⁴⁷ Heinrich **Dörrie**, Art. Emanation, in: RGG³ II, Tübingen 1958,449f; Hans **Jonas**, Gnosis und spätantiker Geist I. Die mythologische Gnosis, FRLANT 51, Göttingen (Vandenhoeck) 1934,186ff

⁴⁸ Mircea **Eliade**, Kosmos und Geschichte. Der Mythos der ewigen Wiederkehr, Hamburg (Rowohlt) 1966; **Eliade**, Die Sehnsucht nach dem Ursprung. Von den Quellen der Humanität, Frankfurt (Suhrkamp) 1976; **Eliade**, Geschichte der religiösen Ideen I: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1978,177-245, 279-327; Bd.II: Von Gautama Buddha bis zu den Anfängen des Christentums, Freiburg 1979,11-98, 214-335. Der rumänische Yogaforscher **Eliade** lebte in indischen Ashrams, bevor er eine umfassende Religionsgeschichte entwickelte, die an die 'indoeuropäische' Theorie George **Dumézils**, Stig **Wikanders** (cf Literaturverzeichnis) und Geo **Widengren**, Die Religionen des Iran, Stuttgart (Kohlhammer) 1965 und **Ders.**, Iranische Geisteswelt von den Anfängen bis zum Islam, Baden-Baden (Holle) 1961 und **Ders.**, Der Feudalismus im alten Iran, Köln/Opladen (Westdeutscher Verlag) 1969 anknüpft.

⁴⁹ **Møller-Kristensen**, Indische Religion, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** II 1972, 373-514, 391ff; Georges **Dumézil**, Mythos und Epos. Die Ideologie der drei Funktionen in den Epen der indoeuropäischen Völker, Frankfurt (Campus) 1989,269: »A priori ist die Existenz... einer indoeuropäischen Literatur« als gemeinsames Erbe wahrscheinlicher Grund für »prosodische Übereinstimmungen zwischen Indien und Griechenland und formale zwischen dem Iran und Skandinavien«. **Ders.**, Loki, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1959 vertritt über den Komparatismus religiöser Namen, Riten, Mythenketten hinaus eine *ganzheitliche Perspektive des Vergleichs*, in dem als Pa-

Schriftsteller, die in gewisser gegenseitiger Toleranz einen Grundmythos narrativ variieren: »Die *Schöpfung* ereignete sich, indem aus der göttlichen Sphäre der reinen Lichtwelt ein Teil in die unteren Bereiche hinabfiel und sich mit der Materie verband. Weil die Welt durch einen Fall entstand, ist sie nicht das eigentliche, sondern das fremde Werk der Gottheit, das nun von feindlichen Gewalten regiert wird.«⁵⁰ **Marcion** hält gar den Schöpfer dieser gefallenen Welt selbst für einen bösen Demiurgen.

Die reine Lichtwelt als Quelle der Emanation im Schöpfungs- oder Geburtsakt der Weltwerdung mutet geradezu *embryonal vollkommen* an. Hier ist die Welt noch in Ordnung, der Mensch in ihr ist noch nicht vom Trauma der Geburt und Erziehung beschädigt und in den Taumel der Welt geworfen. »Der Urmensch, der am Anfang gebildet wurde, ist nicht durch seine Schuld in die Lage gekommen, in der sich die Menschen nun befinden, sondern durch einen schicksalhaften Fall ist er in die Welt hineingeraten und in ihr festgehalten worden. Die Mächte, die über die Welt wachen, haben ihn überwältigt, ihn trunken gemacht und eingeschlüfert, damit er seine Herkunft aus der himmlischen Heimat vergißt und nicht mehr weiß, woher er kam.... Da im Menschen weiterhin ein göttlicher Funke schlummert, hängt alles davon ab, ob dieser Funke wieder zum Leuchten gebracht werden kann oder ob er erlöschen wird. Die kosmischen Gewalten haben ein vitales Interesse daran, ihn nicht aus Gefangenschaft, Schlaf, Trunkenheit und Selbstvergessenheit freizugeben.«⁵¹

Der Mensch in seinem Geworfensein ist verzweifelt auf der Suche nach der pränatalen Einheit und Heimat in der göttlichen Lichtwelt. »Angst, Sorge und Sehnsucht nach Befreiung bleiben vergeblich. Da das Tor zur Freiheit nur so aufgetan werden kann, daß Gott den Weg zur Heimkehr zeigt, schließt die Erkenntnis nicht nur das Wissen über die Geburt, sondern vor allem auch über die Wiedergeburt ein... Weil Gott, der in weiter Ferne über der Welt thronet, und die göttliche Substanz, die in der Seele des Menschen ruht, auf Grund naturhafter Verwandtschaft zusammengehören, darum muß die Seele wieder aufsteigen in die obere Welt«⁵². Wiedergeburt ist »nach gnostischem Verständnis Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes«⁵³, ist *restitutio in integrum*.

Im Perlenlied der Thomasakten erwacht der in die ägyptische Fremde ausgesandte königliche Perlensucher aus seiner Welttrunkenheit: »Ich gedachte, daß ich ein Königssohn sei und meine Freiheit nach ihrer Natur verlange.«⁵⁴ Hier wird die *Grandiosität des Selbst, die dem Nar-*

rameter das Gesamt von Mythen, Pantheon und sakraler Lebensordnung als *Funktionskonglomerat* korrelieren. Dabei entsprechen sich von den Germanen über die Iraner bis zu den arischen Indien-Einwanderern die Trias von *Herrschaft, Kriegerum und Wachstum*, repräsentiert durch die sozialen Klassen *Priester, Krieger und Bauern* und ihre 'mythische Neuauflage' im Pantheon. Diese Trias ist das gemeinsame *Erbe aus der indoeuropäischen Vorzeit*, zentriert ca. 1500 v.Chr. im Iran. Als Grundtypus hat es unzählige Metamorphosen erfahren. Die Germanengötter Ódinn, Pórr und Freyr sind nicht »Ergebnis eines Kompromisses zwischen verschiedenen Religionstypen oder den Religionen verschiedener Völker..., ihr Krieg und ihre Versöhnung sind keine Übertragung eines wirklichen Kampfes von Religionen, Kulturen oder Völkern in die Sprache des Mythos, sondern die Fortsetzung einer Unterscheidung göttlicher Funktionen und einer dramatischen Darstellung dieser Funktionen zugleich in ihrer Unterschiedenheit und ihrem Zusammenhalt, wozu Indien und Rom nahe Äquivalente bewahrt haben.« (1959,XVIII)

⁵⁰ Eduard **Lohse**, Umwelt des Neuen Testaments, NTD-Ergänzungsband 1, Göttingen³ 1977,190

⁵¹ ebd; **Jonas** 1934,105-119; zu **Marcion** aaO 156ff,172-78, cf **Tertullian**, Contra Marcionem I,14

⁵² **Lohse** 1977,191; **Jonas** 1934,178-210 zur Seelenabkunft von oben und postmortalem Aufstieg

⁵³ **Lohse** ebd; **Jonas** 1934,233ff. Wiedergeburt vedisch, cf **Møller-Kristensen** aaO 416ff zur karmabedingten Seelenwanderung von Existenz zu Existenz in den *Brihad-aranyaka-Upanishaden*

⁵⁴ **Lohse** aaO 192; vollständig bei **Widengren** 1961,256-62: der Königssohn muß drachen-

zißmus eigen ist, als Teilhabe an göttlicher Natur, dem protologisch formulierten Ureins mit dem göttlichen Licht, geschildert. Assonanzen an Atman, die buddhistische Einheit von Seele und All, werfen die Frage nach religionsgeschichtlicher Homologie mit der indischen Religion und indoeuropäisch-avestischer Herkunft auf.⁵⁵

»Die Erlösung vollzieht sich also in der Rückkehr zum Ursprung, indem der verborgene göttliche Kern des Menschen freigelegt und dadurch seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben wird.«⁵⁶ Das Urbild der *Erlösung ist das ins Kosmische übertragenen Imago embryonaler Geborgenheit, welche den bodenständigen unteren Schichten die Dorf- oder Stammesgemeinschaft vermittelte: Heimat mit Frühlingsbutter*

2.3.4.2 Das Vermächtnis der Indoeuropäer

Die proto-indoeuropäischen Stämme kamen aus der heutigen Ukraine und dem Donez-Becken. Ihre Tumuli- oder Kurgankultur datiert vom 5. - 3. Jt. v.Chr. Zwischen 4000 und 3500 v.Chr. wandern sie nach Westen, dringen ca. 3000 v.Chr. in den Balkan, nach Mitteleuropa, Anatolien und den Nordiran vor, in einer weiteren Eroberungsbewegung im 3. Jt. nach Nordeuropa, in die Ägäis und den nahen Osten. Bekannt unter dem Namen Hethiter, Luwier und Mitanni machen sie zwischen 2300 und 1900 v.Chr. in Griechenland, Kleinasien und Mesopotamien Eroberungs- und Plünderungszüge, zerstören Städte, unterwerfen die dortigen Bewohner und assimilieren ihre Kultur mit der eigenen. Ihre patriarchalische, sehr hierarchisch strukturierte Kultur umfaßt Ackerbau, Rinder-, Schweine-, Schaf- und Pferdezucht. Eine Kriegerkaste besorgt die Eroberungen. Ein Himmelsgott deiwos⁵⁷ ist Vaterschöpfer, der Donner⁵⁸ als Wettergott übernimmt allmählich seinen Rang. Daneben das vom Blitz erweckte Feuer: der vedische Agni⁵⁹ ist dort der Größte. Der Sonnengott, vedisch Surya⁶⁰ ermöglichte Homologien mit den orientalischen Kulturen. Wind wurde iranisch und indisch als Vayu divinisiert. Eroberter Raum wurde rituell-schauspielmäßig kosmisiert, die Welt periodisch erneuert im rituellen Kampf zweier Darstellergruppen.⁶¹ Den im Fest anwesenden Göttern wurden im Freien Brandopfer gebracht, Tempel gab es nicht. Neben einer ursprünglicheren hethitisch-slawisch-baltisch-armenisch-germanischen Dialektgruppe steht eine iranisch-griechisch-keltische. Um 1200 v.Chr. dringen indoeuropäische Arier nach Indien ein, unterwerfen die Einheimischen zur vierten, versklavten Kaste neben Priestern, Kriegern und Ernährern. Die Religion und Kultur vom Iran und Indien hat aus dieser Zeit ihre tiefe Gemeinsamkeit. Von der sumerischen bis zur zoroastrischen Ausformung haben die Israeliten durch die assyrische Eroberung des Nordreichs 733/722 v.Chr. und das babylonische Exil 586-538 mit Austausch der ideologischen Eliten⁶², zu denen Ezechiel und Deuteriojesaja gehörten, die religiöse Indivi-

kampfhählich die Schlange bezwingen, die die Perle bewacht, wird aber vom schönen Leben korrumpiert. **Jonas** 1934,324f zum Perlenlied, 233-50,344-75 zur Urmensch-Selbst-Identität

⁵⁵ **Eliade** 1966,46-79; 1978,177ff, 224ff,302ff; 1979,159ff,308ff,330ff; unten S. 533,Anm. 258

⁵⁶ **Lohse** 1977,192; **Widengren**, Religionsphänomenologie, Berlin (de Gryter) 1969,58-74,195ff

⁵⁷ Dyaus, Zeus, lat. Juppiter, deus, lit. diewas, germ. tivar: **Eliade** 1978,179; **Dumézil** 1989

⁵⁸ germ. Donar, Thor, kelt. Tarnis, balt. Perkunas, slav. Perun: **Eliade** ebd. Cf Jahwe am Sinai

⁵⁹ lat. ignis, lit. ugnis, altslaw. ogni. Iranischer Atar vormals vermutlich auch Agni: **Eliade** ebd

⁶⁰ griech. Helios, altgerm. Sauil, altslaw. Solnce

⁶¹ **Eliade** 1978,180. Heute noch in Indien und im Iran zu finden. Enuma Eli ist davon geprägt.

⁶² Antonius H.J. **Gunnweg**, Geschichte Israels bis Bar Kochba, ThW 2, Stuttgart² 1976,105: Die Oberschicht der jetzt assyrischen Provinz Samaria wurde laut 2 Kön 17,4-7 nach Mesopotamien und Medien deportiert, die neuangesiedelte samaritanische Hierarchie stammt aus Babylon, Hamath usw. Im Jerusalemer Tempel steht Assurs Standbild, Jahwe ist ein Nebengott geworden, Ahas

dualisierung und Spiritualisierung des Heils, den Äonendualismus Zarathustras und die sumerische Kosmogonie übernommen. Daneben gibt es die Beeinflussung der Griechen durch die chaldäische Frömmigkeit und Astrologie. Diese Assimilation iranischer Religion im hellenistischen Zeitalter durch die Vorsokratiker, Platon und die Stoa findet ihren Niederschlag in der Populärphilosophie des hellenistischen Judentums.

Als dritter, vergleichsweise unbedeutenderer, aber von der ideologischen Struktur her völlig gleichsinniger Faktor kommt die durch Handel und Wirtschaft ermöglichte, auch für China um 100 n.Chr. bezeugte brahmanische Missionstätigkeit hinzu. Alle diese Einflüsse führen gleichermaßen auf ihre indoeuropäische Vorstufe zurück und bilden in der Zeit der entstehenden Gnosis ein nahezu homogenes gedankliches Milieu.

2.3.4.3 Der Welthandel der Großreiche im hellenistischen Zeitalter

Die Gnosis hat als sozialen Nährboden das Erstarren des Welthandels, die Karawanen bis nach Indien, einen wachsenden Kulturaustausch und die Entwurzelung der Händler oder politischen Gesandten von ihrer Stadt, ihrer Stammesgemeinschaft: erstmals sind hier Individuen ganz auf sich allein gestellt und müssen finstere Abenteuer in der Fremde bestehen.⁶³ Zugleich führt der Zerfall der kleinen nationalen Verbände und ihre fortwährende Umorientierung zu Provinzen der verschiedensten Großreiche zu einer tiefen Skepsis gegenüber der Weltkonstanz.⁶⁴

Religiöser Synkretismus spiegelt nur den der ökonomischen Basis. In der Perserzeit und besonders unter Alexander dem Großen und Ptolemäern und Seleukiden vollzog sich eine wachsende interkulturelle Vernetzung auf dem Boden fortschreitender wirtschaftlicher Vernetzung.

von Juda zahlt Tiglatpileser Tribut. AaO 114ff: Die Chaldäer unter Nebukadrezar erobern 598 Jerusalem und deportieren Oberschicht und König an die Wasserflüsse Babylons in eigenständige Wohngebiete mit Haus- und Erbrechten.(116) Es ist keine totalitäre Massendeportation wie die 1938-44.

⁶³ Søren **Giversen**, Der Gnostizismus und die Mysterienreligionen, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** 1975,255-99,258: »Für die Gebildeten bedeutete die Entwicklung..., daß sie sich in gewissem Maße als Kosmopoliten fühlten; ihre Beschäftigung machte bisweilen Reisen oder Versetzungen notwendig, aber wohin sie kamen, konnten sie in der Regel kleinere Gruppen von Menschen mit gleicher Bildungsgrundlage finden... Dies bedeutete eine Loslösung von der traditionellen Gebundenheit an Stadtgemeinde und Geschlecht, eine Loslösung, die die ökonomische Entwicklung in Richtung auf größere persönliche Unabhängigkeit nur förderte. Zugleich nötigte die politische Entmündigung des einzelnen, die in der Tat eintrat, die Bürger, ihre Interessen zu begrenzen; nicht das Weh und Wohl der Gemeinschaft, sondern das des Individuums wurde zur Hauptsache, und in der materiellen Welt mußte der einzelne sich unwillkürlich als Fremder fühlen; sein eigenes inneres Ich, seine Seele, ihr Ursprung und Geschick nahmen ihn nun in Anspruch.« Wilhelm **Schubart**, Glaube und Bildung im Wandel der Zeiten, München (Münchener Verlag) 1947, 40f: Das »Bewußtsein der Vereinzelung,... mitten im Kreise der andern stehend ihnen allen fremd«, erwacht nicht bei Odysseus, wohl aber bei Hesiod und Orpheus und gipfelt in Sokrates. cf **Strohl** 1986,57-106

⁶⁴ **Gunneweg** 1976,140: »Der Zusammenbruch aller umgreifenden Schutzmächte konnte aber auch zur totalen Verunsicherung und zu einem ebenso radikal pessimistischen Daseins- und Weltverständnis führen und die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen in neuer Weise offenbar machen, wie sie sich in Gnosis und Apokalyptik späterhin manifestierte. Das war das geistige Klima, in dem aus dem Schoße des Judentums die christliche Botschaft vom Heil inmitten einer unheilvollen Welt geboren wurde.« Qohelets Verzicht auf sinnhaftes Handeln eines gerechten Gottes, Hiobs zweifelnd-bohrender Individualismus und sein Universalismus zeigen: Gott wird menschlicher Einsicht unzugänglich, menschlicher Erfahrbarkeit als leibhafter Heilsmacht (Stammeswohl) verstellt.

Die Taktik berittener Bogenschützen verschaffte **Kyros II.** 539 v.Chr. und später **Dareios I.** 513 und **Xerxes I.** bis 465 einen durch Königsstraßen ausgebauten Einfluß von Griechenland bis Indien und China.⁶⁵ **Zarathustra's** Dualismus beherrschte das iranische Denken. Unter **Kyros** waltete im persischen Großreich und seinen 20 Satrapien eine starke religiöse Toleranz. In dieser entspannten Situation konnte iranisch-zoroastrisches Erbe besonders effektiv in die jüdische Apokalyptik und später die Gnosis einfließen. Die Politik **Alexanders** des Großen (336-323) nach Issos und Gaugamela wollte griechische und persische Kultur amalgamieren. Sein Indienzug 327-25, motiviert vom Weltherrschaftsgedanken, festigte die Infrastruktur des hellenistischen Imperiums. Die Einführung des attischen Münzfuß als Einheitswährung ermöglicht statt der orientalischen Hofschatzpolitik nun erstmals universale Weltwirtschaftsbeziehungen. Das κοινὴ-Griechisch als Weltsprache brachte die Kulturen ins Gespräch miteinander. Der Welthandel im Ptolemäerreich reichte ab 300 v.Chr. vom phönizisch etablierten Seehandel im Mittelmeerraum bis zur Seeverbindung durchs rote Meer nach Indien, zugleich zogen in Persien die Karawanen der Seleukiden von Seleukia über Ekbatana, Baktra auf der Seidenstraße bis nach China und über Alexandria am Indus bis nach Indien.⁶⁶

Alexandria am Nil wurde das Welthandelszentrum: »Der große Hafen mit den für ihre Zeit riesigen Im- und Exporten sorgte dafür, daß die blühenden Alltags- und Luxusgewerbe oft in Wucher und Spekulation übergingen. Das nach außen glitzernde Leben zog immer mehr Menschen an... Das Leben muß, namentlich für die kleinen Leute, sehr mühselig gewesen sein... Sicher gab es oft Grund, auf der Straße zu demonstrieren... Mit dem Neben- und Durcheinander der Menschen mischte sich das, was sie dachten und glaubten. Die mit dem Austausch zwischen den genannten Bevölkerungsteilen gegebenen Möglichkeiten, daß jeder alles meinen und vertreten konnte und durfte, wurden noch alternativer, wenn Neger, Inder, Chinesen und Germanen hinzukamen, wie sie in Bühnenspielen auftreten auf auf Terrakotten der Zeit erscheinen.«⁶⁷ Die Juden bewohnten in Alexandria ein ganze Stadtviertel.⁶⁸ Dort ent-

⁶⁵ Ferdinand **von Richthofen**, China; Albert **Herrmann**, Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien, Berlin (Weidmann) 1910,3ff. 12 Karawanen jährlich bis Tyrus; Helmut **Uhlig**, Die Seidenstraße. Antike Weltkultur zwischen China und Rom, Bergisch-Gladbach (Lübbe) 1986,130ff

⁶⁶ Michael Ivanovi^{1/2} **Rostovtzeff**, Die Hellenistische Welt. Gesellschafts- und Wirtschaft I-III, Stuttgart (Kohlhammer) 1955 [Bd.III 1956] bes. I,60f zu den iranischen Karawanenstädten; Gandhara und Hindu waren lange persische Satrapien;China-Indien-Handel auf der Seidenstraße florierte: »Jedenfalls gab es zwischen den drei großen asiatischen Kulturen, der iranischen, der indischen und der chinesischen, keine scharf trennenden Grenzen.«(60) Karl-Heinz **Golzio**, Der Tempel im alten Mesopotamien und seine Parallelen in Indien, Leiden (Brill) 1983,10-18,90-110,175ff weist 92f mit Herodot (Indische Söldner unter Dareios I.) und Einwohnerlisten eine beachtliche Repräsentanz von Indern im achämenidischen Vielvölkerstaat nach. Der Seehandel mit Indien unter den Seleukiden war mit Handelskontoren in Indien beträchtlich.(aaO 97) - M. **Hengel**, Judentum und Hellenismus, WUNT 10, Tübingen² (Mohr) 1973,8ff,67ff zum arabischen Karawanenhandel (Gen 37,25; Jes 21,13; Ez 27,20ff; 38,13; Hiob 6,19) Aus China und Indien werden Seide, Baumwolle, Wolle, Farben, Elfenbein, Perlen, und Reis importiert. **Schubart**, 1947,38: »Jene Weltstädte waren durchaus hellenistisch... in ihrem Dasein getragen vom entwickelten Gewerbe und vom Handel. Karawanen von der chinesischen Grenze her erreichen durch Vorderasien die syrische Küste; Handelsflotten bringen von Indien und Ostafrika köstliche Seltenheiten.« Dieser Handel war Luxusimport für die reiche Oberschicht dieser Ländern; über sie kam auch der kulturelle Austausch und die Rezeption iranischer, indischer und u.U. taoistischer Elemente.

⁶⁷ Carsten **Colpe**, Das Siegel des Propheten. Historische Beziehungen zwischen Judentum, Judentum, Heidentum und frühem Islam, ANTZ 3, Berlin (Institut Kirche und Judentum) 1989,124 verweist auf Wilhelm **Schubart**, Art. 'Alexandria', in: RAC I,Sp. 271-79,277. Cf Kurt **Rudolph**, Die Gnosis. Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion, Göttingen² (Vanden-

stand auch die Septuaginta. Literatur, Kunst und Naturwissenschaft entfalten sich hier. In *Elephantine* nahe dem ägyptischen Assuan gab es im 5. Jh. v. Chr. schon eine eigenständige jüdische Gemeinde mit eigenem Tempel, in dem neben Jahu (Jahwe) eine Abwandlung von Isis und Osiris verehrt wurden - trotzdem hatte diese Söldnerkolonie gute Verbindungen nach Jerusalem.⁶⁹ Alexanders Truppen hatten nach Eroberung Samarias dort eine makedonische Militärsiedlung anlegen lassen, wodurch, trotz Tempelbau auf dem Garizim als Auflösung der Zentralfunktion Jerusalems, eine rapide Hellenisierung der Stadt einsetzte.⁷⁰ Jüdische Gemeinden bestehen außerdem, durch assyrische und babylonische Deportation initiiert, in Babylonien. Die Seleukiden siedeln von diesen etliche in Kleinasien an, so in Lydien, Phrygien, auf Delos, in Sparta, Sardes, Damaskus und Antiochia.⁷¹ Die Beziehungen dieses beginnenden Weltjudentums zum Mutterland und die Söldnertruppen und Händler aus fremden Ländern förderten diese umfassende Vernetzung der Kulturen.⁷² Durch den Welthandel kamen neben indischen Söldnern auch vedische Brahmanen⁷³ in den Orient und ihre Gedanken und religiösen Mythen flossen mit dem zoroastrischen Dualismus bis in jüdische Apokalyptik ein.⁷⁴ **Me-**

hoeck) 1980,307: »Diese Beweglichkeit, die der Fluktuation der hellenistischen Weltzivilisation entspricht, hat an die Stelle der alten statisch wirkenden Volksreligionen mit ihrer starken kollektiven Bindung an Herkommen und Tradition einen religiösen Individualismus gesetzt, der das Aufkommen von 'Bekenntnisreligionen' mit missionarischem Charakter ermöglichte.«

⁶⁸ **Gunneweg** 1976,147

⁶⁹ **Gunneweg** 1976,138f und 147. Ägypten war damals auch persische Satrapie.

⁷⁰ **Gunneweg** 1976,145

⁷¹ **Gunneweg** 1976,147. **Schubart** 1947,44: »Die Gestalt, die Zarathustra der parsischen Religion gegeben hat, greift entscheidend in die Erweckung des Orients ein, auch dann, wenn man nicht mit Eduard Meyer in ihr den Anfang der gesamten neuen Gedankenwelt sieht, sondern mit Oswald Spengler sie als ein Glied unter anderen einreihet. Um die Macht über die Welt kämpfen der gute Geist Ahuramazda und der böse Geist Ahriman in vorbestimmter Dauer. Der Entscheidung folgt das Weltgericht, die Auferstehung der Leiber, das ewige Reich des Lichtes und Guten. Der Mensch muß wählen zwischen Ahuramazda und Ahriman und wird in das endliche Gericht hineinverflochten; daneben steht, nicht voll ausgeglichen, das Gericht über jeden einzelnen.«

⁷² **Hengel** 1973,192f: »Im ganzen zeigt sich, daß der Hellenismus auch als geistige Macht schon sehr früh und nachhaltig im jüdischen Palästina Fuß gefaßt hat... **Das gesamte Judentum** ab etwas der Mitte des 3. Jh. v. Chr. mußte im strengen Sinne als '**hellenistisches Judentum**' bezeichnet werden, und man sollte besser zwischen dem griechischsprechenden Judentum der westlichen Diaspora und dem aramäisch/hebräischsprechenden Judentum Palästinas bzw. Babels unter-scheiden.« 175 v. Chr. gab es in Jerusalem ein Gymnasium.

⁷³ **Hengel** 1973,385 sieht im Hellenismus ab 200 v. Chr. die Wende zum Geheimnisvollen, zur Frage nach dem postmortalen Weg der Seele und ihrem Verhältnis zum Weltganzen, zum Kosmos, sich vollziehen. Dies spiegelt sich im wachsenden »Interesse an der geheimen, uralten Weisheit barbarischer Völker, insbesondere des Orients. Die 'Weisen des Ostens', einschließlich der indischen Brahmanen, der persischen 'Magoi', der babylonischen 'Chaldäer' und der ägyptischen Priester betrachtete man als eine besondere Art von 'Philosophen' und Trägern höherer Erkenntnis.« Cf 387 und **Colpe** 1961,30f zur Seidenstraße und den Turfan-Funden: Buddhist. Mission!

⁷⁴ **Rudolph** 1980,302f: »Es gehört zum sicheren Ergebnis religionsgeschichtlicher Forschung, daß die jüdische Apokalyptik nicht ohne den Beitrag iranisch-zoroastrischer Religionsvorstellungen entstanden sein kann. Dazu gehört vor allem die Idee des Endzeitgerichts, die Auferstehung der Toten, das Schema der Zeitalter und der Dualismus. Diese Ideen sind auch für die Gnosis wichtige Bausteine gewesen... Es ist aber nicht nur der kosmologische Dualismus, den der Iran letztlich zur Gnosis beisteuerte, sondern auch der anthropologische. Die Unterscheidung von Seele und Körper, verbunden mit der Vorstellung, daß erstere nach dem Tode in das himmlische Lichtreich eingeht, ist im Orient nur im Iran anzutreffen... Ihre Wurzeln liegen bereits in der alten indo-

gasthenes schreibt als Gesandter Seleukos I. in Indien zwischen 304 und 292 v. Chr. eine stoische Darstellung brahmanischer Philosophie: *Indika*. Darin stellt er fest: »Alles, was bei den Alten über die Natur gelehrt wurde, wird auch bei den Philosophen außerhalb Griechenlands, einmal bei den Indern von den Brahmanen, zum andern in Syrien von den sogenannten Juden gesagt.«⁷⁵ **Klearch** von **Soli**, Schüler von **Aristoteles** und abhängig von **Megasthenes**, bezeichnet Juden als »Nachkommen der Philosophen in Indien.«⁷⁶ So hat es auch Dialoge des hellenistischen Judentums mit der indischen *Veda-Religion* gegeben.⁷⁷

2.3.4.4 Vorsokratiker, Platons Ideen und das indo-iranische Erbe

Aber der indische Einfluß ging auch über **Pythagoras**, **Parmenides**, **Platon** und die griechische Popularphilosophie in die Gnosis und das Christentum ein. **Aristoxenos** von **Tarent** stellt nicht nur **Pythagoras** als Zoroaster-Schüler⁷⁸ dar, sondern schreibt von der Zusammenkunft des **Sokrates** mit einem indischen Weisen, »der ihm durch seine Kenntnis göttlicher Dinge weit überlegen war.«⁷⁹ **Platon**, dessen 'Staat' in der gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi gelesen wurde⁸⁰, hat das iranische Erbe über **Plotin** bis in die christliche Mystik weitergegeben.⁸¹ Seine Idee der bei der Schöpfung erstgeschaffenen und fortan mitschaffenden

iranischen Religion.« Cf **Hengel** 1973,331/349f zum orientalischen Gemisch des Hellenismus aus babylonisch-iranischen und indischen Motiven in der Prägung der jüdischen Apokalypitk.

⁷⁵ zit. bei **Hengel** 1973,467. **Schubart** 1947,39: Ghandarische Kunst, Buddhabild hellenistisch

⁷⁶ **Hengel** aaO: ἀπόγονοι τῶν ἐκ Ἰνδοῦς φιλοσόφων - cf **Schubart** 1947,44f

⁷⁷ Hermann **Güntert**, Der arische Weltkönig und Heiland. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen zur indo-iranischen Religionsgeschichte und Altertumskunde, Halle (Niemeyer) 1923, 403f vermutet *indischen* Einfluß auf die Gnosis aufgrund der Affinitäten in Urmenschlehre und Himmelsreise der Seele. Sicher ist nur der indoeuropäische Ursprung von Awesta und Veda und iranischen Einflüsse auf die Juden. **Colpe**, Die religionsgeschichtliche Schule. Darstellung und Kritik ihres Bildes vom gnostischen Erlösermythus, FRLANT 78, Göttingen (Vandenhoeck) 1961,43 Anm.: »Eindeutig belegt ist indischer Einfluß auf die Gnosis also bis heute nicht.«

⁷⁸ Franz **Cumont**, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, hg.v. Georg Gehrlich, Leipzig/Berlin (Teubner) 1910,163: Es gab »eine iranische Diaspora, die der jüdischen entsprach. Magiergemeinschaften hatten sich nicht nur im Osten Kleinasien, sondern auch in Galatien, in Phrygien, in Lydien und sogar in Ägypten niedergelassen.« cf aaO 171f,303 - **Diels**, Hermann, Die Fragmente der Vorsokratiker, griechisch und deutsch, hg.v. Walter **Kranz**, Berlin-Grunewald⁶ (Weidmann) Bd. I & II 1951, Bd. III 1953 [Zürich 1964¹¹] immer zitiert als **DK**

⁷⁹ **Hengel** 1973,469. Olof **Gigon**, Grundprobleme der antiken Philosophie, Bern 1959,48f,226

⁸⁰ **Rudolph** 1980,52 verweist auf NHC VI,5 als Übersetzung von **Platons** Politeia 588b-589b

⁸¹ **Hengel** 1973,197 spricht von orientalischen Einflüssen auf Homer, Hesiod, Anaximander, Thales und indirekt Platon und Aristoteles. »Eine direkte Abhängigkeit Platons vom Orient ist nicht erwiesen, obgleich er orientalische (z.B. ägyptische s. Tim. 21e ff) Überlieferungen verarbeitet und schon früh über seine angeblichen Reisen nach Ägypten, Phönizien und Babylonien spekuliert wurde.« Cf Uvo **Hölscher**, Anaximander und die Anfänge der griechischen Philosophie, in: Hermes 81/1953, 257-77,269ff zu Parmenides' *kosmologischer Entzweiung des Einen* und 385-418: Thales, durch Ägyptenfahrt (aaO 388) mit orientalischer Mythologie vertraut, hat, auch über Homers Ilias X 200ff, die babylonisch Urmeer-Vorstellung, Tiamat von Enuma Elish, und die ägyptische vom unterirdischen und dem himmlischen Wasser als ἀρχή aus dem Wasser übernommen. **Eliade** 1966; 1979,159ff,239ff; Martin L. **West**, Early Greek Philosophy and the Orient, Oxford (Clarendon Press) 1971,1-75; Karl **Vorländer**, Geschichte der Philosophie I. Philosophie des Altertums, Reinbek (Rowohlt) 1963,12ff; **Schubart** 1947,46f. Wilhelm **Bousset**, Hauptprobleme der Gnosis, FRLANT 10, Göttingen (Vandenhoeck) 1907,38ff: Persersieg über Babylon Kosmosverteufungsgrund. Kaj **Barr**, Die Religion der alten Iranier, in: **As-**

den Weisheit als Weltseele im *Politicus* und *Timaios*⁸² wurde von der Stoa aufgegriffen und bei Kleantes mit dem Logos identifiziert.⁸³ Damit ist eine Vorstufe der gnostischen und weisheitlichen σοφία gegeben, die im Johannesprolog auf Christus bezogen wird.⁸⁴ Wenn der Peripathetiker **Aristobul** von Alexandria als erster jüdischer Philosoph 170 v.Chr. mit Aristoteles Gott als unbewegten Beweger und die Weisheit als erstes Schöpfungswerk in einer stoischen Allegorese biblischer Mythologie zum gemeinsamen Thema philosophischer und theologischer Reflexion macht, zitiert er Orpheus, Pythagoras, Sokrates, Timaios und Platon neben dem Pentateuch.⁸⁵

Wie **Thales** und Anaximander von **Milet**, **Parmenides** und andere Vorsokratiker als materielle Basis ihres philosophischen 'Müßigganges' den von Handarbeit freistellenden Status eines wohlhabenden Kaufmannes hatten, waren viele der Kaufleute und Handwerker religiös gebildet und so imstande, mit dem Warenhandel zugleich eine Art Austausch religiöser γνώσις, σοφία und ἐπιστήμη zu betreiben. Zugleich führten sie ihre weiten Reisen in die orientalische Kultur, aus der sie ihre Grundideen bezogen.⁸⁶

2.3.4.4.1 Zarathustra's Kampf der Wahrheit gegen den Trug

Zarathustra lebte über 70 Jahre, geboren zwischen 665 und 569 v.Chr. in Baktrien, jetzt Nordwest-Afghanistan. Er vertrat eine Weidewirtschaftskultur mit Rinder-, Pferde- und Kamelzucht, die vom Kriegerstand oder von räuberischen Nomaden, u.U. einer Abspaltung der arischen Viehzüchterkultur, bedroht wurde. Diese fröhnten, mit Haoma berauscht, orgiastischen Viehschlachtungen.⁸⁷ Zarathustra verbindet Gottesglaube und soziales Handeln zu ei-

Assmann/Læssøe/Colpe 1972,263-318,278: »Bei Platon und hellenistischen Schriftstellern werden zuerst Vorstellungen erörtert, die wirklich mit den Gedanken über Gott und die Welt in Zusammenhang stehen, die man sich in dem Zoroastrismus mehr oder weniger nahestehenden Kreisen machte«. **Platon** via Orphik parsisch inspiriert.

⁸² **Hengel** 1973,293f; **Platon** *Politicus* 269d/e/270a und *Timaios* 34b/c, 36e/37a/c, 40a/41b: Weltseele ist der erste und beste Geschöpf des Demiurgen, durchdringt und umgibt das All mit Rationalität und Harmonie. **Xenokrates** setzt sie als 2., weibliches Prinzip neben den Vater Zeus; **Plutarch** setzt sie mit Isis gleich. Der historische **Timaios** war ausgewiesener *Pythagoräer*.

⁸³ **Hengel** 1973,294: Kleantes SVF 1,111 Nr. 495. Hier ist die Schnittstelle zu Joh 1,1ff

⁸⁴ ebd. Cf Sap 7,22.25f; 8,1.3; 9,4.

⁸⁵ **Hengel** 1973,300f

⁸⁶ Theodor **Hopfner**, Orient und griechische Philosophie (Der Alte Orient, Beiheft 4), Leipzig (Hinrichs) 1925,1-64 gegen *vorhellenistischen* Einfluß Zarathustras auf Pythagoras, wie **Hippolyt**, Ref. I 2,12 behauptete. - **Hölscher** 1953,388f: Thales hat das *Meer* als Urstoff auf seiner Ägyptenreise erfahren. **Vorländer** 1963,7: Griechische Philosophie erwacht gerade nicht im dori-schen Mutterland, sondern in den ionischen Städten Kleinasiens und den Kolonien, in denen weitblickender Kaufmannssinn und kühner Unternehmungsgeist nicht nur markterobernd wirkte, sondern auch die geistige Erschließung der Welt und ihrer religiösen Interpretationen förderte. **Gigon** 1959,48f ähnlich.

⁸⁷ **Widengren** 1965,60-93; **Colpe**, Zarathustra und der frühe Zoroastrismus, in: **Assmann/Læssøe/Colpe** 1972,319-57,320-24; **Eliade** 1978,279-306, bes.282f, zum Haoma-Kult 297f. **Stig Wikander**, Der arische Männerbund. Studien zur indo-iranischen Sprach- und Religionsgeschichte, Lund (Ohlsson) 1938: Die Männerbünde, in denen die Krieger durch Schlachtopferexzesse sich der Wildheit und Kraft der getöteten Tiere bemächtigen wollen, haben nichts mit schamanischer Initiation zu tun: **Eliade**, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Frankfurt (Suhrkamp) 1975,362. Bei den Germanen haben die *berserkir* eine analoge kriegerische Extasetechnik entwickelt: aaO 367. Hier geht es um mystische Mimesis der Tierheit, wie sie urtümlich zu den Jagdriten paläosibirischer Völker gehört.

nem bewahrenden Umgang mit Tieren und Umwelt.⁸⁸ In der Tradition weißer Schamanen hat er im Drogenrausch (*xvamn*) Gottesvisionen von Ahura Mazda, deren gebetsartige Aufzeichnung zugleich Verkündigung ist.⁸⁹ Die beiden ersten Geister (*mainyu*) der Schöpfung, die Zwillinge *Spenta Mainyu* als Heilsbringer und Geist der Wahrheit und *Angra Mainyu* (später: *Ahriman*) als Geist des Bösen, des Mordrausches (*aêšma*: orgiastische Rinderschlachtungen der Nomaden) und der Lüge (*drug*) haben prototypisch für alles göttliche oder menschliche Handeln eine Wahl getroffen, die in jedem menschlichen Verhalten nur mehr ihren Nachvollzug findet. Die beiden repräsentieren komplementär die Dualität allen Lebens.⁹⁰ Sie haben den Doppelcharakter des Göttlichen und des Mittlers zu den Menschen, den wir auch in der Zweinaturenlehre der Christologie wiederfinden.⁹¹ Aus der Wahrheitsprobe mit glühendem Metall⁹² entwickelt sich die Vorstellung eines Weltgerichts, das die Guten (*Ašavan*) zur Herrschaft (*khšathra*), Gesundheit und Gemeinschaft mit den Unsterblichen führt und die *Drug* mit ihren Anhängern vernichtet.⁹³ Die Entscheidung über ihr Geschick fällt an der Lebens-

⁸⁸ **Colpe** 1972,324

⁸⁹ Henrik Samuel **Nyberg**, Die Religionen des alten Iran, Leipzig (Teubner) 1938,176ff verweist erstmals auf schamanische Extasetechnik mit Gesang und Haschisch. **Herodot** IV,75; **Colpe** 1972,325; **Eliade** 1978,284f verweist auf Rig Veda X,136,7 als Beleg für indische Trancetechniken mit Drogenhilfe, mißt der schamanischen Extasetechnik bei Zarathustra aber keine zentrale Bedeutung zu. Das wichtige schamanische Motiv der Initiation durch Zerstückelung des Leibes und Erneuerung der Eingeweide fehlt. Cf **Eliade** 1975,177ff,376ff, Initiationszerstückelung: 45-66. **Widengren** 1965,69:Cannabis in Wein als Trancetrunk bewirkt auch bei Vištâpa ein Schauen mit dem Auge der Seele (*gyân čašm*), was die himmlische Existenz offenbart. Auch im indischen Chândogya Upanishad VIII 12,5 ist *manas* (avest.= *manah*) das Göttliche Auge *Âtmans*. »Vermutlich stehen wir hier vor indo-iranischen Theorien über das ekstatische Schauen, Theorien, die vielleicht schon in indo-europäischer Zeit ihren Ursprung haben und die in der Folgezeit sich eines langen Lebens erfreuten.« (aaO 70) Gegen **Nyberg** bes. Etienne **Drioton**, Georges **Contentau** & Jaques **Duchesne-Guillemin**, Die Religionen des alten Orients, Der Christ in der Welt 17/2, Aschaffenburg (Pattloch)/ Zürich(Christiana) 1958: Zarathustra kein Ekstatiker. Cf auch **Duchesne-Guillemin**, Symbolik des Parsismus, Stuttgart (Hiersemann) 1961

⁹⁰ **Colpe** 1972,338f. Yast 30,3-5: »Und dies sind die beiden anfänglichen Geister, welche sich als Zwillinge durch einen Traum bekannt machten; im Denken, Reden und Handeln sind sie nämlich jeweils das Bessere und das Böse. Zwischen diesen beiden haben sich die Guthandelnden, nicht die Schlechthandelnden richtig entschieden.« -**Eliade** 1978,285ff; **Widengren** 1965,74ff

⁹¹ **Colpe** 1972,327. *Spenta Mainyu* schafft als Gott das Rind, als Werkzeug Gottes teilt er den Wahrhaften (*ašavan*) die Unsterblichkeit und den Lügenhaften (*dregvant*) Finsternis, Klage und ekliges Essen zu.

⁹² **Colpe** 1972,343: »Großer Gang« u.U. zwischen zwei Feuern oder über glühendes Metall oder Begießen mit geschmolzenem Metall als Strafe für den Lügenhaften ist auch eine alte schamanische Initiation. Cf -**Eliade** 1975,367

⁹³ **Bousset**, Die Himmelsreise der Seele, in: Archiv für Religionswissenschaften 4/1901,136-69 und 229-73 zit nach dem Nachdruck: Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960,25ff und **Reitzenstein** 1921,30ff sehen zu Recht (**Eliade** 1978,287f,418f) im Hadôxt-Nask, dem 20. der Avesta, eine zathustrische Originalquelle zur Himmelsreise der Seele nach dem Tode, wie sie etwa auch im ägyptischen und tibetanischen Totenbuch mit entsprechenden liturgischen Behandlungstechniken des Verstorbenen berichtet werden. **Colpe** 1961,121-39 und **Widengren** 1961,171-77 geben eine textkritische Fassung von Fargard II und III. Zarathustra fragt darin Ahura Mazda, wo die Seele (*urva*) des verstorbenen Guten in jeder der drei ersten Nächte nach dem Tod weilt: Sie erlebt hellste Freude und einen wohlriechenden Wind, in dem ihm seine Seele (*daêna*) als ein fünfzehnjähriges supersexy Girl begegnet. All ihr Liebreiz sei, sagt sie ihm, Spiegel seines eigenen guten Denken und Handelns. Dann gelangt er vom stofflichen Dasein ins geistige, wo er mit Frühlingsbutter festlich empfangen wird. Fargard III berichtet analog über das postmortale Leiden der bö-

scheide, der Brücke der Entscheidung (*Cinvat-Brücke*), die sowohl in schamanischer Extase als auch nach dem Tode überschritten wird. Die Vorstellung von einer verbindend-scheidenden Brücke zum Jenseits ist gemeinindoeuropäisch und von Lanzelots Säbelbrücke über orphische Traditionen bis zur islamischen *sirât* ein Übergangssymbol zum Tod wie zur schamanischen Himmelsreise in nahezu allen Weltkulturen.⁹⁴

Ziel des Weltprozesses ist die Ausrottung des orgiastischen Rinderschlachtens; in der Klage des geschundenen Rindes optiert Zarathustra für die gesamte niedergetretene Kreatur.⁹⁵ Dahinter verbirgt sich die Option für den niederen Hirtenstand gegen die schamanisch-ekstatischen, brutale Riten übenden Männerbünde des Kriegerstandes.⁹⁶ Zarathustra übte selbst den priesterlichen Opferdienst aus; seine Ritualtexte stammen aus indogermanischer Tradition.⁹⁷ Er hatte einen Schülerkreis von Wanderradikalen um sich geschaart, bettelarm in dunklen Lumpen mit Keule, die durch ihre Ausgelassenheit auffielen.⁹⁸ Er trennte Haoma-Ritual und Rindertötung, um die durch die Rausch-Exzesse bedingte grausame Qual der Tiere zu einem "schmerzarmen" (Betäubung per Holzklötz) Ableben zu mausern; auch sollte keine Einverleibung des göttlichen Himmelsstiers als selbstvergottende *θεοποίησις* zelebriert werden.

Es gibt für die Lebewesen (*gaêthâ*) primär das Geistige Sein (*daênâ*). Die Überführung ins Knochenhafte Sein (*astvant*) ist quasi zweiter Teil der Schöpfung.⁹⁹ Zwischen Ahura Mazda und den Menschen stehen die heilwirkenden Kräfte, die Sponta Mainyu, die auch als Herren, Ahuras, angerufen werden.¹⁰⁰ Sie haben als Formen und Instrumente des Wirkens Gottes zugleich eine gewisse eigenständige Existenz, sind Hypostasen, Seinsweisen Gottes, teils als Geister personifiziert gesehen, teils als Kräfte abstrakt. Sie entsprechen weitgehend altvedischen Götterappellativen.¹⁰¹ Die Abstraktion der Geister zu Kräften, zu Begriffen moralischer oder schicksalhafter Qualität, ist nur die andere Form der Personifikation zu Hypostasen oder Instrumenten des einen Gottes. Im Zurvanismus (*Zurvân akarana* = unendliche Raumzeit, mit

sen Seele mit Gestank, Gift und Verrecken.

⁹⁴ Yasna 46,10f; **Nyberg** 1938,180ff; **Widengren** 1961,176-80; **Eliade** 1978,287f,302-306,418f; **Eliade** 1975, 378ff,445ff; Stig **Wikander**, Vayu. Texte und Untersuchungen zur indo-iranischen Religionsgeschichte, Uppsala (Lundequist)/ Leipzig (Harrassowitz) 1941,47ff; **Dumézil** 1959,53: Hermod reitet auf Odins achtbeinigem Rennpferd durch finstere Täler zur Hel, dem unterirdischen Zentrum der Welt, muß dabei über die goldene Brücke Gjallar.

⁹⁵ Yasna 29 enthält die berühmte Klage der Seele des Ochsen, cf **Eliade** 1978,415; **Colpe** 1972,329ff. **Widengren** 1965,63ff.- Cf Rm 8,22: Unerlöst in sich seufzende Kreatur.

⁹⁶ **Nyberg** 1938,188ff,244; **Wikander** 1938,58ff; **Widengren**, Der Feudalismus im alten Iran. Männerbund - Gefolgswesen - Feudalismus in der iranischen Gesellschaft im Hinblick auf die indogermanischen Verhältnisse, Köln/Opladen (Westdt. Verl.) 1969,64-95; **Widengren** 1965,65f

⁹⁷ **Colpe** 1972,331f; **Widengren** 1965,61

⁹⁸ **Widengren** 1965,64f

⁹⁹ **Colpe** 1972,326. Alle Beförderung irdischen Lebens durch Vohu Manah (= guter Sinn) mittels der Aša (= rechte Ordnung) wird immer protologisch und eschatologisch zugleich verstanden: als Abbild eines Urvorganges und als Urbild eines Endvorganges.(aaO 329) Hier ist wieder der Ideenhimmel Platons vorgezeichnet. Cf **Reinhardt**, Platons Mythen (1916) in: 1960,219-95,265-79

¹⁰⁰ Vohu Manah = guter Sinn; Aša = Wahrhaftigkeit; Ameretatât = Leben, Lebenskraft, Unsterblichkeit; Haurvatât = Gesundheit; Khšathra = Herrschermacht; Ârmaiti = Fügsamkeit; Aši = Glück, Belohnung, Zuteilung. Cf **Colpe** 1972,334; **Widengren** 1965,67

¹⁰¹ **Colpe** 1972,335 Mitra & Varuna = Ahura Mazda. **Eliade** 1978,298f **Dumézil** 1952,17; **Widengren** 1965,14,67,146f; Mitra=Vohu Manah, Varuna=Aša, Indra=Xšathra, Sarasvati=Aramati;

Ahura Mazda bzw. *Ohrmazd* identifiziert) wird aller Weltlauf vom einen Gott prädestiniert gesehen und damit auch das Böse fatalistisch als Seinsmöglichkeit Gottes betrachtet.¹⁰² Historische Basis des Dualismus war der soziale Antagonismus der Bauernkultur mit den Raubnomaden, ähnlich wie der Dualismus der Qumranekte sozialen Anhalt am Konflikt mit Hasmonäern und Pharisäern hatte.¹⁰³ Je krasser die soziale Bedrohung, um so schärfer die religiöse Scheidung des Guten und Bösen. Der Kampf des Guten gegen das Böse ist ja selten endgültig gewonnen, sodaß sich eine eschatologische Perspektive von selbst aus der Hoffnung auf künftigen Sieg des Guten ergibt.¹⁰⁴ Festzuhalten bleibt, daß die *Option Zarathustras für die Rinder und mit ihnen für alle Tiere und die natürliche Lebenswelt eine der frühesten Formen einer ökologisch bewahrenden Partnerschaft mit der Natur* darstellt; allenfalls Jesajas Tierfriede von Wolf und Lamm, Bär und Kuh (11,6-9) und das in der Schöpfungsauftrag-Variante Gen 9,3f bei Noah schon wieder zurückgenommene vegetarische Fleischverbot Gen 1,29f fallen in der Sensibilität gegenüber der nährenden Umwelt radikaler aus; faktisch ist das Schächten der Tiere aber keineswegs Tierfriede. Das Rind hätte sich, bei freier Wahl, sicherlich eher für Zarathustra als guten Hirten entschieden als für einen israelitischen Hirten.

In der Zeit nach Zarathustra wurde Khwârezm Teil des Achämenidenreichs; Stadtkultur und Diversifikation des Ernährerstands von reiner Viehzucht auf nun auch Ackerbau, Weinanbau und Handwerk können vom auf das Rind focussierten Zoroastrismus nicht zu einer geweiteten ökologischen Ethik prophetisch assimiliert werden und führen zu einem Rückzug der Priesterschaft (*âthravan*) als Magierstand in den Kultus der Feuerheiligtümer, die hierarchisch gestuft, das Land überziehen.¹⁰⁵ Die *Âthravan* haben sogar Missionsreisen unternommen.¹⁰⁶ Feuer und Licht als Gleichnis *Ahura Mazdâs* und Pol des Guten im Dualismus motivierten bald schon die Verehrung der Sonne als die himmlische Gestalt *Ahura Mazdâs*.¹⁰⁷

Das Wasser wurde als seine Gattinnen und Töchter gesehen; hieraus entstand die Idee des kosmischen Inzests, den der kernfamiliale Inzest unter Geschwistern und zwischen Vater-Tochter und Mutter-Sohn nurmehr nachvollzog, mit dem der Iran von ca. 150 - 1100 n.Chr. wohl einzig in der Welt die Universalität von **Freuds** Ödipuskomplex via Inzesttabu widerlegt.¹⁰⁸ Vermutlich kam der Inzest im Priesterstand auf, um ihre Gemeinschaft rein zu erhalten vom Ernährerstand und erbrechtlich die Besitztümer nicht zu zerstückeln und um kultisches Herrschaftswissen zu potenzieren.¹⁰⁹

¹⁰² **Colpe** 1972,339. Robert Charles **Zaehner**, *Zurvan. A Zoroastrian Dilemma*, Oxford (Clarendon Press) 1955,4 sieht im unendlichen Vater Zuvan einen Monotheismus, der den Dualismus umgreift; kritisch Ugo **Bianchi**, *Zamân i Ôhrmazd*, Torino (UTET) 1958

¹⁰³ **Colpe** 1972,340f; **Kippenberg** 1978,106ff,156ff

¹⁰⁴ **Colpe** 1972,343 sieht bei Zarathustras Dualismus »die Transzendierung seiner Gegenwart zwangsläufig« innewohnen; »erst später wurde diese innere Spannung zu einer linear-futurischen Endzeitspekulation zerdehnt und veräußerlicht.« **Eliade** 1978,300ff

¹⁰⁵ **Wikander** 1941; **Wikander**, *Feuerpriester in Kleinasien und Iran*, Lund (C.W.K. Gleerup) 1946

¹⁰⁶ **Wikander** 1946,52ff: Anâhitâ-Verehrung; **Colpe** 1972,344-47 cf Yast 42,6. **Eliade** 1978,295ff

¹⁰⁷ **Colpe** 1972,348

¹⁰⁸ **Colpe** 1972,349; Nikolaus **Sidler**, *Zur Universalität des Inzesttabu. Eine kritische Untersuchung der These und der Einwände, Soziologische Gegenwartsfragen N.F. 36*, Stuttgart (Enke) 1971,86-149

¹⁰⁹ **Colpe** 1972,350: »Bis der Islam ein neues Tabu durchsetzte, wird dieser Inzest als etwas gepriesen - und praktiziert -, durch das die menschliche Fruchtbarkeit insgesamt zunehmen wird, durch dessen Wunderkraft alle Feinde vergehen werden und durch dessen Ausübung beim Kommen des Saošyant die Menschheit das ihr Mögliche zur Zusammenhaltung von Reinheit und Wahrhaftigkeit getan haben soll.« Dynastischer Inzest ptolemäischer Königskinder, die einander so lieb hatte, farbte auf die Seleukiden ab.



In der zoroastrischen Orthodoxie vertieft sich der dogmatische Gegensatz von Gut und Böse, Wahrheit und Trug als der von Licht und Finsternis, rein und unrein, Ohrmazd und Ahriman im Kampf zur Zeit der Materialisierung der präexistenten *mênôk*-Welt in den *gêtîk*-Zustand. Durch die Missionsreisen der *Māγoi* hat dieser Dualismus sowohl die griechischen Philosophenschulen als auch die jüdischen Theologen in ihrer babylonischen Exilierung affiziert.¹¹⁰ Der Zurvanismus (*Gauš Urvan* = *Zurvân akarana* als unendlicher Raumzeitgott) rechnet die Weltdauer hoch in vier Aione: 3000 Jahre Präexistenz guter und böser Schöpfungen, 3000 Jahre Materialisierung der guten Schöpfung Ahura Mazdas, 3000 Jahre Mischung und Kampf Ahura Mazdas mit Ahriman, endlich dann 3000 Jahre Ausschaltung des Bösen in der Endzeit.¹¹¹

2.3.4.4.2 Kosmogonie in der Einheit der Gegensätze

Anaximander hat, wie **Thales**, durch den milesischen Seehandel weite Reisen gemacht, vermutlich auch nach Phönizien und Ägypten. Seine eiserne Weltkarte zeugt von der Bedeutung der Neuorientierung am Gesamt der alten Welt. Seine Sonnenuhr mag von den Babyloniern abgesehen sein. Seine Philosophie greift entmythologisierend die babylonischen Schöpfungs-

¹¹⁰ **Colpe** 1972,352: »Die Vorstellung von der Weltschöpfung und der Polarität zwischen *Mênôg* und *Gêtîg* in ihr [der platonischen Weltseele; M.L.] wird in die Form des Großen Weltjahres gebracht. Das war wohl erst nach einer längeren Symbiose der Magier mit den babylonischen Chaldäern möglich, die seit dem 6. Jh. v.Chr. in der Lage waren, das kleinste gemeinsame Vielfache verschiedener Zyklen bis hin zu Planetenperioden zu berechnen.« Siehe unten 2.3.4.4.5

¹¹¹ **Colpe** 1961,209-16 & 1972,339,352. Dieses Weltenjahr ist Thema des *Bundahišn*. Cf Heinrich F.J. **Junker**, Über iranische Quellen der hellenistischen Aion-Vorstellung, in: Vorträge der Bibl. Warburg 1921/22, hg.v. Fritz **Saxl**, Berlin/Leipzig (Teubner) 1923,125-78; **Reitzenstein**, Das iranische Erlösungsmysterium. Religionsgeschichtliche Untersuchungen, Bonn (Marcus & Weber) 1921,171-231 zur hellenistischen Zurvan-Rezeption. **Nyberg** 1938,28f,381-403

mythen des Enuma Eliš auf. Das Eine, τὸ ἓν, ist die Ursubstanz, die ἀρχὴ, ist das Unbegrenzte, das ἄπειρον, unendlich und unvergänglich, ist in ewiger Bewegung, μεταβολῆ oder κίνησις,¹¹² und geht über die drei Elemente Meer - Erde - Feuer aus den Tiefen des unterirdischen Wassers mit den Fischen als Menschen-Eltern über die Landbehausung bis zur Nutzung des Feuers, der Kultur. ἔκκρισις und ἀλλοίωσις, Ausscheidung oder Verwandlung resultiert aus der inneren Bewegung des Urstoffs, bei Thales Wasser wie Tiamat.¹¹³ Samen ist »das 'Zeugungskräftige', das sich vom Unbegrenzten abtrennte, ist die πρώτη ὑγρότης, aus der das Feuer hervorgewachsen ist. So konnte es in der Tat naheliegen, das Unendliche selber als 'nassen Dunst' oder als 'feurigen Dunst', oder noch treffende als Mittleres zwischen Wasser und Feuer... vorzustellen.«¹¹⁴ Wie Tiamat¹¹⁵, der sumerische Drachenleib, mit Apsu, der Wassertiefe, in *Enuma Eliš* das Ureine verkörpert, das Marduk besiegt und spaltet in Himmel und Erde, so ist auch das Sperma gedacht als das lebenspendende Feuchte. *Urmeer und Mutterschoß als die Ungeschiedenheit von Generator und Generiertem, Schöpferin und Geschöpf, bilden in vielen Mythen eine stimmige Symbolik der embryonalen Urerfahrung des Menschen, die der Mythos unmittelbar auf den Kosmos insgesamt überträgt.*¹¹⁶ **Hesiod** hat in seiner Kosmogonie¹¹⁷ bei den vielleicht im Reich Mitanni oder bei den Hethitern um 1600 v.Chr. entstandenen churritischen Mythen vom Kronos-Gott Kumarbi abgeschrieben, wo der Himmels-gott Anu von Kumarbi den Penis abgebissen bekommt und nach Ausspucken desselben aus dessen Sperma der Wettergott Teschub entsteht und Kumarbi vernichten will.¹¹⁸ Unter den

¹¹² **Hölscher** 1953,260ff

¹¹³ **Hölscher** 1953,258; **DK** 12 A 9 (=B 1): ἀλλ' ἕτεραν τιὰ φύσιν ἄπειρον, ἐξ ἧς ἅπαντας γίγασθαι τοῦς οὐρανοῦς καὶ τοῦς ἐν αὐτοῖς κόσμους;... ἐκ τοῦ ἐνός ἐνούσας τὰς ἐναντιότητος ἐκκρίνεσθαι. Cf **DK** 12 A 1; 11; 14; 15; 16; B 2; 3

¹¹⁴ **Hölscher** 1953,276

¹¹⁵ **Hölscher** 1953,386 weist aufs biblische **וְהָאָרֶץ** in Gen 1,1. **Eliade** 1978,62-86,63f: Die frühesten sumerischen Texte reden von den drei Hochgöttern **An** (Himmels-gott), **Enlil** (Herr der Luft) und **Enki** (Herr der Erde). Die Göttin **Nammu** (das Urmeer und Gebärerin von Himmel, Erde und allen Göttern) zeugt durch Parthenogenese **An** und **Ki** (=Erde), aus deren heiliger Hochzeit **Enlil**, der Luftgott hervorgeht, der seine Eltern trennt, indem er die Mutter Erde mit sich nimmt. In einem Paradies mit universalem Tierfrieden treibt Enki Inzest mit Tochter und Enkelin.

¹¹⁶ **Ferenczi** Thalassa ist der in der Regel nach Fisch (Trimethylamin) riechende Mutterschoß als das 'Urmeer', in dem wir alle noch als Fische wohnten, bevor wir Säuger es verließen, und in das nach dem phylogenetischen und embryonal ontogenetischen Verlassen der Mann im Liebesakt mit seinem 'Bohrwerkzeug' zurückkehrt, cf **Ferenczi**, Schriften zur Psychoanalyse II, Frankfurt (Fischer) 1972,317-402,363ff. Ontogenese ist Zeitraffer der Phylogenese.(aaO 378) Der Coitus ist wie Schlaf und radikal der Tod (als Ziel allen Lebens; **Ferenczi** nimmt aaO 399 **Freud** und **Nietzsche** auf, trotz **Schopenhauerscher** Formulierung) die intensive Regression in uterinale Befindlichkeit, ins Element der Herkunft.

¹¹⁷ Uranos und Gaia zeugen die Titanen, deren letzter, Kronos, Uranos mit dem Messer kastriert, weil dieser seine Kinder im Erdschoß aus Haß eingesperrt hält. Blut tropft auf der Erde: Erinnyen, Giganten und Nymphen entstehen daraus. Sperma tropft ins Meer: Aphrodite entsteht. Kronos zeugt nun mit Rhea die olympischen Götter, als letzten Zeus. Uranos prophezeit Kronos Vernichtung durch die Kinder; Kronos frißt alle auf, bis auf Zeus, den Rhea mit einem Stein vertauscht. Zeus zwingt Kronos, alle wieder auszuspucken. Im Kampf gegen Kronos und seine Titanenbrüder siegt Zeus mit seinen olympischen Geschwistern.

¹¹⁸ **Hölscher** 1953,392f; Sven S. **Hartman**, Hethitische Religion, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** 1972,1-32,24ff; Hans Gustav **Güterbock**, Kumarbi. Mythen vom churritischen Kronos, Zürich/New York (Europaverlag) 1946,6-28,86-93,111: über die Phönizier zu Hesiod gekommen; Heinrich **Otten**, Mythen vom Gotte Kumarbi. Neue Fragmente, Berlin (Akademie-Verlag)

Churritern Mitannis kämpften arische Söldner (*maryanni*), sodaß 1380 v.Chr. in einem Friedensvertrag mit den Hethitern Mitra-Varuna, Indra und die Nasatyas in der Liste der Götter beider Reiche auftauchen.¹¹⁹ Die Götterkämpfe spiegeln die Konkurrenz der Krieger versus Ernährer, Ständen, nach denen die indoeuropäischen Stämme gegliedert waren.¹²⁰ Dabei kommt es nach einer langen ergebnislosen Zeit der Schlachten ohne eindeutigen Sieger schließlich zu einer allmählichen Annäherung der Feinde und zum Frieden und einem gemeinsamen Miteinander-Leben. Schon im vor-vedischen *Mahabharata*, dem in seinen ältesten Teilen zwischen dem 7. und 6. Jh. v.Chr. entstandenen, 90000 Verse umfassenden, brahmanischen Epos der fünf Pandavas, der Brüder mit der einen gemeinsamen Frau, spiegelt sich dieser eschatologische Krieg ebenso wie in der Romulus-Sage der Römer gegen die Sabiner unter Tatiüs oder dem germanischen Kampf der Asen unter Magiergott Odin gegen die Vanen unter Hammergott Thor.¹²¹

Wenn das erste Paradigma für die Entstehung der Welt die des Menschen selbst ist, der Makrokosmos nach dem Vorbild des Mikrokosmos gedacht wird¹²², sind in diesen kosmogonen

1950,6. Es entsprechen sich in der Herrschaftsfolge Anu-Uranos, Kumarbi-Kronos, Erdmutter-Gaia und der Teschub-Zeus. Otto **Eißfeldt**, El im ugaritischen Pantheon, Bericht der Sächsischen Akademie der Wissenschaft 98, Halle (Akademie) 1951,67f[Anm1],72f weist auf El-Kumarbi im ugaritischen Ras Schamra-Text 4, eine **identifikatorische Götterschmelze** churritischer und phönizischer Mythen. Philon von Byblos reklamiert, gestützt auf den prätrojanischen Sanchunjaton von Beirut, die Urheberschaft für Phönizien. Das Ullikummi-Epos, in dem Kumarbi einen riesigen Steinsohn (Ätna-Vulkan) Ullikummi bekommt, zeigt klar einen **churritischen** Einfluß auf Hesiods Typhon-Mythos.

¹¹⁹ Kaj **Barr**, Die Religion der alten Iranier, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** 1972,263-318,275; **Widengren** 1961,14; 1969,9-22. Mitra/Varuna = Priesterstand, Indra = Kriegeradel, die Nasatyas (Ärzte/Nothelfer) = Ernährerstand. Die indoeuropäischen drei sozio-religiösen Funktionen waren schon komplett. Hermann **Oldenburg**, Die Religion des Veda, Stuttgart (Magnus) 1983,24ff,184ff

¹²⁰ **Widengren** 1961,16f: »Dies bedeutet, daß gewisse Götter die Herrscherfunktion vertraten, gewisse andere die kriegerische Funktion, während wiederum andere die nährnde Funktion der Gesellschaft zu repräsentieren hatten, zugleich aber auch das Kollektiv, die Masse des Volkes vertraten.« - **Eliade** 1976,215ff; 1978,181ff; 1979,203ff; **Barr** 1972,308f

¹²¹ **Dumézil** 1989,249: »Das Mahabharata ist im wesentlichen die Umsetzung eines umfassenden Systems mythischer Vorstellungen in die Welt der Menschen: Die wichtigsten Götter rund um die hierarchisierten Götter der drei Funktionen und einige Dämonen wurden nicht nachträglich den wichtigsten Helden angenähert, sondern waren ihre Modelle, und die begrifflichen Beziehungen zwischen diesen Göttern wurden bei diesen Helden in Begriffe der Verwandtschaft (Brüder, Gattin) und Verschwägerung, der Freundschaft und Feindschaft übersetzt. Die Intrige des Gedichts ist selbst wieder die Umsetzung eines Mythos über eine große Krise der Welt: Die Auseinandersetzung zwischen den Mächten des Guten und den Mächten des Bösen steigert sich bis zu einem zerstörerischen Höhepunkt und mündet in eine Wiedergeburt.« **Im Helden inkarniert sich immer ein Gott oder Dämon.** **Eliade** 1978,102: »Die überraschende Symmetrie zwischen einer skandinavischen mythologischen Episode und einer römischen historischen Sage« offenbart indoeuropäisches Erbe, welches in Rom **vergeschichtlicht** wurde. Die Triade a) magisch-juristische Oberherrschaft, b) kriegerische Kraft und c) Fruchtbarkeit, Wohlstand findet neben dem sozialen Ständesystem Priester-Krieger-Bauer die Analogie der Göttertriaden: **iranisch-indisch** mit Mitra/Varuna, Indra, den Nasatyas, **römisch** mit Jupiter, Mars, Quirinus und **germanisch** mit Odin, Thor, Freyr.

¹²² Geo **Widengren**, Iranische Geisteswelt, Baden-Baden (Holle) 1961,47 - 76; **Widengren**, Religionsphänomenologie, Berlin (de Gruyter) 1969,93ff; Richard **Reitzenstein**/ Hans Heinrich **Schaefer**, Studien zum antiken Synkretismus aus Iran und Griechenland, Studien der Bibliothek Warburg 7, Leipzig/Berlin (Teubner) 1926,83: »Der Asket erlebt die Einheit von Makrokosmos und

Mythen die Teilungen des Chaos-Drachen-Schlangen-Urleibes¹²³ Verweise auf die Teilung der Schenkel und Lippen der Vagina, die sich unter orgastischem Zucken, später abermals unter Wehen und K(r)ämpfen auftut, um die Lebenden (Penis/Embryo) teilzeitweise zu beherbergen und aus sich zu entlassen. Früher starben viele Mütter bei der Geburt wie Tiamat. Eine kosmogone Reaktualisierung dieser Teilung ist dann die heilige Hochzeit des Königs mit der Hierodulen in einem geheimen Raum des Tempels als Weltmittelpunkt¹²⁴, wohl weil pünktliche Geburt zum Neujahrsfest schwierig realisierbar war.¹²⁵ Wenn Uranos in Gaia seine Brut eingesperrt hält, ist der Schöpfungsakt auch der Geburtsaspekt des sich ins Freie entwindenden Embryonen, ist ein aktives Ins-Sein-Treten des Säugers. Das Pflügen der Erde und Aussaat sind *agrikolare Penetrations-Varianten dieser Syszygie*. Wenn Schöpfung heißt: Chaos strukturieren, welches Anfang und Ende der Welt bezeichnet, sind Sintfluten, Frühjahrsüberschwemmungen zugleich tödliches Ende der alten Zeit und fruchtbarer Beginn der neuen Zeit.¹²⁶ Ob überschwemmender Samen aufs Land oder injiziert in die Damen: Beides ist Wiedergeburt der Schöpfung und kosmogoner Akt. Im persischen *Neurôz*-Fest wird das Neujahr *Ahura Mazda's* 1) als Neubeginn der Zeit nach dem frühjährlichen Sintflut-Ende und 2) als Wiedergeburt gefeiert und mit Mithras Auferstehungsfest *mihragân* kombiniert.¹²⁷ Schöpfung ist Lebendigmachen und Lebendigwerden *zugleich*.

Die phönizische Ras-Schamra-Kosmogonie des Sanchunjaton setzt im Parallelismus membrorum als Urstoff »dunkle und windige Luft« mit »trübes und finsternes Chaos« zusammen: dieser Nebelabgrund sei das Apeiron.¹²⁸ War in *Enuma Eliš* männliche Tiefe und weibliches Ur-

Mikrokosmos, indem er in den Körper des Gottes eingeht.«

- ¹²³ Nammu teilt sich in Himmel und Erde, welche Enlil teilt. Marduk spaltet Tiamat, was im Neujahrsfest (sumerisch: zagmuk; akkadisch: akitu) alljährlich wiederholt wird, um die Erde periodisch aus dem Chaos neu zu erschaffen, zu regenerieren. Rig-Veda IV,19,3: Indra schlägt Vritra den Kopf ab und trifft dieses schlafende Schlangen-Ungeheuer mit dem Blitz. Endlich ist das Wasser zugänglich. - Das biologisch fundamentalste Phänomen der Urleibteilung ist selbstverständlich die Zellteilung (der befruchteten Eizelle). Indem der babylonische Herrscher als Repräsentant Marduks oder Dumuzi's eine Tempelprostituierte im Akitu-Fest begattet, reaktualisiert sich die Gemeinschaft zwischen Göttern und Menschen. Die Götter segnen dafür das Land mit Wohlstand und Glück fürs kommende Jahr. cf **Barr** 1972,312ff; **Eliade** 1966,61: »Die rituellen Kämpfe zwischen dem Gott und dem primordialen Drachen... Schon lange Jahrhunderte vor dem Erscheinen der Indo-Europäer war das mythisch-rituelle Ensemble des Neuen Jahres als solches wie auch als Wiederholung der Schöpfung den Sumero-Akkadern bekannt, und wir finden wichtige Elemente davon auch bei den Ägyptern und den Juden.« **Eliade** 1976,215ff: In Indien und Tibet werden zum Neujahrsfest oratorische Wettbewerbe als Reinszenierung des Drachenkampfes ausgetragen, neben Pferderennen, Kampfsport, Bogenschießen, Kühemelken und Schönheitskonkurrenzen.
- ¹²⁴ **Eliade** 1966,16-22,66f; 1978,66f: Modelle von Tempel und Stadt repräsentieren nach göttlichem Plan die Welt, präexistieren im Himmel und werden revelatorisch den Menschen eröffnet, zB als Nachbau von Sternzeichen. **Golzio**, Der Tempel im alten Mesopotamien und seine Parallelen in Indien, Leiden 1983,19-63,111ff mit Grundrissen usw. Hausbau ist immer *Schöpfungsakt*.
- ¹²⁵ **Eliade** 1966,27: »Und tatsächlich findet jede menschliche Paarung ihr Vorbild und ihre Rechtfertigung in der Hierogamie, der kosmischen Einigung der Elemente.« Das katholische Sakrament der Ehe verweist darauf, daß *jede* Paarung eine heilige Gabe Gottes ist und der Achtung bedarf.
- ¹²⁶ **Eliade** 1966,56ff; Jes 34,4-11. Auch Dürrekatastrophen sind sengendes Weltenbrand-Chaos.
- ¹²⁷ **Eliade** 1966,56-59. Auferstehung des toten Gottes ist der Beginn des Lebens der Gläubigen.
- ¹²⁸ **Hölscher** 1953,394f zitiert Philon von Byblos. Gen 1,1 ist Finsternis überm Abgrund und der Geist/Wind Gottes (רוח) über den Wassern ein ähnlicher Doppelausdruck für *ein* Phänomen. War Apsu (Ab = Vater; su =erkennen,penetrieren) neben der weiblichen Tiamat das männliche Urprinzip, wobei Abgrund den Grundwasserspiegel meinte und somit nur die maskuline Variante

meer kosmogone Geschlechtspolarität, so wird hier die Ursubstanz als selbstbefruchtende Einheit beschrieben. Der Gott Pothos, der nach sich selbst begehrende Odem, ist eine zweite, ursprünglich eigenständige Kosmogonie im Phönizischen. Bei **Hesiod** werden Chaos und Eros zur Einheit.¹²⁹ *Chaos ist gähnender, unendlicher Schlund, Ursprung von Himmel und Erde.*¹³⁰ Der Kronos-Mythos ist in einer vorgriechischen Tradition auf Kreta beheimatet gewesen, dort wohl von den Phöniziern eingeschifft.¹³¹ Es ergibt sich also als eine von vielleicht vielen weniger offensichtlichen *Beeinflussungen der Griechen durch den Orient* folgende Traditionslinie: Sumerer/Arier/Churriter - Phönizier - Kreta - Delphi - Hesiod & Anaximander und alle weiteren Vorsokratiker. *Für die Anfänge der griechischen Philosophie ist also ihre orientalische Orientierung konstitutiv geworden.*¹³² Auch bei den **Orphikern** ist Nacht und Chaos der Ursprung aller Weltschöpfung.¹³³ Der Wind, bei **Anaximander** und **Sanchunjaton** durch den Brand der Sonne, bei **Anaximenes**¹³⁴ aus dem Wasser entstanden und das Feurige der Gestirne im Kreise treibend und entfachend zum Feuer, kann die indoeuropäische Windgotttheit sein, iranisch wie indisch *Vayu*, **וַיּוּ** in Gen 1,1 und bei **Sanchunjaton**, über dem Wasser schwebend. Die Dreiheit Wasser, Erde, Feuerwind beherrscht *Enuma Eliš*, **Anaximander**, **Heraklit** und das alttestamentliche Weltbild.¹³⁵ - Alles hat bei **Anaximander** seine Zeit: daß Eines das Andere frißt und vom nächsten selbst gefressen wird, ist Gerechtigkeit. Hybrider Übergriff von Endlichem auf anderes Endliche wird selbst mit Übergriff gestraft; das Vergehende büßt im Vergehen ans Überlebende; dies büßt später dem Künftigen.¹³⁶ Damit ist schon die *Karma-Idee des Buddhismus* paraphrasiert.¹³⁷ **Anaximanders** Hauptgegensatz war eben

des Urmeeres Tiamat bildet, so steht bei Sanchunjaton analog der welterschaffenden Masturbation des Sonnengottes im ägyptischen Heliopolis die Selbstbefruchtung der Luft als kosmogones Urprinzip.

¹²⁹ **Gigon**, Ursprung der griechischen Philosophie von Hesiod bis Parmenides, Basel (Schwabe) 1945,131; Hermann **Fränkel**, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums. Eine Geschichte der griechischen Epik, Lyrik und Prosa bis zur Mitte des 5. Jh, München² (Beck) 1962,112f

¹³⁰ Theogonie 116ff; **Vorländer** 1963,9; **Hölscher** 1953,398-401; Aristophanes: Luft = Chaos.

¹³¹ **Hölscher** 1953,408f. In Griechenland ist der Kronosmythos, an Delphi's Stein gebunden, eher esoterisch. Delphi's Priester hatten diverse kretische Traditionen. Über Delphi kam dann **Hesiod** an die orientalischen Mythen über die Entstehung der Welt. AaO 412: »Babylonier wie Ägypter haben eine Art praktischer Wissenschaften entwickelt, die durch alle Jahrhunderte niemals mit dem Mythos in Konflikt kamen, und es ist bezeichnend, daß beides, Mythos und 'Wissenschaft', in der Hand derselben Kaste lag, der Priester.« - **Gigon** 1959,48f; **Fränkel** 1962,107 Anm.2

¹³² **Vorländer** 1963,8: »Durch ihre Handelsbeziehungen zu den alten Kulturvölkern des Morgenlandes war den Kologiegriechen um das Jahr 600 bereits ein reicher Schatz des Wissens zugeflossen. Wir dürfen annehmen, daß sie in Astronomie, Arithmetik und Geometrie den Chaldäern, Phöniziern und Ägyptern vieles verdankten.« **Hölscher** 1953,417 sieht im Unbegrenzten eine über **Hesiod** hinausgehende (weil Höchstlenkendem und Allumfassendem) Adaption orientalischer Mythen durch **Anaximander**: »Der Begriff des Unbegrenzten ist dort überall mitgedacht...: im Alten Testament als unendliche Tiefe und Quell des Segens; in Babylon als ungeheure Urmutter, unerschöpflich an Geburten; in Ägypten als allumfassender Ursprung und ältester Gott.«

¹³³ **Vorländer** 1963,9; **Eliade** 1979,159-82,401ff

¹³⁴ **DK** 12 A 19

¹³⁵ **Hölscher** 1953,417; cf Ex 20,4

¹³⁶ **DK** 12 A 9: διδόναι γὰρ αὐτὰ δίκην καὶ τίσιν ἀλλήλοις κατὰ τὴν τοῦ χρόνου τάξιν ... Der Weltprozeß gibt jedem seine Zeit, so richtet er über die Lebenden. Die Naturgesetze sind noch als Normen gedacht. Cf **Hölscher** 1953,271f; **Vorländer** 1963,14f

¹³⁷ **Eliade** 1966,83f

nicht der ihm zugeschriebene von heiß und kalt, sondern **Hesiods archaisch kontrastrierender Gegensatz von Licht und Nacht**, der dem zoroastrischen Dualismus sich verdankt.¹³⁸

2.3.4.4.3 Der Urmensch, aus dem die Welt wurde: Mikro/Makrokosmos

In den *Urmensch-Mythen* findet die *makrokosmische Einheit der Gegensätze* ihr *mikrokosmisches Korrelat*. Der Anfang ist bei *Tiamat* als Urwesen gedacht, aus dessen gespaltenen Teilen die Welt entsteht.¹³⁹ Die Germanen hatten den Riesen *Ymir*, aus dessen zerstückeltem Körper die Weltteile entstehen.¹⁴⁰ In Indien gab es vier Typen Schöpfungsmythen: »1. Schöpfung durch Befruchtung der Urgewässer; 2. Schöpfung durch Zerstückelung eines Urriesen; 3. Schöpfung aus einer All-Einheit, die zugleich Sein und Nichtsein war; 4. Schöpfung durch Auseinandertreten von Himmel und Erde.«¹⁴¹

Der Urriese *Puruša* ("Mensch") ist zugleich kosmische Ganzheit und menschengestaltiges Wesen, zeugt *Virâj (śakti)*, die ihn sodann gebiert.¹⁴² Die Götter zerstückeln *Puruša*: »sein Mund wurde zum Brahmanen, der Krieger ging aus seinen Armen hervor, seine Schenkel wurden zum Handwerker, aus seinen Füßen wurde der Diener geboren.«¹⁴³ Der Himmel geht hervor aus seinem Kopf, die Erde aus den Füßen, Mond aus seinem Bewußtsein, Sonne aus seinem Blick, *Indra* und *Agni* (Krieg/Feuer) aus seinem Mund, der Wind aus seinem Atem.¹⁴⁴ Der Einsiedler Markandeya schildert *Purušaya*, dem er begegnet und in dessen Bauch er ruht und dabei die ganze Welt und alle Götter sieht, sie alle sind Teile seines Leibes: »Er ist der Schöpfer und Zerstörer, das Selbst (*Ātman*) der Dinge und ihr Erhalter, der Herr.«¹⁴⁵ Im 11. Gesang der Bhagavadgîta tritt *Krišna* als Wagenlenker in einer Entscheidungsschlacht dem Helden Arjuna zur Seite, der ihn mit einem geborgten himmlischen Auge sehen darf und in *Krišna* die ganze Welt, alle Götter und alle Zeiten sieht.¹⁴⁶

¹³⁸ **Hölscher** 1953,275f mit **Gigon** 1945,34f,78: μεταξύ ist das »unbestimmten 'Zwischen', das sich in Tag und Nacht scheidet.« (aaO 277) **Hesiods** Götterkämpfe, **Homers** Ilias X 200ff, nehmen Motive der hethitischen Kumarbi-Epen und ihrer noch früheren, auf 1500 v. Chr. zurückgehenden, churritischen Grundschrift auf.(aaO 391f) **Dualismus archaisch: Fränkel** 1962,130f,603f

¹³⁹ **Eliade** 1978,74ff

¹⁴⁰ **Eliade** 1979,139. Das Menschenopfer wiederholt den Schöpfungsakt.

¹⁴¹ **Eliade** 1978,209: Rig Veda I,121 schwebt Gott als phallischer Goldkeim über den Wassern, penetriert und befruchtet sie und sie gebären den Feuergott **Agni**. Der Anklang an Gen 1 frappiert.

¹⁴² Rig Veda X,90 (Purušasūkta) Strophe 1-4: kosmische Ganzheit; Strophe 5: Menschengestalt

¹⁴³ Rig Veda X,90 (Purušasūkta) Strophe 12; **Bousset**, Hauptprobleme der Gnosis, FRLANT 10, Göttingen (Vandenhoeck) 1907,212ff sieht in Puruša den Prototyp einer über den »Erstgeborenen bei der Schöpfung«, den δεύτερος θεός des Hellenismus ins Judentum eingedrungenen Vorstellung, die schließlich mit dem Messias zur eschatologischen Richtergestalt amalgamiert wurde. cf **Reitzenstein** 1921,160ff,249f; **Colpe**1961,42. Diener = Vierte Kaste (Parias) = Ureinwohner Indiens.

¹⁴⁴ Rig Veda X,90 Strophen 13f. **Reitzenstein**, Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur, Leipzig (Teubner) 1904 versuchte als Erster, den orientalischen Spuren des »hellenistischen Mythos vom Gotte Anthropos« (aaO 81; Corpus hermeticum I) auf die Spur zu kommen. cf **Reitzenstein**, Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken und Wirkungen, Leipzig/Berlin (Teubner) 1910 [1920²; 1927³] - **Colpe** 1961,11ff

¹⁴⁵ **Widengren** 1969,93f; Mahābhārata III 187, 12821-12968

¹⁴⁶ **Reitzenstein/Schaeder** 1926,88ff; **Widengren** 1969,95ff; Ähnlich Mundaka-Upanishad II,3, 4: Aus Brahman entstehen Atem, Verstand und Sinne, Äther, Wind und Feuer, Wasser und Erde. »Der Wind ist sein Hauch, sein Herz die Welt, aus seinen Füßen die Erde. Er ist das innere 'Selbst' (Ātman) in allen Wesen.« - Taittirīya-Upanishad II,1: »Aus diesem Ātman ist der Äther

Eine direkte Entsprechung zu *Puruša* in der iranischen Avesta ist der Urmensch *Ohrmazd* (= *Ahura Mazda*): »Der Körper des Menschen ist ein Ebenbild der irdischen Welt.« Jedes Organ wird ausführlich verglichen mit einem Teil der Welt.¹⁴⁷ *Ohrmazd* schafft die ganze Welt aus seinem eigenen Körper: »3. Und davon brachte er die ganze Schöpfung zustande. Und als sie zustande gebracht war, trug er sie 3000 Jahre in seinem Körper. Und er nahm immer mehr zu und alles wurde immer besser, und dann schuf er sie, einen nach dem andern, aus seinem eigenen Körper. 4. Und zunächst schuf er den Himmel aus seinem Haupte... 5. Und er schuf die Erde aus seinen Füßen... 11. Und er schuf das Wasser aus seinen Tränen... 13. Und er schuf die Pflanzen aus seinem Haar... 28. Und er schuf das Feuer aus seinem Sinn.«¹⁴⁸

Daneben gibt es die andere Tradition vom Urmenschen *Gayômart* (=sterbliches Leben).¹⁴⁹ Dieser ist Protoplast, erstes Geschöpf *Ohrmazd's* zusammen mit dem Ur-Rind. Das Ur-Rind, hell wie der Mond, hilft Wassern und Pflanzen; *Gayômart* ist hell wie die Sonne, ein 15jähriger Jüngling. Sperma läßt *Ohrmazd* aus dem Glanz des Himmels in die Körper der beiden strömen. Das Ur-Rind wird vom bösen Geist *Ahriman* geopfert, als er in die Schöpfung kommt, damit die irdischen Tiere und Pflanzen aus seinem Samen hervorgehen können: Fauna und Flora entstehen. *Ohrmazd* erleichtert den Opfertod durch ein Narkoticum. *Gayômart* wird nur in Schlaf versetzt, aus dem er später erwacht. Er lebt dann noch 30 Jahre, kämpft gegen die todbringenden *ahrimanischen Devs* und die schändlichen Tiere. Als er stirbt, treten aus seinem Körper die Metalle hervor: Basis kulturellen Fortschritts. Außerdem geht sein Same in die Erde und *Mašyag* und *Mašyanag*¹⁵⁰ wachsen als Rhabarberstaude binnen

entstanden, aus dem Äther der Wind, aus dem Winde das Feuer, aus dem Feuer das Wasser, aus dem Wasser die Erde, aus der Erde die Pflanzen.«

¹⁴⁷ **Widengren** 1961,49ff: Im vierten, verlorenen *Dâmdât-Nask* der insgesamt 21 Nasks der Avesta. Es ist aber im (iranischen, großen) *Bundahišn* in Kap. 28 in Pahlavi übersetzt zitiert. Cf **Colpe** 1961,23f,154 und **Barr** 1972,291ff: *Dênkard* ist die große Pahlawi-Kompilation der zoroastri-schen Gelehrten in Fârs aus dem 9. Jh. - Danach gliederte sich die *Den*, die von Priestern münd-lich tradierte, erst ca. 560 n.Chr. unter dem Sassaniden Khosrav inscribierte heilige Avesta, be-stehend aus *Abastâg* (Heilige Texte zur Rezitation) und *Zand* (Exegetisches Kommentarwerk) in 3 Teile: 7 Nasks der *Gâthâs*, die *Gâsânîg*, enthält Wissen vom *Mênôg*, dem geistig-unsichtbaren Weltgrund. 7 Nasks der *Manthras*, die *Hâdhag-Mânsrîg*, ziehen die Konsequenzen des *Mênôg* für Denken und Handeln, und die untersten 7 Nasks, die *Dâdîg*, enthalten die Gesetze für die *Gêtîg*, die sinnliche Welt. Die Priorität der *Gâsânîg* spiegelt wieder, »daß *Ahura Mazdâ* die Schöpfung zunächst in geistigem Zustand (pahlawi *mênôg*) hervorbrachte und sie dann in stoffliche, materielle Form überführte (pahlawi *gêtîg*). Nach dem *Dênkard* ist das geistige Dasein Wurzel, Ursache und Quelle des stofflichen. Das letztere verdankt dem geistigen Dasein seine Existenz, es ist von ihm herabgestiegen und wird sich wieder mit ihm vereinigen.« (aaO 294) Die Affinität zu Platons Ideenlehre ist eklatant. Cf **Reinhardt** 1960,252-95; 1959,220f: indischer Einfluß

¹⁴⁸ Pahlavi Rivâyat zu *Dâtastân i Dênîk*, Kap. 161, zit. nach **Widengren** 1961,55

¹⁴⁹ *Dâtastân i Dênîk* 2,10 und 64,4 hat *Gayômart* makrokosmische Bedeutung. **Bousset** 1907, 202-209; **Barr** 1972,295: Im 6. Nask, der *Çihrdâd*, dem Geschlechtsbuch der Urzeithelden. **Reitzenstein/Schaeder** 1926,19-24,205-38: *Gayômart* als Beginn der Urmensch-Erlöser-Lehre. So auch **Reitzenstein** 1927³,5,17,181,418; **Nyberg** 1938,28,299f,481 **Colpe** 1961,18f,23f,42f, 49f,54,56,65,140-70,194f,205f,208,216. **Schaeder** in **Reitzenstein/Schaeder** 1926,306-41 sieht den Urmenschen als Hintergrund des Johannesprologs, Joh 1,6,9. **Colpe** 1961,51 weist auf den Unterschied von Menschwerdung und Fleischwerdung hin.

¹⁵⁰ Diese sind funktional verwandt mit *Yama* und *Yima*, werden von *Ohrmazd* mit einem ähnlichen Auftrag begrüßt wie *Adam* und *Eva* im Paradies: »Menschen seid ihr, die Eltern der Lebewesen, ich habe euch Vollkommenheit des Sinnes als das Vortrefflichste verliehen. Darum tut Werke der Gerechtigkeit und Vollkommenheit des Sinnes, denkt Wohlgedachtes, sprecht Wohlgesproche-nes, tut Wohlgetanes, verehret nicht die *Devs*.« (GrBd 14, zit. nach **Reitzenstein/Schaeder** 1926,231) Cf. Sven S. **Hartmann**, *Gayomart. Étude sur le syncretisme dans l'ancien Iran*, Uppsala

40 Jahren daraus hervor, bevor sie sich zu Menschen verwandeln, Mann und Frau, in die als bald die göttliche Kraft einströmt.¹⁵¹ Bei der Auferstehung ist *Gayômart* nach jüngerer mittelpersischer Tradition der Erste.¹⁵² Die Yasna-Quellen schildern *Gayômart* a) als Prophet, b) als siegreichen Kämpfer, c) als Anfang der Reihe der gerechten Menschen und d) als den Urmenschen, aus dem *Ahura Mazda* die Familie der arischen Länder hervorbrachte.¹⁵³ Das Motiv »Erstling der Gerechten« findet sich auch im apokalyptischen Menschensohn.¹⁵⁴ Dieser ist allerdings auf der Folie des Baalismus gewachsen. Auch der Yima-Mythos vom ersten, tausendjährig regierenden König mit seiner Zwillingschwester Yama - beide waren erster Mensch, unsterblich, vergöttlicht, Herrscher des Totenreichs und Sohn der Sonne - war keine Vorlage für die Gnosis.

Herodot teilt die mazdaistischen Opferpraktiken der Iraner mit, Zeichen griechischen Interesses an der iranischen Religion.¹⁵⁵ *Mitra* und *Varuna*, die beiden Herrengötter der irdisch-

la (Lundequist) 1953,45ff

¹⁵¹ **Reitzenstein/Schaeder** 1926,214-33; Kurzdarstellung bei **Colpe** 1961,154f

¹⁵² »Zuerst werden die Gebeine des Gayômart auferstehen, dann die des Mašyag und Mašyanag, dann die der übrigen Menschen. In 57 Jahren werden die Sošyans alle Toten wiederherstellen. Alle Menschen stehen auf, sowohl der Gerechte wie der Gottlose«. (Indisches Bundahišn 30,7; zit. bei **Bousset** 1907,205f) Das indische ist die späte Kurzfassung des iranischen Großen Bundahišn [=GrBd], cf **Reitzenstein/Schaeder** 1926,208 und zu Auferstehungsparallelen aus GrBd aaO 233

¹⁵³ **Hartmann** 1953, 27ff; **Colpe** 1961,148f,159 zur Kämpferrolle in der manichäischen Überlieferung: Gayômart kämpft nicht in der präexistenten Lichtwelt, sondern auf der geschaffenen, zunächst guten irdischen Welt gegen finsternen Machenschaften Ahrimans. Am Ende der Tage wird er dafür erlöst durch Aufnahme ins Lichtreich. - Carl Hermann **Kraeling**, *Anthropos and Son of Man. A Study in religious Syncretism of the Hellenistic Orient*, New York (Intern. Univ. Pr.) 1927,85-94,123f: Gayômart ist hellenisiert die synkretistische Vorform des gnostischen Anthropos. AaO 187: Ahura Mazda schafft im mênôk-Zustand Gayômart als Prototyp der Menschheit, der dann im gêtik-Stadium materiell inkorporiert wird, im Urkampf den teuflischen Mächten Ahrimans unterliegt, aber im Augenblick seines Todes Ahnherr der Menschheit wird, teilweise seine eigenen Körperteile als Elemente zur Bildung des materiellen Kosmos mit hergibt und in der Endzeit einen besonderen Platz unter den Heiligen bekommt. In vorparthischer Zeit wird Gayômart in Mesopotamien bekannt und aufgrund der Urkampf-Analogie mit Marduk identifiziert.(aaO 145f) Im 2.Jh.v.Chr. wurde er im Judentum (Henoch) mit dem Messias identifiziert (aaO 142ff) und als Erstgeschaffener (Protoplast) mit Adam.(aaO 160) Die Degradierung vom Prototyp zum Protoplast fand schon bei den Zervanisten statt. - **Colpe** 1961,147,150,157 bezweifelt die Identifikation mit Marduk. Vieles an **Kraelings** Theorie ist nicht historisch belegbar.

¹⁵⁴ **Hartman** 1953,33; **Bousset** 1907,160ff,238ff und **Reitzenstein** 1921,117-23,130-33 und 1927³,418 verweisen auf Yasna 26,10 und 13,145 im Vergleich zu Dan 7, 4.Esra 13 und den Bilderreden des äth.Henoch 37-71. Ursprüngliche Abkunft des Menschensohnes von Gayômart vermuteten auch **Bultmann**, *Das Evangelium des Johannes*, KEK II, Göttingen¹⁶ (Vandenhoeck) 1959, 10-12 und **Cullmann**, *Die Christologie des Neuen Testaments*, Tübingen² (Mohr) 1958, 141-54. Dagegen **Colpe** 1961,152f: Gayômart war nur **Auferstehungserster**, nicht, wie der Menschensohn (äth.Hen. 46-48;62f;69), **Weltenrichter**. »Menschensohn (und übrigens auch gnostischer Anthropos) können nicht als Endpunkte einer Geschichte begriffen werden, die der indoiranische Mythos aus sich entlassen hat; dazu fehlen die Zwischenglieder... Weder direkt noch auf dem Umweg über den Menschensohn sind für den gnostischen Urmenschen Aufschlüsse aus dem awestischen Gayômart zu erwarten.«

¹⁵⁵ I,131: »Sie pflegen hinauf auf die höchsten Bergspitzen zu gehen und dem Zeus zu opfern, indem sie das ganze Himmelsgewölbe Zeus nennen. Sie opfern der Sonne, dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden.« (**Widengren** 1969,98; **Nyberg** 1938,369) **Barr** 1972, 304: »Das Volk der Rigvedazeit führte dasselbe Leben - als Viehzüchter und Ackerbauern - wie die Arier, die sie zurückließen. Familie und Sippe sind sowohl bei den Iranern als auch bei den In-

sozialen Sphäre, *Asuras* (=Ahura: Herren) gegenüber den eher kosmischen *Devas* wie Indra, *Vayu* oder *Agni*, bilden ein komplementäres Paar: *Mitra* schafft in lichter Morgenröte neue Kraft zur Entfaltung des Lebens, schafft ausgedehntes Weideland und so Reichtum, Freiheit, Bewegung; *Varuna* dagegen herrscht im ungestalteten Urmeer und der Nacht und wacht strafend und zurückhaltend über die kosmisch-soziale Ordnung, *Rita*.¹⁵⁶ Hier findet der indo-iranische Dualismus von Licht und Finsternis seinen Ausdruck.¹⁵⁷ Beide werden als Ganzheit verehrt, als Einheit der Gegensätze.

In China gab es *P'an-ku*, der ebenfalls zerstückelt wurde.¹⁵⁸ Bei Lao-tsu ist das *Tao* (der rechte Weg) als Einheit (Welten-Ei: *hun-tun*) aller Gegensätze (*yang* und *yin*) attributionslos.¹⁵⁹ *Yin* ist im *Shih-ching* kaltes, bedecktes Wetter, Yang Hitze. Zyklisch wechseln Zeiten des

dem die natürlichen Einheiten. Wirkliche Städte... gab es nicht. Mehrere Sippen bildeten einen Stamm. Ihre Leitung war patriarchalisch... Wir finden bei Indern und Iranern in großem Umfange dieselben Götter, dieselben Mythen und dieselben Kultbräuche.« AaO 308f: »Ebenso wie der Wind und das Feuer sind natürlich die Himmelskörper, die Erde und die Wasser göttlich. Sonne und Mond werden sowohl im Awesta als auch im Rigveda in Hymnen geehrt. Die Erde ist die heilige Muttergöttin. Die lebenspendenden Wasser werden im Awesta zusammen mit dem Feuer oder vor ihm angerufen... Bei dem indischen Somaopfer werden so gut wie alle Gottheiten ganz nach ihrem Rang und ihrer Tätigkeit eingeladen.« **Reinhardt**, Herodots Persergeschichten, in: Vermächtnis der Antike. Ges. Essays zur Philos. und Geschichtsschreibung, Göttingen (Vandenhoeck) 1960,133-75,138: »Bei Herodot lässt sich bemerken, wie zunehmend, je mehr die asiatischen und griechischen Erinnerungsmassen ineinanderströmen, auch die Anekdoten- und Novellenformen sich zusammenschließen und zuletzt zu einer... Geschichtsdarstellung einander ergänzen.«

¹⁵⁶ **Barr** 1972,310-14

¹⁵⁷ **Barr** 1972,315: Varuna ist im Iran »als Ahura, der Herr, schlechthin geehrt worden, und Mithra ist überall geehrt worden, solange die alte iranische Religion bestanden hat. Die Dämonennamen Indra und Nanghathya im Vendidâd sind sicher ein Zeugnis dafür, daß die Iraner einmal Indra und jedenfalls den einen Nâsatya als Gottheiten verehrt haben... Den beiden indischen Göttergruppen, den Asuras und den Devas, entsprechend finden wir im Iran Ahuras und Daêvas.« Vayu, Atar (indisch: Agni) und Haoma (indisch: Soma) sind ebenfalls gemeinsam: »Das heilige Feuer ist Zeuge der Opferzeremonie und manifestiert die Gegenwart der Gottheit. Der Opfertrank war der gefilterte, mit Wasser und Milch vermischte Saft einer Pflanze, die die Inder Soma nennen und die Iraner Haoma.« (317) Soma ist Lebenserneuerer, ein mächtiger Gott. Cf **Wikander** 1941 & 1946

¹⁵⁸ **Eliade** 1979,19f: *P'an-ku* wurde geboren, als Himmel und Erde noch ein an ein Ei erinnerndes Chaos waren. Als er starb, wurde sein Kopf Bergspitze, Augen Sonne und Mond, sein Fett Flüsse und Meere, seine Haare Vegetation. In der Urzeit waren Himmel und Erde noch per Leiter (Baum, Berg, Vogeltaxi) verbunden, auf der die Götter herabkamen, die Menschen zu pisaken. - aaO 20f: Auch hier gibt es einen Mythos, wo die Geschwister Fu-hsi und Nü-kua mit ihren Drachenkörpern den schwarzen Drachen Kung-kung töten, um die Welt zu retten und mit Schilfrohr die sintflutartig geschwollenen Flüsse eindämmen. Die Hauptstadt des Reiches der Mitte ist mit dem Palast wiederum Mittelpunkt der Welt.

¹⁵⁹ **Lao Tse**, Tao te King. Das Buch vom rechten Wege und von der rechten Gesinnung, übers. v. Jan Ulenbrook, Berlin (Ullstein) 1980,94f [Kap.25] ist frappant analog zu **Anaximanders** ἄπειρον: »Da ist ein Wesen, das undurchschaubar in sich vollendet bevor Himmel und Erde entstehen: so einsam, o, so still! Allein steht es, und das unwandelbar, kreisend geht es, und das unablässig: Man kann es ansehen als der Welt Mutter. Ich weiß nicht seinen Namen - des Zeichens ist es ein Weg (Tao).« - AaO 136f [Kap. 42]: »Der rechte Weg schafft das Eine, das Eine schafft die Zwei, die Zwei schafft die Drei: Die Drei aber schafft die abertausend Geschöpfe. Die abertausend Geschöpfe jedoch, sie kehren dem Dunkel (yin) den Rücken und umarmen das Licht (yang). Die Geisterkraft der Leere aber macht daraus den Einklang.«

Lichts mit denen der Dunkelheit, Zeit des Lebens mit der des Todes.¹⁶⁰ *Yin* ist weiblich, *Yang* männlich, vereinigt in der heiligen Hochzeit, die im Frühjahr und Herbst das Kollektiv der Jünglinge nach oratorischem Foppen des Mädchenkollektivs in der freien Natur gemeinsam zelebrieren.¹⁶¹ Das *Tao* als ursprüngliche schöpferische Totalität, ungeformt und namenlos-unbenennbare Chaos-Einheit von Himmel und Erde, wird auch bezeichnet als Leere (*hsü*), Nichts (*wu*), das Große (*ta*), das Eine (*i*). Zugleich ist es die große Urmutter, das *dunkle Weib*, was mit der talförmigen Vagina alle Gegensätze vereint.¹⁶² Hiermit ist der fundamentale Konnex des Schöpferischen in der Weiblichkeit erkannt: der kreative Aspekt der Leere.¹⁶³

Typisch für alle Urmensch-Charakterisierung ist eine Liste der Götter bzw. Naturelemente, die mit gewissen Körperteilen des Urmenschen identisch sind. Die Mikrokosmos-Makrokosmos-Mythen vom Urmenschen, der aus sich die Welt macht oder ist, entstammt frühem Kollektivgefühl als Idee einer *Wesenseinheit von Stamm und Einzelnem, Welt und Mensch, All und Ich*.¹⁶⁴ Daß im Indischen *Ātman* zugleich Weltall und Selbst meint, welches in der Praxis des Meditierens zu einem Verbindungserlebnis zwischen dem abgegrenzten Selbst und der Totalität des Universums führt, ist eine Explikation dieses Mythos zu einer außerordentlich ent-ängstigenden und als Basis einer tiefen Solidarität wirkenden Kontakterfahrung mit der Welt, die zugleich Selbst und Gott ist.

Zugleich repräsentiert die *Zerstückelung* des Urmenschen auch die *schamanische Initiation*.¹⁶⁵ Auch der für seine Heilfähigkeiten und Totenbegleitungen durch einen symbolischen Tod und eine Wiedergeburt gehende Schamane muß Krankheit, rituelle Bestattung, Foltern bis zur Durchbohrung des Körpers oder Amputation von Fingern etc. über sich ergehen lassen, ehe er fähig wird, seinen Körper zu verlassen und in Tiergestalt etc. die Reise ins Todesreich oder durch die Welt zu vollziehen.¹⁶⁶

¹⁶⁰ Welt ist somit Totalität zyklischer und komplementärer Manifestationen im Wechselspiel.

¹⁶¹ **Eliade** 1979,24f: »Die ununterbrochene Veränderung des Universums durch den Wechsel zwischen Yang und Yin stellt sozusagen den äußeren Aspekt des Tao dar.« Tao als »Weg«, als »Sagen, Lehre« ist zugleich die Aufgabe, die Polarität der Welt zu vermitteln, zu verbinden.

¹⁶² **Eliade** 1979,26 und 33. **Lao Tse** aaO 54f: »Der Quellgründe Geist ist unsterblich: Er ist das urtümlich Weibliche, des urtümlich Weiblichen Pforte, er ist des Himmels und der Erde Wurzel: So zart und fein, und wenn bewahrt, wirkt er sonder Mühe.« Die Vagina ist die Verbindung von Himmel und Erde. Kap 25 und 52 nennt **Lao Tse** das zweite Tao, von dem man sprechen kann, »Mutter der Welt«, »Gottheit des Tales« und »Dunkles Weib, das nicht stirbt.«

¹⁶³ **Eliade** 1979,33: »Das Bild des Tals ruft die Idee des Leeren hervor, zugleich aber die des Behältnisses für die Wasser und damit die der Fruchtbarkeit. Das Leere wird also einerseits mit der Vorstellung der Fruchtbarkeit und der Mutterschaft und andererseits mit der Abwesenheit wahrnehmbarer Qualitäten (der dem Tao spezifischen Seinsweise) in Verbindung gebracht.« Dieser Gedanke taucht bei **Perls** 1975,48,58,65,75 und 1981,63,72,108,115 wieder auf als die Idee der »fruchtbaren Leere«. Daß hier nicht abstrakt Religionsgeschichte getrieben wird, sondern den wesentlichen Verzahnungen von »west-östlichem Divan« in Bezug auf Seelisches nachgedacht wird, ist möglicherweise nicht immer offensichtlich wie hier, gehört aber zum *unbewußten* Movens dieser Arbeit.

¹⁶⁴ **Colpe** 1961,46: »Der Urmensch gilt als unser Selbst und als das Selbst des Alls. Ursprünglich habe man das Selbst im Körper gesucht, aber es sei gerade nicht die Seele gewesen, sondern eher eine Art Gegenbild zum Ganzen des menschlichen Körpers.« So **Reitzenstein** 1921,116: »Dieser 'Mensch' ist im Persischen der Erneuerer der Welt, Träger der Gottesbotschaft und Gotteskraft, der Erlöser für das ganze Geschlecht, aber zugleich der Erlöste, der als erstes Lichtwesen in den Himmel zurückkehren darf, ein Gott und zugleich der ideelle Vertreter der Seelen, die große Seele.« cf **Nyberg** 1938,142ff: Der Urmensch ist Vorläufer des platonischen Urbildes: maêthâ

¹⁶⁵ **Eliade** 1975,45ff Sibirien, 54ff Australien, 62ff Amerika, 65ff Afrika

¹⁶⁶ Das letzte Relikt solcher Amputation der Leiblichkeit bildet das katholische Zölibat als symboli-

Parmenides von Elea (nahe Neapel) hat die schon von **Hesiod** hervorgehobene mehrfache Dualität des iranisch-zoroastrischen Denkens besonders prägnant entfaltet.¹⁶⁷ Die duale Struktur der Welt als *διάκοσμος* spiegelt sein großes hexametrisches Lehrgedicht *περὶ φύσεως* wieder.¹⁶⁸ Dem Proömium mit Beschreibung seiner himmlischen Kutschfahrt zur ihn lehrenden Göttin im Stile schamanischer Himmelsreisen¹⁶⁹ folgt ein Hauptteil über den Pfad der Wahrheit und zweiter Hauptteil über den Pfad des Scheins.¹⁷⁰ Wahrheit und trügende Menschenmeinung bilden den Hauptgegensatz, der sein Urbild im zoroastrischen Dualismus der geistigen *Mênok*-Welt und der materiellen *Gêtik*-Welt hat.¹⁷¹ Die Sinnenwelt der Sterblichen ist von der *Dualität von Feuer und Nacht* durchwaltet - auch hier klingt neben dem Gegensatz von *Trug und Wahrheit* ein Zentralmotiv **Zarathustras** durch.¹⁷² Die Konnotation von Licht

sche Kastration, ohne jedoch damit Extase und Himmelsreise zu gewährleisten.

- ¹⁶⁷ Karl **Reinhardt**, *Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie*, Frankfurt² (Klostermann) 1959,201-28, bes. 220f,256f meint, daß es vor **Heraklits** Einheit der Gegensätze erst einmal zu **Parmenides'** Unvereinbarkeit der Gegensätze kommen mußte. Daraus folgt, daß die Datierung nicht am (fiktiven) Treffen mit dem jungen Sokrates in Athen (so **Platon**, *Parmenides*) orientiert auf 515-450, sondern etwa zeitgleich mit **Heraklit** auf 540-470 anzusiedeln ist. Somit kann **Heraklit** als beeinflusst von **Anaximander**, **Pythagoras**, **Xenophanes** und **Parmenides** gelten. So auch Wolfgang **Schadewaldt**, *Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen. Die Vorsokratiker und ihre Voraussetzungen. Tübinger Vorlesungen I*, Frankfurt (Suhrkamp) 1978,311-50, 311f; Friedo **Ricken**, *Philosophie der Antike*, Stuttgart (Kohlhammer) 1988,35ff; Jaap **Mansfeld**, *Die Vorsokratiker. Griechisch/Deutsch. Auswahl der Fragmente, Übersetzung und Erläuterungen*, Stuttgart (Reclam) 1987,284-308,284; **Hengel** 1973,384
- ¹⁶⁸ **Jüngel**, *Zum Ursprung der Analogie bei Parmenides und Heraklit*, in: **Jüngel** 1980,52-102,61 cf **DK** 28 B 6;8;9;16 als bes. markante Stellen. *μέλεα πολύπλαγκτα* meint in B 16 die für den in Gegensätze geteilten Kosmos der *δόξα* geltenden viel umherirrenden Glieder von Sein und Nichtsein, wie sie sich im Gegensatz von Feuer und Nacht, Leben und Tod manifestieren. Cf **Fränkel**, *Parmenidesstudien*, in: *Wege und Formen frühgriechischen Denkens. Literarische und philosophiegeschichtliche Studien*, München (Beck) 1955,157-97; **Fränkel** 1962,398-422. *AaO* 107 Anm.2: »Eine kontinuierliche Tradition von Götter- und Weltmythen, mit einem Einschlag von Metaphysik, muß es vor und nach Hesiod gegeben haben... Die Ilias nimmt an wenigen vereinzelten Stellen auf jene Traditionsmasse Bezug. Daß auch vorderasiatische Mythen und Legenden in die Tradition Eingang gefunden hatten, wird von Jahr zu Jahr deutlicher.«
- ¹⁶⁹ **Schadewaldt** 1978,315 sieht im Flügeltor zwischen Nacht und Tag B 1,11ff, an dem ihn *Δίκη* als vielstrafende Walterin der wechselnden Schlüssel empfängt, mit Verweis auf Homer-Parallelen das Erwartungen erregendes Symbol des Aufschlusses. **Eliade** 1975,445ff verweist auf das Pforten- und Brückenmotiv als Übergangserfahrung des Schamanen von unserer in die andere Welt. **Hesiod**, *Theogonie* 744ff hat in Bötien, nahe an persischen Gefilden, schon das komplette Modell für **Parmenides'** und **Platons** Dualismus entwickelt. Auch er spricht von einer ehernen Schwelle da, wo sich Tag und Nacht begrüßen. Das Tageslicht eröffnet die Fülle des Schauens und damit Erkennen von Wahrheit. Die Nachtwelt, Unterwelt, Tartaros ist geprägt von Schlaf und Tod, von Sex, Wahnsinn, Trug. (*Theog.* 205f,224 cf **Fränkel** 1962,114) *Eris* als Göttin des Streits ist Tochter der Nacht. Ihre Ausgeburten sind Qual, Vergessenheit, Hunger, Schmerzen, Krieg, Mord und Verblendung. **Schadewaldt** 1978,83: *Eris* ist neben Streit auch gutes Wetteifern.
- ¹⁷⁰ **DK** 28 B 1: Proömium / B 2 - 8,51: *ἀλήθεια*-Teil / B 8,51 - 19: *δόξα*-Teil
- ¹⁷¹ Cf oben S.504 *daëna* als geistiges Sein und *astvant* als knochenhaftes Sein, weiter S.506. Der Gegensatz von Wahrheit und Trug ist schon in **Hesiods** Berufungsvision von Askra (*Theogonie* 26) zum bestimmenden Moment geworden, wobei er mit Trug **Homers** wahrheitsähnliche und vergnügliche Lügengeschichten meint. Cf **Fränkel** 1962,105f,112,117f,605; **Schadewaldt** 1978,84f
- ¹⁷² **DK** 28 B 8,38f-9,4; **Jüngel** *aaO* 62,71f sieht im *ὀνομάζειν*, dem Benennen, das Prinzip der Zer-

und Wahrheit zeigt, wie sehr in dieser Epoche der Wissensgewinnung die Augen, die visuelle Orientierung bedeutsam war. Daß man es erkennt ist das selbe wie, daß es ist: »τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἔστιν τε καὶ εἶναι.«¹⁷³ Sein spricht dem Denken sich zu durch das Sagen des Mythos.¹⁷⁴ Nichtsein ist undenkbar und also nicht existent.¹⁷⁵ Denken ist hier fernab vom Phantastieren gebunden an Sinnenwahrnehmung, sagt **Theophrast**. Sein ist nicht hervorgebracht, unzerstörbar, eins, kontinuierlich, unveränderlich und vollkommen.¹⁷⁶

Der zarathustrische Gedanke der geistigen *daëna*-Welt führt über **Hesiod** und **Parmenides** also zum das ganze Mittelalter bestimmenden aristotelisch-scholastischen Primat der Wirklichkeit und Notwendigkeit vor der Möglichkeit. Das ungewordene, unvergängliche und vollkommene Sein des kontinuierlich Einigen, im Licht als Wahrheit der Göttin ἀνάγκη oder Μοῖρα erkennbar, birgt in sich alle Möglichkeiten, welche die werdende und vergehende, von Trug, Schein und nächtlich verdunkeltem Sinn menschlicher Verblendung gezeichnete materielle Welt zu verwirklichen imstande ist.¹⁷⁷ Diese physikalische Welt ist vom Widerspruch

Setzung des Einigen in Gegensätze. Der δῖακοσμος ist voll von Licht und Nacht, ohne daß doch beide sich miteinander mischten, die Gegensätze bleiben je für sich Einheiten: B 8,53 - 9,4. Benennen als Bemächtigung trennt. Erzählen, φατίζειν, stiftet Beziehung in der Seinsvielfalt. Melanie Kleins Gegensatz gute/böse Brust als früheste Form der Anschauung der Welt beim Säugling zeigt entwicklungspsychologisch, wie zentral die Zer-Setzung der Welt für die Orientierung ist, wie konstitutiv der Kontrast für den Beginn des Denkens ist. Cf **Fränkel** 1962,603ff.

¹⁷³ **DK** 28 B 3 ist Parallele von B 16,2f. Werner **Jaeger**, Paideia I, Die Formung des griechischen Menschen, Berlin³ (de Gryter) 1954,238: Identität von Denken und Sein: »wahrer Erkenntnis muß ein Gegenstand entsprechen«. **Jüngel** aaO 66f deutet das τὸ γὰρ αὐτὸ als *Selbigkeitsbezug* über das Walten einer im λέγειν entstehenden Entsprechung, keineswegs aber *Identität* von νοεῖν und εἶναι, Denken und Sein, δόξα und ἀλήθεια. aaO 67: »Parmenides lehrt vielmehr einen Selbigkeitsbezug von einander Entsprechendem. Das Denken entspricht dem Sein. Denn das Sein spricht sich dem Denken zu. Im εἶναι ist das Denken schon zur Sprache gekommen.«

¹⁷⁴ **DK** 28 B 2,1f. **Jüngel** aaO 68f: »Daß das Denken sich als Forschen betätigt, ist dadurch ermöglicht, daß es zuvor auf die Sage der Göttin hört und im aufnehmenden Hören dem entspricht, was die Göttin spricht... Die Kunde vom Sein erschließt den Weg des Denkens. Nur eine Kunde gibt es; denn es ist nur das Sein. Der wahre Mythos kündigt vom Sein.« cf **DK** 28 B 8,1f μῦθος Wie bei **Hesiod** die Musen sowohl liebliche Lüge künden können als auch Wahrheit und mit diesem Unterschied das Programm einer Philosophie eröffnen, die sagt, was ist, spricht die Göttin zu Parmenides von Wahrheit auf der Folie trügerischer Menschenmeinung, irrender δόξα. Ist B 2,7f ausgeschlossen, etwas zu erkennen, was es nicht gibt, so ist scheinbar der Trug das Unmögliche. Doch ist gerade Verblendung B 6,4ff Folge der Inkompetenz irrenden Verstandes ganzer Völker.

¹⁷⁵ **DK** 28 B 6,1f: χρῆ τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἐν ἔμμεναι; ἔστι γὰρ εἶναι, μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν; Man soll sagen und erkennen, daß Seiendes *ist*; denn *Ist* ist und nicht etwa *Nichts*.

¹⁷⁶ **DK** 28 B 8,3: ἀγένητον ἐν καὶ ἀνώλεθρον ἔστιν. B 8,22: οὐδὲ διαίρετον ἔστιν, ἐπεὶ πᾶν ἔστιν ὁμοῖον; B 8,26: ἀκίνητον B 8,32: οὐκ ἀτελεύτητον. Damit ist sowohl **Platons** Ideenhimmel (**Mansfeld** 1987,303) als auch **Aristoteles'** Gottesbegriff als unbewegter Bewegter, als reine Tätigkeit und Wirklichkeit ohne - eben vergängliche - Stoff- und Formqualität, als ens necessarium, perfectissimum et ens a se vorstrukturiert, der eine ontologische Vorgängigkeit der Wirklichkeit vor der Möglichkeit postuliert. Cf *Metaphysica* ϑ IX 8,1050b4-19 und Λ XII 6 bis 9, bes. XII 7,1072 b 3-29 zur Einheit von Denker und Gedachtem in Gott; **Aristoteles** Opera. Ex recensione Immanuelis Bekkeri, ed. Academia Regia Borussica, 5 Bde, Berlin 1831-1850 [Nachdruck: Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960]; **Aristoteles**, *Metaphysik*, übers.v. Hermann Bonitz, Hamburg² (Rowohlt's Klassiker) 1982; **Ricken** 1988,133-38.

¹⁷⁷ Zum sich denkenden Subjekt: Maurice **Merleau-Ponty**, *Phänomenologie der Wahrnehmung*,

von Sein und Nichtsein, Licht und Nacht geprägt, der das geschichtlich werdende und vergehende als *Sterbliches* kennzeichnet.¹⁷⁸

Die *Einheit der Gegensätze im Urzustand der Welt* ist das Thema des in Waldeinsamkeit zurückgezogenen Ioniers **Heraklit** von Ephesus (~540-480), der die Einladung des Perserkönigs Dareios I. ausschlug. Für den dunklen Aphoristen, der vermutlich von **Anaximander** und **Xenophanes** inspiriert war, ist in seinem dreiteiligen Werk¹⁷⁹ aller Welt Anfang und Ende das nach Maßen sich entzündende und verlöschende Feuer, τὸ πῦρ, aus dem als πυρός τροπαί, Wandlungen des Feuers, das Wasser hervorgeht und daraus alles übrige.¹⁸⁰ Während **Anaximander** den Blick auf den Anfang hält, steht für **Heraklit** die spiralförmige, walkerschraubenhafte¹⁸¹ Entwicklung als Aufwärtsweg im Mittelpunkt: nichts bleibt, alles fließt und ist immerfort in Bewegung, deren Motor die innere Gegensätzlichkeit, der innere Krieg aller Dinge ist.¹⁸² **Heraklit** redet in Gleichnissen, um Verhältnisse des Seins als Entsprechung im

Berlin (de Gruyter) 1966,115-22,174-80,237ff. Ungeschaffenheit des Einen Gottes ist Erbe von **Xenophanes**, DK 21 B 23: εἷς θεός ἐν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος, οὐτι δέμας θνητοῖσι ὁμοίος οὐδὲ νόημα: Ein einziger Gott unter Göttern und Menschen der Größte, weder dem Körper noch der Einsicht nach Sterblichen gleich. B 25: ἀλλ' ἀπάνευθε πόνονο νόου φρενὶ πάντα κραδαίνει: sondern ohne Anstrengung des Geistes lenkt er alles mit seinem Bewußtsein. B 26: αἰεὶ δ' ἐν ταύτῳ μίμνει κινούμενος οὐδέν: immer bleibt er im Selben, sich nicht bewegend. **Schadewaldt** 1978,89f: schon bei **Hesiod** die Idee des Göttlichen als »Inbegriff der seienden Mächte und Kräfte«, Theogonie als Kosmogonie, die τιμῆ- Zuteilung der Μοῖρα als »Aufteilung des Seienden in bestimmte Bereiche, denen Götter zugeordnet werden.« *Ἀνάγκη* in DK 22 B 8,30 bzw. Μοῖρα (B 8,37): Unentrinnbarkeit waltet bei **Parmenides** in *beiden* Welten.

¹⁷⁸ **Jüngel** 1980,74f sieht im Widerspruch zur Unbeweglichkeit der ἀλήθεια-Welt durch die Beweglichkeit der δόξα, die die Welt der φύσις ist, deren Entsprechung. Dem ἐν ἔμμενοι der Welt der Wahrheit entspricht die Zweiheit als Gegensatz: εἶναι τε καὶ οὐχί. AaO 76: »In allem Widerspruch begegnet uns die Entsprechung, die den Widerspruch als Widerspruch bestätigt. Entsprechung im Widerspruch. Der κόσμος selbst ist Widerspruch, διάκοσμος, aber darin entspricht er im Sagen der Göttin durchgängig der Ordnung des Seins«.

¹⁷⁹ Περὶ φύσεως (Titel sek.) ist mit seinen 139 Fragmenten in drei Teile geteilt: Metaphysik, Theologie und Politik. Cf **Fränkel** 1962,422-53; **Vorländer** 1963,29-31; **Reinhardt** 1960,41-97; **Schadewaldt** 1978,351-432; **Mansfeld** 1987,231-42; **Ricken** 1988,30-34

¹⁸⁰ DK 22 A 5: ἐκ πυρός γὰρ τὰ πάντα γίνεσθαι καὶ εἰς πῦρ πάντα τελευτᾶν λέγει. DK 22 B 30: Κόσμον τόνδε, τὸν αὐτὸν ἀπάντα, οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν, ἀλλ' ἦν αἰεὶ καὶ ἔστιν καὶ ἔσται; πῦρ αἰεὶ ζῶον... Aus dem immer-lebenden, vergangen-gegenwärtig-künftigen Urfeuer, weder von Gott noch Mensch geschaffen, geht das Wasser und daraus die Erde hervor: DK 22A 1/ B 31. - Das μέτρον des Entzündens und Erlöschens entspricht der rhythmischen Zeit-Gabe **Anaximanders**. Cf **Reinhardt**, Heraklits Lehre vom Feuer, in: 1960,41-71 und **Reinhardt** 1959,163ff,176: »Und diese gegenwärtige Gestalt des Alls, die hat nach Heraklit weder Gott noch Mensch, d.h. kein wie auch immer geartetes Wesen, geschaffen, sondern sie bestand allzeit und besteht und wird bestehen:ewig lebendiges Feuer, nach Maßen erglühend und nach Maßen verlöschend.« AaO 177: Die Wandlungen des Feuers sind keine Weltperioden, »sondern ein fortwährender Übergang zwischen den materiellen Gegensätzen«: DK 22 B126: Kaltes wird warm, Warmes kühlt ab, Feuchtes trocknet, Trocknes wird feucht.

¹⁸¹ DK 22 B 59: γναφείω ὁδὸς εὐθρεῖα καὶ σκολίη

¹⁸² DK 22 A1 unterscheidet κάτω und ἄνω ὁδός. γίνεσθαι πάντα κατ' ἐναντιότητα. Alles

Widerspruch zur Sprache zu bringen.¹⁸³

Alles ist durchwaltet vom λόγος als dem alles verbindenden und in allem wirkenden Formprinzip, der universal gültigen Ordnungsmacht.¹⁸⁴ Hegels Weltgeist ist hiervon inspiriert. Der Logos ist dialektisch Einheit aller Gegensätze. Während Feuer und Streit prozessual werden und vergehen, ist der Logos dem Wechsel enthoben, immaterielles und doch immanentes Steuerprinzip dieses Weltprozesses von Feuer zu Feuer. Der Logos ist einendes Kontinuum der Diskontinuität der Weltbewegung, ist *coincidentia oppositorum*.¹⁸⁵ Leben und Tod, Tag und Nacht, Entstehen und Vergehen, Männliches und Weibliches, ja Gut und Böse ist alles dasselbe.¹⁸⁶ Der Logos wohnt allen Menschen inne.¹⁸⁷ Auch die Seele ist eine Ausdünstung des Feuers, also materieller Kosmosteil, muß sich entscheiden zwischen erkennender Vernunft oder Lust.¹⁸⁸ Sie ist unsterblich.¹⁸⁹ Einerseits fallen die Anklänge an die Feueranbetung

ist aus dem Gegensatz entstanden. Nach B 60 sind Aufweg und Abweg μία καὶ Ὑπὴ, eins und dasselbe. **Reinhardt** 1959,179: »Erde ist nur umgewandeltes Feuer, Feuer umgewandelte Erde«. **DK 22 A 6**: πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὲν μένει, καὶ ποταμοῦ ῥοῆ ἀπεικάζων τὰ ὄντα. **DK 22 A 5** und **B84a** spricht **Heraklit** von μεταβολή des κόσμος. **DK 22 B 53**: πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστίν, πάντων δὲ βασιλεὺς; Der Krieg, Widerstreit als Aus-einander-Setzung, Ent-zweiung ist Vater und König allen Seins, in ihm manifestiert sich der Umschlag des Einen in seinen Gegensatz.

¹⁸³ Uvo **Hölscher**, Der Logos bei Heraklit, Varia Variorum. Festgabe f. K. Reinhardt, Münster/Köln (Böhlau) 1952, 69-81,74: Gleichnisse sind 'Beweise'. **Jüngel** 1980,85: »Heraklit redet in Gleichnissen... Heraklit benutzt eine Verhältnisbestimmung, um zu sagen, wie es sich verhält.«

¹⁸⁴ **DK 22 B 41**: εἶναι γὰρ ἓν τὸ σοφόν. **DK 22 B 10**: ἐκ πάντων ἓν καὶ ἐξ ἑνός πάντα. **Jüngel** 1980,84: »Gerade weil es als das von Allem Getrennte Eine sein Sein hat, kann das All der Gegensätze aus diesem Einen entstehen und dieses Eine wiederum aus Allem. Der χωρισμός ist die Entdeckung Heraklits, auf der seine Theologie und von ihr hier seine Ontologie basiert.« **DK 22 B 50**: οὐκ ἐμοῦ, ἀλλὰ τοῦ λόγου ἀκούοντας ὁμολογεῖν σοφόν ἐστίν ἓν πάντα εἶναι. **Diels** und **Kranz** übersetzen λόγος mit Sinn; Wilhelm **Capelle**, Die griechische Philosophie I. Von Thales bis Leukipp, Berlin (de Gryter) 1922 mit Weltvernunft, Weltgesetz. **Jaeger** 1954,244: »Wie in der Polis gibt es auch im All ein Gesetz.« Dagegen **Reinhardt** 1959,219: Denknotwendigkeit, logisches Gesetz individuellen Nachvollzugs des Wirklichen.

¹⁸⁵ **Vorländer** 1963,28: »Heraklit geht es um nichts anderes als um die Ordnung, die das Geschehen in der Spannung der Gegensätze ganzheitstiftend und maßgebend zur Einheit zusammenfügt.«

¹⁸⁶ **Vorländer** 1963,29; cf **DK 22 B 10,36,48,58f,60f,88,126**

¹⁸⁷ **DK 22 B 2 & 89 & A 16**: τὸ ξυνόν ist das allen Lebenden Gemeinsame: λόγος bzw. auch γνώμη als Erkenntnisfähigkeit.

¹⁸⁸ **DK 22 A 15 & B 118**. **Vorländer** 1963,30: »Die 'trockene' Seele ist die weiseste und beste, sie ist ein Teil des göttlichen Urfeuers, das sie, wie der Blitz die Wolke, durchzuckt. Aber die meisten Menschen folgen... nicht der Weltvernunft, dem Logos, den sie nicht erkennen, sondern dem eigenen Wähnen«. Sie folgen dem eigenen θυμός, den Herzensregungen, statt dem ihnen ebenso eigenen Logos. Die Seele ist also selbst im Streit von Vernunft und Lust, den **Heraklit** gern anti-hedonistisch zugunsten der Vernunft entscheiden möchte. **DK 22 B 36,85,101,112,116**

¹⁸⁹ **DK 22 A 17**: ἀφθαρτον εἶναι τὴν ψυχὴν. ἐχούσιαν γὰρ εἰς τὴν τοῦ παντός ψυχὴν ἀναχωρεῖν πρὸς τὸ ὁμογενές. Hier ist die unsterbliche Seele fähig, in die ihr blutsverwandte Seele des Alls zurückzukehren, womit wohl der Logos gemeint ist. **DK 22 B 98** redet **Heraklit** vom Hades als dem Unverhofften (22 B 27). **Pythagoras** ist Heraklit über **Xenophanes** bekannt, cf **DK 21 B 7, 22 B 40, B 81** und **B 129**. Auch wenn er ihn als Vielwiser lästert, hat er doch seine Unsterblichkeitsidee für die Seele übernommen.

der Zoroastrier und ihre Emanationsvorstellung der Seele¹⁹⁰ auf, wenn auch der Streit zwischen Gut und Böse in der einenden Primordialität des Logos seine letzte Synthese erfährt. Damit wird das Chaos des Uranfangs als ein durch und durch strukturiertes behauptet. Zum Wesen dieses Logos aber gehört andererseits **Hesiods** Nachttochter *Eris*, der Streit, der Kampf, der Dualismus. »Der Gott ist Tag-Nacht, Winter-Sommer, Krieg-Frieden, Sättigung-Hunger - alle Gegensätze, das ist die Bedeutung - ; er wandelt sich, genau wie Feuer, wenn es sich mit Duftstoffen verbindet.«¹⁹¹ **Platon** ist in seiner dialektischen Methode der Proportionalitäten von Heraklit nachhaltig geprägt.¹⁹² Mit dieser Logos-Lehre war das gesamte Setting des Johannesprologs präpariert; auch **Lenin** sieht den DIAMAT hier erstmals formuliert, und **Monods** Unterschied von DNS-Code und jeweiliger Realisation dieser unveränderbaren Erbinformationen kann als weitere Illustration der Strukturiertheit des Kosmos gelten. Diese Logos war keine personale Schöpfermacht, sondern ein reines Formprinzip, reine nomologische Struktur, nach der sich das Eine in der Vielheit entfaltet.¹⁹³ »Während sich die Inder nur in die Betrachtung des Einen versenken, legt der griechische Philosoph den gleichen Nachdruck auf die tatsächliche Struktur der Erscheinungswelt, und er erhebt den Anspruch, durch eine Klassifikation nach natürlichen Prinzipien für jedes Einzelding seine Beschaffenheit und sein Verhältnis zu anderen Dingen genau erklärt zu haben.«¹⁹⁴

2.3.4.4 Schamanische Himmelsreise und Unsterblichkeit der Seele

¹⁹⁰ Cf oben S. 505,507,510-12 auch zur indo-iranischen Feuergottheit Agni.

¹⁹¹ **DK 22 B 67**: ὁ θεὸς ἡμέρη εὐφρόνη, χειμῶν θέρος, πόλεμος εἰρήνη, κόρος λιμός τάναντία ἀήπαντα· οὗτος ὁ νοῦς, ἀλλοιοῦται δὲ οἰκωσπερ πῦρ, ὅποταν συμμιγῆι θυώμασιν, ὀνομάζεται καθ' ἡδονὴν ἐκάστου. **Fränkel**, Heraklit über Gott und die Erscheinungswelt, in: **Ders.** 1955,237-50,242: Die Begebenheiten der Welt: Tag und Nacht, Frieden und Krieg, können gelten als »Abwandlungen Gottes, der das Wesen des All ist« und der wie die Grundsubstanz Öl das je verschieden aromatisierte Parfüm - so die Welt in ihren Gegensätzen als substanzielle Einheit durchzieht.

¹⁹² **Fränkel**, Eine heraklitische Denkform, in: **ders.** 1955,253-83,281ff; **Jüngel** 1980,79 weisen auf die Entsprechungen in Politeia VI 509 d ff; VII 514 a ff (Höhlengleichnis) und im Timaios 31b ff hin, wo **Empedokles'** 4-Elemente-Lehre vom kugeligen Weltleib entfaltet wird: Feuer verhält sich zu Luft wie Luft zu Wasser und Luft zu Wasser wie Wasser zur Erde. Mittelglied Luft und Wasser verbinden die Extreme in 32 b, womit die geometrische Progression dem Vor-Satz entspricht, Gott habe Luft und Wasser zwischen Himmelsfeuer und Erde eingefügt. Der Chiasmus im Satzbau ist Konstruktionsprinzip der heraklitischen Philosophie: **Reinhardt** 1959,215

¹⁹³ **Fränkel** 1955,247: »Diese Idee liegt den frühen indischen Spekulationen zugrunde, und die Upanishaden enthalten viele Hymnen zum Preis des ātman oder brahma, das sie z.B. rühmen als 'alle Werke enthaltend, alle Wünsche enthaltend; alle Düfte enthaltend, alle Geschmäcke enthaltend; diese ganze Welt umschließend'.« cf **Chandogya Upan.** III 14,2 par. **Catapatha Brāhm.** X 6,2., was **Fränkel** seinem indologischen Lehrer Hermann **Oldenburg**, Die Lehre der Upanishaden und die Anfänge des Buddhismus, Göttingen (Vandenhoeck) 1915,52ff; **Ders.**, Die Religion des Veda, Stuttgart (Magnus) 1983,525ff verdankt. **Fränkel** ebd: »Dem heraklitischen Typus kommt dabei am nächsten das Schema 'sowohl A als Nicht-A': 'Wahrlich, dieses Selbst ist brahma, bestehend aus... Kraft und Nicht-Kraft, Wunsch und Nicht-Wunsch, Zorn und Nicht-Zorn, Recht und Unrecht.'« cf **Brhadāraṇyaka Upan.** IV 4,5 und **DK 22 B 102** und **B 67**. Weiter Ähnlichkeiten: das Namenlose ist undifferenzierte ἄρχη und das Benennen principium individuationis.

¹⁹⁴ **Fränkel** 1955,248. Ebd: »Sowohl die Inder wie Heraklit verkünden die Gemeinschaft zwischen dem Urgrund des Alls und dem Kern unseres Ichs. Aber während die Inder begeistert, wenn auch vage, nur die völlige Identität von beiden betonen,« ist der Logos **Heraklits** präzise begrifflich faßbar: »Da der Logos ebenso uns zugrunde liegt wie dem Universum, haben wir Zugang zu seinen Tiefen durch den Schacht einer erleuchteten Selbstbeobachtung.« **DK 22 B 45**

Das Motiv der Reise, des Verschlagenwerdens, kommt bei **Homer** noch sehr irdisch, wird aber zu einem zentralen religiösen Paradigma: in der *Himmelsreise der Seele*, mag sie auch alten schamanischen Traditionen¹⁹⁵ entstammen, spiegelt sich der reale Lebenszusammenhang der reisenden Kaufleute verfremdet ab.¹⁹⁶ Für **Homer** ist Seele wie im AT gleich Leben; Hades oder Tartaros als Strafplatz für von Zeus besiegte Titanen ist nichtige, verdünnte Schattenexistenz. Die Sterblichen unterscheiden sich von den Göttern gerade durch ihre begrenzte Zeit.¹⁹⁷ Unsterblichkeit, *philosophisch* erstmals von **Thales** ins Gespräch gebracht, ist eine Vergottung des Menschen.¹⁹⁸

Die thrakischen **Orphiker** singen vom Hadesgang. Orpheus vereint als schamanische Elemente den Abstieg in die Unterwelt, um eine tote Seele (Eurydike) wiederzuholen, Heilkunst, Liebe zur Musik und den Tieren, Zaubermittelbesitz und Wahrsagekraft. Schließlich schwimmt sein von Bacchantinnen abgeschlagenes Haupt singend nach Lesbos und orakelt dort, ähnlich dem germanischen Ymir oder sibirischen Schamanenschädeln.¹⁹⁹ Besonders das Hinabsteigen in die Unterwelt hat Parallelen in schamanischen Extasetechniken bei der Krankenheilung, wo es gilt, die schon in die Totenwelt hinabgeglittene Seele des Sterbenskranken wieder in die Welt der Lebenden herauf zu holen.²⁰⁰

¹⁹⁵ Hadôxt-Nask, cf **Bousset** 1960,25ff; **Reitzenstein** 1921,30ff; **Colpe** 1961,121-39; **Widengren** 1961,171-77; **Eliade** 1978,287f,418f und oben S. 74ff unter 3.4.4.1 zu Zarathustra. Josef **Kroll**, Die Himmelfahrt der Seele in der Antike. Kölner Universitätsreden 27, Köln (O.Müller) 1931,1-29,9; **Ders.**, Gott und Hölle. Der Mythos vom Descensuskampfe, Studien der Bibliothek Warburg 20, Leipzig (Teubner) 1932,363ff [=Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1963] attestiert den orientalischen und jüdisch-christlichen Unterweltsfahrten nur geringe Affinität zur schamanischen Unterweltsreise.

¹⁹⁶ **Hengel** 1973,383: Der Wandel des Weltbildes führte die Griechen zu einer Verlegung des Hades in den Sternenhimmel. »Schon Homers Odyssee machte von dem volkstümlichen Motiv der Katabasis reichen Gebrauch, durch die Übernahme orphisch-pythagoreischer Mythen und der damit verbundenen Seelenlehre bei Empedokles, bei Plato u.a. erhielt dieselbe einen tieferen religiös-philosophischen Hintergrund.« Cf **Reinhardt**, Empedokles, Orphiker und Physiker, in: **Reinhardt** 1960,101-113 zur Offenbarungsfunktion der Musen für den Dichter in den Katharmenten.

¹⁹⁷ Olof **Gigon**, Grundprobleme der antiken Philosophie, Bern/München (Francke) 1959,232; **Schadewaldt** 1978,47-81, aaO 268: »Bei Homer ist die Psyche das Prinzip der Lebendigkeit, das mit dem Atem im Tod den Körper verläßt und in Form eines Abbilds im Hades fortlebt.«

¹⁹⁸ **Hölscher** 1953,390: Thales »Aufenthalt in Ägypten einmal anerkannt, wird man nicht bestreiten können, daß der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele sich ihm aufdrängen mußte. Herodot vertritt die Meinung, daß die Ägypter diesen Glauben aufgebracht haben.« cf **Herodot** II,123

¹⁹⁹ Otto **Kern**, Orphicorum fragmenta, Berlin (Teubner) 1922 [= Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1963],33: Tod, 304ff: Hadesfahrt; **Platon**, Kratylos 402b; Philebos 66c; Politeia 364e; Symposium 179d; **Schadewaldt** 1978,269f: Die Orphiker sehen den Leib als Grab und verweisendes Zeichen der Seele, σῶμα als σῆμα. Mit dem »Glauben an die Weiterdauer der Seele als Träger der Personalität und Individualität des Menschen« wird zugleich ein strafend/belohnendes Gericht im Hades/Elysium beibehalten. »Weiter gibt es den Gedanken der Seelenwanderung, daß die einzelnen Seelen je nach dem Grad ihrer Verschuldung in neue Leiber übergehen, auch in Tierkörper.« (270) cf **Eliade** 1979,164. Mit **Empedokles** DK 31 B 115 & 126 sieht **Platon** Gorgias 493a, Kratylos 400c; Phaidon 62b Leib als Seelenkerker bzw. seltsames Fleischeskleid mit Seelenwanderung.

²⁰⁰ **Eliade** 1975,195ff,203-209,228ff,296ff,366ff,416,426f. Es wäre eine Untersuchung wert, wieweit der *Baalsmythos* mit seinem winterlichen Unterweltsaufenthalt und der Hochholung durch seine Schwester von den schamanischen Erfahrungen her geprägt sein könnte. Dabei ist zu bedenken, daß die Erfahrung der Reise in Unterwelt oder Himmel ähnlich wie Schöpfungsmythen *transkultureller* Natur ist und somit keine *traditionsgeschichtliche* Abhängigkeit bestehen muß.

Die *Thraker*, indoeuropäische Halbnomaden aus der Ukraine, sind gegen Ende des 8. Jh. v. Chr. nach Kimmerier-Überfällen mit kaukasischer Kunst und Bewaffnung vertraut. Später wurden Himmels-, später Kriegsgott *Ares* und die chthonische *Artemis* mit ihrem Sohn *Dionysos* oder *Sabos* bzw. *Sabazios* verehrt.²⁰¹ Dionysos, dessen Kult später den Hellenismus als populärster beherrscht, Tragödie und Komödie entstanden in seinem Feld, hat mit Weinkrug, Rebe, Ziegenbock oder Stier, Feigenkorb, Schlangen und dem hölzernen, efeuumschlingenden Prozessionsphallus (θύρσοϛ) seine Zeichen der ekstatischen Fruchtbarkeit und ist immer von begeisterten Verehrerinnen umgeben. Sie kommen auf den Bergen in baccantischem Rausch bei nächtlichem Fackelschein und aufpeitschender Musik in Fuchsfellmänteln und Hörnermasken in ihren orgastischen Tänzen mit den Holzphalli zum Paroxysmus, hyperventilatorischen Krämpfen, zerreißen die Opfertiere und verschlingen das rohe Fleisch (Omophagie), wodurch die *Einheit mit dem sterbend-unsterblichen Gotte* hergestellt ist.²⁰² **Aristoteles** berichtet von den Anthesterien, bei denen am zweiten Tag nach dem Wettrinken eine Prozession zum Bukoleion (Rinderstall) zog, wo sich der Dionysosdarsteller mit der Frau des Stadtvorstehers paarte - auch hier wird *Vergottung* durch leibliche Einheit in einem Gemisch von Blut, Sperma und Rotwein angestrebt.²⁰³ Die musikalische Assistenz der Satyre mit Doppelflöte, dildoartigem Lederpenis und Pferdeschwanz hinten ist oft zudringlich. Auch kehren die Seelen der Toten zurück aus der Unterwelt²⁰⁴ und geben Fruchtbarkeit und Reichtum.

Die dionysische *Ekstase* im Paroxysmus, in vielem dem von Zaruthustra bekämpften Haoma-

²⁰¹ Erwin **Rohde**, *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen* (I:1890; II:1894f), Tübingen¹⁰ (Mohr) 1925, II, 6ff: Thrakische Herkunft; Ulrich von **Wilamowitz-Moellendorff**, *Der Glaube der Hellenen* II, Berlin (Weidmann) 1932, 60-81: Phrygisch-lydisch; **Eliade** 1979, 152f verweist auf **Herodot** V, 7 cf **Eliade** 1978, 327ff; Otto **Kern**, *Die Religion der Griechen I: Von den Anfängen bis Hesiod*, Berlin (Weidmann) 1926/1963, 226ff: Thrakischer Ursprung im 2. Jt. v. Chr., dann Thessalien, Böotien, Inseln, Kleinasien; II: Die Hochblüte bis zum Ausgang des 5. Jahrhunderts, Berlin 1935/1963, 116ff: Delphi, 149ff: Orphik; Johannes **Leipoldt**, *Sterbende und auferstehende Götter*, Leipzig (A. Deichert) 1923, 24ff; **Ders.**, *Dionysos, Αγγελοϛ*- Beiheft 3, Leipzig (E. Pfeiffer) 1931, 39, 49: thrakisch; Walter F. **Otto**, *Dionysos. Mythos und Kultus*, Frankfurt (Klostermann) 1933 [Darmstadt³ (Wiss. Buchges.) 1960], 51-58: Thrakien-Lydien-Griechenland, aber aaO 168ff: enge Verbindung mit Kretas minoischer Ariadne bei Homer, Od. XI, 320; **Leipoldt** & Walter **Grundmann** (Hg), *Umwelt des Urchristentums I-III*, Berlin² (Ev. Verlagsanstalt) 1967, darin: Günter **Haufe**, *Die Mysterien*, I, 101-26; II, 81-101; III, 16-26; Karl **Kerényi**, *Pythagoras und Orpheus*, Zürich³ (Rhein-Verlag) 1950; **Ders.**, *Die Herkunft der Dionysosreligion nach dem heutigen Stand der Forschung*, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen GW 58, Köln/Opladen (Westdeutscher Verlag) 1956, 12-22: Kreta-Attika & Naxos-Thrakien/Balkan; **Ders.**, *Der frühe Dionysos*, Zürich (Rhein) 1960; **Ders.**, *Die Religion der Griechen und Römer*, München/Zürich (Droemer/Knaur) 1963, 55ff; Walter **Burkert**, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*, Stuttgart (Kohlhammer) 1977, 251ff: Pylos-Täfelchen und Heiligtum von Ayia Irini auf Keos bestätigen *minoische* Herkunft 15. Jh. v. Chr.

²⁰² **Euripides**, *Bakchai* 695-702; **Eliade** 1978, 328ff; 1979, 153; **Haufe** aaO 107; **Kern** 1926 I, 236f: Phallophorie älter als Dionysoskult: Phallischer Hermes auf Samothrake im phrygischen Kabirenkult. Zu den 4 Fest-Varianten (attische Anthesterien mit Wein, dorische Agrionien mit Frauenrevolte, Wahnsinn und Kannibalismus, bäuerlichen Dionysien mit Bock und Phallos und den Großen staatlichen Dionysia Athens) cf **Eliade** 1978, 330ff; **Burkert** 1977, 254-59. In Theben zerriß die Königsmutter ihren Sohn Pentheus (**Euripides**, *Bakchai* 1114f), allzu geile Satyre wurden mit dem Thyrsos geprügelt. **Burkert** 1977, 259: ab 5. Jh. dekadente private Sauf- & Sexorgien

²⁰³ Ath. Pol. 3, 5; **Eliade** 1978, 331; **Otto** 1933/1960, 84; **Kern** 1926 I, 227-34

²⁰⁴ **Kern** 1926 I, 70f: Seele oft Vogel oder Schlange. Bei **Homer**, *Ilias* 100f zwitschert Patroklos Seele zu Achilleus, Od. 11ff folgen zwitschernd Seelen toter Freier fledermaushaft Hermes Stab.

Ritual mit dem Rinderopfer der iranischen Indoeuropäer ähnlich, ist als kollektive passagere Divination, die in Thrakien auch noch mit der Mantik²⁰⁵ kombiniert war, sowohl *unio mystica* als auch *Erfahrung der Trennung der Seele vom Körper. Dies bildet die Grunderfahrung schamanischer Initiation und Himmelsreise der Seele: die Erfahrung einer relativen Autonomie der Seele gegenüber dem Körper.*²⁰⁶ Dabei ist allerdings in der *dionysischen Kollektivextase* weder *Krankenheilung* noch *Totenbegleitung* noch *professionelle schamanische Kunst* erreicht oder bezweckt.²⁰⁷ »Die Ekstase ist ein überbewußter Seelenzustand, der gekennzeichnet ist durch die völlige Entleerung der Seele von allen normalen Erlebnissen, nicht nur von Wahrnehmungen und Vorstellungen, von Affekten und Begierden, sondern auch von den Akten des Erkennens, Wertens und Wollens. Die Ekstase ist das Erlebnis der völligen Einheit der Seele.«²⁰⁸

Der Gebrauch halluzinogener Drogen für die Himmelsreise der Seele ist nicht nur im Haoma oder Soma (indisch) und der skytischen Haschisch-Sauna nach Bestattungen²⁰⁹ bestimmend, sondern auch etwa im Pilzkult der Sumerer²¹⁰, im Peyote-Kult in der Native American

²⁰⁵ **Kern** 1926,I,71f: Orpheus' abgetrenntes Haupt und sogar der Phallos werden Sitz der Seele, nach Vogel, Schlange, Harpie und Tier-Mensch-Göttern: Anthropomorphisierung der Seele mit Menschenleib als Sitz. Bei Schamanen wird oft die Seele zum Vogel: **Eliade** 1975,143ff,441ff

²⁰⁶ **Rohde** 1925,II,17f; **Eliade** 1975,372ff; 1979,153f: Auch Hanfkörner, Fasten, Einsamkeit, vegetarische Diät, Askese waren Ekstata bei Thrakern, Skyten und Massageten, cf **Pomponius Mela** II,21, **Herodot** I,202; IV,73 (Hanf auf heiße Steine in Schwitzstube) und **Strabo** VII,3,3: κκαπυοβοάτα sind getische Ekstasetänzer, die zwischen Lagerfeuern mit Hanfrauch tanzen. Cf Karl **Meuli**, Scytica, in: **Hermes** 70/ 1935,121-76,124ff; **Wikander** 1938; **Eliade** 1978,282-98; Wilhelm **Keilbach**, Techniken religiöser Ekstasen, in: Manfred **Josuttis**/ Hanscarl **Leuner** (Hg), Religion und die Droge. Ein Symposium über religiöse Erfahrungen unter Einfluß von Halluzinogenen, Stuttgart (Kohlhammer) 1972,9-22,12f zu Tanz/Gesang, 14f zu Hanf/Pilzen/Opium/Alkohol

²⁰⁷ **Rohde** 1925,II,6-20 zum Ritual und zur ekstatischen Unempfindlichkeit der βόκχα und II,90ff zu **Abaris'** Pfeil; I,129,225; II,96ff zu **Epimenides** von Kreta als fastender Höhleneremit (= Abstieg in die Unterwelt) und Heiler, Seher, Reinigungspriester. **Eliade** 1975,369f; 1979,157, 160,171ff sieht in **Abaris**, auf goldenem Pfeil reitend (Symbol magischen Fluges), mit Krankenheilungen und Orakeln, in **Aristeas** von Prokonnesos mit seinem gleichzeitigen Erscheinen an verschiedenen Orten (**Herodot** IV,14) und **Hermotimus** von Klazomene mit seiner Fähigkeit, jahrelang den Körper zu verlassen und Zukunft vorauszusagen, Schamanismus, nicht aber in der delphischen **Pythia** des Apollon vor ihrer dampfenden Erdspalte, von Lorbeerblättern kauen und Wasser der Quelle Kassitis polytoxikomanisch zur Trance getrieben, aus der sie Apolls Orakel medial übermittelt. cf **Keilbach** aaO 9. Es ist zu überdenken, ob in den kollektiven Ekstasen der *Mysterien* nicht die Grunderfahrung der Diastase von Seele und Körper propädeutisch kulturell vorbereitet wird. Die *schamanische Initiation* mit ihrem Erlebnis rituellen Todes und Wiedererstehens ist freilich mehr. **Eliade** vollzieht eine zu strikte Unterscheidung von Mysterien und Schamanismus. Cf Klaus **Berger**, Historische Psychologie des Neuen Testaments, Stuttgart (Kath. Bibelwerk) 1991,121-41

²⁰⁸ Friedrich **Heiler**, Erscheinungsform und Wesen der Religion, Die Religionen der Menschheit, Stuttgart (Kohlhammer) 1961,554 Ähnlich Sigmund **Mowinckel**, Religion und Kultus, Göttingen (Vandenhoeck) 1953,61: Ekstase ist »Sammlung um ein einziges Erlebnis, um eine dominierende Vorstellung und die Hochspannung von Gefühlen und Kräften, die es begleiten, wenn alle anderen hemmenden Vorstellungen für eine Weile ausgeschaltet sind und nur das eine die Seele erfüllt.«

²⁰⁹ **Meuli**, Scytica, in: **Hermes** 70/ 1935,124ff; Robert Charles **Zahner**, Mystik religiös und profan. Eine Untersuchung über verschiedene Arten von außernatürlicher Erfahrung, Stuttgart (Klett) 1958,55ff: Naturmystik nicht chemisch machbar. 280-301 übler eigener Meskalin-Versuch

²¹⁰ John Marco **Allegro**, Der Geheimkult des heiligen Pilzes. Rauschgift als Ursprung unserer Reli-

Church²¹¹ oder in dem Weihrauchinhalieren tibetischer und katholischer Priester und Gläubiger.²¹² Eine zweite Manifestation dieser Erfahrung ist der Umgang der Thraker mit dem *Tod*, der als Glück verherrlicht wird.²¹³ **Herodot** berichtet von *Zalmoxis*, der die Thrakerobersten auf einem Fest in seinem Saal belehrt, weder sie noch ihre Nachkommen würden je sterben, sondern nur an einen Ort vollkommener Glückseligkeit gehen, wo sie ewige Freude erleben; danach zog er sich drei Jahre in ein unterirdisches Gemach zurück, während die Thraker ihn als verstorben betraueren. Im vierten Jahr kam er wieder nach oben: Auferstehung als Ende der Einsiedelei.²¹⁴ In späteren Jahrhunderten ist laut **Poseidonios** und **Strabo** Zalmoxis ein ehemaliger, reichgewordener Sklave des **Pythagoras'** noch auf Samos und der Zalmoxis-Kult in Thrakien mit einem in einer Höhle in den Bergen vegetarisch lebenden Großpriester-Eremiten sowohl ägyptischer Magie als auch der Mantik kundige Königs-Beratung.²¹⁵

gionen, Wien/München/Zürich (Artemis) 1971,14f

- ²¹¹ Ernst **Benz**, Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt, Stuttgart (Klett) 1969,71-80: Der Oberteil des *Lophophora Williamsii*, des rübenförmigen kleinen Kaktus im Tal des Rio Grande, enthält Meskalin, erweckt Levitationsgefühle (Schweben/Fliegen), verstärkt Farbempfinden und alle Sinnesreize und ruft Halluzinationen hervor. Die christlichen Omaha und Winnebago und später weitere indianische Stämme essen ihn zu Ostern in einer langwierigen Zeremonie gemeinsam, wobei sie eine Nacht lang kollektive Visionen erleben. »In ihnen mischen sich Bildelemente, die den alten vorchristlichen indianischen Kulturen entstammen, mit Bildern, Figuren und Szenen, die offensichtlich der christlichen Tradition entnommen sind. So erscheinen in den Gesichtern die tierförmigen Ungeheuer der alten Indianer-Mythologie, aber auch die Geister der Toten in strahlendem himmlischen Glanze. Die Visionen verlaufen in einem leuchtenden kaleidoskopartigen Farbenspiel, in einer faszinierenden Abfolge unbeschreiblicher Formen, in Gestalt von Erscheinungen prächtiger himmlischer Wesen oder Frauen von übernatürlicher Schönheit, im Erklängen von himmlischem Saitenspiel oder Gesang. Oft erscheint auch die Gestalt Christi.«(aaO 73) Der Pilz wird theologisch als der Tröster von Joh 14,16,26 angesehen, der visionär in die Wahrheit führt. Cf Carlos **Castaneda**, Reise nach Ixtlan. Die Lehre des Don Juan, Frankfurt/Main (Fischer) 1975
- ²¹² Günter **Schüttler**, Die letzten tibetischen Orakelpriester. Psychiatrisch-neurologische Aspekte, Wiesbaden (Steiner) 1971,141f: überbewußtes Glücksgefühl bis zum völligen Wahnsinn. »Das Weihrauchmaterial bestand aus Baumharz und einem tabakfeinschittähnlichen Pflanzengemisch, das dünn-schichtig-chromatographisch untersucht wurde und den Verdacht auf Haschisch ergab.«(aaO 157) Körperschema in Orakelzeremonien gestört. In katholischer Kirche Menge applizierten Weihrauchs kaum halluzinogen. **Berger** 1991,136-42: Himmelsreise, Thronvision und **Schreib-tischextase** apokalyptischer Visionäre »symbolische Totalität als Verarbeitung von Wirklichkeit.«(139)
- ²¹³ **Herodot** V,4: Die Trausoi klagen bei der Geburt eines Kindes, bestatten aber Tote mit Freuden. Die Thraker waren für ihren Kriegsmut und die Liebe zum Heldentod bekannt. Nach **Herodot** IV,93f halten sich die Geten, die tapfersten und gerechtesten der Thraker, für unsterblich. »Sie glauben, daß sie nicht sterben und daß der Verschiedene zu Zalmoxis, einem göttlichen δαίμων, kommen wird; einige unter ihnen nennen dieses gleiche göttliche Wesen Gebeleizis«. Dies kann der thrakische Gewitter-/Himmelsgott Zbelsurdos sein, cf **Eliade** 1979,155
- ²¹⁴ **Herodot** IV,95f cf **Eliade** 1979,156. ἀθανατίζειν meint: sich unsterblich machen, ist eine kultische Initiation mit einem Tod/Verborgenseins-Erlebnis und einem Wiederkehren auf die Erde. **Meuli** 1935,163 hält Zalmoxis für einen Schamanen, **Eliade** 1975,371; 1979,157 bestreitet dies.
- ²¹⁵ **Herodot** IV 95= **DK** 14.2; **Eliade** 1979,157f: Zalmoxis kein typischer Schamane, eher Initiator von Mysterien durch eremitische Askese. Die typisch schamanische Unterweltsreise in der Absicht, Tote zu begleiten oder wieder ins Leben zurückzuholen (= Heilung Todkranker), beschreibt **Eliade** 1975,232ff als feste rituelle Ordnung mit Elementen wie Geisteranrufung, Tieropfer, rituellen Figuren des Überganges (Vogelfiguren oder Bären als schützende Reisebegleiter, Bäumen usw. als Himmelleitern), Gesang und Tanz mit Luftsprüngen als 'magischem Flug' und kata-

Pythagoras hat erstmals die orphische Lehre von der *Seelenwanderung* philosophisch entfaltet. 530 v.Chr. 40jährig von Samos wegen des Diktators Polykrates emigriert, wurde er 525 unter Kambyses aus Ägypten nach Babylon verschleppt, eine andere Version spricht von weiten eigenständigen Reisen. Die Eroberung der griechischen Städte 546 durch Kyros II. trägt entscheidend zur Ausbreitung des Zoroastrismus bei. Sowohl ägyptische als auch chaldäische Einflüsse sind hierdurch einleuchtend. Später gründet er im unteritalischen Kroton den θύσος-Orden, dessen Akustiker und Mathematiker manche Tiere nicht essen, weil es vielleicht ehemalige reinkarnierte Verwandte oder Freunde sind.²¹⁶ Der logenmäßige Geheimbund übt in vielen unteritalischen Städten konservativ politische Macht aus; Pythagoras wird von politischen Oppositionellen zur Übersiedlung nach Metapont gezwungen. Die Pythagoreer behielten fast 200 Jahre politische Macht. Über die Wirklichkeit der Seele als unsichtbarem, nicht materiell faßbar vorhandenem Seienden kommt er zur Musik und zur Zahl.²¹⁷ Die Konsequenz der Seelenwanderung ist eine doppelte: Reinheitsregeln verbieten Blutvergießen und Fleischgenuß zur Vermeidung des Kannibalismus; für solches Verbrechen würde man ja selbst mit einer qualvollen Tierexistenz im nächsten Leben bestraft. Mystische Weihe wie im Demeterkult mit Fasten sichert flankierend ein gutes Zweit/Drittleben.²¹⁸ Auswirkungen dieser Lehre sind nicht nur auf **Pindar** und **Platon**, sondern auch ins Christentum hinein deutlich.²¹⁹ **Pythagoras** hat alle Merkmale eines Schamanen.²²⁰ Alles wurde als Geheimlehre mündlich in der Loge tradiert, daher gibt es kaum Authentisches. Ἀὐτός ἔφα - er selbst hat es gesagt - war sprichwörtlich.²²¹ In seinem Katechismus wird die Insel der Seligen in Sonne und Mond ver-

leptischer Ekstase, in der der Schamane seinen Körper verläßt und schmerzunempfindlich psychotisch daliegt. Zur Himmelsreise: **Eliade** 1975,120ff,131,189ff,223ff und **Görg** 1993,125ff ägypt. Unterwelt

²¹⁶ **Vorländer** 1963,17ff; **Gigon** 1959,226f; **Ricken** 1988,28ff; **Mansfeld** 1987,98-203,115ff

²¹⁷ **Schadewaldt** 1978,268. AaO 273: »Das Seiende ist nun nicht mehr einfach das Vorhandene; die Seele ist nicht in diesem Sinne vorhanden und zuhanden, und doch ist sie sogar mehr seinsartig als dies Vorhandene.« Hier ist der mathematisierende Logos Initiator der *Entweltlichungsdiagnostik*.

²¹⁸ **Schadewaldt** 1978,270f; Walter **Burkert**, Weisheit und Wissenschaft. Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon, Nürnberg (Carl) 1962,118ff,133ff,163ff; **Burkert** 1977,440-51

²¹⁹ **Schadewaldt** 1978,271 verweist auf Pindar-Fragmente 129,131,133 (griech. Text, hg.v. Bruno **Snell**, Leipzig (Teubner) 1949 cf **Fränkel** 1962,483-576), wo von den ἀρετοί der Edlen und ihrem elysisch-sonnigen Pferderennen, Ringkampf und Brettspiel nach dem Tod die Rede ist, vom postmortalen seelischen εἶδολον αἰώνος, der Vorwegnahme der *Abbild-Theorie* von Platons Politeia 514ff. Die 2. olympische Ode spricht 476 v.Chr. orphisch von postmortalem Gericht über die Seelen, Seelenwanderung und für besondere Verdienste das Gelangen zu »Chronos Turm«: **Zervanismus**, cf unten S. 531ff & Bartel Leendert **van der Waerden**, Die Pythagoreer. Religiöse Bruderschaft und Schule der Wissenschaft, Zürich/München (Artemis) 1979,116-47

²²⁰ **Schadewaldt** 1978,273ff Wundertaten Pythagoras!: **Xenophanes**, DK 21 B 7: kein Hündchen prügeln, weil aus seinem Gewinsel die Stimme eines Freundes vernehmbar ist. **Herodot** IV 95 = **DK** 14 A 2: 'keineswegs schwacher Weiser' und **Empedokles** DK 31 B 129: 'größter Reichtum an Vernunft', 'sehr mächtig', konnte in höheren Zuständen 10-20 eigene Vorleben überblicken. **Ion** von Chios, **DK** 36 B 2 & 4: Orphik bei Pyth. **Mansfeld** 1987,122ff: Quellentexte. **Burkert** 1962,118ff,133ff,163ff; 1977,440ff; **van der Waerden** 1979,51ff: Pythagoras Schamane, war ehemals Euphorbos, Leib als Kerker, an zwei Orten gleichzeitig erschienen, hat Goldschenkel.

²²¹ **Mansfeld** 1987,98f; **Ricken** 1988,28f. **Philolaos**, **DK** 44 hat um 425 pythagoräische Lehre mit Parmenides-Einschlag veröffentlicht; einige Fragmente könnten Originalton Pythagoras sein. In **Platons** und **Aristoteles'** Rezeption von Pythagoras werden diesem zu Unrecht die Transzendenz und Unweltlichkeit des Erkennbaren und der Urbilder untergeschoben. cf **Burkert** 1962

legt, das Weiseste als Zahl und benennender Logos und irdisch als die Heilkunst bezeichnet, was die schamanische Dimension bestätigt.²²² Wenn Bohnenessen wegen Blähungen als verunreinigend gemieden wird, erinnert es an das zoroastrische Yast 22, Fargard III mit dem giftig-stinkenden Postmortalgeschick böser Seelen.²²³ Die Bedeutung des Geruches als animalischer Erkenntnisweise wird später von **Heraklit** und **Platon** ebenso betont wie im Buddhismus.²²⁴ Beidemale ist *Rein-Unrein Zentralkategorie*, beidemale ist das *Tierleben aus der Perspektive eigener Subjektivität des Tieres erfaßt*, weil der Schamane sich oft in Tiere hineinversetzt. Ehrfurcht vor dem Seelenleben der Tiere eröffnet dialogische Solidarität zu den Mit-Seelen. »Nicht umsonst treten bei Platon bedeutende Pythagoreer auf; er selbst war Anhänger dieser Verbindung, und kein Zweifel, daß die an sie anknüpfende Richtung von größter Bedeutung für das geistige Leben Griechenlands geworden ist. Aristoteles spricht dauernd von den Pythagoreern.«²²⁵ Daß alles aus der die Leere einatmenden Eins entspringt, erinnert an **Anaximanders** Ureins im ἄπειρον.²²⁶ Der Rechtsausgleich des Zuvielgenommenen durch den Tod des ans Nachfolgende Büßenden ist auch dort schon ein Zahlenungleichgewicht, welches die Zeitordnung durch das Vergehen des Seinsfülligen und damit den Zyklus des Werdens wieder ins rechte Verhältnis setzt.²²⁷

Die *Orphik* ersetzt die orgiastische Vergöttlichung der Seele des Dionysos-Kultes durch die kathartische Reinigungsintention Apollons. Damit ist eine Synthese zweier konträrer Mysterien-Initiationen geschaffen. Nicht nur churritische Kosmogonie via **Hesiod** nimmt die Rhapsodien-Theologie der Orphiker auf, sondern auch phönizische und ägyptische.²²⁸ Der Mensch

²²² **DK** 58 C 3;4;6; **Schadewaldt** 1978,277: Jede Frage beginnt mit τί ἐστὶ oder τί μάλιστα. Zur Zahlenlehre nur kurz: Aus der Verbindung des Unbegrenzten und zugleich Geraden mit dem Begrenzten und zugleich Ungeraden (**DK** 44 B 1; 58 B 30; Aristoteles, Met. 986a) entsteht die Eins, die, wie ein Neugeborenes Luft atmet, so aus dem ἄπειρον das Leere einatmet und sich vervielfältigt in die Zahlenreihen und die Welt, die aus Zahlen konstituiert ist nach Form

²²³ **DK** 14 A 9 & 31 B 141; **Widengren** 1961,176; **Schadewaldt** 1978,277 cf oben S. 503 Anm. 93

²²⁴ **Heraklit** **DK** 22 B 7; 98; 102. **Fränkel** 1955,243f,249f: bei **Platon**, Timaios 66 d-e Begleitererscheinung des Übergangs von einem Stadium ins nächste durch Feuchtwerden, Zersetzung, Verflüchtigung, Schmelzen. Im Geruch werden »Vorgänge des Lebens und Sterbens unmittelbar« wahrgenommen. »Die buddhistische Theorie von Entstehung und Wahrnehmung scheint den Gerüchen eine entscheidende Rolle zuzuschreiben.« (aaO 250) **Nyberg** 1938,381: Ahriman stinkt eklig

²²⁵ **Schadewaldt** 1978,276

²²⁶ **Hölscher** 1953,417 zur babylonisch-ägyptischen Füllequalität des ἄπειρον. Daß Brotbrechen von Pythagoras verboten wird, beruht auf dem Spaltungsakt als der Schöpferhandlung schlechthin, cf oben S. 509 und **Mansfeld** 1987,109; **Ermann** 1934,14ff; **Assmann** 1984,68ff; **Brunner** 1983,18f

²²⁷ **Anaximander** **DK** 12 A 9; B 1; **Heraklit** **DK** 22 B 10; **Jüngel** 1980,97: »Der zuteilnehmende Richtspruch der Zeit vollzieht sich im Gegen-Satz vom Werden zum Vergehen.« Hier wird nicht bedacht, was unterernährte Kinder in armen Ländern zuviel haben und sterbend abbüßen, während verwöhnte Blagen der ersten Welt mit ihrem 'Zuvielhaben' recht lange leben. Schon damals war Philosophie Herrenperspektive, deren δίκη zu zynischer Taxonomie neigte.

²²⁸ **Eliade** 1979,165: Chronos erzeugt im Äther das Ur-Ei. Daraus kommt Eros hervor, erster Gott, der nun alle anderen Götter und die Welt schafft. Zeus aber verschlingt Eros und die gesamte Schöpfung und macht eine neue Welt. - Walter **Burkert**, Orpheus und die Vorsokratiker. Bemerkungen zum Derveni-Papyrus und zur pythagoreischen Zahlenlehre, in: *Antike und Abendland* 14/1968,93-114,94-96: Im 1962 im thessalischen *Derveni* entdeckten Papyrus aus dem 4.Jh.v. Chr., der orphische Texte kommentiert, ist Zeus »Anfang, die Mitte und die Vollendung aller Dinge«. (Kolon 13,12) Moira ist das schicksalwirkende Denken, der prädestinierende Logos des

hat Teil an der Macht des Göttlichen nicht mehr durch Essen seines Fleisches oder Einspritzung göttlichen Samens, sondern durch eine asketische Läuterungspraxis und stete Übung der Einsicht. Die Menschen haben konstitutionell eine animalisch-göttliche Doppelnatur als Gefangene ihres Körpers und aus Titanen-Asche Geschaffene und können sich durch Askese und Erkenntnis befreien.²²⁹

Kraft der kulturell durch mystische Weihe und asketische Reinigungspraktiken erlernten und geübten (relativen und vermeintlichen) Körperunabhängigkeit ihrer Seele sind die Menschen fähig zur Partizipation am Göttlichen. Die Autonomie der Seele gegenüber dem Tod formiert sich im Kampf gegen den sterblichen Körper und seine Äußerungen, im Vorrang des Denkens vor sinnlicher Wahrnehmung bei der Schau des Wahren.²³⁰ Indem sie das Animalische: uner sättliche Freß-Sauflust, zügellose Sexsüchtigkeit und krankhafte Versklavung an Begierden des Körpers²³¹ - gegen **Platon** im Plädoyer für eine integrierte Leiblichkeit gesprochen: ihre leiblichen Bedürftigkeit - bekämpfen und überwinden, bekommen sie Zugang zu *Erfahrungen seelischer Autonomie gegenüber dem Körper*, die dessen lüsterne Borniertheit und stinkende Vergänglichkeit zu transzendieren scheint. Die Techniken der Ablösung seelischen Erlebens vom körperlichen Wahrnehmen sind klinisch als *gezüchtete, kultivierte schizoide Psychosen* zu beschreiben, die bis zu einem gewissen Grad von den Ichfunktionen noch kontrolliert und manipuliert werden können.²³² Diese Erfahrungen archaischer Ekstase suggerieren die physische Unabhängigkeit der Seele gegenüber dem Körper und seiner Vergänglichkeit. Damit sind sie zugleich der *empirische* Grund für die mythologische Vermutung einer Weiterexistenz der Seele über den Tod des Körpers hinaus. Göttlichkeit verbürgt sich in Unsterblichkeit. Der wahre Erweis der Vergottung des Menschen liegt also in der Existenz über den Tod hinaus. *Esse sicut deus*, Sein wie Gott, Verheißung der Paradiesschlange, zielt nicht nur auf Wis-

Zeus als Logos der Welt.(Kol 15,1-7; cf **Heraklit** DK 22 B 1 & 32) Okeanos ist nur eine Hypostase von Zeus, ebenso sind Gaia, Demeter, Rhea und Hera identisch.(Kol 18,7ff) Zeus schafft die Welt durch sexuelle Befruchtung »in der Luft« bzw. »von oben«, was an die selbstbefruchtende Luft **Sanchunjatons** und den sich selbst begehrenden Gott Pothos und an die memphitische Masturbation des Sonnengottes Re-Atum-Chepri von Heliopolis gemahnt, aus dessen Saft Schu (Luft) und Tefnut hervorgehen, die sich paaren und Geb (Erdgott) und Nut (Himmelsgöttin) erzeugen, die wiederum in ununterbrochenem Sexualverkehr weilen, bis Luftgott Schu als eifersüchtiger Vater sie trennt. Sie zeugen Osiris und Isis. Cf oben S. 510, **Eliade** 1978,90; **Ermann** 1934,62ff,90; **Koch** 1993,129

²²⁹ **Kern** 1922/1963,60-235 zur Menschenentstehung aus dem zerfleischten Gott, aaO 231 Fragm. 210: **Plutarch**, De esu carn. I,VII; **Dionysos Chrysostomos** XXX,55; **Clemens von Alexandrien**, Protreptikos II,17,2 & 18,2; **Olympiodor**, In Phaed. 84,22. Zeus vergewaltigt seine Mutter Demeter, daraus wird Persephone, die er dann auch gleich vergewaltigt und so Dionysos zeugt, dem er die Herrschaft überträgt. Hera ist sauer, schickt die Titanen, die Dionysos vom Thron stoßen, zerfetzen und kochen, braten, essen. Zeus äschert erboßt die Titanen per Blitzschlag ein. Aus deren aufsteigendem Ruß werden die Menschen. cf **Kallimachos** Fragm. 643 und **Euphorion** Fr. 13. In der Titanen-Asche war auch der Kindeskörper des Dionysos, Beinamen **Zagreus**, daher muß der Orphiker durch Läuterungen, καθαρμοί, die titanischen Sündenspuren der Unwissenheit und des Fleischessens abstreifen, um zur reinen dionysischen Göttlichkeit eines βᾶκχος zu gelangen: Askese und Erkenntnis. Hier sind Vorstufen gnostischer Diastase von reinem Ich und unreiner Welt prägnant, cf **Eliade** 1978,332ff; 1979,167,315ff; **Burkert** 1977,442f

²³⁰ **Platon** Phaidon 65a-69e rezipiert damit **Parmenides'** schamanische Schau des Wahren.

²³¹ **Platon**, Gorgias 493b; Phaidros 253e-255a; Politeia 363c-e & Phaidon 69c: Reinigung von lüsterner Zügellosigkeit, Verknechtung der Seele an den Leib, um in der Unterwelt als Geweihter und Gereinigter bei den Göttern zu wohnen. cf **Plotin** I,6,6

²³² **Laing** 1972,117-53; Dorothee **Sölle**, Die Hinreise, Stuttgart⁴ (Kreuz) 1977 sprechen von psychotischer Erfahrung als einer kathartisch-initiativen Reise in den Tod und zurück ins Leben.

sen und Macht, scientistische gesellschaftliche Naturbeherrschung, sondern auf einer individuellen Ebene auf die Überwindung der Todesgrenze. Gegenüber hadesmäßiger Schattenexistenz im Totenreich ist die Auferstehung der Toten oder die Reinkarnation die Auflösung der Begrenztheit der Menschlichkeit.

Orphisch-pythagoräische Gold-Amulette zeigen wie tibetisches und ägyptisches Totenbuch eine Reiseroute des Frischverstorbenen. Man sieht auf ihnen neben Texten eine Zypresse an der Quelle der Λήθη, aus der zu trinken alles vergessen macht und eine neue Reinkarnation bewirkt, während der Weg rechts vorbei zum bewachten See der Μνημοσύνη den Trunk des frischen Wassers der Erinnerung ermöglicht, wenn man sich den Wächtern als Kind der Erde und des Sternenhimmels zu erkennen gibt, und damit Herrschaft mit den Helden der Welt sichert.²³³ Schamanisch ist ebenfalls die markante phantasmatische Schilderung der Unterweltgeographie.²³⁴

Herodot spricht von Wanderung der Seele durch alle Kosmosbereiche, dann wird sie von einem Neugeborenen eingesogen.²³⁵ Die Erinnerung an die vorherigen Leben konstituiert die Kohärenz der Seele in den Kreisläufen der kerkerhaften Wiederverkörperung, die, bei **Platons** Makro-Mikrokosmos-Idee sehr deutlich, den Umläufen der Gestirne entspricht, die für **Pythagoras** die wahre Heimat und Insel der Seligen ist.²³⁶ Damit sind *babylonische* Astronomie und Gestirnanbetung mit in die orphisch-pythagoreische Lehre aufgenommen.²³⁷ **Herodot** berichtet über die Bestattung nicht in Woll-, sondern Leinenkleidern, die in den Ὀρφικά und Βακχικά vorgeschrieben, in Wahrheit aber *ägyptisch* und pythagoreisch seien.²³⁸ Die Gold-

²³³ **DK** 1 B 17-21; **Wilamowitz** 1932/59,202ff; William Keith C. **Guthrie**, Orpheus and the Greek Religion, London (Methuen) 1952,171ff; **Burkert** 1968,93ff; 1977,436f: calabrisches Hipponion-Plättchen 400 v.Chr.; **Koch** 1993,77ff; **West** 1971,64: Seewächterdialog auch im ägyptischen Totenbuch; Güther **Zuntz**, Persephone. Three Essays on Religion and Thought in Magna Graecia, Oxford (Clarendon) 1971,277-393: Goldplättchen aus Petelia und Thurioi in Süditalien und von Kreta pythagoreisch; **Eliade** 1975,373: »Die Rezitation von Toten-Reisewegen am Bett des Toten bedeutete dasselbe wie das mystische Geleit des seelenbegleitenden Schamanen. Ohne den Vergleich pressen zu wollen, könnte man in der Totengeographie der orphisch-pythagoreischen Plättchen das Surrogat eines schamanischen Seelengeleits sehen.« **Eliade** 1979,169: »Bestimmte orientalische Einflüsse dürfen nicht ausgeschlossen werden. Doch handelt es sich wahrscheinlich um ein uraltes gemeinsames Erbe, Ergebnis tausendjähriger Spekulationen über Ekstasen, Visionen und Verzückungen, Traumabenteuer und imaginäre Reisen«. cf **Kerényi** 1950; **Cumont**, Lux perpetua, Paris (Pr. Univ.) 1949,245ff,248,406; **Reinhardt** 1960,48f,266f; **Brunner** 1983,122ff; **Ermann** 1934,207ff

²³⁴ **Eliade** 1975,416ff

²³⁵ II,123; cf **Empedokles** **DK** 31 B 115-147: Wanderung zur Blutschuldsühne; **Burkert** 1977,444

²³⁶ **Iamblichos** Vita Pythag.82-85 (= **DK** 58 C 4) verlegt Hades am Ozeanrand in Sonne und Mond; **Empedokles** **DK** 31 B 117 hat Erinnerung an Leben als Knabe, Maid, Gebüsch, Vogel und Fisch; B 115: 30000 Jahre Wiederverkörperungszyklus; **Platon** Phaidros 248c ff & Politeia 614b ff: 1000 Jahre bis zur nächsten Metempsychose und das 10 Mal hintereinander. Timaios 41d-44d: Seelenumläufe gestirnmäßig. Cf **Reinhard** 1959,196f; **van der Waerden** 1979,122ff zur Himmelsreise in **Boussets** drei Formen pränatal erdwärts, postmortal gen Himmelsheimat und schamanisch-ekstatisch als Rundreise bzw. sakrale Butterfahrt mit moralischen Sonderangeboten.

²³⁷ Bruno **Meissner**, Babylonien und Assyrien II,Heidelberg (Carl Winter) 1925,245-57,400-414; Hugo **Greifmann**, Die hellenistische Gestirnreligion, Leipzig (J.C.Hinrichs) 1925,7; **Reitzenstein/Schaeder** 1926,69-103,89ff weist auf die babylonisch-persisch-orphische Linie der sieben Elemente hin, die außer bei dem um 430 in Unteritalien schreibenden **Herodot** I,131 auch in der Bhagavadgīta XI,39 auftaucht, cf **Widengren** 1969,93-99; **van der Waerden** 1979,424-65, 436ff: Platons Kosmologie pythagoreisch

²³⁸ II,81 cf **Burkert** 1977,437f: Sowohl das Hipponion-Goldplättchen als auch **Herodot** verbinden

blättchen im unteritalischen Thurioi preisen die Blitzschlag-Getöteten als Götter-Anwärter selig.²³⁹ Zu **Platons** Zeit haben Wanderpriester mit 'Büchern des Orpheus' ganze Städte zu spektakulären Reinigungsweihen für ein gepflegteres Jenseits beschwätzt.²⁴⁰ Der Scheintod des pamphyliischen Kriegers **Er** wird von **Platons** *Politeia* als Ausflug der Seele gedeutet.²⁴¹

Zwar ist Zarathustra nicht primär himmelsreisender Schamane gewesen²⁴², aber die Verbindung schamanischer und prophetischer Revelation mit einer entscheidungsbetonenden Ethik, der Hinwendung zum Licht, dem Glauben an eine primordiale geistige Schöpfung der Welt in reiner Wahrheit ohne Verblendung und ihr Gegensatz zur sinnlich-knochenhaften Erscheinungswelt mit Trug und Leidenmachen und schließlich sein Glaube an eine eschatologische Entscheidungsschlacht zwischen Ahura Mazda und Ahriman mit Sieg der Wahrheit haben zu der von der griechischen Philosophie aufgenommenen, vertieften und im Hellenismus an die spätantike Welt weitergegebenen Rede von einer wahren Heimat des Menschen im Himmel der Gestirne geführt.²⁴³

Die jüdische Apokalyptik chassidischer Weisheitslehrer hat babylonische und persisch-

Orphik und Dionysisches. Die Verbindung mit Ägypten, wo Pythagoras gewesen sein soll, ist bei **Herodot** exakt. Der Pharaon als inkarnierter Sohn des Schöpfers der Weltordnung, inkarnierte Weisheit und Weltordnung selbst, *ma'at*, politische Stabilität als sonnenhaften Schöpferkampf gegen das finstere Chaos schaffend, fliegt nach seinem Ableben als Falke, Reiher, Gans, Skarabäus oder Heuschrecke gen Himmel, wobei er nach rituellen Reinigungen einen See überqueren muß und dem Fährmann in einem Dialog das Erkennungswort liefern muß, ehe er triumphal auf dem Himmelsthron vom Sonnengott als Richter eingesetzt wird, als 'Stern' tituliert. (**Eliade** 1978,92-97; **Erman** 1934,207ff; **Koch** 1993,94ff; **Brunner** 1983,130ff) Wie Dionysos als Sohn der Persephone wird der bacchische Myste mit Weißpappellaub bekränzt. »Goldblättchen, Inschriften, literarische Texte fügen sich zusammen: spätestens seit dem 5. Jh. gibt es 'bacchische' Mysterien, die Seligkeit im Jenseits verheißen.« (ebd) In Derveni bei Thessaloniki zieren einen Bronzegrabkrater von 330 v. Chr. dionysische Szenen, daneben wurde als Grabbeilage ein orphisches Buch verbrannt. (ebd)

²³⁹ **Zunz** 1971,299-343; **Burkert** 1977,439; **Rohde** 1925,I,320f

²⁴⁰ **Platon** *Politeia* 364b-365a kritisiert ihren rituellen Formalismus als Scharlatanerie.

²⁴¹ **Platon** *Politeia* 614-618; **Gigon** 1959,233; **Reinhardt** 1960,48f,266f. **Eliade** 1975,374f: »Auf dem Schlachtfeld 'getötet', kehrt **Er** am zwölften Tag, während sein Körper schon auf dem Scheiterhaufen liegt, ins Leben zurück und erzählt, was ihm in der andern Welt gezeigt wurde... die kateleptische Trance des **Er** gleicht der des Schamanen und seine ekstatische Jenseitsreise erinnert nicht nur an das *Ardâ Virâf*, sondern auch an viele 'schamanische' Erlebnisse. Er sieht unter anderem die Farben des Himmels und die Mittelachse, er sieht auch die Geschicke der Menschen durch die Sterne bestimmt.« **van der Waerden** 1979,133-47,146: »Der Pamphylier **Er** bleibt elf Tage bewußtlos und *Ardâ Virâf* sieben Tage. Während dieser Zeit wandert ihre Seele durch mehrere Zwischenstationen zum Himmel, sie sieht die Seligkeit der Gerechten und die Qualen der Verdammten. Die erste Station ist in beiden Fällen ein Ort, von wo aus ein Weg hinauf zum Himmel geht und ein Weg hinunter zum Ort der Verdammnis. An diesem Ort werden die Seelen gerichtet. Die Totenrichter, die bei Platon vorkommen [Minos, Aiakos & Rhadamanthys im *Gorgias* 524a-e; M.L.], fehlen zwar im Buch des *Ardâ Virâf*, aber in älteren iranischen Quellen wird der Totenrichter *Rašnu* erwähnt, der auch bei *Ardâ Virâf* als 'Rašn der Strenge' vorkommt. Nach ihrer Rückkehr zur Erde berichten **Er** und *Ardâ Virâf* beide über das, was sie in der Ekstase gesehen haben. Der Zweck des Berichtes ist beide Male derselbe, nämlich, die Menschheit zur Tugend und Gerechtigkeit zu ermahnen.« **Beide** müssen von **Zarathustra** *Yasna* 31 & 43 beeinflusst sein, auch wenn die *Činvatbrücke* fehlt. cf oben S. 503f & **Nyberg** 1938,214,290: Hanf und Wein turnt *Ardâ Vidâf* an. AaO 180-82 zu *Yasna* 46,10f: Die *Činvatbrücke* passieren nur die Guten.

²⁴² **Eliade** 1978,284f. Iranischer Einfluß: **Cumont** 1949; **Burkert** 1966,334-44; 1977,446,471

²⁴³ **van der Waerden** 1979,47,99,126,132,146f,199,234f,259-64,293,315-17

griechische Himmelsreise-Motive reichhaltig aufgenommen.²⁴⁴ **Menippos** hat als Phönizier (so **Strabo**) im judäischen Gadara des ausgehenden 4. Jh. v.Chr. satirische Unterwelt- und Himmelsreisen verfaßt, **Lukian** von Samosata adaptiert ihn.²⁴⁵ Damit war ein breiter Boden für den hellenistischen Glauben an Seelenwanderung und himmlische Seelenheimat mit einem göttlich-unsterblichen Charakter vorbereitet, der in der Gnosis zum Tragen kam. *Die empirische Basis, auf der sich ein solcher spekulativer Glaube konstituieren konnte, war die Ekstase schamanischer und mysterienhafter Art als subjektiv empfundene Dissoziation der Seele vom Leib mit drogengestützter Erfahrung körperüberschreitender Macht trainierter Seelen. Der Schamanismus hat Grunderfahrungen gnostischer Sehnsucht nach der Himmelsheimat der Seele bereitgestellt.*

2.3.4.4.5 Die periodische Wiederkehr des Lebens und der Zeitalter

Alles Erleben und Verhalten der frühen Menschen findet sein Paradigma in den Mythen; ihre Narrative und deren Initiationen im Kultspiel, Ritual und Extasen strukturieren die Formen der Anschauung und des Verhaltens zum Kosmos, zur Weltordnung, wie gute und böse Brust (M. **Klein**) die Elementarstrukturen des Welterlebens eines Säuglings konstituieren. Alles Menschenmögliche ist für ihr Empfinden nur Wiederholung göttlichen Tuns oder göttlicher Weisung.²⁴⁶

Schon bei **Anaximander** besteht die Ewigkeit des Einen durch periodische Wiederkehr der Weltzustände, der Kosmoi in Werden und Vergehen. Zum einen gab in Phönizien und später in Alexandrien *Aion-Kulte*, der ägyptische Gott Sarapis wurde als Aion benannt und verehrt.²⁴⁷ Zum andern ist das *Große Jahr*, entstanden aus der chaldäischen Zeitberechnungen in

²⁴⁴ **Hengel** 1973,371ff verweist auf die äth. Henoch-Bücher und Daniel. »Auch die jüdische Apokalyptik steht so in dem *größeren geistesgeschichtlichen Zusammenhang einer Gegenbewegung gegen die 'griechische Überfremdung'* und war dabei doch selbst eine Frucht der hellenistischen Zeit.«(aaO 386) **Koch** 1993,77ff,214ff: Totenreisen, 510ff: Apokalyptische Opposition

²⁴⁵ **Hengel** 1973,154: »Himmels- und Unterweltsreisen fanden sich auch in der alexandrin. Lit. des 3. u. 2. Jh.s v. Chr.« **Hengel** aaO 382ff verweist auf epidaurische Inkubationsträume als schamanische Revelationen, auf **Parmenides'** Lehrgedicht, **Empedokles**, **Platon**, **Herakleides Pontikos** und **Poseidonios**. »Neben den persischen Magiern galten auch die ägyptischen Priester als Verwalter göttlichen geheimen Wissens. Am wirksamsten war natürlich, wenn man iranische und ägyptische Weisheit kombinierte.«(aaO 384) cf **Rohde** 1925,II,90ff; **Bousset** 1960,59ff; **Jaeger** 1953,110ff

²⁴⁶ **Eliade** 1966,10: »In den Einzelheiten seines bewußten Verhaltens kennt der 'Primitive', der archaische Mensch, keine Handlung, die nicht von einem andern gesetzt und vorgelebt worden wäre, *von einem andern, der kein Mensch gewesen ist. Was er tut, ist schon getan worden.* Sein Leben besteht in der ununterbrochenen Wiederholung von Handlungen, die von andern eingesetzt worden sind. Diese Wiederholung bestimmter beispielhafter Handlungen läßt eine ursprüngliche Ontologie erkennen. Das rohe Produkt der Natur und nicht weniger der durch menschliche Hand bearbeitete Gegenstand erlangen *Wirklichkeit* und *Identität* nur in dem Maße, als sie einer transzendenten Wirklichkeit teilhaftig sind. Ein Akt erhält Sinn und *Wirklichkeit* ausschließlich in dem Maße, als er eine ertümliche Handlung wiederholt.« So ist für die Altvorderen »*Wirklichkeit* eine Funktion der *Nachahmung* eines himmlischen Urbildes.«(aaO 11)

²⁴⁷ **Colpe** 1961,212; Friedrich **Zimmermann**, Die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 5, Paderborn (Schöningh) 1912,56-62. AaO 87-135 & **Erman** 1934,96: alle Haustiere, einige Raubtiere und Vögel bis zu Fischen, Mistkäfern, Mäusen, Schlangen galten als heilig. Einfluß auf **Pythagoras** und damit auf **Platon** nicht ausgeschlossen. Zwar gab es keine Metempsychosis-Vorstellung, aber Unsterblichkeit der Seele und deren postmortale Fähigkeit, sich in jedes gewünschte Tier oder den Nil zu verwandeln, cf aaO 179-81. Blähungen wurden verehrt als Göt-

seiner Vermischung mit dem *Zervanismus* der iranischen Magier über die *Orphiker* hier eingeflossen.²⁴⁸ Während schon im 8. Jh. v.Chr. in Babylonien die Astrologie immer mehr von der chaldäischen Astronomie säkularisiert wird²⁴⁹, dringen Bestandteile der chaldäischen Gestirnsreligion in die pythagoreische Zahlenlehre, die orphische Metempsychosis-Lehre und in Platons pythagoreische Sternenlehre ein.²⁵⁰

tin πορδή (aaO 82f), was u.U. ins pythagoreische Bohnenverbot eingeflossen ist. **Reitzenstein** 1927³,180, **Koch** 1993,496, **Zuntz** 1989+1991: Aion Weltgott, Weltseele, androgyn, lebendiges Kosmos-Lichtselbst.

²⁴⁸ »Die Vorstellung vom '**großen Weltenjahr**', das sich mit dem Zusammentreffen aller Wandelsterne an ihrem Ausgangspunkt vollendet, findet sich in gleicher Weise in Griechenland, Babylonien und Indien... Dagegen wurde die pythagoreische Lehre von der ewigen Wiederkehr von Platon nicht akzeptiert.« (**Hengel** 1973,349 stützt sich fälschlich auf Politeia X,617a, meint wohl 620a-d, wo jede Seele sich eine neue Inkarnation vor Erdlebenantritt wählt und also nicht völlig determiniert ist. Dies *ist* aber phythagoreisch, gerade Politeia X,621d zeigt, daß **Platon** vom 1000jährigen Metempsychosis-Zyklus ausgeht. **Pythagoras** ging allerdings von einer komplett identischen Wiederholung des Aion ohne jede Variation aus, was **Platon** so nicht teilte, cf Dikaiarchos bei **Porphyrios** Vita Pyth. 19 und **Eudemos** bei **Simplikios** Phys. 732 Diels; **Platon** Timaios 22b; 23c; 39c/d; Politicos 269c-274) **Hölscher** 1953,404: »Ihrer Herkunft nach sind alle diese Figuren nicht orphisch, sondern orientalisch. Die Orphiker aber haben sich ihrer auch bedient«. **Guthrie** 1952,128ff; **van der Waerden**, Das Große Jahr und die ewige Wiederkehr, in: **Hermes** 80/1952, 129-55,147; **ders.**, Das Große Jahr des Orpheus, in: **Hermes** 81/1953,481ff verweist auf den Zug der 12 Götter in **Platon** Phaidros 247-253b & Nomoi 828bc, die eigentlich den iranischen **Zervan akarana** (auf Mithrasdenkmälern als geflügelter Löwe mit Schlange am Hals, cf **Cumont**, Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit, hg.v. Georg Gehrich, Leipzig (Teubner) 1911,97 und Fotos am Ende) als **Chronos Ageraos** mit seinem Gefolge (12 Tierkreiszeichen) darstellen. Darin vollzieht sich eine »bewußte Hellenisierung einer orientalischen Lehre«. (**van der Waerden** 1953,482) Bereits im 6. Jh. haben die Orphiker den Zervanismus adaptiert. Ewige Wiederkehr und astrologischer Fatalismus »wurden bei den älteren Pythagoreern nachgewiesen... Beide Lehren müssen sich in den Kreisen der Magier unter dem Einfluß der Babylonischen Astronomie und Astrologie am Anfang des 6. Jahrhunderts entwickelt haben. Verknüpft mit der Astralreligion, der Lehre von dem himmlischen Ursprung und der Unsterblichkeit der Seele und von ihrer Erlösung durch die Mysterien, haben alle diese Vorstellungen sich sehr rasch nach Westen verbreitet und sind besonders von den Orphikern und Pythagoreern begeistert aufgenommen worden.« (483) cf **van der Waerden** 1979,254ff; **Eliade** 1979,159ff; **Colpe** 1961,144,209-16; 1972,339,352; **Junker** 1923,125-78 **Reitzenstein** 1921,171-231;1926,69ff; **Reinhardt** 1960,253ff; cf auch oben S. 506

²⁴⁹ **Greifmann** 1925,7ff; **Meissner** 1925,245-57,400-414. 406: »Die Lehre, daß jeder Planet seine Exaltation (ὑψωµα), d.h. die stärkste Erhöhung seiner Macht und seines Einflusses in einem besonderen Sternbilde habe, wird jedenfalls bereits auf die alten Babylonier zurückgehen... Diese Sternbilder werden teilweise schon in einem hethitischen Texte des 13. vorchristlichen Jahrhunderts erwähnt und auf babylonischen Grenzsteinen derselben Zeit abgebildet; daher wird man ihre Kenntnis gewiß auch für die Hammurapiperiode bereits voraussetzen dürfen... Auffallend ist es, wie genau die spätägyptischen Abbildungen der Tierkreiszeichen in Dendera den babylonischen entlehnt sind.« Durch die Hethiter ist die Astrologie den Griechen bekannt geworden, ebenso das Bild des Himmelschirten, der seine Sternenherde von Ost nach West um den Himmelspol herumtreibt: 408f

²⁵⁰ **Greifmann** 1925,8; **van der Waerden** 1979,34-42,223-25,256-68,424-80; **Ders.**, Die Anfänge der Astronomie. Erwachende Wissenschaft II, Basel (Birkhäuser) 1968,49,81,113: In Babylon schon 700 v.Chr. Astronomie und Großes Jahr; Sterne waren Götter, unsterblich und beseelt. **Pythagoras** hat die Astrologie auf seinen Reisen in Babylon und Ägypten kennengelernt und mitgebracht nach Hellas. **Kern** 1926,94f: hellenische Volksreligion ohne Gestirnkulte, erst der Pythagoreer **Archytas** adaptiert Astrologie. **Eudoxos** von Knidos, kleinasischer Arzt, lehrt zur Zeit

Zarathustra kannte keinen obersten Gott *Zrvan* (*Zurvan*, *Zervan* = Zeit).²⁵¹ *Zurvan* ist westiranisch. Er wird, so der vermutliche Grundmythos, nach tausendjährigem Opfern und Warten endlich Vater von *Ormizd* (*Ahura Mazda*) und *Ahriman*, den konträren Zwillingen. Im Mutterschoß hört *Ahriman*, wie *Zurvan* für den Erstgeborenen die Königswürde verspricht, sprengt den Mutterschoß und will von *Zurvan* gekrönt werden. Dieser findet den rechtzeitig geborenen *Ormizd* wohlriechend, während der dunkle *Ahriman* stinkt, muß dem aber sein Wort halten und krönt ihn für 9000 Jahre als Weltherrscher unter der Oberherrschaft von *Ormizd*. Danach soll endgültig *Ormizd* allein regieren. Beide beginnen erstmal, Wesen zu schaffen, *Ormizd* nur gute, *Ahriman* nur böse.²⁵²

Den Grundstock des Zervanismus bildet also wieder der Urmensch-Mythos, der von der *anatomischen* Entsprechungsebene makrokosmischer Körperteilen mit Weltsubstanzen (Haare=Bäume) unter dem Eindruck primordialer planetarer, jahreszeitlicher und tageszeitlicher Zyklik auf die Ebene der *Zeitfolge* transformiert ist.²⁵³ Schon vor **Zarathustra** gab es im Iran

Platons iranische Astrologie und nennt Zarathustra herrlichste und nützlichste Philosophie. **Euktemon** stellte 430 v.Chr. erste griechische Sternberechnungen an. Die Akademie war für orientalische Tradition sehr aufgeschlossen, die seit der persischen Herrschaft über **Thales**, **Anaximander**, **Hekataios** unmittelbar und später via **Sophokles**, **Solon**, **Demokedes** von Kroton (Arzt bei Dareios), **Demokrit**, **Herodot** und andere weitgereiste Intellektuelle in Hellas einfloß. Cf Erich **Frank**, Platon und die sogenannten Pythagoreer, Halle (Niemeyer) 1921; Werner **Jaeger**, Aristoteles. Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung, Berlin (de Gryter) 1923,133ff; **Reitzenstein/Schaeder** 1926,3ff; **Kern** 1935,228f:Anfang 6.Jh.v.Chr. persische Magoi im kleinasiatischen Hellas affin zu Mysterien und Dionysoskult. **Zarathustra** wird erst von **Antisthenes** im Umkreis **Platons** rezipiert. Daß **Platon** erst im Timaios (38d: Großes Jahr als vollkommenes Jahr) und den Nomoi den Himmel als nach Zahlen geordnet beschreibt, ist pythagoreisch-babylonischer Einfluß, cf **Kern** 1938,27,263; **van der Waerden** 1979,254,257; **Böhringer** 1990,17-44. Zweitlinie: Babylon - Zervanismus

²⁵¹ **Zarathustra** und **Platon** betonen die Wahlfreiheit der Seele zwischen Gut und Böse, dem Reich der wahren, schönen und guten Ideen oder dem der trügerischen Sinnlichkeit, während der Zervanismus von einem astrologischen Fatalismus und einer unbeeinflussbaren ewigen Wiederkehr des Immergleichen ausgeht. **Eudemos** berichtet, die Pythagoreer rechnen ebenfalls mit einer völlig identischen Neuauflage des je nächsten Großen Jahres. **Platon** Politeia 620 & Phaidros 247-53: Seele kann präexistent ihre Inkarnation aussuchen. cf **van der Waerden** 1979,258f

²⁵² **Nyberg** 1938,381f: armenischer Kirchenvater Eznik 550 n.Chr. zit. Theodor von Mopsuestia. Zoroastrisch ist der Kampf Ormizd gegen seinen bösen Zwillingsbruder Ahriman, cf Yasna 30,3 & 45,2 und oben S. 503 und **van der Waerden** 1979,234f. - In der Mithragemeinde glaubte man an die Stammesseele **Chwarênah** (= Machtglanz), die ein Aspekt **Vêrêthraghnas**, des Kollektivgottes des Herrschergeschlechts, war und mit der **Zurvan** die Zwillinge zeugte. Beide gelten als mannbarmachend, glänzendmachend und gebrechlichmachend, also Herrscher über die Spanne des menschlichen Lebens von Jugend über Karriere bis zum Tod. Wenn also *Zurvan* Herr der Lebenszeit ist, so auch über die zeitstrukturierende Sonne, Mond und den Tierkreis der Sterne. Er gibt *Ahriman* Regierungszeit als Lebens- und Schaffenszeit. cf **Cumont** 1911,97f: Auch Mithras-Theologie stellt im Gefolge zervanistischer Magier **Zrvan akarana** (Αἰών, Saeculum, Κρόνος oder Saturnus) an die Spitze der Götter-Sukzession. cf **Eudemos** von Rhodos, Aristoteles-Schüler, zit. bei **Damascius**, De principiis § 125. **Phyrekydes** DK 7 B 1, Lehrer des **Pythagoras**, läßt aus des Κρόνος Samen Feuer - Luft - Wasser entstehen, **Empedokles'** Grundelemente! Auch die orphische Theogonie hat Κρόνος als ersten Gott, der aus sich selbst alles weitere Sein hervorbringt, wie Urmensch Puruša aus sich die Welt schafft, cf **Reitzenstein/Schaeder** 1926,93. **Platon** war mit dem Zervanismus vertraut wie mit dem persischen Dualismus, cf **Nyberg** 1938,27ff & oben Anm. 250

²⁵³ Der Zervanismus ist von babylonischer Astrologie geprägt, im 7.Jh.v.Chr. in Medien entstanden, von Archemäniden unterdrückt, im Alexanderreich wieder aufgeblüht, cf **Zahner** 1955,447; **van**

das Große Jahr mit 12000 Jahren in 4 Teilen: 3000 Jahre Mênôk als geistige, in sich ruhende gute Schöpfung Ahura Mazdas, 3000 Jahre Gêtîk als Materialisierung in paradiesischer Harmonie mit Urmensch Gayômart und Urrind, 3000 Jahre, in denen Ahriman aus seiner Betäubung erwacht und die gute Welt mit Bösem infiltriert, Urmensch und Urrind tötet, aus deren Samen das erste Menschenpaar und die Rinder erwachsen; darin leben wir. Die letzte 3000-Jahres-Periode ist geprägt durch Auflösung und Transfiguration mit Sukzession dreier endzeitlicher Saošyants, apokalyptischer Heilande, Totenaufstehung, Purgation in einem Metallstrom und Verklärung (fraškart) der Welt.²⁵⁴ Wie Christus neuer Adam, Urmensch-Reinkarnation, ist auch Zarathustra Mitte dieser Weltzeit.²⁵⁵ Schöpfung als Zeit-Gabe wird zur Prädestination von Kampf- und Heilszeit. Hier ist das apokalyptische Schema der zwei Zeitalter entstanden, wo die Herrschaft der Teufelsmächte durch die Herrschaft des Guten, die Parusie Christi endgültig besiegt wird.²⁵⁶ Unter Xerxes zieht 480 v.Chr. ein großer Troß Magier mit gegen Griechenland.²⁵⁷

Seit der Churriter-Zeit mit arischer Oberschicht lebt im Westiran indische Mythologie.²⁵⁸ Auch in *Indien* begegnet das Große Jahr: *Prajâpati* bricht in Stücke und die 5 Jahreszeiten entstehen aus seinen Teilungen.²⁵⁹ Individuation des Urgeistes und seiner Schöpfungen als Selbstverfehlung, Verstrickung in die Folgen seiner guten und bösen Taten und seiner Selbsttäuschung über seine vermeintliche Eigenständigkeit gegenüber seinem Kosmos, also die Illusion der Einzigartigkeit und damit ein *falsches Wissen*, führen zum Karma, der fortwährenden Verirrung in kurzfristige leibliche Existenzen, die Lebewesen im unentrinnbaren Kreislauf der

der Waerden 1968,239; 1979,260f. Hinter Zervan stehen indo-iranische Urmensch-Mythen. **Nyberg** 1938,386: Zurvan Urvater, Ahura Mazdâh Tagherrscher, Ahriman böser Nachtherrscher, Mithra als Mittler-Sonne. »Zurvâns enge Verknüpfung mit dem Tierkreis und dem Jahre und seine 'lange Herrschaft' konnten nicht umhin, Spekulationen über ein 'Weltjahr' anzuregen. Ein jedes Sternbild des Tierkreises vertritt ein Jahrtausend; der ganze Weltablauf umfaßt also 12000 Jahre, einen Aeon, die Zeit von Zurvâns Herrschgewalt. Vermutlich entstanden diese Spekulationen sehr frühzeitig; der babylonische Kulturkreis mit seiner Astrologie lag hinreichend nahe.«

²⁵⁴ **Nyberg** 1938,28f; **Colpe** 1961,209ff; **Junker** 1923,125ff; **Reitzenstein** 1921,171ff

²⁵⁵ **Conzelmann** 1954,127-60,135 zu Lk 3,6. Teufel=Ahriman. **Jaeger** 1923,136 Platon neuer Zarathustra laut Akademie-Chaldäer. **Nyberg** 1938,29f: **Denkart7**: Zarathustra reinkarnierter Gayômart

²⁵⁶ **Rudoph** 1980,68; **Cumont** 1910,XIII,149,172-81: Ahriman Urform vom mittelalterlichen Teufel **Nyberg** 1938,387f: Persische Magier opfern dem Ahriman, um seine finstere Macht zu besänftigen. Hier liegt der Ursprung schwarzer Messen mit Blut eines geschlachteten Wolfes, Haschisch (omomi), Anrufung der Finsternis. Pessimismus der Magier: Ahrimans Macht unentrinnbar groß.

²⁵⁷ **Nyberg** 1938,387. 389: Mazdayasnischer Kalender ab 485 mit ägyptischem Skopus »enthüllt uns die religiöse Eigenart der Magier: sie waren die großen Synkretisten des Achämenidenreiches.«

²⁵⁸ **Güterbock** 1946; **Otten** 1950; **Barr** 1972; cf oben S.508 **Kumarbi** = **Zurvân** = Χρόνος!!

²⁵⁹ **Eliade** 1966,68f; 1978,214ff. Gerhard **Kittel**, Die Probleme des palästinischen Spätjudentums und das Urchristentum. BWANT 37, Stuttgart (Kohlhammer) 1926,79: In der babylonischen Tiefebene vermengten sich babylonischer Sternenglaube, Parsismus und Judentum. Ebenfalls denkbar, »daß im Zusammenhang mit den großen geistigen Bewegungen nach dem Alexanderzug vereinzelt indische Stoffe als Volkserzählungen bis nach Palästina drangen, im dortigen Judentum Platz fanden und von da ins Urchristentum weiterliefen.« (aaO 80) Hans **Haas**, Bibliographie zur Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen Buddhismus und Christentum, Leipzig (Dieterich) 1922 gewichtet die indischen Einflüsse und Wechselbeziehung mit dem Judentum. - **van der Waerden** 1979,256 & **Reitzenstein** 1927,53ff zur indischen Yugalehre von 12000 Jahren analog zur persischen Zyklik.

Geburten.²⁶⁰ Daher erlöst die versprengten Irrläufer des Urgeistes nur Weihe, Meditation, Mantras sagen und die Lehre des Guru über jene Einheit aller mit Gott.²⁶¹ Meditation ist Gewahrung der letzten Einheit mit Gott und der Vorläufigkeit der Welt in ihrem Bann der Individuation als Verlust des Urgrundes. Die spätere ptolemäisch-valentianische Gnosis hatte für die Einheit der Welt in der Seele Gottes den Begriff des *πλήρωμα*, der Seinsfülle des All in Gott selbst.²⁶²

Die iranische Stammesseele, im Osten *Vêrêthraghana*, im Westen *Zurvan*, kulminiert in **Hegels** absolutem Geist der Gemeinde.²⁶³ Gutes und Böses, *alles* entspringt dem Urgrund, dem Schöpfer *Zurvan*. Die Gestaltwandlung Gottes als *Entgrenzung von einem Ur-Individuum in die Fülle des Lebendigen und die Vielheit lebender Subjekte mit der letzten Identität aller mit Gott* ist geeignet, Solidarität untereinander zu stiften.²⁶⁴

Diese persische Tradition wurde unter dem direkten Einfluß babylonischer Astrologie in der *Stoa* mit der platonischen zu einem *astrologischen Fatalismus* verbunden.²⁶⁵ Das Große Jahr **Heraklits**²⁶⁶ wird von den Stoikern in den Zyklus von Weltbränden alle 10800 Jahre gedeutet.²⁶⁷ **Empedokles** vertritt in orphisch-pythagoreischer Tradition die ewige Wiederkehr der

²⁶⁰ Hermann **Kloss**, Gnostizismus und 'Erkenntnispfad'. Ihre Gemeinsamkeit angesichts des Wortes vom Kreuz. Eine religionsphänomenologische Studie, Leiden (Brill) 1983,39ff leider sehr plakativ und undetailliert zur gemeinsamen Quelle der indoiranisch-gnostischen zyklischen Eschatologie, 199ff zur Ursubstanz, *Parama-shiva*, der sich teilt in Shiva: Bewußtsein und Shakti: Kraft. Vom Maya verblendet imaginiert sich Shiva als *Puruša* in die Fiktion individueller Autonomie.

²⁶¹ **Kloss** 1983,202f. 203: »In der Wiedererkennung der Wesenseinheit mit Gott sind alle entstandenen Beschränkungen aufgehoben.« **Widengren** 1969,93ff Atman, 456ff zur Yuga-Lehre

²⁶² **Kloss** 1983,190, **Jonas** 1934,362ff

²⁶³ **Nyberg** 1938,382f; **Hegel** 1969,551-74. Wie sehr der Weltgeist in einen Stammesverband fahren kann, veranschaulichen *Inquisition* und das nach strengster Rationalisierung organisierte Judenschlachten der Deutschen unter Adolf Hitler, cf **Kogon**, Der SS-Staat, München (Kindler) 1974

²⁶⁴ **Herodot** I,131f, **Rohde** 1925/II,114, **Reitzenstein/Schaeder** 1926,69-103, bes. 72ff, **Nyberg** 1938,369f und **Widengren** 1969,94 verweisen auf die orphische Adaption der indoiranischen siebenfachen Elementenliste der Substantiation Gottes in der Materie: Zeus ist das Weltall.

²⁶⁵ **Reitzenstein/Schaeder** 1926,3ff; **van der Waerden** 1979,259f; **Zaehner** 1955,32: Mittelpersische Schrift *Mênôkê chrat VIII*: »Denn zur festgesetzten Zeit geschieht das, was geschehen muß.« Alle menschlichen Schicksalsschläge entstehen durch Tierkreisconfigurationen. *Pythagoreer* und *Stoiker* glauben eine astrologisch-fatalistische Identität der Wiederholungen, etwas anders **Platon**.

²⁶⁶ **Reinhardt**, Heraklits Lehre vom Feuer, in: **Ders.** 1960,41-71,48: Traditionsfolge ist *Heraklit - Stoa - Platon*. **Diogenes Laertios** IX,8-9 verknüpft den stoischen, fälschlich **Heraklit** untergeschobenen *Weltenbrand* (ἐκπύρωσις) und die Rückkehr der Seele zu ihrem Urgrund mit dem Er-Mythos und einer Mithras-Offenbarung; Er's 12 Scheiterhaufentage entsprechen den 12 Tierkreiszeichen, durch die hindurch der Weg zur ἀνάληψις führt, die Lustwiese der Fixsternsphäre. Die gnostische *Prodicos-Sekte* besaß zoroastrische Schriften: **Clemens** Strom. II,44,5. Für **Heraklit** ist der *Maßgedanke* maßgeblich, nicht Weltbrand: aaO 51,58. Das Große Jahr (μέγα ἐνιαυτός) ist als *Proportion* (DK 22 B 30: μέτρα - μέτρα) von 30 * 360, in der sich Tag und Jahr, Jahr und Großes Jahr entsprechen, wichtig; zugleich *als Konstanz der Lebenszyklen von Mensch* (γενέα) *und Natur*: aaO 81f zu **DK** 22 A 13. **Reinhardt**, Heraklites, aaO 72-97,93: Wenn **Heraklit** genuin paradox zu verstehen ist, ist die Koinzidenz der Zustände nur die Kehrseite ihrer zyklischen Abfolge, ihrer Periodizität.(aaO 87-91) Periodizität ydenkt **Heraklit** mit Koinzidenz zusammen: *Konstanter Wechsel ist die Erscheinungsform von Einheit*. (aaO 92,83,97) Cf **Reinhardt** 1959,187ff

²⁶⁷ **Eliade** 1966,75: Großes Jahr mit Weltenbrand (ἐκπύρωσις) als Zäsur zum jeweils neuen Zyklus

Weltzeiten.²⁶⁸ Einflüsse babylonischer Astrologie sind deutlich.²⁶⁹ **Platon** adaptiert die Periodizität des **Empedokles** und die Koinzidenz **Heraklits**.²⁷⁰ In der *Weltseele* pulsiert das Weltganze in ab- und zufließenden Einzelverkörperungen.²⁷¹

Es gibt neben der zervanistisch-pythagoreisch-platonisch-hellenistischen Traditionsfährte²⁷² auch direkte Einwirkung babylonischer Astrologie auf Israels Jahwismus und die syrischen Baalim, noch vor apokalyptischem Äonendualismus: Wie der Sonnengott die Seelen analog zur Sternenherde erdwärts aussendet und postmortal gen Himmel holt, sausen in der Gnosis die Gläubigenseelen durch die Galaxis.²⁷³ Wie Babylons Sternhirt Höchster und ewig Be-

cf **Reinhard** 1960,253ff. Bei **Platon** Timaios 22 und **Berosos** (babylonischer Bel-Marduk-Priester auf Kos ca. 280 v.Chr. Astrologenschule und Buch 'Babyloniaka') zusätzlich zum sendenden Weltensommer der Weltenwinter: Sintflut, so auch **Stoa**. Auch Babylonien kannte das Große Jahr, cf **van der Waerden** 1968,113; 1979,254ff. Jüdische Apokalyptik: Dürre als Endpunkt: Mk 13

²⁶⁸ **Reinhardt**, Empedokles, Orphiker und Physiker, in: **Ders.** 1960,101-13; ; **Burkert** 1977,469f; **Mansfeld** 1987,382ff: In Περὶ φύσεως weitet **Empedokles** den zwei-elementigen Licht-Nacht-Zyklus des **Parmenides** zu einem *Zyklus der Trennungen und Wiedervereinigungen der Elemente* aus, in dem alles aus einem Gemisch der Grundelemente Feuer, Luft, Wasser und Erde besteht.(DK 31 B 22) Zwei Kräfte bewegen das in ewiger Periodizität lebende All: Aphrodite (Liebe) oder Harmonia vereint die Elemente, Zwietracht/Haß (Νεῖκος B 36) trennt sie. Beide haben abwechselnd die Macht. Herrscht Liebe, so ist der All-Ball als Kugelgott (σφαῖρος B 27-29) in Ruhe und alle Elemente gleichmäßig überall verteilt. Tritt der Haß wirbelnd ins All ein, fegt er die Luft nach oben, das Feuer in die oberste Luftschicht am Himmel und scheidet unten schließlich Erde und Wasser, Land und Meer.(DK 31 A49) Durch weitere Trennung von Feuer (Sonne) und Luft im Himmel in zwei dortige Halbkugeln gerät das All außer Balance und der Himmel umkreist immer schneller die Erde.(DK 31 A 67) Schließlich sorgt die Liebe wieder für Rückmischung der Elemente. Weltelemente *indo-iranisch*, Magiertradition: **Herodot** I 131, **Widengren** 1965,123; 1969,97: *âtman* = σφαῖρος

²⁶⁹ **van der Waerden** 1979,13,20f,37-42,45-48,257f,265f,371,395f,435f: Babylonisches Weltbild, Naturelemente und Entstehungssukzessionen via Pythagoras nach Hellas. **Meissner** 1925,107-12, 130,133f: Makro=Mikrokosmos der Welt-Teilung. Marduks Körperteile mit Tieren und Gestirnfiguren identifiziert. aaO 409: »Diese ganze astronomische Nomenklatur ist von den Babyloniern dann wohl durch die Vermittlung der Hethiter auch zu den Griechen gewandert«. Haß formt die Elemente allererst zur Welt-Gestalt, scheidet den Kugelgott analog der *Urmenschteilungen*. **Reitzenstein** 1927³,180:Androgyner Weltseelengott 'Αἰὼν Lichtselbst des Kosmos. **Platon**, Symposium 188a-193d Mythos des Eros als Kugelwesen, welches getrennt wird und seine verlorene Hälfte sucht.

²⁷⁰ **Platon**, Sophistes 242d-243a; **Reinhardt** 1960,41ff und 87; **Schadewaldt** 1978,412ff

²⁷¹ **Platon** Nomoi 896d; Timaios 42-44; cf unten S. 541f

²⁷² **Cumont** 1910,223: »Die innige Mischung, welche sich in Babel zwischen den religiösen Lehren der iranischen Eroberer und denen des einheimischen Klerus vollzog, fand auch auf diesem Gebiete des Glaubens statt, und die in Mesopotamien angesiedelten Magier verbanden ihre geheimen Überlieferungen mit dem Kodex von Riten und Formeln, den die chaldäischen Zauberer redigiert hatten. Die universelle Wißbegierde der Griechen nahm frühzeitig Fühlung mit dieser wunderbaren Wissenschaft... In der alexandrinischen Epoche aber übersetzte man die Bücher, die... Zoroaster, Hostanes, Hystaspes zugeschrieben wurden, ins Griechische, und von dieser Zeit an... standen jene Namen in glänzendem Ansehen. Gleichzeitig machten die Juden, die in die Geheimnisse der iranisch-chaldäischen Lehren und Prozeduren eingeweiht waren, indirekt einzelne ihrer Vorschriften überall bekannt, wohin die Diaspora sie geführt hatte.«

²⁷³ **Jonas** 1934,178ff; **Cumont** 1910,157 sol invictus, Emanation, 147f zur chaldäischen Herkunft von Himmelfahrt und Katabasis-Anabasis, 296 zu Ζεύς οὐράνιος. **Meissner** 1925,107-10 Ur-

wegender ist, so avanciert ab dem jüdischen Exil Jahwe vom Töpfer (Gen 2) zum Kosmokrator (Gen 1).²⁷⁴ Jahwes *Ewigkeit* entspringt der Unendlichkeit der Gestirnläufe, die unendliche Raumzeit des Himmelsgeschehens überbietet die Attribute des nomadischen Vätergottes mit wachsender Interkulturalität der jüdischen Gemeinde in Stammland und Diaspora.²⁷⁵ Simon Magus ist ein typisches Beispiel für persischen Einfluß auch in Judäa.²⁷⁶

Im Corpus Hermeticum ist eine Schöpfungssukzession Gott-Aion-Kosmos-Chronos-Werden entwickelt, in dem Aion die οὐσία θεοῦ ist, unbewegt und ewig um ihn herum; auch der Kosmos bewegt sich im Aion; *selbst Christus wird zurvanmäÙ*.²⁷⁷ Die stoisch-babylonische Anbetung der Gestirne in ihrer erraticen Regelmäßigkeit schlug in der Gnosis um in Furcht vor ihrer tyrannischen und feindlichen Macht, der εἰμαρμένη.²⁷⁸

bild Himmel=Abbild Erde, Mikro=Makrokosmos 130: »Identität der Götter und Sterne«, Himmel »Prototyp der Erde«, Himmelsvorgänge »warnende und mahnende Vorbilder für irdische Geschehnisse«

²⁷⁴ **Cumont** 1910,152f Ewigkeit der syrischen Baalim und auch Jahwes chaldäisch. **כַּעַל שָׁמַיִם** wird als weltumfassende Macht verstanden, cf **Eißfeldt**, Ba`alšamêḥ und Jahwe, *ZAW* 57/1939,1-31 verweist auf phönizische Inschrift in Bylos aus dem 10. Jh.v.Chr. als Erstvorkommen. Breitenwirkung aber erst durch Chaldäer. - J.A. **Soggin**, Art. **שָׁמַיִם**, Himmel, in: THAT II, 965-70,969: »Seit der persischen Zeit wird Jahwe gerne mit dem Titel 'Gott des Himmels' belegt«. In Ps 136,26 fällt die Konnotation von Himmelsherr und Ewigkeit besonders auf: **עוֹלָם** taucht als Ostinato-Echo so beständig auf wie die Umläufe der Sterne. Im Judentum wird Himmel Synonym für Gott. Der priesterschriftliche Schöpfungsbericht mit der babylonischen Königsideologie der Gotesebenbildlichkeit ist übrigens neben der - allerdings entpersonifizierten - Gilgamesch-Teilung von - vormals - Tiamat in Himmel und Erde (Gen 1,1) ebenfalls ein Mythos über den Urmenschen, cf **Schmidt** 1964,132-44; **Wildberger**, Art. **צֶלַע**, THAT II,556-563. Wenn beim Jahwisten aus Adams Leib durch Teilung die Gefährtin entsteht, also die Sozialität, ist dies androgyne Urnensch-Zerteilung. **צֶלַע** Gen 2,21: Krümmung, Latte, Anbau, nur assyrisch Rippe. Sitz der mit **בָּשָׂר** (Fleisch, Penis) verschlossenen fehlenden Adamsrippe: Bauch/Lenden, Sitz der Sexualität.

²⁷⁵ **Cumont** 1910,154: Indem eine Gottheit unter den syrischen Ba`alim und anderswo aufgrund von Verehrerwachstum »mächtiger wird, strebt sie auch darnach, sich die Götter zu unterwerfen, die sie umgeben, und ihre Funktionen in sich selbst zu konzentrieren. Um dem Absorptionsprozeß, der sie bedroht, mit Erfolg zu widerstehen, müssen diese eine scharf umrissene Persönlichkeit, einen durchaus originellen Charakter besitzen.« AaO 156: »Die chaldäische Kosmologie, welche alle Elemente vergötterte, aber den Gestirnen den überwiegenden Einfluß zuschreibt, beherrschte den ganzen syrischen Synkretismus.« Sonnengott atmet die Seelen erdwärts aus und himmelwärts ein.

²⁷⁶ **Schmithals** 1984,130ff, Acta 8,5-25: *Simon als christianisierter Magier ist Gnosis-Begründer* **Widengren** 1969,99; **Reitzenstein/Schaeder** 1926,77: Bei Simon' Αἰῶν als die 12 Welt-Elemente

²⁷⁷ **Colpe** 1961,213: »Der Gott schafft den Aion, der Aion den Kosmos, der Kosmos den Chronos, der Chronos das Werden (γένεσις). Die οὐσία des Gottes ist sozusagen die σοφία; die des Aion die Identität (ταυτότης); die des Kosmos die Ordnung; die des Chronos die Veränderung; die des Werdens das Leben und der Tod... Der Aion ist also in dem Gotte, der Kosmos im Aion, der Chronos im Kosmos, das Werden im Chronos. Der Aion befindet sich unbeweglich um Gott herum... der Aion ist unvergänglich... Der Aion schafft also kosmische Ordnung, indem er die Unsterblichkeit und die Dauer in die Materie hineinlegt.« (Corp.Herm. XI,2f) cf **Jonas** 1934,358ff zum Pleroma. **Widengren** 1969,478: Wenn Apk 1,8 Christus τὸ Ἄλφα καὶ τὸ Ὠ ist, ist dies Zurvanismus.

²⁷⁸ **Jonas** 1934,146ff zum kosmischen Nihilismus, gnostischer Weltumwertung, Wendung zur Innensicht. AaO 156: Die Sterne, »die in der babylonischen siderischen Religion ebenso wie in der

2.3.4.4.6 Platons Lehre von Urbild/Abbild und der Weltseele

Platon schied Urbild und Abbild.²⁷⁹ Im Höhlengleichnis sieht der Gefesselte auf der Hinterwand nur die Schatten der draußen vor einem Feuer vorbeigetragenen Schaustücke und wähnt die εἰδωλα und φαντάσματα als wahrer als die θάύματα und εἰκοι. λύεις καὶ ἰασις ἀποτῶν δεσμῶν καὶ τῆς ἀφροσύνης, Erlösung und Heilung von Fesseln und Gedankenlosigkeit versucht Sokrates durch Befreiung der Höhlen-Mitgefangenen. Die ἄνω ἀνάβασις καὶ θεάτων ἄνω, der Aufstieg ans Tageslicht und Schau der Dinge in ihrem wahren Sein, welches immer auch τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα ist, schockiert und blendet die Verblendeten, ist μεταβολή. Philosophie wird Offenbarung der Wahrheit im δαιμόνιον²⁸⁰, im μεταξὺ²⁸¹, dem Zwischenreich des Aufweges zum Schönen, Guten und Wahren. Wie in der Gnosis und im Buddhismus²⁸² entscheidet über das Gelingen der Erlösung das rechte Wissen; hier ist quasi **Zarathustras** Grundentscheidung des Menschen zum Guten von der ethischen in eine zugleich ästhetische Dimension des rechten Tuns und Wissens erweitert, ja das rechte Tun entfaltet sich im rechten Wissen. Die Kraft zu diesem stufenweisen Weg der Erkenntnis ist die Liebe des Häßlichen zum Schönen, des Sterblichen zum Unsterblichen, des Schlechten zum Guten. Es ist Begehren des Anderen, nicht des Eigenen, Begehren nach Teilhabe am Unsterblichen. **Platon** bedient sich heraklitischer Vergleichsformen, um Wahrheit als das Inkommensurable jener Urbildverhältnisse mit Abbildverhältnissen zu erschließen. Er erstellt Analogierelationen.²⁸³

stoischen theologia physica Gegenstand höchster Verehrung waren, sind jetzt nichts anderes als die erbarmungslosen Verwalter des unentrinnbaren Bannes der Welt.« cf **Jonas**, Organismus und Freiheit. Ansätze zu einer philosophischen Biologie, Göttingen (Vandenhoeck) 1973,298ff zur gnostischen Entzweiung von Mensch und Welt, zur εἰμοαρμένη. **Marcion** nach **Tertullian**, Contra Marcionem I,14 sieht im ahrimanisch vom lasterhaften, dummen Demiurgen geschaffenen All »paupertina haec elementa«, diese kläglichen Elemente, »haec cellula creatoris«, diese kleine Zelle des Schöpfers. Wohlfeine kosmische Logos-Fügung ist hier nur noch versklavendes Weltgesetz.

²⁷⁹ Symposium 201d - 212a (Diotima/Sokrates); Politeia VII,514a - 517d (Höhlengleichnis); Phaidros 249e - 250c; 274c - 275b; **Eliade** 1966,12 zitiert **Nyberg**, Questions de cosmogonie et de cosmologie mazdéennes, in: *Journal Asiatique* 219, Paris 1931,1-124 & 193-244,35f: »In der iranischen Kosmologie zervanitischer Überlieferung entspricht "jedes irdische Phänomen einem himmlischen, transzendenten, unsichtbaren Wort, einer 'Idee' im platonischen Sinn. Jedes Ding, jeder Begriff erscheint unter einem doppelten Aspekt: dem des *mênok* und dem des *gêtik*. Es gibt einen sichtbaren Himmel: also gibt es auch einen *mênok*-Himmel, der unsichtbar ist... Die Schöpfung ist ganz einfach doppelt.« Cf **Nyberg** 1938,21 (fast wörtlich identisch) und **Barr** 1972,294f; **Ricken** 1988,61ff

²⁸⁰ Symposium 202e; Karl **Reinhardt**, Platons Mythen, in: Vermächtnis der Antike. Gesammelte Essays zur Philosophie und Geschichtsschreibung, Göttingen (Vandenhoeck) 1960,219-96,247-51

²⁸¹ **Ricken** 1988,88:»Die Seele ist das Dazwischen, in dem die Gegensätze aufeinandertreffen, und sie hat das Vermögen, zwischen ihnen zu wählen und so sich selbst zu bestimmen.«

²⁸² Glenn H. **Mullin**, Die Schwelle zum Tod. Sterben, Tod und Leben nach tibetischem Glauben, Köln (Diederichs) 1987,34f zum Bardo-Zustand zwischen Tod und Wiedergeburt, dem Karma als transmortalen Engrammierung von Subjekt-Intentionalität. aaO 35: »In einem Zustand der Dummheit, geistigen Unklarheit und Beschränktheit zu sterben, zieht eine Wiedergeburt als Tier nach sich.« **Kloss** 1983,189-227, bes. 199f zur gnostischen Erlösung durch Erkenntnis und zur Karmaidee.

²⁸³ **Fränkel**, Eine heraklitische Denkform, in: 1955,253-83,264,272,282 weist auf die Applikation heraklitischer Proportionsmodelle in den mathematischen Formulierungen der ἀναλογία der 4

Die Urbilder, deren Abbild-Realisationen um so wirklicher sind, je adäquater ihnen die Dinge, sind im Ideenhimmel mit den obersten Idealen der *Καλοκαγαθία* und *ἀληθεῖα* zeitlos eingeschrieben. Das Gute ist identisch mit dem Wahren und Schönen. Der einzelne Schöne, bei **Sokrates** der **Alkibiades**, ist nur ein *Exemplar* dieser Idee von Schönheit. Das Leitmotiv sokratischer Ethik ist die Stimmigkeit des Handelns mit dem Gesetz des Herzens, mit der Idee des Guten, die jeder präexistent geschaut hat und sich an sie zurückerinnern kann, mehr schlecht als recht allerdings.²⁸⁴ Genetische Idee und somatische Realisation *entsprechen einander* wie Urbild und Abbild²⁸⁵ oder wie das göttliche Sein des Anthropos-Urmenschen im Schöpfungsakt dem göttlichen Lichtfunken des auf die Erde versprengten Menschen im gnostischen Denken. Das Vorfindliche enthält eine präexistente Komponente.²⁸⁶

Wenn Erkennen für **Platon** *ἀναμνήσκειν*, Sich-Erinnern und Wiedererkennen ist, verweist dies auf die präexistente Wesensschau der Seele, die demnach die Wahrheit, das Schöne und Gute schon einmal gesehen hat. In ihrem präexistenten Urbild ist die Seele invariant und so auch unsterblich²⁸⁷, nicht aber in ihrer dinglichen, vorfindlichen Seinsweise im Abbildstatus.

Seinsstufen und 4 Erkenntnisstufen und 4 empedokleischen Naturelemente Feuer-Luft-Wasser-Erde hin. **Platon** zitiert in *Politeia* 533d **Heraklit**, DK 22 B 107, in *Politeia* 517c DK 22 B 114. Die chiasmisch-mathematische Proportion analog DK 22 B 99 [Sternlicht zu Sonne wie Tier im Sonnenschein zu Geistesgegenwart im Logoslicht] ist im Höhlengleichnis: Feuer in der Höhlennacht zu Sonnenlicht am Tage wie Licht sinnlicher Meinung zu Licht geistigen Wissens. **Reinhardt** 1960,286ff

²⁸⁴ Kein Tun des Guten und Schönen ohne wiedererinnerndes Wissen von dessen Idee. Wie Ethik von der Schau des Guten lebt, dem Innwerden des *ἀλσθησις*, entsprechen sich Theorie und Tun.

²⁸⁵ Die Urbilder des Ideenhimmels, von denen jedes unmittelbar Seiende nur Abbild sein kann, könnte man biologisch als die genetischen Codes der DNS-Strukturen in den Erbinformationen deuten; auch diese sind invariant gegenüber den körperlichen Ausformungen in Proteinen. Cf **Monod**, *Zufall und Notwendigkeit*, Philosophische Fragen der modernen Biologie, München (Piper) 1971,127ff verweist selbst auf Heraklit und Platon! Die besondere Körpergestalt, die wir wahrnehmen, ist die strenge Realisation ihrer Erbinformation, ihrer Idee in DNS-Form.

²⁸⁶ Daß feige und böse Männer zur Strafe im zweiten Leben als Frauen wiedergeboren werden (*Timaios* 42 bc, 90 e), offenbart Misogynie als Kehrseite der Homophilie, vor allem aber die Lehre vom analog zur Planetenbahn kreisenden Umlauf unsterblicher Seelen in wechselnden Körpern. Ein Urmenschmythos in der *Politeia*: »Der Staat ist der Mensch im Großen und der Mensch der Staat im Kleinen.« (**Ricken** 1988,89) *Staat als Makromensch transformiert die Urmenschmythen vom Kosmogonen in soziogone Entsprechungen*.

²⁸⁷ **Platon**, *Menon* 81a-86b, *Politeia* 608c-611a, *Phaidros* 245c-246a. Im *Phaidon* wird vor der Hinrichtung des Sokrates im Gefängnis (57a-64a) über die Ablösung der Seele vom Leib (64a-69e), der die Erkenntnis des Reinen trübte, gesprochen, in 4 Beweisen der *Unsterblichkeit der Seele* die Entstehung aus dem Gegenteil (69e-72e), die Wiedererinnerung an die vorgeburtliche Intelligibilität der Seelen und ihren Erkenntnisstand (72e-77b), schließlich die Ähnlichkeit der Seele mit dem unsichtbar Beständigen der Ideen, in deren Himmel sie nach dem Tode zurückkehrt, falls sie rein geblieben ist (77b-81a) und endlich der Identität von Seele mit Lebendigkeit und ihrer ideellen Unvereinbarkeit mit dem Sein des Todes.(102a-107b). Schon im *Gorgias* 524 führt Verfallenheit an leibliche Begierden zu Weltgerichtsstrafen. **Ricken** 1988,92: »Die unverhüllte Schau der Idee nach dem Tod ist Gemeinschaft mit dem Göttlichen als Lohn des sittlichen Lebens.« **Reinhardt** 1960,259 zu Platons Adaption der orphischen *Λήθη* im *Phaidros*: »Der Mythos von dem Sturz der Seelen hüllt sich von nun an in das alte orphische Gewand der Lehre von der Seelenwanderung. In Perioden von zehntausend Jahren kommen die Seelen an denselben Ort des Ursprungs, um ihre zehntausendjährige Wanderschaft durch Tier- und Menschenleiber aufs neue zu beginnen.«

Hier spiegelt sich der iranisch-zoroastrische Dualismus von himmlischer, präexistenter Unvergänglichkeit und verderblicher irdischer Natur.²⁸⁸ War im indoiranischen Denken Vâtar bzw. Vâyü Wind Psychopomp der gestorbenen Seelen und waren alle Lebewesen Vâtdâr, Windbesitzer, die ihn ein- und ausatmen, so erscheint in Indien Atman als Varunas Atem, der durch den Weltraum braust.²⁸⁹ Auch πνεῦμα ist Lufthauch und wird als Trägerkraft der Seelen betrachtet. Die Orphiker lehrten, »daß die Seele aus dem All kommt und eingeatmet wird, getragen durch die Winde«.²⁹⁰

Welt als Gefängnis, trunkene Schläfrigkeit, Finsternis, Sinnestaumel und Rausch ist durchweg Verblendungszusammenhang: dies wurde Zentralthema der *Gnosis*.²⁹¹ Leiblichkeit als Getriebensein von Begierden hat keine immanente Tendenz zum Guten in sich, die Seele muß den Leib beherrschen, unterdrücken, gegen die Unersättlichkeit des Begehrens zu ihrer Selbstbestimmung finden.²⁹² **Sokrates** läßt sich vom schönen **Alkibiades**, wie dieser berichtet, nicht zum Sex verführen, weil die innere Schönheit des gealterten **Sokrates**, die Stimmigkeit mit der Idee des Guten und Schönen und Wahren, nicht mit der körperlichen Schönheit des attraktivsten athenischen Jünglings aufzuwiegen ist. Die Prävalenz über alle sinnliche Schönheit des Körpers behält in der platonischen Liebe die *Idee* der Schönheit und die Schönheit der *Ideen*.²⁹³

Die Erkenntnis als Aufhebung des weltlichen Verblendungszusammenhanges, der trügerischen Trunkenheit des sinnlichen Taumels der Lüste und Begierden, der Betäubung und Verdrängung des innersten Wissens um die Abkunft aus dem Reich des Wahren und Guten, ist

²⁸⁸ **Nyberg** 1938,144ff: Maêôa ist sowohl das himmlische Urbild als geistiger Doppelgänger des knochenhaften Abbildes, was in der Extase geschaut werden kann, als auch der Akt dieser seelischen Schau selbst. cisti ist die Sehkraft und zugleich die himmlische Lichtstrahlung, die sehen läßt. **Zarathustras** Terminologie verbindet schon die Wahrnehmung der Menok-Welt mit ihrer eigenen Kraft, vermischt Perzeption und Sein dieser Welt: sie ist, indem sie am maga, dem rituellen Platz mit Bodenlöchern für schamanische Reinigungsakte, geschaut wird vom Ekstatiker.

²⁸⁹ **Widengren** 1969,427ff; **Bhagavadgîtâ** 9,6: Seelen sind in Gott wie der Wind im Weltraum.

²⁹⁰ **Aristoteles**, De anima A 5,410b; **Kerényi**, Pythagoras und Orpheus, Zürich³ (Rhein-Verlag) 1950,62; **Widengren** 1969,429. Im Alten Testament ist **קָוָה** Geist und Wind Gottes in Propheten.

²⁹¹ Gorgias 492d-504d gegen die Zügellosigkeit der Seele für Besonnenheit, 493a Leib als Grab der Seele, 524 Affektion der Seele vor Weltenrichter Rhadamanthys durch die leiblichen Auswirkungen lusterner Unersättlichkeit: Völlerei, Lüge, Arroganz, Verweichlichung, Gewalttätigkeit machen häßlich und werden mit Gefängnis des Tartaros gestraft. Moralische Verfehlung macht die Seele unrein und versperrt die Rückkehr in die göttliche Wahrheit; die Seele soll leibliche Begierde bemeistern: Phaidon 64d-69c;80f. Phaidros 237f,253-255. Nach **Jonas** 1934,109ff **typisch gnostisch!**

²⁹² **Bousset** 1907,118f: Entwertung der sinnlich-materiellen Welt noch nicht bei Zarathustra, sondern erst bei Platon, für den das Abbild (Timaios 27c-31d) nur noch Abklatsch, Schatten und Verfälschung, nicht aber die gute Verwirklichung der primären geistigen Schöpfung bedeutet. Hier liegt ein markanter Unterschied: dem persischen Dualismus ist noch keine Weltflucht oder Entweltlichung anzumerken. AaO 56: »Während nach der alten persisch-babylonischen Vorstellung diese körperliche Welt im Grunde doch als gut, aus der Hand der höchsten Gottheit oder Gottheiten hervorgegangen und höchstens nur durch dämonische Kräfte gestört und vorübergehend verderbt erscheint, brachte das Griechentum in seiner späteren Entwicklung den Gedanken von der prinzipiellen Minderwertigkeit dieser körperlichen Welt und den Glauben, daß die wahre Heimat der Seele des Menschen der obere Himmel sei, hinein.« cf **Jonas** 1934,34f,146ff,156ff: Umwertung zum kosmischen Nihilismus und Wendung zur Innenwelt in der Gnosis vollendet.

²⁹³ Symposium 214-219c; **Ricken** 1988,90f: Die drei Seelenvermögen der Politeia, leibliche Begierde, tätiger Affekt und wahrheitssuchende Vernunft, sind drei Manifestationen des Eros.

zugleich die Aufhebung der Verdrängung dieses Wissens im Modus seines abermaligen Nachvollzuges. Die Welt hat die Verdrängung bewirkt. Sie hat das Subjekt von seinem eigentlichen Sein entfremdet. Wenn Welt das ist, was uns von unseren innersten Intentionen entfremdet, wird das Göttliche und seine Vermittlung durchs δαιμόνιον zur Erlösung, zur Rückkehr in die Heimat. Die Schau der Wahrheit in der Präexistenz, die im ἀναγιγνώσκειν nur mehr rekapituliert wird, bleibt lebenslang die Sehnsucht des philosophierenden Menschen: Suche nach der verlorenen Wahrheit, dem Ursprung allen Seins. Das Bemühen, aus der Weltverfallenheit, der Verfallenheit an sinnliche Begierden und körperliche Süchte und Leidenschaften, frei zu werden, sublimiert die Lust am Fleisch zur Lust an Erkenntnis, zur leidenschaftlichen Suche nach der Wahrheit, die - bei aller mythischen Gewandung - vor keinem Dogma halt macht.

Der Mythos des **Aristophanes** im 'Symposion', nach dem der ἔπος die Suche nach der verlorenen Hälfte des ursprünglichen doppel-menschlichen Kugelwesens ist, mann-männlich nach der Sonne, frau-fraulich nach der Erde und androgyn nach dem Mond, deren himmelsstürmende Hybris Zeus' Götterversammlung mit der Schwächung durch Halbierung bestrafte, versteht das Wesen der Liebe als Sehnsucht nach der verlorenen Ganzheit, dem Ursprung.²⁹⁴ Die Liebe will die Verletzungen der Trennung heilen, ist ἀποκατάστασις, restitutio in integrum. So wird ἔπος zugleich die Sehnsucht nach der embryonalen Einheit, dem primärnarzißtischen Einssein der präexistenten Seele mit ihrem göttlichen Ursprung. Die Liebe ist Sehnsucht nach der verlorenen eigenen Ganzheitlichkeit, welche die volle Wahrheit des Subjekts darstellt. Die sexuelle Leidenschaft ist Abbild der Leidenschaft für die innere Wahrheit als Erkenntnis der Ideen. Beide können bis an den Rand des Wahnsinns reichen. Der ἔπος strebt nach innigster Entsprechung, Seelenverwandtschaft, seelischer Einheit, deren Abglanz lediglich die sinnliche körperliche Vereinigung ist. Ist die gnostische Erlösung *Entweltlichung*, so die platonische Liebe ebenso. Die Einheit von Erkennen und Lieben mit dem ganzen Körper und ganzer Seele, die das hebräische **אֵלֶּךָ** beinhaltet, ist hier vom Dualismus zwischen Materialität und Idealität, Körperlichkeit und Wesenhaftigkeit durchwaltet.

Das Gute und Schöne ist immer auch das Wahre. Die zentrale Bedeutung von ἀληθεῖα hat die Gnosis mit **Platon** gemein. Wahrheit, noch nicht mit **Platons** Schüler **Aristoteles** als Sachnähe des Intellekts verstanden, ist für **Sokrates** innere Kohärenz, Entsprechung von Abbild und Urbild, Einholung der ursprünglichen Idee seiner selbst und damit Verwirklichung der Idee in höchster Vollendung, die über ihre Gegenständlichkeit hinausweist in das Reich der Ideen selbst. Im 'Phaidros' hat jede menschliche Seele präexistente das Wahre, Schöne und Gute geschaut. Jede menschliche Seele entstammt dem Ideenhimmel, dem Göttlichen, und ist mehr schlecht als recht dessen Abglanz. Der Unterschied zwischen den Menschen konstituiert sich nicht über ihre himmlische oder rein irdische Herkunft, womit in einigen gnostischen Strömungen die narzistische Gratifikation der eigenen Sektengemeinschaft gewährleistet wird, sondern nur durch die freie Wahl einer neuen Existenzform und eines fortan

²⁹⁴ **Platon** Symposion 188a-193d; **Widengren** 1969,83ff verweist auf andere androgyne Urmenschen: Eva aus der Rippe Adams heißt: Adam war vormals androgyn. F. **Schwally**, Archiv für Religionswissenschaften 9/1906,171-75: Adam hat zwei Gesichter in jüdischer Exegese; Berossos hat auch babylonische androgyne Urmenschmythen. Marduk nach Enuma Eli 1,93-98 Doppelmensch. Oden Salomonis 8,16 reicht der gnostische Gott mit seinen Brüsten den Frischgeschaffenen Milch wie die auch kriegerisch aktive und oft als zweigeschlechtlich beschriebene Göttin Ishtar (Astarte) mit ihren prostituierten Priesterinnen dem König Assurbanipal. cf E. L. **Dietrich**, Der Urmensch als Androgyn, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 58/1939,297-345; **Reitzenstein** 1927³,180: Androgyner Weltseelengott' Αἰῶν Lichtselbst des Kosmos; Hans **Leisegang**, Die Gnosis, Leipzig (Teubner) 1924,81,289; **Kroll**, Die Lehren des Hermes Trismegistos, Münster 1914,51ff; **Zuntz** 1989

diese Existenz determinierenden Dämons²⁹⁵ - und die unterschiedliche Erinnerungsfähigkeit der Menschen an ihre präexistente Herkunft. In dem Moment, wo sie die Erinnerung an ihr ehemals göttliches Sein in ihrer ideellen Präexistenz wiederherstellen, schauen sie das Göttliche und treten aus ihrer narkotischen Weltbefangenheit heraus: Ek-stasis. Das Verbindende zwischen Himmel und Erde, Idee und Abbild ist der Logos.²⁹⁶

Platon redet erstmals im 'Timaios' von einer *Weltseele*, die vom Demiurgen nach harmonischen Zahlenverhältnissen geschaffen wurde. Von der Ebenmäßigkeit der Planetenbahnen schließt **Platon** auf die Vollkommenheit der sie bewegenden Seele.²⁹⁷ Einzelseelen haben metempsychotische Umlaufbahnen.²⁹⁸ Im Spätwerk, den 'Nomoi', ist wieder von der Weltseele

²⁹⁵ Politeia 614a-621d: Schlußmythos von der Spindel als Himmelsachse, zu der die Seelen aus der Unterwelt post mortem wieder hinaufsteigen. Sie dreht sich im Schoß der Notwendigkeit, drumrum sitzen Lachesis (Vergangenheit), Klotho (Gegenwart) und Atropos (Zukunft). Ein Prophet animiert die Seelen zur Wahl eines neuen todbringenden Umlaufs im Geburtenrad. Wählen macht schuldig.

²⁹⁶ **Schubart** 1947,46: »der Gedanke der Vermittlung zwischen Gott und Mensch erschien als die Lösung. Die Hellenen leiteten aus der höchsten Idee den Geist (νοῦς) und das Wort (λόγος) ab und meinten damit... das Wirklichste, was sie kannten, nämlich Ideen, die als solche schaffen. Vom Orient her kamen ihnen Gestalten entgegen, die als Geist Gottes und Wort Gottes gleichsam Dämonen zur Seite des Einen, Kräfte aus ihm selbst sind. Aus der Verschmelzung beider Anschauungen ging die Vermittlung, ja der Mittler hervor... Unter dem Namen des Logos ist er der Mittelpunkt allen Denkens und Glaubens geworden... Philon sah im Logos die Vereinigung aller göttlichen Kräfte, die wahre Schöpferkraft, die Seele der Welt; den Stoikern war der Logos die Weltvernunft, nicht ohne Erinnerung an Herakleitos.« Zum Seelengefieder im Phaidros 245f **Reinhardt** 1960,259

²⁹⁷ Timaios 27c-37c: Welt in ihrer Schönheit Abbild eines vom guten Welterschöpfer/Weltordner aus dem Chaos der Dinge zur Vollkommenheit geordneten Welt-Urbildes. Anklänge an **Parmenides** mit Dualismus von unteilbarem, unvergänglichen Sein und materiellem, individuiertem Werden, Welt der Wahrheit und Welt des meinenden Glauben.(29c) Weil das Schönste nur als Vernunftbegabte-Lebendiges sein kann, pflanzt Gott dem *Weltkörper* als der Gesamtfülle alles Lebendigen mittig eine *Seele* ein, die den Körper durchdringt und umfängt und äußerlich umgibt, und dieser die Vernunft.(30b) Dies Möglichkeitsgesamt von Leben ist unvergängliches Himmelsurbild.(31b) Der All-Leib ist in seiner vollkommenen Kugelgestalt (33b) - **Empedokles** läßt grüßen - aus Feuer und Erde mit Wasser und Luft als Bindemittel in arithmetischen Proportionen nach der Logik der Zellteilung geschaffen, seine werdend-vergängliche Einzelteile sind berührbare Körper.(31b-32b) Die Weltseele ist zwischen dem unwandelbaren Urbild-Sein und dem vergänglichen Individuiert-Sinnlichen das Dritte, beides planetenkreisbahnartig, logisch-vernünftig umgreifende und in sich vermischende.(34b-35b) cf **Ricken** 1988,94f; **Schadewaldt** 1978,291f weist auf **Pythagoras**-Einfluß hin

²⁹⁸ Timaios 37c-39e: Der Gott-Erzeuger will das lebend-werdende Weltganze zum Abbild des Unvergänglichen machen; seine urlogischen, zahlenmäßig (Pythagoras) proportionieren Planetenumlaufbahnen generieren die Zeit als ewiges Abbild der Unendlichkeit des Einen; so ergibt sich das Weltjahr aus ihrem Zyklus. Schöpfungsziel: Vollendung ist schrittweise Annäherung der Materie-Welt an die Urbildwelt.(39e) Nach Planeten und Zeitzyklus schafft Gott als weitere Urbild-Momente vierfaches Leben: Götter, Flug- Wasser- und Landtiere.(39e-41d) Pro Stern wird eine mit ihm assoziierte Menschenseele geschaffen und über das Schicksal belehrt, chancengleich werden sie erstmal Menschen, nach dem ersten Leben dann entsprechend ihrem Wandel anderweitig verkörpert, zur Strafe z.B. auch als Frau.(41d-42c) Die Götter bekommen Macht, die planetar rotierenden Seelen an jeweils vergängliche Körper zu fesseln zu einem chaotischen Gewoge und Lebensgewimmel. (42e-43c) In diesem Gewoge des Wachstums kann die philosophische Seele sich stetig festigen.(44) Die Aufnahme von **Empedokles** σφῆραρος-Mythos weist auf orphische und die indoiranische Urmensch-Tradition. **Widengren** 1965,123; 1969,97: *âtman* =

die Rede, welche in allen Dingen einwohnt und waltet.²⁹⁹ Alles ist in Bewegung, also ist alles beseelt, also ist alles voller Götter, so folgert **Platon**, **Thales** zustimmend.³⁰⁰ Werden und ewig strömendes Sein als Folge der Beseelung des Kosmos mit der Weltseele sind für **Platon** nicht mehr der Gegensatz, den sie für **Parmenides** bilden.³⁰¹ Seele ist apriori mit Bewegungsbeginn des Kosmos, ist unsterblich³⁰² und ewig, wie die Bewegung der Sterne unaufhörlich ist, und über alle Körper herrschend; ihre Vernunft waltet mathematisch wie musikalisch-harmonisch in den Planetenkreisbahnen - dies ist unverkennbar eine pythagoreische Theorie im Diskurs **Platons**.³⁰³

2.3.5 Kritik der Trennung von geistigem und stofflichem Leben

Ich will meine theologische Bewertung des indoeuropäisch-platonischen Dualismus von geistigem und materiellem Sein nicht verschweigen: Gott als in geschichtlicher Dialektik der Evolution übers Unbewußt-Leibliche zu menschlichem Bewußtsein gelangende *Tendenz-Latenz oder Intentionalität der Materie* ist mythisch begriffen in den *makrokosmischen Urmensch-Spekulationen*: Gott macht aus sich selbst die Welt und ist somit der Welt immanent, mit ihr eins.

Der Kosmos, besser: der galaktische Mikrokosmos Erde, Spezies Mensch muß zwar Christogenese als universale Heiligung allen Lebens erst in mühevoll erarbeiteter, erkämpfter und erlittener Verheimatung der Erde aus dem finsternen Chaos und gähnenden Schlund der Ohnmacht gegenüber den rohen Kräften der Naturgewalten, auch den innerseelischen, zu einem behausten Netz von Solidarität, Liebe, Gerechtigkeit und Frieden durchlaufen, aber er hat dieses Ziel als eine Art Kollektivtrieb der Herdenwesen genetisch engrammiert: dies ist auf einer behavioristischen Ebene gesehen der gute Hirte, Gott als organismische Tendenz des Nestbaus, der Beelterung, mutueller Fürsorglichkeit und weltinnenpolitischer Koalitionswilligkeit, aller strukturellen seelischen, juristischen, wirtschaftlichen Gewalt finsterner Nationalismen und Egozentrismen als Neuauflage des teuflisch stinkenden Ahriman zum Trotz.

σφαῖρος Cf oben S.535

²⁹⁹ **Platon** Nomoi 896d: Der biedere Kleinias redet mit einem Athener (=Platon). Der Athener nimmt 896e mindestens zwei Seelen an, eine gute und eine böse. Dieser Dualismus, im Timaios noch nicht prägnant, entspricht dem Kampf von Ohrmizd und Ahriman. Er wurde durch die persischen Magier in Griechenland bekannt, cf oben S. 531f und **Plutarch**, De Iside et Osiride 46f: Ormizd über der Sonne, Ahriman in Nacht und Unterwelt, Mithra dazwischen, **Bundahishn** I,2-4 ähnlich, aber mit Vayu dazwischen. cf **Cumont** 1911,7; **van der Waerden** 1979,233ff. Nomoi 898d: Weltseele entweder in Sonne verkörpert oder in einem eigenen Luft- oder Feuerleib (Vayu?, **Heraklits** Lehre vom Feuer; **Reinhardt** 1959,183-200; 1960,41-71) oder in der Vielzahl der Körper aller lebenden, dh sich bewegenden Wesen. Egal, wie die Weltseele verkörpert ist: aufgrund der Vollkommenheit der Sternbahnen muß sie vollkommen sein.

³⁰⁰ **Thales** DK 11 A 22: πάντα πλήρη θεῶν. So hat auch der Magnet eine Seele, weil er das Eisen bewegen kann. cf **van der Waerden** 1979,237f

³⁰¹ Nomoi 966d-967d: Planetenbahnen sind gesetzmäßige, logosdurchwaltete, ewige Bewegungen und nicht, wie **Anaxagoras** DK 59 A 12,15,47 lehrte, leblose Materie im Wirbel des Äther. cf **Schadewaldt** 1978,453ff; **Mansfeld** 1987,482ff. **Platon** gegen Anaxagoras in Apologie 26d, Phaidros 270a, Phaidon 98bc

³⁰² So schon **Alkmaion** nach **Aristoteles** De anima A2,405a cf **van der Waerden** 1979,243f

³⁰³ Nomoi 967c, **van der Waerden** 1979,240-51: Während die Pythagoreer aber laut **Geminus** aus der postulierten Göttlichkeit der Gestirne (=Babylon!) auf deren harmonisch-mathematischen Lauf schlossen, folgert **Platon** umgekehrt aus der mittlerweile nachgewiesenen Harmonie der Sternläufe auf die Göttlichkeit. Im Phaidros 245c ist Seele unsterblich, weil sie sich aus sich selbst heraus in Bewegung setzen kann.

Mag diese Inkarnation dessen sein, was **Platon** Weltseele nannte, kosmisches Formprinzip mit subjektiver Intentionalität, so bleibt aber ein entscheidender Unterschied zur reinen Idee der immateriellen Menon-Welt des parmenidisch-platonisch Wahren: Die Wahrheit, der Logos, die Naturgesetze als Abstraktionen menschlichen Bewußtseins über die Kommunikation der Stoffe miteinander, sie haften den Stoffen an und ist eben deshalb kein immateriell-geistiges Phänomen, sondern die geistige Entsprechung und Ausdrucksform zu einem materiellen Phänomen. Wahrheit, Logos, ist nicht jenseits der vergänglichen Sinnenwelt mit ihren Täuschungen und Verblendungen des Bewußtseins, sondern entfaltet sich mitten in dieser verblendeten Welt der Sinne vermittelt eben dieser Sinne selbst. Diese Dialektik hat **Platon** nicht wahrhaben wollen und **Parmenides'** Skepsis gegenüber der Begrenztheit und Fehlbarkeit unserer Empirie und Wahrnehmungsfähigkeit geteilt.³⁰⁴

Nur aufgrund unserer begrenzten Sinne waren wir in der Lage, Instrumente zu entwickeln, mit denen wir Wahrnehmungen machen können, die die Bandbreite unserer Sinne wesentlich überschreiten. Nur aufgrund unserer Sinne gelangen wir zur Wahrheit unserer eigenen inneren Natur, unserer Wünsche, Bedürfnisse und Intentionen. Nur aufgrund unserer Sinne können wir die Welt im Sinne der *Καλοκαγαθία* **Platons** gestalten, d.h. als Gestaltung der Welt, die der Natur ihre Würde zurückspiegelt in der zweiten Natur menschlicher Zivilisation und Enkulturation.

Der Irrtum **Platons** lag nicht in der Annahme von Ideen, von Wahrheit, Schönheit und Güte, sondern ihrer Diastase zu der Welt, in der wir leben und uns hineingeworfen sehen ohne irgend einen Ausblick oder Vorschein dieser Idee des Wahren, Schönen und Guten. Das Rettende, das Heil ist nicht dieser Alltäglichkeit transzendent in einer nur geistig erreichbaren und nur geistig bleibenden Sphäre philosophischer Imagination, sondern entspringt in allen seinen Momenten der Vermittlung durch eben die Alltäglichkeit, die es transzendiert. Gegen Parmenides: Ohne den betrogenen Zimmermann kein Haus, das den Philosophen vor Sonne und Kälte schützt. Jede schamanische Reise endet wieder am Ausgangsort des Alltagslebens, an dem sie zustandekam. Um es mit Fargard II als zoroastrischem Himmelsreise-Vorläufer zu sagen: Noch im rein geistigen Mênôk-Sein bekommt man Frühlingsbutter zum Einstand, flirtet man mit einer pretty woman und genießt die Wohlgerüche und den Festschmaus. Die iranische Geisteswelt war noch sehr sinnenfreudig und sah das geistige Sein nicht als Vernichtung des materiellen, sondern als ergänzende Entsprechung. Darum gilt es für die Weltflüchtigen und Liebhaber der Ideen, sich der Vermittlung ihrer Ideen bewußt zu bleiben und sie rückzubeziehen auf eben den Trug, dem die Wahrheit entwuchs. Ohne Trug keine Wahrheit.³⁰⁵ Es geht nicht um die Auswanderung aus dieser Welt ins Reich Gottes als eine himmli-

³⁰⁴ **Burkert** 1977,474: »Durch Platon wird die Wirklichkeit entwirklicht zugunsten einer unkörperlichen, unveränderlichen Überwelt, die als primär gelten soll; das Ich konzentriert sich auf eine unsterbliche Seele, die im Körper fremd und gefangen ist. 'Flucht aus der Welt' ist eine Losung, die tatsächlich bereits bei Platon steht.« cf Theaitetos 176ab: Da das Böse unteilbar als Gegensatz des Guten unter den Menschen herrscht, nicht aber unter den Göttern, muß man es meiden durch fromme Verähnlichung mit den Göttern in tugendhaftem Leben.

³⁰⁵ **Heisenbergs** Unschärferelation und das Paradox von Korpuskel und Welle als Gültigkeit sich gegenseitig ausschließender Sätze und Perspektiven zeigt, wie trügerisch alle Fortschritte der Erkenntnis auf dem Weg zur Wahrheit sind. Irrig wäre zu meinen, dies unterlaufe nur den exakten Naturwissenschaften. Wofern religiöse Wahrheit nicht einfach nur nachgeplapperte Unterwerfung unter Dogmen des Apparats ist, zeigt auch Religionsgeschichte die Merkmale der Postmoderne: ein Zugleich multipler Perspektiven in schroffer Unvereinbarkeit. Die Divergenz der Konfessionen des christlichen Glaubens erlaubt keiner einzigen die Behauptung, Wahrheit zu lehren. In besonders vorwitziger und brutaler Weise mißbraucht die katholische Kirche den Begriff der Wahrheit für die Fülle von Betrug, die ihr Lehramt austretet. Da sie alle auf eine vorgängige geistige Wahrheit sich berufen, die ihnen angeblich geoffenbart sei, ist wohl die Erkenntnis des Wahren,

sche Gestirnwelt, sondern um die Niederkunft des himmlischen Jerusalem auf dieser Erde, um das Zimzum, die kabbalistische Einwohnung Gottes in der Welt, um die Entfaltung der Wahrheit und Erhellung der Klarheit der Kinder Gottes mitten in der Finsternis dieser chaotischen Welt. Eben diese Fluchttendenz haben nicht nur Theologie und Kirche, sondern oft auch die New-Age-Bewegung und die unüberschaubaren Arten der Psychotherapie als Arsenal einer käuflichen heilen Welt der Akzeptanz im Kontinuum universaler Verwertung der Menschen. Sie reicht bis hin zum TV-Trend zu Fantasy und Science-Fiktionen.

Das auf ein ideelles Seins hinter dem Schleier des Vorfindlichen ausgerichtete *Erkenntnismodell* ist mit der Einführung des Ideals des Guten apriorisch ein *ethisches* Modell. Erkenntnis zielt auf die Überwindung des Bösen, zu dem die Triebhaftigkeit des einfachen leiblichen Seins geschlagen wird. Mit **Freud**: die Es-Triebe sollen den Ich-Trieben unterworfen werden, wo Es war, soll Ich werden. Sublimierung der niederen Natur des Leibes soll die Kraft des Guten und Schönen in der Seele entsprechend ihrer präexistenten Selbstbestimmung fördern helfen; die reine Seele hat sich von der Macht der Lüste emanzipiert und sieht sich damit dem Bösen entkommen.

Mit der Konstruktion einer vorgängigen Selbstbestimmung der Seele im vorgeburtlichen Reich der Ideen im Anfangsstadium der Metempsychosen hat **Platon** einen transzendentalen Ausgangspunkt des Ego zum Leitbild der ethisch motivierten Erkenntnisbewegung gemacht. Was den Mysterien Weihe und Purgation, ist **Platon** der Erkenntnisvollzug als kathartisches Unterfangen. Ziel des Lebens ist, die ursprüngliche Selbstbestimmung der Seele zu erkennen und ihr zu entsprechen. Dabei ist allein die reine Erkenntnis selbst die Weise, dem Guten und Schönen zu entsprechen. Genau diese Entsprechung ist Wahrheit.

War **Platons** Refugium der seelischen Wahrheit die präexistente Selbstbestimmung, so wird es bei **Freud** die Aufhellung der frühkindlichen Intentionen in ihrem verlorenen Kampf mit der harten Not des Lebens, der Realität, sein; das Realitätsprinzip als gesellschaftliche Gewalt an und später in den Individuen ersetzt den abgetakelten Ideenhimmel und Ich-Bildung vollzieht sich in der Dialektik von Trieb und Gesellschaft zu einer überlebensfähigen, arbeits- und genußfähigen Synthese, die es nicht vorab als Fixum gibt, sondern als zu erarbeitendes, zu erkämpfendes Produkt. Genußfähigkeit heißt aber eben auch, den Trieben ihren Tribut zu zollen, ihre Befriedigung zu unterstützen: Sex, Essen, Schlafen.

Sind nach **Paulus** Rm 12 Leiber Gottes Tempel, so sind Triebe heilig. Nicht deren Unterdrückung, sondern Erfüllung ist die Erfüllung der Idee von Schönheit und Gutem als der letzten Wahrheit des Menschen: Wer glücklich ist, ist schön, erstrahlt in innerer Schönheit. Erst das Schließen einer offenen Gestalt führt zur Klarheit, zum Klarbewußtsein³⁰⁶, und Verblendung ist nicht die Intentionalität des Lustprinzips, sondern deren Verwässerung durch ideologische Entwertung der fundamentalen Bestimmung des Menschen, ein bedürftiges, ein immer wieder wollüstiges, hungriges und müdes Wesen zu sein wie alles Leben auf dem Planeten Erde.³⁰⁷

Guten und Schönen durchaus nicht so trugfrei, wie **Platon** es glauben machen möchte. Indes zehrt von seinem Idealismus das gesamte Legitimationsmodell der christlichen Dogmatik, die niemals den eigenen Sinnen der Menschen getraut hat und damit jeder Verblendung offen stand.

³⁰⁶ **Perls** 1975,24,30,78; 1976,19ff,141-46,201ff; 1978,122ff; 1979,73-80; 1980,176,179,184f; 1981,11, 84,91 zur offenen Gestalt und ihrem Schließen, ihrer Vollendung als Selbstvervollständigung. Zum Klarbewußtsein cf **Schmitz** 1978 und hier 1.5.2.1 und 1.5.5 oben S. 353f & 379; **Petzold** 1983,53ff; 1988b,278-81

³⁰⁷ Die Aufnahme von **Husserls** Intentionalität entspricht dem Gang von Phänomenen zu Strukturen, die sie ver- und entbergen zugleich, und **Gehlens** Mängelwesen-Anthropologie entspricht nicht nur **Freud** 1962,326 mit der Nesthocker-Hypothese anfänglicher Hilflosigkeit des Menschenbabies (cf oben S. 64), sondern dem ewigen Hin und Her der Religionen pro oder contra Sex und Speiseordnungen. Lust in jeder Form bleibt Zentrum und Regulativum allen Lebens. cf Arnold

Wenn irgend die Rede von einer primordialen Bestimmung des Menschen ein Recht hat, dann konvergiert die platonische Καλοκαγαθία mit der Schönheit der Liebenden, Essenden und Schlafenden. Das Gute besteht nicht in der Diskrimination leiblicher Lebensvollzüge, sondern in deren Erfüllung, Bekräftigung und Bewahrung, nicht im Triebverzicht, sondern im Hören auf die Stimme der inneren Natur, der Triebe und Träume im Dunkel des gelebten Augenblicks, angefüllt mit Bedeutung und Sinn, Sinnlichkeit und Anmut.³⁰⁸ Die Idee des Schönen und Guten hat ihre Wahrheit in der natürlichen Bestimmung des Menschen zum Sexualspiel, Essen und Schlafen. Alles andere dient der Sicherung dieses höchsten Gutes, ist Reich der Notwendigkeit, nicht der Freiheit, und keine Sublimierung, die ihre Kraft nicht aus diesen Grundwürden des Menschen bezöge, aus der Hoffnung auf Erfüllung dieser vitalsten Grundbedürfnisse und Grundfreiheiten, in denen der Mensch zu seiner fundamentalsten Wahrheit vorzudringen vermag. Der Friede Gottes im AT, höher als alle Vernunft, שלום, ist die Erfüllung der vitalsten Bestimmungen des Menschen.³⁰⁹

Die platonische Idee einer Wissenschaft, die die Kraft zu ihrer Forschung aus dem Triebverzicht im sexuellen Bereich schöpft, scheint - aller Kritik der Aufklärung an monastischer Leibfeindlichkeit zum Trotz - im heutigen Wissenschaftsideal weitgehend realisiert zu sein: *Entweltlichung und Entsinlichung bedingen sich gegenseitig und der Weltgewinn hochspezialisierter Forschung ist selten nur einer, der der eigenen Sinnlichkeit zugute käme, wie vermittelt auch immer.* Wo der Körper entsinnlicht behandelt wird, etwa in der universitären Medizin, gerät er zum Objekt eines Apparats, der in den Vivisektionen der Ausschwitz-Ärzte nur seinen besonders reinen Ausdruck gefunden hat. Gegen solche Verdinglichung opponiert die Selbsthilfe-Bewegung, in der Menschen sich nicht mehr als Objekte behandelt wissen wollen und damit einen Rückgewinn ihrer Würde, sinnlichen Eigenleiblichkeit und Kompetenz erringen können.

2.3.6 Der Einzug iranischer und indischer Motive in die Gnosis

Erkenntnis haben erlöst. Nur der Gnostiker mit seinem göttlichen Lichtfunken ist zu ihr fähig, wie er in skurriler Abgrenzung zum Rest der Menschen meint. Γνωσις ist ein elitäres Geheimwissen logenmäßiger Mysterienverbände. Von den arischen Männerbünden mit ihren Kollektivextasen und dem Erwürgen des halben Hofstaats beim Tode des Königs zu dessen

Gehlen, Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt, Bonn (Bouvier) 1962,36 meint, der Mensch müsse »aus eigenen Mitteln und eigentätig... sich entlasten..., d.h. diese Mängelbedingungen seiner Existenz eigentätig in Chancen seiner Lebensfristung umarbeiten.«

³⁰⁸ Mit **Sartre** kann das Unbewußte als eine bislang noch nicht bemerkte Bedeutung begriffen werden. Die psychotherapeutische Explikation des homo absconditus hellt Leibesintentionalität auf. Die ἄνω ἀνάβασις καὶ θεὰ τῶν ἄνω in **Platons** Höhlengleichnis könnte als Selbsterhellung des Dunklen und als phänomenologischer Weg zu den Strukturen, dem Wesen hinter den Erscheinungen begriffen werden, als Klarsichtversuch in einer noch unklaren, sich schon aufklärenden Welt, in der sich im Morgendämmern die Frühnebel lichten. Nicht **Husserls** Transzendentalalego klärt Sherlock-Holmes-artig die Geheimnisse des Bösen, sondern der fortschreitenden Erkenntnis des Menschen entspricht eine fortschreitende Selbstfreisetzung des Erkannten, des Verstandenen in einem tiefen Dialog mit der Natur. Das Objekt ist nicht tot, sondern antwortet und öffnet sich.

³⁰⁹ **Adorno**, Negative Dialektik, Frankfurt 1966,205: »Solche Bilderlosigkeit konvergiert mit dem theologischen Bilderverbot... Fluchtpunkt des historischen Materialismus wäre seine eigene Aufhebung, die Befreiung des Geistes vom Primat der materiellen Bedürfnisse im Stand ihrer Erfüllung. Erst dem gestillten leibhaften Drang versöhnte sich der Geist und würde, was er so lange nur verheißt, wie er im Bann der materiellen Bedingungen die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse verweigert.«

Geleit im Totenreich³¹⁰, von dem Schicksal der guten und bösen Seele nach dem Tod in Zathustras Lehre, von den Geheimzirkeln persischer Μῶγοι über die Pythagoreer, Orphiker, über die Himmelsreise-Revelation des Parmenidischen Lehrgedichts bis in **Platons** Höhlengleichnis führt eine Tradition von Erkenntnis, verstanden als Wissen um eine der Welt verborgene, präexistente Wahrheit, an der im Rad der Metempsychosen nur der festhalten kann, der sich nicht dem See der Αἴθη nähert oder dem Rausch der Sinne verfällt in der Nacht und Finsternis der Begierden.³¹¹ *Von Indien bis Griechenland erstreckt sich eine nachgerade homogene Lehre von der Präexistenz der Seele in der göttlichen Geistwelt, dem Fall in die trügende Sinnenwelt und die Rückkehr der Seele zu ihrem geistigen-göttlichen Urgrund.*³¹² *Die Hauptmotive der Gnosis entsprechen einem breiten hellenistischen Konsens, in dem die vedische Quelle des Buddhismus mit der gesamten antiken westlichen Tradition auf struktureller Ebene konvergiert.*³¹³

Die Wahrheit offenbart der Erlöser in seiner mystisch-weihemäßig mitgeteilten Geheimbotschaft an die versprengten Lichtfunkenträger im Gefängnis dieser Welt. Diese Γνώσις ist esoterisches und exklusives Wissen einer Minderheit über einen geschichtlichen Rahmen von präexistenter Wahrheit, Schöpfung, Kampf des Guten mit dem Bösen, Inkarniertsein in eine Welt des Bösen und postmortalem Rückweg in die Lichtwelt dieser präexistenten Wahrheit als eines Seins mit und bei Gott. Die Erlösung vollzieht sich im Finden des Rückweges in die Lichtwelt, der verstellt wird durch Mächte der Finsternis, durch ihre rauschhafte Bornierung des Blickes auf die materiell vorfindliche Welt als letzten Horizont des Seins. Gegenüber ihren Verblendungsversuchen hilft allein das Wissen, die Γνώσις als Überschreitung des Verblendungszusammenhanges.³¹⁴ Während die Gnosis Nichteingeweihte dem ungöttlichen Reich der Finsternis zuordnet, sind die Massenweihen orphischer Wanderprediger, die Verführung der Jugend zur Vernunft bei **Sokrates** und die paulinische Idee, daß alles Fleisch Gott schauen können soll, Elemente des Kontaktes zu dem Großteil der Menschen, denen im gnostischen Dualismus göttlicher Lichtfunke und Beziehungsfähigkeit zu Gott prinzipiell durch Zuordnung zum Reich der Finsternis aberkannt wird.³¹⁵ Damit wird das gnostische Verdammungs-

³¹⁰ **Widengren**, Der Feudalismus im alten Iran, Köln/Opladen 1969,9-44,56: Die wildextatische (Drachen-)Kampf-Raserei der churritischen Adelskrieger *maryanni* ist Todes-Tanz in den kultischen Kriegerbünden, die auch Mithraskult und Assyrien geprägt haben. 41: Freunde lebend mitbegraben

³¹¹ **Jonas** 1934,251: »Der vordringende orientalische Dualismus mit seinem Entweltlichungsstreben rief allenthalben auf griechischem Boden den 'Platonismus' wieder auf den Plan, mit dessen festgeprägter Bild- und Begriffssprache er sich seinerseits durchdrang.« Auch **Jonas** verweist auf die *orphisch-dionysischen* Quellen **Platons**, deren Gehalte im Gnostizismus wiederbelebt wurden.

³¹² **Widengren** 1969,488ff

³¹³ **Norden** 1913,99ff; **Kroll** 1914,372ff; **Widengren** 1969,489: Das Reich der himmlischen Welt wird als Stadt beschrieben nicht erst Apk 21, sondern schon im zoroastrischen Pandnâmak 31.

³¹⁴ **Rudolph** 1980,64ff; **Jonas** 1934,152: »Nur eine neue und reichere Entwicklung der Introspektion blieb die themenfähige Entsprechung der weltnegativen Transzendenzsetzung, wie denn das Innen-Erlebnis eines akosmischen Ich-Kernes, des absoluten 'Selbst', die Entsprechung der Idee des transkosmischen Gottes... war.«

³¹⁵ **Jonas** 1934,68 sieht in der Weltverneinung der Gnosis revolutionäre Opposition gegen die vorfindliche Weltordnung. »Das ist kein Ausweichen vor ihrer Macht in das Trostland der Illusionen und Ersatzbildungen..., sondern ein Angriff auf sie von einem andern, zu sich selbst erwachten Sein - die Geburt einer neuen Welt.« Die sozial Deklassierten der korinthischen Gnostiker waren nur Spielball im Niedergang der antiken Polis, »nur Objekt, nicht Subjekt. In der neuen Ordnung wurden sie Könige, absolutes Subjekt.« (aaO 69) Für die Reichen unter den Gnostiker veranschlagt **Jonas** Überbefriedigung, Genuß- und Kulturmüdigkeit und auch die Ausgrenzung bürger-

urteil über die außerhalb der eigenen Sekte lebenden Mitbürger relativiert und die Basis zu einem Kontakt geschaffen, der natürlich nicht in Anerkenntnis ihrer spezifischen Religiosität besteht, sondern in der missionarischen Hypothese, daß sie falsch leben, aber rechten Lebens fähig wären, würden sie entsprechend aufgeklärt.

Gnosis spiegelt den Aufbruch von religiösem Nationalismus zu einem quasi kosmologischen Internationalismus, von dem die Antike seit Alexander tiefgreifend geprägt wurde. Der babylonische Marduk, der semitische Baal oder El oder Jahwe ist ein Stammesgott, verbunden mit seinem erwählten Volk, dessen irdisch-politisch-ökonomisches Wohl er befördert. Im persischen Dualismus von Ohrmazd und Ahriman ist nicht mehr das Gute das Stammeswohl, sondern eine kosmische Ordnung, die von finsternen Mächten bedroht ist, von Sinneslust und Aggression. Hier findet eine Verlagerung der Räumlichkeit Gottes statt: sowohl im Makrokosmos als auch im Mikrokosmos ist er gleich präsent. Der Urmensch ist das Symbol, welches diese Identität von Makro- und Mikrokosmos vermittelt. Damit ist Gott in seinen beiden Gestalten des guten Gottes Ahura Mazda und des bösen Ahriman zugleich in die Seele des Einzelnen und den Gesamtkosmos verlegt, eine Ausweitung des Göttlichen nach Innen und Außen, eine Expansion der Seinsbereiche im Sinne fortschreitender Vergeistigung. Das Gute ist nicht mehr mit dem Stammeswohl identisch, sondern mit dem Wohl des Gesamtkosmos, zu dem neben den Menschen auch Tiere und Pflanzen gehören, die durch die Metempsychose mit dem Geschick des einzelnen Menschen verbunden sind als seine vergangene oder mögliche Gestalt. Sowohl in Indien (Atman) als auch im Iran (Vohu manah) ist Seele und All eine geistige Einheit, der Urmensch besteht aus dem Gesamt der Schöpfung. Die Mannigfaltigkeit der Welt konnte anfangs unter diesem Pantheismus symbolisiert werden, aber sowohl im indischen Mâyâ als auch im iranischen Trug- und Finsternisbegriff bis in den Parmenidischen Trug des Vergänglichen gegenüber der Wahrheit des geistigen Seins ist eine Diskriminierung der materiellen Sinnenwelt angelegt.³¹⁶

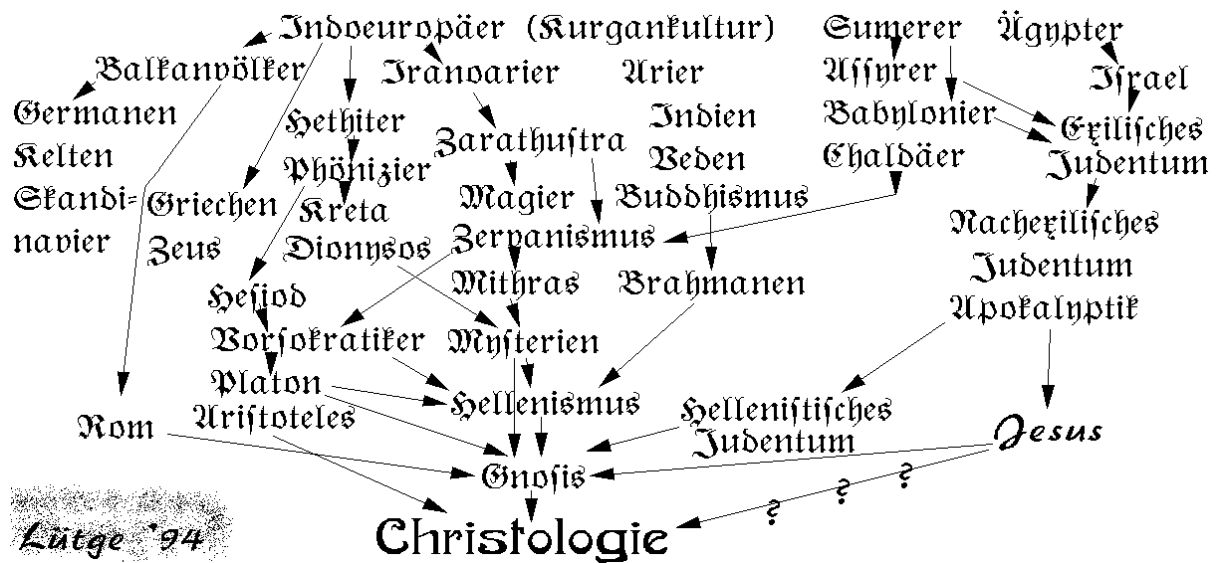
Durch die Entgrenzung des Guten vom Ethnozentrismus zur harmonia mundi ist zugleich das Böse zur universalen Macht geworden, die die Kategorie des Feindes auf die eigene Zerrissenheit als permanente Anfechtung und permanenten Kampf um die Verwirklichung des Guten ausdehnt. Die Generationstreue Jahwes und seine Verheißung ist erweitert um Zurvans Verheißung an Ahura Mazda, nach langem Kampf mit Ahriman schließlich doch die endgültige siegreiche Macht in der letzten Zeit-Etappe des Weltgeschehens zu erlangen, wobei der Urgrund, aus dem das Sein in der Zeit entspringt, eine der Geschichte enthobene Präexistenz in einer ideellen Welt ist, die zugleich die erste und letzte Bestimmung, will sagen: Heimat der gebeutelten Seelen ist.³¹⁷ Die Sehnsucht nach der himmlischen, übersinnlichen Welt hat im

licher Schichten aus der ehemaligen Polismacht im Zuge des Cäsarismus. AaO 70: »Desinteressent der Ohnmacht, Todesgefühle einer Zivilisation, die sich mit Recht keine Zukunft mehr zugestand, nachdem sie ihren Trägern die Gelegenheit zu ihrer aktiven Mitgestaltung entzog, der Zusammenbruch des Humanitätsideals« fördern die »Empfänglichkeit für die neuen östlichen Ideen.«

³¹⁶ Ugo **Bianchi**, *Le origini dello gnosticismo*, Leiden 1967, 716-46; **Widengren** 1969, 480ff; **Oldenburg**, *Die Lehre der Upanishaden und die Anfänge des Buddhismus*, Göttingen (Vandenhoeck) 1915, 76ff. 101: *Brihad Aranyaka Upanishad* I,3,28: Finsternis & Tod ist das Böse, Licht das Gute, Atman, Unsterblichkeit. III,1,3: Diese Welt ist vom Tode beherrscht. III,4,2: Deine Seele ist in allem, der Rest ist Leiden. II,4,12-14: Einzel-Atmans kehren zu ihrem Ursprung, dem Großen Atman-Brahman, zurück. *Chândogya Upanishad* VIII,12,1: Körper sterblich, Wohnung für unsterbliche Seele (âtman), Quelle der Verstrickung in Liebe und Leiden.

³¹⁷ **Wikander** 1941, 47: Seele bekommt bei der mühevollen *Himmelfahrt* zu Brahman's Wohnsitz dort angekommen Früchte, Salben, Kränze, Parfüms und den Weltenmantel, Brahman's Gewand. Dann tritt sie in dessen Palast vor seinen Thron. aaO 26ff: Vidêvdât 19,31f begrüßt Vohu manah mit seinem Weltenmantel die Seele im Himmel und führt sie zu Ahura Mazdas Thron. **Bousset**

alten Iran ihren Ursprung.³¹⁸ Die Beschäftigung mit dem Bösen in Anbetung und Ausrottung ist seitdem nicht nur Hexenzunft und schwarzer Magie am Herzen gelegen, sondern ebenso Zentrum kirchlichen Handelns.³¹⁹ Ein Schaubild erläutert die Verflechtung der Traditionen:



Im Diskurs um die Entstehung der Gnosis als jüdischem Synkretismus, ihre Spielarten, motivischen Quellen und innere Kohärenz als eigenständige Bewegung herrscht weitgehende Einigkeit über ihre vorchristliche Datierung.³²⁰ Die Funde der gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi 1947 bestätigen die Existenz einer jüdischen Gnosis im 2.-4. Jh. und schließen so christlichen Ursprung der Gnosis aus.³²¹ Gnosis ist eine Aufbruchsbewegung und so mehr als

1901; 1907; Nyberg 1938,102ff,179f zum Licht-Finsternis-Dualismus in Yasna 10,50; 31,20; 57,18 und Vidēvdāt 3,35; 5,62; 18,76; 19,30. Güntert, Der arische Weltkönig und Heiland, Halle 1923,242ff: Erlösung vom Dasein (mukti) durch Einsicht, jñāna. Erlösungsweg ist Erkenntnis-pfad: jñānamārga mit Befreiung vom Körper, Vereinigung mit Brahman als der wirklichen Natur des Menschen; cf Kloss 1983 und Reitzenstein 1921: indischer Einfluß gegeben. Cf oben S. 500f

³¹⁸ Nyberg 1938,20; Widengren 1969,487f: »Die Sehnsucht nach der himmlischen und übersinnlichen Welt ist ohne Zweifel bei den Iranern zu allen Zeiten stark ausgeprägt gewesen.« aaO 488: Weltverneinung und Abscheu vor Frauen und Sex verbanden sich im Zervanismus zu einem Antihedonismus, wie er auch für Paulus kennzeichnend ist. Mēnōk i Xrat II,2,67.196; LVII,9; XLIII,15 ist das Zentralmotiv Erlösung (bōzišn), ebenso Švetāšvātara Upanishad I,1 u.ö. Rudolph 1980,132ff

³¹⁹ Cumont 1910,181: Persische Teufels- und Höllenvorstellungen sind via jüdisch-christliche Literatur und »durch die Überlebsel des Mithraskultes« ins abendländische Mittelalter eingedrungen. Widengren 1969,477: Drachenfesselung Satans Apk 20,2.7ff = Azdahāk-Fesselung auf Berg Demāvend, auch er kommt wieder frei und macht wieder Mist. Lk 18,18: Ahriman-Absturz Yašt 3,13

³²⁰ Walter Schmithals, Neues Testament und Gnosis, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1984,4ff gibt guten Überblick: Hammond, von Mosheim, Walch, Michaelis im 19. Jh. datieren die Gnosis schon in apostolische Zeiten und früher, obwohl das Quellenmaterial erst ab dem 2. Jh. datiert. Reitzenstein, Köhler, Wrede, Wendland, Bousset, Bultmann und seine Schüler sehen die vorchristliche Entstehung der Gnosis aus einem jüdisch-hellenistischen Synkretismus (Weisheit, Apokalypitk, Mystik) als wahrscheinlich an. Zentral: Bianchi 1967,716-46 und Jonas 1934,94ff

³²¹ 321 Rudolph 1980,40ff. Die mandäische Gnosis entsprang im 1. Jh. in Palästina.(aaO 379ff) - Peter Hofrichter, Im Anfang war der 'Johannesprolog'. Das urchristliche Logosbekenntnis - die Basis neutestamentlicher und gnostischer Theologie, Regensburg (Pustet) 1986,365ff: Gnosis vorneutestamentlich, aber nicht vorchristlich. Logosbekenntnis als Grundschrift des Johanne-

nur Summe iranischer, babylonischer, syrisch-ägyptischer, jüdischer und griechischer Mythologeme.³²² Ich meine, gezeigt zu haben, wie das Setting des gnostischen Erlösungsdramas³²³ hellenistisches Allgemeingut gewesen ist. Dabei kann man sagen, »daß unter den Faktoren, die die Summe des 'Hellenismus' ergaben, die Orientalisierung des Hellenischen größer war als die Hellenisierung des Orients.«³²⁴ Allein, daß die meisten Träger der Gnosis aus dem gärenden Osten stammten, erweist den starken östlichen Einfluß auf die gnostische Lehre.³²⁵ **Reitzensteins** Hypothese einer Identität von Urmensch und Erlöser geht davon aus, daß der Urmensch die Summe aller emanieren Einzelseelen in sich enthält und Erlösung komplette Rücksammlung von der Erdversprengung in die Himmelsheimat ist.³²⁶ **Colpe** zeigt, daß der

sprologs durch Stephanus und Philippus (Samaria-Mission, Acta 8) von Simon Magus erworben, ältestes Bekenntnis überhaupt.(aaO 309ff) Ich meine dagegen: *vor- und außerchristlich via persische Magoi*.

³²² **Jonas** 1934,25,94-140 Griechisch: neuplatonische Kosmologie von Vernunft beseelter Welt.(aaO 260) Iranisch: Welt böses Gefängnis der Finsternis.(aaO 267,280ff,288ff) Syrisch: Entstehung der gottfeindlichen Sphäre Teil demiurgischer Selbstentfaltung: Individuation.(aaO 279) Grundhaltung: Leben in der Fremde, Heimweh nach der Erlösung von dieser Welt. Menschwerdung des Mittlers von Gott und Welt, des λόγος, von Gnosis ins Christentum übernommen.(aaO 122ff,275)

³²³ **Colpe** 1961,171f: »In der Zeit vor der Erschaffung der Welt geriet eine himmlische Lichtgestalt, der Urmensch, durch einen Fall oder um zu kämpfen aus der Lichtwelt hinab in die Gewalt der dämonischen Mächte des Finsternis. Sie zerteilen ihn, um aus seinen Lichtelementen die bindenden Kräfte zu gewinnen, die nötig sind, um aus dem Chaos der Finsternis den gegenwärtigen Kosmos zu schaffen, der ein Gegenbild zur himmlischen Lichtwelt sein soll. Die Teile des Urmenschen sind also zum einen die Lichtteile des Kosmos, zum andern die einzelnen Selbste der Menschen, die, soweit sie sich ihrer bewußt geworden sind, bereits Pneumatiker, Gnostiker, Erlöste sind. Zur Gesamterlösung des Urmenschen müssen namentlich die einzelnen Selbste befreit und gesammelt, d.h. wieder zusammengesetzt werden. Um das zu verhindern und damit den Status ihres Kosmos zu erhalten, versuchen die Dämonen die das lichte Selbst bewahrenden Menschen trunken zu machen und einzuschläfern, damit ihre Selbste die himmlische Heimat vergessen. Die höchste Gottheit erbarmt sich ihrer und sendet abermals eine Lichtgestalt, ihren Sohn, herab; er ist in das Gewand des irdischen Leibes gekleidet, damit ihn die Dämonen nicht erkennen. Er weckt die trunkenen oder schlafenden Selbste und erinnert sie an ihre himmlische Heimat. Damit bringt er ihnen die Gnosis, welche Erlösung ist. Er stiftet die Weihen, durch die sich die Menschen reinigen und ihres Selbstes gewiß werden, d.h. wiedergeboren werden können. Vor allem aber teilt er ihnen die geheimen Formeln mit, kraft derer die Selbste auf der nach dem Tode des Menschen anzutretenden Himmelsreise die Gestirnsphären, welche die Wachtstationen der dämonischen Mächte sind, sicher passieren können. Zu seiner Legitimation offenbart er sich in Reden, die Formeln wie 'Ich bin der Hirt', 'Ich bin die Wahrheit' enthalten, als den von Gott Gesandten. Nachdem er dies vollbracht hat, steigt er wieder empor und bahnt so den Weg, auf dem die Seinen ihm folgen werden, wenn sich im Tode das Selbst aus dem Gefängnis des Leibes gelöst hat. Dieser Weg ist auch für ihn selbst, den Erlöser, Erlösung; weil er auf Erden nicht in göttlicher Gestalt, sondern in irdischer Verkleidung erschienen ist, hat er Leid und Verfolgung des irdischen Daseins auf sich genommen und ist selbst erlösungsbedürftig geworden. Aber er erlöst sich nicht nicht dadurch selbst, daß er aus diesem Dasein Abschied nimmt und wieder emporsteigt, sondern auch durch sein eigentliches Werk, die Sammlung der Lichtfunken; er hat sie eingeleitet, und sie wird vollendet sein, wenn alle Lichtfunken wieder befreit und emporgestiegen und damit auch wieder vereint sind zu dem einen Leib des Urmenschen, der in der Urzeit gefallen, gefangen und zerrissen worden war.«

³²⁴ **Norden** 1913,112; **Jonas** 1934,71

³²⁵ **Jonas** 1934,71; **Rudolph** (Hg), Gnosis und Gnostizismus, Darmstadt (Wiss. Buchg.) 1975,XVf

³²⁶ **Reitzenstein** 1921,42,56ff. **Bultmann** 1959¹⁶,41f; 1968⁶,165ff teilt diese Ansicht.

gnostische μέγας ἄνθρωπος nicht »erlöster Erlöser«, sondern *sich* Erlösender ist.³²⁷ Der 'Große Mensch', zu dessen Leib alle Menschen, alles Leben zählt, wird immer wieder mit historischen Erlösern identifiziert, ob Buddha oder Zarathustra.³²⁸ Selbst wenn Jesus nirgends als neuer Urmensch explizit bezeichnet wird, ist die paulinische Lehre vom σῶμα χριστοῦ eine Wiederholung der indo-iranischen Urmensch-Lehre: Wir alle seien Teile dieses Leibes, dessen Tod ein schöpferisches Vollbringen war³²⁹, ein Übergang von dem Einen zu den Vielen, die ihn nun repräsentieren.³³⁰ Viele Dispute³³¹ über die Auferstehungsleiblichkeit Christi im σῶμα πνευματικός verweisen nur auf die gnostische Adaption der iranischen Menôk-Welt, des platonischen Ideenhimmels. Die pneumatische Licht-Materie, der Geistleib, ist nichts anderes als die iranische Menôk-Welt.

Paulus und **Johannes** sind nicht gnostisch infiltriert, sondern *christlich infiltrierte Gnostiker*. Es ist nur eine Frage der Gewichtung eines christlichen Akzentes in einem allgemein kommunizierten gnostischen Seinsverständnis. *Die Ressentiments oder Anti-Haltungen des Paulus, ob gegen seine eigene jüdische und nie abgestreifte Herkunft oder gegen Gnostiker, sind keinesfalls Zeichen dafür, daß Paulus auf völlig anderen Traditionen fußt, gerade das von ihm*

³²⁷ **Colpe** 1961,34ff,169 resümiert, »daß der iranische Urmensch Gayômart weder in der Gnosis noch im Spätjudentum eine Nachgeschichte gehabt hat.« Er scheidet als Vorläufer des gnostischen ἄνθρωπος und des Mithras aus. AaO 185ff: Nicht *erlöster* Erlöser ist der gnostische 'Mensch', sondern der sich in seiner Erdenmission selbst *erlösende* Erlöser. »Darin, daß ein im Menschen eingeschlossener himmlischer Teil als erlösungsbedürftig bezeichnet werden muß, liegt nun auch ein grundsätzlicher Unterschied zum Eingehen eines Gottes in den Ekstatiker in den Mysterienreligionen, wo der Mensch seinen eigenen Erlöser zunächst nicht, auch nicht in Schlaf oder Selbstvergessenheit versunken, in sich trägt, sondern sozusagen leer und bereit ist, sich neu mit ihm durchdringen zu lassen. Die Formel vom salvator salvandus erweist sich damit als eine gut gnostische Kategorie.«(aaO 190)

³²⁸ **Widengren** 1969,501 zu Buddha mahâpuruša **Nyberg** 1938,30,302f,392 zu Zarathustra, aaO 481 zu Gayômart, der im Manichäismus mittelpersisch als Gêhmurd, syrisch als nâšâ qadmâyâ vorkommt, cf **Reitzenstein/Schaeder** 1926,209 Anm. 5

³²⁹ Joh 19,30; **Bultmann** 1959¹⁶,522f: τετέλεστοι doppelsinnig: Scheitern des Messias zugleich Vollendung des Erlösungswerkes, den Fall des Urmensch rückgängig zu machen.

³³⁰ **Leisegang** 1924,27,32f,49f: Gott ist die Große Welt, Makrokosmos, der Mensch die kleine, Mikrokosmos. Alles auf der Welt, dem Leib Gottes, hat Entsprechungen im Menschenleib. So auch Bundashi n 28,19, cf **Widengren** 1965,55; 1969,100ff; **Reitzenstein/Schaeder** 1926,225f Zum indischen 'Großen Atman' als Sammelseibst aller Einzelseelen cf **Oldenburg** 1915,45ff,194ff Zur paulinischen Leib-Christi-Lehre: Rm 12,4f; 1Kor 6,18f; 10,17; 11,24-29; 12,12-27; Eph 1,23; 4,4.16 Die Gemeinde als vielgliedriger Leib Christi repräsentiert sowohl sein Leiden als auch seine Herrlichkeit, cf **Güttgemanns** 1966,199-281. **Käsemann**, Leib und Leib Christi. Eine Untersuchung zur Paulinischen Begrifflichkeit, BHT 9, Tübingen (Mohr) 1933,184: Christus ist der »Gesamt-Aion«, innerhalb dessen dem einzelnen Pneuma-Glied »die historische Identität geraubt« ist. **Käsemann** 1970,34 zur paulinischen Abendmahlslehre: »Indem der Christus sakramental unsere Leiber zu seinem Dienst an seinem Leibe beschlagnahmt, erweist er sich als der Kosmokrator, der in unseren Leibern die Welt in seine Herrschaft reißt und mit seinem Leibe die neue Welt konstituiert.«

³³¹ 1 Kor 15,44ff cf **Güttgemanns** 1966,264-71, dem die faktische Ent-Individualisierung Jesu von Nazareth zum *Himmelsurmenschen* durch Paulus ein Stachel im Fleisch ist. Egon **Brandenburger**, Adam und Christus. Exegetisch-religionsgeschichtliche Untersuchungen zu Röm. 5,12-21, WMANT 7, Neukirchen-Vluyn (Neukirchner Verlag) 1962,70-81,139-57: Korinths Gnostiker glaubten an einen Irdisch-Psychischen und einen Himmlisch-Pneumatischen Urmenschen, dem gleichgestaltet zu werden das Ziel der Gläubigen war: Erlösung von irdischer Vergänglichkeit.(aaO 78f,81,103ff)

Bekämpfte hat in ihm selbst eine besonders hohe Wirkmächtigkeit entfaltet und ist am ehesten im Rahmen paranoider Projektion der eigenen Vorlieben auf die Vorlieben anderer zu verstehen. Dies hatte in der Theologie erhebliche Verwirrungen ausgelöst, weil die Front, gegen die Paulus polemisierte (und im Polemisieren war er großartig), gar nicht vom eigenen Denken des Apostels so sehr weit entfernt lag. Der antijüdische Jude und antignostische Gnostiker Paulus ist also ein christlich infiltrierter Gnostiker.³³² In diesem Sinne ist der verschwindende Rest des historischen Jesus in der Lehre des Paulus ein Infiltrat, welches sich in ein gnostisches Feld eingelagert hat und dort als Irritation des Glaubens zu Assimilationsleistungen anregte: Jesus wurde nachträglich eingebaut in gnostische Erlösermythen. Wie Hoheitstitel aller religiösen Provenance auf Jesus übertragen wurden, so also auch der gnostische Erlösermythos im Joh-Ev.³³³ Dies nahm auch **Bultmann** an, indem er im Johannesprolog eine Täufer-schicht ausmachte, in der Johannes als die Verkörperung des himmlischen Erlösers angesehen wird.³³⁴ Die Mandäer sind dann die gradlinige Tradition, das biblische *corpus johanneum* die Verzweigung und Applikation des Erlöser-Mythos auf den Heros Jesus. Paulus bekämpft überheblich gnostische Weltverachtung als Überheblichkeit.³³⁵

³³² 'Infiltration' ist Abwehrbegriff gegen einen eigenen ideologischer Dogmatik zuwiderlaufenden Diskurs, soll ihn als Fremdkörper im erratisch-monolithischen Kontinuum der eigenen Befangenheit diskriminieren und die oft gewaltsame Exkommunikation legitimatorisch einleiten.

³³³ **Käsemann**, Jesu letzter Wille nach Johannes 17, Tübingen (Mohr) 1966,26f,52 u.ö. hält die Christologie des Joh für einen »naiven Dokerismus«. Nicht die Fleischwerdung des Wortes betont Joh, sondern die Identität Jesu mit dem präexistenten Λόγος. AaO 133: »Gegen alle ihre Intentionen hat die Kirche hier, verführt durch das Bild des über die Erde schreitenden Gottes Jesus, die sonst totgeschwiegene Stimme derer den Aposteln zugeschrieben, die schon ein Menschenalter nach unserem Evangelium als häretisch verurteilt wurden.« - so auch: Siegfried **Schulz**, Die Mitte der Schrift, Stuttgart 1976,227ff; **Rudolph** 1980,321ff; **Schmithals** 1984,120; **Schottroff** 1970, 228ff. 295: »Der gnostische Dualismus bestimmt den johanneischen Entwurf völlig. Johannes ist das erste uns ausführlicher bekannte System einer Gnosis, die sich christliche Traditionen adaptiert. Mit dem Johannesevangelium ist die gnostische Heilslehre in den Kanon gelangt.«

³³⁴ **Bultmann**, Der religionsgeschichtliche Hintergrund des Prologs zum Johannes-Evangelium (1923), in: Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, hg.v. E. **Dinkler**, Tübingen (Mohr) 1967,10-35,26f: Die weisheitliche Präexistenz und ihre Inkarnation im Gesandten findet sich bei Manda d' Haijê, bei den drei Gottgesandten Šitil, Hibil und Enôš bei den Mandäern und auch bei Mani. Fazit aaO 35: »Den Täufern wird ihr Heros entwunden, indem das, was sie von ihm sagen, von Jesus behauptet und er zum Zeugen für Jesus gemacht wird.« Die Täufer-einschübe Joh 1,6-8, 15,17 hält Hans Heinrich **Schaefer**, Der Mensch im Prolog des IV. Evangeliums, in: **Reitzenstein/Schaefer** 1926,306-41 für ursprünglich. **Hofrichter** 1986,59ff,140ff hält nur den Täufernamen Johannes in 1,6c und 1,8.15 für interpoliert: ἄνθρωπος in Joh 1,6a als Urmensch sei zunächst auf Jesus bezogen gewesen, der zugleich als präexistentes Wort und als Mensch gesehen wurde und in seiner Mensch-Natur nur Zeuge, nicht aber selbst Gott war. Gegen diese Zweinaturenlehre wird durch den Täufer-einschub die Zeugenschaft auf Johannes verlagert und so die volle Gottheit Jesu auch als Mensch gewahrt. (Diese jesuanische Urbezogenheit ist eine recht fragwürdige These.)

³³⁵ **Schottroff** 1970,223-227: Auch für Paulus 1 Kor 1,18ff,2,6ff ist kein weisheitlicher, sondern ein gnostischer Hintergrund zu erkennen. Die Offenbarung ist im Ärger des Wortes vom Kreuz verborgen gegenüber den nicht-erkennenden, für Pls auch gerade in der Gnosis selbst angesiedelten Archonten, denen Kreuzigung allemale Niederlage und nicht Sieg des Erlösers war. Paulus »kritisiert die gnostische Distanzierung des Erlösers und des Glaubenden von der feindlichen Welt. Diese Distanzierung ist für ihn die κούρησις dessen, der die Verlorenheit an die gottfeindliche Welt nur dem pereundi, nicht aber dem salvandi, d.h. seinem eigenen Wesen, zuschreibt.« (aaO 296) Paulus bricht die Feindschaft zur Welt auf - Prämisse universal und aggressiver Mission. Projiziert er so seine eigene Weltverachtung (Phil 1,23)?

In Jerusalem zur Zeit Jesu finden wir Parther, Meder und Elamiter (Apg 2,9) und die pfingstliche Atmosphäre ist ein multikultureller Hexenkessel.³³⁶ Die einfachen Leute aus Galiläa waren sicherlich keine Hellenisten.³³⁷ Die griechische Bürokratie hat die Ausbeutung der Landbevölkerung nur verstärkt.³³⁸ Mit dem Übergang von dörflicher Einbindung zur Vereinzelung in der Metropole erstarkt ein esoterischer Individualismus, dessen Erlösungssehnsucht nicht mehr diesseitiges Wohl avisiert, sondern Ruhe vom hektisch-rauschhaften Weltgetümmel, welches die Städte rund um die Uhr entwickelten und was noch **Heidegger**³³⁹ als 'Uneigentlichkeit' des 'Man' abtat und Eigentlichkeit eher in der Schwarzwaldhütte von Todtmoos als in Berlin zu finden hoffte. Das palästinische Judentum war zwischen Rezeption und Abwehr des Hellenismus gespalten.³⁴⁰

Das Ausmaß der narzißtischen Grandiosität ist in seiner Übertreibung signifikant: zeugt die Stärke des Wunsches von der Stärke des Mangels, aus dem er erwuchs, so kann man un schwer neben den entwurzelten gnostischen Intellektuellen eine tief gekränkte und angefochtene Jungchristenheit vor sich sehen, die verspottet wurde mit dem Zeichen des Esels am Kreuz: Euer Gott ist armselig, daß er nicht mehr Macht hat und sich fangen und kreuzigen läßt. Übertriebener Narzißmus als Reaktionsbildung auf übermäßige Anfeindung und Bestrei-

³³⁶ Joachim **Jeremias**, Jerusalem zur Zeit Jesu. Eine kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1962,82: »Der Fremdenverkehr Jerusalems erstreckte sich von Germanien über das Partherreich nach Äthiopien - d. h. nahezu über die gesamte damals bekannte Welt. Er war getragen vor allem von religiösen Motiven [Wallfahrten; M.L.], in zweiter Linie von solchen politischer und wirtschaftlicher Natur. Am stärksten beteiligt waren Babylonien, Ägypten, Syrien und Kleinasien.« Wenn der Hohepriester des Jerusalemer Tempel indische Gewänder trägt (aaO 39), ist auch das Eindringen vedischer Traditionen in Palästina nicht unwahrscheinlich. »Es ist keine sehr große Rolle, die nach den Quellen der Fernhandel für Jerusalem gespielt hat. Besonders stark ist dabei der Anteil, den der Tempel hat; im übrigen handelt es sich um Nahrungsmittel, Edelmetalle, Luxuswaren und Kleiderstoffe.« Cf **Rostovtzeff** 1955/ I,62: Bis auf palästinische Küstenstädte hatte der Stammes- und Tempelstaat Israel Weidewirtschaft und Ackerbau und nur primitive Industrie und Handel.

³³⁷ **Rostovtzeff** 1955/II, 880: »Die Masse der Einheimischen wurde nie von der griechischen Kultur aufgesogen und nie hellenisiert. Sie hielt an ihrer traditionellen Lebensweise fest, an ihren religiösen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Besonderheiten. Sie fühlte sich niemals als Teil einer größeren Einheit, deren Oberschicht durch die griechische und die hellenisierte Bourgeoisie gebildet wurde.«

³³⁸ Hans Gerhard **Kippenberg**, Religion und Klassenbildung im antiken Judäa. Eine religionssoziologische Studie zum Verhältnis von Tradition und gesellschaftlicher Entwicklung, Studien zur Umwelt des NT 14, Göttingen (Vandenhoeck) 1978,78-93: Ein Drittel der Ernte, die Hälfte der Baumfrüchte mußte als Staatspacht an die Tobiaden gezahlt werden, die ihrerseits dem Herrscherhaus Silber zahlten. »Der makkabäische Freiheitskampf war ein Kampf gegen ökonomische Ausbeutung... Weil die religiöse Symbolik egalitäre Interessen ausdrückte, war sie in diesem Kampf so zentral für die aufständischen Priester und Bauern.« (aaO 93) - Cf **Rudolph** 1980,310ff; **Rostovtzeff** 1955/II,879: Auch im jüdischen Krieg ging es nicht um Jahwe-Theokratie allein, sondern um Freiheit von den zunehmenden Lasten, Abgaben, Erhebungen. Weil für die einheimischen Unterdrückten (λαοί) ihre Religion »eine ungeheuer wichtige Rolle spielte, nahm ihre Erbitterung die Form eines Kampfes für die alten Götter gegen die neuen, in den Städten verehrten, an.«

³³⁹ **Adorno**, Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie, Frankfurt (Suhrkamp) 1964,87ff Cf **Heidegger**, Warum bleiben wir in der Provinz?, zit. aaO 47: »Wenn in tiefer Winternacht ein wilder Schneesturm mit seinen Stößen um die Hütte rast und alles verhängt und verhüllt, dann ist die hohe Zeit der Philosophie. Ihr Fragen muß dann einfach und wesentlich werden.«

³⁴⁰ **Hengel** 1973,453ff

tung des Selbstwertes durch Verhöhnung des Ich-Ideals ist durchaus verständlich: er kompensiert die fehlende soziale Anerkennung der Christen in der aufs Spektakuläre ausgerichteten Konkurrenzlandschaft der wundergläubigen Religionsgemeinschaften und Sektenkulte.³⁴¹ Ein *kollektiver Narzißmus der Urchristenheit* war wie die Bundestreue Jahwes in der Konsolidierung der nomadischen Amphiktyonie in der extremen Bedrohung durch Ägypter, Philister, Assyrer, Babylonier im geographischen Pufferraum der Großmächte *notwendiges Glaubensmittel zum Überleben*.

Es ist zugleich eine Form des Kommunikationsabbruchs mit der feindlichen Welt als Reaktion auf erfahrene Exkommunikation und Verfolgung.³⁴² Die xenophobe Weltverachtung ist eine Form, das, was einen ostinat demütigt und die eigene Wahrnehmung, Vernunft und den eigenen Glauben bestreitet, zu relativieren, indem es im System des eigenen Glaubens den Platz des Gegners zugewiesen bekommt.³⁴³ Mag dieser christlich-agnostische Narzißmus auch Resultat tatsächlicher Verfolgungserfahrungen sein³⁴⁴, heute sind Christen schon lange nicht mehr verfolgte Radikale, ist das Wort vom Kreuz schon lange weder mehr Ärgernis noch Torheit, sondern integrales Kulturgut einer pluralistischen Kulturindustrie, die Johannespassionen auf CDs zum Supersonderpreis offeriert. Die Paranoia der frühen Christen ist heute unangemessen.

³⁴¹ Gerd **Theißen**, *Urchristliche Wundergeschichten*, Gütersloh⁵ (Mohn) 1987, 229-82, 274 sieht das Novum Jesu in der Kombination von apokalyptischer Verwandlung der Welt in die βασιλεία θεοῦ und dem Wundercharismatikertum des θεῖος ἀνὴρ. »Die Steigerung der Wunder im Laufe ihrer Überlieferungsgeschichte könnte auch mit diesem Singularitätsbewußtsein zusammenhängen... Um wirklich des Bewußtseins leben zu können, in Sachen Wunder einzig dazustehen, mußte das Urchristentum neue Wundergeschichten erzählen, alte steigern, konkurrierende Erzählungen übertrumpfen.« (aaO 273)

³⁴² **Theißen**, *Soziologie der Jesusbewegung*, München (Kaiser) 1977, 9, 25f, 80ff und 93ff untersucht den Zusammenhang zwischen Verfolgungserfahrung der Jesusbewegung und kollektiv-narzißtischem Ethnozentrismus: »Der Absolutheitsanspruch der Kirche war transformierter Ethnozentrismus. Die Kirche verstand sich nun als das auserwählte Volk. Alle Außenstehenden wurden als Heiden herabgesetzt.« (aaO 89) Im Weltgericht findet die Aggression gegen die Heiden ihr Symbol, dort werden sie niedergemetzelt. »Stellvertretend für menschliche Sozialpartner treten insbesondere übernatürliche Gestalten (Gott, Menschensohn, Dämonen) auf. Sie übernehmen aktiv oder passiv vorhandene Aggression und entlasten damit zwischenmenschliche Beziehungen.« (aaO 94) Die Apokalypse ist voller Rachephantasien gegen die Hure Babylon, die über Jesu Wehrufe weit hinausgehen, auf dessen menschensohnmäßige Parusie sie ihre Aggression verschieben konnten, indem sie mit seiner richtenden Rache sich vorab schon identifiziert. (aaO 95)

³⁴³ Bernd **Schäfer**/ Bernd **Six**, *Sozialpsychologie des Vorurteils*, Stuttgart (Kohlhammer) 1978, 50: Vorurteil ist evaluierende und generalisierende soziale Klassifikation anderer; 224-56 zur Diskrimination als Folge von Vorurteilen und Reaktionsformen der Vermeidung und Aggression. Leider scheitern derartige empirische Untersuchungen allein schon daran, daß Beleidigung oder der abschätzige Blick nicht meßbar sind und dennoch fast töten können (Mt 5,22). Wie oft geraten Meßversuche der offiziellen Psychologie zur Nacht, in der alle Kühe grau sind. **Schäfer/Six** aaO 253: auch bei diskriminierten 'Negern' der Black-Power-Bewegung Amerikas wurden Weiße »weniger positiv« als schwarze Leidensgenossen bewertet! Dies als Quintessenz für die Reaktionsbildung auf brutale Unterdrückung und Verfolgung durch Behörden und Kukluxklan ist eine unerträgliche Verfälschung der Wirklichkeit durch vereinfachende, Problemhorizonte ausblendende Statistik.

³⁴⁴ **Theißen** 1977, 96: »Exorzismen waren ins Mythische transponierte Befreiungsakte. Die Dämonen fungierten als stellvertretende Objekte der Eigenaggression. Aber auch für erlittene Fremdaggression gab es einen 'Stellvertreter': Was den Angehörigen der Jesusbewegung widerfuhr, widerfuhr im Grunde dem Menschensohn selbst. Er wurde in dem geringsten seiner Brüder verachtet, geschmäht und verfolgt (Mt 25,40).«

Die *Jesusbewegung* selbst war noch nicht von der späteren Weltverachtung geprägt. Das Gebot der Feindesliebe Mt 5,43f sprengt die Grenzen sozialer Exkommunikationsverfahren. Zöllner (Mk 2,14) und Zelot (Lk 6,15) gehörten wie Syrophönizierin und römischer Hauptmann zum Kreis der Anhänger Jesu: hier kamen verfeindete Gruppen in Frieden zusammen. 77 Mal zu vergeben (Mt 18,21f) als Pointe gegen 77malige Rache (Gen 4,24) kanalisiert die Aggression in den »irenischen Grundzug der Jesusbewegung«.³⁴⁵ War der Täufer vor dem unheilvollen Volk asketisch in die Wüste zurückgezogen, wo sich die dem Zorngericht Ent rinnenden sammelten, so feiert Jesus Mt 11,18f eschatologische Freudenmahle: der Bräutigam ist da.(Mk 2,19) Die bei Tauf-Johannes radikalisierte Thoraverschärfung wird bei Jesus von einer radikalisierten Gnadenvision des Gute und Böse liebenden himmlischen Vaters sekundiert. »Introjierte Aggression schlug um in Selbstannahme aufgrund göttlicher Liebe. Wichtigste Voraussetzung dafür war jene angstfreie Atmosphäre, die in den Gleichnissen so deutlich hervortritt. Es ist, als hätte das Urvertrauen zum Leben einen neuen, mächtigen Impuls erhalten.«³⁴⁶

Von diesen Impulsen der Wanderradikalen um Jesus herum bleibt beim hellenistischen Judentum des Apostel Paulus nicht viel übrig. »Paulus zitiert kaum Herrenworte. Und selbst wenn er mehrere gekannt hätte -, der ethische Radikalismus der Jesusbewegung, ihr Ethos der Familien-, Heimat-, Besitz- und Schutzlosigkeit hätte in den von ihm gegründeten Gemeinden keinen Lebensraum gehabt. In diesen Gemeinden entstand vielmehr ein gemäßigter Liebspatriarchalismus, der sich an den Bedürfnissen sozialer Interaktionen im christlichen Hause orientierte: an den Problemen des Zusammenlebens von Herren und Sklaven, Männern und Frauen, Eltern und Kindern... Während die Menschensohnchristologie von einer aszendenten Bewegung bestimmt ist - der jetzt Verachtete und Verfolgte wird zum Weltenrichter -, tritt in den hellenistischen Gemeinden eine deszendente Bewegung hinzu: Der präexistente Sohn Gottes entäußert sich in unsere Welt... Die Erniedrigung des Gottessohnes ist freiwillige Armut... An die Stelle sozial entwurzelter Wandercharismatiker traten in wachsender Zahl sozial höherstehende Christen«³⁴⁷ und es geht mehr und mehr um einen »Kompromiß des effektiven Ausgleichs«.³⁴⁸ Die *κένωσις* des Taufliedes Phil 2,5ff ist schon *Herrenperspektive*.

Die Welt wird in der Gnosis - recht anders als bei Jesus - als Gefängnis asketisch vermieden, oder: »Die Verachtung der Welt kann... auch eine libertinistische Haltung hervorrufen«.³⁴⁹ *In der Weltverachtung findet eine gleichzeitige Aufwertung des eigenen Ich statt*, »weil nichts Weltliches das Ich des Gnostikers, das der göttlichen Sphäre angehört, zu berühren vermag.«³⁵⁰ Diese Dissoziation der Welt vom Ich ist klinisch von Schizophrenen her bekannt; dort geht die Ataraxie bis zur Schmerz-Unempfindlichkeit.³⁵¹

Die Diskussion an deutschtheologischen Fakultäten fällt weit hinter die religionsgeschichtliche Schule zurück. Immer noch traktiert man die Singularität christlicher Motivbildung und

³⁴⁵ **Theißen** 1977,94

³⁴⁶ **Theißen** 1977,98. **Berger**, Theologiegeschichte des Neuen Testaments. Theologie des Neuen Testaments, UTB für Wissenschaft, Tübingen/Basel (Francke) 1994,9f: Gastmahle absolut zentral

³⁴⁷ **Theißen** 1977,107f

³⁴⁸ Martin **Hengel**, Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche. Aspekte einer frühchristlichen Sozialgeschichte, Stuttgart (Kreuz) 1973[b],65ff

³⁴⁹ **Lohse** Umwelt, 1977,192; **Jonas** 1934,140-251, bes. 233-38; **Rudolph** 1980,313: Sozialer Protest

³⁵⁰ **Lohse** 1977,192. *Wäre* der Gnostiker von der Welt nicht berührbar, hätte er auch keine Angst.

³⁵¹ **Laing**, Das geteilte Selbst, Erice 1974,79ff; Jan **Foucault**, Wer ist aus Holz? Neue Wege der Psychiatrie, München (dtv) 1976,36,49,56,89-124, bes 120ff; **Redlich/Freedman**, Theorie und Praxis der Psychiatrie, Frankfurt 1970,666-759,687f,697-703

ihre Einzigartigkeit gegenüber allen anderen religiösen Strömungen. Die synkretistische Übernahme von Motiven anderer Religionen wird schönegeredet zu einem "Reden in der Sprache der Zeit". Geleitet wird solch ein Betrugsmanöver von Verlustangst. *Wenn das Eigentliche des christlichen Glaubens nicht mehr erkennbar ist, wenn Gott sich als buntes Gemisch aller Götter der Antike entpuppt, zerfließt auch die eigene Identität der Christen in ihrer Abgegrenztheit gegenüber den angeblichen Heiden, die in Wahrheit ihre Lehrmeister gewesen sind.* **Lohse:** »Die ersten Christen, die in Palästina und Syrien, bald aber auch in anderen Teilen der alten Welt das Evangelium verkündigten, redeten die Sprache ihrer Zeit. Daher sind sehr bald auch gnostische Motive aufgenommen worden, um sie zur Verdeutlichung der *christlichen Predigt* zu verwenden.«³⁵² Die Illusion, sich einer Sprachwelt zu bedienen, um sie zu unterwandern, verkennt, daß den Unterwanderer diese Sprachwelt unterwandern wird.³⁵³

Paulus redet von den *dämonischen Gewalten*, die sich trennend zwischen Gott und Mensch schieben wollen.³⁵⁴ Im glossolalischen Geistbesitz der korinthischen Enthusiasten »hat sich alsbald gnostisches Selbstverständnis mit christlichem Freiheitsbewußtsein verbunden und in dem stolzen Gefühl derer ausgesprochen, die vom Geist erfaßt und getragen sind.«³⁵⁵ Gnostische Gegenwärtigkeit der Heilszeit, von **Paulus** 1 Kor 4,8 proklamiert und sakramental präsentiert, führt immer wieder zur unbequemen Wahrnehmung christlicher Freiheit³⁵⁶ der Kinder

³⁵² aaO 201. **Lohse** entschuldigt das eine Mal gnostisches Gedankengut als Mittel der Verdeutlichung des Evangeliums, das andere Mal diskreditiert er die gnostische Art, das Drama Christi zu denken, als Irrlehre, gegen die besonders Paulus und Johannes zu Felde ziehen, indem sie sich eben dieser Irrlehre und ihrer Bilderwelten bedienen. Wenn die Symbole der Gnosis prinzipiell imstande sind, das Drama Christi zu verdeutlichen, können sie kaum sehr viel falscher sein als die »eigentlichen« christlichen Symbole, die sich aber offensichtlich gar nicht so klar von den »gnostischen Verfälschungen« trennen und reinigen lassen können. Die Idee antignostischer Polemik im Joh stammt bereits 1777 von **Michaelis**, während die Tübinger **Baur**, **Hilgenfeld**, **Lipsius**, **Wrede** und **Schmiedel** mit positiver Anknüpfung an die Gnosis rechnen. (**Schmithals** 1984,101f) Die *Trennung von Sprache und Intention* (**Bultmann** 1967,35,105ff; **Conzelmann**, Grundriß der Theologie des Neuen Testaments, München (Kaiser) 1967,349ff) *macht Sprechen zur Verstellung*: den Juden ein Jude, den Gnostikern ein Gnostiker. Und das nur aus häresiologischer Polemik, als Mittel, die Gnosis zu bekämpfen? Ist der Kampf gegen Marcions Dokerismus je gewonnen worden? Wie viel vom Heil Gottes darf in der Kirche angefaßt werden? Ist nicht Luthers Fixierung aufs Wort zweiter Dokerismus, auch wenn Wort zu Brot sagt: Das ist mein Leib? Exakte Empiriker fassen sich bei dieser Form Fleischwerdung an den Kopf, hoffend, dort wenigstens echtes Fleisch zu fühlen.

³⁵³ **Schmithals** 1984,120: »Die historische Situation des JohEv schließt auch aus, daß das ursprüngliche JohEv sich direkt mit der Gnosis auseinandersetzt und dabei polemisch, apologetisch, missionarisch oder rein denkerisch die gnostische Sprache und Vorstellungswelt adaptiert... Johannes dürfte also mit seiner gnostisierenden Begrifflichkeit im wesentlichen (ähnlich wie Paulus) der Schul- und Gemeindeftheologie folgen, in der er lebt... Für diese Sicht der Dinge spricht auch, daß Joh nie ein Bewußtsein von der 'Fremdheit' seiner Sprache zu erkennen gibt, sondern mit ihr als mit einer ihm selbst und seinen Lesern vertrauten Sprache umgeht.« So auch: **Cullmann**, Der johanneische Kreis, Tübingen (Mohr) 1975,11; **Rudolph** 1980,324f

³⁵⁴ Rm 8,38f; 2.Kor 4,4: θεός τοῦ αἰῶνος cf **Bultmann** 1967,241f

³⁵⁵ **Lohse** 1977,202

³⁵⁶ 1.Kor 6,12;10,2. **Käsemann**, Der Ruf der Freiheit, Tübingen⁵ (Mohr) 1972,10: »Der Ruf der Freiheit ist zunächst in Gottes eigenem Hause provokativ und ärgerlich. Durch die Kirchengeschichte wird das bestätigt. Sie war in jeder Generation und bleibt in jedem Christenleben ein Kampf um die rechte Freiheit, in welchem es mehr Niederlagen als Siege gibt.« AaO 169: »Bei den Frommen geht es nicht minder widersprüchlich her als bei den Kindern der Welt, obwohl sie... sich selbst gegenüber unkritischer und meistens seltener zum Lachen über sich geneigt sind.«

des Gottes, der alles in allen ist und wirkt (1Kor 15,28; 12,6), so gern Paulus enthusiastische Ausbrüche dieser Freiheit zügelt.

Johannes redet von dämonischen Gewalten der Welt, von der Finsternis als eigenständiger, gegengöttlicher Macht, die den Glaubenden ängstigen und verblenden.³⁵⁷ Anstelle der *Urverbundenheit* tritt die *Versöhnung durch den Glauben an Jesu Gottgesandtheit als Sohn und Hypostase des Vater*. Jesu Tod ist der geheime Sieg des Offenbarers der δόξα über die Mächte dieser Welt; diese wird der Gemeinde in den Abschiedsreden verdeutlicht. **Lohse** konstruiert einen johanneischen Antignostizismus: »Das *Johannesevangelium* und die Johannesbriefe stehen in deutlicher Front gegen die gnostische Verfälschung des Evangeliums.«³⁵⁸ Abwegig und inkompetent gegen die Gnosis polemisierend bezeugt auch er, *wie sehr damals die Gnosis und ihre narzißtische Grandiosität des Glaubenden gegenüber der feindlichen Welt verbreitet war*.³⁵⁹ Simon Magus' jüdische Gnosis hat neben der christlichen Gnosis über Stephanus' universalistisches Christentum Paulus und seine Schüler, aber auch die johanneische Gemeintheologie beeinflusst. Damaskus ist Treffpunkt beider Gnostiker. Daneben steht der zweite Traditionsstrang des NT: die Linie Jesus, Jesusbewegung, Kerygma und Logienquelle, palästinische Urgemeinde mit Abzweig Jakobusbrief, Petrus' hellenistisches Judenchristentum mit 1 Pt, Jud, Apk, Heb und den Synoptikern. In das Johannesevangelium ragt neben Wunder- und Zeichenquelle synoptische Tradition hinein.³⁶⁰

Daß alles durch den λόγος geschaffen ist und er in Christus Fleisch wurde, sich mit der Welt verbunden hat, entspricht im mythischen Bild der Kontaktfähigkeit des historischen Jesus und seiner Tischgemeinschaft mit der sündigen Welt. Mission hätte keine Chance gehabt, hätte sie in radikaler Abgrenzung zur ihrerseits eher toleranten und pluralistischen religiösen Konkurrenz auf der Reinheit einer Lehre³⁶¹ bestanden, die sich nur zu einem Bruchteil den Logien des historischen Jesus verdankt und überwiegend von Anleihen nicht nur von den altorientalischen Königsideologien und ihrer alttestamentlichen Rezeption, sondern auch von der Baals-Tradition via Dan 7,13 in der Konstitution des Himmelsaufstieges des Menschensohns, den wir Auferstehung, Himmelfahrt oder Parusie nennen, profitiert hat.³⁶²

³⁵⁷ Joh 12,31;14,30;16,11: ἄρχων τοῦ κόσμου ist laut **Bultmann**, Das Evangelium des Johannes, KEK II, Göttingen¹⁶ (Vandenhoeck) 1959,330 iranischer Dualismus, gnostisches Gut.

³⁵⁸ **Lohse** 1977,203; **Bultmann**, Johanneische Schriften und Gnosis(1940), in: Exegetica, Tübingen 1967,230-54,250f: Christologie von Pls & Joh ohne gnostischen Erlösermythos *undenkbar*; Modifikation durch *Übertragung* auf Jesus »entkräftet nicht das Gewicht der Parallelen«.

³⁵⁹ **Schmithals** 1984,153: »Die ntl. Theologien benutzen gnostische Sprache, um das christliche Daseinsverständnis zum Ausdruck zu bringen.« Christliches und gnostisches Weltverständnis korrelieren miteinander im Leiden am irdischen Jammertal. Einzig die Synoptiker, 1Pt und die Apk sind völlig ungnostisch wie Jesus selbst auch.(aaO 154f) **Schottroff** 1970,115ff,170ff,228ff,268: *Joh* macht »eine ungnostische θεῖος ἀνῆρ-Christologie für den gnostischen Mythos erträglich.« 272f:Joh 1,14 nimmt Zweistufenchristologie (Rm 1,3: erst σάρχ, dann πνεῦμα) auf, wobei σάρχ Sterbekörper ist, nicht etwa Antigöttliches, aber belanglos für den Blick auf seine δόξα! Joh bleibt gnostisch-dualistisch, Jesu »himmlisches Wesen wird von seinem Sein in der Welt nicht betroffen... Joh 1,14 ist jedoch weder antidoketisch noch doketisch zu nennen.« (aaO 276f)

³⁶⁰ **Schmithals** 1984,155 als Schaubild. **Berger** 1994,233-36: Pls & Joh beide in Damaskus!

³⁶¹ Confessio Augustana VII: in qua evangelium recte docetur

³⁶² Klaus **Berger**, Die Auferstehung des Propheten und die Erhöhung des Menschensohnes. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur Deutung des Geschickes Jesu in frühchristlichen Texten, Göttingen (Vandenhoeck) 1976,40f,101ff zeigt, wie der Osterglaube gespeist wurde durch die Märtyrertradition der Makkabäerkriege, nach der Märtyrer zur Zeit des Antiochus IV. nach ihrem qualvollen Tode in der Art des Elia oder Henoch zum rehabilitierenden Erweis ihrer Rechtschaf-

Der Gedankengang führte von den *Emanationen* narzißtischer Libido ans Liebesobjekt zur Gnosis und könnte weiterführen zu **Plotin**, dem **Cusaner**, Michael **Servet**, Giordano **Bruno** oder der **Leibniz**schen Monadologie.³⁶³ Die Entäußerungsfigur der Liebe begegnet, ob Emanation genannt oder nicht, schon in der Weisheit. Ihre Adaption altägyptischer Traditionen der Schöpfungsmittlerschaft der Tochter Maat mit ihrem Vater, dem Schöpfergott Atum, zu dem sie ein ausgesprochen erotisches Verhältnis hat³⁶⁴, *bringt die Erotik dieser archaischen Inzest-Dyade der Himmelseinheit mit der Sendungstheologie in Beziehung*: Die Weisheit kommt aus ihrer Intimität mit dem Schöpfer zu den Menschen, um sie das rechte Leben zu lehren, wobei Kern ihrer Botschaft die Ordnung des Kosmos ist, eine Ordnung, die die beste Werbungsaktion für ihren Urheber darstellt.³⁶⁵ Die *Sendungserotik der Weisheit*, in der gnostischen Pistis Sophia³⁶⁶ aufgenommen, erfährt eine christologische Uminterpretation im Johannesprolog, im

fenheit und der Macht Gottes zu Gott in den Himmel entrückt werden. Im der Weltgerichtsszene von Dan 7,9ff und ihrem auf den Wolken des Himmels kommenden Menschensohn stecken die Schlüssel motive sowohl für Himmelfahrt also auch Parousie und Auferstehung. Ob, wie Carsten **Colpe**, Art. $\upsilon\iota\omicron\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\upsilon$, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VIII,403-81 meint, der weißbärtige »Alte der Tage« eine Neuauflage des kannanäischen graubärtigen »Vaters der Jahre« ist, bezweifelt **Berger** aaO 412, Anm. 589. Der Hoheitstitel des עֲלִיּוֹן בְּעַל »der auf Wolken reitet«, ist aber unbestreitbar zum Prädikat des Menschensohnes der synoptischen Apokalypsen geworden.

³⁶³ Heinrich **Dörrie**, Art. Emanation, in: RGG³ II, 450

³⁶⁴ Gerhard **von Rad**, Theologie des Alten Testaments, Bd.I, München⁶ 1969, 461-67; Walter **Zimmerli**, Grundriß der alttestamentlichen Theologie, Stuttgart² 1975, 137-141. cf Spr 8,22-31 und Hiob 28: die Weisheit begegnet als weibliche *Gotteshypostase*. **Hengel** 1973,275ff sieht darin eine Transformation der semitischen Mutter- und Liebesgöttin 'Anatjahu', die von den Juden in Elephantine noch als $\pi\acute{\alpha}\rho\epsilon\delta\rho\varsigma$ (Spr 6,14) an Jahwes Seite verehrt wurde. Wie die apokalyptische Engellehre Mittlerwesen zum weltfern gewordenen Gott einführte und so der Abstraktion des reflektierten weisheitlichen Denkens zugleich entgegenwirkte, bildet die personifizierte הַקְּמָה eine Abwehr der Astarte. So auch **von Rad**, Theol.d.AT I, 1969,457f und **Niederwimmer**, Askese und Mysterium. Über Ehe, Ehescheidung und Eheverzicht in den Anfängen des christlichen Glaubens, Göttingen (Vandenhoeck) 1975,188-215 über gnostische Adaption der Weisheitsfigur und 135ff über das Verschmelzen der kanaanäischen Sexualgöttinnen Anat, Atirat und Astarte und den 'Nachklang' dieser Fruchtbarkeitsgöttinnen in der Weisheit. **Hengel** 1973,285f vermutet mit **Conzelmann**, Die Mutter der Weisheit, in: Zeit und Geschichte, hg. v. E. **Dinkler**, Tübingen (Mohr) 1964,225-34,227ff *Isis* als Muttergottheit in der syszigischen Weisheitsspekulation Spr 1-9. Der Gnostiker und Weisheitsschüler fühlt sich seinerseits als $\epsilon\rho\alpha\sigma\tau\eta\varsigma$, Sexualpartner (Spr 8,2), in $\sigma\upsilon\mu\beta\acute{\iota}\omega\sigma\iota\varsigma$ (Spr 8,3.9.16) mit der Weisheit - Lieben und Erkennen ist eins. **Niederwimmer** 1975, 139: »*Der Eros ist sublimiert zur Gnosis.... Die Synusie des Weisen mit der Weisheit ist der Nachvollzug und darin zugleich die Teilhabe an der urbildlichen Synusie von Gott und Sophia.*« cf **Erman** 1934,58

³⁶⁵ **Zimmerli** 1975, 138f nimmt den Tat-Folge-Zusammenhang **Kochs** mit **von Rad** zu einer ungewein narzißtisch treffenden Formulierung zusammen: »Gut ist, was guttut«, aaO 140

³⁶⁶ Wilhelm **Schnemelcher**, Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I: Evangelien, Tübingen⁵ (Mohr) 1987,290-97: Jesus wird verklärungsmäßig in den großen Lichtglanz und die Lichtkraft gehüllt und flog gen Himmel, nachdem er nach Ostern 12 Jahre lang Jüngerschulung trieb. Danach saust er nochmal erdwärts und strahl dreifaches Superlicht aus. Jesus doziert, von 39 Zwischenfragen Marias und 7 der Jünger unterbrochen, vom Schöpfungsanfang über die Entbergung des Mysteriums bis zur Weltvollendung, über Umdenken, die Schrecken der Welt-Archonten, die reinigenden Mysterien wie Taufe und das postmortale Seelengeschick. Cf **Leisegang** 1924,353

Heb, bei Lk und bei Paulus.³⁶⁷ **Paulus** identifiziert Jesus mit der Weisheit.³⁶⁸ »Doch während die Gnosis wie der urchristliche Hymnus von der Präexistenz des Logos reden könnte, würde sie niemals in das Bekenntnis einstimmen können, daß der Logos Fleisch wurde.«³⁶⁹ Die johanneische Inkarnation des göttlichen λόγος hat nach **Lohse** eine antignostische Pointe. Eben darum spiele sie auf dem Feld der Gnosis.

2.3.7 Dokerismus der Inkarnation: Nur zu glaubendes Fleisch

Dennoch ist das *Sehen* der Herrlichkeit des Einziggeborenen, voller Gnade und Wahrheit³⁷⁰, nach **Lohse** kein fleischliches Schauen, mit infektiösem Befühlen der Wunden des Auferstandenen, »sondern allein im Sehen des Glaubens wird erkannt, daß Jesus der vom Vater Gesandte ist.«³⁷¹ **Lohse's** Argumentationsfigur ist typisch für jene theologische Überbietungs-Logik, die mehr verspricht, als sie einlösen kann. Für Liebhaber des Fleisches, die das zentrale Argument gegen die Gnosis in der fleischlich-empirischen Greifbarkeit Jesu gefunden zu haben dachten, ist die johanneische Bescheidung auf die gar nicht empirische γνῶσις χριστοῦ allein im Glauben, nicht im Schauen nur *behauptete, nicht durchgeführte Inkarnation*.³⁷² Damit ist Christus kein Stück weiter in die empirische Welt verleiblicht worden als in der dem Fleisch zusprechenden Gnosis selbst. *Als nur zu glaubende, nicht empirische Fleischlichkeit* des vom Schöpfervater geliebten, in die Welt gesandten und nicht aufgenommenen Sohnes ist

³⁶⁷ SapSal 7,27 & Lk 11,49: Weisheit; Joh 1,1ff: Logos; Heb 1,3; 3,1: Wort von Macht; 1 Kor 1,1,24: Weisheit Gottes. **Berger** 1994,219: »Gott ist letztendlich der Sendende, aber öfter agiert er durch eine Zwischengröße, die dann durch den Boten 'repräsentiert' wird.« Quelle sei die Märtyrertheologie, nach der (Lk 21,15) die Weisheit Kraft zum Widerstand gegen Könige verleiht. **Berger** erspart sich den Blick auf ägyptische Vorlagen, als sei biblische Tradition innerjüdisch entstanden.

³⁶⁸ **Berger** 1994,221: »Weil für Paulus Jesus mit der Weisheit Gottes identisch ist, deshalb bleibt für ihn selbst Platz, Apostel zu sein.«

³⁶⁹ **Lohse**, Grundriß der neutestamentlichen Theologie, Stuttgart 1974, 132; **Bultmann** 1964, 237 meint, »daß Johannes das Anliegen der Gnosis bewußt aufnimmt und neugestaltet.«

³⁷⁰ Joh 1,14: ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, δόξαν ὅς μονογενοῦς παρὰ πατρός, πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας. **Bultmann** 1959,45 Anm.1: »Innewerden nicht sinnlich sichtbarer Sachverhalte«; Sehen als *Offenbarungsgeschehen*. So auch **Bultmann** 1968,418 Cf **Berger** 1991,121ff und unten 2.4.3 **Schottroff** 1970,277: Joh *trennt* sinnliches Sehen und Herrlichkeitsehen

³⁷¹ **Lohse** 1974,132; **Bultmann** 1959,45f: Sehen des Glauben nicht empirisch. Prolog ursprünglich aramäisches Lied der Täufergemeinde. Dagegen Rudolf **Schnackenburg**, Logos-Hymnus und johanneischer Prolog, *Biblische Zeitschrift/Neue Folge* 1/1957,69-109,90: »Der Logosbegriff selbst öffnet trotz seiner starken Wurzeln in der jüdischen Weisheitsspekulation auch das Fenster zum heidnischen Hellenismus... Das Ureigen-Christliche des Logosliedes in Joh 1 ist aber die Inkarnation.« Sie verbürgt die echte Sühnetodqualität; daher sei Joh 1 antignostisch. **Käsemann**, Aufbau und Anliegen des johanneischen Prologs, in: EVB II,155-180:Ab Joh 1,14 Evangelist, vorher christlicher, nicht aber täuferisch-aramäischer Hymnus. **Hofrichter** 1986,31ff: Rezeptionsgeschichte von Joh 1. Ernst **Haenchen**, Das Johannesevangelium. Ein Kommentar aus den nachgelassenen Manuskripten hg.v. U. Busse, Tübingen (Mohr) 1980,83,116ff hält Prolog für eine Einheit bis 1,17, Täufereinschübe 1,6-8 und 12f von späterem Redaktor. Weil der λόγος ὄσσορκος nichts ausrichten kann in der Welt, muß er, als letzter Versuch und ultima ratio, Fleisch werden.(88f,127f)

³⁷² **Haenchen** 1980,120 Antignostisch auch Welterschöpfung durch Logos und nicht Demiurgen. Wohnen des Logos unter Menschen 1,14 weisheitlich.(129) Sehen der Herrlichkeit des Logos Jesus mit Erleben der »Wunder Jesu als Beweise seiner Gottessohnschaft«.(83,129)

die Realität Gottes im Gekreuzigten *kaum evidenter und weltfreundlicher als der Dokerismus des verborgen einschleichenden Erlösers der Gnosis*. Folgt man **Bultmann** und **Lohse**, so ist **1)** das Ärgernis des λόγος τοῦ σταυροῦ, der Idee der Fleischwerdung des Wortes, **2)** die (nicht nur schein-)leibhaftige Kreuzigung Jesu und **3)** die Präexistenz und Weltgeworfenheit der den göttlichen Lichtfunken Beherrschenden der Unterschied zur Gnosis.³⁷³

Die gnostische Abwertung der Welt ist von Paulus bis Johannes gleich. Erlösung ist Entweltlichung. »Beide stehen im Raume des von der gnostischen Strömung durchsetzten Hellenismus, so daß eine gewisse Übereinstimmung in der dualistischen Terminologie nicht verwunderlich ist. Beide gebrauchen den Begriff κόσμος in dem dualistisch abwertenden Sinn... Vor allem ist bei Joh wie bei Paulus die Christologie nach dem Muster des gnostischen Erlösermythos ausgestaltet...: Sendung des präexistenten Gottessohnes in der Verkleidung eines Menschen.«³⁷⁴ *Jesus wurde von Gnostikern als greifbare Heldenfigur mit 'ihrem' Erlöser identifiziert*. Im Stephanuskreis und der Damaskusgemeinde in Syrien liegt die Quelle der Konvergenz von Joh und Paulus: Heterodoxes Randjudentum > Täuferjünger > Jesusbewegung > Hellenistengruppe der Jerusalemer Urgemeinde > Johanneischer Kreis.³⁷⁵ **Berger**s Versuch, die Größe Gnosis aufgrund ihrer Multiplizität durch 'Hellenismus' zu ersetzen, kratzt nur am Mythos von der Geschlossenheit eines gnostischen Lehrsystems, nicht aber am Dokerismus der johanneischen Pointe des Sehens im Glauben, nicht im Schauen.³⁷⁶

³⁷³ **Bultmann**, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen⁶ (Mohr) 1968,392f; **Lohse** 1974,132

³⁷⁴ **Bultmann** 1968,358. **Jonas** 1934,140-72, **Bultmann** 1964,248: Gnostischer Erlöser makrokosmischer Urmensch + Archetyp des aszendenten Kampfes der Kollektiv-Seele gegen feindliche Welt.

³⁷⁵ Cullmann 1975,41,90; Helmut Köster, Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit, Berlin (de Gryter) 1980,523ff. Berger 1994,220 sieht in der Stephanusvision Acta 7,56 die Kernstelle für die Anwaltschaft des Erhöhten, der nicht richtend zur Rechten Gottes sitzt, sondern stehend den von der Welt Verurteilten verteidigt. »In seiner Vision erweitert sich das Forum um die himmlische Dimension... Der bedrängte Zeuge sieht seinen himmlischen Anwalt bei Gott stehen. Dieser ist Fürsprecher bei Gott.« Dabei greife Lk »eine alte, mit dem Namen der Hellenisten verknüpfte Tradition« auf. Lk 21,15 knüpfe mit 'Weisheit' auch »stärker an die Tradition über die Hellenisten« an. »Es besteht eine Neigung, die beiden Foren, das irdische und das himmlische, so miteinander zur Deckung zu bringen, daß die irdischen Gegner mit den widrigen Engelmächten verschmelzen.« Auch in Apk 12,10-12 koalieren Martyrium und himmlisches Gericht. Der Interzessor von Rm 8 steht ebenfalls gegen »widrige Geistermächte«.(aaO 221) Die religionsgeschichtliche Herkunft der 'Mächte und Gewalten', der 'Herrschern dieser Welt', die dann an Christenverfolgern personifiziert werden, verschweigt Berger. Damaskus als Schulgemeinde von Paulus (Ananias Acta 22) sowie syrische Heimat des Joh mag zwar Gemeinsamkeiten beider plausibel machen, sagt aber nicht, woher beider Dualismus und Formeln wie 'Kinder des Lichts' oder die Zentralmotive Sendung und Erleuchtung (aaO 236) sich verdanken. Hier fehlt der Abgleich mit dem Kontext: gnostischen Apokryphen und iranische Vorlagen, obwohl immer diffus von hellenistischen Einflüssen die Rede ist.

³⁷⁶ Der Begriff 'Hellenisten' ist denkbar unscharf und zeigt keine Spur von Ahriman. Seine Argumentation aaO 221, Gottes Vollendung als 'alles in allem' und der Weisheits- und Logosbegriff seien gottesdienstlichen Hymnen entsprungen »und nicht bei Nachahmern stoischer Gedankengänge«, straft er aaO 224 Lügen mit der gegen **Bultmanns** Gnosis-These (1968,67) als Ursprung von Pls/Corpus Iohanneum gemünzten Verwässerung, beide seien »aus der religiösen Philosophie der Kaiserzeit im Rahmen des hellenistischen Judentums« und aus »allgemein judenchristlichem Gut Griechisch sprechender Gemeinden« und deren »exklusiven Besonderheiten« entstanden. Hymnen können sehr wohl von Philosophie der Stoa inspiriert sein, beide gegeneinander auszuspielen, ist Unfug. Ebenso inkonsistent ist die völlig unausgewiesene These, die »fragliche Größe Gnosis« **Bultmanns** scheidet deshalb aus, weil Pls/Joh »beide dem judenchristlich-hellenistischen

Mit **Käsemann** ist von der doketischen Zweigleisigkeit der Doxa-Welt und der Sinnenwelt bei Johannes auszugehen.³⁷⁷ Die Fleischwerdung ist Vehikel zur Offenbarung, Stippvisite in der Sinnenwelt, die prinzipiell für den Glaubenden irrelevant und zu überwinden ist. Immerhin ist das Heilsgeschehen Zuwendung zur Welt, in die Joh 17 auch die Jünger gesandt sind, um die δόξα zu offenbaren, damit Glauben zu wecken und Haß zu ernten, sofern die Welt ihn nicht aufnimmt.³⁷⁸ Die Welt spaltet sich vor der Offenbarung in Glaubende und Hassende; hier kommt ein Entscheidungsdualismus ins Spiel.³⁷⁹

Im *Corpus hermeticum*, 100 - 200 n.Chr. entstanden, ist das erste der 18 Traktate der Poimandres.³⁸⁰ In diesen Revelationsberichten gibt es keine Spur von Jesus. Babylonische, alttestamentliche, iranische, pythagoreische, platonische und stoische Motive sind offensichtlich. Der vom androgynen Gott geschaffene androgyne Urmensch geht in seiner unendlichen Schönheit herab zur ihm übergebenen Erde und will noch Besseres schaffen als Gott selbst. Er verliebt sich in sein Spiegelbild im Wasser und vereinigt sich sexuell mit ihm, wird so zur himmlisch-irdischen Doppelnatur. Das ist der Fall aus der oberen Welt in die Lüste der unteren Sinneswelt. Nur Erkenntnis des himmlischen Selbst-Teiles ermöglicht eine Abkehr von den Lüsten der irdischen Welt. Postmortale Himmelsreise durch 7 Sphären schließt sich an, wobei in jeder Sphäre eine negative Eigenschaft abgelegt wird, läuterungsmäßig: Wachsen, Bosheit, Wollust, Herrschsucht, Hybris, Besitzgier, Lüge. In der achten Sphäre preisen alle Seelen miteinander Gottvater und sind vergöttlicht. Hier ist eine Mystagogie entwickelt, die durch extatische Schau das Weltgefängnis zu verlassen anstrebt - ohne jeden christlichen Einfluß. Damit ist der vorchristliche Charakter der Gnosis erwiesen.

Die Gnosis des Magiers Simon (Acta 8,10) hat sich von Samaria bis Rom ausgebreitet. Hier steht dem Vater des Alls die ἐννοία (Gedanke) als weibliches Prinzip zur Seite, wird von den Dämonen der Finsternis gefangen und wandert von einem Frauenkörper zum anderen bis sie aus einem Bordell in Tyrus als Helena vom herabsteigenden Hochgott selbst befreit wird - durch Simon und die in ihm inkarnierte göttliche Macht. Nach dem Einfall der Parther ca. 40 v.Chr. in Palästina haben sich gerade im weniger orthodoxen Samaria persische Elemente gut entfalten können.

Bereich zuzuordnen sind.«(aaO 224) Als sei nicht gerade der hellenistische Einfluß die Tradition eines göttlichen Erlösers, der in die Finsternis der Welt gesandt wird, um die Seinen zur Heimat zu bringen.

³⁷⁷ **Käsemann** 1966,24: Der Inkarnierte, »welcher sich eine kurze Weile bei den Menschen aufhält und ihresgleichen zu sein scheint, ohne doch selber dem Irdischen zu verfallen«, ist in seiner Niedrigkeit mit Fleisch als einem »Mindestmaß der Ausstattungsregie« versehen, nur um die Herrlichkeit des Vaters besser offenbaren zu können, der ihm die Macht über alles gegeben hat, so daß die Welt des Leidens und Todes selbst im Sterben keine Macht über ihn hat.(27f) cf oben S. 551 Anm. 333!!

³⁷⁸ **Schottroff** 1970,289: Joh 1,14 »Adaption christlicher Jesustraditionen an die gnostische Offenbarergestalt, die Jesus für Johannes ist.« Die Ähnlichkeit zu gnostischen Offenbarergestalten aus Nag Hammadi C II 30f ist auffällig: Offenbarer kommt vom unweltlichen Gott in Welt, in Mitte der Finsternis, seine himmlische Würde kann von Weltmächten nicht verletzt werden, er erlöst durch die Offenbarungslehre ('Ich bin...') und kehrt dann zu Gott zurück.(aaO292f) Glaube und ewiges Leben vollziehen sich durch Distanzierung von der feindlichen Welt. »Wie die Gnosis verkündigt Johannes ein Heil, das den Menschen von seiner Umwelt isoliert und in dieser Isolation selbst das Heil sieht... denn die Einsamkeit des Gnostikers und die ἀγάπη des johanneischen Christen haben ein gemeinsames Ziel: die Distanzierung von der feindlichen Welt.«(aaO 294)

³⁷⁹ **Schottroff** 1970,286ff: Auch Joh 3,16 gnostisch: 'Welt' hätte Möglichkeit zu glauben gehabt.

³⁸⁰ **Reitzenstein**, Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur, Leipzig (Teubner) 1904; **Lohse** 1977,194ff

Die Mandäer sind neben anderen Täuferbewegungen ebenfalls um 50 n.Chr. entstanden und hoffen, mit dem Wissen, der Taufe, den Ölsalbungen und Kommunionen des Erlösers Manda d' Haije durch die Verwirrung der bösen Weltregenten, der Planeten zur Himmelsheimat hindurch reisen zu können; Weltabkehr ist auch hier der Weg. Johannes der Täufer wurde erst später in die mandäische Tradition eingefügt.³⁸¹

Eine Exegese, die die gnostische Terminologie von Johannes und Paulus lediglich als begriffliche Hülle einer in Wahrheit völlig antignostischen Tendenz traktiert, verfällt ihrerseits einem *Doketismus* auf der *Sprachebene*: sie konstruiert einen sprachlichen Scheinleib, der als bloße Hülle nicht identisch ist mit seinem gelegentlichen Insassen. Mit welchem Recht terminologische Übereinstimmungen auf den Zeitgeist zurückgeführt werden und damit inhaltliche Übereinstimmung fast schon abgetan sind, verblüfft. Ist denn das Evangelium zeitlose Botschaft mit einem je und je wechselnden Sitz im Leben und Zeitgeist, der seinerseits beliebig oder gar belanglos ist? Heißt nicht Inkarnation, in die Zeit, in die gegenwärtigen Mythen und Moden, Aggressionen und Ängste hineingeboren oder geworfen zu sein? Die Rede von einer »je und je« ergehenden Botschaft des Wortes Gottes versucht, sich *über* die einzelnen Aktualisierungen zu stellen und eine heilsgeschichtliche Gesamtperspektive zu ergreifen. Sie relativiert die »je und je« gesagten Worte Gottes. *Inkarnation meint aber, daß Gott sich nie anders zeigt als in der Verwirrung, Verblendung und Verfälschung seiner Aseität.* Er zeigt sich immer nur im »verfälschten« Menschenwort, in der unter der großen universalgeschichtlichen Perspektive zur Belanglosigkeit verblassenden Aktualität eines modischen Mythos, in den er hineingeboren wird wie Jesus in einen Futtertrog. Aus diesem Grunde ist der methodisch Joachim **Jeremias'** Argument des Echten als des Singulären folgende Versuch, die »ipsissima vox« des Paulus oder Johannes als *Pointe gegen* den Zeitgeist, mit der sie sich artikuliert, abzugrenzen, so undankbar gegen die generierende Tradition wie die Bemühung, nachzuweisen, daß Jesus kein Jude war. *Wenn Gott sich mit den Sprachmoden des Zeitgeistes offenbart, ist es müßig, an der angeblichen doxologischen Differenz zwischen Gott und seiner menschengemäßigten Offenbarung herumzupuzzeln.*

Man kann nicht gnostisch reden, aber etwas antignostisches meinen, die Hüllen des Mythos mit Interpretamenten zersprengen.³⁸² Das mythische Medium, in dem sich solch eine Aussage mitteilt, ist gegen solche Sprengung resistenter als die Transformationen. Solange sich christlicher Glaube gnostischer Terminologie bedient, heute noch, ist er immer schon der Gnosis verfallen. Weil sich das Wort Gottes durch Paulus und Johannes glaubensgeschichtlich in das Selbstverständnis der Gnosis eingeboren hat, ist es nicht nur eine Psychologie der Gnosis, sondern auch eine der Christologie als dem zentralen Paradigma der christlichen Anthropologie, die Stellung des Gläubigen zur Welt, zum Kosmos, zum Erlöser und zur eigenen Person auf ihre *Ökonomie der Libido-Besetzungen* hin zu reflektieren. Paulinische Christologie hat am historischen Jesus kaum Anhalt bis auf 4 Herrenworte und diffuse Entsprechungen in der Überwindung ethnischer Grenzen durch Mission. Es hätte auch jeder andere wundertätige Messiasprätendent als *persona* des gnostischen Erlösers dienen können. Eine Einzigartigkeit der Gestalt Jesu ist eskamotiert durch das nackte »Daß des Gekommenseins« und den Reigen mythischer Schemata, die dem Glaubenden das Grundgefühl grandioser Partizipation an der göttlichen Erlösermacht geben. So sehr Paulus' Theologie wirkungsvoll gewesen ist: der Anhalt am historischen Jesus und damit das, was heute Christologie allererst zu einer solchen zu machen imstande wäre, ist bei ihm bis zur Unkenntlichkeit vernebelt, weil Paulus Jesus, den

³⁸¹ Lohse 1977,200ff

³⁸² Immerhin zeigt eine Wortstatistik des Wortes "nicht" signifikante Häufung bei Joh und Pls. Im Vergleich: Gen 0,54%, Ex 0,62%, Lev 0,79%, Num 0,46%, Dtn 1,04%; Mk 0,89%, Mt 1,01%, Lk 0,94%, Act 0,61%, Apk 0,57% - dagegen Joh 1,53%, Rm 1,54%, 1Kor 1,89%, 2Kor 1,75%, Gal 1,86%

er zu verkündigen glaubte, nur als dritter Hand gekannt hat.³⁸³

2.3.8 Christologischer Rettermythos als Selbstwertregulativ?

Narzißmus ist gesund.³⁸⁴ Wenn es unserem, am Johannesevangelium geprägten Glauben, wie gnostisch auch immer, gelänge, den Selbstwert eines Menschen zu regulieren im Sinne des Liebesgebots Jesu, das ja Selbstliebe als Basis jeder Nächstenliebe voraussetzt, so wäre der *christologische Mythos eine heilsame Gestalt des Glaubens*.³⁸⁵ Der faktische Gnostizismus kirchlicher Sozialgeschichte ist *als selbstbestätigende³⁸⁶ Weltverachtung Ausdruck des narzißtischen Rekurses auf die Grandiosität der eigenen Identität, die als Emanation göttlicher Substanz selbst gotthaft ist, indem sie einen göttlichen Lichtfunken in sich trägt*. Wenn der Sohn Gottes 'für mich' gestorben ist, muß ich Gott unermesslich viel wert sein, weiß mich geliebt und muß mich in meinem Sein nicht mehr meines eigenen Wertes vergewissern. Ich wäre damit frei zur Liebe.

2.3.8.1 Weltangst, Weltverachtung, Weltmission als Paranoia

Zunächst entspricht dieser schroffe Dualismus von Gut und Böse der paranoiden Position des Kleinkindes, welches noch nicht die Zusammengehörigkeit von Lust- und Unlust-Erfahrungen mit derselben Mutter begreifen kann und eine archaische Spaltung von Lust und Unlust vollzieht.³⁸⁷ Die Spaltung des gnostizistischen Dualismus Licht-Finsternis, mit der sich

³⁸³ **Fuchs**, Jesus. Wort und Tat, Tübingen 1971,41: Paulus hat historischen Jesus nicht gekannt.

³⁸⁴ Jürgen **Moltmann**, Der gekreuzigte Gott, München (Kaiser) 1972,275: »Das narzißtische Regulationssystem bietet Schutz und Gefahr zugleich, indem es die aus der Frühphase stammenden unvermeidlichen positiven und negativen, zunächst konkreten Idealisierungen in einer 'Symbolwelt' unterbringt, d.h. in Ideen, an die wir glauben. Diese Ambivalenz psychischer Regulatoren darf nicht in einem besinnungslosen Bildersturm zerstört werden. Das würde dem Patienten keine Heilung bringen, sondern ihm eher den Bildersturm zur Zwangshandlung machen, die zum Tode führt.«

³⁸⁵ **Moltmann** 1972,278: »Die psychischen und religiösen Regulationssysteme sind durchaus ambivalent: sie gewähren Schutz und Entlastung vom Druck und arbeiten insofern für ihn, aber sie arbeiten zugleich auch für die Schuldangst und verstärken den Druck und machen die Angst allgegenwärtig. Sie funktionieren also zugleich für das Überleben des Kranken wie für seinen Tod.«

³⁸⁶ Paul **Watzlawick**/ Janet H. **Beavin**/ Don D. **Jackson**, Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern/Stuttgart/Wien³ (Huber) 1975,95f

³⁸⁷ **Klein**, Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse, Reinbek (rororo) 1972 spricht von guter Brust und böser Brust als zwei total verschiedene Erfahrungen und Personen. Daß es eine einzige Dame ist, die beides tut, lernt das Baby erst später, in der »depressiven Position«, etwas resignierend und realitätsgerechter. Diese archaische Spaltung der Realität in gute und böse wird dann von den Eltern verstärkt in Sanktionssystemen: Brav, Fein gemacht! Gut und böse sind dann die Folie der Rezeption von Realität. Und was die Umwelt macht, das Böse abspalten und wegzensieren, macht das Kind in sich auch, spaltet seine Wut ab, wenn es dafür brutal bestraft wurde, sie zu zeigen. Diese verinnerlichte gesellschaftliche Abwehr des »Bösen« durch die bekannten Mechanismen Verdrängung, Verleugnung, Ungeschehenmachen, Identifikation mit dem Aggressor führt dann zur Abwehr der unerwünschten Regungen in der eigenen Persönlichkeit, zentral bei Sex und Aggression. Der fortbestehende Es-Teil, die nur verdrängte, aber eigenmächtig weiterwünschende und pulsierende innere Geilheit oder Wut, wird vom eingebauten Zensor aber verleugnet. Damit sie dennoch sich artikulieren kann, verführt sie den Zensor, das Zensierte mit einer besonderen Brille und Lupe bei den Anderen zu suchen und zu erkennen und sie dann dafür schlimmer zu bestrafen, als man selbst bestraft wurde (Identifikation mit dem Aggressor). Aus diesem Impuls leben alle christlichen Heidenverfolgungen bis hin zum engagierten Eintreten von Papst und Kirche für Hitler, Mussolini und die kroatischen Ustaša-Folterer, cf Karl-Heinz **Deschner**, Die Politik der Päpste im 20. Jahrhundert II, Reinbek (Rowohlt) 1991,210-

das paranoide Ich von der als böse projizierten Welt zurückzieht, führt zu einem 'hermeneutischen' Zirkel. In ihm führt jede Hypothese der Dogmatik zu jenem in aller anerzogenen Demut heimlich doch sehr hybriden 'christlichen' Verhalten, welches dann Erfahrungen einträgt, die die Ausgangshypothese zu bestätigen geeignet sind.³⁸⁸ Innerhalb dieses pseudohermeneutischen Zirkels des Glaubens³⁸⁹, in den tiefer hineinzugeraten als Wachstum im Glauben gelobt und gefördert wird, läßt sie die Welt dann tatsächlich als feindliche erleben, nachdem die als »Welt« verachtete und vom Glaubenden gedemütigte Gruppe von Menschen sich gegen diese Demütigung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gewehrt hat: der Attestierung von Torheit, psychopathischer Klassifikation, Marginalisierung bis hin zur Kriminalisierung. Verfolgtwerden von den Vertretern der finsternen Welt ist per se immer schon Martyrium, egal, worauf sich die Verfolgung gründet. Eine Selbstkritik ist damit apriori unnötig; der allgütige Hochmut der Christen und ihre wilde Zwangsbeglückungslust gegenüber geeigneten Opfern wird immer als *caritas* durchgelassen und kaum jemals kommt ein tätiger Christ auf die Idee, daß seine milde Güte den anderen zugleich in seiner Freiheit entmachtet. Die Welt-Menschen wehren sich gegen die Christen dann mit aller verbliebenen Macht.

Diese Konfrontation kann sich schließlich zu einem Glaubenskrieg auswachsen. Von 1.Kor 1,18ff führt der Weg gegenseitiger Dämonisierung über die christliche Verachtung der Vernunft und den Antisemitismus zum christlichen Antikommunismus bis zur Kasernierung der Christen in die psychiatrischen Institutionen des Bolschewismus. In den Christenverfolgungen des römischen Imperiums läßt sich kaum erkennen, daß es um die Behinderung tätiger Liebe ging, das strittige Moment war nicht die Liebe, sondern der Glaube, der die Welt, die römische Welt mit ihrer Staatsreligion des Kaiserkults als feindliche Welt unterminieren wollte. Auch wenn das Leiden der Märtyrer die Grausamkeiten der damaligen Regierungspraktiken zeigt und Achtung verdient, besteht Grund genug zu der Frage, *was an mehr Menschlichkeit, an mehr Gerechtigkeit, an mehr Frieden, an mehr menschlicher Freiheit, an mehr verwirklichter Liebe durch diese unsäglichen Leiden der mutigen Christen in die Welt gekommen ist. Der Kampf der frühen Christen diente trotz der allerbesten Intentionen im Endeffekt nicht dem Mehr an Humanität, sondern einer sozialen Ausweitung ihres Glaubenssystems in der verwirrenden Pluralität und Konkurrenz der spätantiken Religionsgemeinschaften.*

54; Deschner 1972,524-83

³⁸⁸ Perls 1978,197ff beschreibt den Gezeitenwechsel des paranoiden Pseudostoffwechsels als Teufelskreis von Projektion der abgespaltenen eigenen Anteile und einer **im Prozeß der Polemik gegen das Projizierte erfolgenden Wiederaneignung nach dem Mechanismus der Identifikation mit dem Aggressor**. »In der Introjektionsphase - der Periode der Identifikation mit den Fäzes - fühlt sich der paranoide Charakter als Dreck; in Zeiten der Projektion - der Abgrenzung - hält er sich für überlegen und betrachtet die Welt als Dreck.« (aaO 205) Hier Sünder-Ich, da gottlose Welt; Oase im Himmel.

³⁸⁹ Tilmann Moser, Gottesvergiftung, Frankfurt (Suhrkamp) 1976,28f: »Ich saß wie in einer Falle mit dir: alle mir wichtigen Menschen zeigten keinerlei Zweifel, daß es dich gebe und du ansprechbar, verständnisvoll, gütig, gerecht, gar 'lieb' und 'barmherzig' seiest, wenn auch mit dem Hintergrund düsterer Strafen, deren schlimmste freilich der Liebes- oder Beziehungsverlust sei, und es galt gleichzeitig als ausgemacht, daß bei dem, der dich nicht erreichte, etwas Schlimmes vorliegen müsse.« Schon Nicht-glauben-Können ist eine Sünde und zieht sozialen Ausschluß und diskriminierende Abwertung nach sich. Für den, der sich ins Glauben fügt, winkt Belohnung sui generis: »Im Gesangbuch wie in der Bibel fällt mir inzwischen auf, wie genau du (scil. Gott; M.L.) die narzißtischen Sehnsüchte deiner Gläubigen erfaßt hast, die um so stärker sind, je miserabler ihre reale Umwelt war. Doch ebenso sind die Gefühle der Verlorenheit, die Sehnsucht nach Führung, Versorgung, ja Fütterung, Tränkung, Schutz und Beschenktwerden angesprochen, ein Katalog frühelterlicher Funktionen, die du alle natürlich viel besser ausfüllen kannst als sie...« (aaO 85f)

Der Teufelskreis der Weltverachtung, paranoid-narzißtischer Grandiosität der eigenen Sphäre, führt zu einer gedemütigten und dann verachtenswert reagierenden Welt und verhindert Kontakt, Austausch, gegenseitiges Geben und Nehmen, Bereicherung und damit Wachstum. Statt dessen gibt es ein *Pseudowachstum des Glaubens, der Dissoziation, der neurotischen Abgrenzungsmanöver, der Vereinsamung der Lichtmenschen, der Austrocknung der Kirche*. Der Vorteil dieses Systems ist eine unbegrenzt funktionierende Perpetuierung der pseudohermeneutischen Vorannahmen kirchlicher Lehre.³⁹⁰ *Das Freund-Feind-Schema des Gnostizismus ist unerschütterlich und läßt keine Irritationen zu; diese würden im Zweifelsfall unter die feindliche Welt subsumiert.*³⁹¹ Christliche Theologie hat aus diesem paranoiden Gnostizismus heraus sich von Anfang an als abgrenzende, ressentimentgeladene Apologetik³⁹² eingebracht und nicht als dialogbereite und weltoffene Haltung des Gesprächs auf dem Markt der Möglichkeiten.³⁹³ In der Regel ist Mission keine gewinnende Werbung gewesen, sondern Abwerbung mit lauterem und oft sehr unlauteren Mitteln.³⁹⁴ Wie Kinder oft die Eltern bekämpfen, um eine eigene Identität zu entwickeln, so hat die christliche Tradition ihre semitischen und hellenistischen Ursprünge und Quellen verraten und verleugnet, jedenfalls selten als Erbe mit Dankbarkeit anerkannt. *Christen sind gnostisch.*

Fazit: *Religionswissenschaftlich* ist Gnosis ein Zeitgeistgemisch der damaligen großen Religionen. Sie setzt interkulturelle Begegnung voraus, Assimilation und Integration fremder Mythen. Sie ist Protest gegen die vorfindliche Weltordnung und verleiht jedem der Beherrschten die Königswürde eines Gottessohnes.³⁹⁵

Glaubensgeschichte ist Fortschreibung der eigenen Geschichte mit den Impulsen anderer Re-

³⁹⁰ Die Kirche hat damit immerhin Jahrtausende überleben können. Die nächsten auch?

³⁹¹ Zur Hermeneutik des Glaubens gehört die schizophrene »*double bind*«, cf **Bateson** u.a. 1969,16ff. Primäres Gebot, sekundäres Gegenteilsgebot und tertiäres Verbot der Auflösung des Widerspruchs lassen sich fast durchgängig durch die gesamte Dogmatik des Glaubens finden. Für das in dieser Zwangsjacke aufwachsende Kind ist jeder Ausweg aus dem Glauben verstellt. Nur ein Beispiel für viele: 1) Christus ist *wahrer Mensch*, aus Fleisch. 2) Aber wer es anfassen will wie der freche Thomas, hat nicht den rechten Glauben. *Man soll es glauben und nicht wirklich wissen* und erfahren wollen. 3) Das Ganze ist ein *Geheimnis*. Die richtigen Christen wollen es gar nicht genauer wissen, weil der Glaube ihnen die Gewißheit gibt, es ist der leibhaftige Christus, der unter uns auferstanden ist. *Wer das nicht glaubt, wird vom Teufel angefochten, ist arm dran, für den muß man beten*. Und wenn er sich nicht schuldig oder schlecht fühlt, daß er diese bösen Zweifel hat, der lästert Gott, der ist böse und muß wie der Teufel gemieden werden, wird exkommuniziert. - Wenn dies den Ausschluß aus der Gesellschaft insgesamt bedeutet, wie im Mittelalter, so bedeutet der Zweifel nahezu oder scheiterhaufenmäßig den eigenen Tod.

³⁹² Das ist die »Hermeneutik«, die in der kirchlichen freien Wildbahn der Evangelikalen die Opfer des Glaubens bei der Stange hält. Cf Eugen **Drewermann**, Kleriker. Psychogramm eines Ideals, München (dtv) 1991,245-54,252f Die klerikale Praxis verbietet Lust und Wut, schürt sie aber allein durch ihre Tabuierung immens: Per Ordinationsgelübde festgelegte Räume, Kleidung, Stundengebete, Bußakte, Familienlosigkeit und Ehelosigkeit, Freundschaftsverzichte, permanente Verfügbarkeit und Beaufsichtigung.

³⁹³ Man denke an das Apostelkonzil und den Streit zwischen Paulus und Petrus Gal 1; Acta 15

³⁹⁴ ...und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt: Von Konstantin an gab es schon jenen Umgang mit Nichtchristen, der dann seine Blüte in den Folterkellern der Inquisition fand und sich heute noch im Namen Christi manifestiert. cf **Deschner** 1972,465-92; 1991 zum Terror der Kirche und **Drewermann** 1991,226-68 und 426-79 zur Gängelung der Kleriker durch den Apparat heute. Die abgestufte Exkommunikation von Ketzern soll systemtransformierende Gedanken aufhalten. Der Ausschluß **Drewermanns** aus der sich katholisch nennenden Kirchenorganisation hat ihm einen Namen gegeben, der über allen Bischofsnamen in der Öffentlichkeit Autorität bekommen hat.

³⁹⁵ **Jonas** 1934,68; **Rudolph** 1980,313: Sozialer Protest des städtischen *Kleinbürgertums*

ligionen, Impulsen des Zeitgeistes, die den damals höchsten Plausibilitätswert hatten, allgemein anerkannte Paradigmata waren. Damit wird zugleich um *Anerkennung des eigenen Glaubens* gerungen. Es hat nicht gereicht, einfach nur die Geschichte Jesu zu erzählen, wie sie war.

Psychoanalytisch ist Gnosis paranoide Dissoziation des Ichs von der feindlichen Welt. Sie ist in sich so geschlossen wie das Wahnsystem Schizophrener. Paranoia wird ja selten vererbt. Was also hat die Leute motiviert, ein System für plausibel zu halten, was die Welt als böse Feindmacht beschreibt? Es muß psychischen Bedürfnisse befriedigt haben, die Welt als Finsternis zu fürchten: *Verortung des Bösen außerhalb des Ichs*.

Religiöse Paradigmata der Stammesreligionen waren in der Wirtschaftsvernetzung des Hellenismus am Ende. Es gab für viele Migranten keine Geborgenheit mehr im Stamm oder Dorf. Es gab den Einzelnen in einer riesig gewordenen Welt, die fremd und unheimlich ist, die keine Heimat mehr ist. Die wachsende Interkulturalität zieht das Erstarren der kosmologischen Perspektive nach sich. An die Stelle der Lagerfeuergeschichten aus dem eigenen Stamm treten Narrationen über das Gesamt der Welt in den Horizont des Bewußtseins. Man blickt mehr über den Tellerrand hinaus, die Verwissenschaftlichung des mythischen Weltbildes wird transterritorial und transmortal: Auch die Grenze des Todes wird angetastet und die Reisetätigkeit dehnt sich auf das Große Weltjahr und alle Metempsychosen aus. Die Grenzen der menschlichen Existenz werden hinterfragt und mythisch überschritten in einem regressus ad infinitum. *Diese fortschreitende Vernetzung der antiken Welt wird erkaufte durch eine fortschreitende Vereinsamung der Menschen*, die an dieser Vernetzung als Händler oder Söldner direkten Anteil haben. An die Leerstelle des Stammes tritt dann die Gemeinschaft der religiösen *Sekte*. Sie schafft Familien-Ersatz. Die innere Konsolidierung dieser Wahl-Kollektive, die die natürlichen Kollektive abzulösen begannen, wird verstärkt durch das äußere Feindbild einer widrigen, finsternen Welt. *Individuelle Weltangst motiviert die Menschen damals also zur Zusammenrottung in Sekten, in denen vorzugsweise eben jene Weltangst zelebriert, anerkannt und ausgelebt werden kann. Als Mysterien Enklave treten diese Geheimbünde aggressiv und offensiv missionierend gegen die feindliche Welt an*. Dabei wird die Sehnsucht nach dem Eins-Sein mit der Stammesseele zum Mythos von einer Weltseele, zu der jeder von Haus aus gehört, selbst wenn er kein Haus mehr hat. Internationalismus der hellenistischen Weltstädte Seleucia, Antiochia, Ephesus, Alexandria führt zum religiösen Synkretismus, zur kosmologischen Perspektive im religiösen Denken.³⁹⁶

2.3.8.2 Interkulturell-synkretistische Religionsgespräche statt "Mission"

Diese Aufgabe ist ein Bestandteil des mittlerweile begonnenen interkonfessionellen Dialogs der großen und kleinen Religionsgemeinschaften dieser Welt³⁹⁷, der sich in den ungezählten Gesprächen und wißbegierigen interkulturellen Begegnungen unserer zu einer Weltinnengesellschaft zusammenrückenden Kulturkreise anbahnt. Wo immer Menschen engagiert über die letzten Gründe ihres Fühlens, Denkens, Handelns miteinander aufrichtig kommunizieren, bereit, das zunächst nicht Kompatible der gegnerischen Anschauung zumindest einmal zur Kenntnis zu nehmen, da entsteht der *Kontakt*, der nach Jesus schmeckt, dem Jesus, der bei dem heidnischen Hauptmann mehr Glauben diagnostizierte, als in ganz Israel zu finden sei.

³⁹⁶ **Rudolph** 1980,304-15 und **Rudolph**, Intellektuelle, Intellektuellenreligion und ihre Repräsentation in Gnosis und Manichäismus, in: **Antes/Pahnke** 1991,23-34

³⁹⁷ Carsten **Colpe**, Theologie, Ideologie, Religionswissenschaften, München (Kaiser) 1980,85-185,251-88; **Colpe**, Das Siegel des Propheten. Historische Beziehungen zwischen Judentum, Judentum, Heidentum und frühem Islam, ANTZ 3, Berlin (Institut Kirche und Judentum) 1989,90-122 zum Heidenproblem und 123-64 zur Gnosis-Rezeption in der Christologie und 165ff zum Dialog Judentum-Christentum-Islam und nachchristliche Synkretismen.

Wie der Kampf gegen Götzen zum Lieblingsspiel der Dialektischen Theologie gehört, als »intellektueller Dauerkampf gegen sie«³⁹⁸, findet sich in einer Auflistung der liebsten Götzen fast alles wieder, was uns unbedingt angeht, ausgenommen Theologie: »Das waren einmal die Götter der Macht, der Fruchtbarkeit und der eigenen Gruppe: Moloch, Baal, Astarte, Amon und andere. Das sind heute die Götzen des Vaterlands, der Rasse, der Klasse, des Profits und des Konsums oder antigesellschaftliche Affekte. Das sind aber auch Gegenstände, Gesetze und Riten der christlichen Religion.«³⁹⁹

Zur Schwachheit des gekreuzigten Gottes gehört, daß er mit dem besten Argument nicht unterschieden werden kann von dem, was Götzendienst ausmacht: Entfremdung, fanatische Verklavung an eine fixe Idee, unbedingtes Engagement bis hin zum Einsatz des eigenen Lebens. Zur Schwachheit des Gekreuzigten gehört auch, daß er prinzipiell auf den Erweis einer höheren Plausibilität gegenüber anderen Religionen, Mythen und Götzen verzichtet hat.⁴⁰⁰ Es gibt keine Parusiegarantie eines glücklichen Endes, keinen Gottesbeweis, der andere Seinsentwürfe überbieten kann. Daß Gott alles zu einem guten Ende führt; daß Gerechtigkeit und Frieden die Erde erfüllt, Wolf und Lamm miteinander weiden, Mensch und Natur versöhnt zur Symbiose gelangen, bleibt Hoffnungsgut und *credendum*. Auch eine mythenkritische Perspektive biblischer Hoffnungsmotive wird, weil sie auf die Utopie, die zukünftige Geschichte abzielt, nicht zu mehr als *Prognosen* kommen, die gewisse Wahrscheinlichkeiten für sich haben, noch größere aber gegen sich.

Es wird für den Wahrheitsgehalt der Sache Christi bis zu ihrem historischen Sieg in einer versöhnten Weltinnengesellschaft keine andere Garantie geben als wiederum nur die *unsichere, gegen den Strom der bisherigen Geschichtsverläufe anhoffende Kraft eines Glaubens, ohne den*, hätten ihn Forscher nicht aufgebracht, *keine einzige wissenschaftliche, technische, künstlerische oder soziale Innovation vollbracht worden wäre*. Aller Fortschritt war immer zunächst eher unwahrscheinlich. Das Unwahrscheinliche zu glauben, bleibt der Sache Christi nicht erspart, und ohne dies kommt sie nicht zum Ziel. Daher gehört es zur Schwachheit des gekreuzigten Gottes, daß man seine Sache nicht wird beweisen können, ohne nicht vorher an sie geglaubt zu haben und in diesem Glauben sie historisch entscheidend befördert zu haben.

2.3.8.3 Ekklesiogene Neurose als Normal- oder Fehlform des Glaubens?

Zur Niedrigkeit Christi gehört, daß fast nichts für sie spricht, sie nicht sensationell reklamewirksame Erfolge zeitigt. Zur Niedrigkeit Christi gehört die Fähigkeit, auf Gottesbeweise und die besseren Argumente ganz zu verzichten. »Der gekreuzigte Gott aber verzichtet auf diese Privilegien eines Götzen. Er durchbricht den Bann des Über-Ich, den Menschen auf ihn legen, weil sie diesen Selbstschutz brauchen.«⁴⁰¹

³⁹⁸ **Moltmann** 1972,278 bezieht diese Formulierung auf den Kampf des religiös sozialisierten Erwachsenen gegen die verdrängten Implantate seines einschnürenden Kinderglaubens.

³⁹⁹ aaO 279

⁴⁰⁰ **von Weizsäcker**, Die Einheit der Natur. Studien, München (Hanser) 1971,36f: »Eine der historischen Blindheiten der christlichen Theologie war ihre Verwerfung der außerchristlichen Religionen... Die Anwendung der Intoleranz auf Islam, Buddhismus, Hinduismus ist eine Simplifizierung eines sehr viel subtileren, noch völlig unerkannten Verhältnisses.« cf **Strolz** 1986,220-32; **Rosenstein** 1992,220ff; **Sundermeier/Ustorf** 1991,13-28,182-96; **Antes/Pahnke** 1991,23ff,75ff,243ff

⁴⁰¹ **Moltmann** 1972,280. Ob Mythen von einem allgegenwärtigen Kontrollgott von den Zwangskranken nur herangezogen wurden, um Material für ihre Neurose zu bekommen? Haben nicht erst die Mythen vom Kontrollgott die Ängste erzeugt, die zur Neurose geführt haben, zum verhärteten Über-Ich und der berüchtigten Gesetzlichkeit, nach der das gesamte Leben in unserer Gesellschaft bis ins kleinste organisiert ist? Der gekreuzigte Gott kann nicht verhindern, daß immer

Hier beginnen die Schuldzuweisungen in der Theologie. Warum brauchen denn Menschen diesen *Selbstschutz*, sofern man eine religiöse Zwangsjacke überhaupt als einen »Schutz« bezeichnen darf? **Scharfenberg** moniert die Diastase von perpetuiertem Kontrollgott in der durch Kindertaufe aufgezwungenen religiösen Kindererziehung und einem Erwachsenwerden, in dem diese infantilen Gottesbilder nicht aufgelöst werden, sondern bestenfalls mit den Attributen eines gnädigeren Gottes belegt oder vollends verdrängt resident bleiben.⁴⁰² Wie soll denn ein religiös erzogener Mensch jetzt auch noch die Schuld dafür auf sich nehmen, daß ihm Gott als Idol, Ideal-Ich und Über-Ich aufgezwungen wurde, als er noch nicht genug Ichstärke⁴⁰³ hatte, sich gegen diese Zwangsjacke des Allwissenden zu wehren? **Moltmann** schiebt die Schuld der Täter auf das Konto des Opfers: Selbstschutz wird der zugerichtete Glaube erst, weil die Glaubenden von ihren Erziehern zugerichtet wurden.⁴⁰⁴ Der sozialisatorische *circulus vitiosus* eines permanent auflauernden Kontrollgottes vererbt sich weniger durch kirchliche sekundärsozialisatorische Einflüsse als vielmehr durch das primäre familiäre Input. Aber dieses ist in Jahrtausende währender kontinuierlicher traumatisierender Stimulation durch kirchliche "Verkündigung" (z.B. StGB § 218) reglementiert. Wenn dann ein dermaßen zugerichteter Mensch nicht mehr ohne die Zwangsvorstellung von einem strafend-liebenden Gott⁴⁰⁵ in Kampf gegen die verdrängte Mordlust am Vater und seinen Doppelgängern in Staat,

wieder im seinem Namen Menschen geängstigt werden. Dies passiert in Kinderstube, Kindergärten und auf der Kanzel nach wie vor. Cf Udo **Rauchfleisch**, Psychoanalyse und theologische Ethik. Neue Impulse zum Dialog, Freiburg/Schweiz (Universitätsverlag) & Freiburg/Wien (Herder) 1986,83-95

⁴⁰² **Scharfenberg**, Zum Religionsbegriff S. Freuds, in: Religion zwischen Wahn und Wirklichkeit, Hamburg (Furche) 1972,97-110,102f

⁴⁰³ Nicht zu unterschätzen sind und Gnostizismus in Reinkultur bieten freikirchliche Gruppen und pietistische Sekten, die den Kirchenleitungen unentwegt mit Kirchenaustritt drohen, weil sie nicht rechtslastig genug die *kollektive Psychose der Evangelikalen* teilen, propagieren und administrativ schüren. Aus der Dillenburger Verbreitung der Heiligen Schrift, Postfach 102, stammt das Flugblatt »Schiff ahoi!«, darin steht: »Weißt Du, daß jeder von uns eine Reise auf den Wogen des Lebensmeeres macht, wo sich Stürme der Sorgen mit Sonnenstrahlen der Freude abwechseln? Alle von uns, glaube ich, möchten den himmlischen Hafen sicher erreichen. Aber ohne einen Lotsen wäre das aussichtslos. Der Herr Jesus, der Sein kostbares Blut vergoß, um die Sünden all derer zu sühnen, die sich ihm übergeben, möchte, daß wir das Steuerrad unseres Lebens in Seine Hände übergeben. Er wird uns sicher und glücklich in den heimatlichen Hafen bringen... Glaube, daß der Heiland auch für Dich am Kreuz auf Golgatha war, wegen Deiner Sünden. Bekenne sie Ihm, Er nimmt Dich an und ist dann Dein Lotse.« - Das Kreuz wird hier wie ein Geschäftstermin des vielgefragten Topmanns verramscht, als schier *leidlose Blutspende zwecks Aufkauf einer Sklavenherde von hörigen Gläubigen, die den Transfer zur Himmelsheimat nicht ohne sein Know how bewältigen können. Hier ist Jesus völlig gnostischer Erlöser*, Commander Spock auf dem Weg durch die Galaxien.

⁴⁰⁴ **Moser** aaO 46: »Es ist ungeheuerlich, wenn Eltern zum Zwecke der Erziehung mit dir paktieren, dich zu Hilfe nehmen bei der Einschüchterung wie bei der Vermittlung fiktiver Geborgenheit.« AaO 88: »Die Eltern sind als Kinder schon in deinen seelischen Gotteskäfig gesetzt worden, du standst schon mit ihren Eltern und Großeltern im Bunde und warst schon an deren Einschüchterung beteiligt, so sehr, daß es Menschlichkeit nur von dir durchtränkt und deformiert gab, bis zur Unkenntlichkeit indirekt und vom freien Austausch der Gefühle weit weg stilisiert.«

⁴⁰⁵ **Luthers** Kleiner Katechismus lebt von dem Ostinato des eingepaukten »Wir sollen Gott *fürchten und lieben*, daß...« Dieser Standard eines jeden heutigen Konfirmanden-Curriculums erfüllt präzise die sozialisatorische Aufgabe der Perpetuierung eines perversen ambivalenten Verhältnisses zu einem Gottvater, dessen massive Drohungen noch so liebevoll als »Zehn Freiheiten« (Ernst **Lange**) nahegebracht werden können: solange die Wortkombination von Fürchten und Lieben persistiert, sind sämtliche Assoziationen zum Inzesttabu des eigenen übermächtigen Vaters eröff-

Kirche und Arbeitswelt auskommt, ist dieser *usus legis* oder »Bann des Über-Ich« natürlich *lebensnotwendiger* »Selbstschutz« geworden, um den Ausbruch einer aggressiven Psychose oder Devianz zu verhindern.

Solange die Kirche noch den kleinen Katechismus predigt, ist der Mißbrauch des gekreuzigten Gottes als Ungeheuer in einem rigide strukturierten Über-Ich das Konstitutum der missionarisch gezüchteten ekklesiogenen Neurose. Der ekklesiogen deformierte Neurotiker ist der ideale Dauerabonnent der kirchlichen Verkündigung. Ihm wird die Gnadenbotschaft immer wieder partielle Erleichterung verschaffen, solange der internalisierte Strafgott in seinem Unbewußten rumort.⁴⁰⁶ **Cremerius** hat geschildert, welche Unerreichbarkeit das sadistische Über-Ich im Status seiner Verdrängung bekommt.⁴⁰⁷ Die Schuld an dieser psychischen Katastrophe einer schier über den gesamten kirchlichen Einflußbereich gestreuten Angst- und Gesetzesreligion liegt in der kirchlichen Verkündigung begründet, die immer wieder und immer noch in den Idiomen von der Allwissenheit, Allmacht, bergenden Stärke und schöpferischen Machtausübung Gottes ein grandioses religiöses Objekt heranzüchtet. Die tatsächliche Macht, die die Kirche in der Öffentlichkeit ausübt, entspricht dem Bild eines eifersüchtig-zornig bis gütig mahnenden Übervaters. Pfarrer predigen auf erhöhter Kanzel. In Wort und Tat implantiert die Kirche die Vision des grandiosen Imperators mundi.⁴⁰⁸ Daß er sich kreuzigen ließ und dann weiterlebt, unverwüstlich ist, macht ihn zum Supergott, nicht zum Menschen. Seine Erniedrigung war ein weiterer Beweis seiner Machtfülle, geeignet, ihm den Namen über allen Namen und die Proskynese des gesamten Kosmos einzutragen.

Diese Lesart der *theologia crucis* ist tatsächlich das, was die Bevölkerung versteht, wenn ein Pfarrer vom Kreuz predigt. Die Folie Draculas schiebt sich vor die Wahrnehmung Christi in unserer Gesellschaft. Wo *science fiction* Tote reanimiert aufleben lassen kann, in einer beispiellosen Vermischung von Realität und Utopie, werden die Phantasien der potentiellen Christen aufgemischt durch Horrorfilm, Spiritismus und ein reiches Repertoire eines schwarzmagischen Wunderglaubens mit Gläserücken. Es ist unter dieser Marktlage kirchensteuersenkend, vom wirklich ohnmächtigen Gott zu sprechen. Ein machtloser Gott ist im Zeitalter des wiederkehrenden Animismus unattraktiv und vom Standpunkt narzißtischer Selbstwertregulation ist die Partizipation an einem Stärkergott trotz neurotischer Inzest- und Angst-Implantate leichter als die Predigt eines Gottes, der über Jerusalem nur weint und nicht als Messias kräftig auf die Römerhelme knüppelt.

net und wird die Idee Gottes immer zum rigiden Über-Ich werden. *In der Liebe ist keine Furcht!* 1 Joh 4,18 Sogar für **Barth** ist dieses Über-Ich 'gesetzliches' Gewissen = Religion = Mißbrauch des Evangeliums.

⁴⁰⁶ **Rauchfleisch** 1986,107ff

⁴⁰⁷ **Cremerius** 1984,88-134,135-153

⁴⁰⁸ Beispielhaft das Engagement des Papstes gegen Abtreibung, aber für den Kriegsdienst. Töten ist erwünscht, aber nur unter staatlicher oder kirchlicher Aufsicht und Billigung und nur geborenes Leben. **Drewermann** 1991 schildert aus seiner Analysepraxis mit Ordensleuten und Priesterkollegen und den eigenen Erfahrungen mit dem Moloch Amtskirche die erratische Unangreifbarkeit des mafiaähnlichen Machtblocks Vatikan, die moralischen Ausleseverfahren über genormte Kleidung, Stundengebet, öffentlichen Bußakt, Verbot privater Freundschaft innerhalb der »Familie« Kirche bei gleichzeitiger Trennung von der eigenen Familie (ein Hauptvorwurf der Katholischen Kirche gegen Jugendsekten), Zwang des Ordinationsgelübdes und rigide und ausbeuterisch angelegte Dienstpensen mit faktischer totaler Verfügungsgewalt der Oberen über die Unteren. Die Demut als Unterwerfung unter »Gott« ist faktisch der Kadavergehorsam gegenüber der Institution, die sakrosankt die ihr anvertrauten Menschen mit Funktionärszynismus verwaltet: cf »Pater Brown«

2.3.9 Jesu Sendung als Therapie

Was kann die Rede vom gekreuzigten Gott zur psychischen Befreiung der Menschen beitragen, die von der Rede vom allmächtigen Gott gefesselt wurden? **Moltmann** erhofft einen Zuwachs an *Empathie* und *Sympathie* mit dem Pathos Gottes und dem realen Leiden der Anderen.⁴⁰⁹ An dieser Stelle finden wir uns unversehens in der Konzeption **Ferenczis** oder der Narzißmtherapie von Heinz **Kohut** wieder: Ohne Sympathie und Empathie keine Heilung, und hätte ich Engelszungen, aber keine Liebe, so wäre es tönerne Kälte. Jesus war therapeutisch aktiv, aber in *freier* Praxis und nicht Sklave einer psychoanalytischen Schulrichtung.⁴¹⁰ Damals waren fast alle Juden 'ganzheitlich'.

Wunderheilungen aufgrund des Glaubens des Kranken gehören zum historischen Jesus so sicher wie die Gleichnisse. Jesus hat Menschen geheilt, hat für die »Wiederherstellung der Integriertheit und Zentriertheit des Selbst« der Mühseligen und Beladenen gesorgt.⁴¹¹ Er erklärt diese Wunder: Dein Glaube hat dir geholfen.⁴¹² Glauben kann Berge versetzen und richtet sich nicht auf die Berge, sondern auf Gott, dessen Macht der Glaubende zur Erfüllung sei-

⁴⁰⁹ **Moltmann** aaO 280: »Indem er (Gott; M.L.) selbst schwach, ohnmächtig, verwundbar und sterblich wird, befreit er Menschen von der Sucht nach mächtigen Idolen und schützenden Zwängen und macht sie bereit, ihre Menschlichkeit, ihre Freiheit und ihre Sterblichkeit anzunehmen. In der Situation des menschlichen Gottes werden die Regulationssysteme der Verdrängungen überflüssig... Die Sperren der Verdrängung werden nicht durch Ignoranz von Schmerz, Angst und Schuld aufgehoben. Das wäre nur eine weitere Verdrängung und würde den Menschen noch apathischer machen. Sie werden durch Sympathie und Liebe, durch Annahme des sonst Unannehmbaren, also durch Leidensfähigkeit und Sensibilität aufgehoben. Wenn wir hier positiv vom Leiden sprechen, so meinen wir allgemein die Affizierung durch anderes.«

⁴¹⁰ Hanna **Wolff**, Jesus der Mann, Stuttgart⁹ 1988,96: »wie ein kritisch besonnener Therapeut«. Sie meint, Jesus habe bewußt gelebt und daher andere zur Bewußtheit geführt.(92ff) **Niederwimmer**, Jesus, Göttingen (Vandenhoeck) 1968,54: »Jesus hat 'sich' überhaupt nicht 'gewußt'. Er hat nicht über sich reflektiert.« Er hat spontan und unmittelbar seine Gefühle ins Werk gesetzt. Wenn **Wolff** das Nicht-Erwachsen-Werden-Wollen und geistige Faulheit als Kern der Neurose der selbstverantwortlichen Bewußtheit als dem Inbegriff seelisch-sittsamer Reife kontrastiert (93f) und Intuition verwechselt mit Gedrängtsein »von unbewußten Impulsen« und »Sklave unkontrollierter Affekte« (104), so zelebriert sie damit die biedere Gymnasiastenmentalität der Psychoanalyse, nicht aber das Abba Jesu, dem es egal war, ob er eine reife Persönlichkeit zustande gebracht hat oder nicht. Das Allerletzte, was Jesus wollte, war die kontrolletti-mäßige Produktion von Ichstärke und Subjektstruktur. Wenn etwas der heutigen Therapietechnik gleicht, dann die Feinspürigkeit für unbewußte Dialoge, das magische Moment. **Wolff** bietet einen der vielen Vereinnahmungsversuche feil: Jesus war aber kein Jungianer, selbst wenn er weibliche Züge hatte und bei Gott hervorhob.

⁴¹¹ **Tillich**, Systematische Theologie III, Stuttgart (Ev.Verlagswerk) 1966,318. aaO 317: »Heilen findet in allen Dimensionen statt, die im Menschen vereinigt sind, einschließlich der des Geistes. Heilen ist eine Wirkung des göttlichen Geistes - auf welche Art auch immer es geschieht.« Sowohl **Tillich** als auch Gestalttherapie wollen Integration des Selbst in seiner vieldimensionalen Einheit.

⁴¹² Norman **Perrin**, Was lehrte Jesus wirklich? Rekonstruktion und Deutung, Göttingen (Vandenhoeck) 1972,151ff;64ff Jesus Exorzist Lk 11,20 **Tillich** 1966,316:»Die Einwirkung des göttlichen Geistes auf die Schöpfung einer theonomen Moral z.B. hat Wirkungen auf das psychische Selbst und seine Selbst-Integration sowie auf die biologische Selbst-Integration und die physikalischen und chemischen Prozesse, aus denen das Psychische sich erhebt.« **Glaube** ist »*Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht*«, »*Ergriffensein von der Gegenwart des göttlichen Geistes*.« (aaO 318)

ner Verheißung herausfordert im Schrei nach Rettung.⁴¹³

Mag es Magie gewesen sein wie bei den persischen μάγοι, mit der Jesus auf allen (Un)Bewußt-Seins-Ebenen auf den Kranken einwirkte als θεῖος ἀνὴρ, das Gesundheitsziel der »Integration des persönlichen Selbst ist nur möglich durch seine Erhebung in das, was symbolisch das göttliche Selbst genannt werden kann.«⁴¹⁴ Leider ist der **Bultmann**-Schule vor lauter existentialer Interpretation das leibliche Wirken Jesu als Wunderheiler entgangen, weil sie eine schamanische Medizin charismatischer Wunder-Rabbinen wie *Hanina ben Dosa* oder *Honi dem Kreiszeichner* mit voll funktionsfähigen Exorzismuspraktiken nicht erklären konnten und darum als Mythos ins Reich der spätantiken Wundergläubigkeit und Legendenbildung verweisen mußten.⁴¹⁵ Aber Schamanismus wirkt auch durch Wortvollmacht im Glaubenden. Jesus hat nicht repariert wie unsere Medizin, sondern in ein Neues Sein versetzt. »Blinde werden sehend und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote werden auferweckt und Armen wird die frohe Botschaft gebracht.«⁴¹⁶ »In dieser Beziehung sind Erlösung und Gesundheit identisch, denn beide sind Ausdruck für die Erhebung des Menschen in die transzendente Einheit unzweideutigen Lebens.«⁴¹⁷ Freilich bleibt alles Heilen fragmentarisch, die Todesgrenze bleibt, auch Jesus hat nicht unsterblich machen wollen. Die Frage einer endzeitlichen Verwandlung der Welt zu ewigen Reich Gottes bleibt offen.

2.3.9.1 Versöhnung mit dem Feindlichen als Rücknahme der Projektionen

Die Narrationen von Jesus demonstrieren einen Therapeuten, der, weil er seine Genervtheit und seinen Drang nach Einsamkeit des Gebets ebenso zulassen kann, wenn er mit Kranken, Aussätzigen, Huren, Zöllnern, Frauen oder Kindern konfrontiert ist, dann auch *in unverstellter Aufrichtigkeit seine Sympathie manifestiert*. Damit wird die narzißtische Xenophobie gegen-

⁴¹³ **Ebeling**, Jesus und Glaube, ZThK 55/1958,64-110,69f. Folgend spare ich Bibel-Belege, weil sie satt bekannt sind und den Text aufblähen. - *Kein Heil-Erfolg Jesu in Heimatstadt Nazareth*.

⁴¹⁴ **Tillich** 1966,321. Zur Magie-Definition aaO 320 Zum θεῖος ἀνὴρ als griechischem Wunderheiler, Totenwecker und Exorzisten, Weisheit und Tugend predigendem Asketen cf oben S. 524-30: *Schamanische* Tradition der Pythagoreer. Im Hellenismus nach Palästina importiert. Cf auch **Hengel** 1973,453ff und vor allem Herbert **Braun**, Jesus. Der Mann aus Nazareth und seine Zeit, Gütersloh (Mohn) 1973,22f. **Bultmann**, Jesus, München/Hamburg⁴ (Siebenstern) 1970,118ff meint, Jesus sei nicht wundersüchtig gewesen, habe nicht geschwelgt »in seinem Vermögen, Wunder zu tun, wie andere antike und moderne Heilande.« Überhaupt könne angesichts der all-wirkenden Macht Gottes das besondere Wirken im Wunder nur im Glauben erkannt werden, sei sonst eine Kuriosität. **Bultmann** konnte von der schamanischen Qualität des Wunderheilers nichts wissen. Er reduziert Jesus auf den Rabbi, der messianisch-täufermäßig angesichts der nahen Gottesherrschaft zur Umkehr, zum radikalen Gehorsam gegen Gott ruft und zur Entscheidung fordert. Was aber mit Lk 11,20?

⁴¹⁵ **Theißen**, Urchristliche Wundergeschichten, Gütersloh⁵ (Mohn) 1987,274: Novum Jesu Kombination von apokalyptischer Verwandlung der Welt in die βασιλεία θεοῦ und dem Wundercharismatikertum des θεῖος ἀνὴρ. **Theißen** 1977,96: Exorzismen ins Mythische transponierte Befreiungsakte. **Berger**, Formgeschichte des Neuen Testaments, Tübingen/Basel (Francke) 1984, § 78ff; **Berger**, Theologieggeschichte des Neuen Testaments. Tübingen/Basel 1994,49f,596-99 differenziert: a) Wunder des Messias b) Sabbatwunder c) Ärgernischarakter c) Magische Techniken. aaO 589: »Die Massivität der Anfangsbegegnung mit dem Missionar wirkt sich als heilender Schock aus.« Cf Geza **Vermes**, Jesus der Jude, Neukirchen/Vllyn (Neukirchner Verl.) 1993, 55ff zu Wunderrabbinen. Sicher war Jesus kein **Eliade**-mäßiger Sibiro-Schamane mit Himmelsreisen usw.

⁴¹⁶ Mt 11,5. cf Mt 10,5ff: Die Heilungen und Exorzismen sind Zeichen des Reiches Gottes.

⁴¹⁷ **Tillich** 1966,321

über einer vielleicht ja gar nicht so feindlichen Welt aufgehoben, Kontakt hergestellt. Jesus kann für sich selbst sorgen, er kann Nein sagen und den allzu kleingläubigen Hilfesuchenden seine Hilfe verweigern. Er ist nicht allzeit bereit. Er ist bereit für den *καρπός*, von dem er in Gleichnissen die Unberechenbarkeit beschreibt in der Animation zur Wachsamkeit. Im Sturm auf See aber schläft er tief. Jesus kann Nein sagen. Darum wiegt sein Ja doppelt, ist sein Kontakt um so tiefgehender und eingreifender. Weil Jesus zu seinen eigenen Bedürfnissen Ja sagt und Kontakt hat, kann er auch die Bedürfnisse anderer erkennen und erfüllen. Er ist mit Bedürfnis und Begehren vertraut und ihm schieben sich nur wenig den Anderen dämonisierende Phantasmata als Balken ins Auge. Trotzdem erkennt er, wenn Andere ihn angreifen wollen und geht weder Streit noch militärischer Gewalt aus dem Wege. Sein Standpunkt steht fest, er steht dafür ein mit seinem Leben. An diesem Punkt hat sich **Perls** und haben sich die meisten Psychoanalytiker zum Flüchten entschieden, während **Bonhoeffer** bei Beginn des Hitler-Terrors extra aus den USA zurückkam und Nachfolge als Widerstand mitverantwortete. Die Kontaktfähigkeit Jesu war stärker als seine Todesangst. Sie basierte auf dem Glauben an einen Gott, der für ihn und alle anderen alles zum Besten wirkt.

Die Paranoia einer in se curvatus verkrümmten autistischen Reflexivität - Sünde ist mit der Entfremdung vom anderen immer auch Entfremdung von sich selbst - hat damit einen produktiven Ausgang in die liebende Gemeinschaft der Welt gefunden. Bindungen und Bündnisse werden möglich, mit denen die feindliche Welt »gezähmt« werden kann in behutsamer gradueller *adaequatio fidendis ad mundum*.⁴¹⁸

Dieser Weltkontakt mit dem Grundgefühl, *in der Welt von guten Mächten wunderbar geborgen zu leben*, zeichnet Jesu Lebensart aus: Gott läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, nährt die Lilien auf dem Feld und die Vögel unter dem Himmel ohne deren eigenes Verdienst oder selbsteigene Pein. Weil niemand aus der Gnade Gottes herausfallen kann in dieser Welt Jesu, deshalb gibt es auch keine vernünftigen oder gottgewollten Ausgrenzungen unter den Menschen selbst. Rein und unrein, gesund und krank, gut und böse ist kein Klassifikationsmerkmal mehr. Das rüttelt an der sozialen Grundordnung, in der beständig ausgegrenzt wird, um das marode Binnengefüge kriselnder Gesellschaften notdürftig zu konsolidieren.

Die Welt als Welt Gottes ist nicht mehr bedrohlich und kann angstfrei in das eigene Ich hineingenommen werden, es gibt reale Introjektionen, reale Kontakte. Daher ist es nicht mehr nötig, die Projektionen der eigenen Feindseligkeit, die man der feindlichen Welt angehängt hatte, ins Ich zu reintrojizieren, wie es **Perls** als Eigenart des Paranoiden beschreibt. Jesus sprengte die jüdische Rassereinheit und Glaubensgrenze: auch die Syrophönizierin und der römische Hauptmann sind gut, haben zu Gott Zugang. Ichgrenze, Kulturgrenze, nationale Grenze werden irrelevant unter der Gnadenperspektive Gottes. *Die Öffnung der Grenzen zerstört nicht mehr die eigene Substanz*. Eine solche Zerrüttung der fundamentalen Grundordnungen von Ich, Religion, Moral, Medizin und Politik ist dem Synhedrium Gotteslästerung und das *σκάνδαλον* des Paulus.

Ricoeur beschreibt eine solche Aufreizung der Grenzen mit dem **Paulus**-Argument, Gott sei »alles in allem«, als Allversöhnung der feindlichen Gegensätze. Mitten in seiner Provokation gegen die religiös-politischen Bretter vor den Köpfen ist Jesus von der Versöhnung des Gegensätzlichen geleitet. In dieser Versöhnung besteht für ihn das Wirken Gottes. »Somit hat sich ein Weg eröffnet, der Weg der nicht narzißtischen Versöhnung: ich verzichte auf meinen Standpunkt; ich liebe das Ganze; ich bereite mich darauf vor zu sagen: 'Die geistige Liebe der Seele zu Gott ist Gottes Liebe selbst, womit Gott sich selbst liebt' (*quo deus seipsum amat*).«⁴¹⁹

⁴¹⁸ **Saint-Exupéry**, *Der kleine Prinz*, Düsseldorf⁴³ 1988,51: zähmen heißt: sich vertraut machen

⁴¹⁹ **Ricoeur** 1969,561 nimmt den Gedanken einer aszendenten Dialektik des Trostes aus der Ethik

2.3.9.2 Jesus der Erotiker und die Gestaltwerdung der Liebe Gottes

*Jesus war Libertinist. Er genoß Gottes Freiheit. So präsentierte er Gott. Auch die Lust des Begehrens hat Jesus zugelassen und bejaht, wenn auch im Rahmen der strengen jüdischen Sexmoral, in dem außerehelich alles als Hurerei oder Ehebruch mit Steinigung (Lev 20; Joh 8) geahndet wurde, wenn auch Polygamie bejaht wurde und ein Mann, der auf eine junge attraktive Frau geil war, diese einfach dazuheiraten konnte.⁴²⁰ Jesus ließ sich von einer Sünderin, einer Prostituierten, die Füße salben.⁴²¹ Die Syrophönizierin im Badehafen Tyrus beeindruckte Jesus durch hellenistisches Denken.⁴²² Wenn schon der Blick zu einer fremden Frau der vollzogene Sexualakt ist⁴²³, dann weiß Jesus etwas von erotischen Blicken und der Macht der erotischen Attraktion. Für ihn ist schon der Blick Ausdruck des Sexuellen und Vollzug der Bemächtigung. Darin finden wir **Freuds** Rede von der Universalität des Sexuellen und der phallischen Bedeutung der Augensymbolik in Traum und Unbewußtem vorweggenommen.⁴²⁴*

Spinozas (V,Lehrsatz 36f) auf: Nicht der allmächtige Gott tröstet, sondern der ohnmächtige.

⁴²⁰ **Braun** 1973,70f. aaO 71-76: Jesus trat zum materiellen Schutz verstoßener Frauen gegen Ehescheidung überhaupt ein, die ja nur der jüdische Mann vollziehen konnte, nicht aber die Frau. Ehelosigkeit im Jüngerkreis war eher die Ausnahme. Jesus war kein typisch jüdischer Frauenhasser. **Wolff** 1988,78ff zur Unterdrückung der Frau im Hinduismus, Islam und der Antike. Sie hatte eine Mittelstellung zwischen Mann und Vieh, war eine Ware zur Nachwuchsproduktion, ständig zur Verführung des Mannes willig, betrunken lüstern, gehässig, horchsüchtig, eifersüchtig, träge, dreist, leichtfertig, eine Zauberin, unzuverlässig und lügt. cf Paul **Strack**/ Paul **Billerbeck**, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch II, München⁴ (Kaiser) 1965,577,787,99; Bd. III,251,377,611f. - Dem entgegen ist Jesus nicht geplagt von solchen Animositäten, so **Wolff** 1988,83ff mit **Braun** 1973,74: »Diese Animosität fehlt der synoptischen Jesustradition völlig.« Lk 6,1-3; Mk 14,3-9par; Lk 7,36-50; Mk 15,40f Par; Mk 15,47par; Mk 16,1-8par sind Frauen Patienten Jesu, sind im Jüngerkreis, salben Jesus, sind bei der Hinrichtung und Grablegung und werden erste Auferstehungszeuginnen.

⁴²¹ Lk 7,47ff: Deshalb sage ich dir: ***Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.*** Er sprach aber zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. Da fingen die Tischgenossen an, bei sich selbst zu sagen: Wer ist dieser, der sogar Sünden vergibt? Er sprach aber zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden! cf Joh 8,3-77. Schalom **Ben-Chorin**, Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht, München (List) 1967,120ff: Jesus kein Asket. Jüngerin Maria Magdalena war Hure. 123: »Noch in der entstellten Form der käuflichen Liebe erkennt Jesus den Keim der Liebe.« Noch in der entstellten Form käuflich-bezahlter Pfarrer könnte Jesu Wort gute Botschaft werden. Kein Wort über den Freier als Protektor der Prostitution und Sündenfinanzier/konsument, keines über die Freiheit dieser Frauen.

⁴²² Mk 7,24-30, bes. 29. **Ben-Chorin** 1967,126: Von daher chaldäische Einflüsse auf Jesus.

⁴²³ Zur Macht des Blicks: Jean-Paul **Sartre**, Das Sein und das Nichts, Reinbek (Rowohlt) 1962, 339,468,499: »Wenn ich den anderen liebkeuse, lasse ich sein Fleisch durch meine Liebkosung unter meinen Fingern entstehen.« **Merleau-Ponty** 1984,15f,39: »Das Auge vollbringt das Wunder, der Seele das zu öffnen, was nicht Seele ist, die glückselige Welt der Dinge und ihren Gott, die Sonne.« Emanuel **Levinas**, Die Zeit und der Andere, Hamburg (Meiner) 1984,56-61; Alain **Finckelkraut**, Die Weisheit der Liebe, Reinbek (Rowohlt) 1989,26: »Angesichts des Anderen, der mich besitzt, weil er mich sieht, wie ich mich niemals sehen werde, bin ich 'Entwurf der Wiederinbesitznahme meines Seins'(Sarte aaO 468)... Alles ist Kampf, selbst die süßesten Augenblicke, selbst die idyllischen Gesten, die den Frieden zu preisen scheinen, selbst die liebliche Melodie durchscheinender Seelen oder verschmelzender Körper.« **Petzold** 1980,245: »Im Blickkontakt nehme ich den anderen gefangen, setze ich ihn meiner Bewertung und Einschätzung aus.« **Fuchs** 1971,63: Vergewaltigung

⁴²⁴ **Freud** GW II/III,17f,216,222,249,322ff,425-29,445-50,485; V,68f; VIII,98ff; XII,243f

Die umfassende Tabuierung des Sexuellen seit der paulinischen Schelte auf griechische Orgien kann sich nicht auf Jesus berufen.⁴²⁵ Ein asexueller Begriff von ἀγάπη ist eher vom Inzesttabu in der als Großfamilie begriffenen Christengemeinde geprägt. Die Liebe Jesu zeigt mehr Leidenschaft, mehr ungebremstes Handeln mit dem Herzen. Vielleicht war er auch verheiratet, aber er forderte, auch die Frau zu verlassen, wohl wegen ihrer Reiseunlust.⁴²⁶

Er war auch nicht der Familien-Mensch, der seinen Eltern Freude machte, sondern forderte zum Bruch mit der Familie auf. Jesus redet vom Feuer und Schwert, was er bringt, vom Haß gegen die Familie um der Kreuzesnachfolge willen und tauscht höchsten Wert mit schändlichster Hinrichtung.⁴²⁷ Es geht dabei nicht um adressierte Abneigung, sondern um die faktische Trennung von der Familie und ihrer saugend-neurotischen Verstrickung.⁴²⁸ Die Trennung von der Familie ist verbunden mit der Trennung von Besitz, weil dort der eigene Besitz liegt. Die Wanderradikalen haben ihre gesamte Existenz aufgegeben, Familie, Besitz, Arbeit, soziale und materielle Säulen der Identität. Sie sind angewiesen auf freundliche Gastgeber, wissen nicht, wo am nächsten Tag eine Bleibe für sie sein wird. Daher Jesu Bild von den Vögel unter dem Himmel, die der Vater ernährt; jedem Tag seine eigene Sorge, die Zukunft wird Gott köstlich und fein bereiten. Jesus ist ausgebrochen aus der Familie, die ihn einen Fresser und Säufer, einen Sünder(innen)freund und Zöllnergünstling schimpfte.⁴²⁹ Nur seine Mutter zieht mit ihm.

Für heutige Therapie ist daran der Tod der Familie⁴³⁰ als Entmachtung des *generalized other*

⁴²⁵ H. **Merkel**, Das "geheime" Evangelium nach Markus, in: Wilhelm **Schneemelcher** (Hg), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung I, Tübingen⁵ (Mohr) 1987,89-92: Morton **Smith** editierte das "Geheime Markusevangelium", in einem Brief bei **Clemens** von Alexandrien auszugsweise zitiert: »Und sie kommen nach Bethanien. Und dort war eine Frau, deren Bruder gestorben war. Und sie kam und fiel vor Jesus nieder und spricht zu ihm: Sohn Davids, erbarme dich meiner. Die Jünger aber tadelten sie. Und erzürnt ging Jesus mit ihr weg in den Garten, wo das Grabmal war. Und sogleich hörte man aus dem Grabmal eine laute Stimme. Und Jesus trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür des Grabmals weg. Und sogleich ging er hinein, wo der Jüngling war, streckte die Hand aus und richtete ihn auf, indem er ihn an der Hand faßte. Der Jüngling aber blickte auf zu ihm und liebte ihn und begann ihn zu bitten, er möge bei ihm bleiben. Und als sie herausgegangen waren aus dem Grab, gingen sie in das Haus des Jünglings, denn er war reich. Und nach sechs Tagen beauftragte ihn Jesus. Und am Abend kommt der Jüngling zu ihm, nur mit einem Hemd auf dem bloßen Leib bekleidet, und er blieb bei ihm jene Nacht, denn es lehrte ihn Jesus das Geheimnis des Reiches Gottes.« (aaO 92) **Merkel** ebd.:»Das zwischen Mk 10,34 und 35 eingeschobene Textstück handelt von der Auferweckung eines jungen Mannes von den Toten, den Jesus später in einem möglicherweise homosexuellen Akt taufte. Darin sieht Smith den historischen Jesus zutreffend abgebildet, den er für einen vom Geist besessenen Magier hält. Erst durch den Herrenbruder Jakobus und durch Paulus sei der jesuanische Libertinismus unterdrückt worden.«

⁴²⁶ **Ben-Chorin** 1967,127: »Ein unverheirateter Rabbi ist kaum denkbar.«

⁴²⁷ **Berger** 1991,263ff. Lk 14,26 ist bei Mt 10,37 gemildert, ThomasEv 55 und 101 verschärft: Haß. aaO 272: Jesu Wort vom Haß gegen das eigene Leben zielt nicht auf Suizid, sondern inneren Suchtentzug von Fixierung auf Besitz, Nahrung, Kleidung, Lust, Macht, darin dann »auch ein Beitrag zur Entdeckung des Individuums«.

⁴²⁸ **Berger** 1991,267

⁴²⁹ **Braun** 1973,103; Mt 11,19par alte Überlieferung: »Jesus *hat* gelebt als der Freund der religiös und gesellschaftliche Deklassierten.« 104: »In dieser Weise *predigt* Jesus nicht bloß die Gnade, er *betätigt* sie.«

⁴³⁰ David **Cooper**, Der Tod der Familie, Reinbek (rororo) 1972,8: »Diese Ausschließung der Wirklichkeit des Menschen mittels verinnerlichter Produkte der Einbildung aus vergangener Familienerfahrung wird ausgezeichnet veranschaulicht durch... das Problem der fortschreitenden Ent-

in seiner Beschneidungsfunktion natürlicher coenästhetischer Wahrnehmung von größter Bedeutung. Der Haß gegen die Familienmitglieder dient der Befreiung von ihrer verdummenden Verinnerlichung.⁴³¹ Über-Ich-Therapie zielt immer auf die Befreiung von den eingelagerten sadistischen Familien-Konserven. Der Haß gegen die Familie ist für Jesus die Prämisse der Ehrfurcht vor dem eigenen und fremden Leben.⁴³² Die völlige Trennung von der neuroto- oder schizophrogenen Familie ist in der klinischen Praxis oft Voraussetzung für eine gute Prognose längerer Psychiatrie-Aufenthalte.

Wenn in den Exorzismen die Dämonen Stimmen haben, mit denen sie aus dem Besessenen sprechen, dann haben sie auch eine eigene Person im Besessenen. Diese quälen den Patienten in gleicher Boshaftigkeit wie die Familienmitglieder oder die gehässigsten Exemplare des sozialen Umfeldes. Was **Freud** zur Melancholie sagt: Inkorporation einer geliebten Person, das findet faktisch nicht nur bei einer Person statt, sondern der *generalized other* besteht aus einem Bündel von verschiedenen Personen⁴³³, die oder deren Gehabe, Getue und deren Sprüche mimetisch assimiliert wurde, selbst wenn man es nicht aktiviert, die aber im Unbewußten überichmäßig tonangebend das eigene Verhalten dirigieren, zensieren, legitimieren.⁴³⁴ Diese

völkerung des Raumes... In der Therapie werden die Angehörigen dieser weitläufigen (imaginär-verinnerlichten; M.L.) Familie nach und nach identifiziert und nur zu Recht werden sie nun er-sucht, 'den Raum zu verlassen', bis schließlich nur mehr zwei Menschen zurückbleiben, denen es nun freisteht, einander zu begegnen oder aus dem Weg zu bleiben.«

⁴³¹ **Cooper** 1972,9: »Wie einfältig ist es doch, vom Tod Gottes oder vom Tod des Menschen zu sprechen..., solange wir nicht einmal den Tod der Familie exakt ins Auge fassen können - den Tod dieses Systems, dessen gesellschaftliche Funktion es ist, den größten teil unserer Erfahrung abzufiltern, um so unsere Handlungen aller echten und uneigennütigen Spontaneität zu berauben... Die Familie versteht es meisterhaft, dem Ich durch Angst und Terror einzuschärfen, daß solche Zweifel (über das eigene Woher und Wohin; M.L.) einfach nicht nötig sind.«

⁴³² **Cooper** 1972,21: »Wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, sich von der an einem klebenden Familie und von deren Kopien, den sozialen Institutionen, zu befreien, ist die Liebe. Ironischerweise wird jedoch das zu einer solchen Loslösung nötige Maß an Liebe nur erreicht, wenn diese ein gewisses... Stadium durchschreitet - das Stadium völliger Achtung vor der eigenen Autonomie und vor der Autonomie aller anderen.« - Die gesamte Theorie der Übertragung basiert auf den engrammierten familialen Praxisfiguren. Während heutige Therapie mit Durcharbeiten beschäftigt ist, hat Jesus - wie so oft - Schocktherapie verordnet: radikale Trennung als Feld der Freiheit und Basis der Entflechtung. Nicht nur die Knoten (**Laing** 1972; **Laing**, Politik der Familie, Erice 1974) schizophrenogener Familienkon-nexe desorientieren das Selbst; wer türkische Freunde hat, weiß, wie wenig Freiheiten hier möglich sind. Die Loslösung aus derartig starken Banden ist fast nur möglich durch völligen Bruch, weil die Familie den verstößt, der keine hinreichenden Konformitätsanstrengungen unternimmt.

⁴³³ **Freud**, Trauer und Melancholie, GW X,427-45; **Lacan**, Die Familie, Gesammelte Schriften III, Olten 1980,39-100; **Mead** 1978³,198 zum generalisierten Anderen, der besser als ein Ensemble aller Personen des sozialen Feldes beschrieben wäre, cf oben S. 120ff. Frank **Putnam** (Bericht in: **Der Spiegel**, 43/1989, Heft 37,220-25) nennt die Aufspaltung der Persönlichkeit **Multiple Personality Disorder (MPD)**. Es gibt Fälle, wo mehrere Dutzend Personen in einem Menschen agieren, mit verschiedenen Aktzenten oder gar Sprachen sprechen, die die jeweils anderen Personen nicht beherrschen, verschieden starke Brillen je nach Person benötigen, sogar Diabetiker brauchen kein Insulin, wenn sie gerade von einer gesunden inneren Person beherrscht werden. Flora Rheta **Schreiber**, Sybil, Frankfurt (Suhrkamp) 1990 erzählt die Therapie einer Frau mit 16 verschiedenen Person, die miteinander bekannt und vertraut gemacht werden. Anfangs kennen sie einander nicht.

⁴³⁴ Peter **Orban** & Ingrid **Zinnel**, Personare. Die zwölf Personen im Innern der Seele, Reinbek (rororo) 1992,9ff. aaO 14: »In unserem Inneren befinden sich zwölf Personen am Werk, die alle-samt verschiedene Bedürfnisse und Interessen haben und die ebenfalls verschiedene... Energien

Personen machen verrückt und irritieren die freie Entfaltung eines Menschen. Sie auszutreiben ist nicht möglich mit den Mittel psychoanalytischen Durcharbeitens, wie **Cremerius** einräumt⁴³⁵, sondern bedarf regelrecht magischer Praktiken, die Magie der inneren Gouvernanten, Richter und Tanten muß mit ebenso starker Magie bekämpft werden.⁴³⁶

Exorzismus bedarf der *Vollmacht* des handelnden Schamanen. Diese hat offensichtlich Jesus wie Elia und Elisa besessen und konnte so die Besessenheitsverhältnisse umkehren zugunsten des Ichs der Besessenen. Wenn es hier um die Befreiung von den im Innern des Kranken engrammierten und personierenden: durchtönenden Familienbande geht, so bedeutet also der Exorzismus nur eine weitere Art des *Kampfes gegen die Verstrickung in die Familie*. Die Antithesen sind nicht abstrakt gegen irgendwelche Paragraphen eines verstaubten Gesetzes der Juden gesprochen, sondern sie sind das, was von der Tora in den Familien aufgenommen ist, resoniert und ihren Umgang miteinander bestimmt. Es sind die inneren Stimmen. Darum widerspricht Jesus gerade da, wo Tora zur inneren Stimme wird, sich als *Fremdkörper* im eigenen Leib ablagert und nicht mehr als Spielregel der Nächstenliebe evident ist. Nur aus der praktischen Erfahrung, wie sehr die tiefe Übertragung von Praxisfiguren, die Einschreibung der Anderen ins eigene Selbst, zur Zerstörung des Lebensmutes führen kann, haben **Perls** und seine Schüler den Introjekten den Kampf angesagt zugunsten einer Assimilation und Integration des innerlich gespeicherten Teils der nötigen Realität.

2.3.9.3 Integration der eigenen Aggressivität und Vollmacht gewinnen

Wenn die paranoiden Projektionen auf das angeblich Feindliche der Welt durch die Kontakterfahrungen des sich öffnenden Glaubenden zurückgenommen werden und als feindliche, sadistische, neidische und empörte Gefühle des Glaubenden selbst ein Recht bekommen, gefühlt zu werden, artikuliert zu werden, ausagiert zu werden, werden sie den Glaubenden auch

haben, diese Bedürfnisse auch zu verwirklichen... Diese zwölf Personen müssen uns aus dem Außen periodisch entgegentreten. Damit wir sie im Inneren wahrnehmen können, müssen sie uns außen begegnen... Die meisten der inneren Personen werden von uns nicht mit Identifikationen versehen, d.h., sie sind uns fremd.« aaO 18: »Hinter jeder bewußten Person steht mindestens eine (mitunter mehrere) unbewußte Person, die der bewußten Person unerkannt das Handeln oder Denken vorschreibt und aufzwingt.« aaO 24: »Einige der inneren Personen können von uns deshalb nicht mit Identifikationen versehen werden, weil diese Personen selbst ein großes Interesse haben, nicht ans Licht des Bewußtseins zu gelangen. Insbesondere (innere) Personen, die in der Kindheit ein dramatisches (meist sexuelles) Trauma durchlaufen haben, entziehen sich aus psychodynamischen Gründen einer Aufdeckung auf das heftigste. Diese Personen geistern jetzt als eminent destruktive Kräfte durch die Hallen des Unbewußten und bilden dort sehr tiefe Schattenbereiche, die sich in die bewußten Anteile einmischen und diese in unvorstellbarer Weise zerstampfen und terrorisieren.«

⁴³⁵ Johannes **Cremerius**, Grenzen und Möglichkeiten der psychoanalytischen Behandlungstechnik bei Patienten mit Über-Ich-Störungen, in: **Ders.** 1984,88-134; **Vinnai** 1977,100: »Über-Ich als gefährliches, als schmerzliches Symptom« cf Hans **Lincke**, Das Über-Ich eine gefährliche Krankheit, in: **Psyche** 24/1970,375-402,382; **Grunberger** 1958,270-90;1974,508-29

⁴³⁶ **Petzold** in seinem Kriseninterventions-Seminar. **Orban/Zinnel** 1992,32: »Die Psychoanalyse ist ihrem eigenen Selbstverständnis nach eine 'talking cure', und es muß deutlich gesagt werden, daß die unteren Etagen der Seele andere Hilfsmittel benötigen, sie zum Sprechen zu bringen, als die Sprache... Da die Personen der 3. und 4. Ordnung sich in der Tiefe aufhalten, muß man sich in diese Tiefen hinabbemühen, d.h., es muß ein Zustand des veränderten Bewußtseins hergestellt werden. Erprobte und ungefährliche Hilfsmittel zu diesem Zweck sind Trance, Atemtechniken, Musik und Licht.« LSD, MDMA, Extasy und andere Herzöffner, wie Stanislaw **Grof** sie nutzt, führen den Patienten in Tiefen, aus denen er mit einem allzu schweren Material nicht mehr allein herauskommt.

nicht mehr so verbiestert allgütig machen, daß sich seine Umwelt über ihn amüsiert und dann tatsächlich im Auslachen zur »feindlichen Welt« wird. *Je weniger Aggressivität im eigenen Selbst entwertet oder verdrängt wird, um so mehr kann sie in der feindlichen Welt erlebt werden ohne den Schutzmechanismus sofortiger Ablehnung und sofortigen Rückzuges. Jesus hatte Zugang zu seiner Aggression.* Er konnte wütend werden, Peitsche schwingen und freche Widerworte geben. Er hatte mit dem Verzicht auf militärische Gegenwehr und gewaltloser Auseinandersetzung zugleich den Schlüssel gegen die Eskalationsspirale der Gewalt gefunden und gelehrt. Die Feindesliebe erfordert natürlich ungleich größere Kraft und Macht als der Griff zum Messer und die Zahn-um-Zahn-Behandlung. So war ihm eine differenzierte Bewertung von Aggression möglich statt einer pauschalen Abwertung schlechthin, die dann unter der Gürtellinie zur Wiederkehr des Verdrängten in sadistischen Gottesphantasien führen muß. Zur vieldimensionalen Einheit des Lebens gehören Sex und Aggression als Begehren des Menschen in seiner geschichtlichen Zweideutigkeit, in Mischung von Erbauung und Vernichtung, Heiligkeit und Dämonie.⁴³⁷ *Wenn die eigene Aggressivität bejaht wird als Aspekt der Kraft Gottes, die uns bewegt, so kann sie verwandelt werden von einem Fremdkörper des Bösen, von Wut und Haß, in Vollmacht des Selbst, in Performanz, die die eigenen Kompetenzen nach außen hin trägt in sie in der Welt wirken läßt.*⁴³⁸ *Dann findet eine Selbst-Integration der eigenen Charismen statt, in deren Spektrum die Aggression notwendig ist für die Durchsetzung von Gerechtigkeit und Frieden in einer Welt, in der Oligarchien vom Schlage der Hure Babylon die Macht haben und zuteilen.*⁴³⁹ *Wenn Gottes Reich »weniger ein Reich, in dem Gott herrscht, als die herrschende Macht selbst, die Gott gehört und die er nach dem Sieg über seine Feinde ergreifen wird«, ist, stehen Frieden und Gerechtigkeit nicht im Gegensatz zur Macht, sondern sind auf sie angewiesen.*⁴⁴⁰

Feindesliebe und eine universale Friedensordnung ohne das Durchsetzungsmittel der Gewalt

⁴³⁷ **Tillich** 1966,315ff,388ff,434ff differenziert unter den Zweideutigkeiten der moralischen, kulturellen und religiösen Geschichte die Selbst-Integration, das Sich-Schaffen, das Sich-Transzendieren und die Individuation.

⁴³⁸ **Wolff** 1988,130ff zum kollektiven Schatten und 143-62 zum persönlichen Schatten. M.E. ist sowohl C.G. **Jungs** Schatten als auch seine Anima zu simpel als Erklärung für die Mannigfaltigkeit nicht lizenzierter und verdrängter Bedürfnisdispositionen und ihre bis zum Grade kohärenter multipler Personen akkumulierbare innerpsychische Engrammierung. Es gibt eine Vielzahl von Schatten, Animas und Animusse im Selbst und das Postulat der Einzahl gehört schon mit zur Kastration des Selbst durch den Analytiker. - Jesu Zorn wider die heuchlerische Selbstgefälligkeit der Pharisäer und seine Drohworte und Verwünschungen verstocken die Heuchler nur noch mehr, meint **Wolff** aaO 138. Jesus wirkt völlig unversöhnlich, was ist mit Feindesliebe und mit allgütig pastoralem Dasein für alle Gemeindeglieder, wie verträgt es sich mit der Abstinenz des Analytikers? Bei **Freud** oder **Jung** wäre Jesus als Ausbildungskandidat schon wegen wilder Analyse durchgefallen. Es ist schön zu sehen, wie sie alle ihre Schwierigkeiten haben mit der strengen Wildheit und Outlaw-Parteilichkeit Jesu. Sie paßt nicht in ihre Konzepte. Zu manchen Leuten war Jesus richtig fies. Das Rezeptionsproblem der Person Jesu bei Mittelschichtsakademikern - welcher Theologe kommt schon aus dem Proletariat! - ist: **wie kann einer in gesichterter Existenz das Pennerleben nachvollziehen?**

⁴³⁹ **Barth** KD IV/3,452: Die Macht Jesu Christi ist »also die Macht des Lammes ebenso wie die Macht des Löwen, die Macht seines Kreuzes wie die seiner Auferstehung, die Macht der Erniedrigung wie die der Erhöhung, die Macht des Sterbens wie die des Lebens.«

⁴⁴⁰ **Tillich** 1966,408f. **Josuttis**, Der Traum des Theologen, München (Kaiser) 1988,146-150: Ausübung von Macht, Kraft, ist schon deshalb wichtig, um der Macht der Mächtigen Einhalt zu gebieten. Für den Pfarrer ist das meist erst einmal die Kirchenleitung, der er hilflos und ergeben gegenübersteht. AaO 150: »Die Kapitulation vor der Macht, die sich im Machtverzicht ausdrückt, ist faktisch eine Form ihrer Anbetung.«

erfordern gerade die Ausübung von Macht und massiver gezielter politischer Einflußnahme, bei der **Jesus** sein Leben aufs Spiel gesetzt hat, ohne das anderer zu vernichten. *Gewaltlosigkeit und Protest gegen strukturelle Gewalt in Religion und Politik bedürfen einer ausgesprochen starken Macht*, die stärker ist als die der Schwerter und Kanonen. Gewaltfreie Formen politischen Kampfes für Gerechtigkeit und Menschenwürde können Boykotte sein und die phantasievolle Logistik des zivilen Ungehorsams von Bürgerinitiativen und Selbsthilfebewegungen. Ihr Erfolg wächst, je mehr die Vernunft die Politiker, die wiedergewählt werden wollen, zur Kooperation mit den Beherrschten bringt. Es ist ein Unterschied, ob der Katholizismus den Faschismus wegen seiner rigiden Gewaltsamkeit angebetet hat, oder ob von der in den Schwachen mächtigen Kraft Gottes gesprochen wird. **Tillich** meint bei aller »Zweideutigkeit der Macht«, »daß, da Gott als die Macht des Seins die Quelle jeder einzelnen Seinsmacht ist, Macht ihrem Wesen nach göttlich ist.«⁴⁴¹ Die Triebmischung von Sex und Aggression ist die Liebe als Macht, die das Getrennte zu einer glückhaften Einheit zusammenzieht.

Bonhoeffer hat unter dem Eindruck der Ohnmacht gegenüber dem Faschismus die Nähe Gottes zur Welt im Verzicht auf die Hypothese einer nicht intelligiblen Transzendenz zu einer völligen Diesseitigkeit des Glaubens weitergedacht in dem Paradox von der Gottverlassenheit der Kinder Gottes, deren eines Jesus war.⁴⁴² Die Macht der Liebe ist eben auch die Macht des Leidenden, die stärker sein kann als die dessen, der auf die andere Wange auch noch draufschlägt.

Weil Jesus in seiner Aggression die Macht Gottes wußte und fühlte, konnte er sie in Streit, Kampf, Klage, Drohung, Exorzismen, Heilkraft und der vollmächtigen Apodiktik seiner Lehre nach außen tragen. Die Macht Gottes hat hier die Verhältnisse fragmentarisch so deutlich geändert, daß man die Nähe Gottes spürte und als sein Reich bekannte.

2.3.9.4 Solidarität mit den Fremden: das Fest der Verlorenen

Mit welcher veränderten Grundhaltung ist Jesus auf die Menschen zugegangen. Nicht paranoid, narzißtisch, autistisch. Dem Anderen gegenüber offen. Paulus etc haben Mission als Hineinholen der Proselyten in den Bannkreis der eigenen heilen Welt verstanden. Jesus hat den Bannkreis überhaupt transzendieren wollen. Nicht Mitgliedschaft in Vereinen ist das Ziel, sondern die interkulturelle Begegnung der Vereine. Sich einlassen auf das Fremde, Andere, Nicht-Identische, darin zeigt sich die Kraft Gottes als universale Solidarität. Das war die Stärke Jesu: sich auf das einzulassen, was die Gesellschaft exkommuniziert hatte, das Unreine, Verstoßene, Häßliche, was von sich aus nicht attraktiv und liebenswert erschien.⁴⁴³ Den

⁴⁴¹ **Tillich** 1966,437 »Und der göttliche Geist selbst ist die dynamische Einheit von Macht und Sinn. Die Herabsetzung der Macht in den meisten pazifistischen Äußerungen ist sowohl unbiblisch wie unrealistisch. Macht ist die ewige Möglichkeit, dem Nicht-Sein zu widerstehen. Gott und das Reich Gottes üben diese Macht immerwährend aus.« Allein in Gott ist die Zweideutigkeit überwunden. Macht ist kein Zwangsausüben, kein Zum-Objekt-Machen des Anderen.

⁴⁴² Dietrich **Bonhoeffer**, Widerstand und Ergebung, Hamburg⁷ (Siebenstern) 1971,178: »Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verläßt (Markus 15,34)! Der Gott, der uns in der Welt leben läßt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott. Gott läßt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. Es ist Matth. 8,17 ganz deutlich, daß Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens!... nur der leidende Gott kann helfen.«

⁴⁴³ **Jüngel**, Gott als Geheimnis der Welt, aaO 451: »Die Liebe, die Gott ist, kann also nicht nur als in die Lieblosigkeit ausstrahlende Liebe verstanden werden. Sie geht in die Lieblosigkeit ein. Nicht das Liebenswerte, das sie findet, ist ihr Gegenüber. Sondern sie macht allererst liebenswert, was ganz und gar nicht liebenswert ist. Und sie tut das, indem sie liebt.« aaO 452: »Macht schon die menschliche Liebe den Menschen in gewisser Weise schön, so gilt erst recht und in einem quali-

Gleichnissen vom Verlorenen, was der Vater oder gute Hirte mit allergrößter Liebe sucht, entsprechen dem Outlaw-Umgang Jesu.⁴⁴⁴ Jesus hat Randgruppenarbeit betrieben, nicht als Sozialarbeiter, sondern spontan, wie es gerade auf seiner Wanderradikalen-Tour kam.⁴⁴⁵ Er nahm die verlorenen Söhne so an, wie er, sich selbst rechtfertigend, in seiner Parabel vom vergebenden Vater erzählt, als stünde er selbst an Gottes Stelle.⁴⁴⁶ Der Fresser und Säufer Jesus treibt als Sünder-Freund senfkornmäßiges Gottesreich mit einer durch den Magen gehenden Liebe, die nicht im Sättigungswunder besteht, sondern im Ertragen, falsch: Genießen der Gegenwart von Gesetzlosen, Kranken, Krüppeln, Exkommunizierten, Abgeschobenen.⁴⁴⁷ Damit versteht Jesus sein Lebenswerk als *Vorschein* der Herrlichkeit Gottes. Im Fluß der Ge-

tativ überlegenen Sinn, daß Gottes Liebe den häßlichen Menschen schön und liebenswert macht.«
 - Der Unterscheidung von menschlicher und göttlicher Liebe kann der Verfasser allerdings so wenig folgen wie der persistenten Bemühung **Jüngels**, die Überlegenheit Gottes durch andauernde Sprachüberbietungen herauszuputzen. Jesu Einfachheit benötigt solche Akrobatik der Sprache nicht.

⁴⁴⁴ **Perrin** 1972,97-119: Verlorener Sohn, verlorenes Schaf und verlorener Groschen illustrieren die Botschaft von der Sündenvergebung und entsprechen den Tischgemeinschaften Jesu mit Sündern. - Otfried **Hofius**, Jesu Tischgemeinschaft mit den Sündern, Calwer Hefte 86, Stuttgart (Calwer) 1967,9; Joachim Jeremias, Die Abendmahlsworte Jesu, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1960,196: Im Morgenland bedeutet die Geste der Tischgemeinschaft »Heilsdarbietung an die Verschuldeten und Bestätigung der Vergebung«. E. **Fuchs**, Das Fest der Verlorenen, in: Glaube und Erfahrung. Zum christologischen Problem im Neuen Testament. Ges. Aufsätze III, Tübingen (Mohr) 1965,402-15, 406: »Jesus begeht in *seinem* Mahl das als Gottesherrschaft freilich erst kommende Fest. Jesus verwirrt damit allerdings das eschatologische Denken nicht nur seiner jüdischen Zeitgenossen. Aber er tut das so, daß er sein Verhalten mit dem Gleichnis nicht nur erklärt, sondern sogar in dem Gleichnis verankert... Das Gleichnis bildet gleichzeitig sowohl Jesu Verhalten als auch die Gottesherrschaft selbst ab... Gottes Tat, gerade die kommende Gottesherrschaft, bekommt jetzt im verlorenen Menschen den ganz bestimmten Adressaten. Das den Adressaten der Gottesherrschaft im Gleichnis definierende Wort Jesu hat insofern teil an Gottes Tat, als das Wort jetzt schon sagt: Gott greift zu Gunsten der Verlorenen ein.«

⁴⁴⁵ Gert **Theißen**, Soziologie der Jesus-Bewegung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums, ThEh 194, München (Kaiser) 1977,20f: »Der ethische Radikalismus der synoptischen Tradition war Wanderradikalismus, der sich nur unter extremen und marginalen Lebensbedingungen praktizieren ließ. Nur wer aus den alltäglichen Bindungen der Welt entlassen war, wer Haus und Hof, Frau und Kinder verlassen hatte, wer die Toten die Toten begraben ließ und die Lilien und Vögel zum Vorbild nahm, konnte dies Ethos glaubwürdig praktizieren und tradieren. Nur in einer Bewegung von Außenseitern hatte es eine Chance. Kein Wunder, daß uns immer wieder Außenseiter in der Tradition begegnen: Kranke und Behinderte, Prostituierte und Taugenichtse, Steuereintreiber und verlorene Söhne. Zu dieser Außenseiterrolle urchristlicher Wandercharismatiker paßt die eschatologische Naherwartung: Enderwartung und Lebenspraxis stimmen hier überein.«

⁴⁴⁶ **Fuchs**, Die Frage nach dem historischen Jesus, aaO 153ff. 155: »Jesu Tat bleibt trotzdem kühn, so kühn, daß man ihn vor den Toren der durchaus nicht gottlosen Stadt Jerusalem hingerichtet hat, weil man ihm bestritt, daß er das Recht habe, sich als Mensch ohne Amt an Gottes Stelle zu setzen, nämlich Gottes Willen kurzerhand als einen gnädigen Willen im eigenen Verhalten geltend zu machen.« **Fuchs** GA III,406f: Jesu Tischgenossen müssen sich das Gleichnis vom Reich-Gottes-Gastmahl als Kommentar zu seinem Verhalten gefallen lassen: »Ich nehme durch mein Verhalten Gott für den verlorenen Sünder in Anspruch!«

⁴⁴⁷ **Fuchs** GA III,409: »War zuerst das Gleichnis wie ein Tischgespräch Zugabe zum Mahl, so wird jetzt, nachdem das Gleichnis gesagt ist, Jesu Mahl die Zugabe zum Gleichnis. Weist das Gleichnis zwar schon vom Mahl her in die Zukunft der Gottesherrschaft - es sitzen ja Zöllner und Sünder da -, so wirkt jetzt die Gottesherrschaft durch Gleichnis *und* Mahl (in einer Synekdoche) in eine sonst ganz anders geartete Gegenwart hinein.«

schichte konditioniert wird seine Gegenwart »zur Quelle einer neuen Geschichte«. ⁴⁴⁸

Vergebung steht gegen das Lohnprinzip und Käuflichkeit der Gnade Gottes, selbst wo in vielen Gleichnissen vom Geschäftstüchtigkeit und Zuverlässigkeit des treuen Sklaven gegenüber dem verreisten Herrn die Rede ist: Die zwei Stunden Kurzarbeit der letzten Tagelöhner werden wie ein Tagwerk bezahlt, denn auch sie wollen satt werden; Bedürfnisse gehen vor Proportionsrechnung und Gerechtigkeit ist nicht abstrakte Gleichbehandlung, sondern zielt darauf ab, daß alle satt werden. ⁴⁴⁹ Das **Marxsche** Motto, »jedem nach seinen Bedürfnissen« als Distributionsformel mütterrechtlicher Gesellschaften kann durchaus in dieser Praxis Jesu als realisiert betrachtet werden. ⁴⁵⁰ Jesus läßt die Sünder Sünder *bleiben*. Er verlangt keine Heiligkeit durch ein kultisch korrektes oder häretisch-radikales Leben, weder Pharisäismus noch Qumran-Konsequenz. Er läßt sie das sein, was sie sind und auch nur sein können durch die Enge ihres Möglichkeitsspielraumes. Im Glauben zu leben heißt dann tatsächlich: tapfer sündigen ⁴⁵¹ im Blick auf den, der sie so will, wie sie sind, ohne jede Verstellung, ohne jede geschminkte *contritio* und Auffittung. »Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.« ⁴⁵² Er will sie glauben machen, daß Gott sie trotz, ja in ihrer Sünde annimmt, die nur das äußere Zeichen einer tiefen inneren Bedürftigkeit und Folge eines lebensgeschichtlichen Mangels, einer Depravation ist, wie ihn auch **Ferenczi** in seinem Vorhaben der *Nachsozialisation* versuchte, auszugleichen. Die Gnade Gottes stellt keine andere Vorbedingung als nur den Hunger, die Bedürftigkeit. Weil Gottes Gnade nach Bedürftigkeit vergeben wird, fallen die Reichen und Wohlbehüteten heraus, denn sie haben schon alles.

⁴⁴⁸ **Fuchs** GA III,412

⁴⁴⁹ Mt 20,1-16; **Jeremias** 1958,23.118-21: Güte gegen Arbeitslosigkeit; **Linnemann** 1969,87-94: Indem Jesus auf die pharisäische Kritik an *seinen* Tischgemeinschaften mit Zöllnern und Sündern mit einer Parabel über **Gottes** Tun antwortet, impliziert er, *daß sein Verhalten dem Tun Gottes entspricht*: »Güte kann man nicht mißbilligen.« (92) **Perrin** 1972,127ff: Nicht nach Buchstaben des Arbeitsvertrages, sondern nach ihren Bedürfnissen bezahlt.

⁴⁵⁰ **Aristoteles** und Vorsokratiker reden vom jemandem 'Zukommenden', 'Gebührenden'. Die μετέξις bzw. ntlich μετοχή ist Partizipation als Zuteilung durch die μοῖρα oder τύχη oder Gott. Die göttliche Schicksalsmacht fügt jedem das zu, was ihm gebührt. Urbild der Teilhabe als Sättigung aller sind Jesu Gastmahl, deren Genuß die Genossenschaft begründet, cf auch 1 Kor 9,10ff; 10,17-30; Heb 1,9; 2,14; 3,1; 5,13; 6,4; 12,8. Die Verteilung des Essens am Tisch ist der Prototyp des Sozialismus und der Gnadenordnung Gottes: Wer viel Hunger hat, bekommt viel zu Essen. **Ciceros** »suum cuique« (De Lege I. 6,19) wird auch **Calvins** (Institutio IV 20,3: »ut suum cuique saluum sit«) und **Barths** (Rechtfertigung und Recht [1938], in: Heinz-Horst **Schrey** (Hg.), Reich Gottes und Welt. Die Lehre Luthers von den zwei Reichen, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1969,373-80,380) Leitmotto. Wie immer man **Bachofens** Analysen antiker Mythen auf die aus ihnen sprechende gynaiokratischen Soziostrukturen beurteilen mag: Mütter trachten danach, ihre Säuglinge zu sättigen, egal wie sehr das Kind den an es gestellten Erwartungen entspricht. Hier erfolgt noch keine leistungsabhängige Belohnung, daher könnte man von dem Urbild des Gnadenprinzips am stillenden Nippel sprechen. Gott ist die 'gute Brust' M. **Kleins**. Cf **Fromm** 1977,175-83; **Wolff** 1988,40-63.

⁴⁵¹ **Luthers pecca fortiter** entspricht dem Umgang Jesu mit der Prostituierten: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, weil sie viel geliebt hat: Wie in der gekauften Ehefrau auch ist die gekaufte Liebe der Hure trotz ihres Honorars Liebe und Gottes Wesen gemäß. Pfarrer und Therapeuten dürfen sich trotz ihrer Besoldung und Leistungsvergütung von hier aus den rechtfertigenden Satz gefallen lassen, daß selbst ihr Tun Manifestation der Liebe Gottes werden kann, ohne Preisbindung. Alle Menschenliebe steht unter der prinzipiellen Zweideutigkeit des Lebens, der Doppelheit von Aggression und Sex in unlöslicher Triebmischung, der Sehnsucht nach Lust und Angst vor dem Verlust.

⁴⁵² **Adorno** 1973,255

Daher ist Jesus parteilich gegen Reiche, empfiehlt dem reichen Jüngling die Besitzlosigkeit als Einsteigerhilfe in Gottes Reich.⁴⁵³ Ist Sünde nicht nur »Drang in die Verhältnislosigkeit«⁴⁵⁴, sondern die *Ver-Drängung* von Stigmatisierten in die Aussätzigkeit, die Randzonen der Dörfer, so ist die Umkehr, das μετανοεῖτε im Angesicht der Nähe Gottes⁴⁵⁵ die Entsprechung des Menschen zu einem in Jesus vollzogenen Umdenken des göttlichen Geistes, der nicht mehr nach Gesetzestreue den Gerechten und Gehorsamen Güter verschafft, sondern sich solidarisiert mit denen, die nicht mitkommen, nicht erfolgreich, schön, stark und funktionsfähig genug sind, um in der jeweiligen Sozialordnung die besseren Ränge, Stadi und Gehälter einzustreichen. Gott kehrt sich den Verlierern zu, die aufgrund von Krankheit oder römischer Besteuerung alles verloren haben, was Leben Qualität verleiht. Gott ändert die Qualifikation von gutem Leben. Er nimmt die Verlorenen als neuen Maßstab: rechtlos, ausgegrenzt, hilflos und verzweifelt oder machtlos und unbefangen wie die Kinder - so liebt er Menschen. Vergebung ist keine Amnestie, kein Vergessen von Straftaten. Vergebung ist keine Verrechnung von Schuldbergen der Vielen gegen den Sühnetod des Einen am Kreuz, keine Annullierung aufgrund einer spektakulären Hinrichtung, sondern die Weitung dessen, was Gott mit dem Aufgang seiner Sonne bestrahlt und wärmt: Gute und Böse, Integrierte und Fremde, Behütete und Verdammte. Nur aufgrund des Selbstausschlusses der Behüteten aus dem Gastmahl Gottes bleiben die Verdammten dieser Erde als Gäste Gottes übrig und bekommen seine Freundlichkeit ganz zu spüren. Indem die Behüteten und Termingestrebten Gott abgesagt haben zugunsten der eigenen Profitgier und Pflichten, haben sie ihn in die Ecke der Leute von der Straße gedrängt, so wie sie Jesus kriminalisiert haben. Das Leistungsprinzip, nach dem die Gesunden funktionieren, ist dem göttlichen Prinzip der Bedürfnisorientierung, des solidarischen Essens und der Gastfreundschaft sehr feind. Noch die paulinischen Sündopferdoktrin denkt im Schema der Leistungsberechnung, operiert mathematisch vom Tauschhandel her denkend, ist geschäftstüchtige Kaufmannsideologie. Wort und Tat Jesu zeigen den ausgegrenzten, den gekreuzigten Gott, der sich der Verlorenen annimmt, mit ihnen lebt und dabei selbst zu einem Verlierer am Kreuz wird. Die Buße, die Umkehr des Gottes, dem die Reichen und Frommen den Rücken zukehren, ist das Fest der Verlorenen: indem die Penner, Krüppel, Stigmatisierten, Huren, Kranken, Arbeitslosen, Verarmten und Vertriebenen miteinander einen neuen Bund schließen, miteinander ein neues Leben beginnen in der Nachfolge und Gemeinschaft mit dem Wander- und Wunderrabbi Jesus, bricht Gottesreich als soziale Manifestation des göttlichen Geistes mitten unter ihnen an, am Rand der Gesellschaft, halb in der Wüste.

Dieses Prinzip funktioniert nicht in der Therapie. Psychotherapie geschieht von und für sozial Gutsituierte, wenn sie nicht gar Zeitvertreib der Reichen ist, die sich ein bißchen außersexuelle narzißtische Gratifikation zugestehen wollen, indem sie ihren inneren Schweinehund mit dem Leckerbissen renommierter Psychospezialisten füttern.⁴⁵⁶

⁴⁵³ **Braun** 1973,76ff; **Fuchs**, Jesus. Wort und Tat, Tübingen (Mohr) 1971,10-19; **Berger** 1991,291ff

⁴⁵⁴ **Jüngel**, Tod, Stuttgart (Kreuz) 1971,99 Verhältnisse werden durch Tora, durch Gesetz geregelt.

⁴⁵⁵ Herbert **Leroy**, Jesus. Überlieferung und Deutung, Erträge der Forschung 95, Darmstadt² (Wiss. Buchgesellschaft) 1989,78f: μετανοεῖτε meist in redaktionellen Passagen der Evangelisten als Sammelbegriff für das Leben in der Armut gemäß den Makarismen, Jesus selbst redet eher vom Reich Gottes, der Nachfolge und dem Glauben. So auch Leonard **Goppelt**, Theologie des Neuen Testaments I, Göttingen (Vandenhoeck) 1975,128

⁴⁵⁶ cf oben unter 1.6.3 - 1.6.10 auf S. 395-426 und **Klüwer** 1973; **Gleis/Seidel/Abholz** 1973; **Cremerius** 1977,15ff; 1984,219-305 und **Cremerius/Hoffmann/Trimborn** 1979,83-96; **Menne/Schröter** 1980; **Rauchfleisch** 1981; **Petzold/Heinl** 1983, 267-309; **Ackermann** 1984; **Thomas** 1986; **Schwendter** 1973; 1983,27-51; 1992; **Heider/Schwendter/Weiß**, Politik der Seele. Reader zum Gesundheitstag Kassel '87, München (AG SPAK-Publikationen) 1988. Auch die Probleme der Intelligenz als neuer Klasse (**Gouldner** 1980; **Portele** 1981; 1983,52-73) können

Die Annahme des Verlorenen als Gastmahl der Outlaws in der kostenintensiven Einzeltherapie ist schlechterdings ausgeschlossen, kommt grundsätzlich nicht infrage. Hier kann der gültige Therapeut in freier Praxis nichts von Jesus lernen. In allen Gleichnissen Jesu kommt es niemals dazu, daß der Reiche den Armen annimmt. Er zeigt ihm seine Verachtung und die Brosamen unterm Tisch. Die Annahme des Verlorenen durch den Behüteten ist die »unmögliche Möglichkeit« (**Barth**). Die Jesusbewegung bestand aus lauter Verlorenen. Darum kommt für die Verlorenen nur die Selbsthilfe infrage, als die sich auch die Jesusbewegung formierte: Solidarität der Schwachen.

Wenn **Marx** die Folge der Expropriation mit der vierfachen Form der Selbstentfremdung beschreibt⁴⁵⁷ und **Tillich** daraufhin Selbstentfremdung als das Wesen der Sünde erkennt⁴⁵⁸, manifestiert in allen Formen existentieller Selbsterstörung, Leiden, Einsamkeit, Zweifel, Sinnlosigkeit, Vergleichgültigung des Lebens und des Todes, Mechanisierung des Begehrens nach Geliebtwerden zur Begierde des Sich-am-Anderen-Befriedigung-Verschaffens, so hat die Aufgabe der Therapie als Aufhebung der Entfremdung von Wunsch und Willen, Unbewußtem und Bewußtsein, Es und Ich als Folge des gesellschaftlichen Ausschlusses nicht lizenzierter Bedürfnisdispositionen zugleich die Qualität der *Arbeit an der Sünde. Es gibt keine totale Aufhebung der Verdrängung und Sünde, aber es gibt Solidarität der Sünder, die Hilfe suchen und einander geben im Neuen Sein.*

2.3.9.5 Neues Sein als Liebeskommunismus

Die Jesusbewegung probierte ein neues Leben. »Der göttliche Geist ergreift den menschlichen Geist, aber er ergreift das Psychische und das Physische im Menschen nur indirekt und in begrenzter Weise. Das Universum ist noch nicht verwandelt; es 'wartet' auf Verwandlung. Verwandlung durch den göttlichen Geist ist aktuell nur im menschlichen Geist; die Menschen sind die 'Erstlinge' des Neuen Seins. Das Universum folgt. Die Lehre vom Geist führt zu der Lehre vom 'Reich Gottes' als ewiger Erfüllung.«⁴⁵⁹

Gerechtigkeit auf der Grundlage der *goldenen Regel*, die Nächstenliebe in der empathischen Entsprechung der menschlichen Wünsche untereinander narzißtisch gründet, ist wohl auch in der Jesus-Bewegung eher Maxime als Realität gewesen. Der Ansatz beim eigenen Wunsch wird auch für Jesus zur Basis der Moralität. Was ich mir von anderen wünsche, werden sich andere auch von mir wünschen. Also behandle ich andere so, wie auch ich gerne behandelt werde. Gesetze werden so zu Prothesen für die, die ihre Wünsche nicht mehr wissen. Hier liegt das Maß für die Anfertigung von Gesetzen.⁴⁶⁰ Dieser Maßstab ist der eigene Narzißmus

nicht als Randgruppenelend durchgehen. Das Leid des schicken Yppie und das des Penners sind inkommensurabel.

⁴⁵⁷ **Marx**, Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), MEW-Ergänzungsband I,465ff darin: Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt, aaO 568ff schildert die Fremdheit des Lohnarbeiters im Betrieb des Kapitalisten, die Fremdheit des Arbeitsvollzuges als nicht autonom motivierter Handlungsweise, die Trennung vom Produkt seiner Arbeit und die Abschattungen der mechanisierten Produktionsverhältnisse im Reproduktionssektor als Entfremdung von eigenen Leidenschaften: an allen Brennpunkten menschlicher Motivation sind Industriearbeiter eigenen Impulsen entzogen. Cf **Marcuse** 1969,7-54: Erst der Nonkonformist (aaO 171ff) kann sich in seiner meist künstlerischen Arbeit vergegenständlichen und so über die Arbeitsentäußerung für sich werden.

⁴⁵⁸ **Tillich** 1964,52-87

⁴⁵⁹ **Tillich** 1966,317 nimmt Rm 8 auf.

⁴⁶⁰ Mt 22,36-40! Ernst **Bloch**, Naturrecht und menschliche Würde, Frankfurt/Main² (Suhrkamp) 1975,17: »Im Herzen wohnt derart ein sehr gemischtes Gefühl, das sogenannte Rechtsgefühl.« Zur Universalisierung privater Lust bei den griechischen Sophisten aaO 22: »Insofern gaben die

eines Menschen, das Lustprinzip als eines der Unlustvermeidung⁴⁶¹: keiner will Schmerz, Hunger, Folter, Gewalt, Demütigung, Vergewaltigung und Bevormundung am eigenen Leib erleben. Also kann er dieses sein Interesse an Achtung der Menschenwürde auch als Wunsch des Anderen annehmen und ihn probeweise bis zum Erweis des Gegenteiles so behandeln, daß auch ihm keine Entwürdigung widerfährt. Die vitalsten Interessen der Einzelwesen in der Schicksalsgemeinschaft der Menschen sind universalisierbar; keine Frage, daß ein universaler Konsens aller Menschen besteht, daß keiner gefoltert, keiner getötet, vergewaltigt oder verhungern gelassen werden sollte. Die goldene Regel ist unmittelbar evident und zugkräftig als generatives Prinzip aller Moralität überhaupt.⁴⁶²

Das erste Problem ist dabei die gesellschaftliche Deformation des Wünschens, des Begehrens und die daraus resultierende Verblendung über die wahren Bedürfnisse und die, welche aus dem Verzicht kompensatorisch anstelle der ursprünglichen Bedürfnisse getreten sind, bis hin zur Perversion. Das zweite Problem sind jene, die lautstark Menschenrechte im Mund führen, klammheimlich aber ihre Mafiosi und Geheimdienste zu Konterrevolutionen ansetzen und mit großer Ruhe über Leichen gehen. Jesus hat gegen Heuchler einen tiefen Haß gehegt. Kein Wunder, daß sie ihn haben liquidieren lassen.

Goldene Regel und Nächstenliebegebot sind auf die Weisheit des Organismus gegründet, der weiß, was er will. Weiß er das nicht mehr, weil Familie, Haus und Hof ihn verrückt haben aus seiner narzißtischen Spontaneität, muß er sich aus gebotenem Abstand - und seien es 40 Wüstentage - regenerieren. Das Leben der Wanderradikalen bot dazu eine Möglichkeit: Jesus betrieb Menschen aus den Verstrickungen ihres Alltages heraus in die Nachfolge, in das Wanderleben, in ein Leben, in dem alles, was kommt, unvorhersehbar und abenteuerlich ist wie der

Hedoniker, mit dem Naturrecht des Glückheseins, ein Maß, das den Ausbeutern, die zwangsläufig unglücklich machten, lange nicht so bequem war wie die Bedürfnislosigkeit... Dies allgemeine Recht auf Lust erscheint schwerer erfüllbar als das auf ein Wohnfaß. Predigt des allgemeinen schuldenfreien Vergnügens ist, solange es Reich und Arm geben muß, sehr unangenehm.«

⁴⁶¹ **Habermas**, Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973, 149ff versucht die Verallgemeinerungsfähigkeit von Interessen über ihre kommunikative Teilbarkeit mit Paul **Lorenzen** und Friedrich **Kambartel** im Sinne von **Kants** praktischer Vernunft als *Transsubjektivität* zu begründen aus einer **Apelschen** idealen apriorischen Kommunikationsgemeinschaft mit gewaltfreier Konfliktlösung. »Sofern Normen nicht verallgemeinerungsfähige Interessen regeln, beruhen sie auf Gewalt; wir sprechen dann von normativer Gewalt.« (153) Während Kompromisse wie etwa Tarifverträge normierte Ausgleiche partikularer Interessen möglichst machtgleicher Partner sind, werden die meisten Normen als Diskurs der Macht nur als universale behauptet und damit ihre inhärente strukturelle Gewalt verwischt und eskamotiert. Es gibt gerechtfertigte und dennoch unterdrückte universale Interessen.(158) Sie seien aber weder aus eine Invarianz der Triebe anthropologisch noch geschichtsphilosophisch noch systemfunktionalistisch zu begründen, sondern in immanenter Kritik der Normwirklichkeit vor ihrem behaupteten Anspruch (Leistet sie das Intentierte?) mit Ausschluß des allgemein als schlecht Anerkannten.(160) - Zwar gibt es keine invarianten Triebziele, so **Habermas** 1968,344ff und **Marx** MEW 3,28: Bedürfnisse wachsen mit Produktivkräften. Aber es gibt minimale Moralia der biologischen Daseinsfristung: keiner soll hungern, frieren, gefoltert oder getötet werden. Fürs erste reicht diese Negation völlig aus, um die Konzepte einer neuen Weltwirtschaftsordnung bis in die Details zu begründen und motivieren. **Habermas** fehlt **Lacans** Auge für die Sprache des Unbewußten im Diskurs=Kampf der Interessen.

⁴⁶² **Habermas** 1973,167: »Gott wird zum Namen für eine kommunikative Struktur, welche die Menschen bei Strafe des Verlustes ihrer Humanität zwingt, ihre zufällige empirische Natur zu überschreiten, indem sie einander mittelbar, nämlich über ein Objektives, das sie nicht selber sind, begegnen.« - Auch hier sage ich: Gott entspricht unserer empirischen Natur zutiefst. Sie muß nicht transzendiert werden, sondern Raum haben, sich zu entfalten. **Habermas** bleibt repressiv.

Dieb in der Nacht.⁴⁶³ Die Schubladen der Familie verlieren ihre Gültigkeit und die Jünger sind gezwungen, hinzusehen auf das, was sie vor Auge, Nase und Händen erleben: das Offensichtliche und Naheliegendste. Sie werden wieder fähig, fähig zur Mystik, in der die Wand zwischen Mensch und Transzendenz, genauer: zwischen Bewußtsein und Unbewußtem, einreißt.⁴⁶⁴ Dann bricht eruptiv, mit visionärer Macht, das Unbewußte als Macht und Kraft Gottes wieder hervor und dieser Geist führt in die Wahrheit über die Herrlichkeit Gottes und die Vision einer Gesellschaft, der man seine Vorliebe für die Verlorenen anmerkt.

Das Motiv des Kleinglaubens, der Blindheit für die Wunder Gottes, durchzieht die Evangelien: Jesus hat hier mit dem Block im Erkennen zu tun, der in **Freuds** Terminologie *Widerstand* heißt: Abwehr bedrohlicher Wahrnehmungen durch Derealisation, Entwirklichung, zum Schutz des Selbstsystems. Seine - etwas verärgerte - Art, über die Blindheit der Jünger zu meckern, ist weit entfernt von der ewigen gleichschwebenden Geduld des klassischen Analytikers und seiner programmatischen Dauerakzeptanz. Aber Jesus arbeitet mit den Grenzen der Wahrnehmung, die er als Grenzen des Glaubens, als Horizontweitung des Für-Möglich-Gehaltenen betrachtet. Spießigkeit und Kleinglauben bestehen darin, nur das für möglich zu halten, was man allgemein als wirklich konstatiert hat; alles andere ist eben schlechterdings unmöglich. Gerade das zu bestreiten durch seine Wundertaten und wunderbaren Gleichnisse, ist Jesus ausgezogen. Die Arbeit am Widerstand ist genau das: dem Patienten die Augen öffnen, daß es noch viel mehr gibt, als er jetzt sieht; daß es noch viel mehr Wünsche gibt, als er glaubt, zu haben; daß es noch viel mehr Lösungen für seine Sorgen gibt, als seine momentanen, begrenzten, neurotischen Spielregeln ihm erlauben. Wenn das Unsichtbare der göttlichen Transzendenz Gestalt gewinnt, ist dies ein Schöpfungsakt des Ubw. Ob in Heilungswundern, in großen Sättigungsfesten und ihren geronnenen Formen als Sakrament: Jesu Lebenspraxis, urchristliche Kultpraxis und gestalttherapeutische Praxis rekurrieren auf die Weisheit des Organismus, der satt werden will und Liebe sucht, und erfinden spontan aus der Not der Gegenwart die Gestalten der Heilung, der Wunscherfüllung, des Glücks, einer Liebe, die mehr will als mal eben etwas oder immer nur Sex und sonst gar nichts.

Nächstenliebe nach dem Maß der Selbstliebe macht Selbstliebe notwendig.⁴⁶⁵ Jesus besteht - allen Sprüchen vom Kreuztragen zum Trotz - auf dem basalen Akt der Selbstliebe. Er erkennt den Zusammenhang und die Übertragungslogik von Selbst und Anderem, die Verschränkung der inneren Objekte mit den Äußeren, die Konversion von autoaggressiver Demut in beißende Hochmut, die lediglich kaschiert ist beim jüdischen oder christlichen Normalverbraucher. Er will keine Heuchelei, sondern gradlinige, klare Gefühle. Weil eine vom Selbsthaß getragene Nächstenliebe nur Selbstunterdrückung ist und keine andere Triebquelle anzapfen kann als die

⁴⁶³ **Bloch** 1975,312: Im Gegensatz zu Jesus lebt die anstaltsmäßige Institution der *Machtkirche*, der *Aberglaubenkirche* »fast ganz züchtig und geldfromm. Sie eifert mit Worten über den Schaden Josefs und der Schafe, aber hat sich mit den Herren eingerichtet und verteidigt sie geistlich. Sie ergrimmt über durchbrochene Blusen, doch nicht über Slums mit halbnackten verhungerten Kindern und vor allem nicht über die Verhältnisse, Dreiviertel der Menschen im Elend zu halten. Sie verdammt verzweifelte Mädchen, die eine Frucht abtreiben, aber sie heiligt den Krieg, der Millionen abtreibt. Sie hat ihren Gott verstaatlicht, zur Kirchenorganisation verstaatlicht und das römische Reich beerbt unter der Maske des Gekreuzigten. Sie erhält das Elend und das Unrecht, indem sie die Klassengewalt, die es zufügt, erst duldet, dann guthieß, sie verhindert den Ernst der Befreiung durch deren Verschiebung auf St.-Nimmerleins-Tag, ins Jenseits.«

⁴⁶⁴ **Berger** 1994,44ff definiert Mystik als ganzheitliche Vision unsichtbarer Dinge, Transzendenzgewinn und Freiheit zur Gestaltgewinnung des Unsichtbaren in einem kreativen Akt. Momente dieser Mystik finden sich in den Ostervisionen, Thronvisionen, Verklärungen, in Jesu Sorglosigkeit, in einer Kraft zum Widerstand und Leiden, die ohne Draht zu den inneren guten Mächten unvorstellbar ist, und in den pneumatischen Charismen wie Glossolalie und Heilschamanismus.

⁴⁶⁵ **Berger** 1991,273ff

heimliche Verachtung dessen, dem man mit seiner Hilfsaktion nur demonstriert, wie armselig er doch ist, darum ist Nächstenliebe nur tragfähig, dauerhaft und emanzipatorisch den Anderen in seine Freiheit führend, wenn aus dem Reservoir der eigenen Libido, der eigenen Freiheit, des eigenen Glücks geschöpft werden kann. Und ich sage dazu: wenn aus Gott geschöpft wird. Nur darum steht das Gebot, Gott zu lieben als *gleichbedeutend* neben dem der Nächstenliebe in Mt 22,37-40par Lk 10,27.

Luther und seine zwanghaften Orthodoxie-Jünger haben die Bergpredigt aus unerfüllbares Gesetz zur Überführung der eigenen Sündhaftigkeit angesehen.⁴⁶⁶ Der *usus elencticus legis* soll zerknirschen und nach der *contritio* über die eigene Unzulänglichkeit die Gnade des sündenvergebenden Gottes erst so recht im Lichte seiner Herrlichkeit erscheinen lassen.⁴⁶⁷ Als Glanzverstärker des Evangeliums zeigt die verteufelte Bergpredigt, wie man eben nicht leben kann; mit seinem Leben hat Jesus den Weltrekord in Menschlichkeit unüberbietbar gebrochen und deprimiert alle potentiellen Nacheiferer eines besseren Lebens, womit nach **Luther** Jesu Leben bestenfalls noch als repressive Norm taugt, im *usus civilis* oder *coercendi* das Böse in Schranken zu halten. Der Teufelskreis von überzogener Forderung, Versagen, Schuldgefühl, verdrängter Wut und Widerstand führt dazu, daß die inneren Kräfte die Gesetze zugleich hasen und glorifizieren. **Luther** verarbeitet damit die Ungleichzeitigkeit und Diastase von Wanderradikalismus Jesu und fürsten- oder papsthörigem Kirchenbeamtentum des Mittelalters, die auch heute noch so gilt: Die Kirche, wie sie ist, kann nicht wie Jesus leben, obwohl sie sich legitimiert als Gemeinde derer, die ihm nachfolgen. Man kann heute so leben wie Jesus: viele leben wohnungslos auf die Gunst der Sozialamtsangestellten angewiesen, als Säufer, wenn auch nicht bei Finanzbeamten zu Gast. Man kann auch als Pfarrer leben, dann lebt man aber nicht wie Jesus. Kirche und Jesusbewegung sind prinzipiell unvereinbar, das hat der *usus elencticus* schmerzlich festgehalten: Angesichts des Lebens Jesu kann ein Mann der Kirche immer nur konstatieren: es geht nicht. Es ficht ihn an. Die Rechtfertigung der Sünder, die an der Rigidität für sie konstitutionell zu hoch gesetzter Normen scheitern, funktioniert als Unterwerfung. Die völlige Selbstentehrung in der Buße wird zur proskynetischen Prämisse der Akzeptanz durch Gott via Absolution durch den Priester. Das Muster des kriechenden Lakaien vor des Königs Thron bestimmt den Weg zum Heil; Gehorsam wird zum Heilsweg schlechthin und der Buckel des Frommen Insignium seiner Chancen auf einen Platz im Himmel. Auf Erden das herabgesunkene himmlische Jerusalem zu gestalten, sich eine mit den Kinderwünschen vereinbare und den Heiden ins Herz geschriebene gute Ordnung zu setzen und auszuhandeln, auszuprobieren, ist nicht das Ziel des depressiven Mönches **Luther**.⁴⁶⁸

⁴⁶⁶ Paul **Althaus**, Luther und die Bergpredigt, in: **Luther**. Mitteilungen der Luther-Gesellschaft, 1956,1-16; Ulrich **Luck**, Die Vollkommenheitsforderung der Bergpredigt, ThEh 150, München (Kaiser) 1968,9ff,57f: Mt: Torastudium entbindet die inhärente und es generierende Weisheit Gottes und führt zur Vollkommenheit; Joachim **Jeremias**, Die Bergpredigt, Stuttgart (Calwer) 1959,10ff

⁴⁶⁷ **Luther** Kleiner Galaterkommentar 1519, WA 2,529 zu Gal 3,25: »Also ist das Gesetz unser 'Zuchtmeister auf Christus'... Denn das Gesetz... bereitet auf die Gnade dadurch, daß es die Sünde offenbart und mehrt, indem es die Hochmütigen demütigt zum sehnlichen Verlangen nach der Hilfe Christi.« Großer Galaterkommentar 1531, WA 40/1,480: Das officium legis ist »erstlich, den bürgerlichen Übertretungen zu wehren, und dann, die geistlichen Übertretungen zu offenbaren und kund zu machen... Das Gesetz ist ein Licht, das zeigt dir deine Sünde«. Ganz anders **Calvin**, der in der Bergpredigt, der *lex christi*, die Fortsetzung der *lex Mosis* sieht, Schöpfungsordnung Nr. 2. Die Pflicht der prädestiniert Gottgeliebten ist für ihn, »ad majorem gloriam Dei Besitz zu erwerben« in unternehmerischer Freiheit. (**Bloch** 1975,46f)

⁴⁶⁸ Erik Homburger **Erikson**, Der junge Mann Luther, Frankfurt/Main 1975,24ff,52ff rekonstruiert den Zusammenhang von harten, brutalen Prügelstrafen in der Kindheit, Depressionen und jener fast faschistischen Gehorsamsbereitschaft, die beide Konfessionen aufs Tiefste durchwaltet.

Für die therapeutische Praxis gerade mit Depressiven, mit Über-Ich-Patienten, ist gegen die autoaggressiven Stimmen der verinnerlichten Feinde - meist inkorporierte Familienmitglieder - die Entwicklung von Selbstachtung und Freude am eigenen Leib, der eigenen Person und den eigenen Kräften, Fähigkeiten und Neigungen konstitutiv. Auch hier ist Jesu rigide *Herauslösung aus der Familie* stimmig, selbst wenn es heute Sanatorien als therapeutische Kommunen sind und keine Wanderradikalen, die heute als Berber oder Penner kaum die Kraft haben, der Familie eine Alternative entgegenzusetzen. Der Hippyrest fährt in umgebauten Altbussen und Campingmobilen von Stadt zu Stadt und hier gibt es in der Tat ein Potential, was zur Familie lebbare und traumhafte Alternativen herausexperimentiert.⁴⁶⁹

Wenn Jesus aus der Verstrickung der Familie herauslöst, bildet er zugleich ein neues Kollektiv als Lebensbasis: Jüngerkreis, Ortsgemeinden, Weltkirche, Klostergemeinschaften als Innovationsträger der Kirche sind frühe Form von Selbsthilfegruppen mit dem Grundsatz des *exchange helping* und *exchange learning*, herrschaftsfreier Bruderschaft.⁴⁷⁰ Therapiegruppen, Kibbuzim sollten ebenso Lebensgemeinschaften sein. Im Zuge der Kommuneprojekte der Protestbewegung von 1968 haben **Perls** und **Petzold** ihr Gespür für den *social body* entwickeln können. Für viele Menschen kann Therapie nur wirken, wenn sie aus ihrem Milieu herauskommen, ob Fixer oder Sekten- und Kirchengeschädigte; Milieudruck hat massive Mächtigkeit gegenüber einem Individuum.

Angesichts der bundesdeutschen Beschwörung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft haben die Kirchen ihr Reservoir in der frühen Übertragung von Praxisfiguren durch die Eltern erkannt und von Taufelternschulung bis Krabbelgruppe und Elternnachmittage im Kindergarten das Punktziel Primärsozialisation ins Visier genommen; deren Verkündigung prägt solider als die sporadischen Berührungen mit dem Täufer, Konfirmator, Trauer und Beerdiger - von der Sexbeichte der Katholiken abgesehen, die massiven Seeleneinfluß hat. Die beste missionarische Gelegenheit ist die abergläubige Antwort auf kluge Kinderfragen vorm Gute-Nacht-Kuß: hier wird der allmächtige Kontrollgott mit Rauschbart, Himmel und Hölle verkauft, um die Kinder vom Mopsen und Naschen abzuhalten.

Daß auch heute die Familie ein antichristliches Übel sein kann, erscheint den Kirchenoberen unmöglich, obwohl sie teils zölibatär oder monastisch auf der Suche nach Alternativen stecken geblieben sind in einer muffigen Ehe- und Sexlosigkeit. *Jesus predigte keine Sexaskese oder Eremitage, sondern eine Gemeinschaft, in der auf der Basis der Selbstliebe mit gegenseitiger Empathie und Sympathie ohne Rangordnung gemeinsam die Welt durchwandert wurde mit der Botschaft von der Güte Gottes und Kostproben von dieser Güte, deren Vollendung die Zukunft bringen sollte.*

⁴⁶⁹ **Schwendter**, Theorie der Subkultur, Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1973,203ff zur Kommune 2 und der Selbstorganisation der Bedürfnisse Nahrung (199), Wohnung (203), Sexualität (208), Erziehung (219), Gesundheit (224), Transport (227), Arbeit und Muße (236). Walter **Hollstein**/ Boris **Penth**, Alternativ-Projekte. Beispiele gegen die Resignation, Reinbek (Rowohlt) 1980,291ff

⁴⁷⁰ **Barth** und Barmer Bekenntnis 1934 waren in einer fast ausschließlich von Frauen besuchten und fast ausschließlich von Männern angeführten 'Bekennenden' Kirche manfixiert, ein Fall für **Theweleits** Männerphantasien. Mit dem Suffix "Innen" als Markenzeichen der Gleichberechtigung ist es jedenfalls nicht getan, was zu tun ist. Politiker sagen »Bürgerinnen und Bürger«, weisen jetzt »Afrikaner« statt »Neger« aus und Bischöfe reden von »Geschwisterlichkeit«, die Schriften Elisabeth **Moltmann-Wendels** im Schrank, und die normale Unterdrückung der Frauen geht weiter ihren normalen Gang und 'die' Männer werden mit dem Recht der weiblichen Entwürdigungs-Erfahrungen mit Männern immer noch gefürchtet und verachtet, ohne daß die fundamental-egalitären Verhältnisse von Geschwistern auch nur rudimentär da sind. In einer vor-emanzipativen Zeit die Worte der Emanzipation zu gebrauchen, ist mehr lullende Augenwischerei als egalitärer Impuls.

Besondere Kostproben bildeten die Gastmahle Jesu und der Apostel als Ort der Begegnung. Sie waren ja angewiesen auf die Gastfreundschaft der Fremde gegenüber den Wanderradikalen. Zugleich bildeten diese Feste einen Ort des Austausches der Traditionen.⁴⁷¹ Hier fand durch Wandermissionare die Übergabe der Gerüchte und Stories über Jesus statt, hier verzweigten sich die Überlieferungen in regional verschieden gefärbte und gewichtete Verästelungen. Hier wurden in späterer Zeit aber auch die diversifizierten Traditionsstränge neu miteinander konfrontiert und verknüpft, harmonisiert, kanonisiert.⁴⁷² Das Gastmahl ist der ideale Ort des Synkretismus, weil man hier zusammen trinkt und im betrunkenen Zustand weniger Abwehr gegen das Neue, Fremde hat.

Das Gastmahl ist säkulare Form der alten Opfergemeinschaft, in der ein Tier, beim altiranschen Rinderopfer, bei Mithras, Demeter und Dionysos, auch bei Baal Repräsentant der Gottheit selbst, getötet und von allen gegessen eine divinisierende Verbindung mit dem Gott und untereinander schuf. Der induzierte Rausch gehörte zu dieser Kollektivdivinisation konstitutiv dazu. Das Feiern des Passah, des nomadischen Lammopfers vorm Weidewechsel mit Blutstreichung zwecks Herdenschutz vor bösen Geistern und Krankheit⁴⁷³ vereinigte den Clan. Die Exodustradition fügte dem Motiv Aufbruch ins neue Weidegebiet neben Milch und Honig die Befreiung aus Fronsklaverei hinzu, unter der Knute der Römer ein messianisch brisantes Fest. Verhindert das Schächten den Genuß von Blut als Saft der Lebenskraft, so bedeutet die Einsetzung des Weines als Blut Christi ein Affront gegen Gen 9,4, gegen das Monopol Jahwes auf alles Blut, auf alles Leben.

Es besteht eine völlige Inkompatibilität der Vergebungspraxis Jesu im neuen Leben der Wanderradikalen mit der justifikatorischen Verrechnungsscheck-Ideologie der inquisitorisch-purgatorischen, Sühnopfer propagierenden und zelebrierenden Kirche und ihrer beamtenrechtlich besoldeten Hauptfunktionäre. Das Beicht- und Bußsakrament hat nichts mehr mit dem Hilfeschrei der Mühseligen und Beladenen zu tun, die zu Jesus kamen. Vergebung ist eben gerade nicht die Wiedereingliederung der Verworfenen in die verwerfende Gesellschaft, keine Reintegration, sondern die Erfindung eines Lebens am Rande der Gesellschaft, im Stande des Ausgegrenztseins und -bleibens. Das Neue Sein ist nicht das Alte Sein, die Konformität mit den Zielen Arbeitsfähigkeit, Produktivität und Genußfähigkeit zwecks Produktivitätszugewinn. Vergebung ist das Draußenbleiben mit dem stolzen Bewußtsein, daß es noch allemale die Frage ist, wer draußen und wer drinnen ist (Mt 25). Eine Therapie, die der Sendung Jesu zu den Verlorenen in ihrer Ausrichtung folgen wollte, muß sich vom **freudschen** Programm der Arbeits- und Genußfähigkeitsrestitution gründlich verabschieden. Damit riskiert sie natürlich ihre Anerkennung bei den Krankenkassen, mit der es sowieso nie weit her war. Aber das neue Sein gilt es dann mit jedem einzelnen hilfeschuchenden Menschen mutuell zu ergründen und zu entwerfen und der Tenor liegt kaum darin, daß er sich ändern muß und umdenken muß, sondern darin, daß er vor Gott und vor dem Therapeuten so bleiben darf, wie er ist, damit er werden kann, wie er will und wünscht und wie es der seinem innersten Begehren entsprechende stillende Nippel Gottes will und wünscht. Die Vorbedingung der inneren Integration von Wunsch und Wille, Unbewußtem und Bewußtsein, ist der völlige Verzicht auf äußere Integration in eine pathogene Gesellschaft. Im Neuen Sein darf man total komisch und absonderlich sein. Alles ist erlaubt. Man muß prüfen, was einem nützt, was die eigene Gesundheit befördert, die Entsprechung von Wunsch und Wille, das es-gemäße Ich. Jesus hat nie gesagt: "Ich habe dir geholfen." Er sagte: "Dein Glaube hat dir geholfen." Daß unter der Akzeptanz des Gegebenen und dem Druck der Leidensverhältnisse Gott wirkt, indem er Einstellungen in

⁴⁷¹ **Berger** 1994,9f

⁴⁷² **Berger** 1994,4ff; Helmut **Köster**, Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit, Berlin (de Gryter) 1980

⁴⁷³ **Zimmerli** 1972,110

uns verändert, ist auch für Jesus ein Wunder, therapeutischer Machbarkeit gänzlich entzogen.⁴⁷⁴

2.3.9.6 Entscheidung für ein neues Leben

Jesus hat Gott wandelbar gedacht. Er sagt nicht immer das Selbe. Gottes Sein selbst ist im Werden.⁴⁷⁵ Nur darum konnte Jesus der Tora die Antithesen der Bergpredigt/Feldrede entgegensetzen, das Wort Gottes revidieren und seine Geschichte fortschreiben mit einer auf der Tora fußenden erneuerten Ordnung des Seins vor Gott als einem Sein in der Liebe. Nachfolge bedarf der Entscheidung.⁴⁷⁶ Nachfolge in der Randgruppe der Wanderradikalen war keine Lämmerschwänzchenhebung für höhere Priestertöchter, die sich mit biederem Schikimickitum hätte vereinbaren lassen. Darum steht am Anfang der Nachfolge der von **Bultmann** so geliebte Ruf, der, anders als in **Heideggers** Schwarzwaldhütte, kein Almjodler war. Wo im-

⁴⁷⁴ **Fuchs** 1971,40: »Unsere Einstellung ist nicht unser Werk, sondern Gottes Tat. Gottes Tat meint aber sachlich das Wunder unserer neuen Einstellung. Dh indem Jesus so spricht, räumt uns Gott selbst als unser wahres Gegenüber unser neues Sein ein«. cf Mt 18,12-14: Verlorenes Schaf. Genau *so* »ist Gottes Gegenwart in der Gegenwart Jesu.«(ebd)

⁴⁷⁵ Gegen **Jüngels** gleichnamige Barth-Paraphrase (Tübingen 1971) und **Jüngel** 1964,284: »Im Anfang war dieses Ja der Liebe. Dieser Anfang wurde im Ereignis der Identität von Eschaton und Geschichte offenbar als das Ereignis der Entsprechung von Gott und Mensch... Das immer neu zur Sprache kommende Ja der Liebe bleibt in dieser seiner Geschichte das selbe Ja, das es im Anfang war. Doch es verwandelt die Geschichte der Menschen, die durch die Macht der Liebe vom Zwang zur Geschichte befreit werden, indem ihre Geschichte zur Geschichte der Sprache Gottes wird.« Die Liebe und die Liebenden bleiben eben niemals dieselben, nur weil sie anfangs und immer wieder Ja sagen zueinander. Wenn sich Gottes Sprachgeschichte wandelt, affiziert dies seine Seinsgeschichte. Es gibt mit dem Sein zum Tode konstitutiv den Zwang zur Geschichte, die Wandlung vom Samen bis zur Leiche und ihr Eingehen in das Gedenken der Gattung. Heute ist die größere Bedrohung, keine Geschichte mehr zu haben, aus dem Text der Mächtigen und ihrer Apparate zu verschwinden. Gegen **Bultmann** und **Jüngel** 1964,288f ist Geschichte kein retrospektiv erschließbarer *Ort* der Existenz, wiewohl Orte Geschichte haben können. Ob Gott im Zeit gewährenden und allererst Geschichtlichkeit als ontologische Möglichkeit zur Geschichte konstituierenden Sprachgeschehen des Schöpfungswortes (aaO 289) sich den 'äußeren Grund des Bundes' liefert, sich die Möglichkeit verschafft, Menschen zu lieben (**Barth**), ist völlig irrelevant und geht von der mythischen, prinzipiellen Möglichkeit einer vorgeschichtlichen Aseitität im Sinne von **Parmenides** aus, aus der heraus sich das ewige Sein erstmals in ein Werden begeben haben soll. Darüber aber ist nichts aussagbar. Ein Sein Gottes *vor* der Geschichte ist absurd. Aber Jesu Blick auf Lilien und Raben ist »nicht metaphorisch zu verstehen, sondern so: *da ist Gott*.« (**Fuchs** 1971,71; cf Das Zeitverständnis Jesus, GA II 1960,304-76) Sein ist immer Sein in der Geschichte und Sein zur Geschichte hin.

⁴⁷⁶ Gerhard Marcel **Martin**, Vom Unglauben zum Glauben. Zur Theologie der Entscheidung bei Rudolf Bultmann, Theologische Studien 118, Zürich (Theol. Verl. Zür.) 1976,58ff moniert die plakativen und klobigen existentialistischen Paradoxien Bultmanns, das stereotype Entweder-Oder von Glaube und Unglaube, zwischen denen es überhaupt nichts Vermittelndes gibt, keinen Lernprozeß, kein Hineinwachsen, keine fließenden Übergänge von Unglaube - Ruf - Anrufverstehen - Entscheidung - Glaube. Glaubenlernen und Nachfolge scheinen keine historischen Prozesse zu sein, sondern ein eschatologisches Ereignis. Dieses besteht für **Bultmann**, Glaube und Verstehen I, Tübingen⁶ (Mohr) 1968,311 im ostinaten Gemurmel von Mk 9,24: 'Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben.' **Bultmann**, Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1961,226 und **Bornkamm**, Jesus von Nazareth, Stuttgart⁹ (Kohlhammer) 1971,121f sehen darin die Paradoxie des Glaubens, während **Fuchs** GA II,176 die Stringenz des Glaubensschwachen und Normalreligiösen aufzeigt: »der Vater glaubt, was Jesus sagt, aber er kann den von ihm erforderten Glauben nicht erschwingen. So bleibt es bei der Bitte: hilf uns und erbarme dich über uns!« cf **Fuchs** 1971,52ff

mer alte Spiele, Hüte und Hütten aufgegeben werden, steht eine Entscheidung an, scheiden sich Geister und Holzwege, Abwege und Auswege. Haus und Hof verlassen ist ein Sprung ins kalte Wasser.⁴⁷⁷ Es gehört sehr viel Mut dazu, sich auf den Abweg der Wanderradikalen einzulassen - auch noch für die, die all ihr Hab und Gut durch die Ausbeutung der Römer verloren haben. Gerade der reiche Jüngling zeigt, daß die Entscheidung besonders für die Gutsituerten, die zum Gastmahl wegen Kaufs eines Ackers eben nicht kommen können, für die ewig Verhinderten und Termingestreßten mit ihren spätantiken Mobiltelefonen unmöglich ist. Sie haben zu viel zu verlieren, darum können sie sich nicht für Jesu Leben von der Hand in den Mund entscheiden.⁴⁷⁸ Es handelt sich um den Selbstausschluß der Reichen vom Gastmahl Gottes.

Die schönsten deutschen Entscheidungstheologen haben aufgrund ihrer politischen Kraft zum freien Gehorsam gegen das Naziregime solche Entscheidungshürden nie nehmen müssen; ohne Eigenerfahrung von Flucht und Vertreibung läßt sich sehr gut über Anrufverstehen reden. Wer den Ruf von oben willig annimmt, für den ist Jesu Ruf in die Nachfolge der Marschbefehl und Entscheidung zum neuen Sein Gehorsam gegen den neuen Diktator. So sehr dies im Munde gutbesoldeter Theologen nach Schattenboxen⁴⁷⁹ klingt: das Wagnis des Glaubens ist für den reichen Jüngling zu groß.⁴⁸⁰ Wer zuviel hat, zuviel zu verlieren hat, kann nicht an den Gott Jesu glauben. Er ist nicht frei, sich zu entscheiden, er kann sich nicht entscheiden. Diese Möglichkeit wird meist vergessen bei allem Gerede von Indikativ des Zuspruchs der Gnade und Imperativ des Anspruchs der Pflicht. Diese paramilitärischen Floskeln sind in der gesamten 'dialektischen Theologie' eine Zumutung. Neuerdings, nach dem großen Krieg, werden sie im Zuge der Verwandlung der Welt vom Kommandoton in die universale Werbungsideologie übersetzt und freundlich und adrett tritt die normalerweise keineswegs unwiderstehliche Einladung⁴⁸¹ nach dem Vorbild des emsig Gemeindeaufbau betreibenden protestantischen Gemeindepfarrers anstelle der zwingenden Bitte, der ohnehin heute keiner mehr folgt.⁴⁸²

⁴⁷⁷ **Fuchs** 1971,43: »Jesus war der damals eine neue Existenz Bewegende und deshalb in sie Berufende.« (= GA II,347f)

⁴⁷⁸ Lk 14,16-24par Mt 22,1-14 & ThomasEv 64; **Perrin** 1972,121ff; **Jeremias**, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1958,37,56,110; Eta **Linnemann**, Gleichnisse Jesu, Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1969,94-103,161-70

⁴⁷⁹ **Adorno**, Minima Moralia, Frankfurt 1973,174: »Die Ausdrücke sind allesamt von Krieg, leibhafter Gefahr, wirklicher Vernichtung entlehnt, aber sie beschreiben bloß Vergänge der Reflexion, die zwar bei Kierkegaard und Nietzsche, auf welche die Ringer mit Vorliebe hinweisen, mit dem tödlichen Ausgang zusammenhängen mochten, ganz gewiß aber nicht bei ihren unerbetenen Gefolgsleuten, die sich selber aufs Wagnis berufen.« aaO 175 zum »Ernst der Entscheidung«: »Die wilden Ausdrücke sind kunstgewerblicher Schmuck... Der Schwertertanz ist vorentschieden.«

⁴⁸⁰ **Fuchs** 1971,10-19 zu Mk 10,17-22 parr Mt 19,16-22; Lk 18,18-23. AaO 18: »Denen, die ihren Besitz verloren haben, wird gezeigt, daß die ζῶν ἁλώπιος der eigentliche Wert ist. Das gilt auch für die, denen der Besitz noch genommen wird.«

⁴⁸¹ **Bultmann** 1959¹⁶,206,228,260,276. **Martin** 1976,61 will dem Hörer die Freiheit nehmen, den alten Adam zu wählen, die Einladung soll schon gar nicht mehr die Möglichkeit der Verweigerung lassen, der 'Machtcharakter der Offenbarung' wird zur unwiderstehlichen Verführung, derart, »dass also der Ruf zur Liebe schon immer im Medium der Liebe ergeht, dass Liebe die Macht ist, die sich selbst mitteilt und die ansteckt.«

⁴⁸² **Jüngel**, Die Welt als Möglichkeit und Wirklichkeit, in: Unterwegs zur Sache, München (Kaiser) 1972,206-33,230 macht mit **Fuchs** den Nachfolgeanspruch Jesu zur Bitte. »Die Bitte ist zwingend, ohne gewaltsam zu sein. Sie läßt Zeit, im Unterschied zum Befehl. Sie räumt Freiheit ein, die der nicht Gebetene niemals hat... In der **Bitte** findet die Liebe Gottes ihren treffendsten Ausdruck«. Die Gleichnisse sind denn auch Verführungen zum Neuen Sein, sind das Wirkliche mit

Eine der abgedroschensten pfäffischen Doktrinen ist die von der täglich neuen Entscheidung für Christus. Sie verkennt, daß Jesus nicht täglich gesagt hat: Folge mir nach! Entscheidungen haben ihren *καρπός*. Sie können versäumt werden und sind dann passé. Für eine attraktive Frau entscheidet man sich auch nicht täglich neu; der Fund nimmt dem Finder die Entscheidung hier ab. Wer permanent von sie Neu-Entscheiden redet, vernebelt gewöhnlich nur, daß er keine Wahl hat und in der faktischen Vorentschiedenheit seines Alltages den Trott heiligt, indem er ihn auch noch will. *Zur Entscheidung gehört also die faktische Offenheit der Situation als lebensgeschichtliche Krise.*

Es gibt auch in der Psychotherapie Situationen, in denen jemand nicht mehr mit Einsicht weiterkommt, sondern sich aktiv für ein neues Verhalten entscheiden muß. Im Gestalttherapieprozeß ist dies nach dem Durchleben des **Perlsschen** Impass, bei **Petzold** die Phase der Neuorientierung.⁴⁸³ Auch hier ist die Entscheidung für ein neues Verhalten, eine neue Sicht des eigenen Lebenszusammenhangs und seiner Verflechtungen, mit ungeheuer viel Angst verbunden, mit Abschiedsschmerz von alten Vorlieben und Illusionen, mit Trauerarbeit. Die Entscheidung steht auf dem Zenit lebensgeschichtlicher Krisen und beinhaltet nicht selten die Möglichkeit des Suizid als letztem Ausweg. Entscheidung ist hier keine Briefwahl, sondern die letzte Kraftanstrengung eines vom Sog der Gefühle oder Ereignisse in die Haltlosigkeit Gerissenen.⁴⁸⁴ **Petzolds** Kriseninterventionstechnik eruiert neben den Schädigungen der Identität die verbliebenen Potentiale und knüpft mit ihnen ein neues Netzwerk der Identität. Die Gleichnisse Jesu zeigen immer das Rettende, die Kraftquellen des neuen Seins als eines Seins in der Liebe.

der Perspektive des Möglichen verzaubernde Sprachereignisse. AaO 231: »Am Ende eines Gleichnisses hat die Gottesherrschaft dann nicht nur zur Pointe, nicht nur auf sich hin geführt, sondern sie hat auch eine 'Kostprobe' von sich selbst gegeben, hat sich im Gleichnis als Gleichnis zur Sprache gebracht... Deshalb fällt es so schwer, sich am Ende eines Gleichnisses von Jesus zu distanzieren, der es erzählt. Unglaube und Unfreiheit sind am Ende eines Gottesreichgleichnisses eigentlich nur eine 'unmögliche Möglichkeit' (K. Barth [meint damit KD II/1,566 Sünde; M.L.]). Der Hörer wird zur *rechten* Entscheidung in Kraft gesetzt.« **Jüngel**, Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Präzisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie, Tübingen² (Mohr) 1964,147: »... wird der Mensch zur Entscheidung gezwungen, indem Jesus dem Menschen... den Raum zur Entscheidung *gewährt*.« Zu Schatzfinder Mt 13,44-46 aaO 143: »Wer von der *Freude* über solch einen Schatz bewegt ist, braucht sich nicht mehr zu entscheiden. Die Entscheidung ist schon gefallen. Der *Fund* hat sie dem Finder abgenommen.« *Der Glaubende entscheidet sich also nicht: er hat gar keine andere Wahl.*

⁴⁸³ **Petzold**, Der Verlust der Arbeit durch die Pensionierung als Ursache von Störungen und Erkrankungen - Möglichkeiten der Intervention durch Soziotherapie und Selbsthilfegruppen, in: **Ders.**, Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, München (Pfeiffer) 1985,123-59,149: Noxenbedingt findet eine Labilisierung der habituellen Bewältigungsstrategien statt, emotionale Turbulenzen kommen schubhaft und können zu Notreaktionen, Kontrollverlust und sowohl überschießenden als auch regressiven Dekompensationen führen, mit dem Resultat einer neuen, oft reduzierten oder entstellten Identität. »Wird auf dem Höhepunkt der Turbulenzphase, der eigentlichen Krisis, dem Entscheidungs- und Wendepunkt, neuer Support verfügbar, sei es durch Außenhilfen und/oder dadurch, daß vorhandene Ressourcen problemlösend genutzt werden können, so bleibt die Identität... erhalten, ja sie gewinnt an Prägnanz. Der Mensch ist um 'eine Erfahrung reicher geworden'... Die überwundene, erfolgreich gelöste Krise hat ihm neue Möglichkeiten zur Problembewältigung zur Verfügung gestellt oder vorhandene Möglichkeiten in neuer Weise nutzbar gemacht.«

⁴⁸⁴ D.C. **Aguilera**/ J.M. **Messick**, Grundlagen der Krisenintervention, Freiburg (Lambertus) 1977: Krisen ist Zusammenbruch habitueller Lebensbewältigungsstrategien bei gleichzeitigem Verlust von Rextourcen durch die Umwelt, ausgelöst durch Noxen. Michael & Enid **Balint** & Paul H. **Ornstein**, Fokaltherapie, Frankfurt (Suhrkamp) 1973

2.3.9.7 Ganzheitlichkeit in radikaler Entsprechung von Wort und Tat

Jesus war kein Gemeindepfarrer, Organisationsmanager oder Vereinsgründer. Wer mit ihm kam, fühlte sich als Salz der Erde, Senfkorn und Sauerteig im Weltlaib, nicht reine Gemeinde gegenüber der unreinen Restbevölkerung, sondern Ferment, Animator und Impulsgeber mitten unter den Leuten. Genau dort hielt sich Jesus auf: auf den Straßen, in der Öffentlichkeit der Dörfer und nicht in geschützten Zonen esoterischen Sonderdaseins. Die Armen, selbst noch die pneumatisch Minderbemittelten, die Leidtragenden, Sanftmütigen, Gerechtigkeitsdurstigen, Barmherzigen, Reinherzigen, Friedensschaffenden und Verfolgten als die zu preisen, die einmal satt mit Landbesitz das Himmelreich mit Gottesschau haben werden, darin liegt nicht etwa Jammertrost, sondern eine grandiose Gottesnähe der Armen und Elenden, die Jesus erlebt hat.⁴⁸⁵ Sie haben so gelebt, wie sie selig gepriesen wurden, Jesus und die Jünger.⁴⁸⁶

Der Radikalismus der Jesusbewegung ist ein doppelter: die Tora wird da verschärft, wo es ihre Wurzel, die Liebe, drängt; die Gnade Gottes wird nicht mehr den Gerechten vorbehalten, sondern einseitig-provokativ in Sonderheit den Sündern angeboten.⁴⁸⁷ Entritualisierung, Konkretion auf den jetzt Begegnenden, Prinzipienlosigkeit unkasuistischer Nächstenliebe kennzeichnen die Toraverschärfung.⁴⁸⁸ Vor einer radikal genommenen Tora ist keiner gerecht, sind alle Versager und nicht nur die, denen die Einhaltung der strengen Regeln schon ökonomisch gar nicht möglich ist. Damit dient die Toraverschärfung nicht einem forcierten Über-Ich-Drill der Sünder, die eh chancenlos gegenüber der Fülle der Toraweisungen stehen, die sie oft kaum kennen, sondern der Entlarvung der Selbstgerechtigkeit des bürgerlichen Judentums mit seinen exklusiven Ressentiments gegenüber dem Pöbel, mit dem Jesus lebt.⁴⁸⁹ Entscheidung

⁴⁸⁵ **Fuchs** 1971,43: »Jesu Wort und Jesu Verkündigung legen Jesu 'Standpunkt' und Verhalten dahin fest, daß Jesus in der Lage war, uns den Glauben an Gottes wunderbare Gegenwart schon in der Welt der Sünde zu gewähren. D.h. Jesus konnte das, weil er selber Gott in einigen Menschen am Werk sah.«

⁴⁸⁶ **Fuchs** 1971,46: »Sein Verhalten ist der wahre Rahmen seiner Verkündigung.« So **Fuchs'** Kernthese in 'Die Frage nach dem historischen Jesus' 1956, GA II,143-67,155: »Das bedeutet aber doch, daß Jesu Verhalten selber der eigentliche Rahmen seiner Verkündigung war!... daß zwar nicht die Titel, wohl aber Jesu Worte auch sonst sein Verhalten historisch wiedergeben.« **Fuchs** kommt auf die geniale Idee einer Entsprechung von Wort und Tat, wie sie in kirchlichen Kreisen völlig fehlt.

⁴⁸⁷ Herbert **Braun**, Spätjüdisch-häretischer und frühchristlicher Radikalismus. Jesus von Nazareth und die jüdische Qumran-Sekte, Bd II, BHT 24, Tübingen (Mohr) 1957,115-136 spricht von der verschärften Forderung in Analogie zur Ethik der essenischen Qumransekte und der schrankenlosen Annahme des Menschen als Sünder. **Braun**, Der Sinn der neutestamentlichen Christologie, **ZThK** 54/1957,341-77,346f (= Gesammelte Studien zur Neuen Testament und seiner Umwelt, Tübingen (Mohr) 1962,243-82,248f) spricht von paradoxer Einheit von radikalierter Tora und radikalierter Gnade. Verschärft sind Ehescheidung Lk 16,18 par, Schwur Mt 5,34, Vergeltung Mt 5,39ff par, Richten Mt 7,1 und Besitzverzicht Mk 10,17-22 par. Gekappt sind Anwartschaften auf Himmelheil für überpflichtig Gesetzestreue Mt 20,1-15; Lk 15,1-32; 17,7-10. Das Heil den Sündern mit Fressen und Saufen Mt 11,19. Insgesamt hat Jesu Handeln und Denken kein rigides System, nach dessen Logik die Zwangsmechanismen abschnurren, sondern ist situativ und bedürfnisbezogen. **Bultmann** 1967,462ff u.ö. insistiert fortwährend auf paradoxen Einheiten von was auch immer. Dahinter ist eines Jesus angemessen: daß er nicht zu fassen ist in den Klischees und Rastern einer juristischen Theologie, weil er keine Lust auf Dogmatikprofessuren hatte, sondern Lust auf arme Leute.

⁴⁸⁸ **Braun** 1957,120f

⁴⁸⁹ **Braun** 1957,121-132 betont die »restlose Abhängigkeit des auf den souverän schenkenden Gott angewiesenen Menschen« (132).

zum Austritt aus dem normalen Absurren der kleinen bequemen Kompromisse und neurotischen Verquickungen verlangte das Leben mit Jesus zweifellos, darin spätjüdischem Radikalismus von Qumran in der Stringenz sehr ähnlich, wenn auch mit größerer Freiheit.⁴⁹⁰ Man kann nicht ein bißchen nachfolgen, sondern nur ganz oder gar nicht; aber Nachfolge ist keine Selbstkasteiung mit harter Zuchtmeisterei, sondern Ausbruch in die Freiheit der Kinder Gottes unter einem Himmel, der über allen aufgeht. Klarheit und Entsprechung von Tun und Denken, Wünschen und Wollen, zeigen Jesu Leben als *geschlossene Gestalt*.

2.3.9.8 Zeit als Geschenk: Jesu Hier- und Jetzt

Jesus gibt Zeit, eine neue Zeit, in der die Gegenwart zählt. Er öffnet die Gegenwart zur Freiheit der Entscheidung. Er öffnet die Möglichkeiten für ein neues Sein.⁴⁹¹ Es gibt zwei Zeiten für Jesus: seine Gegenwart im Vertrauen auf Gott, der alles Nötige gibt, und die Zukunft Gottes, in der es heiß her geht mit Heulen, Zähneklappern und Jubilieren. Jesu Handeln steht unter diesem Doppelaspekt von Apokalyptik der Endzeit und einer mystischen Zeit, in der nur und ganz und gar das Hier und Jetzt zählt, in dem die Chancen der Stunde (καιρός), der Situation ergriffen oder verfehlt werden können. Jesus hat beide Perspektiven vertreten und nicht gegeneinander ausgespielt oder zum Paradox gemacht, sondern multiperspektivisch oszillieren können, ohne bei einer präsentischen Eschatologie schon erfüllter Endzeit anzukommen.

Die **Schweitzersche** Interimsethik ist gerade nicht an der Gegenwart orientiert, sondern sieht in Jesus den Apokalyptiker, der *nur* aus der Naherwartung heraus sein Verhalten motiviert und die Entbehrungen und Leiden kompensieren kann durch den Blick nach vorn, aufs Reich der Himmel. Diese Entbehrungen und Leiden sind aber ganz und gar aus der Gegenwart der Verarmung und Vertreibung zu verstehen als Überlebenslist der Wanderradikalen im unruhigen Judäa, waren völlig Gebot der Stunde und nicht das des bevorstehenden Gerichts. **Fuchs** hat das Zeitverständnis Jesu als eine Offenbarung der Nähe Gottes zu den Sündern in der Verwandlung der Gegenwart durch das verführende Wort von der Gottesherrschaft beschrieben. Gott wirkt, in dem er in uns Einstellungen bewirkt und verändert. In seinen Gleichnissen versetzt Jesus seine Hörer in ein neues Sein hinein. Das ist das Wunder des Glaubens als eines veränderten Blicks auf Welt und Ich: In uns ist Gott uns zugute bereits am Werke, indem wir uns von der Perspektive der Parabeln seiner zuvorkommenden Güte verführen lassen zur Vorannahme einer in gütigen Vaterhänden aufgehobenen Welt, allem Leid zum Trotz.⁴⁹²

2.3.9.9 Das fleischgewordene Wort und die Leiblichkeit der Menschen

Jesus hat sich den Kranken als Heiler ausgeliefert und sich berühren lassen. Körperlich. Das war das Entscheidende seiner »Technik«: die Begegnung. Bei **Freud** und vielen Schulen danach ist wiederum ein Ritual zwischen die Menschen getreten, als Flucht des Therapeuten vor der ansteckenden Sinnlosigkeit, Traurigkeit und Lähmung des Patienten, durch den er sein Brot verdient. Das Heil liegt nicht im gekonnten Ritual der Gestalttherapie, sondern in den kleinen Fetzen von diesem so seltenen und so begehrten Gefühl, vom anderen gesehen und

⁴⁹⁰ **Cullmann** 1975,92: »In der Tat steht die Freiheit Jesu gegenüber dem Gesetz in direktem Widerspruch zu der überspitzten Gesetzlichkeit der Qumranleute.«

⁴⁹¹ **Fuchs**, Das Zeitverständnis Jesu, GA II, Tübingen 1960,304-76; **Berger** 1994,50: »Die Überbetonung der Eschatologie seit Beginn des 19. Jh. (F.Hegel, A.Ritschl, Joh.Weiß, A.Schweitzer, R. Bultmann) führte zu einem entscheidenden Substanzverlust der Christologie und daher auch zum Übersehen der Phase des regnum Christi. So konzentrierte sich das Interesse an Jesus vor allem auf seine eschatologische Botschaft, während man mit dem Werk Jesu... größte Schwierigkeiten hatte.«

⁴⁹² **Fuchs** 1971,40f

geachtet zu werden. Das konnte Jesus geben und nehmen und darin lag das, was die Lähmung löste.

Man darf von den Gastmahlen opulente Dimensionen annehmen, waren doch Symposien der hellenistischen Antike meist mit dem Thema Liebe geziert. Angesichts all der Wort-Theologie, der Sprachereignisse über Anspruch und Zuspruch, angesichts der eskamotierten Leiblichkeit der existentialen Interpreten und ihrer aufs Wort zentrierten Seinsmächtigkeit sei hier die Erinnerung beansprucht, daß Jesus ein Säufer war, der dem Wein, seinem Blut, gut zugesprochen hat mit dem Anspruch: so, hier, jetzt ist Gott bei uns. Das schmeckt den akademischen Abstinenzlern nicht. Wenn uns an Jesus etwas ärgert, versuchen wir es zu interpretieren und damit zu entschärfen. Was aber, wenn Jesus wirklich gerne Wein 'gesoffen' hat? Der Sohn Gottes - Alkoholiker? Im **Fritz-Perls-Institut** wäre er als Therapeut herausgeworfen worden. In der Kirche wäre ihm eine Entziehungskur angeboten worden. Immerhin: das 'Fressen' ist erlaubt. Bei **Luthers** Gastmahlen war das Rülpsen und Pfurzen nachgerade geboten.

Jesus hat sich berühren lassen, von Reinen und Unreinen, Kranken.⁴⁹³ Er hat damit seine eigene Reinheit nur deshalb nicht riskiert, weil für ihn das wahrhaft Ansteckende und Ungesunde aus den finsternen Gehässigkeiten des Tratsches und Geredes kommt, nicht durch Berührung mit Tod, Krankheit, Menstruationsblut. Man wird durch Kontakt nicht unrein, sondern das Unreine wird rein. Von einer Prostituierten läßt er sich die Füße salben und massieren und man weiß nicht genau, ob es bei den Füßen blieb. Jesus hat sich küssen lassen. Auch von Judas. Und er hat sich den Berührungen ausgesetzt, die den Tod durch Ersticken zur Folge hatten: das Durchbohren der Handwurzeln oder Unterarme und Fersenbeine mit ca. 11,5 cm langen Eisennägeln am Kreuz.⁴⁹⁴ Und Jesus hat auch berührt. Die Kinder liebte er, den Kranken legte er seine Hände auf, schmierte Spucke in Augen, nahm ihre Hände und richtete sie auf.⁴⁹⁵ Er hat gerne geküßt.⁴⁹⁶ Den Jüngern hat er die Füße gewaschen. Die Geldwechsler und Opfertierhändler im Tempelbereich griff er tätlich an.⁴⁹⁷

2.3.9.10 Das Sprachereignis als Hoffnungsphantasie

Glauben und Leiden aktiviert das Wünschen unterm Entzug des Glücks.⁴⁹⁸ Die Kategorie Möglichkeit wird da zentral, wo die Wirklichkeit unerträglich geworden ist, den Menschen in

⁴⁹³ Mk 5,30. **Fuchs** 1971,55: Durch heimliche Berührung von der Kranken verliert Jesus δύναμις

⁴⁹⁴ P.J. **Blumenthal**, Kreuzigung, in: *P.M.* München (Gruner & Jahr) 4/1992,16-21 ungeheure Schmerzen, Krämpfe in Muskeln, Trombosen mit Embolie, Erstickungsanfälle, Kreislaufkollaps am Pfahl. Brechen der Beine erleichtert das Sterben. Marcello **Craveri**, Das Leben des Jesus von Nazareth, Stuttgart (Klett) 1970,400-407,405: Carboxyhämie und Herzasystolie mit Erstickungs-panik. Nach 3 Stunden Kreuzhängen ist Psalm 22 oder τετέλεσται Joh 19,30 unmöglich zu sagen.

⁴⁹⁵ Mk 5,41f; 9,27

⁴⁹⁶ Ev nach Philippus 55b: »Der Soter liebte Maria Magdalena mehr als alle Jünger, und er küßte sie oftmals auf ihren Mund. Die übrigen Jünger gingen zu ihnen, um Forderungen zu stellen. Sie sagten zu ihm: Weswegen liebst du sie mehr als uns alle? Der Soter antwortete und sprach zu ihnen: Weswegen liebe ich euch nicht so wie sie?« in: **Schnemelcher** 1987,161

⁴⁹⁷ **Fuchs** 1971,60: »Daß Jesus gekreuzigt wurde, spricht eher dafür, daß, was das Publikum anbe-trifft, Jesus zu viel Erfolg hatte. Immerhin hat es zu Tumulten gereicht. Es gab ja Szenen im Tempel, die sicher einen historischen Kern haben«.

⁴⁹⁸ Seligpreisungen Mt 5,3-12. **Fuchs** in **Fuchs/Künnet**, Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Dokumentation eines Streitgesprächs, Neukirchen/Vluyn (Neukirchner Verlag) 1973,34f: Wundergeschichten erzählen Einheit von Tod und Liebe in der Liebe, Glaube ist *Arznei*.

Krise und Krankheit treibt, therapiebedürftig macht. Phantasieereisen sind psychotherapeutisches Medium zur Exploration der verborgenen Wünsche, öffnen die Schwelle zum Unbewußten und damit - so behaupte ich - zu Gott selbst. Genau diese Funktion hatten die *Gleichnisse Jesu von Gottes neuer Welt, sie sind Narrationen, die eine Bewußtseinsschwelle überschreiten, eine Realitätszensur deaktivieren und so eine Veränderung der Situation im Sinne des experimentellen Spieles mit möglichen Szenen herbeiführen. So wird in den Probeszenen der Gleichnisse der Bann der Alltagszwänge außer Kraft gesetzt*, genau wie in der monodramatischen oder psychodramatischen Arbeit in der Therapie Hoffnung aufgerichtet wird durch das Ausprobieren neuer Möglichkeiten des Verhaltens und Erlebens, durch Sprachereignisse.

Das Wünschen kommt aber nicht nur aus der Not, sondern auch angesichts von Überfluß und Reichtum⁴⁹⁹ - wobei die Attraktivität von Frauen eben aus solchen Signalen besteht: die scharfe Brust verspricht dem Baby im Manne reichlich Milch und einen gut saugbaren Nippel.⁵⁰⁰ Sieht sich der Gestalttherapeut als sein bestes Instrument, als seismografische Therapiemaschine⁵⁰¹, so versteht sich Jesus quasi auch als Instrument der Liebe Gottes, ist Vorbild in einer zweiten Naivität des Glaubens, der überall Gottes Überfluß sieht, in aller Armut. Darum ist tatsächlich alles erlaubt in der Freiheit Jesu. Er nimmt sich Freiheiten heraus und sagt, dem Glaubenden sei alles möglich, er partizipiert an Gottes Fülle. Sicher nimmt sich der Psychoanalytiker in seinen neurotischen Analyse-Spielen vor allem nicht die Freiheit der Berührungen, innerlich und äußerlich, und züchtet Inzesttabus und mechanisierte rituelle Erinnerung des gewünschten Verdrängten. **Perls** hat sich dagegen verwahrt und seine Person ins Spiel der Therapie gebracht, genau das tat auch Jesus. Seine Unbekümmertheit könnte die Vorbildfunktion haben, die bei **Freud** jeder Therapeut automatisch hat.⁵⁰² Die Fülle der Freiheit Jesu und sein Urvertrauen auf den bewahrenden, gütigen, in vielen Menschen waltenden Gott ist ansteckend, provokativ und verführt die, die es sehen, zum Schlemmen, Ährenraufen am Sabbat und Leben ohne Angst in oder vor der Welt. Jesus macht Kranke weltlich und weltoffen, weil überall in der Welt die Güte Gottes zum Vorschein kommt. Mimesis seiner Praxisfiguren, Nachfolge in seinem Verhalten setzt das Reich Gottes in Szene, so wie er beansprucht, daß es mit ihm über seine Gleichnisse anhebt.⁵⁰³

Sprachereignis meint bei **Fuchs** die Seinsveränderung, die ein gesprochenes Wort beim Hörer hervorrufen kann.⁵⁰⁴ Das Senfkornvergleichnis etwa kontrastiert Unscheinbarkeit des Samens und

⁴⁹⁹ **Fuchs** 1971,72: »In seinem unbekümmerten Verhalten, in dieser Freiheit des Verhaltens kommt für den, der dabei ist, etwas vom Reichtum und Überfluß Gottes zum Vorschein.«

⁵⁰⁰ **Fuchs** 1971,62 jesufiziert **Luthers** lüstern-'fröhlichen Wechsel' von sämig-überströmendem Bräutigam Christus und begehrllich-geiler Braut Sünderseele (WA VII,25f,54f): »Der heilende Jesus scheint der Träger einer Not zu werden (Mk 9,24). Die Notleidenden dagegen werden ihrerseits zum Gegenstand einer der Welt entzogenen Macht und in diesem Sinne zu Zeugen, zu Glaubenden, die er errettet.«

⁵⁰¹ **Polster/Polster**, Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie, Frankfurt/Main (Fischer) 1983,31ff meinen die Gegenübertragung als Erkenntnismodell

⁵⁰² cf oben S. 198 Erziehungsziele des Analytikers

⁵⁰³ Mt 13. **Jüngel** 1964,136 verwirft **Jülicher's** Bildhälfte und Sachhälfte mit ihrem tertium comparationis zugunsten seiner Idee vom primum comparationis, dem *Situationswechsel*. **Fuchs** 1971,77: »Ein Gleichnis ist ein dem Hörer zuvorkommendes, ihn zu seinem Heil ablenkendes, ihn... bewegendes und daher in der Tat dem Sakrament vergleichbares Wort... ein ἀνά-λογον: Wort in Bewegung.« Die Sprachkraft der Analogie erzeugt Spannung zur Wirklichkeit, neue Einstellungen.

⁵⁰⁴ **Fuchs**, Das Sprachereignis in der Verkündigung Jesu, in der Theologie des Paulus und im Ostergeschehen, GA I,1959,281-305; 1971,82: »Es ist ein Ereignis, das innerhalb (!) der Sprache ein Sein inszeniert, getreu dem szenischen Charakter der semitischen Sprache.« Damit bieten sich Parallelen zu **Lorenz's** Begriff des Szenischen als der Grunddisposition des Unbewußten und dem

wunderbare Größe des Baums: »Gerade der aller kleinste Same - als Glaube - entspricht dem Allergrößten - der βασιλεία.«⁵⁰⁵ Makrokosmos und Mikrokosmos korrelieren, das All Gottes ist atmân-mäßig inwendig in der Seele. Jesus schließt sich im Gleichnis mit seinen Zuhörern zusammen, vertraut darauf, daß sie Frucht bringen und die Szenen der Gleichnisse in ihnen auferstehen zu lebendigen Praxisfiguren eines veränderten Miteinander, welches eben nicht geboten ist, sondern lediglich erzählt - und darin die Freiheit läßt, *mögliche* Geschichte zu werden.⁵⁰⁶ Die Wahrheit des Gleichnisses, die Wahrheit der Hoffnung, die Wirklichkeit der βασιλεία ist angewiesen auf die Aufnahme dieser Phantasien unter den Zuhörern, auf ihren Glauben, auf ihr Mittun.⁵⁰⁷

szenischen Charakter der Gestalttherapie. Austins Sprechakttheorie mit lokutionärem Wort und performativ-illokutionärem gesturalexpressiven Begleitaspekt erfaßt weniger die Wirkung beim Hörer. Perlsartig mutet Fuchs' Satz 1971,92 an: »Das Gleichnis Jesu ist als eschatologisches Gleichnis sozusagen ein winziges Theaterstück, das etwas inszeniert... Das, was dem Hörer indirekt und abständig zugesprochen wird, muß er selber direkt annehmen, er muß selber mitarbeiten, indem er den Abstand in seine Situation aufhebt. Tut er mit, dann ist er errettet, oder aber er ist Gegner, er lehnt ab.« Auch hier gibt es also die Kategorie *Mitarbeit* oder *Widerstand*.

⁵⁰⁵ Fuchs 1971,84. aaO 94: »Es ist die Barmherzigkeit des Größten, daß es uns, indem es das Kleinste wird, annimmt. Das Größte erweist sich uns zugut als das Kleinste, aber auch das Kleinste erweist sich uns zugut als das Größte. Darin liegt so etwas wie eine Notwendigkeit. Nur so und dort und damals konnte die Offenbarung geschehen.« Das auch von den Zeloten angestrebte Reich Gottes »geschieht nicht, wenn wir nicht dabei sind! Das Geschehen der βασιλεία ist von vornherein ein uns einschließendes Reden. Ein noch so frommes Reden von Gott ohne uns ist atheistisch.«(ebd)

⁵⁰⁶ Fuchs 1971,96. *Therapeutische Neu-Orientierung ist eben ein Kann, kein Muß.*

⁵⁰⁷ Fuchs 1971,102: »Jesus bietet also seinen Zuhörern seine eigene riskante Existenz an. Sie werden nur gemeinsam legitimiert oder keiner.« Nicht eine automatisch ablaufende Heilsgeschichte wird die βασιλεία herbeiführen, sondern nur der Ansteckungscharakter der Phantasien Jesu.

2.4 Die Sendung der Kirche als Trost der Trauernden

Ein Mensch, der so wie Jesus lebt, der so zu seiner Art von Liebe zu den Armen steht, daß er nicht dem Prozeß flieht, der seine Vernichtung bedeutet, ein solcher *Mensch* kann nur *Gott* sein.¹ Das Staunen über die Grenzenlosigkeit der Liebe Jesu mußte in der Trauer über seine Hinrichtung die Metonymien der Apotheose ergreifen, die die Geschichte Jesu als die des θεῖος ἀνὴρ, des ΚΥΡΙΟΣ, des Ἐριστός, des υἱός τοῦ ἀνθρώπου, unter immer grandioseren Folien und Metaphern schildern.²

In der Aktions- und Passionsgeschichte Jesu wird die Aktions- und Passionsgeschichte der Menschen erzählt, die sich einsetzen für Gerechtigkeit, für Tröstung der Weinenden, für einen neuen Himmel und eine neue Erde. Die Geschichte Jesu ist *paradigmatisch* für alle Menschen, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit und Lebendigkeit.³ Die Geschichte Jesu steht stellvertretend für die vielen namenlosen Geschichten der engagierten Menschen, die vom politischen System vernichtet worden sind. Das Imago des gekreuzigten Jesus ist zum Symbol für das Geschick der Menschen geworden. Die Geschichte des gekreuzigten Gottes ist zum Gleichnis der Leidensgeschichte der Menschen geworden, die für Gerechtigkeit kämpfen. Das tertium comparationis, die Pointe der Entsprechung ist das gemeinsame, unverschuldete Leid. Zugleich entspricht der irdische Jesus in seiner Gesetzesübertretung im Sinne der Menschlichkeit dem unaussprechlichen Sehnen und Seufzen der Kreatur, der Konkupiszenz und dem Begehren nach Glück, Erfüllung, Freiheit.⁴

Eben darum tröstet der Christusmythos: nur der leidende Gott kann helfen.⁵ »Christus hat

¹ Ernst **Fuchs**, Die Frage nach dem historischen Jesus, in: Zur Frage nach dem historischen Jesus. GA II, Tübingen 1960, 143-67, 160f: »Jesu Gottesverhältnis setzt nämlich das Leiden von Anfang an voraus... Wenn also Jesus den Sünder durch den Tod hindurch an den gnädigen Gott verweist, so weiß er, daß er leiden muß. Gerade indem er sich selbst schon auf den Standpunkt der Gnade Gottes stellt, stellt er sich auch für sich selbst auf den Standpunkt des Leidens. Seine Drohungen und Weherufe sowie die Härte der Forderungen stammen insgesamt aus dem strengen Willen zum Leiden. Denn Jesus setzt sich ja mit alledem seinen Gegnern aus, obwohl er den gewaltsamen Tod des Täufers vor Augen hat.«

² Ferdinand **Hahn**, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum, FRLANT 83, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1966, 347-50; Heinz Eduard **Tödt**, Der Menschensohn in der synoptischen Überlieferung, Gütersloh² (Mohn) 1963; Phillip **Vielhauer**, Gottesreich und Menschensohn in der Verkündigung Jesu, in: Aufsätze zum Neuen Testament, ThB 31, München (Kaiser) 1965, 55-91; ders., Jesus und der Menschensohn, aaO 92-140; Hans **Conzelmann**, Grundriß der Theologie des Neuen Testaments, München³ (Kaiser) 1976, 91-102; Eduard **Lohse**, Grundriß der neutestamentlichen Theologie, Stuttgart (Kohlhammer) 1974, 43-58; Ernst **Fuchs**, Gesammelte Aufsätze (=GA) I, 18f, 49-58, 270, 281-305, GA II, 148ff, 238-304; GA III, 49-69, 231-48, 416-51; Christoph **Burger**, Jesus als Davidsson, FRLANT 98, Göttingen 1970; Martin **Karrer**, Der Gesalbte, FRLANT 151, Göttingen 1990, 267ff, 314ff, 406f

³ **Ebeling**, Dogmatik II, 477ff reflektiert dies als »Weltaspekt der Christologie« in der Gottessehnsucht und dem Gotteshaß der Welt, dem Kampf um den Frieden in der Welt und aaO 529ff als Glaube an Jesus als aufgrund der Güte Gottes menschlichen Menschenbruder. Cf **Fuchs** 1971, 119!!

⁴ Dorothee **Sölle**, Phantasie und Gehorsam, Stuttgart (Kreuz) 1968, 7ff und 56-71. aaO 65: »Von Christus ist zu lernen: Je glücklicher einer ist, um so leichter kann er loslassen. Seine Hände krampfen sich nicht um das ihm zugefallene Stück Leben. Da er die ganze Seligkeit sein nennt, ist er nicht aufs Festhalten erpicht. Seine Hände können sich öffnen.« AaO 71: »Gott hat sich nach christlicher Überlieferung so in unsere Hände gegeben, daß er entdeckbar ist - im Gesicht des Menschen von nebenan,... daß er als diese produktive Unendlichkeit sichtbar wird in unserer Welt.«

⁵ **Bonhoeffer**, Widerstand und Ergebung, aaO 178. **Sölle**, Stellvertretung. Ein Kapitel Theologie

Gottes Rolle in der Welt übernommen, aber in dieser Übernahme wurde sie verändert zu einer Rolle des ohnmächtigen Gottes... Erst seit Christus ist Gott angewiesen auf uns. Denn Christus hat sich nicht mit dem gelassenen Zuschauer unserer Schmerzen identifiziert, sondern er hat lehrend, lebend und sterbend die Ohnmacht Gottes in der Welt als das Leiden der nichts ausrichtenden Liebe dargestellt... Daß Gott in der Welt beleidigt und gefoltert, verbrannt und vergast wurde und wird, das ist der Fels des christlichen Glaubens, dessen Hoffnung darauf geht, daß Gott zu seiner Identität komme. Dieser Schmerz ist unauslöschlich, und diese Hoffnung kann nicht vergessen werden.«⁶ Der Trost besteht nicht im Verweis auf eine bessere Welt im anderen *Ἀλὼν*, sondern in der Solidarität Gottes mit den Opfern.⁷ In einer Bruderliebe, die noch den annimmt, der nicht erotisch anzieht, ist das Mehr an Menschlichkeit möglich⁸, was in unserer Gesellschaft als unprofitables Sentiment fortlaufend versiegt und doch Vorbedingung wäre für eine Gesellschaft, in dem man ohne Angst lieben kann.

2.4.1 Fruchtbarkeit, Phallus und Begehren nach neuem Leben

Der Ursignifikant ist der Phallus. Keiner *hat* ihn, keiner *ist* Phallus. Er ist mehr als bloß Penis, bloß Nippel, bloß Brust.⁹ Er ist buchstäblich ein Zeiger des Begehrens, zeugt Leben, präsentiert pralle Fülle wie sein weibliches Pendant, die Brust, spendet Wasser des Lebens, ist das Glied der Schöpfung und Auferstehung mehrmals täglich, aber er geht auch ein in das Nichts, welches beim Weibe an nämlicher Stelle harret. Er ist das Glied der überströmenden Liebe¹⁰,

nach dem 'Tode Gottes', Gütersloh (Mohn) 1972,152ff hat diesen Gedanken aufgenommen in die Konzeption einer von der Unersetzbarkeit jedes einzelnen Menschen ausgehenden Stellvertretungsidee, nach der einer für einen anderen stellvertretend einspringen und für seine Sache eintreten kann. Christus vertritt uns vor Gott als Interzessor, der unser stummes Sehnen ausdrückt in seinem Schrei am Kreuz: Mein Gott, warum? Und er vertritt Gott vor uns, tritt ein für den Gott, der nicht Henker der Welt ist, sondern parteiisch mit den Gehenkten selbst.

- ⁶ **Sölle** aaO 152-54. Ulrich **Hedinger**, Wider die Versöhnung Gottes mit dem Elend. Eine Kritik des christlichen Theismus und A-Theismus, Zürich (TVZ) 1972,180: »Hoffnung ist Empörung... Nicht gnostische Weltverneinung erwirkt die Empörung der Hoffnung, sondern die Liebe zur Welt: Gott ist diese Liebe.«
- ⁷ Helmut **Peukert**, Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Frankfurt (Suhrkamp) 1978,300f spricht von universaler Solidarität in Freiheit als der äußersten erreichbaren Idee und reflektiert aaO 322-332 die Theodizeeklage der Psalmen, Hiobs und des leidenden Gottesknechts im Licht der Erfahrung des Todes Jesu als eine Wirklichkeit Gottes, die sich in der Ermöglichung anamnetischer, universal-solidarischer Existenz manifestiert. AaO 330: »Gott zeigt sich als die Macht, die im Tod einen Menschen rettet. In der Auferweckung wird... Jesus als der, der für die anderen bis zum Tod existierte und für Gott als die rettende Wirklichkeit setzte, endgültig gerettet und bestätigt. Die Erfahrung der Auferweckung Jesu bedeutet... für die anderen nun die Eröffnung der Möglichkeit, im Rückgriff auf seinen Tod und seine Auferstehung ihrerseits auf Gott in Solidarität zu existieren.« Helmut **Gollwitzer**, Befreiung zur Solidarität. Einführung in die Evangelische Theologie, München (Kaiser) 1978,64ff,175ff,195ff folgert aus der Solidarität Gottes mit den Opfern der Geschichte den aktiven politischen Kampf der nachfolgenden Jüngerschaft Jesu für eine Welt, in der es keine Menschenopfer mehr gibt.
- ⁸ **Jüngel**, Gott als Geheimnis der Welt, aaO 451f
- ⁹ Jaques **Lacan**, Die Bedeutung des Phallus, in: Schriften II, Olten/Freiburg 1975,119- 132,128: »Der Phallus ist der privilegierte Signifikant dieser Markierung, in der der Part des Logos mit der Heraufkunft des Begehrens konvergiert.« Als Kopulationsorgan verweist er auf die Abhängigkeit vom geliebten Anderen, zeigt zugleich Mangel und Vollständigkeit. - cf Serge **Leclaire**, Der psychoanalytische Prozeß, Olten/Freiburg 1971,135ff
- ¹⁰ **Jüngel**, Gott als Geheimnis der Welt, aaO 302: »Das Sein der Liebe vereint Leben und Tod, insofern im Ereignis der Liebe das Leben über sich hinausgeht... Gottes Sein ist als überströmendes

die Gott ist, ob sie nun als kindliche, erotische, mütterliche, väterliche oder unter dem Titel ἄγαπη als desexualisierter und oft mit selbstdestruktiven Anteilen geschwängerter kulturell-sublimierter Abkömmling der einen Liebe mit ihrer unermeßlichen Vielfalt ist. Das längliche Glied der Liebe geht ein ins babyhafte und (normalerweise) weibliche Begehren nach dem, was es nicht hat und ist.¹¹ Im Entäußerungsakt der Aussendung der Milch und des Samens erschöpft sich der Schöpferphallus. Er hat Teil an der Agonie einer Übertragung, in der ihm seine Potenz genommen wird, auf Zeit. Aber er wird seine Potenz zurückerlangen. Er ist das Zeichen der Hoffnung. Immer wieder steht er auf. Penisneid hin, Brustneid her, Säugung und Liebesakt leben vom Haben und Entzogenwerden des Phallus¹², von der tiefen Durchdrungenheit und der ziehenden Leere, vom Erfülltsein mit überströmender Liebe und dem Sog des Mangels, von der Vereinnahmung und der Verausgabung, der Verschmelzung und der Trennung, Einheit und Scheidung, Harmonie und Dissonanz, Eins-Sein und Null-Sein, Da-Sein und Fort-Sein, Sein und Nichtsein.¹³ Der Sinn des kindlichen, spielerisch wiederholten Verschwindenlassens und Wiederkommenlassens »in denen die Subjektivität die Beherrschung ihrer Gottverlassenheit und die Geburt des Symbols hervorbringt«, ist Verlustbewältigung und Zerstörung des Objekts durch das Imaginieren seiner wahlweisen Entzogenheit. »Fort! Da! Schon in seiner Einsamkeit ist das Begehren des Menschenjungen das Begehren eines anderen geworden, eines alter ego, von dem es beherrscht wird und dessen Begierdeobjekt von jetzt an sein eigener Schmerz ist.«¹⁴ Die Radikalität infantilen Erlebens prägt noch das paulinische Alles oder Nichts.¹⁵

und schöpferisches Sein sozusagen eine ewige Verminderung des Nichts, das seinerseits erst dadurch 'ist', daß Gott es von sich unterscheidet, indem er sich auf es bezieht... Im Werk der Schöpfung *betätigt* sich nicht nur, sondern *bestätigt* sich zugleich Gottes Sein als Liebe.« - So schon **Fuchs** in **Fuchs/Künneht**, Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Dokumentation eines Streitgesprächs, Neukirchen/Vluyn 1973,44: »Wo Liebe ist, ist Christus, und zwar... mit der Notwendigkeit Gottes.« cf aaO 57: »*Ich* meine also wirklich... daß Liebe qua Phänomen, wo immer sie Liebe ist, egal in welcher Form, in ihrer *Qualität* Gottes Wirklichkeit ist. Deshalb haben diejenigen, die lieben, eine große Verheißung, auch wenn sie es nicht wissen.«

¹¹ **Lacan** 1975,130 behauptet, »daß die Frau, um Phallus zu sein, Signifikant des Begehrens des Andern, einen wesentlichen Teil der Weiblichkeit, namentlich all ihre Attribute in die Maskerade zurückbannt.« Das Begehren richtet sich immer auf das, was ich weder habe noch bin. Die Maske speist den Liebesanspruch mit Bedürfnisbefriedigung als dem reduzierenden Liebesbeweis ab, anstatt dem Begehren, zur Ursache der Lust des Anderen zu werden, mehr als eigene Bedürftigkeit entgegenzusetzen: Liebe wäre unverstellte Gegenwart.(126f)

¹² **Lacan** 1975,127: »Der Anspruch an sich zielt auf etwas anderes als die Befriedigungen, nach denen er ruft. Er ist Anspruch auf eine Gegenwart oder auf eine Abwesenheit. Das bringt jene ursprüngliche Beziehung zur Mutter zum Ausdruck, die schwanger geht mit jenem Anderen, das *diesseits* des Bedürfnisses zu situieren ist, die es befriedigen kann. Sie konstituiert er bereits als Inhaber des 'Privilegs', die Bedürfnisse zu befriedigen, das heißt der Macht, ihnen das vorzuenthalten, wodurch allein sie befriedigt wären.« Damit ist **Kleins** Theorie der bösen Brust, der bösen Mutter der *Machtaspekt* der gebenden Liebe.

¹³ **Freud** GW II/III,463; XIII,12ff; VIII,189; **Lacan**, Das Seminar II (1954f), Olten/Freiburg 1980,223ff,373ff,388. aaO 396: »Anwesenheit auf dem Grund der Abwesenheit« als »Opposition, die Kontrast schafft. Das ist der ursprüngliche Widerspruch von 0 und 1«. **Ricoeur**, Die Interpretation, Frankfurt 1969,182,377ff,394f. AaO 393: »Zunächst ist der Eintritt in die Sprache eine Möglichkeit des Menschen, sich den Dingen zu entziehen und sie 'leer' zu bezeichnen und dementsprechend die Dinge durch die Leere des Zeichens selbst präsent zu machen.«

¹⁴ **Lacan**, Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse, in: Schriften I, Olten/Freiburg 1973,71-170,165

¹⁵ Rm 4,14; 11,6; 14,14; 1 Kor 1,28; 7,19; 8,4; 13,2; 15,12; 2 Kor 12,11

Dessen früheste Erfahrung ist die stillende Brust und die böse, sich verweigernde, abwesende Brust¹⁶, die Zeit der nassen Wärme und Geborgenheit, Sättigung und narzißtischen Wohlbe-
findlichkeit (mit dem Bäuerchen als Vorläufer des bekräftigenden Amen in der Kirche), wo
die Mutter ihr Angesicht auf das Kind hebt und ihm gnädig ist, Schirm des Höchsten und Ad-
lers Fittiche ausbreitend. Dagegen die paranoide Position des alleingelassenen, um die Irre-
versibilität dieses Zustands bangenden, hungernden, erkaltenden, schreiend verzweifelten
Säugers: Hier ist die Erfahrung des Mangels, der Leere, der Vernichtung, des Nichts. Der frü-
he Hunger könnte Todesangst sein, solange ihm die innere Kohärenz der kommenden mit der
gehenden Brust, die Identität der guten mit der bösen Mutter noch nicht entdeckt ist.

Dem Penis-Phallus sind die Nippel¹⁷ der Brust vorgängig. Der archaische Ursignifikant, noch
vor der phallischen Wahrnehmung des Penis als Verbindungsorgan, als organischer Copula,
ist der Nippel, dessen saugender Besitz der Besitz der überströmenden Liebesmilch der Mut-
ter ist. Die Nippel sind die Phalli der Frau: Das, was ein Mann weder haben noch sein kann
und dem er sein Überleben verdankt. Ihre Größe und Erektionsstärke verweist auf die Potenz
der Lymphbahnen, verheißt Milch mit Honig; Wärme, Leben, Zukunft. Die Nippel der Frau
sind Hoffnungsträger Nummer Eins für die Urhöhle Mund und den archaischen Stoffwechsel
des Stillens, die Konstitution der Oralität als dem Fundament der Wahrnehmung der Welt.
Der Penis des Mannes ist Hoffnungsträger Nummer zwei, nicht zum Überleben des Subjekts
machtvoll, sondern dem der Gattung. Die archaischen oralen Erfahrungen setzen in der tabula
rasa der Wahrnehmungsstruktur und perzeptiven Kapazitäten jene Grundkategorien, unter
denen alle weitere Wirklichkeit erfaßt und mit Sinn belegt wird.

Die Ursignifikanten stillender großer Nippel versus Urhöhle Mund als frühestem Ich-Kern¹⁸
bilden jenen binären Grund-Dualismus aller Informationsdaten der Mikroelektronik und jeder
Denkbewegung, dem digitalen Antagonismus von Null und Eins, Tod und Leben, Off und On,
Trennung und Verbindung, 0 und 1¹⁹, Rundem und Länglichem, Loch und Stab, Fehlen und
Überfluß, Saugen und Überströmen, Nehmen und Geben, Hinein und Heraus, welches den
Drang des Buchstabens im Unbewußten²⁰ stillt, den Hungertrieb, den Eros des Lebenshun-
gers. Die wechselhafte Erfahrung des Säuglings, mal verschmolzen, gehalten, in Wärme, sen-
somotorischem Austausch, Geborgenheit und Harmonie in der Gewahrung des Still-
Orgasmus der gebenden Mutter, dann wieder getrennt, einsam, kühl, ohne Resonanz, hungrig,
schmerzerfüllt, verzweifelt, angstvoll begehrend ohne Antwort - an diesen Urerfahrungen des
vollkommenen und des zerstörten Narzißmus formen sich alle seelischen Regungen des her-
anreifenden Mensch-Kükens. Dies sind die Formen der Anschauung, die alle Logik fortan
prägen werden: Trauer und Freude, Depression und Extase, Todeserfahrung und Lusterfah-
rung. Weil diese beiden Polaritäten unserer frühesten Tage das Alles und das Nichts konstitu-
ieren, welches dem Leben und dem Tod angekreidet ist, sind sie die Ursignifikanten, über die
alle weitere Bewältigung der Realität abgewickelt wird, über die alle weitere Erfahrung hin-
weggleitet und unter dem Ziehen und Drängen jener beiden Grundgefühle ihre Verortungen

¹⁶ Ich nehme hier Melanie **Kleins** Theorie auf, cf **Klein**, Das Seelenleben des Kleinkindes und ande-
re Beiträge zur Psychoanalyse, Reinbek 1972

¹⁷ Diesen Ausdruck für die Mamillenerektion benutzen häufig *besonders stolze Frauen*.

¹⁸ Rene **Spitz**, Vom Säugling zum Kleinkind, Stuttgart⁶ (Klett) 1980, 79ff, 140ff, 184ff

¹⁹ **Colpe** 1961, 213: Das Jota (ι) ist nach **Monoimos** Zeichen des Aions als der Weltzeit, 10 und 1
und zugleich »das Bild des makrokosmischen Urmenschen«.

²⁰ **Lacan**, Das Drängen des Buchstabens im Unbewußten oder die Vernunft seit Freud, in: Schriften
II, Olten/Freiburg 1975, 15-55, 55: »Denn das Symptom *ist* eine Metapher, ob man sich das nun
eingestehen will oder nicht, wie das Begehren eine Metonymie *ist*, selbst wenn der Mensch sich
darüber lustig macht.«

im System der Wahrnehmung erhält, ihren emotionalen Stellenwert, ihren moralischen Wert und ihren Tauschwert im komplexen Verwertungsprozeß der sich vergesellschaftenden Kommunikationsgemeinschaft: Ihre Position im Diskurs der Interaktion und im Börsenkurs des Austausches von Lebensgütern.

Die Null und die Eins und die unendliche Vielfalt ihres Konstelliertseins sind die Grundelemente des Elementaren, der Materie, der Realität. Der Phallus als ein dem Nichts erstehendes Sein wird so zum Inbegriff des Lebens, zum Zeichen der Auferstehung des Fleisches zur Einheit in der Liebe. Er verkörpert die Schöpfermacht Gottes als Urbuchstabe am menschlichen Leib. Er ist Symbol der Freude des Seins am Abgrund des Todes.

2.4.2 Leidende - auferstehende Götter in Fruchtbarkeitskulten

Jesus war nicht der erste Auferstandene. Die Idee der leibhaftigen Auferstehung hat religionsgeschichtliche Vorlagen. Auferstehung gab es im Iran.²¹

Ein *sumerischer* Neujahrsmythos ist in das babylonische *Akitu-Fest* eingewandert, in dessen Verlauf der König als Inkarnation des Hirten *Dumuzi (Tammuz)* die Heilige Hochzeit mit einer Tempelsklavin als einer Inkarnation der Göttin *Inanna* zelebriert. *Inanna* war als Göttin der Venus und Liebe neben *Nanna-Suen*, dem Mond, und *Utu*, der Sonne, die bedeutendste Göttin des mittleren Ostens, später mit *Astarte* oder *Ishtar* identifiziert: Göttin der Liebe und des Krieges, des Todes zugleich. Der Mythos: Sie vermählt sich als Schutzgöttin von Erech mit dem Hirten *Dumuzi*, der so Herr der Stadt wird. So sehr sie ihn in ihrem heiligen Schoß begehrt und glücklich ist, ahnt sie, daß es nicht gut gehen wird. Sie startet einmal einen Kriegszug in die Unterwelt, ihre Schwester *Ereschkigal* in deren Palast zu besiegen und auch dort zu herrschen, wird aber auf dem Weg durch die sieben Tore ihrer Kleidung und ihres Schmuckes beraubt und kommt machtlos nackt vor der Schwester an. Die tötet sie mit dem 'Blick des Todes'. *Enlil*, nach drei Tagen Wartens konsultiert, schafft zwei Boten, die mit Brot des Lebens und Wasser des Lebens in der Unterwelt die an einem Nagel hängende Leiche reanimieren und wieder nach oben mitnehmen. Die Unterweltrichter verlangen einen Ersatzgeisel für sie, sonst muß sie zurückkommen. Sie sucht, beaufsichtigt von Unterweltdämonen, vergeblich nach Opfern, bringt es aber nicht übers Herz, bis sie ihren Gatten *Dumuzi* bei ihrer Heimkehr unbekümmert ob ihres Todes auf ihrem Thron schlemmen und feiern sieht. Erbozt richtet sie den Todesblick auf ihn und hat endlich ihre Ersatzperson.²² Auch die Verwandlung

²¹ **Widengren** 1961,74ff zum Tod des Urmenschen Gayômart, 215-22 zur Aufrüttelung seiner Gebeine in der Endzeit (Bundahišn 34), wenn der letzte Erlöser, Sô yan, gekommen ist. Nach Gayômart werden die Urzwillinge Ma yê und Ma yanak erweckt, dann der Rest der Menschheit. Dann folgt eine große Versammlung mit Offenlegung der guten und bösen Taten aller und anschließender 3-Tages-Glückseligkeit der Guten im Paradies bei 3-Tages-Höllenstrafe der Bösen. Anschließend wird ein Strom glühenden Metalls über die Erde vergossen, durch den alle gehen müssen zur eigenen Läuterung. Für die Guten ist es wie warme Milch, für die Bösen arge Pein, doch eben Purgation. Sind alle gereinigt, wird unter allgemeinem Frohlocken aller von Sô yan und seiner Tafelrunde der Stier Hatâyô den Toten geopfert, aus dessen Fett und dem Haoma-Saft ein Unsterblichkeitstrunk bereitet wird, den alle bekommen wie die Gallier bei Miraculix (ausgenommen Obelix). In diesem Paradiesleben gibt es leider keinen Sex mehr, weil Vermehrung angesichts ewigen Lebens unzweckmäßig ist. Das Haoma-Ritual war von Zarathustra bekämpft worden wegen der Grausamkeit der arischen Kriegerbünde gegen die Rinder. Also ist der Auferstehungs- und Unsterblichkeitsglaube der Iraner und ihre Apokalyptik aus einem sehr frühen Kriegerritual hervorgegangen.

²² **AOT** 206-12; **Eliade** 1966,84ff; 1978,66ff; **Widengren** 1969,297: Die Ebed-Jahwe-Lieder Jes 42; 49f; 53 weisen Ähnlichkeiten zum Leiden des Tammuz auf: kultische Demütigung des Königs, womit die Alternative kollektive Deutung aufs leidende Israel (**Wellhausen, Steuernagel, Hölscher, Eißfeldt, de Boer, Kaiser**) oder individuelle auf Serubbabel, Jojachin, Mose (**Sellin**)

in eine Schlange (Phallus!) durch Schwager und Sonnengott *Utu* hilft *Dumuzi* nicht, zu entkommen. In seinem Hürdenlager erwischen ihn die Dämonen, foltern ihn und bringen ihn in die Unterwelt. Ausgerechnet *Ereschkigal* begnadigt ihn dann nach einem halben Jahr und läßt ihn durch seine Schwester austauschen, er darf wieder ans Tageslicht des Lebens: Auferstehung. Romanhaft, psychologisierend übermalt die Empörung Innanas ein archaisches Motiv: Auf alle Lust der Zeugung folgt der Tod.²³

In der akkadischen Version dieses Mythos steigt *Ishtar* in die Unterwelt, worauf die Fruchtbarkeit auf Erden rapide verschwindet, Folge der Unterbrechung des Samenflusses zwischen *Tammuz* und der Liebesgöttin, sodaß in Sorge um das Fortbestehen der Erdfauna die großen Götter eingreifen.²⁴ Der König mußte in einem Mysterium dann rituell den Abstieg des jungen Gottes in die Unterwelt spielen (kultische Demütigung wie bei Saturnalien & Narrenfest) und wurde allgemein betrauert im Wissen, daß er nach 6 Monaten wieder auferstehen werde. Auf diese Klage spielt Ez 7,14 an, wenn er Frauen kritisiert, die sogar an den Tempeltoren diese Klageriten abhalten: Im 6. Jh.v.Chr. war der Tammuz-Kult in Jerusalem und im ganzen mittleren Orient verbreitet.²⁵ Gottesknechtslieder und Ps 88f kolportieren den Tammuzmythos bis

oder einen Messias (**Kittel, Rudolph, Greßmann, Engnell, Delitzsch**) oder Djes selbst (**Mowinkel, Gunkel, Begrich, Weiser, Fohrer**) entfällt. Cf Ernst Sellin/ Georg Fohrer, Einleitung in das alte Testament, Heidelberg¹¹ (Quelle & Meyer) 1969,415ff. Tammuz ist 'das Lamm, das in die Gewalt der Unterwelt gegeben ist'. (**Widengren** 1969,298) »Der Knecht ist als der König gezeichnet, der in seiner Person das ganze Volk repräsentiert und der als ein Schuldopfer für die Übertretungen des ganzen Volkes leidet.«(ebd mit **Nyberg**) Ps 88f zeigen den König als Tammuzgestalt: Leiden, Unterweltleben, Fesselung, Mann der Schmerzen und Tränen, den Bekannten ein Greuel geworden. Hugo **Greßmann**, Der Messias, FRLANT 26, Göttingen (Vandenhoeck) 1929,285-323 betont Tammuz-Vorlage. - **Zimmerli**, Zur Vorgeschichte von Jes 53, in: Studien zur alttestamentlichen Theologie und Prophetie. Gesammelte Aufsätze II, München (Kaiser) 1974,213-21: Der sich erniedrigende leidende Gottesknecht Deuterijosajas ist zunächst der inhaftierte und gefolterte Prophet, der allein für die vielen leidet wie der Sündenbock Lev 16,22: er kanalisiert die soziale Aggression auf sich und konsolidiert so das Gemeinwesen. Jeremia mit seiner politischen Verfolgung (20 und 37ff) und Ezechiel mit seiner schubweisen Katatonie (4,4ff) haben nicht unwesentlich Pate gestanden für das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt.(Joh 1,29) Es ist gegen **Zimmerli** von einer **multiplen** Beziehung auszugehen: sowohl Prophet, Tammuz-König als auch Israel.

²³ **Eliade** 1978,71. **Neumann**, Ursprungsgeschichte des Bewußtseins, Frankfurt/Main⁴ (Fischer) 1984,23ff: die Große Mutter nimmt als Uroboros bergend das Glied und noch viel mehr. »Die Vereinigung des Uroboros-Inzestes ist lust- und liebesbetont nicht als etwas Aktives, sondern als Versuch, sich aufzulösen und aufgesogen zu werden; sie ist passives Fortgenommenwerden, Versinken im Pleroma, Vergehen im Lustmeer und Liebestod. Die Große Mutter nimmt das kindlich Kleine in sich auf und zurück, und immer wieder steht der Tod im Zeichen des Uroboros-Inzestes der endlichen Auflösung, der Vereinigung mit der Mutter. Höhle, Erde, Grab, Sarkophag, Sarg sind die Symbole dieses Wiederverbindungsritus«.(aaO 26) Zur Vegetationssymbolik und Phallismus, Große Mutter als Jungfrau und Hure und Zerstückelung des koitierenden Mannes oder Menschenopfer des Jahreskönigs, Priesters usw.: aaO 47-91

²⁴ **AOT** 209; **Eliade** 1978,71f; **Neumann** 1984,60ff

²⁵ **AOT** 270f; **Eliade** 1978,71: »Die beiden kosmischen Seinsweisen - Leben/Tod, Chaos/Kosmos, Unfruchtbarkeit/Fruchtbarkeit - bildeten letztlich zwei Momente ein und desselben Prozesses. Dieses Mysterium, das man nach der Entdeckung des Ackerbaus erkannt hatte, wird nun zum Prinzip einer einheitlichen Erklärung der Welt... es überschreitet das Pflanzliche Werden und Vergehen, da es auch die kosmischen Rhythmen, die menschliche Bestimmung und die Beziehung zu den Göttern lenkt.« **Der Gang in die Unterwelt zwecks Aufhebung des Todes überhaupt durch die Göttin der Liebe scheitert; der periodische Wechsel von Tod und Leben des Tammuz ist der Trostpreis für die prinzipielle Unmöglichkeit völliger Aufhebung des Todes.** Zum Naren-

in die Evangelien.²⁶

Der Osiriskult breitete sich von Ägypten bis nach Griechenland aus; selbstverständlich blieb das Judentum davon nicht unberührt. Er prägte nicht die Struktur der Auferstehungsnarrationen über Jesus, aber einen allgemeinen Erwartungshorizont, der die Reinkarnation eines außerordentlichen Menschen für nicht unmöglich hielt. Der Mythos, faßt man seine Varianten einfach zusammen, ist dieser: *Geth* und *Nuth* zeugen *Osiris*, übertragen ihm die Königsherrschaft über ganz Ägypten; mit seiner Schwestergattin *Isis* zeugt er *Seth*, der ihm nach dem Leben trachtet, eine Truhe maßschneidert, sie dem schenkt, der genau hineinpaßt, kein Wunder, daß es nur *Osiris* ist, der beim Probeliegen dann von *Seth* und seinen putschistischen Mannen liquidiert wird; der Sarg wird vernagelt, mit heißem Blei übergossen und in den Nil geworfen, treibt in einen Arm des Delta und wird bei Byblos angeschwemmt, wo aus ihm ein Gebüsch heraus- und herumwächst, was *Astarte* zur Säule für ihr trautes Heim verarbeiten läßt. *Isis* ist lange untröstlich auf der Suche nach *Osiris* Leiche, tritt dann als Amme bei *Astarte* in Dienst und verschwindet mit dem Sarg in die Wildnis, wo sie *Osiris* Leiche nach langer Klage Sperma entlockt und *Horos* zeugt, der als neuer König schließlich seinen Bruder *Seth*, den Mörder seines Vaters enthauptet und praktisch neuer *Osiris* wird.²⁷ Einerseits wird durch die Liebe der Pharaonenschwester zum Brudergatten und später zum Sohn deren Identität hergestellt und damit die Kontinuität der dynastischen Hierarchie in einem Reinkarnationsverfahren gesichert. Zum anderen spiegelt der Tod des *Osiris* das herbstliche Sterben der Vegetation und die Entlockung des Samens aus der Leiche das Wiederaufleben der Natur, darum Getreidekörner als Grabbeilage.²⁸

Die Fruchtbarkeit des Baal, des kanaanäischen Stier-Mensch-Gottes wurde kultdramatisch als Sterben und Auferstehen gefeiert. »Die Hauptereignisse dieses Mythos sind der Tod und die spätere Auferweckung dieses Gottes, auf die seine Einnahme des Thronessels folgt als der, der die Herrschaft über Götter und Menschen ausübt... So wird der Rhythmus des Lebens durchgespielt, wie er sich Leuten darstellt, deren Leben abhängig ist von der jährlichen Erneuerung der Natur durch den Regen des Herbstes und das darauf folgende Wiedererwachen allen Wachstums nach seinem Hinsterben in der unfruchtbaren Glut des Sommers.«²⁹ »Im

fest: **Martin** 1973,18

²⁶ **Berger** 1994,24ff: *Jes 42,1* in Mk 1,11; Mt 12,18-21; 2 Pt 1,17; *Jes 50-53*: Lk 22,37; Act 3,13f; 8,32f; MT 5,39; 8,17; 1 Pt 2,22ff; Rm 4,25 (= *Jes 53,12!*); 8,32; 10,16; Joh 12,38; Barn 5,1f.

²⁷ Friedrich **Zimmermann**, Die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 5, Paderborn (Schöningh) 1912,22-32

²⁸ **Zimmermann** 1912,34

²⁹ Johannes **Pedersen**, Kanaanäische Religion, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** (Hg), Handbuch der Religionsgeschichte II,33-60,41ff: Die Schwester Baals, **עַנַת**, eine attraktive Frau und grimmige Kriegerin, paart sich als Kuh mit ihrem Bruder **בַּעַל** bevor er auf Geheiß des alten Schöpferstiergotts **אֵל** nach Sieg über den Drachen Lotan (im AT Leviathan) in das Totenreich hinabsteigt. (aaO 44) Alles siecht in der Sommerdürre dahin. Baals Körper wird geplündert, die Ernte eingefahren. **עַנַת** sucht **בַּעַל** in der Unterwelt auf, die Sonnengöttin **שֵׁפֶשׁ** kommt mit und legt **בַּעַל** auf Anats Schulter, die ihn dann auf den Götterberg im Norden trägt, beweint und begräbt. Nach Schlachtopfer geht **עַנַת** zu **אֵל** und beantragt einen Stellvertreter für den toten **בַּעַל**. Die Frau Els, **עֲטִירַת** (oder *Astarte*), bestimmt **עֲטָר עָרִיס** als neuen König in Els Land. Nun steigt Anat hinab zu **מוֹת**, dem Tod, und verlangt Baals Herausgabe. Er weigert sich und wird kurzerhand zerstückelt, seine Asche in den Wind gestreut wie Samen aufs Feld. Nun offenbart **אֵל**: »Der Himmel soll regnen mit Öl und die Täler strömen mit Honig. Ich weiß, daß **בַּעַל עֲלִיּוֹן** lebt.« Er lacht und sendet **עַנַת** und **שֵׁפֶשׁ**, um **בַּעַל** zu holen. **מוֹת**, wieder lebendig, verlangt Rache für seine

Fest wird das Wirken des Todesgottes erlebt, aber es stellt nur den Hintergrund dar für die Bekräftigung des Lebens durch die Auferstehung und Thronbesteigung Baals.« Der Mythos sagt so, »daß das Leben aus dem Tode heraus geboren wird.«³⁰

Der Menschensohn zeigt richtend seine unüberbietbare universale Potenz. Zum jüdischen Königsritual gehörte neben Salbung am Bach, Eselsritt, der Thronbesteigung auch der öffentliche Zeugungsakt mit den Harems-Damen des Hauses, weil die politische Macht sich gewöhnlich als über Leichen gehende sexuelle Dominanz zu manifestieren sucht.³¹ In der phlistäischen Bedrohung »ist der Gesalbte gnädige Gabe Jahwes, von Jahwe selber seinem bedrängten Volk zur Hilfe gesandt.«³²

Das der Nathanweissagung 2. Sam 7 und auch Ps 2 und 110 zugrundeliegende ägyptische Königsprotokoll - Salomo heiratet 1 Kön 3 eine Pharaonentochter - bezeichnet den Pharaon als Gott und zugleich Gottessohn, Ebenbild Gottes. »An der Tempelwand in Luxor ist zu sehen, wie der Gott Amon-Re bei der Königinmutter eingeht, bei ihr den König zu zeugen.«³³ Immerhin ist auch Jesu Mutter himmlisch befruchtet worden, zu Verwunderung Josephs. Der neue Pharaon wird mit seinem Namen proklamiert: Goldfalke, Mittler zwischen Himmel und Erde. Im Ritual hängt von seiner Potenz »Heil und Fruchtbarkeit des Landes« ab.³⁴ Im babylonischen Neujahrsfest³⁵ hat der von Gott gewählte König in der »heiligen Hochzeit der Götter, welche die Fruchtbarkeit des neuen Jahres sicherte«, rituelle Funktionen. Er hat die Hände Marduks zu ergreifen, die Wohlfahrt des Landes hängt von seiner Potenz ab. Die Salbung wurde in Israel schon den Richtern, den charismatischen Militärführern zuteil. Der **מָשִׁיחַ** ist von Gott ermächtigt und tabu.³⁶ Er soll Jahwes Volk Israel weiden und **נָזִיר** sein, wozu, wie

Schmach, wird aber diesmal von **בַּעַל** selbst verdroschen: »Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo dein Sieg?« (1 Kor 15,55) **מוֹת** verzieht sich in die Unterwelt. Baals Tempelhaus muß noch gebaut werden, die Handwerker gehen an die Arbeit. **עֲטִירָת** zieht mit **עֲנַת** auf einem Esel zum Götterberg Els, dort wird eine Woche geschmaust und die Zeugung Baals in einer Liebesnacht gefeiert. »Die heilige Hochzeit, **Ἱερός γάμος**, spielte indessen im kanaänischen - und überhaupt im vorderasiatischen - Kult eine so große Rolle, daß sie nicht allein bei dieser Gelegenheit gefeiert wurde.« (aaO 48) **עֲנַת** geht **בַּעַל** holen, er ist schon bei diesem Fest mit dabei, macht einen Reiß in die Wolken und läßt es regnen (Herbstregen). Es folgt seine Inthronisation im frisch gebauten Tempel. **אֵל** sitzt derweil an einer heiligen Quelle: Whirepool antik.

³⁰ aaO 47. Cf **Bloch** 1973,1484f: »Das Sterben Christi tritt in den Rahmen des nun untergehenden und wieder auferstehenden Jahres- oder Vegetationsgotts.«

³¹ 1 Sam 25ff: Abigail; 2 Sam 3: Rizpah und Michal; 2 Sam 5,13; 6,18-22: Tanz Davids vor der Lade und weiterer Ausbau des Harems; 2 Sam 11: Bathsebah. **Gunnweg** 1976,71: »Nach damaliger Anschauung bedeutete nämlich die Übernahme des Harems eines Königs den Antritt der Nachfolgeschaft.« Die Bitte Adonias an Salomo in 1. Kön 2, ihm Abisag von Sunem, Davids Frau, zur Gemahlin zu geben, wird mit dem Tode bestraft, weil dies einem faktischen Anspruch auf die Thronfolge gleichkam und damit Salomos Macht unterminierte. Das sexuelle Besteigen ist also Insignium der politischen Thronbesteigung, Demonstration der brachialen herrschaftlichen Potenz, die nationale Fruchtbarkeit garantiert. (Nathanweissagung 2 Sam 7)

³² **Zimmerli**, Grundriß der alttestamentlichen Theologie, Stuttgart² (Kohlhammer) 1975,73

³³ **Zimmerli** ebd; Johannes **Leipoldt**/ Walter **Grundmann** (Hg), Umwelt des Urchristentums I, Berlin² (Ev. Verlagsanstalt) 1967,72,122ff zu Horos, Isis und Sarapis

³⁴ ebd. **Bloch** 1973,1483: »der ägyptische Horus-Mythos vom göttlichen Kind mit dem Retterbild zusammen« bildet Christi Weissagungs-Hintergrund.

³⁵ ebd

³⁶ **Zimmerli** 1975,74; Wolfgang **Richter**, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch, Bonner Bibl. Beiträge 18, Bonn (Hanstein) 1963 zur Weihe des **נָזִיר** nach Num 6: Lang-

die Terrortaten Davids belegen, die bestialische Kriegsführung gehört, in der man für 100 Philistervorhäute eine Frau kauft. Später ist der Messias letzter davidischer³⁷ Befreierkönig³⁸, nach dem Königsprotokoll von Gott adoptiert. Nach dem kanaanäisch-ägyptischen Mythologoumenon und der hellenistischen Variante einer heraklesmäßigen Gotteszeugung Jesu als symbolistischer Narration königlicher Gottessohnschaft fußt die Tauferzählung über den Johannes-Jünger und Nazoräer Jesus³⁹ genau wie die Verklärungsperikope auf der Messiastradition der Adoption, seine Salbung in Bethanien und sein Einzug per Maultier in Jerusalem gehören zum jüdischen Königsritual des מָשִׁיחַ.⁴⁰ ΕΠΙΣΤΟΣ *ist wie seine Vorgänger in Jerusa-*

haarwuchs, kein Alkohol im Gelübde des Nasiräers. Im Nordreich war freie Wahl und Akklamation des aufgrund seines Charismas prophetisch Designierten üblich: **Alt**, Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina (1930), 1970,258-322,318f. Erst eine adoptierte Dynastie mit ewigem Gottesbund war international repräsentationsfähig, doch zerbröckelte nach Salomo das davidische Großreich, weil dieser Nationalstaat nicht den Stammesinteressen der Nomaden entsprechen konnte. (aaO 322) Der König ist laut Ps 45,7 im Nordreich Gott: אֱלֹהִים, wenn auch nicht יְהוָה, cf **Zimmerli** 1975,77. Auch in Jes 9,5f bekommt der Messias Gottesattribute zugesprochen: Wunderrat, Gottheld, Ewigvater, Friedefürst. Erst unter ägyptisch-babylonischem Einfluß wird statt auf die Potenz, die Dynamis des Königs als Garant des Volkswohles etwa in Ps 20f und 72 sowie Jes 11 auf die Weisheit, Gerechtigkeit, sogar Solidarität mit den Armen und Hilfsbedürftigen abgehoben. (aaO 78)

³⁷ **Christoph Burger**, Jesus als Davidsohn. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung, FRLANT 98, Göttingen (Vandenhoeck) 1970,90f,105f,127,165-78: Die Stammbaumreihen von Mt 1,1-17 und Lk 3,23-38 sollen wie Bethlehemgeburt Mt 2,1, wie die Blindenheilung von Jericho Mk 10,46-52 (Mt 20,29-34 und Streuung in 9,27-31; 12,22-24; 15,21-28; 21,14-16: Sohn Davids als barmherziger Wundertäter; Lk 18,35-43) und das Messias-Apoptegma Mk 12,35-37 (Mt 22,41-46; Lk 20,41-44) Jesu Davidsohnschaft bezeugen. Als Davidide wird er auch Mk 11,10 (Mt 21,9; Lk 19,38; Joh 12,13) beim Einzug in Jerusalem begrüßt. Darin findet Ps 2,7 und 132 und 110,1 neben 2 Sam 7 Aufnahme. »Daß die Davidsohnschaft Jesu in der Christologie des Neuen Testaments eine Rolle spielt, muß... als eine Konsequenz des Christus(=Messias)- Bekenntnisses betrachtet werden.«(aaO 177) Während **Hahn** aaO 242f von echter Davidsohnschaft Jesu ausgeht, erinnert **Conzelmann**, Art. Jesus Christus, in: RGG³ III,619-53, 629-33 und Grundriß der Theologie des Neuen Testaments, München³ 1976,93 ein Zweizeitenschema als Vorläufer der Zweinaturenlehre: »Zu Lebzeiten ist Jesus der Messias, d.h. Davids Sohn. Dann wurde er erhöht zu Davids Herrn, d.h. zum Gottessohn (Röm 1,3f.). Es sind also zwei Epochen seines Wirkens unterschieden, denen zwei Stufen seines Seins entsprechen.« Jesus sah sich weder als Messias noch Menschensohn: **Lohse** 1974,43ff

³⁸ Ps 89 und die Weissagungen von Jes 9 und 11, die messianischen Einschübe in Am 9,11f; Hos 3,5; Jer 23,5f; Ez 34,23f;37,24 und schließlich Sach 9,9f bezeugen auf der Folie des Davidsbundes die nachexilische Hoffnung auf den Retter, der die Theokratie der Gerechtigkeit vollendet.

³⁹ **Bultmann**, Jesus, München/Hamburg⁴ (Siebenstern) 1970,21: Die Jesus-Sekte ist eine Abspaltung der Johannes-Sekte, von der auch die gnostischen Mändäer herkommen, die sich, wie Jesus, in der Tradition der מָשִׁיחַ (Num 6) versteht. Die Taufe als rituelle Waschung iranischen und babylonischen Stils (aaO 20) soll reinigen für die nah bevorstehende Gottesherrschaft und in Verbindung mit der Bußethik der Einfachheit verschonen vorm Zorngericht Gottes. »Beide Bewegungen, die des Johannes und die Jesu, waren messianische. Ihr Zusammenhang untereinander und mit anderen messianischen Bewegungen ist auch daran zu erkennen, daß Jünger des Täufers zu Jesus übergingen, ja, daß sich unter den Anhängern Jesu auch ein Zelot findet... Beide Bewegungen sind deshalb zunächst durch die Hinrichtung ihres Führers unterdrückt worden.«(aaO 21) »Es kann aber kaum zweifelhaft sein, daß Jesus wie andere Auführer als messianischer Prophet am Kreuze starb.«(aaO 22) Günther **Bornkamm**, Jesus von Nazareth, Stuttgart⁹ (Kohlhammer) 1971,40-47; **Conzelmann** 1976,91-102

⁴⁰ **Gerhard von Rad**, Das jüdische Königsritual, in: Gesammelte Studien, ThB 8, München (Kai-

lem und wie Pharao und Sumererkönig Gottes Sohn und Repräsentant der eschatologischen Zukunft als Heilshüter und Fruchtbarkeitsidol.⁴¹

Das messianische Freudenmahl, welches der Menschensohn bei seiner parusiemäßigen Inthronisation halten wird, entspricht dem Festschmaus des **בַּעַל** bei seiner Auferstehung, wenn auch ohne Genitalvereinigung. Seine Macht über Leben und Tod ist durch und durch phallisch. *Der Messias ist der Repräsentant der phallischen Schöpfermacht Gottes.* Man könnte überbietend mit der dem kleinen Hans eigenen Übertragungslogik pointieren: Der König ist der machtvolle und penetrante »Wiwimacher« Gottes, mit dem Gott seine Lust auf sein Volk verdeutlicht, eine eifersüchtige Lust, deren Begehren theologisch als Erwählung thematisiert wird.⁴²

Dabei wurde das sexuelle Moment der libidinösen Hingabe im Rahmen der Desakralisierung der Sexualität im Jahwismus immer stärker von analadistischen Bemächtigungstendenzen überlagert. Das Phallische hat sich während der Flucht vor dem Eingang in die große Mutter zur Verweigerung sexueller Selbstpreisgabe im asketischen Geizverhalten persistenter Unberührbarkeit modifiziert. Die phallische Präsentation des Königs schlägt um in die Vorenthaltung des Phallus. Die alte Kirche hat mit dem munus regale diese phallische Lebensmacht des Königs in der Ämterlehre Christi bestätigt und noch **Barth** redet von Christus als dem abgeklärten »königlichen Menschen«.⁴³

2.4.3 Apokalyptische Leidensverarbeitung der Märtyrer

Über Dan 7,6ff und das Königsprotokoll ist das Fruchtbarkeitsritual der ἱερός γάμος in die Christologie des Gesalbten Eselsreiters eingedrungen.⁴⁴ Dabei kommt dem Danielbuch eine

ser) 1958,205-213; Hellmut **Brunner**, Die Geburt des Gottkönigs, Studien zur Überlieferung eines altägyptischen Mythos, Wiesbaden (Harrassowitz) 1964; **Lohse** 1974,44 **Conzelmann** 1976,97

⁴¹ Kurt **Niederwimmer**, Askese und Mysterium. Über Ehe, Ehescheidung und Eheverzicht in den Anfängen des christlichen Glaubens, Göttingen (Vandenhoeck) 1975,58-63,127-57: Die Übertragung des mythischen Schemas vom *νυμφίος* auf Jesus als Bräutigam der Kirche, etwa in Mk 2,19f; Joh 3,29; Mt 25,1-12 und Eph 5,22ff, verdankt sich jüdischer Weisheitstradition (**הַכְּהֵן** wird zu Christi Braut: zur Kirche) und gnostischer Syzygien-Spekulation im σοφία-Mythos. Die Copulatio des Messias-Bräutigams Jesus mit der Braut *ἐκκλησία* als Heilsakt spielt eine Nebenrolle, ist aber impliziert. Die Inthronisation der ägyptischen Maat als Weisheit, als Schöpfungsmittler und Gespielin Jahwes »ist die larvierte Auseinandersetzung mit der (orientalischen) Fruchtbarkeits- und Liebesgöttin, der großen Mutter.«(137) Die jahwistische Desakralisierung kanaanäischer Sexualriten provozierte nach dem Exil die Wiederkehr des verdrängten Muttergottkults.

⁴² **Freud**, GW VII,246. **Neumann** 1984,57f weist auf die Moloch-mäßige (Gen 22 wird Isaak durch ein Tier ersetzt) Opferung des postorgastischen Befruchters in matriarchalen Kulturen hin. AaO 141ff hat der Phallus zugleich ordnende, strukturbildende Gesetzesmacht. Sein Bemächtigungsdrang muß zwangsläufig zu einer Aufteilung der Ware Frau im Patriarchat führen und damit zur Konstitution von Verwandtschaftsregeln auf der Basis des Besitzrechts. Adoption, Beschlagnahme des Königs als Phallus Gottes ist aber zugleich eine tabuierende Kastration der Menschlichkeit dieses Menschen. Die »Identifizierung mit dem göttlichen Vater... führt zur Besessenheit der Himmelsinflation in der 'Vernichtung durch den Geist'.«(aaO 151) Diese symbolische Kastration des Gottkönigs ist immer transpersonal.(aaO 156)

⁴³ KD IV/2,173ff

⁴⁴ Carsten **Colpe**, Art. υἱός τοῦ ἀνθρώπου, Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VIII,403-81, 418ff sieht den Wolkenreiter und Gewittergott **עֲלִיּוֹן בַּעַל** als Gemahl der Anat die Wurzel der christologischen Vorstellung vom υἱός τοῦ ἀνθρώπου. Der **אב שנים** (Vater der

besondere Schaltstellenbedeutung zu: Unter *Antiochus IV. Epiphanes* (175-164 v.Chr.) noch vor dessen Tod verfaßt, spielt es auf das ugaritische Epos *Aqhat* (ca. 1500 v.Chr.) an, wo ein König *Danel* Hüter der Rechte von Witwen und Waisen ist.⁴⁵ Nicht nur die Hörner Baals, des Stieres, auch die Hörner der besiegten Tiere sind Phalli der Macht, Symbole der verfeindeten Großmächte.⁴⁶ Die vier zervanistisch inspirierten Reiche von Dan 2 und 7 sind Babylon, Medien, Persien⁴⁷ und das hellenistische Alexanderreich; danach soll die Gottesherrschaft abgehen.⁴⁸ Die Frage nach dem Sinn des Leidens und dem Getreusein bis in den Tod⁴⁹ unter Antiochus IV. wird in der apokalyptischen Wende zur Frage nach der Dauer des Leidens: Wie lange noch?⁵⁰ Die Apokalyptik des Danielbuchs adaptiert also sowohl prophetische Traditionen

Jahre) ist in ugaritischen Texten als Name des **𐎗𐎟** ausgewiesen. (Eißfeldt, El im ugaritischen Pantheon, Bericht der Sächsischen Akademie der Wissenschaft 98, Halle (Akademie-Verlag) 1951) Anat begibt sich nach Penetration (**Colpe** aaO 419) seiner Felder auf der Berg und in den Palast zu El, dem Schöpfer, und fordert ihn nach demütig hingeebener Proskynese auf, sich wie **עֲטִירַת** und ihre Söhne über den Tod Baals zu freuen. Religionsgeschichtlich läßt sich keine unmittelbare Beeinflussung jüdischer Apokalyptik durch kanaanäische Mythologie nachweisen, wohl aber hat der Jahwismus »in der vorläufigen Landnahme die Hypostasen El Eljon, El Olam, El Bethel, El Schaddaj und eventuell El Gott Israels in sich aufgenommen und nach der endgültigen Landnahme das Weltschöpfer- und das Königsprädikat an sich gezogen. Er hat daneben auch Aussagen über Baal auf sich vereinigt, die es verbieten, diesen ungebrochen als Ursprungsgestalt nur für den Menschensohn zu sehen«. (aaO 419) Die Rivalität von El und Baal, dem alten Schöpfergott und dem potenteren jungen Stier mit Blitz und Donnerkraft könnte als ödipale Konkurrenz und als Generationswechsel aufgrund der größeren Fertilität des Jüngeren verstanden werden: Der Phallus ist im Frühjahrsfest Kanaans Zeichen des neuen Lebens im gesamten vegetativen Kosmos. Jahwe, der Eifersüchtige, hat die phallische Allmacht Baals übertragen bekommen und besiegt wolkenreitend Leviathan. (Ps 74,14)

⁴⁵ **Sellin/ Fohrer** 1969,519: »So scheint die Gestalt des weisen und gerechten Daniel letztlich dem kanaanäischen Bereich zu entstammen.« **Eißfeldt** 1951, **Sellin/Fohrer** 1969,524 und **Zimmerli** 1975,206 verorten **𐎗𐎟** eindeutig kanaanäisch, wobei iranische Einflüsse auch beim Menschensohn möglich sind. Der Widder von Dan 8 als Persiens Tierkreiszeichen (**Cumont**) deuten wie der Steinbock für Griechenland auf babylonische Astro-Geographie. **Bertholet** sieht im Schutzengel Persiens Dan 10,13f.20f iranische Vorlagen, zumal sich Mênôk-Himmelswelt Dan 10 und Gêtik-Welt Dan 11 in Engelskampf und irdischem Getümmel unter Antiochus IV. entsprechen.

⁴⁶ Hermann **Gunkel**, Schöpfung und Chaos, Göttingen² (Vandenhoeck) 1921,323ff: das 4. Tier in Dan 7,7f mit seinen Eisenzähnen und den 10 Hörnern und einem elften erigierenden Horn mit Augen und dem großkotzigen Lästermaul - eindeutig kann kein Phallusträum sein - ist **Chaosungeheuer**. **Eißfeldt**, Baal Zaphon, Tübingen (Mohr) 1932,25-27 deutet es als syrische Typhon-Gestalt, mit der Baal kämpfen muß. **Zimmerli** 1975,206: Symbolisierung politischer Mächte durch **Hörner** hat im Nachtgesicht Sach 2,1-4 deutliche Vorläufer

⁴⁷ Wilhelm **Baumgartner**, Zu den vier Reichen von Daniel, *Theologische Zeitschrift* 1/1945,17-22 sieht im zyklischen Schema der 4 Weltzeitalter von Dan 2 und 7 Analogien zu Hesiod und der hinduistischen kalpa-Lehre - Indizien für medo-persische Herkunft, die auch im priesterschriftlichen Schema Noah-Bund - Abraham-Bund - Mose-Berufung - David-Bund (**Zimmerli** 1975,46f) einfloß. Cf meine Ausführungen oben S. 530-36 unter 2.3.4.4.5: **Zervanistisches Aionenschema**

⁴⁸ Otto **Plöger**, Theokratie und Eschatologie, WMANT 2, Neukirchen-Vluyn³ (Neukirchner Verlag) 1968: Martyriumszeit bald vorbei, Gerichtstag Jahwes nahe, wo die **Konventikel der Gerechten** mit Gott und seinen Engeln herrschen als wahres Israel, was seiner Auferstehung entgegensieht.

⁴⁹ Dan 11,32f; 2 Makk 6,18- 7,41; Apk 2,10; **Gunneweg** 1976,154; **Zimmerli** 1975,210

⁵⁰ **Zimmerli** 1975,206: **עַד מָתַי** in Dan 8,13; 12,6 - Weisheit Mutter der Apokalyptik mit **von Rad**, Theologie des AT II, München (Kaiser) 1968,316-38, bes. 318, dagegen **Zimmerli** 1975,209 und Peter von der **Osten-Sacken**, Die Apokalyptik in ihrem Verhältnis zu Prophetie und Weisheit, ThEh 157, München (Kaiser) 1969 für **prophetischen** Ursprung der Apokalyptik.

des AT vom Tag Jahwes und seinem Gericht als auch kanaanäische Baalstraditionen mit ihrem phallischen Auferstehungsverständnis als schließlich auch zervanistisch-iranisches Gut.

Die Lehre **Ben-Sira's** von der immanenten Vergeltung für die Opfer der makkabäischen Befreiungskriege wurde für die Märtyrer immer weniger tragfähige Basis für ihre Bereitschaft, sich lieber töten zu lassen, als Gottes Gebot zu brechen. Daher entsteht aus der schreienden Frage nach der Bundestreue Jahwes zu denen, die um seinetwillen sterben gehen, in der frühen chassidischen Apokalyptik als neue Lösung des Theodizeeproblems die Lehre, der Märtyrer fahre direkt nach seiner Hinrichtung auf zu Gott.⁵¹ Die Herkunft des Auferstehungsmotivs dieser *Märtyrertheologie* liegt in der iranischen Auferstehungsmythik via **Theopomp** und den Vegetationskulten.⁵² **Henoch** sieht auf seiner Himmels- und Unterweltsreise viel griechisches und babylonisches Zeug.⁵³ Hier findet erstmals der orphisch-pythagoreische Gedanke der Trennung der Seele vom Leib after finishing und eines unterschiedlichen Schicksals der verstorbenen Seelen Aufnahme in jüdisches Denken. Im Hinnomtal werden die auferstandenen Bösewichte unter Beisein der auferstandenen, in Jerusalem zum ewigen Leben habilitierten Gerechten dann zur Verdammnis gerichtet.⁵⁴ Die Märtyrertheologie der Makkabäer berief sich in ihrer Auferstehung des Märtyrers als Rehabilitation und Belohnung für sein Leiden auf Henochs Entrückung und die Auferstehung Elias.

Die jüdische Apokalyptik adaptierte mit der Erhöhung des Menschensohns den Baals-Mythos ebenso wie iranische, babylonische, ägyptische und hellenistische Mythen. Neben Auferstehung zum endlich Gerechtigkeit schaffenden Weltgericht Jes 26, Rm 2,6ff; 2 Kor 5,10 und äth Hen 22 gab es die Idee von Auferstehung als Lohn der Gerechten BarApk (syr) 30 und 4 Esra 7.⁵⁵ Chassidische Weisheitslehrer haben babylonische und persisch-griechische Himmelsreise-Motive reichhaltig aufgenommen.⁵⁶ **Menippos** hat als Phönizier (so **Strabo**) im jüdischen Gadara des ausgehenden 4. Jh. v.Chr. satirische Unterwelt- und Himmelsreisen verfaßt, **Lukian** von Samosata adaptiert ihn.⁵⁷ Damit war ein breiter Boden für den hellenistischen Glau-

⁵¹ **Hengel** 1973,357ff: Dan 12,2; Jes 26,19; 1 Hen 90,33; Jason von Kyrene (mit Reaktion auf den Tod des Judas Makkabäus)

⁵² **Hengel** 1973,358f

⁵³ **Hengel** 1973,360f; 1 Hen 12-36 vorexensische Angelologie, adaptiert at.-lichen **לַחַיִּים**-Gedanken in elyischem Kleid, orphischer **λήθη**-Quelle und hellem Raum für Geister der Gerechten, zwei Dunkelkammern für Sünderseelen, in der ersten werden Mafiosi gequält, in der zweiten sitzen schon zu Lebzeiten gestrafte Böse, die im Gericht dann weder gestraft noch auferweckt werden.

⁵⁴ 1 Hen 27. Auferstehung guter wie böser zum Endgericht auch Dan 12,2 und 1 Hen 22; 103,2ff

⁵⁵ Klaus **Berger**, Die Auferstehung des Propheten und die Erhöhung des Menschensohns. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur Deutung des Geschickes Jesu in frühchristlichen Texten, Göttingen (Vandenhoeck) 1976,109-49; Ulrich **Wilkens**, Auferstehung. Das biblische Auferstehungszeugnis historisch untersucht und erklärt, Gütersloh² (Mohn) 1977,80-92. **Wilkens** nimmt **Berger's** Ergebnisse zustimmend auf. Ähnlich **Berger** 1994,70f: Erst Messias, dann Menschensohn

⁵⁶ **Hengel** 1973,371ff verweist auf die äth. Henoch-Bücher und Daniel. »Auch die jüdische Apokalyptik steht so in dem *größeren geistesgeschichtlichen Zusammenhang einer Gegenbewegung gegen die 'griechische Überfremdung'* und war dabei doch selbst eine Frucht der hellenistischen Zeit.« (aaO 386) von **Rad**, Theologie des AT II, München 1968,316-38 zur apokalyptischen Weisheit

⁵⁷ **Hengel** 1973,154: »Himmels- und Unterweltsreisen fanden sich auch in der alexandrin. Lit. des 3. u. 2. Jh.s v. Chr.« **Hengel** aaO 382ff verweist auf epidaurische Inkubationsträume als schamanische Revelationen, auf **Parmenides'** Lehrgedicht, **Empedokles**, **Platon**, **Herakleides Pontikos** und **Poseidonios**. »Neben den persischen Magiern galten auch die ägyptischen Priester als Verwalter göttlichen geheimen Wissens. Am wirksamsten war natürlich, wenn man iranische und

ben an Seelenwanderung und himmlische Seelenheimat mit einem göttlich-unsterblichen Charakter vorbereitet. Erst im 1. Jh. v. Chr. wird die Vorstellung eines Fleischleibes in der Auferstehung generiert, die dem stoischen Denken und der Mênôk-Welt des Seelenlebens im Iran sehr fremd ist.⁵⁸ Der geistliche, verwesungsfreie Auferstehungsleib von 1 Kor 15,44-54 ist tatsächlich mehr iranisch gedacht als die Präparation der vermuffelten Gebeine zu Frankenstein's Monstern aus Ez 37, die maulig-verzweifelt aus ihren Grüften quillen. Auch die Kombination von Gericht und Auferstehung ist iranisch und nicht vegetationskultisch.⁵⁹

Wenn Jesus selbst Apokalyptiker war, über Jerusalem weinte, weil es seine Propheten tötet, wenn er wußte, daß sein Weg auch leicht am Kreuz enden konnte wie schon so viele Messiasse und Aufrührer, könnte Jesus selbst auch an einen Märtyrer-Schnellaufstieg zu Gott in den Himmel geglaubt haben. Eindeutig aber haben die Jünger seinen Tod märtyrertheologisch interpretiert: Getreusein bis in den Tod. Sie haben es propagiert und so neue Märtyrer gezeugt, die in der Vernichtung das schnelle Eingehen in den Himmel sahen. *Diese Märtyrertheologie ist der Grundstock aller Theologie des Kreuzes geworden. Sie ist das für Jahrtausende grundlegende religiöse Paradigma des Umganges mit Leben und Tod geworden: Sich opfern für Gott, um in den Himmel zu kommen.*

Unter dem Bann des Kreuzes bleibt Selbsthingabe immer selbstzerstörerisch. Es ist Vernichtung der Schöpfung, keine Teilhabe an neuer Schöpfung wie in den Besamungsspielen der Vegetationskulte, sofern diese nicht mit wirklichen Menschenopfern zelebrierten. Diese Kreuzesnachfolge steuert mit dem Idol des erstickenden Jesus im Sinne sich selbst erfüllender Prophezeiungen als unbewußtem Programm des Über-Ichs in schicksalhafte, weil der Autonomie des Ichs entzogene Selbstvernichtung. Die Lebensart Jesu war dagegen säufer- und fressermäßige Lust am Leben und der Gemeinschaft mit marginalisierten Menschen. Jesus war glücklich und lebenslustig. Er hat geliebt und für diese Liebe den Namen Gottes beansprucht. Er hat den Namen Gottes nicht für Hinrichtungen beansprucht, wohl aber für Gerechtigkeit. Dieses Paradigma Jesu ist eben nicht märtyrertheologisch zentriert und verankert. Es ist seine Verkündigung, und diese Verkündigung ist untergegangen im Kerygma einer auf Tod und Auferstehung fokussierten Gemeinde, der seine Verkündigung so gleichgültig war, daß sie sie erst Jahrzehnte später aufzuzeichnen begann und in ihrem Credo nicht die Spur von der Lebensart ihres vermeintlichen Herrn zu artikulieren imstande war. Dabei ist die Kirche sehr schnell von der Verfolgten zur Verfolgenden geworden und hat das Drama Christi zumindest in Punkt eins, der grausamen Hinrichtung des Kandidaten, an unzähligen Menschen wiederholt, die Jesus in seiner Art nicht ganz unähnlich waren. In der offiziellen Kirche gibt es keine Märtyrer mehr; sie ist opportunistisch und auf Selbsterhaltung und hohe Finanzrücklagen bedacht. Zur Ironie des Schicksals der religiösen Ideen gehört, daß gerade in einer vollauf saturierten Mega-Sekte ein Paradigma persistiert, welches das genaue Gegenteil bildet

ägyptische Weisheit kombinierte«.(aaO 384) cf **Rohde** 1925,II,90ff; **Bousset** 1960,59ff; **Jaeger** 1953,110ff

⁵⁸ 1 Hen 51,1-3; 61,5; 62,14f; 4 Esra 7,32.75-101; syr Bar 50,2ff; 51,1ff; cf **Hengel** 1973,364

⁵⁹ Dan 7,9-14; 1 Hen 90f; 92-104. **Hengel** 1973,366f: Himmlische Bücher/Tafeln mit Sündenregistern beim Gericht babylonisch: Sterne beobachten Vergehen den Menschen und registrieren sie spionagesatellitenmäßig, aber auch Zeus' Notizbüchlein dient als Gerichtsakte. Strafe ist fast stoisch-weltbrandmäßig meist Verfeuerung der Übeltäter: 1 Hen 18 und 21. Daher vielleicht die Scheiterhaufenfreudigkeit der mittelalterlichen Kirche. aaO 368: Es ist »offensichtlich, daß die chassidisch-apokalyptische Weisheit ihre Motive im Blick auf das Schicksal nach dem Tode nicht nur aus der iranischen bzw. babylonischen Mythologie übernommen hat, sondern auch stark von griechisch-orphischen Jenseitsvorstellungen beeinflusst wurde. Das brennende Theodizeeproblem suchte hier eine neue Antwort.« Daß die Orphik via Pythagoras selbst zervanistisch generiert ist, schien **Hengel** noch nicht klar zu sein. Der eindeutige Traditionsstrang weist also Richtung Iran!

zu dem, was diese Sekte an Tathandlungen zeigt. Vom Getreusein bis zum Tode um Gottes Willen blieb nur noch treue Finanzbuchhaltung. Jesus hat seinen Samen sicher nicht heilig-hochzeitmäßig zur gesamtwirtschaftlichen Ertragssteigerung gespendet. Wenn er liebte, liebte er ganz bestimmte Menschen. Möglich, daß diese Liebe in den Schülern und Freunden saamäßig aufging und ihre Ostervisionen die Antwort ihres Unbewußten auf seine Liebe zu ihnen war.

2.4.4 Trauer- und Berufungsvisionen des entzogenen Herrn

*In die Geschichte des historischen Jesus ist nach seiner Hinrichtung als Aufrührer zum Protest gegen dieses Unrecht die Vision der Auferstehung als Beginn der Kirche eingetragen worden. Die Ostervisionen als Berufungsvisionen der Apostel sehen in Jesus den messianischen Märtyrer, der drei Tage nach seinem Tod als Menschensohn erhöht wird.*⁶⁰ Das heißt zum einen, »daß die Historie die Faktizität der Auferstehung nicht feststellen kann.«⁶¹ Das heißt zum anderen, daß es sich bei der Auferstehung um einen Sonderfall prophetischer Revelationserfahrung als Wortergehen aus den halluzinatorischen Tiefen des Unbewußten, um eine visionäre Widerfahrnis mit unabsehbaren Folgen für den Visionär handelte.⁶²

2.4.4.1 Christologie als sprachliche Erhöhung Jesu zum Christus

Weil aber Hingerichtete nicht mehr anders lebendig zu machen sind als durch das Gerücht, wurden Gerüchte gegen den Tod in Umlauf gesetzt. Das Gerücht hat Jesus nachträglich einen Namen eingetragen, der über allen Namen ist.⁶³ Das ist die einzige Möglichkeit geblieben, einen Menschen lebendig zu machen, den der diktatorische Staat ermorden ließ, die Hure Babylon mit Sitz in Rom und einem kollaborativen Synhedrium. Das Gerücht, auch Kerygma genannt, ist die Basis der Kirche geworden.⁶⁴ Daß über ihn geredet wird, er in aller Mund ist,

⁶⁰ **Berger** 1976,188-231; **Wilkens** 1977,62ff

⁶¹ **Conzelmann**, Art. Jesus Christus, RGG3 II,Sp. 619-53, 650. - Willi **Marxen**, Die Auferstehung Jesu von Nazareth, Gütersloh (Mohn) 1968,141ff bezeichnet die Rede vom auferstandenen Gekreuzigten als Interpretament, also als besprochene, nicht erzählte Welt (**Güttgemanns**). Es interpretiert »die Wirklichkeit des eigenen Zum-Glauben-Gekommen-Seins. Diese Wirklichkeit hat man als ein Wunder erfahren: Hier hat Gott gehandelt.«(142) Nicht die Auferstehung war wirklich, sondern die **Transformation** des Glaubens Jesu in den Glauben der Jünger als einen Glauben **an** Jesus: »Die Sache Jesu geht weiter; oder: Er kommt auch heute noch.«(144) Das 'Wagnis' dieses Glaubens ist die Möglichkeit des Irrs: daß nämlich Jesus nie wieder präsent ist als Mensch unter Menschen.

⁶² **Ebeling**, Dogmatik II,298: »Wesentlich ist dagegen dies, daß Erscheinungen des Auferstandenen vor einzelnen sowie vor mehreren gleichzeitig, verteilt über den relativ kurzen Zeitraum von zwei bis drei Jahren, als dasjenige historische Geschehen zu gelten haben, das für die Entstehung des Osterglaubens konstitutiv wurde.« AaO 299: Visionen sind »etwas, was man nicht aus sich selbst hervorbringt, sondern was einem widerfährt.« Sie sind »Zum-Glauben-Kommen und die Berufung zur Zeugenschaft«(300) und so »Initialakte der Christusverkündigung«, aber »nicht selbst der Glaubensgrund, sondern weisen nur auf Jesus als den Grund des Glaubens hin.«(aaO 301)

⁶³ Phil 2,5-11 kann durchaus in der Szenerie von Dan 7 gesehen werden, auch wenn die gnostische Kenosis-Figur dieses Taufliedes unverkennbar ist, cf Ernst **Käsemann**, Kritische Analyse von Phil. 2,5-11, in: Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen⁶ (Vandenhoeck) 1970,51-95,80

⁶⁴ Manfred **Josuttis**, Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion. Grundprobleme der Praktischen Theologie, München (Kaiser) 1974,58f: »Das Evangelium verbreitet sich auch als das große Gerücht, das die Menschheit seit seinem Aufkommen nicht mehr vergessen und nicht mehr verdrängen kann... Da Kommunikation in jedem Fall einen Akt selektiver Perzeption darstellt und da dabei immer auch die emotionalen Konstellationen der Partner eine Rolle spielen,

macht und hält ihn lebendiger als je zuvor. Durch die Sprüche über ein neues Leben hat für Jesus ein neues Leben begonnen: als Gegenstand eines Bekenntums, Märtyrertums und einer beispiellosen Verehrerschaar, vor der der historische Jesus eher in die Berge geflohen ist. Seine Leidensgeschichte als Objekt religiöser Verehrung ist zur Dauer geworden.⁶⁵ Diese Gerüchte, erzählt mit den Stilmitteln von Dan 7,13 und Jes 53⁶⁶ und vielen anderen Motiven der Tradition, werden zum Protest gegen den Tod - und in der Apokalypse zugleich auch zum Protest gegen eine Staatsmacht, die auf solche Weise solche Menschen zerstört. Dieser Protest artikuliert sich Phil 2,6ff im Kenosis-Mythos der Gnosis, um die Größe Jesu zum Ausdruck zu bringen.

Die Metonymie der Geschichte des historischen Jesus zur Geschichte des Messias, schließlich des Menschensohnes, endlich zu der des gnostischen Erlösers lebt von Steigerungen der Grandiosität Jesu.⁶⁷ Es ist eine Apotheose in Stufen: »Der Kyrios der paulinischen Theologie, der Schöpfungsmittler der nachpaulinischen Zeit, der Schöpfer des Johannesevangeliums, aber selbst der Menschensohn-Weltenrichter ältester Apokalyptik trägt personale Züge, ist jedoch als Person gerade noch nicht adäquat erfaßt, wie denn auch die Trennung von Person und Werk in der Christologie das neutestamentlich Verbundene auseinanderreißt... Die unmittelbar nachösterliche Gemeinde, die im Neuen Testament spricht, hat die Christologie nur im Rahmen der Soteriologie entfaltet, auch wenn ihre doxologischen Aussagen später anders und

sind Auslassungen, Zusätze und Umgestaltungen bei der Verbreitung unvermeidlich.«

⁶⁵ **Josuttis**, Die permanente Passion. Predigten zur Wirkungsgeschichte Jesu, München 1982

⁶⁶ Cf oben Anm. 22 und 26: **Abkunft von Tammuz**. **Hahn** 1966,20,54-66,201f,194,348: 'Knecht Gottes' wird zum Titel 'Sohn Gottes'. E. **Lohse**, Märtyrer und Gottesknecht. Untersuchungen zur urchristlichen Verkündigung vom Sühnetod Jesu Christi, FRLANT 64, Göttingen (Vandenhoeck) 1955,38ff,64ff; 1974,54ff,68ff: Jes 53 Kern von Urbekenntnis 1 Kor 15,3 (ἀπέθανεν <πὲρ τῶν ἀμαρτιῶν ἡμῶν, ähnlich Rm 4,25; 1 Tim 2,6) und des Abendmahls, dieses ursprünglich kein neues Passah (wie Pauli Sühnopferidiom Rm 3,25f; 1 Kor 5,7; cf 1 Pt 1,18f; Joh 1,29. 36), sondern Fortsetzung der Tischgemeinschaften des Säuer-Fressers mit Sündern. **Vergebung wird, hinter Jesus selbst zurückfallend, wieder an Opfer geknüpft**. Abendmahlsworte 1 Kor 11,23-25; Mk 14,12-26par. erst eigenständig, erst später mit 20 anderen Stories zur unhistorisch-kerygmatischen Passionsgeschichte von Mk amalgamiert: **Linnemann**, Studien zur Passionsgeschichte, FRLANT 102, Göttingen (Vandenhoeck) 1970,171ff; **Jeremias**, Die Abendmahlsworte Jesu, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1960,78,92f,108ff. Sündenbock als kathartisches Verfahren ähnelt Materialisierung/Verabschiedung des Sozial-Toxischen in Gestalttherapie. **Widengren** 1969,289ff zu Sühnopferpraktiken

⁶⁷ **Lohse** 1974,44ff: Jesus hat sich weder als kommender (älteste Schicht), sterbender und auferstehender (mittlere) noch als gegenwärtiger (jüngste Schicht) Menschensohn (Mk8,38 Gemeindebildung, so **Käsemann**, Das Problem des historischen Jesus, in: Exegetische Versuche und Besinnungen I,187-214,211 mit **Conzelmann** und **Vielhauer** gegen **Bultmann**, **Bornkamm**, **Tödt**, **Hahn**) noch als zweiter Mose (Matthäus), Mitte der Heilsgeschichte (Lukas), weder als präexistenter Logos (Johannes) noch als Priester, Prophet oder messianischer, königlicher Sohn Gottes bezeichnet oder gesehen. **Käsemann**, EVB I,187-214: Die Bergpredigt-Antithesen überbieten das rabbinische Judentum (aaO 206f), die Dämonenexorzismen (Markus) weisen auf unmittelbare Gewißheit des Gottesgeistes als Wandercharismatiker (aaO 209), die Sprengung der Reinheitsgesetze, der Bruch mit der Familie, das Täufern (aaO 207f) geschehen ohne jede Legitimation durch tradierte religiöse Rollenmuster oder Hoheitsansprüche (aaO 213), weder Menschensohn noch Messias (aaO 211), aber in unvergleichlicher »Vollmacht«: In seinen Gleichnissen bricht die Vision des Reiches Gottes in das Leben der Menschen ein: »Er brachte und lebte die Freiheit der Kinder Gottes, die Kinder und frei nur bleiben, solange sie im Vater ihren Herrn finden.«(aaO 212)

weitergehend interpretiert werden.«⁶⁸ Die Bedingung der Auferstehung Jesu ist, daß es Menschen gibt, die ohne Befingern von Wunden an ihn glauben. In ihren Imaginationen lebt er wieder auf, wenn auch zunächst fast nur im Klischee der mythischen Deutungsfolien und einer Fülle von selbständigen Wundergeschichten, Gleichnissen, Apophtegmata, Streitgesprächen, die erst nachträglich novellistisch amalgamiert wurden.⁶⁹ Daß und welche Stellen des AT als Folien zur Deutung des Geschicks Jesu adaptiert wurden, hängt zutiefst mit dem zusammen, was Jesus getan und gelitten hat. Wenn er Lamm Gottes genannt wird auf der Folie des Sühnopfers, durch dessen Tod Gott wieder netter wird, wird mit schlechten Mitteln der at.-lichen Opferideologie und -praxis der Gedanke der Vergebung Gottes, die der lebendige Jesus für seine Tischgemeinschaft mit den Sündern in Anspruch nahm⁷⁰, auf seinen Tod bezogen, weil der Gedanke, daß der liebende Gott in seinen Kindern verwundbar und sterblich ist, für die Allmachtsphantasien der Glaubenden unerträglich anfechtend ist. Das εφάπαξ steht dafür, daß nach Jesus kein Mensch mehr dem anderen die Liebe Gottes und damit seine Menschenwürde absprechen darf. *In die Geschichte des historischen Jesus ist die Narration vom Messias, vom Menschensohn, vom gnostischen Erlöser eingeschrieben worden. Damit ist Jesus vom gekreuzigten Menschen zum erhöhten Gott verwandelt worden. Diese Verwandlung Jesu in den Christus ist eine im und mithilfe des Mythos. In diesem Mythos konstituiert sich der Glaube.*⁷¹

Im Erzählen der sagenhaften Mischung von Historie und mythischem Zucker, der von hellenistischen und kanaanäischen Vorlagen gespeisten Auferstehungsvisionen realisiert sich eine spezifische 'Leiblichkeit', in die hinein Jesus zu neuem Leben erweckt wurde: die sich als *Leib Christi* begreifende Gemeinschaft der Heiligen, die mehr ist als abstraktes »eschatologisches Ereignis«, die neben Feiglingen und Folterern auch aus Menschen bestanden hat⁷², die, moti-

⁶⁸ **Käsemann**, Sackgassen im Streit um den historischen Jesus, in: EVB II, Göttingen⁶ 1970,31-68,64f. »Nicht zufällig greift nach Ostern Mythologie in der Christologie Platz, und zwar sowohl im Judenchristentum wie in der hellenistischen Gemeinde... Sie sucht ihn (Jesus; M.L.) abzuheben, indem sie die höchsten ihr zugänglichen Würdeprädikate auf ihn überträgt, wobei sie allerdings dem fatalen Geschick unterliegt, ihn nur auf höherer Ebene wieder mit andern Heilsbringern vergleichen zu müssen. Konsequenterweise endet sie schließlich bei dem nicht mehr überbietbaren Gottesprädikat, neben dem allmählich andere verblassen müssen, wofür sich dann aber die Paradoxie des 'Gott und Mensch' radikal meldet.«(aaO 64)

⁶⁹ **Linnemann** 1970,176: 20 verschiedene Überlieferungseinheiten voneinander unabhängig in Mk-Passionsgeschichte weisen erstaunlicherweise trotz aller Divergenz (**Berger** 1994,5ff) große strukturelle und motivische Konvergenzen auf.

⁷⁰ **Fuchs** 1971,122f: »Jesus nimmt Gott für die Verlorenen in Anspruch... Die Wahrheit der Liebe besteht darin, daß sie sich in Jesus den Menschen als deren zukünftige, meist im Leiden anwesende Bestimmung versprach.«

⁷¹ **Eliade** 1979,69 zu Prinz Siddhârtha, dem Buddha, der weder Prophet noch Gesandter noch Priester, sondern einzig spiritueller Lehrer in einem Raum ohne Hochgötter sein wollte: »Sobald nämlich seine wirkliche Identität - die des Erweckten - öffentlich verkündet und von seinen Schülern akzeptiert war, wurde sein Leben umgedeutet und erhielt die für die Großen Retter spezifischen Dimensionen. Dieser Prozeß der *'Mythologisierung'* verbreiterte sich mit der Zeit, er war aber schon zu Lebzeiten des Meisters im Gange. Wir müssen aber dieser *sagenhaften Biographie* Beachtung schenken, *denn sie war der Ausgangspunkt für Schöpfungen sowohl der buddhistischen Theologie und Mythologie als auch der religiösen Literatur und der bildenden Künste.*«

⁷² **Fuchs**, Der Ursprung des christlichen Glaubens, GA I,60: »Vor die Frage gestellt, ob sie angesichts von Jesu Hinrichtung passiv werden sollte, hat sich die Gemeinde unter Gottes Kraft und Beistand dafür entschieden, fortan in Jesu Namen als Gottes Kirche aktiv Verantwortung für die ganze Welt zu übernehmen.« Faktisches Fazit: Kampf gegen die Abtreibung, aber nicht gegen Krieg

viert durch die Geschichte des leibhaften Jesus, so skandalös gelebt haben, daß sie hingerichtet wurden.⁷³ Jesus ist nicht so ins Kerygma auferstanden, als hätte es vor seinem Tod keines gegeben: Seine Jünger haben seine Aktivitäten und Sprüche sinngemäß tradiert und fortgeschrieben, darin liegt Kontinuität in der Diskontinuität des Todes.⁷⁴ Dieser narrativen Tradition korrespondiert die lebenspraktische Kontinuität, Thema des lukanischen Werkes: Die Taten der Apostel entsprechen den Taten Jesu.⁷⁵ In ihrem Tun steht das Wort Jesu auf zu neuem Leben: *indem sich die Praxisfiguren Jesu auf die Jünger und Apostel und den Rest der Welt übertragen und sie menschlicher machen.*

2.4.4.2 Was geschah wirklich an Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten?

»Es muß also etwas eingetreten sein, was binnen kurzem nicht nur einen völligen Umschlag ihrer (der Jünger; M.L.) Stimmung hervorrief, sondern sie auch zu neuer Aktivität und zur Gründung der Gemeinde befähigte. Dieses 'Etwas' ist der historische Kern des Auferstehungsglaubens.«⁷⁶

Himmelfahrt, Damaskusvision des Paulus, Pfingsten und die Parusie zum endzeitlichen Weltgericht sind nur *Varianten* der Ostererscheinungen.⁷⁷ Sie divergieren ebenso wie die in sich

⁷³ **Käsemann**, Sackgassen..., EVB II, aaO 62 gegen **Bultmann**, der meint, die Kirche sei »genauso ein Skandalon wie das Kreuz«, wobei er wohl kaum die gegenwärtige gemeint haben kann: »Denn das Kreuz macht die Kirche, und die Kirche vertritt und ersetzt nicht das Kreuz.« Für **Käsemann**, der mehr will als schöne Mythen, geht das Interesse am authentischen Jesus-Bild zurück auf die »Frage, was dem Glauben so vorgeordnet ist, daß er von da aus seine Kriterien empfängt.« (ebd) Das einzige extrapsychische »extra nos« des Glaubens ist also die Leiblichkeit des realen Jesus.

⁷⁴ **Käsemann**, Sackgassen..., aaO 31-68: So wenig Jesus nur das Winzige ist, was ihn von sämtlichen traditionellen Vorlagen unterscheidet (gegen **Jeremias**), so wenig ist er Punktum mathematicum des reinen Gelebthabens ohne irgend einen Fingerzeig auf persönliches Kolorit (gegen **Bultmann**). Daß das Daß, das das »Daß des Gekommenseins« grammatisch ermöglicht, nur eine logische Freistelle bezeichnet, bedeutet letztlich die völlige Entleerung der Christologie: Wenn sie keinen Anhalt mehr hat an der historischen Person Jesu, wäre nur fair, seinen Namen ganz durch das abstrakte »Christus« zu ersetzen, wissend, daß hier Kern des Glaubens nicht die Vita eines Mannes ist, sondern die einzigartige Zusammenballung fast aller mythischer Imagines auf eine **Gestalt**. Auch **Brauns** »Abstraktion der Botschaft in eine Idee« (aaO 50) und prima causa des Glaubens macht den Namen Jesu zum »historischen Firmenschild«, während ein *solus christus* immer ein vitales Interesse am vitalen Menschen Jesus beinhaltet. Die Gestalt Jesus ist auch noch durch alle christologisch-kerygmatischen Folien hindurch sehr prägnant erkennbar, die Evangelien versuchen auf ihre Weise diese Prägnanz zu zeichnen, wissen, daß das Daß des Kreuzes nicht reicht, um Jesus zu sehen. Die Evangelien malen die Vision des Lebendigen nach seinem Tode aus. Sie vertreten damit die Stelle des getöteten Herrn, der nicht mehr sprechen kann. (aaO 59)

⁷⁵ Hans **Conzelmann**, Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas, BHT 17, Tübingen (Mohr) 1954, 181-97: Heilsgeschichtlich ist die Kirche als Neu-Israel in der Dialektik von Verfolgung und Durchhalten des Friedens die nach der Zeit Jesu dritte Epoche.

⁷⁶ Martin **Dibelius**, Jesus, Berlin³ (Götschen/de Gryter) 1960, 118. Auch **Bultmann** 1967, 445-69 und **Bornkamm** 1971, 164ff teilen diese These von der verzweifelten Jüngerflucht nach Galiläa als Zeichen der Erschütterung und Zerstreuung der Bewegung, angesichts derer dann die Osterereignisse schier eine völlige Umorientierung bedeuten, innerhalb derer der Verkündiger Jesus zum Verkündigten wurde, ins Kerygma auferstanden ist und als Christus darin lebt, daß über ihn als Inbegriff des Glaubenden so getratscht wird, daß er selbst zum Inhalt des Glaubens wird. Cf **Ebeling**, Jesus und Glaube, **ZThK** 55/1958, 64-110 und **Ebeling**, Theologie und Verkündigung, HUT 1, Tübingen (Mohr) 1962, 26-82. Ich meine mit **Fuchs** 1971, 46: »Sie waren zwar verfolgt, aber daß dadurch ihr Glaube erschüttert wurde, daß sie scheiterten, ist fraglich.«

⁷⁷ **Wilkins** 1977, 29f zu Rm 1,3f und Phil 2,6ff: »Jesu Auferweckung und seine Himmelfahrt, das

keineswegs stimmige und in dieser sich gegenseitig logisch ausschließenden Unstimmigkeit kanonisch belassene Vielfalt der Auferstehungslegenden in den Evangelien.⁷⁸ In der mythischen Semantik der Spätantike ruhte darin und im 'Sitzen zur Rechten Gottes'⁷⁹ die Aussage: Gott setzt Jesus ins Recht, rehabilitiert ihn vor aller Welt.⁸⁰ Auch Phil 2,6-11 besingt die Thronvision, in der Christus - man denke an 1 Thess 1,9f; Rm 10,9; Hebr 1 und den Adoptianismus aus Ps 2,7; 110,1 - der fürsprechende Weltenrichter ist: »Nicht als Rückkehr Jesu nach seinem Kreuzestode in sein irdisches Leben, sondern als seine Erhebung in die *himmlische* Machtstellung des bevollmächtigten 'Sohnes' Gottes ist seine Auferweckung ursprünglich aufgefaßt worden!... Jesu Auferweckung und seine Himmelfahrt, das fiel nach der ältesten Christologie in eins zusammen. Für sie war Jesu Auferweckung als solche eine Erhebung in

fiel nach der ältesten Christologie in eins zusammen. Für sie war Jesu Auferweckung als solche eine Erhebung in den Himmel zu Gottes rechter Hand.« - **Ebeling**, Dogmatik II,293: Das Nacheinander von Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und Parusie ist »gewissermaßen das Farbenspektrum, in das sich ein einziger Lichtstrahl zerlegt, wenn er von einem Prisma aufgefangen und gebrochen wird.« - **Berger** 1976,147 resümiert, »daß Auferstehen und Eingehen in den Himmel wohl nur als zwei Phasen eines Vorgangs aufgefaßt worden sein können.«

⁷⁸ **Marxen** aaO 147f: **Erhöhung** des Menschensohns nach Dan 7,13 als Sitzen zur Rechten Gottes (Heb 1,3; 8,1; 10,12f; Phil 2,6ff; 1 Tim 3,16; Joh 7,33; 12,32; 20,17) und die Narrationen von Himmelfahrt und **Auferstehung** standen ursprünglich lose nebeneinander, wurden erst redaktionell miteinander verknüpft. »Das Bekenntnis zur Wirklichkeit des extra nos des erfahrenen Glaubens ist die Konstante; variabel aber ist die Vorstellung, derer sich das Bekenntnis bedient.«(150) **Berger** 1976, 149: »Die Verbindung von Auferweckung und Erhöhung kennzeichnet daher die Singularität Jesu.«

⁷⁹ **Ebeling**, Dogmatik II,321: »Die Auffahrt zur sessio ad dexteram patris markiert nicht ein Ende, sondern einen Anfang, nicht die Zurruesetzung, sondern die Versetzung in ein Höchstmaß von Wirken an der Seite dessen, der nicht schläft noch schlummert.« AaO 323: »Nicht da, wo der Himmel ist, ist Gott, sondern da, wo Gott ist, ist der Himmel. Von daher ist es nicht weit, daß die Verbindung mit der physikalischen Raumvorstellung völlig gesprengt wird... Der Himmel ist überall und nirgends: Er ist überall im Sinne von Gottes Omnipräsenz«. Der status exaltationis ist nicht nur private Rechtfertigung des Tun Jesu in Form von Apotheose und nur privater Partizipation am Leben Gottes (ebd), sondern die für die ganze Welt zuständige Übernahme des Amtes, das er in seinem Erdendasein ausübte.(aaO 324)

⁸⁰ **Berger** 1976,146: »Skopus der Auferweckungsaussage ist die Legitimierung Jesu durch einen Machterweis Gottes und zugleich Überführung und Widerlegung seiner Mörder.« aaO 149: »So wie die Gemeinde die Auferweckung Jesu durch Gott als dessen Antwort auffaßte, ist auch die Auferweckungsbotschaft selbst eher Antwort als beziehungsloser Ursprung, eher Summe als Beginn. Doch gerade auch als Summe besitzt der Osterglaube eine 'neue Qualität'.« **Wilkens** 1977,121: »Wenn die Jünger nun nach Jesu Tod durch Gottes 'Offenbarung' diesen Jesus, den Prediger des Gottesreiches, als Auferstandenen, von Gott endzeitlich ins Recht Gesetzten gewahrten, *so war es also der Sache nach die ewige Rechtfertigung der Liebe als der letzten entscheidenden Macht, die sie in ihrem auferstandenen Meister gesehen haben*. Denn Jesus war so wesentlich und so völlig mit seiner Botschaft eines, daß seine eigene himmlische Rechtfertigung zugleich die seiner Verkündigung war.« - **Fuchs**, Das Sprachereignis in der Verkündigung Jesu, in der Theologie des Paulus und im Ostergeschehen, GA I, Tübingen 1959,281-305,299:»Daß Jesus starb, war ein historisches Ereignis... Jesus, **Dieser** im Himmel Gesehene, starb am Kreuz, wo nach dem jüdischen Gesetz die von Gott Verfluchten sterben (Gal 3,13). War aber Jesus auf Gottes Seite, wie seine eigene Verkündigung behauptet hatte (Mark 3,27 par.), und war er zur Rechten Gottes erhöht, wie die Visionen sagten, so mußte **auch** sein Kreuz als Gottes Tat verstanden werden... War nämlich **schon** Jesu Kreuz **Gottes** Tat, so mußte **schon** Jesu Kreuz Gottes Gericht gewesen sein. War aber Jesu Kreuz Gottes Gericht gewesen, so mußte es kraft des Todes Jesu Gottes **geschehenes, vergangenes** Gericht gewesen sein.«

den Himmel zu Gottes rechter Hand.«⁸¹ Vorlage dieser Entrückung gen Himmel war die des Elia 2 Kön 2,11.⁸²

2.4.4.3 Vision als auszeichnendes pneumatisches Charisma

Die Osterberichte der Evangelien gehen von einer *leibhaftigen* Auferstehung Jesu aus, die das damaskische ἐόρακα des Paulus von 1 Kor 9,1, in den Acta 9,3 parr. als Licht vom Himmel beschrieben und Gal 1,16 als Offenbarung des Sohnes Gottes gedeutet, und das ὡφθη Κηφᾶ, εἶτα τοῖς δώδεκα von 1 Kor 15,5 durch das leere Grab untermauern wollen. Das früheste Auferstehungszeugnis spricht lediglich von Gesehenwerden, was angesichts der Tatsache, daß Jesus nicht den Rest seines Lebens *leiblich* bei seinen Jüngern ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος (Mt 28,20) geblieben ist, wohl unschwer als *Vision* begriffen werden kann.⁸³ Die pneumatische Leibform von 1 Kor 15,44 nimmt das iranische Mênôk und den Dualismus von Geistwelt und Körperwelt wieder auf.

Die Erscheinungen Jesu haben eine Sonderstellung innerhalb der pneumatischen Erfahrungen, zu denen sie Paulus durch die Konnotation mit den Charismen von 1 Kor 12, der Liebe von 1 Kor 13 und dem glossolalischen Geistbesitz von 1 Kor 14 zuordnet. Die Bandbreite *visionärer Revelationen im urchristlichen Prophetismus* reichte vom Traumgesicht über Wachvisionen im Ruhezustand bis zur ekstatischen Vision.⁸⁴ Darin haben sie sich die Fülle der theophanen Gestaltungen der alttestamentlichen Prophetie produktiv angeeignet.⁸⁵ Die Johannesapokalypse ist voll von Visionen, auch der des Menschensohnes 14,14. Die Vermutungen Mk 6,14-16 über Jesus als auferstandenen Täuferjohannes oder gar als Elia zeigen ebenso wie die makkabäische Märtyrertheologie, in welchem Umfang unter den vom politischen System Verfolgten die Vorstellung von Auferweckung des Märtyrers und Heimholung in den Himmel einen virulenten, ja schwelenden Erwartungshorizont bildeten⁸⁶, demgegen-

⁸¹ **Wilkens** 1977,29f

⁸² **Wilkens** 1977,69f; **Berger** 1976,124

⁸³ Hans **Graß**, Ostergeschehen und Osterberichte, Göttingen (Vandenhoeck) 1970,186-232; **Berger** 1994,64f: Jak, 2 Pt, Tess, Jud, 2+3 Joh, ThomasEv und Didache sprechen gar nicht vom Auferstandenen. Ein Mosaik aus Elementen ist rekonstruierbar: **Ia**. Auferweckung aus Toten - Gott richtet Jesus auf, **Ib** später (Evv, PetrusEv) leibhaftig mit leerem Grab. **Ic**. Jesus erweist sich in Erscheinungen als lebendig (Evv, Act, Paulus, Apk). **Ic**. Jesus sitzt zur Rechten Gottes (Lk 22,69; Act 3,21). **Ie**. Jesus ist der Erstling aus den Toten 1 Kor 15,20; Kol 1,18; Apk 1,5). **2**. Entrückung zur Aufbewahrung im Himmel zwecks Wiederkunft (Act 3,21, Apk 12,5b). **3**. Jesus ist zu Gott hingegangen (Mk 14,21a). **4**. Auf Leiden folgt Verherrlichung. **5**. Jesu Erhöhung dient der Unterwerfung von Engelmächten (Ps 8 Modell, 1 Kor, Eph, Hebr, Phil 2).

⁸⁴ **Graß** 1970,229; **Benz** 1969; **Heiler** 1961; **Horst** 1960,193ff

⁸⁵ **Berger**, Historische Psychologie des Neuen Testaments, Stuttgart (Kath. Bibelwerk) 1991,122: »Zusammen mit Metapher und Gleichnis bilden Visionen eidetische Weisen der Wahrnehmung.« Sie sind »extreme Konzentration von Erfahrungen, die für uns nur im Nacheinander greifbar sind... Bei Visionen handelt es sich demnach offenbar um eine para-abstraktive Bildung einer Summe von Erfahrungen, um ein konzentriertes Innwerden auf sinnlicher Basis.«

⁸⁶ **Berger** 1976,15-22,109-41 zeigt, wie der *Vorstellungsrahmen* auferstehender und weisunggebender Propheten in der *Sprachfindung* für die Auferstehungsaussage sowohl *Material* für das identifizierende recognoscere des zunächst *unkennlich* Erscheinenden als auch für die *Struktur* von erniedrigendem Tod durch Menschen und Gottes erhöhende Erweckung gibt. Tradierte Metaphern präfigurieren die Vision wie **Freuds** »Tagesreste« die Traumarbeit. **Berger** 1991,139-41 spricht von »symbolische(r) Totalität als Verarbeitung von Wirklichkeit«. Cf **Wilkens** 1977,101ff: Mk 6,14ff; 8,27ff; 9,9; Apk 11 belegen, wie die Täufertradition von Johannes als wiedergekommenem, enthauptetem, begrabenem und auferstandenen Elia sprach.

über das Erleben von Visionen als *halluzinatorische Traditionsverarbeitung* in der gemeindlichen Wertezumessung *dem Visionär den exklusiven Status einer besonderen Nähe zu Gott zuerkante: er besaß Gottes Geist als Gabe*, verfügbare Fähigkeit des visionären Sehens.⁸⁷ Wie bei der Glossolie war beides vorhanden: Zugang zu ekstatischer Erfahrung und die anschließende Integration der hierophanen Exzentrizität in den Sprachzusammenhang der gemeindlichen Vorstellungskomplexe. Der Geistbesitz der religiösen Extase war unmittelbares Qualitätssiegel des prophetischen Mittlers, Ausweis seiner Authentizität.

»Es scheint also nicht so gewesen zu sein, daß Christus immer wieder und von vielen Christen gesehen wurde, sondern nur von dem kleinen Kreis der apostolischen Zeugen, und daß auch diese Zeugen nicht ihr ganzes Leben hindurch immer wieder Christus gesehen haben. Paulus hat ihn nur einmal gesehen, vor Damaskus. Er hat später noch eine Fülle von Gesichtern und Offenbarungen gehabt... Aber den erhöhten Herrn von Angesicht zu Angesicht sah er nur in der Stunde seiner Bekehrung. Sehnsüchtig wartet er auf die zweite, die eschatologische Offenbarung des Herrn, wo es wiederum zu einem Schauen von Angesicht zu Angesicht kommen wird (vgl. 1 Kor 13,12)... In der späteren Überlieferung verwischt sich diese klare, durch den Inhalt 'Christus' bedingte Unterscheidung der Auferstehungsvisionen von anderen visionären Erlebnissen, weil man nun die Ostererscheinungen als real leibhaftiges Gegenwärtigwerden des Auferstandenen inmitten der Jünger verstand.«⁸⁸

2.4.4.4 Generative Faktoren österlich-visionärer Revelationsarbeit

Die Unterscheidung von *subjektiver Vision* und *objektiver* ist falsch, psychologisch unhaltbar, weil das angeblich 'Psychogene' der subjektiven Visionshypothese allemale durch Gesellschaft, hier präziser: durch Jesus, vermittelt ist.⁸⁹ Auch der Charakter der Vision als *Widerfahrnis* ist kein Zeichen von Objektivität; ebenso widerfährt der Trieb oder der Zwang des Symptoms dem Patienten, obgleich er der Logik und Sprache des Unbewußten entstammt. Beidemale wird das Erleben als ichfremdes, dystones, eigenmächtiges Handeln außerhalb der eigenen Subjektivität erfahren. Es ist aber *intra nos*.

2.4.4.4.1 Spätantike Wundergläubigkeit in den Evangelien

»Erst die Evangelien haben die Dämonisierung der Welt auf die Bahn gebracht. Auch der

⁸⁷ Hans-Werner **Bartsch**, Das Auferstehungszeugnis. Sein historisches und sein theologisches Problem, Hamburg (Reich) 1965,12-15 betont den apokalyptischen Horizont in Passionsgeschichte wie Osterbericht: Finsternis, wortloser Schrei Jesu, Erdbeben, Riß des Tempelvorhangs, Feigenbaumfluch gehören ebenso zu den Zeichen der Endzeit wie Mk 13 parr. die Verfolgung, bevor Mk 14,62 der richtende Menschensohn zur Rechten Gottes zu sehen ist. Apk 1,13ff (8,5; 11,9; 16,18) könnte nach dem Muster prophetischer Thronvisionen Jahwes die Grundform der Ostervision Mt 28,2-4 sein. Somit ist Auferstehung ursprünglich *identisch* mit Parusie, genauer: ihr erlebnismäßiger Inbegriff. Erst später rücken Ostern, Himmelfahrt und Parusie in ein sukzessives Schema, weil die politischen Verheißungen vom Sieg Gottes über die Hure Babylon unerfüllt blieben, die Endzeit also scheinbar doch nicht angebrochen war. So auch **Graß** 1970,229f: Auferstehung *ist* Erhöhungsvision Jesu. Dabei galt es »ursprünglich als Vorzug des Apostels..., Christus zu schauen.«(232)

⁸⁸ **Graß** 1970,231

⁸⁹ **Graß** 1970,233ff vermutet falsche, weil psychologistische Interpretation der Ostervisionen in der gesamten liberalen Theologie, namentlich bei David Friedrich **Strauß**, Das Leben Jesu, Tübingen (Osiander) 1835, Emanuel **Hirsch**, Die Auferstehungsgeschichten und der christliche Glaube, Tübingen (Mohr) 1940 und Maurice **Goguel**, Das Leben Jesu, Zürich (Rascher) 1934. Er geht mit **Bultmann** nicht hinter das Daß des Osterglaubens zurück. Ebenso könnte man sich weigern, die Motivgeschichte oder Traditionsgeschichte einer Formel zu ihren Quellen zurückzuverfolgen.

Hellenismus denkt zu dieser Zeit längst nicht mehr mythologisch.«⁹⁰ »Um wirklich des Bewußtseins leben zu können, in Sachen Wunder einzig dazustehen, mußte das Urchristentum neue Wundergeschichten erzählen, alte steigern, konkurrierende Erzählungen übertrumpfen.«

⁹¹ Das Eskalieren der Grandiosität der Wundergeschichten in den Evangelien verdankt sich also keinen jüdischen oder hellenistischen Vorlagen, sondern einem epochalen Geist der Spätantike, in der Wunderheiler und Gottesmänner wie Pilze aus dem Boden schießen. Zwar liegt die Auferstehungstradition im mythischen Material bereit; sie aber dermaßen insistent und kernig auf die postmortale Vision Jesu zu bemühen, ist auch für die Antike recht singulär. Die *Freude am Irrationalen* kommt also der Visionsbereitschaft der Jünger und Frauen zugut.⁹²

2.4.4.2 Re-Inkarnation berühmter Toter in außergewöhnlichen Leuten

Der Geist und die Kraft eines berühmten Verstorbenen können in einem berühmten Gegenwärtigen wirken.⁹³ Das leibhaftige, inkarnierte Wiederkommen von Elia oder Zarathustra wurde im Metempsychosis-Denken der Antike seit den Zoroastriern und Pythagoreern behauptet.⁹⁴ Christus kann Re-Inkarnation des Urmenschen sein, neuer Adam, neuer Mose.⁹⁵ Die Vorstellung ist nicht, Gott verleihe einem besonderen Menschen seinen Geist oder den eines großen Propheten als Inspiration, sondern, »daß in einer Person eine andere wirken kann, die sie ausmacht und die ihr Wesen ist... Vielmehr wird eher ein geschichtsimmanentes Wandern der Elia- oder Täufer- und Jesus-Substanz angenommen. Ihre Kraft und ihr Geist treten einfach erneut auf, kommen wieder.«⁹⁶ Der hellenistisch-indische Glaube an Seelenwanderung

⁹⁰ **Fuchs** 1971,118: »Es ist aber falsch, daß das Judentum in einer dämonisierten Welt lebte. In Wahrheit beherrschten Krankheit, Not, Sünde und Tod den Schauplatz auch der jüdischen Welt rationaler.« cf Erich **Auerbach**, *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*, Bern (Francke) 1946

⁹¹ **Theißen**, *Urchristliche Wundergeschichten*, Gütersloh⁵ (Mohn) 1987,273

⁹² **Hengel** 1973,385: Von 200 v.Chr. bis 200 n.Chr. 3fache Tendenz prägnant: 1. »Hinwendung zum Irrationalen und Geheimnisvollen, das nur auf dem Wege übernatürlicher 'Offenbarungen' zu erschließen war«; 2. Interesse am »Schicksal der Seele nach dem Tode« und der »'Sympatheia' des Einzelnen mit dem Kosmos«; 3. »wachsendes Interesse an der geheimen, uralten Weisheit barbarischer Völker, insbesondere des Orients«: Brahmanen, Magoi, Chaldäer und ägyptischer Priester.

⁹³ **Berger** 1991,49f: »an die Stelle der Identifikation tritt eine Deutung«. 2 Kön 2,9f und Lk 1,17 geht der Geist des Elia auf Elias und Täuferjohannes. Mt 14,2 Kraft des Taufjohanns in Jesus als Auferweckung gedeutet. Wahlverwandschaft beider wird als Identität, als Re-Inkarnation erlebt.

⁹⁴ **Jaeger** 1923,136 Platon neuer Zarathustra. **Nyberg** 1938,29f nach Denkart 7 Zarathustra neuer Gayōmart. **Berger** 1991,48: Die Substanz einer Person kann wiederkehren: Mk 9,13 par Mt 17,12f; Mk 8,28 par Mt 16,13; Joh 1,21; Lk 9,8 zur Elia-Wiederkehr, Mk 6,14f par Mt 14,2; Lk 1,17 zur Auferstehung vom Täuferjohannes. Philo, Abr 113 Verwandlung von Engeln aus geistigem, seelenartigen Sein in knochenhaftes. **Berger** 1991,49: »Ein namentlich und biographisch durchaus bekannter Mensch (Jesus, Johannes) ist in Wahrheit ein anderer, der seine theologische Identität ausmacht. Die Kategorie des 'Wiederkommens' wird so gedacht worden sein.« Zur Metempsychosis S. 527ff Cf **Hengel** 1973,357-94 zur chassidischen, 414-53 zur essenischen Rezeption der Metempsychosis

⁹⁵ Rm 5,12ff. Mt 5,21-48 ist Jesus neuer Mose, Georg **Strecker**, *Der Weg der Gerechtigkeit. Untersuchungen zur Theologie des Matthäus*, FRLANT 82, Göttingen (Vandenhoeck) 1962,38,146,233

⁹⁶ **Berger** 1991,50. Gal 2,20 beansprucht Paulus, Christus lebe in ihm. **Berger** aaO 52: »aber doch kein anderes Ich? Wirkt Christus als 'Es' in mir?... Das Lebendige in mir ist jemand anders. Leben ist die Kraft«. Für Paulus sei Leben nicht - wie für Platon - Bewegung, sondern Handlungswillen zum Tun des Gerechten. - **Berger** trennt Atmen (Meditation, Kontemplation, Vitalität) von ethischem Handeln, völlig unsachgemäß: jeder Atemzug verbindet Intentionalität und Vitalität, Le-

als Wiederkehr der personalen Substanz eines Menschen in einem späteren - eine gleichzeitige Inkorporation wird nicht berichtet - Lebewesen ist der Vorstellungsrahmen, in dem der Auferstehungsglaube als Annahme einer Wiederverkörperung des Gestorbenen oder seiner personalen Attribute (Geist, Kraft) den wünschenswerten Nährboden finden konnte. Dabei wird das Selbst nicht individualistisch gedacht wie im neuzeitlichen Person- und Subjektbegriff.⁹⁷ Es hat durchlässige Grenzen. Gottes Kraft durchzieht das Ich präfigurativ.

Auch Paulus behauptet, mit der Bekehrung von Damaskus sei die Kraft-Substanz Jesu Christi in seine Identität eingedrungen und lebe in ihm.⁹⁸ Dies markiert allerdings eher einen Bruch der Identität, eine Beschädigung: Weltverlust und geistige Enteignung.⁹⁹ Gerade Paulus benutzt die Vorstellung von einer anderen Person im eigenen Leib nur noch metaphorisch.¹⁰⁰ Zumindest ist der Christus in Paulus wenig überzeugend. Die Substanzmerkmale scheinen auf bloße Leidensgemeinschaft mit Anwartschaft auf Auferstehungsgemeinschaft zusammenschrumpfen. Vom Gestus der Bergpredigt Jesu bleibt beim Apostel nichts übrig und die Not der eigenen Unbeliebtheit und Gebrechlichkeit wird zur Tugend einer Solidarität der Leiden

ben ist immer substantiell handlungsorientiert, Sein-in-Bewegung als Sein-zur-Welt. Die Möglichkeit eines Alter-Ego-Erlebens im paulinischen Zerrissensein von Fleisch und Geist Rm 7 werden mir immer zu schnell weggeredet, als könne ein Apostel keine schizoide Struktur aufweisen. Zu Rm 7 cf **Schmitz**, System der Philosophie II/1. Der Leib, Bonn (Bouvier) 1965,507-27: Verschränkung

⁹⁷ **Berger** 1991,51

⁹⁸ Dietrich **Stollberg**/ Dieter **Lührmann**, Tiefenpsychologische oder historisch-kritische Exegese? Identität und der Tod des Ich, in: Yorick **Spiegel**, Doppeldeutlich. Tiefendimensionen biblischer Texte, München (Kaiser) 1978,215-36,236 nehmen Bekehrung als Lebensreifeung und Identitätszuwachs eines Neurotikers an, der Paulus vor der Bekehrung war. Allerdings halte ich es für Geschichtsfälschung, den bekehrten Saulus für weniger neurotisch zu halten als den Christenverfolger. Gerade Phil 3, 2, Kor 10 und all die polemischen Ergüsse der Paulinen offenbaren **überdeutlich** das »durch präödpale und ödpale (Omnipotenz- u. dgl.) Phantasien aufgeblasene Ich.«(ebd)

⁹⁹ Christian **Gremmels**, Selbstreflexive Interpretation konfligierender Identifikationen am Beispiel des Apostel Paulus (Phil 3,7-9), in: **Scharfenberg/Schütte/Timm/Gremmels**, Religion: Selbstbewußtsein - Identität, München (Kaiser) 1974,44-57,46: wer sein Vorleben als σκῦβαλα disqualifiziert, hat die Integration gerade nicht geschafft: die Elemente einer früheren Stufe als Teil seiner Geschichte annehmen zu lernen. Wer zu seinem Vorleben Scheiße sagt, wirkt neurotisch, spaltet ab, verscheißert sich damit aber vor allem selbst. Gegen **Stollberg** aaO 225 glaube ich, daß Paulus sich eben nicht von frühkindlichen Bindungen und »'nationalistischen' Grenzen meiner Familie, meines Volkes, meiner Religion« gelöst hat, das Diaspora-Judentum von Tarsos im hellenistischen Kleinasien und von Damaskus war immer schon synkretistisch und weltoffener als das Stammland-Judentum. Paulus fällt gern zurück in die jüdische Gesetzlichkeit, den Vorrang Israels vor allen Völkern und ein eigenartig sich vertuschendes Selbstrühmen.(**Gremmels** aaO 51) Gerade Phil 3,7 σκῦβαλα zeigt, »daß unverarbeitet gebliebene Fragmente des 'alten' Selbstverständnisses 'gleichzeitig' auch dem 'neuen' Selbstverständnis noch angehören können.«(**Gremmels** aaO 52) Und daß der Kontrast alter-neuer Mensch fingiert ist, »daß der 'neue' Mensch durch die in re-interpretativer Aneignung sich vollziehende Annahme des 'alten' Menschen bestimmt ist.«(aaO 57)

¹⁰⁰ **Berger** 1991,53: »Sowohl beim Sterben in der Taufe als auch beim Innewohnen des Christus in mir als auch bei der Verwandlung des menschlichen Leibes bleibt immer das menschliche Selbst erhalten. Das Ich verflüchtigt sich bis zum bloßen Namen und zur Anwartschaft auf einen Leib.« So exakt diese Bemerkung über die Verflüchtigung des Ichs ist, so präzise erfüllt sie alle psychiatrischen Kriterien von Depersonalisation im Prozeß der Schizophrenie. **Laing** 1974,79ff,116ff; **Freeman/Cameron/McGhie**, Studie zur chronischen Schizophrenie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1969

mit dem Gekreuzigten stipuliert.¹⁰¹

2.4.4.4.3 Apokalyptische Naherwartung als Orientierungsraster des Es

Individuelle und traditionelle Momente sind in der subjektiven Erfahrung immer schon *verwoben*, die *Folie des apokalyptischen Auferstehungsglaubens* als gesellschaftlich-religiöse Objektivität ist als Reservoir der Symbole, Imaginationen, Motivkomplexe und Konjunktionen von Vorstellungen immer schon der subjektiven Erfahrung so vorgeordnet, daß sie als Formen der Anschauung die visionäre Wahrnehmung inhaltlich und formal konditionieren und strukturieren.¹⁰²

Alles Psychogene ist vom Anspruch oder Stigma des generalisierten, verinnerlichten Anderen her profiliert bis ins Allerintimste. Das Psychogene verdankt sich immer einem *extra nos*, der vorgängigen *Sprache (de Saussure; Lacan)* und dem vorgängigen Übertragungszusammenhang von Praxisfiguren: der umfassenden Herstellung von Praxis im besonderen Produktionsbereich der *Sozialisation (Lorenzer)*, zu der auch die religiöse gehört, wie der zwölfjährige Jesus im Tempel zeigt.

Insofern ist der apokalyptische Erwartungshorizont für die Möglichkeit, visionäre Imaginationen als Erscheinung eines auferstandenen Toten zu bestimmen, konstitutiv. Ohne den Glauben, es sei prinzipiell möglich, daß Tote auferstehen können, hätte Jesus noch so leibhaftig den Jüngern begegnen können, er wäre nicht als Erhöhter, sondern bestenfalls als Gespenst ohne Namen identifizierbar gewesen. Die Sprache muß zumindest auf die Möglichkeit des Außergewöhnlichsten, des schier Unmöglichen vorbereitet haben, um es als ein solches erfassen zu können.¹⁰³ In eben diesem Sinne ist das *prinzipielle Für-Möglich-Halten einer Totenauferweckung die Grundlage, um die visionäre Widerfahrnis als Sehen eines Hingerichteten bezeichnen zu können.*

Nicht nur die nachträgliche *theologische* Interpretation der Glossolie und auch visionären Erfahrung als Grenzleistung der Offenbarung des Unbewußten ist zeitgeschichtlich bedingt; schon das Zustandekommen der visionären Bilder ist gespeist von einem *extra nos* gesellschaftlich vorgängiger Realitätskontakte. Die Annahme der Apokalyptik, die βασιλεία τοῦ θεοῦ sei zu erkennen an pneumatischen Zeichen wie Glossolie oder Visionserfahrungen und Heilungswundern, prädisponierte das Klima des religiösen Unbewußten hochgradig für

¹⁰¹ Gegen die verherrlichende Paulus-Interpretation von **Güttgemanns**, *Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Theologie*, Göttingen (Vandenhoeck) 1966. Es ist zwar auch bei **Fuchs** und **Käsemann** eine Tendenz vorhanden, Jesus paulinisch zu sehen, schriftmittlig Paulus als guten Interpreten Jesu und des Kerygmas zu deuten; über die **Diskontinuität** wird kaum gearbeitet.

¹⁰² Solange der Status des Psychogenen behaftet ist mit dem Schatten des Psychiatrischen, Perversen, solange Vision als Versagen der Realitätskontrolle zum Lapsus gestempelt wird, bedeutet natürlich psychologische Deutung selbst schon nahezu eine Stigmatisierung. Wenn Verstehen und auch Erklären allerdings nicht mehr eine Zensur des Wahrheitsgehaltes bedeuten, sondern die Wege des Seelischen als Medium Gottes würdigen, hat psychologisches Verstehen das abgeschmackte Ressentiment keinesfalls mehr verdient, welches ihr noch von **Bultmann** entgegengebracht wurde. Die Abwehr gegen jede Psychologie offenbart die Angst solcher Theologen, verrückt zu sein. Cf **Ebeling**, *Theologie und Verkündigung*, HUT 1, Tübingen (Mohr) 1962, 119-25: psychologisch ist zum theologischen Schimpfwort geworden. **Berger** 1991, 123: Visionslosigkeit kulturkreisspezifisch

¹⁰³ **Bartsch** aaO 20: »Wie konnten die ersten Zeugen als Glieder des jüdischen Volkes, das in gesteigerter apokalyptischer Erwartung lebte, als Jünger Jesu, die seine Ankündigung des unmittelbar bevorstehenden Endes aufgenommen hatten, die ihnen widerfahrenden Erscheinungen anders verstehen, als daß sie sie auf dem Verstehenshintergrund einordneten, der ihnen gegeben war?«

enthusiastische ἐκστάσις.

Pneumatische Charismen offenbarten den Anbruch des verheißenen Eschaton. So war für pneumatische Erfahrungen aller Art eine positive Vorfriede vorhanden: Wer von dieser Art Widerfahrnissen angegangen wurde, stand im Windzug Gottes, war selbst beseelt vom יהוה יְהוָה, vom πνεῦμα θεοῦ. Es gab eine unterschwellige Sehnsucht nach Visionen, nach prophetischem Offenbarungsempfang, nach Zeichen der Wirklichkeit Gottes. Sonst hätte die Erstvision des Petrus keine Massenvision von über 500 Brüdern auf einmal ausgelöst.¹⁰⁴

So hatte das πνεῦμα als mächtiges Unbewußtes sogar die gesellschaftliche Legitimation, sich *überfallartig* (Jer 20) in Revelationsgeschehnissen auszuspucken. »Hat der neutestamentliche πνεῦμα-Begriff eine Wurzel in der religiösen Vorstellung der Inspirationsmantik¹⁰⁵, so ist diese Wurzel in Verbindung mit der frühchristlichen Apokalyptik in Verbindung mit dem AT zu sehen. Die Glossolie in Korinth (1. Korinther 12-14) bedeutet ebenso wie die Predigt des Petrus in der Pfingstgeschichte eine Erfahrung des göttlichen Geistes... Diese Gegenwart des göttlichen Geistes wird als Interpretation der Erscheinungen angesichts der erfahrenen Wirklichkeit der leidenden Gemeinde bezeugt.«¹⁰⁶ Damit war *Gotteserfahrung* für die Urgemeinde immer eine *leibliche*, keine 'rein geistige'. Präziser: Geist selbst *ist* leibliche Erfahrung trotz aller Fleischfeindschaft.

2.4.4.4 Jesus als Grund des Osterglaubens

Ein zentraler vorgängiger Realitätskontakt war für die visionären Jünger die Begegnung mit dem lebendigen Jesus und die Zeit der gemeinsamen Wanderjahre. Wenn sie in ihrer Vision eben nicht traditionsgemäß Elia als die Identität der begegnenden Person ausgemacht hatten, sondern gerade Jesus, so *war der historische Jesus in allen seinen Facetten das »Material«, was die visionäre Revelations-Arbeit in der von der Traumarbeit her bekannten Weise ver-fremdete, entstellte, verdichtete und verschob*. Die Vision Jesu adaptierte die Zeit, in der er noch lebte, als sie den Verkündiger der Vergebung zum Verkündigten machte; sie verleugnet aber nicht die Kreuzigung, weil sie ihn als Gekreuzigten wiedererkannte. So sind die Zeit des Lebens und die Zeit des Todes zusammengefließen zu einem neuen Bild: der Tod wird nicht verdrängt, sondern per Vision aufgenommen und bestritten durch die Bilder der Erhöhung des Verfluchten zur richtenden Rechten Gottes. »Der Herr des Glaubens ist ein von der Welt verfolgter Herr. Man erkennt ihn daran, daß er mit seinem Wort eins war und gegen allen Widerspruch eins blieb... Der Weg der βασιλεία ist der Weg jener Gerechtigkeit, die vor den Toren Jerusalems enden und zum Kreuz führen mußte... Denn die βασιλεία tut das Ihre mit Notwendigkeit selbst... Die βασιλεία ist entweder mitten unter euch oder sie ist gar nicht da«.¹⁰⁷ Der Glaube an Jesus hat sich mit dem Glauben Jesu identifiziert mittels der Revelations-Arbeit der *Metonymie* des Verkündigers zum Verkündigten. Was vormals Jesus tat, das tun, aus der Bevollmächtigung eben der österlichen Revelationserfahrungen, nun die Jünger, zu Aposteln geworden, in seinem Namen. Sie sind an seine Stelle getreten, verkündigen seine Verkündigung von dem Gott der Güte und treiben Dämonen des Hasses aus. In den Ostervisionen ist für die Urgemeinde das neue Sein angebrochen, von dem mit der Lektüre des AT Jesus sprach und seine unmittelbare Nähe zum Grund einer neuen Liebesethik nahm. Die

¹⁰⁴ **Berger** 1991,106-41 zur Wertung und Erfahrung von Visionen damals, 196ff zur Sehnsucht. **Berger** 1994,48ff zum frühchristlichen Charismatikertum, 64ff zu Jesu Auferstehung und Erhöhung

¹⁰⁵ H. **Kleinknecht**, Art. πνεῦμα, ThWbNT VI,343ff

¹⁰⁶ **Bartsch** aaO 26

¹⁰⁷ **Fuchs** 1971,118f

Preisgabe des Besitzes (Apg 4,32ff) in eschatologischer Freude (Apg 2,46f) über die von Gott geschenkte Zeit und Gabe des Lebens wird wie ein Hochzeitsmahl (Mt 8,11) gefeiert.¹⁰⁸ Die Gemeinde ist der neue Leib Christi.

2.4.4.4.5 Narzißtische Selbstwertregulation der trauernden Jünger

Für das Zustandekommen der Ostererscheinungen gibt es neben den traditionsgeschichtlichen Faktoren der apokalyptischen Endzeiterwartung mit der Hoffnung einer Auferstehung der Toten zum Gericht oder einer Auferstehung der Gerechten aus dem Tod nach dem Gericht auch noch sehr subjektive *Faktoren des narzißtischen Libidoregulationsprozesses*.

Die Gemeinde ist der neue Leib Christi: Sie hat sich über die Osterereignisse mit dem gekreuzigten und so unwiderruflich entzogenen Hoffnungsträger identifiziert. Hätten sich die Jünger nicht schon *vor der Hinrichtung Jesu* mit dem Meister identifiziert, wäre ihnen über den Tod hinaus keine Identifizierung möglich gewesen: Was man nicht verinnerlicht hat, mit dem kann man sich logischerweise nicht identifizieren. Die vorösterliche Nachfolge ist Basis der österlichen Projektion des Verinnerlichten und der nachösterlichen Nachfolge.

Der psychoanalytische Grund der Ostererscheinungen als halluzinatorischer Regression des Wahrnehmungsbewußtseins von der Realitätsoberfläche und Realitätsprüfung zur Erinnerungsspur des entzogenen Befriedigungserlebnisses der Gegenwart Jesu liegt in der *Trauer*: Diese Entzogenheit will man, will das Unbewußte nicht wahrhaben und ertragen müssen.¹⁰⁹ Das Lustprinzip leitet deshalb die Wahrnehmung zu den engrammierten Szenen eines befriedigenden status integritatis zurück, in denen die Welt noch in Ordnung war: da, wo alles anfing, in der Situation der Berufung zur Nachfolge, die als vergangenes Erlebnis mit Jesus immerhin so eindrucksvoll und hoffnungsträchtig war, daß die Jünger in der Tat sich entschieden haben, dafür alles aufs Spiel zu setzen. Die Faszination, die von der Vollmacht Jesu in der Berufung in die Nachfolge ausging, strahlt in den vom Lustprinzip der Trauer geleiteten Wahrnehmungsregressionen auf früheres Lusterleben, in den Ostervisionen erneut auf. Lust meint hier: Befreiung aus Familienverstrickungen.¹¹⁰

Die Schuld des **Petrus**, Jesus verleugnet zu haben, prädisponierte ihn geradezu für Heimsuchungen aller Art. Er hatte etwas wiedergutzumachen. Die *Ambivalenz* von Liebe zum Meister und neidischem, vatermörderischem Haß auf den Führer der Bewegung führte mehr noch als eine von Haß ungetrübte einfache Liebe zu einer außergewöhnlichen Arbeit des Unbewußten im Regreß zur Halluzination des entzogenen Objektes. Die Identifikation mit dem Aggressor war ein ungleich stärker wirkender Faktor des Unbewußten, sowohl als Triebfeder der Inkorporation des Meisters als auch der Projektion der introjizierten Engramme des Meisters in revelatorischer Halluzination. Die Identifikation mit dem geliebt-gehaßten Meister geht eben bezeichnenderweise präzise auf die Selbsternennung zu seinem Nachfolger durch entsprechende Berufslogien, die das Unbewußte freisetzt. Joh 21,17 wird Petrus *traurig*, gefragt nach Liebe zu Jesus.

¹⁰⁸ **Bartsch** aaO 16f. 'Vom Verkündiger zum Verkündigten' spielt natürlich **Ebelings** Gedanken.

¹⁰⁹ **Freud** GW II/III,541ff,570f. 548: »Wir heißen es Regression, wenn sich im Traum die Vorstellung in das sinnliche Bild rückverwandelt, aus dem sie irgendeinmal hervorgegangen ist.« Cf oben S. 72 zur Halluzination als Wunscherfüllung durch Regression zur Situation erster Befriedigung.

¹¹⁰ **Wilkens** 1977,50-62: Joh 21,1-14 ist wie Lk 5,5ff ursprünglich österliche Berufungsgeschichte, dagegen ist Mk 1,16-20 eindeutig vorösterlich. Wie Mt 28,16ff die Sendung durch den zur Rechten Gottes Erhöhten von Phil 2,6ff als Thronvision berichtet, so ist auch in Lk 24,44-49 und Joh 20,21-23 und im unechten Markus-Schluß 16,15-18 die Ostervision eine Berufung zur Mission. »In der Überlieferungsgeschichte beherrscht das Sendungsmotiv ursprünglich die Erscheinung als ganze. Das Motiv des Identitätsnachweises tritt erst nachträglich hinzu.«(aaO 55)

Auch für **Paulus** war nicht die Liebe zum Herrn, sondern Haß und Schuld die Basis eines inneren Rumors, der den psychotischen Ausbruch der Reue in die Vision außerordentlicher Bevorzugung durch den Verfolgten motivierte. Die psychotische *Schuldverarbeitung* der Auferstehungsvisionen versucht, die Nähe zu dem Hingerichteten wieder aufzurichten. Die zerstörte innerliche Liebe erwacht zu neuem Leben. »Ist die Ersterscheinung als Widerfahrnis zu verstehen, so kann diese natürlich im Jüngerkreis andere hervorgerufen haben, die von dieser Ersterscheinung her zu verstehen wären.«¹¹¹

Die *Berufungsvisionen* der Jünger waren strukturiert als eine *Trauerarbeit*: nach der vorösterlichen Verinnerlichung der äußeren Imago Jesu zu einer libidinös besetzten, verehrten Repräsentanz eines guten inneren Objekts¹¹² wurde der in Wort und Tat innerlich präsente Jesus, gerade weil er als Hingerichteter kein äußerlich beziehungsfähiger mehr war, in Gestalt der halluzinatorischen Regression an das Wahrnehmungsende des psychischen Apparats¹¹³ aus dem Status des guten inneren Objekts versuchsweise in den Status einer äußerlichen, realen Wahrnehmung zurückprojiziert. Damit fand der Wunsch Gestalt, der zu Unrecht Hingerichtete möge leben und seine Jünger nicht verlassen¹¹⁴: Ich lebe und ihr sollt auch leben. (Joh 14,19) Genau dies sagt der halluzinierte Christus der Auferstehungsvisionen im Missionsbefehl: Ich bleibe bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt (Mt 28,20).¹¹⁵

2.4.5 Trost durch Inkorporation des gekreuzigten Gottes

Nach dem Schock der Hinrichtung fliehen die Jünger nach Galiläa. Dies kann man als hilflose

¹¹¹ **Bartsch** aaO 23

¹¹² **Winnicott**, Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Frankfurt (Fischer) 1984,39f übernimmt damit Melanie **Kleins** Begriff der guten inneren Brust: »Im Lauf der Zeit introjiziert das Individuum die ich-unterstützende Mutter und wird auf diese Weise fähig, allein zu sein, ohne häufig auf die Mutter oder das Muttersymbol Bezug zu nehmen.«(aaO 41) Die Verheißung des Parakleten in Joh 17 zeigt, wie sehr die Jünger dennoch angewiesen blieben auf die bleibende Repräsentanz des durchs Kreuz entzogenen Jesus. Sie haben den Meister geliebt. Das macht die visionäre Heftigkeit ihrer Trauerreaktionen verständlich. Wort und Tat des Meister Jesus waren »ausreichend gute Bemutterung« (aaO 40) und stärkten den Glauben an den Gott Jesu, der Verworfenes liebt.

¹¹³ **Freud**, Anfänge..., Frankfurt 1962,332-59; GW II/III,52f,57,92ff,540-50,570ff,604; X,121; XIII,248 u.ö. bestimmt Halluzination in Analogie zur Traumarbeit als Reproduktion lustbesetzter Erinnerungsbilder in Situationen, in der die Entzogenheit der Möglichkeit des Befriedigungserlebnisses seine neuerliche Wiederholung in der Realität verstellt. »Man könnte... auf die Natur des Primärvorganges rekurrieren, anführen, daß die primäre Erinnerung einer Wahrnehmung stets Halluzination ist und daß erst die Ichhemmung gelehrt hat, *W* nie so zu besetzen, daß es rückläufig auf ϕ übertragen kann.«(1962,344)

¹¹⁴ **Kohut**, Narzißmus, Frankfurt (Suhrkamp) 1976,70 und 124f spricht von »transmuting internalization«, umwandelnder Verinnerlichung des geliebten äußeren Objekts zu psychischen Strukturen und Instanzen, wobei per »telescoping« sich die verschiedenen Objekterfahrungen ineinander verschränken zu einem eigenständigen inneren Imago. Der Objektverlust (aaO 63ff) ist als narzißtisches Trauma eine tiefe Störung des narzißtischen Gleichgewichts. Jesu Tod hat die Identität der Jünger angeschlagen. Sie flohen, regredierte dorthin, wo sie sicher waren: in ihre Heimat Galiläa.

¹¹⁵ Walter **Grundmann**, Das Evangelium nach Matthäus, THNT 1, Berlin³ (EVA) 1972,580: »In seinen Boten, die er mit seinem Beistand geleitet, kommt er selbst zu den Völkern; so wird die Mission der Völker ein Teil seiner Parusie.« - **Strecker** 1962,213 betont, daß »Matthäus die vorgefundene Vorstellung von der Gegenwärtigkeit des Erhöhten mit der eschatologischen Forderung verbunden hat: Der Erhöhte ist dort gegenwärtig, wo die Forderung der δικαιοσύνη von der nachösterlichen Gemeinde verkündet und gelebt wird.«

Regressionsphase deuten.¹¹⁶ Sie hatten Angst um ihr Leben und Jesus verloren.

Einen rituellen Versuch, die Trauer zu kontrollieren, stellt das Abendmahl dar, was wie Beerdigungen die drei Momente von Realisierung des Todes, Erinnerung an das Leben des Toten und im Leichenschmaus den ersten Schritt zu einem neuen sozialen Leben in der Tischgemeinschaft der Hinterbliebenen beinhaltet: Leben und Tod Jesu werden erinnert und realisiert, während das Essen des Toten, vergleichbar mit Totemahlzeit als neues Passahmahl zugleich das - für **Freud** melancholische - Moment der Inkorporation des geliebten Meisters¹¹⁷ und das manische Moment der Euphorie eschatologischer Freudenmahlzeiten im Stile und so in der Erinnerung und Mimesis Jesu enthält, die sowohl an die babymäßige Einsaugung des mütterlichen Nippels als auch an den Exzeß der kannibalistischen Totemtierzerfleischung (**Robertson Smith**) denken läßt.

Das Heiligkeitgesetz Lev 17-26 und das redaktionell davorgesetzte Ritual des Versöhnungstages sind innerviert durch die Trennung von Fleisch und Blut durchs Schächten. Das Blut als Seele des Opfertieres wird von Jahwe für sich eingefordert; der Lebenssaft soll ringsum an und auf den Altar gesprengt werden.¹¹⁸ Alternativ wird das Blut auf den Boden gegossen, am Altar, oder auf der Jagd auch direkt auf den Boden, wobei es schändlich ist, das Blut nicht mit Erde zu bedecken, vergleichbar mit Verfaulen der Kriegsleichen auf offenem Feld.¹¹⁹ Das Trinken des Blutes, auf dem Todesstrafe stand, war die Aufnahme des Lebens, der Seele des verstorbenen Tieres. Fremdlinge scheinen mit Bluttrunk geopfert zu haben, was ihnen in Israel verboten wurde.¹²⁰ Gefangene, besonders fürstliche, wurden ebenfalls in rauschhafter Siegesfeier so geopfert, daß ihr Blut in die Erde eindrang.¹²¹

Wenn nun der Hausvater Jesus in Gethsemane die Tischrede, die Passah-Haggâdhâ in selbstrückzüglicher Modifikation hält und benedizierend statt der Erinnerung an den Exodus die Symbolik der Speisen auf sich und sein eigenes zerbrechendes Fleisch und Blut¹²² deutet, re-

¹¹⁶ Yorick **Spiegel**, Der Prozeß des Trauerns, München³ (Kaiser) 1977,57-92 stellt unter Aufnahme von **Freuds** 'Trauer und Melancholie' GW X,429ff und **Abrahams** Idee der Inkorporation ein Modell der Trauer in 4 Phasen heraus: Schock, Kontrolle/Ritual, Regression, Adaptation/Neuorientierung. Diese Phasen haben Affinität zu Impass, Explosion und Neuorientierung gestalttherapeutischer Regressionsarbeit. **Narzifische** Bewältigung geschieht durch Abbau der Realitätskontrolle, Verleugnung, Suchen nach dem Toten/neuer Heimat und Manie als Befreiung von der Anklammerung an den Toten. **Aggressive** Bewältigung geschieht durch Protest, Klage, Suche nach Schuldigen und schließlich allversöhnlich als Identifikation mit dem Aggressor, der Macht des Schicksals oder Gottes. **Objekt-libidinöse** Bewältigungsaspekte sind Hilflosigkeit, Erinnerung (Evangelien), Inkorporation (**Kohut**: umwandelnde Verinnerlichung) und Substitution durch neue Lebensinhalte.

¹¹⁷ Werner **Kühnholz**, Das Neue Testament - Dokument eines Trauerprozesses? in: *Wege zum Menschen* 27/1975,385-404,390f; Robertson W. **Smith**, The Religion of the Semites, London³ 1927

¹¹⁸ Gen 9,4; Ex 29,16; Lev 3,17; 7,26f; 8,15-30; 9,12; 17,12ff; Num 18,17; 19,5; Dtn 12,16-27; 15,23

¹¹⁹ Blut auf Boden: Lev 3,17; 8,15; 9,9; 17,13f; Dtn 12,16; 15,23. Schande 'unbeerdigten' Blutes: Ps 79,3; Ez 24,8; Zeph 1,17

¹²⁰ Lev 17,12: Fremdlinge speziell; Gen9,5f; Lev 17,14 Todesstrafe auf Blutgenuß allgemein

¹²¹ Dtn 32,42. Besonders ekelhaft sind Ezechiels Visionen vom großen Fressen der Geier und Hyänen auf dem Schlachtfeld 39,17ff: hier sollen die Geier das Blut der babylonischen Helden trinken, ihre Lebenskraft geht in Tiere über, um die Schmach zu steigern. Israelitische Triumpfe...

¹²² Fleisch und Blut als Verwandtschaft: Neh 5,5. Als Irdischsein: Koh 1,4; Sir 14,18; 17,31; Mt 16,17; Joh 1,13; 1 Kor 15,50; Gal 1,16. - Nur Joh 4,14; 5,26; 6,39.44.53ff; 15,4; 1 Joh 2,24; 3,24 spricht im Kontext der Passion Jesu von Fleisch, σάρξ, sonst immer σῶμα: Mt 26,26ffpar. cf **Jeremias** 1960,103ff LXX gebraucht 143 Mal σάρξ, nur 23 mal σῶμα: fast immer als Leiche. Jesus hat vermutlich statt Leib doch eher in klassisch jüdischer Tradition Fleisch בָּשָׂר gesagt. Rm

det er von sich als Opfer. Falls er dies ipsissime gesagt hat, hat er sich im märtyrermäßigen Wissen um die drohende Verhaftung als der verstanden, der die politische Verantwortung für die Unruhen übernimmt, die seine Bewegung in Jerusalem ausgelöst hat, und der zwecks Verhinderung der Verhaftung und Peinigung der gesamten Jüngerschar als Führer der Bewegung die Unterweltdämonen¹²³ Roms von einer weiteren Verfolgung seiner Schutzbefohlenen abhalten kann, indem das Haupt exemplarisch für die Glieder bestraft wird. Eine solche Motivation und damit sogar eine sinngemäße Applikation von Jes 53,12 ist nicht unwahrscheinlich für einen - freilich im Dunkeln liegenden - historischen Kern der Einsetzung des Abendmahls.¹²⁴ Erst später kann das stellvertretende Sich-Opfern ausgeweitet worden sein auf die Völkerwelt.¹²⁵

Eine traditionsgeschichtliche Linie führt vom Tammuz-Kult zum Ritus des großen Versöhnungstages (Jom Kippur) mit dem Wegtreiben des Sündenbockes in die Wüste. Von dort aus sind die Gottesknechtslieder Dtjes's inspiriert und damit Jesus und die frühchristliche Sühnopfertheologie.¹²⁶ In allen diesen Stationen findet ein doppelter Ersatz statt: der König für die

8,13 identifiziert beide Begriffe. Trennung von Fleisch und Blut wurde im Opfer vollzogen, Jesus redet von sich in Opferterminologie! (aaO 105) Beim Lammopfer war dies ja auch kontextgemäß.

¹²³ Im Tammuzkult greifen die Unterweltdämonen nach einem Wink/Todeswunsch von Innana den frisch inthronisierten Hirten und bringen ihn in die Todeswelt. So auch die Häscher mit Jesus.

¹²⁴ **Jeremias** 1960,108 meint, Jesus habe Jes 53 in Gethsemane vor Augen gehabt: Lk 22,37. Die Vielen (רַבִּימָה) wird zu ὑπὲρ πολλῶν), für die der Gottesknecht leidet, auf dem die Strafe liegt, damit sie Frieden haben, dürften ersteinmal ganz konkret der Jüngerkreis sein, der ebenfalls in Lebensgefahr schwebte - und vielleicht ist dies ein Motiv für den Verrat des Judas: den Jüngern das Leben zu retten, indem lediglich Jesus gegriffen wird. Wer weiß denn schon, aus welchen Nöten und Erpressungen Menschen zu Verrätern werden. Cf **Zimmerli** 1974,213-21; 1975,196-200

¹²⁵ **Jeremias** 1960,110f verkennt, daß Jesus keine universalistische Perspektive hatte wie Paulus. Er lebte für die und mit den Verlorenen in Galiläa, nicht für ganze Erdkreise und Galaxien.

¹²⁶ Lev 16 (Priesterschrift 5.Jh.v.Chr. *babylonische* Diaspora, **Sellin/Fohrer** 1969,196-202) : Ein Bock wird für Jahwe ausgelost und geopfert, der andere für den Wüstenteufel Azazel. Der für עֲזַאזֵל bekommt alle Sünden des Stammes vom Priester genannt/zugesprochen, er trägt die Übertretungen des ganzen Kollektivs ("Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd' der Welt") und wird von einem Mann in die Wüste getrieben. Aber auch der Jahwe geweihte und geschlachtete Bock und Jungstier (שְׂעִירֵי אֲשָׁמָה Schuldopfer) werden vor dem Lager verbrannt, nachdem ihr Blut am Altar Sühne geschaffen hat. Es ist die Doppelbewegung: Blut für Jahwe als Ersatz für das Blut der alltäglichen Stammes-Sünder und Materialisieren der Sünde auf ein Tier, welches vertrieben wird, Urbild der *Verdrängung* und *Exkommunikation* des sozial nicht Lizensierten. Vermutlich sind hier zwei ursprünglich verschiedene Sühnepraktiken zu einem Versöhnungsritus amalgamiert. **Zimmerli** 1975,131,199 verweist auf Jer 11,19 (Schlachtbank) und Ez 4,4-8 (Katonnes Krankliegen des Propheten). **Widengren** 1969,293ff: In Enuma eli VI,11f (AOT 121) wird Tiâmats Sexbursche **Kingu** als Aufstachler und Widersacher Marduks in Gestalt eines Stiers geopfert: 'Möge ein einziger von ihren Brüdern ausgeliefert werden! Dieser möge vernichtet, und die Menschen dadurch geschaffen werden.' Dadurch wird den anderen Göttern das Leben gerettet, daß Kingu, einer von ihnen, geköpft stirbt - wiederum *Urmensch*, aus dessen Blut über dem Töpferlehm die Menschheit erschaffen wird. Bei **Berossos** (AOT 200f) ist **Marduk** selbst der Sich-Opfernde, kultisch vertreten durch das Stier-Substitut. **Widengren** 1969, 295f zu עֲזַאזֵל Äth Hen 10,4-6 wird Azazel als Führer der gegen Gott aufständischen Mächte in die Wüste verbannt und am Gerichtstag verfeuert. Die Anklänge an **Kingu** mit stellvertretender Opferung des Tieres für den gemeinten Menschen könnten für eine babylonischen Beeinflussung einer alten jerusalemitischen Überlieferung sprechen. Cf **Arnold Gustavs**, Kultische Symbolik bei den Hethitern, **ZAW** Berlin (Töpelmann) 45/1927, 134-52,139: Parallele zu hethitischem Opferritus. **Meissner**

Vielen, ein Stier für den König.¹²⁷ Das Bekennen der Sünden über dem Sündenbock ist das Übertragen der Sünden auf sein Haupt. Von daher ist das der kirchlichen Eucharistie vorangestellte Sündenbekenntnis zu begreifen als eine geschickte Form, sich der faktischen Vergehen auf lockere Weise zu entledigen. Das Sündenbock-Vertreiben wird rituell gerahmt von je zwei Stieropfern zu Beginn und Widderopfern zum Schluß: der erste für den Hohenpriester, der zweite fürs Volk. Das Aaron zugeschriebene Amt des *Hohepriesters* als Mittlers der Sühnung ist im Exil vom Priestertum des babylonischen Königs abgesehen worden: ihm haften alle Würden und Privilegien des sakralen Königtums an.¹²⁸ Die Opferungen haben Hinrichtungscharakter nach gerichtlicher Verurteilung; Sühne und Entsühnung werden per Todesurteil vollstreckt. Der Hohepriester ist Richter - wie die über Jesus. Wenn Jesus schließlich in diese Funktion eingeschrieben wird im Gleiten der urchristlichen Signifikanten übers verlorene Objekt, lebt die Tammuz-Opfersubstitution 'Priesterkönig fürs Volk dahingegeben' wieder auf: der Richter selbst wird zum Gehenkten und sühnt für Volkes Sünde. So lebt in der Hohepriester-Christologie des Hebräerbriefs Tammuz als sakraler Jahreskönig fort.

Enlils Suchtrupp in die Unterwelt *Ereschkigals* im Tammuzmythos nimmt das Brot des Lebens und das Wasser des Lebens mit ins Reich des Todes.¹²⁹ Genau diesen Terminus nimmt Joh 6 wieder auf, bezogen auf Jesus, den Niederfahrer zur Hölle/Erde. Die gnostische Interpretation des Geschicks Jesu adaptierte also die Mythen des Ostens, Tammuz und die iranischen Erlösermythen, um die Sinnlosigkeit des Todes Jesu mit Sinn zu belegen. Die Liquidierung revolutionärer Führer oder auch gemäßigter Oppositioneller ist natürlich aus dem Blickwinkel der Machthaber immer eine sinnvolle Grunderfordernis für die Stabilisierung dessen, was sie Demokratie, Gemeinwohl oder *pax romana* nennen. Der Sitz im Leben von offiziellen Tötungszeremonien ist damals das Opfer gewesen und die Assoziation von Töten und Verspeisen lag nahe. Das Opfer wird legitimiert durch seine dreifache Funktion: Es vertritt den Sünder vor Gott. Es gibt dem Sünder Nahrung und verschafft ihm lukullische Wollust. Es ist der Höhepunkt eines Festes, in dem seine Tötung und sein gemeinsamer Verzehr Geselligkeit stiften, einen minimalen sozialen Zusammenhalt durch das Essen, Trinken, Genießen. Es stiftet Verbindung, sodaß mit genug Alkohol von einem Neuen Bund schnell die Rede ist.

Das Essen des selben Fleisches macht die Gäste und Mahlgenossen einander ähnlicher: Sie partizipieren am selben Leben, welches sie gemeinsam ausgelöscht haben. Sie sind verschworen durch die gemeinsame Schuld an der Auslöschung eines Lebewesens, sie sind Mordkomplizen, auch wenn sie dies noch so gut moralisch zurechtzubiegen verstehen. Diese Mord-

1925,104-07,125,134,177ff; Raffaele **Pettazzoni**, La confessione dei peccati II, Bologna (Zanichelli) 1929/36,201-22,208ff: Jerusalem-Tradition; **Pettazzoni**, Der babylonische Ritus des Akitu und das Gedicht der Weltschöpfung, in: *Eranos-Jahrbuch* (Rhein-Verlag Zürich) 29/1950,403-30. **Früheste Opfertgabe per Selbst-Zerteilung: Kot-Hingabe**

¹²⁷ **Widengren** 1969,295: »Es hat eine Vorstellung von einer leidenden Gottheit gegeben, die die Sünden der anderen trägt und dadurch Versöhnung für die Schuldigen bringt. Ihr Tod, im Kult symbolisiert durch ein Stieropfer, die Schlachtung der eigenen Manifestation des Gottes, dient zur Versöhnung und Erlösung auch für den König, der sonst ihr kultischer Vertreter ist. Der König repräsentiert nämlich im Ritual den leidenden und gedemütigten ebenso wie den siegenden Gott.«

¹²⁸ **Widengren** 1969,360-93; **Widengren**, Sakrales Königtum im Alten Testament und im Judentum, Stuttgart (Kohlhammer) 1955,44ff,58,107: Der König repräsentiert in Babylon, Iran, Ägypten, Israel den Hochgott, ist von ihm erwählt, adoptiert worden: 2 Sam 7; Psalm 72 schafft er für Gott Recht im Volk. **Zimmerli** 1975,84,112: gesteigerte Sühnebedürfnisse nach dem Exil, Hohepriester nimmt Funktion des sakralen Königs im Neujahrsfest wahr: Mittler und Sühner. **Widengren** 1969,290: Ez 45 übernimmt ein Fürst die Mittlerfunktion, Vorstufe von Lev 16, aber ohne separate Opfer für Führer/Mittler und Volk, wie schon 2 Kön 16,15.

¹²⁹ **AOT** 206-12; cf oben S. 602 und **Meissner** 1925,113,123,140f,149f,184,189,228,420

komplizenschaft der **freudschen** Brüderhorde beim Urvatermord und allen weiteren Morden ist eine besonders innige Verbindung. Es ist ein rauschhaftes Gefühl, ein lebendes Wesen, ob Mensch oder Tier, so zu mißhandeln, daß es stirbt. Es ist berauschend, zu töten. Man ist Herr über Leben und Tod, schwelgt in der Macht Gottes. Viele neuzeitliche Berufskiller haben dieses Gefühl bei ihrer Dressur im Geheimdienst verloren; der eiserne Gustav Sorge von Dachau¹³⁰ und viele Chargen des Faschismus verdeutlichen aber diesen Spaß am Quälen und Töten. Dabei kann man alles Leid, was man selbst erlitten hat, dem Opfer zufügen und an seiner Qual die Bestätigung dafür erfahren, daß es wirklich schlimm ist, gequält zu werden. Das Opfer schreit den verdrängten Schmerz des Mörders heraus, seine verdrängte Angst und Verzweiflung. Das will der Mörder immer wieder hören, er hört nicht auf, zu morden.¹³¹

Das Opfern des Leibes Christi wird jeden Sonntag wiederholt. Immer wieder finden sich die Mordgenossen zusammen, um seinen Leib zu verzehren und die Leere in sich zu füllen mit seiner Lebendigkeit. Immer wieder kommen sie, um den zu inkorporieren und Teil von ihm zu werden, den sie bewundern, weil er nicht gemordet hat. Sie möchten sein wie er, sein wie Gott. Die lukullische Verinnerlichung Jesu übers Abendmahl, flankiert von Erinnerung der Narrationen und Praxisfiguren Jesu, führt zur Partizipation am Schmerz des Opfers und zur Methexis an der Lebendigkeit und Machtfülle dieser zur Gottheit idealisierten Person. Sein Leib geht in die über, die ihn verzehren. Die Gemeinde wird Leib Christi. Diese Metonymie - die *res significans* wechselt die *res significata* - von Jesus auf die Gemeinde, diese Diffusion seines Leibes in ihren social body, ist die lokutionäre Entsprechung einer illokutionären Assimilation, die sich im Verschlingen des Brotes und Weines vollzieht: die Inkorporation des Opfers, des Hohepriesters, der sich selbst zum Opfer gibt. Das Verzehren Christi läßt den Namen auf die Essenden übergehen; sie haben als Christen ihren Herrn gefressen, ins eigene Ich eingelagert: nicht mehr ich, sondern Christus in mir. Die Abgrenzung vom verschlungenen Opfer ist nicht mehr möglich. Die Identitäten haben sich auf konfluente Weise verschränkt. *Gerade aus der melancholischen Einlagerung des Herrn ins Ich ziehen die darin verbundenen Christen hinfort ihre Gratifikation: Es ist eine ungeheuerliche narzißtische Steigerung des eigenen Wertes, wenn die eigene Person - bei aller Unvollkommenheit - Wohnung des auferstandenen und erhöhten Herrn ist. Damit ist zugleich eine Ubiquität des real entzogenen Herrn sichergestellt: wo immer Eucharistie gefeiert wird, wo immer zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist er dabei.*

Die christliche Haßliebe zum Herrn ist verschlingend. Er ist *Opfer für die Vielen*, damit sie von Leben durchdrungen werden, damit ihre Verlassenheit beantwortet wird mit seiner Verlassenheit am Kreuz. Die Jünger traf die Schuld, nichts getan zu haben oder auch nur tun zu können zur Verhinderung der Hinrichtung Jesu. Die siegreiche Kirche ging gerne und üppig über Leichen. Die moderate Kirche heute betet für die Hungernden. Aktiver Einsatz für Entwicklungshilfe, gegen Folterungen, Abschiebungen usw. ist Politik, also keine Angelegenheit der Religionsgemeinschaft. Diese Schuld ist objektiv da; viele fühlen sie noch. Aber viele haben sie verdrängt, reagieren auf die Stimme des ins Herz geschriebenen Gesetzes mit Wut gegen jeden, der diese Stimme von außen wiederholt. Die Schuldgefühle dieser Christen haben guten Grund in ihrer Haßliebe.

Schließlich findet die Substitution des entzogenen Liebesobjekts Jesus durch den Parakleten in den johannäischen Abschiedsreden statt.¹³² In der Eucharistie ist nicht nur die Kontinuität

¹³⁰ Dokument F 321. Konzentrationslager, Frankfurt (2001) 1994 war Beweismittel bei den Nürnberger Prozessen 1947

¹³¹ **Miller**, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt 1983, 169ff zu Hitler; 232ff zu Jürgen Bartsch

¹³² **Spiegel** aaO 315ff; **Kühnholz** aaO 390f

der Tischgemeinschaften Jesu mit »Sündern«¹³³ und outlaws in agierendem Wiederholen und innehaltendem Erinnern¹³⁴ als Mimesis der Lebensart Jesu zu entdecken: Die Emmausjünger erkennen Jesus visionär an der *Geste* des Brotbrechens, des solidarischen Teilens, von dem seinerzeit so viele auf so wunderbare Weise satt wurden.¹³⁵ Lukanische Petrusberufung Lk 5,1-11 und Seewunder Mk 6,45ff als vorösterliche und Joh 21 als nachösterliche Variante der Petrusvision 1 Kor 15,5 verbinden das wunderbare Mahl mit der Berufung in die Nachfolge. Das Mahl ist von der Rekognitionserfahrung zum Identitätssymbol der *verbindenden* Gegenwart des Auferstandenen geworden.¹³⁶

Die sakramentale Vergegenwärtigung des leiblich Entzogenen *manifestiert* Jesu Erhöhung zum Christus, Sohn Gottes über allen anderen Kindern Gottes, zum Erstling, zum Führer des Volkes Gottes, zum neuen König wider alle Herren der Welt.¹³⁷ Das messianische Freudenmahl, was der Menschensohn bei seiner parusiemäßigen Inthronisation - »bis daß ichs neu trinken werde...« - halten wird, entspricht dem Festschmaus des כַּעַל bei seiner Auferstehung und ist vom Baalismus via Dan 7 inspiriert, allerdings ohne die fruchtbarkeitsfördernde Genitalvereinigung und Samenspende: die Braut Christi ist trocken und prude, also bleibt es beim Mund. Die eucharistische Präsentation des Menschensohns hat das sexuelle Moment der Hingabe des Leibes und Blutes auf semikannibalistische Metaphorik symbolistisch reduziert.¹³⁸ Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche. *Das Kreuz Christi war nicht einmalig, es animierte zum Töten und Sterben der Vielen, für die er angeblich gestorben ist.* Der weiße Saft des neuen Lebens ist substituiert durch den roten Saft des Menschenopfers. Im Mittelpunkt des Kirchraumes steht die brutalste Hinrichtungsmaschine. Kreuzigung war die schmachvoll-

¹³³ **Hofius**, Jesu Tischgemeinschaft mit den Sündern, Stuttgart 1967,9; **Jeremias** 1960,196; **Fuchs**, Das Fest der Verlorenen, in: GA III, Tübingen 1965,402-15,406 cf oben S. 575f unter 2.3.9.4

¹³⁴ **Freud**, Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten, GW X,127-36

¹³⁵ Lk 24,13-35; Joh 21,1-14; **Wilkens** 1977,58: »Wie er als der Irdische das gemeinsame Mahl eröffnet hat, so tut er es auch hier als der Auferstandene; daran erkennen sie ihn. Damit erscheint die nachösterliche Gemeindemahlzeit als durch ihn selbst, den Auferstandenen begründet. Er hat sich seinen Jüngern gegenwärtig gezeigt - von daher weiß sich die Gemeinde in ihrer Mahlfeier als von ihm besucht.« **Graß** 1970,37f; **Fuchs**, Die Frage nach dem historischen Jesus, in: GA II,143-67,158f

¹³⁶ **Wilkens** 1977,60f; **Berger** 1994,280ff. 285: Wie Ex 24,8 Blut über alle Bundesgenossen gesprengt wird, trinken jetzt alle aus einem Kelch **Bundesblut** zur Ratifizierung des Neuen Bundes.

¹³⁷ **Fuchs** aaO 158: »Aber Jesus zog nach Jerusalem. Ein Blick auf seine Anhänger konnte dieses Auftreten in der Tat wie einen Aufruhr erscheinen lassen. Je nach dem Verhalten der Inhaber der behördlichen Gewalt **war** das alles schließlich auch Aufruhr. Szenen wie das Eindringen in den Tempel kann man schwerlich anders bezeichnen.« - **Bloch**, Das Prinzip Hoffnung, aaO 1482f: »Zu einem Kind, das im Stall geboren, wird gebetet. Näher, niedriger, heimlicher kann kein Blick in die Höhe umgebrochen werden. Zugleich ist der Stall wahr, eine so geringe Herkunft des Stifters wird nicht erfunden... Unzweifelhaft ist Jesus von Mythe umgeben, doch sie ist nur der Rahmen, in den ein Mann eintrat und der von einem Mann gefüllt wurde. Der Rahmen war einer der Erwartungen; als solcher gerade ist er auch für die Existenz Christi wichtig, für dessen Auftritt hinein in Unruhe, Weissagung, Jahrgott-Mythos. Die **Unruhe** war die politische im jüdischen Land, die einen Führer ersehnte.« Cf **Theißen**, Soziologie der Jesusbewegung, aaO 96-103

¹³⁸ Werner **Jetter**, Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst, Göttingen (Vandenhoeck) 1978,132: »Im Zentrum der kirchlichen Rituale und des öffentlichen Interesses stand schon lange das sacrum theatrum der Messe... Diese sakramentale Symbolisierung... ja 'Beschwörung'... der so gefeierten Person Jesu, ihres Lebens und Sterbens... haben die Hauptgestalt des christlichen Glaubensbekenntnisses zu einem beinahe alles umfassenden Menschheitssymbol 'erhöht'. Und diese Symbolisierung hat ihre ebenso umfassende Konzentration im Zeichen seines Endes, im Kreuzeszeichen gefunden.«

te aller Tötungsarten, bestimmt für Gotteslästerer und politische Aufrührer und über den Tod hinaus Ausdruck der Verdammung (Gal 3,13).¹³⁹ Nachgerade human dagegen die orgastische Schlachtung des Jahreskönigs in matriarchalen Kulturen wie Dionysos, Osiris, Attis, Adonis, Mithras und Demeter.¹⁴⁰ Gerade der härteste Konkurrent des Christentums, der Mithraskult, hatte als Gotteshaus das Taurobolium, ein Schlachthaus mit Zuschauerrängen. Der Altar christlicher Kirchen hat zwar diese Funktion des Ausblutens geschächteter Tiere als Opferbühne gegen die *permanente symbolische Wiederholung des Menschenopfers Christi mit anschließendem Verzehr* eingetauscht: es wird zwar nur noch Wein vergossen. Die *Rede vom Blut* allerdings ist geblieben und die priesterliche Geste des Brotbrechens ist gerade nicht solidarisches Teilen, sondern erklärtermaßen die Opferung, das Symbol der Hinrichtung Jesu. Der Priester spielt den Henker. Das Symbol ist brutal und wird mit heiligem Ernst durchgeführt. Dies ist heute ritueller Grundstock einer faktischen kirchlichen Erziehung zu Folterern im Raum einer mittlerweile nominal, kaum einmal faktisch, von Menschenrechten gezielte Staatlichkeit.¹⁴¹ Hier wird die Zerstückelung des Urmenschen wiederholt. Der Mythos der Zerstückelung des Urmenschen hat sein Pendant in der Initiationszerstückelung des Schamanen, die als symbolisches Sterben und Wiedergeborenwerden erlebt und gefeiert wird, oft unter folterartigen Grausamkeiten.¹⁴² Vom Brot des Lebens bekommen in den Kommunionssfeiern der Kirchen die täglichen 80.000 Hungertoten nichts ab. Eine wirklich *katholischen* Eucharistie als *erdkreisumfassenden* Teilung des Brotes ist nicht intendiert. Faktisch hat der *Semikannibalismus der katholischen Eucharistie* lediglich eine gewisse Robustheit der Mafiosi und Todesschwadronen Lateinamerikas im Totfoltern bewirkt.

2.4.6 Kirchenjahr als Rückfall in Mythen der Vegetationskulte

Das Kirchenjahr traktiert im Stile der Mysterienkulte die bedeutenden Ereignisse des klima-

¹³⁹ Martin **Hengel**, Die Zeloten. Untersuchungen zur jüdischen Freiheitsbewegung in der Zeit von Herodes I. bis 70 n.Chr., Leiden/Köln² (Brill) 1976,33-38,262-68,353-63; **Hengel**, War Jesus Revolutionär?, Stuttgart/Calw (Calwer) 1970,14; **Moltmann**, Der gekreuzigte Gott, München (Kaiser) 1972, 129: »Kreuzigung war nach römischem Recht eine Strafe für entlaufene Sklaven... und für Aufrührer gegen das Imperium Romanum, wie die vielen gekreuzigten Widerstandskämpfer nach den zerschlagenen Aufständen in Israel zeigen.«

¹⁴⁰ **Lohse** 1977,163-79; Karlheinz **Deschner**, Abermals krähte der **Hahn**. Eine Demaskierung des Christentums von den Evangelisten bis zu den Faschisten, Reinbek⁴ (Rowohlt) 1972,70ff zieht überdies Parallelen zu Herakles und Dionysos. Joh 6,53 spielt auf das bacchantisch orgiastische Zerreißen des Jahreskönigs durch die Mänaden und das Essen seines rohen Fleisches an. Cf Johannes **Leipoldt**, Sterbende und auferstehende Götter, Leipzig 1923,41; **ders.**, Dionysos, Angelos-Beiheft 3, Leipzig 1931,39,49; Günter **Haufe**, Die Mysterien, in: **Leipoldt/Grundmann**, Umwelt des Urchristentums I,101-27, bes. 107f: Dionysos-Phallus und βακχου-Orgien, 114f: Selbstkastration der Attis-Mysten am 24. März, Bluttaufe unter geschlachtetem Stier im Taurobolium, heiliges Opfermahl, heilige Hochzeit des Mysten mit der Göttermutter,118; E. **Neumann** 1984,57f; **Bloch** 1973,1484ff; **Widengren** 1969,303ff

¹⁴¹ **Miller** 1983,252-64: Kinderaufschlitzer Jürgen Bartsch im *katholischen* Kinderheim/Internat Marienhausen von Patern jahrelang täglich brutal geschlagen und mißbraucht. Kindesmißbrauch und - mißhandlung als Folge des Zölibat ist in katholischen Einrichtungen nahezu alltäglich. Mafia und Vatikan passen aufs Engste verfilzt so gut zusammen wie Militärdiktatoren und Bischöfe.

¹⁴² **Eliade** 1975,43-76. AaO 74 Übersicht über die Praktiken des symbolischen Todes: a) soziale Isolation in Wüste (cf Jesu Versuchung) b) Asche oder Kalk auf die Haut als Leichenoutfit c) symbolische Bestattung d) symbolischer Abstieg in die Unterwelt e) Hypnose oder Narkose per Drogen f) Prügel, Rösten der Füße am Feuer, Aufhängung in der Luft, Amputation von Fingern usw. Diese Praktiken ähneln Selbstamputationen der kleinen Finger bei Triaden-Novizen in chinesischer Mafia.

tisch bedingten Zyklus der landwirtschaftlichen Produktion und Reproduktion. Die ökonomische Basis der menschlichen Gattung, die weihnachtliche Stall-Geburt von Vieh und jungen Menschen als Garanten der Altersversorgung, die österliche Zeit der Aussaat mit Karfreitags-Tränen und das Erntedankfest als Ernte mit Freuden, die individuellen Passagerituale wie Taufe, Pubertätsweihe Konfirmation, Trauung und Bestattung - all diese Kultformen verleihen wie seinerzeit die Vegetationskulte den Grenzsituationen des Stoffwechsels der menschlichen Gattung mit der Natur ein festliches Gepräge. Das Christentum hat sich eingeschrieben in die Vegetationskulte und lebt in deren jahreszeitlichem Zyklusgefälle.

Sehr gegen das paulinische ἐφάπαξ¹⁴³ der Heilstat Christi fährt die mythische Struktur des Kirchenjahres als die volkscirchlich in vorderster Front der Verkündigung wahrgenommene ewige Wiederkehr des Kultdramas - man denke nur an die curricularen Bastelarbeiten der kirchlichen Kindergärten und ihre außerordentlich prägende kerygmatische Funktion - ein Mysterienpensum auf, in welchem der Name Jesu nahezu das einzige ist, was von seiner messianischen Lebensform übrig geblieben ist. Es gibt zwar kein Fest der Bergpredigt oder des Ährenraufens am Sabbat. Stattdessen ist ein Teil der kirchlichen Feste der Vagina gewidmet - namentlich Empfängnis und Geburt Mariens. Diese wird aber in unduldsamer Sexualfeindschaft samentlich nur für die geburtsnotwendige Befruchtung betrieben. Damit ist der katholischen Kirche die formelle Integration der Fruchtbarkeitskulte unter Eskamotierung ihres heilighochzeitsmäßig sexualbejahenden Inhalts geglückt. Das hidden curriculum dieser ewigen Wiederkehr desexualisierter Befruchtungsfeste ist eine unter dem Deckmantel der Begattung exerzierte Verbösung der jeder Fruchtbarkeitsreligion zugrundeliegenden Freude am Sexuellen in allen seinen Erscheinungsformen. Der Verteufelungsmechanismus ist dabei die Thematisierung unter Aussparung des Lüsternen und der Lust, also das Verschweigen im Zuge des Zur-Sprache-Bringens. Damit wird auf liturgischer Ebene die Exkommunikation nichtlizenzierter Bedürfnisdispositionen, also die Verdrängung des Sexuellen betrieben, die nicht möglich wäre, würde sich die Kirche zur Sexualität einfach nur gar nicht äußern. Schweigen läßt Freiheit, aktives Verschweigen im Benennen des Feldes dagegen führt zu der Metonymie, die Lust nicht weißes Feld bleiben läßt, sondern mit dem Dégoût des Unmoralischen, Nuttigen versieht, so wie die Sexualität Jesu, in apokryphen Evangelien noch sehr plastisch beschrieben, völlig eskamotiert wird und die Worte eines Wanderradikalen zu einer Ehefibel reformuliert werden auf deutschen Kanzeln.

Der historische Jesus ist im kultdramatischen Reigen des christlichen Kirchenjahres nur ein Störfaktor, der mit einem gewissen exegetischen Aufwand weggepredigt wird, um die Momente des Vegetationskultes deutlicher hervortreten zu lassen, die, wie in alter Zeit, offensichtlich die größere soteriologische Macht auf das Unbewußte der Menschen auszuüben scheinen: »Wie die Vegetation in der Natur mit dem Frühling wächst und aufblüht, im Herbst aber wieder abstirbt, so durchläuft auch die Gottheit den Wechsel von Werden und Vergehen. Sie muß das Leiden erdulden, aber sie durchschreitet es, um sich zu neuem Leben zu erheben. Indem die Mysterien im kultischen Drama am Geschick der Gottheit teilnehmen, werden sie in dieses einbezogen und mit göttlicher Kraft erfüllt.«¹⁴⁴

Die volkscirchlich im Kirchenjahr und der theologischen, insbesondere der katholischen Dogmatik entfaltete christliche Frömmigkeit ist nicht innerviert von Jesus selbst, sondern vielmehr von einem Konglomerat spätantiker Mythologeme.¹⁴⁵ Auch die juristisch-

¹⁴³ Rm 6,10; 1 Kor 15,6; cf Heb 7,27; 9,12; 10,10

¹⁴⁴ Lohse 1977,173

¹⁴⁵ Bloch 1973,1589: »Es überrascht so nicht, daß noch das *Christentum* Bestimmungen der Naturmythologie übernommen, nämlich getauft, mindestens umgetauft hat; sie liegen allen seinen Festen zugrunde. Das trotz des christlichen Kriegs gegen Naturvergötterung: dieser Krieg, als einer gegen den alten Äon und für den neuen, sah in der Natur Tendenzen und Elemente einer ver-

institutionelle Verfassung der Kirchen fußt nicht auf der Bergpredigt und authentischen Jesuslogien, nicht einmal auf den Jesus zugeschriebenen Gemeindebildungen, die dennoch mehr oder minder seinen Geist tragen. Aus der Not, nicht hinter die Osterbrille zur ipsissima vox Jesu vordringen zu können, machen selbst die Theologien des Neuen Testaments die Tugend, die Verkündigung Jesu nur als ein knappes und diffuses Prolegomenon abzuhandeln, bevor sie sich der wesentlich breiter entfalteten paulinischen und johanneischen Theologie widmen.

Als biblische Grundlage der reformatorischen Rechtfertigungslehre genießt die Theologie des Apostel Paulus ungleich mehr Autorität als die Jesus-Logien. Von der faktischen Geltung her scheint Paulus der eigentliche Lehrer des christlichen Glaubens zu sein und der historische Jesus nur eine schemenhafte Vorläuferfigur, ähnlich dem Täufer gegenüber der Jesus-Sekte. Für eine aus der reformatorischen Theologie herkommende Bibelauslegung wird die Botschaft des historischen Jesus immer das unbequeme und ungeliebte Moment eines Gesetzes bleiben, an dem wir je nur unsere Sündlichkeit messen können. Man wird aber kaum ernstlich Jesus nachfolgend im weinsaufend-fressenden Haufen der essenisch-nazoräischen Wanderradikalen eine tatsächliche Perspektive des Lebens in der total verwalteten spätkapitalistischen Welt suchen. Für das etablierte und finanziell wohlorganisierte Christentum behält die Botschaft der Evangelien dennoch einen gewissen sozialromantischen, pfadfindermäßigen Reiz, vergleichbar dem Camping oder der Nudistenbewegung angesichts hochtechnisierter oder puritanistischer Alltagsabläufe.

In der nachösterlichen und altkirchlichen Christologie handelt eine entstehende Massenorganisation noch einmal den Synkretismus spätantiker Wundergläubigkeit und Erlösungssehnsüchte ab auf Kosten eines einfachen Mannes, der sein Leben und seinen Namen für das Wohl und Heil seiner Freunde gegeben hat. Hatte er noch mit Huren, Zöllnern und Sündern gefeiert, waren Gottes Gastmahle noch den Krüppeln und Berbern vorbehalten, weil die feinere Gesellschaft sie verschmähte, so hat die verfaßte Kirche die Erinnerungsfeste der Kommunion als heilige Speisungen nach Art der Geheimbünde den steuerzahlenden Erwachsenen, kultisch Eingeweihten und Mysten vorbehalten und behält sich das Recht vor, mißliebige oder fremdkonfessionelle Personen mit dem Ausschluß vom Abendmahl zu exkommunizieren. Berber und Krüppel wären in einem Sonntagsgottesdienst einer bundesdeutschen Kirchengemeinde gewissermaßen eine skandalöse Attraktion. Mit dem Wandel der sozialen Zusammensetzung der Verehrerschar eines Gottes wandeln sich in der Tat auch die dogmatischen Prämissen.

Aus der besonderen Geschichte eines besonderen Mannes wird im Kirchenjahr der Mythos einer ewig wiederkehrenden Omnipräsenz eines Idols. Jesus wird seiner sämtlichen persönlichen Attribute beraubt. Der Preis für die Erhöhung zur Gottheit ist der radikale Verlust seiner gelebten Menschlichkeit. Insofern traktiert das Kirchenjahr die permanente Passion Jesu. Sie hat einen Kämpfer der Liebe zu einem Spielzeug nach Art der Schutzengel zur persönlichen Suggestion des Behütetseins in einer Welt gemacht, deren Alltag zu weiten Teilen der Fabrikation von Katastrophen und Unheil dient. Er wird verschwiegen. In seiner Benennung und Anrufung als Christus werden die Narrationen und die Praxis dieses Mannes hinweggefiltert. Er wird zum Biedermann, zum lieben Herrn Jesus für die Sekundarstufe I. Sein Wunsch nach Feuer ist erstickt.

2.4.7 Mystik und Meditation: Einheit von Ich und All Gottes

klären, also eine Bundesgenossin.« AaO 1590: »So den Johannistag in der kürzesten Nacht, so das volle Paradox des Weihnachtsfests in der längsten: um deren Mitternacht entspringt ja die neue Sonne. Obwohl mit Christus doch ein unnaturhafter Lichtbeginn intendiert werden sollte (...) auch das Osterfest wurde mitten in der Natur zu einer anderen Natur hin gefeiert; so geriet es als merkwürdig doppeltes Frühlingsfest, als transparentes, in dem eben immer wieder die Natur zur *Transparenz* tauglich schien.« Cf **Deschner** 1972,77f

Die meditativen Stränge haben sich in fast allen Religionsgemeinschaften und Kulturkreisen etablieren können. Sie rekurren für Buddhismus wie christliche Mystik auf indoiranische Traditionen der schamanischen Himmelsreise, so hoffe ich, gezeigt zu haben.¹⁴⁶ Doch gehört Neuplatonismus und Mystik als Kultur des Geschehenlassens und der Wendung nach Innen im europäischen Raum zu einer verdrängten Minorität angesichts eines breiten Stromes panischer Kultur des Mobilmachens.¹⁴⁷ Ökologische und militärische gegenseitige Vernichtungsoperationen im planetaren Maßstab haben die Kategorie Möglichkeit auf die Kategorie Katastrophe schrumpfen lassen, worin eine Neuauflage des apokalyptischen Endzeitdenkens zur makaberen Realitätsprüfung avanciert ist.¹⁴⁸ Universalisiertes Utilitätsdenken im Verwertungsprozeß des Kapitals nimmt alles unterm Blick zweckrationaler Steigerung der Profitrate als Ware in den Blick. Dieser Expropriationsperspektive in einer Kultur des Machens entgleitet der Blick für die Subjektivität der (sozial)technologisch verwalteten und beherrschten Objekte, ihrer Angst in den Schlachthäusern der universal gewordenen gesellschaftlichen Naturbeherrschung. Dem Blick der Mobilmachung entging die fundamentale Störung des ökologischen Gleichgewichts bei der Plünderung des Planeten. Die dadurch angerichtete Hölle auf Erden beginnt sich allmählich abzuzeichnen. Angesichts wachsender Not, deren Prognose düsterer ist als die momentan erlebbare Vor-Gestalt ihrer Vollendung, wächst in der intellektuellen Szene zwar nicht eben das Rettende auch, wohl aber der Blick auf Alternativen zur panischen Selbstvernichtung der Menschheit.

In dieser Suche nach rettenden Alternativen werden die altasiatischen Kulturkonserven mit gesteigertem Appetit angebrochen. Eine postmoderne Renaissance formiert sich nach **Schopenhauers** und **Goethes** Interesse am Buddhismus und fernöstlichen Divan zur zweiten Asi-

¹⁴⁶ cf oben S. 503-06 zur Zarathustras Schamanismus, 521-30,538 zur schamanischen Himmelsreise und 507-17 zu den kosmogonen Urmensch-Mythen einer anfänglichen Ur-Einheit und dem Zerstückelungsvorgang der Schöpfung im Kontext der schamanischen Initiationsrituale und königlichen Inthronisations- und Neujahrs-Feste. Zur Zeit des Hellenismus wird diese vor- und nachsokratisch aufbereitete Idee der Einheit des Kosmos in der Urgestalt Gottes flächendeckend von den indischen Brahmanen über die persischen Magoi, die jüdischen Chassidim, Orphiker, Platons Weltseele, über die *πλήρωμα*-Idee der ptolemäisch-valentianischen Gnosis, die Logos-Lehre Philos, die Mithra-Mysterien und die gnostische Aion-Emanationslehre über die Neuplatoniker Ammonius Sakkas (» 242 in Alexandria) und Plotin (205-270 zuletzt in Rom), Dionysios Areopagita (Syrien 5.Jh. *περὶ μυστικῆς θεολογίας*, ab 9.Jh. in Europa viel gelesen) bis in die Byzantinische (Anadoreten im 6.+7.Jh.) und die mittelalterliche Mystik von Bernhard von Clairvaux (1091-1153), Wilhelm von Champeaux, Hugo von St. Victor (1097-1141 in Paris, Richard 1162-1173) Johannes Tauler, Hildegard von Bingen (» 1179), Elisabeth von Schönau (» 1164), Mechtild von Magdeburg (1210-1283), Meister Eckhart (1260-1329) und Dietrich von Freiberg (1250-1310) weitergegeben. Dabei weichen archaische Extasetechniken mit Drogenrausch, Tanz und Trancekatalapsien den liturgischen Zeremonien und monastischen Mystagogien apollinisch asketischer Zucht und langjähriger Vorbereitung und Einübung. Die spirituellen Formen verfeinern sich.

¹⁴⁷ Peter **Sloterdijk**, Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik, Frankfurt (Suhrkamp) 1989,93 spricht von der Moderne als der Benutzerin und Verbraucherin vormoderner Natur- und Kultur-Ressourcen, die sie in selbstdestruktiver Weise nur ausbeutet, aber nicht regeneriert. Metaphysisch ist die Neuzeit geprägt durch ein »Sein zur Bewegung«, »Produktion erweiterter Produktivität«, »Wille zum höhergreifenden Willen«. Ökonomische motiviert ist diese Expansivität durch die Dynamik des Kapitalismus. »Als Sein-zur-Bewegung ist die Moderne als 'Mobilmachung überhaupt' ausgezeichnet, das heißt als Sein-zur-Selbstvernichtung.«

¹⁴⁸ **Sloterdijk** 1989,100: »Panik ist die nachchristliche, die neopagane Version der Apokalyptik... Seit für den historischen Messianismus die Zeit abgelaufen ist, schlägt wieder die Stunde der panischen Welterfahrung.«

omanie. Hier wird »Sein als *Sein-zur-Ruhe-in-der-Bewegung*« erfassbar.¹⁴⁹ »Wer heute nach einer Sprache der Demobilisierung sucht, der findet diese am ehesten im altöstlichen Raum, wo für die Kinetik des Lebenswillens andere Dramaturgien ausgebildet wurden als in der westlichen Mobilisierungszivilisation.¹⁵⁰

Zum anderen entspringt die mystische Tradition und ihre kosmogonen Geburtsmythen der primärnarzißtischen Urerfahrung des kleinen Menschenbaby in seiner Verschmolzenheit mit der Mutter. »Die leibliche Erfahrung der Allverbundenheit setzt in uns eine Sehnsucht nach einem Verbundensein..., die - vielleicht - eine bedeutsame Wurzel religiösen Strebens ist, auf jeden Fall aber den Menschen dazu antreibt, auch in seinem späteren Leben Konfluenzerfahrungen zu suchen: im positiven Sinne z.B. im Spiel, im Liebeserleben, im gemeinsamen Orgasmus, im Tanz, in der Musik, im Betrachten einer Landschaft, etwa des Meeres, mit dem man in einem 'ozeanischen Gefühl' (Freud) verschmelzen kann, und in besonderer Weise in meditativen Erfahrungen; in negativer Hinsicht in der Spielleidenschaft, im Rauscherlebnis durch Alkohol und Drogen, in destruktiven Extasen, z.B. bei Pogromen, in malignen Regressionen, psychotischen Zuständen, aber auch in 'notorischen' Übertragungen und kollusionären Partnerbeziehungen.«¹⁵¹ Urverbundenheit erleben und in ihr handeln ist **אמת** - wer einen Menschen erkennt, beginnt ihn zu lieben. Der Therapeut ist von diesem Geschehen nicht verschont. Erkenntnis als Rücknahme der Projektion macht den Anderen liebenswert, läßt ihn in seinem eigenen Licht erscheinen und das Häßliche, was aus der Feindseligkeit meines Blickes und meiner bösen Vorerfahrungen stammt, zergehen in seiner Harmlosigkeit, in seinen Gefühlen, seiner Wärme und seiner Angst.

Der Rückzug der politischen Opposition von der Straßendemonstration mit dem Niedergang der kommunistischen Systeme und ihrer Dechiffrierung als Zwangskulturen indiziert ein Sinken messianischer Hoffungsgehalte, hat die geschichtstheologische Perspektive des Umbaus der Welt zur Heimat zum nahezu ungefährlichen ideologischen Sondergut einiger weniger Intellektueller werden lassen. Die Heimat wird nicht mehr in der gerechten und befriedeten Gesellschaft gesucht, weil die Dynamik des Kapitalismus als zu übermächtig erscheint. Sie wird nun im inneren Raum gesucht, in einer Harmonie des Selbst mit seiner unmittelbaren Lebenswelt. Politische Konflikte werden vermieden, um dieses vom eigenen Subjekt autonom aktivierbare Gefühl einer inneren Heimat nicht zu irritieren. Der Zugewinn innerer Beheimatung in einer immer öfter feindlichen Welt wird erkaufte durch Ablendung des Politischen und der Strukturen äußerer Gewalt, die riesige Gruppen von Menschen systematisch heimatlos machen.

Bei **Meister Eckhart** war ein Zugleich von Mystagogie und sozialem Engagement bestimmend.¹⁵² »Wäre der Mensch so in Verzückerung, wie's Sankt Paulus war, und wüßte einen kran-

¹⁴⁹ **Sloterdijk** 1989,93f: »Selbst wo, wie im Yoga, mit höchsten Mobilisierungen von Kräften im Sinne einer mystischen Physiologie gearbeitet wird, liegt der Fokus des Bewußtseins immer im Aufstieg zur Stille in der Kraft.«

¹⁵⁰ **Sloterdijk** 1989,94

¹⁵¹ **Petzold**, Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung als Dimensionen therapeutischer Korrespondenz in der Integrativen Therapie, in: *Integrative Therapie* 12/1986, 320-41,322

¹⁵² **Meister Eckhart**, Reden der Unterweisung 6 - 17, in: Deutsche Predigten und Traktate, hg. & übers. v. Joseph Quint, München³ (Hanser) 1969,61-80; **Ders.**, Von Abgeschiedenheit. Traktat 3, in: **Eckhart**, Die deutschen und lateinischen Werke, Bd.V: Meister Eckharts Traktate, hg. u. übers. i.A.d. Dt. Forschungsgemeinschaft v. Joseph Quint, Stuttgart (Kohlhammer) 1963,539-47; Friedrich Wilhelm **Wentzlaff-Eggebert**, Deutsche Mystik zwischen Mittelalter und Neuzeit. Einheit und Wandlung ihrer Erscheinungsformen, Berlin³ (de Gryter) 1969,88-101; Wilhelm **Preger**, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter (1874-93), Bd.I: Geschichte der deutschen Mystik bis Meister Eckhart, Aalen (Zeller) 1962,1-12,325ff

ken Menschen, der eines Sülleins von ihm bedürfte, ich erachtete es für weit besser, du liebest aus Liebe ab von der Verzückung und dientest dem Bedürftigen in größerer Liebe.«¹⁵³ Heute ist jedem Mystagogen das eigene Süllein am Nächsten, innere Einsamkeit durch esoterische Gruppen und Neo-Eremitagen errungen. Die Szene, in der Jesus verkehrte, der **עַם-הָאָרֶץ**, das gemeine Volk, bleibt in seinen poblaciones.

Ist es in unserem Dilemma von esoterischer Innenwende - auch und gerade in der Therapieszene - praktikabel und institutionalisierbar, contemplatio, cogitatio und vita activa zu verbinden zu einem konsistenten Lebenszusammenhang, in dem das messianische Moment der Hoffnung auf eine versöhnte Welt die Herzen bewegt? Angesichts der Katastrophe des Kapitalismus? Rein empirisch entspringen aus der kirchlichen Arbeit, wie naiv und ernst zugleich auch immer, mehr Impulse zu Rettungsversuchen als aus den völlig abgeklärten Meditationszirkeln der postmessianischen, postchristlichen Alternativ-Neo-Apokalyptiker. Katastrophen machen auch nicht klüger, sondern 'abgezockter'.¹⁵⁴ Die Regierungsmafia geht eo ipso über Leichen, zu denen nur die eigenen nicht gehören dürfen, bei den Massen verblässen die Bilder der Katastrophe durch die Bilder neuer Katastrophen.¹⁵⁵ Wie will man auch ohne Hoffnung den schier aussichtslosen Kampf gegen die tickende Weltzeituhr durchstehen? Daher sei der Versuch einer kognitiven Verbindung von Kampf und Kontemplation unternommen:

Die Bibel redet von Gerechtigkeit und **שְׁלוֹם**. Soziales Wohlergehen korrespondiert mit dem Grad der wirtschaftlichen und emotionalen Vernetzung der Menschen untereinander. Mein Leib ist immer sozialer Leib. Das All ist belebt mit den Seelen der Anderen. Die Feldtheorie sieht mich im Kreis meiner Lieben und meiner Feinde. Die Gestalttheorie sieht mich im sozialen Kontext, der meine Sinnlichkeit konstituiert und erhält. Partnerschaft mit der Natur korrespondiert mit menschlicher Partnerschaft und Empathie, mit Solidarität als dem Wirken des heiligen Geistes in uns allen.

Gott ist und wirkt alles in allem¹⁵⁶, wohnt seinen Geschöpfen als charismatische Kraft ein wie der Vater der Tochter.¹⁵⁷ Das Wohlgefallen, wenn das Kind ihm ähnlich wird in den Begabungen, selbst in der Schwierigkeit, vielleicht sogar in der Häßlichkeit, spiegelt etwas von dieser Einwohnung und Konfluenz wieder. Daß Gott schön werde¹⁵⁸, setzt den Gedanken an die Häßlichkeit Gottes voraus: Der am Kreuz hängt, ist gehaßt, verachtet, verworfen, lächer-

¹⁵³ **Eckhart**, Reden der Unterweisung 10, aaO 67

¹⁵⁴ Wenn ich diese Sprache wähle, nehme ich den Diskurs derer auf, die nie in Dissertationen zu Wort kommen. Ihre Terminologie und Sicht fließt als Erkenntnisoption in den Gang der Überlegungen auch dann mit ein, wenn ich diesen nicht so durchführe, daß sie als Leser an ihm partizipieren könnten. Von Prüfern meiner kirchlichen Examina wurde mir dies als 'Schnoddrigkeit' angelastet. Ich insistiere auf diesem Stil, um einer innerakademischen Selbstgefälligkeit zu zeigen, daß in den sozialen Brennpunkten, die Selbsthilfe so nötig haben, anders als im Hörsaal gesprochen wird.

¹⁵⁵ **Sloterdijk** 1989,102-24: Aus Tschernobyl gab es keine Konsequenzen. Selbst die Katastrophe hindert die Mobilmacher nicht am Marsch in die Selbstvernichtung, den sie Fortschritt nennen. Der Begriff »-mafia« ist deskriptiv, nicht wertend: quasi-familiale Vernetzung, Ehrenkodex usw.

¹⁵⁶ **1 Kor 12,6** und es gibt Verschiedenheiten in der Zuteilung von Kraftwirkungen, doch [nur] einen und denselben Gott der alles in allem wirkt. **1 Kor 15,28** Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei. **2 Kor 9,8** Gott aber vermag jede Gnade im Überfluß über euch zu bringen, damit ihr in allem allezeit alles Genüge habt und zu jedem guten Werk überreich seid. - Allgegenwart Gottes als Charismen seiner Gemeinde.

¹⁵⁷ Maat ist als Tochter des Schöpfers eben die Repräsentanz Gottes in seiner Schöpfung.

¹⁵⁸ Rudolf **Bohren**, Daß Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik, München (Kaiser) 1975

lich. Gerade der wird zum Eckstein, erlöst von der Verhaftung an die Liebe zum Schönen, transzendiert den Blick von den Pickeln auf die innere Not der Täter und Opfer und die tiefe Gemeinsamkeit ihrer Not mit der eigenen Unvollkommenheit, dem eigenen erstickten Schrei nach Erhöhung, Verständnis, Liebe. Die Solidarität der Mängelwesen, der kommenden und vergehenden Gräser und Fleischleiber, fußt auf dem Wissen, daß keinem der Schmerz erspart bleibt und keiner vollkommen ist. 'Jeder stinkt, wenn er scheidet.'¹⁵⁹ Das mag ein wenig von dem Neid relativieren, den ungleiche Chancenverteilung der Gesellschaft und strukturelle Gewalt und strukturelle Armut zu Recht in den Deklassierung und Ausgebeuteten erzeugt haben.

Mystik ist das Wissen und die Erfahrung vom Heiligen Geist als der Kraft einer universalen Solidarität, die nicht meine eigene ist, weil sie mir nicht entsprungen ist, die aber in mir Resonanz erfährt und mit meinem eigenen Fleisch mitschwingt, in mir sich reinkarniert. Solidarität der Lebenden mit den Toten kann über den Tod hinaus die Liebe bewahren in einer generationsübergreifenden Treue der Tradition¹⁶⁰, Beerbung der Väter und ihres Gottes der Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden, aber auch als Schuldübernahme und Tragen an den Altlasten, vielleicht sogar der Erbsünde als Hineingeborenwerden ins Man, in strukturelle Gewalt und manifeste Kriege, reale Schuldzusammenhänge von Ausbeutung der armen Länder einfach nur durch das Leben, was wir führen und nicht einmal hinreichend genießen bei all diesem Luxus.

Gibt es Solidarität der Reichen mit den Armen? *Âtmân* nicht nur als meditativ zelebrierte mystagogische innerseelisch erlebte Einheit von Ich und All, sondern als Solidarität der Mächtigen mit den Schwachen, Rm 12? Gegenseitiges Helfen und Lernen, Mutualität, Solidargemeinschaft, Gabriel **Marcel's** Schicksalsgemeinschaft erfordert dann auch: den *social body*, den gesellschaftlichen Gesamtarbeiter, nicht nur passiv absahnen, sondern als Glied am Leib Christi Frucht bringen, sich engagieren, bergpredigtmäßig mit den anderen leben. Kommunität sprengt die Einsamkeit des Einzelnen auf zu der mystischen Gemeinschaft: Partizipation am Weltprozeß Gottes, am historischen Fortschritt und Fortgang der Heilsgeschichte in dem Teilsein und Anteilnehmen am weltinnenpolitischen Geschehen der Völkergemeinschaft aus der Kraft der kollektiv-narzißtischen Rückbindung an die eigene Lebensgemeinschaft, die sich idealisiert und begreift als Salz der Erde und Leibgemeinschaft im großen Weltleib.

Die therapeutischen Intentionen der Kirche wäre somit: Agape als Solidarität aus dem inneren Reichtum des von Gott Beschenkten, als Empathie und Sympathie in therapeutischer Mission, Offenheit zum Nicht-Identischen, Akzeptanz des Verschrobenen. Dies sind eben nicht Merkmale tatsächlicher Kirchengeschichte, sondern biblische Intention einer Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes. Das sind auch nicht die Merkmale reaktionärer spiritueller Bewegungen und Jugendsekten, gewiß auch nicht die der islamischen Fundamentalisten, die deklassierte Jugendliche zu Terrorkommandos abrichten.¹⁶¹

¹⁵⁹ Persisches Sprichwort. Cf Phil 3,8 und N.N., Bläuliche Flamme, in: *Der Spiegel* 44/1994,271-74 zur Flatologieforschung Michael **Levitt's** und David **Altmans**: Ca. 15 Liter Wasserstoff und Kohlendioxyd, Sauerstoff und Stickstoff entstehen bei der Verdauung einer mittelschweren Mahlzeit, rektal entweichen davon zwischen 0,2 und 2,1 Litern täglich, davon im Schnitt 99% anaromatisch, nur 1% fötide Kreptipationen mit Schwefelwasserstoffanreicherung. - Das früheste Opfer der Menschen ist die Selbstpreisgabe in der Kotsäule, die Urerfahrung des Gebens als Selbst-Teilung.

¹⁶⁰ **Peukert** 1978,300-333

¹⁶¹ Hein **Stufkens**, Heimweh nach Gott. Das Entstehen eines neuen religiösen Paradigmas, Paderborn (Junfermann) 1989,118ff trennt im Spektrum neuer spiritueller Gemeinschaften die Spreu vom Weizen durch 7 ausgezeichnete Kriterien, die ich zustimmend übernehme: 1) **Gott** »ist keine übernatürliche, fremde und höhere Macht, die eine sklavische Verehrung fordert und mit Verflu-

Bislang scheinen es zwei Traditionen zu sein, die nicht miteinander vermittelbar sind: die messianisch-politische Tradition mit ihrer Perspektive eines unabgeschlossenen Weltprozesses, in dem die besten Momente des Vergangenen zum Besten des Künftigen als der Offenbarung der Herrlichkeit der Menschen als Kindern Gottes tendieren - und die gnostisch-mystagogische Tradition des ewigen Nun im treibenden Jetzt mit dem Blick nach innen und oben in die wahre Heimat. Im Bild des himmlischen Jerusalem, was sich auf die Erde senkt, wo Gottes Hütte bei den Menschen ist und er die Tränen abwischen wird, ist die Entweltlichung und die Konzentration auf Leben nach dem Tod aufgehoben, weil die Erde selbst Heimat geworden ist. Die Antwort auf die Sehnsucht, die sich hinter der Seelenwanderungslehre verbirgt, ist eine Welt, in der das Leben schön wird. Viele brauchen Brot und eine gute Bleibe. Und viele brauchen einen Menschen, mit dem zusammen sie ihre verstummten Schreie nach Liebe laut werden lassen können. Brot allein macht noch nicht satt, man braucht auch den, mit dem man es isst. Die Klöster waren einmal der Versuch, gemeinsam zu leben auf eine neue Welt voller Gott hin.¹⁶² Sie wollen es immer noch sein. Daneben gibt es andere spirituel-

chung droht.«(119) - 2) Die Form der **Organisation** »ist gekennzeichnet durch eine nicht-autoritäre Struktur und einen offenen Charakter. Es gibt wohl 'Inspiratoren' und Lehrmeister, aber keine 'Führer'.«(119) 3) Die **Lehre** ist nicht »domatisch oder exklusiv«. »Das Verhalten zur Außenwelt ist nicht evangelisierend, eher dialogisierend.«(120) - 4) Das Verhalten zur **Welt** ist nicht ablehnend, sondern bündnissuchend. »Die Liebe ist universell, sie umfaßt die Brüder und Schwestern des eigenen Hauses und der ganzen Menschenfamilie, und schließt auch die Natur mit ein.«(120) - 5) Mann und **Frau** haben »gleiche Positionen und gleiche Rechte.«(120) - 6) Umgang mit **Gütern** ist geprägt von Achtung gegenüber der Materie, Arbeit und sozialer Gerechtigkeit als Ziel. »Eine holistische Spiritualität wird sich nie damit abfinden, daß einige reich und die meisten arm sind.«(121) - 7) Die Einstellung zur **Zukunft** ist nicht neapokalyptische Katastrophenangst, sondern eschatologisches Vertrauen, daß jede Krise zugleich Chancen der Veränderung birgt, in der sich Gott realisiert.(121) - Cf **Eimuth/Oelke** 1979,154ff kritisieren die »erzwungene Freiwilligkeit« reaktionärer Sekten/Kirchen.

¹⁶² **Stufkens** 1989,100ff redet mit Th. **Roszak** vom »mönchischen Paradigma« und hebt an Augustin, Benediktus und Franz v. Assisi die Gewahrung Gottes in der Gesamtheit der Welt hervor. Wenn ich im Anderen Gott vor mir habe, das ewige Du erkenne (Buber), werde ich der Welt mit Ehrfurcht und Liebe entgegentreten können. - Joseph **Zapf**, Christliche Mystik, in: Edith **Zundel**/ Bernd **Fittkau** (Hg), Spirituelle Wege und Transpersonale Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1989,109-26 gibt instruktiven Überblick über Mystik von Paulus über Augustin, Areopagita, Bernhard, Ignatius von Loyola, Eckhart, Tauler bis zu den Athos-Herzbetern des Hesychianismus. Das Gemeinsame von Versenkung ins Leiden Christi, Erleben der Gottgeburt in der eigenen Seele, Lichterfahrungen mit Liebeswellen und Levitation ist die paradoxe Aussagestruktur all dieser Erfahrungen, die letztlich zum Schweigen drängt und zugleich sich mitteilen muß. Für den Pater ist von Belang, daß selbst Hans **Urs von Balthasar** und Joseph **Sudbrack** eine qualitative Geisterscheidung von christlichen und nichtchristlichen Mystikern prinzipiell nicht mehr möglich ist: Klerikales Placet für einen Dialog mit Buddhismus, Zen, Sufismus und LSD-Päpsten wie **Leary** und **Grof**. Das mystagogische Aufstiegsschema der inneren Entleerung von allem Weltgetümmel wird laut **Balthasar**, Grundfragen der Mystik, Einsiedeln (Benzinger) 1974,61 von der Katabasis Christi korrigiert: Nicht die Unio-Erfahrung macht vollkommen, sondern der **Gehorsam**. So faschistoid es klingt, zielt es auf charismatische Vernetzung des Mystikers in der Gemeinde und Weltverantwortung ab. Dem gegenüber muß abermals korrigierend das solus christus betont werden: Nicht der Gehorsam macht vollkommen, sondern die Liebe Gottes, in deren durch die Praxisfiguren Jesu inspiriertem Geist Menschen mit Menschen glücklich werden. Hier von einem dreifaltig-göttlichen Geheimnis (**Balthasar** 1974,70) zu reden, ist verwirrend und blockiert das trinitarische Denken zutiefst. Die Universalität Gottes, ihre Prägnanz in Jesus und die Wirksamkeit im Herzen der Menschen muß nicht zum Geheimnis verklärt werden, sondern will transparent und verständlich gemacht werden. Dem katholischen Denken obliegt es aber konstitutiv, Sachverhalte zu verbiegen.

le Projekte gemeinsamen Lebens, Kibbuzim, Landkommunen, Therapeutische Zentren wie Esalen, A rams wie Poona, Übersiedlung ganzer Stadtteile mit Anhängern einer Sekte¹⁶³, Tai Chi Chuan und Zen-Kurse in Volkshochschulen, Ananda Marga-Gruppen und Sufi-Zentren in Großstädten.¹⁶⁴ Das Kriterium wäre auch hier: Bleibt es in der Selbstfindung stecken oder gelingt es, aus der schöpferischen Fülle der erfahrenen Liebe und Einheit in Gott in der Welt sozialistisch zu wirken, will heißen: auf gerechte Güterteilung und waffenlose Konfliktlösungen hin zu beten, arbeiten und kämpfen. Bleibt es bei einer Art von Selbsthilfe als kollektiver Weltflucht, oder gelingt der gemeinsame Rückweg in die Welt?

Die Techniken der Meditation sind beliebig. Der westliche Weg christlicher Mystiker und der östliche des Buddhismus haben ihre gemeinsame indoeuropäische Wurzel in den schamanischen Extasen und ihren Abkömmlingen. Von daher ist die drogengestützte Unio-Erfahrung der psychedelischen Therapie auch keine Neuerung, sondern lediglich Neuauflage alter Initiations- und Extasetechniken mit ritueller Vernichtung des Selbst und seiner Wiedergeburt.¹⁶⁵ Wie bei der Therapie gilt hier: Jeder Schematismus dient nur so lange als äußere Stütze, wie das innere Durchdringen des phänomenalen Feldes noch aussteht. Die Etüden werden mit zunehmender Internalisation des Verfahrens variabler, lebendiger, offener für die Vielfalt des Lebensprozesses selbst. Ob die archaische Einheit mit und in der Mutter Urform der archaischen Einheit in und mit Gott als dem Grund allen Seins ist oder nur eine der Gestaltwerdungen dieser göttlichen Einheit des Universums, ist unerheblich gegenüber der Tatsache, daß in der Mutter die Urerfahrung von Einheit gemacht wurde und mystische Agogik in aller Lichtigkeit des klaren Geistes immer wird rekurrieren können auf diese somatische Grunderfahrung. Weil die Urerlebnisse dieser Einheit vor aller Diversifikation der Bilder und Begriffe liegen, ist die Entbilderung des Bewußtseins der Weg zurück zu dieser Erfahrung. Im Rückbezug auf Urerfahrungen wird immer geerbt, findet Regression als Progression statt, sofern sie die Gegenwart mit der Regressionserfahrung zu vernetzen versteht. Als Antipode von Angstreaktionen sind meditative Erlebnisse Weitungsprozesse.¹⁶⁶ Der Vorgang der Auslö-

¹⁶³ z.B. Sanyassins im Kölner Belgischen Viertel. cf **Schwendter** 1974; **Roszak** 1972; **Hollstein/Penth**, Alternativ-Projekte. Beispiele gegen die Resignation, Reinbek (Rowohlt) 1980

¹⁶⁴ Annemarie **Schimmel**, Sufismus, in: **Zundel/Fittkau** 1989,99-108; Maria-Gabriele **Wosien**, Das Mukabele der Mevlevi-Derwische: Tanz als Weg zwischen Sehnsucht und Erinnerung, in: **Zundel/Fittkau** 1989,187-94; Frieder **Anders**, Tai Chi Chuan, in: **Zundel/Fittkau** 1989,163-68; zum Yoga cf in **Zundel/Fittkau** 1989: Kurt **Friedrichs**, Hinduismus. Die Suche nach dem Selbst, 69-80; Karl-Heinz **Gottmann**, Einführung in den Buddhismus, 81-98; Maria **Wirth**, Wege des Yoga, 169-74; Willigis **Jäger**, Der Weg des Zen, 175-86 und die Aufsätze über Initiatische Therapie von Karlfried Graf **Dürckheim** und Schülern aaO 277-318 und **Dürckheim** 1981; 1983; 1986

¹⁶⁵ Stanislaw **Grof**, Psychedelische Therapie und Holonomische Integration - Folgerungen aus der modernen Bewußtseinsforschung für die Transpersonale Psychologie, in: **Zundel/Fittkau** 1989, 399-424; **Grof**, Die Erfahrung des Todes. Beobachtungen und Einsichten aus der psychedelischen Forschung, in: Integrative Therapie 6/1980,157-80,175ff knüpft explizit an **Eliade** 1975 an; ebenso Holger **Kalweit**, Schamanentum, in: **Zundel/Fittkau** 1989,33-42; **Ders.**, Schamanische Psychotherapie, in: **Zundel/Fittkau** 1989,145-62; Mirko **Frýba**, Verhaltensänderung durch östliche Versenkungstechniken, in: **Petzold**, Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn 1983, 369-80; **Frýba**, Traum, Trip, Ekstase - in psychoanalytischer Sicht, in: **Petzold** 1983,381-92

¹⁶⁶ **Schmitz** 1965; 1967; 1985; 1989; cf die Aufsätze in **Petzold** 1983: Thomas P. **Kasulis**, Zen-Buddhismus, Freud und Jung, 125-46; Marc **Joslyn**, Zen und Gestalttherapie, 147-82; Georges B. **Greaves**, Gestalttherapie, Tantrischer Buddhismus und der Weg des Zen, 183-206; Charles **Gagarin**, Taoismus und Gestalttherapie, 207-14; Claudio **Naranjo**, Zentrierung im Jetzt: Verfahrensweisen, Vorschrift und Ideal, 215-44; Wolfgang **Kretschmer**, Spontane und induzierte Veränderungen des Körpergefühls beim Autogenen Training als meditative Ansätze, 361-68; **Eliade** 1979,34f zum taoistischen Ursprungserleben. - **Naranjo**, Meditation und Heilung, in: **Zun-**

schung des neurotisch verstrickten Ego in der Meditation hat große Affinität zur Höllenfahrt des Schamanen, zum **Perlsschen** Impass und der **Laingschen** Reise in den Tod und zurück ins Leben. Das mythische Drama Christi, die Sendung, sein Tod als Niederfahrt zur Hölle und die Auferstehung am dritten Tage, hat diese Grunderfahrung spiritueller Erneuerung eingefangen in markante, prägnante Symbole.

2.5 Thesen zur Relevanz der Rede von Gott

1) Gott ist im Unbewußten des Menschen treibende Kraft. Wie Platons Seele bewegt er den Leib. Er ist die ursprüngliche Intentionalität des Menschen, die sich im Gang durch die naturgeschichtliche Evolution aus der Fülle des Möglichen prägnant präzisiert hat zu dem Satz: Gott ist Liebe.

2) Gott ist nicht bewußt. Das Bewußtsein ist von der vitalen Kraft des Leibes, die Gott ist, durch gesellschaftliche Einflüsse entfremdet. Diese Entfremdung ist Sünde als eine Verschlossenheit gegenüber der eigenen ursprünglichen Kraft und Intentionalität. Die Gnosis fand für diese Situation das kosmologische Bild der Fremdheit auf der Welt.

3) Die Sehnsucht der Menschen ist das Sein in der Liebe. Als Reich der Freiheit wird es vom Reich der Notwendigkeit gestützt und bedarf einer ausreichenden gesellschaftlichen Produktivität und eines gerechten Güterverteilungssystems.

4) Das Sein in der Liebe ist in Gleichnissen Jesu mit dem Bild und den Narrationen vom Reich Gottes illustriert. Es ist durch Verrechtlichung der Produktionsverhältnisse und Verwissenschaftlichung der Produktivkräfte allein noch nicht gewährleistet. Es bedarf eines emotionalen Surplus an Humanität, gegenseitiger Fürsorge und Verantwortung und einer egalitären Bereitschaft zum wechselseitigen Helfen und Lernen.

5) Der Zugang zu Gott wird in der religiösen Tradition durch Gebet und Meditation als Rückverbindung mit dem verlorenen Unbewußten angestrebt. Diese Öffnungen des Unbewußten entsprechen völlig den psychotherapeutischen Techniken der Wiederaneignung des Verdrängten. Es passiert mit dem Willen des Bewußtseins. Das Unbewußte kann sich dagegen sperren und verschließen. Diese Erfahrung ist Gottesverlassenheit.

6) Wie Psychosen der Durchbruch der unbewußten Prozesse in das gesamte Verhalten des Menschen sind, so sind Offenbarungsvisionen ebenfalls Durchbrüche des Seins Gottes in das Bewußtsein des Menschen; beides ist phänomenal identisch. Es passiert ohne oder gegen den Willen des Bewußtseins.

7) Gott ist gekreuzigt. Die Lebensart Jesu als eine, die in intensivem Kontakt von Bewußtem und Unbewußtem sich in Wort und Tat, Rede und Verhalten als Sein in der Liebe gezeigt hat, ist von der damaligen Oligarchie aufgrund ihrer Bedrohlichkeit für die Aufrechterhaltung der antiken Sklavenhaltergesellschaft rigoros abgelehnt worden. Sein Tod sollte Nachahmer abschrecken.

8) Gott ist ohnmächtig und schwach. Darum ist seine Kraft in den Schwachen mächtig. Es gibt in unseren Gesellschaften keine Lobby für das Sein in der Liebe, weil das Erwirtschaften von eigenen Reichtümern und die Akkumulation von Kapital und Macht bei den Herrscherebenen eine radikal gegenläufige Ethik und Moral entwickelt hat und im Volk propagiert. Die Schicksalsgemeinschaft der Stämme, Völker und Weltgesellschaft wird durch die Ideologie der eigenen Karriere als höchstem Gut verblindet. Erst ökologische Katastrophen offenbaren diesen Irrtum, führen aber kaum zur Veränderung dieser von oben durch Medien und von unten durch die Moral am Arbeitsplatz gestützte Phantasmagorie solipsistischen Erfolges.

del/Fittkau 1989,215-26 betont die 6 mystagogischen Prinzipien Achtsamkeit, Nicht-anhaften, Nicht-tun, Loslassen, Liebe und Gottesbewußtsein. Sie sollen die Vibrationen des Geistes, die Kontroll-Überfunktion des Ego zur Ruhe bringen.

9) Seitdem redet die christliche Theologie von der Verborgenheit Gottes und hofft auf seinen Durchbruch aus dem Reich der Ideen und Wünsche in die Bewußtseinswelt, in die Handlungsrealität. Sie versuchte damit, sich mit dem Tatbestand von Unmenschlichkeiten aller Art im Lauf der Geschichte nicht zufrieden zu geben. Sie war aber immer befangen in der Extrapolation Gottes in einen transkosmischen Himmel und hat die Kraft des Gebets und der Meditation und die Möglichkeiten des dadurch gelenkten Handelns nicht genutzt. Wir sind die Hände, die Gott hat, die Welt zur Heimat zu machen.

10) Das Sein Gottes als Entwicklung einer von gegenseitiger Liebe getragenen und damit chancengleichen, sozialökonomisch gesicherten und freiheitlichen Gesellschaft ist nur möglich, indem sich Menschen verbinden und verbünden. Die Kraft der Solidarität allein vermag die Mauern der Verblendung und strukturellen Gewalt zu sprengen. In dieser Solidarität besteht ein doppelter Kontakt: der zum eigenen Unbewußten, befördert durch Gebet, Meditation und Psychotherapie, und der zu den Gruppen des eigenen Lebenszusammenhanges, in denen Lebensformen des Seins in der Liebe exploriert, experimentiert und kultiviert werden. Das ist die Wahrheit des chassidischen Satzes, daß Gott mir im Anderen begegnet. Das Sein in der Liebe verlangt nach Gemeinschaft.

3. Selbsthilfearbeit als solidarisches Lernen und Leben

Wenn andere einem nicht helfen können oder wollen, muß man sich selbst helfen. Man verbündet sich mit denen, denen es genauso geht, ist gemeinsam stärker und einfallsreicher. Man ist nicht mehr allein in seiner Not, seinen Problemen, seinen Träumen. Man ist nicht mehr hilflos oder in Abhängigkeiten, die man nicht mehr will.

Die Intention der *Hilfe zur Selbsthilfe* hat sich besonders in den Siebzigerjahren in der Entwicklungshilfe eingebürgert, weil die Schaffung neuer Abhängigkeiten und Verschuldungen an die 'Geberländer' im Endeffekt mehr Schaden wirkte als Hilfe zu sein.¹ Es entstanden alternative Handelsprojekte (z.B. GEPA) mit Produktionsgenossenschaften in der 3. Welt, die egalitär, selbstverwaltet und mit betriebseigener Rentenvorsorge arbeiteten, wobei durch höhere Endpreise ungleicher Tausch vermieden wurde. Dritte-Welt-Läden bieten seither diese Waren überall an.² Besonders deutlich ist gerade in diesen und europäischen Alternativ-Projekten (Longo Mai) die Herstellung wirtschaftlicher Autonomie durch Vernetzung untereinander.³

Ziel dieser Arbeit ist die Verschränkung der jesuanischen Perspektive mit der einer therapeutischen Bewegung, die mehr will als Elend verwalten. Dabei macht auch eine theologische Reflexion der Selbsthilfe Sinn, selbst wenn theologische Fakultäten und die beschädigten Personen, die dort Lehre treiben, Selbsthilfe im Zweifelsfall in Verbindung mit sündlicher Selbstrechtfertigung bringen und Ortsgemeinden, die glücklicherweise überhaupt nicht theologisch denken, weil sie generell wenig denken, Selbsthilfegruppen nur als die Trüppchen von abendlichen Gästen erleben, die vor dem Gemeindehaus stehen, auf Einlaß warten, und nach einigen Stunden wieder nach Hause gehen, wobei der Hauptkonflikt möglicherweise in der christlichen-demokratischen Durchsetzung des Rauchverbots liegt, wenn nicht in der Überschreitung der 22-Uhr-Grenze.

Die Intention zur Selbsthilfe hat alle reformatorischen Bewegungen in der Kirchengeschichte geprägt. Aus kirchlichen Klosterschulen ist das staatliche Bildungssystem hervorgegangen,

¹ Gert-Joachim **Glaeßer** (Hg), Vertrauen auf die eigene Kraft. Selbsthilfeprojekte und Kooperativen in der Dritten Welt, Berlin (EXpress Edition) 1984,88ff,102ff (Longo Mai),144ff(GEPA); Ernst Günter **Schumacher**, Grundprobleme der Entstehung von Selbsthilfeorganisationen in Entwicklungsländern, Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft 15, Berlin (Dunker & Humblot) 1985; Hans **Maisch**, Taiwans Bürger greifen zur Selbsthilfe, Frankfurt am Main (Haag u. Herchen) 1993; Michael **Bohnet**, Armutsbekämpfung durch Hilfe zur Selbsthilfe, in: Hans-Bernd **Schäfer** (Hg), Armut in Entwicklungsländern, Berlin (Duncker & Humblot) 1994,189-202; Bernd **Breuer**, Selbsthilfeförderung, in: Detlef **Schwefel** (Hg), Soziale Wirkungen von Projekten in der Dritten Welt, Baden-Baden (Nomos) 1982,83-109. Wichtig hier: Christliche **Basisgemeinden**, cf Thomas **Buhl** (Hg), Option für die Armen. Theologie der Befreiung und kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika, Leipzig (Reclam) 1990

² In unserem Gemeindezentrum habe ich einen mobilen 3.Welt-Laden auf Rädern gebaut und eingebürgert. Für die 3.Welt-Arbeit waren besonders Jugendliche als sozial schwachen Schichten zu aktivieren. **Brot für die Welt** (Diakonisches Werk Stuttgart) hat sich um die bundesweite Verbreitung des Selbsthilfegedankens in Entwicklungsländern besonders verdient gemacht.

³ Jens **Harms**/ Doron **Kiesel**/ Achim **Von Loesch**/ Bernhard **Suin de Boutemard** (Hg), Alternativökonomie und Gemeinwirtschaft, Arnoldshainer Texte 25, Frankfurt/Main (Haag + Herchen) 1984; Rolf **Schwendter** (Hg), Die Mühen der Berge. Grundlegungen zur alternativen Ökonomie 1, München (AG SPAK Publikationen) 1986; **Schwendter** (Hg), Die Mühen der Ebenen. Grundlegungen zur alternativen Ökonomie 2, München 1986; Burghard **Flieger**/ Bernd **Nicolaisen**/ Rolf **Schwendter** (Hg), Gemeinsam mehr erreichen. Kooperation und Vernetzung alternativökonomischer Betriebe und Projekte, München (AG SPAK-Bücher) 1995

aus ehemals kirchlicher Krankenpflege das heutige Gesundheitssystem. Freie Träger von solchen Initiativen werden von soziologischer Klassifikationslust gern als *intermediäre Instanzen* zwischen Staat und Betroffenen subsumiert. So gibt es auch heute viele kirchlichen Einrichtungen, die Pionierarbeit in sozialen Brennpunkten leisten.⁴ Sie werden von den Ortsgemeinden gerne als Aushängeschild oder Alibi für fehlendes eigenes Engagement hochgelobt und tiefbezahlt. Bei Sparmaßnahmen fallen solche Projekte meist als erstes unter den Rotstift jener Sorte von Ehrenämtern, die im viktorianischen Honoratiorenstil sich durch demagogisch geschicktes Auftreten in Machtpositionen hineingelotst haben und ihre persönliche Gratifikation aus dem Innehaben eines solchen Amtes bestreiten, bei dem die explizite Beförderung des in uns allen pulsierenden Willens Gottes nach universaler Gerechtigkeit weitestgehend aus dem Blick geraten ist.

Ist die Realität Gottes eine *sprachliche*? Sicher auch. Therapie und Selbsthilfe ist immer auch *Sinnfindung im zwischenmenschlichen Austausch*, wobei zur Sprache selbstredend auch die Zuckungen der Vagina im Orgasmus und andere tonische Gesten gehören. Und solche Sinnfindung ist Selbstverortung und Selbstentdeckung in einem bergenden sozialen Kontext, den das Credo der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen beschreibt und Identitätssäulentheoretiker **Petzold** als lebenswichtiges soziales Netz. Wenn **Galtung** neben direkter und struktureller Gewalt eben auch von kultureller Gewalt redet, die Legitimationsmuster liefert, um andere ihrer Lebensmöglichkeiten zu berauben, dann ist Kirche und ihr Diskurs in der Gesellschaft in eminenter Weise auch eine Möglichkeit, die Macht Gottes im Anprangern von offensichtlichem Unrecht, von Gewalt in allen Erscheinungsformen ins Feld zu führen, militant-optimistisch im Kampf des Umbaus der Welt zur Heimat.

Was nützt heute noch Kirche? Ist sie nur noch ein weiterer Wohlfahrtsverband neben Rotem Kreuz, paritätischem Wohlfahrtsverband und AWO? Wenn Religion Weltorientierung, Trost und Weisung⁵ ist, wenn die *Weltorientierung* von der 'Vernunft' (**Foucault**) der Wissenschaften übernommen ist und *Weisung* von einer dem Faschismus nur stellenweise entwachsenen Justiz⁶, bleibt auch in einer säkularisierten Gesellschaft noch eine klaffende Lücke des *Trostes*, der Wärme, des Schutzes von Leben. Hier ist steigender Bedarf in einer Gesellschaft, die

⁴ Ich habe damals Teestuben und Jugendzentren bis hin zum Arbeitslosenzentrum initiiert und beschützt gegen jene Gremienvertreter, die aus jeder Schlägerei und jedem an der Wand verstrichenen Kotballen einen Schließungsgrund für selbstverwaltete Treffs ableiten wollten. Wenn Rudolph **Bauer**/ Hartmut **Diessenbacher** (Hg), *Organisierte Nächstenliebe. Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfe in der Krise des Sozialstaats*, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1984 mit zynischer Kritik von außen die Ehrenämter kritisieren, weil sie zum Dumping-Preis des Gotteslohns Expertenarbeit übernehmen, muß gerechterweise die weniger ordnungsstaatliche Innenperspektive dagegegenghalten werden: Wir (die Jugendlichen und Jung gebliebenen meiner Gemeinde) haben uns den Raum der Kirche als einen Ort genommen, wo wir in der Tradition einer uralten selbstorganisierten Bewegung für Menschlichkeit in Auseinandersetzung mit deren eigenen erstarrten Formen unsere Träume für eine ökologisch lebendige, alle sättigende und würdigende Zukunft und eine zärtlichkeitserfüllte Gegenwart ausgestaltet, inszeniert, organisiert und umgesetzt haben, so gut das ging. Wir haben uns dabei keineswegs mißbraucht gefühlt als billige Arbeitskräfte für soziale Arbeit, weil uns die Geschäftsgesinnung **Bauers** fehlte, für den jeder freundliche Blick eine zweistellige Summe an Besoldungs-Zulage einbringen müßte. So wahr es ist, daß in Kirchen Menschen mißbraucht werden, so unwahr ist es, daß dort nur nützliche Idioten für knifflige soziale Versorgungsleistungen rekrutiert und instrumentalisiert werden. Es haben sich vor allem Menschen dort getroffen, die trotz aller Armut als Sozialhilfeempfänger über die BAT-IV-Perspektive **Bauers** erhaben waren.

⁵ **Freud** GW XV,174

⁶ Heinrich **Lau**, *Prolegomena zu einer kritisch-historischen Rechtstheorie*, Deutsche Hochschulschriften 1070, Egelsbach/Frankfurt/Washington (Hänsel-Hohenhausen) 1995,7,53

ihre Mitglieder innerlich aushungern läßt, obwohl sie ihnen sozialhilfegesetzmäßige Beihilfen zusteckt, die ein gewisses Existenzminimum garantieren. Diese Trostlücke ist das Gebiet, auf dem nun Kirche, Beratungsstellen freier Träger, Therapeuten in Klinik und freier Praxis, Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeprojekte psychischer Restabilisierung in postmoderner Unübersichtlichkeit miteinander konkurrieren.

Die ordnungspolitischen Sozialplaner psychosozialer Grundversorgung wären gern zur Re-Delegation von Trost-Funktionen: von psychischen Versorgungsleistungen, an kirchliche Ehrenämter bereit, weil es Psychologenstellen einspart. Christliche Liebespredigt stellt - von ihrer sonntäglichen, zumeist gerontopraktischen Gottesdienstform abgesehen - eine Form psychischer Versorgung im postmodern pluralen Spektrum der speziellen sozialen Dienste dar und ist per (rückläufiger) Kirchensteuer noch als förderungswürdig akzeptiert. Meine Frage allerdings widersetzt sich dem verwaltenden Zugriff der Sozialtechnologie auf die Religion und beharrt auf deren Dysfunktionalität: Was bringt uns das Evangelium? Was nützt uns die Geschichtensammlung über eine kleine Gruppe Randständiger um den Wunderheiler Jesus, die ohne irgendeine soziale Sicherung mit bescheidensten Mitteln ein kommunistisches und anarchistisches Wanderleben in der Hoffnung auf einen die Welt beschützenden, gerechten Gott versucht haben? Das Evangelium liefert *Leitbilder*. Ohne Leitbild gibt es kein Rollenlernen. Ist es nicht Jesus, dann Commander Spock, Sabata oder Winnetou. Lernen am Modell Jesu, Buddhas, der Phantasiehelden oder Märchenfiguren hilft anders als die ödipale Drohung, die in der verwalteten Welt von nahezu allen Institutionen gepflegt wird, eine Form der Freiheit des Handelns zu entwickeln, die nicht mehr von Strafangst motiviert ist, sondern der Lust an Nachahmung, die die Liebe provoziert. So könnten Jesus, Buddha und die Heiligen als *Animateure zu einem besseren Leben* verstanden werden. Die Solidarität ermöglichende hermeneutische Brücke, gerade sie auch heute noch in der Gestaltung des eigenen Lebens zu adaptieren, bildet die Tatsache, daß auch sie mit der gesellschaftlichen *Ausgrenzung* zu kämpfen hatten. Sie sind für Selbsthilfe gute Lehrer, weil sie als Randgruppe neue Lebensformen entwickelt haben, sie verstanden sich als Aktivisten einer neuen Ära, die sie für das kommende Reich Gottes hielten.

Das Evangelium verzaubert die Welt zur veränderbaren. Der Zauber verschränkt Reales und Utopisches, reichert Empirie mit Projektionen eines kinderwunschgemäßen Lebens an und nimmt das Wirkliche unter der Hoffnungsperspektive des Möglichen wahr, im Erspüren seiner latenten, in der Materie schlummernden Tendenzen. In dieser verklärten Verzerrung der Realität wird die Gestalt prägnant, die die Welt haben könnte. Der Zauber läßt Künftiges im Jetzt aufscheinen.

Nach dem priesterschriftlichen »Macht euch die Erde untertan« wird jetzt gegenüber der niedergetrampelten Schöpfung zoroastrische Behutsamkeit, Partnerschaft und Liebe zur Zartheit der Verästelungen des Lebendigen fällig. Nach einer bis zur Barbarei durchgeführten Entzauberung der Welt (**Adorno/Horkheimer**) zu einer trostlos kalten Klotzmaterie, bloßem Material technischer Gewaltherrschaft, könnte es nun zu einer *zweiten Verzauberung, Remythisierung* der Welt (**Ricoeur**) kommen.⁷ Ob im Märchen, im Phantasie-Roman, im Film, im Gleichnis, in der Metapher, in der schamanischen Extase der Himmelsreise der Seele oder den Phantasiereisen von Therapiegruppen oder in den Narrationen Jesu: dieser andere Umgang mit uns und unserer Umwelt gewinnt durch das Zauberhafte, in dem er geschildert wird, die menschliche Wärme zurück, die wir brauchen, um ein kohärentes Selbstgefühl an der Mutterbrust zu fördern und aufzubauen, um Urvertrauen und Mut zum Sein zu gewinnen. Diese Wärme ging in weiten Teilen der Verwaltung des Elends durch sozialtechnologische oder medizinische 'Experten' mit ihrem einseitig naturwissenschaftlichen Rattenversuchsparadigma

⁷ **Horkheimer/Adorno** 1969,14ff; **Ricoeur** 1969,563f

verloren.⁸

Auch die Psycho-Experten haben vielen Menschen keine eigene Identität lassen können, sondern sie in die oft eher zweifelhaften Raster ihrer therapeutischen Meta-Modelle und Methoden zu zwingen versucht. Der Bedarf nach Therapie ist angesichts fortschreitender technischer Kälte, erstarrter Zwischenmenschlichkeit, zerfallender sozialer Netze und der durch Arbeitslosigkeit forcierten Selbstwertproblematik gestiegen. Die Kirchen haben das Gehör auf ihre Botschaft weitestgehend durch die Langweiligkeit ihrer Inszenierung eingebüßt. Die 'Therapiegesellschaft' ist in die Trostlücke getreten. Erst jetzt wird deutlich, daß auch ihre Hypothesen ideologischer, mythischer Natur sind und keineswegs der Heilsweg, für den ihn viele zunächst gehalten haben, sowohl Therapeuten als auch Klienten.⁹

Weder Kirchen noch Wohlfahrtsstaat noch seine Therapeuten und Professionellen konnten die vielfältigen Rufe nach Hilfe restlos beantworten. Die psychosozialen Helfer kamen an ihrer Grenzen: Grenzen der Finanzen und zeitlichen Kapazität, des Verstehenshorizontes, der Einfühlung und der methodologischen Indikationsphantasien. Aus dieser Situation hat sich mit viel pragmatischem Impetus die *Gesundheits-Selbsthilfebewegung* entwickelt: sie ist Aufbegehren gegen entwürdigende, technifizierte Behandlungen und Mündigwerden gegenüber dem eigenen Leiden als Wille, die eigenen Schwierigkeiten selbstverantwortlich anzugehen und zu gestalten. Selbsthelfer sind nicht Objekte professioneller Behandlung, sondern Experten in der kreativen Bewältigung ihres Geschicks.¹⁰

Es gab Zeiten in Deutschland, wo Hilfeschreie im klirrenden Frost vor den Gewehrläufen der SS-Totenkopfverbände verhallten. Die Folterberichte der Überlebenden waren so unglaublich, daß der zahme Geist im Mühen um Objektivität sie für Phantasmata hielt.¹¹ So zeichnen sich vielleicht alle wohlbehüteten Therapeuten, Ärzte und Helfer durch eine virtuelle Verständnislosigkeit gegenüber den Betroffenen aus. Fast größere Chancen des Verstehens haben solche

⁸ **Petzold**, Selbsthilfe und Professionelle - Gesundheit und Krankheit, Überlegungen zu einem "erweiterten Gesundheitsbegriff", in: Hilarion **Petzold**/ Ralf **Schobert** (Hg), Selbsthilfe und Psychosomatik. Anleitung zu wechselseitiger Hilfe, Paderborn (Junfermann) 1991,17-28,24: »Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß viele Selbsthilfeimpulse nicht aus der Lust am wechselseitigen Miteinanderlernen und -tun, am Experimentieren und Lernen entstanden sind, sondern aufgrund von Enttäuschung und Kränkung durch Institutionen und professionelle Helfer. *Deswegen* hat man sich in Selbsthilfegruppen zusammengeschlossen, *gegen* die Profis.« (cf aaO 10f)

⁹ Manfred **Pohlen**/ Margarethe **Bautz-Holzherr**, Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht, Reinbek (Rowohlt) 1995; Dieter **Zimmer**, Tiefenschwindel. Die endlose und die beendbare Psychoanalyse, Reinbek (rororo) 1990

¹⁰ **Petzold** 1991,19 und 10f

¹¹ Viktor E. **Frankl**, Psychologie und Psychiatrie des Konzentrationslagers, in: Psychiatrie der Gegenwart III. Soziale und angewandte Psychiatrie, Berlin/Göttingen/Heidelberg (Springer) 1961,743-59,744: »Während der Außenstehende zuviel Distanz hatte und kaum sich einzufühlen vermochte, hatte derjenige, der 'mittendrin' stand und sich schon eingelebt hatte, schon längst viel zu wenig Distanz.« - Hans **Stoffels**/ Ralph Patrick M. **Beigel**/ Nahid M. **Freudenberg**/ Niklas M. **Schmitt**, Schicksale der Verfolgten. Psychische und somatische Auswirkungen von Terrorherrschaft, Berlin u.a. (Springer) 1991,12: Auch heute noch trennt Folteropfer und Therapeuten eine fundamentale Erfahrungslücke: »Unabhängig davon, ob sie aus der Türkei, aus Südamerika, Afrika oder dem Iran kommen, wenn sie anfangen, die Einzelheiten ihrer Folterung zu schildern, stellen sich eine kalte Stille und ein unbewußter Widerstand bei den meisten europäischen Zuhörern ein. Es ist auch fast unmöglich, diese grausamen, schockierenden und widerlichen 'unglaublichen Geschichten' zu glauben... Wenn aber die Opfer von Folter auf jemanden treffen, der ähnliche Erfahrungen gemacht hat oder auf einen Menschen, mit dem sich ihre wirklichen Gefühle teilen können, *können sich diese Menschen gegenseitig eine wesentliche Hilfe sein.*« (Hervorheb. v. Vf.)

Helfer, die die spezifische Not am eigenen Leib erlebt haben und bei aller gebliebenen Beschädigung - überlebt haben.¹² Die *Solidarität des Leidens* kann Basis für tiefes Verstehen sein. Genau dies ist bei den Professionellen nur selten vorauszusetzen. Die verfolgte junge Kirche war durch die Ausgrenzung im Römerreich zusammengeschweißt als Leidensnachfolger Christi und fußt auf dem Prinzip der Solidarität im Leiden. Diese Solidarität der Schwachen und Verfolgten und ihr Zusammenschluß gegen den Staat war eine Selbsthilfe, die schließlich den Staat zum Einlenken zwang. Erst nach Konstantin wurde die Kirche korrupt und zur Verfolgerin.

Der Ausdruck Selbst-Hilfe ist aus dem Reagieren auf Not erwachsen. Hilfe ist immer konnotiert mit der Geste des Barmherzigen, Mildtätigen, während die genauere Analyse der Motivations- und Kommunikationsstrukturen bei Hilfeleistungen durchaus auch sehr entwürdigende Motive ans Licht brachte: Herrschaftsgelüste, heimliche Verachtung des Anderen, sadistische Impulse, aber auch Selbsthaß der Helfer gegen ihre eigene Person in einer nahezu unauflöslischen Impulsmischung. Gegenüber einer Gesellschaft, die ihren schwächsten, in Not geratenen Gliedern gar nicht hilft, bedeutet sozial organisierte Hilfe einen unermeßlichen Fortschritt. Wir sind in der glücklichen Situation, diesen Zustand als Selbstverständlichkeit voraussetzen und kritisieren zu können im Hinblick auf die Verwirklichung der unantastbaren Würde des Menschen, seiner Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit. Auf dieser Folie wird zum Ziel (neben der weitestgehenden Abschaffung psychosozialer Not durch unerträgliche Produktionsverhältnisse und ihre Folgen) die Schaffung verschiedenster Börsen und Plattformen, auf denen Menschen spezifische Nöte und Probleme artikulieren und nach Partnern Ausschau halten können, mit denen sie diese bewältigen. Aus Not geboren muß dies allerdings nicht auf Not fixiert bleiben. Es haben sich ebenso Börsen entwickelt, auf denen Menschen nicht Hilfe suchen, sondern Partner für die Realisierung spezifischer Träume und Gelüste, die vom Bau-sparverein, vom Sauerländischen Gebirgsverein über Sodomaso-Aktionsgruppen bis zu Ökologischen Dorfgemeinschaften reichen. Hierfür ist allerdings das Wort Selbsthilfe kaum noch angemessen.

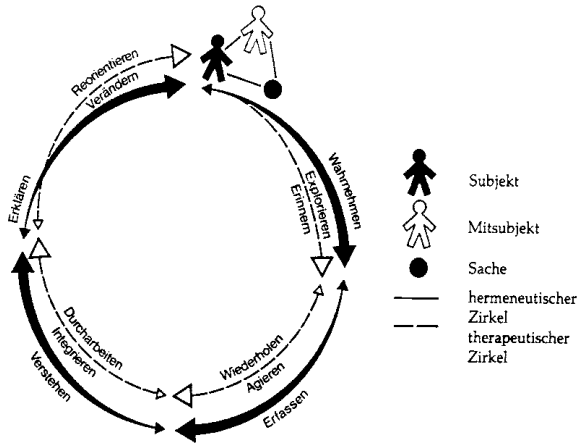
Selbsthilfe ist wechselseitiges Lernen und Miteinanderleben. Selbsthilfe lebt vom Dialog, der mehr ist als Belehrung.¹³ Selbsthilfe ist kollektive Kreativität in der Problembewältigung.¹⁴ Und Selbsthilfe ist Solidarität, weil es um gemeinsame Bewältigung von sozialen Verhängnissen oder körperlichem Geschick geht, aus Not geboren die Not zu überwinden. Nicht allein zu sein im eigenen Mißgeschick, nicht der einzige zu sein, den dieses getroffen hat, gemein-

¹² Renate **Frühmann**, Die Vermittlung therapeutischer Grundqualitäten im Prozeß der Lehranalyse aus der Sicht der Integrativen Therapie, in: **Petzold/Frühmann** (Hg), Lehrjahre der Seele. Lehranalyse, Selbsterfahrung, Eigentherapie in den psychotherapeutischen Schulen, Paderborn (Junfermann) 1994,331-63,345f: »Es ist überdies zu fragen, ob die Vorstellung einer 'total gesunden' Therapeutin nicht doch ein recht problematisches Konzept ist. Auswahlverfahren, die nur das Robuste, Gesunde positiv werten, verhindern, daß Menschen Psychotherapeutinnen werden, die eigene Probleme durchlebt und durchlitten haben und möglicherweise genau deshalb für die Lebenssituationen und Karrieren ihrer künftigen Patientinnen die rechte Empathie zur Verfügung haben.«

¹³ **Buber** 1965,123ff; **Freire** 1973; **Petzold** 1991,24: »exchange learning«/»exchange helping«. »Ich denke, daß wir im Aufbau einer Gesundheitskultur nur weiterkommen, wenn wir in Prozesse wechselseitigen Lernens und wechselseitiger Hilfeleistung eintreten. Da liegt die Chance!«

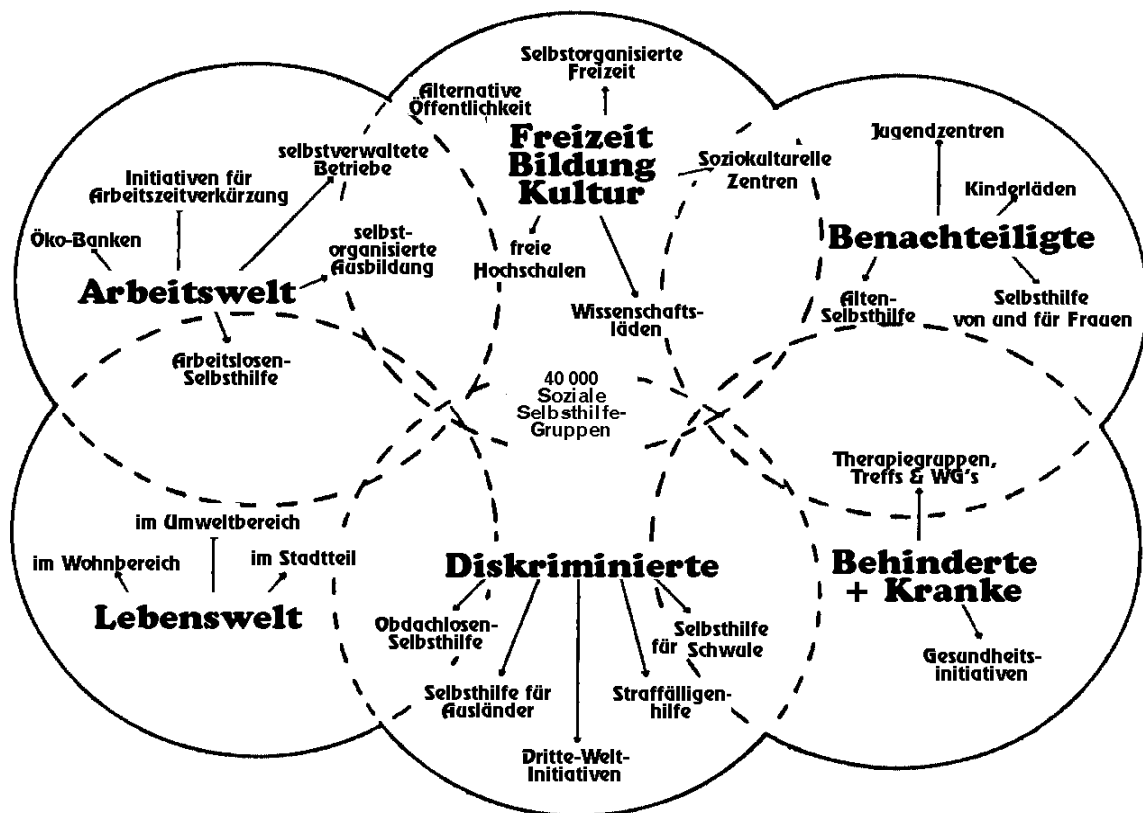
¹⁴ Rolf **Schwendter**, Drogenabhängigkeit und Drogenkultur, Wien (Verl.d.Österreichischen Staatsdruckerei) 1992,242: »Als Collective Working wird ein anderes Spiel beschrieben... eine Art Mischung aus Ernst Blochs Noch-Nicht, Jakob Levy Morenos Dramen-Einflüssen und den Zukunftspanoramen der Gestalttherapie: das utopische Material wird zum Vorschein gebracht, auf seine Konkretheit und Machbarkeit hin überprüft, um motivierende Phantasien und konkrete Utopien zum Entstehen zu bringen.«

same Klage, die nicht zur beliebten Konkurrenz um das spektakulärste Leiden führt, sondern, wie die Klagepsalmen des AT zeigen, erste Aktivität gegen das Leiden sind, Mündigwerden aus der stummen Apathie fatalistischer Ergebung in nur scheinbar Unvermeidliches, der Beginn des Ausdrucks der Gefühle und Bewegung des Verstandes zur Analyse und Veränderung der Realität, der Not des Lebens.



Dabei ist der Prozeß der gemeinsamen kreativen Wahrnehmung, Erkenntnis und Veränderung der leidvollen Realität ein hermeneutischer und therapeutischer Zirkel, an dessen Rotationsbeginn der Schmerz, die awareness des Leidens und seine Expression steht, in dessen Fortgang man gemeinsam die Mechanismen der Pathologie erfaßt und alternative Bewältigungsstrategien erprobt.

Diese können sehr persönlicher Art sein, wo es um sehr intime Probleme geht, sie werden aber dort, wo es um kollektive Bewältigung sozialer Ausgrenzungen und Stigmatisierungen oder materieller Depravierungen geht, eine deutliche politische Gestalt erhalten, über Gewerkschaften, Arbeitsloseninitiativen, selbstverwaltete Betriebe, Wissenschaftsläden, Netzwerke für ökologisch produzierte Güter, Begegnungs- und Freizeitzentren, Bürgerinitiativen bis hin zu parteipolitischer Gremienpolitik. Auch die Einforderung staatlicher Zuschüsse für die Arbeit der Selbsthilfegruppen ist ein Akt, die eigene Aufgabe als eine öffentliche zu würdigen.



Aus: Brigitte Runge, Die Bedeutung der Gesundheitsselbsthilfe innerhalb der Selbsthilfebewegung, in: Petzold/Schobert 1991,29-50,40

3.1. Grundzüge der Geschichte der Selbsthilfebewegung

Die Stammesverbände der Urhorden mit ihrem kollektiven schamanischen Exorzismus oder die israelitische Amphiktyonie der 12 Stämme - eine Notwehrgemeinschaft - als Selbsthilfetruppe zu bezeichnen, würde sofort zu den amerikanischen Lynchgruppen und dem Kukluxklan führen: Die Pragmatik des Wilden Westens und das Do-it-yourself John Dewey's verdanken sich politischer Undurchsetzungsfähigkeit des beginnenden Staatswesens. Je weniger engagiert der Staat, um so mehr sind seine Bürger gezwungen, im struggle of life die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. So sind im Feudalismus die Bauernkriege, im frühkapitalistischen Liberalismus die landwirtschaftlichen Genossenschaftsbildungen des 18. Jh.s und im 19. Jh. die revolutionären Arbeitervereine, anarchistischen Kommunen und Siedlungsexperimente, im 20. Jh. dann die Arbeiter- und Soldatenräte und russische Revolution Abenteuer einer gern als 'erste Welle von Selbsthilfe' bezeichneten Selbstorganisation gegen die Machthaber: eine Antwort auf die kapitalistische Ausbeutung und die heute gut versicherten Lebens- und Berufsrisiken des kapitalistischen Verwertungsprozesses der Ware Arbeitskraft.¹⁵ Gewerkschaften haben die Arbeiterbewegung institutionalisiert, ihre Forderungen mit Streiks und Tarifverträgen durchgesetzt und so fundamental zur Entstehung des Wohlfahrtsstaates beigetragen: eine großartige Errungenschaft, sofern sie nicht in bürokratischer Verrechtlichung und verfilzt-korruptem Amigofunktionärstum oligarchischer Seilschaften erstarrt.¹⁶

Geistiger Vater der Selbsthilfe als wechselseitigem Helfen war der russische Fürst und Anarchist Pjotr Alexejewitsch **Kropotkin**.¹⁷ Er sieht in der gegenseitigen Hilfe der Tiere und Menschen das zentrale Prinzip des Zusammenlebens, welches konstitutiv ist für die Entwicklung einer Gattung. Die 'freie Vereinbarung' ist ein effizienteres gesellschaftliches Grundprinzip als jeder staatliche Zwang. So brutal die Anarchisten im ausgehenden 19. Jh. in Paris hingerichtet wurden, so sehr spiegelt die Renaissance ihrer Ideen in der Studentenbewegung und den "neuen sozialen Bewegungen" den Widerwillen gegen einen staatlichen Zwang, der sich mit seinen Legitimationsproblemen bis in die miserabel verwaltete Gesundheitsfürsorge erstreckt. Technifizierte, pharmazeutische Medizinalbehandlung ohne effektive Hilfe für chronische Krankheiten; Zerfall traditioneller Sozialnetzwerke wie Familie, Nachbarschaft, Belegschaft,

¹⁵ Rolf **Schwendter**, Zur Geschichte der Zukunft, Frankfurt/Main (Syndikat-Verlag) 1982,158: Um 1860 ehrenamtliche bürgerliche Armenhelfer, nach **Jarvis** 64 Mal mehr Krankheit im Proletariat, Verelendung ist immer schon leibliche Beschädigung. **Virchow** intendiert ärztliche Sozialanwaltschaft für Arme, die stumm gemacht keine Kraft mehr zur Gegenwehr haben. AaO 159: Samuel **Schmiler** schreibt 1859 "Self-Help" zur proletarischen Selbstorganisation gegen die Verelendung. Georg Jakob **Holyoake**, Self-Help by the People (1857) plädiert für ein Genossenschaftswesen. Auch hier schon steht die Idee der Selbsthilfe programmatisch gegen eine von oben organisierte Fremdhilfe, deren soziale Kontrolle entwürdigt und die Betroffenen ihrer Humanität beraubt.

¹⁶ Dietrich **Lange**, Solidarität und Selbsthilfe. Kommunale Sozialpolitik und Gewerkschaften, Marburg (SP-Verlag Norbert Schüren) 1988,221ff: Gewerkschaft = Selbsthilfe-Kampforganisation

¹⁷ **Kropotkin**, Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. Autorisierte dt. Ausg. besorgt v. Gustav Landauer, Leipzig (Thomas) 1904 [Orig.: Mutual aid. A Factor of Evolution, London (W. Heinemann) 1902 Nachdruck: Boston (Extending Horizon Books) 1977]; **Kropotkin**, Die freie Vereinbarung. Ein anarchistisches Organisationsprinzip, Osnabrück (Packpapiere) o.J.; **Kropotkin**, Der Wohlstand für alle, Osnabrück (Packpapiere) o.J.; **Kropotkin**, Der Anarchismus. Seine Philosophie / Sein Ideal. Berlin (Der freie Arbeiter [Rudolf Oestrich]) 1923; cf Michael Lukas **Moeller**, Selbsthilfegruppen. Selbstbehandlung und Selbsterkenntnis in eigenverantwortlichen Kleingruppen, Reinbek (Rowohlt) 1978,45; **Petzold/Schobert/Schulz**, Anleitung zu 'wechselseitiger Hilfe' - Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer - Konzepte und Erfahrungen, in: **Petzold/Schobert** 1991,207-59 basieren selbst explizit auf anarchistischen Traditionen, wie sie auch via Gustav **Landauer Perls'** Gestalttherapie prägten.

Kirchengemeinde - hierin liegt ein Potential des Unbehagens an unserer entsolidarisierten Kultur, welches mit dem Mut der Verzweiflung zu neuen Kommunitäten treibt, von der Frauenbewegung über Friedensbewegung bis zur ökologischen Bewegung, wobei die letztere durch eine starke Greenpeace-Offensive die größte politische Effizienz gewinnen konnte.¹⁸

Zwischen den Weltkriegen entstanden erste krankheitsbezogene Patientengruppen; heute sind in der Gesundheitsselbsthilfe 56 Verbände/Ligas Chronischkranker nahezu flächendeckend in der BRD mit Landes- und Bundesverbänden etabliert.¹⁹

Der erste namentliche Selbsthilfekongreß der Nachkriegsgeschichte stand im Zeichen von Flucht und Vertreibung und der Neuansiedlung der Bürger aus den Ostgebieten.²⁰ Hier organisierten sich die Vertriebenenverbände, deren Einfluß bis heute die offizielle CDU-Politik geprägt hat: Schlesien bleibt unser. Unter diesem Motto feierten sie auch eigene Gottesdienste. Die Kirchen waren für diese Bewegung immer offen. Die Bereitstellung von Räumlichkeiten für Selbsthilfegruppen in Gemeindehäusern klappt nicht immer so gut und hängt im Einzelfall auch von der politischen Ausrichtung der Gruppen ab; bei reinen Gesundheitsgruppen ist die Aufnahme der Mühseligen und Beladenen für die Kirchengemeinde gewöhnlich eine Ehre, bis Punkt 22 Uhr aber nur.

Die ersten Anonymen Alkoholiker, mit ihrem 12-Schritte-Programm wachsender Verantwortungsübernahme für das eigene Geschick 1935 in USA gegründet, kamen durch Besatzungssoldatengruppen 1953 in der BRD zustande.²¹ Sie haben sich weltweit verbreitet und es gibt in den USA inzwischen 70 Spezifikationen der anonymen Suchtgruppen: Vom Sexsüchtigen,

¹⁸ Alice H. **Collins**/ Diane L. **Pancoast**, Das soziale Netz der Nachbarschaft als Partner professioneller Hilfe, Freiburg (Lambertus) 1981; Dieter **Grunow**, Lebensphasen, soziale Netze und Gesundheitsselbsthilfe, in: Harald **Klingemann** (Hg), Selbsthilfe und Laienhilfe, Alternativen einer Gesundheitspolitik der Zukunft? Lausanne (ISPA Press) 1986,22-41; Heiner **Keupp**/ Bernd **Röhrle** (Hg), Soziale Netzwerke, Frankfurt (Campus) 1987, darin bes. S. 294-317: Alf **Trojan**/ Helmut **Hildebrandt**/ Michael **Faltis**/ Christia **Deneke**, Selbsthilfe, Netzwerkforschung und Gesundheitsförderung; Helmut **Mair**, Selbsthilfeförderung und soziale Netzwerkentwicklung im Gesundheitsbereich, in: *Medizin Mensch Gesellschaft* 15/1990,220-230; Bernd **Röhrle**, Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung, Weinheim (Beltz/Psychologie-Verlags-Union) 1994,VII zitiert Gen 2,18: Menschen sind auf Gemeinschaft hin angelegt; die bloße Tatsache, Freunde zu haben, ist salutogen.

¹⁹ **Petzold/Schobert/Schulz** 1991,208: Abstinenzbünde, Kriegsoffer- und Hinterbliebenenverbände des 1. Weltkriegs, Behindertenverbände waren unter Adolf Hitler bis hin zur Euthanasie eliminiert, lebten aber nach 1945 wieder auf und erlangten einen hohen Organisationsgrad. Tatiana **Brustin-Berenstein**, Jüdische Soziale Selbsthilfe, Arbeitsmarkt und Sondererlaß, in: Götz **Aly**, Matthias **Hamann**, Susanne **Heim**, Ahlrich **Meyer** (Hg), Menschenverwertung, Rassenpolitik und Arbeitsamt, Berlin (Rotbuch Verlag) 1990, 156-174 zur Selbsthilfe der Juden im Faschismus.

²⁰ Gerhard **Weißer**, Selbsthilfe der Vertriebenen, in: Europa und die deutschen Flüchtlinge, Frankfurt (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten) 1952, 72-91; Paul **Erker**, Solidarität und Selbsthilfe, in: Neuanfang in Bayern 1945-1949. Politik und Gesellschaft in der Nachkriegszeit, hrsg. von Wolfgang **Benz**, München (Beck) 1988, 82-102

²¹ **Moeller** 1978,53ff: 1933 Abhebung der Prohibition. Es darf `gesoffen` werden und es wird. Mai 1935: Börsenmakler William Griffith **Wilson** (Bill) und Chirurg Dr. Robert Holbrook **Smith** (Dr. Bob) entwerfen unter puritanisch-fundamentalistischem Einfluß des alttestamentlichen kollektiven und öffentlichen Sündenbekenntnisses als Abtransfer-Exorzismus und schamanistischem Verfahren psychosozialer Wiedereingliederung (54) angesichts und gegenüber der "Macht, die größer ist als man selbst"(57) ihre "Zwölf Schritte" oder "Zwölf Traditionen". Typisch aus der Gründerzeit des Wilden Westens sind die amerikanische Gleichstellung aller, die gegenseitige Hilfsbereitschaft angesichts fehlender Staatshilfe und der Pragmatismus: Wenn ich mich anstrenge, schaffe ich es.

Kaufsuchtigen, Tablettensüchtigen, Spielsüchtigen, Telefoniersüchtigen bis zur Freßsucht (Overeaters Anonymus).²² Hier wird keine 'Staatsknete' oder Professionellenhilfe erhofft, sondern alles vom Einzelnen, der Gruppe, von Gott. Das Suchtkonzept strahlt eine enorme Faszination aus, um eigene Devianzen zu klassifizieren und zu bemeistern. Zugleich gibt die Lederstudio-Atmosphäre der Selbstdemütigung einen Thrill: Infantile Verantwortungsübernahme für Verfehlungen.²³

Der neueste Strang der Selbsthilfebewegung ist mit dem Aufkommen der Gruppendynamik, seit **Richters** Buch »Die Gruppe« (1972), als Entstehen *psychosozialer Gesprächs-Selbsthilfegruppen* zu verzeichnen. Nach dem US-Import von Bioenergetik, Gestalt, TA, bis zum Rebirthing im primärtherapeutischen Marathon schossen neben Jugendsekten auch Therapiegruppen wie Pilze aus dem Boden spätkapitalistischer Verelendungsvielfalt. Kostspielige Langzeittherapiegruppen an autonomen Bürger- und Kulturzentren werden zum schicken Breitensport. Immer mehr *Therapie-Verdrossene*²⁴ versuchen alsbald, das ganze auch einmal ohne den teuren Therapeuten-Guru zu probieren. Der Zerfall alter sozialer Netze wie Familie und Nachbarschaft, Anonymisierung und Single-Dasein forcieren die Suche nach Gruppen, in denen man nicht allein ist mit seinen psychosozialen Nöten. Viele haben in Therapien unter der ritualisierten Kommunikation gelitten, suchen zwanglosere Möglichkeiten, über ihre Probleme zu reden, ohne sich dem Professionellen und seiner Deutungsmacht ausgeliefert zu fühlen.²⁵ Sie suchen Freunde, Gefährten, Weggenossen. Sie wollen keine bezahlten Beziehungen, in denen sie Objekt der Behandlung durch einen Gewerbetreibenden im Hilfe-Sektor sind. Sie wollen sich nicht mehr klein, schwach und dumm gegenüber einem 'Subjekt, das weiß' (**Lacan**) fühlen. Sie haben ihre *Expertenschaft als Betroffene* entdeckt.

²² Jürgen **Matzat**, Ursprung und Entwicklung gesundheitlicher Selbsthilfegruppen. Die Sicht der Selbsthilfe, in: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (Hg), Selbsthilfegruppen im Gesundheitswesen, Mönchengladbach 1991, 15f differenziert 1) Bünde Chronischkranker 2) Anonymus-Gruppen 3) Psychosoziale Gesprächs-Selbsthilfegruppen als social support und Prävention.

²³ Selbstzwang, Disziplin und Leistungsbereitschaft zur puritanisch-reformierten USA-Ehre Gottes (Max **Weber**, Die protestantische Ethik) wirken dann auch den ökonomischen Erfolg, an dem man die Erwählung von Gott materialisiert erkennen kann. Gegenüber der Größe Gottes kann man klein und schmutzig sein, um dann nach dieser Proskynese, den Watschen durch die Gruppe, einer religiöse Variante der heutigen Schlagrituale von Dominas im Lederstudio, sich zur Freude der Elternimages um so effektiver um Wiedergutmachung zu bemühen. Die Gruppe infantilisiert hier, indem sie strafend-helfende Eltern-Initiative übernimmt, allerdings wechselseitig, so daß jeder einem schimpfen kann, auch wenn er es nicht mit Worten tut, sondern mit geduldig-liebevollem Hören. - Auch Therapie infantilisiert auf Zeit, hoffentlich nicht auf Dauer. Adaption an die gute Brust (**Klein**) kann frühe Defizite des Süchtigen an der Entstehungsstelle neu gestalten, kompensieren, was an böser Brust die Ungeheuerlichkeit des Verlangens hervorrief. Im Schoß der Gruppe als fördernder Umwelt reifen mit und durch ausreichend gute Bemutterung die fehlenden Ich-Strukturen nach, die die Begrenztheit der narzißtisch-infantilen Ressourcen allmählich akzeptieren lernen lassen. Beidemale ist das Problem der Nachreife im Infantilen die allmähliche Emanzipation.

²⁴ Cf Kursbuch 82/1985 und oben S. 407-30; ThomasJ. **Scheff**, Anleitung zur Selbsthilfe. Ein Psychotherapiemodell und seine sozialen Implikationen, in: *Gruppendynamik* 5/1977, 323-37

²⁵ Kurt **Buchinger**, Von der Einzeltherapie zur psychosozialen Selbsthilfe, in: *Psychosozial* 4/1981, 77-98; Kurt **Buchinger**, Professionelle Helfer und psychotherapeutische Selbsthilfegruppen, in: Illona **Kickbusch**/ Alf **Trojan**, Gemeinsam sind wir stärker. Selbsthilfegruppen und Gesundheit. Selbstdarstellung - Analysen - Forschungsergebnisse. Frankfurt (Fischer) 1981, 181-88, 188: »Daß gegenseitige Hilfe keine Bedrohung der professionellen Identität darstellt, sondern durchaus die Weiterentwicklung bestimmter therapeutischer Prinzipien einschließt, verbirgt sich oft den betroffenen professionellen Helfern.«

Die Expertenschaft der Professionellen basiert auf Wissen im Überblick, Beobachtung von außen, gar oben. Sie verdienen mit ihrer Kompetenz Geld, was ihnen die Betroffenen bezahlen - direkt oder über Steuern und Versicherungsbeiträge. Die Professionellen üben im Rollengefälle Arzt-Patient und seinen Derivativen soziale Kontrolle und Macht über die Hilfenutzer aus, unerheblich, wie empathisch auch immer sie aufgemacht ist. Die Behandelten, Betroffenen, Laien, Insassen haben allmählich den Bluff der Wissensmacht durchschaut und begreifen sich zunehmend als Experten mit dem Wissen des eigenen Lebenszusammenhanges, der Kompetenz einer Erkenntnis von innen, von unten, die sie zugleich aus einer exzentrischen Position heraus reflektieren können. Sie unterstützen sich gegenseitig in ihren Ängsten, Depressionen, Partnerproblemen, Arbeitsstörungen, vegetativen Störungen oder ihrer Isolation. Sie bilden füreinander ein neues soziales Netz, *social support*. Ihr Präventionswert in der Gesundheitsvorsorge ist erheblich. Einsame sterben schneller.²⁶

Viele dieser psychotherapeutischen Selbsthilfegruppen wurden von Professionellen initiiert und begleitet. Damit wird prinzipiell ein *Austausch der je spezifischen Wissensweisen zwischen Professionellen und Betroffenen* möglich. Dieses *exchange learning* beider Expertengruppen könnte die *ἐπιστήμη*, den Wissensstand über eine Lebensnot vertiefen und die Effektivität der auf ihr fußenden Bewältigungsaktivitäten steigern. Statt des Gruppentherapeuten Ziehkinder mit ödipal arrangierter Nachreifungsmission zu sein, statt sich als von den Ziehltern verlassene Geschwistergruppe depraviert zu fühlen, verstehen sich die Selbsthilfegruppenmitglieder als Kompetenzgemeinschaft gleichrangiger Erwachsener mit einem *demokratischen Arbeitsbündnis*²⁷ und gleichartiger Expertenschaft, die ihren therapeutischen Effekt allein schon darin hat, daß ich mich selbst nie so sehen kann, wie mich meine Freunde sehen und mir das, was sie von mir sehen, einen aufschließenden Impuls für mein eigenes Selbstverständnis geben kann. Wenn irgend ein Therapeut explorative Kompetenzen hat, indem er dem Klienten benennt, was er von ihm sieht und fühlt im Dialog der Unbewußten, so ist dieses mutuelle *feedback* zwischen allen Gruppenmitgliedern möglich und heuristisch ergiebig, sofern es von einer tiefen gegenseitigen Achtung getragen ist. Beurteilung und Deutung des Anderen werden als Bemächtigungsversuche abgelehnt, vergiften die Aura des Anderen.

Moeller beschreibt das *Selbsthilfeprinzip* nicht als wechselseitiges Therapieren aneinander, als wechselseitige Fremdhilfe, sondern als wechselseitige Selbsthilfe: »Es hilft hier nicht der eine dem anderen und der wieder ihm. *Vielmehr hilft hier jeder sich selbst und hilft dadurch den anderen, sich selbst zu helfen.*«²⁸

²⁶ Bernhard **Badura**, Pflegebedarf und Pflegepolitik im Wandel, in: Thomas **Olk**/ Hans-Uwe **Otto** (Hg), Lokale Sozialpolitik und Selbsthilfe, Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit 4, Kritische Texte Sozialarbeit, Sozialpädagogik, soziale Probleme, Neuwied (Luchterhand) 1985,79-94,83: Depressionen, Herzinfarkte häufiger bei Isolierten. Cf Sten-Olof **Brenner**, Arbeitsplatzunsicherheit, Arbeitslosigkeit und Morbidität, in: Thomas **Kieselbach**/ Ali **Wacker**, Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit. Psychologische Theorie und Praxis, Weinheim/München (PVU/Beltz) 1985,42-54; Gerhard W. **Lauth**/ Peter **Viebahn** (Hg), Soziale Isolierung. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten, München/Weinheim (PVU) 1987,217ff

²⁷ **Moeller**, Wodurch wirken Selbsthilfegruppen? Zu einigen Therapieprinzipien der Gruppenselbstbehandlung, in: *Gruppendynamik* 5/1977,337-57; **Moeller** 1978,374; **Moeller**, Das demokratische Arbeitsbündnis in Selbsthilfegruppen, in: *Psychosozial* 2/1979, 36-66; **Moeller**, Selbsthilfegruppen - Hoffnung auf eine persönliche Medizin?, in: **Petzold/Schobert** 1991,51-93, 62

²⁸ **Moeller** 1978,264f. Er nennt als Prinzipien symmetrischer Arbeitsbündnisse: 1) Autonomisierung, 2) Selbstbestimmung, 3) Lernen durch eigenes Erleben, 4) Selbstentdeckung/Selbstergänzung, 5) Eigenleistung. Wesentlicher Grundregel: »*Keine Fragen. Jeder über sich. Keine Ratschläge.*« (aaO 271) Dennoch offenbaren **Moellers** Ideen sanfter Widerstandsarbeit aaO 269 u.ö., wie sehr **Freuds** Konzept vom Widerstand (*Mauern*) bereits die letzte Selbsthilfegruppe vergiftet hat.

Als *Definition* dieser neuen Formierungen formuliert die 'Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen' (DAG-SHG): »Selbsthilfegruppen sind freiwillige, meist lose Zusammenschlüsse von Menschen, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten, psychischen oder sozialen Problemen richten, von denen sie - entweder selber oder als Angehörige - betroffen sind. Sie wollen mit ihrer Arbeit keinen Gewinn erwirtschaften. Ihr Ziel ist eine Veränderung ihrer persönlichen Lebensumstände und häufig auch ein Heineinwirken in ihr soziales und politisches Umfeld. In der regelmäßigen, oft wöchentlichen Gruppenarbeit betonen sie Authentizität, Gleichberechtigung, gemeinsames Gespräch und gegenseitige Hilfe. Die Gruppe ist dabei ein Mittel, die äußere (soziale, gesellschaftliche) und die innere (persönliche, seelische) Isolation aufzuheben... Selbsthilfegruppen werden nicht von professionellen Helfern geleitet; manche ziehen jedoch gelegentlich Experten zu bestimmten Fragestellungen hinzu.«²⁹

Zentrale Beweggründe der neuen Selbsthilfebewegung sind 1) eine entmündigende, verdinglichende Medizin und Sozialversorgung, in der sich Arroganz und Fehlverhalten der Professionellen parametrisch entsprechen und Klienten zu Opfern einer bisweilen auch hilfreichen Apparatedizin machen, und 2) der Wertewandel im Spätkapitalismus, in dessen Dynamik Umweltzerstörung, Arbeitsmonotonie oder Arbeitsplatzabbau und Silowohnungsbau die Menschen entwurzeln, isolieren, anonym machen und ihnen mit der Zerstörung alter Lebenszusammenhänge auch das Gefühl eines erfüllten und sinnvollen Daseins rauben. Der Zerfall familialer Netze, durch entlegene Arbeitsstellen gefördert, hat zugleich dem Singletum und der Selbstverwirklichung Auftrieb gegeben.³⁰

Damit ist zugleich deutlich, daß Selbsthilfegruppenarbeit keine Do-it-yourself-Autarkie, auch nicht Familien- oder Nachbarschaftshilfe ist, weder ehrenamtliche 'Laienhilfe' noch Bürgerinitiative, erwerbswirtschaftliches Alternativprojekt oder Selbsthilfeorganisation mit hohem Institutionalisierungsgrad, Hauptamtlichen und großem Geldbedarf.

Zugleich mit dieser dritten Sorte von Selbsthilfegruppen entstand ab 1977 die Idee, in der sehr selbstorganisierten Landschaft zur Koordination und Vernetzung untereinander Kontaktzentren für Selbsthilfegruppen aufzubauen. Diese zählen 1993 über 200 in der BRD und bieten Treffraum, Beratung, Information, Vermittlung an Gruppen, Multiplikationsmöglichkeiten, Plenartreffen, bundesweite Vernetzung und vertreten die Förderungsbedürfnisse vieler Gruppen vor Kassen, Kommunen, Ländern.³¹

²⁹ **Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen** (Hg), Selbsthilfegruppen-Unterstützung. Ein Orientierungsrahmen, Gießen (Selbstverlag) 1987,5. Zielpersonen sind nicht Außenstehende, die Gruppen »keine Dienstleistungs-Erbringer, deren Leistungen abrufbar sind.« (ebd)

³⁰ **DAG-SHG** 1987,6

³¹ **Matzat** 1991,17f; Alf **Trojan**, Mit Profil im Netzwerk - Gedanken zur Entwicklung und Perspektive des Kontaktstellen-Konzeptes, in: **Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAG SHG) Gießen** (Hg), Drehscheibe Kontaktstelle. Dokumentation der Fachtagung zur Fortbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Einrichtungen zur Selbsthilfe-Unterstützung... Gießen 1991, 33-56,42 nennt als Identitätskern oder Standard-Leistungsprofil der Kontaktstellen die Features: WHO-Programmatik, Expertenkritik (Illich), Basisdemokratie, Psychosomatische Ganzheitlichkeit der Gesundheitsbewegung, Patientenschutz, Patientenrechte, Frauen- und Alternativbewegung. **Matzat**, Zukunftsaufgabe Selbsthilfegruppen-Unterstützung, in: **DAG-SHG** (Hg), Selbsthilfegruppen-Unterstützung als Beruf? Gießen 1990,33-40: Auslöserdiskurse waren Soziale Psychiatrie mit Patientengruppenbildung, Apparatedizin mit Kostenexplosion im Gesundheitswesen und die Subsidiaritätsideologie. ABM-Programme boomten . 1975 Gründung der **DAG-SHG**. 1977 Gießen: **Moeller, Daum, Stübinger** beginnen Evaluationsforschung zu Selbsthilfegruppen. 1979 Forschungsprojekt in Hamburg: **Trojan, Halves** u.a. machen Feldstudien in Selbsthilfegruppen. 1987 Modellversuch des BMJFFG mit 20 Kontaktstellen sehr positiv. Ab 1988 Kampf um Fördermittel. Ab 1990: Professionalisierung der Unterstützer-Szene; Kranken-

3.2. Dialektik der Selbsthilfe: Alibi für weniger Sozialstaat

3.2.1 Neue Subsidiarität - Papstideologie und neuer deutscher Gehorsam

Zur Legitimation kommunaler Förderung von Selbsthilfegruppen führten Ideologen der CDU eine liberal klingende Worthülse in die Diskussion ein, die von 1984 - 1986 wenig geistreiche Aufsatz-Breschen in die Vorurteils-Mauer der Konservativen gegen die überall wuchernden Initiativen ungebeter Gesundheitsgruppen schlugen, die nach den Wirrungen um Studentenunruhen, AKW-Proteste, Friedensmärsche, Hausbesetzer und die Kreuzberger Autonomenszene zunächst im Verdacht standen, eine weitere Bastion der Abtrünnigkeit zu erbauen: diesmal gegen das herrschende Gesundheitssystem.

Diese in den 50/60er Jahren beim Novellieren des Sozialhilfegesetzes und Jugendwohlfahrtsgesetzes applizierte Rede von Subsidiarität entstammt der den Faschismus präluzierenden Enzyklika "Quadragesimo Anno" von Pius XI. 1931 und sollte den Vorrang freier Träger der Wohlfahrt vor den öffentlichen mit dem Scheinargument größerer Bürgernähe gegenüber der Kommune und insbesondere die finanzielle Förderung dieser bürgernahen katholisch-freien Träger legitimieren.³² Daß sich im Gefolge der klerikal zugeliferten CDU-Legitimationsmuster selbst in den Sozialwissenschaften ein ominöser Neopapismus bürgerlicher Theoretiker breit machen konnte, zeigt etwas von der Unvollständigkeit der Säkularisierung, bei der das 'anything goes' der Postmoderne in unserer 'offenen Gesellschaft' unmittelbar umschlägt in Adaption der Prämoderne³³: Die CDU-Politik, die zwar genau wie die Kirche selbst nicht an Jesus orientiert ist und es wesenhaft auch niemals war, bestreitet mit Hörigkeit gegenüber der Machtelite des katholischen Imperiums eine altrömische Familienpolitik, die mit der Einstellung Jesu zur Familie nicht im Entferntesten etwas zu tun hat. Die Organisation der katholischen Kirche weist zudem intern und international die gleichen totalitären Strukturen wie der faschistische Staat auf.³⁴ Diese hierarchischen Strukturen sind dem Prinzip der

kassen springen auf den Zug...

³² Ferdinand W. **Menne**, Subsidiäre Solidarität. Die Kraft der Kleinen und der Schutz der Schwachen, in: *Frankfurter Hefte* extra 39/1984,93-102; Peter **Grottian**/ Günter **Lütke**, Berliner Sozialstationen - Konservative Subsidiaritätspolitik oder qualitativer Umbau des Sozialstaats?, in: *Argument-Sonderband* 113/1984,111-123; Jürgen **Plaschke**, Subsidiarität und "neue Subsidiarität", in: **Bauer/Diessenbacher** 1984, 134-147; Walter H. **Asam**/ Michael **Heck**, Subsidiarität und Selbsthilfe, Kommunale Sozialpolitik 1, München (Minerva) 1985, darin: **Asam**, Subsidiarität durch Selbsthilfe, S. 14-43; Rolf G. **Heinze** (Hg), Neue Subsidiarität. Leitidee für eine zukünftige Sozialpolitik? Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung 81, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1985,13ff; darin: Martin **Bellermann**, Subsidiarität und Selbsthilfe, S. 92-116; Ulf **Fink**, Subsidiarität - Lösung für sozialpolitische Probleme der Gegenwart, S. 157-69; Herbert **Kühr**, Subsidiarität und Bürokratie in kirchlichen Verbänden. Eine historisch-genetische Problemskizze, S. 142-56; Klaus **Deimer**/ Dieter **Jaufmann**, Subsidiaritätsprinzip, Neue Subsidiarität und Nachbarschaftshilfe, S. 178-201; **Olk**, "Neue Subsidiaritätspolitik" - Abschied vom Sozialstaat oder Entfaltung autonomer Lebensstile? S. 283-302; Hans-Ulrich **Deppe**, Selbsthilfe zwischen Subsidiarität und Klassensolidarität, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 10/1985,82-95; Johannes **Münder**, Selbsthilfe und (neue?) Subsidiarität - politische Mode oder rechtlich geboten?, in: *Neue Praxis* 16/1986,417-429; Christian **Graf**, Zur Geschichte des Subsidiaritätsprinzips als eines Grundprinzips konservativer Sozialpolitik, in: Gunnar **Winkler** (Hg), Zur Geschichte marxistischen soziologischen und sozialpolitischen Denkens, Berlin (Akademie-Verlag) 1989,95-106; Bernd **Dewe**/ Wilfried **Ferchhoff**, Sozialarbeit, Selbsthilfe und neue Subsidiarität, in: *Soziale Arbeit* 35/1986,82-87

³³ Horkheimer/Adorno 1969,14ff

³⁴ Reinhard **Kühnl**, Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus - Faschismus, Reinbek (Rowohlt)

Subsidiarität zutiefst entgegengesetzt, weil sie jede Selbstverantwortung kleiner Subsysteme mit rigiden Ausschlußverfahren niedertrampelt.³⁵ Oswald von **Nell-Breuning** hat den Enzyklika-Grundsatz des *hilfreichen Beistandes durch den Staat* begriffen als primäre Selbstverantwortlichkeit des jeweiligen gesellschaftlichen Subsystems; *das übergeordnete Gemeinwesen darf einzelne Glieder des social body (1Kor 12) nie zerschlagen oder aufsaugen, sondern muß diese nach Kräften unterstützen*.³⁶ Die CDU-Version Neuer Subsidiarität allerdings meint dies anders: Ersteinmal soll die Familie, Nachbarschaft, die Schwiegertochter solidarisch und kostenfrei helfen. Wenn die dann auch krank ist, dann kann *nachrangig* Staatshilfe angefordert werden.³⁷ Das verbilligt den Sozialstaat und nur deshalb waren die 52 Millionen des Ber-

1971,87ff: Führerprinzip, 110f: Obrigkeitsstaatstradition 120: »Irrationalismus als Glaubensbasis, reaktionäre Vorstellungen von Moral, Sexualität und Familie und das autoritär-hierarchische Organisationsprinzip hatten die Kirchen... mit dem Faschismus gemeinsam, so daß wesentliche Voraussetzungen für eine politische Annäherung gegeben waren.« cf **Deschner**, Mit Gott und den Faschisten, Stuttgart (Günther) 1965; **Deschner** 1972,524-83; 1991

³⁵ Deutlich wieder am folgenlosen Kirchenvolksentscheid 1995. Schon in der Regierungserklärung des unsäglichen Kanzlers **Kohl** von Oktober 1982 ist wieder von Subsidiarität die Rede als Auftakt intensiverer »Selbst- und Nächstenhilfe der Bürger füreinander«. (zit. bei **Heinze** 1985,17)

³⁶ **Pius XI**: »Wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen... Jedwede Gesellschaftstätigkeit ist ja ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär; sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen, darf sie aber niemals zerschlagen oder aufsaugen«. cf **Nell-Breuning**, Das Subsidiaritätsprinzip, in: *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit* 27/1976,6-16 betont die liberalen förderativen Quellen (7) und **Lincoln** (6), das Godesberger Programm der SPD (13f), weil ein partikularistisches Papstwort keinen Allgemeinkonsens beanspruchen kann. Der »Grundsatz des hilfreichen Beistands« des Staates (7) ist immer einer, »der die Selbstentfaltung (GG Art. 2) fördert; schädlich ist der, der sie beeinträchtigt, hindert oder schädigt«. (8) Sozialstaatspolitik muß genossenschaftliche »Gemeinschaftshilfe zur Selbsthilfe« sein; ein Sozialabbau unter Verweis auf die Selbstständigkeit der Armen für ihre Armut ist mit dem Prinzip der Subsidiarität unvereinbar. Das Dorf mit intensiver Vernetzung ist Nährboden für ein reichhaltiges Leben. »Indem das umfassende gesellschaftliche Gebilde die von ihm umfaßten kleineren Gebilde, in dem was sie tun, fördert, fördert es mittelbar das Tun der diesem Gebilde angehörenden einzelnen und damit deren Persönlichkeitsentfaltung.« (9) Cf Lothar **Schneider/Nell-Breuning**, Subsidiäre Gesellschaft, Abhandlungen zur Sozialethik 24, Bonn 1983; **Nell-Breuning**, Solidarität und Subsidiarität, in: Fritz **Boll/Hubertus Junge** (Hg), Der Sozialstaat in der Krise? Themen der sozialen Arbeit 1, Freiburg (Lambertus) 1984,88-95; Fritz **Vilmar/Brigitte Runge**, Auf dem Weg zur Selbsthilfegesellschaft? 40.000 Selbsthilfegruppen: Gesamtüberblick, politische Theorie und Handlungsvorschläge, Essen (Klartext) 1986,18ff,71ff; **Heinze** 1985,28f: Ständisches Modell heute obsolet; komplementäre Vernetzung von Staatshilfe, Markt und Solidarität (Ehrenamt) den Bedürfnissen gemäß. Mit **Kaufmann** ist Solidarität für ihn ein "begrenzter Steuerungstypus"...

³⁷ **Fink** 1985,163: »Was der einzelne, die Familie, die kleine Gruppe in eigener Verantwortung tun können, das soll ihnen der Staat nicht nehmen.« cf Norbert **Blüm**, Solidarität und Subsidiarität in der Sozialpolitik, in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg), Bulletin 114 vom 19.11.1982, Bonn 1982. **Fink** 1985,162: »Wenn heute immer noch freiwilliges soziales Engagement als frauenspezifisch gilt, als Freizeitbeschäftigung für nicht ausgelastete Omas, so hat das in meinen Augen mit der gesellschaftlichen Mißachtung sowohl der Frauen wie der ehrenamtlichen Tätigkeit zu tun.« Eine Emnid-Umfrage Anfang 1984 ergab bei 52% alle erwachsenen Berliner die Bereitschaft zum sozialen Engagement, bei 18-24-jährigen 70% und bei über 60jährigen noch 33%. Völlig richtig erkennt **Fink** ebd: »Die Bereitschaft, soziale Verantwortung zu übernehmen, selbst aktiv zu sein, wird den Jugendlichen im Laufe ihres Lebens nach und nach ausgetrieben.

liner CDU-Senats für Selbsthilfeprojekte locker zu machen, weil sie flankiert wurden von Kürzungen im Sozial- und Bildungsetat um ein Vielfaches obiger Summe.³⁸ Es wurde allseits erkannt, daß Soziale Selbsthilfegruppen mit ihren Treffs, WGs, Stadtteilprojekten und Produktions-/Konsumkooperativen etwas leisten, was der Sozialstaatsadministration zunehmend mißlang und den Konservativen mit ihrem inszenierten Kulturrummel noch viel mehr: Das Bedürfnis nach gemeinsamem Leben und Handeln, nach sozialen Netzen jenseits der Familien-Bande, die den Einzelnen in vertrauten, verlässlichen Lebens- und Arbeitszusammenhängen unter Erhalt seiner vollen Autonomie und Würde bergen.³⁹

In katholischem Sinne ist mit Röm 13 und 1 Kor 12 Obrigkeit Dienerin Gottes, die vom Haupt aus den Körper dirigiert, wie in sozialistischer Planwirtschaft⁴⁰, während die biologische Organisation des Körpernetzwerks niemals großhirnzentralistisch arbeitet, sondern multipel verflochten, polyvalent und teilweise demokratisch-synergetisch in funktioneller Teamarbeit und gegenseitiger Unterstützung. Mit der paulinischen Leib-Metapher läßt sich vorbildlich Demokratie im social body begründen. Das Modell ist jenseits der abstrakten Alternative von Zentralismus versus autokratische Eigeninitiative. Es nimmt seine Überlegenheit aus der Vernetzung der Subsysteme zu einem Ganzen, dessen ZNS koordiniert, nicht aber subordiniert! Die Machthaber im Vatikan haben aus dem biologischen Fehlverständnis der Gehirnfunktion im Gesamt des Leibes mit 1Kor 12 die Diktatur einer religiösen Oligarchie begründet. Daß sie es wagten, von Subsidiarität, vom Vorrang des Subsystems zu sprechen, erklärt sich rein strategisch: Es galt, gegenüber der dräuenden Okkupation des kirchlichen Sozialsektors (Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten, Heime) die katholischen Institutionen vor der Verdrängung oder dem Zugriff durch den Staat zu verteidigen.⁴¹ Umgekehrt erlaubt es heute

Statt das soziale Verantwortungsgefühl im Lauf der Jahre zu stärken, zerstören wir es unaufhörlich.« Ein Beispiel, wie diese Zerstörung jugendlichen Engagements zu vollziehen ist, bildet **Finks** Abwürgen des AK-Staatsknete und der brutale Krieg gegen Autonome. Es erstaunt, wie bei dieser harten Politik dann linksliberale Hymnen zum Gefecht blasen, etwa **Finks** Programm 1985,163: »Nicht mehr Institutionalisierung und Bürokratisierung, sondern mehr Personalität, zwischenmenschliche Solidarität, eigenverantwortliches Handeln in überschaubaren Räumen... Selbsthilfegruppen, freiwilliges soziales Engagement und Nachbarschaftshilfen« seien Chancen künftiger Sozialpolitik. Die Töne sind klar: Ehrenamtshilfe freier Unternehmersubjekte ersetzt staatliche Verantwortung. **Deimer/Jaufmann** 1985,188ff: Nachbarschaftshilfe gegenüber Hilfe bei Freunden/Familie (dort Umzug, Renovierung, Kinderbetreuung, Problemhilfe) minimal: kein **Ausfallbürge**. Cf auch unten S. 708ff

³⁸ **Vilmar/Runge** 1986,73; **Deimer/Jaufmann** 1985,186ff Subsidiaritätsrhetorik *kostensparend*

³⁹ **Vilmar/Runge** 1986,70; **Deimer/Jaufmann/ Ernst Kistler/ Martin Pfaff**, Selbsthilfe in der Sozialpolitik - ein Lösungsansatz? in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 34/1983,14-29: Keine Lösung!

⁴⁰ **Claudia Nolte**, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, auf der Jahrestagung der **Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAG-SHG)** (Vorstand: Jürgen **Matzat**) am 15. Mai 1995 in Jena, cf *NAKOS-INFO* 43/1995,7-10,7: Unser demokratischer Rechts-Staat »fühlt sich sozusagen dem Subsidiaritätsprinzip verpflichtet. Danach sind die kleinen Einheiten in der Gesellschaft aufgerufen, so viele Aufgaben wie möglich in eigener Regie zu erledigen... Denn selbstbestimmtes, eigenständiges Handeln entzieht sich staatlicher Kontrolle. Daher ist es aus totalitärer Sicht schon verdächtig, wenn sich mehrere Menschen in Gruppen zusammenfinden, um selbständiges Handeln zu planen. Insofern waren Selbsthilfegruppen den Machthabern der DDR auch suspekt.« Der Verfasser hatte 1982 ein halbes Jahr täglich ein Auto vom Verfassungsschutz vorm Pfarrhaus stehen, wegen seiner Kontakte zu Hausbesetzern seiner Gemeinde. Berliner Gesundheitsladen, Irrenoffensive, AK Staatsknete wurden aus der Förderung geworfen. Dortmunder Selbsthilfe wird wegen Häuserkampf nicht gefördert. Haben wir einen totalitären Staat? Frau Nolte weiß nicht, was ihre Spitzen gegen die DDR-Führung auf ihre eigene Clique gemünzt implizieren.

dem Staat, unerquicklich teure Sozialaufgaben auf freie Träger der Wohlfahrt abzuwälzen.

Nach diesem Muster hat die CDU zur Verbilligung ihrer planwirtschaftlichen Dekomposition des Sozialstaates⁴² die Selbsthilfegruppen gefördert, solange sie am spießig-pingeligen Alltag dieser Förderung keine nennenswerte Kritik manifestiert haben. Faktisch ist im Berliner und Münsteraner Modell der Selbsthilfeförderung damit allerdings das *divide et impera* an Verwaltung und Beirat übertragen worden. Selbstorganisation wird per Förderung überwacht und zensiert.⁴³ Dabei ginge es um eine poolfinanzierte, optimale, bedürfnisgerechte Rekombination staatlicher, verbandlicher, informeller und selbstorganisierter Hilfen, zu denen die Verknappung der Erwerbsarbeit zumindest Zeit verleiht.⁴⁴ Trotz aller Differenzen wegen der Instrumentalisierung der Selbsthilfe zum Abbau des Sozialstaates hat das Prinzip der Subsidiarität, wie es von **Nell-Breuning** interpretiert wurde, nicht nur in CDU und SPD Zustimmung gefunden, sondern auch bei den Grünen, weil es der Autonomie eigeninitiativer alternativer Gruppen und Projekte zutiefst entspricht, weil sie eben nicht aus eigener Tasche die Revenuen zusammenbekommen, sondern auf Hilfen des Staates angewiesen sind. Nur in diesem Nährmilieu können sich geschützt libertär-sozialistische, nicht profitorientierte, basisdemokratisch-selbstbestimmte Kooperativen entfalten. Die Idee der Graswurzelrevolution, das neue, bessere Leben schon jetzt und hier zu versuchen, statt auf den kommunistischen St. Nimmerleinstag zu warten, die Praxis von Realutopie im eigenen Haus ohne Konkurrenz, Ausgrenzung, Herrschaft, Mißbrauch, das alles läßt sich am besten kultivieren in der subsidiären Solidarität eines Staates, der nicht in allen Initiativen seiner Bürger sofort Aufruhr wittert, sondern die Chancen seiner eigenen Zukunft. All dies kratzt nicht an den Grundprinzipien der staatlichen Herrschaft, sondern ist eine Spielwiese der versuchsweisen subjektiven Geborgenheit in einem wenig Geborgenheit vermittelnden technokratischen Gesellschaftssystem.⁴⁵

⁴¹ **Vilmar/Runge** 1986,71

⁴² **Fink**, Die neue Kultur des Helfens. Nicht Abbau, sondern Umbau des Sozialstaats, München/Zürich (Piper) 1990; Anke **Brunn**, Selbsthilfe zwischen Sozialabbau und Selbstbestimmung, in: **Heinze** 1985, 170-77; Adrienne **Windhoff-Heritier**, Selbsthilfe-Organisationen. Eine Lösung für die Sozialpolitik der mageren Jahre?, in: *Soziale Welt* 33/1982,49-65. Cf auch unten S. 708-12: Daumenschrauben auch durch SPD! Mager gehalten wird das Steueraufkommen so lange wie möglich durch die Lobby der Besserverdienenden. Ihnen ist der Sozialstaat natürlich nicht wichtig.

⁴³ **Fink** 1985,165 spricht von unbürokratischer und transparenter Vergabe der Fördermittel an Selbsthilfeprojekte, keine kontinuierliche Gruppensubventionen. Wilhelm **Fehse**, Selbsthilfeförderung - "Mode" einer Zeit? Eine vergleichende Prozeß- und Strukturanalyse von Förderungsprogrammen, Diss FU Berlin 1992,58-166; Peter **Grottian**, Konservative Sozialpolitik. Die paradoxe Legitimierung sozialstaatsabbauender, familien- und frauenfeindlicher Politik? in: **Grottian**, Die Wohlfahrtswende. Der Zauber konservativer Sozialpolitik, München (Beck) 1988,38-50; Friedrich **Krotz**, Die Instrumentalisierung der Selbsthilfe, in: **Grottian** 1988,82-111 zeigen, wie genau dies zu verstehen ist: als Satire oder Zynismus, von der Verwaltungspraxis allüberall Lügen gestraft. Ähnlich beurteilt **Heinze** 1985,21ff die medienwirksame, kontrafaktische Subsidiaritätsrhetorik bei massiver entstaatlichender Kostendrosselung der Sozialstationen. »Ob also die 'neue Subsidiaritätspolitik' eine reale Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung bewirkt, ist mehr als zweifelhaft, sicher ist nur, daß sie zu einer Kostenreduzierung im Sozialhaushalt führte.« (aaO 23)

⁴⁴ **Heinze** 1985,30f

⁴⁵ **Schwendter**, Notate zur ökologischen Sozialpolitik, in: *Widersprüche* 12/1984,49-56,50 kritisiert die Vereinnahmungsfähigkeit der Grünenpolitik in folgenden Anti-Utopien: »Die langfristigen Folgen könnten ein noch aufgeblasenerer, ausdifferenzierterer hierarchischerer Sozialapparat, und eine noch üppiger ins Kraut schießende Expertokratie sein, angereichert durch grüne Funktionsträger, alternative Experten, expertenorientierte Selbsthilfegruppen... Ein neu entstandenes

3.2.2 Automation, Arbeitszeitverkürzung und Mindesteinkommen

Oswald von **Nell-Breuning** hat gegen die falsche Identifikation von Arbeit und Erwerb das Unterhalt begründende Recht auf Leben in der Solidarität der Gesellschaft vorgebracht: Immer weniger Menschen können bei immer höherer Produktivität immer mehr Güter herstellen, sodaß die Arbeitszeit eines Tages auf einen Tag pro Woche verkürzt werden könnte. Die Beispiele des Beamtentums, der caritativ-diakonischen Arbeit im kirchlichen Sozialdienst und des Ärztestandes vergangener Jahrhunderte zeigen, daß Arbeit und Erwerb nicht gekoppelt sein müssen.⁴⁶ **Offe** und **Gorz** weisen der Massendauerarbeitslosigkeit Zukunft nach, die durch keine Hochkonjunktur mehr reversibel ist.⁴⁷ Ein festes Grundeinkommen unabhängig von der Teilnahme am Produktionsprozeß ist an vorindustriellen leistungsunabhängigen Modellen der kollektiven Versorgung orientierbar und hat weniger demütigende Entwertung der unaufhörlich wachsenden Arbeitslosengruppe zur Folge.⁴⁸ Die Trennung von Leistungserbringern und Versorgungsempfängern wäre weniger moralisierend im Sinne der von noch Beschäftigten salopp vorgetragenen Forderung, wer nicht arbeite, solle auch nicht essen. In urhordenmäßigen archaischen Sozialverbänden half in der Auseinandersetzung mit der Natur zwecks Güterproduktion zur Lebensfristung jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten; dafür bekam auch jeder nach seinen Bedürfnissen. Nach der Phase der kapitalistischen Vollbeschäftigung ist der Stand der Produktivkräfte für die derzeitigen Arbeitszeitnormen so hoch gewor-

Subsidiaritätsprinzip, von christlichen Patriarch(inn)en und grünen Juniorpartner(inn)en äußerlich-herrschaftlich verwaltet, umfaßte medizinisch-therapeutische Neue Selbständige, rentenlose Jung- und Altwohngemeinschaften, alternative Genossenschaftsversicherungen, risikoarme Gesunderleber, unentgeltlich pflegende Neue Mütterlichkeiten, und staatsautarke Kibbuzim.«

⁴⁶ **Nell-Breuning**, Arbeitet der Mensch zuviel?, Freiburg (Herder) 1985,109ff; cf André **Gorz**, Wege ins Paradies, Berlin (Rotbuch) 1983,68: konstatiert, »daß die gesellschaftlich nützliche Arbeit keine Vollzeitbeschäftigung, auch nicht der Hauptpol im Leben des Einzelnen mehr sein kann.«

⁴⁷ **Gorz**, Kritik der ökonomischen Vernunft, Berlin (Rotbuch) 1989,192-243 zur Krise ökonomischer Rationalität der Erwerbsarbeit und 269-306 zur Arbeitszeitverkürzung mit bedürfnisorientiertem Lohn/Grundeinkommen. Claus **Offe**, Arbeitsgesellschaft. Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven, Frankfurt (Campus) 1984,139-226 zu optionaler Arbeitszeitverkürzung. **Offe**, Perspektiven auf die Zukunft des Arbeitsmarktes. 'Orthodoxie', 'Realismus' und 'dritte Wege', in: Michael **Opielka** (Hg), Die ökosoziale Frage, Frankfurt (Fischer) 1985,135-49 entkräftet die Mythen der Vollbeschäftigung als Ziel von Wirtschaft und Politik. Die industrielle Reservearmee hilft gegen spottbillige Sozialhilfe, öffentliche Güter zu produzieren wie Umweltsanierung, Pflegedienste, Stadtreinigung. Ausmusterungsreihenfolge von der Erwerbsquote in die Arbeitslosenquote ist: Ausländer, dann Frauen, dann ältere und jugendliche Arbeitnehmer. So reift die Industriegesellschaft zur postmodernen Informationsgesellschaft (Lothar Späth; aaO 141f). Nachdem von 1968 - 1979 das Kapital im Verteilungskampf den kürzeren gezogen hatte, hat es durch Produktionsverlagerung in Billiglohnländer und Import von Billigausländern per Leihfirma das Terrain zurückerobert. (aaO 137f)

⁴⁸ **Kollektiv Charles Fourier**, Das allgemeine Grundeinkommen, in: **Opielka** 1985,235-42: Automation verringert Arbeitsvolumen krisenhaft, Neuverteilung wird unabdingbar. Abschaffung von Sozialhilfe, Arbeitslosenhilfe, BAFÖG und Renten, dafür altersbedarfsgemäßes Grundeinkommen für jeden bei progredienter Besteuerung aller darüber liegenden Einkünfte macht die gesamte demütigende Sozialversorgungsadministration überflüssig und spart hierdurch weitere Kosten ein. Höherer Lohn für Dreckarbeit killt bad jobs. Da man ohne Arbeit leben kann, müssen Arbeitsplätze reizvoll gemacht werden, humanisiert, demokratisch. Teilzeitarbeit mit biografisch flexiblen Selbstbegrenzungen erlaubt freien Wechsel von Zeit für Ausbildung, Beruf, Ehrenämter und Schrebergarten. Da jedes Familienmitglied qua Person eigenes Grundeinkommen erhält, zerfällt die patriarchale Unterdrückung. **Evers/Opielka**, Was heißt hier eigentlich sozial? Kleiner Leitfaden zur Orientierung in einer verwirrenden Auseinandersetzung, in: **Opielka** 1985,15-51,33

den, daß das System der Lohnarbeit an die Grenze des Sozialstaats führt: Von den hohen Löhnen der Arbeitsstellen-Inhaber müssen Kinder, Alte, Kranke und Arbeitslose bezahlt werden und alle öffentlichen Güter⁴⁹, die der einfachen Tauschwirtschaft entzogen und unverkäuflich sind.⁵⁰ Die *Arbeitsgesellschaft* mit ihrem *Erwerbsarbeitszentrismus* und betriebswirtschaftlicher Profitmaximierung erweist sich in ihren *sozialen Kosten des Wachstums sowohl in ökologischer als auch sozialer Hinsicht als unwirtschaftlich*.⁵¹ Daher ist das durchaus finanzierbare garantierte Grundeinkommen ein Weg zu umfassender sozialer Sicherung aller, unabhängig von Wachstum und Weltmarktposition. Es erlaubt freiwillige Arbeit ohne Angst vor Kündigung wegen unbequemen Verhaltens und ein gleichwertiges Nebeneinander von informellem Subsistenzsektor und vergesellschafteter Produktion im formellen Sektor.⁵²

⁴⁹ **Nell-Breuning** 1985,110-116. Öffentliches Gut ist etwa die jedem offenstehende Kirche, der blaue Himmel überm einst verrußten Ruhrgebiet, Polizei und Gerichte, Straßen. Militär und Politik als öffentliche Güter zu bezeichnen, sträubt sich **Nell-Breuning** sehr zu Recht.

⁵⁰ **Nell-Breuning** 1985,110 führt die Kategorie der *güterwirtschaftlichen Möglichkeit* gegen die Behauptung der Politiker ins Feld, soziale Einrichtungen und Umweltschutz seien nicht finanzierbar: »was güterwirtschaftlich möglich ist, das ist auch finanzierbar; wenn uns die Finanzierung nicht gelingt, kann das nur an Fehlern liegen, die wir gemacht haben oder noch weiter machen; diese Fehler lassen sich ausräumen und müssen ausgeräumt werden, wenn wir an unserer Marktwirtschaft nicht irre werden sollen.« Genau dies aber ist der Fall: weil die Lobby in den politischen Verteilungskämpfen um das Sozialprodukt zuungunsten der unterprivilegierten Mehrheit votiert, weil die Schere von Reich und Arm sich weiter öffnet, wird Marktwirtschaft zur Marktwirtschaft des Kapitals und ist so unfähig zu sozialverträglichen, gerechten Lösungen, wie sie es immer schon war. Das 50 Millionen-DM teuer Polizeiaufgebot für einen Castor-Atommüll-Behälter in Gorleben zeigt, welche Summen zum Schutz der Industrie vor uns Bürgern »güterwirtschaftlich möglich sind«.

⁵¹ Friedrich W. **Kapp** untersuchte das Problem der sozialen Folgekosten des Kapitalismus. **Offe** 1984 thematisierte das von **Dahrendorf** angesagte »Entschwinden der Arbeitsgesellschaft«, was dem Nicht-Arbeitsplatz-Besitzer Muße zur »Selbstausschüttung« und zu individueller Selbstentfaltung in »frei gewähltem Tun« lasse. cf **Opielka**, Ökosoziale Zukünfte. Anmerkungen für eine ökologische Wende in der Sozialpolitik und Sozialarbeit, in: Thomas **Olk**/ Hans-Uwe **Otto** (Hg), Der Wohlfahrtsstaat in der Wende. Umriss einer zukünftigen Sozialarbeit, Weinheim/München (Juventa) 1985b,61-86,63 und **Offe** 1985,142. Mit diesen 'freien' Kräften der Reservearmee »Umweltprogramme beschleunigen« (**Fink**) heißt faktisch: Der Sozialhilfeempfänger hat den Bahnhofsvorplatz von Kippen per Hand zu reinigen, sonst bekommt er nicht einmal mehr diesen Hungerlohn. Das ist die unmittelbare Rückkehr zur Sklavenhaltergesellschaft! Das Sozialamt wählt das Tun frei. Als Pfarrer hatte ich genug Gelegenheit, diese Mechanismen von beiden Seiten des Sozialamtsschreibtisches aus zu studieren: als Anforderer von billigen Arbeitskräften für unsere Pflegearbeiten und als Seelsorger der betroffenen Arbeitskräfte. Das »frei gewählte Tun« darf zwar Schattenarbeit, Haushalt, Pflegedienst in Familie und an unserm kranken Nachbarn auch sein (EKG 368 Strophe 7), auch gern Spiele, Bildung und Basteln, Politik, soziales Engagement und Vereinsleben; kurz: alles, nur nicht Schwarzarbeit, die unsere Industriellen so sehr lieben.

⁵² **Opielka**/ Heidrun **Stalb**, Das garantierte Mindesteinkommen ist unabdingbar, aber es genügt nicht, in: **Schwendter** (Hg), Die Mühen der Berge. Grundlegungen zur alternativen Ökonomie 1, Materialien der AG SPAK 72, München (AG SPAK Publikationen) 1986,166-86 nennen als 4 Kriterien Existenzsicherndes Niveau, Recht auf Arbeit statt Pflicht zur Arbeit, Individualbezug statt Haushaltsbezug und endlich Grundeinkommen als Reform, nicht als Ersatz der Sozialversicherungen. 20 Wochenstunden ohne Lohnausgleich mit Mindestlohngarantie plus 1000 DM Grundeinkommen könnten einen Anreiz, aber keinen Zwang zur Gleichverteilung der Arbeit durch Verkürzung bilden. Regionalisierung von Produktion und Konsumtion könnten zu einer Selbstversorgung der Gesellschaft führen, die nicht mehr die 3. Welt als Ressource und Absatzmärkte ausbeutet. Beitragshöhe/dauer-abhängiges Arbeitslosengeld sich wieder dem Arbeitsmarkt

Der *Standort* Deutschland⁵³ im Hegemonialkampf auf dem Weltmarkt wird nur für das nationale Kapital, nicht aber für deutsche Arbeitswillige, gesichert durch niedrigere Lohnforderungen der Gewerkschaften, maßvollen Verzicht auf die Kompensation der Inflationsrate, die Ehefrauen zum Mitverdienen als Putzkraft zwingt. Denn je weniger Arbeitsplätze vorhanden, um so mehr drängen ZweitverdienerInnen auf den Arbeitsmarkt und lassen die Arbeitslosenquote anschnellen. Wegpensionieren eines genügenden Teils der Erwerbstätigen stabilisiert eben gerade nicht die verbliebenen Arbeitsplätze, weil das Kapital sich nicht durch Mildtätigkeit auszeichnet, sondern durch Profitinteresse, und die permanent realisierte Drohung mit Produktionsauslagerung und Billigarbeiter-Import nicht erlischt, solange sich hierdurch neue Profite abzeichnen.⁵⁴ Die Tendenz ist hierbei fortschreitende Umverteilung des Kapitals von den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen (hier durch Kürzung der Beihilfen) auf die Arbeitgeberseite. Daß gerade sie den Standort Deutschland halten wollen, meint wohl zynisch, aber treffend, daß sie ihren Kampf um die Anteile am Sozialprodukt geradezu militärisch ehrenvoll attributieren, selbst dort, wo sie keine Rüstungsgüter produzieren. Er vollzieht sich durch Instrumentalisierung der Armen der Dritten Welt gegen die Restbestände des ehemaligen nationalen Proletariats.⁵⁵

Doch nicht der Verteilungskampf zwischen Kapital und Arbeit wird künftig das vordringliche Problem bleiben: Arbeitgeber und -nehmer stehen zunehmend mehr den Erwerbslosen: den Kindern, Betagten, Kranken, Hausfrauen und Arbeitslosen gegenüber, für deren Versorgung sie über wachsende Lohnnebenkosten und Versicherungsbeiträge aufzukommen haben. Das Prinzip der Arbeitslosenversicherung, das letzte Gehalt als Maß der Versorgung zu nehmen, führt bei wachsenden Arbeitslosenzahlen von 100.000 im Jahr 1966 auf 4,3 Millionen 1996 zu immer höheren Beiträgen der Arbeitnehmer. Dies reicht nicht mehr aus, sodaß man via Sozialhilfe auf Steuermittel rekurrieren muß und so auch das Kapital an den Kosten der Arbeitslosigkeit beteiligt.⁵⁶ Damit vollzieht sich eine heimliche Abkoppelung der Arbeitsloseneinkommen von den Einkommen der Arbeitnehmer und ein erster Schritt zu einer allgemei-

Anbietender und Sozialhilfe sind sockelmäßig bedarfsabhängig zu integrieren. »Wofür das garantierte Grundeinkommen wegbereitend sein soll, ist die Aneignung der Arbeit. Das garantierte Grundeinkommen sichert eine Teilhabe an der Gesellschaft jenseits der Lohnarbeit und wird damit eine Interessenverschiebung derjenigen bewirken, die bisher aus Angst um ihre Arbeitsplätze am Wachstums-Fetisch festhielten. Das garantierte Grundeinkommen garantiert keine ökologische Gesellschaft - doch es ist für den Weg dorthin unabdingbar.« (aaO 184) **Gross** 1985,81ff: Grundeinkommen entschädigt für Risiken der Wirtschaft und macht autonom.

⁵³ Interessant, wie ein militärischer Begriff unter dem Druck internationaler Konkurrenz, besonders guter japanischer Produkte, trotz deutscher Werksauslagerungen in Billiglohnländer, bemüht wird. Die Deutschen sollen sich wieder als Bollwerk gegen den Rest der Welt empfinden lernen, während das deutsche Kapital mit staatlichen Subventionen zur Konjunkturankurbelung Roboter kauft, Produktion auslagert nach Taiwan usw. und billige Polen über Leihfirmen anheuert.

⁵⁴ Daß durch die Automation immer mehr Waren durch immer weniger Menschen gefertigt werden kann, läßt **Gorz** 1983 eine zwanzigjährige Lebensarbeitszeit mit 20 Wochenstunden hochrechnen. Cf **Gorz** 1989,275ff. Daß die Entwicklung der Produktivkräfte nicht zugleich die Möglichkeiten der Humanisierung der Arbeit verwirklicht hat, sondern neben Vermachtung sozialer Beziehungen, Stechuhr, monotoner Fließbandhierarchie und der inneren Ausdörrung und technischen Kälte der Microchip-Kids hinter ihren Computerspielen auch Destruktionspotentiale von ungekanntem Maß schuf, mußte auch der HISTOMAT sowjetischer Sozialrealisten nach Tschernobyl begreifen lernen.

⁵⁵ **Glaeßer** 1984; **Schäfer** 1994; **Opielka** 1985,63. Hier findet sich Ausbeutung der Natur und ihrer Ressourcen, der Leihfirmen-Polen, der Taiwan-Mädels, der Schwarzen von Daimler in Südafrika, von Shell in Nigeria u.v.a.m. neben der fortbestehenden Niedriglohnpolitik gegenüber Frauen.

⁵⁶ **Offe** 1985,145f

nen *Grundsicherung*. Die Arbeitslosenversicherung als Topf der Arbeitnehmer vermag angesichts einer irreversiblen Trendwende von der Vollbeschäftigung zur Dauermassenarbeitslosigkeit die Einkommen der Erwerbslosen nicht mehr zu sichern. Das vielbeschworene Recht auf Arbeit und der persönliche Wille zur Erwerbsarbeit kann bei sinkenden Stellenangeboten nicht mehr länger Kriterium von Einkommensansprüchen bleiben; diese werden künftig mit dem Grundrecht auf Leben zu begründen sein, wenn nicht eine 'naturwüchsige Dualisierung' die Erwerbslosen zu einer wachsenden Klasse eines neu aufgelegten Lumpenproletariats werden läßt, dessen Verelendung die Gesellschaft immer mehr kosten wird, z.B. durch steigende Kriminalitätsraten, Polizei- und Justizkosten und Hausratsversicherungen. Umgekehrt, wenn Arbeitgeber rechnen müssen, daß entlassene Arbeiter sie auch weiterhin Geld kosten werden, könnte dies den Weg-Rationalisierungstrend stoppen, der das variable Kapital, die Lohnkosten, minimieren will, indem die Ausgesonderten der Allgemeinheit zur Versorgung anempfohlen werden. Die Differenz zwischen Grundeinkommen und Erwerbseinkommen kann immer noch so justiert werden, daß es genügend Anreize gibt, Erwerbsarbeit zu leisten. Eine partielle dualwirtschaftliche Selbstversorgung mit Grundgütern könnte für die aus dem Erwerbsleben Gefallenen sowohl eine wohltuende Arbeit sein als auch die Lebensmittelproduktion anreichern.⁵⁷

Eine Variante der neuen Selbstverantwortungs-Förderung ist die ideologische Vorhut der CDU-Gesundheitsreform von 1994. Sie argumentiert mit Gerechtigkeit eines Generationenvertrages⁵⁸, wie er idealiter in den frühen Industrienationen geherrscht habe und jetzt noch in

⁵⁷ **Offe** 1985,148f; **Opielka** 1985,66: »Als Großskizze der kommenden Gesellschaft zeichnet sich eine 'Dualisierung' von Lebensverhältnissen ab, die Wohlstand und Lebenspläne nur noch einem begrenzten, zum Teil korporativ (bei Facharbeitern, Beamten u.a.) gesicherten Kernbereich garantieren, während darum herum die Mehrheit der Bevölkerung - und die überwiegende Mehrheit der Weltbevölkerung - zunehmend unter sozialen Abhängigkeiten leidet.« **Opielka** aaO 68 kritisch gegen **Hubers** besser balancierte Dualwirtschaftskonzeption: Im Betrieb patriarchaler Zwang, Macht, Härte, daheim im Schrebergarten weich-weibliche freie Selbstverwirklichung am Gemüseeintopf - so El-Dorado-mäßig ist nicht jede Heimwerkerei, so entfremdet nicht jeder Job. Cf Joseph **Huber**, Die zwei Gesichter der Arbeit, Frankfurt (Fischer) 1984; **Huber**, Soziale Ökologie und Dualwirtschaft, in: **Schwendter** 1986,103-10,104f optiert für »beträchtliche Verkürzung der Arbeitszeit im formellen Sektor zugunsten vermehrter informeller Aktivitäten«, für öffentliche Pools von Eigenarbeit-Werkzeugen und Nachbarschafts-Werkstätten, mehr Produktion sozial nützlicher Gebrauchswerte in Form unfertiger Vorfabrikate, denen der Käufer den letzten, individuellen Schliff geben kann. Datenbanken könnten für optimal wohnungsnah Arbeitsplätze umverteilen, (Teil-)Arbeitszeiten könnten individuell bestimmbar gemacht werden. Auch gute Jobs können beidseitig befristet angeboten und nachgefragt werden. Computerarbeitsplätze können daheim beim Baby sein. Auch in diesem Modell muß nicht zwangsläufig mehr soziale Gerechtigkeit herrschen (etwa Geschlechtergleichbehandlung, Einkommensgleichheit, 2-3 Stunden Tagesarbeitszeit für jeden ohne Pensionierungs- und überlangen Schulzwang mit Rückkehr zur partiellen Subsistenzwirtschaft und Fehlen von bad jobs), räumt **Huber** ein, indem er Negativ- und Positivszenarios der Utopien kontrastiert. Zur Eigenarbeit cf auch **Heinze/ Olk** 1982,13-29; **Heinze/ Olk**, Eigenarbeit, Selbsthilfe, Alternativökonomie. Entwicklungstendenzen des informellen Sektors, in: **Schwendter** 1986,113-26; **von Werlhof** 1985; 1986 zur Hausfrauisierung der Arbeit im Weltmaßstab

⁵⁸ **Fink** (Hg), Der neue Generationenvertrag. Die Zukunft der sozialen Dienste, München/Zürich (Piper) 1988; H. Tristram **Engelhardt**, Die Einführung von Zugangsbeschränkung für kostenintensive lebensrettende medizinische Behandlung, in: Christoph **Sachße/ Engelhardt**, Sicherheit und Freiheit. Zur Ethik des Wohlfahrtsstaates, Frankfurt (Suhrkamp) 1990,289-312 fordert ein Mehrklassensystem, in dem sich Reiche wesentlich mehr Gesundheit kaufen können. **Engelhardt** scheint weder die Luxuswartzimmer für Privatpatienten zu kennen noch die Chefarztbedienung in Krankenhaus-Privatstationen, weder das Feilschen von unversicherten Ausländern um kostengünstige Zahnbohrung noch die Not der Barfußärzte in der 3. Welt, die die ihrer Klienten wieder-

der 3. Welt funktioniere: Eine vorbildliche Aufzuchtwilligkeit garantiere die familieninterne Rente, während den andere Teil des Mehrproduktes der arbeitsfähigen Generation der Altersversorgung zukomme.⁵⁹ Daß täglich 80.000 Menschen an Hunger sterben in diesem so vorbildlichen Selbsthilfe-Familiennetz, stört einen Bremer Lehrstuhlinhaber nur wenig, wenn er postmoderne Argumente für weniger Staat eintreibt.⁶⁰ Solche zynische Sozialstaatskritik grenzt die Kostgänger von den Leistungsträgern aus und spricht ihnen in gestaffelter Argumentationslogik zwar nicht das Recht auf Leben ab, wohl aber die finanzielle Unterstützung dieses Lebens.⁶¹ Ein pädagogisch ausgerichtetes Versicherungsmodell könnte dann etwa auf

spiegelt.

⁵⁹ **Diessenbacher**, Generationenvertrag, Ethik und Ökonomie: 'Ist das höhere Lebensalter noch finanzierbar?', in: **Sachße/Engelhardt** 1990,255-71 wird bei völliger Blauäugigkeit für das Elend der familialen Alters- und Gesundheitsvorsorge nach Art des 4. Gebots der Bibel zynisch und völkisch, wenn er unserer Generation im Wohlfahrtsstaat Zeugungsunwilligkeit vorwirft und Abwälzung der Vorsorgekosten auf die Kinder und Enkel als Generationenunrecht verdammt. Er erkennt, dabei den kinderlosen Kant als Gewährsmann im Nacken, daß es ein Akt der Verantwortung für Kinder sein kann, ihnen Leben in einer atomar bedrohten Zukunft zu ersparen, und die soziale Not durch Überbevölkerung dieses Globus zu lindern. Wenn das Solidarprinzip 'Gesunde helfen Kranken' ersetzt wird durch das Kostenverursacherprinzip, wie er es intendiert, so ist die von ihm unreflektierte Konsequenz: Weil du selbst verantwortlich bist für dein von 44 Jahren Lebenserwartung um 1900 auf 75 Jahre gestiegenes hohes Alter, solltest du dafür auch selbst aufkommen, und weil du unser Gesundheitssystem so schamlos zum Uraltwerden ausgenutzt hast, mußt du nach einer bestimmten legitimen Lebenszeit halt sehen, wie du dich dann am Leben hältst. Die Krankenkassen haben damit schon längst Ernst gemacht: Wer Infarktpatient ist und die Kasse wechselt, muß mehr zahlen als ein gesunder Neueinsteiger. Wie in Jesu Zeit wird Krankheit wieder als Einzelschuld gewertet und erfordert Strafgebühren. **Sachße** bemüht den Begriff *Postmoderne*, um zurückzukehren zu dem, was immer schon so war: daß jeder seines Glückes Schmied ist, daß nach völlig geglücktem Sozialabbau demnächst bei zeitgleichem militärischen Wiederaufbau unsere Mannen von der Bundeswehr mit Kriegsminister **Rühe** ihr Glück in Stellvertreterkriegen in armen Ländern mit einer Neuauflage von Casablanca und abschließendem Import einer Blacklady nach militärischer Vernichtung ihres Gatten versuchen können, sofern sie nicht aus selbstverantworteter Ungeschicktheit sich selbst haben töten lassen. Dem Staat Verantwortung zuzumessen nach dem Subsidiaritätsprinzip, wird von den Autoren dieses Bandes als säkularisierte Vergottung/Verteufelung der Gesellschaft abgelehnt und merkantil-liberal alles auf die freie Unternehmer-Initiative gesetzt, wie sie teilweise schon von den alternativ-ökologischen Betrieben praktiziert wird.

⁶⁰ **Diessenbacher** 1990,259: »Aufzucht und Ausbildung nachwachsender Rentenerwirtschaftler« ist zwar Referat von Oswald von **Nell-Breunings** Generationsvertragsthese mit Mutterschaftsstimuli für gebärfähige Damen und **Oeters** Idee der Strafsteuer für Kinderlose mit 500.000 DM; eine Abgrenzung von diesen 'sozialreformerischen' Vorreitern findet aber nicht statt. Er berücksichtigt nicht die gesellschaftlich unproduktive Aufzucht von Kanonenfutter und Langzeitarbeitslosen: Wo die Arbeitsplätze in arme Länder abwandern, ist die Möglichkeit für Rentenerwirtschaftung im rapiden Abschwung und tendenziell sind die Nachgeborenen zunehmend so unnütze Fresser wie die Alten, was **Diessenbacher** aaO 262f zur Verweigerung von Notfallhilfe bei über 70jährigen aufrufen läßt, weil deren Multimorbidität 40 % der Krankenkasseneinnahmen frißt, ohne daß Arbeitskraft damit restituiert wäre. Er kritisiert im Interesse der Volkswirtschaft Moralismen, nach denen das Leben heilig sei und die Würde und das Leben des Menschen unantastbar. Immerhin sollen Kostengründe nicht davon abhalten, das Leben eines lebenswilligen alten Menschen zu erhalten. (aaO 267) Die Idee einer in die Erbmasse einfließenden Prämie für Suizid von Ausgedienten vor Antritt ihrer Altersversorgung wird von **Diessenbacher** noch nicht verfochten, aber man ahnt ähnliches bereits.

⁶¹ **Grottian/Krotz/Lütke/Wolf**, Die Entzauberung der Berliner Sozialpolitik, in: Dieter **Kleiber**/Birgit **Rommelspacher** (Hg), Die Zukunft des Helfens. Neue Wege und Aufgaben psychosozia-

Schadensklasse wie in der KFZ-Haftpflicht fußen, bei der Versicherungsnehmer ihre Unschuld beim Magengeschwür oder Karzinom nachweisen müssen, um nicht höher gestuft zu werden. Der überteure Altersmorbide wird dann schließlich aufgrund des Schuldenberges zu einem Zahlungsstopp in den Krankheitskosten führen und einer anschließenden prompten Behandlungsverweigerung der Ärzte, die ihren Hippokrates-Eid dementsprechend geringfügig modifiziert haben werden, worauf als letzter Rest Humanität nur noch die Gabe schmerzlindernder Arsen-Präparate bis zum überfälligen Exitus erfolgt.

Die Gesundheitsreform '95 hat schließlich mit allen Sentimentalisten organisierter Nächstenliebe⁶² Schluß gemacht: Einmal Zähneputzen kostet 6,50 DM Festsatz ohne Mehrwertsteuer und ist von privaten Anbietern in freundlicherer Form käuflich als von kommunalen Trägern oder Wohlfahrtsverbänden, die immer noch nicht erfaßt haben, daß die Zeiten der Bevormundung endgültig da vorbei sind, wo der Kunde sich die Liebesdienstleistung auf einem freien Markt erwerben und aussuchen kann. Die Grenze zwischen caritativem Liebesdienst und freier Prostitution war immer schon nur nominell; jetzt werden die sozialen Leistungen über die völlige Reduktion zur Ware mit normiertem Leistungsumfang und Festangebot vollends kompatibel. Es fehlt nur noch im Bordell die Kasse, in der neben Grundleistung die Aufschläge für Blasen, Peitschen und Pissisex durch einfache Tastenanwahl steuerabzugsfähig automatisch quittiert werden.⁶³

3.2.3 Zur Klassenlage in der Selbsthilfebewegung

Bürgerinitiativen für verkehrsberuhigte Villenviertel, in denen sämtliche Mitglieder gleichwohl den S-Klasse-Benz als Zweitwagen fahren, gehören auch formal zur Selbsthilfebewegung. Man muß also Klassenströmungsinteressen⁶⁴ differenzieren: Unternehmer sind besser ver-

ler Praxis, Weinheim (Psychologie Verlags Union/Beltz) 1986,225-39,238

⁶² **Bauer/Diessenbacher** 1984; Friedrich **Ortmann**/ Christoph **Sachße** (Hg), Arbeitsmarkt, Sozialpolitik, Selbsthilfe. Perspektiven neuer Sozialstaatlichkeit, Kassel (Gesamthochschulbibliothek) 1985 haben eine wenig prickelnde Sammlung technokratischer Aufsätze zusammengestellt, ausgenommen **Offe**, Solidaritätsprobleme in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, S. 37-59

⁶³ Es ist in keiner Weise zufällig, daß das lateinische *professio* nicht nur das *öffentlich angemeldete* Gewerbe, den Beruf, Lehrstuhl bis hin zu Gelübde und Bekenntnis (confessio) meint, sondern auch und gerade das horizontale Gewerbe der Prostitution. *Professae* waren die öffentlichen Huren.

⁶⁴ **Schwendter**, Alternativen zur Psychiatrie, in: Irmgard **Eisenbach-Stangl**/ Wolfgang **Stangl** (Hg), Grenzen der Behandlung. Soziale Kontrolle und Psychiatrie, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1984,81-90,84 spricht von der »Fragmentierung der Großklassen des 19. und 20. Jahrhunderts in eine Myriade heterogener Klassenströmungen, die ihre jeweils auch voneinander abweichenden Normen zu entwickeln gezwungen sind.« **Schwendter** 1985,150: »Neben dem eben erörterten Doppelcharakter von Autonomiestreben und Notwehr/Nothilfe ist hierbei der Doppelcharakter der lohnabhängigen Kopfarbeit, bzw. des 'tertiären Sektors' zu beachten, welche wohl in der Selbsthilfebewegung nach wie vor eine dominante Rolle spielt.« 151: »Zu untersuchen wäre, wie denn... die Selbsthilfegruppen in nicht-abhängig-kopfarbeitenden Klassenströmungen aussehen«. **Schwendter**, Utopie. Überlegungen zu einem zeitlosen Begriff, Berlin (Edition ID-Archiv) 1994,28ff. **Marx**' Theorie von Bourgeoise und Proletariat, in die hinein sich Adel und Kleinbürgertum aufsplitten, trifft für den diversifizierten Arbeitssetting-Stand des Elektronikzyklus längst nicht mehr zu: Vom Affenjäger am Amazonas bis zum Internet-Heimarbeitsjournalisten im sonnen- und windkraftgespeisten Gemüselandkommunenbildungszentrum, von Schüler, Azubi, Student technischer oder sozialer Fakultäten, über Beamte, Angestellte und (Fach)-ArbeiterInnen mit Hand, Kopf, Fuß oder Vagina bis zum Seelenverkäufer, Landguru und nach Durchlaufen der Karriereleiter und burn-out das finale Penner-, Rentner- oder Subsistenzbiogärtnerleben - es sind über 100 Klassen ausdifferenzierbar, die sich extrem durch ihren Lebenszusammenhang, Belastungen, Einkommen usw. unterscheiden. **Schwendter** 1973 hält daher den Begriff *Subkultur* für leis-

netzt, helfen und verbünden sich besser gegen Arbeiter als diese es je vermocht haben. Ehrenamtliches Engagement wird nach Befragungsergebnissen zur Nachbarschaftshilfe, »eher von Gruppen mit höherer formaler Bildung als möglicher Lösungsweg sozialpolitischer Frage- und Problemstellungen akzeptiert und auch beschritten« und ist so tendenziell mittelschichtig.⁶⁵ In der Arbeiterschaft besteht eher Skepsis gegenüber dem 'Kaffeeklatsch' mittelschichtiger akademischer Stomaträgerverbände.⁶⁶ Hier formiert sich nicht das 'revolutionäre Subjekt', sondern eine privatistisch ausgerichtete Interessengruppe, die vorwiegend individuelle Schicksalsbewältigung beabsichtigt, was zwar notwendig ist, aber nicht als politische Veränderungskraft in Richtung Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gelten kann. Vielmehr ist es von den psychischen Überanstrengungen aufstrebender kleinbürgerlicher Schichten gezeichnet.⁶⁷ Wieviel an Krankheiten bürgerlicher Mittelschichten durch ihren viktorianischen Af-

tungsfähiger.

- ⁶⁵ **Deimer/Jaufmann** 1985,189 basieren auf Allensbach- und Infratest-Zahlen. Hilfsbereitschafts- lippenbekenntnisse und faktisches Engagement sind 35% zu 5% bzw. 40% zu 11%. Insgesamt sind die Daten zur Nachbarschaftshilfe »ernüchternd. Wir sind ganz offensichtlich im Augenblick kein Volk von Nachbarschaftshelfern.« (192) Ob Hilfsbereitschaft allerdings vom Bildungsstand abhängt, wage ich sehr zu bezweifeln, nach meinen Gemeindeerfahrungen korreliert diese eher mit dem Wissen um die soziale Ungerechtigkeit, bei der die Ehrenamtlichen sicherlich seltener auf der Verliererseite zu finden sind. Wer arm ist, hat genug damit zu tun, selbst satt zu werden; das verengt den Horizont. Wer reich und gebildet ist, ist damit noch lange nicht prädestiniert fürs Helfen, die meisten denken an steile Karriere. Würde Bildung allein hilfsbereiter machen, bräuchten wir keinen Sozialstaat, weil dann alle Reichen, gut gebildet (zB in Salem), ihre franziskanische Ader entdeckten.
- ⁶⁶ Christiane **Deneke**/ Reinard **Kegler**/ Angela **Slotty**, Selbsthilfegruppen aus der Sicht der Betroffenen, in: **Kickbusch/ Trojan** 1981,139-48, 142: 50% Angestellte/Beamte & 20% Akademiker, 30% Hausfrauen/Rentner/ Studenten. »*es gab fast keine Arbeiter.*« In Selbsterfahrungsgruppen nur Studenten/Angestellte. **Lange** 1988,222: Arbeiter am wenigsten für staatliche Selbsthilfeförderung (50% Nein), Arbeitslose, Rentner und Hausfrau/männer am meisten dafür (61-63%). Das spiegelt Skepsis der Arbeiterschaft gegenüber Selbsthilfegruppen. Karl-Werner **Daum**, Selbsthilfegruppen. Eine empirische Untersuchung von Gesprächselbsthilfegruppen, Rehbun- burg/Loccum (Psychiatrie-Verlag) 1987,102ff. Studenten kommen meist spontan mit Selbstwertproblemen, Berufstätige kommen häufig von Profis vermittelt mit Partnerproblemen. »Berufstätige Personen haben eher therapeutische Vorerfahrungen aus expertengeleiteten Gruppentherapien.« (aaO 104) Also auch hier Mittelschicht! So auch **Heinze** 1985,27. Nur Dieter **Grunow**/ Helmut **Breitkopf**/ Heinz-Jürgen **Dahme**/ Renate **Engfer**/ Vera **Grunow-Lutter**/ Wolfgang **Pau- lus**, Gesundheitselbsthilfe im Alltag. Ergebnisse einer repräsentativen Haushaltsbefragung über gesundheitsbezogene Selbsthilfeeferfahrungen und -potentiale, Stuttgart (Enke) 1983 wollen keine Mittelschicht überrepräsentiert finden. Alf **Trojan**/ Christiane **Deneke**/ Jörn-Uwe **Behrendt**/ Ralf **Itzwerth**, Die Ohnmacht ist nicht total. Persönliches und Politisches über die Selbsthilfegruppen und ihre Entstehung, in: **Trojan** (Hg), Wissen ist Macht. Eigenständig durch Selbsthilfegruppen, Frankfurt (Fischer alternativ) 1986, 1986,12-85,36f sehen bei Chronischkranken und ihren Angehörigen höhere Mittelschichtsanteile bei geringerer Verbreitung, bei Psychoproblemen Ausgewogenheit, bei Behinderten und Angehörigen eher geringe Mittelschichtsanteile, aber stärkere Verbreitung. Insgesamt hoher Frauenanteil, weniger Ledige verstärkt 30-50jährige. Anders steht in Bürgerinitiativen Mittelschicht ganz oben.
- ⁶⁷ Norbert **Elias**, Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen II: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Frankfurt⁷ (Suhrkamp) 1980,425: Aufstrebende Schichten wie das Kleinbürgertum zeigen die psychische Kolonialisiertheit durch hündische Anpassung an Charaktermasken der Oberschicht besonders klar: Verkitschte Hollywoodschaukeln im Schrebergarten. »Die Menschen der aufsteigenden Schicht entwickeln in sich ein 'Über-Ich' nach dem Muster der überlegenen und kolonialisierenden Oberschicht. Aber dieses scheinbar nach dem Modell der Oberschicht gebildete Über-Ich der

fektstau (**Reich**) bis hin zum Darmkrebs der extrem zwanghaften Sesselsitzer bedingt sind und wie oft Entspannungstrainings gegen Streßsymptome in Selbsthilfegruppen die fehlende Lockerheit kompensieren, könnte mit der unausgereiften psychischen Strukturbildung aufstrebender Schichten zusammenhängen.⁶⁸

Gegen die Überlassung der Langsicht, gegen Delegation aller Verantwortung an die zuständigen Monopolisten der Verfügungsgewalt - im Gesundheitswesen sind es die Mediziner - hat sich die Selbsthilfe formiert. Die Zeit der Wissenschaftsgläubigkeit, Expertenhörigkeit und des Vertrauens auf die Oberen ist *langsam* im Schwinden. Das monopolkonstituierende Wissen der Ärzte wird nun von den betroffenen Patienten selbst erworben und somit ein Teil der Verfügungsgewalt über den eigenen Körper, die eigene Seele und den eigenen Geist zurückerobert.⁶⁹ Zu dieser Rückeroberung der menschlichen Würde aus der medizinischen Verfügungsgewalt⁷⁰ sind nur die Mittel- und Oberschichten imstande, die sowohl selbst tatsächliche Macht und Selbstbewußtsein besitzen als auch das zumeist akademisch codierte Fachwissen rezipieren und transformieren können.⁷¹ Gegenerfahrung gegen den Kontrollverlust über den

Aufsteigenden ist... unausgeglichener und dabei zugleich oft genug außerordentlich viel strenger und rigoroser. Es verleugnet niemals die gewaltige Anspannung, die der individuelle Aufstieg erfordert«.

⁶⁸ **Elias** 1980,427: Die Imitation fremder Modelle führt zur Unechtheit, Unförmigkeit des Betragens, geängstigt von Scham- und Unterlegenheitsgefühlen, es dem Habitus der Habenden nicht gleichzutun zu können. Während die chancenlose Unterschicht homogen ihr etwas gröberes und rigideres Verhalten ungebrochen ohne Prestigedünkel mit viel Affekt offen und klar agieren kann, kranken die Aufsteiger an ihrer idealisierenden Identifikation mit der Oberschicht und ihren Normen, die sie nicht mit der selbstverständlichen Ungezwungenheit bewerkstelligen können und deshalb immer über ihr Unvermögen hadern und sich dauernd anspannen, es doch noch hinzukriegen. Die Machtmonopole bedürfen der Loyalität ihrer Arbeitskräfte und sind auf Zivilisierung ihrer Kolonien angewiesen: Zuckerbrot des gehobenen Lebensstandards bei gleichzeitiger Züchtung von Selbstzwang und Über-Ich-Apparaturen in den Unterlegenen. Die Etikette des Feudaladels hat sich mit Normen der bürgerlichen Oberschichten amalgamiert, denen es immer noch *chique* ist, französische Wörter einfließen zu lassen. Diese Durchdringung fand in Deutschland erst sehr spät statt; preußischer Staat und Heer waren Monopole des Adels, das Bürgertum unterwarf sich dieser äußeren Staatsautorität umfassend. »So blieb die Triebregulierung des Einzelnen hier in besonders hohem Maße auf das Vorhandensein einer starken, äußeren Staatsgewalt abgestimmt.« Die Langsicht politischen Mitverantwortens wurde bei deutschen Bürger-Über-Ich den sozial höherstehenden zu überlassen trainiert.(aaO 432) Soviel zum Kadavergehorsam und deutscher Verklemmtheit.

⁶⁹ Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth 1986,48f

⁷⁰ Alfred Cassebaum/ Helmut Hildebrandt Reinhard Laux/ Alf Trojan, Selbsthilfegruppen: Emanzipation oder Affirmation. Ausschnitte einer Diskussion, in: *Widersprüche* 17/1985,69-82, 71ff geben als Beitrittmotive von Gesundheits-Selbsthilfegruppen an: Von anderen Betroffenen lernen wollen 93%. Bewältigung von Krankheitserscheinungen oder Alltagsproblemen erhoffen jeweils 73%. Medizinische Versorgungsmängel erlebten 89%. Überforderung der Familie, Freunde mit dem eigenen Problem erlebten 23%. Selbsterfahrungslust haben 26%. Ihr Leben ändern wollen 27%. Mängelrügen gegen die Schulmedizin sind zu wenig Aufklärung/Information 85%, zu viel autoritäre Entscheidungen 82%, zu wenig Zeit für Kranke und Angehörige 79%, Undurchschaubarkeit des Versorgungssystems 79%, Unpersönlichkeit 77%, Schlechte Vernetzung von Krankenhaus, Praxen, Sozialstationen, Beratungsstellen 60%. **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth** 1986,47 nennen Krankheit, Mängel des professionell-sozialstaatlichen Systems; Fehlen/Unzulänglichkeit des sozialen Netzes (Familie, Freunde, Nachbarn). Dazu kommt hohe eigene Motivation und Initiative.

⁷¹ **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth**1986,51f »Erst mit Hilfe der These, daß zumindest einzelne Restkompetenzen für die Teilnahme an Selbsthilfegruppen nötig sind, wird verständlich, warum

eigenen Leib im Krankheitsfall vermitteln Selbsthilfegruppen durch die Praxis solidarischer Hilfe bei der Gestaltung des eigenen Lebenszusammenhanges, der nicht mehr den kolonialisierenden Anweisungen der Machtmonopole folgt, sondern der eigenen leiblichen Bedürftigkeit und dem eigenen Wissen der Kompetenzgemeinschaft als einer Gegenmacht.⁷²

Es kommt zu Versuchen demokratischer Sozialformen, eine Reflexion oder gar Veränderung von krankmachenden globalen gesellschaftlichen Strukturen würde die Selbsthilfebewegung allerdings überfordern. »Die 'neuen sozialen Bewegungen', die Frauen-, Alternativ- und auch die 'Selbsthilfe'-bewegung knüpfen alle an den Erfahrungen der Einzelnen im Reproduktionsbereich an. Sie unterscheiden sich damit von der 'alten' sozialen, der Arbeiterbewegung, die die Machtfrage bezüglich der Arbeitsbeziehungen gestellt hat.«⁷³ Wieweit allerdings Gewerkschaften, die diese Frage einmal gestellt hatten, heute noch Arbeitermacht demokratisieren und innovatives Element in der Veränderung dieser Produktionsverhältnisse sind, ist als Gegenfrage berechtigt.

Sollte sich Selbsthilfe-Arbeit einmal auf untere soziale Schichten auswachsen, wird die Unterstützung dieser Gruppen durch Mittelschichts-Unterstützer die gleichen Mißverhältnisse reproduzieren wie in der Therapie.⁷⁴ Der Trend der Arbeitslosen-Selbsthilfen Köln (SSK),

doch letztlich nur ein geringer Teil 'Betroffener' sich in Selbsthilfegruppen oder Bürgerinitiativen zusammenschließt und woher die Mittelschicht-Überrepräsentation in vielen Gruppen rührt.« (68)

⁷² **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth** 1986,52. Beitrittsmotiv bei 92% der 232 befragten SHG-Mitglieder ist, von anderen Betroffenen lernen, mit dem Problem zu leben: Kompetenzerwerb.(65) Dieser geht nicht auf in der konkreten Problembewältigung der Gruppe, sondern hat einen emanzipatorischen Überschuß: »mehr Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen, größeres Durchsetzungsvermögen, größere Kontaktfähigkeit und Aktivität, Angstminderung, mehr Selbstständigkeit, dem professionellen System weniger ausgeliefert zu sein, politisch bewußter zu werden, Lebensfreude intensivieren, mehr persönliche Freiheit gewinnen«.(66)

⁷³ **Krotz** 1988,109; ähnlich **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth** 1986,70ff: allen neuen sozialen Bewegungen inclusive der Selbsthilfe sind folgende postmaterialistischen Werte gemeinsam: **Dezentralisierung, Deformalisierung, Demokratisierung, Deprofessionalisierung, Despezialisierung, Systemveränderung.** Cf Hans-Ulrich **Deppe**, Selbsthilfe zwischen Subsidiarität und Klassen-solidarität, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 10/1985,82-95; Gert-Joachim **GlaeBer/ Detlef Lehnert/ Klaus Sühl** (Hg), Studien zur Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur in Berlin, Berlin (Colloquium Verlag) 1989

⁷⁴ Doris **Hartmann-Lange/ Jost Ackermann**, Probleme und Chancen in der Beziehung zwischen Mittelschicht-Therapeuten und Klienten aus Arbeiterfamilien und unteren sozialen Schichten, in: Dirk **Zimmer**, Die therapeutische Beziehung, Texte zur klinischen Psychologie, Weinheim/Basel (Edition Psychologie) 1983,238-49. Der Trend zur Delegation schwieriger Unterschichtspatienten von den etablierten Beratungsstellen an die KISS offeriert dort immer mehr inaktive Bedürftige. Klaus **Bremen**, Rücken-an-der-Wand-Arbeit. Selbsthilfe-Unterstützung von Armutsgruppen, in: Klaus **Balke/ Wolfgang Thiel** (Hg), Jenseits des Helfens. Professionelle unterstützen Selbsthilfegruppen, Freiburg (Lambertus) 1991,159-68 berichtet von Gruppen aus Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern, bei denen entweder gewerkschaftsmäßige Bundesverbandbildungstendenzen zwecks Kampf gegen Sozialabbau zur Selbstüberforderung oder kurzfristige pragmatische Hilfesuche bei Sozialamt-Problemen zu hoher Fluktuation führen (Drehtürproblem) und erhebliche Frustrationen zu knacken geben. Unterschichtgruppen haben immer einen Präsidenten, klare Hierarchie wird von allen akzeptiert. Wenn da der Unterstützer den großen Demokratisierer spielt, verbünden sich die Untergebenen eher mit ihrem Gruppenkaiser gegen die demokratische Bedrohung von Sozialexperten. Was lehrt: nicht einmal die Basisdemokratie-Tendenz ist für alle Selbsthilfegruppen und Subkulturen universalisierbar. Der Unterstützer hätte hier a) mit dem anderen Gruppengefüge und den rigideren Normen vorurteilsfrei umzugehen, b) die deftigere Sprache schätzen zu lernen, die nicht an Gequassel interessiert ist, sondern dem, was dabei 'rumkommt', handfesten Wahrheitsgehalten. c) sind Kenntnisse des Sozialhilfegesetzes gefragt, die

Dortmund (DSH) und Bielefeld markiert eine weniger aufs Reden zentrierte, dafür um so praktisch-pragmatischer wirkende Solidarität: Vom gemeinsam Reden zum gemeinsam Handeln, Leben, Arbeiten.⁷⁵ Hier wird vermutlich kaum je ein großer Therapie-Bedarf in den Gruppen anfallen; Selbsterfahrung kann sich im gemeinsamen Arbeiten in der Werkstatt auf realistischere Weise ereignen als in den duftölgeschwängerten Worten und Werten des mittel-schichtigen »*Was macht das jetzt mit dir?*«.

Die *Multiplizität* in der Milchstraße von Selbsthilfegruppen⁷⁶ ist nicht aus einer postmodernen Diversifikation der Interessen geboren, sondern aus der Fülle der Defizite des Sozialstaats und der Beschädigungen durch technische Kälte und Zerstörungseffekte des Fortschritts, der nur einer der Technologie und nicht der Humanität ist. Es ist keinesfalls die von **Habermas** empfundene "Neue Unübersichtlichkeit"⁷⁷, sondern eine so vielfältig wie klar optierende Kritiker-

hier existenzsichernde materielle Lebenshilfe erschließen helfen.

⁷⁵ **Schwendter**, Notate zur neuesten Geschichte der alternativen Ökonomie, in: **Schwendter** (Hg), Die Mühen der Ebenen. Grundlegungen zur alternativen Ökonomie 2, Materialien der AG SPAK 73, München (AG SPAK Publikationen) 1986[b],60-79,61f sieht darin Veränderungen der Klassenzusammensetzung der alternativ-ökonomischen Gruppen mit ihrer Identität von Kapitalist und Lohnarbeiter (Selbstaussbeutung durch Lohnreinvestitionen): nicht mehr nur Arbeitslosigkeit antizipierende studierende Kopfarbeiter, sondern real arbeitslose »proletarische Klassenfraktionen«, die »jugendliche Lazarus-Schicht der industriellen Reserve-Armee«. Das Pragmatische Surplus dieser Gruppen ist handfestes, erdnahes Planen von Rechtsform, Finanzierung und Sozialversicherung/Krankenversicherung der neuen Betriebe. (aaO 62,69f) Dies zeichnet sich am deutlichsten in den entwickeltsten Organisationen ab, der hierarchischen, aber produktiven AAO Otto **Mühls** (aaO 73f) und der Anthroposophenriege **Steiners** mit Barghoff-Bank, Krankenhaus Herdecke, ca. 40 Waldorf-Schulen, Kindergärten, Reformkost-, Buch- und Spielzeugläden, Biohöfen, Werkstätten und Verlagen, Altenheimen und Therapeutischen Zentren. Hier findet eben schon wieder das Organisationsparadox anfänglich spontaner Bewegungen statt, die Trennung von Hand- und Kopfarbeit. (aaO 71f) Cf ausführlich **Vilmar/Runge** 1986,187-218. Zu SSK und DSH cf unten S. 711ff

⁷⁶ **Schwendter**, Die Selbsthilfe und ihr Januskopf, in: *Prisma* 33/1984,3-7; **Schwendter**, Zum Doppelcharakter der Selbsthilfebewegung in der Bundesrepublik Deutschland, in: **Olk/Otto** 1985a, 145-154,149; **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth** 1986,12-85,39ff differenzieren Selbsthilfe-Initiativen in **A**) Selbsthilfe-Zusammenschlüsse und **B**) Selbstorganisierte Fremdhilfe-Zusammenschlüsse. Zu **A**) zählen 1) Selbsthilfegruppen, 2) Selbsthilfeorganisationen und 3) Alternative Selbsthilfeprojekte (Landwirtschaft, Güterproduktion, Dienstleistungen). Zu **B**) zählen 1) Laienhelfergruppen, 2) Wohlfahrtsverbände 3) Alternative Dienstleistungsprojekte (Private Pflegedienste etc.)

⁷⁷ **Habermas**, Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt (Suhrkamp) 1985,141-163 zur Erschöpfung arbeitsutopischer Energien von Glück durch Macht, Produktivitätssteigerung und Wohlstand im ausverkauften und dennoch alternativlosen Wohlfahrtsstaat, der zunehmend die Lasten auf die lobbylosen Unterprivilegierten abwälzt und dabei zu immer härteren Repressionen greifen muß. Er bezweifelt das postmoderne Postulat beliebiger und gleichwertiger Lebenskonzepte und Weltanschauungen. Die **Legitimisten** der rechten Sozialdemokratie erleben ihren Irrtum einer wiederherstellbaren Balance von sozialer Sicherheit und Microchips modernisierter Marktwirtschaft im radikalen Wählerschwund; die **Neokonservativen** sichten erfolgreich Vermögen ins Großkapital um zu Lasten der neuen Armut, privatisieren öffentliche soziale Verantwortung, diskreditieren kritische Intellektuelle als Terroranstifter zugunsten leicht beherrschbarer entpolitisierte Massen, die durch reklameartig aufgefahrene bürgerlich-konventionelle Kultur und Religiosität für die ihnen auferlegten Entbehrungen entschädigt werden sollen. Die grünen **Wachstumskritiker** schließlich optieren für Schutz der individuellen Selbstentfaltung vor den Zugriffen der Administration, die bürokratisch Eigeninitiative lähmt, und für Entkoppelung von Einkommen und Arbeit. Die Steuerung von Subsystemen durch Macht und Geld soll ersetzt werden durch basisnah selbstverwaltete Organisation. Hier wird das **radikaldemokratische Solidaritätsbewußtsein** der

schaft gegen Glücksverheißungen durch hemmungslose Entfesselung der Produktivkräfte, die in Solidarität und Selbstverantwortung mehr Chancen zur Entfaltung der Menschlichkeit sieht.⁷⁸

3.2.4 Ehrenamt als Ausbeutung billiger Laienhelfer im Wohlfahrtsstaat

Selbsthilfe ist im CDU-Wohlfahrtsstaat⁷⁹ nach anfänglicher Skepsis der Bürokraten äußerst gefragt. Sie tritt dort ein, wo die professionelle Expertenhilfe zu teuer wird, wo der Sozialabbau gefördert wird, indem statt staatlicher Leistung auf freie Unternehmerinitiative gesetzt

Arbeiterklasse beerbt.(aaO 160)

⁷⁸ Leider mangle diesem Konzept die demokratische Verallgemeinerungsfähigkeit dieser Interessenlagen. (aaO 156) Ob **Habermas** diesen Einwand nach über 10% Wählerbasis der Grünen noch aufrechterhalten kann? Wie universalisierbar sind die Interessen des Kapitals, der Diätenerhöher im Bundestag und die der Ministerialbürokratie? Wie sehr wird hier gegen die Wähler regiert in einer alten Unübersichtlichkeit des Seilschaften-Filzes? Wie idealistisch ist **Habermas'** Konzept der Universalisierbarkeit von Klasseninteressen in einer parlamentarischen Demokratie, die auf Klassenkompromissen basiert! Daß am computergestützten Arbeitsplatz längst keine naturwüchsige Solidarität mehr herrscht, läßt ihn in radikalem Mißverständnis der **Marx'schen** Arbeitsanthropologie vom »**Paradigmenwechsel von der Arbeits- zur Kommunikationsgesellschaft**« (aaO 160) sprechen, als gäbe es neben dem wesensmäßig handelnden Arbeitsmenschen einen zweiten, wesensmäßig diskutierenden oder Kaffeekränzchen zelebrierenden **Apelschen** Kommunikationsmenschen, der sich von gottesdienstlich-symbolischer Interaktion gemausert hat zum Telefonierer und Internet-User. Ich halte diese **Dualisierung von Arbeit versus Interaktion** für schlicht irreführend und falsch. Selbst **Freud** beschreibt Traum und Redekur als eine **Arbeit!** Gerade die Universalisierbarkeit von Glücksutopien weist **Habermas** denn schließlich gegen seine bisherigen Versuche derselben zurück und backt, mit **Adornos** Bilderverbot vom Glück wieder konvergent, kleinste Brötchen: »Der utopische Gehalt der Kommunikationsgesellschaft schrumpft auf die formalen Aspekte einer unversehrten Intersubjektivität zusammen. Noch der Ausdruck 'ideale Sprechsituation' führt, soweit er eine konkrete Gestalt des Lebens suggeriert, in die Irre.« Ziel bleibt, einen politischen Rahmen diskursiver Willensbildung der Betroffenen selbst über »konkrete Möglichkeiten eines besseren und weniger gefährdeten Lebens nach **eigenen** Bedürfnissen und Einsichten aus **eigener** Initiative zu verwirklichen.« (aaO 161f) Immerhin gibt **Habermas** zu, daß seine ideale Sprechsituation, sein herrschaftsfreies Reservat der Psychoanalyse oder des Seminars, idealistische Konstrukte und sogar eine unangemessene Utopie waren, weil sie die Machtfrage völlig verkannten und deshalb keiner jemals konkreten Situation zwischen Menschen zuordbar waren. Gerade am Beispiel der Psychotherapie habe ich gezeigt, daß hier der Gebrauch von Macht durch den Therapeuten fraglos üblich ist! Cf **Schwendter** 1986b,66: Produktion der Beziehungen nicht neben, sondern verschränkt mit materieller Produktion, ist keine spezifisch hausfrauliche Produktivkraft, sondern eine allgemeine. - **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth** 1986,47 sehen herrschaftsfreie Beziehungen mit Marianne **Gronemeyer**, Leben lernen unter dem Zwang der Krise? in: Hans-Eckehard **Bahr/ Reimer Gronemeyer** (Hg), Anders leben - überleben, Frankfurt (Fischer) 1978 als **alternative Gegenerfahrung**.

⁷⁹ Heiner **Geißler**, Die neue soziale Frage, Freiburg (Lambertus) 1976,27 moniert die 5,8 Millionen Neu-Armen als 'revolutionäre' Situation: 2,3 Mill. Rentner, 2,2 Mill. Arbeiter/familien und 1,2 Mill. Angestellte liegen unterhalb des Sozialhilfesatzes. Weder Ursachen noch nicht-monetäre Sozialfolgen der Armut werden thematisiert, die Zahlen sind gegen die SPD-Regierung nach oben getürkt. (**Deimer/Jaufmann** 1985,185) Ulf **Fink** (Hg), Keine Angst vor Alternativen, Freiburg (Lambertus) 1983; **Ders.**, Hilfe zur Selbsthilfe, in: **Aus Politik und Zeitgeschichte** 11/1984,31-38; Rita **Süßmut**, Ehrenamtliche Tätigkeit - eine lohnende Herausforderung für Männer und Frauen, in: Fritz **Boll/ Elisabeth Buschmann** (Hg), Ehrenamt und Selbsthilfe, Themen der sozialen Arbeit 2, Freiburg (Lambertus) 1986,92-108

wird.⁸⁰ Kommunen knüpfen Selbsthilfeförderung an Bedingungen, die zur Bürokratisierung der Selbsthilfegruppen führen und sie so dem verwalteten Universum zuführen. Expertenqualifikation der Kontaktstellengremien bei Unterbezahlung und ein Wust von Anträgen und Nachweisen blockieren die eigentliche Arbeit und prägen ihr die Züge des hausfräulich-sozialarbeiterischen *Ehrenamtes*⁸¹ auf: Statt staatlicher Fürsorge-Verantwortung bevorzugt man die billigen Selbsthelfer. Besonders gefragt sind Hausfrauen, deren Arbeitsbelastung im Haushalt eine Nebentätigkeit für Gotteslohn erlaubt.⁸² Das dient der Kostendämpfung und kanalisiert zugleich mögliches subversives Potential.⁸³ Im Haushalt wird noch umsonst gearbeitet: *Schattenarbeit* nennt **Illich** dieses für den Staat so günstige lohnlos-steuerbefreite Laienpotential.⁸⁴ Die Hausfrauisierung der Arbeit⁸⁵ als Übergang in unfreie Nicht-Lohnarbeit

⁸⁰ **Opielka** 1985b,61-86,61 stellt fest, daß »eine flotte Entstaatlichungs-Strategie mit dem einzigen Ziel subsidiärer Selbsthilfeförderung ohne massive Änderungen in der Produktionssphäre zu verschärfter Armut und Festschreibung von Ungleichheit führen würde« und fordert deshalb »*eher Selbstbestimmung und Selbstverwaltung als Selbsthilfe*«.

⁸¹ Ursula **Beul**/ Ilse **Reichel-Koss**, Ehrenamt und Selbsthilfe, in: *Soziale Arbeit* 33/1984,416-419; **Heck**, Ehrenamtliche Tätigkeit und Laienhilfe als Selbsthilfe, in: **Asam/Heck** 1985,110-131; Hubert **Oppl**, Sozialarbeit im Spannungsfeld von Ehrenamt und Selbsthilfe, in: **Boll/Buschmann** 1986,65-91; Franz **Schultheis**, Selbsthilfe unter Kuratel, in: **Boll/Buschmann** 1986,163-187; Helmut **Klages**/ Joachim **Braun**/ Peter **Röhrig** (Hg), Soziale Selbsthilfe, Speyer (Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung) 1987,65: Ehrenamtswilligkeit schwindet; Protestbewegung führte zur *Neuen Ehrenamtlichkeit*. Rudolph **Bauer**, Das "Ehrenamt" - ein Anachronismus? Historische und politisch-ökonomische Anmerkungen zu einer Alibi-Debatte, in: *pro familia magazin* 5/1995,4-8

⁸² Gertrud Maria **Backes**, Ehrenamt oder das "soziale Kapital" der Hausfrau? in: **Asam/Heck** 1985,86-109; **Dies.**, Soziales Ehrenamt von Frauen - zum widersprüchlichen Kompromiß zwischen Haus- und Erwerbsarbeit, Berlin 1987; **Backes**, Frauen und soziales Ehrenamt. Zur Vergesellschaftung weiblicher Selbsthilfe, Augsburg (Maro-Verlag) 1987; Dieter **Kleiber**/ Birgit **Rommelspacher** (Hg), Die Zukunft des Helfens. Neue Wege und Aufgaben psychosozialer Praxis, Weinheim (Psychologie Verlags Union/Beltz) 1986, darin **Kickbusch**, Weib hoch 2. Das ist doch wohl zuviel. Spekulationen über die Zukunft des Helfens, S. 147-60; **Rommelspacher**, Zukunft des Helfens - Zukunft der Frauen? Zur professionellen Identität von Frauen in psychosozialen Berufen, S. 161-84

⁸³ Friedrich **Krotz**, Die Instrumentalisierung der Selbsthilfe, in: **Grottian** 1988,82-111,104f

⁸⁴ Um den Begriff *Schattenwirtschaft* rankt sich ein Diskurs von der Verteufelung der Schwarzarbeit des arbeitslosen Anstreichers wegen Steuerhinterziehung (= Förderungsunwilligkeit gegenüber dem Staat, der selbst immerzu Förderungen auf Eis legt) bis zum Lob der Hausfrau, die es dem Gatten umsonst besorgt und dem bettlägerigen Schwiegervater den Popo defäkalisiert. cf **Heinze/ Olk**, Selbsthilfe, Eigenarbeit, Schattenwirtschaft, in: Frank **Benseler**/Rolf **Heinze**/Arno **Klönne** (Hg), Zukunft der Arbeit. Eigenarbeit, Alternativökonomie? Hamburg (VSA-Verlag) 1982,13-29; Günter **Buttler**, Schattenwirtschaft, in: **Fürstenberg/Herder-Dorneich/Klages** 1984,119-42; **Heinze** 1985,25f. Zum Problem weiblicher Ausbeutung im Weltganzen: Claudia **von Werlhof**, Schattenarbeit oder Hausarbeit? Zur Gegenwart und Zukunft von Arbeit, in: **Olk/Otto** 1985a,207-32; **von Werlhof**, Hausfrauisierung der Arbeit, in: **Schwendter** 1986,146-58: Der aussterbende proletarische Lohnarbeiter (working class heroine) war nie mehr als eine Minderheit im Nicht-Lohnarbeiter-Weltgesamtarbeiter. 80 - 90% der Weltbevölkerung bekommt keinen Arbeitslohn: Frauen, Bauern, Handwerker, Kleinhändler, versklavte Tagelöhner usw. Der informelle Sektor bildet die Regel in der Dritten Welt. Die Dritte Welt kommt zu uns: Tarifarbeiter werden entlassen in die Subsistenzwirtschaft, Teilzeit-, Kontrakt-, Saison-, Leih-, Gast-, Schwarz- und Hausarbeit.(149) Frauen und die Dritte Welt sind historisch immer schon die Ausgebeuteten, Unterworfenen in Netzen struktureller und direkter Gewalt gewesen. Beide gelten, auch ohne Hexenstatus, als dumm, faul, apatisch, aber auch als emotional, frech, naturhaft, bestialisch, hinterhältig.(150) »Nicht 10% freie Lohnarbeiter, sondern 90% unfreie Nicht-Lohnarbeiter

macht immer mehr Arbeiter mit der Dritten Welt als der »Welthausfrau« und Hierarchisierung und Entwertung in internationaler Arbeitsteilung der Weltmarktkonkurrenz ähnlich. Die Hausfrau ist Kunstprodukt gewalttätiger Entwicklung, spezialisiert auf die Menschen; der Lohnarbeiter wird spezialisiert auf Sachen.⁸⁶ Der Lohnarbeiter wird immer mehr unter die Bedingungen unfreier Nicht-Lohnarbeit, Schattenökonomie gestellt, wird immer mehr das Los der Hausfrau teilen: »nun auch real nichts weiter zu sein als der Boden, Naturressource, Objekt des Kapitals.«⁸⁷ Im informellen Sektor hat er dann alle Möglichkeiten zur Selbstausbeutung in alternativökonomischen Selbsthilfebetrieben, in Eigenarbeit und Substistenzwirtschaft. Oder er kann dem Ruf der CDU nach ehrenamtlicher Sozialarbeit nachkommen, anstatt frustriert und arbeitslos vorm heimischen TV abzuwarten, ob das Arbeitsamt ihm eine Billiglohnstelle offeriert, wie sie in den polnischen Auslagerungsbetrieben deutscher Firmen mit 16 DM Stundenlohnkosten statt hierzulande 70 DM nachgerade kasernenartig straff und rigide organisiert Prototyp einer neuen Arbeitsdisziplin zu werden sich anschickt.

Die Forderung nach freiwilligem sozialen Engagement ist prinzipiell und im Blick auf die Dritte Welt und ihre Ableger hierzulande besonders geboten für die, die von dieser Sozialordnung am meisten profitieren: die Besserverdienenden. Sie aber erfahren alle Vorzüge der CDU-Sozialkürzungen unmittelbar in relativer Stellensicherheit. Sie haben quasi den Vorschub an staatlicher Sozialhilfe durch die Vermögensumschichtung hinein in die Mittelklassen schon erhalten. Aber gerade sie haben das Leistungsethos des Kapitalismus so radikal umgesetzt, daß ihnen jede Hilfeleistung ohne Honorar schlechthin unehrenhaft erschiene: Beim Therapeuten etwa, als wäre eine Therapiestunde mit einem sozialschwachen Klienten wertlos, wenn sie statt 100 DM nur 10 DM kostete. Billiglohn ist gegen die Standesehre. Es ist ganz sicherlich ein Sieg des Kapitalismus in den Köpfen, wenn es nachgerade unfein wird, einen Wiederbelebungsversuch zu starten, bevor man dem Halbertrunkenen nicht wenigstens sein gesamtes Papiergeld als Honorar einer Sonderdienstleistung aus der nassen Geldbörse gefischt hat. Der Warencharakter der Arbeit ist nicht mehr ein Ausdruck ihrer Entfremdung, sondern die Identifikation der Menschen mit dem Warenprinzip ist so vollständig, daß es ohne präzise Bezahlung des (überzogenen) Tauschwertes der Arbeit keinen einzigen Handschlag gibt. Davon ist der gesamte soziale Bereich durchdrungen, in dem es in der Tat Berufsgruppen mit sehr hohen Gewinnspannen (Ärzte, Psychologen) und Berufe mit niedrigen Einkommen (Sozialarbeiter, Krankenschwestern, Erzieherinnen, Pflegedienst) gibt. Die Ungleichheit der Vergütung läßt sich aber nicht durch Gebührenordnungen beheben, in denen jeder Handgriff, vom Zähneputzen bis zur Zahnfüllung, vom Einlauf bis zum Abmelken des Ejakulats,

sind die Säule der Akkumulation und des Wachstums, sind die wahren Ausgebeuteten, sind die wahren "Produzenten", sind die "Norm", der allgemeine Zustand, in dem sich der Mensch im Kapitalismus befindet.« (151)

⁸⁵ von Werlhof 1986,155: »Die 3. Welt als "Hexe" damals, und als "Gesamt-Hausfrau", "Welt-Hausfrau" heute, einschließlich der Männer. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau wiederholt sich im Verhältnis 1. Welt - 3. Welt.«

⁸⁶ Frau als Symbol der Unterdrückten schlechthin mag mobilisierende, strukturbildende Wirkung haben, ist aber historisch nicht pauschal verallgemeinerbar. Wo bleiben in der Liste der Unterdrückten die Kinder und Tiere? Mit Röm 8,22 ist das sehnliche Seufzen der unterdrückten Kreatur umfassender als nur frauenspezifisch. Was ist mit den Damen und Dominas, dem Erziehungsmatriarchat, der herablassend gewährenden Gunst schöner Frauen gegenüber dem unterwürfigen Kavalier? Was mit den Priesterinnen, Königsmüttern und frühen Matriarchaten? Was mit den Kurtisanen der Könige, die erheblichen Einfluß auf die etatistische Machtpolitik hatten? Rollten 1789 nur Männerköpfe? Kreischten nur Männer vor Vergnügen im Volkfest der Massenhinrichtungen?

⁸⁷ von Werlhof 1986,157

einen exakten Verkaufspreis hat. Der Grundgedanke des preußischen Beamtentums war einmal, einen Staatsdiener freizustellen vom Kampf um Knete, damit er alle Kraft und Zeit in Tätigkeiten stecken kann, die ihrem Wesen nach unbezahlbar sind; das Honorar im Ärztestand vergangener Jahrhunderte kam als Ausdruck der Wertschätzung von reichen Familien, womit die Arztfamilie selbst dann leben konnte: arme Kranke wurden selbstredend kostenlos behandelt. Solche Berufslehre ist mit der Honorarbereitschaft der Wohlhabenden verschwunden; diese hat sich transformiert in Schmiergeldzahlungen an Kommunalbeamte zwecks Auftrags-sicherung. »Menschliche Gesellschaft ist nun einmal mehr als Begegnung in entgeltlichem Leistungsaustausch.«⁸⁸ Taylorisierte Arbeit, in der jeder Handgriff seinen exakten Preis hat, Tarifkämpfe der Gewerkschaften können aus der sozialen Ungleichheit keinen Ausweg anbieten, sondern perpetuieren sie. In der Welt der wirklich Reichen allerdings wird großzügiger gerechnet; die, die den Arbeitern fragmentierte Arbeitsleistung nach Stechuhprinzipien abkaufen, wollen selbst verschont bleiben von der Applikation der Arbeitswerttheorie auf ihre eigenen Lebensaktivitäten. Dazu dient ihnen das Ehrenamt, die exzessive Geschäftigkeit in Wohltätigkeitsdingen. Sie führt möglicherweise begrenzt tatsächlich zur Linderung von Lebensnot, dient aber auch und häufig sogar vorwiegend dem eigenen Prestige und ist weniger altruistisch als vielmehr eine Bewältigung der Langeweile des Oberschichtdaseins auf Gewissenbisse berücksichtigende Weise. Sie können es sich leisten, aus der Verwertungsordnung auszuschneiden und ohne Blick aufs Geld zu handeln. Die anderen könnten das auch, wäre ein geregelter Grundeinkommen für alle statt kontrollierter Sozialhilfe realisiert.⁸⁹

3.2.5 Profession als Konfession: Die Lust am Weiterbilden von Laien

Experten sind kundige Menschen. *Professionelle* verkaufen die erworbene Kundigkeit als Ware Arbeitskraft. In unserem Sprachgebrauch hat sich die böse Verwischung eingeschlichen, nur die beruflich Befähigten als Spezialisten oder Experten zu bezeichnen und ihnen ihre Opfer, die Behandelten, als unwissende Laien gegenüberzustellen, die damit zugleich in ein Machtgefälle des Stillhaltenmüssens oder Mitmachenmüssens hineingezwungen werden. Sicherlich gibt es auch Menschen mit völliger Inkompetenz auf einem Gebiet, die man als *Laien*

⁸⁸ Oswald von **Nell-Breuning**, Arbeitet der Mensch zuviel?, Freiburg (Herder) 1985,142 »Aber das menschliche Leben ist mehr als Wirtschaft, und für das, was es 'mehr als Wirtschaft' ist, sollte man es nicht mehr als unvermeidlich in Formen des entgeltlichen Tauschverkehrs kleiden und als (Markt-)wirtschaft betreiben.« (ebd) Im Donald-Duck-Comic sind die Neffen Tick, Trick und Track als Mitglieder des Fähnlein Fieselschweif's immer auf der Suche nach der täglichen guten Tat, Proto- und Archetypen für ganze Kindergenerationen von Hilfsbereiten, denen ein Entgelt ihres freiwilligen sozialen Engagements eine Beleidigung ihrer Ehre wäre und ihre Freiheit verkaufen würde. In der Tat gibt es im kirchlichen Raum eine große Zahl hochmotivierter Hilfsbereiter. Sobald sie aber erleben, wie der institutionelle Apparat sie ausnutzt, einplant und wie Arbeitskräfte behandelt, ziehen sie sich enttäuscht zurück. Sie helfen, weil sie gerade kein Rädchen im Getriebe sein wollen.

⁸⁹ **Opielka** 1985b,61-86; **Opielka/Stalb** 1986,166-86. Zu den Formen des freiwilligen sozialen Engagement sind unbedingt auch die unermüdlichen Aktivisten von Gorleben zu rechnen, die im Protest gegen die staatliche Atompolitik Entbehrungen bis zur körperlichen Verstümmelung auf sich nehmen, um vom Staatswesen die atomare Gefahr abzuwenden. Daß diese hochmotivierten, hochverantwortlichen, hochengagierten Menschen aller Altersgruppen von der selben CDU-Clique verteufelt werden, die auf anderen Ebenen schwülstig zu ehrenamtlicher Mitarbeit aufruft, zeigt demaskierend auf, um welches Interesse es sich bei der Ehrenamtsdebatte der CDU handelt: Gutmütige Hilfsbereite zu instrumentalisieren für eine kostenlose hocheffektive Sozialarbeit. Moralisch gesehen ist dieses Vorgehen so degoutant, daß die Gegenreaktion, alles nur noch für Geld zu machen, der direkte Erfolg des doppelbödigen Ehrenbegriffs der CDU ist.

bezeichnen könnte, weil sie weder Wissen noch lebenspraktisches Verhaltensrepertoire in einer Sache haben, etwa Mikrochirurgie oder Zwölfmontechnik. Kritik der Rollentheorie als des gesellschaftliche approbierten Verblendungszusammenhangs unangemessener Kompetenzzuschreibungen und komplementärer Dekompetenzierung der unterworfenen Rollenpositionen hat gerade mit dem Aufkommen der heutigen Selbsthilfebewegung im Gefolge der Studentenunruhen von 1968 die Expertenschaft der nicht beruflich Befähigten hervorgehoben, weil etwa in der Atomkraftwerksdebatte immer wieder von oben argumentiert wurde: Ihr habt doch gar keine Ahnung, wie wollt ihr da mitreden können!⁹⁰ Dabei zeigte sich nur allzuoft, daß besseres Wissen gegen Machthaber der Wirtschaft gar nichts nützt, wohl aber Propaganda und öffentliche Aufdeckungsaktionen, die politischen Druck erzeugen. Spätestens seit diesen Erfahrungen ist bekannt, daß Spezialistenwissen meist gefärbt und ideologisch verunreinigt ist durch die Sponsoren des Wissenden, die Zahlmeister seiner Arbeitsstelle. Seitdem wird nicht mehr gefragt, was jemand weiß, sondern wer ihn bezahlt. *Unbestechlichkeit* ist in der Regel dem Taxifahrer mit »summa cum laude« als Physik-Promotionsnote vorbehalten. *Der gewöhnliche Professionelle dagegen muß bestechlich sein, muß in seinen Auftragsarbeiten die offenen, heimlichen und unheimlichen Forderungen seines Dienstherrn erfüllen.* Im Sozialbereich hat er beispielsweise den Sozialabbau der CDU mitzutragen und an seine Klientel weiterzureichen, um selbst nicht auch arbeitslos zu werden. Er hat deviante Charaktere zu disziplinieren und zu dressieren. Er ist immer ideologischer Handlanger seines Dienstherrn. Sein Spielraum, dies nicht zu sein, erschöpft sich in Geringfügigkeiten. Als Kopfarbeiter muß er nicht nur seine physischen Energien fremdbestimmt veräußern, sondern ebenso seine geistig-psychischen. *Er muß mit Leib und Seele Transmissionsriemen der sozialen strukturellen Gewalt seines Dienstherrn sein.* Seine Profession ist immer zugleich Konfession: Bekenntnis seines Dienstauftrags; die Stimme des Gewissens, eigener besserer Erkenntnis muß schweigen.

Daher ist das Mißtrauen der Selbsthelfer gegen die Profis berechtigt und kein Mensch wird die Lüge von oben glauben, Politiker seien doch vom Volk gewählt und daher sei das Volk der eigentliche Dienstherr der Profis. Politikverdrossenheit ist das vorherrschende Bewußtsein in der Bevölkerung: von Politikern zunächst grundsätzlich belogen zu werden; sie werden als Hauptagenten im Klassenkampf von oben identifiziert. Das Kapital hinter ihnen hält sich meist zurück. Analog ist das Mißtrauen gegen Profis: auf ihnen lastet keinesfalls nur der Verdacht bezahlter Nächstenliebe; das wäre ja keine Schande, auch Helfer müssen essen, wohnen, Kinder ernähren und sind so wichtiger Teil des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters. Es geht in der Kritik der Professionellen um die soziale Macht, die sie durchzusetzen haben in ihren Hilfeleistungen. Es geht um den Verdacht, sie agieren im Klassenkampf von oben die distributive Macht der Herrschenden, selbst, wenn sie auch nur kleinste Rädchen im Sozialapparat sein mögen. Dabei ist ihr persönlicher Lustgewinn an der Ausübung sozialer Kontrolle unwesentlich, wenn auch oft überdeutlich und prägnanter als die strukturelle Gewalt, die sie damit übertragen und kaschieren zugleich. Die Rede von *Expertenschaft* Professioneller in sozialarbeiterischen Feldern, in denen es um Kompensation der Defizite an gesellschaftlich widerfahrener Humanität geht, ist ideologisch, haben doch Laienhelfer oft sogar größere Effektivität, wie die vergleichende Therapieforchung im Psychosozialbereich erwiesen hat.⁹¹

⁹⁰ Greenpeace hat gezeigt, wie sehr Atomkritiker Ahnung haben können und eine dem gängigen Spezialistentum überlegene Form des Expertenwissens hervorgebracht.

⁹¹ **Oppl** 1986,65-91, bes. 72f; Christian **von Ferber**/ Bernhard **Badura**, Laienpotential, Patientenaktivierung und Gesundheitsselbsthilfe, Soziologie und Sozialpolitik 3, München/Wien (Oldenbourg) 1983,265-93,278f; Joachim **Braun**/ Peter **Röhrig**, Praxis der Selbsthilfeförderung. Das freiwillige soziale Engagement am Beispiel von 4 Städten, Frankfurt (Campus-Verlag) 1987,230f. Bürgerbefragungen zeigten hohes Interesse an selbstbestimmter Gesundheitsversorgung und praktischer Solidarität, aber viele resignieren, wenn sie von Behörden genügend diffä-

Eine Weiterbildungsmafia will Laienhelfern für ihre ehrenamtliche Bereitwilligkeit eine Kompetenzförderung aufdrücken, womit sie schrittweise aus der Selbstorganisation in die Doktrin der professionellen Sozialarbeits-Chefideologen avancieren.⁹² Sie werden zur Sozialkontrolle durch nette Beratung nachgerüstet.⁹³

Das Organisationsparadox von Hierarchisierung durch Weiterbildung gilt analog für Selbsthilfe-Unterstützer.⁹⁴ Der Gedanke der *Weiterbildung und Qualifizierung* fußt auf der Idee des *Curriculums*, einer hierarchischen Vermittlung von fremdem Wissen durch einen meistens bezahlten Leiter der Weiterbildung an eine Gruppe, von der angenommen wird, daß sie noch

miert und zermürbt wurden. **Klages/Braun/Röhrig** 1987,15-34,30f; Bernd **Dembach**, Zwischen Selbsthilfe- und Expertenorientierung. Angehörigenarbeit im Drogenbereich, Wiesbaden (Deutscher Universitäts-Verlag) 1990,1755ff,194ff. Cf Klaus **Grawe/ Ruth Donati/ Friederike Bernauer**, Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession, Göttingen³ (Hogrefe) 1994,707-31; **Thomas** 1986, 268ff,314f; **Herschbach/Klinger/Odefey** 1980,40,47-51. Cf oben S. 410 und unten S. 701ff

⁹² Guido **Kammerer/ Karl-Heinz Deutsch**, Bestimmung des Umfangs ehrenamtlicher Tätigkeiten in sozialen Bereichen und der Weiterbildungsangebote für ehrenamtlich Tätige in der BRD, in: **Bundesminister für Bildung und Wissenschaft** (Hg), Freiwilliges soziales Engagement und Weiterbildung. Umfang und Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeit und Selbsthilfe, Bad Honnef (Bock) 1986,169-348,291ff stellen aaO 333 bei Ehrenamtlichen fest: »Defizite inhaltlicher Art; Defizite im Hinblick auf die Abdeckung des Qualifizierungsbedarfs; Defizite im Hinblick auf die Vereinheitlichung und Verbreiterung von Qualifizierungsprozessen; Probleme der Kooperation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Kräften und damit in Zusammenhang Defizite in der Ausbildung hauptberuflicher Mitarbeiter.« Die Häufung redundanten Wortmaterials offenbart die Qualität der Autoren, die anderen Qualifizierungen anempfehlen. An keiner Stelle verraten die Autoren Sachkenntnis über die 'inhaltliche' Arbeit von Selbsthilfegruppen. Wenn sich bundesweit jährlich 4000 Ehrenamtliche der Wohlfahrtsverbände für Weiterbildung interessieren (aaO 330), so ist dies, gemessen an der Zahl der Selbsthilfegruppen, als weitgehendes Desinteresse von Ehrenamtlichen an staatlich inszenierten Qualifizierungsprozeduren als »Rekrutierungsmaßnahme« (aaO 327) zu werten. Die Diktion ist paramilitärisch. Das Erkenntnisinteresse dieser Autoren ist: Wie lassen sich per Weiterbildungsangebot zusätzliche Ehrenamtliche ködern, um die Verbandsarbeit billig zu intensivieren? Die Antwort der Betroffenen ist deutlich: Das Weiterbildungsinteresse ist rückläufig. Kein Wunder bei Themen wie »Gesprächsführung I & II«. (aaO 325) Hier wird von oben, ohne jede eigene Erfahrungskompetenz als Selbsthilfegruppenmitglied, eine traditionelle bundeswehrartige Menschenführungskompetenz, bestenfalls noch SOWI-Hochschulbücherweisheit angestrebt.

⁹³ Wolfgang **Bonß/ Stephan Wolff**, Hilfe als Herrschaft und Herrschaft als Hilfe - Sozialarbeit als öffentliche Dienstleistung, in: **Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium** 9/1980,83-91; Alfred **Bellebaum/ Heribert Becher/ Michael Th. Greven**, Helfen und Helfende Berufe als soziale Kontrolle, Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung 68, Tagung der Sektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1985; Hellmut **Lessing/ Gertrud Reuter/ Ulrike Thiel**, Selbsthilfe oder Kontrolle: Bleiben die pädagogisch betreuten Jugendwohngemeinschaften eine Alternative zur Heimerziehung?, in: **Neue Praxis** 15/1985, 193-201; Peter **Gross**, Die Verheißungen der Dienstleistungsgesellschaft. Soziale Befreiung oder Sozialherrschaft? Opladen (Westdeutscher Verlag) 1983; **Gross**, Der Schatten des Fortschritts. Soziale Befreiung oder Sozialherrschaft?, in: **Opielka** 1985,199-211; **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth** 1986,12-85; Harald **Klingemann**, Kontrolle oder Kooperation? **Zeitschrift für Soziologie** 15/1986, 259-277; Harald **Klingemann** (Hg), Selbsthilfe und Laienhilfe, Alternativen einer Gesundheitspolitik der Zukunft? Lausanne (ISPA Press) 1986; Karl **Bronke/ Gerd Wenzel/ Stephan Leibfried**, Soziale Dienste zwischen Herrschaft und öffentlicher Produktion, in: **Olk/Otto** 1985a,23-54

⁹⁴ Cornelia **Kling-Kirchner**, Institutionelle Beratung als Herrschaft von Expert/innen - Das Ende der Autonomie und Selbsthilfe von Klient/innen?, in: **Soziale Arbeit** 38/1989, 298-302

nicht qualifiziert ist, dieses aber abschließend sein wird.⁹⁵

Das Paradigma 'Weiterbildung' mit dem Nürnberger Trichter widerspricht dem basisdemokratischen Paradigma 'Kompetenzgemeinschaft'. Die Lerngemeinschaften egalitärer Intentionalität kommen zum Erfahrungsaustausch zu Arbeitskreisen zusammen. Keiner kassiert dort vom anderen Teilnehmergebühren, um sein kostbares Wissen zu verkaufen. Die Marktlücke Selbsthilfe kann nur erschlossen werden, wenn der Staat kräftig zuschießt; von den Gruppenmitgliedern ist wenig zu holen, denn die wollen nicht käufliche Liebe eines Supervisors. Darum ist der Kampf um Gelder und Stellen im Selbsthilfesektor, ohnehin nur geführt von denen, die damit auch schon bezahlt werden, als eine unmittelbare Selbsthilfeaktion der hauptamtlichen KISS-Mitarbeiter um ihre künftigen Arbeitsplätze zu verstehen.⁹⁶ Das Selbsthilfe-Klientel ist tatsächlich anlehnungsbedürftiger geworden, will psychosoziale Versorgung nach der über die KISS-Öffentlichkeitsarbeit als besonders prima angepriesenen neuesten und billigsten Heilmethode. Die Ära der Berater als »einfache, schlichte "Reflexionspartner"« ist so sympathisch wie überholt vom Kompetenzrausch der KISS-Mitarbeiter.⁹⁷ Hinzukommen wer-

⁹⁵ **NAKOS**, Die Qualität der Selbsthilfe-Unterstützung. Fachtagung der DAG-SHG zur Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Selbsthilfe-Unterstützung, *NAKOS-EXTRA* 20/1993. Man merkt der Tagung die Fördermittel des Bundesministeriums für Familie und Senioren an: **Breitkopf**, Akzeptanz durch Qualität, S. 5-8 ergeht sich im Lob der allgemeinen Akzeptanz von Selbsthilfe, die allerdings weniger in der Finanzierung zu spüren ist, sondern im Lob der Politiker auf die Pfadfinder und ihr Motto, täglich eine gute Tat ehrenamtlich durchzuführen. **Breitkopf** möchte allerdings *wegen* der offensichtlichen Qualität von Selbsthilfegruppen (sie helfen ja wirklich und statistisch nachweisbar...) dann doch Geld heraus schlagen bei der Staatssekretärin: »Sehr geehrte Frau Dr. Bopp, sehr geehrter Herr Oberkreisdirektor, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen.« Die eloquente Reihenfolge der Anwesenheitsliste zeigt die Hierarchie, die die **NAKOS** anzuerkennen hat, will sie Geld locker machen. Mit Gleichberechtigung ist spätestens an dieser Stelle dann Schluß, die darf bestenfalls in der Selbsthilfegruppe praktiziert werden, falls die Leiterin der Gruppe einmal krank und die Supervisorin wegen dringender Seminare mit Managern in Übersee verhindert ist. Wie sehr also die angesprochene Bestechlichkeit der **NAKOS** nicht nur reine Theorie ist, wie prächtig Einschleimung klappt, ist in all diesen Tagungen spürbar.

⁹⁶ **Thiel**, Ethik, Methode, Beruf. Die Gratwanderung professioneller Selbsthilfegruppen-Unterstützung, in: **Balke/Thiel** 1991,25-52,30f: Professionalisierungsspirale der Kontaktstellen entfernt Helfer von den Betroffenen, könnte aber »neuartige Zusammenarbeit« und »anderes Helferverhalten« trainieren: **Moellers Authentizität/Solidarität/Selbstbestimmung/Hoffnung**. Der Spontaneität isolierter Gruppen traut er den Erhalt der Bewegung nicht zu. Nach der ersten amateurhaften Unterstützergeneration mit ihren hochmotivierten »Patienteneliten«, Idealisierungen und Konzeptualisierungen, nach arbeitsplatzsicherndem Ressourcenkampf der zweiten berufssuchenden, ist der finanzierten Drittgeneration von kaum an Selbsthilfe, aber desto mehr am festen Arbeitsplatz interessierten Sozialarbeitern/-pädagogInnen der überwiesene Selbsthilfe-Konsument vorgesetzt, der eine Dienstleistung, psychosoziale Basisversorgung verlangt und eigentlich eher ins therapeutische Versorgungssystem zurückgeschickt werden müßte, soll er nicht Sprengsatz einer florierenden Gruppe werden. (aaO 36,43-46) Die KISS-Arbeit hat sich ausdifferenziert in: 1) Information, technisch-organisatorischen Service: **Infrastrukturelle Schleusenfunktion**. 2) Vernetzung der Gruppen untereinander, mit Journalisten, Geldgebern, Politikern, Fachleuten: **Sozialmanagement, Lobbyarbeit und Brückenfunktion**. 3) Einzelfallberatung und Gruppensupervision: **Reflexionspartnerschaft**. Für 1) und 2) sind traditionelle Helferrollen effizient, versagen erst bei Beratung im demokratischen Arbeitsbündnis. (aaO 37-41) Der Mitarbeiter-Trend gerade zur Beratung kultiviert die klassische hierarchische Therapie-Qualifikation recht ungebrochen.

⁹⁷ **Balke**, Reflexionspartner - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Zur Herausbildung der Fachlichkeit "Selbsthilfegruppen-Unterstützung", in: **Balke/Thiel** 1991,15-26,25. aaO 23: »Selbsthilfegruppen-Unterstützung ist eine permanente Gratwanderung zwischen Förderung von Autonomie

den Diplom-Gesundheitsförderer und graduierte Selbsthilfe-Ausbilder der Extragüteklasse.⁹⁸ Diese sagen dem unbedarften KISS-ABM-Personal, wie man dem einfachen Selbsthilfegruppenmitglied sagt, wie man eine richtige Selbsthilfegruppe absolviert.⁹⁹ Als nächstes werden die Selbsthilfegruppen-Unterstützer einen Berufsverband gründen, der um die Dotierung der Stellen und Kassenabrechnungslizenzen kämpfen wird. Die Standespolitik der Gestalttherapeuten, die sich reduziert aufs Ringen um Anerkennung durch die Krankenkassen, ist hier idealtypisch. Die Parkplätze vorm Gestaltinstitut spiegeln im allmählichen Verschwinden alter Schrottautos aus den Reihen illustrier Limousinen den steigenden Umsatz der Branche. Ähnliches ist für Selbsthilfe-Profis zu erwarten. Über mangelnde Klientel ist gerade hier nicht zu klagen. Somit wären die Einkünfte dauerhaft gesichert, sobald man die Kommunen gut genug abgemolken hat.

Wie die mit den Bundesministerien amalgamierte Crew von 'Sozialwissenschaftlern' von *Leistungserbringung* spricht, nimmt sich vieles von ihren Auftragsforschungstexten aus: die Texte sollen demonstrieren, daß eine staatlich finanzierte Stelle im geförderten Selbsthilfe-Expertenbereich nicht unnütz investiert ist. Vieles argumentiert auf einer Ebene sozialtechno-

und Erzeugung von Abhängigkeiten.« Da jede Gruppe anders ist, muß auch ihre Anleitung und Begleitung Unikat sein. Standards gibt es nicht. Unterstützer mit Verantwortungsängsten fixieren Gruppen auf sich oder leiten eine Hierarchiebildung ein. Unterstützer, die Gruppen etwas zutrauen, animieren einen chaotisch-anarchistischen Gruppentypus.

⁹⁸ **Thiel** 1993,54 argumentiert mit der Qualität von Selbsthilfegruppen für die Bezuschussung von Kontaktstellen, womit sich die Hauptamtlichen den Orden ans Revers stecken, den die einfachen Gruppenmitglieder durch ihr zunächst einmal von der Existenz der Kontaktstellen unabhängiges Arbeiten verdient haben. »Verbessert werden die Chancen der Qualitätsentwicklung durch ein eigenständiges professionelles Selbstverständnis als 'Selbsthilfegruppen-Unterstützer'. Damit könnte das Profil der Unterstützungsarbeit für Träger, Finanzgeber und Öffentlichkeit klarer werden. Tätigkeitsmerkmale könnten eindeutiger formuliert und die Dotierung der Personalstellen angemessener vorgenommen werden.« Das *Curriculum* (sic! aaO 55 Anm. 44) des professionellen Selbsthilfegruppen-Unterstützers (noch ohne Graduierung!) umfaßt: 1) Praktische Anleitung der Gruppen zur Freiwilligkeit, Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit als den Grundwerten der Selbsthilfebewegung. (ebd; dies ist eine *contradictio in adiecto*; M.L.) 2) Kooperative Beratung und Netzwerk-Förderung 3) Supervision 4) Selbstdarstellung. (ebd) Gerade letztere ist gut gelungen und die 'schlecht standardisierbaren Lerninhalte' des Selbsthilfegruppen-Unterstützer-Curriculums lassen sich auf dem Weg zu einer »*neuen Fachlichkeit*« (1977 von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften geprägt: Gesellschaftliche Ursachen individueller Probleme ganzheitlich-nondirektiv-bürgernah-aktivierend-animierend suchen/bearbeiten), als Kompetenzentwicklung in stetiger Projektarbeit, regelmäßigem fachlichen Austausch und Fort- und Weiterbildung herstellen, so **Thiel** aaO 56.

⁹⁹ Claudia **Leisenheimer**, Curriculumskonstruktion als Prozeß, in: *NAKOS-INFO* 34/1993,4-8; **Leisenheimer**, Wege zur Qualitätssicherung. Inhaltliche Schwerpunkte und Strategien eines Fortbildungskonzepts in der Selbsthilfe-Unterstützung, in: *NAKOS-EXTRA* 20/1993,68-74: Befragung von 210 SHG-Unterstützungsstellen mit 38% Rücklauf, besonders treu von Ostlern, die insgesamt weniger etabliert als Wessis noch um Erhaltung ihrer Stellen durch Legitimation ihrer Arbeit kämpfen müssen: Sie interessiert stärker Beruf, Konzept, Management, während Wessi-KISS-Leute Gruppentechniken & -methoden, Rahmen und Themen, aber auch Management als Fortbildungsoptionen angaben. 1/3 der Fortbildungen veranstaltet NAKOS, der DPWV und die DAG-SHG, den Rest dezentrale Anbieter wie KOSKON in NRW, das SH-Büro Niedersachsen usw. Fortbildungsbedarf ist, eigene Defizite und Unsicherheiten (bis hin zur Arbeitsplatz-Unsicherheit bzw. -erhaltung!) auszuschalten, sich an berufliche Standards anzupassen, Supervision, Computern zu erlernen, nicht aber, die Trends der SHG innovativ zu reflektieren und daraus neue Berufsstandards zu entwickeln. Insgesamt wollen KISS-Leute eine traditionelle gute Arbeit leisten, verstehen sich aber nicht als Pioniere der Selbsthilfebewegung.

logischer Instrumentalvernunft, wie sie nur von Politikern noch überboten wird.¹⁰⁰ Das gut gemeinte Motiv ist oft: eine Lobby für Selbsthilfegruppen zu schaffen. Genau das ist ein Stück der Dialektik sozialer Kontrolle: Sichtlich Unbetroffene bilden eine sozialtechnologisch argumentierende Lobby für eine Gruppe von Menschen, die sich eben gerade jener Sozialtechnologie strikt entziehen wollen.¹⁰¹

Aus Effizienznachweisen die finanzielle Förderungswürdigkeit von Selbsthilfegruppen ableiten zu wollen, vermarktet Selbsthilfe zur verbilligten Sozialarbeit.¹⁰² Diese Lobby um ISAB-Chef **Braun** und den Brendan-Schmittmann-Stiftungschef **Röhrig**¹⁰³ vergiftet die Selbsthilfandschaft und dient vorwiegend als Transmissionsriemen bürokratischer Verwaltungsmacht, die sie finanziert, der sozialen Kontrolle von Selbsthilfegruppen durch finanzielle Bestechung, zu der die gängige Förderung leicht gerät, weil die Vergabep Praxis regelmäßig politische oppositionelle Selbsthilfeformationen auf Eis legt. Die Anonymus-Gruppen haben wohlweislich prinzipiell auf diese Bestechung verzichtet. **Röhrig** kann als einen der Konflikte zwischen Professionellen und Selbsthelfern die *Vorschriftsmäßigkeit* ausmachen: »Häufig geraten Selbsthilfegruppen in Widerspruch mit Professionellen, weil sie nicht nach Absicherungen

¹⁰⁰ Augenfällig bei **Braun, Röhrig, Kaufmann**. Eloquenten Gehirnschonkost auch bei Frau **Nolte**, cf oben S. 654 Anm. 38. **Kaufmanns** Definiergelüste kann man als Machtwunsch durch Benennung erleben; Verklausulierung einfacher Unterdrückungs-Sachverhalte zu sterilen Fremdwortneuschöpfungen befördert weitestgehende Exkommunikation von Nicht-Kaufmann-Lesern aus sozialpolitischen Diskursen. 'Experten' sorgen für ihre Unentbehrlichkeit durch bis zur Unkenntlichkeit codierte Wörtlein. **Trojan, Kickbusch, Krotz, Schwendter** reflektieren über Bedarfszahlen hinaus eigenes pionierhaftes Engagement in Selbsthilfegruppen.

¹⁰¹ **Canaris** 1990,23 kontrastiert notwendige eigene Selbsthilfe-Vorerfahrung als *Erfahrungskompetenz* der traditionellen formalen Qualifikation durch *Hochschulstudium*. Für Kontaktstellen-Stellenausschreibungen werden aber den in der praktischen Arbeit der Selbsthilfegruppen erfahrenen, mit den lokalen Strukturen vertrauten Ehrenamtlichen Diplomanden sozialer Studiengänge vorgezogen. »Es ist selbstverständlich, daß, solange in neuen Arbeitsfeldern nur sehr wenige Stellen vorhanden sind, diese nach traditionellen Auswahlkriterien besetzt werden: Mit Menschen, die über traditionelle Qualifikationen verfügen. Diejenigen, die über Erfahrungskompetenz verfügen, bleiben auf die ehrenamtliche Arbeit beschränkt oder werden verdrängt. Ihre informell erworbenen Qualifikationen gehen für die Innovation des Arbeitsfeldes verloren.« (aaO 25)

¹⁰² **Thiel** 1993,53f: »Auf dem Hintergrund institutioneller Unsicherheiten und hoher Legitimationsanforderungen besteht nämlich die Gefahr, daß die fachliche Arbeit vernachlässigt wird, eine Anpassung an unangemessene Vorgaben und eine Unterordnung unter Förderungsoportunitäten stattfindet. Oft kommen auf diese Weise als Leistungskriterien ausschließlich quantitative Maßstäbe (Fallzahlen, Gruppenanzahl) ins Spiel.« Liest man die 2-Jahresberichte der KISS Dortmund, findet man exakt dies bestätigt: die Statistiken dienen einzig dem Aufweis, daß die Mitarbeiter nicht nur untätig herumgesessen haben. Ob auch auf den Toiletten Strichlisten hängen?

¹⁰³ Peter **Röhrig** (Hg), Gesundheitsselbsthilfe. Praxishandbuch für die Unterstützung von Selbsthilfesusammenschlüssen, Stuttgart/New York (Gustav Fischer) 1991,111f schildert das Verhältnis von Professionellen, vorzugsweise Ärzten, und Selbsthilfegruppen als eines von Konkurrenten, die er zu Partnern machen will: »Selbst gegenüber offensichtlich erfolgreichen freiwilligen Initiativen sind Hauptamtliche häufig reserviert. Oft sind sie fixiert auf die bestehenden professionellen Dienstleistungs- und Versorgungsangebote und voreingenommen gegenüber unkonventionellen neuen Wege (sic!) der Hilfe und Selbsthilfe.« Weiterhin haben Profis Angst, Selbsthelfer könnten ihre Arbeitsplätze gefährden. Sie können aufgrund einzelfallbezogener Ausbildung mit Gruppen nicht umgehen. Institutionen beschränken ihre Angestellten auf klare Aufträge vom Strickmuster 'Helfer-Klient'. Feste Termine verhindern psychotherapeutische Interventionen bei akuten Notfällen. Selbsthilfegruppenmitglieder ihrerseits fühlen sich Professionellen oft unterlegen, weil diese Fachjargon kauderwelschen, um Kompetenz zu demonstrieren.

fragen und bürokratische Vorschriften übergehen. Für Professionelle gelten andere Regeln, für sie sind Zuständigkeiten und Haftungsprobleme bedeutsamer... Die Arbeit in Selbsthilfegruppen und Initiativen dient vielen Engagierten auch zur Selbstentfaltung und zur eigenen Profilierung... Ihre Entscheidungs- und Handlungskompetenz wird von Fachleuten oft unnötig eingengt.«¹⁰⁴ Weil betroffene Selbsthelfer zu Profilneurosen neigen, müssen sie also scheinbar domestiziert werden; Professionelle wollen sich glücklicherweise nicht profilieren. Der Unterschied liegt klar auf der Hand: Sie bekommen bei allzu menschlicher Selbstentfaltung/Profilierung Druck von oben. So sind sie vor der gefährlichen Selbstentfaltung gut geschützt. Man ahnt in **Röhrigs** Diktion schon seinen Unmut über solche Mätzchen-machenden, Regeln verletzenden Selbsthelfer. Man ahnt das Profil der Professionellen: es konvergiert mit der kontrollierenden Macht, ist inkarniertes Über-Ich einer sparsam-zwanghaften, analfixierten Bürgerlichkeit.

Theologie und Professionalisierung - Was kann eine der frühesten Professionen, der Priesterstand und seine Denkfiguren, zur Entprofessionalisierungsdebatte beisteuern? Jesus und seine Gruppe standen ausgegrenzt als Wanderradikale am Rande ihrer Gesellschaft. In dieser Bewegung gab es das ekklesiologische Prinzip der Brüderlichkeit. Der Oberste sollte allen die Füße waschen; im pointierten Kontrast wird hier und im johanneischen Freundesbegriff eine herrschaftsfreie Bruderschaft als Gemeinschaft der Heiligen gefeiert. Das Motiv der Selbsthilfefzusammenschlüsse war die Suche nach einer weniger korrupten und leidvollen Welt, dem Reich Gottes, und die Antwort der leidvollen Welt war die Ausgrenzung der Wanderradikalen, ähnlich wie die der Aussätzigen, die wegen ihrer Ansteckungsgefahr aus den Dörfern verbannt leben mußten. Sozial Ausgegrenzte finden sich zu einer neuen Sozialität zusammen und sagen, in ihrer Gemeinschaft lebe die Liebe, die Gott ist, personifiziert, zur Reinkultur prägnant verdichtet im Leben des toten Jesus, den sie nicht mehr vergessen können. Sozialer Halt in aller Entwurzelung und innovative Prozesse und Lebensformen einer größeren Gerechtigkeit als die des gleichen Tausches: das Gnaden- und Bedürfnisprinzip, damit waren staatssprenge Potentiale aufgerufen.

Aber schon bald kam es im Frühkatholizismus zu einer hierarchische Definition religiöser Funktionen und Ämter, die Priesterherrschaft restaurierte sich in der jungen Kirche, die Gleichheit aller als Kinder des einen Vaters im Himmel schwand dem weltweit unerbittlichsten System religiöser Herrschaft und Indoktrination.

Gegen diese verharschte und diktatorische Oligarchie¹⁰⁵ protestierte **Luther** im Zeitalter der

¹⁰⁴ **Röhrig** 1991,112f; Jörn-Uwe **Behrendt**/ Christiane **Deneke**/ Eva **Schorsch**, Hindernisse in der Zusammenarbeit zwischen professionellen Helfern und Selbsthilfegruppen, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,189-97: Ärzte und Therapeuten würden nie mit ihren Problemen in eine Selbsthilfegruppe gehen, nur zu Profis. Den Gruppen wird bei Angst, Depression oder Psychose wenig zugetraut, um so mehr aber bei unheilbaren Krankheiten, Partnerproblemen und sozialen Nöten. Die Unfähigkeit der Profis, über tödliche Krankheiten mit Patienten zu sprechen, war erstaunlich hoch, auch das Helfersyndrom, sich über die Abhängigkeit des Patienten stark zu fühlen.

¹⁰⁵ **Elias** 1980,14ff,76ff sieht parallel zur familialen Zentralisierung der absolutistischen Staatsgewalt, flankiert durch treue Vasallen, eine innere Transformation von Fremdzwängen in eine Akkumulation von Selbstzwang/-kontrolle. Die Triebstruktur maß sich durch die strenge höfische Etikette (Anstieg der Schamgrenze und Peinlichkeitsschwelle) der Permanenz der Regierungsgewalt an und war durch die **Ausbildung eines strengen Über-Ichs** imstande, sie zu erhalten. Diese höfischen Selbstzwangstrukturen des Feudalismus wurden dem groben Rittertum und später dem aufsteigenden, imitationsfreudigen Bürgertum durch rege Kontakte mit dem Adel weitergegeben. (aaO 409ff) In Wien und Paris spürt man bis heute die einstigen absolutistischen Machtzentren, ihre Imprägnierung breiterer Schichten mit zunächst höfischen Triebmodellen und Verhaltensformen, bis hinein in die Reizwäsche und den Hüftschwung der Frauen: piekfeine Ge-

Bauernkriege, des aufkommenden Protestes gegen eine abgewirtschaftete feudale Ständeordnung. Er formulierte das egalitäre neutestamentliche Denken in scharfer Kritik an der Bevormundung und Inkonsequenz, der Korruption und Ausbeutung der Kirche. Vor Gott sei jeder Mensch ohne Ansehen seiner Person, seines gesellschaftlichen Status und seiner Macht gleich. Gleichwohl läßt Luther, verständlicherweise, die soziale Ungleichheit unangetastet. Der Pfarrer als Professioneller im Protestantismus ist nicht mehr als ein Geschäftsführer der Ortsgemeinde, studierter Ausleger der Bibel und Verwalter der Sakramente, er ist der Amtmann der Gemeinde, nicht aber ihr Priester. Denn Priester ist jeder. Aber als Amtmann, und hier sitzt der Pferdefuß, ist er den Gesetzmäßigkeiten der Institutionalisierung, der Bürokratisierung und Verrechtlichung ausgesetzt, wie sie heute die evangelische Kirche in gleichem Ausmaß verherrscht hat wie die katholische Mutterorganisation. Beide Konfessionen stehen sich in ihrer unbeweglichen Starrsinnigkeit, ihrem Widerstand gegen das Neue schlechthin, in nichts nach.

Einzig pfingstliche Gruppierungen basieren auf Laienpredigertum, in dem es keine hauptamtlichen Funktionäre mit hierarchischer Position gibt. Auf weltlicher Ebene ist der AStA und viel kleine politische Gruppen gekennzeichnet durch ein Fehlen Hauptamtlicher. Hier gibt es nur Büro- und Versammlungsräume, die kollektiv genutzt und verwaltet werden, und eine egalitäre Aufgabenverteilung. Ebenso könnte man sich ein Selbsthilfezentrum ohne hauptamtliche Mitarbeiter vorstellen, demokratisch geleitet und selbstverwaltet von einem Gremium engagierter Ehrenamtlicher, die u.U. eine gewisse Aufwandsentschädigung erhalten. Daß hier wieder Hauptamtliche eingestellt werden, die zudem oft gar nicht aus der eigenen Bewegung erwachsen sind, sondern über eine abstrakte Brücke, das Sozialarbeiterstudium, wie ein Kuckucksei ins Nest geraten, weil sie beim Arbeitsamt als schwer vermittelbar lange genug arbeitslos gemeldet waren, ist nicht gerade geeignet, die Intentionen der Selbsthilfebewegung zu bewahren, zu verstärken und zu entwickeln. Der Verfasser hat als Organisator eines kirchlichen Jugendzentrums mit 4 Sozialarbeitern nicht schlecht gestaunt, als die erste Forderung ein eigenes Büro war, während nur eine Teestube mit Theke ohne Schreibtisch vorhanden war. Als die Jugendarbeit noch vom Team der Jugendlichen selbst getragen wurde mit rotierenden Thekendiensten und anderen rotierenden Funktionsverteilungen, war nie das Bedürfnis nach einem Schreibtisch und Büro wachgeworden. Ein richtiger Sozialarbeiter aber benötigt zur Berufsausübung ein vom Arbeitgeber gestelltes Büro mit Telefon, Kopierer und Computer. Dies Beispiel mag den Übergang von autonomen Zentren zu hauptamtlichen Funktionären einer Institution illustrieren. Als dann der Schreibtisch da war, klappte es auch wieder besser mit dem Tischtennispielen der Jugendlichen. In einer späteren Phase hatten die Sozialarbeiter dann selbst so viel Spaß am Tischtennispielen gefunden, daß der Schreibtisch allmählich wieder Staub ansetzte und die Jugendarbeit sehr lebendig blieb.

Sobald Hauptamtliche und Ehrenamtliche gemeinsam arbeiten, wird die Frage virulent, warum der eine hartes Geld für das bekommt, was der andere für vollen Gotteslohnausgleich mit gleichem Zeit- und Schweißaufwand tut.¹⁰⁶ Der Hauptamtliche unterliegt einer unvernünftigen Dienstaufsicht, die ihm die Arbeit eher erschwert als ebnet, der andere wird im Konfliktfall kurzerhand und ohne Disziplinarverfahren verstoßen.

Luthers allgemeines Priestertum aller Gläubigen intendierte, gegen seine eigene Praxis, eine Gleichrangigkeit aller vor Gott, also strukturell gleiche Sachkompetenz in Glaubensfragen.¹⁰⁷

sellschaft.

¹⁰⁶ **Canaris** 1990,26

¹⁰⁷ Wolfgang **Bolz**, Religiöse Gesellungsformen als Institutionen individueller Selbsthilfe, in: Religiöser Gruppenprotest. Die außerkirchlichen religiösen Gruppen als Herausforderung an die Kirchen, Hannover (Schrödel) 1979,7-90 zeigt, wie Gruppen, die Hauptgedanken ihrer Konfession radikal umzusetzen versuchen, unweigerlich in Konflikt mit der 'Mutterinstitution' kommen.

Der Begriff Laie (λαός = Volk, Masse) hat in der Kirche zur Degradierung der Für-dumm-Verkauften gedient und ihre Verblendung durch Unterschlagung von biblischem Wissen legitimiert; heute wird er von 'Experten' neu aufgelegt, die gerade in einem Bereich, in dem jeder Kompetenz hat, im *lebenspraktischen* der Sozialarbeit, um ihre berufliche Identität zu fürchten haben und angesichts des progredienten Sozialabbaus der CDU-Regierung noch mehr um ihren Arbeitsplatz.¹⁰⁸ Es ist traurig, daß gute Sozialarbeiter und Psychologen als Taxifahrer über die Runden kommen müssen; es ist etwas anderes, daß Professoren ohne Lebenspraxis in sozialen Brennpunkten oder Randzonen gesellschaftlicher Normalität den Mythos vom Expertentum Professioneller nähren und die heimliche Hoffnung zugleich, sich in den beschworenen Kreis der Erlesenen einreihen zu können. Unglücklicherweise haben diejenigen, die das Expertentum propagieren, zumeist aufgrund ihrer hohen diplomatischen Kooperationswilligkeit bzw. Einschleimungskompetenz am wenigsten um den Arbeitsplatz zu fürchten.

Es ist unabweisbar, daß viele pflegerische Hardcore-Arbeit nur von dafür gut ausgebildeten und gut bezahlten Professionellen getan werden kann. Dabei korreliert die Vergütung allerdings nur in den seltensten Fällen mit der Härte der Arbeitsanforderung, wie dies auch in anderen Sektoren des Produktionsbereichs üblich ist. Die Selbsthilfegruppen können und wollen kein Ersatz für diese oft unersetzliche Arbeit der professionellen Helfer sein.¹⁰⁹ Wo die professionelle Hilfe hilft, wird sie auch akzeptiert. 71% der 232 von **Trojan** u.a. Befragten sind durch ihre Selbsthilfegruppen erst ermutigt worden, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen und den eigenen Bedürfnissen entsprechend einzufordern.¹¹⁰ Wo professionelle Schulweisheit aber mehr schadet als hilft, etwa in der Medikation bitterer Pillen, Psychopharmaka usw., entwickeln Selbsthilfegruppen aus der Kompetenz der Geschädigten die Alternativen, die nach einigen Kämpfen dann von den Professionellen als ihre eigenen Ideen verkauft werden und somit immerhin trotz fremdem Federschmuck zu einer Veränderung der Behandlungsformen Professioneller führen. Als Korrektiv professioneller Hilfe erarbeiten Selbsthilfegruppen Konzepte einer intensiver an den Bedürfnissen Betroffener angemessenen Kompetenz der Professionellen. Daher sind sie ein unersetzlicher Baustein im Fortschritt der beruflichen Kompetenz der Profis. Die gemeinsamen Treffen von Selbsthilfegruppen und Professio-

¹⁰⁸ Elisabeth **Redler**, Selbsthilfegruppen. Laieninitiativen im Gesundheitswesen, in: *Medizin Mensch Gesellschaft* 4/1979,8-13,11 weist auf Diffamierung von Selbsthilfe im Deutschen Ärzteblatt hin: Ideologievorwurf, Nichtanerkennung der Gemeinnützigkeit und Verweigerung der Kassenzulassung beim Berliner Frauengesundheitszentrum bilden die Bausteine der reaktionären Sanktionspolitik der Ärzteschaft. »Professionalisierte Klienten« übernehmen kritiklos die Sicht der Professionellen, ohne eigene Erfahrungen einzubeziehen und erweitern so die Hegemonie der Professionellen. Cf von **Ferber/Badura** 1983; **Heck** 1985,110-131; Marie H. **Hegedüs**, Laienarbeit in der Psychiatrie, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 10/1985, 143-147; **Klingemann** 1986, darin: Jürgen **Matzat**, Zum Verhältnis von Profession, Laienhilfe und Selbsthilfe, S. 7-21; Ute **Canaris**, Professionalisierungstendenzen im Selbsthilfebereich. Chancen und Gefahren, in: **DAG SHG** (Hg), *Selbsthilfegruppen-Unterstützung als Beruf? Gießen* (Focus-Verlag) 1990,20-32; Peter C. **Meyer/ Monica Budowski**, *Bezahlte Laienhilfe und freiwillige Nachbarschaftshilfe*, Zürich (Seismo Verlag) 1993

¹⁰⁹ **Trojan/Deneke/Behrendt/Itzwerth** 1986,12-85,32 definieren Selbsthilfegruppen durch gemeinsame Problembetroffenheit, keine oder geringe Mitwirkung von Profi-Helfern (aaO 33: faktisch bis zu 70% der Gruppen mit Profis!), Gleichberechtigung, kein Profit für Profis, aber Veränderung von Selbst und Umwelt intendiert. AaO 47: Nur 1% - 5% der Problembetroffenen geht überhaupt in Selbsthilfegruppen. Dieser Anteil mag seit 1986 gewachsen sein. Die 30% Gruppenwilliger von **Grunow/Breitkopf/Dahme/Engfer/Grunow-Lutter/Paulus** 1983,122 sind weniger aktivierbares Potential als verbal besondersVollmundige.

¹¹⁰ Alf **Trojan/ Christiane Deneke/ Heide Guderian/ Eva-Maria Schorsch**, Aktivitäten, Ziele und Erfolge von Selbsthilfegruppen, in: **Trojan** 1986,163-210,199

nellen ermöglichen das feedback an den Profi in der wechselseitigen Kompetenzgemeinschaft miteinander Lernender. Professionelle, die sich für Halbgötter halten, werden hier sehr schnell an ihre persönlichen Grenzen geführt. Besonders der Ärztestand ist traditionell in der völlig unangemessenen Hybris reaktionärer Lernunwilligkeit befangen.¹¹¹ Gerade hier kamen anfangs die bösartigsten Verleumdungen gegen die Selbsthilfegruppen. Inzwischen versuchen die Ärzte, in das Meer der Selbsthilfe differentialdiagnostische Ordnung zu bringen.¹¹²

Wo von Expertentum die Rede ist, steht der Verdacht auf Entmündigung ins Haus.¹¹³ Wenn man überprüft, was genau die Expertenschaft der Professionellen im Sozialbereich konstituiert, ist es gewiß kein Mehr an Menschlichkeit, Solidarität oder Gesundheit, sondern ein methodologisch ritualisierter, mit Statistiken jonglierender und dadurch kontrollierterer Zugang zu sozialen Problemen, der diese damit lange noch nicht auch nur ansatzweise löst, sondern allzuoft erst schafft oder eskaliert.¹¹⁴ Explorative Kompetenz des besten Psychoanalytikers hat beispielsweise noch lange keine gesundheitsfördernde Effektivität, obgleich gerade dieser einen vergleichsweise hohen Status in der Expertenskala einnimmt, allein schon aufgrund der medizinischen oder psychologischen Grundausbildung und den 600 sehr kostspieligen Stunden auf der Couch.¹¹⁵ Das Bauernfängerische an der bisherigen Expertendebatte ist, daß die Profession der Professionellen noch dermaßen unterentwickelt ist, daß ihre teilweise ausgesprochen hochgradigen Kompetenzen faktisch kaum hilfreich wirken. Es geht in keiner Weise um *Deprofessionalisierung* im Sinne eines Weniger an Wissen als Ziel der Selbsthilfe, son-

¹¹¹ **Redler** 1979,11; Rainer **Haun**, Der befreite Patient. Wie wir Selbsthilfe lernen können. Eine Alternative zum Medizin-Konsum, München (Kösel) 1982; **Haun**, Der mündige Patient. Vom kritischen Umgang mit Ärzten, Düsseldorf (Econ) 1985; Helmut **Milz**, Die ganzheitliche Medizin. Neue Wege zur Gesundheit, Königstein/Taunus (Athenäum) 1985; Alf **Trojan**/ Brigitte **Stumm** (Hg), Gesundheit fördern statt kontrollieren. Eine Absage an den Mustermenschen, Frankfurt (Fischer) 1992

¹¹² Siegfried **Borelli**/ Roland **Bauerdorf**, Medizinische Selbsthilfegruppen in Deutschland, Köln (Deutscher Ärzte-Verlag) 1990; MariaRita **Meye** (Hg), Zusammenarbeit von Ärzten und Selbsthilfegruppen. Erprobung von Kooperationsformen im Bereich der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe, Köln (Deutscher Ärzte-Verlag) 1990; Peter **Helmich**/ Eberhard **Hesse**/ Karl **Köhle**/ Hansjacob **Mattern**/ Hannes **Pauli**/ Thure **von Üxküll**/ Wolfgang **Wesiack**, Psychosoziale Kompetenz in der ärztlichen Primärversorgung. Ein Lernbuch für Ärztinnen, Ärzte und Studierende, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo (Springer) 1991

¹¹³ Ivan **Illich**, Fortschrittsmythen, Reinbek (Rowohlt) 1978; **Illich** (Hg), Entmündigung durch Experten. Zur Kritik der Dienstleistungsberufe, Reinbek (Rowohlt) 1979

¹¹⁴ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,701: »Eine rationale und effiziente Ausbildung von Psychotherapeuten müßte sich aber auf faktische Zusammenhänge gründen. In dieser Hinsicht ist die Ausbildung von Psychotherapeuten gegenwärtig noch sehr weit entfernt von professionellen Standards.« Wolfgang **Schmidbauer**, Helfen als Beruf. Die Ware Nächstenliebe, Reinbek (Rowohlt) 1983: Nach seiner Kritik der hilflosen Helfer [Die hilflosen Helfer. Über die seelische Problematik der helfenden Berufe, Reinbek 1977] hat sich die Profi-Szene aller pathologischen Sentimentalisten entschlagt und macht es vorzugsweise für besonders gutes Geld; die 'Laien', selbst religiös motivierte Ehrenämterler sehen nicht mehr ein, etwas an Hilfe für Gotteslohn tun zu sollen, wo die Familienpflegerin der Sozialstation 47,50 DM/Stunde kassiert. Cf **Oppl** 1986,72ff

¹¹⁵ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,699: »Der einzige uns bekannte empirisch nachgewiesene Effekt langjähriger Lehranalysen ist, daß Therapeuten, die eine besonders lange Lehranalyse absolviert haben, später auch besonders lange Therapien durchführen... Es ist zudem eine für das Versorgungssystem sehr kostspielige Auswirkung der Lehranalyse. Das Relikt der mehrjährigen Lehranalyse ist vielleicht die heiligste Kuh der Psychoanalyse... Sie ist ein unverzichtbarer Initiationsritus, durch den aus einem Arzt oder Psychologen ein Psychoanalytiker wird, ein Mensch mit einer neuen Identität, ein neues Mitglied der psychoanalytischen Glaubensgemeinschaft.«

dern um *adäquate Kompetenzen, die Hilfe bieten und nicht zusätzlichen Schaden anrichten*, wie häufig Therapien.¹¹⁶ Es geht um die Aufhebung unangemessenen, ideologischen Wissens. Solange Professionelle schlechtes Wissen transportieren, ineffektive Kompetenzen mit sich herumschleppen, die den Kontakt mit ihren Klienten verstellen, solange sind die Vorbehalte der Selbsthilfegruppen gegenüber Professionellen berechtigt, deren Profession sich reduziert auf Besoldungs-Prostitution: die Einstreichung des Honorars für die Ausübung ihrer oft so aufwendigen wie nutzlosen Kompetenz-Demonstrationen.

Alle doktrinären Überformungen der unmittelbaren humanen Impulse durch Spezialausbildungen, Therapien und forcierte Lebensreifungsinterventionen ins Subjekt spiegeln den Prozeß der Bürokratisierung spontaner Bewegungen, ihre Verwissenschaftlichung und Verrechtlichung als einen korruptionsforcierenden Erstarrungsprozeß.¹¹⁷ Der Trend zur *Verrechtlichung*¹¹⁸ wurde erst vehementer ab 1977 diskutiert, als die Sozialwissenschaftler auf die Welle der staatskritischen Entstehung von Selbsthilfegruppen aufsprangen und sich am Thema zwecks *Verwissenschaftlichung* zu schaffen machten.¹¹⁹

¹¹⁶ **Illich** 1979,14: Iatrogenese durch ärztlich verursachte Krankheiten als Markterschließung eines geldgierigen Berufsstandes. AaO 30: Kontraproduktivität ist dort gegeben, »wo die Substitution eines Gebrauchswerts durch eine Ware über eine kritische Schwelle hinaus die Ware geradezu ihres eigenen Werts beraubt«. Weitere Effekte ineffektiver Experten sind: Kolonialisierung/Kontrolle der Klienten, Spezialisierung bis zum Mitteilbarkeitsverlust, Entpolitisierung durch individualisierende Methodologie, Amigo-Pakte mit den Staatseliten, die Professionellen ihren Status rechtlich einräumen. Eckart **Reidegeld**, Selbsthilfe - Von den Gefahren, dem Missbrauch und der reformpolitischen Bedeutung eines sozialpolitischen Ansatzes, in: *WSI-Mitteilungen* 38/1985,379-86 plädiert für *Bedürfnisangemessenheit* in Selbsthilfeförderung und professioneller Hilfe zugleich. Solange die Selbsthilfebewegung nicht gegen die Raubbau an innerer und äußerer Natur betreibenden wirtschaftlichen Verursacher in Einheitsfront mit den Gewerkschaften vorgeht, bleiben die Verelendung der Ware Arbeitskraft, die Zunahme industriell bedingter chronisch-degenerativer Krankheiten und psychosozialer Befindlichkeitsstörungen progressiv, bleibt Selbsthilfe ohnmächtiges Flickwerk. Cf auch Ambros **Uchtenhagen**, Soziale Ordnung und therapeutische Praxis. Zur Frage der sozialen Ziele, in: *Psychosozial* 1/1978,30-43

¹¹⁷ Philipp **Herder-Dorneich**, Das Organisationsparadox der Selbsthilfegruppen, in: Friedrich **Fürstenberg**/ Philipp **Herder-Dorneich**/ Helmut **Klages**, Selbsthilfe als ordnungspolitische Aufgabe, Soziale Ordnungspolitik 2, Baden-Baden (Nomos Verlagsgesellschaft) 1984,21-36 zählt zu den großen Selbsthilfe-Initiativen der Gegenwart Amnesty International, Greenpeace, BBU, AKW-Gegner, Friedensbewegung, Anti-Apartheid. Gesundheitsgruppen wie Deutsche Krebshilfe, Diabetikerbund, AA, Blaukreuz sind nur ein kleiner Teil dieser Bürger-Initiativen. Je mehr politische Einflußnahme eine Gruppe zur Durchsetzung des Not-Abwende-Begehrens ausüben will, desto größer muß sie zwecks Lobby werden; das Wachstum tötet aber persönliche Kontakte. Charismatische Führer, die sich im Kampf um die Sache professionalisieren und dementsprechend bezahlt werden wollen, übernehmen die ökohumanitären Tarifundenverhandlungen für die Basis. Güter der 'Null-Serie': Wärme, der erkennende, liebevolle Blick, werden eskamotiert. Es kommt zum Neue-Heimat-Syndrom der Verselbständigung der Führungseliten nach den immergleichen mafiosen Selbstbedienungsinteressen derer, die eigentlich schon genug haben. Cf Michael **Opielka**, Organisationslogik neuer Gemeinschaften, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995,75-89

¹¹⁸ Walter **Schulz**, Philosophie in der veränderten Welt, Pfullingen⁵ (Neske) 1984. Helmut **Achinger**, Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik, Von der Arbeiterfrage zum Wohlfahrtsstaat, Hamburg (Rowohlt) 1958 kritisierte schon damals die Gefahren der Verrechtlichung.

¹¹⁹ Franz-Xaver **Kaufmann** (Hg), Staat, intermediäre Instanzen und Selbsthilfe, Soziologie und Sozialpolitik 7, München (Oldenbourg) 1987,12ff. Bezeichnend sind allein schon Titel wie: **Grunow**, Bürokratie - Motor oder Bremse der Entwicklung? Bern 1977,45-79. Daß nach **Adorno** solche die verwaltende Welt ehrende Problemformulierungen noch möglich sind, läßt den Verdacht der Gehorsamsbereitschaft gegenüber dem Geldgeber aufscheinen. Jeder, der in der Praxis mit Bürokratie zu tun hat, weiß, daß sie niemals Motor war! Dafür sitzt **Grunow** jetzt im Düssel-

Das Gerede¹²⁰ von Leistungserbringung, psychosozialer Versorgung und Kompetenz ist selbst schon von der verwaltenden Intention zur Kolonialisierung des menschlichen Herzens affiziert, die genau das zerstört, was zu bewahren sie angetreten ist. Die von Ministerien in Auftrag gegebene Quantifizierung des Bedürfnisses zum Bedarf, des Begehrens zur Versorgungslücke, depersonalisiert und beraubt die Menschen ihrer Würde. Hier wird der Sozialstaat zur Verelendungs-Industrie.

Die sozialplanerische Attitüde macht Menschen zu Vieh, welche ebenfalls nach EG-Richtlinien unter unwürdigen Verhältnissen zur Fleischbedarfsdeckung gepeinigt wird. Universitäre Sozialtechnologien machen sich zu Schreibtischtätern einer die progrediente psychische Verelendung flankierenden progredienten psychischen Okkupation der Verelendeten durch sterile soziale Netzwerks-Artefakte, die nicht einmal einen Placebo-Effekt haben, weil sie sofort von den Betroffenen als Liebes-Finte eines ungeliebten und unliebsamen Staatswesens durchschaut werden.¹²¹ Ein Staat, der mit dem zynischen Diktum von "weniger Staat" immer mehr in die Intimsphäre der Hilfsbedürftigen eingreift, während er zu helfen vorgibt, nachdem er durch massive Vermögensumschichtungen zu Ungunsten der unterprivilegierten Mehrheit diese hat unter die Armutsgrenze sinken lassen, benutzt die Selbsthilfebewegung ausschließlich zur Verbilligung sozialer Hilfsleistungserbringungseinzelfallmaßnahmen.¹²²

Was für die Selbsthilfebewegung¹²³ als ganze gilt, gilt für die Heilssuche durch Weiterbildung beim Einzelsubjekt: die Illusion, durch Drill, durch fremdes Wissen¹²⁴, durch Hilfe von beruf-

dorfer Ministerium auf einer Lebensstellung und hat ausgesorgt, egal, ob Motor oder Bremse.

¹²⁰ Martin **Heidegger**, *Sein und Zeit*, Tübingen¹² (Niemeyer) 1972,169: Das Geschreibe »speist sich aus dem Angelesenen... Das Gerede ist die Möglichkeit, alles zu verstehen ohne vorgängige Zueignung der Sache... Das Gerede, das jeder auffassen kann, entbindet nicht nur von der Aufgabe echten Verstehens, sondern bildet eine indifferente Verständlichkeit aus, der nichts mehr verschlossen ist.« AaO 170: »Das im Gerede sich haltende Dasein ist als In-der-Welt-sein von den primären und ursprünglich-echten Seinsbezügen zur Welt, zum Mitdasein, zum In-Sein selbst abgeschnitten.«

¹²¹ **Canaris** 1990,24f: »Vor einiger Zeit wurde versucht, für die präventive AIDS-Arbeit unter Schwulen und Prostituierten Menschen einzustellen, die ohne formale Qualifikation waren, aber wichtige Vorerfahrungen für diese Arbeit mitbrachten. Es waren Männer, die ehrenamtlich in Schwulengruppen gearbeitet hatten, und ehemalige Prostituierte. Ich erinnere mich gut an die Debatten, die es zu diesem Anlaß in den Haushaltsreferaten der Ministerien und bei den Personaldezernenten in den Stadtverwaltungen gegeben hat. Es ist partiell gelungen, solche Menschen z.B. auch im Rahmen von Modellprogrammen einzustellen. Sie wurden aber schlechter bezahlt als die formal Qualifizierten.«

¹²² Die neusoziologische Sprache des Unmenschens, wie sie allenthalben in Ministerien und Verwaltungsbetrieben gesprochen wird, muß man durch Übertreibung ihrer Geistlosigkeit überführen. Ich hoffe, dies ist mir einigermaßen gelungen. Auch die Bemühung um begriffliche Klarheit, die etwa Franz **Kaufmanns** Werk kennzeichnet, ist weit entfernt von jener *adaequatio intellectus ad rem*, die dem Wesen des Menschen angemessen ist und die in jeder Diskussion unter Pennern besser getroffen wird als in den langweiligen Diskursen der Sozialreformer. cf **Heidegger** 1972,167ff

¹²³ **Matzat**, *Selbsthilfegruppen-Bewegung in Europa*, in: Vreni **Vogelsanger** (Hg), *Selbsthilfegruppen brauchen ein Netz. Selbsthilfegruppen und ihre Kontaktstellen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein*, Zürich (Seismo) 1995

¹²⁴ Edith **Halves**, *Professionelle in Selbsthilfegruppen und die Professionalisierung der Laien*, in **Asam/Heck** 1983,145-56: Profis sollen in Selbsthilfegruppen Referate halten, die einfachen Mitglieder können sich keine gleichgestellte Kooperation vorstellen. Karin **Stötzner**, *Selbsthilfeprojekte brauchen Fortbildung und Beratung*, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 133/1986,93-95; **Breitkopf/ Grunow/Grunow-Lutter/Paulus**, *Selbsthilfe im Gesundheitswesen. Einstellungen,*

lich mit Selbsthilfe Beschäftigten (Selbsthilfe-Profis) den eigenen Weg besser gehen zu können. Das Korsett der Schulrichtung substituiert damit genau das, was die Selbsthilfebewegung loswerden will: die Gängelung durch ödipale Implantate und ihre Neuauflagen im angemessenen lebenspraktischen Expertentum der staatlichen Selbsthilfeförderer, die so ihren Arbeitsplatz sichern: Je mehr Therapie-Opfer sich finden und in Selbsthilfegruppen locken lassen, um so größer die Branche und um so sicherer die Zukunft des Profi-Arbeitsplatzes.¹²⁵ Es wird schon lange weitflächig praktiziert, daß in Selbsthilfegruppen Professionelle zu spezifischen Problemen mitarbeiten.¹²⁶ Sie haben dann einen Gast-Status und keine Leitungsfunktion, bie-

Verhalten und strukturelle Rahmenbedingungen, Schriftenreihe der Forschungsgruppe "Sozialplanung und Sozialverwaltung e.V." 10, Bielefeld (Kleine) 1980; **Grunow/Breitkopf/Dahme/Engfer/Grunow-Lutter/Paulus** 1983,297: »Die Ersetzung der Einzeltherapie durch Gruppentherapie (i.S.d. Einbeziehung ganzer sozialer Netze in die Therapie!) beinhaltet keinesfalls die von uns geforderte Orientierung des professionellen Handelns an den Erfahrungen und Kompetenzen der Bevölkerung in alltäglichen gesundheits- und krankheitsbezogenen Figurationen.« Bernhard **Badura**/ Peter **Gross**, Sozialpolitische Perspektiven, München 1976 drängen auf *Entprofessionalisierung*, cf **Badura**/ Christian **von Ferber** (Hg), Selbsthilfe und Selbstorganisation im Gesundheitswesen. Die Bedeutung nicht-professioneller Sozialsysteme für Krankheitsbewältigung, Gesundheitsvorsorge und die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen, Soziologie und Sozialpolitik 1, München/Wien (Oldenbourg) 1981,5-19,29ff,80ff, 147-60; Christian **von Ferber**, Laienpotential, Patientenaktivierung und Gesundheitsselbsthilfe. Zur Soziologie des Laien vor den Ansprüchen der Medizin, in: **von Ferber/Badura** 1983,265-94 münzt '*Laie*' als *Kampfbegriff gegen das Wissens- und Machtmonopol der Schulmediziner*.

¹²⁵ Peter **Alheit**, Endstation BAT IV?, in: *Sozialmagazin* 3/1978,22-25; Ellis **Huber**, Selbsthilfe - eine Chance für die professionellen Helfer?, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,205-14; **Halves** 1983,153: Angst der Jungprofessionellen, angesichts des Do-it-yourself der Laien keine Stelle mehr zu bekommen. Bernd **Hündersen**/ Hildegard **Jaschinski**, Selbsthilfe arbeitsloser Sozialwissenschaftler, *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 8/1985,51-60; Wolfgang **Thiel**, Fachliche Grundlagen der Selbsthilfegruppen-Unterstützungsarbeit. Ein Leitfadentext..., *NAKOS-EXTRA* 18/1993,54: »Die Stellen für Selbsthilfegruppen-Unterstützer sind oft zu niedrig dotiert und damit für kompetente und qualifizierte berufliche Helfer wenig attraktiv.« Er hält auf der Suche nach angemessener Professionalisierung von Kontaktstellenpersonal weder berufsständische Egoisten oder den Zugang über besondere Zertifikate als Diplomselbsthilfejodelmeister für sinnvoll noch die Tendenz, »daß die Adressaten der Arbeit durch Profilierungsbestrebungen 'instrumentalisiert' oder 'klientelisiert' werden. Dadurch würde das Ziel, die Selbstorganisation und das autonome Handeln von Betroffenen zu ermöglichen, verfehlt.« (ebd) Die berechtigte Klage über die Billiglöhne der zumeist ABM-Stellen in Selbsthilfe-Kontaktstellen erfährt eine Steigerung, wenn man die Konflikte zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in diesen Institutionen reflektiert. (AIDS-Hilfen, cf **Canaris** 1990,26) Besonders basisdemokratisch ist es nicht, wenn der Hauptamtliche weniger Dreckarbeit macht als die Ehrenamtlichen, trotz allem auf seiner institutionellen Machtposition beharrt, anstatt Konflikte egalitär auszutragen, und dann noch über seine Unterbezahlung meckert, während die Ehrenamtlichen noch leidigere Aufgaben für vollen Gotteslohn absolvieren.

¹²⁶ **Schmidbauer** 1977,96 hat als Versuch des mißachteten Kindes, was immer störte und überflüssig war, das spätere Sich-unentbehrlich-machen als Berufshelfer beschrieben, was den Klienten jede Selbstheilungsfähigkeit absprechen muß, um die eigene Wichtigkeit zu erleben. **Balke**, Selbsthilfegruppen und Professionelle - Das 'Gesamttreffen' als Achse der Zusammenarbeit, in: *NAKOS-EXTRA* 7/1990,29-35,34:Tugend des Gesamttreffen organisierenden Unterstützers wäre weder, Deutungen zu liefern oder gute Ratschläge zu erteilen, sondern einen Entfaltungsrahmen für die Gruppen und Interessenten zu setzen an einem Abend im Monat, sich dann aber auch zurückzuziehen, um zu fördern. aaO 35: *Die alten Methoden der Sozialarbeit behindern Eigenständigkeit und sind für Selbsthilfe prinzipiell ungeeignet*. Im Vorwort dieses Heftes aaO 2 fordern **Balke/Thiel** »die Auflösung des herkömmlichen hierarchischen Beziehungsmodells, nach dem Professionelle die wissenden Experten und Selbsthilfegruppen-Teilnehmer die anzuleitenden Hilfe-

ten ihr Wissen an als eines von vielen und verstehen sich gleichrangig zum Expertentum der Betroffenen.¹²⁷

Die Diskussion um Entprofessionalisierung indes gehört der Vergangenheit an. Die erste Generation von Selbsthilfegruppen-Unterstützern war in den 70er Jahren war getragen vom egalitären, engagierten Beratungs- und Forschungsinteresse pionierhafter Sozialforscher wie der **Trojan-Gruppe**.¹²⁸ Der gegenwärtige Trend in der 2. und 3. Generation ist die zielstrebige Professionalisierung der Branche.¹²⁹ Selbsthilfe-Unterstützung wird durch Curricula »zu einer professionellen sozialen Arbeit wie andere auch..., die aus Gründen der Bestandssicherung immer wieder als wichtig und unverzichtbar gerechtfertigt werden muß. "Sich Überflüssigmachen" - zentraler Bestandteil einer gelungenen Selbsthilfegruppen-Unterstützung - wird schwieriger.«¹³⁰

Es gibt seit 1993 den Wunsch nach Zertifikaten graduerter Selbsthilfegruppen-Unterstützer aus den Reihen derer, die von einer per Anschubfinanzierung bewilligten Kontaktstellen-ABM um eine hochdotierte und profilierte Festanstellung kämpfen. Am Berufsprofil wird noch gefeilt und spezifische Curricula erstellt, die bundesweit ermittelt werden am Bedarf der hauptamtlichen Mitarbeiter der ca. 200 Kontaktstellen. Hier hat die Vernetzung durch die NAKOS und die DAG-SHG zu einer Selbstorganisation der Selbsthilfe-Funktionäre geführt und der Blick auf die Klientel entspricht dem professionellen Blick herkömmlicher Beratungsstellenprofis.

Eine Durchtherapeutisierung der Unterstützer-Szene mit Selbsterfahrungsgruppensdynamik

suchenden sind«. Cf **Thiel** 1991,27-52. Josef **Schmitz**, 'Sich Überflüssig machen'. Anforderungen und Arbeitsprinzipien bei der Unterstützung von Selbsthilfegruppen, in: **Balke/Thiel** 1991, 52-60 differenziert Indikationsbereiche zwischen handfester Sozialarbeit, Psychotherapie, Erwachsenenpädagogik als Fremdhilfeprofessionen und Selbsthilfearbeit als Begleitung auf Anfrage. Wenn ein Unterstützer gerne therapieren möchte, gibt es genügend Nebenjobs in freier Praxis, wo der diagnostische Blick auf Störungen erlaubt ist. Im Kontakt mit Selbsthilfegruppen gilt der Blick den Potentialen der Menschen. Statt KISS-Ausweitung unter Legitimationsdruck möglichst vieler Gruppengründungen wäre Anbindung an bestehende Beratungsstellen flexibler und bedarfsgerechter.

¹²⁷ Wolfgang **Thiel**, Erfahrungen beim Aufbau und der Entwicklung lokaler Selbsthilfegruppen-Kontaktstellen, in: **NAKOS-EXTRA** 7/1990,3-28,11 fordert vom Selbsthilfe-Unterstützer »Zurückhaltung im Umgang mit Teilnehmern einer Selbsthilfegruppe«, in klarer Rollendefinition weder sich zum Quasi-Gruppenmitglied machen noch eigenes Fachwissen aufzudrängen, welches eben auch nur als eine »vielleicht fruchtbar zu nutzende Möglichkeit« anzubieten ist. Ferner: »sich nicht für das Gelingen und insbesondere für das mögliche Mißlingen von Selbsthilfegruppen verantwortlich zu fühlen;« überlegen, welche Impulse man hineinträgt, ohne die Gruppe zu dominieren: »So viel wie nötig, so wenig wie möglich! Der Wunsch der Gruppe nach fachlich erfahrener Intervention, nicht eine professionelle Indikation, ist entscheidend;« der einen Gruppe muß nicht Ziel und Problemlösungsweg sein, was einer anderen Gruppe half, jede ist individuell und Erfahrungen sind nur begrenzt übertragbar.

¹²⁸ Martin **Hambrecht**, Die Teaching-and-Learning-Community. Von der Psychotherapie zur Lebensschule. Ein Konzept und seine Realisierung, Diss. Psychologie, Hamburg (Selbstverlag) 1981; **Moeller** 1991,62 setzt sich *neben* die Gruppe, bis sie ihn dazubitten.

¹²⁹ **Thiel** 1990,12: Es »entwickelt sich die Unterstützung zu einem 'Dienstleistungsangebot' unter vielen anderen, mit dem sowohl große, traditionelle Träger auf einen möglicherweise finanzträglichen Zug aufspringen wollen, wie auch die große Zahl von sozialwissenschaftlichen, psychologischen und (sozial-)pädagogischen Hochschulabsolventen mit prekären Beschäftigungsaussichten... Interessen des Anstellungsträgers überformen z.T. die Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen«.

¹³⁰ ebd

und Supervision ist angesagt und wird pioniermäßig im Fortbildungsprogramm der NAKOS inszeniert.¹³¹ Dabei rekrutiert man auf die Essentials der psychoanalytischen Gruppentherapie, doziert Abwehrlehre, identifikatorische Resonanz, Gruppenwiderstände und Gesprächsführung.¹³² Die Psychoanalyse wird hier zum Meistern der therapeutischen Selbsthilfegruppen herangezogen. Ihre Übertragungstheorie mündet aber zwangsläufig in die Fixierung auf den Therapeuten und der einzige Unterschied wird dann hoffentlich noch die fehlende Bezahlung des Selbsthilfegruppentherapeuten bleiben - hoffentlich, weil wenigstens in diesem Punkt die Prostituierten-Argumentation der Therapeuten noch nicht gegriffen hat, daß der Kunde erst dann richtig kommt, wenn der Preis der Dienste ihm unmißverständlich bis ins innerste Kämmerlein des Unbewußten verkündet, daß es sich hierbei um hochwertige Arbeit handelt, die nicht allein teuer, sondern automatisch auch exzellent ist und daher als Vergnügen der ganz besonderen Art zu genießen sei wie ein Sektfrühstück im Rollce Royce. Widerstand, Übertragung und Nachnahrungskonzepte mögen eingeschränkt in Einzeltherapien sinnvoll sein, in der egalitären Intention der Selbsthilfegruppen sind sie Gift für die Solidarität.

Man kann diesen Teil der Geschichte der Selbsthilfebewegung auch die Infiltration der Selbsthilfegruppen durch die Therapeutenzunft nennen.¹³³ Die Grenzen zur traditionellen Therapie sind offen. Es fehlt nur noch die Pflicht zur Anmeldung, zum Ausfüllen von Verträgen, Abrechnungsbögen und Selbstkostenbeteiligung, dann ist faktisch nur noch der Name Selbst-

¹³¹ **Moeller**, Selbsthilfegerecht beraten. Die Besonderheiten der Einzel- und Gruppenberatungen in der Selbsthilfe-Unterstützung, in: *NAKOS-EXTRA* 20/1993,50-67 möchte zu Recht die Mitarbeiter der Kontaktstellen zu »Echtheit, Wärme und zutreffende(r) Einfühlung« (63) erziehen. Sie müssen bei aller Vorsicht Indikationen stellen, Vorschläge machen, welche Personen in welchen Gruppen voraussichtlich am besten aufgehoben sind. Wenn Kontaktstellenkräfte Interessenten in Gruppen vermitteln, selbst aber nie in Gruppen gearbeitet haben, wird das wie Eheberatung durch Priester: schief. Also müssen sie *Selbsterfahrungsgruppen* mitmachen, um zu wissen, wie und daß Selbsthilfegruppen gut tun. Dann ist die Tugend des Beraters, nicht Leithammel der Urhorde zu werden, zu fördern durch *Supervision*. Darin kann die Zurüstung der Gruppe zur mutuellen Kompetenzgemeinschaft praktisch erprobt werden. Gewöhnlich gibt es in unserer Gesellschaft und gerade auch in der Therapieszene eben keine Übungsfelder oder Erfahrungsmöglichkeiten für einen basisdemokratischen Umgang miteinander. Vereine, die keinen Führer haben, werden nach bürgerlichem Recht nicht anerkannt, überall werden wir zu Führerstrukturen gezwungen und gerade Helfer meinen gerne, daß darin ihr Berufsprofil besteht und sie ohne diese Rollenposition nicht gut arbeiten. Die rigideren machtorientierten Verhaltensnormen der Unterschicht mit ihrem Gruppenkaiser in der Selbsthilfegruppe zeigen die Beschränkungen des Demokratie-Ideals, was längst nicht für alle faktischen Gruppen gilt. Bei aller Akzeptanz subkulturspezifischer Normen zeigt der Gesamttrend der Selbsthilfebewegung gleichwohl durchaus den Wunsch nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

¹³² **Moeller**, Widerstandsbewußtes Zusammenarbeiten. Übertragung und Gegenübertragung bei der Unterstützung von Selbsthilfegruppen, in: **Balke/Thiel** 1991,61-77; **Moeller** 1993,65 Einzig das demokratische Arbeitsbündnis geht über das traditionelle Setting von Therapiegruppenarbeit hinaus. Geschulte Gruppenanalytiker werden die Curricula auf Schloß Lindlar in freundlicher Atmosphäre durchführen: Selbsterfahrung, Supervision und Theorie. **Canaris** 1990,29ff hätte sich diese Verschulung zur Selbsthilfe-Akademie noch nicht träumen lassen; sie schlug eine gemeinsame Fortbildung von Selbsthilfeunterstützern und Gesundheitsförderern vor. Auch das Sozialarbeitsstudium könnte den Schwerpunkt Selbsthilfe entwickeln. Die DAG-SHG könnte umgekehrt einen Pool von Selbsthilfe-Ausbildern organisieren.

¹³³ **Moeller** 1991,72: »Ist ein Selbsthilfegruppen-Unterstützer nämlich endlich soweit, therapeutisch gut ausgebildet zu sein, gerät seine mit Mühen und Anerkennungen erreichte Behandlungskompetenz in Konflikt mit der Rolle eines Selbsthilfegruppen-Begleiters, dessen Ziel es sein sollte, sich überflüssig zu machen... Man kann nicht das, was man mit Anstrengung erwirbt, in einem anderen Stetting schnurstracks dahingeben.« Genau das aber wäre die Tugend des Sokrates!

hilfe übrig geblieben und die sozialpsychiatrische Versorgungsmaschinerie, der die Klienten weglaufen, hat einen neuen Sektor erobert.¹³⁴ Für Sozialarbeiter, die es leid sind, sich mit Randgruppen, also der industriellen Reservearmee, herumzuärgern, bietet sich in der Selbsthilfeszene eine wohltuende Alternative: ein weitgehend angenehmes bürgerliches Publikum garantiert den Erhalt der eigenen Würde.

Wo Sozialarbeit als Hilfe zur Selbsthilfe verkauft wird, besteht der Verdacht, daß es mit der Autonomie der Betreuten nicht weit her ist.¹³⁵ Es stimmt einfach nicht, daß Sozialarbeit diese Funktion hat oder haben sollte: Die Randgruppen können sich selbst oftmals nicht mehr helfen und brauchen Fremdhilfe. Dies ist ein Akt der gesamtgesellschaftlichen Solidarität mit den Schwächsten. Dagegen wird man nichts einwenden können und dafür ist der Sozialstaat erkämpft worden. Die Klauseln für Sozialhilfe sind keineswegs dazu angetan, die Selbstständigkeit oder Autonomie der Versorgten zu fördern. Sie werden infantilisiert, stehen unter Aufsicht, solange sie finanzielle Hilfe benötigen. In einigen Fälle mag dies sogar indiziert sein. In vielen Fälle ist Selbsthilfe eben gar nicht mehr möglich, fällt aus der psychischen oder physischen Befähigung der Hilfsbedürftigen heraus.

Sozialarbeit ist und bleibt immer Fremdhilfe - und es ist gut, daß der Staat diese Aufgaben wahrnimmt, so schlecht, so maschinisiert zur Versorgungs- und Kontroll-Industrie, so den Bedürfnissen der in Not Geratenen unangemessen auch immer er dies tut. Die Verschulung der Selbsthilfe-Unterstützung ist in erster Linie einmal Förderung der Unterstützer, die hier

¹³⁴ Monika **Simmel-Joachim**, Selbsthilfe-Unterstützung: Soziale Arbeit von Gleich zu Gleich? Zum Zusammenhang von beruflicher Rolle und fachlicher Kompetenz in einem neuen professionellen Handlungsfeld, in: *NAKOS-EXTRA* 20/1993,11-20,18: »Es fällt sofort auf, daß sich die Professionellen dieser Gruppe der Hilfe- und Ratsuchenden [mittelschichtigen SHG-Mitgliedern versus Obdachlose etc.; M.L.] selbst näher fühlen, als den klassischen Randgruppen. Es ist mit ihnen leichter, jene authentische, parteiliche und respektierende Arbeitsweise zu erhalten, die Fähigkeiten und Selbstbewußtsein (auch der Professionellen!) aufbaut, anstatt vor den Defiziten zu resignieren... Selbsthilfe-Unterstützung ist bezahlte Berufsarbeit, zu der ein redliches Stück professioneller Kompetenz gehört.« Selbsthilfegruppenarbeit ist für diese Dame nur Sozialarbeit mit einer wesentlich angenehmeren Klientel als normalen Sozialhilfeempfängern. So ist es! **Canaris** 1990,28: »Die Praxis zeigt, der Begriff Selbsthilfe wird inflationär eingesetzt. Das geschieht, weil dieser Begriff politisch unumstritten akzeptiert ist. Folglich nutzt ihn jeder, um sich sein Feld, seinen Vorteil zu sichern.« **Thiel** 1990,14: Wohlfahrtsverbände als KISS-Träger gängeln ihre Mitarbeiter zu 92%!

¹³⁵ **Simmel-Joachim** 1993,19: »Sozialarbeit in ihrer besten Tradition ist eben: Hilfe zur Selbsthilfe.« Es scheint, daß die Dame **Simmel-Joachim** noch nie mit Betroffenen der Sozialarbeit Kontakt hatte. Zugleich kaschiert die Professorin für Sozialarbeit vom Vorstand des DPWV die faktische Entpolitisierung der Selbsthilfe-Unterstützer ebd: »Selbsthilfe-Unterstützung realisiert für die Betroffenen eine auf menschlicher Ebene nachvollziehbare Form der Solidarität, nicht im großen Stil, sondern in einem bescheideneren, persönlich hilfreichen Rahmen.... Damit ist keine politische Abstinenz verbunden, sondern die Art der Arbeit, ihre Präsenz in den Kommunen, die Aktivität der Betroffenen repräsentiert eine Form der politischen Einmischung im gestaltenden Sinne.« Sprich: Wenn ich meine Katze kraule, dann ist auch dies "eine Form der politischen Einmischung im gestaltenden Sinne"? Daß unter Politik die öffentliche Durchsetzung von Optionen zu verstehen ist, so, wie es die Kontaktstellen für ihre eigene Unterstützung demonstriert haben, muß die Dame vergessen, um selbst politisch aufsteigen zu können. Wieviel ehrlicher wäre, zu sagen: Bei uns sind Selbsthilfegruppen selten politisch ausgerichtet, weil ihnen wichtiger ist, im privaten Bereich eine tragfähige soziale Vernetzung und Solidarität zu erleben, die keineswegs per se politisch ist, so wenig wie familialer Zusammenhalt politisch ist. Um die Mythen der Professorin auf die Füße zu stellen: Die Erziehung zur Entpolitisierung durch Selbst(hilfe)genügsamkeit ist ein wesentlicher politischer Akt, den die großen Wohlfahrtsverbände nur zu gerne dem Staat abnehmen.

ein Arbeitsfeld gefunden haben und nicht zurechtkommen mit ihrer Aufgabe. Weil die Selbsthilfegruppen mit ihrer Tendenz zu mehr unselbständigen Interessenten fast immer auch auf Fremdhilfe traditioneller Sozialarbeit angewiesen bleiben werden, müssen *Kontaktstellen als Scharnier, als Drehscheibe* zu diesen Fremdhilfebereichen funktionieren, Verbindungen mit allen möglichen Formen benötigter traditioneller Fremdhilfe vermitteln können.¹³⁶ Diese Vernetzungsfunktion der Selbsthilfekontaktstellen ist um so wichtiger, als in der gesamten Gesundheitsversorgung und Sozialfürsorge Abschottung und Vereinnahmung vorherrschen, die die Identität der dort tätigen Helfer mühsam aufrechterhalten.

Es wäre künftig durchaus auch denkbar, alle Kontaktstellen völlig zu schließen und stattdessen etwa in Supermärkten, an Universitätsaushängen, im Internet oder Maus-Netz 'Bretter' im Sinne einer Börse zu organisieren, in denen Interessenten Gruppenwünsche dokumentieren und alle Gruppen, die noch Leute aufzunehmen bereit sind, Ausschreibungen machen und Kontaktadressen anbieten, die sogar die Anonymität wahren können, wenn sie unter Decknamen geführt werden.¹³⁷ Hier bestände auch die Möglichkeit, für ausgefallenerne Neigungen oder Nöte unter einer Rubrik Selbsthilfe im regionalen Umfeld nach Gleichen zu suchen. Je etablierter das Mailboxnetz, um so eher lassen sich Gruppen möglichst regional zu versammeln und so eine quasi-nachbarschaftliche Solidargemeinschaft in Städten zu gründen, die einen alltäglichen lebenspraktischen Vernetzungseffekt hat. In Tageszeitungen und Szenebüttchen könnte dies sogar unter Chiffren laufen. Wo Anonymität und Angst weniger stark sind, wäre auch der Eintrag in Adreßverzeichnisse denkbar.¹³⁸ *Es ist in keiner Weise garantiert, daß Kontaktstellen die Selbsthilfebewegung tatsächlich fördern. Keine einzige Selbsthilfegruppe existiert deshalb, weil es Kontaktstellen gibt.* Anonymus-Gruppen gab es lange vorher und wird es auch noch geben, wenn Kontaktstellen unter den Rotstift gefallen sind. Es ist eine gefährliche Entwicklung, die Therapeutisierung der Kontaktstellen als eine eindeutige Fremdbestimmung der Gruppen durch Maßregeln der Psychoanalyse und der staatlichen Fördermittelgeber unter dem Begriff Selbsthilfe zu führen. Hier wird lediglich eine soziale Bewegung durch Neuzulauf von arbeitssuchenden Sozialarbeitern für deren berufliche Sicherung und Profilgestaltung instrumentalisiert. Diese Tendenz ist solange unaufhaltsam, bis CDU-Mehrheiten in den Landtagen für die Abschaffung der Kontaktstellen sorgen werden, wenn die progrediente Wirtschaftskrise des Spätkapitalismus den Sozialstaat immer enger dimensioniert. Die Selbsthilfebewegung ist dann weitgehend unabhängig von staatlichen Unterstützern. Es wird sie in ihrer Substanz und ihren Potentialen in keiner Weise affizieren, ob es noch Kontaktstellen gibt, *weil die Idee des Miteinander Lernens und Lebens und die Idee der Solidarität, der Gleichheit und Geschwisterlichkeit nicht durch Unterstützer gefördert wird, die in ihren Gruppentechniken alte Autoritätskonzepte der Psychoanalyse klammheimlich Urständ feiern lassen.* Im Gegenteil steht eher zu befürchten, daß hier durch verschleierte Fremdhilfekonzepte die Autonomie von Gruppen systematisch unterminiert wird und eine erneute Erziehung zur Abhängigkeit von Funktionären und Supervisoren erfolgt, die sich schon allein deshalb gar nicht wirklich überflüssig machen wollen oder dürfen, weil damit ihre berufliche Existenz zerstört würde.¹³⁹ Es gibt in der Selbsthilfe-Diskussion kaum eine

¹³⁶ DAG-SHG (Hg), Drehscheibe Kontaktstelle, Gießen 1991, cf oben S. 653, Anm. 31

¹³⁷ Kurt Regenauer, Das Nutzen von Mailboxen als Vernetzungsinstrument, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995,490-500

¹³⁸ Waldemar Schindowski, Adreßverzeichnisse: Wegweiser durch den Szene-Dschungel, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995,467-89

¹³⁹ Alf Trojan, Zwischen Mut zur Realität und Mut zur Utopie. Zu Grenzen und Möglichkeiten von Selbsthilfe-Initiativen, in: **Opielka** 1985,212-24,223: »In *alternativen Selbsthilfeprojekten* finden die Betroffenen Verbündete, die bereit sind, ihre professionelle Verfügungsgewalt über die Heilkunde in Frage zu stellen und mit Betroffenen zu teilen... Auf gesellschaftlicher Ebene könn-

exzentrische Position, die dies zu reflektieren imstande ist, weil alle, die hier laut denken, existenzmäßig und berufsprofilmäßig zehren von der Selbsthilfe-Unterstützung: es ist ihr Arbeitsfeld. Diejenigen, die Skepsis gegenüber Professionellen haben, würden vermutlich in den einschlägigen Zeitschriften kaum aufgenommen oder Gehör finden.

3.2.6 Therapieerfolg von Selbsthilfe und Professionaltherapie

Nach der Phase der wilden Analyse¹⁴⁰ **Freudscher** Prägung: wild, weil empirisch unkontrollierbare Mythologeme unmittelbar als Deutungsraster einer kassenzugelassenen, aufwendigen Therapieform hypostasiert werden, wurde vor allem von der Verhaltenstherapie die Meßbarkeit von psychischer Rekonvaleszenz durch Therapie vorangetrieben. Dabei gibt es für die Profession der Professionellen oft wenig schmeichelhafte Resultate, was rückläufige Zahlen der offiziellen Beratungsstellen bei progredienter psychischer Verelendung auf andere Weise belegen: Diejenigen, die einmal aus Idealismus zum Helfen für andere angetreten sind, sind spätestens nach ihrer universitären Dressur auch zum Herrschen durch Helfen instrumentalisiert, indem sie Methoden und Verfahren benutzen, von denen *sie* schließlich benutzt werden. Die Enkulturation in die Expertenszene okkupiert die Helfer und macht sie zur Identifikation mit der gesellschaftlichen Macht bereit, die sie dem Klienten gegenüber repräsentieren sollen.¹⁴¹ Die Geschichte von Helfergenerationen im Drogentherapiebereich und den zugehörigen Rückfallquoten illustriert beispielhaft die Lerngeschichte der Professionellen, die undenkbar wäre ohne die Beschädigten und ihren sich verändernden Zeitgeist.¹⁴² Vielleicht sollte man bescheidener statt von Experten von einer Gruppe beruflich engagierter und bezahlter Helfer sprechen, die im Verbund mit der spezifischen Expertenschaft der von einem Leid Betroffenen in einer Gemeinschaft wechselseitigen Lernens sich durch eine besondere Neugierde an den Möglichkeiten der Aufhebung des Leidens und seinen gesellschaftlichen Konstituentien auszeichnen, Ihr Leid-Distanz erlaubt Klarsichtigkeit.

Die vergleichende Therapieforschung im Umfeld von **Grawe** ist mit verschiedensten Meßverfahren für seelische Gesundheit und seelische Veränderung inzwischen mit 897 von über 3200 ausgewerteten Befragungsuntersuchungen ein gutes Stück vorangekommen.¹⁴³ Die

te dies eine Erweiterung sozialer Kontrolle durch die professionellen Helfer und zunehmende Entmündigung der Betroffenen bedeuten. Wie in anderen Bereichen sollten jedoch auch im Bereich gesundheitlicher Versorgung durch Umverteilung der Arbeit **mehr Arbeitsplätze** geschaffen werden. Auf diese Weise könnte einer immer umfangreicheren 'Kolonisierung' der Lebenswelt durch immer **mehr professionelle Experten** Einhalt geboten werden.« cf **Moeller** 1991,73ff

¹⁴⁰ **Freud**, Über 'wilde' Psychoanalyse, GW VIII,117-27 kritisiert voreilige Diagnosen von Laien

¹⁴¹ Hilarion **Petzold**/ Renate **Frühmann**, Lehrjahre der Seele. Lehranalyse, Selbsterfahrung, Eigen-therapie in den psychotherapeutischen Schulen, Paderborn (Junfermann) 1994,20: »Die Mehrzahl klinischer Einrichtungen repräsentieren einen verdinglichenden, medizintechnischen Institutionstypus..., der hohe Subordinations- und Anpassungsleistungen verlangt - keine emanzipativ-kritischen Mitarbeiter... Sind die Selektionsmethoden aber konzeptdyston, widersprechen sie den ethischen und methodischen Prinzipien des Verfahrens..., werden nur angepaßte 'Normopathen' () selektiert und fördert das psychotherapeutische Ausbildungssystem ich-schwache, angepaßte 'Ja-Sager' (), dann ist es in höchstem Maße problematisch, weil es dazu beiträgt, verdinglichende Medizinsysteme und die dahinterstehenden gesellschaftlichen Entfremdungsstrukturen zu stabilisieren.«

¹⁴² **Dembach** 1990,159f; Karl-Heinz **Braun**/ Gerd **Gekeler**, Psychische Verelendung, Heroinabhängigkeit, Subjektentwicklung, Fortschritte der Psychologie 1, Köln (Pahl-Rugenstein) 1983,43ff; Heiko **Ernst**/ Steffen **Fliegel**/ Gaby **Hess**/ Rainer **Künzel**/ W.**Thiel**, Psychotherapie hilft (meistens), in: **Psychologie heute** 9/1982, 49-61

¹⁴³ Kurt **Hahlweg**, Empirische Psychotherapieforschung, in: M. **Berger**/ H. J. **Möller**/ H. U. **Wittchen**, Psychiatrie als empirische Wissenschaft, (Zuckschwerdt) 1993,150-160: Demonstrations-

Meßbarkeit psychischer Gesundheit und seelischer Veränderung ist weder frei von subjektiver Täuschung und objektivierender Verdinglichung noch von Ideologie als falschem Bewußtsein, sowohl dem der Versuchspersonen als auch dem der Beobachter und Auswerter der Tests. Dennoch ist die Evaluationsfrage, was eine Therapie überhaupt bewirkt und ob sich der persönliche und gesellschaftliche Aufwand für das Spiel der Therapiearbeit überhaupt lohnt, berechtigt.¹⁴⁴ Das Ergebnis ist für psychoanalytische Langzeittherapie schon aufgrund der exzellenten Menninger-Studie einigermaßen vernichtend.¹⁴⁵ Psychoanalytiker fühlten sich in ihrer Berufsehre angegriffen und monierten die Meßbarkeit von analytischem Therapieerfolg nach behavioristischen Kriterien.¹⁴⁶ Psychoanalyse macht mit ihrem Erkenntniszugewinn eben gerade nicht arbeits- und genußfähiger, meßbar gesünder und wohlbefindlicher, sondern bildet wie **Hegels** absolutes Wissen zugleich ein unglückliches Bewußtsein heraus. Es müßte einmal überlegt werden, ob Therapie in jedem Fall Wohlbefinden restituieren sollte, oder ob

phase von 1920 bis 1952, Rechtfertigungsphase 1952 bis 1970, differentielle Effizienzforschung 1970 bis zur Gegenwart. Cf Mary Lee **Smith**/ Gene V. **Glass**/ Thomas **Miller**, *The Benefits of Psychotherapy*, Baltimore 1980; **Zimmer** 1983; **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,55ff zum Untersuchungsvorgehen und der Herauskristallisierung eines Güteprofils der 897 verbleibenden Therapie-Effizienz-Feldstudien.

¹⁴⁴ AaO 74ff zum Güteprofil der Effektstudien (im Balkendiagramm von links nach rechts): Klinische Relevanz (VP's sollen keine Schokoladenpatienten ohne Leid sein), Interne Validität (Sample, Protektion einer Therapierichtung, ungleiche Versuchsbedingungen), Informationsgüte (Detailliertheit der Angaben über Patienten und Therapeuten, Karrieren, Diagnostik, Schicht, Alter, Geschlecht, Medikation, Therapieabbrüche, Qualifizierung des Therapeuten, Unparteilichkeit/Kompetenz der Versuchsbeobachter, Auswertungsmethodik), Reichhaltigkeit der Messung (Beurteilerquellen: Patient, Therapeut, Angehörige, Außenstehende, Prozeßmasse und Erfolgsmasse), Auswertungsgüte (Streuungseffekte überprüft, Gruppenstatistik und Einzelanalysen, Differenzierung der Erfolgsmasse), Reichhaltigkeit der Ergebnisse (Signifikante Effekte, Mittlere- und Streueffekte zu differenzierten Indikationsstellungen korreliert) und Indikationsrelevanz (kontrollierte Variation der Behandlungsbedingungen, Veränderungsstreuung, mehrfaktorielle Designs untereinander korreliert, Signifikante Zusammenhänge von Therapieprozeß, -ergebnis, -technik).

¹⁴⁵ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,177-87,180: 45% der 42 Oberschichtspatienten des Menninger-Sanatoriums hatten laut **Wallerstein** nach über 1000 Stunden Aufdeckungsarbeit auf der Health Sickness Rating Scale (HSRS) positive Behandlungserfolge, 15% mittelmäßige Erfolge, 15% keine Veränderungen und 25% Schädigungen bis zum letalen Ausgang. AaO 181: »Es ist daher in den Wirkungen dieser mit wirklich außergewöhnlicher Akribie untersuchten Therapien nichts Positives erkennbar, was den teilweise über das zehnbis zwanzigfache höheren zeitlichen und finanziellen Aufwand, der mit solchen Therapien verbunden ist, rechtfertigen könnte.« Wolfgang **Mertens**, Psychoanalyse auf dem Prüfstand? Zur empirisch verkleideten Berufspolitik von Klaus Grawe, in: *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse* 40/1994, 353-367 bemängelt, daß in die metaanalytische Bewertung Methoden und Kriterien der empirisch behavioristischen Psychotherapieforschung eingegangen sind, die apriori behavioristische Therapieverfahren bevorzugen. Mißbrauch empirischer Forschung zur Abwertung psychoanalytischer Ausbildungsinstitutionen ist **Grawe** aber angesichts der Wallerstein-Menninger-Studie gerade nicht nachzusagen.

¹⁴⁶ Horst **Kächele**, Klaus Grawes Konfession und die psychoanalytische Profession, in: *Psyche*, 49/1995,481-492 polemisiert gegen die Erstellung der Studien in Klinikbereichen; es gebe einen Effizienz-Unterschied von kontrollierten Behandlungen in Institutionen zur klinischen Behandlung in niedergelassenen Praxen. Psychoanalytiker ihrerseits haben die Evaluierung von Langzeit- und Hochfrequenzanalysen versäumt. - **Kächele** verschweigt, daß dieser Unterschied konvergiert mit dem Schichtenmodell: sicherlich haben Begüterte auf der Coach eine bessere Lage als schizophrene Fernfahrer im Irrenhaus. Die Analytikerschaft gerät nun in den Zugzwang, Studien über bessere Erfolge auf der Coach beschaffen zu müssen, um ihr Honorar zu legitimieren.

nicht zur Wahrheit und Freiheit auch der Schrecken gehört als *Leiden an einer krankmachenden Gesellschaft, deren therapeutisch-systematische Desensibilisierungstherapien*¹⁴⁷ zwar schmerzloser leben lassen, aber auch tauber.¹⁴⁸ Ausgiebig recherchierte **Grawes** Team mit Augenmerk auf optimale Indikation ihr eigenes, gut dokumentiertes Verfahren: Verhaltenstherapie in allen Varianten von kognitiv bis behavioral. Da sie wegen struktureller Einfachheit am leichtesten und faktisch häufigsten in Selbsthilfegruppen Anwendung findet, seien hier die Ergebnisse umrissen:

Training sozialer Kompetenz (TSK) ist indiziert bei Selbstunsicherheit, Depression, Migräne, Sexualstörungen. Nicht die Genese einer Hemmung wird hierbei erforscht, sondern neues Verhalten mit bestem Erfolg für Beziehungsfähigkeit eingeübt.¹⁴⁹

Reizkonfrontation (RK) empfiehlt sich bei (Agora-)phobien durch schrittweise Annäherung ans Gefürchtete in vivo (Habituationstraining), auch bei Zwängen. 90%ige Hauptsymptomreduktion verspricht Punktzielerfolge; es gab aber kaum Besserung im Zwischenmenschlichen und Allgemeinbefinden.¹⁵⁰

Beim *Biofeedback* soll durch EEG, EKG, Blutdruckmesser usw. visualisierter Blutdruck, Hautwärme, Muskelspannung, Durchblutung, Herzschlag vom Patienten willentlich verändert werden: Tonusselbstkontrolle soll eine Möglichkeit des Zur-Ruhe-Kommens werden. Bei Verspannungen, Migräne, Bluthochdruck, Schlafstörungen ist der Erfolg eher mittelmäßig. Rückfälle sind häufig nach einem Übungsabbruch. Progressive Muskelentspannung ist bei Migräne viel wirksamer, da instrumentenunabhängig.¹⁵¹

Aversionstherapien mit Stromschlag bei homosexueller Erregung, Chemobrechmittel bei Alkohol erinnern an Rattenkonditionierung und Prügelpädagogik und schaffen zwar die Symptome weg, schädigen aber die Menschlichkeit ähnlich wie ein KZ.¹⁵²

Paradoxe Intention nach **Frankl** und **Watzlawick** ist sinnvoll bei autonomen, 'widerspenstigen' Patienten als Symptomverschreibung zwecks Symptomreduktion.¹⁵³

¹⁴⁷ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,247-74 zu Joseph **Wolpes** systematischer Desensibilisierung mit der schrittweise intensivierten Angstsituationskonfrontation nach Entspannungsübungen: Hochwirksam zur Symptomreduktion (Prüfungsangst, Phobien), nicht aber auf komplexe Ängste, hohes Angst- und Depressionsniveau, allgemeines Wohlbefinden und Zwischenmenschlichkeit.

¹⁴⁸ Die Standardisierung vitaler Intentionen per Psychoanalyse kritisierten Aphorismen von Karl **Krauss**, *Magie der Sprache*, Frankfurt (Suhrkamp) 1974,44: »Psychologen sind Durchschauer der Leere und Schwindler der Tiefe. Psychoanalyse ist jene Geisteskrankheit, für deren Therapie sie sich hält. [...] Der Psychoanalytiker liebt und haßt sein Objekt, neidet ihm Freiheit oder Kraft und führt diese auf seine eigenen Defekte zurück. Er analysiert nur, weil er selbst aus Teilen besteht, die keine Synthese ergeben... Psychoanalyse ist ein Racheakt, durch den die Inferiorität sich Haltung, wenn nicht Überlegenheit verschafft und die Disharmonie aufs gleiche zu kommen sucht. Arzt sein ist mehr als Patient sein und darum sucht heute jeder Flachkopf jedes Genie zu behandeln. Die Krankheit ist hier das, was dem Arzte fehlt.« Cf auch Manfred **Pohlen**/Margarethe **Bautz-Holzherr**, *Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht*, Reinbek (Rowohlt) 1995; **Adorno** 1973,71-73 und oben S. 142,414f: Aseptische Genußfähigkeit erfolgreich Analyzierter strahlt Leere und Mechanisierung aus.

¹⁴⁹ Grawe/Donati/Bernauer 1994,275ff

¹⁵⁰ Grawe/Donati/Bernauer 1994,309ff

¹⁵¹ Grawe/Donati/Bernauer 1994,345ff

¹⁵² Grawe/Donati/Bernauer 1994,377ff

¹⁵³ **Grawe** u.a. 1994,395ff; **Frankl**, *Paradoxical Intention. A logotherapeutic technique*, in: *American Journal of Psychotherapy* 25/1960,520-35; **Frankl**, *Psychologie in der Praxis*, München/Zürich (Piper) 1986; **Watzlawick/Beavin/Jackson** 1968; **Watzlawick**, *Münchhausens Zopf oder Psychotherapie und "Wirklichkeit"*. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, München² (Piper)

Rational-emotive Therapie (RET) nach Albert **Ellis** will pathogene Bewertungsmuster durch Einüben situationsadäquaterer Wertung ersetzen. Irrationale Ängste, Depressionen, Soziodisphobien, neurotische Störungen und Schmerzeffekte sollen im sokratischen Dialog per *Selbstanalyse (RSA)* in vernünftiges Verhalten transformiert werden. Mit erfahrenen Therapeuten und längerer Therapiedauer ist dieses Verfahren sehr effizient, wenn es dazu noch mit Verhaltensübungen verbunden wird.¹⁵⁴

Kognitive Bewältigungstrainings (KBT) nach **Meichenbaums Streßimpfung** per Selbstgespräch sollen bei Wutausbrüchen und Schmerzen angemessene innere Dialoge für ärgerliche Situationen erlernen helfen. Bei Schmerz ist die persönliche Kontrolle der Situation oder Uminterpretation des Schmerzreizes lindernd. Eigene Qualitäten betonen hilft mehr als marode Selbstbilder. Bei Angst hilft besonders gut, die Situation focussieren, nicht sich auf die autonomen eigenen Körperreaktion mit ihrem kaum willentlich hemmbaren Verlauf zu konzentrieren. Übungen in realen Situationen sind noch effektsteigernd und ermöglichen die Aneignung der Technik im Alltag. Gerade bei Unterschichtpatienten ist *KBT*, mit systematischen Verhaltensübungen, Desensibilisierung oder Selbstsicherheitstraining kombiniert, dauerhaft hochwirksam, einfach und auch sehr ökonomisch mit selten mehr als 12 Therapiestunden.¹⁵⁵

Problemlösungstherapien konzeptualisieren eigene Schwierigkeiten durch Problemanalyse, Zielformulierung, einen multimodalen und multimedialen Maßnahmenkatalog, die Wahl eines Übungsweges mit Selbstverpflichtung, kontinuierlicher Übungsarbeit, danach Zwischenbilanz und erneuter Aufbruch in die Spirale aller beschriebenen Schritte. Dieses breit anwendbare und breit wirkende Verfahren erzeugt dauerhafte Krisenbewältigungspotenzen. Es ist gleich gut bis besser als andere VT-Verfahren. Für die Selbsthilfe ist es deshalb geeignet, weil es die Langzeiteffekte durch Förderung der selbständigen Problemlösungsfähigkeiten und so der Autonomie des Klienten erzielt.¹⁵⁶

Die *Kognitive Therapie Beck's*¹⁵⁷ arbeitet durch systematisch instruierte Übungen problematische Kognitionen heraus, die Wahrnehmung von Realität und Zielen verzerren. Deren logische Fehler werden erklärt, Überverallgemeinerungen, selektive Abstraktion, willkürliches Folgern aufgezeigt. Eine empirische Analyse überprüft die Wahrnehmungen auf Entsprechungen mit der Realität. In der pragmatischen Analyse werden die negativen Folgen gestörter Wahrnehmung fürs eigene Handeln fühlbar gemacht. Schließlich werden gemeinsam neue Bewertungen probeweise eingeführt und ihre Handlungseffizienz herausgearbeitet. **Beck** ar-

1994

¹⁵⁴ **Grawe** u.a. 1994,402ff; **Ellis**, Übungen zum Erwachsenwerden, in: *Psychologie heute* 1/1977; Renaud van **Quekelberghe**, Modelle kognitiver Therapien, München (Urban & Schwarzenberg) 1979

¹⁵⁵ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,415ff; Donald W. **Meichenbaum**, Kognitive Verhaltenstherapie, München (Pfeiffer) 1977; **Meichenbaum**, Kognitive Verhaltensmodifikation, München (Urban & Schwarzenberg) 1980; **Meichenbaum**, Therapiemotivation des Patienten. Ihre Förderung in Medizin und Psychotherapie. Ein Handbuch, Bern/Göttingen/Toronto/Seattle (Huber) 1994

¹⁵⁶ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,436ff haben ihr eigenes Verfahren nicht vergessen zu erwähnen: **Grawe/ Hartmut Dzielwas/ S. Wedel**, Interaktionelle Problemlösungsgruppen - Ein verhaltenstherapeutisches Gruppenkonzept, in: **Grawe** (Hg), Verhaltenstherapie in Gruppen, München (Urban & Schwarzenberg) 1980,266-306

¹⁵⁷ Aaron T. **Beck**, Wahrnehmung der Wirklichkeit und Neurose. Kognitive Psychotherapie emotionaler Störungen, München (Pfeiffer) 1979; **Beck/ Gary Emery**, Kognitive Verhaltenstherapie bei Angst und Depression. Eine Anleitung für Therapeuten, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Sonderheft 2, Tübingen (DGVT-Verlag) 1991. Cf auch Hanfried **Helmchen**, Michael **Linden**, Die Differenzierung von Angst und Depression, Berlin/Heidelberg/New York (Springer) 1986

beitete mit Depressiven, Angstpatienten und Persönlichkeitsstörungen. Die hochwertigen Wirkstudien der vorwiegend Einzeltherapien zeigten regelmäßige Besserung der Depressionen.¹⁵⁸ Depressionen infolge von Lebenskrisen an sich aktiver und gebildeter Patienten waren besser therapierbar als Alte, generell lebensstilhaft Depressive, Schwergestörte und Niedriggebildete, denen besser noch Psychopharmaka (Imipramin) beizufüttern sind.¹⁵⁹ Die Entwicklung spezifischer Depressionstherapien, die das Beste von **Beck**, **Lewinsohn** und **Klerman** kombinieren und integrieren und damit noch effizienter helfen können, ist in vollem Gang und läßt die Gebeugten hoffen.¹⁶⁰

Nach **Lewinsohns Depressionstherapie** wird Depression *gelernt* nach Verlust positiver Verstärkungen durch Liebeslebenspartner, Arbeitskollegen u.v.a.m. Ohne Lob- und Liebreize reduziert man seine attraktiven Aktivitäten und bekommt entsprechend noch weniger Liebreize. Damit schließt sich der Teufelskreis, die Spirale von Vereinsamung, Rückzug, Selbstentwertung und Entwertung/Meidung durch die Anderen. Der individuelle Verstärkungsplan der programmatisch *antiabstinenten* Therapie zielt mit Animationen, Verhaltensverträgen und -übungen auf den Wiederaufbau der attraktiven Aktivitäten, die dem Vereinsamten neue Anerkennung der Anderen bringen.¹⁶¹ Erst allmählich lassen die Führungsaktivitäten des Therapeuten nach, wenn der Patient seine intrinsische Verstärkung stabilisiert hat, ein gutes Bild von sich, eine würdevolle Selbstattribution entwickelt hat.¹⁶² Die PatientInnen sind zu 75% Mittelschichtsfrauen; bei einer Therapiedauer von 8-16 Stunden trat fast ausnahmslos Besserung der Depression ein.¹⁶³ Im Zentrum steht nicht die Lageorientierung eines tristen Befindens, sondern die Handlungsorientierung eines vitalisierenden Arbeitens und Gestaltens: was zu tun tut mir gut? Effektive Depressionstherapie aktiviert immer verändertes Handeln.

Für die Selbsthilfearbeit ist *Empowerment* als aktive Durchbrechung des Teufelskreises von

¹⁵⁸ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,451ff. AaO 462: in Vergleichen etwa so effektiv wie **Lewinsohns** Depressionstherapie; noch besser, wenn mit dieser kombiniert.

¹⁵⁹ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,463 kommen der Funktionsweise auf den Grund: »Zunächst veränderten sich das negative Denken und die Stimmung und erst danach kam es zu Veränderungen in vegetativen Symptomen und der depressiven Motivationslage.« Gute Therapeut-Klient-Beziehungen verbessern den Heilerfolg.(463) Bei Depression wäre allerdings die Methode der Wahl (464) eher Peter H. **Lewinsohn**, A behavioral approach to depression, in: Raymond J. **Friedman**/ Martin M. **Katz** (Hg), The psychology of depression. Contemporary theory and research, Washington (Winston) & New York (Wiley) 1974 oder *Interpersonale Depressionstherapie* nach Gerald L. **Klerman**, Depression and adaptation, in: **Friedman/Katz** 1974; Rolf **Wahl**, Kurzpsychotherapie bei Depressionen, Interpersonelle Psychotherapie und kognitive Therapie im Vergleich, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1994. **Becks** Kognitive Therapie war allerdings in den Streueffekten wie Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, dysfunktionale Gedanken der in der Hauptsymptomatik effizienten **Klerman**-Methode oder Imipramin-Medikation überlegen, wirkt also breitbandiger.

¹⁶⁰ Grawe/Donati/Bernauer 1994,466

¹⁶¹ Grawe/Donati/Bernauer 1994,466ff; Lewinsohn 1974

¹⁶² Fritz **Heider**, Psychologie der interpersonalen Beziehung, Stuttgart (Klett) 1977 zur *Attribution*

¹⁶³ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,476 relativieren Vergleiche mit humanistischen oder analytischen Kurzzeittherapien, die schlechter abschnitten, weil ihre Wirkung immer erst langfristig auftritt und meßbar wird, was kurzfristige Anamnesen vieler Erhebungen ignorierten. Angesichts solcher Abwägungen kann man nicht rigoros von einer Favorisierung der Verhaltenstherapie bei den Autoren sprechen. **Becks** Kognitive Therapie, Selbstsicherheits- und Angstbewältigungstraining sind gleich effizient. Die Ausführlichkeit der Darstellung ist gerechtfertigt, weil wir alle ausnahmslos mit externer und eigener Entwertung und Depressivität zu kämpfen haben und der Ansatz bei den eigenen *Attraktionen* als *Empowerment* der Schlüssel zum Umgang mit sich und anderen ist.

Apathie und Isolation unabdingbar. Die eigenen Potentiale, Ressourcen und Gestaltungsmöglichkeiten, oft von schwarzer Pädagogik¹⁶⁴ und funktionalistischen Verwertungszusammenhängen gestützt, können nicht nur individuell, sondern auch in der Gruppe wiederentdeckt und aufs neue trainiert werden. So werden aus 'belieferungsbedürftigen Mängelwesen'¹⁶⁵ selbstbewußte Aktivisten ihres eigenen Lebens.¹⁶⁶ Die Intention von **Perls'** Gestalttherapie: Persönlichkeitswachstum und Lebensfreude, ist wesentlich Aktivierung eigener Potentiale. Die an Bürgerinitiativen gewonnene Theorie Chuck **Kieffers** geht 1984 von 4 Phasen des *Empowerment* aus: Nach der *Krisenphase* mit großer Betroffenheit, Unsicherheit und Zweifeln an der Richtigkeit der sozialen Ordnungen kommt es durch Mentoren oder Betroffenen-gemeinschaften zur *Förderungsphase verborgener eigener Stärken*. So werden Abhängigkeiten, Ungleichheiten, Machtstrukturen durchschaut. Die *Alltagsintegrationsphase* setzt die gewonnenen Erkenntnisse praktisch um, etwa durch Protestaktionen und Öffentlichmachen der Problematik. Die Schlußphase überzeugter Verpflichtung führt zum nachhaltigen Engagement in der fraglichen Sache, etwa durch Partei- oder Gewerkschaftsarbeit, Selbsthilfearbeit oder anderes soziales Engagement.¹⁶⁷

Alkoholikerprogramme kombinieren verschiedene verhaltenstherapeutische Techniken: Rollenspiele, Modellernen, operantes Konditionieren, Übungen, Selbstbeobachtung, Verhaltensanalyse, Diskriminationslernen, Stimuluskontrolle, Selbstverstärkung, kognitive Umstrukturierung.¹⁶⁸ Hier ist aufgrund des massiven Alkoholismusproblems auch recht viel geforscht und großer Bedarf an Effektivitätsgewinnen. Ziel fast aller Studien ist gerade nicht mehr Totalabstinenz, sondern kontrolliertes Trinken. Dekompensierte harte Trinker wurden nicht recherchiert. Bei schwerer gestörten Alkoholikern erweisen sich umfassendere Therapien als effizienter. Die AA-Gruppen schneiden etwa gleich gut ab; hier kommt es aber stark auf den Patiententyp an, nicht jeder kann mit den 12 Schritten und der höheren Macht seine Sucht bewältigen.¹⁶⁹ Die Programme zum kontrollierten Trinken waren erfolgreicher als solche zur Totalabstinenz. Einfühlsame Therapeuten oder Lebenspartner sind deutlich förderlich. Nachhaltig effizient ist nur Therapie, die auf die anwachsende Selbstkontrolle des Patienten abzielt. Je früher man eine Therapie beginnt, um so eher kann an der noch bestehenden Selbstkontrolle angeknüpft werden, die allmählich durch die Kontrolle des Alkohols destruiert wird.¹⁷⁰ Konzepte, die erst ein völliges Verfallensein an Alkohol zur Krankheitseinsicht und daher besseren Therapierbarkeit propagieren, erweisen sich somit als ideologisch und man kann gar nicht früh genug präventiv anfangen, den eigenen Umgang mit Suchtstoffen selbstkritisch und

¹⁶⁴ Alice **Miller** 1980,17-112

¹⁶⁵ Marianne **Gronemeyer**, Die Macht der Bedürfnisse. Reflexionen über ein Phantom, Reinbeck (rororo) 1988,94

¹⁶⁶ Julian **Rappaport**/ Carolyn **Swift** (Ed), Studies in empowerment. Steps towards understanding and action, New York (Haworth Press) 1984, **Ders.**, Ein Plädoyer für die Widersprüchlichkeit. Ein sozialpolitisches Konzept des "empowerment" anstelle präventiver Ansätze, in: *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis* 2/ 1985,258-78; Wolfgang **Stark**/ Monica **Bobzien**, Über das "Innenleben" von Selbsthilfegruppen. "Empowerment" als Selbstverständnis und Arbeitsprinzip, in: **Selbsthilfezentrum München** (Hg), Zurück in die Zukunft. Selbsthilfe und gesellschaftliche Entwicklung, München (Profil) 1988,196-207; **Bobzien/Stark**, Empowerment als Konzept psychosozialer Arbeit und als Förderung von Selbstorganisation, in: **Balke/Thiel** 1991,169-87

¹⁶⁷ **Stark/Bobzien** 1988,201f; **Bobzien/Stark** 1991,173f *Gemeinsame Gestaltung von Lebenswelten*

¹⁶⁸ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,478ff. Bis 1973 herrschten allerdings Aversionstherapien vor. Therapiedauer von 3 - 30 Wochen bei durchschnittlich 16 Sitzungen.

¹⁶⁹ Grawe/Donati/Bernauer 1994,487

¹⁷⁰ Grawe/Donati/Bernauer 1994,488

selbstbewußt zu reflektieren.

Sexualtherapie wird als durchschnittlich 8-11malige ambulante Besprechung paarweiser häuslicher Sexualübungen, Masturbations- und Sensualitätsübungen meist bei Störungen der Partnerschaft durch Lustlosigkeit/Anorgasmie der Frau oder ejaculatio praecox des Mannes angesetzt.¹⁷¹ Die umgekehrte Konstellation scheint noch recht selten zu sein: Lustlosigkeit der Mannes und vorzeitiger Orgasmus der Frau. Im Symptombereich traten fast immer signifikante Besserungen ein. Bezeichnenderweise führten Orgasmusförderungen der Frau zu mehr Ehezufriedenheit und Selbstwertgefühl, während Korrekturen an der männlichen Sexualität keine wesentlichen Auswirkungen auf die Beziehung selbst zu haben scheinen.¹⁷² Wöchentliche gemeinsame Sitzung mit einem einzelnen Therapeuten sind effizienter als Gruppentherapie und/oder Therapeutenpaare.¹⁷³ Insgesamt gibt es viele Paare, bei denen Verhaltenstherapie im Vergleich zu Kontrollgruppen kaum anschluss. Mit Sex-Trainings ist es meist nicht getan. Das läßt darauf schließen, daß Sex mehr ist als Gymnastik, eine symbolische Dimension und ein Triebbegehren hat, was sich auf mehr richtet als nur den korrekten Kopulationsvorgang.

Breitspektrum-Verhaltenstherapie (BVT) hat sich durch nachhaltige positive Veränderungen in Hauptsymptomatik, Interaktion, Allgemeinbefinden und Personalstruktur bewährt als individuell am Patienten orientiertes, prozessuales Vorgehen in der Alltagspraxis, besonders erfolgreich sogar bei schwerer gestörten Patienten.¹⁷⁴ Neben Empathie des Therapeuten und der Beziehungsqualität wirkt hier auch das Vertrauen des Therapeuten in seine Technik.¹⁷⁵ Offensichtlich hat die Besserung der Hauptsymptomatik entscheidende Bedeutung für die Besserung im Allgemeinbefinden und Interpersonalen, weil hier der prägnante Maßstab liegt für die subjektive Erfahrbarkeit von Heilwerden durch therapeutische Hilfestellungen.¹⁷⁶

Das nimmt kaum Wunder: wenn das Symptom das Drängen des Buchstabens im Unbewußten ist (**Lacan**), so sammelt es im verborgenen Schrei des Begehrens die Totalität der Intentionen, der Sinne und Sinnhaftigkeiten des Subjekts. Wenn es der Verhaltenstherapie nun auch nicht um das *Verstehen dieser Intentionalität* geht, so widmet sie sich immerhin dieser getarnten Zuspitzung des Sinnes *voll und ganz*. Die Intentionalität kommt ja nicht durch das Verstehen der Psychoanalyse schon zu ihrer Erfüllung. Der verdrängte Wunsch will Erhörung, ans Ziel kommen. Dazu verhilft die pragmatische Technik der Verhaltenstherapie ohne Vorbedingung der Reflexionsbereitschaft des Patienten, der nicht zur Therapie kommt, weil er unter seiner Allgemeinbefindlichkeit leidet, sondern an einer bestimmten Stelle seines Verhaltens sich als gestört empfindet und diese Störung aufheben möchte. Gegenüber dem charakteranalytischen Anspruch vieler Therapieschulen wahrt das black-box-Prinzip im Verzicht auf den totalitären Deutungsanspruch der Psychoanalyse die Integrität des beschädigten Subjekts, indem sie den unentwegten, zwangsgrüblerischen Suchlauf der unendlichen analytischen Frage nach dem verstellten, verdrängten Sinn nicht aufs Ganze der Persönlichkeit so unersättlich wie hegemonial ausweitet, sondern nur auf die Dimension, in der das Leiden offensichtliche Gestalt angenommen hat. Nachdem alles zur Sucht werden kann, vom Trinken, Essen, Erbrechen, Rauchen, Spielen, Klauen und Kaufen bis zum Sex und Grübeln, ist es nur ein Akt der Selbstrückbezüglichkeit, *Therapiesucht* bei semiprofessionellen Couch-Liegern zu diagnostizieren,

¹⁷¹ Grawe/Donati/Bernauer 1994,498ff

¹⁷² Grawe/Donati/Bernauer 1994,499

¹⁷³ Grawe/Donati/Bernauer 1994,501

¹⁷⁴ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,502ff bes. 508: »Ausgerechnet die Verhaltenstherapie, die für viele den Prototyp einer reinen Symptombehandlung darstellte oder immer noch darstellt, hat faktisch das breiteste Wirkungsspektrum.«

¹⁷⁵ Grawe/Donati/Bernauer 1994,510

¹⁷⁶ Grawe/Donati/Bernauer 1994,510

sofern man es nicht als teures Hobby abtun will.

Die *Verhaltenstherapie* hat wegen ihrer Einfachheit und leichten Praktikabilität die Chance, in Selbsthilfegruppen von den Betroffenen selbst eigentherapeutisch angewendet zu werden.¹⁷⁷ Ihre Abkehr vom Rattenversuchsniveau zu individuell differenzierter Problemarbeit hat sie humanisiert. Von der Seite der Verhaltenstherapie ist das Thema Selbsthilfe viel früher aufgegriffen worden als etwa von der Integrativen Therapie.¹⁷⁸ Hier ergeben sich große präventive Möglichkeiten in der Gemeindepsychiatrie.¹⁷⁹

Grawes Team kommt gerade in bezug auf eine Individualisierung von verhaltenstherapeutischer Therapie zu einem überraschenden Ergebnis: Standardisierte Reizkonfrontation war bei Agoraphobien der individualisierten BVT überlegen, weil sie bereits ideale 'Passungen' zwischen Störung und Therapietechnik hervorgebracht hat. »Die wirksamsten Therapien für bestimmte Störungen können durch Individualisierung nicht noch wirksamer gemacht werden... Die fallspezifische Individualisierung kann auch zu suboptimalen Behandlungsentscheidungen führen.«¹⁸⁰ Es kommt also wesentlich darauf an, »daß die richtige Technik auf das richtige Problem angewendet wird.«¹⁸¹ Die insgesamt größten Effektstärken haben »breit und flexibel angelegte therapeutische Vorgehensweise, die über die jetzt noch bestehenden Grenzen zwi-

¹⁷⁷ Robert **Anneken**/ Thomas **Heyden** (Hg), Wege zur Veränderung. Beratung und Selbsthilfe. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 9, Tübingen (DGVT-Verlag) 1985, darin: Werner **Haisch**, Psychologische Diagnostik und Intervention in alltagspraktischer Absicht, S. 27-45; Dieter **Kleiber** (Hg), Von der Klinischen Psychologie zur psychosozialen Praxis. Neue Wege in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Tübinger Reihe 2, Tübingen (Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie) 1985; Bernd **Röhrle**/ Wolfgang **Stark** (Hg), Soziale Netzwerke und Stützsysteme. Perspektiven für die klinisch-psychologische und gemeindepsychologische Praxis, Tübinger Reihe 6, Tübingen (Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie) 1985; Jarg **Bergold**/ Toni **Faltermaier**/ Eva **Jaeggi**/ Dieter **Kleiber**/ Wolfgang **Kraus**/ Dodó **Rerrich**/ Wolfgang **Stark** (Hg), Veränderter Alltag und Klinische Psychologie, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 11, Tübingen (DGVT-Verlag) 1987; Monika **Hoffmann**, Der diagnostische Prozeß in den Ansätzen von Ellis und Beck oder Wie kann Hilfe zur Selbsthilfe werden?, in: Franz **Caspar** (Hg), Problemanalyse in der Psychotherapie. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 13, Tübingen (DGVT-Verlag) 1987, 46-55; Peter **Fischer** (Hg), Therapiebezogene Diagnostik. Ansätze für ein neues Selbstverständnis, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Tübinger Reihe 3, Tübingen (DGVT-Verlag) 1985; B. **Sieland**, Selbst- und Metareflexion als Methode und Ziel im Rahmen von Ausbildung, Selbsthilfe und Psychotherapie, in: **Fischer** 1985, 24-38

¹⁷⁸ **Petzold/Schobert** 1991 hinken 13 Jahre hinter Heinrich **Keupp**/ Manfred **Zaumseil** (Hg), Die gesellschaftliche Organisation psychischen Leidens. Zum Arbeitsfeld klinischer Psychologen, Frankfurt (Suhrkamp) 1978, 180, 186, 221ff u.ö. im Aufgreifen von Selbsthilfe hinterher. **Keupp**, Gemeindepsychologie als Widerstandsanalyse des professionellen Selbstverständnisses, in: **Keupp/ Zaumseil** 1978, 180-220, 186: »Durch die Zuständigkeitserklärung für alle Lebensprobleme zerstören professionelle Helfer Selbsthilfemöglichkeiten der Betroffenen.«

¹⁷⁹ Hans **Thiersch**, Alltagsnöte, Selbsthilfe, professionelle Therapie. Was leistet das Angebot professioneller Therapie in Alltagsnöten und neben der Selbsthilfe? in: **Bergold/Faltermaier/Jäggi/Kleiber/Kraus/Rerrich/Stark** 1987, 39-49; Reinhard **Tausch**, Lebensschritte. Umgang mit belastenden Gefühlen, Reinbek (Rowohlt) 1989; J.-Konrad **Stettbacher**, Wenn Leiden einen Sinn haben soll. Die heilende Begegnung mit der eigenen Geschichte, Hamburg (Hoffmann&Campe) 1990; **Tausch**, Präventive Förderung der seelisch-körperlichen Gesundheit, in: *Prävention* 15/1992, 3-8

¹⁸⁰ Grawe/Donati/Bernauer 1994, 512

¹⁸¹ Grawe/Donati/Bernauer 1994, 512

schen den Therapieschulen hinausgehen und die nachweislich wirksamen Veränderungsmechanismen klärungsorientierter Vorgehensweisen mit denen bewältigungsorientierter Therapiemethoden verbinden.«¹⁸² *Auch in der Therapie ist Verfahrensvernetzung zukunftsweisend.*

Neben der Verhaltenstherapie ist zweiter Testsieger die *Gesprächspsychotherapie*.¹⁸³ Das *Focusing* von **Rogers**-Schüler Eugene **Gendlin** ist ebenfalls in Selbsthilfegruppen erfolgreich erprobt worden. Das *felt sense* als Befindlichkeitsspüren und ganzheitliche organismische Bewertung entspricht **Perls'** Figur-Grund-Prägnantwerden, dem *awareness-Prinzip*. Methodisch wird zunächst (1) ein Freiraum geschaffen, der dann (2) das Hineinspüren ins eigene Befinden erlaubt, was sich (3) in Bildern und Symbolen schließlich zum Evidenzerleben verdichtet. Das *felt shift*, die "gefühlte Veränderung" des Leibbefindens, etwa als Erleichterung nach erfolgreichen Problemlösungen, wird als Indiz der subjektiven, subjekthaften Wahrheit zum seismographischen Gefühlsinstrument.¹⁸⁴ Der Freiraum ist nicht allein eigene meditative Ruhe, sondern die gewährende Akzeptanz des Anderen, die einem die Zeit und kommunikative Entlastung gibt, ohne Angst vor Beziehungsverlust die eigenen Gefühle wahrzunehmen. Techniken und Medien der Symbolisierung sind so reichhaltig wie in der Integrativen Thera-

¹⁸² **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,513. Dieses zentrale Gesamtergebnis der Untersuchung steht noch über dem Schulenkrieg, der zugunsten der VT ausgeht: »Kognitiv-behaviorale Therapie ist im Durchschnitt hochsignifikant wirksamer als psychoanalytische Therapie und Gesprächspsychotherapie.«(aaO 670) Das Konzept einer *Allgemeinen Psychotherapie* (aaO 749ff) integriert alle effizienten Methoden zu einer komplexen Indikation, die einer prozessualen Wahl der jeweils für einen Problemstand besten Methoden den Vorzug vor starren Therapiemustern gibt. Denn noch für die besten Methoden gilt, daß sie bei bestimmten Patienten nicht wirken.(728f) Das zwingt den Patienten zur Suche nach der für ihn effizienten Therapie und Therapeutenart, solange jeder nur seine Schulmethoden offeriert. *Das Ziel wäre, jeden Therapeuten mit jeder Methode auszustatten, so daß er ein weitgefächertes Repertoire an Interventions- und Spielmöglichkeiten situativ applizieren kann.*

¹⁸³ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,135: »Gesprächspsychotherapie ist nachweislich ein sehr wirksames Verfahren für ein weites Spektrum an Störungen. Werden die gleichen Patienten jedoch mit einem Verfahren aus dem kognitiv-behavioralen Spektrum behandelt..., so ist die Wirkung oft noch besser, und zwar nach denselben Kriterien, die sich als sehr angemessen für die Erfassung der Effekte von GT erwiesen haben.« cf **Rogers**, Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie, München (Kindler) 1972; **Rogers** 1973; **Rogers**, Lernen in Freiheit, München (Kindler) 1974; **Rogers**, Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten, Stuttgart¹⁰ (Klett-Cotta) 1994; Hans-J. **Eysenck**, Grawe und die Wirksamkeit von Psychotherapie: Einige Kommentare, in: *Psychologische Rundschau* 44/1993,177-180 moniert gegenüber der hohen Bewertung der GT die Überlegenheit der Verhaltenstherapie, das Problem der Vergleichbarkeit von Therapieeffizienzstudien im Rahmen von Metaanalysen und Vernachlässigung von Therapietheorien, weil er seine ständischen Interessen im Revenuenverteilungskampf gegenüber den Gesprächstherapeuten vertritt. **Grawe**, Über Voraussetzungen eines gemeinsamen Erkenntnisprozesses in der Psychotherapie. Eine Erwiderung auf Eysenck und Diepgen, in: *Psychologische Rundschau* 44/1993,181-186 wirft Eysenck selektive Vereinnahmung von Metaanalysen zugunsten der Verhaltenstherapie vor und bekräftigt, *daß die durchschnittliche Effektstärke zugunsten der Gesprächstherapie ausfällt.*

¹⁸⁴ Eugene T. **Gendlin**, Focusing. Technik der Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme, Salzburg² (Müller) 1982. **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,118f zählen Focusing zur Gesprächstherapie, es gibt darüber allerdings noch kaum Effektstudien. Johannes **Wiltchko**/Friedhelm **Köhne**, Focusing: Vom dumpfen Gefühl zur klaren Empfindung, in: Heiko **Ernst** (Hg), Welche Therapie? Thema: Psychotherapie heute, Weinheim/Basel (Beltz) 1987,133-48,137: »Focusing heißt also, in bestimmter Weise seiner Befindlichkeit (felt sense) zu folgen und ihre prozeßhafte Änderung systematisch zu begleiten, bis schließlich eine körperlich wahrnehmbare Entlastung (felt shift) eintritt.«

pie: Alles kann zum Ausdruck des Befindens oder Begehrens werden. Die Methode des Prägnantwerdenlassens in dem Focus der eigenen Aufmerksamkeit ist möglicherweise mit Anleitung eines Therapeuten leichter erlernbar, aber prinzipiell unabhängig von professioneller Hilfe, ist konzipiert als *Selbsthilfe*, Selbsterfahrung aus der eigenen Kraft.¹⁸⁵

Auch die *Problemorientierte Therapie (POT)* eignet sich gut zur Krankheitsverarbeitung in Selbsthilfegruppen, da sie einen methodenintegrativen Ansatz verfolgt.¹⁸⁶

»Gesprächspsychotherapie wirkte besonders gut bei Patienten mit ausgeprägten Autonomiebedürfnissen, aber sehr schlecht bei ausgeprägt submissiven Patienten.«¹⁸⁷ Hier erhalten wir einen wesentlichen Hinweis auf schichtenspezifische Indikation: Die Erziehung in der Arbeiterkultur hat immer die Einordnung in die Gruppe vor die persönliche Autonomie gestellt, sodaß die individuelle Autonomie für die Subjektstruktur in den Mittelschichten charakteristisch bleibt. *Verhaltenstherapie hat ihre Stärke als Unterschichten-Therapieform*. **Grawes** Team läßt die Indikation für soziale Schichten trotz anderslautender Programmatik häufig außer Acht, anders der verhaltenstherapeutische Ansatz von **Keupp**, der, im Münchener Selbsthilfezentrum persönlich engagiert, nicht nur an Effektmassen behavioristischer Verfahren interessiert ist, sondern an sozialer Gerechtigkeit und Selbstbestimmung der unterm Kapitalismus und seinen Folgen leidenden Subjekte, die seltener die zahlungskräftige Couch-Klientel der Analytiker ist.¹⁸⁸ Deren Bedürfnisse und sozial typisierte Copingmechanismen in ihrer lebensweltlichen Erfahrungshaltigkeit bilden bei aller Kritik der Alltagsmythen und Verblendungen **Keupps** gemeindepsychologische Indikationsdifferenzierung für den nicht voreiligen Einsatz von Fremdhilfe.¹⁸⁹ Hilfsbedürftigkeit ist oft »gerade Ausdruck fehlender Selbsthilfepotentiale« und der Überforderung durch »die kapitalistische Formbestimmtheit unserer Arbeits- und Verkehrsformen« mit ihren spezifischen Defiziten, Konflikten und Widersprüchen.¹⁹⁰ Eine multiprofessionelle soziotherapeutische Bewältigung subjektiver Patho-

¹⁸⁵ **Wiltschko/Köhne** 1987,146: »Der Klient und auch jede andere Person kann durch Focusing lernen, sich selbst zu helfen. Gendlin fordert..., daß Psychotherapie nicht als Geheimkunst zum Wohle des Therapeuten betrieben wird, sondern daß der Therapeut sein Handwerkszeug aus der Hand gibt und dem Klienten beibringt, es zu gebrauchen.«

¹⁸⁶ Martin **Thommen**/ Andreas **Blaser**/ Christoph **Ringer**/ Edgar **Heim**, Zum Stellenwert subjektiver Krankheitstheorien in der Problemorientierten Therapie (POT), in: *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 40/1990,172-177; **Blaser/Heim/Ringer/Thommen**(Hg), Problemorientierte Psychotherapie. Ein integratives Konzept, Bern (Huber) 1992; **Heim** (Hg), Krankheitsverarbeitung, Göttingen (Hogrefe) 1994

¹⁸⁷ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,511 haben als Vergleich eine Interaktionelle Breitspektrumverhaltenstherapie mit Problem- und Plananalyse in Blick auf die wesentlichen Beziehungsmuster des Patienten im Blick - der Schritt zur Integrativen Therapie ist in diesem Konzept nur noch ein kleiner, zumal **Grawes** Leute von **Petzold** persönlich therapeutisch geschult sind auf der Basis von Methodenintegration und Multiperspektivität.

¹⁸⁸ **Keupp** 1978; **Keupp**/ Dodó **Rerrich** (Hg), Psychosoziale Praxis. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, München u.a. (Urban & Schwarzenberg) 1982; **Keupp**/ Bernd **Röhrle** (Hg), Soziale Netzwerke, Frankfurt/New York (Campus) 1987; **Keupp**, Riskante Chancen. Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation, Sozialpsychologische Studien, Heidelberg (Asanger) 1988,71-80

¹⁸⁹ **Keupp** 1978,192f kritisiert die Schemata der VT als indifferent gegenüber dem pathogenen kapitalistischen Deformationszusammenhang von Subjektstrukturen und daher wenig brauchbar. »*Notwendig erscheint mir eine Situationsanalyse, die die Formen subjektiver Aneignung gesellschaftlicher Realität phänomenologisch präzise und für die subjektiven Perspektiven sensitiv untersucht, sie aber interpretativ auf die objektiven materiellen Bedingungen der Strukturen der Lebenswelt bezieht.*«(aaO 194)

¹⁹⁰ **Keupp** 1978,199. Die Komplexität von Lebensrealität und Wissen erfordert eine therapeutische

logie im sozialen Kontext ihrer Entstehung muß vor Ort ansetzen, darf Krankheit nicht in Kliniken isolieren und dort individualisieren.¹⁹¹ Die therapeutische Technik geht von der Störung im Subjekt aus, sie ist daher unfähig, Störungen im sozialen Netz zu behandeln und geneigt, dem Subjekt stigmatisierend anzulasten, was Produkt seiner ökologischen, ökonomischen, subkulturellen und institutionellen Lebenswelt ist.¹⁹²

Was **Grawe** an interdisziplinärer Wissens- und Methodenerweiterung für eine hocheffiziente Allgemeine Psychotherapie fordert, dehnt **Keupp** aus zu einer tatsächlich interdisziplinären Ausbildung und Kooperation der Psychologen mit Stadtplanern, Ökonomen, Medizinerinnen und Sozialwissenschaftlern, um ein *salutogenes Gegenmilieu zu pathogenen Lebenszusammenhängen umfassend aufbauen und sichern* zu können.¹⁹³

In der Verhaltenstherapie beginnt sich das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe als therapeutische Anleitung zur Eigentherapie durchzusetzen.¹⁹⁴ Auf dem Büchermarkt gibt es Ratgeber, die eine leicht praktikable Eigentherapie in privater Selbsthilfe anleiten.¹⁹⁵ Damit ist die Dimension der *Problembewältigung* abgedeckt. Die *Klärungsperspektive* und die *Beziehungsperspektive*, traditionell: die Dimension der Deutung und des komplexen Übertragungsgeschehens, werden allerdings mit Büchertips wohl kaum zu erreichen sein: hier ist das erfahrene Gegenüber von Angesicht zu Angesicht unabdingbar.¹⁹⁶

Multiprofessionalität, die mit simplen Reiz-Reaktions-Kategorien nicht auskommt.(198) Eine stärkere Vergesellschaftung psychosozialer Versorgung muß alle Dienste kooperativ vernetzen.(200)

¹⁹¹ **Keupp** 1978,202f adaptiert die *Demokratische Psychiatrie* Italiens, besonders **Basaglia** und **Tranchina**. »In psychologischen Theorien finden sich keine systematischen Vermittlungen zwischen dem individuellen Handeln und jenem *sozialgeschichtlichen Erfahrungsprozeß*, den man als die *gesellschaftliche Organisierung psychischen Leidens* bezeichnen könnte.«

¹⁹² **Keupp** 1978,203. Cf **Bronfenbrenner** 1989,199ff ökologisches Meso-, Exo- und Makrosystem

¹⁹³ **Keupp** 1978,208 und 212ff kritisiert das Therapeuten-Standesdenken als Berufs-Egoismus.

¹⁹⁴ Peter A. **Fiedler**, Psychotherapieziel Selbstbehandlung. Grundlagen kooperativer Psychotherapie, Weinheim (Edition Psychologie) 1980

¹⁹⁵ Nossrat **Peseschkiar**, Psychotherapie des Alltagslebens, Training zu Partnerschaftserziehung und Selbsthilfe, Frankfurt/Main (Fischer) 1977; Peter und Eva **Massot**, So gesund wie möglich! Selbsthilfe in kranken Zeiten, Weinheim/Basel (Belz) 1984; Fritz **Wiedemann**, Die Kunst glücklich zu sein. Eine Psychotherapie zur Selbstbehandlung, München (Herbig) 1991; Woldemar **Teichmann**, Schwermut, Depressionen, Melancholie. Hilfe, Informationen, Ratschläge, Arzneimittel, Psychotherapie, München (Ehrenwirth)/ Linz (Veritas) 1992; Heinz **Rosmanneck**, Das kleine 1 x 1 der Psychologie, Psychotherapie und Hypnose. Was kränkt die Seele und den Körper? Entwicklung - Orientierung - Auswege [mit Adressenlisten für Selbsthilfegruppen], Teningen³ (Sommer-Verlag) 1993; Samuel **Widmer**, Ins Herz der Dinge lauschen. Vom Erwachen der Liebe. Über MDMA und LSD. Die unerwünschte Psychotherapie, Solothurn (Nachtschatten-Verlag) 1993; **Schmidbauer**, Der neue Psychotherapie-Führer. Die wichtigsten psychotherapeutischen Methoden. Informationen und Tips für Interessierte und Betroffene, München (Goldmann) 1994

¹⁹⁶ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,749-87 fordern für eine Allgemeine Psychotherapie Kompetenzen des Therapeuten und seiner Ausbilder auf allen drei Felder des Therapiegeschehens: Aktive Hilfe zur *Problembewältigung* im Lebenskontext (750f) als pragmatische Domäne der VT wird stets unterschichtsbezogen hohe Bedeutung behalten. Bei sehr lebensstüchtigen Patienten ist kaum pragmatische Anleitung gefragt, sondern *Klärung und Verstehen* unbewußter Motivationen, die Domäne von Psychoanalyse und GT im Mittelschichtsklientel (752ff). Die Akkomodation von *Beziehungsschemata* (757ff) als **Grawes Piaget**-gestützte Metonymie von **Perls'** Allo-/Autoplasie und Assimilationsidee verlangt immer auch therapeutische Arbeit auf der Beziehungsebene. Alle drei Ebenen müssen ständig agiert und reflektiert werden.

Natürlich ist auch die Effizienz von Selbsthilfegruppen untersucht worden, um deren Arbeit gegenüber professionellen Interventionen genauer einschätzen zu können.¹⁹⁷ **Daum** hat eine erste umfangreiche Untersuchung vorgelegt.¹⁹⁸ Nach einem Jahr haben sich Depressivität, Kontaktstörungen, neurotische Beschwerden und seelischer Druck mehr als in der Wartegruppe, aber weniger als bei Einzeltherapien verbessert.¹⁹⁹ *Typische Neurotiker* erleben im Gemeinschaftsklima der Gruppe Entlastung und Rückgang von Symptomatik und Depressivität; *kontaktfähige Neurotiker* kommen in labilisierende therapeutische Regressionen, die Charakterpanzerungen veränderbar machen; *durchsetzungsfähige Neurotiker* merken vor lauter Angst hinter ihrer Rigidität in den ersten Jahren gar keine Veränderungen, weil sie immer verdrängen und somatisieren; Gesunde sind oft in erfahrenen Gruppen vorzugsweise emotionale Integrationsfiguren.²⁰⁰ Berufstätigengruppen arbeiten mit einer Kombination von Psychoanalyse und Verhaltenstherapie, auch hier nahezu intuitiv Methodenintegration.²⁰¹ Gruppen mit ca. 8 Mitgliedern gemischter Problemgrade arbeiten nachhaltig erfolgreicher als kleine Gruppen mit seelisch stark Leidenden, die hochfluktuativ sind und eher auseinanderbre-

¹⁹⁷ **Moeller**, Wodurch wirken Selbsthilfegruppen?, in: *Gruppendynamik* 5/1977,337-57; Dieter K. **Stübinger**, Psychotherapeutische Selbsthilfe-Gruppen in der BRD. Eine Untersuchung über Sozialstruktur und therapeutische Prozesse in den Gruppen. Med. Diss. Gießen 1977: Abnahme von Depressivität, Rückgang von körperlichen und seelischen Beschwerden, Erhöhte Initiative, Autonomisierung, Kontakt- und Bindungsfähigkeit und tatsächliche Aufnahme intensiver Beziehungen, erhöhte Konflikt(bewältigungs)fähigkeit und Hilfsbereitschaft/Hilfskompetenz bei Studenten mit 83% therapeutischer Vorerfahrung empirisch nachgewiesen als Selbsthilfegruppen-Effekt. **Trojan/ Deneke/Guderian/Schorsch** 1986,163-210,176ff befragten 232 Mitglieder aus 60 Gruppen (Psychiatrie, Kranke, Behinderte, Angehörige). Effekte zeigten sich in der Kompetenzzunahme, Krankheit zu bewältigen, Leben lernen, Beziehungen verbessern, Fachwissen erwerben, eigene Interessen aktiv vertreten und professionelle Dienste sinnvoll nutzen. »*Selbsthilfegruppen haben emanzipative Wirkungen; sie dienen der Befreiung aus Fesseln krankheitsbedingter Belastungen, aus Passivität, Unwissen, unbefriedigenden Beziehungen und vor allem aus professioneller und bürokratischer Bevormundung.*« (aaO 199)

¹⁹⁸ **Daum** 1987,83ff,194-206 ermittelte *überdurchschnittlich junge und gebildete* Mitglieder in den von ihm untersuchten, vermutlich durch **Moellers** Reklame an der Gießener Uni entstandenen, zu 70% studentischen Gesprächselbsthilfegruppen, 30% gebildete Angestellte bis 40Jahre dazu. Mittelschicht dürfte als gesichert anzunehmen sein. Sozialdaten entsprechen klassischer Psychoklientel. Die Hälfte hat schon Psychotherapien gehabt (bei **Stübinger** sogar 83%!) und erwartet nun Therapieersatz oder Nachsorge; für die Unerfahrenen ist es erster Therapieversuch, bei dem sie oft auch bleiben. 50% kommen durch Selbsthilfegruppenmitglieder angeworben, 20% werden von Ärzten und Beratungsleuten geschickt, meist 30-40jährige Angestellte. Motiv der Teilnahme ist Demoralisierung, Insuffizienz, eigenen oder fremden Erwartungen zu entsprechen, ein Problem zu lösen, ist Hilflosigkeit, Ohnmacht, Isolation, Hoffnungslosigkeit. Veränderungswünsche zu Teilnahmebeginn: Mehr Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Stabilität, Kontaktfähigkeit und weniger Depressivität und Ängstlichkeit (letztere besonders bei Emotion Anonymus; so auch **Bünthe-Ludwig** unten; wie soll man das an Universitäten denn bekommen, die objektiv einschüchternd und deprimierend *sind?*). Statt Symptomen sind Selbstintegration und Nabelschau Thema Nr. 1. Von Therapie-Konsumenten unterscheidet sich die 'Selbsthilfeklientel' nur durch mehr Aktivität und den Wunsch nach 'facilitating environment', was in einem egalitären Gruppenklima primärer Mütterlichkeit *ohne Krankerklärungen eines Über-Ich-Therapeuten* auch funktioniert.

¹⁹⁹ **Daum** 1987,197. Bei mehrjähriger Teilnahme stärkere, äußerlich wahrnehmbare Erlebens- und Verhaltensveränderung mit durchlässigerem, weniger zwanghaften Selbstbild.

²⁰⁰ **Daum** 1987,198

²⁰¹ **Daum** 1987,80ff,121-24,205: Je selbstermutiger und geborgener die Gruppenatmosphäre, um so mehr gelingt konfliktorientierte Aufdeckungsarbeit und direktive Verhaltensmodifikation.

chen.²⁰² Das erste Jahr kann als Aufwärmphase verstanden werden, um genug Geborgenheit zu entwickeln, die Basis konfliktorientierter Beziehungsarbeit ist. Die therapeutische Tiefung in Regressionsarbeit ist sinnvollerweise geringer als in Gruppen unter professioneller Leitung, weil Selbsthilfegruppen stärker auf der Erwachsenenenebene arbeiten und wohl auch die Vertrautheit mit Dekompensationen fehlt und daher Sorge bereitet, "ob man das auch auffangen kann".²⁰³ Der Verzicht auf Deutungsmacht in Selbsthilfegruppen, der Verzicht auf Attestierung unbewußter Regungen des Anderen gehört zum ethischen Grundprinzip der Selbsthilfe-Demokratie genauso wie zur gewandelten therapeutischen Verantwortung: Jeder nur über sich selbst, nicht über die Triebe des Anderen.²⁰⁴

Alle Untersuchungen gehen noch regional vom Kontakt mit den lokalen Selbsthilfegruppen aus und zeigen paradigmatisch für die erste Phase der Selbsthilfeforschung die Einbindung der Forscher in ihren tatsächlichen Lebenskreis. Das Erkenntnisinteresse war, mit einer minimalen Professionalisierung einen möglichst großen Kreis leidender Menschen ansprechen zu können, eine Art Barfußärztesystem in Seelenqualen. Zugleich sollte im Trend der Evaluationsforschung die Effizienz dieser Gruppen erwiesen werden, um den Diffamierungen der Selbsthilfebewegung durch Ärzteschaft und reaktionäre Kräfte "Fakten" zeigen zu können, an die sich dann glauben. Die hohe Fluktuation in Selbsthilfegruppen erschwert allerdings Longitudinalstudien.²⁰⁵

3.2.7 Gestalttherapie als Roßtäuschertrick psychischer Kolonialisierung

Für die **Perlssche** Gestalttherapie gilt eine ähnliche Dialektik, die sie mit vielen Richtungen der sog. humanistischen Psychologie teilt: Sie entstand in Protest und Abgrenzung zur Psychoanalyse aus eben dieser, weil **Perls** selbst in seiner Analyse erleben konnte, daß sie praktisch wirkungslos war, von der Initiationsfunktion für die Berufskarriere abgesehen. Der praktische Teil von 'Ego, hunger and aggression' ist zur Eigenbehandlung konzipiert und von der

²⁰² **Daum** 1987,205

²⁰³ **Daum** 1987,201. Der Unterscheidung: Psychoanalyse sei Es-Therapie, Selbsthilfe dagegen »Ich-Therapie, die neben Einsicht und Libidoaktivierung stärker ich-stützend und libidobindend vorgeht« (202), vermag ich ebenso wenig zu folgen wie dem 'Bearbeiten (vor-)bewußter Konflikte' gegenüber der Psychoanalyse als 'Arbeit am Unbewußten' (**Gerlach/Troje** 1983,271f). Egal ob erste oder zweite Topik **Freuds**, die Realstaffelung multipler Bewußtseinsstufungen im Subjekt verbietet eine solche platte Karrikatur der Hermeneutik habitualisierter Interaktionsformen. So manche Therapie dringt nicht zum Unbewußten vor, so manches Gespräch unter Vertrauten läßt bis in die Poren vibrieren, wenn das Körpergedächtnis Sedimente reaktiviert. Das Gerede vom Unbewußten wird zur Berufssicherungslegitimation, zur mystifizierenden Therapeutenbastion gegen die wachsende Bewußtseinsdurchlässigkeit in der entviktorianisierten Lustgesellschaft. Das Unbewußte als bislang noch nicht bemerkte Bedeutung wird allzuleicht zur Waffe angemäßer Deutungsmacht und Therapie eine gewalttätige Situation (**Sartre**), und selbst wenn vierzehn Gruppenmitglieder das Phallussymbol im Traum eines Protagonisten kongenial entschlüsseln, ist damit nichts gesagt über sein Begehren und dessen Erfüllung. Richard **Sennett**, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt (Fischer) 1983,425: »Je näher die Menschen einander kommen, desto ungeselliger, schmerzhafter, destruktiver werden ihre Beziehungen zueinander.« cf Michael **Sonntag**, "Kritik des Psycho-Booms"? Zur historischen Produktion der Individualpsyche, in: **Heider/Schwendter/Weiß** 1988,167-80; Josef **Zehentbauer**, Psychotherapie. (Wieder)Anpassung oder Befreiung?, in: **Heider/Schwendter/Weiß** 1988,155-66,164 zur Macht in Therapie!!

²⁰⁴ **Moeller** 1978,271: »Keine Fragen. Jeder über sich. Keine Ratschläge.« **Moeller** gibt sie aber...

²⁰⁵ **Daum** 1987,198. 205: Durchschnittlich verlassen pro Jahr zwei die Gruppe, einer kommt dazu. In stark fluktuierenden Gruppen sind weniger therapeutische Veränderungschancen als in stabilen.

Intention geleitet, eine Arkandisziplin breiten Bevölkerungsgruppen verfügbar zu machen zur Eigentherapie. Es ist eine Selbsthilfe-Anleitung. Die Esalen-Bewegung hat sich auch als Selbsterfahrung ohne die Professionellen verstanden, als Experimentier-Werkstatt mit neuen Verfahren, neuen Wegen der Selbsterforschung. Die Anfänge waren unprofessionell, dilettantisch, einer Idee folgend und sie gemeinsam erprobend, ganz gewiß noch gar nicht auf professionelle Elaboration angelegt und ohne den Anspruch, klinisch an schwergestörten Menschen mit hoher Effektivität wirken zu sollen. Esalen war eine Wiese für Gesunde, anale Zwangscharaktere der amerikanischen Mittelstandsgesellschaft, die ihre verkniffene Vitalität neu entdecken wollten. Der Anspruch von **Perls** und **Goodman** war Lebensfreude und Wachstum der Persönlichkeit, nicht Heilung von Schwerststörungen. Die Verschulung der Gestalttherapie hat, ohne bisher nachweislich bessere Therapie-Erfolge zeitigen zu können, zur Entwicklung einer komplexen Metatheorie und einer klientenorientierten methodisch-mediären Gestaltung des Therapieprozesses geführt.²⁰⁶ Dennoch wird ihr Unwissenschaftlichkeit vorgeworfen.²⁰⁷ Der Vorrang der unmittelbaren Gegenwart, das Hier- und Jetzt-Prinzip, hat apriori die Kontrolle eines Davor und Danach diskreditiert, die Versammlung der Aufmerksamkeit auf die biologischen Körperfunktionen hat deren Verwobenheit in den gesamten Lebenszusammenhang inclusive seiner politischen Implikationen aus dem Blick geraten lassen.²⁰⁸

²⁰⁶ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,111-18,116: »Die wenigen Vergleiche, die bisher angestellt wurden, deuten eher darauf hin, daß mit anderen Methoden wie Kommunikationstraining oder Verhaltenstherapie mindestens gleich gute Effekte erzielt werden können.« Insgesamt hat die antiempiristische Haltung der Gestalttherapeuten bislang überzeugende Wirkungsnachweise verhindert.

²⁰⁷ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,118: Bei **Petzold** durchaus Integration anderer Verfahren und Methoden in Richtung auf eine 'Allgemeine Psychotherapie' erstrebt, aber: »Eine solche Öffnung nach außen muß allerdings auch mit einer größeren Bereitschaft zur Aufnahme nicht-systemkonformer Informationen einhergehen, sowohl was objektive Rückmeldungen über die Wirkung und Wirkungsweise gestalttherapeutischer Vorgehensweisen als auch was die Rezeption des sonst in der Therapieforschung und den relevanten Grundlagenwissenschaften erarbeiteten Wissens angeht.« **Petzold** (im persönlichen Brief) hält dagegen, daß seit der Bestandsaufnahme von **Grawe** u.a. 1985 ca. 30 empirische Untersuchungen über die Wirkung Integrativer Therapie erschienen sind, die durchweg einen guten Erfolg der Integrativen Therapie verbuchen. Ich bin diesem Hinweis nachgegangen und habe vor Monaten das Evaluationszentrum des Fritz-Perls-Instituts um Angabe der 30 Untersuchungen gebeten; bis heute kam keine Antwort, was wohl für sich spricht. Die Güteprofile dieser Untersuchungen werden wohl wie die der Gestalttherapie nicht überragend sein, so daß diese Untersuchungen, gibt es sie überhaupt, wohl auch eher vorsichtig zu bewerten sind.

²⁰⁸ Selbst die 5 Säulen der Identität in **Petzolds** Persönlichkeitstheorie (Leib, Sozialnetz, Arbeit-Leistung, Materielle Sicherheit, Werte) suggerieren ein entpolitisiertes bürgerliches Leben als Inbegriff der Gesundheit: Der durchtrainiert-sinnliche, von Freunden, Verwandten und Kollegen umgebene, beruflich eingegliederte und so sozial abgesicherte Familienvater mit Hang zu Höherem und kulturellen Interessen wird allzu leicht zum Paradigma des Gesunden, die Zusammenhänge von sozialer Schicht oder Klassenlage werden überhaupt nicht thematisiert und dürfen auch nicht zum Tragen kommen, da die Kaufkraft der Gestalttherapiekunden ausnahmslos in der Mittelschicht liegt. Es ist allerdings **Petzolds** Einwand (im persönlichen Telefonat) berechtigt, solange die Krankenkassen nur Verhaltenstherapie und die ineffiziente Freudsche Analyse anerkennen und abrechnen, bleibt dem Gestalttherapeuten nur die private Kundschaft. Die fürs Psychotherapiegesetz entscheidenden Gremien sind überwiegend von Vertretern der Psychoanalyse oder Verhaltenstherapie besetzt, die gerade jetzt, wo die Psychoanalyse ins Zwielicht gerät, die Marktanteile nicht an unseriös körperorientiert arbeitende Verfahren abtreten wollen. Daher ist im wesentlichen noch unerforscht, welche Effizienz Gestalttherapie/Integrative Therapie bei Unterschichtpatienten hat, wo sie aufgrund des körpersprachlichen Ansatzes eine unmittelbare Kommunikation mit dem Therapeuten eröffnet.

Wenn Konflikte mit den Funktionären staatlicher Kontrolle und Beherrschung in der Therapie ihrer politischen Dimension beraubt werden, indem sie zu Wiederholungen der Konflikte mit den Eltern erklärt und nur im ödipalen Rahmen bearbeitet werden, so vollzieht sich damit eine verdeckte Form des Klassenkampfes von oben: Aufmüpfigkeit, Autonomiestreben und abweichende Vorstellungen in der persönlichen Lebensgestaltung werden durch ihre Rückführung auf infantile Protestmuster eben nicht nur strukturell hergeleitet und verstanden aus dem Widerstand gegen die Macht der Eltern, sondern zugleich unausgesprochen als *infantile* Problembewältigung etikettiert und disqualifiziert, um zu ausgewogeneren und mit den Forderungen der Herrschenden synonymeren Verhaltensweisen therapeutisch anzureizen.²⁰⁹ Vorab werden die *Optionen* des Autonomiestrebens dabei als unwesentlich abgeschmettert, weil man sich eingehend mit dem Wie befaßt, mit der Struktur des Verhaltens, mit dem sie ausgedrückt werden. Die Optionen selbst sind immer schon mindfucking-verdächtig, Rationalisierungen infantiler Konflikte.

Die Reflexionen über die Rolle des Therapeuten setzen diesen nach klassisch **freudscher** Manier in den Status der Eltern und wollen das Kompetenz- und Reifegefälle (was immer dies auch sei und wer immer auch dieses zu bescheinigen sich bemüßigt fühlt) als inneren Grund für ein Machtgefälle in der therapeutischen Situation instaurieren. Weil die *Therapie selbst ein Diskurs der Macht bleibt* und erst mit ihrer Auflösung zur ebenbürtigen Begegnung und Beziehung aus der Komplementarität der vertikalen Rollenmuster befreit wird, um sogleich aufgrund dieses 'Erfolges' beendet zu sein²¹⁰, kann Therapie die entwürdigenden Gefälle der politischen und sozialpolitischen Machtausübung in dieser Gesellschaft nicht thematisieren und bearbeiten. Die therapeutische Perspektive, zu der Therapie erzieht, blendet den Diskurs der Macht aus, in dem sie so lange in ihm verbleibt, bis sie sich für beendet erklärt.

Damit entgeht der Therapie die Möglichkeit, soziale und politische Faktoren der psychischen Verelendung besonders der Unterschicht zu verstehen und individuell soziotherapeutisch zu bearbeiten. Das erklärte Ziel ist immer die Veränderung des Klienten, nie die Veränderung seiner Lebensumstände, präziser: der Instanzen, die ihm die Lebensfreude vermiesen, das Persönlichkeitswachstum blockieren. Autoplasie ist Therapieziel, kaum einmal Alloplasie. Einer der Faktoren für mangelnde Therapie-Effekte ist die 'Unveränderbarkeit' von politischen Grundsatzentwürfen, die verantwortlich sind für Arbeitslosigkeit und ihrer psychischen Deformationen, für Sinnlosigkeitsempfinden in entfremdeten Produktionsstätten, für Folter, Vertreibung, Asylantenabschiebung. Zwar gelingt es einigen Therapeuten zumindest, diesen Zusammenhang wahrzunehmen, es hat aber noch kaum je Apelle eines psychotherapeutischen

²⁰⁹ **Moeller** 1978,271f transportiert mit dem Grundsatz, Selbstentdeckung sei »vorwiegend Arbeit an den Widerständen« und »verneinten Selbstanteilen«, eine dubiose psychoanalytische Ideologie in die Gruppen, die diese Vorprogrammierung in Gießen widerstandslos über sich ergehen lassen mußten, weil sie noch naiv an seine Expertenschaft als Analytiker glaubten. Gerade das Kapitel über Gesamttreffen strotzt vor repressiven Gehalten: aaO 302: Schiefheilungsverdacht gegenüber Gruppen, die lieber unter sich bleiben und sich nicht zu den »absolut regelmäßig Aktiven«, den »Obristen« (303) des Gesamttreffens gesellen. »Sobald wir das erkennen, versuchen wir von uns aus Kontakt aufzunehmen.« (303) **So funktioniert Soziale Kontrolle, so setzen sich psychoanalytische Hegemonialansprüche durch.** »Wenn Experten am Gesamttreffen teilnehmen, können diese Rivalitäten natürlich besonders bei jüngeren Menschen einen verschobenen Autoritätskonflikt wiedergeben.« (304) Aber auch das älteste Mitglied Klaus, Journalist, »begabt für die Hervorhebung finsterer, aggressiver Vorgänge, denen er sich allzu gern aussetzt« (ebd) wird nicht von **Moellers** strammer Deutungskunst verschont. Schon Horst Eberhard **Richter** kam 1973 groß ins Fernsehen, als er der gesamten Studentenbewegung ein unreifes Vaterproblem andichtete. Vermutlich ist das Abtun triftiger Kritik durch den Topos 'verschobener Autoritätskonflikt' Gießener Lokaltradition, um Gruppenkonflikte mit "Experten" wie **Moeller** elegant abzuwiegeln.

²¹⁰ **Petzold** 1980,259; **Pohlen/Bautz-Holzherr** 1995, cf oben S. 196ff,374ff,388f,390ff unten 737f

Berufsverbandes gegen Arbeitslosigkeit usw. gegeben, weil diese Profi-Organisationen nicht im Wesentlichen die Interessen ihrer Klienten zu vertreten gedenken, sondern die berufsständischen Forderungen nach Kassenanerkennung und somit Sicherung des eigenen Einkommens. Allein dies spricht eine deutlichere Sprache als alle gelegentlichen Hinweise auf soziale Einflüsse in der Genese psychischer Störungen in den Publikationen avancierter Vertreter wie **Petzold**.

Der organisatorische Unterschied von humanistischen Therapien und ihren Zentren zur Selbsthilfegruppe ist die Kostenregelung. Für die meisten Selbsthilfegruppen konnten Raum und Publikationsmöglichkeiten/Werbung inzwischen durch Zuschüsse von Kommunen und Kassen abgedeckt werden; die *Entlohnung eines Therapeuten* war nicht notwendig, weil es ihn nicht gab. Schon bei Selbsthilfe-Projekten allerdings kann sich dieser Faktor ändern: Seminarhöfe und Kulturzentren, Gesundheitsläden und selbstorganisierte Bildungsstätten sind meist so wenig staatlich bezuschußt, daß sie *Teilnehmerbeiträge* erheben müssen, die all diese Kosten abdecken und damit dem Arzthonorar vergleichbare bezahlte Therapie anbieten.

Eine gestalttherapeutische Wirkstudie vergleicht Selbsterfahrungsgruppen und von Laien-therapeuten geleitete, kostenfreie "Selbsthilfe"-Gruppen, zu Beginn der neuen Selbsthilfebewegung auf diese Welle aufspringend.²¹¹ Der Haupteffekt studentischer, von 'Mediatoren', Lientherapeuten geleiteter Psycho-'Selbsthilfegruppen' nach gestalttherapeutischer Encounter-Anleitung ist dabei die Überwindung von Selbstunsicherheit, Angst, Hemmung und Zuwachs des *elan vital*.²¹² Für eine am Verkauf ihres Therapieprodukts interessierte Gestalttherapeutin ist es sicherlich eine mutige Überwindung ihrer unmittelbaren Verkaufsinteressen, wenn sie unter Berufung auf **Moeller** und **Stübinger** Selbsthilfegruppen überhaupt Effizienz einräumt: Abnahme von Depressivität, Verminderung psychosomatischer Beschwerden, Zunahme von Initiative und Autonomie, Kontaktfähigkeit, Bindungsfähigkeit und Hilfsbereitschaft.²¹³

²¹¹ Christiane **Bünste-Ludwig**, Effekte von Selbsterfahrungsgruppen und Selbsthilfeprojekten im Rahmen der therapeutischen Förderung und Betreuung von Mediatoren, Geistes- und sozialwissenschaftliche Dissertationen 60, Hamburg (Lüdke) 1980,53ff,80ff versteht in ihrem Lüneburger Studentenberatungsprojekt von 1974-1978 unter Mediatoren Studenten, die nach Absolvierung einer von 12 Encounter-Gestalttherapie-kombinierten Selbsterfahrungsgruppen (aaO 21-52) selbst Einzelne beraten oder Gruppen leiten, die von ihr fälschlich als Selbsthilfegruppen bezeichnet werden.

²¹² **Bünste-Ludwig** 1980,37ff,129ff: Mediatoren sollen die Brücke zwischen gestalttherapeutisch strukturiertem Encountergruppentrainer (sie selbst und eine Kollegin) und den durch Therapeuten nicht zu bewältigenden Mengen an psychische Hilfe Suchenden (123ff) bilden und eine laienhaft-ehrenamtliche psychische Versorgung instabiler Studenten leisten, um den Versorgungsnotstand zu überwinden.(12ff,64f) Die Selbsterfahrungsgruppenteilnehmerinnen (kaum Männer) waren anfangs im Vergleich zu Kontrollgruppen geprägt von negativer Selbstattribution, Unsicherheit, Angst, Gehemmtheit, Irritierbarkeit, Nachgiebigkeit und psychosomatischen Störungen.(170-221) Ca. 70% der AbsolventInnen äußerten nach Abschluß der Gruppe(n) Erkenntniszugewinne, bei Mehrfachteilnahme positive Persönlichkeitsveränderung. 25% wurden Mediatoren. Deren Schlußmessung ergab: mehr Optimismus/Lebensfreude, Offenheit/Selbstkritik, Unternehmungsgeist/ Einsatzbereitschaft, Selbstvertrauen, Empathie/Awareness. Je mehr Gruppen absolviert wurden, um so größere integrative Veränderungen im Persönlichkeitsbereich und um so stärkeres sozialpolitisch hilfreiches Engagement.(III-V und 224-56) Witzigerweise wird der Entpolitisierungsvorwurf gegen Selbsterfahrungsgruppen und Psychoszene damit abgeschmettert, daß sich die Mediatoren in psychischen Dingen engagieren. Selbsthilfegruppen sind ab sofort politische Arbeit par excellence...

²¹³ **Bünste-Ludwig** 1980,68 zitiert **Moeller** 1977,338; 1979,1025 und sagt selbst: »Im Vergleich zu den Angaben der Teilnehmer von Expertentherapiegruppen werden die Selbsthilfegruppensitzungen als befriedigender und effektiver angesehen. Das therapeutische Potential der Selbsthilfe-

Durch das neue Autonomie-Paradigma der Selbsthilfebewegung, welches in Wirklichkeit seit **Kant** innerer Motor einer auch in barbarische Therapiehierarchie umgeschlagenen, mißlungenen Aufklärung gewesen ist und durch alle Rede von Selbstverwirklichung und ihre Diffamierungsversuche hindurch nach Einlösung ruft, gerät endlich auch die Psychotherapie selbst unter Zugzwang: Sie wird kaum noch Zuwachs bekommen, solange sie eine Übertragungsbeziehung protektiert, die vom Klienten als künstliche und ungewollte Infantilisierung erlebt wird. Die Zeiten der hemmungslosen Selbstintronisation der Therapeuten in die Rollen der einstigen Eltern ist, bis auf frühgestörte Ausnahmen, endgültig Vergangenheit.²¹⁴ Ob indessen das therapeutengesteuerte *reevaluation counseling* von **Jackins**²¹⁵ mit seinen hemmungslosen 8minütigen Entladungen des Einzelnen vor der Gruppe wirklich so normwiedrig und subversiv ist, wie **Scheff** verspricht, wage ich sehr zu bezweifeln.²¹⁶ Man kann in Gruppen schreien, stöhnen und pfutzen und am nächsten Morgen wieder der bravste Bürger sein: Der Lederstudio-Effekt gerade der angepaßtesten Normokraten wie dem pipitrinkenden, wundgepeitschten Polizeipräsidenten sind der Beweis, daß Ausflippen selten subversiv ist.²¹⁷

Die Botschaft der Selbsthilfebewegung an die Therapieszene, aus der sie teilweise sogar selbst entkommen ist, ist eindeutig und klar: *Wir wollen keine Therapeuten mehr, die uns sa-*

gruppen wird in zahlreichen Faktoren höher eingeschätzt als das der Therapiegruppe. Dabei spielt u.a. die größere Geborgenheit, die größere Offenheit, die stärkere wechselseitige Aktivierung in den Selbsthilfegruppen nach Meinung ihrer Mitglieder die größte Rolle.« Die Solidarisierung der Betroffenen verhindert soziale Isolation, die Übersummativität der Gruppen-Ichs anstelle eines zensorisch wirkenden Therapeuten-Über-Ichs fördert die intrinsische Motivation und Initiative der Einzelnen.

²¹⁴ Jörg **Fengler**, Selbsthilfegruppen-Therapie ohne Therapeuten, in: *Gruppendynamik* 5/1977, 308-10. **Bünthe-Ludwig** 1980,71ff greift von **Moeller** 1978,316 das Identitätsgruppenkonzept von O. Hobart **Mowrer**/ Anthony J. **Vattano**, Integritätsgruppen. Ein Konzept zur Förderung von Ehrlichkeit, Verantwortung und Engagement, in: *Gruppendynamik* 5/1977,311-323 auf: Der Therapeut beschränkt sich auf Zusammenführen mehrerer Patienten zu einer Gruppe, Ermutigung zum gegenseitigen Vertrauen und allmählichem Übergeben seiner Autoritätsfunktion an die Gruppe. Er fördert informelle Gruppentreffen, weist auf Literatur hin und arrangiert Sondersitzungen als Intervention bei Krisen. - Der Therapeut kann auch hier nicht von seiner hierarchischen Managerpose ablassen. Dies ist das Dilemma des Möchtegern-Demokratie-Spielers vom Dirigentenpult aus.

²¹⁵ **Scheff** 1977,326ff schildert das der *Gestalttherapie* verwandte Konzept der *reevaluation counseling* von Harvey **Jackins**, *The Human Side of Human Beings*, Seattle (Rational Island Publishers) 1965 und **Jackins**, *Reevaluation counseling. Social implications*, in: *Journal of Humanistic Psychology* 12/1972,58-71 in den Etappen Elementarkurs (in Seattle seit 1953: 16x wöchentlich 150 Min. in 20er-Gruppen je 8 Min. vollständige, intensive Entladen durch Schreien usw. und trainergeleitetes Durchbrechen starrer Muster einzelner vor der Gruppe; flankierend wöchentlich paarweise gegenseitige Ko-Beratung für jeden 60 Min.), Fortgeschrittenengruppe und **kostenpflichtiger Einwegberatung** mit den Prinzipien von voller Aufmerksamkeit, Bestätigung und Selbstlenkung. **Bünthe-Ludwig** 1980,73 übernimmt dies unreflektiert. Wenn sie vom **Klienten** spricht, dessen starre Verhaltensmuster (**Freuds** Symptome) in geforderter (sic!) eigenverantwortlicher Selbstlenkung **aufgebrochen** werden sollen, so zeigt diese **double bind** die volle Verneinung der Autonomie des Selbsthilfepinzips. Hier wird die Therapiegruppe zelebriert, nicht aber wirkliche Selbsthilfe, selbst wenn sie von Stufungen zwischen dieser und halbstrukturieren Laientherapeuten-Selbsterfahrungsgruppen spricht, womit sie aus falscher Expertenarroganz weder den Laien/Mediatoren volle Kompetenz guter Gruppenleitung zutraut noch den Klienten wirkliche Selbstbestimmung. **Moeller** 1978,316: »Hier geht es um eine Laientherapie, der eine traditionelle Arzt-Patient-Beziehung zugrunde liegt, nicht um eine Gruppenselbstbehandlung.«

²¹⁶ **Scheff** 1977,336

²¹⁷ **Sellers**, *Der korrekte Sadismus. Die Memoiren der Angel Stern*, Berlin 1985

gen, was für uns gut sein soll, die meinen, für uns Beelterung übernehmen zu müssen und sich hybride in die Rolle des helfenden Gottes einschleichen. Wir wollen Therapeuten als Genossen, als ebenbürtige Kollegen, die weder das Glück, die Lebensfreude, noch die Erkenntnis über andere mit Löffeln gefressen zu haben suggerieren, sondern die mit uns solidarisch sein können, weil sie selbst genauso betroffen sind von den Tendenzen einer Gesellschaft, die jedes unmittelbare Gefühl zerstört oder vermarktet und uns alle, ohne jede Ausnahme, immer mehr in die Einsamkeit stürzt, die Heidegger fälschlich in seiner Daseinsanalyse unseres Seins zum Tode zur anthropologischen Bestimmung inaugurierte.

Daß im Göttinger 'Social work' 1979 die Studentenberater von anfänglich 'reiner Selbsthilfe' zu geleiteten Selbsterfahrungsgruppen neigten, zeigt etwas vom Wunsch, anderen Menschen besonders gut helfen zu wollen, und vom Vertrauen, welches damals professionelle Therapieverfahren und -methoden noch relativ verbehaltlos genossen.²¹⁸ Ähnlich werden TelefonseelsorgerInnen in Gesprächstherapie ausgebildet. Diese Ausbildungen genießen in Helferkreisen immer noch einen hohen Status, wie die Auflistung der Psycho-Jodeldiplome etwa im Jahresprogramm des Fritz-Perls-Instituts für Integrative Therapie in der Mitarbeiterliste am Heften eindrucklich demonstrieren: sie haben die gleiche Funktion wie die Orden an Generalsbrüsten. In einem solchen, unbefangenen expertenhörigen Milieu kann sich der fundamentaldemokratische Geist von Selbsthilfe nicht entfalten. Im Lauf der Neunzigerjahre hat sich zwar die Expertenkritik allenthalben verschärft. Die Professionalisierungstendenz der Selbsthilfeunterstützer um **Moeller** und die **NAKOS** zeigt aber im sozialberuflichen Milieu der Kontaktstellen-Mitarbeiter den gleichen Zertifikat-Trend, in dem verwischt der Wunsch, gute Arbeit zu leisten, mitschwingt. Es ist unverwischt die Wiederaufnahme der autoritären Gruppenleiterstruktur der Psychoanalyse. Jede Theorie von Gruppenwiderstand ist ein Repatriierungsversuch und okkupiert die Autonomie jedes Einzelnen im Verbund der Gruppe. Das Vertrauen in die mitgebrachten Potentiale des Gesunden und der mitmenschlichen Intuition und Empathie, mit der Mütter instinktiv wissen, wessen ihr Baby bedarf, wird unterminiert, wo man glaubt, durch die Schulung der Wahrnehmung in methodisch durchaus fragwürdigen Selbsterfahrungsgruppen die introspektiven Erkenntnisfähigkeiten zu erhöhen. Empathie und Intuition werden nicht verbessert, sondern nur kanalisiert in methodengerechte, mehr oder weniger »starre Verhaltensmuster«. Dem Psycho-Neuling würden habitualisierte Stereotypen als Zwänge angelastet und abtherapiert, sofern sie nicht mittelschichtskonform den Normen der Psychoszene entsprechen.²¹⁹

Wenn man also überhaupt mit den psychodynamischen und interpersonalen Idiomen der klassischen Therapie in Selbsthilfegruppen arbeiten will, müssen diese demokratisch transformiert, enthierarchisiert werden. Das autoritäre Beziehungsmodell Arzt-Patient mit der Prävalenz des höheren Wahrheitsgehalts der Gegenübertragung des Arztes gegenüber der des Patienten wäre mit **Ferenczi** zu mutualisieren in ein Kompetenzgemeinschaftsnetz der multiplen Perspektiven, die innerhalb eines jeden und untereinander in der Gruppe aufeinandertreffen und sich als Gegenübertragungsnetz aller gegen alle zu höchst komplexen, sich verstärkenden oder konfliktuös bestreitenden Vermutungen über bisher nicht geäußerte Befindlich-

²¹⁸ **Bünthe-Ludwig** 1980,75 verweist auf Arbeiten der Leiterin U. **Eßbach-Kreuzer**. Daß dahinter nicht nur die Hilfslosigkeit oder das intensive Psycho-Interesse der damaligen Studenten steht, sondern auch ein gerüttelt Maß bayrische Drahtseilbahn-Meisterölermentalität ("Ohne mich lief die nich"; Udo **Lindenberg**) bespricht **Moeller** 1991,66ff: »Wie eine "overprotective mother" nicht müde wird zu phantasieren, daß ihren Kleinen etwas zustößt (Vorstellungen ihrer eigenen Destruktivität), und sie durch ständige Kontrolle davor (also vor sich selbst) zu schützen bestrebt ist, so phantasiert auch der Helfer, Patienten seien ohne ihn zu nichts imstande, nur er könne sie vor dem Schlimmsten bewahren«. (aaO 71)

²¹⁹ **Bünthe-Ludwig** 1980,75

keiten und Erfahrungen eines Mitglieds verdichten. Sie haben den gleichen Status hermeneutischer Vorannahmen wie die des Analytikers **Lorenzer**: sie sind fehlbar, müssen aber nicht falsch sein, und der Fortgang des Gruppenprozesses wird möglicherweise mehr darüber aufdecken, wenn er nicht unsensibel Gruppenvorurteile gegen Einzelne analog der Juden zuschreibung in **Frischs** 'Andorra' verfestigt.²²⁰ Dies aber kann auch dem professionellen Einzeltherapeuten passieren und es ist nahezu unerforschlich, wie oft es ihm passiert, weil die Möglichkeit der Überprüfung angesichts des Charakters der 'selffulfilling prophethy' seiner Deutungen schon strukturell schier unmöglich ist, wäre sie es nicht angesichts der Intimität der Therapiesituation aus pragmatischen Gründen.²²¹ Der Dschungel von Projektion und Erkenntnis ist so komplex, daß es für viele Menschen einfacher und praktikabler ist, sich den Deutungsrastern eines Therapeuten oder einer Gruppe zu überlassen, wie man es aus dem Spiel der Zuschreibungen im Familienverband apriori gewöhnt ist. Dann haben Deutungskünstler wie **Moeller** leichtes Spiel in Selbsthilfegruppen.²²²

Die Utopie einer therapeutischen Selbsthilfegruppe wäre, jedem Mitglied mit Demut und Toleranz seine eigene Selbstinterpretation zu lassen und zu akzeptieren, ohne diese auf subtile oder offen repressive Weise verändern zu wollen, wie es im Konzept des Aufschmelzens von Charaktermasken oder Aufbrechens starrer Verhaltensmuster **reichianisch-perlsscher** Charakterpanzerknackerei angelegt ist. Der Weg zu einer wirklichen Akzeptanz des Anderen in einer Gruppe ist noch sehr weit und es bleibt zu hoffen, daß ein professioneller therapeutischer Impuls in Selbsthilfegruppen die Einübung in diese Akzeptanz des Anderen, so wie er ist und sich selbst versteht, verstärkt, wo sie nicht bereits besteht. Diese Akzeptanz, in der Theologie als *Gnade* Gottes gegenüber dem Sünder in autoritären Rastern thematisiert, ist sicherlich kein Sondergut therapeutischer Selbsthilfe, aber mit ihr steht und fällt deren Effizienz. Sie wird selten größer sein können als die Humanität der gesamten Gesellschaft, aber wenn eines gegen Zeitgeist und universalen Konkurrenztrend subversiv zu kultivieren wäre, dann diese Kraft der Solidarität in Sympathie und Empathie mit dem Anderen, den man nicht mehr verändern will, sondern mag und nimmt, wie er ist. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die Ideale der französischen Bürger 1789 tauchen wieder auf in den Grundwerten der Selbsthilfe, wie **Moeller** sie mit dezentem Anklang an **Bloch** und **Rogers** formulierte: *Selbstbestimmung, Authentizität, Hoffnung und Solidarität*.²²³ Das präzise ist die Mission von Psycho-

²²⁰ **Lorenzer** 1973; 1974; **Moeller** 1991,66ff

²²¹ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,785 resümieren: »Bei einem großen Teil dessen, was in der Psychotherapieliteratur als Widerstand auf seiten des Patienten beschrieben wird, wäre es vermutlich angemessener, von Blindheit auf seiten des Therapeuten zu sprechen.«

²²² **Moeller** 1978,321 nennt wieder einmal die allseitige unbewußte Angst, die zum Widerstand führt, als schwierigstes Problem hilfloser Helfer-Experten in Gruppen. Wenn, wie er sagt, jede menschliche Beziehung »auch einen Widerstandscharakter« hat, nach Anna **Freud** sich eben darin das Ich abwehrmäßig profiliert und nachgerade konstituiert, warum dann dessen stereotype und klischeehafte Erwähnung? Mit **Hegels** und **Adornos** bestimmter Negation: An dem, wovon ich mich abgrenze, entwickle ich meine Grenzen, die Idee eines Besseren im beschädigten Ganzen. Daß **Moeller** 1978,322 die Neigung von Selbsthilfegruppenteilnehmern, »auf die Experten gut und gern verzichten zu können«, herunterspielt zum trotzigem Antiprofessionalismus, der nur die Angst vor dem Rückfall in die submissive Patientenrolle verbergen soll und damit offenbart, wie wenig reif der Patient für ein wirklich demokratisches Arbeitsbündnis ist, zeigt, wie sehr hier der Experte die Selbsthilfegruppenmitglieder ernst nimmt. Er gibt pausenlose Lektionen einer psychoanalytischen Mißachtung der Personen in ihren unmittelbaren Willensbekundungen, die wohl eher Stimmvieh seiner Idee billiger psychosozialer Versorgung zu sein haben.

²²³ **Moeller** 1978,239. Hier sind Ernst **Blochs** Philosophie und Theologie der Hoffnung zu ganz pragmatischen Gruppenprinzipien geworden. Wie stark **Blochs** Einfluß im Erstarren der Selbsthilfebewegung und überhaupt der neuen sozialen Bewegungen ist und wie weit utopische Ener-

therapie, wie sie einzig noch sich ethisch verantworten läßt, sieht man vorläufig von den extremen Bereichen forensischer Psychiatrie ab, wo der Andere sich oder anderen zur Gefahr wird und der Schutz des Lebens aller Betroffenen wichtiger ist als die sozial schädliche Entfaltung einer ins Bizarre mutierten Idiosynkrasie.²²⁴

Der Kampf der Lientherapeuten um Anerkennung auf dem Markt ist so alt wie der arrogante Widerstand medizinischer Analytiker, die, kaum 25 Jahre im Geschäft, mit Skepsis auf die Kurpfuscher schimpfen.²²⁵ Heute hält keiner mehr Medizinstudium für Empathieförderung. Doch die Kurpfuschervorwürfe kommen immer wieder und machen sich fest an Ausbildungsstandards, deren Funktionalität für effiziente Therapie überhaupt nicht gesichert ist. **Rogers** hat immerhin erkannt und untersuchen lassen, daß und wie Lientherapeuten ebenso hilfreich sein können wie Professionelle.

Wenn nun die Professionellen Selbsthilfegruppen vorhalten, es gebe immer wieder Alpha-Tiere, Führungshirsche in den vermeintlich egalitären Gruppen, und darum könne die Führung ja gleich von ihnen übernommen werden, so ist dieser gruppenspezifische Einwand nachgerade zynisch, weil er die Schwierigkeiten, miteinander egalitär zu kommunizieren, zum Vorwand nimmt, diese unverzüglich wieder in klassische autoritäre Strukturen zu überführen, zum Wohle des gutverdienenden Therapeuten, der mit seinen Laienhelferschulungen sich selbst saturiert.²²⁶ »Zwar wird... weiterhin eine Professionalisierung sozialer Tätigkeiten vonnöten sein - jedoch läßt sich nach der bislang zurückliegenden Erfahrung überraschungsfrei feststellen, daß eine sozialpolitische Strategie, welche ausschließlich auf Professionalisierung setzt, unweigerlich Fremdbestimmung und Lohnabhängigengleichgültigkeit zur Folge haben wird.«²²⁷

3.2.8 Selbsthilfeförderung als Gerangel um Kassen- & Staatsknete

Der Diskurs um Selbsthilfeförderung ist in weiten Teilen geprägt vom Kampf der Selbsthilfeverbände um Zuschüsse, auf der Leistungsgeberseite von recht großspurigen Selbstlobeshymnen über die horrend schon getätigte Förderung, wobei leicht alles kommunal geförderte Treiben am Ort als Selbsthilfe-Aktivität umbenannt wird.²²⁸ Ob Wohlfahrtsverbände, Kran-

gien (**Habermas** 1985,161) erschöpft sind, ist eine Frage, deren Antwort **Habermas** jedenfalls nicht geben kann, wenn er die Vollbeschäftigungs- und Fortschrittsmythen als einzige Utopien begreift. Cf **Schwendter** 1982 und **Schwendter** 1994,19ff zu **Bloch**, 63ff zur Zukunftswerkstatt, 77ff zum Alltag und dem Teufel im Detail

²²⁴ **Rogers** 1972; 1973; 1974; **Redlich/Freedman** 1976,126ffh,1069ff

²²⁵ **Freud**, Die Frage der Laienanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen (1926), GW XIV,209-96,210,267-72: Verbot! aaO 260,288,295f gegen USA-Laienanalytiker; GW XI,481f

²²⁶ **Bünthe-Ludwig** 1980,78f ist ein Paradebeispiel für solche zynische Argumentation. Daß eine ideale Sprechsituation natürlich auch in Selbsthilfegruppen nicht besteht, sowenig wie in Seminaren oder auf der Couch, berechtigt nicht zur krassen Übernahme der Herrschaft durch Professionelle. »Wer der Meinung ist, seine Autorität sei wichtiger als alles andere, jegliches Agieren sei zu unterdrücken und die Gruppensituation müsse ständig unter seiner Kontrolle gehalten werden, sollte auf die Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen besser verzichten. Aber gerade diese Einstellungen prägen das Verhalten vieler Helfer. Sie sind gleichsam der Übertragungs-Gegenübertragungs-Aspekt des Helfersyndroms, das die eigene Unentbehrlichkeit aus Gründen der seelischen Balance zu bewahren trachtet.« (**Moeller** 1991,70f)

²²⁷ **Schwendter** 1995b,18

²²⁸ **Canaris** 1990,27: »Es ist tatsächlich so, daß wenn man in einer Kommune fragt, ob von ihr Selbsthilfegruppen unterstützt werden, geantwortet wird: "Ja selbstverständlich tun wir das". Man fragt weiter... In Beantwortung dieser Frage werden abenteuerliche Finanzvolumina genannt. So sagte der Vertreter eines kleinen Kreises von 200.000 Einwohnern: "Wir geben 800.000 DM".

kenkasse, Kommunen oder Landesvertreter²²⁹: sie alle gefallen sich im Abwehren von Anträgen durch den Verweis auf die bisherige Förderung, während sie auf der anderen Seite als freie Träger Konkurrenten der Selbsthilfebewegung sind und um möglichst große Anteile vom Steuerzahlerkuchen pokern.²³⁰ Der Begriff "Selbsthilfe" verkümmert »in traditionellen Verbänden und Beratungsstellen zur Gelderbeschaffungs-Rhetorik«.²³¹ Manche Krankenkasse versuchen sich sogar in der Trägerschaft von Kontaktstellen, nur um an Landesfördermittel zu kommen.

Dabei läßt sich trotz steigender Not eine zunehmende Skepsis der Betroffenen gegenüber den Professionellen der Wohlfahrtsverbände usw. und ihren Beratungsangeboten wahrnehmen. Gerade im Suchtbereich sind die Anonym-Gruppen allen institutionellen Therapieangeboten bei weitem überlegen in der langfristigen Wirkmächtigkeit - ein Tiefschlag für die Psychiatrie, deren Effizienz immer mehr zur Debatte steht. Und das ohne jeden Pfennig Fördermittel. Der Bedarf an Förderung ist allerdings in Ortsgruppen weniger hoch als in bundesweiten Selbsthilfeverbänden oder gar Projekten mit hauptamtlichen Mitarbeitern, die aus Laienhelfer-Initiativen hervorgegangen jetzt eine wesentliche Aufgabe in der sozialen Versorgung übernommen haben, die andere soziale Agenturen freier Wohlfahrtspflege in keiner Weise abzudecken imstande sind.²³²

Autonomie der Selbsthilfeorganisationen oder Devotion gegenüber dem kommunalen Zuschußgeber - diese Alternative läßt sich nicht eskamotieren, so sehr es die realpolitische Selbsthilfefördertruppe um **Braun's** ISAB-Institut wegreden möchte. Die Vorzüge finanzieller Autonomie liegen darin, daß die zuständigen kommunalen Ämter und Vergabe-Ausschüsse bei der gemeinsamen Antrags-Ausarbeitung nicht in die Arbeit hineinverwalten können.²³³ Die Okkupation von SEKIS (Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle) und dem

Der Befrager... will erfahren, an wen diese Mittel gehen. Die Antwort: "An die Caritas, die Drogenberatungsstelle und die Diakonie".«

²²⁹ Thomas **Oik**, Erfahrungen mit Selbsthilfegruppen-Förderungstöpfen in ausgewählten Ländern und Kommunen, in: *NAKOS-EXTRA* 10/1990,3-20,19: »In der bisherigen Praxis der finanziellen Selbsthilfe-Förderung zeigt sich allerdings, daß... die bürokratischen Kontrollen gerade in diesem sensiblen Aufgabenbereich besonders kleinlich und penibel gehandhabt werden. Der politisch proklamierte Anspruch, möglichst 'unbürokratisch' zu fördern, bleibt dabei oftmals auf der Strecke.«

²³⁰ **Oik** 1990,20: »Die überwiegende Mehrzahl der Kommunen verfügt über keinen eigenständigen Haushaltstitel zur Förderung der Selbsthilfegruppen, und die bestehenden Kontaktstellen sind in der Regel in ihrem Bestand gefährdet.«

²³¹ **Canaris** 1990,28

²³² **Fehse** 1992,19 differenziert *SH-Organisationen* (Blaues Kreuz, Guttempler, Herzliga, Rheuma-Liga, Frauenselbsthilfe nach Krebs, Kreuzbund, AA usw.), *SH-Projekte* (Frauenhaus, Arbeitslosenzentrum, Gesundheitsladen, Kulturhaus, Nachbarschaftszentrum, Projektwerkstatt), *Helfergruppen* (Laienhelfer in Psychiatrie, Knast, Besuchsdienste, Angehörigengruppen) und die *Selbsthilfegruppen* vor Ort. Gerade *Projekte* kommen ohne hohe Zuschüsse natürlich nicht aus. Ähnlich Christiane E. **Heider**, Die Bedeutung kleiner, informeller Selbsthilfe-Zusammenschlüsse und Möglichkeiten ihrer Finanzierung, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 5/1993,273-96 [= *selbsthilfegruppen nachrichten* (Gießen) 1995,28-36], die angesichts politischer Ausdünnung des Sozialstaats pragmatisch sinnvoll für die Stärke der kleinen Gruppen plädiert, die allerdings wesentlich unbürokratischer als bislang aus einem gemeinsamen ressortübergreifenden Fond gefördert werden müßten, zu dem Länder, Kranken- und Renten-Kassen und Kommunen beisteuern und an dessen Vergabe Vertreter der Selbsthilfegruppen zu beteiligen wären. Damit wird ideologische Abhängigkeit zum Mäzen, unzuständigkeitsbedingtes Ämterabtraben und die Antragsakrobatik aufgehoben.

²³³ **Krotz** 1988,96f

von Sozialsenator Ulf **Fink** nach Berlin gelockten NAKOS (Nationale Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen)²³⁴ und das gesamte Berliner Modell dokumentieren nachhaltig, wie die Hausbesetzerzene und die Alternativenhochburg Berlin bestochen werden sollte.²³⁵ Der Gesundheitsladen mit seinen weitreichenden Utopien einer WHOMäßigen 'primary health care' mit stationären und ambulanten Diensten, sozialarbeiterischer, medizinischer und psychologischer Betreuung und Selbsthilfegruppenarbeit mit demokratischer Kontrolle durch die Nutzer und Mitarbeiter wurde ausgegrenzt.²³⁶ Auch meine eigenen Erfahrungen mit kommunaler Nicht-Förderung von Jugendzentren bei mangelndem Wohlverhalten auf Friedenskundgebungen vor unserer Kirche - "auf Eis legen" nannte es der SPD-Sozialdezernent in der einzigen Luxusvilla meiner Wohnsilogemeinde - kann nur als Amigo-mäßiges Willkürhandeln der Kommunalverwaltung bezeichnet werden. Die Kippung der AK-Staatsknete-Förderung²³⁷ ist nur eines der unzähligen weiteren Beispiele für die Abhängigkeit, in die eine jede antragstellende Selbsthilfegruppierung gerät. Dabei sind diejenigen Gruppen am erfolgreichsten, die die bornierten Diskurse der Verwaltung geschickt zu benutzen verstehen, weil sie sie überhaupt verstehen - Zeichen ihrer eigenen Klassenlage der Mittelschicht, für die sie wiederum Knete locker zu machen imstande sind.²³⁸ *Gesundheitsladen* und *Irrenoffensive* sind subversiv im Sinne der CDU-Ideologie und fallen aus der Förderung, die faktisch nur noch klassisch sozialarbeiterisch tätigen Gruppen mit Personalkostenzuschüssen bis zu BAT IV zukommen, also eine wesentliche Verbilligung der traditionell von den Wohlfahrtsverbänden durchgeführten Aufgaben.²³⁹ »Insgesamt wird auch bei der praktischen Förderung selektiert nach sozialpolitischer Brauchbarkeit im Sinne des Senats, der seine inhaltlichen Vorgaben einzuhalten trachtet. Insbesondere muß beklagt werden, daß die Förderung sich ausschließlich auf sozialarbeiterische Aktivitäten beschränkt. Nicht nur systemkritische Aktivitäten, auch die Versuche, inhaltlich außerhalb der gewohnten Denkschablonen vorzugehen und erst recht alle kooperativen Aktivitäten der Projekte untereinander sind explizit ausgeschlossen und fallen angesichts des Arbeitsdrucks in den Gruppen regelmäßig flach. Insofern ist die Förderung neben

²³⁴ Stephan **Bloesy**/ Dieter **Kreft**, Sie fördert uns - Sie fördert uns nicht... Erfahrungen und Probleme alternativer Projekte mit der Verwaltung, Sozialpädagogisches Institut Berlin, Berlin (SPI) 1987; **Arbeitskreis zur Förderung autonomer Frauenprojekte, Bürgerinitiativen und Alternativprojekte Berlin**/ Christa **Nesemann**/ Karin **Scheinert**, Der Lockruf des Geldes. Staatsknete für Berliner Frauen- und Alternativprojekte. Eine Dokumentation, Berlin (Selbstverlag) 1988; **Krotz** 1988,93,101,103

²³⁵ Lothar **Beutin**/ Wilhelm **Fehse**, Die Förderung von Selbsthilfegruppen durch die öffentliche Hand in der BRD, in: *NAKOS-EXTRA* 5/1989; Helga **Burkert**, Richtlinien der öffentlichen Hand zur finanziellen Förderung von Selbsthilfe-Zusammenschlüssen in den alten Bundesländern. Analyse und Empfehlungen, in: *NAKOS-EXTRA* 13/1991,3-47,46 kommt zum Schluß, »daß die heutigen Richtlinien mehr zur Legitimation von Verwaltungshandeln dienen als daß sie Selbsthilfe initiieren und fördern.« Ressortübergreifende Selbsthilfe-Referate der Verwaltung könnten zusammen mit Beiräten unter gleichberechtigter Beteiligung Betroffener Transparenz und demokratischen Einfluß in kommunalen Sozialtechnokraten-Seilschaften stärken. **Fehse** 1992,64ff: Dieppen bezeichnete im Hauptausschuß vom 18.11.82 den *AK Staatsknete* als "Kampfgruppe Grottian".

²³⁶ **Krotz** 1988,92

²³⁷ **Krotz** 1988,95

²³⁸ **Krotz** 1988,96ff. Die 'unbürokratische' Mittelvergabe (**Fink** 1985,165) der Berliner Verwaltung im Einvernehmen mit dem Beirat aus sachkundigen Honoratioren als Absegnungsstimmvieh ist durch die Hürden in der Antragstellung ein Zuckerbrot mit vorgängiger Peitsche.

²³⁹ **Krotz** 1988,99ff,102; Thomas S. **Szasz**, Das psychiatrische Testament, hg. v. Irren-Offensive e.V., Berlin (Antipsychiatrie-Verlag) 1987; Tina **Stöckle**, Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern, Frankfurt (Extrabuch) 1983. Cf unten S. 728ff

allem auch auf Vereinzelung angelegt.«²⁴⁰ Staatliche Selbsthilfeförderung ist nichts anderes als die Vorhut kostendämpfender Privatisierung sozialer Dienstleistungen in untertariflich arbeitende Hände von Experten in Selbsthilfeorganisationen, die oft und meist die spröde Klientel überwiesen bekommen, an denen sich die klassischen Wohlfahrtsverbände und ihre tariflichen Mitarbeiter die checkheftgepflegten Zähne auszubeißen drohen.²⁴¹

3.2.9 Zum K.I.S.S.-Netz und der Selbsthilfebewegung in Dortmund

In den meisten deutschen Großstädten haben sich ca. 200 *Kontakt- und Informations-Stellen für Selbsthilfe* (KISS) mit Fördermitteln der Wohlfahrtsverbände und je zwei hauptamtlichen SozialarbeiterInnen gebildet.²⁴² In Dortmund hat sich zur Finanzierung dieser KISS ein Trägerverbund aus Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonie, Paritätischem Wohlfahrtsverband, Rotem Kreuz und Jüdischer Kultusgemeinde mit einem Ladenlokal in der Leuthardstr. 6 in unmittelbarer Nähe zum Straßenstrich gebildet.²⁴³ Die *Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfe-*

²⁴⁰ Krotz 1988,103

²⁴¹ Z.B. haben kirchliche Beratungsstellen gewisse Unverträglichkeiten bei der Beratung von Gliedvorgezogenen, Sexsüchtigen, Sittenstrolchen und anderen Lasterhaften, die sich im Schutz der Selbsthilfestellen zu Kleppermantelträgergruppen einfinden können, die gewiß kein politisch subversives Potential bilden und daher auch keine Observation vom Verfassungsschutz benötigen.

²⁴² **DAG-SHG** 1987,16: Die erst "KISS" entstand in Hamburg 1981 aus dem "Gesundheitsforschungsprojekt Selbsthilfegruppen". **Braun/Röhrig** 1987,143--200; Hartmut **Krebs**, Selbsthilfe-Netze - Über 200 Zusammenschlüsse von Selbsthilfe- und Initiativgruppen, Essen (Klartext) 1988; **Braun/ Andreas Greiwe** (Hg), Kontaktstellen und Selbsthilfe, Köln (ISAB-Verlag) 1989; Helmut **Hildebrandt/ Alf Trojan** (Hg), Brücken zwischen Bürgern und Behörden. Innovative Strukturen für Gesundheitsförderung, Hamburg (Asgard) 1990; **Trojan**, Mit Profil im Netzwerk - Gedanken zur Entwicklung und Perspektive des Kontaktstellen-Konzeptes, in: **DAG-SHG** 1991,33-56; **Braun/ Dietrich Engels**, Selbsthilfegruppen: Eine Chance für jeden. Selbsthilfeunterstützung eine Aufgabe für Staat und Kommunen, Köln (ISAB-Verlag) 1991; **Braun**, Empfehlungen zur Selbsthilfeförderung in Städten, Kreisen und Gemeinden, Köln (ISAB-Verlag) 1991; **Braun/ Michael Opielka**, Selbsthilfeförderung durch Selbsthilfekontaktstellen, Stuttgart (Kohlhammer) 1992; **Breitkreuz** in: *NAKOS-EXTRA* 20/1993,5ff; **Braun/ Elke Kasmann/ Ulrich Kettler**, Selbsthilfeförderung durch Länder, Kommunen und Krankenkassen, Stuttgart (Kohlhammer) 1994

²⁴³ Monica **Bobzien/ Reinhard Fuß/ Wolfgang Stark**, Die Förderung von Selbsthilfegruppen und alternativen Projekten. Eine Darstellung der Modelle in Berlin, Dortmund, Hessen, München, Münster und Nürnberg, in: Walter **Asam H. Michael Heck/ Iris Knerr/ Michael Krings** (Hg), Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Konzept zur Unterstützung von Selbsthilfegruppen, Kommunale Sozialpolitik 3, München (Minerva Publikation) 1989,166-210,175ff beschreiben den Kampf zwischen Dortmunder SPD und DPWV um die Förderung der KISS. Arbeitsloseninitiativen wurden ebenso wie Frauengruppen auf Eis gelegt: Statt 1500 DM bekamen sie 84 DM! Bei vom Stadtrat eingeplanten 25500 DM bewilligt die Verwaltung per Fachausschuß knapp $\frac{2}{3}$ der freigegebenen Gelder, der Rest wird eingespart. Es werden nur korrekt beantragte Maßnahmen, keine Miete, Telefon, Bürobedarf gefördert und ohne Verwendungsnachweise sind die Mittel zurückzuzahlen. Die Stadt, vom Berliner Modell nach Berlinbesuchen der Ratsherren inspiriert, hat sich mit allen Mitteln gegen die Selbsthilfebewegung gewehrt. Offiziell wird dazu geschwiegen, wie immer in Dortmund: Ein Förderung nicht nur ehrenamtlicher Helfer (Pfadfinder St. Georg!), sondern auch Selbstbetroffener (Chronisch Kranke, Haftentlassene) wird 1984 von der Verwaltung nicht als erforderlich betrachtet, »da sich ihrer Einschätzung nach für die Gruppen keine Probleme mit den Richtlinien ergeben haben.« (aaO 177) So auch in den hauseigenen Broschüren: **Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe Dortmund** (Hg), Der Selbsthilfe nutzen. Die K.I.S.S. in

gruppen (*DAG-SHG*) mit ihrer **NAKOS** veranstaltet jährlich Arbeitstagungen und bildet eine Lobby für eine verstärkte Selbsthilfeförderung durch Bund und Länder, welche bis auf wenige Modell-Projekte nur dort einigermaßen befriedigend verläuft, wo die Grünen Durchsetzungsfähigkeit erlangt haben. In Dortmund gibt die Stadt einige Tausend DM, Krankenkassen unterstützen einzelprojektbezogen etwa 30% aller einmaligen Förderungsanträge von etablierten Gesundheitsgruppen, das Land gibt nichts.²⁴⁴ Nach dem Zustandekommen des Rot-Grünen Bündnisses in NRW besteht eine vage Hoffnung auf eine zarte und schmalbrüstige Landesförderung, die mehr ist als die üblichen guten Worte von Ministerialvertretern auf einschlägigen Fachtagungen. Die Mittel sind seit Jahren gleichbleibend, während sich die fast rein mittelschichtrekrutierte Zahl der Selbsthilfeinteressenten in den letzten fünf Jahren kontinuierlich verzehnfacht hat; die der Gruppen ist auf 360 in Dortmund gestiegen, bei jährlich ca. 15 Neugründungen und drei Auflösungen. Vierteljährlich treffen sich Vertreter aller Selbsthilfegruppen in der KISS zum gegenseitigen Kennenlernen und Problemstands-Austausch. Die KISS stellt genaue Zahlen²⁴⁵ ihrer Telefonate und Beratungsgespräche zu Gruppen auf: ca. 40% zu Chronisch Kranken, 20% zu Psychisch Kranken, 14% zu Suchtgruppen, 8% zu Frauen/Männer/Sexgruppen, 10% zu Familienselbsthilfegruppen (Alleinerziehende usw.). Chronischkrankengruppen haben einen festen Bestand erreicht, Gruppenneubildungen erfolgen im Suchtbereich und Familienbereich. Putzigerweise wird die Selbsthilfe in SPD-regierten Kommunen wenig intensiviert; ist doch der Großteil der Gruppen mittelschichtig. Das ist auch gar kein Problem für die meisten Gruppen, da sie genug Geld für Mitgliedsbeiträge haben und daraus Bundesverbände gründen können, wie etwa Rheuma-Liga oder Krebshilfe.

Ein besonderes Problem stellt die Finanzierung der MitarbeiterInnen in den KISS dar: Meist werden sie billig angeschoben durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen²⁴⁶, was bedeutet, daß eine hohe Fluktuation des Personals in dem Augenblick für einen Wechsel sorgt, wo eine Kraft gerade eben eingearbeitet ist, Überblick und Kompetenz erworben hat und mit Professionellen umliegender sozialer Dienste einen optimalen Grad der Vernetzung erreicht hat.²⁴⁷ Damit ist gewährleistet, daß die MitarbeiterInnen der Selbsthilfekontaktstellen stets gleichbleibend niedrig qualifiziert sind. Sie sind damit unfähig für die Aufgabe der Vermittlung von Einzelpersonen in sehr spezielle Gruppen, weil sie oft nicht einmal erkunden können, ob es

Dortmund [Redaktion Christian **Bockemühl**, Dortmund 1990; **Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe Dortmund** (Hg), Drehscheibe Kontaktstelle. Die Arbeit der K.I.S.S. Dortmund [Redaktion Dieter **Daunke**], Dortmund 1995

²⁴⁴ Claudia **Nolte** in *NAKOS-INFO* 43/1995,7-10,10: »Land, Kommunen und Krankenkassen müssen konstruktiv zusammenarbeiten. Nur dann sind Lösungen möglich, die im Interesse aller Beteiligten liegen und niemanden zu stark belasten.« Herrlich nichtssagend! Klaus **Balke** von NAKOS aaO 6: »In der Praxis führ dies dazu, daß die Kontaktstellen von den Krankenkassen allenfalls marginal projektbezogen gefördert werden.« Es wird aber eine Poolfinanzierung notwendig. Die Krankenkassenvertreter haben sich immer geschickt aus der Verantwortung ziehen können.

²⁴⁵ Diese Nachweispraxis ist für die Sponsoren natürlich eminent wichtig, wie anders sollen sie auch erkennen können, daß in der KISS nicht nur Kuchen gegessen wird. Einen Überblick über die Selbsthilfeszene läßt sich damit allerdings wohl kaum verschaffen. Cf **Thiel** 1993,53f

²⁴⁶ **Bobzien/Fuß/Stark** 1989,178: Auch in Dortmund ABM-Stellen in der KISS. **Thiel** 1993,53. Pro Kontaktstelle ermittelte **Thiel**, Kernpunkte der Selbsthilfe-Förderung, in: *NAKOS-EXTRA* 10/1990,30-35,30 zwischen 20000 und 100000 DM Jahresförderung, im Schnitt weniger als 60000. Personalmittel bei 51 befragten Stellen lagen im Schnitt bei 78000. »Selbsthilfe-Förderung ist innovative, gestaltende Gesellschaftspolitik. Sie ist Vorsorge für die Zukunft und keine Rotstiftpolitik.« (aaO 31)

²⁴⁷ Irmhild **Maag-Specker**, Kooperation einer Selbsthilfe-Kontaktstelle mit hauptberuflich Tätigen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich (KISS Dortmund), in: **Braun/Greiw** 1989,196-203

für ein Problem im Umkreis oder in Nachbargemeinde etwa schon bestehende Selbsthilfegruppen gibt. Allein die Vermittlung an eine Alkoholikergruppe, die nicht AA-mäßig mit religiösen Suchtstoffen substituiert, scheint nachgerade unmöglich zu sein im Ruhrgebiet. Dieser Notstand ist auch nicht wettzumachen durch häufige DAG-SHG-Mitarbeiterschulungen, weil er lokale Einarbeitung verlangt und personale Kontinuität, sprich: Festanstellung. Aber dieses ist den Sponsoren oft zu teuer.²⁴⁸

Die etwas andere Dortmunder Selbsthilfe (**DSH**) in der Jakobstr. 1, engagiert in Hausspekulanten-Protesten, Obdachlosenbetreuung, Sozialhilfeberatung, Aufnahme von TrebegängerInnen usw. verzichtet dankend auf öffentliche Zuschüsse, die sie auch niemals bekommen würde. Sie lebt von Haushaltsauflösungen und einem Trödelladen. Das Geld reicht gerade bis zum Existenzminimum, Essen und Wohnen ist gesichert und jeder Kommunarde bekommt monatlich 100 DM Taschengeld zur eigenen Verfügung. Hier ist ein alternativökonomisches Wohngemeinschaftsprojekt in einem ehemals instandbesetzten Altbau kombiniert mit engagiertem Eintreten für die Würde von Entrechteten in der Öffentlichkeit. Hervorgegangen ist sie aus den Initiativen der SSK als Sozialistisches Selbsthilfe-Projekt.²⁴⁹ Die Dortmunder Selbsthilfe ist bis heute sehr aktiv und mit ihren Plakaten in sozial schwachen Wohngebieten hier im Dortmunder Norden wesentlich präsenter als die relativ abgesicherte, von Lohnabhängigengleichgültigkeit der AB-Mitarbeiter bei gepflegter Ausstattung saturierte KISS. Wer hier mitarbeitet, hat einen hohen Motivationsgrad, ist stark politisiert und lebt in existentieller Unsicherheit, die noch am ehesten Affinität zur Jesusbewegung hat.

3.3. Selbsthilfe in der Arbeitswelt: die Grenzen des Kapitalismus

3.3.1 Gewerkschaften als Selbsthilfeverbände

Die Kraft der Arbeiterbewegung war seit ihrem Entstehen als Selbsthilfeorganisation im Klassenkampf die gegenseitige Unterstützung, die über unmittelbare egoistische Interessenvertretung hinaus das Wohl aller Arbeiter im Blick hatte.²⁵⁰ Diese Kraft der Solidarität hat der Arbeiterbewegung ihre Stärke, Durchsetzungsfähigkeit und ihre historischen Erfolge gegeben.²⁵¹

²⁴⁸ **Braun/Röhrig** 1987,143--200; **Braun** 1991,40: »Die Kontinuität der Beschäftigung muß ebenso sichergestellt sein wie eine angemessene Bezahlung... Die Selbsthilfe-Kontaktstelle muß im Rahmen der entwickelten Konzeption fachübergreifend arbeiten können. Sie muß mit allen Selbsthilfeinteressenten, Selbsthilfegruppen und Initiativen in ihrem Einzugsbereich zusammenarbeiten können (auch wenn sie nicht den Zielen des Trägers verpflichtet sind). Hierzu muß die Selbsthilfe-Kontaktstelle im Rahmen einer eigenständigen Organisationseinheit arbeiten können.«

²⁴⁹ **Vilmar/Runge** 1986,204ff; **Schwendter** 1986b,61,67; **Rerrich**, Nutzerkontrolle, in: **Keupp/Rerrich** 1982,229-237,234: Seit ca. 1972 ist die Sozialistische Selbsthilfe Köln auf ca. 100 Personen in 5 Häusern aus Obdachlosen und Ex-Psychiatrisierten angewachsen, erfolgreiche Kämpfe gegen LKH Brauweiler (Todesfälle) und andere LKH's mit Unhumanitäten, Entrümpelung, LKW-Transporte, häusliche Arbeiten und Führung des Beschwerdezentrums (BZ) gegen Psychiatrie-Mißstände, Besuche in LKH's, Ärztambulanz, Rechtshilfe, Sozialhilfeberatung, Aufdeckung der NS-Vergangenheit von Psychiatrie-Oberen.

²⁵⁰ Gert-Joachim **Glaeßer**/ Klaus-Jürgen **Scherer**, Selbsthilfe und Staatshilfe, Auszug aus der Gesellschaft? Gemeinschaften zwischen Utopie, Reform und Reaktion, Berlin (Verlag Europäische Perspektiven) 1986; **Glaeßer**/ Detlef **Lehnert**/ Klaus **Sühl**(Hg), Studien zur Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur in Berlin, Berlin (Colloquium Verlag) 1989, darin: **Sühl**, Selbsthilfe oder Staatshilfe? S. 271-311; Martin **Bellermann**, Bedingungen und Formen von Arbeiterselbsthilfe im 19. Jahrhundert, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,217-24

²⁵¹ Klaus **Schönhoven**, Selbsthilfe als Form von Solidarität, in: *Archiv für Sozialgeschichte*

Seit dem Aufkommen der neuen Selbsthilfebewegung stehen die Gewerkschaften und die Arbeiterschaft diesen postmodernen Strebungen wohl nicht nur deshalb skeptisch gegenüber, weil sie vorwiegend aus Mittelschichtlern und BildungsbürgerInnen bestehen, sondern weil die dezentralisierte Organisationsform der Gruppen weder geeignet ist für politische Durchsetzung sozialer Forderungen noch überhaupt dieses intendiert.²⁵² Dabei ist bemerkenswert, wie der Elan aus der Gewerkschaftsbewegung gewichen ist: waren noch 1966 unter Ludwig **Erhard** 100.000 Arbeitslose Grund zu vehementen Protestmärschen, so locken heute (1996) 4,3 Millionen Arbeitslose nur bei großen Werksauflösungen und Massenentlassungen noch für kurze Zeit Menschen auf die Straße. Der Verfall der Gewerkschaftsbewegung, intern als Solidaritätskrise²⁵³ gehandelt, läßt sich an der devoten Kungelei der Bosse mit den CDU-Machthabern ablesen, deren 'Bündnis für Arbeit' sicherlich keinen einzigen Arbeitsplatz vor dem Export in Billiglohnländer oder an billige polnische/jugoslawische Leiharbeiter retten würde, wären sie nicht von Arbeitgeberseite und Kanzler erfrischend heftig über den Tisch gezogen worden. Alle Staatssubventionen an Großbetriebe werden ohnehin lediglich zur Wegrationalisierung der Arbeitsplätze aufgrund der internationalen Konkurrenz im Interesse der 'Standortsicherung Deutschland' eingesetzt.²⁵⁴ Im Zweifelsfall tritt schon einmal der Konzernvorstand bei nachgewiesenem Mißmanagement in den vorzeitigen Ruhestand - mit einem traumhaft hohen Ruhegeld -, während Tausende von Arbeitern auf der Straße stehen - mit einem etwas weniger traumhaft hohen Arbeitslosengeld, welches an permanente soziale Kontrolle und Gängelung geknüpft bleibt. Erst jetzt stellt sich heraus, daß die vor Jahren favorisierte Vorruhestandsregelung ein die Rentenkasse völlig überforderndes Kuckucksei war: Die Probleme künftiger Rentenversorgung liegen keineswegs in steigender Lebenserwartung bei steigender Altersmorbidity, sondern in der systematische Destruktion von Arbeitsplätzen, die auf immer weniger Menschen die Versorgungsleistungen von immer mehr Menschen abwälzt.²⁵⁵

Die Arbeitsutopien der traditionellen Arbeiterbewegung, der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten, nämlich Vollbeschäftigung zu einem der Ware Arbeitskraft angemessenen Lohn, sind von der Mikroelektronik (2. industrielle Revolution) und der neuen Rolle der Dritten Welt als welthausfraumäßigem Billigarbeitslieferanten nach deren Rohstoffausbeutungsrolle

20/1980,147-193; **Lange** 1988,136ff

²⁵² Nikolaus **Simon**, Gewerkschaften, Krise und Selbsthilfe, in: *Mehrwert* 30/1988,59-68; **Lange**, Solidarität und Selbsthilfe. Marburg 1988,221ff

²⁵³ **Lange** 1988,113ff verweist auf Analogien von DGB-Muhr und Ulf Fink, die beide nach mehr Solidarität und mehr Mitmenschlichkeit rufen wie ungeglaubte Prediger in der Wüste. Solidarität der Starken mit den Schwachen als Subsidiaritätsvariante wäre die der Arbeitsplatzbesitzer mit den Arbeitslosen, den Emeriti des industriellen Verwertungsprozesses. Die Solidarität der Millionäre mit Sozialschwachen meint Fink selbstredend nicht. Abhilfe sollen nicht Grußadressen zu Werksschließungsstreiks schaffen, sondern kommunale Arbeitskreise zum Thema Solidarität.(116)

²⁵⁴ **Adorno** 1973,146: »Für den Verfall der Arbeiterbewegung spricht der offizielle Optimismus ihrer Anhänger. Er scheint mit der eisernen Konsolidierung der kapitalistischen Welt anzuwachsen. Die Inauguratoren haben niemals das Gelingen für garantiert gehalten und darum den Arbeiterorganisationen ihr Leben lang Unannehmlichkeiten gesagt.« Heute sind die Grünen die einzige Organisation, deren Führungsspitze von der Basis tatsächlich noch korrigiert werden kann, der Filz von Gewerkschafts- und Parteienfunktionärstum besteht fast ausnahmslos aus Amigo-Seilschaften.

²⁵⁵ Dualisierung der Gesellschaft in Arbeitsplatzbesitzer und Versorgungsempfänger cf **Gorz** 1983; 1989; **Offe** 1984; 1985; **Huber** 1984; 1986; **Olk/Otto** 1985b mit Beiträgen von Johano **Strasser**, **Opielka**, **Gretschmann** und **Naegele**; **Opielka** 1985; **Habermas** 1985,144ff; **Schwendter** 1986 [a+b]; **Diessenbacher** 1990,255-71. Cf auch oben S. 662ff

nachhaltig zerschlagen. Sollte der Staat in den Klassenkampf um gerechte Verteilung der Ressourcen intervenieren, um kapitalistisches Wachstum zu hegen, Krisen zu glätten, Weltmarktwettbewerbsfähigkeit von Arbeit und Kapital zu sichern, damit Zuwächse entstehen, aus denen umverteilt werden kann, ohne private Investoren zu entmutigen, so zeigt er sich, als demokratisch gewählte Errungenschaft sozialer Sicherungssysteme, diesen Anforderungen mit der ihm übertragenen Macht nicht mehr gewachsen. Der Sozialstaat stößt auf den Widerstand privater Investoren.²⁵⁶ Wirtschaftsankurbelung über kommunale Aufträge funktioniert nicht mehr; Subventionen führen zu weiterer Rationalisierung, nicht etwa Arbeitsplatzsicherung; die steigende Staatsverschuldung kommt an Grenzen, in denen Sparhaushalte als erstes die zur Kasse bitten, die am wenigsten Widerstand zu leisten imstande sind: die industrielle Reservearmee. Gewerkschaftskämpfe sorgen bestenfalls für Umverteilung innerhalb oder zugunsten der Arbeitsplatzbesitzer, die Reservearmee ist nicht deren Klientel, selbst wenn sie Opfer der versicherten Risiken der abhängigen Lohnarbeit sind: als Arbeitsunfallopfer, Kranke, Gekündigte und Alte.²⁵⁷ Gerade die Wählerschichten, die vom gewerkschaftlichen Kampf um den Sozialstaat die größte Rendite hatten: verbürgerlichte Facharbeiter, entwickeln in Krisenzeiten Besitzstandswahrungsmoralität wie der alte Mittelstand und schließen sich zu einer Phalanx des Wirtschaftswachstums gegen die Unterprivilegierten zusammen: Der SPD rutscht die Basis weg und wählt CDU. Die Gewerkschaften verlieren angesichts internationaler Weltmarkt-Konkurrenz und des Schwundes der jetzt CDU-nahen Mitglieder inclusive ihrer Beiträge Durchsetzungskraft und versuchen mit dem letzten Rest ihrer Unermüdlichen eine Verbandspolitik, die lediglich die kurzfristigen Interessen der noch Beschäftigten im Blick hat. Die Verrechtlichung von Produktionsprozeß und Reproduktion, die einmal die strukturelle Gewalt des Kapitals im Sinne sozialer Gerechtigkeit bändigen sollte, okkupiert die Versorgungsempfänger und reglementiert ihre Lebensbedingungen durch Tatbestandsvereinzelung, Überwachung und Betreuung, die keineswegs die Sinnlosigkeitserfahrung eines auf Abstellgleise geschobenen Lebens mit erfüllendem Handeln kompensiert. Gerade die Schichten, die am ehesten der Arbeitslosigkeit zum Opfer fallen, haben zugleich am wenigsten Potentiale, mit der erdrückenden Fülle ihrer Freizeit eine tatsächliche Erfüllung ihrer Sinnbedürfnisse zu erleben, weil ihnen die Fähigkeiten zur Selbstentfaltung nie entwickelt wurden. Der Sozialstaat, der zur Stiftung egalitärer Lebensformen und individuellen Selbstentfaltung angetreten ist, hat genau diese Möglichkeiten den Unterprivilegierten durch seine technologisch-administrative Überformung ihrer Reproduktionssphäre vorenthalten.²⁵⁸ Daß dennoch gerade in der Arbeiterschaft gegenüber den Intellektuellen weit mehr pragmatische Phantasie und Gestaltungsfülle existiert, beweist zumindest, daß es keine einfache Korrelation gibt: je mehr Bildung, um so mehr Selbstentfaltung. Die meisten Curricula, ob in Schule, Kirche oder Selbsthilfe-Unterstützung, haben zugleich immer auch einen exorzistischen Effekt, der alles Markante, Profilierte, Eigenartige ausmerzt. Die alternative Ökonomie-Szene jedenfalls hat vom pragmatischen Sinn fürs Wichtige bei der wachsenden Zahl proletarischer Mitarbeiter nur profitiert.²⁵⁹ Hier genau liegt auch der Konvergenzpunkt, an dem ein Bündnis zwischen

²⁵⁶ **Habermas** 1985,149

²⁵⁷ **Offe** 1984,323ff; **Habermas** 1985,149ff

²⁵⁸ **Habermas** 1985,151

²⁵⁹ **Schwendter** 1986b,62,68f. »Wenn ein Jungarbeiter von einer Werkstatt redet (und von besseren Arbeitsbedingung in dieser), weiß er, wovon er redet... In der Arbeitsgruppe 'Alternative Ökonomie', in der meines Wissens fast nur Jungarbeiter teilnahmen, erlebte ich die konkretesten, praxisnächsten und anschaulichsten Auffassungen und Fragestellungen seit langem.« Gegen **Habermas'** Seminarismus müssen die proletarischen Potentiale betont werden, die jener völlig zu verkennen scheint. Ich habe mich als Heimwerker, Sarg-, Orgel- und Klavierbauer immer schon zur handwerklichen Kompetenz hingezogen gefühlt. Daß es bei Sozialhilfeempfängern dennoch

Gewerkschaften als alter Arbeitskampfesbsthilfe und neuer Selbsthilfebewegung nicht nur möglich, sondern künftig konstitutiv zu werden hat: Weil immer mehr Menschen arbeitslos werden, liegt das gemeinsame Klasseninteresse von Arbeitsplatzbesitzern der unteren Schichten und den vollends aus dem formellen Sektor Ausgegrenzten am Aufbau eines Sozialstaates, der nach Entmythologisierung der Vollbeschäftigungsversprechungen auf eine neue Verteilung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit abzielt, auf ein arbeitsunabhängiges Grundeinkommen und humanisierte, attraktive Arbeitsplätze mit flexibilisierten Zeiten. Hier sind Arbeitslosenselbsthilfegruppen die natürlichen Bündnispartner der Gewerkschaften, falls letztere die Solidarität mit ihren Ehemaligen bis in die Arbeitsloseninitiativen hinein durchzuhalten vermögen.²⁶⁰

3.3.2 Selbstverwaltete Betriebe

Genossenschaften sind bereits im Mittelalter unter den Bauern praktiziert worden als Bündnisse wechselseitiger Hilfe, ähnlich den Kaufmanns-Gilden und Handwerks-Zünften und der - allerdings ungleich reicheren Hanse.²⁶¹ Sie waren immer schon ein Bund der wirtschaftlich Schwächsten, wo durch Zusammenlegung aller bestehenden Potentiale eine ausreichende Kraft erreicht wurde, um gemeinsame Arbeits- und Überlebensinteressen zu realisieren.²⁶² Die

zu phantasieloser, brutaler Verrohung kommen kann, ist damit so unbestritten wie die Verrohung durch den Computer der Schreibtisch-Täter mit ihrer erschreckenden instrumentellen Vernunft. Beispiel hierfür sei der Umkreis Joachim **Brauns**.

²⁶⁰ **Lange** 1988,227f

²⁶¹ **Deimer/Jaufmann/Kistler/Pfaff** 1983,14-29: Dörfliche Wohngemeinschaften des Mittelalters, Verbindungen der Kaufleute und Zusammenschlüsse der Handwerker waren ständische Selbsthilfevereine wirtschaftlicher Natur. 1867 sicherte das preußische Genossenschaftsgesetz ökonomische Selbsthilfezusammenschlüsse ab: (Raiffeisen-)Kassen für Krankheits-, Sterbe- und Notfälle sparten selbstverwaltet Geld, Kornmühlen und Lagerhäuser schlugen die Agrarprodukte um. Diese Prinzipien sozialer Sicherung sind in der Folge erst vom Staat adaptiert und zum umfassenden Sozialstaat ausgeweitet worden. Michael **Vester**, Zur Geschichte der Genossenschaftsbewegung, in: **Schwendter** 1986,9-18; **Schwendter**, Positionen zur Genossenschaftsfrage, in: **Schwendter** 1986,26-33: Zeitdokumente zur Kollaboration von Genossenschaftsbewegung, Gewerkschaft und Kommunisten/Sozialisten. **Schwendter** 1994,10: Robert **Owens** Arbeitslosensiedlungen und mexikanische Experimentalkommune mit seinem Fabrikantenvermögen und Revenuen Wohlhabender, die so Armensteuer sparten, William **Thompsons** kleine Armensiedlungen mit Selbstversorgungsautarkie, Textilindustrie, freiheitlicher Bildung und zirkulierender Arbeitsteilung, **Fouriers** autark-solidarisch marktmäßig intern tauschende 1800-Personen-Kommunen mit Multiberufs-Serien in Teamarbeit mit 1¹/₂stündigem Arbeitsfeldwechsel, **St. Simon** und **Godin** entwickelten ihre frühsozialistischen Utopien nach dem Genossenschaftsprinzip.

²⁶² Robert **Hettlage**, Genossenschaftsmodelle als Alternative, in: Peter **Koslowski**/ Philipp **Kreuzer**/ Reinhard **Löw**, Chancen und Grenzen des Sozialstaats. Staatstheorie - politische Ökonomie - Politik, Tübingen (Mohr) 1983,192-214; Klaus **Novy**, Genossenschafts-Bewegung, Berlin (Transit) 1983; Jutta **Manthey**/ Doris **Barthelmes**/ Eva **Zimmermann**, Die Entwicklung des Genossenschaftsgedankens in Europa: Ein kurzer Überblick, in: **Glaeßner** 1984,17-44; **Glaeßner**, Modernisierung durch Selbsthilfe, in: **Glaeßner** 1984,45-62; Jürgen **Weller**, Genossenschaftskonzepte und Partizipationsmodelle in unterschiedlichen Wirtschafts- und Sozialordnungen - am Beispiel von Chile und Tansania, in: **Glaeßner** 1984,63-87; **Harms** u.a. 1984; Hans Willi **Weinzen**, Genossenschaft und Wirtschaftsdemokratie, in: Richard **Saage** (Hg), Solidargemeinschaft und Klassenkampf. Politische Konzeptionen der Sozialdemokratie zwischen den Weltkriegen, Frankfurt (Suhrkamp) 1986,104-133; Heinz **Bierbaum**/ Marlo **Riege**, Selbsthilfe - Genossenschaften - Vergesellschaftung, Hamburg (VAS-Verlag) 1989; Jörg **Stange**, Genossenschaftswesen: Zur Überwindung unmenschlicher Zustände, in: Ulf **Claussen** (Hg), Moderne Zeiten - Soziale Gerechtigkeit? 20 Jahre Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland,

Genossenschaftsläden entstanden ab 1827 zunächst im englischen Brighton, von den Armenärzten William **King** und William **Bryan** gegründet, mit Fischerei- und Gartenbaubetrieben sogar sehr prosperierend, unter wirtschaftlich bedrohten Handwerkern, die als Kampfmittel neben dem Streik Gewerkschaftswerkstätten gründeten, in denen zugleich arbeitslose Kollegen Arbeit fanden.²⁶³ 1832 waren es fast 500 Genossenschaften vorwiegend in Mittelengland und gehäuft in London. **Kings** Stufenplan mit Sparverein, Handels- und Produktionsgenossenschaft wurde Grundlage der Bewegung, die sich mit Kongressen und Zeitschriften eine Gegenöffentlichkeit schuf.²⁶⁴ Neben dem ländlichen Kleinladen mit wenig Mitgliedern, hoher Eigenbeteiligung, geringem Umsatz und guter Rendite gab es in Industriestädten Läden mit großer, aber fluktuierender Mitgliedschaft, geringen Einzelanteilen, hohem Umsatz bei niedrigen Gewinnen.²⁶⁵ Die Armutskaufkraft und scharfe Konkurrenz ließ letztere Läden häufig eingehen; viele überlebten nicht, weil die Anteilseigner ihre Gewinne ausbezahlt haben wollten, statt sie zu reinvestieren. Ab 1831 sorgten *Arbeitsbörsen* in London, Birmingham, Liverpool und Glasgow für arbeitswertgleichen, obligatorischen Austausch eigener Fabrikate gegen Waren anderer. Zu arbeitsintensiv-teure Ladenhüter konnten dem Hersteller zurückgeben werden. Bauarbeiter-, Tuchmacher- und Keramikergewerkschaft gründeten die Einheitsgewerkschaft 'Grand National' 1933, die mit Generalstreiks - gekontert von Aussperrungen - zur großen syndikalistischen Arbeitskampfbewegung besonders im Baugewerbe wurde.²⁶⁶ Die Genossenschaften waren in dieser Phase ein Versuch, durch eine Gegenökonomie die kapitalistische Ökonomie fortzukunftieren. Dies setzt eine Agonie des an seine Grenzen gestoßenen Kapitalismus voraus, die sich vielleicht heute erst abzuzeichnen beginnt. Heute sind die selbstverwalteten Genossenschaften mit eigener Kranken- und Altersversorgung unabdingbare Überlebensstrategie in den herunterentwickelten Ländern.²⁶⁷

Hierzulande begann es im Zuge der 68er-Bewegung mit politischen Buchläden, alternativen Pressebetrieben, Kneipen, Kinderläden. Selbstverwaltete Jugendzentren, Diskos, Jazzclubs, Frauenprojekte ähnlicher Branchen kamen hinzu, erweitert um Kulturzentren und Frauenhäuser, therapeutische Einrichtungen jeder nur denkbaren Couleur, Landkommunen, Biobauern und Naturkostläden, (Fahrrad-)Werkstätten, Schreinereien, Windmaschinenbau, Solartechnologien, Planerläden, Stadtteilläden, Bildungszentren, Gesundheitszentren und Schulen.²⁶⁸ Das

Bochum (SWI-Verlag) 1989,86-93; Wolfgang **Beywl**, Genossenschaften in Ungarn - Chancenlos in der künftigen Marktwirtschaft? in: *Mehrwert* 33/1991,93-100; **Opielka**, Alte Genossenschaften und neue Gemeinschaften, in: *Neue Praxis* 20/1990,231-239; Gerhard **Hoffmann**, Genossenschaftliche Funktionen im wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Frankfurt (Lang) 1992; **Schwendter**, Zur neueren Geschichte alternativer Vernetzungsversuche, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995,24-44; **Opielka**, Organisationslogik neuer Gemeinschaften, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995, 75-89; **Flieger/** Wolfgang **Beywl**, Produktivgenossenschaftliche Verbundbildung. Grundidee und erfolgreiche Beispiele, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995,171-86

²⁶³ **Vester** 1986,12

²⁶⁴ **Vester** 1986,13

²⁶⁵ **Vester** 1986,13

²⁶⁶ **Vester** 1986,15f

²⁶⁷ **Glaßner** 1984; **Schumacher** 1985; Waltraud **Grohs-Paul**, Selbsthilfeorganisationen in Haiti, St.Augustin (Konrad-Adenauer-Stiftung) 1982; cf auch oben S. 641 Anm. 1

²⁶⁸ **Schwendter** 1986b,67f; **Vilmar/Runge** 1986,163ff zu Ökologie-Gruppen, 187ff zu alternativen Genossenschaften, 204ff zur Sozialistischen Selbsthilfe Köln (SSK), 214ff zu Arbeitsloseninitiativen, 221ff zu kulturellen Zentren, Theaterkollektiven, Freien Schulen, alternativen Medien, Wissenschaftsläden, 263ff Jugendzentren/-WGs, 271ff Frauenzentren, 277ff Seniorenselbsthilfe, 282ff Obdachlosen-Initiativen, 299ff Dritte-Welt-Gruppen, 301ff Gesundheitsläden und Thera-

Belgische Viertel in Köln ist eine Kolonie von Sanjassins, etabliert und finanzkräftiger noch sind AAO-Betriebe und Anthroposophen. Einerseits bilden sich in gutgehenden, akkumulierenden Betrieben schnell wieder hierarchische Strukturen mit der Trennung von Hand- und Kopfarbeit heraus, andererseits ermüden auch die besten Projekte nach ca. 5 Jahren, was zu Krisen und Umstrukturierungen führt.²⁶⁹ Die Zufuhr von Revenuen aus Renten und Einkommensüberschüssen erwerbstätiger Mitglieder, Modellförderungs-Staatsknete, Bausparverträge, Zuschüsse von Wohlfahrtsverbände, Krankenkassen bildet ein entscheidendes Startproblem: Je reicher der Mäzen oder Trägerverband, um so weniger liberal konditioniert er seinen Kapitaleinsatz.²⁷⁰ Die Prognose für die Betriebe, nach den Erfahrungen mit bisherigen Großnetzen wie AAO und Anthroposophen ist: Selbstausbeutung differenziert zu Ausbeutung im klassischen Sinne durch Hierarchiebildung, Trennung von Hand- und Kopfarbeit, erbitterte Konkurrenz mit anderen alternativ-ökonomischen Betrieben oder Projekten.²⁷¹ »Die zentrale Perspektive des nächsten Vierteljahrhunderts bestünde darin, in allen Aspekten des Alltags und des politischen Handelns herauszuarbeiten..., wie hierin genossenschaftliches Leben aussehen könnte... Gemeint sind sämtliche Aktivitäten von Selbstorganisation, Selbsthilfe, gegenseitige Hilfe und Vernetzung...«²⁷²

3.3.3 Arbeitsloseninitiativen und Gemeinwesenprojekte

Die Problematik der industriellen Reservearmee verschärft sich krisenhaft: mit derzeit (1996) 4,2 Millionen Arbeitslosen hat die Investitions-Anreiz-Politik der CDU nur dazu angereizt, rechtzeitig die Produktion in arme Länder auszulagern, um dort für Billiglöhne international konkurrenzfähig produzierte Waren zum Profit cleverer Konzerne zu verkaufen. Die deutschen Arbeitsplätze wurden so nachhaltig wegrationalisiert, daß der Gewerkschaftskurs des Bündnisses für Arbeit anstelle von Lohnforderungen auf ein kraftloses Betteln um den Erhalt einiger weniger Arbeitsplätze heruntergefahren ist. Daß Menschen nicht nur unter Arbeitslosigkeit leiden, sondern auch in Betrieben, hebt beides nicht auf.²⁷³ Arbeitslosigkeit führt zu

peutischen Wohngemeinschaften

²⁶⁹ Schwendter 1986b,69

²⁷⁰ Schwendter 1986b,70 nennt als Kontrast Caritas (reich, moralisch) und DPWV (liberal, arm). Es gibt inzwischen dankenswerterweise sogar einen Organisationsführer für die Existenzgründung alternativ-ökonomischer Betriebe: **Institut für Beratung und Projektentwicklung** (Hg), Vereinspraxis. Ein Ratgeber zum Vereinsrecht, zum Arbeitsrecht und zu kaufmännischen Fragen, München (AG SPAK Publikationen) 1986

²⁷¹ Schwendter 1986b,75f prognostiziert 5-7 Großnetze, in denen der Tauschwert wichtiger wird als der Gebrauchswert und die Solidarität. Michael **Opielka**, Alte Genossenschaften und neue Gemeinschaften, in: *Neue Praxis* 20/ 1990,231-239; Michael **Opielka**, Organisationslogik neuer Gemeinschaften, in: **Flieger/Nicolaisen/Swendter** 1995,75-89

²⁷² Schwendter, 25 Jahre AG SPAK - Perspektiven sozialpolitischer Arbeit in den nächsten 25 Jahren, in: **AG SPAK** (Hg), 25 Jahre AG SPAK - Perspektiven sozialpolitischer Arbeit in den nächsten 25 Jahren, München (AG SPAK) 1995,9-18,18

²⁷³ **Bonß/Heinze**, Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, Frankfurt (Suhrkamp) 1984,7-49, 10 wollen Leiden ohne Arbeit gegen solches an der Arbeit aufwiegen und scheinen Korrelationen zwischen Ökonomie und Krankheit aufgrund fehlender Kausalnachweise zu verwässern zur »Regenschirmvariablen«, als gäbe es keine Zusammenhänge, weil die Messung nicht funktioniert. Daß es verschiedene Copingformen bei Arbeitslosen gibt, manche sich sogar richtig wohl fühlen und gar nicht arbeiten wollen, wäre ein Argument für **Gorz'** Reduktion der Arbeitszeit, wäre nicht die faschistische Moral hierzulande, daß, wer nicht arbeitet, auch nicht essen solle, und deshalb Lohnfortzahlung bei Krankheit geradezu schädlich für die Wiederkehr des Blaumachers in die Firma sind. cf Uwe **Grau/ Klaus Thomsen**, Die Attributierung des Vorwurfs der Arbeitsunwilligkeit. Zur Rolle der Arbeitslosen, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,107-19 sehen das Stigma des

schweren persönlichen Krisen der Betroffenen, sowohl sozial als auch psychisch.²⁷⁴ Jugendliche nehmen, was sie kriegen können, nicht, was sie wirklich wollen.²⁷⁵ Typische Streß-Krankheiten kulminieren in der Antizipationsphase, wenn Entlassungen angekündigt werden, aber noch nicht ausgesprochen sind, nach der Entlassung gehen die Krankheiten etwa um die Hälfte zurück.²⁷⁶ Nach antizipativer Angst vor Entlassung folgt die Schockphase, dann ähnlich wie im Trauerprozeß die Verleugnung der Realität, hier Optimismus mit intensiver Arbeitsplatzsuche, danach kommt die Resignationsphase mit Angst und Erschöpfung. Bei Dauerarbeitslosigkeit ohne Schwarzarbeit, rege Tätigkeit im Hobbybereich oder informellen Sektor kommt schließlich die Anpassungsphase mit Mobilitätsdefiziten, Abbau von Lebenserwartungen, Interessen und Zielstrebigkeit.²⁷⁷ Uneingelöste Versprechungen von Ersatzarbeitsplätzen

Arbeits scheuen als Sündenbockfunktion für die heimliche Arbeitsunlust der anderen. Sich pausenlos bereitzuhalten für den Arbeitsmarkt, um überhaupt Arbeitslosengeld zu bekommen, läßt eine selbsterstörerisch-schizoide Doppel-Identität des minderwertigen, faulen, daher exkommunizierten Arbeiters und des neidvoll auf die gutentlohnten Glücksvögel blickenden Nicht-Arbeitsplatzbesitzers entstehen.

- ²⁷⁴ **Brenner** 1985,42-54 entwirft einen hochdifferenziellen Arbeitslosigkeits-Streß-Meß-Plan und warnt vor Patientisierung Arbeitsloser, öffentlicher Angstmache bzw. Regierungslügen über Vollbeschäftigung, Akzeptanz neuer Verarmung. Gerhard **Winter**, Reichweite und Grenzen psychologischer Ansätze im Bereich Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,269-282: Gratifikationskompensation bei Arbeitslosen wesentlichste Krisenbewältigung: Selbstwertrestabilisierung. Ivars **Udris**, Die Studie des Europarates zur Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,12-22: Jugendarbeitslosigkeit zwischen 1% (Schweiz) und 42% (England, Spanien), Völkerwanderung dritter Art durch Wirtschaftsflüchtlinge/Billiglohnarbeiter, Risikokumulation bei Jungausländerinnen ohne Lehre, Massenverarmung. Psychische Bewältigung individuell verschieden, Erforschung bislang mit monokausalen Idiomen, die sich sachlich überlappen und jeweils zu einseitigen quantifizierenden Ergebnissen widersprüchlicher Natur führten: 1) negatives Lebensereignis, 2) Deprivation, 3) Noxen, 4) Stigmatisierung, 5) Streß, 6) negative Attribution, 7) Statusinkonsistenz/ mentale Inkongruenz. Daß Leute in Arbeitsverhältnissen unter Ausbeutung oder Mobbing leiden, macht nicht Arbeitslosigkeit erstrebenswert, sondern die Humanisierung der Arbeitswelt.
- ²⁷⁵ Walter **Heinz**, Wertewandel oder Antizipation von Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen? in: **Kieselbach/Wacker** 1985,242-55,252f: Berufspläne werden durch Interessenverschiebung der Optionslogik des Arbeitsmarktes untergeordnet, Selektionsverfahren als Chancen positiv umgedeutet.
- ²⁷⁶ Linde **Pelzmann**/ Norbert **Winkler**/ Edith **Zewell**, Antizipation von Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,256-68,260f bestätigen eine Untersuchung von **Strotzka/Leitner** 1969 und messen bei Firmenschließung 2,6 Krankheitstage pro Mann und Quartal bei Arbeitsplatzsicherheit, 9,5 Tage während der Arbeitsplatzbedrohung, 5,2 Tage nach der Entlassung.
- ²⁷⁷ **Pelzmann/Winkler/Zewell** 1985,256f,265f nehmen das 4-Phasen-Modell von **Eisenberg/Lazarsfeld**, The psychological effects of unemployment, in: *Psychological Bulletin* 35/1938,358-90 auf, was stark mit den Trauerprozeß-Phasen von **Spiegel** 1977 korreliert, cf oben S.623ff. - In den ersten Monaten nach Entlassung halten sich Belastungs- und Erholungseffekte die Waage. 44,6% der Metallarbeiter war nie krank, 33,7% nur in der Antizipationsphase, 10,8% sowohl in Antizipationsphase als auch nach Entlassung, 10,8% nur nach der Entlassung. Akute Entzündungen, Infektionen und Allergien (Augen, { Schleim-} Haut) bilden die Hauptmasse, gefolgt von chronifizierten Entzündungen (Gelenke, Rheuma, Magen), schließlich (Arbeits-)Unfälle und endlich Abnutzungserscheinungen, Arteriosklerose, Schilddrüse, Diabetes. Wesentlich für die Degeneration der Persönlichkeit ist, ob ein Mensch überhaupt irgendetwas tut. Es klingt fast nach **Marxens** Satz der Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), MEW-Ergänzungsband I,465ff, der Mensch vergegenständliche sich in seinem Produkt, werde darin für sich, komme darin zu seiner Identität. Damit ist für Selbsthilfegruppen Arbeitsloser die Bewältigungsstrategie klar: **Arbeiten!** Und zwar endlich einmal das tun, was man immer schon mal tun wollte. Cf Thomas **Leithäuser** aaO 464-72.

bei Betriebsstillegungen lähmen die Eigeninitiative noch mehr als das Wissen, es ist definitiv vorbei.²⁷⁸ Herzkrankheiten häufen sich, Psychopharmaka werden ärztlicherseits verabreicht.²⁷⁹ Viele Arbeitslose verfallen dem Alkohol, jugendliche Arbeitslose anderen Drogen, wobei der Arbeitsplatzverlust durch Drogen oder Alkohol die Ausnahme ist.²⁸⁰ Die wirtschaftlich Schwachen unterliegen sozialen Ausgrenzungen und entwürdigenden Behandlungen durch die staatlichen Kontrollagenten, die sie zu aller materiellen Not zusätzlich seelisch kaputt machen.²⁸¹

Hier existiert soziotherapeutischer Bedarf an Krisenintervention: *der Professionelle muß als Initiator/Animateur von Selbsthilfegruppen fungieren, deren Hauptziele Freizeitgestaltung, Empowerment und Austausch über die Wertlosigkeitserfahrung in der Leistungsgesellschaft mit dem Ziel des Aufbaus anderer Selbstbewertungsmaßstäbe sind.*²⁸² Hier haben sich Selbsthilfeinitiativen als hilfreich zur Schicksalsbewältigung durch wechselseitige Gratifikation, als Kontaktgruppe und als Empowerment zur neuen, interessegeleiteten Arbeitstätigkeiten außerhalb des formellen Sektors erwiesen.²⁸³

²⁷⁸ Pelzmann/Winkler/Zewell 1985,257

²⁷⁹ **Pelzmann/Winkler/Zewell** 1985,258f zitieren eine Untersuchung von **Strotzka/Leitner** 1969: Sechsmal mehr psychogene Erkrankungen bei drohendem Arbeitsplatzverlust. Die ungewisse Bedrohung wirkt stärker pathogen als reale Belastung. Der Thrill-Effekt von Gruselfilmen entspricht der Arbeitsplatzunsicherheit. Ähnliche psychosomatische Folgen hat das Mobbing.

²⁸⁰ Jörg **Gebauer**, Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Suchtkrankenhilfe. Konferenz: Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Suchtkrankenhilfe, Arbeitstagung 2, Leinfelden-Echterdingen 1984; Dieter **Henkel**, Arbeitslosigkeit als Risikofaktor für Alkoholgefährdung und Hindernis für Rehabilitationsprozesse, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,66-83,74f: Eindeutige Zunahme von Alkoholkonsum/Leberzirrhosenmortalität nach Entlassung und in ökonomischen Krisen mit steigender Arbeitslosigkeit. Auch antizipierende Angst vor Arbeitsplatzverlust führt in Alkoholismus, gerade bei Jugendlichen.(75) Hans-Jürgen **Balz**/ Rainer **Drewski**/ Jürgen **Schultz-Gambard**/ Karl Heinz **Mowka**, Psychische Auswirkungen andauernder Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,91-106; Michael **Frese**, Zur Verlaufsstruktur der psychischen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985, 224-41

²⁸¹ Wolfgang B. **Schünemann**, Selbsthilfe im Rechtssystem, Tübinger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 61, Tübingen (Mohr) 1985; Friedrich **Putz**, Auswirkungen des Gesundheits-Reformgesetzes auf die Sozialhilfe, in: **Zentralblatt für Sozialversicherung, Sozialhilfe und Versorgung** 43/1989,97-112; Joachim **Schulz**, Sozialhilfe, Weinheim (Beltz) 1994; Thomas **Mächler**/ Gisela **Boddenberg-Schmid**/ Christian **Jäggi**/ Josef **Schmid**, Selbsthilfe wirtschaftlich Schwacher, Bern (Haupt) 1994,126ff,237ff: **Gruppen Depravierter brauchen aktivierende Animatoren.**

²⁸² **Petzold**, Der Verlust der Arbeit durch die Pensionierung als Ursache von Störungen und Erkrankungen. Möglichkeiten der Intervention durch Soziotherapie und Selbsthilfegruppen, in: **Petzold** 1985b,123-58,128ff beschreibt, wie der Soziotherapeut Selbsthilfegruppen initiieren **muß**, weil die Resignation der Ausgegrenzten und die Atrophie ihres sozialen Atoms keine eigenen soziale Anstrengung mehr unterfüttert. Kontaktverlust, Sinnverlust, Stimuliverlust, soziale Deprivation und Streß durch Wertlosigkeitsgefühle lösen **Krisenverläufe** mit 1) psychischer Labilisierung, 2) Steigerung zu **Turbulenz**, 3) überschießender **Dekompensation**, 4) **Krisis** und 5) maligner/benigner **Regression** aus. Depressionen, chronifizierende Psychosomatosen, Beruhigung durch Drogen jeder Art, Suizid, Psychose, Aufputschung durch Drogen sind die häufigsten Krisenbilder.

²⁸³ Horst von **Gizycki**, Selbsthilfe-Kooperativen in nordamerikanischen Großstädten, Nachdruck: "Oasen der Freiheit", in: **Frankfurter Hefte, extra** 1/1978,47-58; Dieter **Lindenblatt**/ Franz **Schaible**, Selbsthilfe für Arbeitslose, in: **Sozialwissenschaften und Berufspraxis** 3/1983, 46-54; Martin **Massow**, Selbsthilfe für Arbeitslose, Ideen, Vorschläge, Informationen, Kontaktadressen, München (Kösel) 1983; Ulrich **Schönbauer**/ Georg **Ziniel**, Hilfe zur Selbsthilfe, in: **Arbeit und**

Mit dem Single-Hausstand wuchs die Nachfrage nach Wohnungen, stiegen die Mieten und es entstand eine Wohnungsnot. Viele Wohnungslose erfrieren winters auf Parkbänken; zu ihren Beerdigungen kommen selten Angehörige.²⁸⁴ Die Isolations-Karriere ist bei Verlust der Wohnung sicher. Auch hier haben sich Selbsthilfeprojekte gegründet.²⁸⁵ Sie sind anders gelagert als die Häuslebau-Selbsthilfe, die das Eigenheim spürbar verbilligen soll und dem fleißigen Heimwerker den Weg ins eigene Heim solange ebnet, bis er schließlich an den Hypotheken zerbricht, hochverschuldet verkaufen muß und den Traum vom eigenen Haus als Arbeiter endgültig ausgeträumt haben wird.²⁸⁶ Die Mitwohnzentralen, Instandbesetzungen alter Spekulanten-Häuser und sorgfältig geplante Kommuneprojekte einschließlich Therapeutischer Wohngemeinschaften²⁸⁷ sind durchaus als Selbsthilfe gegen Wohnungsnot zu verstehen, weil für die Betroffenen normale Mietzinse nicht finanzierbar sind. Auch die Ausländerarbeit hat die Prinzipien der Selbsthilfe fruchtbar gemacht, es gibt Selbsthilfegruppen von deutsch-afrikanischen Mischehepartnern, es gibt deutsch-türkische Kulturzentren.²⁸⁸

3.4 Therapeutische Selbsthilfegruppen als Erfahrenen-Gruppen

3.4.1 Wer ist krank? Was macht krank?

Der erweiterte Gesundheits- und Krankheitsbegriff der Integrativen Therapie kritisiert zugleich mit der Pathophilie²⁸⁹ der stigmatisierenden Ausgrenzung von Krankheit durch ihre isolierte Betrachtung von Krankheitssymptomen medizinische Pathologie und gesellschaftli-

Wirtschaft 37/1983,42-47; Bernd **Hündersen**/ Hildegard **Jaschinski**, Selbsthilfe arbeitsloser Sozialwissenschaftler, *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 8/1985,51-60; **Wacker**, Selbsthilfe - eine Chance für Arbeitslose? in: **Olk/Otto** 1985a,173-191; **Schwendter** 1986b,61f,67ff zur SSK; **Lutz Finkeldey**, Selbsthilfe auch für Langzeitarbeitslose? in: Langzeitarbeitslosigkeit. Eine Herausforderung für die Gesellschaft. Aufgaben und Handlungsperspektiven in Niedersachsen (Loccum) 1987,102-110; **Finkeldey** zu kirchlichen Arbeitslosenzentren in: **Kieselbach/Wacker** 1985,333-44, dort auch die Aufsätze von **Kieselbach** 352ff; **Kleiber** 374ff, **Nathow** 422ff

²⁸⁴ Eigene Erfahrung als Bochumer Pfarrer mit Bordellviertel und Stadtpark im Gemeindegebiet. Dort auch Hausbesetzer-Initiativen mit Defäkationsproblemen ohne Wasserzufuhr.

²⁸⁵ Rainer **Emenlauer**/ Uli **Hellweg**, Selbsthilfe gegen Wohnungsnot? in: Adalbert **Ever**/ Hans-Georg **Lange**/ Hellmut **Wollmann** (Hg), Kommunale Wohnungspolitik, Stadtforschung aktuell 3, Basel u.a. (Birkhäuser) 1983,422-430; Karl-Heinz **Kastner**, Entwicklungsbericht über die Projektarbeit "Unterstützende Wohnhilfe", in: *Gefährdetenhilfe* 30/1988,109-111

²⁸⁶ Hans E. **Maier**, Selbsthilfe zwischen Markt und Staat, in: Rudolf **Brun**, Erwerb und Eigenarbeit. Dualwirtschaft in der Diskussion, Frankfurt/Main (Fischer) 1985,167-179; Walter **Marahrens**, Selbsthilfe als Instrument der Wohnungspolitik? Europäische Hochschulschriften 31: Politikwissenschaften, Frankfurt (Lang) 1988

²⁸⁷ **Petzold**/ Gernot **Vormann**, Therapeutische Wohngemeinschaften. Erfahrungen - Modelle - Supervision, München (J. Pfeiffer) 1980; Evelyn **Hergrüter**, Therapeutische Gemeinschaften und Übergangwohnheime, in: **Keupp/Rerrich** 1982,177-86; Hellmut **Lessing**/ Gertrud **Reuter**/ Ulrike **Thiel**, Selbsthilfe oder Kontrolle: Bleiben die pädagogisch betreuten Jugendwohngemeinschaften eine Alternative zur Heimerziehung? in: *Neue Praxis* 15/1985,193-201; **Petzold** 1985b,202-236

²⁸⁸ Jürgen **Puskeppleit**/ Gerhard **Stranz**, Selbsthilfe in der Ausländerarbeit, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 133/1986,84-86

²⁸⁹ **Petzold** 1991,27: »Wir müssen als Professionelle und als Selbsthelfer aufhören, uns nur für das zu interessieren, was nicht klappt: nur für die Pathologie, nur für die Not. Das Engagement muß über die Beseitigung von Krankheit und Leiden hinausgehend zu einem Engagement für Gesundheit werden - und Gesundheit darf nicht nur medizinalisiert und somatisch verstanden werden.«

chen Umgang mit Kranken: »Gesundheit wird zu einer subjektiv erlebten und bewerteten sowie external wahrnehmbaren genuinen Qualität der Lebensprozesse im Entwicklungsgeschehen des Leibsubjekts und seiner Lebenswelt. Gesundheit ist dieser Ansicht zufolge wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß der Mensch sich selbst ganzheitlich und differenziell in leiblich-konkreter Verbundenheit mit dem Lebenszusammenhang (Kontext und Kontinuum) wahrnimmt und im Wechselspiel von protektiven und Risikofaktoren entsprechend seiner Vitalität und Vulnerabilität Bewältigungspotentiale, Kompetenzen- und Ressourcenlage kritische Lebensereignisse bzw. Probleme zu handhaben und sich zu regulieren und zu erhalten vermag, schließlich, daß er auf dieser Grundlage seine körperlichen, seelischen, geistigen, sozialen und ökologischen Potentiale co-kreativ und konstruktiv entfalten und gestalten kann und so ein Gefühl von Kohärenz, Sinnhaftigkeit, Integrität und Wohlbefinden entwickelt.«²⁹⁰ Wenn man Selbsthilfegruppen nach Kranken und Gesunden aufteilen will, wird man unweigerlich bei den gesellschaftlich verursachten Krankheiten neben der unmittelbaren persönlichen Bewältigung der Krankheit zugleich auf eine politische Option der Selbsthilfegruppe im Sinne des Empowerment zu achten haben, die auf salutogenere Rahmenbedingungen hinarbeitet und dies öffentlich einfordert. So sind einige chronische Leiden durch Umweltschäden ausgelöst, psychische Störungen weitgehend durch das soziale Umfeld Familie und Beruf (Mobbing-Opfer des alltäglichen Arbeitsplatz-Faschismus, Arbeits-Unfallschäden). Im Suchtbereich ist immer eine soziale Pathogenese auffindbar, die hier aber gerade nicht der Ansatzpunkt der Heilung ist. Diese kann nur in der Stärkung der Subjektstrukturen bestehen. In einem zweiten Schritt sind dann allerdings Süchtigmacher wie Spielhallen, Dealer und Alkohol-/Pharmaindustrie in die Verantwortung zu nehmen. Daneben gibt es gesellschaftlich nicht mehr steuerbare Kontingenzen, die man wohl wird ertragen müssen als Schläge des Schicksals.

3.4.2 Das Spektrum der Gesundheits-, Angehörigen- und Suchtgruppen

Man spräche besser statt von Gesundheitsgruppen von »Erfahrenen-Gruppen«.²⁹¹ Das Spektrum der therapeutisch oder medizinisch orientierten Selbsthilfegruppen²⁹² reicht von Schmerzgruppen²⁹³, Angst²⁹⁴, Depressionen²⁹⁵, Sexualstörungen²⁹⁶, Zwängen²⁹⁷, Stottern²⁹⁸ über

²⁹⁰ Hilarion **Petzold**/ Hans Waldemar **Schuch**, Grundzüge des Krankheitsbegriffes im Entwurf der Integrativen Therapie, in: Alfred **Pritz**/ Hilarion **Petzold**, Der Krankheitsbegriff in der modernen Psychotherapie, Vergleichende Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1991,371-486,379

²⁹¹ **Schwendter** 1995b,18

²⁹² Siegfried **Borelli**/ Roland **Bauerdorf**, Medizinische Selbsthilfegruppen in Deutschland, Köln (Deutscher Ärzte-Verlag) 1990; Elmar **Brähler**/ Michael **Geyer** / Modest M. **Kabanow**, Psychotherapie in der Medizin. Beiträge zur psychosozialen Medizin in ost- und westeuropäischen Ländern, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1991; Lutz **von Werder**/ Jörg **Peter** (Hg), Die Selbstanalyse in Therapie und Selbsthilfe, (Deutscher Studien Verlag) 1992

²⁹³ Theodor W. **Knapp**, Ein "Kognitiv-Behaviorales Stressbewältigungs-Training (KBST)" zur Behandlung von Migräne. Eine kontrollierte, verhaltenstherapeutische Fallstudie, in: *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 29/1981,238-246; Silke **Eggerichs**, Psychologische Schmerzbewältigung zwischen Selbsthilfe und Therapie, in: **Petzold/Schobert** 1991,195-206

²⁹⁴ **Helmchen/Linden** 1986; Barbara **Herting-Gerhold**, Integrative Angsttherapie. Hilfe zur Selbsthilfe. Problemlösestrategien für Phobiker als Hilfe zur Selbsthilfe im Lichte konkurrierender Therapiemodelle, Europäische Hochschulschriften 6: Psychologie Bd. 299, Frankfurt (Lang) 1989; **Matzat**, Selbsthilfe bei psychisch Kranken, in: Achim **Thom**/ Erich **Wulff** (Hg), Psychiatrie im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven in Ost und West, Wunstorf (Psychiatrie-Verlag) 1990,393-409; Heinz **Deger-Erlenmaier** (Hg), Wenn nichts mehr ist, wie es war... Angehörige psychisch Kranker bewältigen ihr Leben, Bonn (Psychiatrie-Verlag) 1992; Dieter **Reithmeier**,

diverse chronische Leiden²⁹⁹ wie etwa Neurodermitis³⁰⁰, Schuppenflechte³⁰¹, Tinnitus³⁰² und andere somatisch tiefgreifende Störungen bis hin zu Unfallopfern wie etwa Brandverletzungs-entstellte. Insgesamt sind es ca. 59 Krankheiten, zu denen es Gruppen gibt. Die meisten haben sich mittlerweile bundesweit organisiert in Landes- und Bundesverbänden mit eigenen Publikationsorganen.³⁰³

Aids als tödliche Krankheit hat die Betroffenen zur Gründung von Aidshilfestellen in fast

-
- Selbsthilfe bei Angststörungen. Chancen der Kooperation von Psychotherapie und Selbsthilfegruppen in der ambulanten Behandlung von Angststörungen, in: *Psychomed* 4/1992,283-287
- ²⁹⁵ Udo **Kittler**/ Friedhelm **Munzel**, Was lese ich, wenn ich traurig bin. Lebenskrisen meistern mit Büchern. Angewandte Bibliotherapie, Freiburg (Herder) 1984; Ingrid **Sobez**, Der Umgang mit (nicht psychotischen) Depressiven, in: *Werkstattschriften des Instituts für industrielle, Arbeitstherapie und Rehabilitation* 10, Saarbrücken (Weißenhof-Verlag) 1984,13-15; **Teichmann** 1992
- ²⁹⁶ Nossrat **Peseschkiar**, Psychotherapie des Alltagslebens, Training zu Partnerschaftserziehung und Selbsthilfe, Frankfurt/Main (Fischer) 1977; Fred **Christmann** (Hg), Heterosexualität. Ein Leitfaden für Therapeuten, Berlin/Heidelberg/ New York/Tokyo (Springer) 1988; Fred **Christmann**/Stephan **Hoyndorf**, Psychotherapie funktioneller Sexualstörungen, in: **Christmann** 1988,79-98; **Christmann/Hoyndorf**, Sexuelle Störungen, in: Dirk **Revenstorf**, Klinische Hypnose, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo (Springer) 1990,254-265
- ²⁹⁷ Nicolas **Hoffmann**, Wenn Zwänge das Leben einengen. Zwangsgedanken und Zwangshandlungen. Ursachen, Behandlungsmethoden und Möglichkeiten der Selbsthilfe, Mannheim(PAL) 1990
- ²⁹⁸ Vera **Henkenjohann**, Selbsthilfegruppen für erwachsene Stotterer, Diss Uni Dortmund 1984
- ²⁹⁹ Sabine **Schafft**, Selbsthilfe und chronische Krankheit, in: **Badura** 1981,285-316; Wolfgang **Priblila**/ Ingrid **Rütgen**, Selbstinitiative bei Multiple-Sklerose-Patienten, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 5/1980,80-83; Wolfgang **Schultz-Zehden**/ Friederike **Bischof**, Einsichten und Ansichten über das Augentraining. Gedanken bei der Lektüre des "Augenübungsbuches" von Lisette Scholl, in: *Der Augenarzt* 19/1985,111-115; Hans-Eckhard **Langer**, Krankheitsaufklärung bei chronischer Polyarthrit, in: *Medizin Mensch Gesellschaft* 12/1987,299-307; Klaus **Schimpf**, Hämophiliebehandlung, in: *Medizin Mensch Gesellschaft* 14/1989,19-31; Barbara **Volle**/ Silvia **Wiedebusch**/ Arnold **Lohaus**, Psychologische Korrelate der Selbsthilfegruppenzugehörigkeit bei Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises, in: *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 40/1990,230-237; Thilo **Lang** (Hg), Hilfe durch Selbsthilfe: Unfallopfer. Organisationen, Informationen, Adressen, München (Knaur) 1990
- ³⁰⁰ Uwe **Gieler**, Hautkrank - Ein Ausdruck psychischer Konflikte? Zum psychosomatischen Ansatz in der Dermatologie, in: *TW Neurologie Psychiatrie* 5/1991,55-64; Uwe **Gieler**, Psychosomatische Dermatologie, in: **Brähler/Geyer/Kabanow**, Psychotherapie in der Medizin. Beiträge zur psychosozialen Medizin in ost- und westeuropäischen Ländern, Opladen (Westdt.Verl.) 1991,128-143
- ³⁰¹ Bernd **Huckenbeck-Gödecker**/ Petra **Knödel**, Selbsthilfe bei Schuppenflechte. Anregungen aus psychologischen Untersuchungen zur Psoriasis, in: **Petzold/Schobert** 1991,171-194
- ³⁰² Sven **Tönnies**, Leben mit Ohrgeräuschen. Selbsthilfe bei Tinnitus, Heidelberg (Asanger) 1991; Gerhard **Göbel**, Psychosomatik und Psychotherapie des komplexen chronischen Tinnitus, in: *Psychologie heute* 19/1992,447-463
- ³⁰³ In Dortmund finden sich 1995 Gruppen zu folgenden Krankheiten: Allergien/Asthma, Alzheimer, Amalgamschädigungen, Blindheit, Bluthochdruck, Colitis ulcerosa/Morbus Crohn, Diabetes, Endometriose, Epilepsie, Gehörlosigkeit, Herzkrankheiten, Herztransplantation, Hirnschädigungen, Impotenz, Kopfschmerz, Krebs (Brust, Kehlkopf, Darm, Blase, Leukemie), Legasthenie, Geburtshilfefehler, Lupus reythematodes, Morbus Bechterew, Multiple Sklerose, Myasthenie, Neurodermitis, Nierenleiden, Osteogenesis imperfecta, Osteoporose, Parkinson, Prostata, Psoriasis, Rheuma(-liga, Jungrheumatiker), Sarkoidose, Schlaganfall, Silikonschäden, Sklerodermie, Spina bifida/Hydrocephalus, Tinnitus, Torticollis/Schiefhals, Wirbelschäden, Zöliakie.

jeder Stadt angespornt.³⁰⁴ Auch Krebs hat die Betroffenen seit langem schon mobilisiert zu Selbsthilfegruppen mit einem recht starken Bundesverband.³⁰⁵ Die Pathogenese durch verstrahlte Umwelt und Gifte ist hier offensichtlich nachgewiesen.

Ein zahlenmäßig außerordentlich starker Flügel der Selbsthilfegruppen besteht aus sog. *Suchtgruppen*. Alkohol dürfte den immer noch härtesten Marktanteil im Spektrum der physischen Süchte als legitimierte, universal approbierte und bei Politiker nachgerade pflichtmäßig konsumierte Droge nachhaltig behaupten.³⁰⁶ Tablettenabhängigkeit als beliebtes Hausfrau-

³⁰⁴ Siegfried Rudolf **Dunde**, Aids - Was eine Krankheit verändert. Sexualität und Moral, der Einzelne und die Gesellschaft, Frankfurt/Main (Fischer) 1986; Christa **Garwers**/ Klaus **Furmann**/ Silvia **Braun**/ Bernhard **Rutkies**, Selbsthilfe bei AIDS und Drogen, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 135/1988,118-120; **Dunde** (Hg), Psychotherapie bei HIV-Infektionen und AIDS. Berichtsband des BDP-Workshops vom 27. Januar 1989 in Köln, Bonn (Deutscher Psychologen Verlag) 1989; Ann **Schäfer**, Begleitete Selbsthilfe. Psychotherapeutische Gruppenarbeit mit HIV-Infizierten, deren Angehörigen und Partnern, in: **Dunde** 1989,30-35; Alf **Trojan**/ Kristine von **Soden**/ Karin **Wallenczus**, Selbsthilfeforschung und Aids, in: Rolf **Rosenbrock**/ Andreas **Salmen** (Hg), Aids-Prävention, Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung 1, Berlin (Ed. Sigma) 1990,163-174; Martin **Mörs**/ Doris **Schäfer**, Das Schöneberger Modell, AIDS-Krankenversorgung, in: Doris **Schäfer**, Martin **Mörs**/ Rolf **Rosenbrock** (Hg), Mit AIDS zuhause leben, Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung 8, Berlin (Edition Sigma) 1992,291-305; Dieter **Kleiber**/ Irmtraud **Beerlage**/ Herbert **Beckmann**/ M. **Bouchoucha**, Bewältigungs- und Betreuungsverläufe HIV-infizierter Drogenabhängiger, in: Cornelia **Lange** (Hg), Aids - eine Forschungsbilanz, Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung 10, Berlin (Edition Sigma) 1993,175-196; Burkhard **Sievers**, AIDS in Organisationen der Selbsthilfe, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 7/1994,326-342

³⁰⁵ Rosemarie & Fritz **Groß** u.a., Selbsthilfe- und Nachsorgegruppe der Eltern hämatologisch und onkologisch erkrankter Kinder, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,57-60; Sabine **Schafft**, 'Ich bin die Kontaktstelle, denn irgendwo müssen die Fäden zusammenlaufen...' Ein Bericht über die Frauenselbsthilfe nach Krebs, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,160-71; Walter **Bräutigam**/ Fritz **Meerwein**, Das therapeutische Gespräch mit Krebskranken. Fortschritte der Psycho-Onkologie, Bern/Stuttgart/Toronto (Huber) 1985; Dieter **Alt**/ Gero von **Boehm**/ Georg **Weiss** (Hg), Miteinander reden. Brustkrebskranke Frauen sprechen mit Experten, Berlin/Heidelberg/New York/London (Springer) 1986; Peter **Möhring** (Hg), Mit Krebs leben. Maligne Erkrankungen aus therapeutischer und persönlicher Perspektive, Berlin/Heidelberg (Springer) 1988, darin: **Matzat**, Selbsthilfe(-Gruppen) im Krebsbereich; Matthias S. **Hartmann**, Praktische Psycho-Onkologie. Psychologische Therapiekonzepte und Anleitungen für Patienten zur psycho-sozialen Selbsthilfe bei Krebserkrankungen, Leben lernen 73, München (Pfeiffer) 1991. Hier sind die ILCO-Leute mit künstlichen Darmausgängen anzusiedeln: Ileostomie- und Kolostomiepatienten in der Bundesarbeitsgemeinschaft 'Hilfe für Behinderte'. Darmkrebskranke sind häufig im **Freudschen** Sinn anale Charaktere. Cf oben S. 270ff!

³⁰⁶ Herbert **Berger**/ Aldo **Legnaro**/ Karl-Heinz **Reuband**, Alkoholkonsum und Alkoholabhängigkeit. Reihe Wissenschaft und Soziale Praxis, Stuttgart (Kohlhammer) 1980; **AA-Landesgruppe Hamburg**, Zur Arbeit der 'Anonymen Alkoholiker' in Hamburg, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,27-30; Ulrich **John**, Sozial unterstützende Personen in der Rehabilitation Alkoholabhängiger, in: *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 30/1982,40-51; Rolf **Merkle**/ Doris **Wolf**, Ich höre auf, ehrlich! Ein praktisches Handbuch zur Selbsthilfe für Alkoholabhängige und ihre Therapeuten, Mannheim (Verlag Rationales Leben) 1982; Alfred **Springer**, Selbsthilfe unter dem Abstinenzdiktat, in: **Eisenbach-Stangl/Stangl** 1984,203-225; **John**, Rehabilitation Alkoholabhängiger, Freiburg (Lambertus) 1985; Adelheid **Stein**(Hg), Problemfelder der Therapie Suchtkranker, Freiburg (Lambertus) 1985; Horst **Pfrang**/ Josef **Schenk**/ Fritz **Reimer**, Alkoholismus - Vorhersagbarkeit des Therapieergebnisses und der Teilnahme, in: *Suchtgefahren* 34/1988,379-388; Ulrich **Frick**/ Maria **Kurz-Adam**/ Manfred **Fichter**, "Ausschleichende Dosierung" - Empirische Hinweise auf die Effekte einer intensiveren ambulanten Nachsorge bei der Psychotherapie

enlaster neben Nikotinsucht ist ebenfalls hochgradig repräsentiert. **Petzold** war einer der Drogenpioniere, die das Vierschritteprogramm der meisten heutigen Releasezentren in der BRD eingeführt hat.³⁰⁷ Es gibt kaum Junky-Gruppen im Selbsthilfebereich, wohl aber Angehörigengruppen. Junkies gehören überwiegend zu den Menschen, die sich selbst meist nicht mehr ohne fremde Hilfe rehabilitieren können. Die Abgrenzung von Alkis oder Kiffern mit einem spezifischen Standesbewußtsein unter Heroinabhängigen ist polytoxikomanischer Altesfresserei gewichen. Selbst die Extasy-Jugend 1996 benötigt Haschisch zum Herunterfahren nach Naseziehen mit Pepp.

Eßstörungen von Magersucht über Übergewichtigengruppen bis zur Bulimie gehören zum Fundus jeder Kontaktstelle.³⁰⁸ Ebenfalls haben sich Gruppen von Spielsüchtigen zusammengefunden³⁰⁹, daneben gibt es Gruppen von Sexsüchtigen, Kaufsüchtigen, Telefoniersüchtigen,

des Alkoholismus, in: Hans **Watzl**/ Rudolf **Cohen** (Hg), Rückfall und Rückfallprophylaxe, Berlin/Heidelberg (Springer) 1989,176-187; V. **Kielstein**, Psychotherapeutische Behandlung von Alkoholkranken, in: *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung*, 13/1990,11-18; Harald **Klingemann**, Behandlung von Alkoholproblemen in der Schweiz, Lausanne (ISPA Press) o.J.; Erik **Winter**, Alkoholismus im Sozialismus der Deutschen Demokratischen Republik, in: *Sucht* 37/1991,71-85

³⁰⁷ **Petzold**, Das Vierstufenmodell der therapeutischen Kette in der Behandlung Drogenabhängiger (1974), in: **Petzold** (Hg), Drogen-Therapie. Modelle - Methoden - Erfahrungen, Frankfurt⁴ (Klotz) 1983,133-222; Elke **Portugall**, Drogenabhängige zwischen Hilfe, Selbsthilfe und Selbstbefreiung, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,34-41; Lothar **Knaak**, Sucht. Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 1983; Henry **Krystal**/ Herbert A. **Raskin**, Drogensucht. Aspekte der Ich-Funktion, Göttingen (Vandenhoeck) 1983; Sebastian **Scheerer**, Sucht und Ordnung, in: *päd. extra* 4/1983,24-27; Horst **Bossong**/ Christian **Marzahn**/ Sebastian **Scheerer** (Hg), Sucht und Ordnung. Drogenpolitik für Helfer und Betroffene, Frankfurt (extrabuch) 1983; **Scheerer**, Der Behandlung Grenzen setzen, in: **Eisenbach-Stangl/Stangl** 1984,191-202: Während Release London noch kontrollierten Drogengebrauch und Legalisierung von Pot propagierte, wurde Release Deutschland zu Synanon, daytop etc. Therapeutische WG's arbeiteten mit brutaler Persönlichkeitszerstörung, ohne an vorhandenen Potentialen anzuknüpfen. Jan **Ramström**, Drogenabhängigkeit. Psychosoziale Ursachen, Verlauf, Therapie, Köln (Deutscher Ärzte-Verlag) 1984; Christina **Benesch-Daugs**, Frauenspezifische Therapie bei Abhängigkeit, in: Frau und Sucht, Hamburg (Hamburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren) 1985,30-34; **Deutsche Hauptstelle gegen Suchtgefahren** (Hg), Süchtiges Verhalten. Grenzen und Grauzonen im Alltag, Hamm (Hohe-neck) 1985; Roswitha **Algeier**/ Karin **Beimborn**/ Gabriele **Nardini**, Selbsthilfegruppe ehemals drogenabhängiger Mütter, in: *Soziale Arbeit* 35/1986,135-139; Peter **Burkhard**, Alternative Selbsthilfegruppen in der Suchtarbeit, in: *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung* 10/1987,55-60; Wolfgang **Heckmann**, Selbsthilfe und therapeutische Gemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung* 10/1987,47-54 lobt Synanon, daytop, Phönix House, Odyssey House als Musterbeispiele für Drogenselbsthilfe mit professioneller Hilfe. Arthur **Kreuzer**/ Rolf **Wille**, Drogen - Kriminologie und Therapie, Heidelberg (Decker & Müller) 1988; Sebastian **Scheerer**/ Irmgard **Vogt**/ Henner **Hess**, Drogen und Drogenpolitik, Frankfurt (Campus) 1989; **Dembach** 1990; **Schwendter** 1992

³⁰⁸ Maja **Langsdorff**, Die heimliche Sucht, unheimlich zu essen, Frankfurt (Fischer) 1985; Irmtraud **Tarr-Krüger**, Verhungern im Überfluß. Bulimie: ein neuer Ansatz zum Verständnis und zur Therapie, Heidelberg (Asanger) 1989; Beatrix **Grünewald-Faxel**, Selbsthilfe bei Eß-Störungen - Ein gangbarer Weg? in: *Petzold/Schobert* 1991,95-108; Petra **Mader**, Gestörtes Eßverhalten. Adipositas - Bulimia nervosa - Anorexia nervosa - latente Adipositas, Geesthacht (Neuland-Verlag) 1993

³⁰⁹ Helmut **Kury**/ Gerhard **Meyer**, Pathologisches Glücksspiel - Situation und Hilfe für die Betroffenen, in: **Klingemann** 1986,120-134; Georg **Weidenhammer**, Wir müssen die heilige Kuh Selbsthilfe schlachten, in: Dirk **Rodwedder**, Maria **Hacks** (Hg), Exzessives Spielen. Zur Häufigkeit, Psychologie und Therapie der sogenannten Spielsucht, Schriftenreihe Experten im Gespräch 6, Willingsbüttel (Wissenschaftsverlag) 1988,145-159; Christoph von **Quast**/ Klaus **Topel**/ Peter

Frauen, die zu sehr lieben (und darüber ein Buch von **Norwood** gelesen haben), und Gliedvorzeigern mit oder ohne Kleppermantel (Exhibionisten).

Die Überforderung vieler Eltern hat zu Elterngruppen geführt, die sich in ihren, oft ebenfalls krankheitsbedingten, Erziehungsproblemen gegenseitig unterstützen, etwa als Alleinerziehende, unterhaltspflichtige Väter und Mütter, Väteraufbruch für Kinder, verwaiste Eltern, Eltern autistischer, behinderter, diabeteskranker, frühgeborener, herzkranker, hochbegabter, unehelicher, adoptierter, schwarzfarbiger, sexuell mißbrauchter und wahrnehmungsgestörter Kinder. Daneben gibt es, etwa im Drogen-Co-Abhängigkeitsbereich³¹⁰ und bei psychisch Kranken, auch viele Angehörigengruppen, die versuchen, ihre oft unsäglichen Belastungen durch die Erfahrung Gleichbetroffener zu bewältigen. In diesen Bereich ragen auch Ansätze für eine Familientherapie.³¹¹ Auch bei sexuellem Mißbrauch sind nicht nur Wildwasser-Opfergruppen wichtig, sondern sofortige familientherapeutische Intervention.³¹²

3.4.3 Selbstorganisation und Politisierung von sozial Benachteiligten

Die frühesten Selbsthilfegruppen haben sich neben den Alkoholikern unter den mit Behinderungen Lebenden gegründet. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, die eigene physische Besonderheit unter Kritik der allgemein üblichen Leistungsmaßstäbe neu zu bewerten und so ein Gutteil der durch soziale Stigmatisierung abgesprochenen Würde zu beanspruchen.³¹³ Die

Nieschmidt, Spieler-Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik, Frankfurt (PMI Verlag) 1989; Gerhard **Meyer**, Glücksspieler in Selbsthilfegruppen. Projektbericht über erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Hamburg (Neuland) 1989; Illona **Fürchtenschnieder**/ Günther **Thomas**, Gruppen für Spieler - Hilfe für Spieler? in: **Petzold/Schobert** 1991,125-44

³¹⁰ Willy **Canziani**, Hilfe! Unser Kind nimmt Drogen, in: Jugend, Umwelt und Gesundheit 1, Zürich (Verl. Pro Juventute) 1983,144-148; Dieter **Maul**, Angehörige und Partner von Abhängigen, Hamburg (Landesstelle gegen die Suchtgefahren) 1987; Edith **Halves**/ Alf **Trojan**/ Hans-Wilhelm **Wetendorf**, Handlungsfelder und Entwicklungen von Selbsthilfegruppen. Vergleichende Analyse des 'Elternkreises Drogenabhängiger' und der 'Grauen Panther - Hamburg', in: **Kaufmann** 1987,177-200; Ulrich **Hentschel**, Drogenprobleme und Elternhilfe, Tagung "Mein Kind ist drogenabhängig - die Situation der Eltern" 1988 in Köln, Hückeswagen (Fritz-Perls-Institut) 1989; **Dembach** 1990; Jürgen **Schaltenbrand**, Familienorientierte Drogenarbeit, Heidelberg (Asanger) 1992

³¹¹ Wolfgang **Dierking** (Hg), Analytische Familientherapie und Gesellschaft. Beiträge zur Integration von psychosozialer Therapie und Selbsthilfe, Weinheim/Basel (Beltz) 1980; Jürg **Willi**, Praktische Grundsätze zur Förderung der Familienmedizin, in: **Psychosozial** 4/1981,7-18; Jürgen **Hohmeier**/ Helmut **Mair**, Eltern- und Familienarbeit, Freiburg im Breisgau (Lambertus) 1989; Manfred **Borchert**, Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung von Eltern-Selbsthilfegruppen und Elternbildung unter besonderer Berücksichtigung der Frage der geistig-seelischen Gesundheit von Kindern, Marl (Gewipaed) 1985; Josef **Kleinschnittger**, Familien-Erstgespräch: was dann?, in: **Psychosozial** 8/1985,154-169; Greta **Tüllman** / Gisela **Erlor**, Familienselbsthilfe, in: **Deutsches Jugendinstitut** (Hg), Wie geht's der Familie? Ein Handbuch zur Situation der Familien heute, München (Kösel) 1988,315-321

³¹² **Kempe/Kempe** 1980; **Trube-Becker** 1982; **Baurmann** 1982; **Kavemann/Lohstöter** 1984; Reiner **Goedtel**, Sexualität und Gewalt. Hamburg (Hoffmann und Campe) 1992; **Goedtel**, Mit Täter und Opfer sprechen. Sexualität und Gewalt, in: **Sexualmedizin**, 22/1993,111-115; Gabriele **Ramin** (Hg), Inzest und sexueller Mißbrauch, Paderborn (Junfermann) 1993, bes. Tilman **Fürniss**, S. 31-90

³¹³ Rolf **Breuer**, Behinderte in der Bundesrepublik, in: **Sozialmagazin**; 3/1978,16-31; Ernst **Klee**, Behinderte, Frankfurt/ Main (S. Fischer) 1980; Rudolf Martin **Leder**, Behinderte Studenten, Zürcher Beiträge zur Förderung Behinderter 1, Berlin (Marhold) 1982; Susanne **Jauch**, Behinderte

Selbstorganisation marginalisierter Jugendlicher³¹⁴ ist angesichts der Fortschritte der Massenarbeitslosigkeit ein weiterhin wachsendes Krisengebiet.

Die Kämpfe der Frauenbewegung³¹⁵ haben neben Frauengruppen, Frauenbuchläden, Frauendiskos, Frauengruppen, Mädchengruppen und Frauenbeauftragten in Parlamenten usw. zur Etablierung der Frauenhäuser und Frauenzentren geführt, in denen sie ihr spezifisches Selbstbewußtsein ohne männliche Dominanz und Gewalteinflüsse formulieren können. Hier gibt es Norwoodgruppen zur Abhängigkeit in der Partnerschaft, Gruppen zur Bewältigung eines Schwangerschaftsabbruchs, Gruppen von sexuell mißbrauchten Frauen, Müttergruppen, Lesbengruppen, körperbehinderte Lesbengruppen und Gruppen mit Ausländern verheirateter Frauen.

Im Zuge der Frauengruppen haben sich seit 1975 auch immer mehr Männergruppen gebildet. Hier treffen sich geschiedene Männer, Schwule Väter/Gatten, Alimentezahler und Homosexuelle. Coming-out-Gruppen und Transsexuellengruppen sind ebenso fest vertreten. Gruppen zu Partnerschaftsproblemen, nach Trennung oder Scheidung, nach Tod des Partners oder eines Kindes ('Verwaiste Eltern') sind fast flächendeckend entstanden und bieten ähnlich wie die 'Singles ab 50' ein neues soziales Netzwerk.

Senioren haben seit dem Auftauchen der Grauen Panther bis zum Kampf um parlamentarische

und Nichtbehinderte in einer Freizeitgruppe, Frankfurt am Main (G. Fischer) 1983; Melitta **Schneider**, Selbsthilfegruppen für Behinderte, in: **Asam/Heck** 1983,187-210; Adrian **Kniel**/Matthias **Windisch**, Selbsthilfe Behinderter, aber wie? in: *Prisma* 33/1984,23-26; Jörg **Fengler**, Supervision, Intervision und Selbsthilfe, in: *Gruppendynamik* 17/1986,59-64; **Fengler**/Gerd **Jansen**, Handbuch der Heilpädagogischen Psychologie, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Kohlhammer) 1987; Michael **Krüger**, Psychologie der Gehörlosen und der Schwerhörigen, in: **Fengler/Jansen** 1987,43-72; **Asam/Heck**/Rita **Heck**/Norbert **Herriger**, Behindertenarbeit oder Politik für Behinderte? Brennpunkte Sozialer Arbeit, Frankfurt (Diesterweg) 1989; Volker **Teichert**, Behinderte in der Arbeitsgesellschaft, Leben ohne Beruf? in: Fritz **Butzke**/Rudolf **Bordel** (Hg), Alternative Lebensgestaltung junger Behinderter ohne berufliche Perspektive, Heidelberg (Schindeler) 1989,45-70; Peter **Achilles**, Behinderte Sexualität, in: *Selbsthilfe* 1/1989,32-34; **Fengler**, Hörgeschädigte Menschen. Beratung, Therapie und Selbsthilfe, Stuttgart (Kohlhammer) 1990; Thilo **Lang** (Hg), Hilfe durch Selbsthilfe: Behinderte. Organisationen, Informationen, Adressen, München (Knaur) 1990

³¹⁴ Zwischen Sozialstaat und Selbsthilfe. Stadtteilbezogene soziale Arbeit als Handlungsansatz in beruflicher Praxis und studentischer Ausbildung, Redaktion Michael **Praschma**, Essen (Klartext-Verlag) 1989; Dirk **Plickat**, Selbstbestimmte und produktionsbezogene Bildungsarbeit in Selbsthilfeprojekten mit marginalisierten Jugendlichen, Frankfurt (Haag + Herchen) 1990; Hans-Josef **Tymister**, Familienberatung. Schülerprobleme sind nur Ausgangspunkt, in: *Pädagogik* 43/1991,32-35

³¹⁵ Carol **Hagemann-White**/Ruth **Nehren**, Hilfe zur Selbsthilfe im Frauenhaus, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 3/1979,117-127; Christine **Peyton**/Michael **Holewa**/Monica **Streit**/Jutta **Matthaey**, Psychosoziale Versorgung von Frauen, Selbstzeugnisse, Strategien, Perspektiven, Pädagogik und Soziologie 5, Berlin (Hofgarten Verlag) 1983; Swantje **Gertner**/Ingrid **Rieken**, Selbsthilfe in der autonomen Frauenbewegung, in: *Frauenforschung*, Bielefeld (Kleine) 2/1984,82-90; Hans-Peter **Lütjen**, Wenn Männer gegen Gewalt gegen Frauen sind, in: *Vorgänge* 26/1987,78-87; Waltraud **Dürmeier**/Gabriele **Eden**/Margrit **Günther**/Polina **Hilsenbeck**/Christel **Steinke**/Britta **Woltereck** (Hg), Wenn Frauen Frauen lieben... und sich für Selbsthilfe-Therapie interessieren, München (Frauenoffensive) 1990; Gerald **Mackenthun**, Zur Diskussion um die Hormonsubstitution in den Wechseljahren. Ein Nachtrag zum 9. Kongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie 18. - 23. Februar 1990 in Berlin, in: *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis* 22/ 1990,329-337; Sabine **Hebenstreit-Müller**/Rudolf **Pettinger**, Organisation, Förderung und Vernetzung von Familienselbsthilfe, Bielefeld (Kleine) 1991; Bärbel **Wardetzki**, Weiblicher Narzißmus. Der Hunger nach Anerkennung, München (Kösel) 1991

Mitbestimmung eine Wiedereinbringung ihrer hohen lebenspraktischen Kompetenzen entwickelt.³¹⁶ Die Altersvereinsamung im Zerfall traditioneller Familialität hat als Alternative zum Altenwohnheim die Seniorenwohngemeinschaft ins Spiel gebracht. Damit ist es gelungen, die Entwürdigung in der Heimunterbringung durch ein tragfähiges soziales Netz zu ersetzen, in dem der Einzelne gefordert ist und gerade hierdurch im Erhalt seiner Kompetenz gefördert.³¹⁷

3.4.4 Antipsychiatrische Gruppen als Kritik an der Psychiatrisierung

Asyle hospitalisieren, demütigen und zwingen zur Anpassung an die stigmatisierende Norm der totalen Institution, so **Goffman**. Sie erzwingen geradezu die Zerstörung der Persönlichkeit in der moralische Karriere des Insassen. Krank wird ein Mensch zwangsläufig durch Etikettierungen und Stigmatisierungen, denen er bei der Psychiatrisierung unweigerlich unterzogen wird, wobei er vorher durchaus deviant gelebt haben mag, aber sich dabei subjektiv kerngesund fühlte.³¹⁸ Totale Institutionen inhaftieren vorzugsweise die sozialen Unterschichten als billigste Form der psychosozialen Intervention.³¹⁹

-
- ³¹⁶ Reimer **Gronemeyer**/ Hans-Eckehard **Bahr** (Hg), Niemand ist zu alt. Selbsthilfe und Alten-Initiativen in der Bundesrepublik, Frankfurt (Fischer) 1979, darin: **Gronemeyer**, Selbsthilfe im Alter, S. 19-25; Peter **Zeman**, Gemeinschaftliche Altenselbsthilfe, Beiträge zur Gerontologie und zur Altenarbeit 59/1985; **Zeman**, Integrative Selbstbalancierung in gemeinschaftlicher Altenselbsthilfe, in: **Asam/Heck** 1985,44-60; **Zemann**, Verwaltete Selbsthilfe, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 133/1986,75-77; Heinz **Häfner**, Psychische Gesundheit im Alter. Der gegenwärtige Stand der Forschung über Art, Häufigkeit und Ursachen seelischer Krankheiten im Alter und über die Möglichkeiten ihrer Vorbeugung und Behandlung, Frankfurt (Fischer) 1986; Dietmar **Freier**, Zwischen Selbsthilfe und Altenhilfe, in: Stephan **Articus**/ Stefan **Karolus**, Altenhilfe im Umbruch, Frankfurt (Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge) 1986,78-86; Günter F. **Müller** / Maria **Müller-Andritzky**, Alte Menschen, in: **Lauth/Viebahn** 1987,71-83; **Halves/Trojan/Wetendorf** 1987,177-200; **Zeman**, Hilfebedürftigkeit und Autonomie, in: *Alternforschung für die Praxis* 74/1988,244-65; Gisela **Dimroth**, Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie mit alten Menschen, in: Dieter **Kleiber**/ Dieter **Filsinger** (Hg), Altern - Bewältigen und helfen. Psychosoziale Projekte zur Hilfe und Selbsthilfe, Heidelberg (Asanger) 1989,131-136; Bernd **Lammers**, Aktiv im dritten Lebensalter. Ratgeber für Senioren und Seniorenselbsthilfegruppen, Essen (Klartext-Verlag) 1993; Hans-Dieter **Schneider**, Selbsthilfe und politischer Einfluss der Senioren, in: Hermann **Ringeling**/ Maja **Svilar**, Alter und Gesellschaft. Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern, Bern (Haupt) 1990,99-111
- ³¹⁷ **Petzold**, Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen, Paderborn (Junfermann) 1979; **Petzold**, Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, München (Pfeiffer) 1985
- ³¹⁸ **Foucault** 1973; **Goffman** 1973; 1975; **Scheff**, Das Etikett 'Geisteskrankheit', Frankfurt (Fischer) 1973 und **Trojan** 1978 vertreten die Labeling-Theorie. Radikal plädiert für Selbstbestimmung in der Psychiatrie Thomas **Szasz**, Geisteskrankheit - Ein moderner Mythos, Olten (Walter) 1972; **Szasz**, Die Fabrikation des Wahnsinns, Frankfurt (Suhrkamp) 1976; **Szasz**, Das psychiatrische Testament, Berlin (Antipsychiatrie-Verlag) 1987; **Gleiss** hält dagegen, daß Devianz bereits vor der Psychiatrisierung auftrat.
- ³¹⁹ **Hollingshead/Redlich** 1958/1975 legten mit ihrer legendären New Haven-Study die Epidemiologie einer mangelhaften psychiatrischen Unterschichtsvorsorgung der Psychotiker vor, cf auch **Redlich** 1958. **Gleiss/Seidel/Abholz**, Soziale Psychiatrie. Zur Ungleichheit in der psychiatrischen Versorgung, Frankfurt (Fischer) 1973, Erich **Wulff**, Psychiatrie und Klassengesellschaft. Zur Begriffs- und Sozialkritik der Psychiatrie und Medizin, Frankfurt (Athenäum) 1972, **Rebell** 1976, **Redlich/Freedman** 1976, **Menne/Schröter** 1980, **Thom/Wulff** 1990 und **Bock/Weigand** 1991, sogar mit einem Bronfenbrenner-Gorz-aufgestylten 'Ökiater' und Irren-Bürger Klaus **Dörner** im

Laings *Antipsychiatrie* baute mit den therapeutischen Wohngruppen am Rand der Londoner Klinik auf das Verstehen des Patienten und seiner Krise als Chance der Veränderung. Diese Reise ins Selbst aus unerträglicher äußerer Situation kann der Heilungsweg sein, den man in einem auf Rigidität verzichtenden, gleichberechtigten Team der Patienten und Pflegenden nur gut begleiten und schützen muß. Von Phänomenen geht das Verstehen zu den Strukturen, es gibt keine diagnostischen Vorab-Tickets, Etiketten, Labels als stigmatisierende Zerstörung menschlicher Würde. Psychiatrie wird als Initiations-Station genutzt. Die hermeneutische Vorannahme ist dabei: Das Ausagieren als Durcharbeiten der Psychose verhindert deren Chronifizierung.³²⁰

Basaglia sieht die institutionelle Regression der Patienten, den Verlust von Ichstärke und personaler Kompetenz als Folge ihrer Entmündigung. Die *Demokratische Psychiatrie* trägt dazu bei, Ichfunktionen und Kompetenzen wieder anzueignen. Auflehnung gegen das Personal sind eine Form, Ichstärke wiederzugewinnen und die Selbst-Deformation durch gesellschaftliche Hierarchie und Gewalt auf- und abzuarbeiten im Kampf mit den Psychiatern, die hier in der Übertragung die Bumannrolle auszuhalten haben. Er wirft den psychiatrischen Sozialtechnikern vor, sie konditionieren die gesellschaftlich Geschädigten zum Ja zu ihrem Leid. Psychiater sind fast ausnahmslos »Gefängniswärter und Anwälte der Gesellschaft« gegen die Insassen.³²¹

Cooper sieht Psychose als Protest und Ausbruch: sie lebt im Mut, sich etwas anmerken lassen, statt in Konformität und Angst zu fliehen.³²² **Jervis** stellt dagegen auf den *Doppelcharakter der Psychose* ab: sie ist gerade der Verlust politischer Kampffähigkeit durch Retroflexion der gesellschaftlichen, internalisierten Gewalt. Sie ist Hemmung und Protest zugleich, Verinnerlichung der Gewalt und Aufbegehren gegen sie.³²³ Im Sinne von **Foucault** ist für **Jervis** das Ziel von Psychose-Therapie eine Neuzusammensetzung der herrschenden Spaltung von Intellekt und Affekt, Rationalität und Irrationalität. Gegen **Laing** wendet er ein, der Mythos der Psychose als innerer Erneuerung sei eine Ideologie der Innerlichkeit. Ein wahres Selbst sei im Verblendungszusammenhang des unwahren Ganzen unauffindbar. **Jervis** hat die Genese von seelischen Leiden auch gegenüber **Batesons** kommunikationstheoretischem Ansatz³²⁴ differenziert. Die Genese von Psychosen ist multipel, bedingt durch Familie, Vererbung, Konstitution, Validität. Daher ist eine Differenzialdiagnostik von somatischen und sozialen Genesefaktoren der Krankheit wesentlich und unabdingbar. Krankheit ist 'Resultat einer sozia-

Schlepptau, stellten fest: Während Reiche und Kassenpatienten gleichberechtigte Beziehungen zum Therapeuten haben, sind Arme der Willkür der totalen Institution wehrlos ausgeliefert.

³²⁰ **Laing** 1972a; 1972b; 1973; 1974a; 1974b; 1978; 1983; Jörg **Bopp**, *Antipsychiatrie. Theorien, Therapien, Politik*, Frankfurt (Syndikat) 1980; Karl-Ernst **Brill**, *Selbsthilfegruppen und -organisationen. Ein Tabu durchbrechen*, in: **Bock/Weigand** 1991,222-45,231ff

³²¹ Franco **Basaglia** (Hg), *Die Negierte Institution oder die Gemeinschaft der Ausgeschlossenen*, Frankfurt² (Suhrkamp) 1978,27. Negierte Institution ist Institution gegen die Institution: Regel sind veränderbar, Rollen flexibel, Systeme offen. Jürgen **Härle**, *Die demokratische Psychiatrie in Italien. Modell oder Utopie*, München (Profil) 1988; Hans **Red** (Hg), *Auf der Suche nach dem gemeinsamen Grund. Psychoanalyse und Demokratische Psychiatrie im Austausch I - III*, Zürich (Althea) 1993 bringt eine umfassende Dokumentation von Tagungsbeiträgen, Manifesten und Konzeptionen.

³²² David **Cooper**, *Der Tod der Familie*, Reinbek (rororo) 1972 cf oben S. 575!

³²³ Giovanni **Jervis**, *Kritisches Handbuch der Psychiatrie*, Frankfurt (Syndikat) 1988; cf Frantz **Fanon**, *Die Verdammten dieser Erde*, Reinbek (rororo) 1969,198ff illustriert an Fallbeispielen diese innere Kolonialisierung.

³²⁴ **Bateson** u.a. 1969

len, psychischen oder organischen Benachteiligung'.³²⁵

Agostino **Pirella**, **Basaglias** Nachfolger in der Anstaltsleitung von Gorizia, adaptiert die Psychoanalyse zur sozialen Entschlüsselung des Symbolgehalts, in dem sich die individuelle Pathodynamik manifestiert hat. Sein Konzept der *Verifica* zielt auf individualbiografische Verifikation des Niederschlags sozialer Gewalt in den subjektiven Deformationen der Seele.³²⁶

Maxwell **Jones** hat bereits 1947 am Henderson-Hospital in London *Therapeutische Wohngemeinschaften* erprobt. Er ging aus von **Lewins** Problemlösungskonzept, adaptierte **Bions** analytische Gruppentherapie, **Morenos** Psychodrama, **Makarenkos** Erziehung im Kollektiv. Basisdemokratische Konsensbildung statt simpler Abstimmung wurde Entscheidungsprinzip. Dehierarchisierte Rollen im Personal, wenn auch nicht unter völliger Mitbestimmung der Patienten, demokratisierte die professionelle Hierarchie. Zu den Patienten hin gab es immer Zweiwegkommunikation, nie nur Anweisungen von oben, sondern immer auch Rezeption eines feedback. Entscheidungen wurden weitestgehend nach unten delegiert: dort, wo man Einblick hatte. Freier Gefühlsausdruck der Patienten wurde gefördert durch Tanz, Film, Theater, Feste, Ausflüge. Die Diffamierung durch die traditionelle Psychiatrie, wie später bei Villa 21, war **Jones** damit sicher.

Das Konzept der englischen *Antipsychiatrie* mit Therapeutischen Wohngemeinschaften wie der *Villa 21* und *Network* (darunter *Kingsley Hall*) basierte auf dezentralen, gleichberechtigten, psychotherapeutisch begleiteten Lebensgemeinschaften als Moratorien und dem normalen gesellschaftlichen Anpassungsdruck entzogenen Schutzzonen auf Zeit. Es nimmt für bestimmte Fristen die Patienten/Mitglieder aus ihrem pathogenen Milieu heraus, baut nicht auf gemeindenaher Bewältigungspotentiale, sondern auf die Selbstheilungspotentiale der normabweichenden Gruppenmitglieder. Dehierarchisierung der Arzt-Patienten-Rollen, aufmerksame Nicht-Einmischung, freie Zeiteinteilung sorgen für einen relativ großen Spielraum für die Entfaltung der psychotischen Intentionen. Hier ist als Alternative *gegen* die Klinik ein Selbsthilfekonzent in Verbindung mit professioneller Hilfe verwirklicht, was aufgrund seiner subversiven Qualitäten politisch abgewürgt wurde. Zum Druck von oben und außen kam auch ein innerer Zerfall wegen des Inseldaseins im Konflikt mit den Normen der Gesamtgesellschaft, es gab regelhaft Schwierigkeiten bei der Wiedereingliederung ins alte Milieu. Zudem waren Schwergestörte kaum integrierbar, denn der trotz allem vorhandene Gemeinschaftszwang der Gruppe reproduzierte die verinnerlichte Repression der Gesamtgesellschaft.

Die *Demokratischen Psychiatrie* hat in Gorizia, Arezzo, Emilia und Triest die Klinik als Faktum nicht aufgehoben, sondern bewußt beibehalten, aber reformiert. Sie hat so eine Öffnung der Irrenhäuser zur Gemeinde hin unter Mitbestimmung von Insassen und Vertretern der Kommune (KPI-Mehrheit) erreicht. Zu den Forderungen der *Psychiatriereform* gehörten: 1) Zwangseinweisungen drastisch einschränken oder sogar abschaffen. 2) Patientenrechte müssen an Grundrechten der Persönlichkeit orientiert sein. 3) Offene Stationen sollen Oasen für Überforderte sein, Inseln statt Gefängnis. 4) Mitbestimmung der Patienten über Therapie, Institution, Finanzen, Konzeption. 5) Abschaffung oder starke Einschränkung von Chemo-knebeln, chirurgischen Eingriffen ins Hirn (Lobotomie), Elektro-Schocks, Zwangsjacken.

Als Alternative zu sofortigen Zwangseinweisungen hat die italienische Demokratische Psychiatrie *Kriseninterventionsdienste* ohne Polizei und Psychiater initiiert, die mit Selbsthilfegruppen Ähnlichkeit haben. Dies ist zugleich eine *Prophylaxe* durch eine dezentrale Gemeindepyschiatry, basierenden auf kommunaler Basisdemokratie, die im präklinischen Stadium regulierende Hilfen anbietet, indem sie das soziale Netz der Betroffenen vor Ort, im Stadtteil, als Bewältigungspotential aktiviert.

³²⁵ **Jervis** 1988

³²⁶ **Bopp** 1980,73ff

Politische Arbeit für eine weniger pathogene Umwelt, Arbeitsverhältnisse, Familienverhältnisse, Schulverhältnisse gingen mit der Psychiatriereform einher. Auf gegenseitigem Verstehen anstatt auf Leistungen aufgebaut, sollte eine eher mutterrechtliche Bedürfnisorientierung das Zusammenleben durchdringen. Eine Vernetzung von psychiatrischen Institutionen mit Gewerkschaften und kommunalen Gremien (KPI) sorgte für Basisdemokratie. Es gab eine Öffnung der Abteilungs- und Vollversammlung für Außerklinische. Damit wurde die soziale Isolation der Klinik durchbrochen. Die Mitbestimmung der Patienten wurde beschränkt auf Fragen des Zusammenlebens und der Freizeitgestaltung, sie galt nicht für Entlassung, Urlaub, Überweisung, Therapieform.

Auf der Grenze zwischen gemeindenaher Psychiatrie und Gemeinwesenarbeit formieren sich zahlreiche Projekte, die von der Antipsychiatrie oder der Demokratischen Psychiatrie Italiens inspiriert sind.³²⁷ Dabei ist der Ausgangspunkt, die verhaltensauffällige Symptomatik eines Menschen als Aufschrei des Protestes und zugleich als Selbstheilungsversuch einer vorgängigen Verletzung durch die Lebenszusammenhänge zu begreifen und bewerten.³²⁸ Besonders mit der Erfahrung von Stigmatisierung und Freiheitsberaubung konfrontiert sind Selbsthilfegruppen von Psychiatrie-Opfern.³²⁹ So hat das SPK Heidelberg, die SSK oder die Irrenoffensive Berlin einiges zur Demokratisierung der Psychiatrie durch Aufdeckungsarbeit beitragen können; Mißstände in diesen totalen Institutionen wurden öffentlich gemacht, kritisiert und

³²⁷ Martin **Kopp**, Der Aktionskreis 71, Verein für Sozialpsychiatrie, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,68-74; Hans-Joachim **Bochnik**/ Ruth C. **Gärtner**/ Werner **Richtberg**, Besinnungstherapie als Hilfe zur Selbsthilfe. Von der nervenärztlichen Beratung zu einer psychiatrischen Psychotherapie, in: Hanfried **Helmchen**, Michael R. **Linden** (Hg), Psychotherapie in der Psychiatrie, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1982,36-40; **Eisenbach-Stangl/Stangl** 1984 legen die fundierteste ärztliche Psychiatriekritik vor; Wolfgang **Böker**/ Hans-Dieter **Brenner** (Hg), Bewältigung der Schizophrenie. Multidimensionale Konzepte, psychosoziale und kognitive Therapien, Angehörigenarbeit und autoprotektive Anstrengungen, Bern (Huber) 1986; Marguerite **Sechehaye**, Eine Psychotherapie der Schizophrenen, Stuttgart (Klett-Cotta) 1992; Daniel **Hell**/ Magret **Fischer-Gestefeld**, Schizophrenien. Verständnisgrundlagen und Orientierungshilfen, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo² (Springer) 1993

³²⁸ Tina **Stöckle**, Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern, Frankfurt (Extrabuch) 1983; **Zehentbauer** 1988,155-66,165f: Psychisches Anderssein ist Protest »gegen die abstumpfende, absurde Normalität des Alltags, gegen die brutale Ignoranz unseres Gesellschaftssystems, wo Machtstreben und die Gier nach Selbstentfaltung unvergleichlich wichtiger sind als das Eingehen auf das Wollen oder Leiden eines anderen Menschen.« Psychotherapie ist Wiederanpassung Devianter an die pathogene, verfolgende, deprimierende Gesellschaft. Mit dem SPK gilt es, aus der Krankheit eine Waffe zu machen. Thomas **Bock**/ Hildegard **Weigand** (Hg), Hand-werks-buch Psychiatrie, Bonn (Psychiatrie-Verlag) 1991,207ff;222ff zur Selbsthilfe bei Psychosen: Psychosen *sind* Selbsthilfeaktionen als kompensative *Wahnarbeit*. Das Buch deckt musterhaft alle Felder der Prävention/Rehabilitation ab.

³²⁹ **Keupp** 1978,201ff; Gert **Sommer**, Gemeindepsychologie, in: Georg **Feuser**/ Wolfgang **Jantzen** (Hg), Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie II/1982, Studien zur Kritischen Psychologie 32, Köln (Pahl-Rugenstein) 1982,124-144; **Fliegel/Röhrle/Stark** 1983; Marie H. **Hegedüs**, Laienarbeit in der Psychiatrie, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 10/1985,143-147; Hans-Georg **Göres**/ Sabine **Götting**, Überleitung einer Therapiegruppe mit Jugendlichen in eine Selbsthilfegruppe, in: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 35/1986,177-183; Werner **Greve**/ Mohammad-E. **Ardjomandi** (Hg), Evolution von Gruppenarbeit. Methoden: Stand, Entwicklung, Perspektiven. Referate, Statements und andere Beiträge vom 12. offenen Kongress des DAGG in Göttingen vom 1.-4. Oktober 1987, Teil II, in: *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik* 24/1989,199-308; **Keupp** 1988,81-96 für Unterschichts-Empowerment-Netzwerke

abgemildert.³³⁰ Dennoch halten 'Reformer' wie **Dörner** und **Plog** an Elektroschock-Foltern fest.³³¹

3.4.5 Zur Indikation von Therapie in Selbsthilfegruppen

Die *Indikation* bei psychischen Unwirtlichkeiten bedarf im Erstgespräch zwischen Interessent und Berater (Selbsthilfe-Unterstützer) einer Auslotung des therapeutischen Verfahrens und der Methoden und Medien, mit denen man gemeinsam lernt, mit einem Leiden umzugehen. Die Beliebtheit von Hunden und Katzen als Gefährten in der Altersvereinsamung nach dem Zerfall der Großfamilien und vor der Universaletablierung von Seniorenwohngemeinschaften oder die immer öfter in den Parks mit ihren Papageien sitzenden depressiven Damen aus gutem Hause zeigen eine funktionsfähige Form des beschädigten Lebens auch bei reduziertem sozialen Netz. Tiere bilden zugleich das generative Thema einer meist spontan entstehenden *themenzentrierten Interaktion*.³³²

Es ist in vielen Fällen ratsamer, eine intensive Kurz- oder langfristige professionelle Therapie zu wählen. Vermutlich wäre ein Mensch in der Krise einer psychotischen Dekompensation in einer sporadisch tagenden Selbsthilfegruppe so schlecht aufgehoben wie ein Mensch mit Beinbruch, der dringend nach dem sofortigen Eingriff des Chirurgen verlangt. Es sei denn, die Mitglieder sind ähnlich den AA-Leuten zu einem spontanen Notfall-Dienst gegeneinander bereit und mit Dekompensationslogik vertraut.

Wie *paradoxe Intention* für Menschen vortrefflich ist, die sich wenig von anderen sagen lassen wollen, weil sie das zu Genüge in ungueter Weise erlebt haben, sind Selbsthilfegruppen für

³³⁰ **Bopp** 1980,109-48 war selbst aktiv beim SPK. **Stökle** 1983,164ff kritisiert **Moeller** 1981,214ff als »Befriedungsverbrecher« (**Basaglia**) und »Normalitätsfaschist« (167), dessen Konzept vom »Selbsthilfegruppen-Netz in der sozialpsychiatrischen Gemeindearbeit« die Gefahr sozialer Kontrolle durch Psychoprofis in den Gruppen verschleierte und eine auch politische Selbstbestimmung der Gruppen ohne professionelle Einmischung aus seinem psychoanalytischen Hegemonialdenken heraus erst gar nicht thematisierte. Entsprechend fehlt bei **Moeller** das Spektrum politisch aktiver Selbsthilfegruppen vollkommen, selbst, wo er 1978,358-76 über Bürgerinitiativen als Emanzipationspotential fabuliert, AKW's in Ordnung findet und *zur Parteienbildung der Grünen* zu künden weiß: »Ob allerdings der Alleingang um die professionelle Politik herum günstig ist, bleibt mehr als fraglich. Die hohe politische Bedeutung der Selbsthilfegruppen liegt wohl mehr im politischen Bewußtwerden aufgrund der gemeinsamen Gespräche. Auf diesem Hintergrund können die Teilnehmer gezielter handeln, das heißt die politischen Programme beeinflussen und sich über die existierenden Institutionen, zum Beispiel durch Initiativen zur Gesetzesänderung, realisieren.« (367) Seine Ausführungen zu Krankheitseinsicht und Widerstand offenbaren die repressive Toleranz des Ordinarius und Beststellerautors, cf **Moeller**, Krankheitsverhalten bei psychischen Störungen und die Organisation psychotherapeutischer Versorgung, in: *Der Nervenarzt* 43/1972,357ff; **Moeller** 1978,271f,321; **Moeller** 1991,61-77; **Moeller** 1993,65. Cf meine Kritik oben S. 684f und S. 703f

³³¹ Klaus **Dörner**/ Ursula **Plog**, Irren ist menschlich. Lehrbuch der Psychiatrie/Psychotherapie, Wunstorf (Psychiatrie-Verlag) 1978,377ff lesen sich nicht anders als Ernst **Kraepelin**: *brutal und inhuman* mit dem Anspruch auf Liberalität. Sie zählen zu den abgeschmacktesten Vertretern einer reformerisch auftretenden Hardliner-Truppe. **Plog**, Normalität und Normalität, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium* 10/1981,122-128; **Plog**, Der helfende Mensch oder: Therapie - Hilfe zur Selbsthilfe, in: *Westermanns Pädagogische Beiträge* 35/1983,562-566 schreibt das, was sie in **Dörner/Plog** 1978,285ff geistig Behinderten attestierten: Schwachsinn.

³³² **Cohn** 1980. **Petzold** empfiehlt Graupapageien als Therapeuten für einsame Kranke. **Schwenders** Katze ist 19 Jahre alt geworden, was für sich spricht. Meine Katze Mia ist mir lieber als manches weibliche Wesen, mit dem ich das Bett teile. Tiere können weder arrogant noch gehässig sein.

alle Menschen indiziert, die sich von den Formen autoritativer Weisung eher abgestoßen fühlen und genügend Kraft aufbringen können, um in einer Gruppe Gleichbetroffener aus den Potentialen der Solidarität schöpfen zu können und wollen, deren salutogene Effizienz sowohl die Kraft des revolutionären Widerstands ist als auch die des heiligen Geistes.³³³ Empowerment verlangt eine Mindestpower als Baugrund.

Die Indikation wird eine wesentliche Aufgabe des Erstgesprächs eines Interessenten mit der Selbsthilfe-Kontaktstelle sein. Es ist durchaus sinnvoll, zugleich Selbsthilfegruppe *und* eine Einzeltherapie vorzuschlagen, sofern der Leidensdruck und die Motiviertheit zur intensiven Arbeit am eigenen Selbst dies nahelegen und die Therapie finanziert werden kann.

Die Umstrukturierung der sozialen Netzwerke durch den Zerfall von Familie und Nachbarschaft mit ihrer repressiv-fürsorglichen Hilfskapazität hat einerseits emanzipatorische Möglichkeiten freigesetzt, andererseits krisenhaft Identitätsprobleme heraufbeschworen, mit deren Lösung die neuen sozialen Netze Freundeskreis und Selbsthilfegruppen oft nur schwer umgehen können.³³⁴ Als Gegenreaktion zum familialen Altruismus ist in der Psychokultur ein Narzißmus entstanden, der oftmals unfähig macht zu wirklicher gegenseitiger Hilfe und Solidarität. Diese Egotrip-Mentalität vermindert die Bewältigungspotentiale der neuen sozialen Netzwerke. Glücklicherweise ist sie zumeist dort vorfindlich, wo es auch gar keine wirkliche Not zu bewältigen gibt, etwa in den Weiterbildungsveranstaltungen teurer Therapeuteschmieden wie dem FPI.

Wenn Therapie aus *Bewältigung, Klärung und Beziehung*³³⁵ besteht, wird in den Selbsthilfegruppen in erster Linie der Bewältigungsaspekt abgerufen, weil fast überall *schichtenübergreifend* ein überfordernder Leidensdruck des Lebensalltags zur Teilnahme an der Gruppe motiviert. Zur »Kultur des Narzißmus«³³⁶ der Psychoszene gehört die Selbsterfahrung für Mittelschichtler ohne spezifischen Leidensdruck, in der Beziehungsklärung zelebrierbar ist, weil nichts Wesentlicheres zwickt und quält.³³⁷ Beziehungsklärung aber wird allzuleicht zum Terror der Intimität, weil eine überschießende Deutungswut den Anderen verdinglicht als Objekt des chirurgischen Blickes und ihn der strukturellen, kulturellen, ja psychoanalytischen Gewalt

³³³ **Grawe/Donati/Bernauer** 1994,395ff zur *Paradoxen Intention*; **Thiersch** 1987 zur gestuften Indikation zwischen professioneller Therapie und Selbsthilfe. Zum Heiligen Geist als Solidarität cf **Moltmann** 1989 und 1991 und **Gollwitzer** 1978. Daß gerade **Rogers** in der Seelsorge so vehement aufgenommen wurde, liegt an der Entsprechung des Gnadenprinzips mit der Akzeptanz. Das Echtheits- oder Authentizitätsprinzip ist ja nicht falsch, aber mißbrauchbar, indem dem Anderen als unecht unterstellt wird, was einen selbst an ihm irritiert. Das aber muß lange noch nicht unecht sein.

³³⁴ **Keupp** 1988,74ff

³³⁵ Grawe/Donati/Bernauer 1994,749-87

³³⁶ Christopher **Lasch**, Das Zeitalter des Narzißmus, München 1980; **Keupp** 1988,74; Stephen M. **Johnson**, Der narzißtische Persönlichkeitsstil, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1988

³³⁷ **Sonntag** 1988,168 bescheinigt der Psychoszene eine »alltägliche Wut der Hermeneutik..., die Lust am Deuten, am unentwegten und unverzagten Deuten der "wirklichen" psychischen Hintergründe und Motive für das Tun und Lassen unserer selbst und unserer Zeitgenossen.« Jede Handlung wird zum Symptom, dessen Deutung wichtiger als ihre Ausführung wird. Diese lustvolle Wut der Deutung zermürbt die Beziehungen der Menschen, weil alle Interaktion je nur Versteck der wesentlicheren verborgenen Motivation ist und die unendliche Analyse quälendes Grübelspiel für ganze Gruppe. **Sennett** 1983,425: »Intimität läuft auf die Lokalisierung der menschlichen Erfahrung, ihre Beschränkung auf die nächste Umgebung hinaus, dergestalt, daß die unmittelbaren Lebensumstände eine überragende Bedeutung gewinnen. Je weiter diese Lokalisierung fortschreitet, desto mehr setzen die Menschen einander unter Druck, die Barrieren von Sitte, Regel und Gestik, die der Freimütigkeit und Offenheit entgegenstehen, aus dem Weg zu räumen.«

unterwirft, indem sie ihre Gesetze als Funktionsgrößen seiner Welt postuliert und propagiert. Der Respekt voreinander kann genausogut Verzicht auf Widerstandskategorien sein, die ja prinzipiell dem freudianischen Gegenübertragungs-Therapeuten sein privates Horrorkabinett lassen; warum also nicht auch dem normalen Selbsthilfegruppenmitglied? Unantastbarkeit menschlicher Würde heißt auch, die Geheimnisse des Anderen nicht zwanghaft knacken und entlarven zu müssen. In Sünde angenommen sein in der Gnade Gottes heißt, wir dürfen alle naturbelassen süchteln, ohne uns bessern zu müssen, wenn es uns zum Besten dient, und was dies ist, definieren wird, nicht der Therapeut oder seine Hobbyvariante in der Selbsthilfegruppe. Universalisierter Geständniszwang (**Reik**) ist in der Psychoszene immer nur die Kehrseite eines unerschütterbaren Detektivpathos. Wir alle sind Kommissare unserer selbst geworden. Wo lediglich mittelschichtige Beziehungsklärung die Gruppe zusammengetrieben hat, ist kaum stichhaltig von Selbsthilfe zu sprechen, weil Hilfe von Not oder Leid zum Zwecke seiner Aufhebung ausgeht, nicht von satter Langeweile.

Die Hauptmasse aller Selbsthilfegruppen allerdings sind Bewältigungsgruppen in Notlagen, die kaum Zeit lassen für eine gruppendynamische Nabelschau.³³⁸ Will man das Therapienspektrum hier zuordnen, so bieten sich für die verschiedensten Bewältigungsaspekte verhaltenstherapeutische Verfahren an, während für Klärung und Beziehungsaspekte die Abkömmlinge der Psychoanalyse bis hin zur Gestalttherapie paßgenau sind. Wo die Not am größten, versagen analytische Therapien, sind handfeste Hilfen und Eingriffe erforderlich, am ehesten verhaltenstherapeutischer Pragmatismus, noch mehr Solidarität und Gemeinschaft, die nicht nach 55 wöchentlichen Therapieminuten freundlich und bestimmt aufgekündigt wird.

Erst wenn die alltäglichen Unterstützungsressourcen im eigenen Beziehungsnetz und die lebensweltlichen Bewältigungsformen nicht mehr ausreichen und damit zu individuellen Krisen führen, wenn auch die Potentiale der Selbsthilfegruppe nicht ausreichen, um ein Mitglied aufzufangen, etwa bei Suizidalität, Suchtrückfall, schwerer Depression oder psychotischer Dekompensation, ist professionelle Hilfe erforderlich und angezeigt.

Eine etwas andere Möglichkeit, Therapieverfahren in Selbsthilfegruppen einzubringen, ist die *befristete Hinzuziehung eines Therapeuten*. Beispielsweise wäre in Gruppen von Angstpatienten oder Phobikern hilfreich, Verfahren der systematischen Desensibilisierung, der Reizkonfrontation oder Entspannungstechniken zu erlernen und nach einer Zeit der ausführlichen Anleitung diese Techniken gemeinsam in der Gruppe weiterzuvvertiefen, etwa in gemeinsamem autogenen Training, Meditation, Yoga und in gemeinsamem Annähern an gefürchtete Situationen.³³⁹ Depressivengruppen könnten einen Therapeuten ordern, um **Becksche** kognitive Therapie oder **Lewinsohns** Verfahren zu erlernen und sich nach der Anlernphase gegenseitig aufmuntern, die attraktiven Seiten benennen und neu in Szene setzen.³⁴⁰ In Impotenzgruppen könnte ein Sexualtherapeut oder ein Hure als Experten angeheuert werden, um Übungen zur Entspannung oder Erregung und Gespräche über Männlichkeitsmythen in Männerköpfen und das, was eine sinnliche Frau wirklich begehrt, zu führen und so triebgerechtere Phantasmen

³³⁸ **Moeller** 1978,315f hält naiv fest an der Eignung seiner Psychoanalyse-Technik für Selbsthilfzwecke. Ohne sich selbst und seine ewigen Themen »Abwehr, Widerstand und Übertragung« zu meinen, stellt er treffend fest: »Experten können **Programme** für Selbsthilfegruppen entweder vollständig vorgeben, wobei allerdings der autonome Charakter der Gruppenselbstbehandlung sehr geschwächt wird...« Das »**Programm der Programmlosigkeit**« reizt die Gruppen offensichtlich mehr.

³³⁹ **Herting-Gerhold** 1989; **Reithmeier** 1992 cf oben S. 691ff

³⁴⁰ Grawe/Donati/Bernauer 1994,451ff,466ff; Beck 1979; Beck/Emery 1981; Helmchen/Linden 1986; Lewinsohn 1974; Friedman/Katz 1974; Deger-Erlenmaier 1992; Wahl 1994; Kittler/Munzel 1984; Sobez 1984; Teichmann 1992; Cf oben S. 691-93

und Praktiken zu entwickeln.³⁴¹

Die Tendenz, daß immer mehr Interessenten für Selbsthilfegruppen nicht mehr aus der ehemals zentralen Motivation zur selbstbestimmten Bewältigung ihrer Lebensprobleme kommen, sondern oft von Beratungsstellen als NON-YAVIS-Klienten überwiesen werden, not young, attractive, verbal, intelligent and not successful³⁴², erlaubt, vermehrt von Gruppen auszugehen, die nicht mehr autark arbeiten können. Das Spektrum von autonomen, teilautonomen und eher hilflosen Selbsthilfegruppen wird sich zunehmend auffächern und verlagern. Man kann die hilflosen Gruppen dann entweder auffliegen lassen - ich nehme unbewußt immer die hegemoniale Gemeindepfarrer-Perspektive einer psychosozialen Versorgungsverantwortung ein - oder sie fragen, ob sie therapeutische Hilfe haben wollen und ihnen diese auf Wunsch vermitteln, nachdem man genau gemeinsam überlegt hat, welche Art von Hilfe und Therapie die Beste wäre. Die Entscheidungshoheit hat natürlich immer die Gruppe, aber ein Hilfsangebot des Selbsthilfe-Unterstützers bedeutet noch keinen Angriff auf diese ja offenkundig sehr porös gewordene Autonomie.

Hier hätte der Selbsthilfe-Unterstützer ein weiteres Arbeitsfeld: Er könnte Vermittler, Vernetzer und Organisator solcher *Zeitaufträge für Professionelle* sein.³⁴³

1) Er könnte einen Pool von Kontaktadressen einschlägiger Therapeuten und anderer Experten verwalten und auf Anfrage aus seiner Datei ausdrucken oder Kontakte selbst herstellen. Es müssen nicht professionelle Experten sein, sondern können auch Erfahrene aus ehemaligen oder anderen Selbsthilfegruppen sein. Auch sie könnten über Honorare finanziert werden.

2) Er könnte bei der ortsansässigen Therapeutenzunft und in vorhandenen Selbsthilfegruppen kompetente Leute werben, die bereit sind für solche Gastdozenturen. Dabei könnte er in Vorstellungsgesprächen einen Gesamteindruck von den verfügbaren Therapeuten gewinnen und eine ungefähre Differenzialdiagnose geben, welcher Therapeut für welche Gruppe ideal, geeignet, zumutbar oder völlig kontraindiziert ist.

3) Er könnte aus der Lektüre von Evaluationsforschung einen Überblick über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Therapieverfahren gewinnen und weitervermitteln, um Gruppen nicht mit ineffektiven Verfahren zu frustrieren.

4) Er müßte bei Kommune und Krankenkassen die Finanzierung dieser Maßnahmen durchset-

³⁴¹ **Christmann** 1988; Cf oben S. 694f

³⁴² **Hartmann-Lange/Ackermann** 1983,238-49 zeigen, wie Unterschichtsklienten Therapeuten als Vertreter der Institution (Vorerfahrung mit Sozialamt macht demütig), der höheren Klasse und der Macht sehen, daher im Designer-Therapieraum bei zugewandter, einfühlsamer Sprachfixierung automatisch im Hilfsbegehren submissiv reagieren und den Therapeuten in die Rolle des allmächtigen Helfers expedieren, an der er oder die Therapie zerbricht, wenn er dies nicht rechtzeitig behutsam gegenlenkt. Unterschichtsleute gehen nur in höchster Not zum Therapeuten, werden zwangseingewiesen oder präventiv von sozialen Diensten aufgefangen und behandelt - oder, nach ausgiebiger erfolgloser Bemühung eines Unbeirraren dann an die KISS weitergereicht. Cf oben S. 665f Anm. 74

³⁴³ **Moeller** 1981; 1978,312ff. Von **Moellers** Idee einer 'konzertierten therapeutischen Aktion' von 'Ärzten, Psychologen, Sozialarbeitern' (1978,316f; man beachte die Reihenfolge!) in einer Gruppe als »multiprofessionelle wie selbstbestimmte soziale Therapie«(317) wird man vermutlich eher träumen angesichts des 'Finanzschwundes' im Sozialsäckel und der unermeßlichen Ehrenamtlichkeitswut gerade der Ärzteschaft. Nur ein Argument **Moellers** zieht: Daß hierdurch gesellschaftlich verfügbares Wissen aus den Monopolen der Spezialisten in die Verfügung der Selbsthilfe-Bevölkerung gelangt. Wieviel gerade das Wissen der Schulmedizin wert ist, Verbreitung zu finden, muß im Einzelfall geprüft werden; auch hier scheint das Vertrauen in die eigene Profession ungeboren. Würde den Schulmedizinern rückhaltlos vertraut, gäbe es keine Gesundheitsgruppen. Cf oben S. 682ff

zen. Daß eine solche befristete Gruppentherapie in einer Selbsthilfegruppe wesentlich billiger ist als die vielfache Anzahl von Einzeltherapien, muß eigentlich jeder Kasse und jedem Sozialamtsbürokraten einleuchten.

Für Therapeuten ist diese befristete Mitarbeit in einer Selbsthilfegruppe schon deshalb attraktiv, weil dabei die Möglichkeit besteht, potentielle Klienten kennenzulernen und sich selbst mit seinen Kompetenzen und seiner Persönlichkeit vorzustellen, eine gute missionarische Gelegenheit. Für die Einzeltherapie suchenden Gruppenmitglieder ist es umgekehrt eine gute Gelegenheit, einen Therapeuten zu beschnuppern, bevor man sich in seine Praxis wagt. Durch diese informellen Kontakte ist eine wesentlich bessere Auswahl von Therapeuten möglich als durch die Mundpropaganda³⁴⁴, die doch immer stark subjektiv gefiltert ist und meist mehr über den Berichterstatter mitteilt als über den begutachteten Therapeuten.

In den Gruppen, die mit ihren Bewältigungsaufgaben gut stabilisiert sind und sich ein zusätzliches Gutes tun wollen und können, in Gruppen, die auseinanderbrechen, weil die Beziehungen zu verwickelt sind, könnte auch die Klärungsebene und Beziehungsebene das Arbeitsfeld eines analytisch orientierten Therapeuten sein. Auch reine 'Wachstumsgruppen' sind im Spektrum der Selbsthilfegruppen vorhanden und hier wäre möglicherweise auch der Ort für den Einsatz von *Gestalttherapeuten*, *humanistischen Therapien* und esoterischer Verfahren. Allerdings wird man zu streiten haben, ob diese Wachstumswünsche nicht Notleidender öffentlich finanziert werden sollten, solange für die schwersten seelischen oder somatischen Problemgruppen das Geld nicht ausreicht.

3.4.6 Professionelle in Selbsthilfegruppen: Vollmacht und Empowerment

In dem Augenblick, wo ein Therapeut den Raum betritt, nein: schon vorher in der Imagination, übt er Macht aus. Der Klient oder die Mitglieder der Selbsthilfegruppe allerdings ebenso. Selbsterübrigung als Legitimation professionellen Handelns ist nur dann statthaft, wenn es nicht zu einer Dauereinstellung eines Helfers wird. Denn ein Mensch, der nur Vorbereitungen für sein Verschwinden trifft, ist gar nicht wirklich da und transportiert zugleich eine Selbstrücknahme, Selbstnegation, die bei den anderen via Modellernen ebenfalls zu einem hochproblematisch negativen Selbstbild führen kann. Für Menschen, die Hilfe brauchen, wäre diese Botschaft: ich bin nichts wert, die denkbar Schädlichste aller Mitteilungen. Selbstrücknahme als Ausdruck der Vollmacht eines Helfers ist nur dann stimmig, wenn er ein genügend sicheres soziales Netz hat, in dem er sich getragen und wertvoll weiß. Die Arbeit Professioneller auf Zeit erfordert also ein hohes Selbstbewußtsein und die Fähigkeit, mit Nähe und mit Abschied auf eine souveräne Weise umzugehen. Nur dann ist auch der gegenteilige Effekt, sich unersetzbar machen zu wollen, weil man insgeheim um die eigene Überflüssigkeit ahnt, nicht mehr virulent. Erst so ist ein gleichberechtigtes Miteinander möglich, was nicht in Dominanzgebaren oder Graue-Eminenz-Im-Hintergrund-Spiele ausartet. Gerade hier und überhaupt lerntheoretisch ist **Lacans** Analytiker mit zugenähem Mund und Selbstverleugnung als Generator der Phantasmata kontraindiziert. In der Depressionstherapie ist seine Auferweckungskraft gefragt, bis hin zum Arschtritt, und es wäre fatal, würde er sich dieser Macht aus abstrakten permissiven Grundsätzen heraus begeben. Es geht um einen kontrollierten, transparenten Umgang mit der Macht, nicht um Verzicht oder Verleugnung, ohne indessen in ihre gruppenschwächende Anbetung zu verfallen, indem man Alpha-Tiere, Störenfriede oder Gruppenschwächste mit ihrer Tempominderungsmacht zu bestimmen sucht. Freiheit entsteht dort, wo ein Mensch dem anderen Gelegenheit gibt, sich zu der von ihm ausgeübten Macht anneh-

³⁴⁴ **Stübinger** 1977,20: 74% kommen neu in EA-Gruppen durch Mundpropaganda: 23% von Freunden, 24% von Bekannten, 27% vom Arzt Motivierte; nur 7% kommen durch Aushänge, 8% durch Zeitschriftenartikel.

mend oder ablehnend zu verhalten, ohne davon zugleich alle Sympathie oder die Zukunft der Beziehung abhängig zu machen. Macht muß nicht bevormunden im Sinne liebesorientierter Erziehungsstrategien. Macht muß nicht Verunmöglichung der Autonomie des Anderen sein. Sie wäre es, wo sie die Bewältigungsmöglichkeiten und Kompetenzen des Anderen aberkennt und nur die eigenen Routinen als Kompetenzen etikettiert. Oft kann das Eingeständnis eigenen Unvermögens die Selbstblockade durch Allmachtzuschreibungen auf Professionelle in einfachen Leuten aufheben und allein dadurch schon ihre eigenen Potentiale wieder in Fluß bringen. Läßt sich der Therapeut nicht zur allmächtigen Mutter machen, kann er auf die Kraft von Gleichen, ja gleich Starken zählen. Das stärkt die Gruppe. Soll die Selbsthilfegruppe eine solche bleiben und nicht zur Rebirthing-Truppe regredieren, ist die Übernahme oder gar Förderung von Eltern-Übertragungen verfehlt. Für Nachbeelterungstherapien ist die Gruppe schon gar nicht der richtige Ort, eine Bearbeitung früher Störungen gehört in eine langfristige Einzeltherapie.

Eine Pädagogik oder Therapie der Unterdrückten entnimmt die generativen Themen und Lernpotentiale der Situation vor Ort, knüpft an die Power der Unterdrückten, ihre Bilder, ihren Slang an. Es geht um Empowerment, um Stärkung der Gruppe, indem man an jedem seine Stärken mit Freude und Wohlgefallen bejaht - als Kehrseite der Wut über das Unrecht, was einen zusammengeführt hat. Es geht auch um Reflexion der sozialen Folgen eigener Machtausübung - und dazu muß man sie ausüben, nicht nur in der Gruppe, sondern vor allem auch nach außen, politisch. Hier kann ein Therapeut paradigmatisch Boden schaffen und animieren. Ich hoffe, an Jesus gezeigt zu haben, wie dieses Empowerment und seine Vollmacht Gestalt angenommen hatten.

3.5. Selbsthilfe und Psychotherapie als Heilshandeln Gottes

Eine Wiederzuwendung zur kirchlichen Tradition nach Beschäftigung mit der Freiheiten und Zwängen der therapeutischen Arbeit und Theoriebildung in analytischer Absicht im Mittelteil dieser Arbeit, meiner *'summa theologiae'* ist für mich die Korrespondenz mit einer biografisch sehr frühen Liebe. Ich habe Jesus nicht geliebt, weil man es mir aufgeschwatzt hat. Dieser Mann hat einen eigenen Reiz, durch alle Verzerrungen der Verehrung hindurch. Es ist der Versuch, den während der Studienzeit sehr apodiktisch-programmatischen Atheismus bei gleichzeitigem Fasziniertsein von der Person Jesu zu fundieren durch den Nachweis, daß alle Bestandteile des Propriums unseres Glaubens, die Spezifika des geoffenbarten Wortes Gottes, der christlichen Tradition, in ihrer behaupteten historischen Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit, aus der sich ihr Absolutheitsanspruch begründet, Abklatsch und Raubkopie früherer Religionen ist, Konglomerat und Synkretismus diverser mythologischer Vorläufer, und nichts Eigenständiges. Es ist nicht von Gott originell inspiriert, das Wort der Bibel, sondern verdankt sich einer über Jahrtausende herausentwickelten Kette orientalischer Religionen. Ich glaube an Jesus als Weg, Wahrheit und Leben. (Joh 14,6) Ich glaube an die Kirche als Gemeinschaft der SünderInnen. Aber ich teile nicht den Glauben der Kirche an Jesus als Delegationsversuch eigener politischer Weltverantwortung an den, den die Welt hingerichtet hat. Ich teile nicht den perennierenden Vergottungsprozeß, die Erhöhung Jesu zum Weltenrichter bei gleichzeitiger rigoroser und flächendeckender Mißachtung dessen, was als gut gesichert von ihm als Wille Gottes überliefert wurde. In den Diakonischen Bereichen der Kirche ist die Bemühung um Orthopraxie erkennbar, wenn auch überlagert von wohlfahrtsverbandlicher Institutionalisierung organisierter Nächstenliebe. In der Verkündigung aber wird pausenlos, flächendeckend und uns Pfarrer via Ordinationsgelübde als Berufszulassungsbedingung aufgenötigt die Unwahrheit über Jesus, den Mann der Wahrheit, gepredigt. Das Licht der Welt, gekommen ein Feuer anzuzünden, wird als zahmer Weichspüler schmutziger Westen im Jenseitshimmel verkauft, weil nur so die kirchlichen Steuereinnahmen florieren.

Wenn Gott als *Movens* und *Logos* der Weltmaterie die Tendenz der Liebe und ihre solidarische Durchsetzung als normative Macht in der Welt hat, so ist dieser Anspruch der Kirche, die Liebe zu befördern und damit das heimliche Wesen dieser Welt zum Vorschein zu bringen, heute nur noch peripher innerhalb der Kirche auszumachen, dafür aber um so mehr in den neuen sozialen Bewegungen, zu denen auch die Selbsthilfebewegung und auch die professionalisierten Hilfsangebote des Sozialstaates und der freien Träger gehören, soweit sie nicht ebenso ideologisch und sozialtechnologisch verharscht sind. In Wort und Tat geht es um eine universale, weltreligionsübergreifende, weltanschauungsübergreifende Einheitsfront im Kampf der Verwirklichung des göttlichen Wesens der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit.

Das impliziert für das Selbstverständnis der Theologie die Ablösung von ihrer verengten Perspektive auf die als christlich etikettierten Texte und den Übergang zu einer *Weitung der Perspektive des Offenbarungsgeschehens auf das Welt-Gesamt der religiösen Überlieferung* und seiner immanenten christologischen Tendenz³⁴⁵ der Beförderung der Liebe in einer nicht eben liebevollen Welt. Nicht die *Namen* Gottes sind dem göttlichen Wirken im Unbewußten der Menschen wesentlich, sondern die Gleichnisse und Narrationen seines Heilshandelns als - mit Jesu Gleichnissen gesprochen - gütig vergebende und alle, auch Böse und vorzugsweise die Kranken, Krüppel und gesellschaftlich Ausgegrenzten, ernährender Vater, als nächtlich überraschender Bräutigam, der seine Geliebte mit seiner phallischen Kraft erfüllt und ihre Zukunft sichert. Hier sind Bilder einer noch ganz und gar uneingelösten Humanität erwachsen, die kulturübergreifende politische Modelle von Solidarität mit den Hilflosen ergeben. Solche Gottesbilder werden als gute innere Objekte individuell prägend und prägnant und erreichen darüber ihre kulturell-politische Wirksamkeit. Eine Kirche, die Waffen segnet und neben Polizeipfarrern und Militärpfarrern nur deshalb keine Mafiapfarrer abstellt, weil die Mafia ohnehin inoffiziell schon beste und höchstrangige geistliche Betreuung genießt, straft sich Lügen, wofern sie beansprucht, Christum zu treiben und zu verkündigen.

Dafür kann man von einer großen und verwickelten Geschichte der wechselseitigen epochalen Affizienzen der Religionen sprechen, die aus sich die Dynamik immer neuer Bildung von Synkretismen freisetzen. In der Geschichte der Religionen gibt es durch die Verwebungen multipler mythischer Perspektiven immerfort Neubildungen von Gottesvorstellungen. Die Glaubensgeschichte ist ein infinites Prozeß fortschreitender Entbarbarisierung und Humanisierung mit dem Motor des *homo absconditus in absconditas dei*. Dabei ist die Affinität der religiösen Vorstellung mit dem Fortschritt der Produktivkräfte und dem Strukturwandel der Produktionsverhältnisse maßgeblich für ihre mögliche historische Rolle als Bedeutungs- und Hoffnungsträger von Subkulturen einer Gesellschaft.

In ihren Mythen transportiert sie die sozialen und materiellen Wünsche einer bestimmten Gruppe der Gesellschaft und wird so zu ihrem ideologischen Vehikel. Die alte Diskussion über Moral und Anpassungsideologie erhält etwa durch die profaschistische Option der katholischen Kirche im Hitlerreich eindrucklichste Illustration der menschenverachtenden Ausformungen und Entartungen der christlichen Tradition durch die Interesseleitung des sie aktualisierenden Priesterstandes. Der Klerus schreibt die psychischen Deformationen seiner Mitglieder zu Wesensmerkmalen Gottes um, ihren sadistischen Autoritarismus und ihr Bangen um ihr Ansehen im Angesicht des materialistischen Zeitalters der Aufklärung mit seiner Auflösung der Legitimationsgrundlagen kirchlicher Macht. Hier wird nicht Gottes Liebe in der Tat praktiziert, sondern unter weitgehender Ausblendung des Strukturwandels der Öffentlichkeit und ihres Lebens eine anachronistische Gegenwelt organisiert, die den Kontakt zur sozialen Realität weitgehend eingebüßt hat, weil die Lebensinteressen des Klerus von denen der übrigen Bevölkerung auch finanziell völlig abgekoppelt sind. Weil die Kirche sich immerfort nur

³⁴⁵ **Luthers** Kriterium für das »Christliche« war ja: was Christum treibet.

selbst zu reproduzieren versucht, verliert sie ihre Substanz, die nach der Dialektik Christi in der Bereitschaft besteht, das angeblich Eigene und Eigentliche aufzugeben, um in seiner Nachfolge sich der Welt jeden Tag neu zu öffnen. Die Kirche hingegen ist vollauf damit beschäftigt, die Toten zu begraben.

Mit **Whitehead**³⁴⁶ kann man von dem fortschreitenden Prägnantwerden der Gottesidee in den multiplen Manifestationen der Weltreligionen sprechen. Im Fortgang dieser Glaubensgeschichte als dem Wechsel der Bilder und Mythen von Gott schreibt sich als heimliche Tendenz, unabhängig von den Propheten, Religionsstifter und Heiligen, unabhängig von den Namen Gottes und denen seiner Manifestatoren, der Kinderwunsch nach einer heilen Welt in die Geschichte ein. Diese Hoffnung kann nicht mehr vergessen oder verdrängt werden: daß Gott die Tränen abwischt, daß kein Leid mehr ist. Hier findet das Lustprinzip seinen unmittelbarsten und sublimsten Ausdruck zugleich. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die Ideale der französischen Revolution, kennzeichnen auch die Ideale Jesu. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind nur andere Formulierungen dieses Ideals, die heute den Status des höchsten Guts und der Abwendung der Weltselbstvernichtung zugleich tragen. Mit der Brüderlichkeit, der Solidarität Zarathustras mit dem untersten Hirtenstand, der Option Jesu für die Armen, mit der Geschwisterlichkeit der Gemeinschaft der Heiligen, zu der wir alle gehören oder keiner, ist die große Hoffnung auf eine erfahrbare Liebe Gottes sozial gestaltet worden. Die Solidarität Jesu mit den Leidtragenden ging bis zum Tod am Kreuz. Immer wieder und immer noch hat es brutale und bestialische Menschenopfer im Namen von Göttern gegeben, die meist das Ansehen auch der politischen Machthaber steigerten. Indem Menschen die Solidarität Jesu bewundern, mindern sie nicht die Wertschätzung, die sie den vielen anderen Engagierten entgegenbringen; sie findet vielmehr in diesem Mann und seiner Lebenskunst ihr Symbol, welches davon entlastet, sich selbst zum Symbol werden zu müssen, keimfrei sündlos und ausnahmslos immer nur solidarisch sein zu müssen. Die Bewunderung Jesu schaffte damals eine Solidarität engagierter Menschen und die Jesusbewegung war in all ihren Merkmalen eine Selbsthilfebewegung, deren Empowerment nachhaltig in der Geschichte gewirkt hat, trotz aller und neben all der Grausamkeit der Amtskirche. Jesus ist Symbol, Prototyp und Gleichnis von Freiheit gegenüber den herrschenden Rechtsnormen, von Solidarität, Vergebung und Brüderlichkeit geworden.

Was interessiert dies die Psychoszene? Die Sehnsucht nach Ganzheit und leibhaftiger Erfahrung ist in der Wendung der Psychoszene zur östlichen Religiosität und Philosophie, zu Yoga, Zen und Meditation zu einem ernstzunehmenden Gegenpol zur kirchlichen Verkündigung geworden. Perls ging 1962 im japanischen Kyoto ins Zen-Kloster.³⁴⁷ Ich will durch den Aufweis der indoeuropäischen Gemeinsamkeit zwischen indischer Philosophie und christlich-mystischer Tradition³⁴⁸ zeigen, daß das heutige Interesse am rechten Weg (Tao, Yin und Yang auf Autoaufklebern) durch Meditation nur eine historisch weit zurückliegende Einheit des religiösen Erbes rekapituliert, ohne sich dessen irgend bewußt zu sein. Nicht weil es exotisch ist, ist das östliche Denken von der Einheit der Gegensätze so populär geworden, sondern weil es zutiefst in unserer eigenen Tradition eingeschrieben und vergessen ist zugleich. **Hegels** dialektische Philosophie hat die Einheit der Gegensätze nach der kartesischen Deduktionslogik neu in den abendländischen Diskurs gebracht und ist von der marxistischen Theorie als Logik von Materie, Natur- und Sozialgeschichte erkannt worden. Dieses Denken hat sich allerdings in der Bevölkerung nicht breitflächig durchsetzen können, erlebt aber heute in einer

³⁴⁶ Alfred North **Whitehead**, Wissenschaft und moderne Welt, Zürich (Morgarten) 1949, 226ff

³⁴⁷ **Perls** 1981, 116ff

³⁴⁸ Der morgenländische Weg von Zarathustras Visionstrance mit Hanf und Wein als Extasetrunke zu den Pythagoräern, Platon und Plotin führt im Abendland über Dionysos Areopagita zu der mittelalterlichen Mystik Meister Eckhardts, Johannes Taulers und Hildegards von Bingen.

auf die Ebene der Interaktion verkürzten Version einen parareligiös ausformulierten Boom.

Beerbung der Religion geschieht entweder bewußt oder unbewußt. Wo es in der Therapie schon um Bewußtwerdung geht, ist die Aufklärung des für alle Helfer unseres Kulturkreises bestimmend gewordenen religiösen Erbes nicht uninteressant, wenn auch nicht gerade heilsnotwendig, sowenig wie Supervision.³⁴⁹ Gegenüber einer amerikanistischen, sich pragmatisch gerierenden Ausblendung des Geschichtlichen ist die psychoanalytische Theorie sich immer bewußt gewesen, in wie vielem wir uns massiv und unbewußt aus den Konditionen des Vergangenen verdanken. Aus diesem Grund scheint mir der fragmentarische Durchgang durch die zur Religionsgeschichte erweiterte Perspektive der Theologie instruktiv, um die heimlichen ethischen Prämissen heutiger Therapie und Sozialarbeit auf ihrem kulturellen Hintergrund aufzuhellen.

Ich behaupte, daß heute *eine nicht-hegemoniale Sozio- und Psychotherapie die gegenüber den rituellen kirchlichen Hilfsangeboten effektivere und authentischere Fortsetzung und Reaktualisierung des Handelns Jesu darstellt*. Die alltägliche Psychotherapie ist sicherlich nicht per se die Erfüllung und Einlösung der Utopie von Zwiesprache und Vergebung, Befreiung vom Bann der Sünde als der Entfremdung aus dem ursprünglichen Dialog. Aber sie ist klarer ausgerichtet auf diese Bewegung des Herzens. Die Medien des Gefühlsausdrucks sind in den vielfältigen Verfahren der Körpertherapie vom kirchlichen Modellieren, Malen, Musizieren, Singen, Theaterspielen³⁵⁰ und Sprechen ausgeweitet auf den Ausdruck des »Bösen«, den Schrei, die Wut, den Haß. Damit werden kirchlich nicht lizenzierte Bedürfnisdispositionen neu eingeholt in den Kontext der Sprachspiele und Körperspiele.

Wie Meditation Gotteserfahrung ist, soll auch Therapie Gotteserfahrung sein. Dies ist nicht anmaßend, sofern Gott als Kraft der Liebe, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der *Verggebung* nicht die Ausnahme, sondern die zu wünschende und zu befördernde mögliche Regel, die Realität des alltäglichen Lebenszusammenhangs ist. Meditation und Therapie sind Weisen des Friedensschließens mit sich, so wie man ist, oft vermittelt über einen Menschen, der aufgrund seiner Selbstakzeptanz fähig ist zur Akzeptanz seines Klienten. Diese *Versöhnung* mit seiner eigenen Konstitution und Genese, seinen Stärken und Schattenseiten mündet in Dank und tiefe Freude und Teilnahme am Sein auch der anderen. Dieses mein Leben resultiert bei aller Selbstverantwortung eben nicht nur aus eigener Kraft, sondern verdankt sich der Mühe, ja dem Leid anderer, der Eltern, der Generationen von Lohnarbeitern und Sklaven in Abendland und Dritter Welt. Wir leben nicht allein für und aus uns selbst. Wir werden gehalten und getragen von der akkumulierten Überlebensorganisation unserer Kultur und Gesellschaft.

Der *Wahrheitsgehalt* der religiösen Einsicht soll dem der psychotherapeutischen Einsicht entsprechen. **Freuds** metatheoretische Entwürfe hatten zur Kritik der Zwanghaftigkeit des Rituals in der Religion geführt, ohne das Ritual der analytischen Grundregel gleichermaßen reflektieren zu können. Mit der Vorgabe von Inzesttabu und Ödipuskomplex als dem Zentralproblem der Menschen war **Freud** zwar fähig, die Brutalität vieler Rituale mit ihren offenen und verdeckten Menschenopfern aufzuspüren, mußte aber an den solidarischen Impulsen scheitern, die mehr sind als die Furcht der Brüderhorde vorm strafenden Vater. Mutualität und

³⁴⁹ Edith **Zundel**/ Pieter **Loomans** (Hg), Psychotherapie und religiöse Erfahrung. Konzepte und Methoden transpersonaler Psychotherapie, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1994

³⁵⁰ Die Messe ist ein Theaterstück, dessen Inhalt sich so ostinat wiederholt wie die Meckereien in »Wer hat Angst vor Virginia Wolf?« Ansonsten erlaubt die Kirche den Ausdruck von Gefühlen nur professionellen Künstlern, Malern, Bildhauern, Architekten, Organisten und Pantomimen. In der kirchlichen Kunst wurde die eigene Szene jeweils nur ausgedrückt im Material des biblischen Szenarios. Aus dieser Verfremdung, die kaschiert die Gestalten der eigenen Szenen befördert, lebt die Bibliodrama-Arbeit. Cf Gerhard Marcel **Martin**, 'Bibliodrama' als Spiel, Exegese und Seelsorge, in: *Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* 68/1979,135-43

die Atmosphäre der Gleichnisse Jesu von den unverhofften Freudenfesten Gottes mit den Ärmsten lassen sich unter der Perspektive des Kampfes von Es, Über-Ich und Ich um die Selbstbeherrschung nicht verorten.

Gott ist die Erfahrung wechselseitiger Liebe, Hilfe, Solidarität. Sie wird in der Kirche so sehr gepredigt wie institutionell behindert. Gott wird erfahrbar in Vergebung, im Annehmen des Ist-Zustandes ohne jedes Ideal und ohne jedes Wenn und Aber. Das ist das Ende aller extrinsischen Zwanghaftigkeit. Gerade dies ist weder in Kirche noch im Therapievollzug möglich. Freud hatte zur kirchlichen Sexualdressur deshalb ein solch kritisches Verhältnis, weil seine eigene Regel den Orden der Analytiker auf weit mehr Keuschheit verpflichtet als der Klerus jemals imstande war, durchzuhalten.

Angesichts der weltweit perennierenden Massaker und des mit struktureller, juristischer Gewalt fortgeschriebenen innergesellschaftlichen Klassenkampfes zwischen beständig neuen Klassenbildungen um die Verteilung der Güter werden die Zweifel an der Berechtigung von Hoffnungsgehalten wie Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit, Bewahrung des Lebendigen, Schutz des (nicht nur ungeborenen) Lebens unausräumbar. Traditionell werden sie *Anfechtungen des Glaubens* genannt: Sind hier nicht anachronistische Phantasien früherer Epochen festgehalten gegen jede erkennbare Tendenz des Weltgeschehens? Hat die gemeinsame Heilsintention von religiösen Hoffnungen und therapeutischer Globalzieltaxonomie eine realistische Chance in einer vom Kapital beherrschten Klassengesellschaft, in der sie bestenfalls die mittleren Klassen individuell restaurieren kann, während die unteren Klassen von einer pharmakologisch fixierten Psychiatrie bei Auffälligkeiten sediert und kaserniert werden?³⁵¹ Wird es uns gelingen, an einer Gesellschaft zu bauen und zu hüten, in der die Menschen einmal nicht mehr unter solchen Belastungen leben müssen, daß sie psychisch oder physisch krank werden, um der Last zu entkommen? Ist eine Kultur der Humanität langfristig durchsetzungsfähig in einem radikal konkurrenzorientierten Spätkapitalismus und seinen sich verschärfenden Krisen? Therapie als Kitt an der destruktiven Sozialordnung? Aber kann die Konsequenz dieser Einsicht sein, die Sorge um die Ärmsten, die Erkaltenen, aufzugeben? Soll Therapie resigniert zur Neuauflage der merkantilen Arbeitshäuser geraten, zum Sarglager für die auf der Strecke Gebliebenen? Wieviel an historischem und wieviel an utopischem Recht hat also die Hoffnung, die sich am Grab noch aufrichten läßt? Braucht diese Hoffnung ein historisches Recht, muß sie sich ausweisen durch vergangene Erfolge therapeutischer Weltverbesserung? Oder ist diese Hoffnung eine vom Beweis enthobene, da sie sich auf etwas richtet, was so noch nicht gewesen ist, was nicht schon erreicht ist, sondern erst noch zu erreichen?

Auch bei der Erfindung des U-Boots war der Beweis, daß man unter Wasser fahren kann, erst am Ende erbracht. Die Erfindung einer gesunden Gesellschaft ist ebenso nicht vorab als erfolgreich erweisbar. Von diesem Prozeß des Heils gibt es in der sich über Synkretismen verwandelnden Geschichte der Manifestationen von Gottesbildern und Menschlichkeitshoffnungen *keine Erfolg garantierende und ein-eindeutige Tendenz-Latenz*, nachweisbar wie Aids-Viren, sondern *diese Hoffnung kann lediglich geglaubt werden und man kann um sie kämpfen mit der täglich mühevoll-liebevollen Arbeit des wechselseitigen Lernens und Lebens.*

Meine Ausgangsfrage nach der *analogia entis*: handelt es sich in der Heilung der Psycho-, Somato- und Soziotherapie um das Heil Gottes in einer seiner heute unentbehrlichen Gestalten, habe ich bei aller Kritik von Selbstvergottungstendenzen in der Therapeutenzene³⁵² implizit schrittweise mit Ja beantwortet, ausgehend von einer traditionellen theologischen Posi-

³⁵¹ Rolf **Schwendter**, *Zur Geschichte der Zukunft*, Frankfurt/Main (Syndikat-Verlag) 1982, 158ff

³⁵² »Gottvater Ferenczi« sagte Freud, um seine eigene angegriffene Alleingottheit wiederherzustellen.

tion, die das Heil Gottes für die nicht-eintreffen-wollende Endzeit und vorscheinhafte in besonders sorgfältig angelegten Liebesritualen der kirchlichen Sakramentalpraxis³⁵³ reserviert hatte.

Unter den Entsprechungen von Theologie und Therapie war eine die Theorie der Liebe; ob Emanation der Libido aus ihrem großen Reservoir ans geliebte Objekt oder Emanation der Liebe Gottes an die geliebte Welt durch den gnostischen Erlöser, die Weisheit, den Logos, den Sohn.³⁵⁴ Darin war der zentrale trinitarische Bezug der Christologie aufgegriffen. Diese in Theologie wie psychoanalytischer Metatheorie rein spekulativ-mythologische Perspektive wollte die Reflexion auf den historischen Jesus als das fleischgewordene Wort Gottes veranschaulichen und verleiblichen. Die Lebenskunst Jesu hat wesentliche Momente mit der therapeutischen Technik gemein³⁵⁵, allerdings mit der **Freudschen** Theorie bestenfalls die Unverführbarkeit, konvergiert aber stark mit dem Hier- und Jetzt-Prinzip von **Perls**. Das Vergebungshandeln Jesu findet Entsprechung im Akzeptanzprinzip der Therapie: alles zuzulassen und damit dem Verdrängten die Erlaubnis der Rückkehr ins Bewußtsein geben. Das dialogische Leben Jesu findet therapeutische Entsprechung in der behaupteten, strukturell aber prinzipiell unmöglichen Überwindung der Übertragung, die realiter bestenfalls die Rücknahme partieller Projektionen und Balken im Auge *beiderseits* wäre, motiviert durch die Taxonomie einer mutuellen Begegnung: dann wird man mehr sehen und hören, weniger vermuten und hineingeheimnissen. In einer letzten Tiefung läßt sie dem Anderen seine Geheimnisse und liebt ihn im Stande des homo absconditus, des in seiner Menschlichkeit noch unfertigen Menschen.

Die Vollendung der Schöpfung als Heilswerk des in der Materie und dem Unbewußten wirkenden Gottes zu einem universalen Friedensreich wird nicht durch psychische Widerstände oder solche der äußeren Natur gehemmt. Noch nie hatten wir soviel Essen auf dem Globus wie heute, noch nie starben so viele an Hunger. Das Böse ist in Wirtschaftsstrukturen des Kapitalismus manifest, in einem nicht mehr bedürfnisorientierten, verselbständigten Willen zur Macht um den Preis der Vernichtung von Leben. Solange die gesellschaftlich verfügbare Macht in den Händen einer Oligarchie machtbesessener Herrschaftseliten liegt, solange Demokratie nichts anderes ist als freie Wahl austauschbarer und sich gleichender Führertypen, ist der Handlungsbedarf nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung, einer demokratisierten Weltinnengesellschaft und einem Welt-Sozialstaat mit einem Optimum freier Selbstgestaltung der Produktions- und Versorgungsverhältnisse unter flächendeckender Sicherung der materiellen Grundbedürfnisse aller ein Ziel, welches nur mit der Kraft der Solidarität und nur unter

³⁵³ Gedacht war an das eucharistische Verzehren der Gottheit im neuerdings auch Kindern eröffneten Abendmahl. Kurt **Lückel**, Gestalttherapeutische Hilfen in der Seelsorgebegleitung sterbender Menschen, in: Integrative Therapie 6/1980,1-9 [= **Spiegel-Rösing/Petzold** 1984,613-22]; **Lückel**, Gestalttherapeutische Traumarbeit in der Seelsorgebegleitung sterbender Menschen, in: **Wege zum Menschen** 33/1981,46-63; **Lückel**, Begegnung mit Sterbenden. Gestaltseelsorge in der Begleitung sterbender Menschen, München (Kaiser) 1981 zeigt, daß es die Erfahrung von Liebe statt geistlicher Versorgung durchaus auch methodisch reflektiert in dem evangelischen Pendant für Beichte und Letzölung gibt. Man sollte nicht vorab prinzipiell ausschließen, daß der Geist Christi vereinzelt auch in kirchlichen Ritualen weht. Der zärtliche Umgang mit Haustieren kann allerdings prinzipiell genausoviel Erfahrung von Zwiesprache mit dem durch alle wirkliche Begegnung durchscheinenden ewigen Du freisetzen, wenn man zu sehen, zu hören und zu fühlen Augen, Ohren und Finger hat. Mir war eine Ratte als kleines Gottesgeschenk anvertraut worden, die mehr Behutsamkeit, Schmusigkeit und Lebensfreude bei all ihren Behinderungen hatte, als je in der Kirche zu erleben war.

³⁵⁴ cf oben S. 86ff und 493ff

Hanna **Wolff**, Jesus als Psychotherapeut. Jesu Menschenbehandlung als Modell moderner Psychotherapie, Stuttgart (Radius-Verlag) 1990 cf oben S. 570-96

partiellen Entbehrungen in friedlichen Kampfformen zu erreichen ist. Heiliger Geist als Kraft der Schwachen wird nicht in den Aufmärschen der Offiziellen erfahrbar, sondern in den Ritzen und Winkeln der engagierten sozialen Bewegungen. Sie sind allesamt Selbsthilfe für eine bessere Welt, die man leider nicht den Politikern einfach überlassen kann und darf. All diese Initiativen sind und bleiben immer Tropfen auf heiße Steine. Wir brauchen davon unendlich viele. Jeder und jede kann atmen und tropfen.

4. Literaturverzeichnis

- Abraham*, Karl, Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung I, Frankfurt/Main (Fischer) 1969; Bd.II Frankfurt 1971
- Abraham*, Karl, Äußerungsformen des weiblichen Kastrationskomplexes, in: *ders.* 1971,19-33
- Abraham*, Karl, Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido aufgrund der Psychoanalyse seelischer Störungen, in: *ders.* 1969,134-42
- Achilles*, Peter, Behinderte Sexualität, in: *Selbsthilfe* 1/1989,32-34
- Achinger*, Helmut, Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik. Von der Arbeiterfrage zum Wohlfahrtsstaat, Hamburg (Rowohlt rde 47) 1958
- Achternberg*, Bernhard, Auseinandersetzung mit offenem Visier, in: *Prisma* 33/1984,12-18
- Ackermann*, Jost, Psychoanalyse, Psychotherapie und Beratung mit Arbeiterfamilien und einkommensschwachen Schichten. Ein qualitativ-empirischer Untersuchungsansatz, München (Profil) 1984
- Adam*, Alfred, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Gütersloh (Mohn) Bd.1 1965/ Bd.2 1968
- Adler*, Alfred, Studie über die Minderwertigkeit von Organen und ihre psychische Kompensation, Leipzig/Wien (IPV) 1907
- Adler*, Alfred, Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose, in: *Fortschritte der Medizin* 19/1908
- Adorno*, Theodor W., Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Adorno*, Theodor W., Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Frankfurt/Main³ (Suhrkamp) 1973 (= Gesammelte Schriften 4, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1980)
- Adorno*, Theodor W., Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972 (=Ges. Schriften 5, Ffm 1970,7-246)
- Adorno*, Theodor W., Die revidierte Psychoanalyse, in: *Horkheimer/Adorno*, Sociologica II, Frankfurt/Main³ (EVA) 1973,94-112 (=Ges. Schriften 8,20-41, Ffm 1972)
- Adorno*, Theodor W., Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie, Frankfurt (Suhrkamp) 1964 (=Ges. Schriften 6,413-526, Ffm 73)
- Adorno*, Theodor W., Negative Dialektik, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1966 (=Ges. Schriften 6,7-412, Ffm 73)
- Adorno*, Theodor W., Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt, Göttingen⁴ (Vandenhoeck) 1969 (=Ges. Schriften 14,7-168, Ffm 1973)
- Adorno*, Theodor W., Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1971 (Aufsätze verstreut in Ges. Schriften 10/2, Ffm 1977)
- Adorno*, Theodor W., Ästhetische Theorie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1970 (=Ges. Schriften 7, Ffm 1970)
- Adorno*, Theodor W., Noten zur Literatur I-IV, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1981 (=Ges. Schriften 11, Ffm 1974)
- Adorno*, Theodor W., Der Essay als Form, in: Noten zur Literatur, Frankfurt/Main 1981,9-33
- Aguilera*, D.C./ *Messick*, J.M., Grundlagen der Krisenintervention, Freiburg (Lambertus) 1977
- Ajuriaguerra*, Jose de, Le Corps comme relation, in: *Revue de psychologie pure et appliqué* 2/1962,137-57
- Albus*, Michael (Hg), Die Welt ist voller Hoffnung. Ein Buch der guten Initiativen, Mainz (Matthias Grünewald Verlag) 1984
- Alexander*, Franz, Einige unkritische Gedanken zu Ferenczis Genitaltheorie, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 15/1929,444-56
- Alexander*, Franz, *Ferenczi*, Dr.S. und *Rank*, Dr. Otto: Entwicklungsziele der Psychoanalyse (Rezension), in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 15/1929,113-22
- Alexander*, Franz, The Psychoanalysis of the Total Personality, New York/Washington (Nervous and Mental Diseases Publ.Co.) 1927
- Alexander*, Franz, On Ferenczi's Relaxation Principle, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 14/1933,183-92
- Alexander*, Franz, Das Problem der psychoanalytischen Technik, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 23/1937,75-95

- Alexander*, Franz, Psychoanalysis Revised, in: *Psychoanalytic Quarterly* 9/1940,1-36
- Alexander*, Franz/ *French*, Thomas Morton & others, Psychoanalytic Therapy. Principles and Application, New York (The Ronald Press) 1946
- Alexander*, Franz, Analyse der therapeutischen Faktoren in der psychoanalytischen Behandlung, in: *Psyche* 4/1950,401-16
- Alexander*, Franz, Zwei Formen der Regression und ihre Bedeutung für die Therapie, in: *Psyche* 9/1955,668-83
- Alexander*, Franz, Über das Spiel, in: *Psyche* 10/1956,11-28
- Alexander*, Fredrik Matthias, Der Gebrauch des Selbst, München (Kösel) 1988
- Algeier*, Roswitha/ *Beimborn*, Karin/ *Nardini*, Gabriele, Selbsthilfegruppe ehemals drogenabhängiger Mütter, in: *Soziale Arbeit* 35/1986,135-139
- Alheit*, Peter, Endstation BAT IV?, in: *Sozialmagazin* 3/1978,22-25
- Allegro*, John Marco, Der Geheimkult des heiligen Pilzes. Rauschgift als Ursprung unserer Religionen, Wien/München/Zürich (Molden) 1971
- Alt*, Albrecht, Grundfragen der Geschichte des Volkes Israel. Eine Auswahl aus den 'Kleinen Schriften', hg. v. S. *Hermann*, München (Beck) 1970
- Alt*, Albrecht, Der Gott der Väter, in: *Alt* 1970,21-98
- Alt*, Dieter/ *Boehm*, Gero von/ *Weiss*, Georg (Hg), Miteinander reden. Brustkrebskranke Frauen sprechen mit Experten, Berlin/Heidelberg/New York/London (Springer) 1986
- Althaus*, Paul, Luther und die Bergpredigt, in: *Luther. Mitteilungen der Luther-Gesellschaft*, 1956,1-16
- American Psychiatric Association* (APA), Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Washington³ 1980
- Anders*, Frieder, Tai Chi Chuan, in: *Zundel/Fittkau* 1989,163-68
- Andreas-Salome*, Lou, "Anal" und "Sexual", in: *Imago* IV/1916,5ff
- Anneken*, Robert/ *Heyden*, Thomas (Hg), Wege zur Veränderung. Beratung und Selbsthilfe. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 9, Tübingen (DGVT-Verlag) 1985
- Antes*, Peter/*Pahnke*, Donat (Hg), Die Religion von Oberschichten. Religion - Profession - Intellektualismus, Marburg (diagonal) 1991
- Anzieu*, Didier, Inwiefern die Psychoanalyse von ihren Ursprüngen geprägt ist, in: *Chasseguet-Smirgel* 1978,127-35
- AOT = Greßmann*, Hugo, Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament, Berlin/Leipzig² (de Gryter) 1926
- Apel*, Karl-Otto, Transformation der Philosophie II. Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Arbeitskreis zur Förderung autonomer Frauenprojekte, Bürgerinitiativen und Alternativprojekte Berlin/ Nesemann*, Christa/ *Scheinert*, Karin, Der Lockruf des Geldes. Staatsknete für Berliner Frauen- und Alternativprojekte. Eine Dokumentation, Berlin (Selbstverlag) 1988
- Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, Frankfurt/Main (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge) 1/1970ff
- Argelander*, Hermann, Der Flieger. Eine charakteranalytische Fallstudie, Frankfurt (Suhrkamp) 1973
- Argelander*, Hermann, Das Erstinterview in der Psychotherapie, Darmstadt⁴ (Wiss. Buchges.) 1989
- Aristoteles Opera*. Ex recensione Immanuelis Bekkeri, ed. Academia Regia Borussica, 5 Bde, Berlin 1831-1850 [Nachdruck: Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960]
- Aristoteles*, Metaphysik, übers.v. Hermann Bonitz, Hamburg² (Rowohlts Klassiker) 1982
- Asam*, Walter H./ *Heck*, Michael (Hg), Soziale Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse und Situationsdiagnosen, München (Minerva) 1983
- Asam*, Walter H., Selbsthilfe. Analytische Konkretisierung eines sozialpolitischen Schlagwortes, in: *Asam/Heck* 1983,17-30
- Asam*, Walter H./ *Heck*, Michael, Subsidiarität und Selbsthilfe, Kommunale Sozialpolitik 1, München (Minerva Publikation) 1985
- Asam*, Walter H., Subsidiarität durch Selbsthilfe, in: *Asam/Heck* 1985,14-43
- Asam*, Walter H./ *Heck*, Michael/ *Knerr*, Iris/ *Krings*, Michael (Hg), Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Konzept zur Unterstützung von Selbsthilfegruppen, Kommunale Sozialpolitik 3, München (Minerva

- Publikation) 1989
- Asam**, Walter H./ **Heck**, Michael/ **Heck**, Rita/ **Herriger**, Norbert/ **Keg**, Behindertenarbeit oder Politik für Behinderte?, Brennpunkte Sozialer Arbeit, Frankfurt am Main (Diesterweg) 1989
- Asmussen**, Hans, Die Seelsorge, München⁴ (Kaiser) 1937
- Asmussen**, Jes Peter/ **Læssøe**, Jørgen/ **Colpe**, Carsten, Handbuch der Religionsgeschichte I, Göttingen (Vandenhoeck) 1968; Bd.II 1972; Bd.III 1975
- Asmussen**, Jes Peter, Der Mithraskult, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** 1975,301-08
- Assmann**, J., Ägypten - Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur, Stuttgart² (Kohlhammer) 1991
- Auerbach**, Erich, Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur, Bern (Francke) 1946 [1959²]
- Aus Politik und Zeitgeschichte**. Bonn (Bundeszentrale für politische Bildung) 1/1953ff
- Austin**, John Langshaw, Zur Theorie der Sprechakte, Stuttgart (Reclam) 1972
- Austin**, John L., Wort und Bedeutung. Philosophische Aufsätze, München (List) 1975
- Bachofen**, Johann Jakob, Mutterrecht und Urreligion. Ausgew. v. Rudolf Marx, eingel. v. Hans Georg **Kippenberg**, Stuttgart⁶ (Kröner) 1984
- Backes**, Gertrud Maria, Ehrenamt oder das "soziale Kapital" der Hausfrau? in: **Asam/Heck** 1985,86-109
- Backes**, Gertrud Maria, Soziales Ehrenamt von Frauen - zum widersprüchlichen Kompromiß zwischen Haus- und Erwerbsarbeit, Diss FU Berlin 1987
- Backes**, Gertrud Maria, Frauen und soziales Ehrenamt. Zur Vergesellschaftung weiblicher Selbsthilfe, Augsburg (Maro-Verlag) 1987
- Backofen**, Karl-Heinz, Biblische Texte - hier und jetzt, in: **Wege zum Menschen** 33/1981,63-73
- Badura**, Bernhard/ **von Ferber**, Christian (Hg), Selbsthilfe und Selbstorganisation im Gesundheitswesen. Die Bedeutung nicht-professioneller Sozialsysteme für Krankheitsbewältigung, Gesundheitsvorsorge und die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen, Soziologie und Sozialpolitik 1, München/Wien (Oldenbourg) 1981
- Badura**, Bernhard (Hg), Soziale Unterstützung und chronische Krankheit. Zum Stand sozialepidemiologischer Forschung, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1981
- Bahr**, Hans-Eckehard/ **Gronemeyer**, Reimer (Hg), Anders leben - überleben, Frankfurt (Fischer) 1978
- Bahro**, Rudolf, Marburger Alternativen, in: **Sozialistische Konferenz**, Rundbrief Nr.5/1981, 19-21
- Balck**, Friedrich/ **Koch**, Uwe/ **Speidel**, Hubert (Hg), Psychonephrologie. Psychische Probleme bei Niereninsuffizienz, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1985
- Baldus**, R.D./ **Ullrich**, G., Selbsthilfe in der ländlichen Entwicklung, in: **Entwicklung und ländlicher Raum** 16/1982,23-24
- Balint**, Michael, Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse, München (dtv) 1988
- Balint**, Michael, Die drei seelischen Bereiche, in: **Psyche** 11/1957,321-44
- Balint**, Michael, Der regredierte Patient und sein Analytiker, in: **Psyche** 15/1961,253-73
- Balint**, Michael, Trauma und Objektbeziehung, in: **Psyche** 22/1970,346-58
- Balint**, Michael, Die technischen Experimente Sandor Ferenczis, in: **Psyche** 20/1966,904-25
- Balint**, Michael, Angstlust und Regression, Reinbek (rororo) 1972
- Balint**, Michael, Therapeutische Aspekte der Regression. Die Theorie der Grundstörung, Stuttgart (Klett) 1970
- Balint**, Michael/ **Balint**, Enid/ **Ornstein**, Paul H., Fokalthherapie, Frankfurt (Suhrkamp) 1973
- Balint**, Michael/ **Balint**, Enid, Psychotherapeutische Techniken in der Medizin, Stuttgart⁴ (Klett-Cotta) 1990
- Balke**, Klaus, Selbsthilfegruppen und Unterstützung, in: **Boll/Olk** 1987,44-55
- Balke**, Klaus, Selbsthilfegruppen und Professionelle - Das 'Gesamttreffen' als Achse der Zusammenarbeit, in: **NAKOS-EXTRA** 7/1990,29-35
- Balke**, Klaus/ **Thiel**, Wolfgang (Hg), Jenseits des Helfens. Professionelle unterstützen Selbsthilfegruppen, Freiburg (Lambertus) 1991
- Balke**, Klaus, Reflexionspartner - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Zur Herausbildung der Fachlichkeit "Selbsthilfegruppen-Unterstützung", in: **Balke/Thiel** 1991,15-26
- Balthasar**, Hans Urs von, Grundfragen der Mystik, Einsiedeln (Benzinger) 1974
- Balz**, Hans-Jürgen/ **Drewski**, Rainer/ **Schultz-Gambard**, Jürgen/ **Mowka**, Karl Heinz, Psychische

- Auswirkungen andauernder Arbeitslosigkeit, in: *Kieselbach/Wacker* 1985,91-106
- Barlow**, Wilfred, Die Alexander-Technik, München³ (Kösel) 1987
- Barr**, Kaj, Die Religion der alten Iranier, in: *Asmussen/Læssø/Colpe* 1972,263-318
- Barth**, Karl, Rechtfertigung und Recht [1938], in: Heinz-Horst **Schrey** (Hg.), Reich Gottes und Welt. Die Lehre Luthers von den zwei Reichen, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1969,373-80
- Barth**, Karl, Fides quaerens intellectum, Zollikon/Zürich² (Theol. Verl. Zür.) 1958
- Barth**, Karl, Die Kirchliche Dogmatik, Zürich (Theol. Verl. Zür.) 1932-67
- Barth**, Karl, Philosophie und Theologie, in: Philosophie und christliche Existenz. Festschrift für Heinrich Barth, Basel/Stuttgart 1960
- Bartsch**, Hans-Werner, Das Auferstehungszeugnis. Sein historisches und sein theologisches Problem, Hamburg (Reich) 1965
- Basaglia**, Franco (Hg), Die Negierte Institution oder die Gemeinschaft der Ausgeschlossenen, Frankfurt² (Suhrkamp) 1978
- Bastine**, Reiner/ **Fiedler**, Peter A./ **Grawe**, Klaus/ **Schmidtchen**, Stefan/ **Sommer**, Gert (Hg), Grundbegriffe der Psychotherapie, Weinheim (Edition Psychologie) 1982
- Bateson**, Gregory/ **Jackson**, Don D./ **Haley**, Jay & andere, Schizophrenie und Familie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1969
- Bauer**, Rudolph/ **Diessenbacher**, Hartmut (Hg), Organisierte Nächstenliebe. Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfe in der Krise des Sozialstaats, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1984
- Bauer**, Rudolph/ **Thränhardt**, Anna-Maria (Hg), Verbandliche Wohlfahrtspflege im internationalen Vergleich, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1987
- Bauer**, Rudolph, Das "Ehrenamt" - ein Anachronismus? Historische und politisch-ökonomische Anmerkungen zu einer Alibi-Debatte, in: *pro familia magazin* 5/1995,4-8
- Bauer**, Rudolph/ **Halves**, Edith/ **Trojan**, Alf, Soziale Bewegungen und Selbsthilfe, 1989
- Baumgartner**, Wilhelm, Zu den vier Reichen von Daniel, *Theologische Zeitschrift* 1/1945,17-22
- Baurmann**, Sexualität, Gewalt und die Folgen für das Opfer. Zusammengefaßte Ergebnisse aus einer Längsschnittuntersuchung bei Opfern von angezeigten Sexualkontakten, BKA-Forschungsreihe Bd. 15, Wiesbaden (Kriminalstatist. Verlag) 1982 [1985⁴]
- Beck, Aaron T., Wahrnehmung der Wirklichkeit und Neurose. Kognitive Psychotherapie emotionaler Störungen, München (Pfeiffer) 1979
- Beck**, Aaron T./ **Emery**, Gary, Kognitive Verhaltenstherapie bei Angst und Depression. Eine Anleitung für Therapeuten, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Sonderheft 2, Tübingen (DGVT-Verlag) 1991
- Behrends**, Kurt, Über den Stellenwert von Selbsthilfegruppen und Abstinenzverbänden bei Alkoholkonsum und Alkoholabhängigkeit, in: *Berger/Legnaro/Reuband* 1980,159-170
- Behrendt**, Jörn-Uwe, Selbsthilfezusammenschlüsse, in: *Medizinische Soziologie Jahrbuch* 2/1982,132-163
- Behrendt**, Jörn-Uwe/ **Deneke**, Christiane/ **Schorsch**, Eva, Hindernisse in der Zusammenarbeit zwischen professionellen Helfern und Selbsthilfegruppen, in: *Kickbusch/Trojan* 1981,189-97
- Bejarano**, A., Gegenübertragung und Narzißmus, in: *Bulletin der Europäischen Psychoanalytischen Föderation* 12/1979,5-10
- Bellebaum**, Alfred/ **Becher**, Heribert J./ **Greven**, Michael Th., Helfen und Helfende Berufe als soziale Kontrolle, Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung 68, Tagung der Sektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1985
- Bellermann**, Martin, Subsidiarität und Selbsthilfe, in: *Heinze* 1985,92-116
- Ben-Chorin**, Schalom, Bruder Jesus. Der Nazarene in jüdischer Sicht, München (List) 1967
- Benesch-Daug**s, Christina, Frauenspezifische Therapie bei Abhängigkeit, in: Frau und Sucht. Arbeitstagung der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e. V. am 12. Juni 1985, Hamburg (Hamburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren e. V.) 1985,30-34
- Benjamin**, Walter, Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus. Zwei Fragmente, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1969 (=Gesammelte Schriften 1, 511-690, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974)
- Benjamin**, Walter, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1963
- Benjamin**, Walter, Über den Begriff der Geschichte, Ges. Schriften I, Frankfurt (Suhrkamp)

- 1974,691-704
- Benjamin**, Walter, Gesammelte Schriften I - VII, hg.v. Rolf **Tiedemann** und Hermann **Schweppen-
häuser** unter Mitwirk.v. Th.**W.Adorno** & Gershom **Scholem**, Frankfurt/ Main (Suhrkamp)
1972-77
- Benz**, Ernst, Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt, Stuttgart (Klett) 1969
- Benz**, Ernst, Personenorientierte Institutionenberatung. Zur Verbesserung von Kommunikation und
Interaktion in pädagogischen und sozialen Einrichtungen, in: **GwG-Info** 44/1981,23-40
- Berger**, Hans-Jörg, Selbsthilfe und Selbsthilfeförderpolitik im Land Brandenburg, 1994
- Berger**, Herbert/ **Legnaro**, Aldo/ **Reuband**, Karl-Heinz, Alkoholkonsum und Alkoholabhängigkeit.
Reihe Wissenschaft und Soziale Praxis, Stuttgart u.a. (Kohlhammer) 1980
- Berger**, Klaus, Die Auferstehung des Propheten und die Erhöhung des Menschensohns. Traditionsge-
schichtliche Untersuchungen zur Deutung des Geschickes Jesu in frühchristlichen Texten, Göt-
tingen (Vandenhoeck) 1976
- Berger**, Klaus, Hermeneutik des Neuen Testaments, Gütersloh (Mohn) 1988
- Berger**, Klaus, Formgeschichte des Neuen Testaments, Heidelberg (Quelle & Meyer) 1984
- Berger**, Klaus, Einführung in die Formgeschichte, UTB, Tübingen/Basel (Francke) 1987
- Berger**, Klaus, Historische Psychologie des Neuen Testaments, Stuttgarter Bibelstudien 146/147,
Stuttgart (Verlag Katholisches Bibelwerk) 1991
- Berger**, Klaus, Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des Neuen Testaments, UTB für
Wissenschaft, Tübingen/Basel (Francke) 1994
- Bergold**, Jarg/ **Faltermaier**, Toni/ **Jaeggi**, Eva/ **Kleiber**, Dieter/ **Kraus**, Wolfgang/ **Rerrich**, Dodo/
Stark, Wolfgang (Hg), Veränderter Alltag und Klinische Psychologie, Deutsche Gesellschaft
für Verhaltenstherapie, Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 11, Tübingen
(DGVT-Verlag) 1987
- Berne**, Eric, Was sagen Sie, nachdem Sie guten Tag gesagt haben?, München (Kindler) 1979
- Bernfeld**, Siegfried, Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse und Reichs 'Widerlegung
der Todestriebhypothese', in: **Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse** 18/352-85
- Bernfeld**, Siegfried/ **Cassirer-Bernfeld**, Susanne, Bausteine der Freud-Biografik, Frankfurt (Suhr-
kamp) 1988
- Bernstein**, Basil, Elaborierte und restringierte Codes, in: **Bernstein** 1970,99-116
- Bernstein**, Basil, Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten, Amsterdam (deMunter) 1970
- Besems**, Thijs, Philosophisch-anthropologische Bemerkungen zur Integrativen Therapie/ Gestaltthera-
pie, in: **Integrative Therapie** 3/1977,176-86
- Besems**, Thijs, Integrative Therapie als Ansatz zur einer 'kritischen' Gestalttherapie, in: **Integrative
Therapie** 3/1977,187-194
- Besems**, Thijs, Gesellschaft und Arbeit als Schwerpunkte der Therapie. Konsequenzen und psychothe-
rapeutische Strategien, in: **Petzold/Heinl** (Hg) 1983,9-26
- Bettelheim**, Bruno, Freud und die Seele des Menschen, Düsseldorf 1984
- Beul**, Ursula/ **Reichel-Koss**, Ilse, Ehrenamt und Selbsthilfe. Zwischen Altruismus und Arbeitsmarkt,
in: **Soziale Arbeit** 33/1984,416-419
- Beutin**, Lothar/ **Fehse**, Wilhelm, Die Förderung von Selbsthilfegruppen durch die öffentliche Hand in
der BRD, in: NAKOS (Hg), **NAKOS-EXTRA** Berlin² 5/1989
- Beywl**, Wolfgang, Genossenschaften in Ungarn - Chancenlos in der künftigen Marktwirtschaft? in:
Mehrwert 33/1991,93-100
- Bianchi**, Ugo, Zamân i Ôhrmazd, Torino (UTET) 1958
- Bianchi**, Ugo, Le Origini dello Gnosticismo, Leiden (Brill) 1964
- Bianchi**, Ugo, Probleme der Religionsgeschichte, Göttingen (Vandenhoeck) 1964
- Biehl**, Stefan, Selbsthilfe aus der Sicht von Sozialarbeit und Sozialpolitik, in: **Der Sozialarbeiter**
1/1988,29-30
- Bierbaum**, Heinz/ **Riege**, Marlo, Selbsthilfe - Genossenschaften - Vergesellschaftung, Hamburg
(VAS-Verlag) 1989
- Binden**, Helga / **Blessing**, Annemie / **Ostermann**, Renate / **Permien**, Hanna, Spezifische Probleme
von Frauen und ein Selbsthilfe-Ansatz, in: **Keupp/Zaumseil** 1978,221-265
- Blankertz**, Stephan/ **Goodman**, Paul, Staatlichkeitswahn, Wetzlar (Büchse der Pandora) 1980
- Blankertz**, Stephan, Kritischer Pragmatismus. Zur Soziologie Paul Goodmans, Wetzlar (Büchse der

- Pandora) 1984
- Blankertz**, Stephan, Der Kritische Pragmatismus Paul Goodmans. Zur politischen Bedeutung der Gestalttherapie, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1988
- Blankertz**, Stephan, Paul Goodmans Ethik und ihre Bedeutung für die Gestalttherapie. Eine psychologische Rekonstruktion praktischer Philosophie, in: *Integrative Therapie* 14/1988,172-82
- Blaser**, Andreas/ **Heim**, Edgar/ **Ringer**, Christoph/ **Thommen**, Martin (Hg), Probelmorientierte Psychotherapie. Ein integratives Konzept, Bern (Huber) 1992
- Blätter der Wohlfahrtspflege**. Monatsschrift der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe, Stuttgart (Kohlhammer) 101/1954ff - Neuherausgabe als: Fachzeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart (Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg) 1/1984ff
- Bloch**, Ernst, Geist der Utopie, Frankfurt (Suhrkamp) 1974
- Bloch**, Ernst, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Bloch**, Ernst, Naturrecht und menschliche Würde, Frankfurt/Main² (Suhrkamp) 1975
- Bloch**, Ernst, Atheismus im Christentum, Reinbek (rororo) 1971
- Bloch**, Ernst, Tübinger Einleitung in die Philosophie I & II, Frankfurt (Suhrkamp) 1963f
- Bloesy**, Stephan/ **Kreft**, Dieter, Sie fördert uns - Sie fördert uns nicht... Erfahrungen und Probleme alternativer Projekte mit der Verwaltung, Sozialpädagogisches Institut Berlin, Berlin (SPI) 1987
- Blüm**, Norbert, Solidarität und Subsidiarität in der Sozialpolitik, in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg), Bulletin 114 vom 19.11.1982, Bonn 1982
- Blumenthal**, P.J., Kreuzigung, in: *P.M.* München (Gruner & Jahr) 4/1992,16-21
- Boadella**, David, Wilhelm Reich, Bern/München (Scherz) 1981
- Bobzien**, Monica/ **Fuß**, Reinhard/ **Stark**, Wolfgang, Die Förderung von Selbsthilfegruppen und alternativen Projekten. Eine Darstellung der Modelle in Berlin, Dortmund, Hessen, München, Münster und Nürnberg, in: *Asam/Heck/Knerr/Krings* 1989,166-210
- Bobzien**, Monica/ **Stark**, Wolfgang, Empowerment als Konzept psychosozialer Arbeit und als Förderung von Selbstorganisation, in: *Balke/Thiel* 1991,169-87
- Bochnik**, Hans-Joachim/ **Gärtner**, Ruth C./ **Richtberg**, Werner, Besinnungstherapie als Hilfe zur Selbsthilfe. Von der nervenärztlichen Beratung zu einer psychiatrischen Psychotherapie, in: *Helmchen/Linden* 1982,36-40
- Bock**, Teresa (Hg), Sozialpolitik und Wissenschaft. Positionen zur Theorie und Praxis der sozialen Hilfen, Frankfurt am Main (Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge) 1992
- Bock**, Thomas/ **Weigand**, Hildegard (Hg), Hand-werks-buch Psychiatrie, Bonn (Psychiatrie-Verlag) 1991
- Boehm**, Felix, The Feminity-Complex in Men, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 11/1930,444-69
- Böhringer**, Siegfried, Astrologie. Kosmos und Schicksal, Stuttgart (Quell) 1990
- Böker**, Wolfgang/ **Brenner**, Hans-Dieter (Hg), Bewältigung der Schizophrenie. Multidimensionale Konzepte, psychosoziale und kognitive Therapien, Angehörigenarbeit und autoprotektive Anstrengungen, Bern (Huber) 1986
- Bohnet**, Michael, Armutsbekämpfung durch Hilfe zur Selbsthilfe, in: *Schäfer* 1994,189-202
- Bohren**, Rudolf, Daß Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik, München (Kaiser) 1975
- Boll**, Fritz, Selbsthilfe und Caritas, in: *Boll/Olk* (Hg) 1987,138-143
- Boll**, Fritz/ **Junge**, Hubertus, Der Sozialstaat in der Krise? Themen der sozialen Arbeit 1, Freiburg (Lambertus) 1984
- Boll**, Fritz/ **Buschmann**, Elisabeth, Ehrenamt und Selbsthilfe, Themen der sozialen Arbeit 2, Freiburg (Lambertus) 1986
- Boll**, Fritz/ **Olk**, Thomas, Selbsthilfe und Wohlfahrtsverbände, Freiburg im Breisgau (Lambertus-Verlag) 1987
- Bolm**, Gerhard/ **Jantzen**, Wolfgang, Zu den Gründen politischer Apathie trotz drohender atomarer Vernichtung, in: *Petzold* (Hg) 1986,107-26
- Bolz**, Wolfgang, Religiöse Gesellungsformen als Institutionen individueller Selbsthilfe, in: Religiöser Gruppenprotest. Die außerkirchlichen religiösen Gruppen als Herausforderung an die Kirchen,

- Hannover (Schrödel) 1979,7-90
- Bonhoeffer**, Dietrich, Widerstand und Ergebung, Hamburg⁷ (Siebenstern) 1971
- Bonhoeffer**, Dietrich, Nachfolge, München¹⁰ (Kaiser) 1971
- Bonß**, Wolfgang/ **Wolff**, Stephan, Hilfe als Herrschaft und Herrschaft als Hilfe - Sozialarbeit als öffentliche Dienstleistung, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium* 9/1980,83-91
- Bonß**, Wolfgang/ **Heinze**, Rolf G., Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, Frankfurt (Suhrkamp) 1984
- Bopp**, Jörg, Antipsychiatrie. Theorien, Therapien, Politik, Frankfurt (Syndikat) 1980
- Bopp**, Jörg, Psycho-Kult - kleine Fluchten in die großen Worte, in: *Michel/Spengler*, Kursbuch 82,61-74
- Borchert**, Manfred, Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung von Eltern-Selbsthilfegruppen und Elternbildung unter besonderer Berücksichtigung der Frage der geistig-seelischen Gesundheit von Kindern, Marl (Gewipaed) 1985
- Borelli**, Siegfried/ **Bauerdorf**, Roland, Medizinische Selbsthilfegruppen in Deutschland, Köln (Deutscher Ärzte-Verlag) 1990
- Borneman**, Ernest, Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems, Frankfurt/Main (Fischer) 1975
- Bornkamm**, Günther, Jesus von Nazareth, Stuttgart⁹ (Kohlhammer) 1971
- Bornkamm**, Günther, Paulus, Stuttgart² (Kohlhammer) 1969
- Bossong**, Horst/ **Marzahn**, Christian/ **Scheerer**, Sebastian (Hg), Sucht und Ordnung. Drogenpolitik für Helfer und Betroffene, Frankfurt (extrabuch) 1983
- Bossong**, Horst, Selbsthilfe in der Krise. Zur Handlungsrationaltät von Selbsthilfegruppen und ihrer Bedeutung für die Sozialpolitik, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 33/1987, 350-363
- Bousset**, Wilhelm, Die Himmelsreise der Seele, in: *Archiv für Religionswissenschaften* 4/1901,136-69 und 229-73 [Nachdruck: Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960]
- Bousset**, Wilhelm, Hauptprobleme der Gnosis, FRLANT 10, Göttingen (Vandenhoeck) 1907
- Brähler**, Elmar/ **Geyer** Michael/ **Kabanow**, Modest M., Psychotherapie in der Medizin. Beiträge zur psychosozialen Medizin in ost- und westeuropäischen Ländern, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1991
- Bräutigam**, Walter/ **Meerwein**, Fritz, Das therapeutische Gespräch mit Krebskranken. Fortschritte der Psycho-Onkologie, Bern/Stuttgart/Toronto (Huber) 1985
- Brandenburger**, Egon, Adam und Christus. Exegetisch-religionsgeschichtliche Untersuchungen zu Röm. 5,12-21, WMANT 7, Neukirchen-Vluyn (Neukirchner Verlag) 1962
- Braun**, Herbert, Spätjüdisch-häretischer und frühchristlicher Radikalismus. Jesus von Nazareth und die jüdische Qumran-Sekte, BHT 24, Tübingen (Mohr) 1957
- Braun**, Herbert, Der Sinn der neutestamentlichen Christologie, *ZThK* Tübingen (Mohr) 54/1957,341-77
- Braun**, Herbert, Gesammelte Studien zur Neuen Testament und seiner Umwelt, Tübingen (Mohr) 1962
- Braun**, Herbert, Jesus. Der Mann aus Nazareth und seine Zeit, Gütersloh (Mohn) 1973
- Braun**, Joachim/ **Röhrig**, Peter, Praxis der Selbsthilfeförderung. Das freiwillige soziale Engagement am Beispiel von 4 Städten, Frankfurt/New York (Campus-Verlag) 1987
- Braun**, Joachim/ **Greiwe**, Andreas (Hg), Kontaktstellen und Selbsthilfe. Bilanz und Perspektiven der Selbsthilfe-Förderung in Städten und ländlichen Regionen; Ergebnisse der Begleitforschung zum Modellprogramm Informations- und Unterstützungsstellen für Selbsthilfegruppen, Köln (ISAB-Verlag) 1989
- Braun**, Joachim/ **Engels**, Dietrich, Selbsthilfegruppen: Eine Chance für jeden. Selbsthilfeunterstützung eine Aufgabe für Staat und Kommunen, ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis 10, Köln (ISAB-Verlag) 1991
- Braun**, Joachim, Empfehlungen zur Selbsthilfeförderung in Städten, Kreisen und Gemeinden. Gutachterliche Stellungnahme zum Profil von Selbsthilfe-Kontaktstellen und zur Selbsthilfegruppen-Unterstützung, ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis 12, Köln (ISAB-Verlag) 1991
- Braun**, Joachim/ **Opielka**, Michael, Selbsthilfeförderung durch Selbsthilfekontaktstellen. Abschlußbericht der Begleitforschung zum Modellprogramm 'Informations- und Unterstützungsstellen für

- Selbsthilfegruppen' im Auftrag des BMfFuS, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren 14, Stuttgart (Kohlhammer) 1992
- Braun**, Joachim/ **Kasmann**, Elke/ **Kettler**, Ulrich, Selbsthilfeförderung durch Länder, Kommunen und Krankenkassen, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren 42, Stuttgart (Kohlhammer) 1994
- Braun**, Karl-Heinz/ **Gekeler**, Gerd, Psychische Verelendung, Heroinabhängigkeit, Subjektentwicklung, Fortschritte der Psychologie 1, Köln (Pahl-Rugenstein) 1983
- Breitkopf**, Helmut/ **Grunow**, Dieter/ **Grunow-Lutter**, Vera/ **Paulus**, Wolfgang, Selbsthilfe im Gesundheitswesen. Einstellungen, Verhalten und strukturelle Rahmenbedingungen, Schriftenreihe der Forschungsgruppe "Sozialplanung und Sozialverwaltung e.V." 10, Bielefeld (Kleine) 1980
- Breitkopf**, Helmut/ **Wohlfahrt**, Norbert (Hg), Sozialpolitik jenseits von Markt und Staat. Beiträge zur Analyse einer gesellschaftspolitischen Alternative, Sozialplanung und Sozialverwaltung 14, Bielefeld (Kleine) 1990
- Brekelmans**, Cornelius, Art. **חַרָם** Bann, in: **Jenni/Westermann**, Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament (**THAT**) Bd.I, München 1975,635-39
- Bremen**, Klaus, Rücken-an-der-Wand-Arbeit. Selbsthilfe-Unterstützung von Armutsgruppen, in: **Balke/Thiel** 1991,159-68
- Brenner**, Sten-Olof, Arbeitsplatzunsicherheit, Arbeitslosigkeit und Morbidität, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,42-54
- Breuer**, Bernd, Selbsthilfeförderung, in: Detlef **Schwefel** (Hg), Soziale Wirkungen von Projekten in der Dritten Welt, Schriftenreihe der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung, Baden-Baden (Nomos Verl.-Ges.) 1982,83-109
- Breuer**, Rolf, Behinderte in der Bundesrepublik, in: **Sozialmagazin** 3/1978,16-31
- Brill**, Karl-Ernst, Selbsthilfegruppen und -organisationen. Ein Tabu durchbrechen, in: **Bock/Weigand** 1991,222-45
- Brome**, Vincent, Sigmund Freud und sein Kreis. Wege und Irrwege der Psychoanalyse, München (List) 1969
- Bronfenbrenner**, Urie, Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente, Frankfurt/Main (Fischer) 1989
- Bronke**, Karl/ **Wenzel**, Gerd/ **Leibfried**, Stephan, Soziale Dienste zwischen Herrschaft und öffentlicher Produktion, in: **Olk/Otto** 1985a,23-54
- Brun**, R., Über Freuds Hypothese vom Todestrieb, in: **Psyche** 7/1953,81-111
- Brunn**, Anke, Selbsthilfe zwischen Sozialabbau und Selbstbestimmung, in: **Heinze** 1985, 170-77
- Brunner**, Emil, Natur und Gnade, Zürich (Zwingli) 1934
- Brunner**, Hellmut, Die Geburt des Gottkönigs. Studien zur Überlieferung eines altägyptischen Mythos, Ägyptologische Abhandlungen 10, Wiesbaden (Harrassowitz) 1964
- Brunner**, Hellmut, Altägyptische Religion, Grundzüge, Darmstadt³ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1989
- Bruns**, Ursula, Dick und Dalli und die Ponies, Freiburg³ (Herder) 1953
- Brustin-Berenstein**, Tatiana, Jüdische Soziale Selbsthilfe, Arbeitsmarkt und Sondererlaß, in: Götz **Aly**, Matthias **Hamann**, Susanne **Heim**, Ahlrich **Meyer** (Hg), Menschenverwertung, Rassenpolitik und Arbeitsamt, Berlin (Rotbuch Verlag) 1990,156-174
- Buber**, Martin, Ich und Du, in: Das dialogische Prinzip, Heidelberg (Lambert Schneider) 1965
- Buber**, Martin, Zwiesprache, in: **Buber**, Das dialogische Prinzip, 123-82
- Buchinger**, Kurt, Von der Einzeltherapie zur psychosozialen Selbsthilfe, in: **Psychosozial** 4/1981,77-98
- Buchinger**, Kurt, Professionelle Helfer und psychotherapeutische Selbsthilfegruppen, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,181-88
- Bünthe-Ludwig**, Christiane, Effekte von Selbsterfahrungsgruppen und Selbsthilfeprojekten im Rahmen der therapeutischen Förderung und Betreuung von Mediatoren, Geistes- und sozialwissenschaftliche Dissertationen 60, Hamburg (Lüdke) 1980
- Bünthe-Ludwig**, Christiane, Gestalttherapie - Integrative Therapie. Leben heißt wachsen, in: **Petzold** (Hg.), Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch, Band I, Paderborn (Junfermann) 1984,217-308
- Buhl**, Eberhard, Wie 'politisch' sind Gestalttherapeuten? Eine Untersuchung zu 'sozialer Kompetenz'

- und 'sozialem Engagement', in: *Integrative Therapie* 10/1984,380-401
- Buhl**, Thomas (Hg), Option für die Armen. Theologie der Befreiung und kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika, Leipzig (Reclam) 1990
- Bultmann**, Rudolf, Jesus, München/Hamburg⁴ (Siebenstern) 1970
- Bultmann**, Rudolf, Das Evangelium des Johannes. KEK II, Göttingen¹⁶ (Vandenhoeck) 1959
- Bultmann**, Rudolf, Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1961 (Ergänzungsheft: Göttingen⁴ 1971)
- Bultmann**, Rudolf, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen⁶ (Mohr) 1968
- Bultmann**, Rudolf, Glauben und Verstehen I, Tübingen⁶ (Mohr) 1968b
- Bultmann**, Rudolf, Glauben und Verstehen II, Tübingen² (Mohr) 1967b
- Bultmann**, Rudolf, Glauben und Verstehen III, Tübingen (Mohr) 1960
- Bultmann**, Rudolf, Glauben und Verstehen IV, Tübingen (Mohr) 1965
- Bultmann**, Rudolf, Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, hg.v. E. **Dinkler**, Tübingen (Mohr) 1967
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft** (HG), Freiwilliges soziales Engagement und Weiterbildung. Umfang und Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeit und Selbsthilfe, Bad Honnef (Bock) 1986
- Burger**, Christoph, Jesus als Davidssohn. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung, FRLANT 98, Göttingen (Vandenhoeck) 1970
- Buri**, Fritz, Der Buddha-Christus als der Herr des wahren Selbst. Die Religionsphilosophie der Kyotoschulen und das Christentum, Bern (P. Haupt) 1982
- Burkert**, Helga, Richtlinien der öffentlichen Hand zur finanziellen Förderung von Selbsthilfe-Zusammenschlüssen in den alten Bundesländern. Analyse und Empfehlungen, in: *NAKOS-EXTRA* 13/1991,3-47
- Burkert**, Walter, Weisheit und Wissenschaft. Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon, Nürnberg (Carl) 1962
- Burkert**, Walter, Orpheus und die Vorsokratiker. Bemerkungen zum Derveni-Papyrus und zur pythagoreischen Zahlenlehre, in: *Antike und Abendland* 14/1968,93-114
- Burkert**, Walter, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche. Die Religionen der Menschheit 15, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Kohlhammer) 1977
- Burkhard**, Peter, Alternative Selbsthilfegruppen in der Suchtarbeit, in: *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung* 10/1987,55-60
- Burmeister**, Joachim, Selbsthilfe in ländlichen Regionen. Motive, Widerstände und Barrieren bei der Entwicklung von Selbsttätigkeit, in: *Soziale Arbeit* 38/ 1989,82-87
- Burmeister**, Joachim, Selbsthilfe-Unterstützung in der Region. Wandel und Wiedergewinnung des Sozialen im ländlichen Raum, in: *Balke/Thiel* 1991,78-92
- Buytendijk**, F.J.J., Zur Phänomenologie der Begegnung, in: *Eranos-Jahrbuch*, Zürich (Rhein-Verlag) 19/1950,431-86
- Caesar**, Beatrice, Autorität in der Familie. Ein Beitrag zum Problem schichtenspezifischer Sozialisation, Reinbek (rororo) 1972
- Canaris**, Ute, Professionalisierungstendenzen im Selbsthilfebereich. Chancen und Gefahren, in: *DAG-SHG* 1990,20-32
- Cannon**, Walter Bradford, The Wisdom of the body, London (Kegan Paul Company) 1932
- Canziani**, Willy, Hilfe! Unser Kind nimmt Drogen, in: Jugend, Umwelt und Gesundheit 1, Zürich (Verl. Pro Juventute) 1983,144-148
- Capelle**, Wilhelm, Die griechische Philosophie I. Von Thales bis Leukipp, Berlin (de Gryter) 1922; [1971³]
- Capra**, Fritjof, Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Bern³ (Scherz) 1983
- Cardoso**, Fernando H./ **Faletto**, Enzo, Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1976
- Carnap**, Rudolph, Psychologie in physikalischer Sprache, in: *Erkenntnis* 3/1932f,107-45
- Carnap**, Rudolph, Der logische Aufbau der Welt, Hamburg (Meiner) 1966³
- Caspar**, Franz (Hg), Problemanalyse in der Psychotherapie. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 13, Tübingen (DGVT-Verlag) 1987

- Cassebaum**, Alfred/ **Hildebrandt**, Helmut/ **Laux**, Reinhard/ **Trojan**, Alf, Selbsthilfegruppen: Emanzipation oder Affirmation. Ausschnitte einer Diskussion, in: *Widersprüche* 17/1985,69-82
- Castaneda**, Carlos, Reise nach Ixtlan. Die Lehre des Don Juan, Frankfurt/Main (Fischer) 1975
- de Chardin**, Pierre Teilhard, Der Mensch im Kosmos, München⁴ (Beck) 1959
- Chasiotis**, Athanasios/ **Keller**, Heidi, Zur Relevanz evolutionsbiologischer Überlegungen für die klinische Psychologie. Psychoanalytische und interaktionistische Ansätze im Lichte der Kleinkindforschung, in: *Integrative Therapie* 18/1992,74-100 und *Petzold* 1995,45-74
- Chasseguet-Smirgel**, Janine (Hg), Psychoanalyse und weibliche Sexualität, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974
- Chasseguet-Smirgel**, Janine, Bemerkungen zu Mutterschaftskonflikt, Weiblichkeit und Realitätszerstörung, in: *Psyche* 29/1975,805-12
- Chasseguet-Smirgel**, Janine (Hg), Wege des Anti-Ödipus, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1978
- Chasseguet-Smirgel**, Janine, Das Ichideal, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1987
- Chomsky**, Noam, Sprache und Geist, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1970
- Christmann**, Fred/ **Hoyndorf**, Stephan, Sexuelle Störungen, in: *Revenstorf* 1990,254-265
- Christmann**, Fred (Hg), Heterosexualität. Ein Leitfaden für Therapeuten, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1988
- Christmann**, Fred/ **Hoyndorf**, Stephan, Psychotherapie funktioneller Sexualstörungen, in: *Christmann* 1988,79-98
- Coenen**, Herman, Leiblichkeit und Sozialität. Ein Grundproblem der phänomenologischen Soziologie, in: *Petzold* (Hg), Leiblichkeit,197-228
- Cohn**, Ruth C., Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle, Stuttgart⁴ (Klett-Cotta) 1980
- Cohn**, Ruth C./ **Farau**, Alfred, Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart (Klett-Cotta) 1984
- Collins**, Alice H./ **Pancoast**, Diane L., Das soziale Netz der Nachbarschaft als Partner professioneller Hilfe, Freiburg/ Brsg. (Lambertus) 1981
- Colpe**, Carsten, Art. υἱός τοῦ ἀνθρώπου, Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VIII,403-81
- Colpe**, Carsten, Die Religionsgeschichtliche Schule. Darstellung und Kritik ihres Bildes vom gnostischen Erlösermythus, FRLANT 78, Göttingen (Vandenhoeck) 1961
- Colpe**, Carsten, Zarathustra und der frühe Zoroastrismus, in: *Asmussen/Læssøe/Colpe* 1972,319-57
- Colpe**, Carsten, Theologie, Ideologie, Religionswissenschaften, München (Kaiser) 1980
- Colpe**, Carsten, Das Siegel des Propheten. Historische Beziehungen zwischen Judentum, Judenchristentum, Heidentum und frühem Islam, ANTZ 3, Berlin (Institut Kirche und Judentum) 1989
- Conzelmann**, Hans, Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas, BHT 17, Tübingen (Mohr) 1954
- Conzelmann**, Hans, Art. Jesus Christus, in: RGG³ III,619-53
- Conzelmann**, Hans, Die Mutter der Weisheit, in: Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolph Bultmann zum 80. Geburtstag, hg. v. E. Dinkler, Tübingen (Mohr) 1964
- Conzelmann**, Hans, Grundriß der Theologie des Neuen Testaments, München³ (Kaiser) 1976
- Cooper**, David, Der Tod der Familie, Reinbek (rororo) 1972
- Craveri**, Marcello, Das Leben des Jesus von Nazareth, Stuttgart (Klett) 1970
- Cremerius**, Johannes, Am Fließband kann man sich keine feindifferenzierte Seele leisten, in: *Psychologie heute* 4/1977 Heft 3,15-19
- Cremerius**, Johannes, Vom Handwerk des Psychoanalytikers: Das Werkzeug der psychoanalytischen Technik, Stuttgart/Bad Cannstadt (Holzboog) 1984, darin: Grenzen und Möglichkeiten der psychoanalytischen Behandlungstechnik bei Patienten mit Über-Ich-Störungen 88-134; Übertragung und Gegenübertragung bei Patienten mit schwerer Über-Ich-Störung 135-53; Gibt es zwei psychoanalytische Techniken? 187-209; Die psychoanalytische Behandlung der Reichen und Mächtigen 219-61; Die Präsenz des Dritten in der Psychoanalyse. Zur Problematik der Fremdfinanzierung 262-305; Freud bei der Arbeit über die Schulter geschaut. Seine Technik im Spiegel von Schülern und Patienten 326-63; Die Bedeutung der Dissidenten für die Psychoanalyse 234-97; Die Konstruktion der biographischen Wirklichkeit im analytischen Prozeß 398-425
- Cremerius**, Johannes, 'Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft'. Reflexionen zu Sandor

- Ferenczis Wiesbadener Vortrag von 1932, *Psyche* 37/1983,988-1015
- Cremerius**, Johannes/ **Hoffmann**, Sven Olaf/ **Trimborn**, Winfried (Hg), Psychoanalyse, Über-Ich und soziale Schicht, München (Kindler) 1979
- Cullmann**, Oscar, Unzeitgemäße Bemerkungen zum historischen Jesus der Bultmannschule, in: Der historische Jesus und der kerygmatische Christus, hrg.v. Helmut **Ristow**/ Karl **Matthiae**, Berlin 1960
- Cullmann**, Oscar, Christologie des Neuen Testaments, Tübingen² (Mohr) 1958
- Cullmann**, Oscar, Der johanneische Kreis. Zum Ursprung des Johannesevangeliums, Tübingen (Mohr) 1975
- Cumont**, Franz, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, hg.v. Georg **Gehrich**, Leipzig/Berlin (Teubner) 1910 [³1931]
- Cumont**, Franz, Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit, hg.v. Georg **Gehrich**, Leipzig (Teubner) 1911
- Cumont**, Franz, Lux perpetua, Paris (Presses Universitaires de France) 1949
- Dahm**, Karl-Wilhelm/ **Stenger** Hermann, (Hrg.), Gruppendynamik in der kirchlichen Praxis, München (Kaiser) 1974
- Dahmer**, Helmut, Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972
- Dahmer**, Helmut, Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie, in: *Psyche* 29/1975,991-1010
- Daiber**, Karl-Fritz, Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft. Kritik und Erneuerung der Kirche als Aufgabe, München (Kaiser) 1977
- Daiber**, Karl-Fritz/ **Dannowski**, Wans Werner/ **Lukatis**, Wolfgang/ **Ulrich**, Ludolf: Gemeinden erleben ihre Gottesdienste. Erfahrungsberichte, Gütersloh (Gerd Mohn) 1978
- Das Argument**. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften (Berlin (Argument-Verlag) 1/1959ff
- Daum**, Karl-Werner, Selbsthilfegruppen. Die Idee der Selbsthilfe und das Konzept von Gesprächs-Selbsthilfegruppen, in: *Psychiatrische Praxis* 11/1984,157-162
- Daum**, Karl-Werner, Selbsthilfegruppen. Eine empirische Untersuchung von Gesprächsselbsthilfegruppen, Rehburg/Loccum (Psychiatrie-Verlag) 1987
- Daum**, Karl-Werner/ **Matzat**, **Jürgen**, Erfahrungen mit der Förderung von Selbsthilfegruppen, in: **Kickbusch/Trojan** 1981,198-204
- Daum**, Karl-Werner/ **Matzat**, **Jürgen**/ **Moeller**, Michael Lukas, Psychologisch-Therapeutische Selbsthilfegruppen. Ein Forschungsvorhaben im Rahmen der Psychiatrie-Enquête, Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit 136, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Kohlhammer) 1984
- Deger-Erlenmaier**, Heinz (Hg), Wenn nichts mehr ist, wie es war... Angehörige psychisch Kranker bewältigen ihr Leben, Bonn (Psychiatrie-Verlag) 1992
- Deimer**, Klaus/ **Jaufmann**, Dieter, Selbsthilfe - eine alte Erscheinung in neuer Diskussion, in: **Gruppendynamik** 15/1984,123-140
- Deimer**, Klaus/ **Jaufmann**, Dieter/ **Kistler**, Ernst/ **Pfaff**, Martin, Selbsthilfe in der Sozialpolitik - ein Lösungsansatz? in: **Aus Politik und Zeitgeschichte** 34/1983,14-29
- Deimer**, Klaus/ **Jaufmann**, Dieter, Subsidiaritätsprinzip, Neue Subsidiarität und Nachbarschaftshilfe, in: **Heinze** 1985,178-201
- Deleuze**, Gilles/ **Guattari**, Felix, Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974
- Dembach**, Bernd, Zwischen Selbsthilfe- und Expertenorientierung. Angehörigenarbeit im Drogenbereich, Wiesbaden (Deutscher Universitäts-Verlag) 1990
- Denzinger**, H./ **Schönmetzer**, A., Enchiridion Symbolorum, Definitionum et Declarationum de rebus Fidei et Morum, Freiburg³² (Herder) 1963
- Deppe**, Hans-Ulrich, Selbsthilfe zwischen Subsidiarität und Klassensolidarität, in: **Österreichische Zeitschrift für Soziologie** 10/1985,82-95
- Derenbach**, Rolf, Bedingungen und Handlungsfelder regionaler Selbsthilfe, in: **Informationen zur Raumentwicklung** 9/1984,881-894
- Descartes**, René, Die Prinzipien der Philosophie, übers.v.Artur Budenau, Leipzig⁴ (F. Meiner) 1922
- Descartes**, René, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, übers.v.Artur Budenau, Leipzig⁴

- (F. Meiner) 1944
- Deschner**, Karlheinz, Abermals krächte der Hahn. Eine Demaskierung des Christentums von den Evangelisten bis zu den Faschisten, Reinbek⁴ (Rowohlt) 1972 [1962¹]
- Deschner**, Karlheinz, Mit Gott und den Faschisten, Stuttgart (Günther) 1965
- Deschner**, Karlheinz, Die Politik der Päpste im 20. Jahrhundert I & II, Reinbek (Rowohlt) 1991
- Deutsch**, Helene, Okkulte Vorgänge während der Psychoanalyse, in: *Imago* 12/1926,406ff
- Deutsche Hauptstelle gegen Suchtgefahren** (Hg), Süchtiges Verhalten. Grenzen und Grauzonen im Alltag, Hamm (Hoheneck) 1985
- Der Sozialarbeiter**, Essen 1/1960 - 29/1988
- Devereux**, Georges, Some Criteria for the Timing of Confrontations and Interpretation, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 32/1951,19-24
- Devereux**, Georges, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1984
- Dewe**, Bernd/ **Ferchhoff**, Wilfried, Sozialarbeit, Selbsthilfe und neue Subsidiarität, in: *Soziale Arbeit* 35/1986,82-87
- Dewey**, John, Demokratie und Erziehung (1916), Braunschweig (Westermann) 1964
- Dewey**, John, Psychologische Grundfragen der Erziehung, München (Reinhardt) 1974
- Diamond**, Stephen, Was die Bäume sagen. Leben in einer Landkommune, Frankfurt (Fischer) 1972
- Dibelius**, Martin, Die Formgeschichte des Evangeliums, hg.v.Günther Bornkamm, Tübingen⁵ (Mohr) 1966
- Dibelius**, Martin, Jesus, Berlin³ (Götschen/de Gryter) 1960
- Dickinson**, Richard D.N., Entwicklung in ökumenischer Sicht. Christliche Verantwortung für Entwicklung und Befreiung, Frankfurt (Lembeck) 1975
- Diels**, Hermann, Die Fragmente der Vorsokratiker, griechisch und deutsch, hg.v. Walther Kranz, Berlin-Grunewald⁶ (Weidmann) Bd. I & II 1951, Bd. III 1953 [Zürich (Artemis) 1964¹¹]
- Dierking**, Wolfgang (Hg), Analytische Familientherapie und Gesellschaft. Beiträge zur Integration von psychosozialer Therapie und Selbsthilfe, Weinheim/Basel (Beltz) 1980
- Diessenbacher**, Hartmut, Generationenvertrag, Ethik und Ökonomie: "Ist das höhere Lebensalter noch finanzierbar?", in: *Sachße/Engelhardt* 1990,255-71
- Dietrich**, Ernst Ludwig, Der Urmensch als Androgyn, *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Kohlhammer) 58/1939,297-345
- Dilthey**, Wilhelm, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Gesammelte Schriften VII, Göttingen (Vandenhoeck) 1958
- Dimroth**, Gisela, Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie mit alten Menschen, in: *Kleiber/Filsinger* 1989,131-136
- Ditscher**, Christoph Alois, Selbsthilfe und staatliche Krisenregulierung, in: *Glaeßer/Scherer* 1986,132-142
- Dörner**, Klaus/ **Plog**, Ursula, Irren ist menschlich. Lehrbuch der Psychiatrie/Psychotherapie, Wunstorf (Psychiatrie-Verlag) 1978
- Dörrie**, Klaus, Selbsthilfe-Initiativen im Paritätischen Wohlfahrtsverband, in: *Bock* 1992, 54-63
- Dokument F 321**: Konzentrationslager-Dokument F 321 für den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, hg. v. Französischen Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen, durchgesehen, erläutert und mit einem Nachwort versehen von Peter Neitzke und Martin Weinmann, Frankfurt (Zweitausendeins)/ Affoltern (Buch 2000) 1988
- Dorer**, Maria, Historische Grundlagen der Psychoanalyse, Habil.TH Darmstadt, Leipzig (F. Meiner) 1932
- Drees**, Alfred, Der Gefoltete und sein Therapeut. Zur psychosozialen Behandlung von Folteropfern, in: *Stoffels/Beigel/Freudenberg/Schmitt* 1991,316-324
- Drewermann**, Eugen, Kleriker. Psychogramm eines Ideals, München (dtv) 1991
- Driebold**, Rolf, Ein Weg zur Abschaffung der totalen Institution? in: *Kriminologisches Journal* 18/1986,131-144
- Drigalski**, Dörte von, Blumen auf Granit. Eine Irr- und Lehrfahrt durch die deutsche Psychoanalyse, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1980
- Drioton**, Etienne/ **Contenau**, Georges/ **Duchesne-Guillemain**, Jaques, Die Religionen des alten Orients, Der Christ in der Welt 17/2, Aschaffenburg (Pattloch)/ Zürich (Christiana) 1958 [Orig.: La religion de l'Iran ancien, Paris 1962]

- Dubos**, René, *The Torch of Life*. Credo Series, hg. v. R. N. Anshen, New York (Wiley) 1962
- Duchesne-Guillemin**, Jaques, *Symbolik des Parsismus*, Stuttgart (Hiersemann) 1961
- Dürckheim**, Karlfried Graf, *Hara. Die Erdmitte des Menschen*, München⁷ (Barth) 1975
- Dürckheim**, Karlfried Graf, *Erlebnis und Wandlung. Grundfragen der Selbstfindung*, München² (Barth) 1982
- Dürckheim**, Karlfried Graf, *Der Alltag als Übung*, Bern/Stuttgart/Wien⁷ (Huber) 1983
- Dürckheim**, Karlfried Graf, *Die Wendung zur Initiatischen Therapie. Ton der Stille*, in: **Petzold** (Hg) 1983,9-24
- Dürckheim**, Karlfried Graf, *Ton der Stille*, Aachen (Wirtz) 1986
- Dürckheim**, Karlfried Graf, *Übungen des Leibes auf dem inneren Weg*, München (Lurz) 1981
- Dürckheim**, Karlfried Graf, *Transzendenz als Erfahrung*, in: in:**Zundel/Fittkau** 1989,277-90
- Dürmeier**, Waltraud/ **Eden**, Gabriele/ **Günther**, Margrit/ **Hilsenbeck**, Polina/ **Steinke**, Christel/ **Wolterreck**, Britta (Hg), *Wenn Frauen Frauen lieben... und sich für Selbsthilfe-Therapie interessieren*, München (Frauenoffensive) 1990
- Duffy**, Elizabeth, *The Psychological Significance of the Concept of 'Arousal' or 'Aktivation'*, *Psychological Review* 64/1957,265-75
- Dumézil**, Georges, *Les dieux des Indo-Européens*, Paris (Presses Universitaires de France) 1952
- Dumézil**, Georges, *L'idéologie tripartite des Indo-Européens*, Brüssel (Collection Latomus 31) 1958
- Dumézil**, Georges, *Loki*, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1959
- Dumézil**, Georges, *Mythos und Epos. Die Ideologie der drei Funktionen in den Epen der indoeuropäischen Völker I: Die erleichterte Erde*, Frankfurt (Campus) 1989
- Dumoulin**, Heinrich, *Geschichte des Zen-Buddhismus I. Indien und China*, Bern/München (Francke) 1985
- Dunde**, Siegfried Rudolf, *Aids - Was eine Krankheit verändert. Sexualität und Moral, der Einzelne und die Gesellschaft*, Frankfurt/Main (Fischer) 1986
- Dunde**, Siegfried Rudolf (Hg), *Psychotherapie bei HIV-Infektionen und AIDS. Berichtsband des BDP-Workshops vom 27. Januar 1989 in Köln*, Bonn (Deutscher Psychologen Verlag) 1989
- van Dusen**, Wilson, Wu Wei: *Nicht-Geist und die fruchtbare Leere*, in: **Petzold** (Hg) 1983, 245-52
- Eckhart**, (Meister Eckhart), *Die deutschen und lateinischen Werke*, Bd. 1: *Meister Eckharts Predigten*; Bd.5: *Meister Eckharts Traktate*, hg. u. übers. i.A.d. Dt. Forschungsgemeinschaft v. Joseph **Quint**, Stuttgart (Kohlhammer) 1963
- Eckhart**, *Deutsche Predigten und Traktate*, hg. & übers. v. Joseph **Quint**, München³ (Hanser) 1969
- Eggerichs**, Silke, *Psychologische Schmerzbewältigung zwischen Selbsthilfe und Therapie*, in: **Petzold/Schobert** 1991,195-206
- Ebeling**, Gerhard, *Luther*, Tübingen (Mohr) 1964²
- Ebeling, Gerhard, *Jesus und Glaube*, **ZThK** Tübingen (Mohr) 55/1958,64-110
- Ebeling**, Gerhard, *Theologie und Verkündigung*, HUTH 1, Tübingen (Mohr) 1962
- Ebeling**, Gerhard, *Dogmatik des christlichen Glaubens I. Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt*, Tübingen (Mohr) 1979
- Ebeling**, Gerhard, *Dogmatik des christlichen Glaubens II. Der Glaube an Gott, den Versöhner der Welt*, Tübingen (Mohr) 1979
- Ebeling**, Gerhard, *Dogmatik des christlichen Glaubens III. Der Glaube an Gott, den Vollender der Welt*, Tübingen (Mohr) 1979
- Ehrenfels**, Christian von, *Über Gestaltqualitäten*, in: **Weinhandl** 1960,47-60
- Ehrenfried**, Lily, *Atmen - Bewegen - Erkennen*. Elsa Gindler, Frieda Goralewski, Michel Benjamin, Berlin (Bücherkabinett) 1986 [= Neudruck von: *Körperliche Erziehung zum seelischen Gleichgewicht*, Berlin 1957]
- Eicke**, Dieter (Hrg), *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts III: Freud und die Folgen (2)*, München (Kindler) 1977
- Eidam**, Robert, *Verleiblichung. Leben und Werk Wilhelm Reichs als Herausforderung für Theorie und Praxis der Seelsorge*, Frankfurt/Main (Lang) 1985
- Eigen**, Manfred, *Selbstorganisation von Materie und die Evolution biologischer Makromoleküle*, in: **Die Naturwissenschaften** 58/1971,465-521
- Eigen**, Manfred/ **Winkler**, Ruth, *Das Spiel. Naturgesetze steuern den Zufall*, München/Zürich² (Piper) 1976

- Eigen**, Manfred, Perspektiven der Wissenschaft. Jenseits von Ideologien und Wunschenken, Stuttgart (Deutsche Verlagsanstalt) 1988
- Eimuth**, Kurt-Helmuth/ **Oelke**, Manfred, Jugendreligionen und religiöse Subkultur. Materialien und Beiträge zur Diskussion um die neue Religiosität, Schönberger Hefte, Sonderausgabe, Frankfurt (Ev. Presseverband) 1979
- Einstein**, Albert, Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, Braunschweig (Vieweg) 1972
- Einstein**, Albert, Grundzüge der Relativitätstheorie, Braunschweig⁵ (Vieweg) 1973
- Eisenbach-Stangl**, Irmgard/ **Stangl**, Wolfgang (Hg), Grenzen der Behandlung. Soziale Kontrolle und Psychiatrie, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1984
- Eisenberg**, P./ **Lazarsfeld**, Paul F., The psychological effects of unemployment, in: *Psychological Bulletin* 35/1938,358-90
- Eißfeldt**, Otto, Baal Zaphon, Tübingen (Mohr) 1932
- Eißfeldt**, Otto, Ba`al amêh und Jahwe, *ZAW* Berlin (Töpelmann) 57/1939,1-31
- Eißfeldt**, Otto, El im ugaritischen Pantheon, Bericht der Sächsischen Akademie der Wissenschaft 98, Halle (Akademie-Verlag) 1951
- Ekstein**, Rudolf, Schizophrene Jugendliche im Kampf um Trennung und Individuation, in: *Psyche* 29/1975,445-69
- Ekstein**, Rudolf/ **Nelson**, Th., Die Geburt des psychotherapeutischen Dialogs. Vom autistischen Prolog und Monolog zum interpersonalen Dialog und Pluralog, in: *Psyche* 35/1981,319-37
- Eliade**, Mircea, Der Mythos der ewigen Wiederkehr, Düsseldorf (Diederichs) 1953 [zit. nach der Neuauflage: Kosmos und Geschichte, Hamburg (Rowohlts deutsche Enzyklopädie) 1966]
- Eliade**, Mircea, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Frankfurt (Suhrkamp) 1975
- Eliade**, Mircea, Die Sehnsucht nach dem Ursprung. Von den Quellen der Humanität, Frankfurt (Suhrkamp) 1976
- Eliade**, Mircea, Geschichte der religiösen Ideen I: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1978; Bd.II: Von Gautama Buddha bis zu den Anfängen des Christentums, Freiburg 1979; Bd.III/1: Von Mohammed bis zum Beginn der Neuzeit, Freiburg 1983
- Elias**, Norbert, Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen II: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Frankfurt⁷ (Suhrkamp) 1980
- Ellis**, Albert, Übungen zum Erwachsenwerden, in: *Psychologie heute* 1/1977
- Ellis**, Willis D., A Source Book of Gestalt Psychology, London⁴ (Routledge & Kegan Paul) 1969
- Emenlauer**, Rainer/ **Hellweg**, Uli, Selbsthilfe gegen Wohnungsnot? in: Adalbert **Ever**/ Hans-Georg **Lange**/ Hellmut **Wollmann** (Hg), Kommunale Wohnungspolitik, Stadtforschung aktuell 3, Basel u.a. (Birkhäuser) 1983,422-430
- Engelhardt**, H. Tristram, Die Einführung von Zugangsbeschränkung für kostenintensive lebensrettende medizinische Behandlung, in: *Sachße/Engelhardt* 1990,289-312
- Enomiya-Lassale**, Hugo M., Zen und christliche Spiritualität, München (Kösel) 1987
- Erdheim**, Claudia, Der Gruppensog, in: *Michel/Spengler* (Hg), Kursbuch 82/1985,49-72
- Erikson**, Eric Homburger, Kindheit und Gesellschaft I, Stuttgart (Klett) 1957
- Erikson**, Eric Homburger, Identität und Lebenszyklus, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Erker**, Paul, Solidarität und Selbsthilfe, in: Wolfgang **Benz** (Hg), Neuanfang in Bayern 1945-1949. Politik und Gesellschaft in der Nachkriegszeit, München (Beck) 1988,82-102
- Erman**, Adolf, Die Religion der Ägypter. Ihr Werden und Vergehen in vier Jahrtausenden, Berlin/Leipzig (Walter de Gruyter) 1934
- Ernst**, Heiko/ **Fliegel**, Steffen/ **Hess**, Gaby/ **Künzel**, Rainer/ **Thiel**, Wolfgang, Psychotherapie hilft (meistens), in: *Psychologie heute* 9/1982,49-61
- Ernst**, Heiko (Hg der Redaktion Psychologie heute), Welche Therapie? Thema: Psychotherapie heute, Weinheim/Basel (Beltz) 1987
- Essen**, Siegfried, Zur Vertiefung der religiösen Dimension mit gestalttherapeutischen Mitteln, in: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft 68/1979,169-81
- Essen**, Siegfried, Körpererleben und religiöse Erfahrung, in: *Wege zum Menschen* 33/1981,18-32
- Essen**, Siegfried, Aktives Warten. Über die Beziehung zwischen therapeutischer und politischer Ver-

- antwortung, in: **Petzold** (Hg) 1986,275-90
- Evers**, Adalbert/ **Opielka**, Michael, Was heißt hier eigentlich sozial? Kleiner Leitfaden zur Orientierung in einer verwirrenden Auseinandersetzung, in: **Opielka** 1985,15-51
- Eysenck**, Hans-J., Grawe und die Wirksamkeit von Psychotherapie: Einige Kommentare, in: **Psychologische Rundschau** 44/1993,177-180
- Fanon**, Frantz, Die Verdammten dieser Erde, Reinbek (rororo) 1969
- Farau**, Alfred/ **Cohn**, Ruth C., Gelebte Geschichte der Psychotherapie, Stuttgart (Klett-Cotta) 1984
- Fechner**, Gustav Theodor, Elemente der Psychophysik, Leipzig (Breitkopf & Härtel) 1860; 1889²
- Federn, Paul, Ichpsychologie und die Psychosen, Frankfurt/Main (Fischer) 1978
- Fehse**, Wilhelm, Selbsthilfe-Förderung - "Mode" einer Zeit? Eine vergleichende Prozeß- und Strukturanalyse von Förderungsprogrammen, Diss FU Berlin 1992
- Feldenkrais**, Moshé, Die Entdeckung des Selbstverständlichen, Frankfurt (Suhrkamp) 1987
- Fengler**, Jörg, Selbsthilfegruppen-Therapie ohne Therapeuten, in: **Gruppendynamik** 5/1977, 308-10
- Fengler**, Jörg, Supervision, Intervision und Selbsthilfe, in: **Gruppendynamik** 17/1986,59-64
- Fengler**, Jörg, Hörgeschädigte Menschen. Beratung, Therapie und Selbsthilfe, Stuttgart (Kohlhammer) 1990
- Fengler**, Jörg/ **Jansen**, Gerd, Handbuch der Heilpädagogischen Psychologie, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Kohlhammer) 1987
- Ferber**, Christian von/ **Badura**, Bernhard, Laienpotential, Patientenaktivierung und Gesundheitsselbsthilfe, Soziologie und Sozialpolitik 3, München/Wien (Oldenbourg) 1983
- Ferber**, Christian von, Laienpotential, Patientenaktivierung und Gesundheitsselbsthilfe. Zur Soziologie des Laien vor den Ansprüchen der Medizin, in: **von Ferber/Badura** 1983,265-94
- Ferenczi**, Sándor, Schriften zur Psychoanalyse, hg.v. Michael **Balint**, Bd.I Frankfurt/Main (Fischer) 1970; Bd.II 1972
- Ferenczi**, Sándor, Bausteine zur Psychoanalyse I, Leipzig/Wien (IPV) 1927a; Bd.II Leipzig 1927b; Bd.III Leipzig 1938a; Bd.IV Leipzig 1938b [Neuaufl. Bern (Huber) 1964; Berlin (Ullstein) 1984]
- Ferenczi**, Sándor, Ohne Sympathie keine Heilung. Das Therapeutische Tagebuch 1932, hg.v. Judith **Dupont**, Frankfurt/Main (Fischer) 1988
- Ferenczi**, Sándor/ **Rank**, Otto, Entwicklungsziele der Psychoanalyse, Wien (IPV) 1924
- Feuerbach**, Ludwig, Das Wesen des Christentums, Stuttgart (Reclam) 1971
- Feuser**, Georg/ **Jantzen**, Wolfgang (Hg), Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie II/1982, Studien zur Kritischen Psychologie 32, Köln (Pahl-Rugenstein) 1982
- Fiedler**, Peter A., Psychotherapieziel Selbstbehandlung. Grundlagen kooperativer Psychotherapie, Weinheim (Edition Psychologie) 1980
- Fietz**, Lothar, Strukturalismus. Eine Einführung, Tübingen (Narr) 1982
- Fink**, Eugen, Spiel als Weltsymbol, Stuttgart (Klett) 1960
- Fink**, Ulf (Hg), Keine Angst vor Alternativen, Freiburg (Lambertus) 1983
- Fink**, Ulf, Hilfe zur Selbsthilfe, in: **Aus Politik und Zeitgeschichte** 11/1984,31-38
- Fink**, Ulf, Subsidiarität - Lösung für sozialpolitische Probleme der Gegenwart, in: **Heinze** 1985,157-69
- Fink**, Ulf (Hg), Der neue Generationenvertrag. Die Zukunft der sozialen Dienste, München/Zürich (Piper) 1988
- Fink**, Ulf, Die neue Kultur des Helfens. Nicht Abbau, sondern Umbau des Sozialstaats, München/Zürich (Piper) 1990
- Finkeldey**, Lutz, Selbsthilfe auch für Langzeitarbeitslose?, in: Langzeitarbeitslosigkeit. Eine Herausforderung für die Gesellschaft. Aufgaben und Handlungsperspektiven in Niedersachsen (Loccum) 1987,102-110
- Finkelkraut**, Alain, Die Weisheit der Liebe, Reinbek (Rowohlt) 1989
- Fischer**, David James, Psychanalyse et engagement: Otto Fenichel et les freudiens politiques, in: Revue internationale d'Histoire de la Psychanalyse 1/1988,375-90
- Fischer**, Peter (Hg), Therapiebezogene Diagnostik. Ansätze für ein neues Selbstverständnis, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Tübinger Reihe 3, Tübingen (DGVT-Verlag) 1985
- Fleck**, Lilly, Die Beurteilung der orgasmischen Kapazität der Frau und ihre Störungen aus psychoanalytischer Sicht, in: **Psyche** 23/1969,58-74

- Fliegel**, Steffen/ **Röhrle**, Bernd/ **Stark**, Wolfgang (Hg), Gemeindepsychologische Perspektiven 2. Interventionsprinzipien. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Tübinger Reihe 7, Tübingen (DGVT-Verlag) 1983
- Fliegel**, Zenia Odes, Freuds Theorie der psychosexuellen Entwicklung der Frau, in: **Psyche** 29/1975,813-34
- Flieger**, Burghard/ **Nicolaisen**, Bernd/ **Schwendter**, Rolf (Hg), Gemeinsam mehr erreichen. Kooperation und Vernetzung alternativökonomischer Betriebe und Projekte, Materialien der AG SPAK M 123, München (AG SPAK-Bücher) 1995
- Flieger**, Burghard/ **Beywl**, Wolfgang, Produktivgenossenschaftliche Verbundbildung. Grundidee und erfolgreiche Beispiele, in: **Flieger/Nicolaisen/ Schwendter** 1995,171-86
- de Forest**, Izette, The Leaven of Love, London (Imago) 1954
- Forschungsjournal neue soziale Bewegungen**, Opladen/Wiesbaden (Westdeutscher Verlag) 1/1988ff
- Foucault**, Michel, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Foucault**, Michel, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt (Suhrkamp) 1971
- Foucault**, Michel, Archäologie des Wissens, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1981
- Foudraïne**, Jan, Wer ist aus Holz? Neue Wege der Psychiatrie, München (dtv) 1976
- Fränkel**, Hermann, Wege und Formen frühgriechischen Denkens. Literarische und philosophiegeschichtliche Studien, München (Beck) 1955
- Fränkel**, Hermann, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums. Eine Geschichte der griechischen Epik, Lyrik und Prosa bis zur Mitte des 5. Jh, München² (Beck) 1962
- Frank**, Erich, Platon und die sogenannten Pythagoreer, Halle (Niemeyer) 1921
- Frank-Riesner**, Edith, Vermittelte Weiblichkeit. Psychoanalytische Notizen zur Ermöglichung und Verunmöglichung von Weiblichkeit in der frühen Mutter-(Vater-)Tochter-Beziehung, in: **Frühmann** 1985,73-85
- Franken**, Karl, Selbsthilfe statt Elektronischer Sprechstunde, in: **Weiterbildung und Medien** - Beilage 6/1983,IV-VI
- Frankl**, Viktor E., Paradoxical Intention. A logotherapeutic technique, in: **American Journal of Psychotherapy** 25/1960,520-35
- Frankl**, Viktor E., Psychologie und Psychiatrie des Konzentrationslagers, in: Psychiatrie der Gegenwart III. Soziale und angewandte Psychiatrie, Berlin/Göttingen/Heidelberg (Springer) 1961,743-59
- Frankl**, Viktor E., Psychologie in der Praxis, München/Zürich (Piper) 1986
- Franz**, Hans-Jürgen, Selbsthilfe zwischen sozialer Bewegung und spezifischer Organisationsform, in: **Kaufmann** 1987,307-342
- Freeman**, Thomas/ **Cameron**, John L./ **McGhie**, Andrew, Studie zur chronischen Schizophrenie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1969
- Freier**, Dietmar, Zwischen Selbsthilfe und Altenhilfe, in: Stephan **Articus**/ Stefan **Karolus**, Altenhilfe im Umbruch, Frankfurt am Main (Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge) 1986,78-86
- Freire**, Paulo, Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek (rororo) 1973
- Frese**, Michael, Zur Verlaufsstruktur der psychischen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,224-41
- Freud**, Anna, Das Ich und die Abwehrmechanismen (1936), London³ (Imago) 1958
- Freud**, Sigmund, Gesammelte Werke (=GW), Bd.I - XVIII, London (Imago Publ.) 1940-1952, Neuaufgaben Frankfurt/Main (Fischer) 1952ff
- Freud**, Sigmund, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, London (Imago) 1950; Frankfurt/Main (Fischer) 1962
- Freud**, Sigmund, Brautbriefe. Briefe an Martha Bernays aus den Jahren 1882-86, Frankfurt/Main (Fischer) 1968
- Frick**, Ulrich/ **Kurz-Adam**, Maria/ **Fichter**, Manfred, Ausschleichende Dosierung" - Empirische Hinweise auf die Effekte einer intensiveren ambulanten Nachsorge bei der Psychotherapie des Alkoholismus, in: **Watzl/Cohen** 1989,176-187
- Friedlaender**, Salomo (= **Mynona**), Schöpferische Indifferenz, München² (Ernst Reinhardt) 1926²

- [München¹ (Georg Müller) 1918]
- Friedlaender**, Salomo (= **Mynona**), Prosa II, Der Schöpfer. Phantasie. Tarzianade. Parodie. Der anti-babylonische Turm. Utopie, hg.v. Hartmut **Geerken**, München (edition text + kritik) 1980
- Friedman**, Maurice, Der heilende Dialog in der Psychotherapie, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1987
- Friedman**, Raymond J./ **Katz**, Martin M. (Hg), The psychology of depression. Contemporary theory and research, Washington (Winston) & New York (Wiley) 1974
- Friedmann**, Elly D., Laban, Alexander, Feldenkrais. Pioniere bewußter Wahrnehmung durch Bewegungserfahrung, Paderborn (Junfermann) 1989
- Friedrich**, Volker, Lettres d'Amérique de Clara Happel à son fils Peter: 1936-1945, in: Revue internationale de l'Histoire de la Psychanalyse 1/1988,323-48 (Presses Universitaires de France, Paris)
- Friedrichs**, Kurt, Hinduismus. Die Suche nach dem Selbst, in: **Zundel/Fittkau** 1989,69-80
- Frohne-Hagemann**, Isabelle (Hg), Musik und Gestalt. Klinische Musiktherapie als integrative Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1990
- Fromm**, Erich, Die Entwicklung des Christusdogmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion, Wien (IPV) 1931 [= **Imago** 16/1930]
- Fromm**, Erich, Die Krise der Psychoanalyse, in: **ders.**, Analytische Sozialpsychologie, Frankfurt/Main³ (Suhrkamp) 1972,193-228
- Fromm**, Erich, Anatomie der menschlichen Destruktivität, Reinbek (rororo) 1977
- Frostholm**, Brigitte, Leib und Unbewußtes. Freuds Begriff des Unbewußten interpretiert durch den Leib-Begriff Merleau-Pontys, Bonn (Bouvier) 1978
- Frühmann**, Edmund, Aspekte der Arzt-Patient-Beziehung in der Psychoanalyse, in: **Petzold** (Hg) 1980,37-56
- Frühmann**, Renate (Hg), Frauen und Therapie, Paderborn (Junfermann) 1985
- Frühmann**, Renate, Das Mehrperspektivische Gruppenmodell im 'Integrativen Ansatz' der Gestalttherapie, in: **Petzold/Frühmann** 1986a,255-81
- Frjyba**, Mirko, Verhaltensänderung durch östliche Versenkungstechniken, in: **Petzold** 1983,369-80
- Frjyba**, Mirko, Traum, Trip, Ekstase - in psychoanalytischer Sicht, in: **Petzold** 1983,381-92
- Fuchs**, Ernst, Gesammelte Aufsätze I: Zum hermeneutischen Problem in der Theologie. Die existentielle Interpretation, Tübingen (Mohr) 1959 (= GA I)
- Fuchs**, Ernst, Zur Frage nach dem historischen Jesus. Gesammelte Aufsätze II, Tübingen (Mohr) 1960 (= GA II)
- Fuchs**, Ernst, Glaube und Erfahrung. Zum christologischen Problem im Neuen Testament. Ges. Aufsätze III, Tübingen (Mohr) 1965 (= GA III)
- Fuchs**, Ernst, Das Sprachereignis in der Verkündigung Jesu, in der Theologie des Paulus und im Ostergeschehen, in: GA I, 281-305
- Fuchs**, Ernst, Die Frage nach dem historischen Jesus, in: GA II,143-67
- Fuchs**, Ernst, Das Wesen des Sprachgeschehens und die Christologie, in: GA III,231-48
- Fuchs**, Ernst, Das Fest der Verlorenen, in: GA III,402-15
- Fuchs**, Ernst, Marburger Hermeneutik, Tübingen (Mohr) 1968
- Fuchs**, Ernst, Jesus. Wort und Tat, Tübingen (Mohr) 1971
- Fuchs**, Ernst/ **Künneth**, Walter, Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Dokumentation eines Streitgesprächs, Neukirchen/Vluyn (Neukirchner Verlag) 1973
- Fürchtenschnieder, Illona/ **Thomas**, Günther, Gruppen für Spieler - Hilfe für Spieler? in: **Petzold/Schobert** 1991,125-44
- Fürstenberg**, Friedrich/ **Herder-Dorneich**, Philipp/ **Klages**, Helmut, Selbsthilfe als ordnungspolitische Aufgabe, Soziale Ordnungspolitik 2, Baden-Baden (Nomos Verlagsgesellschaft) 1984
- Funke**, Dieter, Verkündigung zwischen Tradition und Interaktion, Frankfurt/Main (Lang) 1985
- Gagarin**, Charles, Taoismus und Gestalttherapie, in: **Petzold** (Hg.) 1983,207-14
- Gaines**, Jack, Fritz Perls her and now, Millbrae (Celestial Arts) 1979
- Galeano**, Eduardo, Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart, Wuppertal⁷ (Hammer) 1980
- Galling**, Kurt, (Hg), Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaften, 5 Bände, Tübingen³ (Mohr) 1958ff(= RGG³)
- Galtung**, Johann, Strukturelle Gewalt, Reinbek (rororo) 1975

- Gantheret**, Fred, Freud und die gesellschaftlich-politische Fragestellung, in: Hans-Peter Gente (Hg), *Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol II*, Frankfurt/Main (EVA) 1972,45ff
- Garwers**, Christa/ **Furmann**, Klaus/ **Braun**, Silvia/ **Rutkies**, Bernhard, Selbsthilfe bei AIDS und Drogen, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 135/1988,118-120
- Gauda**, Gudrun, Blickkontaktvermeidung in den ersten Lebensmonaten und Elternidentität. Ursachen, Folgen, Prävention, in: *Integrative Therapie* 18/1992,58-73 und *Petzold* 1995,75-92
- Gebauer**, Jörg, Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Suchtkrankenhilfe. Konferenz: Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Suchtkrankenhilfe, Arbeitstagung 2, Leinfelden-Echterdingen 1984
- Gehlen**, Arnold, *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*, Bonn (Bouvier) 1962
- Geißler**, Heiner, *Die neue soziale Frage*, Freiburg (Lambertus) 1976
- Gendlin**, Eugene T., *Focusing. Technik der Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme*, Salzburg² (Müller) 1982 [Original: *Focusing*, New York (Everest House) 1978]
- Gerhardinger**, Günter, *Selbsthilfe in Sozialarbeit und Sozialpolitik. Die demokratische Legitimation staatlichen Verwaltungshandelns am Beispiel der neueren sozialarbeiterischen Methodengeschichte und sozialpolitischen Entwicklung*, Diss Uni Regensburg 1989
- Gertner**, Swantje/ **Rieken**, Ingrid, *Selbsthilfe in der autonomen Frauenbewegung*, in: *Frauenforschung*. Informationsdienst des Forschungsinstituts Frau und Gesellschaft, Bielefeld (Kleine) 2/1984,82-90
- Gieler**, Uwe, *Hautkrank - Ein Ausdruck psychischer Konflikte? Zum psychosomatischen Ansatz in der Dermatologie*, in: *TW Neurologie Psychiatrie* 5/1991,55-64
- Gieler**, Uwe, *Psychosomatische Dermatologie*, in: *Brähler/Geyer/Kabanow* 1991,128-143
- Gigon**, Olof, *Ursprung der griechischen Philosophie von Hesiod bis Parmenides*, Basel (Schwabe & Co) 1945
- Gigon**, Olof, *Grundprobleme der antiken Philosophie*, Bern/München (Francke) 1959
- Gillespie**, William, *Freuds Ansichten über die weibliche Sexualität*, in: *Psyche* 29/1975,789-804
- Gitelson**, Maxwell, *The Emotional Position of the Analyst in the Psychoanalytic Situation*, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 33/1952,144ff
- Gitelson**, Maxwell, *Psychoanalysis. Science and Profession*, New York (Intern. Univers. Press) 1973
- Giversen**, Søren, *Der Gnostizismus und die Mysterienreligionen*, in: *Asmussen/Læssøe/Colpe* 1975,255-99
- Gizycki**, Horst von, *Selbsthilfe-Kooperativen in nordamerikanischen Großstädten*, Nachdruck: "Oasen der Freiheit", in: *Frankfurter Hefte, extra* 1/1978,47-58
- Glaeßer**, Gert-Joachim (Hg), *Vertrauen auf die eigene Kraft. Selbsthilfeprojekte und Kooperativen in der Dritten Welt*, Berlin (EXpress Edition) 1984
- Glaeßer**, Gert-Joachim, *Modernisierung durch Selbsthilfe*, in: *Glaeßer* 1984,45-62
- Glaeßer**, Gert-Joachim/ **Scherer**, Klaus-Jürgen, *Selbsthilfe und Staatshilfe, Auszug aus der Gesellschaft? Gemeinschaften zwischen Utopie, Reform und Reaktion*, Berlin (Verlag Europäische Perspektiven) 1986
- Glaeßer**, Gert-Joachim/ **Lehnert**, Detlef/ **Sühl**, Klaus (Hg), *Studien zur Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur in Berlin*, Berlin (Colloquium Verlag) 1989
- Gleiss**, Irma/ **Seidel**, Rainer/ **Abholz**, Harald, *Soziale Psychiatrie. Zur Ungleichheit in der psychiatrischen Versorgung*, Frankfurt/Main (Fischer) 1973
- Glover**, Edward, *The neurotic Charakter*, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 7/1926,11-30
- Göbel**, Gerhard, *Psychosomatik und Psychotherapie des komplexen chronischen Tinnitus*, in: *Psychologie heute* 19/1992,447-463
- Goedel**, Reiner, *Sexualität und Gewalt*. Hamburg (Hoffmann und Campe) 1992
- Goedel**, Reiner, *Mit Täter und Opfer sprechen. Sexualität und Gewalt*, in: *Sexualmedizin*, 22/1993,111-115
- Göres**, Hans-Georg/ **Götting**, Sabine, *Überleitung einer Therapiegruppe mit Jugendlichen in eine Selbsthilfe*, in: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 35/1986,177-183
- Görg**, Manfred, *Mythos, Glaube und Geschichte. Die Bilder des christlichen Credo und ihre Wurzeln im Alten Ägypten*, Düsseldorf (Patmos) 1992
- Goerke**, Klaus/ **Hensel**, Horst/ **Peuckmann**, Heinrich & andere, *"Frag doch Strelinski" und andere Erzählungen aus dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*, Bönen (Kettler) 1985

- Goettle**, Gabriele, Deutsche Sitten. Erkundungen in Ost und West, Frankfurt (Eichborn) 1991
- Goffman**, Erving, Asyl. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Goffman**, Erving, Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1975
- Goffman**, Erving, Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1986
- Goguel**, Maurice, Das Leben Jesu, übers.v.Robert Binswanger, Zürich (Rascher) 1934
- Goldstein**, Kurt, Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen, Den Haag (Martinus Nijhoff) 1934 [Nachdruck Den Haag 1963]
- Gollwitzer**, Helmut, Befreiung zur Solidarität. Einführung in die Evangelische Theologie, München (Kaiser) 1978
- Golzio**, Karl-Heinz, Der Tempel im alten Mesopotamien und seine Parallelen in Indien, Leiden (Brill) 1983
- Goodman**, Paul, Collected Poems, hg. v. Taylor Stoehr, New York (Random House) 1973
- Goodman**, Paul, The collected stories and sketches of Paul Goodman, hg. v. T. Stoehr, New York (Black Sparrow Press) 1978 { Bd. I & II} , 1979 { Bd. III} , 1980 { Bd. IV}
- Goodman**, Paul, Growing up absurd. The problems of youth in the organized society, New York (Random House) 1960; [dt: Aufwachsen im Widerspruch, Darmstadt (Verlag Darmstädter Blätter) 1971]
- Goodman**, Paul, Nature Heals. The psychological essays of P.G., New York (Free Life Editions) 1977 [dt: Natur heilt. Natura sanat non medicus, Köln (Ed. Humanist. Psychol.) 1989]
- Goodman**, Paul, Einige Bemerkungen zur Kriegsmentalität, in: *Petzold* (Hg) 1986,11-20
- Goppelt**, Leonard, Theologie des Neuen Testaments I, Göttingen (Vandenhoeck) 1975
- Gorz**, André, Abschied vom Proletariat, Frankfurt (EVA) 1980
- Gorz**, André, Wege ins Paradies, Berlin (Rotbuch) 1983
- Gorz**, André, Kritik der ökonomischen Vernunft, Berlin (Rotbuch) 1989
- Gottmann**, Karl-Heinz, Einführung in den Buddhismus, in: *Zundel/Fittkau* 1989,81-98
- Gottschalch**, Wilfried/ *Neumann-Schönwetter*, Marina/ *Soukup*, Gunther: Sozialisationsforschung. Materialien, Probleme, Kritik, Frankfurt/Main (Fischer) 1971
- Gouldner**, Alvin Ward, Die Intelligenz als neue Klasse. Thesen zur Zukunft der Intellektuellen und der technischen Intelligenz, Frankfurt (Campus) 1980
- Graf**, Christian, Zur Geschichte des Subsidiaritätsprinzips als eines Grundprinzips konservativer Sozialpolitik, in: Gunnar *Winkler* (Hg), Zur Geschichte marxistischen soziologischen und sozialpolitischen Denkens, Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik, Berlin (Akademie-Verlag) 1989,95-106
- Graß**, Hans, Ostergeschehen und Osterberichte, Göttingen (Vandenhoeck) 1970
- Grau**, Uwe / *Thomsen*, Klaus, Die Attributierung des Vorwurfs der Arbeitsunwilligkeit. Zur Rolle der Arbeitslosen, in: *Kieselbach/Wacker* 1985,107-19
- Grawe**, Klaus/ *Dziewas*, Hartmut/ *Wedel*, S., Interaktionelle Problemlösungsgruppen - Ein verhaltenstherapeutisches Gruppenkonzept, in: *Grawe* (Hg), Verhaltenstherapie in Gruppen, München (Urban & Schwarzenberg) 1980,266-306
- Grawe**, Klaus, Über Voraussetzungen eines gemeinsamen Erkenntnisprozesses in der Psychotherapie. Eine Erwiderung auf Eysenck und Diepgen, in: *Psychologische Rundschau* 44/1993,181-186
- Grawe**, Klaus/ *Donati*, Ruth/ *Bernauer*, Friederike, Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession, Göttingen³ (Hogrefe) 1994
- Greaves**, Georges B., Gestalttherapie, Tantrischer Buddhismus und der Weg des Zen, in: *Petzold* (Hg) 1983,183-206
- Green**, André, Analytiker, Symbolisierung und Abwesenheit im Rahmen der psychoanalytischen Situation, in: *Psyche* 29/1975,503-41
- Green**, Hannah, Ich habe dir nie einen Rosengarten versprochen. Bericht einer Heilung, Stuttgart (Radium) 1973
- Greenacre**, Phyllis, The psychoanalytic process, transference und acting out, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 49/1968,211ff

- Greenacre**, Phyllis, Probleme der Überidealisierung des Analytikers und der Analyse, in: *Psyche* 23/1969,611-28
- Greenacre**, Phyllis, Rekonstruktionen, *Psyche* 30/1976,703-22
- Greenson**, Ralf R., Technik und Praxis der Psychotherapie, Stuttgart (Klett-Cotta) 1975
- Gremmels**, Christian, Selbstreflexive Interpretation konfligierender Identifikationen am Beispiel des Apostel Paulus (Phil 3,7-9), in: *Scharfenberg/Schütte/Timm/Gremmels* 1974,44-57
- Greßmann**, Hugo, Die hellenistische Gestirnreligion, Leipzig (J.C.Hinrichs) 1925
- Greßmann**, Hugo, Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament, Berlin/Leipzig² (de Gryter) 1926 [= AOT]
- Greßmann**, Hugo, Der Messias, FRLANT 26, Göttingen (Vandenhoeck) 1929
- Greve**, Werner/ **Ardjomandi**, Mohammad-E. (Hg), Evolution von Gruppenarbeit. Methoden: Stand, Entwicklung, Perspektiven. Referate, Statements und andere Beiträge vom 12. offenen Kongress des DAGG in Göttingen vom 1.-4. Oktober 1987, Teil II, in: *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik* 24/1989,199-308
- Groddeck**, Georg, Das Buch vom Es, Zürich/Berlin/Wien (IPV) 1923 [Wiesbaden (Limes) 1961]
- Grof**,Stanislaw, Psychedelische Therapie und Holonomische Integration - Folgerungen aus der modernen Bewußtseinsforschung für die Transpersonale Psychologie, in: *Zundel/Fittkau* 1989,399-424
- Grof**,Stanislaw, Die Erfahrung des Todes. Beobachtungen und Einsichten aus der psychedelischen Forschung, in: *Integrative Therapie* 6/1980,157-80
- Grohs-Paul**, Waltraud, Selbsthilfeorganisationen in Haiti, St.Augustin (Konrad-Adenauer-Stiftung) 1982
- Gronemeyer**, Marianne, Leben lernen unter dem Zwang der Krise? in: *Bahr/Gronemeyer* 1978
- Gronemeyer**, Marianne, Die Macht der Bedürfnisse. Reflexionen über ein Phantom, Reinbek (rororo) 1988
- Gronemeyer**, Reimer/ **Bahr**, Hans-Eckehard (Hg), Niemand ist zu alt. Selbsthilfe und Alten-Initiativen in der Bundesrepublik, Frankfurt (Fischer) 1979
- Gronemeyer**, Reimer, Selbsthilfe im Alter, in: *Gronemeyer/Bahr* 1979,19-25
- Gross**, Peter, Selbsthilfegruppen im Gesundheitswesen, in: *Medizin Mensch Gesellschaft* 6/1981,158-163
- Gross**, Peter, Die Verheißungen der Dienstleistungsgesellschaft. Soziale Befreiung oder Sozialherrschaft? Opladen (Westdeutscher Verlag) 1983
- Gross**, Peter, Die neue Macht des Schicksals, in: *Heinze* 1985,64-91 [=1985a]
- Gross**, Peter, Der Schatten des Fortschritts. Soziale Befreiung oder Sozialherrschaft?, in: *Opielka* 1985,199-211 [=1985b]
- Gross**, Peter, Selbsthilfe und Selbstverantwortung als normative Leitideen der Sozialstaatlichkeit, in: *Sachsse/Engelhardt* 1990,85-105
- Grottian**, Peter/ **Kück**, Marlene, Modell Berlin. Zehntausend neue Arbeitsplätze im Selbsthilfe- und Alternativsektor, in: *Fink* 1983,93-107
- Grottian**, Peter/ **Kück**, Marlene, Einhunderttausend Arbeitsplätze im Selbsthilfe- und Alternativsektor, in: Schattenwirtschaft und alternative Ökonomie. Eine Herausforderung für die Politische Ökonomie? Regensburg (Transfer Verlag) 1984,221-248
- Grottian**, Peter/ **Lütke**, Günter, Berliner Sozialstationen - Konservative Subsidiaritätspolitik oder qualitativer Umbau des Sozialstaats?, in: *Argument-Sonderband* 113/1984,111-123
- Grottian**, Peter, Sozialstaat und Alternativprojekte, in: *Olk/Otto* 1985a,193-206
- Grottian**, Peter/ **Grühn**, Dieter/ **Kück**, Marlene, Hochschulabsolventen im Selbsthilfe- und Alternativsektor, in: Dieter **Grühn**/ Klaus **Schröder**/ Werner **Süss** (Hg), Wider das Krisengerede in den Sozialwissenschaften. Oder: wozu noch Soziologie? Bielefeld (AJZ Druck u. Verlag) 1985,119-134
- Grottian**, Peter/ **Kück**, Marlene, Neue Finanzierung von Arbeitsplätzen im Selbsthilfe- und Alternativsektor, in: Arbeitslosigkeit, Frankfurt (Fischer Taschenbuch) 1986,139-165
- Grottian**, Peter/ **Krotz**, Friedrich/ **Lütke**, Günter/ **Wolf**, Michael, Die Entzauberung der Berliner Sozialpolitik, in: *Leviathan* Sonderheft 7/1986,201-212
- Grottian**, Peter (Hg), Die Wohlfahrtswende. Der Zauber konservativer Sozialpolitik, München (Beck) 1988

- Grottian**, Peter, Konservative Sozialpolitik. Die paradoxe Legitimierung sozialstaatsabbauender, familien- und frauenfeindlicher Politik? in: **Grottian** 1988,38-50
- Grünewald-Faxel**, Beatrix, Selbsthilfe bei Eß-Störungen - Ein gangbarer Weg? in: **Petzold/Schobert** 1991,95-108
- Grunberger**, Bela, Über-Ich und Narzißmus in der analytischen Situation, in: **Psyche** 12/1958,270-90
- Grunberger**, Bela, Gedanken zum frühen Über-Ich, in: **Psyche** 28/1974,508-29
- Grunberger**, Bela, Vom Narzißmus zum Objekt, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1971
- Grunberger**, Bela, Von der 'aktiven Technik' zur 'Sprachverwirrung'. Zu Ferenczis Abweichung (1973), in: **Grunberger** 1988,93-122
- Grunberger**, Bela, Narziß und Anubis. Die Psychoanalyse jenseits der Triebtheorie, München/Wien (Verlag für Internationale Psychoanalyse) 1988
- Grunberger**, Bela/ **Chasseguet-Smirgel**, Janine, Freud oder Reich? Psychoanalyse und Illusion, Frankfurt/Berlin/Wien (Ullstein) 1979
- Grundmann**, Walter, Das Evangelium nach Matthäus, THNT 1, Berlin³ (EVA) 1972
- Grundmann**, Walter, Das Evangelium nach Markus, THNT 1I, Berlin⁶ (EVA) 1973
- Grunow**, Dieter, Selbsthilfe im Gesundheitswesen, Dokumente und Materialien aus der empirischen Forschungspraxis, Bielefeld, **Preprints** 6/1982
- Grunow**, Dieter/ **Breitkopf**, Helmut/ **Grunow-Lutter**, Vera, Gesundheitsselbsthilfe durch Laien. Erfahrungen, Motive, Kompetenzen. Ergebnisse einer qualitativen Intensivstudie, Schriftenreihe der Forschungsgruppe Sozialplanung und Sozialverwaltung e.V. 11, Bielefeld (Kleine) 1984
- Grunow**, Dieter/ **Breitkopf**, Helmut/ **Dahme**, Heinz-Jürgen/ **Engfer**, Renate/ **Grunow-Lutter**, Vera/ **Paulus**, Wolfgang, Gesundheitsselbsthilfe im Alltag. Ergebnisse einer repräsentativen Haushaltsbefragung über gesundheitsbezogene Selbsthilfefahrungen und -potentiale, Stuttgart (Enke) 1983
- Grunow**, Dieter, Selbsthilfebewegung, Alternativmedizin und kommunale Vorsorgeprojekte, in: **Informationen zur Raumentwicklung**, Bonn/Bad Godesberg (1974ff) 3/4/1985,333-344
- Grunow**, Dieter, Lebensphasen, soziale Netze und Gesundheitsselbsthilfe, in: **Klingemann** 1986,22-41
- Grunow-Lutter**, Vera, Zur Reziprozität des Helfens - Probleme und Schwierigkeiten der Krankheitsbewältigung in der Ehe. Eine Qualitative Analyse am Beispiel von Krankheitsepisoden, in: **Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit** 18/1987,198-209
- Gruppendynamik**. Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie, Leverkusen1/1973ff
- Güntert**, Hermann, Der arische Weltkönig und Heiland. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen zur indo-iranischen Religionsgeschichte und Altertumskunde, Halle (M. Niemeyer) 1923
- Güterbock**, Hans Gustav, Kumarbi. Mythen vom churritischen Kronos, Istanbuler Schriften 16, Zürich/New York (Europaverlag) 1946 [erschienen in Istanbul]
- Güttgemanns**, Erhardt, Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Theologie, FRLANT 90, Göttingen (Vandenhoeck) 1966
- Gunkel**, Hermann, Einleitung in die Psalmen, HK, Ergänzungsband zur II. Abteilung, Göttingen² (Vandenhoeck) 1966
- Gunnweg**, Antonius H.J., Geschichte Israels bis Bar Kochba, ThW 2, Stuttgart² (Kohlhammer) 1976
- Gustavs**, Arnold, Kultische Symbolik bei den Hethitern, **ZAW** Berlin (Töpelmann) 45/1927, 134ff
- Guthrie**, William Keith Chambers, Orpheus and the Greek religion. A study of the orphic movement, London (Methuen & Co) 1935; 1952²
- Haas, Hans, Bibliographie zur Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen Buddhismus und Christentum, Leipzig (Dieterich) 1922
- Habermas**, Jürgen, Erkenntnis und Interesse, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1968
- Habermas**, Jürgen, Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Habermas**, Jürgen, Die Neue Unübersichtlichkeit, Kleine politische Schriften 5, Frankfurt (Suhrkamp) 1985
- Häfner**, Heinz, Psychische Gesundheit im Alter. Der gegenwärtige Stand der Forschung über Art, Häufigkeit und Ursachen seelischer Krankheiten im Alter und über die Möglichkeiten ihrer Vorbeugung und Behandlung, Frankfurt/Main (S. Fischer) 1986
- Haenchen**, Ernst, Das Johannesevangelium. Ein Kommentar aus den nachgelassenen Manuskripten hg.v. Ulrich **Busse**, Tübingen (Mohr) 1980
- Härle**, Jürgen, Die demokratische Psychiatrie in Italien. Modell oder Utopie, München (Profil) 1988

- Hagemann-White**, Carol/ **Nehren**, Ruth, Hilfe zur Selbsthilfe im Frauenhaus, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 3/1979,117-127
- Hahlweg**, Kurt, Empirische Psychotherapieforschung, in: **Berger M./ Möller**, H. J./ **Wittchen**, H. U., Psychiatrie als empirische Wissenschaft, ?? (Zuckschwerdt) 1993,150-160
- Hahn**, Ferdinand, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum, FRLANT 83, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1966
- Haisch**, Werner, Psychologische Diagnostik und Intervention in alltagspraktischer Absicht, in: **Annenken/Heyden** 1985,27-45
- Halves**, Edith, Professionelle in Selbsthilfegruppen und die Professionalisierung der Laien, in **Asam/Heck** 1983,145-56
- Halves**, Edith/ **Trojan**, Alf, Selbsthilfegruppen - eine Alternative zu sozialstaatlichen Leistungen, in: **Bauer/Diessenbacher** 1984,148-161
- Halves**, Edith/ **Trojan**, Alf/ **Wetendorf**, Hans-Wilhelm, Handlungsfelder und Entwicklungen von Selbsthilfegruppen. Vergleichende Analyse des 'Elternkreises Drogenabhängiger' und der 'Grauen Panther - Hamburg', in: **Kaufmann** 1987,177-200
- Hambrecht**, Martin, Die Teaching-and-Learning-Community. Von der Psychotherapie zur Lebensschule. Ein Konzept und seine Realisierung, Diss. Psychologie, Hamburg (Selbstverlag) 1981
- Harmat**, Paul, Freud, Ferenczi und die ungarische Psychoanalyse, Tübingen (edition discord) 1988
- Harms**, Jens/ **Kiesel**, Doron/ **Von Loesch**, Achim/ **Suin de Boutemard**, Bernhard (Hg), Alternativökonomie und Gemeinwirtschaft, Arnoldshainer Texte 25, Frankfurt/Main (Haag + Herchen) 1984
- Hartman**, Sven S., Gayomart. Étude sur le syncrétisme dans l'ancien Iran, Uppsala (Lundequist) 1953
- Hartman**, Sven S., Hethitische Religion, in: **Asmussen/Læssø/Colpe** 1972,1-32
- Hartmann**, Heinz, Ich-Psychologie und Anpassungsproblem (1939), Stuttgart (Klett-Cotta) 1960
- Hartmann**, Heinz/ **Kris**, Ernst/ **Loewenstein**, Rudolph Maurice, Comments on the Formation of Psychic Structure, in: **Eissler**, R. et al.(Hg), The Psychoanalytic Study of the Child II, New York (Intern.Univ.Press) 1946,11-38
- Hartmann**, Matthias S., Praktische Psycho-Onkologie. Psychologische Therapiekonzepte und Anleitungen für Patienten zur psycho-sozialen Selbsthilfe bei Krebserkrankungen, Leben lernen 73, München (Pfeiffer) 1991
- Hartmann**, Max, Allgemeine Biologie. Eine Einführung in die Lehre vom Leben, Jena (Fischer) 1933²
- Hartmann-Lange**, Doris/ **Ackermann**, Jost, Probleme und Chancen in der Beziehung zwischen Mittelschicht-Therapeuten und Klienten aus Arbeiterfamilien und unteren sozialen Schichten, in: **Zimmer** 1983,238-49
- Hartig**, Matthias/ **Kurz**, Ursula, Sprache als soziale Kontrolle. Neue Ansätze zur Soziolinguistik, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1971
- Harris**, Thomas A., Ich bin o.k., du bist o.k., Reinbek (rororo) 1973
- Haufe**, Günter, Die Mysterien, in: **Leipoldt/Grundmann**, Umwelt des Urchristentums I,101-27
- Haug**, Frigga, Zur Kritik der Rollentheorie, Frankfurt (Fischer) 1972
- Haug**, Wolfgang Fritz, Kritik der Warenästhetik, in: Kursbuch 20, Berlin (Rotbuch) 1970,140-58
- Haug**, Wolfgang Fritz, Zur Kritik der Warenästhetik, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1971
- Haun**, Rainer, Der mündige Patient. Vom kritischen Umgang mit Ärzten, Düsseldorf (Econ) 1985
- Haun**, Rainer, Der befreite Patient. Wie wir Selbsthilfe lernen können. Eine Alternative zum Medizin-Konsum, München (Kösel) 1982
- Hebenstreit-Müller**, Sabine/ **Pettinger**, Rudolf, Organisation, Förderung und Vernetzung von Familien-selbsthilfe, Materialien zur Frauenforschung 14, Bielefeld (Kleine) 1991
- Heck**, Michael, Ehrenamtliche Tätigkeit und Laienhilfe als Selbsthilfe, in: **Asam/Heck** 1985,110-131
- Heckmann**, W., Selbsthilfe und therapeutische Gemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland, in: **Wiener Zeitschrift für Suchtforschung** 10/1987,47-54
- Hedinger**, Ulrich, Wider die Versöhnung Gottes mit dem Elend. Eine Kritik des christlichen Theismus und A-Theismus, Zürich (Theol. Verlag Zürich) 1972
- Hege**, Sibylla/ **Kraft**, Sabine, Leben im Generationenverbund und in Gegenseitigkeitshilfe, in: Norbert **Kostede** (Hg), Die Zukunft der Stadt. Soziale Bewegungen vor Ort, Reinbek (Rowohlt) 1983,60-74
- Hegedüs**, Marie H., Laienarbeit in der Psychiatrie, in: **Österreichische Zeitschrift für Soziologie**

10/1985,143-147

- Hegel**, Georg Friedrich, Phänomenologie des Geistes, GW 3, Frankfurt (Suhrkamp) 1969
- Heidegger**, Martin, Sein und Zeit, Tübingen¹² (Niemeyer) 1972
- Heider**, Christiane E./ **Schwendter**, Rolf/ **Weiß**, Reinald, Politik der Seele. Reader zum Gesundheitstag Kassel '87, München (AG SPAK-Publikationen) 1988
- Heider**, Christiane E., Die Bedeutung kleiner, informeller Selbsthilfe-Zusammenschlüsse und Möglichkeiten ihrer Finanzierung, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 5/1993,273-96 [= *selbsthilfegruppen nachrichten*, Gießen (Focus) 1995,28-36]
- Heider**, Fritz, Psychologie der interpersonalen Beziehung, Stuttgart (Klett) 1977
- Heigl**, Franz, Indikation und Prognose in Psychoanalyse und Psychotherapie, Göttingen (Vandenhoeck) 1972
- Heigl-Evers**, Anneliese, Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie, Göttingen (Vandenhoeck) 1978
- Heiler**, Friedrich, Erscheinungsform und Wesen der Religion, Die Religionen der Menschheit, Stuttgart (Kohlhammer) 1961
- Heim**, Edgar (Hg), Krankheitsverarbeitung, Göttingen (Hogrefe) 1994
- Heimann**, Paula, On Countertransference, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 31/1950, 81-84
- Heimann**, Paula, Zur Dynamik der Übertragungsinterpretationen, in: *Psyche* 11/1957,401-15
- Heimann**, Paula, Bemerkungen zur Gegenübertragung, in: *Psyche* 18/1964,483-93
- Heimann**, Paula, Gedanken zum Erkenntnisprozeß des Psychoanalytikers, in: *Psyche* 23/1969,2-24
- Heimannsberg**, Beate, Schuld und Schuldgefühle in der klassischen Gestalttherapie und der Integrativen Therapie, in: *Integrative Therapie* 14/1988,183--98
- Heinl**, Hildegund/ **Petzold**, Hilarion, Gestalttherapeutische Fokaldiagnose und Fokalintervention bei Störungen aus der Arbeitswelt, in: *Petzold/Heinl* 1983,178-219
- Heinl**, Hildegund/ **Petze und Fokalintervention** bei Störungen aus der Arbeitswelt, in: *Petzold/Heinl* 1983,178-219
- Heinl**, Hildegund/ **Petzold**, Hilarion/ **Walch**, Silvester, Konzepte und Erfahrungen aus der gestalttherapeutischen Arbeit mit Angehörigen sozial benachteiligter Schichten, in: *Petzold/Heinl* (Hg) 1983,267-309
- Heinze**, Rolf G. (Hg), Neue Subsidiarität. Leitidee für eine zukünftige Sozialpolitik? Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung 81, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1985
- Heinze**, Rolf G./ **Olk**, Thomas, Selbsthilfe, Eigenarbeit, Schattenwirtschaft, in: Frank **Benseler**/ Rolf G. **Heinze**/ Arno **Klönne** (Hg), Zukunft der Arbeit. Eigenarbeit, Alternativökonomie? Hamburg (VSA-Verlag) 1982,13-29
- Heinze**, Rolf G./ **Olk**, Thomas, Eigenarbeit, Selbsthilfe, Alternativökonomie: Entwicklungstendenzen des informellen Sektors, in: *Schwendter* 1986,113-26
- Heinze**, Rolf G./ **Olk**, Thomas/ **Wohlfahrt**, Norbert Von der traditionellen Sozialpolitik zur neuen Wohlfahrtskultur? Freiwilliges soziales Engagement und lokale Infrastruktur, Duisburg (WAZ-Druck) 1992
- Heisenberg**, Werner, Die physikalischen Prinzipien der Quantentheorie, Mannheim (Bibliographisches Institut) 1958
- Heisenberg**, Werner, Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik, München (Piper) 1969
- Heisenberg**, Werner, Schritte über Grenzen. Gesammelte Reden und Aufsätze, München² (Piper) 1973
- Heitkamp**, Uwe, Wahnsinn. Meine Reise durch die Psychiatrie der Republik, Darmstadt/Neuwied (Luchterhand) 1987
- Hell**, Daniel/ **Fischer-Gestefeld**, Magret, Schizophrenien. Verständnisgrundlagen und Orientierungshilfen, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo² (Springer) 1993
- Helmchen**, Hanfried, **Linden**, Michael R., Psychotherapie in der Psychiatrie, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1982
- Helmchen**, Hanfried, **Linden**, Michael R., Die Differenzierung von Angst und Depression, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1986
- Helmich**, Peter/ **Hesse**, Eberhard/ **Köhle**, Karl/ **Mattern**, Hansjacob/ **Pauli**, Hannes/ **von Uexküll**, Thure/ **Wesiack**, Wolfgang, Psychosoziale Kompetenz in der ärztlichen Primärversorgung. Ein

- Lernbuch für Ärztinnen, Ärzte und Studierende, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1991
- Hemminger**, Hansjörg/ **Becker**, Vera, Wenn Therapien schaden, Reinbek (Rowohlt) 1985
- Hengel**, Martin, Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2.Jh.s v.Chr., WUNT 10, Tübingen² (Mohr) 1973
- Hengel**, Martin, Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche. Aspekte einer frühchristlichen Sozialgeschichte, Stuttgart (Kreuz) 1973
- Hengel**, Martin, Die Zeloten. Untersuchungen zur jüdischen Freiheitsbewegung in der Zeit von Herodes I. bis 70 n.Chr., Leiden/Köln² (Brill) 1976
- Hengel**, Martin, War Jesus Revolutionär?, Stuttgart/Calw (Calwer) 1970
- Henkel**, Dieter, Arbeitslosigkeit als Risikofaktor für Alkoholgefährdung und Hindernis für Rehabilitationsprozesse, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,66-83
- Henkenjohann**, Vera, Selbsthilfegruppen für erwachsene Stotterer, Diss Uni Dortmund 1984
- Hentschel**, Ulrich, Drogenprobleme und Elternhilfe, Tagung "Mein Kind ist drogenabhängig - die Situation der Eltern" 1988 in Köln, Hückeswagen (Fritz-Perls-Institut) 1989
- Hergrüter**, Evelyn, Therapeutische Gemeinschaften und Übergangswohnheime, in: **Keupp/ Rerrich** 1982,177-86
- Hermann**, Imre, Die Zwangsneurose und ein historisches Moment in der Über-Ich-Bildung, in: **Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse** 15/1929,471-80
- Hermann**, Imre, Sich-Anklammern - Auf Suche Gehen. Über ein in der psychoanalytischen Theorie bisher vernachlässigtes Triebgegensatzpaar und sein Verhältnis zum Sadismus-Masochismus, in: **Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse** 22/1936,349-70
- Hermes**. Zeitschrift für klassische Philologie, hg.v.Emil **Hübner**, Berlin (Weidmann) 1/1866ff. Ab 80/1952ff hg.v. Karl **Büchner**/ Hans **Diller**/ Herbert **Hesselhauf**, Wiesbaden (Steiner)
- Herrmann**, Albert, Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien (Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, hg.v. W. Sieglin, Heft 21), Berlin (Weidmannsche Verlagsbuchhandlung) 1910
- Herschbach**, Peter, Anke **Klinger**, Sabine **Odefey**, Die Therapeut-Klient-Beziehung. Forschungsergebnisse und -perspektiven, Salzburg (Otto Müller) 1980
- Herting-Gerhold**, Barbara, Integrative Angsttherapie. Hilfe zur Selbsthilfe. Problemlösestrategien für Phobiker als Hilfe zur Selbsthilfe im Lichte konkurrierender Therapiemodelle, Europäische Hochschulschriften Reihe 6: Psychologie Bd. 299, Frankfurt (Lang) 1989 [Diss. Münster 1989]
- Herzog**, Walter, Die wissenschaftstheoretische Problematik der Integration psychotherapeutischer Methoden, in: **Petzold** 1982,9ff
- Herzog**, Walter, Modell und Theorie in der Psychologie, Göttingen (Hogrefe) 1984
- Hettlage**, Robert, Genossenschaftsmodelle als Alternative, in: Peter **Koslowski**/ Philipp **Kreuzer**/ Reinhard **Löw**, Chancen und Grenzen des Sozialstaats. Staatstheorie - politische Ökonomie - Politik, Tübingen (Mohr) 1983,192-214
- Heussi**, Karl, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen¹³ (Mohr) 1971
- Hey**, Georg, Selbsthilfegruppen, in: **Der Sozialarbeiter** 3/1987,36-43
- Hild** Helmut, (Hrg.), Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung. Ergebnisse einer Meinungsbefragung, Gelnhausen (Burckhardthaus-Verlag) 1974
- Hildebrandt**, Helmut/ **Trojan**, Alf (Hg), Brücken zwischen Bürgern und Behörden. Innovative Strukturen für Gesundheitsförderung, Hamburg (Asgard) 1990
- Hirsch**, Emanuel, Die Auferstehungsgeschichten und der christliche Glaube, Tübingen (Mohr)1940
- Hitzler**, Ronald, Bürger machen mobil, in: **Forschungsjournal neue soziale Bewegungen** 6/1993, 16-27
- Höchstetter**, Korbinian, Friedenserziehung und Gestalttherapie, in: **Integrative Therapie** 10/1984,309-26
- Höhfeld**, Kurt, Zur klinischen Bedeutung der Selbstanalyse, in: **von Werder/Peter** 1992, 40-51
- Hölscher**, Uvo, Anaximander und die Anfänge der griechischen Philosophie, in: **Hermes** 81/1953,257-77 und 385-418
- Hölscher**, Uvo, Der Logos bei Heraklit, Varia Variorum. Festgabe für Karl Reinhardt, dargebracht von Freunden und Schülern zum 14. Februar 1951, Münster/Köln (Böhlau) 1952,69-81
- Hoffmann**, Gerhard, Genossenschaftliche Funktionen im wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Euro-

- päische Hochschulschriften Reihe 5: Volks- und Betriebswirtschaft Bd. 1246, Frankfurt (Lang) 1992 [Diss. Freiburg 1990]
- Hoffmann**, Klaus, Westend, Hamburg (RCA-Records) 1979 (Schallplatte)
- Hoffmann**, Monika, Der diagnostische Prozeß in den Ansätzen von Ellis und Beck oder Wie kann Hilfe zur Selbsthilfe werden?, in: *Caspar* 1987,46-55
- Hoffmann**, Nicolas, Wenn Zwänge das Leben einengen. Zwangsgedanken und Zwangshandlungen. Ursachen, Behandlungsmethoden und Möglichkeiten der Selbsthilfe, Mannheim (PAL) 1990
- Hoffmann**, Sven Olaf/ **Trimborn**, Winfried, Die Bedeutung sozialer Faktoren für die Entstehung psychischer Substrukturen, in: *Cremerius/Hoffmann/Trimborn* 1979,83-96
- Hoffmann**, Sven Olaf/ **Hochapfel**, Gerd, Einführung in die Neurosenlehre und psychosomatische Medizin. Mit einer Darstellung der wichtigsten Psychotherapie-Verfahren, Stuttgart/New York⁴ (Schattauer; UTB) 1991
- Hofius**, Otfried, Jesu Tischgemeinschaft mit den Sündern, Calwer Hefte 86, Stuttgart (Calwer) 1967
- Hofrichter**, Peter, Im Anfang war der 'Johannesprolog'. Das urchristliche Logosbekenntnis - die Basis neutestamentlicher und gnostischer Theologie, Regensburg (Pustet) 1986
- Hohmeier**, Jürgen/ **Mair**, Helmut, Eltern- und Familienarbeit, Freiburg im Breisgau (Lambertus) 1989
- Hollingshead**, August B./ **Redlich**, Fredrick C., Social Class and Mental Illness, New York (Wiley) 1958
- Hollingshead**, August B./ **Redlich**, Fredrick C., Der Sozialcharakter psychischer Störungen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1975
- Hollstein**, Walter / **Penth**, Boris, Alternativ-Projekte. Beispiele gegen die Resignation, Reinbek (Rowohlt) 1980
- Holzkamp**, Klaus, Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten, Frankfurt/Main (Fischer) 1972
- Hopfner**, Theodor, Orient und griechische Philosophie (Der Alte Orient, Beiheft 4), Leipzig (J.C. Hinrichs) 1925
- Horkheimer**, Max/ **Fromm**, Erich/ **Marcuse**, Herbert u.a., Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, Paris (Alcan) 1936
- Horkheimer**, Max, Autorität und Familie, in: **Horkheimer**, Traditionelle und kritische Theorie, Frankfurt/Main (Fischer) 1970,162-230 und in **Horkheimer/Fromm/Marcuse** u.a. 1936,3-76
- Horkheimer**, Max/ **Adorno**, Theodor W., Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt/Main (Fischer) 1969
- Horkheimer**, Max/ **Adorno**, Theodor W., Sociologica II. Reden und Vorträge, Frankfurt/Main³ (EVA) 1973
- Horkheimer**, Max, Ernst Simmel und die deutsche Philosophie, in: *Psyche* 32/1978,483-92
- Horn**, Klaus, Dressur oder Erziehung. Schlagrituale und ihre gesellschaftliche Funktion, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1967 (1973⁶)
- Horn**, Klaus, Psychoanalyse und gesellschaftliche Widersprüche, in: *Psyche* 32/1976,26-49
- Horn**, Klaus, Das wissenschaftliche und das reale Problem des Gesundheitsverhaltens von Unterschichtspatienten, in: **Menne/Schröter** 1980,177-223
- Horn**, Klaus, Wie kommen wir zu einer 'konstitutionellen Intoleranz' gegen den Krieg? Anmerkungen zum Einstein-Freud-Briefwechsel - 50 Jahre danach, in: **Petzold** (Hg) 1986,37-62
- Horney**, Karen, Zur Genese des weiblichen Kastrationskomplexes, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 9/1923,12-26
- Horney**, Karen, Flucht aus der Weiblichkeit. Der Männlichkeitskomplex im Spiegel männlicher und weiblicher Betrachtung, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 12/1926,360-74
- Horney**, Karen, Die Angst vor der Frau, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 18/1932,5-18
- Horney**, Karen, Die Verleugnung der Vagina, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 19/1933,372-84
- Horney**, Karen, Die Technik der Psychoanalytischen Therapie, engl. in: American Journal of Psychoanalysis 28/1968
- Horney**, Karen, Neue Wege der Psychoanalyse, München² (Kindler) 1977
- Horst**, Friedrich, Die Visionsschilderungen der alttestamentlichen Propheten, in: *EvTh* 5/1960,193-205
- Huber**, Ellis, Selbsthilfe - eine Chance für die professionellen Helfer?, in: **Kickbusch/Trojan**

- 1981,205-14
- Huber**, Joseph, Soziale Ökologie und Dualwirtschaft, in: **Schwendter** 1986,103-10
- Huber**, Joseph, Die zwei Gesichter der Arbeit, Frankfurt (Fischer) 1984
- Huckenbeck-Gödecker**, Bernd/ **Knödel**, Petra, Selbsthilfe bei Schuppenflechte. Anregungen aus psychologischen Untersuchungen zur Psoriasis, in: **Petzold/Schobert** 1991,171-194
- Hündersen**, Bernd/ **Jaschinski**, Hildegard, Selbsthilfe arbeitsloser Sozialwissenschaftler, **Sozialwissenschaften und Berufspraxis** 8/1985,51-60
- Huizinga**, Johan, Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel, Reinbek (Rowohlt) 1956
- Hurrelmann**, Klaus/ **Ulich**, Dieter (Hg), Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim/ Basel (Belz) 1980
- Husserl**, Edmund, Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie I, Den Haag (Nijhoff) 1959; II Den Haag 1952; III Den Haag 1952 [=Husserliana III/1-3 Den Haag 1976]
- Hutter**, Manfred, Altorientalische Vorstellungen von der Unterwelt. Literar- und religionsgeschichtliche Überlegungen zu 'Nergal und Ere kigal', Freiburg/Schweiz (Universitätsverlag) & Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1985
- Iljine**, Vladimir, Therapeutisches Theaterspiel, Paris (Sobor) 1942 [russisch]
- Illich**, Ivan, Entschulung der Gesellschaft, Reinbek (rororo) 1973
- Illich**, Ivan, Fortschrittsmythen, Reinbek (Rowohlt) 1978
- Illich**, Ivan (Hg), Entmündigung durch Experten. Zur Kritik der Dienstleistungsberufe, Reinbek (Rowohlt) 1979
- Institut für Beratung und Projektentwicklung** (Hg), Vereinspraxis. Ein Ratgeber zum Vereinsrecht, zum Arbeitsrecht und zu kaufmännischen Fragen, München (AG SPAK Publikationen) 1986
- International Classification of Diseases der World Health Organization**, 9. Revision: Diagnoseschlüssel und Glossar psychiatrischer Krankheiten, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1975
- Isermann**, Gerhard, Revitalisierung der Mythen?, Hannover (Lutherhaus Verlag) 1990
- Itzwerth**, Ralf, Selbsthilfegruppen - erste empirische Befunde und sozialpolitische Aspekte, in: **Olk/Otto** 1985a,155-171
- Iversen**, Gerd, Konstruktiv-kritische Anmerkungen zur Selbstanalyse. Zwischen Zweifel und Zuversicht: Hindernisse, - Hürden und - Hilfen zur Selbstentspannung, Selbstfindung und Selbstverwirklichung, in: **von Werder/Peter** 1992,100-114
- Jackins**, Harvey, The Human Side of Human Beings, Seattle (Rational Island Publishers) 1965
- Jackins**, Harvey, Reevaluation counseling. Social implications, in: **Journal of Humanistic Psychology** 12/1972,58-71
- Jacoby**, Russell, Negative Psychoanalyse und Marxismus, in: **Psyche** 29/1975,961-990
- Jacoby**, Russell, Soziale Amnesie. Eine Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1978
- Jacoby**, Russell, Die Verdrängung der Psychoanalyse oder Der Triumph des Konformismus, Frankfurt/Main (Fischer) 1990
- Jaeger**, Werner, Aristoteles. Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung, Berlin (de Gryter) 1923 [1955²; ND: Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1967]
- Jaeger**, Werner, Paideia I, Die Formung des griechischen Menschen, Berlin³ (de Gryter) 1954; Bd II² 1954; Bd III² 1955
- Jaeger**, Werner, Die Theologie früher griechischer Denker, Stuttgart (Kohlhammer) 1953 [=Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1964]
- Jäger**, Willigis, Der Weg des Zen, in: **Zundel/Fittkau** 1989,175-86
- James**, Muriel/ **Jongeward**, Dorothy, Spontan leben. Übungen zur Selbstverwirklichung, Reinbek (rororo) 1973
- Janowski**, Bernd/ **Koch**, Klaus/ **Wilhelm**, Gernot (Hg), Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament. Internationales Symposium Hamburg 17.-21. März 1990, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1993
- Jauch**, Susanne, Behinderte und Nichtbehinderte in einer Freizeitgruppe, Frankfurt (G. Fischer) 1983
- Jelli**, Franz/ **Steuere**, Lothar/ **Stummer**, Uschie, Abhängige Selbsthilfe, in: **Extra Sozialarbeit** Frankfurt/Main (Pädex-Verlag) 7/1983,27-28

- Jenni**, Ernst/ **Westermann**, Claus, (Hg), Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament (THAT) Bd.I, München (Kaiser) 1975 - Bd.II, München 1976
- Jenni**, Ernst, Art. **ἵερος**, in: **Jenni/Westermann**, THAT I,31-38
- Jeremias**, Joachim, Die Abendmahlsworte Jesu, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1960
- Jeremias**, Joachim, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1958
- Jeremias**, Joachim, Die Bergpredigt, Stuttgart (Calwer) 1959
- Jeremias**, Joachim, Jerusalem zur Zeit Jesu. Eine kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte, Göttingen³ (Vandenhoeck) 1962
- Jervis**, Giovanni, Kritisches Handbuch der Psychiatrie, Frankfurt (Syndikat) 1988
- Jetter**, Werner, Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst, Göttingen (Vandenhoeck) 1978
- John**, Ulrich, Rehabilitation Alkoholabhängiger, Freiburg im Breisgau (Lambertus) 1985
- John**, Ulrich, Sozial unterstützende Personen in der Rehabilitation Alkoholabhängiger, in: **Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie** 30/1982,40-51
- Johnson**, Stephen M., Der narzißtische Persönlichkeitsstil, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1988
- Jonas**, Hans, Gnosis und spätantiker Geist I. Die mythologische Gnosis, FRLANT 51 [NF 33], Göttingen (Vandenhoeck) 1934 [1954²] Bd.II/1: Von der Mythologie zur mystischen Philosophie, FRLANT 63 [NF 45], Göttingen (Vandenhoeck) 1963
- Jonas**, Hans, Organismus und Freiheit. Ansätze zu einer philosophischen Biologie, Göttingen (Vandenhoeck) 1973
- Jonas**, Hans, Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1987
- Jones**, Ernest, Das Leben und Werk Sigmund Freuds, Bd.I Bern/Stuttgart/Wien (Huber) 1960; Bd.II Bern 1962a; Bd.III, Bern 1962b
- Jones**, Ernest, Über die Frühstadien der weiblichen Sexualentwicklung, in: **Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse** 21/1935,331-41
- Jordan**, Jochen, **Krause-Girth**, Cornelia, Frankfurter Beiträge zur psychosozialen Medizin 1, Frankfurt/Main (Verlag für Akademische Schriften) 1989
- Joslyn**, Marc, Zen und Gestalttherapie, in: **Petzold** (Hg) 1983,147-82
- Josuttis**, Manfred/ **Leuner**, Hanscarl, Religion und die Droge. Ein Symposium über religiöse Erfahrungen unter Einfluß von Halluzinogenen, Stuttgart (Kohlhammer) 1972
- Josuttis**, Manfred, Die permanente Passion. Predigten zur Wirkungsgeschichte Jesu, München (Kaiser) 1982
- Josuttis**, Manfred, Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion. Grundprobleme der praktischen Theologie, München (Kaiser) 1974
- Josuttis**, Manfred, Der Traum des Theologen. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie, München (Kaiser) 1988
- Jüngel**, Eberhard, Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Präzisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie, Tübingen² (Mohr) 1964
- Jüngel**, Eberhard, Tod, Stuttgart (Kreuz) 1971
- Jüngel**, Eberhard, Unterwegs zur Sache, München (Kaiser) 1972
- Jüngel**, Eberhard, Jesu Wort und Jesus als Wort Gottes. Ein hermeneutischer Beitrag zum christologischen Problem, in: **Jüngel** 1972,126-44
- Jüngel**, Eberhard, Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen³ (Mohr) 1978
- Jüngel**, Eberhard, Metaphorische Wahrheit. Erwägung zur theologischen Relevanz der Metapher als Beitrag zur Hermeneutik einer narrativen Theologie, in: **Ricoeur/Jüngel** 1974,71-122 (= **Jüngel** 1980,103-57)
- Jüngel**, Eberhard, Entsprechungen: Gott, Wahrheit, Mensch. Theologische Erörterungen II, München (Kaiser) 1980
- Jüngel**, Eberhard, Zum Ursprung der Analogie bei Parmenides und Heraklit, in: **Jüngel** 1980,52-102
- Jüngel**, Eberhard, Säkularisierung - theologische Anmerkungen zum Begriff einer weltlichen Welt, in: **Jüngel** 1980,285-89
- Jüngel**, Eberhard, Der Gott entsprechende Mensch. Bemerkungen zur Gottebenbildlichkeit des Men-

- schen als Grundfigur theologischer Anthropologie, in: *Jüngel* 1980,290-317
- Jüngel**, Eberhard, Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens. Theologische Erörterungen III, München (Kaiser) 1990
- Jüngel**, Eberhard, Wertlose Wahrheit. Christliche Wahrheitserfahrung im Streit gegen die 'Tyrannei der Werte', in: *Jüngel* 1990,90-109
- Jüngel**, Eberhard, Anthropomorphismus als Grundproblem neuzeitlicher Hermeneutik, in: *Jüngel* 1990,110-31
- Jüngel**, Eberhard, Gottes ursprüngliches Anfangen als schöpferische Selbstbegrenzung. Ein Beitrag zum Gespräch mit Hans Jonas über den 'Gottesbegriff nach Auschwitz', in: *Jüngel* 1990,151-62
- Jüngel**, Eberhard, Die Offenbarung der Verborgenheit Gottes, in: *Jüngel* 1990,163-82
- Jung**, Carl Gustav, Symbole der Wandlung, Gesammelte Werke III, Olten (Walter) 1977
- Junker**, Heinrich F.J., Über iranische Quellen der hellenistischen Aion-Vorstellung, in: Vorträge der Bibl. Warburg 1921/22, hg.v. Fritz **Saxl**, Berlin/Leipzig (Teubner) 1923
- Junker**, Heinrich F.J., Die Götterlehre von Memphis, **Saxl**, Berlin/Leipzig (Teubner) 1940
- Kächele**, Horst, Klaus Grawes Konfession und die psychoanalytische Profession, in: *Psyche*, 49/1995,481-492
- Käsemann**, Ernst, Leib und Leib Christi. Eine Untersuchung zur Paulinischen Begrifflichkeit, BHT 9, Tübingen (Mohr) 1933
- Käsemann**, Ernst, Exegetische Versuche und Besinnungen I und II, Göttingen⁶ (Vandenhoeck) 1970 (= EVB I und EVB II)
- Käsemann**, Ernst, Kritische Analyse von Phil. 2,5-11, in: EVB I,51-95
- Käsemann**, Ernst, Das Problem des historischen Jesus, in: EVB I,187-214
- Käsemann**, Ernst, Sackgassen im Streit um den historischen Jesus, in: EVB II,31-68
- Käsemann**, Ernst, Vom theologischen Recht historisch-kritischer Exegese, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 64, Tübingen 1967,259-81
- Käsemann**, Ernst, Jesu letzter Wille nach Johannes 17, Tübingen (Mohr) 1966
- Käsemann**, Ernst, Der Ruf der Freiheit, Tübingen⁵ (Mohr) 1972
- Käsemann**, Ernst, An die Römer. Handbuch zum Neuen Testament 8a, Tübingen³ (Mohr) 1974
- Kalweit**, Holger, Schamanentum, in: *Zundel/Fittkau* 1989,33-42
- Kalweit**, Holger, Schamanische Psychotherapie, in: *Zundel/Fittkau* 1989,145-62
- Kammerer**, Guido/ **Deutsch**, Karl-Heinz, Bestimmung des Umfangs ehrenamtlicher Tätigkeiten in sozialen Bereichen und der Weiterbildungsangebote für ehrenamtlich Tätige in der BRD, in: *Bundesminister für Bildung und Wissenschaft* 1986,169-348
- Kamphausen**, Franz/ **Zerfaß**, Rolf (Hg), Ethische Predigt und Alltagsverhalten, München (Kaiser) 1977
- Kardorff**, Ernst v./ **Oppl**, Hubert (Hg), Selbsthilfe und Krise der Wohlfahrtsgesellschaft, Soziokulturelle Herausforderungen, Sozialpolitische Aufgaben. Aspekte moderner Sozialarbeit 2, München (Minerva Publikation) 1989
- Karrer**, Martin, Der Gesalbte. Die Grundlagen des Christustitels, FRLANT 151, Göttingen (Vandenhoeck) 1990
- Kastner**, Karl-Heinz, Entwicklungsbericht über die Projektarbeit "Unterstützende Wohnhilfe", in: *Gefährdetenhilfe* 30/1988,109-111
- Kasulis**, Thomas P., Zen-Buddhismus, Freud und Jung, in: *Petzold* 1983,125-46
- Kaufmann**, Franz-Xaver (Hg), Staatliche Sozialpolitik und Familie, Soziologie und Sozialpolitik 2, München u.a. (Oldenbourg) 1982
- Kaufmann**, Franz-Xaver (Hg), Staat, intermediäre Instanzen und Selbsthilfe, Soziologie und Sozialpolitik 7, München (Oldenbourg) 1987
- Kavemann**, Barbara/ **Lohstöter**, Ingrid, Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen, Reinbek (rororo) 1984
- Keilbach**, Wilhelm, Techniken religiöser Ekstasen, in: *Josuttis/Leuner* 1972,9-22
- Kempe**, Ruth S./ **Kempe**, Henry C., Kindesmißhandlung, Stuttgart (Klett-Cotta) 1980
- Kerényi**, Karl, Pythagoras und Orpheus, Zürich³ (Rhein-Verlag) 1950
- Kerényi**, Karl, Die Herkunft der Dionysosreligion nach dem heutigen Stand der Forschung, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften Heft 58, Köln/Opladen (Westdeutscher Verlag) 1956

- Kerényi**, Karl, Der frühe Dionysos, Zürich (Rhein-Verlag) 1960
- Kerényi**, Karl, Die Religion der Griechen und Römer, München/Zürich (Droemer/Knaur) 1963
- Kern**, Otto, Orphicorum fragmenta, Berlin (Teubner) 1922 [= Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1963]
- Kern**, Otto, Die griechischen Mysterien der klassischen Zeit, Berlin (Teubner) 1927
- Kern**, Otto, Die Religion der Griechen. I: Von den Anfängen bis Hesiod, Berlin (Weidmann) 1926; II: Die Hochblüte bis zum Ausgang des 5. Jahrhunderts, Berlin 1935; III: Von Platon bis zum Kaiser Julian, Berlin 1938 [Nachdruck I-III: Berlin (Weidmann) 1963]
- Kernberg**, Otto Friedrich, Zur Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen, *Psyche* 29/1975,890-905
- Kernberg**, Otto Friedrich, Borderline-Störungen und pathologischer Narzißmus, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1978
- Kernberg**, Otto Friedrich, Zur Behandlungstechnik bei Borderline-Persönlichkeitsstörungen, *Psyche* 35/1981,497-526
- Kernberg**, Otto Friedrich, Zur Theorie der psychoanalytischen Psychotherapie, *Psyche* 35/1981,673-704
- Keupp**, Heinrich/ **Zaumseil**, Manfred (Hg), Die gesellschaftliche Organisation psychischen Leidens. Zum Arbeitsfeld klinischer Psychologen, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1978
- Keupp**, Heinrich, Gemeindepsychologie als Widerstandsanalyse des professionellen Selbstverständnisses, in: **Keupp/Zaumseil** 1978,180-220
- Keupp**, Heinrich/ **Rerrich**, Dodó (Hg), Psychosoziale Praxis. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, München u.a. (Urban & Schwarzenberg) 1982
- Keupp**, Heiner/ **Röhrle**, Bernd (Hg), Soziale Netzwerke, Frankfurt/New York (Campus) 1987
- Keupp**, Heiner, Riskante Chancen. Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation, Sozialpsychologische Studien, Heidelberg (Asanger) 1988
- Khan**, M. Masud R., The Privacy of the Self. Papers on Psychoanalytic Theory and Technique, New York (International University Press) 1974
- Khan**, M. Masud R., Selbsterfahrung in der Therapie, München (Kindler) 1977, darin als Aufsätze: Das kumulative Trauma / Schweigen als Kommunikation / Ich-Verzerrung, kumulatives Trauma und die Rolle der Rekonstruktion in der psychoanalytischen Situation / Die Angst vor totaler Abhängigkeit in der analytischen Situation / Selbstfindung und Selbstwerdung
- Khan**, M. Masud R., Entfremdung bei Perversionen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1987
- Kickbusch**, Illona/ **Trojan**, Alf, Gemeinsam sind wir stärker. Selbsthilfegruppen und Gesundheit. Selbstdarstellung - Analysen - Forschungsergebnisse. Frankfurt/Main (Fischer) 1981
- Kielstein**, V., Psychotherapeutische Behandlung von Alkoholkranken, in: *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung*, 13/1990,11-18
- Kieselbach**, Thomas/ **Wacker**, Ali, Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit. Psychologische Theorie und Praxis, Weinheim/München (PvU/Beltz) 1985
- Kinsey**, Alfred C./ **Pommeroy**, Wardell B./ **Martin**, Clyde E./ **Gebhard**, Paul H., Das sexuelle Verhalten der Frau, Frankfurt/Main (Fischer) 1954
- Kippenberg**, Hans Gerhard, Religion und Klassenbildung im antiken Judäa. Eine religionssoziologische Studie zum Verhältnis von Tradition und gesellschaftlicher Entwicklung, Studien zur Umwelt des NT 14, Göttingen (Vandenhoeck) 1978
- Kisker** Karl Peter/ **Lauter** H./ **Meyer** Joachim Ernst/ **Müller**, C./ **Strömngren**, E., Psychiatrie der Gegenwart I. Neurosen, Psychosomatische Erkrankungen, Psychotherapie, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo³ (Springer) 1986
- K.I.S.S. Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe Dortmund** (Hg), Der Selbsthilfe nutzen. Die K.I.S.S. in Dortmund [Redaktion Christian **Bockemühl**], Dortmund 1990
- K.I.S.S. Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe Dortmund** (Hg), Drehscheibe Kontaktstelle. Die Arbeit der K.I.S.S. Dortmund [Redaktion Dieter **Daunke**], Dortmund 1995
- Kittel**, Gerhard, Die Probleme des palästinischen Spätjudentums und das Urchristentum. BWANT 37, Stuttgart (Kohlhammer) 1926
- Kittler**, Udo/ **Munzel**, Friedhelm, Was lese ich, wenn ich traurig bin. Lebenskrisen meistern mit Büchern. Angewandte Bibliothherapie, Freiburg (Herder) 1984
- Klages**, Helmut/ **Braun**, Joachim/ **Röhrig**, Peter (Hg), Soziale Selbsthilfe. Entwicklungsperspektiven und Unterstützungsmöglichkeiten durch die Sozial- und Gesundheitspolitik von Bund, Ländern

- und Gemeinden, Speyerer Forschungsberichte 56, Speyer (Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung) 1987
- Klaus**, Georg/ **Buhr**, Manfred (Hg), Philosophisches Wörterbuch, Leipzig (VEB Bibliographisches Institut) 1964
- Klee**, Ernst, Behindert, Frankfurt/ Main (S. Fischer) 1980
- Kleiber**, Dieter (Hg), Von der Klinischen Psychologie zur psychosozialen Praxis. Neue Wege in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Tübinger Reihe 2, Tübingen (Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie) 1985
- Kleiber**, Dieter/ **Filsinger**, Dieter (Hg), Altern - Bewältigen und helfen. Psychosoziale Projekte zur Hilfe und Selbsthilfe, Heidelberg (Asanger) 1989
- Kleiber**, Dieter/ **Rommelspacher**, Birgit (Hg), Die Zukunft des Helfens. Neue Wege und Aufgaben psychosozialer Praxis, Weinheim (Psychologie Verlags Union/Beltz) 1986
- Kleiber**, Dieter/ **Beerlage**, Irmtraud/ **Beckmann**, Herbert/ **Bouchoucha**, M., Bewältigungs- und Betreuungsverläufe HIV-infizierter Drogenabhängiger, in: **Lange** 1993,175-196
- Klein**, Melanie, Some Theoretical Conclusions Regarding the Emotional Life of the Infant, in: **Riviere** 1952,198-236
- Klein**, Melanie, On the Origins of Transference, in: **International Journal of Psycho-Analysis** 33/1952
- Klein**, Melanie, A Contribution to the Psychogenesis of Manic-Depressive States, in: Contributions to Psychoanalysis 1921-1945, London (Hogarth) 1948,282ff (dt. in: 1972,45-73)
- Klein**, Melanie, Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse, Reinbek (rororo) 1972
- Kleinknecht**, Horst, Art. πνεῦμα, ThWbNT VI,343ff
- Kleinschnittger**, Josef, Familien-Erstgespräch: was dann?, in: **Psychosozial** 8/1985,154-169
- Klerman**, Gerald L., Depression and adaptation, in: **Friedman/Katz** 1974
- Klessmann**, Michael, Gestalttherapie in der Klinischen Seelsorgeausbildung, in: **Wege zum Menschen** 33/1981,33-45
- Klessmann**, Michael, Identität und Glaube. Zum Verhältnis von psychischer Struktur und Glaube, München (Kaiser) 1980
- Kling-Kirchner**, Cornelia, Institutionelle Beratung als Herrschaft von Expert/innen - Das Ende der Autonomie und Selbsthilfe von Klient/innen?, in: **Soziale Arbeit** 38/1989, 298-302
- Klingemann**, Harald, Kontrolle oder Kooperation? **Zeitschrift für Soziologie** 15/1986,259-277
- Klingemann**, Harald, Behandlung von Alkoholproblemen in der Schweiz, Lausanne (ISPA Press) o.J.
- Klingemann**, Harald (Hg), Selbsthilfe und Laienhilfe, Alternativen einer Gesundheitspolitik der Zukunft? Lausanne (ISPA Press) 1986
- Kloss**, Hermann, Gnostizismus und 'Erkenntnispfad'. Ihre Gemeinsamkeit angesichts des Wortes vom Kreuz. Eine religionsphänomenologische Studie, Leiden (Brill) 1983
- Klüwer**, Rolf, Anmerkungen zum Selbstverständnis des Psychoanalytikers, in: **Psyche** 27/1973,1077-89
- Knapp**, Theodor W., Ein "Kognitiv-Behaviorales Stressbewältigungs-Training (KBST)" zur Behandlung von Migräne. Eine kontrollierte, verhaltenstherapeutische Fallstudie, in: **Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie** 29/1981,238-246
- Knaak**, Lothar, Sucht. Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 1983
- Kniel**, Adrian/ **Windisch**, Matthias, Selbsthilfe Behinderter, aber wie? in: **Prisma** 33/1984, 23-26
- Koch**, Klaus, Was ist Formgeschichte? Neue Wege der Bibelexegese, Neukirchen² (Neukirchner Verlag)1967
- Koch**, Klaus, Geschichte der ägyptischen Religion. Von den Pyramiden bis zu den Mysterien der Isis, Stuttgart/Berlin/Köln (Kohlhammer) 1993
- Koch**, Wilhelm Herbert, Kumpel Anton. Zweiten Bannt, Düsseldorf (Droste) 1969
- Köhler**, Wolfgang, Werte und Tatsachen. Berlin/Heidelberg/ New York (Springer) 1968
- Köhn**, Ulrich, Glaube und Erfahrung. Zugänge zum Religiösen in der Gestalttherapie, Dierdorf (Selbstverlag DIN á 4) 1984
- Köhn**, Ulrich, Spüren, daß Gott uns trägt. Mit Leib und Seele glauben. Ein Übungsbuch. Freiburg (Herder) 1988
- Köster**, Helmut, Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kultur-

- geschichte der hellenistischen und römischen Zeit, Berlin (de Gryter) 1980
- Koffka**, Kurt, Die Grundlagen der psychischen Entwicklung. Eine Einführung in die Kinderpsychologie, Osterwieck/Harz (Zickfeldt) 1921
- Kogon**, Eugen, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München (Kindler) 1974
- Kohut**, Heinz, Narzißmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1976
- Kohut**, Heinz, Die Heilung des Selbst, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1979
- Kohut**, Heinz, Wie heilt die Psychoanalyse? Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1987
- Kollbrunner**, Jürg, Das Buch der Humanistischen Psychologie. Eine ausführliche einführende Darstellung und Kritik des Fühlens, Denkens und Handelns in der Humanistischen Psychologie, Eschborn 1987
- Kollektiv Charles Fourier**, Das allgemeine Grundeinkommen, in: **Opielka** 1985,235-42
- Kornblum**, Sylvan (Hg), International Symposium on Attention and Performance, 4th, Boulder/Colorado: Attention and Performance IV, New York (Academy Press) 1973
- Kraeling**, Carl Hermann, Anthropos and Son of Man. A Study in religious Syncretism of the Hellenistic Orient, New York (Columbia University Press) 1927
- Kraus**, Friedrich, Die allgemeine und spezielle Pathologie der Person. Klinische Syzygiologie, Leipzig (Thieme) 1919
- Krause-Girth**, Cornelia, Die psychosoziale Ambulanz der Universitätsklinik Frankfurt, in: **Jordan/Krause-Girth** 1989,131-137
- Krebs**, Hartmut, Selbsthilfe-Netze - Über 200 Zusammenschlüsse von Selbsthilfe- und Initiativgruppen, Essen (Klartext) 1988
- Kretschmer**, Wolfgang, Spontane und induzierte Veränderungen des Körpergefühls beim Autogenen Training als meditative Ansätze, in: **Petzold** 1983,361-68
- Kreuzer**, Arthur/ **Wille**, Rolf, Drogen - Kriminologie und Therapie, Mit einer ausführlichen darstellung aktueller Drogenprobleme einschließlich Aids, Heidelberg (Decker & Müller) 1988
- Kroeger**, Matthias, Themenzentrierte Seelsorge. Über die Kombination Klientenzentrierter und Themenzentrierter Arbeit nach Carl R. Rogers und Ruth C. Cohn in der Theologie, Stuttgart² (Kohlhammer) 1976
- Kroll**, Joseph, Die Lehren des Hermes Trismegistos, Münster (Aschendorff) 1914
- Kroll**, Joseph, Die Himmelfahrt der Seele, Kölner Universitätsreden 27, Köln (O.Müller) 1930
- Kroll**, Joseph, Gott und Hölle, Der Mythos vom Descensuskampfe, Stud.d.Bibl.Warburg 20, Leipzig (Teubner) 1932,363ff [=Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1963]
- Kropotkin**, Pjotr Alexejewitsch, Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. Autorisierte dt. Ausg. besorgt v. Gustav Landauer, Leipzig (Theodor Thomas) 1904 [Orig.: Mutual aid. A Factor of Evolution, London (W. Heinemann) 1902 Nachdruck von 1914: Boston (Extending Horizon Books) 1977]
- Kropotkin**, Pjotr Alexejewitsch, Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt (Frankfurt/Berlin/Wien 1976
- Kropotkin**, Pjotr Alexejewitsch, Die freie Vereinbarung. Ein anarchistisches Organisationsprinzip, Münster/Osnabrück (Packpapiere) o.J.
- Kropotkin**, Pjotr Alexejewitsch, Der Wohlstand für alle, Osnabrück (Packpapiere) o.J.
- Kropotkin**, Pjotr Alexejewitsch, Der Anarchismus. Seine Philosophie / Sein Ideal. Berlin (Der freie Arbeiter [Rudolf Oestrich]) 1923
- Krotz**, Friedrich, Die Instrumentalisierung der Selbsthilfe, in: **Grottian** 1988,82-111
- Krüger**, Felix, Das Wesen der Gefühle. Entwurf einer systematischen Theorie, Leipzig (Akademische Verlagsgesellschaft) 1928
- Krüger**, Michael, Psychologie der Gehörlosen und der Schwerhörigen, in: **Fengler/Jansen** 1987,43-72
- Krystal**, Henry/ **Raskin**, Herbert A., Drogensucht. Aspekte der Ich-Funktion, Göttingen (Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht) 1983
- Kühn**, Rolf/ **Petzold**, Hilarion, Psychotherapie und Philosophie. Philosophie als Psychotherapie?, Paderborn (Junfermann) 1992
- Kühnholz**, Werner, Das Neue Testament - Dokument eines Trauerprozesses? in: **Wege zum Menschen** 27/1975,385-404

- Kühnl**, Reinhard, Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus - Faschismus, Reinbek (rororo) 1971
- Kühr**, Herbert, Subsidiarität und Bürokratie in kirchlichen Verbänden. Eine historisch-genetische Problemskizze, in: **Heinze** 1985,142-56
- Kuhn**, Thomas S., Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1967
- Kury**, Helmut/ **Meyer**, Gerhard, Pathologisches Glücksspiel - Situation und Hilfe für die Betroffenen, in: **Klingemann** 1986,120-134
- Kutzner**, Heinrich, Erfahrung und Begriff des Spiels. Eine religionswissenschaftliche, metapsychologische und gesellschaftskritische Untersuchung, Bonn (Bouvier) 1975
- Labisch**, Alfons, Selbsthilfe zwischen Auflehnung und Anpassung, in: "Staatlicher Eingriff und Selbstregulierungspotentiale", Gesundheitstag Hamburg 1981, **Das Argument**, Sonderband 77, Berlin (Argument-Verlag) 1982,11-26
- Lacan**, Jaques, Das Seminar II (1954f): Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse, Olten (Walter) 1980
- Lacan**, Jaques, Das Seminar XI (1964f): Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse, Olten (Walter) 1978
- Lacan**, Jaques, Schriften I, Olten (Walter) 1973; Bd.II Olten 1975; Bd.III Olten 1980b
- Ladenhauf**, Karl Heinz, Integrative Therapie und Gestalttherapie in der Seelsorge. Grundfragen und Konzepte für Fortbildung und Praxis, Paderborn (Junfermann) 1988
- Lüpplé**, Volker/ **Scharfenberg**, Joachim (Hg), Psychotherapie und Seelsorge, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1977
- Lagache**, Daniel, Le probleme du transfert (1951), in: **Revue francaise de Psychanalyse** 16/1952,5-115
- Lagergren**, Marten, Selbsthilfegruppen. Retter des Wohlfahrtsstaates?, in: **Leviathan**, Sonderheft 7/1986,390-405
- Laing**, Ronald D., Phänomenologie der Erfahrung, Frankfurt/Main⁵ (Suhrkamp) 1972a
- Laing**, Ronald D., Knoten, Reinbek (rororo) 1972b
- Laing**, Ronald D., Das Selbst und die Anderen, Erice (Editione Continua)1973
- Laing**, Ronald D., Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn, Erice (Editione Continua) 1974a
- Laing**, Ronald D., Politik der Familie, Erice (Editione Continua)1974b
- Laing**, Ronald D., Die Tatsachen des Lebens, Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1978
- Laing**, Ronald D., Die Stimme der Erfahrung. Erfahrung, Wissenschaft und Psychiatrie, Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1983
- Lammers**, Bernd, Aktiv im dritten Lebensalter. Ratgeber für Senioren und Seniorenselbsthilfegruppen, Essen (Klartext-Verlag) 1993
- Lampl-de Groot**, Jeanne, Die Zusammenarbeit von Patient und Analytiker in der psychoanalytischen Behandlung, in: **Psyche** 21/1967,73ff
- Landauer**, Gustav, Aufruf zum Sozialismus, Münster (Büchse der Pandora) 1978
- Lang**, Thilo (Hg), Hilfe durch Selbsthilfe: Behinderte. Organisationen, Informationen, Adressen, München (Knaur) 1990
- Lang**, Thilo (Hg), Hilfe durch Selbsthilfe: Unfallopfer. Organisationen, Informationen, Adressen, München (Knaur) 1990
- Lange**, Cornelia (Hg), Aids - eine Forschungsbilanz, Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung 10, Berlin (Edition Sigma) 1993
- Lange**, Dietrich, Solidarität und Selbsthilfe. Kommunale Sozialpolitik und Gewerkschaften, Marburg (SP-Verlag Norbert Schüren) 1988
- Lange**, Ernst, Bildung als Problem der Kirche, in: **Matthes** (Hrg.) 1975,189-222
- Langer**, Hans-Eckhard, Krankheitsaufklärung bei chronischer Polyarthritits, in: **Medizin Mensch Gesellschaft** 12/1987,299-307
- Langsdorff**, Maja, Die heimliche Sucht, unheimlich zu essen, Frankfurt/Main (Fischer) 1985
- Laplanche**, Jean/ **Pontalis**, Jean Bertrand, Das Vokabular der Psychoanalyse, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Lasch**, Christopher, Das Zeitalter des Narzißmus, München (Hoffmann & Campe) 1980
- Laska**, Bernd, Wilhelm Reich, Reinbek (rororo) 1981
- Latner**, Joel, The Gestalt Therapy Book, New York (Bantam) 1974

- Lau**, Heinrich, Prolegomena zu einer kritisch-historischen Rechtstheorie, Deutsche Hochschulschriften 1070, Egelsbach/Frankfurt/Washington (Hänsel-Hohenhausen) 1995
- Lau-dse** (Lao-tse), Dau dö djing (Tao te king). Das Buch vom rechten Wege und von der rechten Gesinnung, Frankfurt/Berlin (Ullstein) 1980
- Lauth**, Gerhard W./ **Viebahn**, Peter (Hg), Soziale Isolierung. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten, München/Weinheim (Psychologie Verlags-Union) 1987
- Lauth**, Gerhard W., Interventionen, in: **Lauth/Viebahn** 1987,47-69
- Leary**, Timothy, Politik der Ekstase, Hamburg (Wegner) 1970
- Leclaire**, Serge, Der psychoanalytische Prozeß, Olten (Walter) 1971; Frankfurt (Suhrkamp) 1975
- Leder**, Rudolf Martin, Behinderte Studenten, Zürcher Beiträge zur Förderung Behinderter 1, Berlin (Marhold) 1982
- Leipoldt**, Johannes, Sterbende und auferstehende Götter. Ein Beitrag zum Streite um Arthur Drews' Christusmythe, Leipzig (A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung) & Erlangen (Scholl) 1923
- Leipoldt**, Johannes, Dionysos, *Αγγελος*-Beiheft 3, Leipzig (E. Pfeiffer) 1931,39,49
- Leipoldt**, Johannes/ **Grundmann**, Walter, (Hg), Umwelt des Urchristentums I-III, Berlin² (Ev. Verlagsanstalt) 1967
- Leisegang**, Hans, Die Gnosis, Leipzig (Kröner) 1924
- Leisenheimer**, Claudia, Curriculumskonstruktion als Prozeß, in: **NAKOS-INFO** 34/1993,4-8
- Leisenheimer**, Claudia, Wege zur Qualitätssicherung. Inhaltliche Schwerpunkte und Strategien eines Fortbildungskonzepts in der Selbsthilfe-Unterstützung, in: **NAKOS-EXTRA** 20/1993,68-74
- Lettau**, Reinhard, Täglicher Faschismus. Amerikanische Evidenz aus 6 Monaten, München (Hanser) 1971
- Leroy**, Herbert, Jesus. Überlieferung und Deutung, Erträge der Forschung 95, Darmstadt² (Wiss. Buchgesellschaft) 1989
- Lessing**, Hellmut/ **Reuter**, Gertrud/ **Thiel**, Ulrike, Selbsthilfe oder Kontrolle: Bleiben die pädagogisch betreuten Jugendwohngemeinschaften eine Alternative zur Heimerziehung?, in: **Neue Praxis** 15/1985,193-201
- Lévinas**, Emmanuel, Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, Freiburg (Alber) 1983
- Lévinas**, Emmanuel, Die Zeit und der Andere, Hamburg (Meiner) 1984
- Lévi-Strauss**, Claude, Strukturelle Anthropologie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1967
- Lévi-Strauss**, Claude, Das wilde Denken, Frankfurt/Main³ (Suhrkamp) 1979
- Lewin**, Kurt, Vorsatz, Wille, Bedürfnis, mit Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und die Struktur der Seele. Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie, Berlin (Springer) 1926
- Lewin**, Kurt, Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften, Bern/Stuttgart/Wien (Huber) 1963
- Lewinsohn**, Peter H., A behavioral approach to depression, in: **Friedman/Katz** 1974
- Lichtenstein**, Hans, Zur Phänomenologie des Wiederholungszwangs und des Todestriebes, in: **Imago** 21/1935,466-80
- Liebermann**, Ernst, Selbsthilfe zwischen reaktionär und illusionär, in: Lothar F. **Neumann** (Hg), Sozialforschung und soziale Demokratie. Festschrift für Otto Blume zum 60. Geburtstag, Bonn (Verlag Neue Gesellschaft) 1979,67-76
- Lincke**, Hans, Das Über-Ich eine gefährliche Krankheit, in: **Psyche** 24/1970,375-402
- Lindenblatt**, Dieter/ **Schaible**, Franz, Selbsthilfe für Arbeitslose, in: **Sozialwissenschaften und Berufspraxis** 3/1983,46-54
- Lindsley**, Douglas B., Emotion, in: Stanley Smith **Stevens** 1951,473-516
- Linnemann**, Eta, Gleichnisse Jesu, Göttingen⁵ (Vandenhoeck) 1969
- Linnemann**, Eta, Studien zur Passionsgeschichte, FRLANT 102, Göttingen (Vandenhoeck) 1970
- Löns**, Joachim, Selbsthilfeinitiativen aus der Sicht der evangelischen Verbändewohlfahrt, in: Fritz **Boll**/ Thomas **Olk** (Hg), Selbsthilfe und Wohlfahrtsverbände, Freiburg im Breisgau (Lambertus-Verl.) 1987,84-89
- Lohse**, Eduard, Märtyrer und Gottesknecht. Untersuchungen zur urchristlichen Verkündigung vom Sühnetod Jesu Christi, FRLANT 64, Göttingen (Vandenhoeck) 1955
- Lohse**, Eduard, Grundriß der neutestamentlichen Theologie, Stuttgart (Kohlhammer) 1974

- Lohse**, Eduard, Entstehung des Neuen Testaments, Stuttgart² (Kohlhammer) 1975
- Lohse**, Eduard, Umwelt des Neuen Testaments, NTD-Ergänzungsband 1, Göttingen³ 1977
- Lorenzer**, Alfred, Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973
- Lorenzer**, Alfred, Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974
- Low**, Barbara, Psychoanalysis, London (Hogarth Press) 1920
- Lowen**, Alexander, Bioenergetik. Therapie der Seele durch Arbeit mit dem Körper, Reinbek (rororo) 1979
- Lowen**, Alexander, Lust. Der Weg zum kreativen Leben, München (Kösel) 1979
- Lowen**, Alexander, Liebe und Orgasmus. Persönlichkeitserfahrung durch sexuelle Erfüllung, München (Kösel) 1980
- Lowen**, Alexander, Körperausdruck und Persönlichkeit. Grundlagen und Praxis der Bioenergetik, München (Kösel) 1982
- Lowen**, Alexander, Der Verrat am Körper. Der bioenergetische Weg, die verlorene Harmonie von Körper und Psyche wiederzugewinnen, Reinbek (rororo) 1982
- Luck**, Ulrich, Die Vollkommenheitsforderung der Bergpredigt, ThEh 150, München (Kaiser) 1968
- Lukács**, Georg, Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik, Neuwied (Luchterhand) 1970
- Ludwig**, Arnold M., The Formal Characteristics of Therapy Insight, in: American Journal of Psychotherapy 20,2/1966,305-318
- Lückel**, Kurt, Gestalttherapeutische Hilfen in der Seelsorgebegleitung sterbender Menschen, in: *Integrative Therapie* 6/1980,1-9 [= *Spiegel-Rösing/Petzold* 1984,613-22]
- Lückel**, Kurt, Gestalttherapeutische Traumarbeit in der Seelsorgebegleitung sterbender Menschen, in: *Wege zum Menschen* 33/1981,46-63
- Lückel**, Kurt, Begegnung mit Sterbenden. Gestaltseelsorge in der Begleitung sterbender Menschen, München (Kaiser) 1981
- Lüdemann**, Gerd, Die Auferstehung Jesu, Historie, Erfahrung, Theologie, Göttingen (Vandenhoeck) 1994
- Lüpke**, Rolf/ **Pfäfflin**, Georg F., Abhängige Dritte Welt. Ein Arbeitsbuch über Unterentwicklung, Stein/Nürnberg (Laetare) 1974
- Lütjen**, Hans-Peter, Wenn Männer gegen Gewalt gegen Frauen sind, in: *Vorgänge* 26/1987, 78-87
- Lukoschik**, Andreas, Ganz schön shaky. Die Schicki-Micki-Sprache, München (Heyne) 1986
- Luther**, Martin, Kritische Gesamtausgabe der Werke, Weimar 1883ff (=WA, Weimarer Ausgabe)
- Lyotard**, Jean-Francois, Das postmoderne Wissen. Ein Bericht, hg.v.Peter Engelmann, Köln/Wien² (Böhlau: Ed.Passagen)1986
- Lyotard**, Jean-Francois, Grundlagenkrise, in: Rüdiger **Bubner**/ Konrad **Cramer** (Hg), Argumentation in der Philosophie. Neue Hefte für Philosophie 26, Göttingen (Vandenhoeck) 1986,1-33
- Maag-Specker**, Irmhild, Kooperation einer Selbsthilfe-Kontaktstelle mit hauptberuflich Tätigen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich (KISS Dortmund), in: **Braun/Greife** 1989,196-203
- Macalpine**, Ida, The Development of the Transference, in: *The Psychoanalytic Quarterly* 19/1950 Nr.4,501ff
- MacIntyre**, Alasdair C., Das Unbewußte. Eine Begriffsanalyse, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1968
- Mackenthun**, Gerald, Zur Diskussion um die Hormonsubstitution in den Wechseljahren. Ein Nachtrag zum 9. Kongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie 18. - 23. Februar 1990 in Berlin, in: *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis* 22/1990,329-337
- Mackinger**, Herbert, Psychotherapiegesetz oder Neuregelung der psychosozialen Versorgung? Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation, in: *Verhaltensmodifikation* 4/1982,168-79
- Müchler**, Thomas/ **Boddenberg-Schmid**, Gisela/ **Jäggi**, Christian J./ **Schmid**, Josef, Selbsthilfe wirtschaftlich Schwacher, Bern (Haupt) 1994
- Mader**, Petra, Gestörtes Eßverhalten. Adipositas - Bulimia nervosa - Anorexia nervosa - latente Adipositas, Geesthacht (Neuland-Verlag) 1993
- Mahler**, Margarete Schönberger-, Entdifferenzierung der Wahrnehmung und psychotische 'Objektbeziehungen', in: *Psyche* 15/1961,298-305
- Mahler**, Margarete Schönberger-, Über Psychose und Schizophrenie im Kindesalter, in: *Psyche*

21/1967,895-914

- Mahler**, Margarete Schönberger-, Symbiose und Individuation. Psychosen im frühen Kindesalter, Stuttgart (Klett-Cotta) 1972
- Mahler**, Margarete Schönberger-, Symbiose und Individuation, in: *Psyche* 29/1975a,609-25
- Mahler**, Margarete Schönberger-, Die Bedeutung des Loslösungs und Individuationsprozesses für die Beurteilung von Borderline-Phänomenen, in: *Psyche* 29/1975b, 1078-95
- Maier**, Hans E., Selbsthilfe zwischen Markt und Staat, in: Rudolf **Brun**, Erwerb und Eigenarbeit. Dualwirtschaft in der Diskussion, Frankfurt/Main (Fischer) 1985,167-179
- Mair**, Helmut, Selbsthilfeförderung und soziale Netzwerkentwicklung im Gesundheitsbereich, in: *Medizin Mensch Gesellschaft* 15/1990,220-230
- Maisch**, Hans, Taiwans Bürger greifen zur Selbsthilfe, Frankfurt am Main (Haag u. Herchen) 1993
- Malinowski**, Bronislaw, Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur, Frankfurt (Suhrkamp) 1975
- Mandel**, Ernest, Der Spätkapitalismus, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972
- Mansfeld**, Jaap, Die Vorsokratiker. Griechisch/Deutsch. Auswahl der Fragmente, Übersetzung und Erläuterungen, Stuttgart (Reclam) 1987
- Manthey**, Jutta/ **Barthelmes**, Doris/ **Zimmermann**, Eva, Die Entwicklung des Genossenschaftsgedankens in Europa: Ein kurzer Überblick, in: *Gläßner* 1984,17-44
- Marahrens**, Walter, Selbsthilfe als Instrument der Wohnungspolitik?, [Diss Uni Bremen 1987: Selbsthilfe im Wohnungsneubau], Europäische Hochschulschriften. Reihe 31, Politikwissenschaften, Frankfurt (Lang) 1988
- Marcuse**, Herbert, Kultur und Gesellschaft II, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1965
- Marcuse**, Herbert, Der eindimensionale Mensch, Neuwied (Luchterhand) 1967
- Marcuse**, Herbert, Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, Frankfurt (Suhrkamp) 1969
- Marcuse**, Herbert, Versuch über die Befreiung, Frankfurt (Suhrkamp) 1969
- Marcuse**, Herbert/ **Rapoport**, Anatol/ **Horn**, Klaus/ **Mitscherlich**, Alexander/ **Senghaas**, Dieter/ **Marcovic**, Mihailo, Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft, Frankfurt (Suhrkamp)1968
- Marel**, Klaus, Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich - neue Subsidiarität?, in: Manfred **Hennen**/ Michael **Jäckel** (Hg), Privatheit und soziale Verantwortung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Friedrich Landwehrmann, München (R. Fischer) 1994,135-155
- Marrow**, Alfred J., Kurt Lewin - Leben und Werk, Stuttgart (Klett) 1977
- Martin**, Gerhard Marcel, Fest und Alltag. Bausteine zu einer Theorie des Festes, Stuttgart (Kohlhammer) 1973
- Martin**, Gerhard Marcel, "...die Hilfe des veränderbaren Zeichens". Zu Blochs atheistischen Provokationen gegenüber der Theologie, in: Ernst Blochs Wirkung. Ein Arbeitsbuch zum 90. Geburtstag, Frankfurt/Main 1975,420-34
- Martin**, Gerhard Marcel, Predigt am 27.10.1974: Psalm 88, in: Psalmenpredigt. Klage und Lob der Gemeinde. 13 Predigten in der Stiftskirche Tübingen, hrsg. v. d. ESG Tübingen, Stuttgart (Steinkopf) 1975,23-31
- Martin**, Gerhard Marcel, Vom Unglauben zum Glauben. Zur Theologie der Entscheidung bei Rudolf Bultmann, Theologische Studien 118, Zürich (Theol. Verl. Zür.) 1976
- Martin**, Gerhard Marcel, Hautnah Amerika. Profane und religiöse Erfahrungen, München (Kaiser) 1977
- Martin**, Gerhard Marcel, 'Bibliodrama' als Spiel, Exegese und Seelsorge, in: *Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* 68/1979,135-43
- Martin**, Gerhard Marcel, Werdet Vorübergehende. Das Thomas-Evangelium zwischen Alter Kirche und New Age, Stuttgart (Radius) 1988
- Marx**, Karl/ **Engels**, Friedrich, Die deutsche Ideologie, Marx-Engels-Werke, hg.v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (=MEW), Berlin (Dietz) 1956ff, Bd.III,17-70
- Marx**, Karl, Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW XIII
- Marx**, Karl, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie I, MEW XXIII, Berlin 1973
- Marx**, Karl, Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), MEW-Ergänzungsband I,465ff
- Marxen**, Willi, Die Auferstehung Jesus von Nazareth, Gütersloh (Mohn) 1968
- Marxen**, Willi/ **Wilkins**, Ulrich/ **Delling**, Gustav/ **Geyer**, Hans-Georg, Die Bedeutung der Auferstehungsbotschaft für den Glauben an Jesus Christus, Gütersloh⁴ (Mohn) 1967

- Massot**, Peter und Eva, So gesund wie möglich! Selbsthilfe in kranken Zeiten, Weinheim/Basel (Belz) 1984
- Massow**, Martin, Selbsthilfe für Arbeitslose, Ideen, Vorschläge, Informationen, Kontaktadressen, München (Kösel) 1983
- Masters**, William H./ **Johnson**, Virginia E., Die sexuelle Reaktion, Frankfurt/Main (Fischer) 1967 & Reinbek (rororo) 1970
- Matthes** Joachim, (Hrg.), Erneuerung der Kirche. Stabilität als Chance? Konsequenzen aus einer Umfrage, Gelnhausen (Burckhardthaus) 1975
- Matzat**, Jürgen, Zum Umgang mit Selbsthilfegruppen, in: **Anneken/Heyden** 1985,103-108
- Matzat**, Jürgen, Zum Verhältnis von Profession, Laienhilfe und Selbsthilfe, in: **Klingemann** 1986,7-21
- Matzat**, Jürgen, Selbsthilfe bei psychisch Kranken, in: **Thom/Wulff** 1990,393-409
- Matzat**, Jürgen, Zukunftsaufgabe Selbsthilfegruppen-Unterstützung, in: **DAG-SHG** 1990,33-40
- Matzat**, Jürgen, Selbsthilfegruppen-Bewegung in Europa, in: **Vogelsanger** 1995
- Maul**, Dieter, Angehörige und Partner von Abhängigen, **Schriftenreihe zu Suchtfragen 1**, Hamburg (Hamburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V.) 1987
- McGeoch**, John, The Psychology of Human Learning, New York (Wiley) 1942
- Mead**, George Herbert, Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt/Main³ (Suhrkamp) 1978
- Medizin Mensch Gesellschaft (MMG)**. Stuttgart (Enke) 1/1976 - 17/1992
- Meichenbaum**, Donald W., Kognitive Verhaltenstherapie, München (Pfeiffer) 1977
- Meichenbaum**, Donald W., Kognitive Verhaltensmodifikation, München (Urban & Schwarzenberg) 1980
- Meichenbaum**, Donald W., Therapiemotivation des Patienten. Ihre Förderung in Medizin und Psychotherapie. Ein Handbuch, übers. von Lothar Schattenburg, Bern/Göttingen/Toronto/Seattle (Huber) 1994
- Meissner**, Bruno, Babylonien und Assyrien II, Heidelberg (Carl Winter) 1925
- Menne**, Ferdinand W., Subsidiäre Solidarität. Die Kraft der Kleinen und der Schutz der Schwachen, in: **Frankfurter Hefte** extra 39/1984,93-102
- Menne**, Klaus/ **Schröter**, Klaus, Psychoanalyse und Unterschicht, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1980
- Menne**, Klaus/ **Schröter**, Klaus, Soziale Herkunft - ein Hindernis für die psychoanalytische Behandlung? in: **Menne/Schröter** 1980,7-34
- Mentzos**, Stavros, Interpersonale und institutionalisierte Abwehr, Frankfurt (Suhrkamp) 1988
- Mentzos**, Stavros, Neurotische Konfliktverarbeitung. Einführung in die psychoanalytische Neurosenlehre unter Berücksichtigung neuer Perspektiven, Frankfurt (Fischer) 1984
- Merchel**, Joachim, Selbsthilfe-Förderung als Herausforderung für kommunale Sozialpolitik, in: **Neue Praxis** 16/1986,137-150
- Merkel**, Das "geheime" Evangelium nach Markus, in: **Schneemelcher** (Hg) 1987,89-92
- Merkle**, Rolf, Bibliothherapie. Der Einfluss des therapiebegleitenden Lesens auf das emotionale Befinden bei ambulant behandelten Patienten, Mannheim (Pal) 1989 [Diss. Heidelberg 1988]
- Merkle**, Rolf/ **Wolf**, Doris, Ich höre auf, ehrlich! Ein praktisches Handbuch zur Selbsthilfe für Alkoholabhängige und ihre Therapeuten, Mannheim (Verlag Rationales Leben) 1982
- Merleau-Ponty**, Maurice, Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin (de Gruyter) 1966
- Merleau-Ponty**, Maurice, Die Struktur des Verhaltens, Berlin (de Gruyter) 1976
- Merleau-Ponty**, Maurice, Das Auge und der Geist, Hamburg (Meiner) 1984
- Merleau-Ponty**, Maurice, Die Abenteuer der Dialektik, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1968
- Mertens**, Wolfgang, Psychoanalyse auf dem Prüfstand? Zur empirisch verkleideten Berufspolitik von Klaus Grawe, in: **Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse** 40/1994,353-367
- Metzger**, Wolfgang, Psychologie. Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments, Darmstadt⁵ (Steinkopff) 1975
- Meuli**, Karl, Scytica, in: **Hermes** 70/ 1935,121-76
- Meye**, Maria Rita (Hg), Zusammenarbeit von Ärzten und Selbsthilfegruppen. Erprobung von Kooperationsformen im Bereich der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe, Köln (Deutscher Ärzte-Verlag) 1990
- Meyer**, Gerhard, Glücksspieler in Selbsthilfegruppen. Projektbericht über erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Hamburg (Neuland) 1989

- Meyer**, Peter C./ **Budowski**, Monica, Bezahlte Laienhilfe und freiwillige Nachbarschaftshilfe, Zürich (Seismo Verl.) 1993
- Michel**, Karl-Markus/ **Spengler**, Tilman (Hg), Die Therapiegesellschaft, Kursbuch 82, Berlin (Rotbuchverlag) 1985
- Middendorf**, Ilse, Der erfahrbare Atem, Paderborn (Junfermann) 1984
- Mildenberger**, Michael, Auf der Suche nach dem Neuen, in: **Eimuth/Oelke** 1979,134-40
- Milhoffer**, Petra, Familie und Klasse. Ein Beitrag zu den politischen Konsequenzen familialer Sozialisation, Frankfurt/Main (Fischer) 1973
- Miller**, Alice, Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1979
- Miller**, Alice, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1983
- Miller**, Alice, Das verbannte Wissen, Frankfurt/Main² (Suhrkamp) 1988
- Miller**, Alice, Vergeben und vergessen?, in: **Psychologie heute**, 17/1990,54-57
- Milz**, Helmut, Die ganzheitliche Medizin. Neue Wege zur Gesundheit, Königstein/Taunus (Athenäum) 1985
- Misch**, Walter/ **Misch-Frankl**, Käthe, Die vegetative Genese der neurotischen Angst und ihre medikamentöse Beseitigung, in: *Der Nervenarzt* 5/1932,415-18
- Mitchell**, Juliet, Psychoanalyse und Feminismus. Freud, Reich, Laing und die Frauenbewegung, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1976
- Mitscherlich**, Alexander, Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1969
- Mitscherlich**, Alexander, Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie, München¹¹ (Piper) 1976
- Mitscherlich**, Alexander, Massenpsychologie ohne Ressentiment. Sozialpsychologische Betrachtungen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972
- Mitscherlich-Nielsen**, Margarete, Psychoanalyse und weibliche Sexualität, in: **Psyche** 29/ 1975,769-88
- Möhring**, Peter (Hg), Mit Krebs leben. Maligne Erkrankungen aus therapeutischer und persönlicher Perspektive, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1988
- Moeller**, Michael Lukas, Krankheitsverhalten bei psychischen Störungen und die Organisation psychotherapeutischer Versorgung, in: **Der Nervenarzt** 43/1972,357ff
- Moeller**, Michael Lukas, Wodurch wirken Selbsthilfegruppen? Zu einigen Therapieprinzipien der Gruppenselbstbehandlung, in: **Gruppendynamik** 5/1977,337-57
- Moeller**, Michael Lukas, Selbsthilfegruppen. Selbstbehandlung und Selbsterkenntnis in eigenverantwortlichen Kleingruppen, Reinbek (Rowohlt) 1978
- Moeller**, Michael Lukas, Das demokratische Arbeitsbündnis in Selbsthilfegruppen, in: **Psychosozial** 2/1979,36-66
- Moeller**, Michael Lukas, Anders helfen. Selbsthilfegruppen und Fachleute arbeiten zusammen, Stuttgart (Klett-Cotta) 1981
- Moeller**, Michael Lukas, Selbsthilfegruppen - Hoffnung auf eine persönliche Medizin?, in: **Petzold/Schobert** 1991,51-93
- Moeller**, Michael Lukas, Widerstandsbewußtes Zusammenarbeiten. Übertragung und Gegenübertragung bei der Unterstützung von Selbsthilfegruppen, in: **Balke/Thiel** 1991,61-77
- Moeller**, Michael Lukas, Selbsthilfegerecht beraten. Die Besonderheiten der Einzel- und Gruppenberatungen in der Selbsthilfe-Unterstützung, in: **NAKOS-EXTRA** 20/1993,50-67
- Moeller-Gambaroff**, Marina, Emanzipation macht Angst, in: **Kursbuch** 47/ 1977,1-26
- Møller-Kristensen**, Indische Religion, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** II 1972,373-514
- Mörs**, Martin/ **Schäffer**, Doris, Das Schöneberger Modell, AIDS-Krankenversorgung, in: Doris **Schäffer**, Martin **Mörs**/ Rolf **Rosenbrock** (Hg.), Mit AIDS zuhause leben, Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung 8, Berlin (edition sigma) 1992, 291-305
- Moll**, Albert, Untersuchungen über die Libido sexualis I, Berlin (Fischer's medicinische Buchhandlung) 1897; Bd.II 1898
- Moltmann**, Jürgen, Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie, München (Kaiser) 1964 [1973⁹]
- Moltmann**, Jürgen, Mensch. Christliche Anthropologie in den Konflikten der Gegenwart, Stuttgart

- (Kreuz) 1971
- Moltmann**, Jürgen, Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, München (Kaiser) 1972
- Moltmann**, Jürgen, Der mütterliche Vater. Überwindet der trinitarische Patripassianismus den theologischen Patriarchalismus?, in: *Concilium* 17/1981,209-13
- Moltmann**, Jürgen, Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie, München² (Kaiser) 1989
- Moltmann**, Jürgen, Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie, München (Kaiser) 1991
- Moltmann**, Jürgen, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München⁴ (Kaiser) 1993
- Moltmann-Wendel**, Elisabeth, Wenn Gott und Körper sich begegnen. Feministische Perspektiven der Leiblichkeit, München² (Kaiser) 1991
- Monod**, Jaques, Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie, München (Piper) 1971
- Mookerjee**, Ajit/ **Knanna**, Madhu, Die Welt des Tantra in Bild und Deutung, Bern/München/Wien (Scherz) 1978
- Montagu**, Ashley, Körperkontakt, Stuttgart (Klett) 1974
- Moreno**, Jakob Levy, Das Stegreiftheater, Berlin/Potsdam (Kiepenheuer) 1924
- Moreno**, Jakob Levy, Gruppentherapie und Psychodrama, Stuttgart³ (Thieme) 1973
- Moreno**, Jakob L., Die Grundlagen der Soziometrie, Opladen³ (Westdeutscher Verlag) 1974
- Moreno**, Jakob Levy, Soziometrie als experimentelle Methode, Paderborn (Junfermann) 1981
- Moreno**, Jakob L./ Florence B. **Moreno**, Spontaneity theory of child development, in: *Sociometry* 7/1944,89-128
- Moreno**, Jakob L., Theory of spontaneity and creativity, *Sociometry* 4/1955,103ff [dt. in: *Petzold/Orth* 1990,187ff]
- Moser**, Heinz, Aktionsforschung und Therapie, in: *Integrative Therapie* 7/1981,292-308
- Moser**, Tilman, Gottesvergiftung, Frankfurt (Suhrkamp) 1976
- Moser**, Tilman, Kompaß der Seele, Frankfurt/Main² (Fischer) 1984
- Moser**, Tilman, Das erste Jahr. Eine psychoanalytische Behandlung, Frankfurt² (Suhrkamp) 1986
- Mossmann**, Peter, Selbsthilfe in der Dritten Welt für Armutsgruppen oder Staatsapparate, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 35/1989,3-11
- Mowrer**, O. Hobart/ **Vattano**, Anthony J., Integritätsgruppen. Ein Konzept zur Förderung von Ehrlichkeit, Verantwortung und Engagement, in: *Gruppendynamik* 5/1977,311-323
- Muck**, Mario, Gibt es unterschichtsspezifische Persönlichkeitsmerkmale? in: *Menne/Schröter* 1980,35-58
- Müller**, A. M. Klaus, Die präparierte Zeit. Der Mensch in der Krise seiner eigenen Zielsetzungen, Stuttgart (Radius) 1972
- Müller**, Carl Wolfgang (Hg), Begleitforschung in der Sozialpädagogik. Analysen und Berichte zur Evaluationsforschung in der Bundesrepublik, Weinheim (Belz) 1978
- Müller**, Günter F. / **Müller-Andritzky**, Maria, Alte Menschen, in: *Lauth/Viebahn* 1987,71-83
- Müller**, Leo R., Lebensnerven und Lebenstriebe, Berlin (Springer) 1931³
- Müller, Werner, Etre-au-monde. Grundlinien einer philosophischen Anthropologie bei Maurice Merleau-Ponty, Bonn (Bouvier) 1975
- Müller-Braunschweig**, Hans, Die Wirkung der frühen Erfahrung, Stuttgart (Klett-Cotta) 1975
- Müller-Suur**, Hemmo, Inkommensurabilität und Kommensurabilisierung. Zur Sprache des Anderen in der Psychose, in: *Bibliotheca Psychiatrica* 154, Basel 1976,100-110
- Münder**, Johannes, Selbsthilfe und (neue?) Subsidiarität - politische Mode oder rechtlich geboten?, in: *Neue Praxis* 16/1986,417-429
- Mulack**, Christa, Am Anfang war die Weisheit. Feministische Kritik des männlichen Gottesbildes, Stuttgart (Kreuz) 1988
- Mulack**, Christa, Die Weiblichkeit Gottes. Matriachale Voraussetzungen des Gottesbildes, Stuttgart⁵ (Kreuz) 1989 [1983¹]
- Mullin**, Glenn H., Die Schwelle zum Tod. Sterben, Tod und Leben nach tibetischem Glauben, Köln (Diederichs) 1987
- Nacht**, Sascha, The curative factors in psychoanalysis, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 43/1962,206-33

- Nacht**, Sascha, Silence as an integrative factor, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 45/1964,299-303
- Nacht**, Sascha/ **Vidermann**, S., Von der Präobjekt-Welt in der Übertragungsbeziehung, in: *Psyche* 14/1961,711-17
- Nagel**, Herbert, Psychologie als Ende der Politik? in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 3/1979,9-31
- Nagler**, Norbert, Zum Leib-Seele-Problem in der Psychoanalyse Freuds, in: *Integrative Therapie* 13/1987,336-65
- Nagler**, Norbert, Die psychoanalytische Politik der Ausgrenzung, in: *Integrative Therapie* 14/1988,219-37
- NAKOS-EXTRA**, hg. v. Klaus **Balke**/ Wolfgang **Thiel**, Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS), Berlin (Eigendruck) 1/1988ff vierteljährlich unregelmäßig
- NAKOS**, Die Qualität der Selbsthilfe-Unterstützung. Fachtagung der DAG-SHG zur Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Selbsthilfe-Unterstützung, *NAKOS-EXTRA* 20/1993
- Naranjo**, Claudio, Zentrierung im Jetzt: Verfahrensweisen, Vorschrift und Ideal, in: *Petzold* 1983,215-44
- Naranjo**, Claudio, Meditation und Heilung, in: *Zundel/Fittkau* 1989,215-26
- Negt**, Oskar/ **Kluge**, Alexander, Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972
- Neill**, Alexander Sutherland, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill, Reinbek (rororo) 1969
- Nell-Breuning**, Oswald von, Das Subsidiaritätsprinzip, in: *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit* 27/1976,6-17
- Nell-Breuning**, Oswald von, Solidarität und Subsidiarität, in: *Boll/Junge* 1984,88-95
- Nell-Breuning**, Oswald von, Arbeitet der Mensch zuviel?, Freiburg (Herder)1985
- Neue Praxis**. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Neuwied (Luchterhand) 1/1971
- Neumann**, Erich, Ursprungsgeschichte des Bewußtseins, Frankfurt/Main (Fischer)⁴ 1984
- Neumann**, Ingo, Gestalttherapie und Predigtarbeit, in: *Kamphausen/Zerfaß* 1977,118-28
- Neumann-Schönwetter**, Marina, Psychosexuelle Entwicklung und Schizophrenie, Frankfurt/Main (Fischer) 1973
- Niederwimmer**, Kurt, Jesus, Göttingen (Vandenhoeck) 1968
- Niederwimmer**, Kurt, Tiefenpsychologie und Exegese, in: Perspektiven der Pastoraltheologie, hrg. von Richard **Riess**, Göttingen 1974
- Niederwimmer**, Kurt, Askese und Mysterium. Über Ehe, Ehescheidung und Eheverzicht in den Anfängen des christlichen Glaubens, Göttingen (Vandenhoeck) 1975
- Niemeyer**, Christian, "Modesty Blaise" als Sozialagent? Zur Verortung der Realitätstherapie, in: *Gruppendynamik* 13/1982,209-223
- Nietzsche**, Friedrich, Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwerthung aller Werthe, Werke Taschenausgabe IX, Leipzig (Kröner) 1919
- Nietzsche**, Friedrich, Werke in drei Bänden, hg.v. Wolfgang **Deninger**, Zürich (Stauffacher) 1971
- Nietzsche**, Friedrich/ **Reé**, Paul/ **von Salomé**, Lou, Die Dokumente ihrer Begegnung, hg.v. Ernst **Pfeiffer**, Frankfurt/Main (Insel) 1970
- Nokielski**, Hans/ **Pankoke**, Eckart, Familiäre Eigenhilfe und situative Selbsthilfe, in: *Kaufmann* 1982,267-284
- Nolte**, Claudia, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, "Deshalb muß alles getan werden...", Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen am 15. Mai 1995 in Jena, in: *NAKOS-INFO* 43/1995,7-10
- Norden**, Eduard, Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede, Leipzig (Teubner) 1913, Nachdruck: Darmstadt⁴ 1956
- Norman**, Donald A., Learning and Remembering. A Tutorial Preview, in: *Kornblum* 1973
- Norman**, Donald A., Memory and Attention. An Introduction to human Informating Processing, New York (Wiley) 1976²
- Norman**, Donald A./ **Rumelhardt**, D. E., Strukturen des Wissens, Stuttgart (Klett) 1978

- Novak**, Peter/ **Zipp**, Walter, Gesellschaftliche Probleme der Medizin, in: *Medizinische Soziologie* I/1981,89-125
- Novalis** (Friedrich **von Hardenberg**), Fragmente und Studien. Die Christenheit oder Europa, Stuttgart (Reclam) 1984
- Novy**, Klaus, Selbsthilfe als Reformbewegung, in: *Arch plus* 55/1981,26-40
- Novy**, Klaus, Genossenschafts-Bewegung, Berlin (Transit) 1983
- Nyberg**, Henrik Samuel, Questions de cosmogonie et de cosmologie mazdéenne, in: *Journal Asiatique*, Paris, Heft 214/1929,193-310 und 219/1931,1-134 & 193-244
- Nyberg**, Henrik Samuel, Die Religionen des alten Iran. Mitteilungen der vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft 43, dt.v.H.H. Schaefer, Leipzig (Teubner) 1938 [ND Osnabrück (Otto Zeller) 1966]
- Oerter**, Rolf/ **Montada**, Leo, Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, München/Weinheim (Psychologie Verlags Union) 1987²
- Öttele**, Karl, Gemeindefürsorge und Selbsthilfe, Selbsthilfe als ordnungspolitische Aufgabe, in: *Fürstentum/Herder-Dorneich/Klages* 1984,101-117
- Oevermann**, Ulrich, Sprache und soziale Herkunft, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972
- Offe**, Claus, Arbeitsgesellschaft. Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven, Frankfurt/ New York (Campus) 1984
- Offe**, Claus, Perspektiven auf die Zukunft des Arbeitsmarktes. 'Orthodoxie', 'Realismus' und 'dritte Wege', in: *Opielka* 1985,135-49
- Offe**, Claus, Solidaritätsprobleme in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, in: *Ortmann/ Sachße* 1985,37-59 [=1985b]
- Oldenburg**, Hermann, Die Lehre der Upanishaden und die Anfänge des Buddhismus, Göttingen (Vandenhoeck) 1915
- Oldenburg**, Hermann, Die Religion des Veda, Stuttgart (Magnus) 1983
- Olk**, Thomas/ **Otto**, Hans-Uwe (Hg), Lokale Sozialpolitik und Selbsthilfe, Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit 4, Kritische Texte Sozialarbeit, Sozialpädagogik, soziale Probleme, Neuwied (Luchterhand) 1985[a]
- Olk**, Thomas/ **Otto**, Hans-Uwe (Hg), Der Wohlfahrtsstaat in der Wende. Umriss einer zukünftigen Sozialarbeit, Weinheim/München (Juventa) 1985[b]
- Olk**, Thomas/ **Heinze**, Rolf G., Selbsthilfe im Sozialsektor - Perspektiven der informellen und freiwilligen Produktion sozialer Dienstleistungen, in: *Olk/Otto* 1985a,233-267
- Olk**, Thomas, "Neue Subsidiaritätspolitik" - Abschied vom Sozialstaat oder Entfaltung autonomer Lebensstile? in: *Heinze* 1985,283-302
- Olk**, Thomas, Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfe, in: *Brennpunkte sozialer Arbeit* ?/1987,87-104
- Olk**, Thomas, Erfahrungen mit Selbsthilfegruppen-Förderungstöpfen in ausgewählten Ländern und Kommunen, in: *NAKOS-EXTRA* 10/1990,3-20
- Ollendorff-Reich**, Ilse, Wilhelm Reich. Das Leben des großen Psychoanalytikers und Forschers, aufgezeichnet von seiner Frau und Mitarbeiterin, München (Kindler) 1975
- Opielka**, Michael (Hg), Die ökosoziale Frage, Frankfurt (Fischer TB) 1985
- Opielka**, Michael, Ökosoziale Zukünfte. Anmerkungen für eine ökologische Wende in der Sozialpolitik und Sozialarbeit, in: *Olk/Otto* 1985b,61-86 [= 1985b]
- Opielka**, Michael/ **Stalb**, Heidrun, Das garantierte Mindesteinkommen ist unabdingbar, aber es genügt nicht, in: *Schwendter* 1986,166-86
- Opielka**, Michael, Autonomie oder Integration. Alternativprojekte im Sozialstaat oder: Brauchen wir einen 7. Wohlfahrtsverband?, in: *Boll/Olk* 1987,90-104
- Opielka**, Michael/ **Ostner**, Ilona (Hg), Umbau des Sozialstaats, Perspektiven der Sozialpolitik 2, Essen (Klartext) 1987
- Opielka**, Michael, Alte Genossenschaften und neue Gemeinschaften, in: *Neue Praxis* 20/ 1990,231-239
- Opielka**, Michael, Organisationslogik neuer Gemeinschaften, in: *Flieger/Nicolaisen/ Schwendter* 1995,75-89
- Oppl**, Hubert, Sozialarbeit im Spannungsfeld von Ehrenamt und Selbsthilfe, in: *Boll/ Buschmann* 1986,65-91
- Orban**, Peter, Psyche und Soma. Über die Sozialisation des Körpers, Frankfurt (Suhrkamp) 1988

- Orban**, Peter, Pluto. Über den Dämon im Inneren der eigenen Seele, Reinbek (rororo) 1989
- Orban**, Peter/ **Zinnel**, Ingrid, Personare. Die zwölf Personen im Innern der Seele, Reinbek (rororo) 1992
- Orth**, Ilse/ **Petzold**, Hilarion, Metamorphosen - Prozesse der Wandlung in der intermedialen Arbeit der Integrativen Therapie, in: **Petzold**, Hilarion/ **Orth**, Ilse (Hg), Die neuen Kreativitätstherapien II, Paderborn³ (Junfermann) 1994,721-771
- Ortmann**, Friedrich/ **Sachße**, Christoph (Hg), Arbeitsmarkt, Sozialpolitik, Selbsthilfe. Perspektiven neuer Sozialstaatlichkeit, Kassel (Gesamthochschulbibliothek) 1985
- Osten-Sacken**, Peter von der, Die Apokalyptik in ihrem Verhältnis zu Prophetie und Weisheit, ThExh 157, München (Kaiser) 1969
- Ott**, Heinrich, Die Antwort des Glaubens. Systematische Theologie in 50 Artikeln, Stuttgart (Kreuz) 1972
- Otten**, Heinrich, Mythen vom Gotte Kumarbi. Neue Fragmente, Deutsche Akademie der Wissenschaft zu Berlin. Institut für Orientforschung Veröffentlichung Nr. 3, Berlin (Akademie-Verlag) 1950
- Otten**, Heinrich, Die hethitischen historischen Quellen und die altorientalische Chronologie, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 3/1968, Mainz (Akademie der Wissenschaften und der Literatur) & Wiesbaden (Steiner) 1968
- Otto**, Walter Friedrich, Dionysos. Mythos und Kultus, Frankfurt (Klostermann) 1933 [ND: Darmstadt³ (Wiss. Buchges.) 1960]
- Otto**, Walter Friedrich, Theophania. Der Geist der altgriechischen Religion, Reinbek (Rowohlt) 1956
- Ottomeyer**, Klaus, Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen, Reinbek (rororo) 1977
- Ottomeyer**, Klaus, Gesellschaftstheorien in der Sozialisationsforschung, in: **Hurrelmann/Ulich** 1980,161-93
- Päd. Extra Sozialarbeit (PES)**, Magazin für Erziehung, Wissenschaft und Politik, Frankfurt/Main (Pädex-Verlag) 1/1977 -6/1982 als **päd. extra**
- Pannenberg**, Wolfhart, Grundzüge der Christologie, Gütersloh⁴ (Mohn) 1972
- Papou ek**, Mechthild, Frühe Phasen der Eltern-Kind-Beziehungen, in: **Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik** 34/1989,109-22
- Papou ek**, Mechthild/ **Papou ek**, Hanus, Intuitives elterliches Verhalten im Zwiegespräch mit dem Neugeborenen, in: **Sozialpädagogische Praxis und Klinik** 3/1981,229-38
- Papou ek**, Mechthild/ **Papou ek**, Hanus, Vorsprachliche Kommunikation. Anfänge, Formen, Störungen und psychotherapeutische Ansätze, in: **Integrative Therapie** 18/1992,139-55 und **Petzold** 1995,123-142
- Parin**, Paul, Die Gegenübertragung bei verschiedenen Abwehrformen, in: Jahrbuch der Psychoanalyse, Köln (Westdeutscher Verlag) I/1960,196-208
- Parin**, Paul, Gesellschaftskritik im Deutungsprozeß, in: **Psyche** 29/1975,97-118
- Parin**, Paul, Das Ich und die Anpassungsmechanismen, in: **Psyche** 31/1977,481-515
- Paula**, Michael, Humanistische Psychologie in der Arbeitswelt. Ein pädagogisch orientiertes Beratungs- und Trainingsmodell, in: **Petzold/Heinl** 1983,310-27
- Pawlow**, Iwan P., Zwanzigjährige Erfahrungen mit dem objektiven Studium der höheren Nerventätigkeit (des Verhaltens) der Tiere (1923), Sämtliche Werke III, Berlin (Akademie Verlag) 1953,1-136
- Pedersen**, Johannes, Kanaanäische Religion, in: **Asmussen/Læssøe/Colpe** II,33-60
- Peick**, Petra A./ **Klawe**, Willy, Selbsthilfe für Helfer. Kontrolle des beruflichen Handelns. Grundlagen, Beispiele, Übungen, München (Kösel) 1981
- Pelzmann**, Linde/ **Winkler**, Norbert/ **Zewell**, Edith, Antizipation von Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,256-68
- Penrose**, Lionel Sharples, Freuds Theory of Instinct and Other Psycho-Biological Theories, in: **International Journal of Psycho-Analysis** 12/1931,92ff
- Perls**, Friedrich S., Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalttherapie, Stuttgart (Klett-Cotta) 1978; [Original: Ego, Hunger and Aggression, Durban 1942, London (Allen & Unwin) 1947², New York (Random House) 1969³]
- Perls**, Friedrich S./ **Hefferline**, Ralf/ **Goodman**, Paul, Gestalt-Therapie I. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung, Stuttgart (Klett-Cotta) 1979; [Orig.: Gestalt Therapy. Excitement and Growth in the Human Personality, New York (Julian Press) 1951]

- Perls**, Friedrich S., Gestalttherapie in Aktion, Stuttgart (Klett-Cotta) 1975; [Orig.: Gestalt Therapy Verbatim, Lafayette/California (Real People Press) 1969]
- Perls**, Friedrich S., Grundlagen der Gestalt-Therapie. Einführung und Sitzungsprotokolle, München (Pfeiffer) 1976; [Orig.: The Gestalt Approach and Eye Witness to Therapy, Paolo Alto (Science and Behavior Books) 1973]
- Perls**, Friedrich S., Gestalt, Wachstum, Integration, Paderborn (Junfermann) 1980
- Perls**, Friedrich S., Gestaltwahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt (Flach) 1981; [Orig.: In and Out the Garbage Pail, Lafayette (Real People Press) 1969]
- Perls**, Friedrich S., Gestalt Therapy and Integration, Cowichan Lecture, Lake Cowichan 1969
- Perls**, Lore, A Dialogue between Laura Perls, Richard Kitzler and E.Ark Stern, in: *Voices* Vol. 18, Nr.2, 1982,5-29
- Perls**, Lore, Begriffe und Fehlbegriffe der Gestalttherapie, in: *Integrative Therapie* 4/1978,208-14
- Perls**, Laura, Leben an der Grenze. Essays und Anmerkungen zur Gestalt-Therapie, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1989
- Perrin**, Norman, Was lehrte Jesus wirklich? Rekonstruktion und Deutung, Göttingen (Vandenhoeck) 1972
- Peseschkiar**, Nossrat, Psychotherapie des Alltagslebens, Training zu Partnerschaftserziehung und Selbsthilfe, Frankfurt/Main (Fischer) 1977
- Peterfreund**, Emanuel/ **Schwarz**, Jakob T., Information, Systems and Psychoanalysis An Evolutionary Approach to Psychoanalytic Theory, New York (International University Press) 1971
- Pettazzoni**, Raffaele, La confessione dei peccati. Storia delle religioni, 3 Bände, Bologna (N.Zanichelli) 1929/36
- Pettazzoni**, Raffaele, Der babylonische Ritus des Akîtu und das Gedicht der Weltschöpfung, in: *Eranos-Jahrbuch*, Zürich (Rhein-Verlag) 19/1950,403-30
- Petzold**, Hilarion, Gestalttherapie und Psychodrama, Kassel (Nicol) 1973
- Petzold**, Hilarion, Das "Therapeutische Theater" als Form dramatischer Therapie, in: *Petzold* 1973,97-133
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Drogen-Therapie. Modelle - Methoden - Erfahrungen, Junfermann (Paderborn) 1974, Frankfurt⁴ (Klotz) 1983
- Petzold**, Hilarion, Das Vierstufenmodell der therapeutischen Kette in der Behandlung Drogenabhängiger, in : *Petzold* 1974/1983⁴,133-222
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Psychotherapie und Körperdynamik, Paderborn² (Junfermann) 1977a
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Die neuen Körpertherapien, Paderborn (Junfermann) 1977b
- Petzold**, Hilarion, Thymopraktik als Verfahren Integrativer Therapie, in: *Petzold* 1977b,252-312
- Petzold**, Hilarion, Gegen den Mißbrauch von Körpertherapie. Risiken und Gefahren bioenergetischer, primärtherapeutischer und thymopraktischer Körperarbeit, in: *Petzold* 1977b,478-90
- Petzold**, Hilarion, Das Kor-respondenzmodell in der Integrativen Agogik, in: *Integrative Therapie* 4/1978,21-57
- Petzold**, Hilarion, Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen, Paderborn (Junfermann) 1979
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn (Junfermann) 1980
- Petzold**, Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der Integrativen Therapie, in: *Petzold* 1980,223-90
- Petzold**, Hilarion, Fritz Perls und die Gestalttherapie, in: Perls, Gestalt, Wachstum, Integration, Paderborn (Junfermann) 1980,7-16
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, Therapeutisches Theater, Stuttgart (Hippokrates) 1982
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Methodenintegration in der Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1982
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn (Junfermann) 1983
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Wege zum Menschen I & II. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch, Paderborn (Junfermann) 1984
- Petzold**, Hilarion, Psychodrama. Die ganze Welt ist eine Bühne, in: *Petzold* (Hg) 1984,111-216
- Petzold**, Hilarion, Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman, in: *Integrative*

- Therapie* 10/1984a, 5-72
- Petzold**, Hilarion, Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie, in: *Integrative Therapie* 10/1984b,73-115 [= **Petzold/Mathias** 1982,159-90]
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven, Paderborn (Junfermann) 1985
- Petzold**, Hilarion, Die modernen Verfahren der Bewegungs- und Leibtherapie und die "Integrative Bewegungstherapie", in: **Petzold** 1985,347-90
- Petzold**, Hilarion, Der Schrei in der Therapie, in: **Petzold** 1985,547-72
- Petzold**, Hilarion, Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, München (Pfeiffer) 1985b
- Petzold**, Hilarion, Der Verlust der Arbeit durch die Pensionierung als Ursache von Störungen und Erkrankungen. Möglichkeiten der Intervention durch Soziotherapie und Selbsthilfegruppen, in: **Petzold** 1985b,123-58
- Petzold**, Hilarion, Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung als Dimensionen therapeutischer Korrespondenz in der Integrativen Therapie, in: *Integrative Therapie* 12/ 1986,320-41
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn (Junfermann) 1986
- Petzold**, Hilarion, Überlegungen und Konzepte zur Integrativen Therapie mit kreativen Medien und einer intermedialen Kunstpsychotherapie, in: *Integrative Therapie* 13/1987, 104-40
- Petzold**, Hilarion, Die 'vier Wege der Heilung' in der 'Integrativen Therapie', in: *Integrative Therapie* 14/1988,325-64 & 15/1989,42-96 (Teil 2)
- Petzold**, Hilarion, Integrative Leib- und Bewegungstherapie, Paderborn (Junfermann) 1988b
- Petzold**, Hilarion, (Hg), Heilende Klänge. Der Gong in Therapie, Meditation und Sound Healing, Paderborn (Junfermann) 1989b
- Petzold**, Hilarion, Ein integratives Modell früher Persönlichkeitsentwicklung als Beitrag klinischer Entwicklungspsychologie zur Psychotherapie, in: *Integrative Therapie* 18/1992,156-199
- Petzold**, Hilarion, Selbsthilfe und Professionelle - Gesundheit und Krankheit, Überlegungen zu einem "erweiterten Gesundheitsbegriff", in: **Petzold/Schobert** 1991,17-28
- Petzold**, Hilarion, Psychotherapie und Babyforschung. I. Frühe Schädigungen -späte Folgen? Die Herausforderung der Längsschnittforschung, II. Die Kraft liebevoller Blicke, Paderborn (Junfermann) Bd.I: 1993 / Bd.II: 1995
- Petzold**, Hilarion, Integrative Therapie in der Lebensspanne, in: **Petzold** 1995,325-490
- Petzold**, Hilarion (Hg), Integrative Therapie. Modelle und Methoden zu einer schulenübergreifenden Psychotherapie I - III, Paderborn (Junfermann) 1994
- Petzold**, Hilarion/ **Vormann**, Gernot, Therapeutische Wohngemeinschaften. Erfahrungen - Modelle - Supervision, München (J. Pfeiffer) 1980
- Petzold**, Hilarion/ **Mathias**, Ulrike, Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos, Paderborn (Junfermann) 1982
- Petzold**, Hilarion/ **Heinl**, Hildegund (Hg), Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn (Junfermann) 1983
- Petzold**, Hilarion/ **Orth**, Ilse (Hg), Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, Literarische Werkstätten, Paderborn (Junfermann) 1985
- Petzold**, Hilarion/ **Orth**, Ilse (Hg), Die neuen Kreativitätstherapien I & II, Paderborn³ (Junfermann) 1994
- Petzold**, Hilarion/ **Frühmann**, Renate (Hg), Modelle der Gruppe in Psychotherapie und psychosozialer Arbeit I & II, Paderborn (Junfermann) 1986a & 1986b
- Petzold**, Hilarion/ **Frühmann**, Renate (Hg), Lehrjahre der Seele. Lehranalyse, Selbsterfahrung, Eigen-therapie in den psychotherapeutischen Schulen, Paderborn (Junfermann) 1994
- Petzold**, Hilarion/ **Schneewind**, Udi Jutta, Konzepte zur Gruppe und Formen der Gruppenarbeit in der Integrativen Therapie und Gestalttherapie, in: **Petzold/Frühmann** 1986a,109-254
- Petzold**, Hilarion/ **Ramin**, Gabriele (Hg), Schulen der Kinderpsychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1987
- Petzold**, Hilarion/ Johanna **Sieper**, Integrative Therapie und Gestalttherapie am "Fritz Perls Institut" - Begriffliche, persönliche und konzeptuelle Hintergründe und Entwicklungen, in: Gestalt und Integration. Zeitschrift für ganzheitliche und kreative Therapie 8/1988,22-96
- Petzold**, Hilarion/ **Schuch**, Hans Waldemar, Grundzüge des Krankheitsbegriffes im Entwurf der Integ-

- rativen Therapie, in: **Pritz/Petzold** 1991,371-486
- Petzold**, Hilarion/ **Schobert**, Ralf (Hg), Selbsthilfe und Psychosomatik. Anleitung zu wechselseitiger Hilfe, Paderborn (Junfermann) 1991
- Petzold**, Hilarion/ **Schobert**, Ralf/ **Schulz**, Andreas, Anleitung zu 'wechselseitiger Hilfe' - Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer - Konzepte und Erfahrungen, in: **Petzold/Schobert** 1991,207-59
- Peukert**, Helmut, Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Frankfurt (Suhrkamp) 1978
- Peyton**, Christine/ **Holewa**, Michael/ **Streit**, Monica/ **Matthaey**, Jutta, Psychosoziale Versorgung von Frauen, Selbstzeugnisse, Strategien, Perspektiven, Pädagogik und Soziologie 5, Berlin (Hofgarten Verlag) 1983
- Pfeifer**, Hans-Ulrich, Sauerkraut oder Büchse mit Gift - was ist daran therapeutisch?, in: **Sozialmagazin** 13/1988,24-32
- Pfrang**, Horst/ **Schenk**, Josef/ **Reimer**, Fritz, Alkoholismus - Vorhersagbarkeit des Therapieergebnisses und der Teilnahme, in: **Suchtgefahren** 34/1988,379-388
- Pindar**, Griechischer Text, hg. v. Bruno **Snell**, Leipzig (Teubner) 1949
- Plaschke**, Jürgen, Subsidiarität und "neue Subsidiarität", in: **Bauer/Diessenbacher** 1984,134-147
- Plewa**, Alfred, Personenzentrierter Ansatz und soziale Arbeit. Grundsätzliche Erwägungen unter besonderer Berücksichtigung des Themas "Selbsthilfe", in: **Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit** 23/1992,12-21
- Plickat**, Dirk, Selbstbestimmte und produktionsbezogene Bildungsarbeit in Selbsthilfeprojekten mit marginalisierten Jugendlichen, Pädagogische Versuche 16, Frankfurt/Main (Haag + Herchen Verlag) 1990
- Plöger**, Otto, Theokratie und Eschatologie, WMANT 2, Neukirchen-Vluyn³ (Neukirchner Verlag) 1968
- Plog**, Ursula, Der helfende Mensch oder: Therapie - Hilfe zur Selbsthilfe, in: **Westermanns Pädagogische Beiträge** 35/1983,562-566
- Plog**, Ursula, Normalität und Normalität, in: **Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium** 10/1981,122-128
- Pohlen**, Manfred/ **Bautz-Holzherr**, Margarethe, Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht, Reinbek (Rowohlt) 1995
- Polster**, Erving/ **Polster**, Miriam, Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie, Frankfurt/Main (Fischer) 1983
- Pontalis**, Jean-Bertrand, Die Gruppentechniken. Von der Ideologie zu den Phänomenen, in: **Petzold/Frühmann** 1986b,17-32
- Popper**, Karl Raimund, Logik der Forschung, Tübingen² (Mohr) 1966
- Popper**, Karl Raimund, Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge, London (Routledge & Kegan Paul) 1963
- Portele**, Gerhard, Entfremdung bei Wissenschaftlern, Frankfurt (Campus) 1980
- Portele**, Gerhard, Psychotherapie und Arbeitswelt, in: **Petzold/Heinl** 1983,52-73
- Preger**, Wilhelm, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, 3 Bde, 1874-1893¹, Neudruck: Aalen (Zeller) 1962. Bd.1: Geschichte der deutschen Mystik bis zum Tode Meister Eckharts
- Pribam**, Karl H., Hologramme im Gehirn, in: **Psychologie heute** 10/1979,32-42
- Priblila**, Wolfgang/ **Rütgen**, Ingrid, Selbstinitiative bei Multiple-Sklerose-Patienten, in: **Österreichische Zeitschrift für Soziologie** 5/1980,80-83
- Pritz**, Alfred/ **Petzold**, Hilarion, Der Krankheitsbegriff in der modernen Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1991
- Psychologische Forschung**. Zeitschrift für Psychologie und ihre Grenzwissenschaften, Berlin (Julius Springer) 1922ff, hg. v. Kurt **Koffka**, Wolfgang **Köhler**, Max **Wertheimer**, Kurt **Goldstein**, H. **Gruhle**
- Psyche**: Zeitschrift für psychologische und medizinische Menschenkunde, (ab 21/1967: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, hg.v. Horst **Kächele**) Begr. v.Alexander **Mitscherlich**, Stuttgart (Klett-Cotta) Jahrgang 1/1947
- Psychiatrische Praxis**, Stuttgart (Thieme) 1/1974ff
- Psychologie heute**. Das Bild des Menschen, Weinheim/Basel (Belz) 1/1974ff

- Psychologie und Gesellschaftskritik*, Frankfurt/Main (Mabuse-Verlag) 1/1977ff
- Psychosozial*. Gießen (Psychosozial-Verlag) 1/1978ff (Auswahl in rororo-Sachbuch)
- Puskeppelheit*, Jürgen/ *Stranz*, Gerhard, Selbsthilfe in der Ausländerarbeit, in: *Blätter der Wohlfahrts-
pflege* 133/1986,84-86
- Putz*, Friedrich, Auswirkungen des Gesundheits-Reformgesetzes auf die Sozialhilfe, in: *Zentralblatt
für Sozialversicherung, Sozialhilfe und Versorgung* 43/1989,97-112
- Quast*, Christoph von/ *Topel*, Klaus/ *Nieschmidt*, Peter, Spieler-Selbsthilfegruppen in der Bundesre-
publik, Frankfurt am Main (PMI Verlag) 1989
- Quekelberghe*, Renaud van, Modelle kognitiver Therapien, München (Urban & Schwarzenberg) 1979
- Quekelberghe*, Renaud van, Kognitive Therapien, in: *Bastine/Fiedler/Grawe/Schmidtchen/ Sommer*
1982,212-217
- Quekelberghe*, Renaud van, Klinische Ethnopsychologie. Einführung in die transkulturelle Psycholo-
gie, Psychopathologie und Psychotherapie, Heidelberg (Asanger) 1991
- Raab*, Peter (Hg), Heilkraft des Lesens. Erfahrungen mit der Bibliothherapie, Freiburg (Herder) 1988
- RAC*: Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christen-
tums mit der antiken Welt. begr.v. Franz Joseph Dölger, hg.v.Theodor *Klauser*, Stuttgart (Hier-
semann) 1941ff
- von Rad*, Gerhard, Der heilige Krieg im alten Israel, München (Kaiser) 1951
- von Rad*, Gerhard, Das jüdische Königsritual, in: Gesammelte Studien, ThB 8, München (Kaiser)
1958,205-213
- von Rad*, Gerhard, Theologie des Alten Testaments I, München⁶ (Kaiser) 1969; Bd II: 1968
- Radó*, Sandor, Eine besondere Äußerung der Kastrationsangst, in: *Internationale Zeitschrift für Psy-
choanalyse* V/1919,206ff
- Radó*, Sandor, Das fünfte Gebot, in: *Imago* 9/1923,129f
- Radó*, Sandor, Das ökonomische Prinzip der Technik, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*
12/1926,15-24
- Radó*, Sandor, Die psychischen Wirkungen der Rauschgifte. Versuch einer psychoanalytischen The-
orie der Süchte, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 12/1926,540-56
- Radó*, Sandor, Das Problem der Melancholie, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*
13/1927,439-55
- Radó*, Sandor, Die Kastrationsangst des Weibes, Leipzig/Wien/Zürich (IPV) 1934
- Radó*, Sandor, Psychoanalyse der Pharmakothymie (Rauschgiftsucht). Das klinische Bild, in: *Interna-
tionale Zeitschrift für Psychoanalyse* 20/1934,16-32
- Radó*, Sandor/ *Daniels*, E., Changing Concepts of Psychoanalytic Medicine, New York 1955
- Rahm*, Dorothea, Gestaltberatung. Grundlagen und Praxis integrativer Beratungsarbeit, Paderborn⁵
(Junfermann) 1988
- Rahner*, Karl, Schriften zur Theologie IV, Einsiedeln/Zürich/Köln (Benzinger) 1960
- Raknes*, Ola, Wilhelm Reich und die Orgonomie, Frankfurt/Main (Fischer) 1973
- Ramin*, Gabriele (Hg), Inzest und sexueller Mißbrauch, Paderborn (Junfermann) 1993
- Ramström*, Jan, Drogenabhängigkeit. Psychosoziale Ursachen, Verlauf, Therapie, Köln (Deutscher
Ärzte-Verlag) 1984
- Rank*, Otto, Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse, Leipzig/Wien (IPV)
1924
- Rappaport*, Julian/ *Carolyn* Swift (Ed), Studies in empowerment. Steps towards understanding and
action, New York (Haworth Press) 1984
- Rappaport*, Julian, Ein Plädoyer für die Widersprüchlichkeit. Ein sozialpolitisches Konzept des "em-
powerment" anstelle präventiver Ansätze, in: *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*
2/1985,258-78
- Ratzke*, Erwin, Arbeiterwohlfahrt und Selbsthilfe, in: *Sozialer Fortschritt* 37/1988,183-188
- Rauchfleisch*, Udo, Dissozial. Entwicklung, Struktur und Psychodynamik dissozialer Persönlichkei-
ten, Göttingen (Vandenhoeck) 1981
- Rauchfleisch*, Udo, Psychoanalyse und theologische Ethik. Neue Impulse zum Dialog, Studien zur
theologischen Ethik 18, Freiburg/Schweiz (Universitätsverlag) & Freiburg/Wien (Herder) 1986
- Rebell*, Christa, Sozialpsychiatrie in der Industriegesellschaft. Arbeitsbedingungen, psychische Er-
krankungen und psychiatrische Versorgung, Frankfurt (Campus-Studium) 1976

- Red**, Hans (Hg), Auf der Suche nach dem gemeinsamen Grund. Psychoanalyse und Demokratische Psychiatrie im Austausch I - III, Zürich (Althea) 1993
- Redler**, Elisabeth, Selbsthilfegruppen. Laieninitiativen im Gesundheitswesen, in: *Medizin Mensch Gesellschaft* 4/1979,8-13
- Redlich**, Fritz C., Klassenzugehörigkeit, Kultur und Schizophrenie, in: *Psyche* 12/1958,401-07
- Redlich**, Fritz C., Psychoanalyse und soziale Verantwortung, in: *Psyche* 22/1968,658-71
- Redlich**, Fredrick C./ **Freedman**, Daniel X., Theorie und Praxis der Psychiatrie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1976
- Reed**, Graham F., Sensory Deprivation, in: *Underwood/Stevens* 1979,155-78
- Regenauer**, Kurt, Das Nutzen von Mailboxen als Vernetzungsinstrument, in: *Flieger/Nicolaisen/Schwendter* 1995,490-500
- Reich**, Anni, Wenn dein Kind dich fragt. Gespräche, Beispiele und Ratschläge zur Sexualerziehung, Berlin (Sexpol) 1932
- Reich**, Anni, Das Kreidedreieck, Berlin (Sexpol) 1932
- Reich**, Anni, Bemerkungen zum Problem der Gegenübertragung, in: Jahrbuch für Psychoanalyse, Köln (Westdeutscher Verlag), I/1960,183-95
- Reich**, Wilhelm, Frühe Schriften I, Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1977 & Frankfurt/Main (Fischer) 1983; darin: Zur 'Aufklärung' im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten (1920); Über einen Fall von Durchbruch der Inzestschranke in der Pubertät (1920); Der Koitus und die Geschlechter (1921); Trieb und Libidobegriff von Forel bis Jung (1922); Zur Triebenergetik (1923); Der psychogene Tic als Onanieäquivalent (1925) alles in: *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*. - In der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse* erschienen: Über die Spezifität der Onanieformen (1922); Zwei narzißtische Typen (1922); Über Genitalität vom Standpunkt der psychoanalytischen Prognose und Therapie (1924); Eine hysterische Psychose in statu nascendi (1925); Weitere Bemerkungen über die therapeutische Bedeutung der Genitallibido (1925); Über die chronische hypochondrische Neurasthenie mit genitaler Asthenie (1926); Über die Quellen der neurotischen Angst. Eine Beitrag zur Theorie der psychoanalytischen Therapie (1926)
- Reich**, Wilhelm, Der triebhafte Charakter. Eine psychoanalytische Studie zur Pathologie des Ichs, Wien (IPV) 1925
- Reich**, Wilhelm, Strafbedürfnis und neurotischer Prozeß, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 13/1927,36-46
- Reich**, Wilhelm, Strafbedürfnis und neurotischer Prozeß. Abschließende Erwiderung auf Alexanders Entgegnung, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 13/1927,171
- Reich**, Wilhelm, Zur Diskussion der Laienanalyse, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 13/1927,307-10
- Reich**, Wilhelm, Die Funktion des Orgasmus, Wien (IPV) 1927, jetzt: Frühe Schriften II. Genitalität in der Theorie und Therapie der Neurose, Frankfurt/Main (Fischer) 1985
- Reich**, Wilhelm, Über kindliche Phobie und Charakterbildung, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 16/1930,354-62
- Reich**, Wilhelm, Die charaktereologische Überwindung des Ödipuskomplexes, *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 17/1931,55-71
- Reich**, Wilhelm, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, in: *Unter dem Banner des Marxismus*, Moskau, 3/1929,736-71; Nachdruck in: *Sandkühler* 1970,137-88
- Reich**, Wilhelm, Der sexuelle Kampf der Jugend (1929), Berlin (Sexpol) 1932
- Reich**, Wilhelm, Der Einbruch der Sexualmoral. Zur Geschichte der sexuellen Ökonomie, Berlin (Sexpol) 1932; jetzt: Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Frankfurt/Main (Fischer) 1975
- Reich**, Wilhelm, Die sexuelle Revolution, Berlin (Sexpol) 1930; Kopenhagen 1936; Frankfurt/Main (Fischer) 1971
- Reich**, Wilhelm, Charakteranalyse, Wien 1933, Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1971, Frankfurt/Main (Fischer) 1981
- Reich**, Wilhelm, Massenpsychologie des Faschismus. Zer Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik, Kopenhagen (Sexpol) 1933; Frankfurt/Main (Fischer) 1974
- Reich**, Wilhelm, Der Urgegensatz des vegetativen Lebens, Kopenhagen (Sexpol) 1934

- Reich**, Wilhelm, Die Bione. Zur Entstehung des vegetativen Lebens, Oslo (Sexpol) 1938
- Reich**, Wilhelm, Die Entdeckung des Orgon I. Die Funktion des Orgasmus (1942). Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie, Frankfurt/Main (Fischer) 1972
- Reich**, Wilhelm, Die Entdeckung des Orgon II. Der Krebs (1948), Frankfurt/Main (Fischer) 1985b
- Reich**, Wilhelm, Listen, little man!, New York (Penguin) 1979
- Reich**, Wilhelm, The Einstein Affair, Rangely/New York (Orgone Institute Press) 1953
- Reich**, Wilhelm, The Murder of Christ. The emotional plaque of mankind, Rangely/New York 1953; deutsch: Christismord, Olten/Freiburg² (Walter) 1979
- Reidegeld**, Eckart, Selbsthilfe - Von den Gefahren, dem Missbrauch und der reformpolitischen Bedeutung eines sozialpolitischen Ansatzes, in: *WSI-Mitteilungen* 38/1985, 379-386
- Reik**, Theodor, Geständniszwang und Strafbedürfnis, Leipzig/Wien/Zürich (IPV) 1925
- Reinhardt**, Karl, Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie, Bonn (Cohen)1916; Frankfurt/Main² (Klostermann) 1959
- Reinhardt**, Karl, Vermächtnis der Antike. Gesammelte Essays zur Philosophie und Geschichtsschreibung, hg.v. Carl **Becker**, Göttingen (Vandenhoeck) 1960
- Reithmeier**, Dieter, Selbsthilfe bei Angststörungen. Chancen der Kooperation von Psychotherapie und Selbsthilfegruppen in der ambulanten Behandlung von Angststörungen, in: *Psychomed* 4/1992,283-287
- Reitzenstein**, Richard, Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur, Leipzig (Teubner) 1904
- Reitzenstein**, Richard, Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken und Wirkungen, Leipzig/Berlin (Teubner) 1910 [1920² 1927³ ND Darmstadt(WB) 1956]
- Reitzenstein**, Richard, Das iranische Erlösungsmysterium. Religionsgeschichtliche Untersuchungen, Bonn (A.Marcus & E.Weber) 1921
- Reitzenstein**, Richard/ **Schaefer**, Hans Heinrich, Studien zum antiken Synkretismus aus Iran und Griechenland, Studien der Bibliothek Warburg 7, hg.v.Fritz Saxl, Leipzig/Berlin (Teubner) 1926 [Nachdruck: Darmstadt (Wiss.Buchges.) 1965]
- Rerrich**, Dodó, Nutzerkontrolle, in: **Keupp/Rerrich** 1982,229-237
- Revenstorff**, Dirk, Klinische Hypnose, Berlin/Heidelberg/New York/ Tokyo (Springer) 1990
- RGG**³ = Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaften, Bd.I-V, Tübingen³ (Mohr) 1958ff, hg.v.Kurt **Galling**
- Richter**, Horst Eberhard, Die Gruppe, Reinbek (rororo) 1972
- Richter**, Horst Eberhard, Lernziel Solidarität, Reinbek (rororo) 1974¹, 1975⁴
- Richter, Horst Eberhard, Lernziel: Verantwortung für den Nächsten, in: *Jahrbuch der Psychoanalyse*, Beiheft 6/1981,159-178
- Richter**, Wolfgang, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch, Bonner Biblische Beiträge 18, Bonn (Hanstein) 1963
- Rickers-Ovsiankina**, Maria A., Die Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen, in: *Psychologische Forschung* XI/1928,302-79
- Ricoeur**, Paul, Die Interpretation. Ein Versuch über Freud, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1969
- Ricoeur**, Paul/ **Jüngel**, Eberhard, Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache, EvTh Sonderheft München (Kaiser) 1974
- Ricken**, Friedo, Philosophie der Antike, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Kohlhammer) 1988
- Riviere**, Joan, Developements in Psychoanalysis, London (Hogarth Press) 1952
- Riesenberg**, Ruth, Das Werk von Melanie Klein, in: **Eicke** (Hg) 1977,210-50
- Riess**, Richard (Hg), Perspektiven der Pastoraltheologie, Göttingen (Vandenhoeck) 1974
- Rogers**, Carl, Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie, München (Kindler) 1972
- Rogers**, Carl, Entwicklung der Persönlichkeit, Stuttgart (Klett-Cotta) 1973
- Rogers**, Carl, Lernen in Freiheit, München (Kindler) 1974
- Rogers**, Carl R., Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten, übers. von Jacqueline Giere, Stuttgart¹⁰ (Klett-Cotta) 1994
- Röhrig**, Peter (Hg), Gesundheitsselbsthilfe. Praxishandbuch für die Unterstützung von Selbsthilfeszusammenschlüssen, Stuttgart/New York (Gustav Fischer) 1991
- Röhrle**, Bernd, Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung, Weinheim (Beltz/Psychologie-Verlags-Union) 1994

- Röhrle**, Bernd/ **Stark**, Wolfgang (Hg), Soziale Netzwerke und Stützsyste. Perspektiven für die klinisch-psychologische und gemeindepsychologische Praxis, Tübinger Reihe 6, Tübingen (Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie) 1985
- Rohde**, Erwin, Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen (1890/94), Freiburg/Leipzig/Tübingen¹⁰ (Mohr) 1925; [=Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1961]
- Rohde-Dachser**, Christa, Das Borderline-Syndrom, Bern/Stuttgart/Wien³ (Huber) 1983
- Rosen**, John N., Psychotherapie der Psychosen (Direct Psychoanalytic Psychiatry), Stuttgart (Hippokrates) 1964
- Rosenbrock**, Rolf, Selbsthilfe und Marktökonomie, in: *Argument-Sonderband* 102/1983,84-101
- Rosenbrock**, Rolf, Selbsthilfegruppen im Gesundheitswesen unter Anpassungsdruck, in: Wissenschaftszentrum Berlin, Internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung, Preprints 1983,83-212
- Rosenbrock**, Rolf/ **Salmen**, Andreas (Hg), Aids-Prävention, Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung 1, Berlin (Ed. Sigma) 1990
- Rosenstein**, Gustav, Die Stunde des Dialogs. Zur Geschichte der Religionsbegegnungen in unserem Jahrhundert, Hamburg (ebv) 1992
- Rosmanneck**, Heinz, Das kleine 1x1 der Psychologie, Psychotherapie und Hypnose. Was kränkt die Seele und den Körper? Entwicklung - Orientierung - Auswege [mit Adressenlisten für Selbsthilfegruppen], Teningen³ (Sommer-Verlag) 1993
- Rostovtzeff**, Michael Ivanovi^{1/2}, Die Hellenistische Welt. Gesellschafts- und Wirtschaft, Band I-III, Stuttgart (Kohlhammer) 1955 [Bd.III 1956] { = HW }
- Roszak**, Theodore, Gegenkultur, Düsseldorf (Econ) 1972
- Rubins**, Jack L., Karen Horney - sanfte Rebellin der Psychoanalyse, München (Kindler) 1980
- Rudolph**, Kurt (Hg), Gnosis und Gnostizismus, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1975
- Rudolph**, Kurt, Die Gnosis. Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion, Göttingen² (Vandenhoeck) 1980
- Ruhs**, August/ **Shaked**, Josef, Konzepte der Gruppe in der psychoanalytischen Gruppentherapie, in: *Petzold/Frühmann* 1986b, 319-38
- Runge**, Erika, Bottroper Protokolle, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1968
- Rutter**, Michael, Wege von der Kindheit zum Erwachsenenalter, in: *Integrative Therapie* 18/1992,11-44 und *Petzold* 1993,23-66
- Sachße**, Christoph/ **Engelhardt**, H. Tristram, Sicherheit und Freiheit. Zur Ethik des Wohlfahrtsstaates, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1990
- Sachße**, Christoph, Fremdhilfe als Selbsthilfe, in: *Neue Praxis* 13/1983,30-36
- Saint-Exupéry**, Antoine de, Der kleine Prinz, Düsseldorf⁴³ (Rauch) 1988
- Salmon**, Warren J., Die Bewegung für eine ganzheitliche Gesundheit in den USA, in: 'Holistic'. "Staatlicher Eingriff und Selbstregulierungspotentiale", Gesundheitstag Hamburg 1981, in: *Das Argument*, Sonderband 77, Berlin (Argument-Verlag) 1982,51-65
- Sandkühler**, Hans Jörg (Hg), Psychoanalyse und Marxismus. Dokumentation einer Kontroverse, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1970
- Sartre**, Jean-Paul, Das Sein und das Nichts, Reinbek (Rowohlt) 1962
- Sativa**, Mary, Der Rauschtempel, Darmstadt (Olympia Press) 1969
- Saussure**, Ferdinand de, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, Berlin (deGruyter) 1931/67
- Schadewaldt**, Wolfgang, Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen. Die Vorsokratiker und ihre Voraussetzungen. Tübinger Vorlesungen I, Frankfurt (Suhrkamp) 1978
- Schäfer**, Ann, Begleitete Selbsthilfe. Psychotherapeutische Gruppenarbeit mit HIV-Infizierten, deren Angehörigen und Partnern, in: *Dunde* 1989,30-35
- Schäfer**, Bernd/ **Six**, Bernd, Sozialpsychologie des Vorurteils, Stuttgart (Kohlhammer) 1978
- Schäfer**, Hans-Bernd (Hg), Armut in Entwicklungsländern, Schriften des Vereins für Socialpolitik. Neue Folge 234, Berlin (Duncker & Humblot) 1994
- Schafft**, Sabine, Selbsthilfe und chronische Krankheit, in: *Badura* 1981,285-316
- Schaltenbrand**, Jürgen, Familienorientierte Drogenarbeit, Heidelberg (Asanger) 1992
- Scharfenberg**, Joachim, Sigmund Freud und seine Religionskritik aus Herausforderung für den christlichen Glauben, Göttingen (Vandenhoeck) 1968
- Scharfenberg**, Joachim, Religion zwischen Wahn und Wirklichkeit. Gesammelte Beiträge zur Korre-

- lation von Theologie und Psychoanalyse, Hamburg (Furche) 1972a
- Scharfenberg**, Joachim, Zum Religionsbegriff S. Freuds, in: **Scharfenberg** 1972a,97-110
- Scharfenberg**, Joachim, Seelsorge als Gespräch. Zur Theorie und Praxis der seelsorgerlichen Gesprächsführung, Göttingen (Vandenhoeck) 1972b
- Scharfenberg**, Joachim/ **Schütte**, Hans-Walter/ **Timm**, Hermann/ **Gremmels**, Christian, Religion: Selbstbewußtsein - Identität. Psychologische, theologische und philosophische Analysen und Interpretationen, ThEh 182, München (Kaiser) 1974
- Scharfenberg**, Joachim, Religiöses Bewußtsein als Narzißmus?, in: **Scharfenberg/Schütte/Timm/Gremmels** 1974,10-17
- Scharfenberg**, Joachim, Christliche Identität. Predigten in Universitätsgottesdiensten, Göttingen (Vandenhoeck) 1977
- Scharfenberg**, Joachim, Freiheit und Methode. Wege christlicher Einzelseelsorge, Göttingen (Vandenhoeck) 1979
- Scharfenberg**, Joachim (Hg), Glaube und Gruppe. Probleme der Gruppendynamik in einem religiösen Kontext, Göttingen (Vandenhoeck) 1980
- Scharfenberg**, Joachim, Einführung in die Pastoralpsychologie, Göttingen (Vandenhoeck) 1985
- Scheerer**, Sebastian/ **Vogt**, Irmgard/ **Hess**, Henner, Drogen und Drogenpolitik, Frankfurt/New York (Campus) 1989 [Diss. Universität Hamburg]
- Scheerer**, Sebastian, Sucht und Ordnung, in: **päd. extra**, Frankfurt (päd-extra-Verlag) 4/1983,24-27
- Scheerer**, Sebastian, Der Behandlung Grenzen setzen, in: **Eisenbach-Stangl/Stangl** (Hg) 1984, 191-202
- Scheff**, Thomas J., Das Etikett 'Geisteskrankheit', Frankfurt (Suhrkamp) 1973
- Scheff**, Thomas J., Anleitung zur Selbsthilfe. Ein Psychotherapiemodell und seine sozialen Implikationen, in: **Gruppendynamik** 5/1977,323-337
- Scheff**, Thomas J., Explosion der Gefühle. Über die kulturelle und therapeutische Bedeutung kathartischen Erlebens, Weinheim/Basel (Beltz) 1983
- Scheuermann**, Elisabeth, Der Papalagi. Die Reden des Südseehäuptlings Tuivavii aus Tiavea, Adliswil/Langnau (Robert Tanner) 1977
- Schimmel**, Annemarie, Sufismus, in: **Zundel/Fittkau** 1989,99-108
- Schimpf**, Klaus, Hämophiliebehandlung, in: **Medizin Mensch Gesellschaft** 14/1989,19-31
- Schindowski**, Waldemar, Adreßverzeichnisse: Wegweiser durch den Szene-Dschungel, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995,467-89
- Schleiermacher**, Friedrich, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt, Berlin² (Reimer) 1830
- Schmidbauer**, Wolfgang, Die Faszination der Gewalt, in: **Petzold** (Hg) 1986,201-222
- Schmidbauer**, Wolfgang, Helfen als Beruf. Die Ware Nächstenliebe, Reinbek (Rowohlt) 1983
- Schmidbauer**, Wolfgang, Der neue Psychotherapie-Führer. Die wichtigsten psychotherapeutischen Methoden. Informationen und Tips für Interessierte und Betroffene, München (Goldmann) 1994
- Schmidt**, Werner Hugo, Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift, WMANT 17, Neukirchen-Vluyn (Neukirchner Verlag) 1964
- Schmithals**, Walter, Neues Testament und Gnosis, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1984
- Schmitz**, Hermann, System der Philosophie I - V, Bonn (Bouvier) 1964ff, bes. II,1: Der Leib (1965); II,2: Der Leib im Spiegel der Kunst (1966); III,1: Der leibliche Raum (1967); III,2: Der Gefühlsraum (1969); III,4: Das Göttliche und der Raum (1977); III, 5: Die Wahrnehmung (1978); V: Die Aufhebung der Gegenwart (1980)
- Schmitz**, Hermann, Phänomenologie der Leiblichkeit, in: **Petzold** 1985,71-106
- Schmitz**, Hermann, Leib und Gefühl, Paderborn (Junfermann) 1989
- Schmitz**, Josef, 'Sich Überflüssig machen'. Anforderungen und Arbeitsprinzipien bei der Unterstützung von Selbsthilfegruppen, in: **Balke/Thiel** 1991,52-60
- Schnackenburg**, Rudolf, Logos-Hymnus und johanneischer Prolog, **Biblische Zeitschrift/Neue Folge** 1/1957,69-109
- Schneider**, Kristine (Hg), Familientherapie in der Sicht psychotherapeutischer Schulen, Paderborn (Junfermann) 1983 [1988³]
- Schneider**, Michael, Neurose und Klassenkampf, Reinbek (rororo) 1973
- Schneemelcher** Wilhelm, (Hg), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I: Evange-

- lien, Tübingen⁵ (Mohr) 1987
- Schneider**, Hans-Dieter, Selbsthilfe und politischer Einfluss der Senioren, in: Hermann **Ringeling**/ Maja **Svilar**, Alter und Gesellschaft. Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern, Bern (Haupt) 1990,99-111
- Schneider**, Lothar/ **Nell-Breuning**, Oswald von, Subsidiäre Gesellschaft, Abhandlungen zur Sozial-ethik 24, Bonn 1983
- Schneider**, Melitta, Selbsthilfegruppen für Behinderte, in: **Asam/Heck** 1983,187-210
- Schönbauer**, Ulrich/ **Ziniel**, Georg, Hilfe zur Selbsthilfe, in: **Arbeit und Wirtschaft** 37/1983, 42-47
- Schönhoven**, Klaus, Selbsthilfe als Form von Solidarität, in: **Archiv für Sozialgeschichte** 20/1980,147-193
- Schönpflug**, Wolfgang/ **Schönpflug**, Ute, Psychologie. Allgemeine Psychologie und ihre Verzweigungen in die Entwicklungs-, Persönlichkeits- und Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch für das Grundstudium, München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzenberg) 1983
- Scholem**, Gershom, Tradition und Neuschöpfung im Ritus der Kabbalisten, in: **Eranos-Jahrbuch**, Zürich (Rhein-Verlag) 19/1950,121-81
- Schopenhauer**, Arthur, Über die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksale des Einzelnen, Sämtliche Werke hg.v. E. **Griesebach** V, Leipzig (Kröner) 1938
- Schottroff**, Luise, Der Glaubende und die feindliche Welt. Beobachtungen zum gnostischen Dualismus und seiner Bedeutung für Paulus und das Johannesevangelium, WMANT 37, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 1970
- Schreiber**, Flora Rheta, Sybil, Frankfurt (Suhrkamp) 1990
- Schubart**, Wilhelm, Art. 'Alexandria', in: Reallexikon für Antike und Christentum, hg.v.Th. **Klauser**, Stuttgart (Hiersemann) 1941ff
- Schubart**, Wilhelm, Glaube und Bildung im Wandel der Zeiten, München (Münchener Verlag) 1947
- Schuch**, Waldemar, Apropos Technik-Debatte in der Psychotherapie, in: **Gestalt und Integration**. Zeitschrift für ganzheitliche und kreative Therapie 2/1989//1/1990,115-22
- Schuch**, Waldemar, Psychotherapie zwischen Wertorientierung und Normierung, in: **Integrative Therapie** 14/1988,108-31
- Schünemann**, Wolfgang B., Selbsthilfe im Rechtssystem, Tübinger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 61, Tübingen (Mohr) 1985
- Schüttler**, Günter, Die letzten tibetischen Orakelpriester. Psychiatrisch-neurologische Aspekte, Wiesbaden (Steiner) 1971
- Schultheis**, Franz, Selbsthilfe unter Kuratel, in: **Boll/Buschmann** 1986,163-187
- Schultz-Zehden**, Wolfgang/ **Bischof**, Friederike, Einsichten und Ansichten über das Augentraining. Gedanken bei der Lektüre des "Augenübungsbuches" von Lisette Scholl, in: **Der Augenarzt** 19/1985,111-115
- Schulz**, Joachim, Sozialhilfe, Edition sozial, Weinheim (Beltz) 1994
- Schulz**, Siegfried, Die Mitte der Schrift, Stuttgart (Kreuz) 1976
- Schulz**, Walter, Philosophie in der veränderten Welt, Pfullingen⁵ (Neske) 1984
- Schumacher**, Ernst Günter, Grundprobleme der Entstehung von Selbsthilfeorganisationen in Entwicklungsländern, Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft 15, Berlin (Dunker & Humblot) 1985
- Schweitzer**, Albert, Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (1906), Tübingen⁶ (Mohr) 1951
- Schwendter**, Rolf, Theorie der Subkultur, Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1973
- Schwendter**, Rolf, Zur Geschichte der Zukunft, Frankfurt/Main (Syndikat-Verlag) 1982
- Schwendter**, Rolf, Therapie und Arbeit, in: **Petzold/Heinl** 1983,27-51
- Schwendter**, Rolf, Alternativen zur Psychiatrie, in: **Eisenbach-Stangl/Stangl** 1984a,81-90
- Schwendter**, Rolf, Notate zur ökologischen Sozialpolitik, in: **Widersprüche** 12/1984b,49-56
- Schwendter**, Rolf, Die Selbsthilfe und ihr Januskopf, in: **Prisma** 33/1984c,3-7
- Schwendter**, Rolf, Zum Doppelcharakter der Selbsthilfebewegung in der Bundesrepublik Deutschland, in: **Olk/Otto** 1985a,145-154
- Schwendter**, Rolf, "Gesundheit für alle bis zum Jahr 2000?", in: **Widersprüche** 17/1985b,95-103
- Schwendter**, Rolf (Hg), Die Mühen der Berge. Grundlegungen zur alternativen Ökonomie 1, Materialien der AG SPAK 72, München (AG SPAK Publikationen) 1986
- Schwendter**, Rolf, Positionen zur Genossenschaftsfrage, in: **Schwendter** 1986,26-33

- Schwendter**, Rolf (Hg), Die Mühen der Ebenen. Grundlegungen zur alternativen Ökonomie 2, Materialien der AG SPAK 73, München (AG SPAK Publikationen) 1986[b]
- Schwendter**, Rolf, Notate zur neuesten Geschichte der alternativen Ökonomie, in: **Schwendter** 1986b,60-79
- Schwendter**, Rolf, Alternative Ökonomie, in: **Aus Politik und Zeitgeschichte** 26/1989,41-53
- Schwendter**, Rolf, Drogenabhängigkeit und Drogenkultur, Wien (Verl.d.Österreichischen Staatsdruckerei) 1992
- Schwendter**, Rolf, Utopie. Überlegungen zu einem zeitlosen Begriff, Berlin (Edition ID-Archiv) 1994
- Schwendter**, Rolf, Zur neueren Geschichte alternativer Vernetzungsversuche, in: **Flieger/Nicolaisen/Schwendter** 1995,24-44
- Schwendter**, Rolf, 25 Jahre AG SPAK - Perspektiven sozialpolitischer Arbeit in den nächsten 25 Jahren, in: **AG SPAK** (Hg), 25 Jahre AG SPAK - Perspektiven sozialpolitischer Arbeit in den nächsten 25 Jahren, München (AG SPAK) 1995,9-18 [= 1995b]
- Schweppe**, Cornelia, Selbsthilfe in den Armutsvierteln von Lima, in: **Sociologus** 43/1993,118-135
- Secheyne**, Marguerite, Eine Psychotherapie der Schizophrenen, Stuttgart (Klett-Cotta) 1992
- Seidmann**, P., "Feinhörigkeit": anthropologische Überlegungen zu einem tiefenpsychologischen Postulat, in: **Psychotherapie und Psychosomatik** 22/1973,52-64
- Seierstad**, Ivar P., Die Offenbarungserlebnisse der Propheten Amos, Jesaja und Jeremia. Eine Untersuchung der Erlebnisvorgänge unter bes. Berücksichtigung ihrer religiös-sittlichen Art und Auswirkung, Oslo (Dybwad) 1946
- Selbsthilfezentrum München** (Hg), Zurück in die Zukunft. Selbsthilfe und gesellschaftliche Entwicklung, München (Profil) 1988
- Sellers**, Terence, Der korrekte Sadismus. Die Memoiren der Angel Stern, Berlin 1985
- Sellin**, Ernst/ **Fohrer**, Georg, Einleitung in das alte Testament, Heidelberg¹¹ (Quelle & Meyer) 1969
- Sennett**, Richard, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt (Fischer) 1983
- Shephard**, Martin, Fritz. An intimate portrait of Fritz Perls and Gestalt therapy, New York (Bantam) 1976
- Sidler**, Nikolaus, Zur Universalität des Inzesttabu. Eine kritische Untersuchung der These und der Einwände, Soziologische Gegenwartsfragen N.F. 36, Stuttgart (Enke) 1971
- Siebenthal**, Annette von, Kleinsche Kinderpsychotherapie, in: **Petzold/Ramin** 1987,31-57
- Sieland**, B., Selbst- und Metareflexion als Methode und Ziel im Rahmen von Ausbildung, Selbsthilfe und Psychotherapie, in: **Fischer** 1985,24-38
- Sievers**, Burkhard, AIDS in Organisationen der Selbsthilfe, in: **Zeitschrift für Sexualforschung** 7/1994,326-342
- Silbereisen**, Rainer K./ **Oesterreich**, Rolf, Klientenerwartungen und Beratungsverhalten, in: Carl Wolfgang **Müller** 1978,139-67
- Simkin**, James, Ein Interview mit Dr. Friederich Perls (1966), in : **Intergrative Therapie** 4/1978,214-221
- Simmel-Joachim**, Monika, Selbsthilfe-Unterstützung: Soziale Arbeit von Gleich zu Gleich? Zum Zusammenhang von beruflicher Rolle und fachlicher Kompetenz in einem neuen professionellen Handlungsfeld, in: **NAKOS-EXTRA** 20/1993,11-20
- Simon**, Nikolaus, Gewerkschaften, Krise und Selbsthilfe, in: **Mehrwert** 30/1988,59-68
- Skinner**, Burrhus F., Futurum Zwei. Die Vision einer aggressionsfreien Gesellschaft, Reinbek (rororo) 1972
- Skinner**, Burrhus F., Jenseits von Freiheit und Würde, Reinbek (rororo) 1973
- Skinner**, Burrhus F., Was ist Behaviorismus?, Reinbek (rororo) 1978
- Sloterdijk**, Peter, Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik, Frankfurt (Suhrkamp) 1989
- Smith**, William Robertson, Lectures on the Religion of the Semites, London³ (A. & C. Black) 1927 [Edinburgh¹ (A. & C. Black) 1889]
- Smith**, Mary Lee/ **Glass**, Gene V./ **Miller**, Thomas I., The Benefits of Psychotherapy, Baltimore u.a. (John Hopkins University Press) 1980
- Smuts**, Jan Christiaan, Die holistische Welt, Berlin (Alfred Metzner) 1938 [Org. Holism and Evolution, London³ (Macmillan) 1936 / New York (Viking) 1961]
- Sobez**, Ingrid, Der Umgang mit (nicht psychotischen) Depressiven, in: **Werkstattsschriften des Insti-**

- tuts für industrielle, Arbeitstherapie und Rehabilitation 10*, Saarbrücken (Weißenhof-Verlag) 1984,13-15
- Sölle**, Dorothee, Stellvertretung. Ein Kapitel Theologie nach dem 'Tode Gottes', Gütersloh (Mohn) 1972
- Sölle**, Dorothee, Phantasie und Gehorsam, Stuttgart (Kreuz) 1968
- Sölle**, Dorothee, Die Hinreise, Stuttgart⁴ (Kreuz) 1977
- Sölle**, Dorothee/ **Schottroff**, Luise, Hannas Aufbruch. Aus der Arbeit feministischer Befreiungstheologie. Bibelarbeiten - Meditationen - Gebete, München (Kaiser) 1990
- Soggin**, J.A., Art. **שמים**, Himmel, in: **THAT II**, 965-70
- Sommer**, Gert, Gemeindepsychologie, in: **Feuser/Jantzen** 1982,124-144
- Sonnemann**, Ulrich, Negative Anthropologie. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals, Reinbek (Rowohlt) 1969
- Sonntag**, Michael, "Kritik des Psycho-Booms"? Zur historischen Produktion der Individualpsyche, in: **Heider/Schwendter/Weiß** 1988, 167-80
- Soziale Welt**. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis des sozialen Lebens, Göttingen (Schwarz) 1/1949ff
- Soziale Arbeit**. Deutsche Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete, 1/1951
- Sozialmagazin**. Die Zeitschrift für soziale Arbeit, Weinheim (Beltz) 1/1976ff
- Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium**, Seelze (Friedrich-Verlag) 1/1972 -14/1985
- Sperber**, Manes, Der andere Sozialismus - Gustav Landauers, in: **Petzold** (Hg) 1986,291-314
- Spiegel**, Ingrid/ **Mager**, Andrea/ **Seeholzer**, Hildegard/ **Hüllemann**, K., Selbsthilfeförderung im ländlichen Raum, in: **Prävention** 13/1990,128-131
- Spiegel**, Yorick, Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Zur Sozialpsychologie des Gottesdienstes, Stuttgart (Kohlhammer) 1972
- Spiegel**, Yorick, Der Prozeß des Trauerns. Analyse und Beratung, München³ (Kaiser) 1977
- Spiegel**, Yorick (Hg), Doppeldeutlich. Tiefendimensionen biblischer Texte, München (Kaiser) 1978
- Spiegel-Rösing**, Ina/ **Petzold**, Hilarion (Hg), Die Begleitung Sterbender. Theorie und Praxis der Thanatotherapie. Ein Handbuch, Paderborn (Junfermann) 1984
- Spitz**, René Arpad, Hospitalism. The Psychoanalytic Study of the Child I, New York (International University Press) 1945
- Spitz**, René Arpad, Die Urhöhle. Zur Genese der Wahrnehmung und ihrer Rolle in der psychoanalytischen Theorie, in: **Psyche** 9/1955f,641
- Spitz**, René Arpad, Gegenübertragung. Bemerkungen zu ihrer variablen Rolle in der analytischen Situation, in: **Psyche** 10/1956f,77ff
- Spitz**, René Arpad, Eine genetische Feldtheorie der Ichbildung, Frankfurt/Main (Fischer) 1972
- Spitz**, René Arpad, Vom Säugling zum Kleinkind, Stuttgart⁶ (Klett-Cotta) 1980
- Spitz**, René Arpad, Nein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation, Stuttgart (Klett-Cotta) 1978
- Springer**, Alfred, Selbsthilfe unter dem Abstinenzdiktat, in: **Eisenbach-Stangl/Stangl** (Hg) 1984,203-225
- Stange**, Jörg, Genossenschaftswesen: Zur Überwindung unmenschlicher Zustände, in: Ulf **Claussen** (Hg), Moderne Zeiten - Soziale Gerechtigkeit? 20 Jahre Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bochum (SWI-Verlag) 1989,86-93
- Stärcke**, August, The Castration Complex, in: **International Journal of Psycho-Analysis** 2/1921,180ff
- Stark**, Wolfgang/ **Bobzien**, Monica, Über das "Innenleben" von Selbsthilfegruppen. "Empowerment" als Selbstverständnis und Arbeitsprinzip, in: **Selbsthilfezentrum München** 1988,196-207
- Stein**, Adelheid (Hg), Problemfelder der Therapie Suchtkranker, Freiburg (Lambertus) 1985
- Sterba**, Richard F., Das Schicksal des Ichs im therapeutischen Verfahren (1934), in: **Psyche** 29/1975,941-49
- Sterba**, Richard F., Aggression in the Rescue Fantasy, **Psychoanalysis Quarterly** 9/1940,505-08
- Stern**, Alfred, in: **The Psychoanalytic Review**. An american Journal of psychoanalytic psychology devoted to the understanding of behavior and culture, ed.by **National Psychological Association for Psychoanalysis**, New York 11/1924,166ff
- Stern**, Horst, So verdient man sich die Sporen. Reiten lernen, wie es selten im Buche steht, Stuttgart⁴

- (Franck'sche Verlagshandlung) 1966
- Stettbacher**, J.-Konrad, Wenn Leiden einen Sinn haben soll. Die heilende Begegnung mit der eigenen Geschichte, Hamburg (Hoffmann & Campe) 1990
- Stevens**, Barry, Gestalt-Körperarbeit, in: **Petzold** 1977b, 218-43
- Stevens**, John O., Die Kunst der Wahrnehmung. Übungen zur Gestalttherapie, München (Kaiser) 1975
- Stevens**, Stanley Smith (Hg), Handbook of Experimental Psychology, New York (Wiley) 1951
- Stöckle**, Tina, Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern, Frankfurt (Extrabuch) 1983
- Stötzner**, Karin, Selbsthilfeprojekte brauchen Fortbildung und Beratung, in: **Blätter der Wohlfahrts-pflege** 133/1986,93-95
- Stoffels**, Hans/ **Beigel**, Ralph Patrick M./ **Freudenberg**, Nahid M./ **Schmitt**, Niklas M., Schicksale der Verfolgten. Psychische und somatische Auswirkungen von Terrorherrschaft, Berlin/Heidelberg/New York/London/Paris/Tokyo/Hong Kong/Barcelona/Budapest (Springer) 1991
- Stollberg**, Dietrich, Therapeutische Seelsorge. Die amerikanische Seelsorgebewegung. Darstellung und Kritik. Mit einer Dokumentation, München (Kaiser) 1969
- Stollberg**, Dietrich, Seelsorge durch die Gruppe. Praktische Einführung in die gruppenspezifische therapeutische Arbeitsweise, Göttingen (Vandenhoeck) 1971
- Stollberg**, Dietrich, Wenn Gott menschlich wäre. Auf dem Wege zu einer seelsorgerlichen Theologie, Stuttgart (Kreuz) 1978
- Stollberg**, Dietrich, Christ und Gruppendynamik, in: **Stollberg** 1978,186-95
- Stollberg**, Dietrich, Wahrnehmen und Annehmen. Seelsorge in Theorie und Praxis, Gütersloh (Mohn) 1978
- Stollberg**, Dietrich, Die Wiederentdeckung des Leibes, in: **Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft [WuPKG]** 71/1982,335-45
- Stollberg**, Dietrich/ **Lührmann**, Dieter, Tiefenpsychologische oder historisch-kritische Exegese? Identität und der Tod des Ich, in: Yorick **Spiegel**, Doppeldeutlich. Tiefendimensionen biblischer Texte, München (Kaiser) 1978,215-36
- Strack**, Paul/ **Billerbeck**, Paul, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch II, München⁴ (Kaiser) 1965
- Strahm**, Rudolf H., Überentwicklung - Unterentwicklung, Gelnhausen⁴ (Burckhardthaus) 1980
- Strauß**, David Friedrich, Das Leben Jesu, Tübingen (Osiandersche Verlagsbuchhandlung) 1835f [Nd: Leipzig (Brockhaus) 1864/1874 usw.]
- Strecker**, Georg, Der Weg der Gerechtigkeit. Untersuchungen zur Theologie des Matthäus, FRLANT 82, Göttingen (Vandenhoeck) 1962
- Strolz**, Walter, Heilswege der Weltreligionen II: Christliche Begegnung mit Hinduismus, Buddhismus und Taoismus, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1986
- Strotzka**, Hans, Psychotherapie und Tiefenpsychologie, Ein Kurzlehrbuch, Wien/New York³ (Springer) 1994
- Stübinger**, Dieter K., Psychotherapeutische Selbsthilfe-Gruppen in der BRD. Eine Untersuchung über Sozialstruktur und therapeutische Prozesse in den Gruppen. Med. Diss. Gießen 1977
- Stufkens**, Hein, Heimweh nach Gott. Das Entstehen eines neuen religiösen Paradigmas, Paderborn (Junfermann) 1989
- Stuhr**, Ulrich, Die Bedeutung der Arbeit für die Familiendynamik und für die Entstehung und Behandlung psychosomatischer Krankheiten, in: **Petzold/Heinl** 1983,220-33
- Stuke**, Bärbel/ **Wippel**, Roland/ **Zipf**, Erika, Konstitutionsbedingungen und Stellenwert von "Selbsthilfe" im psycho-sozialen Bereich, in: **Psychologie und Gesellschaftskritik** 7/1983,77-86
- Sudbrack**, Joseph, Meditative Erfahrung - Quellgrund der Religionen? Stuttgart (Quell) 1994
- Sühl**, Klaus, Selbsthilfe oder Staatshilfe? in: **Glaeßner/Lehnert/Sühl** 1989,271-311
- Süßmut**, Rita, Ehrenamtliche Tätigkeit - eine lohnende Herausforderung für Männer und Frauen, in: **Boll/Buschmann** 1986,92-108
- Sundermeier**, Theo/ **Ustorf**, Werner (Hg), Die Begegnung mit dem Anderen. Plädoyers für eine interkulturelle Hermeneutik, Studien zum Verstehen fremder Religionen II, Gütersloh/München (Gütersloher Verlagshaus/ Kaiser) 1991
- Suzuki**, Daisetz Teitaro, Der westliche und der östliche Weg. Essays über christliche und buddhisti-

- sche Mystik. Welterperspektiven, Berlin (Ullstein) 1974
- Szasz**, Thomas, Geisteskrankheit - Ein moderner Mythos, Olten (Walter) 1972
- Szasz**, Thomas, Die Fabrikations des Wahnsinns, Frankfurt (Suhrkamp) 1976
- Szasz**, Thomas S., Das psychiatrische Testament, hg. v. Irren-Offensive e.V., Berlin (Antipsychiatrie-Verlag) 1987
- Tarr-Krüger**, Irmtraud, Verhungern im Überfluß. Bulimie: ein neuer Ansatz zum Verständnis und zur Therapie, Heidelberg (Asanger) 1989
- Tausch**, Reinhard, Lebensschritte. Umgang mit belastenden Gefühlen, Reinbek (Rowohlt) 1989
- Tausch**, Reinhard, Präventive Förderung der seelisch-körperlichen Gesundheit, in: *Prävention* 15/1992,3-8
- Teichert**, Volker, Behinderte in der Arbeitsgesellschaft, Leben ohne Beruf? in: Fritz **Butzke**/ Rudolf **Bordel** (Hg), Alternative Lebensgestaltung junger Behinderter ohne berufliche Perspektive, Heidelberg (Ed. Schindele) 1989,45-70
- Teichmann**, Woldemar, Schwermut, Depressionen, Melancholie. Hilfe, Informationen, Ratschläge, Arzneimittel, Psychotherapie, München (Ehrenwirth)/ Linz (Veritas) 1992
- Theißen**, Gerd, Urchristliche Wundergeschichten, Gütersloh⁵ (Mohn) 1987 [1974¹]
- Theißen**, Gerd, Soziologie der Jesusbewegung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums, ThEh 194, München (Kaiser) 1977
- Theißen**, Gerd, Studien zur Soziologie des Urchristentums, WUNT 19, Tübingen (Mohr) 1979
- Theißen**, Gerd, Lokalkolorit und Zeitgeschichte in den Evangelien. Ein Beitrag zur Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen (Vandenhoeck) 1989
- Theweleit**, Klaus, Objektwahl. (All you need is love.). Über Paarbildungsstrategien & Bruchstücke einer Freudbiographie, Basel/Frankfurt (Stroemfeld/Roter Stern) 1990
- Thiel**, Wolfgang, Erfahrungen beim Aufbau und der Entwicklung lokaler Selbsthilfegruppen-Kontaktstellen, in: *NAKOS-EXTRA* 7/1990,3-28
- Thiel**, Wolfgang, Kernpunkte der Selbsthilfe-Förderung, in: *NAKOS-EXTRA* 10/1990,30-35
- Thiel**, Wolfgang, Ethik, Methode, Beruf. Die Gratwanderung professioneller Selbsthilfegruppen-Unterstützung, in: *Balke/Thiel* 1991,27-52
- Thiel**, Wolfgang, Fachliche Grundlagen der Selbsthilfegruppen-Unterstützungsarbeit. Ein Leitfaden für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen und für berufliche Helfer in anderen Arbeitsfeldern der gesundheitlichen und (psycho)sozialen Versorgung, *NAKOS-EXTRA* 18/1993,3-59
- Thiele**, Friedrich (Hg), Religiöse Feste der Juden, Christen und Moslems. Daten und Erläuterungen, Konstanz (Christliche Verlagsanstalt) 1983
- Thielicke**, Helmut, Psychotherapie und Seelsorge. Eine Frage an die Mediziner (1948), in: *Läpple/Scharfenberg* 1977,123-36
- Thieme**, Paul, Studien zur indogermanischen Wortkunde und Religionsgeschichte, Bericht der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 98, Halle (Akademie-Verlag) 1951
- Thiersch**, Hans, Alltagsnöte, Selbsthilfe, professionelle Therapie. Was leistet das Angebot professioneller Therapie in Alltagsnöten und neben der Selbsthilfe?, in: *Berggold/Faltermaier/Jüggi/Kleiber/Kraus/Rerrich/Stark* 1987,39-49
- Thom**, Achim/ **Wulff**, Erich (Hg), Psychiatrie im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven in Ost und West, Wunstorf (Psychiatrie-Verlag) 1990
- Thomas**, Günther J., Unterschicht, Psychosomatik und Psychotherapie. Eine kritische Sichtung von Forschung und Praxis, Paderborn (Junfermann) 1986
- Thommen**, Martin/ **Blaser**, Andreas/ **Ringer**, Christoph/ **Heim**, Edgar, Zum Stellenwert subjektiver Krankheitstheorien in der Problemorientierten Therapie (POT), in: *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 40/1990,172-177
- Thompson**, Clara, Die Psychoanalyse. Ihre Entstehung und Entwicklung, Zürich (Pan) 1952
- Thorndike**, Edward Lee, Animal intelligence. An experimental study of the associative process in animals, Psychological Review, Monograph Supplement 8, New York (American Psychological Association) 1898
- Thurneysen**, Eduard, Seelsorge und Psychotherapie (1950), in: *Läpple/Scharfenberg* 1977, 137-58
- Thurneysen**, Eduard, Seelsorge im Vollzug, Zollikon/Zürich (Ev. Verlag) 1968
- Tillich**, Paul, Der Einfluß der Psychotherapie auf die Theologie (1960), in: *Läpple/Scharfenberg*, 259-

- Tillich**, Paul, Systematische Theologie I, Stuttgart² (Ev. Verlagswerk) 1956
- Tillich**, Paul, Systematische Theologie II, Stuttgart³ (Ev. Verlagswerk) 1964
- Tillich**, Paul, Systematische Theologie III, Stuttgart (Ev. Verlagswerk) 1966
- Tillich**, Paul, Der Mut zum Sein, Hamburg (Furche) 1968
- Töbel-Häusing**, Inge, Selbsthilfe aus der Sicht von Sozialarbeit und Sozialpolitik, Tagung "Wechselwirkungen Sozialarbeit - Sozialpolitik" 1987 in Bonn, in: **Der Sozialarbeiter** 1/1988,26-28
- Tödt**, Heinz Eduart, Der Menschensohn in der synoptischen Überlieferung, Gütersloh² (Mohr) 1963
- Tönnies**, Sven, Leben mit Ohrgeräuschen. Selbsthilfe bei Tinnitus, Heidelberg (Asanger) 1991
- Torok**, Maria, Die Bedeutung des 'Penisneides' bei der Frau, in: **Chasseguet-Smirgel** 1974,231ff
- Trimborn**, Winfried, Der progressive Abwehrcharakter des Über-Ichs, in: **Cremerius/Hoffmann/Trimborn** 1979,97-143
- Trojan**, Alf, Psychisch krank durch Etikettierung? Die Bedeutung des Labeling-Ansatzes für die Sozialpsychiatrie, München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzenberg) 1978
- Trojan**, Alf, Selbsthilfegruppen. Sozialpolitische Bedeutung und Perspektiven, in: Hans-Werner **Franz** (Hg), 22. Deutscher Soziologentag 1984: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1985,335-338
- Trojan**, Alf, Zwischen Mut zur Realität und Mut zur Utopie. Zu Grenzen und Möglichkeiten von Selbsthilfe-Initiativen, in: **Opielka** 1985,212-24
- Trojan**, Alf (Hg), Wissen ist Macht. Eigenständig durch Selbsthilfegruppen, Frankfurt (Fischer alternativ) 1986
- Trojan**, Alf/ **Deneke**, Christiane/ **Guderian**, Heide/ **Schorsch**, Eva-Maria, Aktivitäten, Ziele und Erfolge von Selbsthilfegruppen, in: **Trojan** 1986,163-210
- Trojan**, Alf/ **Deneke**, Christiane/ **Behrendt**, Jörn-Uwe/ **Itzwerth**, Ralf, Die Ohnmacht ist nicht total. Persönliches und Politisches über die Selbsthilfegruppen und ihre Entstehung, in: **Trojan** 1986,12-85
- Trojan**, Alf/ **Hildebrandt**, Helmut/ **Faltis**, Michael/ **Deneke**, Christia, Selbsthilfe, Netzwerkforschung und Gesundheitsförderung, in: **Keupp/Röhrle** 1987,294-317
- Trojan**, Alf/ **Soden**, Kristine von/ **Wallenczus**, Karin, Selbsthilfeforschung und Aids, in: **Rosenbrock/Salmen** 1990,163-174
- Trojan**, Alf, Selbsthilfegruppen. Sozialpolitische Bedeutung und Forschungsperspektiven, in: Kritik und Engagement. Soziologie als Anwendungswissenschaft, Festschrift für Christian von Ferber zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Reinhardt P. **Nippert**/ Willi **Pöhler**/ Wolfgang **Slesina**, München (Oldenbourg) 1991
- Trojan**, Alf, Mit Profil im Netzwerk - Gedanken zur Entwicklung und Perspektive des Kontaktstellen-Konzeptes, in: **DAG-SHG** 1991,33-56
- Trojan**, Alf/ **Stumm**, Brigitte (Hg), Gesundheit fördern statt kontrollieren. Eine Absage an den Mustermenschen, Frankfurt (Fischer) 1992
- Trube-Becker**, Elisabeth, Gewalt gegen das Kind, Heidelberg (Kriminalstatistischer Verlag) 1982
- Tüllman**, Greta/ **Erlor**, Gisela, Familienselbsthilfe, in: Deutsches Jugendinstitut (Hg), Wie geht's der Familie? Ein Handbuch zur Situation der Familien heute, München (Kösel) 1988,315-321
- Tymister**, Hans-Josef, Familienberatung. Schülerprobleme sind nur Ausgangspunkt, in: **Pädagogik** 43/1991,32-35
- Uchtenhagen**, Ambros, Soziale Ordnung und therapeutische Praxis. Zur Frage der sozialen Ziele, in: **Psychosozial** 1/1978,30-43
- Udris**, Ivars, Die Studie des Europarates zur Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,12-22
- Uhlig**, Helmut, Die Seidenstraße. Antike Weltkultur zwischen China und Rom, Bergisch-Gladbach (Gustav Lübbe) 1986
- Uhsadel**, Walter, Psychotherapie und Seelsorge (1952), in: **Lüpple/Scharfenberg** 1977,197-206
- Ulshöfer**, Helgard, Selbsthilfepotential und Anforderungen an spezifische Hilfeangebote, in: Familie und soziale Arbeit. Familienideal, Familienalltag. Neue Aufgaben für die soziale Arbeit, Gesamtbericht über den 71. Deutschen Fürsorgetag 1986 in München 29. bis 31. Oktober 1986, München 1987
- Underwood**, Geoffrey/ **Stevens**, Robin (Hg), Aspects of Consciousness I, London (Academic Press) 1979

- Valensin**, Georges, Liebe und Sexualität des jungen Mädchens, München (Heyne) 1970
- Vergote**, Antoine, Religionspsychologie, Olten/Freiburg (Walter) 1970
- Vermes**, Geza, Jesus der Jude. Ein Historiker liest die Evangelien, Neukirchen/Vly (Neukirchener Verlag) 1993
- Vester**, Michael, Zur Geschichte der Genossenschaftsbewegung, in: **Schwendter** 1986,9-18
- Vielhauer**, Philipp, Gottesreich und Menschensohn in der Verkündigung Jesu, in: Aufsätze zum Neuen Testament, ThB 31, München (Kaiser) 1965
- Vielhauer**, Philipp, Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, Berlin (de Gryter) 1975
- Vilmar**, Fritz, Gesellschaftspolitische Bedeutung sozialer Selbsthilfe, in: **Reis/Articus** 1985,217-241
- Vilmar**, Fritz, Erfordernisse für eine Verbreitung Sozialer Selbsthilfe, in: **Blätter der Wohlfahrtspflege** 133/1986,77-80
- Vilmar**, Fritz/ **Runge**, Brigitte, Auf dem Weg zur Selbsthilfegesellschaft? 40.000 Selbsthilfegruppen: Gesamtüberblick, politische Theorie und Handlungsvorschläge, Essen (Klartext) 1986
- Vilmar**, Fritz/ **Runge**, Brigitte, Handbuch Selbsthilfe, Frankfurt (Zweitausendeins) 1988
- Vinnai**, Gerhard, Sozialpsychologie der Arbeiterklasse, Reinbek (rororo) 1973
- Vinnai**, Gerhard, Das Elend der Männlichkeit, Reinbek (rororo) 1977
- Völker**, Ulrich, Gesundheit fördern statt Krankheit behandeln, in: **Zeitschrift für Humanistische Psychologie** 4/1981,20-26
- Vogelsanger**, Vreni (Hg), Selbsthilfegruppen brauchen ein Netz. Selbsthilfegruppen und ihre Kontaktstellen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein, Zürich (Seismo) 1995
- Volle**, Barbara/ **Wiedebusch**, Silvia/ **Lohaus**, Arnold, Psychologische Korrelate der Selbsthilfegruppenzugehörigkeit bei Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises, in: **Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie** 40/1990,230-237
- Vorländer**, Karl, Geschichte der Philosophie I. Philosophie des Altertums, Reinbek (Rowohlts deutsche Enzyklopädie) 1963
- Wacker**, Ali, Selbsthilfe - eine Chance für Arbeitslose? in: **Olk/Otto** 1985a,173-191
- Wacker**, Marie-Therese (Hg), Der Gott der Männer und die Frauen, Düsseldorf (Patmos) 1987
- van der Waerden**, Bartel Leendert, Das Große Jahr und die ewige Wiederkehr, in: **Hermes** 80/1952,129-55
- van der Waerden**, Bartel Leendert, Das Große Jahr des Orpheus, in: **Hermes** 81/1953,481-83
- van der Waerden**, Bartel Leendert, Die Anfänge der Astronomie. Erwachende Wissenschaft II, Basel (Birkhäuser) 1968
- van der Waerden**, Bartel Leendert, Die Pythagoreer. Religiöse Bruderschaft und Schule der Wissenschaft, Zürich/München (Artemis) 1979
- Wahl**, Rolf, Kurzpsychotherapie bei Depressionen, Interpersonelle Psychotherapie und kognitive Therapie im Vergleich, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1994
- Waldenfels**, Bernhard, Das Problem der Leiblichkeit bei Merleau-Ponty, Philosophisches Jahrbuch 75, Freiburg/München (Alber) 1968,347-65, Abdruck in: **Petzold** 1985,147-72
- Walger**, Christian, Wohnungsversorgung durch Selbsthilfe, Uni Bielefeld, Arbeitspapier Entwicklungssoziologie 108/1988
- Walger**, Christian, Selbsthilfe zwischen Ideologie und Praxis, Uni Bielefeld, Arbeitspapier Entwicklungssoziologie 114/1988
- Walker**, Benjamin, Gnosis. Vom Wissen göttlicher Geheimnisse, München (Eugen Diederichs) 1992
- Wallraff**, Günther, Industriereportagen, Reinbek (rororo) 1970
- Walter**, Hans Jürgen, Gestalttheorie und Psychotherapie. Ein Beitrag zur theoretischen Begründung der integrativen Anwendung von Gestalttherapie, Psychodrama, Gesprächstherapie, Tiefenpsychologie, Verhaltenstherapie und Gruppendynamik, Darmstadt (Steinkopff) 1977
- Wardetzki**, Bärbel, Weiblicher Narzißmus. Der Hunger nach Anerkennung, München (Kösel) 1991
- Watzl**, Hans/ **Cohen**, Rudolf (Hg), Rückfall und Rückfallprophylaxe, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo (Springer) 1989
- Watzlawick**, Paul, Münchhausens Zopf oder Psychotherapie und "Wirklichkeit". Gesammelte Aufsätze und Vorträge, München/ Zürich² (Piper) 1994
- Watzlawick**, Paul/ **Beavin**, Janet H./ **Jackson**, Don D., Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern/Stuttgart/Wien (Huber) 1968 [1975³]

- Weber**, Samuel, Rückkehr zu Freud. Jaques Lacans Entstellung der Psychoanalyse, Wien (Passagen Verlag) 1990
- Wechssler**, Eduard, Hellas im Evangelium, Berlin (Metzner) 1936
- Weidenhammer**, Georg, Wir müssen die heilige Kuh Selbsthilfe schlachten, in: **Rodwedder**, Dirk, **Hacks**, Maria, Exzessives Spielen. Zur Häufigkeit, Psychologie und Therapie der sogenannten Spielsucht, Schriftenreihe Experten im Gespräch 6, Willingsbüttel (Wissenschaftsverlag) 1988,145-159
- Weinhandl**, Ferdinand, (Hg), Gestalthaftes Sehen, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1960
- Weinzen**, Hans Willi, Genossenschaft und Wirtschaftsdemokratie, in: Richard **Saage** (Hg), Solidar-gemeinschaft und Klassenkampf. Politische Konzeptionen der Sozialdemokratie zwischen den Weltkriegen, Frankfurt (Suhrkamp) 1986,104-133
- Weißer**, Gerhard, Selbsthilfe der Vertriebenen, in: Institut zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten (Hg), Europa und die deutschen Flüchtlinge, Frankfurt (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten) 1952, 72-91
- Weizsäcker**, Carl Friedrich von, Bedingungen des Friedens, Göttingen (Vandenhoeck) 1964
- Weizsäcker**, Carl Friedrich von, Die Einheit der Natur. Studien, München (Hanser) 1971
- Weizsäcker**, Carl Friedrich von, Deutlichkeit. Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen, München² (Hanser) 1979
- Weller**, Jürgen, Genossenschaftskonzepte und Partizipationsmodelle in unterschiedlichen Wirtschafts- und Sozialordnungen - am Beispiel von Chile und Tansania, in: **Gläßner** 1984,63-87
- Welsch**, Wolfgang, Unsere postmoderne Moderne, Weinheim (VCA; Acta human.) 1988
- Wendland**, Paul, Die urchristlichen Literaturformen, HNT I,3, Tübingen (Mohr) 1912
- Wentzlaff-Eggebert**, Friedrich Wilhelm, Deutsche Mystik zwischen Mittelalter und Neuzeit. Einheit und Wandlung ihrer Erscheinungsformen, Berlin³ (de Gryter) 1969
- von Werder**, Lutz/ **Peter**, Jörg (Hg), Die Selbstanalyse in Therapie und Selbsthilfe, (Deutscher Studien Verlag) 1992
- von Werder**, Lutz, Selbstanalyse in Selbsthilfegruppen, in: **von Werder/Peter** 1992,179-213
- Werlhof**, Claudia von, Schattenarbeit oder Hausarbeit? Zur Gegenwart und Zukunft von Arbeit, in: **Olk/Otto** 1985a,207-32
- Werlhof**, Claudia von, Hausfrauisierung der Arbeit, in: **Schwendter** 1986,146-58
- Werner**, Martin, Mystik im Christentum und in außerchristlichen Religionen. Ein Überblick, hg v. Johann **Zürcher**, Tübingen (Katzmann) 1989
- Wertheimer**, Max, Untersuchungen zur Lehre von der Gestalt, in: **Psychologische Forschung**. Zeitschrift für Psychologie und ihre Grenzwissenschaften, Berlin (Julius Springer) 1/1922,47-58 & 4/1923,301-350
- Wertheimer**, Max, Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie, Erlangen (Palm & Enke) 1925 [Nachdruck: Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1967],164-84
- Wertheimer**, Max, Zu dem Problem der Unterscheidung von Einzelinhalt und Teil, **Zeitschrift für Psychologie** 129/1933,353-57
- Wertheimer**, Max, Produktives Denken (1947), Frankfurt (Kramer) 1964
- Weschke**, Barbara, Selbsthilfegruppen, in: **Keupp/Rerrich** 1982,222-228
- Wesel**, Barbara, Der Preis der Seele, in: **Kursbuch** 82. Die Therapiegesellschaft, Berlin 1985,1-8
- West**, Martin L, Early Greek Philosophy and the Orient, Oxford (Clarendon Press) 1971
- Westermann**, Claus, Genesis, Biblischer Kommentar I/1, Neukirchen-Vluyn (Neukir.) 1974
- Whitehead**, Alfred North, Wissenschaft und moderne Welt, Zürich (Morgarten) 1949
- Widengren**, Geo, Sakrales Königtum im Alten Testament und im Judentum, Stuttgart (Kohlhammer) 1955
- Widengren**, Geo, Iranische Geisteswelt von den Anfängen bis zum Islam, Baden-Baden (Holle) 1961
- Widengren**, Geo, Die Religionen Irans, Die Religionen der Menschheit 14, Stuttgart (Kohlhammer) 1965
- Widengren**, Geo, Der Feudalismus im alten Iran. Männerbund - Gefolgswesen - Feudalismus in der iranischen Gesellschaft im Hinblick auf die indogermanischen Verhältnisse, Köln/ Opladen (Westdeutscher Verlag) 1969
- Widengren**, Geo, Religionsphänomenologie, Berlin (de Gruyter) 1969
- Widengren**, Geo, Der Manichäismus, Darmstadt (Wiss. Buchges. WdF 168) 1977

- Widersprüche.** Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, Hg: Sozialistisches Büro, Offenbach (Verlag 2000) 1/1980ff
- Widmer, Samuel,** Ins Herz der Dinge lauschen. Vom Erwachen der Liebe, Über MDMA und LSD. Die unerwünschte Psychotherapie, Solothurn (Nachtschatten-Verlag) 1993
- Wiedemann, Fritz,** Die Kunst glücklich zu sein, Eine Psychotherapie zur Selbstbehandlung, München (Herbig) 1991
- Wiener Zeitschrift für Suchtforschung (WZSUD),** Wien (Anton Procksch Institut) 1/1977
- Wikander, Stig,** Der arische Männerbund. Studien zur indo-iranischen Sprach- und Religionsgeschichte, Lund (Ohlsson) 1938
- Wikander, Stig, Vayu.** Texte und Untersuchungen zur indo-iranischen Religionsgeschichte, Uppsala (Lundequist)/Leipzig (Harrassowitz) 1941
- Wikander, Stig,** Feuerpriester in Kleinasien und Iran, Lund (C.W.K. Gleerup) 1946
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von,** Der Glaube der Hellenen I-II, Berlin (Weidmann) 1931/2 [Darmstadt³ (Wiss. Buchges.) 1959]
- Wilber, Ken,** Das Atman-Projekt, Paderborn (Junfermann) 1990
- Wildberger, Hans,** Art. **אֱלֹהִים**, Abbild, in: THAT II,556-563
- Wilkens, Ulrich,** Auferstehung. Das biblische Auferstehungszeugnis historisch untersucht und erklärt, Gütersloh² (Mohn) 1977
- Will, Herbert,** Selige Gesundheit. Systeme der Therapiegesellschaft, in: **Kursbuch** 82. Die Therapiegesellschaft, Berlin 1985,9-33
- Willi, Jürg,** Praktische Grundsätze zur Förderung der Familienmedizin, in: **Psychosozial** 4/1981,7-18
- Wilschko, Johannes/ Köhne, Friedhelm,** Focusing: Vom dumpfen Gefühl zur klaren Empfindung, in: **Ernst** 1987,133-48
- Windhoff-Heritier, Adrienne,** Selbsthilfe-Organisationen. Eine Lösung für die Sozialpolitik der mageren Jahre?, in: **Soziale Welt** 33/1982,49-65
- Winnicott, Donald W.,** On transference, in: **International Journal of Psycho-Analysis** 31/ 1950, 81ff
- Winnicott, Donald W.,** Übergangsobjekte und Übergangsphänomene. Eine Studie über den ersten, nicht zum Selbst gehörenden Besitz, in: **Psyche** 23/1969,666-82
- Winnicott, Donald W.,** Die therapeutische Arbeit mit Kindern, München (Kindler) 1973
- Winnicott, Donald W.,** Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart (Klett-Cotta) 1973
- Winnicott, Donald W.,** Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Studien zur Theorie der emotionalen Entwicklung, Frankfurt (Fischer) 1984
- Winter, Erik,** Alkoholismus im Sozialismus der Deutschen Demokratischen Republik, in: **Sucht** 37/1991,71-85
- Winter, Gerhard,** Reichweite und Grenzen psychologischer Ansätze im Bereich Arbeitslosigkeit, in: **Kieselbach/Wacker** 1985,269-282
- Wirth, Maria,** Wege des Yoga, in: **Zundel/Fittkau** 1989,169-74
- Wittgenstein, Ludwig,** Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung, Frankfurt/Main⁹ (Suhrkamp) 1973
- Wolff, Hanna,** Jesus der Mann. Die Gestalt Jesu in tiefenpsychologischer Sicht, Stuttgart (Radius) 1975 [1988⁹]
- Wolff, Hanna,** Jesus als Psychotherapeut. Jesu Menschenbehandlung als Modell moderner Psychotherapie, Stuttgart (Radius-Verlag) 1990
- Wosien, Maria-Gabriele,** Das Mukabele der Mevlevi-Derwische: Tanz als Weg zwischen Sehnsucht und Erinnerung, in: **Zundel/Fittkau** 1989,187-94
- WSI-Mitteilungen.** Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut Düsseldorf, Köln (Bund-Verlag) 1/1948ff
- Wulff, Erich,** Psychiatrie und Klassengesellschaft. Zur Begriffs- und Sozialkritik der Psychiatrie und Medizin, Frankfurt (Fischer-Athenäum) 1972
- Wysong, J./ Rosenfeld, E.,** An oral history of Gestalt therapy, Gestalt Journal Publ., New York (Highland) 1982
- Zahner, Robert Charles,** Zurvan. A Zoroastrian Dilemma, Oxford (Clarendon Press) 1955
- Zahner, Robert Charles,** Mystik religiös und profan. Eine Untersuchung über verschiedene Arten von außernatürlicher Erfahrung, Stuttgart (Klett) o.J. - 1957 ? [oder 1958-61?]
- Zapf, Joseph,** Christliche Mystik, in: **Zundel/Fittkau** 1989,109-26

- Zaumseil**, Manfred, Institutionelle Aspekte klinisch-psychologischer Arbeit, in: *Keupp/ Zaumseil* 1978,15-58
- Zehentbauer**, Josef, Psychotherapie - (Wieder)Anpassung oder Befreiung?, in: *Heider/ Schwendter/Weiß* 1988,155-66
- Zeigarnik**, Bluma, Über das Behalten von erledigten und unerledigten Handlungen, in: *Psychologische Forschung* 9/1927,1-85
- Zeitschrift für Sozialreform**, hrsg. v. Harry *Rohmwer-Hahlmann*»/ Florian *Tennstedt*, Horst *Heinke*, Wiesbaden (Chmielorz) 1/1955
- Zeller**, Dieter (Hg), Menschwerdung Gottes - Vergöttlichung des Menschen, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1988
- Zeman**, Peter, Gemeinschaftliche Altenselbsthilfe, Beiträge zur Gerontologie und zur Altenarbeit 59/1985
- Zeman**, Peter, Integrative Selbstbalancierung in gemeinschaftlicher Altenselbsthilfe, in: *Asam/Heck* 1985,44-60
- Zemann**, Peter, Verwaltete Selbsthilfe, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 133/1986,75-77
- Zeman**, Peter, Hilfebedürftigkeit und Autonomie, in: Schriftenreihe des Deutschen Zentrums für Altersfragen e.V., *Altersforschung für die Praxis* 74/1988
- Zentner**, Christian, Anmerkungen zu »Holocaust«. Die Geschichte der Juden im Dritten Reich, München/Zürich (Delphin) 1979
- Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation** (Hg), Drogenabhängigkeit, Drogensucht. Teil 2: Intervention, Therapie, Rehabilitation, Bibliographien zur Psychologie, Literatur aus den deutschsprachigen Ländern 43/1987
- Zerfaß**, Rolf, Menschliche Seelsorge. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst, Freiburg² (Herder) 1985
- Zerfaß**, Rolf/ **Kamphausen**, Franz, Die Kompetenz des Predigers im Spannungsfeld zwischen Rolle und Person, Münster (Comenius-Institut) 1979
- Ziehe**, Thomas, Pubertät und Narzißmus. Sind Jugendliche entpolitisiert? Frankfurt/Köln (EVA) 1975
- Zimmer** Dirk, Die therapeutische Beziehung, Texte zur klinischen Psychologie, Weinheim/Deerfield Beach[Florida]/Basel (Edition Psychologie) 1983
- Zimmer**, Dirk, Kommunikationstherapeutische Überlegungen zur Therapeut-Klient-Beziehung, in: *Zimmer* 1983,114-129
- Zimmer**, Dieter, Tiefenschwindel. Die endlose und die beendbare Psychoanalyse, Reinbek (rororo) 1990
- Zimmer**, Heinrich, Philosophie und Religion Indiens, Frankfurt (Suhrkamp) 1973
- Zimmerli**, Walter, Zur Vorgeschichte von Jes 53, in: **Zimmerli**, Studien zur alttestamentlichen Theologie und Prophetie. Gesammelte Aufsätze II, München (Kaiser) 1974
- Zimmerli**, Walter, Grundriß der Alttestamentlichen Theologie, Stuttgart² (Kohlhammer) 1975
- Zimmermann**, Friedrich, Die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 5, Paderborn (Schöningh) 1912
- Zimmermann**, Heinrich, Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Methode, Stuttgart³ (Kath. Bibelwerk) 1970
- Zinker**, Joseph, Gestalttherapie als kreativer Prozeß, Paderborn (Junfermann) 1982
- Zottl**, Anton, Erfahrung und Gegenwärtigkeit. Dialogische Folien über der Anthropologie von Carl Rogers, Göttingen (Vandenhoeck) 1980
- Zundel**, Edith/ **Fittkau**, Bernd (Hg), Spirituelle Wege und Transpersonale Psychotherapie, Paderborn (Junfermann) 1989
- Zundel**, Edith/ **Loomans**, Pieter (Hg), Psychotherapie und religiöse Erfahrung. Konzepte und Methoden transpersonaler Psychotherapie, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1994
- Zuntz**, Güther, Persephone. Three Essays on Religion and Thought in Magna Graecia, Oxford (Clarendon Press) 1971
- Zuntz**, Günther, Aion - Gott des Römerreichs, Heidelberg (Carl Winter) 1989
- Zuntz**, Günther, Aion im Römerreich. Die archäologischen Zeugnisse, Heidelberg (Carl Winter) 1991
- Zurek**, Adam, Das Denken der Arbeiterin. Ein prozeßanalytischer Vergleich von Arbeiterinnen und Studentinnen bei praktisch-technischen und sozialen Problemen mit der Lautes-Denken-

Methode, Diss. Univ. Bremen 1978, Bremen (Selbstverlag) 1980
Zwischen Sozialstaat und Selbsthilfe. Stadtteilbezogene soziale Arbeit als Handlungsansatz in beruflicher Praxis und studentischer Ausbildung, Redaktion Michael *Praschma*, Essen (Klartext-Verlag) 1989
1825 Titel, 3462 Zeilen, 64 Seiten 27. Juli 97